Nro 2

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

UPS. UNIV. BIBL.
DUPL.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1800.

ZWEYTER BAND.

APRIL, MAY, JUNIUS.

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfürſtl. ſächſiſchen Zeitungs-Expedition.
1800.

Digitized by Google

LIBRARY SCHOOL

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 1. April 1800.

Z 1007
A45
1800:2

GESCHICHTE.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Johann Chriſtoph Krauſe*, der W. W. Magiſters u. öffentl. ordentlichen Lehrers auf der k. preuſs. Friedr. Univerſ. zu Halle, *Geſchichte der wichtigſten Begebenheiten des heutigen Europa.* Ein Handbuch für Schulmanner, Erzieher, Studierende und andere Liebhaber der Geſchichte aus allen Ständen. *Vierten Bandes vierte Abtheilung*, welche die allgemeine Geſchichte der Hierarchie etc. des deutſchrömiſchen Reichs, der Schweiz u. Frankreichs, vom Ende des dreyzehnten bis zum Ende des funfzehnten Jahrhunderts enthält. 1797. 488 S. — *Vierten Bandes fünfte und letzte Abtheilung*, welche den Reſt der Geſchichte des Mittelalters enthält. 1798. 628 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.)

Bekanntlich hatte der den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften zu früh entriſſene Vf. dieſes Werks den Entwurf gemacht, ſeiner *Geſchichte des heutigen Europa* eine Einleitung voranzuſchicken, welche durch *einen bündigen Abriſs* der merkwürdigſten Begebenheiten *des Mittelalters*, den neuern Zuſtand unſers Welttheils begreiflich machen, mithin die Anlagen und Vorbereitungen zu den groſsen Revolutionen in demſelben entwickeln ſollte: eine an ſich recht nützliche und deſto mehr empfehlungswerthe Methode, da viele Liebhaber der Geſchichte bloſs nach der neuern begierig ſind, und gleichwohl nicht einmal dieſe, ohne Vorkenntniſſe aus der mittlern, überall gehörig verſtehen können; ja da ſogar Geſchichtſchreiber unſerer Tage, welche Lieblinge der Leſezirkel ſind, ſobald ſie ſich über die beiden letzten Jahrhunderte hinaus verſteigen, es gar bald merken laſſen, daſs ſie auf einem fremden Felde herumirren. Weil unterdeſſen der Vf. den Umriſs ſeiner Einleitung nicht ſcharf genug gezeichnet hatte; bey ſeinem Forſchen in den Quellen, und bey ſeiner Beleſenheit auf vielerley gerieth, was ſeinen Leſern angenehm zu wiſſen ſeyn möchte; überdies auch manche nicht gemeine Bemerkungen ihm vorkamen, und dieſe Arbeit wahrſcheinlich ein etwas eilfertiges Erwerbungsmittel war; ſo iſt aus der Einleitung ein beträchtliches Buch geworden, von dem man, im Verhältniſſe gegen das beynahe ganz unterbliebene Werk ſelbſt, beynahe wie jener Architekt von einem Pallaſte, an dem nur das prächtige Portal fertig geworden war, ſagen möchte; *una porta ſenza caſa.* Gleichwohl bleibt es immer ein lehrreiches Buch von ausgebreiteten Kenntniſſen, vielen feinen Beobachtungen, ungemeinem Fleiſse; geſetzt auch, daſs die Ueberſicht des Ganzen vielen Leſern darin etwas ſchwer werden dürfte; daſs hin und wieder mehr geſammelt als gewählt, bisweilen Verbeſſerungen nöthig, und einige Urtheile zu raſch gerathen ſeyn ſollten; der Schreibart nicht zu gedenken, die noch gar mancher Verfeinerung bedarf.

Was überhaupt in der erſten der beiden vor uns liegenden Abtheilungen enthalten ſey, lehrt die Aufſchrift. „In dem nächſt vorhergehenden Zeitraume, „(bis zum Ende des dreyzehnten Jahrhunderts,) ſagt „der Vf., herrſchten Hierarchie, Lehnweſen und Ritterthum hauptſächlich in der öffentlichen Verfaſſung, „und entweder Unwiſſenheit oder Pedanterey, beide „in Geſellſchaft mit Aberglauben, in den Köpfen. „Es waren aber auch ſchon Bürgerſtand und gelehrter Beruf in Aufnahme, und geſchriebene Rechte „und darauf gegründete Einrichtungen zu einigen „Ehren gekommen; vorzüglich aber fängt nun die „Herrſchaft des Geldes an. *Nun verfliegt* mit dem „Fortgange der Zeiten *der reine Geiſt der Hierarchie*, „des Lehnweſens und des Ritterthums; *es bleiben „nur die Hefen übrig: und mit dieſen beſtreichen* an„maſsende *Hierarchen* und unwiſſende und pedanti„ſche *Pfaffen und Mönche und rohe Ritter die Geſich„ter*, um deſto majeſtätiſcher zu erſcheinen, und ihre „wahre Geſtalt zu verbergen. Ihrer aller darnach ab„geäuderter Berufsgeiſt, feindet häufig im Namen „Gottes, und nach Geſetzen der Kirche und der Ehre, „das gemeine Wohl an. Jene wollen vor Stellver„treter des Vaters der Menſchen, dieſe vor die allein „erbfähigen ächten Kinder des Hauſes gelten. Beide „fühlen bald, wie nothwendig ihnen Geld ſey, und „ſuchen es in eben dem Maaſse zu erlangen, als ihre „Bedürfniſſe zunehmen. Darüber gerathen ſie auf „einer Seite mit der weltlichen Obrigkeit, welche „vor allen des Geldes benöthigt iſt, auf der andern „mit dem gemeinen Manne in Unluſt und Zwiſtig„keiten. Beide achten zuletzt weder die offentliche „Meynung noch Geſetze, wenn ſie auch ſelbſt ſie ge„geben haben. Das verleitet ſie zu Miſsbräuchen und „Anmaſsungen gegen das gemeine Weſen, und ge„gen die häusliche Ordnung, und endlich auch ge„gen einander ſelbſt. Jeder, der ſeine Gerechtſame „und Pflichten kennt und liebt, fühlt ſich berufen, „ſolchem Unweſen zu ſteuern: der eine durch Anzei„ge, der andere durch Gegenarbeit. Lange und oft „verunglückten dieſe Verſuche, bis endlich der Bür„gerſtand mit langſamern, aber feſten Schritte zu „gröſserer Theilnehmung am gemeinen Weſen vor„ſchrei-

„schreitet, *bis Grammatiker und Humanisten Regenten* und Laien *aufklaren;* bis die ältern Erfindungen „mit den neuen des Lumpenpapiers, Schiefsgewehrs, „der Buchdruckerkunst verstärkt, dem menschlichen „Geschlechte ganz andere Wirkungskreise und Werk„zeuge verschaffen, und insbesondere auch dem „Freunde der Tugend und Weisheit einen freyern „Spielraum zubereiten" u. s. w. Denn diese vorläufige Abschilderung geht auf mehrern Seiten fort. Sie hat überall viel Treffendes; würde aber nicht allein besser, um den meisten Lesern verständlicher zu seyn, am Ende der Geschichte dieses Zeitalters, als historische Folgerung aus demselben, gestanden haben; sondern wir wüsten auch zu einigen Zügen derselben in diesem Zeitraum die Belege nicht zu finden. Denn soll *der reine Geist der Hierarchie* die älteste Kirchenregierung anzeigen; so ist ja dieser jetzt mit den Concilien von Costnitz und Basel zum Theil wieder aufgeweckt worden; nicht aber verflogen. Warum sollen ferner nur *die Hefen des Ritterstandes* übrig geblieben seyn; der doch bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts noch fortblühte? Von *der Aufklarung der Regenten durch Grammatiker und Humanisten* dürften sich auch gar wenige Spuren zeigen lassen: und wie weit ging sie, diese Aufklärung, auch wo sie etwas sichtbar ist? „Am Schlusse dieses Zeitraums, meynt der Vf., war „es schon entschieden, dass die schönsten Tage, wel„che der Menschheit seit dem Verluste der römischen „und griechischen Cultur zugedacht waren, in vol„lem Glanze hereinbrechen würden." Das konnte aber wohl damals (am Ende des funfzehnten Jahrhunderts) unmöglich schon entschieden seyn, da, ungeachtet des wieder auflebenden Geistes der griechischen und römischen Schriftsteller, *Nero-Borgia* von Rom aus über den Verstand von hundert Millionen Christen unumschränkt herrschte; die neue Welt zwischen Spaniern und Portugiesen theilte, einen *Savonarola* verbrennen liefs, und andere Werke der Finsternifs in Menge verübte, die wahrhaftig noch keinen schönen Tag ankündigten. Dass dieser anbrechen würde, machte erst die Geistesfreyheit und das allgemeine Licht, welche von der Reformation verbreitet wurden, sehr wahrscheinlich; aber gewifs und entscheidend wurde es erst durch die Art, wie man jene hohen Vortheile benutzte.

Im ersten dieser Theile also kömmt zuerst *die Geschichte der Hierarchie, der Ritterschaft, des Bürgerstandes und der Gelehrten*, sodann *die deutsche und französische des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts* vor. Der Vf. bemerkt zuerst, wie viel Gutes die Päbste hätten stiften können; führt auch einiges an, das sie wirklich gestiftet haben; wo aber noch mehr hätte hinzugesetzt werden können, und bey der Nachtmahlsbulle gezeigt werden sollte, worin eigentlich dieses Gute bestanden habe. Die Muthmafsung, (S. 12.) dass die *deutschen Kurfürsten* sich bey der Kaiserwahl *die Cardinäle zum Muster genommen* haben sollten, hat unserm Bedünken nach gar nichts für sich. Richtiger ist die Anmerkung S. 14. über die aus Leuten ohne Vaterland, ohne rechtliches Weib und Kind, ohne Familienerbtheil bestehende päbstliche Curie; welche sich also, ungefähr wie die Verschnittenen der morgenländischen Höfe, desto mehr auf Zusammenscharren baares Einkommens gelegt, und daher so mancherley Mittel römischer Gelderpressungen aufgebracht hatten. Die Geschichte der Päbste dieser Zeiten, besonders der von Avignon, wird mit lesenswerthen Erläuterungen begleitet. *Bulaei Hist. Univers. Parisiensis* hätte nicht S. 30. unter einem französischen Titel citirt werden sollen; doch wie wenige haben überhaupt das wichtige Buch gesehen! Höchst übertrieben ist es, (S. 45.) dafs die *Dominicaner* kaum den zehnten Theil so viel Klöster, als die *Minoriten* besessen haben sollen. Sie hatten ja schon im J. 1277 vierhundert und siebenzehn Klöster; und dafs diese Anzahl seitdem gestiegen sey, ist bekannt. Das berüchtigte Werk des Franciscaners *Albizi* (nicht *Albigi*) *Liber Conformitatum*, hält der Vf. nicht für so alt als man es annimmt; (S. 49.) giebt aber nicht den geringsten Grund seines Zweifels an; und wir können auch keinen finden. Uebrigens glaubt er, es sey in einem doppelten Zwecke geschrieben: theils den Beweis aus Wundern für die Auslegung, welche die Spiritualen von der Regel ihres Patriarchen behaupteten, zu führen, theils eine Ausgleichung mit dem Pabste einzuleiten, dessen darin sehr in Ehren gedacht werde. Allein so wäre ja ein Zweck durch den andern aufgehoben worden, indem *Christus* in dem Buche dem heil. *Franz* erklärt, bey seiner Regel dürfe keine Glosse angebracht werden, und gleichwohl nach andern Stellen desselben der Pabst das Recht hat, sie zu glossiren.

Bey *Rudolf von Habsburg* entwickelt der Vf. S. 75 fg. die Ursachen, warum er in seinen spätern Jahren viel von der Liebe und Achtung verloren habe, deren er in den ersten genossen hatte. Ob auch von Achtung? das möchten wir wohl kaum behaupten: denn er hatte sich in ein bleibend furchtbares Ansehen gesetzt; aber die Besorgnifs konnte wohl entstehen, ob sein Haus nicht zu mächtig würde, wenn man ihm zumal die Wahl seines Sohns zum Nachfolger zugestünde. *Adolfs von Nassau* Ankauf von Thüringen ist, nach des Vfs. Muthmafsung S. 91. weder für sein Haus geschlossen, noch ganz ohne Theilnehmung anderer Fürsten vorgenommen worden. Vielmehr scheint ihm der Landgraf *Albrecht* sich über seine Söhne bey dem Könige beklagt; dieser aber sie für sachfällig und ihre Lehne für verwirkt erklärt, und darauf mit dem Vater, als vermeyntlichem letzten Besitzer, einen Vertrag geschlossen zu haben; auf welchen Fall die ausgemachte geringe Geldsumme nicht sogar unbedeutend gewesen wäre, indem sie nicht den Werth der Länder, sondern die Abfindung wegen der feinen Einkünfte ausmachen sollte. Freylich geben hierüber weder Urkunden noch genauere Nachrichten einiges Licht. Die erste Anlage der Eidgenossenschaft wird auf die gewöhnli-

che

Digitized by Google

che Art erzählt; doch findet der Vf. S. 102. die Geſtalt ihrer ältern Geſchichte fabelhaft, weil ſie erſt in ſpätern Zeiten aus *Landesgerüchten* und Bruchſtücken zuſammengeſetzt worden ſey. Daſs die geiſtlichen Kurfürſten alle Niederdeutſche vom Kaiſerthrone ausſchloſſen, hat nach des Vfs. Meynung, S. 103. mehr als alles Uebrige zur Entkräftung des Kaiſerthums beygetragen. Daſs *Heinrich VII* nicht vergiftet worden ſey, glaubt er darum, S. 109. weil es nicht ſtrenger bewieſen, als widerlegt werden könne. *Marſilius Ficinus*, der S. 120. unter den ſchriftſtelleriſchen Vertheidigern *Ludwig's des Bayern* ſteht, iſt eine in der Geſchwindigkeit vorgegangene Vermiſchung des berühmten Platonikers im funfzehnten Jahrhunderte, mit *Marſilius Patavinus* oder *Menandrinus*, *Ludwig's* Zeitgenoſſen. Gar zu flüchtig iſt die Stelle S. 122. Anm. b. hingeworfen: „Die Urkunde (von *Ludwig's* Verzichtleiſtung auf das deutſche Reich) ſteht ganz abgedruckt in einem ſchlechten franzöſiſchen Buche, das ich eben nicht zur Hand habe.“ Wenn es ein ſchlechtes Buch war: ſo dürfte wohl auch die Urkunde ſchlechte Glaubwürdigkeit haben; aber es *muſsten* hier vielmehr einheimiſche Geſchichtſchreiber zu Rathe gezogen werden; da würde der Vf. gefunden haben, daſs *Adlzreiter* (*Annal. Boicae gentis*, P. II. p. 48. ed. Leibnit.) eine richtigere Nachricht davon giebt, auch verſichert, die darüber ausgeſtellte Urkunde ſey noch im kurfürſtl. Archiv zu München befindlich. Daſs die Erfindung *des Linnenpapiers* deutſchen Urſprungs ſey, hält der Vf. S. 129. darum für wahrſcheinlich, weil nicht nur Zeugniſſe von früher als anderwärts vorhandenen wahren Papier dieſer Art in Deutſchland angeführt werden könnten; ſondern weil auch dieſes Land vorzüglich an Linnen ſchon ſeit mehrern Jahrhunderten einen gröſsern Ueberfluſs als an andern Materialien, und bey ſeinem groſsen Handel, auch bey ſeiner übrigen Thätigkeit, das Papier nöthig hatte. Allein dieſe Gründe möchten wohl nur eine geringe Wahrſcheinlichkeit hervorbringen; Zeugniſſe hat der Vf. ohnedem nicht beygebracht. Eher wollten wir ihm darin beytreten, daſs das jetzige Feuer und Schieſsgewehr deutſchen Urſprungs ſey, weil man eine Zeitlang in der Kunſtſprache bloſs deutſche Benennungen darüber finde; wie Büchſen, Büſsen, Donnerbüchſen, Feuerbüchſen, Hacken, Schlangen, Handrohr, Stücken u. dgl. m. Von *Karl'n IV* ſagt der Vf. auf der einen Seite S. 137. er habe weder vom Pabſte noch von Frankreich, noch von irgend einem Nachbar oder deutſchen Hauſe das Geringſte zu fürchten gehabt, wenn er die Gerechtſame des Reichs wahrnehmen und geltend machen wollte; er habe auch an Regenteneigenſchaften faſt alle Fürſten ſeiner Zeit übertroffen; aber ſetzt er hinzu, *Karl* ſey *als Regent ein Pedant* geweſen. Gleichwohl nennt er ihn bald darauf (S. 143.) *einen Menſchenkenner*, (welches Pedanten gewöhnlich nicht zu ſeyn pflegen,) dem es nicht ſo leicht geſchienen habe, altrömiſcher Kaiſer zu ſeyn, als dem Freunde der Einſamkeit und der alten lateiniſchen Claſſiker, *Petrarca*, in der Täuſchung ſeiner poetiſchen und patriotiſchen Träumereyen. Aber, wenn man die Briefe des groſsen Dichters an ihn lieſt, gegen welchen er ſo klein erſcheint: ſo können die Vorſchläge deſſelben wohl nicht bloſse Träumereyen heiſsen. *Karl's* ſchimpflicher Vergleich mit dem Pabſte, in deſſen Dienſten gleichſam er noch bey *Ludwig's* Leben ſich zum Kaiſer wählen lieſs, und ſeine beſtändige Abhängigkeit von demſelben, geben dieſen Auftritten eine ganz andere Geſtalt. Von dem K. *Siegmund* entwirft der Vf. (S. 184.) folgendes Bild: „Es fehlten ihm faſt alle „Eigenſchaften eines Fürſten, wie ſie in jenen Zeiten erfoderlich waren. Er war kein Soldat, kein „guter Wirth; ohne feſte Grundſätze, ein Spiel der „Zeitumſtände und gröſsern Köpfe; voll Einbildung „auf ſeine Groſse; aber unfähig, ſeine Würde zu behaupten, und ſich Achtung zu verſchaffen, und ſo „mit oft verachtet, gemiſshandelt, beſchimpft und „— wenn dieſer Ausdruck ſeinetwillen nicht zu unedel iſt — genarret; er war unverdroſſen thatig; „aber nie in Bereitſchaft und nie am Ziele; *ohne Gefühl für Recht und Redlichkeit*, und daher in ſeinen „ſo häufigen Verlegenheiten eben ſo unbarmherzig „und habſüchtig, als unredlich und unbeſonnen bey „der Wahl der Mittel, ſich daraus zu retten, und „ohne wahre Ergebenheit irgendwo zu finden; mag „aber ſonſt gegen ſeine Vertrauten ein herzensguter „Mann geweſen ſeyn. Am wenigſten taugte er für „die damalige Lage der Dinge in Böhmen.“ Das Bild ſcheint uns doch etwas überladen zu ſeyn; und obgleich der Vf. hinzuſetzt, es laſſe ſich in jedem Zuge aus *Windek* und andern, die um dieſen Kaiſer waren, auch aus ſeinen Thaten rechtfertigen; ſo möchten wir doch den Beweis daraus ſehen, daſs er *ohne Gefühl für Recht und Redlichkeit* geweſen ſey. *Windek* ſagt gerade das Gegentheil; er findet es unerhört, daſs einem Fürſten zugleich das geiſtliche und weltliche Schwerdt übergeben worden ſey, wie dieſem Kaiſer; daſs aber der Pabſt und das Basler Concilium ihm eine ſolche Macht anvertrauet hätten, leitet er davon her, weil *Siegmund ein grundbiderbe Herzmon und Fürſte was*. Daſs er gegen ſeinen Bruder *Wenzel* ſehr unedel gehandelt habe, wird darum eben ſo wenig geleugnet, als andere ſeiner Fehler. Da mit ſeinem Nachfolger *Albrecht II* die Reihe der öſterreichiſchen Kaiſer angeht: ſo wird hier *die ſchweizeriſche Geſchichte* meiſt nach *Müller's* Leitfaden eingeſchaltet. *Friedrich III* erſcheint auch hier in einer nachtheiligen Figur, bisweilen faſt in einer zu komiſchen, (z. B. *der Mann mit den fünf Vocalen*,) aber im Ganzen iſt dem Kaiſer, *der in pleno* des Reichstags einſchlief, und vom päbſtlichen Geſandten geweckt werden muſste, nicht zu viel geſchehen. Uebrigens werden die zum Theil ſehr merkwürdigen Begebenheiten unter ſeiner Regierung, die er wenigſtens angeſehen und erfahren hat, mit Fleiſs ausgezeichnet. Am ſorgfältigſten iſt von *den geheimen oder weſtphaliſchen Gerichten* gehandelt worden. Endlich *Maximilian I.* Seine ſehr wohlgerathene Schilderung (S. 318 f.) wollen wir, weil ſie zu viel Platz einnehmen würde, nicht

Digitized by Google

nicht hieher übertragen. Seine Geschichte selbst wird dem folgenden Zeitraum vorbehalten; wohin im Grunde auch sein Bild gehört hätte. Hier wird *die deutsche Nationalgeschichte* dieser Zeiten noch von einigen Seiten aufgeklärt, z.B. in Ansehung der blühenden Städte und des Reichthums, der aus den Salzwerken und dem Bergbau, aber auch vorzüglich aus dem ausgebreiteten Handel mit eigenen und fremdem Natur- und Kunstproducten flofs; die Hanse ist dabey nicht vergessen. Wegen der Verbindung Italiens mit Deutschland, wird auch auf das erste Land einige Rücksicht genommen. Daher sind *Petrarca*, *Dante*, *Boccaccio* und *Poggio* hier aufgestellt. *Thomas a Kempis*, die *Buchdruckerkunst* und andere Erfindungen machen den Beschluss.

Das *dritte Kapitel* beschreibt *die französische Geschichte* von 1270 bis 1494. Ausführlich und kritisch wird die Aufhebung des Tempelherrenordens erzählt; (S. 365—380.) und das Resultat davon ist dieses: „dass es zwar nicht ohne allen Grund gewesen seyn möge, mancher Dinge sie zu beschuldigen, welche nach damaligen kirchlichen Grundsätzen sehr strafbar waren; dass es aber höchstens Leichtsinn einiger Mitglieder gewesen sey; und dass es ohne grausame Einverständnisse *Philipp's* und des Pabstes, nie zur Aufhebung des Ordens, noch weniger aber zu jenen unmenschlichen Ungerechtigkeiten gekommen seyn würde, welche die ihre erfolterten Aussagen widerrufenden Mitglieder dieses Ordens gegen das dem Pabste gethane Versprechen erfahren haben." Dass in der berühmten Schlacht bey *Crecy* 1346 eigentlich ein deutscher Graf oberster Befehlshaber die Engländer angeführt habe, wird S. 405 aus *Corneri Chron. ap. Eccard. corp. hist. med. aevi*, P. II. p. 1070. und *Chron. Schaumburg. ap. Meibom.* T. II. (muss T. I. heissen) p. 516. angeführt. Am letzten Orte steht gar nichs davon; aber *Corner* nennt ihn *Henricum, nobilem Comitem Holtzatorum;* er konnte wohl Befehlshaber einer Schaar deutscher Freywilligen gewesen seyn. Gleich darauf verwirft der Vf. die bekannte Erzählung von *den Bürgern zu Calais*, welche *du Belloy* so gut zu benutzen wusste, blofs aus dem Grunde, (der aber sehr unzulänglich ist,) weil nirgendswo gemeldet werde, dass die Calstaner sich besonders grober Beleidigungen schuldig gemacht hätten. Lange hält sich der Vf. bey den mancherley Muthmasungen über die *Pucelle d'Orleans* auf, und glaubt selbst, (S. 449.) sie möchte wohl unter der leitenden Hand ihres Beichtvaters gestanden haben. Was S. 461 von der Aufhebung *der pragmatischen Sanction* durch *Ludwig XI* gesagt wird, bedarf einiger Berichtigung; dieses so berühmte Palladium der französischen Kirche hat noch bis in die ersten Zeiten des sechzehnten Jahrhunderts seine Gültigkeit behalten.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTH. *Leipzig*, b. Klaubarth: *De agnitione Ellipseos in interpretatione librorum sacrorum*, dissertatio, quam — pro loco in Theol. ordine occupando — defendit D. *Joannes Augustus Wolf*, Theol. Prof. ord. et ad aedem Thomanam Archidiaconus. 1800. 49 S. 4. — Ausgerüstet mit nicht gemeinem humanistischen Kenntnissen und mit einer grofsen Belesenheit in den Werken der Theologen und Philologen; im Besitz einer guten lateinischen Schreibart, und durch vieljährigen Unterricht vertraut mit der Anwendung richtiger hermeneutischer Grundsätze, tritt hier ein Mann auf, welcher eben zu gelegener Zeit an die Gründlichkeit der *Ernestischen* und *Mornischen* Disciplin durch Lehre und Beyspiel erinnert. Das Thema der Schrift ist fruchtbarer und den Zeitumständen angemessener, als es dem flüchtigen Beschauer beym ersten Anblick scheinen mag; ja vielleicht hatte der Vf. selbst durch einen gewähltern Eingang ein gröfseres Interesse für dasselbe erwecken können. — Zwar sind die Zeiten vorbey, wo die eine Partey durch Anerkennung einiger Ellipsen in unsern Religionsbüchern sich eines Hochverraths an den göttlichen Urheber derselben schuldig zu machen glaubte, indess die andere Partey, unkundig des griechischen Sprachgenius, ihre Unwissenheit überall hinter eine armselige Ellipsenjagd versteckte; und wir finden es daher weniger befremdlich, als Hr. *W.*, dass die beiden trefflichen Hermeneutiker, *Ernesti* und *Morus*, diesen Theil der biblischen Auslegungskunde in ihren Lehrbüchern so gut als übergangen haben. Allein nach dem Tode dieser Männer ist dasselbe Spiel mit den biblischen Ellipsen, nur in einer andern Hinsicht und zu einem andern Behuf erneuert worden, aus Unkunde der jüdisch-griechischen Sprache des N. T. und durch eine schiefe Anwendung der *moralischen* Auslegungsmethode, welche hie und da mehr Unfug veranlasst hat, als ihr berühmter Urheber verhersehen oder vermuthen mochte. Man darf sich nur, um unsere Meynung ganz zu fassen, an einige Aufsätze im *Henkischen* Magazin für Religionsphilosophie und Exegese erinnern. Jetzt also war es gewifs mehr als jemals Bedürfniss, die einzelnen Stellen, welche aus unsern Religionsschriften hieher gehören, nach einer richtigen *grammatisch-historischen* Interpretation durchzugehen, und die zerstreueten Observationen über die biblischen Ellipsen auf sichere Principien zurück zu führen. Hr. *W.* hat diesem Bedürfnisse abzuhelfen angefangen. Wiewohl die vorliegende Schrift mehr eine historisch-literarische Einleitung in die zu liefernde Untersuchung, als die Resultate der Untersuchung selbst aufstellt; so zweifeln wir doch nicht, dass die letzten von dem Vf. bereits abgeschlossen worden sind. Die Art, wie er elliptische Redensarten behandelt, und aus dem Zusammenhang oder durch Beyhülfe passender Parallelstellen ergänzen lehrt, überzeugt davon. Auch sind die mislungenen Versuche derer, welche, zu Gunsten der moralischen Interpretation und ihre gezwungenen Deutungen zu beschönigen, zu Ellipsen ihre Zuflucht genommen haben, S. 23 ff. gut zurück gewiesen worden. Gern erwarten wir daher die Fortsetzung dieser Abhandlung, welche die hermeneutischen Grundsätze selbst, nebst den dabey zu beobachtenden Cautelen, vortragen soll, und sind begierig zu sehen, wie der Vf. seinen am Schluss angedeuteten Unterschied zwischen *Ellipsibus consuetudinis* und *temporariis* zum Vortheil der Wissenschaft behaupten wird. Denn unsers Bedünkens kann in einer Hermeneutik, wenn sie die Beobachtung des gewöhnlichen Sprachgebrauchs nicht ohne Noth zur Vervielfältigung ihrer *Canonum* und *Cautionum* misbrauchen will, von *beständigen* Ellipsen so wenig, als von *beständigen* Emphasen oder *beständigen* Tropen die Rede seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. April 1800.

GESCHICHTE.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Johann Christoph Krause*, der W. W. Magisters u. öffentl. ordentlichen Lehrers auf der k. preuss. Friedr. Univers. zu Halle, *Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa etc.*

(*Beschluss der in vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Die *fünfte Abtheilung des vierten Bandes* eröffnet ein *Anhang zum dritten Kapitel*: Geschichte *des Neu-Burgundischen Hauses* und Staatensystems, und der damit verbundenen deutschen, französischen und schweizerischen Begebenheiten, bis S. 93. Es wird hier insonderheit bemerklich gemacht, wie viel gesetzmäfsige Freyheit, Arbeitsamkeit und Genügsamkeit dazu beytragen können, ein Land höchst blühend zu machen. Als die nachtheiligste Folge der Kriege *Karl's des Kühnen* und der Unruhen nach seinem Tode, wird dieses nicht ohne Grund angegeben, dass Belgien nicht Ein Ganzes wurde, wozu doch schon ein guter Anfang gemacht war. Die folgende *grofsbritannische Geschichte* vom J. 1307 bis 1485 ist zunächst noch *Hume Henry* und *Dalrymple*, wo sich keine andern Nachweisungen finden, beschrieben, und wird mit Bemerkungen über die englische Verfassung, Handelschaft u. dgl. m. beschlossen. Auch einiges von *Schottland*, das sich, ungeachtet seines Hasses gegen England, doch dieses Reich fast in allen Stücken zum Vorbild nahm; und von *Irland*. Die Denkwürdigkeiten *der spanischen Geschichte* von *Alfons X* bis auf die katholischen Könige, werden dergestalt erzählt, dass die Geschichte von *Castilien* und *Arragonien* vorangeht; sodann die frühere Geschichte *Ferdinand's* und *Isabellen*, endlich die *portugiesische*, auf einander folgen. Die Charaktere dieses eben genannten berühmten Fürstenpaares sind S. 209 fg. gut gezeichnet. Von *Ferdinanden* sagt der Vf.: „Er war ein kaltherziger Mann ohne Tugend, „ein schlauer Unterhändler ohne Redlichkeit, ein feiner Beobachter ohne Aufsehen zu machen; und ein „unvergleichlicher Menschenkenner. Er kannte keine Leidenschaft als die Herrschsucht, war gegen jedermann voll Mifstrauen, wüsste es aber zu verbergen, und dadurch die Menschen zu beschleichen, „um seine Werkzeuge auszuwählen, und aus allen „Ereignissen Vortheile zu ziehen. Er hat sich nie „übereilt, fast nie verrechnet, fast nie in seinem Urtheile betrogen. Seine Plane waren meist weitaussehend, von ferne eingeleitet, und schienen nie darauf gerichtet zu seyn, worauf sie doch eigentlich „gingen. Man sah gemeiniglich auf seine nächsten „Beschäftigungen, welche doch nie richtig beurtheilt „werden konnten" u. s. w. Doch ist ein Hauptzug vergessen: scheinheiliger Gebrauch der Religion und ihrer damaligen Anstalten, um damit die eingezigsten Absichten zu bedecken. Ein Anhang aus der Geschichte von *Navarra* ist S. 307 fg. beygefügt. Die Geschichte *des (undeutschen) Italiens*, begreift die Geschichte von *Neapel* und *Sicilien*, vom *Kirchenstaate*, von *Venedig* und von *Florenz* in sich, S. 310 fg. Dass das neapolitanisch-sicilianische Reich, bey allen seinen natürlichen Vortheilen, in eine so tiefe politische Unthätigkeit verfallen ist, kam, wie hier wohl bemerkt ist, theils von der durch das Haus Anjou eingeführten Lehnsverfassung, theils von der Einmischung des Pabstes, als Oberlehnsherrn desselben, in alle Landesangelegenheiten, her. Venedig machen seine Verfassung, sein Handel und seine grofsen Erwerbungen merkwürdig. Recht wohl ist S. 382 fg. gezeigt worden, wie *die Cultur Italiens* überhaupt, vorzüglich aber zu Florenz durch das Haus *Medicis* glückliche Fortschritte gemacht habe. Allein darin thut der Vf. *den Humanisten* der zweyten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts unrecht, (S. 391 fg.) dass sie blofs zu ihrem Vergnügen studiert hätten, um sich an dem Genusse der Alten zu ergötzen, um sich mit Sprachen, Versemachen und Disputiren die Zeit zu verkürzen; auf die Wissenschaften hätten sie ihre Kenntnisse nicht anzuwenden verstanden; unter so vielen Humanisten habe kein einziger etwas für die Theologie gethan. Wie falsch dieses sey, beweisen des *Laur. Valla* schätzbare *Annotat. in N. Test.* und seine schon ins Grofse gehende Kritik der Kirchengeschichte, des *Marsil. Ficinus* Buch *de veritate relig. christ.* und aufser andern Beyspielen, die Eröffnung der ächten Quellen, und die Wiederherstellung der wahren Methoden für alle Wissenschaften, welche doch offenbar ihr Werk waren, und gleich mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts für alle Theile der Gelehrsamkeit treffliche Früchte hervorbrachten. Man hat bey diesem Vorwurfe, der den Restauratoren des funfzehnten Jahrhunderts mehrmals gemacht worden ist, nicht bedacht, dass es keine so schnelle und leichte Sache war, nach einer so langen Nacht der Barbarey, und unter so manchen damaligen fast unübersteiglichen Hindernissen, sogleich in jeder Wissenschaft ein neues Licht anzuzünden; dass erst Sprache, Geschmack und Beredsamkeit gereinigt, die guten, sich freyer emporschwingenden Köpfen mit den grofsen Mustern des Alterthums vertrauter, und die unendlich gröfsere Anzahl der düstern Köpfe nach

und nach an eine Umschmelzung gewöhnt werden mufsten u. dgl. m. Was also nach dem Vf. (S. 293.) schon mehrere Gelehrten bemerkt haben sollen, *dafs der Charakter der italienischen Humanisten dieser Zeit in sklavischer Nachahmung der Alten bestehe*, ist eine aus einem schiefen Anblicke entstandene Bemerkung, die höchstens nur eine und die andere Seite trifft. In der nächsten *Geschichte des griechischen Kaiserthums, des osmanischen* oder *türkischen Grofssultanats* und *der Krim*, vom J. 1261 bis 1512 von S. 395. an, scheint es der Vf. (S. 472.) ohne Ursache bezweifelt zu haben, dafs ein Theil von *Constantinopel* durch Capitulation an die Türken übergegangen sey. Auch ist es etwas übertrieben, was S. 483 fg. von dem gänzlichen Mangel an Geistescultur bey den Osmanen, ausgenommen den geistlichen Stand u. dgl. m. gesagt wird. Vom *Matthias Corvinus* urtheilt der Vf. S. 517. in *der ungarischen Geschichte*, „dafs dieser „hochbegabte heldenmüthige Fürst für Ungarn gar „nicht vortheilhaft regiert; dafs er seine Kräfte nicht „auf die innere Veredlung der Nation verwandt, Ueppigkeit und Unordnungen befördert, die Nation „eher gelähmt als rege gemacht; kurz, dafs er willkürlich Regiment — zu rühmlich geachteten Dingen — nach Launen und Leidenschaften — ohne „Sittlichkeit und Gerechtigkeit dabey zu ehren — „geliebt und geführt, aber, weil er es nicht planmäfsig that, nicht so begründet hat, dafs es für den „Staat unter fähigen Regenten nützlich hätte werden „können. Er verliert in dieser Absicht, mit *Ludwig XI* „von Frankreich verglichen, sehr, und steht mehr „mit dem *Sforza* und ähnlichen Italienern, als mit „jenem Fürsten, oder mit *Ferdinand* dem Katholischen „in einer Reihe.“ Gern wollen wir zugeben, dafs die Grofse dieses Königs zum Theil mehr blendend, als von innerer Festigkeit gewesen sey; dafs seine Kriegslust ihn gehindert habe, für seine Nation so viel zu thun, als seine ungemeinen Gaben und selbst vorzüglichen Kenntnisse erwarten liefsen u. dgl. m. Aber wer kann bey allen den Aufmunterungen, die er ihr gab, sagen, dafs er sie gelähmt habe? Der Vf. setzt zwar hinzu, die ganze nachfolgende Geschichte beweise solches klärlich; gesteht aber doch selbst, dafs der nächstfolgende König *Wladislav* einer der trägsten Fürsten gewesen sey, den die Geschichte kenne; er war auch eben so unbesonnen: und von einem solchen Könige kann man eher sagen, dafs er seine Nation, auch nach einem Vorgänger, der auf allen Seiten thätig war, gelähmt habe. Die Geschichte *der ungarischen Nebenländer, die russische, mongolische, die schlesische, polnische, litthauische, preussische*, und endlich die Geschichte *des europäischen Nordens*, machen den Beschlufs dieser Abtheilung.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Feind: *Bilder der Liebe.* Erste Sammlung. 1799. 372 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Vier Erzählungen: *die erste Liebe, die Linde auf dem Grabe, der zweyte Geburtstag in der Ehe* und *die Reue nach der That.* Dieser ersten Sammlung will der Vf., laut der Vorrede, mit „jeder“ Messe (ist dies Versprechen nicht etwas zu rasch?) eine neue folgen lassen, wenn ihm anders wahre Kenner ihren Beyfall nicht ganz versagen. Zugleich versichert er, „auf dem Kampfplatze der Literatur kein Fremdling zu seyn.“ Wir gestehen ihm das Verdienst gern zu, dafs er seine Plane nicht nur glücklich anzulegen, sondern auch natürlich durchzuführen und seinen Darstellungen oft ein sehr anmuthiges Colorit zu geben wisse: aber mit dem Tone und Ausdrucke im Ganzen können wir nicht in eben dem Grade zufrieden seyn. Ueberhaupt ist die Sprache des Vfs. nicht einfach, bestimmt und ungekünstelt genug, und artet bisweilen in Schwulst oder wohl gar in Nonsens aus, wie z. B. in folgender Stelle S. 103.: „Dies ist „denn die unermefsliche Seligkeit, dies der Feuer„drang und Sonnenflug, den die erste Liebe der Brust „des Sterblichen einhaucht. Das Grofse und Göttliche „in der Natur und moralischen Welt scheint in einen „einzigen Punct zusammen zu fliefsen; *alle Ideale geben „diesem Puncte ihre Unermefslichkeit und Grenzenlosigkeit; die Natur leiht ihm* (dem Puncte) *eine atherische „Hülle, die ein ungewohnter Lichtglanz erhellt; die selbstgeschaffene Reife des Charakters, spiegelt sich in seinen „Stralen* (des Punctes oder des Lichtglanzes?) *doppelt „schön.*“ S. 62 u. 65 finden wir in einem vertrauten Herzensgespräche zwischen zweyen Schwestern folgende Gelehrsamkeit: „Hast du aus der Schule vergessen, dafs die Conclusion mit dem Ober- und Untersatze in Zusammenhange stehen und aus ihm hervorgehen mufs?“ — „Der zerknirschte Sünder „soll auf einen versöhnten Blick von dir so lange hoffen, wie weiland Kaiser Heinrich der Vierte auf Hildebrand's Begnadigung zu Canossa,“ — und S. 134. lafst sich gar ein Liebender in der ersten Unterredung mit der Geliebten nach langer Trennung, also vernehmen: „Alle meine Wünsche, Gefühle und „Triebe haben die *Tendenz* zu dir gehabt.“ Welche unerträgliche Pedanterey! Aecht Lohensteinisch ist folgende in einem Liebesantrage S. 255. vorkommende Prunkphrase: „Erinnern Sie sich noch der Zeiten, „wo der *Rosenzauber* der angehenden Jugend, der „aufdämmernden Blüthe der ersten Cultur uns umwehte?“ Für manche Wörter hat der Vf. eine so entschiedene Vorliebe, dafs er sie bis zum Ueberdrusse wiederholt. So kommen z. B. die Wörter *Cultur* und *cultivirt*, *Ideal* und *idealisch*, so oft vor, dafs man zuletzt dabey lächeln mufs, wie bey Meister Wunderlich's *Nichts vor ungut* in der Komödie. „Wer je, heifst es S. 104. in der Epoche seines Le„bens, wo mit dem ersten Jugenddrange seine *Cultur* „reifte, sein Charakter Festigkeit gewann und seine „Gefühle zur *Harmonie sich verklärten*, sich zum erstenmale dem unendlichen Zuge der Liebe überliefs; wer diese erste Liebe mit seiner emporstrebenden *Cultur* in Verbindung brachte und um so „inniger liebte, je *cultivirter* er wurde und wieder „um so weiter in der *Cultur* fortschritt, je inniger er „liebte“ u. s. w. Auch würden wir dem Vf. rathen, künftig

künftig nicht so viele fremde Wörter einzumischen, als *Garant*, *garantiren*, *Sensation*, *sensibel*, *Routine*, *Relation*, *teinture* u. s. m. Vor allen Dingen aber möchten wir ihm, bey seinen unverkennbaren Anlagen zum guten Erzähler, das Horazische: *Inutiles ramos amputans, feliciores inserit* zur Beherzigung empfehlen.

Leipzig, b. Weygand: *Montagslaunen des Herrn Tobias Lausche, Gastwirths zum blauen Engelein an der schwabischen Grenze.* 1800. 216 S. 8. (16 gr.)

Lange ist dem Rec. kein geschmackloseres Product vorgekommen, als dies humoristisch, satyrisch und launig seyn sollende Büchelchen. Immerhin möge daher die Lesung desselben, die wirklich keinem Menschen von feinerer Geistescultur ohne die höchste Unbilligkeit zugemuthet werden kann, jener jovialischen Gesellschaft allein überlassen bleiben, die sich an blauen Montagen in des Vfs. Gaststube zum Trinken versammelt. Da liegt auch ganz eigentlich die Sphäre, wo der wohlmeynende Eifer von reellem Nutzen seyn kann, mit welchem er gegen manche verjährte, *besonders* in den mittlern Volksclassen herrschende Missbräuche und Vorurtheile auf den Kampfplatz tritt, und wo es auch Niemanden so leicht einfallen dürfte, an den Druck- und Sprachfehlern, womit das Werkchen so reichlich ausgestattet ist, ein Aergernifs zu nehmen. Sehr deutlich merkt man unserm Tobias das Bestreben an, die Manier des verewigten Vfs. der physiognomischen Reisen und Volksmährchen der Deutschen zu copiren. Aber wie unendlich weit bleibt er hinter der naiven Schalkheit und feinen Spottlaune jenes liebenswürdigen Satyrs zurück! Man urtheile selbst aus folgender Stelle, die wir, mit diplomatischer Genauigkeit, aus den *Thaten eines Bierfasses* S. 131. entlehnen: „Der Einsiedler *kofste* (kofte) mit dem Mädlein aus„sen vor der Thüre öffentlich und schämte sich nicht „vor *den* (dem) Himmel der *mit tausend Laternen* drein „schaute, und achtete nicht den neuen keuschen „Mond, sondern trieb seinen Götzendienst im Mond„schein am liebsten, wie Siegwart und seine weiner„lichen Jünger" (dieser *bissige* Ausfall, um dem Vf. eins seiner Lieblingswörter abzuborgen, kömmt wenigstens um zwanzig Jahre zu spät) „und statt, wie er „gelobt, Gott zu opfern, opferte er der *Wohllust* (Wol„luft). So ist ein Heiliger in ein Bierfass gekrochen, „und hat sich verwandelt, wie das leere Fass, in „dem nun nichts mehr ist, als ein bischen Hefen, „die zu nichts mehr *daucht* (taugen). So gab sich ein „Noah zum zweytenmale Blösen und sündigte in „der Arche, die Gott gebaut hat, und trank sich „nüchtern in der Sündfluth, die *ihm* (ihn) nichts an„ging. Der Morgen fand sie beide *schlaffend* (schla„fend) Arm in Arm und das dem Heiligen incorpo„rirte Bierfass hatte sich verdünnt und war verdun„stet und aus dem Kopfe in den Unterleib getreten. „Nun trat die geistliche Nüchternheit in das leere „Bierfass, und es fing an hohl zu klingen, und „da der Schlaghammer des bösen Gewissens darauf „hämmerte, so klang's so erbärmlich" — dafs die Leser es dem Rec. unstreitig Dank wissen werden, wenn er nicht weiter abschreibt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Halle, b. d. Herausgeber: *Achtung den Scheintodten.* Zum Besten der Menschheit herausgegeben von *Heinrich Friedrich Köppen.* Erster Theil. 1800. 158 S. Zweyter Theil. 84 S. 8. (21 gr.)

Der Vf. versteht unter Achtung gegen Scheintodte: die herrschende Gesinnung, alle zweckmäfsigen Mittel, nebst der Art ihrer Anwendung kennen zu lernen, um den Entschlafenen entweder ins Leben zurück zu rufen, oder sich doch, bis zur höchsten Evidenz, von seinem wirklichen Tode zu überzeugen, und der Zweck, den er mit der Herausgabe dieser Schrift verbindet, ist kein anderer, als jene Gesinnung immer mehr in allen Ständen zu begründen und zu beleben. Wenn auch die Behauptung eines verstorbenen Arztes, dafs der dritte Theil der Entschlafenen lebendig begraben werde, übertrieben und unglaublich ist, so haben doch zahlreiche Beyspiele von anerkannter Glaubwürdigkeit, unleugbar dargethan, dafs viele, welche man für wirklich todt hielt, zum Glücke vor der Beerdigung, durch angewandte Mittel, durch Zufall oder von selbst, mehrere aber zu den gröfsten Qualen im Grabe wieder erwacht sind. Von jenem glücklichen und diesem schrecklichen Wiedererwachen hat nun der Vf. im *ersten Theile* seines Werks eine Reihe von Beyspielen aufgestellt, die er in glaubwürdige und minder glaubwürdige oder übertriebeu scheinende abtheilt. Von den ersten wollen wir nur zwey der weniger bekannten hieher setzen. S. 144. „Zu D. in Sachsen starb die „Baronin v. F. in zuzückgetretenen Blattern. Sie „stand drey Tage in ihrer Wohnung, und dann wur„de sie in S., eine Meile von D., in einem Erbbe„gräbnisse beygesetzt. Nach einiger Zeit hören ver„schiedene Bauern in dieser Gruft ein Winseln und „Pochen. Anstatt nun für baldige Hülfe zu sorgen „und mit Aexten die Thüre des Todtengewölbes auf„zuschlagen, schickte man einen reitenden Boten „nach D. um den Schlüssel zu holen. Mehrere Stun„den verflossen, ehe man den Schlüssel bekömmt. „Man öffnete die Gruft und fand die Verstorbene im „Sarge umgewandt. Sie hatte sich in der Angst der „Verzweiflung Gesicht und Hände zerfleischt, und „also unter den schrecklichsten Qualen den Geist auf„gegeben." — S. 145. „Zu Strafsburg wurde eine „schwangere Frau, die man für todt hielt, in ein „unterirrdisches Gewölbe niedergesenkt. Nach eini„ger Zeit eröffnete man diese Gruft, um eine andere „Leiche darin zu begraben. Welch ein Anblick! „man fand die Frau, die sich aus dem Sarge heraus„gewunden hatte, auf der Erde liegend. Sie hielt „das Kind, wovon sie in diesem finstern Gewölbe „war entbunden worden, in ihren Armen, und seine „klei-

Digitized by Google

„kleinen Hände im Munde, als wenn sie solche hätte „verzehren wollen.“ Unter den minder glaubwürdigen Beyspielen, hat Rec. ungern S. 94. eine Erzählung wiedergefunden, die ihn schon, bey ihrer ersten Erscheinung in einer bekannten Zeitschrift, mit Unwillen und Abscheu erfüllte, und deren Authenticität überdem völlig unverbürgt ist. Auch die artige Novelle *Valeria* vom Ritter von *Florian*, die den Stempel der Erdichtung noch deutlicher an sich tragt, steht hier ganz am unrechten Orte. Im *zweyten Theile* hat der Vf. mehrere, seinem Zwecke zusagende Aufsätze und Stellen, aus den Werken eines Krünitz, Hufeland, Frank, Herz, Reil, Struve u. a. m. zusammengetragen und in zehn Rubriken geordnet. Mit warmer Theilnehmung wird jeder Menschenfreund die Nachrichten von der Humanitätsgesellschaft in England lesen, die in einem Zeitraume von 20 Jahren 2175 Menschen dem Tode entriss. — Möchte diese gemeinnützige, die Menschheit so nahe angehende Schrift, deren drittem Theile wir mit Verlangen entgegensehen, doch recht viele Leser und Verbreiter finden!

* * *

Altona, b. Hammerich: *Unser Jahrhundert.* Oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der grössten Männer desselben. Ein Handbuch der neuern Geschichte von *J. H. Stüver.* 3ter Th. 2te Auflage. 1799. 564 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 188.)

Oschersleben, b. Karl u. Comp.: *Das peinliche Halsgericht der Teneriffaner*, ein Mährchen wie es mehrere giebt, mit Anmerkungen. 2te Aufl. 1798. 200 S. 8. (Die erste Auflage erschien 1783 in der Buchhandlung der Gelehrten in Dessau.)

Königsberg, b. Nicolovius: *Beytrag über Verbrechen und Strafen.* von *Theod. v. Hippel*, Verfasser der Lebensläufe in aufsteigender Linie. 2te unveränderte Auflage. 1797. 134 S. 8. (9 gr.)

Wien, b. Doll: *Neuestes bewährtes Kochbuch für Fleisch- und Fasttage.* Nach dem jetzigen Geschmacke für alle Stände eingerichtet von *Katharina Braunin.* 2te verm. u. verbess. Auflage. 1799. 224 S. 8. (12 gr.)

Zittau u. Leipzig, b. Schöps: *Christliches Tagebuch zur häuslichen Erbauung in den Morgen- und Abendstunden auf alle Tage im Jahre*, herausgegeben von M. *C. F. Lohdius* u. M. *J. F. H. Cramer.* 3te verbess. Auflage. 2ter Th. 1799. 760 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Philologie. *Cassel*, in der Griesbachischen Hofbuchh.: *Anweisung zu einer leichten und gründlichen Erlernung des französischen Lesens*, von *G. P. Schuppius*, Conrector der reformirten Schule zu Rinteln. 1799. 75 S. 8. (5 gr.) Der Vf. fand in den meisten Sprachlehren die Regeln zur Erlernung der französischen Aussprache bald zu kurz, bald zu weitschweifig, und oft nicht in der besten Ordnung vorgetragen; er entschloss sich daher einen zweckmässigen Leitfaden für seinen Unterricht zu entwerfen, und dieses Resultat seines Forscheos legt er dem Publicum vor. Rec. sieht in diesem Buche das unentbehrlichste über den Gegenstand in seiner gehörigen Ausdehnung dargestellt, zwar nicht in der gewöhnlichen Form, sondern mehr durch eine tabellarische Uebersicht. Der Lehrer soll nämlich seinem Schüler zuerst die Beyspiele in die Hände geben, unter denen die Aussprache mit deutscher Schrift steht, und ihm nachher die Regeln, welche den Beyspielen und Uebungen vorgedruckt sind, bekannt machen und erklären. Ist bey einer solchen Verfahrungsart die Aussprache der Vocale, Consonanten, Diphthongen und Sylben durchgegangen und wiederholt, so sollen die ohne Bemerkung der Aussprache beygebrachten Beyspiele vorgenommen werden, um die Aufmerksamkeit und den Fleiss der Schüler dadurch zu prüfen. Auch schlagt der Vf. als eine nützliche Uebung des Erlernten vor, dass der Lehrer dem Schüler mehrere französische Wörter an eine Tafel mit deutschen Lettern, so wie sie ausgesprochen werden, schreibe, und der Schüler alsdann auf einen besondern Zettel bemerke, wie man diese Töne im Französischen schreibt, und seine Gründe darüber sage. Ohne Zweifel muss eine solche Uebung dem Anfänger Fertigkeit geben.

Die Regeln der Aussprache sind dem Vf. besser gerathen als die Bezeichnung derselben. Er setzt z. B. erstlich *albâtre albatr, affable affabl, âpre apr* etc. da der Franzose doch *albatr', afabl', apr'* ausspricht, und also obige Bezeichnung dem Anfänger schädlich werden dürfte. — Zweytens behält er die doppelten Consonanten des Originalwortes immer in der Copie bey, als *aller alleh, effet äffä, cette ssettä, ville villä, flamme flammä* u. s. w. da der Franzose doch nur einen derselben in diesen und vielen andern Wörtern hören lässt, und der Anfänger sich durch solche Vorzeichnung eine harte, unausstehliche Aussprache angewöhne. — Drittens ist der Laut manches Worts ganz falsch dargestellt, als S. 32. *cène ssehnä*, 40. *août ut'eh, craye kräjä*, 41. *emblème anghlehmä*, 42. *heureux höräh*, 44. *histoire histoarä, craitre krätär, droit dräh*, 45. *voyage wojaschä*, 46. *cuiller kulieh*, 47. *anguille angwilyä*, 49. *neuf livres nöf liwär*, 50. *gentilhomme schantilommä, babil babi, péril peri, mil mi* u. s. w. Der Franzose spricht *ssühn', ut'eh, kreh', ongblahm', öreh, istoahr', kroahtr'* (nur in der schlechten Aussprache des gemeinen Lebens bisweilen *krähtr'*, welches auch von *dreh* gilt), *woajasch', kullähr, angilj', nö lihr', schangtiljom', babilj, perilj, milj* (wenn es *Hirse* heisst, aber *mil*, wenn es *tausend* bedeutet). — Oft ist auch der Accent unrecht, als in *cène, emblème* etc. welche *cène, emblème* geschrieben werden müssen. Der Raum erlaubt übrigens nicht die in den folgenden Leseübungen vorkommendrn Fehler gegen die Aussprache hier anzuzeigen, durch welche das sonst in verschiedener Rücksicht nützliche Buch verunstaltet wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 2. April 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Die heilige Schrift des alten Teſtaments.* Dritten Theils erſter Band, welcher die *Pſalmen* enthält. Auf Befehl des hochwürdigſten Fürſten und Herrn, Herrn Rupert II., Abts des fürſtlichen Hochſtifts Kempten u. ſ. w. Zum Nutzen und Gebrauche der hochfürſtlichen Unterthanen, herausgegeben von *Dominicus von Brentano*, hochfürſtl. Kemptiſchen geiſtlichen geheimen Rath und Hofkaplan. 1797. 323 S. 8.

Der Vf. hat unmittelbar nach den 5. B. Moſ., welche im J. 1797 erſchienen ſind, ſogleich, weil er häufig dazu aufgefodert wurde, die Pſalmen bearbeitet und dabey die Abſicht gehabt, ſeinen Glaubensgenoſſen eine lesbare und dabey doch möglichſt richtige Ueberſetzung aus den Quellen zu liefern. Zu dem Ende überſetzte er gröſstentheils wörtlich und behielt ſogar manchen hebräiſchartigen Ausdruck und Gedanken bey. Auf dieſe Weiſe kam er denn freylich nicht in Gefahr, entweder bey dem Streben nach Deutlichkeit dem Dichter fremde Gedanken unterzuſchieben, oder durch Vertauſchung des bilderreichen morgenländiſchen Ausdrucks mit dem des kalten Abendländers der dichteriſchen Schönheit Abbruch zu thun. Allein da er doch die dem gemeinen Leſer undeutlichen und unverſtändlichen Hebraismen in den Anmerkungen, welche den eigentlichen Sinn erläutern, den morgenländiſchen Ausdruck in einem gemeinverſtändlichen darſtellen und ſeine Ueberſetzung rechtfertigen ſollen, erklären muſste; ſo wurden dieſelben, weil bey jedem Verſe einige Erläuterungen nothwendig waren, ſehr zahlreich und nehmen auf jeder Seite mehr Raum ein, als der ganze Text; ſo dafs der Vf. beſſer gethan haben würde, wenn er dem Text eine umſchreibende Erklärung, wie er beym N. T. gethan hat, zur Seite geſtellt und nur die kritiſchen und philologiſchen Anmerkungen unter dem Text angebracht hätte. Unterdeſſen kann nicht geleugnet werden, dafs ſie ganz zweckmäſsig und brauchbar ſind. Er bediente ſich dabey der neueſten Hülfsmittel und wählte aus mehrern Meynungen diejenige, die ihm die beſte zu ſeyn ſchien, oder nahm auch verſchiedene auf, um den Leſer ſelbſt wählen zu laſſen. In Anſehung der ſogenannten Meſſianiſchen Pſalmen pflichtet er denen bey, welche noch die Mittelſtraſse geben und alſo doch wenigſtens einige als Weiſſagungen von dem Meſſias annehmen. Denn ſo wenig er glaubte, dafs jede Stelle, die ſich auf den Meſſias anwenden laſſe, einen Pſalm zu einem Meſſianiſchen erhebe, ſo ſehr war er doch geneigt, die im N. T. von Chriſto erklärten dafür zu erkennen. Dahin gehören die Pſalmen II. XVI. XXII XLV. LXXII und CX. Dagegen behauptet er mit Munibinge von dem XXXIX. Pſ., dafs David zwar von ſich ſelbſt, ſeinen Umſtänden gemäſs, in demſelben ſpreche; allein, da Gott gewollt habe, dafs David ein Bild des künftigen Erlöſers ſeyn ſollte; ſo habe auch alles, was auf den Meſſias angewendet werden könne, von jedem aufmerkſamen Iſraeliten als etwas angeſehen werden müſſen, das im volleſten Maafse an dem Meſſias Statt haben ſollte. Und vom LXVIII. Pſ. ſagt er, dafs derſelbe, wenn auch die Leiden Davids die Veranlaſſung dazu gegeben haben ſollten, doch mit Recht im N. T. von Chriſto verſtanden werden könnte, in ſo fern nämlich die Schickſale David's das Bild der Schickſale Jeſu geweſen wären. Aus dem Wenigen, was hier bemerkt worden iſt, läſst ſich's abnehmen, dafs dieſer Theil dem erſten, welcher die Bücher Moſis enthält, an Werthe und innerm Gehalt nicht gleichkomme und demſelben um vieles nachſtehe. Die Fortſetzung des Werks wird wohl nunmehr, da ſeit dem Tode des Vfs. kein anderer Theil mehr davon erſchienen iſt, unterbleiben.

Wir verbinden damit

AUGSBURG, im Verlage d. Joſeph-Wolffiſchen Buchhandl.: *Die heilige Schrift, erklärt aus den heiligen Vätern und andern bewährten Schriftſtellern der Kirche*, von Hn. *le Maiſtre de Sacy*, Prieſter u. ſ. w. nach der neueſten franzöſiſchen Ausgabe überſetzt durch einige Benedictiner in Banz. Des alten Bundes Eilfter, der *Pſalmen* aber Erſter Band. 1797. 623 S. Vorr. XXVIII. Des alten Bundes Zwölfter, der *Pſalmen* aber Zweyter Band. 1798. 812 S. 8.

Die zehn erſten Bände dieſes verdeutſchten Bibelcommentars ſind ſchon ehemals in dieſer A. L. Z. angezeigt worden; und zwar der 1te und 2te im Jahr 1788. Nr. 225. und der 3te, 4te, 5te, 6te, 7te, 8te, 9te und 10te im J. 1792. Nr. 192. Die Ueberſetzer waren aber mit dem Urtheil jenes Recenſenten, der es getadelt hatte, dafs ſie auf die Verdeutſchung eines ſo weitläuftigen Werks verfallen wären, in welchem ſo wenig Geſundes und Vernünftiges über den buchſtäblichen, und ſo viel Unſinn über den geiſtlichen Verſtand geſagt worden ſey, gar nicht zufrieden. Nichts deſto weniger geſtanden ſie doch ſelbſt in der Vorerinnerung zum 3ten Bande ein, dafs zuweilen vom *Sacy* eine allegoriſche oder myſtiſche Anſpielung ein-

eingerückt worden wäre, welche dem heutigen Geschmack nicht behage und auch im Text keinen Grund habe; und versicherten auch in der Vorerinnerung zum 9ten Bande, dass sie im Buche Hiob nöthig gefunden hätten, sich nicht an den Buchstaben ihres Originals weder im Text, noch im Commentar zu halten, sondern die bessern Erklärungen und Aufschlüsse der neuern Ausleger zu benutzen; ja! sogar manche Erklarungen des Sacy ganz wegzulassen und sie mit bessern zu ersetzen. Dieses eigne Geständnifs rechtfertigt also das Urtheil jenes Recensenten über die ersten Bande, und lafst ihnen auch nicht einmal ihre einzige und beste Entschuldigung, dafs nämlich aus solchen mystischen Stellen doch wohl eine nützliche Sittenlehre herausgezogen werden könne, indem es ja nur darauf ankomme, was für ein Thierchen eine Biene, oder eine Spinne, über die Blume gerathe, nicht ganz unangefochten, so lange sie nicht beweisen können, dafs Bienen ihr Honig auch aus Stinkblumen zu sammeln pflegen. Bey dem vorliegenden 11ten und 12ten Band, haben die Uebersetzer keine Vorerinnerung vorangesetzt und auch sonst nirgends gesagt, dafs sie mit ihrem Commentar über die Psalmen ähnliche Veränderungen, wie mit dem über das Buch Hiob, vorgenommen und denselben von mystischen Erklarungen so viel möglich gesäubert hätten. Gleichwohl würden sie dazu in der verdeutschten und hier voranstehenden Vorrede des *Sacy* die schönste Gelegenheit gehabt haben, und zwar da, wo dieser seinen Plan, vermöge dessen er demjenigen Sinn, den er mit den geschicktesten Bibelforschern Genebrard, Muis, Bellarmin, Estius und andern für den ächten buchstäblichen halte, noch verschiedene geistliche Erklärungen beygesetzt habe, damit rechtfertigen zu können glaubte, dafs er hierin nicht nur dem Beyspiel der Kirchenväter, vorzüglich des Basilius, Chrysostomus, Hilarius, Ambrosius und Augustinus gefolgt sey, sondern auch das beste Muster Jesu und des Apostels Paulus, welcher auf diese Weise viele Stellen des A. T. und vorzüglich aus den Psalmen erklare, für sich habe. Er giebt zwar selbst zu, dafs man sich immer an den buchstäblichen Sinn, als an den Grund aller übrigen Erklärungsarten halten müsse; behauptet aber doch, dafs sich dieser buchstäbliche Sinn zum allegorischen verhalte, wie die Schale zur Frucht, wie der Schatten und das Bild zur Realität und Wahrheit; und dafs sogar in einigen Psalmen der allegorische Sinn der buchstäbliche sey, wie z. B. im Ps. 44 und 109. Ohnerachtet also die Uebersetzer hierbey die schicklichste Gelegenheit gehabt hätten, diese irrige Meynung des *Sacy* wenigstens in einer Anmerkung zu rügen und die Art, wie sie selbst den Commentar desselben über die Psalmen zu verbessern bemüht gewesen waren, anzugeben, dieses aber nicht gethan und folglich ihre Leser in der Meynung, dafs sie den verdeutschten *Sacy* ganz unverändert vor sich hätten, bestärkt haben; so scheint es doch, als wenn auch hier, so wie im Buche Hiob, in manchen Stellen Zusätze gemacht und Veränderungen mit demselben vorgenommen worden seyn möchten. Denn man findet in diesem Commentar Erklarungen, welche offenbar vom *Sacy* selbst nicht herkommen können; z. B. bey dem Ps. X. wo von Mitteln die Rede ist, deren sich die Morgenländer nach *Büsching's*, *Harmar's* und *Niebuhr's* Zeugnifs gegen die Schadlichkeit des tödlichen Windes Samum bedienen; und bey Ps. XVIII. wo die erhabene Vorstellung von dem Auf- und Untergang der Sonne durch eine ähnliche in *Ossian's* Gedichten erläutert wird. Ausserdem fehlt es nun aber freylich noch immer gar nicht an einer Menge von allegorischen und mystischen Anspielungen und Erklarungen, von welchen gar nicht zu begreifen ist, warum sie von den Uebersetzern beybehalten und nicht vielmehr durch andere erbauliche Betrachtungen ersetzt worden sind, dergleichen wirklich in sehr vielen Psalmen unter dem verrufenen Namen des *geistlichen Verstandes* vorkommen und gar wohl statt dessen, so wie jene in dem *Versuch einiger Beyträge zur historischen Auslegung der alttestamentischen Bibel* (Leipz. 1794.) der Erklarung der Psalmen beygefügten zweckmäfsigen Winke, *praktische Anwendungen* genennt zu werden verdient hätten. Rec. vermuthet, dafs etwa diese vernünftigen Anwendungen, wenigstens dem gröfsten Theil nach, von den würdigen Benedictinern selbst herkommen möchten, und erklart sich daher die Abänderung, welche auf dem Titel dieser beiden Bande vorgenommen worden ist; indem nämlich die auf den Titeln der zehn ersten Bände befindlichen Worte: *erklärt nach dem buchstäblichen und geistlichen Verstande*: ganz weggelassen und nur noch in den besondern Ueberschriften von der Erklarung der einzelnen Psalmen beybehalten worden sind. So wenig nun aber auch bey aller mit diesem Commentar wahrscheinlich vorgenommenen Verbesserung erwartet werden konnte, dafs er von allem Sauerteig des herkömmlichen Systems von Inspiration, Weissagung und Typologie hätte gereinigt werden sollen; so mufs Rec. doch versichern, dafs er auch in den zum buchstäblichen Verstande gehörigen Bemerkungen viel Gutes und Brauchbares gefunden, und sich hauptsächlich über den geläuterten Geschmack, mit welchem die Psalmen beynahe durchgängig übersetzt worden sind, nicht wenig gefreuet habe. Zur Probe mag hier die Uebersetzung des kurzen 92ten Ps. neben der Brentano'schen stehen:

Brentano.	*Sacy.*
1. Jehova ist König, hat sich in Majestät gekleidet, Jehova hat Stärke angezogen, sich umgürtet; fest steht die Erde, und wird nicht wanken.	1. Der Herr ist König, mit Ehre bekleidet, umgeben mit Macht ist der Herr; er hat sich umgürtet.
2. Fest steht dein Thron von allen Zeiten her, von Ewigkeit bist du.	2. Fest stehet der Weltkreis; er kennet kein Wanken.
3. Jehova, Ströme erheben, Ströme erheben ihre Stimme.	3. Unerschüttert stehet dein Thron von Anbeginn her; von Ewigkeit bist du.
Ströme erheben ihr Brausen.	4. Ströme erheben, o Gott, es erheben Ströme brausend die Stimme;
	5. Herauf aus Tiefen heben Ströme empor ihre tobenden Wellen.

4. Ma-

4. Majestätischer, als die Summen grofser Wasser, als des Meeres Wellen, majestätischer bist du, Jehova, in der Höhe.

5. Unveränderlich sind deine Ausspruche: deines Hauses Schmuck, Jehova, ist ewig.

6. Majestätischer, als der steigenden Fluth Getöse, als die Woge des Weltmeers, majestätischer noch in Hohen ist Gott.

7. Was du bezeugst, o Herr, ist sicher und fest; deine heilige Treue schmücket auf ewig dein Haus.

FRANKFURT a. M., b. Varrentrapp u. Wenner: *Die heilige Schrift des neuen Testaments.* Erster Theil, welcher die *Evangelisten Matthaus, Marcus, Lucas* und *Johannes* enthalt. 836 S. Zweyter Theil, welcher die *Apostelgeschichte* mit den *Briefen Pauli an die Romer, Korinther und Galater* enthalt. 543 S. Dritter Theil, welcher die *Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher, Timotheus, Titus, Philemon, Hebraer, des Jakobus, Petrus, Johannes, Judas* und die *Offenbarung Johannes* enthalt. 527 S. Auf Befehl des hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Rupert II., Abts des fürstlichen Hochstifts Kempten u. s. w. Zum Nutzen und Gebrauche der hochfürstlichen Unterthanen herausgegeben von *Dominicus von Brentano, hochfürstl.* Kemptischen geistlichen Rath und Hofkaplan. Dritte vermehrte, verbesserte und mit Kupfern versehene Auflage. Mit kaiserl. königl. allergnädigster Freyheit. 1798. Vorr. XII S. gr. 8.

Diese Brentano'sche Uebersetzung des N. T. erschien zuerst im J. 1790 und 1791 zu Kempten in der Stifts-Buchdruckerey in zwey Theilen, auf 1706 S. und wurde wegen ihrer Vorzüge vor allen übrigen Uebersetzungen, welche von katholischen Gelehrten besorgt worden sind, auch in dieser A. L. Z. im J. 1791. Nr. 289. von einem andern Recensenten mit dem verdienten Lobe angezeigt. Je grösser aber der Beyfall war, den diese Uebersetzung mit allem Rechte erhielt, desto mehr wurde sie, weil sie nicht der Vulgata folgte, sondern sich blos an den Grundtext hielt, von einer gewissen Parthey der katholischen Kirche verrufen und dergestalt verhasst gemacht, dass davon im J. 1793 zu Bregenz eine umgearbeitete und nach der Vulgata berichtigte *unachte* zweyte Auflage, bey welcher Paraphrase und Noten weggelassen worden waren, zum Vorschein kam. Unterdessen kehrte sich Hr. *von Brentano* an alle hämische Verketzerungen nichts und veranstaltete schon im J. 1792, wie die hier vorgedruckte Vorrede des Vfs. und das kaiserl. Privilegium beweist, in einer neuen Verlagshandlung zu Frankfurt am Main, selbst eine zweyte sehr verbesserte Ausgabe, welche aber wegen Papiermangel von einem Jahr zum andern bis daher verzögert worden seyn muss, weil nirgends eine Spur von ihrer wirklichen Erscheinung zu finden ist. Und da nun der berühmte Vf. schon gegen das Ende des Jun. 1797 als Pfarrer zu Gerhartshofen gestorben ist, hier aber auf dem Titel noch immer als Hofkaplan aufgeführt wird, und überdies zu dieser dritten Auflage keine Vorrede vorhanden ist, aus welcher zu ersehen ware, ob die auf dem Titel versprochene Vermehrung und Verbesserung von dem verstorbenen Vf. selbst, oder von einem seiner Freunde gemacht worden sey; so scheint diese dritte Auflage im Grunde blos jene ächte, aber bis daher verzögerte zweyte Auflage zu seyn und nur darum den Namen der dritten erhalten zu haben, damit sie nicht mit der vorhin erwähnten unächten Bregenzer zweyten Auflage verwechselt werden möge. Aus diesem Gesichtspunct betrachtet, muss also diese neue Auflage in Vergleichung mit der ersten allerdings sehr vermehrt und verbessert genennt werden. Die grosse Menge von Druckfehlern ist getilgt, die ersten vierzehn Kapitel des Matthäus, bey welchen noch die Fuldaische oder Fleischützische Uebersetzung nach dem ersten Plan zum Grunde lag, sind neu übersetzt und der Anmerkungen ungleich mehr gemacht worden, wie man schon aus der Vergleichung der um 200 vermehrten Seitenzahlen schliefsen kann. Doch ist nicht zu leugnen, dass noch weit mehrere Stellen hätten verbessert werden können. So lesen wir zwar Matth. VII, 22. nicht mehr: *wir heilten begeisterte, sondern aufserordentliche Krankheiten;* und bey Matth. VI, 13. ist zur Rechtfertigung der weggelassenen Doxologie eine Note gesetzt worden. Hingegen ist bey Matth. VI, 12. stehen geblieben: *Schenke uns, die wir taglich viel sündigen, Schuld und Strafe.* Auch in der Stelle Matth. XXIV. 28. *Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler,* ist in der Paraphrase noch immer die eben gar nicht ehrenvolle Vergleichung zu lesen: *wie der scharfsehende Adler dort am leichtesten zu finden ist, wo er seinen Raub entdeckt, so wird man den Messias nur unter den Seinigen,* d. i. *unter den wahren Glaubigen finden.* Und bey Offenb. Joh. XVII, 9. fehlen ebenfalls noch in der Uebersetzung die Worte: ὅπου ἡ γυνὴ κάθηται ἐπ' αὐτῶν sc. ὀρέων, vermuthlich darum, weil es unschicklich gewesen seyn würde, das Weib auf *Konigen* sitzen zu lassen. Denn statt der *Berge* sind in der Uebersetzung *Konige* genannt worden, weil — wie es in der Anmerkung heifst — *Berge* in der Bibelsprache oft *Machte* bedeuten. Gleichwohl bezieht sich auf diese im Text ausgelassenen Worte die Paraphrase: *der Machte, worauf sich das Weib stützt, sind Sieben.* Die Einwirkung des Satans oder der Dämonen nimmt der Vf. auch noch an, (vgl. Matth. IV, 24.) und halt die dämonischen Menschen für wirklich Besessene; ob er gleich das Mitwirken körperlicher und natürlicher Ursachen, z. B. verdorbene Safte u. dgl. nicht ausschliefst. Auch findet man noch Matth. IV, 2. den Glauben an Vorbilder, und bey der Versuchung Jesu die Erklarung von Satan, und bey der Taufe Jesu einen Beweis für die Dreyeinigkeit. Aufserdem wird man weder in der erklarenden Umschreibung, noch in den Anmerkungen Spuren von dem System verjährter Schulmeynungen, sondern vielmehr überall eigentliche Lehre des Christenthums finden. Es wird Matth. XVI, 18. dem Petrus kein Vorzug vor den übrigen Aposteln eingeraumt, sondern erinnert, dass den übrigen Aposteln gleiche Vollmacht Matth. XVIII, 20. gege-

Digitized by Google

gegeben werde. Der scheinbare Widerspruch zwischen Paulus und Jakobus K. II, 14. vgl. Röm. IV, 5. wird so gehoben, dafs Paulus den Werken des jüdischen Kirchengesetzes allen Werth im Christenthum absprechе; Jakobus im Gegentheil von den guten Handlungen rede, die dem ewigen und unveränderlichen Sittengesetz gemäfs sind, und ohne welche der Glaube zur Beglückung der Menschen nichts nützt. In der Erweckung der Tochter des Jairus Luc. VIII, 55. findet er einen Beweis, dafs die Seele unsterblich sey und nicht mit dem Leibe sterbe, sondern sich in einem abgesonderten Zustande aufser dem Leibe nach dem Tode befinde, und in der Auferstehung wieder mit demselben werde vereinigt werden. Wo aber der Geist dieser Verstorbenen während dieser Zeit der Absonderung gewesen, sey zu untersuchen unnütz. Auch die dem Grundtext gar nicht angemessenen Ausdrücke: *Buſse thun*, hat der Vf. durch richtigere, *sich bessern*, *den Sinn ändern*, gegeben, um den Irrthum zu verhindern, als wenn der Sünder durch die unangenehmen Empfindungen dieser Gemüthsveränderung bey Gott abbüfsen müsse. Die unverständlichen und zu falschen Vorstellungen verleitenden Wörter *gerecht werden*, *rechtfertigen*, *Gerechtigkeit*, heifsen bey ihm *begnadigen*, *Begnadigung*. Zuweilen aber, wenn *gerecht seyn* und *Gerechtigkeit* sich auf Gesinnung und Aufführung beziehen, *rechtschaffen*, *Rechtschaffenheit*. vgl. Röm. IV, 2. *An Jesum glauben* heifst, *seine Lehre annehmen und befolgen*.

Die drey Kupfer, welche Rec. bey seinem Exemplar findet, sind von keiner Bedeutung und vom gewöhnlichen Schlage. Das erste stellt vor bey Joh. I, 14. das neugeborne Kind Jesu in der Krippe; das zweyte bey Matth. XXVII, 31. Jesum, wie er zur Kreuzigung fortgeführt wird; das dritte bey Marc. XVI, 6. die einigen Frauen geschehene Erscheinung des Engels im Grabe Jesu.

PHILOLOGIE.

MAGDEBURG, b. Keil: *Des Plutarchus von Chäroneia vergleichende Lebensbeschreibungen.* Aus dem Griechischen übersetzt von *Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser*, Prof. am Gymnasium in Gotha. *Erster Theil.* 1799. 420 S. 8. (1 Rthl. 6 gr.)

Von Plutarch's Biographieen haben wir nun im Deutschen vier Uebersetzungen. Die älteste, die jetzt sehr selten ist, und von welcher Hr. K. in der Vorrede umständlicher Nachricht giebt, ist von *Xylander* und im J. 1580 zu Frankfurt am Mayn gedruckt. *Kind* übersetzte diese Schrift Plutarch's aufs neue in den J. 1745 — 1754. Er benutzte die französische Uebersetzung von Dacier, studirte aber dabey den Autor selbst, und suchte ihn treu zu übertragen. Seine Arbeit fand Beyfall, ist aber für unsere Zeit schon veraltet. Die Uebersetzung des Hn. *v. Schirach* folgte in den J. 1776 — 1780 ebenfalls in acht Bänden. Rec. hat sie zur Vergleichung nicht bey der Hand. Nach Hr. K. Urtheil ist sie zwar in einer besseren Sprache abgefafst, der Vf. behandelt aber das Original zu flüchtig, zerstückelt oft die Perioden zu sehr und macht dadurch Plutarch's Schreibart unkenntlich. Hr. K., der als Humanist und Uebersetzer der moralischen Schriften Plutarch's auf einer vortheilhaften Seite bekannt ist, suchte mit des Schriftstellers Sprache vertraut, diese Fehler zu vermeiden, und nicht nur eine treue, sondern auch im Deutschen lesbare Uebersetzung zu liefern. Er studirte zuerst den Text, übersetzte ihn, verglich damit die Arbeit seiner Vorgänger, und nahm die bessern Ausdrücke und schicklichern Wendungen aus denselben auf. Nach Rec. Urtheil, hat Hr. K. seine Absicht erreicht. Seine Arbeit vereinigt in sich die Vorzüge der Kindischen und Schirachischen Uebersetzungen. Wir sind nur auf wenige Stellen gestofsen, wo wir eine Aenderung gewünscht hätten. S. 2 übersetzt Hr. K. die Worte: σκοπουντι δε μοι, τοιῳ δε φατι (κατ' Αισχυλον) τις ξυμβησεται .... ἐφαινετο etc. *Bey angestellter Ueberlegung nun, um mit Aeschylus zu reden, wer wird mit diesem Mann sich messen? ... hielt ich für dienlich etc.* Rec. würde hier Kind's Wendung den Vorzug geben: *Ich dachte bey mir, wie Aeschylus ... und hielt für dienlich etc.* S. 83. giebt Hr. K. die Stelle: Νομητωρ ἐκ τε των λογων τουτων και προς την ὀψιν ηλικιαν του χρονου οὐκ ἐφυγε την ἐλπιδα etc. wörtlich: *Numitor wich der Hoffnung, die ihm diese Rede sowohl als die nach dem Anblicke des Jünglings berechnete Zeit gewahrte, keinesweges aus.* Da der Genius der deutschen Sprache Hn. K. an mehreren Orten veranlafste, Perioden zu trennen, oder Ausdrücke zusammen zu ziehen; so hätte auch hier eine unbedeutende Veränderung gemacht werden können. Eben dieses gilt auch noch von einer andern Stelle S. 142 in der Vergleichung des Theseus mit dem Romulus. Φαινεται δε πρωτον, ὁ μεν, ἐκ προαιρεσεως, ουδενος ἀναγκαζοντος, ἀλλ' ἐξον ἀδεως ἐν Τροιζηνι βασιλευειν διαδεξαμενος ἀρχην οὐκ ἀδοξον αὐτος, ἐφ' ἑαυτου μεγαλων ὀρεχθεις... Hr. K. übersetzt: *Hieraus ergiebt sich nun fürs erste, dafs jener aus freyer Entschliefsung und ohne allen Zwang, da es ganz von ihm abhing, das nicht verächtliche trözenische Reich, welches ihm anheim fallen mufste, zu beherrschen, schon von selbst nach grofsen Dingen gestrebt hat; dieser hingegen etc.* Auch hier ist die Kindische Uebersetzung durch eine kleine Wendung deutlicher: *Es scheint aber erstlich, dafs jener aus eigener Willkühr, ohne dringende Noth, von selbst nach grofsen Dingen gestrebt habe, weil er kein geringes Reich überkommen hatte, und zu Trözene in Ruhe und Sicherheit hätte regieren können.* Noch müssen wir bemerken, dafs kurze, zweckmäfsige antiquarische, historische und geographische Erläuterungen beygefügt sind. Jährlich erscheint von dieser Uebersetzung ein Band, der sechs Biographieen enthält. Im gegenwärtigen kommen Theseus, Romulus, Lykurg, Numa, Solon und Valerius Publicola mit den dazu gehörigen Vergleichungen vor.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 3. April 1800.

NATURGESCHICHTE.

WIEN, b. Wappler: *Plantarum variorum horti Caesarei Schoenbrunnensis descriptiones et icones.* opera et sumptibus *Nicolai Josephi Jacquin.* Volumen I. 1797. 70 S. 12 S. Vorrede und 129 illuminirte Kupfer. Vol. II. 1797. 68 S. und 121 illuminirte Kupfer. gr. Fol.

Von dem Reichthum des Schönbrunner Gartens ist das Publicum schon durch die *Icones plantarum variorum*, die der Hr. von *Jacquin* nun beendiget hat, unterrichtet, die eine grofse Menge vorher nie bekannt gewesener Pflanzen in Abbildung enthalten. Das gegenwärtige Werk, was in demselben Geschmack und mit eben so saubern Kupfern erscheint, soll uns in drey Bänden mit den vorzüglichsten Seltenheiten dieses Gartens bekannt machen. Es sind von diesem Werke nur 162 Exemplare, wie von den übrigen Prachtwerken des Vf. aufgelegt, von denen jedes mit einer Numer bezeichnet ist, und es steht zu vermuthen, dafs es sehr bald eben so selten, als seine *Flora austrica* und *Hortus vindobonensis* werden wird, die jetzt theurer, als der Verkaufpreis war, bezahlt werden. Nach der Herausgabe des dritten Theils dieses *Hortus* verspricht Hr. von *Jacquin* einen vollständigen Catalog des ganzen Gartens, worin er die etwanigen Irrthümer, so wie die Synonymie berichtigen wird. Möchte es doch Hn. v. J. gefallen, diesen Catalog nach Art des *Aiton's Hortus Kewensis* abzufassen, und bey neuen Pflanzen eine kurze Beschreibung mit Anzeige ihrer Verschiedenheit von ähnlichen zu geben! Eine Arbeit der Art, von der Hand dieses würdigen um die Botanik so verdienten Greises, würde von grofsen Nutzen seyn; da wohl so leicht kein Garten, selbst der zu Kew nicht ausgenommen, eine so bedeutende Zahl westindischer und capischer Pflanzen aufzuweisen hat.

Diese beiden Bände sind vorzüglich reich an capischen Gewachsen, unter denen die meisten neu sind. Jede sauber abgebildete Art, ist kurz und bündig beschrieben, ihr Vaterland, Dauer, Gröfse und Cultur mit wenigen Worten angezeigt. Mehrere Gattungen sind ansehnlich vermehrt worden; so sind von den Gattungen: *Amaryllis* 13, *Haemanthus* 6, *Ornithogalum* 5, *Hermannia* 16, *Acalypha* 4, *Arctotis* 23, *Arune* 7, *Indigofera* 4, *Othonna* 5, *Oxalis* 3, *Pelargonium* 9, und *Pforalea* 8 Arten abgehandelt, von denen die meisten vorher gänzlich unbekannt waren. Die durch einzelne Arten vermehrte Gattungen übergehn wir. Neue Gattungen sind in beiden Bänden zusammen sechs, nämlich: *Mappia*, die in die fünfte Classe gehört, deren Charakter aber, da die Frucht noch unbekannt ist, bis jetzt noch unvollständig bleiben mufs. Sollte indessen die Frucht diese Gattung bestätigen, so würde deren Namen doch eine Veränderung erleiden müssen, da wir bereits eine ganz verschiedene Gattung *Mappia* haben. *Ludia* war schon aus Jussieux Werk bekannt, aber hier wird an der einen Art, welche aus *Isle de France* abstammt, die Frucht anders angegeben, als sie nach dem Commersonschen Manuscripte von Jussieux beschrieben ist. *Tetranthera* eine chinesische Pflanze, welche im Bau der Staubbeutel sehr ausgezeichnet ist, aber wohl nicht von *Tonex* getrennt werden kann. *Hosta* ein prachtvoller westindischer Strauch aus der vierzehnten Classe, der von der *Cornutia* des Linné im Fruchtbau abzuweichen scheint. *Psiadia* aus der neunzehnten Classe, dieselbe Pflanze, welche in dem Schrader- und Wendlandischen *Sertum hannoveranum Solidago viscosa* benannt ist, und die Lamarck zu den *Conyza* Arten bringt. *Commiphora* von der Insel Madagaskar zur zwey und zwanzigsten Classe gehörig. Hr. v. *Jacquin* sah nur männliche Sträucher, und daher bleibt der Charakter noch unvollständig; der übrigens, das Geschlecht abgerechnet, einige Aehnlichkeit mit der *Vitmannia* des Prof. Vahl hat. Die Jacquinische *Commiphora madagascarensis* ist dasselbe Gewächs, welches das durch die Zergliederung der französischen Chemisten bekannt gewordene Federharz von Madagaskar, was man mit dem amerikanischen nicht verwechseln mufs, liefert.

Zu den bemerkenswerthen Berichtigungen schon bekannter Gewächse gehört auch die, dafs die *Cicca disticha*, welche in den ältern Ausgaben von Linné's Werken *Averrhoa acida* hiefs, weder eine besondere Gattung ausmacht, noch mit der *Averrhoa* vereinigt werden darf, sondern zum *Phyllanthus* zu bringen ist. Sie wird hier *Phyllanthus longifolia* genannt, und nach allen Theilen sehr genau beschrieben, so dafs hierüber kein Zweifel übrig bleibt.

Da dieses Werk seines hohen Preises wegen, wohl schwerlich von allen Botanikern gekauft werden möchte; so wird ein kurzer Auszug der Vorrede, welche die Geschichte des Schönbrunner Gartens von seiner Entstehung an, enthält, gewifs den meisten sehr willkommen seyn.

Kaiser Franz I. liefs 1753 hinter dem Schlofs-Garten zu Schönbrunn ein Stück Feld zu Gartengewächsen und ausländischen Pflanzen einrichten. Auf des grofsen *van Swieten* Rath wurde der damals berühmte Florist *Adrian Steckhoven* aus Leyden nach

Schönbrunn gerufen, der viele Glashäuser, ein schönes anfehnliches Treibhaus, und andere nöthige Gebäude aufführen liefs. Unterdeffen wurde Richard *van der Schot* aus Delft in Holland zum erften Gartner ernannt, und mufste die gekauften Steckhöverfchen feltenen Pflanzen, fo wie andere ausländifche aus mehreren hollandifchen Gärten nach Wien bringen. So war nach dem Verlauf eines Jahres der Garten fchon reich an fchätzbaren Gewächfen.

Der Hr. *von Jacquin*, der damals zu Wien fich aufhielt, befuchte den Garten zu Schönbrunn um die Pflanzen, welche noch keine fyftematifche Benennung hatten, zu beftimmen. Bey diefer Gelegenheit ward er dem Kaifer bekannt, der ihm den Antrag machte, Weftindien und das feite Land des wärmern Amerikas auf feine Koften zu bereifen, und den Garten mit den Gewächfen der dortigen Gegend zu bereichern. Er reifte auch wirklich dahin von Wien 1754 in Gefellfchaft des Gärtner *van der Schot* ab, und gefellte bey feiner Durchreife durch Italien zwey Florentiner *Johann Buonamici* und *Ferdinand Barculli* zu fich, die für das Thierreich forgen follten, indem auf die Vermehrung der Menagerie und des Naturalien-Cabinets, bey diefer Reife Rückficht genommen war. Er bereifete die Infeln Martinique, Grenada, Vincent, Domingo, Euftach, Chriftopher, Martin, Barthelemi, Aruba, Jamaika, Cuba, Curaçao, und kam 1759 nach Wien zurück. Vom Auguft 1757 bis in die Mitte des Jahres 1758 konnte er wenig für die Wiffenfchaft thun; da er vier Monat fehr krank an der Lienterie war, von der er endlich in Jamaika genafs. Zugleich gerieth er, da eben zwifchen England und Frankreich der Krieg ausgebrochen war, auf dem Meere in die Gefangenfchaft, und mufste wider Willen Montferrot und die wüfte Infel Gonave befuchen. Für den Garten ward indeffen im Auguft 1755 aus Martinique die erfte Sammlung von frifchen Gewächfen über Marfeille gefchickt. Die zweyte fehr anfehnliche ging in Begleitung des *van der Schot* im Februar 1756 von derfelben Infel ab, die einen grofsen Reichthum von Bäumen und Sträuchern enthielt, welche alle, die Heliconia-Arten ausgenommen, die unter Weges von den Mäufen angefreffen waren, fehr gut ankamen. Die Bäume waren mannshoch von der Dicke eines Armes, und ftärker, und die meiften von ihnen hatten fchon in ihrem Vaterlande Früchte getragen, man hatte ihnen die Krone abgehauen, und nur die Hauptäfte, etwa zwey Fufs lang übrig gelaffen. Die kleinern Sträucher waren unverletzt geblieben. Alle waren fie auf die Art ausgegraben, dafs man in einer zweckmäfsigen Entfernung einen kreisförmigen Graben um fie gezogen hatte, dafs ein grofser Ballen ihres natürlichen Boden fo viel als nur thunlich war zwifchen den Wurzeln blieb. Diefer Ballen ward mit den Blättern der Mufa, und mit Stricken aus der Rinde des *Hibifcus tiliaceus* fo dicht umwickelt, dafs keine Erde fich ablöfen konnte. Ein einziger Baum der Art wog über hundert und mehrere Pfunde. Die Ballen wurden fparfam befeuchtet, und in freyer Luft aufgehangen, wo fie auch bald zu vegetiren anfingen. Damit aber durch den Tranfport die Wurzeln nicht von der Erde gelöfet würden, fo fuhr man auf einem Kahn diefe Bäume und Sträucher längft den Flüffen bis zum Hafen St. Peter auf Martinique. Von Martinique gingen fie zu Schiffe nach Marfeille, von wo aus fie mit Schiffen nach Livorno, und von dort auf Maulthieren nach Schönbrunn gebracht wurden. Schwerlich ift ein reicherer Transport von frifchen Pflanzen aus warmen Zonen nach Europa gebracht, und fchwerlich möchte ein ähnlicher ftatt finden. Im Auguft 1756 ging *Buonamici* von der Infel St. Euftach mit der dritten Sendung nach Livorno ab. Am Ende deffelben Jahrs ward die vierte Sendung abgefchickt. Die fünfte ging von Curaçao unter Begleitung des *J. A. Vefantin* nach Amfterdam ab, der aber in Deutfchland an der Ruhr ftarb. Diefe Sammlung war die reichfte an Corallen und andern Meerproducten, die noch jetzt eine vorzügliche Zierde des kaiferlichen Cabinets ausmachen. Die fechfte Sendung in demfelben Jahre ging von eben der Infel nach Amfterdam. Die fiebente Sendung im Januar 1759 von Havanna nach dem fpanifchen Hafen Ferrol, begleitete zugleich *Jacquin* und *Barculli*, die im Julius zu Wien eintrafen. Befonders reich war diefer letzte Transport an Thieren aller Art.

So wuchs in wenigen Jahren die Zahl der Gewächfe des Schönbrunner Gartens beträchtlich heran, und aufser dem ward fie noch durch den Ankauf aus andern Gegenden vermehrt. Nach dem Ableben *Franz* I. 1765 befahl *Maria Thereha*, dafs er in demfelben Stande erhalten wurde. Kurz vor dem Tode diefer Kaiferin 1780 betraf den Garten ein grofser nicht zu erfetzender Schaden. Der Gärtner van der Schot, wurde in feinen hohem Alter vom Podagra befallen, was ihm öfter mehrere Wochen nicht das Zimmer zu verlaffen erlaubte. Die Leute, denen man die Pflege der Pflanzen übertragen hatte, betrieben diefes Gefchäfte mit Nachläffigkeit; derjenige nun, dem das grofse warme Glashaus zu beforgen aufgetragen war, vergafs es im Winter in einer der kälteften Nachte zu heitzen, und am frühen Morgen wollte er durch ftarke Feurung diefen Schaden erfetzen; aber leider tödtete die fchnelle Abwechslung von Kälte und Hitze mehrere fchöne Pflanzen. Unter den prächtigen Gewächfen, die die Sorglofigkeit des Gärtners in einer Nacht tödtete, waren alle Zimmtbäume von Martinique mit armdicken Stämmen, und weit ausgebreiteten Kronen, mehrere *Crefcentia*, *Achras*, *Annona*, *Portlandia* Stämme, und *Coccoloba grandifolia*, die fchon zwanzig Fufs hoch war, und zwey Fufs breite Blätter hatte.

Ein zweyter Verluft widerfuhr dem Garten dadurch, dafs in Februar des Jahres 1783 eine grofse Sammlung, die *Herr Céré* aus *Isle de France* nach Trieft für den kaiferlichen Garten fchickte, gänzlich verdorben anlangte. Die Bäume waren todt, und die Samen verftockt.

Unterdeffen hatte der Kaifer *Joſeph* dem Hn. von *Jacquin* und von *Born* den Auftrag gegeben, geſchick-

fchickte Männer zu einer Reife in ferne Weltgegenden vorzufchlagen. Zum Director diefer Expedition ward der Prof. *Marter* ernannt, dem man den Doctor *Stupicz*, die Gartner *Boor* und *Bredemeyer* und den Maler *von Moll* beygefellte. Diefe Gefellfchaft verliefs im April 1783 Wien, und kam im September zu Philadelphia an. Sie reifeten durch Penfylvanien, Virginien, Carolina. Hr. *Boor* machte in Gefellfchaft des Hn. *Schöpf*, der fich mit ihm verband, eine Reife nach Florida, und von dort nach der Infel Providence, *Bredemeyer* kam aus Carolina über England im November 1784 mit fchönen Pflanzen nach *Wien* zurück. *Boor*, nachdem er in acht Monaten auf den Bahamifchen Infeln eine grofse Anzahl feltener Pflanzen gefammelt hatte, traf im September 1785 zu Wien ein. Der Mahler *von Moll* und der D. *Stupicz* hatten fich aber von der Gefellfchaft getrennt.

Auf Befehl des Kaifers reifete Hr. *Bredemeyer* wieder in Gefellfchaft des Gartner *Schucht* zum Director diefer Reife Hn. *Marter* nach Weftindien am Ende des Jahres 1784 ab. Sie durchreifeten mehrere gröfsere Infeln Weftindiens, und einen Theil des feften Landes bis an die Mündung des Orenoco. Im Jahre 1788 kamen fie mit vielen feltenen und neuen Pflanzen über Amfterdam nach Wien. Hr. *Marter* traf noch in demfelben Jahre über London und Brüffel mit Pflanzen in Wien ein.

Der Kaifer hatte den Verluft an Pflanzen aus *Isle de France* nicht vergeffen, und ertheilte daher dem Hr. *Boor* und Gärtner *Scholl* den Auftrag über das Vorgebürge der guten Hoffnung dahin abzugehn. Sie kamen mit holländifchen Schiffen im May 1786 nach dem Cap, wo *Boor* bis 1787 blieb, und von dort allein nach *Isle de France* und Bourbon reifete. Er kam im Januar 1788 mit 280 Kiften voll feltener Pflanzen nach dem Cap zurück, und traf mit einer grofsen Zahl prächtiger Gewächfe den 20ften Julius deffelben Jahres in Wien ein. Das Schiff hatte aber alle Kiften nicht aufnehmen können, und ein Theil blieb mit dem Gärtner *Scholl* am Cap zurück. Bis jetzt war es aber nicht möglich, diefe fo wie die andern lebendigen Pflanzen von daher zuerhalten, und noch ift *Scholl* daffelbft, der von Zeit zu Zeit Zwiebeln und Saamen überfchickt hat. Aufser diefem beträchtlichen Zuwachs des Gartens, ward auf mannichfaltige Weife die Zahl der Gewächfe vermehrt, befonders aber dadurch, dafs zu Haag beym Verkauf des *Schwenkifchen* Gartens, der Kaifer alle feltene Pflanzen erftehn liefs, und dafs der jüngere Hr. *von Jacquin* bey feiner Reife durch den grofsten Theil von Europa viele ausländifche Pflanzen, die er in andern Gärten fand, überfandte.

Auf Befehl des Kaifers *Joseph* wurden die Gewächshäufer erweitert und mehrere neue dazugebauet. Der Kaifer *Leopold* liefs, um den Gartner *Scholl* von Cap mit feinen Pflanzen nach Wien zu fchaffen, den Gartner *Bredemeyer* und den jüngern *van der Schot*, ein Sohn desjenigen der mit *Jacquin* in Weftindien war, im J. 1791 abreifen. Sie follten nach *Isle de France* gehn, wo *Cere* fchon für den kaiferlichen Garten mehrere Pflanzen bereits zufammengebracht hatte, und nachdem fie diefe empfangen hätten, follten bey der Rückkehr die auf dem Cap befindlichen mitgenommen werden. Der Schiffskapitän, mit dem aber diefe beiden Gärtner die Reife machen wollten, landete zu Malaga, und fie merkten bald, dafs er nichts Gutes mit ihnen vor habe; daher fahen fie fich genöthigt, unverrichteter Sache wieder nach Wien zurückzukehren.

Nach dem Tode *Leopold's* hat der jetzige Kaifer *Franz* II. ein neues Glashaus von 235 Fufs Lange für Cap-Pflanzen errichten laffen. Aufserdem aber wurde ein eigener Garten, worüber der D. *Hoft* die Aufficht hat, eingerichtet, worin alle in den öfterreichifchen Landen, wachfende Pflanzen auf das forgfaltigfte cultivirt werden.

Man ficht aus dem Auszuge, worin wir nur das Intereffanteffe den Garten betreffende angeführt haben, dafs alle römifche Kaifer von Franz I. an, eifrig für die Erweiterung der Naturkunde, befonders aber Botanik gewirkt haben; fo dafs man fich nicht über die reiche Ausbeute wundern darf, die dadurch die Wiffenfchaft gemacht hat.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYTAXEN-ANGELEGENHEIT. *Hannover*, b. d. Gebrüdern Hahn: *Nothiger Nachtrag zu der Concurrenz-Schrift: wie können billige Preife der Apothekerwaaren, befonders der zubereiteten Arzneyen, erhalten und gefichert werden? in Bezug auf des Herrn Bergcommiffär's Weftrumb Bemerkungen über Arzney-Taxen. Von Joh. Heinr. Jugler* d. A. W. Doctor und K. Ch. Landphyfikus zu Lüchow. 1798. 75 S. 8. Diefe kleine Rechtfertigungsfchrift gegen Hn. *Weftrumb's Bemerkungen etc.* ift kalt und befcheiden abgefafst, ungeachtet fich Hr. *W.* bey feinen Einwendungen gegen die oben genannte Concurrenz-Schrift, zuweilen zu Ausdrücken hinreifsen liefs, die eine etwas partheyifche Wärme verrathen, und die er felbft in feiner Vorrede wieder gut machen zu wollen fcheint; auch ift fie für das Publicum wichtig und lehrreich, denn fie enthält manche Aufhellung und Berichtigung über die Sache felbft, und fie fcheint den Muth, dafs eine gute Apothekertaxe verfertigt werden könne, wieder etwas aufzurichten, der nach Durchlefung der *Krügelfteinifchen* und vorzüglich der *Weftrumbfchen* Schriften den meiften ganz vergehen wird. Sie zerfällt eigentlich in *drey Abfchnitte; der erfte* befchäftiget fich mit einigen kleinern und gröfsern Mifsverftändniffen in Hn. *W.* Schrift, und zeigt, dafs öfters da, wo man nach *W.* Vortrag glauben könnte, Hr. *J.* habe das Gegentheil vorgefchlagen, er doch mit ihm einerley Meynung war. Alle diefe Mifsverftändniffe hier anzuführen erlaubt der Raum nicht. Rec. darf nur die wichtigften berühren, und die auf die Abfaffung der Arzneytaxen felbft Einfluss haben. Ueberhaupt fcheint Hr. *W.* fehr viele Stellen in Hn. *J.* Concurrenzfchrift für Entfcheidungen oder für Grundfätze angenommen zu haben, welche der *V.* blofs als Beyfpiele, ohne alle weitere Confequenz, nur zur Erläuterung feiner Ideen über

die

die Grundsätze zur Taxation der Arzneysn angeführt hatte. Es sey also nicht die Meyuung des Vf., dafs man *die Mittelzahl der Menge eines Educts oder Products, nach Angabe der Schriftsteller, annehmen solle*, er habe in seiner Schrift nur aus selbigen schöpfen müssen, und alle solche Citate seyen nur Beyspielsweise gegeben, weil Beyspiele nöthig wären Derselbe Fall trete bey allen Stellen ein, wo *W.* seine ebenfalls nur Beyspielsweis angegebenen *Arzneeypreise* widerlegt, z. B S. 124. ff. 126 bis 132. 135. ff. 138.; jedoch sucht der Vf. durch detaillirte, hier aber nicht anzuführende Gegenrechnungen zu beweisen, dafs die von ihm gegebenen Beyspiele allerdings die Billigkeit und Annehmbarkeit seiner Grundsätze darthun, also passend sind. Im *zweyten Abschnitt* geht Hr. *J.* zu einigen Puncten über, wo er von Hn. *W.* Gegengründen noch nicht ganz überzeugt ist. Das hauptsächlichste betrifft die *Reinigung der Apotheken von dem sogenannten Ballaste*, die Hr. *J.* dringend empfohl, wogegen aber Hr. *W.* hauptsächlich einwendet: man könne eine grofse Classe von Menschen nicht von Vorurtheilen heilen, die Aerzte wären wegen der Heilkräfte der Medicamente unter sich selbst uneins, und müfsten die Freyheit behalten sich bald auf diese, bald auf jene Pharmacopöe zu beziehen, eine strenge Auswahl der Medicamenten könne nur im Dispensatorium nicht aber in den Apotheken statt finden, und werde auch, da der Ballast, des Handverkaufs wegen, doch geführt werden müsse, den Apotheker nicht schadlos halten. Dagegen erinnert der Vf. 1) nach seiner Meynung müfste ein Dispensatorium von mehreren Aerzten entworfen, der Entwurf den Physikern, Aerzten und den vorzüglichen Wundärzten, zur Anzeige ihrer Erinnerungen und Zusätze, und den berühmtesten Apothekern des Landes, zur Beybringung ihrer pharmaceutischen Bemerkungen zugeschickt, und nach diesen Resultaten abgefafst werden: dann werde die Nothwendigkeit, dafs die Aerzte sich bald auf dieses bald auf jenes Dispensatorium beziehen, wegfallen, und auch ihre Freyheit nicht eingeschränkt werden; einzelne Formeln kämen hier nicht in Betracht, weil sie auf Verlangen eines Arztes bald bereitet werden könnten, 2) müsse ausser den Dingen, die ohnehin nicht ärztlich sind, und welche die Apotheker blofs für Künstler und Handwerker führen z. B. Smalte, Bergblau, Baumwachs, Orleans etc. der Apotheker dennoch in der eigentlichen Arzney- und Wundarzneykunst nicht mehr gebräuchliche, kraftlose Sachen zum Handverkauf behalten: so gehe dies dem Dispensatorium und der Taxa nichts an, finden solche aus dem Dispensatorium verwiesene Sachen Abfatz, so werde der Apotheker sie von selbst anschaffen, und er möge dann als Kaufmann verfahren. (Rec. stimmt hier dem Vf. völlig bey. Ein Dispensatorium mufs dem medicinischen Geist der Zeit und des Landes angemessen seyn: einige Lieblingsmittel einzelner Aerzte bedeuten im grofsen Ganzen nichts, findet der Apotheker es rathsam, so mag er für den Handverkauf obsolete, kraftarme Arzneymittel führen, die Medicinalpolizey fodert sie so wenig von ihm als z. B. Farbmittel, er ist in Rücksicht ihrer blofser Kaufmann, und kann nicht vom Staat verlangen bey Abfassung einer Taxe irgend eine Rücksicht auf diesen Ballast zu nehmen, er liegt ihm auch nicht, wie *W.* sagt, zum Besten seiner Mitbürger zur Last, vielmehr wäre es sehr oft dem Besten seiner Mitbürger zuträglicher, wenn er mit seinen Mitbrudern sich vereinigte, ihn nicht zu führen.) Hr. *J.* ist noch der Meynung, *dafs ein Apothekar als Handelsmann dieser Art von allen Abgaben frey sey*, denn sonst müfse der Kranke die verhältnifsmäfsig noch einmal bezahlen, weil er sie für sich selbst schon bezahlt hat. Auch bemerkt der Vf., dafs so viel er wisse, im Hannövarischen, alle Apothekerwaaren, ausser Wein, Brantwein und Essig, wirklich von Abgaben frey sind, und selbst von Wein und Brantwein dürfe der Apotheker in Lüneburgischen entweder eine bestimmte Quantität frey einführen, oder erhalte jährlich ein bestimmte Geldsumme aus der Licentcasse zurück. (Mehr als *Abgabefreyheit von seinen Arzneywaaren* kann ein Apotheker mit Recht auch nicht fodern, die übrigen trägt er wie jeder Staatsbürger von seinem Einkommen). Gelegentlich erzählt der Vf., ein glaubwürdiger Mann habe ihm versichert, der letztverstorbene Herzog von B—g habe einmal alle Apotheken in seiner Residenz an sich gekauft und unter Administration gesetzt, diese Einrichtung habe aber bald wieder aufgehört, und fodert zu einer authentischen und pragmatischen Geschichte dieser Begebenheit auf, in welche Auffoderung auch Rec. einstimmt. Im *dritten Abschnitt* sucht der Vf. seine in der Concurrenzschrift aufgestellten eigentlichen Grundsätze gegen verschiedene Einwendungen des Hn. *W.* zu rechtfertigen. Der Vf. nahm auf rohe Materialien mit Inbegriff aller übrigen kleinern, meistens nicht genau zu detaillirenden Nebenberechnungen, und Voraussetzung der Freyheit von Abgaben, *das alterum tantum des Einkaufspreises als Gewinn an*. Hr. *W.* fand diesen Tarif viel zu hoch, so bald der Apothekar diese (hundert) Procente *rein* ziehen könne, dies wär aber nicht genau unsers Vf. Meynung: denn nach ihm sollte der Apotheker die kleinen Nebenausgaben miteinrechnen; und doch sagt Hr. *W.* (S. 102.) dafs der Apotheker des Hannöverischen Landes nicht mit 75 Procent ganz reinen Gewinn fertig werden könne. Hr. *J.* sagt mit Recht, dafs dieser Ausspruch *W.* von seinem Grundsatz doch nur wenig unterschieden sey. Hr. *W.* dringt besonders auf das Argument, dafs der Apotheker jene zugebilligten (100) Procente auf die von Hn. *J.* vorgeschlagene Art nicht geniefse, und giebt zum Beweise mehrere Beyspiele an. Hr. *J.* wiederhohlt hier diese Beyspiele und zwar nach seinen Grundsätzen berechnet, und das Resultat scheint allerdings den *Jugler*ischen Grundsatz zu rechtfertigen. Hiersuf untersucht unser Vf. *die Bilanzen, welche Hr. W. von der Einnahme einiger Apotheken, nach J. Grundsatz, und von ihren Ausgaben, als Beweis angab, dafs unsers Vf. Vorschlag von hundert Procent Vortheil dem Apotheker gerade zu verderblich sey*, bemerkt aber im voraus, Hr. *W.* habe in diesen Bilanzen die Einnahme blofs von rohen Waaren gerechnet, wie es doch billig gewesen wäre, auch mit in Anschlag zu bringen, wie viel der Apotheker aufserdem jährlich für die Zubereitung, Zusammensetzung und Form der Arzneyen, und für die Receptur, nach *J.* Grundsätzen, gewinnen möge. Nach diesen sehr detaillirten und instructiven Untersuchungen hat die Apotheke zu Halberstadt, deren Bilanz Hr. *W.* S. 95—97. so angiebt, dafs sie jährlich ein minus Einnahme von 145 Rthlr. 9 gr. 4 pf. habe, und die Zinsen vom Capital im Waarenvorrathe, von Haus-Geräthe-Utensilien-Privilegiums-Anksuf hinzugerechnet, jährlich 943 Rthlr. 9 gr. 4 Pf. verliere, noch einen reinen jährlichen Ueberschufs von 237 Rthlr. 2 gr. 1 pf.! Die Bilanz der Apotheke zu Bodenwerder, hatte nach Hn. *W.* (S. 87.) nur 84 Rthlr. Ueberschufs, nach Hn. *J.* übersteigt schon die Einnahme blofs für rohe Waaren, die Ausgabe um 200 Rthlr. 17 gr. 10 pf.! Von einer Apotheke in einer der volkreichen grofsern Hannöverischen Städte 209 Hr. *W.* S. 91—94. eine Bilanz, zufolge welcher der Ueberschufs 1348 Rthlr. betrug, nach Hn. *J.* Berechnung würde blofs schon auf *rohe* Waaren 2046 Rthlr. gewonnen werden!! In Rücksicht der *Neujahrsgeschenke* erinnert unser Vf. dafs sie nicht blofs auf die Taxe für Arzneywaaren in Berechnung zu bringen, wenn der Apotheker das Privilegium zum Gewürz-Wein-Aquavit etc. Handel benutzt. Auch bemerkt der Vf. mit Recht, dafs die Repartition der *Zinsen für Buchschulden* auf die Taxe nicht zugegeben werden könne; sie müssen rechtlich die Schuldner treffen, auch haben ja in den meisten Ländern die Apothekerrechnungen bey Concursen ete ein Vorzugsrecht. Der Einwurf aus der Verschiedenheit der Entfernung der Apotheken von den Einkaufsörtern, hebt sich, wenn man die Taxe einer Apotheke anpafst, die in einem Ort befindlich ist, der so ziemlich in der Mitte des Landes liegt. *Die Kosten für Geräthe*, Gefäfse, Utensilien, Feuerung u. d. gl. glaubt Hr. *J.* mit unter der Taxe für einzelne Arbeiten begreifen zu können, und zwar billig; sonst dürfte der Schneider ja auch wohl bey seinen Rechnungen seine Nadel mit ansetzen? Wo bey einzelnen Operationen das Gefäfs etc. ganz vardorben wird, müsse es noch besonders mit in Anschlag gebracht werden. Am Schlufs seiner Schrift bedauert Hr. *J.* dafs Hr. *Westrumb* gerade da sich plötzlich zurückzieht, wo man eben voller Erwartung ist, sein eigentliches Varum zu erfahren; gewifs bedauert dies Jeder, der über diese schwirrige Sache, wie die Ausfertigung einer Apothekertaxe, zumal nun da *Krügelstein* und *Westrumb* darüber geschrieben haben, geworden ist, Aufhellung und Bestimmtheit wünscht.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 4. April 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Göttingen, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Grundriſſe der Tugend- und Religionslehre.* Zu akademiſchen Vorleſungen für zukünftige Lehrer in der chriſtlichen Kirche. Von *Carl Frid. Stäudlin*, Dr. u. Prof. d. Theol. zu Göttingen. Erſter Theil, welcher die Tugendlehre enthält. 1798. 547 S. 8. (1 Rthl. 10gr.)

Die Claſſification der Wiſſenſchaften und die Grenzbeſtimmung des eigenthümlichen Gebiets einer jeden, muſs ſich in eben dem Verhältniſs abändern, in welchem die herkömmlichen Begriffe von ihren Gegenſtänden und von ihrer Erkenntniſsquelle andern Vorſtellungsarten weichen muſsten. Zum Nachtheil der Wiſſenſchaften ſelbſt hält jene Veränderung mit dieſer, worauf ſie ſich gründet, ſelten gleichen Schritt, und die Geſtalt und Bearbeitungsart mancher Wiſſenſchaft ſteht daher oft eine Zeitlang mit ihrem innern Gehalt und mit der zeitmäſsigen Anſicht ihrer Gegenſtände im Miſsverhältniſs. Dem zufälligen und veränderlichen Bedürfniſſe des *Gebrauches* gewiſſer Kenntniſſe, der vielleicht durch eine gewiſſe Verbindung fremdartiger Dinge erleichtert wird, opfert man nicht ſelten das Intereſſe der *Wiſſenſchaften ſelbſt* auf, welches auf gänzliche Trennung deſſen dringt, was auf ſehr verſchiedenartigen Principien beruht und eben darum eine merklich abweichende Behandlungsweiſe fodert.

Wenn es in der That nur Eine Moral giebt und geben kann, die, als Wiſſenſchaft betrachtet, einzig und allein auf Vernunftprincipien beruht und ſonach einen weſentlichen Theil der Philoſophie ausmacht; wenn die gute Ordnung und Haushaltung in den Wiſſenſchaften es fodert, daſs der beſtimmte Inhalt irgend einer Wiſſenſchaft nicht zugleich einen weſentlichen Beſtandtheil irgend einer andern Wiſſenſchaft ausmacht; ſo kann eine ſogenannte *theologiſche* Moral ſich durchaus nicht mit denſelben Grundſätzen und ihren Folgerungen beſchäftigen, welche der *Moralphiloſophie* zugehören, ſondern ſie muſs ſich vielmehr auf die hiſtoriſche Quelle einer hiſtoriſchen Kenntniſs von den ſittlichen Lehren der bibliſchen und vorzüglich der neuteſtamentlichen Schriftſteller einſchränken, dieſe nach grammatiſchen und hiſtoriſchen Regeln auffinden, ſie unter ſich vergleichen, zuſammenſtellen und nach gewiſſen, ebenfalls hiſtoriſch gefundenen Grundideen ſyſtemartig ordnen. Von dem Reſultat der Unterſuchung über Offenbarung überhaupt und der chriſtlichen insbeſondere hinge es ſodann weiter ab, ob und wiefern jene hiſtoriſch aufgefundenen ſittlichen Lehren an und für ſich und zunächſt einen blos hiſtoriſchen Werth für die Geſchichte der Menſchheit hätten, oder vielleicht zu der Würde und dem Gebrauch einer *göttlich geoffenbarten* Sittenlehre, es ſey zur Beſtätigung oder zur Berichtigung oder Erweiterung der philoſophiſchen Sittenlehre erhoben werden könnten. — Nach dieſen Ideen iſt die gegenwärtige Tugendlehre des Hn. *Stäudlin* eben ſo wenig, als irgend eine der bisherigen Schriften über theologiſche Moral ausgearbeitet, und es iſt alſo hier ebenſo wenig als ſonſt dieſem wirklichen Deſiderat Genüge geleiſtet worden.

Unſerm Vf. dies zum beſondern Vorwurf zu machen, was in der That *alle* ſeine Vorgänger wenigſtens mit gleichem Rechte trifft, würde um ſo unbilliger ſeyn, jemehr ſich ſein Werk in anderer Hinſicht durch viele vortreffliche Eigenſchaften, und vornehmlich auch dadurch von ähnlichen früheren Werken dieſer Art auszeichnet, daſs der Vf. deſſelben jene nothwendige Trennung der Philoſophie von dem Hiſtoriſchen wenigſtens vorbereitet (m. vergl. S. 94 ff.) und die nachtheiligen Verwirrungen und ſchädlichen Einflüſſe, die aus jener Verbindung heterogener Dinge zu Einem Ganzen zu entſpringen pflegen, groſsentheils eben ſo ſorgfältig als glücklich zu vermeiden geſucht hat.

Unter die Vorzüge dieſer Moral gehört zuförderſt eine, durch das Bewuſstſeyn einer redlichen und gewiſſenhaften Nachforſchung, über alle verächtliche Rückſichten erhabene *Freymüthigkeit*, die zwar von frivoler Paradoxenſucht und auf Scandale gefliſſentlich ausgehender Unbeſcheidenheit mancher neueren Philoſophanten, aber auch von heuchleriſcher Bemäntelung heterodoxer Vorſtellungsarten durch unbeſtimmte bibliſche oder kirchliche Formeln gleichweit entfernt iſt, die überall ihren Gegenſtand unpartheyiſch betrachtet und das Reſultat dieſer Betrachtung, unverſtellt, klar und kunſtlos dem Leſer hingiebt. Beweiſe dieſer Denk- und Handlungsweiſe, welche keinesweges allen theologiſchen Schriftſtellern ſo gemein iſt, daſs ſie keiner beſondern Erwähnung verdiente, liegen z. B. in dem was S. 63 ff. über natürliche und geoffenbarte Tugendlehre; S. 72 ff. über den Urſprung der Tugendlehre Jeſu, und über ihren Charakter, als *geoffenbarte* Moral, ingleichen (S. 197) über die Frage geſagt wird, ob die chriſtliche Tugendlehre ſich auf irgend ein und namentlich auf welches höchſtes Princip ſie ſich gründe, und ſonſt überall im ganzen Buche, wo die Unterſuchung mit dem Syſtem der Kirche oder der herr-

fchenden Schulphiloſophie oder der alten Sprache und Geſchichte ins Gedränge kommt. Hr. *Staudlin* exegeſirt nicht philoſophiſch, moraliſirt, nicht exegetiſch, er treibt jedes dieſer Geſchäfte nach den Grundſätzen, die ſich in der Natur deſſelben gründen, er vergleicht ehrlich und ruhig die Reſultate von beiden, ohne angſtliches Bemühen, eine vollkommene Harmonie zwiſchen *Jeſus* und den Apoſteln und *Kant* und *Fichte* zu erkünſteln. Eben ſo weit iſt er (und dies giebt ſeinem Buche einen *zweyten* Vorzug) von ſklaviſchem Partheygeiſt für irgend eine philoſophiſche Schule entfernt. Seine ungeheuchelte Verehrung des Kantiſchen Verdienſtes um die Tugendlehre verhindert ihn nicht vornehmlich in der Vorrede und Einleitung zu dieſem Grundriſſe, gegen einzelne Erklärungen, Behauptungen, Eintheilungen und Beweiſe jenes ehrwürdigen Weltweiſen mancherley zu erinnern, was von redlicher Wahrheitsliebe und von tiefem Studium der Sache ſelbſt zeugt, und auch von den Schriften anderer Moraliſten, z. B. von *Reinhard's* Syſtem der chriſtl. Moral, *C. C. E. Schmid's* Moralphiloſophie, *J. W. Schmid's* theologiſcher Moral und von *Fichte's* Syſtem der Sittenlehre vornehmlich in der Ausführung der beſondern Pflichten einen ſelbſt gedachten und zweckmäſsigen Gebrauch zu machen.

Ein *dritter* Vorzug, der dieſe Tugendlehre allen zukünftigen Lehrern in der chriſtlichen Kirche empfehlungswerth macht, iſt die ungemeine *Deutlichkeit*, mit welcher ſelbſt die ſubtilſten philoſophiſchen Betrachtungen darin vorgetragen ſind. Denkt man ſich freylich ſolche Leſer dieſes Buchs und ſolche Theilnehmer an akademiſchen Vorleſungen über daſſelbe, die, wie es ſeyn *ſollte*, die *Moralphiloſophie* vorher ſchon, ohne alle Rückſicht auf die chriſtliche Lehre, gründlich ſtudirt haben; ſo ſcheint es zweckmäſsiger, wenn der Vf. die philoſophiſchen Lehren, wo nicht ganz übergangen, doch nur kürzlich berührt und dagegen der Entwickelung *bibliſcher* ſittlicher Begriffe und der *Geſchichte theologiſcher Meynungen* über dieſelbe mehr Raum und Fleiſs gewidmet hätte. Die bekannte exegetiſche und theologiſche Gelehrſamkeit des Vfs. hätte in dieſem Falle etwas ſehr Vorzügliches erwarten laſſen. Allein bey der gewöhnlichen Vernachläſſigung jenes Studiums iſt es allerdings auch verdienſtlich, jenem Mangel in theologiſchen Lehrbüchern und Vorleſungen ſo gut wie möglich abzuhelfen, und es iſt daher immer Dankeswerth, daſs Hr. *Staudlin* beides, Philoſophie und Geſchichte, ſo gut mit einander vereinigt und ſie dennoch nicht vermiſcht, ſondern in der gehörigen Reinheit und Unabhängigkeit von einander erhalten hat. Ein noch gröſseres Verdienſt wird ſich der Vf. durch die verſprochene Herausgabe eines ähnlichen Grundriſſes für die *Glaubenslehre* erwerben, die gewiſs jedem Freunde der Religion und der Wiſſenſchaft aus den Händen eines ſo gelehrten, ſelbſtdenkenden und gewiſſenhaften Theologen um ſo willkommner ſeyn wird, je weniger ſie der elenden Beſchränktheit gewiſſer gegen Religion und Wahrheit ſelbſt durchaus gleichgültiger, und nur für *äuſsere* Aufrechthaltung gewiſſer Glaubensformen eifrig wachſamer Politiker Genüge leiſten dürfte, denen, wie man erzählt, aller Beſcheidenheit und gewiſſenhaften Behutſamkeit ihres Vfs. ungeachtet, ſchon dieſer Grundriſs der Tugendlehre viel zu ehrlich und unbefangen vorkam.

Erfurt, b. Keyſer: *Lehrbuch der chriſtlichen Religion* zum Gebrauch in Gymnaſien und mittlern Schulen. Von *M. Chriſtian Hermann*, auſserordentl. Prof. d. Philoſ. u. ſ. w. Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage. 1799. 190 S. 8. (8 gr.)

Der achtungswerthe Vf. hat durch gewiſſenhaften Fleiſs in Verbeſſerung dieſes Lehrbuches, das Lob und den Beyfall noch mehr verdient, den es gleich bey der erſten Erſcheinung (im J. 1796) erhielt, und der nach einem ſo kurzen Zeitraume eine zweyte Auflage deſſelben nöthig machte. Wenn man die mancherley Rückſichten erwägt, die der Vf. eines ſolchen Lehrbuches auf die mannichfaltigen Fähigkeiten und Bedürfniſſe der Lehrlinge, auf die gemiſchte und wandelbare Denkart des Zeitalters und noch auf manche andere äuſsere und zufällige Verhältniſſe nehmen muſs; ſo darf es niemand befremden, daſs gewiſſe Mängel und Unvollkommenheiten ſich weit leichter von einem Recenſenten bemerken, als von dem Vf. vermeiden laſſen. Unter den gemachten Verbeſſerungen bemerken wir mit Vergnügen, daſs der Vf. der Erinnerung des Rec. bey der erſten Ausgabe gemäſs, die *Sinnlichkeit* nicht mehr als die *Urſache*, ſondern nur als *Veranlaſſung* der Sünde vorſtellt, und in dem Lehrbuche ſelbſt überall *keine Urſache* der Sünde anführt. Denn innerhalb dieſer Schranken muſs ſich ſelbſt die Philoſophie, geſchweige denn eine populäre Lehre halten, um nicht Freyheit und Imputation zu vernichten, und der Vf. hat ganz recht, wenn er in der Vorr. S. XVIII. den nämlichen Vorwurf der Vorſtellungsart einiger andern Moraliſten macht, welche den *uns verliehenen* geringen Grad moraliſcher Stärke, für den letzten Grund der Sünde, des Miſsbrauchs unſrer Freyheit und der Nachgiebigkeit gegen unmoraliſche Maximen erklären wollten; denn dadurch würde allerdings die Sünde ſo wie die Tugend *aus der Einrichtung unſerer Natur*, als ihrer Natururſache, mithin aus etwas, das uns *verliehen* und gegeben, nicht aber unſer eigenes Werk iſt, erklärt; welches die Moralität vernichtet. Da übrigens manche Unvollkommenheit dieſes Lehrbuches als eine unvermeidliche Folge ſeiner nächſten Beſtimmung für den Gebrauch in verſchiedenen Claſſen der Lehrlinge zu betrachten iſt; ſo verdient das in der Vorrede angekündigte Unternehmen des Vfs. noch ein anderes Lehrbuch der Religion *in vier verſchiedenen Curſus* auszuarbeiten, alle Aufmunterung.

SCHÖ-

Digitized by Google

SCHÖNE KÜNSTE.

Cambrg, b. Hofmann u. Comp.: *Das Verhängniſs, ein ſpaniſcher Roman, von Eugenius. Erſtes Bändchen.* 1798. 224 S. 8. (16 gr.)

Wer den ſpaniſchen Rittern, Fräulein, Einſiedlern, Pfaffen u. ſ. w., die in dieſem Romane ihr Weſen treiben, ein wenig näher ins Auge fieht, wird unter dem ſpaniſchen Wamſe und Mantel, ohne Mühe ſeine lieben deutſchen Landsleute erkennen, mit denſelben Phyſiognomien ihrer Denk- und Handelsweiſe, wie ſie die Ritterromane unſers Vaterlandes ſchon zu Hunderten erſchaffen haben. Unter dieſem Coſtum glauben ſie wahrſcheinlich mit beſſerm Erfolg vor dem deutſchen Publicum auftreten zu können, und ihre Liebesklagen, Pfaffenkabalen, Kerkergreuel und was ſonſt zu ſolchen Gerichten gehört, ihm ſchmackhafter zu machen. Alles kömmt hierbey freylich auf den Gaumen an: der unſrige verlangt nach dieſer loſen Speiſe ſchon da nicht, wenn ſie noch friſch iſt — wieviel weniger, wenn ſie blos aufgewärmt erſcheint? und in der That iſt ſie nicht neuer, als die Helden ſelbſt, ihr Thun und Beginnen! — Fernando de Bruna liebt Camilla de Unabrocca, und ſie ihn. Allein Rodriguez de Ettrora, (wie wenig klingen ſchon dieſe Namen ächt ſpaniſch?) geld- und ahnenreicher als jener und darum von ihrem Vater begünſtigt, macht ihm die Erlangung ihrer Hand ſtreitig und der entſcheidende Augenblick, wo Rodriguez und Camilla ein Paar werden ſollen, ſteht ſchon bevor, als ein vormaliger Bandit, welcher als Eremit ſeine Sünden abbüſst und zu welchem Fernando ſich verirrt, ſich ins Mittel ſchlägt und, indem er ſeine mannichfaltigen Vergehungen gegen das Haus Bruna wieder gut zu machen ſucht, nach verſchiedenen Verkleidungen, Geiſtererſcheinungen und andern Künſten der Art, dem alten Juan de Unabrocca ſeinen künftigen Schwiegerſohn in ſeiner wahren verworfenen Geſtalt, als Wollüſtling, Meuchelmörder u. ſ. w. kennen lehrt, und ihn auch ferner beſtimmt, Camillen an Fernando zu geben! Der zurückgeſetzte Rodriguez verbindet ſich nun mit dem Prior eines benachbarten Kloſters und durch die Unterſtützung deſſelben wird Camilla entführt und Fernando, um ſie zu ſuchen, nach Italien geſchickt; von dort kehrt er freylich unverrichteter Sache zurück, ſetzt ſeine Nachforſchungen in der Nähe fort, wobey er in der Meynung auf einem von Rodriguez Schlöſſern ſeine Camilla zu finden und zu befreyen, eine ganz fremde Perſon erlöſt. — So weit der erſte Band: und nun fragen wir: liegt nicht ein ähnlicher Cannevas ſchon hundert Romanen dieſer Claſſe zum Grunde? — Die Epiſoden, welche wir übergehen, ſind eben ſo wenig ohne ihre Parallelen. — Bey dieſem Charakter, welchen das Ganze trägt, hätten wir freylich ſehr Unrecht, uns zu wundern, daſs die Helden des Stücks ſo ganz unſelbſtſtändige Weſen ſind, nie aus ſich ſelbſt etwas beginnen, alles nur durch fremden Antrieb und Eingebung thun, und daſs ſo die Perſonen, auf welchen die Maſchinerie der Dichtung beruhen ſollte, wie z. B. der Eremit, geradezu an die Hauptſtellen treten. — Auch die Sprache iſt nicht beſſer, als man ſie bey ſolchen Kaufarbeiten ſonſt gewohnt iſt. Die Verſtoſse gegen ihre Richtigkeit mögen indeſſen, da ſie nur einzeln vorkommen, als Druckfehler gelten, die ziemlich häufig ſind. — Von der Poeſie, die der Vf. zum Glück nur ſelten einſtreut, geben wir noch eine Probe:

O mein Fernando, du Geliebter,
Leideſt ſicher gleichen Schmerz, wie ich!
Wir beiden Glücklichen — verübter
Ach ſo arger Bosheit Opfer! wir!

Aber wüfteſt du, Fernando! Trauter!
Wo du die Leidende — mich ſuchteſt!
O Schmerz! — die wir ſo innig, lauter
Uns liebten! — daſs wir ſo leiden!

Altona, b. Hammerich: *Taſchenbuch für weiſen und frohen Lebensgenuſs, von A. Lindemann.* Mit Kupfern von D. *Chodowiecki, Bolt, Käffner* u. a. Mit Liedern und Tänzen. 1800. 206 S. 12. (1 Rthl. 8 gr.)

Hier findet der Leſer, auſser dem gewöhnlichen Kalender: Sieben Kupfer, nebſt beygefügten Erklärungen, eine proſaiſche Erzählung, dreyzehn Gedichte und acht Notenblätter. Die Kupfer ſind, bis auf die gänzlich verunglückte Scene aus der *Pupille von Dufch*, ihrer Meiſter nicht unwerth. Beſonders gefiel uns, wegen der vorzüglichen Eleganz und Reinigkeit des Grabſtichels, das Blatt von *Käffner* mit einer Scene aus der Erzählung *Fritz Kronthal* oder *das glückliche Alter*. Dieſer Erzählung, welche den groſsten Theil des Taſchenbuchs einnimmt, fehlt es keinesweges an Intereſſe. Das Ganze wird durch den milden Geiſt der Humanität belebt und hat, kleine Nachläſſigkeiten des Stils und einige allzu wortreiche Tiraden abgerechnet, eine leichte und gefällige Darſtellung. Das altdeutſche Mährchen *Caspar Gottvertrau*, welches die bekannte Sage von einem Küchenjungen, der ſein Glück durch eine Katze machte, naiv und angenehm vorträgt, hat uns unter den Gedichten die meiſte Befriedigung gewährt. Auch die übrigen ſind nicht ohne glückliche Stellen, welche jedoch nicht ſelten durch falſche Reime: *Zweige — Leiche — Gröſſe — Geloſe — Friede — Gebiete* — oder durch ſchleppende Verſe:

Die erſte Schwalbe hier —
Die Leute in der Hand —
Kommt, Genügſame, ihr alle —

oder durch Sprachunrichtigkeiten

Neidet nicht den Lorbeerkranz *dem Held* —
Er muſs den Menſchen ob *dem Held* vergeſſen —

oder durch Härten

Und nimmer wird mein *Aug' ſie* finden —
Der Ruckerinnrung hohes Glück —

unan-

unangenehm unterbrochen werden. Das pleonaſtiſche Wort *Rückerinnerung* gemahnt Rec. wie *Vorhoffnung*.

* * *

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Neues Magazin für Prediger.* Herausgegeben von D. *W. A. Teller.* VIII. Bd. II. St. 1799. 328 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 366.)

Cassel, in d. Hampeſchen Buchdruckerey: *Kurze Beſchreibung von Weiſsenſtein bey Caſſel.* Mit 2 Kupfern. 2te verm. u. verbeſſ. Aufl. 1797. 44 S. 8. (6 gr.)

Schwerin u. Wismar, in d. Bödneriſchen Buchh.: *Ueber die nächſtkommenden vierzig Jahre. Ueber das Pabſtthum und über Aegypten, nebſt einigen damit in Verbindung ſtehenden Flugblattern,* von *Ch. G. Thube.* 3te Aufl. 1798. 100 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 363.)

Augsburg, b. Riegers S.: *Lauretaniſche Litaney, zum Lobe und zur Ehre der allerheiligſten und unbefleckten Jungfrau Maria durch bibliſche Sinnbilder in 57 Kupferſtichen vorgeſtellt, mit kurzen Betrachtungen und Gebeten erklart,* von *F. X. Dornn.* 6te verbeſſ. u. mit dem Keen täglicher Andachten vermehrte Aufl. 1798. 124 S. 8. (4 gr.) (Die erſte Aufl. erſchien 1783.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrheit. *Hamburg*, b. Bachmann u. Gundermann: *Sollte die Einführung einer allgemeinen Beichthandlung bey den hamburgiſchen lutheriſchen Gemeinen nicht rathſam und möglich ſeyn?* 1799. 31 S. 8. Eine mit vieler Sachkenntniſs, Einſicht, Wärme für das ächte praktiſche Chriſtenthum und Zweckmäſsigkeit verfaſste kleine Schrift, die dem ungenannten Vf., wer er auch ſey, wahre Ehre macht, und die ihres Zwecks nicht ganz verfehlen wird, wenn ſie nur von denen, die da helfen können, mit einiger Achtung für die Würde des Zwecks der Religion und der Geiſtlichkeit ſelbſt gelaſen wird. Da es nun weltbekannt iſt, daſs unter den hamburgiſchen Patrioten ein hoher Sinn für alles Wahre, Gute und Nützliche herrſcht, woren die rühmlichſten Proben zu Tage liegen, und da man mit Recht vorausſetzen darf, daſs die Vorſteher des hamburgiſchen Kirchenweſens, denen dieſe inhaltsreiche kleine Schrift zur Prüfung vorgelegt iſt, zu dieſen Patrioten gehören; ſo darf man auch ſicher hoffen, daſs die gewünſchte Veränderung, wo nur irgend möglich, wirklich eintreten wird, und ſo eröffnet ſich zugleich eine ſchöne Ausſicht für die neue Begründung einer vernünftigen Religioſität zu Hamburg, welche um ſo nöthiger ſcheint, da auch hier nach der Verſicherung des Vfs. eine Kälte gegen die Mittel, wodurch die Religioſität aufrecht erhalten werden ſoll, nur zu ſichtbar wird. Die ganze Schrift drahet ſich um zwey Hauptpuncte, um die Nothwendigkeit oder das Zeitbedürfniſs der Einführung einer allgemeinen Beichte zu Hamburg, und dann um die Möglichkeit dieſer Einführung. Bey dem erſten Puncte wird die gegenwärtige Lage der Sachen geſchildert, und zwar mit einem ſo richtigen Blicke, ſo pſychologiſchen Scharfſinne, und ſo genauer Kenntniſs des Locals, daſs ſich jedem Wohldenkenden das Reſultat von ſelbſt aufdringen muſs — unmöglich kann dieſer Zuſtand der Dinge in unſern Zeiten länger zu Hamburg fortdauern, ohne daſs der Zweck der Religion und die Würde ihrer Diener ſelbſt gefährdet wird! Der alte Mechanismus mit der Privatbeichte in den Beichtſtühlen muſs zu unſern Zeiten höchſt anſtöſsig werden, weil die alte Einfalt des Geiſtes und der Sitten fehlt, welche ſonſt keinen Anſtoſs daran nahm, und überdem hat dieſe Privatbeichte für groſse volkreiche Städte im Allgemeinen nie ganz paſſen wollen, ſondern es haben ſich von jeher anſtöſsige Auftritte, Vordrängungen und ſogar Streitigkeiten dabey gezeigt, wodurch der Zweck dieſer religiöſen Handlung ganz verloren gehen muſste. Rec. hat das Local von Hamburg in dieſer Hinſicht nie ſo genau gekannt, als er es hier bezeichnet findet: allein das Anſtöſsige bey der Privatbeichte in groſsen bevölkerten Städten, hat er längſt gekannt, und findet eben deswegen die Schilderung des Vfs. um ſo viel treffender. Abgeſehen von der allgemeinen Anſtöſsigkeit der Privatbeichte, die allenthalben herrſcht, daſs das Beichten in ein gedankenloſes Formelweſen ausartet, wobey der Beichtende blos der Abſolution harret, die beym Volke zu einem wahren Ablaſſe wird (eine ſchreckliche Sache für die Moralität deſſelben!); ſo leidet die Zweckmäſsigkeit noch weit mehr zu Hamburg durch die wenige Bekanntſchaft oder gänzliche Unbekanntſchaft des Beichtvaters mit ſeinen Beichtkindern, durch das Hinzudrängen zu dem Beichtſtuhle und das Eindringen in denſelben nach langem Warten, ſo wie durch die Anhäufung, ſo viel der Beichtſtuhl faſſen kann, weil der Geiſtliche ſonſt gar nicht fertig werden könnte, und die Wartenden vor Ungeduld vergehen würden. Es iſt alſo in dieſer Hinſicht ſchon keine eigentliche Privatbeichte mehr vorhanden, die nur bey Einzelnen im Beichtſtuhle ſtatt finden und zweckmäſsig werden kann. Reflectirt man ferner pſychologiſch auf das menſchliche Gemüth; ſo iſt es gar nicht möglich, daſs bey dem ſtundenlangen Warten auf den Beichtſtuhl die Andacht erhalten werden kann, am wenigſten bey Leuten, die ihre beſtimmten Geſchäfte haben, und natürlicherweiſe in Unruhe und Miſsmuth verſetzt werden müſſen. Daher das Drängen zum Eintritt in den Beichtſtuhl, das Miſsvergnügen auf den Geſichtern derer, die noch zurück geblieben ſind, und die dadurch entſtehende ängſtliche Gefangenſchaft in dem Beichtſtuhle ſelbſt. Daher endlich das Einlaſſen durch die unrechte Thür, um die Preſshaften ſchneller zu expediren, welches aber den übrigen Wartenden nicht immer verborgen bleiben kann. Das ſind lauter Unbequemlichkeiten, welche die Privatbeichte in Hamburg nicht nur völlig unzweckmäſsig, ſondern auch höchſt anſtöſsig und ſkandalös machen. Ueber die Nothwendigkeit der Einführung einer allgemeinen Beichte, wird alſo jeder Wohldenkende mit dem Vf. einverſtanden ſeyn (beſonders wenn dabey die Privatbeichte frey bleibt, wie ſie nach den ächten proteſtantiſchen Grundſätzen bleiben muſs) und man wird dieſe Einführung ſogar für *Pflicht* halten. Dagegen wird die Stimme über die Möglichkeit getheilt ſeyn, wenn gleich der Vf. auch dieſe gezeigt und die meiſten Schwierigkeiten ſehr glücklich beſeitigt hat. Die Hauptſchwierigkeit wird immer das Surrogat für das Beichtgeld bleiben. Sollte dieſes nicht auszumitteln ſeyn, welches jedoch in Hamburg kaum zu erwarten iſt; ſo müſste man ſich damit zu helfen ſuchen, daſs das Beichtgeld nach der Beichtrede vor dem Altare durch einen Umgang auf denſelben gelegt würde. Endlich müſste die ſchädliche Abſolution in eine bloſse Segnung verwandelt werden, zum Gewinn für die Sittlichkeit.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 5. April 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Barth: *Theoretisch-praktischer Commentar über die Pandecten* nach Anleitung des *Hellfeldischen Lehrbuchs* von *Christian Heinrich Gottlieb Küchy*, der Weltweisheit und der Rechte Doctor. *Ersten Theils, erste Abtheilung.* 1796. *zweyte Abtheilung.* 1799. zusammen 688 S. 4.

Dieser Commentar, dessen ersten Theils zweyte Abtheilung mit dem Titel *de transactionibus* beschliefst, besteht grofstentheils in Auszügen aus *Glück's Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld*, *Höpfner's* Commentar, und einigen andern neuern Werken über das Civilrecht. Vorzüglich aber ist es die *erstere*, welche hier etwas abgekürzt wieder gegeben wird. Der Vf. hat dies zwar selbst nicht angezeigt, auch seinen Vorgänger da, wo er ihm wörtlich, bis auf kleine Abänderungen im Ausdruck gefolgt ist, häufig nicht genannt. Doch ist das eine Sache, die seit einiger Zeit besonders auch unter juristischen Schriftstellern ziemlich Mode wird. Man glaubt sich schon gegen alle Vorwürfe des literarischen Plagiums völlig gesichert, wenn man gewisse Bücher, die vorzüglich genutzt worden, beyläufig nur einige Male anführt, dann aber ganze Seiten daraus abschreibt, und diese sich zueignet, ohne es weiter zu bemerken; dafs es wörtlich eingerückte Stellen aus andern Büchern und Schriften sind. So macht es der Vf. des *Handbuchs des bürgerlichen Rechts*, und der *theoretisch-praktischen Erläuterung der Pandecten*, in welcher letztern unter andern nach und nach der ganze *Höpfner'sche* Commentar vorkommen wird, so treiben es in der That bisweilen auch, wenn man unpartheyisch die Wahrheit sagen darf, die Hn. *Danz* und *Glück*, deren entschiedene Verdienste um die Rechtswissenschaft man sonst nicht verkennen wird, *jener* in seinem Handbuche des deutschen Rechts, *dieser* in seinem Pandecten-Commentar, und so verfährt auch unser Vf. in dem Werke, welches wir anzuzeigen haben. Nur darin zeichnet er sich besonders aus, dafs er da, wo er von seinen Vorgängern abgehen, ihre Begriffe und Grundsätze berichtigen zu müssen glaubt, zur Dankbarkeit einen ziemlich rauhen Ton annimmt, wie er dann überhaupt gegen andere Gelehrte, deren Meynungen gerade nicht die seinigen sind, sich allerhand unartige Ausdrücke erlaubt, die den Leser an jene uncivilisirten Civilisten erinnern, denen der Vf. doch wohl nicht gern beygezählt seyn möchte. Bey der Strenge, womit er gegen Andere, die es ihm nicht recht machen, verfährt, darf er selbst desto weniger auf eine nachsichtige Kritik Anspruch machen, und wir hätten allerdings Gelegenheit, manches zu erinnern, wenn es darauf ankäme, einzelne Stellen hier genauer durchzugehen. — Bey der Frage vom heutigen Gebrauch der Prorogation der Gerichtsbarkeit, heifst es, nachdem der Vf. eine Reihe verschiedener Meynungen der Rechtsgelehrten angeführt hatte: „Auf eine ausführliche Untersuchung dieser eben so schweren, als wichtigen Materie kann „ich mich hier nicht einlassen, ich begnüge mich vielmehr, die verschiedenen nach und nach zum Vorschein gekommenen *Hypotheses* (?) der Rechtslehrer „zur weitern Prüfung meinen Lesern vorgelegt zu „haben.“ So kurz sollte man sich nun nicht aus dem Handel ziehen, wenn man es einmal übernommen hat, einen Pandecten-Commentar zu liefern, und zwar nach Anleitung einer *jurisprudentia forensis*, wo die genaue Bestimmung der Anwendbarkeit des römischen Rechts in deutschen Gerichten zur Hauptsache gehört, und wo man sich um so mehr angelegen seyn lassen sollte, diesen Punct immer aus *ächten Gründen* zu deduciren, da sich gerade hier im Systeme des gemeinen Privatrechts noch eine so beträchtliche Lücke findet, die für die Rechtspflege selbst nicht anders, als von sehr nachtheiligen Folgen seyn kann. Es giebt freylich über die Ausbildung unserer positiven Rechtswissenschaft eben keine günstige Vorstellung, dafs bey einem solchen Hauptpuncte noch so viel zu thun übrig ist, und dafs man Jahrhunderte hindurch römisches Recht in Deutschland gelehrt und angewandt hat, und doch über die wahren Grenzen dieses Gebrauchs noch so wenig aufs Reine ist. Die Lehrbücher, welche *jurisprudentiam romano-germanicam* ankündigen, lassen die Frage vom heutigen Gebrauch des römischen Rechts sehr häufig da, wo viel darüber zu sagen wäre, ganz unberührt, und was sie noch darüber enthalten, ist oft so wenig auf eine gründliche Darstellung der Sache berechnet, dafs es kaum der Stelle in einem Systeme werth ist. Diesem Mangel sollten daher unsere Commentatoren abzuhelfen, und eben dadurch die, dem Ganzen so äufserst nachtheilige Ungewifsheit der Entscheidungsnormen, in vorkommenden Rechtssachen zu vermindern suchen. Dafs die Autorität der Rechtsgelehrten hier nichts beweise, und das liebe: *sed hodie secus*, womit die Rechtsbücher den Leser abfertigen, so viel als nichts gesagt sey, dafs das Berufen auf Praxis keine Stelle der Gründe vertreten könne, versteht sich von selbst, und gleichwohl findet man doch diese Sprache so häufig selbst da, wo man sie nicht vermuthen sollte z. B. wie es hier S. 321. heifst: „es „be-

„bezeugt auch *von Quistorp*, dafs hier insonderheit „nach dem Gerichtsgebrauche bey den Protestanten „die Anwendung des römischen Rechts keinem Zwei„fel unterworfen sey.“ Wozu können dergleichen Berufungen in einem wissenschaftlichen Vortrage nützen? Wenn die Anwendung des römischen Rechts nichts weiter als dergleichen Zeugnisse vor sich hat; so sieht es mit derselben sehr misslich aus. *Von Quistorp* kann nichts weiter bezeugen, als was er selbst erfahren hat; wie unbedeutend wird also die Praxis, die man allenfalls auf sein Zeugnifs annehmen kann, sobald von einer allgemeinen Verfahrungsart aller protestantischen Gerichte die Rede ist! Ueberhaupt ist der Gerichtsgebrauch blofs factisch, man weifs durch den besten und vollständigsten Beweis desselben doch immer nichts mehr als dafs etwas geschieht, oder nicht geschieht. Eine ganz andere Frage aber ist es, ob es geschehen oder unterbleiben *sollte?* Diese muss mit Rechtsgründen beantwortet werden, und das erwartet man eigentlich in einem wissenschaftlichen Vortrage des Rechts. Allerdings kann und soll in Lehrbüchern und Commentarien des Gerichtsgebrauchs Erwähnung geschehen, aber zugleich mit Anführung der Gründe, welche sich für und wider ihn sagen lassen, nicht aber als eine an sich schon gültige Entscheidungsnorm, welche blofs durch sich selbst gerechtfertigt würde. Nichts kann unrichtiger und schädlicher seyn, als wenn die Anfänger verleitet werden, mit den Worten Praxis und Gerichtsgebrauch den Begriff eines Gewohnheitsrechtes zu verbinden. — Bey dem Unterschiede des *merum* und *mixtum imperium* ist die feine Bemerkung *Bach's* in seiner unpartheyischen Kritik III. 175. ganz übergangen. — Der Ausdruck hatte hin und wieder wohl einige Sorgfalt mehr erfodert, obgleich der Vf. dies bey andern Rechtsgelehrten z. B. *Runde* und *Claproth*, sehr scharf zu rügen weifs. S. 319. heifst es: „bey dem allen wird über die Frage etc. unter den „Rechtsgelehrten *ausnehmend* gestritten, *indem sie von „einigen verneinet, von andern bejahet wird.*“ Dies ist wohl sehr natürlich, wenn die Frage ausnehmend streitig seyn soll. Wir wollen durch diese Erinnerungen dem Vf. keinesweges allen Beruf, die Pandecten zu commentiren, absprechen; aber verargen wird er es uns nicht, dafs wir ihn auf die Foderungen, wozu eine solche Unternehmung berechtiget, etwas aufmerksam zu machen suchen. Dafs man übrigens angefangen hat, die seit einiger Zeit über das Hellfeldische Lehrbuch angelegten Commentare Theilweise, so wie der Vorrath des Manuscripts es zulässt, zum Druck zu befördern, und dafs kein Vf. die Geduld hat, sein Werk von der Erscheinung ins Publicum ganz zu vollenden, ist eine sehr üble Gewohnheit, und zuverlässig dem Ganzen, wenn auch einer es bis dahin bringen sollte, äufserst nachtheilig, da es zumal bey der Pandecten-Ordnung unvermeidlich bleibt, dafs in den ersten Theilen beyläufig schon manches zu berühren ist, wovon die vollständige Erörterung erst weiterhin an die Reihe kommt. Dies wird nun zuverlässig jeden Vf. bey jener Art zu arbeiten in die Verlegenheit setzen, dafs er beym weitern Fortrücken des Werks vieles von dem in den ersten Theilen gesagten wieder wegwünschen möchte, wie das z. B. Hn. *Glück*, und unsern Vf. welche *titulo de pactis* in der über ein Darlehn aufgestellten Handschrift, und in dem Empfangschein des Heyrathsgutes; wenn beide ein gewisses Alter erreicht haben, einen Literalcontract annehmen, vermuthlich begegnen wird, wenn sie einmal in der Folge zu einer genauern Prüfung dieser Materien kommen werden. Dafs auch bey jener gleichsam Heftweisen Lieferung von Zeit zu Zeit eine gewisse Uebereilung statt finden müsse, wenn es darauf ankommt, die bestimmte Anzahl Bogen zur bevorstehenden Messe zu befördern, dürfen wir wohl kaum noch erinnern, wie denn auch die Erfahrung davon schon Beweise giebt, so langsam auch übrigens diese angefangenen Werke meistens nur fortrücken.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Breslau, Hirschberg und Lissa, b. Korn d. ä.: *Abhandlungen der Londner Königlichen Gesellschaft zur Rettung Verunglückter und Scheintodter, vom Jahr 1774 bis 1784 nebst Zusatzen vom Jahre 1794 enthaltend vermischte Bemerkungen über den Scheintod* herausgegeben von *W. Hawes* M. D. Senior der Krankenhäuser zu Surry und London. *Erster Band.* Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. *Christian August Struve*, Arzt zu Görlitz. 1798. XXII. und 310 S. gr. 8.

Die Urschrift: *Transactions of the royal humane Society* etc. ist A. L. Z. 1798. Nr. 361. und 368. umständlich angezeigt worden, es ist also überflüssig, bey der Anzeige dieser Uebersetzung derselben, den Inhalt noch einmal anzugeben, und Rec. schränkt sich hier blofs auf die Individualität der Uebersetzung ein. In seiner Vorrede sagt der Uebersetzer, er schätze sich glücklich, (?) dieses Werk von der Humanitäts-Societät unmittelbar erhalten zu haben, und wage, um sich eines so schätzbaren Geschenkes würdig zu machen, eine deutsche Uebersetzung, in der Absicht etwas zur Beförderung des menschenfreundlichen Plans der Societät beyzutragen; um aber das Buch für den Käufer nicht zu sehr anzuschwellen, sey bey der deutschen Bearbeitung, eine Auswahl nöthig gewesen, er habe daher manche Declamationen, und manche für uns unbedeutende Nachrichten, die sich auf das Locale beziehen, und solche Fälle, die blofs als Notizen für die Societät anzusehen sind, weggelassen, aber auch, so viel möglich (?) nichts Interessantes übergangen; er hielt es auch für Pflicht (?) einige *Anmerkungen* beyzufügen, besonders war ihm die Vergleichung der wirklichen Ausübung mit der in seinem *Versuche über die Kunst Scheintodte zu beleben* aufgestellten Theorie sehr angenehm, und um die Leser zu entschädigen, dafs er bey seinem Buch diese *Transactions* etc. nicht schon benutzen konnte, hat er

er dieſe Ueberſetzung derſelben, mit jenem Werkchen in eine genaue (?) Verbindung geſetzt, und ſich in den hinzugefügten Bemerkungen darauf bezogen. Rec. braucht alſo hier nur ſeine Meynung über die vom Ueberſetzer getroffene Auswahl, über die Treue und Güte der Verdeutſchung, und über den Inhalt und Nutzen der Anmerkungen zu ſagen. Warum mag der Ueberſetzer die erſte Seite der *Einleitung* im Original in der Verdeutſchung vom Ganzen getrennt, und ſie nebſt des engliſchen Herausgebers *Anzeige (advertiſſment)* vor ſeine Vorrede geſetzt haben? Der in der Urſchrift befindliche Vorbericht zu *Harriſon's erſter Jahresrede*, und die *kurzen Auszüge aus derſelben* ſind in der Ueberſetzung weggelaſſen, Rec. würde ſie als ein treffendes und angenehmes Bild von den ſchnellen und heilſamen Fortſchritten der Societat beybehalten, und dagegen lieber die kurze Ueberſicht von *Cullen's* und *J. Hunter's* Meynungen weggelaſſen haben, weil dieſe Aufſatze beider berühmten Männer (*Cullen's* an den vom Ueberſetzer ſelbſt angeführten Orten und *Hunter's* in der *Sammlung für praktiſche Aerzte* B. IV.) ſchon langſt in Deutſchland bekannt ſind. Rec. erinnert überhaupt, daſs in der Ueberſetzung auch viele im Original mitgetheilte *Rettungsgeſchichten* übergangen ſind, zwar vermiſst er keine ſehr wichtige, allein da ſchon die Urſchrift nur eine Auswahl aus den, in den *Reports* etc. mitgetheilten Fallen enthält, ſo hätte doch wohl der Ueberſetzer für *Hawe's* Gründe zur in der Urſchrift gemachten Wahl, die Achtung haben, und nicht noch einen engern Ausſchuſs machen ſollen, zumal da dadurch kaum einige Bogen erſpart worden, und doch jeder Fall wenigſtens in Rückſicht der Zeit, ehe die Rettungsmittel angewendet wurden, und binnen welcher ſie wirkten, und viele auch wegen mancher kleinen Umſtände bemerkungswürdig ſind. Hingegen billigt Rec. ſehr daſs Hr. St. *Grens* u. a. *Gedichte* weggelaſſen; auch hätte er bey *Hunter* über *die Ungewiſsheit der Kennzeichen der Ermordung unehlicher Kinder*, nur auf B. XI. S. 193. der *Sammlung für praktiſche Aerzte* verweiſen können, wo dieſer Aufſatz, der ohnehin hieher nicht ſo recht gehört, ſchon umſtändlicher eingerückt iſt. Da in den *Zuſätzen* einige andere kleine Notizen, Briefe u. d. gl. angeführt ſind: ſo konnte der Ueberſetzer leicht auch noch den Brief unſers *Zarda* an den Lord *Stamford*, Präſidenten der Societät, den Brief von *Ruſſel* aus Boſton, an Dr. *Lettſom*, die Bemerkungen über den Nutzen der Preismedaillen, über die Branchotomie, wie auch die menſchenfreundlichen Warnungen (*humane Cautions*) mitnehmen, alles dies charakteriſirt doch den Geiſt der *Humane Society*, und des Mannes, der ſo viele Verdienſte um ſie hat, des Herausgebers dieſer Verhandlungen etc. des edlen *Hawe's*! Zur Beurtheilung der Treue und Güte der Ueberſetzung, will Rec. nur einige Stellen anführen, welche er leicht vermehren könnte, wenn es der Raum zuließe: S. 9. ſo läſst ſich doch Seneca's weiſe Bemerkung *So wohl auf dies* (gegenwartige Zeitalter) *als auf jene* (folgenden Zeitalter) anwenden: *Seneca's wiſe obſervation is to this and will be to them, equally applicable, as to that wherein he made it*; alſo: ſo laſst ſich S. W. B. *doch auf das, und wird ſich auch auf dies, eben ſowohl* anwenden laſſen, *als auf jenes, worin er ſie machte.* S. 23. iſt *Milan* wieder Milan ſtatt *Meyland* überſetzt. S. 25. *die Societat unternimmt die von ihr angegebene Behandlungsart Verunglückter, ſo viel nur möglich zu verbreiten, ſo wie ſolche für die Wiederherſtellung des Lebens von der gröſsten Wichtigkeit iſt: the Society has undertaken to publiſh their modes of treatment, in as extenſive a manner as poſſible, as the proper method of treating perſons, is of the utmoſt importance to return of life*; alſo: die Societät beförderte, daſs ihre Wiederbelebungsmethode, ſo umſtändlich als möglich bekannt gemacht wurde, weil eine gehörige Behandlungsart für die Wiederkehr ins Leben von der äuſserſten Wichtigkeit iſt. S. 26. Sie ertheilt *Gaſtwirthen* etc. — die Summe von einer Guinee und *halt ſie dadurch* im Fall des Miſslingens, in Rückſicht der Begräbniſskoſten ſchadlos, — *give to any publican* etc. *the ſunem of one Guinea; and alſo to ſecure them* etc. Sie ertheilt den Zolleinnehmern etc. die Summe von einer Guinee und halt ſie *auch* etc. S. 32. Vor dem Daſeyn dieſes Inſtituts würde *man ſolches als die letzte Zuflucht aller Menſchen bezeichnet haben: previous to the exiſtence of this inſtitution, ſuch would have been conſigned, to the final receptacle of all human beings*; alſo: vor dem Daſeyn dieſes Inſtituts *würde man ſolche* (Perſonen) *dem letztem Behalter aller Menſchen* (dem Sarg) *anvertrauet haben.* S. 37. *Man ſagte mir, er ſey auf einer Sandbank in einer betrachtlichen Entfernung gefunden worden, von da er herausgezogen wurde: I was informed, that his hat was found on the bank, a conſiderable diſtance from where he was taken up*; alſo: man ſagte mir, *ſein Hut ſey an dem Ufer*, in einer beträchtlichen Entfernung von der Stelle gefunden worden, wo man ihn herausgezogen habe; Ebend. *aber ſchwerlich laſst ſichs denken, daſs er ohne eigne noch übriggebliebene Kraft geſchwommen ſey: as it is hardly to be ſuppoſed, that he floated, while any power of action remained*; alſo: da es kaum glaublich iſt, daſs er, ſo lange noch Kraft ſich zu bewegen übrig war, geſchwommen haben ſollte. Ebend. *der Knabe war unterm Waſſer, und ſteckte mit dem Kopf tief im Schlamm. Es verging eine halbe Stunde und volle 40 Minuten, ehe ich ihn ſah: The boy had been in the water (with his head ſtuck faſt in the mud) a Quarter of an hour, and fully forthy Minutes were loſt, before I ſaw him*; alſo: der Knabe hatte eine Viertelſtunde im Waſſer (mit ſeinem Kopf tief im Schlamm) gelegen, und es verfloſſen noch volle 40 Minuten, ehe ich etc. S. 204. *Die Directoren hatten erfahren, daſs eine Menge armer Leute an den Gelandern und unten an der Brücke arbeiteten*: man: *The Directors — — that a number of expert divers worked on the quays and in the veſſels below bridge; it was*; alſo: Die Directoren — — daſs eine Anzahl erfahrner Taucher an den Kayen und auf den Fahrzeugen unter der Brücke in Arbeit waren. Rec. ſind dieſe Ueberſetzungsfehler, bloſs bey einer durchblätternden

Digitized by Google

den Vergleichung aufgeſtoſsen, er könnte viel mehr angeben, zumal wenn er ſorgſam und ernſtlich darnach ſuchen wollte, aber ihm dünkt daſs die angeführten zur Beurtheilung hinreichen. Des Ueberſetzers Anmerkungen ſind meiſtens unbedeutend und lehren nichts neues: jedoch enthalten ſie auch nichts falſches, es ſey denn die Erklärung, gegen der Erfahrung und *Hawe's* Ausſpruch, über den Nutzen der Tobaksrauchklyſtiere, den der Ueberſetzer ſehr herabſetzt; Rec. wünſcht, er hätte hier auch auf *Scherf's* Anmerkungen zu *Hawe's* Aufſatz in den *Beyträgen zum Archiv der mediciniſchen Polizey* B. VI. *Samml.* 2. S. 38. u. f. Rückſicht genommen, und ſein Urtheil über ſie geſagt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Germanien (Hamburg), 1793.: *Neueſte Staatsanzeigen*, geſammelt und herausgegeben von Freunden der Publicität und der Staatskunde. *IVter Band.* IV. Stück. S. 409—544. *Vter Band.* I. bis IV. Stück. XVII—XXſtes Heft. S. 1—544. *VIter Band.* Iſtes Stück. S. 545—678. 1799. 8. (jedes Stück 10 gr.)

Seit der Anzeige des bisherigen Inhalts in der A. L. Z. 1797. Nr. 258. und 1799. Nr. 69. hat dieſe periodiſche Schrift zwar in Anſehung des Verlags, der Redactionsmethode, und der Erſcheinungsfriſten Veränderungen erlitten, aber ohne deshalb ihren Plan und Geiſt umzumodeln. Solche beſchränken ſich darauf, daſs ſtatt Hn. Mutzenbecher die *Villaumeſche* Buchhandlung in Hamburg den Verlag übernommen, daſs ſtatt der unbeſtimmten Zeitfolge jetzt monatliche Hefte von 8 bis 9 Bogen herausgegeben werden, und daſs ſtatt der Ueberlicht der Redaction von *mehreren* ſolche jetzt nur *Einem* der anonymen Mitarbeiter zuſteht, wodurch die Schreibart weniger buntſcheckig geworden.

Die populäre oder wie ſie gern genannt wird, die demokratiſche Tendenz dieſer Zeitſchrift, wird bey den vorliegenden Heften vorzüglich in der Aufnahme eines zu Strasburg 1799. 8. auch beſonders gedruckten Abriſſes der *geheimen Polizey zu Wien* gefunden werden, der den gröſsten Theil von drey Heften, IV. 4. und V. 1. 2. einnimmt. In ſo fern als ein Franzoſe der ſich zu Wien bis zu der Bernadottiſchen Periode aufgehalten als Verfaſſer dieſer Schrift angegeben wird, kann man das leidenſchaftliche, unbewieſene und übertriebene wegen der vielen intereſſanten Aufklärungen und Schilderungen wohl verzeihen, mit welchen das Ganze durchwebt iſt. Insbeſondere haben die biographiſchen Fragmente über *Pergen*, *Saurau*, *Migazzi*, *Thugut* und über die Schriftſteller: *Hofmann*, *Haſchka*, *Hafſtätter*, *Alringer* und *Blumauer*, bey denen hier eben nicht die *gelehrte* Seite berührt wird, für den gröſsten Theil der Leſer viel Anziehendes. Indeſſen wird jeder einigermaſsen Unbefangene wegen der obigen Erinnerungen ſie doch immer mit hiſtoriſchem Skepticismus leſen.

Gleichartiger Tendenz, wie dieſe Abhandlung, ſind die Geſchichten politiſcher Märtyrer, die man hier nicht bloſs von Deutſchland, wie z. B. in V. 3. die von *Heinzmann* und *Oelsner*, und in VI. 1. die von *Brabeck*, ſondern auch aus England und Pohlen, wie in VI. 1. die von *Napper Tandy* und *Kollontay*, antrifft. Selbſt mit der gröſsten Vorliebe für Publicität wird man endlich die *freymüthige Charakteriſtik des regierenden Herzogs von Würtenberg* im V. Bande 3tes Stück zu *frey* finden, ob ſie gleich von hieraus in die *Bayreuther Reichs- und Staatszeitung* aufgenommen wurde.

Zur Special-Statiſtik und zur Kunde der innern Landes-Adminiſtrationen findet man auch ferner nützliche Beyträge, z. B. vom Stift *Bamberg*, IV. 4. und V. 3. 4. und von der *Bataviſchen Republik* in V. 2. 3. und VI. 1. S. 362. 585. und 595.; jedoch ſcheint in Anſehung dieſer beiden Staaten das zu viele Detail und auch die zu wenige Erſparung des Raums im weitläuftigen Druck, gerügt werden zu können. Vom *Würtenbergiſchen*, das ſonſt ein Hauptthema war, kömmt diesmal nur ein einziger groſser Aufſatz in V. 2. S. 203. vor; dagegen iſt, aus deſſen Nachbarſchaft, die Stadt und das Stift *Augsburg* in V. 3. S. 337—372. deſto genauer beleuchtet. Unter den auſsereuropäiſchen Beyträgen iſt der von Bengalen der ſchätzbarſte. Auch kann Rec. eine diplomatiſche Bereicherung hier nicht unerwähnt laſſen, die in V. 4., zwar aus der Petersburger Cabinetsdruckerey entlehnt iſt, aber damals noch in keiner andern deutſchen Zeitſchrift ſich befand. Es iſt dieſes die Convention zwiſchen Rufsland und dem Groſsmeiſter von Maltha (von Hompeſch) vom 15. Januar 1797, welche reſpective 37 und 11 Artikel enthält, und welche die erſte Begründung des ſeitdem ſo wichtig gewordenen Groſspriorats von Rufsland auf den Ruinen der polniſchen Commenden betrifft, wobey für den Groſsmeiſter eine jährliche Recognition von 300,000 Gulden ſtipulirt wurde. — Von den Raſtadter Verhandlungen iſt hier bloſs eine Beſchwerdeſchrift der Fränkiſchen Reichsritterſchaft gegen Preuſsen, in IV. 4. S. 480. aufgenommen, womit aber VI. 1. S. 574. zu vergleichen iſt.

Ein ſehr intereſſanter Theil dieſer Zeitſchrift iſt die auswärtige *Correſpondenz* vorzüglich die von *Paris*; ſonſt iſt über Frankreich nichts als ein Aufſatz über den Vendeekrieg in V. 1., folglich keine von den ekelhaften Wiederholungen zu finden, wodurch jetzt ſoviele Journaliſten ſündigen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 7. April 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Jena, b. Cuno's Erben: *Beyträge zur Berichtigung und Erweiterung der positiven Rechtswissenschaften* von D. *Gottlieb Hufeland*, ord. öffentl. Lehrer der Rechte auf der Universität zu Jena. Erstes Stück. 1792. 102 S. ohne Vorrede. 8.

Der Zweck des Vf., durch diese und die folgenden Beyträge zur Beseitigung des Vorwurfs mitzuwirken, dass die Jurisprudenz die Vorzüge, welche mehreren andern Wissenschaften durch ihre Bearbeiter bereits zu Theile geworden sind, noch nicht als die übrigen ansehen könne, wird wohl keiner Rechtfertigung *bedürfen*, zumal da die unpartheyischste Schutzrede für dieses Unternehmen schon in der allgemeinen Stimme liegt, womit der vorzüglichere Theil unserer Rechtsgelehrten über den Werth dieser ersten Lieferung entschieden hat. Zwey dieser Abhandlungen haben den eigenthümlichen Charakter, dass durch sie die bisher schon schwankende Grundlage eines gemeinen deutschen Privatrechts gänzlich zernichtet wird, und zwar mit einer Stärke des Angriffes, die nur die Wirkung einer glücklichen und seltenen Vereinigung eines auf Entwicklung der wahren Begriffe, und unbedingten Grundsatze gerichteten philosophischen Scharfblickes, mit einer genauen Kenntnifs des positiven Rechts, und seiner gegenwärtigen wissenschaftlichen Behandlung seyn konnte. Wenn daher gleich diese Schrift schon in den Händen beynahe aller Bearbeiter des deutschen Privatrechts, und der Zeitraum ihrer mercantilischen Neuheit lange schon vorüber ist; so verdienen doch gewifs die Hauptideen derselben, ihres unstreitig sehr bedeutenden Einflusses auf die Wissenschaft wegen, in den Annalen der Literatur niedergelegt zu werden. 1. *Giebt es allgemeine Gewohnheiten im juristischen Sinne?* Hr. *H.* unterscheidet allgemeine Gewohnheiten im *historischen* und *rechtlichen* Sinne. Erste sind solche, welche in allen einzelnen Provinzen Deutschlands gelten, nach welchen also die darauf sich gründenden Rechtssätze als solche angesehen werden müssen, welche in das Recht jeder einzelnen Provinz gehören; diese sind, juristisch betrachtet, nur *besondere* Gewohnheiten, von denen die Rechtswissenschaft nicht gebietet, dass sie in jeder Provinz gelten sollen, sondern von denen nur die Beobachtung erzählt, dass sie wirklich, Thatsachen nach, in jeder Provinz gelten. Dagegen sind allgemeine Gewohnheiten im rechtlichen Sinne solche, die nicht als Gebote für eine einzelne Provinz oder auch für mehrere Provinzen, sondern als Gebote *für ganz Deutschland* gelten, wenigstens in jedem Falle, wo das besondere Recht einer Provinz oder eines Orts nicht dagegen ist. Der Begriff der Allgemeinheit bezieht sich daher bey Gewohnheiten der letzten Art nicht auf *Zufälligkeiten*, sondern auf das *Wesen der Sache* selbst, (auf rechtliche Nothwendigkeit). Hr. *H.* bestreitet nun die Existenz allgemeiner deutschen Gewohnheiten im juristischen Sinne aus folgendem Grunde: wenn eine allgemeine Gewohnheit existiren soll, so müssen ihre gemeinrechtlichen Erfodernisse bewiesen werden können; dieser ganze Beweis ist aber nur in Rücksicht auf bestimmte Handlungen zu führen, von denen dann Mehrheit, Gleichförmigkeit, Vernunftmäfsigkeit, u. s. w. bewiesen werden mufs. Solche Handlungen aber schliefsen ihrer Natur nach den Charakter der *Allgemeinheit* aus, indem sie durchaus an *bestimmten* Orten vorgenommen werden müssen; es ist sogar erfoderlich, um die Gültigkeit einer Gewohnheit für einen bestimmten Ort zu beweisen, dass man darthue, es wären an eben diesem Orte, Handlungen, welche die in Frage stehende Gewohnheit als gesetzlich voraussetzten, unter den gehörigen Erfodernissen vorgenommen. Der Beweis, dass diese Gewohnheit an noch so vielen andern Orten gilt, kann für den Ort, für den man diesen Beweis nicht führen kann, durchaus nichts wirken. Historisch allgemeine deutsche Gewohnheiten findet der Vf. nur zwey: die Aufhebung der väterlichen Gewalt durch abgesonderten Haushalt der Kinder, und die Begründung einer Klage durch einen blofsen Vertrag. — Keiner derjenigen Rechtsgelehrten, die vor Hn. *H.* dem rechtlichen Fundamente und Wesen des deutschen Privatrechts Untersuchungen gewidmet haben, ist auf einen Zweifel gegen die juristische Haltbarkeit allgemeiner deutschen Gewohnheitsrechte gestofsen; und doch scheint die hier ausgeführte Entdeckung beynahe eine axiomatische Evidenz zu haben. Nur glaubt Rec., dass sich dieses Resultat noch durch eine andere Ansicht der Sache, nämlich von Seite der gesetzgebenden Gewalt, deren ausdrückliche oder stillschweigende Einwilligung zur Genesis eines Gewohnheitsrechts erfodert wird, bestärken lasse. Nach gegründeter Territorialhoheit kömmt den deutschen Landsherrn die gesetzgebende Gewalt in ihren Territorien zu; wenn daher gleich der Consens mehrerer oder aller deutschen Landsherrn in eine Handlungsweise ihrer Unterthanen vorläge, so wird doch dieser nicht als eine allgemeine Einwilligung in die Entstehung eines allgemeinen Gewohnheitsrechts für ganz Deutschland gelten können. Zwar hat Kaiser und

Reich eine allgemeine Gesetzgebungsgewalt in Ansehung des ganzen Reichs, aber eine stillschweigende Einwilligung derselben in eine Gewohnheit, als allgemeines deutsches Gewohnheitsrecht, ist nicht gedenkbar. Denn abgesehen davon, dass Handlungen, welche bürgerliche Privatverhältnisse betreffen, (von staatsrechtlichen Observanzen ist hier die Rede nicht), wenn sie auch in allen deutschen Territorien und Gebieten gleichförmig unternommen werden sollten, nicht zur Kenntnifs der Reichsgesetzgebenden Gewalt kommen, so ist eben diese in Hinsicht der Privatverhältnisse auch nur *subsidiarisch*, das heifst, die privatgesetzgebende Gewalt wird nicht eher wirksam, als bis die Theilhaber dieser Gewalt, von der Unzulänglichkeit der Territorialgesetzgebung überzeugt, allgemeine privatrechtliche Normen, die für ganz Deutschland Verbindlichkeit haben, unter sich festsetzen wollen. Diese Normen können also nicht blofs auf einem *stillschweigenden* Consense beruhen. Was auf der andern Seite den *ausdrücklichen allgemeinen* Consens in die Entstehung allgemeiner deutscher Gewohnheitsrechte angeht, so beziehen sich die reichsgesetzlichen Bestimmungen, die man hie und da zum Beweise einer solchen Einwilligung anführt, offenbar auf besondere Landes- und Ortsgewohnheiten. Sollten allgemeine deutsche Gewohnheitsrechte, vor entstandener Landeshoheit, hergestellt werden können, so würden sie doch nur dann, wenn sie als *neue* Gewohnheiten in *einzelnen* Orten oder Territorien erwiesen werden, eine gesetzliche Kraft, und diese nur für jene einzelnen Districte, erhalten. H. *Ist es durch die Reichsgesetze verboten, höhere Zinsen, als fünf vom Hundert zu nehmen?* Die Gründe für die verneinende Meynung sind aus den Schriften des Hn. v. *Meyern* über die Rechtmäfsigkeit des sechsten Zinsthalers in zweckmäfsiger Kürze zusammengestellt, womit auch eigene Gedanken des Vfs. verbunden sind. Die Stellen der Reichsgesetze, welche man als Beweis der Einschränkung der Zinsen auf 5 vom 100 anführt, sind: die Reform der Polizey v. 1530. Art. 26. §. 8.; v. 1548. Art. 17. §. 8.; Polizeyord. v. 1577. Art. 17. §. 9.; Deput. Abschied v. 1600. §. 139.; und J. R. A. §. 174. Die drey ersten Gesetzstellen aber sind nur von wiederkäuflichen Gülten und wucherlichen Contracten zu verstehen. Die Stelle des Deput. Abschiedes geht blofs auf Verzugszinsen, und so sehr auch der J. R. Absch. wenn man die hiehergehörige Stelle desselben abgerissen betrachtet, für die allgemeine Bestimmung der Darlehnszinsen zu sprechen scheinet, so ist sie doch nach dem natürlichen Zusammenhange blofs eine Verfügung zu Gunsten der während des dreyfsigjährigen Kriegs verarmten Schuldner, von welchen nicht mehr, als fünf vom Hundert genommen werden sollen. Wenn also Particulargesetze nichts anders bestimmen, so ist, nach dem Vf., das römische Recht, und zwar l. 26. §. 1. D. *de usur.* die gemeine Entscheidungsquelle. III. *Giebt es ein allgemeines deutsches Privatrecht im juristischen Sinn? Pütter, Rudloff* und *Tafinger* haben sich zwar schon der richtigen Idee von dem, was deutsche Privatrechtswissenschaft seyn kann und seyn soll, genähert; aber Hn. H. bleibt, das, unserm Ermessen nach, unstreitige Verdienst, durch scharfe Zeichnung der Begriffe den Streit über das Daseyn eines allgemeinen deutschen Privatrechts geendiget zu haben. *Gemeines* Recht im juristischen Sinne ist dem Vf. der Inbegriff derjenigen Vorschriften und Bestimmungen über Handlungen, welche immer anzuwenden sind, sobald die Particularrechte keine Normen zur Bestimmung oder Entscheidung oder auch keine gesetzliche Veranlassung zu einer besondern anderweiten Bestimmung an die Hand geben, ohne dafs erst ein besonderer Gegenstand, der seine Anwendbarkeit begründe, dabey vorauszusetzen ist. Es kann der Fall seyn, dafs das Particularrecht über irgend eine Frage keine ausdrückliche Entscheidungsnorm liefert: da müssen freylich zuerst diejenigen Grundsätze in Anwendung kommen, welche mit dem Gegenstande, worüber die Frage aufgeworfen ist, zusammenhängen, gesetzt auch, sie wären nicht ausdrückliches Gesetz; und diese sind alsdann als solche anzusehen, die bey dem Mangel der Particularrechte als Aushülfe zu gebrauchen sind. Aber sie gelten nur alsdann, wenn der Gegenstand, oder das Rechtsinstitut, worauf sie sich beziehen, schon aus andern Gründen als gültig festgesetzt ist; davon hängt ihre Gültigkeit in vorliegendem Falle, als von ihrer Bedingung ab. Das eigentlich sogenannte gemeine Recht hingegen hat eine solche *bedingte* Gültigkeit gar nicht. Es setzt nicht voraus, dafs die Gultigkeit des Gegenstandes auf andere Art und durch andere Gründe als diejenigen, welche dem gemeinen Recht überhaupt seine Gültigkeit mittheilen, rechtsbeständig begründet sey; sondern es gilt unumschränkt immer, wenn nur kein widersprechendes Institut eingeführt ist. Nun haben die Reichsgesetze freylich den Charakter einer allgemeinen unbedingten Gültigkeit; aber sie enthalten viel zu wenige Rechtssätze, als dafs sie zu einer Wissenschaft verbunden werden könnten; und auf allgemeine deutsche Gewohnheitsrechte kann, nach der ersten Abhandlung, gar kein Gewicht gelegt werden. Und die Natur der Sache, welche *Runde* zuerst unter die Quellen dieser Wissenschaft aufgeführt hat, ist zwar so reichhaltig, dafs aus ihr Materialien einer Wissenschaft von nicht geringem Umfange geschöpft werden könnten; allein die Rechtssätze, welche aus der Natur der Sache fliefsen, können nicht eher angewendet werden, als bis der Gegenstand einer deutschen Rechtslehre nicht nur im allgemeinen in einem deutschen Lande, sondern durch einen rechtsbeständigen Grund (entweder durch ausdrückliches Particulargesetz, oder Gewohnheit, oder Vertrag unter Privatleuten) festgesetzt ist, — Bedingungen, welche sich mit dem wahren Begriff eines gemeinen Rechts nicht vertragen. Hr. H. glaubt daher, die Wissenschaft blofs: *heutiges deutsches Privatrecht*, ohne irgend einen weitern Zusatz nennen zu müssen. — Der Vf. bemerkt S. 19. folg. gegen die Bestimmung, welche *Tafinger* seinem von ihm sogenannten analogischen deutschen Privatrechte giebt, dafs

Digitized by Google

dafs durch dieſelbe theils *veraltete* Inſtitute in den Umfang dieſer Wiſſenſchaft aufgenommen würden, theils aus der *urſprünglichen* Entſtehung, und der auf dieſe folgenden weitern Ausbildung zunächſt zur Beſtimmung der *heutigen* Beſchaffenheit kein Vortheil gehofft werden könne. Ganz unrichtig ſcheint Rec. die *Tafinger'ſche* Idee nicht zu ſeyn, nur fehlt es ihr an der gehörigen Beſtimmtheit und Einſchränkung. Es bleibt kein anderer Zweck der deutſchen Privatrechtswiſſenſchaft übrig, als *Erläuterung* der deutſchen Particularrechte, in ſo weit ſie nicht aus den fremden recipirten Geſetzen geſchöpft ſind. Die deutſchen Particularrechte nun, abgerechnet deſſen, was römiſchen Urſprungs iſt, ſind zum Theil aus altern deutſchen Rechtsinſtituten und Gebräuchen, zum Theil aus Normen zuſammengeſetzt, welche auf neuere aus dem verfeinerten geſellſchaftlichen Leben entſtandene Verhältniſſe ſich beziehen; zur erſten Gattung gehöret z. B. die Einkindſchaft, die Gütergemeinſchaft unter Eheleuten, das Beſthaupt u. ſ. w.; zur andern z. B. die rechtlichen Verhältniſſe der Handelsleute, der Handwerker u. dergl. Das deutſche Privatrecht, welches eine Erläuterungsquelle der Particulargeſetze ſeyn ſoll, muſs die allgemeinen Grundſätze von beiderley Gattung der Rechte enthalten, und dieſe können ſich nur aus der Natur der Sache, durch Entwicklung der allgemeinen Begriffe dieſer Rechtsgegenſtände und Verhältniſſe bilden. Es iſt aber nicht in Abrede zu ſtellen, dafs, um den Geiſt eines ältern, originell deutſchen Rechtsinſtituts zu abſtrahiren, zuweilen auch die *Geſchichte* zu Hülfe genommen werden muſs; ſo wie auch manche römiſche Geſetze nur durch das Studium der frühern Sitten und Staatsverfaſſung Roms, Licht erhalten: da geſchieht es nun freylich, dafs man ein ſolches Rechtsinſtitut von ſeiner Urquelle an, die ganze Stufenleiter ſeiner Modificationen durch, verfolgen muſs. Bey denjenigen Rechten hingegen, welche neuere, aus der fortgerückten Cultur des bürgerlichen Lebens erzeugte Veranlaſſung haben, kann die Natur der Sache allein aus der *gegenwärtigen* Lage und Abſicht der Anſtalt, und des Verhältniſſes, ohne hiſtoriſche Beyhülfe, abgezogen werden. — Rec. kann am Schluſſe die Aeuſserung ſeines Wunſches nicht unterdrücken, dafs es Hn. *H.* nicht an Muſse fehlen möge, dieſe Beyträge zum baaren Gewinn für die Rechtswiſſenſchaft fortzuſetzen.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Lingen, b. Jülicher: *Petr. Camperi, summi medici, diſſertationes decem, quibus ab illuſtribus Europae, praecipue Galliae, academiis palma adjudicata.* Accedunt ejusdem *de optima agendi vel exſpectandi in medicina ratione* liber ſingularis, et diſſertatio *de forcipum indole et actione.* Cum tabulis in aere expreſſis. Vol. ſecundum et ultimum. 1800. 884 S. 8. (3 Rthlr.)

Den erſten Band dieſer Sammlung von gekrönten Preisſchriften des unvergeſslichen *Camper* haben wir unſern Leſern 1799. Nr. 21. angezeigt: dieſer Band, welcher das Ganze beſchlieſst enthält folgende Abhandlungen, auſser denen, welche der Titel angiebt. VII. *De remediorum ſpecialium requiſitis, genuina hiſtoria, actione et optima adminiſtrandi methodo; nec non de morbis, quorum ſpeciales curationes deſiderantur.* Im J. 1779. von der königlichen Akademie zu Dijon gekrönt. VIII. Von S. 129. an: *Diſſert. de ſomni et vigiliae indole atque uſu in morbis, qui manu curantur.* Im J. 1781. von der königlichen chirurgiſchen Geſellſchaft zu Paris gekrönt. IX. S. 227. *Solution de la queſtion: comment le vice des differentes excretions peut influer ſur les maladies chirurgicales? et quelles ſont les regles de pratique, relatives à cet objet.* Die Abhandlung ſelbſt iſt auch in franzöſiſcher Sprache, und 1782. von der chirurgiſchen Geſellſchaft zu Paris gekrönt. X. S. 389. *De hydrope.* 1782. von der königlich medicíniſchen Geſellſchaft zu Paris gekrönt, und ſchon im J. 1789. im ſechſten Bande der *Memoires de la ſociete royale de medecine à Paris* abgedruckt. Die Abhandlung *von der beſten Weiſe in der Ausübung der Arzneykunde thätig zu ſeyn, oder zu erwarten, was die Natur thun werde,* wurde durch eine Aufgabe der Geſellſchaft zu Dijon für das J. 1786. veranlaſst, wobey aber dieſelbe, überzeugt von der Wichtigkeit des Gegenſtandes, die Erlangung des Preiſes durch hohe Erwartungen mit Recht erſchwerte. Dieſe Abhandlung geht von S. 563 bis 708. Die letzte Abhandlung von dem Gebrauche der Scheren in der Chirurgie iſt im J. 1784. geſchrieben, und von der Pariſer chirurgiſchen Geſellſchaft für das J. 1785. aufgegeben, und enthält eine Vergleichung der Scheeren gegen andere ſchneidende Inſtrumente oder gegen die Meſſer u. ſ. w. Zu dieſer Abhandlung gehören die drey beygefügten Kupfertafeln, welche meiſt nur Umriſſe enthalten.

Der aufmerkſame Leſer wird in allen dieſen Abhandlungen gründliche Kenntniſſe, groſse Beleſenheit, Scharfſinn und Talent nicht verkennen, und ſo behält dieſe Sammlung, obgleich ſich ſeit *Camper's* zu frühem Tode manches in der Theorie und Praxis der innern und äuſsern Heilkunde geändert und gebeſſert hat, immer einen bleibenden Werth. Den nähern Inhalt dieſer Abhandlungen anzuzeigen und zu beurtheilen, würde ganz zweckwidrig ſeyn, da es niemand einfallen kann, das was *Camper* hier vorträgt, als untrüglich, oder durchaus auch jetzt noch brauchbar anzunehmen. Schade iſt es, dafs der Text durch ſo viele Druckfehler entſtellt iſt, welche indeſſen in einem Verzeichniſſe angemerkt worden ſind.

Leipzig, b. Tauchnitz: *Ueber das Ausziehen fremder Körper aus dem Speiſekanale und der Luftröhre.* Von *Joh. Gottl. Eckoldt.* 1799. 172 S. 4. und 5 Kupfertafeln.

Ein ſehr ſchätzbares Geſchenk für jeden Wundarzt. Die Schrift betrifft nämlich Uebel die nicht ſelten vorkommen, ſehr ängſtigend und oft gefährlich ſind, deren Behandlung in den Lehrbüchern der Chi-

Digitized by Google

Chirurgie zu kurz abgefertigt ist, und bey welchen die Wundärzte sich zu unthätig oder gegentheils zu tumultuarisch zu verhalten pflegen. Hier findet man nun zusammen, was über diesen Gegenstand bisher zerstreut, z. B. in den Schriften der Akademieen, die nicht jedem zu Gebote stehen, geschrieben ist, und zwar durch häufige eigene Erfahrung des Hn. E. geprobt, verbessert und vervollständigt. Die Kupfer sind, wie auch das Aeussere des Buches selbst, nett, und stellen fast den ganzen Apparat älterer und neuerer Zeit sehr deutlich dar.

Ueber die *fremden Körper in den Respirationsorganen* verbreiten sich nur die ersten 20 Seiten, und machen den unwichtigern Theil der Abhandlung aus. — Im Allgemeinen wird angenommen, dass ein Körper, dessen Durchschnitt acht Linien übersteigt, die Stimmritze nicht passiren könne. — In den schleimreichen *ventriculis laryngis* können kleine nicht sehr spitzige oder eckige Körper Jahre hindurch ohne die geringste Unbequemlichkeit verweilen. — Bey der Tracheotomie wird in manchen Fällen, besonders bey Kindern, die Verletzung der Schilddrüse für unvermeidlich, aber auch nicht für bedeutend gehalten.

In der grösern Abhandlung über die *fremden Körper in der Speiseröhre* werden zuerst die verschiedenen Arten derselben angegeben. Es gehören zu ihnen auch ausgerottete Geschwülste der Nase oder des Rachens, deren Verschluckung Hr. E. durch einen von ihm erfundenen und hier abgebildeten *Halter* verhütet. Nach Angabe der Symptome und der Prognosis geht er denn zur Behandlung über. Hier verbreitet er sich auch über die Nebenzufalle, z. B. über die Mundklemme. Von dieser will er ein länger, als alle andere, vorherverkündigendes Zeichen gefunden haben, nämlich wechselseitiges schmerzhaftes Zucken der Ohrenmuskeln. Am ausführlichsten verbreitet er sich aber über die erste Hauptanzeige, nämlich über die, den fremden Körper sobald, als möglich, fortzuschaffen, entweder durch Herabtreiben oder Herausziehen. Letzteres ist in der Regel vorzuziehen, und selbst das gewöhnliche Hausmittelchen, durch einen dicken Bissen den Körper herunterzutreiben, ist so allgemein passend gar nicht, als der Laye glaubt. Gräten werden oft dadurch tiefer eingestochen, und der Vf. führt zwey Beyspiele an, dass der stecken gebliebene dicke Körper den neuverschluckten Bissen aufhielt, und nun zwey festsassen. Um durch Erbrechen ihn fortzuschaffen, giebt er einen neuen Handgriff an, nämlich mit den Fingern auf die beiden Seiten des Halses, vorzüglich auf die obere und untere Gegend, wo der fremde Körper eingekeilt ist, zu drücken, wodurch er gewöhnlich ein Würgen entstehen sah, welches den fremden Körper herauswarf. Vor starken Brechmitteln wird bey spitzigen Körpern gewarnt, weil sie durch starke Zusammenziehung der entgegengesetzten Wand noch tiefer eingedrückt werden, da bey geringerm Würgen nur die Fasern an der Stelle, wo sie gereitzt und gestochen werden, sich zusammenziehen und ihn so weit eher herausschieben. — Dann folgt eine sehr vollständige Aufzählung und Beschreibung der für beide Zwecke erfundenen Instrumente, bey welchen der Vf. auch manche kleine, aber doch bedeutende, Veränderung angebracht hat. Ganz neu sind eine bequeme *Zange*, ein *Schlundschirm* in der Speiseröhre herabfallende Körper aufzufangen, womit der Vf. aber zufällig auch einmal eine verschluckte Nadel auszog; ein ähnlich wirkender wohlfeilerer, einfacherer und doch auch sanfter wirkender *Schlundsack*; ein anderes Instrument, welches man einen *Nadelfänger* nennen kann, und das nach Art der Palletten zum Auffangen der in den Nasengang eingebrachten Sonde eingerichtet ist, und einen *Schlundkafig*. Der Mechanismus ist in allen recht artig, ohne die Abbildungen zwar nicht deutlich zu machen, aber durch sie hinlänglich deutlich gemacht. — Endlich giebt der Vf. noch eine neue Methode, den Speiseröhrenschnitt zu machen, an. Er glaubt nämlich, dass, wenn man ihn an der bisher angewiesenen Stelle macht, man die festere Luftröhre und die kürzern hier liegenden Muskeln nicht hinlänglich auseinander ziehen könne, um zum Gebrauche des Messers und zur Ausziehung des fremden Körpers Raum genug zu bekommen, und dass man hiebey zu viel Gefahr lief, die Schilddrüse, die untern Schilddrüsen — Schlagader und den zurücklaufenden Nerven zu verletzen. Aus diesen Gründen räth er, an einer andern Stelle den ersten Einschnitt zu machen, und zwar von da, wo bey nach der rechten Seite geheugtem Halse der linke *musc. sternocleidomastoideus* sich in seine untern Schenkel theilt, bis an die Gelenkverbindung des Schlüsselbeins mit dem Brustbeine. Dann kommt man in einen dreyeckigten Raum, welcher nur mit sehr lockern Zellgewebe gefüllt ist, durch welches man sich mit dem platten Stiele des Messers, und mit dem Zeigefinger einen freyen Weg bis zu der Speiseröhre bahnen kann. Bey Subjecten, wo sich die Theilung jenes Muskels besonders tief anfangt, muss man ihn nach oben noch etwas spalten, doch vorsichtig von aussen nach innen, um den darunter liegenden *musc. omohyoideus* nicht mit zu durchschneiden. Dieser Raum ist gross genug, um die Theile, die man nicht durchschneiden darf, hinlänglich erkennen und vermeiden zu können, wenn man die Ränder durch zwey stumpfe Haken von einander ziehen lasst. Die Beschaffenheit der Wunde und die Lage der benachbarten Theile sind auf der letzten Kupfertafel abgebildet. Die beiden von einander getrennten Schenkel des *m. sternocleidomastoidei* und der unter ihnen liegende *sternothyreoideus* von der einen Seite, und von der andern Seite die *Carotis* sind von einander gezogen. Im obern Winkel erscheint der fehlende Theil des *omohyoideus* und im Grunde derselben die Speiseröhre mit der über ihr sich schlängelnden untern Schilddrüsenschlagader und dem zurückkehrenden Nerven mit seinen Zerästelungen. — Ob der Vf. diese Operation schon bey Lebenden gemacht hat finden wir nicht. Sollte sie nicht auch dadurch gefährlich werden, dass sie der *carotis* so besonders nahe kommt, und sie so sehr entblösst?

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 8. April 1800.

TECHNOLOGIE.

BERLIN, in Comm. b. Maurer: *Praktische Anweisung zur Construction der Faschinenwerke und den dazu gehörigen Anlagen an Flüssen und Strömen nebst einer Anleitung zur Veranschlagung dieser Baue.* Entworfen von *Eytelwein*, königl. preuss. geh. Oberbaurathe, Director der königl. Bauakademie Mitgliede u. s. w. 1800. 126 S. gr. 4. mit acht Kupfern.

Ehemals vereinigten nur selten die Schriftsteller, welche einzelne Abtheilungen der so weitläuftigen Wissenschaft des Wasserbaues bearbeiteten, Theorie mit *Ausübung*; jetzt finden wir dies öfter. Auch der Vf. dieser Schrift ist als Theoretiker und Praktiker rühmlichst bekannt.

Die am Rhein und in Holland aufgeführten Faschinenbauwerke, allen Eisgängen Widerstand leistend, sind die sprechendsten Beweise von der Güte dieser noch immer zu wenig *recht* gekannten Bauart, und der Vf. hat sich kein geringes Verdienst um den Flussbau erworben, dass er die Methode des Faschinenbaues, wie sie an der *Oder* in Ausübung gebracht wird, beschrieben hat. In schnellen Flüssen dürfte sie aber einigen Abänderungen unterworfen werden müssen. Doch wir wollen jetzt sehn, wie der Vf. in seiner in 12 Kapitel getheilten Schrift, diesen Gegenstand behandelt hat, und einige, uns nöthig scheinende Erinnerungen wagen.

Es wird dem Vf. jeder Hydrotekt hoffentlich darin beypflichten, dass die Pfahl- und Steinwerke den Faschinenbauwerken beym Flussbau (ja auch beym Seebau, wenn sie mit Steinen bedeckt sind) weit nachstehn, sowohl in Hinsicht ihrer ersten Festigkeit als ihrer Dauer; dass die Construction der Faschinenwerke äusserst schwierig zu beschreiben und in Zeichnungen anschaulich zu machen ist. Wir bemerken indessen, dass sie demjenigen deutlich werden wird, welcher ein Faschinenbauwerk aufführen sah, und wir rathen daher jedem angehenden Hydrotekten, solche Baustellen zu besuchen, wo dergleichen Bauwerke in schnellen Flüssen aufgeführt werden. Insbesondere findet er ein solches Local am Niederrhein, vorzüglich am preussischen Antheil desselben und an den obern Flüssen (Waal, Rhein, Leik und Yssel) in Holland, woselbst der Faschinenbau in der grössten Vollkommenheit betrieben wird.

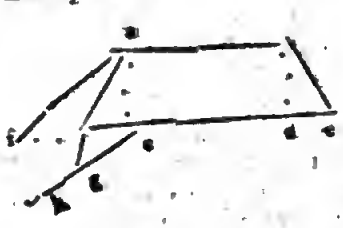
Im 1. Kap., worin der Vf. von den Materialien und Werkzeugen, welche zum Faschinenbau erfodert werden, handelt, hält er dafür: die Faschinenschichten, wenn die Faschinen mit Laub versehn, also grün sind, mit groben Sand zu beschweren; sind die Faschinen trocken, so müsse Erde, zur Decklage aber allemal Erde, und zwar fette, zum Beschwerungsmaterial genommen werden. Diese Angabe scheint uns aber nicht als eine allgemeine Regel gelten zu können: denn ein Faschinenwerk ist ein aus Ausschuss- und Einzichlagen (jene aus ganzen Faschinen, diese aus ausgespreiteten Busch bestehend); ein mit Würste (Wippen) und Pfählen zusammen verbundenes Gewebe, dessen innere Schichten oder Lagen, dessen Dossirungen und Oberfläche mit solchem Material beschwert seyn muss, welches in alle Zwischenräume des Busches einrieseln kann; das nicht vom Wasser aufgelöst und fortgeschwemmt werde; welches, wo möglich, an den Ufern oder im Flusse gefunden wird, um Kosten zu sparen. Das gröbste Material, welches der Strom führt, also grober Grand, wird sonach angewendet werden müssen, und im höchsten Nothfall nur Erde, und zwar lediglich in langsamen Flüssen, die nicht grobes Material führen. Dies beweist auch die Erfahrung, indem diejenigen Krübben, welche im Clevischen und vorzüglich unter oder oberhalb *Emmrich* mit Erde beschwert worden sind, ein paar Jahre nach ihrer Anlage theils durchgebrochen, theils an ihrer Länge und Höhe beträchtlich verloren haben, wenn die zu gleicher Zeit mit Grand beschwerten, und nach der Bauart, welche am Niederrhein im Gebrauche ist, aufgeführten, wenig Beschadigung erlitten haben. Es ist dies auch ganz begreiflich: denn die Erde kann nicht in alle Zwischenräume des Busches einrieseln, weil sie nass sich in Klumpen formirt; folglich liegt die von ihr beschwerte Buschlage hohl und nicht compact. Sie kann ferner zum Beschweren der Dossirungen (in schnellen Flüssen) nicht gebraucht werden, weil sie vom Wasser aufgelöst und weggeschwemmt wird. Der Busch bleibt aber alsdann dem Eise und Wasser blossgestellt. Dahingegen füllt der Grand oder Flusskiesel alle Zwischenräume des Busches, beugt die Spitzen desselben nieder und bedeckt das gesammte Werk; insbesondere die Dossirung stromwärts. Auch auf der Decklage ist Erde wegen des Wachsens des Weidenbusches nicht nöthig; denn das Erdweidenholz wächst im Kiess wie im guten Boden, welches die tägliche Erfahrung am Oberrhein zwischen Basel und Speyer, beweist. Feuchte muss es aber stehen, auch nicht mit seinen Spitzen zu niedrig, damit sie nicht im May unter Wasser kommen. Da, wo in schnellen Flüssen der Grand nicht zu bekommen ist, müssen die Faschinenwerke mit Steinen auf den Dossirungen

rungen beſchwert werden. Zu dem Innern kann alsdenn Sand, auf der obern Lage im Nothfall auch Erde genommen werden. Auch iſt Ziegelgraus dazu brauchbar, deſſen man ſich in Holland an den Merwede zu den Bauwerken bedient. Strömt aber der Fluſs nicht ſchnell, etwa einen bis drey Fuſs in der Secunde (im Stromſtrich) bey ſeinem mittlern Waſſerſtande; dann mag auch Erde, vorzüglich Schlickerde, zu dem Innern und der Krone gebraucht werden, wie z. B. an der Oder in der Mittelmark, an der Elbe unterhalb Hamburg; an der Weſer unter Verden und Bremen, und an der alten Maas unter Dordrecht.

Zu den Rückſichten wegen der Beſtimmung der Dimenſionen (2. Kap.) möchten wir auch noch die Höhe des Bauwerks zählen: ob nämlich der gewöhnliche Eisgang darüber weggleitet. Dieſe Höhe muſs aber, auſser von den hydrotechniſchen Abſichten, welche mittelſt des Bauwerks erreicht werden ſollen, auch noch von der Natur ſelbſt beſtimmt werden. Wir ſehen nämlich an den Ufern der Flüſſe einen Saum, bis zu welchem herab alles Weidenbuſchwerk gut ausſchlägt und wächſt; bis zu dieſem wird in den mehrſten Fällen die Höhe der Bauwerke gehen können, das iſt am Niederrhein auf 5 bis 6 Fuſs über den niedrigſten Waſſerſtand.

Die Breite der Krone beſtimmt der Vf. von 12 bis 60 Fuſs. Am Niederrhein und in Holland ſind die ſtärkſten, in beträchtlicher Tiefe aufgeführten Faſchinenwerke, oben nur 12 bis 24 Fuſs breit.

Daſs die Doſſirung (S. 13.) höchſtens nur einen Fuſs auf jeden Fuſs Höhe betragen könne, iſt wohl nicht gewiſs; denn die Einziehlage richtet ſich nicht nach der Dicke der Faſchine, ſondern ſie wird der Länge des Buſches nach zurück gezogen. Soll das Werk mit einer ſtarken Doſſirung verſehen ſeyn, ſo müſſen die Einziehlagen dünne gelegt werden. Auf die Spitzen der Reiſer braucht man gar nicht Rückſicht zu nehmen, weil ſie von dem Grand oder von den Steinen, und ſelbſt vom Strome umgebogen und zuſammengepreſst werden. Die Faſchinenwerke können alſo noch immer drey Fuſs Ausladung auf jeden Fuſs Höhe erhalten. Auch iſt die Beſtimmung der Doſſirung (§. 24.) nicht immer, wie der Vf. lehrt, von der Tiefe in der Kronenlinie abhängig, insbeſondere wenn man auf ein irreguläres Bett (etwa einen Durchbruch zubauet) das Werk zu legen genöthigt iſt. Es ſey z. B.



h g c d e das Bett, *a c* die Tiefe in der Kronenlinie, ſo wird bey einer einſchuhigen Doſſirung *f c* = *a c* die Ausladung ſeyn. Da das Werk aufliegen muſs, ſo wird die Doſſirung in *a g* nicht in *f a* fallen.

Die Rücklage (S. 27.) wird deswegen nicht aus ganzen Faſchinen verfertigt werden müſſen, wie der Vf. lehrt, weil die Holungen, welche ganze Faſchinen unvermeidlich machen, vermieden werden müſſen.

Der Vf. ſagt §. 26. ganz richtig: daſs es ſchwer ſey, die Lage der einzelnen Theile eines Faſchinenbauwerks in der Zeichnung anzugeben; indeſſen kann das Werk aber ſo nicht ſinken wie die Fig. 23 bis 30 zeigen, ſondern der erſte Ausſchuſs muſs ſich an das Ufer anſchmiegen, und ſo nach und nach zu Boden ſinken, jedoch ſo, daſs keine Lage für ſich beſteht, auch nicht in Senklagen, welche in den Durchſchnitten angegeben ſind.

Gegen die Schöpfbuhnen (Separationswerke), vermittelſt deren man den Fluſsarmen mehr oder weniger Waſſer zuleitet, oder die Separation des in mehrern Aeſten flieſsenden Stromes, nach den Foderungen der Hydrotechnik bewirkt, erklärt ſich der Vf. (§. 30.) ſehr beſtimmt. Daſs er hierin offenbar zu weit geht, iſt gewiſs: denn hat ſich Brunings nicht der Separation oder Schöpfwerke zur Correction der Flüſſe — Rhein, Waal und der Merwende mit dem beſten Erfolge bedient? Und was ſind die groſsen in die Säderſee an dem Nieuwendiep angelegten Leitdämme anders als Schöpfwerke, welche den Ebbeſtrom aus der Säderſee in dieſen Seehafen einleiten; deſſen Strom und Tiefe ſie ſo anſehnlich vermehrt haben. Jeder Leſer dieſer Schrift wird mit uns gewünſcht haben, daſs der Vf. ſein ungünſtiges Urtheil von der Wirkung der Schöpfwerke durch mehrere hydrotechniſche Localfälle bewahrt hätte; um zu beweiſen, daſs die Schöpfwerke bey ihrer *zweckmäſsigſten Richtung dennoch die Abſicht verfehlten.* Zum Beſten der Wiſſenſchaft fodern wir ihn hiermit auf, dies noch an einem ſchicklichen Orte zu thun. Wir wünſchen, daſs er die Localfälle mit genauen und detaillirten Stromkarten und hydrometriſchen Meſſungen belegen möge. Insbeſondere wird dies für den Fluſsbau in den preuſsiſchen Staaten von groſsen Nutzen ſeyn: denn nach einer ſolchen Autorität, als die des Vfs. auch ſeinem Poſten nach iſt, dürfte ſich nun ſchwerlich ein Bauinſpector oder Baudirector in der Provinz unterfangen, ein Schöpfwerk vorzuſchlagen. Bis dahin mögen wir nicht beſtimmen, ob die Correction der Weichſel und Nogath an der Montauerſpitze ohne ein Separationswerk bewerkſtelligt werden könne. Wenn indeſſen die Richtung des Separationswerks ganz auſser der Richtung des ungetheilten Stromes und das Werk faſt ſeitwärts demſelben liegt, wie z. B. die Separation des neuen Ruſsfluſſes von dem neuen Gilgecanal, dann möchte wohl der Effect nicht ſehr erwünſcht ſeyn.

Daſs der Effect der Schöpfwerke auch dann noch unſicher ſey, wenn ſie hydrotechniſch zweckmäſsig angelegt werden, und daſs man ſie, wie der Vf. ſich ausdrückt, gröſstentheils durch andere Anlagen entbehrlich machen könne, davon können wir uns nicht überzeugen, zumal da die iſolirten Kribben gröſstentheils ein irreguläres Bett machen, und hinter ſich Abbruch, vermöge des Ueberfalls und Widerſtroms, erzeu-

Digitized by Google

erzeugen, welches ja auch die zwey declinanten Kribben in dem neuen Rufsstrom unter dem Separationspunct beweifen.

Das 6. Kap. vom Bau der Coupirungen, enthält recht viel Lehrreiches, fo wie auch das 7te u. 8. Kap. worin die Verfertigung der Uferdecken und Bloswerke gelehrt wird.

Bey den Pflanzungen (9. Kap.) müffen wir noch erinnern, dafs diefelben vorzüglich in folchen Flüffen fehr nützlich find, die eine Menge Material führen und abfetzen. Darin können wir aber dem Vf. (S. 60.) nicht beyftimmen, dafs vor den Deichen keine Bäume, fondern Strauchpflanzungen angelegt werden füllten. Die hohen Bäume halten den hohen Eisgang ab, wenn er über die Erdweiden, die überdem auf einem hohen Vorland nicht mehr gut fortkommen, hinwegzieht. In der Regel follte man beide Gattungen Holz vor den Deichen pflanzen; diefe am Ufer, jene auf das Vorland und längs dem Deichfufs. Ja man kann die Kopfweiden und Pappeln noch einige Fufs hoch auf die äufsere Doffirung der Deiche heraufpflanzen, wenn fie nicht fteil ift, aber nicht hoch hinauf noch viel weniger auf des Deiches Krone. An der nördlichen Seite des Leckfluffes beobachtet man auch diefe Maafsregel, und nirgends kann der Deich beffer als hier erhalten werden.

Im 10. Kap. handelt der Vf. von den Verzäunungen. Was damit und mit Pflanzungen anszurichten ift, wenn der Flufs viel Material führt, und wenn man Bauwerke zu Hülfe nimmt, dies hat der Oberdeichgraf *Kehrer* und Oberdeichinfpector *Dammert*, bey Schüttfchur an der Elbe mit dem beften Erfolge gezeigt, und diefe Anlagen verdienten wohl eine Befchreibung. Dafs man fich zur obern Lage der Bauwerke der Verzäunungen ftatt der Wippen bedienen müffe, weil diefe länger halten und leichter ausgebeffert werden können als Wippen, zu denen neue Pfähle gehören, glauben wir noch anmerken zu müffen.

Die Beftimmung der Koften (11. Kap.) meynt der Vf. mit Recht, könnte beym Wafferbau nicht genau angegeben werden; indeffen müffe man fich doch, fo viel als möglich, der Genauigkeit zu nähern fuchen. Er rechnet von dem ganzen Körper $\frac{1}{3}$ Erde von dem Faschinenraum ab. In fchnellen Flüffen, nach unfer Praxis zu urtheilen, wird man gut thun, für das Befchwerungsmaterial von dem Holze nichts abzuziehn, weil das Bufchholz wenigftens um $\frac{1}{5}$ des Raums, den es in den Faschinen einnimmt, zufammengepreft wird. Indeffen richtet fich dies auch nach der Gattung des Befchwerungsmaterials, wie ftark es die Lagen zufammendrückt und in die Zwifchenräume des Bufches einrieselt.

Das 12. Kap., welches „Bruchftücke von Verordnungen in Abficht des Faschinenbaues, der damit befchäftigten Officianten und der Strompolicey" enthält, macht den Befchlufs diefer für Hydrotekten und Cameraliften fehr lehrreichen Schrift.

NATURGESCHICHTE.

Freyberg, in d. Cratzifchen Buchh.: *Kurze Befchreibung einer mineralogifchen Reife durch Ungarn, Siebenbürgen und das Bannat*, von Jens Esmark. 1798. 191 S. 8. (12 gr.)

Den mehreften Lefern wird diefe Reife aus dem neuern bergmännifchen Journal bekannt feyn, bey deffen Druck diefe Auflage davon befonders gemacht wurde. Hr. *E.* reifte im Sommer 1794 von Wien nach Prefsburg und Schemnitz ab. Bey Prefsburg fand er feinkörnigen Granit, bey Schemnitz aber Sienit-Porphyr, oder die Gebirgsart, die Born zuerft *Saxum metalliferum*, andere nach ihm aber Grauftein benennten. Der Calvarienberg befteht aus Thon-Porphyr, feine Kuppe aber aus Bafalt. Die Schemnitzer und Kremnitzer Gänge erklärt Hr. *E.* für wirkliche Gänge, ob er wohl nicht zu beftimmen wagt, ob fie von oben nieder, oder von unten heraus ausgefüllt worden find. Doch fcheint er für das erfte zu feyn, weil er in einer Tiefe von 200 Lachtern noch eine Art von bituminöfen Holze antraf. Indeffen leidet alles, was in diefer *Schrift* von den Gängen angeführt wird, durch Charpentier's Beobachtungen über die Lagerftätte der Erze etc. eine merkliche Einfchränkung. Wir zweifeln nicht, dafs Hr. *E.* diefen Beobachtungen felbft beypflichten wird, da fich unter feinen Beobachtungen mehrere finden, die mit denfelben vollkommen übereinftimmen. So fand er bey Kremnitz auf der Grube, Rothifche Handlung, in einem Abftande von etlichen Lachtern, über zwanzig neben einander ftreichende Gänge, die deutlich durch die Gebirgsmaffe von einander getrennt waren. Diefe möchten wohl fchwerlich als ehemals offene Spalten zu betrachten feyn, da die dünnen Gebirgsmaffen gewifs noch vor der Ausfüllung zufammen gebrochen feyn würden. Bey Glafshütte fand er Glimmerfchiefer, auf welchem der Sienitporphyr aufzufitzen fchien. Bey Iftravia fchöner Holzopal im Sandfteingebirge. Zu einem einzigen Stamme davon waren acht Ochfen erfoderlich, um ihn fortzubringen; man grub ihn aber wieder ein, weil man glaubte, er fey noch nicht hinlänglich verfteinert. Das Kremnitzer Gebirge befteht aus Urtrapp und ruhet auf Sienitporphyr. Bey Neufohl aber herrfcht grauer dickfchiefriger Kalkftein, wo das rothe und gelbe Raufchgelb auf Klüften in verhärtetem Mergel, gleich unter der Dammerde vorkömmt. Auch befinden fich hier mehrere Sauerbrunnen. Der Herrengrunden Bergbau wird auf Gebirgslagern in Grauwacke betrieben. Bey Witzegrad eine Steinkohlenniederlage auf Uebergangskalkftein aufgefetzt, deren Flötze mit Schieferthon und thonigem Sandftein abwechfeln. Von Peft über Segedin nach Temeswar Sandebenen. Das Werfchetzer Gebirge befteht mehrentheils aus Glimmerfchiefer, das Bannater Erzgebirge hingegen, welches Hr. *E.* lieber das Wallachifche nennen will, und wo Orawitza die Hauptftadt ift, aus verfchiedenen Hauptgebirgsarten, als Granit, Glimmerfchiefer von zweyerley Formationen, Sienitporphyr

porphyr und Uebergangskalkſtein, welcher die höchſten Gebirge ausmacht. Die Erze des Bannats brechen gewöhnlich zwiſchen zwey ganz verſchiedenen Gebirgsarten, als dem körnigblättrigen Kalkſtein und dem Sienit etc., und ſind daher keine Gänge, ſondern wahre Gebirgslager. Bey Steierdorf Steinkohlen zwiſchen Sandſtein und Schieferthon. Die warmen Quellen bey Mehadia befinden ſich in einem engen Thale, welches von hohen Uebergangskalkſteinbergen gebildet wird. Die Gebirge bey Zalathna beſtehen meiſt aus Grauwacke, auf welche Uebergangskalkſtein gelagert iſt. Eben ſo verhält ſich auch die Gegend bey Facebay, wo auf wirklichen Gängen gebauet wird, bey Offenbanya war Glimmerſchiefer mit und ohne Granaten herrſchend.

Um nicht die Grenzen dieſer Anzeige zu weit zu überſchreiten, übergehen wir hier einige Beobachtungen, die Hr. *E.* ferner anſtellte. Er ſetzte ſeine Reiſe von Offenbanya über Abrudbanya, Veröspatak, Boiza, Treſtian, Certes, Nagyag und Ohlapian fort. Von Zalathna aus beſuchte er auch Hermannsſtadt und die Gebirgsgegenden Sebes und Zott. Weiter ging er über Thorda, Klauſenburg und Deſakka nach Kapnick, Felsöhanya und Nagybanya, von wo er nach Tockai kam. Die hier befindlichen Berge ſind nicht hoch, und ſanft anſteigend. Sie beſtehen aus einem zur Trappformation gehörigen Porphyr, der etliche Lachter hoch mit aufgeſchwemmten Thone bedeckt iſt, welcher viel Schalen von Landſchnecken enthält. Zwiſchen Tockai und Kevestur macht ſchiefriger Thonporphyr, den Fichtel Porphyrſchiefer nennte, die Gebirgsart aus. Weiter nach Kevestur hin fand ſich wieder ein eigener Porphyr, über dem ein Trümmerſtein liegt, von dem Hr. *E.* glaubt, daſs er zuvor ein bimsſteinartiger Perlſtein geweſen ſeyn dürfte. Fichtel hat ihn vulkaniſchen Traſs genennt. Zwiſchen Kevestur und Erdöbanya fand ſich eine graulichtweiſse Erde, die eine groſse Menge Obſidiane und bimsſteinartige Perlſteine enthielt. Hier gerieth Hr. *E.* in groſse Verlegenheit, ob er dieſes letzte Foſſil nicht, wie es ihm doch am wahrſcheinlichſten ſchien, einer vulkaniſchen Entſtehung zuſchreiben ſollte. Doch erklärt er ſich endlich für eine neptuniſche, weil er keine andern vulkaniſchen Foſſilien dabey fand, und glaubt, daſs jetzt weder ein Oryktognoſt noch irgend ein Geognoſt den Obſidian noch für ein vulkaniſches Foſſil halten wird; worin er ſich doch zu irren ſcheint. Denn dieſer ſtreitige Gegenſtand iſt ſo weit noch nicht aufs Reine. Der meiſte verkäufliche Bimsſtein, der bekanntlich von den Liparſchen Inſeln gebracht wird, verhielt ſich nach den damit angeſtellten Verſuchen eben ſo, wie der hieſige, daher er ihm ebenfalls einen neptuniſchen Urſprung zuſchreibt. So trifft man auf mehrere Stellen, die den Neptuniſten ſehr vorgreiflich, den Vulkaniſten hingegen in eben dem Grade verwerflich ſcheinen werden. In den Weingärten von Erdöhanya fand er die von Fichtel beſchriebenen vielfarbigen Halbopale und Obſidiane, doch letzte nie ganz anſtehend. Auf einem Berge bey Tallya, der mit dem Schator in Verbindung ſteht, fand er Baſalt, deſſen Blaſenräume mit dem oberwähnten Perlſteine angefüllt waren. Endlich verſichert er S. 167., daſs er überall, wo Fichtel Aſchen und Schlacken ſahe, auch nicht die mindeſte Spur von einem Feuerproducte angetroffen habe, und wünſcht, daſs künftige Reiſende zwiſchen ihm und Fichtel entſcheiden mögen, worin gewiſs alle wahrheitliebende Geognoſten von ganzer Seele mit einſtimmen werden. Die ungariſchen Mineralogen ſcheint er indeſſen wider ſich zu haben, indem er ſelbſt klagt, daſs ſie ſeine Gründe gegen die Fichtel'ſchen Behauptungen nicht einmal hätten anhören wollen.

Von Telkobanya reiſte er nach Caſchau, welches zwiſchen aufgeſchwemmten Gebirgen liegt, die Opalbrüche bey Czerwenitza beſuchte er aber nicht, da ſie nicht im Umtriebe ſtanden. Bey Schmöllnitz fand er uranfänglichen Thonſchiefer mit erzhaltigen Gebirgslagern. Von hier ging er über Göllnitz, Slowinka, Poratſch und Iglo nach Keſemark, wo er aber doch verhindert wurde, die Karpathen noch zu beſuchen.

* * *

Bayreuth, in d. Lübeckiſchen Hofbuchh.: *Fliegende Volksblätter, zur Verdrängung ſchädlicher, oder doch geſchmackloſer Volksleſereyen.* Angefangen von *J. F. Schlez.* Zweytes Bändch. nebſt einem Anhang. Mit Bildern. 1800. 8. (13 gr.)

Leipzig, b. Graffé: *Magazin für Landprediger, insbeſondere für die, die ſich im Gedränge der Geſchäfte befinden.* 1. B. 6. Heft. 1799. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 224.)

Lübeck, b. Iverſen u. C., u. Leipzig, b. Heinſius: *Niederſächſiſches Kochbuch*, oder 710 Anweiſungsregeln, wornach alle und jede, ſowohl koſtbare, als ordinäre Speiſen präpariret, auch einige Gartenfrüchte getrocknet und eingemacht werden können, nebſt 52 Regeln von den nöthigſten Confituren. Für die Liebhaber mit aller Aufrichtigkeit verfertigt durch *Marcus Looſſt.* 17te verbeſſ. Ausg. 1800. 550 S. 8. (16 gr.)

Augsburg, b. Riegers S.: *Andächtige und kurze Beſuchung des ſchmerzhaften Kreuzweges, für die Verehrer des Leidens Chriſti*, herausgegeben von P. *Franz Schauenburg.* N. Aufl. 1798. 24 S. 12. (1 gr.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. April 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Edinburgh u. London, b. Cadel u. Davies: *The anatomy of the human body.* Vol. II. containing the anatomy of the heart and arteries. By *John Bell Surgeon.* 1797. XXXI u. 496 S. gr. 8. (12 Rthl.)

Dies ist die Fortsetzung der mit den Knochen und Muskeln im ersten Bande begonnenen Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers, aber nach einem in mancher Rücksicht veränderten und erweiterten Plane. Denn einmal glaubte der Vf., um die Anatomie des Herzens durchaus verständlich zu machen, nicht blos bey dem Menschen stehen bleiben zu dürfen, und hat daher wenigstens im Allgemeinen und bey Gelegenheit auch von den übrigen, in Rücksicht des ganzen Herzbaues, verschiedenen Thieren, gesprochen; fürs andere ist den anatomischen Beschreibungen unmittelbar mehr physiologisches Räsonnement mit eingewebt; ferner sind Abhandlungen über das Blut selbst, über die Respiration in den verschiedenen Thierclassen, über Misbildungen und über Krankheiten des Herzens hinzugefügt, und endlich sind auch die Abbildungen von dem Werke unzertrennlich, da sogar manche kleinere Kupfer zwischen den Text selbst hineingedruckt sind. Doch erstrecken sich die Abbildungen nur auf menschliche und thierische Herzen und Respirationswerkzeuge, die einzelnen Schlagadern sind in ihrem Verlaufe nicht dargestellt, und es scheint dies auch weniger nöthig, da nach einer genauen Kenntnifs der Muskeln die Lage der Gefäfse sich schon weit leichter durch blofse Beschreibung verständlich machen läfst.

Die Vorrede enthält zuerst einen kurzen Blick auf *Harvey's* Entdeckung des Blutumlaufs, auf die vor ihm gehegten Meynungen, die Widersprüche, welche der grofse Mann fand, und die lächerlichen Hypothesen, welche man nach allgemein anerkanntem Harvey'schen Kreislaufe über die Bestandtheile des Blutes, ihre Gestalt u. s. w. vorbrachte. Dann kommt der Vf. auf den Nutzen der Physiologie des Herzens und der Respirationswerkzeuge, welche beide mit allen übrigen Theilen in so enger Verbindung stehen, und setzt hierauf noch vorzüglich die Unentbehrlichkeit einer genauen Arterienkenntnifs für den Wundarzt auseinander, wobey er sich zugleich über die Erschwerung der anatomischen Kenntnisse durch Unzweckmäfsigkeit, sowohl in der Ordnung als in der Art des Vortrages, ausläfst. Das Werk selbst zerfällt in zwey Bücher, nämlich: I. *vom Herzen*, II. *von den Schlagadern*. Im ersten Buche handelt das erste Kapitel zuförderst *vom Mechanismus des Herzens* und der Vf. zeigt, ohne sich auf genaue Beschreibung einzulassen, erst die Verschiedenheit des Herzens in mehreren Thierclassen und die Verrichtung desselben im Allgemeinen, wobey etwa folgendes zu erinnern ist: die Behauptung S. 2, dafs die Venen gerade so viel Blut in die rechte Herzkammer bringen, als aus der linken fortgetrieben wird, scheint nicht gegründet zu seyn: wozu wäre sonst die rechte Herzseite so viel geräumiger und ihre Wände nachgiebiger als die linke? — S. 4 sagt der Vf. kaltblütige Thiere sind meist langsam, träge und bewegen sich nur mit Mühe; dies ist viel zu allgemein behauptet, denn wie manche Amphibien und Insecten sind in ihren Bewegungen äufserst schnell. Ferner heifst es ebendaselbst, die Amphibien unter den Säugethieren können nicht länger untertauchen als der Mensch — wozu hätten denn aber die Robben die grofsen *sinus venosos* an der Hohlvene?? — S. 5 spricht der Vf. von zwey Herzen der warmblütigen Thiere, und meynt damit die zwey Herzseiten, jener Ausdruck ist deswegen nicht passend, weil es kaltblütige Thiere giebt, die wirklich mehrere von einander abgesonderte Herzen haben, wie z. B. die Sepien. Es folgt nun die Beschreibung der einzelnen Theile des Herzens, welche nach des Rec. Bedünken hatte vorangehen sollen; denn es mufs dem Anfänger, welcher diese Theile noch nicht gesehen oder wenigstens deutlicher beschrieben gehört hat, in dem Vorhergehenden manches dunkel bleiben, und zum Theil würde auch durch vorangeschickte Beschreibung der einzelnen Theile manche Wiederholung haben vermieden werden können. Der Name *auricular valves*, welchen der Vf. für die *valv. tricuspidales* und *mitrales* wählt, ist nicht passend, denn diese Klappen liegen ganz in den eigentlichen Herzkammern selbst und haben auf die Nebenkammern oder Venensäcke keinen gröfsern Bezug als auf die eigentlichen Herzkammern. Ueber die Eustachische Klappe läfst sich der Vf. weitläufig aus und hat einige gute Abbildungen derselben beygefügt, wenn er aber S. 30 behauptet, dafs seit Winslow's Zeit keine einzige vollkommne Beschreibung dieser Klappe gegeben worden sey; so zeigt er seine Unbekanntschaft wenigstens mit der deutschen Literatur. Den Nutzen, welchen die meisten Physiologen für die Eustachische Klappe angeben, und der sich nur auf den Fötus erstreckt, will der Vf. durchaus nicht gelten lassen; denn es sey nun, dafs man mit Haller und andern das Hinleiten des Blutes zum *foramen ovale*, oder mit Lancisi die Unter-

Digitized by Google

Unterſtützung der aus der untern Hohlvene kommenden Blutſäule zur Verrichtung dieſer Klappe zähle, ſo habe man in beiden Fällen den kleinen Umſtand vergeſſen, daſs der Fötus mit dem Kopfe zu unterſt im Mutterleibe liegt. Dieſe Klappe hat nach dem Vf. im Erwachſenen ihren Nutzen zur Verſtärkung der Wirkung bey der Zuſammenziehung der rechten Nebenkammer; denn da, wo die Hohlvenen die Nebenkammer durch ihr Zuſammentreffen ſchlieſsen, ſey dieſelbe ſehr ſchwach und dünn und die groſse Weite des *ſinus venoſus*, d. i. beynahe der ganzen Nebenkammer, würde ihrer Zuſammenziehung alle Wirkung benehmen, um dies zu verhindern, treffen die Hohlvenen und die Nebenkammer ſo ſchief zuſammen, daſs die Seite der Hohlvene eine Art von Mauer für die Nebenkammer bilde; wenn dieſe ſogenannte Mauer (*wall*) bey erſchlaffter Nebenkammer loſe zurückfalle, ſo habe ſie das Anſehen einer Klappe ohne den Nutzen derſelben, wenn aber die Theile angeſpannt und mit Blute gefüllt ſeyen; ſo bilde ſie wirklich einen Theil der Seitenwand (*ſide*) der Nebenkammer. Rec. geſteht, daſs ihm durch dieſe Anſicht der Dinge noch gar nichts erklärt und gewonnen ſcheint. Es folgt nun der Abſchnitt *von der Wirkung des Herzens:* der Vf. hätte ſich hier weniger bey den alten längſt vergeſſenen Meynungen über die Urſache der Zuſammenziehung des Herzens aufhalten ſollen; auch iſt es wohl nicht in der Natur gegründet, daſs wie der Vf. noch annimmt, die Reizbarkeit von den Nerven ganz unabhängig ſey. *Vom Herzbeutel:* mit Recht macht der Vf. aufmerkſam, daſs im lebenden Zuſtande zwiſchen dem Herzbeutel und dem Herzen kein ſo groſser Raum ſey, als bey einem todten Körper, und daſs bey heftigeren unregelmäſsigen Zuſammenziehungen das Herz von ſeinem Beutel unterſtützt werde; denn wenn man bey ungeöffnetem Herzbeutel das Herz einſpritzt, ſo füllt es denſelben ſo aus, daſs man kaum ohne Verletzung des Herzens am Beutel einſchneiden kann (es iſt aber hiebey noch immer abzurechnen, daſs das Herz vom Blute nie ſo voll als von Injectionsmaſſe wird, da die Nebenkammern und Herzkammern ſich nur abwechſelnd füllen.) Daſs der Herzbeutel durch das beſtändige Reiben am Herzen an Dicke zunehme, iſt wohl nicht wahrſcheinlich, denn ſonſt müſste derſelbe bey alten Leuten doch verhältniſsmäſsig ungleich dickhäutiger ſeyn; er nimmt nur nach einem natürlichen Geſetze der thieriſchen Oekonomie ſo lange an Dicke zu, bis er gehörig geſchickt zu ſeiner Verrichtung iſt, wie wir dies bey andern Theilen auch finden, ohne einen Reiz durch Friction annehmen zu dürfen. Bey Gelegenheit der im Herzbeutel enthaltenen Feuchtigkeit, welche im Leben nur Dunſt nicht tropfbares Waſſer iſt, kramt der Vf. wieder unnöthigerweiſe die abentheuerlichſten Meynungen der alten Aerzte von dem Herzbeutelwaſſer aus, und hält ſich ſogar bey dem Streite auf, welchen dieſelben begonnen: ob aus der, Jeſu mit dem Speere gemachten Bruſtwunde Herzbeutelwaſſer gefloſſen ſey oder nicht. Wozu nützt doch auch nur die Erwähnung ſolcher Lächerlichkeiten in einem Werke wie das vorliegende? Und doch iſt dies hier ſehr oft der Fall. Das zweyte Kapitel handelt *vom Blute*, und fängt gleichfalls mit der Aufzählung mancher albernen Hypotheſe an. Hunter's Meynung von der Vitalität des Blutes und nachher von der *materia vitae diffuſa* ſucht der Vf. weitläufiger zu widerlegen; da aber die Widerlegung gerade nichts Neues enthält; ſo enthalten wir uns näherer Anzeige. Der Vf. geht dann zur Betrachtung der Eigenſchaften des Blutes über, welche er nach den drey leicht durch Ruhe ſich abſcheidenden Beſtandtheilen unterſucht. Daſs die Farbe der Blutkügelchen von Eiſen entſtehe, glaubt der Vf. nicht; denn ein Gran Eiſenſafran (?) welchen wir von vierhundert Theilen der Blutkügelchen erhalten, ſey wohl nicht zur Färbung derſelben hinlänglich — warum nicht? — Die gerinnbare Lymphe hält der Vf. für völlig gleich mit dem Kleber (*gluten*) der Pflanzen; die feinen Unterſcheidungen zwiſchen *gluten* und *albumen* oder *ſerum*, zwiſchen vegeto-animaliſchem *gluten* und dem Kraftmehle der Pflanzen, ſeyen ganz überflüſſig, alle dieſe nur verſchiedene Zuſtände (*ſtages*) eines und deſſelben Productes; was im *albumen* unvollkommener iſt, ſey im *gluten* vollkommener und der ganze Unterſchied beruhe vielleicht nur auf etwas mehr oder weniger Sauerſtoff. Das Serum ſey auch nur durch eine gröſsere Menge Waſſertheilchen verſchieden, welche zur Aufnahme mancher fremder in den Körper kommender Theile und zur Ausführung derſelben dienen; bey ganz gelinder Abdunſtung bleibe eine dem *gluten* völlig gleiche Maſſe übrig. Die Flüſſigkeit des Serums ſcheine auf dem darin enthaltenen Laugenſalze zu beruhen; daher machen Säuren es wirklich gerinnen, indem ſie ſich mit dem Laugenſalze verbinden; Weingeiſt hingegen bewirke nur eine ſcheinbare Gerinnung, indem ſich derſelbe lieber mit dem Waſſer verbinde, woher denn das ganze trübe und das Serum verdickt werde. Der Vf. geht nun zu der Wirkung der Luft auf das Blut über, welche durch Veränderung der Farbe am leichteſten erkannt wird; hier ſchaltet er vorläufig auf mehr als 10 Seiten eine Darſtellung des groſsen Nutzens der neueren Chemie und der neueren Theorie ſelbſt durch Vergleichung der Erſcheinungen bey Verbrennung und Verkalchung der Metalle und der ältern und neuern Erklärungsart ein, wobey auch viele chemiſche Verſuche erzählt werden. Obgleich in einer phyſiologiſchen Abhandlung über das Blut allerdings zur allgemeinen Verſtändlichkeit die Lehre der neueren Chemiker von der verſchiedenen Art des Säuerungsproceſſes dargeſtellt werden muſs; ſo glaubt Rec. doch, daſs dies hier viel zweckmäſsiger, bündiger und mit etwas mehr Ordnung hätte geſchehen können. Die ganze Abhandlung gehört eigentlich wohl nicht in ein anatomiſches Lehrbuch, doch iſt darüber leicht wegzuſehen, wenn man nur den Titel des Werks verändert und ſtatt Anatomie *Phyſiologie* ſetzt. In dem Abſchnitte von der Wärme des Blutes widerlegt der Vf. Crawford's Theorie und nähert ſich der von *Brandis* (Verſuch über die Lebenskraft) vorgetragenen Lehre,

Digitized by Google

Lehre, nach welcher nämlich die Wärme nicht in den Lungen, sondern an den äufsersten Enden der Schlagadern erzeugt wird. Nach diesem Abschnitt betrachtet der Vf. die Respiration selbst, und zwar zuerst im Allgemeinen bey Thieren und Pflanzen, dann im *dritten Kapitel* besonders bey den verschiedenen Thierclassen. In jener allgemeinen Betrachtung wird nur von der Veränderung gesprochen, welche die atmosphärische Luft in der Lunge, und welche sowohl Luft als Wasser in den Pflanzen erleiden. Bey der Respiration der Vögel erklärt sich der Vf. ganz gegen Hunter, welcher bey diesen Thieren ein Zwergfell annimmt, welches durch gewisse kleine von der innern Fläche der Rippen entstehende Muskeln, zugleich mit den Lungen abwärts gezogen werde. Ein solches vermeyntes häutiges Zwergfell ist nicht da; Brust und Bauchhöhle sind bey diesen Thieren eins und die Bauchhaut bildet in beiden mehrere grofse Zellen oder Blasen, in welche bekanntlich die Luft aus den kleinen, keiner Bewegung fähigen Lungen einströmt. Der Nutzen hievon ist theils das Leichtermachen des Körpers und theils ein doppelter Gebrauch derselben Luft zur Oxydirung des Blutes, denn wenn die Luft aus den Luftzellen durch die Lungen zurückströmt, so hat sie noch bey weitem nicht allen Sauerstoff verloren. (Daher dürfen Vögel nicht so oft einathmen als Säugethiere, welches, zumal beym schnellen Fluge sehr zu statten kommt.) Die Luftzellen der Brust und des Bauches beschreibt der Vf. ziemlich genau und bildet dieselben auch in Umrissen auf der zu S. 144 gehörigen Tafel ab. Es ist hier auch auf einer besondern Tafel die Abbildung von der Brust- und Bauchhöhle des Strausses nachgestochen, welche die Pariser vor längerer Zeit lieferten, die aber hier wohl hätte wegbleiben können, da man es derselben ansieht, dafs sie nicht getreue Copie der Natur sey. Mit Recht bemerkt der Vf. bey der Respiration der Amphibien, dafs dieselbe vermöge der am Unterkiefer befestigten Muskeln allein geschehe; dafs diese Thiere nie das Maul zum Athmen aufthun, sondern blos durch die Nasenlöcher Luft einziehen, welche durch Zusammenziehung der breiten Muskeln, welche den Bogen des Unterkiefers ausfüllen, in die Lungen getrieben wird; die aus den Lungen durch leichte Zusammenziehung der Bauchmuskeln wieder fortgebracht wird. Diese Thiere schlucken also Luft hinunter, ungefähr so, wie andere Thiere Speisen schlingen. Unter der Respiration der Fische wird auch die der Schaaltbiere, oder wie die Engländer in Rücksicht der Respiration wenigstens nicht unrecht sagen, *Schaalfische* (*shellfish*) mit begriffen, welche auch durch Kiemen geschieht. Das blofse Eintauchen der Kiemen in's Wasser, ist nach dem Vf. nicht zur Respiration (der Ausdruck Respiration wird mit Recht auch bey diesen Thieren beybehalten) hinlänglich, sondern das Wasser mufs mit einer gewissen Gewalt durch die Kiemen strömen. Amphibien und Fische kommen darin überein, dafs beide ein einfaches Herz haben, es findet aber der besondere Unterschied statt, dafs bey den Amphibien, z. B. dem Frosche, das Lungenherz fehlt, indem nur eine kleine Schlagader von der Aorta zu den Lungen abgeht und folglich jedesmal nur die Hälfte des Blutes oxydirt wird, welches zu den Theilen hingeht. Bey den Fischen hingegen ist das Gefäfs, welches aus der Herzkammer kommt, blos Lungen- oder Kiemenschlagader, es vertheilt sich ganz und gar zu den Kiemen, und aus den von den Kiemen zurückkommenden Venen wird der gemeinschaftliche Stamm zusammengesetzt, welcher das Blut zum ganzen Körper führt und folglich Aorta ist. Auffallend war Rec. das, was der Vf. bey der letzten Art der Respiration, nämlich bey den Insecten sagt: „man mufs nicht vergessen, dafs, obgleich der Anfang dieser Röhren „(Luftröhren) in den grofsen Tracheen und nahe an „den Stigmaten, völlig durchscheinend ist, doch die „äufsersten Zweige derselben schon weifs sind, wie „mit Chylus angefüllte Gefafse." Vielleicht spricht diese Bemerkung für Hn. *Wiedemann's* Idee, welcher die Stigmaten für eine Art von Kiemen und die sogenannten Luftröhren selbst für Blut- oder Saftgefäfse zu halten geneigt ist. Das vierte Kapitel handelt *von den Eigenheiten des Blutumlaufes beym Fötus.* Nach einer allgemeinen Uebersicht derselben beschreibt der Vf. die verschiedene Bildung der Theile, welche den Kreislauf des Fötus bestimmen, auf eine zweckmäfsige Art. Der Nutzen des *ductus arteriosus* besteht nach dem Vf. vorzüglich darin, dem Blute der Aorta die vereinigte Kraft beider Herzkammern (vermöge der Zusammenziehung dieser) zu geben, welches bey dem Fötus, wo das Blut einen weiteren Zirkel durch Nabelschnur und Mutterkuchen zu machen hat, nöthig war; so ist also das doppelte Herz nur als ein einziges zu betrachten, so lange *foramen ovale* und *ductus arteriosus* offen sind. Der Vf. glaubt, dafs das Blut des Fötus im Mutterkuchen oxydirt werde, und scheint den Tod des Kindes bey, während der Geburt zusammengedrückter Nabelschnur mit als Beweis für diese Meynung gelten machen zu wollen, welches aber durchaus nicht Statt findet, denn in diesem Falle ist ja die Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind aufgehoben, und das Kind mufs folglich auch sterben, wenn sein Blut blos in der Mutter oxydirt wird. Die alte auch von Haller noch angenommene Idee, dafs das Blut bey dem Ausathmen nicht frey durch die Lungen dringen könne, weil bey dem Zusammenfallen der Lungen die Gefafse sehr viele Krümmungen und Winkel bilden, lafst der Vf. nicht gelten; denn da von 220 Cubikzollen Luft, welche die Lungen im ausgedehntesten Zustande halten, bey jedem gewöhnlichen Ausathmen nur etwa 40 Cub. Zoll fortgeschafft werden; so betrage das Zusammenfallen im Ganzen nur sehr wenig und die Gefafse bleiben völlig wegsam. Diesen Satz angenommen, fallen denn auch alle die Schlüsse weg, dafs man, wenn das *foramen ovale* auf irgend eine Art offen erhalten werden könne, das Athmen längere Zeit als sonst entbehren könne.

(Der Beschlufs folgt.)

SCHÖ-

Digitized by Google

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Bayreuth, b. Lübeck: *Allgemeingültiges Gesellschaftsgesangbuch.* 1799. 13 Bog. 12.

2) Leipzig: *Auswahl der besten und neuesten Lieder nach bekannten Melodieen.* Ein Taschenbuch für frohe Gesellschaften. 1799. 9 Bog. 8. (6 gr.)

3) Hannover, b. Hahn: *Liedersammlung für gebildetere Töchter.* 1798. 7 Bog. 8. (6 gr.)

Wenn man nach der Menge von Liedersammlungen, welche seit einigen Jahren erschienen sind, urtheilen dürfte; so müfste kein Volk in Europa mehr singen, als die Deutschen; und doch singt vielleicht gerade keines weniger, als sie; und sie selbst sogar *jetzt* weniger als *ehemals*. Die Ursachen wären nicht schwer zu finden, aber hier zu weitläufig zu entwickeln. Dafs man aber die fortdauernde, durch politische Umstände vielleicht gar vermehrte, Dürre unserer gesellschaftlichen Unterhaltung lästig findet; dafs man strebt, mehr Geist, mehr Lebhaftigkeit, mehr Frohsinn darüber auszugiefsen, sieht man aus dem Eifer, womit Liedersammlungen aller Art, und sowohl Texte als Melodieen zusammengetragen und dem schweigenden Publicum angeboten werden. Der Himmel gebe, dafs diesen verdienstlichen Eifer die Erreichung seines Zweckes belohne! *Passender* Gesang ist gewifs eine der angenehmsten und unterhaltendsten gesellschaftlichen Abwechselungen, und eine der besten Aufmunterungen zum Frohsinn, welchen wir Deutsche so sehr bedürfen. Um aber diesen Zweck zu erreichen, müssen freylich die Sammlungen zweckmäfsiger werden. Wenn man *in gemischten Gesellschaften* singen soll, so mufs man auch etwas haben, was *jedermann* mit Bewufstseyn singen *kann*. Aufserdem sind es höchstens die Töne, welche zu einem einzelnen Gesange reizen; und dann ist es mehr Vergnügen der Einsamkeit, weil man wohl fühlt, dafs der Text kein Verhältnifs zur Gesellschaft hat, oder in Gesellschaft blofser Ohrenkitzel und Kunstvortrag, wobey die Mehrheit müfsig zuhört. So war es bisher fast mit allen Gesangen, welche sich über den gröfsten Theil von Deutschland ausgebreitet haben. Auf den *Tönen* hoben sie sich.

Rec., der schon sehr lange auf gesellschaftliche Unterhaltung, und auf den so wichtigen Zweig derselben, den Gesellschaftsgesang, aufmerksam ist, hat noch keine Sammlung gefunden, welche seinen Foderungen so nahe käme, und von den vorher geäufserten Grundsätzen ausginge, als:

Nr. 1. das *allgemeingültige Gesellschaftsgesangbuch.* Es enthält 134 Lieder (58 allgemeingesellschaftliche; 4 Tischlieder; 44 Weinlieder; 13 Rheinweinlieder; 5 Punschlieder; 2 Bischofslieder und 8 vermischte bey bestimmten Gelegenheiten) freylich nicht lauter poetische Meisterstücke; das ist aber auch noch nicht möglich, und in der That auch nicht nöthig. Singen kann sie indessen, (etwa ein halbes Dutzend ausgenommen, die ausdrücklich bezeichnet sind) nicht blos jedermann, Jüngling und Greis, Mädchen und Weib, ohne den geringsten Anstofs (selbst die unschuldigsten Scherze von Kufs und Liebe sind *mit Recht* vermieden) sondern man kann sie auch zu *jeder Zeit* und *an jedem Orte* singen. Lauter sehr wichtige Bedingungen für ein eigentliches Gesellschaftsgesangbuch. Es fehlt ihm nichts mehr, als das in der ausführlichen Vorrede längst versprochene, und solchen Sammlungen unentbehrliche Melodieenbuch.

Nr. 2. Die Auswahl enthält 80 Lieder, für eine Donnerstagsgesellschaft zunächst bestimmt, daher zuerst zwey Begrüfsungen des Donnerstages, dann Lieder für die Freuden der Tafel, des Weines, *der Liebe*, zum Preise *der schönen Hälfte des Zirkels*, Tanz, Hoffnung, Freude, Freundschaft, Leben, Fürst und Vaterland, für einzelne Lagen des Lebens; also schon der Bestimmung nach nicht allgemein gültig. Es sind sogar Maurerlieder darin. Bey der Mannichfaltigkeit der Gegenstände, und dem grofsen Reichthume an Liedern über einige davon sind diese auch ziemlich flüchtig zusammen geworfen, und ohne alle Rücksicht auf die vorhin erwähnten Grundsätze bearbeitet. So sollen „alle gute Väter leben, die an ihre Brautnacht denken;" so „brauchten Weiblein zur Erfrischung Punsch, und der Kenner wird hinausgewinkt," u. dgl. mehr, was in einer grofsen gemischten Gesellschaft anstofsig, oder für die individuelle Wirklichkeit sinnlos ist.

Nr. 3. Die Liedersammlung hat einen genau bestimmten Zweck, und ist nach der kurzen Vorerinnerung für die Hoftöchterschule (Hoftöchter?) zu Hannover gemacht worden. Insofern lafst sie sich nicht vollkommen beurtheilen. Sie ist nicht blos unanstofsig, sondern auch beynahe gar zu ernsthaft, wodurch sie vielleicht ihrer Anwendung schadet. Der Frohsinn junger Mädchen wird durch sie nicht geleitet, denn er findet in ihr gar keine Nahrung, und könnte eben darum sie leicht ganz fliehen. Da sie durch den Druck dem ganzen Publicum mitgetheilt wurde, so hatten die Lieder wohl in poetischer und anderer Rücksicht etwas sorgfältiger gesammelt werden sollen. Die Hälfte wenigstens (zusammen sind es 63) hat aufser der Unanstofsigkeit nichts weiter für sich. Hie und da ist gar die Bestimmung der Sammlung vergessen; so ist z. B. *die Ermunterung* S. 24 ganz für Männer. Zuweilen indessen finden sich Abänderungen und Abkürzungen, wie S. 22. 29 u. s. w. oft ohne dafs man eine Ursache sieht. Dafs keine Melodieen angegeben sind, ist gleichfalls ein Mangel. Einige können gar nicht einmal gesungen werden, wie z. B. mehrere von Klopstock. Und endlich, warum sind die Verfasser nicht genannt? Verdienen denn die Dichter, deren Lieder das Volk kennen lernen soll, nicht auch dem Namen nach von ihm gekannt zu seyn?

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 9. April 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Edinburgh u. London; b. Cadel u. Davies: *The anatomy of the human body etc. By John Bell Surgeon etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Im fünften Kapitel handelt der Vf. von Missbildung des Herzens und der Lungen und von Krankheiten des Herzens, weil alles dieses zur richtigen Erkenntniss der Verrichtungen dieser Theile im gesunden Zustande nothwendig ist. Der gewöhnlichste Fehler in der Bildung des Herzens bestehe in widernatürlich verschlossenen Lungenschlagadern, hier sterbe das neugeborne Kind entweder sogleich, oder es lebe einige Tage lang, wenn nämlich rückwärts durch den *ductus arteriosus* ein wenig Blut aus der Aorta in die Lungen gelangen könne. Die nächste Missbildung sey die, wo die Aorta so über beiden Herzkammern stehe, dass sie sich gleichviel in beide öffne, in diesem Falle sey auch meist die Lungenschlagader zu enge, und so werde nur sehr wenig Blut oxydirt. Eine dritte Art der Missbildung sey die, wo, wie bey manchen Amphibien noch eine dritte Herzkammer statt findet, aus welcher sowohl die Lungenschlagader als die Aorta entsteht. Hier wird nur die Hälfte des in den Körper zu treibenden Blutes oxydirt. Der Vf. beschreibt auch die Folgen dieser Missbildungen, wenn die Kinder kürzere oder längere Zeit nach der Geburt leben bleiben, genau; im Allgemeinen sind bläulichrothe Farbe (*livid color*), unzuvertreibende Kälte, Angst und Beklemmung der Brust, Herzklopfen, schweres Athmen, Ohnmachten oder epileptische Anfälle nach Anstrengungen oder Leidenschaften, die Zeichen von schlecht oxydirtem Blute. Auch Missbildung der Lungen kann diese Folgen veranlassen, es wird hier blos des Mangels und des Kleinerwerdens einer oder beider Lungen erwähnt, so erzählt der Vf. S. 217 von einem Soldaten, dem die Lunge an der rechten Seite durchaus fehlte und zwar war dies ein angeborner Fehler; dass es krankhaft oft der Fall werde, ist bekannt genug. Unter den Krankheiten des Herzens erwähnt der Vf. zuerst die Erweiterung und Erschlaffung des Herzens, wobey derselbe sich oft zu einer ungeheuern Grösse verändert. Bey solcher Erweiterung seyen zugleich auch die grossen Venen und die Nebenkammern erweitert und zwar oft zu einem solchen Grade, dass die venösen Klappen gar nicht mehr wirksam seyn können; daher fühlt man dann oft selbst in den Halsvenen eine Art von Pulsation, welche nämlich durch die Zusammenziehung der vordern Herzkammer bewirkt wird. Die Aorta hingegen bleibt meistens nicht allein verhältnissmässig kleiner, sondern wird in der Folge selbst absolut kleiner, welches aus der geschwächten Kraft des erweiterten Herzens leicht zu erklären ist. In solchen Fällen, wo die Aorta sehr erweitert ist, findet man gewöhnlich ein kleines aber derbes muskulöses Herz. Bey Gelegenheit der Erweiterung des Herzens spricht der Vf. auch von Polypen des Herzens, und führt einige abentheuerliche ältere Beobachtungen darüber an; er glaubt, dass selbst bey krankhafter Erweiterung des Herzens diese Polypen doch nur in den Augenblicken des Todes entstehen. Als eine andere, nicht seltene Krankheit des Herzens giebt der Vf. eine ungewöhnliche Verdickung der Wände desselben an, wobey selbst, wenn das Herz von aussen grösser als gewöhnlich erscheint, doch die Höhlen desselben kleiner sind. Diese Krankheit finde ohne Verknöcherung der Klappen, ohne Verengerung der Aorta oder eine andere bemerkbare Ursache statt, und bringe eine grosse Menge von Symptomen hervor, welche die Erkenntniss dieser und anderer Krankheiten des Herzens verwirren und schwieriger machen. Zuletzt spricht der Vf. noch von Erweiterung der Aorta, welche so häufig als fürchterlich ist. Weder *Hunter's* noch *Haller's* Meynung von der Beschaffenheit dieser Krankheit genügen unserm Vf.; er behauptet, dass bey alten Personen bey anfangender Verknöcherung der Aorta die Muskelhaut derselben vernichtet und die äussere und innere Haut verdickt werde. Bey verlorner Muskelkraft könne nun das Gefäss dem Antriebe des Blutes nicht mehr hinlänglich widerstehen und werde so erweitert. Von dem Herzklopfen, welches leider zu oft als ein Zeichen organischer Fehler des Herzens und der nahen Gefässe und Theile angesehen wird, sagt der Vf., dass es bey jüngern Personen in der Regel nur Nervenkrankheit sey, bey alten aber eher Gefahr befürchten lasse. Er warnt daher im ersten Falle sehr vor dem Aderlassen.

Im zweyten Buche werden von S. 245 an, die einzelnen Schlagadern beschrieben und zwar giebt der Vf. zuerst, wie das äusserst zweckmässig ist, und bey dem Vortrage der Anatomie immer geschehen sollte, eine allgemeine Uebersicht des Verlaufes der Hauptstämme. Die folgenden Beschreibungen sind im Ganzen richtig, deutlich und zweckmässig; doch verfällt der Vf. auch hier, wo es ihm noch weniger als im ersten Buche zu verzeihen ist, in den Fehler, dass

dafs er sich bey längst vergessenen Meynungen aufhält. So füllt er z. B. vier Seiten mit der albernen Behauptung der ältern Anatomen, dafs auf zusammengedrückte Carotis Schlaf erfolge. Weit zweckmäfsiger ist dagegen das, was er S. 237 über das Zusammendrücken der Schlagadern in der Nähe der grofsen Stämme mit den Fingern bey chirurgischen Operationen sagt, dafs dies nämlich oft sehr unzuverlässig sey, und dafs man aus dem Verschwinden des Pulses nicht auf völlig gehemmten Blutlauf in der zusammengedrückten Pulsader schliefsen dürfe. Was der Vf. S. 290 über den geschlängelten Lauf der Schlagadern sagt, dafs derselbe nämlich gar nicht zur Verstattung des Nachgebens bey der Ausdehnung der Theile diene, ist gewifs nur Liebe zu Paradoxen; der Grund, dafs an nicht ausdehnbaren Theilen wie z. B. am Hinterhaupte, Schlagadern gleichfalls sehr geschlängelt laufen, beweist noch nichts für den Vf.: denn wie manchen andern Zweck kann die Natur dabey beabsichtigen, welchen wir noch nicht einsehen, auch vielleicht nie einsehen werden? Bey Gelegenheit der Hirnschlagadern merkt der Vf. an, dafs, obgleich dieselben, da wo sie durch die feste Hirnhaut dringen, das äufsere Zellgewebe verlieren, welches dieselben an andern Theilen des Körpers befestigt, sie doch deswegen vielleicht nichts an Stärke einbüfsen, wie es ältere Zergliederer glaubten. Indessen erzählt der Vf. doch S. 299 ff. die Krankengeschichte einer Frau, wo durch einen blofsen Fehltritt ohne Fall, die mittlere Hirnschlagader queerdurch gerissen war, so dafs eine Menge Blut sich in die Hirnhöhlen und unter die feste Hirnhaut ergossen hatte. Es scheint doch beynahe, als ob hier eine besondere prädisponirende Ursache statt gefunden haben müsse. In den folgenden Beschreibungen nimmt der Vf. bey solchen Schlagadern, welche wegen mancher chirurgischen Handleistungen dem Wundarzte wichtig seyn müssen, immer hierauf Rücksicht, und schaltet manche gute Bemerkung ein; warnt den Anfänger hin und wieder durch Erzählung übel abgelaufener Fälle und giebt selbst da, wo es nützlich seyn kann, Varietäten in der Vertheilung der Hauptäste an, wie z. B. S. 380 bey der Theilung der Armschlagader. Was die Abbildungen betrifft, so sind dieselben meist vom Vf. selbst radirt und als Kunstwerke freylich keines hohen Lobes werth; doch erläutern sie meist die Gegenstände hinlänglich. Am schlechtesten sind die von den venösen Klappen, wo der Vf. mehr nach Willkür als nach der Natur gearbeitet zu haben scheint. Einige Ansichten sind neu und gut z. B. S. 23 die halbmondförmigen Klappen der Aorta im ausgedehnten Zustande von unten gesehen. Ungleich fleifsiger und auch mit dem Grabstichel bearbeitet ist die zu S. 37 gehörende Abbildung Nr. 2. welche die Eustachische und Thebesische Klappe in der Lage vorstellt, wie man dieselbe nämlich durch den nur zum Theile geöffneten Hohlvenensack sieht; diese ist nach *Bell's* Zeichnung von *Bongo* gearbeitet.

NATURGESCHICHTE.

Linköping, b. Björn: *Lichenographiae Sueciae Prodromus.* Auctor *Erich Acharius*, Med. Doct. Medicus Provin. Ostro-Gothiae etc. 1798. 264 S. mit 2 illum. Kupf. 8.

Alle Botaniker werden es mit uns dem Hn. Provincialmedicus *Acharius* zu Wedstena danken, dafs er sich der mühevollen Arbeit die Flechten Schwedens gehörig zu bestimmen, mit so glücklichem Erfolge unterzogen hat. Mehrjährige Beobachtungen, die er über diese Gewächse anzustellen Gelegenheit hatte, und wodurch er öfter mehrere Arten als Spielarten ein und derselben Pflanze kennen lernte, geben dieser Arbeit, vor der seiner Vorgänger, einen bedeutenden Vorzug. Er sieht dieses Werk nur als den Vorläufer eines gröfsern an, worin er alle Arten abbilden und beschreiben wird, wozu er aber wegen seiner vielen Geschäfte, die ihm von diesen Lieblingsbeschäftigungen abziehn, noch vor der Hand keine Hoffnung machen kann. Indessen verspricht er seine fernern Beobachtungen und Berichtigungen als einen Nachtrag in der Folge bekannt zu machen. Was bis jetzo über die Blüthen und Früchte der Flechten bekannt ist, zeigt er ganz kurz in der Vorrede an, in der er auch noch einige Ausdrücke, deren er sich bey der näheren Bestimmung und Abtheilung der Arten bedient hat, erklärt. Diese beziehen sich meistentheils auf die Fruchtbehältnisse, welche, wie bekannt, eine abweichende Form haben, und einige gehen nur auf andere Theile. Diese Ausdrücke, unter denen die meisten schon bekannt waren, sind folgende: *Scutellae*, *Peltae*, *Tubercula* (welche er nur bey den Hoffmannischen Cladonien annimmt) *Cistellae* (sind nach ihm kugelförmige an der Spitze vorkommende mit Pulver angefüllte Fruchtbehältnisse, die mit der Zeit reifsen und, nachdem das Pulver herausgefallen ist, hohl erscheinen, z. B. *Lichen globiferus*), *Thalami* (so nennt er die Fruchtbehältnisse des Endocarpon des Hedwig und der Schraderschen Gattung Verrucaria), *Lirellae* (die Fruchtbehältnisse der Humboldtschen Opegrapha-Arten), *Tricae* (die der Gattung Umbilicaria), *Glomeruli* (sind die aus angehauftem Staube bestehenden Knöpfe, die man jetzo aller Wahrscheinlichkeit nach für männliche Blüthen hält), *Cyphellae* (die kleinen schildförmigen Körper auf der Unterfläche des Laubes, die man bey der Peltigera sylvatica Hoffmann's und einigen andern Arten sieht) *Bacilla* (heifst er den Strunck der Hoffmannschen Cladonien). Er will die verschieden geformten Gewächse, welche Linné in eine Gattung mit der Benennung *Lichen* zusammenstellt, eben so beybehalten. Der bequemern Uebersicht wegen hat er sie aber in 28 nach der äufsern Form unterschiedene Tribus vertheilt, die man als Gattungen ansehn könnte. Er verfolgt also denselben Weg, den schon vor ihm *Hoffmann* im zweyten Theil seiner Flora von Deutschland eingeschlagen hat. Die Frucht bietet bey diesen Gewächsen zu wenig Kennzeichen dar, dafs durch sie nicht der verschiedene *Habitus* deutlich

lich kann bezeichnet werden, auch fehlt es nicht an Arten, die in Rückſicht ihres *Habitus* das Mittel zwiſchen auffallend abweichenden halten. Wollte daher Hr. *A.* die Kenntniſs dieſer Gewächſe erleichtern, ſo muſste er nothwendig zu vielen ſeinen Abtheilungen ſeine Zuflucht nehmen, die zugleich ſo wenig als möglich Arten in ſich faſsten, damit deren Ueberblick nicht erſchwert werde. So entſtanden dieſe 28 Tribus oder Untergattungen. Die Kennzeichen für dieſelben giebt die Unterlage, der Truncus, die Fructification und deren Lage. Jede dieſer Untergattungen hat ihre beſondere Benennung erhalten, die aber nur hier in der Abſicht um das Auffinden bequemer zu machen, angeführt iſt, und nicht bey dem Namen des Gewächſes ſelbſt wiederholt wird. Hierdurch ſah der Vf. ſich genöthigt, bey den Trivialnamen häufige Veränderungen vorzunehmen.

Ueberhaupt ſind nach des Vfs. Angabe in dieſem Werk 529 Arten beſtimmt, unter denen 101 neue ſich finden; von der ganzen Zahl ſind aber 345 in Schweden einheimiſch, 184 aber noch nicht dort bemerkt. Auſserdem ſind noch 202 Spielarten angeführt, und es beläuft ſich die ganze Zahl aller Arten und Spielarten auf 731 Stück.

Jede in Schweden einheimiſche Art iſt mit einer Numer verſehen, welche durch das ganze Werk fortläuft, dahingegen ſind alle übrigen ausländiſchen Arten ohne Numer und zwar nach jeder Untergattung wie ein Anhang angezeigt, und haben entweder ein Sternchen oder Kreuz. Mit dem erſten will der Vf. andeuten, daſs ſie eine beſondere Art und mit dem letzten daſs ſie noch eine ungewiſſe Art ſey. Jeder Art hat er eine gute Diagnoſe beygefügt, worauf dann eine Benennung nach der Untergattung und der ſchwediſche Namen folgen. Die Synonymie der Schriftſteller iſt ſorgfältig angeführt, jedoch mit Weglaſſung der Seitenzahl und der Diagnoſen. Zuletzt folgt die Anzeige aller Kupfer der abgehandelten Art, deren Standort, und zuweilen bey neuen oder ſehr verwandten Arten eine kurze Beſchreibung oder Bemerkung.

Im Ganzen genommen iſt der Vf. ſehr ſtreng bey der Unterſcheidung der Arten verfahren, indem er mehrere als verſchiedene Arten angeſehene in eins zuſammenzieht; nur bey ſeiner dritten Untergattung *Opegrapha* hatte er viele, die bloſse Spielarten zu ſeyn ſcheinen, den übrigen beygeſellen können, worüber er ſich aber auch hinreichend damit entſchuldiget, daſs bey dieſer die Grenzen zwiſchen Spielart und Art ſchwer zu beſtimmen ſind, und daſs ſie erſt durch des Hn. *Perſoon's* Bemühungen bekannt geworden wären.

Bey dem vielen Guten was Hr. *A.* geleiſtet hat, wird man einige Mängel und Fehler, die ſeiner Aufmerkſamkeit entſchlüpften, gern überſehen, da er ſie vielleicht im verſprochenen Nachtrage verbeſſern wird. Sie beſtehen hauptſächlich darin, daſs er hin und wieder Pflanzen zuſammengezogen hat, die gewiſs weſentlich verſchieden ſind, oder Citate an den unrechten Ort einſchaltete. Zum Beweiſe mögen einige wenige dienen: *Lichen tartareus Wulfen* in *Jacq. Collect.* 4 *t.* 8. *f.* 2. iſt von ſeinem deſſelben Namens ſehr verſchieden, er gehört nicht einmal in dieſe Untergattung. *Lichen quernus Dickſon* kann nicht als Spielart zum *L. Haematonima* gezogen werden, wie Rec., aus, von ihm ſelbſt erhaltenen Exemplaren, ſieht. *Verrucaria amylacea* und *alboatra Hoffmann's* ſind ſich zwar ſehr ähnlich, ſcheinen aber doch wohl verſchiedene Arten zu ſeyn. *Pſora veſicularis* und *candida Hoffmann's*, können ſchwerlich vereiniget werden. *Lichen tegularis Ehrhart* würden wir doch wegen der verſchieden geformten Kruſte lieber als Art vom *L. muvorum* unterſcheiden. Zu ſeinem *L. murinus* gehört *Ehrhart's Lichen ſpadochrous*, den er mit Unrecht zur *Umbilicaria cirrhoſa Hoffmann's* bringt u. ſ. w.

Auf der andern Seite iſt aber auch nicht zu leugnen, daſs neben den vielen ſchönen Bemerkungen, auch die Kenntniſs mancher Linné'ſchen Art, welche die meiſten Botaniker wegen der kurzen Beſchreibung, die ſie von ihrem Entdecker erhielt, mit ähnlichen verwechſelten, hier ſehr gut berichtigt iſt. Ueberhaupt wird niemand unbefriedigt dieſes Werk aus der Hand legen.

Druck und Papier ſind gut, und erſter ziemlich correct. Die beiden Kupfer und die Titelvignette, welche die Abbildungen vom *Lichen Achavii, Dillenianus, Swartzii, Ehrhartianus* und *Woſtringii* enthalten, und auch unilluminirt zu haben ſind, zeichnen ſich durch den Stich und ſaubere Illumination ſehr vortheilhaft aus.

Augsburg, b. Riegers S.: *Anleitung, wie und was eine weltliche Perſon einem Sterbenden in der Abweſenheit eines Prieſters vorſprechen ſoll.* Von einem Seelſorger. 4te Aufl. 1798. 62 S. 8. (2 gr.)

Leipzig, b. Lincke: *Kyau's Leben und Schwänke.* Neuerdings ans Licht geſtellt durch *Vetter Jacob d. jüng.* Neue verm. u. verbeſſ. Aufl. 1800. 224 S. 8. (10 gr.)

Ingolstadt, b. Krüll: *Introductio nova*, oder *neue ausführliche Einleitung zu der lateiniſchen Sprache*, von *J. Bapt. Casp. Luttenhover.* 1798. 288 S. 8. (8 gr.) (Die erſte Auflage erſchien 1773 b. Rieger in Augsburg.)

Stendal, b. Franzen u. Groſse: *C. D. Küſter's chriſtlicher Soldatenkatechismus.* 3te verm. u. verbeſſ. Aufl. 2ter Th. 1799. XXXVI u. 144 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 376.)

KLEI-

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Berlin*, b. Franke: *Briefe, bey Gelegenheit der politisch-theologischen Aufgabe und des Sendschreibens jüdischer Hausväter. Von einem Prediger ausserhalb Berlin.* 1799. 64 S. 8. In diesen Briefen wird der Antrag der Hausväter von einer ganz andern Seite betrachtet, als in den A. L. Z. 1799. *Nr. 268—273.* recensirten Schriften und Schriftchen. Der *Vf.* zeigt, dass diese Anfrage und deren Beantwortung von Hn. D. Teller oder vom Oberconsistorium die anfragenden Juden keinen Schritt weiter bringen können, indem jene nur ihre Privatmeynung sagen, aber aus eigener Gewalt keine neue Sache (worauf es doch nur hinaus will) stiften, noch uralte Gebräuche der bisher anerkannten Kirchengesellschaften abandern können, weil die jüdischen Hausväter keine Vollmacht von der Judenschaft haben, und weil die vorgeschlagene Quasibekehrung nur die Fabel des Drama, als Mittel sey, für sich und ihre Nachkommen nach dem civilsten intellectuellen Preiss in die bürgerliche Gesellschaft zu treten, welches sie ganz in der Stille hatten abmachen können. Der treffliche *Friedländer* müsse durch diesen *Verrath* der bessern Sache (nämlich dass sie nach *Dohm's* Vorschlage als Juden in gleiche bürgerliche Rechte gesetzt würden) tief verwundet seyn und seine Stimme gegen den gewaltigen Sprung erheben, den man unter den ernstlichsten Protestationen wider das Christenthum (wenigstens wider dessen historische Basis, Urkunde und dessen erhabenen Stifter) weder aus Liebe zur neuen, noch aus Hass gegen die alte Religion thut. Die Vernunft fodere, dass *Alle* (sollte wohl heissen: alle festsässige und contribuirende Einwohner eines Staats) *Bürger* seyn sollen, wisse aber nichts davon, dass Alle *Christen* seyn müssen. (Das sieht man auch in den nordamerikanischen Freystaaten mit glücklichem Erfolg.) Es sey seine Vernunft der Staatsmänner, welche die Ueberreste alter Barbarey für unzerstörbar, und die Collisionen, die bey der Sache entstehen könnten, für unauflöslich hält. Es sey besser, Juden im Lande zu Bürgern machen, als Colonisten hereinholen. Das Dogma von innerer Verderbniss der Juden sey, historisch beleuchtet, falsch, dem die Galanterie des Staats gegen die christliche Kirche, indem er mit dem äussern Uebertritt einzelner Proselyten zu derselben den Genuss aller bürgerlichen Rechte verbindet, geradezu widerstreitet, wobey bisher der Staat, moralisch beurtheilt, keine sonderliche Acquisition gemacht hat. Bey Beurtheilung des Werthes jüdischer Ceremonie, im zweyten Briefe, sagt er, ihr behaupteter „gediegener Sinn" sey nur für die Priester „gediegen" gewesen [welchen Urtheil doch Andern einseitig finden werden, die wissen, dass in der Theokratie der Juden der Stamm Levi nicht nur eigentliche Priester, sondern alle Rechtslehrer, Ministera (daher 2 Sam. 8. 18. David seine Brüder zu כהנים machte, ohngeachtet sie nicht vom Stamme Levi waren, welches daher als etwas von der Regel Abweichendes bemerkt wird) Richter, und Aerzte ganz allein lieferte, der gelehrte Stand, gleichsam der Adel war, dar von den im Ceremonialgesetz verordneten Abgaben besoldet wurde) und rüget die Bitterkait, mit der der Sendschreiber bey allem Schein von ruhiger Würde, vom Staat und vom Christenthum spricht, dass er die Foderung, zum Christenthum überzugehen, als eine zudringliche Zumuthung ansieht, dass er die Grundwahrheiten seiner Religion *aus dem Judenthum* mitzubringen vorgiebt, dass er dem Christenthum moralische Gebothren seiner Dogmen vorgiebt, und aus den Propheten und Psalmen eine Moral trotz der unsrigen herausziehen will, und dass seine Absicht nur dahin zu gehen scheint, es recht auffallend zu machen, dass man auch seinen vorgeschlagenen *kalben* Uebergang zum Christenthum überall nicht verlangen solle. Dieser *geheime* Sinn solle die Nation befriedigen, und der Schein der Ruhe und Würde solle nur die Christen in Verlegenheit setzen und bey guter Laune erhalten. Seine prächtige Zurüstung vom Genius der Ursprache und von den Principien der Mendelssohnischen Philosophie führe doch nur auf etwas sehr kleines, nämlich auf die feyerliche Protestation gegen die Lehre vom Sohne Gottes, von deren Geschichte er nichts zu wissen scheine, und auf die gegen Teller unverzeihliche Erklarung, dass sa im protestantischen Christenthum Sätze gebe, die den Vernunftwahrheiten widersprechen, und dass man diesen Widerspruch nur auf einem Schleifwege aufheben könne, der unter der Würde eines ehrlichen Mannes ist. Im dritten Briefe hält er es für das Schlimmste, wenn solche Juden, die gegen alles, was zur Religion gehört, völlig gleichgiltig sind, entweder aus Unsittlichkeit oder nach Kantischen Principien (Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft) blos aus politischen Zwecken und ganz antichristisch auf dem gewöhnlichen Wege zum Christenthum übergehen werden, da ein in Vorurtheilen und Aberglauben jude fromdes Christenthum die Krankheit sey, die wir uns ja nicht noch inoculiren sollten. *Daher sollten die im Staat officiel bestellten Aufseher und Vorführer der christlichen Religion den Staat bitten, den Juden ohne Rücksicht auf Religion bürgerliche Freyheit zuzulassen*, und keinem Juden allein um deswillen, weil er zur christlichen Religion übertritt, fernerhin irgend ein bürgerliches Recht zu verleihen, weder ihm selbst noch seinen Kindern; dagegen *eheliche Verbindungen der Christen mit Juden und Judinnen zu erlauben*, die in den heiligen Büchern nicht verboten, und der Praxis der ersten christlichen Kirche nicht zuwider sind. (So sehr Rec. mit ersterm übereinstimmt, so viel schwierige Folgen möchte letzteres im bürgerlichen Leben doch haben.) Durch solche Erklärung allein könne die christliche Kirche sich von Verdacht reinigen und Schaden verhüten. Die Juden, denen es Ernst ist, Bürger zu werden, sollen ihr Ceremonialgesetz nicht ganz ablegen, sondern nur den Gesetzen des Staats unterordnen und sich erklären, sie wollen sich keiner bürgerlichen Pflicht unter dem Vorwande entziehen, dass sie dem Ceremonialgesetze zuwider laufe, und sollen der Hoffnung eines Messias förmlich und öffentlich entsagen; sich nicht mehr Nation nennen, als aus einem fremden Lande vertrieben, in das sie früh oder spät zurückzukehren dächten, welches sie sonst billig vom Besitz eines Bodens und von Bekleidung eines Staatsamtes, wie jeden darin ähnlichen Fremdling, ausschliessen würde; da sie jetzt wie Pächter eines Grundstücks auf ein Paar Jahre, die nichts daran wenden, sondern es aussaugen — in einem Lande, das sie nicht als ihr Vaterland und ihre bleibende Stätte ansehen, wenigstens in der niedrigen Classe, sich unter Fremden Betrug erlauben, weil Barmherzigkeit aller ungebildeten Menschen nur jüdisch und nicht moralisch ist, und weil Handel, sonderlich Geldhandel, sie am wenigsten an den Boden befestigt und ihres Eigenthums schnelle Verpflanzung in entfernte Gegenden erleichtert. Der Vorschlag einer besondern, zwischen Judenthum und Christenthum in der Mitte stehenden Religionsgesellschaft könne dem westphälischen Frieden nur insofern zuwider seyn, dass ein solcher nicht zum Comitialgesandten ernannt, und nicht zum Reichskammergericht präsentirt werden könne; eine leicht entbehrliche Ehre! Durch die äussere Trennung von den zurückbleibenden orthodoxen Juden werde der letztern Christen- und Vaterlandshass noch stärker werden, und jene würden zu ihrer Bildung noch weniger, als bisher, beytragen können, jene vielmehr concentriren und den jüdischen Wucher ganz in ihre Hände spielen. Im letzten Briefe bedauert der Vf., dass in Berlin über diese Angelegenheit — ausser der Tellerschen höflichen Antwort — nichts Besseres geschrieben ist, und schliesst daraus, die Berlinischen Theologen müssten wohl kein Interesse für die Sache nehmen — welches gewissermassen wahr und in der geringen Erwartung von dem Antrage zum Besten der Religion und der Moralität gegründet ist. Uebrigens ist diese Schrift nach der Rec. Meynung allen bisherigen an gründlicher Ansicht der Sache bey weitem überlegen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 10. April 1800.

PHILOSOPHIE.

HALLE, in d. Rengerſchen Buchh.: *Grundzüge zu einer Theorie des Abſtractionsvermögens*, entworfen von *Wilhelm Mackenſen*. 1799. 256 S. 8.

Der Titel entſpricht dem Inhalte der Schrift nicht ganz. Denn man findet weit mehr als die Grundzüge zu einer Theorie des Abſtractionsvermögens; dieſe nehmen den kleinſten Raum ein, und ſind durch ſo viele Abſchweifungen von einander geriſſen, daſs der Leſer Mühe hat, zu einer Ueberſicht der Theorie zu gelangen. Wäre dieſe der einzige Zweck des Vf. geweſen, ſo müſste man geſtehen, daſs er durch das Beſtreben, ſeine Theorie zu erläutern, undeutlich geworden ſey. Aber die Vorrede giebt uns einen andern Aufſchluſs. „Gegenwärtige Abhandlung, heifst es, war eigentlich beſtimmt, einer Sammlung philoſophiſcher Aufſätze über die kritiſche Philoſophie, zur Einleitung zu dienen. Ich bin verhindert worden, jene Aufſätze jetzt zu liefern; inzwiſchen habe ich zweckmäſsig gefunden, dieſe Abhandlung beſonders vorauszuſchicken, und jene Sammlung philoſophiſcher Schriften demnächſt nachfolgen zu laſſen.“ Indeſſen iſt auch die Abhandlung, aufser jener Verbindung, intereſſant. Es offenbaret ſich in ihr ein Geiſt, der Gegenſtände von manchen nicht gewöhnlichen Seiten leicht aufzufaſſen weifs; daher wird man mit manchen Gedanken und neuen Anſichten überraſcht, die noch dazu durch den leichten und gefälligen Vortrag gewinnen. Aber das Penetriren, das Umfaſſen iſt nicht ſeine Sache; daher das Einſeitige und Deſultoriſche, welches nur dadurch weniger unangenehm wird, daſs dem Vf. eine Menge von Kenntniſſen zu Gebote ſtehen, um die aufgefaſste Seite eines Gegenſtandes ins Licht zu ſetzen.

Die Abſtraction, ſagt der Vf. in der Vorrede, iſt die Seele alles Philoſophirens. Die kritiſche Philoſophie, wird ohne ſie ein peinigendes, Herz und Geiſt verzehrendes Spiel mit Begriffen, aber durch Abſtraction aufgefaſst iſt ſie leicht, evident, erfreulich und ſeelenerhebend. Man ſolle durch dieſe Schrift nicht das Abſtrahiren lernen, ſondern ſeine Abſicht ſey, durch die Erklärung der Natur des discurſiven Denkens, welches der Abſtraction gerade entgegengeſetzt iſt, dieſe Vorſtellungsart, in welcher allein Wahrheit ſey, zu erläutern und ins Licht zu ſetzen. Man ſollte aus dieſem Gegenſatze ſchlieſsen, daſs der Vf. unter Abſtraction ganz etwas anders denkt, als was man darunter nach dem Sprachgebrauche verſteht; allein das iſt der Fall nicht. Er gehet von der ſogenannten ſymboliſchen Erkenntniſs aus, handelt von dem Zweck und dem Miſsbrauch der Bezeichnung durch Worte, von dem Skepticismus und Metaphyſik, wobey manche Digreſſionen vorkommen, und kommt dann erſt S. 67. auf das Abſtractionsvermögen. Die Worte ſind Zeichen, denen wir nicht allein die Anerkennung der Gegenſtände verdanken, ſie leiſten uns auch den wichtigen Dienſt, unſer Vorſtellen willkürlich zu lenken, und auf beſtimmte Gegenſtände zu heften. Die Vorſtellung eines jeden Gegenſtandes iſt mit irgend einer Empfindung begleitet, die in Töne ausbricht. Iſt dieſes geſchehen, ſo iſt der Gegenſtand ein Etwas für den Menſchen geworden, die Vorſtellung iſt vollendet und *ſein* geworden, er iſt nun mit dem Gegenſtande bekannt. Wird ihm nun derſelbe Gegenſtand wiederum vorgeführt, ſo ſetzt er die Thätigkeit ſeiner Vernunft, den Gegenſtand aufzufaſſen, und ihn im Verhältniſſe zu ſich zu betrachten, ſogleich dadurch zur Ruhe, daſs er ihn als ſolchen anerkennt, der eine Empfindung dieſer Art in ihm hervorbringt, d. h. daſs er ihn bezeichnet. Dieſes nennt der Vf. Eindrücke auf Begriffe bringen, der zweyte Act des Erkennens iſt, Begriffe auf Begriffe bringen, und das nennt er Denken, welches nach ſeiner Anſicht nicht nur Worte als Bedingung vorausſetzt, ſondern auch ſich mit Worten faſt allein beſchäftiget, und die Quelle vieler Irrthümer iſt, weil dadurch den Worten eine ganz andere Beſtimmung angewieſen wird. Anſtatt daſs ſie bloſs als Zeichen zur Anerkennung der Gegenſtände dienen, werden ſie durch den öftern Gebrauch als Repräſentanten der Gegenſtände betrachtet. In dieſem ganzen Raiſonnement ſcheint uns einige Verwirrung zu herrſchen. Erſtlich unterſcheidet der Vf. nicht zwiſchen der Sprache als Ausdruck der Empfindung und als Ausdruck der Gedanken. Worte ſind ihm bloſs Zeichen für Empfindungen, und Begriffe nichts als Worte (S. 24.). Zweytens. Das Geſchäft des Verſtandes bey der Sprache und überhaupt bey Vorſtellung der Gegenſtände wird überſehen, und daher der Sprache eine ganz falſche Beſtimmung gegeben. Wenn es auch wahr iſt, daſs die Worte dazu dienen, der Gewalt der Eindrücke, Einhalt zu thun, und ihre Folge zu unterbrechen, ſo leiſten dieſes nicht die Worte an ſich, ſondern als Folge von der geſchehenen Function des Verſtandes, wodurch er das Mannichfaltige der Empfindungen in ein Ganzes vereiniget, und Anſchauungen auf Begriffe bringt. Dieſe einſeitige Anſicht, welche ein Hyſteron proteron erzeugt, herrſcht faſt durchaus. So ſind nicht die Worte Schuld daran,

Digitized by Google

daran, wie der Vf. glaubt, dafs man in ihnen das Wefen der Dinge zu finden glaubte, fondern der Fehler liegt in der dogmatifchen Denkart. Es ift aber wieder zu weit gegangen, wenn diefes Fehlers wegen, das ganze discurfive Denken, als etwas Unnützes und Schädliches verworfen wird. Es ift, wenn man diefe Abhandlung lieft, als wäre das analytifche Denken in der kritifchen Philofophie eine verbotene Waare. Nachdem der Vf. fich lange bey dem Beweife aufgehalten, dafs das discurfive Denken, zu weiter nichts führe, als zur Verdeutlichung der Begriffe, und dafs alle Definitionen nur Worterklärungen find, wobey viele gute Bemerkungen vorkommen, tritt er endlich ſeinem Gegenftande S. 67. näher. Das Vermögen, welches alles erklären foll, was durch Worte nicht erklärt werden kann, und welches uns zu Wahrheiten führt, die fonft ewig für uns verborgen feyn müfsten, ift das Abftractionsvermögen. Darunter verfteht er das Erkenntnifsvermögen, welches dem fymbolifchen entgegengefetzt ift, und alfo Anfchauungen liefern mufs, welche aber nicht von der Art feyn können, als diejenigen feyn müfsten, welche gewöhnlich unmittelbare genannt, und der Vorftellung durch Zeichen entgegengefetzt werden; oder es ift ein Vermögen, eine gewiffe Vorftellung *nicht* zu haben, und an ihrer Statt willkürlich *eine andere* zu fetzen. Nach diefem Begriff ift fchwer zu begreifen, wie die Abftraction der Schlüffel der kritifchen Philofophie feyn foll. Allein da in dem Begriffe auch das Merkmal liegt, *willkürlich* eine Vorftellung an die Stelle der andern zu fetzen, fo giebt uns der Vf. felbft das befte Beyfpiel von dem, was er abftrahiren nennt, wenn er S. 69. zur weitern Erklärung fagt: „es ift das Vermögen, den alten Begriff gleichfam bey Seite zu fchieben, fich von der fymbolifchen Vorftellung, die er uns aufdringt, felbftthätig loszumachen, und ihn entweder mit andern Beftimmungen oder von einer andern Seite und in einem andern Lichte anzufchauen." Wir wollen uns hier nicht bey der Kritik diefer drey Erklärungen, noch bey den Fehlern derfelben z. B. dafs das Abftractionsvermögen, worunter doch eine Aeufserung des Verftandes zu verftehen ift, Anfchauungen liefern foll, und dafs ein Artbegriff zum Gattungsbegriff gemacht wird, aufhalten, fondern bemerken nur fogleich unſer Unvermögen, auch hier einen Schlüffel der kritifchen Philofophie wahr zu nehmen. Keine Philofophie ift allein durch Abftraction zu Stande gekommen, denn diefe ift nicht die einzige Function des Denkens, fondern höhern Vernunftthätigkeiten untergeordnet, fonft würde fie ein willkürliches Spiel von Begriffen feyn. Auch die kritifche nicht. Sie fodert auch nicht, jeden beliebigen Begriff auf die Seite zu fchieben, und an ſeine Stelle beliebig einen andern zu fetzen, oder denfelben mit andern Beftimmungen von einer andern Seite, in einem neuen Lichte zu betrachten, fondern kritifch zu Werke zu gehen, woraus von felbft folgt, dafs eine unhaltbare dogmatifche Vorftellungsart einer gründlichern auf die Unterfuchung des Erkenntvermögens fich gründenden weichet. Es ift alfo dieſelbe Einſeitigkeit wieder, die wir fchon oben rügen mufsten. Indeffen da diefe Vorftellungsart nur darum nicht ganz richtig ift, weil ſie auf halbem Wege ſtehen bleibt, und die Folge für die Urfache anſiehet, ſo können doch die Erläuterungen, welche der Vf. beybringt, den Nutzen leiſten, bey denjenigen, die noch nicht den Geiſt der kritiſchen Philoſophie kennen, das Aufmerken und das Eindringen in denſelben zu erleichtern. Dieſe Erläuterungen ſind aus dem Theoretiſchen und Praktiſchen genommen, und ſie geben allerdings einiges Licht über die Macht des menſchlichen Geiſtes, vermöge deren Vorſtellungen verdunkelt, verdrängt, und andere an deren Stelle belebt und empor gehoben werden, ob ſie gleich zuſammengenommen mit dem unvollkommenen Begriff kaum Grundzüge einer Theorie genannt werden können. Vorzügliche Aufmerkſamkeit verdienen die praktiſchen Beyſpiele; auch lenkt der Vf. hier gehörig ein, wenn er hinzuſetzt, der gute oder böſe Wille lenkt, und richtet hier die Abſtraction. Aber auch hier verfällt der Vf. in den Fehler der Uebertreibung, und Einſeitigkeit. Die Unterdrückung einer Leidenſchaft, die aus dem tugendhaften Charakter entſpringt, iſt nach dem Vf. eine Abſtraction der Art. Wenn man annehme, daſs z. B. in dem Rachſüchtigen die Leidenſchaft in ihrer ganzen Stärke fortdauere, und daſs er ſie dennoch durch Freyheit unterdrücken könne, mit dem Entſchluſſe, ſich nicht zu rächen, weil er dadurch dem Sittengeſetze zuwider handeln würde, ſo ſey dies unbegreiflich, und man könne nicht anders als dafür halten, daſs er heteronomiſch beſtimmt werde. Denken wir uns aber einen Menſchen mit vollkommen feſt gegründetem moraliſchem Charakter, ſo wird der Kampf mit ſeiner Leidenſchaft in eine Betrachtung derſelben übergehen, in welcher aus dem Begriffe der Rache, gerade ſo wie die Abſtraction bey metaphyſiſchen Begriffen verfährt, ganz etwas anderes wird, er wird endlich verſchwinden, und es wird für den Tugendhaften kein Etwas dieſer Art mehr geben, *er kennt keine Rache*. S. 174. Die Freyheit (S. 182) kann alſo nicht in dem Vermögen beſtehen, eine Begierde oder Leidenſchaft, die ſo zu ſagen, ſchon völlig ausgewachſen iſt, zu bändigen, ſo ſehr ſie auch toben mag, ſondern es giebt nur ein Vermögen, Leidenſchaften abnehmen und verſchwinden zu laſſen, welches dann nicht wie die Freyheit der Handlungen (?) etwas ungedenkliches iſt, ſondern eine natürliche Folge des durch Freyheit feſt gegründeten guten Willens iſt, welcher das handelnde Subject ſo ganz einnimmt und beſtimmt, daſs es eine ganz andere Anſicht der menſchen Verhältniſſe und Handlungen gewinnt, als ihm ein böſer Wille würde aufgedrungen haben." Nun dachten wir aber doch, eine ſtarke Leidenſchaft zu bändigen ſey bey weitem noch nicht ſo undenklich, als eine Empfindung des Schmerzes, nicht etwa durch eine andere Vorſtellung zu verdrängen, welches gar wohl möglich iſt, ſondern *durch die abſtracte Vorſtellung derſelben zu vertilgen und aufzuheben*, wie der Vf. S. 178. die Apathie der Stoiker, „eine weit höhere Abſtraction"

ca-

erklärt. Dieſes iſt gegen die Geſchichte (verglichen Gell. Noct. Att. XIX. C. 1.) mit welcher der Vf. überhaupt etwas gewaltſam verfahrt, z. B. wenn er S. 50. 52. behauptet, der Skepticismus ſey aller Philoſophie vorangegangen, und in ihm beſtehe die Speculation. — Am Ende ſagt der Vf. noch etwas über den Unterſchied von „etwas abſtrahiren, und „von etwas abſtrahiren, und von der Reflexion, und ſchlieſst mit der Bemerkung, daſs Beſonnenheit nichts anders ſey als eine Abſtraction von der Summe der Vorſtellungen. Man kann dagegen mit vollem Recht ſagen, daſs die Abſtraction des Vf. nichts anders iſt als die *Beſonnenheit*. Nun folgen noch zwey Anhange. I. *Was heiſst Aeſthetik?* Um den Unterſchied und das Verhältniſs des Abſtractionsvermögens und der Einbildungskraft zu zeigen, unterſucht der Vf. was Dichtkunſt und Rhetorik ſey. Das Reſultat beſteht in folgendem. Die Worte ſind eigentlich ſymboliſche Zeichen. Es kann ihnen aber eine Beſchaffenheit gegeben werden, daſs ſie nicht ſymboliſch wirken, ſondern daſs der Hörende, ſtatt zu verſtehen, und alſo den Gegenſtand mittelbar vorzuſtellen, dahin gebracht wird, ihn unmittelbar vorzuſtellen, und zwar mit den Beſtimmungen, die ihm nicht allein an und für ſich ſelbſt, ſondern auch nach der Vorſtellungsart eines Andern zukommen. Es kann ferner zwar ſymboliſch vorgeſtellt werden, aber dieſen Vorſtellungen kann eben die Lebhaftigkeit und Stärke gegeben werden, die ſie dann haben, wenn wir ſelbſtthätig und zwar wörtlich denken. Das Erſte iſt der Zweck der Dichtkunſt, deshalb bezeichnet ſie *ſinnlich*, das Andere Zweck der Rednerkunſt, deshalb bezeichnet ſie *ſigürlich*. Die Vorſtellungen der Erſten ſind deshalb von Gegenſtänden in concreto und nicht ſymboliſch, die Vorſtellungen der letzten ſind zwar ſymboliſch, aber ſie haben die gröſste Lebhaftigkeit und Stärke, welche ſymboliſche Vorſtellungen haben können. Ganz verſchieden von beiden ſind diejenigen Vorſtellungen, in welchen ein Gegenſtand, weder in concreto, noch ſymboliſch, ſondern ſelbſt und unmittelbar vorgeſtellt wird, dergeſtalt daſs die Vorſtellung nicht die Vorſtellung von einem Gegenſtande, ſondern dieſer Gegenſtand nach ſeinem innern Weſen ſelbſt iſt. Das ſind Vorſtellungen durch Abſtraction. Es iſt unnöthig auch hier auf das Einſeitige dieſer Gedanken aufmerkſam zu machen, da das Eigenthümliche der Dichtkunſt und Rednerkunſt einzig in der Bezeichnungsart oder Darſtellung geſetzt wird. II. *Ueber das urſprüngliche Vorſtellen.* Gegen Hn. Beck's einzig möglichen Standpunct werden manche gute Erinnerungen gemacht, z. B. daſs hier der Text den Commentar erläutern muſs, daſs Hr. Beck mit Unrecht den Verſtand mit der Sinnlichkeit vermengt, oder gar dieſe von jenem ableitet. Eine ſehr gute Bemerkung, die vorzüglich jetzt Beherzigung verdient, ſteht S. 243. „Es iſt eine augenſcheinliche Täuſchung, die Schwierigkeit durch eine urſprüngliche und erſte *Thathandlung* gelöſet zu glauben, und über die *Thatſache* als etwas, wobey man nichts verſtehe, hinwegzuſehen, da doch dieſe gerade es iſt, die allein durch Abſtraction vorgeſtellt werden kann. Man mag noch ſo ſehr darauf dringen, die Handlung des urſprünglichen Zuſammenſetzens, auf der That zu ertappen zu ſuchen, oder gar ſie ſelbſt vorzunehmen, man wird es nie dahin bringen, ſo leicht es auch iſt, ſich zu überreden, daſs man wirklich Zeuge davon geweſen."

STAATSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, gedruckt b. Nagel: *Freymüthige Gedanken über die Urſachen des Verfalls der mehreſten Landſtadte und die Mittel ſolchen wieder aufzuhelfen.* 1799. XIV. und 160 S. ohne die ausführliche Inhaltsanzeige. 8.

Der Vf., der ſeine Schrift allen Landesherren und Stadträthen widmet, ſagt in dem Vorberichte: „Zwey „Hauptſchritte müſſen von Seiten der Regierung gethan werden, wenn zurückgekommene Städte wieder in Aufnahme gebracht werden ſollen. Der erſte Schritt beſtehet darin, alles aus dem Wege zu raumen und abzuſchaffen, was dem gemeinen Stadtweſen und der Bürgerſchaft — nachtheilig iſt. — „Der zweyte Hauptſchritt iſt, daſs recht viele Bürger aufgeſucht und gehörig unterſtützt werden, deren Metier zu ſolchen gehört, die das eigentliche „ſtadtiſche Gewerbe ausmachen." Wie dieſes anzugreifen ſey, dazu ſoll nun die Schrift ſelbſt Anleitung geben. Sie iſt in Paragraphen abgefaſst und fängt mit einer kurzen Geſchichte der Entſtehung und Bildung der Städte an, von welcher der Vf. zu den Urſachen ihres Verfalls übergeht. Als allgemeine Urſachen deſſelben giebt er an: a) b) und c) *verminderte Achtung gegen Städte, Magiſtratsperſonen und Zünfte*, d) *Einſchränkung des ſtädtiſchen Gewerbes, beſonders der Braunahrung*, e) *Minderung der Kämmerey oder Stadt-Einkünfte und Vermehrung der Ausgaben*, f) *den dreyſsigjährigen Krieg*, und g) *die zu groſse Nahe anderer Landſtadte.* Dieſe Urſachen des Verfalls geht der Vf., ohne jedoch dabey viel Belehrendes zu ſagen, einzeln durch, nachdem er zuvor auch ziemlich oberflächlich von dem Vortheile, den nahrhafte, und dem Nachtheile, den verarmte Städte bringen, ſo wie von dem Nutzen und Schaden des Ackerbaues in den Landſtädten gehandelt hat. Als eine Probe jener Behandlung ſeines Gegenſtandes will Rec. hier den §. 35. ganz einrücken.

„Ad g. Liegen mehrere Städte zu nahe an einander: ſo ſtehet dieſes nicht abzuändern, und man „muſs nur den Bedacht darauf nehmen, daſs ſie ſich „nicht feindlich behandeln: ſondern als Schweſtern „ihr gemeinſchaftliches Beſte ſuchen, einander in „Gefahr und Unglück beyſtehen, und in nichts mit „einander wetteifern, als in Fleiſs, Ordnung und „guten Sitten."

Nach dieſer Einleitung wirft der Vf. die Fragen auf: *Ob und wie dem Verfall abzuhelfen ſey?* und thut, da er die gewöhnlichen Mittel: *Steuer-Erlaſſe, Vorſchüſſe und das Anlegen von Fabriken* mit

An-

Digitized by Google

Angabe seiner Gründe verwirft, folgende Vorschläge! 1) müssen „*alle die namhaft gemachten den Verfall der Städte veranlassten Ursachen von Grundaus gehoben werden.*“ Hierüber, fährt er fort, und wie solches „zu veranstalten sey, habe ich nicht nöthig „weiter was zu sagen, da ich mich deshalb schon umständlich genug erklärt habe, und jede Regierung „von selbst wissen wird, wie sie dabey zu Werke gehen muss.“ Im letzten Falle braucht sie freylich die Belehrung des Vf. nicht; sollte es aber unglücklicher Weise eine Regierung oder ein Stadtmagistrat nicht wissen: so würden sie es aus dem bisher von dem Vf. vorgetragenem wohl schwerlich lernen können.

Der 2te Vorschlag geht dahin: „*Man gebe sich von „Seiten der Regierung alle mogliche Mühe, wahre Bürgertugend in eine Stadt zu bringen und darin zu erhalten.*“ Anstellung guter Magistratspersonen, Kirchen und Schullehrer, Ertheilung einer neuen Stadtordnung und Aufsicht auf das Verhalten der Bürger werden hier empfohlen.

Der 3te Vorschlag ist: „*Die Stadt mit so viel fleissigen und durch Geschicklichkeit und Sparsamkeit sich „in solcher gut nähren könnenden Bürgern zu besetzen „als möglich ist.*“ Viertens beantwortet er die Frage: „*wie und auf was Art muss die Regierung eine verarmte Stadt unterstützen, wenn sie wieder in nahrhafte blühende Umstände kommen soll?*“ Leihhäuser, Holzmagazine, Jahrmärkte, gute Polizeyanstalten werden als allgemeine; Spinnereyen, Wollenmärkte, Schauanstalten, Walkmühlen, Färbereyen und Abstellung der Handwerks-Misbräuche als besondere Unterstützungsmittel empfohlen. Diesen Vorschlägen hat der Vf. noch einige Bemerkungen über den misverstandenen Diensteifer oder den Neid mancher Landesherrlichen Beamten, auch wohl Regierungs- und Finanz-Collegien beygefügt, die sich in Schwachung städtischer Gerechtsame äussern. Diese Klagen, die in vielen Gegenden nur allzugegründet seyn mögen, haben wahrscheinlich den Vf. veranlasst, seine Schrift *freymüthige* Gedanken zu nennen. Als Beylage ist eine von dem Oberburgemeister Harsleben zu Naguhn den 23sten März 1798 aufgesetzte, die beiden Anhalt-Dessauischen Städte Naguhn und Jessniz betreffende Nachricht abgedruckt, nach welcher durch jenes ehrwürdig erscheinenden Mannes, von weisen und guten Fürsten thätig unterstützte Bemühungen diese verarmten Städte in einem Zeitraume von 30 Jahren in einen so blühenden Zustand gekommen sind, dass da, wo sich sonst 10 Tuchmacher kümmerlich nährten, nun 78 ein nahrhaftes sehr ausgebreitetes Gewerbe treiben. So schön und nachahmungswürdig dieses Beyspiel ist: so darf man doch nicht vergessen, dass einzelne Städte zwar durch solche Mittel gehoben werden können, ihr Wohlstand sich aber doch nur auf die mindere Thätigkeit Anderer gründet und es da, wo der Landstädte zu viele sind, wie in einem grosen Theile Deutschlands und besonders Sachsens, nicht möglich seyn dürfte, sie alle durch solche Gewerbe in Aufnahme zu bringen. Rec. vermisst in dieser Schrift eine gründliche Auseinandersetzung des Verhältnisses des städtischen und ländlichen Gewerbes, besonders aber die unpartheyische Erörterung der für diese Untersuchung höchst wichtigen Frage: ob es billig und weise sey, den Städten das ihnen in neueren Zeiten fast allgemein entzogene Handwerksmonopol wieder zu geben. Dass es unser Vf. recht gut meyne, läst sich nicht bezweifeln, auch scheint er praktische Kenntnis des Gegenstandes, über welchen er schreibt, mit theoretischen zu verbinden, dennoch aber fehlt es ihm, wenn man auch den oft unrichtigen Ausdruck und grobe Sprachfehler übersehen will, z. B. S. 94. an schriftstellerischen Talenten, und besonders an der Gabe eines gedrängten Vortrags, da das zwar nicht Neue, aber, doch Nützliche und Zweckmäsige, was diese Schrift enthält, und wozu Rec. vorzüglich die Bemerkungen über das Herbeyziehen fremder Professionisten, die zu grose Zahl von Krämern, Beckern etc. und die Ertheilung neuer Innungen rechnet, unter vielem unnützem Wortkram versteckt ist. Diese *freymüthige* Beurtheilung der *freymüthigen* Gedanken schien Rec. um so nothiger, da der Vf. nach S. 105. nächstens eine andere Schrift über Holzmangel und Holzpreise ins Publicum senden will.

* * *

Leipzig, b. Baumgärtner: *Der Blumenzeichner für Damen, welche sticken oder bunt ausnahen, oder diese Kunst erst erlernen wollen.* 2ter Th. Mit 16 ausgemalten und eben soviel schwarzen Kupfern. — Auch unter dem Titel: *Angenehme und nützliche Beschäftigung für die Jugend im Zeichnen und Malen.* 4. (3 Rthlr.)

Ebendaselbst, b. Ebendemselb.: *Entdecktes Geheimnis die Karte zu schlagen oder zu legen, als ein Beytrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung im Winter.* 2te Aufl. Mit ausgemalten Kupfern. 8. (12 gr.)

Lüneburg, b. Herold und Wahlstab: *Kurze Anleitung zu einem gründlichen Studium der Rechtsgelehrsamkeit auf Universitäten.* Von *K. G.* (*Schwarz.*) 1798. XXIV. und 344 S. 8. (12 gr.) — Ist blos mit einem neuen Titelblatte versehen, und weiter nichts als die 1778 bey Lemke in Lüneburg erschienenen: Erinnerungen an die, welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen wollen. Von *K. G. Schwarz.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11. April 1800.

PHILOSOPHIE.

PRAG, b. Elfenwanger: *Klugheitslehre*, praktisch abgehandelt, in akademischen Vorlesungen. Von *Karl Heinrich von Seibt*, Ritter der k. k. Erblande, k. k. Rath u. ordentlichem Prof. der Philosophie. Erster Band. 1799. 412 S. Zweyter Band. 392 S. 8.

Es war gewifs ein verdienstliches und für alle Universitäten nachahmungswerthes Unternehmen des Vfs., öffentliche Vorlesungen über die Klugheitslehre zu halten, deren eigentlicher Zweck darin bestand, junge Leute für den Uebergang aus dem akademischen in das praktische, geschäftige Leben, aus der Schule in die Welt, mit etwas Menschenkenntnifs und Lebensklugheit auszustatten. Keine gelehrte Schule vermag zwar in dieser Hinsicht das zu geben, was nur die lebendige Erfahrung und der vielfältige Verkehr mit Welt und Menschen selbst giebt; aber sie kann doch den Zögling für die Schule der Erfahrung vorbereiten und empfänglicher machen, wenn anders der Lehrer selbst mehr, als bey akademischen Gelehrten der gewöhnliche Fall ist, mit dem wissenschaftlichen und gelehrten Studium mannichfaltigen Umgang mit Menschen, Welterfahrung und Geschäftskenntnifs vereinigt, und sich dadurch selbst zum geschickten Führer der Unerfahrnen in die Verhältnisse des menschlichen und bürgerlichen Lebens gebildet hat. Was und wie viel, und wie ausführlich über jeden dahin einschlagenden Punct zu sagen nöthig oder unnöthig, was als bekannt, als sich von selbst verstehend vorauszusetzen oder nicht vorauszusetzen sey — dies hat keine allgemeingültig bestimmbaren Grenzen, und bleibt billig der eigenen Beurtheilung des mündlichen Lehrers überlassen; der Schriftsteller mufs aber hier auf jeden Fall mit strengerer Auswahl zu Werke gehen, um nicht einem grofsern Publicum mit Alltäglichkeiten langweilig zu werden, die vielleicht in der mündlichen Vorlesung für gänzlich Unerfahrne nicht übergangen werden mufsten oder auch durften.

Etwas anders beurtheilen wir demnach diese Vorlesungen, *als akademische Vorlesungen*, die der Vf. wirklich hielt und unstreitig dem ihm bekannten Bedürfnisse seiner Zuhörer anzupassen wufste; anders *als ein gedrucktes Buch* für ein gröfseres lesendes Publicum, dem vielleicht mit strengerer Auswahl und mit gedrängterer Kürze besser gedient gewesen wäre, als mit einem weitläuftig ausgeführten Gemisch gemeiner und alltäglicher Dinge mit feinen Bemerkungen, interessanten Schilderungen und auserlesenen Rathschlägen. In der gegenwärtigen Gestalt läfst sich das Buch nur solchen Lesern, als eine durchaus interessante und lehrreiche Lectüre empfehlen, die sich weder durch eigene Erfahrung noch durch das Studium ähnlicher Bücher, z. B. *Knigge* über den Umgang mit Menschen, einige Vorkenntnisse von dem menschlichen Leben erworben haben; wiewohl auch die besser Unterrichteten von Hn. *S.* noch manches Nützliche lernen werden, was vorher ihrer Aufmerksamkeit entgangen war.

Die Gegenstände, worüber sich der Vf. in diesen Vorlesungen verbreitet, sind für den vorgesetzten Endzweck gut gewählt. Der erste Theil enthält allgemeine Betrachtungen über den Begriff und über die verschiedenen Theile der Klugheit, über wahre und falsche Klugheit, über Verstellung und Anstellung; eine Charakteristik der vier Hauptteinperamente und der drey herrschenden Leidenschaften; einige allgemeine Regeln für die Erforschung der Charaktere und eine Würdigung der Physiognomie für den Zweck praktischer Menschenkenntnifs. Der *zweyte* stellt ein Grundgesetz der Klugheit auf, und verbreitet sich über die Geschicklichkeiten des Verstandes, über Ehre, Vermögen, Gönner, Freunde, Ehe, Anstand, Höflichkeit, Artigkeit und den gesellschaftlichen Umgang überhaupt, als über die vornehmsten Bedingungen, von welchen die sichere Erreichung unserer Zwecke in dem gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben abhängt. Die empfohlnen Klugheitsregeln selbst stimmen nicht nur mit der menschlichen Natur und dem gewöhnlichen Gang menschlicher Dinge, sondern auch mit den gangbaren Maximen eines moralischen Eudämonismus recht wohl überein; mit *reinern* Grundsätzen ächter Sittlichkeit aber ist manche Regel des Vfs., z. B. über Verstellung und Anstellung (Th. I. S. 39. ff.) über Bewunderung schlechter Autoren (S. 115. des 2. Theils) und über Mildthätigkeit als ein Erwerbsmittel (Th. II. S. 132.) schlechterdings unvereinbar; doch trifft dieser Tadel immer nur den kleinsten Theil des Buchs, und der Vf. scheint in jene Verirrungen lediglich durch angewöhnte Principien eines unlautern Systems gerathen, übrigens aber für seine Person ein zu inniger Verehrer der Wahrheit und Redlichkeit des Charakters zu seyn, um jenen Principien mit völliger Consequenz getreu zu bleiben. Seine Anleitung zur Lebensklugheit bleibt auch nicht bey allgemeinen Grundregeln stehen, sondern sie geht sehr in die einzelnen Lebensverhältnisse hinein, und macht jede Regel durch sehr passende Schilderungen und Unterredungen anschaulich. Etwas Weitschweifigkeit und einige Provin-

vincialismen abgerechnet, ist der Vortrag des Vfs. angenehm und durch eingemischte Schilderungen, Anekdoten und wohlgewählte Stellen aus ältern und neuern Schriftstellern unterhaltend.

Schleswig, b. Röhs: *Lehrbuch der Moral und Religion* für die gebildetere Jugend, von *Detl. Joh. Wilhelm Olshausen*, Pred. z. Oldesloe im Rollsteinischen. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 1799. 206 S. 8.

Hr. *O.* hat diese zweyte Auflage seines mit verdientem Beyfall aufgenommenen Buchs mit Recht eine verbesserte und vermehrte genannt. Im Ganzen und Wesentlichen ist sie zwar der ersten Auflage gleich und der Inhalt stimmt daher gröfstentheils mit *Schmid's* Moralphilosophie überein, die Hr. *O.* in so weit benutzt hatte, als es die verschiedene Bestimmung eines Compendiums für Akademien und eines Lehrbuchs für die frühere Jugend verstattete. Ueberall finden sich aber doch Beweise der sorgfältigen und prüfenden Rücksicht, welche der Vf. auf die Erinnerungen seiner Recensenten, und auf die seit dem erschienene Metaphysik der Sitten des Hn. *Kant* genommen hat; überall Berichtigungen oder nähere Bestimmungen oder fafslichere Erläuterungen der sittlichen Begriffe und Grundsätze; endlich hat der Vf. auch die Hauptpuncte des Inhalts mit auserlesenen Bibelstellen belegt. Für solche Lehrer und Erzieher, deren Plan es mit sich bringt, das Positive bey dem Unterrichte in der Moral- und Religionslehre entweder vorerst oder auch überhaupt ganz wegzulassen, ist dieses *Olshausische* Lehrbuch jetzt vorzüglich brauchbar, wenn sie anders die zwar kurze, aber überaus zweckmäfsige Anleitung des Vfs. zu einer guten Methode des religiösen und moralischen Unterrichts benutzen können und wollen. Es giebt ausserdem noch eine achtungswürdige Classe gebildeter Leser, die, ohne sich selbst auf Speculationen einlassen zu können, doch mit den Resultaten der kritischen Philosophie über Moral und Religion sich für ihr eigenes Herz und Leben bekannt machen möchten; auch diesen können wir von der Lectüre dieses Buchs Befriedigung ihres edeln Bedürfnisses versprechen.

Zittau u. Leipzig, b. Schöps: *Kantische Blumenlese* oder solche Stellen aus Kant's Schriften, die für Jedermann fafslich, interessant und lehrreich sind. Nebst einer *Abhandlung über die Hauptresultate der Kantischen Philosophie.* Von *J. G. Ratze.* 1799. XVI u. 150 S. 8.

Ueber den Zweck dieser Schrift erklärt sich der Vf. so. Die Kantische Philosophie ist nicht leicht einem Deutschen aus der gebildeten Classe dem Namen nach unbekannt geblieben; aber verschieden ist der Eindruck, den sie gemacht hat. Nur einige wenige kennen und achten ihren Werth hinlänglich. Die übrigen sehen sie, aus Unwissenheit und Vorurtheil, allenfalls zwar für etwas Grofses, aber fürs gemeine Leben dennoch Unbrauchbares an, ja ein grofser Theil hält sie gar für eine Quelle des Unglaubens, der Sittenlofigkeit und der bürgerlichen Unruhe. Das zweckmäfsigste Mittel, dieser Verkennung Einhalt zu thun, scheint eine Sammlung der geistvollsten und fafslichsten Stellen aus den Kantischen Schriften. Diese hat nun der Vf. hier, und zwar vorzüglich in Rücksicht auf Moral und Religion gegeben. Es kommt hier auf zweyerley an, auf die Richtigkeit dieser Idee und auf die getroffene Auswahl. Wir sind nicht so gutmüthig, mit dem Vf. zu glauben, dafs die beabsichtete Wirkung auch nur zum Theil durch ein solches Mittel erreicht werden könne, nämlich bey denen, die Kant's Philosophie aus Unkunde verkennen. Die übrigen, bey denen Vorurtheile, Partheygeist, oder wer weifs sonst für Ursachen ihren Urtheilen zum Grunde liegen, können immer eine Sammlung classischer Stellen aus dieses Philosophen Werken mit Beyfall, Bewunderung, ja Hochachtung lesen, ohne deswegen für seine Philosophie gewonnen zu werden. Indessen wollen wir nicht in Abrede seyn, dafs eine solche Blumenlese, wenn sie auch nicht diese Wirkung hat, unmittelbarer Weise auf Herz und Verstand der Leser wohlthätigen Einfluss haben könne, vorausgesetzt, dafs sie mit Beurtheilungskraft angelegt ist, welches wir von dieser gröfstentheils rühmen können. Die ausgewählten Stellen sind unter drey Rubriken: *Moral*, *Religion*, *speculative Philosophie*, geordnet. Was die zwey ersten Rubriken betrifft, so ist die Wahl fast durchgängig zu billigen, wenn es gleich noch mehrere Stellen giebt, die wegen ihres erhabenen Sinnes eine Stelle verdient hätten, z. B. der Schluss der Kritik der praktischen Vernunft. Die Stellen, welche sich auf speculative Philosophie beziehen, sind zum Theil als abgerissene Stücke, weniger verständlich, zum Theil fehlt es ihnen am allgemeinen Interesse, z. B. die Stücke: Nutzen der Kritik der reinen Vernunft, Land des reinen Verstandes, unbedingte Nothwendigkeit neue Wörter zu bilden, letzte Periode in der Kritik der reinen Vernunft. Die angehängte Abhandlung stellt die Hauptresultate der Kantischen Philosophie richtig dar, nur sollte sie, für die Classe von Lesern und für den Zweck, populärer und weniger in der Schulsprache geschrieben seyn.

LITERATURGESCHICHTE.

Oldenburg, auf Kosten des Vfs.: *Bibliographische Unterhaltungen*, von *L. W. C. von Halem.* *Erstes und zweytes Stück.* 1794. 192 S. 8.

Wir hofften, von diesen bibliographischen Unterhaltungen eine Reihe von Fortsetzungen auf einmal beurtheilen zu können, und darum verspäteten wir die Anzeige dieser beiden Stücke. Sollte der Grund, dafs nicht mehrere erschienen sind, etwa in einem Mangel von Theilnahme des Publicums liegen: so wäre es gewifs Pflicht aller kritischen Blätter, zur Wegräumung dieses Grundes beyzutragen. Diese Un-

Digitized by Google

Unterhaltungen sollten ihrer Bestimmung nach von Zeit zu Zeit Nachrichten von seltenen Werken aus der trefflichen herzoglichen Bibliothek zu Oldenburg geben. Mannichfaltigkeit der Unterhaltung war die vornehmste Regel, welche der Vf. beobachtete. Ueber sein weiteres Verfahren erklärt er sich selbst also: „Könnte ich dabey jeden Artikel so einrichten, dass er auch dem, zu dessen besondern Fach er nicht gehört, einige Unterhaltung gewährte; wäre ich so glücklich, dass auch der Kenner, dem die Quellen, aus denen ich schöpfte, bekannt sind, hier dann und wann mehr als blosse Compilation fände; vermöchte ich überdem etwas zur Tilgung des Vorurtheils beyzutragen, welches manche, ältere und neuere Bearbeitungen wider die Literargeschichte, und die Bibliographie insbesondere, erregt haben: so würde meine Absicht völlig erreicht seyn." . . Rec. hat mehrere Männer vom ersten Range aus verschiedenen Fächern gesprochen, welche darin übereinstimmten, dass schon die beiden ersten Hefte dieser Absicht gänzlich entsprächen; und auch das grössere Publicum, welchem Literargeschichte nicht besonders am Herzen liegt, wird nach einer nähern Bekanntschaft mit diesen bibliographischen Blättern sich der Blumen des Genusses freuen, die der Vf. auf seine dornenvolle Bahn streute.

Zuerst beschäftigt sich der Vf. mit dem Idyllendichter *Baptista Mantuanus*, nachdem er die Bemerkung vorangeschickt hat, dass die neuern lateinischen Dichter, die zu ihrer Zeit den berühmtesten Dichtern des Alterthums wohl gar vorgezogen wurden, zum Theil so in Vergessenheit gerathen, dass selbst ihre Namen im Strom der Zeit verschwinden. Wie sehr sowohl jenes Lob, als diese gänzliche Nichtachtung ungerecht sey, lehrt das Beyspiel des erwähnten Dichters und eine Idylle desselben, welche hier in einer glücklichen hexametrischen Uebersetzung mitgetheilt ist. In ihr ist keine Uebertreibung des Natürlichen, welche bisweilen Mantuan's Fehler ist, und der auch hier im lateinischen Texte einen Schafer, ehe er seinen Gesang anhebt, bey Seite gehen lässt, mit den Worten: *vado ad ventrem levandum.*

Eine Reihe von kleinern Aufsätzen, welche nun folgen, beweiset schon durch ihre Ueberschriften, wie sehr der Vf. auf Mannichfaltigkeit Rücksicht genommen habe. Nr. 6. *Aristoteles apud Aldum* (1495. 1497) in fol. Die oldenburgische Bibliothek besitzt eine aus mehr als 200 Bänden bestehende Sammlung Aldinischer Ausgaben griechischer und lateinischer Autoren. Von der angeführten Ausgabe des Aristoteles giebt es sechs Theile, deren vollständige Sammlung aber schon einige Jahre nach ihrer Erscheinung selten war. Der erste, zweyte und fünfte finden sich in der Bibliothek, über welche der Vf. die Aufsicht führt. In diesem Artikel ist eine reichhaltige Notiz über die Aldinische Officin mitgetheilt. S. 38. „In sehr vielen Büchern bediente man sich damals noch der sogenannten Gothischen Buchstaben. Aldus Geschmack war zu sehr verfeinert, als dass er diese häßlichen, von der Barbarey der *deutschen* Erfinder zeugenden Formen hätte aufnehmen sollen. Er bediente sich daher blos der lateinischen oder römischen Lettern." . . Da die deutschen Buchstaben nichts weiter sind, als schlechtgeschriebene lateinische: so kann man die Deutschen eigentlich nicht Erfinder derselben nennen. In einer Anmerkung sind die römischen Buchstaben gegen diejenigen vertheidigt, welche wider ihren Gebrauch für deutsche Schriften deshalb eifern, weil sie die Augen mehr angriffen, als die deutschen. Andere Nationen, welche sich der lateinischen Schrift schon so lange bedienen, sind nicht blödsichtiger, als wir. Es scheint eine Illusion hiebey zum Grunde zu liegen, indem man der Form der Buchstaben zuschreibt, was blos in dem Mangel an Gewohnheit liegt: man würde es gleichfalls angreifend und unangenehm finden, wenn man Latenisch oder Französisch mit deutschen Buchstaben gedruckt läse.

Unter den fernern Nachrichten des ersten Hefts über alte, seltene Schriften findet man auch eine willkommne Notiz über die grose *französische Encyklopädie*. Der Vf. führe selbst die Idee aus, welche er in diesem Artikel mittheilt. Eine raisonnirte Geschichte der Encyklopädie und Encyklopadisten, sagt er, von einem philosophischen Beobachter könnte (da sie während eines grosen Zeitraums fast alle in demselben lebende französische Gelehrte und alle Künste und Wissenschaften umfassen würde) ein sehr beträchtlicher und fruchtbarer Beytrag zu der noch so wenig bearbeiteten Literargeschichte des achtzehnten Jahrhunderts werden.

Das erste Heft, in welchem auch Artikel der Art wie Nr. 9. *Discours de la Beauté des Dames, prins de l'Italien du Seigneur Ange Firenzuole Florentin. Par J. Pallet Saintongeois. a Paris* 1578. 8. Nr. 10. *L'instruction du Roy en l'exercice de monter a cheval. Par Messire Antoine de Pluvinel* etc. a Paris 1627. fol. etr. uns nicht blos in die literarische Welt führen, sondern auch zu den verschiedenen Sitten der Zeiralter, schliesst mit einem trefflichen Aufsatz über *Johannis Bodini Colloquium Heptaplomeres de abditis rerum sublimium arcanis. Libri* 6. (Mspt.) in Folio: oder vielmehr über diesen berühmten Staatsmann überhaupt. Aus seiner Schrift *de republica* sind diejenigen Züge ausgehoben, welche stark an die gegenwärtige Zeit erinnern. Am Ende des sechzehnten Jahrhunderts ward in Frankreich noch lebendiger, als am Ende des achtzehnten Ruin der Thronen gepredigt. Bodin lehrt, dass Ermordung eines Tyrannen auf dem Thron eine herrliche That eines Auswärtigen, aber die Hinrichtung desselben von Seiten des einzelnen Unterthans oder der Masse der Bürger ein Verbrechen sey. Sein *colloquium heptaplomeres* ist nie gedruckt worden. Sieben Personen unterreden sich in demselben über die verschiedenen Religionen. In einer freyen Uebersetzung sind hier einige Stellen ihres Gesprächs mitgetheilt worden. Wohl nie möchte eine Unterredung über einen solchen Gegenstand sich endi-

Digitized by Google

endigen, wie diese; denn bey ihrem Schluss wird im Chor der Psalm gesungen: siehe, wie fein und lieblich ists, dass Brüder einträchtig bey einander wohnen! Die sieben Freunde umarmen sich hierauf und gehen auseinander.

Das zweyte Stück beginnt mit der Beschreibung eines sehr merkwürdigen Manuscripts der oldenburgischen Bibliothek, nämlich: *Instructionen, Vollmachten und Rescripte der Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg Wolfenb. Linie an Ihre Comitialgesandte zu Regenspurg. Vol. 1. von 1677 bis 1702. Vol. 2. von 1705 bis 1717. Relationes der Fürstlich-Braunschweig-Wolfenbüttelschen Gesandtschaften zu Regenspurg und Wien; nebst dazu gehörigen Comitialprotocollen und Beylagen. Vol. 1. von 1692 bis 1708. Vol. 2. v. 1708 bis 1717. Vol. 3. v. 1717 bis 1719. in Folio.* Der Graf von *Thoms*, in diplomatischen Geschäften von der braunschweig-wolfenbüttelschen Linie gebraucht, hat diese Sammlung von Abschriften nach den im braunschweigischen Comitialarchive befindlichen Originalen zu seinem Privatgebrauch veranstaltet. Der Hauptgegenstand dieser Papiere ist, wie sich vermuthen lässt, die *neunte Kurwürde*. Der Vf. dieser bibliographischen Unterhaltungen könnte sich ein ausgezeichnetes Verdienst um die Geschichte erwerben, wenn er alles Bedeutende aus diesen Papieren zusammensuchte und mit Vergleichung der übrigen Quellen zu einem Ganzen vereinigte.

Besonders reichhaltig ist der Artikel über das *Braschellische* Verzeichniss *librorum expurgandorum*. Er verbreitet sich über die Geschichte der Verzeichnisse verbotener Bücher überhaupt. Eine Anmerkung dieses Artikels müssen wir dem grösseren Publicum mittheilen. S. VII. „Es ist zu verwundern, dass noch keine Sammlung der Wiener Bücherverbote veranstaltet ist. Seit einigen Jahren liefert uns von Zeit zu Zeit das Intelligenzblatt der A. L. Z. die einzelnen monatlichen Verzeichnisse derselben. Da ein solches Verbot gleichsam eine stillschweigende *Recension* des Wiener Censors in sich fasst, so hätte hierauf in dem *Repertorium* der A. L. Z. bey der Bemerkung der Beurtheilungen jedes Buchs wohl Rücksicht genommen werden können. Vielleicht lässt sich diese Idee bey dem künftigen Repertorium realisiren; es müssten jedoch diese Quasirecensionen, da es einigen zweifelhaft scheinen möchte, ob das † oder der * dadurch einen Zuwachs bekomme, besonders bemerkt, oder ein eigenes Zeichen (etwan das Zeichen des Krebses) dazu gewählt werden."

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Berlin*, b. Himburg: *Vernunftgründe für die Unsterblichkeit der Seele; und über den Selbstmord. Zwey Beylagen zu der Schrift Lazarus von Bethonien. Von Jakob Elias Troschel.* Für die Besitzer der zweyten Auflage besonders abgedruckt. 1798. 96 S. 8. (6 gr.) — Die Leser der schätzbaren Erbauungsschrift: *Lazarus von Bethanien*, werden unstreitig durch diesen zweckmässigen Anhang auf manchen nützlichen und wehren Gedanken über die beiden, auf dem Titel genennten, wichtigen Gegenstände geleitet werden. Indessen ob der Vf. gleich von ziemlich gelehrten Bemerkungen über die theoretischen und praktischen Gründe der Unsterblichkeit, über die kritische Philosophie und über D. *Reinhard's* Censur ihrer Resultate, das Daseyn Gottes betreffend, ausgeht, und sonach mehr eine streng philosophische Untersuchung als eine allgemeinfassliche Erörterung der Sache erwarten lässt: so muss man diesem würdigen und bescheidenen Manne doch wohl zutrauen, dass er durch seine versuchte Vereinigung theoretischer und praktischer Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele nicht sowohl die Wissenschaft selbst um einen Schritt weiter gebracht, als vielmehr bekannte Gedanken für eine gewisse Classe zwar gebildeter, aber doch ungelehrter Leser fasslich und eindringend dargestellt zu haben glauben werde. Philosophische Zweifler dürften wohl gar durch die vorausgeschickten *physischen* Beweise eher gegen diese Lehre eingenommen, als für dieselbe gewonnen werden. Denn es lässt sich doch z. B. nicht *beweisen*, dass jemals ohne wirkliche Verletzung des meteriellen Organismus, blose durch Entweichung der Seele, als des Lebensprincips, der Tod, als das Aufhören alles thierischen Lebens herbeygeführt werde; oder dass der Körper die Function des Denkens nur hindern, oder nicht hindern, eher nicht wirklich befördern könne — eine Vorstellungsart, die sogar den Selbstmord einigermassen begünstigen würde. Eine consequentere Befolgung der Maxime, welche die Kantische Kritik für diese und ähnliche Gegenstände aufstellt, „von dem moralischen Glaubensgrunde auszugehen, und nun erst dem sittlich gestimmten Gemüthe die theoretischen Gründe für und wider die Sache vorzulegen, durch Speculation aber nur die speculativen Einwürfe gegen die Resultate der praktischen Nachforschung kritisch aufzuheben" — würde den Vf. selbst in populärer Hinsicht zweckmässig geleitet, und den letzten Eindruck für das Resultat des sittlichen Glaubens sicherer befestigt und verstärkt haben. — Die zweyte Abhandlung über den Selbstmord ist zwar auch bey weitem nicht erschöpfend, aber doch frey von dem Fehler der ersten; sie giebt doch dem Leser, der etwa selbst zu diesem Verbrechen geneigt wäre, keine Blössen durch Aufstellung unächter Beweisgründe seiner Unsittlichkeit, deren Entdeckung dem grübelnden Scharfblicke solcher Unglücklichen selten misslingt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 12. April 1800.

PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Martini: *Philosophisches Taschenbuch für denkende Gottesverehrer* von *K. H. Heydenreich. Dritter Jahrgang.* 1799. XVI. 240 und 126 S. 12. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr.)

Mit diesem Jahrgange endiget sich diese Sammlung, an welche sich die von dem Vf. schon im J. 1798 angefangene *kleine Monatsschrift für Freunde der Religion* anschliefsen soll. Die *erste Abhandlung* enthält: I. *Entwurf eines Codex der Duldung und Nichtduldung religiöser Meynungen in Staaten;* als Versuch einer Ausführung dieses von *Rousseau* in seinem *Briefe an Voltaire* über dessen Gedicht, die Zerstörung von Lissabon, aufgestellten Problems. Sie hat uns nicht befriediget. Richtig ist der Satz, es sey widersinnig, Bekenntnisse sowohl der natürlichen Religion, als irgend eines positiven theologischen Systems, zur Bedingung des Bürgerrechts zu machen. Unrichtig und inconsequent hingegen die Behauptung: der Staat habe das Recht, auf die öffentlichen Erklarungen der Bürger über Religion aufmerksam zu seyn, und diejenigen des Bürgerrechts für verlustig zu erklären, deren bekannte Ueberzeugungen den gesellschaftlichen Vertrag vernichteten, oder doch der Erreichung des Zwecks der Gesellschaft hinderlich wären. Keine individuelle religiöse Ueberzeugung, auch öffentlich erklärt, kann den gesellschaftlichen Vertrag auflösen, und den Zweck desselben hindern. Ein Bürger, welcher eine solche Misgeburt von Religionssystem, wie es der Vf. voraussetzt, zum Vorschein brächte, müfste entweder nicht richtig im Kopfe, oder ein Schurke seyn; er würde sich selbst dem Spotte und der Verachtung preisgeben. So lange es bey der blofsen Erklarung bliebe, würde man ihn unbedenklich laufen lassen; stiftete er aber Complotte, um seine ungeheuere Idee auszuführen, so würde sich die Polizey seiner bemächtigen, nicht um dieser seiner inneren Ueberzeugung willen, so närrisch oder gottlos sie auch wäre, sondern wegen seiner gesetzwidrigen äufsern Handlungen. Von gleicher Beschaffenheit sind auch die mehrsten übrigen Artikel dieses Codex, die noch überdies ohne innern Zusammenhang und willkürlich geordnet sind. II. *Das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der moralischen Wesen als allgemeine Glaubenslehren dargestellt.* (Fortsetzung und Beschlufs.) Ein weit zweckmäfsigerer Aufsatz. Was der Vf. sagt, fliefst grofstentheils aus deutlichen Vorstellungen und einem lebhaften Gefühle für Sittlichkeit. Wir zeichnen nur einige von den Stellen aus, bey welchen uns Zweifel aufstiefsen. S. 63. hätte der Satz nicht stehen bleiben sollen: „Ich schaudere vor der Materie nicht, und bin weit entfernt, zu fürchten, ich werde untergehen, wär' ich auch *nicht — immateriell.*" S. 69. „Der ganze Begriff eines sittlichen Wesens löst sich auf, wenn Unsterblichkeit, moralische Ordnung und Gottheit nichts als Träume sind." Streng genommen ist diese Meynung nicht richtig. Der Grundsatz der Moralität, oder der Begriff eines moralischen Wesens, fliefst nicht aus den Ideen an Gott und Unsterblichkeit; sondern umgekehrt fliefsen diese Postulate aus dem Grundsatze der Moralität. Wenn dieses nicht wahr wäre, so würde das, was S. 86. gesagt wird: „der ächte Religionsglaube müsse aus dem höchsten Grade sittlicher Bildung hervorgehen," mit jener Aeufserung des Vfs. in Widerspruch stehen. S. 111. heifst es: „die *Fortpflanzung* der Geschlechter der Thiere hänge einzig vom Mechanismus des Instincts ab. Da dieses aber nicht mit der *Würde* der Menschheit vereinbar sey, so habe die Natur seine Anreizungen durch höhere Bedürfnisse und Gefühle vorbereitet, um die Dauer der Gattung zu bewirken. Wen sollten nicht, (wird hinzugesetzt) die Keime, der ganze Gang und die Verkettung der Gefühle der Liebe entzücken, *durch welche* Menschen auf die edelste Weise sich fortpflanzen." S. 112. „Allenthalben hat die Natur für die Menschen die Mittel ihrer Erhaltung *auf die zweckmäfsigste Weise bereitet.*" Und bald darauf, S. 115. „Wenn der Mensch aufwächst, — so kostet ihm jeder Gewinn für die Befriedigung seiner Bedürfnisse Fleifs, Anstrengung und Kunst; selbst sein unentbehrlichstes Erhaltungsmittel, das Brod, erfordert eine Menge mühsamer Handlungen, und um trinkbares Wasser zu bekommen, mufs er erst Brunnen graben lernen." Die neun Betrachtungen über die Natur in Beziehung auf Religion, welche diese Fortsetzung ausmachen, und die Abhandlung beschliefsen, sollen zeigen, dafs die Betrachtung der Natur zwar religiöse Gefühle erwecke und verstarke, dafs sie selbst für die Zwecke des Menschengeschlechts eingerichtet sey, aber uns in Ansehung unserer Ueberzeugung von Gott und Unsterblichkeit zweifelhaft lasse, weshalb diese nur in unserer praktischen Vernunft selbst aufgesucht werden müsse. III. *Welches sind die vorzüglichsten Mittel, wodurch ein Mensch lebendiger Religionsüberzeugung und gläubiger Hoffnung auf die Zukunft fähig wird?* Der Mensch mufs sich zum reinen und starken Bewufstseyn des Sittengesetzes und der dadurch bestimmten Pflicht erheben, sich des vollen Gefühls seiner moralischen

lischen Freyheit bemächtigen, auch eine allgemeine sittliche Ordnung im Universum für nothwendig erklären, an guten Grundsätzen halten, seine selbstsüchtigen Neigungen überwinden u. s. w. Auch hier erinnern wir Einiges. „Hat *das Gute*, sagt der Vf., Wahrheit und Realität, so muss alles *gut* seyn; die Weltbegebenheiten müssen nach dem Maasstabe strenger Gerechtigkeit erfolgen, in ihrem ganzen Gange muss es sich offenbaren, dass nicht Zufall oder blinde Nothwendigkeit, dass Vernunft durch die heiligsten Gesetze im Weltall herrscht. Ohne diese Zuversicht auf moralische Ordnung ist kein fester Religionsglaube möglich; *sie* muss begründet seyn, ehe noch der Mensch Gott und Unsterblichkeit ahndet. Moralische Ordnung im Universum ist ein Gedanke, der vor allem Glauben an Gott und göttliche Dinge aus der Vernunft des Menschen hervorgeht." Diese Behauptung stösst nicht allein das wieder um, was der Vf. in der vorigen Abhandlung von den Zweifeln gesagt hat, welche die Natur gegen das Daseyn moralischer Gesetze, gegen die moralische Ordnung, gegen das Daseyn Gottes, veranlassen soll, sondern sie ist auch an sich falsch. Das Universum, das All der Erscheinungen, wird durch Naturgesetze regiert, was darin erfolgt, erfolgt nur nach diesen, nicht nach moralischen Gesetzen. In der Phänomenenwelt *muss* nicht alles *gut* seyn, als solche ist sie weder gut noch böse. Es *könnte* und *sollte* aber eine moralische Welt seyn, d. i. eine solche, in welcher eine völlige systematische Einheit der physischen und der Freyheitsgesetze in den vernünftigen Wesen herrscht. Man kann aber weder sagen, dass sie wirklich ausser uns in den uns umgebenden Erscheinungen wäre, noch, dass das Universum eine solche seyn *müsste*. Die moralische Welt, ihre Möglichkeit und Nothwendigkeit ist nur in der Vernunft des Menschen; sie ist in diesem Betrachte nur eine intelligible Welt. Der Vf. drückt sich auch viel zu stark aus, wenn er sagt, der Glaube an moralische Ordnung müsse schon begründet seyn, ehe der Mensch Gott und Unsterblichkeit ahnden könne u. s. w. Das Wahre in diesem Satze ist, dass der Mensch ohne den Glauben an die *Freyheit des Willens* nicht auf eine consequente Weise an Gott und Unsterblichkeit glauben könne. Ehe er sich aber zu dem Gedanken erhebt, dass diese Freyheit das Gesetz einer intelligiblen Welt sey, und durch sie, unabhängig von der Sinnenwelt werde, wird ihm auch, ungeachtet jenes Glaubens an seine Freyheit, der Gedanke an die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer moralischen Welt nicht einkommen, und er wird, wie es auch die Geschichte der Lehre des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit lehret, eher diesen als den Glauben an eine übersinnliche Welt ergreifen. Uebrigens sind Freyheit, Gott und Unsterblichkeit gleich nothwendige Postulate der praktischen Vernunft, deren jedes in dieser seinen ihm allein eigenen Grund hat, und von welchen keines, ohne die Lehre von dem höchsten Gute und die Moral selbst aufzuheben, weggenommen werden kann. Die *zweyte Abtheilung* liefert folgende Aufsätze: I. *Ueber den wahren Charakter der Frömmigkeit und ihren Unterschied vom Aberglauben.* Eine humoristische Betrachtung nach *Peter Charron.* II. *Ueber die Verachtung der Welt;* eine Andacht nach *Isaak Arnaud.* III. *Grabgesang,* einer Menschenfreundin gewidmet. IV. *Ueber die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der ersten Entwickelung ihrer Kräfte ziehen können.* Eine Vorlesung. V. *Der Tod,* ein Volkslied. VI. *Liebe und Hoffnung,* in das Stammbuch meines Freundes, des kursächsischen Lieut. von Bernewitz.

SCHÖNE KÜNSTE.

Paris, b. Née und Barez: *Voyage Pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie* par *Cassas Artiste*, et redigé par *Joseph Cavallee*, Membre de la Société Philotechnique etc. XI. Livraisons. An VI. de la Republique. in gr. Fol. (Jede Lieferung kostet 15 Liv. 15 Sous.)

Das Publicum erhält hier einen Theil der Früchte von einer grossen Reise, welche der französische Maler und Baumeister *Cassas* durch die Morgenländer gemacht hat. Nach andern Zeichnungen desselben, die er auf eben dieser Reise von den merkwürdigsten Gegenden und Monumenten in Palästina, Syrien und Aegypten verfertigt, — sind bereits mehrere Hefte eines andern Werks von ähnlicher Grösse und Pracht, wie das gegenwärtige, erschienen. Dieser enthält blos Gegenstände aus Istrien und Dalmatien, und soll zusammen aus 12 bis 13 Lieferungen bestehen. Zwey derselben sind für den Text bestimmt, die übrigen aber werden eine Sammlung von 60 bis 66 in Kupfer gestochener Blätter ausmachen. Man hat von den merkwürdigen Alterthümern zu Pola und Spalatro noch keine so deutlichen und vollständigen Abbildungen gehabt, als wir hier erhalten. Das bekannte Amphitheater an erstem Ort ist allein sechsmal aus verschiedenen Gesichtspuncten dargestellt. Der Triumphbogen daselbst, und der Tempel des Augustus, jener vier und dieser dreymal. 7 Blätter zeigen verschiedene Ansichten von den Trümmern des vom Kaiser Diocletian erbauten grossen Pallasts zu Spalatro; sechs vom Jupiter's Tempel, und vier vom Tempel des Aeskulap's, welche beide in dem Bezirk des gedachten Pallasts stehen, und zu Kirchen dienen. Ueberdem sind mehrere andere Blätter noch mit architektonischem Detail und allgemeinen Aufrissen der erwähnten Gebäude angefüllt, so, dass nicht nur die Neugierigen, welche sich mit einer allgemeinen Ansicht dieser berühmten Denkmale des Alterthums begnügen, sondern auch diejenigen befriedigt werden, die genauer unterrichtet zu seyn wünschen. Unterdessen ist dabey nicht blos für Antiquare und Künstler gesorgt worden; der Bürger *C.* hat den Liebhabern zu gefallen sich's angelegen seyn lassen, malerische Standpuncte zu wählen, und auf schöne landschaftliche Gegenstände eben sowohl, als auf Werke der Baukunst, Rücksicht genommen. Das Schloss *Lueg*, oder *Predjama*, welches eine der sonderbarsten Lagen hat, die man sich denken kann, ist

ist zweymal abgebildet: besonders giebt die Ansicht desselben, wo es etwas entfernt liegt, ein überaus anmuthiges Bild. In gleicher Hinsicht zeichnen sich auch die beiden Blätter aus, welche den schönen Wasserfall, oder vielmehr die Wasserfälle, bey *Scardona* darstellen, desgleichen eine Aussicht über *Triest*, eine andere noch lieblichere über *Pola*, eine von *Spalatro* etc.

Was nun die Kunst in diesem Werke betrifft, so sind die entschiedenen Verdienste des Zeichners auch im Kupferstich nicht zu verkennen: er behandelt die landschaftlichen sowohl als die architektonischen Gegenstände mit Geschicklichkeit, aber freylich etwas leicht; auch scheint seine Beleuchtung ein wenig manierirt zu seyn. Kleine grelle Lichter unterbrechen oft zur Unzeit die grosen Schattenpartien, und machen die Bilder unruhig. Wir haben bey genauerer Betrachtung auch Fehler gegen die Perspective wahrgenommen. Einige Basreliefe sind vermuthlich nur nach flüchtigen Skizzen gestochen, ob schon sie im Kupferstich sauber und geendigt erscheinen, die Figuren sind verzeichnet, und haben ein sehr unzuverlässiges Aussehen.

In ein so weitläufiges Werk, wie dieses ist, haben sich *nothwendig mehrere* Kupferstecher theilen müssen; doch sind die Blätter einander an Verdiensten und Fehlern noch so ziemlich gleich, alle verdienen ohne Ausnahme in Ansehung der saubern Arbeit Lob; dagegen kann man den meisten Steifigkeit vorwerfen, auch fehlt es zuweilen an Uebereinstimmung, zuweilen an Haltung, und beynahe überall am Ausdruck des Charakters der verschiedenen Gegenstände. Doch ist dieser Mangel in den Blättern mit Architektur nicht so auffallend, als in den landschaftlichen Darstellungen.

Jede der sieben ersten Lieferungen besteht aus sechs in Kupfer gestochenen Blättern, wenn nicht, wie in der zehnten und eilften, ein ganzes Royalfoliobogenblatt statt zweyer dient. Der prächtig bey *Didot dem ältern* gedruckte Text gilt für die achte Lieferung, und enthält nebst der Vorrede, auf etwa 60 Folioseiten die Geschichte von Istrien und Dalmatien, wie auch eine Beschreibung der Sitten und Gebräuche der morlachischen Einwohner; alles zwar etwas kurz, doch ziemlich deutlich und zusammenhängend vorgetragen. Nur da wo der Vf. seine eigenen Betrachtungen und Urtheile einschaltet, hat man wenig Ursache mit ihm zufrieden zu seyn. Er führt Seitenhiebe auf die Engländer, die uns hier sehr am unrechten Ort angebracht scheinen; aber das ist noch nicht das schlimmste. Die Unbilligkeit, womit er die Venetianer behandelt, herabzusetzen und verhaßt zu machen sucht, erregt zum wenigsten Unwillen gegen ihn. Er muss sehr verblendet seyn, wenn er alles aus Ueberzeugung thun konnte, oder knechtisch gesinnt, wenn es blos geschehen ist, um den Machthabern seiner Nation zu schmeicheln, welche freylich zu ihrer Entschuldigung Ursache haben, die ehemalige venetianische Regierung als tyrannisch abmalen zu lassen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Berlin*, b. Maurer: *Moses und Christus, oder über den innern Werth und die wahrscheinlichen Folgen des Sendschreibens einiger Hausväter jüdischer Religion* an Hn. Probst Teller, und dessen darauf ertheilte Antwort, (sollte heissen: *und seiner darauf ertheilten Antwort*) 1799. 70 S. 8. Mit dieser Schrift tritt endlich ein kritischer Philosoph auf, der dem Urtheile des Publicums die wahre Richtung geben will. Die ganze Anfrage hält er für einen Beweis der abnehmenden Religiosität, indem die Juden nicht mehr die Bücher Mosis gegen die Uebertreter seiner Gesetzes achten, und viele Christen nicht mehr verdammt zu werden glauben, wenn sie die Gottheit Christi und seinen Versöhnungstod bezweifeln. (Wenn das Beweis *se* des Religionsindifferentismus *seyn* sollen, so nimmt der Vf. Religion und Religiosität blos in dem *äussern* Sinne des Wortes, und beleidigt viele fromme Juden und Christen, die bey sehr richtiger Einsicht des Unpassenden jener Ceremonialgesetze und Flüche Mosis, und des Ungöttlichen dieser Dogmen, gewiss rechtschaffene innere Herzensreligion haben können, und haben.) Er vergleicht die positiven Religionen mit einem baufälligen Hause, in dessen untersten Stockwerke die Juden, im obersten die Christen wohnen, wo nun die ersten in dem jetzt reparirten letzten sich zwar zum Schein einmiethen wollen, welches doch gefährlich sey, weil beide trotz aller Stützen sich zum Falle neigen — eigentlich aber lieber aus allen religiösen Gebäuden ausziehen, und in dem grosen offenen Tempel der Natur, sey es auch über den Trümmern der eingestürzten Versammlungsplätze, sich als Menschen die Hände reichen, und gemeinschaftlich Gott verehren wollen. Da man noch vor 50 Jahren sich ein Verdienst daraus machte, aus dem Judenthum christliche Proselyten zu hohlen, und da die Israeliten sonst fest auf ihrem Glauben hielten, scheint jetzt der Staat die Vereinigung der Juden und Christen nicht zu wünschen, und die Theologen rathen eher ab als zu, Finanziers betrachten es als ein Unglück für den Staat, und die Philosophen bezweifeln die bürgerliche Verbesserung der Juden, als einer besondern unverbesserlichen Menschenrace (wobey er deren Meynung begünstigt, die die Juden von den Indostauern abstammen lassen, welches gegen die Geschichte ist) denen ein sittlicher Charakter, der den Menschen erst zum Menschen macht, fehle, die keiner Pflichten und Tugenden empfänglich sind. (Welche *Philosophen* haben das behauptet?) Auf die Frage, wie die bürgerliche Verbesserung der Juden beginnen solle, antwortet er: der bisher gegen sie ungerechte Staat; denn sie können sich ihrer nicht eher würdig zu machen anfangen, als man ihnen durch Gunstbezeugungen dazu Gelegenheit giebt, und es sey ihnen nicht zu verargen, dass sie vorerst wenigstens dem Aeussern nach keine Juden mehr seyn wollen, damit sie nicht mehr als Juden behandelt werden. Wenn zufolge des preussischen Gesetzbuches vor dem Gesetz alle Menschen gleich seyn sollen, so dürfe der Nachkomme Abraham's, der dem Mosaismus entsagt, keine Ausnahme davon machen. Wenn die Politik sage, dabey würden Gewerkszünfte, Künstler und Ackerbau, nicht nur wegen der Concurrenz, sondern auch wegen der Emsigkeit und des Raffinements der Juden leiden, so sey das eben so ungerecht als menschenfeindlich; dabey müsse, weil es auf Rechte ankommt, eben die Unpartheylichkeit, wie in Civilprocessen, statt finden. Der preussische Staat, der den leibeigenen Bauer zum Staatsbürger erhebt, würde sich in auffallende Widersprüche verwickeln, wenn er den Israeliten dasselbe Recht verweigern wollte. Vom Sendschreiben und von der Antwort urtheilt er so: im Sendschreiben leuchte zwar philosophische Kenntniss, aber keine Notiz der kritischen Philosophie hervor, *darum* wären die Erörterungen dunkel (??) Was da von dem Erfolge ihrer religiosen knechtischen Furcht in der Kindheit auf Ehrerbietung gegen Wahrheit und Tugend gesagt werde, finde nur bey so denkenden Männern statt, sonst habe es oft den entgegen-

gengesetzten Erfolg. Es sey ein wankender Satz, dass es zwischen positiver Religion und Irreligion eine Mittelstrasse gebe; die ewigen Wahrheiten des Sendschreiben wären im Geiste der lessing-mendelsohnischen Philosophie erörtert, daher sey darin noch viel Zusatz von *vager* Metaphysik der Dogmatiker (?) die der Vf. auf drey nach kantischen Principien reducirt. Dieser reine Religionsglaube liege zwischen Atheisterey und positivem Zusatz in der Mitte. Es sey in der Geschichte ungegründet, dass Moses jene fünf Sätze der mendelsohnischen Philosophie, welche die Stammväter der Israeliten schon besessen hätten, wieder verkündigt habe; die semitischen Urkunden, die Moses sammelte, haben das Gepräge des Kindesalters der Menschheit; seine Gesetze zeigen den zu *Memphis* von der Priesterkaste erzogenen Mann. Von *T.* Antwort urtheilt er: sie verrathe den kenntnissreichen und wohlwollenden Gelehrten, der aber in ästhetischer Hinsicht hinter jenen zurückbleibe, oft schüchtern da im Allgemeinen stehen bleibe, wo der Sendschreiber eine umständliche Erörterung gewünscht hatte, dagegen vieles hieher nicht gehörige sage. Er meynt, der einzige positive Zusatz der reinen moralischen Religion in Christi Munde sey: „dem Sohne die himmlischen Worte des Vaters glauben" (das wäre doch also Autorität des Ansehens — die *Beweise* — und für uns historische *Documente* fodern.) Aus Hn. *T.* Satze „dass eine ganz unumschleyerte Religion zwar denkbar sey, aber nicht auf immer fest gehalten werden könne, auch den Menschen nicht zuträglich zu seyn scheine" sagt er, das zeige, dass Hr. T. von den neuesten philosophischen Verhandlungen über die Religion nur historische Notiz genommen habe. (? freylich keine sektirische Partikey!) Er meynt, es sey ein Zeichen des Kindes- und Knabenalters der Menschheit, dass die Religion noch immer am Gängelbande eines sinnlichen Cultus erscheine und es ist ein Zeichen, dass der Vf. die *Menschheit* nur aus philosophisch speculativen Lehrbüchern, aber die *Menschen* nie aus Beobachtung, Weltgeschichte und Erfahrung kennen gelernt hat, dass er von der Fähigkeit und Bedürfniss der Totalität der Menschheit, wie von einer einzelnen Person spricht, ohne auf die immer und ewig fortdauernde millionenfache Verschiedenheit der Individuen Rücksicht zu nehmen.) Die Frage „ob die Menschheit je zum selbstständigen Manne reifen *werde*" meynt er, könne kein Geschichtschreiber (dem freylich redet der Geschichtschreiber nie vom Zukünftigen) sondern nur der philosophische Forscher entscheiden, und da meynt er, unsere *Zeitzeichen deuteten daraus* (ist das auch philosophisch??) dass ein Zeitpunct kommen *werde*, wo statt Cultus und Autorität, selbst statt Taufe und Abendmahl nur philosophische Lehrmeynungen (!!) in den Religionaversammlungen existiren werden. Er hält den Geschichtsglauben *von Christo* so wenig, als den Glauben *an Christum*, als den Stifter der moralischen Religion für nothwendig, nur herzlichen Beyfall gegen die christlichen Lehren. Der Ausdruck „Sohn Gottes" müsse gelehrten Juden verständlich seyn, dessen Bedeutung sich im A. T. und in rabbinischen Schriften finde. Die Taufformel, meynt er, scheine trotz aller Deutungen der Exegeten nach dem allgemeinen jetzt gangbaren Sinne, wenn er auch nicht in dem Sinne der Worte liegen sollte, dem ersten Lehrsatze der Religion: „der Herr unser Gott ist ein einiger Gott" zu widersprechen; (welches nach der jetzt wenigen unbekannten Kenntnisse ihres wahren Sinnes wohl nicht mehr der Fall ist.) Bey dem 2ten Abschnitt der Tellerschen Antwort meynt er, sey ein 3tes Verhältniss des Staats und der Kirche übergangen, nämlich dass religiöser Cultus und die dazu gehörigen Meynungen in gar keinem Verhältnisse mit dem Staate stehen, wie jetzt in Frankreich — wobey ein Ausfall auf die Amtsentsetzung Fichte's vorkommt, der doch 1792 die Wirklichkeit einer an das menschliche Geschlecht ergangenen Offenbarung vertheidigt habe. —

Hierauf macht nun der Vf. einen Entwurf eines Antwortschreibens an die jüdischen H. V. wie er in Hn. Teller's Stelle es abgefasst haben wollte, worin er, nach einigen Complimenten folgende Hauptsätze vortrage: 1) dass Vernunftreligion bey dem grossen ungebildeten Haufen nicht statt finden könne, dass plötzliche Tageshelle Blende und Afteraufklärung nach sich ziehe. 2) Die H. V. sollen also ihre Nation erst durch bessern Unterricht der Jugend und der Erwachsenen dazu vorbereiten, 3) sie selbst die H. V. „bedürften keines sinnlichen Vehikels, keiner Statuten, keines Tempels, sondern könnten als eine philosophische Secte sich aus Schriften und durch Unterredungen erbauen. Dabey werde der Staat es keinem wehren, hinüber zu treten, keinem das Bürgerrecht versagen (*ohne* Taufe und *christliches* Religionsbekenntniss? hat der Vf. obrigkeitliche Vollmacht die zu versprechen? das ist ja eben die Anfrage der Vff. — oder *mit* Taufe und Bekenntniss bey innerm Widerspruch ihrer Erkenntniss und ihres Gewissens? werden die H. V. als Philosophen und redliche Männer das wollen?). Der grosse Haufe bedürfe sinnlicher Vorstellungen und etwas Positives, dessen Uebergang müsse langsam, ohne Revolution geschehen, sie müssten das Judenthum als antiquirt verlassen, und *in dem Augenblick, da dies geschieht, erscheint ihr Messias, und erlässt sie vom Druck.* Aber als eine neue Religionssecte werde der Staat sie nicht gern dulden, sie sollen also den *Nahmen* der Christen annehmen, um der *Rechte* derselben theilhaftig zu werden. (Wider dies Einschleichen protestirt das Sendschreiben.) Das Christenthum, wie Jesus es lehrte, fern von fremden Zusatzen ist mit der Vernunftreligion einstimmig (wahr!) unterscheidet sich nur dadurch, dass es den am Verstande Unmündigen das, was er nicht begreifen kann, auf Jesu Wort zu glauben anleitet, ohne sich weiter über Beweise zu beunruhigen, die blos eine geübte Vernunft fassen kann. (wahr, und den Aussprüchen Jesu selbst gemäss!) Was seine Schüler mehreres von ihm gesagt und geschrieben haben, sey nach jüdischer Denkweise und den Zeiten angemessen gedacht. (wahr!) Jesus betrachte die Religion Mosis nur als vorhandene Landesgesetze, die er deshalb selbst beobachtete und sich (wie auch Paulus) nach der gangbaren Meynung fügete; aber man habe nachher die empfahlende Einkleidung, das Bild für die Sache selbst genommen. (wahr!) Viele Einrichtungen in der christlichen Kirche, an denen die H. V. sich stossen, rühren nicht von Christo her; man könne ein Christ seyn, wenn man auch nicht Weihnachten, Ostern, Himmelfahrtsfest und Pfingsten mit den Vorstellungen und der Form, wie jetzt feyert, die aber zweckmässiger eingerichtet (wozu er Vorschläge thut) auch ihren Beyfall finden würden. Taufe und Abendmahl seyn sehr bedeutende Feyerlichkeiten, nur müsste letztes in der Form der ersten Kirche gefeyert werden, als ein Fest der Bruderliebe und Gleichheit. Keine Beichte und Absolution. Gebet als Resignation, wobey die Ruhe des Herzens wächst, und das Herz veredelt wird. Feyer des 7ten oder 8ten Tages ist einerley. *Glauben* an Gott, Unsterblichkeit und Tugend auf die Versicherung eines Weisen, der allgemeines Zutrauen (der gläubigen Christen nur!) hat, ist viel werth, und diese Autorität ist ein grosses Bedürfniss. Selbst Moses würde in jetzigen Umständen einen solchen Uebertritt zum Christenthum billigen. Nur dann, wenn die Menschen den Eigennahmen der Religion entsagen, wenn es keine Christen, Juden, Muhamedaner und Heiden geben wird, wenn alle ihre Kirchen, Tempel, Pagoden und Moscheen verlassen, und sich als Kinder eines grossen Weltenvaters über den umgestürzten Trümmern die Hände reichen, dann wird eine Heerde und ein Hirte seyn. — Schöner philosophischer Traum! aber doch nur Traum! In der nicht blos intelligiblen, nicht blos Ideenwelt, sondern in der objektiv wirklichen, aus selbstdenkenden, selbstwollenden, nach Verstandesfähigkeiten, Temperamenten, Cultur, Clima, Regierungsform, Lebensart u. s. w. tausendfach verschiedenen Menschen bestehenden Welt ist weder diese allgemeine Einstimmung der Vorstellungen und Gesinnungen möglich, noch alle äussere Form und Anstalt der Gottesverehrung je entbehrlich; und ob bey dieser allgemeinen Religion, bey dieser Art von Eintritt in die christliche Kirche, diese sowohl, wie sie noch jetzt der *äussern* Form nach ist, sie zu activen Mitgliedern — als ob der Staat sie zu activen Bürgern mit *allen* Vorrechten aufnehmen werde? das ist ja eben die Aufgabe, die hier, wie in allen übrigen durch das Sendschreiben veranlassten Schriften, weder beantwortet, noch deren Beantwortung erleichtert und näher gebracht ist. Hoffentlich wird nun auch das Geschreibe hievon ein Ende haben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14. April 1800.

LITERATURGESCHICHTE.

Paris, b. Agaſſe: *Lycée ou Cours de Litterature ancienne et moderne, par J. F. Laharpe.* Tome I. VIII u. 506 S. T. II. 500 S. T. III. 1 part. 360 S. 2 part. 363 S. T. IV. 493 S. T. V. 487 S. T. VI. 435 S. T. VII. 335 S. An VII.

Dieſes Werk iſt beſonders in franzöſiſchen Blättern als ein ſolches angekündigt worden, das den Meiſterſtücken der franzöſiſchen Literatur die Krone aufſetzte, und es zeichnet ſich auch in der That unter den Werken, die in dem letzten Jahrzehend in Frankreich erſchienen ſind, ſehr zu ſeinem Vortheil aus. Deſtomehr erfodert es aber auch eine ausführlichere Anzeige und Unterſuchung, die zugleich einem künftigen deutſchen Ueberſetzer deſſelben Gelegenheit geben kann, ſeine Fehler und Mängel ſowohl im Plan als im Einzelnen zu verbeſſern. — Es enthält die Vorleſungen, die der Vf. in dem im J. 1786 geſtifteten *Lycée des Arts* ſeit zwölf Jahren, die Epoche der Schreckensregierung abgerechnet, gehalten hat. Der groſse Umfang deſſelben, da es die ganze Literatur der Alten und die franzöſiſche bis auf unſere Zeiten enthalten ſoll, läſst erwarten, daſs nicht alle Theile deſſelben mit gleicher Gründlichkeit und Sachkenntniſs abgefaſst ſeyn werden; der Vf. ſah dieſes ſelbſt ſehr gut ein, aber er hofft, daſs die gelegentheidliche Veranlaſſung dazu, und der Fleiſs, den er darauf gewendet hat, die Mängel eines Werks entſchuldigen werden, das ſchwerlich ein einziger Mann gehörig auszuführen im Stande ſeyn dürfte. Ueber den Endzweck des Buchs erklärt er ſich ſelbſt in der Vorrede S. VI. folgendermaſsen: *Ce n'eſt ici ni un livre elementaire pour les jeunes etudians, ni un livre d'erudition pour les ſavans. C'eſt autant que je l'ai pu, la fleur, le ſuc, la ſubſtance de tous les objets d'inſtruction qui ſont ceux de mon ouvrage; c'eſt le complément des etudes pour ceux qui peuvent pouſſer plus loin celles qu'ils ont faites; c'en eſt le ſupplement pour les gens du monde qui n'ont pas le tems d'en faire d'autres. Mais j'ai deſiré, je l'avoue, que ce pût en être une particuliere pour les orateurs et les poetes.* Man muſs alſo hier keine ausführliche und gelehrte Geſchichte der Literatur erwarten; dem widerſpricht ſchon die Beſchränkung des Plans auf die übrig gebliebenen Werke der Griechen und Römer, ſo wie die Vermiſchung der Literatur beider Völker nach gewiſſen Fächern. Eben ſo wenig darf man wichtige Aufſchlüſſe über, und tiefe Blicke in den Geiſt der alten Schriftſteller überhaupt, oder in den Zuſtand der Wiſſenſchaften im allgemeinen hier ſuchen; ſondern das Werk enthalt nur eine aſthetiſche Zergliederung und Würdigung der wichtigſten Werke, die aus dem Alterthume übrig ſind, mit Rückſicht auf die neuere franzöſiſche Literatur, und auf das, was ſie für uns ſeyn können und ſollen, abgeſehen von dem was ſie an und für ſich nach ihrem abſoluten Werthe ſeyn mögen, wozu freylich Erörterungen über die Geſchichte der Literatur, über die Vorgänger und Hülfsmittel, die jeder groſse Schriftſteller hatte, und über den Geiſt des Volks, für welches und unter welchem ſie ſchrieben, unentbehrlich ſeyn würden. Aus jenem Geſichtspuncte muſs man auch den Mangel an Einheit und Zuſammenhang des Plans, und die bloſs fragmentariſche Anordnung des Werks entſchuldigen.

Das ganze Werk zerfällt, ſo weit es bis jetzt erſchienen iſt, in zwey Haupttheile, wovon der erſte (Tome I. II. III.) die alte Literatur, und der andere die franzöſiſche Literatur im Zeitalter Ludwig's XIV. enthält. Die fünf noch zu erwartenden Bände werden die franzöſiſche Literatur des achtzehnten Jahrhunderts umfaſſen, und auf dieſe wird ein eigenes Werk in drey Bänden folgen, welches *la philoſophie du dix-huitieme ſiecle* enthalten wird.

Die *Einleitung* iſt eigentlich gegen den Unfug des Genieweſens gerichtet, und zeigt, daſs es eine Kunſt der Schreibart (*art d'ecrire*) giebt, daſs die Regeln derſelben nicht willkürlich, ſondern in der Vernunft gegründet ſind, daſs die Philoſophie (hier die Philoſophie des Schönen, Aeſthetik) für die Künſte der Einbildungskraft nützlich, ja unentbehrlich iſt, und handelt endlich von der Bedeutung der Wörter: *Genie* und *Geſchmack*. (Ziemlich unbefriedigend; vom Genie heiſst es S. 29.: *Ce ne peut être autre choſe que la ſuperiorité d'eſprit et de talent, et conſequemment elle admet le plus et le moins, et peut s'appliquer à tout ce qui dépend des facultés intellectuelles.* Vom Geſchmack S. 31.: *Ce mot en paſſant du propre au figuré peut ſe definir connaiſſance du beau et du vrai, ſentiment des convenances.* Keine von beiden Erklarungen enthält wohl für jemand etwas Neues, und es bedurfte der Zurüſtungen nicht, um zu dieſem oberflachlichen Reſultate zu gelangen.) Das erſte Buch des erſten Theils handelt von der Dichtkunſt. Erſtes Kapitel. Zergliederung der Dichtkunſt des Ariſtoteles. Voraus eine kurze Angabe ſeiner übrigen Werke und ſeiner Verdienſte. In den Erläuterungen über die Regeln des Ariſtoteles müſſen einige Unrichtigkeiten bemerkt werden. S. 65. *Les mimes étaient, à ce*

Digitized by Google

à ce qu'on croit, d'après quelques passages des anciens, une sorte de poésie très licentieuse. Viel zu allgemein; es paſst nicht auf die Mimen des Sophron, von denen wir in den Adoniazuſen des Theocrit eine Nachbildung beſitzen. v. Valken. ad Adoniaz. p. 194-199. Der Hauptcharakter derſelben, dialogiſirte Darſtellung von Scenen aus dem gemeinen Leben, iſt ganz ausgelaſſen. Ebend. *On sait qu' Archiloque, Hipponax et beaucoup d'autres ont fait des satyres personnelles; mais les Grecs appellaient aussi du nom de Satyre des drames d'une licence et d'une gaîté burlesque.* Hiernach ſollte man glauben, daſs die Gedichte des Archilochus etc. von den Alten ſelbſt Satyren genannt worden; ſie hieſsen aber Jamben; von denen die δράματα Σατυρικὰ ganz verſchieden waren. — Der Vf. nimmt Barteux Erklärung der Stelle über das Reinigen der Leidenſchaften an S. 72.: *Il veut dire, que l'objet de toute imitation théatrale, au moment même où elle excite la pitié et la terreur, en nous montrant des actions feintes est d'adoucir, de moderer en nous ce que cette pitié et cette terreur auraient de trop pénible, si les actions qu'on nous représente étoient réelles.* Alſo ſoll die theatraliſche Darſtellung etwas lindern und mulsigen, was eben dadurch, daſs ſie Darſtellung einer fingirten Handlung iſt, ſchon gelindert und gemäſsigt wird! Das heiſst doch wohl nichts anders, als die Handlung in der Tragödie ſoll keine wirkliche, ſondern bloſs eine fingirte Handlung ſeyn, und der Zuſchauer ſoll dieſen Unterſchied ſelbſt inne werden. Die wahre Erklärung der Ariſtoteliſchen Stelle hat in Deutſchland ſchon vor 30 Jahren Leſſing gegeben *Dramat.* 78. Stück, wo auch gezeigt wird, wie falſch franzöſiſche Kunſtrichter den φόβος des Ariſtoteles durch *terreur*, *Schrecken*, überſetzt haben. 74—78. St. — Im 9. Kap. ſagt Ariſtot. Φανερὸν δὲ ἐκ τῶν εἰρημένων, καὶ ὅτι οὐ τὸ τὰ γενόμενα λέγειν τοῦτο ποιητοῦ ἔργον ἐστίν, ἀλλὰ οἷα ἂν γένοιτο καὶ τὰ δυνατὰ κατὰ τὸ εἰκὸς ἢ τὸ ἀναγκαῖον, d. h. die Sache des (tragiſchen) Dichters iſt nicht, bloſs das Geſchehene zu erzählen (wie der Geſchichtſchreiber thut), ſondern Vorfälle darzuſtellen, dergleichen geſchehen könnten, und das, was nach der Wahrſcheinlichkeit oder der (innern) Nothwendigkeit dabey möglich geweſen. *La Harpe* überſetzt aber S. 80.: *L'objet du poëte n'est pas de traiter le vrai comme il est arrivé, mais comme il a dû arriver, et de traiter le possible suivant la vraisemblance.* Richtiger war die Stelle ſchon im *Voy. du j. Anach.* T. VIII. p. 9. zweyte Ausg. erklärt worden. Was der Vf. ebendaſelbſt über den Unterſchied der Geſchichte und der Poeſie gegen Ariſtoteles einwendet, beruht ebenfalls auf einem Misverſtändniſſe. — S. 82. kann der Vf. nicht begreifen, wie ein Trauerſpiel ohne Peripetie ſeyn könne, und verwirft daher die Eintheilung der Fabel beym Ariſtoteles in einfache, in denen weder Glückswechſel, Peripetie, noch Erkennung, ſondern bloſs πάθος, irgend ein Unglück ſtatt findet und verwickelte, wo alle drey Arten von Begebenheiten vorkommen. Von der einfachen Art ſind aber z. B. der Oedipus Colon. des Sophocles. Vgl. Leſſing's Dramat. 38. St. — Ariſtoteles ſagt c. 13. wenn in einem Trauerſpiel ein ſchlechter Menſch in Unglück gerathe, τὸ μὲν φιλάνθρωπον ἔχοι ἂν ἡ τοιαύτη σύστασις· ἀλλ' οὔτε ἔλεον οὔτε φόβον. Hr. Lah. überſetzt S. 85. *il peut y avoir un exemple, mais il n' y a ni pitié ni terreur.* Aber nach dem Sprachgebrauch des Ariſtoteles heiſst τὸ φιλάνθρωπον, das ſympathetiſche Gefühl der Menſchlichkeit, das auch eine Art von Mitleid iſt, ἔλεος hingegen das bis zum Affecte geſteigerte Mitleid. S. Leſſing Dramat. 76. St. Die Anmerkung, die Hr. Lah. bey dieſer Stelle macht, *Aristote veut dire seulement que ce n'est pas là ce qui produit la terreur et la pitié, et qu'il faut les tirer d'ailleurs*, zeigt das Beſtreben, einige Stücke der franzöſiſchen Bühne in Schutz zu nehmen, und es doch nicht mit dem Ariſtoteles zu verderben; ſie widerſpricht aber ganz dem Sinne des griechiſchen Weltweiſen; denn dieſer ſpricht dort nicht von Nebenperſonen, ſondern von dem Helden des Stücks. Zuweilen nimmt er auch neuere Stücke gegen Ariſtoteles in Schutz, indem er ſich auf den Effect, den ſie gemacht haben, beruft, z. B. S. 84. Eine ſchöne Widerlegung! Den ungleich reichhaltigern Auszug aus Ariſtoteles Poetik im 71. Kap. des *Voy. du j. An.* ſcheint der Vf. gar nicht benutzt zu haben. — *Zweytes Kapitel.* Zergliederung der Abhandlung Longin's vom Erhabenen. Das Erhabene ſoll ſich nicht definiren laſſen, S. 93. man ſoll von ihm weiter nichts ſagen können, als *cela est beau, parceque nous sommes transportés.* S. 94. *Le sublime est tel en lui-même, que l'imagination, l'esprit, l'ame ne conçoivent rien au dela.* S. 96. Solche oberflächliche Bemerkungen bringen um nichts weiter. Hätte der Vf. wenigſtens *Burke's treatise on the sublime* gekannt. — Hr. L. ſcheint die Nothwendigkeit gefühlt zu haben, ſeiner Beurtheilung der vorzüglichſten Dichterwerke einige allgemeine Bemerkungen über das Weſen der Dichtkunſt, über ihre allgemeinen Regeln und Grundſätze voranzuſchicken; aber was er in den zwey erſten Kapiteln darüber ſagt, iſt weder gehauen noch geſtochen, ſo wie er überhaupt ſeine ſchwache Seite zeigt, wenn es auf die Feſtſtellung der Principien ankommt. Was wir von Ariſtoteles Poetik beſitzen, betrifft gröſstentheils nur die Tragödie, und nicht die ganze Dichtkunſt, hätte alſo bis auf den Artikel vom Trauerſpiel der Griechen verſpart werden ſollen; dagegen iſt das Erhabene zu weitumfaſſend, indem es nicht nur für die Dichtkunſt, ſondern auch für die Beredſamkeit gehört; und wo bleibt dann die Erörterung des Schönen, die doch in einer Theorie der Dichtkunſt mit gleichem Rechte erwartet werden kann, und auch einen Punct der Eintheilung ausmacht? — *Drittes Kapitel.* Vergleichung der franzöſiſchen mit den alten Sprachen; recht gut, aber auſser Frankreich weniger intereſſant. Wir Deutſche erfahren unter andern daraus, daſs in einigen Gegenden Deutſchlands noch lateiniſch geſprochen wird. (!) S. 166. *Je n'appelle pas latin celui qu'on parle dans quelques parties de l'Allemagne!* — *Viertes Kapitel.* Von der epiſchen Dichtkunſt bey den Alten. *Erſter Abſchnitt.* Von der griechiſchen

Digitized by Google

chiſchen Epopöe. Die Epopöe definirt der Vf. S. 189. *le recit en vers d'une action vraiſemblable, heroique et intereſſante.* Sonderbar und neu iſt die Art, wie er beweiſen will, daſs die Epopöe einen moraliſchen Zweck haben müſſe S. 202.: *L'epopée etant ce qu'on appelle en poéſie une fable, elle renferme neceſſairement une leçon morale.* Alſo, weil die Aeſopiſche Fabel ſowohl wie die Fabel in der Epopöe auf griechiſch μῦθος heiſst, ſo paſst auf die letzte, was von der erſten gilt! Demnach werden im Heldengedichte auch wohl vernunftloſe Weſen redend eingeführt werden müſſen. Der Vf. ſpricht von S. 206. mit Enthuſiasmus von der Iliade (die er ſo betrachtet, wie ſie auf uns gekommen iſt, ohne, wie es ſcheint, die neuern Unterſuchungen über ihre urſprüngliche Form gekannt zu haben,) und vertheidigt ſie mit Wärme gegen *Lamotte*, welches doch jetzt überflüſſig war. Man ſehe beſonders die ſchöne Stelle S. 226 u. f. Ungeachtet jenes Enthuſiasmus iſt die Charakteriſtik der Iliade doch ſehr mangelhaft; ſie betrifft eigentlich nur den Plan des Gedichts, der bekanntlich ſehr problematiſch iſt. Von der Mannichfaltigkeit und der Wahrheit in der Schilderung der Hauptperſonen, von dem glücklichen Gebrauch, den er von der Mythologie gemacht hat, und überhaupt von der Kunſt der anſchaulichen Darſtellung, die darin herrſcht, finden wir wenig oder gar nichts. Von der Odyſſee ſagt der Vf. S. 249.: *Je ne vois dans l'Odyſſee ni ces grands tableaux, ni ces grands caracteres, ni ces ſcenes dramatiques, ni ces deſcriptions remplies de feu, ni cette eloquence du ſentiment, ni cette force de paſſion, qui font de l'Iliade un tout plein d'ame et de vie.* (Uns ſcheint, daſs hier der Gegenſtand oder das *ſujet*, mit der Art ihn zu behandeln verwechſelt worden. Die Odyſſee konnte ihres Plans und Gegenſtandes wegen nicht die Eigenſchaften haben, die den Vf. in dem angeführten Stücke an der Iliade entzücken; auch muſs die Iliade, da ſie ſtarke Leidenſchaften malt, die in allen Zeiten und Gegenden dieſelben ſind, allgemeiner intereſſiren, als die Odyſſee, welche häusliche Scenen und Sitten, die immer andern, Traditionen, die dem Kindesalter der Menſchheit angemeſſen, aber für uns kindiſch ſind, enthält; aber eben darin, daſs der Dichter bey einem verſchiedenen Gegenſtande einen verſchiedenen Ton wählte, liegt ein Beweis mehr für ſein geſundes Urtheil und ſein Dichtergenie, und dieſem reifen Urtheile dürfte wohl eigentlich beyzumeſſen ſeyn, was einige Alte und unſer Vf. aus dem höhern Alter des Dichters erklären wollen. Iſt aber der Ton des Gedichts dem Inhalte deſſelben angemeſſen, ſo kann ſein dichteriſcher Werth nicht niedriger angeſchlagen werden, als der Werth eines Gedichts, welches wegen ſeines erhabenern Gegenſtandes auch einen erhabenern Ton erfoderte; und auf dieſe Unterſcheidung hat der Vf. zu wenig oder gar keine Rückſicht genommen.) *Zweyter Abſchnitt.* Von der Epopöe der Römer. Virgil S. 260. ein ſehr gut ausgeführter Artikel. Der Held des Gedichts iſt ohne Fehl, aber eben deswegen auch kalt und froſtig; die ſechs erſten Bücher ſind vortrefflich, aber in den ſechs letzten bleibt er, auch zum Theil wegen der unbekannten Perſonen, hinter ſeinem Muſter und ſich ſelbſt zurück; ſein Charakter iſt die ſich immer gleiche Vollkommenheit des Stils. (Zwey Unrichtigkeiten finden ſich S. 263. in der Note, wo nach Macrobius geſagt wird, daſs das zweyte Buch der Aeneide aus Piſander genommen, und daſs dieſer Piſander *une eſpece de recueil d'hiſtoires mythologiques* geſchrieben habe. S. Heyne Exc. I. ad Aen. II.) Das Gedicht des Silius Italicus iſt *une gazette en vers. La diction paſſe peut être aſſez pure, mais elle eſt faible et habituellement mediocre* S. 271. Von Statius S. 271. *Stace, à force de bouffiſſure, de monotonie et de mauvais goût, eſt beaucoup plus ennuyeux et plus penible à lire, que Silius Italicus, quoiqu'il ait plus de verve que lui, et qu'au milieu de ſon fatras il y ait quelques etincelles.* Von Claudian S. 273.: *Il a fait quelques poëmes ſatyriques ou heroïques dont l'harmonie reſſemble parfaitement au ſon d'une cloche qui tinte toujours le même carillon. — En general, c'eſt encore un de ces verſificateurs empoulés, qui, en ſe ſervant toujours de beaux mots, ont le malheur d'ennuyer.* Mit Lucan macht der Vf. eine ehrenvolle Ausnahme. Ungeachtet ſeines ſchlechten Geſchmacks, ſeiner Weitſchweifigkeit, ſeiner Hyperbeln, des ganzen Plans, der nicht epiſch iſt, hat er doch Stellen, deren Schönheiten überwiegend ſind, beſonders in den Schilderungen der Charaktere. Bloſs in Anſehung Cäſar's findet eine Ausnahme ſtatt, den er ganz entſtellt hat, ſo vortrefflich er ihn auch im Anfange ſeines Werks geſchildert hatte, und dieſes giebt dem Vf. Anlaſs eine intereſſante Rechtfertigung Cäſar's und Vergleichung mit Pompejus einzuſchalten S. 291—300. *Dritter Abſchnitt.* Anhang über Heſiodus, Ovid, Lucrez und Manilius (eine ſonderbare Zuſammenſtellung!) S. 300. Der Vf. iſt ein groſser Bewunderer der Metamorphoſen Ovid's, der ganzen Anordnung dieſes Werks und der Leichtigkeit, womit der Dichter jedesmal den richtigen Ton zu treffen weiſs S. 304 ff. *L'eſprit, la grace, la facilité, trois choſes, qui ne l'abandonnent jamais, couvrent ſes negligences, ſes petites recherches* p. 306. *Lucrece n'eſt guerre poëte, que dans les digreſſions; mais alors il l'eſt beaucoup. L'energie et la chaleur caracteriſent ſon ſtyle; mais en y joignant la dureté et l'incorrection* S. 307. In einem P. S. wird noch vom Apollonius Rh. gehandelt, deſſen viertes Buch dem Virgil nicht unnütz geweſen zu ſeyn ſcheint. *On voit que le chantre de Didon n'a pas dedaigné d'emprunter quelques idées d'Apollonius; mais il faut avouer auſſi, qu'il leur prête une force d'expreſſion paſſionnée, dont le poëte Grec eſt bien loin; les empruntes ſont peu de choſe, et la ſuperiorité eſt immenſe.* (Das hier auf 10 Seiten von *fünf* nicht unwichtigen Dichtern geſagte iſt nicht einmal eine äſthetiſche Zergliederung zu nennen.) — *Fünftes Kapitel.* Ueber das Trauerſpiel der Alten. *1. Abſchn.* Allgemeine Ideen über das Theater der Alten S. 310. enthält verſchiedene gute Bemerkungen über den Unterſchied der griechiſchen und neuern (franzöſiſchen) Tragödie.

Les

Les modernes en general approfondiſſent davantage les ſentimens et les paſſions, s'enfoncent plus avant dans une ſituation thratrale, remuent le coeur plus puiſſamment et ſavent mieux varier et multiplier les emotions. (Vgl. S. 314. Man ſehe Hn. Manſo's Abh. *über die Verſchiedenheit der griech. und der deutſch. Trauerſpiele* in den *Nachtr. zu Sulz.* II, 229. wo zugleich die Urſachen dieſer Verſchiedenheit entwickelt werden, welches unſer Vf. nicht gethan hat. Was das Detail der Gefühle und der Leidenſchaften betrifft, ſo war dieſes bey den Griechen nur Nebenſache und wurde nicht zum Weſen der Tragödie gerechnet. S. Ariſt. de poet. c. 6.) *C'eſt un progrès, que l'art a dû faire; mais s'il a pu acquerir de l'energie dans nos grands tragiques, ils n'ont pu ſurpaſſer les anciens pour la verité, et dans cette partie les Grecs ne ſauraient être trop etudies ni trop admirés.* S. 318. Was S. 314 u. f. geſagt wird, *une ſcene ou deux par acte, et des choeurs qui ne quittaient pas la ſcene et ſe mêlaient au dialoque dans les ſituations les plus intereſſantes, voilà tout ce que l'on demandait au poëte*, dürfte der Vf. bey reiferer Ueberlegung wohl ſelbſt wieder zurücknehmen. Und die Urſache dieſer Verſchiedenheit: *c'eſt que parmi nous le ſpectacle eſt pour une aſſemblée choiſie* (dieſes wird doch durch eine andere Stelle T. V. S. 323. ſehr eingeſchränkt); *chez eux le ſpectacle etoit pour un peuple* S. 315. Aber dieſes Volk entſchied ja nicht in Maſſe; es wurde ja nur eine kleine Anzahl Richter durchs Loos gewählt. S. *Voy. du j. Anach.* T. VII. p. 251. Zweybr. Ausg. und die kleine Anzahl der gekrönten Stücke des Aeſchylus, Euripides und Sophocles (*Voy. du j. An.* ib. p. 233.) zeigt doch wohl, daſs die Kritik in Athen nicht ganz ſchlecht war. Unkunde mit der Entſtehung und Geſchichte der griechiſchen Tragödie verräth auch S. 322. wo der Vf. nicht begreift, wie vor Aeſchylus nur eine Perſon auf dem Theater habe erſcheinen können; die Auflöſung dieſer Schwierigkeit konnte er aber ſchon im 69. Kap. des *Voy. du j. An.* finden. Daſs der Vf. keine Werke der Ausländer über die Gegenſtände, die er auch behandelt, gekannt hat, iſt in einem franzöſiſchen Werke nicht zu verwundern; aber billig wird es jeden wundern, daſs er auch nicht einmal Barthelemy's Werk benutzt hat, welches im 69. 70 u. 71. Kapitel mehr Gründliches und Wahres über das Weſen der griechiſchen Tragödie ſagt, ob es ſich gleich nicht in die Beurtheilung einzelner Stücke einläſst, als hier auf beynahe 300 Seiten geſagt worden iſt. — Bey der Beurtheilung einzelner Stücke ſcheint uns der Vf. zu viel Rückſicht auf ihr Verhältniſs zum franzöſiſchen Theater genommen, und das Sujet nicht genug von der Behandlung deſſelben geſchieden zu haben, z. B. wann er die *Bacchae, Supplices, Phoeniſſae, Oreſtes, Helena, Jon* Stücke nennt, *qui ne ſont pas dignes de la reputation de l'auteur, et qui ſemblent ſe rapprocher de l'enfance de l'art* S. 448. Von den Heracliden heiſst es S. 460. *Il n'y a encore là nulle connaiſſance de l'art dramatique.* Dergleichen Kritiken ſind überhaupt wenig unterrichtend, ſo lange nicht alles, was auf Nationalgeſchmack, Nationalvorurtheilen und Convenienz beruht, ſorgfältig davon abgeſondert wird. Den rechten Geſichtspunct bey Beurtheilung der Alten hatte der Vf. auch recht gut gefaſst, T. III. p. 2. wo er den Demoſthenes und Cicero vergleicht: *Ce qui importe le plus n'eſt pas de decider une preeminence, qui ſera toujours un problème, attendu la valeur à-peu-près egale des motifs pour et contre, et la diverſité des eſprits; mais de bien ſaiſir, de bien appr ecier les caracteres diſtinctifs et les merites particuliers de chacun*, aber dieſe Regel war ihm wenigſtens bey den zwey erſten Bänden noch nicht gegenwärtig. Beym Theater ſind es insbeſondere die unſeligen *bienſeances* des franzöſiſchen Theaters, die den Vf. in ſeinen Urtheilen leiten. Der deutſche Leſer wird ungleich mehr Belehrung in den Abhandlungen des Hn. Prof. Jacobs über Aeſchylus, Sophocles und Euripides (Nachtr. zu Sulz. II, S. 391. IV, S. 86. V, S. 353.) finden, welche überhaupt zu dem gründlichſten, reichhaltigſten und feinſten gehören, was jemals über dieſen Gegenſtand geſagt worden iſt. Dem Sophocles läſst er indeſſen Gerechtigkeit widerfahren, ob er gleich auch hier der Behandlung deſſelben Gegenſtandes durch einen franzöſiſchen Dichter immer den Vorzug giebt. Am längſten verweilt er beym Philoctet, den er ſelbſt auf die franzöſiſche Bühne gebracht hat, bey welcher Gelegenheit er ſeine Nachbildung gegen *Auger* vertheidigt. S. 422 — 447. Wenn er indeſſen in dieſer Vertheidigung ſagt S. 440: *Comment l'anonyme ne s'eſt-il pas ſouvenu, que chez les anciens, les choeurs, ainſi que le dialogue, etaient chantes?* ſo hätte er ſich auch aus dem *Voy. du j. Anach.* T. VII. Note p. 291. eines beſſern belehren können.

(Die Fortſetzung folgt.)

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Hannover, b. d. Gebr. Hahn: *Inbegriff der Hauptwahrheiten des Chriſtenthums.* Ein Leſe- und Erbauungsbuch für gebildete Confirmanden und Confirmirte, von *Chr. Daſſel.* 1800. VIII und 234 S. 8. (12 gr.)

Auch unter dem Titel:

Der hannöveriſche Landeskatechismus, als Leſe- und Erbauungsbuch eingekleidet etc.

Vier und vierzig kurze Betrachtungen über die in dem hannöveriſchen Landeskatechismus vorkommenden Lehrſätze machen den Inhalt dieſes Buchs aus, deſſen Zweck auf dem Titel angegeben iſt. Neben manchen guten Ideen, kommen noch eine Menge veralteter dogmatiſcher Vorſtellungen von Inſpiration, Dreyeinigkeit, Erbſünde, Vergebung der Sünden u. a. vor, die man nach den geläuterten Religionsbegriffen unſers Zeitalters in einem Erbauungsbuche unmöglich billigen kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 15. April 1800.

LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Agaſſe: *Lycée ou Cours de Litterature ancienne et moderne; par J. F. Laharpe. etc.*

(*Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Zweyter Band. Sechſtes Kapitel. Ueber die Komödie der Alten. Erſter Abſchnitt. Ueber die griech. Komödie. Eintheilung der griech. Komödie in die alte, mittlere und neue, deren verſchiedene Epochen nach dem gewöhnlichen Schlage beſtimmt werden: *La vieille comédie n'etait autre choſe que la ſatyre en dialogue. Elle nommait les perſonnes et les immolait ſans aucune pudeur à la riſée publique.* (Aber Ariſtot. Poet. 9. unterſcheidet ja ſchon die Komödie von den Jamben, d. h. perſönlichen Satyren, dadurch, daſs jene bey der Wahl der Namen ihrer Perſonen, auf das Allgemeine und nicht auf das Einzelne, wie die Jambendichter ziele. Vergl. Leſſing Dramat. 89. u. f. St. Krates war der erſte, der dieſes Allgemeine einführte. Ariſt. Poet. 5.) Die Dichter der mittlern Komödie *prirent le parti de jouer des avantures veritables, ſous des noms ſuppoſes* S. 2. (Woraus dieſes erhellt, iſt uns nicht bekannt. Ueberhaupt iſt dieſer Artikel ſehr oberflächlich, ein Mangel, dem der Vf. leicht durch die Benutzung deſſen, was im *Voy. d. j. An.* T. VII. p. 233. über die Geſchichte der Komödie geſagt worden iſt, hatte abhelfen können.) Die eilf noch übrigen Stücke des Ariſtoph. ſollen ganz zur alten Komödie gehören, S. 3. (auch der Plutus?) In Anſehung dieſes Komikers unterſchreibt er ganz das Urtheil Plutarch's (*in compar. Ariſtoph. et Men.* T. II. p. 853. ſq.) und laſst ſich S. 19. im Allgemeinen folgendermaſsen über ihn aus: *Il ne faut pas s' imaginer qu'il ſoit queſtion de plan, d'action, d'intrigue, d' interêt, d'ordonnance dramatique, d'aucune des bienſeances theatrales, des ſituations ou des caracteres comiques; rien de tout cela. — On y diſtingue cependant un fonds d'imagination, quoique très-dereglee, un eſprit fertile en inventions ſatyriques, et une ſorte de verve ſans aucun goût.!* Die Regel, die er S. 81. giebt; (*il faut ſoigneuſement obſerver la diſparité des moeurs dans les comparaiſons du theatre ancien et du nôtre*) ſcheint ihm bey dieſem Urtheil noch nicht eingefallen zu ſeyn. — Zweyter Abſchnitt. Von der Komödie der Römer. Vom Plautus heiſst es S. 54. *Le comique de Plaute et très-defectueux; il eſt ſi borné dans ſes moyens, ſi uniforme dans ſon ton, qu'on peut l'appeller un comique de convention, tel qu'a eté longtems celui des Italiens, c'eſt-à-dire un canevas dramatique retourné en pluſieurs façons, mais dont les perſonnages ſont toujours les mêmes.* Sein Verdienſt iſt nach S. 57. *un fond de comique dans quelques ſituations, de la gaîté dans quelques ſcenes, enfin un caractere, le ſeul à la verité qui merite ce nom, mais que Moliere à immortaliſé en le ſurpaſſant, celui de l'Avare.* (Ganz anders urtheilte doch Cicero *de Off.* I, 29.) Terenz (S. 73.) hat keinen von den Mängeln des Plautus, ausgenommen einen Anſtrich von Einförmigkeit im Sujet wegen der Liebſchaften; doch hat er die Geliebten ſeiner jungen Leute dadurch veredelt, daſs er ihre freye Geburt am Ende anerkennen laſst. *Des comiques anciens qui nous reſtent, il eſt le ſeul qui ait mis ſur le theatre la converſation des honnêtes gens, le langage des paſſions, le vrai ton de la nature. Sa morale eſt ſaine et inſtructive, ſa plaiſanterie de très bon gout, ſon dialogue réunit la clarté, le naturel, la preciſion, l'élegance.* Bey S. 77. wo der Vf. meynt, daſs das Sujet der *Hecyra* ein gutes Drama abgeben würde, wunderten wir uns, weil wir nicht begreifen konnten, wie ſich dieſes mit der franzöſiſchen Delicateſſe reimte. — *Siebentes Kapitel.* Ueber die lyriſche Poeſie bey den Alten. Erſter Abſchnitt. Von den griechiſchen Lyrikern. Pindar. Der Vf. läſst ſein Urtheil von ihm nur errathen; er ſcheint Anſtand genommen zu haben, einen ſo hochgeſchätzten Dichter ohne Umſtände wegen ſeines Mangels an Geſchmack zu verurtheilen; aber ſeine Erinnerungen, daſs man ihn in ſeiner eigenen Sprache leſen müſſe, weil in einer Ueberſetzung ſeine mythologiſchen Erzählungen, ſeine ewigen Digreſſionen, und ſeine Abſchweifungen, *dont on ne voit ni le but ni le point de reunion*, (freylich ſieht man dieſe bey einer oberflächlichen Kenntniſs des griechiſchen Alterthums wenig oder gar nicht), unmöglich gefallen könnten, daſs die Griechen ungleich mehr Geſchmack an den Gegenſtänden, die er beſungen, genommen, und die Gedichte mehr nach dem Eindruck, den ſie auf die Sinne und die Einbildungskraft machten, als mit dem Verſtande beurtheilten u. ſ. w. (eine *Mäſsigung*, die ſonſt nicht in der Manier des Vf. iſt) dieſe Erinnerungen zeigen auch in dem Ton, worin ſie vorgetragen ſind, und der nahe an Perſiflage grenzt, daſs der Vf. nicht ſehr günſtig von ihm dachte. (Uebrigens von ſeiner Feyerlichkeit, die ſich immer auf gleicher Höhe erhält, von den Sitten- und Denkſprüchen, womit er ſo imponirende Uebergänge macht, von ſeiner Gedrungenheit und Fülle — kein Wort. Dagegen ſehe man den Aufſatz in den Nachträgen zu Sulzer I, S. 49 bis 77.). Hierauf einige ſehr unbedeutende Nachrichten über Linus, Orpheus, Muſaeus, u. a. (Von den

Hymnen des O. S. 101. *Nous avons encore quelques fragmens des hymnes, que l'on y chantait, et dont très certainement il fut l'auteur.* S. 102. glaubt der Vf. dafs Orpheus in einem Fragment bey Suidas die Bücher Moſis vor Augen gehabt habe.) Anacreon. S. 104. *Ses poëſies reſpirent la molleſſe et l'enjoûment, la delicateſſe et la grace* und S. 106. *Il y a dans ſa compoſition originale une molleſſe de ton, une douceur de nuances, une ſimplicité facile et gracieuſe, qui ne peuvent ſe retrouver dans le travail d'une verſion. — — Il compoſait d'inſpiration, et on traduit d'effort. Ne traduiſons point Anacreon.* Zweyter Abſchnitt. Horaz. *Il a l'enthouſiaſme et l'élévation du poëte Thébain; il n'eſt pas moins riche que lui en figures et en images; mais ſes écarts ſont un peu moins brusques; ſa marche eſt un peu moins vague; ſa diction à bien plus de nuances et de douceur.* S. 107. *Auſſi franchement voluptueux qu' Anacréon, auſſi fidele apôtre du plaiſir, il a les graces de ce lyrique grec, avec beaucoup plus d'eſprit et de philoſophie, comme il à l'imagination de Pindare avec plus de morale et de penſées.* S. 108. Man vergleiche hiemit die Charakteriſtik Horazens, als Lyrikers, in den *Nachträg. zu Sulzer* V, S. 301. (S. 110. folgt eine Ueberſetzung der Horaziſchen Oden I, 34. 35. die er nach dem Beyſpiel anderer zuſammenzieht, obgleich der lyriſche Schwung durch dieſe methodiſche Behandlung ſehr herabgeſtimmt wird.) — *Achtes Kapitel.* Erſter Abſchnitt. Von den Schäfergedichten. Theocrit und Virgil S. 121. *Le caractere dominant de Theocrite eſt la ſimplicité et la verité; mais cette ſimplicité n'eſt pas toujours intereſſante, et va quelquefois juſqu'à la groſſiereté. Il offre au lecteur trop de circonſtances indifferentes, trop de details communs et ſes ſujets ont entr' eux trop de reſſemblance,* S. 123. Dagegen iſt Virgil ihm vollkommen. *Virg. eſt beaucoup plus varié; il eſt auſſi plus elegant; ſes bergers ont plus d'eſprit, ſans jamais en avoir trop!* Der ganze Artikel iſt mager und dürftig. Man vergleiche Nachtrag. zu Sulzer I, S. 89—118. — Zweyter Abſchnitt. Von der Fabel. S. 126. Aeſop, deſſen einziges Verdienſt in dem groſsen Sinn ſeiner Moral beſtehet, (welche Fabeln des Aeſops und welche Moralen der Vf. wohl meynen mag? S. Hn. *Jakob's* Abh. über die griechiſchen Fabuliſten in den Nachträg. zu S. V. S. 269.) und Phadrus, deſſen Eleganz, Reinheit und Praciſion gerühmt werden, ſind beide weit unter La Fontaine. — *Neuntes Kapitel.* Von der Satyre. Erſter Abſchnitt. Vergleichung des Horaz und Juvenals S. 131—172. beſonders gegen den franzöſiſchen Ueberſetzer des Juvenal's, *Duſſaulx.* Juv. iſt gemacht, zuweilen bewundert, aber Horaz, immer wieder geleſen zu werden. Zweyter Abſchnitt. Perſius und Petron. Dritter Abſchnitt. Vom Epigramm. In der griechiſchen Anthologie ſind nur fünf, die unſerem Begriff vom Epigramm entſprechen, (Anal. T. III, p. 214. CCXCVIII. Tom. I, p. 170. IX. oder T. III, p. 200. CCXLVII. T. II, p. 14. XXVIII. Tom. I, p. 170. VII. Das zweyte auf Leander haben wir nicht finden können,) und nach Voltaire's Nachahmung mitgetheilt werden. Von Martials 1200 Epigrammen könnte man drey Viertel ſehr gut entbehren. — *Zehntes Kapitel.* Von der Elegie und der erotiſchen Poeſie der Alten. S. 188. (Von den griechiſchen Elegikern — kein Wort; und doch kann man den Werth eines Dichters erſt dann ganz beſtimmen, wenn man ſeine Vorgänger kennt). Hier folgt das bekannte über Catull, Ovid, Tibull und Properz, deren Beurtheilung ſich indeſſen etwas zu ſehr in eine Aufzählung der Geliebten dieſer Dichter verliert, ohne dafs der Vf. doch die Liebesgeſchichte eines jeden dazu benutzt, den Einfluſs, den ſie auf die Stimmung ſeines Geiſtes hatte, bemerklich zu machen, wie *Manſo* in den Nachträgen zu Sulzer (II, S. 190—221. III, S. 1—49. und S. 325—395.) gethan hat. Bey Tibull wunderten wir uns, nichts von der Knabenliebe erwähnt zu finden, der ein groſser Theil ſeiner Gedichte gewidmet iſt. Ueberhaupt paſſen des Vf. Bemerkungen eigentlich nur auf die erſte Elegie des I. Buchs, woraus wir indeſſen nicht ſchliefsen wollen, dafs ihm nur dieſe bekannt war.

Zweytes Buch. Beredſamkeit. *Erſtes Kapitel.* Zergliederung der *Inſtit. or.* des Quintilian, mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe der neueren Zeiten, und Anwendung auf die franzöſiſche Sprache S. 229. *Zweytes Kapitel.* Zergliederung der Ciceroniſchen Werke *de Oratore, Orator* etc. S. 344. Anhang über die rhetoriſchen Eintheilungen und Claſſificationen der Alten S. 385. *Drittes Kapitel.* Erklärung der verſchiedenen Hülfsmittel der Rednerkunſt, die beſonders im Demoſthenes betrachtet werden. Erſter Abſchnitt. Von den griechiſchen Rednern vor Demoſthenes (ganz allein nach Cicero *de cl. orator.*) und Charakteriſirung des letzten. Zweyter Abſchnitt. Von den verſchiedenen Theilen der redneriſchen Erfindung, und beſonders von Demoſth. Manier in der Rede *pro corona* S. 405. Dritter Abſchnitt. Von der Rede de Cherſoneſo, in derſelben Rückſicht betrachtet, S. 424. Vierter Abſchnitt. Beyſpiele von den gröſsten redneriſchen Kunſtgriffen, aus den Reden des Aeſchines und Demoſthenes *de corona* genommen. S. 466. (*Dritter Band.* Iter Th.) *Viertes Kapitel.* Zergliederung der oratoriſchen Werke Cicero's. Erſter Abſchnitt. Von dem verſchiedenen Charakter der Demoſtheniſchen und Ciceronianiſchen Beredſamkeit. S. 1. Demoſthenes hatte mit einem leichtſinnigen, eitlen, dem Vergnügen leidenſchaftlich ergebenen Volke zu thun, das er heftig erſchüttern muſste, um zu machen, dafs es ſeine Vorſchläge annahm; durch einen glänzenden Stil hätte er es zwar entzücken, aber nicht zur thätigen Befolgung ſeiner Rathſchläge drängen können. Dagegen war das römiſche Volk viel ernſthafter, geſetzter, und auf ſeine Würde ſtolzer; Cicero muſste es alſo mit viel mehr Schonung behandeln als Demoſthenes nöthig hatte; daher iſt eins ſeiner Hauptaugenmerke immer, ſich der Gunſt und Zuneigung ſeiner Zuhörer zu verſichern (*l'inſinuation*); ein anderes unterſcheidendes Merkmal in ſeiner Manier iſt der Schmuck, den er anwenden muſste, *weil alle Künſte des Geſchmacks und Luxus in Rom viel höher angeſchla-*

Digitized by Google

ſchlagen wurden, und Stil und Ausdruck in höheren Anſehen ſtanden. (Das letzte iſt wenigſtens ſehr zweifelhaft, und widerſpricht auch dem, was der Vf. kurz vorher vom Demoſthenes geſagt hatte, daſs er weniger Schmuck im Ausdruck anbringen müſſen, weil die Athenienſer hierdurch leicht ſo ſehr entzückt ſeyen, daſs ſie die Sache ſelbſt darüber aus den Augen geſetzt hätten. Aber eben deswegen, weil die Römer beſonnener und kalter waren, als die Griechen, und weil Schönheit und Eleganz des Ausdrucks bey ihnen noch etwas neues und ſeltenes war, ſo war dieſe nicht nur dem Zwecke des Redners nicht nachtheilig, ſondern muſste ſeinen Gründen und Beweiſen ſelbſt mehr eindringende Kraft geben.) Zweyter Abſchnitt. Von den römiſchen Rednern vor Cicero (aus deſſen *Brutus*) und vom erſten Auftreten dieſes Redners in der Sache des Roſcius von Ameria S. 13. Dritter Abſchnitt. Zergliederung der Verrinae. S. 23. Vierter Abſchnitt. Von den Reden gegen Catilina. S. 48. Fünfter Abſchnitt. Von den übrigen Reden des Cicero (*pro Murena*, *pro Archia*, *pro Sextio*, *pro Milone*, *pro Marcello* und den *Philippicis*) S. 84. Urtheile Quintilian's und Fenelon's über Demoſthenes und Cicero. Der Vf. giebt Cicero den Vorzug, beſonders wegen ſeiner Mannigfaltigkeit, und der Leichtigkeit, womit er jeden Ton anzunehmen verſteht. Als *Anhang* folgen S. 160. einige Erläuterungen über dieſelben Gegenſtände, über die Gelehrſamkeit des 14, 15, 16 Jahrhunderts, (wo der Vf. gegen ſeinen Collegen *Garat* zu zeigen ſucht, daſs die Gelehrſamkeit der Entwickelung des Genies im neuern Europa nicht nur nicht nachtheilig, ſondern vielmehr behülflich geweſen.) Von unſerer Nation heiſst es S. 171. *Pour ce qui regarde les Allemands, une diſpoſition d'eſprit particuliere qui les attache excluſivement aux ſciences, a dû les détourner longtems des lettres et des arts de l'imagination, et depuis qu'ils s'y ſont eſſayés, on convient que leurs progrès y ont été mediocres.* Wegen dieſes Urtheils, das ohnedem vielleicht in dem Munde eines Mannes unbedeutend ſcheinen möchte, der die Werke Shakſpeare's und Milton's für *monſtres* erklärt T. I. S. 20. T. IV. S. 54., wird man ſich durch eine andere Stelle T. III. part. 2. S. 192. tröſten können: *Un des plus ſavans et plus celebres Profeſſeurs de philoſophie, dans un pays, où elle eſt depuis longtems comme naturaliſée, l'Allemagne, M. Tiedman (ſic) — a pris la peine etc.*) Ueber den Dialog *de cauſis corruptae eloquentiae*; Vertheidigung des Cicero gegen den Vorwurf der Schmeicheley und des Eigennutzes S. 188 — 208. (ein ſehr intereſſanter und ſchön geſchriebener Artikel, worin unter andern das Porträt des Pompejus meiſterhaft entworfen iſt S. 194.) *Fünftes Kapitel.* Ueber die beiden Plinii. S. 225. Auszüge aus dem Panegyricus des jüngern Plinius (*il a infiniment d'eſprit; on ne peut même en avoir davantage; mais il s'occupe trop à le montrer, et ne montre rien de plus.* S. 228.) und aus ſeinen Briefen, die nicht ſowohl für ſeine Freunde als für die Nachwelt geſchrieben ſind, in denen man aber intereſſante Charakterzüge, Sittengemälde und Anecdoten finder. Der ältere Plinius (S. 278.) wird hier nur als eleganter Schriftſteller in Anſehung der Beredſamkeit, die er durch ſein Werk verbreitet, und des Schwungs der Einbildungskraft, womit er ſeinen Stil belebt hat, betrachtet, ob er gleich an Reinheit des Geſchmacks ſeinem Nachahmer *Büffon* weit nachſteht.

Drittes Buch. Geſchichte, Philoſophie und vermiſchte Literatur. *Erſtes Kapitel.* Erſter Abſchnitt. Griechiſche und römiſche Hiſtoriker von der erſten Claſſe S. 292. Herodot (*dont on eſtime la clarté, l'élegance, et l'agrément, mais en qui l'on déſirerait plus de méthode, plus de developpemens, plus de critique* S. 295.) Thucydides, Xenophon, Livius (der geſchmackvollſte aller Geſchichtſchreiber), Salluſt (zu viel Affectation, zu lange Vorreden und moraliſche Digreſſionen, die doch nur Gemeinplätze betreffen, endlich Partheylichkeit gegen Cicero S. 306.) Tacitus, deſſen gehaltvolle Manier ſehr gut charakteriſirt wird S. 312. Curtius (deſſen blumenreicher Stil ſeinem Gegenſtande angemeſſen iſt, von ausgezeichnetem Verdienſt in der Beſchreibung der Schlachten und in der Erzählung, aber in ſeinen Reden hört man den Schriftſteller zu ſehr). Zweyter Abſchnitt. Von den Reden, und der verſchiedenen Manier der alten und neuen Geſchichtſchreiber S. 317. Warum ſollten die groſsen Männer, die von ihnen redend eingeführt werden, nicht ſo oder ungefähr ſo geſprochen haben? S. 320. (Sonderbar!) Die alten Geſchichtſchreiber ſuchten nur beredt und wahrhaft zu ſeyn, wir wollen Details über die innere Verfaſſung, die Sitten etc. Die Urſache dieſer verſchiedenen Anſicht der Geſchichte liegt darin, weil unſere Einrichtungen ſich immer verändert haben, da ſie hingegen in den alten Republiken beſtändiger waren. Von den Hiſtorikern, *qui n'ont pas été des écrivains eloquens*, nur ein Wort S. 323. Polybius (deſſen einziges Verdienſt in den Nachrichten beſteht, die er uns über die römiſche Taktik gegegeben hat!!) Dionys von Halicarnaſs, Diodorus, Appian, Arrian, Dio Caſſius, (eine ſonderbare Zuſammenſtellung!) alle mittelmäſsige Schriftſteller. — Dritter Abſchnitt. Geſchichtſchreiber der zweyten Claſſe; S. 326. Juſtin (ein ſehr guter Erzähler, der den Ton der Gröſse und das Intereſſe des Stils ſehr gut zu vereinigen weiſs!) Florus (*de la rapidité et de la nobleſſe* S. 331.) Vellejus (*ſon ouvrage eſt un morceau precieux par le ſtyle et par le talent de ſemer des reflexions rapides et des penſées fortes dans le tiſſu de ſa narration* ib.) Cornelius Nepos (Eleganz, Präciſion, gute Betrachtungen, aber keine Charakterſchilderungen) Sueton (ein Anekdotenjäger) Plutarch (ein moraliſcher Geſchichtſchreiber und vollkommner Biograph). *Zweytes Kapitel.* Philoſophie der Alten (Tom. III. 2de partie). Dieſes Kapitel enthält nach dem Vf. S. 11. nur ein *expoſé ſuccinct de ce que nous pouvons recueillir de plus profitable de la philoſophie des anciens, ſous un double aſpect, celui des choſes où ils ſe ſont le plus approchés de la verité par les lumieres naturelles, et celui des erreurs les plus remarquables où les a fait tomber l'inevitable imperfection de ces mêmes lumieres.*

Digitized by Google

mieres. Die Beurtheilung ihres Werths blofs als Schriftſteller in Anſehung ihrer Schreibart und Manier ſoll in dieſem Theile dem erſten Geſichtspuncte nur untergeordnet ſeyn, ob ſie gleich in den vorigen den Haupt-Geſichtspunct ausmachte. Der Vf. handelt nur von Plato, Plutarch, Cicero und Seneca; und ſchon hieraus läſst ſich ſchlieſsen, was ſich bey naherer Unterſuchung auch ergiebt, dafs jene Idee des Vf., wozu auch in der That nicht weniger als ein getreuer Abrifs der ganzen Geſchichte der Philoſophie der Alten gehören würde, hier nur ſehr unvollkommen und mangelhaft ausgeführt iſt. Wir wiſſen nicht, warum der Vf. bey dieſer Materie von ſeiner bisherigen Methode abgewichen iſt, und den blofs ſchriftſtelleriſchen Werth der alten Philoſophen nur als eine Nebenſache behandelt hat; uns dünkt, dafs in einem *Cours de Litterature*, dieſes immer der Haupt-Geſichtspunct ſeyn, und dafs jene Aufſtellung und Beurtheilung der Wahrheiten und Irrthümer, welche ſie als Philoſophen gelehrt und begangen haben, in eine eigentliche Geſchichte der Philoſophie verwieſen werden müſſe. Indeſſen iſt der Vf. dieſem Plane in dieſem Kapitel getreu geblieben; und ſo hören wir z. B. beym Plato nichts von ſeiner Kunſt im Dialog, von der Sokratiſchen Ironie u. ſ. w. — Der Artikel über Seneca (S. 160—347.) iſt ganz polemiſch, und eigentlich eine hier nicht ſehr paſſend eingerückte Streitſchrift gegen Diderot, der den Seneca eben ſo ſehr über Cicero erhob, als unſer Vf. ihn unter dieſen herabſetzt. — Im *dritten Kapitel* folgen endlich noch ein paar Worte über die griechiſchen Romane und des Apulejus *goldnen Eſel*, über Dionys von Halicarnaſs ſeine römiſchen Alterthümer, und rhetoriſchen Schriften (die er dem Vf. nur für Schüler geſchrieben zu haben ſcheint, da hingegen Quintilian und Cicero für Leute von Geſchmack ſchrieben S. 353.) aus denen er die Beurtheilungen der griechiſchen Claſſiker auszieht, und zum Theil aber nicht immer glücklich, widerlegt, welches bey jedem insbeſondere paſſender geſchehen wäre, über Lucian (*ſ'il a la verve d'un ſatyrique, il a auſſi les travers d'un Bouffon, qui ſacrifie tout à l'envie de faire rire* S. 360.) endlich über Pauſanias und Varro.

Mit dem *dritten Theile* endigt ſich das Fach der alten Literatur. Aus dem hier gelieferten Auszuge läſst ſich ſchon abnehmen, dafs dieſer Theil des Werks ſehr mangelhaft und oberflächlich bearbeitet iſt, auch wenn man das Werk blofs als eine äſthetiſche Zergliederung betrachtet. In dieſer Rückſicht möchte man dem Vf. beſonders ein Schwanken in den Principien der Beurtheilung verwerfen, das dem ganzen Werke ein ſehr ungleiches Anſehen giebt, und zuweilen die Vermuthung veranlaſſen könnte, dafs die Beurtheilung manches Schriftſtellers die Frucht der erſten Lectüre und des erſten Eindrucks wäre. Wenn er einmal die Regel einſcharft, dafs man bey der Beurtheilung der Werke des Alterthums niemals die Rückſicht auf die Verſchiedenheit des Nationalcharakters und der Sitten aus den Augen ſetzen müſſe, ſo beurtheilt er ein andermal die griechiſchen dramatiſchen Werke nach den Regeln der Franzöſiſchen *bienſeance* und des franzöſiſchen Geſchmacks. Er ſtellt erſt die Einfalt der Alten als das nachahmenswürdigſte an ihnen vor, und redet mit Unwillen von der *orgueilleuſe delicateſſe* der Franzoſen (T. I. am Ende) dann aber tadelt er die Intriguen ihrer Stücke als nicht genug verwickelt, und als ihre ſchwache Seite; er iſt über die Zoten des Ariſtophanes entrüſtet, und weifs nichts von den Zoten des Horaz, Catulls etc. Ungeachtet dieſer Mängel ſind doch ſehr viel glückliche, feine und treffende Bemerkungen durch das Werk zerſtreut anzutreffen. Beſonders iſt der Vf. glücklich in den Schilderungen der Schriftſteller, von denen wir einige mit ſeinen eigenen Worten ausgehoben haben, und die, wenn gleich nicht immer richtig, doch mit der gröfsten Kunſt und den beſtimmteſten Zügen entworfen ſind. Aber die glänzendſte Seite des Werks iſt der Stil, der es durch ſeine Eleganz, Klarheit, Lebhaftigkeit und Würde zu einer ſehr angenehmen Lectüre macht, und den nicht genug behutſamen Leſer auch über ſeine Mangel hinweggleiten läſst.

(Der Beſchluſs folgt.)

PHILOSOPHIE.

WIEN, b. Alberti: *Magyar Minerva máſodik Kötet* oder: *Erkoltſi Oktataſok* u. ſ. w. (d. h. *Ungriſche Minerva*. 2ter Band, oder Moraliſche Belehrungen, welche *Joſeph Takáts von Peter* ſeinem geliebten Schüler dem *Grafen Ladislaus Feſtetics v. Tólna* ans Herz gelegt hat.) 1799. 392 S. 8.

Aus der Erſcheinung dieſes zweyten Bandes ſchlieſst Rec. mit Vergnügen auf die Fortdauer der M. Minerva, durch grofsmüthige Unterſtützung des Hn. Grafen *Georg Feſtetics*, von welcher ſchon bey der Anzeige des erſten Theils in der A. L. Z. Erwähnung geſchehen iſt. Dieſer Theil liefert ein ſehr brauchbares, und wegen ſeines deutlichen und angenehmen Vortrags empfehlungswürdiges moraliſches Handbuch. Tiefe philoſophiſche Analyſe wäre hier am unrechten Orte angebracht, deſto mehr hingegen erſcheint überall philologiſche und äſthetiſche Lectüre des Vfs.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. April 1800.

LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Agasse: *Lycée ou Cours de Litterature ancienne et moderne, par J. F. Laharpe etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Mit dem *vierten* Theile fängt der Abriss der französischen Literatur unter Ludwig XIV. an. Voran geht eine Einleitung über den Zustand der Wissenschaften in Europa seit dem zweyten Jahrhundert nach Augusti, bis zur Regierung Ludwig's XIV. eine im J. 1797 gehaltene Rede; daher ihr rednerischer Ton. Ueber die griechischen Kirchenväter, Gregorius, Basilius, Origenes und Chrysostomus, von denen der letzte vorzüglich den grössten Männern, die das Alterthum hervorgebracht hat, an die Seite gesetzt werden kann. S. 13. Die römischen Kirchenväter stehen ihnen weit nach. Ueber den Vandalismus in Frankreich, bey Erwähnung der Stiftung der Universität zu Paris S. 17—28. eine Digression voll treffender Beredsamkeit. — Wiederherstellung der Wissenschaften; Ariost, Tasso, Machiavel, (den man nicht mit den *docteurs revolutionnaires* verwechseln muss) Lopez de Vega und Calderon in Spanien. Von Shakspeare heisst es S. 54: *C'est au même moment que parut chez les Anglais leur Shakespeare, qui eut les beautés et les défauts de Lope et de Calderon, mais qui, sans porter l'art plus loin qu'eux, l'emporta sur eux par un talent naturel, quelquefois élevé jusqu'au sublime des pensées, à l'eloquence des passions fortes, à l'énergie des caracteres tragiques. Dans ces morceaux d'autant plus frappans,* qu'ils sont chez lui plus rares et plus mêlés d'alliage, *il fut, il est vrai, au dessus de son siècle, où la veritable tragédie etait ignorée partout; mais depuis que* des genies du premier ordre, sous Louis XIV. et de nos jours, l'ont portée à sa perfection, *il n'appartient plus qu'à la prevention nationale chez les Anglais, ou parmi nous à la manie paradoxale de comparer* les maitres dans le premier des arts *cultivés par les nations éclairées, à un écrivain qui dans la barbarie de son pays* et dans celle de ses écrits, *fit briller des eclairs de genie.* Man wird vieles hievon, so wie die Stelle S. 59, wo er das französische Theater *le premier du monde* nennt, wohl für Aeufserungen einer verzeihlichen Nationaleitelkeit halten; sang doch schon Ronsard von Jodelle's Komödie Eugènie:

Jodelle chanta devant nos rois
La jeune comédie en langage françois,
et si bien les sonna que Sophocle et Menandre,
tant fussent-ils savans, y eussent pu apprendre.

Erstes Buch. Poësie. *Erstes Kapitel.* Von der französischen Poësie vor und seit Marot, bis auf Corneille S. 81—184. *Zweytes Kapitel.* Vom französischen Theater und P. Corneille. *Erster Abschnitt.* Von den tragischen Dichtern vor Corneille S. 184. *Zweyter Abschnitt.* Corneille S. 220. Erhabenheit und Stärke; aber jene artet oft in Schwulst und Declamation und diese ins Gräfsliche aus; die Liebe führt bey ihm ganz den abentheuerlichen, geschraubten und läppischen Ton, den die spanischen Romane in Schwang gebracht hatten; er hat zu viel Räsonnement anstatt Empfindung. *Drittes Kapitel.* Racine. Dieses nimmt den Rest dieses Bandes und die grösere Hälfte des fünften bis S. 289 ein; aber Racine ist auch für den Vf. das *non plus ultra* der tragischen Kunst. In neun Abschnitten zergliedert der Vf. die Trauerspiele Racine's, unter denen er die Andromaque, den Britannicus, die Iphigenie, Phedre und Athalie als die vollkommensten auszeichet, nach dem Plan, den Charakteren und dem Stil. Ein deutscher Kunstrichter, der neben dem französischen auch das griechische und englische Theater kennte, und der das, was bey verschiedenen Nationen conventionell ist, von dem, was das Wesen der Tragödie selbst ausmacht, zu trennen verstünde, dürfte freylich in manchen Stücken dem Vf. nicht beypflichten; er dürfte manches nicht so hoch anschlagen, und noch manche Gebrechen und Incongruitäten darin nachzuweisen haben, die unserm Vf. ganz entgangen sind; aber jede Nation hat in diesem Stück ihren eigenen Gesichtspunct, den man ihr nicht bestreiten kann, und Hr. *Laharpe* hat wenigstens in der Entwickelung der Charaktere eine Kunst gezeigt, wie sie von einem Manne, der selbst theatralischer Dichter ist, zu erwarten war. — Bey der Iphigenie und Phedre werden die ihnen zum Grunde liegenden Stücke des Euripides verglichen und nochmals kritilirt, wo dann, wie zu erwarten war, der Grieche dem Franzosen, auch im Ausdruck, unendlich nachsteht. Ohne Lächeln wird niemand leicht die Bemerkung lesen S. 90, dass die Eröffnung, welche die Amme beym Euripides dem Hippolytus von der Liebe der Phädra macht, ein *défaut de bienséance* sey. — Das *vierte* Kapitel (Tom. V. S. 226) enthält eine Recapitulation dessen, was über Corneille und Racine gesagt worden ist. — *Fünftes Kapitel.* Ueber die Tragiker von geringerm Werth unter Ludwig XIV. S. 289. Rotrou und Duryer, Thomas Corneille (über die Vorwürfe, die der profunde Historikus Voltaire dem Essex dieses Dichters gemacht hat, und die hier wiederholt werden, vergleiche man die gründlichen Bemerkungen Les-

Digitized by Google

fing's in der Dramat. 23. St.) Quinault, Campiſtron, Duché und Lafoſſe. — *Sechſtes Kapitel.* Von der Komödie im Zeitalter Ludwig XIV. Einleitung. Von der Comodie vor Moliere S. 379. *Erſter Abſchnitt.* Moliere S. 385. — *Siebentes Kapitel.* Von den komiſchen Dichtern vom zweyten Rang unter Ludwig XIV. *Erſter Abſchnitt.* (Tom. VI. S. 1.) Quinault, Brueys und Palaprat, Baron, Campiſtron, Bourſault. *Zweyter Abſchnitt.* Regnard, der beſte Komiker nach Moliere. S. 17. Voran, der Sonderbarkeit wegen, eine kurze Nachricht von ſeinen Lebensumſtänden. *Dritter Abſchnitt.* Dufrény, Dancourt, Hauteroche, Dichter vom dritten Rang. S. 41. *Achtes Kapitel.* Von der Oper, beſonders von Quinault S. 46. Die Opern von Campiſtron, Thomas Corneille, Rouſſeau und Fontenelle ſind kaum des Erwähnens werth. *Neuntes Kapitel.* Von der Ode und Rouſſeau. S. 94. Sein vorzüglichſtes Verdienſt iſt der dichteriſche Ausdruck und das gehörige Ebenmaaſs der Theile; unter allen franzöſiſchen Dichtern hat er am meiſten für das Ohr gearbeitet; aber an Fülle und Neuheit der Gedanken zeichnet er ſich nicht ſonderlich aus. Auch als Epigrammatiſt glänzt er, aber ſeine Briefe, ſeine Allegorien und ſeine Comödien, ſind des Leſens nicht werth. *Zehntes Kapitel.* Von der Satyre und Epiſtel. Boileau. S. 184. Gröſstentheils Vertheidigung dieſes Dichters gegen Marmontel in ſeinen *Elemens de litterature* und den ungenannten Vf. der *lettre ſur l'influence de Boileau* (1787), bey welcher Gelegenheit *Mercier* mit der gröſsten Verachtung abgefertigt wird. *Eilftes Kapitel.* Von der Fabel und Erzählung. *Lafontaine* S. 324. Dieſelben Reſultate, die in Hn. Jakob's Abhandl. in den Nachträgen zu S. V. S. 139. aufgeſtellt ſind, nur daſs dieſe Abhandlung mehr ins Detail geht und die Werke des Dichters von mehrern Seiten zeigt. *Zweyter Abſchnitt.* Vergier und Senecé S. 386 die einzigen, die im Fache der Erzählung nach Lafontaine genannt zu werden verdienen. *Zwölftes Kapitel.* Vom Hirtengedicht. *Segrais* hat Natur und Gefühl, Mad. *Deshoulières* iſt zu empfindſam und proſaiſch. Von *Fontenelle* heiſst es S. 426: *Ses bergers en ſavent trop en amour, et il en ſait trop peu en poëſie.* Unter den vermiſchten Gedichten von Fontenelle, die beynahe alle ſchlecht ſind, zeichnen ſich drey, *le portrait de Clarice, le ſonnet de Daphné* und der Apolog *de l'amour et de l'honneur*, aus. In der leichten Poëſie iſt *Chaulieu* der erſte, wenn man Voltaire ausnimmt. Vgl. *Nachtr.* zu S. V. S. 423.

Zweytes Buch. (VII. Band.) *Erſtes Kapitel.* Beredſamkeit. *Erſter Abſchnitt.* Gerichtliche Beredſamkeit. Dieſe blieb weit hinter der Kanzelberedſamkeit zurück. *Lemaître* und *Patru*, die beſten unter dieſer Art von Rednern, ſind voll von einer unbehülflichen und geſchmackloſen Gelehrſamkeit; *Lem.* war mehr Redner; *Patru* weniger Declamator, aber zu oft niedrig in ſeinem Stil, ob er gleich einer der erſten iſt, welche die Sprache gereinigt haben. — *Zweyter Abſchnitt.* S. 20. Von den Lobreden (*genre demonſtratif*); nichts von Bedeutung. Unter den politiſchen Reden (*genre deliberatif*) iſt eine Rede des Kanzlers *de l'Hopital* bey Eröffnung der General-Laaten, das beſte. *Dritter Abſchnitt.* Kanzelberedſamkeit. Leichenreden S. 27. *Boſſuet* iſt der Demoſthenes und *Flechier* der Iſokrates der Franzoſen. Die beſten Werke des erſten ſind die Leichenrede auf die Königin Henriette von England, auf die Tochter Ludwig's XIII. auf den groſsen Condé und auf die Prinzeſſin von der Pfalz die ſchönſten. (Bey Gelegenheit der Leichenrede Flechier's auf Turenne ſagt der Vf. vom Prinzen Heinrich von Preuſsen S. 84. *Si Flechier eût vécu de nos jours, il aurait pu remarquer le même accord ſi rare des talens militaires les plus éminens et de la modeſtie la plus vraie, dans un prince au deſſus de Turenne par la naiſſance, puiſque la ſienne eſt royale, égal à Turenne dans ce grand art de la guerre, puiſqu' il n'y eut que Frederic pour rival, et que tous deux en ont fait un art nouveau, où ils ont eu l'Europe pour diſciple, et qui après tant de triomphes, ſait cultiver dans la retraite les vertus privées et les connaiſſances philoſophiques, et porte dans la ſociété cette aimable ſimplicité, qui cache le héros et qui montre le grand homme.*) Maſcaron iſt tief unter jenen beiden, und ein ſehr ſchlechtes Muſter; ſein beſtes Werk indeſſen iſt die Leichenrede auf Türenne. — *Vierter Abſchnitt.* Von den Predigten S. 110. Maſſillon iſt durch die Anzahl, die Mannichfaltigkeit und Vortrefflichkeit ſeiner Werke der erſte in dieſem Fache. — *Zweytes Kapitel.* Geſchichte. S. 149. *Daniel's* einziges Verdienſt iſt, die vielen Irrthümer des Mezerai verbeſſert zu haben; der *P. d'Orleans* iſt mittelmäſsig; *Mezerai* ſchreibt in einem vernachläſſigten Converſationsſtile; *Maimbourg* iſt ein Redekünſtler und *Varillas* ein Romanenſchreiber; *Vertot* ſchreibt zierlich und anziehend. Der *Abbé de Saint-Real* iſt der einzige Schriftſteller des vorigen Jahrhunderts, welcher der Geſchichte die gehörige dramatiſche Form zu geben verſtanden hat, welche uns in den griechiſchen und römiſchen Geſchichtſchreibern ſo ſehr anzieht; doch gilt dieſes nur von ſeiner Geſchichte der Verſchwörung zu Venedig; in ſeinen übrigen Werken iſt er mittelmäſsig, auch trug er am meiſten dazu bey, die hiſtoriſchen Romane in Schwang zu bringen, die jedoch jetzt in Frankreich gefallen ſind. — *Boſſuet diſcours ſur l'hiſtoire univerſelle* iſt das am ſchönſten geſchriebene franzöſiſche Werk. *Fleury* ſchrieb ſeine Kirchengeſchichte als wahrer Philoſoph und Chriſt; aber die Fortſetzung derſelben iſt mehr eine Compilation als eine Geſchichte. (Ueber die wahre Manier die Geſchichte allgemeinnützlich zu ſchreiben S. 165. *On ne diſtingue pas aſſez l'hiſtoire de ce qui doit ſervir à la faire; et là deſſus les modernes ont été long-tems moins judicieux que les anciens, et beaucoup moins ſabres de paroles. Il eſt trop aiſé et trop inutile de recueiller tout ce qu'on a lu. Le diſcernement conſiſte à laiſſer aux ſavans ou à ceux qui veulent l'être ce qui eſt de leur reſſort et à ſe reſerrer dans ce qui convient au plus grand nombre de lecteurs, ſelon la nature des objets et le degré d'interêt et d'attention qu'ils peuvent y donner; c'eſt là l'eſprit de l'hiſtoire.*) Uebrigens geſteht

sieht der Vf., dass die Franzosen, wenigstens aus dem 17ten Jahrhundert, in der Geschichte nichts besitzen, das den Foderungen derselben Genüge thäte. *Zweyter Abschnitt.* Von den *Memoires.* S. 172. Unter diesen sind die *Mem. du Card. de Retz* in Rücksicht der Schreibart bey weitem die vorzüglichsten. — *Drittes Kapitel.* Philosophie. *Erster Abschnitt.* Metaphysik. Französischer *Philosophisme* des 18ten Jahrhunderts im Gegensatz der Philosophie; eine gute Distinction, um nicht, wie so viele Schwätzer, der Philosophie zuzuschreiben, was nur der Sucht nach Sophistereyen angehört. S. 195. Grosse Verdienste des *Descartes* um die Philosophie. *Il apprit aux hommes à n'affirmer sur chaque objet que ce qui était clairement renfermé dans l'idée même de cet objet.* (Also blosse Analyse?) *C'est ainsi qu'il trouva les meilleures preuves que l'on eût encore données de l'existence d'un premier être, de l'immatérialité des esprits et de l'immortalité de l'ame* (!!) S. 197. *Pascal* ist in der Speculation eben so erhaben, und in seinem Stil eben so kräftig als Descartes. Seine *Provinciales* und *Pensées*, von denen Voltaire einige angegriffen hat *avec une très mauvaise logique et beaucoup de mauvaise foi.* S. 201. *Mallebranche* machte einen Roman über die Seele, wie *D.* einen über das Weltall gemacht hatte. Sein Stil ist ein Muster eines für metaphysische Untersuchungen passenden Stils. — *Fenelon*, von dessen Philosophie das unterscheidende Merkmal ist *de joindre naturellement le sentiment à la pensée.* — *Bayle.* — *Zweyter Abschnitt.* Moral. S. 222. Fénélon: Sein *Telemach*, *Direction pour la conscience d'un roi*, *Dialogues des morts.* — *Nicole Essais de morale*; ein sehr scharfer Logiker, der aber mehr zum Verstande als zum Herzen redet. — *Duguet* (*Institutions d'un prince*) zu viel Weitläuftigkeit und zu wenig Geist bey sonst sehr guten Sachen. — Die ersten Muster eines gedrangten und nachdrucksvollen Stils gaben *la Rochefoucauld* und *la Bruyere*; aber die *Maximes* des erstern enthalten mehr Satyre als Moral. (Hier folgt eine lange Widerlegung verschiedener von seinen Sätzen, wodurch dieser Abschnitt selbst wieder eine moralische Abhandlung wird). *Labruyere* ist ein besserer Moralist und ein grösserer Schriftsteller: *il vous laisse encore plus content de vôtre esprit que du sien.* — *Saint-Evremond* hat mit den vorhergenannten nichts gemein, als dass er auch über die Moral geschrieben hat; indessen hat er doch sehr viel Gutes, und wird in diesem Jahrhundert viel zu wenig gelesen, da er hingegen im vorigen zu hoch gepriesen wurde. — *Viertes Kapitel.* Vermischte Literatur. *Erster Abschnitt.* Romane. S. 297. Die ersten vernünftigen Romane waren *Zaide* und *la Princesse de Cleves* von Mad. *de la Fayette.* *Passez de Mad. de la Fayette à Scarron et de Zaide au Roman comique c'est aller de la bonne compagnie à la taverne.* *Zweyter Abschnitt.* Erzählungen S. 308. Tausend und eine Nacht und Tausend und ein Tag. Feenmährchen, in denen Mademoiselle d'Aulnoy am glücklichsten war. Hamilton, der geistreichste Mährchendichter. — *Dritter Abschnitt.* Briefe (M. de Sevigné.), Uebersetzungen (nichts von Bedeutung.) Kritik (*Journal des Savans, Bayle Lettre etc.*) S. 322.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

Leipzig, in d. Sommerschen Buchh.: *Benjamin Lara's Taschenbuch der Wundarzneykunst in alphabetischer Ordnung.* Aus dem Englischen. Nebst einigen Anmerkungen und Zusatzen von *D. K. G. Kühn.* *Erster Theil.* 1799. 394 S. 8. XVIII S. Vorrede des Uebersetzers. (1 Rthl. 12 gr.)

Das Original erschien zu London 1796. Für England mochte es vielleicht ein Bedürfniss seyn, für Deutschland war es aber, besonders durch Bernstein's Handbuch, entbehrlich; wenigstens in einer vollständigen Uebersetzung, da das wenige Neue des Buches der fleissige Hr. Bernstein auch bey seiner neuen Auflage nicht unbenutzt lassen wird. — Die Uebersetzung ist sonst mit Fleiss gearbeitet, aber sehr viele Fehler des Originals hätten einer Berichtigung bedurft. Man sehe z. B. den nur 2 Seiten langen Artikel *Anchilops* und *Aegylops* nach. Dies sollen verschiedene Arten der Thränenfistel seyn, da diese Krankheiten doch ihren Sitz *über* oder *auf* dem Thränensacke haben und nicht in ihm. Dieser Zufall soll entweder skrophulös oder atheromatös seyn. (Eine atheromatöse Thränenfistel!) Zuweilen soll er *ohne Entzündung* seyn (die sogenannte Thränenfistel wohl, aber nie die genannten Krankheiten.) Wenn die Krankheit mit einer Zerfressung verbunden ist, soll sie zuletzt in Krebs übergehen! Die eine Behandlung besteht darin, dass man, wenn das Uebel noch neu ist, mit Aderlassen und Purgieren anfangt, oder wenn diese Mittel durch Gegenanzeigen verboten sind, alterirende antiskrophulöse Mittel giebt etc. — Die Literatur ist zweckmässig abgeändert. *Lara* führt nämlich am Ende jedes Artikels Schriftsteller an, die er benutzte, (welches besonders *Bell* ist) oder welche nachzulesen sind. Der Uebersetzer behielt nur diejenigen englischen bey, die durch Uebersetzungen bey uns bekannt sind, und fügte statt ihrer deutsche hinzu. Auf *Bell*, *Bernstein*, *Callisen*, *Heister* und *Richter* ist regelmässig verwiesen. — *Gutta serena* beschliesst diesen ersten Theil, es sind also noch mehrere Theile rückständig.

Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Taschenbuch für Lehrlinge der Wundarzneykunst.* 1799. 198 S. 8. (8 gr.)

Ein lediglich für Balbier*bursche* bestimmter Katechismus. Sein Vf. glaubt, dass viele von solchen Büchern zu hoch geschrieben waren. Das seine fängt nun freylich trivial genug an. Welchem Kinde wären z. B. folgende anatomische Fragen zu hoch! „*F.* „Was bemerkt man am Gesichte? *A.* Die Stirn, die „Nase, die Augenbranen, die Augenlieder, die Aug„apfel, die Backen, den Mund, die Lippen und das „Kinn. — *F.* Was sieht man an den Seitentheilen? „*A.* Die Ohren. — *F.* Was bemerkt man am obern „und hintern Theile des Kopfes? *A.* Dass er mit „Haaren bewachsen ist. — *F.* Was bemerkt man am

„vor-

Digitized by Google

„vordern Theile des Halses? *A.* Den obern Theil „der Luftröhre, wo man beym männlichen Geschlech„te (bey Weibern gar nicht?) den schildförmigen „Knorpel des Kehlkopfes wahrnimmt, welchen man „Adamsapfel nennt." In die Muskellehre werden sie auch nicht zu weit geführt, da sie auf *Einer* Seite mit vier Fragen abgethan ist. — Auf die Anatomie folgt die Chirurgie, wo der Unterricht dann schon etwas gelehrter ist. So findet sich z. B. S. 99 bey der Verrenkung der Kniescheibe die Anmerkung, „dass „man hiezu keine vollkommnere und bequemere Ban„dage haben kann, als die in dem Büchelchen: *Bücking Abhandlung vom Kniescheibenbruche*, beschrie„bene Maschine." Hier scheint der Vf. auch selbst die Langeweile gefühlt zu haben, welche seine Fragen dem Leser machen, indem hier 3 Seiten lange Antworten erscheinen, z. B. die Verbande für sämmtliche Verrenkungen in einer Antwort hintereinander weg. Möchte der Vf. doch *alle* seine Fragen weggelassen haben, oder besser noch, das ganze Buch!

Cöln, b. Oedenkoven u. Thiriart: *Traité des Hernies de A. G. Richter, traduit de l'Allemand avec des additions par J. C. Rougemont. Seconde Edition.* Tom. I. 461 S. Tom. II. 363 S. 8. — *An VII. de la Republique.* (3 Rthl. 12 gr.)

Im J. 1786 gab *Rougemont* seine erste Uebersetzung von *Richter's* trefflicher Schrift *über die Brüche* heraus, und auch in Frankreich fand dies Werk so viel Beyfall, dass eine zweyte Auflage nöthig wurde. Diese besorgte nun *Rougemont*, nachdem *Richter* in seinen Anfangsgründen der Wundarzneykunst gewissermassen die dritte Auflage seines Buches gab, (s. A. L. Z. 1799. Nr. 405.) welche der Uebersetzer auch, bis auf die in dem sechsten, damals noch nicht erschienenen Theile enthaltenen wenigen Kapitel, benutzte; jedoch behielt er Manches aus der zweyten Auflage lieber bey, wenn es ihm nämlich in der neuesten zu kurz abgehandelt schien. — Es muss den Deutschen freuen, wenn ihre Hauptwerke auch dem Auslande brauchbar gemacht werden, aber durch die gegenwärtige Uebersetzung hat selbst das Mutterland gewonnen. Die auf dem Titel angegebenen Zusätze sind nämlich durchaus nicht, wie es jetzt oft der Fall bey Uebersetzungen ist, einige winzige unter den Text geworfene Brocken, die fast nur auf dem Titel nützen, nämlich dem Verleger, — sondern sie liefern einen der Schrift würdigen, weitumfangenden Commentar. Die meisten §§. haben Zusätze bekommen, und ganz neue sind hinzugefügt. Meistens sind sie literarisch, doch ausführlich genug, um für sich zu belehren. Es sind dabey, da sie ursprünglich für Frankreich bestimmt sind, vorzüglich deutsche Schriften benutzt, jedoch auch viele französische, von den ersten sind aber selbst Dissertationen und die in den Zeitschriften, z. B. von *Arnemann, Baldinger, Hufeland* vorkommenden, hieher gehörenden einzelnen Aufsätze benutzt. Hie und da sind es auch wahre Berichtigungen und Vervollständigungen, z. B. über die Direction des Bruchschnittes, wo er sich gegen *Richter* erklärt und *Default's* sehr gute Lehre anführt, sich nach der Lage des Samenstranges zu richten, — über die Theile, welche den Bauchring ausmachen etc. — Von den Kupfern des Originals liefs der Uebers. alle diejenigen weg, welche schon durch französische Werke, z. B. von *Juville* bekannt sind, und lieferte blos das Messer und die Tobacksrauchmaschine. Hingegen fügte er neue Figuren hinzu, als *Savigny's* Pelotte die durch *Quentin (diss. inaug. Gotting.)* bekannt ist; die von *Weissenborn* (dessen Namen nach französischer Unsitte verfälscht und *Weissenhorn* angegeben ist;). *Schindler's* Zange zur Stillung der Blutung aus der *Epigastrica*; *Brüninghausen's* Haken zur Dilatation des Bauchringes nach *Arnaud's* Art und auch eine sehr grobe Abbildung eines *appendix intestini*.

Diese Schrift führt auch noch den allgemeinen Titel:

Bibliotheque medico-chirurgicale germanique, ou Traduction des meilleurs auteurs Allemands, qui ont écrit sur l'art de guérir. Tom. I et II. Ueber die Einrichtung dieser Bibliothek findet sich aber weiter keine Nachricht.

Leipzig, b. Gräff: *Frid. Henning analecta litteraria epilepsiam spectentia.* 1798. 272 S. 4. (1 Rthl. 16 gr.)

Eine neue Bearbeitung der Inauguraldissertation des Vfs. (*Analecta historica ad theoriam epilepsiae.* 1788. s. A. L. Z. 1788. Nr. 231.) Der Vf. giebt sie selbst für weiter nichts aus, als für eine Compilation, setzt aber in der Vorrede auseinander, dass gute Schriften dieser Art auch verdienstvolle und nicht kopflose Arbeiten sind. Es muss jedem Gelehrten Leid thun, dass solchen Schriften ihre Verfasser jetzt Apologieen vorauszuschicken für nöthig halten! Die vorliegende Schrift hält Rec. deshalb noch für besonders verdienstlich, weil sie eine Krankheit zum Gegenstande hat, die wir noch lange nicht genug kennen, und die Kranke und Aerzte so hartnäckig plagt, dass man sehr gern viele Urtheile und Erfahrungen über dieselbe vergleicht. Die Anlage ist nach Art des Repertoriums von *Plouequet* gemacht, doch ist die in Parenthese beygefügte Relation meistens etwas ausführlicher. Der erste Theil (erste Bogen) enthält die *etymologica*; der zweyte die Pathologie, Definition, nächste und entfernte Ursachen; der dritte die grofse Menge von bekannten und ihrer Zusammensetzung nach geheim gehaltenen Arzneymitteln; der vierte das zwey Bogen lange chronologische Verzeichniss der über diese Krankheit besonders geschriebenen Schriften (welches Rec. würde haben vorangehen lassen.) Einen räsonnirenden Theil macht Hr. H. Hoffnung, in der Folge einmal nachzuliefern. — In der Vorrede, die überall seltene Bescheidenheit zeigt, gesteht Hr. H. noch, dass er die allegirten Schriften nicht alle selbst gelesen und nicht alle Citate aus der ersten Quelle selbst geschopft habe; und welcher billig Denkende würde dies verlangen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. April 1800.

GESCHICHTE.

PARIS, b. Herausgeber: *Hiſtoire des deſcentes qui ont eu lieu en Angleterre, Eroſſe, Irlande et isles adjacentes, depuis Jules Céſar juſqu'a nos jours; ſuivie d'obſervations ſur le Climat, les Qualités du ſol, les Productions, la Population, l'Agriculture, le Commerce, les Manufactures, la Litterature, les Sciences, les Arts, les Finances, la Marine etc.* — Avec trois cartes géographiques. — Seconde édition, revue et corrigée. An VI (1798). 153 S. 8. (18 gr.)

Die groſsen Vorbereitungen Frankreichs zu einer Landung in England, und die allgemein geſpannte Erwartung des Ausgangs, gab ohne Zweifel Veranlaſſung zum Hervortreten dieſes Buchs, und zu einer wiederholten Auflage deſſelben. Statt der Einleitung liefert der Herausgeber Prudhomme, wahrſcheinlich einerley Perſon mit dem Vf., eine Ueberſicht der Revolutionen, welche England ſeit den älteſten Zeiten zu erleiden hatte, und ſchlieſst mit der durch die Franzoſen dieſem Lande bevorſtehenden. Rec. weifs nicht, ob jeder Leſer die bey dieſer Gelegenheit gethanene Aeuſserung des Herausgebers als wahr unterſchreiben wird. „Zum Glück für England und für die Menſchlichkeit, lockt nicht Begierde nach Eroberung, nicht die Hoffnung des Raubes, nicht Blutdurſt, den jetzt durch die franzöſiſche Regierung vorbereiteten Anfall. Die Krieger der Republik haben ſich zu vielen Ruhm erworben, als daſs ſie ihn zu beflecken fähig ſeyn ſollten. — Der Endzweck ſtreht bloſs auf die Beſtrafung einer Regierung, deren Verbrechen und Treuloſigkeit der ganzen Welt drückend waren; er ſtrebt die Hinderniſſe zu vertilgen, welche ſich dem Glücke und der Ruhe anderer Nationen in den Weg legten. Selbſt das engliſche Volk wird wohl in kurzen eine Unternehmung ſegnen, welcher es die Wiederherſtellung ſeiner gekränkten bürgerlichen Freyheit, und vorzüglich Entledigung von dem Drucke der Auflagen verdanken wird, welche es an den Rand des Verderbens gebracht haben.“ Hierauf folgt nun das lange mit den nöthigen Umſtänden vorgetragene chronologiſche Verzeichniſs aller Einfälle, welche, ſo lang man Geſchichte kennt, mit glücklichem oder unglücklichem Erfolge auf Groſsbritannien gemacht worden ſind. Die Mühe, alle dieſe einzelnen, oft ſehr unbedeutenden Fälle aufzuſuchen und zuſammen zu ſtellen, iſt immer groſs genug. Als Hauptquelle dient Rapin de Thoyras; man ſieht aber deutlich, daſs mehrere andere auch engliſche Schriftſteller nicht bloſs zum Prunke am Ende jeder Seite aufgeſtellt, ſondern wirklich geleſen und benutzt worden ſind. Rec. war voll Erwartung, woher denn die Menge von feindlichen Anfällen auf dieſe Inſel kommen ſollten, welche er beym erſten Durchblättern des Buchs vor Augen fand; aber die nähere Anſicht gab bald befriedigende Aufklärung. Alle Landungen finden hier ihre Stelle, die nicht bloſs in England, ſondern auch in Schottland und Irrland je gemacht wurden, vom Julius Cäſar bis auf Prinz Eduard. Unter dieſe Landungen wird auch gezählt, wenn ein einzelner Befehlshaber durch Ueberfall einige Orte längſt der Küſte plünderte, oder ein wenig befeſtigtes Städtchen einnahm, und dann wieder abging; oder wenn ein vertriebener Prinz von einem Theil der Nation ſelbſt wieder in das Land gerufen wurde, welches vorzüglich in dem Krieg der Roſen ſo häufig geſchah, und in jenen Zeiten, wo England noch keine Seemacht hatte, ſo leicht bewerkſtelligt werden konnte. Dadurch häufen ſich denn nun freylich die Fälle, unter welchen die Unternehmung des muthvollen Prätendenten Eduard's mit Recht am ausführlichſten erzählt wird. Die glücklichen Verſuche ſollen zur Aufmunterung für den bevorſtehenden, die miſslungenen zur Aufmerkſamkeit auf die Schwierigkeiten dienen, welche man zu entfernen ſuchen müſſe. Aber zu dieſem allen fehlt es an hinlänglichem Detail; man lernt aus den meiſt abgeriſſenen Erzählungen nichts, das der ſpätere Unternehmer zum Vortheil ſeiner Landung benützen könnte; nichts als daſs häufige Stürme die meiſten Landungen in ihrer Geburt erſtickten. Und über die Hauptſchwierigkeit, wie ſich gegen eine überlegene Seemacht die Landung und Unterſtützung einer zahlreichen Armee bewerkſtelligen laſſe, ſucht man jeden Wink vergeblich. — Angehängt iſt eine auch auf dem Titel angegebene Abhandlung über das Klima, Fruchtbarkeit, Bevölkerung, Handel, Manufacturen und Cultur der brittiſchen Inſeln, und zwar eines jeden Reichs insbeſondere. Der Deutſche wird wenig neues aus der Zuſammenſtellung des Vfs. lernen; aber ſchlecht finden wir ſie nicht, ſondern mit ziemlicher Unpartheylichkeit, mit gerechter Würdigung der Vorzüge dieſer Nebenbuhler vorgetragen. Er kennt die Producte des Landes (nur die Seide hätte er England nicht abſprechen ſollen) die Manufacturen, vorzüglich die Gelehrten, welche in jedem Fache ſich auszeichneten. Daſs er die engliſche Sprache verſteht, ſchlieſst man unter andern auch aus den nicht nach franzöſiſcher Sitte verſtümmelten, ſondern richtig geſchriebenen

benen Namen der Orte, Flüsse und Menschen. Die gute Kenntnifs von Schottlands immer wachsender Cultur und von seinen Eigenheiten, scheinen an dem Vf. einen Mann, der als Augenzeuge spricht, zu verrathen. Die drey angefügten Landkarten, welche England, Schottland und Irrland vorstellen, sind, aufs gelindeste gesprochen, sehr mittelmäfsig ausgefallen. Sie sollen aber nur die Eintheilung dieser Königreiche und ihre Hauptorte vorstellen, und hiezu sind sie immer brauchbar.

Freyburg, b. Craz: *Synchronistische Tabellen der Völkergeschichte*, hauptsächlich nach Hn. Hofrath Gatterer's Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte, von M. *Daniel Gotthold Joseph Hübler*, Conrector am Gymnasium zu Freyburg. — *Dritte und letzte Lieferung*, vom Jahre 1040 bis 1453. 1799. 5 Bog. gr. Fol.

Glücklich hat der Vf. sein nützliches Werk zu Ende gebracht. Vier Tafeln liefern die synchronistische Darstellnng der wichtigsten Begebenheiten und der europäischen Regenten von der Mitte des eilften bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, oder bis zur Eroberung Constantinopels und zur Erfindung der Buchdruckerey, welches man gewöhnlich als den Schlufs der mittlern Geschichte gelten läfst. Die Einrichtung ist ganz die nämliche, wie in den letzten Tafeln der vorigen Lieferung. In der ersten Columne die Jahrzahlen, dann unter der allgemeinen Aufschrift *Germaner* die einzelnen Zweige dieses grofsen Stammes, welche sich in den verschiedenen Reichen Europens festgesetzt haben, und hier erstlich Spanien mit seinen kleinen christlichen Reichen, und neben ihnen der Nachbarschaft wegen die arabischen Herrschaften in Spanien. Sie sind sehr in das Enge gedrängt, aber der mit äufserster Oekonomie zu Rathe gehaltene Raum erlaubte es nicht anders. Ihnen folgen in geographischer Reihe von Westen nach Osten Frankreich, England, Deutschland, Italien, und endlich auf der zweyten Hälfte des Bogens, Dänemark, Norwegen und Schweden. Noch immer bleibt Rec. in der Ueberzeugung, Deutschland als Stammland der meisten übrigen Reiche, dann auch weil die Tabellen für Deutsche gefertigt, und weil die Ereignisse dieses Landes am ausführlichsten behandelt sind, folglich den grösten Raum einnehmen, hätte an der Spitze stehen sollen. Unter der allgemeinen Aufschrift *Slaven* kommen neben den deutschen Völkern Böhmen, Polen und Rufsland zu stehen; aber nichts von Croatien, Servien etc. Ihnen zur Seite unter der Aufschrift *Letten*, Preufsen, Lithauen, Liefland; unter *Finnen* die Bulgaren und Ungarn; und endlich die Regenten und Hauptereignisse des oströmischen Reichs zu Constantinopel. Aus dieser aufgezählten Reihe ergiebt sich's, dafs die Breite eines Bogens nur mit Mühe für so viele einzelne Fächer hinreicht, dafs es folglich zur Unmöglichkeit wurde, die Reiche Asiens und ihre wichtigsten Vorfälle neben der bisherigen aufzustellen. Hr. *H.* hat daher die asiatischen Staaten auf einem besondern Bogen in systematischer Ordnung vorgelegt; und um die Verbindung mit den europäischen Reichen nicht aus dem Gesichte zu verlieren, in der letzten Columne die Reihe der deutschen Kaiser nochmals mit angefügt; so wie in der letzten Columne der für die europäische Geschichte gewidmeten Tafeln die Hauptereignisse der asiatischen Staaten unter der gehörigen Jahrzahl bemerkt worden sind. Dies war wirklich die beste Methode sich aus der Verlegenheit zu ziehen, da das Ganze unmöglich zusammen gereihet werden konnte. Nur begreifen wir nicht, warum Hr. *H.* Afrika so ganz aus dem Spiele läfst, das wichtige Reich der Mameluken, Fez und Marocco, nebst den übrigen kleinern ganz mit Stillschweigen übergeht. Dies ist ein wirklicher Mangel an diesen so brauchbaren Tafeln, deren Nützlichkeit sonst noch dadurch vermehrt wird, dafs der Vf. auf der Rückseite der dreyzehnten Tafel die oströmischen Kaiser nach ihren Familien genealogisch geordnet nochmals vorträgt. Fehler im Einzelnen haben wir beym sorgfältigen Durchlesen nicht bemerkt, mit Vergnügen aber die kernhaft vorgetragenen Staats- und Culturveränderungen in jedem Lande, welche dem Regentenverzeichnisse zur Seite laufen. Der Genauigkeit des Vfs. dürfen wir zutrauen, dafs er den Jahrzahlen die nöthige Sorgfalt geschenkt hat; im Durchlesen fiel uns keine als unrichtig auf; für die Wahrheit jeder einzelnen kann aber nicht eine Recension, sondern erst die strenge Prüfung des langwierigen Gebrauchs bürgen. Folgende zwey Angaben wird vielleicht Hr. *H.* ändern, auf der zwölften Tafel unter Dänemark, dafs Kaiser Otto IV. der *Hoheit* über Holstein entsagte; und auf der vierzehnten Tafel, wo unter den Turkomannen „*Dschesira (Mosul)*" folglich beide als einerley Ort erscheinen; dies sind sie nicht, Dschesira liegt nördlicher am Tigris. Der Vf. macht dem Publicum Hoffnung, auch die neuere Geschichte in ähnlichen Tabellen zu bearbeiten; es nimmt sie gewifs gerne aus der Hand eines so genauen und kenntnifsreichen Schriftstellers.

Gotha, b. Ettinger: *Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung*, von *J. G. A. Galletti*, Professor zu Gotha. Sechster Theil. 1799. 431 S. 8.

So wie sich die Geschichte den neuern Zeiten nähert, gewinnt der Vortrag des Vfs. an innerm Gehalte, und es läfst sich nicht verkennen, dafs er auf die Bearbeitung des gegenwärtigen Theils ungleich mehr Fleifs und Aufmerksamkeit gewendet hat, als auf die vorhergehenden. Rec. kann also nicht nur das Ganze als unterrichtend, sondern auch einzelne Stücke als vorzüglich gut ausgearbeitet empfehlen. Um Beyspiele zu geben, verweisen wir S. 50 etc. auf die Kirchen- und Gelehrtengeschichte der Zeiten vor Karl dem Grofsen. S. 81. auf die Unternehmungen dieses Monarchen in Italien und seine Erhebung zur Kaiserwürde; und S. 119. auf die nach Eginhard

gut

Digitized by Google

gut dargelegte Weise seines Privatlebens. Ferner S. 213. auf die Regierungsgeschichte Heinrich's des Finklers: S. 269 etc. auf den ganzen Vortrag der frühern russischen Geschichte, und auf viele einzelne Stellen. Fällt in andern Theilen eine Seite zuweilen etwas mager aus, so darf man dies dem Gegenstande, nicht der Schuld des Vfs. zuschreiben, da er eine Art von Universalgeschichte, wenigstens der nun entstandenen europaischen Reiche in diese engen Grenzen zusammen drängt, folglich nur das Wichtigste, und insbesondere für den Deutschen wichtige, mit befriedigender Ausführlichkeit vortragen kann. Hatte sich Rec. durch den Inhalt der ersten Bogen von der Fortsetzung der Lectüre abhalten lassen, so würde das Urtheil über diesen Band eine weniger günstige Wendung bekommen haben. Wir wissen nicht zu erklären, warum sich gerade über die ersten Einrichtungen der deutschen Volker in den den Römern entrissenen Ländern und in ihrer Verfassung, häufige Unrichtigkeiten eingedrängt haben. Die Franken nach Chlodwig nennt Hr. G. dieses biedere und unverdorbene Volk." Sehr verdorbene Volk hätte er sagen sollen; bey dem der Luxus der Römer schnell Wurzel fasste, ohne eine bessere Cultur zur Begleiterin zu haben. S. 4. „Die Vandalen in Afrika *und die Franken theilten alles Land.*" Von den Franken wissen wir nicht, dass sie auch nur etwas getheilt hätten. — „Die Bewohner der Flecken und Dörfer wurden Leibeigene der Deutschen, welche die Grundstücke besassen." Die Einwohner Galliens würden zwar für geringer gehalten als ihre deutschen Besieger, aber die persönliche Freyheit verloren sie nicht. S. 9. „Einige *Ober- und Unterschreiber*, die ausser dem Lesen und Schreiben weiter keine Wissenschaft nöthig hatten, nannte man bald *Referendarien*, bald Cancellarien, bald Notarien." Hr. G. hat also einen sehr irrigen Begriff von den Referendarien etc., sie gehörten unter die ersten und wichtigsten Staatsbeamten. S. 16. „Die *Bischöfe* stellten weltliche *Regenten* vor, seit Endigung der weströmischen Herrschaft." Soll wohl nur heissen: sie erwarben sich beträchtliche liegende Güter, und gewannen allmählich einen überwiegenden Einfluss bey Hof. Regenten ausser dem König kannten diese Zeiten noch nicht. Tiefer im Texte stösst man äusserst selten auf ähnliche Uebereilungen. Etwa noch S. 96., wo *Roland* Karl's des Grossen Sohn genannt wird. Dazu machte ihn selbst die Legende nicht. Oder S. 97. wo die Bayern als Anverwandte der Alemannen aufgestellt sind. Rec. kennt zwischen ihnen keine nähere Anverwandtschaft, als zwischen allen übrigen Zweigen des deutschen Stammes. Spaniens Geschichte ist nicht der glänzendste Theil dieses Buchs. Es haben zwar auch andere Schriftsteller gesagt, was Hr. G. S. 295. hier wieder erzählt, dass es zur Zeit der maurischen Herrschaft längst des *Quadalquivirs* (Guadalquivirs) 12000 Orte gab, und dass die Stadt Cordova mehrere 100,000 Hauser zählte. Es muss aber doch einem denkenden Mann beyfallen, dass so viele Orte keinen Raum längst des Flusses fanden, wenn sie auch alle in Einem Zusammenhange von der Quelle des Flusses bis zu seiner Mündung sich fortgestreckt hätten. Theilt man jedem Orte im Durchschnitte nur die Ausdehnung von einer halben Viertelstunde Wegs zu (eine sehr geringe Annahme, da Städte von einigen 100,000 Hausern, Cordova, Sevilla, mit in die Reihe zu stehen kamen): so beträgt die Länge des Raums, welchen die 12000 bedeckten, 750 geographische Meilen; oder wenn sie an beiden Ufern fortlagen, 375 Meilen, und der ganze Lauf des Guadalquivir beträgt höchstens 70 geogr. Meilen. Die Uebertreibung ist schon gross genug, wenn man die 12000 Orte über ganz Andalusien verbreitet liegen lässt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GERMANIEN: *Ueber die Langeweile*, von *V. L. E. M. O. N. U. R. V. L.* 1798. XVI u. 222 S. 8. (1 Rthlr.)

Diese Schrift hat blos praktischen Werth. Man findet in derselben keine psychologische Entwickelung des Gefühls, das man Langeweile nennt, noch der Ursachen desselben, sondern nur eine Schilderung der in dem gewöhnlichen Leben der Menschen gegründeten Ursachen der Langenweile und ihrer Folgen, und der gewöhnlichen Mittel, nebst guten praktischen Bemerkungen über Beschäftigung, Bildung des Geistes, Wahl der Lectüre, über den Umgang mit Menschen, Eintheilung der Zeit, mit einem Worte über die Lebensweise, welche vor Zerstreuung und Langeweile schützt, und doch wahren Genuss gewähret. Der Vf. verräth durchgangig einen edeln wohlwollenden Charakter, eine gesunde Beurtheilungskraft und gute Kenntniss der Welt. Auch der Vortrag ist nicht unangenehm, sondern gedankenreich, kräftig; zum wenigsten kann man nicht sagen, dass er selbst Langeweile mache. Hier und da ist eine Stelle aus einem andern Schriftsteller angeführt, die das Interesse unterhalt. Nur ist das auffallend, dass sie an einigen Orten isolirt dastehen, und nicht mit dem Folgenden oder Vorhergehenden gehörig verbunden worden sind, z. B. S. 110. 127. Einige Fehler im Ausdruck und gegen die Construction sind uns auch vorgekommen, z. B. S. 34. „Die Hauptleidenschaft im Menschen ist Wollust, die zwar an sich edel, erhaben und gut ist, und den Menschen zu den Eindrücken der sanftesten Empfindungen fähig macht. S. 90. „ist sie (die Sprache) es nicht, die entwickelt des Verstandes Kräfte, vermehrt unsere Kenntnisse, und fortpflanzt unsere Erfahrungen auf die Nachkommen?" Doch dies sind nur unbedeutende Fehler, und das Buch bleibt immer empfehlungswürdig wegen der guten Grundsätze und lehrreichen Bemerkungen über Fehler, die unsern Zeiten eigenthümlich sind, z. B. Hang nach Zerstreuung und Wohlleben und Spielsucht. Aber wir befürchten, dass es gerade von denjenigen Classen am wenigsten wird gelesen werden, in welchen diese am meisten herrschen.

KLEI-

Digitized by Google

KLEINE SCHRIFTEN.

Naturgeschichte. Copenhagen, b. Schubothe: *N. D. Rieget's Philosophiae animalium fasciculus primus de erinaceo tradens hujus digestionis instrumento, chylificationis, secretionum, generationis, osteologiam, musculos, animam, instinctus et mores, problemata eorum physiologica.* (Auch unter dem Titel: *Semestio anatomico - philosophica de erinaceo.*) 1799. 82 S. 8. (6 gr.). Der Vf. hat sich, wie man am Ende der Schrift erfährt, vorgesetzt, jährlich einen ähnlichen Fascikel, und zwar zunächst über die Ratten, Seehunde, Maulwürfe, Frösche und Eidechsen, Schweine, Schafe, Hasen, Hühner, Gänse, Eulen, Krähen und Hechte zu liefern, und Rec. wünscht ihm dazu von Herzen Leben und Musse, obgleich dieses erste Probestück manches enthält, worin man mit dem Vf. nicht gleicher Meynung seyn kann. Die Einleitung giebt einen kurzen Rückblick auf das, was die Alten in der Zootomie leisteten, wo sich der Vf. aber vorzüglich bey Aristoteles aufhält, in dessen Geiste er sich auch vorgenommen hat, die vorliegende Anatomie des Igels zu liefern. Mit Recht beklagt er sich, dass das Studium der Zootomie auch in Dännemark, so wie fast überall, vernachlässigt werde, und dass weder Ehre noch Reichthum auf diesem Wege zu erlangen sey, welches er selbst schon zu seinem Schaden erfahren habe. Von S. 26. fängt dann die Beschreibung des Igels selbst an, und zwar wird zuerst von den Verdauungswerkzeugen desselben gesprochen. Wir wollen nur das merkwürdigste ausheben. Bey den Zähnen drückt sich der Vf. zu unbestimmt aus, indem er z. B. den hintersten Zahn des Oberkiefers *semicaninus* nennt; dieser Zahn ist nämlich von beiden Seiten flachgedrückt und hat zwey Spitzen, die drey folgenden Zähne nennt er *semimolares et canini sed largi et quadrati*, das heisst, es sind Backenzähne mit scharf vorragenden Spitzen u. s. w., die beiden Vorderzähne des Unterkiefers heissen *vere lanarii*, und darunter würde sich gewiss jeder einen konischen in eine scharfe Spitze auslaufenden Zahn denken, diese Zähne endigen sich aber mehr in eine Schärfe oder Schneide, als in eine Spitze, und sind auch gar nicht konisch. Sonderbar ist es, dass die Speiseröhre zwischen dem Zwerchfelle und der obern oder linken Magenmündung noch einen Zoll Länge hat. Der Magen fast muskulöser als bey irgend einem andern Thiere. Das Netz geht zwischen alle vordern Windungen der Därme hinein. Die Meynung des Vfs., dass die Milz beständig Fett absondere, welches, so wie die Galle aus der Leber in die Gallenblase, in das Netz abgelagert werde, bedarf wohl erst näherer Beweise, welche der Vf. auf Erfahrungen an lebenden Thieren gestützt, in der Folge zu geben verspricht, und wodurch er gewiss, wenn sie haltbar befunden werden, sich um die Physiologie sehr verdient machen wird. Vom Pankreas gehen zwey Gänge in den Zwölffingerdarm. Fünf feine Gänge gehen aus der Leber in den hintern Theil der Gallenblase. Das *Pancreas Asellii* werde hier von einer 1½ Zoll langen Saugaderdrüse gebildet. Der Brustgang hat mehrere Klappen, welche etwa ½ Zoll von einander entfernt liegen, diese haben vorzüglich ihren Nutzen bey der zusammengerollten Lage des Thiers. — Die Urinblase sey sehr gross, wie bey allen festen Thieren. Die Mutterscheide kann um ½ Zoll verlängert werden; und die *Clitoris* ist der Schaamöffnung näher als bey andern Thieren, damit nämlich die Igel beym *Coitus* sich nicht durch ihre eigenen Stacheln beschädigen. Das Weibchen stehe beym *Coitus* auf den Hinterfüssen, den Rücken gegen einen Baum gelehnt. Wie der Vf. S. 39 u. 52. wiederholt behaupten kann, dass der Igel keine Schaambeine habe, ist Rec. unbegreiflich. Was wäre es denn anders als das Schaambein, welches an jeder Seite den vordern Theil des *foraminis ovalis s. obturati*, und mit dem der andern Seite zusammenkommend unten das Becken schliesset? Eine Vergleichung mehrerer Becken vom Menschen durch verschiedene Säuge-Thierordnungen hinunter lässt über diesen Punct durchaus keinen Zweifel übrig. Die Beschreibung der Knochen des Igels ist theils unvollständig, theils kommen unrichtige Behauptungen darin vor; so heisst es z. B. S. 49. der Unterkiefer habe ausser dem Gelenk und Kronfortsatze noch einen dritten, welcher dem Igel eigen sey — hierunter versteht nämlich der Vf. den zu einem Fortsatze verlängerten Winkel des untern und hintern Unterkieferrandes, welcher sich aber eben so verlängert schon bey Eichhörnchen, Maulwürfen, Mardern u. a. findet. Eben so auffallend ist es, dass der Vf. von den *Nervis infraorbitalibus* sagt: *proprios erinaceo, glici, phocae, talpae, muribus*, und des Ursprungs derselben von der *basi cranii prope pontem Varolii* so erwähnt, als ob es ein besonderer Nerve wäre. Was der Vf. S. 49. den dritten Hirnnerven nennt, muss man der Beschreibung nach als das fünfte oder *Par trigeminum* erkennen, und da zählt denn der Vf. noch auf die ganz alte längst verbesserte Art. Wie der Vf. zu der Behauptung kommt: *secunda vertebra cervicalis caret eminentia odontoide praeeminente*, sieht Rec. nicht ein, denn der *processus odontoides* ist beym Igel so deutlich und gross als bey irgend einem andern Thiere. Hat der Vf. etwa ein junges Thier vor sich gehabt, wo dieser Ansatz bey der Maceration verloren gegangen ist? — Unrichtig ist auch, was der Vf. S. 51. vom Rückenmarke sagt, dass es nämlich, wenn es in die Brustwirbel gelangt sey, seine weiche Marksubstanz verliere und sich in mehrere sehr harte Nerven, als Schenkel-Armnerven u. s. w. theile. Die Armnerven kommen ja meist von den Halsnerven, und die eigentliche Theilung des Rückenmarks geschieht nicht so hoch in den Brustwirbeln. Zur Beschützung der Aorta beym Zusammenrollen des Thiers liegt zwischen den ersten Lendenwirbeln am Anfange der Schenkel des Zwerchfelles ein schildförmiges Knöchelchen. S. 53. sagt der Vf., die Nägel, (welche übrigens bey dem Igel in weniger als einer Woche vollkommen wieder erzeugt werden) entstehen aus der Vereinigung des Fettes mit erdigen Theilchen; dies wäre wohl noch erst zu beweisen. Von den Muskeln des Igels wird nicht viel eigenes gesagt, sondern in einer Anmerkung Cuvier's Beschreibung der Hautmuskeln, welche bey diesen Thieren wegen des Zusammenrollens vorzüglich merkwürdig sind, wörtlich beygefügt. Unter der Aufschrift: *anima erinacei* werden die Sinne abgehandelt: die Behauptung, dass das Hirn dieser Thiere nur durch grössere Länge vom menschlichen abweiche, ist falsch, denn auch in den Verhältnissen der einzelnen Theile ist mancher Unterschied. Nicht übel ist, wenigstens in Rücksicht der Verrichtung, der Name *antennae* für die Knurrhaare an der Schnauze des Igels sowohl als anderer Thiere, welche mit äusserst feinem Gefühle begabt sind. Auch in den Stacheln haben diese Thiere ein ziemlich feines Gefühl, in jeden Stachel gehe ein Nerve, welcher zur Aufrichtung desselben beytrage. (Die Aufrichtung geschieht zunächst wohl durch Zusammenziehung des Hautmuskels.) Ueber das, was der Vf. vom Instincte und von den Sitten dieser Thiere sagt, gehen wir der Beschränktheit des Raumes wegen, so wie auch über acht angehängte Probleme, weg, welche hin und wieder sehr sonderbare Einfälle enthalten. Lächerlich ist in der That, was der Vf. noch am Ende in vollem Ernste vom medicinischen Gebrauche dieses Thieres anführt: nämlich eine Krafibrühe von zwey Igeln soll vorzüglich nach Gallenkrankheiten sehr heilsam und stärkend seyn. Den von Verdauung entwöhnten Magen soll Igelfleisch wunderbar wieder gewöhnen, den Appetit herbeylocken, gesunde Excremente bewirken, und den Speichel wieder aufgiessen. Die zu Pulver geriebene Galle soll trefflich gegen Kolik seyn; das Fett von lebendigen Igeln soll, bey Rheumatismen eingerieben, gewisse Hilfe bringen, ja sogar mit Bier (ein liebhaber Mischmasch) innerlich genommen, in Gallenkrankheit über die Massen wirksam seyn!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 17. April 1800.

MATHEMATIK.

WEIMAR, im Verlage des Industrie-Comptoirs: *Neueſter Himmels-Atlas zum Gebrauche für Schul- und Akademiſchen Unterricht*, nach Flamſteed, Bradley, Tob. Mayer, de la Caille, le Français de la Lande und von Zach, in einer neuen Manier, mit doppelten ſchwarzen Stern-Karten bearbeitet, durchgehends verbeſſert, und mit den neueſten aſtronomiſchen Entdeckungen vermehrt von *C. F. Goldbach*. Revidirt auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha; und mit einer Einleitung begleitet von Hn. Obriſtwachtmeiſter *von Zach*. 1799. 4 Blätter Einleit. und 56 Blätter Sternkarten. kl. Queerfolio.

Die erſte Grundlage dieſes Werks iſt der groſse *Flamſteed'ſche* Himmels-Atlas von 1729, von dem 1776 Hr. Fortin zu Paris eine auf kleineres Format reducirte Ausgabe lieferte, nach welcher eine in gleichem Format 1782 mit Vermehrungen und Verbeſſerungen von Bode, und eine andere 1795 von la Lande und Méchain erſchien. Alle Ausgaben zuſammengerechnet wäre alſo die gegenwärtige die fünfte. Die beiden deutſchen Ausgaben verſprechen nicht nur, ſondern enthalten viele Verbeſſerungen und Vermehrungen. Beſonders iſt dies der Fall bey der gegenwärtigen Ausgabe. Es ſind darin diejenigen von La Lande ausgezeichneten 146, angeblich Flamſteedſche Sterne, welche jetzt nicht mehr am Himmel ſtehen, ſey es, daſs ſie veränderliche Sterne ſind, oder nur aus Irrthum in die Karten eingetragen wurden, in den Karten zwar angezeigt, aber einmal unterſtrichen worden. (Darunter hätten doch wohl diejenigen, von denen es erwieſen iſt, daſs ſie auch von Flamſteed nie beobachtet worden ſind, dergleichen beſonders Miſs. Herſchel mehrere bemerkt hat, aus den Karten wegbleiben ſollen.) Doppelſterne, die von Herſchel und andern unter den Flamſteedſchen Sternen beobachtet wurden, wurden doppelt unterſtrichen. Aus den Bradley'ſchen, Mayer'ſchen, la Caill'ſchen und v. Zachiſchen Zodiacal-Stern-Verzeichniſſen, wurden noch ſehr viele neue Sterne eingetragen, auch die ſüdlichen Sterne des la Caille bis zum 53ſten Grad der ſüdlichen Abweichung (ſoll ohne Zweifel heiſsen: bis zum 38ſten Grad, denn weiter gehen die Karten nicht, das 19te und 20ſte Blatt ausgenommen, worauf ſich noch ein paar Sterne bis gegen den 43ſten Grad der Abweichung hin finden) wurden bemerkt, beſonders aber das neue Sternverzeichniſs von Hn. le Français de la Lande benutzt, und ſo, auſser den 2919 Flamſteed'ſchen Sternen, noch 2139 Zodiacalſterne, und 5512 neue Laland'ſche, zuſammen alſo 10570 Sterne verzeichnet. Die letzte Bod'ſche Ausgabe des Fortin'ſchen Atlas enthält nur 5058 Sterne, wenn gleich die ſüdlichen Sternbilder bis zum 37ſten — 38ſten Grad hin darin eingetragen ſind. Im Thierkreis ſind die Sterne bis zur 8ten, ſonſt bis zur 6ten Gröſse angegeben. In Abſicht auf Reichhaltigkeit iſt alſo gewiſs für den Zweck und das Format des Buchs nicht zu wenig geſchehen. Faſt möchte man denken, es ſey hierin eher zu viel geſchehen, wiewohl dies immer ein leicht zu entſchuldigender Vorwurf iſt. Rec. will damit nur ſo viel ſagen: Anfänger und Dilettanten brauchten wohl nicht ſo ſehr ins Einzelne zu gehn, und es wäre möglich, daſs beſonders auf den Karten, wo noch, auſser den Sternen, Abtheilungen des Himmels und Sternbilder verzeichnet ſind, allzuviel Detail ſie anfänglich ermüdete. Uebrigens iſt es freylich ſchwer, hierin eine beſtimmte Grenze zu ziehen. Auch die natürliche Sehkraft der Menſchen iſt ſo verſchieden. Der eine unterſcheidet mit bloſsem Auge nur Sterne 3ter bis 4ter, ein anderer noch 7ter bis 8ter Gröſse. Sonſt war es auch in dieſer Rückſicht ein recht guter Gedanke des Verlegers, daſs er neben den in ihre Sternbilder abgetheilten und mit den gewöhnlichen Eintheilungs- oder Abmeſſungs-Linien verſehenen Karten, jedesmals als Gegenſtück eine andere Karte abdrucken lieſs, welche bloſs die Sterne allein, wie ſie ſich am nächtlichen Himmel ſelbſt zeigen, ohne alle fremdartige Umriſſe, Linien, Buchſtaben darſtellt. Es iſt recht merklich wie ſehr das Auge, wenn es auf den danebenſtehenden eingetheilten Karten eine Zeitlang verweilt hat, beſonders in vorzüglich ſternreichen Gegenden, ſich bey Betrachtung der nicht eingetheilten Karten erholen kann. Nur, da die Eintheilungen nach gerader Aufſteigung und Abweichung am Rande doch gemacht ſind, hatte Rec. gewünſcht, daſs am Rande die Zahl der Grade bey dieſen Abtheilungen, ſo wie auf den gegenüberſtehenden Blättern angegeben wäre, weil dies die Aufſuchung der Sterne nach Stern-Verzeichniſſen erleichtern würde. Eine eigenthümliche Einrichtung dieſer Karten iſt es, daſs die Sterne, nebſt ihren Namen, Abtheilungen u. ſ. w. weiſs auf ſchwarzem Grund vorgeſtellt ſind. Schon die Ankündigung und Probe, die von dieſer Manier in den allgemeinen geographiſchen Ephemeriden gegeben wurde, erhielt vielen Beyfall. Und die wirkliche Ausführung dieſes Plans iſt, wie jeder billige Beurtheiler eingeſtehen wird, gewiſs

zur Bewunderung gut gerathen. Ganz ausnehmend schön nehmen sich besonders die Blätter aus, welche nichts als die Sterne enthalten. Die anderen suchte zwar der Zeichner auch, besonders dadurch, dass er in den Bildern, so viel möglich, unnöthige Schattirungen vermied, und nur die Umrisse angab, vor Ueberladung zu sichern, was bey dem grossen Reichthum an Sternen um so nöthiger war: doch muss Rec. gestehen, dass sein Auge, und zwar, wie es ihm scheint, und auch sehr wohl erklärbar ist, bey Tage mehr als bey Nacht, eine gewisse Unbehaglichkeit und Anstrengung empfindet, wenn es lange auf diesen schwarzen eingetheilten Blättern genaue Musterung halten soll. Sollte sich nicht vielleicht auf eine für das Auge wohlthätigere Weise ein Versuch machen lassen, solche Abdrücke auf blauem oder grünem Grunde zu liefern? Astronomen, oder auch nur fleissige Astrognosten, haben ohnehin Ursache ihre Augen, so viel möglich, zu schonen, so dass deswegen jeder darauf abzweckende Versuch ihnen erwünscht seyn muss. In vorliegenden Karten sind hie und da die feineren Züge in einzelnen Buchstaben nicht scharf genug ausgedrückt, und ein Anfanger, dem die Namen einzelner Sterne noch unbekannt sind, wird deswegen wohl thun, nebenbey andere Anweisungen, z. B. das eigentlich zur weiteren Erläuterung dieser Sternkarten bestimmte *Voigt'sche* Lehrbuch einer populären Sternkunde, in dieser Absicht zu benutzen. Bey den vielen technischen Schwierigkeiten eines ist gewisser Art ersten Versuchs wird man übrigens immer Ursache haben, mehr das schöne Ganze mit Zufriedenheit anzusehen, als sich diesen einzelnen, nicht allzuhäufig vorkommenden Umstand befremden zu lassen. Was die nähere Einrichtung der Karten betrifft, so ist mit gutem Grund die Flamsteed'sche Projections-Art beybehalten worden, bey welcher es besonders bequem ist, dass die Parallelen des Aequators als gerade Linien erscheinen. Diese Parallelen sind von 5 zu 5 Graden, die Stundenkreise von 15 zu 15 Graden gezogen, so wie die Längen- und Breiten-Kreise von 10 zu 10 Graden punctirt gezeichnet sind. An dem Rande sind die Abtheilungen der geraden Aufsteigung und Abweichung nach einzelnen Graden, und bey den Karten des Thierkreises von 15 zu 15 Minuten angegeben. Das erste Blatt enthält die nördliche Halbkugel, auf die gewöhnliche Weise, die Sterne schwarz auf weissem Grund vorgestellt, und eben so das 28ste und 29ste Blatt die südliche Halbkugel, und zwar letztes nach de la Caille, das 30ste lehrt in gleicher Manier die vornehmsten Sterne durch Linien, die durch sie gezogen sind, finden. Alle übrige Blätter sind in der schon angezeigten Manier, die Sterne weiss auf schwarzen Grund, doppelt gearbeitet, so dass die Blätter 2—12 die nördliche Sternbilder, die 13—22 die Sternbilder des Thierkreises (die Wage und der Scorpion sind auf einem, und eben so auch der Steinbock und Wassermann auf einem Blatt vorgestellt) und die 23—27 die südlichen Sternbilder enthalten. Auch die seit einigen Jahren erst eingeführten Sternbilder, der Aerndtehüter, der Mauerquadrant, die Friederichs-Ehre, das grosse und kleine Herschel'sche Teleskop u. dergl. sind an den gehörigen Stellen eingetragen. Dass in Ansehung der Genauigkeit von Hn. *Goldbach* viel geleistet worden sey, hat sich Rec. durch sorgfältige Nachmessungen und Vergleichungen überzeugt. Dass aber unter einer so grossen Anzahl von Sternen, mehr als 10000, wovon noch dazu der gröste Theil auf mehr als einem Blatt vorkommt, indem immer die benachbarten Sternbilder wieder mit vorgestellt sind, auch hie und da eine kleine Verzeichnung, Verwechslung u. dergl. vorkommen könne, wird jeder billigdenkende für sehr menschlich halten, besonders, wenn, wie es hier der Fall ist, dergleichen Mängel so selten vorkommen. Hätte Hr. *Goldbach* sich bestimmt darüber geäussert, dass seine Absicht gewesen sey, gerade *alle* in den von ihm verglichenen Verzeichnissen enthaltenen Sterne bis zur 6ten, und in dem Thierkreis bis zur 8ten Grösse einzutragen, so könnte man ihm vielleicht noch hie und da ausgelassene Sterne nachweisen, da er aber dies nicht that, so lässt sich hierüber nicht viel mit ihm rechten. Nur zur Probe hielt Rec. das 20ste Blatt mit dem *Mayer'schen* Verzeichniss im Berlinischen Jahrbuch für 1790 und mit *la Caille's Caelum australe stelliferum* etwas genauer zusammen, und theilt hier nicht aus Tadelsucht, sondern als Beweis seiner Aufmerksamkeit die dabey gemachten Bemerkungen mit. Er führt dabey die Sterne nach den Numern jener beiden Verzeichnisse an. Es fehlen die *Mayer'schen* Sterne 658. 660. 679. 681. 683. 689. 690. 718. 795. 846. Doch ist zu bemerken, dass diese Sterne sämmtlich nur von der 7ten und 8ten Grösse sind, den 718ten ausgenommen, der von der 6ten Grösse ist, und dass sie grösstentheils nur in den Sternbildern stehen, welche eigentlich nicht die Haupt-Vorstellung des Blattes ausmachen, sondern nur als benachbarte Sternbilder mit vorgestellt wurden. Sonst ist bey dem 674sten die gerade Aufsteigung etwas zu gross, bey dem 682sten oder ϑ Ophy. fehlt der Buchstabe ϑ; die Sterne 691. 693. stehen zu nördlich, die 720 und 826 zu südlich; bey dem Stern 835 zunächst am Auge des Steinbocks sollte der Buchstabe ρ stehen, der jetzt zu weit östlich bey einem andern Stern steht. Bey dem Stern 839 fehlt der Buchstabe ν, und eben so auf der 21sten Tafel. Von *la Caille'schen* Sternen fehlt 1393, oder das 2te ϱ des Scorpions 4ter Grösse, auf Taf. 19 steht dieser Stern; eben so fehlt 1394 das eine ζ des Scorpions 4ter Grösse; 1407 6ter Grösse, dieser steht auf dem 19ten Blatt, es ist aber das Schwanzgelenk des Scorpions auf den beiden Blättern verschieden vorgestellt; 1507 6ter Grösse; 1539 6ter Grösse. Der Stern 1436, π des Scorpions, steht zu nördlich; 1467 oder das 2te ι des Scorpions fehlt auf der 20sten Tafel, auf der 19ten steht dieser Stern, aber gegen ι 3ter Grösse zu südlich; 1563, ε in der Krone, ist fälschlich δ bezeichnet; 1577, α in der Krone, ist offenbar zu weit östlich, oder der geraden Aufsteigung nach zu weit vorgerückt gesetzt; 1584 oder ψ im Schützen, hiebey fehlt der Buchstabe ψ; 1640, c im Schützen, heisst

Digitized by Google

heifst auf der Karte e. Auch die Sterne z im Steinbock, deren Mayer 3 zählt, wurden wegen der grofsen Menge der dort herum befindlichen Sterne nicht gut ausgedrückt. Um diese oder andere bemerkte Fehler der Karten zu verbessern, oder etwa den Lauf eines Kometen hineinzuzeichnen, müfste man freylich weifs auf schwarz schreiben können. Erwünscht wäre es ohne Zweifel Vielen gewesen, wenn auch dieser Ausgabe der Fortin'schen Sternkarten, so wie der Bodischen, ein Verzeichnifs aller darin vorkommenden Sterne beygefügt worden wäre. Doch auch ohne diese Mitgabe wird gewifs dieses neue schätzbare Hülfsmittel zu Erlangung und Erweiterung der Kenntnifs des Himmels nicht ungenützt bleiben, und so der in der interessanten Einleitung zu diesem Werk bemerkte Hauptzweck desselben erreicht werden.

Magdeburg, b. Keil: *Auszug aus Robert Simson's lateinischer und englischer Uebersetzung der ersten sechs Bücher und des eilften und zwölften Buches der Elemente des Euklides, enthaltend die von ihm getroffenen Abänderungen und eingeschalteten Satze, nebst den geometrischen und kritischen Noten, als ein Anhang zu der Lorenzischen deutschen Uebersetzung sämmtlicher Elemente* herausgegeben von *J. A. Matthias*, Domvicarius und Lehrer an der Domschule zu Magdeburg. 1799. 170 S. 8. Mit 3 Kupfertafeln. (20 gr.)

Unstreitig ist die Robert-Simson'sche Bearbeitung des Euklids bey weitem das Beste, was wir zur Beurtheilung, Berichtigung und Ergänzung der Elemente nach ihrer jetzigen Gestalt haben, und es war, bey der Seltenheit der lateinischen oder englischen Simson'schen Uebersetzung in Deutschland, ein recht guter Gedanke des Hn. Prof. *Lorenz*, durch einen veranstalteten Auszug aus jenen Uebersetzungen die darin enthaltenen schätzbaren Bemerkungen in allgemeinern Umlauf unter uns zu bringen. Auch hat Hr. *Matthias* wirklich aus dem Text und den Noten ziemlich vollständig alles hieher gehörige gesammelt. Doch blieben, man weifs oft nicht warum, einige wenige Bemerkungen oder Zusätze weg. So ist z. B. im 1sten Buch die bey den Sätzen 20. 21. sowohl in der lateinischen als englischen Uebersetzung beygefügte Note nur zur Hälfte beygebracht, ungeachtet es für Anfänger interessant seyn konnte, schon hier auf den in dem weggelassenen Theil aus Pappus angeführten Satz aufmerksam gemacht zu werden. In der Lehre von den Parallelen ist die in dem Englischen enthaltene weitere Entwickelung der Simson'schen Vorstellung übergangen. Der am Ende des 5ten Buchs von Simson eingeschaltete Satz K fehlt gleichfalls. Bey der 10ten Erklärung des 11ten Buchs ist des in der englischen Uebersetzung angeführten etwas allgemeinern Beyspiels nicht erwähnt, das doch, wenigstens der Hauptsache nach, mit wenigen Worten, dem übrigen sich hätte beyfügen lassen, etwa so: über einer (dreyseitigen) Grundfläche denke man sich zwey in einander steckende Pyramiden; so entsteht, wenn man die innere Pyramide herausnimmt, ein durch (4) Dreyecke begrenzter Körper A: setzt man dieselbe innere Pyramide auf der entgegengesetzten Seite der Grundfläche wieder an; so entsteht ein 2ter durch gleichviele (6) den vorigen ganz gleiche Dreyecke begrenzter Körper B, und doch ist offenbar der Körper B dem Körper A nicht gleich, indem er diesen letzten in sich begreift. Diese, bey der sonstigen oft fast zu grofsen Vollständigkeit des Herausgebers unerwartete Auslassungen werden vielen unangenehm seyn, die Simson's Zusätze ganz zu besitzen wünschten. Einige kleinere Auslassungen erwähnen wir nicht. Auch die Uebersetzung sollte hie und da richtiger seyn. Z. B. I, 7. „*Vel vertex neutrius trianguli est intra reliquum triangulum, vel vertex alterius est intra reliquum*" ist übersetzt: „Der Gipfel (Scheitel) des einen Triangels A D B liegt entweder aufserhalb, oder innerhalb des andern Triangels A B C." Hier ist der erste Fall in der Uebersetzung nicht richtig ausgedrückt, denn es könnte der Scheitel von A D B aufserhalb des Dreyecks A B C liegen, und man könnte doch nicht sagen: *vertex neutrius trianguli est intra reliquum*, wenn nämlich dabey der Scheitel von A B C innerhalb des Dreyecks A D B läge. Auch das Englische zeigt dies: „*in the case in which the Vertex of each of the triangles is without the other triangle.*" Bey I, 29. heifsts im Deutschen: „ohne eine Erläuterung ist der Satz (das 11te Axiom) nicht ganz verständlich." Verständlich ist er nun wohl: aber nicht sogleich einleuchtend. *Explicatione quadam indiget, ut dilucidior fiat.* Ebendas. „*facile potest quispiam concipere etc. vel potius nullus est, qui aliter de hisce rectis concipere potest*" ist übersetzt: „jeder sieht ein u. s. w. Das Gegentheil hievon hat aber auch noch Niemand behauptet." Unter mehreren Stellen, die sich Rec. in dieser Rücksicht angezeichnet hat, bemerkt er nur noch folgende wenige. V, 13. Erkl. „*ex Propositionibus, in quibus primo utuntur (sic!), factis innotescunt*" „sie erhellen aus den Sätzen, worin die Möglichkeit ihrer Aussagen dargethan wird" statt: wo sie zuerst gebraucht werden (*where they are first mentioned*). Bey VI, Satz A ist gesagt, dieser Satz müsse in den Elementen gestanden seyn, und dies so erwiesen, „*Pappus certe hac, tanquam Propositione elementari, sive demonstratione utitur.*" Dies ist übersetzt: „*Pappus* wenigstens macht von ihm, als von einem Elementar-Satze, *jedoch* ohne ihn zu beweisen, Gebrauch" wo das zugesetzte jedoch den Sinn völlig entstellt. Bey XI, 26. heifsts: „Es hat hiemit (mit einem vorher ausgedrückten Satz) gerade die Bewandnifs, wie mit dem Satz u. s. w." Wer sollte hier nicht denken, es sey von zwey verschiedenen mit einander verglichenen Satzen die Rede? So ists aber nicht. Es sollte heifsen: In diesem Fall ist der Satz einerley mit dem u. s. w. (*Idem est, ac efferere*). Besonders falsch ist noch der Satz XI, 35. ausgedrückt. „*Parallelepipedum — aequale est parallelepipedo — aequilatero quidem etc.*": Das Parallelepipedon ist gleich dem Parallelepipedon, *welches dem ersten gleichwinklig*

Digitized by Google

tig ist. u. s. w. Schade, dafs die sonst so nützliche und lehrreiche Schrift durch dergleichen Fehler entstellt ist! Auch einzelne Ausdrücke sind nicht gut gewählt z. B. *ratio duplicata*, *triplicata* die zwiefache, dreyfache Verhältnifs. Besonders zu Anfang sind hie und da eigene kleine Bemerkungen von Hn. *M.* beygefügt, die meist nicht bedeutend, und oft ganz schief sind z. B. bey I, 15, wo bemerkt wird, Simson habe in seinen Zusätzen eine nothwendige Bedingung vergessen, dafs nämlich die geraden Linien alle in einer Ebene liegen müssen. Gerade, als ob nicht in den ersten sechs Büchern durchaus immer nur von einer Ebene die Rede wäre, ein Umstand, an den Simson noch dazu in den Noten zum 11ten Buche mehreremals erinnert.

SCHÖNE KÜNSTE.

Breslau und Leipzig, b. Gehr und Comp.: *Paul Werner* oder *Geschichte meines Freundes für Universitätsjünglinge*. 1799. 136 S. 8. (12 gr.)

Zum Beweise, dafs dies ein im höchsten Grade abgeschmacktes und gemeines Buch sey, mögen einige Stellen dienen. Gleich S. 7. auf der ersten Seite der Geschichte: überhaupt *pflog* er selten ohne Buch auszugehen. Er liebte gute Schauspiele (S. 12. kömmt beyläufig heraus, dafs er den *Abällino* für solch ein gutes Schauspiel hält), historische und ökonomische Bücher. Von ersten trug er meist *einen kleinen Vorrath* in der Tasche. Vom Werther war er ein Todfeind aber nicht von Wilhelm Meister; dabey erinnerte er sich seines ehemaligen Theaters, auf welchem er eine ziemlich bedeutende Nebenrolle zu spielen die Ehre gehabt. S. 11. Er hat nicht nöthig, sich in dem grofsen Narrenhause, welches unsere *Philologen* Welt nennen herumzubalgen. Ibid. *Cour* machen schreibt der Vf. Chur. S. 33. Setzt ein Verliebter sich aus Liebe beynah neben den Stuhl; und nach aufgehobener Tafel eilt er aus der Gesellschaft, um sich im Garten einiger Gefühle zu entschlagen, die ihn nicht wenig incommodirten. S. 87. sagt ein Vater zu seinem Sohne, der in einen Studentenorden getreten ist: du willst Meutereyen und Verschwörungen anzetteln? Wehe dem Staate dessen Tugend schon Fiescós hat, die sich wider ihn verschwören; und ihre Handlungen seiner *Controulle* entziehen. S. 118. endlich heifst es von einem Mädchen: Sie bot alles auf, sich zu überzeugen, und sich zu überreden, dafs es nicht so wäre (nämlich dafs sie schwanger sey) dafs etwas anders Schuld daran wäre, als ausblieb, was nicht hätte ausbleiben sollen. etc. — Wir dürfen es nur mit wenigen Worten berühren, dafs das Ganze dieses Einzelnen würdig sey; und dafs die Pointe der ganzen Erzählung darin besteht, dafs der als der Edelste dargestellte Mann, ein gefallenes Mädchen, welches schon in einem Bordel gewesen, heirathet, der Held dieser Geschichte aber, durch einen Studentenorden verführt wird, und sich zuletzt mit Opium vergiftet.

Leipzig, in Comm. b. Kramer: *Gedichte eines guten Sohnes.* Herausgegeben zum Besten seiner armen Mutter. 1799. XX. und 224 S. 8.

Sollte auch der innere Gehalt dieser Gedichte vor dem Richterstuhle der Kritik kaum die leichteste Probe aushalten; dürfte auch der Vf. wegen mannichfaltiger Verstofse gegen die Regeln der Prosodie, und Eleganz der Sprache, wegen matter Gedanken, einiger ungeläuterter Religionsbegriffe und eines zuweilen in das Platte fallenden Witzes in Anspruch genommen werden; so kann doch vielleicht die, bey allen diesen Gebrechen hervorschimmernde Anlage des Vfs., welcher kein Gelehrter ist, sondern sich einzig und allein selbst gebildet hat, und die gute Absicht, durch die Herausgabe dieser Gedichte, die traurige Lage seiner Mutter und zwey jüngerer Geschwister zu erleichtern, den Druck dieser Versuche einigermafsen entschuldigen. Um die Erfüllung seines Wunsches, dafs glückliche Aeltern und Kinder ihn durch den Kauf dieser Gedichte gütigst unterstützen mögen, nicht zu hindern, wollen wir einige Strophen aus einem der besten, vielleicht dem allerbesten Gedichte aus dieser Sammlung abschreiben:

An Gellert's Geist.

O du erhabener Geist!
Du, weyland Liebling der Musen!
Dem selbst Apollo die Leyer geliehn,
Mit der du singend belehrt'st,
Mit der du Seelen entzücktest,
Wenn sie Welt, Schöpfer und Ewigkeit sang.

Erhab'ner! leite auch mich
Bey meinem ersten Bemühen
Dir nach zu singen manch würdiges Lied,
O lernt' ich singen wie du
Einst sangst, von heiligem Feuer,
Von Gott und Wahrheit und Tugend durchglüht.

O, lernt' ich glücklich wie du
In schön erhabenen Bildern
Der Menschheit Würde, Bestimmung und Zweck,
Der Gottheit Weisheit und Macht,
Des Weltalls Herrlichkeit schildern,
Von edlem, rühmlichem Eifer entflammt. u. s. w.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 18. April 1800.

GESCHICHTE.

St. Petersburg, im grofsen akademischen Gebäude: *St. Petersburgische Zeitung.* Jahrgang 1799. Nr. 1—104. (unpaginirt, 150 Bog.) gr. 4.

Die Reichhaltigkeit des zweyten Regierungsjahrs Kaisers Paul I. an innern Staats- und Personalveränderungen, und dessen thätiger Theilnahme am Kriege gegen Frankreich, erhebt den Jahrgang 1799 vor allen andern des Jahrhunderts zu einer grofsen literarisch-politischen Merkwürdigkeit; denn nur die kleinere Hälfte desselben ist für auswärtige Artikel abzurechnen, die gröfsere betrifft dagegen blos das Innere, aus der nur die auffallendsten Nachrichten in ausländische Blätter übertragen, und selbst dann fast bis zur Unkenntlichkeit abgekürzt zu werden pflegen. Bekanntlich erscheint diese Zeitung schon lange unter dem Schutze des kaiserlichen Adlers, zu dessen Zierrathen jetzt noch das Maltheserkreutz hinzugekommen, und zwar mit gothischen Typen, wöchentlich zweymal. Nach *Meusel's gelehrten Deutschland* (VII. Nachtrag S. 622) war der bejahrte Collegienassessor *Johann Stavenhagen* lange Jahre ihr Vf. Jetzt wird sie im Namen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, von einem Titularrath *Michailow* ausgetheilt. Der Jahrspreis auf Pergamentpapier ist 20, und auf andern 10 Rubel; man druckt aber nur so viel Exemplare ab, als sich zeitig Pränumeranten melden, so dass, wenn man nicht mit dem Anfang des Jahrs baar vorausbezahlt hat, die ersten Numern nicht mehr nachzubekommen sind. Da das Datum, wie alle darin enthaltene Zeitrechnung, nach dem *alten* Stil ist, so läuft dieser Jahrgang erst vom Tage des 11ten Jänners 1799 an, und geht bis zum 11ten Jänner 1800. — Für ganz Rufsland ist übrigens diese Zeitung der gesetzliche Weg gerichtlicher Notificationen und neben den Hamburgern und Berlinern fast die einzige und zwar langsam zugehende Quelle von Neuigkeiten. Aufser den politischen und inländischen Begebenheiten gehören die Intelligenznachrichten, der Wechselcurs, der Witterungsstand und in besondern Beylagen die gerichtlichen und Senatsbescheide zu den regelmäfsig fortlaufenden oder *stehenden* Artikeln. Die Eigenthümlichkeiten vieler aus der Landessprache beybehaltenen Benennungen vorzüglich beym Maafs und Gewichte, und bey Aemtern, setzen eine genaue topographisch-statistische Kenntnifs von Rufsland voraus; auch ist die Orthographie der Geschlechtsnamen von der in Deutschland üblichen sehr verschieden.

Die Personalveränderungen des Inlandes füllen stets ein Drittheil des Ganzen aus. Verabschiedung und Destituirung, Strafversetzung, Ausschliefsung aus dem Verzeichnisse, und Degradation nüanciren hier mit Standeserhöhungen, mit Adels-, Ordens-, oder Erbrechtsertheilungen, mit Geschenken, Belohnungen und wörtlichen Zufriedenheits- und Dankbezeugungen, mit Rangbestimmungen und Subjectionsaufnahmen durch alle Classen der russischen Rangordnung, und bey allen Ständen, täglich ab. Die neue Organisation der See- und Landmacht, die Rangstufen der griechischen und der Hof-Hierarchie (Nr. 89 und 94) von der *Höchstheiligen* Synode an bis zum Unterpopen, die Titulatur und Stufenleiter der Civilstellen nebst deren sonderbaren Combinationen (z. B. des Kapellmeisters mit dem Collegienassessorate und der Stelle des Generalgewaltigers) lernt man aus dieser Zeitung allmählich besser, als in statistischen Uebersichten, kennen. Diese, wie Ebbe und Fluth wiederkehrende Nomenclatur wird durch die oft beygefügten speciellen und naiven *Motive* und durch die vielfachen Abstufungen der Strafe und Belohnung unterhaltend. *Seiner unerschütterlichen Tapferkeit wegen* darf das Regiment A. den Grenadiermarsch schlagen; für *besondern Diensteifer* oder für *gute Recrutenführung* wird der Hauptmann B. zum Essane Sotnick ernannt. In Nr. 65 wird ein Stadtvoigt für *gebrauchte Vorsicht bey Festnahme eines Majors* zum Hofrath; in Nr. 67 Hofrath *Golikow* für die bey der *Geschichte Peter's I. angewendete viele Mühe*, in Nr. 85 der Arzt *Rudolph für seine lange treue und eifervolle Dienste* befördert. Eben so bey den Veränderungen im entgegengesetzten Sinne; wie z. B. am 28sten Jänner die Verabschiedung des Generallieutenants *Schuwalow*, *häuslicher Verhältnisse wegen*, und die fürstlich *Badensche* Regimentsentziehung *wegen des geheimen Tractats mit Frankreich* von 1796, wodurch die 5te Numer mit Nr. 41 dieses Jahrgangs gar sehr contrastiret, und welche in alle deutsche Blätter übertragen wurde.

Die Qualität und Zahlaufnahme der *Ausländer* in den russischen Dienst oder nur zu Reichsunterthanen läfst sich ebenfalls für die feinere Staatskunde hier herausheben. Nach Nr. 41 wurde z. B. einem ägyptischen Fürsten *Hadshibey* und einem Moldauer Fürsten *Gika* zum Theil, aufserdem vorzüglich *alt*-Franzosen, Piemontesern, Mecklenburgern u. s. w. — Die Beschreibung des *Hofceremonials* bey Empfahung des heil. Abendmahls, bey der Taufe der vom Stapel gelassenen Schiffe, bey den Hofverlöbnissen und Vermählungen, ist ein grofser Anhang dieses Abschnitts, wobey vorzüglich die Abweichung der griechisch-

chisch-orientalischen Gebräuche von den europäischen sehr in die Augen fällt.

Eine zweyte stehende Rubrik im Abschnitte vom Innern ist die *motivirte Abweisung* der *Supplicanten*, welche theils von dem geheimten Rath *Neplujew*, theils von dem Etatsrath *Briskorn* bekannt gemacht wird. Der Umfang davon lasst sich aus der Zahl der dem Kaiser im Laufe des Jahrs mit der Post zugegangenen Bittschriften abnehmen, welche 3229 betrug, und wovon 854 mit Ukasen und 1793 mit mündlichen Befehlen erwiedert wurden. Ausser den abschlägigen Resolutionen ist auch die stillschweigende Verwerfung als *ungereimt*, mittelst Einreichung und Zurücksendung der Bittschrift bey der Post unter dem Befehl, das Postgeld beyzutreiben, üblich. Letztere traf unter andern nach Nr. 81 den aus seinem Memoire und dem Besitze eines mineralischen Contreseys von Ludwig XVI. bekannten Obristen Graf *Robaffome*. Ein Ansehen der Person kömmt dabey so wenig in Betracht, dass in Nr. 10 die Bittschrift des Prinzen *August von Biron*, in Nr. 76 die der Prinzessin von *Nassau-Siegen*, in Nr. 87 die des Generallieutenant von *Eckbaum* und in Nr. 79 die des Generals Grafen *Chamboran* als ungereimt behandelt werden. Ein Verbot des Reisens in das Ausland kömmt hiebey häufig vor. Aus dem wissenschaftlichen Gebiete nur zwey motivirte Beyspiele in der 39ten Numer. Einem Professor *Often* wurde das Ansuchen um Unterstützung zu der von ihm entdeckten Goldmacherey und Universalmedicin mit dem Rathe abgeschlagen, *sich an solche Leute zu wenden, die von der Sicherheit seiner Erfindung überzeugt seyen* (so wie dem Kaufmann *Gerschow* ein gleiches Ansuchen zum Abdruck seiner zwey Werke von der Bewegung der Planeten und von Entstehung der Berge;) des Ausländers *Klee* Plan zu Anlegung einer Universität verwarf der Kaiser, *weil schon viele Plane darüber eingereicht waren.*

Eine dritte stehende Rubrik sind die *namentlichen Ukasen*, welche mit diesem Beyworte zum Unterschiede von den vielen mündlichen Befehlen bezeichnet werden. Der abwechselnde Aufenthalt des Kaisers zu Paullowsk, Gatschina, Peterhof und Petersburg, und der Umstand, ob man den Befehl, bey Ertheilung der Parole erliefs, wird dabey stets bemerkt, die Formel der Genehmigung bey den Vorschlägen des Senats ist dreyfach: *Es sey dem also — Es sey nach diesem* oder, *es ist nach unserm Willen.* Zum Theil enthalten diese oft ausführlichen Ukasen sehr nützliche Beyträge zur Staatskunde, z. B. über die Ansiedelung der Armenianer in Nr. 45, über die Petersburger Commerzschule in Nr. 56, über die neue Universität zu Dorpat, über die Organisation des südlichen Sibirien in Nr. 95; über die russisch-amerikanische Handlungscompagnie zu Irrkutzk in Nr. 97; über die Anlegung von Vorrathsmagazinen im ganzen Reich, in Nr. 103; über die Einführung des Thronfolgers in das Staatsconseil Nr. 98; über die Stärke und Abtheilung der vier Armeen Nr. 6. — Wie sehr die Erhaltung des Adels den Gesetzgeber beschäftigt, lässt sich aus den *heraldischen* Verfügungen, aus der Abänderung des Reichswappens und den Ukasen in Nr. 10 und 104 über das *allgemeine adliche Wappenbuch* abnehmen. Es sind nämlich darin nach den Ukasen vom 20ten Januar und 27ten July 1797 alle fürstliche, grafliche und adliche Wappen unter Aufsicht des Wappendirectors *Kosodawlew* in fünf Banden eingetragen und hier specificirt, so dass die nicht darin begriffenen dem Adel *nicht beygezählt* werden. — Zum Beweise aber, in welches Detail diese Zeitungspublicität geht, mag aus Nr. 5 der Befehl wegen Führung der Pferde zur Tränke dienen, der in Gefolg des über den Fürsten *Bagration* und *Marquis d'Autichamp* gehaltenen Kriegsrechts erlassen wurde. Die Zueignung des Grofsmeisterthums von *Maltha* und insbesondere die Ernennung neuer Ritter und des Oberregierungsraths, so wie die Errichtung der Priorate und der Chevaliergarde kömmt fast in allen, insbesondere in der 6, 9, 18 und 27. Numer, vor. Die Candidaten zum Maltheserorden haben sich an den *Lieutenant de cet ordre souverain*, Grafen Soltikow, an den Ordensgrofskanzler Grafen *Kastopfin* und an den Vicekanzler *de la Houpaye* zu wenden.

Eine vierte Rubrik bilden die merkwürdigen *Kriegsberichte* von der See- und Landmacht, aus Italien, der Schweiz, Deutschland, Holland, der Mittelsee und aus dem Ocean. Aus den Amtsberichten des Generalissimus *Suwarow* (Nr. 39. 54. 56.), der Generale *Essen* (Nr. 81.), *Bowr* (Nr. 53.) und *Gorschakow*, der Admirale *Uschakow* (Nr. 25.) und *Woinowich* über die Einnahme von Ancona, so wie auch aus den von der britischen Gesandtschaft mitgetheilten Kriegsnachrichten kann manches nachherige politische Ereignis erklärt werden.

Eben so interessant sind fünftens in literarisch-statistischer Beziehung die Nachrichten aus dem *bürgerlichen Leben*. Die Spuren der Leibeigenschaft, in der Verfolgung entlaufener *Dienstmädchen* in russischen *Sarafans* (einer Nationalkleidung) und im Verkaufe handfester *Erbjungen*, die Dienstanbietung deutscher Gelehrten, die Bücheranzeigen, z. B. eines neuen *russischen Volksbuchs in drey Quartbänden* (Nr. 59.), die Nachrichten von Privat-Erziehungs-Instituten und von dem damals noch nicht nationalisirten deutschen Schauspiele geben eine anschaulichere Kenntnis des wissenschaftlichen Zustandes, als manche Reisebeschreibung. Für den Geschäftsmann ist die von der Landespolicey aus guten Gründen vorgeschriebene Benahmung aller *Abreisenden* nützlich, die sich in diesem Jahre auch auf das Gefolg der beiden Durchlauchtigsten Schwiegersöhne des Kaisers erstreckte. Diplomaten, Gelehrten und Handwerker von allen Farben und Nationen bilden hier ein buntes Gemälde, in welchem jedoch die Ueberzahl der Schweden, der Deutschen und der Engländer die übrigen nur im Hintergrunde erscheinen lässt.

Die politischen Nachrichten vom *Auslande* sind gröstentheils aus den Hamburger, Wiener und Berliner Zeitungen, selten aus andern Blättern, entlehnt. Insofern dabey die Staatsverhältnisse von Rufsland mit

Digitized by Google

mit andern Mächten zu berühren waren, bemerkt man die äuſserſte Zurückhaltung und Behutſamkeit. Die bekannte Strenge der Cenſur fällt dabey ſehr in die Augen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WEIMAR, b. d. Gebr. Gädicke: *Praktiſches Tagebuch für Landprediger*, zur leichtern Führung ihres Amtes und zur beſſern Aufſicht über die ihnen untergebenen Landſchulen. Herausgegeben von D. *Joh. Adolph Jakobi*, Prediger zu Ruhla im Herzogth. Gotha, und von *Joh. Traug. Lebr. Danz*, Rect. d. Stadt- u. Rathsſchule zu Jena. *Erſten Bandes zweytes Stück.* 1799. mit fortlauf. Seitenz. von S. 213—416. 8. (8 gr.)

Die zweyte Abtheilung auch unter dem beſondern Titel:

Praktiſches Tagebuch für Landſchullehrer, zur Erleichterung ihrer ſämmtlichen Geſchäfte. Herausgegeben von *J. T. L. Danz*. *Erſten Bandes zweytes Stück.* von S. 103—199. 8. (7 gr.)

Die erſten Stücke dieſer Tagebücher ſind A. L. Z. 1799. Nr. 303. angezeigt. Das zweyte Stück der erſten Abtheilung liefert I. die Probepredigt des Vfs. zu Ruhla. Sie iſt gedankenreich und gut ausgearbeitet. II. Entwürfe zu Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Feſttagsevangelien von Michael bis auf das Weihnachtsfeſt. Einige derſelben behandeln ſehr intereſſante Gegenſtände, wenn dies anders, bey der Menge von vorhandenen Predigten und Predigtentwürfen, ihre Aufnahme in dieſes Tagebuch rechtfertigen kann. III. Die pſychologiſchen Fragmente werden fortgeſetzt und daraus manches intereſſante Reſultat gezogen. Wir empfehlen beſonders das, was S. 300 über vermeynte Rechtgläubigkeit, als Univerſalmedicin ſehr treffend geſagt wird.

In der zweyten Abtheilung erhalten die Leſer I. Formulare zu Gevatterbriefen, nebſt einigen Bemerkungen über dieſelben, II. wird die Geſelligkeit, als ein wichtiges Erfodernifs eines Schullehrers betrachtet. Dieſer Gegenſtand verſtattete wohl eine tiefer eindringendere Behandlung. III. Von der Eintheilung der Schulkinder in Claſſen. Der hier gethane Vorſchlag, den Gliedern der obern Claſſen die Erlaubnifs zur beliebigen Vertauſchung ihrer Plätze zu ertheilen, iſt in gröfsern Schulen, wenn grobe Unordnungen nicht unvermeidlich eintreten ſollen, durchaus unanwendbar. IV. Von der Anzahl der Schulſtunden und der Vertheilung der Lectionen in denſelben. Das längſte Zeitmaafs der täglichen Schulſtunden wird auf ſechs angeſetzt. Aber das iſt in der That zu viel, obgleich ſelbſt in beſſern Schulen noch hierin dem Vorurtheile nachgegeben wird. Dieſer und die beiden vorhergehenden Aufſätze ſind aus einer noch ungedruckten Schrift: *Lehr- und Erziehungsplan für Volksſchulen*, entlehnt. V. Einige Bemerkungen über zweckmäſsigere Einrichtung der Landſchulen. Was über Naturgeſchichte, Geographie und Geſchichte geſagt wird, unterſchreibt Rec. VI. Einige Grundſätze, die man bey Belohnung und Beſtrafung beſonders vermittelſt des Ehrtriebes nie aus den Augen zu ſetzen hat. Gröſstentheils nach Overberg, in der Anwendung aber überaus ſchwierig. VII. Einige Uebungen, um den Landſchülern zu der Fertigkeit zu verhelfen, ihre Gedanken ſchriftlich aufzuſetzen. Der Vf. läſst ſeine Schüler vorgelegte Fragen über einen vorher erläuterten Gegenſtand ſchriftlich beantworten, läſst ſie zu gegebenen Vorderſätzen leicht zu findende Nachſätze ſuchen etc. VIII. Beſtimmung des Unterſchiedes einiger Wörter, die ähnliche Bedeutungen haben, und IX. Was muſs derjenige, der ein guter Landſchullehrer ſeyn will, für Eigenſchaften haben? (ſollte richtiger ſo geſtellt ſeyn: was für Eigenſchaften muſs derjenige, welcher etc.) So wenig auch Rec. ein Freund von der Weitſchweifigkeit iſt, ſo ſcheinen ihm doch die meiſten Aufſätze in dieſem Schullehrertagebuche zu oberflächlich und alſo unbefriedigend gearbeitet zu ſeyn; und er ſiehet ſich genöthiget, die am Schluſſe der Anzeige des erſten Stücks gemachte Erinnerung hier zu wiederholen.

FRANKFURT a. M., b. Zeſsler: *Unentbehrliches Allerley für das ſchöne Geſchlecht, ſowohl in der Haushaltung als an der Toilette.* 1799. 190 S. 8.

Der Compilator dieſes, gröſstentheils ſehr *entbehrlichen Allerley's* geſteht es in der zärtlichen Anrede an die „liebenswürdigen Schönen" ſelbſt ein, daſs „an Sammlungen von dieſer Art noch kein Mangel geweſen;" bemerkt aber, „daſs doch jede ihr Eigenes gehabt habe, und daſs dieſes auch mit der gegenwärtigen der Fall ſey." Schade nur, daſs das Eigene dieſer Sammlung ſo wenig Gehalt hat! Man findet hier, in buntem Gemiſche, Anleitung, Aepfelelſig zu verfertigen, alte Ganſe von jungen zu unterſcheiden, Schönheitswaſſer zu bereiten, lederne Handſchuhe zu waſchen, Schminke zu bereiten, geräucherte Schinken vor Schmeiſsfliegen zu bewahren, Magenpulver und Pulver gegen das Schwitzen unter den Armen zu verfertigen, ſtinkendes Fleiſch wieder genieſsbar zu machen, die Haut des ſchönen Geſchlechts zu verfeinern u. ſ. w. Den ſchlechten Stil, die Fehler wider die Rechtſchreibung, die vielen Schreib- und Druckfehler, z. B. *Teich* ſtatt *Teig* S. 74., *wieder* ſt. *wider* S. 160. 161 u. a. *Caſſia cariophyllata* ſt. *C. caryophyllata*, S. 167. *Gummi Bdillii* ſt. *G. Bdellii*, S. 184. *G. Sagepein* ſt. *Sagapeni*, *Lamperien*, S. 62. u. ſ. w., möchte man dem Sammler noch hingehen laſſen, wenn die von ihm angegebenen Mittel nur bewährt, und nicht zum Theil offenbar ſchädlich wären. Nicht zu gedenken, daſs *Schminke* keineswegs zu dem „*unentbehrlichen* Allerley für das ſchöne Geſchlecht" gehört, ſo hätte wenigſtens S. 125 kein *Zinnober* empfohlen werden ſollen. Dieſer iſt durchaus zu verwerfen. In gröſserer Menge kann er ſtinkendes Zahnfleiſch, triefende Augen u. ſ. w. verurſachen.

Digitized by Google

sachen. S. 130. Nach langem Gebrauche der dort erwähnten *weifsen Schminke*, wird die Haut schwarz. S. 131. *Eau de Princesse* ist, wegen des Bleyweifses, höchst schädlich. Dies gilt von allen Schminken, die Bleykalke enthalten. S. 137. Der fortgesetzte Gebrauch dieser adstringirenden Mischung zum Waschen, hat gewifs schädliche Folgen. Sie verschliefst die Poren u. s. w. S. 139. Die sogenannten Finnen im Gesichte entstehen von sehr verschiedenen Ursachen. Das dagegen angegebene Waschwasser wird in den meisten Fällen schädlich seyn. S. 153. Das erste Mittel zum Färben der rothen und grauen Haare, wird die Haare verderben und zum Ausfallen bringen. S. 157. Hier mag der Compilator einmal selbst reden: „Wenn man zu viel mit Haaren gesegnet ist, besonders an Theilen, wo keine seyn sollen, so kann man folgende Mittel gebrauchen: Man nehme *Aurum pigmentum*, ungelöschten Kalk, von jedem 2 Loth, Silberschaum, 1 Loth. Dieses alles koche man in einem halben Pfund Wasser, bis von einer hineingeworfenen, oder getauchten Schreibfeder die äufsern Federn abgehen. Mit dieser Mischung wird der mit Haaren bewachsene Theil bestrichen, und jedesmal sogleich mit Lilienfalbe beschmiert." Dieses, so wie das S. 158 angegebene Mittel, ist sehr gefährlich. S. 159. Der *Grünspan* (unter dem Mittel wider die Warzen) hinterläfst leicht üble Geschwüre. Am besten vertreibt man die Warzen durch Höllenstein, den man mit gehöriger Vorsicht anwendet. Oefteres Betupfen mit einer Auflösung von Salmiak oder Küchensalz in Weineflig, vertreibt die Warzen auch in den meisten Fällen. Unter den S. 62 ff. angegebenen Mitteln wider die Wanzen, ist des *Attichs* nicht gedacht. Die Wanzen aber fliehen den Geruch der frischen Blatter des Attichs (*Sambucus Ebulus*). So lange diese Blätter frisch sind, vertreiben sie die Wanzen sicher. S. 82 ist ein gutes Mittel, um faules Wasser trinkbar zu machen, nicht angeführt worden, dies besteht darin, dafs man das faule Wasser über ausgegläheten Kohlenstaub destillirt, und nachher der freyen Luft aussetzt. Am Schlufs dieser Compilation erbietet sich der *Verleger*, „für die Bearbeitung beliebiger Produkte Sorge zu tragen, weil es vielleicht manchen Schönen zu beschwerlich fallen möchte, sich damit zu bemühen."

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Schladebach: *Neu eingerichtetes Leipziger ABC- und Lesebuch*, sowohl für Schulen, als auch zum Privatgebrauche. Mit IV illuminirten Kupfern und XVI ABC Tafeln. Neue vom Verfasser durchaus verbesserte u. vermehrte Auflage. 1799. 11½ Bog. 8. ohne Kupfer und Tafeln. (1 Rthl. 4 gr.)

Es mag seyn, dafs man für Kinder reicher Häuser auch theure Fibeln besorge, aber, je theurer, desto mehr Sorgfalt und Geschmack sollten doch Inhalt und Bildor verrathen. Hier aber sind doch die Kupfer weder fein noch sprechend, und die Geschichtchen dazu so alltäglich, dafs man zu jedem Kupfer so viele, eben so passende Geschichtchen dichten könnte, als man nur wollte. Wenn übrigens der Vf. rühmt: *dafs er eine gröfsere Anzahl von aufgetheilten Wörtern gebe, als alle bisher erschienenen ABC- und Lesebücher*, und, *dafs er sein Buch nicht mit aufgezählten Sylben, die oft keinen Sinn haben*, vertheuert habe, so will ihm Rec. das Erste aufs Wort glauben, und das Letzte nicht tadeln.

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Wien*, b. Trattner: *Georg Vega*, des milit. Mar. Theresia Ordens Ritter, des k. k. Bombardiercorps Major u. l. w. *Versuch über Enthüllung eines Geheimnisses in der bekannten Lehre der allgemeinen Gravitation.* 1800. 39 S. 8. Man denke sich an einem gegebenen Puncte C eine nach allen Seiten anziehende Kraft, welche im umgekehrten Verhältnisse mit dem Quadrat der Entfernung des von ihr angezogenen Puncts oder Körpers stehen mag. Für die Entfernung b des angezogenen Körpers vom Puncte C sey die anziehende Kraft so gros, dafs wenn sie unveränderlich bliebe, ihre Beschleunigung der Beschleunigung g der Schwere gleich seyn müfste. Wenn nun die Kraft an C einen in der Entfernung = a ruhenden Körper A wirklich anzieht, und dieser binnen einer Zeit t den Weg = x zurücklegt; so wird er sich am Ende der Zeit t in der Entfernung = a — x von C befinden, und die Geschwindigkeit $v = 2b\sqrt{[g.x : (a - x)a]}$ haben. Setzt man hier x = a, so wird v unendlich gros; und für x > a wird v unmöglich. Darnach zu urtheilen, müfste also der Körper A an der Stelle C der anziehenden Kraft eine unendlich grofse Geschwindigkeit erlangen, ohne im Stande zu seyn vorzurücken. Dieses ist das Geheimnifs, dessen Enthüllung der Vf. übernommen hat, und zwar auch überhaupt, wenn die anziehende Kraft im umgekehrten Verhältnisse der zwölften Potenz der Entfernung des angezogenen Körpers stehet. Seiner Meynung nach sind die Irrthümer, in welche *Euler*, *L'Huilier* und andere Analysten bey der Betrachtung dieser Bewegung verfallen sind, dadurch veranlafst worden, dafs sie von der Formel für die Geschwindigkeit v mehr verlangt haben, als sie bey den zum Grunde gelegten Voraussetzungen geben konnte. So sehr auch Rec. von jenen Irrthümern überzeugt ist; so sieht er doch nicht ein, dafs der Weg, welchen der Vf. zur richtigen Beurtheilung der Bewegung, von der hier die Rede ist, vorschlagt, nöthig ist. Die Fragen, wird der Körper A, nachdem er an C eine unendlich grofse Geschwindigkeit erlangt hat, weiter über C gehen? und was wird darauf folgen? kann und wird die oben für v angeführte Formel ganz richtig beantworten, wenn man sie nur gut frägt, welches allerdings die gröfsten Analysten hier vernachläfliget haben. Der Vf. befriediget den Forscher schon deswegen nicht, weil er (etwa §. 12.) bey der Untersuchung über die Fortsetzung der Bewegung, voraussetzt, dafs der Körper A mit der an C erlangten unendlich grofsen Geschwindigkeit wirklich über C vorrücken mufs, da doch dieses hier der Hauptpunct ist, welcher aus der Grundformel mufs entschieden werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 19. April 1800.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

WIEN, b. Camesina u. Comp.: *Handbuch der innern Staatsverwaltung mit Rückficht auf die Umftände und Begriffe der Zeit, von Jf. v. Sonnenfels.* Erfter Band. Enthaltend nebft der allgemeinen Einleitung einen Theil der Staatspolicey. 1798. XXXII u. 518 S. gr. 8. mit des Vfs. Bildnifs.

Der verdienftvolle Vf. hat in diefer fehr erweiterten Umarbeitung feiner *Grundfätze der innern Staatsverwaltung*, welche in drey Bänden in 8. herausgekommen find, den Umfang und die Form einer Anleitung zu den politifchen Wiffenfchaften gegeben, die, auch ohne mündliche Erläuterung, eine hinlängliche Vorbereitung zu öffentlichen Aemtern geben könnte. Jenes Werk wird in diefer Umarbeitung vier Bände betragen, und dazu kommen hernach noch zwey Bände über die *praktifche Gefchäftsbehandlung*, wobey freylich zunächft auf die Einrichtungen des öfterreichifchen Staats Rückficht genommen ift, jedoch ohne die allgemeinen Grundfätze zu vernachläfsigen, welche der Praxis immer zu Grunde liegen müffen, da felbft die daraus abzuleitenden Folgerungen ungefähr für alle Länder diefelben find. Uebrigens ift die Ordnung, bis auf wenige Abänderungen, beybehalten, wie fie in der vorhergehenden Auflage war; die Vermehrungen aber beftehen nicht allein in den beträchtlichen in einzelnen Anmerkungen angehängten Zufätzen, fondern auch in mehrern eingefchalteten Paragraphen. Die Anmerkungen enthalten Erörterungen und Erklärungen, Citate und Anzeige einiger Schriften, jedoch ohne in der letzten Rückficht eine gewiffe Vollftändigkeit abzuzwecken. Sie find nicht unter den Text gefetzt, fondern folgen in einer Reihe hinter jedem Abfchnitt, damit manche Gegenftände weiter entwickelt werden konnten, ohne die Verbindung des Textes unfchicklich und der Deutlichkeit zum Abbruch zu unterbrechen. Allein diefe Einrichtung fcheint doch grofse Unbequemlichkeiten zu haben, weil die Verbindung der Gegenftände dadurch auf eine andere Weife dem Lefer aus den Augen gerückt wird; und es dürfte zweckmäfsiger gewefen feyn, die gröfsern gleich hinter den gehörigen Paragraphen folgen zu laffen, die kürzern aber, welche Citate aus andern Schriftftellern oder Anzeigen von Schriften enthalten, unter den Text zu fetzen.

In den Erörterungen hat der Vf. hauptfächlich, nach Ausfage des Titels, auf die Umftände und Begriffe der Zeit zurück gefehen, als ein Mann von feften Grundfätzen, der nicht in den Augen der Machthaber lieft, wie er zu meynen hat, aber auch von der Mode der Meynungen die Seinige fich nicht aufdringen läfst. Es ift in der That ein erfreuliches Phänomen in unfern Tagen, welche für die Nachwelt durch Extreme auf beiden Seiten fo belehrend werden, folche Zeugen der Wahrheit auftreten zu fehen, die, wie unfer Vf. von fich mit Grund fagt, voll von gleichem Abfcheu gegen jede Art von Anmafsung, als unpartheyifche Freunde der öffentlichen Ordnung, und ehrerbietig gegen jede Verfaffung, welche jene durch gleiche Gerechtigkeit gegen jede Volksclaffen handhaben, ftets fortfahren zu behaupten, dafs Unterdrückung in keiner Form der Regierung ein Recht, aber auch Empörung unter allen Umftänden ein Verbrechen fey, und dafs die Gerechtigkeit und Weisheit der Maafsregeln in der Mitte liege zwifchen Zügellofigkeit und Unterdrückung. Und die Schrift, welche er in der Einleitung fo charakterifirt, hat er in einer mit gleicher anftändigen Freymüthigkeit abgefafsten Zueignung feinem Monarchen gewidmet, deffen treues und ergebenes Volk, indem es durch eigene Kraft dem revolutionirenden Strom Grenzen fetzte, den Königen, wie er fagt, zurief: „fehet, wie Gerechtigkeit und „Güte Thronen ficher; und den Volkern: felict, wie „Treue und Folgfamkeit Raub von Eurer Habe und „Knechtfchaft von Euren Nacken abwendet.“ Um fo mehr fcheint man daher fich von der Ausbreitung fo mancher hier aufgeftellten richtigen Grundfätze glückliche Folgen für die öftreichifche Monarchie verfprechen zu können; fo wie der würdige Vf. bereits durch feine Bemühungen mehrere weife Veranftaltungen hervorgerufen, und insonderheit noch neuerlich durch die Anführung einer Stelle aus einem Briefe des Marcus Aurelius die glückliche Veranlaffung gegeben hat, die Einziehung der Güter aus dem öftreichifchen Strafgefetz zu verbannen.

Bey diefer liberalen Denkungsart des Vfs. haben wir ungerne an manchen Stellen eine leidenfchaftliche Heftigkeit in Aeufserungen über gewiffe Meynungen wahrgenommen, die bey Gelegenheit der franzöfifchen Revolution mehr oder weniger übertrieben oder auch offenbar misverftanden find; denn wie ftark auch der Abfcheu feyn mag, den wohlwollende Menfchen bey dem Gedanken an fo verderbliche Irrthümer empfinden mögen, fo foll er doch immer nur das Fehlerhafte treffen, nicht das Unfchädliche oder wohl gar Nützliche, was mit jenen verbunden ift. Befonders mufs das dem unpartheyifchen Lefer bey den Ausfällen des Vfs. gegen Rouffeau anftofsig

ſtöfsig werden. Er rechtfertigt ſich ſogar eigends in der Einleitung deſsfalls, dafs er den *Contrat ſocial* oft angeführt habe, ungeachtet er mit dem Vf. deſſelben ſo ſehr im Widerſpruch und offenen Kampf ſich befinde; aber bey ſehr vielen Stellen, wo der Vf. gegen R. ſtreitet, dürfte ſich des letztren Meynung ſehr gut vertheidigen laſſen, ſobald man ſie in ihrem wahren Sinn nimmt, und ſie von den ſchiefen Auslegungen und falſchen Anwendungen trennt, welche die Schriftſteller der revolutionirenden Parthey ſo gern dem Genfer Philoſophen unterſchieben, der gewifs nicht minder als irgend einer ſeiner Gegner bürgerliche Ruhe und Ordnung liebte und predigte. Es iſt wirklich zu beklagen, dafs R. Werke durch den Streit der Meynungen in den letzten Jahren in einem Grade Zunder des Partheygeiſtes geworden ſind, der faſt kein wahrhaft unpartheyiſches Urtheil mehr zuläſst; indem die ſogenannten monarchiſchen Schriftſteller (denn die ariſtokratiſche Lehre ſcheint jetzt völlig verſchwunden zu ſeyn) es ihrer Sache eben ſo ſehr ſchuldig zu ſeyn glauben, R. auf das heftigſte verketzern zu müſſen, als die neu-republikaniſchen ihren Lehren einzig Gewicht zu geben meynen, wenn ſie ſolche aus R. herleiten können. Indeſs ihn jene unendlich tief herabſetzen, um zu erkennen zu geben, dafs ſie ſelbſt deſto feſter ſtehen, vergöttern ihn dieſe, um auf ſich auch etwas von dem Glanz fallen zu laſſen, den ſie ihm leihen; und beide entbehren auf die Weiſe das Gute, was ſie aus einer kaltblütigen und reifen Prüfung der oft ſcharfſinnigen und treffenden, oft aber auch überſpannten und paradoxen Sätze des ſo berühmt gewordenen politiſchen Schriftſtellers ziehen könnten.

Die allgemeine Einleitung, womit dieſer Band anhebt, enthält in drey Abſchnitten die Abtheilung der Staatswiſſenſchaft in ihre Zweige, den Hauptgrundſatz der Staatswiſſenſchaft und die Mittel die Bevölkerung zu berechnen.

Der Vf. theilt die Staatswiſſenſchaft in *vier Hauptzweige* nach den Hauptzwecken des Staats: nämlich in die Cabinetswiſſenſchaft, welche ſich mit der äuſsern Sicherheit beſchäftigt; in die Staatspolicey, welche die innere Sicherheit zum Gegenſtand hat; in die Handlungswiſſenſchaft, welche die Vervielfältigung der Nahrungszweige durch einen vortheilhaften Umſatz deſſen, was Erdreich und Kunſtfleiſs hervorbringen, abzweckt; endlich in die Finanzwiſſenſchaft, welche die Grundſätze lehrt, wie die Staatseinkünfte auf das vortheilhafteſte eingehoben werden ſollen. Wir wollen uns weder bey dieſen Erklärungen, noch bey den Eintheilungsgründen aufhalten, ob wir gleich manches dabey zu erinnern finden, weil wir in einem Werke dieſer Art eine ſchulgerechte Genauigkeit nicht für ein durchaus weſentliches Erfoderniſs halten; doch müſſen wir gegen die Folgerung proteſtiren, welche man etwa aus dem von der Finanzwiſſenſchaft gegebenen Begriff ziehen möchte, als ob der Finanzier nicht auch mit der zweckmäſsigſten Art der Anwendung und Verwaltung der Staatseinkünfte vertraut ſeyn müſſe, da dieſe offenbar den zweyten Hauptzweig der Finanzwiſſenſchaft ausmachen, welche mit der Staatswiſſenſchaft überhaupt ohnehin in unzertrennlicher Verbindung ſteht. In der ſiebzehnten Anmerkung wird ſehr gut gezeigt, dafs es von keinem Nutzen ſey, ſich Fälle von Colliſionen der Rechte der Regenten und der Unterthanen zu erſinnen, die man ſich als moraliſch unmöglich denken müſſe, weil ſie nach der Natur durchaus unwahrſcheinlich wären, und wenn ſie jemals ſich ereignen ſollten, für Unordnungen der gewaltſam aus ihrem Geleiſe geworfenen Natur zu halten wären, wovon die Folgen nothwendig andere gleich gewaltſame Unordnungen ſeyn würden, während welcher der Zuſammenfluſs widerſtreitender phyſiſcher Kräfte den Staat hin und her ſchleuderte, indeſs Rechtlichkeit und Vernunft ihrer Herrſchaft entſetzt wären. „Dann ergreift," ſagt der Vf., „der „Wirbel der Verwirrung alles; der Strom der Gewalt„thätigkeiten reifst alles unaufhaltbar mit ſich fort; „es geſchieht nicht, was geſchehen ſoll, ſondern was „geſchehen kann. Und nie war der niedrigſte Sold„ling des Deſpotismus ſo unverſchämt zu behaupten; „Kalligula habe das Recht gehabt, dem römiſchen „Volke mit einem Streiche den Kopf abzuſchlagen: „noch hat auch die zaghafteſte Cenſur die Stelle „weggeſtrichen, wenn irgend in einem Werke vor„kam; das römiſche Volk ſey *nicht verpflichtet* gewe„ſen, ſobald Kaligula's Majeſtät den allerhöchſten „Wunſch äuſserten, ihm mit einem Streiche den Kopf „abzuſchlagen, auch dem Streiche ſeinen Nacken „allerunterthänigſt entgegen zu ſtrecken."

Der *Hauptgrundſatz der Staatswiſſenſchaft* iſt unſerm Vf. die Vergröſserung der bürgerlichen Geſellſchaft; und auf die Art, wie er ſich darüber erklärt, kann man ihm nicht anders als beypflichten, weil die möglichſt höchſte Volksmenge zugleich gegenſeitig Urſache und Wirkung der gröſsten bürgerlichen Glückſeligkeit iſt. Wenn alſo andere Schriftſteller den höchſten Zweck des Staats in allgemeine Glückſeligkeit überhaupt, andere in äuſsere und innere Sicherheit, andere in Sicherheit und Bequemlichkeit geſetzt haben; ſo würde man auf eben dem Wege auch zu den Folgerungen des Vfs. gelangen; und der anſcheinende Streit beruhet nur auf der Frage, welcher Ausdruck für den angemeſſenſten zu halten ſey.

Aus jener Darſtellung unſers Vfs. fliefst auch die Erklärung der Mittel, die *Bevölkerung* im Ganzen und in ihren Theilen zu überſehen, als einer Einleitungskenntniſs, welche keinem Zweige der Staatswiſſenſchaft insbeſondere, ſondern allen angehörte. Mit eben ſo viel Grund würde man andere Theile der politiſchen Rechenkunſt dazu zählen, welche den Nahrungsſtand der Einwohner in Rückſicht auf die natürliche und künſtliche Production betreffen, und dem Staatsmann, inſonderheit dem Finanzier, nicht minder wichtig ſind, um ſeine Maafsregeln und Veranſtaltungen darnach zu beſtimmen. Ueberhaupt ſcheint dieſer Abſchnitt nicht zu den vorzüglichſten zu gehören; wenigſtens vermiſſen wir darin

ver-

Digitized by Google

verschiedene erhebliche Resultate der Bereicherungen, welche diese Wissenschaft in den neuern Zeiten erhalten hat, vorzüglich in Ansehung der praktischen, aus den Volkstabellen, zu ziehenden Schlüsse.

In der *Einleitung zu der Staatspolicey* werden die einfachsten Begriffe derselben entwickelt, und aus diesen der Umriss derselben, nach welchem sie acht Abschnitte befasst, von welchen die beiden ersten in dem vorliegenden Bande abgehandelt sind. Sehr scharfsinnig und anziehend sind die Bemerkungen des Vfs. über die Mechanik des Willens, und die Gleichheit der Gesetze der physischen und moralischen Natur, als den obersten Grundsatz der gesetzgebenden Wissenschaft in der zweyten Anmerkung; ein Gegenstand, welcher einer sorgfältigen Prüfung und einer genauern Ausführung allerdings sehr würdig ist. Ferner wird in der eilften Anmerkung sehr gut gezeigt, warum Belohnungen nicht überhaupt und allgemein, sondern nur in gewissen besondern Fallen, als Triebfedern zur bürgerlichen Folgsamkeit gebraucht werden können; wogegen nach der zwölften Anmerkung innere Güte der Gesetze und Grösse der Strafe stets in umgekehrtem Verhältnisse stehen, dass also nur asiatische Willkür und Eigenmacht, wo der Wohlstand des Volks in keine Betrachtung kommt, durch Henker und Mordbeile gehandhabt werden müssen, und im Gegentheil der Bestimmungsgrund zur Uebertretung bey einem an sich guten Gesetz immer schon durch eine hinzukommende verhältnissmässig geringere Strafe überwältigt werden kann.

Die *Aufmerksamkeit der Gesetzgebung in Ansehung des sittlichen Zustandes* soll, nach dem ersten Abschnitt, dahin gehen, dass sie theils gute Sitten durch die schicklichsten Mittel, Religion, Erziehung, Wissenschaften zu bilden, und durch Einflössung der Selbstachtung, durch gute Beyspiele und Schauspiele zu befördern suche; theils sich bestrebe, alles dasjenige abzuschaffen, was diese Mittel entkraften und dem Fortgang guter Sitten entgegen stehen kann, wozu besonders Büchergesetze und Censur-Anstalten gegen den Müssiggang, gegen das Uebermaass der Studirenden, Gesindeordnungen, Zucht- und Arbeitshäuser, und solche Vorkehrungen gehören, wodurch der Verführung zur Unzucht und andern öffentlichen Unordnungen möglichst vorgebeugt wird. Ueber die Religion denkt der Vf. sehr aufgeklärt und tolerant. Sie soll in der Leitung der bürgerlichen Gesellschaft unter keiner Beziehung Zweck, sondern nur Mittel seyn; und dies Mittel muss nur in der Ergänzung der in der politischen Verwaltung mangelnden ermunternden und abhaltenden Beweggründe, vorzüglich der letzten bestehen. Daher ist bey Bestimmung der Duldung aller verschiedenen Secten die allgemeine Regel: Genuss aller Rechte gegen Ausübung aller Pflichten; und nur in dem Verhältniss, wie eine Religionslehre ihre Anhänger an Ausübung aller bürgerlichen Pflichten hindert, werden sie auch auf den Genuss der bürgerlichen Rechte schwächern Anspruch haben. Für die Pfarrer werden mit Recht bessere Einkünfte, und zwar Geldeinkünfte, auch dabey Rang, Aussicht zur Beförderung und Versorgung im Alter gefodert. Unter den verschiedenen Arten der Erziehung giebt der Vf. zwar der Privaterziehung den Vorzug; er will aber nicht, dass sie sich selbst ganz überlassen bleibe, sondern dass die Regierung verbindende Erziehungsplane für beide Geschlechter nach den verschiedenen bürgerlichen Bestimmungen entwerfe, und eine Magistratur zur Befolgung derselben bestelle. Von Taubstummeninstituten kommen in der sieben und zwanzigsten Anmerkung interessante literarische Bemerkungen vor; man erfährt hier auch, dass der verdiente Director des Taubstummeninstituts zu Wien, Hr. *May*, sich mit einem Schul- und Methodenbuch für Taubstumme beschäftigt, wovon sich gewiss viel erwarten lasst. In der vier und dreyssigsten Anmerkung führt der Vf. die so sehr bestrittene Materie von der Aufklärung, nach unserm Bedünken, vollkommen zweckmässig aus. Er setzt zuförderst den Begriff zum Behuf der vorliegenden Untersuchung sehr richtig so fest: dass Aufklärung verbreitete richtige Kenntniss der Rechte und Pflichten aller Stände sey, deren Wirkung sich in der Ueberzeugung offenbare, dass mit der wechselseitigen Beobachtung dieser Rechte und Pflichten das allgemeine Wohl, wie das jeder Einzelnen verbunden sey. Sodann beweiset er aus, überwiegenden Gründen, dass eine solche Aufklärung nie zu weit gehen könne und gehindert werden dürfe; und erinnert dabey zugleich an die *Betrachtungen eines östreichischen Staatsbürgers an seinen Freund*, welche er 1793 *Sabbatier's* Schrift gegen die Aufklärung entgegensetzte. Er sagt, der Gedanke sey ihm unerträglich gewesen, dass eine Regierung, der die durch keinen Wechsel der Umstände gestörte Ergebenheit und Treue der Nation das vollgültigste Zeugniss der Gerechtigkeit und Milde leiste, durch einen französischen Flüchtling in Verdacht gebracht sey, als hätte sie seine Schmähschrift auch nur gut geheissen, „dass ich aber diese Betrachtungen schrieb, sie mit solcher Freymüthigkeit und „Unbesorgtheit schrieb, dass ich in einer censurirten „Schrift sagen konnte;" wenn die Aufklärung dem Minister und Regentendespotismus Einhalt thut, so beweiset dieses ihren Nutzen, ihre Nothwendigkeit mehr als hundert gekrönte Abhandlungen; „das war „die bündigste Widerlegung eines so beleidigenden, „von dem Lästerer der Aufklärung sorgfältig genährten Verdachts." Um aber etwanigen Misbrauchen der Pressfreyheit vorzubeugen, empfiehlt der Vf. die Censur, vorzüglich vor allen Statgesetzen gegen gedruckte Schriften, als ein der bürgerlichen Ruhe und Ordnung weit zuträglicheres, und selbst der bürgerlichen Freyheit mehr angemessenes Mittel; und wir müssen gestehen, dass wir, bey der von allen Partheyen eingestandenen Unmöglichkeit einer gänzlichen Ungebundenheit der Presse, und in der Voraussetzung, dass die Censur *verstandigen und wohlgesinnten Mannern* anvertrauet werde, dieser Meynung beytreten möchten.

Von

Von den *Mitteln einen hohen Begriff von der Gesetzgebung zu erwecken*, womit sich der zweyte Abschnitt beschäftigt, beziehen sich einige auf die Regierungsform, andere auf die Gesetzgeber, andere auf die Gesetze selbst. Dass in der *Regierungsform* an sich kein entscheidendes Vorurtheil für das Ansehn der Gesetzgebung liegen könne, ist allerdings wahr, weil, wie der Vf. in der achtzehnten Anmerkung sehr gut gezeigt, der Satz, als ob in demokratischen Staaten das Gesetz der Wille der Nation sey, auf der oft unrichtigen Voraussetzung beruhet, dass die mehresten Stimmen zugleich auch die weisern seyen, indem die Masse der Nation unstreitig nur die letzten wählen wolle. Aus eben diesem Grunde muss aber auch jede Regierung auf den individuellen Charakter der Männer, welche an der Gesetzgebung Theil nehmen, sehr aufmerksam seyn, indem dieser bey den Zeitgenossen besonders entscheidet. Unter den innern Charakteren der Gesetze ist besonders auf innere Güte, auf eine gewisse Unveränderlichkeit Rücksicht zu nehmen; auch darf ihre Menge nicht zu gross seyn, man muss für Anstand im Ausdruck und Deutlichkeit im Gegenstande sorgen, keinen durchkreuzenden Erklarungen, Antinomien oder spitzfindigen Unterscheidungen bey der Vollstreckung Platz lassen, und endlich nicht häufig Ausnahmen gestatten. Sehr richtig und passend ist, was in der drey und zwanzigsten Anmerkung über die unverhältnissmässige Grösse eines Staats gesagt wird, der nach einerley Gesetzen regiert werden soll, die gleichwohl den in einen Staat vereinigten Ländern von entgegengesetzten Himmelsstrichen und Völkern, die an Charakter und Cultur ganz von einander verschieden sind, immer nur durch eine gewisse Gewalt aufgedrungen werden. Dass der blosse Nichtgebrauch Gesetze aufhebe, kann freylich, als dem Ansehn der Gesetze hinderlich und dem Endzweck derselben zuwiderlaufend, im allgemeinen nicht zugestanden werden; aber in Ansehung des Einzelnen sind wir doch der Meynung, dass ihm sein unwillkürlicher Irrthum zu statten kommen müsse, weil die Regierung ihre Absicht, das Gesetz aufrecht zu halten, bey Uebertretungen nothwendig an den Tag legen muss, und überdies das Alter der Gesetze in den meisten Staaten dieses leichte Mittel Contraste mit Zeit und Sitten zu heben, auf gewisse Weise sogar nothwendig macht.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Frankfurt, b. Körner: *Vermächtniss an Theone, in moralischen Bruchstücken über wichtige Gegenstande unserer Ruhe. Von Friedrich Ludwig Textor*, Hessen-Darmst. Feldprediger. 1799. 182 S. 8. (16 gr.)

Dass auch diese Schrift manchen guten Gedanken veranlassen, manches heilsame Gefühl erwecken, und also auch hin und wieder Erbauung stiften könne, ist wohl nicht zu bezweifeln. Ob aber dies schon genug sey, um die Vermehrung der übergrossen Menge mittelmässiger Erbauungsschriften zu rechtfertigen, ist eine andere Frage. Auch solche Schriften fodern, wenn sie *gut* seyn sollen, einen bestimmten Zweck, einen regelmässigen Plan, und eine gewisse Classe von Lesern, auf deren geistige Fähigkeiten und Bedürfnisse, Inhalt und Sprache des Buchs berechnet ist. Titel und Vorrede der gegenwärtigen lassen zwar erwarten, dass sie zunächst für das weibliche Geschlecht, und zwar für den gebildeten Theil desselben bestimmt sey; allein weder die ausgewählten Materien (Jesus, das höchste Muster der Humanität; an Theone, bey dem frühen Tode ihrer Lieblingstochter; Feier der Religion; Weisheit und Güte Gottes, mein Dank und meine Betrachtung; Krieg und Friede, ein skizzirtes Gemälde; Ideen über Fortdauer und Auferstehung), noch der Gesichtspunct aus dem sie betrachtet und vorgestellt, noch der Ton der Behandlung sind dieser angezeigten nähern Bestimmung des Buchs angemessen. Der Vortrag ist zwar im Ganzen rein, aber mehr declamatorisch, wortreich und gedehnt, als einfach, ruhig und herzlich. Hin und wider nimmt sogar leere Empfindeley die Stelle ein, wo reines, lauteres sittliches Gefühl sprechen sollte. So liegt es z. B. wohl weniger in dem Charakter einer reinen Sittenlehre, die Jesus empfahl, als in der charakterlosen, schlaffen Denkart der gemeinen Romanen- und Schauspielmoral, die Vergehungen einer ausschweifenden Lebensart um des *liebevollen* Herzens willen, das *die Quelle jener sogenannten Schwachheiten* seyn soll, als *unschuldige Verirrungen des Herzens sehr verzeihlich* zu finden. Eine solche Erklärung und Anwendung der Worte Jesu (Luc. 7, 39.): „Ihr sind viel Sünden vergeben! „Denn sie hat viel geliebt." Ist weder dem biblischen Texte und dem Charakter Jesu, noch dem Zwecke eines Buchs angemessen, wodurch vornehmlich das weibliche Geschlecht *erbaut*, d. h. zur Berichtigung und Befestigung des Charakters veranlasst werden soll. Der ascetische Schriftsteller ist am wenigsten von der Verbindlichkeit frey zu sprechen, dass er seine eigenen moralischen Begriffe und Einsichten, ehe er sie mittheilt, möglichst aufzuklaren und zu berichtigen suche. Wie wenig aber auch in anderer Hinsicht unser Vf. mit der moralischen und religiösen Aufklarung des Zeitalters gleichen Schritt gehalten habe, dieses ergiebt sich schon daraus, dass er (Vorr. S. V.) die Glaubenslehre als den Grund der Moral ansieht, von der diese die Motive ihrer Tugend herleitet, und dass (S. 71.) der, unserer Seele so eigenthümliche, Trieb nach Glückseligkeit ihm als der Zweck, und folglich auch der Probierstein jeder wahren Religion erscheint,

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 21. April 1800.

PHYSIK.

BERLIN, b. Nicolai: *Ueber den Anbau der sogenannten Runkelrüben und die mit denselben angestellten Zuckerversuche*, von K. A. Nöldechen, K. Kriegsrathe u. s. w. *Erstes Heft* nebst Anhange. 70 S. *Zweytes Heft* mit Belegen und einem Anhange. 139 S. 8.

Die Versuche über die Darstellung des Zuckers aus Runkelrüben im verflossenen Jahre haben wie billig ein allgemeines Interesse des Publicums erregt, und Rec. kann voraussetzen, dafs den Lesern der A. L. Z. Hn. D. *Achard's* erste Nachrichten bekannt sind, welche er über diesen Gegenstand theils ins Publicum bringen liefs, theils selbst brachte. In den vorliegenden Schriften sucht Hr. *Nöldechen* nun verschiedenes gegen diese Bekanntmachungen, und das, wie es Rec. scheint mit Recht, einzuwenden. Das erste Heft enthält zuerst eine Widerlegung des vorgeblichen Geheimnisses, durch eine besondere Cultur Zucker in die Runkelrüben zu bringen, wo der Vf. die Beweise führt, dafs: 1) Hr. *Achard* zu seinen Versuchen mifsrathene Rüben von des Vf. Vater erhalten habe, (welchen Beweis Hr. *Achard* aber nicht eingestand); dafs: 2) der H. O. S. R. *Hermbstadt* ebenfalls Zucker aus solchen Rüben erhielt, welche nicht nach Hn. *Achard's* Methode erbauet waren. Nach Verlauf eines Jahres mufs es dem Vf. angenehm seyn, seine Behauptung von allen Orten her bestätigt zu sehen, da man theils gleichzeitig mit Hn. *Achard*, theils später Zucker aus jeder Runkelrübenart darstellte. Rec. glaubt allerdings, dafs die Verschiedenheit des Ackers, so wie die Art der Cultur, nebst den verschiedentlich anzuwendenden Düngungsmitteln, und die Witterung selbst einen wesentlichen Einflufs auf den *gröfsern* oder *geringern* Zuckergehalt der Runkelrüben äufsern können, wodurch die Schwierigkeit der Zuckerabscheidung vermindert oder vermehrt wird. Indessen kann er aus eigenen Erfahrungen dreist behaupten, dafs jede Runkelrübe unter schicklicher Behandlung Zucker liefert, und dafs in der Gegend wo er lebt, der Achardische Vorschlag zur Erbauung dieser Rübe nicht einmal ökonomisch im Grofsen ausführbar ist. Er ist überzeugt, dafs weitere Prüfungen dieses bestätigen werden. Unser Vf. geht nun zu der Beurtheilung einer Ausführung dieser Versuche im Grofsen, so wie zu der Berechnung über, wie viel man auf einen gegebenen Acker Zucker zu erbauen hoffen dürfe. Auch hier zeigt er, dafs die Angaben im *Stellvertreter des indischen Zuckers* übertrieben sind. Rec. ist der Meynung, dafs Berechnungen dieser Art erst nach Jahren und mehreren Erfahrungen einige Bestimmtheit erlangen können. Hat uns doch bis jetzt Hr. *Achard* noch immer nicht bekannt gemacht, *wie viel weifser Zucker, und mit welchem Aufwande im Grofsen*, aus einer gewissen Menge Rüben erhalten werden. Schliefslich erwähnt Hr. N. noch des Ahornzuckers, welchen Hr. *Hermbstadt* schon längst bearbeitete, und ermuntert zu der weitern Anpflanzung des Zuckerahorns. Schneller dürfte man aber doch den Zuckerertrag aus der Runkelrübe erhalten, und verdienen unfehlbar diese Versuche die Fortsetzung mit der möglichsten Thätigkeit, wozu wir vermöge der preiswürdigen Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Preufsen, und nach dem Eifer mehrerer Chemiker für diesen Gegenstand, die beste Hoffnung haben. Im Anhange theilt der Vf. noch die interessante Abhandlung Marggraf's über den Zucker aus verschiedenen Pflanzen, aus den Berliner Memoires etc. mit. Unfehlbar bleibt das erste Verdienst um die Darstellung des Runkelrübenzuckers dem sel. Marggraf, so wie sich Hr. Achard und andere um die weitere Ausführung im Grofsen nützlich machen. Im zweyten Hefte zeigt der Vf. zuerst, dafs durch den Anbau der Runkelrüben dem Getraidebau kein Acker entzogen werde, dafs ferner die oft genannte Fabrication sich nicht zu einem Monopol eigne, worüber Rec. ganz mit dem Vf. einverstanden ist. Dann folgen noch einige Bemerkungen über den Anbau, und ein Versuch Branntwein daraus zu bereiten, von dem Vf. selbst. Rec. bezweifelt jedoch, dafs auf dem von dem Vf. angegebenen Wege der Branntwein *ganz* ohne Nebengeschmack erhalten werden kann. Nun folgen noch Erfahrungen anderer Chemiker, welche dem angeblichen Geheimnisse der Cultur, so wie ein von dem Vf. selbst angestellter Versuch, widersprechen, ferner eine Vertheidigung gegen einige dem Vf. gemachte Vorwürfe in der Schrift: Deutschlands Goldgrube. Den Schlufs macht ein Anhang, wo noch manche Erläuterungen der abgehandelten Materien vorkommen. Man mufs übrigens dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dafs er durch diese Schrift vieles zur Verbreitung eines nützlichen Gegenstandes beygetragen, und der Geheimnifskrämerey entgegengearbeitet hat.

SCHÖNE KÜNSTE.

MAGDEBURG, b. Creuz: *Mathilde die Magdeburgerin oder die Wiederkehr aus der Gruft*, von *Ch. F. Wehrhan*. 1800. 190 S. 8. Mit einem Kupf. (18 gr.)

Dieses Buch enthält eine Legende, welche sich auf ein Bild in dem Magdeburger Dom stützt. Eine zu

Digitized by Google

zeitig begrabene Edelfrau erwacht, als ein Todtengräber ihr den Finger abschneiden, und sich dadurch ihres kostbaren Ringes bemächtigen will. An diesen für sich sehr uninteressante, und ohnein sehr oft erzählte Factum sind nun selbst erfundene Charaktere und Begebenheiten angeknüpft; und hiedurch ist denn etwas zu Stande gebracht worden das aussehen soll, wie ein Roman. Weder das Ganze noch das Einzelne erhebt sich über die bleyerne Mittelmäfsigkeit. Die Leser mögen selbst urtheilen. S. 61. wird ein Schmarozer an zwey Narben erkannt, die er am linken Mundwinkel hat. Er ist nämlich beym Essen einst so gierig gewesen, dafs er mit der Gabel fehl gefahren, und sich zwey Löcher gestochen hat. Das heifst charakteristisch seyn! S. 68. findet sich folgendes Gleichnifs. Es erkennt dort nämlich Jemand, an einem zweyten am Hinterkopfe angebrachten, Gesichte, einen Todespropheten, welcher von diesen zweyen Gesichtern: Janus genannt ward. Darüber wird ihr grausig zu Muthe, „wie einem *Wanderer*, „dem in *unbefangenen Lüftwand* ein Hund von „hinten in die Wade beifst, und der diesem nachschauend, das böse Zeichen, den eingezogenen „Schwanz erblickt." Man vergleiche auch S. 182. unten. Nach diesen Proben, werden unsere Leser wahrscheinlich hinreichend den Werth des Buches kennen; und wir fügen daher nur hinzu, dafs sich hie und da unverkennbare Spuren finden, dafs der Vf. die Darstellungsart von Jean Paul vor Augen gehabt und nachgeahmt habe. Z. B. S. 175. „Niemand ergründet das Freudenmeer, worin bey dieser Nachricht Mathilde'ns Seele flutete. Nur *Eine Owaihi-Insel* stand für sie in diesem Meer. etc.

1) Berlin, b. Schöne: *Taschenbuch für Theaterfreunde auf das Jahr* 1800. von *Karl Albrecht*. 1799. 210 S. 12. Mit einem Titelkupfer. (20 gr.)

2) Ebendaselbst: *Die Privattheaterprobe*. Lustspiel in einem Acte. Nach einer Erzählung aus den Findlingen, bearbeitet von *Karl Albrecht*. Zum erstenmal aufgeführt auf dem Privattheater Apollo zu Berlin. d. 18 November 1798. 1799. 64 S. 8. (6 gr.)

3) Ebendaselbst: *Pedro und Elmira*. Ein Singspiel in vier Aufzügen von *Karl Albrecht*. 1800. 132 S. 8. (10 gr.)

Obgleich Hr. *Albrecht* in der Vorrede zu dem Taschenbuche, von seiner Bemühung, und den Schwierigkeiten der Anfertigung viel Aufhebens macht; so können wir ihm doch unmöglich beytreten, und müssen das ganze Product für höchst unbedeutend, und dessen Verfertigung für erstaunlich leicht erklären. Das Ganze enthält die Geschichte der deutschen Bühnen in Berlin; und man kann es durch jede Blattseite beweisen: dafs der Vf., weder durch theatralische noch durch historische Kenntnisse, dem Werke, welches er unternommen, gewachsen sey, und dafs es ihm gänzlich an Beurtheilungskraft fehle, die schon vorhandenen Materialien zu ordnen, und zu würdigen. Es erweckt einen sehr unvortheilhaften Begriff von den theatralischen Kenntnissen des Vfs., wenn er S. 23. *Pantalon* in der Note durch: *Etwa Hannswurst* erklärt. Es ist lächerlich, wenn unter den Quellen der Theatergeschichte Berlins, sogar die Denkwürdigkeiten von *Kosmann* und *Heinsius* aufgeführt werden. Nachher werden als Quellen angegeben: das Archiv der Zeit, die Jahrbücher der preufsischen Monarchie, *Eschenburg's* Beyspielsammlung., und *Koch's* Compendium der deutschen Literaturgeschichte. Das Archiv des Theaters würde bey der bekannten Humanität des Directors auch ihm willig geöffnet seyn, und weit bessere Auskunft gegeben haben. Den Anfang in diesem Taschenbuche macht eine Geschichte der Berliner Bühne; und hier sind dann die bekannten und gewöhnlichen Nachrichten ausgehoben, und in Perioden zerschnitten aufgestellt. Die Geschichte geht bis auf 1798. Dann folgen Verzeichnisse von gegebenen Stücken, und von Schauspielern, welche in den verschiedenen Perioden der Geschichte das Theater betreten haben. Alle diese Nachrichten sind theils bekannt, theils uninteressant. Hierauf folgt das jetzige Personale mit dem Rollenfache jedes Subjects, und dann eine kurze Beurtheilung aller jetzt (1798) beym Berliner Nationaltheater stehenden Schauspieler und Schauspielerinnen. In beiden Abschnitten zeigt der Vf., dafs er durchaus nicht im Stande ist, weder einen Schauspieler, noch sonst irgend etwas, was zur Bühne gehört, zu beurtheilen. Wir ziehen hier einiges aus; und obgleich man die *ganze* Lächerlichkeit dieser Urtheile nur dann erst empfinden kann, wenn man in Berlin lebt, und Augenzeuge von den Bemühungen der Schauspieler ist; so setzen wir doch einiges her, um auch für andere Leser das obige harte Urtheil zu belegen.

S. 164. Mll. Buheim, *spielt angehende Mädchen!!* S. 165. Hr. Berger, *Bösewichter*. Hr. Beschort, *abentheuerliche Bosewichter*. Hr. Mattausch, S. 167. *einige jugendliche Schwachköpfe*. Auch fodert S. 203. *sein wohlgebildeter, überall gerundeter Körper, und die Aufmerksamkeit, welche er auf seinen Anzug verwendet, nicht selten zum lauten Beyfall auf.* Hr. Schwadke, *jugendliche Schwachköpfe niedern Standes*. Hr. Hübich, *Damonen in der Operette*. Man sieht, wie genau unser Vf. classificirt. — Das Titelkupfer stellt Fleck vor, ist von Bolt recht fein gestochen auch ähnlich, — aber viel zu jugendlich.

Nr. 2. gehört zu der Classe von Stücken, von welchen sich durchaus nichts anders sagen lafst, als dafs sie jämmerlich, platt und gemein sind. Es ist zu bedauern, dafs man dergleichen Machwerk nicht in Masse recensiren kann. Zum Beleg eine Stelle, welche statt aller dient. S. 15. *Doctor. — Ich wünschte ich hätte den Schritt (die Heyrath) in meinem Leben nicht gethan. So wahr ich lebe! jedes Pfund Rindfleisch mufs man in der Ehe wenigstens mit zwölf Groschen bezahlen; und so verhältnifsmäfsig alle andere Bedürfnisse.*

Nr.

Digitized by Google

Nr. 3. *Pietro und Elmira* ist um weniges besser; um so weniges, dass es fast unmöglich ist, den Unterschied zu bestimmen. Das Ganze ist ein Gewebe von Reminiscenzen, aus Axur, der Zauberflöte, dem unterbrochenen Opferfest, Paul und Virginie und andern Opern. Die Verse sind elend. Zur Probe:

S. 39. Hier nun schon die ganze Nacht,
So in Freyen zugebracht,
So gelegen ohne Betten,
Unter Disteln, unter Kletten
Mit dem Kopf auf einem Stein;
Fy da schlag der Henker drein.

So ist das Komische. Das Sentimentale hat folgenden Charakter.

S. 62. „Wohin sich nur mein Auge wendet,
Sah ich ein schwarzes Traumgesicht,
Das über uns den Stab zerbricht,
Und unser Glück und Leben endet.
Wenn ich nach dem Aether blicke,
Scheinet mir das Morgenroth,
Bleich und gräßlich wie der Tod.
Ganze Heere von Dämonen,
Sinds die mir im Herzen wohnen.
Die mit rabenschwarzer Tücke,
Mich zermartern und erschrecken,
Die mit Quälen mich bedecken.

S. 64. Laßt uns Kokos, laßt uns Nelken
Mit einander schön verbinden.

Hat hier der Vf. gewußt, dass Kokos ein Baum und keine Blume ist?

Es ist ein bekannter Hausfluch: das Wetter soll drein schlagen. Dies geschieht hier im eigentlichen Verstande; und dadurch wird nicht nur die Entwickelung des Stücks gemacht, sondern der Bösewicht, welchen der Vf., um ihn recht gräulich darzustellen, zum Vatermörder gemacht hat, wird durch oben gedachtes Gewitter vom Leben zum Tode gebracht; und das zwar von Rechtswegen, denn: poetische Gerechtigkeit muss geübt werden, und wenn die Kunst darüber zu Grunde gienge.

Gros-Glogau, b. Günther d. j.: *Dramatische Probeschüsse ins blaue der Kritik. Erstes Bandchen.* 364 S. *Zweytes Bandchen.* 1798. 448 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. ist laut der Dedication v. *Fink*. Wir sind nicht so glücklich den Titel zu verstehen, welches vielleicht nur an uns liegt, aber so viel ist richtig: dass der Vf. sehr schlecht Probe geschossen hat; schade um das Papier, welches er zu seinen dramatischen Patronen verbraucht hat. Es fehlt ihm an den gemeinsten Begriffen von dramatischer Kunst: welches man besonders an denjenigen Theilen seiner Dramen bemerkt, welche er selbst hat erfinden müssen; oder an den originalen Dramen, deren ein paar vorkommen. Es ist lächerlich, dass der Vf. sich zutraut, Verse machen zu können, da er nicht einmal eine ordentliche Prosa schreiben kann, und in dieser Voraussetzung fast alle Stücke mit Reimereyen durchwebt.

Das erste Stück und das beste der ganzen Sammlung ist: *Isabella Monetti oder der Einspruch zur Unzeit.* Hier sind Spuren einer Anlage zur Zeichnung, einige Charaktere haben eine Art von Festigkeit, und hie und da ist sogar etwas Colorit. Verse wie folgende sind sehr häufig:

Mein Leben wird zum Himmel mir durch dich! —
O süßes Weib! — Wie glücklich machst du mich.

Uebrigens ist die Hauptverwickelung entlehnt, welches auch der Vf. eingesteht: der Rodrigez scheint übrigens besonders um 100 S. nach dem Leprello aus Don Juan gemodelt.

Das zweyte Stück ist: *Der Rübenzähler. Ein schlesisches Vaterlandsschauspiel mit Gesängen.* Es ist fast ganz nach Musäus gearbeitet, wenigstens haben die Erzählungen, welche in den Volksmährchen angeführt sind, das Gedächtniss des Vf's. sehr beschäftigt. Zur Probe: der Gean hatte der entführten Prinzessinn unter andern auch die Gabe verliehen aus Rüben, welche sie hinter sich warf, wenn sie dabey den Namen einer Freundin aussprach, die Gestalt dieser Freundin entstehen zu lassen; S. 219. geschieht dies, und Richilde zaubert auf diese Art die Gestalten der Emma, Clara, Rosalia und Evelina. Der Dichter schreibt vor, dass Kälte und Mangel an Gefühl ihr Spiel charakterisiren soll, daran merkt Richilde die Täuschung, sie singt, S. 224.:

Entfliehet ihr könnt mich nur betrüben,
Ihr seyd nichts mehr als kalte Rüben,
Als Täuschung die mein Glück mir raubt.

Diese Probe ist wahrscheinlich hinreichend.

Das Eyland der Ruhe. Ein Singspiel in zwey Aufzügen. Ein schlechtes Stück mit Reminiscenzen aus dem Sturme des Shakespear und andern Stücken. Die Armuth des Vf's. beweist wohl nichts so sehr als folgende Nachahmung eines bekannten Liedes. S. 349.:

Liviella.
Wir freuen uns des Lebens.
Prospero.
Weil noch die Flamme glüht.
Liviella.
Wir pflücken junge Rosen.
Prospero.
Weil noch ihr Purpur blüht.

Ein E und ein C Anfangsbuchstaben des Namens von Personen, welche im Stücke vorkommen, werden aufgehangen, und nun wird gesungen, S. 352.:

E und C!
Freud und Weh
Auf der Menschheit Wegen!

Digitized by Google

Mildert ſchön,
Eh wirs verſehen
Reicher Gottes Segen.

Die Verwickelung iſt ſehr oft ſchon gebraucht.

Zweyter Band. Der Sommernachtstraum ein Luſtſpiel in vier Aufzügen nach Shakeſpear fürs deutſche Theater bearbeitet. Es geht doch wirklich weit mit der Kühnheit der trivialen Schriftſteller. Sie nehmen ohne alle Umſtände die Meiſterſtücke der Dichter, ſetzen hier ein wenig zu, nehmen dort ab, und dann heifst es bearbeitet. So dieſer Vf. Act. 1. Scene 1. läſst Shakeſpear den Egeus ſagen:

Verdruſsos voll erſcheint' ich und verklage
Mein Kind hier, meine Tochter Hermia.

Dies arbeitet unſer Vf. um: „Verzeihe Fürſt, daſs „mein Unmuth ſich zwiſchen dich und deine Freu„de drängt; daſs meine Klagen dich daran erinnern, „daſs des Fürſten Liebe auch vorzüglich ſeinem Volk „gehört. Ich klage über Hermia."

In dieſem Sinne ſind auch die andern Verbeſſerungen gemacht. Für das Kloſter im Shakeſpear, welches Eſchenburg als ungriechiſch anführt, und wodurch der Vf. wahrſcheinlich auf ſeine Verbeſſerung gekommen iſt, ſteht der Altar der Veſta, und zwar heifst es daſelbſt ſo:

„Tod! (wartet dein) oder was noch ſchlimmer als „Tod iſt! Entſagung des erhabenſten Glücks des Men„ſchenlebens, Abſchwörung der Liebe an den Altar„ſtufen der Veſta." — Meynt nun der Vf. daſs eine veſtaliſche Jungfrau zu den Zeiten des Theſeus weniger ungriechiſch ſey? und daſs er dieſe gemeynt hat, davon kann das bald darauf folgende: In öden Mauren des Tempels dem unfruchtbaren Monde Hymnen entgegenachzen ihn noch mehr überführen.

Man weifs in der That nicht, wie man dieſe ſeltſame Frechheit genug beſtrafen ſoll, er hätte um mit den Worten in der Vorrede zu ſprechen: „*das ſtrafende Rohr ſeines kritiſirenden Sergeanten*" ganz vollkommen verdient. Er iſt wie er ſelbſt ſagt noch *Recrut*, und wagt es ſchon über den Plan des Generals zu raiſonniren und ihn verbeſſern zu wollen, ja ſich gegen ihn thätlich zu vergehen? Kennt er nicht die Kriegesgeſetze? Kurz das ganze Stück iſt aus einem unendlich ſchönen und zarten Ganzen ein gemeines Drama geworden, worin ſich der Geiſt des veränderndeu Scriblers ſpiegelt.

Der Thurm von Tuſona iſt ein nach einer Erzählung, die unendlich oft wiederhohlt iſt, verfertigtes Trauerſpiel. Folgendes ſpricht ein als wahnſinnig dargeſtellter Greis „der Thau fällt, die Sonne wird „morgen Perlen frühſtücken —— (auf den Camin deu„tend) da iſt ja die Sonne, ich will ſie anblaſen, (Er „bläſst ins Feuer)" S. 238.

Theodor. S. 239.

Der Unglückliche er verlohr ſein höchſtes Gut, ſeinen Verſtand.

Den Schluſs macht ein Drama: *das war nicht ſeine Abſicht*, und: *die Weihe der Dichterinn.* An Werth iſt beides den vorigen gleich.

Aus allem erhellt; daſs der Recrut, weder das gehörige Maafs noch das mindeſte Talent hat, um dem Stande, dem er ſich gewidmet, beytreten zu können. Er wird alſo gebeten, wenn laut der Vorrede: *der Genius des Jahrzehends ihm wieder Federn ſchneiden wollte*, dieſe Höflichkeit zu verbitten und künftig „*dem unnatürlichen Schwunge ſeiner zaubervollen Phantaſie nicht nachzufliegen;*" (ſ. Vorrede) ſondern vielmehr zu bezeugen, daſs er gar keine Flügel habe; und das Ende dieſer Probeſchüſſe vorzuzeigen, wo dann kein Zweifel iſt, daſs der Genius den Vf. von allem Fliegen für immer diſpenſiren wird.

Mainz und Hamburg, b. Vollmer: *Fridolin der Gaukler, weiland theatraliſcher Kreuzfahrer, Emigré, politiſcher Revolutionar Martyrer des Geſchmacks. Erſter Abſchnitt.* 1800. 189 S. 8. (14 gr.)

Von dieſem Buche läſst ſich manches Gute ſagen. Es iſt manches gar nicht übel beobachtet, beſonders die gemeine Natur und alltägliche Gegenſtände, vieles lebhaft dargeſtellt, und gut erzählt. Der Vf. iſt noch ganz ungebildet, roh und neigt ſehr zur Niedrigkeit, der Stil iſt oft ſehr ſchlecht; allein bey alle dem läſst ſich ein gutes Talent für das Komiſche nicht verkennen; und wenn der Vf. ſeinen Sinn dafür bildet, ſo wird er manche gute Darſtellungen liefern können. Als eine Probe der guten Darſtellung in der gemeinen Natur kann: *das groſse Hundeſchauſpiel*, wohlgemerkt in einzelnen Stellen dienen; und die Beſchreibung der wandernden Schauſpieler. Als Beweis für die groſse Plattheit der Darſtellung diene S. 161 und 168., wo etwas ſteht, was man anſtandiger Weiſe nicht anführen kann. Ferner S. 80. die Naſe voll paſſen, S. 17. humpeln. Was heifst S. 13. Ich ſchwamm in einem Meer von *Uranus?* — Darneben kommen viel Reminiscenzen vor. S. 120. z. B. Eine ſpitzige Rede ſchlaft in einem närriſchen Ohr. S. 121. Beſſer aber iſts du ſpielſt die Närrin in deinem Hauſe; und laſst die Thüren hinter dir zumachen. Beide ſind aus Hamlet, und wenn es charakteriſtiſche Accomodationen ſeyn ſollen, ſehr unglücklich gewählt. „*Verſchiedene Säuglinge und eingeſchurte Stubenhucker verbrannten*," S. 171 und 183. *eingeſchürte Mütterchen*, wie manche andere Züge aus den Räubern. S. 110. ſind die Ruinen von Troja mit den von Carthago verwechſelt, und 179. werden die Furien: *Eurynnen* genannt, *umſchreiben* ſetzt er für beſchreiben. S. 23. 24. u. ſ. w. Ueberhaupt aber wird das Buch gegen das Ende um vieles ſchlechter, und die angezogenen Stellen zeigen: daſs der Vf. auſser ſeinem Talente noch nichts weiter beſitzt; deſſen Bildung von allen Seiten wir ihm aber doch empfehlen müſſen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. April 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

HALLE, b. Gebauer: *Neues Elementarwerk für die niedern Classen lateinischer Schulen und Gymnasien.* — Nach einem zusammenhangenden und auf die Lesung classischer Autoren in den obern Classen, wie auch auf die übrigen Vorkenntnisse künftiger Studirenden gründlich vorbereitenden Plane. — *Neunter Theil. Geographisches Lehrbuch für den zweyten Cursus.* — Erster Band. *Dritte neu umgearbeitete Auflage.* 1799. 390 S. 8.

Auch unter dem eigenen Titel:

J. E. Fabri, Professors etc., *Elementargeographie.* — Zweyter Band. Dritte neu umgearbeitete Auflage. (1 Rthlr.)

Hr. *F.* Arbeit erweckte in der Seele des Rec. die Erinnerung an *Hübner's* Geographie, welche ihm in seinen Jugendjahren als Lieblingslectüre diente, nicht durch ihre Beschreibung der Städte und merkwürdigen Gebäude, sondern weil er beym Artikel Hameln die Geschichte des berühmten Rattenfängers, und bey andern Orten Anekdoten von ähnlicher Wichtigkeit vorfand. Den nämlichen Eindruck und aus der nämlichen Ursache machte das Buch ehemals auf viele Leser; es ist also immer unerklärbar genug, dass die Speculation, nach dem nämlichen Plane, aber mit klügerer Auswahl des Zweckmäßigen und Wahren, seitdem nicht wieder gemacht wurde; denn *Raff's* Versuch rechnen wir nicht hieher. Aber Hr. *F.* hat sie, und zwar nach des Rec. Urtheile sehr glücklich gemacht. Unbedeutende Orte gehören nicht in seinen Plan: bey wichtigern wird ausser der Häuser- und Menschenzahl, und ausser den der Auszeichnung werthen Gebäuden, überall das Hauptgewerb der Einwohner, bey ganzen Provinzen das Maass ihrer Fruchtbarkeit, die vorzüglichsten Producte und Manufacturen angegeben. Dies alles hat er mit andern Handbüchern gleichen Umfangs gemein. Aber bey vielen Manufacturen führt er nicht blofs an, dass sie vorhanden sind, sondern erzählt zugleich, da wo er glaubt, dass er den Leser interessiren könne, die Art der Waarenverfertigung, z. B. S. 207. die Methode Granaten zu schleifen. Ueberdies geht er recht eigentlich darauf aus, Natur- und Kunstanlagen, auffallende Gebräuche einzelner Orte ausführlich vorzustellen. Sie sind nicht alle von gleichem Belange, und manche würde man nicht vermisst haben, wenn sie unbemerkt geblieben wären; andere aber erhalten zuverlässig Beyfall. Wir rechnen hieher S. 61. die detaillirte Beschreibung der Bergfestung Königstein in Meissen. Das Nachbarschaftsfest in Einbeck. S. 193. einige auffallende Gebräuche der Uskoken und Krabaten in Krain. — Der Schüler liest diese kleinen Schilderungen zu seinem Vergnügen, und stöfst im Durchblättern auf tausend geographische Angaben, welche sich allmählich und unbemerkt in seinem Gedächtnisse festsetzen. Man hat Ursache, diese geographischen Angaben von einem Schriftsteller, der schon so viel in diesem Fache gearbeitet hat, und in einer dritten Ausgabe, mit möglicher Pünctlichkeit zu erwarten, Rec. fand sich auch oft befriedigt, stiefs aber doch nicht selten auf Stellen, wo bekannte Nachrichten eine sorgfältigere Bestimmung erlaubt hätten. Mitunter erhält auch mancher Ort eine allzu kahle Abfertigung, wird wohl völlig übergangen, ob er gleich auf sein Plätzchen Anspruch machen konnte. Folgende Beyspiele werden als Erläuterung des Gesagten dienen. Wittenberg kommt S. 54. mit der Bemerkung weg, dass es 5000 Einwohner (4633), einige Manufacturen von grobem Tuch habe, und wie weit es von Hamburg entfernt sey. Nichts von der Universität, nichts von dem 1758 durch das Bombardement erlittenen, noch nicht verschmerzten Schaden. Sangerhausen mit 4000 Einwohnern übergeht er völlig. S. 56. liest man die Aufschrift: „Vom Meissnischen Kreise, oder dem Markgrafthum Meissen.“ Beide Ausdrücke sind nicht gleichbedeutend; aber gegründet fanden wir die bemerkten Ursachen von der Armuth der Landleute bey vielem Fleifse und gutem Boden. Chemnitz S. 68. erhält 11600 Einwohner, da es nur 9900 hat. Oelsnitz im Vogtlande, mit seinen 2800 Einwohnern, beträchtlichen Musselin Arbeiten, und seinem Perlenfang, fand hier keine Stelle. Plauen erhält mit zu freygebiger Hand 750 Häuser und 8000 Einwohner; es hat 525 Häuser und 5600 Einwohner. Merseburg hingegen wird mit 689 Häuser und 4627 Einwohner zu kärglich behandelt, es hat gegen 900 Häuser und gegen 6000 Einwohner. „Zeiz an der Elbe mit einem Schlofs.“ Und damit Punctum. Sollte denn Hr. *F.* von dieser Stadt sonst gar nichts zu bemerken gehabt haben? Eisleben erhält 4500 Einwohner; es hatte im J. 1796 5328 Einwohner. Mit vorzüglicher Aufmerksamkeit und Genauigkeit fanden wir das Fürstenthum Coburg behandelt. — Warum lässt Hr. *F.* bey Würzburg die Zahl der Häuser und Menschen weg, da er sie doch in seinem Handbuche angegeben hat? Bey Erlangen trifft der nämliche Fall, lafst sich aber leichter

ter erklären; eine genaue Unterſuchung liefert wohl eine geringere Menſchenzahl als man ſie an Ort und Stelle gewöhnlich anzugeben pflegt. Bey Bayreuth ſucht man vergeblich nach der Wahrſcheinlichkeit, daſs die Volksmenge ſeit einigen Jahren zugenommen habe; ſie iſt hier auf 10000 angegeben, in dem Handbuche nur auf 9400. Aehnliche Bemerkungen laſſen ſich in den übrigen Theilen Deutſchlands machen, aber ſie bleiben immer nur Ausnahmen; das Ganze nähert ſich lichthar immer mehr der Vollkommenheit. — Recht gut, mit Mühe geſammelt, und mit Präciſion vorgetragen fanden wir die allgemeinen Bemerkungen über Deutſchland, von S. 339. Hr. *F.* giebt unſerm Vaterlande 2300 Städte, noch eine gröſsere Anzahl von Marktflecken, über 90,000 Dörfer und gegen 30 Millionen Einwohner. Wird aber beym Frieden der Rhein die Grenze, ſo verliert es 1215 Quadratmeilen Landes mit 3,918,000 Einwohnern. Dieſen allgemeinen Angaben folgt die detaillirte Berechnung der innern Kräfte der anſehnlichſten Stände unſers Vaterlands. Nach derſelben halten Oeſterreichs deutſche Staaten (ohne die Niederlande) 3500 Quadratmeilen mit 8,742,000 Seelen; die preuſsiſchen deutſchen Staaten (mit Cleve, Mörs und Geldern) 1634 Quadratmeilen und 2,942,000 Seelen; Bayern 1043 Quadratmeilen und 2,140,000 Seelen; davon gehen ab am jenſeitigen Rheinufer 566,000 Seelen. Kurſachſen 726 Quadratmeilen und 2,100,000 Seelen. Kurbraunſchweig 514 Quadratmeilen und 850,000 Seelen. Dieſem allen folgt eine billige Schätzung der Anlagen und der Cultur der Deutſchen, der Producte ſeines Landes, ſeiner Manufacturen, Handlung, Religion etc. Die Beſchreibung von ganz Deutſchland umfaſst dieſer Theil, mit Inbegriff Schleſiens; die Gegenden des linken Rheinufers ſind aber weggeblieben. — In der Vorrede verwahrt ſich der Vf. gegen die zu vielen innern und äuſsern Thore der Stadt Halle in Sachſen, welche eine fremde Hand in ſeinen Text geſchoben hat. Es kommen ihrer wirklich ſechzehn ohne die Pforten zum Vorſchein.

Wien, b. v. Ghelen: *Kaiſerlich-Königlicher Hof- und Ehrenkalender auf das Jahr* 1800. Zum Gebrauch des Kaiſerlich-Königlichen Hofes. 8 Bogen. 4.

Ein trocknes altfränkiſch ausſtafirtes Namenverzeichniſs des Hofſtaats nach den verſchiedenen Stäben bis auf die geringſten Subalternen, deren Amtstitel für Ausländer gröſstentheils unverſtändlich ſind. Die — *aulae familiares*, *Hofzöhrgaadner*, *Plahenpartheu*, *Grundbuchscontrolor*, *Raitrathe*, *Stallübergeher*, *Klumpferer*, *Extraweiber*, *Aja*, *Cammermenſcher Leibkräſerinnen*, mögen davon zum Beweiſe dienen. Aufser den Ordensrittern findet man auch die Biſchöfe und Erbämter in der ganzen Monarchie, und die oberſten weltlichen Aemter von Ungarn darin. Unter dem Titel: *Almanacco all' Uſo della Corte di Vienna*, iſt dieſer Staatskalender für J. 1800 in das Italieniſche übertragen worden.

Berlin, b. Decker: *Handbuch für den Königlich-Preuſsiſchen Hof und Staat für das Jahr* 1800. 459 S. 8. (1 Rthlr.)

Anhang zum Handbuche über den Königlich-Preuſsiſchen Hof und Staat. 106 S. 8. (8 gr.)

In Vergleichung mit dem Jahrgange 1799 (ſ. A. L. Z. Jan. 1800. Nr. 10.) und den frühern Vorgangern, gewann dieſes muſterhafte Staatsbuch, ſeit deſſen Entſtehung, noch nie ſo viel mit einemmal durch verbeſſerte Anordnung und durch zweckmäſsige Erweiterungen, als im Schluſsjahre des Jahrhunderts. Letzte wurden vorzüglich durch die Aſſimilirung von *Neu-Oſtpreuſsen* und von *Anſpach-Bayreuth* zu der alten Maſſe des Staatskörpers möglich gemacht, welche im J. 1799 bis auf einige Rubriken, z. B. das Forſtweſen im Bayreuthſchen, gröſse Fortſchritte machte. Von S. 113—119. 128—134. 52—58. 180—183. 216—219 u. ſ. w. findet man davon die Spuren. Aufserdem ſind die Abſchnitte von *römiſch-katholiſchen Kirchen- und Conſiſtorialbehörden* und von den *proteſtantiſchen Dom- und Collegiatſtiftern* S. 272—289. neu bearbeitet. Ganz zum erſtenmal ſieht man hier die Rubriken von der *Bauakademie* S. 344. neben dem vollſtändiger aufgeführten *Oberhofbauamte* S. 12 u. 13., die *Feuerſocietäten* S. 346., *Creditaſſociationen* S. 375., *Wittwenanſtalten* S. 382., *Direction der Porcellanmanufactur* S. 374 u. ſ. w. Verſetzungen und ſpecielle Verbeſſerungen ſind S. 32 u. 33., S. 40. bey der Cenſur der politiſchen Zeitungen (unter welchen nach S. 160. die *gazette françoiſe de Berlin* aufhörte) und überhaupt in dem Abſchnitte von *verſchiedenen Departements* S. 336—382. wahrzunehmen; insbeſondere iſt die *Akademie der Wiſſenſchaften* S. 336—39. weſentlich anſchaulicher dargeſtellt.

In der Dienerſchaft iſt der Tod des Jubelgreiſes Finkenſtein die Hauptveränderung, übrigens herrſchte weiſe Sparſamkeit in Gnadenbezeugungen, z. B. nur 4 neue Kammerherren, 1 Ritter des ſchwarzen und 8 des rothen Adlerordens im Laufe des ganzen Jahrs. Unter den *auswärtigen Geſandtſchaften* S. 388. fiel die *Ruſſiſche* ganz aus; die Conſuls in Frankreich heiſsen *Commerzagenten*.

Der commentirende *Anhang* iſt ſeit 1798 nicht neu aufgelegt, daher ihn viele Käufer entbehren können.

Schwerin, b. Bärenſprung: *Herzoglich Mekleuburg-Schwerinſcher Staatskalender* 1800. I. Th. 159 S. II. Th. XLII u. 179 S. 8.

Im diesjährigen Jahrgange bekam die fürſtl. Genealogie durch die Vermälung des Erbprinzen einen glänzenden Zuwachs, welche darein neben der Groſsfürſtin alle ruſſiſche Orden und zwey ruſſiſche Militärchargen verwebte. Bey der Dienerſchaft ſind der Tod des erſten Staatsminiſters von Dewitz, des geheimen Raths Krüger und des Cammerdirector Maneke drey bedauerliche, dagegen aber die Erhebung

des

des verdienten Vfs., Hn. *Rudloff*, zum Regierungsrath, eine angenehme Veränderung. Die meklenburgische Literatur von 1799 zeigt Th. II. S. 174. 64 Schriften, unter welchen allein 11 für Staatsrecht, Geschichte und Statistik.

Neu-Strelitz, b. Spalding: *Herzoglich Meklenburg-Strelitzischer Staatskalender für* 1800, mit herzoglichem Privilegium. 118 S. 8.

Seit dem Jahrgange 1796, welcher in der A. L. Z. 1796. N. 352. recensirt worden, hat sich dieser Staatskalender nach dem Muster seines Nachbarn noch etwas verbessert. Sehr begreiflich, wenn man weiss, dass nach dem Hn. Hof- und Landgerichtsassessor *Kamptz*, der ihn noch 1799 auf 12½ Bog. herausgab, ein anderer bedeutender Staatsbeamte, Hr. geheime Legationsrath *August Christian* Graf von *Schulenburg-Hehlen* die Besorgung übernahm. Durch Zahlen und compendiöse Andeutungen ist Anciennetät, Titularcharakter, Immatriculirung und ehemaliges Dienstverhältniss auf eine sehr zweckmässige Art beygefügt. S. 18—20. ist das Verzeichniss aller blos charakterisirten Personen eingeschaltet, die man so selten in andern Staatskalendern findet. In den beygefügten Landesannalen wird der Kürze halber auf die Strelitzschen Intelligenzblätter verwiesen.

London, b. Debrett: *The Royal Kalendar, or complete and correct Annual Register for England, Scotland, Ireland and America for the year* 1800. 340 S. 8.

Nicht so vollständig als das mit diesem Staatskalender jährlich wetteifernde *Court and City Register*, aber doch in einigen Rubriken vervollständigt und bereichert. Zu jenen gehört das Militär (*Landforces*), das S. 185—199. in tabellarischer Form mit den *Agents and Stations* dargestellt wird; zu den ganz neuen Zusätzen S. 340. die *Royal Institution for diffusing the knowledge and facilitating the general Introduction of useful mechanical inventions and improvements*, bey welcher der Graf Rumford so viel Gutes stiftet, der *Inspector of the Telegraphs* etc.

Altona, in der Expedition des Mercurius: *Königlich Dänischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr* 1800, von *P. H. C. Brodhagen*, Professor in Hamburg. 246 u. 48 S. 4.

Dieser Kalender umfasst alle Beamten und alle Staaten der Monarchie, und kömmt seit 1743 unter privativem königlichen Privilegium mit dem Anfange jeden Jahrs heraus. Die mit dem Schleswig-Holsteinischen Specialkalender 1791 entstandenen Streitigkeiten wurden durch eine jährliche Abgabe ausgeglichen. Seit 1790 wurde nach S. 5. kein Elephantenritter ernannt, und seit 1797 keiner vom Dannebrog und kein Cammerherr; in Vergleichung mit allen andern Staaten ist dies einzig in seiner Art. Im zahlreichen *Corps Diplomatique* ist die einzige Vacanz die bey dem schwäbischen und rheinischen Kreise. Die literarischen Institute füllen sehr viele Seiten, (nämlich S. 76—91. u. S. 175—178.) aus, bey vielen Professoren ist der Rang von Etats- und Conferenzräthen angemerkt, dagegen sind unter den auswärtigen Mitgliedern, wie auch in deutschen Staatskalendern der Fall ist, Todesfälle und sonstige Veränderungen wegen Unkunde nicht nachgetragen. In allen Zweigen der Künste und Wissenschaften findet man hier Institute; so auch für die Staatsökonomie, z. B. für die Hornviehseuche. — S. 163 ff. kömmt Island und die Grönländische Küste, nebst St. Croix, St. Thomas, St. Jean in Amerika, der Küste Guinea und den Etablissements in Ostindien vor. — Unter den adlichen Gutsbesitzern S. 197 bis 205. findet man aus allerley Ständen und Ländern, so wie auch S. 234. unter den *charakterisirten Bedienten*, wo auch viele deutsche Schriftsteller, z. B. Schirach, Lawätz, Ehlers, Mayer in Tübingen, rubricirt sind. In der Titulatur sind die *Verbitter* in den Fräuleinstiftern die auffallendsten.

Mainz, in der Municipalitätsdruckerey: *Jahrzähler für das achte Jahr der fränkischen Republik.* 132 S. 8.

Nach dem Vorbilde der in der A. L. Z. Nr. 413. 1799. und Nr. 70. d. J. recensirten Staatskalender des Roer- und des Rhein-Mosseldepartements ist für ein drittes, das *vom Donnersberge*, am linken Rheinufer unter dem vorliegenden unbestimmten Titel ein weniger vollkommnes Handbuch bearbeitet worden. Jedoch findet man im geographisch-statistischen Detail viele nützliche und bisher noch unbekannte Angaben darin. Das Departement ist 24 Stunden lang und 23 breit, ist in 4 Bezirke und 36 Cantons abgetheilt, welche aus 683 hier specificirten Gemeinden bestehen, zählt 342,356 Einwohner, und zahlte an Frankreich im J. 1799 an Grund-, Personal- und Möbelsteuer 3,479,450 *Francs* (Livres). Unter den republikanischen Gesetzen ist die *Zeitungspolicey* S. 64. mit einer Sebarfe begleitet, die sich durch das Bonaparte'sche Protoconsulat von selbst hebt, indem Todes- und Verbannungsstrafe gegen die Journalisten verhängt wird, welche für die Wiederherstellung jeder *Einzelregierung* oder einer andern Verfassung als der vom Jahre III schreiben. Was S. 62 u. 63 von den Pässen gesagt wird, ist für Reisende sehr nothwendig zu wissen. Unter den statistischen Artikeln ist S. 77. die Mineralogie des Departements gut bearbeitet. Ueber Münzen, Maass, Gewicht, Posten, geographische Distanzen enthält der Staatskalender gute Belehrungen. Im Namenverzeichnisse der Beamten sind aus der Revolutionsgeschichte *Peterssen*, *Crelbots*, *Hofmann*, *Eickemeier*, *Pfeiffenbring*, *Winkelmann*, und aus der Literatur bey der auf die Mainzer Universität gepropften Centralschule S. 100. die Bürger Professoren *Köler*, *Metternich*, *Bodmann*, *Weidmann*, *Ackermann*, *Wedekind*, die bekanntesten. Im ersten Monate nach der Herausgabe fielen aber schon

Digitized by Google

ſchon ſo viele Veränderungen vor, daſs der praktiſche Nutzen von dieſer Seite ſchon ſehr vermindert worden.

KINDERSCHRIFTEN.

1) Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Lectures pour l'âge le plus tendre* etc.

Auch unter dem Titel:

Geſchenk für Kinder oder *Uebungen im Leſen für das zarte Kindesalter nach der Methode des Moritziſchen ABCBuchs*, um Kindern zugleich auf eine leichte und faſsliche Art ihre Begriffe zu entwickeln. Mit 12 illuminirten Kupfern. 1799. XXVII u. 115 S. gr. 8. (12 gr.)

2) Ebendaſ., b. ebendenſ.: *Principes de Morale, pour les enfants* etc.

Auch:

Vernunftkatechismus. Ein Geſchenk für Kinder, um ihnen in kurzen und faſslichen Erzählungen die nöthigſten moraliſchen und Verſtandesbegriffe beyzubringen. Mit 10 illuminirten Kupfern. Deutſch und Franzöſiſch. Zweyte verbeſſerte und mit dem franzöſiſchen Text vermehrte Auflage. 1800. 157 S. gr. 8. (12 gr.)

Nr. 1. ſchlieſst ſich unmittelbar an das ABCBuch an und iſt zum erſten Leſebuch für Kinder beſtimmt, welche die Buchſtaben gefaſst und ſie zuſammen zu ſetzen gelernt haben, die aber noch nicht fähig ſind, allgemeine Begriffe zu faſſen oder minder einfache Erzählungen zu verſtehen. Es ſollte nicht allein die Uebung im Leſen befördert, ſondern auch die Denkkraft beym Leſen geweckt und geübt werden. Alles muſste faſslich und intereſſant ſeyn. Der Vf., der in der Vorrede ſehr viel richtiges, wenn gleich nicht neues, über die ſtufenweiſe Entwickelung der jugendlichen Seelenkräfte ſagt, ſchränkt dieſe erſten Leſeübungen auf die Verſtandesbildung an Gegenſtänden der Natur und des geſellſchaftlichen Lebens ein, von denen das Kind ſchon anſchauende Kenntniſs hat. Die ſo ſorgfältig beobachtete Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern, vom Bekanntern zum Unbekanntern, von den einzelnen Erſcheinungen zu ihrem Zuſammenhang und ihren Gründen, die klare analytiſche Entwickelung der Begriffe, weiſen dieſer Schrift einen ehrenvollen Rang unter den zweckmäſsig eingerichteten Kinderſchriften an. Auſserdem kommen einige Kindergeſchichten vor, eine Anzahl kurz ausgedrückter Weisheitsſprüche, Maximen, Anekdoten, die nicht durchaus, wie jene Leſeübungen, in die Sphare der Kindheit zu paſſen ſcheinen, zuletzt vermiſchte Merkwürdigkeiten aus der Naturgeſchichte. Der Vf. wird ſich um die Jugendbildung verdient machen, wenn er, wie es den Anſchein hat, noch mehrere Lieferungen der fortzuſetzenden Bildung des Verſtandes, und dann der Vernunft und der äſthetiſchen Bildung widmen will.

Sehr richtig bemerkt der Vf., daſs die bloſs intellectuelle Bildung ſchon auf einen gewiſſen Punct gediehen ſeyn müſſe, ehe man das Kind, ohne Nachtheil ſeiner wahrhaft ſittlichen Bildung ſelbſt, über ſittliche Verhältniſſe belehren und ſittliche Begriffe vor die Seele des Kindes bringen dürfe. Der Vf. von Nr. 2. ſcheint aber des Glaubens nicht zu ſeyn, und er hat in ſeiner Schrift, welche in zwey Abſchnitten die ſittlichen und die Verſtandesbegriffe durch Beyſpiele zu verdeutlichen ſucht, ein wahres Hyſteronproteron begangen, indem er die ſittlichen Begriffe als die *leichtern* vorausſchickt, und die *etwas mehr Nachdenken erfodernden Verſtandesbegriffe* folgen laſst! Seine Anordnung iſt dieſe: *Moraliſche Begriffe.* Liebe gegen Aeltern. Gehorſam. Geſchwiſterliebe. Mitleid. Ordnungsliebe. Verträglichkeit. Verhalten gegen Beleidiger. Muthwille. Unmaſsigkeit. Lügen. *Verſtandesbegriffe.* Die Beſtimmung. Vergänglichkeit. Gebrauch der Zeit. Leben. Seele. Körper. Vernunft. Geſundheit. Geſelligkeit. Nutzen und Vergnügen. Elemente. Eigenſchaft. Der Vortrag beſteht in kurzen Sätzen und iſt deutlich und leicht. Die eingeſtreuten Liederverſe ſo wie die Farbenkleckſereyen, welche unter dem Namen von illuminirten Kupfern dieſem Buche ſowohl als Nr. 1. beygefügt worden, ſind unter der Kritik.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften, *Leipzig*, in Comm. b. Tamnitz: *Der Edle.* Ein kleines moraliſch-religiöſes Gemälde, von *Gottfried Köppel.* Auf Koſten des Verfaſſers. 1800. 32 S. 8. *Edel* nennt der Vf. den Weiſen und Tugendhaften. Die Schrift, zu welcher eine mit Beyfall aufgenommene Predigt Veranlaſſung gab, enthält daher eine kurze, anſchauliche, in einer populären aber würdigen Sprache abgefaſste Darſtellung der vorzüglichſten Grundſätze, Geſinnungen und Empfindungen eines Menſchen, der die Tugend für das höchſte Gut hält, alle dahin abzweckenden Mittel redlich anwendet, und keine Mühe noch Aufopferung ſcheuet, derſelben gemäſs zu denken und zu handeln.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23. April 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) Paris, b. Villers: *Traité des Bandages et Appareils, par le Cit. Thillaye*, Professeur et Conservateur des Collections de l'Ecole de Médecine etc. An VI. de la république (1798.) 163 S. 8. (4 Livr. 10 S.)

2) Leipzig, b. Supprian: *Thillaye vollständige Darstellung des chirurgischen Verbandes.* Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet von J. G. G. 1798. 227 S. 8.

Thillaye ist ein Schüler *David's*, und gehört zu einer Nation, der ein Ausländer nicht leicht den Vorwurf wird machen dürfen, den ihr *Louis* einst machte, dass die Wissenschaft vervollkommnet, aber das Handwerk (worunter er hier besonders die Anlegung der Bandagen verstand) vergessen wäre; eher könnte man ihr eine zu sehr verfeinerte und zusammengesetzte Behandlung des Verbandes, wobey man sich allzu sehr auf seine Binden und seine Hände verlässt, und zweckmäfsigen Maschinen zu wenig anvertraut, vorwerfen, besonders wenn man den einfachen englischen Verband dagegen hält. In dieser Rücksicht verdient diese Verbandlehre Aufmerksamkeit, obgleich der fleifsige Deutsche auch die neuern französischen Verbandarten, von *Desault* u. a., schon in seine Werke aufnahm, z. B. *Kohler* in seine Anleitung zum Verbande. Von den Vervollkommnungen, welche diese Wissenschaft oder Kunst durch andere Nationen erhielt, darf man hier aber fast gar nichts suchen, da der Vf. nach *Heister* keinen Deutschen zu kennen scheint. Z. B. von *Brünninghausen's* trefflichem Verbande für den Schenkelbeinhalsbruch, von seiner und *Euers* Bandage für den Schlüsselbeinbruch, findet man Nichts; die Verbandlehre für die zerrissene Achillessehne geht nur bis zu *Petit's* Pantoffel; *Monro's* Bruchbinde zum Bauchstiche wird als überflüssig blofs genannt und für den Klumpfufs findet sich gar keine Bandage angegeben. — Nach der Abhandlung der Bandagen im Allgemeinen folgen der Reihe nach die für den Kopf, den Hals, den Stamm und die Extremitäten, welchen dann noch ein Kapitel über die Stillung der Blutung bey Amputationen und ein anderes über den Verband der Fontanellen angehängt sind. Die zum Verbande gehörigen Maschinen sind hier nicht mit beschrieben, sondern für ein besonderes Werk aufgespart.

Der Vf. von Nr. 2. hätte also sehr viele Gelegenheit zu zweckmäfsigen Zusätzen gefunden. Rec. hat aber bey Vergleichung mit der Urschrift mehr Auslassungen, als Zusätze, entdeckt. Am Ende ist zwar noch Etwas unter einem besondern Titel: *Zusätze, enthaltend Vorschläge zu Verbänden für verschiedene Theile des Leibes, von einigen der berühmtesten Wundärzte Deutschlands*, angehängt; diese liefern aber nur ein neues Beyspiel, wie weit die Unverschämtheit manches Uebersetzers reicht. Sie machen nämlich 3 Seiten aus, und liefern nichts, als zwey Auszüge aus *Theden's* Schriften, nämlich die Angabe einiger überflüssigen und schädlichen Instrumente (von Instrumenten handelt *Thillaye* gar nicht) und die Beschreibung seiner Einwickelung. Und für diese zwey Zusätze macht der Uebers. noch obendrein folgende Anmerkung: *Der Vf. und sein Werk sind bey einem jeden angegeben, was mich der besondern Mühe überhebt, hier auch für angehende Wundärzte noch die Literarnotizen von diesem Theile ihrer Kunst mitzutheilen. Sie werden die Namen eines Richter, Starke, Schmucker, Kohler, Hofmann, Bernstein u. a. m., die sich unter den Neuern hierin verdient gemacht haben, stets mit der ihnen und ihren Bemühungen so gebührenden Achtung nennen!* — So zeigt auch die ganze Uebersetzung von grofser Flüchtigkeit und Mangel an Sprach- und Sachkenntnissen, und wenn *Thillaye* sie sähe, würde er sie ihrem Urheber, der ihn so oft darin ganz entstellt hat, schlecht danken. Gleich die ersten Seiten geben Beyspiele. Das Werk fängt sich an: *Les moyens, que la Chirurgie employe pour contenir les pièces d'appareil et pour assujettir les parties fracturées et déplacées, sont appellés Bandages.* Hr. J. G. G. übersetzt: *Verbände heifsen diejenigen Mittel, welche die Chirurgie braucht, um gebrochene und verrenkte (!) Theile zu befestigen.* — Bey der Bronchotomie ist bekanntlich ein Röhrchen (*canule*) nothig. Diese ist durch *Fistel* übersetzt. *Le cautere*, die *Fontanelle*, wird *Aetzmittel* übersetzt, *l'escarre* (Brandschorf) mit *Riss* etc.

Mainz, b. Vollmer: *Vollständiges praktisches Handbuch der Wundarzneykunst, vom Verfasser des medicinischen Recept-Taschenbuchs.* Th. 1—3. 1799. 868 S. 8. (2 Rthl. 12 gr.)

Der Vf. begiebt sich gleich selbst (s. Vorrede) des Verdienstes, in seinem Buche irgend etwas Neues gesagt zu haben, und macht nur darauf Anspruch, aus den Schriften von *Richter, Callisen, Bell* u. a. es besonders vollständig zusammen compilirt zu haben. Unter dieser Firma kann man, besonders von anonymischen Schriftstellern, fast nur einen *zusammengesetzten Nachdruck* erwarten, und dies ist dann auch die-

dieſes Werk. Rec. verglich es hie und da mit *Richter*, und fand ſogleich bey der Hafenſcharte S. 492 aus Richter's Anfangsgründen Th. 3 den ganzen §. 386 *wortlich* nachgeſchrieben, die §. 400 und §. 401 hier S. 494—496 nur mit Umkehrung einiger Perioden; bey den Kopfverletzungen (S. 469) Richter's §. 225 des 2ten Theils, bey den Geſichtswunden (S. 472) den §. 319 etc. Bey dieſe dies nicht ſchon hinlänglich den Geiſt oder vielmehr die Geiſtloſigkeit dieſes Machwerks, und wäre die Zeit nicht zu koſtbar, um auf ſolche Producte ſie zu verwenden: ſo würde Rec. wahrſcheinlich eben ſolche Plagiate aus *Bell* und *Callisen* (welchem der Vf. beſonders in der Ordnung gefolgt iſt) anführen können. — Recepte ſind ſelten beygefügt, weil man „mit Recepten keine chirurgiſche Krankheiten curirt" und, wer ihrer bedürftig iſt, ja nur des Vfs. *neues medicinisches Receptaſchenbuch* nachzuſchlagen braucht. — Wir verbinden mit dieſer Anzeige:

Ebendaſelbſt: *Abhandlung über die Wunden und deren Behandlung, vom Verf. des medicinischen Recept-Taſchenbuches.* 1799. 313—372 S.

Weil die Wunden ein Hauptgegenſtand der Wundarzneykunde ſind: ſo hat der Vf. den von denſelben handelnden zweyten Theil ſeines vorſtehenden Handbuches den Wiſsbegierigen unter dieſem Titel auch einzeln liefern wollen. Dieſes Buch liefert denn doch auch wirklich etwas Neues, nämlich eine Schrift, welche ſich mit Seite 313 anfangt.

Leipzig, b. Fleiſcher: *Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Vermögen wieder erhalten und ſtärken?* Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, welche in der Liebe oder durch Selbſtbefleckung ausgeſchweift haben. *Zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage.* 1798. 112 S. — *Zweyter Theil.* 1798. 94 S. 8.

Der 1797 zuerſt erſchienene erſte Theil iſt ſchon in dieſen Blättern (1798. Nr. 297.) angezeigt. Es iſt eine traurige Erſcheinung, daſs das folgende Jahr ſchon eine neue Auflage lieferte, nicht wegen Schädlichkeit des Buches, da es wirklich Manchen nützlich werden kann; ſondern wegen der hieraus erhellenden Menge von Menſchen, die ſich eines ſolchen Noth- und Hülfsbüchleins bedürftig fühlen. — Die neue Auflage iſt um 28 Seiten ſtärker.

Der *zweyte* Theil enthalt als Baſis etwas von der Kranken-Correſpondenz, welche dem Vf. ſein Buch zuzog, der dann Bemerkungen zur Vervollſtändigung und nähern Beſtimmung des im erſten Theile Geſagten beygefügt ſind. Sehr viele ſeiner Correſpondenten verſicherten ausdrücklich, daſs ſie ſich nur einem ihnen unbekannten Arzte ſo vertrauen könnten, und dieſer findet dann darin den Beweis, daſs er nach richtiger Menſchenkenntniſs ſich geheim hält. Rec. hat hiegegen nichts, aber daſs er ſeine Pillen, die die Hauptcur machen ſollen, geheim hält, und nur ſelbſt, ziemlich theuer, verkauft, findet keine Rechtfertigung hierin. — Auſser ſeinen Pillen empfiehlt der Vf. beſonders eine Auflöſung von *extr. chamomill.* und *borax in aqua cinnamomi.* Bey hypochondriſchen Beſchwerden mit Verſchleimung giebt er denen, *die es ohne Arzt brauchen wollen*, folgendes Recept: *ipecac. 3β. Crem. tart. 3iij. rhei opt. ruſſ. 3ij. M. D. in III part. aequ.* Hievon ſoll früh Morgens, zwey Stunden vor der Mahlzeit und Abends beym Schlafengehen, jedesmal 1 Stück genommen werden, 10 Tage lang!! und dies ſoll Galle und Schleim auflöſen und abführen, ohne im mindeſten anzugreifen!!! Wer die Doſis der Brechwurzel kennt, wird ſehen, daſs jede Gabe dieſes Pulvers ein förmliches Brechmittel iſt, und deren ſollen in 10 Tagen 30 genommen werden! Wenn des Vfs. Verſicherungen ſeiner Menſchenliebe nicht als eine elende Maſke erſcheinen ſollen: ſo iſt es ſeine Pflicht, dieſes für durch Ausſchweifungen entnervelte Hypochondriſten *mörderiſche* Recept unverzüglich in öffentlichen Blattern zu verbeſſern, wozu ihn auch ſchon der Wunſch, den Credit, deſſen er ſich rühmt, zu erhalten, bewegen muſs. Um des letzten willen müſste er auch Sorge tragen, daſs die Kunſtausdrücke richtiger gedruckt und vielleicht auch geſchrieben würden.

OEKONOMIE.

Marburg, in d. akad. Buchh.: *Taſchenbuch für Forſt- und Jagdliebhaber für das Jahr 1800.* Herausgegeben von *L. C. E. H. F. von Wildungen*, fürſtl. heſſiſchen Regierungsrathe (jetzt Oberforſtmeiſter.) 278 S. gr. 12. mit 7 Kupfertaf.

Dies iſt die dem Format und Inhalt nach vergröſſerte Fortſetzung des ſonſtigen Neujahrsgeſchenkes. So intereſſant die vorigen Jahrgange des Neujahrsgeſchenkes waren, ſo ſehr iſt es auch dies Taſchenbuch, und alle Aufſätze des Herausg. ſelbſt ſind mit einer Laune und einem Witze ausgeſtattet, die dem nützlichen Inhalte derſelben auch bey dem Leſer, der ſie mehr um der ſcherzhaften Einkleidung halber lieſet, Eingang verſchaffen müſſen. Die naturhiſtoriſchen Artikel betreffen diesmal den *Luchs*, den *Buch-* und *Steinmarder*, den *gemeinen Adler* und das *Schneehuhn*, für deren Beſchreibung der wiſsbegierige Jäger und Naturforſcher dem Vf., in Rückſicht mancher neuen Bemerkungen, die ſie enthalten, Dank wiſſen wird. Sehr angenehm lieſet ſich auch der Aufſatz *von den Mannweibern unter dem Wilde*, oder von dem weiblichen Edelwilde, das dem männlichen in Rückſicht des aufgeſetzten Geweihes oder der ſonſtigen Geſtalt ähnlich iſt. Sonſt glaubte man gewöhnlich, daſs nur Geltthiere oder eigentlich alte Schmalthiere, die ſich niemals vermehrt hatten, dieſe Kopfzierde zuweilen erhielten; allein das hier abgebildete ſetzte mehrmalen auf, und warf auf eine ſonderbare Art das einzelne Geweih nur zum Theil ab. Rec. hat auch einen *Weibmann* geſehen, der, ohne daſs ſich die geringſte Verletzung oder Unregelmäſsigkeit am Kurzwildpret zeigte, noch nie einen kein von Gehörn auf dem Kopfe getragen hatte, unge-

achtet

achtet er schon viermal hätte aufgesetzt haben müssen. Er wurde nach der Brunftzeit für ein Stück Wildpret geschossen, und hatte die deutlichsten Spuren aufzuweisen, dass er gebrünftet haben musste. Hatte man doch das gehörnte Thier und den ungehörnten Hirsch zusammenbringen können; wer wüsste, ob nicht eine neue Edelhirschrace daraus entstanden wäre. Eben so interessant, aber freylich blos für den denkenden Jäger, ist die Abhandlung *über die Wundergehörne* (sollten Gehörne) *aus Irland*, welche dem Vf. wegen der Verschiedenheit am Geweih und Schädel einer besondern, von unserm Elennhirsche abweichenden, Hirschart angehört zu haben scheinen. Sonderbar ist es, dass die fossilen Thiere der Vorwelt immer die Totalform ihrer jetzigen Namensart aufzuweisen haben, und nur in Kleinigkeiten, vorzüglich aber in der beträchtlichen Grösse, abweichen. So ist es auch mit den Bärengerippen, die man in manchen Gegenden z. B. im Herzogthum *Meiningen* so häufig ausgräbt. — Von *forstwissenschaftlichen* Aufsätzen enthält dieser Jahrgang nur einen, aber dafür einen sehr wichtigen, *über einige noch nicht genug erklärte und beherzigte Ursachen des Holzmangels*. Eine Fortsetzung der im vorigen Jahrgang angefangenen Abhandlung vom Hrn. Oberjägermeister *von Witzleben*, welche vorzüglich die Collisionen, die zwischen Holz- und Viehzucht statt haben, recht anschaulich darstellt, und die Nothwendigkeit zeigt, dass alle die Nebennutzungen der Wälder, welche in Weide, Streusammeln, Grasen u. dgl. bestehen, verbannet werden müssen, und lieber zum Besten der Landwirthschaft und zur Entschädigung nach Verhältniss grössere oder kleinere nahe gelegene Stücken Waldungen abgegeben werden sollen. Sie verdient von allen Kammern und Forstdepartementern beherzigt und erwogen zu werden. Was helfen alle Klagen über zu befürchtenden Holzmangel, wenn man nicht mit Ernst und Nachdruck Hand an das Werk legt, um ihn zu verhüten?

Auser noch manchen nicht unwichtigen Anzeigen der *neuesten Wolfsjagden*, *der Merkwürdigkeiten des letzten Winters*, *der Jagdfreunden der Vorzeit*, *des rechtmäsigen Schiefs- und Fanggeldes für junge oder Sommerfüchse*, um den Schaden dieses Raubthiers zu verhüten, *der neuesten Forst- Jagd- und Wald-Insecten-Schriften und des Diznenordens*, werden besonders die meist sehr witzigen *Jagdanekdoten*, *das Schreiben des Pfarrers N. an den Herausgeber* und die artigen *Jagdlieder*, von allen Jägern und Forstmannern mit Vergnügen gelesen werden.

Die Kupfertafeln, die lauter naturhistorische Gegenstände darstellen, sind nett gezeichnet, gestochen und ausgemalt. Da Hr. *v. Wildungen* nun ganz in dasjenige Fach gekommen ist, wozu er so viel innern Beruf hat; so kann sich nicht nur sein Vaterland, sondern auch das ganze Forst- und Jagdpublicum desto schönere Früchte seines Eifers für diesen Zweig der Wirksamkeit versprechen.

Leipzig, b. Fleischer: *Forst- und Jagdkalender für das Jahr 1796*, von *M. F. G. Leonhardi*, ordentl. Professor der Oekonomie etc. Mit Kupf. 298 S. *Für das Jahr 1797*. 288 S.

Ebendaselbst; b. Küchler: *Für das Jahr 1798*. 272 S. *Für das Jahr 1799*. 301 S. 12. (Mit Einband und Futteral 4 Rthlr.)

Dem Oberforstmeister *von Wildungen* und unserm Vf. gehört das Verdienst, dass sie zu den glücklichen Aussichten, die sich dem Forstwesen öffnen, wenigstens in Hinsicht der untern Forst- und Jagdbedienten, die mehrentheils noch wenig oder gar nichts von dem wüssten, was zur Verbesserung und Vervollkommnung der Wälder geschrieben war, durch Taschenbücher und Almanache den Weg gezeigt haben. So wie in den *von Wildungenschen* Neujahrsgeschenken, so ist auch in den *Leonhardischen* Forst- und Jagdkalendern, durch eine schickliche Abwechslung des Angenehmen mit dem Nützlichen verbunden, nur dass man in den letzten das ungemein Anziehende in der Darstellung, wodurch sich die ersten auszeichnen, vermisst.

Was die *naturhistorischen* Aufsätze dieser *vier Jahrgänge* anlangt: so wird im Jahrgang 1796 die Naturgeschichte des wilden Schweines, des Dachses, gemeinen Geyers, Silberfasans, und der Erlen- oder Birkeneule — im Jahrgang 1797 die des Baum- und Steinmarders, Iltisses, grosen Wiesels, Fischaars, Uhus, Schwarz- und Grünspechts und Eichenwicklers — im Jahrgang 1798 die des Steinbocks, der Gemse, des Luchses, Dachsbundes, der Gabelweyhe, des Kranichs, Blaukehlchens und Birkenspanners — im Jahrgang 1799 die des Eichhorns, Hasen, Hasengeyer, Schwans, Kampfhahns und Rothbuchenspinners so vollständig, als es der Zweck erfodert, abgehandelt; und obgleich der Kenner wenig mehr darin findet, als was schon in den bekanntesten Schriften über diese Gegenstände enthalten ist: so gehört doch für die mehrsten Leser das Meiste gewiss unter die Neuigkeiten. Von *forstwissenschaftlichen* Inhalte sind im Jahrgang 1796: Beschreibung der Waldungen in Frankreich; einige Bemerkungen über die Holzcultur; von Holzflössen und den dabey gewöhnlichen Ausdrücken; von den in Europa gebräuchlichen Holzmaasen (eine Fortsetzung vom vorigen Jahrgange); technologische Benutzung der deutschen Holzarten; Erleichterungsmittel für blose praktische Förster beym Verkauf des Nutzholzes; Beschreibung eines neuen Hohenmaasses — wovon vorzüglich die zwey letzten Aufsätze dem gewöhnlichen Leser willkommen seyn werden. Im Jahrgang 1797 zeichnen sich in dieser Hinsicht vorzüglich aus, die Aufsätze über Waldbauthung und Waldgräserey — von der Anwendung des schlagbaren Holzes zu Nutz- Bau- und Geschirrholz (im Jahrg. 1798 fortgesetzt) und der: Ist zur geschwinden Wiederherstellung der verwüsteten Waldungen für den Besitzer das Anpflanzen oder Besäen aus freyer Hand vortheilhafter; im Jahrgang 1799 die Beschreibung derjenigen Nordamerikanischen Holzarten, deren holzgerechte und forst-

forstmäfsige Anpflanzung in Deutschland in den Waldungen und in Gartenanlagen statt findet (wird fortgesetzt) und die Geschichte der nützlichen Erfindungen für den Forstwirth überhaupt und insbesondere (wird fortgesetzt), welche aber mancherley fremde Dinge enthält z. B. *Choregraphie* oder die Kunst, die Schritte der Tänzer in Noten zu setzen, hat ein französischer Tanzmeister von Langers, Thionet Arbeau, erfunden und 1588 bekannt gemacht u. dgl. Im Jahrgang 1799 sind besonders die Erfahrungen über die Erziehung der Acacie, Esche und des Aborns aus Saamen interessant.

Aufser diesem Hauptinhalte findet man noch manche nicht unwichtige Bemerkungen über Wildschaden, Gedichte (worunter sich vorzüglich der Bauer und seine Frau, die sich gesprächsweise über ihr von Sauen verwüstetes Kartoffelland beklagen, auszeichnet und welche Scene auch in Kupfer gestochen ist,) Bücheranzeigen, das Personale der Jagerey mehrerer fürstlichen Häuser u. dgl. — lauter Gegenstände, die in einer solchen Schrift ganz an ihrem rechten Orte stehen. Die Kupfertafeln, welche in den drey ersten Jahrgängen nicht nur mit Fleifs gezeichnet und gestochen, sondern auch der Natur getreu ausgemalt sind, scheinen sich in dem letzten zu verschlimmern; vorzüglich halten der Hase und der Hasengeyer in jenen Rücksichten gar keine Vergleichung aus. Auch ist Papier und Druck weit schlechter, als in den vorhergehenden Jahrgängen.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Magazin für das Forst- und Jagdwesen*, (von Prof. *Leonhardi*.) VIter Heft. 165 — 192 S. gr. 4. Mit 6 Kupfertafeln. (1 Rthl.)

Dieses Heft enthält I. *Beschreibung des Titelkupfers*, welches „*Mittel gegen den zu befürchtenden Holzmangel, durch Düngen der Forsten und Anpflanzen der unachten Acacia*" unterschrieben, und eine eckle Satyre auf die Anpflanzer dieses nützlichen Baums ist. Eine Carricatur, dem Costume nach, wie die Erklärung sagt, scheinbarlich der Apotheker N. zu N. düngt unmittelbar selbst eine alte Eiche, so wie sein Bolognesershündchen eine unächte Acacie, und zählt dabey durch eine Brille in einem Mistbeete die Acaciepflanzchen. Es lacht vielleicht niemand weiter über diefs Kunstproduct, als der Erfinder desselben, und der Herausgeber wird gewifs über lang oder kurz diese unanständige Scene aus seinem Magazine wegwünschen. II. *Von der Jagd überhaupt.* Beschluss der durch die vorhergehenden Hefte laufenden Abhandlung, die, wie Rec. schon erinnert hat, eine sehr nützliche und angenehme Lectüre ist. III. *Ueber die Einrichtung der Saugärten*, nicht nur zur Vermehrung und Unterhaltung des Schwarzwildprestandes und zur Sicherstellung der Feldbesitzer gegen das Brechen der Sauen, sondern auch zum Einfangen und Abjagen derselben. Dieser kurze Aufsatz wird sowohl denen willkommen seyn, welche den Klagen des Landmanns über den Schaden, den das Schwarzwildpret thut, abhelfen und doch diesen Wildstand nicht ganz aufgeben wollen, als auch denen, welche auf eine zweckmäfsige und bequeme Art dasselbe einfangen und hetzen wollen; in letzterer Hinsicht ist der artig gezeichnete Saugarten von der Dresdener Haide in dem Fischhäuser Reviere auf Taf. II. abgebildet. IV. *Ueber ein Hauptgebrechen beym Abtreiben der Eichenwaldungen in der L..r Gegend.* Anstatt die abzutreibenden Eichen zu roden und mit den Hauptwurzeln umzuwerfen, pflegt man sie 2 bis 2½ Fufs hoch von der Erde theils mit der Axt umzuhauen, theils bis über die Hälfte einzusägen und alsdann auf der entgegengesetzten Seite vollends durchzuhauen und die hohen Stöcke stehen zu lassen. Diese gehören dem Förster als Accidenz und werden, wenn es die Zeit erlaubt, im Sommer und Herbst ausgerodet. Das Schändliche und Schädliche dieser Behandlung wird hier gezeigt. V. *Von hohen Tücherwagen.* Eine Abbildung zeigt, wie sie zweckmäfsiger und leichter eingerichtet werden können, so dafs weniger Frohnbauern, die gerade zur Jagdzeit die nothwendigsten Geschafte im Felde haben, gebraucht werden. V. *Fortsetzung der Anzeige und des Auszuges aus Hennert's Schrift: Ueber den Raupenfrafs.* — Die *vierte* Kupfertafel soll nachgeliefert werden, und die *sechste* enthält *zwey kämpfende Hirsche*, allein ohne Beschreibung.

Hof, b. Grau: *Bemerkungen über kameralistisch-ökonomisch und technische Gegenstände des Forstwesens*, von *Heinrich Christoph Moser*. 1799. 221 S. gr. 8. (16 gr.)

Diese Bemerkungen sind das Resultat einer forstlichen Reise, welche Hr. *Moser* in Gesellschaft mit Hn. *Schirmer* unternommen hat. Sie erstrecken sich vorzüglich über den Harz und über den Thüringer Wald; und enthalten Nachrichten, welche Hr. *Moser* über die Grofse dieser Waldungen, über ihre theils ausgeführte, theils projectirte Taxation und Eintheilung, und überhaupt über den forstlichen Haushalt und die Cultur derselben erhalten hatte.

Besonders gilt dieses von den Elbingeroder und Lauterberger Forstrevieren, worüber die Nachrichten sehr ins Detail gehen, und für den Forstmann schätzbar sind. Kürzer sind die Bemerkungen über den Brocken und über die exotische Holzanzucht zu Harbke. Die Schilderung des Suhler Reviers ist für die dortige Wirthschaft nicht zum Vortheil ausgefallen. Sehr brauchbar sind die Erfahrungen über die Production eines gutbestandenen Fichtenreviers.

In der zweyten Abtheilung dieser Bemerkungen, die eigentlich über das Kameralistisch-Technische des Forstwesens sich verbreiten, giebt der Vf., aufser einem Aufsatz über die Benutzung der Buchekerne zu Oel, sehr gute Nachrichten über die Köhlerey auf dem Harze und über das Harzscharren, Pechsieden und Kühnrufsbrennen im Thüringer Wald. Seine anderweitigen Reflexionen über das Flofswesen, Köhlerwesen und die Kohlentaxe, so wie über die Waldhütung, sind zweckmäfsig und zeigen, dafs er auf seiner Reise gut beobachtet habe. Das forstliche Publicum wird diese Bemerkungen mit vielem Interesse lesen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 23. April 1800.

PHILOLOGIE.

OXFORD: Εὐριπίδου Ἱππόλυτος Στεφανηφόρος cum Scholiis, verſione latina, varils lectionibus, Valckenarii notis integris, ac ſelectis aliorum VV. DD. quibus ſuas adiunxit *Fran. Hen. Egerton.* 1796. 295 und 93 S. gr. 4.

Wenn man von dieſer prachtvollen Ausgabe alles abzieht, was fremdes Eigenthum iſt: ſo bleibt dem Herausgeber weiter nichts übrig, als ein Schwall höchſt unbedeutender Anmerkungen über die griechiſche, vorzüglich aber über die hebräiſche, perſiſche und arabiſche Sprache, welche er bey dieſer Gelegenheit an den Mann zu bringen für zweckmäſsig gehalten hat. Es laſst ſich, im Ganzen genommen, dagegen nichts einwenden, daſs Jemand, der die gehörigen Kenntniſſe dazu beſitzt, bey der Erklärung eines Claſſikers auch auf die morgenländiſchen Dichter Rückſicht nehme. Kommt aber einer gar auf den Einfall, ein griechiſches Drama z. B. den Hippolytus *darum* herauszugeben, *um* das Studium der orientaliſchen Sprachen dadurch zu befördern: ſo hat er offenbar das Mittel mit dem Zwecke verwechſelt, und von der wahren Interpretation gar keinen Begriff gehabt. In dieſem Fall befindet ſich nun Hr. Egerton. Wir wollen, ſtatt aller Beweiſe, die Entſtehungsgeſchichte ſeines Werks, nach Anleitung der Vorrede, kürzlich angeben, weil dieſes Mittel allein hinreichen wird, den eigentlichen Werth deſſelben zu beſtimmen. Hr. Egerton alſo glaubte die Muſse, die er zu Durham zu genieſsen das Glück hatte, nicht beſſer anwenden zu können, als wenn er ſich mit der Lectüre einiger griechiſchen Schriftſteller, die er ehemals in der Schule, unter Foſter und Davies, geleſen hatte, aufs neue beſchäftigte. Als Schüler hatte er die Gewohnheit, die Bemerkungen ſeiner beiden Lehrer an den Rand ſeiner Exemplare zu ſchreiben, und eigene hinzuzuſetzen. Bey der Wiederholung fand ſich, daſs dieſe Anmerkungen wohl des Aufbewahrens werth wären, und mit neuen vermehrt zu werden verdienten. *Quin eo tandem adductus ſum, ut ad Graeci alicujus ſcriptoris novam editionem publici juris faciendam me accingerem.* Nun wurde aber die Wahl ſchwer. Zuerſt dachte er an Plato, Thucydides und Demoſthenes. Aber nicht genug, daſs von dieſen Schriftſtellern bereits beſſere Ausgaben vorhanden waren, als er liefern zu können ſich getraute, (war dieſes nicht auch, und noch viel mehr der Fall mit dem Hippolytus?): ſo hielten ihn auch von einer ſo groſsen Unternehmung, theils das weit wichtigere Studium der Theologie, theils die *ſollennia ſacri muneris officia*, und noch einige andere Pflichten ab, die ihn, (ſeiner vorher gerühmten Muſse ungeachtet) gar ſehr zerſtreuten. In dieſer Verlegenheit nahm Hr. Egerton endlich ſeine Zuflucht zu dem Hippolytus des Euripides, nicht als ob ihm dieſes Stück vor allen übrigen vorzüglich gefallen hätte, (*huic enim plurimas alias aliorum Poetarum, nonnullasque ipſius Euripidis antetponendas eſſe opinor*): ſondern weil es unter allen Werken des Alterthums, die er damals zu leſen Gelegenheit hatte, das kürzeſte war. — Der Herausgeber hatte, wie man ſieht, keine ſonderlich groſse Vorſtellung von ſeinem Hippolytus. Jungen Leſern zu gefallen, die die Valckenaerſche Ausgabe nicht bey der Hand haben möchten, ſey es erlaubt, hier das Urtheil dieſes Gelehrten, der ſeine Gedanken abzuwägen pflegte, ehe er ſie niederſchrieb, auf jenes folgen zu laſſen: *Inter optimas Euripidis Tragoedias, quales ſunt Oreſtes, Alceſtis, Ion, Andromache, Iphigenia in Aulide, Troades, Bacchae, mihi quidem eminere videtur Hippolytus, vitiorum illa tamen non immunis, ſed a Poeta retractatum emendatumque drama, veris imaginibus illuſtre, miſerabili praeſertim iſta Phaedrae primum in ſcenam cum lectulo delatae, cujus in Tragoediis antiquis ne in Sophocleis quidem usquam ſimilis invenietur, quaeque vel ſola naturae pictoris ingenium demonſtrat; illud praeterea, quam vere judicaverit Longinus, (XV. 6.) in duabus inprimis mentis concitatae perturbationibus, furore atque amore, verſibus Tragicis apte exprimendis hunc Poetam fuiſſe feliciſſimum.* — Wenn nun aber der Hippolytus dem Hn. Egerton darum ſo vorzüglich gefiel, weil er ſo kurz war, und ſich mithin am geſchwindeſten abſolviren lieſs: wie kommt es denn, daſs ſein Werk ſo dick geworden? Das gieng ſo zu. Erſtlich fand er für gut, die ganze Ausgabe von J. Barnes wortlich abdrucken zu laſſen, und den gröſsten Theil der Anmerkungen von Musgrave, Markland, Brunck, und einigen anderen Kritikern damit zu vereinigen, ohne jemals ein Wort zur Beſtätigung oder Entkräftung ihrer Conjecturen hinzuzuſetzen. Hierbey fügte er nun zweytens ſeine eigenen Erläuterungen der hebräiſchen, arabiſchen und perſiſchen Sprache, Auszüge aus Brumoy (*Reflexions ſur l'Hippolyte*) Bayle (*Diction. hiſtor. Art. Euripide*) ganze Scenen aus Shakeſpeares Stücken, z. B. S. 53. und 54. die 7te Sc. des 4ten Acts aus Konig Lear, weitläuftige Stellen aus Milton, Taſſo, Camoens und anderen; alles zu Nutz und Frommen der lieben Jugend, welcher er dieſen *bequemen* Quartband in die Hände zu ſpielen wünſch-

wünſchte, damit ſie durch dieſes Mittel von den kindiſchen und verderblichen Poſſen gelehrter Nebulonen, von den ſchändlichen und unſittlichen Geſängen wollüſtiger Dichter, endlich von den kühnen und gottloſen Verirrungen einer geſchminkten oder unächten Philoſophie (*ab audacibus denique et impiis fucatae philoſophiae deliramentis*) vermuthlich der Kantiſchen Philoſophie, entfernt, und zu den heilſamen Lehren wahrer Weisheit zurückgeführt würde, die in den Werken der Griechen zum groſsen Glück der Menſchheit aufbewahrt worden." Mit dieſer Stelle der Vorrede muſs man eine Anmerkung des Verfaſſers zu V. 333. vergleichen, um ſich einen Begriff von der Conſequenz dieſes Moraliſten zu machen. Phädra giebt daſelbſt ihren Entſchluſs, ſich ſelbſt umzubringen, zuerſt zu erkennen: ἐκ τῶν γὰρ ἀισχρῶν ἐσθλὰ μηχανώμεθα. Hier ruft nun Hr. Egerton aus: So groſs war die Blindheit dieſer Heiden, daſs ſie den Selbſtmord für eine ehrenvolle und edle That hielten. Phädra ſagt es noch einmal, und zwar ganz deutlich dem Chor ſelbſt, V. 407. daſs ſie ihrer Liebeskrankheit durch den Tod ein Ende machen wolle, und gleichwohl ſetzt ihr jener nichts, als unbedeutende Worte entgegen, z. B. αὔφημος ἴσθι, weiter nichts. Daſs ſolche gottloſe Gedanken, fährt der Vf. fort, öffentlich auf dem Theater ausgeſprochen werden durften, und zwar zu Athen ſelbſt, (*in illa ſcilicet tantopere praedicata, veluti verae Philoſophiae ſimul ac Sapientiae magiſtra, Civitate*) darüber muſs ſich jedermann wundern. „Aber mit jener hochgeprieſenen Weisheit der Griechen war es auch im Grunde ſchlecht genug beſtellt. Dieſe ſo ſehr gerühmten Philoſophen hatten den Weg der Wahrheit gänzlich verfehlt. Daher kommt es denn auch, daſs man in den dramatiſchen Werken der neuern, chriſtlichen Dichter eine ganz andere Moral findet, als z. B. in Euripides." Nun folgt eine Scene aus Maſon's Elfrida, wo der Chor dem Athelwold die Schändlichkeit des Selbſtmords zu beweiſen ſucht. — Das reimt ſich nun freylich nicht recht zuſammen. Aber es ſind auch nur beyläufige Nebenbemerkungen, auf die wenig ankam. Der Hauptzweck des Herausgebers war, wie geſagt, die Vergleichung der griechiſchen mit den morgenländiſchen Sprachen: *Non eſt cur diſſimulem nihil me prius antiquiusve duxiſſe:* damit junge Leute durch dieſes Beyſpiel aufgemuntert würden, das Studium beider miteinander zu vereinigen, und auf dieſem Wege endlich eine neue und richtigere Ueberſetzung des alten und neuen Teſtaments zu Stande komme.

Hiermit könnten wir nun die Anzeige dieſes zweckloſen Werks füglich beſchlieſsen. Da aber Hr. E. es einmal ſogar gewagt hat, den Euripides zu verbeſſern: ſo wollen wir wenigſtens dieſe kritiſche Bemerkung (die einzige im ganzen Commentar) *pour la rareté du fait*, mittheilen. Es betrifft den ſtreitigen Vers 1433. Εἴθ' ἦν ἀρχαῖον θνητοῖσι βροτῶν γένος. Markland wünſchte, daſs jemand aus dieſen Worten einen beſſeren Sinn herausbringen möchte, als er und andere darin gefunden haben. Valckenaer ſchlug demnach vor, ſo zu leſen: εἰ' ἦν ἀρχαῖον θ. β. γένος; *Siccine vero mortale genus Diis erat execrabile?* womit man zufrieden ſeyn kann. Egerton hingegen glaubte es beſſer machen zu können. Er ſchlägt vier neue Verbeſſerungen vor, und liefert bey jeder noch einen Nachtrag. Nr. I. *Forte legas:* Δόξῃ γὰρ ἡμεν πρὸς θεῶν ἐσφαλμένοι Εἴθ' ἦν ἀρχαῖον θ. β. γένος. Ἴστ. Φοῖ. (Nun ſpricht Minerva.) Die Stelle wird ſo überſetzt: *Sana enim mente eramus a Diis privati Si modo mortalium genus imprecationibus Deorum devotum erat (vel, eſſe poſſit).* Ein ganz ſchlefer Sinn! *Aliter.* Εἴ γων ἀρχῶν. — *Si ſaltem etc.* Noch ſchlechter! Alſo Nr. II. *Iterum. Forte legas:* ἐῶ. Οὔθην ἀρχαῖον θ. β. γ. — Οὔθην. *non equidem, haud ſane, non ſane, non.* Dergleichen Anmerkungen findet man hier in Menge, alle auf Velinpapier gedruckt. *Aliter.* Οὔθ' ἦν ἀρχαῖον. — Οὔθ' *pro* Οὔτε. Vortrefflich! Die dritte Bemerkung zu dieſer Stelle findet man ſchon bey Barnes, und die vierte gehört einem Freunde des Herausgebers zu, welcher leſen wollte: εἰ μὴ ἦν ἀρχαῖον θεομισὲς βροτῶν γένος. *Utinam non audirent Dii hominum exſecrationes.* Wer ſollte glauben, daſs dieſes eine Ueberſetzung jener griechiſchen Worte ſey?

Den Beſchluſs des ganzen Werks macht Valckenaer's Commentar, der ſich freylich in einer ſolchen Geſellſchaft nicht befinden ſollte. Denn zuverläſſig gehört dieſes Buch unter die *chartas inemptas*, wie Horaz nach Wakefield's Verbeſſerung geſchrieben haben ſoll, *ſuch books as no body will buy.*

HALLE, b. Gebauer: *Verſuch einer neuen Behandlung der griechiſchen Conjugation und Declination.* Ein Handbuch zum leichtern Verſtändniſſe der griechiſchen Autoren. 1799. 324 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieſes Verſuchs hat die Abſicht, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche die griechiſche Declination, vorzüglich aber die Conjugation, nach der bisherigen Behandlung drücken. Durch die Trendelenburgiſche Methode, der er anfangs geneigt war, fand er die Schwierigkeiten bey weitem nicht vermindert, ja vielleicht um ein Groſses noch vermehrt; daher entſchloſs er ſich, eine eigene Bahn zu brechen. Dasjenige, was nach ſeinem Urtheil die Conjugation der griechiſchen Sprache erſchweret, beſtehet in der groſsen Anzahl von Endungen, welche an einem Verbum vorkommen. Es gehört in der That, ſagt er, ein ſehr glückliches Gedächtniſs und tägliche Uebung dazu, wenn man alle dieſe Endungen immer gegenwärtig halten will, und die Schwierigkeit verdoppelt ſich, wenn man noch die Dialecte in Anſchlag bringt. So richtig dieſe Bemerkung iſt: ſo iſt nur zu bedauern, daſs ſie den Vf. nicht zur Reflexion über die richtige Methode, dieſer Schwierigkeit abzuhelfen, geleitet hat, und daſs er, anſtatt die Conjugation zu vereinfachen, welches der einzig ſichere Weg iſt, ſie nur weitläufiger gemacht hat. Rec. getraut ſich, alles, was zur Conjugation gehört, in ſo fern es dem Lernenden zu wiſſen nöthig iſt, (und

von

von dem kann hier nur die Rede seyn) auf 2 — 3 Bogen zusammen zu drängen, und in ein paar Wochen dem Anfänger ins Gedächtniss zu bringen. Der Vf. braucht dazu 14 Bogen. Seine neue Behandlung bestehet in folgendem. Zuerst giebt er ein *alphabetisches Verzeichniss der Personalendungen*, wobey der Modus, das Genus, das Tempus und die Person, angegeben ist. Dies alles hätte aber auf einem weit kleinern Raume dargestellt werden können. Z. B.

αμην (im Buche steht unrichtig *αμι*)
Indicativ.
a. Passiv.
aa. Verb. *μι* aus *αα*.
a. Imperf.
aa. 1 Sing.

Warum nicht kürzer so: *αμην*.

1 Sing. 1 Aor. Med. u. Imperf. pass. Verb. *μι* aus *αα*.

Wir sehen auch nicht ein, warum *αμην* blos für die Endung des Aor. I. des Verb. baryt. und nicht überhaupt des Aor. I. angegeben ist, da darin auch die Verba contracta, und Verba in *μι* übereinstimmen. Der Vf. konnte hier mehr verallgemeinern, und sich das *Verzeichniss der Temporum, welche in Ansehung der Endungen gleich sind*, S. 43 — 48. ersparen. Auf die Dialekte hat der Vf. zugleich mit Rücksicht genommen, doch fehlen viele Endungen, welche unten in einem Nachtrage S. 204 — 217. nachgeholt sind. Dann folgt eine *Aufzählung der Zeitwörter, von welchen sich andere Tempora borgen*, z. B. *αγαγω — αγω*. Der Ausdruck, ein Verbum borgt von dem andern Tempora, ist unrichtig, und gegen die Sprachanalogie; richtiger würde es heissen: *unvollständige Verba*. Nun giebt der Vf. in dem 2 Abschn. S. 55. Regeln für die Bildung der Temporum, sehr ausführlich, aber auch mit weniger Oekonomie des Raums und der Zeit. Nach den Regeln folgt eine *anschauliche Darstellung der Bildungsregeln für die Sylbe vor der Endung* und *eine alphabetische Angabe der Charaktere*, oder der Buchstaben vor den Endungen, mit Bestimmung der Temporum, in welchen sie vorkommen; (dieses Verzeichniss wird den Anfängern Mühe machen, ehe sie sich in dasselbe finden lernen, und doch wenig nutzen,) und noch eine *alphabetische Angabe der Charaktere vor den flüssigen Buchstaben*; die *Lehre vom Augment*; eine *gedrängte Darstellung der Lehre von den Endungen, durch welche der Grieche conjugirt*. In dieser Darstellung ist es dem Vf. endlich gelungen, den Mechanismus der Conjugation durch eine willkürlich gewählte Bezeichnung für den Anfänger bis auf einen gewissen Grad zu vereinfachen. Er giebt nämlich ein Schema von den Endungen der Personen des Indicativs, Optativs, u. s. w. und bezeichnet die Vocale, die damit verbunden werden müssen, mit dem Zeichen ∇ auf die Art:

Sing.	Dual.	Plural.
∇.	∇ *μεν*.	∇ *μεν*.
∇*ς*.	∇ *τον*.	∇ *τε*.
∇.	∇*σι*(*ν*).	*σι*(*ν*).

Aber eben dieses Zeichen ∇ macht nun wieder mehrere Erklarungen nothwendig, was in einzelnen Fällen darunter zu verstehen sey, z. B. im Präsens 1 Pers. *ω*, 2 Pers. *εις*, Perfect. u. Aor. I. *α*. u. s. w. Dieses Schema enthält also nur das Gemeinsame von den Endungen, welches leicht noch allgemeiner hätte gefasst werden können, dass es für den Optat. keines besondern Schema bedurft hätte. Das zweyte nothwendige Stück, die schematische Darstellung des Charakteristischen jeder Endung für jedes einzelne Tempus und Modus, welches in den Vocalen bestehet, fehlet. Durch eine zweckmässige Verbindung von beiden, konnte der Zweck des Vf. erst vollkommen erreicht werden, und dann war der weitläufige *Commentar über die gedrängte Darstellung* S. 137 — 156. völlig entbehrlich. Von S. 163 — 192. folgen die *Kunst, das Thema zu finden*, und einige alphabetische Verzeichnisse z. B. der Zeitwörter, die nur in dem Medium gewöhnlich sind, der Buchstabenvertauschungen in den Dialekten. Was die Declinationen betrifft, so haben wir wenig Eigenes gefunden, ausser dass der Vf. bey dem Schema jeder einzelnen Declination zugleich die Abweichungen der Dialekte angiebt. Auf die Darstellung der einzelnen Declinationen folgt eine *alphabetische Angabe der Casuszeichen*, eben so umständlich behandelt, als oben bey der Conjugation, die zwar dem Anfänger, wenn er bey einer Endung anstösst, Erleichterung verschafft, aber überflüssig ist, wenn man gleich zu Anfange einen guten Grund gelegt hat. Den Beschluss macht die *Lehre von den Sprachregeln in Ansehung der Consonanten und Vocale* als Hülfskenntnisse bey der Declination und Conjugation. Das Buch enthält also beynahe eine vollständige Elementarlehre der griechischen Sprache, die sich von den gewöhnlichen Grammatiken dadurch auszeichnet, dass jene damit aufhöret, womit diese anfangen, eine Methode; welche in gewisser Rücksicht Vorzüge hat, weil sie von dem Concreten zu dem Abgezogenern fortgehet. Aber man wird auch zugleich aus der Inhaltsanzeige, die wir gegeben haben, das Urtheil fällen, dass die Weitläufigkeit, welche sie veranlasst, diesen Vortheil wieder aufwieget, und die Neuheit der Behandlung nicht eben durch Zweckmässigkeit empfehlungswerth geworden ist.

Nürnberg, b. Bieling: *Lateinische Sprachlehre für den ersten Cursus.* Oder vollständiges Schema der lateinischen Declinationen und Conjugationen mit ihren deutschen Benennungen nebst den nöthigen Einleitungen und Anmerkungen. Zum Behufe des öffentlichen und Privatunterrichts. 1798. 222 S. 8.

Der verständige Vf. glaubte, Elementarschüler im Lateinischen dürften keinen Leitfaden in die Hand bekommen, der über die Anfangsgründe, d. i. über die Lehre von den Declinationen und Conjugationen hinausginge, und er veranstaltete deswegen für den ersten Cursus einen kurzen Auszug aus Scheller's

und

Digitized by Google

und Bröder's kleinern lateinischen Sprachlehren, in so fern sie das Nomen und Verbum umfassen, und suchte das Gute beider Sprachlehren zu vereinigen. In der Stellung und in beygefügten Erläuterungen und Anmerkungen hat er doch einiges eigenthümliche Verdienst. Der Syntax ist ganz aus dieser kleinen Sprachlehre ausgeschlossen. Für einen zweyten Cursus schlägt der Vf. die kleine Schellersche oder Bröderscbe, und für einen dritten die grosse Sprachlehre von Scheller oder Bröder vor. Auf eine Fertigkeit im Declmiren und Conjugiren, als die Bedingung des weitern Fortkommens im Lateinischen, dringt der Vf. mit Recht, aber er scheint mit Windmühlen zu fechten, wenn er gegen die neuere, durchaus verderbliche, gewissenlose Unterrichts-Methode eifert, nach welcher der Lehrling *blos* durch *Uebersetzen* zu dem Zwecke gelangen solle, zu dem der rechtgläubige Lehrer ihn auf jene Art zwar später, aber desto sicherer, zu führen suche! Die herrschende neue Methode ist das nun eben nicht; aber wenn auch einzelne Sprachlehrer sich dieser von ihnen für gut gehaltenen Lehrart bedienten, mufs man denn eine fehlerhafte Methode auch *gewissenlos* nennen?

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin, b. Spaihen: *Der Jacobs-Brunnen; wohin die glaubigen Beter kommen:* oder *geistliche Andacht treuer Christen-Seelen, die ihren Heyland suchen und seine Erscheinung lieb haben.* 1798. XVIII. u. 332 S. 8.

Den seltsamen Titel erläutert der Vf. nach seiner Art aus der biblischen Geschichte, dafs *Jacob* die Tochter Labans *Rahel* zuerst an diesem Brunnen gesehen, ihre Schafe getränkt, bey demselben hernach durch geschalte Stabe in den Trankrinnen die Heerden, die da empfangen sollten, zur Hervorbringung sprenklichter Schafe disponirt habe, und reich geworden sey, — dafs dieser Brunnen bey Sichar noch zu Christi Zeiten durch die berühmte Unterredung Joh. 4. merkwürdig geworden. Darum kommen nun noch seine Jünger zur Gnadenquelle, rufen (rufen) sehnlich an, trinken und werden innigst gelabt und erquickt. — „So, sagt er dabey sehr erbaulich, so fand jener starke Simson und wunderbare „Held einen faulen Esels-Kinn-Backen, reckte seine Hand aus, nahm ihn, und schlug damit 1000 „Mann... Gott spaltete einen Backzahn in dem Kinnbacken, dafs Wasser herausging. Und als er trank, „kam sein Geist wieder, und ward erquickt. Darum „heifst er: des Anrufers Brunnen, der im Kinnbacken „ward." u. s. w. Aus dieser Stelle kann man schon den Geist und Werth des Gebetbuchs errathen. Stünde nicht des Vf. Namen (*Brumbey*) darunter, und wären nicht so viele Schriftstellen in ernsthaftem Tone angeführt: so wäre man in Versuchung, es für eine boshafte Spötterey zu halten, wenn Christus und Gebet in solche Parallelen gestellt werden. Der Gebete sind 90. Zuerst ein Gebet um die Gnade, recht zu beten, dann Bitte um Erhörung, und dann so weiter, ein Gebet beym Anfange, und eines beym Schlusse eines Gebets(!!!) beym Aus- und Ankleiden, so für alle Zeiten des Tages, der Woche und des Jahres, für allerley Stände und Lebensumstände, unter andern für Unfruchtbare, Schwangere, Gebährende(!) Kindbetterinnen, bey einer Mutter von Vierlingen, bey schwerer Gebart(!!) für Seefahrer beym Seesturme, nach erlittenem Schiffbruche, Wunsch der ersten Kirche für die Verstorbenen (eine Art von Seelmesse am Tage aller Heiligen!!) Proben des Inhalts zu geben wird uns jeder Freund einer vernünftigen Religion erlassen.

Düsseldorf, b. Schreiner: *Sammlung einiger öffentlichen Vorträge* für Freunde einer rein-biblischen Religionserkenntnifs und eines thätigen Christenthums von *Maur. Joh. Heinr. Beckhaus*, evangel. reformirten Prediger zu Gladbach im Herzogthum Berg. 1798. 396 S. 8.

Inhalt und Form dieser Predigten berechtigen uns zu einer vortheilhaften Meynung von dem Publico des Vf.; und wir glauben, dafs er selbst nicht wenig darzu beytrage, reine Religionsbegriffe und tugendhafte Gesinnungen in demselben zu verbreiten. Er entwickelt die Religionsbegriffe der Schrift nach geläuterten Grundsätzen, und mit steter Anwendung auf das Leben und Handeln. Dabey ist sein Ausdruck gröfstentheils rein und gut, seine Darstellung leicht und gemeinfafslich, ohne von allem Schmuck der Beredsamkeit entfernt zu seyn. Auch haben wir mit Vergnügen bemerkt, dafs der Vf. nicht nur in seinem Studio der *Exegese* und Moral, sondern auch in der Bildung seines Kanzelvortrags beträchtliche Fortschritte macht. Denn in dieser Sammlung sind die Predigten von 1794 und 1795 denen von 1789 und den folgenden Jahren weit vorzuziehen. Vorzüglich haben uns die zwölfte: *Wie trostvoll der Glaube an eine selige Unsterblichkeit für wahre Christen sey;* über 2 Tim. 1, 12. und die vierzehnte: *Das Bild eines guten, frommen Mannes;* eine Pfingstpredigt über Apostelgesch. 11, 24. gefallen. Die Trostpredigten, die unter den Drangsalen des Krieges gehalten sind, zeichnen sich durch Herzlichkeit und Wärme aus. Uebrigens enthält diese Sammlung auch zwey Homilien, wovon es der zweyten über Luc. 5, 1—11. zu sehr an Einheit des Gesichtspunctes, aus welchem die Materialien geordnet sind, fehlet; zwey Confirmationsreden, denen etwas mehr Wärme nicht schadete, und eine Gelegenheitspredigt am Gedächtnifstage der Eisfahrt zu Mühlheim am Rhein.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 24. April 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Lüneck, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament*, in welchem der griechische Text, nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abschnitte, durch Einleitungen, Inhaltsanzeigen und ununterbrochene Scholien als Grundlage der Geschichte des Urchristenthums bearbeitet ist, von *Heinrich Eberhard Gottlob Paulus*, der Theologie Prof. zu Jena. *Erster Theil*, der drey ersten Evangelisten erste Hälfte. 2 Alphabet in gr. 8. ausser 2 Bogen Vorrede u. dgl. (2 Rthl. 16 gr.)

Vorliegendes Werk hat einen so wichtigen und weitgreifenden Zweck, und enthält zu dessen Beförderung so vieles Merkwürdige, dass wir allen, welche den Werth theologischer oder zur überzeugenden Einsicht derselben vorbereitenden Untersuchungen zu schätzen wissen, einen angenehmen Dienst zu erzeigen hoffen, wenn wir ihnen mit der strengsten Unpartheylichkeit jenen Zweck und die Art, wie ihn Hr. D. P. zu erreichen gesucht hat, in so bündiger Kürze, als uns möglich ist, vorlegen.

Wenn nur derjenige des Namens eines Theologen oder wenigstens eines nach diesem Namen gewissenhaft Strebenden werth ist, der durch *eigenen* Fleiss und Nachdenken — es versteht sich, mit möglichster geprüfter Benutzung dessen, was ihm von Andern darin vorgearbeitet worden — zur gründlichen und zusammenhängenden Einsicht derselben gelangt ist: so ist namentlich bey einem christlichen Theologen zur Erreichung dieses Zwecks zweyerley schlechterdings nothwendig: *erstlich*, die Ueberreste des ursprünglichen Christenthums, wie es aus Christi und der durch ihn belehrten Apostel Händen, in den Schriften des neuen Testaments zu uns gekommen ist, mit Beseitigung aller unserer eigenen oder von Andern empfangenen Vorstellungen davon, hingegen mit genauester Anwendung des erweislichen Sprachgebrauchs und der irgend entdeckbaren historischen Umstände, selbst so zu studieren, wie sich ihr Sinn uns auf die gedachte Art überzeugend darstellt; *hernach*, die so entdeckten darin liegenden Geschichts- oder Lehr-Wahrheiten nach dem strengsten Zusammenhang so zu ordnen, dass daraus ein deutliches und bündiges Ganze entstehe. Nun gedenkt Hr. P. zur Beförderung des eigenen Fleisses eines immer weiter gewissenhaft fortschreitenden Religionslehrers, dereinst ein solches Ganze durch eine, wie er sagt, „in einander eingreifende Reihe von eigentlichen, d. i. ohne Beyhülfe von andern lesbaren, Lehrbüchern zu liefern, worin alle Fächer der Theologie, auf philologische und philosophische Gründe gestützt, nach der strengsten Schlussfolge zusammengeordnet, und ohne selbstzerstörende Reticenzen wahr und klar entfaltet werden sollen." Für jetzt aber macht er, als die erste Vorbereitung dazu, diesen Commentar über das neue Testament bekannt, den man also ganz in jener Rücksicht d. i. als Grundlage des darauf aufzuführenden Lehrgebäudes anzusehen hat. Hier legt er das, „was ihm über den historischen Inhalt des N. T. Resultat ist, so vor, dass jeder, welchem die Textessprache nicht allzu fremd ist, selbstprüfend es entwickeln könne. Der angehende Theologe auf Akademien soll durch diese Arbeit eine vollständige Anleitung erhalten, das N. T. bey Vorbereitungen oder Wiederholungen, in Verbindung mit dem Vortrage seines Lehrers, nach einerley Ton und Geist leichter zu umfassen. Auch wer durch ein nicht wissenschaftliches theologisches Amt vom Detail der theologischen Literatur abgeschnitten, sich eine durchgeführte, überall von philologischer und psychologischen Bestätigung begleitete, Ansicht des Ganzen wünscht, ohne sie aus der Menge exegetischer Hülfsmittel selbst herausarbeiten zu können, soll hier die nothwendigen *Vorbegriffe, Wortbedeutungen, Erweise und Sinnerklarungen* so zusammengedrängt finden, dass sie durch grammaticalische Construction leicht zu verbinden und auf den vorliegenden Text überzutragen seyn werden."

Was der Vf. hier geleistet hat, in so fern von den *Theilen* seiner Arbeit die Rede ist, besteht *theils* in historischen Einleitungen, *theils* in einem genau revidirten Text, *theils* in Scholien, die Erläuterungen des Textes enthalten. — Die Einleitungen könnten *entweder* allgemeine seyn, welche die Bücher des N. T. und deren Beschaffenheit, oder auch ganze einzelne Bücher desselben und deren Eigenschaften betrafen, *oder* besondere, die zur vorläufigen Kenntnis und Beurtheilung ihrer einzelnen Abschnitte dienten. *Jene* wird man hier eigentlich nicht finden; vermuthlich, weil der Vf. es als bekannt aus besondern dazu geschriebenen Büchern voraussetzen zu können glaubte, auch wohl, wie er es selbst andeutet, weil es der Raum dieses ohnehin schon weitläufig ausfallenden Werks verbot. Indessen erlasst man einem Schriftsteller, der, wie er, so viele neue Aussichten zu eröffnen pflegt, ungern solche Untersuchungen, und er wird uns erlauben, ihn bey dem Wort zu halten, mit welchem er dergleichen nur auf schicklichere Gelegenheiten zurückzulegen versichert.

Dieſesmal verweiſet er, in Abſicht auf die bearbeiteten Evangelien des N. T., auf ſeine *Capita ſelectiora Introductionis in N. T.* und was er von dieſer Art in dem gegenwärtigen Werke gelegentlich beybringt, wollen wir unten an ſeinem Orte erwähnen, wo wir auch der *beſondern* Einleitungen, Ueberſichten oder Inhaltsanzeigen *einzelner* Abſchnitte der erläuterten Bücher und deren Einrichtung gedenken werden. Bis weiter unten verſparen wir auch von dem hier abgedruckten *Texte* des N. T. und den fortlaufenden *Scholien* dazu zu reden; weil es uns zu einer beſſern allgemeinern Ueberſicht deſſen, was Hr. *P.* geleiſtet hat, ſchicklicher ſcheint, ſeine Arbeit nicht ſowohl nach ihren *Theilen*, als vielmehr nach den verſchiedenen *Arten* ſeiner Erklärung des N. T. zu beſchreiben. Denn die Theile fliefsen nicht nur oft in einander, — da z. B. das, was die Kritik betrifft, theils bey Erwähnung des Textes, theils bey Beſchreibung der Scholien gemeldet werden müſste, und die hiſtoriſchen Erläuterungen eben ſowohl in den beſondern Einleitungen, als in den Scholien, zerſtreut vorkommen, — ſondern die *Art der Behandlung* bleibt doch auch immer die Hauptſache, worauf bey Beſchreibung und Würdigung des ganzen Werks geſehen werden muſs. Wir wollen alſo lieber alles, was hier geleiſtet worden iſt, nach demjenigen abtheilen, was der Vf. in Abſicht auf *kritiſche*, oder *philologiſche*, oder *hiſtoriſche*, oder *philoſophiſche* Verſuche — wenn man dieſe letzten noch von den hiſtoriſchen unterſcheiden will — gethan hat.

Auf die Reinigkeit des Textes und die Wahl unter den verſchiedenen Lesearten — um mit den *kritiſchen* Unterſuchungen anzufangen — hat Hr. *P.* beſondern Fleiſs gewendet, und ſich ſelbſt durch *Griesbach's* vortreffliche Vorarbeiten einer neuen Unterſuchung nicht für überhoben gehalten; auch mit iſt der ſo löblichen Abſicht, um, wie er ſich ausdrückt, dem beſorglichen Ausſterben derjenigen theologiſch-philologiſchen Kenntniſſe entgegen zu wirken, welche man gar zu leicht für entbehrlich erklärt, weil ſie blofs aus Mangel einer durch Beyſpiele erleichterten Anleitung und Uebung allzu ſchwer (überhaupt auch wohl den meiſten zu unbedeutend) ſcheinen. Mit vollem Rechte nennt er ſie S. XV. der Vorrede eine Claſſe von Kenntniſſen, welche dem, der in Sachen der chriſtlichen Religion Lehrer ſeyn will, und folglich ſich alle ihm mögliche Fertigkeiten, um *Selbſtprüfer* zu ſeyn, erwerben ſoll, nicht willkürlich erlaſſen werden kann, ungeachtet der Bequemlichkeitsſinn (die innere *Vis inertiae*) nur allzuvieler von unſern theologiſchen Zeitgenoſſen ſie weit lieber vermindert als vermehrt ſieht." (So ſoll es wohl heiſsen anſtatt daſs hier *lieber vermehrt als vermindert* gedruckt ſteht.) In den kritiſchen Grundſätzen folgt er zwar dem, was ſchon *Griesbach* ſo gut ins Licht geſetzt, und ſelbſt ſein Text erſcheint meiſtens in der Geſtalt, die ihm dieſer gegeben hat. Aber nicht ſelten urtheilt er über die vorzügliche Lesart anders als dieſer, da nämlich, wo nicht blofs nach Zeugen, ſondern auch und noch mehr nach innern Gründen entſchieden werden muſs, ſo wie er anderwärts durch dergleichen Gründe die von *Griesbach* gewählte Lesart noch mehr beſtätigt. Von dieſem letzten Fall würde es, Beyſpiele anzuführen, unnöthig ſeyn; aber bey dem, was unſer Vf. vor Griesbach Eigenes hat, müſſen wir einige zur Probe geben. Sie ſind von einer doppelten Art. Denn bey manchen Stellen ſtimmen zwar beide in der Wahl einer Lesart überein, aber nur Hr. *P.* nimmt eine gerade in den Text auf, wo *G.* glaubte, daſs auch eine andere ihr das Gleichgewicht hielte, und daher die gewöhnlichere in dem Texte beybehielt; in andern Stellen hingegen geht Hr. *P.* ganz von *G.* ab, und billigt hier ausſchlieſslich als ächt, ſetzt ſie auch ohne Bedenken in den Text, die *G.* nicht erwähnt oder als unächt und verdächtig verwirft. Von jener Art iſt z. B. Lucä 2, 22. τῆς καθαρισμοῦ ΑΥΤΟΥ, ſtatt des gewöhnlichen, auch von *G.* beybehaltenen αὐτῶν, in den Text gerückt; Marc. 1, 16. hat *P.* ΚΑΙ ΠΑΡΑΓΩΝ πεζὰ τ. θάλασσαν, *G.* aber περιπάτων δὲ π. τ. θ.; Matth. 8. 28. ΓΕΡΑΣΗΝΩΝ, wo *G.* Γαδαρηνῶν im Texte geſetzt hat. Von der andern Art, wo unſer Vf. geradezu anders als *G.* lieſet, geben wir folgende Stellen. Man weiſs, was Luc. 3. 1. der Ἀνατόλιος τῆς Ἀβιληνῆς, als ein zu der Zeit, wo Jeſus zu lehren anfing, lebender Tetrarch, den Kritikern für Mühe gemacht hat. Hr. *P.* zeigt S. 216 ff., daſs es nach Herodes I. höchſt wahrſcheinlich gar keinen Tetrarchen Lyſanias über Abilene gegeben habe, und ſtreicht alſo im Texte S. 185 das τετραρχοῦντος hinter Ἀβιληνῆς weg, ſo daſs die Worte καὶ Λυσ. τ. Ἀβιλ. müſsten zum Vorhergehenden gezogen und dieſer Diſtrict Ἀβιληνὴ dem Tetrarchen Philippus beygelegt werden. (Aber dann müſste es ja heiſsen: κ. τῆς Ἀβ. Λ. τ. oder κ. τῆς Λ. Ἀβ.) Bey der ſehr variirenden Stelle Luc. 4. 27. ſtimmen wir gern bey, daſs τὸς ἢ ἐλαχὸ ἢ καινὴ αὐτῇ ein Gloſſem ſey; Hr. *P.* ſchlieſst daher διὸ ἡ κ. αὐ. in [ ], läſst aber, wir wiſſen nicht warum? τις ἦ ganz im Texte weg. Auch Matth. 1, 18. behält und vertheidigt er das gewöhnliche γενησις, da *G.* γενεσις ſogar in den Text aufgenommen hatte. Luc. 8, 27 und 39. hat er πολιν mit einem Π drucken laſſen, als ſey nicht eine Stadt, ſondern die Gegend, welche unter dem Namen Δεκαπολις vorkommt, gemeynt, weil Marcus K. 5, 20 ausdrücklich Δεκαπ. erwähne, daher wahrſcheinlich dieſe ganze Gegend kurzweg möge ἡ Πόλις geheiſsen haben (S. 377.)

Will man auch die verſchiedene Interpunction unter die Varianten des Textes zählen: ſo fehlt es auch daran in dem hier abgedruckten Texte nicht, wo ſie durch einen * oder durch " angedeutet wird. Bisweilen iſt ſie ganz natürlich, z. B. S. 47. Luc. 1, 45: Καὶ (nämlich εἶπεν, ferner rief ſie aus) μακαρία ἡ πιστεύσασα, * ὅτι ἔσται u. ſ. w., vermuthlich anzuzeigen, daſs ὅτι nicht zu πιστ. gehöre, und das ausdrücke, was Maria geglaubt habe, ſondern zu μακαρία, um zu bezeichnen, warum ſie ſie glücklich preiſe. So auch Luc. 2, 5. σὺν Μαριαμ u. ſ. w. von ἀπογραφασθαι durch ein * geſchieden, um es mit ἀνέβη v. 4. zu verbinden, weil der *Cenſus* nur den Hausvater anging, Maria

Maria alſo aus andern Urſachen, als um ſich ſchätzen zu laſſen, den Joſeph begleitete. Allein in andern Stellen ſcheint die vorgeſchlagene Interpunction ſehr hart zu ſeyn. Wir übergehen Luc. 1, 2, wo Hr. P. meynt, ſchon mit καθως, und nicht erſt mit ἐδοξε μοι, fange der Nachſatz an; denn hier bekennen wir, was die vorgeſchlagene Interpunction ſagen ſolle, nicht genug zu verſtehen. Aber Marc. 1, 2—4 ſoll (nach S. 209 und 212) ὡς v. 2. den Vorderſatz und v. 4 ἐγενετο Ιωαννης βαπτιζων u. ſ. w. den Nachſatz enthalten: „Wie dieſe Gattung von Männern beſchrieben war in prophetiſchen Stellen: ſo war wirklich deren Einer — Johannes;" (welche Art, den Nachſatz auszudrücken, dem N. T. ganz ungewöhnlich iſt. Ἀρχη τ. Ευαγγελιου Ιησ. Χρ. iſt ſicher ſtatt: αὐτη ἐστιν ἡ ἀρχη etc., und ſo ſchlieſst ſich v. 2 und 3 ganz natürlich an v. 1 an.) Noch weit härter ſcheint es, wenn Luc. 1, 78. ἀνατολη ἐξ ὑψους nicht zu ἐπεσκεψατο ἡμας gehören ſoll, weil das ἐπισκεπτεσθαι ſonſt der Gottheit, nicht dem Meſſias beygelegt und alles ſchleppender werde, — bey jener gewöhnlichen Conſtruction. Dagegen wird hier vor ἀνατολη ein Punct zu ſetzen, vorgeſchlagen, hinter ἀνατ. ἐξ. ὑψ. ſoll man ἐστι ergänzen, und das Ganze: ἀνατολη bis εἰρηνης ſoll gleichſam die Formel der Lehre ſeyn, welche Johannes einſt verbreiten werde, daher dieſes Ganze hier im Text als eigene künftige Worte Johannis (mit ") virgulirt iſt, daſs der Sinn ſey: das aus der Höhe herabſcheinende Geſtirn iſt bereits da, um zu leuchten in der Finſterniſs u. ſ. f.

Der Text ſelbſt von den neben einander geſtellten erſten drey Evangelien, iſt ſtückweiſe, wie in der Griesbachſchen *Synopſi* (doch ohne untergeſetzte Varianten) nach der Inhaltsanzeige jedes Abſchnitts und deren hiſtoriſcher Ausführung und vor den erläuternden Scholien, ſo abgedruckt, daſs die vom gewöhnlichen Text abweichende und hier in ihn als die wahre aufgenommene Leſeart mit kleiner Schrift mehrentheils bezeichnet iſt; nur manchmal iſts vergeſſen worden, z. B. Luc. 1, 55. in ἐως αἰωνος, und Matth. 11, 2. πεμψας των μαθητων αὐτου, nämlich τινας, obgleich gerade dieſe letzte Leſeart zuerſt von Hn. P. angenommen und ſicherlich die urſprüngliche iſt. Zweifelhafte Worte im Texte ſind in Klammern eingeſchloſſen. Billig hätte auch durch irgend etwas ſollen angezeigt werden, wenn Worte des gewöhnlichen Textes in dieſer neuen Recenſion als unächt weggelaſſen ſind, wie z. B. Luc. 2, 42. die Worte κατα τὸ ἐθος τῆς ἑορτῆς hinter ἀναβαντων αὐτων. Ziemlich oft ſind auch Worte durch „ " eingeſchloſſen, um ſie ausdrücklich als eigenthümliche Worte auszuzeichnen d. i. wie wir ſehen, wenn der im Text redende etwas Vorhergeſagtes näher beſtimmt, als Luc. 1, 55. τω Αβρααμ κ. τω σπερμ. αὐτου; oder Worte eines Andern citirt, wie Matth. 5, 31; oder einen Grund von dem Geſagten angiebt, wie ebendaſ. v. 35. Noch nützlicher iſts, wenn durch einen Gedankenſtrich im Text angezeigt iſt, daſs das Nachfolgende als etwas von dem alten Verfaſſer hinzugedachtes anzuſehen ſey, z. B. S. 430 ſind bey Matth. 9, 20. und Luc. 8, 46. die Worte την ἐξ αὐτης (oder ἀπ' αὐτ.) ῥυσιν ἐξελθουσαν zwiſchen zwey Striche geſtellt, weil, wie aus S. 423 erhellt, Hr. P. dem Leſer bemerklich machen will, dieſe Worte wären nicht Factum, ſondern Meynung des Volks und, nach dieſem, des h. Schriftſtellers. — Uebrigens haben wir keine Leſeart von einigem Belang unerwähnt und ungeprüft gefunden, ſelbſt wenn ſie dem Anſehen nach bloſse Kleinigkeit zu ſeyn ſchien; ſo daſs es denen, die ſich in Beurtheilung derſelben üben wollen, hier gar nicht an Gelegenheit zu kritiſchen Uebungen fehlen wird.

So viel von den kritiſchen Unterſuchungen und der Recenſion des Textes. Wir kommen auf die *philologiſchen*, welche in den beygefügten Scholien enthalten ſind, und von welchen ſich diejenigen ohngefähr einen Begriff machen können, die des Vfs. bekannten philologiſchen *Clavis über die Pſalmen und den Jeſaias* kennen; denn die Methode der Auslegung iſt, mit einigen wenigen Veränderungen, eben die, welche er in jenem gebraucht hat. Wenn er auch zur Erläuterung des Sprachgebrauchs und ſelbſt der Sachen nichts gethan hätte, als das Beſte, das Zweckmäſsigſte aus den brauchbarſten Sammlungen derjenigen zu excerpiren, die das N. T. aus Profan- und jüdiſchen Schriftſtellern zu erläutern geſucht haben: ſo würde ſchon dieſes, für den zumal, der auch die beſten hieher gehörigen Sammlungen zu vergleichen, keine Gelegenheit oder Zeit oder Luſt hat, allen Dank verdienen; denn es iſt bey aller Kürze mit ſehr verſtändiger Wahl geſchehen. Aber er hat auch aus eigenem Gebrauch des altteſtamentlichen Textes, deſſen griechiſchen Ueberſetzungen, dem Joſephus und Philo und rabbiniſchen Schriftſtellern, manche treffende Erläuterung beygebracht, beſonders um ähnliche Gedanken und Meynungen und überhaupt die zum Verſtande des N. T. ſo nöthige Local- und Zeitkenntniſſe ins Licht zu ſetzen. Vorzüglich iſt dieſes in Abſicht auf den morgenländiſchen Sprachgebrauch und manche in dem N. T. herrſchende Begriffe geſchehen. Wir machen die, welche gleich anfangs vor dem Gebrauch dieſes Commentars ſich von den hier zu erwartenden ſchönen Ausſichten überzeugen wollen, nur auf das aufmerkſam, was S. 58 über den jüdiſchen Begriff von einem προφητης; S. 72 ff. über das ſo oft im N. T. gebrauchte πληρωθηναι, und daraus über die aus Jeſ. 7, 14. vom Matthäus citirte Stelle S. 77 ff., ſo wie über die Matth. 2, 17 ff. angeführte Stelle aus dem Hoſeas S. 148; über die Combination des von den Magiern bey Bethlehem erblickten Sterns mit dem Hauſe, wo ſie den neugebornen König aufſuchen ſollten, S. 129 vergl. mit S. 113; über das Reich Gottes, an mehrern Orten; über das nicht Zeit abtheilende ἑως αν Matth. 5, 18. S. 511 u. dgl. geſagt worden iſt. Ueberhaupt ſcheint uns Hr. P. da am lehr- und lichtreichſten, wo etwas aus Ort- und Zeitbegriffen zu erläutern iſt.

Nicht ſo ganz in andern Fällen, wo es auf ſonſt gewöhnliche Bedeutungen der Wörter und Redensarten, und auf leichte Auffaſſung oder Darſtellung

des

des Sinnes, ankommt; und wir hoffen um ſo mehr, es werden uns darüber einige Anmerkungen erlaubt ſeyn, da er ſelbſt durch freunde Urtheile und Gründe weiter geleitet zu ſeyn wünſcht. — So wenig wir der Kenntniſs der Etymologie ihren Nutzen, wenigſtens bey Anfängern, um die verſchiedenen Bedeutungen durch Ideenaſſociation zu behalten, abſprechen wollen: ſo gewiſs iſt doch auch, dafs ſie ſehr täuſchen und von dem wirklichen Sprachgebrauch abführen könne, zumal wenn Zwiſchenbedeutungen verloren gegangen ſind, und in ganzen Redensarten. Dies möchte wohl manchmal der Fall bey den hier gegebenen Erklärungen geweſen ſeyn. S. 51 z. B. wird bey den Worten der Maria: διεσκορπισεν ὑπερηφανους διανοια καρδιας αὐτων Luc. 1, 51 geſagt: ὑπερηφανος heiſse übermüthig, eingebildet, wahrſcheinlich von ὑπερ und ἐπαιρω, nach den (hier oft citirten) Lennepiſchen Etymologien, διανοια ſey Denkart, und ὑπερηφ. διαν. ſo viel als κατα διαν. So führte denn freylich die Etymologie auf die gemeine Erklärung; aber die ὑπερηφανοι ſind zuverläſſig hier nicht übermüthige, ſondern tapfere, ſtrenui, אַבִּירֵי־לֵב, die Symmachus Pſalm 76, 6. ὑπ. τ. καρδ. überſetzt, welches auch bey Lucas die Verbindung beſagt. Eben ſo bey Luc. 3, 1. ſoll nach S. 215 τετραρχειν heiſsen: eine Unterabtheilung eines Volks regieren; denn τετραρ komme, nach Lennep, von τεταμαι, id quod ſtat erectum, folglich ſey τετραρχης ein magiſtratus ſuperior. Konnte nicht ſchon die bekannte Abtheilung, die Herodes I. von ſeiner Herrſchaft in vier Theile machte und zwey dem Archelaus, jeden der beiden andern aber zweyen ſeiner andern Söhne überliefs, dieſe etymologiſche Erklärung verhüten? So ſoll auch S. 639 εὐθεως darum nur bald, baldmöglichſt, bedeuten können, weil es von εὐ θεειν gut gehen abſtamme, alſo gerade heiſsen, weil ſichs auf dem geraden Wege gut geht. — Auch eine gewiſſe Härte der Erklärungen iſt uns nicht ſelten vorgekommen, und bey manchen läſst ſich ſchwer abſehen, wie der angenommene Sinn in den Worten liegen ſolle. Ob es nur ſo ſcheine, wollen wir bey einigen Beyſpielen mehr Anderer Beurtheilung überlaſſen. Luc. 1, 64 wiederholt man gewöhnlich in den Worten: ἀνεωχθη το ςομα αὐτου, και ἡ γλωσσα αὐτου, hinter dieſen letzten ἀνεωχθη; ganz recht, wie uns dünkt; denn dafs ſich dieſs, wie Hr. P. meynt S. 57, dem Sinn gemäſs, nicht ergründen laſſe, widerlegt ſich ja ſchon aus Marc. 7, 35. Statt deſſen ſoll ἡ γλωσ. αὐτ. der Nominativus abſolutus ſeyn und das folgende και ſo bedeuten: „Was ſeine Zunge betrifft: ſo ſprach er nun. Matth. 5, 22. ſoll ἐνοχον εἰναι εις τ. γεενναν του πυρος nicht von Strafen nach dem Tode verſtanden werden, ſondern ſo viel heiſsen als: dem Satan als ein Höllenkind überlaſſen werden, d. i. unter den Bürgern des Gottesreichs (den Chriſten) keinen Platz mehr haben, von den Chriſten ausgeſtoſsen werden. (Wo kommt es je ſo vor?) Matth. 6, 13. ſollen die Worte im Vater Unſer: μη εἰσενεγκης ἡμας εἰς πειρασμον mit einer Bedingung verſtanden werden, die in der vorhergehenden Bitte liege, und den Sinn haben: „Nicht deswegen, weil wir gegen dich mit mancher Schuld im Rückſtand ſind, veranlaſſe du Proben des Unglücks gegen uns," ſo daſs der betende Chriſt dadurch ſich in der Zuverſicht ſtärke, daſs Unglück nicht Beweiſe des Unwillens Gottes gegen ihn ſey. Die Anfrage Johannis des Täufers Matth. 11, 3: biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines Andern warten, drücke nach S. 693 keinen Zweifel an Jeſu göttlicher Sendung aus, ſondern ſeine Verwunderung, daſs Jeſus zu lange auf ſich *warten* laſſe d. i. nicht die Errichtung ſeines Reichs beſchleunige, da nämlich Jeſus nicht ſich ſchnell Anhänger machte, ſondern wahre, überzeugte und freywillige Anhänger abwartete. (Wo mag dieſer Sinn *in gedachten Worten* Johannis liegen? Wenn die erſten Worte: *Biſt du, der da kommen ſoll?* unſtreitig ſo viel heiſsen als: Biſt du der Meſſias: ſo können, vermöge des Gegenſatzes die letzten Worte: *oder ſollen wir etc.* nichts anders ſagen, als: oder biſt du es nicht? Dies iſt ganz etwas Anderes, als: warum wirkſt du ſo *langſam?* Da würde Johannes ſich eher wie die Juden Joh. 10, 24. ausgedrückt haben. Und wie reimt ſich dazu die Antwort Jeſu v. 4 und 5, wo er von ſeinen wundervollen Thaten redet, die ja Johannes nach v. 1 ſchon kannte? Würde er nicht, wenn Joh. ſich über den *langſamen* Fortgang ſeines Reichs gewundert hätte, eher das geantwortet haben, was er v. 12, erſt nach *Weggang* der Geſandten Johannis, ſagt, oder was er Luc. 17, 20. auf dergleichen Fragen antwortet? Denn jene Thaten, als *Beweiſe* ſeiner *Thätigkeit*, wie ſie Hr. P. vorſtellt, konnten doch den über *Langſamkeit des Fortgangs* Klagenden nicht befriedigen.)

(*Der Beſchluſs folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

Halle, b. Hendel: *Die Familie im Schwarzwalde.* Eine wahre Geſchichte von *F. H. Andrä.* Mit einer Kupferſcene (?) *Zwey Abtheilungen.* 1798. 431 S. 8. (1 Rthl. 4 gr.)

Wenn die ausführliche Beſchreibung jeder geringfügigen Handlung des menſchlichen Lebens Poeſie wäre; ſo würde der Vf. dieſer Geſchichte den erſten Anſpruch auf den Namen eines Dichters haben. Da man aber ohne ein Fünkchen von jener göttlichen Kraft, welche den Dichter macht, erzählen kann, wie Micheln ſein Mittags- und Abendbrod geſchmeckt, wie er Tobak geraucht und Bier getrunken, wie er von ſeinem Rector *ausgepaukt* worden, ſeine Frau *abgeſchmatzt* habe, und was dergleichen Herrlichkeiten mehr ſind; ja, da eine ſolche Erzählung einen gänzlichen Mangel an Sinn für die Foderungen der Dichtkunſt, und jeder Kunſt, die etwas mit der Schönheit zu thun hat, auf das vollſtändigſte manifeſtirt; ſo müſſen wir dem Vf. rathen, ſeinen Trieb zu ſchreiben entweder ganz zu unterdrücken, oder, wenn er das nicht vermöchte, bey einem Gegenſtande zu befriedigen, der weder Einbildungskraft noch Geſchmack erfodert.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. April 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LÜBECK, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament*; etc. von *Heinrich Eberhard Gottlob Paulus*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Nächstdem wäre wohl zu wünschen gewesen, dass, anstatt der Erklärung ganz bekannter Wörter, ohne deren Kenntniss Niemand das N. Test. zu lesen anfangen sollte, und die auch dem untersten Anfänger im Griechischen bekannt seyn müssen, lieber manches Dunkle, auch im Ausdruck, sonderlich hebraischartige und eigenthümliche Ausdrücke, wenigstens der Anfänger wegen, noch genauer und mit etwas mehrerer Sorgfalt wären erklärt worden. Wie viele werden z. B. Luc. 1, 15. in der Redensart: *mit dem Heiligen Geist erfüllt werden*, bey der blossen Uebersetzung des πνευμ. ἁγιου durch *Gottgeweyhte Geisteskraft*, *statt* (im Gegensatz gegen) *irdischer Exaltationsmittel* S. 30., oder Matth. 3, 16. bey dem Schweben des Geistes Gottes, als einer Taube, wo er, wie es heisst, als Taube *sichtbar* geworden sey, etwas Bestimmtes oder Richtiges denken? und wie viele sich bey Luc. 1, 34. aus der blossen Angabe: σημειον heisse ein *bedeutungsvolles Phanomen* und ἀντιλεγομενον *dem Widerspruch* ausgesetzt, deutlich sagen können, was nun eigentlich hier das zusammengesetzte σημειον ἀντιλεγομενον *bedeute*? Auch S. 190. giebt die Erklärung von μετανοειν durch: *verändert Denken in Beziehung auf Wollen und Handeln*, keinen hinlänglichen Begriff von μετανοια, einer Hauptidee des N. Test., die doch bey Aufführung eines Lehrgebäudes auf die Begriffe des N. T. einen so grossen Einfluss hat. Wie verlegen werden die Leser seyn, wenn sie bey Matth. 5, 5.: die Sanftmüthigen κληρονομησουσι την γην, hier weiter nichts finden, als: „κληρονομειν heisse einen Antheil bekommen, und ἡ γη das Land" mit dem Zusatz: „unbestimmt wo? Sanftmuth siegt und gewinnt Raum auch im Aeussern?" oder bey den Worten Matth. 5, 33. μη ἐπιορκησῃς, ἀποδωσεις δε τω Κυριῳ τους ὁρκους σου, zur Erläuterung dieser letztern blos bemerkt sehen, ἀποδιδοναι sey *abgeben*, *leisten*, und ὁ ὁρκος das *Beschworne* oder *Gelobte*; ohne eine Auskunft zu erhalten, wie denn Jesus diesen Zusatz: ἀποδωσεις u. s. w. tadeln, und v. 34. seine Lehre dem entgegensetzen könne? Und wie nöthig wäre gewesen, den Begriff des δοξαζειν τον Θεον Matth. 5, 16. in seinem edlern und weitreichenden Umfange, nicht blos durch: jemanden und seinen Wirkungen Gerechtigkeit widerfahren lassen, desgleichen des ἁγιαζειν in der ersten Bitte des Vater Unser, durch: heilig, an sich gut, anerkennen, und: so handeln (wo schwerlich der Begriff der moralischen Heiligkeit, sondern vielmehr der der Ehrfurcht zum Grunde liegt), zu erklären? Auch wird man ungern bey Matth. 6, 22. 23. die Erklärung des dort uneigentlich Ausgedrückten vermissen. Wir bescheiden uns gern, dass die Grenzen zwischen dem, was der Ausleger alles sagen oder nicht sagen solle, nicht genau können angegeben werden; aber wir glauben doch, dass der würdige Vf. bey den angegebenen Stellen unsere Wünsche, die gewiss auch Anderer Wünsche sind, auch zu Verhütung des bey Anfängern so leichten Missverstandes und blossen Errathens, nicht unbillig finden werde.

Doch wir gehen lieber gleich zu der dritten Art der Untersuchungen in diesem Commentar, zu den *historischen*, fort, die unserer Ueberzeugung nach, den schätzbarsten Theil desselben ausmachen, um welcher willen schon allein dieser Commentar einer allgemeinen Empfehlung würdig ist. Wir verbinden aber gleich damit das, was man unter dem Namen *philosophischer* Versuche begreifen mochte. Denn alle diese letzten, so weit sie wenigstens in diesem Bande des Commentars vorkommen, oder überhaupt bey Geschichtbüchern des N. Testaments, betreffen die Glaublichkeit und Glaubwürdigkeit des Erzählten, worüber ohne Kenntniss historischer Umstände, sie mögen nun wirklich von den heiligen Geschichtsschreibern angegeben, oder aus andern historischen Quellen bekannt seyn, oder auf Vergleichung des so angegebenen oder bekannten unter sich, abgenommen werden können, gar nicht geurtheilt werden kann. Daher kann die Anzeige solcher historischen und philosophischen Bemerkungen und Untersuchungen, so fern sich die philosophischen auf jene gründen, und umgekehrt historische Umstände ohne psychologische Kenntnisse, und ohne Kenntniss der Veränderungen in der Welt und ihrer Gesetze, nicht deutlich vorgestellt werden können, auch nicht von einander getrennt vorgelegt werden.

Wenn man die Begebenheiten, welche die Evangelisten erzählen, gehörig im Zusammenhange denken und beurtheilen will: so ist sehr zu rathen, dass man vorher die scharfsinnigen Bemerkungen des Hn. P. über die Prüfung historischer Glaublichkeit und Glaubwürdigkeit S. 5. ff., und den Anfang seiner allgemeinen Anmerkung über die chronologische und synchronistische Zusammenordnung der nächstfolgenden Abschnitte, S. 320. sich wohl und mit Ueberzeu-

gung bekannt mache; nachher aber sich die hin und wieder S. 5. 64. ff. 181. ff. 262. 283. 294. 298. 302. ff. 373. 389. 403. ff. 435. ff. 614. ff. zerstreut vorkommenden Bemerkungen über die Quellen sammle, woraus die Evangelisten ihre Berichte schöpften, und wonach sie sie ordnen. Es würde daher gewifs den Lesern sehr angenehm gewesen seyn, wenn Hr. *P.* nicht blofs auf seine oben schon erwähnte *Capp. selectiora Introduct.* in N. T., die nicht jeder Leser des gegenwärtigen Werks bey der Hand oder um einer Abhandlung willen die ganze Sammlung, die er gröfstentheils schon in einer ersten Ausgabe besitzt, zu kaufen Lust hat, verwiesen, sondern das ihm darüber Wahrscheinliche irgendwo bey diesem Commentar, zur allgemeinern Uebersicht zusammengestellt, und mit Belegen, dergleichen auch in diesem Commentar neu vorkommen, einleuchtend gemacht hätte. Doch hat er in den Inhaltsanzeigen und bey besondern Stellen, wo die Evangelisten von einander abgehen, oder ihre Erzählung nicht recht zusammenhängend scheint, dafür gesorgt, dafs aus den bey ihnen vorkommenden Datis die Beschaffenheit jener Quellen und der Gebrauch, den sie davon machen, hinlänglich deutlich werden kann.

Einen aufserordentlichen Fleifs hat er darauf verwendet, *theils* die von den Evangelisten erzählten Begebenheiten in eine bessere chronologische Ordnung zu bringen, *theils* bey jeder die besondern Umstände, und jeden in dem wahrscheinlichsten Zusammenhange darzustellen. Hiedurch erscheinen die Erzählungen glaublicher, und werden von vielen Schwierigkeiten und Zweifeln befreyt; vornehmlich aber wird die von unserm Vf. beabsichtigte historisch-pragmatische Uebersicht des Lebens und der Handlungen Jesu ausnehmend befördert. Wie viel eben dadurch die evangelische Geschichte selbst an Glaubwürdigkeit gewinne; in wie viel hellerm Lichte dadurch der Charakter Jesu, und besonders die Weisheit seiner Handlungen und Reden erscheine; und wie vortheilhaft dieses selbst für das Christenthum sey, das sich auf diese Geschichte gründet, fällt jedem Aufmerksamen in die Augen; so wie der mühsame Fleifs, den Hr. *P.* hierauf verwendet hat, um so verdienstlicher wird, je weniger noch bisher dieser Theil der Aufklärung des N. Test. mit dem Fleifs bearbeitet war, dessen Möglichkeit und Nutzbarkeit vielen erst durch das einleuchten wird, was er wirklich hier geleistet hat.

In der harmonischen Stellung der evangelischen Bruchstücke kommt er zwar mit Andern, namentlich mit Hn. D. *Griesbach*, da überein, wo die in dem einen Evangelisten vorhandene Ordnung mit der in dem andern parallel läuft. Aber, so wie Hr. *G.* gar nicht die Absicht hatte, in seiner Synopsi eine eigentliche Harmonie zu liefern, er auch an die Möglichkeit, dergleichen unter den Erzählungen der Evangelisten herzustellen, und an ihre Nützlichkeit, wenig Glauben hat: so hat dessen Hr. *P.* desto mehr, und sein, selbst die kleinsten Anzeigen nicht verschmähender, Fleifs ist auch nicht ohne Frucht geblieben. Wer ihm in seinen meisterhaften Untersuchungen dieser Art, besonders bey der synchronistischen Zusammenordnung der evangelischen Abschnitte vom ersten bis zweyten von Jesu, als öffentlichem Lehrer, gefeyerten Pascha S. 320. ff. und dem chronologischen Rückblicke darauf S. 737. ff. zu folgen Geduld genug hat, wird sich bald davon zu seinem Vergnügen überzeugen. Eben so verfährt er auch bey den einzelnen Abschnitten, und in der einem jeden vorgesetzten Anzeige des Inhalts, die ganz eigentlich dazu bestimmt ist, sowohl den Zusammenhang, wenigstens die Folge, der von Jesu geführten Reden, z. B. bey der sogenannten Bergpredigt, als den meistens noch schwerer zu entdeckenden Zusammenhang der zerstreuten Begebenheiten deutlich zu machen. Hiezu bedient er sich sowohl der Spuren, die in der Erzählung selbst liegen, als auch der Kenntnifs, welche Beobachtung der Menschen überhaupt, Ort, Zeit, Denkungsart, damals mögliche Einsichten, Vorurtheile und Sitten, an die Hand geben, um, nach den verschiedenen Graden der Wahrscheinlichkeit, auf einer Seite den Hergang möglichst *vollständig* darzustellen, und auf der andern von dem, was wirklich *geschehen*, dasjenige *abzusondern*, was der erzählende Geschichtschreiber, nach seiner Ansicht, Meynung und Erklärung des Geschehenen, hinzudachte. Man sehe nur z. B. die musterhafte Darstellung des Vorgangs mit den morgenländischen Magiern S. 111., des mörderischen Anschlags Herodis gegen die Bethlehemitischen Kinder, und der Rückkehr Josephs aus Aegypten S. 131., der Gelegenheit zu Jesu Niederlassung zu Kapernaum und deren unmittelbaren Folgen Matth. 4, 13—22. Marc. 1, 16. bis 20. S. 284., des an dem Gelähmten verrichteten Wunders, und der dabey von Jesu den jüdischen Gelehrten gegebenen Belehrung Matth. 9, 2—8. Marc. 2, 1—12. Luc. 5, 17—26. S. 379., der Heilung der blutflüssigen Frau und der Erweckung der Tochter des Jairus S. 422: so wird man, nebst dem selbst ins Kleine gehenden Fleifs, die glückliche Divinationsgabe, und den Scharfsinn des Vf. nicht verkennen, wenn man ihm auch gleich nicht sollte in allen einzelnen Stücken mit Ueberzeugung folgen können. Wir übergehen die übrigen eingestreuten vorläufigen Erinnerungen in den gedachten Inhaltsanzeigen, wodurch er seine Leser zum Verständnifs eines jeden Abschnitts vorzubereiten sucht.

Hingegen können wir nicht verschweigen, wie glücklich er jene zusammenhangende Darstellung hin und wieder, sowohl in diesen Einleitungen als in den Scholien angewendet habe, den Charakter und die Handlungsart Jesu, und die wundervollen Thaten aufzuklären, welche die Evangelisten so häufig erwähnen. — Wie schön erscheint hier Jesus S. 232. ff. bey seiner Taufe und unter seinen Vertrauten in seiner anspruchslosen Bescheidenheit, und doch vertrauungsvollen Ueberzeugung von seiner göttlichen Sendung! wie seine discrete Weisheit in der Belehrung über das Fasten und über die Anhänglichkeit am Neuen und Alten, im Hause des eben gewonnenen Matthäus

Digitized by Google

S. 403. ff., und über den Unterſchied, den er zwiſchen der Aufrechterhaltung der reinen Religion des alten Teſtaments, und der Verwerflichkeit der Phariſäiſchen Zuſätze, in der Bergpredigt macht, S. 480. ff.! wie feine gerade Offenheit bey der Erweckung der Tochter des Jairus S. 426.! die Reinheit ſeiner Abſichten und ihrer Ausführung in dem nicht übereilenden Losſtürmen auf ſeine Zuhörer, um ſie nur zu ſeinen Anhängern zu machen, ſondern in ruhiger Abwartung der Ueberzeugung, die ſeine Lehre allmälig bey ihnen wirken ſollte, S. 694. ff. und in unzähligen andern Fällen!

Bey der verſuchten Erklärung, die Hr. P. von den aufgeſtellten Wundern Jeſu und einigen andern Erſcheinungen, giebt, kann man freylich vorausſehen, daſs ſie Einigen ſehr, Andern deſto übler gefallen werde. Indeſſen werden doch auch die Letzten bey dieſen Verſuchen, dergleichen ſich bey der Geſchichte des Zacharias und der Eliſabeth, der Hirten bey der Geburt Jeſu, des geſtillten Sturms zur See, der Heilung eines Paralytiſchen, und einer blutflüſſigen Frau, der Erweckung der Tochter des Jairus und des Jünglings zu Nain, finden, ihm müſſen die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er nicht nach bloſser Willkür und grundloſen Erdichtungen erklärt, ſondern ähnliche bewährte Beyſpiele aufgeſtellt, auf das, was in jedem Text jedesmal ſteht und nicht ſteht, aufmerkſam gemacht, und beſonders die Bemerkung des Unterſchiedes zwiſchen dem *wirklich Geſchehenen*, und dem als Erklärung *Hinzugedachten*, ſehr wohl benutzt habe.

Ueberhaupt verſchwindet ſchon manche Schwierigkeit und manches anſtöſsig ſcheinende in dem bibliſchen Texte, wenn man nur nicht Manches vorausſetzt oder hineindenkt, was nicht darin ſteht, und Hr. P. hat daher oft an dergleichen willkürlich Angenommenes erinnert; überall aber in den *Scholien*, neben der Worterklärung, die ausgeſuchteſten hiſtoriſchen Erläuterungen beygebracht. Vorzüglich ſind ſeine *geographiſchen* Anmerkungen, worin man aus alten Schriftſtellern, ſonderlich dem Joſephus, und aus den beſten Reiſebeſchreibungen, viel zweckmäſsiges zuſammengeſtellt antrifft. Auch ſind mit groſsem Fleiſs einige hiſtoriſche Schwierigkeiten in ausführlichen Unterſuchungen gehoben, dahin wir vornehmlich die Schwierigkeiten bey den Geſchlechtsregiſtern Jeſu S. 163. ff., bey dem Cenſus zur Zeit ſeiner Geburt S. 83. ff. und bey Erwähnung ſeiner *Lehrer* S. 461 — 467. rechnen, wodurch man auch auf manche neue Ausſichten geleitet werden kann. An dergleichen Ausſichten, die ſelbſt gelehrtern Auslegern willkommen ſeyn werden, iſt dieſes Werk ſehr reich; und man muſs nie vergeſſen, daſs, wenn es gleich zunächſt angehenden Auslegern beſtimmt iſt, er doch weder bloſs für dieſe Claſſe von Leſern, ſondern auch, wie er ſich (S. VIII. der Vorrede) ausdrückt, „für den *Mann vom Fach* ſchrieb, den tiefere Unterſuchungen intereſſiren, die er hier oft, ſelbſt in wenigen Zeilen concentrirt, findet, noch ſolche Leſer vorausſetzte, die nur dieſes Werk *leſen* und ihm *nachſprechen*, oder es gar nur im Nothfall einmal *nachſchlagen* wollen; ſondern ſolche, die „Sinn und Willen haben, ſich zu *gründlicher* philologiſch-hiſtoriſcher Kenntniſs der neuteſtamentlichen Urkunden *durchzuarbeiten* (S. XVII.)“ Dazu wird dann freylich erfodert, daſs man das N. Teſt. nicht etwa nur Einmal durchleſe, ſondern es ſich durch tägliches Studiren familiär mache, und den in dieſem Commentar angegebenen Sinn ſich nicht bloſs als *Reſultat* gegeben anſehe, ſondern ihn aus den hier vorgelegten Beweiſen und Deductionen, allmälich zu *eigener Ueberzeugung* ſchöpfe, und *ſelbſt* erklären lerne. Mögen alſo immerhin hier Unterſuchungen mit vorkommen, die eigentlich den Sinn des N. Teſt. nichts angehen, ſondern in ein anderes Fach ſchlagen, und beſſer an einem andern Ort Platz gefunden hätten, — (wie z. B. die chronologiſchen Ableitungen des Jahres und der Jahreszeit der Geburt Jeſu aus der Zeitbeſtimmung des Dienſtes der Prieſterclaſſe, zu der Zacharias gehörte S. 23. ff., aus dem Todesjahr Herodis I, S. 135. ff., und aus den Regierungsjahren des Kaiſers Tiberius S. 214; die Beſtimmung des Soldes der römiſchen Soldaten S. 227. ff.; beyläufige Erläuterungen von Stellen des Plinius, Euſebius u. a. S. 474 und 437. in der Anmerkung); — mögen manche Leſer die, wiewohl nicht häufigen, Widerlegungen der Meynungen Bengel's, Michaelis, Eichhorn's etc. hier für entbehrlich, und überhaupt vieles für zu geringfügig oder für zu detaillirt halten, (als wozu der Anfänger, und wer noch nicht den Werth der vermeynten Kleinigkeiten zu ſchätzen weiſs, nur zu geneigt iſt): — ſo werden es hingegen gelehrtere Leſer deſto mehr zu ſchätzen wiſſen; die, welche es, wenigſtens noch nicht, intereſſirt, können es vor der Hand überſchlagen; nach und nach werden auch dieſe, wenn es ihnen um Ueberzeugung zu thun iſt, dahin zurückkehren, und überhaupt ſich dadurch zu genauen Unterſuchungen gewöhnen.

Hierauf glauben wir die Leſer aller Art, die dieſen Commentar gebrauchen wollen, beſonders darum auch aufmerkſam machen zu müſſen, weil der Vf. manches beyläufig einſtreut, und nur kurz berührt, was nicht ſchlechterdings hier beyzubringen nothwendig geweſen wäre, ohne Zweifel, weil er für die, welche weiter über das Geſagte nachdenken wollen, — und nur für ſolche hat er geſchrieben, — eben dazu Stoff geben, vielleicht auch durch die gebrauchte Kürze ſie dazu mehr anreizen wollte, indem er wohl vorausſehen konnte, daſs es ſolchen noch in anderer Abſicht, als für den gegenwärtigen Augenblick, und für die eben zu erläuternde Stelle, willkommen ſeyn möchte. Die Anmerkung z. B. S. 97. daſs der Geſang, welcher Luc. 2, 14. den Engeln beygelegt wird: Ehre ſey Gott in der Höhe! u. ſ. w. vielleicht eine den Hirten bekannte Strophe aus einem damaligen Meſſiasliede ſeyn dürfte, iſt eine bloſs hingeworfene Muthmaſsung; aber ſie kann eine ſehr gute Auskunft bey dem Zweifel geben, der Manchen bey der von Hn. P. verſuchten merkwürdigen Erklärung der ganzen, dieſen Hirten widerfahrnen Erſchei-

ſcheinung aufſtoſsen möchte, wie, wenn hier gar keine Engel wirklich, ſondern nur in der Auslegung, die die Hirten von dem ihnen erſchienenen Luftzeichen machten, vorhanden waren, gleichwohl Engeln ſo gar ein *Geſang* beygelegt werden konnte? Und welchem Freund einer überzeugenden Erklärung der Bibel, ſollten nicht die umſtändlichen Erläuterungen lieb ſeyn, die der Vf. über die auf den Meſſias angewendeten Stellen Michä 5, 1. ff. und Jeſ. 8, 19—9, 6. S. 120. ff. und 280. ff. giebt, wenn ſie gleich gerade hier nicht erwartet wurden? Welche treffliche Winke liegen auch S. 156. und 157. S. 162. und anderwärts, die über die Art, wie Jeſus, mit wenigſtens, zu ſo manchen vorzüglichen Religionskenntniſſen kam, Aufſchluſs geben können, der mehr werth iſt als alle Bahrdtiſche und ähnliche Träume darüber?

Noch überſehe man ja die trefflichen Erinnerungen nicht, die hin und wieder hier in Abſicht auf hiſtoriſche und darauf gebauete philoſophiſche Interpretation gegeben werden; denn *dieſe* Art der Auslegung bleibt immer das Schätzbarſte in dieſem Commentar. Hielt uns auch nicht die Pflicht, kurz zu ſeyn, ab, dieſe auszuheben, und mit einigen empfehlenden Anmerkungen zu begleiten: ſo würden wir ſchon deswegen ſie blofs *andeuten*, weil wir ſelbſt gern zu dem Zweck des Hn. D. P. mitarbeiten wollten, die, welche wahrhaftig dieſen Commentar, auch zur eigenen theologiſchen Bildung, benutzen wollen, zum eigenen Nachdenken über die Richtigkeit und die vielſeitige Anwendung des Geſagten, aufzumuntern. So mögen dann einige ſolcher höchſt wichtigen Stellen aus S. 428. 434. 437. ganz unten, 481. in der untergeſetzten Anmerkung, und S. 644. hier nur *citirt* ſtehen.

Der gegenwärtige erſte Theil des Werks, welcher noch nichts aus Johannis Evangelio begreift, geht nur bis auf das zweyte Paſcha, das Jeſus, als Lehrer, feyerte, und fällt mit Joh. 5, 1. zuſammen, wo ſicherlich das Paſcha zu verſtehen iſt, wie Hr. P. ſehr wohl bewieſen hat; und mit Vergnügen leſen wir ſeine Verſicherung am Ende der Vorrede, dafs der zweyte Theil, der das Uebrige der drey erſten Evangelien enthalten werde, ſchon vor Michaelis dieſes Jahres erſcheinen ſoll.

SCHÖNE KÜNSTE.

Riga, b. Müller: *Die Familie Klingſporn.* Ein Gemälde des Jahrhunderts. Vom Vf. des Erasmus Schleicher. 1798. *Erſter Theil.* 322 S. *Zweyter Theil.* 318 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Manier des Hn. Forſtrath *Cramer* iſt zu bekannt, als dafs es nöthig wäre, nur ein Wort darüber zu verlieren. Der beſſere Theil des Publicums hat längſt über ſeine Romane entſchieden, und die, welche an ſeiner exemplariſchen Trivialität Vergnügen finden, dürften durch keine Kritiken zu bekehren ſeyn. Wir wünſchen ihnen alle mögliche Unterhaltung, von der witzigen Vorrede an, in welcher ſich der Vf. mit ſeinem auf dem Dintenfaſſe ſitzenden Genius unterhält, bis zu dem Augenblicke, wo Auguſt einem Rittergutsbeſitzer begreiflich macht, dafs er ein miſerabler Hund ſey, dann ſich bey einer Kegelbahn ein Glas Bier geben läſst, und, nachdem er die ganze Geſellſchaft auf die Pappelinſel gebracht, das Vergnügen hat zu ſehn, dafs Felix und die Tante Eichblatt, die vormals einander nicht hatten riechen können, mit einander aus einem Glaſe trinken.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. Unter dem angeblichen Druckort *Germanien: Ein Wink an Deutſchlands Regenten über die ſchädliche Miſsbräuche der deutſchen Preſsfreyheit in Beziehung auf den Staat und deſſen Verfaſſung, mit Zurückweiſung auf die hierüber beſtehenden ältern und neueren Reichsgeſetze.* 1800. 40 S. 8. Durch die in den J. 1791 und 1793 ergangenen Reichsſchlüſſe wurde bekanntlich ſämmtlichen Reichskreiſen aufgegeben, dafs ſie, mit wechſelſeitiger Beywirkung und Unterſtützung, die Verbreitung aller, ſowohl franzöſiſcher als inländiſcher, zum Aufruhr und Empörung reizenden Schriften, beſonders ſolcher, wodurch der Umſturz der gegenwärtigen Reichsverfaſſung bezielt werde, durch wachſamſte Aufſicht auf die Verfaſſer, Verleger und Verbreiter, und durch unnachſichtliche Confiſcirung dieſer Schriften, ſorgfältig verhindern ſollten. Die gutgemeynte Abſicht dieſer Reichsſchlüſſe würde, — wie der Vf. dieſer anonymiſchen Schrift ganz richtig bemerkt, — nicht vollkommen erreicht werden können, wenn nicht die Vorſchriften der älteren Geſetze in Betreff der Preſsfreyheit befolgt würden: denn es würde zwecklos ſeyn, die Verbreitung ſtaatsverderblicher Schriften alsdann verhindern zu wollen, wenn ſie bereits zum Druck befördert waren. Er geht daher jene älteren Geſetze: 1) das Edict Kaiſer Carls V. von 1548. 2) den R. A. v. 1570 §. 154. 3) die Verordnung Kaiſer Rudolphs II. v. 15 März 1608. 4) das Reichshofr. Decret v. 3 Oct. 1684. 5) das Edict Kaiſer Carls VI. v. 1715. 6) das Patent Kaiſer Franz I. v. 1746. 7) die Wahlcapit. Leopolds II. art. II. §. 8. — chronologiſch durch, und bemüht ſich, die dermalige Anwendbarkeit dieſer Geſetze zu zeigen, indem er zugleich die Nothwendigkeit einer ſtrengen Büchercenſur, und einer genauen Aufſicht über die bürgerliche Erziehung, durch die neuerlich in Rufsland, Dänemark, und in der Reichsſtadt Hamburg deshalb getroffenen Vorkehrungen beſtätiget.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 26. April 1800.

GESCHICHTE.

OFEN, in d. Universitätsbuchdruckerey: *De Istro, ejusque Adcolis.* Commentatio, in qua Autochthones Illyrii ex genere Thracio, advenae item apud Illyrios a primis rerum publicarum temporibus ad nostram usque aetatem, praesertim quod originem, linguam et literaturam eorundem spectat, deducuntur. Auctore *Matth. Petro Katanesich*, Phil. Doct. et in Incl. Reg. Universitate Pesth. Antiquitatum et Numism. Prof. ac Bibliothecae Custode. 1798. 323 S. 4.

Der Vf. war, wie er uns selbst S. 153. belehrt, 1785 Prof. der Rhetorik zu Essek; von 1789 bis 1795 Prof. an der Akademie zu Agram, und seit 1795 bekleidet er den auf dem Titel bezeichneten Posten zu Pesth. Uebrigens ist er, wie dem Rec. berichtet worden, ein geborner Croat und Geistlicher aus dem Franciscanerorden; und dass er auch sonst Schriftsteller war, und unter andern ein *Specimen Philologiae veterum Pannoniorum* herausgegeben hat, liest man unter andern S. 123. in folgenden Worten: „*De „Zupan vid. etiam Schlozer* p. 325. . . . *sed inpri-„mis Specim. Philol.* p. 38." — Rec. ist durch Erfahrung belehrt, dass Schriftsteller, die es mit Völkergenealogie zu thun haben, andere Meynungen höchst ungern anhören, und noch schwerer annehmen; er wird also die Meynungen des Vfs. bloss vortragen, und das Urtheil dem sachkundigen Leser überlassen. Auch wird er seinen Wunsch, dass der Vf. mit mehr Kürze, Geschmack und Bündigkeit geschrieben hätte, unterdrücken, und mit dem, was da ist, vorlieb nehmen. Nicht überall hat der Vf. eine gleiche Schonung in seinen Citaten beobachtet, so z. E. heisst es S. 5.: *Miseret me Mannerti, qui Herodotum haec loca (vicina Istro ad Savum et Dravum) spectasse oculis ait.*

Nach der Vorrede wissen weder *Schlözer* noch *Mannert*, wer die Thracier und Illyrier eigentlich waren. Der Vf. welle daher ein „*novum Thraeiciae „Gentis Systema*" aufstellen. Er sehe nämlich:

„*In Racis, Serbis, Bulgaris = Thracas, Dacos, Mysos.*
— *Sorbis, Croatis, Carniolis = Pannonios.*
— *Dalmatis, Illyriis, Venetis = priscos Dalmatas, Illyrios, Venetos, advenis mixtos.*"

Es sey eine Fabel, dass die slavische Sprache in diesen Gegenden erst um das fünfte und sechste Jahrhundert gehört worden. Die heutigen Illyrier kommen nicht vom Caucasus und aus Cimmerien her; — sie waren als Sarmaten schon lange Nachbarn der Dacier, und seit Kaiser Claudius mit ihnen vermischt. — Unter die neuen Ankömmlinge seyen blos Griechen, Scythen, Celten, Valachen, Gothen, Hunnen, Avaren, Türken, Ungarn, Zigeuner, Armenier etc. zu zählen. Die Valachen hätten viel getische, d. h. nach S. 123. slavische Wörter in ihre Sprache aufgenommen.

Man sieht also, der Lieblingssatz des Vfs. geht dahin: Thracier und Geten sind grundalte Slaven. Wie er ihn beweise, davon werden Proben folgen. Kap. I. *Alte Nachrichten vom Ister.* Strabo lehrt zuerst, dass er sich nicht ins adriatische Meer ergiesse. Kap. II. *Verschiedene Namen des Ister.* Nach dem Hieronymus hiessen die Thracier *Theiren*, von Japhets Sohn Thiras. Von ihnen habe der Fluss Tyras (Dniester), seinen Namen, und von Tyras komme Ister her, denn *Tir* heisst slavisch: *vis, impressio; istiram expello*, und also *Ister expulsio.* Von Thrax aber stamme offenbar das Wort *Racz(!).* „*Nescio an ulla gens in orbe terrarum clariora sui conditoris vestigia teneat, quam Thracum nepotes Raczi.*" *Danubius* sey einerley mit Dewina — Dwina — Jungfernfluss. Nach Eustathius hiess er auch *Matoas;* dies komme her vom slavischen *Matioa* oder *Machna, novercа*, weil oft beym Uebergange der Donau Unglücksfälle geschahen. Kap. III. *Merkwürdigkeiten.* Ausflüsse, Inseln, Brücken, Quellen, Fische des Ister. Ueber die Brücke des Trajan habe unter andern auch ein gewisser *Jo. Molnár de illustribus aedificiis* geschrieben. Kap. IV. *Flüsse, die in den Ister fallen.* Einige dem Vf. eigene Conjecturen ausgenommen, ein brauchbares Stück für die alte Geographie (*Tiffus* S. 122. oder *Tibiscus*, komme her von *tissa, lenior, scil. Marusio*). Kap. V. *Indigenen am Ister.* Thracier — auch Mysi genannt, *viri*, d. h. slavisch: *Mushi.* (Phrygier und Dardaner seyen Colonieen der Thraken, nach Asien gewandert: darum hatten sich die Paoner gegen Darius eines gleichen Ursprungs mit den Teucren gerühmt. *Herod V.* c. 13.) Geten, Dacier, Sarmater, Paonier, Scordisker alles ein Volk. Kap. VI. *Ankömmlinge am Ister*, wie oben in der Vorrede. Kap. VII. *Sprache der Indigenen*, war slavisch, nach dem Vf. S. 117. führt er den Simocatta und Theophylact (*apud Photium*) an, die die *Slaven* oder Slavenen *auch Geten* nennen, nach ihrem alten Namen: „*Ad Germanorum Stemma Getas e veteribus nemo quidem, e nupernis Schlozeras vir ferre ausus est* (p. 119.), *in opere cui nomen Historiae sep tentriona-*

trionalis dedit. In quam ſententiam (adſeverat enim) virum cetera non inductum ſola Gothici et Getici Vocabuli adfinitate ductum iiſſe miseris, cum noſſe poterat, fabellam hanc e foro Eruditorum jam dudum eliminatam. P. II. Cap. II. Nr. IV. p. 274. *Mirum! cum alibi Slavos e Theophylacto dicat* p. 363. Nr. 93. *quamquam obſcure. Cetera Simocattae de hoc reticuit loca.*" — Der Name Jaſſi komme her (p. 122.) *απο τε Jaſſhi, equitat; Getae Djete, puer, quo juniores a ſenioribus compellantur, uti hi ab illis Dako vocandi caſu.* (d. h. im Vocativ) *Comidava, Netin — dava* etc. hieſsen ſo viel: als *Komin — Dom. Netindom* etc. *Decebalus* komme her von *Techy — Valya, Oeconomia exercenda, Dorpaneus* von *Dorpan, Dromichaetes*, vielleicht von *Romi — djed, Claudus Senecio. Oroles* von *Oral, aquila. Zizais* von *Xixai, ardor.* Die alten *Illyrier und Dalmatier* waren nach S. 131. lauter Slaven. Die Inſel *Iſſa* und *Curicta* z. E. leitet er von *Viſz* und *Korita*, die Städte: *Crrpſa, Terpus, Salona*, von *Grapſa, Terpany* und *Szlon*, mit *Dolci* ab. Die *Sarmater* redeten im Grunde eine Sprache mit den Geten, wie der Vf. aus Ovid's Elegieen und Epiſteln folgert. (S. 114.) Die *Mokci inter Dravum et Savum* ſeyen die alten Thraciſchen *Succi* des Marcellinus.

Nun folgt ein Hauptſatz in des Vfs. Syſtem, *Sarmater* ſind die nördlichen (Ruſſen, Polen, Böhmen), *Thracier*, die ſüdlichen Slaven (Bulgaren, Servier, Bosnier, Dalmatier), hiernach trennen ſich die zwey Hauptdialecte der ſlaviſchen Sprache, (p. 136.) zu deren Vergleichung der ruſſiſche dem heutigen croatiſchen Dialect entgegengeſtellt, und manches (an ſich Nützliche) über den bosniſchen, kärtneriſchen etc. Dialect beygebracht wird.

Hierauf wird Conſtantinus Porphyrogeneta wegen ſeiner Geſchichte der ſpätern Einwanderung der Slaven ins Illyricum theils geradezu angegriffen, theils auf verſchiedene Art gedreht. *In univerſum* (heiſst es S. 203.) *id monuiſſe ſufficiat, Conſtantinum, ubi de remota aetate ſermonem inſtituit, nec tempora nec res diſtinguere ſatis, et multa e vulgi rumore, ſuaque, qua ſcripſit aetate, quo rerum perturbatio major fiat, deſumere. Unde factum, ut plerique in eo illuſtrando operam luſerint?* — Nach S. 207. ſoll Groſs-Chorwatien des Conſt. Phorph. am Berge Carvanka gelegen ſeyn, d. h. im heutigen Croatien. — Die Wanderung der Croaten von Bagibakea hinab (S. 210.) habe er mit der Wanderung des Bulgaren Kubrat und ſeiner 5 Söhne, nach einer von den Bojoariern erlittenen Niederlage ins römiſche Gebiet verwechſelt. *„Et haec mea de Chrobatorum apud Porphyrogenetam origine ſententia eſt, quam ſi quis amplecti nolit, omnem Caeſaris de Chrobatorum in Dalmatiam adventu orationem inter fabulas referre pace noſtra poterit, cum de eo omnis rerum vetuſtas, praeterquam diximus altum ſileat.*" — Die Serbier hätten nichts mit den Sorben der Lauſitz gemein; ſie ſeyen alte Illyrier von dem *Oppido inferioris Pannoniae Serbino* bey Ptolem. L. II. c. 16. oder *Serbitio in itinerario Antonini* (beyläufig beym heutigen Berbir. p. 216.) *aut ab agro Boſnae Szerp* oder vom Getränk *Sherbe* einer Art Meth, oder von *Sibi, pruris, ſrbex pruritus (Veneris)* ſo genannt. *Triballi* heiſsen ſie von *trti trrere*, und dem Gotte Mars *Trolin a conterendo.* Kap. VIII. *Sprache der Ankömmlinge am Iſter.* Von den Griechen hätten die Illyrier einiges geborgt. — Unter Scythen ſeyen Germaner und Sarmaten verſtanden worden. — Von den Römern ſtammen die Vlachen ab: doch hätten ſie viel von den Daken, d. h. Slaven, entlehnt. Von den Gothen, und bey dieſer Gelegenheit S. 231. das Vater Unſer der Sachſen in Siebenbürgen, und S. 232. ein merkwürdiges Geſpräch zweyer Zipſer Bergſachſen aus *libro arithmetico Bubenkae impr. Leutſchoviae* 1689 in den privilegirten k. k. Anzeigen den 7. April 1773. p. 117. — Von den Hunnen iſt der Vf. geneigt S. 234. die Ungarn abzuleiten: und ſtimmt der Meynung vom Finniſchen Urſprung derſelben ſo wenig bey, als jener vom Türkiſchen S. 240. Endlich etwas von Albaniern, Hebräern, Juden, Armeniern, Zigeunern. Kap. IX. *Von der Literatur der Indigenen und Ankömmlinge an der Donau*, d. h. von ihren Schriftzügen. Die *Vates Thracum* werden als die Aelterren der ſlaviſchen Literatur aufgeführt. S. 273. von der cyrilliſchen Schrift, und S. 277. von der glagolitiſchen, wo man aber nichts neues und richtigers nach den Forſchungen neuerer böhmiſchen Gelehrten antrifft. Nicht eine einzige Schrift eines *Dobrowſki* wird angeführt. — S. 279. wird das Glagolitiſche Monument, welches der *„Cathatinae Reginae Bosnenſi Stephani Ducis S. Sabae, ex progenie Helenae ac domo Caeſaris Stephani natae, Thomae Regis Bosnenſis uxori, quae vixit annos 54, obiitque Romae* 1478. 25. Oct." (*Monumentum ſcripto poſitum*) geſetzt worden, erläutert. S. 282. eine intereſſante Tabelle verſchiedener illyriſcher Schriftarten. S. 285. eine Stelle aus des Frätèrs *„Mihailo Radnich, Kuſtod Boſanſky Raſchmiſchglagua pribogomiona od Gliubavi Boxye — Meditationes devotiſſimae de Amore Dei Romae* 1683." — Der älteſte illyriſch grammatiſche Verſuch ſeyen des „Bohorizii *Areticae horulae de Latino-Carniolana Literatura, Viteb.* 1584." — S. 306. von den (vermeynten) alten hunniſchen Buchſtaben. Die in Hn. *Gyarmathis* Grammatik der ungariſchen Sprache p. 6. aufgeführte und gut erklärte Glockeninſchrift in alten Charakteren, die den Glagolitiſchen nahe kommen, hat der Vf. ſpaſshaft genug nach einem Nachdenken von mehrern Tagen in folgende Sentenz verwandelt: *Daturne nunc quernum lignum? et ſi eſt levi pretio, et ad bonam iſthic ſilvam? Hodie emit Johannes et Faber. Vide Tu, poſſis ab alio emere, aut id per alium fieri facito.*" Was nun weiter von der Literatur der Gothen, Gepiden, Juden, Armenier, Marcomannen, Quaden, Epiroten und Zigeuner vorkommt, iſt wenig merkwürdig; daher wir uns eines Auszugs daraus füglich überheben können.

Stroh-

Stockholm, b. Ekmanſon: *Hiſtoriſk Afhandling om Mynt och Warors Wärde i Swerige under Konung Guſtaf I Regering* (Hiſtoriſche Abhandlung über die Münze und den Werth der Waaren in Schweden unter der Regierung König Guſtaf I), von *J. Hallenberg*. 1798. 341 S. 8.

Die ſchwediſche Münzhiſtorie zerfällt in vier Perioden. Die erſte davon begreift die Zeit von K. Guſtav I Regierung, während welcher die ſchwediſche Münze gemeiniglich aus *kleinem Silbergelde* beſtand. Die zweyte fängt mit Guſtav I Regierung an, wo *gröſseres Silbergeld* in Gebrauch kam. Unter Guſtav Adolph's Regierung ward in der dritten Periode das *Kupfergeld* eingeführt. Und in der vierten braucht man ſeit der Zeit das *Papiergeld*. Während einer jeden dieſer vier Perioden erlitt die Münze doch wieder verſchiedene Veränderungen. Wir haben ältere und neuere Beſchreibungen ſchwediſcher Münzen, ihres Aeuſsern und des Gepräges darauf, aber wenig hinreichende Nachrichten von ihrem wirklichen innern Werth und dem Verhältniſſe deſſelben gegen verſchiedene Waaren, von den verſchiedenen Münzveränderungen, der Berechnungsart der Münzen, und der Wirkung derſelben auf Handel und Wandel. Beſonders fehlt es an guten Nachrichten *hievon* für die neue wichtige Zeit gleich nach dem Schluſs des Mittelalters. Da in Schweden unter Guſtav I die Münze, ſo wie manches andere, eine ganz andere Geſtalt bekam; ſo verdient der Reichshiſtoriograph, Hr. *H.*, in Schweden, vielen Dank, daſs er dieſem Theil der ſchwediſchen Münzgeſchichte ſeine beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet, und da ſich vielleicht wegen des ſpeciellen Inhalts kein Verleger dazu fand, ſolche auf eigene Koſten hat drucken laſſen. Leicht war die Arbeit wahrlich nicht; eine Menge alter Papiere, Urkunden, Regiſter und Rechnungen muſste aufgeſucht und durchgeſehen, genaue Berechnungen und Ausrechnungen angeſtellt, die Begebenheiten in einen Zuſammenhang gebracht, und alles mit einer Menge Exempel, dem einzigen überzeugendem Beweis in hiſtoriſchen Dingen, erläutert werden. Dazu gehörte ein Mann, wie der Vf., der mit unermüdetem Fleiſs ſammelt und forſcht. Er hat dieſe ſeine neue Arbeit in vier Kapitel eingetheilt. I. Von der Beſchaffenheit der ſchwediſchen Münze, als K. Guſtav I zur Regierung kam. Kurz vor deſſen Regierung wurden in Schweden nur *Oertigar*, halbe *Oertigar*, *Tyrkar* und *Penningar* geprägt. *Mark* war damals nur eine Rechnungs- und keine gangbare Münze, und *Sten Stures* ſogenannte ganze Markſtücke waren nur Schaumünzen. Eine Mark *Oertigar*, als der Hauptmünze, beſtand aus 24 *Oertigar*, ein *Oertig* hatte 8 Pfenninge, und 3 *Oertigar* hieſsen 1 *Oere*. Anfänglich hatte eine Mark Pfenninge auch hier aus einer Mark oder 16 Loth Silber beſtanden, und ein *Oere* war alſo eine Unze Silber, die jetzt einen ſchwediſchen Rthlr. ausmacht, indem aus 16 Loth fein Silber jetzt $2\frac{1}{3}$ Rthlr. Spec. ausgemünzt werden. Die kleinſten Scheidemünzen oder Bracteaten wurden ſchlechter ausgemünzt, aber auch nur jährlich davon 100 Mark. Während der ausländiſchen Regierung war aber auch eine Menge fremder, beſonders daniſcher, lübeckſcher u. dgl. m. Münze ins Reich gekommen, deren Werth zu der ſchwediſchen beſtimmt wird. *Svarta Gutar*, war gothländiſche Kupfermünze, *hrita penningar* (*Witten. Blankes*, *Albus*) war Silbermünze. Chriſtian's II *Klippingar*, eine kleine viereckige Münze, waren nicht von einem Gehalt. — II. Kap. Von der Beſchaffenheit der Münze und dem Werth der Waaren in Schweden, vom Antritt der Regierung K. Guſtav I bis zum Schluſs von 1526. Die erſte Münze, welche K. Guſtav, und zwar 1521 zu Hedemora ſchlagen lieſs, waren auch dergleichen *Klippingar*, und hielten in der löthigen Mark oder 16 Loth drey Loth 1 Quente fein Silber. In den beiden folgenden Jahren lieſs er in Stockholm, Upſala und Abo ſchon beſſere Münze ſchlagen; die aber, da ſie wegen ihrer Güte ſehr aus dem Reich geführt wurde, hernach von ſchlechtern Gehalt gepragt ward. Aus der eingerückten, vom K. damals feſtgeſetzten, Waarentaxe, mit der beygeſetzten Berechnung derſelben nach jetziger Baucomünze, ſieht man die groſse Verſchiedenheit der Preiſe damaliger und jetziger Zeit. Die Mark Silber ward vierzehnlöthig ausgemünzt. Der K. lieſs ſtatt der verrufenen *Klippingar* ganze Oerenſtücke ausprägen, die aber bald heruntergeſetzt wurden. Die däniſchen und kielſchen Kaufleute, die im ganzen Reich herumzogen und Handel trieben, wuſsten dem gemeinen Mann immer ein Miſstrauen gegen die ſchwediſche Münze beyzubringen, und gaben die ihrige für weit beſſer aus, wechſelten dafür die ſchwediſche ein, und führten ſie aus dem Lande, welches zwar bey Lebensſtrafe verboten ward, aber doch nicht ganz verhindert werden konnte. Eine Laſt Getreide (48 Tonnen), galt damals 16 Mark Oertig, ſo viel als 6 Rthlr. 32 ſch. Banco. — III. Kap. Von Beſchaffenheit der Münze und dem Werth der Waaren in Schweden von 1527 bis 1542. Die Verminderung des innern Werths der Münze gab zur Erhöhung der Waarenpreiſe Anlaſs. Nun lieſs der König auch gröſsere Münze, nämlich Daler (Thaler, von Joachimsthal in Böhmen ſo genannt, wo 1519 dergleichen gröſsere Münze nach dem Vf. zuerſt ausgeprägt ward) oder Markſtücke prägen. Dergleichen Thaler, die eine Unze fein Silber enthielten, wurden 1534 zuerſt in Schweden geprägt, ſie hielten 15 Loth 1 Quente Silber. Dieſe Thaler gebrauchte der König beſonders im Handel mit den Ausländern. Er ſelbſt trieb mit den Waaren von ſeinen Gütern, als ein groſser Oekonom, einen ſtarken Handel. Doch waren die ausländiſchen Waaren in einem ungeheuern Preiſe gegen die inländiſchen. Eine Elle Damaſt galt ſo viel als 3 Liespfund Butter. Der König warf es den *Handelnden* zu Laſte vor, daſs, wenn ein Schiff mit ausländiſchen Waaren ankame: ſo fielen ſie darüber her als ein Haufen Schweine, daher die Fremden ihre Waaren ſo ſteigerten. — IV. Kap. Beſchaffenheit der Münze und Werth der Waaren in Schweden von 1542 bis auf den

Digitized by Google

den Tod K. Guſtav I 1560. Der kurz vorher entſtandene Aufruhr des Dane, von dem man hier auch einige hiſtoriſche Nachrichten findet, hatte auch auf das Münzweſen eine ſchädliche Wirkung. Die Ausgaben des Königs ſtiegen dieſes Aufruhrs wegen binnen 2 Jahre über 6 bis 700,000 Mark *Oertigar*, auſser einer Menge Thalern, die nach Deutſchland gingen. Der König lieſs nun wieder gröſsere, aber geringhaltige, *Klippingar* ſchlagen. Auch die ſogenannte *Rundſtycke* und *Halbore* wurden ſchlechter ausgemünzt. Wechſelhandel war nach S. 274. zu Guſtav's Zeit dort noch nicht gewöhnlich, ſondern die fremden Waaren, die man ſich gegen inländiſche nicht verſchaffen konnte, muſsten mit baarem Gelde in Thalern bezahlt werden. Die unter ihm zuletzt geſchlagene Münze hatte nicht den Werth, den ſie haben ſollte; denn 4 Mark hielten nicht ſo viel als ein Thaler, und dieſe neue Münze war alſo ſchlechter als die vorher herabgewürdigten *Klippingar*. Rec. hat hier aus dieſer mühſam geſchriebenen Schrift nur einige wenige einzelne Data herausgehoben. Sie iſt durchaus für die ſchwediſche Münzkunde und die Kenntniſs des Handels und Wandels zur Zeit einer der wichtigſten Epochen in Schweden höchſt merkwürdig.

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Berlin*, b. Maurer: *Das Wohl des Staats gebaut auf Zwietracht.* Ein Verſuch von *J. G. Schummel*, Prorector und Profeſſor am Gymnaſium zu Breslau. 1798. 54 S. 8. (4 gr.) — Durch dieſen Commentar über *Kant's* Ausſpruch: *der Menſch will Eintracht, aber die Natur weiſs beſſer, was für ſeine Gattung gut iſt; ſie will Zwietracht*, ſollte man faſt auf den Argwohn gerathen, dafs der Geiſt eines *Hobbe's* mit ſeinem Grundſatze: *bellum omnium contra omnes*, wieder erwache. Gerade da, wo man bisher ein enges Einverſtändniſs und Zuſammenwirken, als ein weſentliches Erforderniſs, zu erwarten ſich berechtigt gehalten hat — in den Hauptthailen der Staatsgewalten und in ihren Verhältniſſen gegen das Volk — wird hier ein ewiges Widerſtreben ihrer Kräfte gegen einander aufgeſtellt. Und ſo wäre dann alles, was man von dem genauen Zuſammenpaſſen aller Räder in der Staatsmaſchine, von ihrem Einwirken auf einander zu einerley Zweck, und von der Harmonie des Verhaltens der Unterthanen mit den Veranſtaltungen des Regenten bisher gelehrt und geglaubt hat, nichts weiter, als ein ſchönes — Phantom.

Dies ſcheint freylich aus des Vfs. Vortrage zu folgen: es blickt doch aber daraus deutlich genug hervor, dafs eine ſolche Behauptung eigentlich nicht ſeine Abſicht war; ſondern dafs er ſich des vorangeführten Ausſpruchs nur dazu bediente, um gewiſſen, die bürgerliche Verfaſſung betreffenden, wichtigen Wahrheiten eine neue, unerwartete und um ſo eher Aufmerkſamkeit erweckende Einkleidung zu geben. Unter dieſer Hülle erſcheinen ſie hier als das Reſultat ſeiner richtiger Bemerkungen um ſo mehr in einer Beyfalls würdigen Geſtalt: da ſie mit einer eben ſo edeln Freymüthigkeit als vorſichtigen Beſcheidenheit dargeſtellt ſind.

In den hiezu gewählten Gemälden zweyer Gruppen von Kämpfern erſcheinen in der erſten fünf Paar Kämpfer. Zuerſt das Departement der auswärtigen Affären gegen das Kriegsdepartement: indem die Aufmerkſamkeit und Thätigkeit des erſten hauptſächlich auf das Verhüten der Kriege und auf das Erſticken jedes Keims derſelben, hingegen des letzten auf die Bewirkung eines ächten kriegeriſchen Geiſtes und ſchneller Mobilität gerichtet ſey. Dann die Criminalpolizey gegen die Criminaljuſtiz: weil es jener obliege, den Veranlaſſungen der von dieſer zu vollſtreckenden Strafen entgegen zu ſtreben. Ferner die Civilpolizey im Kampfe gegen die Civiljuſtiz, zur Verhütung der von dieſer zu ſchlichtenden Proceſſe durch freygewählte Friedensrichter, wo nicht in den höhern, doch in den niedern Inſtanzen. Hiernächſt das Sanitätscollegium gegen das Collegium medicum, von welchen das erſte das Entſtehen der Krankheiten zu verhüten, und dem letzten die Gelegenheiten, bey welchen es ſeiner Beſtimmung ein Genüge leiſten könne, zu entziehen bemüht ſey. Endlich die Induſtriepolizey gegen das Finanzdepartement, in ſofern dieſes lediglich nach dem Princip des *Steuergebens*, und jene lediglich nach dem Princip des *Erwerbens* handle, und ſolchergeſtalt eins dem andern entgegen arbeite. Dieſe Kämpfe beſchlieſst der Vf. (S. 27.) mit der Bemerkung, dafs man ſie insgeſammt mit ruhiger Gleichgültigkeit, ſelbſt mit Vergnügen, betrachten könne: weil ſie durchaus unblutig ſeyen, weil in ihnen die Vernunft des einen Theils bloſs gegen die Vernunft des andern kämpfe, um einen noch höhern Grad von Wohl des Staats zu erreichen, und weil die Kämpfer keinen Augenblick aufhören dürfen, ſich wechſelsweiſe hochzuſchätzen.

Von ganz anderer Beſchaffenheit iſt die zweyte Gruppe der in ihren wechſelſeitigen Angriffen ſich darſtellenden Zwietracht zwiſchen der Regierung und allen Autoritäten einerſeits und der Nation anderſeits. Hier kämpft nicht Vernunft, ſondern Vorurtheil, Leidenſchaft, Zügelloſigkeit etc. gegen die Vernunft; nicht ſelten fliefst auch Blut, und was noch ſchlimmer iſt, es fliefst vergebens. Zu Beweiſen hierüber liefert der Vf. ein Verzeichniſs mannichfaltiger Arten des heimlichen und öffentlichen Widerſtrebens von Seiten des Volks gegen das, was das allgemeine Wohl des Staats, in Abſicht der Dienſtbeſetzungen, der Staatseinkünfte, des Induſtriewe ſens und anderer dahin gehörigen Gegenſtände erfodert. Um ſolche ordnungswidrige Geſinnungen und Handlungen, nach und nach von Grund aus wegzuſchaffen, mufs, nach ſeiner Ueberzeugung, die Beobachtung der Geſetze um ihrer ſelbſt willen bewirkt, und deshalb darauf Bedacht genommen werden, dieſe Beobachtung allgemeiner zu machen. Für die wirkſamſten, ausführlich beſchriebenen Mittel hiezu erkennt er eine hiernach eingerichtete Bildung der Jugend in Bürgerſchulen, und eine den erwachſenen Unterthanen, nach den vorwaltenden Umſtänden, von Zeit zu Zeit zu ertheilende überzeugende Belehrung von der Nothwendigkeit, Rechtmäſsigkeit und Nützlichkeit der ihnen bekannt gemachten landesherrlichen Verordnungen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. April 1800.

PHILOLOGIE.

1) Zweybrücken, b. d. typographiſchen Geſellſchaft: Λουκιανου. *Luciani Samoſatenſis Opera*, graece et latine, ad editionem *Tiberii Hemſterhuſii* et *Joannis Frederici Reitzii* accurate expreſſa, cum varietate lectionis et annotationibus. *Volumen ſextum*, 1790. 605 S. *Volumen ſeptimum*, 1790. 583 S. *Volumen octavum*, 1791. 598 S. *Volumen nonum*, 1791. 605 S. *Volumen decimum*. Accedunt Variae Lectiones MSStorum Pariſienſium a *Jac. Nic. Belin de Ballu* collatorum cum Indicibus. 1793. 367 S. u. 19 Bogen Regiſter, in gr. 8. (Jeder Band, den roten ausgenommen, hat eine Titelvignette.)

2) Leipzig, b. Fritſch: *Luciani dialogi ſelectiores, in primis deorum, graece.* Curavit et duplici indice inſtruxit *Geo. Henr. Martini*, A. M. Schol. ad D. Nicol. (Lipſ.) Rector et *Acad. Volſcorum Velitornae Socius.* 1794. 318 S. gr. 8.

3) Leipzig, b. Schwickert: *Lucian's Göttergeſpräche, griechiſch;* mit philologiſchen und kritiſchen Anmerkungen und griechiſch-deutſchem Wortregiſter, herausgegeben von *Johann Chriſtoph Bremer*, Prorector am fürſtl. Gymnaſium zu Quedlinburg. 1790. XIV u. 114 S. 8.

4) Göttingen, b. Dieterich: *Sammlung einiger Schriften aus Lucian's Werken*, zum Gebrauch für Schulen herausgegeben, und mit einem Regiſter verſehen von *Chr. E. Gehrich*, Rector der Schule zu Goslar. 1797. XVI u. 524 S. 8.

5) Leipzig, b. Schwickert: Λουκιανου Τιμων, ἡ Μισανθρωπος, διαλογος. *Lucian's Timon, oder der Menſchenfeind, ein Dialog.* Mit erläuternden Anmerkungen, einem vollſtändigen Wortregiſter und einer Abhandlung über Lucian's Lebensumſtände, Schriften, Ausgaben und Ueberſetzungen. Zum Gebrauch für Schulen und Gymnaſien, von *Johann David Büchling*. 1796. XXXVI u. 108 S. 8.

6) Leipzig, b. Schwickert: *Luciani Samoſatenſis Quaeſtio, quomodo hiſtoria ſit ſcribenda, graece.* Selectis aliorum ſuisque Annotationibus illuſtravit, et indicem vocabulorum ac rerum adiecit M. *Auguſtus Frider. Wilh. Rudolphus*, Ord. Philoſoph. in Academia Viteberg. Adiunctus et Acad. Bibliothecar. 1797. XXII u. 166 S. gr. 8.

Die ſchnelle Aufeinanderfolge mehrerer Ausgaben von allen oder von einzelnen Lucianiſchen Schriften, welche wir in der letzten Decade des ſcheidenden Jahrhunderts ans Licht treten ſahen, und wovon wir die unſern Blättern noch rückſtändigen hier ſämmtlich in einer gedrängten Beurtheilung vereinigen wollen, beſtätigt von neuem eine Bemerkung, welche dem Aufmerkſamen vorlängſt die faſt gleichzeitige Erſcheinung zweyer franzöſiſchen und einer deutſchen Ueberſetzung dieſes Schriftſtellers darbot. Es liegt nämlich am Tage, daſs der Geſchmack unſerer Zeiten, welcher ſich an Producten des Genies und des Witzes mehr als an Werken der Gelehrſamkeit ergötzt, vielleicht auch die Aehnlichkeit mancher Schwärmereyen und Ausſchweifungen, wodurch ſich unſer Zeitalter in dem Lucianiſchen wiederfindet, das Studium dieſes anmuthigen und talentvollen Schriftſtellers belebt, und das Intereſſe für ſeine Werke erwärmt hat; und es ſteht zu erwarten, daſs die Folgen, welche man ſich davon für literariſche und ſittliche Bildung verſprechen darf, ſehr erſprieſslich ſeyn werden.

Die Einrichtung der *Zweybrücker* Edition dürfen wir als bekannt vorausſetzen, zumal da die erſten fünf Bände derſelben zu ſeiner Zeit auch in dieſen Blättern (1790. Nr. 251. 1791. Nr. 231.) ihre Beurtheiler gefunden haben. Indeſſen wird es nunmehr, da das ganze Werk ſeit ſieben Jahren beendiget iſt, möglich ſeyn, den Gewinn, den das Studium der alten Literatur aus dieſen Bemühungen der gelehrten Herausgeber gezogen hat, nach Wahrſcheinlichkeit zu berechnen, und es muſs uns demnach vergönnt bleiben, über den Werth der Ausgabe jetzt ein feſteres und begründeteres Urtheil auszuſprechen. Ohnehin trifft dieſs Urtheil auch andere ähnliche Unternehmungen der Herren Zweybrücker; und da ſie noch immer, und jetzt eifriger und raſcher als vor etlichen Jahren, fortfahren, die Preſſen mit griechiſchen Drucken zu beſchäftigen: ſo dürfen wir es wohl für zeitgemäſs halten, die Vorzüge und die Mängel ihrer Ausgaben von dieſer Art mit partheyloſer Genauigkeit gegen einander abzuwägen. — Unter jenen fällt die äuſsere Empfehlung, welche dieſe Ausgabe durch reinen, gefälligen Druck und ſchönes Papier noch immer behaupten, zuerſt in die Augen. Gewiſs verdient dieſes Verdienſt der typographiſchen Societät, bey den verhältniſsmäſsig billigen Preiſen, wofür ſie ihre Werke liefern, jetzt um ſo mehr eine öffentliche, auszeichnende Anerkennung, da ſehr viele unſerer Verleger ſich nicht ſcheuen, die ſchönſten Werke des Altorthums auf eine Art ins Publicum zu bringen, daſs man unwillkürlich und mit Widerwillen an das nicht eben ſaubere Prädicat, womit Catull die *Anna-*

les Voluſi aufführt, erinnert wird. Schade nur, daſs die Hn. Zweybrücker, bey jenem typographiſchen Vorzuge ihrer Ausgaben, nicht zugleich für mehrere Correctheit derſelben ſorgen. Denn ſehr groſs iſt die Nachläſſigkeit, mit welcher ſie (ſo nachdrücklich und wiederholt auch die Vorreden das Gegentheil verſichern) die Druckfehler der Ausgaben, welche ſie abdrucken, fortpflanzen; und eben ſo tadelnswerth iſt die Bequemlichkeit, welche ſie hindert, von den anerkannt richtigen orthographiſchen Grundſätzen, die neuere kritiſche Herausgeber aufgeſtellt und befolgt haben, die nöthige Anwendung zu machen. Jene Druckfehler ſind zum Theil von einer ſolchen Beſchaffenheit, daſs man meynen ſollte, ein der griechiſchen Sprache nur einigermaſsen kundige Corrector, müſste ſie während des Drucks leicht verbeſſern können; und dieſe richtigere Orthographie, welche freylich auch die übrigen Herausgeber des Lucian nicht beobachtet haben, und woran ſich überhaupt die Editoren der Alten noch immer nicht gewöhnen wollen, wird doch, wollen wir hoffen, nicht ewig bloſs in der *Reiziſchen*, *Wolfiſchen* und einigen andern Ausgaben als ein Idol zur Schau aufgeſtellt bleiben, das man nur von ferne begrüſst, ohne eine Annäherung für räthlich zu achten. Ueberhaupt aber iſt die Sorge für eigene Bequemlichkeit, welche dieſe Zweybrücker auch in ihrer Ausgabe des Lucian verrathen, um ſo weniger zu entſchuldigen, je augenſcheinlicher ſie viele Unbequemlichkeiten für den Leſer zur Folge gehabt hat. Wer ſich hier über eine dunkle Stelle aus dem Apparat der Herausgeber vollſtändig belehren will, der muſs Varianten und Noten an *verſchiedenen* Stellen zuſammen ſuchen, und am Ende wohl gar noch zu den Nachträgen des letzten Bandes ſeine Zuflucht nehmen. Die Varianten, welche hier ohne allen Abſatz, höchſt unbequem in fortlaufenden Zeilen abgedruckt ſind, hätten entweder unter dem Text und der Verſion ihre Stelle erhalten, oder, was uns noch zweckmäſsiger ſcheint, mit den Noten zu einem Ganzen verbunden, mithin auch bey einzelnen Stellen im Druck einzeln eingerückt werden ſollen. Dadurch wäre den Herausgebern die Arbeit nur ein wenig erſchwert, den Leſern aber der Gebrauch der Ausgabe ungemein erleichtert worden. Allein die Herausgeber haben ſich in dieſer, wie in den übrigen Editionen der Griechen, die Arbeit auch in anderer Hinſicht nur allzuleicht gemacht, und dadurch den Vortheil, den ſie dem Studium der alten Literatur gewähren konnten, offenbar ſelbſt beſchränkt. Zwar ſcheint es, daſs nach der urſprünglichen Beſtimmung dieſer Ausgaben nichts als Abdrücke von ſeltenen und koſtbaren Editionen der griechiſchen Schriftſteller geliefert werden ſollten. Jedoch hätte es in der That keinen groſsen Aufwand von Zeit und Mühe erfodert, wenn die Herausgeber aus den beſten philologiſchen Werken, welche nach jenen Originalausgaben ans Licht getreten ſind, und zur Erklärung und Verbeſſerung der einzelnen Schriftſteller ſo manchen ſchätzenswerthen Beytrag enthalten, das Nöthige geſammelt, und auf dieſe Weiſe ihren Abdrücken einen eigenthümlichen Werth vor den Originalen verliehen hätten. Uns wenigſtens iſt es nicht begreiflich, wie ein *gelehrter* Herausgeber (von Buchhändlerunternehmungen oder bloſsen Nachdrücken kann hier wohl nicht die Rede ſeyn), der ſeinen Autor nur mit einiger Liebe und Aufmerkſamkeit behandelt, ihn ſtiefväterlich bloſs mit dem, was er ihm geben *muſste*, ausſtatten, und nicht zugleich durch Zueignung neuer Vorzüge, die ſo leicht zu erwerben waren, empfehlender machen könne. Den Hn. Zweybrückern ſcheint zuweilen ſelbſt eine ſolche Anwandelung von Liebe gekommen zu ſeyn; gewöhnlich aber erſt in der Mitte der Arbeit, wo ihnen entweder neue Subſidien durch Zufall geboten, oder der Gebrauch der ſchon vorhandenen von Sachverſtändigen angerathen und zur Pflicht gemacht wurde. Die Ausgabe des Lucian liefert auch zu dieſem Urtheile die Beſtätigung. Dankbar erkennen wir es, daſs die Herausgeber vom *vierten* Band an den trefflichen Apparat des Hn. *Belin de Ballu* benutzt haben: aber unſer Dank würde lebhafter ſeyn, wenn ſie bey dieſer Benützung nach einem feſteren Plane verfahren wären. Da einmal die erſten drey Bände den Text der Amſterdamer Ausgabe unverändert enthielten; ſo hätte dieſer, unſers Bedünkens, auch in den folgenden Bänden durch den Apparat des franzöſiſchen Ueberſetzers gar keine Umformung erleiden ſollen. Und dieſs um ſo weniger, da die Herausgeber das Geſchäft der Kritik mit ungebührender Eilfertigkeit, während der Reviſion der Druckbogen, abthun muſsten. Sie theilen uns darüber ſelbſt *Vol. X. p.* 124 ein offenherziges Geſtändniſs mit: *A quarto editionis noſtrae volumine exorſi, quaecunque inter illas Codicum lectiones prae vulgatis maxime ſe nobis probarent, eas inter corrigenda ſpecimina in contextum recepimus, reddita de ſingulis ratione in Annotationibus. Neque vero diffitemur, pluribus locis, eorumdem auctoritate librorum, medicinam a nobis adhiberi potuiſſe; ſed id propoſitum fuit, ut nihil mutaremus, niſi ubi vel vulgata lectio aperte corrupta eſſet, vel ſenſus aliquid lucraretur, vel oratio terſiſſimi auctoris, admiſſa nova lectione, eaque extra controverſiam poſita, rotundior prodiret.* Aber auch dieſer Verſicherung iſt (und wir dürfen es, wenn wir auf die erſte Anlage der Ausgabe ſehen, nicht bedauern) keinesweges Genüge geſchehen, wie ſich unten, wenn wir dieſe Edition mit der Halliſchen näher vergleichen, aus mehrern Beyſpielen ergeben wird. *Si quo loco* (fahren ſie fort) *dubii haeſitavimus, quaenam inter diſcrepantes lectiones praeferenda eſſet, in vulgata acquieſcere, optionemque ſagacioribus permittere maluimus; ſuntque, de quibus, ad linguae graecae rationes pertinentibus, adhuc non omnino conſentiant viri docti.* Durch die letzte, hier wenig oder nichts ſagende, Bemerkung haben die Herausgeber wahrſcheinlich die Befremdung abwehren wollen, daſs ihre Kritik oftmals nur Kleinigkeiten betrifft, daſs z. B. ein δὲ für δὲ, ein αὐτὸς für αὐτὸς geſetzt worden iſt, indeſs weit wichtigere Varianten, denen mit gleichem Recht die Aufnahme in den Text geſtattet wer-

werden müſste, unbenutzt zur Seite liegen blieben. So tritt hier der ſeltene Fall ein, dafs durch eine von Eilfertigkeit erzeugte Inconſequenz der Herausgeber die Ausführung ihres erſten Planes conſequenter erſcheint. — Dankbar erkennen wir es ferner, dafs ſie die *edit. Salmuriensis* v. J. 1619 und *Basiliensis* 4. v. J. 1602 zu Rathe gezogen, und weil jene von *Reitz* nur nachläſſig gebraucht, dieſe aber bisher ganz unbekannt geblieben war, die Abweichungen derſelben mit Fleifs ausgezeichnet, und den *Variis Lectt.* und Noten der Reitziſchen Ausgabe einverleibet haben. Auch wiſſen wir es ihnen Dank, dafs ſie ſich vom vierten Band an, der Mühe unterzogen, mehrere von den verſchiedenen Lesarten, kritiſchen Muthmafsungen und andern Bemerkungen des Hn. *Belin de Ballu* auszugsweiſe mitzutheilen. Denn ſo wenig man auch mit der Sorgfalt des franzöſiſchen Kritikers Urſache hat zufrieden zu ſeyn, da er die *Codices* offenbar nicht durchgängig und genau genug verglich: ſo iſt doch nicht zu leugnen, dafs durch ſeine verdienſtlichen Bemühungen Lucian's Text an Integrität, ſowohl in Anſehung mehrerer Lücken, die aus den Handſchriften ausgefüllt werden, als in Rückſicht beſſerer Lesarten, ſehr beträchtlich gewonnen hat. Allein auch bey dieſen Excerpten thaten die Hn. Zweybrücker des Guten wieder zu wenig. Sie fühlten dies, wie es ſcheint, bald ſelber, und gaben daher, als Anhang zum zehnten Bande von S. 123—367. *Varias Lectiones Miſſorum Pariſienſium*, ein gewifs ſehr ſchätzbares Geſchenk, wiewohl ſeitdem mit Auszeichnung jener Lesarten ſchon in dem *Magazin für Schulen und öffentliche Schullehrer* II. B. 1. St. ein guter Anfang gemacht worden war. Wollten aber die Hn. Zweybrücker uns dieſen Anhang ſchenken; ſo konnten wieder jene dem Commentar eingewebten Noten erſpart, und der Leſer der unangenehmen Mühe überhoben werden, bald aus dieſem, bald aus jenem Theile das, was er zum Verſtändnifs einer Stelle braucht, zuſammen zu ſuchen. Denn ſo viel wir bey der Vergleichung mehrerer Stellen wahrnehmen konnten, ſo iſt in dem Anhange Manches weggelaſſen, Manches aber auch wiederholt worden, was in dem Commentar der holländiſchen Philologen bereits eingeſchaltet war. Dabey iſt dies höchſt unbequem, dafs die Hn. Zweybrücker den ausgehobenen Varianten bald das Urtheil des Franzoſen, bald ihr eigenes beygefügt haben, ohne dieſes von jenem gehörig zu ſondern; ſo dafs der Leſer, welcher das franzöſiſche Werk nicht ſelbſt vergleichen kann, über dieſen Punct faſt überall in Ungewifsheit bleibt. Ueberhaupt darf man nicht glauben, dafs dieſes Werk denjenigen, die nicht gerade die Ueberſetzung nachſehen, ſondern blofs die Hülfsmittel der Kritik und Interpretation daraus benutzen wollen, durch gegenwärtige Excerpte entbehrlich gemacht ſey. Sehr leicht hätte dies freylich geſchehen können, ſo wie manches andere noch, was den Hn. Zweybrückern ganz in der Nähe lag. Aber die von Hn. *Belin de Ballu* dem Texte untergeſetzten ſehr gelehrten Anmerkungen (denn der kritiſche Apparat füllt den ſechſten Band ſeines Werks an) ſind ſo gut als nicht beachtet, und das, was *Maſſieu*, der andere franzöſiſche Ueberſetzer, in Bezug auf Kritik erinnert hat, ebenfalls nicht ausgezogen worden. Des letztern iſt freylich nur wenig, weil *Maſſieu's* meiſte Noten die Erklärung des Schriftſtellers aus Geſchichte und Mythologie beabſichtigen, und ſich ſelten über das Triviale erheben: um ſo mehr aber hatte dies Wenige in die neue Ausgabe zum Beſten der Käufer aufgenommen werden ſollen. An Benutzung neuerer kritiſcher Schriften, worin Stellen des Lucian beyläufig verbeſſert oder erläutert werden, iſt vollends nicht zu denken. Und doch konnte es den Hn. Zweybrückern nicht unbekannt ſeyn, wie ſehr der Theil der Lucianiſchen Werke, der, nach *Hemſterhuys* Abgang, *Reitzen's* Beſorgung übergeben wurde, noch vernachläſſiget ſey, wie ſehr er der kritiſchen Hülfe bedürfe. Denn ſo deutlich jener erſte Theil überall das Charakteriſtiſche der Hemſterhuyſiſchen Kritik: *cunctando reſtituit rem*, an der Stirne trägt: ſo gegründet iſt das Urtheil, das *Valckenär* (*Diatribe Euripid. p.* 238) von der übrigen Arbeit fällt; und hier war es, wo wir den Fleifs der Herausgeber im Nachtragen fremder Bemerkungen am meiſten erwarteten, und am ungernſten vermiſsten. Noch befremdlicher aber iſt es, dafs ſie das ungemein brauchbare *Lexicon Lucianeum*, das *Carl Conrad Reitz* als Anhang zu der Amſterdamer Edition ſeines Bruders einige Jahre ſpäter bey einem andern Verleger in Utrecht (weil Wetſtein die Koſten ſcheute) herausgab, und das vielen in Auctionen verkäuflichen Exemplaren jener Ausgabe fehlt, nicht zugleich mit abgedruckt haben; — zumal da in den Noten hie und da (wie *Tom. VIII. p.* 581.) auf dieſen *Index maior* zur Beſtätigung des Sprachgebrauches verwieſen wird. Die Hn. Zweybrücker haben ſich blofs auf die fünf Regiſter eingeſchränkt, die am Schluſſe des dritten Bandes der *Reitziſchen* Ausgabe ſtehen, und aus dem vierten Bande nur den *Index criticus auctorum veterum et recentiorum* aufgenommen; wo jedoch, wir wiſſen nicht warum, gleich der erſte Name: *Ablancourt, Perrot. non tam vertit Lucianum, quam imitatur*, I. p. 725. a. ausgelaſſen worden iſt. Die Geringfügigkeit dieſes Citats kann wenigſtens die Urſache nicht ſeyn: denn unter den folgenden finden ſich mehrere von demſelben Gehalte. Jene Regiſter aber ſtehen hier in folgender Ordnung: zuerſt *index dialogorum et opuſculorum Luciani*; ſodann *index rerum notabiliorum*; drittens *index in ſcholia et varias lectiones*, (hätte viel brauchbarer gemacht werden können); viertens *index notarum*; zuletzt *index ſcriptorum a Luciano laudatorum*. Rec. würde ſehr rathen, jenes *Lexicon* in einem beſondern Bande nachzuholen; dabey auch die *Defenſio Jo. Fr. Reitzii adverſus Nova Acta Eruditorum Lipſienſium* (gegen *Jo. Aug. Erneſti's* Recenſion), nicht zu überſehen, welche dem Lexicon vorangehet. Denn da ſie die Rechtfertigung mehrerer Noten enthält: ſo iſt ſie als ein weſentlicher Theil des ganzen Werks zu betrachten, der in einem vollſtändigen

Ab-

Abdrucke nicht fehlen darf. Endlich würden wir noch rathen, eine sorgfältige Collation der Seitenzahlen von der Amsterdamer Ausgabe, nach welcher gewöhnlich von den Gelehrten citirt wird, in der Form beyzufügen, wie *Schweighäuser* sie seinem Appian angehängt hat. Weit besser wäre es freylich gewesen, wenn jene Seitenzahlen dem Texte, und noch mehr dem Commentar, gleich am Rande beygesetzt worden wären. Allein ein solches Bedürfniss der Leser haben die Hn. Zweybrücker auch in ihren übrigen Ausgaben der Griechen, den einzigen *Platon* ausgenommen, gar nicht beachtet. —

Fassen wir demnach die seitherigen Bemerkungen in ein kurzes Resultat zusammen: so ergiebt sich, dass die *Zweybrücker* Ausgabe durchaus eines mit Ueberlegung entworfenen und mit Stetigkeit ausgeführten Planes ermangele, und dass man die Vortheile, welche sie dem Studium der Humanioren gewährt, mehr der Seltenheit der Amsterdamer Edition, als dem Verdienste der neuen Herausgeber zuzueignen habe. Auch sind diese vorsichtig genug gewesen, in der Einleitung zum ersten Theile kein Wort fallen zu lassen, das ihren Plan einigermafsen verriethe, und die Kritik in den Stand setzte, die Prüfung, wiefern derselbe erreicht worden sey, gehörig einzuleiten. Nur die Nothwendigkeit vermochte sie, über den Gebrauch, den sie von *Bekin de Balla's* Ausgabe gemacht haben, im letzten Theile ein paar flüchtige Andeutungen zu geben. Unsere Schuld ist es daher nicht, wenn sie in dieser Recension, bey der wir immer an einen besonnenen und den Zeitbedürfnissen gemäfsen Zweck gelehrter Herausgeber dachten, solche Foderungen aufgestellt finden sollten, welche sie für unverträglich mit ihrem Plan, oder vielmehr mit ihrer Convenienz, anerkennen möchten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Leipzig, b. Crusius: *Nuovo Vocabolario Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano*, disposto con ordine etimologico da *Christ. Gius. Jagemann*. 1799. 1494 S. gr. 8. (2 Rthl. 4 gr.)

Die Verdienste, welche sich Hr. *Jagemann* um die Verbreitung der italienischen Sprache und Literatur in Deutschland durch sein Magazin, seine Anthologie, Chrestomathie, Grammatik, durch sein Wörterbuch und andere Schriften erworben hat, sind zu bekannt, als dass sie noch irgend einer Anzeige oder einer Lobrede bedürften. Er liefert hier den Sprachliebhabern ein italienisch-deutsches etymologisches Wörterbuch, in welchem man das Stammwort jedesmal an der Spitze seiner Ableitungen findet; so weit es die alphabetische oder buchstäbliche Ordnung zulässt. In dem Falle, wo das Stammwort zu Anfang seiner Familie nicht stehet, wird es doch zwischen zwey Klammern angezeigt, so dass man leicht alle dem Ursprung nach verwandte Wörter auffinden und übersehen kann. Ein so geordnetes Wörterbuch hat einen unleugbaren Nutzen; es dient nicht allein zum Aufsuchen der ursprünglichen Wörter und ihrer Ableitungen, sondern auch zum leichten und fruchtbaren Memoriren. Durch diese etymologische Methode verkürzte der Vf. sein gröfseres Wörterbuch von sieben vollen Alphabeten, und machte so die Erlernung des Italienischen dem Anfänger desto wohlfeiler, leichter und angenehmer.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Leipzig*, b. Klaubarth: *De aquisitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum*, Commentatio II. ad audiendam orationem — invitat D. *Joannes Augustus Wolf*, Theol. Prof. Ord. in Acad. Lipsi. 1800. XXIV S. 4. Durch die Fortsetzung dieser schätzbaren Schrift wird die Empfehlung bestätiget, womit wir den ersten Theil derselben unlängst (Nr. 98) angezeigt haben. Je weiter der Vf. in der Entwickelung seines Thema fortrückte; desto mehr Gelegenheit gewann er, seine philologischen und exegetischen Kenntnisse zu zeigen: überall offenbart es sich, dass *Ernesti's* Disciplin noch jetzt bey selbstdenkenden Nachfolgern reiche, herrliche Früchte trägt. — Von einigen allgemeinen Bemerkungen über die Verwandschaft der *Emphase* mit der *Ellipse* geht der Vf. aus, um den Unterschied, den *Ernesti* von jener festsetzte, desto leichter auf diese überzutragen. Hr. D. *W.* unterscheidet nämlich auch *ellipses constantes* und *temporarias*. Noch hat er uns jedoch nicht die Bedenklichkeiten gehoben, die wir bey der Anzeige des ersten Theils über diesen Punct äufserten; wiewohl wir jetzt überzeugt sind, dass die *Sache* selbst, so wie sie Hr. *W.* dargestellt hat, sich allerdings in der Hermeneutik anwenden und begründen lasse, nur dass der *Ausdruck* nicht ganz schicklich gewählt scheint. Denn im Grunde lassen sich wohl nur *gewöhnliche* und *seltenere* Ellipsen unterscheiden (*ellipses frequentes — minus frequentes*;) und die Einschränkung, welche Hr. *W.* an mehrern Stellen der Ernestischen Definition von den *emphasibus constantibus* beyfügt (*significationem in certis loquendi modis fere semper obtinet*), findet unsers Bedünkens bey den Ellipsen noch mehr Statt. Dass die Beurtheilung und Erklärung jener *häufiger vorkommenden* Ellipsen von der Kenntnifs des Sprachgebrauchs überhaupt abhange, und dass die Erwägung des Zusammenhanges, so wie eine verständige Rücksicht auf die Analogie der Sprachen dies Geschäft des Auslegers erleichtere, hat der Vf. gut gezeigt. Indem er ferner Beyspiele solcher Ellipsen, wo man bald *nomina*, bald *verba*, bald Partikeln, bald andere einzelne oder verbundene Worte suppliren muss, aufstellt, sind zugleich mehrere Stellen des A. und N. Test., auch einiger Profanschriftsteller, erläutert worden. —. Die zweyte Classe der Ellipsen, welche der Vf. *temporarias* nennt, ist noch zurück. Bey diesen treten bekanntlich die meisten Schwierigkeiten ein. Hier muss der Ausleger nicht blos den Sprachgebrauch überhaupt inne haben, sondern die Manier jedes einzelnen Schriftstellers kennen, und manche Nebenumstände mit Scharfsinn und Vorsichtigkeit abwägen. Desto angenehmer wird die fortgesetzte Belehrung eines so gründlichen und kenntnifsreichen Exegeten über diesen Gegenstand seyn.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 29. April 1800.

PHILOLOGIE.

1) Zweybrücken, b. d. typographiſchen Geſellſchaft: Λουκιανος. *Luciani Samoſatenſis Opera*, graece et latine, ad editionem *Tiberii Hemſterhuſii* et *Joannis Frederici Reitzii*, etc.

2) Leipzig, b. Fritſch: *Luciani dialogi ſelectiores, in primis deorum, graece.* Curavit et duplici indice inſtruxit *Geo. Henr. Martini*, etc.

3) Leipzig, b. Schwickert: *Lucian's Göttergeſpräche, griechiſch;* etc. von *Johann Chriſtoph Bremer*, etc.

4) Göttingen, b. Dieterich: *Sammlung einiger Schriften aus Lucian's Werken*, etc. von *Chr. E. Gehrich*, etc.

5) Leipzig, b. Schwickert: Λουκιανου Τιμων, ἡ Μισανθρωπος, διαλογος. *Lucian's Timon oder der Menſchenfeind, ein Dialog.* etc. Von *Johann David Büchling.* etc.

6) Leipzig, b. Schwickert: *Luciani Samoſatenſis Quaeſtio, quomodo hiſtoria ſit ſcribenda, graece.* Selectis aliorum ſuisque annotationibus illuſtravit et indicem vocabulorum ac rerum adiecit M. *Auguſtus Frider. Wilh. Rudolphus*, etc.

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Dafs übrigens die *Zweybrücker* Ausgabe, zugleich mit der *Wielandiſchen* Ueberſetzung, die gewifs noch lange unübertroffen bleiben wird, einen grofsen Einfluſs gehabt hat, das Studium der Lucianiſchen Schriften von neuem zu wecken, davon zeugt vorzüglich die grofse Anzahl der Editionen, welche ſeitdem von einzelnen oder mehrern Werken dieſes Schriftſtellers erſchienen ſind. Von dieſen Abdrücken, welche das *Repertorium der philologiſchen Literatur* für das Decennium 1785—1795 nachweiſet, ſind die meiſten in dieſen Blättern bereits beurtheilt worden; die noch rückſtändigen, oder die neuerlich erſchienenen, haben wir in der Ueberſchrift Nr. 2—6. der Reihe nach genannt. Jedoch mit einem der Chronologie bisher verzeihlichen Hyſteron Proteron. Denn die unterſte Stelle nimmt unſtreitig die von uns zuerſt genannte Ausgabe des nunmehr verſtorbenen Rect. *Martini* ein. Sie verdankt ihre Exiſtenz einem ſonderbaren Zuſammentreffen zufälliger Umſtände, die in der Zueignungsſchrift erzählt werden; und eben ſo zufällig iſt alles das, was die Ausgabe ſelbſt in ſich vereiniget, und was in der That höchſt unerheblich iſt. Der ſel. *Martini* war von der Akademie der Volſker zu Velitri zum Ehrenmitglied aufgenommen worden. Kurz vorher hatte er nach einer gefährlichen Krankheit, da er nichts Beſſeres vorzunehmen wuſste, einige Göttergeſpräche aus der Zweybrücker Edition abgeſchrieben. Glücklicher Weiſe beſann er ſich auf dieſe Abſchrift, als er der Akademie ſeine Dankſagung für die ihm erzeigte Ehre abſtatten wollte, und er trug um ſo weniger Bedenken, jene dem Druck zu übergeben, da ihm ein anderer Zufall eine ſehr alte Ausgabe dieſer Dialogen, Leipzig bey Vogelin von 200 und mehrern Jahren her, (wahrſcheinlich vom J. 1568) in die Hände geſpielt hatte. Billig erwartet man eine nähere Bezeichnung des Eigenen oder Wichtigen, was dieſe Ausgabe enthält: aber man wartet vergebens, und die Verwunderung ſteigt, wenn man bemerkt, dafs Hr. *M.*, die italieniſche Akademie zu ehren, ſeinen Abdruck der Dialogen blofs zum Gebrauch der Anfänger zugerichtet hat. Auf eine ſolche Beſtimmung führt wenigſtens der ausführliche Wortindex, womit die Ausgabe verſehen iſt. Oder glaubte etwa Hr. *M.* durch ſeine in der Zueignungsſchrift angeſtellte Betrachtung über die Theoxenien des *Herodotus* (I, 19. p. 24. ed. Weſſel.), das Beſte, was dieſe Ausgabe enthält, der Akademie ein würdiges Xenion zu bereiten? Dann hätte er wenigſtens jene von Valckenär vorgeſchlagene Verbeſſerung der Stelle Herodot's, wo von dem ſilbernen, jährlich mit Wein gefüllten, Krater zu Delphi die Rede iſt, nicht anfechten ſollen. Die Worte ſind: ἐπιδρατει γὰρ ὑπὸ Δελφῶν. Θεοξενιοιτι. Die Vulgata Θεοφανιοιτι (wiewohl ſie auch *Reiz*, und der neueſte Leipziger Herausgeber des Herodotus beybehalten haben) liefert, wie *Valckenar* richtig bemerkt, ein den damaligen Abſchreibern ſehr bekanntes Wort, aber keinesweges den Namen eines Feſtes, das zu Delphi gefeyert worden wäre. Wenigſtens möchte Rec. ein von den Delphiern unter dem Namen *Theophanis* begangenes Feſt nicht eher anerkennen, bis gültigere Zeugniſſe dafür, als die Autorität des *Philoſtratus Vit. Apollon.* IV. c. 31. (worauf ſich *Larcher* in den Noten zu Herodot I. p. 249. beruft) werden aufgeſtellt ſeyn. Auch hat Hr. *M.*, indem er jene Verbeſſerung zu beſtreiten vermeynt, ihr in ſeinem ſonderbaren Räſonnement ſelbſt neue Beſtätigung verlieben.

Das Reſultat von dem allen iſt, dafs der ſel. *Martini*, deſſen griechiſche Sprachkenntniſs überhaupt ſehr beſchränkt war, beſſer gethan hätte, wenn er ſich mit der italieniſchen Akademie in einem Privatſchreiben hätte abfinden, und die Lucianiſchen Ge-

ſpräche Andern, die mehr Beruf dazu in ſich fühlten, zur Herausgabe überlaſſen wollen.

Dieſe Göttergeſpräche insonderheit ſind, um von *Hemſterhuys* kleiner Ausgabe hier zu ſchweigen, ſchon zu ſo wiederholten Malen durch einzelne Abdrücke, auch in Chreſtomathieen, der Jugend mitgetheilt worden, daſs, wer nicht gern etwas Vergebliches oder Zweckloſes unternimmt, ſich zu einer neuen Ausgabe derſelben ſchwerlich verſtehen wird. Es iſt eine ſehr richtige Bemerkung, welche *Wolf* in der Vorrede zu den von ihm herausgegebenen Lucianiſchen Dialogen anderer Art machte: *Sal, quo defricantur dii, cum ipſis diis evanuit.* Selten ſcheint man indeſs dies beherziget zu haben; bey der Ueberzeugung von der leichten gefälligen Form, welche *allen* Geſprächen dieſes Schriftſtellers eigen iſt, vergaſs man gewöhnlich den Inhalt der *einzelnen*, der für die Jugend mehr oder minder zweckmäſsig und anziehend iſt, zugleich mit in Anſchlag zu bringen.

Auch Hr. *Bremer* (Nr. 3.) hat dieſen Dialogen Intereſſe genug für junge Leſer zugetraut, um ſie denſelben in einem neuen Abdrucke zu empfehlen. Dem Antrage zufolge, welchen laut der Vorrede der Verleger an ihn machte, ſollte dieſe Ausgabe, als Seitenſtück zu der in demſelben Verlag ehemals erſchienenen *Haaſiſchen* der Todtengeſpräche, weiter nichts als den Text, und ein griechiſch-deutſches Wortregiſter enthalten, damit ſie in Schulen gebraucht werden könnte. In ſo fern alſo hat ſie mit der von Hn. *Gehrich* (Nr. 4.) beſorgten Sammlung gleiche Tendenz, wiewohl ſich die letzte durch eine zweckmäſsigere Auswahl der Lucianiſchen Schriften empfiehlt. Auch Hr. *Gehrich* wollte ein Schulbuch liefern, das nach *Gedike's* griechiſchem Leſebuch, und etwa nach den von Hn. *Bremer* ſelbſt einige Jahre ſpäter herausgegebenen *Todtengeſprächen* (ſ. A. L. Z. 1794. Nr. 132.) bey Erlernung der griechiſchen Sprache mit Nutzen gebraucht würde; er wollte dadurch die groſse Lücke zwiſchen jenen Chreſtomathieen und denjenigen Werken der Griechen füllen, welche eine umfaſſendere Kenntniſs der Sprache und Sachen vorausſetzen. Er vereinigte daher folgende Schriften in ſeine Sammlung: *Prometheus* oder *Kaukaſus; von den Opfern; der Verkauf der Philoſophen; der Traum* oder *die gewählte Lebensart; Charon* oder *der Beſuch; von der Trauer; der klagende Jupiter; Demonax Leben; der Lügenfreund* oder *der Ungläubige; Ikaromenippus* oder *die Luftreiſe; von der Verläumdung; wahre Geſchichten.* Beide Herausgeber haben für den Privatfleiſs junger Leſer durch einige, wiewohl ſehr kurze Anmerkungen, und Hr. *Gehrich* überdies für einen beſſeren Ueberblick des Ganzen, und für das leichtere Verſtändniſs durch kurze Inhaltsanzeigen, die jedem Stücke voran ſtehen, geſorgt. Dem Lehrer iſt jedoch das Meiſte überlaſſen worden. In den Anmerkungen ſind theils ſolche Sach- und Spracherläuterungen gegeben, die in dem Regiſter entweder gar nicht anzubringen waren, oder doch daſelbſt nicht am ſchicklichſten Orte geſtanden hatten, theils iſt auch, um das Gefühl junger Leute zu ſchärfen, auf die Kritik des Textes hie und da Rückſicht genommen worden. Neue kritiſche Vermuthungen haben wir in keiner der beiden Ausgaben gefunden; häufig aber hat Hr. *Bremer* anderen Kritiken, auch der Wielandiſchen Ueberſetzung, widerſprochen. Aus der letzten iſt die *Einleitung zu Lucian's Göttergeſprächen*, welche Hn. Bremer's Ausgabe eröffnet, wörtlich abgedruckt. Die beiden Editionen angehangten *Regiſter* werden dem Anfänger Nutzen gewähren, obgleich das *Gehrichſche* nicht ganz vollſtändig, und das *Bremerſche* nicht durchgängig genau iſt. So heiſst z. B., um nur eines aus dem letzten anzuführen, *ανατροπος* nicht *derjenige, welcher kein Gelag verdirbt, oder ein guter Geſellſchafter.*

Weitläuftiger, als in den angezeigten Editionen, iſt der Plan von Hn. *Büchling* in der Ausgabe des *Timon* (Nr. 5.) und von Hn. *Rudolph* bey Bearbeitung der Schrift *über die Geſchichtſchreibung* (Nr 6.) angelegt worden. Aber die Abſicht dieſer beiden Herausgeber iſt ſo verſchieden als ihre Ausführung derſelben. Wir müſſen ſie daher einzeln beurtheilen. Hr. *Büchling* nahm, nach der Verſicherung, welche er in der Vorrede giebt, auf die Claſſe von jungen Leſern Rückſicht, die entweder nur eine geringe, oder noch gar keine, Bekanntſchaft mit Lucian haben. Allein die Arbeit ſelbſt, welche das Gepräge aller *Büchlingiſchen* Arbeiten an ſich trägt, zeiget nur zu deutlich, daſs man es mit jener Verſicherung nicht zu genau nehmen dürfe. Von beſonderen Rückſichten, wenn ſie ſich nicht unmittelbar auf die Bücher beziehen, welche er ausſchreibt, kann überhaupt bey Hn. *B.* nicht wohl die Rede ſeyn. — Der Text iſt nach der Amſterdamer Ausgabe abgedruckt. Die Anmerkungen enthalten Excerpte aus den Noten von *Hemſterhuys*, *Stroth* und *Wieland*. Hier, wo alles fremdes Eigenthum iſt, muſs die Kritik über die Materie ſchweigen; nur in Anſehung der Form darf ſie erinnern, daſs Hr. *B.* ſich nicht einmal die Mühe genommen, *Stroth's* Anmerkungen und die Obſervationen, welche von andern Gelehrten hie und da in dem Regiſter vorkommen, in die Sprache, welche er einmal zur Erklärung gewählt hatte, überzutragen, ſondern ſie gewöhnlich ſo, wie ſie waren, lateiniſch abgeſchrieben hat. Noch befremdender iſt die *Einleitung*, welche den ganzen Lucian betrifft, und alle Ausgaben und Ueberſetzungen der geſammten und einzelnen Werke dieſes Schriftſtellers der Reihe nach nachweiſet. Wer erwartete dies vor einer Ausgabe des Timon? — Allein die Bogen muſsten gefüllt werden; und da war's ja dem fingergeübten Herausgeber etwas ſehr leichtes, aus Hamberger, Harles, Wieland, Schulz, Schummel und Schlüter Mancherley zuſammen zu ſchreiben. Hr. *B.* nennt dieſe Vorgänger ſelbſt; aber er fügt hinzu, daſs von ihm Auswahl und Prüfung beobachtet worden ſey. Wir hingegen können nicht einmal ſagen, daſs er immer mit gehöriger Aufmerkſamkeit abgeſchrieben habe. So iſt z. B. S. XXVIII. die Aufführung der *Zweybrücker* Ausgabe mit folgendem Urtheile begleitet: „Sowohl der Text als der Commentar der Amſterdamer Ausgabe haben in dieſen Banden durch

„den

den Apparat des Hn. Belin de Ballu gewonnen. Jener, indem die vorzüglicheren Lesarten der Pariser Handschriften darin aufgenommen worden, dieser, indem die verschiedenen Lesarten, die kritischen Muthmafsungen, und einige andere Bemerkungen des Hn. Ballu auszugsweise mitgetheilet werden." Das Urtheil ist aus A. L. Z. 1791. Nr. 231. wörtlich entlehnt. Dafs Hr. B. dies verschwiegen hat, wollen wir nicht einmal rügen: aber sah er denn nicht, dafs dort blofs der 3 bis 5 Band recensirt worden, von welchen dieses Urtheil (vielleicht auch nicht ohne Einschränkung) gilt, da in den ersten Bänden die Hn. Zweybrücker von dem französischen Werke noch gar keinen Gebrauch gemacht haben. — Ueber die *Wielandsche* Uebersetzung hat Hr. *B.* Wieland's Urtheil abgeschrieben, u. s. w. denn des Abschreibens wird Hr. *B.* nicht müde. Auch die *kurzen Nachrichten von Timon aus verschiedenen Schriftstellern*, welche auf jene Literarnotizen folgen, sind blofse Compilation. Die Stellen aus *Stroth's* Chrestomathie, *Hemsterhuys* Ausgabe und *Wieland's* Uebersetzung, die hieher gehören, sind lateinisch und deutsch an einander gereihet, und nicht einmal zu einem Ganzen verbunden. Von eigenem Fleifse zeugt blofs das Wortregister; wiewohl auch dies manches Fremdartige, und manche Auseinandersetzung enthält, die hier nicht am rechten Platze steht.

Nicht für Anfänger in den Schulen, sondern zum Behuf akademischer Vorlesungen, wählte Hr. *Rudolph* Lucian's interessante Schrift *über die historische Kunst*, welche durch Beyspiele schlechter Geschichtschreiber, deren es in den damaligen Zeiten eine grofse Menge gab, sehr einleuchtend zeigt, wie man Geschichte nicht schreiben müsse, und aus dem Verfahren der alten classischen Historiker gute Vorschriften für die Geschichtschreibung entwickelt. Auch Hr. *R.* behielt den Text der Amsterdamer Ausgabe bey, jedoch nicht ohne häufige Verbesserung der Druckfehler und der Interpunction. Seinen Schülern die Vorbereitung auf die Lectionen zu erleichtern, und das mehrentheils so zwecklose Nachschreiben, wo nicht entbehrlich zu machen, doch gehörig zu leiten, und dabey vor groben Fehlern zu bewahren, hat Hr. *R.* den Text zuerst mit einer Auswahl verschiedener Lesarten versehen, über die er sich in der Vorrede p. VI. folgendermafsen erklärt: *In afferenda lectionis varietate non id secutus sum, ut optimas solas adjicerem; ita potius quamque attuli, ut quaeque earum mihi maxime occasionem praebere videbatur de lectionum origine et pretio differendi.* Die Beurtheilung dieser Lesarten verräth Einsicht. Ein anderer Theil der Anmerkungen ist erklärend, und gröfstentheils aus der Reitzischen Ausgabe gezogen. Doch hat Hr. *R.* hier nicht blofs die Wielandische Uebersetzung benutzt, sondern zuweilen auch eigene Berichtigungen und manchen neuen Versuch, dunkle Stellen aufzuhellen, hinzugefügt. Mit Sorgfalt ist auch die Inhaltsangabe ausgearbeitet, und das philologische Register, das nächst einem Sachindex am Schlusse angehängt ist, legt gute Sprachkenntnisse des Vf's. an den Tag. — Vorzüglich aber verdient die lehrreiche Vorrede desselben beachtet zu werden. Er hat darin nicht blofs von seiner Absicht und seinem Verfahren genaue und bescheidene Rechenschaft abgelegt, sondern den Leser überhaupt auf den rechten Standpunct gestellt, aus dem diese Abhandlung Lucian's zu betrachten ist, und durch manche scharfsinnige Bemerkung über die Kunst und den Charakter des Schriftstellers zu einer richtigeren Schätzung und zum leichtern Verständnifs derselben hingeleitet. Auch die Fehler Lucian's werden theils hier, theils in einem angehängten Excurs, der noch überdies ähnliche Bearbeitungen desselben Thema von neuern Schriftstellern namhaft macht, mit Feinheit gerügt. Besonders aber sind in der Vorrede ein paar Bemerkungen gründlich ausgeführt, welche seither die Erklärer Lucian's beynahe ganz vernachlässiget hatten. Hr. *R.* zeigt nämlich durch mehrere wohlgewählte Beyspiele, wie Aristophanes Komödien einen reichen Stoff zur Erläuterung vieler in Lucian's Schrift vorkommenden Worte und Redensarten darbieten, wie überhaupt dieser talentvolle Schriftsteller, bey aller Originalität, jenen ältern an Geist und Witz ihm so ähnlichen Meister auch in der Diction nachgeahmt habe. Sodann geht Hr. *R.* mehrere Stellen durch, welche Lucian in dieser Schrift über die historische Kunst mit offenbarer Rücksicht auf Herodot geschrieben; und es ist ihm gelungen, über dieselben durch treffende Parallelen, welche er aus dem Vater der Geschichte beybringt, ein helleres Licht zu verbreiten. So deutliche Belege wir in dem allen von dem Fleifse finden, den Hr. *R.* auf die Ausstattung des Lucianischen Werkchens verwendet hat: so sehr haben wir uns gewundert, dafs die Uebersetzung und der kritische Apparat des Hn. *Belin de Ballu* von ihm nirgends genannt, nirgends gebraucht worden ist. Ja er scheint nicht einmal gewufst zu haben, dafs die wichtigsten Varianten der Pariser Handschriften den oben erwähnten Anhang der Zweybrücker Ausgabe ausmachen. Diesen Mangel abgerechnet, glauben wir die Bearbeitung des Hn. *Rudolph* Lehrern sowohl, denen es an hinlänglichen Subsidien fehlt, als Jünglingen zum Selbstunterricht, empfehlen zu können, und wünschen, dafs, wenn künftig noch von einzelnen Schriften Lucian's besondere Ausgaben veranstaltet werden sollen, sie wenigstens auf eine solche Weise ausgestattet, im Publicum erscheinen mögen. Denn mit *blofsen Abdrücken* einzelner oder mehrerer Stücke dürfte forthin nicht mehr viel Verdienst und Dank zu erwerben seyn, da wir auf der einen Seite mit dergleichen Ausgaben zum Behufe der Schulen nun reichlich genug versehen sind, auf der andern aber unlängst der erste Theil einer vollständigen Handausgabe von Lucian's sämmtlichen Werken erschienen ist, welche den Bedürfnissen derer, die den Schriftsteller ohne weitläuftigen Noten-Apparat zu lesen wünschen, ganz angemessen, die Unternehmung neuer Abdrücke vor der Hand unnöthig macht. Es ist folgende Ausgabe:

7) Hal-

7) Halle, b. Gebauer: Λουκιανου Σαμοσατεως Απαντα. *Luciani Samosatensis Opera omnia*, maxime ex fide Codicum Paris. recensita, edidit *Fridericus Schmieder*, Philos. D., AA. LL. Mag., Gymnasii Luther. Hal. Collega. *Tomus* I. 1800. XLVIII. und 638 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Ohne Zweifel war eine Ausgabe dieser Art schon längst Bedürfnifs; und wir haben uns oft gewundert, dafs man seit der verunglückten *Schmidischen*, der einzigen, welcher nach der Amsterdamer Edition vom Lucian ans Licht trat, keinen neuen Versuch, eine solche zu liefern, gemacht hat; zumal da der letzte Theil der *Schmidischen*, der seit dem J. 1780 rückständig war, nur erst für die nächste Messe angekündiget worden ist. Denn da Lucian zu den wenigen Schriftstellern gehört, welche auch den Dilettanten, so wie den Jüngling, der in das Innere der griechischen Sprachkunde noch nicht eingedrungen ist, durch ihre Genialität und Laune, sodann durch die wahre, mit der feinsten Welt- und Menschen-Kenntnifs gepaarte, Lebensweisheit anziehen, ohne ihm durch grofse Schwierigkeiten der Composition und des Ausdrucks die Unterhaltung zu erschweren: so war es ein eben so natürlicher, als beyfallswürdiger Gedanke, vorzüglich dieser Classe von Lesern eine vollständige, durch Zuziehung der besten und neuesten Hülfsmittel berichtigte und von allem fremdartigen Apparat entkleidete, Ausgabe in die Hände zu geben. Auch der Philolog von Profession, wenn er nicht durch den magischen Schein neuer Gelehrsamkeit sich von der Anschauung des alten Schriftstellers selbst abziehen lafst, wird gern zu einer solchen Ausgabe zurück kehren. — Hr. *Schmieder* zog zur Berichtigung des Textes, aufser den kritischen Anmerkungen der Reitzischen Ausgabe, vorzüglich die Collation der sechs Pariser Handschriften zu Rathe, welche wir Hn. *Belin de Ballu* verdanken. Er machte sichs zum Gesetz, keine neue Lesart in den Text aufzunehmen, welche nicht durch die Autorität der Handschriften bestätiget wäre: bey manchen Lesarten indefs, vorzüglich bey den von Abschreibern so oft vernachläfsigten attischen Formen, war ihm, wie billig, der Beytritt Eines Codex genug, und bey anderen, wo für die *Vulgata* und *Varians* gleich viel kritische Zeugen waren, entschied er nach eigenem Gefühl und der Kenntnifs zu Folge, die er sich von Lucian's Sprachgebrauche erworben hatte. Dafs er in Berichtigung der Interpunction nach freyer Willkür verfuhr, versteht sich von selbst. Der *Index Emendationum*, welcher gleich auf die Vorrede folgt, und alle Veränderungen des Textes (diejenigen, wo die Hn. Zweybrücker voran gingen, ausgenommen) nächst den kritischen Autoritäten kurz nachweiset, zeigt auch dem flüchtigen Blick, wie sehr der Text durch Hn. *S.* Bemühungen gewonnen hat. Mit dieser Sorgfalt verband der Herausgeber eine nicht minder lobenswerthe Genauigkeit im Vergleichen neuerer philologischen Schriften, worin einzelne Stellen Lucian's beyläufig verbessert worden sind. Die Verbesserungen (gegen 400 an der Zahl), von denen einige durch Handschriften bewahrt, und deshalb von Hn. *S.* aufgenommen wurden, sind unter dem Texte kurz angegeben, selten mit einem Urtheile begleitet: hier haben auch die übrigen Varianten, welche zur Aufnahme in den Text nicht geeignet waren, nebst den eigenen Vermuthungen des Herausgebers ihren Platz gefunden. Der griechische Scholiast, der am Schlusse jeder Seite nach den Varianten gesetzt worden ist, erscheint hier durch Zusätze der Pariser Handschriften vermehrt, und nach wahrscheinlichen Conjecturen der Gelehrten correcter. Wir billigen es, dafs der Herausgeber ihn beygefügt hat, theils weil die meisten Bemerkungen desselben gut sind, theils weil einige Stücke Lucian's, z. B. der Lexiphanes, ohne diese grammatische Beyhülfe nicht wohl verstanden werden können. Noch mehr aber billigen wir es, dafs Hr. *S.* bey der Berichtigung der Scholien streng und gewissenhaft zu Werke gieng, ohne sich von der Willkürlichkeit einiger neuerer Herausgeber verführen zu lassen, die bey der kritischen Behandlung der Scholiasten mit der bekannten Maxime: *periculum fiat in anima vili*, den leichtsinnigsten und tadelswürdigsten Mifsbrauch getrieben haben. Endlich hat Hr. *S.* jede Schrift Lucian's mit einer nützlichen Inhaltsanzeige versehen, und verspricht dem zweyten Bande, der die noch rückständigen Werke enthalten soll, ein sorgfältig gearbeitetes Sach- und Wort-Register anzuhängen.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Jauer*, b. Löper: und *Breslau*, b. Korn sen.: *Kurze Anweisung zum Lesen und Denken*, oder *Neues Bilder A B C-Buchstabir- und Lesebuchlein* für die kleine Schuljugend in der Stadt und auf dem Lande, welche darin, auf eine leichte, angenehme und nützliche Art, die Buchstaben kennen, buchstabiren und lesen lernen kann. Erster Theil, für die Anfänger. 2½ Bog. gr. 8. (ungebunden 2 gr.) Der Vf. liebt die Deutlichkeit. Dreymal sagt er auf dem Titel, dafs das Büchelchen lesen lehrt; und S. 32. sagt er den Kindern zur Warnung: dafs Julchen, mit einem ausgestochenen Auge, nie wieder habe sehen können. Uebrigens enthält das Büchelchen, was man in Fibeln zu suchen pflegt, ist auf starkes Papier deutlich gedruckt, und fürs Auge der Kleinen hübsch bunt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. April 1800.

PHILOLOGIE.

1) ZWEYBRÜCKEN, b. d. typographiſchen Geſellſchaft: Λουκιανος. *Luciani Samoſatenſis Opera*, graece et latine; ad editionem *Hemſterhuſii* et *Reitzii* etc.

2) LEIPZIG, b. Fritſch: *Luciani dialogi ſelectiores, in primis deorum, graece.* Curavit *Geo. Henr. Martini* etc.

3) LEIPZIG, b. Schwickert: *Lucian's Göttergeſpräche, griechiſch;* etc von *J. Chr. Bremer*, etc.

4) GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Sammlung einiger Schriften aus Lucian's Werken*, etc. von *Chr. E. Gehrich*, etc.

5) LEIPZIG, b. Schwickert: Λουκιανου Τιμων, η Μισανθρωπος, διαλογος. *Lucian's Timon* etc. Von *Jo. Dav. Bückling* etc.

6) LEIPZIG, b. Schwickert: *Luciani Samoſatenſis Quaeſtio, quomodo hiſtoria ſit ſcribenda; graece.* Selectis aliorum ſuisque annotationibus illuſtravit et indicem vocabulorum ac rerum adiecit M. *Aug. Fr. Wilh. Rudolphus*, etc.

7) HALLE, b. Gebauer: Λουκιανου Σαμοσατεως Απαντα. *Luciani Samoſatenſis Opera omnia*, maxime ex fide Codicum Pariſ. recenſita, edidit *Fridericus Schmieder* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Wir haben uns bisher auf eine allgemeine Ueberſicht deſſen eingeſchränkt, was in den angezeigten Ausgaben Lucian's geleiſtet worden iſt. Bey einigen derſelben ſcheint uns die Sache mit dieſer Anzeige vollkommen abgethan. Allein Ausgaben von dem Umfange und Gehalte, wie die *Zweybrücker*, die *Rudolphiſche* und die *Schmiederſche*, verdienen es, daſs ihr Charakter wenigſtens durch einige ausgehobene Proben näher bezeichnet werde. Wir wollen zu dieſem Zwecke die Schrift Lucian's, welche Hr. *Rudolph* herausgegeben hat, wählen, und nach einigen vergleichenden Bemerkungen, wodurch wir eine genauere Würdigung der genannten drey Ausgaben beabſichtigen, noch Manches hinzufügen, was die neueſte *Schmiederſche* Edition eigenthümlich angeht.

Das *Argument* iſt von Hn. *Rudolph* fleiſsiger und genauer, als in der *Schmiederſchen* Ausgabe, bearbeitet: auch hat dieſe bey der gegenwartigen Schrift Lucian's, wie bey den übrigen, aus den Varianten der Reitziſchen Edition eine ſo ökonomiſche Auswahl getroffen, daſs man die holländiſche Ausgabe oder den Zweybrücker Abdruck, bey einer etwas ſorgfaltigern Lectüre, nicht wohl entbehren kann. Gleich in der zweyten Zeile fehlt die Bemerkung, daſs πυρέττειν (ſtatt des vormaligen πυρεταίνειν, was doch auch *Scyth.* c. 2. vorkommt,) die Lesart der engliſchen Handſchriften ſey; und ſo ſind mehrere Varianten abſichtlich, wie es ſcheint, übergangen, die man doch nicht geradezu als Schreibfehler verwerfen darf. Dafür hat Hr. *Schmieder* gleich darauf eine ſcharfſinnige, aber unnöthige, Conjectur von Wyttenbach: λαβρῳ τῷ πυρετῷ, beygebracht, welche jedoch Hn. *Rudolph*, wenn ſie ihm auch bekannt geweſen wäre, nicht vermocht haben würde, von dem, was er zur Erklärung der Vulgata λιπαρεῖ τῷ πυρετῷ in dem Index geſagt hat, abzugehen. Daſs man die Auszeichnung ſolcher Conjecturen in der Zweybrücker Ausgabe nicht ſuchen dürfe, haben wir ſchon oben erinnert. Uebrigens hat auch Hr. Wieland die Vulgata mit Recht beybehalten, und durch *ein anhaltendes Entzündungsfieber* überſetzt. — In dieſem Fieber kam allen Patienten die Wuth an, Tragödie zu ſpielen: καὶ μεστὴ ἦν ἡ πόλις ὠχρῶν ἁπάντων καὶ λεπτῶν. An den *pallor amantium* iſt hier mit Hn. *Rudolph* keineswegs zu denken: die Rede iſt von *bleichen*, vom ſiebentägigen *Fieber* ausgemergelten, Tragödienſpielern, wie auch die folgenden Worte ἑβδομαίων ἐκείνων τραγῳδῶν deutlich anzeigen. — Auch Kap. 3., wo Lucian ſeine Thatigkeit mit der Thatigkeit des Diogenes von Sinope vergleicht, hat Hr. *R.* den Sinn und die Tendenz des Schriftſtellers nicht gefaſst. *Poſterior haec comparatio*, ſagt er, *minus videtur apta. Nam Diogenes illud (ſi quidem fecit) inepte; Lucianus hoc prudenter.* Gerade in dieſer witzigen Antitheſe liegt der ſatyriſche Scherz der Stelle. Lucian's Abſicht dabey war ſo wenig die: *ut vim comparationis ſuperioris mitigaret, et hiſtoricos placaret*, daſs er vielmehr den Hiſtorikern, mit der angenommenen Miene der Beſcheidenheit, ſeine ganze Ueberlegenheit fühlen laſst. Hr. *R.* wird daher ſeinen Tadel unſtreitig zurück nehmen, wenn er die Stelle in einer andern Beziehung erwägt, oder wenn er ſich auch nur der witzigen Nachahmung erinnert, welche *Klotz* in der Zueignungsſchrift ſeines Tyrtäus an Quintus Icilius davon gemacht hat. — Auch ich, ſagt Lucian, will meine Tonne, wie Diogenes, ſo viel in meinen Kräften iſt, wälzen. Nicht, als ob auch ich eine Hiſtorie zu ſchreiben gedichte: οὐχ οὕτω μεγαλόστολμος ἐγώ, ἀπὸ τοῦτο δείσῃς περὶ ἐμοῦ. Hr. R. ſchlagt παρ' ἐμοῦ zu leſen vor, weil er den Sinn ſo nahm: *ne ſis ſollicitus de mea ſalute; mihi vereri, ne tale periculum ſubeam.* Hr. *Schmieder* hat die Vermuthung nicht vernachläſsigt, wiewohl ſie unnöthig iſt. Der Sinn iſt: *Sey meinetwegen ohne Sor-*

Sorgen (fürchte nicht, dafs ich jene hiſtoriſche Producte mit dem meinigen vermehren werde); *ſo verſorgen bin ich nicht!* — Richtiger hat Hr. *Rudolph* Kap. 5. die fehlerhafte, auch in der Zweybrücker Ausgabe fortgepflanzte, Interpunction ſo berichtigt: ἀλλὰ, εἴ τι ἐν λόγοις καὶ ἄλλα τελλῆς κ. τ. λ., und Hr. *Schmieder* iſt ihm ſtillſchweigend gefolgt. Noch feiner iſt die Bemerkung des erſten, dafs der Schluſs des 6. Kapitels: κεινὰ γὰρ, ὦ ἔξην — καὶ ἀρμονίᾳ eine müſsige und von einem Abſchreiber herrührende Wiederholung des Vorhergehenden ſey; Hr. *Schmieder* hat daher, jener Erinnerung zufolge, die Stelle zuerſt in Klammern eingeſchloſſen. Auch vermuthet Hr. *R.* (in der Anmerkung zu Kap. 11. Nr. 4.) beym Anfang des 10. Kapitels: καὶ τὸ τῶν — ἀκούουσιν, ein Einſchiebſel, und Kap. 11. iſt er geneigt, die Worte παρὰ τὴν χρῆσιν (ſ. *Index ſ. v.* παρά), ſowie Kap. 23. ἀκέφαλα τὰ σώματα ἐκφαίνοντας ἀπροσιλήπτα, καὶ οὐδὲν ἐπὶ τῶν πραγμάτων, das mittlere Wort als Gloſſem herauszuwerfen. Alle drey Vermuthungen, dergleichen Hr. *R.* noch mehrere vorgebracht hat, zeugen von einem guten kritiſchen Tact; die erſte hat indeſs Hr. *Schmieder* anzugeben vergeſſen. — In der ſchwierigen, von *Wieland* ganz falſch überſetzten Stelle Kap. 9. εἰ δὲ μὴ, οὐδὲν κωλύσει ἀφ' Ἡρακλέους γενέσθαι Νεόπατον κ. τ. λ. hat Hr. *S.* theils die Interpunction verbeſſert, theils aus einer Pariſer Handſchrift κωλύει hergeſtellt, Hr. *R.* aber den unſers Bedünkens richtigen Sinn im Index (ſ. v. ἀπό) angegeben. Ἀφ' Ἡρακλέους γενέσθαι bedeutet hier *ſectatorem, imitatorem Herculis fuiſſe.* So könnten wir mehrere Stellen anführen, wo Hr. *S.* die beſſere Lesart der Pariſer Codd. in den Text erhoben hat, z. B. Kap. 10. χρὴ συγγράφειν ohne καὶ, — τῷ σανδαλίῳ ſt. σανδάλῳ, Kap. 11. ταῦτά σοι ſt. σου, κατὰ τὴν τέχνην ſt. κατὰ τέχνην. Kap. 14. ἀπιστήσεια ſt. ἀπιστήσ. ἐπωμοσαίμην ſt. ἐπωμοσάμην. Kap. 17. τοῦ Φρυγὸς μίαν ſt. προοιμίου. Kap. 21. τὸ μὲν πώδας ἐκείνῳ ſt. ἐκεῖνο. — ἐς ἑβδόμην διαρκοῦσιν, ſt. ἑπτὰ διαρκ. Kap. 23. ἐπαγαγόντας ſt. ἐπάγοντας — χρὴ δὲ, οἶμαι ſt. χοὴ δέ. Kap. 24. ὡς οὐ παρθυαῖος ſt. παρθυαίων. Kap. 25. εἰς τὴν σφαγὴν, mit dem Artikel. Kap. 27. μηδ' ἐπαινοῦσι ſt. ἐπαινοῦ. Kap. 31. τοιοῦτον δή τι ſt. τοιοῦτο δή τοι. Kap. 32. ὁ τόταν ſt. ὅταν. Kap. 33. καὶ αὐμάθειαν ſt. ἢ ἐμαθ. Kap. 35. μετὰ δὲ, τὸ προοίμιον ſt. μέγα δὲ τὸ προοίμιον u. ſ. w. Keine von dieſen Correctionen, ſo leicht und überzeugend ſie ſind, haben die Hn. Zweybrücker der Aufnahme werth geachtet: und da ſie dieſelbe — Enthaltſamkeit oder Bequemlichkeit — faſt durchgängig beobachtet haben: ſo läſst ſich leicht beurtheilen, wiefern ihrer oben von uns angeführten Verſicherung Glauben beyzumeſſen ſey. Ohne Zweifel würde Hr. *Rudolph* ſolche Lesarten nicht verſchmähet haben, wenn ſie ihm bekannt geworden wären. Wirklich trifft zuweilen ſein Text mit dem zuſammen, was Hr. *Schmieder* aus den Handſchriften aufgenommen hat. So hat er Kap. 28. mit Recht die Lesart ἀναγκαιότερα wieder hergeſtellt, welche auch *Belin de Ballu* gegen das Reitziſche γελοιότερα (das die Hn. Zweybrücker, ihrer beſſern Ueberzeugung zuwider ſ. Vol. IV. p. 507. beybehielten) faſt auf dieſelbe Art vertheidigt hat. Desgleichen Kap. 32. Σεγαλασσεύς (eine Stadt Piſidiens, ſ. *Spanhem. de uſu et praeſtant. numismatum* Diſſ. IX.) ſtatt Σαγαλασσεύς. Ferner gehören hieher Kap. 40. κομωτικὴν, was Reitz fälſchlich in κωμωτικὴν, und ὑπάγουσι, was er eben ſo unrichtig in ἐπάγουσι verwandelt hatte. In beiden Stellen hat Hr. *R.* die ältere Lesart geſchickt zu rechtfertigen gewuſst.

Die ausgehobenen Stellen werden hinreichend ſeyn, das *kritiſche* Verdienſt der Ausgaben zu würdigen. In *exegetiſcher* Hinſicht macht die *Schmiederſche* keine Anſprüche; die *Zweybrücker* hat ſich mit dem begnügt, was ſie in der Amſterdamer Edition vorfand, und was mithin vor das Forum dieſer Zeitung nicht mehr gehört; Hr. *Rudolph* aber hat Manches beygebracht, was von einer guten Anwendung richtiger Interpretationsgrundſätze, ſo wie von einer vertrauten Bekanntſchaft mit Lucian's Schriften, zeugt; Manches aber auch, was nach unſerer Meynung gegründeten Zweifeln unterworfen iſt. Wir wollen blofs noch einige Stellen der letzten Art bemerken. *Loben*, ſagt Lucian im 10. Kap., iſt immer eine miſsliche Sache, in ſofern die Rede nicht von den Hefen der Pöbels und dem groſsen Haufen, dem alles recht iſt, ſondern von kritiſchen Zuhörern iſt, die ſelbſt mit der ſykophantiſchen Neigung, auf Fehler zu lauern, kommen, Leuten, deren ſcharfen Blick nichts entgeht, die, wie Argus, am ganzen Leibe lauter Augen ſind u. ſ. w. — Hr. *R.* erinnert dabey: *Tangit fortaſſe criticos, quos videt etiam in veris hiſtoriis.* Aber Lucian's Abſicht war hier nicht zu ſpotten. Vielmehr dringt er darauf, dafs man *dieſe Richter* beym Schreiben vor Augen haben müſſe (ὡς οὐκ ἀπυβλέποντα χρὴ συγγράφειν, nach der richtigen Lesart), ohne ſich um die andern zu bekümmern, wenn dieſe uns auch bis zum Berſten loben. — In demſelben Kap., wo Lucian den widrigen Anblick des weibiſchen Herkules bey der Omphale ſchildert: τοῦ θεοῦ τὸ ἀνδρώδες ἀχνυόντως καταθηλυνόμενον, hat Hr. *R.* das bezeichnete Wort unrichtig durch *virile pudendum* erklärt: es bedeutet überhaupt den *männlichen Anſtand*, die *männliche Würde*, welche durch das weibliche Coſtume verletzt ward. — Kap. 16. wird ein gewiſſer Kallimorphus, der Verfaſſer eines trocknen Tagebuchs, worin die Begebenheiten des Parthiſchen Krieges geſchildert waren, getadelt: ὅτι οὕτως ἐπέγραψε τὰ βιβλία τραγικώτερον· Καλλιμόρφου λεγόντων τῆς τῶν κωμῳδοποιῶν ἔστιν εἰσοῦσα παροιμία. Warum die Ueberſchrift *tragiſch* heiſse, hat weder Gravius, noch Hr. *Rudolph*, gehörig gefaſst, der unzufrieden mit jenes Erklarung, die neue hinzufügt: *mihi videtur reprehendiſſe ob magnificum ſonum, qui ad tragicum prope accedit.* Tragiſch heiſst der Titel wohl nur deshalb, weil der aufgeblaſene Geck ſeine trocknen Annalen, die nur etwa als Stoff zur Geſchichte dienen konnten, als eine *Parthiſche Geſchichte* ankündigte. — Noch weniger gefällt uns die Erklarung von κατοπτρον ἀκριβὲς τὸ κύρ, ου

Kap.

Digitized by Google

(Kap. 51.), nach welcher Lucian die ſchöne Form eines vollkommnen runden Spiegels bezeichnet haben ſoll. Wahrſcheinlich würde Hr. *Rudolph* ſelbſt der ſinnreichen Erläuterung, die *Beckmann* (in den *Beytragen zur Geſchichte der Erfindungen*. III, 4 S. 286. vergl. *Salmaſii Exercitatt. Plinian.* p. 756.) von der Stelle gegeben, den Vorzug zugeſtanden haben, wenn ſie ihm nicht unbekannt geblieben wäre. — Auch die bekannte Allegorie (Kap. 43), bey welcher der aufmerkſame Leſer noch manche Schwierigkeit findet, hat durch Hn. *Rudolph's* Erklärung kein neues Licht gewonnen. Es befremdete uns, weder bey ihm, noch in der *Schmiederſchen* Ausgabe, die ſcharfſinnigen Verbeſſerungsvorſchläge erwähnt zu finden, wodurch Hr. Hofr. *Schütz* in einem beſondern, auch in unſern Blättern noch nicht angezeigten, Programm (*Locus difficilior apud Lucianum de conſcribenda hiſtoria Cap. XLV. explicatur*, Jen. 1792. 4. Vergl. *Paulus Bibliothek kleiner Schriften*. III, 2. p. 178.) die Stelle aufgeklärt hat. Nach der Erörterung dieſes Gelehrten (der auch die Ueberſetzungen von *Maſſieu*, *Wieland* und *Belin du Ballu* einer lehrreichen Prüfung unterworfen hat) redet Lucian von ſolchen Schriften, welche nicht bloſs vom Winde getrieben, ſondern am Lande noch von einem auf einem beſondern Wege, dem *Leinpfad*, gehenden Pferde, auf dem ein Reiter ſitzt, fortgezogen werden. (Vergl. die Ausleger zu Horat. I. Serm. 5, 18. Polybius nennt die Sache ἀναπλοΐαν.) Lucian vergleicht den Gedanken des Hiſtorikers, in ſofern auch er eines erhabenen Schwunges und lebhafter Bewegungen fähig iſt, mit einem ſolchen Fahrzeuge, „in deſſen Segel (wir bedienen uns der *Schützſchen* Ueberſetzung der Stelle) ein poetiſcher Geiſt, gleich einem günſtigen Winde, bläſet, und es hoch über die Wellen hinüber trägt. Der Ausdruck aber muſs (gleich dem Pferde, welches das Schiff zieht) zu Lande nebenher gehen; und ob er zwar von der Schönheit und Groſse der Gedanken mit empor gehoben und fortgeriſſen wird (wie das Pferd vom Schiffe, das mit vollen Segeln geht), und ihnen, ſo viel möglich, ſich gleichhalten muſs; ſo darf er doch nicht von dem ihm eigenthümlichen Pfade abſchweifen, oder in eine unzeitige Begeiſterung verfallen. Sonſt lieſe er Gefahr, ſich ganz zu verirren, oder ſich in die Wegen poetiſcher Schwärmerey zu ſtürzen. Daher muſs er hier vorzüglich dem Zügel gehorſam und ſittſam bleiben (*inprimis exaudiendae ſunt habenae*, überſetzt *Geſsner* die Worte πάντων πειθὼ τῷ χαλινῷ (ſehr lateiniſch, was Hr. *Rudolph* wohl nur aus Unkunde tadelt) und muſs bedenken, daſs der Sonnenſchuſs (wilde Koller bey den Pferden) auch in der Proſa eine gefährliche Krankheit ſey." — So wie nun die folgenden Worte in der gewöhnlichen Lesart lauten, wird hier auf einmal die witzige Allegorie dadurch unterbrochen, daſs der Gedanke (γνώμη), der einem Schiffe verglichen wurde, *auf einem Pferde ſitzend* vorgeſtellt wird, und der Ausdruck (λόγος), der als Pferd vorgeſtellt wurde, ſich *an den Sattel halten* ſoll: Ἅμαινον οὖν ἐφ' ἵππου ὀχουμένην τὴν γνώμην, τὴν ἱστορίαν πεζὴ συμπαραθεῖν, ἐχούσην τοῦ ἡνιόχου, ὡς μὴ ἀπολείποιτο τῆς Φορᾶς. *Haec allegoria*, ſagt Hr. *Rudolph*, *fortaſſe nimis eſt quaeſita*. Allein mit leichter Veränderung zweyer Worte: ἐφ' ἵππου ὀχουμένην — ἐχούσην τοῦ ἁρματίου, bringt Hr. *Schütz* folgenden ſehr paſſenden Sinn heraus: „Viel beſſer iſt es, daſs, indeſs die Phantaſie des Geſchichtſchreibers *mit aufgeſpanntem Segel* dahin fährt, der Vortrag am Ufer nebenher laufe, jedoch ſtets *mit dem Fahrzeuge* ſtraff genug verbunden, um auch nicht hinter ſeiner ihm voreilenden Bewegung zurücke zu bleiben."

Wir ergreifen die Veranlaſſung, welche uns die zuletzt angeführte Stelle darbietet, Hn. *Schmieder* noch auf eine doppelte Art von Auslaſſungen aufmerkſam zu machen, wovon die erſte allerdings verzeihlicher, als die zweyte iſt, beide aber in einem *Additamentum* des andern Theils leicht nachgeholt werden können. Bey dem rühmlichen Beſtreben, die *Conjecturalverbeſſerungen neuerer Kritiker* zu ſammeln und gehörigen Orts aufzuführen, iſt ihm doch Manches entgangen, was zum Theil ſelbſt der Aufnahme werth war. So müſſen z. B. *Scyth.* c. 9. p. 409. die Worte: ἀνεπήδησαν ἑαυτοῖς πᾶσιν, ὡς θᾶλλον πόλις, als Vers abgeſetzt, und ſtatt θᾶλλον mit *Wakefield ad Lucret.* I. 236. nothwendig θᾶλλοι geleſen werden. Derſelbe Kritiker hat (in ſeinen Noten zum *Moſchus* VII, 6) den Anfang des dritten Geſprächs der Meergötter (p. 122. *ed. Hal.*) ſo verbeſſert: Τί τοῦτο, (ſagt Poſeidon) ὦ Ἀλδηνέ. — οὗτος ἀναπλύνεις (*diluis, ſuavem liquorem corrumpis*, ſt. ἀνατινάσσεις) σεαυτὸν διαχοδεὶς, ἀλλὰ διὰ τῆς θαλάττης, ξυνεσὸς (ſt. ξυνιὼν) καὶ γλυκὺ φυλάττων τὸ ῥεῖθρον κ. τ. λ. — *Dial. Mar.* XV. p. 137. bey der Entführung der Europa ὁ μὲν γὰρ Ποσειδῶν ἐπιβεβηκὼς ἅρματος, πτεροκουμένης τε καὶ τὴν Ἀφροδίτην ἐχούσης, προῆγε γεγηθὼς, προδρόμων νηχομένων τῷ ἀδελφῷ. Das bezeichnete Wort giebt, verbunden mit dem folgenden προδρόμων νεφῶν, eine übele Tautologie. Hr. *S.* hat aus einer Pariſer Handſchrift πομπῶν angeführt. Dies würde *Wakefield's* Vermuthung (*ad Moſchum* II, 115.) πρυμνῶν, i. e. ἐξῆλθε, πρυμνᾶθε, *Heſych.* beſtätigen. — *De mercede conduct.* Kap. 28. μύρῳ χρίεσθαι, καὶ στεφανοῦσθαι τὴν κεφαλήν, ἁρμα καὶ γελοῖον. Hr. *Schmieder* führt bey dieſer Stelle die treffliche Verbeſſerung *Koen's* (*ad Gregor. Corinth.* p. 10.) χαίτῃ καὶ στεφάνῳ an. Er hätte wenigſtens mit den Hn. Zweybrückern (III. p. 547.) hinzu ſetzen ſollen, daſs auch *Belin du Ballu* dieſelbe ausſchlieſsend billige. Es ſcheint alſo, daſs dieſer ſie in keinem Codex gefunden. Gleichwohl bringt *Gail* (in den von Hn. *S.* nicht gebrauchten *Divers Traités de Lucien, Xenophon, Platon et Plutarque* Paris 1788. p. 492.) die Lesart aus einem *excellent manuſcrit* bey. — Auch aus *Seybold's* Noten zum Lucian (in den *Opuſculis Selectis*, Gotha 1774 u. Ed. II. 1785.), und *Kiſtemaker's Appendix II. ad Thucydidem edit. Bipontinae illuſtrat. ac emendatum* (Münſter 1791. p. 131 ff., welcher bloſs den Lucian betrifft), hätte Hr. *S.* manches Gute in ſeine Ausgabe übertragen können.

nen. Aus dieſen Büchern führen wir jedoch, weil ſie leichter zu haben ſind, keine Beyſpiele an.

Wir nannten oben dieſe Art von Auslaſſungen verzeihlich, und wir können hier hinzufügen, daſs Hr. *S.* uns für dieſelben durch einige ſcharfſinnige Conjecturen, womit er ſelbſt einzelnen Stellen aufhilft, gewiſſermaſsen entſchädigt hat. Auch von dieſen nur ein paar Worte! *Somn.* Kap. 12. verbeſſert Hr. *S.* das ſchleppende: ἄν δέ τι σπουδῆς ἄξιον ᾖ, καὶ τοὺς φίλους ἢ καὶ τὴν πόλιν ὅλην καταλαμβάνῃ. leicht und glücklich: ἄξιον ἢ τοὺς κ. τ. λ. — *Harmonides* Kap. 3. wird nach dem Vorgang eines Codex gut ſo emendirt: εἰ τοὺς ἀπανταχόθεν ἀνθρώπους συγκαλέσαντες ἐς κοινὸν θέατρον, ἐπιδεικνύοιμεν τοὺς λόγους. — *Piſcator* Kap. 52. ſchlägt Hr. *S.* eine neue und beſſere Abtheilung der Sprechenden vor. ΕΛΕΓΧ. Ποῖ δὲ καὶ πρῶτον ἀπιέναι δεήσει; μῶν ἐς τὴν Ἀκαδημίαν, ἢ ἐς τὴν Στοάν; ΠΑΡΡ. Ἀπὸ τοῦ Λυκείου ποιησώμεθα τὴν ἀρχήν. ΕΛΕΓ. Οὐδὲν διοίσει κ. τ. λ. Wir wünſchten freylich dieſe Gattung Emendationen, wodurch dem Lucian, ſo wie ſeinem Vorbilde, dem griechiſchen Komiker, noch an *vielen* Stellen aufgeholfen werden kann, häufiger angewandt zu ſehen. — Hie und da hat Hr. *S.* auch Gloſſeme bemerklich gemacht, z. B. *Deorum Dial.* XV, 2. τὴν Δάφνην καὶ τὸν Τάνταλον. *Nigrin.* Kap. 16. καὶ τὸ τοιοῦτο φῦλον [τῶν ἡδονῶν]. Uns ſcheint das erſte nicht ſo unbezweifelt ein Gloſſem, als das zweyte zu ſeyn.

Die andere Art von Auslaſſungen bezieht ſich auf die *Vulgata*, welche auch da, wo bereits in der Amſterdamer und Zweybrücker Ausgabe eine richtige Conjecturalverbeſſerung oder die nur von Einer Handſchrift beſtätigte Lesart aufgenommen worden, durchgehends mit Genauigkeit hätte angegeben werden ſollen. Wie *de mercede conduct.* Kap. 39. p. 321. (To. III. p. 262. Bip.) Ἄωρα τὸν σοι τὰ ὠρία. Die noch von *Gail* (l. c. p. 44.) beybehaltene Vulgata war ἄωρα, und jenes nur Verbeſſerung von *Brodaus* und andern Kritikern. — In derſelben Schrift Lucian's Kap. 20. p. 311. σαίνοις δὲ ὅπως τὴν ὑπέχουσαν, erwähnt H. *S.* bloſs *Belin de Ballu's* Conjecturen σαίνοις δὲ ὅ. τ. ὑπ. oder σαίνοι δέ σε ὅ. τ. ὑπ.; aber er verſchweigt die ältere Lesart ἐπαινεῖς — τὰς ὑποσχέσεις, die doch *Belin du Ballu* auch billigte, und welche *Gail* (l. c. p. 25.) ebenfalls in Schutz genommen hat. Die Angabe der Hn. Zweybrücker (To. X. p. 221.) iſt hier vollſtändiger und richtiger. — *Deor. Dial.* XXII. p. 111. Pan ſagt: μοιχίδιός εἰμι, ἐξ ἔρωτός σοι γενόμενος. Auch hier hätte Hr. *S.* erinnern ſollen, daſs in der Juntina und am Rande der Aldina ἐξαίρετός σοι γενόμενος (*extra ordinem tibi natus*) ſtehe: was der Baron *Locella* (*ad Xenophont. Epheſ.* p. 185.) für das Wahre hält. — Durch ein Verſehen iſt: *de mercede conduct.* Kap. 3. p. 301. eine Verbeſſerung von *Belin de Ballu* καὶ πρὸς ἀνάγκην ἀγόμενον ἐωράκαμεν oder ἐώρακεν (ſt. ὁρᾷν), καὶ ὃν οὐδὲν κ. τ. λ. mangelhaft angeführt worden.

Dieſe Mangel laſſen ſich leicht im zweyten Bande theils wieder gut machen, theils bey geſchärfterer Aufmerkſamkeit vermeiden: wir ſehen daher der baldigen Vollendung dieſer Ausgabe, welche bis jetzt die in den erſten fünf Bänden der Zweybrücker Edition befindlichen Stücke der Reihe nach enthält, mit Verlangen entgegen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Berlin*, in Comm. b. Maurer: *Ueber die Veredelung einiger vorzuglichen Landesproducte.* Herausgegeben auf Veranlaſſung der Schrift: der neueſte deutſche Stellvertreter des indiſchen Zuckers. Von *J. G. Braumuller.* 1799. 92 S. 8. (6 gr.) — Der Vf., ein Kaufmann in Berlin, hat ſich ſchon längſt, auſser dem Handelsbetriebe, auch mit Unterſuchung ökonomiſcher Gegenſtände beſchäftigt, und ſeine Beobachtungen und Verſuche hierüber der Kurmärkiſchen ökonomiſchen Geſellſchaft zu Potsdam in einigen, mit Beyfall aufgenommenen, Aufſätzen mitgetheilt. Seine diesmalige Abſicht beſteht darin, zuförderſt eine in der auf dem angeführten Titel bezeichneten Schrift befindliche, ihn betreffende, Stelle zu berichtigen, und hiernächſt die inländiſche Induſtrie dahin zu lenken, daſs der Verbrauch der ausländiſchen Zuckers, Kaffees, Oels und Weins, durch die Benutzung inländiſcher Surrogate, vermindert werde. Im Betreff des erſten erklärt er die in dieſer Stelle enthaltenen Nachrichten deshalb für irrig: weil er die von ihm in dem Berliner Intelligenzblatte bekannt gemachte Anweiſung zur Verfertigung eines Syrups aus Weizenmalze von dem Commiſſionsrathe *Riem* empfangen habe, und ſie alſo dieſem, nicht ihm, zugeeignet werden müſſe; und weil er ſich wohl mit mancherley Verſuchen in Benutzung einiger Vegetabilien zur Erfindung eines Surrogats des Zuckers, aber nicht beſonders mit der Zubereitung jenes Syrups, beſchäftigt, auch nie um ein Privilegium zu deſſen Verkaufe bey dem Könige angeſucht habe. In Rückſicht auf den zweyten Zweck hat er, mit Beziehung auf ſeine obbemeldeten hier in der erſten, ſiebenten und achten Beylage abgedruckten Aufſätze, denſelben bloſs allgemeine, mehrentheils bekannte Bemerkungen und Vorſchläge über einige, ſtatt des ausländiſchen Zuckers, Kaffees und Oels, nutzbare Vegetabilien, und über die beſſere Zubereitung des letztern, auch des Weins, vorausgeſchickt. Die den gröſsten Theil ſeiner Schrift anfüllenden acht Beylagen enthalten den erſterwähnten Aufſatz in dem Berliner Intelligenzblatte; des Vfs. Abhandlung über den Rohr-, Honig- und Baumzucker; ſeine dem Könige eingereichte Vorſtellung zur Vermehrung der Bienenzucht; die hierauf aus dem königl. Kabinette und vom Generaldirectorium erfolgten Reſolutionen; die von dem *Prof. Buſch*, gegen die Zubereitung des Zuckers aus Runkelrüben, in den Hamburgiſchen Adreſscomtoirnachrichten vorgetragenen Bedenklichkeiten; des Vfs. Abhandlung über die Veredelung einiger einheimiſchen, den ausländiſchen Kaffee, Zucker, Baumöl und Wein erſetzenden inländiſchen Producte; ingleichen über den Nutzen der Vereinigung der Künſte und Wiſſenſchaften mit den bürgerlichen Gewerben, und über die Beſtimmung der Zeit der gröſsten Reinheit des Oels in den es enthaltenden Saamen inländiſcher Pflanzen.

Unverkennbar iſt zwar des Vfs. rühmliches Beſtreben, gemeinnützige Kenntniſſe zu verbreiten und die inländiſche Induſtrie in mehrere Thätigkeit zu ſetzen; aber ſeine Schrift enthält nichts, was als beſonders neu und merkwürdig ausgezeichnet werden könnte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. April 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

PIRNA, in der Arnoldiſchen Buchhandl.: *Röschens Geheimniſſe* von dem Vf. des Guido von Sohnsdom. *Erſter Band.* 1798. 275 S. *Zweyter Band.* 1799. 255 S. 8.

Wenn man die Beſchreibung, welche Röschen von dem Tode ihres Kindes macht, und einige Stellen aus ihrem Tagebuche im zweyten Theile abrechnet, welche beſſer als das übrige gedacht und geſchrieben ſind: ſo kann man dieſem Romane ſchwerlich eine Auszeichnung vor ſeinen zahlreichen ephemeriſchen Brüdern zugeſtehen. So ſehr man immer geneigt ſeyn mag, der guten Abſicht des Vfs. Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen: ſo muſs man doch wohl mit Recht zweifeln, dafs durch dieſe Darſtellung der Gefahren, in welche unbewachte Sinnlichkeit ein übrigens ganz gutes Mädchen ſtürzen kann, der moraliſche Zweck erreicht werden dürfte; ſelbſt wenn man die verſteckte Lüſternheit, mit welcher einige Dinge berührt, andere geſchildert ſind, ganz und gar nicht in Anſchlag bringen will. Ein ſo unwahrſcheinliches Gewebe von Ereigniſſen, von glücklichem und unglücklichem, aber immer höchſt entſcheidendem Zuſammentreffen, iſt überhaupt kein brauchbarer Spiegel des menſchlichen Lebens; wenn aber vollends eine ſchlaffe, faſt nur durch die Umſtände erzeugte, Reue durch ein von *aufsen her kommendes* Glück belohnt wird: ſo kann von einer kräftigen Wirkung auf das Gemüth der Leſerinnen kaum noch gerechnet werden. — Noch weit geringer aber iſt der äſthetiſche Werth dieſes Romans, in welchem das Gefühl überall durch eine ganz grenzenloſe Niedrigkeit der Handlungen, der Geſinnungen und Reden von Menſchen empört wird, die ſich meiſtentheils — vortheilhaft ankündigen müſſen, um dann mit deſto gröſserm *Effect* ihre eigenthümliche Rolle zu ſpielen. Der einzige edle Mann im ganzen Roman, verliert doch noch am Ende unſere Achtung — freylich wider des Vfs. Willen — indem er von neuem um die Hand einer ehebrecheriſchen Frau wirbt, die, nach der Scheidung, ihren Verführer geheyrathet hat. Das wahrhaft Edle darzuſtellen, iſt dem Vf. ſo wenig gelungen, dafs ihn, ſo oft er ſich in die hohern und himmliſchern Gegenden zu erheben unternimmt, eine überwiegende Tendenz nach dem Niedrigen unwillkürlich zur Erde herabzieht. Wenn die Aebtiſſin des Kloſters, in welches Röschen ſich geflüchtet hat, eine Frau, die der Vf. mit einem Nimbus von Würde und Adel zu umgeben ſuchte, zu Röschen ſagt (II. S. 204.): „War dir, mein Röschen, das Lager zu hart? Süſſer, geſteh es nur, ſchlaft ſich's im Freudenbette, an eines Mannes Bruſt, als hier auf hirnen Decken, dem Todenkopf gegenüber“ — ſo iſt es von dieſem Augenblicke an in unſern Augen um die Heiligkeit und Reinheit dieſer Geſtalt gethan. Gleichwohl zeigt ſich hier noch immer eine ſchonende Hand, in Vergleichung mit ſo mancher andern Scene, in denen ſich, zum Theil bloſs um das Vergnügen der Leſer zu befördern, die niedrigſten Geſinnungen in der pöbelhafteſten Sprache ausdrücken. (I. Th. 20. 135. II. 144. und 145.) Der Graf, an welchen Röschen ihre Unſchuld verliert, und welcher als ein ſehr edler Menſch auftritt, benutzt gleichwohl einen Augenblick der Unordnung, in welchem er *R.* gegen den Anfall eines verworfenen Wollüſtlings gerettet hat, um ihren Buſen mit *Küſſen und Wonnethränen* zu bedecken, welches das noch unſchuldige Mädchen ſo wenig unzeitig findet, dafs es ihm vielmehr um den Hals fällt, und ihn gleichſam zu einem kühnern Unternehmen einladet. Den Abend vorher hatte er ihre Hand zum erſtenmale geküſst, und in einem vertraulichen Augenblicke die Worte geſagt: Sie ſind mir ſehr theuer! worauf R. mit erſtickter Stimme, indem ſie in ihr Halstuch ſieht, antwortet: Und ſie ſind Reichsgraf! — Auf ſo feine mädchenhafte Aeuſserungen hin liefs ſich freylich etwas Dreiſtes wagen! Uebrigens hat der Vf. auch Sorge getragen, ſeinen Liebenden durch die gebeime Sympathie eines ähnlichen Körperbaus und verwandter Herzen zu Hülfe zu kommen: „Rudolf hatte ſo manches mit Roſen gemein — den ſchlanken edeln Wuchs, die Veilchen-Augen, die ſtarken blonden Haare, die blauen Adern an den Schläfen, die feine Hand mit den ſanftgewölbten glänzenden Nägeln, den üppig gewölbten Mund, und die Perlenzähne dahinter — mehr als das — ein glühendes Herz, ähnlichen Ideengang, dieſelbe Modalität(?) der Empfindung.“ Hierzu kam noch *R.* ſchöne Stimme, die Unſchuld ihres Blickes, und die Fülle des Herzens, *welche ſpiegelhell über die ſchönen Lippen floſs* (I. 57.) Natürlicher Weiſe muſste ſich zwiſchen ſolchen Menſchen ein Band für die Ewigkeit knüpfen, das der Vf. auch nicht anders zu zerreiſſen vermag, als indem er den armen Grafen auf eine recht ſchauderhafte Weiſe vom Leben zum Tode bringt. — Noch ſind wir unſern Leſern eine Probe der Prunkreden ſchuldig, mit denen der Vf. ſein ungleichartiges Gewebe hin und wieder auszuſchmücken verſucht hat. Der Graf reiſst (I. 132.) ſeiner Schweſter, einer Stiftsdame, das Ordenskreuz von der Bruſt und ruft aus: „O welche

Welt! Ehrenzeichen hängen sie an Schandmäler, Stricke um des Edeln Hals. Nein, ich dulde das nicht — an dieser Brust, die einen Brüder verrieth, die eine Freundin elend machte, die Liebe heuchelte, und Schlangen brütete, soll es nicht glanzen!" — Dann schreit er sie wieder mit diesen Worten an: „Wehe dir, Brigitte! ich will vor dich treten, ein böser Genius, ich will saugende Schlangen werfen in dein wundes Gewissen, ich will einen Bund mit dem Laster eingehn, dich um den Himmel bringen, wenn du mir ihn raubest u. s. w. — Es wird übrigens in diesem Buche den Weibern viel Böses nachgesagt, und bisweilen mit ziemlicher Härte. Die Bessern dieses Geschlechtes dürfen indess dem Vf. nicht darüber zürnen; denn er erklärt (S. 198.) ausdrücklich, dass er „*vom Haufen nicht vom Häufchen*" spreche.

BERLIN, b. Unger: *Deux Odes de Frédéric le Grand, mises en musique par son maitre de Chapelle Jean Frédéric Reichardt et dédiées a toutes les Academies et instituts des sciences et des arts,* 1800. 19 S. fol. Mit einer Vorrede. (1 Rthlr.)

Eine frühere Anzeige dieser beiden von Hn. *Reichardt* componirten Oden, hat schon anderweitig die richtige Bemerkung gemacht: dass der Vf. zu eben der Zeit, da die edle Tonkunst immermehr in ekle Liebhaberey, und diese wieder in kaltes Fingerspiel und thörichtes Geklimper übergeht, Gegenstände für sein Talent wählt, die eines Ausdrucks fähig und würdig sind. Es bleibt noch immer ein bloss frommer Wunsch der Leute von Geschmack, die schönen Künste so angewandt zu sehn, dass ernsthafte Gemüther sich eines bestimmten Genusses dabey rühmen könnten; und so wäre endlich auch die Zeit gekommen, dass musikalische Componisten sich immer mehr einer geschickten Wahl der Materien zu befleissigen hätten. Mochten doch viele, sonst beliebte, Meister einer so ausgebreiteten und allgemein anziehenden Kunst einsehn lernen, dass die Wahl eines Gedichtes zur Composition, von Wichtigkeit sey, und eine noch so glänzende Musik keinen bleibenden Werth haben könne, wenn das Gedicht von mittelmässiger Bedeutung ist.

Die, fast bis zur Bewunderung gediehene, Ausbildung der Instrumentalmusik könnte ein rechter Fund für die Componisten seyn, wenn sich diese mehr angelegen seyn liessen, die grossen Vortheile einer solchen Ausführungskunst recht zweckmässig gebrauchen zu lernen, damit man nicht fast immer mehr zu käuen als zu essen habe. Auch wird es dahin gewiss kommen; der Anfang dazu ist hin und wieder gemacht, und besonders in dieser Hinsicht kann die Composition der oben angezeigten zwey Oden aus den Werken *Friedrichs des Grossen* zu einem trefflichen Muster dienen. Die erste Ode ist von dem erhabenen Dichter auf die Wiederherstellung der Berliner Akademie gedichtet, und enthält würdige und geistvolle Gedanken, die mehrentheils eine schöne lyrische Sprache haben, und zur Composition sehr geschickt sind.

Was man nur von den Künsten Schönes sagen kann, ist in dieser trefflichen Ode enthalten:

„Les beaux arts sont vainqueurs de l'absurde ignorance,
„Je vois de leurs heros la pompe qui s'avance
„Dans leurs mains les lauriers, la lyre et le compas
„La verité, la gloire
„Au temple de victoire
„Accompagnent leurs pas."

Besonders sind folgende drey Verse so glücklich und in einem so gefälligen und angemessenen Stil componirt, dass sie jeden Mund zieren müssen, aus dem eine reine Stimme und ein guter Vortrag hervorgeht:

„Fleurissez arts charmans!
„Feutends des vos concerts la divine harmonie:
„Vous celebrez les Dieux, vous instruisez les rois."

Die zweyte Ode besingt einen noch ernsthaftern Gegenstand: „*Les troubles du Nord,*" und konnte als eine Prophezeihung für unsere Zeiten angesehen werden, wenn nicht die Wahrheit überall an ihrer Stelle wäre:

„L'univers ebranlé ne respire qu'le peine:
„Tout le sang fume encor que sa rage inhumaine
„Avoit fait ruisseler dans l'horreur des combats.
„On ne voit sur la terre
„Que traces de la guerre
„Et traces du trépas.
„Les cris des orphelins, les veuves éplorées
„Demandent vainement aux lointaines contrées
„Les auteurs de leurs jours et leurs epoux cheris.
„Ah familles trop tendres!
„Il n'est plus que les cendres
„De vos parens chéris"

Die Composition dieser zweyten Ode übertrifft, im Ganzen genommen, noch die erste; auch hat der Gegenstand derselben noch nähere Beziehung auf Humanität und menschliche Gefühle, und eben deswegen mehrere lyrische Tendenz, die dem Componisten nicht entgangen ist. Besonders ist der Schluss der Ode von einer schönen, genialischen Lebhaftigkeit, und man kann kaum der Neigung widerstehen, laut in die Worte einzustimmen:

Adieu Mars! Adieu Mars pour toujours!

Der etwas hohe oder doch gespannte Ton der Vorrede kann dem Componisten nicht wohl zum Vorwurf gereichen, indem es ein billiger Vorzug des arbeitsamen, oft verkannten, Künstlers ist, sich selbst so hoch anzuschlagen als er will, und endlich jedem andern unbenommen bleibt, ihn anzunehmen, wofür er kann.

Leipzig, b. Wolf: *Marie von Sinclair.* Aus dem Franzöſiſchen überſetzt, von *L. F. Huber.* 1799. 309 S. 8. (20 gr.)

Der Inhalt dieſes Roman's (von Mad. *Ducos*) iſt die Geſchichte einer jungen liebenswürdigen Wittwe, die ſich in einen Jüngling verliebte, den ſie zufälligerweiſe erblickt, dann auf eine geraume Zeit aus den Augen verliert, und endlich als den Gemahl ihrer Couſine in dem Landhauſe ihres Vaters wieder findet. Das Zuſammenſeyn auf dem Lande; die liebenswürdige und unbefangene Freundſchaft des jungen Mannes gegen ſie; ſelbſt die geringe Zartlichkeit, welche ſeine Gattin gegen ihn zeigt, nähren ihre Leidenſchaft; endlich entwiſcht ihr das Geheimniſs. Von dieſem Augenblicke an thut Ferrance alles, was in ſeinen Kräften ſteht, ſie von einer Liebe zu heilen, die er nicht erwiedern darf; ſie entfernt ſich; aber ihre zerrüttete Geſundheit unterliegt dem Gram und der Leidenſchaft, die ſie bis in ihrem Tod bewahrt. Der Gang der Begebenheiten iſt ſehr einfach, faſt bis zur Leerheit; aber die Darſtellung der Empfindungen iſt nicht ohne Verdienſt, ob man ſie gleich belebter, friſcher und geiſtreicher wünſchen dürfte. Mit Recht bemerkt der Ueberſetzer die Feinheit und Zartheit, mit welcher hier eine weibliche Hand die peinlichen Verhältniſſe eines weiblichen Herzens gezeichnet hat. Dieſes gilt wenigſtens von einem Theile der Arbeit, in welchem eine ſchöne Empfindſamkeit dargeſtellt wird, die aus einem reinen Gefühle des Schicklichen und einer ächt weiblichen Tauſchung über die wahre Beſchaffenheit zärtlicher Gefühle zuſammengeſetzt iſt. So wie ſich aber dieſe Tauſchung verliert, ſchwindet die Schönheit allmälig dahin. Nachdem das kühne Geſtändniſs gewagt worden, ſinkt Mariens Denkungsart zu einer gemeinen Kraftloſigkeit herab, die ſich nur gegen das Ende wieder ein wenig veredelt. Ein Zug ächt franzöſiſcher Weiblichkeit mag es ſeyn, wenn Mariens Freundin S. 275. von Ferrance ſagt, ſie könne ihn nicht gerade undankbar nennen, wenn es nicht immer eine Art von Undankbarkeit bliebe, angebotene Liebe nicht zu erwiedern; wenn ſie es ſogar für nöthig hält, einen Mann zu entſchuldigen, der ſeiner Vernunft und ſeiner Pflicht gehorcht, aber es ihm nicht verzeihen kann, daſs er ihre Freundin nicht gleich beym erſten Anblick geliebt hat. — Die Ueberſetzung iſt, wie man ſchon von dem Namen ihres Vfs. erwarten kann, flieſsend; aber nicht ganz frey von Gallizismen und Affectation des Ausdrucks. *Sein Wort löſen* ſt. *ſein Verſprechen erfüllen*, (S. 124.) und *ich bin zerſchüttert* (S. 212.) ſind Beyſpiele der letzten Art. S. 169. einen Auftrag erzahlen, *den es eigentlich ſeltſam iſt, mir gegeben zu haben*, — iſt ein reiner Gallizismus. — S. 216. Sie werden *zwiſchen ſich und mich* nicht gern einen dritten ſehn — mag wohl ein Schreibfehler ſeyn.

PHILOLOGIE.

Nürnberg, b. Felſecker: *Caii Crispi Salluſtii Bellum Catilinarium atque Jugurthinum*, ex recenſione Gottlieb Cortii, cum varietate lectionis ex tribus Codd. Mſſtis excerptae, et cum praefatione *Gottlieb Chriſtoph Harles.* Editio altera auctior et emendatior. 1797. 248 S. 8.

Die Eigenthümlichkeit, wodurch ſich die erſte Harleſiſche Ausgabe des *Salluſt* (Erlang. 1778) auszeichnet, beſteht bekanntlich in einer Anzahl von Varianten, die er aus einer Handſchrift des Kloſter Tegernſee, die in das XI. Jahrh. gehört, und einer andern der Erlanger Univerſitätsbibliothek, die gegen das Ende des XII. Jahrh. geſchrieben ſcheint, geſammelt hatte. Die auf dem Titel der zweyten Auflage angezeigten Vermehrungen beſtehen zum Theil in einer Nachleſe von Varianten aus dem Erlanger Cod., den Hr. Hofr. *H.* einer neuen und ſorgfältigern Reviſion unterwarf; zum Theil in den Varianten einer dritten neuern Handſchrift, welche das *Bellum catilinarium* enthält, und die Hr. Prof. *Herel* dem Herausg. mittheilte. Wir haben bey der Vergleichung einer Anzahl von Stellen in dieſem kritiſchen Apparate wenige Abweichungen bemerkt, die nicht ſchon in Cortens und Waſſens Ausgaben angezeigt wären, oder in etwas andern als Gloſſen oder Verſetzungen der Worter beſtänden. Auſserdem hat Hr. *H.* hin und wieder auf Hn. *Teller's* kritiſche Urtheile in deſſen Ausgabe (Berol. 1790) Rückſicht genommen, auch bisweilen kurze Erklarungen einzelner Worter eingeſtreut.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. Zu den bereits vorhin angezeigten Streitſchriften uber die Säculariſationen und deren Rechtmäſsigkeit, ſind noch folgende anonymiſche auch ohne Benennung des Denkorts erſchienene Broſchüren nachzuholen:

1) *Ueber die Nothwendigkeit einer allgemeinen Säculariſation der deutſchen Erzbisthumer, Bisthumer, Prälaturen und Klöſter.* Mit Hinſichs auf Deutſchlands gegenwärtige Verfaſſung. 76 S. 8.

2) *Die Vernunft fodert Säculariſationen.* 1798. 48 S. 8.

3) *Die Vernunft fodert die Säculariſirungen nicht.* 1798. 102 S. 8.

4) *Die Unrechtmäſsigkeit der Säculariſirungen*, als Antwort auf des Hn. D. und Prof. *Weiſse* Schrift: *uber die Säculariſationen deutſcher geiſtlicher Reichsländer etc.* 1799. 112 S. 8.

Dieſe Abhandlungen haben insgeſammt, eben ſo wie die vorhergehenden dieſer Art, ihren Urſprung der, auf dem Congreſs zu Raſtadt, entſtandenen wichtigen Frage zu verdanken: wie, nach erfolgter Abtretung des linken Rheinufers, die dadurch

um

um ihre Besitzungen gebrachte Reichsstände zu entschädigen seyen. — Diese Frage ward von den französischen Abgeordneten durch einen Imperativ entschieden, welchen die Reichsfriedens-Deputation möglichst zu modificiren bemüht war. Ueber diese Verhandlungen ging aber der Congress auseinander, und die Producte der dabey geschäftigen Schriftsteller haben dadurch den grössten Theil ihres Interesse verloren, weil es nach den jetzigen Verhältnissen, und der vortheilhaften Wendung, welche der Krieg wenigstens mittelbar für Deutschland genommen hat, sehr problematisch ist, ob über die Säcularisation so bald wieder verhandelt werden dürfte. — Immer bleibt es jedoch verdienstlich, diesen wichtigen Gegenstand, der nur einstweilen bey Seite gelegt zu seyn scheint, von allen Seiten betrachtet, und zu einer reifen Entscheidung vorbereitet zu haben.

Der Vf. von Nr. 1. gehört in die Classe derjenigen Schriftsteller, welche durchaus eine radicale Reform des deutschen Staatskörpers verlangen, und sich nicht damit begnügen, die Mängel der alten Verfassung zu verbessern, sondern eine ganz neue an deren Stelle setzen wollen. In dieser Hinsicht wird es ihm nicht schwer, das weltliche Regiment des geistlichen Standes als ein chronisches Uebel zu schildern, wodurch der Wohlstand und das politische Ansehen Deutschlands so sehr gesunken, und dem gänzlichen Umsturz nahe gebracht sey. Zu dem Ende schickt er eine kurze Geschichte der Hierarchie, der Missbräuche des Mönchslebens und aller der vielfältigen Producte des Aberglaubens und der geistlichen Herrschsucht voraus, wodurch das Mittelalter sich auszeichnet; und betrachtet die gefürstete Geistlichkeit in Deutschland als ein aus dieser Quelle entstandenes religiöses Phänomen, welches die Vorurtheile der Kirche bis auf unsere Zeit gebracht haben, ohne Vernunft und Politik dabey zu Rathe zu ziehen. Diesem schreibt er alle grosse und gefährliche Erschütterungen des deutschen Staatskörpers, besonders den dreyssigjährigen Krieg, und den bis jetzt mit Frankreich fortgeführten Revolutionskrieg zu, und folgert daraus: dass der geistliche Stand — nicht etwa blos die kleineren Prälaturen, welche noch die unschädlichsten wären, und wo der Bürgerliche noch Prälat werden könne, sondern hauptsächlich die Erz- und Hochstifter, — durch das verlangte Opfer das vorige Uebel gut machen müssen. Mit den jetzt so sehr veränderten Staats-Maximen sey die weltliche Kirchengewalt nicht mehr vereinbar: der überflüssige Reichthum, den der gefürstete Bischof, von dem unwissenden Layen, mit so mancher Arglist zu seinem Altar gebracht habe, und den der wollüstige Nachfolger zur Befriedigung seiner Leidenschaften verwende, könne jetzt nicht besser, als zur Bestreitung der nothwendigen Staatsbedürfnisse angewendet werden. Man sieht es der Orthographie und dem Stil des Vf. an, dass er ein Rheinländer ist, und nach seiner Kraftsprache muss man ihn für einen eifrigen Republikaner des linken Rheinufers halten.

Nr. 2. ist von viel geringerem Gehalt, als die vorhergehende Schrift: es fehlt an der gehörigen Zusammenstellung der Gründe, und an der Einkleidung des Vortrags. Der Vf. hält die aus dem positiven Recht, aus der Billigkeit und Politik genommenen Beweise für unzureichend: nur die Untersuchung, ob Obervorsteher der Kirche nach den Grundsätzen der Vernunft zugleich Landesherren seyn können? — ob die Vereinigung zwey so verschiedener Würden sich mit dem Staatszweck vertrage? — könne die Rechtmässigkeit der Saecularisationen entscheiden. Allein sein ganzes ephoristisches Raisonnement gründet sich auf die Voraussetzung, dass Reichthum und weltliche Herrschaft dem wahren Christenthum nicht gemäss seyen, dass dem geistlichen Regenten sein Priester-Interesse zunächst am Herzen liege, und er darüber das Wohl seiner Unterthanen vergesse, oder doch wenigstens die Theilung seiner Zeit und Kräfte zwischen dem geistlichen und weltlichen Regiment der gedeihlichen Verwaltung desselben nachtheilig sey.

Diese Gründe werden in der Abhandlung Nr. 3. mit vielem Scharfsinn beleuchtet und widerlegt. Der Vf. derselben geht sehr systematisch zu Werke. Er bemüht sich aus Gründen der Vernunft zu zeigen, dass die Deutschen als Glieder eines Staats, zugleich Glieder einer Kirche seyn müssen, weil die blosse bürgerliche Erziehung nicht hinreiche; dass mithin die kirchliche Verfassung auch eine Kirchengewalt erfodere; welche mit der Staatsgewalt nach einem gemeinschaftlichen Zweck arbeiten müsse. Die Vereinbarung dieser beiden Gewalten in einer Person sey also an sich nicht widersprechend. (Gewiss eben so wenig bey einer geistlichen Person, als sie es bey den protestantischen Regenten ist.) Er zeigt, dass die Worte Christi: *mein Reich ist nicht von dieser Welt etc.* und andere gleichlautende Stellen, nur die Meynung seiner Jünger, dass der Messias ein weltliches Reich errichten werde, widerlegen sollen, nicht aber die Vernunftwidrigkeit einer jeden Verbindung des geistlichen und des weltlichen Regiments darthun; dass die übrigen Erfahrungsgründe zu viel, und eben daher nichts beweisen, indem die Theilung des Interesse und die Vernachfälligung oder Unzulänglichkeit der Regentenkräfte oft nicht weniger in weltlichen Staaten einzutreffen seyen. (Ein Radicalfehler der geistlichen Regenten liegt unstreitig darin, dass sie *Wahlregenten* sind, welches ihnen einen Hang zum Egoismus giebt, den nur wenige überwinden können: aber diesen Fehler haben sie mit allen weltlichen Wahlfürsten gemein, und die bisherigen Regenten der französischen Republik haben davon mehrere und stärkere Beyspiele gegeben, als vielleicht alle Prälaten Deutschlands.)

Nr. 4. ist blos gegen die, bereits in der A. L. Z. Nr. 143. des J. 1799., angezeigte *Weissische* Abhandlung gerichtet. Der Gegner derselben rügt nicht ohne Grund, dass Hr. *Weiss* sich bey der Geschichte der Säcularisationen gar zu lange aufgehalten, die dabey statt findenden rechtlichen Grundsätze hingegen, worauf es doch hauptsächlich ankomme, auf 11 Seiten abgefertiget habe. Dass diese rechtlichen Grundsätze ziemlich schwankend seyen, dass der Fall der dringenden Nothwendigkeit, einzelne Glieder des Staats oder ihre Rechte der Erhaltung des Ganzen aufzuopfern, sich allgemein schwer bestimmen lasse; und dass insbesondere, bey einem rechtmässig geführten Kriege, keine *quasirechtliche Verbindlichkeit* vorhanden sey, den daraus einzelnen Mitgliedern zufällig entstandenen Schaden, durch ein Opfer der übrigen zu ersetzen, sondern dass blos die *Billigkeit* eine Unterstützung der Verunglückten erfodere, — ist schon in der vorerwähnten Recension bemerkt worden. Der Vf. zeigt, dass das Argument *ex lege Rhodia de jactu* hier nicht anwendbar sey, und bekämpft mit vielem Scharfsinn die gewöhnliche Theorie des Staatsrechts von der *Machtvollkommenheit* und dem *dominio eminenti*. Diese ausserordentliche Staatsgewalt sey eine Chimäre: denn die Staatsgewalt, deren Zweck nur dahin gehe, das Privatrecht zur Wirklichkeit zu bringen, würde sich selbst widersprechen, wenn sie, um die Existenz des Staats zu sichern, die Privatrechte einzelner zernichten dürfte? — Der Charakter einer rechtmässigen Staatsgewalt bestehe darin, dass sie keinem einzelnen Bürger einen Rechtszweig, vielweniger alle nehme, um der ganzen Gesellschaft, weil es der Nothfall erheische, ein Geschenk damit zu machen: alle Forderungen seyen durchaus gleich, und nur solche Rechtsmodificationen könnten statt finden, welche Ersatz versprachen. Bey einem *juristischen Ganzen* enthalte jeder Theil einen absoluten Werth; das Ganze sey nur Form der Theile, und müsse im Nothfall einem Theile aufgeopfert werden. (Hierin geht der Vf. zu weit: ein einzelnes Mitglied der Gesellschaft kann nicht fodern, dass die anderen, um dessen Erhaltung willen, ihre ganze Verbindung aufgeben sollten. Die Gesellschaft darf ein einzelnes Mitglied, welches sie ohne eigene Gefahr nicht retten kann, sich selbst überlassen: sie hat aber kein Recht, solches selbst zu vernichten, und das Eigenthum desselben zur Verbesserung anderer Mitglieder anzuwenden.) Dass in dem vorliegenden Fall, die Entschädigung der Stände auf der linken Rheinseite mit diesseitigen Justern, zur Erhaltung und Verbesserung des deutschen Staatskörpers gereichen werde? — lässt sich eher bezweifeln, als für wahr annehmen; und der Vf. ahndet aus diesem Säculariſationsgeist mit mehreren anderen, nicht ohne Grund, eine völlige Auflösung des schon so sehr geschwächten Reichsverbandes.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 1. May 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Berlin, in d. akad. Buchhandl.: *Die Religion der Mündigen*, vorgestellt von *J. H. Tieftrunk*. Erster Band. 1800. 115 S. Vorbericht und 412 S. 8.

Unter Religion der *Mündigen* versteht Hr. T. eine Religion, welche aus der Vernunft selbst hervorgeht, und die man sonst schlechthin Vernunftreligion zu nennen pflegt. Der hier gewählte Titel scheint aber ausdrucksvoller wegen des Gegensatzes, wonach es nun auch eine Religion der *Unmündigen* geben muss, worüber sich der Vf. in seinem *Prologus galeatus* vorzüglich verbreitet, so dass sich dadurch sein eigentlicher Zweck noch näher offenbart. Rec. will ihn lieber mit seinen eigenen Worten reden lassen, um diese nicht durch einen Auszug zu schwächen, da er sich zu einer solchen Kraftsprache nicht aufgelegt fühlt. S. 11. „Auch in Ansehung der Reli„gion schwebt der gröfsere Theil der Menschen noch „in einer die Menschheit entehrenden Unmündigkeit, „und vegetirt unter einer Vormundschaft, die mit „der Idee, um (?) welche es hier gilt, im geraden „Widerspruche steht. Faulheit und Feigheit auf der „einen, und Verschmitztheit und Kühnheit auf der „andern Seite, haben auch hier seit undenklichen „Zeiten ein Seil um das Menschengeschlecht gezo„gen, das, weil es aus *Materien der Hülle* geflochten „ist, nur durch eine Macht vom Himmel scheint zer„sprengt werden zu können. Während nun die Vor„münder ihre Unmündigen, wie *Wölfe und Füchse* „ihre Lämmer weiden, wollen wir in einem *Winkel*, „wo in zweydeutiger Ruhe die Epoche der Aufklä„rung *beginnt*, der Maxime des Selbstdenkens *nach„gehen* (warum nicht lieber schon früher?) und mu„thig daran arbeiten, uns *gewissen Vormündern*, die „während einer Zwietracht unter sich selbst ihre Mün„del ein wenig aus den Augen verloren haben (bey „einer so schönen Gelegenheit läfst sich freylich in „einem Winkel manches versuchen) *gänzlich zu ent„winden*. *Wissen* und *wollen* ist hinlänglich (*sed pauci „potentes!*), um sich der unnützen Bürde und dem „noch lästigern Vorwurfe, sie *länger* zu tragen, zu „entledigen." Diese Religion der Unmündigen ist nach Hn. T. eigentlich keine Religion, sondern das Widerspiel davon und *Afterreligion*. Allein „von „der Afterreligion (S. 23) unterscheidet sich noch die „*Irreligion*, das Kleinod gewisser Volontärs, die sich „von den Bevormündeten in Glaubenssachen dadurch „unterscheiden, dass sie von keiner Thatsache und „statutarischen Urkunde, von keinen sich *eindringen-*

„*den* Depositärs und Auslegern derselben etwas wis„sen wollen, aber auch schnellen Flugs alle Religion „für Thorheit erklären, und sich das Ansehen geben, „mit Vernunft alle Gesetze und Zwecke der Religion „versöhnen zu können. Sie massen sich den Titel „der *Freygeister* an, der auch eben durch sie in Ver„achtung gekommen ist, und wollen nicht einsehen, „dass, indem sie sich den Gesetzen der Vernunft ent„ziehen, sie eigentlich mit Vernunft *rasen*, und dem „Spiele der Einbildungskraft und der Laune anheim „fallen. Beide nun, die Afterreligiösen und Irreli„giösen, sind Unmündige, in einer *selbstverschulde„ten* Vormundschaft befangen, jene der *Bonzen*, diese „der *Phantasterey*. Jene *wollen* ihren Verstand nicht „gebrauchen; diese *wollen* im Unverstand scheinen „verständig zu seyn." Zwischen der Afterreligion und Irreligion geht nun ein Weg der wahren Religion, welchen der Vf. betritt, und zwar gerade jetzt betritt, „da sich die kirchliche Despotie ihrem Ende „nähert (S. 21). Denn wenn sie gleich hin und wie„der noch äufserlich steht und gefürchtet wird; so „fühlt doch ein nicht unbeträchtlicher Theil der „lange genug von ihr *geäfften* Menschheit in ihrem „Herzen Kälte, ja tiefe Verachtung gegen dieselbe. „Zwar glaubt eine gewisse kirchliche Parthey durch „Verdrängung derjenigen von ihren Mitbrüdern, de„ren Glaube so *steif*, als ihr Benehmen *unklug* ist, „das Land zu retten, und das Regiment zu behalten: „allein *es hilft nichts*, die Sprache der Mode zu füh„ren, und *den Mantel nach dem Winde zu hangen*, „indessen die hierarchischen Maximen dieselben blei„ben, und diese Aufgeklärtheit affectirenden Leute, „*gegen gründliche Kenntnisse spröde und mit Zunftge„lehrsamkeit pralend wie Idioten*, es doch nicht ver„hehlen können, dass sie weder kalt noch warm sind, „und im modernen Ton nur *verjährte Possen* erneuern." — Den meisten Lesern wird dieser Ton des Hn. T., wie dem Rec., ganz unerwartet kommen, und das um so mehr, je mehr sie mit seinen vorigen Religionsschriften bekannt sind, worin zu seiner Ehre auch keine Spur davon zu finden ist. Zwar erklärt der Vf. alle seine ehemaligen Religionsschriften nur für propädeutisch, so dass erst von diesem Werke die Vollendung zu erwarten sey: allein man muss dessen ungeachtet gestehen, dass die Propädeutik zu einem ganz unerwarteten Resultate geführt hat, welches man nicht wohl vermuthen konnte. Daraus würde nun zwar nichts weiter folgen, als dass sich die Ueberzeugung des Hn. T. seit einer gewissen Zeit verändert zu haben scheint; allein auch so bleibt doch immer der Ton in den angeführten Stellen sehr auf-

Digitized by Google

fallend, und an dem Vf. doppelt auffallend, da er ja am beſten wiſſen muſs, daſs ſelbſt die Ueberzeugung von einer Afterreligion ſehr unverſchuldet ſeyn kann. Daſs es hiebey nicht auf ein bloſses *Wollen* ankommt, wird gerade er am leichteſten einräumen können, weil man ihn ſonſt fragen dürfte: warum er nicht ſchon längſt die Begriffe von unmittelbarer Offenbarung und Wunder für völlig leer und unſtatthaft erklären *gewollt* habe, als er es hier thut? Ueberhaupt hält Rec. einen ſolchen Kraftton für völlig unanſtändig und zweckwidrig, denn er iſt ſo wenig der Ton der feinern Welt, in die ſich doch jeder Schriftſteller, der zum gebildetern Publicum ſpricht, *eindrängt*, als er irgend einen abſehbaren Nutzen haben kann. Vielmehr iſt er der Abſicht des Vfs. ſehr nachtheilig, wie er als Pſycholog am beſten wiſſen kann, denn es wird gewiſs Niemand ein Proſelyt von dem, der ſeine Religionsüberzeugung als kindiſch darſtellt und verächtlich macht, aber wohl ein Gegner von ihm. Auſserdem iſt man noch von alten Zeiten her gewohnt, unter der Stimme eines Philoſophen die Stimme *eines Weiſen* zu erwarten, der in einem ruhigen, anſtandigen Tone philoſophirt, und ſich nicht durch das Gegentheil dem mifsbilligenden Lächeln gebildeter Weltleute Preis giebt; denn wenn auch der Geiſt der Zeit die Göttinnen *Anſtändigkeit*, *Beſcheidenheit* und *Weisheit* von der Erde verſcheucht zu haben ſcheint; ſo haben ſie doch *Garve*, *Feder* und andere Philoſophen unſerer Zeit an ſich zu feſſeln gewuſst, und verdienten, wenigſtens in dieſer Hinſicht, wohl von den jüngern Philoſophen nachgeahmt zu werden. Doch auch alles dieſes vorbey gelaſſen; ſo provocirt Rec. auf den moraliſchen Charakter des Vfs., der in dieſer Schrift gar nicht zu verkennen iſt, inſofern ihre ganze Tendenz auf ſtrenge Moralität geht, und fragt, ob ihn nicht ſolche auf gutes Glück gewagte und höchſt ungerechte Anſchuldigungen in den Augen unbefangener Leſer wenigſtens ſehr compromittiren müſſen, als folgende iſt? S. 221. „Alle drey Anlagen (zur Thier„heit, Verſtandigkeit und Perſönlichkeit) ſind nicht „allein *negativ gut*, d. h. ſie widerſtreiten nicht allein „nicht dem moraliſchen Geſetze, ſondern ſie ſind „auch *poſitiv gut*, d. h. ſie ſind Anlagen zum Guten, „weil ſie die ſubjectiven Bedingungen der Hervor„bringung und der Beförderung des Guten ſind; — „ein Satz, gegen welchen ſich das *Pfaffenthum* von „jeher ſehr aufgelehnt und ſich bemüht hat, den Men„ſchen, wie er aus der Hand der Natur kommt, als „ein verdorbenes, verwerfliches und grundböſes „Ding vorzuſtellen, *wobey es denn wohl ſeine eigne*, „*freylich doch nicht angeborne, ſondern auch ſelbſt er„worbene, Nichtswürdigkeit ins Auge und zum Maaſs„ſtabe der Beurtheilung der Menſchheit überhaupt ge„nommen hat.*" Die Berichtigung dieſer holprichten Periode als Sprachperiode überlaſst Rec. dem Grammatiker, und bemerkt blos, daſs, wer ſo menſchenfeindlich urtheilen kann, auch gar keinen hiſtoriſchen Begriff von der Entſtehung des *peccatum naturale* in der Kirche durch den *Auguſtin* und den Streitigkeiten darüber haben muſs. Zu einer gründlichen Gelehrſamkeit aber, die Hr. T. an Andern vermiſst, gehört unſtreitig etwas mehr, als ein wenig Philoſophie *a priori*. Es iſt unangenehm, wenn ein Schriftſteller in ſeiner Einſeitigkeit (ein gewöhnlicher Fehler unſers philoſophiſchen Zeitalters, der mit einer ſtarken Doſis von Selbſtgefälligkeit und Ichheit gemiſcht iſt) ſo weit geht, daſs er ſich ſelbſt vergiſst und ungerecht wird: allein es iſt auch die Pflicht eines unpartheyiſchen Rec., ihm dieſes zu zeigen, und ihn zu warnen, ſich dadurch nicht ſelbſt den Eingang zu verſperren, der ihm ganz unentbehrlich iſt, wenn er mit ſeinen Schriften den beabſichtigten Nutzen wirklich ſtiften will. Es iſt nämlich in dieſer Schrift ſehr viel Gutes über die Vernunftreligion im Verhältniſs zur chriſtlichen Religion enthalten, welches man mit Nutzen leſen wird; und wenn gleich der Plan derſelben nicht am beſten angelegt, auch für den, der *Kant's* Schriften geleſen hat, nicht viel Neues geſagt iſt; ſo hat doch der Vf. Kant's Ideen auf der einen Seite weiter ausgeführt oder deutlicher darzuſtellen geſucht, und auf der andern Seite manche eigne Anſicht im Geiſte der Kantiſchen Philoſophie eröffnet, welche in Beziehung auf die chriſtliche Religionstheorie ganz andere Reſultate liefert, als mancher Kantiſche Theologe bisher herausgebracht hatte. Dieſs verdient alle Aufmerkſamkeit, und entweder Beyfall oder Widerlegung. So ſehr Rec. im Ganzen mit dem Vf. übereinſtimmt; ſo hat er doch oft Veranlaſſung zu einer abweichenden Meynung gefunden, welche durch die zu häufige Einſeitigkeit und nicht durchgängige richtige Darſtellung des kirchlichen dogmatiſchen Syſtems gegeben worden iſt. Sich aber hierauf gründlich einzulaſſen, würde die Grenzen einer Recenſion bey weitem überſchreiten, und den Stoff zu einer Abhandlung liefern, die hier keinen Platz finden kann. Er will daher lieber noch eine Idee von der Einrichtung, ſo wie dem Inhalte, dieſes Werks geben, und ſie mit ſeinen Bemerkungen begleiten. Der Vorbericht umfaſst allein 115 S. und dieſs iſt unſtreitig zu viel. Es wird theils darin von dem Verhältniſſe der Religionsforſchung zum Staat und zur Kirche, gehandelt, theils über *Teller's* Religion der Vollkommnern commentirt, inſofern ſie mit der Vorſtellungsart des Vfs. harmonirt. Beides ſcheint hier nicht an ſeinem rechten Platze zu ſeyn; denn das Erſte gehört eigentlicher in die Rechtslehre, und das Zweyte hätte einer beſondern Abhandlung vorbehalten bleiben mögen. Wenigſtens konnte beides, unbeſchadet des Ganzen, ſehr gut wegbleiben, um das groſse Volumen dieſes erſten Theils zu vermindern. Eben ſo werden wieder 165 S. zur Propädeutik verwandt, um den Uebergang von der Moral zur Religion zu bilden, welches man nicht anders als zu weitläuftig finden kann. Denn, wenn gleich der Vf. nicht umhin konnte, manche vorläufige Begriffe von der Vernunft als Quelle der Religion zu entwickeln, ehe er zur Religion ſelbſt kam: ſo bedurfte es doch gewiſs dieſer Weitläuftigkeit nicht, wonach auch die bekannteſten Ideen der Kantiſchen Philoſophie

phie so sorgfältig auseinander gesetzt werden, als wenn man zum erstenmale davon höre, und noch gar keine Philosophie kenne. Für Leser, die noch so weit zurück sind, dafs man ihnen die ersten Anfangsgründe der Philosophie vorsagen mufs, hat der Vf. sein Werk höchst wahrscheinlich nicht geschrieben: allein wenn dieses der Fall ist, so fragt Rec.: ob solche Bemerkungen wie folgende, nicht völlig überflüssig sind? S. 100. „Man kann daher nicht von „einem *leblosen Dinge*, oder von einem *Thiere* sagen, „es sey *gut* oder *böse*, weil man ihnen keine Vernunft, „mithin kein durch Vernunftgesetze handelndes Ver„mögen (keinen Willen) zuschreiben kann." Endlich kommt Hr. *T.* von S. 166 an, mit dem *dritten* Kapitel auf die Erörterung *des Begriffs der Religion*, worauf die Eintheilung der Religionslehre in ihre Hauptstücke folgt, welche folgende sind. Das Sittengesetz wird bezogen 1) auf das Subject, den Menschen, und so entsteht eine *moralische Anthropologie*; 2) auf die Objecte; als den Inbegriff aller existirenden Dinge, d. h. die Welt, woraus die *moralische Kosmologie* entsteht; 3) auf die absolute Einheit der Bedingungen aller Gegenstände des Denkens, als Object in der Idee gedacht, mithin auf die unbedingte Bedingung alles Daseyns und alles Möglichen, d. h. das Wesen aller Wesen, Gott, woraus eine *moralische Theologie* entsteht. Rec. findet diese Eintheilung sehr logisch richtig; denn da die wahre Religion nur auf die Moral gebauet werden kann, und das Sittengesetz im Menschen ist: so mufs die Religionslehre natürlich von der moralischen *Anthropologie* ausgehen, und daher beschäftigt sich die ganze übrige Abhandlung dieses *ersten* Theils von S. 207 an, mit diesem ersten Hauptheile. Hierin wird nun gehandelt von den moralischen Anlagen des Menschen im Verhältnifs zu dessen physischen Anlagen und eine Vergleichung derselben angestellt; ferner von dem Ursprunge des Bösen, dem Hange des Bösen, und den verschiedenen Stufen des ursprünglichen Bösen in der menschlichen Natur. Darauf wird gezeigt, was die Ursache des Bösen nicht sey, weder ein böser Geist, noch die Sinnlichkeit des Menschen, und es werden die Fragen untersucht: ob der Mensch böse und gut zugleich seyn könne? ob die Menschen wirklich böse sind? ob und wie die Besserung möglich sey? Nachdem der Vf. ferner die Einwürfe gegen die Möglichkeit der Besserung aus dem Begriffe des Determinismus und der angebornen Verderbnifs der Menschen sehr gut beantwortet hat, kommt er auf die Frage: was von den Gnadenwirkungen für die Besserung zu hoffen sey? wovon die Vernunftreligion natürlicherweise nichts erwarten kann, oder sie doch wenigstens nicht nöthig hat. Darauf von dem Kampfe der guten Denkungsart mit der bösen zur Gründung einer sittlichen Cultur und von dem zu diesem Behufe in der menschlichen Vernunft liegenden Ideale der Menschheit, nebst einer Erörterung der Schwierigkeiten, welche sich der Erreichbarkeit des Ideals der Menschheit entgegen stellen. Zwey Anhänge untersuchen die Fragen: ob die kirchliche Versöhnungslehre der Moral angemessen sey, und ob die Versöhnungslehre überhaupt einen praktischen Gebrauch habe? Hier hat Rec. das meiste Neue entdeckt; aber auch das Räsonnement schwerfälliger und spitzfindiger gefunden, als irgendwo. Darauf von dem Verhältnisse des Wundersamen zur Bewirkung der Gottwohlgefälligkeit im Menschen, nebst einem Anhange über die Frage: ob das Wundersame schlechthin verwerflich sey? Endlich von den Gnadenmitteln, dem Gebete, Kirchengange, der Taufe und dem Abendmahle. — Man sieht schon aus der blofsen kurzen Angabe der Rubriken, dafs dieses Buch für jeden Theologen von grofser Bedeutung ist, und Rec. kann versichern, dafs es jeder sehr interessant finden wird, wenn er sich nur erst bis zu der Abhandlung des ersten Hauptstücks d. i. bis S. 207 hindurch gearbeitet hat, es mag übrigens mit seiner Ueberzeugung harmoniren oder nicht. Möchte nur der Vf. alles *sine ira et studio* geschrieben und sich vor Mifsverständnissen gehütet haben: so würde er auf der einen Seite mehr Beherzigung finden, und auf der andern Seite selbst fester stehen. Um nur zum Schlufs ein einziges Beyspiel von solchen Mifsverständnissen anzuführen, provocirt Rec. auf das, was Hr. *T.* im Vorbericht S. 48 ff. von der moralischen Auslegung sagt. Er unterscheidet eine *buchstäbliche* und *doctrinale* Exegese von der *praktischen* und *authentischen*. Die erste ist blofs Sache der *Wahrhaftigkeit*, abgesehen davon, ob Wahrheit oder Unwahrheit in der Urkunde enthalten ist; und die andere Sache der *Wahrheit*: denn die Vernunft des Auslegers mufs noch ein zweytes Geschäft übernehmen, nämlich die Bearbeitung und Verarbeitung des in der Urkunde Gesagten durch Selbstthätigkeit des Denkens, ob es mit den Gesetzen seines Denkens und Erkennens harmonirt oder nicht u. s. w. Der Vf. wundert sich alsdann, wie aufgeklärte Männer so sehr wider die moralische Auslegung haben eingenommen seyn können, da doch klar sey, dafs alles Gute, was sie von jeher von der christlichen Urkunde gesagt und gelobt hätten, doch nur von ihnen selbst durch den oben beschriebenen Actus der Auslegung dafür erkannt seyn konnte. — Sobald dieses die moralische Auslegung seyn soll: so wird kein kirchlicher Theolog etwas dawider haben; denn sie hat von jeher in der Kirche existirt, und nur zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen Namen z. B. *Anwendung*, *usus practicus*, *homileticus* u. s. w. gegolten, so wie sie noch bis auf den heutigen Tag existirt. Es läfst sich auch gar nicht wohl anders erwarten, als dafs die Vernunft auf den buchstäblich herausgebrachten Sinn reflectiren mufs, entweder die Vernunft des Exegeten, oder die des Zuhörers und Lesers. Sobald der Satz schon an und für sich als ausgemachte Wahrheit in die Augen springt, bedarf es keiner weitläuftigen Verbreitung des Lehrers darüber; denn die Wahrheit beweiset ihre Kraft durch sich selbst an jedem, der Sinn für Wahrheit hat, obgleich dennoch sehr häufig von der Anwendung desselben gesprochen wird; sobald aber ein Satz zweifelhaft oder gar kein

Reli-

Religionssatz ist, wird dieſs immer bemerkt, und zugleich gezeigt, durch welche natürliche Veranlaſſung er da steht. Auf dieſe Weiſe wird die zeitige und locale Vorſtellung von der allgemeinen Wahrheit geſchieden, und nur dieſe für die Praxis *empfohlen*, jene aber bloſs *erklärt*, weil der bibliſche Theolog und Religionslehrer den Zuſammenhang der Sache wiſſen muſs, und dann *zur Seite gelaſſen*. Dagegen haben ſich die Theologen nur gegen die moraliſche Auslegung *Kant's* erklärt, wie er ſie in ſeiner *Religion innerhalb der Gr. d. V.* S. 150 erſt. Ausg. empfohlen hat, welche in einer *durchgängigen* (moraliſchen) *Deutung* der Offenbarung zu *einem Sinne* beſteht, und welche der *buchſtablichen* Erklärung *vorgezogen* werden ſoll, ſo daſs, wenn z. B. der Pſalmiſt die Rache Jehovahs gegen ſeine Feinde aufruft, darunter die unſichtbaren Feinde, die *böſen Neigungen* zu verſtehen ſind, die wir wünſchen müſſen, unter die Füſse zu bringen. Vergl. die Note zu S. 158 zweyt. Ausg. Eine ſolche Auslegung iſt zu unnatürlich, als daſs ſie ſtatt finden könnte, und geht nur von dem Grundſatze aus, daſs die ganze Bibel unmittelbar inſpirirte Offenbarung iſt, wogegen ſie die neuere Theologie nur als das Archiv der Offenbarung betrachtet, worin natürlich manches vorkommen muſs, wie z. B. Geſchichte, was gar kein Religionsſatz iſt, alſo auch keine moraliſche Auslegung zuläſst. Der Vf. hat ſich auch wohl gehütet, dieſe von *Kant* vorgeſchlagene *durchgängige* moraliſche Auslegung zu vertheidigen, weil ſie ſich ſchwerlich in ihrem ganzen Umfange vertheidigen läſst. Aber es iſt nun auch klar, daſs ein bloſses Miſsverſtändniſs zum Grunde liegt, wenn er die Gegner der von *Kant* angegebenen Auslegungsmethode für Gegner *aller moraliſchen* Auslegung hält. — Uebrigens iſt dem Vf. zu rathen, daſs er mehr Sorgfalt auf ſeinen Stil verwende, um ihm mehr Gleichförmigkeit zu geben; denn es kommen darin noch viel holprichte und ſchwerfällige Stellen vor. Einige Lieblingsausdrücke, wie z. B. *ſich worauf fuſsen*, gehören ſchwerlich in die gebildete Bücherſprache, und zu den richtig gebildeten Redensarten (es müſste doch grammatiſch bloſs heiſsen *worauf fuſsen*) u. dgl. m.

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Paris*, b. Quilau: *Nouvelles Decouvertes ſur le Mouvement continuel des Mers, ſur la purete de leurs eaux, ſur le retard des Marées* etc. et *ſur une augmentation conſidérable de la viteſſe des vaiſſeaux.* Par le Citoyen *Laurent Portier*, natif du Mans, Habitant de Perigne, Departement des Deux-Sevres. An VI. de la République. 24 S. 8. Der Vf. ſucht zu zeigen, daſs die beſtändige Bewegung, in welcher wir das Meerwaſſer erblicken, die Erſcheinung, daſs daſſelbe nicht in Fäulniſs übergeht, daſs die Fluth um 49 Minuten den folgenden Tag ſpäter eintrate, als den vorhergehenden, und daſs das Waſſer nach der Fluth ſich ungefähr 12 Minuten auf derſelben Höhe erhalte, lediglich von einer und derſelben Urſache, der Axenbewegung unſerer Erde und ihrer Bewegung um die Sonne abhange. Seine Gründe ſind folgende: Es muſs eine mächtige Urſache vorhanden ſeyn, welche das Meerwaſſer in Bewegung erhält; dieſe Bewegung iſt es allein, welche es vor der Fäulniſs bewahrt. Die Bewegung findet nicht allein auf der Oberfläche ſtatt, ſondern erſtreckt ſich bis in die gröſsten Tiefen, ſo daſs die unterſten Waſſerſchichten herauf, die oberſten hinunter gebracht werden. Denn blieben die untern Schichten ohne Bewegung: ſo würde nichts verhindern, daſs ſie nicht in Fäulniſs übergingen. Indem nun die Erde ſich um ihre Axe von Abend gegen Morgen wälzt, ſo wird eine groſse Menge des in der Tiefe befindlichen Waſſers gegen Weſten fortgeſchleudert, während dem das auf der Oberfläche befindliche eine Bewegung gegen Oſten erhält. Allein auch Ebbe und Fluth wird durch dieſelbe Urſache bewirkt. Der Einfluſs des Mondes auf dieſe Naturerſcheinung iſt nur ſcheinbar; eben ſo unſchuldig, wie er an der Entſtehung der Fieber iſt, eben ſo unſchuldig iſt er an der Entſtehung der Ebbe und Fluth. Die Erſcheinung, daſs die hohe Fluth am folgenden Tage um 49 Minuten ſpäter eintritt, als am vorhergehenden, rührt daher: die Gewäſſer haben dadurch, daſs die Erde den vierten Theil der Bewegung um ihre Axe zurückgelegt hat, die gröſste Höhe erreicht; ehe ſie nun ſinken, müſſen ſie eine Richtung der Bewegung annehmen, welche der genau entgegen geſetzt iſt, die ſie zum Steigen brachte; dieſer Uebergang von einer Richtung der Bewegung zur andern, erfodert Zeit, und zwar eine Zeit von 12 Minuten; da übrigens zweymal in 24 Stunden Ebbe und Fluth ſtatt findet: ſo ereignet ſich viermal eine Aenderung in der Richtung der Bewegung, und dieſes macht 48 Minuten. *Newton* behauptete eine wirkliche Abſurdität, indem er dieſe Erſcheinung von der anziehenden Kraft des Mondes herleiten wollte. Noch weit gröſser iſt aber die Ungereimtheit, wenn *Newton* die Erſcheinung, daſs die Fluthen um ſo ſtarker ſind, je geringer der Abſtand des Mondes vom Aequator iſt, daraus zu erklären ſucht, daſs das Waſſer unter dem Aequator leichter ſey, alſo auch ſtarker vom Monde angezogen werden könne. Die Erfahrung lehre aber gerade das Gegentheil, das Meerwaſſer iſt unter dem Aequator ſalziger, alſo auch nothwendig ſchwerer!!! Der Vf. hat noch eine Entdeckung gemacht, nämlich die, daſs das Steigen des Queckſilbers im Barometer nicht vom Druck der Luft, ſondern von einer tauſend und abermal tauſend feinern Flüſſigkeit herrühre, welche die Theilchen des Queckſilbers durchdringt, und durch ihre vermehrte oder verminderte Elaſticität daſſelbe ſteigen und fallen macht. Noch muſs Rec. bemerken, daſs auch *Galilei* aus der doppelten Bewegung der Erde die Ebbe und Fluth des Meeres herzuleiten ſuchte, ja aus dieſer Naturerſcheinung die Bewegung der Erde mit zu beweiſen ſuchte. Dieſe Idee iſt dem Vf. alſo nicht eigen; er ſcheint, wie ſich Rec. durch Vergleichung überzeugt hat, *Galilei's* Abhandlung gekannt zu haben; eigen gehört ihm aber eine Menge Unſinn, den er aus eignem Fond den Galileiſchen Behauptungen zugeſellt hat.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 2. May 1800.

MATHEMATIK.

PARIS, b. Duprat: *Connaiſſance des tems à l'uſage des Aſtronomes et des Navigateurs pour l'an X. de l'Ere de la Republique Françaiſe.* Publiée par le Bureau des Longitudes, Fructidor an 7. (Sept. 1799.) 502 S. 8. (4 Francs, und ohne die Additions 2 Fr.)

In den Ephemeriden iſt diesmal, auf *La Lande's* Vorſchlag, und noch zufolge einer Verordnung des alten Directoriums, welches bey dem vorigen Bande die Beyſetzung der gewöhnlichen Zeitrechnung unterſagt hatte, nicht nur der gregorianiſche, ſondern auch der julianiſche Calender dem franzöſiſchen beygefügt worden. Nach den in der *Conn. d. t pour l'an 9* gegebenen Formeln von *La Place* (Mitglied des Erhaltungsraths) iſt nun auch für das Jahr 10. die verhältnifsmäſsige Stärke der Ebbe und Fluth in jedem Monat voraus berechnet; die Fluth, welche gegen den 1 Sept. 1802 eintreffen wird, iſt die ſtärkſte dieſes Jahrs, und könnte, von Aequinoctialwinden begleitet, Ueberſchwemmungen verurſachen. Noch iſt den Ephemeriden eine kleine Tafel beygegeben, welche die conſtante Gröſse enthält, wodurch bey 21. der vornehmſten Sterne die Aberration, ſoweit ſie von der elliptiſchen Geſtalt der Erdbahn abhängt, nach den Laplaceſchen Formeln im vorigen Bande verbeſſert werden muſs. Die Abweichung der Magnetnadel war 1799. 7 Jun. zu Paris 22° 0′; 1798. zu Cairo 12½°. — In den *Additions* findet ſich: 1) ein Verzeichniſs von 1000 neubeobachteten Sternen, die zu dem groſsen Catalog der 50,000 von *Le Français* gehören, nach gerader Aufſteigung und Abweichung für 1 Jan. 1790 beſtimmt; weitere 1400 neue Sterne eben dieſes Catalogs ſtehen S. 409. ff.: die letzten ſind beynahe alle von der 7. 8 Gröſse, mithin von der Art, woran es meiſtens den Aſtronomen gemangelt hat. Diejenigen, die zweymal beobachtet ſind, haben ein beſonderes Zeichen; allein unter 2400 fand Rec. deren nur 127.! Die ganze Summe berechneter Sterne des neuen Verzeichniſſes ſteigt nun auf 8000. 2) Tafeln für die Aberration von 114 Sternen in gerader Aufſteigung und Abweichung in Gotha berechnet, und von *La Lande* mitgetheilt; dieſer brachte ſie von ſeiner Reiſe zurück, die er 1798 *pour s'édifier*, wie er hier ſelbſt ſagt, nach Deutſchland unternommen hatte. Sie ſind eine ſchätzbare Zugabe zu den Aberrationstafeln von 494 Zodiakalſternen, die *von Zach* in das Vol. II. ſeines neueſten Sterncatalogs eingerückt hat, und begreifen meiſtens nördliche Sterne. 3) Tafel der Aenderung der Sonnenhöhe für Paris zur Zeit des Winterſolſtitium innerhalb 16 Min. Zeitabſtand von Meridian, berechnet von *Le Français* und *Burkhardt*. Im Sommerſolſtiz 1799 fanden beide aus 120 Beobachtungen im Mittel die ſcheinbare Schiefe der Ekliptik 23° 28′ 5″, 2 oder um 5; Sec. gröſser als nach La Lande's Tafeln; das vorhergehende Winterſolſtiz 1798 gab 23° 27′ 56′, 3 ſcheinbarer Schiefe, mithin 2″, 6 weniger als jene Tafeln; das Winterſolſtiz giebt aber gemeiniglich weniger ſichere Beſtimmungen. 4) Kurze Beſchreibung und Gebrauch von *Margetts horary Tables*, von *Lévêque*. Die Stundentafeln von *Georges Margetts* ſind unter den neuern mechaniſchen Auflöſungen nautiſcher und aſtronomiſcher Probleme bisher die berühmteſten, und werden von engliſchen Seefahrern häufig gebraucht. Es ſind in allem 67 Karten, von der Breite 0 bis 66° vom Aequator. Nachdem *Lévêque* ihre innere Einrichtung genauer beſchrieben hat; ſo zeigt er ihren ſehr mannigfaltigen und leichten Gebrauch zur graphiſchen Auflöſung von Aufgaben, wozu man ſonſt ſphäriſche Trigonometrie nöthig hat; auch *Margetts* Tafeln geben indeſs das verlangte meiſt auf einzelne Sec. genau. So läſst ſich mit denſelben operiren, um die wahre Zeit aus der Höhe eines Geſtirns, und umgekehrt, um die Veränderung der Höhe und Abweichung in einer gewiſſen Zeit, den Poſitionswinkel, die Länge und Breite aus gerader Aufſteigung und Abweichung und umgekehrt, die Polhöhe aus 2 Sonnenhöhen auſser dem Mittage u. ſ. w. finden. Allein *Margetts* ſcheint ſelbſt nicht an allen den wichtigen Gebrauch gedacht zu haben, deſſen ſeine Stundentafeln fähig ſind; beſonders zeigt *Lévêque* umſtändlich, wie ſie, zwar bey der gegenwärtigen Ausdehnung nur innerhalb beſtimmter Grenzen der Höhe und der Diſtanz, die ſich aber bey einem gröſseren Maasſtabe dieſer Tafeln leicht erweitern lieſsen, zu einer ſichern und geſchickten Auflöſung des bekannten Problems: die beobachtete Diſtanz zweyer Geſtirne in die wahre zu verwandeln, mit groſsem Vortheil und weit bequemer gebraucht werden könnten, als ſelbſt die von Margetts zu dieſem Ende früher bekannt gemachten Reductionstafeln. Beyläufig wird angemerkt, daſs *La Caille's Chaſſis de Reduction* eigentlich den Keim aller ſpätern graphiſchen Auflöſungen dieſes Problems enthält, ſo wie derſelbe groſse Aſtronom auch die erſte Idee eines nautiſchen Almanachs gehabt und ausgeführt hat. Zu graphiſcher Reduction der Diſtanzen iſt indeſs in Frankreich unlängſt die trigonometriſche Karte von *Maingon* mit 97 Seiten Text erſchienen, welche eine

Auflöfungsart giebt, die *Lévêque* in feinem Bericht an das National-Inftitut für die einfachfte und dabey genaueſte aller bisher bekannt gewordenen erklärt. 5) Ueber einige Gleichungen der Mondstafeln, von *La Place*; ein wichtiger Beytrag zu deſſen neueſten Unterſuchungen über die Mondstheorie. Nur das ſchwere und verwickelte der Mondsgleichungen, deren Argumente die Theorie angiebt, hat bisher die Aſtronomen veranlaſst, die Coëfficienten dieſer Gleichungen eher aus den Beobachtungen, als auf eine mühſamere Art unmittelbar aus der Theorie zu beſtimmen, die doch gröſstentheils die Sache genauer geben würde. Indeſs hat ſchon L. *Euler* ähnliche Verſuche gemacht, und noch weiter iſt *La Place* zu gehen entſchloſſen; von ſeinen und den vereinigten Bemühungen anderer Aſtronomen haben wir nun Mondstafeln zu hoffen, wo alle Gleichungen durch die Theorie aufs genaueſte beſtimmt, und die *bloſs* empiriſchen verbannt ſind. *La Place* ſchränkt ſich in dem gegenwärtigen Aufſatze nur auf die zwey Gleichungen der Mondskinge ein, die bey Maſon die XI. und XVIII. heiſsen; eine numeriſche Entwickelung vollſtändiger theoretiſchen Formeln giebt ihm dieſe Gleichungen viel genauer, als ſie bisher durch Erfahrung gegeben waren. Die XI. Gleichung betrachtet er als eine eigentliche Gleichung des Mondsmittelpuncts, auf die Erdferne der Sonne bezogen, und beſtimmt ihr Maximum, die Sonnenparallaxe zu 8,8 Sec. angenommen, auf 11, 1 Sec. ſtatt dafs *Mayer*, wahrſcheinlich durch eine nicht ganz vollſtändige Analyſe ſeiner Formel, 21, 1 Sec. und *Maſon* durch empiriſche Verſuche aus Bradley's Beobachtungen 17 Sec. dafür gefunden hatte. Von der XVIII. Mondsgleichung, welche *Mayer* auf 4 Sec., *Maſon* auf 7,7 Sec., beide aus Beobachtungen feſtgeſetzt haben, konnte man bisher ſchlechterdings keinen Grund aus der Theorie angeben; ſie wurde daher auch im Nautical-Almanac nie gebraucht. *La Place* hat endlich dieſen Grund aufgefunden. Das Argument dieſer Gleichung iſt bekanntlich die Länge des Monsknoten; daraus ſchloſs La Place ferner, dafs ſie von der Lage der Aequinoctialpuncte und dem Durchſchnittspunct des Aequators und der Ekliptik, mithin mittelbar von der abgeplatteten Geſtalt der Erde abhängen müſſe. Er wendet dazu ähnliche Formeln an, wie die in ſeiner Theorie der Jupiterstrabanten (Mem. de l'Acad. 1788) und findet die Gleichung nur 2, 165 Sec. mit der Abplattung der Erde $\frac{1}{278}$ und 1, 937 Sec. mit der Abplattung $\frac{1}{310}$ (ſie würde, wie Rec. findet, auf 1, 7 Sec. herabgeſetzt werden, wenn man, nach den neueſten Beſtimmungen durch die franzöſiſche Gradmeſſung, die Abplattung zu $\frac{1}{312}$ annimmt.) 6) Geſchichte der Aſtronomie vom Jahr 6. (Sept. 1797 bis 1798.) von *La Lande*; eine Vorleſung im *College de France*, die auch ſchon im *Magazin encyclopédique*, und überdiefs noch in einem beſondern Abdruck erſchienen iſt; ſie enthält auch La Landes Bericht über ſeine bekannte Reiſe nach Gotha. 7) Ueber die geographiſche Länge von Porto-Rico von *Ebendemſelben*. *La Lande* findet dieſe Länge aus der nämlichen Beobachtung um 36 Zeitſecunden kleiner als der K. K. Aſtronom *Trieſnecker*, und meynt, dieſer habe die Mayerſche Mondsparallaxe ohne Grund zu ſehr vermindert. (Er nimmt indeſs zum Theil dies Urtheil zurück in den Allg. Geogr. Ephem. May 1799). Wenn aber La Lande glaubt, jener Rechnungsunterſchied möchte ſich auch darauf gründen, weil vielleicht Tr. aufser Acht gelaſſen habe, dafs man bey Berechnung der Conjunctionszeit diejenige Bewegung des Monds wählen müſſe, welche für das Mittel zwiſchen der Beobachtung und der Conjunction ſtatt hat: ſo iſt dieſe Vermuthung ſicher ungegründet; *Trieſnecker's* Achtſamkeit iſt dieſe Bemerkung gewifs nicht entgangen, ſo wie ſie auch Rec. bey ähnlichen Rechnungen von jeher befolgt hat. *La Lande* ſagt, erſt, da er die Länge von Porto-Rico berechnen wollte, *am 14 Meſſidor des 5 Jahrs*, habe er ſelbſt die Wichtigkeit dieſes Umſtands entdeckt, den er in ſeiner Aſtronomie, art. 1976 überſehen habe. 8) Ueber die (nun vollendete) groſse franzöſiſche Gradmeſſung, und die daraus abgeleiteten neuen Maafse; ein Auszug aus dem Berichte, den *van Swinden*, einer der auswärtigen zur Unterſuchung dieſes Geſchäfts nach Paris gefandten Commiſſarien, dem National-Inſtitut abgeſtattet hat. Dieſer Bericht, welcher ganz geleſen zu werden verdient, enthält, aufser den Endreſultaten dieſes merkwürdigen, ſchon von der conſtitution. National-Verſammlung beſchloſſenen, Unternehmens, auch eine nähere Beſchreibung der äuſserſt ſorgfältigen, und aller Zuverſicht des Kenners würdigen Methoden, die man angewendet hat, bey einer ſo ſchweren, das ganze Maafs von Geduld und Standhaftigkeit des Mathematikers erfodernden Arbeit zu dem möglich gröſsten Grade von Genauigkeit zu gelangen. In der That konnte das Geſchäft, nach der Art der Ausführung zu ſchlieſsen, keinen beſſern Händen anvertraut werden, als jenen von *Mechain* und *Delambre*; letzter hat bey dieſer Gelegenheit auch die vortreffliche Schrift: *Méthodes analytiques pour la détermination d'un arc du Méridien*, Paris, 197 S. in 4. herausgegeben. Zur Triangelmeſſung gebrauchte man dabey bekanntlich die von *Borda* verbeſſerten ganzen Kreiſe: unter 90 ſo gemeſſenen Dreyecken waren 36, wo die Summe der drey Winkel auf weniger als eine Secunde mit 180° übereinſtimmte; bey 27 Dreyecken war der Fehler aller drey Winkel geringer als 2 Sec., bey 18 kleiner als 3 Sec. nur bey vier ſtieg er auf 3 bis 4 Sec., und nur bey drey auf 4 bis 5 Sec., noch nie hat man bey einer ſolchen Kette von Dreyecken die Präciſion auf dieſe hohe Stufe gebracht. Die Meſsſtangen von Platina (nach Borda's Erfindung) die zur Meſſung der Grundlinien dienten, gaben eben ſo groſse Genauigkeit; vor und nach dieſer Meſſung wurde die Grundſtange (*le Module*) mit der in Peru ehmals gebrauchten Toiſe aufs ſorgfältigſte verglichen, und ſo der *Module* für die Temperatur +13° des gewöhnlichen Thermometer um zwey Hundertheile einer Pariſer Linie kürzer gefunden, als die doppelt genommene Toiſe von Peru. Nicht weniger Vertrauen verdient

der

der aſtronomiſche Theil der Gradmeſſung, oder die auf den fünf Hauptſtationen, zu Dünkirchen, zu Paris im Pantheon, zu Evaux, zu Carcaſſonne und zu Barcelona (Thurn von Montjouy) beobachteten Polhöhen, die im Mittel aus mehreren hundert Beſtimmungen hergeleitet ſind; aus *Mechain's* eben ſo wie aus *Delambre's* Beobachtungen ergab ſich die Polhöhe des Pantheon bis auf eine Decimalſecunde die nämliche. Das Stück des Meridians zu berechnen, das zwiſchen den fünf Stationen enthalten iſt, wurde vier, theils Franzöſiſchen, theils auswärtigen, Commiſſarien aufgetragen, und aus dieſer vierfachen nach verſchiedenen Methoden angeſtellten, und durchaus innerhalb einer halben Toiſe übereinſtimmenden Rechnung ein Mittel gezogen. So fand ſich: Entfernung zwiſchen dem Parallel von Dünkirchen und von dem Pantheon zu Paris 62472, 59 Modules, zwiſchen dem Parallel des Pantheon und Evaux 26145, 74 Mod. zwiſchen Evaux und Carcaſſonne 84424, 55 Mod. und zwiſchen Carcaſſonne und Montjouy 52749, 48 Modules. Die erſte dieſer Entfernungen entſpricht einem Bogen des Himmels von 2, 18910 Graden, und der mittlern Polhöhe 49° 56′ 50″ die zweyte einem Bogen von 2, 66363 Grad, und der mittlern Polhöhe 47° 30′ 46″ die dritte einem Bogen von 2, 96336 Gr. und der mittlern Polhöhe 44° 41′ 48″, die vierte einem Bogen von 1, 83266 Gr. und der mittlern Polhöhe 42° 17′ 20″. Der ganze gemeſſene Bogen des Meridians zwiſchen Dünkirchen und Montjouy entſpricht alſo einem Bogen von 9, 67380 Graden in der mittlern Polhöhe 46° 11′ 53″ und begreift 275792, 36 Modules: dies letzte Reſultat aus allen 9⅔ Graden zuſammen, mit den Meſſungen in Peru, die man unter den übrigen für die genaueſten hält, verglichen, giebt die Abplattung der Erde $\frac{1}{334}$ oder das Verhältniſs der Erdachſen wie 333 zu 334. Schon aus dem Anblicke der obigen partiellen Entfernungen zwiſchen den fünf Hauptſtationen laſſen ſich verſchiedene intereſſante Schlüſſe ziehen; die Erdgrade nehmen wenig und langſam ab (für einen Grad der Breite nur um zwey Modules) zwiſchen den Parallelen von 49° 56′ und 47° 30′ ſchnell und ſtark hingegen, (für 1 Grad der Breite um 15⅓ Mod.) zwiſchen 47° 30′ und 44° 41′ endlich noch ſtärker aber langſamer (für 1 Grad um 7 Mod.) zwiſchen 44° 41′ und 42° 17′, ſo daſs die Oſculatrix der gemeſſenen Grade für ſich allein $\frac{1}{334}$ Abplattung geben würde. Die nämlichen merkwürdigen Unterſchiede wurden auch durch das Verhältniſs der beobachteten Differenz der Azimuthe auf mehreren Stationen zur berechneten Differenz vollkommen beſtätigt, Unterſchiede, die zuſammengenommen überhaupt einer Unregelmäſsigkeit in der Geſtalt der Erdmeridiane, oder einer Ellipticität des Aequators und ſeiner Parallelen, oder einer heterogenen Zuſammenſetzung des Innern der Erde, oder der Attraction der Gebirge, oder auch der gemeinſamen Wirkung aller oder einiger dieſer Urſachen zuzuſchreiben ſeyn möchten, und zu nähern Unterſuchungen Stoff genug darbieten. Das aus der ganzen Meſſung nun feſtgeſetzte *Metre* iſt 443, 296 Linien von der Toiſe von Peru, jenes in der Temperatur 9½°. Der Pendel, welcher zu Paris Secunden ſchlägt, und aus welchem daher für die Zukunft das wahre Mètre immer wieder gefunden werden könnte, hält 0, 993827 des Mètre. Ein *Are* iſt 26, 52 Quadr. Toiſen, ein *Litre* oder cubirter Decimetre 30, 4124 Cubikzoll, ein *Gramme* oder das Gewicht des cubiſchen Centimetre Waſſer, auf den Eispunct gebracht, 18, 827 Grains. 9) Ueber die Bewegung des Monds von *La Lande*. Auch die in einem MSt. von *Ibn Junis* aufgefundenen, von den Arabern beobachteten, und von *Bouvard* berechneten alten Finſterniſſe haben *Laplace's* neue Verbeſſerungen der Mondstheorie ſehr ſchön beſtätigt. Der Fehler in der Mondslange geht bey dieſen neuen Correctionen nie über 30 Sec. Die Verbeſſerung des Mondknoten finden *Bouvard* und *Laplace* — 3 Min. 50 Sec. 10) Verſchiedene neue aſtronomiſche Beobachtungen, die in dieſem Bande zerſtreut angeführt werden. Dahin gehören: zu Paris beobachtete Oppoſition des Jupiters 12 Nov. 1798. des Saturns 15 Jan. 1799, des neuen Planeten 14 März 1798 und 12 März 1799. Beobachtungen des neuen Planeten im Apr. 1798 von *Vidal*, und von *Zach* im März 1799; zahlreiche neue Mercursbeobachtungen von *Vidal* zu Mirepoix; ſie faſſen mehrere Umläufe Mercurs um die Sonne in ſich, und gehen vom 28 Jun. bis 2 Oct. 1797, desgleichen vom 2 Febr. bis 20 Sept. 1798, und wieder vom 7 Oct. 1798 bis 17 Jan. 1799. (*Vidal* vermuthet an dieſem nicht immer gleich gut ſichtbaren Planeten eine hellere und eine dunklere Seite). Verfinſterungen der Jupiterstrabanten von *Maraldi* zu Perinaldo in den Jahren 1797 bis 1799; ebenfalls Verfinſterungen dieſer Trabanten, und einige Sternbedeckungen von *Flaugergues* zu Viviers in den J. 1798 und 1799 beobachtet. Flaugergues hat ſeine Beobachtungen der Trabantenfinſterniſſe mit *Delambre's* Tafeln genau verglichen; er findet aus einer Reihe von neunjährigen Beobachtungen die Correction der Epochen für den I Trabanten — 4, 5 Sec. für den III Trabanten + 1 Min. 33 Sec.; die Neigung der Bahn des dritten ſcheint für jetzt abzunehmen. Beobachtungen und Berechnungen der Sonnenfinſterniſs vom 24 Jun. 1797 von *La Lande*. Anzeige einiger Beobachtungen des Mercurdurchganges vom 7 May 1799. 11) Einiges zur neuen aſtronomiſchen Literatur. Unter den engliſchen Schriften ſind bemerkenswerth: *Bradley's Aſtronomical Obſervations*. Oxford 1798. 757 Seiten in Fol. Sie gehen vom J. 1750—1762. *Bradley* ſtarb am 13 Jul. 1762: noch fehlen jetzt die Beobachtungen ſeines Nachfolgers *Biſs* zwiſchen 1762—1765. 12) Auszug meteorologiſcher Beobachtungen zu Paris vom Sept. 1797 bis 1798.

SCHÖNE KÜNSTE.

HALBERSTADT, b. Groſs dem J.: *Kleine Erzählungen und Sittengemälde*. 1797. 252 S. 8. (6 gr.)

Dieſe Sammlung beſtehet aus ſechs Erzählungen, von denen der ungenannte Vf. in der Vorrede erinnert,

nert, dafs er fie einigen Engländern nach erzählt habe, und dafs fie vorher einzeln in verfchiedenen beliebten Zeitfchriften nicht ohne Beyfall gelefen worden. Die erfte und letzte ift nach *Cumberland* erzählt, oder, wie es fcheint, gröfstentheils überfetzt; die dritte aber trägt ein fo entfchieden franzöfifches Gepräge, dafs, wenn fie auch der Ueberfetzer, wie man aus der Vorrede fchliefsen mufs, einem engliſchen Vf abgeborgt hat, doch kaum an ihrer gallifchen Abkunft gezweifelt werden kann. Wir wollen fie einzeln anzeigen und kurz beurtheilen. I. *Ned Drowfy.* Die Gefchichte eines trägen jungen Engländer, an dem die Liebe ein Wunder thut. Die Darftellung der Charaktere in Ruhe ift hier weit beffer, als die Handlung, wo Urfache und Wirkung nicht gut abgewogen find. Der einzige gehaltene Charakter ift der des Juden Abrahams, deffen eingewebte Jugendgefchichte blofs wunderbar, aufserdem aber nicht nur müfsig, fondern wegen der Erwartungen, die fie erregt und unbefriedigt läfst, offenbar nachtheilig ift. II. *Der Sieg der Natur.* Die alltägliche Gefchichte eines hartherzigen Vaters, der durch den Anblick eines Kindes gerührt, ſeiner Tochter und ihrem Manne, die fich wider ſeinen Willen verheyrathet haben, verzeiht. Der Vortrag ift nicht geeignet, das Verbrechen diefer Kataſtrophe vergeſſen zu machen. III. *Okano, ein Gemälde karaibifcher Sitten.* Die Verbindung zarter Empfindſamkeit mit unbändiger Leidenſchaft, rührender Liebe und brennender Rachſucht zieht in diefem Gemälde an. Die Anlage ift indefs der Ausführung vorzuziehen. Eine, vielen neuern franzöſiſchen Schriftſtellern eigenthümliche Prahlerey mit der (ſelten gefühlten) Liebe zur unverderbten Natur ift auch hier ſichtbar. IV. *Maria Arnold.* Eine ſchöne und liebenswürdige Pfarrtochter — die Mädchen in engliſchen Romanen und auf engliſchen Kupfern ſehn ſich faſt alle gleich — wird von einem jungen Squire, dem Bruder ihrer Freundin, gegen den Willen ſeiner Aeltern geliebt, und ſtirbt an den Folgen der harten Behandlung, die ſie von dieſen erfährt. Erfindung und Ausführung iſt gleich unbedeutend. Der Ton gutmüthiger Theilnahme iſt in der Erzählung des Pachter Thomas verfehlt, und auch da, wo der Vf. ſelbſt den Faden der Erzählung aufnimmt, bleibt ſein Beſtreben, durch traurige und ſchreckliche Scenen zu rühren, ohne Wirkung. Was kann man auch von Beſchreibungen erwarten, wie folgende von dem alten Vater der todten Maria iſt, (S. 177.): „Sein Antlitz war blaſs, abgezehrt, *aber dennoch intereſſant*; durch das Licht der Morgenſonne erhielt es *einen hohen Grad von Ausdruck.* Seine weiſsen Haare lagen zerſtreut auf der Stirn und den Schläfen. Ich ſtand voll Ehrfurcht da, meine Seele war von Mitleid erfüllt, und ich fühlte eine geheime Sehnſucht, mich meinem Kummer ganz hinzugeben.“ V. *Wilhelm Ehrmann.* Ein junger Menſch von ausgezeichneten Talenten, der ſich durch Ausſchweifungen der Liebe ſeines Vaters unwürdig gemacht hat, kömmt zur Selbſterkenntniſs, büſst ſeine Fehler ab, gewinnt unerkannt durch eine lange Probe das Zutrauen und die Achtung ſeines Vaters, und giebt ſich erſt dann zu erkennen. Die Erzählung iſt ſchleppend und ohne poetiſches Verdienſt. VI. *Niklas Petroſa.* Dieſe Erzählung, welche keinen kurzen Auszug erlaubt, zeichnet ſich in der erſten Hälfte durch die Munterkeit und Lebhaftigkeit der Darſtellung ſehr vortheilhaft aus. Die zweyte Hälfte aber, in welcher der engliſche Vf. darauf ausgeht, der Grofsmuth ſeiner Nation Weihrauch zu ſtreuen, befriedigt die durch den Anfang erregten Erwartungen nicht.

Unter dem angeblichen Druckort: Mayland: *Fahrten Sebaſtians von Fahrmann*, ein charakteriſtiſch, komiſch, moraliſch, romantiſcher, politiſcher Roman, und was ſonſt noch Jeder — will. Vom Verfaſſer der lieben wunderbaren Lebensjahre eines Kosmopoliten. 1798. *Erſter Theil.* 506 S. *Zweyter Theil.* 352 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Ein Schriftſteller, der den Werth ſeiner Arbeit nach der Anzahl der beſchriebenen Bogen ſchätzt — wie denn der unſrige II Th. 352 S. ſeine Freude nicht verbergen kann, einige Alphabete zur Meſſe zu bringen — der ſeine wenigen Gedanken auf die unverantwortlichſte Art auseinanderzieht, und ſich nur darum das Anſehn eines Humoriſten giebt, um jeden Augenblick von dem Faden der Geſchichte abweichen, und die gröſsten Trivialitäten daran knüpfen zu können — ein ſolcher Schriftſteller kann auf ein motivirtes Urtheil über ſeine Arbeiten mit Recht keinen Anſpruch machen. Um indeſs alles zu thun, was in einem ſolchen Falle von einem gewiſſenhaften Recenſenten gefodert werden kann, wollen wir die Schilderung einer der Heldinnen des Romans hierherſetzen, nach welcher keiner unſerer Leſer ein weiteres Urtheil verlangen wird: „Fräulein von Ehrlichheim war mehr liebenswürdig und einnehmend, als regelmäſsig ſchön. Ihre Länge prätendirte nicht das Pradikat, majeſtätiſch; und ihre Taille war nicht, was man einen feinen Wuchs nennt. Aber

Sie war ein Mädchen, wie ein Kern,
Kurz, rund und wie gedrechſelt.

Ihre Hand weifs, — fleiſchigt und klein; ihr Fufs niedlich; und — wir wollen zehn gegen eins wetten — dafs ihre Wade ſo ſchön gewelen ſey, als Atalante bey ihrem Wettlaufe ſie den neugierigen Gaffern nur zeigen konnte. Ihr Buſen — ja wenn ich den geſehen hätte etc.“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. May 1800.

NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Desray: *Hiſtoire naturelle des Singes, diviſée par familles, ſuivant le Syſteme de Charles Linné*, edition de Gmelin, et chaque famille ſubdivitée ſuivant ſes caracteres particuliers; et enrichie de pluſieurs eſpèces nouvelles et de quelques variétés. Contenant leurs caractères génériques et ſpécifiques, leurs deſcriptions et la ſynonymie des auteurs qui ont écrit ſur cette partie de l'hiſtoire naturelle. Par *J. B. Audebert*, membre de la Société d'hiſtoire naturelle de Paris. Ouvrage orné de figures deſſinées d'après nature, gravées et imprimées en couleur, huitième — dixième Livraiſon. (Jede Lieferung vier Bogen Text und ſechs Tafeln; die letzte Lieferung ausgenommen, welche acht Tafeln hat.)

Rec. freuet ſich, ſchon jetzt dem naturhiſtoriſchen Publicum dieſe drey letzten Lieferungen anzeigen zu können (von den ſieben vorhergehenden ſind zwey A. L. Z. 1798. Nr. 284. und fünf 1799. Nr. 403. angezeigt), welche das treffliche Werk beſchlieſſen. Auch in dieſen Lieferungen iſt der ſchätzbare Vf. ſich in Rückſicht der Treue der Darſtellung, der Vollendung des Einzelnen und Ganzen völlig gleich geblieben, ſo daſs dieſs Werk unſtreitig von allen über Naturgeſchichte der Thiere bekannt gewordenen das beſte iſt. Nur ein groſser Eifer für Wiſſenſchaft und Kunſt, das überzeugendſte Gefühl des bisherigen Mangels recht zweckmäſsiger Wahrheit und Schönheit vereinigender Darſtellungen, und darauf geſtützte ausdauernde Beharrlichkeit konnten den groſsen einſichtsvollen Künſtler dahin bringen, ſein Werk, unbeſchadet des künſtleriſchen Werthes, ſo ſchnell zu enden, als dies wirklich geſchehen iſt.

Die achte Lieferung enthält zuerſt folgende Abbildungen, wozu die Beſchreibungen ſchon im ſiebenten Hefte enthalten ſind: der *Marikina* (S. *Roſalia L.*) in natürlicher Gröſse, von Büffon's Abbildung ſehr abweichend in einer ſitzenden liſtigen Stellung, ſo daſs man die platten Nägel an den Daumen und die Klauen an den vier übrigen Zehen der Vorder- und Hinterfüſse deutlich bemerkt, welches bey Büffon, was die Daumen betrifft, ganz verfehlt iſt. Ferner iſt auch das Haar in Audebert's Abbildung nicht gewellt, wie bey Büffon, und das Schwanzende dicker, da es bey Büffon ſpitzig zulauft. Der *Ouiſtiti* (S. *Jacchus*) in natürlicher Gröſse und kletternder belebter Stellung, die nur an den Hinterfüſsen befindlichen platten Nägel des Daumens ſichtbar, welches bey Büffon's Abbildung wieder nicht der Fall iſt. Der *Tamarin* (*S. Midas*) in natürlicher Gröſse, mehr von der Seite vorgeſtellt als bey Büffon; man ſieht vor dem Ohre eine breite Partie von ziemlich langen Haaren, welche einen groſsen Theil des Ohrs verſtecken, das bey Büffon's Abbildung ganz nackt ſteht. Sehr ſchön iſt der etwas langhaarige Pelz dieſes Thieres gearbeitet. Der *Negertamarin* (S. *Midos Var. A.*) in natürlicher Gröſse, im Ganzen ſchwärzlicher gefärbt, doch an der Seite des Hinterleibes mit gröſsern und hellern braunen, etwas ſtreifenartigen, Flecken als der vorige, vor den Ohren weniger lang behaart. Es folgen nun die Abbildungen der Lemuren oder Makis, deren Beſchreibung auch in dieſer Lieferung angefangen iſt. Zuerſt von den *Makis* überhaupt: die längern Hinterfüſse, vermöge welcher dieſe Thiere mit vieler Leichtigkeit klettern, aber nicht ohne Unbequemlichkeit auf allen Vieren einhergehen, die Zähne und die Nägel unterſcheiden dieſe Thiere hinlänglich von den Affen. Die Nagel ſind platt und kurz, aber am Ende doch eckig (*anguleux*). Bey allen Gattungen iſt der Nagel der zweyten Zehe (*index*) des Hinterfuſses auffallend lang und ſpitz zulaufend (*ſubule*); auch iſt bey den meiſten die vierte Zehe etwas länger als die übrigen. Die Makis unterſcheiden ſich durch ihre groſse Lebhaftigkeit auffallend von dem *Lem. tardigradus* L., welchen Vosmaer das Bengaliſche Faulthier nennt, und von Büffon's Loris; auch findet der weſentliche Unterſchied Statt, daſs dieſe letzten vier Bruſtwarzen, einen viel dickern Kopf, reine kürzere und faſt aufgefüllte Schnauze haben. Gmel. *Lemur volans* gehöre gar nicht zu den *Quadrumanen*; ſeine Zehen ſind lang und platt wie Meſſerklingen, und haben ſehr gekrümmte Nägel, welche an den Enden ſehr ſpitz, an der Wurzel ſehr dick, und wie die Zehen ſelbſt, von beiden Seiten platt gedrückt ſind. Der Tarſer gehört nicht zu den Makis, nahert ſich aber dieſem Geſchlechte am meiſten. Der Galago gehöre zwiſchen die Makis und Tarſer. Der Vf. folgt in der Eintheilung dieſer Thiere ganz dem als genauen Naturforſcher bekannten Geoffroy, und nimmt alſo folgende Geſchlechter an: I. *Indri*, wozu als Gattungen Sonnerats Indri und deſſen *maki à bourres* gehören. II. *Lemur*, wozu der Mongeus, Mokoko, Vari u. a. gehören. III. *Loris*, begreift Büffon's Loris und Vosmaers Bengaliſches Faulthier. IV. *Galago*, begreift die neue Gattung von Geoffroy. V. *Tarſius*, begreift Pallas's und Daubenton's Tarſer. Den Galeopithekus bildet der Vf. auch ab, ohne ihn aber zu den Makis zu zählen. Bey jedem beſondern Geſchlechte giebt

Digitized by Google

giebt der Vf. in der Folge gleich zu Anfange die Unterscheidungsmerkmale an. Die Indris haben im Oberkiefer vier paarweise stehende Schneidezähne, wovon die beiden mittelsten concave, die beiden äufsern convexe Schneiden haben. Im Unterkiefer finden sich gleichfalls vier, aber lange und ganz wagrecht stehende Schneidezähne. Bey den Makis hingegen sind sechs diagonal stehende Unterschneidezähne. Die Benennung *Indri* bedeute in der Sprache von Madegaskar *Waldmensch*, und den Kopf ausgenommen, habe die Gestalt dieses Thieres auch von allen die meiste Aehnlichkeit mit der menschlichen. Obgleich das Thier sich nur von Früchten nähre, werde es doch in seinem Vaterlande zur Jagd abgerichtet. Abgebildet ist *Sonnerats Indri* (*Indri niger* Lacepède). Die *Makis* (Lemur) haben an der zweyten Hinterzehe den langen Nagel rinnenförmig ausgehölt. Beschrieben sind in dieser Lieferung der *Mongos* (*Lem. Mongoz* L.); diese Gattung scheine viele Abänderungen zu liefern, kleine und gröfse, graue und braune, mit weifsen und braunen Füfsen; man erkenne aber die Gattung leicht an ihrer Schnauze, welche, obgleich sehr spitz, doch weniger spitz als die des Mokoko, Vari und Griset sey. Die noch in diesem Hefte gelieferte Abbildung des Mongos ist, in Rücksicht der schönen Haltung, der sanften gerundeten Schattirung, und des weichen Pelzes eine der schönsten von allen. Der linke Hinterfufs scheint fast ein wenig zu gewaltsam nach auswärts gebogen zu seyn. Ferner sind beschrieben, aber in diesem Hefte noch nicht abgebildet, der *rothe Maki* (*Lem. rufus*) welcher vom vorigen aufser der Farbe auch durch kürzere Ohren und einen mit kürzern Haaren besetzten Schwanz verschieden ist, den aber der Vf. doch beynahe geneigt ist, so wie Edward's schwarzen Maki, nur für eine Abänderung des Mongos zu halten. Der *weifsstirnige Maki* (L. *albifrons* Geoffroy). G. glaubt, dafs er zu Gmelin's L. *laniger* gehöre: die Schnauze ist schwarz und sehr lang, die Ohren sind fleischfarben, alles Haar um den Kopf weifs, der Körper grünlich braun, der Schwanz dünner als beym Mongos und länger als Kopf und Körper zusammengenommen. Der *Mokoko* (L. *catta* L.) nach einem lebendigen Originale im neunten Hefte gezeichnet. Der *Vari* (L. *macaco* L.)

Die neunte Lieferung enthält noch folgende Beschreibungen von eigentlichen Makis: eine Abänderung der vorigen Gattung, welche ganz schwarz ist, eine weifse Halsbinde, weifse Hinter- und Vorderschenkel, und einen weifsen Queerstreifen auf dem Rücken ausgenommen. Der *graue Maki* (*griset*; L. *griseus* Geoffr.); welchen auch Büffon in den Supplementen beschreibt. Der *Zwergmaki* (L. *pusillus* Gebffr.), dies ist die von Büffon in seinen Supplementen unschicklich sogenannte Ratte von Madagaskar. Vom rothen Maki an enthält die neunte Lieferung alle Abbildungen der angezeigten Makis, aufser der des Zwergmaki, mit welchen die von Büffon u. a. gelieferten Abbildungen durchaus keine Vergleichung aushalten. Vorzüglich schön sind der Vari, der rothe Maki und der graue Maki; letzter scheint aber nach einem schlecht ausgestopften Exemplare im französischen Museum gezeichnet zu seyn. Bey L. *catta* merkt Rec. nur an, dafs das grau-röthlichbraune (*gris brun roussatre*) feines Pelzes nicht gut getroffen sey; denn das roth ist von Rosenfarbe und nicht genug mit dem grauen gemischt. Die Stellung dieses Thieres ist in dieser Abbildung wagrecht; der Vf. merkt an, dafs an dem Exemplare des Pariser Museums das Thier in einer aufrechtsitzenden Stellung mit ausgebreiteten Armen oder Vorderfüfsen ausgestopft sey, und dafs es diese gezwungen scheinende Stellung wirklich oft angenommen habe, um sich an der Sonne zu wärmen. Beschrieben sind in der neunten Lieferung ferner die Loris. Aufser dem, was schon oben von dem Unterschiede derselben in Vergleichung mit den eigentlichen Makis gesagt ist, wird hier noch die Gröfse der Augen und das nahe Zusammenstehen derselben und der fast ganz mangelnde Schwanz angegeben. Vosmaer habe an seinem Bengalischen Faulthiere dem Lem. *tardigradus* L. im Oberkiefer nur zwey Schneidezähne gesehen, Geoffroy aber an demselben Exemplare, welches mit der Sammlung des Erbstatthalters nach Paris kam, entdeckt, dafs sich Vosmaer geirrt habe, und dafs wirklich, wie es Linné bey dem Lem. *tardigradus* angiebt, vier obere Schneidezähne vorhanden seyen. Den äufserst unbedeutenden Schwanz, welchen sowohl Linné als Vosmaer an diesem Thiere bemerkten, hält der Vf. für einen blofs fleischigen Anhang (wie das auch beym Magot der Fall ist); denn er konnte an der sehr vollkommen erhaltenen Haut im Pariser Museum keine Spur davon finden. Obsonvilles Nachricht, welche Büffon beym *Loris gracilis* (*Loris propresment dit*) anführt, scheine mehr auf den *Loris tardigradus* zu passen, denn der *Loris gracilis* sey in der aufrechten Stellung nur 8 bis 9 Zoll hoch und aufserordentlich mager, so dafs der Vf. von dem ausgestopften Exemplare glaubte, dafs die Haut vielleicht nicht vorher gegerbt, und deswegen so sehr zusammengeschrumpft sey, bis er diese Magerkeit auch an einem im Weingeiste aufbewahrten Exemplare bemerkte; Obsonvilles Thier aber war beynahe einen Fufs hoch, und er sagt, es gebe deren noch gröfsere; auch war es an Vorder- und Hinterfüfsen wohl gebildet, welches also nicht diese auffallende widrige Magerkeit muthmafsen läfst. Bey der Beschreibung des *Loris gracilis* führt unser Vf. daher noch an, dafs Büffon's Kritik der Linnéischen Beschreibung des *tardigradus* nichts gelten könne, weil Büffon diesen mit dem *gracilis* verwechselt habe. Ob übrigens auch dieser *Loris gracilis* so langsam in seinen Bewegungen sey, als der *tardigradus*, sey nicht bekannt; Büffon's und Seba's Meynung, dafs sich aus dem Verhältnisse seiner Glieder auf leichte und schnelle Bewegungen schliefsen lasse, entscheide nichts; denn das Verhältnifs der Gliedmafsen sey bey dem *tardigradus* mit denen der übrigen Makis, welche sich sehr lebhaft bewegen, völlig gleich. Der Vf. beschreibt den *Loris gracilis* genau; da aber die

auf-

auffallende Magerkeit ihn hinlänglich von andern Gattungen unterſcheidet, ſo überhebt ſich Rec. des fernern Auszugs. Der Vf. beſchreibt dann die *Galagos*, welche ſich von den Loris und Makis, deren Vorderzähne der Zahl nach übereinkommen, durch zwey ſehr von einander entfernte Schneidezähne des Oberkiefers, und durch ſechs Schneidezähne des Unterkiefers, welche aber ungleich dünner ſind als bey den vorigen Geſchlechtern, unterſcheidet. Auſser dem *Galago ſenegalenſis* Geoffr., giebt es, wie Geoffroy von Adanſon erfuhr, noch zwey Gattungen dieſes Geſchlechts am Senegal, eine gröſsere, von Katzengröſse, und eine kleine, ungefähr nur von der Gröſse einer Maus. Die *Tarſer* (*Tarſius Daubentonii*) unterſcheiden ſich durch vier dichtſtehende obere und zwey ſenkrechte untere Schneidezähne; von den obern ſind die beiden mittlern ſehr lang und ſpitzig, die beiden äuſsern ſehr klein, und daher auch von Daubenton überſehen. In der fernern Beſchreibung merkt auch der Vf. noch an, daſs ſich an der zweyten und dritten Zehe der Hinterfüſse lange und ſpitz zulaufende, an den übrigen kurze und platte Nägel finden. Alſo auch dadurch unterſcheidet ſich dieſes Geſchlecht hinlänglich von den übrigen, welche nur an der einzigen zweyten Hinterzehe mit einem ſolchen langen ſpitzen Nagel verſehen ſind. Ueberdem iſt die Fuſswurzel (*tarſus*) der Hinterfüſse bey dieſen Thieren ſehr lang (woher auch die Benennung *tarſius*) weswegen dieſelben von einigen Schriftſtellern mit den Springhaſen (*gerboiſes*) verwechſelt werden, bey welchen aber der *tarſus* nur aus einem einzigen Knochen beſteht, dahingegen er bey den Tarſern, wie bey den übrigen Quadrumanen, aus mehrern zuſammengeſetzt iſt.

Die zehnte und letzte Lieferung enthält an Abbildungen den *Zwergmaki*, eine ſehr ſchöne, wahre, lebendige Darſtellung; ferner den *Loris tardigradus* und *gracilis*, beide in natürlicher Gröſse; an letztem iſt vorzüglich der durch das Haar hervorſcheinende Umriſs der dünnen Gliedmaſsen ſehr gut dargeſtellt. Sonderbar iſt auch an dieſem Thiere die Naſe, welche viel weiter als die Oberlippe vorragt. Der Kopf ſcheint wegen des aufſtehenden Haares rund, der Vf. bemerkt aber in der Beſchreibung, daſs derſelbe an und für ſich mehr platt iſt. Ferner den *Galago ſenegalenſis* in natürlicher Gröſse, in ſitzender Stellung, an den groſsen aufgerichteten Ohren kenntlich, und den *Tarſer* in natürlicher Gröſse, auch mit groſsen, aber etwas mehr gerundeten, Ohren, viel dünnern, am Ende einen kleinen Pinſel bildendem Schwanze, kenntlich genug an den zwey langen ſpitzen Nägeln des Hinterfuſses. In dieſer Lieferung iſt nun noch die Beſchreibung der *Galeopitheken* enthalten; dieſe unterſcheiden ſich, wie ſchon oben bemerkt, durch die groſsen klauenförmigen Nägel an allen Zehen, auſserdem aber auch dadurch, daſs der Daumen weder an den Hinter- noch Vorderfüſsen einer freyern Bewegung fähig, ſondern mit den übrigen Zehen durch eine Haut, ungefähr wie die Schwimmfüſse anderer Thiere, verbunden iſt, ferner durch die Zähne, nämlich zwey ſehr weit von einander entfernte Schneidezähne im Oberkiefer, welche klein und am hintern Rande gezackt ſind. Einige Autoren haben dieſen Thieren die obern Schneidezähne ganz abgeſprochen, andere haben ihnen viere beygelegt. Die *futura inciſiva* entſcheidet aber hinlänglich für die angeführte wahre Zahl der Schneidezähne. Im Unterkiefer ſind deren ſechſe vorhanden, wovon die vier mittlern nach vorwärts gerichtet, platt, breit und kammförmig, und jeder mit acht Einſchnitten oder Furchen verſehen, die beiden auſsern von den vorigen abſtehend, etwas dicker, mehr ſenkrecht ſtehend, und nur mit fünf weniger tiefen Furchen verſehen ſind. In Rückſicht der Gliedmaſsen ſind dieſe Thiere auch von den Makis verſchieden, denn die hintern und vordern Gliedmaſsen haben gleiche Länge. Die Flughaut faſst auch den Schwanz mit ein. Es ſind zwey Abbildungen in natürlicher Gröſse beygefügt; nämlich der *rothe* und der *bunte Galeopitheke*: letzter iſt nach der Meynung des Vfs. vielleicht nur ein junges Individuum der rothen Gattung. Die Flughaut iſt verhältniſsmäſsig gröſser als beym fliegenden Eichhörnchen (*polatouche*), auch an der untern Seite ungleich weniger behaart als bey jenem. Die letzte Tafel enthält einige Abbildungen von Knochen, Schädeln, Zähnen u. ſ. w. nicht von Belange und auch nur flüchtig gearbeitet. Schade iſt es immer, daſs dieſes ausgezeichnet ſchöne Werk bey dem hohen Preiſe doch nun die Ordnung der Quadrumanen noch nicht vollſtändig enthält; denn der Vf. bildete mit Recht nur die Gattungen ab, die er ſelbſt nach der Natur zeichnen konnte. Es wäre ſehr zu wünſchen, daſs derſelbe in der Folge Supplemente lieferte, um das Fehlende, wo möglich, zu ergänzen; die Londner u. a. Sammlungen würden ihm, wenn er ſie an Ort und Stelle benutzen könnte, gewiſs Gelegenheit dazu geben.

SCHÖNE KÜNSTE.

Gumpos, b. Severeſto: *Antipſeudo-Kantiade oder der Leinweber und ſein Sohn*, ein ſatyriſch-kritiſcher Roman mit imaginirten Kupfern, ohne Vorrede von Kant, aber mit einer übeln Nachrede der Pſeudo-Kantianer, herausgegeben von *Ernſt Bonſens*. 1798. 210 S. 8. (18 gr.)

Was man von dieſem Buche zu erwarten habe, läſst der Titel ziemlich deutlich errathen, der dem Inhalte zu ähnlich iſt, um für ein tauſchendes Aushängeſchild gelten zu können. Affectation des Tiefſinns, des Geſchmacks, der Begeiſterung — verdient ohne Zweifel die Geiſſel der Satire; und es iſt unleugbar, daſs ein Theil des Publicums an dieſen Fehlern darnieder liegt; aber wenn ein Schriftſteller mit einem eiteln und unbegründeten Anſpruch auf Witz und Laune jene Thorheiten zu verfolgen unternimmt: ſo wird der Satiriker ſelbſt zu einem Gegenſtande der Satire. Der Vf. dieſes Buchs, der ſich, dem angenommenen Namen zufolge, für einen Re-

Digitized by Google

Repräsentanten des gesunden Menschenverstandes gehalten wissen will, hat diesen eigenmächtig gewählten Charakter dadurch auszufüllen geglaubt, dass er eine Menge von Aberwitz in den abentheuerlichsten Formen zusammengetragen hat. Man bemerkt wohl, dass er einen bekannten humoristischen Schriftsteller nachzuäffen gesucht hat; aber es ist auch eben so leicht zu sehn, dass er nicht einmal seine Fehler zu copiren im Stande war. Das einzige, was ihm vollkommen gelingt, ist der Ausdruck des reinen Unsinns in Kantischer Terminologie; denn wenn er ausserdem einen guten Gedanken erjagt: so weiss er ihn doch selten zu benutzen, oder zur rechten Zeit mit der Ausführung desselben inne zu halten. Das Gemeine und Niedrige ist dabey auch nicht vermieden. Wenn er daher gleich sein Buch mit einer Zwiebel und seine Perioden mit Zwiebelschaalen vergleicht: so zweifeln wir doch, dass der Classe von Menschen, gegen die er schreibt, die Augen sonderlich davon übergehen werden. Bey alle dem scheint es dem Vf. nicht ganz an Anlagen zu fehlen, und wir finden, hauptsächlich in dem letzten Viertheile seines Buchs, einige Stellen, die uns die Meynung einflössen, dass er nur den Anspruch auf eine grössere Fülle von Witz, als er wirklich besitzt, aufgeben müsste, um etwas lesbares schreiben zu können. Folgende Stelle S. 178. wird dieses Urtheil bestätigen. „Ach ihr Bücherinsecten, dachte Immanuel, ihr nagenden Bücherinsecten, für euch giebt es freylich nichts schönes und erhabenes, als was im Buche zu finden ist. Ihr verzehrt einen Buchstaben nach dem andern, einen Bogen nach dem andern, und am Ende das ganze herrliche Buch der menschlichen Gefühle. Ein grosses A ist euch etwas erhabenes und ein kleines b etwas schönes, und euer Idol ist die Buchdruckerschwärze. Ihr verschlingt die Liebe, die Freundschaft, das Wohlwollen, die Religion und die Unsterblichkeit; doch, dem Himmel sey es gedankt! nur die gedruckte Unsterblichkeit. Eure Welten denkt ihr euch als grosse und kleine Folianten, wozu ihr selbst die Titelblätter seyn möchtet. Der Himmel ist euch ein blaues Testament, ein Ulphilas-Testament, und die Sterne dünken euch goldne Buchstaben; ach! dass ihr doch die göttliche Schrift lesen könntet — geleugnet habt ihr sie schon, seitdem ihr kritisirt.“ Wie diese Aeusserungen in den Mund des in der kritischen Terminologie auferzogenen Immanuel kommen, ist freylich nicht recht begreiflich; aber man würde auch sehr unrecht thun, hier einen Charakter und ein Porträt zu erwarten, wo nur einzelne Striche auf gutes Glück hingeworfen sind. Etwas mehr Disciplin und Bildung scheint in jeder Rücksicht dem Vf. empfohlen werden zu müssen, damit er künftig nicht so lacherliche Fehler begehe, und *Nymbus*, *Komedie*, *Karmanjole*, *Robertspierre*, *Leipnitz*, *Blafond* u. dgl. schreibe. S. 46. erfährt man gar, dass *Herodot* ein Schild von historischen Gruppen beschrieben habe.

Glogau, b. Günther: *Myrthenblätter*, gesammelt von *J. Christlieb Fritzsch*. 176 S. 8. (10 gr.)

Mohnblätter wäre ein weit schicklicher Titel für gegenwärtiges prosaisch-poetisches Allerley gewesen. Keine Zeile darin erhebt sich über jene bleyerne Mittelmässigkeit, die nirgends drückender empfunden wird, als im Gebiete der schönen Künste. Schon in der Zueignungsschrift an einen Hoch- und Wohlgebornen *edelbiedern* Menschenfreund, mit dessen Namen der Vf. sein Büchlein zu *schmücken* wagt, war die *dankdurchglühte* Freude, das *diesfallsige* Thun und die *desfallsige* Vergebung für den Rec. von ziemlich ungünstiger Vorbedeutung, und nach Lesung der darauf folgenden erzählenden, moralischen und dichterischen Versuche, fand er ebenfalls keine Gründe, die ihn von des Vfs. poetischen oder prosaischen Schriftstellerberufe genugthuend hätten überzeugen können. Er will nur folgende Proben als Belege seines Urtheils hieher setzen: „Ein Professor kann auf „dem Katheder glänzen und in einer Assemblee zum „Gelächter werden; das Schriftsteller- und Kunst„richterpublicum vergöttert ihn, *während dass* die „Studenten ihm die Fenster einwarfen und seine *Ehe„hälfte das Pantoffelrecht an ihm ausübte.*“ — „Es „ist nicht gut, wenn eine Familie sich in einem Lan„de allzusehr ausbreitet; denn wie viele Schurken, „Dümmlinge, *Lammels* etc. sind nicht unter jeden „Hundert Menschen? Wer mit ihnen gleichen Na„men hat, leidet auf diese oder jene Art gewiss „durch ihre Schurkereyen, Dummheiten, *Lamme„leyen* etc.“

„Der hat Kraft! hört' ich von einem jungen „Geistlichen sagen, und der Grund war physisch. „Breite Schultern, starke Lenden, aufgeworfene „Lippen, breites Kinn mit ungeheurem Barte: — „ja, der hat Kraft wie ein Holzhacker!“ Als Dichter nimmt sich der Vf. nicht besser aus:

Die Sonne spricht, *der Mond bejaht*
Des Schöpfers Güte früh und spat.
Des Fisches Schwimmen zeugt's im Bach,
Der Vogel singt's in Lüften,
Und frohe Thiere tausendfach
Beschein'gen es auf Triften.
— — —
Staub der Vorwelt *klebt voll Maden*
An des Todtengräbers Spaden.
— — —
Staub zur Menschheit *aufgegohren*,
Mensch, zur Ewigkeit geboren.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 5. May 1800.

PHILOSOPHIE.

STUTTGARD, b. Löflund: *Grundriſs der Erſten Logik*; gereinigt von den Irrthümern bisheriger Logiken überhaupt, der Kantiſchen insbeſondere; keine Kritik, ſondern eine *Medicina mentis*, brauchbar hauptſächlich für Deutſchlands kritiſche Philoſophie, von *C. G. Bardili*. 360 S. 8.

Dafs auch der *Logik* ſelber, und zwar der ſogenannten *reinen* und *allgemeinen*, eine *entſcheidende Revolution* im Inneren ihres bisherigen Zuſtandes bevorſtehe, und dafs *vermittelſt* derſelben auch der Logik bey der *Begründung* der *Philoſophie als Wiſſenſchaft* eine von ihr noch nie verſuchte weſentliche Hauptrolle aufbehalten ſey — dieſes hat unter den Selbſtdenkern, welche ſich in unſern Zeiten mit *neuen* Verſuchen jener Begründung beſchäftiget haben, der Urheber und Veranlaſſer derſelben am wenigſten vermuthet. „Dafs die Logik," heifst es in der Vorrede der zweyten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* (S. VIII.), „den *ſichern Gang* der Wiſ„ſenſchaft ſchon von den älteſten Zeiten her gegan„gen ſey, läſst ſich daraus erſehen, dafs ſie ſeit dem „*Ariſtoteles keinen Schritt rückwärts* hat thun dürfen, „wenn man ihr nicht etwa die Wegſchaffung einiger „entbehrlichen Subtilitäten, oder deutlichere Beſtim„mungen des Vorgetragenen als Verbeſſerungen an„rechnen will, welches aber mehr zur Eleganz, als „zur Sicherheit der Wiſſenſchaft, gehört. Merkwür„dig iſt noch an ihr, dafs ſie auch bis jetzt *keinen* „*Schritt vorwärts* hat thun können, und alſo allem „Anſehen nach *geſchloſſen* und *vollendet* zu ſeyn „ſcheint." Ungeachtet in der *Methodenlehre der Krit. d. r. V.* die *allgemeine Logik*, als bloſse *Vernunftkunſt*, aus dem „*Weltbegriffe* der Philoſophie als der Geſetz„gebung der menſchlichen Vernunft" ausgeſchloſſen wird: ſo wird dieſelbe doch, als in den *Schulbegriff* der Philoſophie gehörig, insbeſondere ganz ausdrücklich in der *Vorrede zur Grundlegung der Metaphyſik der Sitten* aufgenommen, und neben die *reine materiale oder tranſcendentale*, in der Eigenſchaft der *reinen formalen Philoſophie* hingeſtellt. Endlich hat der Stifter des Kriticismus die *Unabhängigkeit* der allgemeinen Logik von ſeiner Tranſcendentalphiloſophie, und die innere Selbſtſtändigkeit derſelben als *für ſich beſtehende Wiſſenſchaft* in der That ſelbſt dadurch laut genug anerkannt, dafs er ſich nicht nur der ihr zuſtändigen *Tafel der Urtheilsformen* als eines *Leitfadens* zur *Entdeckung* ſeiner Kategorieen, ſondern ſogar der, von ihm ſogenannten, *objectiven Einheit der Apperception*, die, wie er ausdrücklich behauptet, die *logiſche Form aller Urtheile* ausmacht, zur eigentlichen *Deduction* jener Kategorieen bedient.

Dagegen behauptet der *Erfinder der Wiſſenſchaftslehre*: (*Ueber den Begriff* der Wiſſenſchaftslehre oder der ſogenannten Philoſophie, 2te Aufl. S. 45.) „Die Logik ſey, ſo ſonderbar dieſes auch bey der gegenwärtigen Verfaſſung der Philoſophie jemanden vorkommen möge, überhaupt *keine philoſophiſche*, ſondern eine eigene, *abgeſonderte* Wiſſenſchaft, wodurch jedoch ihrer Würde gar kein Abbruch geſchehen ſolle, S. 47 wird gelehrt: „Die *Wiſſenſchaftslehre*," folglich auch wohl die Philoſophie *überhaupt*, „könne ſchlechterdings nicht aus der Logik bewieſen werden, „und man dürfe derſelben keinen einzigen logiſchen „Satz, auch den *des Widerſpruchs* nicht, als gültig „vorausſchicken. Hingegen müſſe jeder logiſche Satz, „und die ganze Logik *aus* der Wiſſenſchaftslehre *bewieſen*; es müſſe gezeigt werden, dafs die in der „Logik aufgeſtellten *Formen* wirkliche Formen eines „gewiſſen *Gehalts* in der Wiſſenſchaftslehre ſeyen, „Alſo entlehne die Logik ihre Gültigkeit von der „Wiſſenſchaftslehre, nicht aber die Wiſſenſchaftslehre „von der Logik."

In einem noch neueren, bisher wenig bemerkten, aber darum nichts weniger als unbedeutenden Verſuche, die Philoſophie in den Gang der Wiſſenſchaft zu bringen, in Hn. *Bouterweck's Ideen einer Apodiktik*, wird zwar auch behauptet (1 B. S. 13.): „Die Logik, die alles begründen lehren wolle, müſſe „zuerſt ſelbſt begründet werden, *durch* die Tranſcen„dentalphiloſophie." Aber es wird auf derſelben Seite hinzugeſetzt: „Die Tranſcendentalphiloſophie *ruhe als Philoſophie* wieder *auf* der Logik; denn alles Wiſſen in *Begriffen* und *Satzen* ſey der Form nach ein *logiſches* Wiſſen, und unſer Verſtand könne keinen *tranſcendentalen* Schritt thun, ohne von der Logik begleitet zu werden." Ja! jene Apodiktik ſchafft ſich ſogar einen neuen, wie ſie ihn nennt, *negativen Gebrauch* von der Logik für die Begründung der Philoſophie, und ſtellt dieſen Gebrauch unter dem Namen der *logiſchen Apodiktik* als den *erſten Theil des einzig möglichen Weges zur apodiktiſchen Selbſtverſtändigung* auf. Sie beweiſet endlich, dafs *durch die Logik*, und durch *bloſses Denken*, jenes *Abſolute*, das die Vernunft zum Behuf der Begründung der Philoſophie *ſuche*, zwar nicht gefunden werden könne, dafs aber *die Logik*, und die *Erkenntniſs des Weſens vom bloſsen Denken* als eine der unumgänglichen *Bedingungen* jener *Entdeckung* vorausgeſetzt werde.

In dem vor uns liegenden Werke des Hn. Hofr. *Bardili*, wird nun nichts Geringeres dargethan, als dafs es der Philosophie überhaupt an der ihr so unentbehrlichen *Erkenntnifs des Denkens als Denkens* nicht nur *aufser* der Logik, sondern *in* jeder *bisherigen Logik selber*, gemangelt habe, — dafs ferner diese Erkenntnifs *mehr* als blofse *Bedingung* der Philosophie als Wissenschaft, dafs sie die wissenschaftliche *Begründung* des *Philosophirens* selber sey, welches sich entweder durchaus nicht oder nur *durch* eben diese Erkenntnifs, und *in* derselben zu begründen vermöge, — und dafs sonach die *Logik*, und mit ihr die *speculative Philosophie überhaupt* allerdings einen sehr *wesentlichen Schritt zurückzuthun* habe, wenn *jene* nach einem so langen Stillstehen, *diese* nach so langen Umherschweifen, endlich den sichern Gang finden sollen, für den es allein ein mehr als scheinbares Fortschreiten, und ein wirklich erreichbares Ziel giebt.

Da Hr. B. das *Denken* selber, wie es in der *Logik* bisher erklärt und geregelt, und in der *speculativen Philosophie* überhaupt — wenige vorübergehende Lichtmomente, in welchen es von einzelnen Selbstdenkern ergriffen wurde, ausgenommen — angewendet wurde, in Anspruch nimmt: so blieb ihm, um sich über das, was ihm selber das *Denken als Denken* sey, *vorläufig* und zum Behuf der weitern Erörterung verständlich zu machen, nichts anderes übrig, als etwas an sich bekanntes und unstreitiges aufzusuchen und aufzustellen, *woran* sich *das Denken im Denken selbst*, zwar unabläfslich, aber unverkennbar, *beschreibt*. Es ist dieses das *Rechnen*, welches Hr. B. zu jenem Behuf von dem *Berechnen* unterscheidet, bey dem sich das Denken an einem *Gegenstande aufser* demselben darstellt. „Wer rechnet, „ohne zu berechnen, der denkt, aufser dafs er die „Handlung seines Denkens selbst ausdruckt, nichts, „und dennoch denkt er. Er beschreibt also die „Handlung seines Denkens so geläutert und rein, „wie möglich." Im Rechnen nun beschreibt sich *Eines und Ebendasselbe in seiner unendlichen Wiederholbarkeit als Eines und Ebendasselbe und durch diese Wiederholbarkeit*. Im Rechnen und für dasselbe ist die *Vielheit ohne* alles *Mannichfaltige*, und ihrem Wesen nach, nichts als die *unendliche Wiederholbarkeit* von Einem und Ebendemselben. *Diese* Vielheit von Einem und Ebendemselben, und Einheit des Vielen ist weder Zahl, noch Ausdehnung, ist vielmehr *zahllose* Vielheit, *unermefsliche* Einheit. Aber sie offenbart sich unverkennbar auch im Zahlen und Messen selber, indem nur sie allein es ist und seyn kann, wodurch jede Zahl und jede bestimmte Ausdehnung, bey der *Berechnung* derselben, als eine *schlechthin* und *unabänderlich* bestimmte Gröfse befunden wird. Nur *in* der unendlichen Wiederholbarkeit des Einen als Eines und Ebendasselbe und *durch* diese Wiederholbarkeit ist z. B. *Einmal* Eins *nothwendig* und *ewig* Eins; Eins *und* Eins *nothwendig* und *ewig* Zwey u. s. w. Nur *in* jener unendlichen Wiederholbarkeit und *durch* dieselbe sind z. B. die drey Winkel eines jeden Dreyecks zusammen genommen, und zwey gerade Winkel einander *gleich*, folglich Ebendasselbe in Vielen und Vieles in Ebendemselben.

„Die absolute Möglichkeit des Denkens beruht „darauf, dafs wir Eines als Eines und Ebendasselbe „im Vielen (nicht Mannichfaltigen) unendlichemal „wiederholen können." Um dieses *Wiederholen können*, und zumal die *Unendlichkeit* desselben nicht falsch zu verstehen, und dann die gegebene Exposition des Denkens als Denkens widersprechend zu finden, scheint hier angemerkt werden zu müssen: 1) Im Denken *als Denken* ist Eins und Ebendasselbe *ins unendliche als* Eins und Ebendasselbe wiederholbar, weil und inwieferne es nur in *Einem* und *durch Eines* — folglich *nicht in Einem Andern* und *durch* ein *Anders* wiederholbar ist — und *umgekehrt*, weil Eins und dasselbe *als* dasselbe *ins unendliche* wiederholbar *ist*, ist es nur *in* Einem und *durch* eines und Ebendasselbe wiederholbar. 2) Die zum Wesen des Denkens *als Denkens* gehörige *Unendlichkeit* der Wiederholbarkeit des A *als* A *in* A und *durch* A ist von der Unendlichkeit einer ohne Ende *fortzusetzenden Reihe*, der *mathematischen* Unendlichkeit, genau zu unterscheiden. In dieser wird A als A, aber *aufser demselben* A, *nicht* in sondern *nach* dem Einen, folglich *in* einem *Andern; nicht durch* das Eine sondern *neben* dem Einen folglich *durch* ein *Anderes* wiederholbar. *Diese* Wiederholbarkeit ist immer durch *ein Anders bedingt*, und also *nicht* schlechthin unendlich, sondern vielmehr *endlich* ins Unendliche. Uebrigens setzt auch sie aufser dem bereits erwähnten *Anderen* noch die im Denken *als Denken* enthaltene *absolut unendliche* Wiederholbarkeit des A als A in A und durch A, zu ihrer Möglichkeit selbst als mathematische Unendlichkeit voraus.

„*A* bezeichnend das Eine, das sich selbst gleich, „unwandelbar unter allem Wandel, und unendlichemal wiederholbar als *A*, das *Wesen des Denkens* aus„macht, kann sich nie selber ungleich, nie wandelbar „unter dem Wandel, nie nicht wiederholbar als A, „mithin A in dieser Bedeutung, nie *non A* werden."

„Das Denken als Denken leidet also" (fürs *Erste*) „keinen *Qualitätsunterschied*. Entweder Denken, „oder aufhören zu denken, d. h. sich widerspre„chen; sonst giebt es im Denken als Denken keine „*Negation*." Die *logische*, d. h. ins Denken *als Denken* selbst gezogene, *Negation* ist ein Widerspruch, und zwar *der Widerspruch κατ' ἐξοχην*. Im Denken und durchs Denken ist Widerspruch unmöglich, und dieser tritt nur dort und dann ein, wo und wann das Denken aufhört, d. h. das Verknüpfen gewisser Vorstellungen in einem Denken unterbleibt; denn das Denken *als Denken an sich* selbst, kann nie aufhören; A ins unendliche als A wiederholbar, kann nie *nicht* wiederholbar werden. Wo also auch das *Non* herkommen mag: so ist so viel gewifs, dafs im Denken *als Denken* kein Qualitätsunterschied, mithin kein *Non*, folglich auch kein *Ja*, das mit Nein abwechseln kann, statt findet. „Der *Satz des Wider-*

„spruchs,

„ſpruchs, in welchem das Denken ſich ſo ganz eigentlich ſein eigenes Weſen zum Gegenſtand eines „Urtheils aufgiebt, kann inſoferne nicht anders lauten als: A unendlichemal wiederholbar als A ſchlieſst „alles *Non A* in der Wiederholung aus." Die Logiker, die das *Identitätsgeſetz*, welches, inwieferne es das Weſen des Denkens als Denkens ausſagt, das eigentliche *Grundgeſetz* des Denkens iſt, *aus* dem Satze des *Widerſpruchs gefolgert* haben „verſuchten alſo das Ausſchlieſsen, ohne und ehe dafs noch etwas geſetzt war."

Das *Weſen* des Denkens beſteht weder in *Begriffen*, noch *Urtheilen*, noch *Schlüſſen*, ſondern lediglich in dem, was an denſelben durch die *Copula* ausgedrückt wird. Dieſes iſt auch das *Einzige*, was an den Begriffen, Urtheilen und Schlüſſen die *reine logiſche Form* ausmacht. Alles Uebrige gehört zur bloſsen *Materiatur*. Dahin gehört vor allen Dingen das Non in den Urtheilen, das durchaus nicht zur *Copula* gezogen werden kann, ohne das Denken ſelbſt in einem ſolchen Urtheile aufzuheben. Beym *Ergo*, der Copula des Schluſſes, hat man dieſes von jeher gelten laſſen, ungeachtet man nicht wuſste, noch wiſſen konnte; *warum*. Dagegen ahnete man nicht einmal, dafs ſich eben ſo wenig ſagen lieſse: *negatur Copula*, als *negatur Concluſio*. Dafs bey den *hypothetiſchen* Urtheilen, als ſolchen, aller Qualitätsunterſchied wegfalle, lehret zwar Hr. *Maafs* in ſeinem *Grundriſs der Logik*. S. 143. Allein auch er ſucht den Grund davon, nicht da, wo er iſt, in der Unveränderlichkeit der Copula *überhaupt*, ſondern in der Eigenthümlichkeit jener Urtheile. Daſſelbe wird von den *disjunctiven* Urtheilen durch die Logiker aus der Kantiſchen Schule ebenfalls aus einem falſchen *Prius* behauptet. Bey den *kategoriſchen* Urtheilen hingegen würde bisher *in allen* Logiken der *Qualitätsunterſchied* als zur *logiſchen Form* dieſer Claſſe von Urtheilen weſentlich gehörig, und das *negative Urtheil* als ſolches, am ausdrücklichſten von *Kant* ſelbſt, als eine *reine Denkform* aufgeſtellt, und inſofern alſo das eigentliche *Nichtdenken* mit zum *Weſen* des Denkens, und als eine Weiſe — ein *Modus* des Denkens aufgenommen.

Die *Modi* des Denkens ſind durch die *Copulen* im kategoriſchen, hypothetiſchen, disjunctiven *Urtheile*, und im *Schluſſe* durchs *Ergo*, ausgedrückt. Indeſſen giebt es auſser dem Einen *Modus generalis* A *als* A, nur *zwey reine* Modos *ſpeciales*, die durch die copula des *Kategoriſchen*: A in A, und durch die des *Hypothetiſchen*: *A* durch *A* dargeſtellt ſind. Die beiden übrigen hingegen, die Copula im *disjunctiven* Urtheil und das *Ergo*, bezeichnen nur Wiederholungen der *beiden erſten* im Denken eines *Objectes*, — folglich auch nur *modos* des *angewendeten* Denkens, als *angewendeten*.

„Das Denken als Denken leidet aber auch" (fürs Zweyte) „*keinen Quantitätsunterſchied*, ſondern iſt „*allemal* A unendlichemal wiederholbar als A in allen „möglichen Fällen ſeines Gebrauchs, mithin allgemein im ſtrengſten Sinne, mit Ausſchlieſsung der „Möglichkeit des Gegentheils." Ein *Omne* läſst das Gegentheil von ſich *als einem Omne* in einem *Nullum*, *Quoddam*, *Hoc* gar wohl vorſtellen. Es kann alſo ein *Omne* ſo wenig als *Nullum* etc. im Denken als Denken enthalten; es kann kein *Modus* des Denkens als Denkens, wie die *Copula* im kategoriſchen Urtheile ſeyn. Im Denken als Denken iſt *Omne*, *Quoddam*, *Hoc* vielmehr ganz eins. Man kann ſogar auf eben denſelben Gegenſtand, je nachdem es die Umſtände gebieten, eben daſſelbe Denken in einem *Omne*, *Quoddam*, *Hoc*, anwenden müſſen. — „Im Denken als Denken, ſind nicht nur *allgemeine* und *einzelne* Urtheile, wie ſchon das: *Propoſitiones ſingulares aequipollent univerſalibus* ausdrückte, ſondern auch die *beſondern*, unter einander vollkommen gleich." Derſelbe Unterſchied fällt auch *beym Begriffe* weg, ſowohl inwieferne derſelbe ein *Gedanke* iſt, als auch inwieferne in ihm ein *Object* als *Object* vorgeſtellt ſeyn muſs, das *als Object*, ſo wenig als das Denken als Denken, einen Quantitätsunterſchied zulaſst. Hieraus ergiebt ſich die Unſtatthaftigkeit der *Eintheilung* der Begriffe in *allgemeine*, *beſondere* und *einzelne*; und man begreift das Schwankende in den Aeuſserungen der *Jacobiſchen* und *Kieſewetterſchen* Lehrbücher über beſagte Eintheilung. Das Erſte rügt das *Unlogiſche* in den *Einzelnen* Begriffen *als* Einzelnen, und das Letzte proteſtirt ſogar gegen die *ganze* Eintheilung, ohne dafs doch beide dem von ihnen geahneten Fehler abhelfen wollen und können, weil ſie demſelben nicht auf den Grund gekommen ſind.

Dafs weder die *hypothetiſchen* noch *disjunctiven* Urtheile einen *Quantitätsunterſchied* zulaſſen, hat ihnen der ſcharfſinnige Hr. *Maafs* angeſehen. Er ſagt S. 143 Quantität und Qualität kämen nicht den *hypothetiſchen* Urtheilen *als ſolchen* zu (und er ſagt dieſes auch S. 154 von den *disjunctiven* unter Berufung auf denſelben Grund). Dieſs erhelle augenſcheinlich *daraus*, weil gedachte Quantität und Qualität in *Vorderſatze* und *Nachſatze auch* ſtatt finde, wenn dieſe Sätze gar nicht zu einem hypothetiſchen Urtheile verbunden, ſondern ganz einzeln für ſich betrachtet werden." Die in dieſen Urtheilen *ſchon mitgebrachte* Quantität und Qualität, meynt er, komme in denſelben alſo nur *als Materie* in Betrachtung, und gehöre nicht zur *Form* derſelben. Dieſes Beyſpiel kann zu einer auffallenden Beleuchtung dienen, einerſeits von dem *formalen* durchaus *unlogiſchen* Charakter unſerer bisherigen Logik, andererſeits von der *materialen* Richtigkeit, die den meiſten ihrer Behauptungen als *Theſen* nicht abgeſprochen werden kann, und hinter welcher ſich jener unlogiſche Charakter verbarg. Hr. *M.* nimmt nämlich an: „Weil „Quantität und Qualität, Subject und Prädicat, eines „*kategoriſchen* Urtheils in einem *hypothetiſchen* und „*disjunctiven zur Materie* werden: ſo hat das hypo„thetiſche und disjunctive Urtheil keinen Quantitäts„und Qualitätsunterſchied." Dieſem zufolge nimmt er an, entweder dafs die *Form* (des Denkens als Denkens) *in Materie* übergehen (aufhören könne,

Form

Form zu seyn) das Denken durch ein Denken zernichtet werden könne, folglich kein Denken sey; oder er nimmt an, dass Quantität und Qualität, Subject und Prädicat auch in einem kategorischen Urtheile nie zur Form (nie zum Denken als Denken) gehört haben, folglich dass nur dasjenige, was durch die *Copula* allein bezeichnet wird, diese Form ausmache. Dann ist er aber mit sich selbst im Widerspruch, indem er den Mangel des Qualitäts- und Quantitätsunterschiedes auf die hypothetischen und disjunctiven Urtheile *einschränkt*, — „denselben *nur* „von diesen als solchen behauptet." So waren allerdings die meisten *Thesen* in den bisherigen Logiken richtig, und als Thesen ohne Fehler; „denn es liefs „sich, was sie aussagten, *inductionsmafsig* zeigen" (*monstriren*, aber nicht *demonstriren*). Aber diese Thesen, so glücklich sie auch der *Scharfsinn*, „der als „Sinn der richtigste Vorläufer des Warum ist," gefunden hat, mufsten nothwendig, da es ihnen an dem wahren *Prius* fehlte, auch aus falschen *Mediis*, aus vermeyntlichen *Warums*, die nur Warums in der *bloßen Vorstellung*, *nicht* im *Denken* als *Denken*, waren, hergeleitet werden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

PAEDAGOGIK.

Leipzig, b. Barth: *Katechetische Anleitung zu den ersten Denkübungen der Jugend*, von M. *Johann Christian Dolz*. 1799. 10 Bog. 8. (8 gr.)

Der gröfsere Theil der Vorrede enthält eine Beschreibung der Leipziger Lesemaschine und ihres Gebrauchs, wovon die A. L. Z. bereits (in der Recension der *Gedanken über die gewöhnlichen ABCbücher*) ausführlich gehandelt hat. (Unzählige Kinder haben, auch vor dieser Erfindung, sehr bald lesen gelernt, bey noch mehreren Kindern aber ist es doch immer sehr langsam damit gegangen, und Rec. verkennt den Nutzen dieser Maschine so wenig, dass er sie in allen kleinen Schulen, wo die Zahl der Lernenden grofs ist, eingeführt wünschet.) Der Zweck des gegenwärtigen Buchs ist, die Kinderlehrer praktisch anzuweisen, wie sie die Kleinen zum Denken anweisen sollen: dass sie, an sinnlichen Gegenständen, im Aufsuchen der Merkmale ihre Aufmerksamkeit, und im Aufsuchen der Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten ihre Urtheilskraft üben lernen; dass nach und nach die, in der Vernunft liegenden Denkgesetze, als — *einem* Gegenstande können nicht widersprechende Merkmale zugeschrieben werden — jede Wirkung hat ihre Ursache — u. s. w. und, dass auch endlich die Begriffe von Recht und Unrecht, entwickelt werden können. Der Vf. giebt daher Katechisationen: 1) die sich mit Entwickelung solcher Sätze beschäftigen, welche Urtheile über *sinnliche Gegenstände* enthalten; 2) welche *Verstandesbegriffe* entwickeln; 3) welche *moralische Sätze* erläutern; 4) über *Denksprüche* und *Sprüchwörter*. Die Katechisationen verdienen Kinderlehrern empfohlen zu werden, um sie bey ihrem Nachdenken über Zergliederung leichter Sätze zu benutzen, und über die Kunst, so zu fragen, dass die Kinder bestimmte Antworten selbst zu finden, gewöhnt werden.

Camburg a. d. Saale, b. Hofmann: *Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Lehrers in Bürger- und Landschulen*, nach den Bedürfnissen unserer Zeit. Band I. St. 2. 1798. St. 3. 1799. Jedes Stück 8 Bog. gr. 8. (à 8 gr.)

Die Aufsätze, aus denen diese Zeitschrift besteht, sind von verschiedenen Predigern und Schullehrern. Stück 2. enthält: 1) über den Endzweck der Erziehung. 2) Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung der Schullehrerstellen. 3) Auseinandersetzung einiger Begriffe. 4) Unterredungen eines Lehrers mit seinen Schülern. 5) Katechetische Unterhaltung mit einem schon etwas gebildeten zehnjährigen Knaben. 6) Gedanken über Lebensläufe und Personalien. 7) Regeln zu Lebensläufen und Personalien. 8) Nachrichten. 9) Frage und Wunsch. In Stück 3 stehen: 1) Ueber die Irreligiosität unseres Zeitalters, und die Pflicht des Schullehrers, ihr Schranken zu setzen. 2) Gedanken über den St. 1. geäufserten Wunsch: über das Nachschreiben und Wiederholen der Predigten in den Schulen. 3) Ueber die Haupterfodernisse einer guten Katechisation. 4) Unterhaltungen mit fünf- bis sechsjährigen Schulkindern. 5) Noch etwas über Personalien und Lebensläufe. 6) Gevatterbriefe. 7) Pädagogisches Schreiben eines alten Landpredigers an einen jungen Amtsbruder. 8) Bücheranzeigen. — Aus dieser Inhaltsanzeige erhellet schon der Umfang, den die Vff. ihrem Werke geben. Ein allgemeines Urtheil über die Ausführung, würde sich, bey so verschiedenen Verfassern, nicht ohne grofse Weitläuftigkeit fällen lassen. Etwas zu weitschweifig dürften wohl einige Aufsätze seyn, z. B. Stück 3. Nr. 2. nimmt 40 grofse Octavseiten ein. Die Leser, denen das Buch bestimmt ist, werden wirklich vieles ihnen Nützliche darin finden, aber, es werden meistens sehr beschäftigte Leute seyn, die, so viel es die Deutlichkeit erlaubt, ohne vielen Wortaufwand belehrt seyn wollen, denen auch vielleicht die Einmischung wahrer, unterhaltender Beyspiele, die sie in ihrem Amte benutzen könnten, nicht unwillkommen seyn würde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 6. May 1800.

PHILOSOPHIE.

STUTTGARD, b. Löflund: *Grundriſs der Erſten Logik*, etc. von *C. G. Bardili*. etc.

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Dafs die *Schlüſſe* keinen Quantitätsunterſchied zulaſſen, wird von der *Kritik der reinen Vernunft* durch das, was ſie von den Schlüſſen lehret, anerkannt. Allein ſie ſpricht dieſen Unterſchied *nur* den Schlüſſen ab, und ſchränkt dieſelbe Vernunft, welche ſie übrigens ſo treffend *aufs Unbedingte gehen* liefs, mit dieſem Unbedingten ſelber, auf das *Schlieſſen* ein. Sie iſt daher auch weit entfernt, das beſagte *Unbedingte* für das, was es iſt, für die Quantitäts- und Qualitätsloſigkeit des Denkens als Denkens zu erkennen, „und ſich dadurch den allein richtigen „Weg über die *Omnitudo* hinweg zur wahren *Univerſalitas* zu bahnen." Sie geht beym *Suchen* nach ihrem Unbedingten „von der Allgemeinheit des *Prädicats* im Oberſatze aus, und macht es ſich eben *dadurch* unmöglich, über die *Materie* als ſolche hinweg, zum Denken *als Denken* ſelbſt zu gelangen."

Aus der *Probe*, durch welche der Vf. die *Unſtatthaftigkeit* des Qualitäts und Quantitätsunterſchiedes im Denken *als Denken* zum Beſchluſſe vollends erlautert und erhartet, verdient hier beſonders ein Beyſpiel von den *logiſchen Hauptſünden* der bisherigen Logik angeführt zu werden. Rec. erinnert ſich bey ſeinen achtzehnmaligen Vorträgen über dieſe Wiſſenſchaft unter mehreren andern von Hn. B. gerügten auch vorzüglich *bey dieſem* Puncte öfters in peinliche Verlegenheit gerathen zu ſeyn, aus der er ſich gleichwohl nur durch ein *Nichtweiternachdenken* zu retten vermoehte. „Nicht ein *Omne* dem *Omne*, ſondern „ein *Quoddam* dem Omne negirt, giebt ausſchliefsend „einen Widerſpruch: ſo lautet die Ausſage in den Lo„giken in der Lehre von den *Urtheilen*. Findet man „aber nun in irgend einer Logik eine genugthuende „Rechenſchaft hievon, oder auch nur eine Vereinbar„keit deſſen, was man vom *Satze des Widerſpruchs* „lehrte, mit dem, was von den *widerſprechenden Ur„theilen* gelehrt wurde: ſo nehme ich gerne alle mei„ne bisherigen Behauptungen zurück, geſetzt dafs ſie „ſich zurücknehmen lieſsen. *Omne* und *Non Omne* „ſoll nämlich blofs deſswegen nicht *widerſprechend* „(*contradictorium*), ſondern *nur widerſtreitend* (*contra„rium*) ſeyn, weil ſchon das *Non-quoddam* unter ei„nem *Omne* einen *Widerſpruch* enthalte? Ein *Wider„ſtreit* ſoll das ſeyn, wenn *zum Widerſpruche* in Be„griffen noch etwas *Poſitives* hinzukomme; alſo ein „*Plus* zu einem *Widerſpruche*, und doch *kein* Wider„ſpruch mehr, ſondern ein *blofser* Widerſtreit. (Man „ſehe *Maafs* S. 30. und alle Logiken aus der Kanti„ſchen Schule.) Iſt nicht etwa dieſes ſelbſt, was man „von dem Widerſpruche lehrt, das auffallenſte *Bey„ſpiel* von einem Widerſpruche?" — Dieſer Widerſpruch wird nur durch die Einſicht, aber auch durch ſie allein gehoben: dafs der Qualitäts- und Quantitätsunterſchied zwiſchen *Omne*, *Nullum*, *Quoddam*, *Hoc*, folglich auch, was daran *widerſtreitend* iſt, das *Denken als Denken gar nichts angehe.*

Allein deſto unvermeidlicher und dringender wird durch eben dieſe Einſicht die Frage herbeygeführt: Woher aber nun der *Widerſtreit*, woher der *Quantitäts-* und *Qualitätsunterſchied*, — die ſo wenig, als der *Widerſpruch* ſelber, im Denken *als Denken* vorkommen, gleichwohl aber in unſeren gewiſſeſten *Erkenntniſſen* auch nicht ohne Widerſpruch entbehrt werden können? Im Denken *als Denken* iſt auch kein *Object als Object* enthalten, und kann darin nicht enthalten ſeyn, ohne das Denken, aufzuheben. Und gleichwohl werden Objecte *gedacht*, und *müſſen* gedacht werden können. Und wenn denn nun erſt mit den *Objecten* als *Objecten*, ſich die Möglichkeit eines *Qualitätsunterſchiedes*, und deſſen, was dadurch etwa weiter vermittelt würde, ergabe; wie kommt das *Denken als Denken* zum *Objecte als Objecte?* Die Beantwortung dieſer Frage, welche, wie unſchwer zu erkennen iſt, nichts geringeres als das *Hauptproblem aller ſpeculativen Philoſophie*, nur einfacher und beſtimmter als in jeder bisherigen Aufſtellung, aufſtellt, macht den übrigen Inhalt *dieſes Grundriſſes der erſten Logik* aus, der alſo wenigſtens noch einmal mehr leiſtet, als der *Titel* verſpricht, und gleichſam im Vorbeygehen, dieſelben Aufgaben, mit denen ſich die *Kritik der reinen Vernunft*, *die Wiſſenſchaftslehre*, und die *Idee einer Apodiktik* beſchäftigen, mit derſelben Ausführlichkeit, nur mit ungleich gröſeret Kürze, und unter *völlig* verſchiedenen *Principien und Reſultaten* auflöſet.

Von der Expoſition des *blofsen* Denkens als Denkens geht der Vf. in dem Abſchnitte: *Nothige Anticipation einiger Sätze aus der Ur-theilungs- oder Objectlehre*, zur Expoſition des *Denkens als Denkens in der Anwendung* hinüber. Hier wird durch blofse *Analyſis des angewendeten Denkens*, welche ſich bey dieſer Gelegenheit als das *Weſen des eigentlichen Philoſophirens* ausweiſet, zuerſt offenbar, dafs das Denken *als* Denken, (zwar *nicht* an und für ſich, und ſeinem über alle *Vorausſetzung erhabenen*

Wesen nach, wohl aber) *für* seine *Anwendung*, und zu seiner Anwendung, ein *Subſtrat* voraussetze, das im Gegensatz mit dem Denken, ein *Nichtdenken*, und im Gegensatz mit der im Denken als Denken enthaltenen *Form κατ' ἐξοχην* (dem *Identitätsgesetze*) *nur Materie* (= C) seyn, und heissen kann; in der *menschlichen Anwendung des Denkens* aber in den, *derselben vorangehenden*, *Gewahrnehmungen*, in den *Vorstellungen*, gegeben ist.

1) „Das Denken *als Denken* muss die Materie *als Materie* im Denken *vernichten*; sonst kommt es mit der Materie nicht zu einem Etwas als *Etwas Gedachten*. *Anmerkung*. *Gesprochene* wie *geschriebene Worte*, z. B. müssen *als Materie* im Hören und Lesen *vernichtet* werden, wenn *Gedanken* daraus entstehen sollen."

2) „Allein, wie das *Gedachtwerden* bey einer Materie ein Vernichten derselben *als Materie* voraussetzt, eben sowohl setzt das, dass man an ihr einen Gedanken bekommen *kann*, etwas *an* dieser Materie voraus, welches sich durch das Denken in einem Denken schlechterdings nicht vernichten lässt. Ohne das *Erste* würde aus ihr kein *Gedanke*, ohne das letzte würde aus ihr nichts Gedachtes, sondern vielmehr ein Gedachtes und auch nichts Gedachtes, d. i. ein Widerspruch."

3) „Soll es mithin *nach vorangegangenen Gewahrnehmungen* = C mit der Materie im Denken durchs Denken zu einem Etwas *als Etwas Gedachten* kommen: so muss dieser Process des auf eine Materie angewendeten Denkens (vermöge Nr. 2.) eine *Ur-theilung* im Gedachten mit sich bringen:"

a) als einem *gedachten Etwas* (B. *Wirklichkeit*).
b) als *Gedachten* (Non B. *Möglichkeit*.)

4) „Mit andern Worten heisst dies: Das Denken verschafft sich durch seine Anwendung auf Materie ein *Object* = *B non B*, oder wie ich mich nach Unterlegung der Gedanken selbst, die es bezeichnet, ohne Missverständnisse mehr befürchten zu müssen, richtiger ausdrücken kann:

B	(*minus*) — B
Wirklichkeit als Gedanke	*Möglichkeit* als Gedanke

Zusammen
Object.

„Als ein *Etwas in einem Denken* als *Vorstellung*, zwar nach aufgehobenene Mangel eines Denkens an ihr nicht mehr *blosse* Vorstellung, aber auch ohne ein anderes *Plus* als zur Möglichkeit des Denkens eines Etwas wesentlich erfoderlich ist."

So nach tritt die *ursprüngliche Disjunction*, mit der das angewendete Denken *als angewendet* beginnt, und auf welcher alles *Erkennen* beruht, die in *dieser* Disjunction enthaltene *Wirklichkeit* und *Möglichkeit*, und das, in einer ebenfalls ursprünglichen *Conjunction* dieser disjuncten beiden bestehende; *Object*, *mit der Anwendung* des Denkens als Denkens, *in* derselben und *durch* dieselbe ein.

Die Frage: ob sich das Denken, oder vielmehr wie es nun heissen muss, die *Anwendung des Denkens als Denkens* in *analytisches* und *synthetisches* Denken eintheilen lasse, erhält in dieser neuen Ansicht des Denkens einen ganz andern Sinn, und eine ganz andere Beantwortung als in der *Kantischen* und *Fichtischen* Schule. Das Denken *als Denken* enthält nichts als *absolute Thesis*, *keine Hypothesis*, keine *Synthesis* und *Antithesis*. Das, was die *Hypothesis*, die allerdings in der *Anwendung* des Denkens als Denkens enthalten ist, *für* diese Anwendung mit sich bringt, wird *auch durch* alles Denken als Denken *in der Anwendung* keineswegs *gesetzt*, (*Protonpseudos des Idealismus*) sondern eigentlich *vorausgesetzt*. Beides *zusammen Voraussetzung und Bestimmung* ist die Anwendung des Denkens — *Synthesis* und *Antithesis* in absoluter *Vereinigung* — *Analysis* (*ἐν κατ' ἐξοχην ἐν τῃ ἐναντιοτητι*).

Dem *Modus generalis* des Denkens *als Denkens* = A *als* A stehen an der *Materie* (an dem *Gewahrnehmen* oder *Vorgestelltwerden*) als *Modus Generalis* das *Aufsereinander*, — so wie den beiden *Modis specialibus* des Ersten dem A *in* A, und dem A *durch* A — die beiden *Modi speciales* des Letzten = *Aufsereinander nacheinander*, und *Aufsereinander nebeneinander* gegen über. Sie lassen sich durch das Denken *im* Denken *an* der Materie nicht vernichten, und machen die *Copula Materiae* oder die *Form der Materie* aus, welche *als Form* durch die *Form des Denkens* nicht aufgehoben wird, sondern im Objecte sich an dieselbe anschliesst. „Eine *vorgehende Veränderung* „(ein *Nacheinander*) ist wesentliche Bedingung der „Möglichkeit einer *Vorstellung* überhaupt als einer „*Handlung* (als eines *Actus*), *Ausdehnung* (ein *Neben* „*einander*) ist wesentliche Bedingung, wenn diese „Handlung fürs Denken *Etwas mit sich bringen* soll; „folglich wesentliche Bedingung des *Vorgestellten* „selbst, als eines *im Denken noch vorzustellenden Et-* „*was*." „Kein *Object* kann *ohne Ausdehnung* in einem „Denken vorgestellt werden."

Das erwähnte *Nacheinander*, welches in der Anwendung des Denkens zu der durchs Denken *unvertilgbaren Form* der Materie gehört, und Bedingung aller Vorstellung, und des Denkens in *seiner Anwendung* in uns ist, darf keineswegs mit der *Zeit als Zeit* verwechselt werden. Diese ist der *Gedanke von* jenem Nacheinander; „das *von uns* bereits *ins Denken* gezogene Nacheinander;" *A als A unendlichemal wiederholbar in jenem Nacheinander*. Nicht *als Zeit*, die erst mit der Anwendung des Denkens in uns *eintritt*, sondern als ein *Nacheinander*, das jener Anwendung in uns *vorhergeht*, ist jenes Nacheinander *im animalischen Impulse*, der jede Vorstellung begleitet und bedingt, *Bedingung* sowohl der *inneren* als der *äusseren Wahrnehmung*, und dadurch aller menschlichen Anwendung des Denkens, welche

durch

Digitized by Google

durch jenen Impuls geweckt wird, und geweckt werden *muſs*.

„Das *animaliſche Leben* bringt für ein Denken, wo es daſſelbe antrifft, mit ſich nicht nur ein
Etwas des *Impulſes*, ſondern auch ein Etwas der *Sache*
Gefühl, — — *Apperhenſion*,
Bewuſstſeyn, daſs man *lebe* — *Appreception*,
Triebe als Triebe — — *Vorſtellung*,
Begehren als Begehren,
das Total
Eine *Individualität*."

„Dieſe *Individualität* in einem animaliſchen Leben iſt das zur Anwendung des Denkens in uns erfoderliche *Plus*. An dieſem muſs in der Anwendung des Denkens auf daſſelbe alles *zernichtet* werden, was daran *Materie* iſt, ſonſt käme es damit nicht zum *Gedachten*; es muſs aber auch etwas daran haften, was ſich dadurch nicht zernichten läſst, ſonſt käme es nicht zu einem *Etwas*, als im Denken *vorgeſtellten*. Iſt dieſes *Plus Materie*: ſo läſst ſich daran alles zernichten, was nicht zum *Auſsereinander* deſſelben überhaupt, zum *Nach*- und *Neben*-einander insbeſondere, und was nicht zum *Impulſe* als ſolchem gehört. Das (zum Denken *als Denken* hinzukommene) *Individuum* wird alſo, nachdem das Denken darauf angewendet iſt, nichts an ſich haben, als den durchs Denken *unvertilgbaren Impuls*, ein *Auſser*, *Nach*- und *Neben* einander, welches *empiriſch*, d. i. durch *individuelle* Gefühle, *als individuell*, und durch individuelle Vorſtellungen, *als individuell*, erſt ausgefüllt, oder, in ſeiner Vereinzelung charakteriſtiſch beſtimmt ſeyn muſs." Das *Ich* iſt alſo, abgeſehen von dem im Denken durchs Denken *unvertilgbaren animaliſchen Impuls*, „durch den es uns zum unveräuſserlichen Selbſt," zur *Ichheit* wird, „ein *Object*, wie jedes Andere, folglich ein *Auſser*-, *Nach*-, und *Nebeneinander*, welches, wie alle dieſe Auſser-, Nach-, und Nebeneinander an ſich gar mager wäre, wenn es nicht *empiriſch* (ſtoffhaltig) ausgefüllt, und erſt *dadurch* charakteriſtiſch beſtimmt würde." Wird aber von *dieſer Objectivität*, und von dem *animaliſchen Impulſe zugleich* abſtrahirt: ſo bleibt zwar noch das *Denken* übrig, das aber, *ohne* den Impuls und die damit verbundene Objectivität, eben ſo wenig als dieſe beiden *ohne* das Denken ein *Ich* ausmachen, und heiſsen können.

Die in der Anwendung des Denkens, und in der *Disjunction*, womit dieſelbe angeht, zugleich mit der *Wirklichkeit* = B gewonnene *Möglichkeit* = — B, iſt zwar als *bloſse* Möglichkeit, als — B, kein *Object*, wie daſſelbe oben beſchrieben iſt; es iſt ein *Minus* eines *Objectes*, ein *Minus* eines *Auſsereinander* — folglich auch ein *Minus* einer *Zeit*, eines *Raumes*, eines *animaliſchen Lebens*, und eines *Daſeyns*, welches ein mögliches *Dortſeyn*, und ein *Andersſeyn*, als es iſt, zuläſst. Gleichwohl iſt es als ein ſolches *Minus* kein = 0, kein *Nichts*; es iſt vielmehr etwas, ohne welches die *Wirklichkeit* = B ſelbſt nicht ſtatt finden könnte. Während alſo B ein *Seyn im Auſsereinander Nach*- und *Neben*einander, ein *Daſeyn* — *Dortſeyn*, *unter* einem Denken, bedeutet: muſs — B ein *Seyn ſchlechthin*, das *Seyn in einem Denken*, folglich ein raum-, und zeitloſes, nothwendiges, ewiges, unwandelbares, keiner Ausnahme fähiges, *Seyn*, deſſen Nichtdenken oder Andersdenken ein Widerſpruch wäre, — alſo auch *kein dialektiſches*, *problematiſches*, *willkürlich annehmbares Seyn*, *nicht das* bedeuten, was man *gewöhnlich* unter *bloſser Möglichkeit* oder *Denkbarkeit* zu verſtehen meynt, oder wohl, *wie man zu ſagen pflegt* — *denkt*, — ohne gleichwohl dabey das Denken *als Denken* zu gebrauchen.

Dieſes alles erhellt noch mehr durch den §. 14., der erſt den *Modalitätsunterſchied* aus dem Denken *als Denken* wegräumt, und dann die *Analyſis der Anwendung* des Denkens ſo weit verfolgt, bis ſie auf das *Weſen des Menſchen als Menſchen* geführt hat.

„Das Denken als Denken leidet keinen *Modalitätsunterſchied*, ſondern iſt vielmehr die unveränderliche abſolute Bedingung der Möglichkeit irgend einer Modalität bloſs *empiriſcher Ausſagen*. An ſich aber bleibt es immer gleich nothwendig, und ohne Wandel ſeiner ewigen Geſetze, mithin A. unendlichemal wiederholbar als A in allen möglichen Fällen ſeines Gebrauchs." — „Der Modalitätsunterſchied ſelbſt nämlich: ob etwas bloſs noch *problematiſch* (cum *formidine oppoſiti*) oder ſchon *aſſertoriſch*, (*absque formidine oppoſiti*) oder gar ohne irgend eine von einem Menſchen zu befürchtende Widerrede, (*tamquam id quod in Confeſſo eſt*,) *ausgeſagt* werden dürfe, muſs demnach auf dem *Empiriſchen* beruhen. Sehr richtig rechnet daher auch Hr. *Maaſs* S. 92. den Modalitätsunterſchied bloſs zu dem, *was nur in dieſem oder jenem urtheilenden Subjecte ſtatt findet*," und was mithin in keine *reine*, und obendareln für *Allgemein* ausgegebene, *Logik* gehört. Die in der *Kritik der reinen Vernunft* aufgeſtellte *Modalität* heiſst dem Vf. *Palpabilität*; und er erörtert dieſelbe auf folgende merkwürdige Weiſe. „Es iſt nach jedermanns Ermeſſen eine Erfahrung, daſs, wenn man einen Menſchen in der Ferne ſieht, und noch nicht recht ſieht, man zu ſagen pflegt: es ſey *möglich*, daſs dieſes ein Menſch wäre; *Problematiſches* Urtheil; ſetzt ab: eine *Kategorie* der *Möglichkeit*, beſtehend in Annäherung, oder einem ſtufenweiſen Lichte fürs *animaliſche Bewuſstwerden*. — Es iſt nach jedermanns Ermeſſen eine *zweyte* Erfahrung, daſs, wenn der Menſch näher kömmt, und man ihn beſſer ſieht, man zu ſagen pflegt, das ſey *wirklich* ein Menſch (*Aſſertoriſches* Urtheil; ſetzt ab: eine *Kategorie der Daſeyns*, beſtehend in der Gegenwart oder einem entſcheidenden Lichte fürs *animaliſche* Bewuſstwerden." Es iſt nach jedermanns Ermeſſen eine *dritte* Erfahrung, daſs, wenn der Menſch nun einmal da iſt, und die ganze Geſellſchaft ſieht ihn; einer aus der Geſellſchaft aber wollte doch noch dawider reden, und ſagen: es ſey kein Menſch; man ihn zu dem Menſchen hinführen, und dem Ungläubigen *zeigen* (durch Aug,

Digitized by Google

Aug, Ohr, und Tact *monstriren*) würde: dies *müsse* ein Mensch seyn, oder wenn der Mensch bereits vorbeygegangen ist; und man ihn nicht mehr sahe; einer aus der Gesellschaft aber wollte doch noch dawider reden, und sagen: der Mensch sey noch immer da; nun ihn *durch* das Nichtmehrsehen, Nichtmehrhören, Nichtmehrbetasten können des Menschen überzeugen würde: die Existenz desselben sey ihm *jetzt nur noch durch ihre Möglichkeit*, nicht aber mehr durch seine Sinne gegeben; mithin *müsse* er (Krit. d. r. V. S. 111.) die *Nichtexistenz* dieses Menschen vermöge des Gegebenseyns der Existenz desselben *durch eine bloße Möglichkeit* unumgänglich zugeben; *Apodiktisches* Urtheil in der Kritik der reinen Vernunft. Setzt ab: eine *Kategorie* der *Nothwendigkeit* bestehend *theils* in einer durch Aug, Ohr und Tact *bekräftigten Gegenwart*, und einem durch Ohr und Tact noch unterstützten entscheidenden *Lichte* fürs *animalische Bewußtwerden*, *theils* in einem *Nichtmehrsehen*, *Nichtmehrhören*, *Nichtmehrbetasten* können, mithin in einem unbestreitbaren gewissen *Schatten* fürs *animalische Bewußtwerden*. Daß *diese* Darstellung der Kantischen *Modalitätskategorien* die einzig mögliche sey, läßt sich überhaupt daraus beweisen, weil ja die *Kritik der reinen Vernunft* die bisher sogenannte *logische Realität*, die *Bejahung an sich betrachtet*, schon unter der Classe der *Qualitätskategorien* abgefertigt hatte, mithin ihr bey der Kategorie des *Daseyns* schlechterdings nichts mehr übrig seyn konnte, als das *örtliche* Daseyn d. i. Annäherung oder Gegenwart, Entfernung, oder örtliches Verschwinden." *Die Möglichkeit* hingegen, wie sich dieselbe in der *Analysis des Denkens als Denkens in Anwendung* einfindet, ist schon *als Möglichkeit nichts Problematisches* mehr, sondern schlechthin *apodiktisch*, ist das Gedachte *als* Gedacht = — B. Die zugleich mit derselben auf demselben Wege sich ergebende *Wirklichkeit* ist schon *als Wirklichkeit*, nichts bloß *Assertorisches* mehr, sondern schlechthin *Apodiktisch*, ist das *Gedachte Etwas* = B. Endlich die auf demselben Wege sich einfindende *Nothwendigkeit* ist weder ein Assertorisches, das *durchs* Problematische *gegeben* ist, noch entspringt sie aus der *Verbindung* des Assertorischen mit dem Problematischen — sondern sie beruht; 1) „auf dem Gedachten selbst *als Gedachten*; 2) auf dem Gedachten *als einem Gedachten Etwas*, mit einem Worte! *auf* dem Denken *als Denken* = A, und *auf* dem Objecte *als Objecte* = B — B. *Nothwendigkeit* ist bloß der in allgemeinen Umlauf gesetzte Ausdruck für das im Denken *am Vorgestellten in einem Denken unvertilgbar Befundene*, und diese *Nothwendigkeit*, und sonst keine, kein bloßes *in Confesso est*, ist *apodiktisch*."

(Der Beschluß folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Pirna, b. Arnold und Pinther: *Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen*, nach der Natur entworfen, und ausgemalt, von *Lück*. Erster Theil mit 16 Kupfertafeln, (die Hälfte enthält bloß Umrisse die andere Hälfte ist illuminirt). 1799. 26 S. Text. gr. 4. (3 Rthlr.)

Die ausgemalten Abbildungen sind alle mit meisterhafter Keckheit behandelt, und in mehreren Rücksichten lobenswerth. Wenn auch allenfalls die Farben bey einigen etwas zarter nüanzirt seyn könnten: so ist zu bedenken, daß man hier keine ganz vollendeten Bilder zu fodern hat; es sollen bloß leicht entworfene Vorschriften für Anfänger im Zeichnen, oder Muster zum Sticken seyn; und dazu sind sie ganz zweckmäßig. Bey den Aurikeln Tab. II. Nr. III. hat der Künstler, um den Staub, welcher auf dergleichen Blumen sitzt, darzustellen, wie es scheint zu einem mechanischen Kunstkuck seine Zuflucht genommen, und solche kurzweg überpudert. Die Wirkung aber ist nicht die beste, denn das Bild wurde dadurch flach und undeutlich. Der Text besteht aus Beschreibungen aller auf den Kupfertafeln dargestellten Blumen und Früchte, nebst der Anleitung, auf welche Weise, und mit welchen Farben jede derselben angelegt, und ausgemalt werden soll. Hierbey möchten wir zwar anstatt des Saftbrauns lieber die Anwendung des Bisters empfohlen wissen, Zinober, Mineralblau u. d. gl. müssen so sparsam als möglich gebraucht werden. Die vorgedachten Beschreibungen sind mit den abentheuerlichsten, und abgeschmacktesten Auswüchsen einer aberwitzigen Geschwatzigkeit, übel staffirt. Z. B. *Die Kamille. Freylich an den Kamillenthee muß man beym Anblick dieser Blume nicht denken, sonst könnte unsere Phantasie uns leicht den Streich spielen, daß wir ihr gelbes Köpfchen für das wohlverwahrte Kopfchen einer Arzneyflasche, und die weißen Blatter darum für lauter Apothekerzettel ansahen. Nein, wir wollen ihr rundes Köpfchen als eine Halbkugel betrachten, welche der spielenden Natur zur Scheibe gedient habe, ein Rad von weißen kugelformigen (?) Pfeilen hineinzuschleudern; die Narben auf der noch freystehenden Halbkugel scheinen uns einzuladen, dies Spielchen der Natur nachzumachen. Man lache nicht über die Pfeile, worunter wir die unschuldigen weißen Blatterchen verstehen; du lieber Himmel! wie manche Pfeile werden nicht aus blauen Augen abgedrückt, die nicht einmal der Kamille, sondern dem Gänseblümchen gestohlen zu seyn scheinen.* Ist's möglich, daß man so was schreiben kann, ohne zu fühlen, wie noth es thute, sein Gehirn durch Nieswurz zu reinigen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. May 1800.

PHILOSOPHIE.

STUTTGARDT, b. Löflund: *Grundriss der Ersten Logik* etc., von *C. G. Bardili* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Von dem weitern Erfolg der *Analysis des angewendeten Denkens als Denkens*, oder dem übrigen Inhalt des Buchs, ist schlechterdings kein Auszug möglich, der nicht entweder *unverständlich*, oder durch Umschreibung weitläuftiger, als das Buch selbst ausfallen müsste. Wie also Hr. B. dabey im eigentlichsten Verstande *rechnend philosophirt*, und in soferne die Philosophie *in der That* zur *Wissenschaft κατ' ἐξοχην*, zur *Mathesis*; in der höchsten Bedeutung des Worts, erhebt; — wie er dabey nicht nur das *Addiren* und *Subtrahiren*, sondern auch das *Multipliciren* und *Dividiren*, und das *Eleviren in höhere Potenzen* gebraucht; — wie er *im Objecte* den *Organismus*, in der Eigenschaft der sich *unter* einem A als A in A durch A, oder *unter* einem *Denken*, *ausser uns* sich selbst *multiplicirenden Form des Stoffes* — und mit dem Organismus zugleich die *Manifestation der Gottheit an* demselben *demonstrirt*, — wie Er der *Gottheit* denselben Rang auch *in* der *Philosophie* und *für* die Philosophie anweiset, der ihr *in der Natur* zukommt, nämlich des *Prius κατ' ἐξοχην*, des *Ersten Eins*, im *Wissen* wie im *Seyn*. — Wie Er *unter Ihr*, das *zweyte Eins*, die *Wirklichkeit* = B als den *Grund*, *fundamenti loco ponendum*, *id quod omnibus substat* — und das *dritte Eins*, die durch *Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit* = b, als die *Ursache*, aufstellt, und beides von *dem*, was der *Stoff als Stoff* darreicht, unterscheidet als von *blossen Bedingungen* (*Conditiones*) *fürs animalische* Bewufstwerden, um auf die *Ursache*, dann auf den *Grund*, und endlich aufs *Prius κατ' ἐξοχην* in einem Denken zurück zu kommen; — Wie Er auf jenes = b, oder die Ursache, das *reine Dieses*, das *Genus*, den *Begriff als Gedanke*, den *Verstand* oder das *Denken in einem Genus* (das *eigenthümliche Prius* der Logik als *Verstandeslehre*) — die *Organisation*, *das individualisirte Leben* nach der *Möglichkeit* seines Individualisirtwerdens, zurück führt; wie Er in $\frac{-B+b}{B}$ die allgemeine *Formel der Wesen*, worauf alles *Demonstriren*, und alles im Menschen und in der Natur *demonstrativ erkennbare* zurückgebracht werden kann, als den Inbegriff aller *Consequentiarum immediatarum* des Denkens als Denkens in der Anwendung festsetzt, und entwickelt; — wie Er endlich dieselbe *Stufenleiter der Wesen*, die einst *Leibnitzen's* Seherblicken sich offenbarte, auf dem schulgerechten Pfade der wissenschaftlichen Analysis entdeckt; jeder *Classe* dieser Wesen ihre alte *Leibnitzische Benennung* wiedergiebt, aber den Sinn von jeder in einer ihr eigenthümlichen *analytischen Formel* demonstrirt; — wie Er durch — B + b in der *ersten Potenz* das *Wesen der Pflanze*, die *schlummernde Monas* repräsentiren lafst; durch die *zweyte Potenz* = $B^2 + b^2$ das *Wesen* des *Thieres*, die *traumende Monas*; durch die *dritte Potenz* = $B^3 + b^3$, das *Wesen des Menschen als Menschen*, welches *entweder* bey einem nur an die *zweyte Potenz* (an ein animalisches Bewufstseyn) sich anschliefsenden, und nicht bis zum *Prius κατ' ἐξοχην* gelangten, folglich auch nicht zum Denken *als Denken* gediehenen Vernunftgebrauch — als *Thiermensch ins Bewufstseyn tritt*; *oder*, da wo es bey ihm *theoretisch* sowohl als *praktisch* zur Anerkennung des *Prius κατ' ἐξοχην* kommt, als *wachende Monas*, als *eigentlicher*, *wahrer Mensch* — dieses alles und noch mehr ähnliches, das einerseits mit einem seltenen Reichthum begleitender Bemerkungen, andererseits mit beyspielloser Kürze abgehandelt ist, lafst sich durchaus unter keinen verkürzten Maafsstab des Ausdrucks bringen, und kann nur durch eigenes angestrengtes und wiederholtes Studium des Buchs selbst verständlich werden.

Die *Streitpuncte* in der *bisherigen* speculativen Philosophie zwischen den *Skeptikern* und *Dogmatikern*, *Empirikern* und *Rationalisten*, *Kritikern* und *Antikritikern*, *Idealisten* und *Realisten* u. s. w. werden nur gelegenheitlich und in Digressionen berührt. Sie liegen auch völlig *aufser dem Wege*, den Hr. B. eingeschlagen hat, und fallen durch die blofse Aufstellung seines Systems, ohne weitere Discussionen, von selbst weg. Um diese unsere Behauptung durch ein Beyspiel zu erläutern und zu erhärten, wählen wir den Streit zwischen den *Kritikern* und den *Eudämonisten* über das *reine Wesen der Sittlichkeit*. Im wirklichen Leben „kann nämlich — B, d. i. (die *apodiktische Möglichkeit*) nicht ohne voranstehendes B, (d. i. die *apodiktische Wirklichkeit*) statt finden. Nun aber lafst sich der (animalische) *Impuls* im Menschen als ein im Denken *durchs* Denken *unvertilgbares* Etwas in seinem ganzen Detail gar füglich unter unser B; der *Kantische Imperativ* aber mit seinem Detail unter — B als das *an* Etwas *blofs Gedachte* setzen; *beides* demnach durch folgende Skalen fafslich machen:"

B.	— B.
Impuls des animalischen Lebens.	*Imperativ.*
Triebe.	*Sollen.*
Begehren.	*Wollen.*
Verstand (als A in B gesetzt).	*Vernunft* (als A in — B).
Bewegungsgründe.	*Wollen um des Sollens willen.*
Klugheit (als reife Ueberlegung, *prudentia*).	*Pflicht.*
Gute Aufführung (κατόρθωσις).	*Tugend* (κατόρθωμα).
Gelegenheit von Aufsen (τύχη).	*Moralisches Verdienst.*
Gesundheit der Gemüthskräfte.	*Wohlbefinden als gutes Gewissen.*

„*Logisch* ist diese Entgegensetzung unter der hier beygebrachten Veränderung, ohne Tadel; denn nichts von dem, was in der einen Reihe vorkommt, ist im blofsen Denken dessen, was in der andern vorkommt, schon mit eingeschlossen. A als A, obgleich unwandelbar *als dieses*, ist dennoch als A *in* B gesetzt, in und mit diesem B allein, nicht auch zugleich als in — B gesetzt zu betrachten; sonst betrachtete man B und — B als unterschieden, und doch auch als Nichtunterschieden, d. i. man verfiele in einen Widerspruch. Aber *praktisch* kann sie *als Entgegensetzung nicht* bestehen; weil kein — B abwärts in der Reihe und ins physische Leben hinein, *ohne vorangehendes* B statt findet, folglich was unter B steht, in allen Fällen vorangehen mufs, ehe es zu dem unter dem — B stehenden kommen kann; welches schon dem gesunden Menschenverstand *gerade im Praktischen* am merkbarsten auffällt, ungeachtet bey jeder Vorstellung und jedem Begriffe durchgängig derselbe Fall eintreten mufs."

Hr. B. läfst sowohl *sich selber*, als *Leibnitzen*, nichts als blofse Gerechtigkeit widerfahren, indem er über die so sehr in die Augen springende Aehnlichkeit zwischen *seiner* Lehre von der *Stufenleiter der Wesen* und der *Leibnitzischen*, in der Vorrede erinnert: „Wenn mich im Verfolge meines *Prius* die Consequenz zum Theil auf Leibnitzische Vorstellungen führte, war es *diese* Consequenz, nicht Leibnitz selbst. Diesem grofsen Manne mufs es mehr Ehre machen, ihn auch da zu finden, wo man ihn nicht suchte, als ihm blofs darum zu huldigen, weil man in seinen Untersuchungen schon von ihm ausging."

Desto mehr mufs die Behandlung befremden, die sich Hr. B. gegen den verdienstvollen Greis von Königsberg erlaubt, den die Nachwelt, mit derselben Einstimmigkeit, als unsere Mitwelt *Leibnitzen*, unter die *grofsen Manner* zählen wird, mehr noch den Kopf schüttelnd über die *Mifshandlungen*, die Ihm durch unsere *Antikritiker* und *Metakritiker* widerfuhren, als lächelnd über die *Abgötterey*, die von unsern *Kritikern* mit ihm getrieben wurde. Ob in einer Abhandlung, die, um auch nur verstanden werden „zu können, selbst bey den geübtesten Selbstdenkern „unter ihren Lesern, und besonders bey denen, die „sich dadurch in bisherigen Lieblingsmeynungen „*widerlegt finden* sollen, die unbefangenste, ruhigste „und heiterste Gemüthsstimmung vorausgesetzt, jemals „und überhaupt, der *Ton bitter werden* dürfe, mag „hier dahin gestellt bleiben." Hr. B. versichert in der *Vorrede*: dafs sein Ton „*nicht* gegen das Ver„dienst, sondern *nur* gegen schülerhafte Jungen" bitter werde, „welche durch unzeitiges Lob bethört, und in ihrem Eigendünkel bestärkt durch schwache Köpfe, mit einer *dem Königsberger* abgeborgten, aber wie sie wähnen, weit *mehr als Kantischen* Weisheit *Tongebend* für Deutschlands Philosophie werden wollen, indefs dafs ihnen noch die Zuchtruthe gebühre hätte." Mit *dieser* Classe von Lesern konnte sich doch wohl Hr. B. nicht im Ernste in Verhandlungen über eine Reformation der Logik, und der speculativen Philosophie überhaupt einlassen wollen? Und war mitten in diesen Verhandlungen mit reifen Männern und sachverständigen Meistern Zeit und Ort, die Unarten der Schuljungen und Stümper zu strafen und zu schrecken? Man mufs es daher auch sehr natürlich finden, dafs Hr. B. *das armselige Gezücht Kantischer Philosophlein*, wie Er mit Hn. *Nicolai* doch wohl nur den *Trofs* der Kantischen Schule nennt, über dem *Philosophen Kant* aus dem Auge verliert. Aber wie konnte Er mit und von *diesem* Manne in *demselben* Tone; wie konnte er, da von der *Kritik der reinen Vernunft* die Rede war, von *Taschenspielerey*, und von einer *Kritik unter aller Kritik* sprechen? Allerdings steht Hr. B. als speculativer Philosoph auf einem *höhern* Standpuncte als *Kant*, und irgend einer der Vorgänger und Nachfolger desselben; und schwerlich dürften ihm die *bisherigen Gegner Kant's*, von denen es unsers Wissens keiner, auch nur *bis* zu dem *Kantischen* gebracht hat, — am wenigsten aber diejenigen, an welche Er sich *durch jenen Ton* anschliefst, auf diesen Standpunct folgen und auf denselben festen Fufs fafsen. Dafs Er nun *von da aus* die „Philosopheme Kant's unbefriedigend und widersprechend findet, dafs er den ganzen Kriticismus zum Behuf der Wissenschaft, für die er ihm von nun an zum Hindernisse geworden ist, auf die Seite schafft, wer kann, wer darf ihm das verdenken? Aber wenn er so oft und so viel gegen *Kant* in Unwillen ausbricht, dafs dieser auf seinem Standpuncte nicht sah, was sich nur auf dem Bardilischen sehen läfst; wenn Er nicht bedacht oder vergessen zu haben scheint, dafs der *glückliche* Erfolg *seiner neuen* Bearbeitung der speculativen Philosophie, bey aller seiner unstreitig selbstenen und zweckmäfsigen Vorbereitung durch anderweitige Studien, gleichwohl auch *nicht weniger* durch die *Vorzüge* als durch die *Mangel des Zustandes*, in welchen Er die *speculative Philosophie antraf*, bedingt sey: so hält sich Ree. durch seine Achtung für Hn. B. und dessen hochstwichtiges Werk, verpflichtet, denselben dringend an sein S. 296. aus eigenen Antriebe geäufsertes Vorhaben zu erinnern: bey der gewifs sehr bald eintretenden *neuen Ausgabe* ja *wegzustreichen*, „was ihm hie und da sein Ich im „Unwillen eingegeben haben könnte, und was sein „Nachdenken unbillig finden würde."

JENA

Digitized by Google

Jena u. Leipzig, b. Frommann: *Encyklopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie*, von *G. S. A. Mellin* etc. *II. Band. II. Abtheil.* Mit einem Kupfer. 1799. 1 Alphab. 8 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch dieſe Abtheilung ſteht den vorigen in Rückſicht auf Genauigkeit, deutlicher Darſtellung und Entwickelung der aufgeſtellten Begriffe, und derjenigen, die zu ihrer Sphäre gehören, nicht nach. Manche Materien hätten wohl eine zweckmäſsigere und ſchicklichere Stelle gefunden. So z. B. gehört die Abtheilung der *Erkenntniſsvermögen* unter dieſes Wort, und viele dürften ſchwerlich auf den Gedanken kommen, ſie unter der Rubrik: *Familie*, zu ſuchen. Da der Vf. ſonſt alles, was zu einer Materie gehört, ganz zweckmäſsig unter dem Hauptworte zuſammennimmt: ſo hätte auch der Inhalt des Artikels *Fehltritte der Urtheilskraft*, unter die Rubrik: *Urtheilskraft*, *flieſsende Gröſsen* unter *Gröſsen*, *Frohn- und Lohnglaube* unter *Glaube*, *Function* unter *Verſtand* u. ſ. w. gebracht werden können. Vermiſst haben wir die Begriffe von *Föderalismus*, *Freygebigkeit*, *Gattung*, *Gedanke*, *Geiz*, *Gelehrigkeit*, *Gelüſten*, *Gerechtigkeit*, *Gericht* und *Gewiſsheit*. Wenigſtens muſste, wenn ſie anderswo abgehandelt waren oder noch werden ſollten, dahin verwieſen werden. Aus eben dem Grunde, warum der Vf. *Form* nicht beſonders, ſondern unter *Materie* abgehandelt hat, hätte auch *Folge* unter *Grund* abgehandelt werden müſſen, und bey *Gelehrſamkeit* hätte nicht auf *Gottesgelehrter* verwieſen, ſondern dieſe demſelben eigene Art von Gelehrſamkeit unter den Gattungsbegriff *Gelehrſamkeit* gebracht werden ſollen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Hildesheim, b. Gerſtenberg: *Der Hausfreund.* Eine Wochenſchrift für Alle, die gern etwas nützliches und angenehmes leſen wollen. 1799. 1—26. Stück. 26 Bog. 4. (18 gr.)

Die Tendenz dieſes neuen Wochenblatts iſt gut, und die Ausführung, im Ganzen genommen, auch nicht übel gerathen. Die Vff. ſuchen Aufklärung und gemeinnützige Kenntniſſe unter ihren Mitbürgern und Mitbürgerinnen zu verbreiten, ſagen wirklich manches Beherzigungswerthe, und der Ton, deſſen ſie ſich bedienen, iſt der Faſſungskraft des gröſsern Leſepublicums angemeſſen. Wenn man bedenkt, daſs manches nicht zu oft geſagt werden kann, ehe es den erwünſchten Eingang findet, daſs vieles dem Gelehrten längſt bekannt war, was dem groſsen Haufen noch unbekannt und doch zu wiſſen nöthig iſt: ſo wird man dem Herausgeber mit Billigkeit keinen Vorwurf darüber machen können, daſs er manches allgemein bekannte, und nur in einer neuen Form auftrat, um es nochmals zur Sprache zu bringen. Manche Vorſchläge, Notizen u. ſ. w. ſind dagegen auch neu und aller Prüfung werth. Der Stil iſt, bis auf einige Kleinigkeiten, richtig. Uebrigens iſt dieſe, ſeit dem Jul. 1798 beſtandene, Monatsſchrift zunächſt für Niederſachſen beſtimmt. Seit dem Anfange des J. 1799 iſt mit derſelben ein *öffentlicher Anzeiger für Niederſachſen* verbunden worden. Die Hauptgegenſtände, welche im Hausfreunde zur Sprache gebracht werden ſollen, ſind folgende: A) Monatliche Ueberſicht der wichtigſten politiſchen Ereigniſſe. B) Gegenſtände und Nachrichten, die für die Bewohner von Niederſachſen vorzüglich wichtig ſind, als: 1) nützliche Anſtalten und Vorſchläge, z. B. Waiſen-, Wittwen- und Armenanſtalten, Krankenhäuſer, Kirchen- und Schulverbeſſerungen u. ſ. w.; 2) moraliſche Gegenſtände. Hier ſollten die eingeflochtenen Vorfälle ſo erzählt werden, daſs nur geſunder Menſchenverſtand dazu gehört, um einen guten Rath oder eine gute Lehre daraus zu lernen. Um ſo eher hätten triviale Sprüchelchen, wie das S. 11. vorkommende: „Gewohnheit hat ſehr groſse Kraft, viel Böſes und viel Gutes ſchafft!“ wegbleiben können; 3) Erziehung; 4) Vorurtheile, Aberglauben und Irrthümer aller Art, und Mittel zur Ausrottung derſelben; 5) Geſundheitskunde für Menſchen und Hausthiere, auch Hausmittel dagegen, *wenn ſie von Aerzten geprüft ſind*; 6) Land- und Hauswirthſchaft im ganzen Umfange; 7) Manufacturen, Fabriken und Handlung; 8) ſtatiſtiſche Nachrichten; 9) Juſtiz- und Polizeyſachen. C) Familien- und andere Nachrichten. Die meiſten der hier rubricirten Gegenſtände ſind in den vor uns liegenden beiden erſten Quartalen ſchon zur Sprache gekommen. S. 13 u. fg. wird ein fürchterlicher, und, wie es ſcheint, lange zuvor überdachter und beſchloſſener Selbſtmord erzählt. Der Aufſatz: von den Vortheilen des engliſchen Senfs, als Oelpflanze S. 50 fg. verdient Aufmerkſamkeit. Eben ſo wünſchen wir, daſs der Aufſatz: über die empörende Betteley im Hildesheimiſchen S. 63 fg. gehörigen Orts beherzigt werden möge. Der Name der Erfinderin des *Zichorien-Kaffees* — einer Majorin *von Heine*, geb. Gräfin von Rantzau, die zu Holzminden im Braunſchweigiſchen wohnte — war gewiſs den meiſten Leſern noch unbekannt. Es ſind nun beynahe 40 Jahre, ſeitdem der Zichorien-Kaffee in Deutſchland in Gang gekommen iſt. Die erwähnte Fr. v. H. bediente ſich in einer langwierigen Krankheit zuletzt des verſtorbenen Leibmedicus *Werlhof* in Hannover. Dieſer verordnete ihr, unter andern Mitteln, auch einen Trank von Zichorienwurzeln, der ihr aber, nach anhaltendem Gebrauche, endlich zuwider wurde. Sie fiel daher auf den Gedanken, ob man nicht die Wurzeln in Würfeln zerſchneiden, trocknen, brennen, und zu einem Kaffee zurichten könne? Ihre Verſuche gelangen glücklich, und der Zichorien-Kaffee ſchmekte ihr erträglicher als der Trank. Werlhof erklärte die Wirkung von beiden Getränken für einerley. Nachher fanden auch andere dieſen neuerfundenen Kaffee wohlſchmeckend. Der Vf. dieſes Aufſatzes rühmt nun den Nutzen dieſes Tranks uneingeſchränkt, ohne auf die Bedenklichkeiten einiger Aerzte, daſs er den Augen ſchädlich werden könne, für die Bruſt

Bruft nicht zuträglich ſey, Schwindel befördere u. ſ. w. Rückſicht zu nehmen. Ohnehin kennt man jetzt auch weit beſſere bittere Extracte, als die von Zichorien; und zwar ſolche die eben ſo leicht zu erhalten ſind; und in einer Volksſchrift müſſen auch bloſs ſcheinbare Bedenklichkeiten gehoben werden. Wenn aber der Vf., bey der Angabe eines Zichorien-Sallats, von *Verſtopfungen des Magens* und *Erhitzung der Leber* redet: ſo dürften gewiſs wenige Leſer wiſſen, was er mit dieſen Ausdrücken ſagen wollte. Der Aufſatz: *über die Mode*, enthält viel gute Winke. Eben ſo verdienen auch manche in dieſer Wochenſchrift mitgetheilte ökonomiſche Vorſchriften Beherzigung. S. 206. kommt ein Vorſchlag vor, ſich des Mooſes, ſtatt der theuren Pferdehaare, zum Ausſtopfen der Stühle, Kanapee's u. ſ. w. zu bedienen, ein Vorſchlag, den manche Familien ſchon in Ausübung gebracht haben. Der Vf. giebt zugleich die nöthige Behandlung des Mooſes an. Unter dem etwas auffallenden Titel: *Vorſchlag für die Stadt Hildesheim, um Tonnen Goldes zu gewinnen*, werden mancherley Ideen mitgetheilt, deren Ausführbarkeit diejenigen, welche das Locale von Hildesheim kennen, werden zu würdigen wiſſen. Die S. 241 fg. angegebenen *Sicherungsmittel gegen Diebe* zeugen von guter Sachkenntniſs. Bisweilen werden auch Aufſätze aus andern Blättern, z. B. der Nationalzeitung, entlehnt. Bey dergleichen allgemeingeleſenen Blättern ſollte dieſs jedoch nur ſelten, oder gar nicht, geſchehen. — Wenn der Herausgeber fortfährt, ſolche zweckmäſsige Aufſätze mitzutheilen, als die beiden von uns angezeigten Quartale zum Theil enthalten; wenn er noch etwas mehr Strenge in Rückſicht der aufzunehmenden Aufſätze beweiſen, und wenn der gute Geiſt der Wahrheit und Faſslichkeit auch in den folgenden Stücken herrſchen wird: ſo darf er verſichert ſeyn, nicht ohne Nutzen gearbeitet zu haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie, *Hildburghauſen*, b. Hanſch: *Etwas über den Holzmangel, nebſt einigen Vorſchlägen, wie demſelben am füglichſten abzuhelfen ſey.* Aus den Papieren eines alten erfahrnen Forſtmannes zuſammengetragen und herausgegeben von einem Freunde und ehemaligen Beiſitzenen der Forſt- und Jagdwiſſenſchaften. 1799. 71 S. 8. (6 gr.) — Wenn der Verbrauch eines wirthſchaftlichen Bedürfniſſes, ohne verhältniſsmäſsig fortſchreitende Vermehrung des Vorraths davon, vergröſsert wird: ſo muſs nothwendig ein drückender Mangel hieraus entſtehen, dem nicht anders, als entweder durch die Verminderung des erſten, oder durch die Vermehrung des letzten, alsdann aber durch jene nur allein abgeholfen werden kann, wenn dieſe in gleicher Menge und Geſchwindigkeit, als es der Verbrauch erfodert, durchaus nicht möglich iſt. Hierin liegt die wahre Urſache der jetzigen ſo allgemeinen und gegründeten Klagen über Holzmangel und zugleich der Schwierigkeit der Hülfsmittel dagegen.

In keiner von jenen beiden Rückſichten giebt die angezeigte Schrift eine befriedigende Belehrung. Von dem in neuern Zeiten vermehrten und vervielfältigten Verbrauche des Holzes werden nur einige wenige Arten (häuslicher Luxus, Bau hölzerner Brücken) angeführt, Mittel zu deſſen Verminderung aber überall nicht angegeben. Auch die ertheilte Anweiſung zum Betriebe des Forſtweſens ſind nicht ſo beſchaffen, dafs davon eine ſo hinlängliche und baldige Hülfe, als der gegenwärtige Holzmangel erfodert, erwartet werden könnte. Unter den im erſten Abſchnitte bezeichneten Hauptfehlern bey der Beſorgung und Behandlung der Wälder befindet ſich keiner, der nicht bereits faſt in allen landesherrlichen Forſtordnungen und in guten Forſtlehrbüchern deſſen erkennt wäre. Der zweyte, die künftige Behandlung der Waldungen betreffende, Abſchnitt enthält nicht allein ſolche gleichfalls längſt bekannte Vorſchriften, die jeder kluge und fleiſsige Forſtmann bisher beobachtet hat, ſondern auch ſolche, die, nach den neuern beſſern Belehrungen, als unrichtig und zweckwidrig ſind verworfen worden. Dahin gehört z. B. (S. 50.) dafs alles Laubholz erſt nach dem Eintritte des Saftes in daſſelbe gehauen werden ſoll; dafs (S. 66.) die Haſelſtaude und anderes Streuchholz für ganz unbrauchbar erklärt, und deſſen Wegſchaffung angerathen wird. Ueberhaupt blickt aus dem ganzen Vortrage, der bloſs aus kurzen Reflexionen über einzelne Sätze aus *Stubenrauch's* Anfangsgründen der Forſtwiſſenſchaft beſteht, in vielen Stellen mehr der hirſchgerechte Jäger, als der wohlunterrichtete und erfahrne Forſtmann, deutlich hervor. Beweiſe hievon ſind die ganz unforſtmäſsigen Behauptungen: dafs die Jagdgerechtigkeit, beſonders die hohe Wildbahn, *ein weit edleres und höheres Recht* ſey, als die Holzgerechtigkeit (S. 24.), dafs derjenige, dem die Jagd zuſteht, ein ganz ausgemachtes Recht habe, dem Eigenthümer des Waldes *jede Nutzung deſſelben zu verbieten*, die der Wildbahn zum Nachtheile gereiche (S. 25.), dafs den Armen zwar das Einſammeln trocknen und abſtändigen Holzes zur benöthigten Feuerung ein paar Tage in jeder Woche zu geſtatten, aber vier Wochen, *während der Satzzeit*, und eben ſo lange *während der Brunſtzeit des Wildprets gänzlich zu verwehren ſey* (S. 61. 62.), dafs man *zur Fütterung* deſſelben freye Grasplätze in den Wäldern beybehalten (S. 63.) und dafs man zur Erleichterung der Jagd und zur Aufſtellung des Jagdzeuges *Steigwege in den Forſten durchgehends abgraben und anhauen müſſe* (S. 64.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 7. May 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Frölich: *Lucinde.* Ein Roman von *Friedrich Schlegel.* Erſter Theil. 1799. 300 S. 8.

Nicht ohne Mühe laſſen ſich bey dieſem Product die verſchiedenen Empfindungen, die es erregt, ſo abſondern, wie es nöthig iſt, um noch ein kritiſches Wort darüber zu verlieren — zu *verlieren;* denn die öffentliche Meynung muſs es bereits gerichtet haben: dafür bürgt der bekannte Name des Vfs. Wenn es alſo nicht mehr darum zu thun ſeyn kann, dem Publicum eine von den unleidlichſten Sünden, die je Schriftſteller an demſelben begingen, zu denunciiren: ſo giebt es nicht leicht einen andern Zweck, um deſſentwillen man die Langeweile und den Ekel, das Erſtaunen und die Verachtung, die Scham und die Traurigkeit, womit jeder Leſer von geſunden Sinnen dieſe *Lucinde* von ſich wirft, peinlich feſthalten müſste, um, was man empfand, gegen ſich oder andere zu motiviren. Für das Studium der menſchlichen Natur könnte es allenfalls eine intereſſante Frage ſeyn, ob tief eingewurzelter Selbſtbetrug und ein kranker Gemüthszuſtand das menſchlich organiſirte Weſen, welches ein ſolches Buch ſchreiben, und drucken laſſen kann, mitleidenswürdig machen, oder ob ein ſolcher Grad von Verkehrtheit noch unter der Herrſchaft einer freyen Willkür ſteht, alſo lediglich einem Uebermaaſs von Eigendünkel zuzuſchreiben iſt, welches denn doch wieder an ſeinen Wirkungen für einen höchſt unnatürlichen und bejammernswürdigen Zuſtand erkannt werden müſste. Aber dieſe pſychologiſche Erörterung wäre keine Recenſion des Buchs. Bey letzterer können glücklicher Weiſe alle Regungen des Eifers für verletzte Sittlichkeit ſehr wohl unterdrückt werden; denn die Libertinage, deren ſich der Vf. befleiſsigt, iſt durch ſeinen metaphyſiſch-poetiſchen Unſinn unſchädlich gemacht, und bey dem *tölpelhaften Enthuſiaſmus* (S. 30.) der ihm *urſprünglich und weſentlich in der Natur des Mannes* zu liegen ſcheint, der, wie er hinzuſetzt, *leicht bis zur Grobheit göttlich iſt*, heben ſich, zum Glück für die Jugend, die an plumpen oder feurigen Schilderungen der Wolluſt ein ſchädliches Wohlgefallen finden könnte, die *wirkliche Tölpeley* und der *ſoi-diſant Enthuſiasmus* ſo ziemlich gegen einander auf. Dieſs gilt ſelbſt von den ſchändlichſten, aretiniſch ſeynſollenden Stellen, z. B. von der ſaubern *dithyrambiſchen Fantaſie über die ſchönſte Situation, welche die witzigſte und ſchönſte unter den Geſtalten und Situationen der Freude* ſeyn ſoll; und wenn es einmal mit der Welt ſo weit käme, dafs die *Lucinde in uſum Delphini* edirt würde: ſo dürfte man unbedenklich alle dieſe Stellen darin ſtehen laſſen, indem ſelbſt das muthwilligſte und frühreifſte Fürſtenkind dabey vielmehr gähnen oder lachen, als gefährlichen Myſterien auf die Spur kommen würde.

Die *Worte:* Humor, Muthwillen, Ausgelaſſenheit, dringen ſich faſt in jeder Zeile dieſes Buchs auf; aber das alles iſt hier ſchlechterdings bloſs kaltes Wort und leerer Klingklang: Muthwillen, Humor, Ausgelaſſenheit, alles was lebendige, frohe, unbändige Jugend bezeichnet, was auch bey Kunſtwerken, die den Charakter lebendiger, froher, unbändiger Jugend haben, die Gerichtsbarkeit der Moral ſehr in's Gedränge bringt, findet hier vor elender, ſteifer Bizarrerie und Affectation kaum irgendwo ein kleines Plätzchen. So ſchlimm daher die ganze Doctrin dieſer *Lucinde* iſt: ſo wenig iſt überhaupt zu befürchten, dafs ſie vielen Eingang finden werde. Vielmehr möchte manche von den kleinen Unarten, die jungen Leuten anzuhängen pflegen, hier einem jeden, der ſonſt Kopf und Herz auf dem rechten Fleck ſitzen hat, in ihrer äuſserſten Uebertreibung und Caricatur ſo lächerlich und abgeſchmackt vorkommen, dafs am Ende der Vf. der *Lucinde* wenigſtens den moraliſchen Nutzen geſtiftet hätte, der durch jene Sklaven bezweckt wurde, an denen man das Laſter der Trunkenheit zur Schau ſtellte. So kann z. B. warmes Blut, lebhafte Fantaſie, leidenſchaftliches Streben, einem Jüngling gar oft mit der *öffentlichen Meynung* in ſchlimme Handel verwickeln; er braucht aber nur ein wenig guten Geſchmack zu haben, um ſich faſt mit ihr zu verſöhnen, wenn er in der *Allegorie von der Frechheit* (S. 40.) lieſt, dafs die öffentliche Meynung *ein haſsliches Unthier iſt, das Krebsſcheeren öffnet, wie ein Froſch hüpft*, u. dgl. m., und *endlich mit einem kräftigen Stoſs* von dem Helden des Vf. *auf den Rücken geworfen, ihm nichts mehr ſcheint, als ein gemeiner Froſch.*

Dem Vf. gebührt in jedem Fall das Zeugniſs, dafs an den meiſten ſeiner Perioden alles zu oberſt oder unterſt gekehrt werden kann, ohne dafs an dem Sinn oder Nicht-Sinn deſſelben das mindeſte verändert würde. So könnte er, um bey den bereits angeführten Beyſpielen ſtehen zu bleiben, zweifelsohne eben ſo gut *bis zur Göttlichkeit grob*, als *bis zur Grobheit göttlich* ſeyn; ſeine *Tölpeley* könnte eben ſo gut *enthuſiaſtiſch*, als ſein *Enthuſiaſmus tölpelhaft* ſeyn, u. ſ. w. Aber mit ſeiner Erklärung, S. 37. *dafs er ſich ſtets ein Ideal vor Augen halten wolle, um in dieſem kleinen Kunſtwerke ſchöner und zierlicher Lebens-*

weisheit nie von der zarten Linie des Schicklichen zu verirren, verhält es sich leider! wie mit dem Ausruf, S. 269. *Nun ist alles klar!* nach dem sündlichst unverständlichen Wortkram *über das Bestimmende oder das Bestimmte, welches in der Männlichkeit das Namenlose ist, während in der Weiblichkeit das Namenlose das Unbestimmte ist*, — einem Wortkram, dem man es kaum an *der unverschamten Heldenkunst, lebendig zu machen*, S. 263. ansieht, dafs er wohl auch lose und leichtfertig, oder nach dem liebsten Wunsch und Lieblingswort des Vf., *frech* seyn möchte.

Eine einzige Bemerkung erlaube der Vf. hier noch dem Recensenten. Hr. *Friedr. S.* macht bekanntlich Profession davon, *Wilh. Meisters Lehrjahre* zu bewundern; — sollte es nun nicht ein *argumentum ad hominem* für ihn seyn, dafs nothwendig *entweder* jener Roman, mit seiner hohen, edeln Simplicität, mit seiner steten Oekonomie im unendlichen Reichthum, mit seiner planen Behandlung auch des erhabensten oder seltsamsten Stoffs, *oder* Lucinde, mit ihrer unaufhörlichen Geschraubtheit und Bizarrerie des Ausdrucks und *des* Gedankens, mit ihrer gesuchten Unverständlichkeit auch in den gemeinsten Ideen und Gefühlen, *ein Stümperwerk* seyn müsse? Sollte er, dem ja doch Geist nicht abgesprochen werden kann, nicht mit der Zeit selbst einsehen müssen, dafs *Wilhelm Meister* und *Lucinde* durchaus im nämlichen Verhältnifs gegen einander stehen, wie *Garrick* und jener Schauspieler, den der ehrliche *Partridge* aus so einleuchtenden Gründen so hoch über Garrick stellte?

Ein Landgeistlicher in *Meisters Lehrjahren* sagt vom unglücklichen *Harfner*, dessen Cur er unternommen hat: „Wenn ich ihm noch seinen Bart und seine Kutte wegnehmen kann: so habe ich viel gewonnen; denn es bringt uns nichts näher dem Wahnsinn, als wenn wir uns vor andern auszeichnen, und nichts erhält so sehr den gemeinen Verstand, als im allgemeinen Sinne mit vielen Menschen zu leben." — *Bart und Kutte* sind an den wenigen Stellen, die wir hier angeführt haben, unverkennbar, und leider mufs sich jeder Leser der *Lucinde* überzeugen, dafs fast alles an ihr *Bart und Kutte* ist: wozu auch noch das Schlimme kommt, dafs ein solcher Zustand, der sich aus dem Kopfe durch die Feder auf dem Papier, ja endlich gar auf gedrucktem Papier, offenbart, unmöglich das nämliche Interesse, den nämlichen *Glauben* finden kann, als wenn er im Leben auftritt. — Man meynt:

Though this be madness, yet there's method in't,

und auf *Rousseau* würde der Verdacht, dafs an seinem schriftstellerischen Bizarrerien ungemessene Eitelkeit, und aus derselben entspringende Affectation den meisten Theil hatte, wohl ewig gehaftet haben, wenn so manches Stück seines Nachlasses nicht die unglückliche Heiligkeit seines Gemüthszustandes über allen Zweifel erhoben hätte. Es braucht wohl kaum der Erklärung, dafs wir auf keine Weise eine Vergleichung zwischen dem Vf. der *neuen Heloise*, und dem Vf. der *Lucinde* im Sinne haben; bey Anführung jenes Beyspiels ergiebt sich aber auch die Lehre, dafs es Anmafsung ist, bey solchen Erscheinungen in der literarischen Welt die Grenze zwischen affectirter und natürlicher Bizarrerie abstecken zu wollen. In jedem Falle gehört Bizarrerie dazu, um bis zu einem hohen Grade Bizarrerie zu affectiren; das Bestreben, sich in einen unnatürlichen Zustand zu versetzen, ist selbst kein natürlicher Zustand; ein seltsam verkehrter, ausschweifender, in leerer Irre herumschwarmender Kopf aber hat überhaupt leicht interessante und würdige Anlagen, die ihn von gemeinen schiefen Köpfen auszeichnen, und dafs dies insbesondere mit Hn. *Friedr. Schlegel* wirklich der Fall ist, ergiebt sich nicht allein aus andern Producten seiner Feder, sondern selbst aus diesem, wenn der Unmuth überwunden ist, den es überall erregen mufs, wo man auf gesunden Geschmack, gesunden Verstand und gesundes Gefühl etwas hält. Der *Zeit* mufs man es also überlassen, ob sie dem Vf. der Lucinde *Bart und Kutte* werde wegnehmen können, so dafs er einst in der literarischen Welt mit auftreten möge, wie der Harfner, ohne Bart und Kutte, wohl in der bürgerlichen mit aufgetreten wäre. Die *Kritik* freylich kann bey solchen Schriften nicht treffend seyn, ohne die Verfasser zu beleidigen, und *sie* mufs also Verzicht darauf thun, *diesen* unmittelbar nützlich zu seyn.

Prag, b. Bolt: *Gianetta Bonelli oder die Si(y)bariten.* Ein romantisches Denkmal aus dem Mittelalter Italiens. 1799. *Erster Theil.* 206 S. *Zweyter Theil.* 183 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. dieses Romans, welcher sich unter der Zueignungsschrift *J. M. Konrad* nennt, klagt in der Vorrede über seine *äufserst zarte* Empfindsamkeit, als die Quelle seines Unglücks. Von den Leiden der Liebe gequält, gelang es ihm, nach einem vierjährigen fruchtlosen Kampfe, die Fantasie durch die Fantasie zu besiegen. Er verlor sich in einer Welt eigner Schöpfungen, und suchte gleichsam durch den Schimmer eines schönen Feienlandes den *Trauerflor zu erhellen, der ihn umschwamm.* Dieses *romantische Denkmal* ist die Frucht seiner lobenswerthen Bemühungen. Er rühmt die Freuden, die es ihm selbst gegeben habe, und wünscht nichts mehr, als dafs sich seine Darstellungskraft *dem Gewühle der Empfindungen, die sich aus seinem Innern losrangen, energisch genug angeschmiegt haben möchte*, um in dem Herzen der Leser harmonische Bewegungen zu bilden; dann werde es ihn nicht reuen, seine Erholungsstunden *ihrem Unterhalte* aufgeopfert zu haben. — Da wir uns nicht rühmen können, bey der Lectüre dieses Romans andere als die widrigsten *Bewegungen* gefühlt zu haben: so sehen wir uns aufser Stand, dem Vf. für seine grofsmüthigen Aufopferungen den, wahrscheinlich erwarteten, Dank zu sagen. Dafs ihm seine eigene Schöpfung vieles Vergnügen gewährt habe, bezweifeln wir keineswegs; aber wir hoffen zur Ehre des deutschen Geschmacks, dafs er in dem

Publi-

Digitized by Google

Publicum recht wenige ihm gleich gestimmte Seelen finden werde. Um eine so verworrene Anhäufung von Erscheinungen, Wundern, Entführungen, Mordthaten, Rettungen, die das Werk eines geheimen Bundes sind, der alles möglich macht, ohne dafs es dem Vf. die mindeste Mühe kostet, um diesen Wirrwarr von Personen, meistens Teufel in Engelsgestalt, um dieses ganze abentheuerliche Chaos solcher Romane, deren Handlung in Italien spielt, so abgeschmackt und ungereimt als möglich zu machen, bedurfte es nur noch des ekelhaften poetisch-philosophischen Jargons, mit dessen Lumpen der Vf. seinen hölzernen Götzen behangt hat. Man höre hier (I. S. 12.) von einer Fackel der Liebe, welche *eisige Herzen zur Gluth schmilzt*; von einer Mitternacht (S. 89.) *die in frühlichen Kreisen herbeyzirkelt*; von Mädchen (S. 104.) die *gürtellos in dem Schmelze jungfraulicher Unschuld ergühen*, von Witzlingen (II. S. 9.) welche *verstummen und sich furchtsam zusammenkollern*; von einem Thale, (S. 40.) welches *Gebirge von der Sinnenwelt scheiden*. Die Empfindung eines Mädchens bey dem Anblicke eines schönen Jünglings wird hier (I. 22.) so beschrieben: „Ihr Auge versenkte sich im Anschaun so vieler Reize, und der innere Sinn knüpfte schmeichelnd eben so viele Geistesvollkommenheiten daran. Die kühnste Schöpfung ihrer Fantasie athmete hier verkörpert in dem gebildeten Kreise der Wirklichkeit, die Freude einer gelungenen Idee zuckte mit ihrem Blitzstrahle durch die Seele." — Ein Unglücklicher, welcher wieder anfangt, Glück zu fühlen, sagt (II. 60.): „Halbverloschene Bilder stehen in ihrem vollendeten Daseyn vor mir, und die zerstörten Formen schmiegen sich in neuem Schmelze meiner Empfindung an." Das Lächerliche, das in der Schilderung Gianettens (I. 8.) liegt, die mit *Heishunger* über die Schriften der Alten *herfallt*, und, nachdem sie die römische Geschichte kennen gelernt hat, den *heimlichen Wunsch* in ihrem Herzen hegt, *den Dolch in die Brust eines Tarquins zu flössen*, — scheint der Vf. nicht geahndet zu haben. Dafs er übrigens Tarkwin, Kwelle, kwalen, Nerwe, Priwatmann u. dergl. so wie Rithmus, Simpathie etc. schreibt; dafs er Kosungen st. Liebkosungen, Siedler st. Einsiedler sagt, gehört zu seiner Originalität; *Si vous ne pensez pas, créez de nouveaux mots.*

Leipzig und Gera, b. Heinsius: *Primerose*, nach dem Französischem frey übersetzt. 1799. 202 S. 8. Mit 3 Kupfern. (1 Rthlr.)

Die erste Hälfte dieses Romans ist uninteressant und weitschweifig, und die andere lange nicht anziehend genug, um für die Mängel des ersten zu entschädigen. Der Mangel an Zusammenhang, der sich in *Primerosens* Charakter zeigt, macht sie für unsere Theilnahme ungeschickt; und ihr Liebhaber verwirkt unsere Freundschaft durch eine Handlung der Roheit, die eben so unwahrscheinlich als unverzeihlich ist. Die Beschreibung der Ueberraschungen, mit denen der alte Herzog von Valence sich selbst amüsirt, und die unglückliche Primerose von ihrem Entschlusse, sich zu ermorden, zurückbringt, ist der einzige lesbare Theil des Buchs, und ohne Zweifel die Ursache, um derentwillen alles das übrige geschrieben worden ist. Aber auch selbst hier ist die Darstellung schwach, so wie das poetische Verdienst überhaupt sehr gering. Dies mufs wohl zunächst auf die Rechnung des Vfs. geschrieben werden; ob man gleich auch an dem Uebersetzer, der eine *freye* Uebersetzung verspricht, einige Ansprüche von Rechtswegen machen dürfte. Aber man würde vielleicht auch schon zufrieden seyn, wenn er nur seine unerlafslichsten Pflichten erfüllt hätte. Dann aber dürfte sein Stil nicht so undeutsch, so schleppend, und dem französischen Original so sklavisch angeschmiegt seyn, wie vorzüglich auf den ersten Bogen der Fall ist.

Berlin, b. Lagarde: *Lafontaine's Fabeln*, französisch und deutsch. Herausgegeben von *Samuel Heinrich Catel*, Prediger in Berlin, und Prof. am fränz. Gymnasium. *Dritter Theil.* 1793. 174 S. *Vierter und letzter Theil.* 1794. 206 S. 8.

Diese Lafontainischen Fabeln sind zum Theil Sammlung fremder Arbeiten, zum Theil eigene Uebersetzung und Nachbildung des Herausgebers. Wenn eine gewisse Fertigkeit in der Kunst zu reimen, eine gewisse Leichtigkeit des Ausdrucks und der Versification — die wir doch nur unter grofsen Einschränkungen loben können — hinreichend wäre, mit dem ersten und einzigen aller modernen Fabulisten zu wetteifern, und seine Vortrefflichkeit in einer deutschen Uebersetzung fühlbar zu machen: so könnte man Hn. C. dieses Verdienst zugestehen. Aber Lafontaine fodert mehr, und diese höhern Anfoderungen finden wir hier keineswegs befriedigt. Es ist sein Stoff, es sind seine Gedanken, aber die zarte Blüthe einer immer regen Empfindsamkeit, die der schönste Schmuck der Lafontainischen Fabeln ist, und das rege Leben seiner poetischen Darstellung findet man nicht wieder. Wir wollen nur einige Beyspiele geben. Livre IX. 5. erblickt der Besitzer eines schönen Gartens einen Schulknaben auf einem Obstbaume sitzen; der Knabe:

Gâtait jusqu' aux boutons, douce et frêle espérance,
Avant-coureurs des biens que promet l'abondance.
Même il ecranchait l'arbre, et fit tout à la fin etc.

Wer fühlt hier nicht den Schmerz des Mannes, der seinen herrlichen Baum so nichtswürdig verwüsten sieht? wer fühlt nicht die Theilnahme des Dichters selbst an seinem gerechten Verdrufs, den wir billig auch mittheilen? In der deutschen Bearbeitung heifst es:

Als er einst in der Vesper Stunde
Den jungen Dieb auf einem Baume fand,
Mit vollen Taschen, vollem Munde.

Folgende Beschreibung (X. 13.) von dem Schmerze der Luwin, der ein Jäger ihr Junges geraubt hatte, ist keine der glänzenden Stellen Laf.; aber sie hat hinreichen-

Digitized by Google

reichendes Leben, und jeder Zug steht an seiner Stelle:

La pauvre infortunée
Poussait un tel rugissement,
Que toute la forêt était importunée.
La nuit, ni son obscurité,
Son silence et ses autres charmes,
De la reine des bois n'arrêtait les vacarmes.
Nul animal n'était du sommeil visité.

Der deutschen Uebersetzung fehlt es an Kraft, Ordnung, und zweckmäfsiger Wahl der Worte:

— Trostlos füllt mit ihren Klagen
Die Mutter ihr belaubtes Reich,
Den Wald. Die Nacht, und ihre stillen Schatten,
Und ihre süfsen Reize hatten
Ach! keinen Reiz für sie. Sie störet der Thiere Ruh
Und ihr Gewinsel nimmt mit jedem Jahre zu.

Mehr als einmal artet Laf. seine und anständige Munterkeit bey seinem Uebersetzer in Derbheit aus. Der Wolf (X. 6.) den sein frommer Vorsatz gereut, als er Hirten ein Lamm am Spiefse braten sieht, ruft aus:

Nau, par tous les Dieux, nau: je ferais ridicule.
Thibaut l'Aguelet passera,
Sans qu'à la broche je le mette;
Et non seulement lui, mais la mère qu'il tette,
Et le père qui l'engendra.

Die Erinnerung an die zärtlichen Banden der Natur, welche zwischen dem Lamme und seinen Aeltern obwalten, ist der Ausdruck tückischer Grausamkeit und bitterer Hohnerey. Der Deutsche macht aus seinem Wolfe einen schlechten Lustigmacher:

Nein, nein, ich wäre wohl ein Thor!
Mein guter Hammel Hans, ich frefs' dich nach wie vor (?)
Auch ohne Spiefs und ohne Butter,
Dich, deinen Vater, deine Mutter,
Und deinen Grofspapa, und deiner Brüder Chor.

Die hin und wieder eingestreuten Anspielungen auf Dinge der neuesten Zeiten, auf die *rothbemützten Franzosen*, *Cüstinen* u. d. gl. scheinen uns selten an ihrer Stelle zu seyn.

Altona, b. der Verlagsgesellschaft: *Dagobert, eine Geschichte aus dem jetzigen Freyheitskriege.* Als Gegenstück zum Graf (en) Donamar, einer Geschichte aus dem siebenjährigen Kriege. 1797. 245 S. 8. (18 gr.)

Eine Sammlung von Briefen zweyer französischen Bürger und einiger Madchen, vorgeblich aus dem Französischen übersetzt; ein Vorgeben, das durch Stil und Ton, noch mehr aber durch einige seyn sollende französische Phrasen vollkommen widerlegt wird. Es fehlt in diesem Romane nicht an Liebe und Mord, moralischer Vortrefflichkeit und Verworfenheit; aber wohl an Vernunft, Geist und Geschmack. Der Vf. hat seine Helden erhaben und wunderbar machen wollen; und hat sie unsinnig gemacht. Denn weniger als Unsinn kann es doch gewifs nicht heifsen, wenn S. 14. Montmartin nach dem Schwerde greift — „einen Tropfen des Rachebluts zu lecken, um diesen Eisbrand (??) zu löschen und aufzuthaun," oder wenn er an Dagobert schreibt: „Ich weifs nicht, wie ich zuweilen bin. Ich möchte ein Teufel seyn, allmächtig, um mit einem Druck die Welt zu zernichten. Meine Vernunft schweigt, und ich schwimme verschlagen auf dem haftenlosen Meer zaumloser Leidenschaft. Ich trotze dem Schicksal und tobe, dafs es mich noch sinnreicher verfolgt, an diesem Trotz meinen letzten Genufs noch inniger zu fühlen. Aber glaube nicht, ich wünsche einen Tausch. Nein, ich bin stolz auf mein Elend, ich fühle mich grofs in meiner Qual." — Die Geschichte selbst ist ein wildes, zum Theil ganz zweckloses Chaos. Sie würde empörend seyn, wenn sie interessant wäre; aber der Vf. hat dafür gesorgt, dafs sie nur langweilig und widerlich ist. Uebrigens hat der Setzer alles mögliche gethan, den Unsinn der Handschrift noch durch seine Zusätze und Auslassungen zu vermehren. Mehrere Stellen sind auf diese Weise schlechterdings unverständlich geworden.

KINDERSCHRIFTEN.

Glogau, b. Günther d. J.: *Religionsunterricht in faßlichen und anziehenden Gesprächen*, nebst einer kurzen Lebensgeschichte Jesu. 1799. 18½ Bog. 8. (14 gr.)

Der Vf. oder vielmehr Herausgeber hat sehr recht: „dafs, beym ersten Unterrichte in der Religion, so wohl zur Auswahl der Sachen viele Einsicht, als zum Vortrage viele Geschicklichkeit erfodert wird, und, dafs die Wahrheiten den Kindern so vorgetragen werden müssen, *dafs der Verstand dabey auf eine leichte und angenehme Art beschäftiget, das Herz aber mit froher Rührung und Liebe gegen sie erfüllet werde.*" Einen Unterricht von der Art glaubt er vorzüglich in dem Buche *Vater Roderich* gefunden zu haben, welcher in den Unterredungen mit seinen Kindern über die Grundwahrheiten der Religion, sehr eindringend, herzlich, verständig, und anziehend spreche. *Er giebt daher hier diesen Unterricht des* Vater Roderich *in seiner alten Form, nur hin und wieder mit einigen Zusätzen und Veränderungen.* Es ist immer ein Verdienst, ein gutes Buch, das unverschuldet in Vergessenheit zu kommen schien, aufs neue in Umlauf zu bringen; nur mufste Rec. den Besitzern des *Vater Roderich* anzeigen, dafs sie hier nichts Neues finden werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. May 1800.

NATURGESCHICHTE.

HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: *Johann Karl Wilhelm Illiger's* Versuch einer *systematischen vollständigen Terminologie für das Thierreich und Pflanzenreich.* 1800. XLVI S. Vorrede u. 469 S. mit Register. 8.

Es ist in der That kein geringes Unternehmen, eine systematische Terminologie zu liefern, welche vollständig seyn und dabey auch die deutsche Nomenclatur enthalten soll. Der Vf., welcher die Terminologie für den geraden gebahnten Weg ansieht, um zu den Schätzen der Naturgeschichte zu gelangen, und andere dahin zu führen, welcher eine völlige Kenntniss der Terminologie für den Schlüssel zu der ganzen Naturbeschreibung, und das gewiss mit vielem Rechte ansieht, — der Vf. verdient den Dank des Publicums, dass er einen Weg aufsuchte, welcher weit leichter zum Ziele führt, dass er die allgemeine von der besondern Terminologie trennte, dass er eine bessere Ordnung und grössere Bestimmtheit in mehrere Begriffe brachte, und wenn hie und da noch etwas zu wünschen übrig bleibt: so wird man doch immer den philosophischen Scharfsinn des Vfs. nicht verkennen, zumal da er mit mehrern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. — Unter *allgemeiner* Terminologie begreift der Vf. die Kunstwörter, welche allgemein, d. h. auf alle Gegenstände aller Classen anwendbar sind, oder Eigenschaften benennen, welche man den Körpern aller Reiche beylegen kann; unter der *besondern* hingegen diejenigen Kunstwörter, welche nur bey einzelnen Reichen, Classen, Ordnungen oder bestimmten Theilen vorkommen. Da der Zweck der Terminologie nicht allein darin besteht, die von den Naturforschern gebrauchten Ausdrücke verstehen, sondern auch selbst Körper beschreiben zu lehren, also nicht allein eine allgemeine Erklärung aller *angewandten*; sondern auch aller *anzuwendenden* Kunstwörter zu liefern: so verdient des Vfs. Darstellung um so mehr Beyfall, da dieselbe leichter nach diesem Ziele hinführt. Da die allgemeine Terminologie nach des Vfs. Darstellung alle die Begriffe enthält, wobey man der Kenntniss einzelner Theile ganz entbehren kann, und sich nur mit abgezogenen Formen und Beschaffenheiten beschäftigt, könnte man dieselbe mit vielem Rechte mit dem Vf. *reine* Terminologie nennen. — Der Vf. hat dem ganzen Werke *einige Bemerkungen über die Begriffe: Art und Gattung in der Naturgeschichte* vorangeschickt. Rec. will nicht wiederholen, was andere berühmte Naturforscher über die Eingriffe einiger Neuern in den Sprachgebrauch mit Recht gesagt haben, *Art* für *Species* und *Gattung* für *genus* zu missbrauchen; allein man sollte sich doch endlich einmal über solche Dinge vereinigen, zumal da es unter den mehrsten Naturforschern stillschweigend angenommen war, *Geschlecht* für *genus*, für die Aehnlichkeit der verschiedenen Gattungen der Dinge zu gebrauchen (man s. Adelungs Wörterbuch); und nicht, um die Zweydeutigkeit mit dem Worte Geschlecht (*Sexus*) zu vermeiden, welche ohnehin wegen des Zusammenhangs so wenig, als bey der Erwähnung berühmter Geschlechter in der Geschichte, zu fürchten ist, grössere Störungen in die Sprache bringen. *Gattung* für Species hat eben so der Sprachgebrauch zur Regel gemacht. Sehr nachdrücklich hat darüber der berühmte Blumenbach, dem man doch wohl Sitz und Stimme unter den Naturforschern einräumt, in der Vorrede zu den letzten Ausgaben seines Handbuchs gesprochen. Was er über die Verwechselung dieser Begriffe hier sagt, verdient alle Beherzigung. Der Vf. sucht den Begriff der *Art* (das was wir *Gattung* zu nennen pflegen) genauer zu bestimmen, als den Inbegriff aller Individuen, welche fruchtbare Junge mit einander zeugen. Also selbst in des Vfs. Bestimmung des Begriffs liegt der Grund der Benennung *Gattung* von *sich gatten*, und doch hat es ihm nicht gefallen, denselben beyzubehalten. Dies veranlasst um so mehr Unzufriedenheit, da eine Terminologie ein Wegweiser seyn soll! Wir werden unmöglich immer des Vfs. Verwechselung beybehalten, und um anderer willen den andern Begriff heysetzen können. — Auf den Irrthum, zu glauben, dass die Art (Gattung), aus der Abziehung allgemeiner, mehrern Individuen gemeinschaftlichen, Merkmale entstehe, ist man dadurch gekommen, dass man die Gattung selbst mit dem Charakter derselben, wie ihn der Naturforscher für sein System haben muss, verwechselte. Um die Merkmale der Art (Gattung) zu finden, müssen wir sie im Habitus aufsuchen. Der Habitus einer Gattung ist der Inbegriff aller Eigenschaften, die wir an allen Individuen der Gattung zusammengenommen wahrnehmen. Der Habitus ist eigentlich das Bild der Einbildungskraft, welches sie sich von dem Ganzen einer Gattung entwirft. Der Haufe oder Inbegriff der Arten (Gattungen), welchen die in dem Habitus enthaltenen Merkmale gemeinschaftlich zukommen, ist — die Gattung (das Geschlecht). — Die Begriffe sind übrigens sehr gut entwickelt. Der Vf. sucht dadurch zu erweisen, dass der Habitus allein die Gattungen (die Geschlechter) bestimmt; in wiefern man unter diesen nicht blos den Inbegriff inten-

intensiver oder solcher Eigenschaften versteht, welche die Lebensweise der Thiere u. s. w. betreffen. Wie man die *genera* aus den Speciebus bildet: so erhält man auch die höhern Abtheilungen, die Ordnungen und Classen. Der Vf. schliefst diese Bemerkungen mit den Worten, welche durch die Beobachtung genugsam bestätigt sind: „je höher wir in den Eintheilungen hinaufsteigen, desto einfachere und allgemeinere Merkmale bekommen wir, und bey den Reichen, als den höchsten Abtheilungen, werden wir zu den einfachsten und höchsten Gesetzen der Organisation gelangen." — In dem ersten Abschnitt der Einleitung werden die allgemeinsten Begriffe, Natur, Naturbeschreibung (Naturgeschichte, als der Hauptbegriff, wovon jene ein Theil ist, ist mit Unrecht übergangen) Merkmal, Charakter, Kunstwort, allgemeine und besondere Terminologie entwickelt. Der zweyte Abschnitt enthält die Erklärungen der organisirten und nichtorganisirten Körper; ein *organisirter* Körper ist ein solcher, in welchem Alles wechselseitig als Zweck und Mittel mit einander in Verbindung steht; — und die Wirksamkeit der Materie nach Gesetzen heifst *Leben;* ferner der Zeugung des Geschlechts, der Zeugungstheile, des Keims, des Jungen; der aus dem Mutterleibe geschiedene, der freyen Luft ausgesetzte organische Körper, so lange bey ihm die zeugende Kraft unentwickelt ist, ist *foetus*, nicht *Jüngling*, was als Kunstausdruck nie angewandt wird. — Abartung, Rasse, Spielart, Varietät u. s. w. gehören auch in die Naturbeschreibung; denn sie lassen sich durch äufsere Kennzeichen andeuten und erkennen, wenn auch die Gründe oder die Art ihrer Entstehung tiefer gesucht werden müssen. — Nun folgt die allgemeine Terminologie. Bey der allgemeinen und reinen Terminologie habe ich zwar keinen besondern Körper im Sinne, von welchem ich die Erklärung abstrahire; aber die Erklärung mufs so abgefafst seyn, dafs dieselbe in der Allgemeinheit auf alle die Körper pafst, welchen sie mit Grunde beygelegt werden kann. Erster Abschnitt. Nicht allemal kann man von der Basis eines Körpers oder eines Theils desselben sagen, er ist *eingefügt*, öfterer *angesetzt* oder *angrenzend*. Bestimmung der Flächen und Ränder, der Länge und Seiten, und Bestimmungen der Abweichungen von der allgemein angenommenen Form, welche sich durch die Worte *sub*, *vix*, *subtiliter* u. s. w. ausdrücken lassen, machen die Gegenstände des ersten Abschnitts aus. Im zweyten Abschnitt findet man die Richtung; im dritten die Fläche nach ihren Theilen, nach den Umrissen; im vierten Körper nach den Linien oder Flächen, dem Verhältnifs der Länge, Breite und Höhe, geometrisch und nach den Aehnlichkeiten mit andern Körpern u. s. w. betrachtet. Fünfter Abschnitt. Vertheilung und Verästung, Stamm der Körper in Absicht der aus ihm hervorgehenden Theile. Der Vf. sagt in einer Anmerkung: man müsse sich unter Stamm überhaupt jeden Theil vorstellen, auf welchem andere Theile befestigt sind. So ist die Flügeldecke eines Käfers Stamm, in Hinsicht der darauf stehenden Stacheln, welche wieder als Zweige gegen den Stamm betrachtet werden. Sechster Abschnitt. Die Bekleidung, im allgemeinen, und der verschiedene Haarüberzug insbesondere. Siebenter Abschnitt. Farbe und Zeichnung. Ueber die Farben ist der Vf. weitläuftig, aber nicht eben so bestimmt gewesen. Er hätte besser gethan, wenn er nur einer Schule gefolgt wäre; die Nomenclatur würde wenigstens nicht so gemischt ausgefallen seyn, wie dieselbe hier steht. Im achten Abschnitte sind die Benennungen der Bestandmasse und des Zusammenhangs enthalten; im neunten die des Geschmacks, nach den verschiedenen Arten desselben, der Wirkung in der Mundhöle, nach der Dauer und dem Orte der Empfindung. Zehnter Abschnitt über den Geruch und die Arten desselben. Hierauf folgt eine Uebersicht des Systems überhaupt im eilften Abschnitt. Natürliches System nennt der Vf. dasjenige, welches auf alle wesentliche Merkmale, also auf den ganzen Habitus, in sofern er wesentlich ist, Rücksicht nimmt; künstliches System hingegen, was nur auf einige Theile gebaut ist. — Ueber die Abtheilung des Systems in Reiche, Classen, Ordnungen; und die Nebenabtheilungen in Unterordnungen und Familien. Diesem folgen Regeln für die Beschreibung, für die Abbildung, für die Gattung, das Geschlecht, die Ordnung und die Classe im allgemeinen, und endlich besondere Regeln für die Unterscheidung der Gattung, der Kennzeichen des Geschlechts, der Kennzeichen der Classen und Ordnungen, für die Namengebung und Synonymie. Hier konnte sich der Vf. leicht etwas kürzer fassen. Nun folgen im zwölften Abschnitt Benennungen der verschiedenen Maafse. Dieser Abschnitt hätte, wenn er sollte in Hinsicht auf Naturbeschreibung brauchbar werden, eine andere Behandlung verdient; Haarbreite, halber Zoll, oder Nagellänge, Handbreite, grofse und kleine Spanne, anderthalb Schuh, werden als besondere Maafse mit eigenen Benennungen aufgeführt. Uebrigens wird des französischen Maafses und seiner Benennungen mit keiner Sylbe gedacht, da doch der Anfänger so sehr der Erklärung oder einer Vergleichung dieser mit den alten Maafsen bedarf, wenn er auch nur eine einzige Abhandlung eines neuen französischen Naturforschers lesen will. Die Benennungen der Langenmaafse und der Gewichte sollte wenigstens hier angeführt, erklärt, und mit den ältern verglichen seyn. Der dreyzehnte Abschnitt enthält die verschiedenen Benennungen des Wohnorts. — Diesen folgt nun die besondere Terminologie, und zwar erstlich für das Thierreich. — Hier werden zuerst die allgemeinsten Begriffe erklärt, wie Faser. Fiber hat man in die deutsche Sprache aufgenommen, um das organische derselben anzudeuten, da Faser richtiger für das gebraucht wird, was man sieht, wenn man ein Stück Löschpapier, oder Leinwand zerreifst. Dann geht der Vf. zu den zusammengesetzten Theilen fort, wie Nerven, Muskeln, Zellgewebe, Häute, Gefäfse, Knochen, Lungen u. s. w. Der funfzehnte Abschnitt ist *Knochenlehre* überschrieben, an-

malia offea, um alle diejenigen Thiere anzudeuten, welche Knochen oder Gräten haben. Dafs die Werkzeuge der Sinne, Haut, Augen, Nafe, Zunge, Ohren hier aufgeführt werden, da fie doch füglicher ihren Platz bey dem 124. §., wo von der Empfindung durch die Sinne die Rede war, gefunden hatten, ift zu bemerken. Diefen folgt unmittelbar die Eintheilung in Kopf, Rumpf und Gliedmafsen; endlich die Benennungen aller einzelnen Theile, welche fich an jenem finden. Ehe der Vf. zur Terminologie der einzelnen Thierclaffen übergeht, fpricht er in einem eigenen Abfchnitt von den Schaalthieren und Gewürmen; darunter will der Vf. auch die *Infecten* mit verftanden wiffen, weil diefe Claffen eine eigene Terminologie nöthig machten. Hier werden auch die *zufammengefetzten* Augen, welche man nur bey den Infecten findet, erklärt. Hierauf folgt die Terminologie der befondern Claffen, der Säugthiere, der Vögel. Verfchiedene Theile find fehr gut auseinander gefetzt; der Schnabel z. B. wird nach feiner Länge, Gröfse, feinem Durchmeffer, nach feiner Geftalt, Richtung, Spitze, feinen Kinnladen, feinem Rande, feiner Wurzel, feinem Anfatze, feiner Bekleidung und Maffe betrachtet. Ferner die Terminologie der Amphibien, Fifche, Infecten. Ueber die Fühlhörner fpricht der Vf. fehr unbeftimmt: „Sie find höchft wahrfcheinlich Sinneswerkzeuge, vielleicht eines feinen Gefühls oder des Geruchs;“ und in der Anmerkung: „Sind die Freffpitzen nicht allein die Werkzeuge des Geruchs: fo kann man ziemlich dreift die Fühlhörner dafür halten.“ — Der Vf. fchlägt vor, *roftellum* ftatt *roftrum* für den Saugrüffel oder die in eine nach unten gekrümmte hornartige, gewöhnlich gegliederte einklappige Scheide verlängerten Mundtheile, welche in ihrer Hohlung gewöhnlich drey feine Borften bergen, zu gebrauchen, um *roftrum* für den Rüffel der Curculionen und anderer Infecten beyzubehalten, welcher nach der Analogie mit den Säugthieren als Verlängerung des Vorderkopfs, den Namen verdient, und überdem durch die Benennungen *longiroftris*, *breviroftris* befeftigt wird. Die Benennungen der Theile folgen in derfelben Ordnung, wie bey den übrigen Claffen; nämlich der Theile des Kopfs, des Rumpfs und der Gliedmafsen. Der Vf. unterfcheidet Vorder- und vordere Füfse, Hinter- und hintere Füfse, mittlere und Mittelfüfse, nachdem ein oder mehrere Paare verftanden werden. Dies hatte man in Befchreibungen auch fchon gethan, nur nicht diefe Ausdrücke als befondere Kunftwörter betrachtet und in Terminologien aufgeführt. Der zwey und zwanzigfte Abfchnitt behandelt die Verwandlung der Infecten, und endlich der drey und zwanzigfte die Würmer. Diefer letzte Theil der Terminologie war wenig bisher einzeln abgehandelt worden, und der Vf. hat das Verdienft der guten Zufammenftellung der von den Naturforfchern gebrauchten Kunftausdrücke der Conchyliologie. Nun folgt die Nomenclatur des Pflanzenreichs. Hierüber haben wir fchätzbare Werke bekommen, und *Linne's* eigene, fo wie *Willdenow's* und andrer Verdienfte um diefen Theil der Botanik können nur fehr fchwer übertroffen werden. Die Pflanze wird zuerft betrachtet nach ihren allgemeinften anatomifchen Beftandtheilen, den Häuten, Luftgefäfsen, Saftgefäfsen und dem Zellgewebe. Hierauf die Betrachtung des Stamms. *Strunk* (*caudex*) gehört nicht hierher, und ift eigentlicher eine Gattung von Stamm, im Ganzen genommen aber ein, weniger guter, zu vermeidender Ausdruck. Der Vf. fcheint es als Gefchlechtsbegriff aufftellen zu wollen, wie aus §. 327 u. 329. hervorgeht, und das mit Unrecht und wider den Sprachgebrauch. Er nennt Strunk hier den Hauptkörper der Pflanze, der den übrigen (wem?) zur Stütze dient; und unterfcheidet dann aufs neue Stamm und Wurzel. Stamm, fagt der Vf. ferner (§. 328.), zerfällt in *folgende drey* Begriffe: „*Stamm*, (im engern Verftande) Stängel, *Caulis*, den Hauptheil des Stamms, der Blüthen und Blätter trägt.“ Diefen Worten folgen in abgefonderten Nummern Erklärungen von Zweigen, Blütenftängel, Frucht, Blume, Blätter u. f. w. Bey diefer Interpunction wird fchwerlich ein Anfänger die drey Begriffe auffinden, welche der Vf. doch anzugeben verfpricht, wenn er fie nicht fchon weifs. — Im fünf und zwanzigften Abfchnitt folgt die Erklärung der Wurzel und der verfchiedenen Benennungen derfelben, nach ihrer Dauer, der Theilung, nach der Bildung, der Richtung, in Rückficht des Bodens, auf welchem fie fteht, des Theils dem fie eingefügt ift, in Rückficht der Theile, welche fie trägt. Richtiger wäre diefer Abfchnitt wohl überfchrieben, in Rückficht der Bildung des aus ihr hervorkommenden Keims. Allein auch diefe Ueberfchrift würde nicht auf alle hier erklärte Begriffe paffen, und müfste alfo auch in feinen umgeordneten Begriffen geändert werden; *blattertragend* (*foliofa*), *dickblattrig* (*pachyphylla*) *gezeichnet* (*notata*) gehören nicht hierher; denn fie widerfprechen dem Begriff, welchen der Vf. von der Wurzel gegeben hat; dafs der Vf. diefelbe Afterwurzel auch hier nennt, ändert nichts; denn der wahre Begriff diefer Afterwurzel hat gar keine Gemeinfchaft mit der wahren Wurzel, als dafs diefelbe, wie diefe, fich unter der Erde bildet. Die von dem Vf. genannte, und nach Ehrhart beftimmte, Afterwurzel ift keine Verlängerung der Wurzel, fondern ein Fortfatz des Stammes; was hier nicht weiter aus einander gefetzt werden kann. Der Stamm felbft wird betrachtet (fechs und zwanzigfter Abfchnitt) nach feiner Dauer, nach feiner äufsern Verfchiedenheit, feiner Vertheilung, Zufammenfetzung, der Gröfse, der Richtung, nach dem Verhältnifs mehrerer Stängel derfelben Pflanze, nach feinem Verhältnifs mit andern Theilen; diefe letzte Ueberfchrift ift nicht recht klar und am wenigften aus den ihr untergeordneten Begriffen zu erfehen. Im zweyten Kapitel folgen die Zweige, betrachtet im allgemeinen, in Hinficht auf den Stamm und auf die Blätter. Die Ordnung, nach welcher die Blüthen hervorkommen, hat der Vf. nach Prof. Link unterfchieden. Im fieben und zwanzigften Abfchnitt, welcher von den Blättern, Nebenblättern

blättern und Knospen handelt, wäre es wohl natürlicher, mit dem Blattstiel (§. 360.) anzufangen, und dann zu den übrigen Erklärungen fortzugeben; dieſs hätte zu gleicher Zeit die Verſchiedenheiten des Blattſtiels in den 361. §. gebracht, und die Beobachtungen des Blatts nach der Dauer, nach den Rippen, nach der Oberfläche, Geſtalt u. ſ. w. wäre, wie es ſeyn ſollte, beyſammen geblieben. Ferner ſollte dieſe Eintheilung auch weiter vorn angebracht ſeyn, daſs der Blattſtiel entweder einfach oder getheilt ſey. Im acht und zwanzigſten Abſchnitt betrachtet der Vf. die Theile der Blume, den Kelch (*calyx*), die Blumenkrone (*corolla*), Staubgefäſse u. dgl. Im neun und zwanzigſten Abſchnitt befinden ſich die Benennungen der Frucht. Die Bekleidung der Pflanzen im dreyſsigſten Abſchnitt, ſollte ganz vorn ſtehen; denn dieſelbe bezieht ſich auf alle Theile der Pflanzen. Man findet indeſs auch in demſelben Abſchnitte Benennungen der Drüſen, der Farbe, und der vorzüglichſten Säfte der Pflanzen. Endlich beſchlieſsen im ein und dreyſsigſten Abſchnitt Benennungen der kryptogamiſchen Pflanzen das ganze Werk. Das Regiſter füllt 36 Seiten, iſt aber nur mit einiger Mühe zu benutzen, indem der Vf. nicht die Seite, ſondern die Nummern citirt. Im Ganzen genommen, wünſchten wir, daſs der Vf. mehrere Beyſpiele, wenn auch nur mit einem Worte, angedeutet und den Erklärungen beygefügt hätte, was zuweilen in dem botaniſchen Theile geſchehen iſt; das Werk würde für den Lernenden ungleich nützlicher geworden ſeyn. Auch iſt zu wünſchen, daſs der Vf. mehr Sorgfalt auf die deutſche Nomenclatur wendet; dies konnte man von dem Vf. um ſo eher erwarten, da er deutſch ſchrieb, und die deutſchen Benennungen alſo einen Haupttheil des Buchs ausmachen. Wir wollen nur einige Beyſpiele anführen, die uns beſonders aufgefallen ſind: *ſchrotſageförmig; fingerhutförmig; vollgrubig (ſcrobiculatum); gebächelt (rivuloſus); wurmfraſsig* iſt nicht *carioſum; gefeldert (areatum); chagrinirt (alutaceum); beulig (tuberculatum); halberhoben gearbeitet; facettirt (innatum); ſcheingliedrig (ſubarticulatum)*; von Zweigen, *hin und her zerſtreut, hin und wieder gekehrt (diffuſi); gänſekotiggrün; Wiſch* braucht der Vf. von einer verwaſchenen, unbeſtimmten Zeichnung von anderer Farbe; *Ramsnaſe, geärmelt* ſoll heiſsen mit dichter Wolle, wie mit einem Pelzärmel überzogen; *Blattärmel; verpalliſadirt; rankig geſiedert*, giebt gar nicht die Idee, die der Vf. darſtellen will; ferner *blüthenſcheidenförmig; Becherfadendrüſen* ſind Worte, die zum Theil von wenig Deutſchen verſtanden werden dürften, am wenigſten aber in einem Lehrbuch der Terminologie ſtehen ſollten.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

KIRCHHEIN POLANDEN, gedr. b. Hahn: *Meine Bemerkungen über das fränkiſche Geſetz die Gottesverehrung betreffend.* Dem denkenden Publicum zur Beurtheilung dargelegt von *Heinrich Michael Ernſt*, fränk. Bürger und Volkslehrer. 7 Jahr d. Repub. 144 S. kl. 8.

Der Vf. dieſer kleinen Schrift, der ſich in derſelben als ein Mann von geſundem Verſtande und Herzen zeigt, ſucht die Nation, zu welcher er gehört, auf die groſsen Nachtheile aufmerkſam zu machen, welche aus der Beobachtung der die Religion betreffenden neuen Geſetze entſtehen müſſen, und obgleich ſeine Bemerkungen vielleicht nicht immer tief genug in den Gegenſtand eingehen, noch die Sache erſchöpfen: ſo verdienen ſie doch Beherzigung, vorzüglich derjenigen, welche Einfluſs auf die Geſetzgebung haben. Nachdem er ſich von denjenigen losgeſagt hat, welche dem Geſetz die gehäſſige Abſicht zuſchreiben, als wolle es unter dem Schein der geſtatteten freyen Religionsübung, alle Religionen auf eine feine Art vertilgen, indem es mit der einen Hand Etwas zu geben ſcheine, um mit der andern allea nehmen zu konnen, bemerkt er, daſs jener Geſetzgebung der Grundſatz zum Grunde liege: *Staat und Religion ſtehen in gar keiner Verbindung mit einander; — jener kann ohne dieſe beſtehen*, woraus nothwendig folge, daſs ein freyer Staat ſich um keinen Diener irgend einer Religion weder in Abſicht der Lehre, noch in Abſicht des Unterhalts, bekümmern darf. Um dieſen Grundſatz zu widerlegen, zeigt er, daſs kein Staat ohne Religion, die aber nicht mit Religionsmeynungen und Kirchengebräuchen verwechſelt werden dürfe, beſtehen könne, indem dieſe allen Geſetzen erſt ihre ſtärkſte Sanction ertheilt, und daſs er bloſs durch ihren Einfluſs ſich guter Staatsbürger erfreuen könne; daraus folgert er, daſs der Staat allerdings auch verbunden ſey, für den Unterhalt, die Sicherheit und Achtung des Religionslehrers bedacht zu ſeyn. Er entfernt bey dieſer Gelegenheit mehrere Vorurtheile, welche gegen den Religionslehrer verbreitet ſind, indem er zeigt, was er iſt und ſeyn ſoll. Die nachtheiligen Folgen, welche der Vf. befürchtet, wenn der Staat ganz und gar nichts für den Unterhalt der Religionslehrer thut, ſondern dieſe von den Gemeinden gewählt und bezahlt werden, zeugen von guter Kenntniſs des menſchlichen Herzens, und insbeſondere des Charakters der gemeinen Leute, und ſie müſſen daher nothwendig Aufmerkſamkeit bey denen erregen, welchen das Beſte des Staats obliegt. Nur iſt es Schade, daſs der Vortrag dieſe Wirkung nicht genug unterſtützt. Er iſt etwas ſchwerfällig und trocken, und der Ausdruck nicht immer edel genug.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 9. May 1800.

PHILOLOGIE.

Schleswig, b. Röhss: *Marci Tullii Ciceronis Oratio pro Sexto Roscio Amerino. Marcus Tullius Cicero's Rede zur Vertheidigung des Sextus Roscius aus Ameria.* Uebersetzt und mit erklärenden Anmerkungen begleitet von *Heinrich Rudolf Matthai*, Pastor Secundarius der Stiftskirche und Director der Rathsschule in Hameln. 1799. 230 S. 8. (14 gr.)

Der Herausg. dieser Rede wollte fleissigen, für das Studium der humanistischen Wissenschaften bestimmten, Jünglingen ein Hülfsmittel zur eignen unterrichtenden Lectüre des Cicero oder zur zweckmäfsigen Wiederhohlung in die Hände geben. Die Uebersetzung sollte die Stelle eines fortlaufenden Commentars vertreten, und die wissenswürdigsten Sachen nebst den feinern Sprachbemerkungen in den angehängten Noten zu finden seyn. Wenn man die Arbeit aus diesem beschränkteren Gesichtspuncte betrachtet: so wird man gröfstentheils Ursache haben damit zufrieden zu seyn. Die Anmerkungen sind von doppelter Art. Diejenigen, welche unter dem lateinischen Texte stehn, beziehen sich ausschliefsend auf die gewählten oder verworfenen Lesarten, und zeigen einen gesunden kritischen Sinn und Kenntnifs der Sprache. Die gelegentlich beygebrachte Erklärung der jugendlich spielenden Worte im XX Kap. *literam illam, cui vos usque eo inimici estis, ut etiam eas omnes oderitis*, — kann indefs nicht gebilligt werden; und es ist wahrscheinlich dafs entweder *eas* ausgestrichen, oder mit *Hotomann alias omnes* — vielleicht mit Auslassung von *etiam* — gelesen werden müsse. Der angehängte Commentar verbreitet sich hauptsächlich über antiquarische und historische Umstände, über den Sinn der dunklern Stellen, und die rhetorische Kunst des Autors; hin und wieder sind Sprachanmerkungen eingeflochten, vorzüglich über den Unterschied sinnverwandter Wörter. Der Vf. hat sich hierbey der Anmerkungen seiner Vorgänger, vorzüglich des neuesten (Hn. *Döring's* in der Schul-Encyclopädie) bedient; er bestreitet ihn bisweilen, aber noch öfter entlehnt er seine Bemerkungen zum Theil wörtlich. Dieses kann ihm bey dem Plane, nach welchem er arbeitete, nicht eben übel gedeutet werden; aber vielleicht hätte es die Billigkeit erfodert, ihn da, wo er ihm folgt, zu nennen, so wie er ihn nennt, wenn er von ihm abweicht. Bey manchem Guten, was diese Anmerkungen enthalten, findet man sie doch bisweilen — wenn man vornehmlich auf die Bedürfnisse der Schüler Rücksicht nimmt — etwas allzu sparsam, zu nüchtern und unbestimmt. Citate, wie S. 190. „Felix. Sulla nahm diesen Beynamen an. Die Veranlassung dazu vid. Allgem. Weltgeschichte (wessen?) Theil II. und Plutarchs Leben des Sulla;" sind von gar keiner Brauchbarkeit; denn kein Schüler wird, um jenes Umstandes willen, das ganze Leben von Sulla durchlesen wollen. S. 193. wird *scelus* durch Laster (Verbrechen) erklärt, welche Kraft zum Grunde haben, wie Falschheit, Bosheit, Neid. Wie kann man dem Neidischen und Falschen Kraft beylegen, da gerade eine solche Gemüthsstimmung ein Zeugnifs von Kraftlosigkeit und Schwäche ablegt? Wenn im XVI Kap. die bittere Anrede an Erucius als ein Beyspiel angeführt wird, wie der Redner Vorwürfe auf eine urbane Art mildere, indem er so gar ein nicht geringes Lob damit verbunden habe, (*at natura certe dedit, ut humanitatis non parum haberes; eo accessit studium doctrinae, ut ne a literis quidem alienus esses*): so möchte sich wohl ein jeder ein Lob dieser Art verbitten, und überhaupt dem Redner etwas in den Sinn gelegt worden seyn, wovon er, nach der Art zu urtheilen, mit welcher er den Erucius in dieser Rede überall behandelt, sehr weit entfernt war. Die *Humanität*, die Cicero hier dem Erucius beylegt, ist wohl nichts anders als die *Erziehung*, die er genossen hatte, so wie gleich darauf das *studium doctrinae*, die gelehrtere Bildung, die ihn in den Stand setzte, das vom Cicero angeführte Beyspiel aus der Comödie des *Caecilius* zu fassen und zu verstehn. Wie bitter und herabwürdigend ist aber für einen Redner das Lob: *eum ne a literis quidem alienum esse?*

Die Uebersetzung, als blofses Hülfsmittel der Erklärung betrachtet, wobey nur die Richtigkeit in Anschlag gebracht wird, ist in dieser Rücksicht brauchbar, wenn man dem Vf. einige kleine Auslassungen nicht allzuhoch in Rechnung bringen will. So ist II. C. das Wort: *sed relictus*, welches dem *electus* mit sorgfältiger Auswahl gegenübergestellt worden, nicht ausgedrückt; und XI. C. sind die Worte: „Aber einer, der freymüthig für ihn redet, fehlet ihm in mir, der ich für ihn aufgetreten bin, gewifs nicht, Richter," gleichsam nur ein Auszug aus den Worten des Textes, die in einer wörtlichen Uebersetzung etwa so lauten müfsten: aber an einem freymüthigen Redner, an einem treuen Vertheidiger — und das ist bey dieser Sache genug — soll es ihm wahrlich nicht fehlen, da ich mich einmal seiner angenommen habe. — Dieses kleine Beyspiel kann schon allein ahnden lassen, dafs es der Uebersetzer mit der Wahl und Stellung

Digitized by Google

der Wörter, und mit der Nachbildung der feinern Schattirungen des Originals nicht sehr genau genommen habe, ob er schon — der Vorrede nach zu urtheilen — auch auf dieses Verdienst Anspruch zu machen scheint. Aber mit gutem Gewissen können wir ihm dieses nicht zugestehn. Leichte, freye Bewegung fehlt dem Stile dieser Uebersetzung, hauptsächlich in der ersten Hälfte, fast ganz; die einzelnen Sätze und die ganzen Perioden verbinden sich schwerfällig, und oft auf eine dem ästhetischen Sinne zuwiderlaufende Weise; die einzelnen Ausdrücke und Redensarten sind bisweilen provinziell (*wie einen über die Seite schaffen; jägt ihn fort*), bisweilen unedel (z. B. S. 97. Menschen von *folgendem Gelichter, ejusmodi homines.* S. 119. den du für *geliefert* hieltest, *quem dedi putabas*,) öfterer noch steif und ungelenk, und ohne Annäherung an den Wohlklang des Originals. Wir wollen zur Bestätigung dieses Urtheils nur einige wenige Stellen anführen. III. C. S. 93. — „Dass jene Menschen euch für fähig halten, *um* durch Urtheil und Recht *das zu erlangen*, was sie sich sonst selbst etc." XI. C. S. 105. „Seyd ihr auch noch auf diesen *Richtplatz* gekommen, um hier den Sext. Roscius zu ermorden, oder seine Verurtheilung zu ertrotzen?" Die unglückliche Wahl des Wortes *Richtplatz (subsellia)* und die Auslassung der Worte *cum ferro atque telis*, zerstören den nachdrucksvollen Contrast, den Cicero in die Worte gelegt hat. Eben so ist XII. C. S. 106. in folgender Stelle: „Gesetzt, es schiene euch auch jener Angriff auf den Scävola noch unerträglicher; so ist doch auch der gegenwärtige, da er von Chrysogonus herrührt, unerträglich" der Nachdruck des Gegensatzes zerstört, welcher in den Worten: *quia in Scaevola factum est* (wegen des grossen Ansehns, in welchem Sc. stand,) und *quia fit a Chrysogono* — liegt.) Gleich darauf: „Bey welchem Puncte muss der Vertheidiger seine Geschicklichkeit zeigen oder zu den Künsten der Beredsamkeit seine Zuflucht nehmen?" muss es den Regeln des Zusammenhangs, der Klarheit und des Nachdrucks gemäss heissen: „Wo ist hier ein Punct, der von Seiten des Redners grosse Talente oder einen vorzüglichen Grad der Beredsamkeit fodert?"

Zürich, b. Ziegler und Söhne: *Cornelii Nepotis Vitae excellentium Imperatorum*, mit Anmerkungen von *Joh. Heinrich Bremi*. 1796. 440 S. 8.

Die Lebensbeschreibungen des *Cornelius Nepos* sind kein taugliches Lesebuch für die ersten Anfänger der lateinischen Sprache, und man hat, unsers Bedünkens, recht gethan, sie denen aus den Händen zu nehmen, die kaum den etymologischen Theil der Grammatik einigermassen gefasst haben. Dagegen können sie für die, welche schon einige Uebung erlangt, und einige vorläufige Kenntnisse der alten Geschichte und Geographie eingesammelt haben, sehr brauchbar werden, und man würde Unrecht haben, die an sich schon sehr kleine Anzahl lateinischer, für die mittlern Classen gelehrter Schulen geeigneter, Autoren durch die Verbannung des *Cornelius* noch mehr zu beschränken. Hr. *Bremi*, ein Schüler des trefflichen *Hottinger*, welcher sich schon durch die Ausgabe des *Cicero de Fato. Lipsi.* 1795. als einen feinen Kenner der lateinischen Sprache gezeigt hat, bestimmt diese Bearbeitung des C. für diejenigen, denen es um eine genaue und kritische Kenntnis der Sprache zu thun ist. Dieses muss, seiner richtigen, aber in unsern Zeiten nur allzu oft verkannten, Bemerkung zufolge, die erste und vornehmste Rücksicht bey der Erklärung der Alten seyn; denn es ist unmöglich, in ihren Geist einzudringen, ja der ganze Nutzen des Sprachstudiums geht unausbleiblich verloren, wenn man, ohne genaue Sprachkenntnis, sich mit einem ungefähren Verstehen des Sinnes begnügt, und nicht auf die Sorgfalt und Kunst merken lernt, mit welcher die Alten ihre Begriffe auszubilden pflegten, wenn sie dieselben öffentlich vortrugen. Hierzu aber ist eine genaue und scharfe Bestimmung der Bedeutung der Wörter, ihres eigentlichen und bildlichen, ihres ersten und abgeleiteten Sinnes, die vornehmste und ganz unerlassliche Bedingung. Auf diesen Gegenstand und auf die Bemerkung der feinern grammatischen Regeln, so wie der Abweichungen von dem Gewöhnlichen ist daher der Fleiss des H. vorzüglich gerichtet gewesen; dagegen hat er Sacherklärungen nur mit sparsamer Hand gegeben, ohne doch etwas zu übergehen, was zum Verständnisse des Autors nothwendig ist. Auf die Geschichte aber, die Abweichungen *Cornel's* von andern und seine Irthümer, ist gar keine Rücksicht genommen worden. Die Gründe, welche Hr. B. dafür anführt, haben uns nicht ganz befriedigt; und es würde uns, wenigstens für den Gebrauch der Lehrer — denn auch für diese hat er sein Buch bestimmt — zweckmässig geschienen haben, wenn in einer, jeder Biographie vorgesetzten, Einleitung die reichhaltigeren Quellen angezeigt, und im Ganzen und Einzelnen, durch blosse Hinweisung, mit der Erzählung des *Cornelius* verglichen wären. Dieses abgerechnet, scheint uns der Plan des H. auf eine so beyfallswürdige Weise ausgeführt, dass gewiss kein Schüler dieses Buch aus den Händen legen wird, ohne eine deutlichere Einsicht in den Geist der lateinischen Sprache gewonnen, und eine grössere Fertigkeit in der Erklärungskunst — deren Regeln hier auch bisweilen theoretisch angezeigt werden — bekommen zu haben. Dass der Gebildetere hier viel Bekanntes finden müsse, ja selbst manches, was auf guten Schulen schon der Anfänger frühzeitig lernt und zu üben gelehrt wird, kann für ein Buch dieser Art kein Tadel seyn. Hin und wieder dürfte man wohl noch die eine oder die andere Bemerkung vermissen; wie beym Themistocl. X. 2. dass *Asia* im Gegensatz mit Persien, Klein-Asien bedeute; *Pausan.* III. 1. *post non multo* statt *non multo post*. V. 2. *paucis ante gradibus, quam qui sequebantur* statt *prius, quam* — u. d. gl. Im *Themist.* I. 3. sind *judicia privata* schwerlich Processe, die in Privathäusern vor Schiedsrichtern ausgemacht werden, sondern im Gegensatz von *judiciis publicis*, Civilsachen.

Digitized by Google

chen. — Der H. verſpricht noch mehrere lateiniſche Schriftſteller auf eine ähnliche Weiſe zu behandeln, wovon wir uns recht vielen Vortheil für das gründliche Studium der lateiniſchen Sprache verſprechen.

Berlin, b. Feliſch: *Römiſche Anthologie oder Sammlung einiger lateiniſchen Gedichte*, die gewöhnlich nicht in den Schulen geleſen werden. Zum Gebrauch für Schulen von *Joh. Heinr. Chriſtian Barby*, Prof. am Friedrich-Wilhelms-Gymnaſium zu Berlin. 1797. 300 S. 8. (16 gr.)

Die bis jetzt vorhandenen poetiſchen Chreſtomathien ſchienen dem Herausg. dieſer Sammlung theils zu koſtbar, theils nicht umfaſſend genug. Daſs *During's* Ekloga, welche ebenfalls Stellen aus den minder geleſenen lateiniſchen Dichtern enthalten, ohne die Anmerkungen für einige wenige Groſchen zu haben ſind, war ihm vielleicht unbekannt: vielleicht fand er auch die ausgehobenen Stellen noch nicht zahlreich genug. Hier findet man Auszüge faſt aus allen berühmten Dichtern des römiſchen Alterthums, mit Ausſchluſs des *Terenz*, *Virgil* und *Horaz*, die wohl ſo in allen Schulen geleſen werden; einige Heroiden *Ovid's*, Auszüge aus den Faſtis; aus dem *Catull*; dem *Tibull* und *Properz*; dem *Lukan*, dem *Statius*, dem *Silius Italicus*; dem *Martial*, *Juvenal* und *Perſius*, dem *Lucrez*; dem *Plautus*, und dem Tragiker *Seneca*. Auſserdem noch das *Pervigilium Veneris*, welches aber ſchwerlich, ſo ohne Einſchränkung, *eine treffliche Hymne* zu heiſsen verdient; und die *Conſolationem ad Liviam*, die wir wegen ſo mancher von den Abſchreibern verderbten Stelle in ein Buch dieſer Art nicht aufgenommen haben würden. Der Herausg. war anfänglich willens, den ſchwerern Stellen erklärende Anmerkungen beyzufügen; unterliefs dieſes aber, um das Buch nicht zu vergröſsern, und begnügte ſich, jedem Dichter eine kurze Einleitung, und jeder Stelle eine Inhaltsanzeige vorzuſetzen. Die Einleitungen enthalten zum Theil die nothwendigſten biographiſchen Notizen, zum Theil eine äſthetiſche Würdigung des Dichters. Die letzte iſt nicht überall ſo beſtimmt, als man bey einem zum Beſten der Jugend geſchriebenen Buche wünſchen möchte. Wenn es S. 2. von *Ovid's* Heroiden heiſst, er ſetze ſich darin in das heroiſche Zeitalter zurück: ſo hätte wohl auch noch bemerkt werden ſollen, daſs er die Täuſchung ſelten erreiche, ſondern den rechten Ton ſehr oft verfehle, weil er die Empfindung immer nur durch Witz zu errathen ſucht. Wenn Hr. B. S. 33. vom *Catull* ſagt, er habe kleine epiſche und lyriſche Gedichte, Epigrammen, Elegien und Hendekaſyllaben verfertigt: ſo klingt dieſs eben ſo, als wenn man ſagen wollte, Klopſtock habe Epopöen, Oden und Hexameter geſchrieben. Daſs es dieſem Dichter gelungen ſey, leichte Tändeley *mit dem feinſten Gefühle* zu vereinigen, dürfte nur aus ſehr wenigen ſeiner Gedichte dargethan werden können; und es iſt gewiſs mehr ein kecker, oft auf römiſche Art derber Muthwillen, der ihn auszeichnet, als jene Eigenſchaften, zu denen Hr. B. weiter unten noch die Naivetät ſetzt. Daſs *Catull's* Gedichte nicht alle das für uns ſind, was ſie für ſeine Zeitgenoſſen waren oder ſeyn konnten, iſt eine Bemerkung, die von jedem Dichter des Alterthums, und ſelbſt von vielen des modernen Europa gilt. Wenn S. 36. zu *Catull's* Ueberſetzung der Ode der Sappho bemerkt wird, daſs auch *Boileau* dieſe Ode nachgeahmt — eigentlich frey überſetzt — habe: ſo ſieht man nicht, warum von den ſo zahlreichen Ueberſetzern und Nachahmern derſelben gerade nur *Boileau* genannt worden iſt. Ueber die letzte Strophe, die nicht aus dem griechiſchen Original entlehnt iſt, wird nichts erinnert. Was von *Properzens ängſtlichem Beſtreben* (S. 71.) geſagt wird, ſich in die darzuſtellende Empfindung zu verſetzen, ſtimmt mit unſerm Gefühl nicht überein; ſo wie wir nicht verſtehn, in wie ferne es *dem Ganzen* des epiſchen Gedichts von *Silius Italicus*, nach S. 134. *an Wahrſcheinlichkeit* fehle. Daſs dieſer Dichter faſt überall dem *Livius* folge, wäre vielleicht der Bemerkung nicht unwerth geweſen. Die ſechs Satyren des *Perſius* ſollen ihrem Vf. ſchon bey ſeinem Leben groſsen Ruhm gebracht haben; aber dieſs ſagt *Sueton* nicht: ſie kamen erſt nach ſeinem Tode heraus, und fanden dann vielen Beyfall. — Daſs bey dem Abdrucke der Elegien die Pentameter nicht eingerückt, und in den aus dem *Plautus* ausgehobenen Stellen die Verſe wie Proſa gedruckt ſind, können wir keineswegs billigen. Auch hätte auf den Druck des Textes etwas mehr Sorgfalt gewendet werden ſollen. Um unbedeutender Druckfehler nicht zu erwähnen, findet man S. 4. V. 44. *ad* ſtatt *at*. 50. *fins* ſt. *fine*. S. 7. V. 45. *quam mea* ſt. *quam me mea*. V. 73. *ergo* ſt. *ego*. V. 75. *movo* ſt. *modo*.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. Ohne Druckort: *Ueber die Zerſchlagung der Rittergüter, beſonders im Bayreuthiſchen Voigtlande*, von einem Landedelmann. 1799. 96 S. 8. (8 gr.) Die ſehr wichtige Frage: ob die Vertheilung oder *Zerſtückelung* groſser Landgüter, vermittelſt Verkaufs oder Verpachtung, für die Eigenthümer derſelben, den gemeinen Landmann und den ganzen Staat vortheilhaft ſey? haben viele ſachverſtändige Männer bald bejahet, bald verneinet. In der vorliegenden, blofs die erſtgedachte Art jener ökonomiſchen Operation betreffenden Schrift tritt ihr Vf. auf die Seite der letzten. Seine Abſicht geht dahin, der unter dem Voigtländiſchen Adel jetzt herrſchenden Geneigtheit zum zerſtückelten Verkaufe ihrer Landgüter zu ſteuern, und in drey Abſchnitten Beweiſe beyzubringen, daſs ſolcher ſowohl den Eigenthümern, als auch der daſigen Provinz, und dem ganzen Preuſsiſchen Staate ſchädlich ſey.

Zu-

Zuerst sucht der Vf. die Eigenthümer zu überzeugen, dafs nicht allein der durch die Vereinzelung zu erlangende Gewinn gröfserer Kapitalien, als man nach dem Verhältnisse der bisherigen Nutzung berechnen oder durch den Verkauf im Ganzen erlangen konnte, nur scheinbar und täuschend; sondern dafs auch die sichere Anlegung, Erhaltung und Benutzung dieser Kapitalien vielen Schwierigkeiten und Gefahren unterworfen sey; dafs die dabey so leicht möglichen, hingegen bey Grundstücken sich selten ereignenden Fälle der Verminderung oder des gänzlichen Verlustes die Verkäufer und ihre Nachkommenschaft in Verarmung und Hülflosigkeit stürzen; dafs mit dem Aufhören eigener Benutzung der Landgüter das Hauptmittel zur standesmäfsigen Erhaltung des Adels und zu der, nach den Zeitbedürfnissen, nöthigen Vermehrung seiner Einkünfte, auch zum Genusse eines ruhigen Aufenthalts im Alter oder zur Verbesserung seines Zustandes, nach erlittenen Widerwärtigkeiten, ganz wegfallen werde. Unter diesen, mit überzeugender Evidenz dargestellten, Gründen befindet sich jedoch einer, dessen Richtigkeit wir zu bezweifeln Ursache haben, nämlich die (S. 9. 10.) für die nächste Zukunft vorausgesetzte Gewifsheit einer beträchtlichen Anhäufung des baaren Geldes und der daher entstehenden Fortdauer sowohl niedriger Kapitalzinsen, als auch hoher Preise aller Natur- und Kunstprodücte. Sollten wir aber nicht von der gänzlichen Erschöpfung so vieler Staatscassen, von der sie drückenden ungeheuren Schuldenlast, von der Verarmung so vieler tausend Einwohner in Deutschland, von dem dringenden Bedürfnisse der Herbeyschaffung grofser Kapitalien zur Heilung der durch den Krieg verursachten Wunden, zur Urbarmachung verwüsteter Ländereyen, Wiederherstellung zertrümmerter Gewerbe, Erbauung zerstörter Gebäude, auch von Englands allgewaltigen, die Baarschaft unseres Vaterlandes verschlingenden, Handelsdespotism, Abnahme des baaren Geldes, häufigere Bewerbungen um dessen Anleihung, daher Erhöhung dessen Werths und der Zinsen; ingleichen von der grofsen Verminderung der Volksmenge durch den langjährigen und mörderischen Krieg, folglich auch des Verbrauchs der Natur- und Kunstproducte, und von der starken Vermehrung der Getreidevorräthe in Nordamerika und Polen geringe Preise der einländischen Producte weit gewisser zu erwarten haben?

Mit gleicher einleuchtender Wahrheit sind im zweyten Abschnitte die dem Bayreuthischen Voigtlande überhaupt aus der Vereinzelung der dasigen Rittergüter erwachsenden Nachtheile kenntlich gemacht. Durch sie würde nämlich alle Belehrung des gemeinen Landmannes über den besseren Betrieb der Landwirthschaft, die ihm, nach den dasigen Localumständen, nur von Seiten jener Güter, durch Beyspiele und deren Erfolg, verschaffet wird, und die wirksamste Ermunterung hierzu, auch die kräftigste Unterstützung der Landwirthschaft gegen Druck und Beeinträchtigung, vernichtet werden; eine wirthschaftliche Behandlung und Benutzung der zerstückelten Waldungen würden nicht mehr möglich; und die auf die Vermehrung, Veredelung, und bestmöglichste Unterhaltung der Schaaf- und Pferdezucht bey den Rittergütern verwendete Sorgfalt und Kosten von den Besitzern einzelner Theile derselben nicht zu erwarten seyn, folglich sowohl jene, als diese Viehart in tiefen Verfall gerathen. Genau bezeichnet der Vf. gleichfalls den schädlichen Einfluss der oft gedachten Operation auf die niederen Volksclassen, welche dadurch die bisherigen Mittel zur Gewinnung unentbehrlicher Lebensbedürfnisse und sehr viel von den Gelegenheiten zum Erwerbe ihres Unterhalts, als Taglöhner oder Dienstboten, zur Erlangung nöthiger Kenntnifs und Geschicklichkeit in künftigen häuslichen Diensten, ingleichen einiges eigenen Vermögens, auch zu ihrer sittlichen Bildung verlieren, und, nach einem hier angeführten Beyspiele, weit eher in eine Verschlimmerung, als Verbesserung ihres Nahrungsstandes gerathen würden. Auch die Städte würden, nach des Vf. Behauptung, die nachtheiligen Folgen hiervon in der Erschwerung des Ankaufs ländlicher Producte überhaupt, und besonders völlig nutzbaren Getreides zum Brodbacken und Bierbrauen und tauglichen Viehes zur Mästung empfinden, und noch aufserdem beide, Städte und Dorfschaften, die ihnen, bey entstehendem Mangel an Saat- Brodt- und Futterkorne, von den dasigen Rittergütern allein zu verschaffende, auch bisher verschaffte, Unterstützung fürs künftige einbüfsen. Aber auch hier können wir dem Vf. nicht überall beypflichten. In der Regel, an sich selbst und nach dem häufigsten Erfolge, giebt die Entledigung des Bauers von Frohndiensten ihm allemal Antrieb und Mittel, zur besseren Führung seines Haushalts, und zur Beförderung seines Wohlstandes, keineswegs zur Vernachläfsigung des ersten, und zur Verschlimmerung des letzten durch Unfleifs und Verschwendung (S. 63.). Das Gegentheil gehöret zu den widernatürlichen seltenen Ereignissen. Eben so wenig können wir zugestehen, dafs es Mangel und Vertheurung der ländlichen Producte bewirken werde, wenn die städtischen Einwohner solche nicht mehr von den Inhabern ganzer Rittergüter, sondern allein von den durch die Zerstückelung dieser Güter erweiterten Benützungen des gemeinen Landmanns empfangen (S. 67). Diesen setzt der Mangel an geräumigen Boden, sein minderer Vorrath an Baarschaft, und der obliegende Abtrag nicht nur der öffentlichen Steuern, sondern auch der Verzinsung des zum Ankaufe angeliehenen Kapitals, und des jährlichen Canons aufser Stand, grofse Vorräthe anzuhäufen, und bis zum Eintritte hoher Preise, lange unverkauft aufzubewahren: da hingegen jene sich in einer solchergestalt nicht beschränkten Lage befinden, die sie dazu füglich nützen können, auch gemeiniglich nur mehr, als zu oft, dazu wirklich nützen.

Im dritten Abschnitte wird, der angeführten Ursachen wegen, behauptet, dafs selbst dem ganzen Preufsischen Staate an der Beybehaltung der Integrität der Rittergüter viel gelegen sey. Der Vf. gesteht zwar zuförderst ein, dafs durch ihre Zerstückelung eine Vermehrung der Königl. Kammereinkünfte und eine engere Einschränkung der vielen dem Adel, besonders dem Voigtländischen, zustehenden Immunitäten bewirkt werde; wendet aber dagegen ein, dafs das erste, durch Aufhebung des Lehnssystema, und der Verpflichtung der Stellung des Ritterpferdes, gegen eine verhältnifsmäfsige Geldabgabe, eben so gewifs und hinlänglich erlangt werden könne, und dafs das letzte eine offenbare Ungerechtigkeit (!!) seyn würde. Ueberwiegend scheinen ihm aber die aus der Vereinzelung der Rittergüter für den Staat entspringenden Nachtheile deshalb: weil solches das Auswandern des Adels mit seinem grofsen baaren Vermögen in andere Staaten veranlassen, seine Anhänglichkeit ans Vaterland vermindern, dem Geldumlaufe einen sehr beträchtlichen Zufluss entziehen, der Landesregent dadurch die Stütze seines Thrones und seine getreuesten Anhänger verlieren, besonders auch dadurch nicht allein ein ihm nachtheiliger Mangel an geschickten und brauchbaren Officieren, sondern auch an sicheren Einländern in den Kantons zur Ergänzung der Regimenter entstehen würde.

Der Vf. schliefst mit Aeufserungen des heftigsten Widerwillens gegen die Zerstückelung der Rittergüter, mit der eifrigsten Warnung dagegen, und mit der dringendsten Ermahnung seiner adelichen Mitbrüder zur Beybehaltung dieser Güter in ihrer Integrität und zur eigenen Bewirthschaftung derselben. Aber eben der hieraus hervorleuchtende Mangel einer ruhigen, partheylosen Untersuchung hat ihn oft, und besonders im letzten Abschnitte, weit über die Gränzen der Wahrheit und Gerechtigkeit hinausgeführt. Dahin gehört z. B. der Irrthum, dafs Patriotismus dem Adel vorzüglich eigen sey, (S. 81.) dafs dessen Abgang eine grofse Verminderung des Staatsreichthums verursache (S. 83.), folglich dieser hauptsächlich auf der Existenz des Adels im Lande, ingleichen auf ihm die Erhaltung der monarchischen Staatsverfassungen wesentlich beruhe, (S. 85.) und die höchst ungerechte Beschuldigung des ganzen Civilstandes, dafs demselben hieran weit weniger gelegen sey, dafs er vielmehr durch die republikanische gewinne und sie wünsche (S. 86.).

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. May 1800.

PHILOSOPHIE.

KOPENHAGEN U. LEIPZIG, b. Schubothe: *Die Religion der Vernunft und des Herzens, eine berichtigte Darstellung der Ideen zur Philosophie über die Religion, von Karl Venturini. Erster Theil.* 1799. 413 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieses Buch ist eine ganz neue Umarbeitung der *Ideen zur Philosophie über die Religion und den Geist des reinen Christenthums*, welche der Vf. im J. 1794 herausgab (S. A. L. Z. 1794. Nr. 308.). Die vorige äufsere Form der Betrachtungen ist hier zwar beybehalten worden; aber der Inhalt derselben ist im Ganzen besser getrennt und geordnet, und obgleich die Materie der einzelnen Betrachtungen noch dieselben sind: so sind sie doch nicht allein oft besser eingeleitet und ordnungsmäfsiger behandelt, sondern auch vieles bestimmter und richtiger ausgedrückt, und nach den dem Vf. gemachten Erinnerungen verbessert worden. Dafs inzwischen doch noch Manches zu berichtigen übrig sey, wird aus den Bemerkungen erhellen, die wir hier und da zu machen Gelegenheit gefunden haben. Der gegenwärtige erste Theil enthält VII *Betrachtungen*: I. *Vernunft und Herz sollen gemeinschaftlich zur Veredlung der Religion wirken.* II. *Das Bedürfniss der Religion und dessen Quellen im Menschen.* III. *Die Religionsfähigkeiten desselben.* IV. *Grundrifs einer geschichtlichen Entwickelung der Versuche, welche in dem vorchristlichen Alterthume zur Befriedigung des allgemein gefühlten Religionsbedürfnisses gemacht wurden.* V. *Wahrer Stand- und Gesichtspunct zur Beurtheilung des wesentlichen Inhalts der reinen Vernunftreligion, als Maafsstab zur Werthschatzung eines jeden Religionssystems.* VI. *Ueber die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung.* VII. *Werth der Religion überhaupt — Wichtigkeit einer positiven Religion für Staatenglück und bürgerliche Wohlfahrt.* Religion der *Vernunft und des Herzens* nennt der Vf. sein Buch in sofern, als, seinem Plane gemafs, Gründe der reinen Vernunft in Verbindung mit den Motiven des gebildeten Gefühls und ächt sittlicher Empfindungen, die beabsichtigte Ueberzeugung in der Seele des Lefers gemeinschaftlich bewirken sollen. Allein einmal giebt es kein anderes reines moralisches Gefühl als das, welches in der Achtung für das moralische Gesetz und die demselben gemäfse Handlungsweise besteht, und das Motiv, das zur Bewirkung einer Bestimmung unsers Willens aus dem Gefühle jener Achtung hergenommen werden kann, ist kein anderes, als das, welches das moralische Gesetz selbst an die Hand giebt. Dieses moralische Gefühl ist hiernächst erst ein Erfolg aus der vorhergegangenen Bestimmung des Willens durch die Vernunft, und kann also nichts zur Verstärkung des Ausspruchs und Urtheils der praktischen Vernunft beytragen. Zweytens nimmt aber auch der Vf. in der Ausführung selbst wenig oder gar keine Rücksicht auf dieses moralische Gefühl, sondern, wo bey ihm von einer Mitwirkung der Gefühle zu religiösen Ueberzeugungen die Rede ist, werden blofs pathologische Gefühle gemeynt, in wiefern sie durch die Art des Vortrags religiöser Wahrheiten geweckt werden können, um durch sie die Annahme und Befolgung ächter moralischer und religiöser Maximen vorzubereiten und zu befördern. Dergleichen pathologische Gefühle machen aber so wenig eine Religion aus, als die Kunst, sie zu erwecken, eine Religionslehre. Die erste Betrachtung soll eine Art von Einleitung seyn: Rec. mufs aber gestehen, dafs sie ihm um so weniger genügt hat, da das, was den Zweck des Werks ins Licht setzen, und den Plan des Ganzen begründen soll, auf sehr undeutlichen und schwankenden Begriffen und Sätzen beruht. Man vermifst den Begriff von Religion, und ihren Unterschied in subjective und objective, um sogleich einsehen zu können, womit es der Vf. hier eigentlich zu thun habe, und eben so unbestimmt und unbefriedigend ist das, was über den in der Ueberschrift dieser Betrachtung ausgedrückten Gegenstand vorgetragen wird. Z. B. um den Zweck seiner Arbeit zu bestimmen, geht der Vf. von dem Satze aus: dafs alle auf Religion sich beziehende Belehrungen ein doppeltes Interesse hätten; ein theoretisches, oder, welches ihm einerley zu seyn scheint, ein speculatives, der *forschenden* Vernunft, und ein *praktisches* mit den Bedürfnissen und Gefühlen des Herzens in genauester Verbindung stehendes Interesse der *gesetzgebenden* und den *Willen bestimmenden* Vernunft. Dieses sey allgemein, und allen zwar guten, aber dabey nur wenig gebildeten Menschen eigen; jenes hingegen könne nur der Philosoph lebhaft *erkennen*. Dieses doppelten Interesse wegen könne man sich nun der Religion auf zweyerley Weise annehmen, indem man sie einmal als reine Vernunftreligion *fester zu begründen*, und zweytens in Absicht auf sie Vernunft und Herz in das genaueste Einverständnifs zu bringen suche, um auf diese Weise ihre praktische Wirksamkeit zur Sittlichkeit zu erhöhen. — Unter den Bemerkungen, die sich uns hier aufdringen, heben wir nur folgende aus. Erstlich ist bey der Bestimmung jenes doppelten

pelten Intereſſe ein groſser Miſsverſtand auffallend. Die Religion, man mag ſie *ſubjectiv*, als eine Vorſtellung und Befolgung der Geſetze der praktiſchen Vernunft, als göttlicher Gebote, oder *objectiv*, als Inbegriff dieſer Gebote, betrachten, iſt jederzeit praktiſch, ein auf Freyheit oder Willensbeſtimmung ſich Beziehendes. Auch die Belehrungen, Vorträge der Lehrer, über Gegenſtände der Religion haben immer ihre praktiſche Tendenz, man mag ſie dem nachdenkenden Verſtande der Leſer oder Zuhörer zum Begreifen und Befolgen nun ganz ſchlicht darſtellen oder in das Gewand der Beredſamkeit und Dichtkunſt einkleiden, um Phantaſie und Gefühle, zur Beförderung einer leichtern Annahme jener Lehren, zu beleben; und wir können uns keine Religionswahrheit denken, die zu einem bloſs theoretiſchen Erkenntniſs geeignet wäre. Wenn Verſtand und Vernunft an der Errichtung des Religionsſyſtems arbeiten, oder einzelne Lehren deſſelben zur Ueberzeugung und Anwendung vorſtellig machen: ſo iſt darum, daſs die Vernunft dabey durch Nachforſchen, Nachdenken und Ordnen thätig iſt, doch das vorgetragene Erkenntniſs nicht theoretiſch, ſondern, obgleich der Quelle nach, woraus es gefloſſen iſt, *rational*, dennoch in Anſehung des Gegenſtandes, den es enthält, *praktiſch*. Da es hiernächſt in der Religion hauptſächlich auf praktiſches Erkenntniſs, als das Weſentliche, ankommt, das nur aus der Vernunft flieſst, in derſelben liegt und geweckt werden kann: ſo gäbe es in der That für den ungebildeten Theil der Menſchen gar keine Religion, wenn nur Philoſophen jener Erkenntniſſe fähig ſeyn ſollten. Schwerlich dürfte daher auch der Behauptung, daſs man ſich, gemäſs jenem doppelten Intereſſe, der Religion auf zweyerley Weiſe, nämlich, indem man ſie entweder wiſſenſchaftlich bearbeite, oder in Abſicht auf ſie, Vernunft und Herz in Einſtimmung zu bringen ſuche, annehmen könne, ein wahrer Gedanke zum Grunde liegen, weil ſich auch mit einer gründlichen Auseinanderſetzung einer Religionswahrheit ein auf das Gefühl wirkender Vortrag verbinden laſst. — Der Zweck des Buchs iſt Entwickelung der Kriterien der reinen Vernunftreligion, um nach denſelben die Wahrheit und Zweckmäſsigkeit jedes andern, beſonders aber des chriſtlichen Religionsſyſtems prüfen zu können. Der Gedanke, auf welchem der Plan der Ausführung dieſes Vorhabens beruht, iſt dieſer: Religion iſt, ihrer Natur nach, ein Gegenſtand und ein Product der Vernunft. Sinnlichkeit und Einbildungskraft ſind die Mittel, die Vernunft in Thätigkeit zu ſetzen, und ihre zweckmäſsige Anwendung muſs nach dem Maaſse des gefühlten Religionsbedürfniſſes und nach dem Grade der Religionsfähigkeiten beſtimmt werden. Dieſemnach ſollte, nach einer vorläufigen Betrachtung (I.) über Sinnlichkeit und Einbildungskraft, als Mittel, Vernunft und Willen zur Annahme und Befolgung der Religionsvorſchriften empfänglich zu machen, von der Verſchiedenheit des Religionsbedürfniſſes (II.) und der Religionsfähigkeiten des Menſchen, (III.) um darnach die dieſen *Bedürfniſſen* und Fähigkeiten angemeſſenen Mittel, die Menſchen durch Religion zur Sittlichkeit zu leiten, beſtimmen zu können, gehandelt werden. Hiernächſt iſt es lehrreich zu wiſſen, was in dem vorchriſtlichen Alterthume für Verſuche zur Befriedigung des allgemein gefühlten Religionsbedürfniſſes nach dem Maaſse der Fähigkeit der damaligen Menſchen gemacht würden, um zu wiſſen, ob ihre Religionsbegriffe eingeſchränkter oder umfaſſender waren, als die unſrigen, und ob ſie eben das für das Weſentliche der Religion hielten, was wir dafür erkennen; (IV.) worauf dann die Darſtellung des Weſentlichen der Religion überhaupt, nach unſerer gegenwärtigen Erkenntniſs und Einſicht, folgen muſste, (V.) um aus demſelben ein Princip zu Beurtheilung des Poſitiven und Unweſentlichen auf ſinnliche Autorität gegründeten ableiten (VI.) und den Werth der Religion ſowohl überhaupt als einer auf poſitiven Lehrſätzen beruhenden kirchlichen Verfaſſung, in Rückſicht auf den Zweck der bürgerlichen Geſellſchaft beſtimmen zu können. (VII.) Die Gegenſtände der *vier letzten* Betrachtungen ſind dem angeführten Zwecke gemäſs und befriedigend ausgeführt. Von der *zweyten* und *dritten* können wir dieſes ſo wenig als von der *erſten*, von welcher wir ſchon geredet haben, rühmen. So wie ſie bearbeitet ſind, können ſie nicht als integrirende Theile des Ganzen angeſehen werden, da ſie von den Bedürfniſſen und Fähigkeiten des Menſchen in Rückſicht auf Religion nur überhaupt handeln, keineswegs aber auf eine Verſchiedenheit derſelben Bedacht nehmen, um darnach die Art und den Gebrauch der Mittel, Sittlichkeit durch Religion, nach dem Maaſse des Bedürfniſſes und der Fähigkeit jeder Claſſe, zu befördern, beſtimmen zu können. Wäre es nöthig geweſen zu zeigen, daſs das Bedürfniſs einer Religion in der menſchlichen Natur gegründet ſey, und der Menſch die dazu nöthigen Fähigkeiten beſitze: ſo hätte es ſo weitläuftiger Ausführungen um ſo weniger bedurft, als die Sache, von der in ihnen die Rede iſt, von keinem bezweifelt wird. Auch die Ausführung iſt, auch abgeſehen von ihrer Zweckmäſsigkeit zum Ganzen, nicht befriedigend genug. In der philoſophiſchen Ableitung des Religionsbedürfniſſes aus der Natur des Menſchen, iſt gerade die Hauptſache, nämlich die Darlegung der unbedingten Nothwendigkeit des Glaubens an Gott und Unſterblichkeit, um dem Sittengeſetze ſubjective Wirkung zu verſchaffen, übergangen worden; das nicht ſelten declamatoriſche Raiſonnement des Vfs. zeigt nur den Gang, auf welchem der Menſch in ſeinem rohen und gebildeten Zuſtande durch Erfahrung und Schlüſſe der theoretiſchen Vernunft gelangt ſey; doch wird von jener Materie in der folgenden dritten Betrachtung etwas berührt, die Sache aber weder ganz einleuchtend noch erſchöpfend vorgetragen. Noch weniger Verdienſt hat die Abhandlung von den Religionsfähigkeiten der Menſchen. Nach mancherley Umſchweifen und läſtigen Zubereitungen, ſtellt der Vf. ſehr ernſthaft den Satz auf: es ſey

allge-

Digitized by Google

allgemeine und *nothwendige Thatsache*, dass der Mensch aus Seele und Leib bestehe, und dass die Seele erhabener, und von gröfserer Würde und Kraft sey, als der Körper; um daraus die unwidersprechliche Behauptung herzuleiten, *dass* die Religionsfähigkeit des Menschen auf den Anlagen, Kräften und Fähigkeiten, die ihm als Verstandeswesen eigenthümlich sind, beruhe, und dass man, um der Religion empfänglich zu seyn, Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft haben müsse. Man erfährt, dass der Mensch, ohne die Vorstellungen von einem unbegränzten Raume und von einer unendlichen Zeit, als Bedingungen des sinnlichen Erkenntnifsvermögens, nicht fähig seyn würde, die Gottheit sich anders als körperlich beschränkt im Raume, oder als entstanden und aufhörend in der Zeit, zu denken. Diese Bedingungen der sinnlichen Erkenntnifs machen die erste Stufe der Religionsfähigkeit aus. Auf der zweyten Stufe stehen die reinen Verstandesbegriffe, z. B. durch das Postulat der Urtheilskraft: bey allem Wechsel *der Erscheinungen in der Sinnenwelt* beharret der Urstoff, oder die Substanz derselben, werde ich schon über die ganze Summe möglicher Erfahrungen hinausgeführt. Aufgeben kann ich aber den Satz nicht, ohne mit mir selbst in Widerspruch zu gerathen. Hier ist demnach kein anderer Ausweg, als den Begriff eines Wesens zum Grunde zu legen, welches als neue Substanz die Form der Erscheinungen bestimmt. Dieses (man denke!) führt aber *geraden Wegs* zu der *theologischen* Idee von einem *allgenugsamen Urwesen*. Sachkundigen Lesern ist es unnöthig, erst bemerklich zu machen, wie verkehrt und unlogisch die Anwendung ist, die der Vf. von jenem Postulate, das blofs auf Erscheinungen in der Sinnenwelt geht, zum Behuf einer Idee von einem höchsten Wesen gemacht hat, der gar keine dergleichen Erscheinung entspricht. — Die höchste Stufe nimmt die Vernunft ein, besonders die praktische, durch die wir genöthigt werden, das Daseyn Gottes, und die Gewifsheit einer ewigen Fortdauer anzunehmen u. s. w. Diese ganze ungliickliche Ausführung sollte beynahe auf den Gedanken bringen, der Vf. meyne, es lasse sich denken, dass die Erkenntnisse, deren der Mensch bedarf und fähig ist, ihm wohl noch auf einem andern Wege, als dem seiner Erkenntnifsvermögen erreichbar seyn könnten. Die Abhandlung *vom Geiste des reinen Christenthums* ist dem zweyten Theile vorbehalten.

GESCHICHTE.

ALTONA, b. Hammerich: *Handbuch der alten Geschichte.* — Nebst einem Entwurf der Weltkunde der Alten nach *Voss* — von *G. G. Bredow.* — Erste Abtheilung. 1799. 346 S. 8.

Gründliche Gelehrsamkeit, eine Belesenheit, welche sich über mehrere Zweige der alten classischen Literatur verbreitet, und die Gabe, das Gelesene mit Vortheil anzuwenden, oft auch neue Gedanken herauszuziehen, sind ruhmwürdige Eigenschaften des Vfs., den wir erst durch dieses Buch auf einer so vortheilhaften Seite kennen lernen. Mag immer ein Theil dieser Gedanken ursprünglich Hn. *Wolf's* Eigenthum gewesen seyn; ist gleich die allgemeine geographische Einleitung von Hn. *Voss* entlehnt: so trägt doch das ganze Werk das unverkennbare Gepräg eines eigenen Studiums und eines hellen Geistes an der Stirne. Der Vf. scheint uns ein noch junger Mann zu seyn, bey dem die Benützung eines gutgemeynten Raths noch zu hoffen ist; wir wollen ihn daher bitten, mit seinen oft starken Ausdrücken etwas haushälterisch zu Werke zu gehen, nicht zu glauben, dass wahre Gröfse je durch einen absprechenden Ton, durch brüskes Zurechtweisen anderer verdienter Männer, oder auch durch das unbewiesene Hinwerfen auffallender Sätze, errungen wird; und dürfen dann bey den fortgesetzten Bemühungen des Hn. B. und der gänzlichen Läuterung der noch gährenden Masse unserm Vaterlande zu einem vorzüglichen Schriftsteller Glück wünschen. Das Werk selbst ist hauptsächlich zu einem Compendium der alten Geschichte für die obern Classen der Gymnasien, oder auch für Universitäten bestimmt, wird aber hiezu, eben seines Reichthums wegen, nur von wenigen gebraucht werden können; denn es enthält viele nur mit wenigen Worten bezeichnete Angaben, welche von den gewöhnlich vorhandenen abgehen, sich aber, wie wir häufig gefunden haben, auf einzelne wenig benutzte Stellen der Classiker oder auf eine neue Deutung derselben stützen. Von wie vielen Lehrern, bey denen alte Geschichte nicht einziges, wenigstens Hauptfach ist, kann er fodern, die meist verschwiegenen Belege zu den Behauptungen aufzusuchen und für die Zuhörer belehrend zu machen? Sie sind überdies nicht alle zweckmäfsig für den Lernenden, sondern erst für den Mann, welcher tiefer einzugehen Lust hat und Beruf fühlt. An der Spitze steht das System des Welt- und Erdgebäudes nach den bekannten Begriffen des Hn. *Voss;* dann geht Hr. B. ethnographisch zu jedem einzelnen bekannten Volke der Vorwelt über, schickt überall die kurze geographische Beschreibung des Landes, in welchem es lebte, voraus, und läfst dann die historische Darstellung der Schicksale desselben, die kurze Geschichte seiner Könige, mit zweckmäfsigen kritischen Untersuchungen, vorzüglich in den mythischen Zeitalten folgen, nimmt dabey durchgängig die Chronologie nach Jahren vor Christi Geburt an, welches wir vollkommen billigen, und schliefst mit der Geschichte seiner steigenden und fallenden Cultur. Dies alles bis auf die Zeiten Alexander's des Macedoniers, denn so weit reicht dieser erste Abschnitt. Nicht blofs die gröfsern Reiche der Vorwelt kommen auf diese Art an ihre Reihe, sondern meist auch die Provinzen aus denen sie bestanden, alle die einzelnen Volkerschaften Kleinasiens. Griechenland macht den Beschluss, wo die wichtigen in diesen Zeitraum fallenden Begebenheiten kurz und bündig, gröfstentheils nach Hn. *Beck*, doch immer mit eigener Vergleichung der Quellen

len vorgetragen werden. Ueberall ſtöſst man auf kurze, oft eigene Gedanken, von denen ein Theil bey dem erſten Anblick dem Kenner gefallen, andere bloſs auffallen, das letzte vielleicht nur deswegen, weil Hr. *B.* nicht dienlich finden konnte, überall die nöthigen Beweiſe beyzufügen. Wir rechnen unter mehrern hieher S. 31. daſs ſich bey Zahlen keine göttliche Offenbarung *denken* laſst. Oder iſt dies nur einer von den zu ſtarken Ausdrücken? Daſs nach S. 106. Samuel *Hoherprieſter* war, S. 182. daſs ſchon Agrippa die Grenzen *Kleinaſiens* bis nach Armenien ausgedehnt habe. Bey einigen hatten ſeine Leſer gewiſs die beweiſende Stelle, oder nähere Ausführung mit Dank erkannt. Z. B. den Beleg zu der Angabe, daſs der Aralſee den Alten ſchon bekannt war; oder die nähere Entwicklung ſeiner Begriffe über die Umſchiffung von Afrika durch die Phönicier. Er hält ſie für unwahrſcheinlich; unmöglich können wir aber mit Beſtimmtheit wiſſen, was die Stelle S. 145. ſagen wolle: „die Nachricht, daſs ſie die „Sonne zur Rechten gehabt hätten, ſo wie Herodot's „Zweifel dagegen, hat man bis jetzt noch nicht er„klärt, und nicht verſtanden.“ Ein Mann, der ſo etwas geradezu hinzuwerfen wagt, unterzieht ſich der Verpflichtung, ſeine eigenen neuen Gedanken näher vorzulegen, wie wird es ſonſt möglich, ſie zu prüfen und zu benutzen; und was ſoll der Lehrer bey ſeinen Zoglingen mit einer ſolchen Stelle anfangen? — Vorwürfe müſſen wir Hn. *B.* machen, daſs er Hn. *Mannert* ſo häufig benützt, und ihn nur dann an ein paar Stellen nennt, wo er glaubt anderer Meynung ſeyn zu müſſen; daſs er beynahe Gelegenheit zu ſuchen ſcheint, die Hn. *Gatterer* und *Heeren* mit Miſsbilligung anführen zu können. Er nimmt es z. B. dem erſten übel, daſs er die ſieben Mauern von Ekbatana um die ganze Stadt gehen läſst, da ſie nur die königliche Burg umfaſsten; und iſt auch wirklich mit einer Stelle Herodot's gerüſtet, welche für Hn. *B.* ſpricht. Er hätte aber den Beyſatz Herodot's nicht unbemerkt laſſen ſollen, daſs der Umfang der äuſsern Mauer dem *Umfange* Athens gleich war, und daſs Polybius das königliche Schloſs nicht einmal in die Citadelle, ſondern an den Fuſs derſelben in die Stadt ſetzt. Phöniciens Küſte, welche Hr. *Heeren* mit Recht als eine lachende Gegend ſchildert, wird hier als ein öder Landſtrich vorgeſtellt. Und beiden wird es ſehr übel genommen, daſs ſie nach Herodot's Nachrichten den Scythen und den öſtlichern Völkern über dem caſpiſchen Meere, jedem ſo ängſtlich ihren genau beſtimmten Fleck anzuweiſen ſuchten, da doch der Alte ſeine Ausſagen bloſs aus den wenig genauen Erzählungen der Scythen entlehnen konnte. Iſt gleich der Vorwurf nicht ganz ungegründet: ſo ſollte doch Hr. *B.* das Kind nicht mit dem Bade ausſchütten. Er ſelbſt lobt den Herodot als den erſten und einzigen Mann unter den Alten, welcher wuſste, daſs das caſpiſche Meer mit dem nördlichen Ocean in keiner Verbindung ſtehe. Wie konnte aber der Vater der Geſchichte dieſs auf andere Art, als durch die Karavanen, wiſſen, welche über die nördlichen Küſten dieſes Meers hinzogen. Und dieſe hatten nichts von den Völkerſchaften bemerken ſollen, durch welche ſie ihr Weg führte? Dieſe wenigen Bemerkungen ſind nicht gemacht, um das Publicum gegen den gelehrten und denkenden Vf. einzunehmen, ſondern bloſs, wo möglich, ein gewiſſes Aufbrauſen zu unterdrücken; wir wiederholen es, der Kenner der Geſchichte wird Stoff zu ſeiner Belehrung, und auch das Bekannte gut vorgetragen finden. Kleine Fehler in einzelnen Angaben heben wir nicht aus, Hr. *B* findet ſie wohl ſelbſt. Noch eine Einrichtung, welche unſern vollen Beyfall hat, dürfen wir nicht übergehen: alle Namen, deren Ausſprache Zweydeutigkeit veranlaſſen kann, ſind hier mit Accenten abgedruckt. Von der ſpäter nachgelieferten zweyten Abtheilung und den chronologiſchen Tafeln, die zwar ſchon erſchienen, aber dem Rec. noch nicht zugekommen ſind, behalten wir uns die Anzeige vor.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Altona*, b. Hammerich: *Der neue holſteiniſche Apoſtel.* 70 S. 8. — Dieſe kleine, von einem Sachverſtändigen verfaſste Schrift, giebt Nachricht von dem Unfuge, den ein Bauernknecht, *Joachim Heeſchen*, aus Henſtedt, als ein halber Inſpirirter, eine Zeitlang mit ſeinen Predigten auf den benachbarten Dörfern ſeines Geburtsorts im Holſteiniſchen, unter vielem Volksbeyfalle trieb, ſo daſs der öffentliche Gottesdienſt dabey Gefahr lief, in Stillſtand zu gerathen. Die Abſicht des Vfs. war, die Behörde auf dieſes Unweſen, welches ſchon eine Weile ohne Störung fortgedauert hatte, aufmerkſam zu machen, er erlebte aber noch vor dem Abdruck ſeiner Schrift die Freude, daſs die Obrigkeit ſchon ohne ſein Zuthun ein Einſehen that, und dem Schwärmer das Predigen verbieten lieſs. Dieſe Schrift kann alſo nur noch als ein *hiſtoriſcher* Beytrag zu der religiöſen Schwärmerey der Zeit angeſehen werden. Allein ſie empfiehlt ſich noch überdem durch gute Bemerkungen über Religion, Prediger, Predigtweſen und gottesdienſtliche Polizey, welche in jedem wohlgeordneten proteſtantiſchen Staate alle Beherzigung verdienen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 12. May 1800.

PHILOLOGIE.

Erfurt, b. Hennings: *Caroli Davidis Ilgenii*, Philoſ. et LL. OO. Prof. in Acad. Jen. P. O. et Soc. Lat. Jen. Sodal. hon. *Opuscula varia philologica.* 1797. *Tomus primus*, 331 S. *Tomus secundus.* 116 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die ſieben Abhandlungen, die den Inhalt dieſer Sammlung ausmachen, ſind gröſstentheils, gleich nach ihrer Erſcheinung, wozu den Vf. zum Theil ſeine öffentlichen Verhältniſſe, zum Theil gewiſſe freundſchaftliche Auffoderungen veranlaſsten, mit gebührendem Beyfalle aufgenommen worden. Man bemerkte in ihnen eine Fülle ausgebreiteter Beleſenheit in den Werken der Alten und Neuern, eigenthümliche und meiſtentheils richtige Anſichten, und, vorzüglich bey kritiſchen Gegenſtänden, einen oft überraſchenden Scharfſinn. Mit dieſen rühmlichen Eigenſchaften ſind indeſs einige nicht zu überſehende Mängel verbunden. Bey dem Ausſtellen der Beweiſe einer groſsen Beleſenheit vermiſst man bisweilen die ſtrenge Auswahl des Bedeutendern und Wiſſenswertheren; der Scharfſinn artet bisweilen in Spitzfindigkeit, und das Streben nach Originalität in Sonderbarkeit aus. Einige dieſer Abhandlungen haben nach ihrer erſten Erſcheinung bedeutende Zuſätze erhalten; aber keine hat ihre äuſsere Geſtalt weſentlich verändert. Indeſſen hätte man wohl wünſchen mögen, dafs der gelehrte Vf. ſeinen Vortrag etwas mehr zuſammengedrängt, das weite Ausholen bey bekannteren Dingen vermieden, und beſonders ſeinen Leſern die Mühe erſpart haben möchte, ſich zu dem, was der Vf. jetzt für Wahrheit erkennt, durch alles das, was er ehemals zu verſchiedenen Zeiten dafür hielt, nun aber verwirft, hindurch zu arbeiten. — Wir wollen nun, nach dieſen allgemeinen Bemerkungen, den Inhalt der einzelnen Abhandlungen anzeigen. I. *Leonidae Tarentini Epigramma in Venerem Anadyomenen, Poëſeos ejus Specimen.* 1785. Der Vf. erkennt ſelbſt die Mängel dieſer erſten Probeſchrift, die er aber nicht verwerfen wollte, weil er doch manches darin noch jetzt billigte, und zu deren Umarbeitung es ihm an Muſse fehlte. In der That würden wir ſie auch, hauptſächlich wegen desjenigen Theiles, den der Titel nicht anzeigt, der Beurtheilung des Geiſtes und Stils von *Leonidas*, nur ungern entbehrt haben. Bey dem übrigens richtigen Urtheile über die Manier des *Leonidas* von Tarent, können wir doch nicht unbemerkt laſſen, dafs uns weder die Wahl zu geringfügiger Gegenſtände, noch auch die Anhäufung der Beywörter der eigentliche Fehler der Epigrammen dieſes Dichters ſcheine; ſondern dafs dieſer vielmehr in einer ſeinem Zeitalter eigenthümlichen Prahlerey mit technologiſchen Kenntniſſen beſtehe, die, eben weil man ſie bey einem Dichter nicht erwartete, mit Oſtentation ausgekramt werden. In der That ſind viele von den Epigrammen des Leonidas gleichſam Kapitel aus einem poetiſchen Onomaſtikon, oder eine Art von grammatiſcher Moſaik, worauf ihr Vf. gewiſs einen deſto gröſsern Werth legte, je weniger Glanz die einzelnen Theile deſſelben hatten. II. *Chorus graecorum tragicus qualis fuerit, et quare uſus ejus hodie revocari nequeat.* 1788. Die Abhandlung iſt ganz unverändert geblieben. Nach einer allgemeinen Geſchichte der Entſtehung des Drama aus dem Chore, beſchreibt der Vf. die äuſsere Geſtalt deſſelben nach Pollux. IV. 104. bis 110. wo ihm der Gedanke eigenthümlich iſt, dafs die tanzenden Perſonen von dem Chor verſchieden geweſen ſeyn möchten. Wir glauben nicht, dafs es nöthig iſt, zu dieſer Hypotheſe, welche durch kein Zeugniſs der Alten unterſtützt wird, ſeine Zuflucht zu nehmen, wenn man den Tanz der Griechen vornehmlich als eine ausdrucksvolle Bewegung der Arme denkt. Indem Hr. *I.* von dem äſthetiſchen und moraliſchen Nutzen des Chors ſpricht, erläutert er S. 73. den ſo oft unterſuchten Ausdruck von der *Reinigung der Leidenſchaften*, welchen *Ariſtoteles* ſelbſt, wie aus Politic. VIII. 7. erhellt, in einer der verloren gegangenen Stücke ſeiner Poetik erklärt hatte. Nach unſerm Vf. bezeichnete der Stagirite, in dem Geiſte ſeines Syſtems, damit *nihil aliud, quam moderationem metus et miſerationis, ut nec plus nec minus metuas aut miſereare, quam res, locus et tempus poſtulat.* Faſt eben ſo hat Twining in ſeinen Anmerkungen zur Poetik S. 240. den Sinn des Alten gefaſst, indem er ſagt: *We indulge fictitious paſſion, as one of the firſt of pleaſures, and the effect of that indulgence, frequently repeated, is perhaps, that, while it moderates real paſſion by the frequency of ſimilar impreſſions, it, at the ſame time, cheriſhes ſuch ſympathetic emotions, in their proper and uſeful degree, by the delicious feelings which never fail to accompany the indulgence of them in imitative repreſentation.* — III. *Neſtore feliciſſimi ſenis exemplo Homerum non magis delectare quam prodeſſe.* 1789. Die Abhandlung hat uns das wenigſte Vergnügen gewährt. Sie iſt als Gelegenheitsſchrift zu theil; als gelehrte Abhandlung aber mit gar zu bekannten Dingen angefüllt. Ueber die Frage, in wie ferne der Dichter nützen könne, indem er vergnüge, würde Hr. *I.* jetzt wahrſcheinlich

ſelbſt etwas anders entſcheiden. IV. *Εἰρεσιώνη Homeri et alia poeſeos mendicorum graecorum Specimina, cum nonnullis noſtri temporis carminibus ex hoc genere comparata.* Einige Bemerkungen über den Glauben des Alterthums an Homers Dürftigkeit eröffnen dieſe Abhandlung. Dieſem Glauben zu folge legt ihm der *Pſeudo-Herodot in Vita Homeri c.* 23. ein durch die Abſchreiber ziemlich entſtelltes Gedicht bey, mit welchem er ſich zu Samos an den Thüren der Reichen ein Almoſen erſungen haben ſoll. Dieſs iſt dasjenige, welches unter dem Namen εἰρεσιώνη, den es von einem mit Wolle umwundenen und mancherley Früchten behangenen Stabe führte, auch in die Ausgaben der homeriſchen Gedichte aufgenommen worden iſt. Hr. Prof. *I.* handelt zuerſt von der εἰρεσιώνη und ihrem Gebrauche bey verſchiedenen athenienſiſchen Feſten, und bemerkt bey dieſer Gelegenheit, wie es uns ſcheint, mit völligem Grunde, dafs beym *Plutarch Vita Theſei* (cap. XXII.) T. I. p. 10. A. B. die ganze Stelle τὴν δὲ εἰρεσιώνην — καθεύδῃ von einer fremden Hand eingeſchoben ſey. Dafs aber auch p. 7. F. die Worte ἦν δὲ κλάδος ἀπὸ τῆς ἱερᾶς ἐλαίας ἐρίῳ λευκῷ κατεστεμμένος, ein Einſchiebſel deſſelben Grammatikers ſey, ſcheint uns bey weitem nicht ſo unbezweifelt. In der Bearbeitung des Gedichtes ſelbſt, das ſich etwas vollſtändiger, aber noch weit entſtellter als in den Ausgaben des *Herodot* beym Suidas Ὄμηρος T. II. p. 689. findet, dünkt uns die Bemerkung, dafs der beym *Suidas* allein erhaltene 7 V. nach V. 12. geſetzt werden müſſe, ſo wie V. 6. die Verbeſſerung ἑρκεα καρδόπου ſtatt ἕρτεα vollkommen beyfallswürdig. Dagegen können wir weder V. 8. die Veränderung von ὑμιν (wofür *Suidas* durch einen bloſsen Schreibfehler ὑμεῖν hat) in ὑμοῖς, noch die Verbeſſerung des 15 V. billigen, der jetzt kaum zur Noth die Geſtalt eines Hexameters hat, τερπέτω τόνγ' Ἀπόλλωνα Ἀγυιεὺς ὅς τι. Die Lizenz in der Verlängerung der erſten Sylbe von Ἀπόλλωνα hat Hr. *I.* unberührt gelaſſen. — Auf dieſes Lied, dem Hn. *I.* wie es uns ſcheint, mehr Lobſprüche ertheilt, als es verdienen dürfte, läſst er ein beym Athen. VIII. p. 360. C. D. erhaltenes Lied folgen, welches bettelnde Knaben bey der Rückkehr des Frühlings zu Rhodos zu ſingen pflegten. Seinen erſten Verſuch einer metriſchen Anordnung der Zeilen, die er anfänglich für lauter *Ionicos a maiore dimetros brachycatal.* hielt, verwirft er S. 181. indem er, einige Kleinigkeiten abgerechnet, *Hermanns (de Metris.* p. 337.) Anordnung und Lesarten annimmt. In dem 8. V. welchen *H.* nicht anführt, behält auch Hr. *I.* bey der zweyten Reviſion die gemeine Lesart bey, nach welcher derſelbe ein *verſus ſotadeus* iſt. — So wie zu Rhodos für die Schwalbe, ſo wurde zu Kolophon für die Krähe eingeſammelt, und auch das hierbey gewöhnliche Lied hat Athen. p. 359. E. F. aufbewahrt. Hier folgt Hr. *I.* im 3ten V. bey den Worten ἤ ἄστου ἤ ἤπαθον der Erklärung von *Caſaubon*, der aus einer verdorbenen Gloſſe des *Heſychius*, wo ἤπαθον durch ἤπωρ ſ. ἤπατον erklärt wird, auch hier ein kleines Stück Geld zu finden vermuthete. Mit Recht verwirft *Ruhnken, ad Tim.* p. 277. dieſe Nothhülfe, und verbeſſert mit Wahrſcheinlichkeit, ἤ ἄρτον, ἤ γε ψωμόν — eine Verbeſſerung, die Hn. *I.* unbekannt geblieben iſt. Im 8. V. bleiben uns die Worte πλοῦτος ἥκουσι auch nach Hn. *I.* Erklärung (*audiverunt preces, ſed audiverunt ut divites, ſie fallen reich aus*) noch immer verdächtig, und dürften vielleicht in πλοῦτος ἥκει δή — (*ditia dona ad nos accedunt*) zu verwandeln ſeyn. Vortrefflich verbeſſert Hr. *I.* V. 19. πολλὰ in πόντα, aber im folgendem Verſe dürfte vielleicht noch eher ὁμοῦ ὡς. — wie *Dalechamp* im Sinne hatte — als νεοὺν zu leſen ſeyn. — V. *De imbre lapideo et Solis ac Lunae mora inter pugnam Iſraelitarum ſub Joſuae auſpiciis cum Amorraeis.* In der Erzählung beym Joſua c. X. 11. verwandelt *Dathe* den Steinregen, welcher die Feinde der Iſraeliten getroffen haben ſoll, in einen natürlichen Hagel. Hr. *I.* zeigt, dafs von einem wirklichen Steinregen die Rede ſey, in welchen die poetiſche Phantaſie des Erzählers vielleicht den Hagel verwandelt habe. — Die Geſchichte des zweyten Wunders in demſelben Kapitel, welches den Auslegern ſo viel zu ſchaffen gemacht hat, erklärt er für ein Einſchiebſel aus einem Gedichte; beurtheilt hierauf die von *Michaelis, Dathe* und *Hetzel* gegebenen Erklärungen, und ſtellt endlich eine eigene auf, welche weniger Schwierigkeiten hat. Die zahlreichen Ereigniſſe des Tages, an welchem das Wunder der ſtillſtehenden Sonne geſchehen ſeyn ſoll, konnten ziemlich leicht den Wahn erregen, dafs, obgleich die Sonne binnen dieſer Begebenheiten nur einmal untergegangen ſey, doch eine Zeit von mehrern Tagen verſtrichen ſeyn müſſe. Dieſe Meynung konnte durch das, was am Morgen im Lager geſchehen war, und durch Joſua's Gebet, das er beym Aufgange der Sonne ausgeſprochen zu haben ſcheint, unterſtützt werden. Hr. *I.* vergleicht ein ähnliches Gebet Agamemnons in Il. β. 412. welches aber ohne Erhörung blieb. Während der Schlacht kam ein Ungewitter, und als dieſes vorbey war, und man die Sonne wieder erblickte, ſchien ſie noch immer an der nämlichen Stelle zu ſtehen. Nichts iſt begreiflicher, als dieſe Täuſchung eines Heeres, welches die Zeit nur nach der Menge der vorgefallenen Begebenheiten beurtheilen konnte. Die poetiſche Phantaſie und Sprache kam noch dazu, und erhöhte die Sache zum Wunder. — VI. *Hermeſianactis Elegiarum ſcriptoris celeberrimi Fragmentum ab Athen.* L. XIII. p. 597. *ſervatum, emendatius editum et animadverſionibus illuſtratum.* Bey ihrer erſten Erſcheinung enthielt dieſe Schrift (Lipſ. 1790.) nur die Anmerkungen; jetzt iſt der an vielen Stellen berichtigte, und faſt durchgängig leſbar gemachte Text hinzugekommen. Wie viel dieſe berühmte Elegie, welche, nach *Caſaubonus*, den Scharfſinn eines *Lennep* und *Ruhnkenius* beſchäftigt hat, den Bemühungen dieſes ihres neueſten Herausgebers verdankt, kann in einer Recenſion kaum deutlich gemacht werden. *Weſton's* Anmerkungen (in Hermeſianacte. Lond. 1784. 8.) konnte Hr. *I.* ohne Nachtheil entbehren (da ſelbſt das von Hn. Harles, zum Fabric. B. Gr. II. p. 374. darüber ausgeſprochene

Ur-

Digitized by Google

Urtheil noch allzugelind iſt) ſo wie die von *Villebrune* und *Adam* in der franzöſiſchen Ueberſetzung des *Athenäus*, unter denen wir kaum eine finden, die des Aufbewahrens werth war. Aber wohl hätten wir gewünſcht, daſs er *Heinrich's* Bemerkungen und Verbeſſerungsvorſchläge (*in Observatt. in Auctor. vett. Fascic.* I. c. II. p. 25. ſqq.) gekannt und einer Prüfung unterworfen hätte. Mit dieſem trifft er V. 23. in der Verbeſſerung ἐελσεσθαι ἔκουσ' ſtatt ἔχουσ' zuſammen — worauf aber auch ſchon *Delechamp* gefallen war, indem er überſetzt: *ultro ad Heliconem pagum migravit* — und V. 92. in der trefflichen Verbeſſerung — ποτιφοτέρας ἐξεαίξατ' ἀνίας. Die Richtigkeit der Lesart V. 36. πνεῦμ' ἀπὸ πενταέτρου, wofür *Lennep*, mit *Ruhnkenius* Beyſtimmung, πνεῦμα τὸ π. zu leſen vorſchlug, hat *Heinrich ad Muſaeum* p. 52. beſſer dargethan, als Hr. *I.* dem nicht gerade die treffendſten Beyſpiele zu Gebote ſtanden. Zur Erklärung des V. 28. vom Homer gebrauchten Ausdruckes: ἥλιστον πάντων δαίμονα πουτονόλων — wofür *Heinrich* τοιμένα vorſchlug — dienen vornehmlich die von keinem Erklärer bemerkten Worte des *Columella* I. Praef. §. 30. *nec parens eloquentiae, Deus ille Maeonius.* vergl. *Cuper. in Apotheoſ. Homeri.* p. 11. Bey der ganz vorzüglich glücklichen Verbeſſerung eines höchſt verunſtalteten Diſtichons. V. 43. 44.:

λάχμαι δ' ἐντε θανοῦσαν ὑπὸ ξηρὴν θέτο γαῖαν
κλαίων αἰάζων τ' ἦλθεν ἀποτρόπαιον. — —

kann man ſich doch nicht enthalten zu wünſchen, daſs, wenn auch gleich eines der beiden Participien, κλαίων oder αἰάζων, unbezweifelt richtig iſt, doch ſtatt des andern der Name des Orts, den Antimachus verlieſs, um nach Kolophon zu gehn, ausgedrückt ſeyn möchte. Indeſs dürfte *Heinrichs* Vorſchlag — καλλίρεον ποταμοῦ, wenn er auch nicht ſo weit von der Lesart der Handſchriften abwiche, doch wegen des unmittelbar vorhergehenden — Παντόλου ἐκὰς ἐπίβη ποταμοῦ — kaum zuläſſig ſeyn. Hieſs es vielleicht:

λάχμαι μὲν δὴ θανοῦσαν ὑπὸ ξηρὴν θέτο γαῖαν
κλαίων, ἐκθανεῖν δ' ἦλθεν ἄγχι πελιτνὴν
ἄκραν ἐς Κολοφῶνα. — — — —

Man erinnere ſich an den Goldſand, welcher die Gefilde von Sardes bedeckt haben ſoll, von denen *Ovid Metam.* XI. 144. ſagt: *Nunc quoque tam veteris ſervato ſemine venae Arva rigent, auro madidis pallentia glebis*, wie es denn faſt überhaupt ein poetiſches Herkommen geworden war, jene Gegend von dieſer Erſcheinung zu bezeichnen. S. *Burmann. ad Propert.* l. VI. 32. p. 69. — Im 59 V. verbeſſert Hr. *I.* indem er einer von *Lennep* angedeuteten Spur folgt, faſt mit völliger Evidenz ἐκκρίθοι εἰ οἱ, welches deutlich genug in der Lesart des *Venet. et Mediс. cod.* ἐκκριθὸς enthalten iſt; aber die Verbeſſerung des vorhergehenden Wortes wird wegen der Lücke im nachſten Verſe immer ungewiſs bleiben. — Die Verbeſſerung des 37 V., an welchem bis jetzt alle Verſuche der Wiederherſtellung ohne Erfolg geblieben ſind, und den Hr. *I.* ſo leſen will: πολλῷ δ' ἔτι πολλάκις μᾶλλον Κυπωθὲν κώμας στείχε συνεχὲς εἴσω. hat mehr ein glückliches Anſehn, als innere überzeugende Kraft; denn μᾶλλον ohne allen weitern Zuſatz für den *Dienſt der Liebe* zu nehmen, welcher allerdings ſehr oft mit dem Kriegsdienſt *verglichen* wird, möchte ſich ſchwerlich rechtfertigen laſſen; und die von Hn. *I.* angeführten, und noch leicht zu vermehrenden, ähnlichen Stellen, helfen dazu nicht. *Hermeſianax* ſelbſt V. 83. ſagt: οὐδ' οἵ δεινοῦ ἔρωτος ἀπεστρέψαντο ἰυγμὸν Φοιβόμενον; wo, um dieſes gelegentlich zu bemerken, *Heinrich* mit Wahrſcheinlichkeit μαινόμενον verbeſſert. Beym 21. V. φησὶ δὲ καὶ βοιωτὸν ἀποστερλινόντα μέλαθρον Ἡσιόδον — ſcheint uns mehr die Bemerkung als die Verbeſſerung des Fehlers richtig zu ſeyn; und es möchte wohl in βοιωτὸν eine gelehrtere Lesart als πατρῷον verſteckt liegen, zu welcher vielleicht *Heſiodus* ſelbſt E. καὶ Η. 636. einen Fingerzeig giebt. Wir können bey dieſer Gelegenheit den Wunſch nicht unterdrücken, daſs Hr. *I.* eine Sammlung der noch vorhandenen Bruchſtücke griechiſcher Elegien veranſtalten, und dann ſeine Anmerkungen zum *Hermeſianax* noch einer zweyten Reviſion unterwerfen möchte. Dann dürfen wir hoffen, daſs er alles Ueberflüſſige, hauptſachlich die Aufſtellung und ausführliche Beſtätigung von Vermuthungen, die er am Ende doch verwirft, wegſchneiden, und vielleicht auch, daſs er manche Bemerkung, wie V. 8. über ἀνταίης, V. 9. über die vermeintliche Dilogie in ἐπ' ὀφρύσι u. d. gl. zurücknehmen werde. VII. *Animadverſiones hiſtoricae et criticae in Ciceronis Orationem pro Archia poeta.* (*Lipſiae.* 1793.) Der Vf. unterſucht in der Einleitung die Frage von der Zeit, wenn die Rede für den Archias gehalten worden, und unterſtützt Fabricii Meynung, daſs dieſes im J. 693. geſchehen ſey; wenn Archias das römiſche Bürgerrecht erhalten habe, und wenn er zum Bürger von Heraklea gemacht worden ſey; Unterſuchungen die mit Gelehrſamkeit, Scharfſinn und Genauigkeit geführt werden. Das Urtheil über die poetiſchen Talente dieſes Mannes, welches Hr. *I.* S. 43. aus *Cicero's* eigenen Worten zu entwickeln ſucht, kann an ſich vielleicht richtig ſeyn; aber ohne doch auf dieſem Wege erwieſen werden zu können. Denn die Interpretation der Ciceronianiſchen Worte: *quae vero accurate cogitateque ſcripſiſſet, ea ſit visi probari, ut ad veterum ſcriptorum laudem pervenirent* — iſt nicht ſowohl *vorſichtig* als *ängſtlich* und *ſpitzfindig*. Beſſer begründet ſcheint das Urtheil zu ſeyn, welches auf die dem Archias beygelegten Epigramme der griechiſchen Anthologie gebaut iſt; aber abgerechnet, daſs auch von denen, welche ihm, nach der hier angeſtellten Unterſuchung S. 56. 57. beygelegt werden, noch manche weggenommen werden müſſen, die ihm *Brunck* auf Geradewohl beygelegt hat: ſo iſt doch gar nicht zu erweiſen, daſs diejenigen von dieſen Gedichten, denen in den Handſchriften blos der Name des *Archias*, ohne gentile, beygeſchrieben iſt, gerade dem *Antiocheuer* dieſes Namens, und keinem an-

andern angehören. — Den allgemeinen vorläufigen Unterſuchungen ſind kritiſche und exegetiſche Bemerkungen angehängt. Unter den erſten ſcheint uns vorzüglich Cap. II. die Verbeſſerung *in judiciis periculisque jactata eſt* ſtatt *tractata eſt*, und C. IV. die Verwerfung von *Heracleenſem* nach *adſcriptum* alles Beyfalls werth zu ſeyn.

Frankfurt a. M., b. Herrmann: *Sammlung der neueſten Ueberſetzungen der römiſchen Proſaiker*, mit erläuternden Anmerkungen. *Zwölften Theils*, achter, neunter und zehnter Band.

Auch unter dem Titel:

Des Titus Livius aus Padua römiſche Geſchichte, was davon auf unſere Zeiten gekommen iſt, überſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von *J. P. Oſtertag*. *Achter Band*. 1797. 524 S. *Neunter Band*. 1798. 540 S. *Zehnter Band*. 1798. 521 S. 8. (3 Rthlr. 20 gr.)

Dieſe drey Bände enthalten die Geſchichte des *Livius* vom 36ſten Buche an, bis zum Ende, zugleich mit dem Epitome der verloren gegangenen Bücher, den Faſten der Conſuln, den nothwendigſten Sachregiſtern, und einem Anhange von Verbeſſerungen. Auch dieſer Beſchluſs des Werks beſtätigt das Urtheil, welches wir bey den früheren Bänden gefällt haben. Denjenigen, die eine Ueberſetzung bloſs als Hülfsmittel zum Verſtändniſs des Originals gebrauchen, wird auch dieſe nützliche Dienſte leiſten; aber als kunſtvolle Nachbildung eines mit groſser Sorgfalt gefeilten Kunſtwerkes kann ſie keineswegs betrachtet werden. Ausdrücke, wie IX. S. 15. ſeine unter ihm *geſtandenen* Truppen — und gleich darauf — einige aus dem Speiſeſaal *gegangene* Perſonen. S. 33. alle jemals auf dem macedoniſchen Throne *geſeſſene* Könige — werden höchſtens noch im Zeitungsſtile geduldet; eines gebildeten Geſchichtſchreibers ſind ſie ganz unwürdig. Im XXXVIII. B. 50. ſind die Worte *Roma victrix victorem Africanum expellit* (das ſiegreiche Rom vertreibe den Afrikanus, dem es den Sieg verdanke) wenigſtens nachläſſig überſetzt: Rom aber, *als* Siegerin, vertreibe ſogar *ſeinen* Sieger, Afrikanus. — Eben ſo iſt gleich darauf S. 373. in den Worten: „Nie war vorher irgend jemand, ſelbſt Scipio nicht als Conſul und Cenſor, unter einer gröſsern Begleitung von Menſchen jedes Standes, als der Beklagte an dieſem Tage, *vor Gericht erſchienen*, (*in forum eſt deductus*), der Sinn des Schriftſtellers wenigſtens nicht genau wieder gegeben. *Livius* ſagt nicht, es ſey nie ein *Beklagter* in einer gröſsern und ehrenvollern Begleitung *vor Gericht erſchienen:* ſondern, die angeſehenſten Magiſtratsperſonen, ja ſelbſt Scipio während ſeines Conſulats und Cenſoramts, ſey nie in einem glänzenderen Gefolge auf *dem Markte erſchienen*, als jetzt der Angeklagte vor den Richtern. Folgende Stelle des 52ten Kap. wird man auch nach Vergleichung mit dem, hier gar nicht dunkeln Originale, kaum verſtändlich finden: „Allein die Volkstribunen behaupteten, der nämliche Stolz, mit welchem er das Gericht, die Tribunen, und die Verſammlung des Volkes verlaſſen, und in Begleitung derer, denen er das Recht und die Freyheit ihn zu richten, nicht anders als einem Zuge von Gefangenen und in einer Art von Triumph über das römiſche Volk ſelbſt, durch ſeinen Zug nach dem Capitol entriſſen, und eine Trennung des Volkes von ſeinen Tribunen an dieſem Tage verurſacht hätte, verhinderte ihn jetzt zu erſcheinen, und ſich zu verantworten.“ Wir glauben, daſs die Gedanken des Römers ungefähr auf dieſe Weiſe ausgedrückt werden können: „Allein die Volkstribunen — beſchuldigten ihn, das, was ihn hindere, ſich zu vertheidigen, ſey ſein Stolz, der ihn auch neulich veranlaſst habe, die Richter, die Volkstribunen und die Verſammlung zu verlaſſen, und, in Begleitung des nämlichen Volks, dem er die Macht ihn zu richten und die Freyheit entriſſen, wie ein Feldherr in dem Zuge der Gefangenen, über die Freyheit Roms zu triumphiren, und das Volk zu bewegen, von ſeinen Tribunen getrennt, auf das Capitol zu entweichen.“ Die Energie und Kürze der letzten Worte: *ſeceſſionemque eo die in Capitolium a tribunis pl. feciſſet* — dürfte vielleicht auf keine Weiſe mit vollem Glücke nachgebildet werden können; in Hn. *O.* Ueberſetzung aber wird man an die berühmte *ſeceſſionem in montem ſacrum*, worauf hier offenbar angeſpielt wird, nicht einmal erinnert. In dem Anhange zum *zehnten* Bande findet man, als Nachleſe zu den erläuternden Anmerkungen über die von *Livius* angeführten Prodigien, eine Sammlung von Nachrichten über die ſogenannte *Fata Morgana*, aus welcher das, was vor kurzem über dieſe merkwürdige Erſcheinung in den *Geographiſchen Ephemeriden*, März 1800 geſagt worden, bereichert werden kann.

KINDERSCHRIFTEN.

Pirna, b. Arnold und Pinther: *Berquins Kinderfreund*, aus dem Franzöſiſchen. Zweyter Theil.

Auch unter dem Titel:

Berquins ſämmtliche Werke; nach verwandten Aufſätzen geordnet. Zweyter Theil. 1800. 168 S. 8. (12 gr.)

Die in dieſem zweyten Theil vorkommenden Aufſätze, ſind zur Bildung des Herzens für Kinder von etwas reiferen Alter, ſämmtlich zweckmäſsig, und von entſchiedenen Werth, daher ſie als Leſebuch für die Jugend, mit guten Gewiſſen empfohlen werden können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 13. May 1800.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

Hannover, in der Hahnſchen Buchh.: *Phyſiologiſche Fragmente* von G. R. *Treviranus*, D. d. M. und Prof. d. Med. und Mathematik zu Bremen u. ſ. w. *Zweyter Theil.* 1799. 247 S. 8.

Der erſte Theil dieſer phyſiologiſchen Fragmente iſt unſern Leſern durch die Anzeige eines andern Rec. (A. L. Z. 1797. Nr. 261.) bekannt. Auch dieſer zweyte Theil liefert rühmliche Beweiſe von des Vfs. Talenten und Fleiſs, und wird ſelbſt ſolchen Leſern, die er von manchen ſeiner Hypotheſen nicht überzeugt, durch eine intereſſante Zuſammenſtellung ſowohl alter als neuer Thatſachen, und durch manche ihm eigenthümliche Blicke und Anſichten eine lehrreiche und anziehende Lectüre gewähren.

Der erſte Aufſatz dieſes Bändchens iſt eine Fortſetzung der Abhandlung *über Nervenkraft und deren Wirkungsart* im erſten Theile. Zu bedauern iſt es, daſs der Vf. in dieſer Abhandlung es ſich zur Regel gemacht zu haben ſcheint, *alle* Einwürfe, die ſeiner Hypotheſe entgegengeſtellt ſind, zu widerlegen, wodurch auf der einen Seite die Schrift hin und wieder eine ſehr ſtreitende Tendenz bekommen hat, auf der andern Seite aber neben ſehr gegründeten auch manche unbefriedigende Widerlegungen jener Einwürfe entſtanden ſind. In dieſem Aufſatze findet man die Erzählung einiger ſehr merkwürdigen neuern Verſuche über den thieriſchen Magnetismus, die zu Bremen angeſtellt ſind. Offenbar wird es unſerm Zeitalter bey der Nachwelt zum Vorwurfe gereichen, daſs nach Verlauf einer ſo langen Zeit zur Aufhellung des Wahren und Falſchen bey dieſem ſo häufig gemiſsbrauchten, und nur ſo ſelten vernünftig angewendeten Heilmittel noch ſo wenig geſchehen iſt, da man doch ſo manchen lehrreichen Aufſchluſs über die thieriſche Oekonomie von daher erwarten kann. Ein ſehr bequemer Egoismus, der alles verhöhnt, was er nicht ſogleich einſieht, und der begierig nach allem Verwerflichen im Aufſerweſentlichen greift, um ſich dadurch einer Prüfung des Weſentlichen zu überheben, hat es auch hier bewirkt, daſs man über dem Miſsbrauche des thieriſchen Magnetismus den Gebrauch deſſelben verſäumt, und ſeine Anwendung faſt ganz den elendeſten Betrügern überlaſſen hat. Mochten doch auch durch Hn. *Treviranus* Bericht mehrere gute Aerzte vermocht werden, vorſichtige und genaue Verſuche über dieſen Gegenſtand anzuſtellen, der durch manche neuentdeckte Galvaniſche Erſcheinungen in einen ſo ſchönen Zuſammenhang mit unſerer jetzigen Kenntniſs des Organismus gekommen iſt! „Ich für meinen Theil, ſagt Hr. T., bin durch die Beobachtung einer Menge theils eigener, theils fremder, von allem Verdachte des Trugs und der Täuſchung entfernter, Verſuche feſt überzeugt, daſs keine Arzney den Mangel an Lebenskraft ſo ſchnell wieder erſetzt, keine die ungleiche Vertheilung derſelben, dieſe Hauptquelle der meiſten Nervenkrankheiten, ſo bald wieder hebt, wie der thieriſche Magnetismus. Die Erſcheinungen, die ich nach der Anwendung deſſelben beobachtet habe, ſind: im geringern Grade, vermehrte Thätigkeit dieſer und jener Organe, die ſich bald mehr auf das Syſtem der Blutgefäſse, bald mehr auf das der Muskeln und Nerven erſtreckt; beſchleunigte Geſchwindigkeit und vermehrte Stärke des Pulſes; in manchen Fällen Vermehrung verſchiedener Abſonderungen und Excretionen; erhöhete organiſche Wärme; Congeſtionen des Bluts zu den Theilen, an welchen man mit der Berührung lange verweilt; brennende Hitze in denſelben; vermehrte Lebensturgeſcenz verſchiedener Stellen der Oberfläche des Körpers und eine lebhaftere Röthe derſelben; im höheren Grade, Exaltirung der niedern Seelenkräfte, und eine bis aufs äuſserſte erhöhte Reizbarkeit mehrerer Theile des Körpers, beſonders verſchiedener Sinnesorgane.“

Nach unſerm Vf. findet hierbey ein unmittelbarer Uebergang der Lebenskraft aus dem Körper des Berührenden in den des Berührten ſtatt, (woraus ſich das Nichtgelingen mancher Verſuche erkläre, da nur ſtarke, mit Ueberfluſs an Lebenskraft verſehene, Menſchen in Andern die Wirkungen des thieriſchen Magnetismus hervorzubringen vermögen). Mit eben dem Rechte, womit ſich in der Phyſik aus den Erſcheinungen des Magnetismus und der Elektricität auf eine magnetiſche und elektriſche Materie ſchlieſsen laſſe, (das heiſst bekanntlich: *mit einem noch gar ſehr zu bezweifelnden Rechte*), könne auch der Phyſiolog hieraus folgern, daſs die Lebenskraft auſser den gröbern Organen, worin ſie ihren Sitz hat, noch ein feineres, unſern Sinnen verborgenes, Vehikel habe, wodurch ſie auf jene zu wirken fähig werde. Dieſes Vehikel nennt Hr. *T.* den *Lebensſtoff*. Auch er findet es wahrſcheinlich, daſs es nur eine Grundkraft in der ganzen Natur gebe, und daſs alle die Kräfte, die wir mit verſchiedenen Namen belegen, bloſse Modificationen von jener ſind. Die Urſachen dieſer verſchiedenen Modificationen führt er zurück auf die Verſchiedenheit in der Form und Miſchung der rohen ſichtbaren Materie, worauf jene Grundkraft wirkt, und auf feinere Grundſtoffe, wozu er den Lebens-

ſtoff rechnet. Die Reſultate deſſen, was er davon vorträgt, ſind nach ſeiner eigenen Angabe: daſs es der Lebensſtoff iſt, durch deſſen Zumiſchung zur organiſchen Materie dieſe Leben erhält. Alle Theile beſitzen eine gewiſſe Menge dieſes Stoffs, und zwar wird diejenige, deren ſie zur Erhaltung ihres eigenthümlichen Lebens bedürfen, ihnen aus ihrem arteriellen Blute zubereitet. Alle Organe aber, und vorzüglich die Muskeln, beſitzen das Vermögen, mehr von jenem Stoffe aufzunehmen, als ihnen zu dieſem Zwecke nothwendig iſt. In denjenigen Fällen, wo ſie mehr Lebensſtoff nöthig haben, als zu ihrer *Vita propria* erfoderlich iſt, ſind es die Nerven, wodurch ihnen derſelbe mitgetheilt wird. Anhäufungen des Lebensſtoffes bringen die Erſcheinungen hervor, die wir mit dem Namen Lebensturgeſcenz belegen. Entziehung deſſelben iſt die Triebfeder unſerer körperlichen Maſchine, (denn *Reiz* iſt, nach dem Vf., alles das, wozu der Lebensſtoff eine gröſsere Verwandtſchaft, wie zu dem gereizten Organe, hat). In den Muskeln, dem Zellgewebe, den Nervenhäuten und der *pia mater* bewirkt dieſe Entziehung fibröſe Bewegungen; das Hirn- und Nervenmark wird dadurch aus einer flüſſigen Subſtanz in eine feſte verwandelt. Bey dieſen Entziehungen des Lebensſtoffs gehen immer gewiſſe chemiſch-animaliſche Miſchungen, phlogiſtiſche Proceſſe, vor. Im Hirn- und Nervenmarke entſteht aus der Verſchiedenheit dieſer Proceſſe die Verſchiedenheit und Mannichfaltigkeit unſerer Ideen und Empfindungen. Ein jedes Organ aber verliert bey denſelben einen gewiſſen Theil ſeiner Subſtanz, welcher indeſſen gleich nach geſchehener Reaction aus dem arteriellen Blute wieder erſetzt wird, und mit dieſem Erſatze der organiſchen Materie wird zugleich wieder neuer Lebensſtoff an die Stelle des verlornen zurückgeführt. — (Ohne hier in eine nähere Prüfung dieſer mit vielem Scharfſinn vorgetragenen Hypotheſe eingehen zu können, verdient nur angemerkt zu werden, daſs die Grundlage derſelben, die Wirklichkeit eines *Lebensſtoffes*, von Hn. T. eben ſo wenig, als von irgend einem ſeiner Vorgänger erwieſen iſt.)

Seine bekannte Hypotheſe, daſs die Fortpflanzung ſenſorieller Reize zum Körper durch die Nervenhaut, die Fortpflanzung körperlicher Reize zum Senſorium aber durch das Nervenmark geſchehe, ſucht der Vf. hier noch mehr zu beſtätigen und gegen Einwürfe, die man ihm gemacht hat, zu vertheidigen. Auf den Haupteinwurf, der von dem bekannten Humboldtſchen Verſuche hergenommen wird, daſs durch die Reizung eines Nervenendes, welches ½ Linien von dem Muskelende des Nerven entfernt iſt, Zuſammenziehungen in dem Muskel entſtehen, antwortet Hr. T. (S. 128.): „Man verſteht mich unrecht, wenn man glaubt, daſs ich die bey den Wirkungen der Spannkraft vorgehende Bewegung der Nervenhäute (die er übrigens (S. 97.), nach *Reil*, nicht mehr als Fortſetzungen der Gefäſshaut des Gehirns anſieht) für die *Urſache* der Muskularcontractionen annehme. Ich halte ſie für weiter nichts, als für eine *Mitwirkung* der Urſache dieſer Erſcheinungen. Jene Mitwirkung nun kann aufgehoben ſeyn, und dennoch können dieſe Phänomene erfolgen. Und dieſs iſt bey jenen Humboldtſchen Verſuchen der Fall. Entziehung des Lebensſtoffs iſt die groſse Triebfeder, wodurch alle Theile unſers Körpers in Thätigkeit geſetzt werden. Durch die angebrachten Armaturen nun wird eine ſolche Entziehung dieſes Stoffs in dem obern Ende hervorgebracht. Nach dem Geſetze des aufgehobenen Gleichgewichts ſtrömt alſo der Lebensſtoff aus dem untern Ende in das obere über. Der hieraus in dem untern Ende entſtehende Mangel an Lebensſtoff wird wiederum durch den Uebergang dieſes Stoffs in daſſelbe aus dem Muskel, womit es verbunden iſt, erſetzt, und dieſer Uebergang des Lebensſtoffs aus dem Muskel in das untere Nervenende iſt endlich die Urſache der Zuſammenziehung jenes Organes.“ (Wozu bedarf es denn aber noch der willkürlichen Annahme einer periſtaltiſchen Bewegung der Nervenhäute zur Erregung von Muskelzuſammenziehungen? Entweder dieſe periſtaltiſche Bewegung der Nervenſcheiden iſt als Urſache oder doch als nothwendige Bedingung der Muskelzuſammenziehung, die vermittelſt ſenſorieller oder anderweiter Reizung der Nerven entſteht, anzuſehen, oder ſie iſt es nicht. Im erſten Falle iſt ſie mit dem Humboldtſchen Verſuche im Widerſpruche; denn wie kann eine periſtaltiſche Bewegung der Nervenhäute ſich durch einen ½ Linien langen leeren Raum fortpflanzen? Im andern Falle, wenn ſie, wie Hr. T. jetzt annimmt, blofs als eine Mitwirkung der Urſache dieſer Erſcheinungen angeſehen werden ſoll, iſt ihre Annahme überflüſſig, da der Humboldtſche Verſuch zeigt, daſs mittelſt der Nerven-Muskularcontractionen erfolgen können, ohne die von Hn. T. ganz hypothetiſch angenommene Wirkung der Nervenhäute.) Zum Schluſſe des Aufſatzes bemüht ſich der Vf. zu zeigen, daſs der Streit, ob die Muskelkraft von der Nervenkraft abhängig ſey, durch die von ihm vorgetragene Hypotheſe geſchlichtet werde, und hängt einige Bemerkungen über Spannkraft und Nervenkraft in naturhiſtoriſcher Rückſicht an, worin er beſonders auch den Pflanzen willkürliche Bewegung und dunkle Empfindung zuſchreibt.

Die zweyte Abhandlung iſt überſchrieben: *Anmerkungen zu der Lehre vom Conſenſus und der Bewegung des Augenſterns.* Auch hierbey wendet Hr. T. ſeine Hypotheſe an. Die Entſtehung conſenſueller Bewegungen erklärt er ſo: jeder Reiz, nach deſſen Einwirkung auf einen Nerven wir eine ſolche Erſcheinung wahrnehmen, erregt in der Gefäſshaut des letzten einen *motus periſtalticus*, der ſo lange ungehindert fortgeht, bis er auf *plexus*, *ganglia*, oder überhaupt auf Stellen ſtöſst, wo die Scheide eines andern Nerven mit ihm in Verbindung ſteht. Hier wirkt er auf dieſe als Reiz, theilt ihr die in ihm vorgehende Bewegung mit, und erregt in ihr einen *motus periſtalticus directus*. Verliert ſich dieſer letzte Nerve nun in Theilen, die zur Bewegung unfähig ſind: ſo werden keine bemerkbaren Veränderungen

im

Digitized by Google

im Körper daraus entſpringen. Endigt er ſich hingegen in muskulöſen Organen, ſo ſind Zuſammenziehungen derſelben die Folge davon, und dieſe machen dann das aus, was wir mit dem Namen conſenſueller Bewegungen bezeichnen. Bey der Erklärung conſenſueller Empfindungen legt Hr. *T.* zum Grunde, dafs die Structur des Nervenmarks fibröſer Art iſt, dafs jede gereizte Faſer der markichten Subſtanz eines Nerven eine eigene Empfindung in der Seele erweckt, und dafs dieſe Empfindung einerley iſt, der Reiz mag wirken, auf welchen Theil der Fiber es ſey, und dafs in den Nervenknoten eine Verſchlingung jener Fibern ſtatt findet. Geſetzt nun, irgend eine Fiber der Markſubſtanz eines Nervenaſts, der aus einem *Ganglion* ſeinen Urſprung nimmt, wird durch einen Reiz zu Reactionen veranlaſst: ſo werden ſich die daher entſpringenden Transmutationen ungehindert bis zu jenen Nervenknoten fortpflanzen. Hier aber werden durch dieſe Bewegungen in den mit jener erſten verſchlungenen Nervenfibern ebenfalls Transmutationen erregt, und dadurch mufs die Seele eben ſo viele verſchiedene Empfindungen erhalten, als die Anzahl der letzten beträgt. Da dieſe nun zu Theilen gehen können, die von dem, welcher zuerſt durch ein äuſseres Irritament gereizt wurde, ganz entfernt ſind, und jede Empfindung von der Seele immer auf den Theil bezogen wird, in welchem ſich die Fibern, deren Transmutationen jene Empfindung hervorgebracht haben, verlieren: ſo erhelle, wie Eindrücke nicht nur an dem Orte, worauf ſie wirken, ſondern zugleich in andern Gegenden Schmerzen und ſonſtige Empfindungen erregen können. — Die nächſte Urſache der Zuſammenziehung der Iris ſucht auch Hr. *T.* in den aus dem *Ganglion ophthalmicum* zur Traubenhaut gehenden Nervenäſtchen. Nur was die entfernte Urſache anbetrifft, weicht er von ſeinen Vorgängern ab. Er ſucht ſie in der unmittelbaren Einwirkung des Lichts auf die Nerven der Uvea, und dieſe Einwirkung geſchieht, nach ihm, vermittelſt der *Proceſſus ciliares*. Nicht alle Lichtſtralen, welche durch die Hornhaut dringen, gelangen bis zur Kryſtallinſe. Von denen, welche von der Seite kommen, und unter einem ſehr ſchiefen Winkel auf jene Membran fallen, geht ein Theil zur vordern Fläche der *proceſſus ciliares*. Hier nun wird dieſer zur hintern Fläche der Traubenhaut reflectirt, und bringt in den auf ihr verbreiteten Nerven die Veränderung hervor, wodurch das Anſchwellen der Iris bewirkt wird.

Den Schluſs machen *kurze vermiſchte Bemerkungen*. 1) Schon vor *Buffon* und *Rooſe* habe *Bohnius* dem Harveyſchen Probleme Thatſachen entgegengeſetzt. 2) Bey eben dieſem Schriftſteller finde ſich ſchon die ganze Hallerſche Idee von der Bewegung des Herzens durch den Reiz des Bluts. 3) Das Füttern der Kühe mit Färberröthe mache, nach *Mylius* Bemerkung, die Milch roth, und dieſe Milch gebe weiſse Butter und rothen Käſe. 4) Das Blut, welches während der Paroxysmen convulſiviſcher Krankheiten gelaſſen wird, gerinne ſehr ſchnell. 5) *Bonvicini's* Meynung, dafs in den Fühlhörnern der Inſekten das Geruchsorgan derſelben befindlich ſey, fand auch Hr. *T.* bey Verſuchen, die er darüber anſtellte, beſtätigt.

Leipzig, b. Bohme: *Entwurf von der Entſtehungsart und einer gründlichen Heilmethode bösartiger alter Geſchwüre und Schäden für Wundärzte;* von *J. Th. K.* 1799. 134 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. verſichert, dafs dieſs Schriftchen nicht die Geburt einer bloſsen Lectüre und einſeitigen Stubenfleiſses ſey, ſondern vielfach erprobte eigene Erfahrungen enthalte. Die meiſten Bücher über den Gegenſtand deſſelben hält er für den gröſsten Theil der Wundärzte für zu weitumfaſſend, zu theuer oder zu gelehrt. — Die Urſachen der Geſchwüre, und die zu ihrer Kur nöthige Diät ſind hier ſo abgehandelt, dafs hoffentlich nicht viele Wundärzte etwas daraus zu erlernen haben werden; nützlicher können ſie für Layen ſeyn, die mit dieſem ſo häufigen Uebel beſchwert ſind. (Zur Abgewöhnung des ſtarken Branteweintrinkens empfiehlt er, aus *eigener* Erfahrung, wie er ſich etwas zweydeutig ausdrückt, hinter jedem Glaſe Brantewein ſogleich ein Bierglas kaltes Waſſer und noch mehr nachzutrinken.) Die innere Behandlung iſt ſehr leicht angegeben, da die Indicationen nicht genug entwickelt, und die zu reichenden Arzneyen zu unbeſtimmt für ſolche Wundärzte, als der Vf. vor Augen hat, angegeben ſind. Auch die örtliche Behandlung iſt nicht immer genau genug angegeben, z. B. nicht, wie ſtark die Auflöſung des Höllenſteins bey kallöſen Geſchwüren ſeyn ſoll. Vorzüglich liebt der Vf. die Sublimatauflöſung, die Queckſilberniederſchläge ſetzt er aber zu ſehr bey Seite, beſonders den rothen. Lobenswerth iſt es, dafs der Vf. auf die Schwäche, die faſt immer bey alten Geſchwüren, als Urſache oder Wirkung, ſtatt hat, beſonders aufmerkſam macht, und vor den vielen ſchmierigen Salben warnt, ſtatt deren er ſich ſelbſt zum gewöhnlichen Gebrauche eine aus 2 Theilen Eydotter und 1 Theil Terpenthinöl verfertigt. (In einfachen Fällen iſt aber noch beſſer, ſtatt des Terpenthinols, friſches Olivenöl). Im Ganzen giebt die Schrift dennoch keine hinreichende Unterweiſung, dem gemeinen Wundarzte kann ſie aber durch einzelne Lehren nützlich werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Küchler: *Geſchichte der Familie des Herrn Macarius Bohn* oder *die Launen des Glücks.* 1799. *Erſter Theil.* 252 S. *Zweyter Theil.* 264 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Geſchichte der Bohniſchen Familie, welcher noch wichtige Schickſale bevorſtehen, wenn die zweyte Hälfte des Titels nicht trügt, iſt in einem flieſsenden, reinen und natürlichen Stile geſchrieben. Dieſs

iſt

Digitized by Google

ist aber auch das einzige, was wir zu ihrem Ruhme sagen können; denn sie hat übrigens den unverzeihlichsten aller Fehler, dafs sie bis zum Einschlafen langweilig ist. Ein reicher Kaufmann von sehr gutem Gemüthe, aber desto weniger Geist, den seine eitle adelstolze Frau nach Gutdünken regiert; ein altes politisirendes Fräulein; ein Geck von Hofmeister; ein junges Mädchen, das, wie man hier liest, einen jungen Menschen aufserordentlich liebt, und dieser junge Mensch, der das Mädchen sehr lieben soll; ein ehrlicher Diener, den der Vf. gern naiv und treuherzig machen möchte, und einige *Chevaliers d'industrie*, die von der Eitelkeit der gnädigen Frau Vortheil ziehen und sie betrügen; dieſs ist die Gesellschaft, in welcher uns der Vf. zu belustigen sucht. Denn dafs er diese gute Absicht hat, ist nicht zu verkennen; aber leider eben so unverkennbar ist es, dafs sie ihm durchgängig fehlschlägt. Der ehrliche Macarius Sohn ist am Ende des *zweyten Bandes* glücklich begraben; der Vf. hat es aber noch mit seiner Familie zu thun. Wie es dieser ergehen werde, dürfte niemand sehr begierig seyn zu erfahren; denn der Vf. hat sich gehütet, die Neugierde seiner Leser zu spannen, die ohnedieſs, bey einiger Belesenheit in ähnlichen Werken, den Ausgang in der Hauptsache ohne Mühe errathen werden.

Berlin, b. Matzdorf: *Ismael, der Hagar Sohn, oder Lebensskizze Franz Euphonius, eines Virtuosen*, von ihm selbst aufgezeichnet. *In zwey Theilen.* 1799. 374 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Franz, der Sohn eines zelotischen Landpredigers, ist für den geistlichen Stand bestimmt, aber seine Liebe zur Musik macht ihn den Studien ungetreu. Die Leidenschaft, mit welcher er der Kunst anhängt, zieht ihm den Zorn seines Vaters zu, der ihn, durch Franzens heuchlerischen Bruder aufgehetzt, mit seinem Fluche belegt, und aus dem Hause verstöfst. Er sucht nun durch seine Kunst und — eine einnehmende Gestalt sein Glück, ist bald arm, bald reich, hat verschiedene Liebesabentheuer, und beerbt endlich seinen habsüchtigen Bruder, welcher ein ansehnliches Vermögen hinterlafst. Dieser Roman, der auch eine wahre Geschichte seyn könnte, erhebt sich ein wenig über den gemeinen Haufen; er zeigt einige Erfahrung, einiges Gefühl, und einiges Talent der Erzählung. Dagegen ist die Erfindung und Composition der Begebenheiten von sehr geringem Gehalt. Die Absicht, das unbestimmte, precäre, und oft erniedrigende in dem Verhältnisse des Künstlers zu zeigen, welche anfänglich der leitende Faden zu seyn scheint, zeigt sich gegen das Ende immer weniger, und wird auch überhaupt durch die Begebenheiten und ihre Darstellung nicht genug unterstützt. Die ersten greifen nicht in einander, und die letzte ist für den asthetischen Zweck allzuschwach. Vieles ist ganz überflüfsig, und nicht einmal zierliches Nebenwerk. Der Ton der Erzählung ist ganz gefällig; aber der Dialog ist unerträglich steif und schwerfällig. Fast alle auftretende Personen moralisiren zu viel. Der Held ist ein unbedeutender Charakter, wenn er überhaupt ein Charakter ist, und die bedeutendern, wie Paul Scharf und Madam Arbello, sind nicht gerundet genug. Den Mangel an Verhältnifs in den einzelnen Parthien der Erzählung wollen wir gar nicht in Erwähnung bringen; aber dafs der Vf. seinem Helden Einfälle in den Mund legt, die andere schon langst vor ihm gehabt haben, gereicht diesem keineswegs zur Empfehlung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Brünn*, b. Siedler: *Ein Schelm thut mehr als er kann*, Lustspiel in einem Act nach dem Französischen des *Dorvigni* frey bearbeitet von *Franzky*. 1799. 62 S. 8. (5 gr.) Hr. Franck hat die Errichtung einer Schauspieler Truppe unternommen; ein Original meldet sich zum Engagement als Soufleur bey ihm. Ein tauber Bedienter bringt ihm ein Billet von einem jungen Menschen, der unter dem Namen der schöne Carl seine Talente anbietet; bald darauf erscheint dieser selbst, und legt Proben seiner Kunstfertigkeit im dramatischen Fach ab. Hr. Franck ladet ihn zum Mittags-Essen ein, und führt ihn in sein Cabinet. Indefs er sich mit Durchsehung verschiedener eingelaufenen Papiere beschäftigt, meldet sich ein besoffener Schneider, der seinen liederlichen Sohn, den schönen Carl sucht, von Hn. Franck gleichfalls zu Mittag eingeladen, und in das Cabinet geführt wird. Bald darauf erscheint auch die Frau desselben, eine französische Närrin, welche gleichfalls zu Tisch gebeten, und in das Cabinet gebracht wird, worin sich alle drey weidlich herum zanken. Ihr Neffe, ein Magister, sucht die Familie, und wird ihr in das Cabinet zu geführt. Ein Lohnbedienter sucht seine Herrschaft, geht aber, da er sie nicht findet, wieder ab. Der Miethkutscher, welcher die Dame gebracht hat, flucht draufsen, und will nicht länger warten. Hr. Franck geht in das Cabinet, um dieſs zu melden, findet aber zu seinem Erstaunen niemand darin. Indem erscheint ein Notarius, welcher ihm meldet, dafs die Familie eine Injurienklage gegen ihn angestellt habe, und es entdeckt sich, dafs alle die verschiedenen Rollen, von einem und demselben Schauspieler gespielt wurden, welcher sich durch diese Probe seiner Kunst, dem Theater-Unternehmer zum Engagement empfehlen wollte. Dieſs ist die Intrigue dieser acht Goldonischen Farce, für deren Uebersetzung das deutsche Theater, dem Hn. *Franzky* wahrlich keinen Dank schuldig ist.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. May 1800.

PHILOLOGIE.

1) Zürich, b. Gesner u. Leipzig, in Comm. b. Wolff: *Attisches Museum.* Herausgegeben von *C. M. Wieland. Zweyter Band.* 1798. *Dritten Bandes Erstes Heft.* 1799. 168 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

2) Halle, b. Gebauer: *Die Wolken.* Eine Komödie des Aristophanes. Uebersetzt von *Christ. Gottfr. Schütz.* Zweyte verbesserte Ausgabe. 1798. 144 S. 8.

Die vier vor uns liegenden Hefte des *attischen Museums*, von dessen Absicht und Einrichtung wir bey der Erscheinung des ersten Hefts Nachricht gegeben haben, enthalten die Uebersetzung der *Ritter* und der *Wolken* des *Aristophanes*, die Fortsetzung der Charaktere des *Theophrast*, den Anfang einiger Beyträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts zu Athen, einen Versuch über die Frage: ob und in wiefern *Aristophanes* gegen den Vorwurf, den Sokrates in den Wolken persönlich mishandelt zu haben, gerechtfertigt oder entschuldigt werden könne? und endlich einige sokratische Gespräche aus *Xenophon's* denkwürdigen Nachrichten übersetzt. Wir wollen mit dem, was den gröfsten Theil des Inhalts ausmacht, und in mehr als einer Rücksicht das wichtigere ist, mit der Uebersetzung der aristophanischen Stücke, den Anfang machen.

Der Gedanke, einen Dichter, wie *Aristophanes*, in eine Sprache zu übersetzen, die für das niedrig-komische noch so wenig bearbeitet ist, und, in diesem besondern Falle, wegen ihrer ungemeinen Züchtigkeit, dem Uebersetzer jeden Augenblick die aller gröfsten Schwierigkeiten in den Weg legt, verdient schon um seiner Kühnheit und Fruchtbarkeit willen, die Aufmerksamkeit aller Freunde des Alterthums. Kein Dichter Athens ist den Dilettanten der alten Gelehrsamkeit so wenig bekannt, als dieser *ungezogene Liebling der Grazien*, dessen kühne Satyre, Zoten und Possenreisserey ungefähr die hauptsächlichsten und meist die einzigen Züge sind, deren sich die meisten bey dem Namen des *Aristophanes* zu erinnern pflegen. Aber man darf durchaus nicht glauben, das attische Theater, die ächte attische Laune und Genialität, und den Charakter der Athenienser, in welchem diese Eigenschaften zu den wesentlichen Zügen gehören, vollständig zu kennen, wenn man nicht mit diesem einzigen und schlechterdings unvergleichbaren Dichter eine vertrautere Bekanntschaft errichtet hat. Um hierzu auf eine wirksame Weise aufzumuntern, und zugleich denen, die das Original selbst zu studieren nicht Muth und Kraft genug haben, einen gültigen Stellvertreter desselben in die Hand zu geben, könnte man mehr als einen Weg einschlagen. Den einen zwar wird nur der mit Erfolg betreten, der sich auch wohl selbst an die Stelle des griechischen Komikers setzen könnte, und welchen *Göthe* in dem Bruchstücke einer Nachahmung *der Vögel* eingeschlagen hat. Der andere, welcher diesem am nächsten liegt, wäre, dem Stoffe des alten Dichters durch Veränderung des Tons und der Manier, durch kleine Vertauschungen des Alten mit dem Modernen, das fremdartige Costum abzunehmen, welches die des Alterthums unkundigen Leser nur allzu leicht abschreckt, und ihn so in die Sphäre des neuern Lebens einzuführen. Dieser Weg ist ungefähr der, welchen Hr. Hofr. *Schütz* in seiner Uebersetzung der *Wolken*, von welcher weiter unten die Rede seyn soll, mit so glücklichem Erfolge betreten hat, dafs, wenn das Verdienst der aristophanischen Poesie blofs in ihrer belustigenden Kraft bestände, wir kein Bedenken tragen würden, dieser in der That originalen Manier, besonders, wenn nur von der Unterhaltung des Lesers die Rede ist, den Vorzug vor einer wirklichen Uebersetzung — welches der dritte Weg wäre — einzuräumen. Aber um den *Aristophanes* ganz zu kennen, mufs man ihn in seinen eigenthümlichen Formen studieren. Die blofse Betrachtung des Stoffs kann uns in Verwunderung setzen; aber bewundern und nach Verdienst schätzen kann ihn nur der, der den leichten und zarten Bau seiner fröhlichen Luftschlösser im Ganzen übersieht. Nicht blofs die oft bisarre Handlung, sondern auch das, was die Handlung stört, die Chöre, die vertraulichen Unterhaltungen des Dichters mit dem Parterr, aller der Muthwill und Kurzweil, womit er so oft die Täuschung willkürlich vernichtet, gehört zur Kenntnifs des genialischen Ganzen. Alle diese mannichfaltigen und ungleichartigen Theile aber, werden durch das Band einer poetischen Sprache zusammengehalten, die in ihrer Art wohl eben so einzig ist, als die Ideen, die sie mit einer entzückenden Leichtigkeit umschlingt. Diese Sprache und die fortreifsende Versification, die dem leichten Schwunge der Phantasie des Dichters immer einen neuen Anstofs giebt, trägt ganz vorzüglich dazu bey, die das Ganze durchdringende bacchische Begeisterung zu versinnlichen, durch welche der Dichter das Gemüth seiner Zuschauer, und selbst moderner Leser so leicht zu regieren und an sein tolles Spiel zu fesseln weifs. In dieser poetischen Gestalt mufs er uns also erschei-

nen, wenn wir in seinen Werken nicht blofs eine unendliche Fülle von Witz bewundern, sondern uns mit ihm zu der Höhe seiner phantastischen Welt erheben sollen.

Das poetische Gewand scheint uns daher bey einer Uebersetzung des Aristophanes, die ihn in seiner wahren Gestalt, als einen Dichter des alten athenienfischen Theaters, zeigen soll, eine unerlafsliche Bedingung zu seyn; und auch Hr. Hofr. *Wieland* war auf das innigste hievon überzeugt, als er sich zuerst bey den *Acharnern* (im deutsch. Merk. 1704), der, mit fast unzähligen Schwierigkeiten verknüpften Mühe einer metrischen Uebersetzung unterzog, in welcher ihn auch die Kenner des Originals wieder finden könnten. Ein berühmter Schriftsteller, welcher überall lustig ist, nur in seinen Lustspielen nicht (*Voltaire*), nennt irgendwo den *Aristophanes* einen komischen Dichter, der weder komisch noch ein Dichter sey; aber wir wollen zu seiner Ehre glauben, dafs dieses Urtheil eigentlich nur die Uebersetzer des Griechen trifft, in denen man selbst den Schatten des Genies nur mit Mühe erkennen kann. Wenn aber eine Uebersetzung, wie die Wielandsche, ihn nicht gegen die Gefahr einer solchen Verkennung sichert: so lafst sie doch wenigstens den Tadlern des Aristophanes keine ähnlichen Entschuldigungen übrig.

Die Uebersetzung eines Dichters, vornehmlich eines Dichters aus dem Alterthum, wird immer nur eine Annäherung an das Höchste seyn; aber vielleicht ist dieses Höchste nirgends so unerreichbar, als bey dem Meister der alten Komödie. Ohne hier die zahlreichen Stellen, in denen er seinen Lesern Räthsel aufgiebt, in Anschlag zu bringen: welcher Uebersetzer könnte hoffen, seine meistentheils glücklichen Wortspiele, oder seine witzige Unverschämtheit mit Erfolg nachzubilden, oder mit ihm in der Leichtigkeit, Dreistigkeit und Gewandheit, mit der er das Höchste und das Niedrigste ausdrückt, in der Fülle seines bilderreichen Ausdrucks, in seinen eben so grotesken als energischen Zusammensetzungen, in der zierlichen Kürze, Rundung und Klarheit seines Atticismus, endlich in dem Wohlklange seiner höchst vollendeten Versification so glücklich zu wetteifern, dafs ihm nicht, wie Hr. *W.* (I. S. 114) von seiner eigenen Arbeit sagt, das blofse Gefühl, dafs so viel verloren gehen mufs*, die Freude an dem, was gelungen ist, verkümmern sollte? Aber das Unmögliche möglich zu machen, wird auch niemand verlangen; und selbst der gewissenhafteste und geistreichste Uebersetzer wird sich hier einen Beurtheiler verbitten müssen, der, das Original in der Hand, Vers für Vers vergleichen, die Abwesenheit jedes kleinen Reizes auf die Rechnung des Uebersetzers schreiben, und, ohne sich um die Erreichbarkeit seiner Foderungen zu kümmern, in der Uebersetzung gleichsam einen Spiegel des Originals zu finden verlangen wollte. Wie sollte es z. B. möglich seyn, die ganze komische Kraft einer Stelle, wie folgende ist (*Equites* v. 1377—1380.) zu erreichen, wo der Demos, bey Erwähnung der Studien der jungen Athenienser, einen gewissen Phäax anführt:

δείξει δ' Φαίαξ, καὶ σοφὸς ἐμοὶ δοκεῖ,
κυπριακὸς γάρ ἐστι, καὶ πειρατικός,
καὶ γναμπτυπικὸς, καὶ σαφὴς, καὶ προφυὴς,
καταληπτικός τ' ἄμοτα τοῦ θορυβητικοῦ.

bey welcher Stelle Hr. *W.* mit Feinheit, und vielleicht mit Recht, bemerkt, dafs Aristophanes hier die Affectation jener, der Schule kaum entlaufenen, Jünglinge, sich in lauter rhetorischen Kunstwörtern auszudrücken, lächerlich mache; aber es liegt in derselben zu gleicher Zeit ein anderer viel bitterer Spott der Sitten dieses Phäax, der, nach diesen zweydeutigen Lobsprüchen seiner Talente, in den Künsten der Hetären Schulen eine gröfsere Uebung besitzen mochte, als in denen, die man bey dem Rhetor lernen konnte. Wenn auch die Sprache wirklich hier für alle Ausdrücke des Originals ähnliche darbote — denn einige möchten wohl, wenn man keusche Ohren nicht schonen wollte, ziemlich nachgebildet werden können: — so wird doch gewifs manches, in der einen oder der andern Beziehung, verloren gehen, oder verdunkelt werden müssen. Hr. *W.* hat sich daher begnügt, die Ansicht der Stelle zu geben, die der Ehrbarkeit keinen Anstofs gab, und den Phäax in ihr als einen jungen rhetorischen Pedanten aufzuführen:

Phäax, in der That,
Besitzt viel Fertigkeit, und hat was rechts
Gelernt; er ist concinn, prägis,
Sententiös und klar, voll Energie,
Und Meister in der Kunst, die Lärmer im
Respect zu halten.

In solchen Fällen — und die Leser des *Aristophanes* wissen, dafs es deren noch verwickeltere bey ihm giebt — ist Hr. *W.* öfters genöthigt gewesen, die Nachbildung ganz aufzugeben, wie z. B. das grammatische Wortspiel in den *Wolken* V. 666—688. — von dem indefs doch, so viel als möglich war, beybehalten worden; — bisweilen auch an den Platz des unübersetzbaren etwas ähnliches zu stellen. Gleichwohl sind mehrere Wortspiele, als man hätte erwarten oder fodern dürfen, auf eine höchst glückliche Weise nachgebildet worden. Wenn in den *Rittern* V. 1181. Kleon dem Demos einen Kuchen, mit den Worten überreicht:

Ἡ Γοργολόφα σ' ἐκέλευε τουτουὶ φαγεῖν
ἵλατήριον, ἵνα τὰς ναῦς ἱλαρὰς ποιῇς καλῶς.

so heifst es hier S. 119. fast ohne Verlust:

Die Gorgolofa heifst dich diesen *Auflauf* essen,
Damit wir unsre Schiffe glücklicher
Vom Stapel *laufen* lassen.

Noch

Noch glücklicher ist in den *Wolken* V. 54. das Wortspiel des Strepsiades nachgebildet, da wo er das Leben seiner vornehmen Frau schildert:

Οὐ μὰ τὸν Δί' οὐκ ἔγωγ', εἰ μὴ λέγειν γε,
ἀλλ' ἐπιτείνει δ' ἐν οἴκῳ θεμένη τοὖπος τοῦτο
πρόφασιν, ἅμαξαν ἢ λέβητ' ἐμοὶ λέγειν ἀεί.

Dass sie *faul* war, will
Ich just nicht *sagen*, sie *wirkte* nur zu viel!
Frau, sprach ich einst zu ihr, — auf meinen Kittel,
Zum Vorwand weisend — du *verzettelst* mehr
Als nöthig ist.

Diese kleinen Verzierungen, die, wie elektrische Funken, überall unter den Fingern des griechischen Komikers hervorsprühen, gehören mit zu dem Ausdrucke seiner Eigenthümlichkeit; und wer sie vernachlässigen zu können glaubte, würde dadurch zu erkennen geben, dass er weder die Grazie, noch die unerschöpfliche Fülle, des Dichters recht zu fühlen und zu würdigen wüsste.

Hr. *W.* hat, wie wir schon oben erwähnten, in den *Acharnern* und *Rittern* die Sylbenmaasse des Originals beybehalten, doch so, dass er sich bey den lyrischen Stücken von dem Zwange einer getreuen Nachbildung entband, und sich freyere lyrische Rhythmen erlaubte. In den *Wolken* hat er für nöthig gehalten, diese Freyheit noch etwas weiter auszudehnen, und die anapästischen Tetrameter mit Hexametern zu vertauschen, die, wenn sie durch Daktylen hinlänglich beflügelt werden, ungefähr eine ähnliche Wirkung haben. Es ist wahr, dass der Gebrauch des Anapasts in unserer mit Jamben und Trochäen überladenen Sprache an sich nicht leicht, und durch den regelmässigen Abschnitt, welchen die Aristophanischen Tetrameter fodern, und die Nothwendigkeit des reinen leicht auffliegenden Anapäst vor der Endsylbe des Verses unendlich erschwert wird. Aber auch in den trochäischen Tetrametern hielt es Hr. *W.* (bey der Uebersetzung der *Wolken*) für rathsam, um die zumal in langen Reden leicht entstehende Monotonie derselben zu vermeiden, auch daktylische Füsse aufzunehmen, und Verse von ungleichen Längen mit einander abwechseln zu lassen. Das erste war im Grunde nur Vindication eines Rechts, dessen sich selbst *Aristophanes* bisweilen, und andere Komiker mit noch weit wenigerm Bedenken, öfters bedient haben.

Dass auch bey der Benutzung dieser Freyheiten dem Uebersetzer des Aristophanes noch immer Fesseln genug zu tragen übrig blieben, weiss jedermann, dem das Original nicht fremd ist. Die Leichtigkeit, mit welcher Hr. *W.* sie zu tragen scheint, die Gewandtheit, mit welcher er so zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden weiss, der Schein von originaler Freyheit, den er seiner Uebersetzung gegeben hat, muss auch dann noch Bewunderung erregen, wenn man den Umfang seiner Talente und den glücklichen Erfolg, der mehrere ähnliche Unternehmungen dieses unermüdlichen Künstlers krönte, im frischen Andenken hat. In folgender Stelle (S. 27.), in welcher Pheidippides das Recht, das er hat, seinen Vater zu schlagen, darthut, wird man die Beredsamkeit des Originals (V. 1425—1433) um nichts vermindert finden:

und diese Gesetze, wer gab sie?
Doch wohl ein Mensch, wie du und ich? Und sollten sie gelten,
Musst' er die damals lebenden Menschen dazu überreden,
Und warum sollte denn mir nicht auch, wie jenen, erlaubt seyn,
Künftig ein neues Gesetz zu Gunsten der Söhne zu geben,
Das uns berechtigt, den Vätern die Schläge zurück zu bezahlen,
Die wir von ihnen empfangen? Sie können zufrieden seyn, wenn wir
Ihnen alles, was vor dem Gesetz geschehn ist, erlassen,
Und uns darein ergeben, umsonst zusammengehauen
Worden zu seyn. Sieh nur, wie die Hähne und andere Thiere
Gegen die Väter sich sprelzen; und was für ein Unterschied ist wohl
Zwischen ihnen und uns, als dass sie keine Decrete Publiciren?

In der Eintrittsrede der Wolken aber, um noch eine Probe andrer Art zu geben (V. 276—290.), ist der lyrische Schwung des Originals glücklich nachgeahmt:

Ihr nie versiegenden Wolken, auf!
Steigen wir, sichtbar zu werden,
Lichtschwebend, wie thauigter Duft
Aus des lauschallenden Oceans Schoos,
Ueber waldigter Berge
Dichtlockigte Scheitel empor,
Wo wir auf schimmernde Warten herabschaun,
Und auf die heilige Früchtegebärerin Erde,
Und das Rauschen der göttlichen Flüsse,
Und das riesbrausende wogige Meer.
Seht, wie das nie ermüdende Auge
Des Aethers die blendenden Strahlen umherblitzt:
Schütteln wir dann das regnichte Dunkel
Von uns ab, und nahen, allmälig
Unsre Göttergestalt enthüllend,
Mit weitschauenden Blicken der Erde.

Es ist Zeit, nach diesen allgemeinen Bemerkungen auf die Abhandlungen und Erläuterungen, welche die Uebersetzung begleiten, einige Blicke zu werfen. Die *Ritter* — Hr. *W.* hat aus guten Gründen den Titel der Demagogen gewählt — sind eines von den Stücken des Aristophanes, die, als Parodie der athenienfischen Staatsverfassung, die Aufmerksamkeit des neugierigen Lesers erregen. Die Anlage der Handlung indess zeigt nur wenig Kunst. Sie besteht

grös-

gröfstentheils aus Einer, wenig variirten, Situation, aus dem Wettſtreite der Unverſchämtheit und Liebedienerey zwiſchen dem Kleon und einem Wurſthändler, welche beide den alten kindiſchen Demos zu gewinnen bemüht ſind. Die Ausführung dieſer einfachen Anlage aber mufs als ein unübertreffliches Wagſtück eines unerſchöpflichen Witzes angeſehen werden, der ſich hier gleichſam immer ſelbſt überbietet, und, indem er faſt von dem Aeuſserſten auszugeben ſcheint, ſich gleichwohl noch eine lange Bahn eröffnet, und uns ſo die Unbegränztheit ſeines Vermögens anſchaulich macht. — Da in dieſem Stücke das perſonificirte Volk ſelbſt eine nichts weniger als ehrenvolle Rolle ſpielt, — obgleich Hr. *Meiners* (Geſch. der Wiſſenſch. II. Th. 477.) behauptet, kein komiſcher Dichter hätte ſich erkühnen dürfen, das Volk anzugreifen — und noch überdiefs einer der damaligen Lieblinge deſſelben auf das ärgſte gemishandelt wird: ſo nimmt Hr. *W.* hievon Gelegenheit, zur Erklärung dieſes Phanomens, einige Bemerkungen über den Geiſt und Charakter der alten Tragödie überhaupt vorauszuſchicken. Das, was hier und noch ausführlicher in der Abhandlung über die Rolle des Sokrates in den Wolken, von dem Geiſte der demokratiſchen Verfaſſung geſagt wird, erklärt einen Theil dieſer Erſcheinung vortrefflich, der andere Theil der Erklärung mufs aus der Natur dieſer bacchiſchen Luſtbarkeit und dem Charakter des Volks geſchöpft werden; Umſtände, welche Hr. *W.* ebenfalls nicht unberührt gelaſſen hat. Ohne Zweifel hatte der ausgelaſſene Muthwille, mit welchem nicht nur die komiſchen Dichter, ſondern auch, bey der eleuſiniſchen Proceſſion, die γεφυριστὰι jedermann ohne Schonung neckten und höhnten, als Folge der Begeiſterung, die das Feſt und die Nähe der Gottheiten erzeugte, eine gewiſſe Heiligkeit, und ſchien bey der Feyer des Feſtes eben ſo weſentlich, als die ſatyriſchen Lieder der römiſchen Soldaten bey den Triumphen ihrer Feldherren, die Freyheiten, die ſich die Sklaven an den Saturnalien gegen ihre Herren erlaubten, und der oft bis an Wahnſinn gränzende Muthwille der italieniſchen Winzer zur Zeit der Weinleſe; lauter Erſcheinungen — und es ſind dieſes nicht die einzigen in dieſer Art — die es ziemlich begreiflich machen, wie die muthwilligſten Mishandlungen der angeſehenſten Männer, ja des ganzen Volks auf der Bühne und bey dem Feſte des Bacchus, als ein Scherz angeſehen werden konnte, deſſen Wirkung mit dem Rauſche der Freude und der Begeiſterung verflog. Aus eben dem Grunde aber kann es auch erklärt werden, warum auf dem komiſchen Theater der Römer, deſſen Verhältniſſe durchaus verſchieden waren, jeder Verſuch, die Freyheit der attiſchen Komödie einzuführen, mislingen mufste; und warum die Komödie des heutigen Europa eine ſolche Verähnlichung noch viel weniger verſtatten kann. Einzelne Beyſpiele vom Gegentheile beweiſen nichts; und wenn die Farcen (*Sottics*) des Mittelalters ſich ſolcher Freyheiten ſelbſt gegen die Könige bedienten — wie ſich denn z. B. Ludwig XII. in dieſen Stücken ſeine Fehler ohne Bedenken vorrücken liefs: — ſo wird dieſes, wenn man alle Umſtände erwägt, unſere Meynung mehr beſtätigen als widerlegen können.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

1) Leipzig, b. Schwickert: *P. Ovid's Naſo's Mittel wider die Liebe*, metriſch überſetzt, mit erläuternden Anmerkungen, von *J. G. Carl Schlüter*, Dr. d. Weltweish. 1796. 48 S. 8.

2) Ebend., b. Ebend.: *P. Ovid's Naſo's vier Bücher der Briefe aus dem Pontus*, metriſch überſetzt mit erklärenden Anmerkungen, von *J. G. Carl Schlüter*. 1797. 212 S. 8. (14 gr.)

Hn. *S's.* unverbeſſerliche Manier, den *Ovid* zu verdeutſchen, iſt bekannt. Ohne die mindeſte Ahndung von Schönheit, oder auch nur von mechaniſcher Richtigkeit, drückt er in abgeſetzten Zeilen, die er für Hexameter auszugeben beliebt, den Sinn des Dichters nothdürftig aus, und erläutert dieſes ſein Machwerk mit untergeſetzten, höchſt trivialen, und oft ſchmutzigen Anmerkungen. Einem ſo ſchamloſen Ueberſetzer ſeine Ungebühr ausführlich darzuthun, wäre noch thörichter, als einen Mohren weifs waſchen zu wollen. Es iſt genog, dem Publicum Schriften dieſer Art anzuzeigen, um ſie vor ihrem Gebrauche zu warnen.

KINDERSCHRIFTEN.

Köln, b. Haas u. Sohn: *Friedr. Eberh. v. Rochow Kinderfreund.* Mit Genehmigung des Vfs. für katholiſche Landſchulen eingerichtet von einem katholiſchen Pfarrer. 1799. *Erſter Theil.* 144 S. *Zweyter Theil.* 168 S. gr. 8. (9 gr.)

Wenn irgendwo bey engherzigen Katholiken die Einführung von Rochow's Kinderfreund in die Volksſchulen ein Bedenken haben konnte: ſo iſt dieſes durch die gegenwärtige, abſichtlich für Katholiken berechnete, und mit kleinen Abänderungen und Zuſätzen verſehene, Ausgabe aus dem Wege geräumt worden. Der ungenannte Herausgeber hat ſich um ſeine Landjugend dadurch noch verdienter gemacht, dafs er aus Rochow's Schulbuch für die Kinder der Landleute Lehren von natürlichen Dingen, von den Mitteln, die Geſundheit zu erhalten, und von der Landwirthſchaft mit einigen wenigen Aenderungen und Zuſätzen, und zum Theil aus Reſewitz'ens Schulgeſetzen kurze Lebensvorſchriften zog.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. May 1800.

PHILOLOGIE.

1) Zürich, b. Gefsner u. Leipzig, in Comm. b. Wolff: *Attifches Mufeum.* Herausgegeben von *C. M. Wieland* etc.

2) Halle, b. Gebauer: *Die Wolken.* Eine Komödie des Ariftophanes. Ueberfetzt von *Chrift. Gottfr. Schütz* etc.

(Befchlufs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenfion.)

Hr. *W.* findet es fehr wahrfcheinlich, dafs Ariftophanes die *Ritter*, welche von einem Ende bis zum andern gegen Kleon, den unverfchämteften aller Demagogen gerichtet find, auf Anftiften der beffern, ariftokratifchen, Parthey, an deren Spitze damals Nicias ftand, gefchrieben habe. Diefe Parthey hatte damals vornehmlich zwey ganz frifche Beleidigungen zu rächen, die eine, dafs die fpartanifche Gefandtfchaft unverrichteter Sache abziehen mufste; die andere, dafs Kleon Mittel gefunden hatte, nach Erneuerung der Feindfeligkeiten, dem Demofthenes die Ehre des Sieges bey Pylos und Sphakteria aus den Händen zu reifsen. Da fich diefes kaum ein halbes Jahr vor der Aufführung diefer Komödie zugetragen hatte: fo ift offenbar, dafs Ariftophanes hoffen konnte, fich die ganze ariftokratifche Parthey, und alle, die fich nach dem Ende des verderblichen Krieges fehnten, verbindlich zu machen.

In dem Stücke felbft überfetzt Hr. *W.* den 16. V. πῶς ἄν σύ μοι λέξειας ἃ μὴ χρὴ λέγειν, welcher aus dem Hippol. des Euripides V. 340. entlehnt ift: *Wie wollteft du mir fagen, was ich fagen foll?* und behauptet die Richtigkeit diefer Ueberfetzung gegen die gewöhnliche Erklärung, der zufolge Phädra oder hier Demofthenes fagen würde: *O möchteft du mir fagen, was ich fagen foll!* Wir geftehen, dafs uns die beygebrachten Gründe nicht hinreichend fcheinen, um von dem Sprachgebrauche abzuweichen, der den Partikeln πῶς ἄν eine wünfchende Kraft beylegt (S. *Valckn. ad Hippol.* p. 185. A. B. 200 D. *Diatrib.* p. 173. C.). — S. 29. läfst er den Chor vom Kleon fagen:

Wie er keck und fchlau zugleich ift! Wie er uns als ſteifen Greifen
Sichrer auf den Leib zu kommen, unter unſerm Streich ſich duckt.

Aufserdem, dafs hier die Worte *keck und fchlau* einen andern Begriff geben, als (V. 269.) im Original: ἀλάζων und μόσθακος *übermüthig und gefchmeidig* (wie ein Riemen, als Anfpielung auf Kleon's Handwerk): fo find die folgenden Worte wenigftens zweydeutig, und können leicht die Meynung erregen, das Chor beftehe aus Greifen, wovon aber V. 731. das Gegentheil zeigt. — In dem fehr fonderbaren, aber, wenn man die hier einmal zur Bedingung gemachte Niedrigkeit gelten läfst, höchft genialifchem Wettftreite des Wurfthändlers mit Kleon, fagt der letzte V. 361. ἀλλ' οὐ λάβρακας καταφαγών, Μιλησίους πλουτήσεις, worauf jener antwortet: ἀλλὰ σχελίδας ἐνδοκιμῶ, ἀντίτομαι μέναλλα. *W.* überfetzt die erfte Zeile:

Kleon. Friſs den Mileſiern allen Hecht, du machſt ſie ſchwerlich mürber.

und merkt dabey an, die Mileſier hätten damals einen beträchtlichen Handel mit Meerhechten getrieben, und Kleon wolle vermuthlich fagen: es gehöre mehr dazu, die Mileſier, die um ſelbige Zeit mehr als jemals Miene machten, das Joch der Athener abzuſchütteln, im Reſpect zu erhalten. Diefe Erklärung mochte vielleicht etwas zu weit hergeholt, und nicht ganz befriedigend feyn. Aus dem Vorhergehenden fcheint zu erhellen, dafs der Dichter die Speifen der Vornehmen denen der Aermern entgegenfetzt, und dafs jeder von den Streitern glaubt, nach einer guten Mahlzeit in feiner Art, zu grofsen und patriotifchen Unternehmungen fähig zu feyn. Diefer Vorausfetzung gemäfs, fcheint es, dafs der λάβραξ zu Athen eine gewöhnliche Speife gemeiner Leute war, die ihm der übermüthige Kleon, der Denkungsart folcher Menfchen gemäfs, die diejenigen verachten, welche fchlechter als fie eſſen, zum Vorwurf macht: Nach einem elenden Hechtgericht, wie du gewöhnlich zu dir nimmſt, wirſt du den Mileſiern wahrlich nicht viel anhaben! Diefe Erklärung fcheint uns wenigftens dem Zufammenhange angemeffener, als die des franzöfifchen Ueberfetzers (*Théatre des Grecs.* T. XI. p. 64.) *Tu ne facheras pas les Mileſiens, ſie tu es affamé de loups de mer*, oder gar des italienifchen, der diefen Vers mit der vorhergehenden Rede des Chors zufammenzieht. — In den folgenden Verſen nimmt der kühne Witz der Wetteifernden ſeine Zuflucht zu ſo ſchmutzigen Dingen, dafs ſich der Ueberſetzer, um wenigftens keine Lücke zu laſſen, mit einem *qui pro quo* begnügen mufste; indefs fcheint er den Einfall des Demofthenes V. 373 — 381. richtiger verſtanden zu haben, als der Scholiaft; ob er gleich diefe beſſere Einſicht aus guten Gründen nur leife angedeutet hat. Dagegen folgt er V. 693. bey der Ueberſetzung der Worte: μορμὼ τοῦ δράκους, ein wah-

wahrer Blummelmann! der Auslegung des einen Scholiasten, wie uns dünkt, nicht mit Recht. ἰοιοῖ ist hier gewifs nur als eine Interjection anzusehn (S. *Valcken. Adoniaz.* p. 347.), und ein komischer Ausdruck des Schreckens möchte also wohl eher an seiner Stelle gewesen seyn. Gleich darauf (V. 696.) drückt der Wursthändler die Verachtung, die er gegen seinen Nebenbuhler fühlt, durch die Worte aus: ἠσθην, ἀπειλῆς, ἐγέλασα ψιλοκωμῳδίας, Ἀκαρνάνισσα μόθωνα, περιτέχνως, nach *Wieland*:

Dein Drohen macht mich lustig, ich lache deiner
Grofssprechereyen; tanzest du den Mothon
So brumm' ich dir die Melodie dazu.

wo wir die Gründe der von dem Originale abweichenden Uebersetzung nicht einsehen. Beide Zeitwörter ἀκαρνάνισσα und περιτέχνως gehen auf den lustigen oder Lustigkeit affectirenden Agorakritos. — Wenn V. 728. der Demos seine beiden Liebhaber schilt, dafs sie ihm die Eiresione von der Hausthüre abgerissen: so ist die Absicht dieses Zuges nicht sogleich einleuchtend; dafs er aber müfsig sey, oder nur das Ungestüme der Streitenden anzeigen solle, ist nicht wahrscheinlich. Wenn man sich erinnert, dafs die εἰρεσιώνη ein Symbol der Fruchtbarkeit seyn sollte (S. *Timocles ap. Clem. Alex. Strom.* IV. p. 547.): so läfst sich vermuthen, dafs der Demos, der durch den langwierigen Krieg in die gröfste Noth und Bedrängnifs gesetzt worden war, seinen vorgeblichen Freunden dieses auf eine symbolische Weise vorwerfen will. Hr. *W.* hat an die Stelle der Eiresione den *Oelzweig* gesetzt, eine in mehrern Rücksichten glückliche Substitution, in welcher er den französischen Uebersetzer zum Vorgänger gehabt hat. — Im 794. V., wo H. *W.* übersetzt:

Du, der den guten Alten
Unbekümmert in Tonnen und Geyernestern und Wachtthürmen sich drücken
Sehen kannst, und so eng eingesperrt im Rauch ihn
ersticken läfst, —

würden wir βλίττεις doch lieber mit *Casaubonus* vom Schneiden des Honigs verstehn, da sich Aristophanes das gleichsam in Körbe ängstlich eingesperrte Volk wie einen Bienenschwarm zu denken scheint, dem Kleon immer von Zeit zu Zeit auf eine gute Art das Honig zu nehmen weifs. — Den 887. V. läfst Hr. *W.* dem Kleon *vor sich* sagen, wogegen uns theils die Antwort des Wursthändlers, theils der 902. V., in welchem beynahe das nämliche wiederholt wird, zu streiten scheint. Im 1045. V. ἐν οἷς ἀναδίδοκτει σε τῶν λογίων ἑνός. *Er hat noch ein Orakel, das dir erklären würde* etc. — *Allein gutwillig wird er Dir's nicht sagen.* Dieß dünkt uns nicht der richtige Sinn: ἐν τῶν λογίων ist hier *ein gewisser Punct* in dem eben recitirten Orakel, dessen Erklärung Kleon *absichtlich* (ἑκών) übergeht, und die nun Agorakritos hinzufügt. Der Demos fällt der dem Kleon höchst nachtheiligen Auslegung bey, indem er sagt: *Wirklich schrint mir das der Sinn des Götterspruchs zu seyn.* Was aber in der Uebersetzung nur Beystimmung ist, ist im Original zugleich eine Drohung: ταυτὶ τελεσθήσ' τὰ λεγόμενα.

Wir haben noch einige Worte über die *Wolken* hinzuzufügen. Hr. *W.* hat die Verlegenheit derer, die den Aristophanes in Rücksicht auf den Inhalt dieses Stücks rechtfertigen möchten, ohne doch dem Sokrates zu nahe zu treten, einer ganz besondern Aufmerksamkeit gewürdigt, indem er (III. B. I. H.) die Frage zu beantworten unternimmt: ob und in wiefern Aristophanes gegen den Vorwurf, den Sokrates in den *Wolken* persönlich mishandelt zu haben, gerechtfertigt oder entschuldigt werden könne. Dafs Aristophanes zu dem Unterfangen, eine solche Carricatur, unter dem Namen des Sokrates aufzustellen, nicht, wie alte Anekdotenkrämer gefabelt haben, von den Feinden dieses Weisen erkauft gewesen sey, wird als bekannt vorausgesetzt: so wie auch die (durch das ausdrückliche Zeugnifs des *Plato* Apologia p. 19. C. und des *Xenophon* Sympos. VI, 6. hinlänglich widerlegte) Hypothese, dafs Aristophanes nicht die Person des Sokrates, sondern die Sophisten überhaupt zum Ziele seines Witzes gemacht habe, in dem Sinne, wie man sie gewöhnlich versteht, als ungegründet zurückgewiesen wird. Um das Problem, wie ein Mann, wie Sokrates, und die Wolken zusammen kamen, auf eine befriedigende Weise zu lösen, erinnert Hr. *W.* zuerst an die Licenz der alten Komödie, die schon vor *Aristophanes* grofs genug, aber durch ihn, wie es scheint, noch höher getrieben worden war. Das Volk, das seinem Witze sogar die muthwilligen Angriffe auf seine eigene Souveränetät verzieh, verzieh ihm noch weit leichter die, am Ende doch unschädlichen Neckereyen gegen einen Mann, wie Sokrates, den bey weitem die meisten gewifs nur nach seinen persönlichen, zum Theil ziemlich auffallenden, Gewohnheiten kannten. Aristophanes selbst mochte weder eine vorzügliche Veranlassung, noch auch ein besonderes Verlangen haben, diesen Mann näher kennen zu lernen, — der nicht einmal, wie andere Sophisten, zu der Claffe der καλῶν κἀγαθῶν nach attischem Sinne, gehörte — und nahm ihn, wie ganz gewifs der gröfste Theil des Volks, das erst durch seinen Tod, wie es scheint, auf andere Gedanken gebracht wurde, für einen Grillenfänger, der wahrscheinlich eben so unwissend wäre, als er zu seyn vorgab, und zuverläfsig so gut als andere Philosophen — ja, noch mehr, weil er arm war — Unterricht für Geld ertheilte. Erst seit kurzem war es gewöhnlich geworden, dafs die Jünglinge die Schulen der Philosophen besuchten, und da sich seit einiger Zeit die Sitten sehr wesentlich verschlimmert hatten: so darf man sich nicht wundern, wenn man beides in Verbindung setzte, und wenn ein Dichter, der bey allen Gelegenheiten den alten Sitten das Wort redet, die Ausartung der Beredsamkeit, und vieler andern für Athen gefährlicher Dinge auf Rechnung der Philosophen schrieb. Diese also auch einmal auf die Bühne zu bringen, konnte ihm

leicht

leicht einfallen; und er ward jetzt vielleicht noch besonders durch den Umstand dazu veranlafst, dafs er das Volk eben erst zwey Jahre nach einander mit politischen Schauspielen unterhalten hatte, und also auf Abwechselung denken mufste. Jetzt kam alles darauf an, einen aus jener Classe zu finden, dem man alle Lächerlichkeiten, die er im Lustspiele haben mufste, ohne Gefahr aufbürden könnte. Die Gorgias, Hippias, Protagoras waren dazu zu vornehm; Sokrates aber war gerade bekannt und gemein genug, um dem Dichter einen solchen Dienst leisten zu können. Die allgemeine Meynung, die er von den Sophisten hegte, und einige eigenthümliche Züge vom Sokrates insbesondere, reichten ihm zu der Carricatur hin, die in den Wolken den Namen des besten und weisesten Mannes führte. Sehr ehrlich war dieses Verfahren freylich nicht, aber Hr. *W.* bemerkt mit Recht, dafs man eben so wenig befugt sey, den Aristophanes, trotz seinen grofsen Talenten, für einen guten und edeln Mann zu halten, als ihn, um seiner Mishandlungen des Sokrates willen, zu einem moralischen Ungeheuer, einem vorsetzlichen Verläumder und Lästerer, zu machen. (Zur Bestätigung der sehr wahrscheinlichen Hypothese, dafs Aristophanes den Sokrates wirklich für das hielt, wozu er ihn — die poetischen *Verschönerungen* abgerechnet — macht, dient vornehmlich der Umstand, dafs auch die Zeitgenossen unsers Dichters, Eupolis und Amipsias, ihn auf ähnliche Weise darstellten und mishandelten, wie wir aus *Schol. ad Aristoph. Nub.* 97 und 180. und Diog. Laert. II, 33. wissen. Auch hat Hr. *Tychsen* Bibl. der alten L. u. K. 2. Th. 1. St. S. 33. zur Entschuldigung des Aristophanes gezeigt, dafs die Philosophie des Sokrates nicht immer ganz von den Zügen frey war, die ihm der Komiker, freylich auf eine seinem Zwecke gemäfse Weise übertrieben und entstellt, beygelegt hat.)

Da man gemeiniglich glaubt, dafs die *Wolken*, nachdem sie bey der ersten Aufführung gefallen waren, im folgenden Jahre zum zweytenmale mit Veränderungen auf die Bühne gebracht worden: so zeigt Hr. *W.* (nach *Palmer.* Exercit. p. 729. und *Meiners* Gesch. der W. II. Th. 478.) den Ungrund dieser Behauptung, und zweifelt überhaupt, dafs eine zweyte Aufführung statt gefunden habe. Zugleich aber ist er (wegen der in der Parabasis V. 514—553. angezeigten, in unserm Texte der *Wolken* aber nicht befindlichen Verbesserungen) der Meynung, dafs wir, nicht, wie die Dacier behauptete, die *zweyte*, sondern, jene Parabasis ausgenommen, die *erste* Recension dieses Stücks besitzen; wobey aber nicht auf den Umstand Rücksicht genommen ist, dafs Athenae. VII. p. 299. B. und VIII. p. 345. F. einige Verse ausdrücklich aus der *zweyten* Recension anführt, die sich auch in der unsrigen finden. Doch darf nicht unbemerkt gelassen werden, dafs eben dieser Schriftsteller L. IV. p. 171. C. D. eine Stelle ἐν πρωτέρᾳ νεφέλαις aufführt, die ebenfalls in unserer Recension enthalten ist. Will man also nicht mit Brunck einen Schreibfehler an dieser letzten Stelle annehmen — eine Meynung, welcher Hr. *Hermann* in seiner Ausgabe der *Wolken* beytritt, wo er annimmt, dafs Aristophanes die beabsichtigte Anmerkung nicht ganz vollendet habe: — so wird es wohl das wahrscheinlichste seyn, zu glauben, dafs in unserer Recension, wie beym *Apollonius Rhodius*, *Maximus Tyrius* und einigen andern, das ältere mit dem neuern gemischt, aber vorzüglich wohl gegen das Ende die ältere Recension herrschend sey.

Aufser den kurzen, den Text begleitenden Anmerkungen hat Hr. *W.* eine Anzahl ausführlicher Excurse angehängt. In einem derselben zeigt er zu V. 93 und 103. gegen die gemeine Meynung, dafs zu Aristophanes Zeit φροντιστής nicht von Philosophen überhaupt, so wenig als φροντιστήριον von Philosophenschulen, gebraucht worden sey. Dafs beide Worte zum Scherz erfunden worden waren, und die Grillenfangerey der *in umbra scholae* lehrenden Sophisten lächerlich machen sollten, erhellt, aufser der hier angeführten Stelle des *Xenophon* Sympos. VI, 6., auch aus *Lucian's* Prometh. §. 6. T. I. p. 24. wo sich deutlich zeigt, dafs *Lucian* diese Worte ebenfalls für Erfindungen des Aristophanes hielt. In der Folge verloren sie, durch ihre Beziehung auf Sokrates gleichsam veredelt, ganz gegen ihres Erfinders Absicht, ihre üble Bedeutung, und wurden von den spätern Sprachkünstlern, die den alten Atticismus, und besonders die aristophanische Sprache nachzuäffen pflegten, in einem allgemeinern Sinne gebraucht, und φροντιστήριον für eine Philosophenschule, ja für eine Schule überhaupt gesetzt (S. *Wernsdorf. ad Himer.* p. 73.). — Ueber die dunkle Stelle V. 178 ff. welche den Auslegern so viel zu schaffen gemacht hat, wird hier die Vermuthung geäufsert, dafs die absichtliche Verworrenheit von der Verlegenheit des Redenden herrühren möchte, welcher etwas zu spät merke, dafs er eine Unbesonnenheit begehe, und nun stotternd und stockend die angefangene Geschichte vollende. So sinnreich diese Erklärung ist: so scheint es uns doch nicht ganz wahrscheinlich, dafs Aristophanes Schonung genug gehabt habe, um dem plaudernden Schüler des Sokrates auch nur *so viel* Zartgefühl in das Herz zu legen. Vielmehr scheint der Redende, der schon einige Fortschritte in der Unverschämtheit und Scharlatanerie seiner Profession gemacht hat, blofs darauf auszugehen, das Erstaunen des unstudirten Strepsiades, gleichgültig, durch welche Mittel, immer höher zu treiben. Er erzählt in dieser Absicht auf eine räthselhafte Weise eine Art von Taschenspielerstreich seines Lehrers, wobey er den Zirkel — ein gewifs mit Absicht genanntes Werkzeug einer Wissenschaft; die Leute von Strepsiades Schlag für eine Art von schwarzer Kunst zu halten pflegen — gebraucht habe. Das Mittel verfehlt auch seine Wirkung nicht, und Strepsiades glaubt nun ganz gewifs, im Sokrates wenigstens einen zweyten *Thales* zu finden; einen Mann, von dem er gehört haben mochte, dafs er, ebenfalls durch Hülfe der Mathematik, Dinge vorhersagen und bewirken konnte, die weit über den Horizont gewöhnlicher Sterblichen

lichen gingen. Um sich den Vortrag der Geschichte zu versinnlichen, muss man mit *Hermann* nach λ. φάν eine Pause annehmen, während welcher der Erzählende den Erfolg durch einen Gest gleichsam vorbereitet. Von den übrigen sehr schätzbaren und belehrenden Aufsätzen in diesen Excursen bemerken wir hier noch vorzüglich die kritische Zusammenstellung der Nachrichten über den Melier Diagoras und seinen Atheismus, die Entwickelung der Begriffe von ἄδικος und ἄδικος λόγος, die in dem Kostum von Kampfhähnen auftreten, und endlich die Untersuchungen über die Chronologie des Stücks, woraus wir oben das nöthige beygebracht haben.

Ehe wir den *Aristophanes* verlassen, müssen wir versprochnermafsen noch einen Blick auf die *Schätzische* Uebersetzung der *Wolken* werfen, deren Hr. *W.* in der Einleitung S. 62. als eines seiner vorzüglichsten Hülfsmittel mit vielem Ruhme erwähnt, und deren glückliche Ausdrücke er bisweilen wörtlich entlehnt zu haben gesteht. Diese Uebersetzung, welche zuerst in den literarischen Spatziergängen, Halle 1784 abgedruckt, und nicht nach Verdienst bekannt geworden ist, erscheint hier in einer etwas veränderten Gestalt. Da es nicht die Absicht des Uebersetzers war, in ihr einen philologischen Commentar zu liefern, sondern den Geist und Sinn der Urschrift auch solchen Lesern fühlbar zu machen, welche keine gelehrten Kenntnisse haben: so hat er hierzu eine Manier gewählt, in welcher das, was in den Luftspielen des Aristophanes am meisten anzieht, die Lebhaftigkeit seines Witzes und das Burleske seiner Ideen, auch am meisten in die Augen fiele. Dieser Absicht gemäfs, ist der ganze dialogische Theil des Stücks mit aller Freyheit, die der einmal gesetzte Zweck foderte, in Prosa übergetragen, und nur die Chöre und einige Reden des Sokrates, in denen er als Mystagoge spricht, sind zum Theil in Hexameter, zum Theil in gereimte Verse übersetzt. Wie er diese letzten zu seinem Zwecke benutzt, mag folgende Stelle S. 60. (V. 603 ff.) zeigen:

Just, da zu euch, ihr Herrn, wir auf dem Wege waren,
Kam auf uns zu in vollem Trab
Der liebe Mond gefahren.
Er sprang sogleich von seinem Wagen ab,
Und bat, wir möchten doch so gütig seyn,
Und euch, ihr Herren, insgemein
Sein schönes Compliment vermelden.
Er hätte grofse Lust, euch tüchtig auszuschelten,
Weil ihr nicht dran zu denken schient,
Wie viel er Dank von euch verdient
Ihr hättet, meynt er, wohl noch nie bedacht,
Wie viel sein Schein im ganzen Jahre
Euch an Laternengeld erspare etc. etc.

Dafs dieses nicht eigentlich der Ton des Originals sey, fühlt gewifs niemand besser, als der gelehrte und geistvolle Vf. selbst, welcher aber hier lieber eine glückliche *Nachahmung*, als eine getreue *Nachbildung* des Originals aufstellen wollte. Bey dieser Umschaffung verdient die Gleichförmigkeit des Tons, so wie bey dem, was im eigentlichern Sinne Uebersetzung ist, das Treffende der Wendungen, mit denen oft das, was ganz unübersetzbar schien, glücklich wiedergegeben ist, ganz vorzüglich bemerkt und gerühmt zu werden.

Wir kehren zu dem *attischen Museum* zurück. Der Herausgeber desselben hat in dem 1. Hefte des III. B. mit einiger Rücksicht auf die *Wolken* des Aristophanes den Anfang einer Uebersetzung einiger Sokratischen Gesprüche aus *Xenophon's* Denkwürdigkeiten gemacht, indem er zum voraussetzt, dafs man die dem Sokrates eigenthümliche Art zu philosophiren und zu conversiren, aus dem Werke des *Xenophon*, wenn auch nicht ganz rein, doch reiner und zuverlässiger als aus den Gesprächen des *Plato*, kennen lernen könne. Die hier gewählten Stücke sind II. 1. I, 6. II, 2. II, 3. aus denen nur das, was eigentlich Gespräch des Sokrates ist, mit Hinweglassung der Einleitungen ausgehoben, und aus der erzählenden in die dialogische Form umgesetzt ist. Jedem Gespräche sind erläuternde Anmerkungen beygefügt. Dafs ein Mann, der die innigste Bekanntschaft mit *Xenophon* und den übrigen Sokratikern schon in seinen frühesten Schriften an den Tag gelegt hat, hier viel Feines und Treffendes mittheilen werde, wird jedermann schon von selbst erwarten. — Die *Fortsetzung der theophrastischen Charakterschilderungen* von Hn. *Hottinger* enthält den *Schmeichler*, den *Plauderer* und den ἀγροικος (von der *Rusticität*). Die Vortrefflichkeit der Uebersetzung, die Genauigkeit und Schärfe, mit welcher der Begriff eines jeden Charakters entwickelt wird, die Feinheit in der Auslegung und kritischen Beurtheilung einzelner Stellen, lässt uns der Fortsetzung und Vollendung dieser Arbeit mit Verlangen entgegensehn. Seit der Erscheinung des hier gegebenen Abschnitts ist Hn. *Schneider's* treffliche Ausgabe des *Theophrast* erschienen, in deren Anhang *Hottinger's* kritische Bemerkungen im Auszuge mitgetheilt werden. Mit Vergnügen sieht man hier beide Gelehrten an mehr als einer Stelle zusammen treffen; an andern, wo sie von einander abweichen, ist selbst der Wettstreit des Scharfsinnes anziehend. Bey mehrern Stellen aber, wo Hr. *S.* die Meynung des schweizerischen Gelehrten bestreitet, hat der letzte seitdem einen Mitstreiter an dem gelehrten Chardon de la Rochette bekommen (Magaz. Encycl. Vme. an. Tom. IV. Nr. 13. p. 68 ff.). — Von den mit *J.* unterzeichneten *Beytragen zur Geschichte des weiblichen Geschlechts, vorzüglich der Hetaren zu Athen*, die als eine Bearbeitung des XIII. Buchs vom *Athenaus* angesehen werden können, soll nach Vollendung des Ganzen in dieser Zeitung Nachricht ertheilt werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerſtags, den 15. May 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Bremen, b. Wilmanns: *Bremiſches und Verdiſches theologiſches Magazin*, herausgegeben von *Joh. Caſp. Velthuſen*, Generalſuperintendenten in den Herzogthümern Bremen und Verden. 2. *Band*. 1796. 2 Stücke. XVI und 398 S. 3. *Band*. 1797. 2 Stücke VIII und 392 S. 4. *und letzter Band* 1798. 2 Stücke 430 S. 8.

Der *zweyte* Band zeichnet ſich vor dem erſten, der A. L. Z. 1798 Nr. 110. angezeigt worden iſt, und hauptſächlich exegetiſche Abhandlungen enthält, durch *philoſophiſche* Aufſätze aus, die wir daher zuerſt ausheben wollen. Die wichtigſten unter ihnen ſind die *Bruchſtücke zum Ideal einer philoſophiſchen Harmonik von Herausg. in ſechs Geſprächen. St. 1. Nr. I. III. St. 2. Nr. II.* Wir rathen jedem Beſitzer des Magazins, der dieſe Geſpräche noch nicht geleſen, hier unſre Anzeige wegzulegen, um ſich durch ſie in dem Genuſſe nicht ſtören zu laſſen, den wir ihm von jenen verſprechen zu können glauben. Der Rec. wenigſtens wurde durch ſie ſo angezogen, daſs er ſeinen ganzen kritiſchen Beruf vergaſs, und ſich den mannichfaltigen angenehmen Gefühlen hingab, welche durch ſie rege wurden. Noch bey dem zweyten Durchleſen ergieng es ihm nicht viel anders. Zu dieſem ungewöhnlichen Eindrucke wirken nicht nur viele gedankenreiche und gedankenweckende Stellen aus Butler (*Analogy of the religion natural and reveal'd to the conſtitution and courſe of nature*), Plato, Montesquieu, Mendelſohn u. a., ſondern auch die ganze Einkleidung der Ideen des Vfs. Er legt ſie einigen edlen Jugendfreuden von ihm in den Mund, hauptſächlich dem ſeeligen (Ludwig Gottlieb) *Crome*, und den viel früher geſtorbenen, *Berkentin* und *Stromei*. Die letzte Unterredung hält der dem Tode ſich ſchon nahe fühlende *Crome* mit Hn. Prof. *Timaeus* in Lüneburg; und der Rec. ſteht nicht an, zu bekennen, daſs dieſe eine noch mildere Rührung in ihm hervorgebracht hat, als Platons und Mendelſohns Phaedon. Doch genug von dieſen Gefühlen, die den Rec. bey den Bemerkungen nicht beſtechen ſollen, welche er der Inhaltsanzeige beyzufügen nöthig findet. — Das Ideal der Harmonik (ars harmonica) iſt das Ideal einer Wiſſenſchaft, die einzig auf dem Begriffe: Harmonie, beruhen, und jeder andern Wiſſenſchaft zur Grundlage dienen müſste (S. 10.). Da es dem Vf., wie es ſcheint, mehr darum zu thun war, den Begriff: Harmonie, von mehreren intereſſanten Seiten darzuſtellen, als ihn mit der erfoderlichen Schärfe zu beſtimmen, und den Beweis ſeiner Tauglichkeit zur Grundlage einer ganz neuen Wiſſenſchaftslehre in lichter Ordnung und mit der gehörigen Strenge zu führen: ſo hat er dem Leſer die reine Auffaſſung und helle Ueberſicht ſeiner Ideen ſehr erſchwert, die etwa noch am erſten durch folgende Zuſammenſtellung klar werden möchten. Das Harmoniegefühl, d. h. das Gefühl von der Anmuth des Einklanges im Mannichfaltigen, in welchem (Gefühle) ſich die Bemerkung der Aehnlichkeiten und der Verſchiedenheiten vereinigt, iſt die einfachſte Kraftanwendung der Seele (S. 280.); und die Vernunft iſt die Fähigkeit, Harmonie zu erkennen (zu fühlen, ſagt der Vf.), und in Harmonie zu bringen (S. 304.). Es iſt alſo höchſtes Vernunftprincip: Jedes ungeſucht aus Realitäten (Realität iſt aber alles, was ich durch das innigſte, unwandelbarſte, klärſte Bewuſstſeyn der beſtändigen Gleichheit meines Begriffs davon, als wirklich vorhanden erkenne, vgl. S. 9. u. B. 3. S. 55.) hervorgehende harmonirende Reſultat iſt Wahrheit (S. 8. 9.); Harmonie iſt das Kriterium der Wahrheit. „Je mannichfaltiger meine Empfindungen, und durch je mehrere Sinne in mir geweckt, unter ſich und mit meinem innern Bewuſstſeyn harmonieren, deſto gewiſſer weiſs ich, daſs meine Erkenntniſs reelle Wahrheit iſt (S. 100. f.)." Die Philoſophie iſt alſo, ſubjectiv genommen, nichts anders, als die Fertigkeit, Harmonie zu erkennen (S. 38.); (und ſo ſind denn alle Wiſſenſchaften auch nichts anders, als Verſuche, in alle Zweige des menſchlichen Wiſſens und Handelns Harmonie zu bringen). — Es iſt nun wohl nicht mehr dunkel, wie ſich in dem Vf. aus dieſer Idee das Ideal der Harmonik bildete. In den Bruchſtücken, die er uns hier mittheilt, zeigt er, wie dieſe Ideen zur Grundlage der Sittenlehre, der natürlichen Theologie und der Apologetik gebraucht werden können. Harmonie der Glückſeligkeit und der ſittlichen Vollkommenheit iſt das höchſte Princip und die wirkſamſte Triebfeder in der Moral; Bewuſstſeyn von Harmonie iſt für jedes denkende und empfindende Weſen das höchſte Ziel der Vollkommenheit (S. 5. 6.). — Harmonie erblickt die Vernunft in der ganzen Natur. Harmonie muſs aber aus etwas hervorgehn, was ſelbſt Harmonie in ſich hat. Es muſs alſo ein Weſen vorhanden ſeyn, in deſſen höchſt vollkommenen Verſtande das Ideal dieſer Harmonie lag; ein Weſen, welches das Weltall hervorbrachte und ordnete, um dieſes Ideal zu realiſiren; ein Weſen, welches durchaus harmoniſch, welches die höchſte Vollkommenheit iſt (S. 31.). — Zur vollen Harmonie der menſchlichen Seele iſt die Beymiſchung chriſtlicher Religionsempfindungen und bibliſcher Begriffe nothwendig.

Dieſer lebendige Einfluſs des Chriſtenthums auf ganze Nationen wie auf einzelne Menſchen muſs das realiſirte Ideal eben deſſelben allumfaſſenden Verſtandes ſeyn, dem wir die allgemeine Harmonie in der Körperwelt verdanken; die Spuren des fortdauernden lebendigen Einfloſſes der Gottheit ſind in den zahlloſen harmoniſchen Wirkungen des Chriſtenthums unverkennbar (S. 314. f.). — Auch zur Begründung einzelner Sätze wird das Harmonieprincip benutzt. Aus dem harmoniſchen Gange unſrer Seele in allem ihren vernünftigen Denken wird der Satz des zureichenden Grundes abgeleitet (S. 100.). Aus dem Harmonieprincip wird für den Satz des Nichtzuunterſcheidenden ein Beweis geführt (S. 103. ff.), der auf der Nothwendigkeit der Verſchiedenheiten zur Harmonie zu beruhen ſcheint, aber nicht genug in das Klare gebracht iſt. Die Unſterblichkeit der Seele wird daraus erwieſen, weil ohne ſie die ganze harmoniſche Stimmung des Geiſtes ſich auf ewig in den allerwiderſinnigſten Miſsklang endigen, und alſo, Harmonie zu ſeyn, aufhören würde (S. 316.). Gelegentlich wird das Harmonieprincip auch zu Bemerkungen über die Sprachen und über die Exegeſe angewandt (S. 113. ff.). — Es iſt zu einleuchtend, um viele Worte darüber zu verlieren, daſs man dem Vf. unmöglich alle ſeine Schlüſſe und Behauptungen, ſo wie er ſie aufgeſtellt hat, zugeben könnte, wenn man auch das Harmonieprincip ſelbſt für das gelten lieſse, wozu er es erheben will, für das erſte Princip der Wiſſenſchaftslehre. Daſs es aber auch dazu nicht tauge, iſt leicht darzuthun, ohne daſs man in tiefe Unterſuchungen einzugehen nöthig hätte. Es iſt zwar wohl nicht zu widerſprechen, daſs das Beſtreben der Vernunft, in alles Denken Einheit zu bringen, ein Streben nach einer Harmonie ihrer Erkenntniſſe ſey. Es kann alſo zugeſtanden werden, daſs das Harmonieprincip an die Spitze der Logik geſtellt werden könne. (Nur kann dasjenige Princip nicht Princip der Logik heiſsen, welches der Vf. S. 100. ſo nennt, und welches wir oben ausgehoben haben). Dagegen aber iſt es unwiderſprechlich, daſs aus der Harmonie in unſerm Denken über Objecte die ihr entſprechende Harmonie der Objecte keineswegs unmittelbar folge; daſs dieſe Harmonie, ja überhaupt die Harmonie zwiſchen unſern Vorſtellungen und ihren Objecten, aus einem andern Princip dargethan werden müſſe, durch welches erſt die Harmonie zum Kriterium der Wahrheit erhoben werden kann, oder welches vielmehr ſelbſt das obere Kriterium der Wahrheit iſt. — Gewiſs iſt es, daſs die Urtheilskraft in der Natur Harmonie, oder ein Reich von Zwecken, welche ſämmtlich Einem Endzwecke untergeordnet ſind, findet; aber offenbar bedarf es eines andern Princips, um ihren Ausſprüchen conſtitutive (nicht bloſs regulative) Gültigkeit zu verſchaffen. — Unleugbar fodert die Vernunft, daſs der Menſch nach Einigkeit oder Harmonie mit ſich ſelbſt ſtrebe: da aber der Laſterhafte, durch Erſtickung des Gewiſſens, welche er ſich als die Beſiegung eingeſogener Vorurtheile denkt, in Harmonie mit ſich zu kommen, eben ſowohl hoffen kann, als der Tugendhafte durch pflichtmäſsige Beherrſchung ſeiner Begierden: ſo iſt es augenſcheinlich, daſs erſt ein Machtſpruch der Vernunft entſcheiden muſs, mit welcher Maxime die ganze Geſinnung und Handlungsweiſe des Menſchen in Harmonie zu bringen ſey, und daſs dieſer Machtſpruch ein höheres Princip der Sittenlehre iſt, als das von ihm abhängige Harmonieprincip. — So wenig wir aber das Harmonieprincip für das höchſte gelten laſſen können, ſo angelegentlich empfehlen wir es jedem, der das höchſte Moralprincip — das mit dem höchſten Princip aller Philoſophie Eins ſeyn muſs — in ſeine Grundmaxime bereits aufgenommen hat. Er wird ohne Zweifel der Idee der Harmonie mit ſich ſelbſt, als des Ziels ſeiner Beſtrebungen, „tauſend und abermahl tauſend hellere Anſichten und eben ſo viele lebendige Eindrücke auf ſein Herz verdanken," und die Reflexion: ταυτα ἐ συμφωνεῖ ἐνα τι δει ἀνθρωπῳ, ἢ ἀγαθὸν ἢ κακὸν, εἶναι (Epictet. c. 29.) wird ihm zur ſicherſten und geſchwindeſten Probe des Werthes oder Unwerthes ſeiner einzelnen Handlungen und ſeines ganzen moraliſchen Zuſtandes dienen. — Dieſe Geſpräche werden im 1. Stücke durch eine Abhandlung unterbrochen, welche mit ihnen in leicht bemerklicher Beziehung ſteht: Nr. II. *Geologiſcher oder geogoniſch kosmologiſcher Beweis vom Daſeyn Gottes.* Der erſte Entwurf davon ſtund ſchon im Hannöv. Magaz. 1766 St. 25. 26. Es iſt der phyſico-theologiſche Beweis, der hier auf eine eigenthümliche, dem geſunden Menſchenverſtande ſehr einleuchtende, Art ausgeführt wird; aber auch hier nicht mehr, als das Daſeyn eines höchſt mächtigen und weiſen Urhebers und Regenten der Welt erweiſet, wenn man nicht das Harmonieprincip des Vfs. in der Ausdehnung, die er ihm giebt, annimmt, welches dann freylich die Lücken ausfüllt. — Als ein Anhang zu den Geſprächen kann Nr. III. im 2. St. betrachtet werden: *Harmonie, als Mittel betrachtet, Hinderniſſe und Schwierigkeiten zu überwinden.* Es iſt ein Programm, welches der Vf. 1789, als Rector der Roſtockiſchen Akademie ſchrieb, die damals durch die Verbindung der Univerſität Bützow mit ihr wiederhergeſtellt ward. Das Harmonieprincip wird darin mit einer gefälligen Leichtigkeit auf die Zeitumſtände angewandt. — Auſser Verbindung mit dieſen Aufſätzen iſt Nr. I. im 2 St. *Ueber die Entſtehung und Entwickelung des Begriffs von einer Gottheit und von einem einzigen Gott und Weltſchöpfer*, eine ſehr intereſſante gelehrte Abhandlung von Hn. Rector *Ruperti*. Der Begriff von einer Gottheit habe ſich natürlich gebildet; aber den Begriff von der Einheit Gottes habe das jüdiſche Volk durch eine Offenbarung erhalten, da es ſich bey demſelben früher, als bey irgend einem andern Volke, und ſchon in den Zeiten finde, wo es noch auf einer äuſserſt niedrigen Stufe der Geiſtesbildung ſtand, und wo es alſo durch Beobachtung und Nachdenken noch nicht auf die Bemerkung des allgemeinen Zuſammenhangs der Natur, und ſomit auch noch nicht auf die Idee eines einzigen Urhebers und Regenten des Weltganzen geführt werden konn-

Digitized by Google

konnte. Freylich habe aber auch das Volk bis auf die Zeiten Chriſti dieſen Begriff noch nicht rein gehabt, Gott noch nicht für den Vater aller Menſchen erkannt, ſey noch bey der Idee einer Local- und National-Gottheit geblieben. — Noch müſſen wir aus dem *Beylageblatt* zum 2 *St.* (S. 396. f.) hier anführen, daſs der Hr. Etatsrath *Trendelenburg* zu Kiel und der Hr. Probſt *Piſtorius* auf der Inſel Rügen dem Vf. ihre Beyſtimmung zu ſeinem Ideal einer Harmonik erklärt haben. Ob die Beyſtimmung des letzten unbedingter ſey, als die des Rec., ſcheint ſehr zweifelhaft.

In Anſehung der *exegetiſchen* Abhandlungen glaubt Rec. ſich auf ſein Urtheil über die des 1 Bandes beziehen zu dürfen. *St.* 1. *No. IV.* enthält den *Schluſs der Bemerkungen des Hn. Paſtor Pape zu der Rede des Stephanus.* Bey den anſcheinenden Widerſprüchen in dieſer Rede mit dem A. T. hat Stephanus überall recht; ehe er Unrecht haben ſollte, müſste der hebräiſche und griechiſche Text fehlerhaft ſeyn S. 189. u. trägt der Vf. die Vermuthung vor, daſs der *Brief* (oder faſt Abhandlung) *an die Hebräer* vielleicht, wenigſtens in der Skizze, von *Stephanus* ſeyn, und hernach von *Paulus* bey der Ueberſetzung erweitert, auch von dieſem K. 10—13 hinzugefügt worden ſeyn möge. Uebrigens iſt auch dieſe Abhandlung, und beſonders die Anmerkungen des Herausg., voll Gelehrſamkeit. *Nr. V. Schluſs der Bemerkungen des Hrn. Paſtor Nicolai zu eben dieſer Rede.* Eine Vergleichung derſelben mit ähnlichen Darſtellungen der Jüdiſchen Geſchichte im Pſalm 78, 105 und 106, 135 u. 136, Jer. 7, Ezech. 20, Nehem. 9, 6—38. Judith 5, 6—19. Ap. Geſch. 13, 17—40. *Nr. VI. Anwendung des Harmonieprincips auf dieſe Rede. Nr. VII.* Des Hn. *Berghauptmanns von Veltheim Bemerkung über* שמיר, *den Schmirgel*, aus deſſen Schrift: *Etwas über Memnons Bildſaule* etc. Helmſt. 1793. Da ſchon die Alten den Smirgel als ein Nagemittel brauchten, und da die Juden wohl den Diamant noch nicht kannten, weil er ſich nicht unter den Edelſteinen auf Aarons Bruſtſchilde findet: ſo nimmt Hr. V. mit andern Gelehrten an, שמיר Jer. 17, 1. ſey der im Namen damit übereinkommende σμυρις oder σμυρις, alſo Smirgel. (Der Schluſs, daſs die Juden zu Jeremias Zeiten den Diamant nicht gekannt hätten, weil ſie ihn zu Moſes Zeiten nicht kannten, iſt wohl ſehr unſicher. Auch verdient bemerkt zu werden, daſs die LXX שמיר nie durch σμυρις geben, da ſie doch Hiob 41, 7. (LXX. 15.) רוחם צר durch σμυριτης λιθος überſetzen. Ueberdieſs wird שמיר Ezech. 3, 9. und Zach. 7, 12. als Bild der Härte gebraucht, wozu der Smirgel, der nur als Sand zum Nagemittel gebraucht wird, nicht ſehr paſſend ſcheint). *Nr. VIII. Anmerkung über die Hekate, Hohelied* 7, 3. Eine Bitte des Herausg., nachzuſehn, ob in der neuern griechiſchen Ueberſetzung des A. T. auf der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig das סרר wirklich durch ἑκατη gegeben ſey, wodurch Hr. V. Erklärung, in ſeinem Commentar zum Hohenliede und im Amethyſten, beſtätigt werden würde, oder ob es, nach Hn. M. Pfannkuche's Vermuthung, (in Eichhorns Biblioth. B. 7. S. 202. f.), ἑρπης heiſse. — *Stück 2. Nr. IV. Ueber den Charakter des Apoſtels Thomas*, vom *Hn. Paſtor Joh. Chſtn. Göbel zu Bevern.* Es iſt ihm aus exegetiſchen Gründen wahrſcheinlicher, daſs Zweifelſucht ein Charakterzug dieſes Apoſtels geweſen, als daſs die Niemeyerſche Schilderung von ihm treffend ſey. Die wenigen Stellen des Johannes, welche darüber entſcheiden müſſen (11, 16. 14, 4. 5. 20, 24 — 29.), laſſen allerdings den Sinn ſehr wohl zu, in welchem der Vf. ſie verſteht; aber doch iſt es dem Rec. nicht glaublich, daſs Johannes in dem Alter, in dem er ſein Evangelium ſchrieb, auf dieſe Art hätte Winke über den fehlerhaften Charakter ſeines Mitapoſtels geben wollen; auch findet er nicht, daſs die Aeuſserung Jeſus Joh. 14. v. Anf. dem Thomas hätte verſtändlich ſeyn müſſen, oder daſs der ſo gelinde Verweis Joh. 20, 29. zu ſtreng geweſen wäre, wenn die Zweifel des Apoſtels nicht in ſeiner Zweifelſucht ihren Grund gehabt hätten. — *Nr. V. Von der Vormundſchaft der Brüder über ihre Schweſtern im Orient, zur Erläuterung des Hohenliedes, vom Herausg.* Zu dem, was er hierüber ſchon in ſeinem Commentar zu Hohel. 1, 16. angemerkt, werden hier Beſtätigungen hinzugeſetzt aus 1 (2 iſt ein Druckfehler) B. Moſ. 24, 50. 53. 55., aus der 2 Sure des Koraus v. 234, und aus Einrichtungen in Athen, die aus dem Orient herzuleiten ſeyen. — *Nr. VI. Fortgeſetzte Fragmente eines Auszuges aus dem Troſtbuche des Propheten Jeſaias, vom Herausg.* (B. 1. St. 2. Nr. V.).

Nr. VII. giebt uns ſechs empfindungsvolle lateiniſche Verſe von *Rob. Lowth auf den Tod ſeiner Tochter.* Das *Beylageblatt Nr. VIII.* liefert unter andern Berichtigungen und Zuſätze zu dem 1 u. 2 B. dieſes Magazins, und erhebliche zu dem 2 B. der *Commentatt. theolog.*

(*Der Beſchluſs folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GOTHA, b. Perthes: *Journal der Erfindungen, Theorien und Widerſprüche in der Natur und Arzneywiſſenſchaft.* XXI—XXX Stück. Intelligenzblatt Nr. XXVII—XXV. 1797 u. 1798. 8.

Der Kampf zwiſchen geſunder Vernunft und rohem Brownianismus iſt noch nicht geendigt, hebt der Vf. der fortgeſetzten Geſchichte des Br. Syſtems (St. XXI. XXIII. XXIV. XXVII. XXVIII. XXIX. in allen 397 S.) an. Die Manier, in welcher er ihn führt, nämlich jedes Ding ohne Umſchweife bey ſeinem rechten Namen nennen, und Jedem mit demſelben Maaſs meſſen, womit er gemeſſen hat XXV. 19. — iſt bekannt: auch wird ſie wohl nur ein roher Brownianer zu hart finden. Aber ſchon der Beyſatz *roh*, deutet auf einen feinen, freylich dann nicht mehr wahren, Brownianismus, von dem die Journaliſten bis jetzt keine Notiz zu nehmen ſcheinen, ihn nur einmal, vielleicht ungefliſſentlich, leiſe andeuten XXV. S. 14. Zeile 13. 14. Wenn die *Anti-Brow-*

Digitized by Google

nianer nicht die Waffen ihrer Dialektik sophistischer schärfen; wenn sie nicht strenger über die eigentliche Habe Browns wachen; ruhig zuschauen, wie diesen Erben seiner Feste Grundpfeiler aus Reils Marmorbrüchen unterschieben: so kommt es endlich — aber auch höchstens — dahin: dafs neben *Humores, Temperies, Strictura, Acre, Perspirabile, Putridum, Archeus, Oscillatio, Tonus* und *Irritabilitas* einst auch die *Incitabilitas* zu den Zeichen am medicinischen Zodiakus gerechnet wird; immer aber, nach Rec., hier freylich nur beyläufig geäufserter, Ueberzeugung, nur zu den Zeichen, nie, so wenig wie die Andern zu einem sicheren Leitstern. In jedem dieser Zeichen glänzen Sterne verschiedener Gröfse: Sterne erster Gröfse aber, die gehören zu keinem Zeichen, hängen nur durch die losen Bande der Zeitsprache an ihm. Mag Sydenham von febrilischer Fermentation und Despumation, von gefesselten Geistern u. d. gl. bey Fiebern sprechen: wenn der edle Mann in seinen Schriften nicht schamlos log, und wenn Bagliv von reisenden Engländern nicht muthwillig belogen wurde: so hiefs er unter dem Londner Volke der Fieberarzt; und giebt es wohl einen Brownianer, der lieber von Brown als Sydenham behandelt zu werden wünschte? Umgekehrt, glaubt man nicht einen Brownianer sprechen zu hören, wenn dieser Fieberarzt sagt: *rudis est, qui opium sopori conciliando, demulcendis doloribus et diarrhoeae sistendae adplicare tantum novit, cum ad alia plurima gladii instar delphici adcommodari possit, et praestantissimum sit remedium cardiacum, unicum pene dixerim.* Der Stümper wäre aber doch von einem *Medico valente* XXIII. 34. zum Professen geschickt worden, denn er mufs gestehen: *varias quidem vias ingressus, nondum eam felicitatem adeptus sum, ut autumni febres, certa aliqua medicandi ratione tollere possim, antequam statas illas fermentationes peregerint.*

Nachdem also die Journalisten den rohen Brownianismus bekämpft, auch die bisherigen praktischen Geburten desselben legal untersucht, und ihnen, wie billig, alle Vitalität abgesprochen haben: so wünschte Rec., dafs sie einen höhern Standpunkt nahmen, und *majori cum studio minorique ira*, das Brownische System, oder das Incitations-System, wie es sich chemisch zu krystallisiren anfangt, ins Auge fafsten. Unter diesem Horizont nun, werden die Bestreiter des neuen Systems nichts mehr gewonnen haben, wenn sie beweisen: dafs es sthenische Wassersuchten, Apoplexien und Hämorrhagien giebt; dafs nicht jede Dysenterie Reizmitteln weicht; oder dafs Cajus das Br. S. schlecht geprüft, Titus schlecht apologetisirt, Sempronius schlecht erklärt etc. habe. Sie werden vielmehr zu untersuchen haben, ob die Aerzte wirklich mehr Einheit in ihren Begriffen, mehr Zusammenhang in ihren Operationsfolgen, mehr Sicherheit in ihren Operationen gewinnen dürften; wenn das *Wenige was Br. eigenthümlich aussagte*, mit dem *unvergleichbar Vielen* was Ante- und Anti-Brownianer *beobachteten, erfuhren, und aussagten*, amalgamirt und hinführo in Brownischem Dialekt vorgetragen werden soll.

Hiernach enthält sich Rec. aller weitern, ohnehin zu spät fallenden Bemerkungen, über die bisherigen Br. Verhandlungen in diesem Journal, die Eine ausgenommen: dafs ein Mitarbeiter dem oben angedeuteten Standpunkte mit Würde und möglichster Ruhe XXVII. 27. sich genahrt hat; — und die Andere: dafs Rec. die peremtorische Anfrage der Journalisten an *Frank* aus eben den Gründen sonderbar gefunden, die spaterhin *Tode* in seinem Med.-chir. Journal 3 B. 1 u. 2 St. S. 181. so bündig und ohne Hehl angegeben hat. Der Herausgeber will XXI. 5. nichts Sonderbares darin liegen lassen, und Rec. will über diese Aemlichkeit auch nicht weiter mit ihm rechten: gönnts ihm aber, dafs die Frage in der Folge zehnmal sonderbarer beantwortet wurde, als sie gestellt war.

Aufser den kurzen Bemerkungen, die in der That wohrheitliebende Freymüthigkeit athmen — nur einmal XXV. 138. XXVII. 154. ins Kleinliche und Streitsüchtige dem Rec. zu fallen scheinen — finden sich hier folgende gröfsere Aufsätze: — *Geschichte neuester Untersuchungen der Kräfte in der Organischen Natur* Reil XXV. Ackermann XXVIII. *Hoffmanns eigenthümliche Meynungen* fortgesetzt XXII und XXX. *Dömling Pathologie der hitzigen gastrischen Krankheiten* XXVI u. XXVII. *Ist Hypochondrie ein unvollkommenes Podagra?* XXVI. *Bemerkungen über Blitchills oxydirtes Stickgas*, und folgende, 365 Seiten, also das Viertheil aller 10 Stücke füllende Aufsätze, wobey Rec. abermal in Versuchung kam, dem Herausgeber XXV. 21 Z. 18. Unrecht zu thun. *Weifsenborns Berichtigung einiger Lehrsätze, die Behandlung der Nachgeburt betreffend* XXII. *Bemerkungen darüber* XXIII. *Stark über Lösung und Nichtlösung des Mutterkuchens* XXVIII. *Bemerkungen darüber* XXX. *Kramps Kritik der Anzeigen zum Gebrauch der Zange* XXIV.

Mit dem XXV St. läuft, für neu eintretende Käufer, das Journal auch unter dem Titel: *Neues Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche*, und um diesen den Abgang der vier und zwanzig Stücke des Aelteren möglichst zu ersetzen, sollte im Jahr 1798 ein besonderes Werk: *Des achtzehnten Jahrhunderts Geschichte der E. Th. und Systeme in der Nat. und A. W.* herausgegeben werden. Rec. sieht die Herausgabe sehr gerne sich verzögern, weil er daraus schliefst, dafs der Vf. in der That mehr als Mittelmäfsiges zu liefern gesonnen ist; welches man auch von ihm, nach seinen früheren literarischen Beschäftigungen, mit Recht erwarten darf.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 16. May 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Bremen, b. Wilmanns: *Bremisches und Verdisches theologisches Magazin*, herausgegeben von *Joh. Casp. Velthusen*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Den Anfang des 3 *Bandes* macht die *Fortsetzung des Auszugs aus dem Trostbuch des Propheten Jesaias*, vom *Herausg.* Dieser poëtische Auszug, den wir in mehr als Einer Hinsicht für sehr gelungen halten, wird im 4 *Bande*, *St.* 1. *Nr. I.* geendigt. *Nr. II.* Die *Harmonie zweyer Wahrheiten, deren Behauptung, nach Humens Vorgeben, ein handgreiflicher Widerspruch seyn soll*; vom Hn. Pastor *Joh. Ludw. Kleseker*. Hume stellt in seinen *Gesprächen über die nat. Rel.* als widersprechend auf die Sätze: *Die Religion äussert wenig Wirkung in der Welt*, und: *Sie soll doch zur Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft unentbehrlich seyn.* Den gegenwärtigen Aufsatz, der die Vereinbarkeit beider darthut, zählet der Rec. zwar nicht unter die hervorstechenden, aber doch unter die guten. *Nr. III. Entwickelung des Harmonieprincips und Anwendung desselben auf die ersten Elementarsätze der praktischen Padagogik und der Katechetik, imgleichen auf Homiletik, Liturgik und Hermeneutik*; Synodalvorlesungen vom *Herausg.* vom J. 1796. Der Schluss folgt im 4 *Bande St.* 1. *Nr. III.* Hier führt Hr. V. (B. 3. S. 66. f.) aus, was er im 2 B. nur angedeutet hatte, wie der Begriff: Harmonie, allen Wissenschaften zur Grundlage dienen müsse. Jede Wissenschaft, sagt er, erfodert einen Grundbegriff, aus welchem alle zu der Wissenschaft gehörigen Begriffe, und einen Grundsatz, von welchem alle in der Wissenschaft auszusprechenden Urtheile, sich entwickeln und ableiten lassen. Hieraus ergiebt sich der allgemeinste Grundsatz für alle Wissenschaften: In welcher Wissenschaft alle einzelnen Begriffe und Urtheile mit dem Grundbegriff und Grundsatz, und eben deswegen unter sich selbst harmonieren, in dieser ist durchgängige Wahrheit. — So wenig sich aber gegen den umgekehrten Grundsatz: Wo Disharmonie ist, ist die Wahrheit nicht, einwenden lässet; so wenig kann man den Grundsatz des Hn. V. unbedingt annehmen. Wahrscheinlichkeit ist in dem von ihm gesetzten Falle da, aber unfehlbare Wahrheit noch nicht. So möchten etwa manche Gegner dem Brownischen System eine solche Harmonie zugestehn, ohne darum die Wahrheit desselben anzuerkennen. — Ueberhaupt scheint eine streng philosophische Entwickelung der Begriffe dem Vf. nicht zu gelingen. Wir hätten daher gewünscht, dass er in dem Tadel des Kantischen Moralprincips (S. 61. ff.) behutsamer gewesen wäre. Bey genauerer Prüfung würde es ihm nicht haben entgehen können, dass die moralische Harmonie sich bey der Befolgung des Kantischen Princips von selbst einfindet, und ohne diese nie hinlänglich gesichert ist. — Indessen enthalten auch diese Vorlesungen viele höchst schätzbare Bemerkungen, vorzüglich in dem, was über den Einfluss des Harmonieprincips auf die Padagogik gesagt ist. Im 4 B. S. 199 erhalten wir nun auch das Princip für die Hermeneutik, welches im 1 B. zwar angekündigt, aber noch nicht dargelegt war. „Derjenige Sinn der Rede, welcher „am natürlichsten mit der ganzen sonstigen individuellen Geistesstimmung des Schriftstellers oder des „Redenden, auch mit andern Aeusserungen und den „persönlichen Umständen desselben, oder mit ähnlichen Begriffen, Gesinnungen und Empfindungen „seiner Partey und ihren herrschenden Vorstellungen, „Ueberzeugungen oder Erwartungen zusammenstimmt, muss als der einzig wahre angenommen „und festgehalten werden." Wir versagen uns alle Bemerkungen hierüber, da das Unsichere in der Anwendung desselben, so wie der Mangel mancher durchaus nothwendigen Bestimmungen, wohl von selbst jedem gründlichen Exegeten in die Augen fällt: auch finden wir uns durch die nunmehrige Kenntniss dieses Princips nicht bewogen, von unserer Meynung über die Anwendung desselben in diesem Magazine (s. Jahrg. 1798. Nr. 110.) abzugehn. — *Nr. IV. Vergleichung der beiden Vorstellungsarten, da man sich die Rechtfertigung bald als eine väterliche Verzeihung, bald als eine richterliche Lossprechung denkt*, von Hn. Pastor *Joh. Chstph. Vogt*. Der Vf. erklärt sich für die erstere Vorstellungsart. Die Abhandlung ist gut gedacht; aber sie geht nicht tief genug in die Untersuchung ein. Die Frage: Vergilt Gott als Vater oder als Richter? führt zu manchen wichtigen Erörterungen, die schon dadurch, dass die neuern philosophischen Theologen für jenes, die neuesten dagegen für dieses entscheiden, ein grosses Interesse bekommen. — *Nr. V. Vermischte Bemerkungen.* 1) *Zeugnisse für die Lesart* שׁלמה, *Hohel.* 5, 4., die Hr. V. in seinem Commentar noch nicht angeführt hatte. 2) *Bestätigung der* von Hn. V. im Amethyst vorgetragenen *Muthmassung, dass durch Anbetung der Perdsch Assyrische Mysterien angedeutet seyn dürften*, von Hn. Justizr. *Niebuhr*. Wir finden in dem Briefe des Hn. N. keine neue Bestätigung. Er sagt hier nur gerade heraus, was er in seiner Reisebeschreibung

B. 2. S. 444. versteckter, aber nicht undeutlich, gesagt hatte: dagegen hätte die Billigkeit gefodert, auch die Ableitung der Abud el Ferdsch von *Alphardsch*, dem Stifter der Syrischen Sekte der Nasirier, aus den *Memorabilien* St. 3. S. 117 anzuführen, welche Hn. V. nicht unbekannt seyn konnte, da er im 2 St. S. 374 eben diese Abhandlung des Hn. Prof. *Paulus* anführt. 3) *Ueber mehr als hundertfaltige Fruchtbarkeit des Waizens im Lande der Hottentotten*, aus dem 1 B. von *Thunbergs Reisen*. — Im 2 *Stücke* liefert *Nr. I.* einen *humanistisch-theologischen Studienplan* vom *Herausg.*, der im 4 *Bande*, *Stück* 2. *Nr. IV.* geendigt wird. Er besteht aus 5 Abschnitten, von denen die ersten schon anderwärts abgedruckt sind. Hr. V. hat bey diesem Plane den Rath und die Arbeiten mehrerer Gelehrten, des Hn. Prof. *Klügels*, Hn. Rector *Ruperti*, Hn. Prof. *Kühnols* u. a., benutzt, wie denn der 2 Abschn. ganz von Hn. Prof. *Klügel* ausgearbeitet ist. Dieser Plan enthält viele goldene Regeln, und ist im Ganzen vortrefflich. Wir wünschten herzlich, ihn in den Händen aller studierenden Theologen zu sehen. — *Nr. II. Joh. Chstph. Wackernaul. Eine Defensionsschrift* von Hn. Kriegssekretär *Joh. Pet. Velthusen*, welche der Justizkanzley zu Hannover 1773 übergeben wurde. Diese treffliche Vertheidigung eines merkwürdigen Strafsenraubers war dem theologischen Publicum schon längst durch den sel. Ritter Michaelis bekannt, der sie einigemal, aber mit ein paar Gedächtnifsfehlern, angeführt hat. Der *Nachtrag des Herausg.*, der einen kurzen Bericht von der Wirkung der Vertheidigung giebt, presset dem Menschenfreunde einen Seufzer über die traurige Nothwendigkeit aus, in der sich die Justiz befindet, zur Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft auch da Strenge vorwalten zu lassen, wo psychologische und moralische Gründe für Gelindigkeit sprechen. Ueber dem Werth und dem Interesse dieses Aufsatzes vergifst man die Frage, ob er sich zu einer Stelle in einem theologischen Magazin eigne. — *Nr. III. Beobachtungen über Taubstumme, zur Antwort auf einige materialistische Einwürfe*, aus einem ungedruckten Briefe des sel. Director *Sam. Heinicke*, an den Herausg. v. 14. Jun. 1776. Die Einwürfe laufen darauf hinaus: Ohne Sprache ist keine Vernunft, kein Denken, also auch keines nach dem Absterben des Körpers. Die Antwort: Die Sprache ist nur ein Entwickelungs-Mittel der Vernunft, und Taubgeborne denken auch ohne Töne. — *Nr. IV. Prüfung des wirklichen Todes durch den Metallreiz.* Ein Auszug aus *Carl Casp. Creve, vom Metallreize* (Leipz. 1796). Sehr deutlich und einleuchtend. Dieser Prüfung wird der Vorzug vor den Leichenhäusern gegeben. — *Nr. V. Vermischte Bemerkungen.* 1) *Vorsicht beym Zuspruch der Sterbenden* von *R.* in *Z.* Er kann leicht Schmerzen und Qualen verursachen. 2) *Spur von Auferstehungsglauben in den jüdischen Begrabnifsgebräuchen.* Nach der Erzählung eines Proselyten, *Friderici*, im *hannöv. Magaz.* 1793 St. 42. rupft jeder Gras aus der Erde, wirft es über den Kopf, und spricht: Die Todten sollen wieder aufstehen, wie das Gras wächst. 3) *Bestätigung der Conjectur* πορκια *Ap. G.* 15, 20. *aus dem Koran Sur.* 2. *v.* 175. (ed. Hinkelm. v. 168.). Sonderbar. Muhammed müfste, wenn seine Worte etwas beweisen sollten, bey ihnen die Stelle der Ap. G. im Sinne gehabt haben. 4) *Bestätigung der Lesart des Chisianischen Codex Dan.* 9, 25. 26. 27. *durch den Syrischen cod. Biblioth. Ambros.* Der Chisianische Codex hat die Lesart 77 und 62; und diese Lesart ist Hn. V. wichtig, weil er in seinen *Observations on various Subjects*, *Lond.* 1773 und *Muthmafsungen über die 7mal 70 Jahre beym Daniel*, *Hannov.* 1774 angemerkt hatte, dafs, nach der Usherschen Zeitrechnung, die 77 Jahrhebdomaden (539 Jahre) gerade in die erste Hebdomade der christlichen Aera (4007), die 62 Jahre aber dazu gerechnet (4069, nach der christlichen Aera 66) auf den Anfang des jüdischen Krieges leiten. — Wir übergehen, was über die 70 Jahrwochen, und über diese Usherische Zeitbestimmung zu erinnern wäre, und bemerken blofs den Zirkel, in welchem die Syrische und Chisianische Lesart die Usherische Zeitrechnung, und diese hinwieder jene bestätigen soll. Eine solche Anwendung des Harmonie-Princips kann nimmermehr gebilligt werden. Noch dazu kann die Syrische Uebersetzung der tetraplarischen LXX nichts bestätigen, als dafs der Chisianische Codex in dieser Stelle nicht corrupt ist. 5) *Bestätigung der Erklärung des* λογος *tu Θεu Apoc.* 19, 13. (für: Name (שם) Jehovah, in dem Sinne: Orakel (קול יהוה) Jehovens, in diesem *Magazin.* B. 1. *St.* 1. *S.* 55. f.) *aus dem Worte Ifehn* (Name) *für Jesus, bey den synkretistischen Nasiriern.* Unmittelbar läfst sich hieraus nichts schliessen, als dafs gegen das Ende des 9 Jahrh. in diesen Gegenden und bey dieser Sekte λογος für: Name, verstanden worden sey; aber Hr. V. nimmt an, dafs hierin schon die frühere Entstehung solcher Begriffe unter den ältern, reinern Nazoräern kenntlich sey. 6) *Fürchterliche Wirkungen des Glaubens an Hexerey durch die Einbildungskraft auf den Körper* der Negern in Westindien. 7) *Heilung eines hypochondrischen Mannes, der sich einbildete, dafs ihn der Teufel überall in sichtbarer Gestalt verfolge, vermittelst Benutzung seiner phantastischen Idee*, vom sel. *Joh. Aug. Ephr. Göze*, durch eine Accommodation, welche Hr. V. billigt. 8) *Berichtigungen* zu dem 3 B. und zu den *Commentat. theol.* vol. 3. 9) *Büchernotizen.*

Der 4 *Band* enthält, aufser den schon angezeigten Fortsetzungen von Abhandlungen im 3 B., folgende Aufsätze. *Stück* 1. *Nr. II. Beytrag über den Kindermord*, vom *Herausg.*, geendigt in *St.* 2. *Nr. I.* Die Vorschläge sind S. 247 summarisch zusammengezogen: „Die Väter müssen genöthigt werden, zur Erleichterung der Geschwangerten und ihrer Kinder, so viel nur irgend in ihrem Vermögen steht, beyzutragen, und den Gebährerinnen mufs ihr Zustand möglichst erleichtert werden, ohne jedoch die Hurerey dadurch allgemeiner zu machen." Es springt in die Augen, welche Schwierigkeiten der Ausführung dieser Vorschläge im Wege stehen. Die bekannten entferntern Mittel (bey dem Vf. S. 239. ff.) bleiben wohl die allerkräftigsten, ja die einzigen, welche sicher wir-

wirken; aber leider ist auch zu deren allgemeiner Realisirung bis jetzt noch keine Hoffnung. — *Stück 2. Nr. II. Anwendung des Harmonieprincips auf das Trostbuch des Jesaias, und Bemerkungen über Jes. 40 — 66, zur Bestätigung des in den übersetzten Stellen* (B. 1. St. 2. Nr. V. B. 2. St. 2. Nr. VI. B. 3. St. 1. Nr. I. B. 4. St. 1. Nr. I.) *ausgedrückten Sinnes.* Dieser erhebliche Aufsatz ist dem Hn. Prof. *Tychsen* in Göttingen gewidmet, mit dem Wunsche, von ihm, und etwan auch von *Heyne*, *Eichhorn*, *Staudlin*, *Ammon* ein Urtheil zu erhalten, ob Jes. 40 — 66, ein planmäfsiges Ganzes ausmachen, oder nur fliegende Blätter und abgerissene Bruchstücke enthalten. So viel dem Rec. bekannt ist, haben diese Gelehrten ihre Stimmen darüber nicht öffentlich abgegeben. Ohne denselben anmafsend vorgreifen zu wollen, findet sich der Rec. durch seinen kritischen Beruf aufgefodert, zu gestehen, dafs er hierin mit Hn. V. einstimmig sey; und dafs auch nach seiner Ansicht die Tröstung der ächten Gottesverehrer durch Hinweisung auf einen gröfsern und wichtigern Befreyer, als Cyrus („auf den sie ebenfalls vertröstet werden, und mit dem jener, etwa wie Augusts mit Romulus und Numa im 6 B. der Aeneide, zusammengestellt wird") der Zweck dieses Ganzen sey. Er versteht daher auch das 52 und 53 Kap., der Hauptsache nach, wie Hr. V. Lange schon war er der Meynung, dafs nur die ängstliche Besorgniss, eine eigentliche Weissagung, und die Ankündigung eines leidenden Messias annehmen zu müssen, christliche Ausleger von dieser so natürlichen Erklärung habe abführen können. Auch scheint ihm keiner von ihren Versuchen gelungen zu seyn, nicht einmal der von Hn. Prof. *Rosenmüller* (in dem *Gablerschen neuesten theol. Journ. B. 2. St. 4*), der, so glücklich er übrigens, verglichen mit den übrigen, ist, doch unter andern das gegen sich hat, dafs die Hoffnungen des Propheten für seinen Stand in dieses Trostbuch für das Volk nicht wohl zu passen scheinen. Mit seiner Erklarung einzelner Stellen erwartet Hr. V. selbst keine durchgängige Uebereinstimmung. Auch haben alle seine Gründe den Rec. nicht bewogen, mit ihm dieses Trostbuch dem Jesaias zuzueignen, das vielmehr in der Zeit geschrieben zu seyn scheint, als Cyrus das Babylonische Reich bedrohte, und der Ausgang seiner Unternehmung noch ungewifs war. *Nr. III. Ueber Wissen und Glauben in Rücksicht auf Religion und Offenbarung.* Ein Kirchenprogramm von Hn. *V.*, geschr. im J. 1793, auch schon besonders abgedruckt. *Stade* 1794. Vor der strengen philosophischen Kritik hält diese Abhandlung die Probe nicht aus. Aber das ist wahr, dafs der Hr. Vf. nach S. 376, „in dieser Revision und Kritik seines Wissens und Glaubens dem Gange der Natur getreu geblieben ist, der in jedem andern Falle allemal sicher leitet." Dieser Gang der Natur wird auch jeden, der ihn, ohne Ausbeugung in die künstlich angelegten, nur zu sehr divergirenden, Gänge der Philosophen, festen Trittes fortgeht, zu dem Ziele des Vfs., dem Glauben an die Göttlichkeit der Lehre Jesu, führen, wenn er die Selbsterfahrungen des Vfs. auch gemacht, und den prophetischen Sinn, den der Vf. in Stellen des A. T. findet, in ihnen auch gefunden hat. Und der Rec. darf nach seiner Erfahrung hinzusetzen, dafs man zu diesem Ziele gelangen kann, wenn man auch jener Erfahrungen nicht so zuversichtlich sich bewufst ist, und sich nicht bereden kann, dafs jener Sinn in allen diesen Stellen liege.

Die ausführliche Darlegung des Inhalts dieses theologischen Magazins, welches mit dem 4 Bande geschlossen ist, giebt wohl hinlänglich zu erkennen, dafs der Rec. die Fortsetzung desselben unter einem andern Titel wünschenswerth findet.

OEKONOMIE.

1) Frankfurt am Mayn, b. Guilhauman: *Der vollständige Monatsgärtner* oder *deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baum-Küchen- und Blumengarten, für alle Monate des Jahres*, von *J. C. F. Müller*. 1797. 219 S. *Zweyte verbesserte Auflage* 1798. 207 S. 8.

2) Hannover, im Verlage der Helwingschen Hofbuchh.: *Franz Hermann Heinrich Lueder*, Superintendenten zu Dannenberg etc., *Briefe über die Bestellung eines Küchengartens, in welchen denen, die ihre Garten ohne Hülfe eines gelernten Gartners selbst bestellen wollen, eine Anleitung zum Gartenbau gegeben wird.* In einen umständlichen Auszug gebracht. *Erster Theil* 1798. 192 S. *Zweyter Theil* 216 S. 8. (1 Rthlr.).

3) Wien, (ohne Anzeige der Verlagshandlung): *Der Wienerische Küchengärtner*, oder *Anweisung, alle Arten Küchengewächse mit besonderm Nutzen zu bauen.* Von einem Freunde der Gärtnerey gesammelt, 1798. 149 S. 8. (12 gr.).

Der Vf. von Nr. 1. verbindet mit den richtigsten Kenntnissen und Erfahrungen im Gartenbau, Vollständigkeit und Kürze der Darstellung, und er hat mit dieser vollständigen Belehrung des Monatsgärtners gewifs allen Gartenfreunden ein angenehmes Geschenk gemacht; diess verbürgt auch die günstige Aufnahme der Schrift, deren erste Auflage fogleich nach ihrer Erscheinung vergriffen ward. Die zweyte Ausgabe hat bey verringerter Seitenzahl nur wenige Zusätze erhalten, und die Besitzer des ersten Drucks leiden dadurch keinen namhaften Verlust.

Der ungenannte Vf. von Nr. 2. hat in seinem *umständlichen* Auszuge alles geleistet, was Verehrer des sel. Lueders wünschen konnten: dafs dessen nützlicher Unterricht, und mit diesem zugleich das Andenken des gründlichen Lehrers, durch einen wohlfeilern und dabey als Unterricht doch genugthuenden Auszug erneuert und länger erhalten werden möchte. Er ist mit den Luederschen Tabellen, Abrissen der nöthigen Gartengeräthe, und genauen Registern versehen, und verdient in jedem Betrachte dem Müllerschen Monatsgärtner an die Seite gestellt zu werden.

Dagegen müssen wir vor dem elenden Machwerke (Nr. 3.) ernstlich warnen. Folgende ausgehobene

Digitized by Google

bene Proben werden diese Warnung sattsam rechtfertigen: S. 16 lässt der Vf. sich beygehen, Hornviehdünger auf hitzigem Erdreich, wohin man ihn doch mit gutem Grunde so gerne bringt, zu widerrathen; er empfiehlt dagegen Pferdemist als den hitzigsten, und diesen überdiess ja recht *warm* in hitziges Land einzugraben; der Dünger vom Federviehe, der doch der reinste ist, dünkt ihm voll Unkraut und Gesäme u. s. w. Gegen schädliche Thiere S. 20 u. f. ertheilt er gar schreckliche Mittel, z. E. gegen die Maulwurfsgrille, Scheermaus, oder Werre, soll man altes Oehl oder Thran in [illegible] Fahrten mit Wasser hinschwemmen; zur Sicherheit gegen Kohlraupen, die weissen Schmetterlinge alle wegfangen. Die Pflanzung der Gartenbohnen (S. 73) will er weislich nicht in den kältesten Wintermonaten, wohl aber im Februar bey gutem Wetter angefangen, und von 14 Tagen zu 14 Tagen bis in den Monat März, und weiter ganz nicht fortgesetzt haben; und gebietet solche auch zu der Zeit bey einfallender Wärme recht fleissig zu begiessen. Sehr wenige Belehrungen des Vfs. sind haltbarer, als das ausgehobene, und auch diese sehr oberflächlich ausgeführt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Oehmigke, d. j.: *Der Romanenfreund.* Nr. 1. (1ter Band) 1799. 370 S. Nr. 2. 1800. 371 S. Nr. 3. 1800. 246 S. N. 4. 1800. 319 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.).

Diese 4 Bände enthalten eine Reihe von Erzählungen, wovon Rec. schon mehrere in andern Sammlungen gelesen zu haben sich erinnert. Der Herausgeber oder Verleger scheint bey der Anordnung dieser Sammlung den Kunstgriff, welcher beym Verkauf schlechter Waare gewöhnlich ist, dass man ein gut Stück oben auflegt, angewandt zu haben. Die Erzählung Nr. I. im 1 Bande: *das Glas Wasser*, ist leicht erzählt, und von moralischem Werth; alle übrigen aber, sind entweder so fade, oder so schlüpfrig, dass es Pflicht wird, die Jugend vor diesem moralischen Gift zu warnen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Mannheim*, in Commiss. b. Schwan und Götz: *Die Todesstrafe oder der gesetzliche Tod.* Einige Betrachtungen für Philosophen und Criminalisten von *Friedrich von Munger.* 1796. 104 S. 8. (8 gr.). Rec. wäre in der grössten Verlegenheit, wenn er verpflichtet wäre, von dem Inhalt dieses Buchs irgend jemand Rechenschaft zu geben. Er hat sich die fast unüberwindliche Mühe genommen, das ganze Buch zu durchlesen, konnte aber beynahe von Anfang bis zu Ende nichts als abgeschmackte, bombastische Tiraden oder Sätze voll baaren Unsinns auffinden. Es bleibt ihm daher nichts übrig, als dieses Urtheil durch Beweis zu rechtfertigen. — In der Einleitung sucht der Vf. durch Declamationen, welche zeigen sollen, dass der gesetzliche Tod als Strafe der empirischen Natur zuwider sey, den Leser vorzubereiten und in sein Interesse zu ziehen. Alle tönen, wie folgende: „Hinaufsteigen," so fängt eine Periode S. 10 an, „wo das Henkersschwerd Tod „in die Seele blitzt, oder wo das eigene Körpergewichte lang„sames Erdrosseln am Strange zuwinkt. Einer Torturähnlichen „Ausspannung seine Glieder darreichen, um sie theilweise bis „zum Herzen durch Menschenhände mit einem Rad zerschmettern zu lassen. Durch Pferde geviertheilt werden, nachdem „eine glühende Zange die Verzweiflung nach Momenten dem „Körper eingedruckt hat. Lebendiges Begraben. — Es kommt „mir nicht über den, der diese Höllenqualen erfand, um einen „Maasstab für die Quantität der Verbrechen zu bilden, wo „jeder zunehmende Grad um verdoppelte Rache zu dem ruft, „der sein Ebenbild im Menschen schuf." In dieser durchgreifenden Einleitung giebt auch der Vf. selbst den Zweck seiner Schrift an. S. 17. „Ich will versuchen, ob ich den gesetzlichen Tod in bestimmte Gränzen auf rechtlichem Wege zurückdrängen kann. *Erst will ich ihn daher in seinen drey Bestimmungsgründen, nämlich der Rechtmässigkeit, der Nothwendigkeit, als Object der Verbindlichkeit, und der Nothwendigkeit als Subject der Pflicht betrachten* etc." — Der Abschnitte und Ueberschriften giebt es in diesem Buche folgende: I. Abschnitt. *Allgemeine Betrachtung über die Todesstrafe.* — II. Abschn. *Gesetzlicher Tod unter der Rechtmässigkeit.* — III. Abschn. *Gesetzlicher Tod. Unter der Nothwendigkeit als Object der Verbindlichkeit, das ist, der moralischen Nothigung.* — *Vorerinnerung.* — *Abhaltungsrecht als natürlicher Widerstand.* — *Abhaltungsrecht als Strafe.* — *Abhaltungsrecht als Nothwehr.* — IV. Abschn. *Gesetzlicher Tod unter der Nothwendigkeit als Subject der Pflichten, d. i. als moralische Gesetzgebung.* — *Vorerinnerung.* — V. Abschn. *Todten als Postulat der positiven Gesetzgebung.* — *Vorerinnerung.* — 1ste Abtheil. *Gesetzlicher Tod, wie er ist.* 2te Abtheil. *Gesetzlicher Tod, wie er seyn soll.* — *Untersuchung der vorgelegten Zwecke und ihrer Mittel.* — Wie der Vf. declamirt und systematisirt, haben wir nun gesehen. Nun auch ein Pröbchen, wie er philosophirt. S. 35 heisst es wörtlich unter der Rubrik: *Abhaltungsrecht als Nothwehr*, wie folgt: „dieses weicht von „jenem (nämlich dem Abhaltungsrecht), als Widerstand ab, „weil bey diesem letztern nur von Beschränkung der Freyheit, „hier aber von Beraubung derselben; — dort von Veräusserlichkeit und hier von Unveräusserlichkeit die Frage ist. Wo „daher keine Unveräusserlichkeit in Anschlag kam, durfte die „Erhaltung auch kein Bestimmungsgrund werden. Ausdehnung „wurde Abhaltung der Einschränkung, Erhaltung aber wird „jene der Beraubung; darum setzt diese Abhaltung des Raubes „Unveräusserlichkeit, das ist: Materie der Freyheit an die nämliche Materie, und also keineswegs deshalb, um noch bestehende Unveräusserlichkeit (Leben), einer verlornen wegen, veräusserbar zu machen. Oder: die Nothwehr kommt mit gleicher Macht dem Tödten zuvor; wurde also aufhören solche zu seyn, und Vergeltung werden, wenn sie demselben *zuheilen* wollte." Diese Stelle haben wir nicht etwa ausgesucht; wir könnten noch viele andere, welche dieser vielleicht selbst den Rang streitig machen, anheben, wenn nicht schon das angeführte völlig entscheidend wäre.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 17. May 1800.

GESCHICHTE.

Nürnberg, b. Monath und Kußler: *Ulrich von Hutten; in literarischer Hinsicht*, von M. *Georg Wolfgang Panzer*, Schaffer an der Hauptpfarrkirche bey St. Sebald in Nürnberg, und des Peguizischen Blumenordens daselbst Prases. 1798. 243 S. gr. 8.

Ein angenehmer Beytrag eines unserer vorzüglichsten Literatoren zur schriftstellerischen Geschichte des deutschen Helden; veranlasst hauptsächlich durch die Biographie desselben vom Hn. *Meiners*. Da diese in Ansehung der Gaben, Gesinnungen, Thaten und Schicksale *Huttens* so befriedigend ist, als man nur, bey dem Mangel an zusammenhangenden Nachrichten von allem diesem, erwarten kann, auch über seine Schriften viel Licht verbreitet: so werden hier zur Vervollständigung der Kenntniss dieser letzten und ihrer Ausgaben, viele Ergänzungen meistentheils aus den reichen Sammlungen des Vf. beygebracht. Ueberall sind jedoch auch kurze Erläuterungen aus Hutten's Leben nach der chronologischen Ordnung seiner Schriften vorangeschickt worden. So werden seine ersten Lebensumstände, und sein Aufenthalt zu Frankfurt an der Oder, gleich nach der Stiftung der dortigen Universität im Jahr 1506 berührt, um sein *Carmen in Marchiam*, das er zum Andenken dieser Stiftung verfertigte, zu beschreiben. Darauf folgen bey Gelegenheit seiner *Querelarum adversus utrumque Lossium*, LL. II. seine fernern Reisen; sein zu Wittenberg im Jahr 1511 herausgegebenes Gedicht *de arte versificandi*; sein *Carmen ad Maximil. I.* vom J. 1512. — Doch wir haben nicht nöthig, alle einzelne Gedichte und Schriften *Huttens* zu nennen; sondern wollen die Leser nur auf einige der merkwürdigsten aufmerksam machen. Von den *Epistolis obscurorum virorum*, deren Hauptverfasser er war, werden zuerst drey Ausgaben in Quart ohne Jahrzahl angezeigt. Doch beweist Hr. P. (S. 39.) aus der Handschrift des berühmten *Hier. Baumgartners* in einer derselben, wo das J. 1516 angegeben ist, dass sie nicht erst im J. 1517, wie Hr. *Meiners* glaubte, gedruckt worden sind. Ueberflüssig hingegen scheint uns sein Beweis S. 37. ff. aus einem an *Reuchlin* geschenkten Exemplar zu seyn, dass dieser nicht Vf. jener Briefe seyn könne; denn eine Stelle in denselben, wo seiner mit Bewunderung gedacht wird, setzt solches schon ausser Zweifel. Dann kommen mehrere Ausgaben, bis auf die Londner vom J. 1710. 8. Aus der *Exhortatoria ad Principes Germanos, ut bellum Turcis inferant*, werden S. 67. ff. mehrere lesenswerthe Stellen ausgezeichnet. Lustig ist es, dass er seine Schrift *de Guaiaci medicina et morbo gallico*, worin er erzählt, wie er, durch ein Decoct von Guajacaholze, von der venerischen Krankheit geheilt worden sey, dem Kurfürsten von Mainz dedicirt hat. Es ist jedoch bekannt, dass man damals bey den grössten Fürsten, die sich in gleichem Falle befanden, aus einer solchen Publicität nichts machte. Von H. Schwanengesange *Expostulatio cum Erasmo Roter.*, urtheilt Hr. P. S. 170. „er habe darin seinem alten Freunde, der seinen Besuch verschmähte, die gerechtesten Vorwürfe gemacht, welche dieser, wenn er auch zwanzig Schwämme geschrieben hätte, (bekanntlich gab E. dagegen *Spongia adversus aspergines H.* heraus,) nicht von sich würde haben abwischen können." Dass aber doch für E. sich einiges sagen lasse, zeigt die damalige allgemeine Lage der Dinge, und *Huttens* Charakter, in dem es auch an Schatten zum Lichte nicht fehlte. Auch der Nachlass des Ritters, und die ihm wahrscheinlich oder fälschlich beygelegten Schriften, sind nicht vergessen worden. Zuletzt steht ein Verzeichniss der von denselben vorhandenen Bildnisse; aber nur solcher, die Hr. P. selbst besitzt. Darunter ist das letzte das schon im J. 1795 von Kohl zu Stein gestochene, und für den dritten Band des Pantheons der Deutschen bestimmte. Es fehlt aber das schöne Bild, welches dem siebenten Bande von *Mosers* patriotischem Archiv für Deutschland vorgesetzt ist.

Leipzig und Gera, b. Heinsius: *Versuch einer Staats- und Religionsgeschichte von Siebenbürgen. Herausgegeben von einem Siebenbürger Sachsen. Erster Theil.* Politische Geschichte. 1796. 180 S. 8.

Eben diese Schrift unter dem Titel:

Uebersicht der politischen Geschichte von Siebenbürgen. Ein Versuch von einem Siebenbürger Sachsen.

Der Vf. hofft durch seine Schrift dem Liebhaber der Geschichte einen angenehmen Dienst zu leisten, weil doch über die ganze Siebenbürgische Geschichte von den ältesten Zeiten her, nichts vorhanden sey, als das lateinische Schulcompendium des Hn. *Fehner*, und einige dickleibige, entweder in fremden oder veralteten Sprachen, auch wohl *in einem für Dilettanten zu weitläufigen und zu kritischen Geschmacke* abgefasste Bücher. Er ist, wie er versichert, den besten gedruckten und ungedruckten Schriften über Siebenburgens Geschichte gefolgt; so wie in der Geo-

graphie des Landes, dem Handbuche des Hn. v. *Windiſch*. Die kirchlichen Veränderungen hat er weggelaſſen, weil er eine eigene Ueberſicht der Kirchengeſchichte Siebenbürgens herauszugeben gedenkt. Voran geht eine Einleitung in die Geſchichte, (S. 11—24.) welche einen ſehr magern Abriſs der *Geographie von Siebenbürgen* enthält. *Die Geſchichte* ſelbſt wird in *zehn Perioden* abgetheilt; worunter *die erſte viel zu früh von den erſten Bewohnern des Landes nach der Noachiſchen Fluth* anfängt, und daher auch von *Gomeriten*, *Scythen*, *Agathyrſen*, u. dgl. m. manches enthält, das gewiſs keinen *zu kritiſchen Geſchmack* verräth. Doch das gilt auch von mehrern Behauptungen in der ſpätern Geſchichte; z. B. wenn *die ſechſte Periode* vom *zweyten Einfall der Hunnen in Siebenbürgen*, (J. 567.) oder vom Einfall der *Avaren*, bis zum *dritten Einfall der Hunnen, oder der Ungarn*, (J. 888.) fortgeführt wird; wenn der Vf. S. 85. den heiligen *Stephan* den Papſt *Silveſter II.* um die zur Königlichen Würde nöthigen Inſignien erſuchen, und von ihm eine Königskrone nebſt einem doppelten Kreuze zum Geſchenke erhalten läſst; u. dgl. m. Sonſt iſt die neuere Siebenbürgiſche Geſchichte für ſolche, die noch gar nichts von derſelben wiſſen, nicht unbrauchbar vorgetragen.

Erlangen und Leipzig: *Bonifaz, der Deutſchen Apoſtel.* Für Liebhaber der vaterländiſchen Culturgeſchichte bearbeitet, von *Johann Friedrich Geiſsler*, Candidat der Theologie zu Bayreuth. 1796. 160 S. 8.

Weil die bisherigen Biographen des *Bonifacius*, und anderer, welche an der erſten Ausbreitung des Chriſtenthums in Deutſchland gearbeitet haben, mehr für eigentliche Hiſtoriker und Geſchichtforſcher, als für Jünglinge und andere Freunde der Geſchichte geſorgt hätten, die ihre groſsen Werke nicht beſäſsen, noch genugſam benützen könnten: ſo will Hr. G. ſie auch unter dieſer Claſſe von Leſern bekannter machen. Mit dem ſogenannten Apoſtel der Deutſchen macht er den Anfang. Er hat zwar dabey *Schröckhen* im 29ten Theil der chriſtlichen Kirchengeſchichte zum vorzüglichſten Führer gewählt; verſichert aber, dafs er auch auf andere ältere und neuere Schriftſteller, die ſich über das Ganze der deutſchen und kirchlichen Geſchichte verbreiten, oder das Leben des *Bonifacius* beſonders bearbeiteten, Rückſicht genommen, und nichts ohne Prüfung geſchrieben zu haben; auch habe er manches für ſeinen Zweck minder Brauchbare weggelaſſen, und durch lichtvolle Ordnung und eingeſtreuete Bemerkungen über den Geiſt des Zeitalters, und den Charakter der Perſonen, Abwechslung und Unterhaltung in ſeine Erzählung zu bringen geſucht. Man kann auch nicht leugnen, dafs der Vf. viel Fleifs und Sorgfalt angewandt hat, richtig und angenehm genug erzählt, und nicht übel urtheilt. Allein da er zugleich unterhaltend ſchreiben, und öfters etwas Auffallendes ſagen wollte: ſo iſt es ihm bisweilen gegangen, wie ſo vielen andern auf eben dieſem Wege in unſern Zeiten, durch eine verſchönernde Kunſt mehr herauszubringen, als die ſtrenge hiſtoriſche Wahrheit zugeben kann. Zum Beyſpiele mag gleich der Anfang des erſten Kapitels dienen: „*Jene berühmte Inſel in der Nordſee war von jeher die „Mutter unſerer vaterländiſchen Cultur*; wie ſie auch „immer die Pflegerinn derſelben blieb — und noch „iſt. *Aus ihr giengen die groſsen Männer aus, die „zuerſt durch die mildern Grundſätze der chriſtlichen „Religion den Barbarismus des Heydenthums zerſtör„ten; reinere Gotteskenntniſs und Anbetung verbreite„ten, die uns den Landbau, nützliche Gewerbe und „Künſte lehrten. Von hieraus verbreitete ſich über „Deutſchland* Geſchmack an Kenntniſſen und Gelehr„ſamkeit, *Patriotismus und Freyheitsliebe.*“ Und doch iſt es bekannt, dafs das Chriſtenthum am Rhein und an der Donau ſchon in den ſpätern Zeiten des zweyten Jahrhunderts gepflanzt worden iſt, da die Britannen kaum anfiengen, dieſe Religion zu kennen; dafs Freyheitsliebe und Patriotismus lange vorher unter den Deutſchen geherrſcht haben, ehe die Angelſachſen aus Britannien England machten, dafs Ackerbau und Verſuche in einigen mechaniſchen Künſten ſchon in den frühern Zeiten der Frankiſchen Herrſchaft über den ſüdlichen und weſtlichen Theil von Deutſchland daſelbſt ihren Anfang genommen haben, und dafs ſelbſt die erſten ausländiſchen Glaubensboten, die ſeit dem ſechſten Jahrhunderte dahin kamen, nicht Engländer, ſondern Irländer geweſen ſind. Auch noch auf der 37ſten S. ſagt der Vf. vom *Bonifacius*: „Er legte in Deutſchland den Grund zu einer Religion, die auf das Wohl der Menſchheit ſo ganz unmittelbar abzweckte;“ und doch hat er ſie nur in Thüringen und Heſſen gegründet; auch dort ſchon Chriſten genug angetroffen. Die Sage von dem *Kloſter an der Pleiſse bey Leipzig*, das eben dieſer Heidenbekehrer nach S. 147. geſtiftet haben ſoll, iſt längſt, und mit Recht, verworfen worden. Auch darf zu ſeiner Zeit noch lange nicht von *Wapen*, (S. 80.) noch von *Cardinälen*, (S. 107.) geſprochen werden.

Dresden und Leipzig, b. Hilſcher: *Elementarcurſus für den Vortrag der Geſchichte unſers Geſchlechts*; in geographiſch-ſynchroniſtiſcher Hinſicht ausgearbeitet, und mit ethnographiſchen Tabellen verſehen, von *Karl Heinrich Ludwig Pölitz*, ordentlichem Profeſſor der Moral und Geſchichte an der kurſächſiſchen Ritterakademie zu Dresden. 1799. 144 S. 8.

Im Tone des Meiſters ſpricht Hr. P. von der Methode, nach welcher der Unterricht in der Geſchichte behandelt werden müſſe; fodert eine geographiſche Anſicht für die älteſten noch ganz iſolirt ſtehenden Völker; dann eine ſynchroniſtiſche Darſtellung der Begebenheiten, weil man nur durch ſie die zu den Schickſalen eines einzelnen Volks mitwirkenden Urſachen im Ganzen richtig kennen lernt; hierauf einen pragmatiſchen Curſus, der das Gewühl der einzelnen Begebenheiten philoſophiſch ordnet, die Puncte

der

Digitized by Google

der Cultur, Staatsverfassung, Wissenschaften, Handlung etc. ausbebt, und ohne Rücksicht auf das Volk, bey dem sie sich zeigten, als Eigenthum und Sache der ganzen Menschheit, als Gewinn der folgenden Jahrtausende, darstellt; endlich noch einen ethnographischen Cursus, der die einzelnen Völker in ihrer Individualität vorlege. Der synchronistische Cursus wird bey diesem schlechterdings vorausgesetzt, weil sonst das Detail der Staatengeschichte nicht verstanden werden kann. — Rec. will nicht einwenden, dass sich ein Synchronismus ohne ethnographische Darstellung des Einzelnen kaum begreifen lasst, dass man eben deswegen beide Vorstellungsarten so viel möglich mit einander zu verbinden sucht; nicht, dass so mannichfaltige Trennung und Wiederholung des Unterrichts, Ueberdruss statt gründlicher Belehrung auf der einen Seite, und Verwirrung statt Deutlichkeit auf der andern hervorbringen müsse; er geht über die Spitzfindigkeit des sogenannten pragmatischen Cursus, so wie er hier genommen wird, hinweg; will nicht bemerken, dass Hauptbegebenheiten, allgemein wichtige Männer, Erfindungen etc. schon in dem gewöhnlichen Gange des Vortrags so ausgezeichnet stehen, dass jeder Lehrling ihre Wichtigkeit für das Wohl oder Wehe des Menschengeschlecht hinlänglich fühlt, ohne einen pragmatischen Cursus gehört zu haben; er will die auch hier wieder vorgebrachte, mehr als zweifelhafte, Idee von dem beschleunigten Fortgange des Menschen zur Vervollkommnung seiner Moralität und seiner Geisteskräfte auf sich beruhen lassen, und viele andere sich aufdrängende Gedanken unterdrücken: aber seine Verwunderung kann er nicht bergen, dass ein Schriftsteller, dessen eigentliches Studium Geschichte nie gewesen zu seyn scheint, es wagen mag, in so zuversichtlicher, anmassender, Sprache hervorzutreten. Auch nicht eine Spur können wir in dem kleinen Buche entdecken, welche Resultate aus eigenem Forschen in den Quellen älterer und neuerer Zeiten enthielte, keine neue Ansicht der schon bekannten Thatsachen; nichts als Compendienstudium. Dünkt dem Hn. P. dieser Ausspruch hart: so suche er in sich selbst Rechtfertigung für folgendes Register von Fehlern, wie sie nie ein Mann zu machen im Stande ist, bey dem Geschichte einheimisch wurde. S. 19. Cyrus kommt um bey den Massageten, durch welche er sich den Weg nach den Goldländern des obern Indiens bahnen will. Welcher alte Schriftsteller sagte ihm, dass Cyrus sich diesen Weg bahnen wollte? und er stritt ja gegen die Massageten jenseit des Flusses Jaxartes, legte auch an demselben eine Stadt an. Der Weg durch sie würde in die Mongoley und von da nach Sibirien, nie aber in das nördliche Indien geführt haben. S. 20. Erscheint unter Persiens Provinzen nach des Darius Eintheilung auch *Atropätene*. Diese Provinz und ihr Name entstund aber erst unter der Regierung Alexanders des Grossen. S. 21. Wird *Gedrosia* für das persische Indien erklärt. In der That ein elendes Indien. Nach Herodot verbreitete es sich über die nordwestlichen Gegenden des Indus Fluss, mag auch wohl sich weiter ausgedehnt haben; nie aber nach Gedrosia. S. 22. „Die Verwüstungen der Perser schwächen auch die Kraft der Phönicier. Kaum können sie ihre nahgelegenen Kolonien auf den Inseln des Mittelmeers behaupten." Welches sind denn diese Inseln? Auf dem einzigen Cypern gabs einige phönicische Anlagen, welche aber lange ihre eigene Regierungen hatten, nicht unter dem Mutterlande standen. S. 23. „Rom, das bey einer höchst fehlerhaften Verfassung vom Aristokratismus zum Demokratismus übergeht, und in der Folge zum Aristokratismus zurückkehrt, bis es Monarchie wird." Dies alles unter der Periode, die sich mit Alexander dem Grossen endigt? Zum Demokratismus kam es in dieser Zeit noch gar nicht, und zum Aristokratismus kehrte es in spätern Zeiten nie wieder zurück; ja, zum Despotismus unter Sulla, welcher der Aristokratie mehreres Gewicht verschaffen wollte, ohne seinen Zweck zu erreichen. S. 28. Im ersten punischen Kriege „Rom schafft sich eine Flotte und gewinnt — *Sardinien*." Wir dachten, Sicilien habe es gewonnen, und Sardinien erst während des Friedens als Zugabe mitgenommen. S. 30. „Cäsar macht *Britannien* zur Provinz." S. 33. „Unter *August* blüheten die Wissenschaften, welche *früher* schon ein Virgil angebaut und *späterhin* einen *Polyb* hatten." S. 36. „Die *Parther* hatten (nach Kaiser Julian im 4ten Jahrhundert) die Gränzen des römischen Reichs erschüttert." S. 38. „Honorius überlässt dem *Alarich* Gallien zwischen den Pyrenäen und der Loire." S. 40. „Unter *Chlodwig* drangen die Franken über den Rhein in Gallien ein. Er ist *Stifter des Merovingischen* Königstammes." Die Berichtigung *solcher* Angaben wird man Rec. hoffentlich erlassen. In der neuern Geschichte, wo man nur das nächste Compendium zu excerpiren brauchte, geht es besser. Sobald aber Hr. P. sich verlässt, und aus seinem Eigenthume etwas beyfügt, geräth er sieher in eine Falle. S. 76. „Gregor XIII. verbessert den Kalender, die Protestanten *nahmen ihn* erst 1700 *an*." Soll heissen, führten den verbesserten auf astronomische Grundsätze gebauten Kalender ein. S. 83. „Die Maratten herrschen in Ostindien und zerstören das Reich des Grosmogols (im J. 1670)." S. 92. „Karl VI. muss die Wallachey *jenseit der Donau* abtreten." — Für den Liebhaber sind noch die chronologischen Verzeichnisse aller Kaiser, europäischen Könige, und der Päpste, oder wie es hier heisst, Bischoffe zu Rom, angefügt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Roch und Weigel: *Almanach und Taschenbuch, zum geselligen Vergnügen*, herausgegeben von *W. G. Becker*. 1800. 396 S. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wenn man Almanache und Taschenbücher, als Archive der Nation betrachtet, worin nur einzelne vorzügliche Kunstwerke niedergelegt werden sollten, um sie der Vergessenheit zu entreissen; so möchte sich

sich freylich gegen die Auswahl der in diesem enthaltenen Aufsätze, vieles zu erinnern finden. Betrachtet man sie aber wie der Herausgeber, zufolge seiner Erklärung in der Vorerinnerung, als akademische Säle, worin die Kunstwerke angehender Künstler zur Beurtheilung des kunstliebenden Publicums aufgestellt werden: so könnte doch das Publicum, wenn die Entree wie hier, nicht *gratis* ist, eine etwas strengere Auswahl fodern. Hier haben Meister, neben Anfängern in der Kunst, ihre Werke aufgestellt, und nicht selten wird der Meister vom Lehrling übertroffen. Prosaische Erzählungen, Bemerkungen, Anekdoten und Einfälle, Gedichte, Charaden und Räthsel, nebst einem Anhang von gesellschaftlichen Spielen und neuen Tänzen mit Musik, gewähren hier einen mannichfachen Anblick.

Die Erzählung *Benno* von *August Mahlmann* würde bey der Leichtigkeit des Vortrags, und dem lieblichen Colorit der darin vorkommenden Bilder, ein schönes Ganzes ausmachen, wenn es nicht dem Umstande, worin das Hauptinteresse gelegt ist, ganz an innerer Wahrscheinlichkeit fehlte. Ein Türk, der einem kriegsgefangenen Christen-Sklaven sogleich ohne Umstände, eine geliebte Tochter zum Weibe giebt! — soweit mocht' es im Innern der Türkey mit der Aufklärung wohl schwerlich schon gediehen seyn. — *Das Fest in Langendorf* — von *Eberhard*, ist ein bloßer Schwank, der nicht das mindeste Interesse erregt. *Das Opfer* von *Lafontaine*, ohne alle moralische Tendenz, und des Meisters keineswegs würdig. Der vierten Erzählung, die *Grofsmutter*, würde Rec. nach seinem Gefühl, um so mehr den Preis zuerkennen, da der Charakter einer praktisch klugen, durch geräuschlose Thätigkeit wirkenden, Hausfrau, welcher darin mit schöner Wahrheit gezeichnet ist, zu den seltneren Erscheinungen gehört, die zur Bildung des schönen Geschlechts, nicht oft genug dargestellt werden können, und darum vorzüglich einen Platz in einem Taschenbuche verdienen. — Unter den Bemerkungen, Anekdoten und Einfällen, zeichnet sich keiner durch Originalität, Witz und Laune aus, mehrere davon würden kaum einen Platz in einem gewöhnlichen Vademecum verdienen, z. B.

Die Weihnachts-Gedanken; von *Kaßner.*

„Ein paar junge Leute hatten sich um Weihnachten, einen Abend so mit Getränke überladen, dafs sie auf der „Strafse umhelen. Weil sie nicht stillschweigend da lagen, kamen Leute und fragten: was es gabe?

„Ich, antwortete einer, bin das Oechslein, und der „da — ist das Eselein."

So etwas sollte doch nicht blofs des berühmten Namens wegen aufgenommen werden. — Die Ode von *Klopstock: an die rheinischen Republikaner* im September 1797, welche unter den Gedichten vorsteht, läfst sich mit keiner ihrer ältern Schwestern vergleichen. In folgenden Zeilen:

Vielleicht vergifst ihr, Dulder! die plastischen
Gewaltsamkeiten: waren sie mehr als Wort,
Das stumm wird vor der Sklavenkette?
Raffeln, die euch die Beherrschung anlegt.

ist der Sinn sehr dunkel ausgedrückt. Und wenn der Dichter, mit Bedauern, dafs Apoll von Belvedere nach Paris wandern mufste, prophetisch ausruft:

O wird die Seine dem Drachen
Tilgor nicht Lethe, wie dem der Eiguel
Nicht Belvederer ist der Apollo dann,
Wenn neben Heinrich er in der Seine liegt:
Er sieht dann Schlamm, nur, und nur Schlamme
Kaum den Besieger des zweyten Python!

läfst sich zweifeln, ob dieser Sarcasmus Würde genug habe. — *Gleim*, der ehrwürdige Veteran, hat die Sammlung mit zwey Blumen geziert, welchen man den sparen Herbst, der sie erzeugte, nicht ansieht. — Unter den übrigen Gedichten zeichnen sich Nr. 20. *meine Gegend* von *Tiedge*, Nr. 26. *was sie mir nahm und gab*, von *Manso*, und Nr. 86. *Haide-Blümlein* von *Himly*, als vorzüglich aus. Mehreren Liedern ist die Musik beygefügt, wovon Nr. 7. 82. und 116. uns vorzüglich gefallen haben. In Nr. 7. macht der Uebergang im 3ten Tact nach b, eine schöne Wirkung; eben so hebt sich der Fagot-Satz, im 10ten und 14ten Tact im Bafs, sehr heraus. Besonders ist Nr. 116. eine einschmeichelnde, und zugleich herzliche Musik. Nr. 56. würde auch zu den vorzüglichen gezählt werden können, nur klingen die fortschreitenden Quarten der Clavier-Begleitung im Discant, im 3ten Tact sehr hart. — Von den Tänzen behalten die sechs ersten, und unter diesen wieder die 2te Angloise den Vorzug. Der 1ste und 2te Walzer, sind ziemlich alltäglich, und haben nichts hervorstechendes.

Dem Almanach sind übrigens zwölf mittelmäfsige Kupfer beygefügt, welche auf dem Titel-Blatte nicht angezeigt sind.

Leipzig, b. Weygand: *Hans Holzmeyers Durchzüge.* 1799. Erstes Bändchen. 134 S. Zweytes Bändchen. 136 S. 8. (20 gr.)

Der Vf. personificirt den Tod, nennt ihn Hans Holzmeyer, und will die verschiedenen Verhältnisse schildern, in welchen die Menschen von Hans Holzmeyer überrascht werden. Die Idee wäre so übel nicht; sie ist aber hier in schlechten Knittel-Versen, mit schlechter Prose untermischt, ausgeführt, dafs es schade wäre, das Papier auch nur mit einem Probchen davon zu verderben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 19. May 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn: *Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens, von Erasmus Darwin.* Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von *J. D. Brandis*, Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrathe u. s. w. *Ersten* Theils *erste* Abtheilung m. illum. Kupf. 1795. XXXII S. Vorrede des Vfs. und Uebers. und 544 S. Text. *Zweyte* Abth. m. illum. Kpf. 1795. 592 S. Text und XXIV S. Register über beide Abtheilungen. *Zweyten* Theils *erste* Abtheilung. Mit Kupfern. 1797. XV S. Vorrede des Vfs. und 762 S. Text. *Zweyte* Abth. Mit einem Kupfer. 1799. 444 S. Text und Register. 8. (6 Rthlr.)

Zu einer Zeit, wo man in Deutschland nichts geringeres unternimmt, als die Medicin als Wissenschaft und als Kunst auf ein ganz neues Fundament und auf höchste Principien, deren sie bis jetzt noch keine aufweisen konnte, zu gründen, ist es auffallend, von eben jenen kühnen Reformatoren so wenige Rücksicht auf die Bemühungen eines Mannes genommen zu sehen, der ihnen zur Erreichung ihres Ziels mehr als einer behülflich *seyn* konnte, der, wie sie, an die Stelle der alten Wörter und Erklärungen ganz neue ihm eigene setzte, und der, mit seltenem Genie, aus unzähligen, theils alten, theils von ihm neu gelieferten, Materialien ein System der theoretischen und praktischen Medicin zusammenstellte, das, wenn auch nicht den uneingeschränkten Beyfall des scharfen Prüfers, doch die höchste Bewunderung durch die Neuheit der Ansichten, durch den Witz in der Zusammenstellung der Thatsachen, durch die sinnreichen Anwendungen der gemeinsten Erfahrungen zu den wichtigsten Resultaten für Theorie und Praxis, endlich durch den Geist, der das Ganze belebt und zusammenhält, verdient. Dieses von unsern deutschen Reformatoren zu wenig benutzte Werk ist *Darwin's* Zoonomie, von welchem wir eine deutsche Uebersetzung in vier Bänden dem Hn. Hofrath *Brandis* zu verdanken haben. Der Vf. hatte bereits 40 Jahre die Arzneykunst ausgeübt, und 20 Jahre das Werk zu einer immer neuen Revision liegen lassen, ehe er es bekannt machte. Dieß muß Zutrauen einflößen, und zum voraus die Erwartung erregen, daß hier nicht bloß von grundlosen Phantasieen und gehaltlosen Speculationen die Rede seyn könne, sondern daß hier gereifte Erfahrungen die Grundlage ausmachen müssen. Auch entspricht das Werk überall dieser Erwartung. Nirgends kann man den Mann verkennen, der die Natur in ihren mannichfaltigen Verhältnissen im gesunden, so wie im kranken, Zustande selbst beobachtet hat, dessen Scharfblick auch die verborgenen Erscheinungen, für die der alltägliche Beobachtungsgeist blind ist, nicht entgehen konnten, und der dadurch in Stand gesetzt ist, überall Thatsachen zur Grundlage seiner Theorie zu machen. Schon von dieser Seite hat Darwin's Werk entschiedene Vorzüge vor so manchen andern Schriften, die in neuern Zeiten so unverdientes Aufsehen gemacht haben, aber auch in Hinsicht auf die Resultate, die Darwin aus seinen Erfahrungen zieht, in Hinsicht auf den Reichthum von Ideen, zu welchen diese Erfahrungen ihn hinleiten, von Ideen, welche die mannichfaltigsten Anwendungen erlauben, und zu jeder künftigen Zoonomie unschätzbare Beyträge sind, verdient dieses Werk das anhaltende Studium eines Jeden, der seine Kunst nicht bloß als Handwerk treiben will, sondern die wissenschaftlichen Gründe derselben in sich immer mehr aufzuklären strebt. Bey allen diesen entschiedenen Vorzügen hat dasselbe jedoch auch seine grosen Unvollkommenheiten. Nicht selten läßt sich der Vf. durch seinen lebhaften Geist und seine rege Phantasie hinreißen, bloße Dichtungen statt in der Erfahrung gegründeter Sätze und kühne Hypothesen ohne hinlängliche Gründe aufzustellen; überall sucht er zu sehr das Neue, er erschöpft beynahe keine Untersuchung, seine Combinationen sind oft chimärisch, seine Analogieen nicht selten erkünstelt, aus zu wenigen Thatsachen zieht er zu allgemeine Folgerungen; alles dieß sind freylich nur die Verirrungen eines vorzüglichen Kopfs; aber darum schaden sie um nichts weniger der Vollkommenheit und Nützlichkeit des Werks, und machen es zum Studium für junge angehende Aerzte unbrauchbar. Der Vf. gehört, was seine Theorie betrifft, zu den Nervenpathologen, nähert sich in mancher Hinsicht dem Stahlianismus, und macht sich eben dadurch nicht selten eines groben Materialismus verdächtig. Im allgemeinen nimmt er zu wenig Rücksicht auf Mischung und Form der Organe in Erklärung der Erscheinungen des Lebens, und die jetzige chemische Secte der Physiologen und Pathologen wird darum Manches an ihm zu tadeln finden. Es ist unmöglich, einen vollständigen Auszug aus diesem reichhaltigen Werke, das die Erscheinungen der gesammten organischen Natur, des Thier- und Pflanzenlebens im gesunden und kranken Zustande umfaßt, zu geben; indessen will Rec. sich bemühen, das Wichtigste und Eigenthümlichste auszuheben,

Digitized by Google

und zwar in der Ordnung, in welcher der Vf. es selbst vorgetragen hat, um unsere Leser so wenig als möglich von der Eigenthümlichkeit des Werks verlieren zu lassen. Das ganze Werk zerfällt in zwey Theile, jeder in zwey Abtheilungen, wovon der erste Theil als eine allgemeine Zoonomie, der zweyte Theil als ein neuer Versuch einer Nosologie angesehen werden kann. Erster Theil. Erste Abtheilung. I. Abschnitt. *Bewegung.* Die Natur bestehe aus Geist und Materie, wovon erster die Kraft besitze, Bewegung anzufangen, letzte die Fähigkeit, diese Bewegung anzunehmen und mitzutheilen. Die Bewegung selbst sey eine mitgetheilte oder ursprüngliche. Letzte gehöre entweder der Schwere oder den chemischen Gesetzen der Verwandtschaft, oder dem Leben zu. Diese letzten machen den Gegenstand der Zoonomie aus. II. Abschn. *Erläuterungen und Definitionen.* Der Vf. unterscheidet zwey Classen von Bewegungen, die dem Leben zugehören, nämlich sensorielle Bewegungen, d. h. Bewegungen, die im Sensorium oder dem allgemeinen Empfindungsorgane, das sich so weit, als sich Nervenmark findet, verbreitet, statt haben, und fibröse Zusammenziehungen, oder solche, welche in den mit Zusammenziehungskraft begabten Fasern der Muskeln sowohl, als der unmittelbaren Sinnesorgane, wo die Fasern in markigte Substanz eingehüllt sind, vorkommen. Die Bewegungen der unmittelbaren Sinnesorgane, die der Vf. zum Unterschiede von denen der Muskelfasern sensuelle nennt, sind es, die unsere Ideen, durch welche wir Kenntnifs der äufsern Dinge erhalten, ausmachen. Reize, auf deren Einwirkung das ganze Leben und alle Actionen der Organe beruhen, sind nicht blofs äufserliche an die Muskeln und Sinnorgane angebrachte Körper, sondern auch Schmerz und Vergnügen, Verlangen und Abscheu, endlich die fibrösen Zusammenziehungen selbst. III. Abschn. *Die Bewegungen der Netzhaut, durch Versuche erwiesen.* Die Ideen, welche wir durch die Sinnorgane erhalten, sind nach dem Vf. bestimmte Bewegungen derselben, und, soferne Bewegung Veränderung der Figur ist, bestimmte Configurationen, und zwar unterscheiden sich diese sensuellen Bewegungen von den sensoriellen vorzüglich dadurch, dafs sie Zusammenziehungen der fibrösen Enden der Sinnorgane sind, und somit grofse Aehnlichkeit mit den Zusammenziehungen der Muskelfasern haben. (Der Vf. stellt sehr sinnreich eine Menge von Erscheinungen zusammen, welche für diese Hypothese sprechen sollen. Indessen scheinen doch alle seine Gründe, die vorzüglich von der Aehnlichkeit der Bedingungen und Gesetze, denen die Entstehung und Beschaffenheit der Muskelbewegungen, so wie der sinnlichen Vorstellungen, unterworfen ist, hergenommen sind, weiter nichts zu beweisen, als dafs in beiden Fällen Nerventhätigkeit oder sensorielle Bewegung stattfindet, und der wesentliche Unterschied zwischen beiden ist eben der, dafs diese Nerventhätigkeit in den Muskeln wegen ihres eigenthümlichen Baues Zusammenziehung der Fasern, in den Sinnorganen hingegen und in dem mit ihnen ein Ganzes ausmachenden *Sensorium commune* Veränderungen ganz anderer Art, nämlich Vorstellungen, hervorbringt, d. h. dafs im letzten Falle die Nerventhätigkeit die einzige körperliche Veränderung ist, die sich erweisen läfst. Diese Nerventhätigkeit müssen wir uns zwar ebenfalls als eine Bewegung vorstellen; sie ist aber wohl sehr verschieden von der Bewegung der Fasern, da wir bis jetzt in keinem Nerven und in keiner nervigten Ausbreitung irgend Etwas der Muskularzusammenziehung Analoges wahrgenommen haben, überdiefs auch die Behauptung von eigenen Fasern der Netzhaut neben der markigten Substanz grundlos ist. Der Vf. geht wohl auch zu weit, wenn er den Ideen der Einbildung und Rückerinnerung die nämlichen Bewegungen in den unmittelbaren Sinnesorganen, z. B. der Netzhaut, wie den ehmaligen Perceptionen von äufsern Gegenständen, von denen sie die hinterlassenen Spuren sind, zum Grunde legt, und zum Erweise davon eine merkwürdige Erfahrung eines seit etwa 30 Jahren völlig taub gewordenen sechzigjährigen Mannes anführt, der entweder vermittelst der Feder oder der Fingersprache sich unterhielt, und den Vf. versicherte, dafs es ihm in seinen Träumen immer vorkomme, als wenn sich die Leute vermittelst der Fingersprache oder des Schreibens mit ihm unterhielten, dafs er aber nie Jemand sprechen höre. Es scheine demnach, dafs dieser Mann mit den Perceptionen des Schalls auch die Rückerinnerungsideen davon verloren habe, und etwas ganz ähnliches habe er auch von zwey Leuten, welche einige Jahre blind gewesen waren, der eine von einem vollkommenen schwarzen Staare, der andere von völligem Verluste der Substanz beider Augen, erfahren. Die gegentheiligen Erfahrungen sind zu vielfach, als dafs man aus diesen wenigen Fällen einen solchen allgemeinen Schlufs ziehen könnte; und überhaupt sind auch die Gründe überwiegend, dafs den Rückerinnerungsideen blofs unmittelbare Veränderungen im Sensorium zum Grunde liegen.) IV. Abschn. *Gesetze der thierischen Causation.* Reiz, sensorielle Bewegung, die durch diesen Reiz hervorgebracht wird, fibröse Zusammenziehung als Folge davon, von deren Stärke Schmerz und Vergnügen abhängt, auf welche Verlangen und Abscheu folgen, machen eine Reihe von Veränderungen aus, die in caufaler Verbindung mit einander stehen. Endlich verknüpft eine öftere Wiederholung thierischer Zusammenziehungen in derselben Ordnung sie durch Association so mit einander, dafs die eine die andere nun leicht wieder erregt. V. Abschn. *Von den vier Facultäten oder Bewegungen des Sensoriums.* Der Vf. unterscheidet vier Facultäten oder Vermögenheiten des Sensoriums; in ihrem unthätigen Zustande nennt er sie Reizbarkeit, Empfindlichkeit, Willensvermögen und Associationsvermögen, in ihrem thätigen Zustande, wenn sie nämlich fibröse Zusammenziehungen hervorbringen, Reizung, Empfindung, Wollung und Association. Diese Unterscheidung macht die ganze Grundlage seines Systems aus; der Vf. erklärt sich

nicht

nicht ganz bestimmt darüber, ob man sich diese vier Facultäten als eigenthümliche, wesentlich von einander verschiedene, Kräfte, oder blofs als verschiedenartige Aeufserungen einer und derselben Grundkraft, vorzustellen habe. Doch scheint letztes seine Meynung zu seyn, da er in einem und demselben Organe, nämlich dem überall verbreiteten Nervenmarke, alle diese vier Facultäten wirken läfst, da er sie in ihrem wirksamen Zustande ohne Unterschied Thätigkeiten, Bewegungen des Lebensgeistes nennt, da sie alle dieselben Erscheinungen, dieselben Zusammenziehungen der Fasern hervorbringen, und die eine gleichsam in dieser Hinsicht die andere ersetzen kann, und da endlich alle diese vier Aeufserungen durch Erschöpfung der sensoriellen Kraft gleichmäfsig geschwächt und aufgehoben werden. Nur über die Verwandtschaft der Kraft der Reizung und Association, die beide schon darin mehr Aehnlichkeit haben, dafs sie in den äufsern Theilen des Sensoriums wirksam sind, erklärt er sich im vierten Theile des Werks etwas bestimmter, wenn er die geringere Anhäufung der sensoriellen Kraft der Association, im Falle eines gröfsern Verbrauchs der sensoriellen Kraft der Reizung, daraus erklärt, dafs beide Kräfte doch wohl nur verschiedene Arten der Thätigkeit des allgemeinen Lebensgeistes seyn möchten. Seine Darstellungsart und sein Ausdruck sind materialistisch, wenn er Verlangen und Abscheu, Schmerz und Vergnügen in sensoriellen Bewegungen, in Veränderungen des Lebensgeistes selbst bestehen läfst, und nirgends die Veränderungen der Seele von den ihnen zum Grunde liegenden körperlichen Veränderungen, nämlich den sensoriellen Bewegungen, unterscheidet. Wenn er aber Vergnügen und Schmerz, Verlangen und Abscheu, in Rücksicht auf ihr Verhältnifs gegen die sensorielle Kraft, wenn sie dieselbe erregen, in eine Classe mit den äufserlichen Körpern setzt, und sie alle unter dem Namen von Reizen begreift, wie dieſs an einigen Stellen seine ausdrücklichen Worte sind: so ist man zwar geneigt, ihn von der Beschuldigung des Materialismus loszusprechen, kann aber alsdann nicht recht begreifen, warum er die sensorielle Kraft nach der zufälligen Verschiedenheit der Reize, durch welche sie erregt wird, und die als Reize ausserhalb derselben vorhanden gedacht werden müssen, und ihre Natur selbst also nicht bestimmen können, in vier Facultäten getrennt habe. Alsdann ist nämlich seine sensorielle Kraft weiter nichts, als eine und dieselbe unzertheilbare Lebenskraft, die eben sowohl durch äufsere Potenzen, Reize im engern Sinne, als durch die Actionen des Systems selbst, nämlich Seelenverrichtungen, Mentalreize, und körperliche Verrichtungen, Vitalreize, erregt wird, und eine Unterscheidung, wie der Vf. sie aufstellt, liefse sich nur damit noch rechtfertigen, dafs jede Classe von diesen Reizen eigenthümliche Veränderungen im Sensorium hervorbrächte. Wenigstens stimmt die Annahme einer einfachen Lebenskraft mit den Gesetzen, die der Naturforscher in Erklärung der Erscheinungen des Lebens zu befolgen hat, besser überein, als diese unnöthige Vervielfältigung der Vitalkräfte; und wenn man auch Darwin das grofse Verdienst einräumen mufs, so sinnreich als möglich diese Trennung der sensoriellen Kräfte auf Erklärung der mannichfaltigsten Erscheinungen angewendet, den Einflufs der Seele auf die Actionen des Körpers, mehr als es gewöhnlich geschieht, in Anschlag gebracht, und dadurch eine wahre *Physiologiam animatam* begründet zu haben: so kann man auf der andern Seite nicht in Abrede seyn, dafs alle diese wesentlichen Vorzüge nicht aufgehoben werden, auch wenn man mit der von Darwin behaupteten Verschiedenheit der sensoriellen Kräfte nicht einverstanden ist. VI. Abschnitt. *Von den vier Classen der fibrösen Bewegungen.* Nach den vier sensoriellen Kräften, durch welche sie erregt werden, sind die fibrösen Bewegungen entweder Reizungsbewegungen, oder Empfindungsbewegungen, oder Willensbewegungen, oder Associationsbewegungen. VII. Abschn. *Von Reizungsbewegungen.* Von Reizung, d. h. von der Einwirkung äufserer materieller Reize, hängen ursprünglich alle Bewegungen ab. Die Classe der Reizungsbewegungen ist auch wohl die zahlreichste; sie umfafst vorzüglich alle Bewegungen der Organe für die natürlichen und vitalen Verrichtungen. Auch beruhen alle unsere Perceptionen von äufsern Gegenständen auf Reizungsbewegungen. Doch können manche der Bewegungen, die gewöhnlich einen äufsern Reiz erfodern, auch durch Empfindung oder Wollen erregt werden, wie denn der Vf. selbst einen Mann kannte, der durch willkürliche Anstrengung die peristaltische Bewegung seiner Eingeweide so vermehren konnte, dafs er innerhalb einer halben Stunde zu jeder Zeit eine Ausleerung hervorbrachte. VIII. Abschn. *Von Empfindungsbewegungen.* Empfindung erregt sowohl Muskelbewegungen, als sensuelle Bewegungen und Ideen; die sonst durch Reizung entstanden waren. Letzte heifsen dann Imaginationsideen. IX. Abschn. *Von willkürlichen Bewegungen.* Sind es Ideen, die durch den Willen erregt werden: so heifsen sie Rückerinnerungsideen. Uebrigens können dieselben auch durch Reizung und Empfindung erregt werden. X. Abschn. *Von associirten Bewegungen.* Nirgends ist wohl das Gesetz der Association oder der Gewohnheit so trefflich auseinander gesetzt, und besondets auf die Erklärung einer unzähligen Menge von Erscheinungen in der thierischen Oekonomie so glücklich und so sinnreich angewandt, und durch eine Menge von Beyspielen so schön erläutert, als in dem Werke des Vfs. Nur giebt er dem Begriffe der Association eine zu weite Ausdehnung, indem er alles darunter begreift, was wir sonst durch die besondern Benennungen von Consensus und Antagonismus unterscheiden, und was allerdings auch seiner innern Natur nach unterschieden ist. XI. Abschn. *Angehängte Beobachtungen über die sensoriellen Kräfte.* Jedes Organ habe seine speciliken Reize, durch welche es in Thätigkeit gesetzt werde. Schmerz und Vergnügen seyen Bewegungen im mittlern Theile des ganzen Sensoriums, welche in einem Ende desselben ihren Anfang genom-

nommen haben, weil sie sehr oft noch fortdauern, nachdem die Ideen oder Muskelbewegungen, durch welche sie erweckt waren, aufgehört haben. Verlangen und Abscheu hingegen nehmen den umgekehrten Weg; sie fangen im mittlern Theile an, und endigen sich in Bewegungen in den äussern Theilen des Sensoriums, nämlich in Muskelbewegungen oder Rückerinnerungsideen. Daher komme es auch, dass diese beiden sensoriellen Kräfte nicht stark zu gleicher Zeit ausgeübt werden können. Es gebe eine gewisse Empfänglichkeit für Empfindungsbewegungen, die man Empfindlichkeit nennen könne, um sie von Empfindung, als der thätigen Existenz, von Schmerz und Vergnügen zu unterscheiden, und die entweder zu träge oder zu lebhaft eine Quelle von Krankheiten werde. Eben so gebe es eine gewisse Empfänglichkeit der Constitution für willkürliche Bewegungen, und für Verlangen und Abscheu, die man durch den Namen Willigkeit (Voluntarity) von der Wollung (Volition) unterscheiden könne. XII. Abschn. *Vom Reiz, sensorieller Aeusserung und fibröser Zusammenziehung.* Der Lebensgeist oder die sensorielle Kraft, welche die fibrösen Zusammenziehungen hervorbringt, habe zwar in ihren Wirkungen einige Aehnlichkeit mit der Elektricität und dem Magnetismus, sey aber darin wesentlich verschieden, dass bey diesen letzten die Kraft der Anziehung verkehrt sey, wie die Entfernung, dahingegen in Muskelbewegungen keine Verschiedenheit in Schnelligkeit und Stärke während dem Anfange und Ende der Zusammenziehung erscheine. Die sensorielle Kraft werde von dem Reize, welcher die fibröse Zusammenziehung erregt, gleichsam abgeleitet, entzogen, weswegen Erschlaffung auch bey Fortdauer des Reizes eintrete, bis sich die sensorielle Kraft wieder angehäuft habe. Die contractile Fiber sey an sich selbst träge, und habe ihre ganze Kraft vom Lebensgeiste. Eine zu anhaltende und heftige Zusammenziehung errege Schmerz, womit zugleich Zerstreuung der sensoriellen Kraft verbunden ist, wohin die Wirkung der Hitze, Ermüdung, eines Aetzmittels gehört; ebenso entsteht aber auch schmerzhafte Empfindung von zu schwacher Zusammenziehung, womit Anhäufung der sensoriellen Kraft verbunden ist, wohin Hunger, Ohnmacht und Kälte gehören. Alles beruht zuletzt auf der verschiedenen Stärke und Menge, womit die Reize gewirkt haben, und mit der sie noch wirken. So ist bald Mangel, bald Uebermaass von Reiz und von sensorieller Kraft, wovon dann alle die mannichfaltigen Verschiedenheiten der Stärke, Schnelligkeit, Dauer und Frequenz der fibrösen Zusammenziehungen, besonders des Gefässsystems, abhängen. Treffliche Bemerkungen über wiederholte Reize, über Reize, die stärker, und über Reize, die geringer als natürlich sind, die nachgelesen werden müssen. Der Vf. stimmt hier auch in einigen wichtigen Puncten, nämlich in der Lehre von directer und indirecter Schwäche, mit Brown überein, den er zugleich als Autorität anführt. XIII. Abschn. *Vom vegetabilischen Leben.* Hier findet die kühne Phantasie des Vfs. dieselben Kräfte im Pflanzenreich, die das Thierleben charakterisiren, einzelne Sinne, ein gemeinschaftliches Empfindungsorgan, Vergnügen und Schmerz, Verlangen und Abscheu, und davon abhängige Bewegungen. Manches ist scharfsinnig aus der Analogie mit Thieren erklärt, manche Erklärung aber auch erkünstelt und abentheuerlich. So sollen die Antheren beym Aufsuchen der Pistille durch eine Art von Geruchssinn geleitet, und durch die Leidenschaft der Liebe zu diesem Aufsuchen bewogen werden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

KLEINE SCHRIFTEN.

Samuel Körner. *Breslau: Gedichte bey der hohen Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Breslau.* Im Junius. 1798. 48 S. 8. (3 gr.) — Dass es mit den hier gesammelten Gedichten recht gut gemeynt gewesen sey, wird gewiss niemand bezweifeln; aber niemand, der sich die Mühe genommen hat, sie zu durchblättern, wird sie der Ehre der Sammlung und eines neuen Abdrucks würdig achten. In der That scheint die deutsche Poesie, deren Wiege Schlesien war, in diesen Oden, Liedern, Sonnetten und Cantaten noch immer in ihrer Wiege zu liegen. Ein Versemacher, wie der, welcher S. 21. sich selbst einen *schwachen Dichter* nennt, und sich darauf gefasst macht, *von der grossen Dichter Kiel verspottet* zu werden, hat von der Kritik nichts zu fürchten; aber in einer Ode, die mit Prätension einhertritt, wie die S. 23., kann man mit Recht etwas besseres fodern, als z. B. folgende Strophe ist:

> Wir wissen es, dass du gerecht und bieder,
> Dass du ein grosser, seltner König bist:
> Wie sohn in dir den Einzigen Friedrich wieder,
> Der in dir wieder auferstanden ist.

In dem Rhythmus des Liedes der *Brauerschaft* S. 13. glaubt man ganz deutlich die Harmonie eines hölzernen Schlägels in der Hand eines fleissigen Fassbinders zu hören.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. May 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn: *Zoonomie oder Geſetze des organiſchen Lebens*, von *Erasmus Darwin*. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von *J. D. Brandis*, *etc.*

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

XIV. Abſchnitt. *Von der Hervorbringung der Ideen.* Manches ſinnreiche, originelle, aber auch oft nur halbwahre, oder gar ohne alle Gründe aufgeſtellte. Des Vf. Erklarung der Entſtehung unſerer ſinnlichen Vorſtellungen und Begriffe iſt ganz materialiſtiſch. Die Veränderungen des Lebensgeiſtes oder Bewegungen des Senſoriums ſollen die gröſste Aehnlichkeit mit den Gegenſtänden, die durch ſie dargeſtellt werden, haben. Die Körper, die wir befühlen, ſollen unſerm Gefühlsorgane genau ihre Figur eindrücken, und ſo ſoll der Lebensgeiſt mit allen Körpern, die auf ihn wirken, diejenigen Eigenſchaften gemein haben, durch die ſie auf ihn wirken, oder wenigſtens dieſelbe von ihnen empfangen. Auf ähnliche Art, wie die ſinnlichen Vorſtellungen, läſst der Vf. auch unſere abſtracteſten Begriffe von Raum und Zeit entſtehen. Die Zahl der fünf allgemein angenommenen Sinne vermehrt er mit mehrern neuen. So nimmt er einen eigenen Sinn für Wärme und Kälte an, weil der gemeine Gefühlsſinn zwar von einem ſtarken Eindrucke der Soliditat, aber nie von einem mangelhaften Eindrucke ſchmerzhaft afficirt werde, weil die Idee von Warme und Kalte mit Soliditat und Figur nicht mehr Verwandtſchaft habe, als mit Farbe oder Vibrationen, weil die Zähne, die ein ſo ſtumpfes Gefühlsorgan ſind, einen ſo feinen Sinn für Wärme und Kälte haben, weil endlich Gliedmaaſsen, die für mechaniſche Eindrücke unempfindlich waren, noch ein Gefühl von dem Eindrucke der Wärme hatten, wovon der Vf. ſelbſt ein Beyſpiel anführt. Der Sinn für Wärme und Kalte ſoll uns auch die Schmerzen von Cauſticis und Elektricität verurſachen. Eben ſo ſcheint ein eigener Sinn uns die Idee von Ausdehnung zu geben, die von der Idee von Soliditat und Figur, die wir durch den Gefühlsſinn erhalten, noch weſentlich verſchieden iſt, und zwar ſoll der Sitz dieſes Sinns das Muskelſyſtem, und beſonders ſollen es die hohlen Muskeln ſeyn, für die auch die Ausdehnung ihr eigenthümlicher Reiz iſt. Die Abweſenheit dieſer Ausdehnung ſcheint eine unangenehme Empfindung zu erregen, die Leerheit genannt werden kann, und, im höchſten Grade, Ohnmacht her-

vorbringt. Die Sinne für Hunger, Durſt, Wärme und Kälte, für das Vergnügen der thieriſchen Liebe, des Saugens, den Mangel an friſcher Luft, können auch Appetite genannt werden, weil ſie bey dem Mangel ihrer Objecte ſchmerzhafte Empfindungen gewähren, und ſo ein Verlangen erzeugen. Dadurch unterſcheiden ſie ſich auch von den gewöhnlichen Sinnen, die nur durch ein Uebermaafs ihrer Objecte ſchmerzhaft afficirt werden. XV. Abſchn. *Von den Claſſen der Ideen.* Auch dieſer Abſchnitt enthält ſcharfſinnige, aber meiſt nur flüchtig hingeworfene, Bemerkungen. Der Vf. reducirt den ganzen Vorrath unſerer Begriffe und Ideen auf äuſsere Perceptionen. Von aller Metaphyſik iſt er ſo ſehr entfernt und entblöſst, als man nur ſeyn kann. XVI. Abſchn. *Vom Inſtincte.* In dieſem Abſchnitte ſind eine Menge intereſſanter Beyſpiele von Handlungen des Inſtincts von Thieren aus allen Claſſen beygebracht. Die meiſten Handlungen, welche wir dem Inſtincte als einem eigenen Princip zuſchreiben, ſollen durch wiederholte Anſtrengungen unſerer Muskeln unter der Leitung unſerer Empfindungen und Verlangen erworben ſeyn, und zwar theils ſchon vor der Geburt im Mutterleibe, theils durch Unterricht und Tradition. Gelegentlich miſcht hier der Vf. manche Nebenbetrachtungen ein, z. B. über Schönheit; ſie mache allein den Gegenſtand der Liebe aus, und ihre Perception beſtehe in unſerer Wiedererkennung derjenigen Gegenſtände, die uns vormals Liebe durch das Vergnügen, welches ſie mehrern andern unſerer Sinne gewährten, eingeflöſst, und einige Analogie der Form mit ſolchen Gegenſtänden haben. Der Buſen der Mutter, dieſer Quell von ſüſser wohlriechender Nahrung, dieſes weiche Küſſen, war der erſte Gegenſtand der kindlichen Liebe; der weibliche Buſen und alles, was in ſeiner Form Aehnlichkeit damit hat, erweckt daher auch in der Folge vorzüglich wieder unſere Liebe, und ſo iſt die Wellenlinie der Schönheit zuerſt aus dem Tempel der Venus genommen. Ueber die natürliche Sprache der Leidenſchaften, die ebenfalls aus der erſten Zeit der Kindheit ihren Urſprung genommen haben ſoll, und die von dem Vf. ſehr ſinnreich aus dem Geſetze der Aſſociation erklärt wird; über die unangenehme Empfindung des ſogenannten Zahnklirrens, XVII. Abſchn. *Verkettung der Bewegungen.* Der Vf. unterſcheidet Züge von verketteten Handlungen, welche fortfahren, vorwärts zu gehen ohne beſtimmte Wiederholungen, und Zirkel, wo die Theile zu gewiſſen Perioden wieder zurückkehren, wenn gleich die Züge, woraus ſie beſtehen, nicht ganz genau

Digitized by Google

gleichartig sind. Die ersten Ursachen dieser Verkettungen sind theils successive Reizungen, theils successive angenehme Empfindungen, theils öftere willkürliche Wiederholungen. Sind erst diese Verkettungen durch öftere Wiederholung genau und innig mit einander verbunden: so gehen sie demungeachtet in gehöriger Ordnung fort, auch wenn ihre ersten Ursachen nicht mehr wirken. Unzählige solche Verkettungen können zu gleicher Zeit vorgehen, ohne einander zu stören, und im Grunde beruht das Leben aller unserer Organe darauf. XVIII. Abschn. *Vom Schlafe.* Im Schlafe werden die Empfindungen von Schmerz und Vergnügen sehr lebhaft gefühlt, und in ihrem Gefolge erscheinen dann mannichfaltige Züge von Imaginationsideen und bisweilen von Muskelbewegungen, die durch lange Gewohnheit mit denselben associirt sind. Dass bey diesen Imaginationsideen die Nerven der Sinnorgane selbst thatig seyen, beweise der Umstand, dass die sensorielle Kraft sich mehr oder weniger z. B. im Auge anhäufe, je nachdem man mehr oder weniger von Gesichtsempfindungen geträumt habe. (Welchen Maasstab wohl der Vf. zur Bestimmung solcher kleinen Unterschiede der Empfindlichkeit der Netzhaut anwenden mag, ist schwer abzusehen. Wie wir schon oben bemerkten: so sind wohl bey den Imaginationsideen die Sinnorgane selbst unthätig, und nur die Hirnendigungen ihrer Nerven dabey wirksam). Die Imaginationsideen müssen im Schlafe viel lebhafter werden, als im wachenden Zustande, weil alle sensorielle Kraft sich auf sie verwenden kann. In den Träumen fällt Rücksicht auf Zeit, Ort, auf unsere Identität, ja sogar auf unsere Existenz, hinweg, weil alle diese Ideen auf Vergleichung beruhen, die ohne den Willen nicht statt finden kann. Da im Schlafe die Kraft des Willens aufhört, und auch viele äussere Reize wegfallen: so muss eben damit die Aeusserung anderer sensoriellen Kräfte an Intensität gewinnen, und wirklich nimmt auch die Reizbarkeit für innere Reize, die Empfänglichkeit für Schmerz und Vergnügen zu, und alle Bewegungen, die davon abhängen, z. B. alle Absonderungen, Verdauung u. s. w. Auch die Ideen, die dadurch erregt werden, müssen zunehmen, besonders gegen Morgen, wo die Anhäufung der sensoriellen Kraft gleichsam ihr Maximum erreicht hat, woher dann die Pollutionen um diese Zeit, das Eintreten des podagrischen Anfalles u. d. gl. rühren. Im Schlafe sind die arteriellen Bewegungen stärker, wenn gleich nicht frequenter, die Wärme nimmt zu, und daher ist auch die Erkältung im Schlafe leichter, weil die äussern Theile weniger Reizbarkeit für die Wärme haben, indem sie einem grossern Reize derselben ausgesetzt waren, und eben darum auf Verminderung des Reizes der Wärme leichter ein Torpor folgt. Alles, was die allgemeine Menge der sensoriellen Kraft mindert, oder sie von der Facultät des Willens ablenkt, werde entfernte Ursache des Schlafes. Ein Mann, der sich queer auf den grossen Stein einer Kornmühle gelegt habe, soll eingeschlafen seyn, so wie der Stein nach und nach umzulaufen angefangen habe, wahrscheinlich von der dadurch erfolgenden Blutcongestion nach dem Kopfe. XIX. Abschn. *Von Träumereyen.* Einige merkwürdige Falle. XX. Abschn. *Vom Schwindel.* Hier wendet der Vf. vorzüglich seine Grundsätze über Association und Verkettung thierischer Bewegung sehr glücklich an. Sinnreiche Erklärung des Hauptphänomens des Schwindels, dass wir unsere senkrechte Stellung nicht beybehalten, sondern zu wanken anfangen und fallen. Die scheinbare Bewegung der Gegenstände beym Anfange des Fallens dient uns, unsere perpendiculare Stellung zu erhalten; wo uns die Beobachtung dieser scheinbaren Bewegung nicht gehörig zu Hülfe kommen kann, wo wir also unser Gleichgewicht nicht durch Hülfe unserer Augen erhalten können, werden wir leicht schwindlig. Mancherley Falle, in denen diess statt findet. XXI. Abschn. *Von der Trunkenheit.* Nach dem Gesetze, dass Organe, deren Thätigkeit mit andern Organen innig associirt ist, nicht selten heftiger afficirt werden, als die Organe, welche ursprünglich in zu grosse Thätigkeit gesetzt werden, sollen auch durch Missbrauch geistiger Getränke die Absonderungsorgane der Leber zuerst gelähmt werden, und ein Torpor dieses Eingeweides mit Gallensteinen, Gelbsucht und selbst Scirrhus entstehen; sonst werde die Leber auch in Gefolg des vorhergehenden Torpors entzündet, und diese Entzündung gehe oft in einen empfindlichern Theil über, welcher mit der Leber associirt ist, und bringe so das Podagra, oder die kupfrige Rothe des Gesichts, oder andere ausfatzartige Hautausschläge auf dem Kopfe, an den Armen oder Schenkeln hervor. Bey einigen Trinkern soll der Torpor der Leber Schmerz ohne merklichen Scirrhus, oder Gallensteine, oder Entzündung, oder darauf folgendes Podagra hervorbringen, und hier soll dann oft Epilepsie oder Wahnsinn die Folge davon seyn. XXII. Abschn. *Von der Neigung zur Bewegung, Wiederholung, Nachahmung.* Durch Nachahmung sollen der Eiter venerischer Hals- und Hautgeschwüre, der giftige Speichel in der Wasserscheu, die ansteckenden Materien mancher Krankheiten, z. B. der Blattern, erzeugt werden. (Solchen Missbrauch von Wörtern lässt sich der Vf. an mehr als einem Orte zu Schuld kommen, und es ist oft schwer zu entscheiden, ob er sich bildlich ausdrücke, oder ob er wortlich verstanden seyn wolle.) XXIII. Abschn. *Von dem System der Circulation.* Ohne irgend Beweise beyzubringen, sind hier manche Satze aufgestellt, denen eine auf anatomische Gründe gebaute, und aus vorhandenen Thatsachen vorsichtig folgernde Physiologie unmöglich beypflichten kann. So sollen die Venen nicht unmittelbar mit den Arterien communiciren, sondern eigentlich als absorbirende Gefasse anzusehen seyn, welche das Ueberbleibsel des Blutes, aus welchem die Drüsen ihre Flüssigkeit abgesondert haben, einsaugen. Die Bewegung der angemessenen Flüssigkeiten in den verschiedenen Systemen von Gefässen werde vorzüglich durch gewisse Empfindungen, und diesen entsprechende thierische Appetite unterhalten. Die Drüsen sollen gewisse

wisse Säfte aus dem Blute auswählen, weil sie ihnen angenehme Empfindungen machen, und das Herz und die Arterien sollen die Säfte vorwärts treiben, wegen der unangenehmen Empfindungen, die durch dieselbe in ihnen hervorgebracht werden. XXIV. Abschn. *Von der Absonderung des Speichels, der Thränen und dem Thränensack.* XXV. Abschn. *Von dem Magen und den Eingeweiden.* Die rückgängige Bewegung des Magens, die durch jeden übermaafsigen Reiz hervorgebracht wird, und eine Folge der Erschöpfung der sensoriellen Kraft des Magens sey, könne mit dem Dehnen ermüdeter Glieder nach der entgegengesetzten Richtung hin, sehr gut verglichen werden. Etwas ähnliches zeige das Auge, wenn man eine Minute lang auf ein Feld von hellrother Seide sehe, so dafs das Auge davon ermüdet werde. Alsdann verschwinde die Farbe endlich ganz; schliesse man nun das Aug: so werde eine grüne Augentauschung erscheinen, welche die der hellrothen entgegengesetzte Farbe sey, und dieses werde wiederholt erscheinen, und wieder verschwinden, wie die Anstrengungen beym Erbrechen. Am Ende handelt der Vf. von einigen merkwürdigen Erscheinungen, welche aus der Sympathie oder Association zwischen dem Magen und dem Herzen erklart werden müssen, wie z. B. der intermittirende Puls, wenn die Verdauung im Magen etwas unterbrochen ist, der intermittirende Puls von der Digitalis, der schwache Puls beym Erbrechen, der schleunige Tod durch einen Stofs auf den Magen, endlich der plötzliche Tod derjenigen, welche lange durch das Podagra geschwächt sind, von einem Torpor des Magens.

Zweyte Abtheilung. XXVI. Abschnitt. *Von den Haargefafsdrüsen und Membranen.* Gelegentlich ein paar Worte über die Verschiedenheiten des Rheumatismus, von denen der Vf. drey Arten, einen nervösen vom Torpor der Membranen, einen hitzigen und chronischen, der mit Gries und Stein Verwandtschaft habe, und dem luftsauren Mineralalkali vielleicht am nächsten weichen würde, annimmt. XXVII. Abschn. *Von Blutflüssen.* Es gebe active und passive. Erste heile die Anbringung der Kälte, die durch Hervorbringung einer gewissen Ruhe in den äufsern Gefäfsen, vermöge der Association auch in den innern, deren vermehrte Thatigkeit Ursache des Blutflusses ist, eine solche hervorbringe. XXVIII. Abschn. *Von der Paralysis des absorbirenden Systems.* XXIX. Abschn. *Ueber die rückgängigen Bewegungen des absorbirenden Systems.* Diese Abhandlung ist von *Carl Darwin*, und in Deutschland durch die Uebersetzung in dem Vten Band der auserlesenen Abhandlungen für praktische Aerzte hinlänglich bekannt. Unser Vf. giebt der in diesem Abschnitte aufgestellten Hypothese von rückgängigen Bewegungen der absorbirenden Gefäfse seinen ungetheilten Beyfall, und erklärt daraus ebenfalls mancherley krankhafte Erscheinungen. XXX. Abschn. *Paralysis der Leber und der Nieren.* Von der Gelbsucht aus einer Paralysis des gemeinschaftlichen Gallengangs, in welcher elektrische Schläge aus einer Leidner Flasche durch die Leber, und laugst der Richtung des gemeinschaftlichen Gallengangs, so weit man diese errathen konnte, geleitet, einige Tage fortgesetzt, den Kranken, der schon mancherley Mittel versucht hatte, vollkommen wieder herstellten. Der Prometheus der Alten, der das Feuer vom Himmel stahl, und dem zur Strafe ein Geyer an der Leber nagte, sey eine Allegorie der schädlichen Folgen des Mifsbrauchs geistiger Getränke, durch welche die Leber vorzüglich leidet, an deren Krankheiten die unglücklichen Säufer Jahre lang hinwelken. XXXI. Abschn. *Von den Temperamenten.* Der Vf. unterscheidet vier Temperamente, 1) das Temperament der verminderten Reizbarkeit, das Anlage zu Hysterie, Scropheln, Wasserkopf mit sich führt; 2) das Temperament der vermehrten Empfindlichkeit, in welchem alle Empfindungsbewegungen stark sind, und leicht Vergnügen und Schmerz ins System gebracht wird. Es ist der Berauschung, Entzündung, dem Blutspeyen, schwarzen Staar, dem Enthusiasmus, Irrereden und Träumereyen unterworfen; 3) das Temperament der vermehrten Willigkeit, das zu convulsivischen Krankheiten und zum Wahnsinn geneigt macht, 4) das Temperament der vermehrten Association, welches alle Associationen leichter gründet, und eine Anlage zu allen periodischen Krankheiten hat. Es ist schwer, die bis jetzt von den Aerzten angenommene, und in der Erfahrung gegründete, Temperamente unter diese vier zu bringen, und die Gründe des Vf. gegen die Annahme von vier entgegengesetzten Temperamenten sind nicht einleuchtend. XXXII. Abschn. *Krankheiten der Reizung.* Die Eintheilung der sensoriellen Kraft in vier Facultäten dient dem Vf. auch zur Classification der Krankheiten im allgemeinen. Er unterscheidet demnach vier Classen, die der Reizung, der Empfindung, des Willens, und der Association. In diesem Abschnitte handelt er von den Krankheiten der Reizung im allgemeinen. Verstärkte oder verminderte Reizungsbewegungen aus Uebermaafs oder Mangel von Reiz oder sensorieller Kraft, machen die Krankheiten dieser Classe aus. Reizungsfieber mit starkem Pulse von Uebermaafs der sensoriellen Kraft. — *F. synocha* der Schriftsteller — und Reizungsfieber mit schwachen Pulse oder mit Schwäche von Mangel an sensorieller Kraft — Nervenfieber der Schriftsteller. Die Schnelligkeit des Pulses, so wie das Zittern der Hände, rühre von Mangel an Reizbarkeit her, oft auch von Mangel an Steife, daher der Puls auf einen stärkern Reiz wieder voller und zugleich langsamer werde. Ueber die Wirkung des kalten Bads. Es bringt nicht blofs Torpor in den Haargefafsen der Haut, und ihren lymphatischen Gefäfsen, sondern auch durch Association in den feinen Bronchialgefäfsen der Lungen, den einsaugenden Gefäfsen der Blase und des Darmkanals, hervor, wodurch eine merkliche Anhäufung der sensoriellen Kraft bewirkt wird. So werde das kalte Bad unter gewissen Umständen stärkend, aber auch schwächend. Kalte Luft, der man lange ausgesetzt ist, könne eine sehr weit verbreitete Ruhe im Systeme hervor-

Digitized by Google

vorbringen, und Anlafs zu einem Froftanfalle geben, und wenn dieſe Veranlaſſung wiederholt werde: ſo könne ſich eine Gewohnheit dazu einſchleichen, wodurch das kalte Fieber befeſtigt ſey, und zwar ein Quotidianfieber, wenn die Urſache des zweyten Anfalls, die Ruhe, den nächſten Tag zurückkehrt, ein Tertianfieber, wenn dieſelbe den andern Tag, endlich ein Quartanfieber, wenn dieſelbe nach zweyen Tagen zurückkehrt. Auch von andern, aber ähnlichen, Urſachen können kalte Fieberanfälle entſtehen, z. B. durch die Ruhe gewiſſer drüſigter Organe, wie z. B. der Milz und Leber, die durch Aſſociation eine Ruhe der übrigen Reizungsbewegungen hervorbringe, welches dann den Froſtanfall ausmache. (Findet dann aber auch wirklich ein Froſt, ein ſolcher allgemeiner Torpor der Reizungsbewegungen, ſtatt, wie der Vf. will? Sind nicht vielmehr manche Reizungsbewegungen, ſelbſt die der Hautgefäſse, übermäſsig verſtärkt?) In dieſem Zeitraume der Ruhe häufe ſich die ſenſorielle Kraft an, und ſomit ſey dann der Zeitraum der Hitze eine nothwendige Folge. Doch finde zwiſchen dem Paroxysmus der Hitze eine groſse Verſchiedenheit ſtatt, je nachdem Mangel an Reiz oder an ſenſorieller Kraft, Urſache des Froſtanfalls geweſen ſey. Treffliche Bemerkungen über den Reiz der Ausdehnung als einen der allgemeinſten, über ſeinen Mangel oder ſeine Verminderung, eine häufige Urſache von Reizungsfiebern, beſonders mit ſchwachem Pulſe, über das Moment der Blutttheilchen, das aus Geſchwindigkeit und Maſſe zuſammengeſetzt ſey, und deſſen Verminderung durch Abnahme des einen oder andern Factors Ruhe ins Syſtem bringe. So erkläre ſich die merkwürdige Erſcheinung vom Nutzen einer Aderläſſe in hyſteriſchen Schmerzen, in Schmerzen von Aſthma und Epilepſie, weil der Widerſtand für die Circulation gemindert, und ſomit die Schnelligkeit derſelben, und der Reiz des Momen der fortſchreitenden Blutttheilchen vermehrt werde.

(*Die Fortſetzung folgt.*)

SCHÖNE KÜNSTE.

KRAMS, b. Möſtl.: *Der ſchwarze Ritter oder di drey Waiſen*, eine Geiſtergeſchichte aus der zwölften Jahrhundert. Dritte Auflage. 1798. 25 S. 8. (12 gr.)

Ein Ritter wird mit ſeinem Knappen auf der Reiſe von der Nacht überfallen; er entſchlieſst ſich, in einer nahgelegenen alten verfallenen Burg Obdach gegen das ſtürmiſche Wetter zu ſuchen. Der Geiſt des letzten Beſitzers dieſer Burg erſcheint, findet in ihm einen der Söhne ſeines Feindes, welche er im Rhein hatte ertränken wollen. Er entſchlieſst ſich, dieſe Unthat ſo viel als möglich gut zu machen, und zu dem Ende, den jungen Ritter, in einer ſchwarzen Rüſtung verſteckt, auf ſeinen Kreutzzügen zu begleiten, der dann mit ſeiner Hülfe die ſonderbarſten Abentheuer glücklich beſteht, und zu groſsen Reichthümern gelangt. Dieſs iſt die Skizze dieſer grauſigen Geſchichte, welche, wenn der Titel nicht lügt, zur Schande des herſchenden Geſchmacks, ſchon die dritte Auflage erlebt hat. Sprache und Rechtſchreibung ſind des Inhalts würdig. S. 41. hatte der Geiſt Wein, Brod, auch guten *Bratten* für ſeine Gäſte beſorgt, und S. 44. heiſst es, als die Ritter in eine Burg einzogen: „Die Hunde des Burgherrn ſprängen „mit lautem Gebelle herzu; aber kaum gewahrten ſie „die Gegenwart des Geiſtes, als ſie mit *eingezohenen* „Schweife und Winſeln zum gröſsten Erſtaunen des „Geſindes in ihre Hütte ſich verkrochen.“

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Wien*, b. Rötzel: *Krankheits- und Heilungs-Geſchichte einer merkwürdigen Speckgeſchwulſt am Halſe, beſchrieben von Joſeph Wimmer; mit einer Kupfertafel, die Gröſse der Geſchwulſt vorſtellend und einem Anhange, worin ein (a) auf Erfahrung ſich gründende Behandlungsart dieſer Gattung Geſchwülſte aufgeſtellt wird.* 1797. 62 S. 8. (7 gr.) Die Geſchwulſt hing am rechten Backen, war 16 bis 18 Pfund ſchwer zu ſchätzen, eine Speckgeſchwulſt, im Wachſen, und machte heftige Schmerzen durch Spannung. Uebrigens war der Kranke geſund; auch war keine Veranlaſſung dieſes Uebels, welches ſich vor mehrern Jahren unter dem Jochbogen entſponnen hatte, zu entdecken. Der Vf. unternahm die Cur mit Entſchloſſenheit und Sachkenntniſs, und führte ſie mit vieler Geſchicklichkeit aus, ſo daſs ſie ohne ſchwere Zufälle vollkommen gelang. Er wählte die Methode, ein Haarſeil durchzuziehen. Die Speckmaſſe gieng hierauf in Abſterbung, und wurde, nach Spaltung der unverſehrt gebliebenen Haut, in faulen Klumpen herausgenommen. Die freyſtehenden zwey Hautlappen wollten ſich nicht genug zurückziehen, ſo daſs das überſtehende von ihnen abgeſchnitten werden muſste. — Der Vf. erfuhr übrigens bey dieſer Gelegenheit Beweiſe der uncollegialiſchen Collegenſchaft, welcher er aber mit Entſchloſſenheit männlich entgegen gieng. *Tout comme chez nous*, werden leider viele Aerzte und Wundärzte ſeufzen, wenn ſie dieſs ſcheelſüchtige Verfahren leſen!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. May 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn: *Zoönomie oder Geſetze des organiſchen Lebens*, von *Erasmus Darwin*. Aus dem Engliſchen überſetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet, von *J. D. Brandis etc.*

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

XXXIII. Abſchnitt. *Krankheiten der Empfindung.* Ebenfalls nur im allgemeinen. Der Vf. rechnet hieher alle entzündliche Krankheiten. Hier tritt nämlich zu der ſenſoriellen Kraft der Reizung noch die ſenſorielle Kraft der Empfindung hinzu, und bringt auſserordentliche Bewegungen ins Syſtem, welche Entzündung erregen. So wie es zweyerley Arten von Reizungsfiebern gebe: ſo gebe es auch zweyerley Arten von Empfindungsfiebern, nämlich ein Empfindungsfieber mit ſtarkem Pulſe von Uebermaaſs an ſenſorieller Kraft, das ſich von dem ähnlichen Reizungsfieber bloſs durch die locale Entzündung unterſcheide, die als eine Folge der heftigen Aeuſserung der ſenſoriellen Facultät der Empfindung noch hinzugetreten ſey, und ein Empfindungsfieber mit ſchwachem Pulſe, das von Mangel an ſenſorieller Kraft herrühre, nämlich das Faulfieber. Dieſes unterſcheide ſich vom Nervenfieber dadurch, daſs es in Entzündung mit Schwäche verbunden beſtehe, da hingegen das letzte in Schwäche allein beſtehe. Daher ſey im erſten auch eine groſsere Hitze, und röthere Farbe der Haut mit Petechien, oder Purpurflecken, oder Schwämmchen im Halſe, und allgemein eine vorhergegangene Anſteckung. (Gegen die vom Vf. aufgeſtellte Unterſcheidung des Empfindungsfiebers von dem Reizungsfieber kann man mit Recht einwenden, daſs die Entzündungen doch vorzüglich von übermaaſsigem Reize, und erhöhter Reizung abhängen, daſs mechaniſche, chemiſche Reize, Wärme, Ueberfluſs an Blut, ſauerſtoffreiche und ſtark elektriſche Atmoſphäre die Hauptſachen der Entzündung ſind, daſs Schmerz erſt als Folge als Wirkung hinzutritt, wenn ſich die Entzündung bereits gebildet hat, daſs es Entzündungen, die ſogenannten chroniſchen oder heimlichen, giebt, die weiter mit keinem merklichen Schmerzen verbunden ſind, daſs die heftigſten Schmerzen vorhanden ſeyn können, ohne Entzündung hervorzubringen). Zu den Empfindungsfiebern rechnet nun auch der Vf. die exanthematiſchen Fieber, und hält den Proceſs der Eiterbildung für einerley mit dem Proceſſe der Abſonderung eines eigenthümlichen Anſteckungsſtoffes. (Hier finden obige Einwürfe noch mehr ſtatt, da hier offenbar alle Krankheitserſcheinungen Wirkungen eines eigenthümlichen von auſsen in den Körper gebrachten Reizes ſind.) Daſs manche dieſer Anſteckungsſtoffe den Menſchen nicht zum zweyteninal anſtecken, rühre von einer Gewöhnung des Syſtems an dieſen Reiz her, weſswegen ſie dann nur noch local reizen, keine Empfindung, und folglich auch keine allgemeine Entzündung mehr erregen. Daſs andere Anſteckungsgifte, wie z. B. das veneriſche, das Krätzgift, mehrmals anſtecken, rühre daher, daſs ſie eigentlich nur örtliche Krankheiten hervorbringen, und daſs alſo das Syſtem nicht an die krankhaften Bewegungen gewöhnt werde, ſo daſs es aufhören könnte, Empfindung zu haben. (Das Willkürliche und Unbefriedigende dieſer Erklärung leuchtet von ſelbſt ein). Die Erzeugung der Blatternpuſteln habe ihren Grund in einer eigenthümlichen kränklichen Bewegung der Hautendigungen der Gefäſse, und nicht in einer Gährung; daher werde auch der Fortgang der Blatternanſteckung durch eine andere Anſteckung z. B. von Maſern, die eine andere Art von kränklicher Bewegung hervorbringe, aufgehalten, wovon der Vf. zwey merkwürdige Beyſpiele anführt. Die angebrachte Blatternmaterie verbreite ihre Wirkung mehr durch Sympathie, als daſs ſie ins Blut aufgenommen werde; wenigſtens ſtecke das Blut von Blatternkranken in verſchiedenen Zeiten, nach dem Ausbruche genommen, nicht nur nicht an, wie den Vf. eigends darüber angeſtellte Verſuche belehrt haben, ſondern wirke auch nicht einmal als ein beſonderer Reiz. XXXIV. Abſchn. *Krankheiten des Willens.* Unter Willen verſteht der Vf. nicht ſowohl das Vermögen der Auswahl im Gefolge von Ueberlegung, als vielmehr den thätigen Zuſtand der ſenſoriellen Kraft in Hervorbringung von Bewegungen in den Muskelfaſern und Sinnorganen im Gefolge von Verlangen und Abſcheu, und dieſe ſonſt ſogenannten unwillkürlichen Handlungen werden von dem Vf. zu den Willenshandlungen gerechnet. Schmerz entſteht in gewiſſen Organen nicht bloſs aus Uebermaaſs, ſondern auch aus Mangel von Thätigkeit derſelben; dieſe letzten ſind die ſogenannten nervöſen Schmerzen. Jede Anſtrengung des Willens erleichtert Schmerz; Empfindung und Wille exiſtiren, wie ſchon oben bemerkt worden, nie in einem hohen Grade zu gleicher Zeit, ſondern ſchlieſsen ſich wechſelsweiſe aus, und Willensäuſserungen ſeyen ſehr oft Beſtrebungen der Natur, um Schmerz zu erleichtern. So wird im Anfange des kalten Fieberanfalls die ſchmerzhafte Empfindung der Kälte vermindert, während ſich der Kranke mit Schaudern und Zähnklappern in Thätig-

Digitized by Google

keit setzt; dasselbe findet bey den Geburtsschmerzen statt: die Thätigkeit der Gebährerin erleichtert die Heftigkeit der Schmerzen auf einige Zeit, welche bald wieder zurückkehren, wenn ihre Thätigkeit aufhört. Dasselbe findet in manchen andern schmerzhaften Krankheiten statt, z. B. in der Strangurie, dem Tenesmus und den Anstrengungen zum Erbrechen, wo die Schmerzen durch die verschiedene Thätigkeit, welche sie veranlassen, erleichtert werden. So bildet sich frühzeitig das Geschrey in Schmerzen, weil die Respirationsmuskeln diejenigen sind, die wir am häufigsten und frühzeitigsten geübt haben, das Verbeissen des Schmerzens u. d. gl. Bey stärkerem Schmerze werden die Anstrengungen der willkürlichen Bewegungen noch heftiger, und es entstehen Convulsionen. So entstehen Epilepsien und hysterische Krämpfe als Folgen eines vorhergegangenen Schmerzens von Säure, Würmern, und alle epileptische Convulsionen sind Anstrengungen, um Schmerz zu erleichtern. Wird der Schmerz durch die Convulsionen nicht erleichtert: so bleibt der Krampf anhaltend, und es entsteht vorzüglich Mundklemme. So wie nach heftiger Anstrengung auf Reize, die Organe für diese Reize, und noch mehr für kleinere, unempfindlich und ruhend werden: so werden nach heftigen Convulsionen die Muskeln auch eine Zeitlang für den Reiz des Willens, der zuvor so heftig auf sie gewirkt hatte, unempfindlich; es entsteht Ohnmacht, d. h. eine temporelle Ruhe oder Lähmung der willkürlichen Muskeln und Sinnesorgane, letzter, weil, um deutliche Perceptionen durch sie zu erlangen, ebenfalls Willensthätigkeit nöthig ist. Wenn die Aeufserung der willkürlichen Bewegungen noch heftiger gewesen ist: so ist die darauf folgende Ruhe so vollkommen, dafs die Muskeln durch Anstrengung des Willens nicht wieder in Thätigkeit gesetzt werden können, und so entstehen oft Lähmung und Apoplexie nach Convulsionen oder andrer heftigen Thätigkeit, wovon der Vf. einige merkwürdige Beyspiele anführt. Diejenigen Muskeln, die am häufigsten gebraucht werden, als die Zunge, die Muskeln des Larynx, der rechte Arm, werden auch am häufigsten unter solchen Umständen paralytisch. (Eine allerdings sehr witzige Zusammenstellung von Thatsachen, und sinnreiche darauf gebaute Hypothese; aber ob nicht auf Kosten der Wahrheit, dies ist eine andere Frage. Sehr oft gehen zwar den Convulsionen heftige Schmerzen voran, aber doch nicht constant. Man hat sehr häufig Tetanus, St. Veitstanz, selbst Epilepsien, beobachtet, in denen der Kranke nicht über den mindesten Schmerz klagte. Diese ist dann vielmehr eine Wirkung, als die Ursache derselben. Die Mundklemme findet sehr häufig ohne allen Schmerz statt, und sie wird im Gegentheil durch Schmerz gehoben, nämlich durch Erregung heftigerer Entzündung in dem verwundeten Theile. Würmer, eine häufige Ursache von convulsivischen Zufällen, erregen im Durchschnitte selten Schmerzen. Aber auch in denjenigen Fällen, in welchen Schmerzen den Convulsionen vorangehen, ist darum der Schluss noch nicht erlaubt, dafs diese Convulsionen eine Willensäufserung sind, um Schmerz zu erleichtern; sie können vielmehr eine unmittelbare Folge des Schmerzens, und folglich eine Empfindungskrankheit seyn, oder können zugleich mit dem Schmerzen von einer gemeinschaftlichen Ursache, irgend einem Reize (Knochensplitter, Säure, Würmern u. dgl. herrühren). Statt der Convulsionen, d. h. statt der Richtung auf die Muskelbewegungen zur Erleichterung des Schmerzens, nimmt der Wille oft eine andere Richtung auf die sensuellen Bewegungen, auf die Ideen des Geistes; Verlangen und Abneigung concentriren sich mit Macht auf gewisse Gegenstände, und so entsteht Tollheit, durch welche der Schmerz eben so erleichtert wird, oder gänzlich verschwindet, wie durch Convulsionen. Nicht selten wechseln daher Tollheit und Convulsionen mit einander ab. Mit dieser grofsen Heftigkeit der Willenskraft, die auf gewisse mifsverstandene Gegenstände eingeschränkt ist, hört dann die Empfänglichkeit für mancherley unangenehme Empfindungen, so wie für äufsere Reizungen, auf, und so ertragen dann Tolle Hunger, Kälte und Ermüdung mit grofser Hartnackigkeit; sie sind ohne Schaam, ohne Delicatesse für Reinlichkeit u. s. w. Durch temporellen Wahnsinn wird die Wirkung der Willenskraft auf das ganze System vermehrt, und so erklärt sich die vorübergehende Erleichterung der Wassersucht, des Asthmas durch Wahnsinn, und der kritische Wahnsinn im Typhus, der wohl von Delirium zu unterscheiden ist. Eben so werden innere Entzündungen, wie z. B. Peripneumonie, durch Wahnsinn erleichtert und geheilt, indem nun die sensorielle Kraft in Anstrengungen der Willenskraft verbraucht wird. XXXV. Abschn. *Krankheiten der Association.* Geräth der erste oder ursprüngliche Theil eines Haufens oder Zuges von Bewegungen in Unordnung: so wird der nachfolgende auch leicht gestört, und so entstehen die Krankheiten von Association oder Sympathie. Hieher rechnet dann der Vf. alle Erscheinungen des Consensus im engern Sinne, der Derivation und Metastasis im pathologischen Zustande. XXXVI. Abschn. *Von den Perioden der Krankheiten.* XXXVII. Abschn. *Von der Verdauung, Absonderung und Ernährung.* Alle diese Verrichtungen sollen auf Reiz, dadurch hervorgebrachte Empfindung, und eigenen thierischen Appetiten der Organe beruhen. (Was wir oben schon erinnert haben, gilt auch hier. Selbst bildlich gebraucht sind Ausdrücke wie diejenigen, dafs die Milchgefäfse Mündungen haben, welche durch thierische Auswahl solche Theile aus der Flüssigkeit, welche ihrem Gaumen angenehm sind, einsaugen, zu kühn, dafs jeder einzelne Zwischenraum durch eine eigenthümliche Auswahl dasjenige Material aufnehme, das er entweder zum Ersatze des abgeschcuerten oder zur Verlängerung und Vergröfserung bedarf.) XXXVIII. Abschn. *Von der Oxygenation des Blutes in den Lungen und im Mutterkuchen.* Durch das Athemholen werde aufser dem Sauerstoffe wahrscheinlich noch eine feinere atherische Flüssigkeit aus der Atmosphäre auf-

Digitized by Google

aufgenommen, welche zu fein ſey, um lange in thieriſchen Gefäſsen aufbehalten werden zu können, und einer beſtändige Erneuerung bedürfe, da ſie aus dem Blute durch das Gehirn abgeſondert, und durch die Thätigkeit der Muskeln und Sinnesorgane beſtändig zerſtreut werde. Die bekannten Gründe für die Meynung, daſs der Mutterkuchen dazu diene, das Blut des Fötus mit Sauerſtoff zu verſehen, gleichſam ein Reſpirationsorgan und kein Ernährungsorgan für den Fötus ſey, der vielmehr ſeine Nahrung aus dem Schaafwaſſer ziehe. Von zwey Miſsgeburten ohne Köpfe, wo in dem einen Falle eine Oeffnung in die unten mit dem Schlunde in Verbindung ſtehende Luftröhre, im andern Falle am untern Theile des Halſes eine Oeffnung ſich befand, die in den Magen gieng, welche beide Fälle die Lehre von der Ernährung der Frucht durch den Mund ſehr begünſtigen. XXXIX. Abſchn. *Von der Erzeugung.* Dieſer äuſserſt reichhaltige Abſchnitt erlaubt keinen eigentlichen Auszog. Der Vf. umfaſst in demſelben die ganze Natur, er benutzt Thatſachen und Erfahrungen aus allen Reichen organiſcher Weſen zur Aufſtellung mancher neuen, ſinnreichen, nicht ſelten glänzenden Ideen, die aber nicht immer eine gründliche Prüfung aushalten. Zur Probe nur Einiges: der Embryo werde von dem männlichen Thiere hervorgebracht, die Nahrung für denſelben von dem weiblichen Thiere. Das Geſchäfte wäre zu ungleich ausgetheilt, wenn das Weibchen, das den Fötus bereits mit Nahrungsſtoff zu verſehen hat, auch noch zur Bildung deſſelben bey der Zeugung beyzutragen hätte. Auch ſpreche für ſeine Behauptung die merkwürdige Erfahrung Kölreuters über die vollkommene Metamorphoſe einer Pflanzenart in eine andere durch den männlichen Saamen. Den Embryo müſſe man ſich in ſeinem Uranfange als ein einfaches lebendiges Filament denken, wie z. B. eine der Fibrillen der Mündung eines abſorbirenden Gefäſses. Dieſes Filament könne ſich in einen Ring beugen, der nun durch Anziehung von nährenden Partikelchen der Flüſſigkeit, in welcher er ſich befindet, nach und nach eine lebendige Röhre werden könne. So wie das Filament auf dieſe Art ſich ausbilde, entſtehen neue Acten von Reizbarkeit und Empfindlichkeit im Gefolge der neuen Organiſation, und ſo bauen dann Reizungen, und denſelben entſprechende Empfindungen und Appetite, nach und nach den ganzen Körper, und die Idee von einer Auswillung oder Ausbildung von bereits im erſten Urkeime ſämmtlich vorhandenen Organen ſey ganz zu verwerfen. Wegen dieſer Abſtammung aller Thiere aus einem einfachen Filament könne man daher annehmen, daſs alle Thiere urſprünglich von der Miſchung weniger natürlicher Ordnungen abſtammen, und daſs die Baſtarde, die daraus entſtanden, durch Fortpflanzung nach und nach die zahlreichen Arten ausmachten. Ja der Vf. geht, nachdem er von den auffallenden Veränderungen in der Form, welche Cultur, Klima, zufällige Verſtümmelungen, die erblich werden, u. ſ. w. oft in ſehr kurzer Zeit hervorbringen, gehandelt hat, ſo weit zu fragen: „Sollte es wohl zu kühn ſeyn, ſich vorzuſtellen, daſs in dem groſsen Zeitraume, ſeitdem die Erde exiſtirt hat, vielleicht Millionen Zeitalter vor dem Anfange der Geſchichte des Menſchen, alle warmblütigen Thiere aus einem einzigen lebenden Filamente entſtanden ſind, welches die erſte groſse Urſache mit Animalität begabte, mit der Kraft, neue Theile zu erlangen, begleitet mit neuen Neigungen, geleitet durch Reizungen, Empfindungen, Willen und Aſſociationen, und welches ſo die Macht beſaſs, durch ſeine ihm eingepflanzte Thätigkeit ſich zu vervollkommnen, dieſe Vervollkommnung durch Zeugung der Nachwelt zu überliefern! Eine Welt ohne Ende!“ So weit kann ſich eine poetiſche Phantaſie verirren, und das in einer Zoonomie!! Am Ende dieſes Abſchnitts ſehr ſinnreiche Bemerkungen über den Einfluſs der Einbildungskraft des Mannes auf Beſtimmung des Geſchlechts und der ganzen äuſsern Bildung des Fötus, die aller Beachtung werth ſind. Auch ein paar intereſſante Erfahrungen darüber! Zuletzt noch eine Eintheilung der Urſachen. XL. Abſchn. *Ueber die Augentäuſchungen* durch Licht und Farben. Von D. *F. W. Darwin* von Shrewsbury. Aus den philoſophiſchen Transactionen abgedruckt.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

KINDERSCHRIFTEN.

Dresden, in Hilſchers Kupferſtich-Verlage: *Unterrichtendes Bilderbuch, mit zwölf illuminirten geſellſchaftlichen Blättern, und zwölf Erzählungen für Kinder.* Ohne Jahrzahl. Zwölf Blatter Text, und zwölf Kupferſtiche nebſt einem geſtochenen Titelblatt in 4. und in blau Papier geheftet. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Gedanke zu dieſem Bilderbuche iſt ſo übel nicht. Die Bearbeiter wollten Kinder durch gelegentliche Erzählungen mit naturhiſtoriſchen und technologiſchen Merkwürdigkeiten bekannt, und ihnen durch Kupfer das Erzählte anſchaulich machen. Schade daſs nicht alle Kupfer dieſer Abſicht entſprechen, und die eine und andere Erzählung gerade das nicht vorbringt, was die Kinder am erſten zu wiſſen begehren. Von den Kupferſtichen entſprechen blos die zu den naturhiſtoriſchen gehörigen, (das zum Seidenbau ausgenommen), ihrem Zweck, von den technologiſchen aber einzig und allein das zum Töpfer gehörige: denn bey dem vom Bergbau und dem Münzweſen, ſo wie auch bey dem vom Papier und dem Glaſe, ſah ſich Rec. genöthigt, ſeinen Kindern andere Kupferſtiche vorzuweiſen, wenn ſie anders von dem Erzählten einen anſchaulichen Begriff bekommen ſollten. Wer mit dem Rec. das Nämliche thun kann, möchte übrigens ſeine Kleinen, die ſich in den auf jedem Blatte in Geſellſchaft ſie belehrender Perſonen befindlichen Kindern ſelbſt zu ſehen glauben, ganz angenehm und lehrreich aus dieſem Bilderbuche unterhalten. Wenigſtens iſt dieſs bey Rec. der Fall geweſen. Sollte die Verlagshandlung in Zukunft etwas ähnliches liefern wollen: ſo mag für den Kupferſtecher und Erzähler

Digitized by Google

zähler der Töpfer zum Muster dienen. Die Gegenstände der Kupfer und Erzählungen sind übrigens, 1) das Schaaf, 2) das Obst, 3) der Bergbau und das Münzwesen; 4) das Papier; 5) das Rindvieh; 6) die Weinlese (wobey Rec. etwas von der Verfertigung des Weines erwartete); 7) der Seidenbau (wobey der Kupferstich eher etwas über Musik und Tanz erwarten lasst); 8) der Töpfer; 9) das ungezogene Kind; 10) das Elfenbein; 11) das Glas; 12) Zucker und Kaffee. Einige der Erzählungen haben zwar andere Ueberschriften. Wir glaubten aber, der Kürze wegen, sie durch ihren Hauptinhalt bezeichnen zu müssen, damit jederman wüsste, was er in diesem Bilderbuche zu suchen habe. Uebrigens hatten wir gerne gesehen, dass statt der neunten Erzählung, die an sich ganz gut ist, ein zu den übrigen passender naturhistorischer oder technologischer Gegenstand von dem Kupferstecher und dem Erzähler wäre gewählt worden.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Wien*, b. Schaumburg und Comp.: *G. J. Beer's Methode den grauen Staar sammt der Kapsel auszuziehen. Nebst einigen andern wesentlichen Verbesserungen der Staaroperation überhaupt.* 1799. 60 S. 8. und 1 Kupfer. Eine grosse Unvollkommenheit der gewöhnlichen Methode, den Staar auszuziehen, ist unleugbar die, dass durch sie nicht zugleich die Kapsel mit aus dem Auge geschafft wird, also leicht ein Nachstaar durch eine neue Verdunklung derselben, oder durch in ihr sich sammelnden zurückgebliebenen Schleim entsteht, (auch die Operation des Kapselstaares schwieriger ist.) Aus diesen Gründen war Rec. sehr begierig, Hn. *B.* neue Methode, den Staar sammt der Kapsel auszuziehen, die er in Arnemann's Magazine unlängst ankündigte, kennen zu lernen und er gehört zu denen, die Hn. *B.* zu baldiger Bekanntmachung seiner Handgriffe aufforderten. Sie sind hier nun umständlich beschrieben, die nöthigen Instrumente sind abgebildet, und 45 kurze Geschichten der auf diese Art, bey mehrern Personen an beiden Augen zugleich, verrichteten Operation sind beygefügt. Der Arzt, der diese Methode versuchen will, würde gewissenlos handeln, wenn er diese kleine Schrift nicht selbst nachsähe; Rec. kann sich also in Beschreibung derselben kurz fassen. Die ganze Methode besteht darin, durch Bewegungen nach allen Seiten vorher die Kapsel in ihren vordern und hintern Befestigungen zu lösen. Diese Bewegungen giebt er ihr durch eine in den Staar eingestossene Lanze. Oft folgt der Staar sammt der Kapsel der Lanze, so wie sie wieder zurückgezogen wird, zuweilen tritt er aber erst nachher durch die Pupille, dann streift sich in ihr noch leicht die Kapsel ab, und es muss deswegen das Heraustreten derselben mit einer flachen, an den Seiten schneidenden Sonde von Silber oder Gold, befördert werden. Harte und halbharte Staare gehen auf diese Art sicher mit der Kapsel heraus, bey weichen wendet der Vf. aber einen andern, jedoch nicht gleich zuverlässigen, Handgriff an, dass er nämlich über den obern Rand derselben einen Haken bringt, und mit ihm den Staar vorwärts herausbeugt. Immer macht er aber den Schnitt durch die Hornhaut grösser, als gewöhnlich, trennt nämlich $\frac{3}{4}$ derselben ab. — Als Vortheile dieser Operationsart werden ausser der Verhütung des Nachstaars und der Reinigung der Kapsel mit dem Davielschen Löffel, welchen Hr. *B.* sehr fürchtet, noch angegeben, dass das Auge dabey noch weniger leide, weil kein starker Druck nöthig ist, dass also üble Folgen nicht leicht entstehen; dass die Heilung weit schneller geschehe; dass das Gesicht durch dieselbe viel schärfer werde. Er giebt aber auch selbst ein paar Mängel derselben an. Sehr leicht entsteht nämlich nach ihr ein Vorfall des Glaskörpers, und Hr. *B.* ist selbst überzeugt, dass einige Male die Kapsel durch die Bewegungen doch nicht von der Glashaut getrennt war, sondern der Glaskörper mit dem Staare hervorgezogen und nur mittelst der flachen schneidenden Sonde abgetrennt wurde. Einen nicht zu grossen Verlust des Glaskörpers hält der Vf. aber für nützlich, und die durch den Vorfall entstehende Missgestalt der Pupille und die langsamere Heilung der Wunde für kein besonders Object. — Der zweyte Nachtheil ist, dass die Regenbogenhaut durch jene starke Ausdehnung leicht vorfällt, zuweilen selbst ein Staphylom bildet. Dieser Nachtheil soll von noch weit, weitgerem praktischen Gewichte seyn, da selbst ein Staphylom der Regenbogenhaut dem Gesichte nichts schadet. Herr scheint es dem Rec. wahr zu seyn, was Hr. *B.* von sich selbst angiebt, dass es ihm ginge, wie den meisten Vätern, die die Fehler ihrer Kinder am spätesten sehen. Ein Vorfall des Glaskörpers und der Regenbogenhaut machen doch manchmal einen üblen Ausgang durch Verengung der Pupille und die trübe Narbe, welche eine Folge der gehinderten schnellen Vereinigung der Wundlefzen ist. Der Vf. verbittet theoretische Einwürfe oder Kritteleyen, wie er sie nennt, und will nur auf praktische Einwürfe, die die Folge von angestellten *Versuchen* sind, achten. Rec. hat nun seine Methode noch nicht versucht, kann also in *diesem* Sinne freylich nicht praktisch reden, glaubt aber doch, sein Urtheil nicht zurückhalten zu dürfen, und vielleicht wird selbst Hr. *B.* es praktisch finden. Die Puncte, wodurch nach des Rec. Meynung bey dieser Operation Nachtheil entstehen kann, sind 1) dass die Pupille stärker ausgedehnt wird, weil ein *ganzer*, *voller*, an seinem weichen Rande nicht abgeschabter Staar durch sie geht. 2) Dass durch Entfernung der Kapsel auch ein *Gegenhalt* entfernt wird, der den Glaskörper zurückhalten hilft — Diesen beiden Stücken ist nicht abzuhelfen, da sie ganz wesentlich mit der Methode verbunden sind. 3) Am unschädlichsten wird die Pupille bey der Staarausziehung dann ausgedehnt, wenn der Staar *schräg* herauertritt, mit seinem untern Rande zuerst über der Iris hinabgleitet; stärker und schädlicher ist die Ausdehnung, wenn sie *gerade* an nach vorn im *ganzen Umfange zugleich* geschieht, und dass wird sie, wenn man die Linse gerade zu mit der Lanze herauszieht. Diesem ist aber abzuhelfen. Die angehängten kurzen Krankheitsgeschichten zeigen auffallend schnelle Heilung und wirkliche Ausziehung der Kapsel; aber als Rec. sie ungefähr zusammenrechnete, fand er, gegen 38 gelungene, doch 17 mehr oder weniger misslungene Fälle. — Bey der Vorausagung der Consistenz des Staares, die Hr. *B.* beyläufig giebt, bemerkt Rec. noch, dass, nach seiner Erfahrung, eine Art von Streifen gerade einen harten Staar anzeigen, nämlich die sternförmigen; auch erinnert er an Jutzeler's Erfahrung (s. Schieferli), dass der angeborne Staar nicht immer flüssig ist. — Auf den letzten Blättern sind noch einige gute praktische Cautelen bey der Staarausziehung überhaupt angehängt; Hr. *B.* hebt z. B. jetzt die Spitze des Messers, sobald sie in die Augenkammer gekommen ist, und macht den Ausstich höher, als den Einstich; macht den Einstich immer über der Mittellinie der Hornhaut etc.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 21. May 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Hannover, b. Hahn: *Zoonomie oder Gesetze des organischen Körpers*, von *Erasmus Darwin*. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von *J. D. Brandis* etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Bey der Anzeige des *zweyten* Theils, der, wie oben bemerkt worden, ebenfalls aus zwey Abtheilungen besteht, können wir uns ganz kurz fassen, da im ersten Theile das ganze System des Vfs. vorgetragen ist, und dieser zweyte Theil eigentlich nur eine Anwendung und Bestätigung desselben auf und durch die Erklärung einzelner Erscheinungen enthält. In diesem zweyten Theile unternimmt der Vf. nichts geringeres, als ein natürliches System der Krankheiten aufzustellen, in welchem sie nach ihren wesentlichen Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten geordnet sind. Da es ganz auf die im ersten Theile aufgestellten Grundsätze gebaut ist: so kann man sich leicht vorstellen, dass dieses System von allen bis jetzt bekannten Nosologien wesentlich abweicht. Alle Krankheiten haben, dem Vf. zufolge, ihren Ursprung in dem Uebermaass, dem Mangel oder der verkehrten Wirkung der Facultäten des Sensoriums, als ihrer nächsten Ursache, und bestehen in unordentlichen Bewegungen der Fibern des Körpers, als der nächsten Wirkung jener Aeusserungen der in Unordnung gebrachten vier Facultäten. Demnach können alle Krankheiten nach Verschiedenheit ihrer nächsten Ursache unter vier Classen gebracht werden, nämlich Krankheiten der Reizung, der Empfindung, des Willens und der Association. Jede dieser Classen wird dann wieder in mehrere Ordnungen abgetheilt, deren Charakter von irgend einer nähern Bestimmung oder Modification der nächsten Ursache hergenommen ist. Die Gattungen beruhen auf den allgemeinen Verschiedenheiten der nächsten Wirkung, und fallen also schon durch deutliche Charaktere in die Sinne; endlich werden die Arten durch die Oertlichkeit der Krankheit oder der nächsten Wirkung bestimmt. Eine Folge dieser Eintheilung ist, dass Krankheiten, die sonst in ihrem Aeussern sehr viele Aehnlichkeit haben, unter ganz verschiedene Classen gebracht werden; dass ferner Krankheiten, die in andern Nosologien unter einem Namen begriffen werden, nach diesem Systeme in verschiedene Classen zertheilt vorkommen, wieferne sie keine einfache Krankheiten sind, sondern einen Haufen oder eine Succession von verschiedenen Krankheiten vorstellen, die von ganz verschiedenen nächsten Ursachen herrühren; dass überhaupt einzelne Symptome, die sich bey einer und derselben Krankheit constant befinden, als eigene wesentlich verschiedene Krankheiten unter verschiedenen Classen aufgeführt werden. Gegen diese Classification gelten alle die Einwendungen, die wir oben schon vorgetragen haben. Die Verschiedenheiten der nächsten Ursache sind ganz hypothetisch angenommen. Auch ist diese Eintheilung für den praktischen Art wenig oder gar nicht brauchbar. Die nächste Ursache, wie Darwin sie aufstellt, liegt ganz ausser dem Kreise seines Heilungsgeschäfts, sie giebt ihm keine wahre Heilanzeige. Gegen die Ordnungen lässt sich einwenden, dass sie zum Theil auf hypothetischen Voraussetzungen, wie z. B. von rückgängigen Bewegungen der lymphatischen Gefässe beruhen. Doch wir wollen noch einiges aus dem Detail aushaben, um das Eigenthümliche dieser Nosologie noch deutlicher darzustellen. Die erste Classe, welche die Krankheiten von Reizung begreift, zerfällt in drey Ordnungen: Krankheiten von vermehrter Reizung, von verminderter Reizung und rückgängige Reizungsbewegungen. Jene Ordnung hat wieder ihre Gattungen, nämlich die erste fünf Gattungen: 1) mit vermehrter Thätigkeit des Systems der Blutgefässe; 2) mit vermehrter Thätigkeit des absondernden Systems; 3) mit vermehrter Thätigkeit des einsaugenden Systems; 4) mit vermehrter Thätigkeit anderer Hölungen und Membranen; 5) mit vermehrter Thätigkeit der Sinnesorgane. Die zweyte Ordnung hat eben so viele Gattungen mit verminderter Thätigkeit derselben Organe; endlich die dritte Ordnung drey Gattungen: 1) rückgängige Reizungsbewegungen des Darmcanals; 2) des einsaugenden Systems; 3) des Systems der Blutgefässe. Die ganze Classe begreift 178 Arten unter sich. Jede Art wird kurz durch die Angabe der Symptome charakterisirt, Bemerkungen über ihre Entstehung, ihre Ursachen und ihre Natur und eigentliche Beschaffenheit werden damit verbunden, und am Ende die Heilmethoden aphoristisch beygefügt. Bisweilen wird das Gesagte durch Krankheitsfalle erläutert, und bey einigen Krankheiten verweilt sich der Vf. etwas länger. Auch hier verräth sich an vielen Orten ein feiner Beobachtungsgeist, eine seltene Combinationsgabe; man entdeckt überall die Fülle der Erfahrung, und der praktische Arzt wird hier mit Vergnügen manche neue und sinnreiche Vorschläge zur Behandlung von Krankheiten, so wie Manches dem Vf. ganz Eigenthümliche und Nachahmungswürdige in der Curmethode finden.

den. Doch ſtöſst man auch hier auf viel hypotheſiſches, halbwahres, ſelbſt falſches, was mit dem Tone apodiktiſcher Gewiſsheit vorgetragen iſt. In dieſer Claſſe werden unter andern *Serum a Veſicatorio*, *Cicatrix Vulnerum*, *Crines novi*, *Conſuetudo*, *Pus parcius* als eigene Arten von Krankheiten aufgezählt. Die verſchiedene Arten von Würmern bringt der Vf., ohne einen weitern Grund anzugeben, unter die vierte Gattung der erſten Ordnung mit vermehrter Thätigkeit anderer Membranen und Höhlungen. Der Bandwurm fällt durch ein Amalgama von Zinn und Queckſilber, von dem man, in Doſen von einer Unze jede zweyte Stunde, ein Pfund, und dann ein Purgirmittel aus zwey Quentchen Glauberſalz und einer Unze gemeinen Salzes in einer Pinte Waſſer aufgelöſt, abgetrieben werden. Auch empfiehlt der Vf. elektriſche Schläge durch das Duodenum. Ueber Nierenſteine, Nieren, Gries, und das Heilverfahren dabey treffliche Bemerkungen, eben ſo treffliche Vorſchläge zur Heilung der Verdrehung des Rückgraths, durch eigene ſinnreich angegebene einfache Maſchinen, die auf zwey Kupfern dargeſtellt ſind. Unter der erſten Gattung der dritten Ordnung, welche die rückgängige Reizungsbewegungen des Darmcanals begreift, findet man zu ſeinem Erſtaunen Hyſterie und Waſſerſcheu, erſte darum, weil *globus hyſtericus*, der in einer unwirkſamen Verkehrung der Bewegung des Schlundes und anderer Theile des Nahrungscanals beſteht, Neigung zum Erbrechen und Aufſtoſsen die gewöhnliche Symptome dieſer Krankheit ſeyen, wozu noch rückgängige Reizungsbewegungen der lymphatiſchen Gefäſse, nämlich lymphatiſche Harnruhr und lymphatiſcher Speichelfluſs hinzukommen, die letzte, wieferne ſie in einer heftigen Verkehrung der Bewegungen des Schlunds bey der Berührung, oder ſelbſt bey der Annäherung von Waſſer oder andern Flüſſigkeiten beſtehe! Doch handelt er noch von der nämlichen Krankheit unter den Krankheiten des Willens, wieferne nicht ſelten allgemeine Zuckungen darin vorkommen, und unter den Krankheiten der Aſſociation unter dem Namen *Tenſio penis in Hydrophobia* als ein gefährliches Symptom in dieſer Krankheit, das durch eine unerklärbare Sympathie zwiſchen den Empfindungen am Halſe und am männlichen Gliede hervorgebracht zu werden ſcheine. Die zweyte Claſſe handelt ebenfalls in drey Ordnungen die Krankheiten von Empfindung ab. Die erſte Ordnung, von vermehrter Empfindung, begreift ſieben Gattungen: 1) mit vermehrter Thätigkeit der Muskeln, wohin der Vf. z. B. Strangurie, Stuhlzwang, Gebähren, rechnet; 2) mit Hervorbringung neuer Gefäſse durch innere Membranen oder Drüſen mit Fieber (die Entzündungen der Schriftſteller); 3) Mit Hervorbringung neuer Gefäſse durch äuſsere Membranen oder Drüſen mit Fieber (die meiſten fieberhaften, exanthematiſchen, catarrhaliſchen Krankheiten, Dyſenterie, Gaſtritis und Enteritis ſuperficialis); 4) mit Hervorbringung neuer Gefäſse durch innere Membranen oder Drüſen ohne Fieber (mehrere chroniſche Augenkrankheiten, *Otitis*, *Odontitis*, Fiſteln, *Hepatitis chronica*, *Scrophula ſuppurans*, *Scorbutus ſuppurans*, *Scirrhus ſuppurans*); 5) mit Hervorbringung neuer Gefäſse durch äuſsere Membranen oder Drüſen ohne Fieber (die chroniſchen Ausſchlagskrankheiten); 6) mit Fieber in Gefolge der Hervorbringung neuer Gefäſse oder Flüſſigkeiten (darunter die verſchiedenen ſchleichenden Fieber, beſonders von innern Vereiterungen und Schärfen, wie z. B. Fieber von Krebs, veneriſches Fieber, Fieber von ſtinkender Jauche, Fieber der Kindbetterinnen); 7) mit vermehrter Thätigkeit der Sinnesorgane (Irrereden, Tenm, Priapismus etc.). Die zweyte Ordnung begreift die Krankheiten von verminderter Empfindung unter zwey Gattungen: 1) mit verminderter Thätigkeit des allgemeinen Syſtems; 2) mit verminderter Thätigkeit einzelner Organe (Impotenz, Unfruchtbarkeit, Mangel an Eſsluſt, Mangel an Durſt.) Die dritte Ordnung der rückgängigen Empfindungsbewegungen hat nur eine Gattung, nämlich die rückgängigen Empfindungsbewegungen der Ausſcheidungsgänge. Aus dieſer kurzen Aufzählung ſieht man leicht, wie gezwungen und unnatürlich gröſstentheils dieſe Eintheilung iſt, und beſonders, wie wenig eine genaue Gränzlinie zwiſchen dieſer und der vorhergehenden Claſſe ſtattfindet, indem in den meiſten Krankheiten dieſer Claſſe die Empfindung meiſtens etwas blos acceſſoriſches iſt, und das Weſen der Krankheit ſelbſt in einer vermehrten Reizung durch mancherley krankhafte Reize beſteht. Auch ſind die Charaktere der Gattungen, die von Hervorbringung neuer Gefäſse entweder durch äuſsere oder innere Membranen mit oder ohne Fieber hergenommen ſind, auf die wenigſten darunter begriffenen Arten anwendbar, und überhaupt in keiner einzigen von allen ein conſtantes Symptom, da ſelbſt die acuten Entzündungen, in welchen ſolche neue Gefäſse vorzüglich erzeugt werden, ohne dieſe Erzeugung ihren Verlauf machen können. Auch iſt der Satz, daſs der Eiter in allen dieſen Krankheiten durch die in allen Phlegmonen und Pusteln neu erzeugte Gefäſse abgeſondert werde, eben ſo willkürlich angenommen. Die bösartigen Entzündungen, z. B. bösartige Bräune, bösartiger Frieſel, bösartige Aphthen werden von dem Vf. ungereizte genannt. Die coagulable Lymphe ſoll von der entzündeten neuen Oberfläche der Arterien abgeſondert werden. Die anſteckenden Materien, die mehrern dieſer Krankheiten zum Grunde liegen, ſollen erſt durch die Einwirkung der Luft, aus der wahrſcheinlich Oxygen abſorbirt werde, anſteckend werden, und nur alsdann erſt Fieber erzeugen. Daſſelbe gelte von allem Eiter. Der Vf. führt unter andern als Beleg den Krebs an, deſſen Eiter nicht eher bösartig werde, oder den anſteckenden Charakter annehme, als bis der Krebs ein offenes Geſchwür geworden ſey. Alsdann erſt errege er hectiſches Fieber, wie anderes Eiter in Geſchwüren, die dem Zutritt der Luft offen ſind. Das ſogenannte Faulfieber (*Typhus gravior*), das der Vf. ungereiztes Empfindungsfieber nennt, und das ſich von dem

An-

Digitized by Google

Anmerkungsfieber blofs durch den Grad unterscheide, bringt er unter die dritte Gattung der ersten Ordnung. Sehr umständlich und nichtpraktisch handelt er von der Curmethode desselben. Eben so kommen treffliche Bemerkungen über die Cur der Schwindsucht vor. Lesenswerth ist, was der Vf. über die *Parotitis mutabilis* sagt, eine sehr gefährliche Krankheit, die Rec. sich nicht erinnert, anderswo so genau unterschieden gefunden zu haben. Es sind einige merkwürdige Krankheitsfälle als Belege beygebracht. Die dritte Classe begreift unter zwey Ordnungen die Krankheiten des Willens. Die erste Ordnung der Krankheiten von vermehrtem Willen enthält zwey Gattungen: 1) mit vermehrter Thätigkeit der Muskeln (als Arten die verschiedenen convulsivischen Krankheiten); 2) mit vermehrter Thätigkeit der Sinnesorgane (die verschiedenen Gemüthskrankheiten). Die zweyte Ordnung zählt die Krankheiten von vermindertem Willen ebenfalls in zwey Gattungen auf: 1) mit verminderter Thätigkeit der Muskeln (die verschiedenen paralytischen und apoplectischen Krankheiten); 2) mit verminderter Thätigkeit der Sinnesorgane (darunter nur drey Arten: Verlust des Gedächtnisses, willkürliche Narrheit, Leichtgläubigkeit). Die Zahl der Arten ist 60. Was der Vf. über einzelne convulsivische Krankheiten, über Epilepsie und ihre Behandlung, über *Asthma convulsivum* und *dolorificum*, welches letzte die *Angina pectoris* anderer Schriftsteller ist, sagt, ist höchst lesenswerth, oft sehr sinnreich. Eben so, was er über Wahnsinn im allgemeinen, und über die erste Art desselben, den veränderlichen Wahnsinn, sagt, wovon mehrere merkwürdige Beyspiele angeführt sind. Der vierte Band oder des zweyten Theils zweyte Abtheilung, enthält die vierte Classe, oder die Krankheiten der Association, nebst einigen Zusätzen. Diese vierte Classe zerfällt in drey Ordnungen. Die erste Ordnung der vermehrten associirten Bewegungen begreift folgende Gattungen unter sich: 1) verkettet mit Reizungsbewegungen, 2) verkettet mit Empfindungsbewegungen, 3) verkettet mit willkürlichen Bewegungen, 4) verkettet mit äufsern Einflüssen. In der zweyten Ordnung, die der verminderten associirten Bewegungen, sind auf dieselbe Art vier Gattungen unterschieden, und eben so in der dritten Ordnung, welche von rückgängigen associirten Bewegungen handelt. Die Zahl aller Arten ist 114. In dieser Classe sind beynahe durchaus nur Symptome anderer Krankheiten als eigene Arten aufgestellt, nicht selten auch Zufälle, die eigentlich nicht einmal auf einem krankhaften Zustande beruhen, z. B. in der ersten Gattung, Röthe des Gesichts nach der Mahlzeit, Schweifs von Bedeckung des Gesichts im Bette u. dgl. Am ausführlichsten und lehrreichsten ist der Artikel vom Podagra abgehandelt, das der Vf. zur zweyten Gattung der ersten Ordnung rechnet, wiefern nämlich der Gichtanfall selbst in den meisten Fällen eine secundäre Krankheit im Gefolge einer Affection der Leber, diese sey nun ein Torpor oder Entzündung, seyn soll. In einem Supplemente zu dieser Classe trägt der Vf. eine sehr sinnreiche sympathetische Theorie des Fiebers sehr ausführlich vor. Der Magen spielt in dieser Fiebertheorie durch seine weit ausgebreitete Sympathie eine Hauptrolle, und aus seinem ursprünglichen oder consensuellen Torpor, aus Mangel oder Uebermaafs von Reiz, erklärt der Vf. die Verschiedenheiten in der Natur und Dauer der Fieber, und leitet so aus einem ganz einfachen Princip die intermittirenden, remittirenden, anhaltenden Fieber, den Typhus, Synochus und Synocha her. Seine Theorie verdient gerade jetzt doppelte Aufmerksamkeit, da eine vereinfachte Therapie ihr so sehr zu Hülfe kommt. Acht Zusätze zum zweyten Theile beschliefsen das Werk. Die Uebersetzung scheint sich Treue zum Hauptaugenmerk gemacht zu haben. Die Anmerkungen des Uebersetzers sind selten, aber jedesmal gehaltreich.

SCHÖNE KÜNSTE.

Nürnberg, in d. Stiebnerschen Buchh.: *Balsora*, ein morgenländisches Schauspiel von *J. H. W. Witschel*. 1799. 128 S. 8. (8 gr.)

Sultan Alnarcschin läfst zwey seiner Söhne, bey seinem Leibarzt, dem weisen Helim, erziehen; einer davon, Abdallah, verliebt sich in dessen Tochter Balsora, und wird wieder geliebt. Der Sultan verliebt sich gleichfalls in die schöne Balsora, beschliefst sie zur Sultanin zu erheben, und macht sein Vorhaben dem versammelten Hofe bekannt. Balsora fällt bey dieser Nachricht in Ohnmacht, ihr Vater giebt sie für todt aus, und der Sultan befiehlt, den Leichnam in dem Begräbnifspallast beyzusetzen. Abdallah wird gleichfalls durch Helims Kunst, in den Zustand eines Scheintodten versetzt, und so in den schwarzen Pallast gebracht, wo beide Liebende erwachen, die alsdann auf einem entfernten Gute Helims, ein glückliches Leben führen, bis dieser den Sultan, der sich einstmals auf der Jagd dorthin verirrt, mit dem Leben des für todt gehaltenen Sohns überrascht, der dann natürlich den ihm gespielten Betrug verzeiht, und seine Liebe zu Balsora seinem glücklichen Sohne aufopfert. Dieser, an sich dramatische, Stoff einer längst bekannten Erzählung, ist zu einem Schauspiel umgearbeitet, von dem sich bey dem ziemlich gut gehaltnen Dialog, und der Pracht der Decorationen, auf der Bühne, wohl eine gute Wirkung erwarten läfst.

Mainz u. Hamburg, b. Vollmer: *Friederich von Hahnstein*, oder *Mönchslist und Pfaffentrug*. Thüringer Ritter- und Geistergeschichte, aus den Zeiten der Vehmgerichte, von *F. Wiesenthal*. 1800. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Obgleich der Stil des Vfs. zu dem gebildetern gehört: so mufs man doch bey der Erscheinung seines Werks bedauern, dafs der Geschmack des lesehungrigen Publicums an den Romanen dieser Classe noch

nicht

nicht aufgehört hat, ja noch mit jeder Messe neue Nahrung erhält. Alle nur mögliche Gräuel und Betrügereyen werden hier von Aebten und Mönchen gegen biedere Ritter verübt; der Leser wird aus einem Vehmgericht und Burgverlies in das andere geführt, bald in das Lager der Christen vor Damascus, bald vor Solimann's Thron, und wieder durch unterirrdische Gänge, in den thüringischen Burgen umher geschleppt, ohne für seine Geduld durch nähere Kenntnifs des Mittelalters, oder Aufklärung über die Vehmgerichte, nur im geringsten entschädigt zu werden, wozu Schriften dieser Art, durch ein richtig beobachtetes Costum allerdings gelegentlich nützen könnten und sollten.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. *Göttingen*, b. Dieterich: *Joannis Augusti Briegleb*, Coburgensis, Seminarii Reg. Philol. et Societatis privatae studiis humanioribus addictae Sodalis, *Commentatio de momentis moralibus religionum Graecarum et Romanarum* in certamine literario civium Academiae Georgiae Augustae — praemio a M. Britanniae Rege constituto ex sententia Amplissimi Ordinis Philosophorum ornata. 1799. IV u. 48 S. 4. — Die aufgestellte Preisfrage war folgende: „Da die moralischen Begriffe der Griechen und Römer sehr unvollkommen gewesen sind, und es doch unleugbar Staaten, Zeiten und Menschen gegeben hat, welche grofse Tugenden hervorgebracht haben; welches waren in den Religionen, d. h. in den religiösen Meynungen und Anstalten dieser Völker die moralischen Triebfedern, wodurch die Menschen zur Aeufserung solcher Tugenden bewogen werden konnten?" Der Vf. der vorliegenden Schrift, ein würdiger Sohn des verdienten Director's *Briegleb* in Coburg, hat unstreitig eine nicht gemeine Gelehrsamkeit aufgeboten, um durch eine sorgfältige und lichtvolle Beantwortung der aufgegebenen Frage den Kampfrichtern Genüge zu leisten. Wenn man indefs, wegen des Mangels an Bestimmtheit der Begriffe; und an einer erschöpfenden Gewifsheit, sich noch immer nicht auf den Punct hingeleitet sieht, den man nach einigem Nachdenken erwartete: so liegt die Schuld vielleicht mehr an der Aufgabe, als an der Ausführung, und man darf es nicht sehr befremdend finden, dafs diese nicht darauf hinauslief, wovon jene nicht ausgegangen war. Es liegt, dünkt uns, am Tage, dafs die Tugenden der Griechen und Römer, welche wir in demselben Grade bewundern, als wir das Mangelhafte und Unvollständige ihrer moralischen Begriffe erkennen, nicht blofs aus den sittlichen Motiven der eingeführten Religionen abzuleiten sind, sondern dafs die Quelle derselben noch tiefer, in der moralischen Vernunft selbst, gesucht werden müsse. Wenn der Vf. von diesem ersten und allgemeinsten Princip der Sittlichkeit ausgegangen wäre; wenn er gezeigt hätte, welche Wirksamkeit die moralische Vernunft, unabhängig von allem äufsern Religionsritus geäufsert, und welchen Einfluss sie wieder auf diesen gehabt habe; wenn er nach diesem Princip die tugendhaften Handlungen jener Völker des Alterthums gewürdigt, und aus demselben die höhere Veredelung und Aufklärung einiger Auserwählten entwickelt hätte: so würde seine Darstellung ohne Zweifel pragmatischer, eingreifender und gründlicher ausgefallen seyn. — Jetzt, da er sich genau an die Worte des aufgestellten Thema hielt, hat er alles das, was auf jene Erörterungen hinführen konnte, umgangen oder geradezu ausgeschlossen. Er theilt seine Abhandlung in zwey Theile. In dem ersten *allgemeinen* Theile hat er es zuförderst mit der kritischen Philosophen zu thun, *qui* (wie er S. 5. sagt) *nimio puritatis ethicae studio obrepti, dum exstirpata radicitur omni felicitatis cupidine, a Deo ipso animo humano infixa, illam vim mentis nostrae, qua, quid honestum sit, quid turpe, cognoscimus (rationem practicam dicunt) unicam vitae gubernatricem esse volunt, ne divini quidem numinis rationem habere virum bonum in vita recte instituenda iubent.* Er erklärt die Bestimmung des Begriffs seiner Moralität für *argutias in constituenda notione offrii a vita atque natura animi humani frustque communi prorsus abhorrentes* (!!), und glaubt, dafs vom jenem strengen Begriffe der Tugend, wie ihn Kant aufstellt, bey der gegenwärtigen Untersuchung gar nicht Gebrauch zu machen sey. Weil die Griechen und Römer theils irrige und schwankende Begriffe von der moralischen Religion gehabt, theils das Wesen ihrer Religionen in die Gebräuche gesetzt haben, welche den äufsern Cultus bildeten: so erhelle, dafs diese Religionen nicht fähig waren, eine reine Tugend, nach der oben angegebenen Bestimmung des Begriffs, zu erzeugen. Ueberhaupt aber äufserten sie ihren Einfluss auf die Moralität nicht directe, sondern durch die Sinne. Der Vf. giebt S. 15. vier Momente an, wodurch diea geschah: 1) jene Religionen enthielten einzelne moralische Vorschriften; 2) diese Vorschriften und die Tugenden, welche sie geboten, waren in genauer Harmonie mit den jedesmaligen Zeitumständen und dem Grade der Cultur, auf welchem das Volk stand; 3) die moralischen Begriffe wurden nicht abstrus vorgetragen, sondern auf anschauliche Kenntnifs zurück geführt, und 4) durch sinnliche Motive unterstützt. Der Vf erläutert diese einzelnen Puncte durch zweckmäfsig gewählte Beyspiele und eine reichhaltige Induction, der wir hier nicht folgen können; wiewohl wir uns ungern von der Frage trennen, ob das, was der Vf. als Eigenthümlichkeit der moralischen Motive und ihres Einflusses aus den Religionen der Griechen und Römer ausgezeichnet hat, grofsentheils nicht überhaupt bey allen positiven Religionen Statt finde. — Der zweyte oder *specielle* Theil dieser Abhandlung hat uns mehr befriedigt. Richtig geht der Vf. davon aus, dafs die moralischen Momente in der Religion der genannten Völker nach den verschiedenen Zeiten sehr verschieden gewesen sind. In Ansehung der Griechen unterscheidet er das heroische Zeitalter, wo die Religionen nur der Barbarey entgegenarbeiten mufsten; das Zeitalter der Dichter, wo vernünftigere Begriffe mehr durch Ausschmückung der Dichter, als durch gründliche Behandlung der Philosophen, in Umlauf gesetzt wurden; und das Zeitalter einer mehr geläuterten Philosophie der Religion und Sitten, vom Anaxagoras und Sokrates an. Bey den Römern unterscheidet er die ältesten Zeiten, von denen nur wenige und unzureichende Nachrichten auf uns gekommen sind; die Periode, wo die wirklich römischen Religionen eine gröfsere Ausbildung erlangten, und die Periode, wo durch griechische Gelehrte griechische Begriffe in Rom einheimisch wurden. Sodann geht der Vf. die moralischen Momente durch, welche sich in den einzelnen Theilen der griechischen und römischen Religionen fanden, als in den verschiedenen Arten des äufsern Cultus, in den abergläubischen Befragungen der Götter wegen der Zukunft, in den Mysterien und in den Mythen. Dieser sehr ergiebige Stoff konnte hier freylich nicht in seinem ganzen Umfange bearbeitet, und ganz erschöpft werden: jedoch sind die Grundlinien einer instructiven Bearbeitung geschickt gezogen worden. Im letzten Abschnitte (S. 39.) werden noch einzelne Tugenden aufgezählt, welche durch die Religionen der Griechen und Römer vorzügliche Nahrung und Ausbildung erhalten haben, nämlich Religiosität (*pietas*), Milderung der Sitten und Erweckung des Humanitätsgefühls (*humanitas*), Gerechtigkeit (*justitia*), und die eigentlichen Bürgertugenden, d. h. Gehorsam gegen die Obrigkeit und persönliche Tapferkeit im Kriege.

Dafs der Vf. (wie zum Theil schon aus der oben angeführten Stelle erhellt) auch die Begriffe der neuesten Philosophie in der lateinischen Sprache gut und deutlich dargestellt hat, glauben wir dieser Abhandlung, welche überhaupt angenehme Erwartungen für die Zukunft erweckt, noch zu besonderm Lobe anrechnen zu müssen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 22. May 1800.

PHILOLOGIE.

GIESSEN, b. d. Expedition des Mercure François etc.: *Die Kunst auf die möglichst geschwindeste Art Französisch sprechen und schreiben zu lernen*, oder *Neues französisches Elementarwerk*, von *Wilhelm Friedrich Hezel*, Fürstl. Hessisch. geheim. Regierungsrath etc. Erster, zweyter und dritter Cursus (zweyte Auflage). 1799. 8. (2 Rthlr.).

Dieses Elementarwerk ist für französisch Lernende jedes Alters und jeder Classe bestimmt. Richtig glaubt der Vf., dass, wer irgend schon eine andere Sprache nach Regeln gelernt hat, auch beym Französischen den Weg der Grammatik einschlagen könne, dass man aber Kinder und überhaupt solche Personen, welche noch keine Sprache methodisch verstehn, nicht gleich anfangs mit Regeln quälen müsse, weil sie ihnen zu trocken und abstract sind, und folglich die Fortschritte verzögern. Er hält es daher für rathsam, ihnen kurze französische Sätze laut und deutlich vorzusagen oder vorzulesen, und sie die Uebersetzung, welche der Lehrer sowohl von jedem einzelnen Worte als nachher von dem ganzen Satze macht, jedesmal wiederholen zu lassen, bis sie zeigen, dass sie nicht nur den ganzen französischen Satz, sondern auch alle einzelne Wörter richtig deutsch übersetzen können. Zu diesem Endzwecke liefert der erste Cursus eine Sammlung französischer Gespräche über Gegenstände des gemeinen Lebens, aus welchen der Lehrer zuerst die leichtesten und nöthigsten Formeln aushebrn soll. Ist nun das Ohr des Schülers durch öftere Uebung an die Aussprache gewöhnt: so lehre man ihn *lesen*. Dabey legt man ihm anfangs gerade diejenigen Formeln und Sätze vor, welche ihm schon oft vorgesagt worden sind, und die er völlig versteht. So oft er in der Aussprache fehlt, soll ihm die dem zweyten Cursus vorstehende Aussprach-Tabelle aufgeschlagen werden. Nach einiger Zeit soll der Lehrer dieselben Sätze und Formeln, welche der Schüler bisher verstehn und richtig deutsch übersetzen gelernt hat, ihm deutsch vorsagen, und sie von ihm ins Französische übertragen lassen. Ist auch dieses mit gutem Erfolg geschehen, dann soll das Studium der Regeln oder der Grammatik den Anfang nehmen. Jetzt erst, meynt der Vf., wird ein Regelsystem für den Schüler Interesse haben, weil er schon vieles aus Routine weiss, und nur noch in seiner Kenntniss Festigkeit bedarf. Und diesen grammatischen Unterricht enthält der zweyte und vornemlich der dritte Cursus. Hier soll der Lehrer fürs erste die leichtesten und unentbehrlichsten Regeln, nebst den Formeln der Redetheile, mit dem Eleven durchgehn, und ihm alles durch beystehende Beyspiele erläutern, nebenher aber die vorigen Uebungen mit ihm fortsetzen, und ihn so stufenweise zum Sprechen und zum Uebertragen gröfserer Aufgaben anführen. Rec. findet diese Methode sehr vortheilhaft und zweckmäfsig, und das Ganze mit so vieler Gründlichkeit und Leichtigkeit vorgetragen, dass man dieses Elementarwerk mit Recht allen Lehrenden und Lernenden empfehlen kann. Man siehet wohl, dass der Vf. die vorzüglichsten Sprachlehren eines Wailly, Panckoucke u. s. w. fleifsig benutzte, aber man überzeugt sich auch bald, dass er nicht blofs ausgeschrieben, sondern selbst gedacht, und folglich viel eigenes Verdienst um diese Arbeit hat. Besonders erhellet das aus den dem zweyten Cursus angehängten *Synonymen*, und aus der Lehre von der *Veränderlichkeit des Particips*, wie überhaupt aus dem ganzen Plane und dessen Ausführung. Doch wird der Kenner auch auf manche Unrichtigkeiten stofsen, die in den Verbesserungen am Ende nicht angemerkt sind. So ist z. B. die Aussprache nicht immer richtig genug bezeichnet. Ist es wahr, dass der Franzose von Stande und Erziehung, die prosodische Quantität nicht nur beym Declamiren, sondern auch in der Rede des gemeinen Lebens beobachtet: so wird man mit Recht verlangen dürfen, dass dem Anfänger die Länge und Kürze der Sylben gehörig vorgestellt werde. Dagegen sehen wir aber S. 5 *amour, court, une, petit, parle, comte, prêté*, und S. 8 *il a, vent etc.* am Ende durch ein h verlängert, da doch diese und viele andere Endungen der Prosodie nach kurz sind. So geht es in der Folge auf jeder Seite. Im Gegentheil findet man *paix, très, être, le nôtre, le vôtre, qu'il fût* u. s. w. ohne h bezeichnet. Auch behält der Vf. durchgehends die doppelten Consonanten bey, selbst da, wo man nur einen von ihnen aussprechen mufs, als S. 11 *sonna sonna, personne personn', alloit allach, lettre lattr', homme omm, finissoit finissah, bonne bonn'* u. s. w. Der Anfänger wird sich dadurch eine harte Aussprache angewöhnen. Billig hätte das *s* zu Anfang der Wörter sowohl als nach einem Consonant durch ſs angedeutet werden sollen, weil es daselbst schärfer lautet als ein deutsches *s*. Falsch ist auch die Anmerkung auf der S. 38: „Das stumme *e*, am Ende der ersten Person des Singulars, wird aber offen, und bekommt „daher den *schweren* Accent, wenn *je* nachgesetzt „wird, Z. B. *je parle* macht *parlè-je*; *j'aime* macht *aimè-je* etc." Der Franzose schreibt *parle-je, aimè-je*, und

und ſpricht das *é* gerade wie jedes *e-fermé* aus, nur mit etwas mehr Dehnung, aber niemals *parläſch'*, *amähſch'*, wie der Vf. vorgiebt. Zur Vervollkommnung der Ausſprache in einer neuen Auflage, ſchlägt der Rec. das proſodiſche Syſtem von Domergue vor, welches ſchon längſt verdient hatte, in Deutſchland näher bekannt zu ſeyn.

Die Geſpräche des erſten Curſus enthalten auch verſchiedene Stellen, welche den Probierſtein des ächt Franzöſiſchen nicht vertragen dürften. S. 49 lieſet man: „*J'ai deſſein de m'y acheter un cheval de ſelle*". Bey *acheter* wird niemals der Dativ eines perſönlichen Fürworts geſetzt, auſser wenn man in der Umgangsſprache ausdrucken will, *einem etwas abkaufen*. So ſagt z. B. Marmontel in einer Erzählung: *Monſieur, achetez-moi mon chien.* — S. 68 „*Mais donnez-nous du bon vin*, aber geben Sie uns guten Wein." Es ſollte heiſsen *de bon vin*, weil ſtatt *du*, *de la* und *des* immer *de* geſetzt wird, wenn das Adjectiv vor dem Subſtantiv, welches den Theilungsartikel haben ſoll, wie hier ſtehet. Mehr Fehler dieſer Art anzuführen, erlaubt der Raum nicht. Bey genauer Prüfung wird ſie der Vf. gewiſs ſelbſt auffinden und verbeſſern.

Unter den Synonymen, S. 129 u. 130 kommt vor: „*Commencer à* und *commencer de* unterſcheiden „ſich ſo: *Jenes* wird vom erſten Anfange deſſen ge„braucht, was man vorher noch nicht gekonnt hat „(d. h. noch nicht gelernt hatte); *dieſes* aber ſetzt „das Können und erlangte Fertigkeit ſchon voraus. „Z. B. Ein kleines Kind fängt an zu gehen (*com„mence à marcher*); es konnte es bisher noch nicht. „Ein Knabe fängt an zu ſchreiben (*commence à écrire*); „er konnte es bisher noch nicht (hatte es bisher noch „nicht gelernt). — Hingegen ein Mann, der gehen „und ſchreiben kann, weil er es längſt gelernt hat, „fängt, nachdem er eine zeitlang nicht gegangen „war und nicht geſchrieben hatte, zu gehen und zu „ſchreiben an, d. h. *il commence de marcher; il com„mence d'écrire.*" Von dieſer Hypotheſe erwähnt *Wailly* und das *Dictionnaire de l'Acad. Fr.* nichts. Jener ſagt nur: *Avec les verbes commencer, continuer* etc. *on emploie à, ſur-tout quand il s'agit d'éviter pluſieurs de; et l'on emploie de pour éviter pluſieurs à, ou la rencontre de pluſieurs voyelles. Ainſi on dira: Il commence à deſcendre au jardin, Il commençoit à demander de vos nouvelles. Il avoit commencé d'écrire ſa lettre.* — *Il commence de deſcendre; il commençoit de demander de vos nouvelles etc., auroient quelque choſe de dur à la prononciation.* Und mit Wailly ſtimmen alle gute Schriftſteller, die Rec. geleſen hat, in dieſem Punkte überein.

Der dritte Curſus enthält ebenfalls manches Fehlerhafte, von welchem wir nur folgendes erwähnen wollen. S. 5 ſtehet: „*l'huile cher, les huiles chers.*" Es müſste heiſsen *l'huile chère, les huiles chères*, weil dieſes Subſtantiv weiblichen Geſchlechts iſt. — Auf der 8ten Seite wird geſagt: „Die Wörter auf *o* nehmen im Plural kein s an, z. B. *le numéro, les numéro.*" Freylich iſt der Plural ohne s gebräuchlich, aber *les numeros* iſt keinesweges falſch, wie aus der fünften Ausgabe des *Dict. de l'Acad. Fr.* erhellet, wo man unter andern Beyſpielen lieſet: *Ce journaliſte farcit tous ſes numeros d'injures.* — Dieſelbe Seite berichtet noch: „In den mehrſylbigen Wörtern auf „*and* oder *ant* und *ent* werfen einige im Plural, nach„dem dieſe Wörter das *s* angenommen, das *d* oder *t* „weg. Allein die Fr. Akademie tadelt dieſes." Hätte der Vf. die neueſte Ausgabe zur Hand genommen: ſo würde er geſehn haben, dafs die Akademie alle mehrſylbigen Wörter dieſer Endungen, ohne *d* und *t* im Plural ſchreibt. Man ſehe *enfant, preſent* u. a. m. — Die 7 Seite fängt an: „Einige Nennwörter haben einen unregelmäſsigen Plural, z. B. *la loi, les loix* etc." In neuern Schriften und in der fünften Ausgabe des *Dict. de l'Acad. Fr.* findet man immer *lois*, folglich iſt dieſer Plural gar nicht unregelmäſsig. — Auf eben der Seite wird gelehrt, dafs *arc-en-ciel* im Plural habe *les arc-en-ciels.* Daſſelbe *Dictionnaire* ſagt aber: *On voyoit pluſieurs arcs-en-ciel en même temps.* — Ein Satz S. 11 fängt an: „*L'on parle de la paix.*" Zu Anfang eines Satzes ſetzt der Franzoſe *on*, niemals *l'on*. Ueberhaupt findet *l'on* nur ſtatt nach *ſi*, *ou* oder *et*, wenn nicht *le*, *la* oder *les* folgt. Auch trifft man *l'on* gemeiniglich vor einem Worte an, das mit *com* oder *con* anhebt, wenn *que* vorhergeht. — Nach S. 17 heifst: Nicht viel Geld *guère d'argent.*" Die Akademie ſagt: *guère au guères ne s'emploie jamais qu'avec la négative*; alſo wäre zum Beſten der Anfänger zu wünſchen, dafs etwa *Il n'a guères d'argent* geſetzt worden wäre. — S. 18 erblickt man *vinaigre*, welches doch nur richtig *vinaigre* geſprochen und geſchrieben wird. Daſſelbe gilt von *de la muscate* S. 26. Hier ſieht man auch *des capres* (Kapern), welches in dieſer Bedeutung den Circumflex (^) haben mufs, aber ohne dieſes Zeichen *ein Caperſchiff* heifst. Unrichtige Accentuation herrſcht an unzähligen Stellen, wohin auch S. 52 *le collège, le ſacrilège* gehöret, die nach der Acad. Fr. *college ſacrilege* etc. geſchrieben und ausgeſprochen werden müſſen. Ferner S. 55 ſtehet: „Einige „Hauptwörter ſind ſowohl männlich als weiblich, das „iſt — können von beiden Geſchlechtern gebraucht „werden — und zwar entweder 1) ohne ihre Bedeu„tung zu verändern, als *un, une alcove; le, la bron„ze; le, la cloaque: un, une enigme; un, une „epiſode; un, une hymne.*" Nach der fünften Ausgabe des *Dict. de l'Acad. Fr.* iſt *alcove* weiblich, *bronze* männlich, *cloaque* weiblich, nur in der Bedeutung von *Abtritt* männlich, *enigme* weiblich, *epiſode* männlich, *hymne* männlich, nur in der Bedeutung *Kirchengeſang* weiblich. — Unvollkommen iſt die Regel S. 52, dafs nur *cage, image, page, plage* und *rage* unter dieſer Endung zum weiblichen Subſtantiven gehören. Warum nicht auch *nage?* Rec. will durch dieſe Fingerzeige nicht nur die Lehrer, welche ſich dieſes Elementarwerks bedienen möchten, aufmerkſam auf die Mängel deſſelben machen, ſondern wünſcht auch, den Vf. dadurch aufzu-

mun-

Digitized by Google

muntern, die letzte Feile an sein Werk zu legen. Er sagt ja selbst in der Vorrede: „Vernünftigen Tadel und Belehrung über Verirrungen achte ich einem wahren Freundschaftsdienste gleich."

Wünsburg, auf Kosten des Herausg. *M. Tullii Ciceronis Opera philosophica. Vol. I. Tusculanarum Disputationum libri quinque.* Ad optimas editiones recudi curavit, et selectam lectionis varietatem adjecit, *A. M. Kol.* Philos. Dr. et Prof. publ. in Acad. Witceb. 1798. 186 S. 8. (18 gr.).

Der Herausg. hat nicht für gut befunden, in einer Vorrede über den Plan und die Absicht seiner Ausgabe Nachricht zu ertheilen, oder die *besten Ausgaben*, denen er gefolgt ist, näher anzugeben. Die Vergleichung einiger beträchtlichen Stücke seines Textes hat uns überzeugt, dass wir hier nicht viel anders, als eine Wiederholung der Wolfischen Ausg. (Halae 1792.) erhalten haben. Nur selten und in Kleinigkeiten weicht er von dieser ab. Der Druck ist ziemlich correct, steht aber doch hierin dem der ebengenannten Ausgabe nach.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Historisch-philologische Bemerkungen* zur Erläuterung der Briefe *Cicero's ad diversos* von M. *Benj. Friedr. Schmieder*. Rect. des luth. Stadtgymnasiums in Halle. 1799. XII u. 394 S. gr. 8. (21 gr.).

Man kann verschiedene Anordnungen bey Lesung der Ciceronischen Briefe *ad diversos* machen, wovon jede ihre Vortheile, aber auch ihre Unbequemlichkeiten, hat. Hr. Schm. will sie nicht einzig nach der Zeitfolge gelesen wissen, weil dann die Reihe zu bunt würde, man fast in jedem Briefe mit einem andern Mann spräche und mit keinem recht vertraut würde, sondern vielmehr die Briefe von einem jeden Correspondenten und an ihn, nach der Zeitfolge, in welcher sie geschrieben sind, gesammelt. Auch diese Methode hat ihr Gutes. In der richtigen Voraussetzung, dass man nur mit Wohlgefallen und Nutzen die Briefe lesen könne, wenn man mit der Zeitgeschichte und den Männern, von denen und an die sie geschrieben sind, bekannt sey, verfertigte der Vf. ein alphabetisch-geordnetes Verzeichniss der Correspondenten des Cicero, worin er das Merkwürdigste, was aus eines jeden Leben bekannt ist, mit Bemerkung der Verhältnisse, in denen jeder mit dem Cicero stand, erzählt, sodann von jedem einzelnen Briefe von ihm und an ihn Anlass und Gang anzeigt, und von vielen Stellen bald Erklarungen giebt, bald die Wichtigkeit zeigt. Dieses Buch soll nun auf diese Art gebraucht werden. Der Lehrer soll zuerst die über einen gesammelten Correspondenten gesammelten Nachrichten lesen lassen oder erzählen, hernach die Briefe dieses Correspondenten zugleich mit den Inhaltsanzeigen des Vf. lesen lassen. In der That erhalten Lehrer und Schüler — Rec. hat sich unter andern durch Vergleichung der Artikel: Decimus Brutus und M. Brutus davon überzeugt — hier ein gutes Hülfsmittel zur Einsicht in die Ciceronischen Briefe. Nur dünkt es uns, man sorgte für die *sämmtlichen* Schulzwecke noch besser, wenn man, statt mit *Hagen* in seinem Commentar zu Cicero's vermischten Briefen, fast blos auf Aesthetik und Sprache, und mit *Schmieder* fast blos auf Geschichte Rücksicht zu nehmen, dieses alles in Einem Commentar oder in Einer Ausgabe, ungefähr wie sie *Borheck* angelegt hat, vereinigte. Beygefügt ist dem Schmiederschen Buche noch der R. Kalender, ein Verzeichniss der Consuln von Cicero's Geburt an bis an dessen Tod, welchem die vornehmsten Lebensumstände und Thaten des Cicero eingewebt sind, und Zeitfolge der Briefe nach Ragazoni.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Kühler: *Einige Predigten* von M. Karl *Ernst Gottlieb Rüdel*, Nachmittagsprediger an der Universitäts-Kirche zu Leipzig und Katechete in Gohlis. 1800. X. u. 162 S. gr. 8.

Obgleich der Vf. dieser Predigten den gewöhnlichen Entschuldigungsgrund ihrer Herausgabe, „die Aufforderungen seiner Gönner und Freunde" anführt, so darf er doch nicht mit den gewöhnlichen Predigtschreibern in eine Classe gesetzt werden. Seine Predigten zeichnen sich vielmehr durch manche gute Eigenschaften aus. Man sieht, es ist dem Vf. um Beförderung der Tugend und um Verbreitung wohlthätiger Wahrheiten zu thun. Was er sagt, verdient, wenn es sich auch nicht immer durch Neuheit auszeichnen sollte, doch wohl beherzigt zu werden. Seine Religionsbegriffe sind geläutert, und seine guten Gesinnungen sind nicht zu verkennen. Hie und da möchte man freylich eine noch tiefer eingreifende Entwickelung der Begriffe, eine bestimmtere Angabe des Hauptsatzes, und eine logisch-genauere Eintheilung der Untersätze wünschen. Eine Foderung, die um so dringender wiederholt zu werden verdient, da auch einige unserer berühmten Kanzelredner sich in diesen Punkten zu viele Freyheiten zu gestatten anfangen! Der Vortrag des Hn. R. ist im Ganzen plan, verständlich und angenehm, einigemal sucht er sich auch nicht ohne Glück zu bildlichen Ausdrücken zu erheben, wiewohl nur selten. Einigen Perioden wäre unterdessen mehr Rundung und Kürze zu wünschen. Die vor uns liegende Sammlung enthält folgende acht Predigten. 1) *Wodurch wir der Unschuld junger Seelen gefährlich werden können, und was uns davon abschrecken müsse*; über Matth. 18, 1—11. Hier hätte der Hauptsatz bestimmter angegeben werden sollen. Auch sind einige Perioden und Ausdrücke in dieser Predigt zu gezierl; z. B. S. 7: „Nur zu selten sieht er (der Verführer) seine Entwürfe gänzlich vereitelt! Wird das arme Herz, welches er erobert hatte, auch aus der Gefangenschaft wieder befreyt, in die es kam; Denkmahler, schreckliche Denkmahler derselben tragt es mit hinweg." u. s. w. S. 13 „weil sein Herz ihn begleitet, wohin er sich wendet." S. 16 wird die Unschuld einer jungen Seele „die männam erzeugte Frucht ihrer Pflege" genannt. Die Hauptideen

Digitized by Google

ideen sind übrigens in dieser ersten Predigt gut ausgeführt worden. 2) *Es ist ein lautes Zeugniss von der hohen Weisheit und Tugend Jesu, dass er sich vorzüglich mit dem Unterrichte der Armen und Niedern im Volke beschäftigte;* über Joh. 6, 1—15. S. 24 alles Gefühl (st. Gefühls) beraubt, ist wohl ein Druckfehler. Wohlthätig ist der Rückblick des Vfs. (S. 40) auf die Zeiten, wo Väter und Mütter mit allen denen, die das Band der häuslichen Gesellschaft an sie knüpfte, in Stunden der Andacht und der Erbauung zusammen kamen, wo es nicht entehrte, auch dem Niedrigsten des Hauses ein Wort der Belehrung, des Trostes und der Ermunterung zu sagen. 3) *Ueber die Gleichheit und Ungleichheit der Stände im Staate;* über Joh. 1, 19—28. Hier konnte der Uebergang vom Texte zur Hauptbetrachtung nicht anders, als etwas gezwungen ausfallen. Einige nicht ganz natürliche Gegensätze, und einige minder genau bestimmte Begriffe ausgenommen, enthält diese Predigt viel Beherzigungswerthes, und Hr. R. sagt darin Manches, wovon man wünschen möchte, dass es überall so in der Wirklichkeit angetroffen würde. Nicht nur in dieser, sondern auch in einigen andern Predigten nimmt der Vf. Veranlassung, seinem Vaterlande Lobsprüche zu ertheilen. 4) *Wie wichtig das öftere und lebhafte Andenken an Gottes Liebe gegen uns für unsere Pflicht zu beten sey;* über Joh. 16, 23—30. Hier zeigt der Vf. 1) dass es wichtig sey für den Inhalt unsers Gebets, 2) für die Beschaffenheit unsers Gemüths dabey, und 3) in so fern es uns ermuntert, oft zu beten. Den Rec. hat diese Eintheilung nicht ganz befriedigt. 5) *Ueber die Ruhe der Seele bey einer nahen Trennung von denen, mit welchen wir in engern Verbindungen stehen;* über Joh. 16, 23—30. Eine schöne Predigt! 6) *Ueber die Schandlichkeit religiöser Heucheley;* über Luc. 6, 36—42. Auch diese Predigt enthält viel Wahres und Beherzigungswerthes. 7) *Was wir nach Jesu Beyspiele zu thun haben, wenn wir, wie er, bey der Annäherung unsers Todes ruhig und gefasst bleiben wollen;* über Luc. 18, 31—43. Der Vf. zeigt recht gut und in einer lebhaften Sprache, dass wir uns unsern Tod oft vorstellen, dass wir uns gewöhnen müssen, ihn von seiner erfreulichen Seite zu denken; dass wir uns frey erhalten sollen von allzu grosser Anhänglichkeit an die Güter dieses Lebens, dass wir aber auch sorgen müssen, dass wir mit dem Bewusstseyn redlich erfüllter Pflichten sterben können, und dass wir die Ueberzeugung von Gottes schonender Liebe gegen Sünder, die sich bessern, in unsern Herzen zu befestigen suchen müssen. 8) *Eine Gedachtnisspredigt* (*auf Joh. Gottl. Boffeck*, Prof. der hebr. Sprache etc. auf der Universität zu Leipzig), „Das vollendete Bild eines ehrwürdigen Greises." Eine gefühlvolle, das Andenken des Entschlafenen ehrende, und dem Herzen des gerührten Redners gleichfalls zur Ehre gereichende Rede. Aus dem Bishergesagten erhellet deutlich, dass Hr. R. zur Fortsetzung seiner Bemühungen im ascetischen Fache alle Aufmunterung verdiene.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. 1) *Frankfurt u. Leipzig, Bemerkungen über den Kantischen Begriff von dem gerichtlichen Eyd* in der metaphysischen Rechtslehre, von ***. 1797. 24 S. 8.

2) *Ebendas. Noch etwas über den Kantischen Begriff vom gerichtlichen Eyde*, von ***. 1797. 29 S. 8.

Etwas erschöpfendes wird man in diesen wenigen Blättern eben nicht suchen. Der Vf. bleibt ganz auf der Oberfläche, zeigt aber einen gesunden und hellen Blick.

In Nr. 1. sucht er darzuthun, dass sich der Eid keineswegs auf blosser Superstition gründe. Er sey eigentlich nichts anders, als mit einer Aussage oder mit einem Versprechen verknüpfte feyerliche Erinnerung an die Gottheit, als ein allwissendes und wahrhaftiges Wesen, dem alle Lüge, Unwahrheit und Unredlichkeit missefalle, und das, weil es zugleich allmächtig ist, Lügen und Unredlichkeit strafen könne. Das Gesetz, das einen Bürger verbinde, eines andern Eid als einen rechtsgültigen Beweisgrund von der Wahrheit seines Vorgebens anzunehmen, sey keineswegs ungerecht. Wenn der Richter mit Recht fodern könne, dass der gerichtlich befragte Zeuge die Wahrheit sage; so könne er auch (unter der Voraussetzung, dass der Zeuge Religion habe), fodern, dass er seine Aussage durch einen Eid bekräftige. Es sey daher auch unrichtig, wenn *Kant* sage, dass der Richter bey Auflegung des Eides jemanden rechtlich verbinde, zu glauben, dass ein anderer Religion habe. Denn der Richter *setze nur voraus*, und habe hinlänglichen Grund anzunehmen, dass alle vor Gericht erscheinende Personen Religion haben. — Hierauf sucht er noch einige andere Widersprüche und Inconsequenzen in der Kantischen Vorstellungsart aufzudecken. Ob und in wie ferne diese Widerlegung befriedige? ob der Begriff, den der Vf. vom Eid aufstellt, nicht selbst Spuren des Fetischismus an sich trage? und was dergleichen Fragen mehr sind, werden die Leser zum Theil schon aus dem Angeführten von selbst beurtheilen können.

Nr. 2. enthält eine weitere Entwickelung der in Nr. 1. vorgetragenen Meynungen, und ist vorzüglich gegen eine Recension in der *Tubinger* gel. Zeit. (1790. 70 St.) gerichtet, welche die Kantische Theorie in Schutz nimmt, und behauptet, dass die Auflegung des Eides nach den Grundsätzen des Nothrechts beurtheilt und gerechtfertigt werden müsse.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 23. May 1800.

KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Neues militärisches Magazin historischen und scientifischen Inhalts.* Mit Plans und Karten. Herausgegeben von *J. G. Hoyer*, Kurfürstl. Sächsischen - Pontonnier - Premier - Lieutenant. Erstes Stück. 1798. 68 S. und 1 Karte. Zweytes Stück. 68 S. und 2 Plane. Drittes Stück. 1799. 62 S. und 2 Plane. Viertes Stück. 66 S. und 2 Plane. Fünftes Stück. 1800. 68 S. und 2 Plane. 4.

Dieſs ist nun die 5te militärische Zeitschrift, welche in Deutschland erschienen ist; keine hat recht gedeihen wollen, wiewohl manche gute Aufsätze in denselben erschienen sind. Auch der gegenwärtigen können wir, so viel sich aus den fünf ersten Stücken urtheilen läſst, keine glänzende Laufbahn versprechen.

Zur Einleitung des Ganzen ist im ersten Stück ein allgemeiner Ueberblick der wissenschaftlichen Fortschritte der Kriegskunst gegeben, der zwar hier am rechten Orte steht, aber weder unterhaltend noch belehrend ist. Am Ende desselben erklärt sich der Herausgeber über den Plan, den er sich bey der Herausgabe des neuen militärischen Magazins vorgesetzt hat: es sey zu scientifischen Aufsätzen aus dem Gebiete der Kriegswissenschaften, dann zu Erzählungen und Tagebüchern von Feldzügen und Kriegsbegebenheiten, und endlich zu Anzeigen und Auszügen neuer militärischer Bücher, besonders des Auslandes, bestimmt. *Aufsätze des ersten Stücks:* 1) *Betrachtungen über verschiedene Gegenstände, in einer Reihe von Fragmenten.* Der Vf. redet hier über die alte und neue Taktik, über das Exercíren u. s. w. Das Quarré hält er jetzt für entbehrlich. — Vom Deployiren sagt er nicht ohne Grund, dafs man sich im Anfange des siebenjährigen Kriegs mehr von demselben versprochen, als es geleistet hätte. 2) *Gefecht bey Limburg an der Lahn, den 9ten Nov. 1792, wichtig als erstes Infanterie-Gefecht der Preufsen am Rhein, nebst einer taktischen Uebersicht des Terrains vor Limburg.* 3) *Ueber Frankreichs Heere und Heerführer von dem Ende des 17ten Jahrhunderts an.* Die hier gegebenen Aufschlüsse über die Fortschritte der Republikaner enthalten keine neue Ansichten. 4) *Ueber die Bewaffnung der Truppen.* Das Feuergewehr, sagt der Vf. in dieser Abhandlung, ist hie und da erstaunend schwer. — Das Bajonet ist die fürchterlichste Waffe der Infanterie, und jeder Zoll Länge mehr, macht es fürchterlicher, — — das ist erstaunlich und fürchterlich beschrieben; aber in Natura? Eine Generalkarte von Oberitalien, welche sehr wenige Oerter enthält, und ein schlecht gestochener Plan von dem Gefechte auf dem Hartenberge bey Maynz am 30ten April 1795, beschliefst dieſs Stück. *Aufsätze des zweyten Stücks:* 1) *Ueber die reitende Artillerie.* Der Vf. erzählt die Einrichtung der reitenden Artillerie verschiedener Machte, macht über dieselbe einige Bemerkungen, und erklärt sich für die Hannöverische Einrichtung, wo die Hälfte der Mannschaft zu Pferde sitzt, und die andere Hälfte auf der Protze und Lafete. Der Herausg. meynt, das Sächsische Granatstück (eine lange Haubitze) sey besser, als die ordinäre Haubitze zu dem Gebrauch der reitenden Artillerie. Rec. hält sich überzeugt, dafs die reitende Artillerie in der Folge bey unsern Armeen noch sehr und allenfalls mit Verminderung des Fufsvolks, und der Cavalerie vermehrt werden dürfte. Nach dem letzten Etat von den französischen Armeen, ist dies bey dieser schon bis zu einer unglaublichen Stärke geschehen. Der eigenthümliche Gebrauch dieser Waffen ist noch wenig bekannt, in Büchern nicht beschrieben, und nur in dem jetzigen Kriege, in Ausübung gebracht. Es fehlt uns an einer gründlichen Abhandlung, sowohl über die Einrichtung, als den Gebrauch der reitenden Artillerie — und sobald möchte sie noch wohl nicht erfolgen. 2) *Untersuchung, wie weit man bey Kanonen, um in der Linie Batterien daraus zu bilden, ihrer Beweglichkeit wegen im Caliber herunter gehen könne, ohne dafs ihre Wirkung entscheidend nachlasse.* Nach des Vf. Meynung können die Drey- und Vier-Pfünder nicht die schwerern Caliber ersetzen, weil man bey ihnen sich *nur der bleyernen* Kartätschenkugeln bedienen kann. — Sollte noch eine Artillerie in Europa sich wirklich der bleyernen Kartätschenkugeln bey den Drey- und Vier-Pfündern bedienen? Das wäre doch höchstens eine Reichsstädtische! Die Meynung des Vf. gehet dahin, dafs der 20 Calibre lange Sechs-Pfünder Beweglichkeit und erforderliche Wirkung mit einander vereine. Die Gründe, welche er für diese Behauptung angiebt, sind aber nicht sehr überzeugend, wiewohl die Sache mit einiger Einschränkung ihre Richtigkeit haben mag. Der Vortheil der gröfsern Schufsweite der schwerern Caliber, bey dem Ricochettiren mit voller Ladung, ist gar nicht angeführt; auch die gröfsere Wirkung derselben auf die Gemüther beider Theile ist in Rücksicht des einen nur unvollkommen, und in Rücksicht des andern gar nicht erwähnt. 3) *Fortsetzung über die Bewaffnung der Truppen.* Der Soldat müsse einen Säbel haben, weil es gar besonders aussehen würde, wenn er ohne denselben auf die Kirchenparade

käme, und weil er ihn doch auch zu Zeiten im Felde (?) brauche. Rec. ist der Meynung, man könne den Säbel im Felde den Soldaten ohne Umstande nehmen. Er hat aufserdem genug zu tragen, und ist nie ohne das mit dem Bajonet versehene Gewehr. Im Frieden aber, wo der junge Soldat viel aus dem Säbel macht, wo er nichts zu tragen hat, und wo also ohne andere Unbequemlichkeit die freywillige Werbung, und vielleicht auch der Gemeingeist des Soldaten; durch die Beybehaltung desselben gewinnt; da lasse man ihm diese übrigens sehr unzweckmäfsige Waffe. Die Carabiner der, sind nicht so unnütz, als der Vf. glaubt; beym Plänkern sind sie besser, als die Pistolen. Die Plänkerer sind im Kriege nicht so nahe bey einander, wie beym Exerciren. Der Pistolenschufs nützt beym Plänkern zu nichts.— Auch wo Cavalerie absitzen mufs, ist der Carabiner unentbehrlich. 4) *Ueber die Wirksamkeit des kleinen Gewehrfeuers.* Der Vf. bemerkt sehr richtig, dafs auf das Feuer des dritten Gliedes nicht viel zu rechnen ist; dafs aber die Gewehre des ersten durch den Stofs des Pulvers, eine andere Richtung bekommen könnten, davon finden wir in unsern Robins, Euler, Antoni u. a. kein Wort, und auch die Erfahrungen widersprechen dieser Behauptung. Sehr interessant ist hier folgende Erzahlung eines Officiers, der in den ersten schlesischen Kriegen in der preufsischen Armee diente. „Der König hatte in den Schlach„ten der beiden ersten schlesischen Kriege die geringe „Wirkung des kleinen Gewehrfeuers bemerkt; denn „in den Bataillen bey Chotusitz und Hohenfriedberg „hatten einige Regimenter in gehöriger Entfernung „dreyfsig bis vierzig Patronen verfeuert, ohne dafs „bey dem gegenüber stehenden Feinde, die erwarte„te Wirkung zu sehen war, so dafs dieser keinesweges durch das Feuer, sondern blofs durch die Ent„schlossenheit der stets im Anmarsch bleibenden Preu„fsen zum Rückzug gebracht ward. Die besten und „erfahrensten Generale der Preufsischen Armee wur„den daher aufgefodert, ihre Meynung zu sagen, „wodurch man wohl das Feuer des kleinen Gewehrs „der Absicht der geschwinden Ladung gemäfs, wirksamer machen könne? Das Resultat fiel dahin aus: „Man habe durchgehends wahrgenommen, dafs sich „der gemeine Mann in der Chargirung der Uebereilung gänzlich überlasse; da nun ohnehin kein Gehör „für das Kommando der Officiere zu erhalten, raube „die Furcht, gemeinschaftlich mit der unvermeidlichen Unordnung, dem Soldaten die Ueberlegung, „um mit kaltem Blute seine Schüsse gehörig anzubringen. Er sey, so zu sagen, blofs die Maschine, wel„che nach Gewohnheit und Uebung handle, und „sich nicht Zeit nehme, das Gewehr — wie es an„gewiesen worden, — bis auf den halben Mann sinken zu lassen, sondern blofs in die Luft schiefse. „Hierauf ward nunmehr festgesetzt: 1) dafs bey dem „Anschlagen der Kolben fest an die Schulter gedrückt „werden solle. 2) Sollte darauf gesehen werden, dafs „der Kolben allezeit an den Backen gebracht würde. 3) „Bey der Anweisung und bey dem Exerciren sollte man „die Leute lange und fest im Anschlage liegen lassen. „4) Alle drey Glieder sollten auf eine Entfernung von „acht bis zehn Schritt nach der Erde visiren.“ 5) *Ueber die Grundsätze, welche theils von der Infanterie, theils von der Artillerie, zuvor gegen einander zu bestimmen, ehe letzte die taktischen Bewegungen ihres Geschützes dergestalt feste setzen kann, dafs sie den Manövers der Infanterie und den Umständen gehörig anpassen, um den vor Augen habenden Zweck, am geschwindesten und in der gröfsten Ordnung erfüllen zu können, ohne dafs beide Theile einander hinderlich werden.* Die gute Absicht, den Inhalt recht deutlich in der Ueberschrift zu geben, ist hier nicht zu verkennen. Dieser Aufsatz ist erst im dritten Stück geendigt, und enthält eigentlich das Verhalten der Artillerie beym Manövriren gegen den Feind. Es ist ein nicht sehr unterrichtendes Fragment. 6) *Das militärische Genie.* Eine Anekdote. 7) *Einige Betrachtungen über die Bataille bey Leuthen, den 5ten Dec. 1757.* Der Vf. dieser Betrachtungen sucht zu beweisen, dafs der Prinz Karl unrecht würde gethan haben, wenn er den König in dem Lager des Herzogs von Bevern erwartet hatte, dafs er aber auch darin einen Fehler begieng, dafs er in der Gegend von Leuthen, wo der König und seine Generale jeden Fufstritt, wegen der hier gehaltenen jährlichen Revüen und Manövers kannten, eine Schlacht annahm. *Aufsätze des dritten Stücks.* 2) *Wie läfst sich wohl die Wirkung des Feuergewehrs betrachtlich erhöhen, so dafs nur wenige Truppen ihr zu widerstehen im Stande seyn werden*, von *J. J. Borreux.* Ein Aufsatz unter aller Kritik, den der Herausg. zum Besten seines Magazins nicht hätte aufnehmen sollen. 3) *Versuche, das Flufseis durch geladene Bomben und Fladderminen zu sprengen. Aus Danske Kriegsbibliothek.* 2ter Heft für 1796. Eine 50pfündige Bombe mit 3½ Pfund Pulver geladen, 8 Fufs tief unterm Eise, gab ein Loch von 12 Fufs in Durchmesser; schwerere Bomben gaben gröfsere Löcher, eine 100pfündige ein Loch von 18 Fufs im Durchmesser. 4) *Des verstorbenen französischen Generals Hoche Betrachtung über die Position bey Kaiserslautern und über den Operationsplan für den Feldzug von 1795.* Nicht bedeutend. 5) *Ueber die Erfindung des Bürgers Mangin, Soldaten ohne Fahrzeuge durch Flüsse setzen, und sie in Wasser feuern und manövriren zu lassen; von J. J. Borreux.* — Dieser Aufsatz gehört mit dem 2ten in eine Classe. 6) *Von den Quarré-Formirungen in vier Gliedern.* Der hier geführte Beweis von der Nothwendigkeit des vierten Gliedes ist nicht sehr einleuchtend. Es sind hier mehrere Formirungen eines Quarré, so wohl aus der Colonne, als aus der Linie gegeben. In Absicht der Vertheidigung der Quarré mit vier Gliedern verordnet der Vf., dafs zu Anfang die drey ersten Glieder feuern, wenn der Feind aber naher kommt, das erste niederfallen, ihm das Bajonet vorhalten, und einen Schufs menagiren soll, um durch ein ganz nahes Feuer, die feindliche Cavallerie in Bestürzung zu setzen. Das vierte Glied soll nicht mit feuern, und blofs zur Reserve dienen. — Auf welche Art aber?

Auch

Digitized by Google

Auch möchte es mit der vorgeschlagenen Art zu feuern, sehr schlecht ablaufen. Scharfschützen und Kanonen müssen die feindlichen Trupps und Plänkerer entfernt halten; ein ernsthafter geschlossener Angriff wird nur durch ein Flankenfeuer, auf 20 bis höchstens 30 Schritt, repoussirt. Ist dies *einmal* geschehen: so ist nichts mehr zu befürchten. 7) *Disposition des französischen Generals Dugommier zu dem Angriff auf die Spanier, in den östlichen Pyrenäen zu Ende des Aprils* 1794. Von sehr geringem Interesse. *Aufsätze des vierten Stücks.* 1) *Ueber den gegenwärtigen Zustand der Festungswerke von Strasburg, und über den Angriff dieser Festung. Nebst einem Plan von derselben.* Der Angabe nach ist dieser Aufsatz von einem ehemaligen französischen Ingenieur-Officier, der vor einigen 20 Jahren Directeur der Fortification zu Strasburg war. Ziemlich umständlich, und wie es scheint richtig, ist die Beschreibung der Festungswerke. Von Strasburg hängt nach des Vf. Meynung, die Behauptung von ganz Nieder-Elsass ab. Diese Festung ist zwar sehr gross, aber meistens mit nassen Graben umgeben, und mit einer mässigen Garnison 5 bis 6 Wochen, gegen einen förmlichen Angriff zu behaupten. 2) *Bruchstücke zur Kriegsgeschichte der Hessen vom Nov.* 1792 *bis August* 1793. Wird im fünften Stück fortgesetzt und ist ein kleiner, wie es scheint, sehr unpartheyischer Beytrag zur Geschichte des Feldzugs von Jahr 1792 und 1793. 3) *Ueber die Taktik des Grafen von Bückeburg und ihre Anwendung, vorzüglich auf den Dienst der leichten Infanterie.* Dieser Aufsatz ist im fünften Stück fortgesetzt. Der regierende Graf Wilhelm von Bückeburg liebte sehr die kleinen Quarrés und hatte für dieselbe Zusammensetzungen ausgedacht, die eine seltene wechselseitige Vertheidigung und Bewegung gestatteten. Er foderte gröstentheils beynahe volle Quarrés; der Vf. dieses Aufsatzes will hierin vielleicht mit Recht eine Aenderung machen. Diejenigen, welche für die vollen Quarrés sind, wollen sie aber auch nur bey kleinen 200 Mann starken anwenden, und behaupten, dass sie hier den Vorzug vor den leeren, auch deswegen hätten, weil die Leute bey jenen in den ersten Gliedern beym Angriff nicht ausweichen könnten, das Ganze im übelsten Fall, ohnehin immer ein Klumpe würde, und nahe Kartätschenschüsse, unter welchen Umständen es auch seyn möchte, ein so kleines Quarree, es sey voll oder leer, doch bald vernichteten. Das wichtigste für die leichte Infanterie (oder auch für die Infanterie überhaupt) in der Taktik des Grafen von Bückeburg (man s. das 1ste und 2te Stück des neuen militärischen Journals) ist die Einrichtung, die Organisation, die Bewegung und wechselseitige Unterstützung der Theile, einer Scharfschützen Kette, mit leichten Kanonen verstärkt. Freylich ist in spätern Zeiten diese Sache mehr in Erwägung gekommen; es scheint aber, dass man doch hierin nicht weiter fortgeschritten ist, als der Graf, der diesem Theil der Taktik zuerst die jetzige Form gab. 4) *Ueber die Verfassung und Beschaffenheit der französischen Armeen, am Rhein in Oct.* 1798. Man erstaunt über die hier gegebene Nachricht von der Stärke der Artillerie bey der französischen Armee; jedes Bataillon von 1000 Mann habe, heisst es hier, eine Escadron berittener oder leichter Artillerie von 4 Stück 8pfündigen Kanonen, und 2 Stück 6zolligen Haubitzen, ohne einige Stücke anderes Geschütz. *Aufsatze des fünften Stücks.* 3) *Beytrag zur Logistik.* Für Schüler in der Elementartaktik mag dieser Aufsatz nützlich seyn. — 4) *Ueber die leichte oder berittene Artillerie aus d'Urtubin* (*Durtubie*) u. s. w. Rec. hat nicht die Recensionen, welche von einigen meistens ausländischen Werken in diesem Magazine vorkommen, erwähnt. Sie sind theils zu kurz, theils zu oberflächlich, als dass sie eine specielle Anzeige verdienten. Er schätzt übrigens die literarischen Arbeiten des Herausgebers recht sehr, glaubt aber doch nicht, dass die periodische Schrift, welche er hier vor sich hat, der Erwartung entspreche, zu welcher jene die Leser berechtigen.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Rostock und Leipzig, b. Schumann: *Handbuch der geographischen Gewerb- und Productenkunde für Kaufleute und Geschäftsmänner*, von *Aug. Schumann.* 1ter Th. Deutschland enthaltend. 1ter Band. 1797. 1798. XX. und 420 S. nebst XII S. Inhaltsverzeichniss. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Gewerb- und Producten-Almanach für Kaufleute und Geschäftsmänner, Jahrgang 1797. Deutschland enthaltend. (12 gr.)

Die Absicht des Vf., eine möglichst vollständige mercantilische Erdbeschreibung in compendiarischer Form zu liefern, verdient allerdings Beyfall und Aufmunterung. Er begreift darunter alles, was sich auf den Handel bezieht, also den Kaufmann in Rücksicht auf sein Geschäft interessirt. Man findet also bey jedem Lande eine Angabe der Länge, Gränzen und Gröfse, Namen und Eintheilung, Hauptgebirge, Hauptflüsse, Seen, Canäle, Producte, Bewohner, deren Zahl, Sprache, Charakter (das, was man gewöhnlich über den Charakter der Nationen in den statistischen Werken findet, kann wohl wenig Interesse für den Kaufmann haben; es ist auch überhaupt wenig belehrend); Industrie, Handlung und Anstalten, die sich darauf beziehen; Münze, Maass und Gewicht; politische Verfassung; Literatur der gemeinnützigsten Materialien zur näheren Kenntniss des Landes mit den aus dem Repertorium der A. L. Z. bekannten Zeichen des Lobes oder Tadels nach eigenem Urtheil oder in den wichtigsten kritischen Journalen; Beschreibung einzelner Theile, der Städte, Oerter, Hafen u. s. w. Am umständlichsten sind, wie billig, die Gegenstände behandelt, welche die Production, die Industrie, und die verschiedene Art des Handels betreffen. Dagegen sind die Münzverfassung, ingleichem, was von Börsen und ihren Einrichtungen, Wechseln u. s. w. gesagt ist, nur kurz berührt, weil der

Vf.

Vf. dieſe Materien in ſeinem compendiöſen Handbuch für Kaufleute ausführlicher vorgetragen hat, zu welchem die gegenwärtige Schrift einen Pendant abgiebt. Auch hat ſich der Vf. vorgeſetzt, wenn dieſe Erdbeſchreibung geendigt iſt, ein allgemeines Repertorium der handlungswiſſenſchaftlichen Literatur ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts herauszugeben, nebſt Bemerkungen der Urtheile darüber in den wichtigſten in- und ausländiſchen gelehrten Blättern. Uebrigens bittet er, ihn mit Beyträgen und Verbeſſerungen zu ſeiner Schrift zu unterſtützen.

Der gegenwärtige erſte Band enthält, auſser einer ganz unzureichenden Einleitung von Deutſchland überhaupt auf 14 Seiten, (in welcher beyläufig die Alpen zu den deutſchen Gebirgen gerechnet werden, und Frankfurt unter den beträchtlichſten Handelsſtädten nicht angeführt wird,) den niederſächſiſchen, oberſächſiſchen und ſchwäbiſchen Kreis. Der Vf. verſichert, allenthalben den neueſten und beſten Nachrichten gefolgt zu ſeyn: und aus einer hin und wieder angeſtellten Vergleichung glauben wir ihm das Zeugniſs einer ſorgfältigen und fleiſsigen Compilation ſchuldig zu ſeyn. Seine Arbeit wird alſo in dieſem Fache immer für ein nützliches Hülfsmittel gelten können; zumal in Anſehung der detaillirten Nachrichten von den wichtigſten Handelsſtädten, wie z. B. vom Hamburgiſchen Handel. Freylich finden ſich hie und da ſowohl Unrichtigkeiten als Unterlaſſungsſünden; man kann aber bey der erſtaunlichen Reichhaltigkeit der Materie, und bey dem ſo ſehr verſchiedenen Gehalt der Quellen von einem erſten Verſuche einen gewiſſen Grad der Vollkommenheit nicht mit Billigkeit erwarten. Bey der Kurmark Brandenburg giebt der Vf. zugleich eine allgemeine Ueberſicht der Handelsbilanz der ſämmtlichen preuſsiſchen Staaten. Die Einfuhr ſchätzt er auf 20 Millionen Thaler, und den Verkauf preuſsiſcher Fabricate ins Ausland, mit Herzberg, auf 16 Millionen. Allein dieſe Lande verlieren dennoch nicht im Handel mit dem Auslande, wenn auch die Angabe der Einfuhr richtig ſeyn ſollte, und wenn ſelbſt, wie man behauptet, die Herzbergiſche Angabe der Ausfuhr zu hoch, weil man über 4 Millionen für Producte, die in Bezahlung gegeben werden, und für den Schleichhandel bey der Ausfuhr (dieſer dürfte doch kaum ſehr beträchtlich ſeyn) hinzufügen muſs. Dieſe Summe würde denn nur den fünften Theil des inneren Handels ausmachen: da man die ſämmtlichen Producte der Monarchie auf 120 Millionen Thaler anſchlägt. Die Nachrichten von den kurſächſiſchen und den herzoglich ſächſiſchen Staaten ſcheinen uns vorzüglich reichhaltig zu ſeyn, auch ſind die von den ſchwäbiſchen Reichsſtädten mit vieler Sorgfalt bearbeitet.

ERDBESCHREIBUNG.

Berlin, b. Frölich: *Eine Reiſegeſchichte.* Vom Verfaſſer der Rückkehr ins Vaterland. 1800. 350 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. reiſt, um, wie er ſagt, nicht zu Hauſe zu bleiben; nebenher, vielleicht eine Gattin zu finden, die ihm am Ende an dem Orte wird, von dem er ausgieng. Er beſchreibt keine Länder, keine Städte, keine Geſchichten und Abentheuer, die ihm auf ſeiner Reiſe begegnen. Er nennt nicht einmal die Länder und Orte, durch die er reiſt, auſser Halberſtadt, Wernigerode, dem Harze, Blankenburg, Hamburg und Berlin. Was er giebt, ſind Geſchichten, die ſich überall zutragen konnten, und Betrachtungen, die er zu Hauſe machen konnte. Dieſe Betrachtungen ſind theils philoſophiſch, theils empfindſam. Auch entwirft er einige Charaktere, die ihm aber nicht zum beſten gerathen ſind. Hier ſind einige Rubriken, unter welchen er ſeine Gedanken, Empfindungen, Betrachtungen und Geſchichten aufführt: „Auf rollenden Steinen wächſt kein Moos — die Verlegenheit — die Bildung — der Zweck — die Weibergallerie — das Spiegelfeſt — der Ehrenname — das Menſchenmaſs — der Verdienſtvolle — der Heimathloſe — die Rückerinnerung — das Vaterland — Er iſts! — die Wanderung — der Abſchied,“ — und ein paar Dutzend andere! Das Ganze mehrentheils ohne Zuſammenhang und ohne Uebergang. — Die Scene, in der er ſeinen Bekannten wieder findet, mit dem er einſt in ſeinem Vaterlande (Liefland) auf der Schule war, iſt ſehr intereſſant, und anziehend beſchrieben. Noch anziehender iſt Luiſens Geſchichte, vielleicht das beſte Stück des ganzen Werkes. Ueberhaupt hat der Vf. eine glückliche Darſtellung, und ſeine Sprache iſt ſchön, hin und wieder vielleicht etwas zu geſucht. Man wird dieſes Werkchen mit Vergnügen leſen, und es gewinnt, ſo wie man weiter darin fortrückt. — Sein Urtheil über Hamburg iſt unbedingt und hart; wenigſtens läſst ſich mit Recht ſagen, daſs er in ſeinen dortigen Bekanntſchaften ſehr unglücklich geweſen iſt. — Seinen Begriffen von Freundſchaft kann Rec. nicht beyſtimmen! Hier iſt die Stelle, die zugleich als eine Probe von ſeiner Sprache dienen mag: — „Eine immer gleiche Freundſchaft (S. 185.) iſt ſo unmöglich als unveränderte Liebe etc. Und S. 187. „*Beſtändigkeit gehört nicht zum Weſen* der Liebe, oder *der Freundſchaft*; denn die Fähigkeit zu beiden liegt nicht in der Feſtigkeit des Charakters und der kalten Beſonnenheit des Verſtandes, ſondern in der Reizbarkeit, durch die man leicht zu hohen Gefühlen, oder ungewöhnlichen Thaten exaltirt wird. Die edelſten Menſchen waren immer die ſchwärmeriſcheſten Liebhaber und *Freunde; — aber auch die unbeſtändigſten.*“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 24. May 1800.

KRIEGSWISSENCHAFTEN.

HAMBURG, b. Hofmann: *Geiſt des neuen Kriegs-Syſtems (,) hergeleitet aus dem Grundſatze einer Baſis der Operationen (;) auch für Laien der Kriegskunſt faſslich vorgetragen von einem ehemaligen Preuſsiſchen Officier.* 1799. 333 S. 8.

Der Vf. hat die Abſicht, den Grundſatz einer Baſis der Operationen, und die Folgen und Anwendung deſſelben auf geſchehene Kriegsvorfälle, zu entwickeln; er erwartet, ſeine Schrift werde zu dem Reſultate führen: daſs man die Zweckloſigkeit der Kriege einſehen, und ein immerwährender Friede aus dieſer Ueberzeugung entſtehen werde.

Die Schrift zerfällt in 3 Abtheilungen, die wieder in mehrere Abſchnitte eingetheilt ſind. Die erſte Abtheilung enthält: die Entwickelung des Grundſatzes der Baſis der Operations-Linien, und daraus hergeleitete eigenthümliche Unterſcheidungszeichen des neuen Kriegs-Syſtems. Magazine ſind nothwendig, ſagt der Vf., und Feſtungen, welche dieſe Magazine enthalten und beſchützen. Dieſer Satz leidet wohl keinen Widerſpruch; ſehr unerwieſen ſcheint uns aber die Behauptung zu ſeyn, welche der Vf. gleich anfangs als Grundlage ſeines ganzen Raiſonnements aufſtellt: daſs die Alten gar keiner Magazine bedurft hätten. Die Verpflegungsanſtalten der Alten muſsten einfacher und leichter zu beſorgen ſeyn, als die unſrigen, weil ihre Artillerie unbedeutend, ihre Reiterey nicht ſehr zahlreich war, und Luxus nicht ſo ſehr in ihrer Armee herrſchte. Daſs ſie aber bey ihren Kriegen, die ſie in entfernten Gegenden führten, gar keiner Magazine bedurft hätten, ſtreitet mit der geſunden Vernunft, und wird auch durch die wenigen einzelnen Umſtände, welche wir über dieſen Gegenſtand in den ältern Schriftſtellern finden, völlig widerlegt. Vegetius ſagt uns z. B., daſs dem Oberſten des Lagers die Aufſicht über die Verpflegung übertragen ſey; daſs den römiſchen Soldaten, welche Handmühlen mit ſich führten, das Getreide in Natura geliefert wurde; daſs ſie, wenn ſie Expeditionen unternehmen ſollten, ſtatt deſſen Mehl erhielten, aus welchem ſie ſich Kuchen buken. Im Livius wird verſchiedentlich erwähnt, daſs unter den römiſchen Soldaten Weineſſig, Wein und Getreide ſey vertheilt worden. Dieſer Geſchichtſchreiber erwähnt an einem andern Orte, daſs eine Legion zur Strafe Gerſtenbrod erhalten hätte. Aus allem dieſen ergiebt ſich, daſs die Heere der Alten, eben ſowohl wie die unſrigen, Magazine anlegen muſsten.

Rec. findet die Schilderung des Vfs. von den Bedürfniſſen der heutigen Armeen zu übertrieben, wenn er unter andern (S. 4) jedem Infanterieofficier der untern Grade, 3 bis 5 Pferde giebt, jedem ſein groſses Zelt, Federbette u. ſ. f. Ihm iſt keine Armee bekannt, in welcher dem Infanterieofficier erlaubt wäre, 4 oder 5 Pferde zu halten. In einigen erhält er zwar auf 3 Pferde Fourage, die mehrſten Officiere halten aber doch nur 2 und mancher nur 1 Pferd, und nehmen ſtatt der Fourage Geld. Ueberhaupt iſt ſeit dem ſiebenjährigen Kriege der Luxus in den Armeen nicht geſtiegen; er iſt ſogar in einigen, und namentlich in der Oeſterreichiſchen, vermindert worden.

So unleugbar groſs der Einfluſs der Magazine auf den Gang der Unternehmungen eines Heers iſt; ſo ſcheint Rec. dennoch die S. 14 aufgeſtellte Behauptung: daſs das Hauptmagazin die Bewegungen der Armeen determinire, gleichfalls übertrieben zu ſeyn. In wieferne eine Armee in dem feindlichen Lande ihren Unterhalt findet, hängt freylich viel von der Beſchaffenheit des Terrains, und von der Jahrszeit ab, die ſie zu ihren Operationen wählt. Die Pichegrüſche Armee lebte nicht allein im Feldzuge von May 1794 an bis zum Ende deſſelben ganz von dem, was ſie bey den Einwohnern in Braband vorfand, ſondern Lille und mehrere franzöſiſche Grenz-Feſtungen, wurden überdem noch von den in Flandern gefundenen Vorräthen verſorgt.

Der Vf. nimmt das in einer Feſtung befindliche Hauptmagazin, aus welchem eine Armee ihre nothwendigſten Bedürfniſſe ziehet, als die Baſis der Operation derſelben an; er zeigt, daſs ein Magazin allein keine Baſis bilden könne, ſondern daſs deren mehrere neben einander und in einer Linie liegende ſeyn müſſen, um, wie er ſich ausdrückt, eine ſubjective Grundlinie zu bilden. Der Gegenſtand, welchen eine Armee von dieſer Baſis aus zu erreichen ſucht, oder die vorgehende Armee ſelbſt, nennt er das Object; die Wege aber, auf welchen ihr die Bedürfniſſe auf Laſtthieren, oder Wagen aus den Magazinen zugeſchickt werden [und nicht die Marſchkolonnen-Wege], die Operationslinien. Dieſe Baſis, oder ſubjective Grundlage, bildet mit dem Object, oder dem Punkt, welchen die vorrückende Armee erreicht hat, die Figur eines Triangels, welche der Vf. bey ſeiner Erklärung des Einfluſſes der Baſis auf die Operationen, zum Grunde legt. Dieſe mathematiſche Darſtellung macht die Sache ſehr deutlich, vorzüglich würden wir dieſe Methode in den Kriegsſchulen, wo die

Digitized by Google

die Schüler an den mathematischen Vortrag gewöhnt sind, empfehlen.

Rec. lasst dem Vf. sehr gerne die Gerechtigkeit wiederfahren, das er das wichtige Kapitel von dem Einflusse der Magazine auf die Operationen, deutlicher und vollständiger entwickelt hat, als er sich es bis jetzt gelesen zu haben erinnert. Er giebt den Beweisen seinen völligen Beyfall, mit welchen der Vf. die wichtigen Sätze unterstützt, dass der Winkel, welchen die vorgehende Armee mit ihren rückwarts liegenden Haupt-Magazinen bildet, wo möglich nicht unter 90 Grad seyn darf; dass man die Fortschritte einer Armee eher hemme, wenn man sich ihr zur Seite, als gegenüber, stelle; dass man das Fusavolk immer durch Reiterey unterstützen müsse; dass man nach einem verlorenen Gefechte gleich wieder auf offensive Operationen denken müsse u. s. f. Sein Werk verdient gewiss von allen Officieren, die sich mit den Führungen der Armeen näher bekannt machen wollen, sorgfältig studiert zu werden.

So sehr bereitwillig Rec. ist, dem Vf. dieses ihm gebührende Lob zu ertheilen: eben so hält er es für seine Pflicht, zu sagen, dass ihm die Gründe für einige der nachfolgenden Behauptungen, sehr unzureichend scheinen.

Unter diese rechnet er vorzüglich den Satz: man muss den „Feind umfassen, d. h. eine längere Fronte haben, als er hat." Ohne sich hier nur in eine lange Widerlegung einzulassen, die wohl nicht viele Schwierigkeiten haben möchte, glaubt er sich am kürzesten auf den eigenen Ausspruch des Vfs. berufen zu können, wenn er S. 44 sehr schön sagt: „Die Zerstreuung „der Macht gegen mehrere Objecte macht, dass man „gegen kein einziges mit gehörigem Nachdruck ver„fahren kann. — Durch Vereinigung entstehet Kraft, „durch Trennung Schwäche." Der Vf. hat ferner gewiss sehr Unrecht, wenn er unbedingt behauptet: „das Tirailliren ist besser, als in geschlossenen Hau„fen fechten, da man sich beym Tirailliren mehr aus„dehnt, so kann man auch um desto leichter dem „Feind in die Flanquen kommen."

Die in einem jeden Kriege gemachten Erfahrungen zu benutzen, das, was man in den eigenen Einrichtungen als fehlerhaft hat kennen lernen, abzuschaffen, und dagegen das Bessere von seinen Feinden anzunehmen, ist die erste Klugheitsregel, und durch die Befolgung dieses Grundsatzes wurden die Römer Herrn des grösten Theils der damals bekannten Welt. Aber sie nahmen sich wohl in Acht, Veränderungen einzuführen, die nicht ihrer Kriegsverfassung und ihrem National-Charakter angemessen waren. Sie führten das grose Schild von den Sabinern und den furchtbaren Degen der Spanier bey sich ein, ihre Cavalerie nahm die Exercitien der Griechischen an, und ihre Legionen, die anfangs ganz geschlossen waren, lernten von andern Nationen die Vortheile einer mehr geöfneten Stellung; nie aber ahmten sie den Phalang der Griechen nach, weil sie wohl einsahen, dass die Art, in dicht aneinander gedrängter Masse zu streiten, mit dem Geiste und der Verfassung ihres Militärs sich nicht vereinbaren liess.

Die Franzosen haben in dem gegenwärtigen Kriege von dem Tirailliren grosen Nutzen gezogen. Ehe wir diese Art zu fechten aber unbedingt als die vorzüglichste anerkennen, müssen wir erst auf die besondern Umstände Rücksicht nehmen, die sie begünstigten, und unter welchen allein ihre Anwendung möglich war; als: „auf den lebhaften durch den revolutionären Zustand erhöhten Charakter der französischen Nation; auf die Menge der Streitenden, welche, durch das Aufgebot in Masse, unter den französischen Fahnen zusammengebracht war; auf die vielen französischen Festungen, welche theils auf dem Kriegs-Theater lagen, theils selbigem zur Grenze dienten; auf die wenigern Bedürfnisse der französischen Armeen, und endlich auf das fehlerhafte Betragen der Verbündeten (die gleichfalls zu dem Ausdehnungs-Systeme übergiengen).

Bey einer genauen Prüfung dieser hier angegebenen Verhältnisse, wird sich das Resultat ergeben, dass sie, ihrer Beschaffenheit zufolge, sich höchst wahrscheinlich nicht noch einmal wieder ereignen werden. Wenigstens möchte es nicht in dem Geiste der Römer gehandelt seyn, wenn die verbundenen Mächte ihre Heere nach dem Französischen bilden und üben, und unbedingt ihre Art zu fechten annehmen wollten. In durchschnittenen Gegenden gewähret aber das Tirailliren unleugbar grose Vortheile, und Rec. ist daher immer der Meynung gewesen, dass es am zweckmässigsten seyn würde, statt die bisherige Manier ganz zu verändern, die leichten Waffen mehr als bis jetzt geschehen ist, mit den schweren zu vereinigen; und zwar, indem jedes Bataillon der Linien-Infanterie eine Abtheilung von besseren und zweckmäsiger bewaffneten geübten Scharfschützen erhielte.

Wir sind in der Widerlegung dieser beiden Grundsätze, etwas weitläuftig geworden, weil sie gewissermafsen als die Basis der in der zweyten Abtheilung entwickelten Folgen des Grundsatzes der Basis der Operationen, angesehen werden müssen. In dieser Abtheilung stellet der Vf. mehrere Grundsätze auf, die weder ein Resultat seiner vorhergegangenen Untersuchungen, noch dem Inhalte der dritten Abtheilung angemessen sind.

Gleich im 1sten Abschnitt behauptet er, dass die Masse, die grösere Zahl der Streiter, früher oder später zu ihrem Vortheil entscheiden müsse, nicht aber höhere Disciplin, Taktik, oder höherer Muth der Kleinern gegen die grösere Anzahl. Wir werden auf diesen Satz bey Erwähnung der 3ten Abtheilung zurückkommen, und bemerken hier nur, dass der Schluss des Vfs., Europa werde daher in verschiedene grose Staaten zerfallen, vorausgesetzt, dass alle grose Staaten in Europa unter sich ein Bündniss gemacht haben müssten, die kleinern zu erobern; denn die Erfahrung lehrt, dass so bald ein grosser Staat einen kleinern mit Krieg zu überziehen droht, dieser gar bald von einem andern grosen Staat unterstützt wird. Als Ludwig XIV. Holland angriff, erklärte sich in

kur-

Digitized by Google

kurzer Zeit halb Europa gegen ihn. In den folgenden Abschnitten handelt der Vf. von den natürlichen Grenzen eines Staats. Dieſs Kapitel enthält viel Gutes; es iſt uns inzwiſchen unbegreiflich, wie der Vf. bey ſeinen unläugbaren groſsen Kenntniſſen in den Kriegswiſſenſchaften, die Poſitirung eines Fluſſes, als ein groſses militäriſches Hinderniſs anſehen konnte.

Die Gründe, welche zum Beweiſe der im 5 Abſchnitte dieſer Abtheilung angeführten Behauptung angegeben ſind; daſs ein bewaffnetes Volk, ein geübtes Heer beſiegen könne, ſind ſehr unzureichend. Die Umſtände, unter welchen 1789 in Turnhout, Gent und Brüſſel das ſehr ſchwache Militär, vor einer ſehr groſsen Zahl bewaffneter Inſurgenten, weichen muſste, ſind zu bekannt, als daſs ſie hier einer näheren Unterſuchung bedürften. Die zweymalige Unterjochung der Vendee, und die Stillung der ſchon zu einem hohen Grad geſtiegenen Unruhen in Irland; die kurze Dauer des Pugatſcheffſchen Aufſtandes und die allgemeine Bewaffnung von Frankreich im J. 1793. dieſs alles ſind wohl hinreichende Belege zum Beweiſe des Satzes: daſs ein unregelmäſsiges, bewaffnetes Volk, nichts gegen regelmäſsige gut disciplinirte Truppen vermag. Und wenn die Regierungen ſich ungerne zu der Bewaffnung des Landmanns entſchlieſsen: ſo iſt wohl die Erfahrung des geringen Widerſtandes, den ſie leiſten, und des nachtheiligen Einfluſſes, der für ihren moraliſchen und ökonomiſchen Zuſtand daraus zu entſtehen pflegt, die wahre Urſache. Rec. ſpricht hier aus Erfahrung, und wünſcht, daſs alle die, welche die Bewaffnung des Landmanns, als ein künftiges Vertheidigungsmittel empfehlen, ſelbſt einmal an die Spitze von ſolchen Vertheidigern auf eine Zeitlang geſtellt werden möchten. Der Inhalt des letzten Abſchnittes: daſs aus der Lehre von der Baſis der Operations-Linien ein immerwährender Friede folgen müſſe, verdient wahrlich keine Widerlegung; auch iſt Rec. ſehr geneigt, dieſe Idee für einen Scherz des Vf. zu halten.

Die dritte Abtheilung handelt von der Anwendung des Grundſatzes der Baſis auf geſchehene und etwa in Zukunft mögliche Kriegsbegebenheiten. Dieſe Abtheilung iſt des Vfs. der erſten würdig; überall blickt Scharfſinn mit Kenntniſſen verbunden durch; ſie macht gewiſſermaſsen die Belege zu den vorhergehenden aus, und beweiſt vieles von dem, was in der erſten vorgetragen iſt. Mit dem Inhalte der 2ten Abtheilung aber ſind dieſe Belege nicht zu vereinbaren.

Wenn der Vf. in dem 1ſten Abſchnitte der 2ten Abtheilung behauptete, daſs nicht höhere Taktik, Disciplin und Muth, ſondern allein die Menge der Streitenden auf die Länge die Oberhand hätte, ſo finden wir in dem 1ſten Abſchnitte der 3ten Abtheilung ſehr ausführlich, den erſten Eigenſchaften den Vorzug gegeben. Griechen und Römer ſiegten durch ihre Disciplin und Geſchicklichkeit in den Waffen; ſo Türenne und überhaupt die Armeen Ludewig XIV.; die Vervollkommnung der preuſsiſchen Infanterie, durch den Fürſten von Deſſau, war die Grundlage zu dem Kriegsglücke Friedrichs II.; die vortreffliche preuſsiſche Cavalerie entſchied bey Friedberg, ſo wie bey Sór und faſt bey allen Gefechten finden wir nach des Vf. eigener Bemerkung den Satz, daſs Maſſen mehr als Disciplin und Taktik entſcheiden, widerlegt.

Die Betrachtungen über den ſiebenjährigen und amerikaniſchen Krieg, welche den Inhalt der folgenden Abſchnitte ausmachen, enthalten viel Belehrendes, die über den Revolutionskrieg aber wenig, was nicht ſchon in mehreren Schriften ausführlicher gezeigt wäre. Der Vf. tadelt (S. 294) den General Dumouriez ſehr, daſs er die Schlacht bey Gemappe lieferte, und den General Clerfayt nicht durch Manövers zwang, Belgien zu verlaſſen; er nimmt aber bey ſeinem Tadel nur auf die militäriſche und nicht auf die politiſche Seite Rückſicht. Die franzöſiſchen Armeen waren ſchlecht organiſirt und disciplinirt, ohne Vertrauen auf ihre eigene Kräfte und ohne Zutrauen auf die Geſchicklichkeit ihrer Anführer; dazu kam, daſs ihre Gegner ſie unbeſchreiblich verachteten. Den eigenen Muth zu erheben, den Stolz des Feindes zu demüthigen, und ſich ſelbſt einen Namen zu erwerben — wahrlich ein wichtiges Erfoderniſs für einen Anführer von Armeen — dazu war der Gewinn einer Schlacht das einzige Mittel. Und daſs er dieſe unter ſolchen Umſtänden lieferte, die ihm eine gegründete Hoffnung den Sieg davon zu tragen gaben, kann doch wohl keinen Tadel verdienen?

Der Stil iſt flieſsend und ziemlich correct. Hin und wieder bemerkt man Spuren von der Nachahmung einiger zu ſehr geſuchten Wörter und Wendungen, welche in einem gewiſſen Werke, das mit vielen Beyfall (den es aber gewiſs nicht der Schreibart verdankt) aufgenommen iſt, anzutreffen ſind. Als S. 10, die *Beſchürmung* der Magazine, S. 23 *Globulartaktik*, u. ſ. f.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Unger: *Umriſs der Preuſsiſchen Monarchie, nach ſtatiſtiſchen, ſtaats- und völkerrechtlichen Beziehungen.* Erſtes Heft. 1800. 279 S. 8. (1 Rthlr.)

Wenn gleich über den Preuſsiſchen Staat bereits eine Menge lehrreicher Schriften erſchienen iſt: ſo muſs dennoch ein Werk, das einen ſo befriedigenden Ueberblick auf die geſammte Preuſsiſche Monarchie verſpricht, und im erſten Bande ſchon ſo viel leiſtet, als gegenwärtiges, einem jeden, dem es um Länderkunde zu thun iſt, eine ſehr angenehme, dem Statiſtiker und Geſchäftsmann aber eine höchſt wichtige Erſcheinung ſeyn.

Der gegenwärtige Theil enthält: die Geſchichte der Erwerbung der Preuſsiſchen Länder, ihre Lage, Gröſse, Beſchaffenheit etc. die Völker-Claſſen nach Abſtammung und Sprache, die bürgerlichen Stände, Zahl und Verhältniſs der Bevölkerung, Production Fabrication und Conſumtibilien-Gewerbe. Die Befriedigung, die jeder Abſchnitt gewährt, beweiſt den Fleiſs, mit dem er die erfoderlichen Materialien geſammelt, und den Scharfſinn, mit dem er ſie benutzt hat.

Die

Digitized by Google

Die Geschichte der Erwerbung der Länder ist mit musterhafter Genauigkeit entworfen; der Vf. hat wahrscheinlich dazu die königl. Archive benutzt. Sehr interessant ist die Nachweisung, wie viel Gebiet jeder Regent bey seinem Ende hatte, von Kurfürst Friedrich I. an, der 500 Quadratmeilen, bis zum Könige Friedrich Wilhelm II, der 5368 Quadratmeilen hinterliefs. Das Verhältnifs der Bevölkerung in jeder Provinz zu dem Flächen-Inhalte ist ebenfalls lehrreich; nur mufs man nicht vergessen, dafs hier nur von der Zahl im Durchschnitt die Rede sey; in der Kurmark würde z. B. nicht eine so starke Volksmenge auf eine Quadratmeile gezählt werden können, wenn nicht die von Berlin mit darunter begriffen wäre; desgleichen giebt es in Schlesien Gegenden, wo die Bevölkerung äufserst gering ist, wogegen das Riesen-Gebirge beynahe die stärkste in allen Preufsischen Ländern hat.

Folgende Bemerkungen sind Rec. bey Durchlesung dieses Buchs aufgestofsen. S. 82 die dritte Instanz der französischen Gerichte ist zwar das Tribunal; jedoch sind defshalb bey demselben drey französische Räthe angestellt, die alle Colonie-Sachen, wiewohl blofs schriftlich, vortragen. S. 94 heifst es, dafs zum Besitz der adlichen Güter in Schlesien nur ein Schlesier von altem Adel gelangen könnte, der jüngere oder Fremde bedürfe des Incolats. Dieis ist unrichtig. Zum Ankauf gewöhnlicher adlicher Güter in Schlesien ist kein alter Adel erfoderlich; auch braucht der Fremde nicht immer das Incolat; sondern wenn er nur *ein* Gut kaufen will, ist die königl. Concession dazu hinlänglich, die nur den 3ten Theil des Incolats kostet. S. 158 behauptet der Vf., dafs durch die neuerworbenen Provinzen die Rindviehzucht für den innern Bedarf an Zug- Milch- und Schlachtvieh völlig befriedigend geworden sey. Dieis ist aber noch nicht der Fall; man kann das fremde Rindvieh in dem preufsischen Staate noch nicht entbehren; und aus diesem Grunde sind die Abgaben von dem Podolischen Vieh niedriger als von dem Südpreufsischen. S. 163 nicht bey Oels und Namslau in Schlesien wird die feinste Wolle gewonnen, sondern im Glatzischen liefern sie die Schäfereyen der Grafen Magni und Bethusi; auch kann man nicht sagen, dafs Schlesien diese feine Wolle blofs in seinen eigenen Fabriken verarbeite, denn das Lagerhaus und andere Fabricanten kaufen jährlich über 1000 Stein davon. Auch ist die Behauptung, dafs in Schlesien die feinste Wolle Deutschlands gewonnen würde, etwas gewagt; es giebt in Sachsen spanische Schäfereyen, die feinere Wolle liefern, als Schlesien; z. B. die kurfürstliche in Stolpe, die vom Minister Heinitz, die vom Grafen Einsiedel, desgleichen im Dessauischen die vom Ober-Amtmann Fink. Wenn der Vf. die jährlich an das General-Directorium gesandte Schaafstands-Tabellen benutzt hätte, so würde er die Anzahl der Schaafe, die im vorigen Jahre im preufsischen Staate vorhanden war, statt der in ältern Zeiten haben angeben können. Der S. 164 aufgeführte Schaafstand ist wohl nicht richtig, z. B. in der Kurmark sollen im J. 1786 nur 806,376 Schaafe gewesen seyn; dieis ist nicht wahrscheinlich, da im J. 1756 bereits 1152,192 und im J. 1797. 1314,128 Schaafe daselbst vorhanden waren. Ob das Ausfuhr-Verbot des Flachses und Garns so viel Lob verdiene, als der Vf. S. 216 behauptet, ist wohl nicht entschieden; wenigstens hat gewifs dieis Verbot die Böhmen nicht genöthigt, ihre Leinwand aus Schlesien zu nehmen, sondern sie darauf geleitet, sich selbst auf den Flachsbau zu legen, und ihr Gespinnst zu besorgen.

Was endlich den Ueberblick der Fabriken und Manufacturen, die Menschenzahl, die sie beschäftigen, und den Werth ihres Products betrifft: so hätte der Vf. die Quellen, woraus er geschöpft hat, angeben sollen. Es wäre zu wünschen gewesen, dafs ihm die Listen, die das Fabriken-Departement des General-Directorii jährlich anfertigen läfst, zur Richtschnur gedient hätten; denn, wenn sie gleich nicht ganz richtig seyn können: so kommen sie doch der Wahrheit am nächsten. Die Angaben dieser Listen stimmen aber gar nicht mit den Angaben des Vf. überein; so sagt letzter z. B., dafs im Preufsischen Staate jährlich beynahe für 4 Millionen Thaler seidener Waaren verfertigt würden, da nach den Fabriken-Tabellen im J. 1796 excl. Schlesien für 4,621,876 Thaler verfertigt worden. Auch wäre es zweckmäfsiger gewesen, dafs die Fabrication der letzten Jahre und nicht die von 1775. 83.88 etc. angegeben worden wäre; dieis findet auch bey der angegebenen Volksmenge der Städte statt. Ueberhaupt gewährt es keinen richtigen Ueberblick, dafs Data von verschiedenen Jahren, untereinander verglichen werden. — S. 281 giebt der Vf. den Werth der gegenwärtigen Lederfabrication im Preufsischen Staate auf 2,200,000 Rthlr. an, im J. 1797 betrug er aber, Schlesien, Süd- und Neu-Ost-Preufsen, desgl. Anspach und Bayreuth nicht mitgerechnet, bereits über 3 Millionen. — Nach S. 239 soll 1791 in Ost-Preufsen für 3935 Thlr. Gold- und Silberdrath fabricirt worden seyn; dagegen sagt aber der Vf. nicht, dafs in West-Preufsen für mehr als 100,000 Thlr. verfertigt wird. — S. 239 weder der Kupferhammer noch das Messingswerk bey Neustadt sind jetzt noch dem Schicklerschen Hause verpachtet; sondern sie werden für königliche Rechnung betrieben. — S. 248 hätte der Vf. bemerken sollen, dafs jetzt die Ausfuhr des Eisens verboten sey. — Dafs die Uhrfabrik in Friedrichsthal guten Erfolg habe (S. 250) kann Rec. nicht einräumen. — Der Unterschied der Lasten-Zahl in Preufsen und Pommern (S. 259) rührt daher, dafs in erster Provinz nach kleinern Lasten gerechnet wird. Bey den Zuckerfabriken hat der Vf. S. 263: die zu Halberg vergessen.

Diese Bemerkungen sollen indessen keinesweges einen Tadel enthalten, sondern blofs dem Vf. bey einer neuen Auflage zur Erinnerung dienen. Wer da weifs, welche unsägliche Mühe das Auffammeln der Thatsachen über Production und Fabrication eines Landes kostet, und dafs aller Mühe ungeachtet die Resultate doch nie ganz richtig seyn können, wird weit entfernt, den Vf. wegen einiger Irrthümer zu tadeln, ihm gewifs den innigsten Dank für seine Bemühung zollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26. May 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Stendal, b. Franzen u. Grosse: *Kleine theologische Aufsätze eines Layen.* Herausgegeben von *Joh. Chst. Jani*, Generalsuperint. der Altmark und Priegnitz, und ersten Domprediger zu Stendal. 1792. XVIII u. 162 S. gr. 8. (12 gr.)

2) Oldenburg, b. Stalling: *Fortsetzung der kleinen theologischen Aufsätze eines Layen.* 1796. 212 S. gr. 8. (12 gr.)

Hr. Jani erklärt in dem Vorberichte, dass er an diesen Aufsätzen keinen Antheil habe, sondern dass er blos zur Bekanntmachung gerathen, um Prüfung der Meynungen zu veranlassen. Den Vf. nennt er nicht; sagt aber, er stamme aus einem vornehmen Geschlechte, habe viele Jahre als Geschäftsmann in einem der wichtigsten Aemter gestanden, und lebe nun (im J. 1792) in einem Alter von beynahe 80 Jahren in Ruhe auf dem Lande. Auch bezeichnet er ihn als den Verfasser mehrerer Schriften, namentlich einer Schrift *über die Verminderung der Kriege*, Dessau 1782 und der *Betrachtungen eines Greises über die Religion*, die wenige Jahre vor 1792 zu *Aurich* erschienen.

Die Aufsätze sind *poetische* und *prosaische*. In Absicht auf *jene* fodert die Billigkeit, dem Vf. zu gewähren, was er (*Fortsetzung* S. 144.) von seinen Freunden verlangt:

> Ich weiss, Ihr tadelt nicht, als kunstgelehrte Richter,
> Den achtzigjährigen, fürwahr nur seltnen, Dichter,
> Der ohne Schmuck sein Herz in diese Zeilen warf.

Folgendes ist der Inhalt der *prosaischen* Aufsätze. In der *ersten Sammlung: Etwas zur Aufklarung des alten Testaments*, S. 1. Der Vf. findet im A. T., dass „die ganze Haushaltung Gottes in der Vorbereitung der ersten Stammväter des menschlichen Geschlechts, und in der Leitung des israelitischen Volks vor der Stiftung der christlichen Kirche, so eingerichtet gewesen sey, dass Gott dieses Geschäft einem erschaffenen Engel aufgetragen habe, dem seine Freyheit dabey gelassen worden, und dessen eigener Weisheit es überlassen geblieben sey, die besondern Amtsgeschäfte nach eigenem Verstande zu verwalten." Dieser Engel sey aber nicht der Messias, nicht der göttliche Logos gewesen. — Beyläufig wagt der Vf. (S. 45.) die Hypothese, dass die Seelen der Thiere von einem Thiere zu dem andern wandern und allmälig veredelt werden, vielleicht auch sogar in der künftigen Welt mit erhöheten Kräften eine thierische Existenz behalten. — Um diese Abhandlung, so wie die übrigen, welche sich auf das A. T. beziehen, aus dem Standpuncte des Vfs., das heisst ohne Unbilligkeit, zu beurtheilen, muss man bemerken, dass er die Inspiration der Bücher des A. u. N. T., und die Bezeichnung der Person Jesu durch die Messianischen Weissagungen als ausgemacht voraussetzt. Unter diesen Voraussetzungen kann man nun wohl seine Untersuchungen, wie man auch ihre Resultate ansehen mag, nicht anders als scharfsinnig finden, so wie man ihn selbst, durch seine eifrige Wahrheitsliebe, durch seine Freymüthigkeit, durch den in ihm lebenden Geist der Liebe und Duldung, und durch seine zwar alte, aber kernhafte Sprache, bald lieb gewinnt. — *Etwas über göttliche Providenz und Wunderwerke* (S. 65.). Der Vf. unterscheidet (S. 68.) zwischen Wunderwerken und Gottesthaten. Durch Wunderwerke, sagt er, werden die Naturgesetze so in ihrem Laufe (?) gehemmt oder verändert, dass Wirkungen erfolgen, welche nicht nur aus den natürlichen Kräften nicht erklärbar, sondern diesen auch zuwider sind. Gottesthaten dagegen nennt er mittelbare oder unmittelbare Einwirkungen Gottes auf die Geschopfe, wodurch, ohne an den Naturgesetzen etwas zu ändern, die Kräfte der Geschöpfe erhöht werden, und eine geänderte Richtung bekommen. Wunderwerke nimmt er nur bey Offenbarungen an; durch Gottesthaten aber glaubt er, dass die Vorsehung immer die Welt regiere. (Der Begriff des Vfs. von den Wunderwerken ist gewiss unrichtig. Unmöglich kann der Urheber der Naturgesetze seine Gesetze aufheben oder ändern. Der Begriff der Gottesthaten wäre besser so bestimmt worden, dass Gott auf Geschöpfe Kräfte wirken lasse, die nach dem, was wir Lauf der Natur nennen, nicht auf sie gewirkt haben würden. Durch solche Gottesthaten können alle Offenbarungen den Menschen gegeben werden. Dass Gottesthaten in diesem Sinne noch jetzt, nur auf eine uns unbemerkliche Weise, von der Vorsehung ausgeführt werden, ist auch der Glaube des Rec., und es ist bekannt, wie günstig sich *Kant* (*Religion innerhalb der Gr. der bl Vern.* S. 115 f.) dafür erklärt hat, ob er gleich, nach seinem System, nicht gestatten kann, Erscheinungen in der Natur für solche Gottesthaten zu erklären. Uebrigens hält der Rec. diese Abhandlung für die vorzüglichste in dieser Sammlung.) — *Meine Ueberzeugung über den Streit zwischen Lutheranern und Reformirten in dem Puncte des heiligen Abendmahls.* S. 89. Der Vf. widerspricht der Erklärung, nach welcher im Abendmahl

eine blofse Commemoration des Leidens und Sterbens Jefu, und nur ein Hülfsmittel zur Ausübung der chriſtlichen Pflichten angenommen wird (S. 91.). Er verwirft aber auch eine reelle und ſubſtanzielle Gegenwart des Leibes und Blutes Jeſu (S. 96.). Er behauptet eine beſondere Gegenwart Chriſti, nach ſeinen göttlichen Eigenſchaften, bey dem Vertrage, der feierlich zwiſchen ihm und den genieſsenden Chriſten geſchloſſen werde, und eine übernatürliche Ertheilung der Wohlthaten und Segnungen ſeines Leibes und Blutes an dieſe, welche jedoch kein Wunderwerk ſey. (Gegen die Gründe, mit denen er beſtreitet und erweiſt, läſst ſich freylich vieles einwenden. Deſto lobenswerther iſt ſeine Abſicht, eine Vereinigung in dieſem Puncte, und die Weglaſſung der *manducatio oralis* aus dem Volksunterrichte (S. 104.) zu bewirken.) — *Fragment eines Schreibens an einen Gottesgelehrten, enthaltend einige Gründe, welche des Verfaſſers beſondere, und bey einer vorgängigen mündlichen Unterredung geaufserte Meinung über die Auferſtehung der Todten, zu bewahren ſcheinen* S. 109. Die Seele nimmt bey ihrem Abſchiede vom Körper den feinen Urſtoff, und beſonders die feinſten ſinnlichen Werkzeuge des Körpers an den Ort ihres Zwiſchenzuſtandes mit ſich, wo ſie durch die Einwohnung der Seele bis zum groſsen Gerichtstage im Leben erhalten werden, an welchem ſich ein himmliſcher Körper aus ihnen entwickeln wird. (Die Uebereinſtimmung dieſer Vermuthung mit den Bibelſtellen iſt nicht genügend dargethan; auch iſt die Beſtimmung der Seele, ſtets mit einem Körper vereinigt zu ſeyn, ſehr willkürlich, aber freylich nach Vorgängern von groſsem Anſehen, angenommen.) — Die *Fortſetzung* enthält zuerſt *freymüthige Gedanken über Dreyeinigkeit, die Gottheit Chriſti und einige andere damit verwandte Glaubenspuncte. Von einem gemeinen Chriſten zum Gebrauche eines andern gleicher Gattung.* Der Vf. prüft die *Sabellianiſche* (S. 7. 14.), *Athanaſianiſche* (S. 8. 16.), *Subordinations-* (S. 9. 26.), *Arianiſche* (S. 11. 43.), und *Socinianiſche* (S. 12. 49.) Vorſtellung, und entſcheidet ſich für die *Subordination*. Mit vielem Scharfſinn werden die andern Vorſtellungen geprüft, und die Schwierigkeiten, unter denen ſie dem Vf. zu erliegen ſcheinen, ausgehoben. Dagegen geht er ziemlich leicht über diejenigen hinweg, welche ſeine Vorſtellung drucken: der Urſprung oder die Emanation des Sohnes und des Geiſtes *von Ewigkeit* aus dem Weſen des Vaters ſcheint ihm gar keine Schwierigkeit zu haben (S. 37. 38.), da man doch erwarten dürfte, dafs dieſe ihn dem *Arianismus* hätte geneigter machen können. Dieſe Partheylichkeit hat aber ihren Grund in ſeiner Vorausſetzung, dafs der Logos Joh. 1. nothwendig ein ſelbſtſtändiges Subject ſeyn müſſe. Seine Vorſtellung von der Gottheit Chriſti läſst ſich aus ſeiner Idee von der Trinität bald errathen. Nur das war uns unerwartet, dafs er erſt bey der Taufe Jeſu die Vereinigung des Sohnes mit demſelben anzunehmen geneigt iſt (S. 60.). Die Satisfactionslehre des alten kirchlichen Syſtems verwirft er (S. 67.), ob ihm gleich die Verſöhnung der wahrſcheinlichſte Hauptzweck der Erſcheinung des Sohns im Fleiſch iſt (S. 69.); er erkennt aber auch an der Verſöhnung nur die Verſicherung der Begnadigung und die Darſtellung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes für das Gewiſſe (S. 70.). Auch in der Lehre von den Höllenſtrafen entfernt er ſich vom alten Syſtem. Die Höllenpein beſteht ihm in der Folter des Gewiſſens, in der Unmöglichkeit, die böſen Begierden zu ſättigen, und in dem Gram, die Seligkeit verſcherzt zu haben (S. 67.). Die ireniſche Ermahnung an die Andersdenkenden S. 86 ff. macht ſeinen Einſichten ſo viel Ehre als ſeiner Geſinnung. — *Etwas über die Gewiſsheit der Wunder Jeſu und ſeiner Apoſtel* (S. 93.). Die Reſultate ſind aus der Abhandlung über die Providenz und Wunderwerke vorauszuſehen. In den Schriftbeweiſen hat der Vf. gewifs alle die Bibelforſcher auf ſeiner Seite; welche an der Wahrheit der Berichte nicht zweifeln, und die Berichte nicht nach der vorausgeſetzten Unmöglichkeit der Wunder erklären zu müſſen glauben.

Der Vf. zeigt ſo viele alte theologiſche Gelehrſamkeit, und vorzüglich ſo viele Bekanntſchaft mit den ſogenannten Kirchenvätern, dafs ihn kaum jemand, ohne die Verſicherung des Herausgebers, für einen Laien halten würde. Schade, dafs ihm bey dem Studium der Kirchenväter, ſo wie bey dem der Kirchengeſchichte, der uneingenommene kritiſche Blick fehlt, der bey jedem exegetiſchen und hiſtoriſchen Studium ſo nothwendig iſt. Dieſer Mangel zeigt ſich am ſichtbarſten in Abſicht auf die Kirchenväter, in der Abhandlung über die Dreyeinigkeit, ob ihn gleich ſein Subordinatianismus von der ehehin ſo gemeinen Verblendung, die in das Kirchenſyſtem aufgenommene nachnicäniſche Vorſtellung des Athanaſius in den vornicäniſchen Kirchenvätern zu finden, zurück hielt; und in Abſicht auf die Kirchengeſchichte, in der verunglückten Apologie Conſtantin's des Groſsen (Fortſetzung S. 136—140.). — Dafs Novatian S. 79. der Fortſetzung mit dem Namen eines Kirchenvaters beehrt wird, iſt wohl nur einer Ueberellung zuzuſchreiben.

STADE, b. d. Herausgeber und HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Bremiſches und Verdiſches Synodalmagazin*, herausgegeben von *Joh. Caſp. Velthuſen*, Generalſuperintendenten in den Herzogthümern Bremen und Verden. 2. B. 1797. 254 S. 3 B. 1798. XVI u. 304 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Jeder Band dieſes Magazins beſteht aus zwey Stücken. Wir heben hier einige Aufſätze aus, welche ein allgemeines Intereſſe haben. 2. *Band.* 1. *Stück. Num. I. Entwurf zu einem* (im erſten Bande angefangenen liturgiſchen) *Prediger-Handbuch.* Der Schluſs in 3. *B.* 2. *St. Num. II.* Anreden und Gebete mit einem Liede bey der Confirmationshandlung; Geiſteserhebungen in Liedern mit Einſtimmung der Gemeinde; ein Formular für die Taufhandlung; eine Anleitung für die Abendmahlsfeier; ein Formular für die Einſegnung zum Eheſtande. — Im Ganzen ſehr zweck-

zweckmäfsig; vieles, besonders in dem Formular zur Taufhandlung, und in den Anreden bey der Confirmation, trefflich. Nur in den Geisteserhebungen scheint dem Prediger zu vieles Singen zugemuthet zu werden; und in den Liedern stiefsen wir bey dem Verse S. 40. an, der mit gröberm Drucke ausgezeichnet ist, S. 41. 42. 43. 53. wiederholt wird, und mit dem wir doch keinen deutlichen Begriff verbinden können: „*Leib und Blut bleibt Euch geschenket.*" *Num. II. Die Liebe vieler guten Menschen, als eine besondere Freudenquelle des Predigtamts betrachtet;* eine Synodalrede, gehalten 1793 vom Hn. Pastor *Carl Ge. Hieron. Biedenweg.* Diese Rede hat uns vorzüglich angezogen; gewifs fliefst diese Freudenquelle dem ehrwürdigen Vf. reichlich. *Num. III. Bestätigendes Beyspiel, wie viel Gutes in einem einzigen Jahre wirklich ausgerichtet werden kann, in einem christlichen Lande, wo Regierung und Stände harmoniren.* Eine Rede, gehalten zu Rostock von dem *Herausgeber* bey dem Rectoratswechsel 1790, über das Gute, welches der dasigen Universität in dem ersten Jahre ihrer Wiederherstellung zugeflossen ist; voll interessanter Nachrichten von der Restauration der Universität, welche für ihren erlauchten Restaurator höchst ruhmvoll sind. *Num. V. Fortgesetzte Betrachtungen über die Religion*, zum Vorlesen in den Sonntagsbetstunden. Der Schlufs im 3. B. 2. St. *Num. I.* Sie sind, was sie seyn sollen, erbaulich, im ächten Sinne des Worts. 2. *Stück. Num I.* Auszug aus einer Predigt des Hn. Past. *Heinr. Wilh. Botermund von den Pflichten gegen die Thiere*, über Matth. 15, 27. verbunden mit Prov. 12, 10., gehalten 1796. Die ganze Predigt ist, wenn wir nicht irren, schon einzeln abgedruckt. *Num. III. Charakteristik eines evangelischen Predigers*, vom *Herausg.* an Hn. Consistorialrath *Fock* in Kiel, geschrieben 1784. und bereits abgedruckt im *Journal für Prediger* 13. B. 1. St. *Num. IV. Ueber die billigen Einschränkungen der natürlichen Denk- und Lehrfreyheit christlicher Prediger durch das einer jeden Gemeinde unstreitig zustehende Recht, Vorträge nach einem bestimmten Lehrbegriffe von ihren Predigern zu fodern;* eine Synodalrede, gehalten 1796 vom Hn. Pastor *Joh. Christoph Vogt.* Das Recht der Gemeinden ist sehr gut dargethan, und den Predigern werden sehr passende Verhaltungsregeln gegeben. Aber von dem Aufsichtsrecht der Obrigkeit über den Lehrvortrag werden (S. 184) Behauptungen aufgestellt, die zum Theil sehr streitig, und sämmtlich hier unnöthig sind, wo es nur um die Verbindlichkeit der Obrigkeit, der gegründeten Beschwerden der Gemeinden abzuhelfen, zu thun ist. Der Vf. lobt (S. 205.) die milde Behandlungsart der Geistlichen in den Herzogthümern Bremen und Verden, nach welcher ihnen blofs in der Vocation die Verpflichtung auf die drey alten Symbola und auf die Augsburgische Confession aufgelegt wird, ohne Unterschrift oder Handschlag zu fodern. — Dafs sie nicht auf dickleibige Normalbücher verpflichtet werden, mag eine milde Behandlung heifsen; aber die Ueberhebung der Unterschrift und des Handschlags mildert an der mit der Vocation übernommenen Verbindlichkeit nichts. *Num. V. Ermunterungsgründe zur Freudigkeit in der Verwaltung des Predigtamts;* ein Auszug aus einer Synodalrede des Hn. Past. *Heinr. Borstelmann*, gehalten 1796. Recht gut, wenn gleich nicht erschöpfend. *Num. VI. Religion und Natur in Harmonie!* Fragment einer Synodalrede, gehalten 1796 von Hn. Past. *Joh. Sam. Büttner.* Eitel Declamation; deswegen hat uns dieser Aufsatz, ungeachtet der mannichfaltigen Beweise schöner Kenntnisse und einer lebhaften Imagination, am wenigsten befriedigt. — Der *dritte Band* enthält, aufser den schon angezeigten Fortsetzungen und localen Amtsankündigungen, nichts, als die fast das ganze *erste Stück* ausfüllende *Stufenfolge kleiner Hülfsbücher zur Beförderung eines natürlich geordneten Unterrichts in der Religion für Kinder von sechs bis zwölf Jahren*, vom *Herausg.* Der Werth dieser Hülfsbücher ist bereits bekannt, da sie (Hannover b. Hahn 1798) schon besonders abgedruckt sind; auch sind sie in der A. L. Z. 1798. Num. 377. angezeigt worden.

Hoffentlich ist diese kurze Darlegung des Inhalts dieses Magazins zu seiner Empfehlung hinreichend. Man wird bey demselben ungewifs, wem man mehr Glück zu wünschen habe, dem ehrwürdigen Herausgeber zu einem solchen Kreise würdiger, gelehrter und thätiger Prediger, oder den Mitarbeitern zu einem solchen Vorsteher, der sie nicht nur durch sein Beyspiel, sondern auch durch seine ermunternden Anstalten zur Amtstreue und zur Ausbildung und Vervollkommnung ihrer Talente und Kenntnisse und Einsichten auffodert; ganz unzweifelhaft aber ist es, dafs die beiden Herzogthümer zu solchen Lehrern und zu einem solchen Vorsteher sich Glück zu wünschen haben. Es hat uns daher geschmerzt, dafs der dritte Band dieses Magazins sich als der letzte ankündigt, um so mehr, da uns die Vorrede belehrte, dafs die Predigerwittwen-Hülfsanstalt, auf deren Errichtung der Herausgeber so viele edle Bemühungen verwandt, und zu deren Unterstützung er auch den Ertrag des Synodalmagazins bestimmt hatte, nicht in dem gewünschten Maafse zu Stande gekommen ist. Da indessen diese wohlthätige Absicht keineswegs den Werth dieses Magazins allein ausmacht; da die in demselben gelieferten Arbeiten auch keineswegs ein blofs locales Interesse haben, sondern vielmehr für gebildete Christen, und besonders für Prediger, aller Orten gemeinnützig und wichtig sind: so hoffen wir, dafs diese Sammlung, welche eine Fortsetzung der *Synodalbeyträge* ist, auch künftig unter einem andern Titel werde fortgesetzt werden.

Leipzig, b. Barth: *Pericopae evangelicae;* illustravit *Christ. Theoph. Kuinoel*, Phil. Prof. Lipsi., Theol. Baccalaureus. Vol. 2. 1797. VI u. 206 S. gr. 8. (16 gr.)

Was in der Recension des ersten Theils (A. L. Z. 1797. Nr. 88.) von den Vorzügen dieses Werks gerühmt worden ist, gilt auch von dem vorliegenden zweyten

Digitized by Google

ten Theile. Der Vf. scheint uns in diesem noch zweckmäfsiger zu Werke gegangen zu seyn, als in jenem, wie es auch bey einem denkenden Schriftsteller, der mit Genauigkeit und mit der schuldigen Achtung für das Publicum arbeitet, nicht wohl fehlen kann. Und so hält sich der Rec. für hinlänglich berechtigt, die Fortsetzung dieses Commentars über die evangelischen Perikopen noch unbeschränkter zu empfehlen, als den Anfang. Dem zweyten Bande sind auch die zu dem bequemern Gebrauche nöthigen Indices beygefügt, und zuletzt sind einige Verbesserungen zum ersten Bande angehängt. In dieser ist unter andern die nöthige Verbesserung über die Variante ἑπτακισχιλιων Matth. 21, 7., über welche in der Recension des ersten Theils (die noch vor der Abfassung des zweyten Theils erschien) eine Erinnerung gemacht wurde, beygebracht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Schwerin u. Wismar, b. Bödner: *Bildungsschule für das weibliche Geschlecht.* Erster Band. Erstes bis drittes Heft. 1799. 286 S. 8. (jedes Heft 8 gr.)

Alles, was auf die allgemeine Bildung des Weibes als Mensch, und was auf ihre besondere in den mannichfaltigen weiblichen Verhältnissen Beziehung hat, will diese Zeitschrift umfassen, die, nach dem Pränumerantenverzeichnisse zu schliefsen, mit Erwartungen und mit Zutrauen empfangen worden ist. Schon die drey ersten Hefte, welche vor uns liegen, enthalten eine Anzahl sehr guter und nützlicher Aufsätze. Vorzüglich zeichnen sich diejenigen aus, welche die moralische Bildung des Weibes angehen: 1) über den Einfluss des Weibes auf die Tugend des Mannes; 2) über den Beruf des Weibes zur Häuslichkeit. Der Aufsatz über Schönheit und Putz gehört theils zur ästhetischen, theils zur moralischen Bildung. Zur Verstandesbildung gehören die Aufsätze über das Weltgebäude und über den Bau des Körpers, von denen jedoch jener durch Benutzung der neuesten Entdeckungen und Bemerkungen von Herschel, Schröter, Lichtenberg u. a. viel anziehender hätte gemacht werden können, letzter ebenfalls viel zu trocken und mit unnöthiger Terminologie überladen ist. Ein Aufsatz über die Sorge für die Gesundheit schliefst sich gewissermafsen an den letzten an. Auch für die Kochkunst ist durch verschiedene recht brauchbare Abhandlungen über Kochgeschirre, Aufbewahrung der Erbsen und anderer Gemüse, Einmachung der Kirschen u. s. w., über Obstessig und durch einen Entwurf zu einem ausgesuchten Küchenzettel gesorgt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Berlin*, b. Dieterici: *Nachricht von der Verfassung der von Sr. königl. Majestät allergnädigst bestätigten Gesellschaft zur Rettung Berlinischer in ihrem Gewerbe zurückgekommener Bürger.* 1796. 30 S. 4. (8 gr.)

Durch diese Schrift wird das Publicum von der Veranlassung, Errichtung, Verfassung und Verwaltung eines der wohlthätigsten und nachahmungswürdigsten Institute unterrichtet. Nach dem Muster einer von dem verstorbenen Staatsminister von *Beuckendorf* zu Anspach, mit Aufopferung des gröfsten Theils seines Vermögens, gemachten Stiftung zur Unterstützung arbeits- und nahrungslos gewordenen Bürger, haben sich im J. 1796. 132 menschenfreundliche Einwohner in Berlin zu einem gleichen edeln Zwecke vereinigt. Sie erhielten sogleich von dem Könige die Versicherung seines vollen Beyfalls in einer Cabinetsresolution, und bald nachher die Urkunde zur Bestätigung des Entwurfs der Gesetze ihres Instituts, deren Abdruck hier mitgetheilt wird. Nach diesen Gesetzen soll nur denjenigen Berlinischen Bürgern geholfen werden, die, ohne ihr Verschulden, durch widrige Ereignisse in Verfall ihrer Gewerbe gerathen sind, es mufs ihr Ansuchen bestimmt bescheinigt, von dan dazu abgeordneten Mitgliedern nähere Untersuchung in der Bittenden Wohnung, nöthigen Falls mit Einholung des Gutachtens eines Kunst- oder Gewerbsverständigen, angestellt, und in den Quartalsitzungen der Gesellschaft, der, mit Beyfügung der zu bewilligenden Summe, aufgezeichnete Namen jenes, nach der Mehrheit der Stimmen, der Unterstützung für bedürftig und würdig erkannten Bürgers in ein Glücksrad geworfen werden, hierauf die Ziehung solcher Namen aus dem Rade geschehen, diese so lange, als es der Cassenbestand erlaubt, fortgesetzt, und hiernach die bestimmte Beyhülfe verabfolgt, in dem Falle der Unzulänglichkeit jenes Bestandes aber für die zuletzt gezogenen Namen, solche aus den zunächst bey der Casse einkommenden Geldern berichtigt werden. Der Fond hiezu besteht in dem jährlichen Beytrage jedes Mitgliedes von 10 Rthlr., in den Zinsen eines von dem königl. Kammerherrn, Grafen von Dohnhoff, geschenkten Capitals von 250 Rthlr, und in den von dem Kronprinzen, jetzigem Könige, dem Institute jährlich gewidmeten 100 Rthlr. Den Hülfsbedürftigen wird die verwilligte Unterstützung, nach den erforschten Umständen und Bedürfnissen, theils durch baare Zahlungen, entweder auf einmal oder nach und nach, theils durch Effecten und theils durch Creditbriefe zum Ankaufe nöthiger Materialien oder Werkzeuge verschafft. Mit der sorgfältigsten Vorsicht, den genauesten Bestimmungen und überall zweckmäfsig sind die übrigen, gleichfalls hier vollständig abgedruckten Actenstücke abgefafst — die Nachricht für diejenigen, die von dem Institute Hülfe erwarten, die Instruction für die zur Prüfung der Hülfsgesuche ausersehenen Mitglieder, die Instruction für die zur Cassenverwaltung ernannten Mitglieder, die Instruction für den bey dem Institute angenommenen Boten, das Formular der Creditbriefe und der Quittungen.

Wir geben keine weitern Auszüge aus einer Schrift, welche eine so wichtige Angelegenheit der Menschheit behandelt, und ganz gelesen, beherzigt und zur Nachahmung genutzt zu werden verdient. Wie wir vernehmen, hat an ihrer Abfassung, wie an der ganzen Einrichtung, der verdienstvolle Hr. geheime Oberjustizrath *Baumgarten* vorzüglichen Antheil.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 27. May 1800.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Heinsius: *Geschichte Bernhards des Grossen, Herzogs zu Sachsen-Weimar etc.* von *Joh. August Christian von Hellfeld*, der Rechte Doctor und Herz. S. Hofgerichtsadvokat zu Jena. 1797. 472 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Bearbeitung der Geschichte eines so berühmten Feldherrn erfoderte freylich, neben historischen Kenntnissen, auch den Zutritt zu den Archiven, wo sich aus den noch unbekannten handschriftlichen Nachrichten und Urkunden noch manche geheime Züge auffinden lassen, die über die Handlungen dieses Fürsten und mancher seiner Zeitgenossen ein neues Licht verbreiten. Hr. v. *H.* war aber nicht so glücklich, Quellen von der Art zu benutzen, und in dieser Hinsicht ist zwar seine Arbeit, wie er selbst bekennet, noch immer unvollendet; indessen bleibet ihm doch das Verdienst, alle von ältern und neuern Schriftstellern aufgezeichneten und in so vielen historischen Werken zerstreuten Thatsachen fleisig gesammelt, gut geordnet, und im Zusammenhange vorgetragen zu haben. Die Quellen sind überall sorgfältig angezeigt, und beweisen, dass der Vf. mit der Geschichte des Zeitpuncts, in dem sich Herzog Bernhard hervor that, hinlänglich bekannt gewesen. Das Buch selbst bestehet in *zehen Abschnitten*, von welchen aber die beiden ersten meistens nur Begebenheiten erzählen, die eigentlich auf Bernhards Leben keinen unmittelbaren Einfluss haben, sondern die sächsische Geschichte im Allgemeinen betreffen. Dahin gehören die schon bekannten Gründe, aus welchen Kurfürst Christian II die Vormundschaft über die unmündigen weimarischen Prinzen, gegen Herzog Joh. Casimiren zu Coburg, als nächsten Agnaten zu behaupten wusste; — die Prätendenzstreitigkeiten zwischen der altenburgischen und weimarischen Linie; — der jülichische Erbfolgestreit, — die erneuerte Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen, u. d. gl. Eine Schilderung der natürlichen Anlagen und der frühern Bildung Bernhards, die ihn zu seiner nachherigen Grösse erhoben, suchet man hier vergebens. Mit dem *dritten Abschnitt* beginnt nun die Geschichte Herzog Bernhards, den man im 17ten Jahre seines Alters auf dem Schauplatze des damaligen Kriegs, bald nach der unglücklichen Schlacht bey Prag, als Vertheidiger der protestantischen Religion und der deutschen Freyheit auftreten sieht. Unter den Fahnen K. Christians IV von Dänemark focht er mit vielem Glück gegen den Kaiser, liess sich aber doch, durch dessen ihm angedrohete Achtserklärung, und auf Zureden seiner Brüder, bewegen, die Waffen niederzulegen, und die dänische Kriegsdienste 1627 zu verlassen. Der *vierte Abschnitt* erzählt die misliche Lage der protestantischen Fürsten, die durch das bekannte Restitutionsedict von J. 1629 veranlasst wurden, den König Gustav Adolph von Schweden in ihr Interesse zu ziehen. Bernhard begab sich in seine Dienste, und legte überall Proben seiner Tapferkeit ab. Natürlich beschäftigt sich dieser und die folgenden Abschnitte, des Zusammenhangs wegen, gröstentheils mit der auch sonst bekannten Geschichte des dreyssigjährigen Krieges. Doch können wir nicht unbemerkt lassen, dass der Vf., unter den verschiedenen Muthmassungen über den Tod Gustav Adolphs, diejenige für die wahrscheinlichste hält, nach welcher man die Entleibung des Königs dem Herzog Franz Albrecht zu Lauenburg beymisst. Die Ursachen, welche diesen Verdacht erwecken (heisst es S. 164.) wären von der Art, dass es Mühe koste, sich vom Gegentheil zu überzeugen: der Herzog (der 1620 in kaiserliche Kriegsdienste trat) vertauschte nämlich selbige ohne Ursache mit den Schwedischen, trug in dem Treffen bey Lützen allein eine grüne Feldbinde, als die Farbe der Kaiserlichen, — blieb mitten unter den feindlichen Kugeln unverletzt, — war dem König allenthalben zur Seite, und brachte die Nachricht von dessen Fall nicht zur Armee, sondern entfernte sich gleich nach des Königs Verwundung vom Schlachtfelde, und floh nach Weissenfels. In wiefern aus diesen Umständen die Vermuthung herzunehmen sey, dass der Herzog, wie man vorgiebt, auf Anstiften des Kaisers, dem König in der allgemeinen Verwirrung einen Schuss von hintenher beygebracht habe, lassen wir dahin gestellet seyn. Wenn man indessen in Erwägung ziehet, dass der Herzog nicht nur in schwedischen Kriegsdiensten blieb, sondern auch sogar an Wallensteins Verschwörung gegen Kaiser Ferdinanden Antheil nahm, und darüber (S. 212.) in kaiserliche Gefangenschaft kam; so dürften wohl für jenen Verdacht wenig Gründe übrig bleiben. Auch scheint dem Vf. unbekannt gewesen zu seyn, dass das sachsen lauenburgische Haus sich damals über diese dem Herzog beygemessene Ermordung Gustavs, bey dem königlich schwedischen Hofe beschwert hat, und dass der Herzog von vielen Geschichtschreibern dagegen gründlich gerechtfertigt worden. (S. *Menkens progr. de dubia Gust. Adolphi Suecor. Regis caede* 1721.) — Bernhard übernahm noch in der merkwürdigen Schlacht bey Lützen das

Commando, liefs, um die besorgliche Muthlosigkeit der Armee zu verhüten, eine blosse Gefangennehmung Gustavs bekannt machen, und erfocht einen wichtigen Sieg. Von der Zeit an erscheint nun dieser Fürst als alleiniger Feldherr, als Sieger und als Ausführer grofser Entwürfe. Zur Belohnung seiner wichtigen Dienste übergab ihm die Krone Schweden (1633) das Herzogthum Franken mit den beiden Bisthümern Würzburg und Bamberg, die aber, nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, 1635 wieder verloren giengen. (Die würzburgischen Geschichtschreiber geben dem Herzog das Zeugnifs, dafs er jene Lande in diesem kurzen Zeitraum so mild und weise regiert habe, dafs ihm nachher der Bischof in einem verbindlichen Schreiben dafür dankte.) — Der Sturz und die Ermordung des berühmten Wallensteins macht den gröfsten Theil des *siebenten Abschnitts* aus. Bey der Erzählung dieser Scene ist der Wallensteinische Geschichtschreiber Herchenhan die vorzüglichste Quelle, aus welcher auch die Schilderung seines Charakters entlehnt ist. Prachtliebe, Stolz und Grausamkeit waren die vornehmsten Züge desselben. „Lafst mir die Bestie henken" war sein gewöhnliches Urtheil, welches er eines kleinen Vergehens wegen zu ertheilen pflegte. Seine Grausamkeit gieng so weit, dafs er einsmals ein, von seiner Gemahlin neugebornes, Kind, weil es ihr viele Geburtsschmerzen verursachte, wollte henken lassen. Der *achte Abschnitt* erzählt die unglückliche Schlacht bey Nördlingen, die traurige Lage der Protestanten, die Abschliefsung des Prager-Friedens, in welchen Bernhard durchaus nicht willigte, seine Verbindung mit der Krone Frankreich und sein Benehmen, bey einer Unterredung mit dem König Ludwig XIII, wo Bernhard gegen das Ceremoniel sündigte, und, als sich der König bedeckte, seinen Hut auch aufsetzte. Der ganze Hof gerieth darüber in Erstaunen, und der König selbst kam dabey so aufser Fassung, dafs er seinen Hut geschwind wieder abnahm, und mit den Worten: „Vetter, wir werden weitere Gelegenheit haben, mit einander zu sprechen;" eilig in sein Cabinet zurück gieng. Wir übergehen die zwey letzten Abschnitte über die bekannten Kriegsvorfälle von J. 1637 bis 1639. Bernhard starb den 8 Jul. 1639 wahrscheinlich an empfangenem Gift, ohne dafs man mit Gewifsheit anzugeben vermag, auf wessen Veranlassung diese That verübt worden. Unter den hierüber vorhandenen Muthmafsungen scheint der Vf. S. 329. derjenigen beyzutreten, welche die Vergiftung dem französischen Hof beymessen will. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Leichenceremonien schliefst diese Biographie mit einer kurzen Schilderung seines Charakters. „Mit der Ta„pferkeit des Soldaten (sagt Hr. v. *H.*) verband er „ächte Empfindungen für Menschenliebe, Tugend „und Religion. Diese äufserten sich beynahe in je„der seiner Handlung. Seine meisten Feldschlachten „und Züge zweckten darauf ab, der wahren evange„lischen Religion aufzuhelfen, und solcher gegen die „ihr angethanen Bedrückungen beyzustehen. Er lieb„te seine Soldaten als seine Kinder, theilte jede Be„schwerde, jede Gefahr des Kriegs, mit ihnen, war in „jedem Treffen an ihrer Spitze, und so geschahe es, „dafs er durch sie und vermöge seiner eigenen Ent„schlossenheit und Herzhaftigkeit Wunder der Ta„pferkeit verrichten konnte. — Aus 34 Feldschlach„ten gieng er als Sieger, und nur in einer einzigen, „in der bey Nördlingen, unterlag er. Aber auch hier „sah man ihn kraftvoll und schnell sich wieder erhe„ben. — Er hafste den Hofzwang, die Pracht, das „Ceremoniel und allen Ueberflufs" etc. (Hieraus können dann unsere Leser auch den Vortrag dieser Schrift beurtheilen.) — Am Ende des Buchs finden sich 12 Urkunden, die aber zum Theil, wie z. B. die von den J. 1526, 1527, 1544, 1622, und 1626 zur sächsischen Geschichte überhaupt gehören, und in die gegenwärtige Biographie weiter keinen Einflufs haben. Einige derselben sind auch bereits in andern Sammlungen gedruckt. Die noch unbekannten und merkwürdigsten sind: Herzog Bernhards Handschreiben, worin er dem geh. Rath Hertleder am 29 Augst 1635 seine damalige Lage meldet; — das Verzeichnifs der österreichischen Aemter und Städte, die Bernhard erobert hatte, und sein Testament d. d. Neuburg den 8ten Jul. 1639. Noch müssen wir bemerken, dafs der Vf. S. 469. in der ganz irrigen Meynung stehet, als ob die, im erwähnten Handschreiben befindliche Aeufserung: „viel (Reichsstände) sind auch opprimirer worden" auf die Nördlinger Schlacht Bezug habe: der Zusammenhang zeigt sehr deutlich, dafs der Herzog hier von den Reichsständen rede, die vom Kaiser und besonders durch den Prager Frieden unterdrückt wurden, und daher genöthiget waren, ihn zu verlassen.

Berlin, b. Maurer: *Merkwürdige Rechtsfälle, Revolutionsscenen, Wunder und gebrandmarkte Heldenrollen.* — Aus dem Alterthume. 1799. 360 S. 8.

Sollte auch diese Sammlung von merkwürdigen Ereignissen der Vorzeit dem Geschichtsforscher nicht so wichtig scheinen, als es der Vf. erwartet: so bleibt sie deswegen doch ein sehr empfehlungswürdiges Buch für die gröfsere Lesewelt, welche hier zu ihrer Unterhaltung und Belehrung eine Reihe wirklicher, aber zum Theile an das Romanenhafte gränzender, Begebenheiten findet, deren natürliche Wirkung, nebst dem gefälligen Ton der Erzählung, den Leser mit Vergnügen bis zum Ende des Buchs führt. Die entfernten Zeiten, versichert der Vf., bieten so wichtige Ereignisse dar, als die Begebenheiten unserer Tage immer seyn mögen; er hätte hinzufügen dürfen, ungleich interessantere, weil hier weniger von grofsen Staatsumwälzungen, als von einzelnen Vorfällen die Rede ist, welche bey den Alten immer mehr Antheil erregen müssen, da nach ihren Verfassungen, Privatangelegenheiten weit häufiger in den allgemeinen Gang des Staats mit einwirkten, als dies bey den neuern Angelegenheiten möglich wird. Die getroffe-

troffene Auswahl ist grösstentheils glücklich, vorzüglich der Kampf der Horatier und Curiatier, der Austritt des ärmern Theils der römischen Bürger auf den heiligen Berg, die rührende Geschichte der Virginia, oder vielmehr ihres Vaters im Siege gegen den Decemvir Appius. Sie sind aus einer reichhaltigen Quelle, aus des Dionys. Halicarnass. römischen Alterthümern, entlehnt. Des Vf. Verdienst bestand hier darin; an dem schönen Gemälde nichts verdorben zu haben. Mit weniger Glück wusste er aus den Schriftstellern über griechische und ausländische Geschichte zu wählen; die Anekdoten von dem undankbaren Schüler, von der Mörderin ihres Gatten und Sohns, die Beschreibung Babylons konnten durch bessere ersetzt werden; und die aufgestellten Wunderscenen durften, als zum Theil fabelhaft und unbedeutend völlig, wegbleiben, ohne dass man sie vermisst hätte. Auch eine zusammenhängende Geschichte, mit ihrem Gange und Folgen, der Einfall des Xerxes in Griechenland, hat hier eine, und zwar die längste Stelle im ganzen Buche gefunden; da sie gut, und nach Herodots und Diodors Angaben richtig, erzählt ist: so kann Rec. die Aufnahme nicht tadeln. Einige minderwichtige, doch nicht uninteressante, Anekdoten übergehen wir mit Stillschweigen. Der Vf. hat seine ausgewählten Stücke nach gewissen Rubriken geordnet: „merkwürdige Rechtsfälle; Revolutionsscenen; Wunder; merkwürdige Begebenheiten verschiedener Art; witzige Züge aus dem Alterthume." Das meiste Gewicht legt er, wie man deutlich fühlt, auf die erste dieser Rubriken, in der er sich durch Prüfung des bey den erzählten Vorfällen gefällten Urtheils als Jurist zu zeigen bemüht. Mehrere seiner Gedanken und Ansichten wird man befriedigend finden, zuweilen aber auch hinlängliche Bekanntschaft mit der Verkettung der alten Staatsverfassungen vermissen; zuweilen auch wohl ihn eines nicht ganz richtigen Blicks beschuldigen. Z. B. Darius Hystaspis (hier Hisdaspis geschrieben) hatte als ältesten Sohn aus der ersten Ehe den Artabazanes, aus der zweyten den Xerxes; beide stritten bey Lebzeiten des Vaters um das Recht der Nachfolge. Zu Gunsten des letzten wurde der Streit aus dem Grunde entschieden, weil er der Ersigeborne als Königssohn, jener aber erzeugt worden sey, da Darius noch Privatmann war. Der vertriebene Spartanische König hatte dem Prinzen diesen liegenden Grund an die Hand gegeben, und der Vf. findet ihn so wichtig und einleuchtend, dass er sich verwundert, warum nicht Xerxes selbst sogleich auf denselben gekommen sey. Der nämliche Streit ist seit jenen alten Zeiten noch öfters geführt worden, und man hat den angeführten Grund nicht so einleuchtend als der Vf. gefunden. Gilt schon bey dem Privatmanne die Regel, dass der Sohn in die Rechte eintritt, die der Vater erst nach der Geburt desselben sich erworben hat; warum nicht noch mehr, wenn von einer Krone die Rede ist, wo die Festsetzung des Gegentheils fast unvermeidliche Bürgerkriege nach sich ziehen müsste. Nur positive, in einem Staate schon vorher bestimmte, Gesetze können für das Gegentheil entscheiden. Der Vf. ist aber seiner Sache so gewiss, dass er glaubt, der Spruch würde unter ähnlichen Umständen auch in unsern Zeiten gelten, und zwar aus dem noch beygefügten Grunde, „weil ein Privatmann seine Kinder nicht in den Kenntnissen erzieht, die dazu gehören, über ein Land zu herrschen." Unter mehrern Bemerkungen, die sich gegen einen solchen Machtspruch aufdrangen, soll nur die einzige hier ihre Stelle finden, dass ja der Vater Darius ebenfalls Privatmann gewesen war. — Einige Uebereilungsfehler schaden der Güte des Ganzen nur wenig. Gleich anfangs, bey der Geschichte der Horatier, bringt der Vf. die Floskel an: „noch war es unentschieden, ob Rom oder Alba die Beherrscherin von Italien seyn sollte." Ob sie gleich auch von andern schon an unrechter Stelle ist angewendet worden: so bleibt sie deswegen doch nicht minder unrichtig. Beide Staaten waren damals noch auf ein Gebiet von wenig Meilen eingeschränkt, kannten kaum Italien nach seinem Umfange, und den Gedanke an die Eroberung konnte erst nach Jahrhunderten kommen. — Bey dem Austritt der Römer auf den heiligen Berg kommt der Fluss *Aniene* zum Vorschein; er heisst zuweilen *Anien;* sein gewöhnlicher Name ist *Anio*, im Ablativ Aniene.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Graffé: *Wahre und ausserordentliche Begebenheiten eines rechtschaffenen französischen Flüchtlings*, von ihm selbst beschrieben. Aus dem Französischen. *Zwey Theile.* 1798. 250 S. 8. Mit Kupfern. (21 gr.)

Die französische Revolution ist für die Romanenschreiber eine sehr reichhaltige Fundgrube; sie bietet auch dem dürftigsten Kopfe aufserordentliche Begebenheiten in Menge dar, bey denen er der Mühe der Erfindung fast ganz überhoben ist. Der vor uns liegende Roman ist eines der mittelmässigsten Producte dieser Art. Er zeigt weder Einbildungskraft, noch Darstellungsgabe, noch sonst irgend eine Eigenschaft, die ihn der Uebersetzung hätte werth machen können. Indessen ist es noch immer ein Glück, dass nicht ein besseres Original in die Hände dieses Uebersetzers gefallen ist, der alles, was nur nicht ganz gemein ist, auf die ungeschickteste Weise verkehrt und entstellt hat. Z. B. S. 6. „Mit *Unwillen* musste ich dieses Opfer unzähliger *Entwickelungen* darbringen, deren Andenken wir nicht gleichgültig ist, und mein Herz noch jetzt *empört*. Die Erzählung würde für andere sehr *abgeschmackt* und ermüdend ausfallen." Man kann errathen, dass im Original an der Stelle der unterstrichenen Wörter *regret, détails, ému* oder *agité* und *insipide* gestanden habe. — Von einem, der seine Kleider vertauscht, „Ist er S. 28. erzählen: „Ich zog mein Kleid aus, und hatte kaum das des Freywilligen *gefasst (pris)*, als sich die Thüre öffnete." — Ein Soldat, der *auf* dem Schlachtfelde avancirt wird, wird hier S. 75. zum Brigadier *über* das Schlachtfeld ernannt. Ja II. S. 54. erfährt man sogar die

die ganz unerwartete Neuigkeit, dafs man nicht *unter* Schmerzen sterbe; wo es im Original wahrscheinlich heifst: *on ne meurt pas de douleur* oder *de chagrin.* — Doch genug von diesem mittelmäfsigen Producte!

GOTHA, b. Ettinger: *Adonis oder der gute Neger.* Eine wahre Anekdote aus dem Französischen des Picquemard (des B. Picq.). 1799. 236 S. 8. (16 gr.)

Die Begebenheit, welche den Inhalt dieses kleinen interessanten Buches ausmacht, fällt in die schrecklichsten Zeiten des Negerkrieges, welcher unter *Blanchelande's* Statthalterschaft einen grofsen Theil von Domingo verheerte. Mit den grafslichen Scenen dieses von beiden Seiten mit einer beyspiellosen Barbarey geführten Krieges, contrastirt hier die Schilderung einer tugendhaften Pflanzerfamilie und ihrer gutmüthigen treuen Sklaven, unter denen vorzüglich einer alle Gefahren mit seiner Herrschaft theilt, und sie endlich, mit Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten, aus den Handen der blutdürstigen Neger errettet. Dieser interessante Stoff ist ziemlich gut bearbeitet, wenn man dem Vf. einige Auswüchse — die der Uebers. zum Theil beschnitten hat — und eine kleine den neusten französischen Schriftstellern eigenthümliche rhetorische Prätension zu Gute hält. Die Uebersetzung ist vorzüglich auf den ersten Bogen ziemlich sprode, sklavisch und hin und wieder durch Ausdrücke der Ritter- und Volksromane entstellt. *Etwas gewahren; einen harten Strauss bestehn*, sind Ausdrücke, welche dem historischen Stile ganz fremd sind. Man kann nicht sagen: Gaben, welche der Himmel nur einigen Sterblichen *anzugedeihen* scheint, (S. 7.), so wenig als: *ihrem* Elend spotten. Eine *süsse Wohlhabenheit* (*douce aisance*) S. 17. und ein Mann *ohne Furcht und ohne Vorwurf* statt *ohne Tadel* (*sans peur et sans reproche.*) ist wenigstens fremd.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSSPRUCHREIF. *Acten- und reichsgesetzmäfsige unumstöfsliche Vorlegung der höchstwichtigen folgenvollsten Beschwerden:* dafs in Betreff des uralten Allodialrittergut, Adelmannsfelden, der höchstpreifsl. kaiserl. jetzige Reichshofrath die, von allen unbefangenen Sachkundigen vollkommen gerecht erfundene alte Reichshofräthliche eigene Urtheil vom 20 Oct. 1739. in *causa Vohenstein contra Limperg, sine ullis novis documentis* den 27 Febr. 1797 höchstunerwartet reformirt, und die von denen v. Vohensteinischen Relicten Rechtserfoderlich eingewendete, mit höchst relevanten *novis* begleitete *Restitutionem in integrum* abgeschlagen hat. — worin unumstöfslich dargethan wird, dafs solches nicht eine blofse *causa privata*, sondern *causa publica*, sofort sämmtlichen höchst. und hohen Reichsständen, wegen der Folgen allerdings gar vieles daran gelegen. — An eine allerhöchst-höchst- und hohe Reichsversammlung in Regensburg abgeschickt. 1799. 29 S. Fol.

Retteeg der Wahrheit und des Rechts, gegen die erneuerten Angriffe der v. Vohensteinischen Allodialerben, insbesondere der Herren v. Gültlingen, und v. Oez, in der entschiedenen Sache, v. Vohenstein weibliche Relicten, wider das gräfl. Haus *Limpurg citat. ex L. fi contend. nanc restitutionis etc.* 1799. 40 S. Fol.

Dieser bisher bey dem Reichshofrath anhängige, und nunmehr an die Reichsversammlung gebrachte Rechtsstreit, betrifft das im Kanton Kocher gelegene reichsunmittelbare Rittergut Adelmannsfelden. Es kommt dabey auf die Frage an: *ob nach Absterben des Lehnsherrlichen-Mannsstamms, das Oberlehnseigenthum von dem Vasallen mit dem nutzbaren Eigenthum consolidirt worden sey?* — Gedachtes Rittergut ward 1443 von Wilhelmen und Friedrichen zu Limpurg an Georgen v. Vohenstein wiederkäuflich überlassen, jedoch, wegen des nachher über die Ausübung des Wiederkaufs entstandenen Streits, durch einen Vertrag v. 1662 zu einem Limpurgischen Lehn gemacht. Als darauf 1713 der gräflich Limpurgische Mannsstamm durch Ableben Grafen Vollraths erloschen war, behaupteten die v. Vohenstein, das *dominium directum* sey mit dem *utili* consolidirt, und dadurch ein ihnen zugehöriges *allodium* geworden. Der Reichshofrath entschied auch am 20ten Oct. 1739 für sie, gegen die Limpurgische weibliche Descendenz, welche sich dagegen des Restitutionsmittels bediente. Indefs erloschen auch der Vohensteinische Mannesstamm, und es kam zwischen dessen Allodialerben, der gräflich Adelmannischen, der gräflich Rechterischen und der freyherrlichen Gültlingischen Familie, wegen der Besitzergreifung bey dem Reichskammergericht zu verschiedenen Processen, in welchen die v. Gültlingen bey dem Besitz des Guts geschützt worden. Das Restitutionsgesuch der Limpurgischen Erben blieb indefs bey dem Reichshofrath bis 1797 liegen, und erst am 17 Febr. desselben Jahres erhielten sie ein restituirendes Urtheil dahin: dafs die Impetraten das Gut, gegen die im Vergleich von 1662 enthaltenen Bedingungen, ihnen abzutreten schuldig seyen. Die v. Gültlingen suchten zwar dagegen ebenfalls Restitution: allein solche ward wegen Mangel an neuen Beweisen, am 31ten Jun. 1799 abgeschlagen. Gegen dieses abschlägige Erkenntnifs wird nun der Recurs an den Reichstag ergriffen, und eine gemeinsame ständische Beschwerde hauptsächlich um deswillen behauptet, weil 1) der Reichshofrath *contra jus in thesi*, die Consolidation des Obereigenthums mit dem Nutznieslichen, nach Erlöschung des lehnherrlichen Mannsstamms, nicht angenommen; 2) gegen die schwäbische Ritterordnung die Veräusserung eines Ritterguts *ad manus potentiores* gut geheifsen, und 3) den reichskammergerichtlichen Erkenntnissen geradezu widersprochen habe. Es scheint jedoch, bey der Zusammenhaltung dieser Schrift mit der Limpurgischen Gegendeduction, dafs dem Reichshofrath ein Verstofs *contra jus in thesi* nicht füglich zur Last gelegt werden könne; denn es treten verschiedene Umstände ein, welche sich auf den Wiederkaufsvertrag beziehen, und der Consolidation des Lehns im Wege stehen. Es lafst sich auch schwerlich behaupten, dafs der Reichshofrath die reichskammergerichtliche Erkenntnisse aufgehoben habe; denn diese waren blofs interimistisch und betrafen nur den Besitz der Allodialerben, unbeschadet des wegen der Lehnbarkeit anhängigen Processes. Die Recursschrift hat daher zur Zeit noch nicht das Glück gehabt, zur Dictatur gelangen zu können.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 28. May 1800.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

CONSTANTINOPEL: *Tableau des nouveaux Règlemens de l'Empire ottoman* composé par *Mahmoud Raif Effendi*, ci devant Secrétaire de l'Ambassade Impériale près de la Cour d'Angleterre. Imprimé dans la nouvelle Imprimerie du Genie sous la direction d'*Abdurrahman Efendi* Professeur de Geometrie et d'Algebre. 1798. 60 S. Fol. mit vielen Kupfern.

Wiewohl die wenigen Exemplare dieses Buchs schon im Junius 1798 vollendet waren: so sind die ersten davon erst mit Anfange dieses Jahres an die Minister der Pforte und die auswärtigen Höfe vertheilet worden. Die Ursache der Verspätung lag in der Vollendung der mit Scheidewasser geätzten Kupferstiche, von denen die meisten *hors d'oeuvres* sind, und die theils verschiedene Casernen und öffentliche Gebäude Constantinopels, theils das Manöver der Truppen, etc. schlecht genug vorstellen. Diese Ausschmückung scheint eine besondere Lieblingsidee des Vfs. gewesen zu seyn, der dieselbe von London, wo er Prachtwerke mehr durch die Zugaben der Kunst als durch eigenen Werth gelten sah, zurück gebracht haben mag. Das Buch würde durch Weglassung dieser Kupfer nicht das geringste verlieren, und als das erste von einem türkischen Staatsbeamten in einer europäischen Sprache geschriebene, und in Constantinopel gedruckte statistische Werk immer im Gesichtskreise der türkischen Literatur und Buchdruckergeschichte eine merkwürdige Erscheinung seyn.

Der Vf. (dermaliger *Reisülkdschi* oder Canzleydirector im Bureau der auswärtigen Geschäfte zu Constantinopel) hatte während seines Aufenthalts in London Gelegenheit, sich mit europäischen Sprachen und Kenntnissen vertraut zu machen, wie er dies von sich selbst in der Vorrede sagt. Obgleich auch dies in dem Munde jedes anderen europäischen Gesandtschaftssecretars sehr lächerlich scheinen müsste; so muss es ihm, als einem türkischen von Jugend auf in den Vorurtheilen politischer Selbstgenügsamkeit erzogenen, Geschäftsmanne zum wahren Lobe gereichen. Er sagt: *Plein de mes idées* (über das Studium europäischer Politik) *mon premier soin a été de me procurer une Grammaire françoise et un Dictionnaire. Je me suis arreté à l'etude du françois, parceque cette langue étant universelle, elle rempliſſoit mon objet.* In diesem Buche nun giebt er einen kurzen Auszug der vorzüglichsten neuen Einrichtungen Sultan Selims im Kriegs- und Seewesen, um alle Leser von dem Streben seines Kaisers, das Wohl seiner Völker zu befördern, zu überzeugen. Alles bezieht sich auf den Glorwürdigsten und Unüberwindlichen Sultan Selim den III, dessen weise Maasregeln und vorsichtige Anstalten alle dahin abzwecken, dem seit ein paar hundert Jahren ein wenig (*ein wenig zu viel!*) gesunkenem Reiche zu seinem alten Flore zu verhelfen, und dessen Lob auf jeder Seite ein paarmal wiederkehrt.

Die Abschnitte des Buchs sind folgende. I. *Règlement pour les nouvelles branches de revenus publics.* Der wichtigste Abschnitt von allen; indem hier sehr umständlich die für die neuen militarischen Einrichtungen bestimmten Geldquellen, die zu diesem Ende neu errichteten Aemter und Stellen, die vormalige Vertheilung der Zehendeinkünfte, und die neu aufgelegten (*billigen*) Abgaben auseinander gesetzet werden. II. *Règlement pour les approvisionemens des Armées et de la Capitale.* Der Mangel an öffentlichen Scheunen und Magazinen verursachte oft in Kriegs- und Friedenszeiten Theurung; jetzt sind nicht nur in den fruchtbarsten Gegenden des Reichs längst der Donau, sondern auch in Constantinopel, mehrere öffentliche Kornmagazine angelegt, und ein eigener *Getreideaufseher* ernannt worden. III. *Règlement pour les Janissaires.* Sultan Selim hat ihre alten durch Misbrauch vergessenen Gesetze und Rechte in voller Kraft wider hergestellt, und dieselben durch öfters angeordnete Waffenübungen neu disciplinirt. IV. *Règlement pour les Dgebedgys (Munitionnaires).* Dies Korps war ehedem blos zur Hütung der Waffen bestimmt, nun werden sie, wie andere Truppen, in Waffen geübet. V. *Règlement pour le Corps des Toptchys (Canoniers).* Die Einrichtung des ganzen Korps, die Uniformen, Unterscheidungszeichen u. s. w. die Verbesserung der Kanonen (durch die Nachahmung der europäischen) der Laffeten u. s. w. Die beygebundenen Kupferstiche stellen die alte und neue Form der Kanonen und Stückwagen, die Casernen der Kanoniere diesseits des Hafens (*unter Pera*), und die alten und neuen Pulvermühlen vor, wovon im folgenden Abschnit die Rede ist. VI. *Règlement pour la fabrication de la Poudre.* Die Errichtung neuer Pulvermühlen, und bessere Verwendung der zum Pulvermachen bestimmten, aber sonst verschleuderten, Gelder. VII. *Règlement pour les Arabadgis (Charretiers)* d. i. *Stückknechte.* Sie haben dieselben Regeln zu befolgen wie die Kanoniers. VIII. *Règlement pour les Toptchi et les Arabadgis à cheval.* Die fliegende Artillerie befolgt die Vorschriften der stehenden. IX. *Règlement pour l'ordre à observer dans une expédition de Toptchis et d'Arabadgis.* X. *Règlement relatif au*

corps des Bombardiers, mit der Abbildung der am Hafen von Sultan Selim erbauten prächtigen Caserne derselben, den Bombenkesseln und Munitionswagen. XI. *Règlement pour le corps des Mineurs*; hier ist von der neuen mathematischen Schule die Rede, in deren ersten Stockwerk die neue Buchdruckerey errichtet, und die auf einer Kupferplatte mit der prächtigen Unterschrift *Academie Royale des Sciences* vorgestellt ist. XII. *Règlement pour l'Amirauté.* Die türkische Marine ist nie in so gutem Zustande gewesen, als jetzt (dies ist Wahrheit). Dies dankt das ottomanische Reich seinem Kaiser, (oder vielmehr den von ihm angestellten europäischen Werkmeistern, deren aber hier mit keiner Sylbe erwähnt wird, dem Franzosen Le Brun, der unter andern den bey Abukir zu Grund gegangnen *Orient* baute: dem Dänen Rode, der die neue Schiffswerfte anlegte; dem Engländer Sparring, der die Kanonierschaluppen baut). XIII. *Règlement pour les sept chateaux situés à l'embouchûre de la mer noire.* XIV. *Règlement pour les quatre chateaux situés dans le canal.* XV. *Règlement pour le corps discipliné à l'Europenne.* Alles dieses ist, wie der Vf am Ende sagt, nur ein kurzer Auszug der neuesten Einrichtungen, aus denen man auf die übrigen schliefsen mag; *car c'est ainsi* (schliefst er) *qu'une seule goute d'eau suffit pour indiquer l'existeme d'un fleuve d'où elle découle.*

1) Ohne Druckort und unter einem besonderen Umschlage mit der Aufschrift: *Für die Kursächsischen Landstände bey der Eröffnung des Landtags im Jahr* 1799. Nr. 1.: — *Was hat Kursachsen den Aspecten nach von dem Landtage des Jahres* 1799 *zu erwarten? Briefe eines Sachsen von der Schweizer Gränze her, an einen seiner Landsleute.* Nr. 1. Meist auf Anlafs des neu errichteten Grabmals des Leonidas. 1799. 190 S. 8. (14 gr.)

2) Ohne Druckort: *Einige Worte an die Landstände Sachsens zu dem Landtage* 1799 von *Christian Adolph* Freyherrn von *Seckendorf.* den 6sten Januar 1799. XVI. und 120 S. 8.

Nr. 1. enthält eilf Briefe. Bemerkungen über die Neuerungssucht unserer Zeit, besonders der Jugend, die der Vf. auf einer Reise aus Thüringen nach der Schweiz gemacht zu haben vorgiebt, veranlassen ihn, seine Gedanken über die Nothwendigkeit mancher Verbesserungen, und seine Besorgnisse zu äufsern, dafs „wenn die Erwartungen bey dem bevorstehen„den Landtage ganz unerfüllt bleiben sollten, dann und „dort mehrere ärgerliche Ausbrüche der Unzufrieden„heit kaum aufzuhalten seyn möchten.“ Dies ist der Inhalt des ersten Briefes. In dem folgenden kommt der Vf. dem etwas näher, was nach dem Inhalt dieser Briefe zu urtheilen, der wahre Zweck seiner Schrift zu seyn scheint. Gegen die Schrift: *Ueber Beförderung des Zutrauens zwischen Regenten und Unterthanen.* (S. A. L. Z. 1798. Nr. 141.) wurden in dem bekannten *Grabmal des Leonidas*, (s. A. L. Z. 1798. Nr. 295.) Behauptungen aufgestellt, die unser Vf. hier zu widerlegen und zu berichtigen sucht. Rec. hat das, was er bey dieser Gelegenheit in dem dritten und vierten Briefe über Patriotismus sagt, zwar gröfstentheils richtig, aber für den auf dem Titel angegebenen Zweck viel zu ausführlich gefunden. Eben dies gilt nun dem fünften, sechsten, siebenten und achten Briefe, in welchen sich der Vf. mit der Preſsfreyheit beschäftigt und beyläufig, weil sein Gegner „die Streit„frage über den Werth des Erbadels unter die Ru„brik der unnützen Publicität rechnet,“ einige Seitenhiebe auf den Erbadel thut. Wenn der Vf. in dem achten Briefe darüber klagt, dafs schlechte Unterobrigkeiten zu viel Nachsicht finden, und ihnen über die eingegebenen Beschwerden Bericht abgefodert wird: so hätte Rec. gewünscht, dafs der Vf. die Oberrichter auch zugleich belehrt hätte, wie sie sich in solchen Fällen verhalten sollen. Es ist nicht zu leugnen, dafs strafbare Beamte zuweilen zu viel Gunst und Nachsicht finden; aber ungehört und auf einseitige unbescheinigte Beschwerden wird doch wohl der Beamte um so weniger verurtheilt werden können und sollen, da er nicht selten in dem Fall ist, sich, selbst durch die strenge Befolgung seiner Dienstpflicht, Feinde zu machen. — Die letzten Briefe haben eine gleichere Steuer-Vertheilung zum Gegenstande, die allerdings sehr zu wünschen wäre. Obgleich die Sorgfalt des Vf., seine Grundsätze in ein Gewand von Mäfsigung zu kleiden, nicht zu verkennen ist: so nimmt er doch in den letzten Briefen einen etwas härteren Ton an. Im zweyten sprach er von *Flecken* der kursächsischen Verfassung; im neunten sagt er uns S. 148. „dafs dieselbe so schlecht, als möglich sey; „dafs sie so wenig, als möglich tauge, wissen wir ja „wohl aus der täglichen Erfahrung von den fatalen „Wirkungen, die sie thut.“ Rec. erkennt ihre Fehler, und wünscht deren Verbesserung; aber, wenn man von dem Wohlstand des Unterthans, dessen Zutrauen zu seinem Landesherrn, und dem Credit der öffentlichen Kassen auf die Güte der Verfassung schliefsen dürfte, (und nach welchen anderen Wirkungen soll man eine Staatsverfassung beurtheilen?): so würden gewifs nur wenige Länder die Vergleichung mit Kursachsen aushalten können.

Noch einen Beweis seiner Inconsequenz giebt der Vf. durch die unanständige Behandlung seines Gegners, S. 170. bey welcher er vergessen haben mufs, dafs er S. 14. in ihm „*einen der arbeitsamsten und ver„dientesten Altväter* bey der Regierung Kursachsens „zu erkennen glaubte.“

Nr. 2. widmet der Vf. seinem Vater in einer kurzen Zueignungsschrift. In der Abhandlung selbst werden die Landstände zuforderst erinnert, auf Abänderung des Gesetzes anzutragen, nach welchem nur diejenigen altschriftsässigen Rittergutsbesitzer, die acht Ahnen beweisen können, zum Landtage zugelassen werden, und sodann werden denselben folgende Gegenstände der Landespolizey zur Beherzigung und Abstellung empfohlen: *Holzdiebstahl, Fruchtsperre*, bey welcher der Vf. auch auf Anlegung mehrerer Chausseen anzutragen veranlafst wird, Betteley; Miſs-

bräuche bey den Magazin- und Frohnfuhren. Nur die zwey erſten werden ausführlich behandelt. Am längſten verweilt der Vf. bey den auf den Holzdiebſtahl Bezug habenden Unterſuchungen, die zwey Drittheile der ganzen Schrift füllen. Der Vf., der vor kurzem ſchon in den *patriotiſchen Winken eines Sachſen* gegen das immer mehr um ſich greifende Uebel des Holzſtehlens geeifert hatte, wendet ſich nun deshalb an die Landſtände und die Regierung ſelbſt, und legt ihr ſeine Bemerkungen darüber vor. A. *Woher der Holzdiebſtahl entſtanden? B. Wie ihm abzuhelfen ſey? C. Welche Folgen er nach ſich ziehen werde, wenn man dagegen nicht zweckmäſsige Maaſsregeln ergreifſe?* Rec. hat alles dieſes gut auseinander geſetzt, die Urſachen, auch die entfernteren, mit vielem Fleiſse zuſammengetragen, und die Vorſchläge gröſstentheils zweckmäſsig gefunden. Für die Richtigkeit der Angaben, die dem Leſer zuweilen übertrieben ſcheinen müſſen, verbürgt ſich der Vf. Sollte es aber z. B. nicht wenigſtens an einer mangelhaften Beſchaffenheit des Darrofens liegen, wenn nach S. 20. zum Welken des auf ſieben Schock Bäumen erbaueten Obſtes ſechs und funfzig Klaftern Holz erfodert wurden? In den Bemerkungen über die Fruchtſperre wird zur Verhütung des Mangels empfohlen, es jedem Feldbeſitzer zur Pflicht zu machen, daſs er einen beſtimmten Theil ſeines Ueberflaſſes bis zur folgenden Aerndte aufbewahre. Ein Vorſchlag, der vielleicht mit einigen Modificationen da, wo es an einem Fond fehlt, Magazine anzulegen, allgemeiner als bisher geſchehen, ausführbar gemacht werden könnte.

GIESSEN, b. Heyer: *Verſuch eines Syſtems der Kameral-Wiſſenſchaften, von Friedrich Ludwig Walther*, Prof. Philoſ. ord. auf der Univerſität Gieſsen etc. *Vierter Theil. Staatswirthſchaft.* 1798. Nebſt Vorberichte 1 Alph. 5½ Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Zuerſt eine Einleitung, die den Begriff der Staatswiſſenſchaft deutlich und richtig beſtimmt, ihre Wichtigkeit und die Nothwendigkeit ihrer ſyſtematiſchen Erlernung zeigt, und die dazu erfoderlichen Grund-, Vorbereitungs- und Hülfswiſſenſchaften bezeichnet.

Die aus jener Wiſſenſchaft entſpringende Lehre der Staatswirthſchaft wird hierauf zuerſt nach ihren allgemeinen, und dann nach ihren beſondern, ſich auf einzelne Gegenſtände beziehenden, Begriffen und den daraus hergeleiteten Grundſatzen vorgetragen. Jene betreffen die ſtaatswirthſchaftlichen Fonds, die zu ihrer Oekonomie erfoderlichen Perſonen, und die Staatshaushaltung ſelbſt. Hiernach hat der Vf. die Erklärung der erſten aus den Begriffen von Vermögen, von Bedürfniſſen und vom Reichthume überhaupt, und vom Staatsvermögen inſonderheit entwirkelt; in Abſicht des zweyten von dem Zwecke und der Einrichtung der landesherrlichen Kammern, von der Vertheilung ihrer Geſchäfte in Departements, von der dahin gehörigen ſtaatswirthſchaftlichen Geſetzgebung und von den das Verfahren in jenen Geſchäften feſtſetzenden Kammer- und Departementsordnungen gehandelt; und den letzten Gegenſtand, nämlich die Beſchaffenheit einer guten Staatshaushaltung, durch genaue Beſtimmungen der Erfoderniſſe hiezu, ſowohl als allgemeine nöthige Vorbereitungsmittel, als auch beſonders im Betreff der Staatsausgaben, der Staatseinkünfte, des Kammeretats, der Staatsbuchhaltung, und des Kaſſenweſens, ins gehörige Licht geſetzt.

Mit gleicher Gründlichkeit iſt der zweyte Theil behandelt, worin die beſonderen, auf die einzelnen Hauptgegenſtände der Staatswirthſchaft anzuwendenden Grundſatze feſtgeſetzt ſind. In Betracht der zuerſt dahin gehörigen Landwirthſchaft wird, nach dem Unterſchiede der Landgüter, nämlich Staats-, Commun-, und Privatgüter, und deren Abtheilung in Stadt- und Gemeine-, Ritter- und Bauergüter, mit vorgängiger Erklärung der Beſchaffenheit, Gerechtſame und Obliegenheiten derſelben, beſtimmt, was dieſerhalb von Seiten des Staats zu beobachten ſey. Auf eben dieſe Weiſe iſt die Staatsforſtwirthſchaft, in Bezug ſowohl auf die Staats- als Commun- und Privatwälder behandelt worden. Hierauf folgen diejenigen Begriffe und Grundſatze, die das zweckmäſsige ſtaatswirthſchaftliche Verfahren im Betriebe des Bergbaues, in der Benutzung, Unterhaltung und Verbeſſerung der Staatsgewäſſer, und in dem Falle ſowohl des ausſchlieſsenden Betriebes gewiſſer Nahrungsgewerbe von Seiten des Staats, als auch etwaniger kaufmänniſchen Unternehmungen deſſelben, beſtimmen. Hiernächſt hat ſich der Vf. mit des Staats Geld- und Creditökonomie, wie es die Wichtigkeit dieſes Gegenſtandes verdiente, am längſten und ausführlichſten beſchäftiget. Sein Vortrag enthält Aufklärungen und Beſtimmungen zuförderſt über das Geld, deſſen Urſprung, Umlauf und Wirkungen, auch einige Arten ſeines Erwerbs, und dann über die Privatgeld- und Creditwirthſchaft, und die dahin gehörigen Annuitäten, Leibrenten, Tontinen, Banken, Hypotheken- und Depoſitenanſtalten, Creditſyſteme und Kaſſen, Pfandanſtalten, Aſſecuranzen, Sterbe- und Brautkaſſen, Armen- und Waiſenanſtalten, Hospitäler, Arbeitshäuſer, Sparkaſſen etc.; ferner über des Staats Geld- und Creditökonomie beſonders in den Fällen herbeyzuſchaffender auſſerordentlicher Gelderfoderniſſe, durch Benutzung des Staatscredits, durch auſſerordentliche Auflagen, durch künſtliche Mittel, als Verpfändungen, Anweiſungen, Generalverpachtungen, Vorſchüſſe, Banknoten, Papiergeld etc. und durch Noth- und Zwangsmittel, als gezwungene Darlehne, Vermänderung des inneren Werths der Landesmünze, Veräuſserungen etc. und endlich über die Anwendung der Staatsgeldeinkünfte zu den mannichfaltigen, hier nach allen ihren Arten angeführten Ausgaben. Zuletzt eine eben ſo gründliche Unterſuchung des Steuerweſens, wodurch, nach vorgängiger Erklärung der vier gewöhnlichen Syſteme, nämlich des Handelsſyſtems, des phyſiokratiſchen, des Induſtrie- und des Gewerbeſyſtems,

Digitized by Google

ſyſtems, die ſtaatswirthſchaftlichen Grundſätze beſtimmt werden, die in der Anordnung und Erhebung der Steuern ſowohl überhaupt, als auch beſonders ihrer vier Hauptarten, nämlich der Güter- oder Grundſtücksſteueren, der Profeſſions- oder Gewerbſteueren, der Handels- und Kapitalienſteueren, zu beobachten ſind.

Ueberall ſind nützliche literariſche Notizen und am Schluſſe drey Formulare, eines zum Depoſitenbuche, das andere zur Depoſitentabelle, und das dritte zum Controllbuche, auch ein Regiſter des Inhalts, hinzugefüget worden.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Hartknoch: *Briefe eines reiſenden Ruſſen von Karamſin.* Aus dem Ruſſiſchen von *Johann Richter.* Erſtes Bändchen. 1799. 216 S. ohne Vorrede. Zweytes Bändchen. 213 S. 8. mit Kupfern. (1 Rthlr. 16 gr.)

Dieſe Reiſe geht von Moskau über Twer nach Petersburg, von da über Narva, Riga und Mietau nach Königsberg, wo der Vf. Hn. Kant beſucht, und die Unterredung, die er mit ihm hatte, niederſchreibt; von da über Berlin nach Dresden, womit der erſte Band endiget. Im zweyten führt er uns nach Leipzig, Weimar, Gotha, Frankfurt, Maynz, Mannheim und über Straſsburg in die Schweiz. In dieſer beſucht er Baſel und Zürich, womit der zweyte Band ſich endiget.

Der Vf. iſt ein junger Mann, der ſehr gut Deutſch verſteht und mit uns und unſerer Literatur ſehr bekannt zu ſeyn ſcheint. Seine Art zu ſehen, und ſich auszudrücken, ſeine Wendungen und ſein ganzer Ton ſind ſo deutſch, daſs Rec. ihn eher für einen aus dieſem Volke, der ſo eben von der Univerſität kommt, als für einen Ruſſen halten würde. Ihm iſt alles neu und alles merkwürdig, und ſo, vermuthet er, müſſe es auch für ſeine Leſer ſeyn. Er reiſet mit dem öffentlichen Poſtwagen; und ſo wie ſich dieſer mehr oder weniger, oder gar nicht an einem Orte aufhält, ſo liefert auch der Vf. ſeine Bemerkungen im nämlichen Maſse. Jedoch machen Orte, wie Berlin, Leipzig, Weimar, Frankfurt und andere, wo er mehrere Tage bleibt, eine Ausnahme. Durchaus beſchreibt er die Geſellſchaft, die ihm von Ort zu Ort auf dem Poſtwagen wird, ſo wie die, welche er in Wirthshäuſern und an andern Orten trifft: welches denn freylich den ernſthaften Leſer wenig intereſſiren kann. Wo es Gelehrte von bekannten Namen giebt, ſucht er ſie auf, und liefert die Unterredungen, die er mit ihnen gehabt hat. So unangenehm dieſes auch manchen ſeyn mag, die hier wieder leſen werden, was ſie geſagt haben: ſo wird das doch viele Leſer ſehr unterhalten, die mit Vergnügen über bekannte Männer etwas leſen, oder einem Privatgeſpräche von ihnen zuhorchen. Und ſo werden denn *Kant*, *Nicolai*, *Ramler*, *Moritz*, *Weiſse*, *Platner*, *Wieland*, *Herder*, *Lavater* und manche andere auf die Bühne gebracht, ohne daſs wohl die mehreſten dem Vf. die Erlaubniſs dazu gegeben haben oder ihm dafür danken möchten. — Vieles mag den Ruſſen neu genug ſeyn, iſt aber für Deutſche etwas langweilig. Geht der Vf. in das Schauſpiel: ſo liefert er den Inhalt des Stückes; ſieht er ein Grabmal: ſo erzählt er die Geſchichte deſſen, der da ruht; bey dem Namen *Kleiſt* ſchreibt er einen Theil der Nachrichten aus, die ſich in der Vorrede ſeiner Werke über ſeinen Tod finden; das Roſenthal bey Leipzig bringt ihn auf Schröpfers Geſchichte; Darmſtadt, das ihn an Stark erinnert, verleitet ihn zu einer Abhandlung über die Jeſuitenjagd, und bey Gelegenheit der Gallerie von Dresden giebt er gar von S. 197. B. 1. bis S. 213. eine Ueberſicht der vorzüglichſten Italieniſchen und Flamiſchen Maler, mit den vornehmſten Begebenheiten ihres Lebens und Bemerkungen über ihren Stil, ihre Vortrefflichkeiten und ihre Mangel. Dieſe Nachrichten kommen nun freylich etwas ungeſchickt von einem jungen Manne, der noch ſehr wenig Kunſtſachen geſehen hat. Auch iſt er hier und da von ſeinen Gewährmännern irre geführt worden, oder hat falſch ausgeſchrieben, denn hin und wieder ſind dieſe Nachrichten und Bemerkungen ſehr irrig. — Uebrigens iſt dieſes Werkchen ſehr angenehm und unterhaltend geſchrieben, und die deutſche Ueberſetzung (wenn es wirklich eine Ueberſetzung iſt) lieſt ſich wie ein Original. Die Darſtellung iſt immer angenehm und lebhaft, und ein gewiſſer Anſtrich von Enthuſiasmus und Schwärmerey wird es jungen Leſern nur um ſo angenehmer machen. Es iſt ſehr hübſch gedruckt, auf weiſses Papier, und hat zwey Kupfer, die für dieſe Art von Arbeit recht artig ſind.

Goslar, b. Kircher: *Topographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung der —— Reichs-Stadt Goslar —— von Sebaſtian Georg Friedrich Mund.* Zweytes Heft. (1800.) 7 Bogen. 8. (6 gr.)

Dieſes Heft zeigt den „ſteigenden Wohlſtand der Stadt und ſein tiefes Herabſinken" oder mit anderen Worten, enthält die, bis in das Jahr 1780 fortgeführte, *Geſchichte* der Reichsſtadt Goslar, iſt alſo — mit dem Titel genau verglichen — Auswuchs, übrigens ſeinem in Nr. 352. der A. L. Z. 1799. angezeigten Vorgänger ganz ähnlich.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. May 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Bremen, b. Wilmans: *Ideen und Beobachtungen, den thierischen Magnetismus und dessen Anwendung betreffend*, von Dr. *J. Heineken*, der Arzneykunde und Naturlehre ordentlichen Lehrer und Physikus zu Bremen. 1800. X. S. Vorbericht und 231 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Vorliegende Schrift mufs dem thierischen Magnetismus, der durch Mifsbrauch und Charlatanerie so sehr in Mifscredit gekommen ist, neue Freunde und Gönner verschaffen. Sie enthält Thatsachen, die für den Physiologen neue Aussichten eröffnen, in den geheimen Process des Lebens tiefer eindringen, und dem praktischen Arzte neues Zutrauen zu einem Mittel, das in gewissen Fällen an Kraft und Wirksamkeit allen Arzneyvorrath der Apotheken übertrifft, einflofsen müssen. Wer das Glück gehabt hat, die Männer persönlich kennen zu lernen, welche durch ihre merkwürdige Erfahrungen den thierischen Magnetismus von neuem zu einem des sorgfältigsten Studiums und genauer Versuche würdigen Gegenstand erhoben haben, der mufs entfernt von jeder Idee eines dabey statthabenden Betrugs oder einer Selbsttäuschung seyn. Schon durch die wenigen Krankengeschichten, die diese Schrift enthält, wird ein solcher Verdacht hinlänglich weggeräumt. Der Vf. fieng den Gebrauch des thierischen Magnetismus ohne grofses Zutrauen an, und nur die merkwürdigsten Erscheinungen, die wohlthätigsten Wirkungen, überzeugten ihn endlich. Er erzählt unbefangen und ausführlich, was er beobachtet hat, und eben darin besteht auch der eigentliche Werth dieser Schrift. In den 6 Fällen, die hier erzählt sind, wirkte der thierische Magnetismus eine Radicalkur, nachdem mancherley angemessene Mittel zuvor, ohne dauernden Erfolg, angewendet worden waren. Es waren zwar alle 6 Fälle von Nervenkrankheiten ohne einen eigentlichen materiellen Krankheitsstoff, aber doch litten dabey die meisten Organe, besonders waren die Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibs in der gröfsten Unordnung; die Nervenleiden selbst hatten bey allen 6 Kranken einen hohen Grad. Eine derselben litt sogar an einer wahren fürchterlichen Epilepsie. In drey Fällen wirkte der thierische Magnetismus durch jene sonderbare Krisen, die ihn so merkwürdig gemacht haben, in den 3 andern Fällen half er, ohne eine auffallende Nervenreaction hervorzubringen, und merkwürdig war es, dafs gerade von diesen drey letzten Kranken Eine auf die Anwendung des thierischen Magnetismus alle ihre Hoffnung gesetzt hatte, hier also eher die Einbildungskraft, der man so leicht hin jene auffallenden Erscheinungen zuschreibt, mitwirken konnte, unter den drey Ersten hingegen, die in den merkwürdigen magnetischen Schlaf geriethen, sich ein Madchen aus den niedrigen Ständen befand, die von thierischem Magnetismus nicht einmal einen Begriff hatte. Die merkwürdigste Krankengeschichte ist unstreitig die erste; hier war aber auch ein 16jähriges Frauenzimmer von sehr geschwächtem und reizbarem Nervensystem der Gegenstand der Behandlung. Bey ihr zeigten sich alle die merkwürdigen Erscheinungen des Somnambulismus. Ihre Reizbarkeit und Empfindlichkeit war im magnetischen Schlafe aufserordentlich exaltirt, ihre Seelenkräfte besafsen einen ungewöhnlichen Grad von Lebhaftigkeit und Regsamkeit, ein neuer Sinn für ihr Inneres schien ihr aufgeschlossen, sie glaubte den grofsen Nervenplexus in der Herzgrube zu erkennen, und beschrieb ihn mit anatomischer Richtigkeit, sie sagte die Zufälle, die ihr begegnen würden, auf Wochen und Monate mit einer eigentlichen Unfehlbarkeit voraus, und verordnete sich, trotz dem geübtesten praktischen Arzte, Arzneymittel aller Art, Brechmittel, bestimmte Purgiermittel, wie Rhabarber, Krampftropfen, die sie sonst auch einnahm, Aderlasse, Blutigel, Fufsbäder, spanische Fliegenpflaster, die auch jedesmal die erwünschtesten Dienste leisteten. Besonders merkwürdig für den Physiologen ist noch die Wirkung, welche die Metalle und der künstliche Magnet auf diese Kranke hatten. Die ersten brachten, von derselben in die Hand genommen, oder auf ihre Herzgrube gelegt, äufserst unangenehme Empfindungen, ein heftiges Brennen, Stechen und convulsivische Erschütterungen der Muskeln, wie von elektrischen Schlägen, hervor; am wirksamsten verhielt sich der Zink, besonders, wenn er mit andern Metallen berührt wurde, oder diese, während sie auf einen Theil des Körpers, namentlich den Arm, aufgesetzt waren, berührte. Der künstliche Magnet, auch ohne den Arm zu berühren, nahe an demselben heruntergeführt, brachte eine unbiegsame Steifigkeit und Erstarrung in demselben hervor, und blofs durch Gegenstriche mit demselben war der Vf. im Stande, den Arm wieder biegsam zu machen. In einem andern Versuche, den der Vf. im sogenannten Doppelschlafe, in welchem alle Erscheinungen der Exaltation sich in erhöhtem Maafse zeigten, anstellte, wurde der von dem einen Pole steifgewordene Arm durch den freundschaftlichen Pol wieder biegsam. Fuhr man mit einem Pole in einiger Entfernung vom Körper

Digitized by Google

von den Füfsen nach dem Kopf herauf: fo erwachte die Kranke plötzlich; fuhr man wieder herunter: fo kam fie aufs neue in den Schlaf. Die durch einen Pol in Erftarrung gebrachte Hand folgte dem freundfchaftlichen, und wurde von ihm in allen Richtungen, felbft mit widernatürlicher Verdrehung der Finger und der Hand angezogen. Diefe Verfuche wurden an verfchiedenen Tagen im Zuftande des Doppelfchlafes mit demfelben Erfolge wiederholt, und um jede Täufchung und befonders allen Einflufs der Einbildungskraft der Kranken zu verhüten, wurden in einem Falle die Magnete im Rockermel verfteckt, von Hn. Dr. *Wienholt*, den der Vf. mit zur Kranken genommen hatte, angewendet. Auch bey jenen zwey andern Kranken, die durch den thierifchen Magnetismus in magnetifchen Schlaf verfetzt worden waren, zeigte fich jene auffallende Wirkung der Metalle und des künftlichen Magnets. Diefe Erfcheinungen, verglichen mit ähnlichen, welche die Nerven unter andern Umftänden zeigen, find reich an den wichtigften Folgerungen. Auch der Vf. hat fie dazu benutzt, und die Ideen, die dadurch in ihm veranlafst worden find, in dem erften Theile feiner Schrift vorgetragen. Rec. mufs aber geftehen, dafs das Räfonnement des Vf. ihn im Ganzen wenig befriedigt hat, und dafs von diefer Seite das Werk keinen neuen Beytrag zu einer Theorie der Nervenkraft und ihrer Wirkungsart giebt. Alles, was der Vf. über Nervenatmosphäre, über das feine expanfible Fluidum, das diefelbe bilden foll, über die Wirkungsart der Nerven, über den Zufammenhang der Erfcheinungen, die er bey feinen Kranken beobachtete, fagt, ift höchft unbeftimmt, und grofstentheils in andern Schriften fchon beffer vorgetragen. Er unterfcheidet die folide Nervenfafer von dem fogenannten Lebensfluidum, das vielleicht eine animalifirte magnetifche oder elektrifche Materie feyn möchte, legt jedem eigene Kräfte und eigene Krankheiten bey, ohne diefe Meynung mit weitern Gründen zu unterftützen. Eine folche Vervielfältigung befonders und unabhängig von einander wirkender Kräfte verträgt fich nicht mit ächter Naturphilofophie. Die Nerven müffen jedesmal als wirkfam mit den ihnen inhärirenden Kräften angenommen werden, und diefe Kräfte fliefsen aus der Structur und Mifchung derfelben. Zu diefer Mifchung trägt nun ohne Zweifel wefentlich irgend ein feineres Princip bey, aber diefes Princip felbft ift ohne Zweifel nur wirkfam, wiefern es einem Nerven adhärirt, wiefern es von diefem geleitet wird, wiefern es mit andern Stoffen in Verbindung fteht, und bald frey, bald wieder durch diefelbe gebunden wird. Nur fo bekommen die Erfcheinungen des Lebens Einheit, und laffen fich unter allgemeinere Principien ordnen. Hätte der Vf., ftatt unbeftimmte Hypothefen vorzutragen, vielmehr eine genauere Vergleichung der von ihm beobachteten Erfcheinungen mit andern ähnlichen, befonders mit denen des Galvanismus, und mit den Erfcheinungen des eigentlichen Magnets angeftellt, und die Refultate, die fich unmittelbar aus einer folchen Vergleichung ergeben, aufgeftellt: fo würde er den nachdenkenden Lefer ohne Zweifel noch mehr befriedigt haben. Rec. kann hier den Wunfch nicht unterdrücken, dafs doch Hr. Dr. *Wienholt* feine intereffanten Erfahrungen, nach denen der Auszug des Hn. Prof. *Treviranus* fo begierig gemacht hat, ebenfalls bald bekannt machen, und dafs das Beyfpiel der Bremer Aerzte bald eine allgemeine Nacheiferung unter den Aerzten Deutfchlands erwecken möge, um einem Mittel wieder allgemeineres Zutrauen zu verfchaffen, das der leidenden Menfchheit zum Heil erfunden, aber, wie fo manches andere Gut, durch den Unverftand und Mifsbrauch wieder getrübt worden ift.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HILDESHEIM, b. Gerftenberg: *Ueber den Geift des Schachfpiels*, von *J. Ch. B. Uflacker.* 1799. 142 S. 8.

Man kann fchon ein ziemlich guter Schachfpieler feyn, ohne den *Geift* diefes Spiels gefafst zu haben. Der Vf., der nach der Einleitung mit dem Spiel erft *vor einigen Jahren* bekannt wurde, fcheint noch nicht einmal unter die mittelmäfsigen Spieler zu gehören. Seine generellen Notizen find äufserft trivial und unkritifch, feine Regeln unbeftimmt und verworren. So möchte es z. B. wohl eben fo leicht feyn, das ganze Schachfpiel von neuem zu erfinden, als nur die Befchreibung des Vfs. vom Gang des Springers (S. 55) zu verftehen. Den *Philidor* hält der Vf. für einen *Engländer*, der in Paris gelebt, da es gerade umgekehrt ein in London lebender *Franzofe* war. Worin die eigenthümliche Manier diefes Philidor beftanden, und warum er im Schachfpiel eine fo grofse Epoche gemacht, darüber erwartet man in einem Buch, über den Geift des Schachfpiels billig Auskunft, aber vergebens. Der Vf. fcheint fogar die Philidorfchen Spiele, die fchon einen guten Spieler vorausfetzen, um fie mit Nutzen ftudieren zu können, für Beyfpiele zu halten, die blofs beftimmt wären, Anfängern anfchauliche Begriffe zu geben. Von dem berühmten Spielklubb auf dem ehemaligen Caffe de Regenu zu Paris, der in einzelnen Punkten zuweilen von den Philidorifchen Pincipien abgieng, und wovon bey *Nicolai* in Berlin unter dem Titel: *Die Kunft im Schachfpiel ein Meifter zu werden*, eine fehr inftructive Nachricht herauskam, erwähnt der Vf. nicht eine Sylbe. Der Vf. giebt 3 fehr wichtige Lehren, nämlich man müffe das Spiel gefchickt fpielen, 1) beym Anfang, 2) beym Fortgang, und 3) beym Schlufs: und dann werde man es gewinnen, befonders hänge der Gewinn ab, von vorgerückten *einzelnen Bauern*, *vergeffenen* Springern, und *unnütz* fcheinenden Bauern. Was doch der Vf. für erbärmliche Spieler vor fich haben mag, wenn fie Bauern für *unnütz* halten, wider alle Regel *einzeln* vorrücken, und ihre Springer *vergeffen*! Eine weitere ganz neue Regel: Sobald der Gegner den Plan errathe, müffe

man

Digitized by Google

man ihn nicht weiter fortſetzen; wie denn überhaupt der Vf. auf das Verbergen ſeiner Abſicht ſich alles zu gute thut. Rec. glaubt im Gegentheil, daſs es kein offeneres Spiel als das Schachſpiel giebt, daſs zwey gute Spieler *den Plan* des Gegners bey jedem Zug aufs innerſte durchſehen müſſen, und daſs der gute Ausgang eines Plans nicht auf ſeinem Geheimniſs, ſondern darauf beruhe, daſs die Summe der Angriffe die Summe der Defenſionen um *Eins* überſteige. Wer unter zwey Spielern am geſchwindeſten combinirt und ſummirt, hat die gröſste Fertigkeit, und wer unrichtig ſummirt, wird zurückgeſchlagen. Ein Zug, von dem ein guter Spieler keinen vernünftigen Plan erräth, iſt zuverläſſig ſchlecht, und folglich haben nur die ſchlechten Spiele den Vorzug, daſs ihre Plane *geheim*, aber auch unſchädlich bleiben. Worauf es gleich in den erſten Zügen ankomme, nämlich 2 Bauern im Mittelpuncte zu ſouteniren, den König auf der Seite ſeines Laufers anzugreifen und ein Tempo zu gewinnen, davon ſagt der Vf. wiederum keine Sylbe. Man ſetzt nämlich voraus, daſs derjenige, der zuerſt zieht, ein Tempo voraus hat, und mit ſeinem erſten Zug ſogleich angreift. Will nun der Gegentheil ihn auch angreifen, ſo muſs er ſich gegen den erſten Zug vorher vertheidigen, folglich hat er in der Regel zweymal ſo viele Zeit, und alſo zwey Züge gegn einen nöthig, wogegen er es in die Länge nicht aushalten könnte, wufern es ſich nicht wie gewöhnlich ereignete, daſs der erſte entweder ſeinen Angriff aufgeben und eine Figur zurückziehen muſs, oder daſs ſein Gegner ihm einen Stein austauſcht, durch deſſen Nehmung der erſte ihn nicht zugleich wieder angreifen kann, oder daſs er einen Zug thut, der zugleich angreift und vertheidiget. Dieſe Contra-Coups machen dem erſten ein Tempo verloren, und ſetzen ihn auf einmal aus dem Vortheil des Angriffs in den Nachtheil der Vertheidigung, worin er, ſobald er noch ein einziges Tempo verſäumt, das ganze Spiel verloren haben wird. Dieſer Verluſt eines Tempo kann ſich in den erſten 5 bis 6 Zügen am leichteſten ereignen, und deſswegen muſs darauf beſondere Aufmerkſamkeit gewendet werden. Das Verhältniſs des Tempo zu den Steinen ſcheint alſo einzutreffen: Gleiche Steine und Ein Tempo mehr, oder Ein Stein weniger und Ein Tempo mehr kann noch remis werden. Aber gleiche Steine und zwey Tempo mehr, macht das andere Spiel gewiſs verloren, weil es nicht wohl thunlich iſt, alle Puncte eines Spiels zu defendiren, daſs ſie ſich nicht auf 2 Züge, die der Gegentheil voraus hat, bis der andere ſeine Vertheidigung herbeyführt, durch die gröſsere Summe der Angriffe ergeben müſsten.

Nach dem Vf. iſt es gleichgültig, mit welchem Bauer man anziehe; man wird aber ſicherlich das Centrum verlieren, wenn man anders als mit dem Bauern des Königs oder der Königin anzieht. Der Verluſt eines Bauern ſoll im Ganzen dem Spiel wenig Schaden thun; ja, es komme nicht einmal darauf an, ob man zwey oder drey weniger habe. Alle gute Spieler werden hiervon gewiſs das Gegentheil glauben; auf einen einzigen Bauern, beſonders die Mittelbauern, kommt alles an. Hingegen iſt wieder ganz unrichtig, wenn der Vf. ſagt: der Bauer vom Königslaufer dürfe nicht verloren werden: ja, es ſey ſogar gefährlich, ihn nur zu ziehen. Dieſer Bauer iſt gerade einer von denjenigen, mit denen man gleich im Anfang das Centrum muſs zu durchbrechen ſuchen, und den man zum Austauſch gegen den Königsbauer anbietet. Ein Schachmatt mit 4 Zügen iſt keineswegs das *non plus ultra* des geſchwinden Todes. Es giebt auch eines auf 2 Zügen, wenn nämlich der Schwarze, der den Anfang macht, albern genug wäre, den Bauer ſeines Laufers, und auf den 2ten Zug den Springersbauern zu ziehen, worauf ihm der Weiſse mit ſeinem 2ten Zug durch die Königin matt ſetzen würde. — Das Probeſpiel S. 134, welches wirklich geſpielt worden ſeyn ſoll, iſt über alle Begriffe ſchlecht. Gleich beym 2ten Zug begeht der Weiſse den unverzeihlichen Fehler, ſeinen Springer vor des Laufers Bauern zu ſtellen, welches nur als nothwendige Defenſion ſtatt finden kann; als Angriff aber ein ſehr ſchlechter Zug iſt, weil er das Vorrücken und Durchbrechen des Laufersbauern hindert. Eben ſo fehlerhaft zieht aber der Schwarze auf ſeinen 2ten Zug ohne Noth die Königin, die in den erſten Zügen gar nicht viel agiren darf. Dieſen ſchlechten Zug erwiedert der Weiſse auf den 3ten Zug mit dem noch viel ſchlechtern, daſs er den Königsbauern nur einen Schritt gehen laſst und ſeinem Läufer aufs ganze Spiel den Weg verſperrt; dagegen aber iſt der Schwarze auf den 5ten Zug ſo einfaltig, und giebt der Königinbauern für einen Laufersbauern hin, und ſo geht es durchs ganze Spiel höchſt planlos fort. Die Königinnen jagen die feindlichen Könige wechſelſeitig von einem Ecke ins andere, bleiben, was bey regelmäſsigen Spielen ſelten zutreffen wird, bis auf den letzten Mann übrig; und endlich bringt der Schwarze ein Matt, das er noch lange hätte vermeiden können, wenn er ſeine Königin vorgezogen. Das alte Probeſpiel aus dem *Guſtavus Selenus* iſt nicht ſchlecht, und Rec. glaubt darin den Grundzug von dem *Gambit* des *Sylvio* zu finden. Das Schachſpiel geſchieht gewiſs nicht, wie der Vf. glaubt, nach tiefſinnigen Grundſätzen der Logik, nach verſteckten Planen einer liſtigen Politik, ſondern ſeine Taktik beruht auf dem ganz einfachen Grundſatz: daſs die Figuren meines Gegners eine zuſammenhängende Maſſe vorſtellen, die ich mit der Maſſe meiner Figuren zurückdrücken muſs, daſs ich aber eine groſse Maſſe nur dann bewegen kann, wenn ich mit allen meinen Kräften lediglich auf ihren Mittelpunct wirke. Auf dieſen Hauptgrundſatz hat denn auch wohl der Erfinder des Spiels dadurch hingewieſen, daſs ſich der Wirkungskreis der meiſten Figuren, ſo wie ſie ſich dem Centrum des Schachbretts nähern, in einer arithmetiſchen Progreſſion von 2 erweitert. Die Königin, die auf ihrem Platz und auf der ganzen erſten Linie das Feld, worauf ſie ſteht, ungerechnet, 21 Felder beſtreicht, commandirt auf den 6 mittlern Feldern der 2ten Linie 23, auf den 4 mittlern der 3ten Linie 25,

auf

auf den 2 mittelſten der 4ten Linie 27 Felder. Auf jedem Eckquadrat bleibt ihre Wirkung immer nur 21 und ſteigt nach der Entfernung vom Eck regelmäſsig um 2. — Die Wirkung des Laufers erweitert ſich von 7 auf 9, auf 11, und auf 13 Felder. Der König auf ſeinem Feld commandirt 5 Quadrate, in den Ecken der erſten Linie aber nur 3. Auf den 2ten und folgenden Linien commandirt er 8 Quadrate und jedesmal 5 in der Ecke. Das Verhältniſs der Felder, die der Springer beſtreicht, iſt in der erſten Linie 3 auf ſeinem Feld, 4 in den mitten inneliegenden, 2 an der Ecke; auf der 2ten Linie iſt iſt das Verhältniſs 4. 6. 3, auf der 3ten und 4ten 1. 6. 8. 4. Hieraus ergiebt ſich alſo: was für eine Direction man ſeinen Figuren geben muſs, um ihnen die gröſste Wirkſamkeit zu verſchaffen, wie ſich die Figuren in Abſicht ihrer Wirkſamkeit gegen einander verhalten und in welcher Lage es vortheilhaft iſt, eine gegen die andere auszutauſchen. Der Thurn beſtreicht auf jedem Feld 14 Quadrate, und daher iſt er recht abſichtlich in die Ecken poſtirt, weil er die einzige Figur iſt, die durch ihre Lage an den Polen nicht an Kraft verliert. Der poſitive Werth des Bauern iſt eigentlich nur 3, weil er nicht mehr als ſoviel Felder beſetzen kann. Allein bey dieſem muſs auch noch ein *negativer Werth* inſofern in Betrachtung kommen, daſs, er je weiter er rückt, deſto mehr Felder in ſeinem Rücken deckt, weil er den feindlichen Figuren ihren Wirkungskreis auf alle diejenigen Quadrate hinter ihm verkürzt, worauf ſich aus ſeinem Punct perpendiculare und diagonale Linien ziehen laſſen. A[n] dieſe Art ſchneidet der Königs- und Königinbauer [a]n ſeiner erſten Linie ab: 3 Felder hinter ihm, auf d[er] 2ten 6, auf der 3ten 9, auf der 4ten 11, auf der 5[ten] 12, auf der 6ten 13. Das Verhältniſs der Felder, we[l]che der Laufersbauer ſucceſſive deckt, iſt: 3. 6. 8. 10. 12. 13., des Spingersbauer: 3. 5. 7. 9. 11. 13, des Thurmbauers: 2. 4. 6. 8. 10. 12. Die Summe dieſer ſucceſſiv gedeckten Felder iſt, beym König- und Königinbauer 54, beym Laufer bauer 52, Springbauer 48, Thurmbauer 42, folglich ſcheint ſich auch der negative Werth dieſer Bauern zu verhalten wie 42. 48. 52. 54. Ferner ergiebt ſich hieraus: ein Bauer hat ſeinen gröſsten Werth, nicht wie der Officier, im Mittelpunct, ſondern in der längſten Entfernung über den Mittelpunct. Der Geiſt des Spiels erfodert alſo über das Centrum hinaus hauptſächlich mit Bauern zu agiren. Ein Bauer, der das äuſserſte Ende über den Mittelpunct erreicht, hat den höchſten Werth einer Figur und iſt alſo gleich einer Königin.

Auf dieſer angewandten Lehre vom Mittelpunct, auf dem auszumittelnden Verhältniſs des Tempo zu den Steinen, und dem Verhältniſs der Steine gegen einander ſelbſt, beruht alſo wahrſcheinlich der Geiſt des Schachſpiels. Von alle dem hat aber unſer Vf. nicht die mindeſte Ahndung. Rec. iſt überzeugt, daſs, wenn dieſen Sätzen von einem mathematiſchen Kopf noch weiter und gründlicher nachgeforſcht wird, noch ſehr merkwürdige Reſultate hervorkommen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. *Köthen*, b. Aue. F. G. A. *Lohethens praktiſche Beyträge zur Rechtswiſſenſchaft*, als eine Fortſetzung ſeiner juriſtiſchen Nebenſtunden. Erſtes Stück. 1800. 66 S. 8. (6 gr.). Für den Theoretiker iſt hier wenig zu finden, dem Praktiker aber, dem auch dieſe Beyträge eigentlich beſtimmt ſind, können ſie als eine nicht unnütze Lectüre empfohlen werden, beſonders wenn der Vf. in Zukunft gehörige Auswahl trifft. Es werden hier keine Rechtsſätze erörtert oder begründet, ſondern der Vf. beſchäftigt ſich nur mit der Anwendung derſelben. Daher beſtehen dieſe Beyträge aus einzelnen, freylich nicht immer bedeutenden, Rechtsfällen, bey welchen die ſtreitigen Puncte bemerkt und erörtert, und gewöhnlich auch die Urtheile mit den wichtigſten Entſcheidungsgründen angeführt werden. Es enthält vorliegendes Stück dreyzehn Beyträge. I. *Rechtsfall von einer Klage ex L. ult. C. de fideic. wobey die Fähigkeit zu fideicommittiren, aus dem Grunde der noch nicht aufgehörten* (aufgehobenen) *väterlichen Gewalt beweifelt ward.* II. *Zuſatz von der Theilloſung in Anholt.* Ganz unbedeutend. III. Eine Weibsperſon verweigerte den Zeugeneid, indem ſie ſich auf ihr ſchwaches Gedächtniſs und ein Gelübde, keinen Eid abzulegen, berief. Der Vf. meynt, daſs ſie allerdings zum Eid gezwungen werden konnte, ob er gleich ſelbſt ſagt, daſs „aus dem ganzen Benehmen dieſer Perſon ein ziemlich hoher Grad der Einfalt und des Mangels an vernünftiger Beſonnenheit hervorleuchtete. Daſs der Vorwand des Gelübdes hier nichts entſcheide, iſt allerdings richtig bemerkt. IV. *Rechtsfall von einer Wette*, welche von einer Weibsperſon ohne Einwilligung ihres Curators eingegangen und ſchon deshalb ungültig war, weil der andere Theil von dem Ausgange überzeugt war. Uebrigens ganz unbedeutend. V. *Eine beſondere Art von Servitut, zugleich zur Beſtätigung des Satzes: daſs Rechtsgelehrten oft auch andere als juriſtiſche Kenntniſſe nöthig oder doch nützlich ſind.* Bedarf wohl dieſer Satz noch einer Beſtätigung? VI. *Noch etwas zur Erläuterung der Lehre von der willkuelichen Subhaſtation.* VII. Ein Criminalfall, das ſo ſelten in Unterſuchung kommende Verbrechen des Kinderabtreibens betreffend, welcher in mancher Rückſicht inſtructiv iſt. VIII. *Von einer Querel des nichtgezahlten Geldes.* IX. *Rechtsfall von einem für einen andern bezahlten Abolitionsquanto u. ſ. w.* X. *Beſtätigung des Satzes, daſs der Beſitz geſtohlener Sachen — nicht immer eine nahe Anzeige eines begangenen Diebſtahls iſt.* Iſt in keiner Rückſicht von Bedeutung. XI. Enthält den Fall einer culpoſen Tödtung. Ein Apotheker verfertigt für einen Quakſalber eine Arzney, welche an ſich unſchädlich iſt, aber bey dem Kranken, der ſich in die Hände des Urindoctors gegeben hatte, wegen des beſondern Krankheitszuſtandes deſſelben einen plötzlichen Tod bewirkt. Auch der Apotheker war hier in *culpa*, weil dieſer das Gewerbe des andern kannte, und auch die Beſtimmung der verfertigten Arzney wuſste. Die Gründe für die Verſchuldung des Apothekers ſind aber nicht gehörig angegeben. Uebrigens wurde der Quakſalber auſser dem bereits erlittenen Arreſt mit 14täglichem Gefängniſſe, der Apotheker aber mit 20 Thalern an Gelde beſtraft; eine Strafe, welche viel zu gelinde iſt, weil man hier wenigſtens die *mittlere Culpa* annehmen muſs, geſetzt auch, daſs das Corpus delicti nicht vollkommen ausgemittelt wäre. XII. *Rechtsfall von der Steuerbarkeit eines Grundſtücks.* XIII. *Kann der nächſte Verwandte des Schuldners ein Vorzugsrecht vor andern Käufern verlangen?*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 29. May 1800.

GESCHICHTE.

BERLIN, b. Fröhlich: *Leben des C. Julius Cäsar, von A. G. Meiſsner. Erſter Theil.* 1799. 410 S. 8.

Dafs Hr. *M.* dieſer Lebensbeſchreibung des berühmten Römers eine mehrjährige Zeit widmete, ſie anwendete, um die Quellen, ſowohl griechiſche als vorzüglich lateiniſche mit Sorgfalt zu ſtudieren, dafs er, um das Bild ſeines Helden in der reinſten Vollendung zu liefern, zugleich in das Innere der römiſchen Verfaſſung einzudringen ſuchte, und dafs er die mühſam geſammelten Reſultate in ſeiner eigenen Art, das heifst bündig und treffend darzuſtellen ſich bemühete, blickt aus jeder Seite des Buchs, deſſen erſten Theil wir zur Beurtheilung vor uns haben, unverkennbar hervor. Der Liebhaber der Geſchichte wird hier das Unterhaltende eines Romans in dem leichten Gange der Erzählung, und zugleich in den eingeflochtenen Raſonnements Anlafs zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe finden; und der Kenner tauſend Gelegenheiten nicht von der Hand weiſen können, mit dem Vf. fortzudenken, oder bey dem Abweichenden ſeiner eigenen Ueberzeugungen, Gegengründe in die andere Waagſchale zu legen; kurz, er wird immer ſich ſelbſt oder den Vf. zu berichtigen Urſache haben, folglich das Werk intereſſant finden. Zu dem letzten Geſchäfte fehlen die Veranlaſſungen nicht, und bey allen dem hier gegebenen unpartheyiſchen Lobe, müſſen wir doch geſtehen, nicht ganz mit Befriedigung das Buch aus der Hand gelegt zu haben. Wir glaubten zu finden, dafs Hr. *M.* zuweilen mehr hätte leiſten können, als er geleiſtet hat, und wieder, dafs er mehr geleiſtet hat, als der Gegenſtand ſeiner Bemühungen ihm erlauben konnte. Die hohe Erwartung, mit der wir zur Lectüre gingen, mag vielleicht einiges zu dieſem weniger günſtigen Urtheile beytragen. — Ein Schriftſteller, der mit Recht den Anſpruch machen kann, Cäſar's würdiger Biograph zu werden, und dabey den Vorſatz ausführt, von der damaligen Lage der Republik ſeinen Leſern ein ſprechendes Gemälde vorzulegen, ſetzt die Erwartung ſchon voraus, dafs er auch die ältere Geſtalt dieſer Republik zum Vorwurfe ſeiner ihm eigenen Unterſuchungen gemacht habe, da alle Fehler der Zukunft ihren Keim in den frühern Einrichtungen hatten; dafs er von Rom in ſeinem Ganzen und in ſeinen einzelnen Theilen eine ſichere zuverläſsige Kenntniſs beſitze. Dies iſt nun der Fall hier nicht ſo ganz; den Livius hat Hr. *M.* geleſen, aber das Studium des Dionyſius Halicarnaſſ. vermiſst man, dieſer reichen unentbehrlichen Quelle für jeden, der ſichs zu rühmen wagt, die Tiefen der verwickelten römiſchen Verfaſſung durchblickt zu haben. Dadurch entſtehen dann nun auch für die ſpätern Umwandlungen, fein angelegte Raſonnements, welche nur halb treffen, weil ſie nicht von ganz richtigen Grundſätzen ausgehen. Beyſpiele hievon laſſen ſich unmöglich aushebeu, weil ſie als zerſtreute Aeuſserungen mitten in einer Kette von durchdachten Wahrheiten und Folgerungen liegen, deren Zuſammenhang man angeben, und dann mit Ausführlichkeit zeigen müſste, warum ein Nebengedanke nicht dieſe, ſondern eine etwas verſchiedene, Wendung hätte nehmen ſollen. Die Probe wird ſchon weitläuftig, wenn man bloſse Facta wählt; doch mögen hier einige ſtehen, damit wir nicht in das Weite zu tadeln ſcheinen. „Rom, heifst es S. 2., war ohne Hafen und vom Meere entfernt, und erſchuf ſich doch, ſobald es darauf dachte, eine furchtbare Seemacht.“ Mehrere zu unrichtigen Begriffen führende Sätze auf einmal. Rom lag nicht an der See, aber an einem ſchiffbaren Fluſs, es hatte einen guten Hafen an der nahen Mündung deſſelben, und unter ſeinem Gebote ſtanden alle übrigen Seeſtädte der benachbarten Küſte. Wie ſehr es übrigens beſtritten wird, dafs Rom im erſten puniſchen Kriege ſich erſt und auf einmal ſeine Seemacht ſollte erſchaffen haben, da ſchon drey frühere Bündniſſe dieſes Staats mit Karthago wegen der Seefahrt vorhanden waren, iſt Hn. *M.* wohl lange bekannt. S. 21. „In dem Bundesgenoſſenkriege pflanzte ſich von den Alpen bis zu Italiens äuſserſten Ufern die Empörung gleich einem Lauffeuer fort.“ Wir wollen nicht fragen, welches bey einem von drey Seiten vom Meere umfloſſenen Lande die äuſserſten Ufer ſind; aber die Erinnerung iſt nicht überflüſsig, dafs Italien damals nicht bis an die Alpen reichte, und dafs die cisalpiniſchen Gallier keinen Antheil an dieſem Kriege nahmen, an einem Kriege nicht nehmen konnten, in welchem um den Beſitz des römiſchen Bürgerrechts gefochten wurde. S. 28. „Von keinem Dictator, keinem Triumvir, ſelbſt wahrſcheinlich vom Jul. Cäſar nicht, würde Rom beſiegt und beherrſcht worden ſeyn, hätte die Zahl ſeiner Bürger nur innerhalb ſeiner Mauern ſich befunden.“ Wir zweifeln, ob Hr. *M.* dieſen Satz beym Niederſchreiben hinlänglich überdachte. Soll er ſagen: wäre Rom immer klein und von unverdorbenen Sitten geblieben, ſo würde ſchwerlich einer ſeiner Mit-

bürger je die Alleinherrfchaft an fich geriffen haben: fo ift der Satz wahr, aber kaum der Bemerkung werth, gehört auch nicht in diefen Zufammenhang. Soll er aber nach dem Wortverftande genommen werden: fo möchte Rec. die Vertheidigung deffelben nicht auf fich nehmen. Rom hatte nie, auch wie es noch klein war, feine Bürger blofs innerhalb feiner Mauern; und jetzt nach der Eroberung grofser entfernter Länder, da die Bürgerzahl über eine Million geftiegen war, follten Roms Mauern fie umfaffen? Und wäre denn in dem angenommenen Falle das Verderben unter der unüberfehbaren Menge weniger grofs gewefen? Vielleicht wollte der Vf. fagen: Rom fehlte es an einem repräfentativen Syfteme von feinem Urfprunge an; nur diefes hätte das Uebel, wo nicht völlig abwenden, doch ungleich weniger fchädlich machen können. Auch die Darftellungen von Roms auswärtigen Verhältniffen find nicht fehlerfrey. S. 46. „Seit Alexander konnte fich kein Fürft in Afien mit Mithridat vergleichen; fein ererbtes väterliches Reich, 600 Meilen lang, hatte er beynahe verdoppelt.“ Sein väterliches Reich beftand aus einer kleinen Portion von Kleinafien, feine Eroberungen erftreckten fich längft den Küften des Pontus Euxinus; nach Appian's c. 15. übertriebner Angabe betrug die Länge des Ganzen 500 Meilen, von der Breite fagt er nichts, diefe hatte nirgends über 30 Meilen, an vielen Stellen war fie weit geringer, und in diefer Ausdehnung find eine Menge roher Volker begriffen, über welche Mithridates die Oberherrfchaft und fonft weiter nichts befafs. Der benachbarte Tigranes war alfo ein ungleich mächtigerer Fürft, auch fchon wegen der Güte und Bevölkerung feiner Länder; und gegen die Gröfse eines Antigonus und Seleukus kommen Mithridat's Länder vollends in keine Betrachtung. Er als Mann war furchtbar, weit weniger die Ausdehnung feines Reichs. Eben fo hat fich Hr. *M.* mit den cilicifchen Seeräubern übereilt, welche ihren eigentlichen Sitz in Jonien und Karien, und zu Delos ihren Sammelplatz gehabt haben follen; und S. 198. mit der Eintheilung Hifpaniens; und mit dem Procefs des Clodius zu Rom; die Briefe an den Atticus, welche Hr. *M.* gelefen hat, zeigen, dafs man nicht ftritte, wer den Clodius richten follte, fondern ob der Rath, oder ob ein Tribun die Sache bey dem Volke anbringen follte; nur in dem letzten Falle konnte er Gelegenheit zur Beftechung feiner Richter bekommen. — Zu viel fcheint uns Hr. *M.* durch die fehr in das Einzelne gehende Erzählung der in Rom vorgefallenen Ereigniffe gethan zu haben, zu einer Zeit, da Cäfar noch Kind oder Jüngling war, wenigftens in keinem Staatsgefchäfte fich ausgezeichnet hatte. Ein Gemälde von der damaligen Lage des Staats, auf welchen Cäfar in der Folge fo allgewaltig wirkte, das Bild der wichtigften handelnden Männer, war allerdings nöthig, wenn der Lefer auf den richtigen Standpunct follte gefetzt werden, aus welchem er des fpätern Dictators Schritte gehörig zu faffen und zu beurtheilen vermögend wird; aber die Ueberfchreitung des glücklichen Mittelmaafses beweift der Umfang diefes ganzen erften Theils, welcher nur bis zum Anfange von Cäfar's erftem Confulate reicht, folglich von der Hauptperfon der Gefchichte nichts als einige Anekdoten, und die vielleicht nicht ganz gelungene Vertheidigung, dafs er irgend einen Antheil an Catilinas Verfchwörung gehabt habe, enthält. Für die beiden folgenden Theile fällt nun freylich dies alles weg; wir bitten aber doch den Vf., Abfchweifungen von feinem Gegenftande, fo viel möglich, zu vermeiden: fie fchaden dem Intereffe feiner kraftvollen Darftellung; fo wie ihr die affectirte Rechtfchreibung und unrichtige Wortfügung fchadet. Schon einem mittelmäfsigen Schriftfteller würde man es nicht vergeben, wenn er Scithen, Aegipten, Bithinier, Ciprer, Ptolomäus etc. fchriebe, würde es als ein Zeichen feiner Unwiffenheit anfehen; weit weniger noch vergiebt man es dem Vf., da Nachläffigkeit feine gute Darftellungsgabe nie, leicht aber folche Unrichtigkeiten und die Worte *Abwefendheit*, *Kennzeichen* etc. ihm ablernen können. Hie und da ftöfst man noch immer, wie in andern Schriften des Vfs., auf gefchraubte Ausdrücke, und andere Fehler der guten Schreibart. Es fchmerzt doppelt, wenn man ficht, wie rein und ungezwungen der Vf. fchreiben kann, wenn er will. Als Beweis ein Theil feiner Vorrede. „Zur kleinen Zahl „diefer Ausgezeichneten gehört durch die faft einmüthige Stimme von achtzehn Jahrhunderten auch Julius Cäfar. Man hat zwar oft genug den moralifchen Gehalt feines Charakters, die Rechtmäfsigkeit „feiner Kriege, die Milde feiner Obergewalt beftritten; aber man hat nie geleugnet: dafs er hervorragend unter feinen Zeitgenoffen da ftand; dafs feine „Geiftesgröfse noch mehr als fein Glück fiegte; dafs „er mit wunderbarer Kraft die Staatsform feines Vaterlands umfchuf; dafs unter allen bürgerlichen Siegern in Roms Gefchichte — ja vielleicht in der Gefchichte des ganzen Erdkreifes — fich keiner mit „ihm vergleichen darf; kurz, dafs er Thaten that, „die unfterblich wurden, und unfterblich zu werden „verdienten.“ — Der Verleger hat durch fchönes Papier, correcten Druck, und durch ein gut gerathenes Kupfer, zur Verfchönerung des Werks beygetragen.

Mitau, b. Steffenhagen: *Vollftändige Bibliothek kurländifcher und pilfenfcher Staatsfchriften*, der Zeitfolge nach aufgeftellt von *Johann Chriftoph Schwartz*. Mit Bewilligung der kaiferlichen rigaifchen Zenfur (Cenfur). 1799. 1 Alphabet 10 Bogen. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Unftreitig das befte und vollftändigfte Verzeichnifs in feiner Art, jedem, dem an genauerer Kenntnifs der Gefchichte und des ehemaligen Staatsrechts von Kurland gelegen ift, unentbehrlich, auch dem Literator willkommen. Es erftreckt fich fowohl über die handfchriftlichen, als über die gedruckten Werke, führt fie, wie fchon aus dem Titel erhellt, in chronologifcher Ordnung auf, zeigt bey den mehreften,

Digitized by Google

ften, durch welche Ereigniſſe ſie veranlaſst wurden, ſtellt ihren weſentlichen Inhalt dar, und giebt von ihren Urhebern die nöthigſten biographiſchen Notizen. Die älteſte der verzeichneten Schriften iſt der bekannte Unterwerfungsvertrag (*Pacta ſubjectionis inter Sigismundum Auguſtum — — et Gothardum* etc.) vom Jahre 1561, und in Anſehung des Piltenſchen Kreiſes der Cronenburgiſche Transact vom J. 1585; die neueſten Schriften ſind die 1795 erſchienenen, durch die Unterwerfung Kurlands unter ruſſiſche Hoheit erzeugten Publicate. Angehängt iſt eine kurze Nachricht von den Diarien der in Kurland und im piltenſchen Kreiſe gehaltenen Landtage, nebſt dem Verzeichniſſe aller ſeit 1763 vorhandenen kurländiſchen Landtagsdiarien. In den erſten herzoglichen Zeiten bis in das J. 1617 waren die Landtage, d. i. die Zuſammenkünfte des kurländiſchen Adels, nicht auf beſtimmte Termine feſtgeſetzt. Von den Verhandlungen in denſelben wurden keine umſtändlichen Tagebücher geführt, ſondern man begnügte ſich, die Reſultate dieſer Verhandlungen in ſogenannte Landesreceſſe abzufaſſen und ſie ſo aufzubewahren. Im kurländiſchen Staatsrechte kann auf ſie nicht Rückſicht genommen werden, weil ſie in der Regimentsformel von 1617 für ungültig erklärt ſind. In dieſer *Formula Regiminis* etc. wurde dem Herzoge auferlegt, alle zwey Jahre einen Landtag auszuſchreiben, wenn nicht die Umſtände es früher erfoderten. Vom J. 1618 an hat man die Landtagsſchlüſſe bis ziemlich weit in *dieſes* Jahrhundert (in das ſiebenzehnte oder achtzehnte?) geſammelt; ſie ſind aber nur ſchriftlich vorhanden. Von welchem Jahre an man angefangen habe, vollſtändige Diarien zu führen, und, wenn auch gleich nur handſchriftlich, aufzubewahren, iſt nicht bekannt. *Gedruckt* ſind ſie erſt vom J. 1763 an erſchienen; doch fallen auch ſeit dieſer Epoche einige aus, die man der Preſſe nicht übergeben wollte. Die gedruckten kurländiſchen Landtagsdiarien beſtehen aus zwey Theilen: der erſte iſt das eigentliche, den ganzen Gang der Geſchäfte enthaltende, Tagebuch; der andere liefert alle zu den Verhandlungen gehörige Actenſtücke oder Beylagen, nebſt dem Beſchluſſe, ſo oft nämlich entweder der Herzog mit den Landboten gemeinſchaftlich, oder die letzten einſeitig einen Beſchluſs abgefaſst haben. Jenes wird ein *Landtagsſchluſs*, dieſes aber ein *Landesſchluſs* oder *Concluſum* genannt. Auf einigen Landtagen iſt es weder zu dem einen, noch zu dem andern, gekommen. Von den im *piltenſchen* Kreiſe gehaltenen Landtagen hat man die Beſchlüſſe der Ritterſchaft von 1618, umſtändliche Diarien aber erſt ſeit 1763 abzufaſſen und aufzubewahren angefangen; doch iſt von dieſen Tagebüchern oder Landtagsſchlüſſen nichts gedruckt. — Den Gebrauch eines Buchs, wie das gegenwärtige, zu erleichtern, iſt ein gutes Nominal- und Realregiſter nothwendig. Das hier angefügte gibt zwar oft hinlängliche Auskunft, ſollte aber in Anſehung mancher Artikel zweckmäſsiger eingerichtet ſeyn. Nur ein paar Beyſpiele zum Beweiſe: Der ſeit 1770 zunehmende Geldmangel in Kurland und die da herrſchenden Mifshelligkeiten erzeugten einen Aufſatz, der ſich anfängt: *Dafs Uneinigkeit* u. ſ. w. Wer wird den nicht unter G (*Geldmangel*), oder K (*Kurland*, und *Kayſerlingk*, weil der Graf Dieterich v. K. Verfaſſer deſſelben ſeyn ſoll), oder allenfalls unter U (*Unruhen*, *Uneinigkeit*) ſuchen? Aber in dieſen Buchſtaben iſt davon tiefes Stillſchweigen; dagegen findet man ihn, wo niemand ihn erwartet, nämlich unter D, wohin er nicht einmal als Nachweiſung (Remiſſion) gehörte. Der 1791 von E. J. v. *Medem* herausgegebene *Ganz unentbehrliche Anhang* u. ſ. w. ſteht unter G, wahrſcheinlich aus keinem andern Grunde, als weil das erſte Wort des Titels ſich mit dieſem Buchſtaben anfängt! Dergleichen, von Unkunde oder übel angebrachter Bequemlichkeitsliebe zeugende Mifsgriffe giebt es mehrere, woraus wir ſchlieſsen, dafs der faſt überall gründliche Kenntnifs und beurtheilende Sorgfalt verrathende Vf. des Buchs das Regiſter nicht ſelbſt gemacht habe. In Anſehung einiger in dieſs Verzeichniſs noch gehörenden Schriften, die Hr. *S.*, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht auftreiben konnte, mufste er ſich auf die bloſse Anzeige ihrer Titel einſchränken. Auf diejenigen noch hieher zu rechnenden Aufſätze, die „als gelegentliche Beylagen in andern Werken“ vorkommen, hat er, laut S. 5. der Vorerinnerungen, keine Rückſicht genommen. Unter *andern Werken* verſteht er ohne Zweifel ſolche, die Kurland's bisherige Verfaſſung und Staatsgeſchichte nicht zu ihrem alleinigen oder Hauptgegenſtande haben. Dann aber hat er ſelbſt eine Ausnahme von ſeiner Regel gemacht, indem er die wenigen, in *Gadebuſch's* livländiſcher Bibliothek und den in den nordiſchen Miſcellaneen dazu gelieferten Supplementen befindlichen, in ſeine Sammlung gehörigen Artikel hier von neuem, und zwar mit allem Rechte, verzeichnete. Dafs dieſe Ausnahme die einzige iſt, davon liegt der Grund gewifs nicht in einer Arbeitsſcheue des Vfs., ſondern vermuthlich in ſeiner Ueberzeugung, dafs alle Bemühung deshalb vergebliches Zeitverſchwenden ſeyn würde. Freylich dürften den literariſchen Forſcher, dem um die Ausmittelung, wo etwan ein auf kurländiſche Staatsverfaſſung etc. ſich beziehendes Stück nebenher aufgenommen ſeyn möchte, zu thun wäre, ſelbſt die beſten Catalogen der anſehnlichſten Bibliotheken ſehr oft im Stiche laſſen. Rathſam wäre es jedoch geweſen, ſolche Schriften durchzublättern, die durch die Verwandtſchaft ihres Inhalts die Vermuthung erregen konnten, dafs hier vielleicht ein Fund zu machen ſey: und dieſe Vermuthung wäre nicht immer getäuſcht worden. So konnte z. B. Hr. *S.* unter den Beylagen zum zweyten Theile von *Schmidt-Phiſeldeck's* Materialien zu der ruſſiſchen Geſchichte u. ſ. w. S. 468—519. die merkwürdigen *Conſiderations ſur l'Affaire de Courlande* finden, die in dieſer Bibliothek billig nicht fehlen ſollten. Der ungenannte Verfaſſer derſelben iſt wahrſcheinlich *Friederich Ludewig* edler Herr *von Berger*, obgleich in der *Pütterſchen* Literatur des deutſchen Staatsrechts dieſe *Conſidera-*

tions

Digitized by Google

tions etc. nicht unter den v. Bergerſchen Schriften mit aufgeführt ſind.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Regensburg, b. Montag u. Weiſs: *Eheſtandsalmanach für das Jahr 1798. Ein Taſchenbuch für Eheleute und Eheluſtige.* 32 u. 312 S. — *Derſelbe für das Jahr 1799.* 32 u. 299 S. — *Derſelbe für das Jahr 1800.* 32 u. 294 S. 8. (jeder 1 Rthlr. 8 gr.)

Die Einrichtung iſt zweckmäſsig. Die Monatstafeln ſind in drey Columnen geſpalten, von welchen die erſte die Monatstage der Empfangniſs vom erſten bis zum letzten Tage des Jahres; und die beiden letzten die dem Empfangniſstage correſpondirenden Tage der verſpürten Bewegung des Kindes und der Entbindung anzeigen. Hierauf folgen gewöhnliche Kalendernachrichten, und den übrigen Raum nehmen Aufſätze über Gegenſtände ein, die mit dem Eheſtande in näherer oder entfernterer Beziehung ſtehen. Es ſind folgende: 1798. Körperlicher Zuſtand und Vermehrung des Menſchen überhaupt; Begattung; Erzeugung; Empfangniſs; die vorgebliche Kunſt, Knaben und Mädchen nach Belieben zu zeugen; Schwangerſchaft und Geburt; Verſehen und Muttermäler; das Verhalten der Schwangern; Selbſtſtillen; Ammen; die erſte phyſiſche Erziehung; Eheſtandsbibliothek, wird in dem folgenden Jahrgange fortgeſetzt. 1799. Phyſiſche Liebe zum andern Geſchlecht, nach ihren mannichfaltigen Verhältniſſen zu verſchiedenen Zeiten und bey verſchiedenen Völkern; Beſchreibung der männlichen und weiblichen Geſchlechtstheile; monatliche Reinigung; weibliche Brüſte; Zahnen der Kinder; die Inoculation der Pocken. 1800. Phyſiſche Eheſcheidungsgründe oder Ehehinderniſſe, *de frigidis et maleficiatis*, oder über den Schlafrock des Montagne; welches von beiden Geſchlechtern, das männliche oder das weibliche, hat vor dem andern den Vorzug? oder haben beide Geſchlechter gleichen Rang? über einige Auswüchſe des Begattungstriebes; über Onanie; über Erbkrankheiten; über Wittwen- und Waiſenverſorgungsanſtalten; Sterblichkeitstabellen; Maximen für Liebende und Eheleute. Durchaus charakteriſirt ſich der *Vf.* (denn die Gleichheit der gebildeten, geſetzten, aber doch nichts weniger als trockenen Schreibart, ſcheint nur auf Einen Vf. zu deuten), als einen nicht blofs in ſeiner Wiſſenſchaft, ſondern auch in andern literariſchen Fächern, erfahrnen und kenntniſsreichen Arzt. Die im vorigen Almanach vorkommenden Beſchreibungen der Geſchlechtstheile, obwohl ſie für die der Anatomie und Arzneywiſſenſchaft Unkundigen ohne Nutzen und zu ausführlich ſeyn dürften, ſind zwar, ſo wie einige Aufſätze in dem diesjährigen, in der Sprache des geraden, unbefangenen Zergliederers und Arztes, aber doch mit ſo vieler Schonung und ſo vorſichtiger Vermeidung alles die Sinnlichkeit reizenden Anſtrichs abgefaſst, daſs ſie wahre Schamhaftigkeit ſolcher, für welche dieſer Almanach beſtimmt iſt, nicht beleidigen können. Wir wüſsten unter den angeführten Aufſätzen keinen anzugeben, der nicht in gleichem Grade lehrreich und unterhaltend wäre. Auf die moraliſche Seite des Eheſtandes und der darin ſtatt findenden Verhältniſſe, iſt bis jetzt noch gar kein Bedacht genommen. Dagegen ſind einige Aufſätze im diesjährigen Almanach wohl hier nicht recht an ihrem Platze.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. Ohne Druckort: *Ueber den Illuminaten-Orden.* 1799. 87 S. 8. (3 gr.) — Der ungenannte Vf. dieſer Geſchichte und Charakteriſtik des Illuminaten-Ordens hat die löbliche Abſicht, die chriſtliche Kirche und weltlichen Regenten gegen ein — Geſpenſt, das ſchon ſeit ein paar Jahren aus den Köpfen verſchwunden war, und beiden den Untergang bereiten ſollte, von neuen aufmerkſam zu machen. Die Schrift iſt vom Anfange bis ans Ende im Tone der höchſten Leidenſchaft geſchrieben, und Alles iſt aus ſeiner natürlichen Lage geriſſen. Durchaus iſt der Vf. gegen Sachen und Perſonen partheyiſch, und ein abgeſagter Feind aller Aufklärung. Eigenſchaften, die an einem Geſchichtſchreiber den Willen, der Wahrheit getreu zu bleiben, und nicht auch das, was weiſs iſt, ſchwarz zu färben, ſelbſt bey unkundigen, aber unvoreingenommenen, Leſern verdächtig machen müſſen. Der *Vf.* mag Hn. *Weishaupt* noch ſo ſehr herabſetzen, dieſer bleibt doch in der Meynung derer, die wahre Gelehrſamkeit zu ſchätzen wiſſen, ein Mann von ſehr ausgebreiteten ſchätzbaren Kenntniſſen und Einſichten in mehrern wiſſenſchaftlichen Fächern, und ſeine Entfernung von dem akademiſchen Lehrſtuhle für dieſen ein wahrer Verluſt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 30. May 1800.

SCHÖNE KÜNSTE.

HALLE, b. Gebauer: *Horazens Satyren*; in deutsche Verse übersetzt, und mit kurzen erläuternden Anmerkungen versehen, von *Johann Jacob Harmsen*. 1800. 236 S. gr. 8.

Der Vf. führt in der Vorrede Wieland's beyfälliges Urtheil über eine ihm vorgelegte Probe seiner Arbeit an, nicht um damit die Kritik zu entwaffnen, welches auch schon darum nicht gelingen könnte, weil man von der Güte der Probe nicht geradezu auf das übrige würde schliefsen dürfen; sondern um mit der Aufmunterung eines solchen Mannes seine Kühnheit zu rechtfertigen, womit er sich entschlofs, in seiner Uebersetzung der Satyren fortzufahren. Auch hat ihn Wieland's Lob so wenig übermüthig gemacht, dafs er vielmehr die Dienste, welche ihm dieses Vorgängers Uebersetzung der horazischen Satyren geleistet hat, mit aufrichtiger Dankbarkeit rühmt.

Ein Hauptunterschied dieser Uebersetzung von der Wielandischen liegt darin, dafs sich Hr. H. die Schwierigkeit des Reims aufgelegt hat, und diese hat er wirklich so gut überwunden, dafs vom Sinne, von der Leichtigkeit und Zierlichkeit des Originals dabey weit weniger verloren gegangen, als man vermuthen sollte, und dafs sich seine Uebersetzung im Ganzen mit Vergnügen lesen läfst, so fern man es sich nicht durch überspannte Foderungen selbst verdirbt. Eine vollkommen glückliche Nachbildung wird zwar unsers Bedünkens immer nur in der Versart des Originals möglich seyn; nur dafs hier dem Uebersetzer es oft eben so schwer wird, nicht steif und gezwungen zu werden, als in anderer Versart, zumal wenn die Reime hinzukommen, von der Kürze des Orlginals nicht zu viel zu verlieren. Aber darum verdienen auch Versuche in andern Versmaafsen, mit Fleifs und Geschmack unternommen, Beyfall, besonders wenn sie das Mühsame besiegter Schwierigkeiten so gut, als dieser, zu verstecken wissen.

Für junge Leser des Horaz hat eine Uebersetzung wie diese, auch den Vortheil, dafs wenn sie eines Theils daran inne werden, wie viel sich hier wirklich durch Talent und Fleifs erreichen läfst, sie doch auch Gelegenheit haben, das Mifslungne, und warum es habe mifslingen müssen, zu bemerken. Dergleichen Beobachtungen lassen sich natürlich angenehmer bey einer Arbeit, an der vieles gut, als an einer, woran das meiste schlecht wäre, anstellen. Aus diesem Grunde wünschten wir, dafs Hn. *Harmsen's* Uebersetzung in Schulen bey Erklärung der Horazischen Satyren Eingang fände.

Einige Proben dieser Uebersetzung, wozu wir Stellen von verschiedenem Charakter wählen, mögen unser Urtheil unterstützen; denen wir um so eher den Platz einräumen können, da wir von den, blofs für Leser, welche das Original nicht lesen können, bestimmten Anmerkungen, nichts zu sagen brauchen.

I. Buch. 9. Satyre.

Jüngst da ich auf dem heil'gen Wege,
Ich weifs nicht was für Grillen fing,
Und ganz vertieft darin, wie ich wohl öfters pflege,
Ein wenig dort spatzieren ging,
Kam jemand, der mir kaum dem Namen nach bekannt,
Ganz unerwartet auf mich zugerannt,
Er griff mich freundlich bey der Hand
Und sprach: *Wie geht's mein Bester?* — „Wie mir's täglich
Zu gehn pflegt; aufzuwarten; ganz ertraglich."
Ich schlendre fort, und da er Schritt vor Schritt
Mir folgte, frag ich: kann ich sonst womit
Dir etwa dienen? — *O nur etwas näher*
Wünsch ich von dir gekannt zu seyn.
Ich bin ein Dichter. — „Ey, so steigt, erwiedr'ich, dein
Verdienst bey mir um so viel höher."
Nun sucht ich unruhvoll mich von ihm zu befreyn,
Bald fing ich an geschwind zu gehen,
Dann blieb ich eine Weile stehen,
Bald raunt' ich etwas Unerhebliches
Dem Diener in das Ohr, indefs
Der Angstschweifs mir bis auf die Fersen rann.
O sprach ich bey mir selbst, du glückl'cher *Bollan*
Wer jetzo deine Tollheit hätte.

Dafs Horazens *ibam*, womit die Satyre anfängt, erst in den vierten Vers gebracht, und mit den Worten: *Ein wenig dort spatzieren ging* ausgedrückt ist, thut keine gute Wirkung, weil nun mehr Nachdruck auf diesen Begriff fällt, als ob ein *Zweck* damit bezeichnet werden sollte, wo der Dichter doch nur eine *Gelegenheit* andeutet. *Wie mirs täglich zu gehen pflegt* statt *ut nunc est*, bringt einen schon an sich unrichtigen Gedanken in den Text. — Das *cerebrum* des Bollan darf nicht, wie auch Wieland gethan, durch *Tollheit* gegeben werden; es bedeutet *auffahrendes Wesen, üble Laune, die in Grobheit* ausbricht, das fällt dem Deutschen bey *Tollheit* nicht ein. Das *naris uos docti fumus* ist

dem Sinne nach verfehlt. Der Schwätzer giebt sich nicht bestimmt für einen *Dichter*, sondern überhaupt für einen *Homme de lettres*, oder für einen *schönen Geist*. Vergl. v. 23. u. f. und mit dem *noris* wünscht er nicht erst dem Horaz bekannt zu werden, sondern setzt schon voraus, er werde ihn kennen.

Erstes Buch. 1. Sat. v.

Allein dein voller Kasten
Was hat er Schönes noch, wofern du nicht Gebrauch,
Von ihm zu machen wagst? Gesetzt du hättest auch
Nun hunderttausend Maass Getreid' auf deinen Tennen
Gedroschen, würde drum dein Bauch
Mehr als der meine fassen können?
O nein. So wie vom Sclaventruppe, der
Den Brodsack trägt, darum nicht mehr
Als andere je bekömmt. Und bildest du dir ein
Es könne wohl dem Mann, dem das genüget
Was nöthig ist, daran gelegen seyn,
Ob er nun hundert, oder tausend Morgen pflüget?
Jedoch du sprichst: *Es thut so wohl,*
Vom grossen Haufen nehmen können!
Ey nun, das wollen wir dir gönnen
Hab' immer Korn zu ganzen Böden voll,
Wir einen Kasten nur, es soll
Uns gnügen, wenn von unserm Wen'gen wir,
So viel als du von Vielem, nehmen.
Wie wenn's um einen Becher Wasser'e dir
Zu thun wär, und du wolltest dich nun schämen
Aus einem Quellchen ihn zu nehmen,
Und sprächest: *Nein ich schöpfe mir*
Aus jenem grossen Fluss! — Nun ja, da kann's denn kommen,
Dass einer, dem nur Ueberfluss behagt,
Vom raschen Strome fortgenommen
Zusammt dem Ufer wird. Doch plagt
Dich Habsucht nicht, begehrest du allein
Was unentbehrlich ist, so kannst du sicher seyn,
Nie statt des Wassers Schlamm zu trinken,
Nie selbst im Strome zu versinken.
Ein grosser Haufen aber durch den Trug
Der Habsucht hingerissen, spricht: *Nichts ist genug,*
Denn was man hat, das gilt man, und nicht mehr.
Was ist mit diesen Leuten anzufangen?
Lass sie so elend seyn, als sie es selbst verlangen!
Wofern sie's sind; denn mancher ist wohl sehr
In seinem Sinn beglückt u. s. w.

Hier hat sich Hr. H., da man mit den übrigen Versen sehr zufrieden seyn kann, nur in dem letzten von Wieland verleiten lassen, die falsche Interpunction in den Worten *jubeas miserum esse libenter quatenus id facit*, zu ergreifen. Er setzt nämlich ein Semicolon nach *libenter;* da man vielmehr so abtheilen muss; *jubeas miserum esse; libenter quatenus id facit;* wodurch das Einschiebsel, womit beide Hr. Wieland und Harmsen, den unterbrochnen Zusammenhang herstellen wollen, völlig überflüssig wird. *Lass sie*, sagt Horaz, *elend* seyn, *weil sie's doch so gern thun*, oder *weil sie's ja selbst nicht besser haben wollen.* Dass übrigens Stellen vorkommen, wo Hn. Harmsen wenig mehr übrig blieb, als der Wielandischen Uebersetzung noch den Reim zu geben, mag folgende Vergleichung einer Stelle aus der vierten Satyre des zweyten Buchs beweisen:

Wieland.

Ich, ohne Ruhm zu melden, war der erste,
Der den Gedanken hatte, Früchte, Tunken
Sardellenbrüh, und grossen weissen Pfeffer
Mit schwarzem Salz, und was dergleichen ist,
In netten kleinen Näpfchen um den Tisch herum
Zu setzen; denn dazu sind kleine Näpfe schicklich:
Hingegen ist's ein ungeheurer Unfug,
Dreyhundert Thaler auf den Markt zu schicken
Um Fische, die des Schwimmens doch gewohnt sind,
In eine enge Schüssel einzuzwängen.
Im übrigen ist noch die Reinlichkeit
Bey einem Gastmahl nicht zu übersehen
Nichts setzt den Magen mehr in böse Laune,
Als wenn ein naschiger Lakey den Becher dir
Mit Spuren seiner schmutzgen Finger reicht,
Und alter Bodensatz in einer Tasse
Errathen lässt, wie lange man sie auszuspülen
Vergessen hat. Wie wenig Aufwand steckt
In Besen, Sägemehl, und Küchenquehlen,
Und doch wenn's dran ermangelt welche Schande!

Harmsen.

Ich, ohne Ruhm zu melden, war
Der erste, welcher Obst und Tunken und Sardellen
Mit weissem Pfeffer, schwarzem Salz, und mehr
Dergleichen, auf dem Tisch umher
In netten Näpfchen aufzustellen,
Erfand; denn für dergleichen passt
Ein Näpfchen, das nur wenig fasst.
Ein ungeheurer Fehler ist's hingegen,
Wenn man dreyhundert Thaler nach dem Markte schickt,
Und Fische, die doch sonst zu schwimmen pflegen,
In eine enge Schüssel drückt.
Auch ist die Reinlichkeit nicht zu vergessen.
Den Magen setzet nichts so leicht
In böse Laune, als wenn bey dem Essen
Ein näschiger Lakey den Becher reicht,
Der noch die Spuren von den schmutzgen Fingern zeigt,
Und alter Bodensatz die Schale noch befleckt.
Welch ein geringer Aufwand steckt
In Besen, Sägemehl und Küchenquehlen?
Und doch, lässt man es daran fehlen,
Welch eine Schande!

Gegen das Original ſtechen beide Ueberſetzungen, wenn's auf die Kürze ankömmt, allerdings ſehr ab; dennoch hat Hr. Harmſen dem Reime zu gefallen nicht mehr davon aufgeopfert, als Wieland in ſeiner reimloſen Verdeutſchung gethan hatte.

Erfurt, b. Hennings: *Edmund Olliver, ein Seitenſtück zu Rouſſeaus Heloiſe.* Aus dem Engliſchen. *Erſtes Bandchen.* 1800. 242 S. 8. Mit einem Kupfer von Kohl (wird nachgeliefert). (20 gr.)

Nicht leicht könnte man ein beſſeres Beyſpiel finden, als das gegenwärtige Buch, wenn man jemanden einen Begriff beybringen wollte, welche Wendung im Fache der Romane die engliſche Literatur im Ganzen genommen. Zuerſt müſſen wir nur anmerken, daſs der Zuſatz auf dem Titel: *Ein Seitenſtück zu Rouſſeaus Heloiſe*, entweder ein bloſs lockender Zuſatz, oder durch eine Aehnlichkeit, nach dieſem erſten Bande zu urtheilen, in ganz unbetrachtlichen und unweſentlichen Kleinigkeiten entſtanden ſey. Die engliſchen Romane von der ſchlechtern Sorte haben ſeit dem Tom Jones die Darſtellung des Charakteriſtiſchen ſich als Hauptmoment vorgeſetzt; ein Streben, welches ihre Fabrikwaaren, wenigſtens vor der Flachheit der deutſchen Meſsproducte bewahrt. Darneben aber hat ein ächter Engländer, einen ſoliden Reſpect vor der trivialſten Moral, und dieſe Tendenz macht, daſs eine Menge moraliſcher Grundſätze bisweilen zur Hauptſache erhoben, bald als gleichwichtig für die Darſtellung behandelt, ſehr Vielen ihr ſubordinirt werden. Beides zuſammen ermüdet nun bey der Lectüre gewöhnlicher Werke ganz unſerordentlich, und der Fond von Langeweile, welchen ſie ſich auf dieſem Wege erwerben, iſt unermeſslich. Man ſcheint dieſs in England in den neueſten Zeiten gefühlt zu haben; und dadurch auf das Ueberſetzen der deutſchen Geiſtergeſchichten gerathen zu ſeyn. Indeſſen iſt das verfehlte Charakteriſtiſche und Pathetiſche immer noch beſſer, als die moraliſche Tendenz. Jenes bringt eine Menge Lächerlichkeiten hervor, welche ganz artig unterhalten. In dem gegenwärtigen Romane fehlt es nicht daran. Z. B. S. 125. „Jedes Atom der mich umgebenden Gegen„ſtände, jede Wolke, die über meinem Haupte weg„zieht, jeder Schall, den meine Ohren einſaugen, ja „die aller unweſentlichſten Spielereyen des Lebens, „werden mir wichtig durch meine Leidenſchaft. *Ich „ſitze wie angefeſſelt auf dem Stuhle, auf welchem ſie „ſaſs*, ich rufe mir ihre Geſtalt zurück, jede Grazie „ihrer Bewegungen. *Mit Entzücken* wiederhohle ich „ihre herzzerreiſſenden Abſchiedsworte. Meine Exi„ſtenz iſt nicht mehr mein Eigenthum, ſie iſt das Ih„rige.“ S. 127. heiſst es: „Ich leide die Martern der „Hölle etc. jedes Theilchen meines Weſens hat *eine „eigene Exiſtenz*; und empfindet unausſprechliche „Angſt.“

Dagegen bringt das Beſtreben, die trivialſte Moral oder vielmehr die gemeinſten Klugheitsregeln als Moral zu empfehlen, eine ſchreckliche Langweiligkeit in die Erzählung. Alles, was dann vorkommt, iſt ganz gut, und gewiſſermaſsen auch wahr; aber das Schielende, Gemeine und Unzweckmäſsige entgeht kaum dem blödeſten Auge. Dabey wird auf allen Seiten daſſelbe Thema mit ſehr beſchränkten Variationen wiederholt. Die Hauptzüge der engliſchen Moralität findet man S. 76. „Als Sie mich kennen lernten, Karl, „hatte ich zwar ein lebhaftes und reizbares Gefühl; „aber mein Charakter, war nichts weniger als ausge„bildet. Ich hatte frühzeitig das dünne Gewebe von „Sophiſtereyen durchſchaut, welches die Menſchen „mit dem Namen Moral zu heiligen pflegen. Ich hat„te bemerkt, daſs, wenn man in der Welt für etwas „gelten wollte, man nichts weiter nöthig habe, als „die Regeln des geſellſchaftlichen Umgangs zu beo„bachten, dieſe willkürlichen Verträge liſtiger Klug„heit. Kein Laſter wurde um ſein ſelbſt willen ver„ächtlich gehalten, keine Tugend um ihrer ſelbſt „willen geſucht, der einzige Maaſsſtab, nach welchem „ſie geſchätzt wurde, war die Wirkung auf das Wohl „des Individuums — — die Religion, war eine bloſse „Rhapſodie von Worten, die Larve des Betrugs; oder „die Zuflucht ſchwacher Gemüther geworden. — — „Sie lehrten mich die Dinge, in ihrer wahren Geſtalt „ſehn, ſie bewieſen mir die Vortrefflichkeit der chriſt„lichen Religion; die Nothwendigkeit der Uebel un„ter denen wir jetzt leiden. Sie entwickelten mir „aus dieſen Uebeln die erhabene Lehre des Optimis„mus, — — — daſs ſie mich auch gelehrt hätten, mei„ne Wünſche zu bändigen, mich ſelbſt mit ſtarker „Hand zu regieren! Ich weiſs es, unſere Leidenſchaf„ten ſind zu ungeſtüm, um mit ihnen ſcherzen zu „können; wir müſſen ſie entweder ganz unter die „Füſse treten, oder ſie werden uns unausbleiblich „tyranniſiren; hier iſt kein Mittelweg.“ — Die letzte Abſurdität iſt eigentlich die Krone der engliſchen Moral, wie ſie in Romanen vorkommt. Wir haben übrigens die ganze triviale Stelle, welche durch das ganze Buch, immer wieder mit neuen Wendungen vorkommt, noch um die Hälfte verkürzt; und ſie, nebſt der vorigen, mag beyläufig einen Begriff von der Darſtellung und Ueberſetzung geben. Uebrigens zweifeln wir gar nicht, daſs es eine Claſſe von Leſern gebe, welchen dieſe Art zu moraliſiren ganz recht iſt, und dieſe mögen ſich an der Brille von Menſchenkenntniſs, welche ſie unſtreitig in der aufgeſtellten Anſicht finden werden, erbauen. Uns iſt die Langeweile nicht ausgeblieben, denn es geht ſehr wenig vor, bis gegen das Ende, wo die Geſchichte intereſſanter wird; alles iſt gedehnt und übel zuſammenhängend, und der Tugendheld Maurice unterſtützt zwar den verirrten Edmund mit der That, aber auch mit ſehr langweiligem Rathe.

Berlin, b. Oemigke d. j.: *Taſchenbuch für Freunde des Witzes und der Laune aufs Jahr* 1800. zum Nutzen und Vergnügen für geſellige Cirkel. Erſter Jahrgang. 196 S. 8. m. Kupf. (18 gr.)

Dieſes Taſchenbuch ſcheint, wie viele ſeiner Brüder, bloſs das Product einer, freylich verunglückten

kauf-

Digitized by Google

kaufmännischen Speculation zu seyn. Witz und Laune sind zwar auf dem Titel-Blatte angekündigt, aber im Büchlein sucht man sie vergebens. Voran stehen eilf Gedichte, wovon sich keins über das mittelmäfsige erhebt. Rechtschreibungen wie: *Syftemgen* statt *Syftemchen*, *Tandalus* statt *Tantalus*, u. dgl. welche man häufig antrifft, wollen wir für Druckfehler gelten lassen. Dann folgen schale Charaden, Logogryphen, und Räthsel zum Theil aus Spinnstuben gesammelt, wie z. E. Nr. 28. Wo hat ein Esel so laut geschrien, dafs es alle Menschen in der Welt haben hören können? Antwort: in der Arche Noah, und Nr. 56. Wo kann der Dieb nicht stehlen? Antwort: wo nichts ist. Drey schauderliche Geschichten, zwey Balladen, aus Schmidts Gedichten abgedruckt, um zwey mittelmäfsige Kupfer anzubringen; historische Anekdoten, wie man sie in Pépliers Grammaire findet, mit unter Vademecums-Geschichten, Nachrichten von alten Personen aus Zeitungen und Kalendern gezogen, und endlich beschliefsen ein Dutzend natürliche Kunststücke diese ächte *Olla potrida*, welche nur den hungrigsten Lesern geniefsbar seyn kann.

Der Vf. macht in der übrigens sehr bescheidenen Vorerinnerung, Hoffnung, dafs er die Ehre haben werde, künftiges Jahr mit einem zweyten Jahrgange aufzuwarten. Wir rathen ihm aber, das alte Jahrhundert, und seine schriftstellerische Laufbahn, mit diesem ersten zu beschliefsen.

1) Berlin, b. Oehmigke d. j.: *Leben und Schwänke relegirter Studenten.* Ein Spiegel menschlicher Leidenschaften. *Erftes Bändchen.* 1798. 319 S. *Zweytes Bändchen.* 246 S. *Drittes Bändchen.* 1799. 231 S. 8. (3 Rthlr. 8 gr.)

2) Ebendaselbst: *Leben und Schickfale auch seltsame Abentheuer Eduard Ifenflamms, eines relegirten Studenten.* Vom Verfasser der Leben und Schwanke relegirter Studenten. 1799. 232 S. 8. (1 Rthlr.)

Da der Vf. die Lebensweise und Thorheiten *jubilirender* Studenten mit einer Art von Respect behandelt, der sich besonders bey seinen Beschreibungen ihrer barocken Kleidung (I. S. 72. ff.), ihrer *glanzenden* Aufzüge u. dgl. offenbart; da er sie häufig in romantische Liebesabentheuer zu verstricken weifs, bey denen sich Mädchen und Weiber meistentheils mit einer recht exemplarischen Unverschämtheit anbieten, und mit einer solchen Lebhaftigkeit zu Werke gehen, dafs sie ihrem Geliebten nicht einmal Zeit lassen, auch nur so viel eigenen Willen, als der gute Anstand fodert, zu zeigen; da er ferner seine Geschichten in einem Tone vorträgt, der alle edlern Kräfte des Gemüths in den gemächlichsten Schlaf wiegt, ohne durch einen einzigen Gedanken diese süfse Ruhe zu stören; da er hin und wieder platten Bombast einstreut, welchen Leute von einem gewissen Geschmacke sogar bewundern, (wie wenn sich z. B. I. 146. ein Mädchen in seinen Geliebten *hineinzuküssen* wünscht: oder S. 148. von einem Busen die Rede ist, dessen Wogen über dem Liebhaber zusammen zu schlagen scheinen, um ihn in einem Ocean von Wonne zu begraben): — so können wir dem Vf. den Beyfall solcher Menschen, wie die Helden seiner Romane sind, mit einiger Zuverlässigkeit versprechen. Die Kunst, durch Anlage der Charaktere der Geschichte vorzuarbeiten, kann man ihm nicht absprechen, wenn man liefst, dafs der Held einer seiner Biographien schon in den *erften Wochen* seines Lebens *Spuren* zeigt, dafs er *fo mancher Schönen (fic)* dereinst den Kopf verrücken werde; woraus denn auch ganz begreiflich wird, wie derselbe schon als Schüler einer Klosterschule, wo er einige Jahre in den Gasthöfen den Wissenschaften obliegt, als ein Muster des feinsten Welttons, und mit allen Vorzügen und Talenten begabt, auftreten kann. Der Vf. giebt vor, in diesen Lebensläufen studierenden Jünglingen eine Warnungstafel aufzustellen; und wenn dieser Zweck nicht erreicht wird: so ist wenigstens der Mangel der poetischen Justizpflege nicht daran schuld, indem sie nicht nur sammtlich *relegirt* werden, sondern einer sogar von unten auf lebendig *gerädert* wird.

In der Geschichte der Schicksale *Eduard Ifenflamms*, auf welche die Relegation übrigens keinen Einfluss hat, gefallt uns ganz vorzüglich die feine Zärtlichkeit Aurorens, der tugendhaften Freundin des Helden, die, als er nach einem Zweykampf zu ihr zurückeilt, ihn *über und über durchsucht*, ob er nicht etwa eine Wunde habe, und fast bose wird, als sie keine findet, um sie mit ihren Thränen waschen zu können. (S. 56.) Doch wird die Schonheit dieses Zugs durch die grausenvolle Energie folgender Stelle bey weitem übertroffen: „Würmer wachsen jetzt aus ihrem Fleische, wachsen aus ihrem Busen, der voll Liebe vor (für) mich glühte, wachsen auf aus ihren Lippen, an welchen ich so oft unter den wollüstigen Küssen zu sterben mich sehnte.“ Dieser Gedanke hat dem Vf. so wohl gefallen, dafs er ihn S. 204. noch einmal wiederhohlt und zu einer witzigen Antithese benutzt: „Würmer nagen an ihrer schönen Hülle, aber an meiner Seele nagt der schreckliche Wurm der Verzweiflung.“ Das schönste und rührendeste aber ist, dafs die so bejammerte, und von Würmern schon aufgezehrte Geliebte als Wittwe leibhaftig an ihrem Grabe sitzt, ihrem Liebhaber, der sich eben da ermorden will, die Arme öffnet, und an dieser Stelle den Bund der Liebe auf ewig mit ihm erneuert.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 31. May 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Böhme: *Neueste Annalen der französischen Arzneykunde und Wundarzneykunst. Herausgegeben von D. Chph. Wilh. Hufeland*, Prof. d. med. zu Jena. *Dritter* Band, *erstes* Stück. 1799. 206 S. gr. 8.

Auch, als Anfang einer neuen Sammlung unter dem Titel:

Neueste Annalen d. franz. AK. u. W. AK. u. s. w. Erster Band, erstes Stück.

Wir freuen uns, nach einem Zeitraum von sechs Jahren wieder eine neue Fortsetzung dieser Sammlung erscheinen zu sehen; zumal da wir schon besorgt hatten, dass der berühmte Herausg., theils durch andere Geschäfte verhindert, theils durch die Unfruchtbarkeit der neuesten französischen Literatur abgeschreckt, diese Unternehmung ganz aufgegeben haben möchte. — Die Einrichtung und Form des vor uns liegenden Bandes ist dieselbige geblieben, wie bey den zwey vorhergegangenen; nur darin hat Hr. H. eine Aenderung getroffen, dass forthin jeder Band nicht auf einmal, sondern nach und nach in drey Heften erscheinen soll. Die Aufsätze, welche dieses *erste* Stück des *dritten* Bandes enthält, sind insgesammt aus dem *Recueil periodique de la Societé de Medecine de Paris* übersetzt: künftig sollen aber auch andre französ. Journale benutzt, und überdiess Nachrichten und Auszüge von neuen Büchern geliefert werden.

Dieses *erste* Stück enthält folgende ausführliche Abhandlungen. 1) *Grandchamp* Beobachtungen über einen Bruch der Hirnschale, welcher Knochenfrass und einen Verlust von Gehirnsubstanz zur Folge hatte. Ein heftiger Stoss mit einem eisernen Instrument war die Ursache der Verletzung, welche anfänglich von keiner grossen Erheblichkeit zu seyn schien, indem man äusserlich bloss eine kleine schmerzhafte Erhöhung und einen kleinen wenig blutenden Ritz in der Haut bemerkte. Ein Abscess, der einige Zeit nachher an der verletzten Stelle entstand, öffnete sich von selbst, und hinterliess eine Fistel, welche drey Monate lang viel stinkendes Eiter gab. Nun erst wurde die Patientin, da sie sich durch die zunehmenden Schmerzen genöthigt, in das grosse Hospital zu Lyon begab, von dem Wundarzte Gr. untersucht, welcher im Grund der Fistel den Knochen cariös, nach dessen Entblössung aber einen Bruch in dem Scheitel und Stirnbein, und die Ränder desselben so durchaus zerfressen fand, dass sie sich ohne Mühe, Stückweise wegnehmen liessen. Dadurch wurde das Gehirn fast zwey Zoll ins Gevierte entblösst. Die Hirnhäute waren an dieser Stelle zerstört, das Gehirn aber unverdorben. Bey jedem Wechsel des Verbandes trat das Gehirn über die Oeffnung empor, und jedesmal gieng etwas von der Substanz desselben mit los, so dass der Vf. rechnet, die Kranke habe in allem nach und nach sechs Unzen vom Gehirn verloren. Nach drey Monaten hatten sich die entblössten Knochen exfoliirt, doch nur etwa zum vierten Theil; das übrige blieb. Einen Monat später, war nur noch ein kleines fistulöses Geschwür übrig, und das Gehirn war mit hellrothen Fleischwärzchen bedeckt, die viel empfindlicher als die Gehirnsubstanz selbst waren. Die Kranke litt während dieser ganzen Zeit von keinen besondern Zufällen; nur wurde sie von den ungünstigen Einflüssen der Hospitalluft scorbutisch, und da man sie deswegen, um sich zu erholen aufs Land geschickt hatte, so entwickelten sich scrophulöse Zufälle. Hierdurch wurde die Heilung des Geschwürs am Kopfe etwas verzögert, erfolgte aber endlich, da man künstliche Geschwüre am Arm und Nacken anlegte. Des Mädchens Seelenkräfte schienen durch den Verlust von Gehirnsubstanz nicht geschwächt worden zu seyn. Der Vf. meynt, da eine sehr geringe Gewalt in diesem Fall den Hirnschalbruch veranlasst habe: so müssten die Knochen wohl, vermöge einer widernatürlichen Disposition, vielleicht wegen scrophulöser Cachexie, mehr als gewöhnlich zerbrechlich gewesen seyn. Die Fractur habe hier, ohne Zufälle vom Druck zu erregen, die Entstehung des Abscesses veranlasst, und weil dieses mit tödlichem Erfolg gar leicht unter Umständen geschehen könne, wo man anfänglich gar keine Gefahr ahnde: so solle man sichs zur Regel machen, bey allen Hirnschalbrüchen zeitig zu trepaniren. (Rec. kann hiermit nicht übereinstimmen. Die Fälle sind gar nicht selten, wo einfache nicht mit Depression, noch mit Hirnerschütterung complicirte Hirnschalbrüche auch ohne Trepanation einen günstigen Ausgang nehmen, und die Trepanation ist keine an sich so ganz gefahrlose Operation, dass man sie blos um einer noch sehr ungewissen Gefahr vorzubeugen, unternehmen dürfte). 2) *Balme's* Beobachtungen und Bemerkungen über einen vor der Geburt erfolgenden Mutterblutfluss, welcher zwey junge Weiber und ihre Kinder tödtete. In beiden Fällen wurden die bald anfangs nicht sehr starken Wehen immer seltner und schwächer, und blieben endlich ganz aus, indessen die Kräfte immer mehr schwan-

Digitized by Google

den. Ohne einen äuſserlich bemerkbaren Blutfluſs zu erleiden, ſtarb die eine Frau unter Ohnmachten, die andere gleich nach einem ſie anwandelnden Erbrechen. In beiden Fällen fand man nach dem Tode die Gebärmutter auſserordentlich ausgedehnt, mit einer ungeheuren Menge Blut angefüllt und den Mutterkuchen gröſstentheils losgetrennt. Offenbar hatte der vorſtehende Kopf des Kindes den Ausfluſs des Bluts gehindert. Ueber die Merkmale, an welchen man einen ſolchen innern Mutterblutfluſs während der Geburtsarbeit noch etwa zur rechten Zeit erkennen könne, weiſs der Vf. nichts gewiſſes zu ſagen. Auch will er auſser ein paar entfernt ähnlichen Beobachtung bey *Lamothe* und *Mauriceau* nirgends etwas von dieſem Zufall geleſen haben. 3) *Ane's* Beobachtungen über eine vollkommene Umkehrung der Gebärmutter, die man erſt am zwölften Tage des Kindbetts entdeckte. Den Grund zu dieſer Umkehrung hatte offenbar eine nach der Geburt vorhandene, innere Blutflüſſe veranlaſſende, Atonie der Gebärmutter gelegt; durch Bewegung beym Herausnehmen aus dem Bette, und durch ſtarkes Preſſen auf den Stuhl war dann die Gebärmutter herabgedrückt worden (Vornehmlich muſste aber doch auch der Mutterkuchen durch den vorhergegangenen Blutfluſs ſeiner Tons ganz beraubt worden ſeyn). 4) *Delunnel* über die Zubereitung der China. Verſuche, welche die ſchon längſt unter uns (aber, wie es ſcheint, nicht dem Vf.) bekannte Wahrheit beſtätigen, daſs das Waſſer, welchem man Alkali zugeſetzt hat, alle wirkſame Beſtandtheile der Fieberrinde weit vollſtändiger auszieht, als ohne dieſen Zuſatz. Für die Heilkunde iſt dieſe Erfahrung von keinem erheblichen Nutzen, weil bey weitem nicht in allen Fällen, wo wir das Decoct oder Extract der Fieberrinde verordnen, ein alkaliſcher Zuſatz wünſchenswerth oder zuträglich iſt. 5) *Desgenette's* Bruchſtücke einer Abhandlung über die Krankheiten, welche bey der italiäniſchen Armee geherrſcht haben (vom Anfang d. J. 1792 bis 1796). Dieſer kurze Aufſatz hätte füglich wegbleiben können, da er durchaus nichts merkwürdiges enthält, und von den ausführlichen Bemerkungen über die Krankheiten jener Armee, welche der Vf. verſpricht, keinen ſonderlichen Vorſchmack giebt. 6) Auszug aus *Bouillon-Lagrange's* Abhandlung über den Kampfer und die Kampferſäure. Eignet ſich mehr für chemiſche, als für eigentlich, mediciniſche Annalen. Mit Hülfe der reinen Thon- oder Alaunerde iſt es dem Vf. gelungen, ein reines Kampferöl durch die Deſtillation zu erhalten, das ſich von dem mit Salpeterſäure bereiteten merklich, unterſchied. Der Rückſtand war eine ſchwarze Maſſe, gekohlte Thonerde (*carbone d'alumine*). 7) *Sedillot* d. j. über den Eſſigäther und deſſen Eigenſchaften. Er zieht dieſes Mittel zum innern Gebrauch in den meiſten Fällen (doch, wie uns dünkt, ohne hinreichende Gründe) dem Schwefeläther vor, und verſichert, durch Einreiben deſſelben, ſehr oft rheumatiſche (nicht aber arthritiſche) Schmerzen ſehr geſchwind gehoben zu haben. Daſs der Eſſigäther, wie S. erfahren haben will, auch eine ſchlafmachende Kraft beſitze, hat Rec., der dieſes angenehme Nervenmittel ziemlich oft, und ſelbſt in groſsen Doſen, verordnet, nie gefunden. 8) *Piet* über das Auseinanderweichen der Beckenknochen, während der Geburtsarbeit. Enthält nichts als bekannte Theorien. 9) *Leveillé* über einen Auswuchs am obern Arcus alveolaris. Default ſchnitt dieſen Auswuchs glücklich aus. Er war theils ſchwammiger, theils knorplicher, Textur, gegen 3 Zoll lang und 2 Zoll breit und dick. 10) *Sedillot*, von einer tödlich gewordenen convulſiviſchen Schlafſucht. Ein Ausſchlag am Kopf bey einem Kinde, das früher ſchon eine Flechte an den Augenliedern gehabt hatte, vertrocknete, als man bey kalter Witterung die Haare abſchnitt. Die Folgen waren Vermehrung des vorher dageweſenen Kopfſchmerzes und der Mattigkeit, Niedergeſchlagenheit, endlich Zuckungen und Schlafſucht, welche aller angewendeten Mittel ungeachtet, am achten Tage den Tod brachte. Bey der Leichenöffnung fand man die Sinus und die Gefäſse der Gehirnhaute mit ſchwarzem Blute angefüllt, und eine Waſſerſucht der Hirnhölen. Dem erſten Umſtand ſchreibt S. die convulſiviſchen Zufälle, dem letzten die Schlafſucht zu, (jedes konnte wohl beiderley Wirkungen hervorbringen, wie wir ja bey Schlagflüſſen ſehr häufig ſehen) und folgert (wie es uns ſcheint, zu unbedingt), man müſſe bey dergleichen Zufällen, wenn ſie junge Leute betreffen, Aderlaſſe und erſchlaffende Mittel, bey Alten hingegen reizende Mittel anwenden. 11) *Cervenans* Beobachtung einer *imperforatio ani* (ſoll heiſsen: eines *ani imperforati*). Enthält nichts Merkwürdiges. 12) *Bouillon-Lagrange* Bemerkungen über den Urſprung der Luſtſeuche in den Inſeln des Südmeers. Der Vf. vindicirt in dieſem kurzen Aufſatze den Europäern die Ehre, den Südſeeinſulanern die Luſtſeuche zugeführt zu haben, und läſst ſich bey dieſer Gelegenheit auch auf eine Unterſuchung über das Alter und den Urſprung jener Krankheit ein, ohne jedoch irgend etwas vorzubringen, was nicht ſchon längſt von andern, beſonders deutſchen Schriftſtellern (*Henſler, Gruner, Sprengel* u. ſ. w.) ungleich beſſer und gründlicher ausgeführt worden ware. 13) *Joſſe's* Abhandlung über das Opium, pharmaceutiſchen Inhalts. Durch Kneten des Mohnſafts in warmen Waſſer, ſoll man den kleiſterartigen leimigen Beſtandtheil von dem in Waſſer auflöslichen ſcheiden. Jenen erſten nennt J. den giftigen Stof des Mohnſafts und ſchreibt ihm die widrigen Wirkungen dieſes Mittels zu. Er hat ihn wie den Mehlkleiſter, thieriſchen Stoffen ähnlich, ammoniakhaltig und der Fäulniſs fähig gefunden. Aus dem Waſſer, welches beym Kneten den auflöslichen Stoff des M. aufgenommen hat, erhält man durch Verdünſtungen, nach Abſonderung des mit hineingegangenen Harzſtoffes, ein Extract, welcher alle wohlthätigen Eigenſchaften des Opium ohne die nachtheiligen beſitzt. Das Harz des O. wird zur Vermiſchung mit öligen Subſtanzen zum äuſserlichen Gebrauch empfohlen. 14) *Sedillot's* d. ält. Beobachtung über eine Zerreiſsung der Mutterſcheide und

des

des Blasenhalses, welche Folge des Brandes war, und ohne Fistel geheilt wurde. Keines Auszugs fähig. — 15) *Grandchamp*, zwey Beobachtungen von widernatürlichen Verknöcherungen. 1) In dem Leichnam einer 78jährigen Frau, welche an der Brustwassersucht gestorben, zuvor aber mit Kolikschmerzen und einer (von ihr verheimlichten) Harnverhaltung behaftet gewesen war, fand man zwischen der Gebärmutter und der Blase (welche beide natürlich beschaffen waren), eine in einem eignen Sacke eingeschlossne eyrunde harte Masse, welche, frisch gewogen, über 3 Unzen schwer war, durchs Austrocknen aber an Gewicht, wie an Grösse, viel verlor, und auf den ersten Anblick ein Stein zu seyn schien, aber ganz die Natur und das organische Gewebe eines Knochen hatte. 2) In dem Leichnam einer 67jährigen Frau, die an einer Brustkrankheit gestorben, deren vorige Gesundheitsumstände aber unbekannt waren, fand man die ganze ausserordentlich ausgedehnte 1 Pfund und 5 Unzen schwere Gallenblase bis auf zwey nur knorpelartig verdichtete Stellen durchaus verknöchert. Sie zeigte keine Spur eines *ductus cystici*, und war mit einer fast geschmacklosen, grauliehen, durchsichtigen Gallert angefüllt, welche in der Mitte dünner, nach aussen aber, nämlich nahe an den Wänden jenes knöchernen Behälters dicker und zum Theil fast halb knorpelartig war. Die (höchst unvollkommne) chemische Untersuchung schien zu beweisen, dass die Basis dieser Materie Kalkerde sey. 16) *Moreau's* Versuch über den in den Hospitälern entstehenden feuchten Brand. Ein guter Aufsatz, welcher jedoch, soviel die Pathologie jener Art des Brandes anbelangt, nichts enthält, was man nicht schon bey *Pouteau* und *Dussaussoy* (den letzten erwähnt M. gar nicht) eben so gut auseinander gesetzt fände. In praktischer Rücksicht ist er nicht sehr erheblich, und muss *Dussaussoys* Abhandlung weit nachstehen. Eine Abkürzung der allzuwortreichen theoretischen Erörterungen wäre sehr zweckmässig gewesen. 17) Epidemische Constitution und herrschende Krankheiten zu Paris in d. J. 1797 und 98. Leidet keinen Auszug, ist auch ziemlich unbedeutend.

Die *zweyte* Abtheilung dieses Stücks enthält literarische Nachrichten — kurze Anzeigen des Inhalts einiger neuerlich in Frankreich erschienenen medicinischen und chirurgischen Bücher und Journale; zuletzt die Gesetze der Société de Santé zu Paris.

Wenn den Herausg. dieser Annalen künftig mit etwas mehrerer Strenge, die darin aufzunehmenden Abhandlungen wählt: so kann die Fortsetzung nicht anders als willkommen seyn, zumal wenn auch für mehrere Richtigkeit der Uebersetzung gehörig, und so wie es die Achtung gegen das Publicum heischt, Sorge getragen wird. Denn unmöglich kann Hr. H. die Uebersetzung der in diesem Stück enthaltenen Aufsätze selbst besorgt, unmöglich kann er auch nur die Handschrift des unwissenden Anfängers, dem er die Arbeit aufgetragen, vor dem Abdruck durchgesehen haben, sonst würden nicht so viele grobe Fehler eingeschlichen, und besonders nicht so viele französische Ausdrücke, die der Fabrikant nicht zu dollmetschen wusste, noch in irgend einem Wörterbuch aufzusuchen sich abmüsigen wollte, mitten im Text stehen geblieben seyn, wovon wir hier, um den Beweis nicht schuldig zu bleiben, nur einige Beyspiele anführen wollen. S. 11. Z. 7 die Kranke wurde auf *un lit de misere* gebracht. (Der Uebers. wusste nicht, dass dieser Ausdruck ein solches Lager bedeutet, wie man zu verschiednen Operationen, besonders zum Steinschnitt, zuzurüsten pflegt). S. 39. Z. 6 v. u. um *le carbone d'alumine* zu erhalten, und S. 40. Z. 6 Kennzeichen, an denen man *un carbone terreux et surtout celui d'alumine* erkennen kann. (Wer nur einigermafsen mit der Kunstsprache der neuen Chemie bekannt ist, dem können diese Worte gewiss nicht unübersetzbar scheinen: er wird wissen, dass ihnen im deutschen die Ausdrücke: gekohlte Erde, gekohlte Alaun- oder Thonerde (Verbindungen der Kohle nicht der Kohlensäure — mit jenen Basen) entsprechen.) S. 41. Z. 17 u. S. 43. Z. 12 *Blasrohr* statt Löthrohr. — Was soll S. 86. Z. 3 *Karabeischer Syrup* seyn? vermuthlich eine veraltete Composition mit Bernstein, wie die gleichfalls *obsoleten Trochisci de carabe*. S. 125. Z. 2 wenn man *muriate de Soude, Soda muriata*, und *oxide de manganese* durch Schwefelsäure zerfetzt (Kochsalz und Braunsteinkalk.) S. 140. Z. 13 man gab China, Manna, *la follicule* etc. (Folliculi Sennae — Hülsen d. S.) S. 143. Z. 10 v. u. Aufgüsse von Cichoriea, *borragines* etc. (Boragineae, eine natürliche Classe von Gewächsen, die dem Borratsch verwandt sind. Eben so S. 170. Z. 1. *borrache*. S. 147. Z. 11 v. u. Es gab nachlassende Fieber, *synochi putridi* etc. S. 150. Z. 2 ein *ferine* hartnäckiger Husten. S. 172. Z. 7 ff. so wurde der Husten heftig und *ferine*. S. 154 obgleich narcotische Mittel in dem *toux ferine* wenig Erleichterung verschaffen. (Der Ueb. hätte doch wissen oder sich erinnern sollen, was *tussis ferina* ist.) S. 181 l. Z. der Haut des Unterleibes, *qui n'etoit renitente, que par pleu!* (die nur Stellenweise angespannt war.) Rec. fielen, als er dieses alles las, die barbarisch-lateinischen Uebersetzer der arabischen Aerzte ein, welche sichs eben so bequem machten, und arabische Worte, die sie nicht verstanden, ohne Bedenken geradezu mitten ins Lateinische hineinflickten.

Von eignen Anmerkungen oder Zusätzen des Herausg. findet man bey diesem Stück der Annalen gar nichts.

HALLE, b. Trampens W.: *Beyträge zur Literatur der Blattern und deren Einimpfung, vom Jahre 1768 bis 1790. v. Franz Olberg.* 1 B. 1791. 226 S. 8. (12 gr.)

Im J. 1768 gab Hr. D. *Krünitz* ein Verzeichniss der vornehmsten Schriften, über die Kinderpocken und deren Einpfropfung zu Leipzig heraus. Hiervon kann man die vorliegende Schrift als die Fortsetzung ansehen, welche aber in vielen Rücksichten, vornehmlich darin, dass Hr. O. nicht blos die Titel der Schrif-

Schriften, sondern meistens auch den Inhalt derselben ganz kurz angezeigt hat, der Krünitzschen Arbeit weit vorzuziehen ist. Hr. O. hat sein Verzeichniss in zwey Abschnitte 1) von den Blattern überhaupt, 2) von der Einimpfung, getheilt, und in jedem Abschnitte deutsche, ausländische und akademische Schriften unter eben so vielen Rubriken angeführt. Die ganze Anzahl derselben beträgt 288.

NATURGESCHICHTE.

ERLANGEN, b. Palm: *Olai Swartz*, Med. Doct. et in Institut. Bergian. Holm. Professoris etc., *Dispositio systematica muscorum frondosorum Sueciae. Adiectis descriptionibus et iconibus novarum specierum.* (112 S. u. IX illumin. Kupfertafeln) 1799. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Von den hier aufgestellten 203 Arten schwedischer Laubmoose, waren 90 *Linné* theils gar nicht bekannt, theils sind sie von ihm übersehen worden, und der Vf. fügt seinem Werke noch die Beschreibung und Abbildung von 19 Arten bey, die er für neue ansieht, und auf alle Weise genau bestimmt. In der Anordnung und Festsetzung der Gattungen folgt er, im Ganzen genommen, dem *Hedwigschen* Systeme, doch mit den Abanderungen in *Schrebers generibus plantarum*, und mit Beybehaltung von *Orthotrichum*. Auch führt er die Gattung *Pterigynandrum* unter dem veränderten Namen *Pterogonium* auf. Sehr richtig verwahrt sich der Vf. gegen die Erinnerungen, die manche gegen seine zu weitläuftig angelegten *characteres specificos* machen dürften. Der Schade und die Unbequemlichkeit, die aus *Linnés* zu wortkargen Bestimmungen nothwendig folgen mussten, sind endlich bekannt genug. Die besten Botaniker denken oft bey ihren Charakteren nicht daran, ob sie auch vollkommen von allen andern unterschieden sind, nur die scharfe Kritik des zunächst ähnlichen, kann einen festen Grund gewähren. Vorzüglich wird das, bey so zahlreichen Gattungen und zarten Abweichungen nöthig, *ubi*, wie Hr. S. sich ausdrückt, *tot species, admodum cognatae et vix notabili differentia distinctae erant definiendae; quarum notae, etsi minus in oculos incurrentes, constantes tamen, confundi non debent ab acuto Botanico.* Auch sind die *Swartzischen* Definitionen noch lange nicht gedehnt, sondern nur für die nöthigste Unterscheidung entworfen. Die 19 neuen oder doch genauer bestimmten Arten sind folgende. 1) *Grimmia alpicola, foliis lanceolatis, carinatis; capsulis laevibus obconicis, ore dilatatis, setis brevissimis. In saxis ad rivulos alpinos.* 2) *Didymodon cernuum, sub-acaule; foliis ovato-lanceolatis, carinatis; capsula subnutante, ovata, basi elongata; seta apice arcuata. In montium umbrosis.* 3) *Dicranum viridulum, surculo simplici adsurgente plano; foliis bifariis, lanceolatis, acutis, patentibus; seta terminali; capsula oblonga erecta, dentibus elongatis apice reflexilibus. In declivibus umbrosis.* 4) *Dicranum bryoides, surculo simplici, erecto, plano; foliis bifariis, lineari-lanceolatis, sub-obtusis; seta terminali; capsula ovata, erecta, dentibus incurvis. In palustribus graminosis.* 5) *Dicranum polysetum* (Schraders *D. undulatum*; es wird nur einiges hier noch hinzugesetzt). 6) *Dicranum Schreberi, surculis simplicibus; foliis sparsis, ovato-lanceolatis, apice capillaceis, flexuosis; capsulis ovatis, cernuis, ore patulo. In umbrosis graminosis.* 7) *Dicranum rigidulum, surculis simplicibus; foliis concavis, carinatis, apice subulatis, erectis, rigidis; seriorum terminalium setas aequantium, recurvato-secundis; capsulis ovatis, erectiusculis, incurvisque. In argillosis.* 8) *Orthotrichum obtusifolium, foliis ovato-lanceolatis; obtusis, concavis; capsulis oblongis, sub-sessilibus; dentibus peristomiorum 8—16 aurantiis, calyptra nuda. Ad truncos Populi tremulae.* Schon von Schrader, aber hier noch genauer beschrieben. 9) *Orthotrichum punctum, foliis lato-lanceolatis, acutis, margine revolutis, patulis, capsulis cylindraceis, subsessilibus, peristomiorum dentibus octo albidis; calyptra nuda. In cortice arborum.* 10) *Meesia dealbata* (*Bryum dealbatum* Dickson), *surculis abbreviatis; foliis lanceolatis, acutis, patentibus, reticulatis; capsulis pyriformibus; incurvo-cernuis, operculis acutis. In paludosis.* 11) *Pohlia inclinata, foliis ovatis, acuminatis; capsulis obconicis, cernuis. In uliginosis.* 12) *Bryum pallens, surculis simplicibus, confertis; foliis ovatis, acuminatis, erectis; capsulis ovatis, basi attenuatis cernuis; setis apice curvis. In depressis montosis.* 13) *Bryum longicollum, surculis simplicibus; foliis lanceolatis, apice attenuatis, serratis; capsulis erectis, collo elongato. In montium fissuris.* 14) *Hypnum revolvens, surculis ramisque sparsis, erectiusculis; foliis linearibus, apice capillaceis, recurvato-tortilibus; capsulis oblongis, sub-incurvis. In depressis montium.* 15) *Hypnum alpestre, surculis repentibus, ramis brevibus, erectis, teretibus, obtusis; foliis ovatis, acutis, concavis, imbricatis; capsulis ovatis, cernuis. Supra saxa in rivulis alpium.* 16) *Polytrichum longisetum, surculo simplici prolifero; foliis lanceolato-subulatis; serrulatis, setis terminalibus longissimis; capsulis ovatis sub-angulatis, obliquis, apophysi minuta. In paludibus turfosis profundis.* 17) *Polytrichum arcticum, surculo ramoso, prolifero; foliis lineari-subulatis, denticulato-serrulatis; setis terminalibus; capsulis oblongis, erectiusculis. In summis alpibus* (bey der Beschreibung: *in sylvis sub-alpinis*). 18) *Polytrichum septentrionale, surculo ramoso; foliis lineari-subulatis, sub-secundis, apice serrulatis; setis terminalibus; capsulis subrotundo ovatis, operculo conico, subrecurvo* (Flor. dan. t. 297?). *In graminosis alpinis.* 19) *Polytrichum punctum* (*P. subrotundum* Hudf. fl. angl.), *surculo simplici; foliis linearibus, planiusculis, sub-integris; capsulis turbinato-subrotundis, erectis. Ad latera sylvarum arida.* — Die Abbildungen und Zerlegungen dieser Arten sind theils vom Vf., theils von Hn. *Sturm* gezeichnet, und durchaus von letztem sehr schön gestochen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. Junius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Schwerin u. Wismar, b. Bödner: *Beyträge zum mecklenburgischen Staats- und Polizeyrecht.* Vom Kanzleyrath von *Kamptz* zu Neustrelitz. Zweyter Band. 1796. 340 S. Dritter Band. 1797. 282 S. 8.

Rec. hat den *ersten* Band dieser Beyträge in der A. L. Z. 1796. II, 625. angezeigt, und hält es daher für seine Schuldigkeit, auch die nachfolgenden zwey Bände, theils der Vollständigkeit, theils ihres brauchbaren Inhalts wegen, nachzuholen. Gleich die *erste Abhandlung* des zweyten Bandes (Nr. VII.) hat eine selten vorkommende und daher noch seltner behandelte Materie zum Gegenstande, nämlich die sogenannten *Schulzenlehne* in *Mecklenburg*. Der Vf. hat diese Materie schon einmal im vierten Bande der *Zepernickischen Abhandlung aus dem Lehnrecht* bearbeitet, stellt aber hier nochmals eine Revision derselben an. Die Lehre von Freyschulzen ist ausführlich erörtert. Dieses zeigt schon der Umfang der Abhandlung von S. 1—168., wovon die angehängten Urkunden nur 50 Seiten einnehmen. In der Einleitung theilt der Vf., ausser einigen allgemeinen Bemerkungen über das Verhältniss der mecklenburgischen Bauern zu den Gutsbesitzern die Literatur seines Gegenstandes mit, und giebt eine kurze Kritik einer jeden Abhandlung. Allein, nach dem zu urtheilen, was der Vf. über *Westphal* äussert, ist sein Urtheil wohl nicht immer zuverlässig. Den spätern Schriften *Westphal's*, besonders seinem Privat-, Lehnrecht u. s. w. kann wohl mit Grunde nicht das Lob der Gründlichkeit und Präcision beygelegt werden; sie bestehen meist in abgerissenen, unzusammenhängenden und unerwiesenen Sätzen. Der *erste Abschnitt* vom Ursprung der Schulzenlehne (S. 18—30.) stellt als Resultat der historischen Untersuchungen den Satz auf, „dass die Schulzenlehne einen Theil des *Markischen* Rechts in dem Meklenburg-Stargardschen Kreise ausmachen, und dass ihr Ursprung in das *dreyzehnte Säc.* falle." Allein die älteste diplomatische Spur ihrer Erwähnung erstreckt sich nur bis in das vierzehnte, so wie des ersten Lehnbriefs über ein Schulzenlehen *in extenso* nur in den Anfang des sechzehnten Säc. Das übrige beruht blos auf historischen, jedoch sehr wahrscheinlichen, Conjecturen. Eben so wahrscheinlich macht es auch der Ursprung der Schulzenlehne, dass sie nur in dem Theil Mecklenburgs, der sonst unter Markischer Landeshoheit gestanden, sich jetzt noch finden. Der *zweyte Abschn.* betrachtet in zwey Abtheilungen die *rechtlichen* Verhältnisse der Sulzenlehne, erst im *Allgemeinen*, dann im *Einzelnen*. (Der Vf. ist ein gar zu grosser Freund von überflüssigen Unterabtheilungen, die doch, so nützlich sie auch am rechten Orte sind, wenig oder gar nichts nützen. So pflegt er meist jeden Gegenstand im Allgemeinen und im Detail nach seinen rechtlichen Verhältnissen, und dann letzte wieder Ueberhaupt und im Einzelnen, und das Ueberhaupt wieder im Allgemeinen und insonderheit nach gewissen Rücksichten zu betrachten.) Bey dem Begriff des Schulzenlehns S. 32. nimmt der Vf. jetzt das *Schulzenamt* selbst zum Gegenstande der Belehrung an, statt dass er vormals (und auch noch jetzt S. 18.) das in Ansehung jenes Amts ertheilte *bauerliche Grundstück* und dessen nutzbares Eigenthum zum Object machte. Er meynt, dies sey bey allen Ambachtslehnen der Fall; daran zweifelt aber Rec. gar sehr. Die angesehensten Lehnrechtslehrer unterscheiden ausdrücklich das eigentliche *feudum officii* vom *feudo ambactae*, und machen bey diesem das Gut zum Object der Belehrung, unter der Bedingung, das Amt dafür zu versehen (*Böhmer, Schnaubert* §. 70. 246.). Andere geben wenigstens zu, dass dass eins so gut wie das andere statt haben, und sowohl das Amt selbst als nur das Gut dafür zu Lehn gegeben werden könne *Püttmann* §. 138. Not. b und §. 139.). Letztes scheint wohl der Natur der Lehne am angemessensten, und wenn einmal Güter mit dem verliehenen Amte verbunden sind, wie das hier bey den Schulzenlehnen der Fall ist, das Lehen eher auf jenem als diesem zu haften, weil die Uebernahme und Verwaltung des Amts nicht wohl ohne das Gut bestehen kann. Ein anders ist es, wenn nur gewisse bestimmte Einkünfte dem Vorsteher des Amts angewiesen sind. — Die Lehnbarkeit der Schulzengerichte überhaupt unterstützt der Vf. S. 37—41. mit guten Gründen; zweifelhafter ist, ob sie eigentche oder uneigentliche Lehne sind. Und da kann denn der Vf. selbst nicht ableugnen, dass dieselben manche besondere und uneigentliche Eigenschaften sowohl überhaupt, als auch besonders in Mecklenburg, an sich haben. — Die einzelnen rechtlichen Verhältnisse der Schulzenlehne werden in der gewöhnlichen und natürlichsten Ordnung, nämlich in Ansehung ihrer Begründung und Erwerbung, der daraus entstehenden Rechte und Verbindlichkeiten, der Erlöschungsarten und des Gerichtsstandes erklärt. Nur ist die letzte Lehre derjenigen von der Erlöschung vorangeschickt. Jetzt werden in Mecklenburg die Schulzenlehne nur auf Domänengütern angetroffen, und

Digitized by Google

nirgends ist der Lehnherr eine Privatperson; jedoch ist auch der Landesherr nicht als Landesherr, sondern als Domänenbesitzer Lehnherr von denselben, und das *domin. direct.* geht bey veränderter Gutsherrschaft auf diese über. — Jetzt kann kein Edelmann Lehnschulze werden (*Ludewig de jure feud.* c. VIII. §. 5. soll heissen c. VII. *qu.* 4 §. 5.). S. 56. wird als etwas besonders bey Schulzenlehnen angeführt, dass ein Lehnsfehler bey der Muthung nicht gleich durch Einziehung des Lehns gerügt werde, weil bey bauerlichen Lehnleuten kein *Vorsatz* vorauszusetzen. Allein dieser wird, so viel Rec. weiss, bey keinem vorausgesetzt, sondern muss stets gehörig dargethan werden. — Die bey minderjährigen Lehnserben doppelt nachzusuchende Lehnsbestätigung ist freylich anomalisch. Bey Entwickelung der Rechte und Verbindlichkeiten, die aus den Schulzenlehnen entstehen, sind die verschiedenen Wirkungen der Landes- und Lehnshoheit, so wie der Gutsherrschaft, sehr gut von einander abgesondert. Der Lehnherr übt den Retract auch bey *nothwendigen* Veräusserungen aus. Das Recht der Töchter zur Lehnfolge ist (S. 70 ff.) auch hier nur eine Ausnahme, und beruht auf besondern Gründen; indessen lassen sich die S. 71 f. lit. b und c. angeführten Falle hier eher als bey Ritterlehnen vertheidigen. Die Erbfolgeordnung beruht nach dem, was der Vf. S. 73—78. deshalb anführt, wohl schwerlich auf dem Erstgeburtsrecht, sondern vorzüglich auf der Fähigkeit zur Erfüllung der Schulzenpflichten. Wenn daher auch die Lehnserben unter sich auszumachen haben, wer das Schulzengericht behalten soll; so hängt hiebey doch wohl unstreitig sehr vieles von der Beurtheilung der Kammer, und also mittelbar von der Wahl des Lehnherrn ab, welche noch durch das S. 64. Nr. II. gesagte bestätigt wird. Die übrigen Lehnerben werden im Amt Stargard von dem ausgemittelten billigen Werth des Schulzenlehns so abgefunden, dass die Söhne $\frac{2}{3}$ und die Tochter *pro rata* $\frac{1}{3}$ erhalten. Diese Abfindung bewirkt aber keine Todtheilung, sondern die abgefundenen Lehnserben succediren nach der sogenannten Lineal-Gradualfolge, und zwar, ohne dass es der gesammten Hand zur Erhaltung der Lehnrechte bedarf (S. 79—83.). Aufserdem nehmen die Töchter der Lehnschulzen nur Theil am Lehne, wenn kein hinreichendes Allodium zu ihrer Aussteuer vorhanden ist. S. 84 ff. werden die den Lehnsschulzen sowohl ehedem als jetzt obliegenden eigentlichen und uneigentlichen Lehndienste genau entwickelt und erörtert. Die Hauptveränderung stammt aus der zweyten Hälfte des vorigen Säc. — Die eigentlichen richterlichen Pflichten derselben cessiren gänzlich; dagegen hat sich der Umfang der polizeylichen beträchtlich erweitert, und aus ihrer Mitte werden meist die Taxatoren zu gerichtlichen Schätzungen genommen. Die übrigen Naturaldienste sind meistentheils in Geldprästationen verwandelt, aufser dass einige ausdrücklich und durch Herkommen unter dem Namen des *Ungemachs* — daher die Ungemachshufe — vorbehalten sind. Dass die Kammer den Redactionsvertrag unter den gehörigen Umständen, wenn nämlich nicht besondere Erfoderniss der Verjährung eintreten, oder nicht eine unvordenkliche Zeit vorhanden ist, aufrufen, und die ehemalige Naturalleistung wieder verlangen könne, hat seine Richtigkeit, nicht aber, dass sie umgekehrt auch nach Belieben das Ungemach wieder in ein Geldsurrogat verwandeln könne (S. 98. 101.). Dazu fehlt es schlechthin an Grund; vielmehr sollte billig, wegen völliger Gleichheit der Gründe, der Lehnsschulze die Aufhebung des Surrogats eben so auffodern können, als solches dem Lehnherrn oder der Kammer zusteht. S. 104. Die Verbindlichkeit zur Aussütterung der Jagdhunde ist in mehrerer Hinsicht ein hafslicher Gebrauch, und es wäre zu wünschen, dass das deshalb behauptete Herkommen nicht so geradezu ohne den strengsten Beweis für wahr gehalten, sondern in jedem Fall der genauesten Untersuchung unterworfen, und so richtig als S. 103. von den Richtern darüber erkannt würde. Endlich werden S. 109 ff. noch einige allgemeine Grundsätze zur Beurtheilung der Lehnsdienstpflicht aus dem vorigen abstrahirt. Für *willkürliche* Lehnsachen ist die herzogliche Kammer die eigentliche Lehnscurie; für *streitige* hingegen, je nachdem der Streit zwischen dem Lehnherrn und Schulzen, oder diesen und Privatpersonen obwalter, und entweder der Lehnherr oder der Schulze Kläger ist, das herzogl. Amtsgericht oder die Justizkanzley. Lobenswürdig ist, dass die Kammer überall nichts mehr mit der Entscheidung der Rechtsstreitigkeiten zu thun hat, und ein nachahmungswürdiges Beyspiel für alle Mitschwestern derselben. Unter den vielen, S. 118—168. angehängten Urkunden, finden sich meist Lehnbriefe, eine Confirmation und Expectanzbrief, einige herzogliche Verordnungen und richterliche Erkenntnisse.

VIII. Ueber die im Stargardschen Kreise geltende *eheliche Gütergemeinschaft*. Unstreitig eine der wichtigsten und schwierigsten Materien des deutschen Rechts! Der *erste Abschnitt* S. 175—195. ist meist historisch, und geht von der Gütergemeinschaft in der Mark Brandenburg aus, die mit der sächsischen viele Aehnlichkeit hatte. Die Märkischen Städte gründen sich meist alle auf Magdeburgisches Recht, doch weicht die Erbfolge der Ehegatten davon sehr ab; dazu kommt noch das Altbrandenburgsche und Stendalsche Recht. Dass aber erstes kein besonderes geschriebenes Stadtrecht, sondern nur das durch besondere Märkische Gewohnheiten in vielen Städten modificirte Magdeburgische Recht gewesen sey, sucht der Vf. S. 186 f. aus guten Gründen wahrscheinlich zu machen. Bey dieser Gelegenheit hat der Vf. in den Noten schone literarische Notizen über die Bewidmung der Märkischen Städte mit Brandenburgschen, Altbrandenburgschen und Stendalschen Recht beygebracht; nur schreibt er stets *Lauhn* statt *Lanke*. Beyläufig kommen gleich im §. 1. einige unrichtige Aeufserungen vor, so dass nach römischen Recht die Frau auch nicht die Verwaltung ihres eigenen Vermögens gehabt habe (vergl. dagegen L. 8. C. *de pactis* conv.),

Digitized by Google

conv.), und dafs vor dem neuern römischen Recht Eheleute von einer jeden Erbfolge ausgeschlossen gewesen (der Vf. hat das *edictum unde vir et uxor* vergessen). — Das Alt-Märkische Stadtrecht weicht nur vom Magdeburgschen in Ansehung der ehelichen Erbfolge darin ab, dafs es statt der Succession in das Heergewette und die Gerade, die Gütergemeinschaft nach der Form des Lübschen Rechts angenommen hat, und zwar seit dem zwölften oder dreyzehnten Sec. — Der *zweyte Abschn.* zeigt zuerst, wie das Märkische Recht auch in den Mecklenburg-Stargardschen Kreis Eingang gefunden, und sich auch nach dessen Verbindung mit Mecklenburg darin erhalten hat; dann geht er alle Stargardschen Städte einzeln durch, führt die mittelbare oder unmittelbare Bewidmung derselben mit Märkischen Stadtrechten an, und kommt dann endlich auf die Natur der ehelichen Gütergemeinschaft im Meklenburg-Stargardschen Kreise. Der Vf. verräth hiebey eine gute Belesenheit in der vaterländischen Geschichte, sowohl durch die beygebrachte zahlreiche historische Literatur, als auch durch die vielen historischen Erläuterungen. Rec. bemerkt jedoch hiebey im allgemeinen: 1) dafs der Ursprung und die wahre Beschaffenheit der Gütergemeinschaft im Stargardschen mehr auf historischen Conjecturen und Argumentationen, als auf diplomatischer Gewifsheit beruht; 2) dafs es noch sehr ungewifs ist, ob und in wieferne dieselbe nach dem Lübschen Recht sich gebildet, indem wenigstens *Jargow* in der S. 211. angezogenen Stelle dieses in Abrede stellt, und statt dessen eine uralte Landesgewohnheit zum Grunde legt; 3) endlich dafs es besonders zweifelhaft ist, ob auch die Ascendenten und Collateralen des verstorbenen Ehegatten auf einen Theil seiner Verlassenschaft Anspruch machen können, oder ob nicht vielmehr nach altem Märkischen Rechte der Ueberlebende die ganze Masse behalten habe, indem sich nun das bisherige Miteigenthum in seiner Person consolidirt, als welches der Natur der deutschen Gütergemeinschaft am meisten entspricht (*G. L. Böhmer de jur. et obl. conj. ex comm.* §. 15. 16. *J. H. Böhmer de commun. omnis abieni inter conj.* §. 18.). Die weit spätere *Joachimischen* Verordnung aber von 1527 kann hierin unmöglich für das Stargardsche die Norm abgeben, da solches damals schon längst an Meklenburg gekommen war. Es ist auch überhaupt wohl ausgemacht, dafs ein solcher Antheil der Verwandten des Verstorbenen an dem gemeinen Vermögen eine merkliche Abweichung von der ursprünglichen Natur der Gütergemeinschaft enthält, die meist daher entspringt, dafs man auch einem jeden Ehegatten schon einen bestimmten Antheil an dem Gemeingut beylegt, und selbst auch daraus, dafs man mehr einen unrichtigen Begriff des Miteigenthums, als vielmehr ein einziges Eigenthum des Ehepaars, als einer moralischen Person, hiebey zum Grunde legt. Letztes hat nun zwar der Vf. bey Entwickelung der Natur der Stargardschen Gütergemeinschaft ebenfalls gethan, gleichwohl im Verfolg einige Sätze aufgestellt, die sich nicht wohl mit jener Voraussetzung vertragen, noch weniger als richtige Folgerungen daraus angesehen werden können. Nach der Trennung der Ehe soll das Vermögen in zwey gleiche Theile zerfallen, und den einen davon sollen die *Erben* des Verstorbenen erhalten, und zwar nicht blofs die Descendenten, sondern auch Ascendenten, Collateralen und übrige Verwandte desselben (S. 234. 247. 257.). Rec. vermifst aber den vollkommnen Beweis hievon. Wenn wir es auch dahin gestellt seyn lassen, ob dieses der wahren Natur der deutschen Gütergemeinschaft, wie der Vf. glaubt, angemessen sey: so ist diese Einrichtung auch dem Lübschen Recht, das doch hier vorzüglich als Norm dienen soll, nicht entsprechend. Hiernach führt die Trennung der Ehe nicht sogleich die Theilung mit den Kindern mit sich; der Ueberlebende kann vielmehr mit ihnen im gemeinen Gut sitzen bleiben. Wird aber auch getheilt: so geschieht es nur mit den Descendenten zur Halbscheid; mit sämmtlichen übrigen Verwandten des Verstorbenen theilt der Ueberlebende aber nur nach Wegnahme seines eigenen, in die Gemeinschaft gebrachten, Vermögens. Dieses bey Seite gesetzt, ist freylich nach den landesherrlichen Verordnungen von 1759. 1772 und 1794 S. 263. 269. wegen des allgemeinen Ausdrucks *Erben* sehr wahrscheinlich, dafs nicht blofs Kinder, sondern auch andern Verwandten die Hälfte zufalle, besonders weil in der Verordnung von 1772 die Erben den Kindern entgegengesetzt sind. Hierauf concentrirt sich denn aber auch der ganze Beweis, und es fliefst daraus keineswegs, dafs solche auch den ältern, besonders Märkischen, Gewohnheiten gemäfs sind. Ueberhaupt sieht man es den Verordnungen wohl an, dafs sie aus einem unrichtigen Begriff von der Gütergemeinschaft geflossen sind. Uebrigens harmonirt die Theilung in zwey Hälften mit dem aus der Natur der Gütergemeinschaft selbst hergenommenen Satz, dafs der Ueberlebende seine Hälfte nicht als Erbtheil, sondern als Theil des Gemeinguts erhält (S. 248. Not. e.), nicht gar gut, sondern bildet ein sonderbar componirtes Ganze. Eine weitere Folge dieser Voraussetzung ist die Verordnung, dafs der Ueberlebende für die vor der Ehe gemachte Schulden, in der Regel nicht zu haften braucht (S. 262.); hievon aber auch abgesehen, so ist es doch ein seltsamer Einfall (S. 243.) die Verbindlichkeit der Ehegatten in Ansehung der während der Ehe gemachten, nur auf solche einzuschränken, die nicht einseitig, sondern zum Besten des Ehestandes gemacht sind. Hiezu fehlt es an allem rechtlichen Grunde; es würde dadurch vielmehr diese ganze Wirkung der Gütergemeinschaft cassiren. S. 240. Nach Lübschem Recht ist zur vollkommensten Wirkung der Gütergemeinschaft, wenigstens in Ansehung der Schuldenzahlung, noch die Schwangerschaft der Frau nöthig. S. 241. Ob und in wieferne die Gütergemeinschaft durch Veränderung des Wohnorts oder Standes aufhöre, ist eine sehr schwierige Frage, die vieles für und gegen sich hat, und daher bald so, bald anders entschieden und angesehen wird, wie man S. 274 u. 333. sehen

Digitized by Google

sehen kann. — S. 256. dass die Gütergemeinschaft mit dem Tode aufhöre, läfst sich im Allgemeinen nicht annehmen, ja auch nach dem, was der Vf. selbst zugiebt, nicht einmal im Meklenburg-Stargardschen. S. 258. Der Zeitpunkt, der bey Bestimmung der Masse zum Grunde gelegt wird, ist nach der vom Vf. allegirten Aul. V. keineswegs die Zeit des Todes des einen Ehegatten, sondern der Theilung (S. 292 u. 308.). — Aller dieser Bemerkungen ungeachtet kann Rec. dieser Abhandlung so wenig, als der vorigen, das Verdienst der Gründlichkeit und Ordnung, zugleich aber einer vorzüglichen praktischen Brauchbarkeit nicht absprechen. Die zahlreichen Urkunden bestehen theils aus herzogl. Verordnungen, theils aus rechtlichen Erkenntnissen, ingleichen Zeugnissen und Gutachten städtischer Magistrate, Rescripten der Justizkanzley und einem Extract aus dem urschriftlichen Stadtbuch der Stadt Altstrelitz von 1613.

(Der Beschluss folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Bremen, b. Wilmans: *Lebensgeschichte eines Miethpferdes.* Nacherzählt von *Ambrosius Speckmann*, berühmten Pferdeverleiher in Göttingen. 1799. 143 S. 8. (12 gr.)

Man kann dem Vf. das Talent, komische Scenen leicht und lebhaft zu schildern, nicht absprechen; doch dies Talent sollte ein sicherer Geschmack und ein abgemessener Gebrauch der Freyheiten, die man einem humoristischen Schriftsteller gestattet, leiten. Wir vermissen jenen feinen Tact vorzüglich in der Wahl der kleinen Geschichten, die durch die Erzählung des Lebenslaufs eines Miethpferdes herbeygeführt werden. Der Vf. hätte, bey der *Erfindung* dieser Geschichten, stets auf eine sinnreiche glückliche Pointe bedacht seyn sollen, um das Interesse der Leser bestimmter zu fesseln, und ihre Erwartung auf eine überraschendere Weise zu befriedigen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Wittenberg*, b. Meltzer: *Observationes, Pauli Apostoli Epistolarum scriptoris ingenium concernentes.* Dissertatio philosophico-exegetica — auctore *Henrico Theophilo Tzschirner*, Mittweyda-Misnico, AA. LL. Mag. et R. Min. Candid. Particula I. II. III. 1800. Zusammen 58 S. 4. — Seitdem in neuern Zeiten die Nothwendigkeit und der Nutzen einer *Specialhermeneutik*, welche die allgemeinen Auslegungsgesetze auf einzelne Autoren mit verschiedenen, durch ihr Zeitalter, ihre Cultur u. s. w. bestimmenden Modificationen anwenden lehrt, einleuchtend dargestellt worden ist, hat man zugleich das Bedürfniss erregt, den Geist jedes Schriftstellers, nach innern sowohl als aufsern Daten, sorgfältiger als sonst zu erforschen, und der einzig wahren *historischen* Interpretation dadurch gleichsam in die Hände zu arbeiten. Unstreitig ist dieser Gesichtspunct der interessanteste, aus dem die vorliegende Schrift betrachtet werden kann; eine Schrift, worin Fleiss mit Beurtheilungskraft, Einsicht mit Bescheidenheit so sichtbar vereinigt ist, dass wir dem Vf. zu seinem ersten Auftreten im Publicum aufrichtig Glück wünschen, und diesem einen künftigen reichern Ertrag von den fortgesetzten Bemühungen des Vfs. mit Zuversicht versprechen dürfen. Die Materie, welche er sich zur Bearbeitung gewählt, hat überdies auf die Untersuchung der Authentie der Paulinischen Schriften, auf die Streitigkeit über den wahren Verfasser der Epistel an die Hebräer, und auf die Frage von dem Urheber der Reden, welche dem Apostel Paulus in den Actis beygelegt werden, einen so entschiedenen Einfluss, dass eine gesuchtere und umständlichere Behandlung derselben keineswegs überflüssig scheinen darf. Der Vf. kennt seine Vorgänger; er hat sie S. 11 ff., bis auf die neuesten und kleinsten Schriften derselben, so sorgfältig aufgezählt, dass Rec., dem dieser Gegenstand nicht fremd ist, durchaus keinen literarischen Zusatz zu machen im Stande ist; auch verheimlicht der Vf. nicht, was der Augenschein lehrt, dass er jene frühern Schriften sämmtlich benutzt, und das Zweckmäfsigste daraus mit eigenem Urtheil zusammen gestellt habe. — Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das, was man *Geist* eines Schriftstellers nennt, welche unsers Bedünkens mehr popular vorgetragen, als mit gehöriger Schärfe und Precision ausgedrückt sind, geht der Vf. sofort zur Betrachtung des Paulinischen Geistes über. Den Charakter, den er im Allgemeinen davon aufstellt, ist folgender: *Naturae, solers et ulma — ita Paulus formaverat, ut facile, graviter vehementerque moveretur. Facile movetur, qui citius ac alii, nunc hoc nunc illo modo afficitur; graviter, quem sensus rerum ita tangunt, ut diutius haereant neque statim exolescant; vehementer denique, cujus animum rerum, quibus afficitur, sensus penetrent permanantque ita, ut iis solis duci se ac ferme abripi patiatur.* Nach diesen aufgestellten Sätzen und in dieser Manier betrachtet der Vf. die Gedanken und ihre Verbindung sowohl, als die Darstellung und den Ausdruck, den wir in den ächten Paulinischen Schriften finden; die Eigenheiten der Sprache, die besondern Tropen, Figuren u. s. w. leitet er aus jenen allgemeinen Bemerkungen über Pauli Geist ab, und zeigt, wie man seine Schriften mit beständiger Hinsicht auf seinen Charakter, als Mensch und als Schriftsteller, lesen und erklären müsse. Offenbar leisteten dem Vf. hierbey die bekannten Schriften des sel. *Bauer* sehr ersprieslicha Dienste: allein er hat zu dem Sammlerfleiss und der gründlichen Gelehrsamkeit dieses Vorgängers ein unbefangeneres Urtheil hinzugebracht, und das, was jener als zerstreute, wiewohl sehr brauchbare Materialien gegeben hat, unter allgemeinere Gesichtspuncte geordnet, und nach festern Principien bestimmt. — Auch sonst trifft man noch beyläufig manche vorurtheilafreye Bemerkung an, welche die Bekanntschaft des Vfs. mit den neuesten Fortschritten der historischen und exegetischen Theologie bezeugen, wie z. B. die Erinnerung gegen die durch *Thalemann's* Schrift und *Ernesti's* Autorität fast allgemein gewordene Meynung, dass Paulus blose jüdische Gelehrsamkeit besessen habe, von griechischer Erudition hingegen gänzlich entfernt gewesen sey. — Mit Vergnügen und Beystimmung haben wir auch mehrere von den zahlreich angebrachten Erklärungen einzelner Stellen aus Pauli Schriften gelesen; wiewohl es uns scheint, als ob gerade dieser Theil der Abhandlung die häufigste und gegründetste Veranlassung, dem Vf. zu widersprechen, darbiete. Jedoch in dies Detail erlauben uns die Grenzen dieser Blätter nicht einzugehen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. Junius 1800.

RECHTSGELAHRTHEIT.

Schwerin u. Wismar, b. Bödmer: *Beyträge zum mecklenburgiſchen Staats- und Polizeyrecht.* Vom Kanzleyrath von *Kamptz* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Dritter Band. IX. Grundlinien einer Geſchichte der Juſtizkanzleyen in Mecklenburg S. 1—103. Ein gutgewähltes Thema, deſſen ſchickliche Ausführung manche nützliche Wirkung und einen unverkennbar guten Einfluſs auf die Einrichtung ſtändiſcher Gerichte, und die Beurtheilung des Umfangs ihrer Gerichtsbarkeit, ſo wie auf eine allgemeine Geſchichte der deutſchen Provincialgerichts- und Kanzleyverfaſſung haben kann. Schon mehrere Schriftſteller haben bey andern Ländern dem Vf. vorgearbeitet, z. B. *Kind*, von *Hellfeld*, *Zachariä*, *Ledderhoſe* u. a. m., und ſelbſt bey Mecklenburg *Kraft* und *Rudloff*. Zuerſt (Abth. 1. S. 8—15.) ein paar Worte von der Juſtizverwaltung vor der Entſtehung der Juſtizkanzleyen in Mecklenburg. Im J. 1555 entſtand, ſtatt der bis dahin wandelbaren Gerichte, das *Hof- und Landgericht* als ein fixirtes Gericht. Denn der Name *Hofgericht* hatte ſchon den des *Landdings* im vierzehnten Säc. verdrängt, (der Name des kaiſerl. Hofgerichts war aber ſchon weit früher, ſeit der Mitte des dreyzehnten Säc. aufgekommen). Daneben blieben aber noch verſchiedene Zweige der Juſtiz in den Händen der *Hofkanzley*, die jedoch keine förmliche Gerichtbarkeit gehabt zu haben ſcheint, und daher auch *extraordinäres* Gericht hieſs. Auch *Regierung* und *Hofrath* nannte man dieſelbe wohl, weil ſie wirkliche Landesregierungsſachen beſorgte. Die *zweyte Abtheilung* zerfällt nach den verſchiedenen Epochen des Urſprungs und den Hauptveränderungen der Juſtizkanzleyen in mehrere Unterabtheilungen. Die Veranlaſſungen zur permanenten Einrichtung der Kanzley ſind gut zuſammengeſtellt; ſie fällt in den Ausgang des ſechzehnten Säc. zu *Güſtrow*. Sie erhielt *völlige* erneuerte *Gerichtsbarkeit* mit dem Land- und Hofgericht; doch blieb, ihrer Coordination ungeachtet, die Berufung an letztes, worauf die Stände beſonders drangen, weil ſie in dieſem ihre eigenen Räthe hatten. Zugleich war dieſe Kanzley Lehnhof und Regierung. Nach der Landestheilung im J. 1612 entſtehen die beiden Kanzleyen zu Schwerin und Güſtrow, und in eben dem Jahre erhalten ſie eigene Ordnungen; allein nur die revidirte Güſtrowſche von 1669 hat den eigentlichen Proceſs zum Gegenſtande. Sowohl die Beyſitzer als Kanzler ſind benannt, und die allgemeinen Veränderungen der Kanzleyen ſelbſt bis 1701 angeführt. Dieſe bildeten ſich in dieſem Zeitraum völlig aus; ſie verloren alle Regierungs- auch Lehnsſachen; endlich verſchwand auch der Kanzler, und es entſtanden Kanzleydirectoren. Der §. 13. der die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe enthält (S. 43—52.) verſtattet zwar keinen Auszug; jedoch bemerkt Rec. nur ſo viel: 1) daſs, ungeachtet der Abhängigkeit der Kanzleyen von dem Landesherrn und deſſen ausſchlieſsenden Aufſichts- und Viſitationsrechts, die Stände gleichwohl die Mängel derſelben durch den Weg der Beſchwerden beym Landesherrn rügen können; 2) daſs der Landesherr, die Regierung und Rentkammer überall keine Juſtiz verwalten dürfen; und 3) endlich, daſs die Berufung von denſelben an das Hof- und Landgericht verſchiedene Einſchränkungen erhalten hat. Noch iſt unter einigen andern Druck- oder Schreibfehler zu bemerken, daſs S. 37. bey dem Worte *Congreſs* einige Worte, etwa „entſtandene Veränderung" fehlen. In der letzten Periode von 1701 bis jetzt ward die Güſtrowſche Kanzley 1702 nach Roſtock verlegt, wohin ſie nach einiger Entfernung auch ſeit 1748 wieder zurückgekehrt iſt, und nach dem Erbvertrag von 1788 ſtets daſelbſt bleiben muſs. Zugleich ward eine eigene Juſtizkanzley für Meklenburg-Stargard zu Altſtrelitz angeordnet, um das J. 1743 aber nach Neuſtrelitz verlegt. Eine Hauptveränderung, die die Kanzleyen in ihren ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen (S. 63—72.) in dieſer Periode erhielten, beſteht in dem Zuwachs der Conſiſtorialgerichtsbarkeit (S. 65. III. 6.), und aufserdem ward alle landesherrliche Einmiſchung in Entſcheidung beſonderer Rechtshändel, es ſey durch Abrufung in die Regierung, Lehn- oder Rentkammer, oder durch Inhibitionen und Reſcripte aufs nachdrücklichſte unterſagt und unwirkſam gemacht (S. 72—80.). Selbſt in Criminalſachen finden nur Berichte an den Landesherrn zum Zweck der Begnadigung ſtatt. — Bey Berufungen an die Reichsgerichte haben die Kanzleyen nach Vorſchrift des Appellationsprivilegiums über die Zuläſſigkeit derſelben ſelbſt zu erkennen (S. 81.). Die Stände haben zwar keine eigentliche Mitaufſicht über die Kanzleyen; doch können ſie Unregelmäſsigkeiten derſelben in Form der Landesbeſchwerden vorbringen; ja es darf in der Verfaſſung dieſer Landesgerichte und ihrer Proceſsordnungen, ohne Einwilligung (?) derſelben, keine Aenderung vorgenommen werden S. 87. Am ausführlichſten iſt S. 88—104. das Verhältniſs der Kanzleyen zum Hof- und Landgericht

gericht entwickelt. Das Hauptbeſtreben des Vfs. geht hier dahin, zu beweiſen, daſs das Hof- und Landgericht kein wahres *judicium ſuperius*, ſondern nur *appellationis* ſey. Seine Gründe für dieſen Satz ſind zum Theil ſehr triftig, manche aber auch offenbar nicht erheblich, z. B. daſs die Kanzleyen ſelbſt über die Appellabilität erkennen §. 92., welches ja auch bey der Appellation an die Reichsgerichte ſtatt hat S. 81. Auf jeden Fall ſcheint Rec. immer eine Art von Wortſtreit hier einzutreten, indem er auch von einem Appellationsgericht die Idee eines Obergerichts, wenigſtens in der Hinſicht, daſs daſſelbe die Erkenntniſſe der Kanzleyen abändern kann, und dieſe demſelben Folge leiſten müſſen, nicht wohl zu trennen vermag. Eine anomaliſche Einrichtung bleibt es immer, wenn es gleich nicht an ähnlichen Beyſpielen fehlt, z. B. bey den kaiſerl. Landgerichten, die gleichfalls mit den Reichsgerichten gewiſſe concurrente Jurisdiction haben, gleichwohl den Reichsgerichten, in Anſehung der Berufung, ſubordinirt ſind. — Uebrigens hält Rec. dieſe Abhandlung für eine der vorzüglichſten im ganzen Werke, und bemerkt nur noch, daſs S. 91. in der Note ſtatt *Mehlmann* zu leſen iſt *Mehlen*. Ungewöhnlich iſt der Name *Reſpons* von einem richterlichen Beſcheide S. 94. Z.

X. Die landesherrliche Gemeinſchaft des Beſteurungsrechts in Mecklenburg S. 109—176. Ein ſpecieller Gegenſtand des mecklenburgiſchen Staatsrechts, zu deſſen Bearbeitung der Vf. durch Zeitumſtände und einen beſonders dazu erhaltenen Auftrag veranlaſst worden iſt. Es iſt auch von demſelben im J. 1798 eine beſondere Abhandlung mit gleichem Titel erſchienen. Die vorliegende Abhandlung enthält bis zum 17. §. nicht ſowohl eine *theoretiſche*, wie der Vf. es nennt, als vielmehr eine *hiſtoriſche* Unterſuchung und Entwickelung, deren Reſultat dieſes iſt: das Beſteurungsrecht iſt von jeher allen regierenden Herzogen, ungeachtet der Landestheilungen, ſeit dem funfzehnten Säc. gemeinſchaftlich geweſen, und noch im Landestheilungsvergleich von 1621 beſtätigt, auch bis ans Ende des ſiebzehnten Säc. ſtets ſo geblieben. Als bey der Landestheilung in Schwerin und Stargard im J. 1701 zuerſt eine *ordentliche beſtändige Landescontribution* eingeführt ward, iſt zwar auch die Gemeinſamkeit des Steuer-Regals in Anſehung derſelben unter manchen Abwechſelungen beybehalten, jedoch durch den Erläuterungsvergleich von 1755 dieſelbe in Anſehung der ordentlichen Landesſteuer in ein privatives Hoheitsrecht jeder Linie verwandelt S. 122. Hingegen bey den *auſserordentlichen*, d. i. Reichs-, Kreis- und Prinzeſſinſteuern iſt ſowohl nach dem *Hamburger Vertrage* von 1701., als dem *Landes- und Erläuterungsvergleich* von 1755 die Gemeinſchaft des Steuer-Regals beybehalten, und durch den erſten blos die Theilnahme an den Steuerbeyträgen dahin modificirt, daſs Strelitz, nach Verhältniſs ſeiner Concurrenz zu Reichs- und Kreislaſten, nur $\frac{3}{17}$ daran participirt S. 130. (Nur ſcheint der Erläuterungsvergleich §. XVI (S. 156) Rec. etwas zweydeutig gefaſst zu ſeyn, da unter die privative Beſteurung auch Kammerzieler gezogen ſind, die jedoch zu den Reichs-, alſo auſserordentlichen Steuern gehören. Wahrſcheinlich läſst ſich dies jedoch daher erklären, daſs die Kammerzieler als einzige ſtändige Reichsſteuer mit unter die *ordentliche* Landescontribution gehören. S. 131. Z. 7. iſt wohl ſtatt drey, *zwey* Jahre zu leſen). Eine gleiche gemeinſame Beſteurung tritt nun auch bey allen übrigen *auſserordentlichen* Abgaben und *Neceſſarien* beider Herzoge ein, z. B. der Prinzeſſinſteuer 1796; der Schiffbarmachung der Elde 1792, indem jeder Herzog eine beſtimmte Quote von den Erlegniſſen *aller* mecklenburgiſchen Unterthanen, nicht blos die der ſeinigen erhält. Hie und da hätte ſich der Vf. wohl kürzer faſſen und Wiederholungen vermeiden können. Unter den ſechs Urkunden ſind beſonders die drey erſten merkwürdig, indem ſie die bisher ungedruckte Correſpondenz beider Herzoge von 1753 über die Aufhebung der Convention von 1748 enthalten. Mit dieſer Abhandlung hängt genau Nr. XI. über die *Hauptquoten der Beytrage der mecklenburgiſchen Unterthanen zu Steuern und Anlagen* S. 179—22. zuſammen. Der *erſte Abſchnitt* liefert die *Geſchichte* dieſer Quoten. Vor dem achtzehnten Sac. war überall kein beſtimmter Steuermodus, ſondern er war für jeden Fall beſonders entworfen, und die Steuern wurden nicht nach Ständen, ſondern Perſonen vertheilt. Die drey Hauptlandestheile, Domänen, Ritterſchaft und Städte, ſteuerten nicht gleich, nicht nach Quoten, auſser Roſtock und Wismar, jenes zu $\frac{1}{4}$, dieſes zu $\frac{1}{12}$. Erſt ſeit 1698 wurden die Quoten bey der *ordentlichen* Landesſteuer von 120000 Rthlr. jährlich, und zwar 1721 drey *gleiche Terzen* eingeführt; dieſe jedoch 1755 wieder aufgehoben, und ſtatt deſſen zu ewigen Zeiten ein verglichener *Modus contribuendi* angenommen. Zu den *auſserordentlichen* Steuern, ſo wie auch Landesanlagen, aber ward das Quotenſyſtem 1755 eingeſetzt, und iſt auch zuerſt 1793. 96 und 97 bey Reichs-, Kreis- und Prinzeſſinnen-Steuern in Ausübung gebracht. Die Theorie dieſer Steuerquoten nun (zweyter Abſchn.) erlaubt keinen Auszug. Zu bemerken iſt jedoch, daſs die Hülfscontribuenten nicht in einer der drey Quoten begriffen ſind S. 206., auſser daſs Roſtock ſeine Duodecimalquote beybehalten hat; ingleichen, daſs doch in gewiſſer Hinſicht eine Theilung der Quoten, oder eine Unter-Enquotirung der Intereſſenten ſtatt hat, indem die Stargardſchen Städte zu den auſserordentlichen Neceſſarien $\frac{1}{3}$ der ſtadtiſchen Quote beytragen. Nach dem Quotenſyſtem haftet jede der drey Claſſen nur für ihre Terze, nicht für diejenige der andern; die eingebrachte Steuermaſſe ſteht jeder der drey Claſſen *pro diviſo* zu, und eben ſo auch der ſich davon ergebende Ueberſchuſs. Die ſieben Anlagen enthalten Vorſtellungen des engern-Ausſchuſſes und Schreiben der beiden Herzoge an einander über den erwähnten Gegenſtand. Unter den *Aphorismen* zeichnet ſich beſonders

Digitized by Google

sonders Nr. 10. über die Octaven des Antoni-Termins wegen ihres praktischen Interesse aus. Nr. 12. bestimmt aus guten Gründen das Introductionsfatale der Appellationen bey den Justizkanzleyen nach der Zeit der Einlegung desselben, nicht der Publication des Erkenntnisses.

Es ist sehr zu wünschen, dass der Vf. sich immer mehr eines reinen und deutlichen Stils befleissigen, und die vielen undeutschen Ausdrücke, als *primordial*, *Adaration*, *alogenerisch*, ingleichen solche affectirte Floskeln, als *Romskundig*, der *Einredefreyeste* gänzlich verbannen möge. Nicht selten entsteht daraus das seltene Gemisch eines erhabenen und platten Stils, z. B. Th. 2. S. 180 und 216. Nr. 3. die wunderbar mit einander contrastiren. Ueberhaupt hat der ganze Vortrag des Vf. etwas so schwerfälliges, dass er nicht selten ganz simple Sätze unverständlich macht, und dadurch wenigstens manche Leser, für welche diese Arbeit doch vorzüglich mit bestimmt ist, abschrecken oder unangenehm aufhalten muss. Nur durch einen einfachen Stil und die gröfste Klarheit desselben kann der bezweckte Nutzen völlig erreicht werden.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Göschen: *Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich* im Jahr 1783 bis 1786. *Siebenter Theil.* 430 S. mit zwey Kupfern und einer Titelvignette.

Der erste Brief dieses Theils aus Marseille datirt, nebst den zunächst folgenden, erzählt die Geschichte eines hitzigen Fiebers, das der Vf. überstand, wobey ein Unbekannter sein Retter wurde, der ihn den Händen eines Marktschreyers entriss, und ihn der Cur eines vortrefflichen Arztes, Sabathier, empfahl. Sein erster Ausgang nach seiner Genesung führt ihn in die Arme eines geliebten Jugendfreundes, des Marquis von Saint-Sauveur, der jetzt Brigadier unter dem Regimente zu Marseille war. Er hatte sich bey seinem grofsen Vermögen einen sehr feinen Epicureism zum System seines Lebens gemacht, durch Neuheit und Abwechselung immer der Ermüdung entgegen zu arbeiten, die in der Einförmigkeit liegt. Dies ging so weit, dass er unter funfzehn an einander passenden Zimmern, jedes nur einen Tag hinwärts, einen Tag herwärts, auf einem monatlichen Durchzuge bewohnte. Jedes, das er auf diese Weise zweymal gesehn hatte, erwartete ihn den folgenden Monat unter einer neuen Bekleidung. Er hatte keine Bibliothek, aber einen gelehrten und geschmackvollen Bibliothekar, der das Beste für ihn ausfuchte, und wo ein Buch nicht ganz gelesen zu werden verdiente, die sich auszeichnenden Stellen für ihn anstrich. Dieser Freund überraschte unsern Reisenden auf eine unaussprechlich angenehme Art, da er ihn durch einen Steinbruch und durch eine Bergkluft nach seiner Bastide führt, wo sich mit einer einzigen Thüre, die vor ihm aufspringt, die Aussicht über ein unübersehbares entzückendes Thal öffnet. „Die Scheibe der Sonne, so erzählt er, als wäre sie allein für dieses Thal geschaffen, hing, zu ihrem Untergange geneigt, gerade vor mir. Ein breiter schaumender, in die Tiefe stürzender Wasserfall, schien ihr anzuhangen, und die letzten Goldmassen ihrer heutigen Spende zu übernehmen, um sie in flimmernden Körnern über das Abendbrod dieser glücklichen Thalbewohner zu streuen. Die Spitzen der hohen Berge-Träger des blauen Baldachins, der über der Königin schwebte, rötheten sich in ihrem Abglanz, und der Schimmer ihres Heimgangs flog zitternd über die unzähligen Gärten und Lusthäuser, die sich von allen Seiten in den sanftesten Abhang herunterzogen. Der mit ihrem wallenden Lichte überschwemmte Teppich grünender Triften, der sich, so weit der Blick reichen konnte, in dem Grunde verbreitete, warf mit den Gruppen ruhender Heiden, in seiner unglaublich sanften Verschmelzung einen Widerschein in die Höhe, der selbst ein sterbendes Auge noch würde erquickt haben. Die meinigen — ach wie soll ich dir das Wohlbehagen versinnlichen, in dem sie schwammen! — Alle bessere Empfindungen meiner Seele schienen sich gegen meine Sehenerven zu drängen, und aus ihnen Dank gegen Gott, Freude des Lebens, und Zufriedenheit mit der Welt zu saugen. Wie liebt, wie ehrt man sein Selbst in solcher Stimmung! Wie gereinigt fühlt sich das Herz von allen verächtlichen Wünschen, die es in so seligen Augenblicken nicht einmal zu begreifen vermag!“ — Mit steigender Begeisterung schildert er die Effecte des Vollmondes, und der am folgenden Morgen aufgehenden Sonne in diesem unvergleichlichen Thale; und lafst seine Empfindungen bey der letzten Scene in diese herrliche Ode ausbrechen:

Staub, der, zu Gott empor gedrungen,
Am Fufstritt seines Thrones glimmt,
Ziel meines Pfalms, im Chor gesungen,
Das jubelnd, dich umschlungen,
In deinem Aether schwimmt!

Seit du der leeren Nacht entsunken,
Dein stolzes Licht von Ihm geholt,
Sah es in dem Gewühl der Funken,
Die durch den Luftraum prunken,
Schon manchen Stein verkohlt.

Nur deinem Urgestirn veraltet
Kein Reiz! Mit gleicher Kraft beflammt,
Treibt es sein grofses Rad, entfaltet
Die Zeiten, und verwaltet,
Wie sonst, sein Mittleramt.

Und lenken aller Erden Pfalmen
Gleich nicht den Ausfluss deines Strals,
Doch überkleidest du die Palmen
Des Athos, wie die Halmen
Des rauhsten Schweizerthals.

Mar

Hat nicht ein Geist, aus dir geboren,
Der Liebe Freudenquell gewürzt,
Der aus den Urnen aller Horen
Vertheilt, doch unverloren
In alle Wesen stürzt?

Juwel in des Erschaffers Kranze,
Und erstes Wunder seines Hauchs,
Du leitest, schmückst, vereinst das Ganze;
Eins fehlt nur deinem Glanze —
Bewufstseyn des Gebrauchs.

So viel dir Kraft ward, doch entquellen
Dir Triebe nie, die, warm und rein,
Die Brust des edeln Mannes schwellen,
Freund seiner Mitgesellen
Am Bau der Welt zu seyn.

Du stehst im gröfsten Wirkungskreise
Als Sklave, der im Joche prangt; —
Beherrscher seiner kurzen Reise
Durchs Leben, dringt der Weise
Wohin sein Herz verlangt.

Er wägt sein Daseyn nur nach Thaten,
Nach Pfunden, die sein Geist erringt;
Froh wenn der Hoffnung seiner Saaten
Auch nur ein Keim gerathen,
Der in die Zukunft dringt.

Sey gröfser noch! Um deine Würde
Vertauscht, selbst auf dem Weg ins Grab,
Der Staubbewohner einer Hürde
Nicht seines Lebens Bürde,
Nicht seinen Wanderstab.

Denn bald zu höhern Geistesproben
Entrückt den Prüfungen der Zeit,
Schwingt ihn die Hand, die dich erhoben,
Von diesem niedern Globen
In die Unsterblichkeit.

Durch diesen heitern Blick ins Freye,
Verliert im Nebel meiner Bahn
Sich keine Stunde mir, — ich weihe
Dem Ausgang sie und reihe
Sie meiner Zukunft an.

Dafs wenn ich einst zu höhern Sphären
Auf deinem Lichtweg übergeh',
Der Fruchtstaub vieler guten Aehren
Noch in dem Thal der Zähren
Um meinen Hügel weht!

Durch einen wohl nüancirten Uebergang leitet der Vf. seine Leser nun zu einigen bald heitern, bald komischen, bald fürchterlich ernsthaften, bald rührenden Scenen. Die launige Unterredung mit dem Kutscher des Marquis, die drollige Erzählung von einer raren Sammlung beschriebner Fensterscheiben, zu deren Behuf er selbst den Glaser der Bastille sich dienstbar machte, die Beschreibung seines Besuchs bey den Galeerensklaven und ihrem Seelsorger, einem ehrwürdigen Kapuziner, das Gastmal bey dem Intendanten der königl. Marine in Toulon, die Wehmuth erregende Geschichte seiner Tochter, die sich im sechzehnten Jahre durch das Testament ihrer Mutter zum Kloster verdammt sieht, wohin ihr ihre Freundin, die schon an ihren Bruder, den einzigen Erben eines grofsen Vermögens, verlobt war, indem sie der Liebe zu ihm und seiner Hand entsagt, vorausgegangen, — alle diese Begebenheiten, mit so anziehenden Bemerkungen, schlauen Anspielungen, fein gezeichneten Charakterzügen durchwebt, und in der immer neuen, und doch immer correcten und harmonischen Sprache des Vfs. vorgetragen, halten den Leser in einer solchen Aufmerksamkeit, dafs er nur allzubald für sein Vergnügen das Ende dieses Bandes erreicht.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Reinicke u. Heinrichs: *Leipziger Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Schönen und Nützlichen*, besonders für edle Gattinnen und Mütter, und solche, die es werden wollen. Auf das Jahr 1800. 223 S. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Lebensregeln das gesellschaftliche Leben betreffend; Vorschriften zum Besten der Erziehung; ein kleiner Roman, Julie Kronthal betitelt; Beschreibung der Stadt Leipzig und der umliegenden Ortschaften; Nachrichten über das Lauchstädter Bad; und ein Anhang von Denksprüchen, für Stammbücher bestimmt, machen den Inhalt dieses Taschenbuchs aus. Der edle Zweck der Herausgeber: gemeinnützige Wahrheiten in Umlauf zu bringen, nachtheilige Vorurtheile zu bekämpfen, patriotische Verdienste zum Beyspiele aufzustellen, und die moralische Bildung der Jugend überhaupt zu befördern, ist unverkennbar und rühmlich. Wir wünschten, um dieses lautern Zwecks willen, dafs die in dem erwähnten Romane (S. 133 u. 134.) befindliche Scene, mit minder lebhaften Farben geschildert wäre — denn auch die *Ehe* hat Mysterien, die ein heiliger Schleyer decken soll!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. Junius 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Hamburg, b. Bohn: *Chriſtoph Daniel Ebelings*, Prof. der Geſchichte am Hamburgiſchen Gymnaſium und Bibliothekars, *Erdbeſchreibung und Geſchichte von Amerika. Die vereinten Staaten von Nordamerika. Fünfter Band.* 1799. 807 S. 8.

Auch unter der Aufſchrift:

D. *Anton Friedrich Büſchings Erdbeſchreibung. Dreyzehnter Theil*, welcher *Amerika* begreift. *Die vereinten Staaten von Nordamerika. Fünfter Band.*

Noch unter dem Titel:

Büſchings Erdbeſchreibung. Siebenter Theil, welcher Amerika begreift, u. ſ. w.

Dieſes muſterhafte, und in ſeiner Art einzige Werk bleibt ſich immer gleich, oder wird vielmehr mit jedem neuen Bande ſchätzbarer. Der gegenwärtige hätte eigentlich, der genauen Ordnung nach, mit *Penſylvanien* anfangen ſollen. Die Geſchichte dieſes Landes war auch ſchon beynahe ganz ausgearbeitet, als Hr. E. die Nachricht erhielt, daſs zu *Philadelphia* eine neue Geſchichte dieſes Staats gedruckt werde, von welcher er wenigſtens einige Aufklärungen und Berichtigungen zweifelhafter Begebenheiten, oder einſeitig partheyiſcher Erzählungen, beſonders in neuern Zeiten, hoffte. Er legte alſo ſeine Handſchrift zurück, um jene Geſchichte benutzen zu können. Vermuthlich aber hat die ſchwere Seuche in gedachter Stadt den Druck des Werks aufgehalten; denn bis jetzt iſt ſeine Erwartung getäuſcht worden.

Jetzt ſind es alſo die beiden Staaten, *Delaware*, (1—200.) und *Maryland*, welche in dieſem Bande beſchrieben werden. Ein Verzeichniſs der Quellen und Landkarten, geht auch hier bey beiden voran; und ſie werden in der Beſchreibung ſelbſt öfters angeführt. *Delaware* iſt nächſt Rhode-Island, der kleinſte, von allen vereinigten nordamerikaniſchen Staaten, und vielleicht der einzige, der dem Auge des Beobachters keine hervorſtechenden Züge darſtellt. Gröſse, Lage, Naturbeſchaffenheit, alles beſtimmt ihn, nur eine untergeordnete Rolle unter den Bundsgenoſſen zu ſpielen; ohne daſs ſeine Einwohner deſswegen minder frey und unabhängig wären. Selbſt den wichtigen Handelsvortheilen, welche ſeine Lage an der Delaware Bay und am atlantiſchen Meere, die ihn in Oſten begränzen, ihm verſchaffen könnten, muſs er entſagen, weil Penſylvania und Maryland mit ihren groſsen Handelsſtädten ſeine nächſten Nachbarn ſind. Der ganze *Flächeninhalt* dieſes Staats iſt 95 geographiſche Quadratmeilen; er iſt alſo nicht halb ſo groſs, als das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin. Die niedrige flache Lage des öſtlichen und ſüdlichen Theils, die an vielen Stellen Sümpfe und ſtehende Waſſer enthalten, hat einen übeln Einfluſs auf die Geſundheit der Einwohner, welche auch durch die ſchnelle Abwechſelung der Witterung leidet. Die Fläche der ganzen Halbinſel, worauf Delaware liegt, iſt dem Meere entriſſenes Land; beſteht eigentlich aus weiſsem Sande, auf einem Lager von Muſcheln und Meerſchlamm, und würde an ſich ganz unfruchtbar ſeyn, wenn nicht der Delaware aus dem Oberlande fruchtbares Erdreich herabgeſchwemmt hätte. Eine Menge kleinerer Flüſſe und Bäche wäſſert dieſen Staat reichlich, und flieſst gröſstentheils der *Delaware Bay* zu, welche neben der Cheſapeak Bey die gröſste von allen in den vereinigten Staaten iſt. An gutem Quellwaſſer und an Ufern für groſse Schiffe fehlt es. Das Mineralreich iſt hier ſehr arm; aber deſtomehr *Ueberfluſs* iſt an *Waldungen* von hohen ſchön gewachſenen Bäumen; die weiſse Ceder iſt hier gleichſam in ihrem Geburtslande. Von Getreide wird vornehmlich Weitzen gebauet; er wächſt auf der ganzen Halbinſel ſo vollkommen, daſs er auf fremden Märkten dem übrigen vorgezogen wird. Auſserdem wird viel Mais und Gerſte gebauet. Unter den Handelskräutern iſt der Flachs das vornehmſte. Der Gartenbau und die Viehzucht ſind ſehr beträchtlich; nur fallen die Pferde klein. An Fiſchen iſt der Delaware ſehr reich; auch ſind an ſeiner Bay gute Auſterbänke. Die erſte eigentliche Zählung der Einwohner vom J. 1790 gab 59,096. darunter 46,310 Weiſse, und 8887 Negerſclaven waren. Indier giebt es gar keine mehr daſelbſt; die meiſten ſind Britten, wenigere Nachkommen der ehemaligen holländiſchen und ſchwediſchen Bewohner. Die *Geſetzgebung* kommt hier den beiden Zweigen der *Generalverſammlung*, dem *Hauſe der Repräſentanten* und dem *Senate*, zu; die vollziehende Gewalt aber hat *der Gouverneur*, der vom Volke alle drey Jahre an dem allgemeinen Wahltage gewählt wird, auch zugleich Oberbefehlshaber der Kriegsmacht iſt. Die richtende Gewalt üben fünf Gerichte aus. Unter den *Grundgeſetzen* des Staats ſind auch dieſe: daſs *kein Negerſclave* zum Verkauf *eingeführt* werden darf, und daſs *keine herrſchende Religion* oder Secte im Staate iſt. Zum Convente ſendet er nur einen Abgeordneten. Die *geltenden Rechte* ſind gröſstentheils die Engliſchen. Im J. 1797

wäre dieser Staat beynahe aufgelöset worden, indem der Senat ihn zu klein und zu arm an Hülfsquellen fand, um seine eigene Regierung ohne drückende Auflagen unterhalten zu können; allein das Haus der Repräsentanten verwarf diesen Beschluss. Der Staat ist schuldenfrey, selbst in Ansehung der grossen Schuldforderung des Bundes, die man ihm grösstentheils erliess. Die jährlichen Staatsabgaben, Grafschaftstaxen, u. dgl. rechnete man im J. 1797 auf etwan 14000 Dollaer. Selbst kleine Summen werden durch Lotterien aufgebracht. Zu der im J. 1794 aufgebotenen Miliz von 80.000 Mann in den vereinigten Staaten, trug er unter allen am wenigsten, nur 1256 Mann bey. Die *Presbyterianer* machen die zahlreichste Religionsgesellschaft aus; nach ihnen sind es die *Bischöflichen*; die *Baptisten* haben sieben Kirchen; ausserdem giebt es viel *Methodisten*, auch *Quaker*, und eine Anzahl *Lutheraner*. Für die Wissenschaften ist bisher wenig geschehen. Die *Mühlenwerke* sind für den Staat sehr wichtig; sie sind von mehrern Arten und zahlreich; zeichnen sich aber besonders durch den sinnreichen Mechanismus ihrer Vorrichtungen und ihres Baues vor andern aus; vorzüglich die Kornmühlen. Verschiedene Manufacturen sind in einigem Gange. Das innere Gewerbe ist ziemlich lebhaft, und der Handel mit den Nachbarn vortheilhaft; selbst die Durchfahrt aus Maryland nach Philadelphia ist nicht unbeträchtlich. Mehl, Pöckelfleisch, Schinken, Speck und Holzwaaren machen die vornehmsten *Ausfuhrartikel* aus. Der Topographie können wir nicht umständlich folgen; es ist genug zu bemerken, dass der Staat aus drey Grafschaften, Newcastle, Kent und Sussex besteht; und dass *Wilmington*, die einzige Stadt von einiger Bedeutung im ganzen Staate, über 600 Häuser, und gegen 4800 Einwohner enthält. Zuletzt folgt S. 126. die Geschichte des Staats. Schon *Jacob I.* begriff dieses Land in dem neuen Freyheitsbriefe mit, welchen er im J. 1606 einer Gesellschaft über Virginien ertheilte. Allein erst im J. 1610 soll Lord *Delaware* diese Bay und ihre Küste auf seiner Fahrt nach Virginien gesehen, und ihr den Namen gegeben haben; der jedoch erst lange nachher üblich wurde, und den man noch weit später, erst bey der Trennung der amerikanischen Pflanzstadte vom Mutterlande, dem neuen Staate beylegte. Die Ansprüche der *Holländer* auf das Land wurden gleichfalls aus ihren frühern Schifffahrten dahin hergeleitet. Aber die ältesten Niederlassungen daselbst, sind von den *Schweden* seit dem J. 1633 ausgeführt worden; nachdem *Karl I.* allen Ansprüchen auf das Land entsagt hatte. Die Holländer protestirten dagegen; setzten sich auch in ihrer Nähe fest, und wurden im J. 1654 Herren über sie; zehn Jahre darauf aber fielen sie selbst unter die Herrschaft der Engländer. Der berühmte *Wilh. Penn* erhielt das Land im J. 1680 gemeinschaftlich mit Pensylvanien, von dem es sich aber in der Folge trennte.

Maryland ist unter den Staaten des nordamerikanischen Bundes, die von mittlerm Umfange sind, der grösste. Sein Flächeninhalt beträgt 524 geographische Quadratmeilen. Das Land liegt zwar unter einerley Breite mit dem südlichen Portugal, Spanien und Calabrien; wie aber diese Vergleichung überhaupt bey Nordamerika trügt: so ist sie hier wegen besonderer Umstände des Landes nicht anwendbar. Der östliche Theil ist allen Nachtheilen unterworfen, welche die beiden südlichen Grafschaften am Delaware so ungesund machen; der nördliche Theil hat ein desto milderes Clima. Es hat gewissermaasen *ein doppeltes Vorland*. Das erste, was der Chesapeak-Bay im Osten liegt: durchgehends eben und niedrig, lauter angeschwemmtes Sandland, nur für Nadelholz und magere Grasarten tauglich; das zweyte, wo der Sand mit vieler guten Erde vermischt ist. Die grosse gedachte Bay durchschneidet diesen Staat beynahe ganz, und nimmt eine beträchtliche Anzahl Flüsse und Crecks auf, worunter einige beträchtliche und schiffbare sind. Von *Metallen* hat man bisher nur Eisen, Kupfer und Bley gefunden; erstes in grosser Menge, und von besonderer Güte. Vielerley *Baumarten* giebt es auch; aber unter den Eichen keine zum Schiffbaue recht brauchbare. Sonst war der *Tabaksbau* bey weitem das vorzüglichste Gewerbe der Einwohner; in neuern Zeiten aber hat man ihm den *Weitzenbau* an die Seite gesetzt; und in manchen, sonderlich östlichen Gegenden, wo der Tabak das Land schon ausgemergelt hat, den Bau desselben ganz aufgegeben. Das Land schickt sich im Ganzen, oder in seinen bessern, noch unerschöpften Theilen, so vortrefflich zum Getreidebau, dass dieser Staat eine der vornehmsten Kornkammern von Nordamerika, und wegen des vortrefflichen Weitzens, den er hervorbringt, berühmt ist; aber keineswegs, weil die Einwohner mit den Grundsätzen des guten Ackerbaues recht bekannt waren, sondern blos wegen der Güte des Bodens und des zuträglichen Klima. *Mais* wird noch allgemeiner gebauet, als Weitzen. Der *Tabak* bleibt unterdessen immer noch, wenn man auf den Geldeswerth der Ausfuhr in guten Jahren sieht, die vornehmste Stapelwaare dieses Staats. Die *Obstgarten* gehören zu den besten in den nordamerikanischen Freystaaten, an Mannigfaltigkeit und Güte der Früchte. *Wölfe* und *Eichhörnchen* sucht man wegen ihrer schädlichen Menge durch Belohnungen und Lieferungen zu vertilgen. Die *zur Wirthschaft gehörigen Thiere* hingegen werden fast durchgehends sich selbst in den Waldern überlassen. Die *Pferdezucht* hat sich seit der Einführung des Pferderennens merklich verbessert. Die *Schafe* tragen weit schlechtere und viel weniger Wolle, als die in den englischen Gegenden, worin milderes Klima herrscht; woran die schnelle Abwechselung der Witterung Schuld seyn soll. An *Fischen* giebt es einen erstaunlichen Ueberfluss. *Maryland ist einer der volkreichern Staaten in der amerikanischen Republik*; so wohl der Zahl seiner Einwohner, als der Dichtigkeit der Bevölkerung nach; ja es ist beynahe einer von denen, welche man dort zu Lande *übervölkert* nennt, weil die Auswanderungen aus demselben nach Westen schon stark rege werden.

Die

Die neueste im Jahr 1790 auf Befehl des Congresses angestellte Zählung brachte eine Volksmenge von 3,929,728 Menschen heraus, darunter allein 103,036 Sclaven waren. Diese Negersclaverey und ein den Boden ausmergelnder Landbau haben die stärkere Bevölkerung gehindert. Nimmt man auch die freygelassenen Negern und die freyen Mulatten dazu: so ist das Verhältnifs der Schwarzen zu den Weifsen, wie 111 zu 208. Nur ein geringer Theil der *Einwohner* lebt in *Städten*, die noch dazu, die Hauptstadt ausgenommen, alle sehr klein sind. Ihr Hauptstamm ist *Brittisch; Irländer, Deutsche, Franzosen*, besonders aus Akadien, und Flüchtlinge aus St. Domingo, nebst einigen *Hollandern*, machen die übrigen aus. Seit dem J. 1789 hat sich daselbst eine *Gesellschaft zu Abschaffung der Negersclaverey* vereinigt, welche, wie überall, also auch hier, einen nachtheiligen Einfluss auf den sittlichen Charakter der Weifsen äufsert. Der *Deutsche* ist dem in Pensylvania gleich, und thut es den übrigen Landleuten im Ackerbau und Fleifs zuvor; auch die deutschen Bedienten sind thätiger, nüchterner und ordentlicher, und werden daher mehr gesucht als die irländischen. Wenige *Indier* sind noch in einem einzigen Dorfe vorhanden. Der *Staatsverfassung* legt man das Lob bey, dafs sie eine der vorzüglichsten unter allen Amerikanischen sey; obgleich einige ihrer Grundsatze als der Aristokratie zu günstig angesehen werden. Ein hinlänglicher Auszug aus derselben ist hier S. 299. fg. gegeben worden. Sie hat unter andern das Eigene, dafs nach derselben keine *Güterverwirkung* gültig ist, als bey eingestandenem Morde und Hochverrathe. Alle *Christen* sind zwar in diesem Staate zu gleichem Schutze ihrer Religionsfreyheit berechtigt, und keiner kann gezwungen werden, zur Unterhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes beyzutragen; doch darf die Gesetzgebung, wenn sie es für zuträglich hält, *eine allgemeine und gleiche Taxe zur Unterstützung der christlichen Religion* auflegen. *Die gesetzgebende Macht* besteht aus *dem Hause der Abgeordneten*, und *dem Senate; die höchste vollziehende* beruht auf dem *Gouverneur*, dem in den wichtigsten Geschäften *ein Rath* (*Council*) zugeordnet ist. An der Spitze der richtenden Gewalt steht gewissermaafsen der *Kanzler*. Auch hier macht das *gemeine englische Recht* die Grundlage der geltenden Rechte aus. Alle *Lotterien* sind verboten; so wie auch der Verkauf von Loosen; diejenigen ausgenommen, welche von der Generalversammlung selbst, oder vom Congress bewilligt worden sind. Ueber die *Negern* sind seit 1775 viele Gesetze gegeben worden; aber keine, wodurch ihre Freyheit vorbereitet oder gar bewirkt wurde. Gegen sie ist das peinliche Recht immer noch zu hart, wenn es gleich nicht durchgängig befolgt wird. Das *Staatsvermögen* ist hier in einem sehr guten Zustande; die gewöhnlichen Ausgaben des Staats betragen jetzt jährlich etwan 25000 L. Courant. Zu den im J. 1797 aufgeforderten 80,000 Mann *Miliz* mufste Maryland 6040 Mann aufbringen. Die *Bischöflichen* haben ihren eigenen Bischof. In keinem nordamerikanischen Staat findet man so viele *Katholiken* als hier; man schätzt sie auf 25000. Sie haben auch ihren eigenen Bischof, und leben mit den Protestanten im besten Vernehmen. Die *Presbyterianer* sind noch zahlreicher. Der *Methodisten* waren im J. 1788 über 11000. Dazu kommen noch *Baptisten*, *deutsche Lutheraner und Reformirte*, *Quaker*, *mahrische Brüder*, und andere Religionspartheyen. Es giebt höhere und niedere Lehranstalten, Buchdruckereyen und Zeitungen, deren sechs in *Baltimore* erscheinen. *Handwerke* und *Manufacturen* sind noch gar nicht beträchtlich; der *Landhandel* hingegen ist es desto mehr nach den in Westen angränzenden rückwärtigen Gegenden von Pensylvanien und Virginien. Der Hafen von *Baltimore* wird allein von Ausländern stark besucht; sonst hat das Land viele Hafen und *drey Banken*. Aufser Tabak und Weitzen, seinen vornehmsten *Ausfuhrwaren*, führt es auch viel Mais, Erbsen und Bohnen, Häbes, Kornbrantwein, Pöckelfleisch, Fische, Roheisen, Holz und Theer aus. Sein *westindischer* Handel ist von grofser Wichtigkeit; der beträchtlichste aber wird mit Grofsbritannien geführt. Unter den Hansestädten hat *Bremen* den starksten Antheil am marylandischen Handel; doch giebt ihm *Hamburg* nicht viel nach. Uebrigens ist der Staat in *West- und Ost-Maryland* abgetheilt; wovon jenes eilf, dieses acht Grafschaften enthält. Der gröfste und reichste Ort des ganzen Staats ist *Baltimore*: eine der jüngsten, aber auch eine der blühendsten, Handelsstädte in den vereinigten Staaten. Im J. 1795 hatte sie 3000 Häuser, und 14 gottesdienstliche Gebäude. Ihr Hafen gehört zu den besten von Amerika; er ist geräumig, sicher und von Schiffwürmern frey. Der Einwohner sind 20,000; sie haben sich der trefflichsten Lage ihrer Stadt geschickt zu bedienen gewufst. Wir übergehen die von S. 680. an folgende Geschichte des Landes, weil es doch nur ein trockener Auszug werden könnte, und die Reichhaltigkeit auch dieses Bandes nunmehr hinlänglich in die Augen fällt.

Hildesheim, b. Gerstenberg: *Tagebuch einer Reise durch die portugiesische Provinz Alentejo (Alemtejo) im Jahr 1797 mit einer Beschreibung der Stiergefechte in Portugal.* 1799. 156 S. 8.

Der Vf. dieser kleinen Reise soll, der Vorrede von Mad. *Herstig* zufolge, ein Holländer seyn, welcher diese Reise gerade zu der Zeit machte, als der König von Spanien und der Prinz von Brasilien zu Elvas und Badajon zusammen kamen. Sie geht von Setuval über Evora, Villa Viçosa nach Elvas, und von dort über Estremon, Montemor und Evora zurück. Da die Briefe an die Gemahlin des Vf. in Holland gerichtet waren: so lafst sich erwarten, was für Nachrichten hier vorkommen müssen, Beschreibungen nämlich der Wirthshäuser, der Klöster, wo er, die Zeit zu vertreiben, Besuche machte, der Feyerlichkeiten bey der Zusammenkunft der königlichen Familien u. dgl. m. In dieser Rücksicht hat Rec. die-

se

so kleine Schrift mit Vergnügen gelesen. Man kann sich dadurch ziemlich deutliche Begriffe von der Art in jenem Lande zu reisen, verschaffen, und man lernt die Beschwerlichkeiten kennen, womit man zu kämpfen hat. Doch muss Rec. den Leser versichern, dass alles nicht immer so schlimm ist, als der Vf. es schildert, und man findet dort, wo man ihm mit einem *nada que pao* (nichts als Brot) entgegen kam, oft ein ganz gutes Mittagsmahl. Allein die portugiesischen Wirthe sind nicht auf viele Fremde eingerichtet, und daher mochte es damals freylich ungewohnlich schlecht seyn. Die Nachricht von den Feyerlichkeiten bey jener Zusammenkunft, ist interessant; sie waren im Geschmacke der Halbinsel das heisst, sehr armselig. Von den Arsenalen zu Elvas und Estremon lieset man ebenfalls ganz gute Nachrichten; was der Vf. übrigens von den durchreiseten Städten sagt, ist unbedeutend. Setuval soll eine grose Stadt mit hübschen Häusern seyn, da es doch ein kleines Städtchen und, den Strand ausgenommen, elend genug ist.

Noch muss Rec. den Leser warnen, dem Vf. nirgends zu trauen, wo Kenntnisse, selbst der Landessprache, vorausgesetzt werden. Wenn er bey Evoramonte (welches er Monte Evora nennt), glänzende Steine sieht: so wirft er den Portugiesen die Trägheit vor, mit welcher sie die Erze in ihrem Lande unbenutzt lassen. Er sah nämlich Granit mit Glimmer, woraus jene Gegenden bestehen. Eine solche Unwissenheit zeigt er auch in andern Fällen. Die portugiesischen Wörter sind sehr verstümmelt und zwar so, dass dieses nicht allein von Druckfehlern herrühren kann. Eine lederne dort sehr gewöhnliche Weinflasche, welche man *borracho* nennt, (nach den Worten eine trunkene) heisst bey ihm ein *bouradjo*. Sogar das Wort, er hat, *tem*, drückt er in portugiesischen Phrasen immer durch das spanische, noch dazu durch einen Druck- oder Schreibfehler entstellte, *tienne* aus. Es ging ihm wahrscheinlich, wie vielen Fremden, welche lange in Portugal leben, und doch nicht die geringste Mühe anwenden, die Landessprache nur einigermasen gründlich kennen zu lernen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Leipzig, b. Weigand: *Das Mährleinbuch für meine lieben Nachbarsleute. In zwey Bandchen.* 1799. 365 S. 8. (20 gr.)

So sehr diese Art von Erzählungen einer poetischen Behandlung empfänglich ist, so sind doch die gegenwärtigen *7 Mährchen*, *10 Legenden vom Rübezahl*, *6 Legenden vom Teufel*, *6 Legenden von Spukereyen*, nebst einem *Schlussmährlein*, nicht als Werke poetischer Kunst zu betrachten. Sie scheinen bloss auf die Beschäftigung der Einbildungskraft berechnet zu seyn, und den Eindruck und das Interesse, das sie bewirken sollen, bloss von dem Wunderbaren in den Begebenheiten zu erwarten. Dass in vielen dieser Stücke keine moralische Tendenz bemerkbar ist, könnte noch hingehen. Aber auf die Darstellung selbst hätte mehr Sorgfalt gewendet werden sollen. Bald rückt die Handlung zu langsam fort, bald thut sie wieder zu grose Schritte, und die Uebergänge sind nicht gehörig modificirt. Hier fehlt es den Charaktern der handelnden Personen an der nöthigen Bestimmtheit, dort vermisst man den Grund der in der Fabel vorgehenden Handlung, u. s. w.

Hierzu gesellet sich noch ein fehlerhafter Vortrag, der das Natürliche einer mündlichen Erzählung nachahmen soll, aber sehr oft zur Natur gemeiner und ungebildeter Menschen herabsinkt. *Nimmer* ist ein Lieblingswort des Vfs., dessen er sich ohne Unterschied sowohl statt *nicht mehr*, *nicht wieder*, als statt *niemals* bedient, in welcher letzten Bedeutung es doch von guten und genauen Schriftstellern nicht gebraucht wird. Die Perioden fangen auch sehr häufig mit den Zeitwörtern, und mit Weglassung der persönlichen Fürwörter vor denselben, an, und noch häufiger steht das Bindewörtchen *und* an der Spitze derselben, ohne dass eine solche Verbindung nöthig wäre; welches alles der Vf. für das Mittel zu halten scheint, jene vorgeblich natürliche Erzählungsart zu bewirken. Z. B. „*War* unterdessen Herr Urian als fremder Gast beym Richter eingesprochen, *und* der Mann erzählte die Geschichte, *und* Herr Urian meynte, es könnte Steffel recht haben, *und* die Leidenschaft thäte viel und müsse den Spruch des Richters mindern. Aber mit aller Strenge *fahret auf den*, fuhr er fort, der den bösen Rath gegeben, der that den Mord im Grund alleine. *Und* sprach recht sein, dass es den Richter freute, vor seinem Herrn als gelehrter Mann zu erscheinen. *Und* Steffel, sprach der Mann weiter, hat noch ein goldnes Argument" u. s. w. Lesern von gebildetem Geiste scheint inzwischen der Vf. seine Mährlein nicht bestimmt zu haben. Es hat sie vielmehr besonders Hn. Kilian Bindern, dessen Ehegespohn und *allen alten Weibern* gewidmet, von welchen aber gewis eine gute Anzahl vorhanden seyn möchte, auf deren Beyfall der Vf. vergeblich rechnet.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. Junius 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Wittenberg u. Zerbst, b. Zimmermann: *Medicinische Aufsätze für Aerzte, auch zum Theil für Rechtsgelehrte.* m. 1 K. Erste Sammlung, von D. *Joh. Andr. Garn*, Physicus. 1791. 164 S. 8.

Der erste Aufsatz in dieser Sammlung erörtert die Frage: woher der nichtselten langwierige weisse Fluss der Nichtsaugenden entstehe, und was solcher für Folgen habe? Der Vf. glaubt, dieser weisse Fluss sey als eine Art von Milchversetzung anzusehen; eine Meinung, die jedoch mit dem, was neuere Beobachtungen von den sogenannten Milchversetzungen gelehrt haben, nicht wohl mochte bestehen können. — Es folgt: 2) Etwas über die physischen Ursachen der Sterblichkeit der Kinder mancher Familien. Sehr alltägliche Bemerkungen, welche darauf hinauslaufen, dass die Schuld mehrentheils an den Aeltern liege. 3) Etwas über die Stollsche Frage: wird dem Kinde erst bey der Geburt oder schon im Augenblick der Zeugung das venerische Gift mitgetheilt? Der Vf. glaubt, dass dieses mehrentheils auf die letzte Art geschehe, aber die Gründe, auf welche er sich stützt, sind theils an sich sehr schwach, theils nicht einmal gut ausgeführt. Von allen Gegengründen, mit welchen sich diese Behauptung bestreiten lässt, wollen wir nur folgende anführen: *a)* Es ist schlechterdings unbegreiflich und ungedenkbar, dass ein Krankheitsgift, wie das venerische, den Embryo nicht schon in den ersten Augenblicken seines Daseyns tödten sollte, wenn es bey der Zeugung in denselben überginge. *b)* Wenigstens müsste doch, wenn dieses geschahe, die Lustseuche in einem Zeitraum von neun Monaten bey dem Kinde weit grösere Fortschritte machen, und viel mehrere Symptomen hervorbringen, als man bey venerischen neugebornen Kindern zu finden pflegt. *c)* Wenn die Mutter zur Zeit der Empfangniss venerisch gewesen, oder bey derselben angesteckt und dann im Fortgange der Schwangerschaft curirt worden wäre: so müsste man doch, wenigstens in den meisten Fällen, bey dem Kinde, das sie nachher gebiert, Spuren oder Narben der dagewesenen venerischen Geschwüre wahrnehmen, welches doch nicht der Fall ist. *d)* Unzweydeutig venerische Zufalle zeigen sich, bey neugebornen Kindern, nie gleich bey der Geburt, sondern immer erst einige Tage nach derselben. — 4) Beytrag zu *W. Hunters* Beweisen des Kindermords, nebst einem Vorschlag, dem Kindermord vorzubeugen. Einige sehr oberflächliche Bemerkungen, welche nur die rechtliche Beurtheilung, nicht die auf medicinischen Grundsätzen beruhende Ausmittlung des Kindermords angehen, und also nicht, wie der Vf. ein paarmal andeutet, den Arzt und Rechtsgelehrten, sondern nur diesen letztern interessiren. Der Vorschlag des Vf., dem Kindermord vorzubeugen, ist schon von andern oft gethan worden; man hat aber auch die grosen Schwierigkeiten, die der Ausführung desselben entgegenstehen, schon längst bemerklich gemacht. Er bestehet darin, dass die Obrigkeit für die Erhaltung der bürgerlichen Ehre der unehlich Schwangern wachen, sie gegen kränkende Vorwürfe und Misshandlungen von Seiten der ihrigen schützen, auch mit persönlicher Stellung vor der Polizey verschonen, die Anzeige der Schwangerschaft aber von ihren Angehörigen fodern solle. — 5) Lässt sich von den Versuchen mit dem Magnetismus oder der animalischen Electricität (hier, nach E. Gmelins Vorgang, ein Synonym von thierischen Magnetismus), in Nervenkrankheiten wesentlicher Nutzen erwarten? können solche nicht nachtheilig für das Nervensystem ausfallen? und in welchen Fällen? Der Glaube an Magnetismus und Somnambulismus war ziemlich schon damals, als der Vf. schrieb, und ist seitdem noch mehr veraltet. Die Gründe, mit welchen er hier bestritten wird, sind vernünftig, aber schon längst gebraucht worden. 6) Von den Ursachen der Hundswuth und (von den) Vorbeugungsmitteln derselben. Abermals lauter bekannte Dinge. Auch die Castration der Hunde wird als Verhütungsmittel der Wuth empfohlen; doch erinnert sich Hr. G. noch zur rechten Zeit, dass, wenn sie allgemein anbefohlen und vollzogen würde, die Hundegattung aussterben müsste, und will daher einige privilegirte unverschnittne Hunde geduldet wissen. 7) Entstehen die Muttermäler von der Einbildungskraft der Schwangern, oder von zufälligen physischen Ursachen? Der Einfluss der mütterlichen Einbildungkraft wird vertheidigt, aber mit schwachen, längst widerlegten Gründen. — 8) Kann eine schlafende Frauensperson wider Wissen und Willen (dieser Zusatz ist überflüssig, denn, wenn man wirklich fest schläft, so versteht sichs ohnehin, dass man nichts weiss, noch will) empfangen? Der Vf. glaubt es, beweisst es aber nicht. Wir gönnen ihm seinen Glauben, und den Dank, welchen er dafür von denjenigen, welchen daran gelegen seyn kann, etwa zu hoffen haben möchte. 9) Etwas über die Ursachen, warum sich alte Personen im Sommer wohl und im Winter übel befinden. Diese Ursachen werden, nach althergebrachter Weise, in der durch die Winterkälte bewirkten mehreren Steifheit der festen

und Verdickung der flüſſigen Theile, und in den entgegengeſetzten Wirkungen der Sommerhitze geſucht. — 10) Anzeige der Fälle, wo Mineralwaſſer überhaupt nachtheilig ſind. Da die Mineralwaſſer in Anſehung ihrer Beſtandtheile und Wirkungen ſehr verſchieden ſind: ſo hätte ſich der Vf. wohl erinnern ſollen, daſs ſich die Fälle, wo ſie ſchädlich oder nützlich ſeyn können, nicht ſo allgemein, wie er hier thut, angeben laſſen. — 11) Von der Eigenſchaft der Erdäpfel (Kartoffeln), die Fruchtbarkeit zu befördern. Sie ſollen eine harntreibende Kraft haben, und durch dieſe, ſo wie durch die erregten Blähungen zum Beyſchlaf reizen! — 12) Gedanken über die eigentliche Urſache der Hämorrhoiden, nebſt Anleitung, die Entſtehung derſelben zu verhüten. Mit vielen andern Aerzten glaubt Hr. G. die Urſache der Hämorrhoidalbeſchwerden in dem Drucke harter Excremente zu finden. Hiernach laſſen ſich die diätetiſchen und Arzneymittel, die er zu Verhütung der Hämorrhoiden empfiehlt, leicht errathen. 13) Ueber den Vorzug der Aufnahrung der Kinder mit Thiermilch für (vor) Ammenmilch etc. Lauter alltägliche Dinge. 14) Ueber die Urſachen, warum dieſelbe Epidemie zu einer Zeit gefährlicher iſt, als zur andern. — 15) Ueber die Nothwendigkeit einer beſondern Medicinalunterſuchung des Gemüthszuſtandes der Thäter in peinlichen Fällen etc. Auch dieſe Aufſätze enthalten nichts, was eines Auszugs ſonderlich werth wäre. — 16) Anatomiſche Beſchreibung eines Kopfgewächſes bey einem neugebornen Kinde. m. 1 K. Die Wurzel dieſes Fleiſchgewächſes drang durch eine Oeffnung in dem *Oſſe occipitis* bis ins kleine Gehirn.

Sollte Hr. G. künftig eine zweyte Sammlung von Aufſätzen herausgeben wollen: ſo ermahnen wir ihn, ſich durch fleiſsige Lectüre guter Schriften vorzubereiten, damit er nicht, wie in dieſer erſten Sammlung geſchehen iſt, eine Menge ganz gemeiner und längſt bekannter Dinge, die nur einem wenig Beleſenen allenfalls neu ſcheinen können, dem medicimiſchen Publicum vorlege.

Wien, b. Gräffer u. Comp: *Joh. Geo. Hoffingers*, d. AK. D., k. k. erſten Bergarztes zu Schemnitz in Ungarn etc.: *vermiſchte medicinifche Schriften.* Erſter Band. 1791. 270 S. 8. nebſt dem Porträt des Verf. u. 3 Kpft.

Dieſer Band enthält drey Aufſätze. I. *Medicinifche Topographie der königl. freyen Bergſtadt Schemnitz* in Niederungarn. Die eigentliche Stadt S. hat 866 Häuſer, von 2502 Familien bewohnt; die (zum Theil ½ bis 1½ Meilen von ihr entfernten) Orte, welche als Seitengaſſen von Schemnitz angeſehen werden, enthalten zuſammen 826 Häuſer. Die Volksmenge betrug im J. 1786, 22241 Menſchen, mit einem Verhältniſs des männlichen Geſchlechts gegen das weibliche, wie 123 : 134. Das Grundgeſtein der Gebirge auf welcher die Stadt ruht, iſt Borns Grauſtein (ſaxum metalliferum). Die Luft iſt an ſich rein, wird aber, weil in der Stadt ſelbſt viele Mundlöcher von Schachten und Stollen ſind, aus welchen unterirdiſche Schwaden heraufziehen, dann auch durch die übergroſse Bevölkerung des Orts, durch üble Anlage der Abtritte, Unreinlichkeit der Straſsen, Ausdünſtungen einer nahe gelegenen Unſchlittſchmelzerey, ſo wie der Schlachthäuſer und der nahen Begräbniſsplätze verunreinigt. Das Klima iſt ziemlich veränderlich; der Winter fängt meiſtens im October an, und der Schnee bleibt gewöhnlich bis in die Mitte des Marzes liegen. S. hat faſt gar keinen Ackerbau eben ſo wenig Viehzucht, und zieht alle ſeine Bedürfniſſe von auswartigen Orten. Das daſige Waſſer iſt gut, wird aber wenig geachtet, weil die Einwohner, beſonders der geringern Claſſen, den geiſtigen Getränken ſehr ergeben ſind. Unter den Bewohnern ſind keine Aborigenen. Die Slaven ſcheinen ſich zuerſt hier niedergelaſſen zu haben; ihr Stamm hat ſich aber nicht rein erhalten. Unter den übrigen Einwohnern ſind die Deutſchen der Zahl nach die mehrſten. Schilderung der Sitten, der Lebensart und des Charakters der dortigen Bergleute. Die veneriſchen Krankheiten ſind, nach des Vfs. Behauptung, erſt ſeit wenig Jahren dort bekannt geworden. So umſtändlich auch der Vf. die Arbeiten der Schemnitzer Bergleute und deren Einfluſs auf die Geſundheit beſchrieben hat: ſo enthält doch ſeine Beſchreibung nichts, was man nicht eben ſo an andern Bergorten beobachtete. Die Mittelzahl der jährlich geſtorbenen wird auf 1104, (darunter doch nur 177 Bergleute), die der gebornen auf 1030 eheliche und 19 uneheliche Kinder geſchätzt. Anſtalten für die kranken Bergleute. Sie ſcheinen nicht vorzüglich zu ſeyn. Verdient es den Namen *groſsmüthige Sorgfalt*, und iſt es mehr als Menſchen- und Regentenpflicht, und Schuldigkeit, zu welcher ſchon der Eigennutz hinlänglich antreiben muſs, wenn etwas (wirklich nicht gar viel) für die Verſorgung der Gruben- und Hüttenarbeiter in Krankheiten geſchieht? Das eiſenhaltige Mineralwaſſer von Vihina bey Schemnitz, und das Geſundwaſſer von Skleno ſind faſt nur genannt, nicht beſchrieben. II. *Beſchreibung einer Krankheit, die bey dem K. K. Bergvolke in Schemnitz ſehr häufig vorkommt.* Der Vf. nennt ſie die *Bergcachexie*; unter dem gemeinen Volke heiſst ſie die Siglisberger Krankheit, weil ſie in dem Dorfe Siglisberg bey Sch. zuerſt beobachtet worden ſeyn ſoll. Seit 15 Jahren iſt ſie in Sch. (und ſonſt in keinem ungariſchen, ſiebenbürgiſchen, noch bannatiſchen Bergorte), und auch nur unter den eigentlichen Grubenarbeitern ſehr gemein, ſo daſs der Vf. binnen 7 Jahren 1129 daran liechen, von dieſen aber doch nur 94 ſterben ſah. Im erſten Zeitraum bekommen die Kranken einen heftigen Schmerz in den Lenden, im Rückgrad und in den Beinen, gleichſam, als ob dieſe letztern quer durchſchnitten würden. Dazu kommt Schwindel, klopfender Kopfſchmerz, beſonders, wenn ſich der Patient auf die linke Seite neigt, Traurigkeit und Trägheit zur Arbeit. Im zweiten Zeitraum Engbrüſtigkeit, heftiges, oft äuſserlich ſichtbares Herzklopfen, bleiche Farbe des aufgedunſenen Geſichts: im dritten klopfen die Halspulsadern

hef-

Digitized by Google

heftig, das Geſicht wird bleyfarbig, alle Theile werden teigartig weich, und der ganze Körper iſt aufgedunſen. Die Patienten ſind immer bey guter Eſsluſt, wohl gar gefräſsig, nur daſs ſie im erſten und zweyten Zeitraum einen unwiderſtehlichen Ekel vor trocknem Brode haben; der Durſt iſt mäſsig; die meiſten ſind hartleibig, der Urin von gewöhnlicher Menge, nur blaſs, oft trübe, der Puls matt, klein und langſam, das Blut aufgelöſst und wenig roth, die Haut trocken und glänzend. Die meiſten Kranken ſehen jünger aus, als ſie ſind, ihre Augen ſind hell und doch von *traurigem* Blick. Das Uebel endigt zuweilen mit der Bergſchwindſucht (phthiſis montana), öfter mit der Waſſerſucht. In den Leichen (deren der Vf. nur 10 zu öffnen Gelegenheit fand), zeigten ſich vornehmlich Verderbniſſe der Lungen und der Milz, auch mehrentheils ungewöhnlich viel Waſſer im Herzbeutel. Unter den Gelegenheitsurſachen dieſer Krankheit, nennt der Vf. auch die Gewohnheit der Bergleute in Sch., oft Purgiermittel zu nehmen, ſich eine Ader öffnen zu laſſen, und zu ſchröpfen. In der Beſchaffenheit der Grubenwaſſer (von welchen die Arbeiter oft, ob es ihnen gleich verboten iſt, trinken) und der Grubenluft, konnte er nichts finden, was zu Entſtehung der Krankheit hätte mitwirken können; dagegen glaubt er, daſs der häufige Genuſs eines ſchlechten Weins, bey einer durch Theurung der Lebensmittel immer kärglicher und ungeſunder gewordnen Koſt, keinen geringen Antheil an dieſer Cachexie habe. Auflöſende und auslerende Arzneymittel gewährten nie gründliche Hülfe, und verſchlimmerten weit öfter das Uebel. Die heilſamſten Wirkungen hingegen ſahe er von einer Miſchung aus gleichen Theilen Eiſenfeile, Fieberrinde, Caſcarille und Rhabarber, welche er mit Roſenhonig in Latwergenform (die unter den daſigen Bergleuten ſehr beliebt iſt), nehmen lieſs. Der Nutzen dieſes Mittels war ſo auffallend, und die Zahl der dadurch Geheilten ſo groſs, daſs auf Befehl der Regierung eine Commiſſion niedergeſetzt wurde, unter deren Augen jene Heilmethode bey acht dazu ausgewählten Cachectikern angewendet werden muſste, und dieſe Probe fiel ſehr glücklich aus. — III. *Entwurf über ein* (zu einem) *Krankenhaus für das Bergvolk in Schemnitz*, zu welchem auch zwey der beygefügten Kupfertafeln gehören. Dieſer ſehr zweckmäſsige Entwurf geſtattet keinen Auszug. Zum Beſchluſs werden noch einige zum Waſchen dienliche Maſchinen und ein mit einem Ventilator verbundenen Stubenofen beſchrieben, und durch die dritte Kupfertafel erläutert.

STENDAL, b. Franzen: *H. Deacons Anweiſung zur Kenntniſs und Heilung der veneriſchen Krankheiten*, für ſolche, die ſich nicht gern einem Arzte entdecken; a. d. Engl. 1797. VIII. u. 110 S. 8.

Was man ſchon ſo oft erinnert hat, daſs Anleitungen zur Selbſthülfe in Krankheiten für Nichtärzte weit gewiſſer und öfter ſchaden, als Nutzen ſtiften, das gilt wohl ganz vorzüglich von jenen in neuern Zeiten ſo gemein gewordnen Schriften, in welchen veneriſchen Patienten Rathſchläge gegeben werden, wie ſie ſich ſelbſt ohne Zuziehung eines Arztes curiren können. Dieſes Urtheil trifft auch gegenwärtige Schrift. Layen in der Arzneykunſt werden ſie ſchwerlich benutzen können, ohne hier und da in Anwendung der ertheilten Vorſchriften, gefährliche Misgriffe zu thun. Hingegen iſt ſie für angehende Aerzte nicht unbrauchbar: die empfohlnen Heilmethoden ſind gröſstentheils zweckmäſsig, wenn man gleich nichts hier findet, was nicht unzählig oft ſchon geſagt worden wäre. Mitunter ſtöſst man doch, beſonders in den pathologiſchen Abſchnitten des Werkchens, auf Irrthümer: z. B. wenn behauptet wird, aus einem einfachen veneriſchen Tripper können durch Aufſaugung des Giftes Bubonen und allgemeine Luſtſeuche entſtehen.

GESCHICHTE.

BRAUNSCHWEIG, in d. Schulbuchh.: *Handbuch der neuern Geſchichte.* Von der Kirchanverbeſſerung bis auf das J. 1799. Von *Julius Auguſt Remer*, Hofrath u. Profeſſor in Helmſtedt. *Dritte, durchaus umgearbeitete Auflage.* 1799. 978 S. 8.

Wir würden nicht nöthig haben, von der neuen Auflage eines ſchon rühmlich bekannten Handbuchs einige Nachricht zu geben, wenn es nicht darin, wie auch der Titel bezeugt, auſser einer groſsen Menge Verbeſſerungen, ſelbſt in ſeiner allgemeinen Anordnung verändert worden wäre. Anſtatt der *zwey Perioden*, in welche ſonſt der ganze hier beſchriebene Zeitraum abgetheilt war, hat derſelbe *nunmehr drey* erhalten: *Die erſte*, die Periode der Spaniſch-Oeſterreichiſchen Uebermacht und der Religionskriege, bis auf die Friedensſchlüſſe; den Weſtphäliſchen, 1648; den Pyrenäiſchen, 1659 und den von Oliva, 1660: *die zweyte*, welche in zwey Unterabtheilungen 1) die Geſchichte der Franzöſiſchen und der Schwediſchen Uebermacht bis auf den Frieden zu Utrecht, 1713 und zu Nyſtadt, 1721 und 2) die aus dieſen Friedensſchlüſſen entſprungenen nächſten Folgen, bis 1740 erzählt; endlich *die dritte*, welche die neueſten Begebenheiten ſeit der Entſtehung der jetzigen Uebermacht von England, Frankreich, Oeſterreich, Rufsland und Preuſsen, enthält. Von der neueſten Geſchichte ſagt Hr. V. beſonders, er habe ſich bemüht, der Wahrheit derſelben ſo emſig und fleiſsig nachzuforſchen, als es *die Nähe der Begebenheiten, und der Schleyer, mit dem man ſie oft zu bedecken weiſs*, und welchen erſt die Hand der Zeit zerreiſsen kann, erlaubt; er habe die gebrauchten Quellen angegeben, und wo es nöthig war, *ſeine Meynung über den Werth der erzählten Handlungen* beygefügt. Wir glauben freylich, daſs ein ſolches Urtheil über die neueſten Begebenheiten ſelten rathſam, und bisweilen kaum möglich iſt. Zu den zwey Urſachen, die der Vf. ſelbſt nennt, kommt noch die gewaltige Partheylichkeit, welche zumal in Kriegen und

und grofsen Revolutionen alles verstellt, und nichts als eigentliche Contradictorien übrig läfst. Eine möglichst treue und partheylose Erzählung ist hier genug. Uebrigens rührt die Geschichte der Wissenschaften für diesen neuesten Zeitraum zum Theil von seinen Freunden, den Herren *Pfaff*, *Schulze*, *Henke*, u. a. m. her.

Bey allem sichtbaren Streben des Vfs. nach Vollständigkeit und Genauigkeit, das ihn auch meistentheils glücklich gelungen ist, können wir doch die Praliminarfrage nicht zurückhalten: für welche Leser eigentlich und zu welchem Gebrauche dieses Handbuch bestimmt sey? Unmöglich zu Vorlesungen: denn dazu ist es viel zu reichhaltig, mit Begebenheiten und Namen so vollgepropft, dafs Lehrer selbst bey nur dürftigen Erläuterungen desselben mehr als ein Jahr dazu brauchen würden. Also für Freunde der Geschichte, die sich über die Begebenheiten der letzten drey Jahrhunderte lehrreich unterrichten wollen? Aber so befriedigend auch vieles in diesem Buche für sie seyn mag; so ist doch auch eben so vieles mehr angezeigt, als entwickelt, mehr im Allgemeinen oder durch eine Reihe Namen, als in ausführlichen Thatsachen dargestellt. Unterdessen ist die brauchbare Anlage für diese zweyte Absicht einmal da; und es ist daher zu wünschen, dafs der Vf. sein Handbuch derselben immer angemessener machen möge.

Bey einigen Stellen müssen wir noch einen Augenblick stehen bleiben. Dafs *die Einführung der Religionsverbefserung überall mit Blut unterschrieben worden sey*, wie S. 9. behauptet wird, läfst sich durchaus nicht erweisen. Wenn S. 28 gesagt wird, *das Parlement* habe seit dem 16ten Jahrhunderte sein Ansehen und seine Macht sehr vermehrt: so sollte bestimmter angegeben seyn, dafs vom *Pariser* die Rede sey. Der Vf. scheint zu glauben, dafs nur diese sonst Vorstellungen gegen königliche Verordnungen gethan hatte; allein mehrere von den andern haben sich dadurch oft genug ausgezeichnet. Statt *Concordaten* (ebendas.) mufs es heifsen: *das Concordat*; es wäre auch wohl der Mühe werth gewesen, den Inhalt dieses so berühmten Vergleichs näher anzuzeigen. In der *Utrechter Union* vom J. 1579 waren *Oberyssel* und *Gröningen* noch nicht mitbegriffen, die S. 37 dazu gerechnet werden. Die Ausdrücke: *Ein plötzlicher Abfall des Kurfürsten Moriz von Sachsen von dem Kaiser* (S. 75), können unkundige Leser leicht verleiten zu glauben, dafs es Treulosigkeit von Seiten des Kurfürsten war; da er doch vielmehr die Treulosigkeit des Kaisers und seiner Minister gegen seinen Schwiegervater ahndete, und im edlen Gefühl der ihm und seinen Mitständen zustehenden Rechte, die Waffen ergriff. Unter den lateinischen Dichtern S. 105 steht *Flemmius*, ein ganz unbekannter Name; vielleicht soll es der vortreffliche Dichter *M. A. Flamminius* seyn. *Franz Malherbe* aber gehört ganz und gar nicht unter die lateinischen Dichter; er, der Vater der franzos. Dichtkunst, behauptete vielmehr, dafs man nur in seiner Landessprache Gedichte schreiben müsste. Viele Namen von Gelehrten, sind durch unangezeigte Druck- oder Schreibfehler entstellt; wie S. 115. *Elias Gutter* st. *Hutter*; *Wilh. Schuhard* st. *Schickard*; S. 116 *W. Budeus* st. *Budaus*; S. 140 *Cujac* st. *Cujas* oder *Cujacius*; S. 146 *Cyrillus, Lubaris*, welches ein Patriarch zu Constantinopel, *Cyr. Lucaris*, war; u. a. m. S. 117 wird *Friedrich Spanheim* unter den vorzüglichen kritischen Bearbeitern der lateinischen Sprache genannt. Aber es giebt zwey Gelehrte dieses Namens, und keiner darunter hat sich von dieser Seite berühmt gemacht. Dagegen ist der so hervorragende *Petr. Victorius* weggelassen. Vom *Tycho de Brahe* schreibt Hr. R. S. 126, *er habe es nicht öffentlich gewagt, die Wahrheit des Copernicanischen Systems einzugestehen*; bekanntlich aber brachte er ja ein eigenes auf, weil er die Wahrheit des Copernicanischen nicht anerkannte. Unter den Dogmatikern der Röm. Kirche im 16ten Jahrh. wird S. 146 *Bellarmin* der Vorzug vor allen eingeräumt; aber der nichtgenannte *Melch. Canus* möchte ihm wohl als selbstdenkender Kopf, denselben streitig machen. Den Geschichtschreibern der Englischen Seemacht (S. 177), hätte *Campbell* wohl verdient, beigefügt zu werden. Von den Mahrischen Emigranten, die sich auf den Gütern des Grafen *von Zinzendorf* niederliefsen, wird S. 352 gesagt, *er habe ihre Religionsmeynung angenommen*; richtiger ist es wohl, dafs er diese neuentstehende Gemeine nach und nach zu seinen Religionsgesinnungen vereinigt hat, worunter sinnliches Gefühl und Empfindung der Wohlthaten des Erlosers die Oberhand hatte. Ueber die Stelle, S. 385, „da man immer das Vorurtheil „zu der Geschichte der Israeliten brachte, dafs sie ein „Volk wären, das Gott in seinen speciellen, durch „Wunderwerke bewährten, Schutz genommen hätte: „so konnte keine wahre Geschichte derselben ge„schrieben werden;" merken wir nur an, dafs, so sehr es auch einem jeden freysteht, gewisse Erklärungsarten Vorurtheile zu nennen, wir doch, wenn die ebengenannte darunter gehören soll, nicht wissen, was wir mit den Israelitischen Religionsschriften, als historischen Quellen betrachtet, anfangen sollen. Dafs Frankreich, nach S. 485 zufolge dem Utrechter Frieden, *Dünkerken geschleift haben soll*, ist nur von den Werken des dortigen Hafens zu verstehen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 5. Junius 1800.

PHYSIK.

Braunschweig, b. Vieweg: *Verſuche über die chemiſche Zerlegung des Luftkreiſes und über einige andere Gegenſtande der Naturlehre*, von *Alex. v. Humboldt*. 1799. 253 S. 8.

Da der berühmte Vf. dieſer Abhandlungen bereits von Corunna nach Havana in Südamerika abgegangen iſt: ſo bleibt man im Zweifel, von wem dieſe Sammlung herrühren mag. Eine Vorrede fehlt ganzlich, und übrigens findet man keine Nachricht, welche Auskunft geben könnte. Doch ſie mag herrühren, von wem ſie wolle, der Sammler verdient unſern Dank, daſs er uns dieſe vortrefflichen, wahrhaft claſſiſchen, Abhandlungen zuſammen geliefert hat. Sie gehören unſtreitig zu den beſten, welche ſeit einiger Zeit in der Chemie erſchienen ſind; ſie enthalten genaue mannichfaltige Verſuche, eine geiſtvolle Anwendung derſelben, und wo der Vf. Hypotheſen macht, trägt er ſie nur als ſolche vor, ohne Hypotheſen zu einem Syſtem erheben zu wollen. Doch wir wollen ſie der Reihe nach durchgehen. 1) *Verſuche über das Salpetergas und ſeine Verbindungen mit dem Sauerſtoff.* Befindet ſich auch in *Scherers Allg. Journ. d. Chem.* dritten Bd. S. 80. 146. Ein äuſserſt ſchatzbarer Beytrag zur Eudiometrie. Der Vf. zeigt, wie verſchieden das Salpetergas ſey, und giebt ein Mittel an, die Menge des Stickgas, (welches ſogar zuweilen Sauerſtoffgas verbergen kann) zu prüfen. Man ſchüttelt nämlich das Salpetergas mit einer heiſsen und geſattigten Auflöſung von ſchwefelſaurem Eiſen, wodurch es ganz verſchluckt wird, das Waſſer in der Auflöſung zerſetzt, ſalpeterſaures Eiſen und Ammoniak bildet, und ſo das Stickgas zurücklaſst. Er nimmt zugleich Rückſicht auf die Luft, welche aus den Zwiſchenraumen der Auflöſung entweicht, und die Menge an Stickgas vermehrt, ferner darauf, daſs das praexiſtirende Stickgas Ammoniak bilden könne, und berichtigt dieſes durch die Zerlegung des Salpetergas mit überſaurer Salzſaure. Wenn man zwey Theile von Hundert für die Luft aus den Zwiſchenraumen abziehen muſs: ſo muſs man fünf von Hundert für die Bildung des Ammoniaks zurechnen. Die Salpeterſaure, welche durch die Verbindung des Salpetergas mit Sauerſtoff entſteht, bleibt ohne Berührung mit Waſſer dampfförmig, daher iſt die Verminderung in engen eudiometriſchen Rohren geringer als in weiten. Verſuche, das Sauerſtoffgas in der Atmoſphäre mit dem Salpetergas zu ſattigen, haben gleichförmigere Reſultate, als Verſuche mit künſtlich bereitetem Sauerſtoffgas. Er nimmt ferner auch auf die Luft Rückſicht, welche aus den Zwiſchenraumen des Waſſers entwickelt wird, wenn man das Gemenge von Salpetergas und atmoſphäriſcher Luft in der eudiometriſchen Röhre ſchüttelt; es entweichen dabey vier Hunderttheile Luft, wovon aber ein Theil wegen des Sauerſtoffs darin wieder abſorbirt wird. Die Zerſetzung des Salpetergas, wenn es für ſich mit Waſſer geſchüttelt wird, hat keinen Einfluſs auf die Reſultate. Er findet endlich aus ſeinen Verſuchen, daſs 67 Theile Salpetergas 27 Theile Sauerſtoffgas in der Atmoſphare vernichten, und daſs das Salpetergas aus 1, 4 Sauerſtoff, und 1 Stickſtoff beſtehen, wenn man nämlich das Verhältniſs des Sauerſtoffs zum Stickſtoffe in der Salpeterſaure wie 3, 9: 1. annimmt. 2) *Ueber die Urſache und Wirkungen der Auflöslichkeit des Salpetergas in der Auflöſung des ſchwefelſauren Eiſens*, von *Vauquelin*, nach einer mit dem Vf. gemeinſchaftlich unternommenen Arbeit. Enthält die Beweiſe für die in vorhergehender Abhandlung angezeigten Wirkungen des Salpetergas auf die Auflöſung des ſchwefelſauren Eiſens. 3) *Ueber die dreyfache Verbindung des Phosphors, Stickſtoffs und Sauerſtoffs mit einander.* (S. *Scherers* Journal I. 573.) Zuerſt Beyſpiele von dreyfachen Verbindungen und den Auflöſungen feſter Körper in Luftarten. (Die erſten ſind ein Stein des Anſtoſses für die Lehre von den Verwandſchaften, die jetzt eine ganz andere Reviſion erfordert, als man ehemals geben wollte. So viel läſst ſich ſchon behaupten: Gründe aus einer angeblichen Ordnung der Verwandſchaften gezogen, beweiſen allein gar nichts). Dann Beweiſe für die auf dem Titel angegebene Verbindung, welche eine Erſcheinung ſehr natürlich erklärt, die man ohne Lichtſtoff nicht erklärbar glaubte. 4) *Beſchreibung eines Abſorptions-Gefäſſes, welches beſonders als Kohlenſäure-Meſſer gebraucht werden kann.* Es iſt ſchwer, den Rückſtand eines Luftgemenges zu meſſen, wovon ein Theil abſorbirt iſt. Enge Rohren geben das Volumen genau an, hindern aber die Abſorption, weite Röhren leiſten das erſtere nicht. Um die Menge der Kohlenſaure in der Atmoſphäre zu beſtimmen, bediente ſich der Vf. zuerſt einer Thermometer-Rohre mit einer gröſsern Kugel mit Kalkwaſſer gefüllt, wo er die Luft bald in die Kugel zur Abſorption, bald in die Röhre zum Meſſen bringen konnte. Jetzt nimmt er zwey communicirende gläſerne Röhren, wovon die kleinere ſich in eine Kugel endigt, die längere durch ein doppeltes aufgeſchraubtes Muſchelventil geſchloſſen wird. Man füllt das Werkzeug mit Kalkwaſſer und Ammoniak

und läfst etwas von der zu prüfenden Luft herein, welche man durch leichte Kunftgriffe aus der Röhre in die Kugel zur Abforption, und wiederum in die Rohre zum Meffen bringen kann. Die längere Röhre ift in der Mitte getheilt, und läfst fich abfchrauben, fo dafs man den obern Theil im Waffer apparat abnehmen, und folglich dem Drucke der Atmofphäre allein ausfetzen kann, welches zur genauern Rechnung nöthig ift. Ein fehr einfaches, aber äufserft finnreiches Inftrument. 5) *Ueber die Kohlenfaure, welche in dem Dunftkreife verbreitet ift.* Die Mittelzahl für den Kohlenfauregehalt ift 15, das Maximum 18 in Hundert. Die Menge derfelben ftehet weder mit der Feuchtigkeit noch der Elektricität der Atmofphäre in einem anzugebenden Verhältniffe. 6) *Ueber die Verbindung der Erden mit Sauerftoff.* (S. *Scherers* Journ. I. 699 und III. 217. *Gilberts* Annal. d. Phyf. I. 501.) Thonerden, Ackererden, reine Kalkerde, Schwererde, Alaunerde ziehen, doch nur angefeuchtet, den Sauerftoff ftark an. Der Vf. zieht hieraus den Schlufs, dafs die Erden *fäurefähige* Bafen find, und fetzt eine Menge grofser Folgerungen hinzu. Der Umftand dafs die Erden blofs angefeuchtet wirken, ift fehr auffallend, und macht, dafs die Refultate noch unficher fcheinen müffen. Kann man dem Vf. den Vorwurf machen, dafs er fich in Muthmafsungen verliert: fo ift es hier. 7) *Verfuche über die Befchaffenheit des Luftkreifes in der gemäfsigten Zone.* Wetter Beobachtungen zu Salzburg angeftellt, zwar nur für 146 Tage, aber in aller Rückficht mufterhaft, weil auf das Endiometer, Hygrometer, Thermometer, Barometer, Elektrometer zugleich Rückficht genommen ift. Der Vf. zieht daraus den Schlufs, dafs die Menge an Sauerftoff wächft, wenn der Himmel aufklärt, abnimmt, wenn fich Wolken bilden. Er glaubt, dafs diefer Sauerftoff fich mit dem Waffer verbinde, vorzüglich aber mit dem Schnee, und dann macht er beide fruchtbar. 8) *Die Entbindung des Wärmeftoffs, als geognoftifches Phanomen betrachtet.* Unfere Erde war einft mit einer Flüffigkeit bedeckt, welche durch Niederfchläge das feke Land bildete. Nach phyfifchen Gefetzen entwickelte fich bey diefem Zuftande der Flüffigkeit Wärmeftoff. In diefer Entwickelung findet der Vf. die Urfache, warum die Foffilien der Flötzgebirge fich von den Foffilien der urfprünglichen Gebirge unterfcheiden, die Urfache der urfprünglichen Porofität mancher Foffilien, der vormaligen Wärme nördlicher Länder. Ein finnreicher Gedanke geiftvoll ausgeführt. 9) *Verfuche über die Entbindung des Lichts. Betreffen vorzüglich die Phofphorescenz des faulen Holzes, und zeigen die Nothwendigkeit des Sauerftoffs zu diefer Erfcheinung.* Dennoch hält er noch nicht für erwiefen, dafs Lichtftoff fich blofs im Sauerftoffgas befinde. Der Vf. gedenkt der Behauptung, dafs Wärmeftoff und Lichtftoff einerley fey, mit keinem Worte; eine Behauptung, welche durch die Verfuche über das Strahlen des Wärmeftoffs höchft wahrfcheinlich gemacht, durch die leichten und paffenden Erklarungen, welche fie giebt, empfohlen und durch das Gefetz, *entia praeter neceffitatem non funt multiplicanda*, für jetzt geboten wird. (S. *Links* Beytr. zur Phyfik und Chem. 2 St.) Zuletzt die Erinnerung, dafs er Bonvoifins Verfuche, den Lichtftoff zu wagen, *falfch* befunden habe. 10) *Ueber den Einfluss der oxygenefirten Salzfaure auf das Keimen der Pflanzen.* Einige Regeln, um diefe Verfuche gelingen zu machen. Man werfe die Saamen nur gerade zu in die Säure, und fae fie nicht auf Flanell oder in Kiefelerde. Warme fchadet nicht, fondern befördert das Keimen. 11) *Tafchen- oder Senkbarometer.* (S. *Gilberts* Annal. II. 311. fg.) Eine fehr einfache bequeme Einrichtung, welche verdient empfohlen zu werden. Die meiften übrigen Reifebarometer find, wie Rec. aus eigener Erfahrung weifs, auf Reifen höchft unbequem, fehr zerbrechlich, und dabey doch unficher. 12) *Brief an Garnerin über die Analyfe der atmofpharifchen Luft, welche in der Höhe von 669 Toifen, durch einen Luftballon gefchöpft wurde.* Garnerins Bruder und Beauvais fammelten diefe Luft über Paris. Die Luft zu Paris enthält 0,276 Sauerftoff, Diefe hingegen nur 0,259. Allein fie hielt eben fo wohl als die Luft in den untern Regionen Kohlenfaure, und beide zeigten zwifchen 8 und 10 Theilen in Hundert. Hr. v. Arnim erinnert in *Gilberts* Annalen mit Recht, dafs man hiebey auf die Temperatur und die ungleichen Ausdehnungen der Gasarten in verfchiedenen Temperaturen Rückficht nehmen müffe. Deffen ungeachtet bleibt die Gegenwart und anfehnliche Menge der Kohlenfaure in den höhern Gegenden der Atmofphäre eine zuverläffige und merkwürdige Erfcheinung. Rec. erinnert hiebey dafs die Zahlen in dem ganzen Werke, fo wie in *Scherers* Journal nicht felten fehlerhaft gefchrieben find. Der Vf. rechnet immer nach Theilen von Hundert, und drückt diefe oft folgendermafsen richtig aus: 0,08, 0,03 u. f. f. aber zuweilen auch zehn Hundertheile falfch mit 0,010. Es find ohne Zweifel Fehler des Abfchreibers, aber doch unangenehm. Wer wird übrigens dem vortrefflichen Vf. nicht Glück auf feiner grofsen und gefahrlichen Reife wünfchen, von deren glücklichem Erfolge man mit Recht grofse Fortfchritte für die Wiffenfchaft erwarten kann.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Elementarlehre der organifchen Natur* von D. *Franz Joseph Schelver. Erfter Theil. Organomie.* 1800. Mit Zueignung und Vorrede. 103 S. 8.

Ein neuer Verfuch, höchfte Principien für die Naturwiffenfchaft lebender Körper *a priori* aus den nothwendigen Gefetzen des Denkens aufzuftellen, und daraus die Gefetze des Lebens und der Organifation abzuleiten. Der Vf. ift ein Anhänger der Fichtifchen Philofophie, und des feften Glaubens, dafs Metaphyfik, wie eine leuchtende Fackel, die Natur erhelle, und uns blinden Sterblichen erft das Auge für diefelbe öffnen müffe. Ja er meynt fogar, was Metaphyfik als nothwendig aufftelle, das werde nie willkürlich in die Natur hineingetragen. Rec. kann

nicht

Digitized by Google

nicht läugnen, dafs überall Spuren von Scharfsinn und von Nachdenken über seinen Gegenstand zu erkennen sind; nur möchte er eine zu sclavische Anhänglichkeit, an gewisse mehr erlernte als selbst empfangene, Principien und Ideen einer für unsere empirische Natur zu transcendentalen Philosophie tadeln. So sehr auch der Vf. an denselben ein festes unumstossliches Fundament für das Gebäude der Wissenschaft zu besitzen glaubt: so wenig hat er doch das seinige darauf aufgeführt. Do wo es auf Erklärung einzelner bestimmter Erscheinungen ankommt, macht er keinen weitern Gebrauch von diesen Principien, sondern bedient sich der Sprache und Begriffe der weniger metaphysischen Naturforscher, und es geht ihm darin, wie so manchen andern Naturmetaphysikern, die, sobald es ins Detail geht, postuliren, statt zu deduciren, und sich nun doch das Ansehen geben, die Natur, die sie erst aus der Erfahrung kennen gelernt hatten, *à priori* aufzustellen, ohne sie übrigens an den Ring ihrer höchsten Principien auf irgend eine Art anknüpfen zu können. Doch wir wollen zum Belege, und um den Ideengang des Vf. einigermaafsen darzustellen, die Hauptrubriken ausheben. Nach einer Einleitung welche den Zweck, Plan und Gesichtspunct des Vf. darlegt, beginnt derselbe mit dem 1sten Theile nämlich der Organomie. I. *Ueber den Bildungstrieb der Natur.* Zum Daseyn der Materie werde nur Repulsivkraft erfordert, die Materie selbst fliesse nothwendig aus dem Begriffe des Leidens, das den Begriff des Raums nothwendig mit sich führe. Die Natur habe einen Bildungstrieb, und bilde sich also zu einem organischen Ganzen. II. *Ueber die Begriffe von organischer und unorganischer Natur.* Der organische Körper unterscheide sich von dem unorganischen durch ein solches Mischungsverhältnifs der verschiedenen Materien, dafs ein beständiger Conflict der Kraftverhältnisse statt finde, der in jedem Augenblicke, wo er zur Ruhe, zum Gleichgewicht, gelange, durch Einwirkung von aufsen her wieder erneuert werde, da hingegen im unorganischen ein solches Gleichgewicht der Kraftverhältnisse bereits statt finde, daher der Wechsel, die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen organischer Körper entstehe. (Verständlicher, und mit Gründen unterstützt hat *Humboldt* diese Idee schon in seinem 2ten Bande der Versuche u. s. w. vorgetragen). Im Grofsen finde aber auch ein solcher Wechsel der Erscheinungen auf unserem Erdkörper statt, denen wohl ein ähnlicher immer erneuerter Conflict zum Grunde liege. Unorganisch sey also ein ganz relativer Begriff, und die Natur sey ein organisches Ganze. III. *Unterschied zwischen Leben und Organisation.* Die ganze Natur sey zwar organisch, aber nur ein Theil derselben erscheine uns als ein vollendetes organisches Ganze. Dieis nennen wir lebenden Körper. Das Mineral sey nur ein Theil einer grofsern Organisation, und verhalte sich in dieser Hinsicht, wie die Theilorgane unserer Organisation, die ebenfalls durch Zusatz von aufsen wachsen. IV. *Ueber die Lebenskraft.* Die Verschiedenheit der Materie beruhe auf der Verschiedenheit der Mischung, und so sey das Wesen jedes Körpers in seinem Mischungsverhältnisse gegründet. Die Lebenskraft des Körpers, oder der Inbegriff aller der Kraftverhältnisse, welche durch ihre gegenseitigen Aufeinanderwirkungen das Phanomen des Lebens hervorbringen, beruhe demnach auf den besondern im lebenden Körper vorkommenden Mischungsverhältnissen, sie sey also keine absolute von den Grundkräften der Materie verschiedene Kraft, und der Unterschied des Todes vom Leben bestehe blofs in der Mischung. Alles dieis ist ganz nach *Reil*. Der Vf. zeigt uns nirgends das Band, durch das seine Vorstellung von der Lebenskraft mit denen im ersten Abschnitte aufgestellten Ideen zusammenhangt. Mischung, Verhältnifs der Bestandtheile wird hier auf einmal als der Grund von Erscheinungen aufgestellt, folglich eine Materie an sich angenommen, der dann erst gewisse Kräfte und namentlich chemische Anziehungskräfte beygelegt werden. Die Idee von blofser Repulsivkraft, durch die das ganze Weltgebäude erbaut werden sollte, ist ganz vergessen; der Vf. nennt das zwischen den äufsern und innern Lebensbedingungen herrschende Verhältnifs ein dynamisches, und verwirft alle mechanische Einwirkung. Dieses dynamische Verhältnifs sey ein chemisches, und eben darum müsse man, wie bey allen chemischen Veränderungen, annehmen, dafs der Reiz eben sowohl durch sein Einwirken verändert werde wie das Object auf das er gewirkt hat, und eben deswegen sey es eine irrige Vorstellungsart, wenn man von Reizen rede, die immerfort als dieselben wirken. Diese ganze Hypothese, die der Vf. gröfstentheils mit denselben Argumenten aus Reil und Madai geschöpft hat, steht im Widerspruche mit unläugbaren Thatsachen. Wir kennen eine Menge Reize, von denen sich auch nicht durch einen Scheingrund eine chemische Wirkungsart darthun liefse. Dieselbe Nadelspitze reizt Millionenmal wieder, und dieses millionenmal wiederholte Reizen hat ihre Natur nicht verändert. Lafst sich auf irgend eine Art von der Wärme, dem Lichte, der elektrischen Materie erweisen, dafs sie bey ihrer reizenden Einwirkung jedesmal eine chemische Veränderung erleiden? Vom Lichte hat man überhaupt noch keine chemische Wirkungsart mit Zuverlässigkeit darthun können. V. *Nähere Betrachtung des lebenden Körpers.* Jede Substanz, sobald sie mit den Kraftverhältnissen des lebenden Körpers sich im Conflict befinde, und also zur Lebenserhaltung beytrage, besitze Lebenskraft. Demnach besafse auch jeder Reiz Lebenskraft! VI. *Ueber den Unterschied zwischen Thier und Pflanze.* Der Vf. nimmt das von Fichte aufgestellte Unterscheidungsmerkmal, das von der Nahrung hergenommen ist, an, und sucht es gegen Einwendungen zu rechtfertigen. VII. *Ueber den Unterschied zwischen Mensch und Thier.* Gröfstentheils nach Fichte. VII. *Höchste Grundsätze für die Physiologie lebender Körper.* Sie sind 1) Organisation für den Trieb, und zwar a) Ernährung durch unorganische Materie (Pflanze) b) Ernährung durch organische Materie (Thier): 2) Organisation für Freyheit (Mensch). Aus diesen müsse die

Digitized by Google

ganze organische Natur *à priori* deducirt werden. IX. *Ueber den Endzweck der Natur.* Die Natur ist, damit Vernunft sey. X. *Ueber den Endzweck der lebenden Wesen.* Pflanzen und Thiere seyen vorhanden, um taugliche Nahrung für den menschlichen Körper zu bereiten, und so dienen sie zuletzt ebenfalls der Vernunft, da das vernünftige Wesen sich nicht als wirksames Individuum setzen könne, ohne sich einen materiellen Leib zuzuschreiben. XI. *Deduction des organischen Körpers.* Wenn das Ganze und die Individuen erhalten werden sollen: so muss das Individuum so viel zur Erhaltung der ganzen Natur wirken, als diese zur Erhaltung von jenem wirkt. Diess konnte nur geschehen, wenn jedes Individuum in zwey Körper getrennt wurde, deren jeder für sich zur Erhaltung der Individualität und zum Theil zur Erhaltung der ganzen Natur also wirkte, dass diese Theilwirkungen dazu vereinigt würden. Die Erhaltung der Gattung d. h. des Ganzen beruht also auf der Trennung der Geschlechter. Diese müssen sich in der Begattung vereinigen, und durch einen nothwendigen Instinct, den Geschlechtstrieb, dazu getrieben werden, dessen Wirkung jedoch eine gewisse Gränze haben muss, wenn nicht das Gleichgewicht in der Natur gestört werden soll. Zur Erhaltung der Individualität ist Aufnahme von Nahrung nöthig, um die im Conflicte entgegengesetzter Principien geschehende Entmischung, und den dadurch bewirkten Verlust immer wieder zu ersetzen. Und so postulirt der Vf. nach der Reihe einen bestimmten Nahrungstrieb, so wie er bereits Geschlechtstrieb postulirt hatte, ferner Assimilationsvermögen des Körpers und dazu den ganzen Inbegriff von Organen, durch deren Zusammenwirken das Assimilationsgeschäft geschieht, und endlich einen specifischen Bildungstrieb jedes Theiles. Und diess nennt er dann deduciren *à priori!* Möchte der Vf. in der Fortsetzung dieses Werks mehr die Spuren der Natur aufsuchen, und mit dem reinen Lichte der Erfahrung dieselbe beleuchten, als sich ferner durch das Irrlicht täuschender Speculationen auf Abwege verleiten lassen.

Breslau, b. Meyer: *Nebenstunden.* Eine Zeitschrift herausgegeben von *Georg Gustav Fülleborn. Erstes Stück.* 1799. 138 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. wagt es nicht zu bestimmen, ob sich diese Zeitschrift neben den ähnlichen Unternehmungen von Becker, Nachtigall, Hoche und Rochlitz einige Aufmerksamkeit versprechen dürfe und sich eine Zeitlang halten werde. „Ich wünschte es indessen sehr, setzt er hinzu, aus Gründen, die ich nicht anzuführen nöthig habe, und auch darum, weil ich durch diese Zeitschrift eine wohlthätige Absicht auszuführen gedenke, die ich künftig anzeigen werde.“ Rec. dünkt die Anlage der Zeitschrift eine solche Auszeichnung zu verdienen; nur sollte der Herausg. noch mehr Sorgfalt auf Auswahl und Ausführung verwenden. Sie besteht aus zwey Abtheilungen. Die erste enthält *Gutes und Merkwürdiges aus schlechten oder vergessnen oder seltenen Büchern.* Bey der jede Messe anschwellenden Menge von Schriften, und dem Gemische von Gutem und Schlechtem ist es ein sehr guter Gedanke, den der V. in der ersten Abtheilung auszuführen sucht. Aber eine strengere Auswahl wird nöthig seyn, damit nicht so manches Gemeine und Platte einen Contrast mit der Ueberschrift mache, als man hier unter den ausgehobenen weisen Sprüchen, Fabeln und Erzählungen, und vorzüglich unter den Leberreimen findet: z. B.

Die Leber ist von keiner Schneck,
Vom Weine-mussen die Weiber weg.
Die Schneck ist jeden Reben feind,
So sey ein Weib; mein Reimleyn meynt.

Doch findet man unter diesen Rubriken auch manches, was werth war, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Räthsel aus *Menander's Aenigmatographia rhythmica* sind recht artig. Drey lyrische Gedichte von *Hering* wiegen an Werth den ganzen Abschnitt auf, vorzüglich die zwey ersten, *Ode auf den Tod des geliebtesten Bruders* und *Ode auf den Sterbetag der würdigsten Mutter,* verdienen, wie der Vf. sagt, als Meisterstücke der elegischen Dichtart betrachtet zu werden. Wir setzen einige Stophen aus der ersten her:

Du stirbst! Ich folge schon. Uns kann das Grab nicht scheiden,
Ein Leben schlägt in dir und mir;
Und ist es mir verfügt, den Tod für dich zu leiden
So leid ich ihn mit dir.

Er opfert dich zuerst. Gott hat es ihm geheissen.
Ich liebte dich vielleicht zu sehr.
Der Tod mag Zeuge seyn: dich von mir loszureissen,
Ward seiner Stärke schwer.

Er stand und zweifelte, mir eine Brust zu spalten,
So hatten wir uns angehangt,
Und hätte Gottes Arm mein Leben nicht gehalten,
Es wäre mit zersprengt.

Der Herausg. hat den Gang des Dichters in Anmerkungen unter dem Texte zergliedert und zum Ueberfluss die erhabensten und schönsten Stellen entwickelt. Den Beschluss machen einige Stücke aus den Gedichten des Hn. von Creutz. Die zweyte Abtheilung ist *neuen ungedruckten Sachen gewidmet.* Den Anfang machen *Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze* von *G. E. Lessing,* aus dessen ungedruckten Nachlass. Im Grunde nur Kleinigkeiten, aber Kleinigkeiten von einem Lessing, die in ein paar Zeilen oft mehr Verstand, Witz und Laune enthalten als manche dicke Bücher. Die übrigen Aufsätze sind aus der Feder des Herausgebers: *Das Teufelssteib, ein Schwank, Fürstenstein,* einige Denkmäler (Betrachtungen und Empfindungen durch die Betrachtung des Fürstensteins veranlasst) und *die Walpurgisnacht. Zum Andenken an den Dichter Lowen.* Der Vf. hat die Idee, die Namen und Werke früherer deutscher Dichter, die völlig vergessen worden, durch allerley Vehikel, wieder ins Andenken zu bringen. Er wählte hier zu seinem Zweck die Erzählung von einem armen Dichter der durch einen Geist auf den Brocken geführt, und dadurch auf einmal in Stand gesetzt wird, sein Werkchen, worüber er gebrütet hatte, zu vollenden, welche von Anfang bis zu Ende mit Stellen aus Lowens Gedichten auf eine so feine Art durchwebt ist, dass man, ohne das Geständniss des Vf., die Zusammensetzung aus verschiedenartigen Bestandtheilen kaum vermuthen würde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6. Junius 1800.

NATURGESCHICHTE.

Berlin, b. Vieweg: D. *Carl Abrah. Gerhards*, königl. preuſſ. geheimer(n) Oberfinanz-Kriegs- und Domänen-Rath (s) u. ſ. w. *Grundriſs eines neuen Mineralſyſtems. Erſter* Theil. 1797. XVIII und 438 S. 8.

Es hat wohl nicht leicht eine Wiſſenſchaft in kurzer Zeit ein ſo ganz anderes Anſehen gewonnen, als die Mineralogie in dem letzten Jahrzehend. Die wichtigen Fortſchritte und Verbeſſerungen in der Chemie haben hiezu unſtreitig das meiſte beygetragen; denn obgleich nach bloſs chemiſcher Methode noch gar kein Mineralſyſtem möglich iſt, auch vielleicht nie möglich werden wird: ſo hat doch die richtigere Erforſchung der Beſtandtheile ſehr vieler Mineralien, die durch chemiſche Kunſtgriffe entdeckte Beſchaffenheit derſelben, uns ganz andere Anſichten von dieſen Körpern, von ihren Verhältniſſen zu einander, und folglich auch von der Art ihrer ſyſtematiſchen Anordnung gegeben. Nur der bloſse Dilettant darf Mineralogie auſser Verbindung mit Chemie treiben, und für dieſen iſt daher beſonders die Eintheilung der Mineralien nach bloſs äuſseren Kennzeichen geeignet; doch ſind dieſe letztern auch dem Chemiker ſelbſt in mehr als einer Hinſicht unentbehrlich, und es iſt daher ſehr zweckmäſsig, wenn man immer mehr darauf hinarbeitet, beide Hülfsmittel beym Studium der Mineralogie ſo viel als möglich miteinander zu verbinden. Der um dieſe Wiſſenſchaft ſchon längſt verdiente Vf. des vorliegenden Werkes wurde bloſs durch die Entdeckung ſo mancher ganz neuen, und beſonders durch die richtigere Beſtimmung der Beſtandtheile ſchon bekannter Foſſilien zur Herausgabe deſſelben veranlaſst. Er bemühete ſich, die mineraliſchen Körper nach ihren Beſtandtheilen und nach den *zuverläſſigſten* äuſseren Kennzeichen zu ordnen; erklärt ſich aber in der Einleitung erſt ausführlicher über den Werth dieſer vereinigten Methode, über die Grenzen des Gebrauches der äuſseren und der chemiſchen Kennzeichen (ſeiner Meynung nach ſoll man die Kennzeichen zur Beſtimmung der Claſſen, Ordnungen und Abtheilungen aus der Chemie herachmen, und dieſs auch, wo möglich, bey den Geſchlechtern ſelbſt nicht verſäumen; doch bey letzteren ſchon äuſsere Kennzeichen mit zu Hülfe nehmen; bey ſolchen Geſchlechtern aber, wo die Beſtandtheile gleich ſind, und bey allen Gattungen bloſs auf äuſsere Kennzeichen ſehen); ferner über die Regeln bey der Bildung der Geſchlechter, Gattungen und Abänderungen, über die Vortheile der Unterſuchung des Verhaltens der Mineralkörper im Feuer, (bey welcher Gelegenheit der Vf. eine ſchätzbare Ueberſicht dieſes Verhaltens von 196 Mineralkörpern, theils nach Klaproths, theils nach eigenen Verſuchen im Thon-Kreide- und Kohlentiegel giebt). Hierauf geht der Vf. die äuſseren Kennzeichen durch. Mehrere werden als zu unrichtig, andere als ganz unbrauchbar, verworfen. So z. B. heiſst es von der Farbe, daſs ſie nur ſehr ſelten einen Geſchlechts- oder Gattungscharakter bilden könne; das Anlaufen der Farbe, das Farbenſpiel ſey völlig unbedeutend; das Verändern der Farbe, inſofern es bloſs das Verſchieſſen betreffe, und die Farbenzeichnung gleichfalls; letztere könne bloſs bey dem Ring- und Bandförmigen von der Bau- und Erzeugungsart des Foſſils herkommen, und dann, wie bey dem Onyx, einen Gattungscharakter abgeben; wichtiger ſey die Farbenverwandlung, welche eine eigenthümliche Bauart des Foſſils anzeige und die im Feuer ſtattfindende Farbenveränderung der Foſſilien. Mit Recht tadelt der Vf. die von der Farbe entlehnten Geſchlechtsnamen der Foſſilien. Von den äuſseren Geſtalten der Foſſilien, ſind dem Vf. nur die regelmäſsigen wichtig. Er macht bey dieſer Gelegenheit einige nicht unwichtige Bemerkungen über die Entſtehung oder Zuſammenſetzung der kryſtalliſirten Mineralkörper, vorzüglich in Hinſicht des Auflöſungsmittels, welches die Körper zur Kryſtalliſation fähig macht, und nach ſeinem gröſseren oder geringeren Verhältniſſe verſchiedene Formen eines und deſſelben Körpers zu bewirken ſcheint. So fand der Vf. bey folgenden völlig reinen Andreasberger Kalkſpathen die Menge der Kohlenſäure ſehr verſchieden, da 50 Gran Doppelſpath in 500 Gran Salpeterſäure aufgelöſt 23 Gran, eben ſo viel würfliger Kalkſpath 22 Gr. ſechsſeitige Tafeln 24 Gr., ſechsſeitige Säulen mit dreyſeitiger Zuſpitzung 21 Gr. und dreyſeitige Pyramden 23 Gr. am Gewichte verloren. Auch die Härte der Kryſtalle kann nicht bloſs von der Baſis derſelben herrühren, ſondern das Kryſtalliſationsmittel muſs das Seinige dazu beytragen; woher wäre ſonſt die Härte des Sapphirs, des Borazits, u. ſ. w. zu erklären? Von den übrigen äuſseren Kennzeichen ſpricht der Vf. den abgeſonderten Stücken, den nach der Stärke des Glanzes gemachten Abtheilungen, der Durchſcheinheit, der Kälte des Anfühlens und der eigenthümlichen Schwere ſo ziemlich allgemein ihren Werth ab. Die eigenthümliche Schwere hielt der Vf. ehemals für weit wichtiger als jetzt, da er nämlich nach vielen angeſtellten Verſuchen fand, daſs die Gattungen Ei-

nes Geschlechtes in dieser Rücksicht so ungemein abwechseln; um dieſs anschaulicher zu machen, wird eine Reihe von Kalksteingattungen aufgeführt, bey welcher die eigenthümliche Schwere durchaus abweicht. Um alles, was die äuſseren Kennzeichen betrifft, mit einem Blicke zu übersehen, ist noch eine Tabelle derselben beygefügt, in welcher auch die lateinischen Benennungen der Kennzeichen angegeben sind. Auch über die Namengebung erklärt sich der Vf. Neue Namen sind nur da nothwendig, wo ein neues Geschlecht gebildet werden muſs; bey neuen Gattungen oder Abänderungen aber durchaus nicht erlaubt, die alten Benennungen dürfen nur dann abgeändert werden, wann sie zu Verirrungen Anlaſs geben, oder die Sache nicht gehörig bezeichnen. Daher will der Vf. die Benennung Spath, welche zu so vielen Verirrungen Anlaſs gegeben habe, nur auf ein einziges Geschlecht angewandt wissen; denn ungeachtet man die verschiedenen Spatharten durch den Zusatz Bitter-Kalk-, Schwer-spath u. s. w. unterschieden habe: so sey doch nicht einzusehen, warum man den Grundsatz, in anderen Theilen der Naturgeschichte keine zusammengesetzte Namen zu gebrauchen, nicht auch auf die Fossiliengeschichte anwenden wolle. Rec zweifelt sehr, ob durch dieſses willkürliche Verfahren etwas gewonnen sey, und kann nicht umhin, der Namengebung seinen Beyfall zu versagen, welche der Vf. im Verlaufe des Werkes selbst anwendet. Unter dem bloſsen Worte *Spath* führt er das Fossil auf, welches einem jeden unter dem gewöhnlichen Namen *Schwerspath* bekannt genug ist; giebt ein solches willkürliches Verfahren aber nicht offenbar zu neuen Verwirrungen Anlaſs? Der Kalkspath hat das spathartige Gefüge ja eben so gut und meist noch deutlicher als der Schwerspath; hier gebraucht der Vf. den Namen Spath bloſs darum nicht, weil er die Benennung *Blätterstein* (Phyllolithes) vorzüglicher findet; wie viele Fossilien könnten aber nicht, vermöge ihres blätterigen Gewebes, auf diesen Namen Anspruch machen! Ungleich zweckmaſsiger ist es gewiſs, die älteren längst, auch in den neuen Systemen, anerkannten und gebräuchlichen Benennungen beyzubehalten; denn einmal wird man wohl nie dahin kommen, eine verbesserte Namengebung zur Zufriedenheit *aller* Mineralogen einzuführen, und fürs andere werden die alten Namen, auch wenn jenes wirklich geschehen wäre, nicht völlig ausgemerzt werden können, weil sie in älteren und neueren mineralogischen Schriften gebraucht sind. Es entsteht also nur neue Schwierigkeit für den Anfänger und für die Zukunft überhaupt; das Gedächtniſs wird noch mehr mit einem bloſsen Schwall von Namen überladen, und dadurch ist wahrscheinlich nichts gebessert.

Was die neue Anordnung der in diesem Theile enthaltenen Erd- und Steinarten betrifft: so möchte auch daran manches auszusetzen seyn. Der Vf. bildet nach der verschiedenen Zusammensetzung der Erd- und Steinarten mehrere Ordnungen, welche sich bloſs auf die durch Chemie darstellbaren Bestandtheile beziehen, und läſst folglich das ganz aufser Acht, was Werner in der That so sehr verdienstlich über *vorwaltenden* und *charakterisirenden* Bestandtheil festgesetzt hat. Bey unseres Vfs. Ansicht konnte es ihm freylich nicht genügen, alle Erd- und Steinarten bloſs unter 7 oder 8 Geschlechter zu ordnen, welche sich auf den charakterisirenden Bestandtheil beziehen, und wodurch vorzüglich auch dem Dilettanten, welcher keine chemische Kenntniſse besitzt, das Studium der Mineralogie so sehr erleichtert wird. Er bildet daher folgende Ordnungen: 1) Erd- und Steinarten, welche aus einer in allen Sauren auflösbaren Elementarerde bestehen, oder *alkalische*: diese Ordnung zerfallt in 5 Abschnitte: nämlich *kalkartige* Erd- und Steinarten, *bittererdige*, *alaunerdige*, *schwer-* und *strontianerdige*. Der erste Abschnitt enthält folgende Geschlechter: 1) *Kreide*. Die Gattungen sind a) feste, b) zerreibliche. Jedem Geschlechte ist die äusere Beschreibung deutsch und lateinisch beygefügt, doch so, daſs gewiſs kein Anfänger je darnach das Geschlecht von allen andern wird absondern, oder daſselbe in der Natur auffinden können, z. B. Kreide „hat dichtes erdiges Gewebe; läſst sich mit dem Nagel schaben, und ist sogar zerreiblich; färbt ab; ist „mager anzufühlen; hängt an der Zunge.“ Diese ganze Charakteristik paſst eben so gut auf die gemeine Thonerde. 2) *Marmor*; diese Benennung wählt der Vf. lieber als die des Kalksteins, weil ihm ein kalkartiger Kalkstein Pleonasmus zu seyn dünkt; aber in der bloſsen generischen Benennung *Kalkstein*, ist ja gar vom kalkartigen die Rede nicht, sondern die Abtheilung hat bloſs zur Ueberschrift kalkartige Erd- und Steinarten; und warum ist denn hier in den — artigen Arten nicht eben so wohl der Pleonasmus vermieden? Ohne uns aber bey dem Namen selbst aufzuhalten, bemerken wir nur, daſs der Vf. bey diesem Geschlechte völlig inconsequent zu Werke gegangen sey; denn in der Charakteristik des Geschlechtes heiſst es: Der Marmor ist eine völlig versteinerte (ein unpaſslich gewählter Ausdruck), Kalkerde — hat *dichtes* Gewebe, und gleich die dritte Gattung ist Marmor mit blätterartigem Gewebe (oder Werners körniger Kalkstein); gehört denn blatteriges Gewebe auch zum dichten? oder hat der pariſche Marmor, welcher hier besonders genannt wird, nicht offenbar blätteriges Gewebe, nur daſs die Blatter klein, deswegen aber doch nicht minder vollkommen sind? 3) *Stinkstein* (Dysodes). Hier werden wieder als Gattungen aufgeführt: Stinkstein mit splitterigem, mit erdigem, schieferigem, mit blätterigem Gewebe, und in langen sechsseitigen Pyramiden; und der Vf. entschuldiget in einer Anmerkung, daſs er, ungeachtet der Regel: Steine, welche nicht einerley Geschlechtsbauart besitzen, auch im Systeme nicht unter ein Geschlecht zu ordnen, doch diese Stinksteingattungen zusammengestellt habe, durch die Aehnlichkeit der Bestandtheile und die Vermeidung neuer Namen. 4) *Mergel*. 5) *Fadenstein* (Inolithus); so beliebt es dem Vf. den faserigen Kalktuff zu nennen. 6) *Blatterstein*. Hieher zählt der Vf. als Gattungen die Schaumerde

Digitized by Google

erde, den Schieferſpath und dann alle kryſtalliſirten Kalkſpathe mit verſchiedener Grundgeſtalt, ſo daſs ſogar der in Tafeln und der in Saulen kryſtalliſirte Kalkſpath als beſondere Gattungen aufgeführt werden, da doch die ſechsſeitige Tafel von der Saule nur in Rückſicht der Höhe verſchieden iſt, und ſich gar nicht beſtimmen laſst, wo die Tafelgeſtalt aufhöre und die Säule anfange. 7) *Sinter.* Hierunter verſteht der Vf. die in einzelnen Lagen oder Häuten vom Waſſer abgeſetzten Kalkſteine, wohin auch der Erbſenſtein gehört. Rec. hält ſich bei den folgenden Abtheilungen dieſer Ordnung nicht weiter auf, ſondern bemerkt nur, daſs der Sapphir und Demantſpath nebſt der reinen Alaunerde von Halle die Abtheilung der alkaliſchalaunerdigen Erd- und Steinarten, der Witherit allein die der alkal. ſchwererdigen Steinarten bildet. Die *zweyte Ordnung* enthält nun Erd- und Steinarten, welche aus einer der angenommenen Elementarerden und einer Säure beſtehen; oder die *geſäuerten Steine*; dieſe Ordnung iſt durchaus unbeſtimmt charakteriſirt; denn alle Kalkſpathe, Sinter, Kreide u. ſ. w., ſind ja eben ſo gut geſäuert, oder läſst der Vf. die Kohlenſäure nicht als wahre Säure gelten? — Dieſe Ordnung begreift unter verſchiedenen Abtheilungen die ſchwefelſauren Schwer- und Kalkerdigen die fluſs- und phosphorſauren kalkerdigen Steine und den Borazit. Die *dritte Ordnung* enthält Erd- und Steinarten, welche aus einer nur in Einer Säure auflöſsbaren Elementarerde beſtehen, und mit fixem Laugenſalze Glas geben, oder die *glasartigen Steine.* Die Benennung hätte lieber *verglasbar* heiſsen ſollen; denn glasartig heiſst doch wohl, was ſchon Eigenſchaften eines Glaſes zeigt, und bey dem erſten Geſchlechte dieſer Ordnung dem *Tripel*, findet ſich doch auch nicht Eine glasartige Eigenſchaft. Unter den Quarzgattungen erwähnt der Vf. einer Quarzkugel, welche ſchöne gelbe Quarzwürfel enthält, die Glas ſchneiden, und aus 94 Kieſel 5 Alaun- und 1 Kalkerde beſtehen. Den *Praſem* bemerkt der Vf. nur als eine Abänderung des Quarzes, da er ſich doch weit eher als z. B. der Harnſtein zu einem eigenen Geſchlechte qualificirt. Unter dem Namen *Praſer* wird der Chryſopras aufgeführt; warum iſt der letztere ſo allgemein bekannte Name nicht lieber beybehalten, da jener ſo leicht mit Praſem verwechſelt wird? Ein eigenes, ſehr tadelhaftes, Geſchlecht dieſer Ordnung macht der Kieſel, zu deſſen generiſcher Charakteriſtik ein vollkommen muſcheliges Gewebe angegeben wird: die Gattungen ſind 1) Kieſel ohne beſtimmte Lage der Theile, oder dichter. 2) Kieſel, welcher aus parallelen Lagen beſteht, und in ſcheibenförmige Bruchſtücke zerſpringt: Onyx. Was die erſte Gattung betrifft: ſo ſind folgende Abänderungen aufgeführt: *a*) Feuerſtein, *b*) Chalzedon, *c*) Carneol, *d*) Achat; nun iſt es doch allgemein genug bekannt, daſs ein Hauptkennzeichen des Chalcedons in dem *ebenen* Bruche beſteht, und daſs ſich ein unvollkommen- und flach-muſcheliger Bruch nur in ſeltneren Fällen bey dieſem Foſſil finde. Den Onyx führt der Vf. deswegen als eigene Gattung auf, weil die verſchiedenen Lagen deſſelben nicht aus verſchiedenen Steinarten, wie beym Achat, ſondern ſämmtlich aus Kieſel beſtehen. Auch der Opal, das Katzenauge und der Baſanit (Kieſelſchiefer), werden unter dieſer Ordnung aufgeführt. Die *vierte Ordnung* enthält die aus glasartiger und Zirkon-Erde beſtehenden Steine, alſo den Hyacinth und Zirkon; die *fünfte* diejenigen Steine, welche aus Kieſel- Bitter- und Kalkerde beſtehen. dahin gehört bloſs der Tremolith; die *ſechſte*, die aus Kieſel- Alaun- und Kalkerde beſtehenden Steine, die das erſte Geſchlecht unter dem Namen *Edelſtein* aufführt, und den Chryſoberyll, Smaragd, Beryll, Topas, Rubin und Spinell als Gattungen begreifft. Man muſs ſich in der That wundern, wie hier Steinarten, welche ſich durch ſo manche Eigenſchaften von einander unterſcheiden, als bloſse Gattungen aufgeführt werden, dahingegen in der erſten Ordnung die bloſse Verſchiedenheit der äuſsern Geſtalt, bey übrigens gleichen Eigenſchaften, zur Gattungsverſchiedenheit berechtiget. Sonſt werden in dieſer Ordnung noch Granat, Schörl, Turmalin, Prehnit, Zeolith, Lazurſteln und Pechſtein aufgeführt. *Siebente Ordnung* Steinarten, welche Kieſel- Alaun- Bitter- und Kalkerde enthalten: Chlorit, Hornblende, Strahlſtein, Asbeſt, Sappare und Schiefer bilden die Geſchlechter dieſer Ordnung. Die *achte Ordnung*, welche die aus Kieſel, Alaun- und Schwererde beſtehenden Steine enthält, bildet bloſs der Kreuzſtein; die *neunte* der aus Kieſel- Alaun- und Bitterſalzerde beſtehenden Steine, enthält die Geſchlechter des Seifenſteins und der Erde; die *zehnte* der aus Kieſel- und Bittererde beſtehenden Steine den Schreibeſtein (Speckſtein, ſpaniſche Kreide), Serpentin, Meerſchaum, Talk, Chryſolith, wohin auch der Olivin gezählt wird; die *eilfte* Ordnung enthält die aus Kieſel- und Alaunerde beſtehenden Steinarten: Thon, Walkererde, wozu der Cimolith gezählt wird, Steinmark, Jaspis, Speckſtein (der chineſiſche), Stangenſtein (ſchörlartiger Beryll), Glimmer und Feldſpath; die *zwölfte Ordnung* endlich enthält die Steinarten, wo noch Pflanzenalkali hinzukommt: Lepidolith und Leuzit. Es folgt dann noch kurz die Beſchreibung der zuſammengeſetzten Stein- oder der Gebirgsarten. Auſser den hin und wieder bemerkten Mangeln der Eintheilung der einfachen Foſſilien, iſt nun noch die groſse Frage: ob genauere Zerlegungen bey ſo vielen Steinarten die als Grund der Anordnung angenommenen Beſtandtheile beſtätigen werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Breslau, b. Sehall: *Bildniſſe merkwürdiger deutſcher Schriftſteller und Künſtler, nebſt Skizzen zu ihrer Charakteriſtik.* Erſtes u. zweytes Stück 1798. 30 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Abſicht, vorzügliche Schriftſteller und Künſtler zu ehren, iſt allerdings löblich; nur befürchten wir, daſs ſie hier bloſser Vorwand, und Gewinn der eigentliche Zweck des Unternehmens ſey. Verehrer

von

von *Jean Paul* werden sich jenes geistlose schläfrige Gesicht im ersten Stück wohl schwerlich für dessen wahre Abbildung aufschwatzen lassen, und nach unserer Ueberzeugung ist ihm in der That nicht geringes Unrecht wiederfahren; so wie jedem andern wackern Manne, der auf solche Weise travestirt dem Publicum dargestellt worden. Wenn wir aber den guten *Richter* eines weit bessern Bildnisses werth achten; so müssen wir ebenfalls wünschen, dafs auch die Lobrede auf ihn, oder wie es heifst, *Skizze zu seiner Charakteristik* besser gerathen seyn möchte. Er wird in derselben unter andern dem *Claude Lorrain* an die Seite gesetzt, eine Vergleichung, um welcher willen wir den Vf. auf der Stelle für einen grofsen Mann erklären wollen, falls er uns die Richtigkeit derselben darzuthun im Stande ist. —

Das zweyte Stück enthält das Bildnifs des *Maxlian Schlotz*, Schauspieler und Regisseur des Königl. Priv. Breslauer Theaters; zwar nicht gut, doch wenigstens leidlich und viel besser als das vorige gearbeitet. Die *Skizze* ist hingegen sehr skizzenhaft, das will sagen, unrein gezeichnet, und gar nicht charackteristisch.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. 1) *Rostock*: Des Geh. Raths von *Hofmann abgenöthigte Rechtfertigung*. An das teutsche Publikum und diejenigen, die es interessirt. Von ihm selbst freymüthig und der Wahrheit gemäfs aufgesetzt. 1798. 62 S. 8.

2) *Berlin*, b. Schmidt: *Letztes Wort* des Geh. Raths v. *Hofmann* über eine Schrift, die in Cöthen im Monat März gegen ihn herausgekommen. 1799. 89 S. 8.

Diese zwey Brofchüren beziehen sich auf den, zwischen dem Hn. Fürsten von Anhalt Cöthen und dessen gewesenen Oberstallmeister von der Pforte, bey dem Reichs-Kammergericht obschwebenden Rechtsstreit, wobey der Geh. Rath v. *Hofmann*, wegen einer Anfoderung an den Hn. Fürsten, interessirt ist. Derselbe ward, seiner Angabe nach, in den 80 Jahren von dem preufs. Cabinets-Minister, Grafen von Herzberg, dem nunmehr verstorbenen Fürsten von Anhalt Cöthen empfohlen. Der Fürst fand es aber nicht für gut, ihn in seine Dienste zu nehmen. Der v. Hofmann blieb jedoch in Cöthen, weil er daselbst seine Verwandte und viele Freunde hatte. Dort wurde er mit dem Domherrn von der Pforte bekannt, der das Geschäft übernahm, den Herrn Fürsten, — der mit dem Preufsischen Dienst, weil er bisher kein Regiment hatte erhalten können, sehr unzufrieden war, — in den Kaiserl. Dienst zu bringen. Hierzu war nun der Geh. Rath v. Hofmann behülflich, und brachte es durch seine Unterhandlungen soweit, dafs der Fürst als Gen. Feldmarschall-Lieutenant, und seine Prinzen als Hauptleute, angestellt wurden. Obgleich der Wunsch des Fürsten, ein Haus-Regiment, oder wenigstens den Charakter als General von der Cavalerie und das damals vacante Regiment Kaiser Chevaux legers zu erlangen, nicht erfüllt wurde; so war er doch mit dem Erfolg zufrieden: denn Kaiser Joseph II. versprach ihm, bald nach der Anstellung, eine Brigade zu geben, welche er auch bey seiner Ankunft zur Armee erhielt. Für dieses Geschäft liefs sich der v. Hofmann eine lebenslängliche Pension von 600 Thaler zusichern. Der Versicherungs-Schein ward aber nicht auf seinen Namen gestellt, sondern der Fürst machte sich nur verbindlich, *einer gewissen Person* (womit er den Geh. Rath v. Hofmann meynte), alljährlich 600 Thlr. in Conventionsgelde auf Lebenszeit auszahlen zu lassen. Die Ursache davon soll diese gewesen seyn: dafs, nach des von der Pforte Versicherung, der Fürst die Sache blofs durch denselben allein betreiben, und sich durchaus mit keinem andern habe einlassen wollen. In dem nämlichen Schein versprach der Fürst den von der Pforte, als OberStallmeister mit 800 Thlr. Gehalt und einigen Emolumenten, anzustellen, ernannte ihn auch wirklich, nach glücklich eingeleitetem Geschäft, dazu, und versicherte ihn überdiefs in einer besondern Urkunde einer lebenswierigen Pension von 2000 Thirn. unter Verpfändung des Fürstl. AllodialVermögens und mit der Clausel: dafs beyde, Besoldung und Pension, selbst bey zugezogener Ungnade oder Dienstentlassung, nicht vorenthalten oder geschmälert werden sollten. Beyde Urkunden wurden zugleich von den Erbprinzen vollzogen. Der von der Pforte und v. Hofmann hatten das Geschäft zu Wien vollendet; der Fürst und seine Prinzen waren äufserst vergnügt; es wurden Lustbarkeiten zu Cöthen angestellt, und glänzende Equipagen angeschafft. Nun verlangte der Geh. Rath v. Hofmann von dem von der Pforte die Realisirung der ihm versprochenen Pension, und deshalb die Ausstellung einer besondern Urkunde. Der von der Pforte machte aber allerhand Winkelzüge und es geschah nichts. Vielmehr erhielt jener, auf ein durch diesen dem Fürsten überreichtes Billet, eine weitläuftige, aber wesentlich dahingehende, untröstliche Antwort: er möchte sich nichts in dessen Sachen mischen. Der Fürst reisete mit dem von der Pforte am 2. Aug. 1789 zur Armee ab, und an dem nämlichen Tage erhielt der Geh. Rath v. Hofmann den peremtorischen Regierungsbefehl, binnen 24 Stunden das Fürstenthum Cöthen zu verlassen, welchen er auch alsbald befolgte, und nach Halle gieng. Weil er einige Schulden hatte, und er solche in so kurzer Zeit nicht bezahlen konnte: so legte man Beschlag auf sein ganzes MobiliarVermögen, wobey ihm die Wachtar vielen Schaden zufügten. Alle schriftliche Verwendungen an den Fürsten waren fruchtlos. Indefs verstarb derselbe bald nachher am 17. Oct. gedachten Jahres vor Belgrad; der von der Pforte fiel bey dem ältesten Prinzen, dem jetztregierenden Fürsten, in Ungnade, ward am 18. Nov. zu Prag wegen angeblicher Malversationen und Veruntreuungen arretirt, im März 1790 nach Niemburg geschafft, und mufste daselbst bis 1794 im Gefängnifs schmachten, da endlich ein zu Ende dieses Jahres, gegen den Herrn Fürsten zu Cöthen, wegen der Unregelmäfsigkeit des Verfahrens, ergangenes, Reichs-Kammergerichtliches Mandat seine Freyheit bewirkte. Die Entschädigungsklage ist zu Wetzlar noch anhängig. Ob dieis ins kurze gezogene Factum seine Richtigkeit habe? — läfst sich aus diesen einseitigen Druckschriften, welchen zwey andere Fürstl. Deductionen entgegengesetzt sind, in Ermangelung hinreichender Beweise, nicht beurtheilen. Der Geh. Rath v. Hofmann hat die Absicht, seinen Anspruch auch bey dem Reichs-Kammergericht zu betreiben. Es scheinen ihm aber dazu die nöthigen Beweisstücke zu fehlen. Es war nicht vorsichtig gehandelt, dafs er die über die ganze Negociation geführte Correspondenz dem verstorbenen Fürsten mit einem Beschwerungsschreiben zuschickte, und dafs er jenem Versicherungsschein dem von der Pforte überliefs, der ihn jetzt, seiner Angabe nach, nicht mehr in Händen hat, sondern behauptet, dafs er unter den, noch bis jetzt verweigerten Papieren, entweder bey der Fürstl. Regierung zu Cöthen, oder bey dem Amte Niemburg, befindlich seyn müsse.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. Junius 1800.

TECHNOLOGIE.

BERLIN, a. K. d. Vfs.: *Der neueſte deutſche Stellvertreter des indiſchen Zuckers* etc. durch die Verſuche im akademiſchen Laboratorium zu Berlin beſtätigt. Zweyter Heft. 1799. (6 gr.)

Gleich nach dem erſten glücklichen Verſuche des Hn. Dir. *Achard*, befahl der König, eine Commiſſion von ſachkundigen Männern zur nähern Unterſuchung dieſes wichtigen Gegenſtandes zu organiſiren. Sie wurden aus dem General-Ober-Finanzdepartement mit Zuziehung des Hn. Pr. *Klaproth* und mehrern Subalternen des Fabriken- und Bergdepartements ernannt, und das Laboratorium der Akademie ſollte zur Bearbeitung dienen. Hr. Achard erhielt Befehl, auswärts ſchickliche Rüben aufzuſuchen. Dieſe fand er von ungefähr, ganz nach ſeinen Grundſätzen erbaut, beym Gaſtwirth Sobbe in Halberſtadt. Sie waren aus Saamen, einen Fuſs weit aus einander gelegt, erzogen, und nicht abgeblattet worden. Sie hatten keine glatten Köpfe, waren ſpindelförmig ohne alle Auswüchſe, und von mittlerer Groſse 9—10 Zoll lang, 1½—2½ im Durchm. von halbrother Rinde mit weiſsem Fleiſche; 1 Scheffel wog etwa 94 Pfund. Ganz verſchieden von ihnen waren die übrigen im Halberſtädtiſchen. Da ſie in der ſtrengſten Kälte nach Berlin gebracht wurden: ſo waren ſie durchaus gefroren. Am 3. März wurden ſie ins Laboratorium gebracht, den folgenden Tag waren ſie aufgethaut, und ſo weich, daſs man ſie zwiſchen den Fingern zerdrücken konnte. Der Saft war überaus ſüſs und wenig gefärbt. Um nicht zu viel vom Safte zu verlieren, durften ſie nicht hinlänglich geſäubert werden; ſie wurden mit der vom Hn. Oberſten v. *Brethin* unlängſt erfundenen Kartoffelmaſchine in Scheiben zerſchnitten. (Zwey Mägde können in einer Stunde 20 Körbe in kleine Scheiben zerſchneiden.) Von 12½ Centner ſolcher Rüben wurden über 6 Centner Saft ausgepreſst. Zur Ausziehung der übrigen Zuckertheile wurde die gepreſste Maſſe mit 6 Eimer heiſsen Waſſer aufgeweicht, wodurch am folgenden Tage 142 Pfund Flüſſigkeit ausgepreſst werden konnten. Der in hölzernen, mit Blech ausgeſchlagenen, Gefäſsen aufgefangene Saft, wurde, um die Gährung zu hemmen, ſogleich in die kupfernen Siedkeſſel gegoſſen, wo das Feuer bloſs an den Boden wirken konnte. So wie der Saft einkochte, brachte man ihn immer in kleinere Keſſel, indem er zugleich durch wollene Tücher gelaſſen wurde, um die Unreinigkeiten abzuſondern. Als er bis zur Syrupsdicke eingekocht war, wog er zuſammen 187 Pfund, und hatte einen guten, reinen und ſüſsen Geſchmack. Zum Behuf der Kryſtalliſation goſs man ihn in flache, blecherne, verzinnte Kaſten, daſs er etwa 3 bis 4 Zoll hoch darin ſtand, und zwar in einer Stube von 20 bis 30° Reaumur Wärme. Die Maſſe wurde zuweilen gerührt, und nach 31 Tagen hatte ſich der Zucker in gelbbräunliche Kandiskryſtalle ſo häufig angeſetzt, daſs die Maſſe gar nicht mehr flüſſig war. Sie wog 131 Pfund 21 Loth. Dieſe Maſſe ſchlug man hernach in leinene, doppelt zuſammengelegte und angefeuchtete Tücher, legte ſie in hölzerne, durchlöcherte Kaſten, und brachte ſie ſo in die Preſſen. Auf ſolche Art blieb der kryſtalliniſche Zucker in den Beuteln als gelbe kryſtalliniſche Moſcobade zurück, die nichts von der Feuchtigkeit der Luft anzog, und 43 Pfund wog. Der abgepreſste, mit Extractivtheilen vermiſchte, Syrup wog 59½ Pfund. Die in den Beuteln hängen gebliebenen 23 Pfund 16 Loth können zum Branntweinbrennen benutzt werden. Dieſe letzte Auspreſſung iſt eigentlich die neuentdeckte Methode, durch welche es Hn. A. gelungen iſt, den wirklichen Zucker vom Extractivſtoff oder Syrup zu ſcheiden. Der ſehr ſüſse und reinſcheinende Rohzucker wurde nun in der Raffinerie der Berliniſchen Zuckerſiederey-Compagnie unter Aufſicht der königl. Commiſſarien raffinirt. Es ſind davon zwey Hüte Zucker fertig, woraus ſich durch wiederholtes Raffiniren völlig ſo, wie aus der indiſchen Moſcobade, alle Sorten bis zur feinſten bereiten laſſen. Der abgeſchiedene Syrup war zwar noch ſehr ſüſs, hatte aber einen bitterlichen Nachgeſchmack. Der Branntweinbrenner Claude hat einen ſehr guten, dem Rumgleichkommenden, Branntwein in beträchtlicher Quantität daraus bereitet. Alle andere Rübenarten gaben bey eben dem Proceſſe, und nach mancherley andern angewandten Künſten, bey weitem nicht ſolche erwünſchte Reſultate. Man ſtellte nachmals mit *ungefrornen*, übrigens den Sobbenſchen Rüben ſehr ähnlichen, vergleichbare Verſuche an. Ihr Saft aber konnte nicht ganz durch die Preſſe gewonnen werden, ſondern man muſste ſie, mittelſt einer vom Mechan. *Miſſel* hierzu verfertigten Reibemaſchine zermalmen, welches weit mehr Arbeit erfoderte. Sehr vortheilhaft iſt es, wenn man ungefrorne Rüben vorher abkocht; dadurch wird das Reiben erſpart, und das Schneiden zureichend; auch wurde der Saft weit beſſer, und lieſs ſich weit vortheilhafter behandeln. Auch bey der Raffinerie klärte ſich dieſer Zucker weit leichter und ſchneller, körnte ſich beſſer, litt einen geringern Abgang, und lieferte

eine gröfsere Menge weifsen Zucker. Nach dem einſtimmigen Urtheil der Commiſſarien wurde dieſe Hn. *Achard* eigenthümliche Behandlungsweiſe für die beſte gehalten. Nach dem genauſten Anſchlag aller Koſten, ſelbſt der auf den Tranſport von Halberſtadt verwendeten, kam der aus den Sobbenſchen gefrornen Rüben erhaltene Syrup; der unſern gewöhnlichen merklich übertraf, zwiſchen 7 und 8 Pfening zu ſtehen. Der Preis des Rohzuckers läſst ſich, wegen der noch nicht ganz geendigten Unterſuchung über die Vortheile des Branntweinbrennes, noch nicht genau beſtimmen; ſo viel iſt indeſſen ſchon klar, daſs auch der allerbeſte Rohzucker noch unter 2 Groſchen, und der von geringerer Güte nicht viel über 1 Groſchen zu ſtehen ſeyn wird. Auch gilt dieſs nur für die hohen *Berliner* Preiſe des Arbeitslohns und der Feuerung. Auf dem Lande werden ſich, auſser den niedrigern Preiſen, auch noch andere Vortheile in Abſicht des Viehſtands darbieten. Endlich iſt man auch jetzt mit der Unterſuchung beſchäftigt: ob nicht aus den Abgängen vom Branntwein und andern Reſten eine Eſſigbereitung könne vorgenommen werden? wozu wirklich Hoffnung vorhanden iſt. Es werden auch noch andere Proben, aus andern Rüben, wobey die Behandlungsart abgeändert wurde, beſchrieben, die alle nicht ſo vortheilhaft ausfielen. Nun ſehr viel lehrreiches über den *Anbau* der Rüben. Wegen der groſsen Gemeinnützigkeit deſſelben ſetzen wir das Weſentlichſte davon hierher. Dieſe Rüben wurden in Deutſchland zuerſt in der Mitte dieſes Jahrhunderts von den Mennoniſten in der Gegend von Manheim gebaut. Man wählt dazu einen ſchwarzen, vorzüglich guten Boden, etwas niedrig, doch nicht zu feucht. Dieſer wird wie Kohl- oder Krautacker zubereitet. Der Saame kann *geſaet*, vortheilhafter aber, *gelegt* werden, von der Mitte des Aprils bis Anfang Mays. Die Körner werden einzeln 1 bis 1½ Fuſs weit ins Gevierte von einander geſteckt, das Loch mit dem Finger 1 Zoll tief in die Erde gemacht und gleich mit Erde bedeckt. Der Saame muſs reif und einjährig ſeyn. Das Verſetzen der jungen Pflanzen iſt nicht ſo gut, als wenn ſie ſtehen bleiben, und durch Jäten und Hacken bey trockner Witterung gut gewartet werden. Man muſs an jeder Stelle nicht mehr als Eine Pflanze ſtehen laſſen. Zur Zeit der zweyten Behackung, wenn die Rüben ſchon einige Stärke erlangt haben, pflegt man die Erde bis auf die Hälfte der Wurzel *wegzuziehen*, welches bey andern Wurzelgewächſen widerſinnig ſeyn würde; auch werden ſie abgeblattet, wodurch der Regen beſſer eindringen, und die Rübe recht groſs und dick werden kann; — dieſe Methode taugt aber nur, wenn es auf *Viehfutter* abgeſehen iſt; — zur Zuckerfabrication hingegen iſt es nach Hn. *Achard's* Erfahrung nöthig, daſs die Rüben *klein* bleiben; man häuft deshalb lieber die Erde an ſie, und vermeidet ſorgfältig alles Abblatten. Die Rübe iſt allemal zuckerreicher, wenn ſie dem Sonnenlichte nicht ausgeſetzt geweſen iſt. Die Aernte geſchieht um Michaelis, allemal vor dem Eintreten der Nachtfröſte. Beym Herausnehmen iſt alle Beſchädigung zu verhüten, weil der Saft leicht auslaufs und die Rübe verdirbt. Das Kraut darf *nicht zu tief* abgeſchnitten werden; die trocknen, von der Erde gereinigten, Rüben, werden in trocknen und mit Stroh ausgelegten Gruben verwahrt. Zum Saamenziehen ſucht man im Herbſte die beſten aus, ſchneidet das Kraut bis aufs Herz ab, und verwahrt ſie im Keller. Im Frühling, wenn die Fröſte vorbey ſind, pflanzt man ſie ins Freye zwey Fuſs auseinander, und bindet die hervortreibenden Saamenſtengel an Pfähle. Wenn der Saame gelb wird, ſchneidet man die Stengel ab, und trocknet ſie. Am liebſten nimmt man den Saamen von unverpflanzten Rüben, die recht ſpindelförmige Wurzeln gebildet haben. Im Groſsen empfiehlt Hr. *A.* das *Ausſaen*. Es muſs ſo geſchehen, daſs die Pflanzen 9 Zoll bis höchſtens 1 Fuſs auseinander kommen. Nach Hn. *A.* Beobachtung ſind unter den ſpindelförmigen Rüben die vorzüglichſten, die ein weifses Fleiſch und eine hellrothe Rinde haben. Dieſe liefern nicht allein viel Zucker, ſondern auch einen Syrup, der bey guter Bereitung ohne allen Nebengeſchmack iſt. Die letzte Hälfte der Schrift iſt ſehr heftig und bitter polemiſch gegen Hn. Kriegsrath Nöldechen.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Kramer: *Zeichnungen nach dem Leben von der Staffeley des alten Franz Ehrenbergs.* 1800. 324 S. 8.

Der Vf. liefert hier einige ſeiner ſchon früher erſchienen Geiſtesproducte, umgearbeitet in einer Sammlung, welche nach den am Schluſs hinzugefügten Worten: *Ende des erſten Bandes*, zu vermuthen fortgeſetzt werden ſoll. Dieſer erſte Band enthält: Nr. 1. *die Wirthſchaft nach der Mode*, oder *die Geſchichte eines Bürgers*, der durch ausſchweifenden Hang zur Jagd, und zu Vergnügungen, ſeine Profeſſion verſaumte, dadurch mit ſeiner Familie aus einem ziemlichen Wohlſtande in drückende Armuth gerieth, welche ihn zur Widerſpenſtigkeit gegen ſeine Obrigkeit verleitete, und endlich in das Gefangniſs brachte. Erzählungen dieſer Art können nur für Leſer einer gewiſſen Volksclaſſe nützlich werden, und ſtehen daher in einer ſo gemiſchten Sammlung am unrechten Ort. Nr. 2. *Lorchen Moller oder die arme Getauſchte.* Lorchen liebt den jungen Baſan, einen wackern Studenten, und wird von ihm geſchwängert. Sein grauſamer Vater widerſetzt ſich ihrer Verbindung, und ſperrt ſeinen Sohn bey Waſſer und Brod ein, welcher vor Gram ſtirbt. Lorchen und ihre Mutter ſterben gleichfalls vor Kummer, und ihr Bruder, der Actuarius Moller, mordet den Vater des Verführers aus Rache. Hier ſind die Folgen des Fehltritts zu grell geſchildert. Die Erzählung verliert dadurch mit der innern Wahrſcheinlichkeit allen Eindruck. Nr. 3. *Minervens Reviſion am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.* Soll eine Satyre

in

in Verſen ſeyn. Minerva ſteigt vom Olymp herab, und viſitirt die Theologen, die Juriſten, die Mediciner, die Philoſophen, die Schullehrer, den Adel und die Kaufmannſchaft, aber ſo oberflächlich, daſs ſie dieſe Viſitation füglich hätte einem Studenten auftragen können, um ſich den weiten Weg zu erſparen. Wir wollen die zweyte Station von Minervens Reiſe, als die kürzeſte, zum Beleg dieſes Urtheils herſetzen:

Sie eilte fort. Und mit erwartungsvoller Miene
Trat ſie in Themis Tempel ein.
„Sagt, ſprach ſie, meine Herrn! ſoll römiſche Romine
„Noch lang der Deutſchen Maaſs für ihr Geſetzbuch ſeyn?
„Wollt ihr noch lang mit euern tauſend Conſequenzen
„Den Scheitel der Chikan, dem Rechte gleich bekränzen?
„Den Grund zu dem Geſetz giebt das Naturrecht nur;
„Die Wahrheit giebt ihm Kraft, und trotzt der Falſchheit Waffen.
„Drum wagt es länger nicht, es zur Carricatur,
„Und zu dem Spediteur der Sporteln umzuſchaffen.
„Wohl dem! wer nie dem Rang, und nie nach dem Gewicht
„Der vollen Börſe, nein, nach Recht ſein Urtheil ſpricht,
„Damit nicht einſt dem ſtets erkäuflichen Gewiſſen
„Der Hunger und der Haſs die Folter geben müſſen.

Der Dichter ſcheint von dem, was in den letzten 20 Jahren zur Verbeſſerung der Juſtizverfaſſung in Deutſchland geſchehen iſt, nichts zu ahnden, und ſeinen kleinen Theil für das ganze deutſche Reich zu nehmen; auch glaubt man Alexandriner aus Rachels Zeiten zu leſen, worin aber kein Fünkchen von Rachels Geiſte weht. Die Fortſetzung, heiſst es, ſoll folgen, es könnte aber füglich hierbey ſein Bewenden haben. Nr. 4. *Die Auction.* iſt ein bloſser Schwank, welcher ſich wohl ſchwerlich im gemeinen Leben ſo zutragen möchte. Nr. 5. *Die Perücke, eine wahre Anekdote;* hätte mit fünf Worten erzählt werden können. Zwey gute Mädchen überlaſſen ihre Haare, um einer armen Mutter aus der Noth zu helfen, einer Modenärrin, die eine glänzend ſchwarze Perücke verlangte, für 20 Ducaten. Dieſes einfache Factum iſt mit einem Aufwand von Worten erzählt, welche, wie Hinckmars von Repke Noten ohne Text, nicht zur Erläuterung, ſondern bloſs zur Erweiterung der Sache dienen.

ALTONA: *Stunden meiner Einſamkeit, Aufklärern und Obſcuranten gewidmet, vom Verfaſſer des Waldbruders im Eichthal, und der Scenen aus Fauſt's Leben.* 1799. 208 S. 8. (14 gr.)

Die Frucht dieſer einſamen Stunden, ſind ſieben und vierzig hiſtoriſche Skizzen und Rhapſodien, von moraliſch politiſcher Tendenz, welche durch Freymüthigkeit der Gedanken und Gewandheit des Stils ſich auf eine vortheilhafte Art auszeichnen, obgleich Rec. dem Urtheil des Vfs. nicht überall beypflichten möchte. In dem Aufſatz Nr. 10. *auch ein deutſches Pantheon!* überſchrieben, wirft der Vf. die Frage auf: wem das Stimmrecht über die Aufnahme der Heiligen zuſtehe? wenn je dies Allerheiligſte zu Stande kommen ſollte. Er denkt ſich: daſs der Geiſt Friedrich's des Königs darin wandle, und glaubt die Aufgabe durch die Frage zu löſen: „welche von „Deutſchlands groſsen Männern, würde wohl dieſer „Unſterbliche um ſich haben, mit welchem würde er „die Ehre, die wir ihm erzeigen wollen, theilen mö„gen?" Wir glauben ſchwerlich, daſs auf dieſem Wege, das deutſche Pantheon deutſche Bewohner erhalten würde; wenigſtens dürfte kein deutſcher Schriftſteller zu dieſer Ehre gelangen, es müſste denn etwan der Vf. des *Poſtzugs* ſeyn, welches Luſtſpiel Friedrich bekanntlich für das vorzüglichſte Product der deutſchen Literatur hielt. — S. 166. In dem Aufſatz: *Leſſings Denkmal* — klagt der Vf. darüber: daſs er in Braunſchweig vergeblich ein Denkmal Leſſings geſucht, und daſs, als die Rede davon war, ihm ein Denkmal zu errichten, der Fürſt Roſenberg in Wien, dem man die Sache vortrug, erwiedert habe: „Wir „ſorgen halter für unſere Leute — mögen ſie's mit „den ihrigen auch ſo machen. Er ſcheint aber nicht zu wiſſen, daſs Leſſing, ſchon ſeit mehreren Jahren auf dem Schloſsplatze zu Wolfenbüttel, der Bibliothek gegen über, ein einfaches, doch geſchmackvolles Denkmal errichtet iſt, und ſollte dieſer Ort, wo ſein Geiſt eine Reihe von Jahren hindurch ſo raſtlos thätig war, den ſeine Manen gewiſs lieber umſchweben, als den Grabhügel, wo ſeine Gebeine ruhn, nicht der ſchicklichſte Platz dazu ſeyn? S. 112. bis 153., iſt unter der Aufſchrift: *die Königsflucht*, die bekannte Geſchichte von der Flucht des Königs Stanislaus aus Danzig während der Belagerung, abermals abgedruckt, welche Rec. binnen Jahresfriſt, in verſchiedenen Journalen, wenigſtens fünfmal geleſen zu haben ſich erinnert. Ein ſolches Plagiat iſt hier um ſo unverzeihlicher, da der Aufſatz einen beträchtlichen Theil des ganzen Büchleins ausmacht. Die hiſtoriſche Anekdote: *Richard Plantagenet* S. 21., iſt mit einem ſchönen Kupfer von Ernſt geziert, welches auf dem Titel-Blatte nicht angezeigt iſt.

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *Die Kunſt mit Männern glücklich zu ſeyn*, ein Almanach für das Jahr 1800. nach *Göthe, Lafontaine, Rouſſeau* und *Wieland*. 252 S. 12. Mit Kupfern. (1 Rthlr. 12 gr.)

Ungeachtet der Vf. ſein Thema viel zu weitſchweifig abhandelt, und ſein Ton nicht ſelten gezwungen und ſchwülſtig wird: ſo kann dennoch dieſes Taſchenbuch, welches ſich zugleich durch eine elegantere Aufſenſeite vortheilhaft ankündigt, wegen des vielen, darin enthaltenen Nützlichen und Zweckmäſsigen, mancherley Gutes wirken, und wir dürfen es daher jungen Frauenzimmern ohne Bedenken, als eine belehrende und aufklärende Lectüre empfehlen.

Unſern

Unſern Tadel über den oft zu gezierten und pomphaften Ausdruck des Vfs. werden folgende Stellen rechtfertigen: S. 68. heifst es von zwey Liebenden: „Ihre Seelen haben gleichſam eine unendliche Ausdehnung bekommen, um alle Gefilde der Freude zu berühren, um alles Glück, alle Seligkeiten des Himmels und der Erde in ſich zu ziehen. — Die ganze Natur ſteht der allmächtigen Bildnerin, der Liebe, zu Gebote: ſie macht die Dunkelheit zum hellen Tage, die Einöde zum Paradieſe, den Schmerz zur Wolluſt.“ S. 143. wird von der Freude geſagt: „Nur der Weiſe darf ihrer Umarmung ſich freuen. „Sie begegnet ihm im Morgenroth und im Abendroth, in ſtillen Haynen, am Gemurmel der Bache, „am Geſtade des Meeres. Sie begegnet ihm an der „Hand der Freundſchaft, auf den Lippen der Liebe, „in den ſchattigen Thalen der Einſamkeit.“ — Möchte doch dasjenige, was S. 206. über das Tanzen und beſonders über das Walzen vorkommt, von recht vielen jungen Leſerinnen beherzigt werden! Was der, wahrſcheinlich vom Verleger allein herrührende Zuſatz auf dem Titel: *Nach Göthe, Lafontaine, Rouſſeau und Wieland*, mit dem Buche ſelbſt gemein habe, vermögen wir nicht einzuſehen.

Chemnitz, b. Taſchè: *Nahrung für Witz und Gefühl*, aus den hinterlaſſenen Schriften der Frau *Necker*. Allen gebildeten Leſern und vorzüglich dem weiblichen Geſchlechte geweiht. *Erſtes Bändchen.* 1799. 367 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. hat die vermiſchten Schriften der Madame *Necker* Auszugsweiſe überſetzt, und ſich um die, welche die Aufſätze und Briefe dieſer fein beobachtenden geiſtreichen Schriftſtellerin nicht im Originale leſen können, ſehr verdient gemacht. Was die Ueberſetzung ſelbſt betrifft: ſo iſt der Vf., durch den in der Vorrede von ihm aufgeſtellten Grundſatz: „daſs ein Ueberſetzer nie vergeſſen dürfe, daſs er ein fremdes Gut zu verwalten habe, mit dem er nicht nach ſeiner Willkür ſchalten könne,“ verleitet worden, ſich zu ſtreng an die Worte des Originals zu halten. Er ſagt: „*daſs er die Eigenthümlichkeiten des Charakters der Madame Necker den Leſern unabgeändert kennen lernen wolle.*“ Dieſs Beſtreben iſt rühmlich; allein er hätte die *Eigenthümlichkeiten* des *Ausdrucks* der *franzöſiſchen* Sprache, von dem *Geiſte* der Schriftſtellerin trennen, und jene dem Sprachgebrauche unſerer Mundart, durch eine freyere Behandlung, näher bringen ſollen.

Wir wollen einige Stellen anzeigen, die uns, als wir die Ueberſetzung mit dem Originale verglichen, in verſchiedener Rückſicht, aufgefallen ſind. (S. 13.) „So ſehr *über* das Land und das Zeitalter“ *ſi fort au-deſſus*, erfodert hier den Nachſatz: *erhaben iſt.* (S. 18.) „In einem noch blühenden *Alter*“ *dans un âge encore tendre*, beſſer: in jugendlichen Jahren. (S. 20.) „Geſetzgebung die ſich nur mit kleinen Fehlern *beſchäftigte*“ richtiger: die nur kleine Vergehen rügte. (S. 28.) *Mepris*, mufs hier durch Geringſchätzung, nicht durch *Verachtung* überſetzt werden; *mepris* iſt milder, als *dédain*. (S. 33.) „Wer zu lieben *verſteht*“ *qui ſait aimer*; zu wortlich! (S. 38.) „*Auf* eine gewiſſe Entfernung“ *à une certaine diſtance*, *aus* einer gewiſſen Entfernung, iſt hier die richtigere Ueberſetzung. (S. 39.) „Zwey vereinigte Perſonen“ *deux perſonnes tendrement unies*, getreuer und natürlicher: zwey *Liebende*. (S. 40.) „Ueber dem *Eispuncte*“ Gefrierpunct iſt der gewöhnlichere Ausdruck. (S. 48.) „Papier“ ſtatt *Rappier*, ein Druckfehler. (S. 50.) „*Unvernünftige* Charaktere“ *caractères raiſonnables*, ein Schreibefehler. (S. 51.) „Zu ſehr *auffallen*“ *en impoſeroit trop*; das in unſere Sprache aufgenommene Wort *imponiren*, kann nicht durch *auffallen* überſetzt werden. (S. 53.) „Ein mit Sanftmuch ausgeſprochenes Wort;“ hier fehlt das Beywort *hart*. (S. 65.) „Sich in den *Sprung ſetzen*“ *prendre ſon élans*, ganz undeutſch! (S. 117.) „Eine *ausländiſche* Pflanze“ *une plante indigène* eine inländiſche Pflanze. (S. 117.) „*Zänkiſche* Fliege“ *hargneuſe*, beſſer: neckende Fliege. (S. 119.) „Ich geſtehe ihnen *ſelbſt*, *même* heifst hier *ſogar*. (S. 120.) „*Krankhafte* Anfälle“ man ſagt fieberhaft, aber nicht krankhaft, *affections* könnte hier durch Kränklichkeit, oder leidende Geſundheit überſetzt werden. (S. 127.) „Um bey ihrer ſchönen *Vergleichung* zu bleiben“ *comparaiſon*, beſſer: Gleichniſs. (S. 152.) „Lectüre der *reinen* Speculation“ *pure ſpéculation*, *pure* heifst hier nicht rein, ſondern *bloſs*. (S. 180.) „*Durchaus* und *bloſs*“ bilden, in der Ueberſetzung von *abſolument* und *purement*, den erfoderlichen Gegenſatz nicht. (S. 106.) „In der *Warme* der Compoſition“ beſſer: in dem Feuer der Compoſition. (S. 219. etc.) Frau *du Deffant*; nicht „Frau *von Deffant*.“ (S. 231.) „Ich ſchreibe nichts mehr als niedrige *Verſe*“ *vile proſe* — ferner „Ein Gedanke der *praktiſch* (ſtatt poetiſch) genennt werden kann“ zwey Druckfehler nach einander, die den Sinn der Phraſe verunſtalten.

Dieſe Bemerkungen können dem Vf. nicht anders als willkommen ſeyn, da es ſein eigener Wunſch ſeyn mufs, der angekündigten Fortſetzung dieſer Auszüge aus den Neckeriſchen Schriften, durch eine ſorgfältigere Auswahl des deutſchen Ausdruckes, mehr Vollkommenheit zu geben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. Junius 1800.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

1) London, b. Nicol: *A Treatise on the Blood, Inflammation and Gun-Shot Wounds, by the late John Hunter. To which is prefixed a short account of the author's life by his brother-in-law Everard Home.* Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Vfs. von Reynolds und Sharp und 8 andern Kupfertafeln. 1794. LXVII. und 575 S. gr. 4.

2) Leipzig, b. Sommer: *John Hunter's Versuche über das Blut, die Entzündung und die Schusswunden. Nebst einer Nachricht von dem Leben des Verfassers von Everard Home. Aus dem Englischen übersetzt. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. E. B. G. Hebenstreit. Erster Band.* 1797. 376 S. — *Zweyten Bandes. Erste Abtheilung.* 1797. 256 S. — *Zweyte Abtheilung.* 1800. 355 S. und 4 Kupfert. 8.

Eine Vergleichung der diesem hinterlassenen Werke *John Hunter's* vorgedruckten Lebensbeschreibung desselben von Hn. *Home* mit der in demselben Jahre erschienenen von Hn. *Foot* setzt, bey der entgegengesetzten Partheylichkeit beider Verfasser, den unbefangenen Literator auf eine ungewöhnliche Art in den Stand, Hunter's Verdienst und Unverdienst abzuwägen. Wir heben, bey der Begränzung des Raums, den wir für die Anzeige des Werkes selbst zu sparen haben, nur die hauptsächlichsten Momente aus der hier gegebenen Nachricht von Hunter's Leben aus.

John Hunter wurde am 14ten Julius 1723. zu Long Calderwood in der Grafschaft Lanerk geboren. Sein Bruder *William*, ward der berühmte Anatom, dessen Leben Hr. *Simmons* schon 1783 beschrieben hat, seine Schwester Dorothea heyrathete den Prof. Theol. Baillie zu Glasgow, und ihr Sohn *Matthew* ist jetzt Will. Hunter's Nachfolger in London. Hunter's Vater starb, als dieser zehn Jahre alt war; er wurde zwar in die Schule geschickt, aber seine Mutter verzog ihn, und er vernachlässigte das Studieren ganzlich. Seine Schwester Janet hatte einen Kunsttischler (Cabinet-Maker) Buchanan geheyrathet, und aus Liebe zu ihr, da ihr Mann ein Verschwender war, der sein Geschäft vernachlässigte, kam Hunter in seinem 17ten Jahre zu ihm, um ihm zu helfen, verliess ihn aber bald wieder, da seine Bemühungen ohne Wirkung waren. Er gieng 1748 nach London zu seinem Bruder William, und da dieser Anlage und Geschicklichkeit für anatomische Arbeiten an ihm wahrnahm: so unterrichtete er ihn darin, und liess ihn im Chelseaspitale die Anfangsgründe der Wundarzney erlernen. Im Winter 1750 unterrichtete er schon die Zöglinge seines Bruders im anatomischen Präpariren, und im Winter 1755 überliess ihm dieser einige seiner Vorlesungen. Er arbeitete nun zehn Jahre lang in der Anatomie des Menschen, und um die mancherley Organisationen zu erforschen, durch welche die zum Leben gehörenden Verrichtungen vollzogen werden, und dadurch auf allgemeine Grundsätze zu kommen, widmete er sich mit grossem Eifer und Aufwand von Zeit und Kosten auch der vergleichenden Anatomie. Vom Jahre 1760 bis 1763 gieng er, als erster Stabswundarzt, nachdem er in den letzten funfziger Jahren Anfangs chirurgischer Zögling, und nachmals Hauswundarzt des St. Georgspitals gewesen war, mit der Armee nach Belleisle und Portugal, ein Zeitraum, der besonders für seine Kenntnis von Schusswunden und für einen betrachtlichen Theil seines vorliegenden Werkes von Wichtigkeit war. Nach seiner Rückkehr setzte er in London seinen Unterricht in der praktischen Anatomie und Chirurgie, und sein eifriges Studium der vergleichenden Anatomie fort, und richtete sich zum Behuf der letzten sein Landhaus Earls-Court, zwey (englische) Meilen von London, ein. Im J. 1767 ward er Mitglied der Königl. Societät, und errichtete, nebst dem Präsidenten und einigen Mitgliedern derselben, eine gelehrte Privatgesellschaft. Im J. 1768 ward er Mitglied der Corporation der Wundärzte, und im folgenden Jahre Wundarzt des Georgspitals. Im Julius 1771 verheyrathete er sich mit der ältesten Tochter des Regimentschirurgus Home, mit welcher er zwey Söhne und zwey Töchter zeugte, von denen noch eine Tochter und ein Sohn, der Officier ist, leben. Vorlesungen zu halten, war ihm immer etwas sehr Unbehagliches, und er hielt seine erste Vorlesung nie, ohne vorher 30 Tropfen Laudanum zu nehmen. Im J. 1776 ward er ausserordentlicher Wundarzt des Königs. Im J. 1783 richtete er sich ein Haus in Leicestersquare mit grossem Kostenaufwand für sein Museum ein, dessen Zunahme sich verhielt, wie das Wachsthum seiner Einnahme und seines Ansehns, in welchem er, als Wundarzt im J. 1785 seine höchste Stufe erreichte. Um diese Zeit errichtete er mit Dr. *Fordyce* eine medicinische Gesellschaft, die in seinem Hörsaal sich versammelte, unter dem Namen *Lyceum medicum Londinense*. Im Frühlinge 1786 wurde er von einer schweren Krankheit befallen, von der er sich nur langsam, und nie ganzlich, erholte. Es blieben Beschwerden

am Herzen zurück, denen er immer, wenn etwas ihn geistig oder körperlich erschütterte, unterworfen war. Im J. 1792 wurde er Generalinspector der Spitäler und Generalchirurgus der Armee. Von dem neugestifteten Veterinarcollegium ward er einer der Vicepräsidenten, und von der *Society for the improvement of medical and chirurgical knowledge* war er einer der Stifter. Seine Sammlung, das grosse Object seines Lebens, giebt einen Beweis von Talenten, Ausdauer und Fleiss, den man ohne Erstaunen und Bewunderung nicht betrachten kann. Ihr Zweck ist eine Darstellung der Stufenfolgen der Natur vom einfachsten Zustande an, in welchem das Leben sich findet, bis zu dem Vollendetsten und Verwickeltsten der thierischen Schöpfung, dem Menschen. Der Plan, nach welchem sie geordnet ist, ist hier im Kurzen angegeben. Seine Krankheit war eine *Angina pectoris*, von der hier eine ausführliche Geschichte gegeben wird. Vorher und selbst bey derselben litt er am Podagra. Am 16ten October 1799, wurde im Georgsspitale sein Gemüth gereizt, er unterdrückte seine Empfindung, drehte sich um, seufzte tief, und fiel todt zu Boden. Bey der Leichenöffnung fand man hauptsächlich die Kranzschlagadern und die sogenannten Mützenklappen des Herzens zum Theil verknöchert, die halbmondförmigen Klappen der Aorte im Zustande vor dem Verknöchern, die Aorte selbst eine Strecke entlang um ein Drittel erweitert.

Hunter hatte das vorliegende Werk noch ganz vollendet, selbst bis zur Dedication an den König. Jedoch lassen einige Wiederholungen und selbst Widersprüche die letzte Feile vermissen. Er giebt es selbst an als ein neues Gebäude aus rohen Materialien, wozu ihm Freunde kaum ein Stück geliefert, weswegen es ihm auch an Unvollkommenheiten nicht fehlen könne. *Einleitung.* I. *Von krankhaften Verrichtungen, die sich nicht mit einander vertragen.* Zweyerley Thätigkeiten sollen nicht zu gleicher Zeit in einem Theile möglich seyn, also auch nicht die angenommenen Complicationen, als venerische Krätze, venerischer Scorbut. In verschiedenen Theilen sind sie zugleich möglich. Zum Beweise des ersten soll seine Erfahrung dienen, dass sich nach einer Blatterimpfung die Entzündung der Impfwunde am 7ten Tage verlor, als die Masern ausbrachen, und erst, als diese sich am 11ten Tage verloren hatten, wieder anfing, worauf die Blattern ausbrachen. (Auf diese einzelne Erfahrung haben andere, so wie *H.*, stark gebauet, neuere Erfahrungen haben aber jetzt die Möglichkeit der Coexistenz beider Krankheiten bewiesen.) II. *Von Theilen, die eine besondere Empfänglichkeit für gewisse Krankheiten haben*, als die Haut für Blattern, Masern u. s. w. Selbst die Empfänglichkeit der lymphatischen Drüsen für Scropheln, und der zusammengehäuften (*conglomerated*) für Krebs rechnet *H.* hieher. (Eben so gut könnte man auch die Empfänglichkeit des Gehirns für den Schlagfluss hieher rechnen, und die ganze Betrachtung bleibt ohne Nutzen, wenn nur von der *Form* die Rede ist, welche die Natur des afficirten Theiles der Krankheit giebt.) III. *Von der Mitleidenschaft.* Die Wirkung der *allgemeinen* Mitleidenschaft, die Folge örtlicher Krankheit, lässt sich auf drey Arten zurückführen, das symptomatische, nervöse und hektische Fieber. Letztes entsteht durch Mitleidenschaft von einem örtlichen Uebel, dem die Kräfte nicht gewachsen sind. (Mit Recht nimmt *H.* nicht auf Einsaugung des Eiters alleinige Rücksicht; wir sehen ja, dass nach Oeffnung einer Eitersammlung es am stärksten wird. Symptomatische Fieber, wie *H.* die erste Art nennt, sind sie aber alle.) Die *partielle* Mitleidenschaft äussert sich 1) in entfernten Theilen, 2) in sich berührenden, wie dem Brustgewölbe bey Lungenkrankheiten, in den Bauchbedeckungen bey Darmkrankheiten, und 3) in zusammenhängenden Theilen. IV. *Vom Brande.* Hiebey ist vermehrte Anstrengung der geschwächten Kraft. Reizende Mittel sind also schädlich; China und Opium innerlich und Kälte äusserlich, sind am nützlichsten. — *Erster Theil. Erstes Kapitel. Allgemeine Grundsätze vom Blute.* I. *Von der Blutmasse, in so fern sie aus verschiedenen Theilen besteht.* Man sollte die Lymphe nicht *gerinnbar* (*coagulable*) sondern lieber *gerinnend* (*coagulating*) nennen, weil sie durch eigne Kraft gerinnt und keines chemischen Processes (?) hiezu bedarf. II. *Von der Gerinnung und ihren Wirkungen.* Gerinnende Lymphe, zwischen den Fingern gepresst, wird fast so zähe und elastisch, wie die Häute der Arterien, welches die Entstehung dieser sehr deutlich erläutern soll. (Die grosse Verschiedenheit der auf diese Art in Aneurysmen gebildeten Lagen von den Häuten der Arterie zeiget, dass es so rein mechanisch doch nicht zugeht.) Ueber die Ursachen des Gerinnens. Die Kälte ist es nicht; denn das Blut eines Fisches, der etwa 60° eigene Wärme hat, gerinnt, wenn man es in 10° wärmere Luft ausfliessen lässt. Hewson liess frisches Blut schnell gefrieren und fand, dass es, wieder aufgethauet, noch völlig flüssig war, und dann erst gerann. Auch die Luft ist nicht Ursache, denn im luftleeren Raume gerinnt es schneller. Ruhe allein ist auch nicht die Ursache; nach 65 Tagen zapfte er einen Blutbruch ab, und fand, dass das Blut noch flüssig war, und nun erst gerann. Ruhe macht nur Gerinnung, wenn sie von aufhörender Einwirkung lebendiger Gefässe entsteht, wie beym Brande. Aber bey plötzlich gestorbenen bleibt das Blut oft flüssig. *H.* betrachtet deswegen die Gerinnung als eine Lebenswirkung, die nach eben den Gesetzen erfolgt, als die Heilung der Wunden durch schnelle Vereinigung. — Unbelebte Flüssigkeiten erzeugen, beym Uebergange in einen festen Zustand, Wärme; bey der Gerinnung des Blutes ist es nicht der Fall. — Die Trennung der rothen Blutkügelchen wird durch Ruhe befördert, die *crusta pleuritica* entsteht deshalb oft blos dadurch, dass man die Ader längere Zeit vorher, ehe man sie öffnete, zugebunden hatte, also die erste Portion Blut, nach welcher man urtheilt, stockte. III. *Vom Blutwasser.* Dies wird gar nicht vom lymphatischen Theile des Blutes ausgepresst; *H.* sah einmal, dass es sich ausschied, ehe noch die Lymphe ge-

Digitized by Google

geronnen wär. Auch ist es keine einfache Flüssigkeit, sondern sie besteht aus zwey Theilen, wovon der eine durch Hitze gerinnt, der andere nicht. — Krankheiten scheinen keinen grofsen Einfluss darauf zu haben, wenigstens die inflammatorischen nicht. Doch ist es bey Gelbsüchtigen gelblich, auch nach dem Gebrauche der Rhabarber. Dafs die milchartigen Streifen, die man zuweilen auf dem Blute findet, noch nicht gehörig assimilirter Chylus seyen, ist noch nicht mit Gewifsheit zu bestimmen. IV. *Von den rothen Kügelchen.* Diese scheinen kein ursprünglicher Bestandtheil des Blutes zu seyn, sondern aufser demselben, oder in ihm, nur nicht mit ihm zugleich gebildet zu werden; denn beym Hühnchen im Ey findet man anfangs noch keine Spur davon, obgleich das Herz schon schlagt. Dafs bey unterbrochenem Athemholen die Bewegung des Herzens schwach wird, soll nicht von einem reizlosen Blute herrühren, sondern von der Mitleidenschaft zwischen Herz und Lungen, (die doch ganz mechanisch zu erklaren ist, da dann das Blut, ins linke Herz zu kommen, gehindert wird.) Diese Mitleidenschaft soll dienen, den Umtrieb eines in den Lungen nicht veränderten Blutes zu verhindern (und führt schnellen Tod herbey!) Auch extravasirtes *Arterienblut* wird schwarz, wie man bey Aneurysmen und Apoplexieen sieht. Auch wenn es innerhalb der Arterien stockt, wird es schwarz. *H.* fafste bey einem lebendigen Hunde ein Stück einer Karotis zwischen zwey Ligaturen, und fand nach einigen Stunden das darin enthaltene Blut dunkel, wie Venenblut. — Bey einem, dem ein Schlagfluss das Athmen sehr erschwert hatte, war das aus der geöffneten Schlafpulsader kommende Blut dunkel, wie Venenblut. Bey einer Dame wurde das ausfliefsende vorher dunkle Blut schön scharlachroth, so wie sie ohnmächtig wurde. Kommt das Blut aus dem untern Ende einer geöffneten und unterbundenen Schlagader zurück, z. B. bey der Operation des Aneurysma, so ist es dunkel wie Venenblut, weil es durch die engen Nebengefafse dann gedrungen ist, ehe es in die weitere Schlagader kommt, die hier gewissermafsen zur Vene geworden ist. V. *Menge und Kreislauf des Blutes.* In den Leichen der Wassersüchtigen findet man mehr Blut, als in den an andern langwierigen Krankheiten Gestorbener, weil die Lymphe bey ihnen nicht sehr geneigt zum Gerinnen ist, also das Serum nicht auspresst, welches sonst durch Ausschwitzen nach dem Tode den Blutgefafsen entgeht. VI. *Von der Lebenskraft des Blutes.* Diesen Abschnitt glaubt Rec. übergehen zu dürfen, da er schon durch Blumenbach's Widerlegung bekannter geworden ist. VII. *Einige unzusammenhangende Versuche mit dem Blute.* Versuche, ob Blut mit einer Speckhaut später faule, dafs also starkes Gerinnen, wie starke Muskelzusammenziehung, die Fäulnifs hindere; noch unentschieden. Das Blut von Alten scheint früher zu faulen, als das von Jungen. Blut, mit aufgelöstem Mohnsafte vermischt, gerinnt später und lockerer. — Blut in Wasser von 150° Warme geronn in 5 Minuten; in 48° Wärme, erst nach 20 Minuten. Hier soll die Hitze nicht als Hitze gewirkt haben, sondern als Reiz, weil sie den natürlichen Warmegrad überstieg. Bey einem Maler, der an Händen und Füfsen lahm gewesen, fand man die Muskeln, besonders an den Armen, undurchsichtig, und ganz so, als hätte man sie in Bleyextract getaucht gehabt.

Zweytes Kapitel. Vom Gefafssystem. I. *Allgemeine Beobachtungen über Muskelzusammenziehung und Elasticitat.* *H.* vermuthet, dafs unter gewissen Umständen die Muskeln die Fähigkeit besitzen, unmittelbar länger zu werden, als sie im erschlafften Zustande sind; dafs dieses durch einen eigenen Reiz (*stimulus of cessation*) geschehe. (Der dunkle Ausdruck dieser Stelle bringt leicht auf die Vermuthung eines falschen Paradoxons, im folgenden Abschnitte sind aber die Ursachen dieser Verlängerung sehr richtig auseinandergesetzt.) Unter den Muskeln, deren Wirkung theils willkürlich, theils unwillkürlich ist, giebt es noch eine besondere Classe, nämlich solcher, bey denen unwillkürliche Zusammenziehung der natürliche und permanente Zustand ist, Erschlaffung und willkürliche Zusammenziehung nur gelegentlich. Zu dieser Classe gehören die Sphinkteren des Afters, der Blase, wahrscheinlich auch die Austreiber des Samens und die Schenkel des Zwergfells. (Entsteht diese Wirkung nicht durch Mangel an Antagonismus? Finden wir sie nicht schon zum Theil bey den stärkern Beugemuskeln?) Die unwillkürlichen Muskeln besitzen mehr Kraft, als die willkürlichen, wie man aus der Gewalt sieht, mit welcher die schwachen Fasern des Grimmdarms beym Pferde den Unrath aus dem After heraustreiben. II. *Allgemeine Bemerkungen über die Verlängerung erschlaffter Muskeln.* Diese ist die Wirkung entgegengesetzter Kraft, als der eigentlichen Antagonisten, des Druckes benachbarter Muskelfasern auf die gemeinschaftlich enthaltene Flüssigkeit, z. B. in den Arterien, und endlich der Elasticitat. III. *Vom Bau der Arterien.* Besonders von der Muskelkraft und der Elasticität derselben. Erste liegt in der innern Haut und wirkt centrisch, letzte in der äufsern, und wirkt longitudinell. Schneidet man eine Arterie der Länge nach auf, so zieht sich die innere Haut am stärksten zurück; dehnt man sie in die Queere aus: so steht nachher die innere geschwächte Haut hervor; und war die Ausdehnung stark; so krümmt sich die innere Seite nach aufsen, und zugleich nähern sich die Enden der zwey Queerschnitte einander, weil der Antagonismus der innern Haut dadurch aufgehoben ist. (Hunter rechnet hiebey gar nichts auf die auch centrisch wirkende Elasticität, sondern blofs auf wirkende oder gelähmte Muskelkraft. Deshalb dehnt er auch die Lebenskraft der Arterien nach ihrer Trennung vom Körper bis auf die unglaubliche Länge von 3 Tagen aus, weil die von Blut ausgedehnten Arterien des Nabelstranges so lange sich zusammenzogen, wenn er durch einen Einschnitt das Blut heraus liefs! Daher rührt auch eine nicht zu verkennende Partheylichkeit bey den Versuchen, die Zusammenziehungskraft der Länge

und

und der Queere nach zu bestimmen.) So wie die Schlagadern kleiner werden, nimmt ihre Muskelkraft zu, und ihre Elasticität ab. Es soll daher vielleicht Gefäfse geben, die gar keine Elasticität besitzen (!!). Der Nutzen der Elasticität ist, den Blutumlauf gegen die Enden der Schlagadern hin zu schwachen; daher wird im Alter, da die Elasticität geschwächt ist, mehr Blut in die zweyte und dritte Ordnung der Gefäfse getrieben. IV. *Von den Gefäfsen der Arterien.* Durch Entzündung werden sie so deutlich, dafs man Arterien und Venen unterscheiden kann. — An allen Stellen, an welche das Blut starker angetrieben wird, wie an den Beugungen und in den Theilungswinkeln, sind die Wände starker. V. *Vom Herzen.* Die Erläuterungen durch die vergleichende Anatomie sind in diesem Abschnitte das Beste. — Bey Amphibien entspringen die Kranzadern entfernt vom Herzen, bey einigen selbst aus der Schlüsselbeinarterie. Dieſs allein würde schon die Theorie, dafs die Wechselzusammenziehung des Herzens von der Anfüllung und Entleerung dieser Gefafse herrühre, widerlegen; auch sieht man, dafs sie bey dem gewöhnlichen Ursprunge aus der Aorta mit dieser zugleich angefüllt werden. *H.* glaubt nicht, dafs sie durch unmittelbare Reizung entstehe, sondern gerade durch *negat ve* Reizung, die aus dem Mangel der Erfüllung herrühre, eben so wie wegen dieses Zustandes der Lungen man einathme, und wegen dieses Zustandes des Magens der Hunger entstände. — Das Herz ist nach dem Tode immer gröfser; bringt man das schon ruhende Herz durch Ausdehnung der Lungen wieder in Bewegung, so wird es wieder kleiner. — Je schneller das Blut umgetrieben wird, desto röther ist es noch in den Venen. (Auch beym schwachen Umtriebe während der Ohnmacht ist es röther, s. oben; hierin liegt aber kein Widerspruch, wenn man einen Absatz in die festen Theile annimmt, der durch beide Zustände gemindert wird.) — Die wahre Ursache des Anschlagens der Spitze des Herzens an die Rippen fand *W. Hunter* im Stofse des Blutes in die gekrümmte Aorta, der diese gerade zu machen strebt, und, weil sie hinten befestigt ist, durch einen Gegenstofs das frey hängende Herz vorwärts stöfst. VI. *Allgemeine Bemerkungen über die Blutgefäfse.* Besonders über ihre Ausdehnung durch Reiz. VII. *Arterienklappen.* VIII. *Zerästelung der Arterien.* Die Kraft des Blutstofses in den Theilen, die dem Herzen nahe, und denen, die von ihm entfernt sind, wird dadurch gleichmäfsiger gemacht, dafs die Aeste, je weiter vom Herzen, unter einem desto spitzern Winkel entspringen. Durch das Wachsthum sollen die Gefafse blofs an Länge zunehmen; die kleinen Gefafse müfsten beym Fötus schon fast eben die Weite, als beym Erwachsenen haben, weil sie schon dieselbe Function hätten (aber doch nicht in gleichem Grade; die Beschaffenheit des Abgesonderten ist wohl ziemlich dieselbe, aber doch nicht ihre Menge). IX. *Von der Wirkung der Arterien und der Schnelligkeit der Bewegung des Blutes.* Bey der Diastole nehmen sie bey weitem mehr an Länge zu, weswegen sie sich schlangeln, als an Weite. Nach der Erhebung der über der Arterie liegenden Theile beym Pulsiren darf man ihre Erweiterung ja nicht abmessen. Je mehr man von den äufsern Bedeckungen wegnimmt, desto schwacher wird die Pulsation, bis sie nach gänzlicher Entblofsung der Arterie für Gefühl und Gesicht fast ganz unmerklich wird; liegt gegentheils eine Geschwulst über ihr: so ist die Erhebung sehr stark zu sehen. Man sollte deshalb statt Diastole; dieser Verlängerung (*elongated state*) sagen. XI. *Von den Venen.* Auch diese haben eine muskulöse Haut. Auch giebt es in den kleinern Venen eine Art von Pulsation, die sie nicht blofs durch nebenliegende Arterien zu bekommen scheinen. — Die Valveln sind keine Duplicatur der innern Haut, weil sie flechsenartig sind.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Weidmann: *Kurfürstlicher sächsischer Hof- und Staatscalender* auf das Jahr 1800. 94 und 296 S. gr. 8.

Einzelne Bruchstücke aus dem diesjährigen Jahrgange dieses Kalenders hat man fast in allen politischen Zeitungen, namentlich die Zahlen der 113 Kammerherren und 115 Kammerjunker, 10 Staatsminister, 23 Generale, 40 Obristen und 67 Kapellmusici, äufserst schnell herausgehoben: aber das ist zu bewundern, dafs seit der Entstehung des Staatskalenders im Jahre 1728 dessen jährliche, und nur in den Jahren 1734. 1735. 1758 bis 1763 unterbliebene, Erneuerung bisher nie einer kritischen Anzeige gewürdigt wurde. Vollständigkeit und möglichste Erleichterung des Auffindens einzelner Namen, so wie eine, wie Rec. glaubt von der Aufsicht des Oberkammerherrenamts herrührende Authenticität, waren schon lange die Attribute desselben. Das Militar ausgenommen, enthält er alle Subalternen. Aufser dem Inhaltsregister sind die Abbreviaturen besonders erklärt, und alle Namen alphabetisch von S. 248 — 296 registrirt. Das genealogische Verzeichnifs ist gleichfalls sehr correct und durch die Paginirung ganz abgesondert. Nur bleiben einige Mangel der Anordnung und die Sterilität der Nomenclatur ohne statistische Erläuterungen um so mehr zwey Gegenstände der Kritik, da die kursächsischen Provinzial-, Stadt-, Partial-, und Kriegs-Staatscalender seit einigen Jahren ins Stecken zu gerathen scheinen. Das auswärtige *Corps Diplomatique* in Dresden S. 243. und 244. ist so glanzend, wie an einem königlichen Hoflager, und umfafst Grofsbritannien und Kurbraunschweig, Dänemark, Rufsland (v. Bibikoff), Preufsen, Wien, Spanien, Schweden und Kurpfalz. Der französische Geschäftsträger Helflinger (jetzt Lavalette) kommt nicht darin vor; dagegen S. 23. im Geschlechtsverzeichnifs der französische Königsstamm.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. Junius 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) London, b. Nicol: *A Treatise on the Blood, Inflammation and Gun-shot Wounds, by the late John Hunter. To which is prefixed a short account of the author's life by his brother-in-law Everard Home* etc.

2) Leipzig, b. Sommer: *John Hunter's Verſuche über das Blut, die Entzündung und die Schuſswunden. Nebſt einer Nachricht von dem Leben des Verfaſſers, von Everard Home. Aus dem Engliſchen überſetzt. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von* Dr. *E. B. G. Hebenſtreit* etc.

(Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Zweyter Theil. Erſtes Kapitel. Von der ſchnellen Vereinigung. Alle Abweichungen von den natürlichen Wirkungen und Thätigkeiten des Körpers haben ihren Grund in der Entſtehung einer neuen Anlage. Die einfachſte von dieſen iſt die Anlage zur Wiederherſtellung. Bey einer mechaniſchen Veränderung der Structur erregt der Reiz der Unvollkommenheit unmittelbar die Thätigkeit zur Wiederherſtellung. — Die äuſsern Verletzungen ſind von zweyfacher Art: ſolche, bey welchen die beſchädigten Theile keine Gemeinſchaft mit den Aufsendingen des Körpers, als der Luft, bekommen, wie Quetſchungen, einfache Knochenbrüche etc., und ſolche, bey welchen dieſe Gemeinſchaft entſtand, wie bey Wunden, complicirten Beinbrüchen. Quetſchungen, die das Leben eines Theils vernichteten, kann man als eine dritte Art anſehen, die wie die erſte anfängt und in die zweyte übergeht. I. *Die erſte Claſſe von Verletzungen.* Bey dieſen ereignet ſich nur ſelten Entzündung. Der geringſte Grad iſt die bloſse Erſchütterung; ihr am nächſten die Zerreiſsung kleiner Blutgefäſse. Die Heilung dieſer entſteht durch Gerinnung des Bluts und Einmündung. Ekchymoſen, die in Eiterung übergehen, muſs man ſo ſpät, als möglich, öffnen. Das geronnene Blut nimmt man gewöhnlich heraus, und macht dadurch ein groſses Geſchwür; nimmt man es aber nicht heraus, ſondern läſst es von dem feſten Theile nach und nach herausſchieben: ſo verhindert man dadurch den Zutritt der Luft und die weitere Verſchwärung. Gerinnt das Blut nicht (welches von Verluſt der Lebenskraft herrühren ſoll): ſo entſteht leichter Entzündung und Eiterung, als im umgekehrten Falle. In jedem iſt Druck das beſte Zertheilungsmittel. II. *Verletzungen der zweyten Art.* Zur ſchnellen Vereinigung iſt das genaue Abwiſchen des Bluts gar nicht nöthig, denn das Blut bewirkt ſchon die gegenſeitige Berührung. Das Blut iſt lebendig, und wird durch Verwandlung in feſte Subſtanz ein Ergänzungstheil. Durch die ſchnelle Vereinigung wird dieſe Claſſe von Verletzungen in die erſte verwandelt, und ſo lange noch Blut ausſchwitzt, iſt ſie möglich. Das zweyte Mittel zur Heilung iſt die adhäſive Entzündung, wenn die Trennung ſo lange bleibt, daſs ſich die geöffneten Gefäſse ganz ſchlieſsen. Sie giebt daſſelbe Vereinigungsmittel, gerinnende Lymphe. Bleibt die Trennung länger: ſo entſteht Eiterung, und dann Vereinigung durch Granulation. Bey Gelegenheit des Einpfropfens die Bemerkung, daſs die *vena medinenſis*, ſo lange ſie lebt, wenig Beſchwerde mache, aber ſobald ſie todt iſt, als ein fremder Körper reizt und Eiterung in ihrer ganzen Länge erregt. So bewirken auch die *lebendigen* Eyer der Bremſe bloſs adhäſive Entzündung und nicht Eiterung. III. *Praktiſche Bemerkungen über die ſchnelle Vereinigung.* Längſt den getrennten Rändern muſs das Blut eine Kruſte bilden, wenn nicht Entzündung und Eiterung entſtehen ſoll. IV. *Erzeugung einer Kruſte auf heilenden Wunden.* Weit öfter ſollte man die Anſetzung einer Kruſte geſtatten, als man gemeiniglich thut, nicht bloſs bey oberflächlichen Wunden, ſondern auch bey tiefern. Selbſt bey einem, mit einer kleinen Wunde complicirten Beinbruche, iſt eine durch aufgelegte trockne Charpie nöthigenfalls beförderte Blutkruſte heilſam, da ſich unter ihr das Blut in eine gefäſsartige Subſtanz verwandeln, und durch ſie eine Vereinigung entſtehen kann, wenn ſich ſchon die getrennten Theile nicht unmittelbar berühren. — Selbſt wenn ſich unter einer Borke Eiter erzeugt, muſs man ſie nicht ſogleich durch erweichende Umſchläge löſen, ſondern nur das Eiter oft unter ihr wegdrücken, da ſich dann oft noch die Entzündung verliert. Selbſt bey oberflächlichen Geſchwüren iſt dieſs Verfahren oft nützlich. V. *Beſchädigungen mit Abſterben eines oberflächlichen Theils.* Hier iſt die Entzündung ein Heilmittel, da ſie in den vorigen Fällen möglichſt zu verhüten war. — Bey vielen Quetſchungen behält die Haut noch ihre Lebenskraft, nur das Zellgewebe unter ihr iſt getödtet; daher entſteht ein Abſceſs. — *Zweytes Kap. Grundſätze von der Entzündung.* Die gröſsere Lebenskraft in den höhern Theilen zeigen auch Verſuche mit der Einpfropfung, da nämlich ein auf den Kamm eines Hahns verpflanzter Sporn ſchneller wuchs, als der andere, welcher am Beine blieb. I. *Urſachen der gröſsern oder*

Digitized by Google

oder geringern Empfänglichkeit zu Entzündungen. Voran einige Bemerkungen, welche die jetzige Verhandlungen über die reizende Heilmethode interessant machen. Die erfahrensten Aerzte Englands haben nämlich die Bemerkung gemacht, dafs das Entzündungsfieber jetzt bey weitem nicht so gemein mehr sey, als sonst; dafs man jetzt viel seltener starker Aderlässe bedürfe, und weit häufiger stärkender, als ausleerender Mittel. *H.* entsinnt sich noch der Zeiten, wo man durchgängig bey faulen Fiebern Aderlässe verordnete, bis die nachtheilige Wirkung hievon zurückbrachte. Eben so glaubt er, dafs man bey Entzündungen weit weniger Ausleerungen anwenden müfste, als sonst. II. *Wirkungen der Stärke und Schwäche auf Entzündungen.* Bey vollkommner Gesundheit leidet der Körper leicht durch Krankheitsursachen, weil bey ihm die Thätigkeit nicht höher angespannt werden kann, ohne Krankheit (also nur Anlage zu sthenischen Krankheiten, unmittelbar). III. *Von denen Theilen, die am empfänglichsten für die drey verschiedenen Arten von Entzündung sind.* Das fettlose Zellgewebe geht leichter in adhäsive und suppurative Entzündung, als die Fetthaut. Die tiefer liegenden Theile, besonders die zum Leben unentbehrlichen erleiden leicht adhäsive Entzündung. Die Hirnhäute scheinen bey geringen Graden der Entzündung schon zu vereitern. Jede Entzündung ist heftiger nach der äufsern, als nach der innern Oberfläche hin. Eine Zahnentzündung z. B. verbreitet sich nach der äufsern Fläche, dem Backen hin, und selten nach der innern, der Zunge. Tiefer liegende Theile haben einen geringern Hang zur suppurativen Entzündung, als flacher liegende. Fremde Körper, als Nadeln, Kugeln, selbst Glas, erregen in der Tiefe meistens blofs adhäsive Entzündung, durch welche ein Sack um sie gebildet wird, da sie hingegen in der Haut Eiterung erregen. V. *Von den zweyerley Theilen, in welchen die verschiedenen Arten der Entzündung in umgekehrter Ordnung entstehen.* Im Zellgewebe und in den Häuten, welche Höhlen auskleiden, entsteht zuerst adhäsive Entzündung; gegentheils in den Schleimhäuten der innern Kanäle früher suppurative Entzündung. (Hier stützt sich *H.* auf den eiterähnlichen Schleim, und findet wieder eine besondere Vorsorge der Natur darin, weil adhäsive Entzündung nachtheilige Verwachsungen hier hervorbringen würde.) Die letzte geht dann in adhäsive Entzündung über, wenn sie rosenartig wird. V. *Natürliche Ursachen, welche die adhäsive Entzündung begrenzen.* In ungleichartige Theile geht sie nicht leicht über. Wenn das Bauchfell entzündet ist, entsteht deshalb noch nicht eine Entzündung der Bauchmuskeln, oder aus einer Entzündung des Bauchfells, wo es ein Eingeweide bedeckt, noch nicht Entzündung des Eingeweides selbst. Blofse Berührung theilt die Entzündung nicht mit, beschränkt sie oft gegentheils, indem sie die Vollständigkeit, den Zusammenhang, wiederherstellt (indem sie die Luft abhält, ist die Erklärung ohne teleologische Tendenz). Nach einem Kaiserschnitte gelang die Vereinigung nicht ordentlich, die Person starb nach 26 Stunden, und man fand die Därme im Umfange der Wunde verwachsen, so weit sie entblöfst waren, entzündet, aber jenseits der Verwachsung nicht. VI. *Zeitraume der Entzündung.* Zur Vereinigung brauchen nicht beide Flächen entzündet zu seyn, sondern wenn nur Eine den Stoff dazu, die coagulable Lymphe hergiebt. Auch ohne Entzündung kann Verwachsung entstehen, z. B. im Bruche unter dem Bruchbande. — Soll eine fremde Substanz ausgetrieben werden: so ist die Entzündung immer da am stärksten, wo der Weg bis zur Oberfläche der kürzeste ist. VII. *Verschiedene Grade und Arten der Entzündung.* Die Entzündung, welche auf eine einfache Zertrennung, einen Schnitt, folgt, ist heftiger, als wenn, durch einen Schufs oder ein Aetzmittel z. B., ein Theil der Masse zerstört ist. — Suppurative Entzündungen von innern Ursachen sind heftiger als die von äufsern. *H.* nimmt vier Arten der Entzündung, aufser den specifischen von Gicht, Venusgift etc. an, nämlich: 1) die gewöhnliche; 2) die ödematöse; 3) die rosenartige, nebst Karbunkel und der Entzündung, welche dem Brande unmittelbar vorhergeht; 4) eine Entzündung, die in Schwäche mit vermehrter Reizbarkeit ihren Grund, und viel Aehnlichkeit mit den Frostbeulen, hat. Dafs eine ödematöse Entzündung, anstatt einer adhäsiven entsteht, hat seinen Grund in der schwachen, hydropischen Constitution. Die rosenartige hat ihren Sitz öfter in der Haut, als in tiefer liegenden Theilen, doch wird auch eine gewisse Entzündung innerer Kanäle für rosenartig gehalten. Sie theilt sich durch Sympathie des Zusammenhangs mit, fangt auf einem Puncte an, und kriecht weiter, indem sie sich an der ersten Stelle verliert. Man mufs glauben, dafs diese Theile die Disposition zu neuer Ansteckung alsdann verloren haben, wie bey den Blattern (bey welchen doch aber die Disposition zu örtlicher Ansteckung bleibt). Eben dies bemerkt man auch bey gewissen Arten der Flechten. Wenn sich hier die Krankheit durch Ansteckung verbreitet: so würde man sie durch Zerstörung der nächstgelegenen Stelle begränzen können. — Wenn die ödematöse Entzündung bis ins Zellgewebe dringt: so entsteht zuweilen Eiterung, und weil hier Mangel an Adhasion ist, verbreitet sich das Eiter leicht im Zellgewebe weiter, und macht Brand, welchen das Eiter in nicht entzündeten Zellen immer erregt. Diese Abscesse mufs man deshalb so früh als möglich öffnen. Beym Karbunkel ist etwas der rosenartigen Entzündung Aehnliches; es füllt nämlich das Eiter bey jenem die Zellen, wie das Wasser beym Ödem. Aber an den Gränzen ist adhäsive Entzündung, welche die Verbreitung des Eiters verhindert. Der Brand entsteht hier wieder, weil Eiter in nicht entzündeten Zellen ist. — Von den specifischen Entzündungen wird blofs die arthritische beschrieben. Sie scheint geschwinder zu entstehen und sich zu verbreiten, als jede andere, und ihre Dauer ist unbestimmter. Statt vollkommner Zertheilung äufsert sich zuletzt Neigung zur Absetzung kreiden-

kreidenartigen Stoffs. Dieſer erregt aber nicht leicht Entzündung, ſelbſt durch Aufſchneiden entſteht nicht leicht Entzündung und Eiterung, da der Hang hiezu durch die Krankheit vermindert iſt. Selbſt ein Gelenk, an welchem ſolche Concremente ſind, kann entblöſst werden, es flieſst blos eine wäſsrichte Feuchtigkeit aus, welche den Kalk zuweilen ausſpühlt und die Wunden heilt ohne Schwierigkeit, ſelbſt ohne die gewöhnliche Entzündung und Eiterung. (Hierauf dürfte man doch wohl nicht feſt fahren.) — Die rothen Streifen, welche oft von den Entzündungen ausgehen, rühren nicht von Reſorbtion her, denn ſie gehen oft auch abwarts. Deshalb rühren ſie auch wohl manchmal nicht von einſaugenden Gefäſsen, ſondern von Blutadern, auf welche ſich der Reiz fortpflanzte, her. — *Drittes Kap. Von der adhäſiven Entzündung.* I. *Thätigkeit der Gefäſse bey der Entzündung.* Die erſte Wirkung des Entzündungsreizes iſt, daſs er ein Erröthen erregt. Die Gefäſse erweitern ſich, es geht durch den Theil mehr Blut, als im natürlichen Zuſtande, wie immer, wenn die Thätigkeit eines Theils ſich weiter, als auf ſeine eigene Erhaltung, erſtrecken ſoll, wie z. B. im ſchwangern Uterus. Die Röthe iſt hell, wie von Arterienblut, weil das Blut durch die Schnelligkeit des Durchtriebes verhindert wird, in den Venen verändert zu werden. Die Muskelhaut der Arterien leidet bey der Entzündung keine Zuſammenziehung. II. *Farbe, Geſchwulſt und Schmerz im entzündeten Theile.* Je näher der entzündete Theil dem Herzen, deſto heller iſt ſeine Farbe. — Je robuſter der Körper iſt, deſto weniger Serum und deſto mehr gerinnbare Lymphe tritt bey der Entzündung aus, daher iſt die Geſchwulſt auch deſto derber anzufühlen. Das Austreten des Serums entſteht wahrſcheinlich durch die Ausſcheidung deſſelben beym Gerinnen der Lymphe. (Aber das Austreten des Serums dauert noch lange fort, nachdem die Ergieſsung der Lymphe ſchon aufgehört hat.) — Wenn Ausdehnung Schmerz erregt, geſchieht ſie in mittler Geſchwindigkeit; geſchieht ſie ſehr ſchnell oder ſehr langſam, ſo erregt ſie keinen Schmerz. Adhäſive Entzündung erregt wenig Schmerz, wie man z. B. aus den Verklebungen der Lunge und im Bruche enthaltener Theile ſieht, die man unvermuthet in Leichen findet. III. *Von der Hitze in entzündeten Theilen.* *H.* ſtellte wiederholte Verſuche mit dem Thermometer bey warmblüthigen und kaltblütigen Thieren, an innern Flachen und abſondernden Häuten an, und fand, daſs durch Entzündung die Wärme des Theils nicht über den natürlichen Grad vermehrt wurde. (Zuweilen fiel ſie ſelbſt, doch wohl ſchon als Folge des Agonifirens wegen der Wichtigkeit der Verwundung.) IV. *Erzeugung der Kälte bey Entzündungen.* (Unbedeutende Verſuche und Folgerungen.) V. *Zeit, binnen welcher die adhäſive Entzündung erfolgt* etc. Sie iſt verſchieden nach der Verſchiedenheit der erregenden Urſache und der Empfänglichkeit der Theile. Nach äuſsern Verletzungen ſcheint ſie 12 bis 24 Stunden nachher einzutreten. Zuweilen vermiſcht ſich die ſuppurative Entzündung mit der adhäſiven, man findet Eiter und coagulirte Lymphe gleichzeitig gebildet. VI. *Vereinigungsſtoff.* Zuweilen findet man mitten in der coagulirten Lymphe abgeſonderte Blutflecke. Nach Analogie des bebrüteten Eyes ſcheinen hier einzelne Theile unabhängig vom allgemeinen Blutumlaufe Gefäſse und rothes Blut bilden zu können. — Bey verwachſenen Därmen fand *H.*, daſs an einigen Stellen Gefäſse aus den Därmen in das Coagulum übergingen, aber an andern auch aus dem Coagulum welche kamen, die ſich auf der Oberfläche der Därme auf Einmal endigten. — Die gerinnbare Lymphe muſs ſchon in den Gefäſsen verändert werden, daſs ſie ungewöhnlich ſchnell gerinnt. Denn in entzündeten Gefäſsen finden wir oft die Wände mit ihr bekleidet; ſie muſs alſo beſonders leicht gerinnend von den *vaſis veſorum* abgeſondert ſeyn, da ſie ſonſt durch das Blut mit fortgeſpühlt wäre. VII. *Beſchaffenheit des Bluts und des Pulſes bey der Entzündung.* Die entzündliche Beſchaffenheit des Bluts iſt vielleicht die erſte allgemeine Wirkung der örtlichen Entzündung und der allgemeine entzündliche Zuſtand eine Wirkung derſelben. *H.* öffnete einem Verwundeten, als auſser dem Schmerze noch keine Zufälle da waren, eine Ader, und das Blut war noch natürlich; in weniger als einer Viertelſtunde erſchienen allgemeine Zufälle, die Ader wurde wieder geöffnet, und nun hatte das Blut ſchon eine Speckhaut. (War die Urſache aber nicht nach *H.* früherer Meynung Th. 1. K. 1 Nr. II. die nun entſtandene Stockung durch den Verband?) Entzündetes Blut hat eine hellere Farbe, ſein Serum iſt leichter und ſein rother Theil ſchwerer. VIII. *Verſchiedenheit der Wirkungen auf den ganzen Körper nach Verſchiedenheit der Theile.* IX bis XIII. *Bemerkungen über die Zertheilung der Entzündung.* Die Hauptmethode iſt, den vermehrten Zufluſs zu mindern, der zwar nur Wirkung und eine untergeordnete Urſache iſt, an den wir uns aber halten müſſen, da die unmittelbare Urſache unbekannt iſt. Die Hauptmittel bey wahren Entzündungen ſind ſchwächende; doch darf man die Schwächung nicht zu weit treiben, weil ſonſt das Herz mit groſser Gewalt wirkt und die Arterien ſich erweitern. — Die Bildung der Speckhaut zeigt blos übermäſsige Thätigkeit der feſten Theile an; und iſt ſie locker und oben flach: ſo iſt Schwäche da, und Aderlaſſen hilft nicht; iſt ſie hingegen feſt und oben auf gewölbt; ſo muſs man dreiſt Blut laſſen. — Bey den Aderläſſen iſt auch die Mitleidenſchaft der Berührung wirkſam, z. B. bey Blutausleerungen auf der Bruſt gegen Lungenkrankheiten. Ob auch bey allgemeinen Aderläſſen eine beſondere Auswahl des Orts unnütz ſey, z. B. daſs man, um abzuleiten, bey Entzündungen an der entgegengeſetzten Seite eine Blutausleerung mache, ſey noch nicht ausgemacht, da Mitleidenſchaft hier beſondere Wirkungen hervorbringen könne. — Sehr kleine Doſen von Bleymitteln konnten vielleicht bey Entzündungen mit Stärke nützlich angewandt werden. — Kälte erregt Zuſammenziehung der Gefäſse als Folge der Schwächung. (Der ſo viel beſchriene

Brow-

Brown'sche Lehrsatz!) Zu kurz und schwach angewandt, erfolgt starkere Reaction, vermehrte Warme; zu stark und zu lange angewandt, erfolgt allzu grofse Reizbarkeit; der mittlere Grad ist also nur bey Entzündungen dienlich. (Diese eigentlich praktischen Abschnitte sind nur sehr fragmentarisch.) XIV. *Nutzen und Zweck der adhäsiven Entzündung.* — *Viertes Kap. Von der suppurativen Entzündung.* (Zum Beweise, dass nicht der Zutritt der Luft in enthlofste innere Theile Eiterung errege, findet sich hier ein Beyspiel angeführt, welches wohl Niemand für glücklich gewählt halten wird, nämlich dass die Luft enthaltenden Holungen bey den Vogeln (auch die Lungen bey uns) nicht immer entzündet sind) Eiterung kann ohne Trennung des Zusammenhangs, ohne Veränderung der Structur Statt haben, aber nie ohne Entzündung. Ueber Ansammlungen eiterähnlicher Materie ohne Entzündung finden sich hier ein paar schone Abschnitte. Er nennt sie Abscesse in einem Theile zum Gegensatze der Abscesse *eines Theils* (*abscesses in a part — absc. of a part*) aus Mangel an einem andern Worte, da sie eigentlich gar keine Abscesse sind. Sie enthalten gerinnbare, ihres Serums beraubte Lymphe, die ein käseartiges Ansehen hat, und theils dünn theils dick ist, nachdem sie kurze oder lange Zeit stockte. Entzündung kommt blofs hinzu durch starke Ausdehnung, oder wenn sie geöffnet werden, und dann entsteht auch wahre Eiterung. — Bey Wunden, die eitern müssen, und bey welchen nicht Blutungen besondere Rücksicht fodern, findet *H.* den Verband mit trockner Charpie, der in England gewöhnlich ist, unzweckmafsig. Breyumschläge von Leinsamenmehl, kochenden Wasser und etwas Oel, hinlänglich dick aufgelegt, ist das beste, und wo diese nicht anwendbar sind, Charpie mit einer milden Salbe. — *Fünftes Kap. Vom Eiter.* *H.* hat sich vollkommen überzeugt, dass der Ausfluss aus innern Kanalen, den man immer nur für eiterähnlichen Schleim hält, alle Kennzeichen des wahren Eiters hat. — Das Eiter ist Nichts, als eine neue Mischungsart des Bluts, die durch neuen und besondern Bau der Gefafse, oder durch eine neue Thatigkeit in den alten Gefafsen hervorgebracht wird. Diesen neuen Bau oder diese neue Anlage nennt er, drüsenartig. Die Versuche, durch chemische Prüfungsmittel Unterscheidungszeichen des Eiters vom Schleime etc. zu finden, halt er für ein unphilosophisches Unternehmen, weil die Auflosung aller thierischer Stoffe einerley Niederschlage bildeten, so wie der Niederschlag von Kalkstein, Kreide, Marmor derselbe wäre. (Hier widerspricht sich *H.* selbst, indem er in demselben Kapitel selbst angiebt, dass Eiter die einzige abgesonderte Flüssigkeit sey, die durch eine Auflösung von Salmiak gerinne.) — Das Eiter ist so wenig als eine andere abgesonderte Flüssigkeit, ein Reiz für die Flache, die es absonderte, aber wohl für die Nachbarschaft, so wie die Thranen für die Haut der Wange. So reizt auch das Eiter die Nachbarschaft zur verstärkten Absorbtion auf, wie die Ulceration zeigt. Gutes Eiter hat auch gar keinen grössern Hang zur Fäulniss, als andere Säfte. Wenn ihm aber noch andere Theile beygemischt sind, wie selbst in dem ersten Eiterungszeitraume Blut, dann hat es durch diese fremdartige Beymischung mehr Neigung zur Fäulniss. Daher ist das Eiter in neu entstandenen Geschwüren oft stinkender, als wenn sie schon längere Zeit gedauert haben. Daher ist es auch bey specifischen Eiterungen meistens schärfer, weil bey ihnen dem Eiter meistens Blut zugemischt ist. Eben so auch, wenn kranke Knochen in der Tiefe liegen, wodurch das Eiter oft so scharf wird, dass es selbst Leder durchfrisst.

(Der Beschluss folgt.)

GESCHICHTE.

Paris, b. Moller: *Voyage autour des Galeries du Palais Egalité*, par *S.....e.* An VIII. 177 S. 12. (8 gr.)

Der Vf. führt uns durch eine Reihe von Scenen, worin die, im *Palais-Egalité*, wie in einem Zauberkreise vereinigten Thorheiten, Laster und Misbräuche, mit warmer Wahrheitsliebe, und, wie wir leider gestehen müssen, ohne die mindeste Uebertreibung dargestellt sind. Wiewohl er etwas zu ängstlich nach Witz hascht, und sein Ausdruck nicht selten sich dem Trivialen und Läppischen nähert: so wird demungeachtet die Lesung dieser wenigen Bogen gewiss jeden befriedigen, der sich nur einigermafsen für die Sittengeschichte des heutigen Paris interessirt, zu welcher sie keinen unbedeutenden Beytrag abgeben. Rec. ist zwar mit den meisten, seit der französischen Revolution neugestempelten Wörtern bekannt; aber das Zeitwort *meduser* (S. 30. *ce charme avoit méduse tous ses sens*) ist ihm doch noch nirgends vorgekommen. Der Misbrauch jener von den republikanischen Rednerbühnen auch in die Sprache des gemeinen Lebens übergegangenen Wörter und Redensarten, wird S. 137. in einem Briefe lächerlich gemacht, den der Vf. einem Liebhaber in die Feder legt, welcher der Dame seines Herzens Treue und Huldigung aufkündigt. Rec. kann sich nicht enthalten, einige Stellen aus diesem originellen Sendschreiben herzusetzen: *Pour vous prouver mon devouement, je démonetisai ma bourse, je mobilisai mes bieus, je révolutionai mes sensations, je démocratisai mes goûts, je désorganisai enfin toute mon existence, à l'effet de neutraliser le modérantisme qui entravait l'emission de votre suffrage. — Plein d'un enthousiasme ex-noble, je vous propose le plus saint des devoirs; vos esprits s'exaspèrent; vous trouvez mes formes acerbes; vous alléguez votre constitution. — Je vous croyais au pas; mais, tout-à-coup, je vois, chez vous, le fédéralisme lever la tête et conspirer contre notre indivisibilité. — Mes mitraillades journalières vous terrorisent. Je fais une Vendée de vos charmes. Mais vous vous insurgez, vous secouez le joug; enfin vous me thermidorisez. J'émigre et vous livre à la chouannerie de mes rivaux. — Je suis las, mademoiselle, d'être en permanence; l'inconstitutionalité de votre conduite détermine l'urgence de ma résolution. Je vous prie, en conséquence, de sanctionner ma démission.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. Junius 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

1) London, b. Nicol: *A Treatise on the Blood, Inflammation and Gun-shot Wounds, by the late John Hunter. To which is prefixed a short account of the author's life by his brother-in-law Everard Home* etc.

2 Leipzig, b. Sommer: *John Hunters Versuche über das Blut, die Entzündung und die Schusswunden. Nebst einer Nachricht von dem Leben des Verfassers von Everard Home. Aus dem Englischen übersetzt. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von* Dr. E. B. G. *Hebenstreit* etc.

(*Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Sechstes Kapitel. Von der ulcerativen Entzündung. Die gänzliche Vernichtung eines festen Theiles durch die einsaugenden Gefäfse hält H. für seine, im J. 1772 in seinen Vorlesungen zuerst bekannt gemachte Entdeckung. — Die einsaugenden Gefäfse sind der Hauptbestandtheil des ganzen Organismus und selbst Magen und Darmkanal, ist nur als ein Anhang derselben zu betrachten. Es giebt eine Ansaugung aus dem Zellgewebe (*interstitial absorption*), und eine solche, durch welche ganze Theile fortgeschafft werden; auf dieser letzten beruht die Ulceration und H. nennt sie die *progressive*. Doch giebt es auch eine aus beiden *gemischte*. Die Ursachen sind Druck, Reizung, örtliche Schwächung und Nutzlosigkeit eines Theiles. Druck von innen bewirkt sie weit eher, als Druck von aufsen. Alle Theile werden nicht gleich leicht absorbirt, Zell- und Fetthaut weit leichter als Muskeln, Gefäfse etc. Neu erzeugte Theile, als Narben und Callus, werden leichter absorbirt, als die ursprünglichen Theile. Der Druck, welchen ein fremder Körper von innen nach aufsen macht, wirkt nach allen Seiten hin gleichmäfsig, aber die Absorption geschieht nicht von allen Seiten, sondern nur von Einer, nämlich der, die der äufsern Oberfläche am nächsten ist; nur diese Eine Seite ist für die Reizung empfänglich. Nach eben diesem wohlthätigen Gesetze erheben sich auch die Abscesse nach aufsen. (Der Druck ist nicht nach allen Seiten gleichmäfsig, sondern der fremde Körper wird durch die umgebenden festen Theile dahin gedrückt, wo er den wenigsten Widerstand findet. Dieses ist denn in der Regel diejenige Seite, welche der äufsern Oberfläche die nächste ist. H. nimmt den Satz auch viel zu allgemein an, da fremde Körper oft ganz nach andern Oertern wandern und Abscesse nach innen aufbrechen, wenn nämlich *dorthin* geringerer Widerstand ist). Die Verschwärung beruht nun auf der progressiven Absorption (die aus dem Zellgewebe ist nie mit Eiterung verbunden), und ist entweder die Folge einer schon gegenwärtigen Eiterung, bey welcher der Druck des Eiters sie erregt, oder sie entsteht auf der Oberfläche durch besondere Reizung oder Schwächung, und dann hat sie erst Eiterung zur Folge, wegen der Trennung oder des Verlustes der Substanz. Adhäsive Entzündung bahnte der suppurativen den Weg, und diese macht Verschwärung, aber auch diese ist wieder mit adhäsiver Entzündung verbunden, durch welche die Zellen geschlossen werden. In sehr geschwächten Theilen folgt auf die adhäsive Entzündung sogleich die ulcerative und erst auf diese die suppurative. — Fremdartige Stoffe werden von schwärenden Oberflächen eben so leicht absorbirt, als Bestandtheile des Körpers selbst. Nun nimmt H. auch noch einen erschlaffenden Prozefs (*relaxing process*) an, weil die Haut über einem Abscesse immer schlaffer wird, als es durch blofse Ausdehnung seyn könnte. Diese Erschlaffung soll von besonderen Reizen entstehen, so wie die Erschlaffung der Geburtstheile, die schon vor der Geburt entsteht. (Rec. sieht sie blofs als eine Folge der unter dieser Stelle schon weggesogenen haltenden und nährenden festen Theile, als eine Schwächung und anfangende Absterbung an. Die Erschlaffung der äufsern Geburtstheile hat ganz andere Gründe, z. B. die Senkung der Gebärmutter). — Am leichtesten ist in neuerzeugten Theilen die Absorption zu vermehren, nämlich durch allgemeine Mittel, welche auf neuerzeugte, immer schwächere Theile, am stärksten wirken. Das beste Mittel hiezu ist das Quecksilber. Das Absterben eines Theiles, z. B. durch Aetzmittel, regt immer die Absorption an, und in weiterem Umfange, als diese Mittel unmittelbar wirkten, z. B. auf Warzen. — Das Oberhäutchen greift die Verschwärung nicht an, und das Eiter bleibt unter ihm, bis es durch die Ausdehnung platzt. An Stellen, wo es sehr dick ist, wie z. B. an den Händen, mufs man es deswegen durch Breyumschläge erweichen und zeitig öffnen. Das schwammichte Fleisch, welches aus Fingergeschwüren unter heftigen Schmerzen hervorquillt, soll darin seinen Grund haben, dafs die feste Oberhaut dem anwachsenden Fleische nicht nachgiebt, dieses hervorpresst und einschnürt, weshalb Breyumschläge auch das beste Mittel dagegen sind, durch deren Anwendung sich die vorgedrungenen Theile wieder zurückziehen. *Siebentes Kapitel. Granulation.* Die Erzeugung des neuen

nenen Fleiſches erfolgt unmittelbar mit der Eiterung. Auf der Fläche des Abſceſſes, die dem Mittelpunct des Körpers die nächſte iſt, iſt die ſtärkſte Granulation, an derjenigen, die nach der Haut hinliegt, iſt ſie ſehr ſchwach. Die neuerzeugte Subſtanz hat aber immer einen Trieb nach der Haut hin, eben ſo wie die Pflanzen ſich nach der Oberfläche der Erde erheben. Die Granulation findet aber auch ohne Eiterung zuweilen Statt, verbindet z. B. diſlocirte Bruchenden der Kniefcheibe und anderer Knochen. — Der Granulation geht Ausſchwitzung coagulabler Lymphe vorher, und das junge Fleiſch behält die Anlage, Eiter abzuſondern, welche die Theile hatten, aus welchen es entſprang. Die Oberfläche iſt gewölbt, da ſie bey der Exulceration ausgehölt iſt. Je kleiner die Wärzchen, deſto vollkommner iſt die Granulation. Sie haben eine hochrothe Farbe, welche blofs Folge vom ſchnellen Blutumtriebe in ihnen iſt, da ſie ſich ſogleich in eine blaurothe verwandelt, ſobald durch abhängende Lage der Umtrieb erſchwert wird, wie wir oft bey Geſchwüren der untern Extremitäten ſehen. Zwiſchen den Wärzchen iſt eine mitleidenſchaftliche Anziehung, ſie vereinigen ſich, und aus der vorherigen Abſonderung wird dann Circulation der Säfte. Bey Hohlgeſchwüren iſt die Oberfläche glatt, die abgeſonderte Feuchtigkeit hindert die Vereinigung der Fleiſchwärzchen, und die Oberfläche wird der innern Fläche der Harnröhre beym Nachtripper ähnlich. Das neue Fleiſch iſt, wie jeder neuerzeugte Theil ſchwächer, und erleidet daher leichter, als dieſe, Exulceration und Brand. — Die Verlängerung der umliegenden Haut geſchieht wahrſcheinlich nicht blofs durch Ausdehnung, ſondern mehr durch Wachsthum derſelben. *Achtes Kapitel. Vernarbung.* Ob die neue Haut aus der Oberfläche der Fleiſchwärzchen entſtehe, oder aus einer über dieſen ergoſſenen Maſſe, läſst ſich nicht beſtimmen. Ihr Anwuchs ſcheint etwas Aehnliches mit der Kryſtalliſation zu haben. Sie bedarf einer Fläche, an welche ſie ſich anſetzt, und dieſe geben meiſtens die Hauträndet. Zuweilen bildet die neue Haut auch Inſeln, aber im Umkreiſe iſt doch die ſtärkſte Anlage dazu, wo ſich neue Haut oft bildet, ſelbſt ohne ſich mit der umgebenden alten, kränklichen zu vereinigen. — *Neuntes Kap. Wirkung der Entzündung und ihrer Folgen auf den allgemeinen Geſundheitszuſtand.* Beym hektiſchen Fieber, ſo wie bey manchen andern Krankheiten, ſchreibt man der Einſaugung des Eiters zu viel zu. Es ſoll davon entſtehen, dafs Theile zu einer Thätigkeit angereizt werden, welche ihre Kräfte überſteigt. Ebendeshalb hält er auch wenig vom Gebrauche des Weins bey denſelben.

Dritter Theil. Erſtes (und einziges) *Kap. Behandlung der Abſceſſe.* Die Zuſpitzung entſteht oft ſo früh, dafs H. geneigt iſt, zu vermuthen, dafs ſie zuweilen der Eiterung ſelbſt *vorangehe*, ſie nicht durch Erhebung vom Eiter entſtehe. — Ein ödematöſes Anſehen iſt auch ein Zeichen tiefliegender Eiterzuſammlungen. — Dafs Breyumſchläge die Eiterung beförderten, glaubt H. nicht, und ſchränkt ihren Nutzen auf Erweichung der Oberhaut und auf Beruhigung des Schmerzes ein. In manchen Fällen verzögern ſie aber auch grade den Schmerz, und es fehlt uns noch an Zeichen, wodurch man dieſs vorher beſtimmen könnte. — Das Oeffnen der Abſceſſe mit einem grofsen Schnitte wird vertheidigt. Durch ihn wird ein Abſcefs in eine eiternde Wunde verwandelt. Doch bedarf es nur eines kleinern Schnittes, wenn die Höhlung des Abſceſſes viel durch Ausdehnung entſtand, wie in laxen Theilen. — Die beſte Form eines Abſceſſes iſt, wenn er einen Kegel bildet, deſſen Spitze nach innen ſteht, öffnet man ihn zu früh, ſo bekommt oder behält er dieſe Geſtalt nicht, weil die Oberfläche ſich dann im geſundern Zuſtande befindet und früher verengert, eine Fiſtel bildet. — Grofse Abſceſſe fodern allemal eine künſtliche Oeffnung oder Erweiterung der natürlichen Oeffnung, ſelbſt wenn das Eiter durch jene hinlänglich freyen Abfluſs hat; die dünne Haut um die Oeffnung herum macht nämlich zu geringe Granulation, und man muſs ſie oft mit einem Ovalſchnitte wegnehmen. — In der letzten Rückſicht iſt deshalb das Oeffnen mit dem Aetzmittel in manchen Fällen gar nicht zu verwerfen.

Vierter Thl. Erſtes Kap. Von den Schuſswunden. Dieſe hat man bis jetzt immer ganz empiriſch behandelt, und die gemachten Fortſchritte reichen noch kaum an die allgemeinen Regeln der Chirurgie. — H. glaubt, dafs, wenn man auch das ſchärfſte Inſtrument mit einer gewiſſen Schnelligkeit durch einen Theil führte, eine gequetſchte Wunde entſtehen würde, weil die Theile nicht ſo ſchnell nachgeben können. Je grofser die Schnelligkeit, deſto grofser die Quetſchung. Daher iſt auch, wenn die Kugel im Gliede viel Widerſtand fand, der Ausgang nicht ſo gequetſcht, als der Eingang, ſondern oft blofs zerriſſen, ſo dafs er ſich durch ſchnelle Vereinigung ſchlieſst. — Die untere Oeffnung pflegt, wie bey allen Wunden, ſich zuerſt zu ſchlieſsen, weil ſich hier die meiſte Geſchwulſt ſammelt und die Wunde zuſammendrückt. — Die Entzündung iſt bey Schuſswunden immer verhältnifsmäfsig gering. — In H. Behandlung dieſer Verletzungen findet ſich ſehr viel Eigenthümliches. So hält er das Erweitern derſelben in der Regel für unnütz und ſchädlich, und blofs in wenigen Ausnahmen nöthig. Er giebt ſehr überzeugende Gründe und Erfahrungen an, und Rec. ſtimmt auch aus Erfahrung bey. Die Ausnahme machen Fälle, wo man Knochenſplitter und fremde Körper mit leichter Mühe ausziehen kann (wie aber ſelten iſt), wo man erweitern muſs, um unterbinden, oder vorgefallne Theile zurückbringen, oder einen nachtheiligen Druck aufs Gehirn etc. heben zu können. — Bey kleinen Wunden mache man die Erweiterung, wenn ſie nöthig iſt, ehe noch die Entzündung eintritt, bey beträchtlichen Wunden aber erſt, wenn die Entzündung nachläſst, damit ſie nicht durch die Vergröſserung der Wunde noch vergröſsert wird. So iſt der Vf. auch ſehr bedachtſam im Ausziehen der Kugeln. Iſt die Kugel z. B. bis unter die Haut gedrungen, dieſe aber noch geſund: ſo läſst er die Kugel ſitzen, bis

Digitized by Google

Eiterung eingetreten oder selbst der Schusscanal geschlossen ist, weil die Entzündung immer heftiger ist, wenn die Kugel durch und durch gieng. — Manche artige Bemerkungen über penetrirende Brust- und Bauchwunden etc., müssen wir übergehen, um diese Anzeige nicht noch weiter auszudehnen. — Bey fistulosen Wunden mit fremden Körpern etc. findet er es oft rathsam, die äussre Oeffnung sich schliessen zu lassen, damit ein Abscess entstehe, welcher löset und mehr Raum schafft. — Gegen die Amputation auf dem Schlachtfelde erklärt er sich sehr, und glaubt, dass wenn nicht Stillung der Blutung es nöthig macht, man nie vor dem Ablaufe der Entzündung amputiren sollte. — Gegen die allgemeine Anwendung der Blutausleerungen bey Schusswunden, macht er auch gegründete Einwendungen. Besondere Fälle, z. B. Complicationen mit Knochenbrüchen, ausgenommen, ist bey Schusswunden geringere Entzündung, als bey andern Wunden.

Die 8 schönen Kupfertafeln dienen die Erzeugung neuer Gefäse im Ey, in der geschwängerten Gebärmutter, am Hoden, an entzündeten Därmen etc. zu zeigen.

Rec. schliesst die Anzeige dieses Werkes mit Wehmuth, weil wir nun keines weiter von seinem Verfasser erhalten, der mit seltener Originalität und Kraft nur in und für die Wissenschaft lebte. Manches dunkle Feld derselben erhellte sein Geist wirklich blitzähnlich, und selbst von seinen Irrthümern sind falschen Hypothesen enthalten die meisten mehr Geist, als manches Buch voll lauter Wahrheit.

Die in vorstehender Anzeige ausgehobenen Sätze, werden Belege seyn, dass dieses Werk für Deutschland nicht verloren gehen durfte. Manches daraus gieng schon in die neuern Schriften von Richter, Arnemann, Reil über, aber Jeder musste sich dennoch freuen, in *Nr. 2* auch das Ganze zu erhalten und besonders von Hn. *Hebenstreit*, auch mit Bemerkungen bereichert, zu welchen das Original freylich nicht selten Anlass giebt. Was nun aber die Uebersetzung betrifft, so ist sehr zu bedauern, dass Hr. H. sie einem Manne anvertrauet hat, welchem es entweder an hiezu erfoderlicher Sach- und Sprachkenntniss fehlt, oder der bey seiner Arbeit zu flüchtig und leichtsinnig war. Wo Rec. sie verglich, stiess er auf Stellen, in welchen der Sinn verfehlt ist, wovon er zum Belege einige anführen muss. Th. 1. S. 335 *untergeordnete (depending) Venen*, z. B. *in den Extremitäten und Venen der obern Theile (ascending)*, wo von ihrer *abhängigen* oder *aufsteigenden* Lage die Rede ist. — Th. 2 Abth. 1. S. 43: *Aber es* (das auf einer Wunde getrocknete Blut) *macht doch, dass nun keine andere Materie ausgeleert und abgesetzt werden kann, um die entblösste Oberfläche zu bedecken, als welches eine von den Bestimmungen des Eiters ist; yet precludes the necessity of any further discharge etc., also es hebt die Nothwendigkeit einer fernern Absetzung auf.* — S. 230 *durch eine gesättigte Auflösung des fressenden Sublimats lassen sich Hautentzündungen zertheilen (pretty strong solution)*. Abth. 2. S. 286. wo H. glaubt, dass das noch so scharfe Instrument, wenn es sehr schnell durchdringt, quetsche, weil die Theile nicht so schnell nachgeben können, *the divided parts no giving way equally to the velocity of the dividing body* ist übersetzt: *da die Theile der Schnelligkeit des eindringenden Körpers nicht überall gleichförmig nachgehen.*

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Dugour u. Durand: *Plantarum historia succulentarum. Histoire des plantes grasses, par A. P. Decandolle de Genève, Membre de la Société des sciences naturelles etc. avec leurs Figures en couleurs, dessinées par P. J. Redouté, Peintre du Muséum d'Histoire naturelle etc.* 1 — 4 Livraison. (Jede Lieferung enthält 6 mit Farben abgedruckte Tafeln, und eben soviel Blätter Text). Jedes Heft in klein Folio kostet 2 Lthlr.; in Folio, in welchem Format nur 100 Ex. abgedruckt sind, 5 Lthlr. Jahr VII. der Republik. (14 Rthlr.)

Der Vf., der übrigens in dem kurzen Vorberichte sehr bescheiden auftritt, auch den Beystand des Hn. *Desfontaines* dankbar anerkennt, fühlte sich durch die Unvollkommenheit früherer Bearbeitungen dieses Gegenstandes, oder dadurch, dass die bessern nur hie und da in grossen Werken vereinzelt vorkommen, zu dieser Sammlung aufgefodert. Mit Recht bemerkt er, dass bey dem ungeheuern Reichthume des Pflanzenvorrathes die Betrachtung einzelner Abschnitte, Familien u. s. w. das zweckdienlichste Mittel sey, um zu gründlicher Kenntniss zu gelangen. Eben so wenig wird man ihm ableugnen, dass die saftigen Pflanzen mehr, als alle andre, einer Abbildung zu ihrer gegenseitigen Vergleichung bedürfen. Die zu erwartenden Resultate einer solchen Arbeit würden seyn: 1) die genauern Bestimmungen der Gattungen und Arten, die hieher gehören, 2) die allgemeine Geschichte derselben. Die letzte verspricht der Vf. zu liefern, wenn er jene vollendet hat, und man muss also bis dahin dem vorzüglichsten Theile seiner Arbeit entgegensehen. Da er sich vorgenommen zu haben scheint, blos die physiologischen Rücksichten zu verfolgen: so dürfen wir vielleicht das nicht ganz erwarten, was eine solche allgemeine Geschichte sonst auch erhalten würde, Vergleichungen ähnlicher und abweichender Formen, Auseinandersetzung der Verwandtschaften und Uebergänge, aus den Beobachtungen gezogne nähere Festsetzung von Gattungen und Arten u. dgl. In den gegenwärtigen 4 Lieferungen beschreibt er 5 Arten von *Crassula*, 6 von *Mesembryanthemum*, 2 von *Anthericum*, *Cacalia*, *Sedum*, 3 von *Aloe*, 1 von *Talinum*, *Sesuvium*, *Yucca* und *Tetragonia*. Er befriedigt die gewöhnlichen Foderungen sorgfältig, indem er die Arten nach allen äussern Theilen beschreibt, aber, wer mehr zu verlangen gewohnt ist, findet das weder in dem Texte, noch in den Zerlegungen der Blüthentheile auf den Kupfern. Eine Zerschneidung

scheint

scheint er blofs bey der Frucht vorgenommen zu haben, um höchstens die Facherzahl u. dgl. zu bestimmen; der Gebrauch des Mikroskops wird gänzlich vermifst. Die Beschreibung ist lateinisch und französisch; sie wird nur von einigen unbedeutenden Bemerkungen über die Cultur, Dauer u. s. w. begleitet. Es thut Rec. leid, dafs er die Kupfer nicht loben kann. Einige wohlgerathne Abbildungen von gröfsern Arten Aloe, Cacalia, Crassula abgerechnet, ist es zu merklich, dafs die colorirten Farbenabdrücke dem botanischen Endzwecke nicht entsprechen. Wenigstens wird er hier bey den kleinern und zartern Pflanzen durch harte Umrisse, durch kraftlose Schattirung, und matte, ineinander fliessende Farben, sehr unvollkommen erreicht.

1) Dresden, b. Hilscher: *Bilderbuch für Kinder, aus der Naturgeschichte der vierfüfsigen Thiere. Mit illuminirten Kupfern* (32 Thierbildern auf 16 Octavblättern, ohne allen Text. Auch mit 2 Blättern verschiedner Schriftalphabete, unter dem Titel: *A B C Buch für Kinder, aus der Naturgeschichte* u. s. w.). (20 gr.)

2) Glogau, b. Günther: *Neues A B C und Lesebuch für Kinder, mit Bildern aus der Naturgeschichte.* 1798. 80 S. 8. (8 gr.)

Beide Büchelchen zeigen deutlich, dafs man den Namen der Naturgeschichte vortrefflich zu einem Aushangeschilde brauchen könne. Um den übrigen Zusammenhang scheint man sich wenig bekümmert zu haben. Der Verkaufer von Nr. 1. (denn von einem Verfasser läfst sich da gar nicht reden) mufs überzeugt seyn, dafs das Publicum alles kauft, was man ihm anbietet, und dafs insbesondere für Kinder alles gut ist, was bunt aussieht, es mag eine vernünftige Beziehung haben, oder nicht. Von einem Anfänger nachlässig gekratzte, und eben so grob illuminirte Bilder mit französischen, lateinischen und deutschen Namen, machen das ganze Büchelchen aus. Schon die Auswahl der Bilder ist unverständig. Aufser allbekannten Thieren, finden sich mehrere Affenarten und Gazellen, die für solche Kinder nicht das geringste eigne Interesse haben können. Und nun gar diese aufgerafte Handvoll Bilder, um sie besser zu verkaufen, mit einem A B C Buche in Verbindung! Bey einer solchen Leichtigkeit des Planes kann das A B C Buch für den Verleger sehr vortheilhaft werden. Mit eben so viel Recht, und eben so viel Belehrung, kann er inskünftige den zwey Buchstabenblättern eine Hand voll Kupfer aus der Heraldik, der Wasserbaukunst, der Artillerie, Astronomie u. s. w. anheften, und sein Glück bey einem gutmüthigen Publikum versuchen.

Bey Nr. 2 stehen blofs die Holzschnitte, die zu dem vorausgeschickten A B C gehören, mit Naturgeschichte in entfernter Verbindung. Sie sind etwas grob, aber doch zur Noth erträglich; über die Thiere, die sie abbilden, ist etwas weniges gesagt, das allenfalls gar hätte wegbleiben können, und himmelweit von der Weifsischen Behandlung absteht. Xerxes mufs sich auch gefallen lassen, eine Lücke zwischen dem Wiedehopf und dem Ygel auszufüllen, giebt aber doch an seiner Stelle eine gute Lehre über die Veränderlichkeit des Glücks. Alles übrige, was in zweckmäfsiger Ordnung zur Erleichterung der Buchstaben- und Zahlen-Kenntnifs, und des Lesenlernens dient, nebst den Geschichten und Sittenlehren, ist für Kinder wohlgewahlt und brauchbar.

ERDBESCHREIBUNG.

1) Würzburg, im Arbeitshause: *Würzburger Hof- und Staatskalender für das Jahr* 1800. 184 S. 8.

2) Bamberg, b. Lachmüller: *Bamberger Hof- Staats- und Standskalender.* 193 S. 8.

Beide Staatskalender kommen seit 50 bis 60 Jahren jährlich im Jänner heraus, und überschreiten zwar selten die Landesgrenzen, werden dagegen aber für den Gebrauch der vornehmen Eingebohrnen zum Theil auf feinem Schreibpapier mit Goldschnitt und Atlasdecken verziert. Obgleich trockne Nomenclaturen aus der Hand eines Subalternen von der Hofbienerschaft, so sind sie doch intuitive Repertorien von dem ehemaligen politischen Ansehen und von der jetzigen statistischen Bedeutenheit dieser beiden Bisthümer, deren Vereinigung unter einem Fürstenhute abermals bevorsteht.

Drey Fürsten unter den Capitularen (von Mainz, Costanz, Würzburg) und *Vier* zum Theil gekrönte *Kurfürsten*, von Böhmen, Brandenburg, Pfalz und Sachsen als Erbofficianten (S. 92 u. 93 des B.). — Hunderte von Fürstlichen, Grafischen, Reichsunmittelbaren und andern auswärtigen Vasallen, und auch die glänzendsten Hofstaate sind fast eigenthümliche Ehrenzeichen beider Staatskalender. Die vielen geistlichen und Ritter-Stifter, Abteyen, Pfarreyen, die Zahl der resp. 69 und 56 Land-Aemter, der Stadtvogteyen, Kastnereyen, Hospitäler u. s. w., zeigen dagegen die Bevölkerung und die Ressourcen des Landes an. Beym Kriegsstaate wird der neuen Landmiliz-Officiere nicht gedacht. In staatsrechtlicher Hinsicht ist die *Thüringische Provinz* unter der Geistlichkeit im W. S. 29 und 98 und das *Kaiserl. Landgericht Herzogthums Franken* mit 8 adlichen Beysitzern, 18 Rathen und 22 Procuratoren bemerkenswerth. Die auswärtigen Gesandschaften schränken sich auf den *Reichs-* und *Kreistag*, die Reichsgerichte und auf den Papst ein. Die Einschaltungen der resp. 6 und 28 *Lutherischen* Geistlichen sind Zeichen einer rühmlichen Toleranz. Für die *Literatur* sind die Universitäten zu Bamberg und Würzburg, die Professoren am Juliusspital, die Censur-Collegien, so wie auch die bedeutenden Nebenämter einzelner Professoren, z. B. *Seuffert*, *Sambaber*, *Kleinschrodt*, *Oberthür*, *Siebold* bemerkenswerth. — S. 106 kommt auch der Professor *Gerhard Gley*, Verfasser der Bamberger Zeitung, vor.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. Junius 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Hamburg, b. Bohn: *Der Prediger Salomo deutsch bearbeitet für nicht theologische Bibel-Leser. Ein Versuch von Barthold Hermann Bergst*, Prediger zu Mittelnkirchen im Alten Lande Herzogthums Bremen. 1799. 110 S. 8.

Um diesen Versuch nach seinem wahren Werth zu würdigen, muss man billig auf die Entstehung desselben, und die Lage und Absicht des Vfs. mit sehen. Wir zweifeln nicht, dass Hr. B., der sich als Landprediger unter vielen seiner Mitbrüder dadurch auszeichnet, dass er dem eigenen Studium und der genaueren Untersuchung der alttestamentlichen Bücher seine Musestunden widmet, noch mehr würde geleistet haben, wenn er mehrere Hülfsmittel gehabt hätte, und besonders die neuesten Schriften und Winke über den Prediger Salomo vollständiger hätte benutzen wollen. Freylich bleibt auch bey allen diesen trefflichen Vorarbeiten noch manches hier näher aufzuklären und zu berichtigen übrig; aber es ist doch wirklich schon mehr geschehen, als der Vf. zu wissen scheint. Hr. B. war schon lange beschäftigt, sich die Schwierigkeiten zu lösen, die ihm bey einzelnen Stellen dieses Buchs aufstiessen, und er benutzte in dieser Absicht Moldenhawer, Michaelis, und vornehmlich auch Dathe; aber doch blieb ihm bey diesen Hülfsmitteln noch manche Frage unbeantwortet. Als er vor einigen Jahren nach der Vorschrift der Landeseinrichtung dieses Buch in den Betstunden vorlesen und erklären muste, zog er auch Eichhorns Einleitung in das A. Test. zu Rathe, und benützte den hier gegebenen Wink. Nun gieng ihm ein neues Licht über dieses biblische Buch auf, und er erklärte es seiner Gemeinde als eine Schrift, worin zwey Personen, die eine als Tadler der göttlichen Weltregierung und die andere als Vertheidiger derselben, auftreten. Als er seine Erklärung geendigt hatte, entwarf er zu seiner eigenen Belehrung die hier abgedruckte Bearbeitung, um das Ganze besser übersehen zu können, und nun erschien ihm das Buch so gehaltvoll und zugleich so geistreich, dass er glaubte, er würde auch andern Bibellesern einen Gefallen erzeigen, wenn er ihnen die Resultate seiner Beschäftigung mittheilte. Für den Bibelleser von Profession ist eigentlich die Schrift nicht bestimmt. Neue Ansichten und Aufschlüsse wird man also unter diesen Umständen nicht zu erwarten haben.

Die Einleitung ist etwas weitläuftig gerathen. Der Vf. sucht darin seine Leser auf den Standpunct zu führen, woraus sie das Buch nach seiner Meynung zu betrachten haben. Den hebraischen Titel קֹהֶלֶת übersetzt er durch *Forscher*. Dass Salomo der Verfasser nicht seyn könne, wird auf die gewöhnliche Weise gezeigt. Die Bestimmung des Buchs ist nach S. 31. „Rechtfertigung der göttlichen Weltregierung gegen „derselben von selbstsüchtigen, überklugen, und hier„durch unzufriedenen Menschen gemachte Vorwürfe." In Ansehung der Oekonomie oder innern Einrichtung des Buchs folgt der Vf., wie schon bemerkt ist, der Vorstellung von *Herder* und *Eichhorn*; doch weicht er Kap. 6. 10. von Eichhorn ab, und lässt hier den Propheten auftreten, der nach Eichhorn erst mit dem Anfang des 7 Kap. anfängt zu reden. S. 33. heisst es; „der Verfasser der Schrift fingirt eine Unterredung, in der zwey Personen die Materie, welche „abgehandelt werden soll, untersuchen. In dieser „lässt er die eine, der die irrige Vorstellung zuge„theilet worden, in einem wortreichen Vortrage de„clamiren, die andere aber ihr in kurzen, bündigen „Aussprüchen antworten. Jene sollte nämlich gleich „in ihrem Vortrage den ersten Lesern der Schrift, „als ein Schwätzer, diese hingegen selbst an der „Form ihrer Antworten, als ein Weiser, erscheinen, „der's gewiss ist, das Recht auf seiner Seite zu haben; „und in diesem sichern Gefühle nur kurze Abfertigung jener wortreichen Declamationen nöthig fin„det, um seinen Gegner zu widerlegen." Nach dieser Idee wird nun auch der Plan des Buchs näher auseinandergesetzt, und auf einige Zweifel dagegen geantwortet. Rec. kann sich bey allem dem, was der Vf. darüber sagt, von der Richtigkeit dieser Behauptung nicht überzeugen. Eine solche Einkleidung scheint ihm ganz mit der Manier des Orientalers zu streiten, und er findet wirklich keinen Grund sie hier anzunehmen. Eine Unterredung zweyer mit einander disputirenden Personen ohne die geringste Anzeige, ohne den geringsten Wink, dass eine andere Person nun auftritt, ist ganz ohne Beyspiel. Was der Vf. S. 44. 45. von dem Mangel einer solchen Anzeige in diesem Buch sagt, ist leere Vermuthung, und hat nicht einmal Wahrscheinlichkeit. Es ist vielmehr die Manier der orientalischen Weisen, dass sie bey ihren didaktischen Vorträgen, allerley Reflexionen und Einwendungen einweben, und diese recht frappant darstellen, um sie nachher durch eingestreute kraftvolle Sentenzen zu entkräften oder ausführlicher zu widerlegen. Man braucht nur darauf zu achten und diesem gemäss zu übersetzen: so hat man nicht nöthig, eine Abwechselung der Personen anzunehmen.

Die Ueberſetzung drückt den Sinn in vielen Stellen gut aus, aber oft iſt ſie auch zu frey und weitſchweifig. In manchen Stellen iſt daher der Sinn des Originals nicht treu genug ausgedrückt, und in andern Stellen laſst ſich überhaupt manches gegen die Richtigkeit der Ueberſetzung erinnern. Einige Proben mögen dieſes Urtheil rechtfertigen. Kap. 1, 3. *Was hat der Menſch von aller Arbeit ſeines Lebens!* erſchöpft den Ausdruck des Originals nicht. יתרון, welches die 70 durch περισσεια überſetzen, iſt gar nicht ausgedrückt; *von aller Arbeit des Lebens*, iſt ebenfalls nicht genug. Im Hebr. ſtehet: *von aller Arbeit, womit er ſich plaget auf Erden;* oder wenn man den eigenthümlichen Ausdruck des Schriftſtellers beybehalten will, *unter der Sonne.* V. 4. *Und die Erde bleibt immer dieſelbe.* Rec. würde dieſes lieber alſo ausdrücken: *auf Erden bleibt immer derſelbe Gang.* עולם hat wohl hier die Bedeutung, welche man noch bey den Talmudiſten findet. V. 8. *Ein unausſprechlich ermüdendes Einerley, an dem ſich das Auge, wie das Ohr ermüdet, ohne Befriedigung zu finden*, iſt zu frey überſetzt und drückt den Gedanken des Schriftſtellers nicht ganz aus. V. 9. *Was iſt, was in der Vorzeit war? Eben das, was die Folge wieder darſtellet. Was iſt das, was die Kunſt bildet? Nichts anders, als was ſie in Zukunft wieder bilden wird*, iſt gar zu weitläuftig ausgedrückt. Wie viel kürzer iſt das Original: *Was war, wird wieder ſeyn, und was geſchah, wird wieder geſchehen.* V. 10. *Am Ende findet ſich doch immer, daſs auch dieſes ſchon langſt vor unſern Zeiten geweſen ſey.* Hier wird ohne Noth *am Ende* eingerückt. Rec. überſetzt: *ſchon war es nach dem Lauf der Dinge vor uns.* V. 13. wird ענין רע auf die Unterſuchung, wovon vorhin die Rede iſt, gezogen. *Eine traurige Arbeit für den, den Gott darauf verfallen laſst, ſich damit zu ermüden.* Im Hebr. iſt der Ausdruck allgemeiner לבני אדם, und warum wird נתן gerade durch *verfallen laſst* überſetzt? V. 14. iſt רעות רוח durch *Geiſtesqualerey* ausgedrückt. Im Verfolg bleibt aber der Vf. nicht bey dieſer Ueberſetzung, ſondern wählt wieder einen andern Ausdruck. Kap. 2, 11. *wie elend, was ſie gewährt*, V. 17. *ſo wenig Glück gewährt*, und Kap. 4, 4. *ſo beugen auch dieſe den Geiſt nieder* und gleich nachher V. 6. *Anſtrengung des Geiſtes.* Billig muſs doch eine ſolche Unbeſtändigkeit vermieden werden. V. 15. wird überſetzt: (*Ich fand*) *verkehrtes — Gebrechen unzählig: Aber — der im Stande wäre zu beſſern — Keinen.* Wer erkennet hier wohl den Gedanken des Originals? Im Hebr. heiſst es: *das Krumme kann nicht gerade gemacht, die Mängel können nicht gezählt werden.* V. 17. wird ודעת הוללות ושכלות durch *glänzende Kenntniſſe und Gelehrſamkeit* erklärt; offenbar iſt aber hier der Gegenſatz zu dem vorhergehenden דעת חכמה und der Sinn iſt: ich ſuchte Kenntniſs der Weisheit, und Kenntniſs der Thorheit und des Unſinns zu erlangen, ich bemühete mich Weisheit und Thorheit kennen zu lernen. Kap. II. 3. überſetzt Hr. B. *Mich ſelbſt beobachtete ich während des Genuſſes des Weins, den ich meinem Körper geſtattete. An der Hand der Weisheit überlieſs ich mich der Thorheit.* Schwerlich iſt dieſes der richtige Sinn. Rec. würde am liebſten משך und טהג aus dem Syriſchen Sprachgebrauch erlautern: *Ich nahm mir vor, meinen Körper durch Wein zu ſtärken, und mein Herz ſeufzte über die Weisheit, um der Thorheit zu genieſſen.* Am Schluſs des 8. V. iſt das Schwierige שדה ושדות nicht ausgedrückt. Der Vf. überſetzt bloſs: *Alles, was Menſchen ergötzen kann, ſtand mir zu Gebote.* Rec. verſtehet unter שדה die Favoritin im Harem und שדות ſind die übrigen Frauenzimmer. Eigentlich iſt wohl שדה nur ein Epitheton, welches mit dem Griechiſchen βαθυκολπος übereinkommt. V. 9. חכמתי עמדה לי iſt nicht gut ausgedrückt: *aber mein Studieren gab ich dabey nicht auf.* V. 12. iſt wieder ſehr gedehnt überſetzt: *denn, als ich mich daran machte zu unterſuchen, was unter dem allem wahre Weisheit, was weiter nichts, als glänzende Thorheit ſey, ſiehe! da fiels mir die Frage auf: was wird der thun u. ſ. w.* Wie viel überflüſsige Worte, und wie gedrängt im Gegentheil das Original! Bey V. 25. *denn wer hat herrlicher geſpeiſet als ich? Wer ſeine Werke ſchneller zu Stande gebracht, als ich?* wird noch die Frage und Antwort eingerückt: *Aber bin ich deswegen glücklicher geworden? Nein.* Kap. III. 3. iſt להרוג *tödlich verwunden* überſetzt. Auch wird ſich die Ueberſetzung V. 11. *Er thue alles nach ſeiner beſten Einſicht zu rechter Zeit, auch ein Vorgefühl der Zukunft mag in ſeiner Seele ſeyn. Immer bleibt der Menſch doch unfähig das Werk, das Gott vorhat, in ſeinem Anfang zu bemerken, und ſeinen Ausgang zu enthüllen*, nicht vertheidigen laſſen. את המעשה kann nicht auf den Menſchen gezogen werden, ſondern gehet offenbar auf Gott, der dem Menſchen verſchiedene Beſchäftigungen auferlegt hat. עלם kann auch nicht *Vorgefühl der Zukunft* überſetzt werden; denn dieſe Bedeutung iſt ſchlechterdings nicht zu erweiſen. Wollte man בלבכם auf בני אדם V. 10. ziehen: ſo könnte man עלם nach der Bedeutung im Arabiſchen durch *Wiſſenſchaft, Wiſsbegierde* überſetzen, aber faſt lieber möchte Rec. nach einer nicht genug bekannt gewordenen Erklärung בלבם auf das nachſt vorhergehende הכל *alle Dinge* ziehen und עלם durch *feſtgeſetzte Beſtimmung* erklären. Bey Kap. IV. 17. hat Hr. B. ſeine eigene Erklärung, worauf er in der Vorrede ſelbſt aufmerkſam macht. Er überſetzt: *Sey nicht unbeſcheiden, wenn du dich in Gottes Haushaltung wagſt, Ihr nahen nur, um ſich zu belehren, das iſt mehr werth, als die Opfer, welche die Ueberklugen bringen.* בית האלהים ſoll hier das groſse Haus Gottes, die Welt, und insbeſondere die innere Einrichtung, die Haushaltung ſeyn, die Gott darin führt. Dieſe Bedeutung laſst ſich gar nicht erweiſen. Die Stelle Pſ. 73, 17. entſcheidet hier nichts. Auch iſt der Einwurf, daſs die Iſraeliten nicht in den eigentlichen Tempel hätten treten dürfen, richtig. Stehet denn hier nicht אל בית, und weiſs denn der Vf. nicht, daſs ſelbſt בבית אלהים bloſs von dem äuſseren Vorhof gebraucht wird? So willkürlich darf man mit dem Sprachgebrauch nicht umgehen. Mehreres

reres auszuzeichnen erlaubet der Raum nicht. Rec. bemerkt nur noch, dafs auch in dem Buch mehrere den Sinn entstellende Druckfehler vorkommen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin u. Stettin, b. Nicolai: *Vermischte Schriften, von Justus Möser.* Erster Theil. Nebst dessen Leben. Herausgegeben von *Friedrich Nicolai.* 1797. Vorr. 109 u. 282 S. — Zweyter Theil. Mit vollständigem Register über alle Moserische Schriften. 1798. 344 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Möser's Werth als origineller, geistvoller Schriftsteller ist von den ächten Freunden der Literatur zu sehr anerkannt, als dafs es noch einer ausführlichen Beurtheilung der vorliegenden Schriften bedürfte, um sie der Aufmerksamkeit des Publicums zu empfehlen. Hr. *N.* verdient wegen der gegenwärtigen Sammlung um so mehr unsern Dank, da die in sie aufgenommenen kleinen Schriften *Möser's* gröfstentheils zerstreut, und einzeln selten oder gar nicht mehr zu bekommen sind. Aufserdem hat uns der Herausgeber auch noch ungedruckte Schriften geliefert, welche zwar dem Gehalte nach nicht immer gleich, aber als Nachlafs eines M. immer interessant sind.

Die in gegenwärtige Sammlung aufgenommenen Schriften hat Hr. *N.* unter folgende Rubriken vertheilt. I. *Bereits gedruckte Schriften.* Von diesen finden sich hier vier und dreyfsig, unter welchen: *der Werth wohlgewogener Neigungen und Leidenschaften*, und: *Harlekin oder Vertheidigung des Groteske-Komischen*, wohl die bekanntesten und wichtigsten sind. II. *Jugendarbeiten.* Sehr zweckmäfsig ist es, dafs sie der Herausgeber nicht vollständig abdrucken liefs, sondern nur Proben aus denselben geliefert hat. Es gehören hieher: 1) *Zwey Gedichte.* 2) *Fragmente aus zwey Wochenschriften.* 3) *Vorrede zu dem Trauerspiel Arminius.* 4) *Von den Mysterien und dem Volksglauben der alten Deutschen und Gallier*, ein Schriftchen, das von sehr grofser Belesenheit zeugt. — III. *Möser's Briefwechsel.* Enthält Briefe an *Nicolai, Gleim, Abbt, Ursinus, Becker* und von Graf *Wilhelm von der Lippe, Kaftner*, dem Historiker *Schmidt* und von *Herzberg.* — IV. *Bisher ungedruckte Schriften.* Unter diesen findet sich: 1) *die Tugend auf der Schaubühne;* oder: *Harlekins Heirath. Ein Nachspiel in einem Aufzuge.* Ein Stück voll lustiger Laune, das als Pendant und Beleg zu M. Vertheidigung des Groteske-Komischen zu betrachten ist. 2) *Antikandide.* M. hatte eine Fortsetzung von Voltaires Kandide im Werk, welche aber nur Entwurf und Fragment geblieben ist. Die hier gesammelten Bruchstücke bestehen aus der Vorrede, dem Plan des Ganzen und dem letzten Kapitel des projectirten Werks unter dem Titel: *Kandide will sich auf einen Pilz setzen, und fällt darüber auf den Hintern.* 3) *Eine Bauern-Theodicee,* 4) *Ueber Theorie und Praxis.* Sehr schätzbare Fragmente eines Aufsatzes gegen *Kant's* bekannte Abhandlung: *über den Gemeinspruch* etc. „Ein vernünftiger Empiriker, heifst es hier unter andern, wird „schwerlich jemals die Theorie selbst verachtet, oder „auch nur einen Augenblick daran gezweifelt haben, „dafs dasjenige, was in der Theorie richtig ist, in „der Anwendung auf die Praxis gewifs auch nicht „fehlschlagen könne. — Jeder Erfahrne legt unstreitig eine Theorie zum Grunde. Aber der Empiriker „hat das im Griffe, womit sich der Theoretiker im „Kopfe quält. — Kommen, sehen und siegen, ist „der Wahlspruch des Empirikers; und das Ueberdenken, wie das möglich gewesen, beschäftigt den „Theoretiker. Jener gönnet es dem letzten, ihm in „seinem Fluge zu folgen, und die Consequenz der „einen That aus der andern zu berechnen." 4) *Ueber den Leibeigenthum.* 5) *Gegen den Leibeigenthum.* — Beide sind zur Vertheidigung der Leibeigenschaft geschrieben. In der ersten sucht der Vf. vorzüglich die Entstehung und die Gründe zur Einführung derselben zu entwickeln. So sehr auch Rec. in allem, was M. über und für Leibeigenschaft geschrieben hat, die Kenntnisse, den Scharfsinn und das Talent, auch der gehässigsten Sache eine gefallige Seite abzugewinnen, achtet: so mufs er doch gestehen, dafs er die Triebfeder zu dieser Vertheidigung als einen Flecken in Möser's sonst so trefflichem Charakter betrachtet, welchen man zwar bey dem Weltmann erklären und entschuldigen, aber gewifs nicht rechtfertigen kann. M. war nämlich von dem, was er schrieb, nicht überzeugt, und führte die Apologie der Leibeigenschaft aus Rücksichten, wie er selbst in einem Briefe gesteht. S. 57. der Vorrede, sagt unter andern Möser in einem Briefe: „Ich wünschte nicht „gern in dem Verdacht zu seyn, dafs ich das *pro* und „*contra* über viele Gegenstände hie und da mit blofsem Muthwillen behauptet hätte. Sehr *wichtige* „*Localgründe* haben mich dazu genöthigt, und ich „würde gewifs *dem Leibeigenthume einen offenbaren* „*Krieg angekündigt haben*, wenn nicht das hiesige „Ministerium und die ganze Landschaft *aus lauter* „*Gutsherrn bestände, deren Liebe und Vertrauen ich* „*nicht verscherzen kann, ohne allen guten Anstalten zu* „*schaden.*" Was Hr. *N.* zu *Möser's* Rechtfertigung sagt, wird der Freund der Wahrheit und Tugend unmöglich billigen können. Die Klugheit, und selbst Pflicht, konnten es M. gebieten, *nicht gegen* die Leibeigenschaft zu schreiben; aber ihr *Vertheidiger* zu werden, und auf die Verewigung dieses verjährten Unrechts hinzuarbeiten, dies war um so pflichtwidriger, je mehr er selbst von der Ungerechtigkeit oder Schädlichkeit dieses Uebels überzeugt war, und je mehr Kraft er aufbot, um der Unwahrheit den Schein der Wahrheit zu geben. Möchten doch unsere Biographen immer bedenken, dafs sie nicht Panegyriker seyn dürfen, und dafs sie auch gegen das Wahre in ihrer Erzählung bey dem Unkundigen Verdacht erwecken, wenn sie das an ihrem Helden loben oder rechtfertigen wollen, was jedes unbestochene Gefühl sogleich als tadelnswürdig findet!

Wir

Digitized by Google

Wir enthalten uns, aus der langen und ſchätzbaren Vorrede des Hn. N., welche ſich über M. Leben, Charakter und Schriften verbreitet, einen Auszug zu liefern, da wir vorausſetzen, daſs jeder Freund unſerer vaterländiſchen Literatur dieſen vermiſchten Schriften eine ehrenvolle Stelle in ſeiner Bibliothek anweiſen werde. Das angehangte Regiſter über Moſer's ſämmtliche Werke iſt, ſo weit wir urtheilen können, genau und vollſtändig.

Berlin u. Leipzig, in d. Verlagsh. d. n. compend. Bibl. z. *Aegypten*, in hiſtoriſcher, geographiſcher, phyſikaliſcher, wiſſenſchaftlicher, artiſtiſcher, naturgeſchichtlicher, merkantiliſcher, religiöſer, ſittlicher und politiſcher Hinſicht. Mit einer Karte und 6 Kupfern. 1799. 433 S. 8.

Montagne iſt der Name des Vfs., den wir am Schluſſe der Vorrede finden. Sein Werk ſelbſt könnte man in zwey groſse Hälften theilen, von welchen die erſte eine Geſchichte Aegyptens, und die zweyte eine bunte Menge Bemerkungen und Angaben über Aegypten enthält.

„Seitdem die gröſste Weltbegebenheit, die franzöſiſche Revolution, das Nachdenken faſt allein beſchäftigte, ſagt Hr. M. in der Vorrede, war Aegypten, das Wunder der alten Welt, vergeſſen. Jetzt aber, da ein weiſer und tapferer Mann in dieſem Lande Lehren in die Wirklichkeit einzuführen ſucht, die die edelſten Kinder der Vernunft ſind, jetzt, da dieſer Held den Thron der empörendſten, Ungerechtigkeit und der ſchandlichſten Tyranney umſtürzt, ſteht jenes fruchtbare Nilthal wieder in ſeiner ganzen Lebendigkeit vor uns. Gelingt das Unternehmen der Franzoſen, Aegypten zu einer ihrer Kolonien zu machen, und einen Funken von Forſchbegier in den Köpfen der Morgenländer anzuzünden: ſo ſind die Folgen, die es auf die Cultur des ganzen Menſchengeſchlechts haben wird, unüberſehbar. Wird die Wiege des blutigen Despotismus zerſtört: ſo muſs endlich dies Ungeheuer von der Erde verſchwinden und der Gerechtigkeit Platz machen. Der erſte Gewinn, den dieſe Eroberung verſchaffen muſs, iſt für den Handel, der nicht länger ein Monopolium einzelner Gilden, ſondern das Erbtheil ganzer, vielleicht der mehreſten Nationen ſeyn wird. Man wird nicht länger die Niederträchtigkeit begehen können, Producte, die die Natur im Ueberfluſſe darreicht, zu vernichten, damit ſie immer in hohem Werthe bleiben."

Da Aegypten, ſeitdem der groſse Held hinüberſteuerte, in ſeiner ganzen Lebendigkeit vor uns ſteht: ſo hätte der Vf. ſein Werk füglich für ſich behalten können; aber das ſchlimmſte iſt, daſs ſeiner Beſchreibung Leben, Kraft und Geiſt ganzlich fehlen. Seine Geſchichte iſt aus den bekannteſten Büchern ohne Zweck und Plan zuſammengeſtoppelt, und ſeine, auf die Geſchichte folgende Geographie, Staatskunde, oder wie man das Ding ſonſt nennen will, zeigt auf allen Seiten, wie wenig der Vf. die Quellen kannte und benutzte; S. 66 findet man oft buchſtäblich abgeſchriebene Stellen aus Bruns Erdbeſchreibung von Afrika.

Alle Erfindungen und Denkmäler im alten Aegypten (S. 26), verdanken ihren Urſprung entweder dem Triebe der Lebensunterhaltung, oder dem religiöſen Aberglauben, der despotiſch das Volk zu den ungeheuerſten Arbeiten zwang. „Unter den äthiopiſchen Beherrſchern Aegyptens hatten ſich mehrere Groſse erhoben, und Sethons Betragen gegen die Kriegeskaſte das Zeichen zu einem inneren Aufruhr gegeben, bis endlich zwölf Kronprätenden zu gleicher Zeit auftauden, ſich in Aegypten theilten und mit einander zu einem Zwölfherrenreich ſich verglichen. Aegypten bekam (S. 32) ſein Gold, wie ſein Elfenbein und ſeine Sklaven, aus Aethiopien. Necho zeichnete ſich (S. 35) am meiſten durch die Wohlthätigkeit ſeiner Eroberungsplane für Schifffahrt und Handel aus. Da ein Theil Aegyptens (S. 64) noch in die heiſse Zone fällt: ſo kann man leicht ſchlieſsen, daſs es heiſs ſeyn muſs; gewiſs der Schluſs kann nicht viele Mühe machen. Tritt am Ende des Sommers, da die Landthiere in den Strom eilen, die Ueberſchwemmung ein: ſo wehen das Waſſer und die Nordwinde Kühlung; alles beſchäftigt alsdann der Fluſs und alle Freuden verdanken ihm ihr Daſeyn. Aegypten hat (S. 67) nur zwey Jahrszeiten: im Sommer möchten Menſchen und Vieh umkommen: die andere: die kühle Jahrszeit aber iſt viel angenehmer und erfriſchender. S. 189 zieht der Vf. gegen die, ſeit einigen Jahren ohnehin genug geplagten Zeitungsſchreiber auf eine ſehr lächerliche Art zu Felde; und eben dieſe Geplagten ſind auch wohl vorzüglich im XVI Abſchnitt gemeynt, wo die groſse Frage erörtert wird: ob die Franzoſen ein Recht auf Aegypten aufzuweiſen hätten? und wo uns vorzüglich der Satz eingeſchärft wird, „leiſte Hülfe, wo du kannſt, und wenn du auch bey dieſer Pflichterfüllung umkommen ſollteſt." Die Aegypter ſeufzten unter dem härteſten Drucke, und mithin handelten die Franzoſen den Geſetzen der Vernunft gemäſs, Aegypten ſich zuzueignen. Die Kupfer, welche, wie das Buch ſelbſt, Gegenſtände aus der alten, wie aus der neuen Welt darſtellen, ſind, was das Buch iſt, zu dem ſie gehören.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12. Junius 1800.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Feind: *Vorlesungen über die klassischen Dichter der Römer, von Joh. Fried. Haberfeldt. Dritter Band*, welcher die Vorlesungen über das zweyte Buch der Satyren, und das erste Buch der Episteln des Horaz enthalt. 1800. XVI und 724 S. gr. 8.

Von der Unternehmung des verstorbnen Predigers *Nitsch*, Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer herauszugeben, und von seinem ersten am Horaz gemachten Versuch, haben wir zu seiner Zeit in diesen Blättern (1794. Nr. 71. Nr. 292.) Rechenschaft abgelegt. Zur Fortsetzung des durch Nitsch's Tod unvollendet gebliebnen Werkes, machte anfangs Hr. Prof. *Eichstadt* Hoffnung; aber veränderte Verhältnisse und weitergreifende literarische Unternehmungen nöthigten ihn in der Folge, es in die Hände seines gelehrten Freundes, des Pfarrer *Haberfeldt* zu Neukirch im Meissnischen, eines würdigen Schülers vom Prof. Beck, zu übergeben, welcher durch die Art der Ausführung seines erhaltnen Auftrags der auf ihn gefallnen Wahl des Pr. *Eichstadt* alle Ehre macht, und den fleissigen und verdienten Nitsch in mehr als einer Hinsicht übertrifft. Die Arbeit des letzten hört beym Ende des ersten Buches der Satyren auf. Die Fortsetzung umfasst in diesem dritten Bde des Ganzen das zweyte Buch der Satyren und das erste der Episteln, und der vierte und letzte Band wird das zweyte Buch der Episteln nebst Zusätzen des Hn. Prof. *Eichstadt* (der auch den dritten Band durchgesehen und mit Beyträgen bereichert hat) und, wie wir hören, *van Ommeren's* Abh. über den Horaz, in einem zweckmässigen Auszuge, enthalten. Von dieser schätzbaren Schrift urtheilte noch neulich Hr. Prof. *Mitscherlich* in der Vorrede zu seinem Horaz: *Dignus sane is liber est, qui vere latina ornatus in plurium notitiam perveniat.*

Nitsch's Plan musste im Ganzen beybehalten werden, damit keine zu grosse Ungleichheit entstünde. Unter die Abänderungen, welche gemacht werden mussten, gehört die Aufnahme der Kritik, welche N. fast ganz aus seinem Plane ausgeschlossen hatte. Sie ist die Grundlage aller Erklärung und mit dieser durch so viele Fäden verbunden, dass sich eine gänzliche Absonderung nicht ohne Nachtheil der letzten denken lasst. Der Herausg. legte den Bentley'schen Text zwar zum Grunde, aber ohne auf das Wort jenes grossen Kritikers zu schwören und ihm unbedingt zu folgen. Wo Bentley's Gründe für seine Lesarten und Verbesserungen evident oder höchst wahrscheinlich sind, da bleibt er ihnen treu; wo seine Aenderungen nicht nothwendig, wohl gar willkürlich sind, verlasst er sie, und folgt in allem seinem eignen nüchternen und unbestochnen Urtheil. Einige Ausbeute guter Lesarten gab dem Vf. auch eine Altdorfer Handschrift, deren Varianten er aus einigen in Altdorf herausgekommnen Programmen gewann. Nicht zu verachten sind ferner verschiedne Verbesserungs-Vorschläge des Herausg. selbst. Unter den letzten halten wir folgenden für vorzüglich glücklich und werth, dass er vom Herausg. in den Text genommen worden wäre. Sat. 2, 3, 58 sagt Ulysses zum Tiresias, dessen Weissagungen ihn frappirten: *Num furis, an prudens ludis me obscura canendo*; und erhalt die wunderliche Antwort: *O Laërtiade, quidquid dicam, aut erit, aut non, Divinare etenim magnus mihi donat Apollo,*" welche die Ausleger sehr in Athem gesetzt hat. Alle Schwierigkeit aber verschwindet und der passendste Sinn geht hervor, wenn man der leichten Aenderung des Vfs., welche aus den Lesarten zweyer Handschriften zusammengesetzt ist, folgt:

O Laertiade, quidquid dicam, aut erit, aut non
Divinare mihi magnus donavit Apollo.

d. h. so gewiss mir Apollo die Sehergabe verliehen, so gewiss werden meine Weissagungen eintreffen. — Vs. 78, wo Tiresias die Ursache anführt, warum sich Penelope von den Freyern nicht gewinnen lassen, war die gewöhnliche, aber matte Lesart: *Venit enim magnum donandi parca juventus.* Der Herausg. setzt die Verbesserungen des S. Bos, wodurch der Ausdruck viel pikanter wird: *Venit enim magno; donandi* etc. in den Text. Sie verkauft (*venit* von *veneo*) sich oder ihre Gunst nur um einen hohen Preis; die Freyer waren aber nur karge Geber. Bey V. 104 wägt der Herausg. genau das Für und Wider die gemeine Lesart: „*est Gaudia prodentem vultum celare*" ab, findet Bentley's Bedenken gegründet, dass *celare* nicht zu *gaud. prodentem vultum* passe, verwirft aber dessen Verbesserung und nimmt die Lesart einer alten Bartbischen Handschrift auf: *est Gaudia prudentum vultu celare.* Der Schlaue weiss (*est prudentum*) seine Freude zu verbergen. Um die Kritik und Erklärung von Sat. 6, 16—19 hat sich der Herausg. sehr verdient gemacht. Jedermann wird bey V. 17, welcher den Zusammenhang so unangenehm unterbricht, anstossen. Dieser Anstoss wird völlig gehoben, wenn man mit dem Herausg. annimmt, dass dieser Vers aus seiner rechten Stelle verrückt worden und erst hinter Vs. 19 zu setzen sey: „*Ergo ubi me in montes et in arcem ex urbe removi, Nec mala* etc. *Autumnusq.*

nasq. gravis, Libit. quaestus acerbae: Quid prius illustrem etc. So würde: *Quid prius illustrem* etc. den Nachsatz von: *Ergo ubi me* etc. bilden. Man hat den Vs. Ep. 1, 1, 56, wo es heifst, Alt und Jung wandern zur Börse: „*Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto*" als unacht verworfen, weil er schon Sat. 1, 6, 74 vorkommt, und zwar dorthin pafst, wo von einer Rechenschule die Rede ist, aber nicht hieher, wo von Erwachsnen und Greisen gesprochen wird. Indefs bemerkt der Herausg., dafs Beyspiele ähnlicher Wiederholungen im Horaz vorkommen, und dafs er sehr gut in den Zusammenhang passe. „Sie wallfahrten, erklärt es der Herausg., *wie Schulknaben*, zum mittlern Janus." Sonach würde der Dichter sagen wollen: sie beten ihre Lection wie Rechenschüler, die mit der Rechentafel und dem Beutel mit Zahlpfennigen in die Schule gehen. Indefs wäre die Frage, ob diefs Costum nicht auch Männern zukäme, die mit dem Banquier Geldsachen abzuthun hätten. Ep. 6, 59 vertheidigt der Herausg. die gemeine Lesart: „*Differtum transire forum populumque*" gegen Dacier's *Pontemque* und Bentley's *Campumque*, und auf Bentley's Einwendung, man sage wohl *locum transire*, aber nicht *populum transire*, erwiedert er, man müsse *forum populumque* als ein Hendiadys betrachten, und es auf das auf dem Markt versammelte Volk (richtiger: auf den mit Volk angefüllten Markt) beziehen, so dafs *differtum* und *transiret*, welches eigentlich zu *forum* gehöre, ἀπὸ κοινοῦ auch auf das Volk gehe. Bentley's Bemerkung scheint aber überhaupt mehr subtil als wahr zu seyn, und wird durch die sehr ähnliche Stelle Catull. Manl. 60 *per medium densi transit iter populi* widerlegt. Auf ähnliche Art wird beym Tibull 1, 7, 16 *Taurus arat Cilicas* f. *transit Cilicias*, gesagt. Ep. 7, 29 von der Maus und dem Wiesel hat der Herausg. mit Recht Bentley's glückliche Verbesserung *nitedula* statt des ganz unpassenden *vulpecula* dem Text einverleibt. Den Schlufs des zehnten Briefes: „*Haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae; Excepto, quod non simul esses, cetera laetus*" hat es gegen *Beck's* unglimpfliches Urtheil, es sey ein abgeschmacktes, des Horaz unwürdiges Anhängsel, in Schutz genommen. Mit Recht urtheilt er, Horaz gebe hier auf eine ungesuchte Art seinem Freund von seinem Befinden und der Lage, in welcher er geschrieben habe, Nachricht, welcher noch etwas Schmeichelhaftes für seinen Freund beygefügt wird.

Statt der prosaischen Uebersetzung, wie sie Nitsch in den Anmerkungen gab, ist nur bey schwereren Stellen *Wieland's*, auch zuweilen *Sanadon's*, Uebersetzung angeführt worden. In den Einleitungen zu den einzelnen Satyren und Episteln, in der Entwicklung der Gedanken, Launen, Schönheiten, Anspielungen des Dichters und überhaupt in den Sacherklärungen hatte der Herausg. an Wieland einen Führer und ein Muster, von dem man nicht Gutes genug sagen kann. Eine etwas zu grofse Ausführlichkeit, insonderheit in den Einleitungen, mufs man auch auf das Ansteckende des Beyspiels rechnen. Ungeachtet das Schöne der Dichtung und der Dichtersprache nicht unbemerkt bleibt, so hat sich doch der Herausg. sorgfältig vor schöngeisterischen Ergiefsungen und Floskeln wie: *Pulchre, bene, recte!* gehütet. Jene herrliche Stelle: *O noctes coenaeque Deum!* dringt ihm nur den Ausruf S. 262 ab: „Nicht ein Wort, um die Schönheit dieser Stelle zu entwickeln! Sie will gefühlt seyn." Vgl. S. 267. Die Worterklärungen des Herausg. sind kurz, gründlich und zweckmäfsig. Eine einzige Anfoderung an den gelehrten Erklärer der Horazischen Satyren und Briefe möchte nicht ganz befriedigt worden seyn. Unser Philosoph des Lebens, der auf seinen Reisen aufs Land die Gewohnheit hatte, „*sibare Platona Menandro, Eupolin Archilocho*," mufs vorzüglich aus den Griechen, und in den Satyren und Briefen besonders aus dem Plato, Archilochus, den Dichtern der neuen Comödie u. s. w. erklärt werden. Auch der Herausg. hat das Nothdürftige, theils aus den vorigen Auslegern, theils aus eigener Belesenheit beygebracht, aber hier ist noch viel zu thun übrig. Bey den Worten Ep. 1, 1, 30. „*invicti membra Glyconis*" sagt der Herausg., Glycon sey vermuthlich ein berühmter Athlet gewesen, dessen aber sonst nicht Meldung geschehe. Allein Antipater von Thessalonich in der griechischen Anthologie N. 68. T. 2. p. 126. Brunck (T. 2. p. 113 Jacobs.) hat ihn als den gröfsten Athleten der alten Welt, der aus Pergamus gebürtig war, und von Jacobs in das Zeitalter Augusts gesetzt wird, in einem Epigramm verherrlicht. Auch er rühmt, fast wie Horaz, von ihm die *ἀδάμαντες χέρες*. Die Stelle Ep. 1, 17, 58—62. ist von den Auslegern und mit ihnen vom Herausg. mifsverstanden worden. „Ein Bettler, sagt letzter, suchte das Mitleid der Vorübergehenden durch verstellten Beinbruch zu wecken. Man entdeckte bald seine List. Endlich brach er es in der That, man hielt seine Klagen auch für Verstellung, und er fand kein Mitleid." Allein es ist hier die Rede von einem *Planus*, welches Wort ja Horaz selbst braucht, einer besondern Gattung von Gauklern, die sich mit allerhand Taschenspielen, Gaukeleyen und Possen ihr Brod verdienen. Athenaeus 1, 16. p. 19. 14, 1. p. 615. ff. und aus ihm Eustath. Od. 1. p. 1382, 39 Rom. erwähnen dreyer *πλάνων* und einiger von ihnen gemachten Stückchen. Der Horazische Planus hatte seine Bühne auf einem Trivium, wo er vermuthlich allerhand Lufisprünge und andere Possen machte und sich bisweilen, wie noch jetzt unsere Lufispringer und Seiltänzer, stellte, als thue er einen gefährlichen Fall, um Schrecken und nach eingesehener Täuschung Lachen zu erregen. So erzählt ein Dichter beym Athenaeus p. 616. A., der Planus Pantaleon habe sich betrunken gestellt, und um Lachen hervorzubringen, wie ein Betrunkner gesprochen und gehandelt; dadurch habe er die Fremden, und die, welche ihn noch nicht gekannt, hintergangen: τοὺς ξένους τοὺς ἀγνοοῦντας αὐτὸν ἐπλάνα. Völlig wie beym Horaz, wo es heifst, das Volk habe sich nur anfangs täuschen lassen; da der Gaukler aber einmal wirklich das Bein gebrochen, habe es

wie-

Digitized by Google

wieder betrogen zu werden geglaubt, und ausgerufen: Suche dir einen *Fremden*, d. h. einen, der deine Schwänke noch nicht kennt! Der verunglückte Jongleur schwört: *per sanctum Osirin, credite, non ludo.* Der Herausg. glaubt, dafs durch diesen Schwur einer aus der Hefe des R. Volks charakterisirt werde, welches aberglaubisch an den ausländischen Gottheiten hing: allein uns scheint ein Aegyptier dadurch bezeichnet zu werden, die durch allerhand lose Künste des Betrugs berüchtigt waren: ἡπάτων πολυπείρως τεχνίτας καὶ παλαιὰ τερπλεγμοσύνῃ Αἰγυπτιακοῖς, wie der Schol. Theocr. 15, 47. sagt, wo Valckenaer in Adoniaz. p. 356. ff. mehreres hierüber gesammelt hat. Wirklich erwähnt auch Athenäus 1, 16. p. 19 D. einen Aegyptischen Planus *Matreas* aus Alexandrien, den Griechen und Römer bewundert haben. Bey der Stelle Ep. 1, 19, 21. ff., wo Horaz zuerst die Archilochische Muse nach Latium gebracht zu haben rühmt, war der Ort, folgendes Dichterbild: „*Libera per vacuum posui vestigia princeps, Non aliena meo pressi pede*" mit Beyspielen aus Griechen und Römern zu belegen. In diesem Sinne nennt Antipater in der Anthologie 24, 5 T. 2 p. 115 Brunck (p. 101 Jacobs) ἄπρηκτον καὶ ἀνέμβατον ἄπρατον ἄλλοις und Callimachus Fragm. Bentl. 293 ἑτέρων ἴχνια μὴ κατ' ἐμέ, *non incedendum per eadem cum aliis vestigia.* Vgl. Callim. epigr. 30 und Propert. 3, 1, 17 f. *opus hoc de monte Sororum Detulit intacta pagina nostra via.* Auch hat der Herausg. den Ausdruck Vs. 23 f. „*Parios ego primus iambos Ostendi Latio*" zu kurz abgefertigt. *Ostendere* wird wie δεικνύναι, ἐπιδεικνύναι, von der Offenbarung der Mysterien, wie sie z. B. Orpheus lehrte, gebraucht, und von da auf die Musenkünste, welche auch als eine Religion (*sacra orgia*) angesehen werden, übergetragen, so wie Hermesianax in der Elegie Vs. 47 f. vom Alcäus sagt: πόσσας ἀνεδείξατο κώμους, Σαπφοῦς Φοιβείων ἱμερόεντα πόθων, Γ. ἀτ. Vgl. die gelehrte Anmerkung Mitscherlich's zum Homer. H. in Cer. 473. Bey mehreren einzelnen Ausdrücken und Redensarten wäre wohl das griech. Vorbild anzugeben gewesen, wie bey Sat. 2, 8, 3 (vgl. Ep. 1, 14, 34) „*de medio potare die*" (wo die Bemerkung unrichtig ist, in dem von der Mittagszeit anfangenden Schmause sey etwas sehr gemeines gewesen) das Griechische: ἀφ' ἡμέρας πίνειν. S. Toup Emend. Suid. P. 3 p. 495. Jacobs Animadv. Anth. gr. V. 2 P. 1 p. 145; bey „*equitare in arundine longa*" Sat. 2, 3, 248, κάλαμον περιβάντα ἱππεύειν beym Plutarch und Aelian. v. Toup P. 3. p. 458 f. *Spinae* Ep. 1, 14, 4 sind wie das griech. ἀκανθώδεις ὑπόνοιαι gebraucht. Die „*olidae capellae*" Ep. 1, 5, 29 hätten wohl eine genauere Auseinandersetzung als in den Worten: „*foetor sub ala*" liegt, nebst der Bemerkung, dafs Horaz hier vom noch ausdrucksvollern Sprachgebrauch, der immer das Masculinum: τράγος, *hircus, caper*, braucht, abweiche, bedurft. S. über den Sprachgebrauch Gataker Antonin. 5, 28 Doering Catull. 69, 5. Wem es blofs um den Sinn und Wortverstand des Horaz zu thun ist, der bedarf freylich nicht zunächst der Hinweisung auf die Quellen; aber zur Einsicht in die Dichtergelehrsamkeit ist sie wenigstens wichtig.

In der Entwicklung der Ideen, des Zusammenhanges und des Wortverstandes hat der Herausg. einen sich gleichbleibenden Fleifs, vertraute Bekanntschaft mit dem Dichter und eine verständige Anwendung des durch Prüfung erprobten Guten der vorigen Ausleger an den Tag gelegt. Beyspiele davon kommen nicht auf jedem Blatt, sondern bey jedem Vers vor. Da der bescheidne Herausg. jede Erinnerung gut aufnehmen wird: so theilen wir ihm noch einige, wenn auch geringfügige, Bemerkungen über Erklärungen einzelner Stellen mit, bey denen wir seiner Meynung zu seyn einigen Anstand nehmen. Sat. 2, 5, 40 hat sich der Herausg. wohl von Wieland irre leiten lassen, wenn ihm der aufgedunsene, schwülstige Dichter Furius: „*pingui tentus omaso*" der von fetten Kutteln gedehnte heifst, von dem Horaz sagen wolle, dafs es ihm weniger an Appetit und einem guten Magen als an Genie gefehlt habe. Irren wir nicht, so heifst der Horazische komische Ausdruck so viel als: *pingue et extentum omasum habens*, i. e. *inflatus tumidis versibus*, aufgeblasen wie ein Darm. Aehnlich drückt sich der Dichter Vs. 98 von einem eitlen Geck aus: *Crescentem tumidis infla fervoribus uterem.* Sat. 2, 6, 65 ff. beschreibt Horaz ein landliches Mahl: „*ipse meique Ante Larem proprium vescor, vernasque procaces Pasco libatis dapibus.*" Der Herausg. sagt hierbey: die Laren sind hier für die Wohnung selbst gesetzt. Vermuthlich wollte er sagen: für den Hausheerd. Allein es sind hier die Laren selbst zu verstehen, deren Bildnisse auf dem Heerde standen, und das Ganze ist als Opfermahl zu denken, welches Horaz mit seinen Freunden und seinen eingebohrnen Sklaven feyert. Daher möchten wir auch nicht mit dem Herausg. und mit van Ommeren *libatis dapibus* erklären: *dapibus, quas ipse antea degustavi*, sondern von dem Antheil, den die Laren von dem Mahle erhielten, wie beym Tibull 1, 1. 13 f. *quodcunque mihi pomum novus educat annus, Libatum agricolae ponitur ante deo.* Auch wird *daps* eigentlich von landlichen Opfermahlen gebraucht. S. Heyne z. Tibull 1, 5, 28. Ueber die *vernas procaces* hatte auch noch etwas anderes gesagt werden sollen, als hier in der Anmerkung steht. So oft von der naiven Lustigkeit und Schwatzhaftigkeit derselben die Rede ist (Tib. 1, 5, 26. 2, 1, 23 f.), mufs man wohl besonders an kleine Mädchen und Knaben der Hausklaven denken, deren Spiele und Scherze oft zur Gemüthsergötzlichkeit ihrer Herrschaften dienten. Beym Anfang der 6ten Sat. des 2 Buchs, wo Davus zu seinem Herrn sagt: „*Jam dudum ausculto; et cupiens tibi dicere servus Pauca reformido*" hat der Herausg. den Gesichtspunct sehr gut angegeben. Davus habe eben einige Brocken der neuesten Weisheit vom Thürhüter Crispin aufgeschnappt und brennend von Begierde sie wieder an den Mann zu bringen, passe er im Vorzimmer dem Horaz auf und bringe sein Anliegen, so bald sein Herr heraustrete, sogleich an. Dieser dramatische und abgebrochne Anfang ist in

der

der Art des Horaz; indefs wird bey dem: „*Jam dudum anſculto*" doch etwas viel vorausgeſetzt, was weniger der Fall ſeyn dürfte, wenn man annimmt, Davus trete ſeinen Herrn an den Saturnalien mit den Worten an: Lange genug habe ich als gehorſamer Sklave deine Ermahnungen und Befehle angehört: nun möchte ich gern auch ein Wörtchen ſprechen, wenn ich mich nicht ſcheute. Der Sinn wäre alſo der nämliche wie dort: *Semper ego auditor tantum, nunquamne reponam?* Ep. 1, 10, 9 iſt *rumor ſecundus* nicht ſowohl die öffentliche Meynung, Stimmung des Volks, als die Stimme, der Beyfall, das Zujauchzen des Volks: denn *rumor* wird von jedem lauten Geräuſch gebraucht. S. Heyne zu Aen. 8, 90. Ern. Clav. Cic. voce Rumor. Schon Ennius ſagte wie Horaz: *populi rumore ſecundo.* Ep. 1, 14, 7 ſcheint es zu weit hergeholt, wenn „*rapto fratre*" auf die Vorſtellung des Todes als eines Raubes durch die Harpyien bezogen wird. 1, 14, 37 „*Non iſtic obliquo oculo mea commoda quisquam Limat.*". Die Erklärung des bildlichen *limare*, dafs es ſo viel als *atterere, minuere* heifse, ſcheint uns nicht zu dem *obliquo oculo* zu paſſen, welches vielmehr darauf führt, dem Wort die Bedeutung von *limis intueri*, anſchielen, beyzulegen. Vs. 43 erklärt und interpungirt der Herausg. beſſer als Bentley that: „*Optat ephippia bos piger, optat arare caballus.*" Nicht darum, wie der Herausg. angiebt: „weil durch die Verbindung des *piger* mit *bos* der Wunſch, die Geſchäfte des raſchern Roſſes zu übernehmen, deſto lächerlicher erſcheint", ſondern weil *piger* das gewöhnliche Beywort des Ochſen iſt, und weil in dem Beywort der Grund liegt, warum der Ochſe mit ſeinem Looſe nicht zufrieden iſt. Dem trägen Thier wird die harte Arbeit zu ſauer, und es bildet ſich ein, das Pferd habe lauter gute Tage. Doch genug. Wir verſprechen uns von der Fortſetzung und von andern künftigen literariſchen Arbeiten des Herausg. recht viel Gutes und Nützliches. Noch haben wir aufser den hinten angezeigten Druckfehlern bemerkt, dafs zweymal ein Vers doppelt im Texte ſteht, nämlich Sat. 2, 7, 101. Ep. 1, 20, 18.

FREYMAURERSCHRIFTEN.

Cöthen, b. Aue: *Taſchenbuch für Freymaurer auf das Jahr* 1800. VIII. u. 373 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Mit Uebergehung der poëtiſchen Stücke, von denen ſich ohnehin keines beſonders auszeichnet, erwähnen wir nur der proſaiſchen Aufſätze. 1) *Bruchſtücke aus Franz Hell's maureriſchem Leben.* Hell macht neue Erfahrungen in der M — y. Man ſagt ihm, ſie habe den Zweck, das *Chriſtenthum* in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit zu erhalten und ſich den Verſuchen, daſſelbe zu untergraben, entgegen zu ſtellen. Da ihm das nicht einleuchten will, wiewohl es in einer gewiſſen Bedeutung ſo unrichtig eben nicht ſeyn mag, wendet er ſich, um mehr Licht zu erhalten, an einen andern maureriſchen Freund, durch welchen er den erſten Grad der Roſenkreuzer erlangt, der ihm aber eben ſo wenig genugt, und nicht weiter von ihm benutzt wird. Gründliche in die Sachen eingehende Raſonnements ſind Hell's Sache nicht. 2) *Das neue Syſtem in der Maurerey.* Eine beſcheidne, nicht ungegründete, Cenſur einiger Puncte in der neuen Conſtitution der Loge Royale York. 3) *Actenſtücke zur Geſchichte der Trennung der groſsen Landesloge von Deutſchland zu Berlin von der groſsen Loge Royale York daſelbſt.* Enthält die zwiſchen beiden über die verbeſſerte Conſtitution der letzten gepflogene Correſpondenz. 4) *Kön. Preuſsiſches Edict, wegen Verhütung und Beſtrafung geheimer Verbindungen* etc. vom 20. Oct. 1798. 5) *Briefe über intereſſante Gegenſtände der M — y* (Fortſetzung). Klagen über Mangel an Toleranz der verſchiedenen Fr. M. Syſteme gegeneinander. Die wechſelſeitigen Excommunicationen und Trennungen ſollten ſich nur auf die höhern, nicht auch auf die Johannisgrade erſtrecken, die alle eine gleiche (moraliſche) Tendenz hatten. Den Grund der Trennungen ſucht der Vf. theils in der Unvollkommenheit der Repräſentation der Tochterlogen in den groſsen Logen, theils in dem Mangel einer oberſten Inſtanz, die in ſtreitigen Fällen zwiſchen den abweichenden Syſtemen, nach einem allgemeinen Maurer- und Logenrechte, das noch nicht vorhanden ſey, entſcheide. Auf den eigentlichen Grund des Uebels, der in der totalen Verſchiedenheit der Zwecke liegt, die ſich wie Licht und Finſternifs zu einander verhalten, iſt der Vf. nicht geſtofsen, und ſo lange dieſer beſteht, wird auch ſein *allgemeines* Maurer- und Logenrecht ein frommer Wunſch bleiben. Uebrigens ſind in den beygeſetzten 10 Anmerkungen eines Dritten die Natur und die Grenzen des *natürlichen* und *poſitiven* Maurerrechts, der Erinnerung des Herausg. ohngeachtet, richtig beſtimmt. 6) *Verſuch einer hypothetiſchen Geſchichte des Fr. M. O.* Aus den Pythagoräern entſtanden die Eſſaer, durch die Annahme der Lehren und Lehrmethoden jener. Nicht unwahrſcheinlich waren Johannes und Jeſus Eſſaer geweſen. In den Zeiten der Kreuzzüge hatten noch Nachkömmlinge der letzten gelebt, deren Geheimniſſe der beſſere Theil der Tempelherren kennen gelernt habe. Zur Zeit der Verfolgung der T. H. unter Philipp dem Schönen wären *Aumont* und 7 andere Ritter, *als Maurer verkleidet* (!), nach Schottland geflohen und hatten daſelbſt das Maurerhandwerk getrieben, um nicht als T. H. erkannt zu werden. In Britannien hätten alſo die T. H. unter Maurerhülle ihre Geheimniſſe fortgeſetzt u. ſ. w. Dieſe Hypotheſe iſt nichts weniger als neu und von unterrichteten F. M. längſtens verworfen worden. 7) *Philoſophiſche Beantwortung der Frage: Haben Ceremonien Einfluſs auf den Menſchen und welchen?* Sehr oberflächlich. 8) *Die geheime Geſellſchaft ohne Namen.* Aus der Nationalzeitung vom J. 1798. S. 300 ff. abgedruckt. Den Beſchluſs machen, wie gewöhnlich, Anzeigen und Auszüge von Schriften über die Fr. M. unter der Rubrik *Literatur.*

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13. Junius 1800.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Göschen: *Geschichte der deutschen Nation.* — Von *K. G. Anton.* — Erster Theil. Geschichte der Germanen. 1793. 392 S. gr. 8.

Dieses wichtige Buch scheint dem Rec. die verdiente Aufnahme in unserm Vaterlande nicht erhalten zu haben, und vielleicht durch zufällige Ursachen wenig bekannt geworden zu seyn. Vielleicht trägt die gegenwärtige Beurtheilung, die unbefangene Darlegung der Vorzüge und Verirrungen dazu bey, des Publicums Aufmerksamkeit nochmals auf ein Werk zu lenken, das sie wegen so vieler treffenden Gedanken, wegen der neuen Ansicht lange bestrittener Gegenstände und wegen des kräftigen Vortrags verdient; selbst die abweichenden, oft zu kühn hingeworfenen Meynungen, welchen nur wenige ihren Beyfall schenken werden, verdienen immer noch die nähere Untersuchung des Kenners der Geschichte. Das, was uns tadelhaft scheint, mag hier beysammen stehen. Mit Vorliebe umfasst Hr. *A.* zwey Nationen, die slawische und die deutsche; kommt eine dritte in den Weg, die es mit diesen aufzunehmen hat: so ist sie hier rein verloren. Folglich erscheinen Cäsar und überhaupt die Römer in allen ihren Kriegen gegen die Deutschen in einem zu nachtheiligen Lichte. Nichts als Unrecht findet der Vf. auf ihrer Seite; er declamirt zum Vortheile seiner Lieblinge, und giebt, vielleicht ohne es selbst zu glauben, den Thatsachen eine für sie günstige Wendung; kurz, er schreibt mit offenbarem Affecte, und legt zuweilen die Person des Geschichtschreibers ab, um Panegyriker zu werden. Anders ist der Fall, wenn Deutsche und Slawen in Collision kommen; da gilt als erwiesene Wahrheit, dass die letzten in Deutschland bis gegen die Elbe hin sassen; Gründe, von denen wir weiter unten sprechen, werden zur Erweisung dieses Satzes angeführt, aber mit Sorgfalt jeder der Gegengründe übergangen, welche der geliebten Hypothese Schaden bringen könnten. Hr. *A.* sündigt ferner bey einzelnen Theilen in der deutschen Geschichte, wo er die dürftigen Angaben der Alten mit mehrerer oder minderer Wahrscheinlichkeit zu vollständigen Gemälden ausbildet, bey denen ihm die Beweise eine Unmöglichkeit werden müssen. So liest man zwar S. 27. mit Vergnügen die Entwicklung von den Deutschen, welche jetzt, um in dem gesegnetern Gallien Eroberungen zu machen, sich in *Hermanneyen* vereinigten, und durch die verbundene Kraft der bisher isolirten Haufen diese Absicht leichter durchsetzen konnten. Man findet die Fortsetzung des nämlichen Gedankens, dass ein anderer Mann von Einfluss nach dem markomannischen Kriege die einzelnen *Manneyen* zu vereinigen wusste, und dass hieraus plötzlich die *Alemannen* entstunden. Aber man ärgert sich eben deswegen, dass wenigstens zu der letzten Behauptung nicht nur alle Belege, sondern auch die innere Wahrscheinlichkeit fehlt. Denn nach Hn. *A.* Versicherung hatten die Franken und Sachsen keinen Antheil an der allgemeinen Verbindung genommen; die Markomannen finden wir nach wie vor in ihren Sitzen an der Donau und in Böhmen; im Innern Lande lässt er keine Deutschen, sondern Slawen wohnen: woher sollten also die Menge von Völkerschaften zu einer Almanney kommen? Bey andern Behauptungen fehlt es zuweilen an historischer Festigkeit; wenn z. B. S. 15. die *Hyperboräer* (Hyperboreer) nicht nur ernstlich unter die Zahl von Deutschlands Bewohnern, sondern auch wegen ihrer angeblichen Opfer als gebildetes Volk, angenommen werden. Die bisherige Rüge ging gegen Sachen; es folgt noch ein zweyter gegen die Sprache des Vfs. Einzelne Worte können Druck- oder Schreibfehler seyn, wir gehen also leicht über solche Ausdrücke weg, wie: S. 4.: „Sie zittern *für* jeder wiederkehrenden Fluth.“ Aber unverzeihlich finden wir es bey einem Gelehrten, der so nachdrucksvoll zu schreiben versteht, wenn er absichtlich unserer Sprache die Fesseln anzulegen sucht, unter welchen unsere Nachbarn seufzen. Wir danken dem gütigen Himmel, dass er uns von der unumschränkten Freyheit der Griechen und Römer in der Stellung der Worte und Perioden, wenigstens Vollmacht zugetheilt hat, in unserer Sprache die vom Verbum regierten Worte nach Erfoderung des Verstandes und Nachdrucks vor dasselbe hinzustellen; und Hr. *A.* versucht, so viel an ihm ist, diesen Vorzug aus unserer Sprache zu verbannen; sollte es auch durch Gewaltthätigkeiten gegen dieselbe seyn, der Casus muss als Diener nach seinem Verbum wie bey dem Franzosen stehen. S. 153. „Er suchte ihn aufzureiben durch Scharmützel.“ S. 14. „Dieser Nationen keine vermag zu verleugnen den gemeinschaftlichen Ursprung.“ — Alle diese Flecken verschwinden aber gegen die Vorzüge des Buchs, welches durch ein gründliches Studium der Quellen und die Anwendung der neuern Sprachen zu ihrer Erläuterung, durch geschickte Anordnung und Ausführung

führung der Materien, durch fruchtbare eingestreute Bemerkungen, und durch die dem gröfsten Theile nach gute und kräftige Diction, jedem Leser, selbst dem, der über viele Sätze nichts weniger als einstimmig denkt, lehrreich und unterhaltend wird. — An der Spitze des Werks steht die Urgeschichte der deutschen Nation, oder vielmehr die Geschichte der ersten Ausbildung des Menschengeschlechts überhaupt, so wie sich diese der Vf. denkt. Er setzt dabey den wohl schwerlich zu bezweifelnden Grundsatz voraus, dafs Nationen, bey denen sich noch einerley Laute von solchen Benennungen finden, die der Mensch nicht entbehren kann, so bald er in Gesellschaft tritt, als *ich*, *du*, *er*, *Mutter*, *Vater* etc. ursprünglich aus einerley Stamm hervor gingen. Als Anwendung fliefst aus diesem Heischesatz: Armenier und Perser, Gallen und Griechen, Germanen und Slawen sind sämmtlich die Absprofslinge eines für die Geschichte verlornen Hauptvolks; alle müssen sich gegenseitig als Brüder, keine die andere als ihre Tochter, betrachten. Zufall drängte den Deutschen in das jetzige Vaterland, und erst hier entwickelte sich seine mythische und ungewisse Geschichte, von der uns die Römer aus den Erzählungen des Volks und aus ihren Liedern einzelne Bruchstücke aufzubewahren wufsten. Es versteht sich, dafs bey der Erklärung die eignen Gedanken des Vfs. mit verflochten sind, von denen viele hohe Wahrscheinlichkeit haben, fast alle eine nähere Prüfung verdienen. Die älteste zuverlässigere Geschichte der Nation, aber noch wirkend aufserhalb den Gränzen des Vaterlands, die Kriege der Kimbern und Teutonen, folgen auf diese erste. Noch hatte kein Römer Deutschland berührt, bald versucht es Cäsar, und nach ihm andere Feldherren. Aber hier springt Hr. *A.* mit einemmale von der Geschichte ab, um seinen Leser mit der Nation bekannt zu machen, deren kraftvolle Thaten die natürliche Folge ihrer innern Einrichtungen seyn müssen. Also folgen nun mehrere Kapitel über die Beschaffenheit des Landes, den Charakter und die Sitten der Deutschen, und dann insbesondere über ihre Bildung, Religion, politische Verfassung, Krieg, Lebensart, Künste, Handlung und Zeitrechnung. Ob nun gleich von diesen allen die volle Evidenz sich blofs in der vorausgesetzten Wahrheit des Bildes, das sich Hr. *A.* von dem Volke eigen gemacht hat, finden kann: so halten wir doch diese Abschnitte für den mit glücklicher Anstrengung am vorzüglichsten bearbeiteten Theil des ganzen Werks. Die von den Alten nur schlicht hingeworfenen Angaben gefallen erst durch die schöne Entwicklung, deren Richtigkeit oder hohe Wahrscheinlichkeit bey vielen jeder unterrichtete Leser einräumen wird. Verlangt man einzelne Stellen als Belege des Gesagten: so verweisen wir vorzüglich auf S. 115., wie ein Volk Könige haben, und doch den vollsten Genufs seiner Freyheit erhalten könne; S. 135. auf die treffende Auseinandersetzung von den Compensationen bey den Deutschen, ob wir gleich nicht glauben, dafs *Ohren schmuck* so viel als *rein heraus sagen* wolle; auf die Erklärung der Ursachen, warum Todesstrafen aus den Gesetzen der Deutschen verbannt waren; überhaupt auf die Entwicklung des Geistes dieser Gesetze, immer mit Gegeneinanderstellung des Tacitus und der alten Frankenrechte. Und als Probe von dem Vortrage des Vfs. mag S. 64. dienen: „Die Cherusker, durch die Chatten besiegt, wurden für Muthlose und Thoren gehalten, da man sie vorher gut und brav fand. Diese Tapferkeit war persönliche Stärke, und sie die wahre *Tugend* allein. Was wir darunter verstehen, jedes moralische Gefühl, jede gute Handlung, war nicht Tugend, sondern natürlicher Hang, natürliche Empfindung. Daher ist alles, was wir Gutes an unsern Vorfahren bemerken, keine Tugend, denn sie selbst hielten es nicht dafür; es ist nicht Laster, was uns dies zu seyn dünkt, sondern alles der Ausdruck eines jeden rohen Kindes der Natur; Einfalt der Sitten, welche andere Phanomene hervorbringen mufste, als was wir bey anderer Religion, anderer Staatseinrichtung, andern abstracten Ideen, für Tugend und Laster halten. Und doch haben auch wir eine zweyfache Tugend, die politische und moralische, die im steten Widerspruche stehen; denn bis jetzt fand noch niemand das Band, das beide vereinigen könnte. Bey den noch unverdorbenen Deutschen bestand es in der *Treue*; aber sie blieben auch arm. Sie wurden wohlhabender; aufgelöset war das Band, bürgerliche und sittliche Tugend getrennt." Ob nach S. 158. *Vasall* und *Gesell* einerley sey, möchte Rec. vorzüglich deswegen bezweifeln, weil bey den alten Franken dieses Wort nie, sondern immer *Vassus* vorkommt, aus welchem erst später der Italiener das Diminutivum bildete. Doch dergleichen Steine des Anstofses zeigen sich hin und wieder auf dem Wege. — Nun folgen die Kriege der Römer gegen die Deutschen, bis zum batavischen Krieg, in welchem Civilis eine so glänzende Rolle spielte. Sie sind mit richtiger Kenntnifs der Alten und gut erzählt, aber wie wir schon oben erinnerten, mit einer entschiedenen Vorliebe für die Deutschen, wodurch nicht selten die Treue des Historikers verloren geht. Als Beylage folgt eine Abhandlung über die Sitze der Slawen zur Zeit der Germanen. Hr. *A.* behauptet auch hier, dafs die Besitzungen dieser Nation schon in den ältesten Zeiten, gegen Westen, wo nicht an die Elbe, doch wenigstens an die Spree gereicht hätten. Rec. gesteht offenherzig seine Verwunderung, keine beifsern Gründe für diese auffallende Behauptung hier zu finden. Sie sind fast alle etymologisch, und wie uns dünkt, offenbar erzwungen. *Spreewa*, sagt Hr. *A.* S. 382., hiefs der Flufs Spree bey den Serben, daraus ward *Spremus*, und durch die leichteste Art der Aussprache *Suewus*. Ohne auf das Gewaltsame einer solchen Umwandlung Gewicht legen zu wollen, können wir doch dem Vf. unmöglich den Beweis erlassen, dafs Ptolemäus unter seinem *Suevus*-Flufs wirklich die Spree verstand. So wie Gatterer alle Veneder für Wandalen, folglich für Deutsche, erklärt hatte: so macht Hr. *A.* jetzt im umgewandten Falle die Vandalen zu Venedern. Und um die dun-

fehe Gottheit *Alcis*, welche Tacitus anführt, zu erklären, nimmt er seine Zuflucht zu dem slawischen Worte *Holcz* (Holtsch), welches einen Knaben bedeutet, behauptet zugleich, hieraus sey der Name *Lausitz* entstanden, und um dem Gedanken mehr Licht zu geben, trägt er seine Ueberzeugung vor, dass die Römer *c* vor *e* und *i* wie *tsche*, *tschi* lasen; also *Cicero*, *Tschitschero*. Die Lugier, Lygier, sagt er, sind Slawen; von dem Worte *Luga*, der *Sumpf*; sie wohnten jenseit des Riesengebirgs in Schlesien, und die Markomannen in Böhmen trugen deswegen diesen Namen, weil sie gegen diese Slawen auf der Gränze lagen. Waren sie denn nicht längst der Donau die Gränzbewohner gegen die Monarchie der Römer? und trugen sie nicht schon diesen Namen, als sie noch auf der Südseite der Donau herum schweiften? Wir übergehen die übrigen *minder wichtigen* Etymologieen von ähnlicher Art. Es wird nur allzu sichtbar, dass Hr. *A.* das, was er findet, finden wollte; er würdigt deswegen die Gegengründe, welche seiner Behauptung entgegen stehen konnten, nicht einmal einer Anzeige: dass die Aken hier überall Deutsche fanden, die Gothen an die Weichsel setzten, dass zur Zeit der Völkerwanderung eine beträchtliche Anzahl deutscher, vorher unbekannter, Völker aus dem innern Lande an die Ufer der Donau herab kamen etc. Er hält sich an den Vibius Sequester, welcher zu einer Zeit, da Germanien *genauer bekannt war*, Sorben in den innern Gegenden Deutschlands soll gekannt haben. — Anders dünkt es uns mit den Slawen am adriatischen Meere und in den Alpen zu seyn. Rec. glaubte bisher nicht, dass slawische Völker ursprünglich in diesen Gegenden sassen, und lächelte, als er S. 377. den Homer als Zeugen von den Sitzen der Heneter am adriatischen Meere aufgefodert sah, ihn, von welchem sichs nicht erweisen lässt, dass er ein adriatisches Meer auch nur kannte; er war gerüstet gegen die etymologischen Beweise, durch deren Hülfe man bey einiger Fertigkeit alles mögliche heraus bringen kann; war überzeugt, dass ein Etymologe, der aus dem Keltischen ableitet, eben so sonnenklar die Bedeutungen der Namen aus dieser Sprache erklären würde, als Hr. *A.*, welcher die slawische zu Hülfe nimmt. Aber er fand doch einige, und zwar gerade die Hauptnamen der Völkerschaften, mit einem so unverkennbaren Gepräge der slawischen Sprache, dass er es nicht wagt, ein festes Urtheil zu fallen, und die Behauptung nichts weniger als unwahrscheinlich finden kann, z. B. *Norther* auf Bergen wohnende, von *No* an, und *Hora* der Berg; *Rhatier* die Flussbewohner, von *Rjeka* der Fluss; *Windelizier*, die *Winden am Lech*. — Wir fodern den Vf. zur Fortsetzung seiner im Ganzen den vollsten Beyfall verdienenden Arbeit auf, welche bey dem gründlichen Studium derselben, und bey seiner Kunst, gedrängt und lebhaft zu schreiben, desto ungetheiltern Beyfall finden muss, da in den folgenden Perioden die Veranlassungen zu den gerügten Misgriffen schon an und für sich selbst wegfallen.

Görlitz, b. Hermsdorf u. Anton: *Geschichte der Deutschen.* — Ein Handbuch für Schulen, von *K. G. Anton.* 1796. 176 S. 8.

„Neben der Bemühung, das Wichtigste, was geschah und getrieben ward, zu sagen, legte ich mir die Pflicht auf, kurz zu seyn, aber alles, so gut es sich thun lässt, zusammenhängend vorzutragen, damit diese Schrift auch ohne Lehrer gelesen werden könne, welches, wenn die Begebenheiten blos Satzweise hingeworfen würden, unmöglich seyn dürfte.“ So erklärt sich Hr. *A.* in der Vorrede; wir müssen aber dem ungeachtet gestehen, dass der mit der Geschichte unbekannte Leser bey dem gedrungten Vortrage auch wenige Zeilen nicht mit Nutzen wird lesen können, ohne auf Gegenstände zu stossen, wo ihm die Erläuterung des Erklärers zum Bedürfnisse wird. Ein Compendium für die höhern Classen in Schulen ist es, und zwar ein sehr brauchbares, auf reifes Nachdenken gegründetes, mit Wahrheitsliebe und Sachkenntnis pragmatisch abgefasstes, Compendium, welches Rec. jedem andern ihm bekannten beym Lehrvortrage der deutschen Geschichte vorziehen würde. Nicht blos seiner Genauigkeit wegen, welches aber einen sehr wesentlichen Umstand ausmacht, sondern auch wegen der zweckmäsigen Verbindung, wegen des Hinleitens zum Nachdenken und Bildung des wahren historischen Sinnes; mit unter auch wegen mehrerer in ihrer Reihe unerwarteter, aber treffender, Gedanken. So z. B. 109. „Faustrecht und Turniere erzogen den Adel. Er brachte den Unterschied zwischen *Rauben* und *Stehlen* auf, jenes gehörte für ihn, dieses war Schande, und nur dem Pöbel überlassen.“ Schon die Einrichtung verdient vollen Beyfall, am Ende jedes Abschnitts, über die während dieses Zeitraums vorgegangene Abänderung in Sitten und Verfassung Rechenschaft zu geben, die allgemein nützlichen Erfindungen und Anstalten, nebst den berühmtesten Männern aufzuzählen, welche in jedem Fache glänzten. Mit frohem Muthe setzt man die angefangene Lectüre dieses vielumfassenden, obgleich kleinen, Buchs fort, weil man den wirklichen Kenner der Geschichte in demselben findet, nie auf die in den neuern historischen Schriften ähnlicher Art so häufigen groben Verirrungen stösst, welche beym ersten Anblicke verrathen, dass der Schriftsteller nicht in seinem Fache arbeitete; aber kleinere Fehler, die wohl in keinem Buche fehlen werden, erscheinen doch auch hier, obgleich in geringer Anzahl. Solche, die zu des Vfs. bekannten Systeme gehören, rechnen wir nicht hieher, dass nämlich Slaven seit den ältesten Zeiten die östlichern Theile Deutschlands im Besitze hatten; dass S. 25. die *Römer* dem allgemeinen Bunde der deutschen Hermanneyen den Namen *Allmannen* geben; S. 27. dass die *Burgunder ein slawisches* Volk sind. Aber woher weiss Hr. *A.*, dass die *Salischen Gesetze* schon im J. 422. zur Zeit des Königs Faramund schriftlich aufgesetzt sind? oder S. 38., dass die Gesetze der Friesen und die sächsischen, so wie die der Angeln und Warner, älter als die Gesetze der

Allm-

Allmannen und Baiern sind? Innere Gründe sprechen für das Gegentheil, und andere kennt Rec. nicht. Warum vermengt Hr. *A.* auf mehrern Seiten *Hunnen, Avaren* und *Ungarn*? drey so sehr verschiedene Völker, sowohl ihrer Ordnungsfolge, als auch wahrscheinlich ihrer Abstammung nach. Warum lässt er S. 49. unter den griechischen Schulen, welche Karl der Grosse anlegte, die berühmteste unter allen, die *Osnabrückische*, aus? Warum schreibt er so gerne *Karoliden*, statt Karolinger? da diese Form unserer Sprache so fremd, und in diesem Falle wohl nicht einmal grammatikalisch richtig ist. Warum wird S. 108. als allgemeiner Satz aufgestellt; „durch den Vertrag von Pavia ward ausgemacht, dass getheilte Länder bey dem Abgange der einen Linie an die andere zurückfallen sollten." Dieser Vertrag galt ja blos für die paciscirenden Mitglieder des Hauses Pfalz Bayern. — Hr. *A.* hat übrigens einen vortheilhaftern Begriff von dem Bande, welches Deutschland zu einem Ganzen bildet, als die meisten andern neuen Schriftsteller. „Es ist nöthig, die Vaterlandsliebe schon frühzeitig in Jünglingen zu erwecken, und ihnen zu lehren, wie Deutschland seine jetzige Veredlung erhielt, wie sich nach und nach die dauerhafte Verfassung bildete, die wir bewundern."

Berlin, b. Maurer: *Albrechts von Wallenstein, Herzogs von Friedland, wahre, bisher immer verfälschte Lebensgeschichte.* Von einem königl. preussischen General. 1797. 10 Bog. 8. (10 gr.)

Wallensteins Leben ist hier ohne historische Fehler, ziemlich ausführlich, in einer sehr guten Schreibart, und sehr unterhaltend erzählt. Aber der Entdeckung der Wahrheit in den zweifelhaften letzten Vorfallen seines Lebens sind wir nicht um einen Schritt näher gekommen. Auch wird auf dem Titel zu viel behauptet, wenn es heisst, dass diese Geschichte stets verfälscht sey. Denn alles, was der Vf. erzählt, findet sich auch in andern Büchern, nur dass diese nicht überall, so wie er alles, als unbezweifelte Wahrheit ansehen. So wie er die letzten Auftritte vorstellt, wurde Wallenstein von dem kaiserlichen Ministerium, das von den Spaniern und den Jesuiten geleitet wurde, so lange geneckt und beleidigt, bis er mit den ihm in der Armee anhängenden Officieren einen Bund schloss, der nicht weiter ging, als dass er ihnen versprach, ihnen zu den ihnen gebührenden Belohnungen zu verhelfen, und sie sich anheischig machten, ihn gegen seine Feinde Beystand zu leisten. Als man dieses in Wien für Rebellion erklärte, und ihm das Commando nahm: so wollte er sich in die Arme der Schweden werfen, wurde aber ermordet, ehe er diesen Vorhaben ausführen konnte. Der Vf. scheint in der Vorrede Wallenstein für unschuldig zu halten. Das war er nach des Vfs. eigenen Erzählung nicht; entschuldigt können aber seine letzten Schritte in soferne werden, als derjenige entschuldigt werden kann, der von seinem Oberherrn, der ihm grosse Dankbarkeit schuldig ist, gegen den er sich aber auch viel tadelhaftes erlaubt hat, einer Parthey aufgeopfert wird, und seinen Untergang vor Augen sehend, gewaltthätige Mittel ergreift, die Gefahr abzuwenden, und selbst die Feinde seines Vaterlands dazu gebrauchen will. Ist diese letzte Maasregel Wallensteins nur angedichtet: so musste der Vf. diess darthun, und sie nicht selbst als wahr erzählen. Angehängt sind die Friedensverhandlungen zwischen Wallenstein und dem General Arnheim; der Revers, den Wallensteins Officiere an ihn ausstellen mussten; des K. Ferdinand II Mandate, und ein Auszug aus dem von dem Hofkriegsrath in Wien herausgegebenen Berichte von Wallensteins Verrätherey. Wallensteins Bildniss von Clar, in punctirter Manier, ist gut gezeichnet und fein gestochen, aber nicht kräftig genug.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Baumgärtnerischen Buchh.: *Ueberreste der ägyptischen Baukunst*, gesammelt von *Joh. Gottfried Grohmann*, Prof. der Philosophie zu Leipzig. 1799. mit X. Kupfertafeln. kl. Fol. (3 Rthlr.)

Wenn Baukünstler oder blose Liebhaber über die Werke der ägyptischen Baukunst unterrichtet werden, und brauchbare Begriffe erhalten sollen, wie Hr. G. von seinem Buche zu hoffen scheint: so hätten die Kupfer mit weit grösserm Ernst gemacht werden, und hauptsächlich den Charakter ägyptischer Kunst ausdrücken sollen, welcher ihnen fast durchgehends mangelt. Aus der ersten Tafel z. B. wird sich schwerlich jemand eine richtige Vorstellung machen können, wie ägyptische Sphinxe aussehen. Eben so wenig haben die beiden Vögel auf den Säulen Tab. III. von ägyptischer Art und Kunst an sich; auch begreifen wir nicht recht, was sie da sollen. Der Herausgeber hat sich die Arbeit durchaus so bequem als möglich gemacht, und daher nicht einmal angezeigt, an welchen Orten sich die abgebildeten Monumente befinden. Er thut überdem nicht wohl, in der Vorrede zu behaupten, die Aegyptier hätten in der Mechanik nur sehr unvollkommne Kenntnisse besessen. Niemand kann leugnen, dass der Transport und die Aufrichtung des grosen vatikanischen Obelisks eine der vorzüglichsten mechanischen Operationen war, die neuerer Zeit vorgenommen worden sind: und dennoch hat Fontana dabey nicht mehr gethan, als was die Aegypter dreytausend Jahre früher auch schon geleistet haben. Freylich mögen die Mittel, die Maschinen, welche sie dabey anwendeten, nicht so künstlich gewesen seyn, als diejenigen sind, deren man sich heut zu Tage bedient; allein die That spricht sie wenigstens von der Anschuldigung der Ungeschicklichkeit frey, die *Linguet* macht, welchen der Herausgeber in der Note citirt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. Junius 1800.

GESCHICHTE.

ERFURT, b. Vollmer: *Versuch einer allgemeinen Geschichte der Cultur der deutschen Nation.* — Von D. G. Herzog, ordentlichem Lehrer am Königlichen Pädagogio zu Halle. 1795. 586 S. gr. 8. —

Und nochmals:

MAINZ, b. Vollmer: 1799. Zweyte unveränderte Auflage.

Adelung, Hegewisch, Meiners, Schmidt und zuweilen Mascow, vorzüglich aber Anton in seiner Geschichte der deutschen Nation, haben fast alle Bestandtheile herleihen müssen, aus welchen das gegenwartige Buch seine Existenz erhalten hat. Von eigenem Studium bemerkt man blofs, dafs Hr. *H.* des Tacitus Germania, den Cäsar und sonst hin und wieder zerstreut einzelne Stellen aus andern Römern gelesen hat; die häufig angebrachten Citate sind, wie wir beym Gegeneinanderhalten fanden, gröfstentheils aus den neuern Schriftstellern genommen, mit deren Federn er sich schmückt. Daher ist auch der Werth des Inhalts sehr ungleichhaltig. Die Geschichte verräth bey ihrem kurzen Vortrage öfters schiefe Wendungen, giebt wenig Belehrung, und zeigt in den spätern Ereignissen nach der Volkerwanderung öfters auffallende Fehler. Die Entwicklung von den Sitten, Eigenheiten, Verfassung der Deutschen etc. hingegen, liest sich sehr gut, weil man Hn. *H.* wenigstens das Verdienst nicht absprechen kann, passend zusammen gestellt zu haben, und weil er hier Muster vor sich hatte, in welchen diese Gegenstände mit genauer Sorgfalt bearbeitet waren. Er citirt freylich Hn. Anton sehr fleifsig, aber bey mehrern Auseinandersetzungen schlüpft er auch mit Stillschweigen über seine Quelle weg, vielleicht um sie als eigene Gedanken in die Welt zu bringen. Sogar Anmerkungen sind aus ihm entnommen, wie S. 387. Vielleicht hält er es für hinlängliche Satisfaction, wenn er S. 143. in einer Note das Geständnifs ablegt: „Ich hoffe „Verzeihung zu erhalten, dafs ich hier bey Bestim„mung der Zeitrechnung der Deutschen fast wörtlich „Hn. Doct. *Anton* gefolgt bin. Ich hatte über diesen „Gegenstand nichts Gründlichers sagen können." Das letzte mag freylich wahr seyn; ob man aber dadurch die Freyheit erhält, auf Plünderung auszugehen, bleibt eine andere Frage. Mehr Entschuldigung verdient in dessen das offenherzige Bekenntnifs, welches vielleicht manchen Leser neugierig macht, die so oft angeführte Quelle selbst zu benützen, als die nicht unbedeutende Anzahl anderer Schriftsteller, welche nach Herzensluft fremdes Eigenthum mit kleinen Veränderungen als ihr eigenes auskramen, und ihren Mann nur dann nennen, wenn sie glauben, eine seiner Behauptungen anfechten zu müssen. Wer übrigens Beweise von den geringen eigenen Kenntnissen des Vf. verlangt, findet sie gleich mit dem Anfange des ersten Abschnitts. „Die Griechen kannten schon deutsche Völker unter dem Namen der Celten, *Hamaxobier*, *Bastarnen* und *Burgunder*; und den alten Römern waren sie schon ziemlich früh zu des ältern Tarquins Zeiten unter dem Namen *Cenomani* furchtbar, welche man fälschlich für eine gallische Nation hielt; aber eigentlich erscheinen sie doch erst um das Jahr 112. vor Christo." Die Hamaxobii hält ja wohl niemand für Deutsche; schon der Name zeigt auf ein Volk, das auf Wagen wohnte, also gar keine festen Sitze hatte, und so finden wir die Deutschen nie, ausser beym Heerszug in fremdem Lande. Wenn Hr. *H.* schon bey den ältern Griechen Burgunder zu finden weifs: so mufs er Quellen besitzen, welche der übrigen Welt unzugänglich sind. Der Beweis, dafs die Cenomani Deutsche waren, liegt ja wohl blofs in der Endigung ihres Namens, und die letzte Behauptung, dafs sie erst im J. 112. erscheinen, nimmt eigentlich alles vorhergehende wieder zurück. — Wenn Hr. Anton die Gränzen Deutschlands auf der Ostseite schmälern will, um den Slawen weitern Raum zu verschaffen; so giebt ihnen dafür unser Vf. desto ungemessnere Ausdehnung. Schon zur Zeit der Cimbern reichten sie von der Schelde bis hinter das schwarze Meer. Slaven meynt Hr. *H.* S. 387. kennt man schon im 5ten Jahrhundert. Dieis heifst neben den Fleck getroffen, man mag die Angabe drehen, wie man will. Soll sie so viel sagen, man weifs, dafs in den innern Gegenden Polens und Rufslands Slaven vorhanden waren: so mufs nach dem Zeugnisse des Jornandes wenigstens das dritte Jahrhundert gelten; soll aber ihre erste kriegerische Erscheinung in den Provinzen des Reichs der Oströmer dadurch bezeichnet werden: so kann erst im 6ten Jahrhundert von ihnen die Rede seyn. Die Hunnen läfst Hr. *H.* nach dem Tode des Attila wieder über die Wolga zurückjagen, und S. 460. zum Lohne des Unglücks, das sie über Europa verbreitet hatten, *ganz darauf gehen*. Er weifs also nichts von dem Reiche der Utriguren und Kutriguren, das sich aus hunnischen Stämmen zwischen dem Don, der Wolga und dem Kaukasus bildete, von welchem vielleicht bis auf unsere Tage noch Ueberbleibsel in dem Gebirge übrig geblieben sind. S. 246. behauptet Hr.

Digitized by Google

H. „Wir finden, so wie die Deutschen in der Geschichte aufgetreten sind, sogleich *Athalingi*, *Freylingi* und *Lazzi*." Den Beweis von diesem frühen Daseyn des Adels, noch mehr aber von der angeführten Benennung, bleibt er wohl schuldig. Rec. würde aber diesen schon von vielen Schriftstellern aufgestellten Satz nicht ausgezeichnet haben, ohne die beygefügte auffallende Bemerkung: „Es gab noch kein Volk, und wird, nach der Erfahrung aller Zeiten, nie ein Volk geben, wo eine völlige politische Gleichheit herrschte. Sie kann höchstens in dem Kopfe der Stubenphilosophen, oder in dem solcher Menschen existiren, die eine Zeitlang unter der schweren Hand des höhern Standes seufzten. Was man wünscht, das hofft man, und daher dann jetzt *die schröcklichen Versuche unserer Nachbarn jenseit des Rheins*, Freyheit und Gleichheit einzuführen in einem Staate, in welchem, wenn es auch nicht schon an sich Chimäre wäre, es doch *ewig Chimäre bleiben* wird." Es ist dieß die einzige Stelle nicht, wo Hr. *H.* seine offenherzige Meynung über die französische Revolution in starken Zügen äußert. In Halle vom Jahre 1795 fällt eine solche Aeußerung gar nicht auf; aber die zweyte, und wie wir finden, wirklich ganz ungeänderte Auflage ist zu Maynz 1799 gedruckt. Diese Stelle mag zugleich als Probe von dem guten Vortrage des Vf. dienen, welcher wahrscheinlich die zweyte und wegen der lehrreichen Unterhaltung nicht unverdiente Auflage bewirkte.

HAMBURG, b. Bohn: *Germaniens Urverfassung.* — Mit einer Vorrede über den akademischen Vortrag der deutschen Reichsgeschichte. Von D. *Johann Christian Majer*, Königl. Dänischen wirklichem Justizrath, und ordentl. Lehrer des deutschen Staats- und Lehnrechts zu Tübingen. 1798. 203 S. gr. 8. (18 gr.)

Die ganze altgermanische Privat- und Nationalverfassung gründete sich einzig und allein auf das *gemeine Privatlandeigenthum*. Dieser etwas undeutlich ausgedrückte Grundsatz dient als Grundlage der ganzen, mit vielem Fleisse und Gelehrsamkeit, aber nach ganz eigenen Hypothesen, ausgefertigten Schrift. Zwar widersprechen Cäsar und Pomponius Mela dem angenommenen Satze, und selbst Tacitus scheint ihn nicht zu begünstigen, wenn er c. 26. sagt: *Arva per annos mutant, et superest ager;* aber den vorausgehenden Worten giebt Hr. *M.* S. 60. eine künstliche Auslegung, und auf die letzten eben angeführten nimmt er keine Rücksicht, sondern sucht seiner Behauptung S. 30. durch Gründe *a priori* Festigkeit zu geben. Es sey unmöglich, sagt er, dass ein so zahlreiches Volk bey seiner Bierconsumtion immer die Felder wechseln konnte; es lasse sich die Bildung eines Adelstandes nicht begreifen, wo der Adel nur in *Reichbegütert* seyn besteht, wenn zahlreiche Viehheerden den ganzen Reichthum ausmachten etc. Man könnte freylich antworten, dass es mit dem Daseyn des Adelstandes bey den alten Deutschen sehr misslich aussehe, und selbst in dem zugegebenem Falle seines Daseyns, gar leicht sich ohne beträchtlichen Grundbesitz denken lasse. Die Kirkisen und die meisten tatarischen Stamme kennen unter sich einen Geburtsadel, ob sie gleich völlig nomadisch leben, und unter den herumschweifenden Beduinen rühmt sich auch der ärmste Abkömmling irgend eines Stammhauptes seiner vorzüglichen Geburt. Den Beweis von dem Daseyn des Adels weiss Hr. *M.*, freylich durch eine *petitionem principii*, auf den ersten Grundsatz zu stützen. Nur wer eigenes Land hatte, war frey, d. h. adelich; die Districte des einzelnen Besitzes waren von beträchtlicher Ausdehnung, man konnte also unter die dürftigere Classe nach Belieben vertheilen; aber diese Nebenansiedler lebten bloss von der wohlthätigen Hand des Freyen, waren *schlechtgeboren*, horige Leute, und dadurch entstand das grundherrliche Verhältniss zwischen Herren und Bauern, welche gar nicht zur Nation gehörten; denn wenn Tacitus vom *Plebs* redet, so versteht er bloss den *Adel*. Irgend ein Gegner des Vf. könnte nun freylich manche Schwierigkeiten gegen dieß alles erregen. Diese Bauern, würde der Zweifler sagen, gehörten nicht zur Nation, fochten nach iler Annahme des Hn. *M.* nicht in den Kriegen des Volks; ihre Zahl war, um nur eine Zahl anzunehmen, wenigstens sechsmal grösser als die der Freyen, welche Abschnitte ihrer Güter an sie verliehen; das Land war voll von Wäldern; mit dem Feldbaue stand es auf alle Fälle nicht zum besten: wo konnte also das *zahlreiche* Volk herkommen, welches beträchtliche römische Armeen zu schlagen, und endlich so viele Provinzen zu überschwemmen vermochte? Ueberdiess bestand der grösste Theil der römischen Armeen im dritten und vierten Jahrhundert aus Deutschen, welche als *Foederati* um Sold dienten, und deren Titel wir noch aus den *Notitiis Imperii* kennen; waren diess lauteradeliche Gutsbesitzer? und wie stands unterdessen mit ihren Gütern zu Haus? Bald nachher zog die grössere Hälfte der Deutschen aus dem alten Vaterlande, liess also die kostbaren Grundstücke mit Freuden hinter sich, in der Hoffnung noch bessere zu finden? Und was wurde aus der grossen Anzahl von Bauern? nahm sie der Freye mit auf die Wanderschaft, oder empfahl er ihnen bis aufs Wiedersehen ein gutes Haushalten zu führen? Wahrscheinlich das letzte, denn vielen Troß liebte ein deutsches Heer nicht; aber unterdessen kamen ganz andere Völker in die verlassene Statte; was wurde jetzt aus den Bauern? der auf alle Fälle ein sehr gutmüthiger Schlag von Menschen muss gewesen seyn. — Vielleicht findet man ungleich natürlicher, dass der Deutsche eben deswegen sein Vaterland so leicht gegen jedes andere ihm besser dünkende vertauschte, weil ihn kein besonderes Eigenthum an seinem Boden fesselte, weil er im Grunde wenig zu verlieren hatte. — Das zweyte Hauptstück nimmt den *Familienverein* im alten Germanien zum Vorwurfe eigener Untersuchungen. Eigentlich ist es ein Commentar über den Text des Tacitus: *Heredes successoresque sui cuique liberi:* nul-

Digitized by Google

nullum teſtamentum. Si liberi non ſunt, proximus gradus in ſucceſſione fratres, patrui, avunculi. Hier zeigt ſich Hr. *M.* ganz als Juriſt, hält auch unſtreitig dieſen Abſchnitt für den wichtigſten, weil er von der Anſtrengung ſpricht, welche ihm die Arbeit gekoſtet habe, und S. 162. mit folgenden Worten ſchlieſst: „Freylich iſt ſtrenge hiſtoriſche Unterſuchung nicht jedermanns Sache und Liebhaberey; — noch weniger ihre hiſtoriſche Entwicklung.“ Er beſtreitet S. 110. mit Recht Pütters Hypotheſe, dafs alles ererbte Gut *Stammgut* war, und nur das *Wohlgewonnene* veräuſsert werden konnte; weiſs aber übrigens auch hier einen allgemeinen von den Deutſchen angenommenen Grundſatz aufzuſtellen: S. 82. „*Wer mein Blut iſt, iſt auch mein Erbe.*“ Und nun folgt eine grundgelehrte Auseinanderſetzung, mit mehreren Stammtafeln, wie der Deutſche das Ding alles in Ordnung gebracht hatte, ſo gut als der beſte Civiliſt unſerer Tage es einzurichten im Stande wäre. Manches will nicht ganz zu dem allgemeinen Grundſatze paſſen, dafs z. B. die Töchter nicht mit erbten, die doch auch zu dem, *was mein Blut iſt*, gehörten; und wie auf der andern Seite doch die mütterlichen Oheime mit zur Erbſchaft kommen durften. Aber dieſe tiefe Auseinanderſetzung müſſen wir dem Studium des Leſers empfehlen. — Ein dritter Abſchnitt handelt von den Nationalvereinen der Germanen, und liefert zugleich den Beweis, dafs der damalige Adel von dem heutigen durchaus verſchieden war. Der vierte beſchäftigt ſich mit der ſo oft abgehandelten Materie von den *kriegeriſchen Gefolgſchaften*, in welchen junge Männer ſich an die Fahne eines erfahrnen Kriegers zu Privatunternehmungen anſchloſſen. — Die Vorrede, welche Hr. *M.* ſeinen Abhandlungen als allgemeine Einleitung an die Spitze ſtellt, dürfen wir nicht unbemerkt laſſen. Sie liefert die Idee, nach welcher er die Reichsgeſchichte für den künftigen Rechtsgelehrten auf Univerſitäten vorgetragen wünſcht; und dieſe beſteht in der Entwicklung unſerer Verfaſſung, wie ſie durch manche Umwandlungen endlich das wurde, was wir vor uns ſehen. Der Gedanke iſt vortrefflich; nur zweifeln wir, ob der Studierende je die Ueberſicht wird faſſen, und ſich davon ein lebendiges Bild wird verſchaffen können, wenn er nicht zugleich durch den Faden der Geſchichte, ſo wie ſie gewöhnlich vorgetragen wird, die Umſtände und Begebenheiten kennen lernt, welche dieſe allmähliche Umwandlung hervorbrachten. Hr. *M.* ſetzt dabey ſechs Abſchnitte feſt, deren erſten er uns durch die gegenwärtige Schrift geliefert hat, und die folgenden zu liefern vielleicht noch geſonnen iſt.

Gotha, in Comm. der Ettingeriſchen Buchh.: *Kirchen- und Schulenverfaſſung des Herzogthums Gotha*, von *Joh. Heinrich Gelbke*, Herzogl. Sachſen-Gothaiſchen Oberconſiſtorialrath. *Zweyter Theil. Zweyter Band.* 1799. 823 S. 4.

Mit dieſem Bande endigt ſich dieſes nützliche Werk. Man findet hier Nachrichten von der Anzahl der Hauſer jeden Ortes, von den Gemeindegütern und Gerechtigkeiten, von den beſondern Einrichtungen in Kirchenſachen, von Kirchengütern und Erbzinſen, Pfarr- und Schulgütern; Kirchen, Kirchenſtuhlordnungen, Thürmen und Glocken, Gottesäckern, Pfarr- und Schulgebäuden, Brandaſſecurations-Taxen der geiſtlichen Gebäude; Bau- und Reparaturkoſten etc. Auch werden die Namen der Pfarrer, Schuldiener und Organiſten angezeigt, mit der Bemerkung, in welchen Jahren ſie ihre Aemter angetreten, und wie lange ſie dieſelben verwaltet haben. Dergleichen Nachrichten können zur Verhütung mancher Irrungen in Anſehung geiſtlicher Gerechtſame viel beytragen, und daher wäre zu wünſchen, dafs auch in andern Ländern ähnliche Werke zum Vorſchein kommen möchten. Die zuletzt angehängte *hiſtoriſche Nachricht von der unter dem Herzoglich-Sachſen Gothaiſchen Schutze ſtehenden Evangeliſch-Lutheriſchen deutſchen Kirche zu Genf, von ihrer Stiftung an bis auf gegenwärtige Zeiten*, iſt merkwürdig.

Leipzig und Gera, b. Haller und Sohn: *Michael Ruyter*, oder der Lohn des Verdienſtes; ein Leſebuch für junge Leute, die ihr Glück machen wollen. 1799. 214 S. 8. (16 gr.)

Wir erkennen den Fleifs und lobenswerthen Zweck des Vfs. mit Dank. Er hat bey dieſer Biographie eines in der Geſchichte ſeiner Zeit berühmten niederländiſchen Seehelden, welcher ſich vom Schiffsjungen bis zum Admiral durch ſeine Talente emporſchwang, alle Hülfsmittel benutzt, die er erlangen konnte. Allein der gewählte Gegenſtand ſcheint uns dennoch nicht genug Intereſſe für junge Leute zu haben, um ſie an die Lectüre dieſer Schrift zu feſſeln, zumal da auch der Vf., gleich ſeinen Vorgängern vorzüglich bey kriegeriſchen Gegenſtänden ſeines Helden ſtehen bleiben muſste. Bey aller auf den Vortrag verwendeten Sorgfalt ſcheint er uns gleichwohl hie und da noch etwas zu trocken zu ſeyn. Wegen des möglichen Miſsbrauchs wünſchten wir, bey Erzählung der Schulſtreiche des jungen Ruyter's, S. 16. etwas mehr Behutſamkeit beobachtet.

PHILOLOGIE.

Rudolstadt, b. Langbein und Klüger: *Der kleine franzöſiſche Materialiſt*, oder *franzöſiſches Leſebuch für Lehrlinge der Kaufmannſchaft.* 1798. 156 S. 8. (8 gr.)

Ein glücklicher Einfall war es den Anfängern der franzöſiſchen Sprache, welche ſich dem Materialhandel widmen wollen, ein Buch in die Hände zu liefern, das in einem leichten Stile die gangbarſten Waarenartikel beſchreibt, ihr Vaterland bemerkt, ihren Anbau und Zubereitung erzählt, die Nationen nennt, welche damit handeln, und die Handelsſtädte, welche die Hauptverſendung haben; das ihnen anzeigt wer ſie braucht, und wozu ſie gebraucht werden,

den, auch einige Kennzeichen ihres guten oder schlechten Zustandes angiebt. Die hier in französischer Sprache beschriebenen Artikel sind Kaffe, Thee, Ingwer, Muskatennüsse, Krapp, Safran, Korinthen, Sago, Lackmuss, Kurkume, Alaun, Kardamomen, Pfeffer, Vanille, Galläpfel, Kochenille, Feigen, Citronen, Cichorie, Kampfer, Zimt, Reifs, Rhabarber, Kakaobohnen, Süfsholz oder Lakritzensaft, Indig, Kappern. Um die Brauchbarkeit des Büchleins noch zu erhöhen, hat der Vf. jeden Artikel mit einer Anzahl Fragen versehen, welche der Lehrer an den Schüler, oder dieser an sich selbst, richten kann, wenn das Pensum erst ins Deutsche, und wieder zurück ins Französische übersetzt worden ist. Am Ende ist ein Register der in diesem Werkchen enthaltenen Wörter beygefügt. Nur Schade, dafs so viele Druckfehler vorkommen!

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Chemnitz*, b. Kretschmar und *Leipzig*, in Comm. b. Linke: *Ueber besondere und allgemeine Beichte.* Meine Vorstellungen und Ueberzeugung. *D. Gottl. Merkel*, Pfr. pr. und Superint. zu Chemnitz. 1800, 72 S. 8. Hr. *M.* nimmt in dieser Schrift, die ihre Entstehung einer sogenannten allgemeinen Beichthandlung verdankt, welche ein Prediger in der Vorstadt Chemnitz, auf dringendes Ansuchen einiger Gemeineglieder verrichtete, die Miene an, als wolle er die Gründe für jede von beiden Arten der Beichte ohne Vorurtheil ruhig gegen einander abwägen. Allein die Schrift selbst zeugt von keiner unbefangenen Prüfung. Leere Declamationen vertreten meistentheils die Stelle der Gründe. Die wenigen Scheingründe, mit welchen er die sogenannte Privatbeichte in Schutz nimmt, sind zum Theil schon längst widerlegt, oder lassen sich doch sehr leicht widerlegen. Weil der hier behandelte Gegenstand jetzt in einigen Städten Sachsens zur Tagesordnung gehört: so hält es Rec. nicht für überflüssig, sich in eine etwas nähere Prüfung dieser Schrift einzulassen. Wenn Hr. *M.* S. 30. das von der gröfsern Wirksamkeit der allgemeinen Beichte hergenommene Argument für diese Art der Vorbereitungsandacht zur Abendmahlsfeyer, durch die Frage: „Lassen sich solche (Wirkungen) als Seelenvorgänge von irgend einem menschlichen Verstand in Berechnung bringen?" zu entkräften meynt: so scheint er nicht bedacht zu haben, dafs man ihm die nämliche Frage zurückgeben könne, wenn er S. 23. von der Privatbeichte behauptet, sie errege eine ganz vorzügliche Andachtsempfindung. Nach des Rec. Dafürhalten beruht das Erweckliche und Rührende aller Religionsfeyerlichkeiten einzig und allein darauf, dafs eine *gemeinschaftliche* Theilnahme dabey statt findet. Die dadurch erweckten Ideen von einem gemeinschaftlichen Bedürfnisse der Religion überhaupt und zweckmäfsiger Feyerlichkeiten sind es nur, die den letzten ihren Werth geben. Fallen diese Vorstellungen weg: so sieht man auch von den Religionsgebräuchen keinen Zweck. Die Anwendung von dem Gesagten lafst sich sehr leicht auf die Privatbeichte machen. Um diese zu retten, nimmt Hr. *M.* sogar zur Physiognomie seine Zuflucht, wenn er dem dagegen gemachten Einwurf, dafs der Prediger besonders in grofsen Städten die wenigsten seiner Beichtkinder genau kenne, S. 31. den Grund entgegensetzt: giebt es denn nicht einen Scharfblick, mit welchem wir einen ganz fremden Menschen aus seinem Gesichte, Ton, Geberden etc. zum gröfsten Theile zu durchschauen im Stande sind?" Sollte Hr. *M.* nicht wissen, dafs Heuchler im Beichtstuhle die andachtsvollste Miene annehmen können? Wahrlich, hier müfste der Prediger ein noch schärferes Seherauge, als der gröfste Physiognomiker unserer Tage haben, um nicht zu irren. Hr. *M.* sieht Schwierigkeiten bey der allgemeinen Beichte, die nur ein mit Vorurtheilen dagegen Eingenommner sehen kann. Unter andern Unordnungen fürchtet er auch S. 41., es möchten Manche dabey zu spät erscheinen. Solche Argumente sind in der That unwiderlegbar! Am unbegreiflichsten ist es uns aber, wie der Vf. S. 46. auch den Einwand gegen die allgemeine Beichte vorbringen konnte: es werde ein Mann von *besondere* Talenten erfodert, der jährlich 60—70. zweckmäfsige Beichtreden halten soll. Wie unendlich viel mehr sogenannte Absolutionsreden müfs denn der Prediger bey der Privatbeichte halten? oder dürfen diese nicht zweckmäfsig seyn? Freylich bleibt hier der Schiendrian verstecket. Wenn Hr. *M.* S. 49. es als einen Vorzug der Privatbeichte rühmt, dafs die Verfertigung des Beichtformulars den Beichtenden in Thätigkeit setzt: so mufs man auf die Gedanken kommen, hier einen Mann reden zu hören, der nie Gelegenheit hatte, die Beschaffenheit der meisten Beichtformulare, aus Erfahrung kennen zu lernen. Wie wenig sind derer, die sich eines *selbstgemachten* Beichtformulars bedienen, gegen die grofse Anzahl derer, die ihr unpassendes geerbtes Formular oft mit der gröfsten Herzensangst herstottern? Jeder Prediger kann gewifs aus seiner Amtsführung eine Menge lächerlicher Auftritte anführen, die im Beichtstuhle bey Hersagung des Beichtformulars vorfallen, die zum Theil noch sonderbarer sind, als der Fall, der sich erst vor Kurzem ereignete; da Jemand seine Beichte so anfieng: Lieber, stelle mir eine kürze Weise zu beichten etc. Auf die S. 57. aufgeworfene Frage: woher es komme, dafs in Sachsen die wenigsten Religionsdiener für die allgemeine Beichte sind, läfst sich Verschiedenes antworten. Abgerechnet, dafs viele würdige Religionslehrer in diesem Lande, sich bereits laut für die allgemeine Beichte erklärt haben; so ist wohl aus Furcht vor Verminderung des Beichtgeldes der vorzüglichste Grund, warum manche Religionsdiener diese Art der Beichte nicht wünschen. Das Kursächsische Oberconsistorialrescript von 1799 scheint keinesweges den Sinn zu haben, den ihm Hr. *M.* unterschiebt, sondern, wenn darin die *allgemeine Einführung* der allgemeinen Beichte noch nicht für rathsam erachtet wird; so scheint dabey einem Jeden die Freyheit gestattet zu seyn, in welcher Form er sich der Beichte bedienen wolle. Und dieses ist sehr billig, wenn auch gleich nicht geleugnet werden kann, dafs die sogenannte Privatbeichte immer das Ansehn einer feinern Modification des Ablasses habe, der mit dem wahren Geiste des Protestantismus nicht wohl bestehen mag. Uebrigens liegt es für jeden, der die Stimmung des Zeitalters kennt, am Tage, dafs durch die der allgemeinen Beichte in den Weg gelegte Hindernisse nur so viel bewirkt wird, dafs die Anzahl derer, die noch an der Abendmahlsfeyer Antheil nehmen, immer kleiner werde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 16. Junius 1800.

PHILOLOGIE.

1) Altenburg, b. Richter: *Poetae latini minores. Tomus Quartus.* Carmina Heroica de Diis et Hominibus rebusque illustribus tenens, curavit *Jo. Christianus Wernsdorf.* 1785. P. I. II. 872 S.

2) Ebend. *Tomus Quintus*, quo carmina geographica Cl. Rutilii Numatiani, Rufi Fasti Avieni, Prisciani, aliorum continentur. *Pars prima*, 1788. 619 S.

3) Helmstädt, b. Fleckeisen: *Poetae latini minores. Tomi Quinti*, qui carmina geographica tenet *Pars secunda et tertia.* 1791. 887 S.

4) Ebend. P. I. M. *Tomi sexti*, qui carmina de re hortensi et villatica, item amatoria et iudicra complectitur, *Pars prior.* 1794. *Pars posterior* 1799. 776 S. 8.

Da die Anzeige dieſes inhaltsreichen und in mehr als einer Rückſicht ſchätzbaren Werkes, zufälligerweiſe bis zum Schluſſe deſſelben, der durch den Tod des Herausg., ſeinem verdienſtvollen Sohne anheimgefallen iſt, verſpätet worden: ſo wollen wir unſere Leſer zuerſt an den Plan des Ganzen erinnern, und dann von dem Inhalte derjenigen Bände, welche nach der Entſtehung der A. L. Z. erſchienen ſind, genauere Rechenſchaft ablegen. Das Unternehmen des verſtorbnen *Wernsdorf* war mehr verdienſtlich als glänzend. Aber indem er ſeinen Fleiſs einer Anzahl von Dichtern und Gedichten widmete, die theils der Zeit, theils dem Werthe nach, weit hinter die Werke des goldenen Zeitalters zurücktreten, und deſshalb entweder ganz vernachläſsigt, oder nur gelegentlich berührt, oder doch nicht vollſtändig und ſorgfaltig genug bearbeitet worden ſind; gieng er von der eines ächten Gelehrten würdigen Idee aus, daſs für die Kenntniſs des claſſiſchen Alterthums, für die Geſchichte der Sprache und des Geſchmacks kein Bruchſtück unwichtig und ſelbſt das minder vortreffliche, ja auch das Mittelmäſsige der Aufbewahrung nicht unwerth ſey. Mit dieſer Achtung für das Alterthum ſammelten im ſechszehnten Jahrhundert *Pithöus* und *Scaliger* die einzelnen Blüthen deſſelben; und in dem unſrigen ſind ihre Sammlungen von dem ältern und jüngern *Burmann*, nach verſchiedenen Rückſichten, zum Theil aufgelöſst, zum Theil wiederholt und vermehrt worden. Indeſſen war doch in den ältern Sammlungen noch manches zurückgeblieben, und auſser denſelben boten ſich hie und da Gedichte von geringerm Umfange dar, die zu einer ſorgfältigern Beleuchtung und Bearbeitung auffoderten. Wenn alſo *Wernsdorf* einen Theil des Wegas allerdings mit den *Burmannen* gieng: ſo war doch ſeine Abſicht weder auf eine bloſse Wiederholung der *Poetarum minorum* des Oheims, noch der *Anthologia Latina* des Neffen gerichtet. Alle *einzelnen* lateiniſchen Gedichte von mäſsigem Umfange, auch die namenloſen, gehörten in ſeinen Plan (von welchem er doch die Ciris und den Culex ausſchloſs, für deren Bearbeitung er nach der Heyniſchen Ausgabe nichts mehr thun zu können glaubte); kürzere Gedichte aber nahm er nur dann in denſelben auf, wenn ſie von dem Vf. eines längern herrührten, oder wegen der Verwandſchaft des *Inhaltes* zur Aufnahme geeignet waren. Denn auſser dem ſchwankenden Beſtimmungsgrunde des Umfanges machte der Inhalt der Gedichte eine zweyte Rückſicht des Sammlers aus, indem er, wie ſchon aus den Angaben der Titel erhellt, ſeinen Vorrath in gewiſſe Claſſen theilte, die, wenn auch kein ſcharfbeſtimmtes, doch nothdürftiges Fachwerk darboten, in welches die Dichter verſchiedener Zeitalter zu einer bequemern Ueberſicht geordnet werden konnten. Gegen die getroffene Anordnung dürfte einiges mit Grund erinnert werden können, wenn die Sache überhaupt von groſser Wichtigkeit wäre. Offenbar fehlte es dem Plane des Herausg. an Feſtigkeit; und was gleich anfänglich nach ziemlich ſchwankenden Beſtimmungen angeordnet war, wurde in der Folge durch mancherley Zufälligkeiten umgeformt, erweitert oder beſchränkt. Ob alſo gleich der Herausg. durch den Tod gehindert wurde, einen Theil ſeiner Vorſätze auszuführen, denen zufolge er die *Medea* des *Hoſidius Geta*, den *Querolus* des *Pſeudo-Plautus*, einige auserleſene Fragmente lateiniſcher Tragödien und Mimen, die Aratea verſchiedener Dichter und einige Aſtronomica mit den *Poetis minoribus* verbinden wollte: ſo hat er doch ſeinen erſten Plan wirklich vollſtändig ausgeführt, und das ganze zuerſt abgeſteckte Feld, nebſt mancher angrenzenden Gegend vollkommen bearbeitet.

Bey der Ausführung ſeines Planes, ſuchte der Herausg. ſo viele Zwecke als möglich zu vereinigen, kritiſche Berichtigung des Textes, populäre Interpretation, gelehrte Erläuterung einzelner ſchwierigen Puncte, und literariſche Unterſuchungen mancherley Art. Die letzten, welche jeder Claſſe von Dichtern vorausgehn, und ſich zum Theil mit der Aufzählung der noch vorhandenen und verloren gegangenen Dichter einer jeden Claſſe überhaupt, zum Theil mit gelehrten Nachrichten und Erörterungen über die aufgenom-

Digitized by Google

genommenen Werke und ihre Verfasser insbesondere beschäftigen, machen einen der schätzbarsten Theile dieser ganzen Sammlung aus, in welchem viele der dunklern Regionen der alten Literargeschichte mit ungemeinem Fleisse bearbeitet und selbst manche neue glückliche Entdeckung gemacht worden ist. Aber so brauchbar und wichtig diese Untersuchungen dem künftigen Verfertiger einer neuen *Bibliotheca latina* seyn werden, und so sehr man dem Vf. in dieser Rücksicht seinen mühsamen Fleiss verdanken muss: so kann man doch nicht umhin zu bemerken, dass das Bestreben alles zu umfassen, eine ziemlich schwerfällige, und das Bestreben nach vollständiger Deutlichkeit, eine ziemlich weitschweifige Bearbeitung zur Folge gehabt hat. Aber Leichtigkeit und Anmuth war dem gelehrten *Wernsdorf* überhaupt nicht verliehn, und sein Ausdruck, seine Kritik und Interpretation, trägt mehr oder weniger den Charakter des Mühsamen und Beschwerlichen. Dieser Umstand, verbunden mit dem Mangel an Interesse der hier bearbeiteten Dichter, kann den Kaltsinn einigermasen entschuldigen, womit diese Sammlung aufgenommen worden ist; aber es würde unbillig seyn, um seinetwillen das Gute zu übersehn, das sie wirklich enthält. Auf dieses etwas aufmerksamer zu machen, wird daher der vornehmste Zweck dieser Anzeige seyn.

Die Erscheinung der *drey* ersten Bände, welche die cynegetischen und bukolischen Dichter, eine Anzahl von Elegien, lyrischen Gedichten, Satyren und Invectiven enthalten, fällt vor dem Anfang der A. L. Z., weshalb wir hier nicht bey ihnen verweilen können. Der *vierte Band* begreift eine Classe von Gedichten, die der Herausg. mit dem weitschichtigen Namen *Heroica* nur in Ansehung ihrer äussern Gestalt, nicht aber, wie es doch bey den übrigen Classen geschehen war, in Rücksicht auf ihren Inhalt charakterisirt. (*Visum est hac sub inscriptione classem constituere carminum, quae vel virorum excellentium elogia, vel rerum factorumque memorabilium enarrationem tenerent, et versu heroico scripta essent*). An der Spitze dieser Classe steht der *Aetna*, ein Gedicht didaktischen Inhaltes, das auf *Joseph Scaligers* Ansehn dem *Cornelius Severus* beygelegt zu werden pflegt. Diese Meynung, welche sich auf eine unrichtig gedeutete Stelle des *Seneca*, Epist. LXXIX gründet, bezweifelte zuerst *Nicol. Faber, ad Senec. Suasor. II.* und nach diesem *C. Barth*, der (*ad Claud. Idyll. de Piis Fratr. p.* 1044 und zu *Statii Theb. X.* 911.) auf den *Manilius* rieth, dessen Stil der Vf. allerdings an mehr als einer Stelle copirt zu haben scheint. Ein Umstand, welchen kein Ausleger übersah, aber auch keiner hinlänglich benutzt hat, — die auffallende Uebereinstimmung der Meynungen des unbekannten Dichters mit den Meynungen des *Seneca*, durch welche *Scaliger* sogar auf den Gedanken kam, dass der Philosoph den Dichter geplündert habe, führte Hn. *W.* auf die mit vielem Scharfsinne ausgeschmückte Hypothese, dass der Freund des *Seneca*, *Lucilius*, der Verfasser dieses Gedichtes sey. Dass dieser aber während seines Aufenthaltes in Sicilien mit dem Gedanken einer poetischen Beschreibung des Aetna umgieng, erhellt aus dem angeführten Br. des *Seneca*: so wie aus dem Gedichte selbst erhellt, dass der Vf. desselben, wie dieses beym *Lucilius* wirklich der Fall war, die ganze Gegend auf das genaueste kannte, und sie mit philosophischem Auge untersucht hatte. Auch diejenigen Stellen, in denen der Dichter von dem Aetna, als von einem ihm vor Augen stehenden Gegenstande spricht (s. Wernsdorf T. V. P. III S. 1468), können zur Unterstützung dieser Hypothese dienen, die in der That soviel Wahrscheinlichkeit hat, als man bey einer solchen Hypothese erwarten kann, und mehr als jede andere der bisher aufgestellten befriedigt. Bey der kritischen Bearbeitung des bald durch die Schuld seines Vfs., bald durch die Schuld der Abschreiber dunklen Gedichtes, bediente sich der Herausg. eines Helmstädter Cod., der in den *Actis societ. lat. Jenensis* Vol. V. p. 3 bekannt gemachten Varianten einer Florentinischen Handschrift, und einiger handschriftlichen Anmerkungen von *Joh. Christ. Wolf* und *Santenius*. Das beste hierunter waren ohne Zweifel die Lesarten des Cod. Flor., der zwar hin und wieder die Interpolationen eines neueren Verificators enthält, aber doch oft vortreffliche Verbesserungen darbietet, von denen Hr. *W.* oft zur Berichtigung des Textes Gebrauch gemacht hat und vielleicht noch öfter hätte machen sollen. Durch diese Hülfsmittel, zu denen noch die eigenen, oft glücklichen Conjecturen des Herausg. gerechnet werden müssen, hat der Text eine ganz andere und bessere Gestalt gewonnen. Einigen Stellen, bey denen uns die Kritik des Herausg. keine Genüge that, scheint gleichsam nur die letzte bessernde Hand zu fehlen, um sie vollkommen wieder herzustellen. So möchte V. 15 zwar *avens* mit Recht verbannt und der Sinn richtig bemerkt seyn, aber statt *secretos omnes* würde wenigstens *secretosque homines* gelesen werden müssen. Nur dann erst ist die Verbindung der Sätze klar: *cum nemo iactaret Cererem in arvis et cum gratia ruris homines secretos i. e. nullum in urbes congregatos, ageret i. e. oblectaret.* Dem 87 und 88 V., wo die Stellung der Worte *Iupiter ut* eine von *Scaliger* bemerkte und von *W.* nicht gehobene Schwierigkeit macht, könnte man vielleicht am ersten durch eine Versetzung der beiden Verse aufhelfen, wenn nicht vielleicht *Taurus ut* (st. in) *Europen, in Letam candidus ales Iupiter, ut Danaae* — die richtige Lesart ist. Die nun in dem ersten Gliede mangelnde Präposition ist eine bekannte, den Dichtern verstattete Licenz (Bentley ad Horat. III. 23, 2), und war vielleicht hier, so wie an andern Stellen, eine Veranlassung ungeschickter Interpolation. Hart und unwahrscheinlich ist V. 182, die in die Beschreibung des Innern vom Aetna aufgenommene Conjectur: *rupes-vectant aliae mediasque coërcent* st. *nectunt aliae medium*, wie die Florentinische Handschrift liefst. Vielleicht trifft — *nutant aliae, mediumque coërcent* — besser zum Ziel. Unter den Klippen, sagt *Lucilius*, die das Innere des Aetna einnehmen, herrscht eine grosse Verschiedenheit. Einige neigen sich

Digitized by Google

sich vorwärts (*nutant*) und verſperren den Weg, andere u. ſ. w. Auf eine noch leichtere Weiſe mufs V. 190 nach Anleit. des Cod. Flor., welcher *moneam* ſt. *moneant* darbietet, geleſen werden:

Quin etiam tactu moneam contingere, tuto
Si liceat.

Leider boten bey dem ſehr entſtellten 256 V. *Tum demum viles taceant inopesque relictae* — die Handſchriften keine Hülfe dar, und Hr. *W.* ſah ſich genöthigt, bey der gewifs nicht ſehr wahrſcheinlichen Verbeſſerung *Scaligers*: *Turpe! ſilent artes, viles inopesque relictae* — ſtehen zu bleiben. Mit gröſserer Annäherung an die Lesart aller Handſchriften möchten wir vorſchlagen: *Tarpeſcunt artes, laſſitant inopesque relictae* — wo das Bindewort einem bekannten poetiſchen Sprachgebrauche gemäfs, an das zweyte Wort ſtatt des erſten angehängt iſt. Statt der gar zu kraftloſen Verbeſſerung des 581 und 582 V. aber, welche der Herausg. in den Text aufgenommen hat, ſchlagen wir vor — was auch den Zügen der handſchriftlichen Lesarten am nächſten kommt:

Tu quoque Athenarum crimen, jam nobile ſidus,
Erigone, ſplendes! veſtra et philomela canoris
Ejulat in Iyleis. — —

Gute alte Lesarten durch ſchlechtere neue zu verdrängen, iſt dem Herausg. nicht oft begegnet; doch würden wir V. 74 die Lesart der Handſchriften: *plurima pars ſcenae verum eſt fallacia* gegen *Gorallus*, welcher *par ſcenae* lieſst, geſchützt haben, da *ſcena* hier ganz füglich die poetiſchen Verzierungen eines Gedichtes ſeyn können. — Auf den *Aetna* folgen die Fragmente des *Lucilius junior*, deren ſich wahrſcheinlich noch mehrere unter die Fragmente des ältern *Lucilius* verloren haben, und die wenigen Ueberbleibſel des als eines guten Verſificators von Quinctil. X. 1, 89 gerühmten *Cornelius Severus*, unter denen nur das auf *Cicero's* Tod von einiger Bedeutung iſt. Eine dem Herausg. unbekannt gebliebene Verbeſſerung des 6. V. in *Jacobs Specim. Ed. nd.* p. 78 *Patriciumque nefas detectum* ſtatt *eſt nunc* — iſt durch die aufgenommene *extinctum* übertroffen worden. In dem folgenden Fragmente des *Pedo Albinovanus de Navigatione Druſi*. V. 19 kann von *W.* doppelten Conjecturen *lauris* oder gar *labaris ſt. libris* keine in Betrachtung kommen; aber ein entferntes, noch ganz unbekanntes, Land konnte vielleicht *lucris intactus orbis* heiſsen, ein Land, das nicht einmal die *Gewinnſucht* der Kaufleute aufgeſucht hatte. Plin. H. N. VI. 26. T. I. p. 327 *dinque ita navigatum eſt, donec compendia invenit mercator, lucroque India admota eſt.* L. II. 45. p. 96. *immenſa multitudo aperto, quodcunque eſt, mari — navigat; ſed lucri, non ſcientiae gratia.* — Den nächſten Platz nimmt der bekannte *Panegyricus ad Calpurnium Piſonem* ein, der, ſeitdem *Hadr. Junius* (Anim. VI. 1.) ihn in einer Handſchrift als ein Werk *Lucans* bezeichnet gefunden hatte, dieſem Dichter, doch keinesweges mit allgemeiner Uebereinſtimmung, beygelegt wird. Da die Art, wie ſich der Vf. ſelbſt charakteriſirt, mit dem, was vom *Lucan* bekannt iſt, ſo wenig übereinſtimmt, dafs, wie *W.* gut zeigt, an dieſen Dichter billigerweiſe gar nicht hätte gedacht werden ſollen, glaubte er beym *Juvenal.* VII. Sat. 80, wo der reiche *Lucan* mit dem *Serrano tenuique Saleio* zuſammengeſtellt wird, eine Spur der Wahrheit zu finden, und legt deſshalb den Panegyrikus dem, wegen ſeiner Armuth und wegen ſeines poetiſchen Talentes gleich bekannten *Saleius Baſſus* bey; und dafs dieſer der Vf. deſſelben geweſen ſeyn *konne* — aber ſchwerlich mehr — wird durch die von *W.* beygebrachten Gründe zur Genüge dargethan. Bey der Bearbeitung dieſes Gedichtes, das einige kurze Scholien abgerechnet, noch ohne Erläuterungen geblieben war, folgte der Herausg. gröſstentheils der Cortiſchen Recenſion, bisweilen mit übermafsiger Gewiſſenhaftigkeit, wie z. B. Vs. 78, wo das, wie es ſcheint, nur durch ein bloſses Verſehen von C. aufgenommene *undae*, mit der Lesart aller Ausgaben *urbi* hätte vertauſcht werden ſollen. Dafs aber Vs. 227 die entſtellten Worte: *Maecenas alta Thoantis Eruit* — in dem Texte erhalten werden, ob ſich gleich *W.* in den Addendis T. V. P. III. p. 1476 ſelbſt darüber tadelt — iſt nicht eben ein unglücklicher Zufall, da wohl nicht *ſoxantis*, wie *W.* meynte, ſondern *tonantis* die richtige Lesart ſeyn dürfte (v. *Burm. ad Anth. Lat.* T. I. p. 370 und *ad Propert.* III. 15. 40. *qualis Bindarico ſpiritus ore tonat*); die indeſs zu ihrer Stütze noch eines Eigennamens bedarf, welcher entweder in einem ausgefallenen Verſe oder in einem verdorbenen Worte verborgen liegt. Eine ſchätzbare Zugabe hat der Commentar zu dieſem Gedichte in den Anmerkungen des Hn. *Haytyni-Laguna* (deſſen Name S. 859 ſonderbar entſtellt iſt) erhalten, welche von S. 860 an in den Addendis mitgetheilt werden. In einem Excurs zum 79. 80 Vs., handelt der Vf. von den zu Neapel gefeyerten fünfjährigen Wettſpielen; und in einem andern zu 173 — 175 von dem Ballſpiel und (zu 180 ff.) dem *ludo latrunculorum* der Alten. — In den VI Fragmenten von *Petronius*, würden wir in dem II. Vs. 8 die Lesart aller Handſchriften *rebus egenis attritus* der Verbeſſerung von *Douſa*: *rebus egenus attritis* vorgezogen haben. Hr. *W.* findet jenes, wir wiſſen nicht recht warum, *minus proprium et aptum*. Aber *res egenae* iſt beym *Virgil.* Aen. VIII. 364 *res pauper*, beym *Plautus* Rud. I. 5. 24 und *attritus* kann, beſonders in dem hier angedeuteten ſchlüpfrigen Sinn, recht gut von Perſonen geſagt werden. Petron. Sat. c. 81 *et forſitan mutuis libidinibus attriti.* Im V. Fragm. 4, hätte zur Vertheidigung der Lesart *ac totus tibi ſervit honor* eher *Repoſian. de Concub. M. et V.* 97. *totum turbarat honorem* und *Vomanus de Laudib. Horruli* 12 *pinguntque terram gemmeis honoribus*, als die hier nicht paſſende Stelle des Calpurn. II. 75 angeführt werden ſollen. Vergl. *Oudendorp. ad Apul. Metam.* p. 201. — In Fragm. VI. Vs. 3. 4. ſah ſich der Herausg. bey der Wahl der verſchiedenen Verbeſſerungsvorſchläge in Verlegenheit, deren keiner die Wunde in den Worten *mox Phoebus adortus*

Luſtra

Digitized by Google

Lustrata dejectus humo vollständig heilt; *ad undas dejectus* würde vielleicht nichts weiter zu wünschen übrig lassen (vgl. Virgil. Georg. I. 438 und Boeth. Consol. L. 1. 2. 17). — Die nächste Stelle nimmt die oft abgedruckte (s. Burmann. Anth. Lat. I. Nr. LXXX. p. 58) Inschrift eines gewissen *T. Caesius Taurinus* ein, worin er der Fortuna zu Praeneste Opfer und Gelübde darbringt; ein *Votum ad Oceanum pro felici navigatione* (welches *Burmann* zuerst aus *N. Heinsius* Papieren bekannt gemacht hat, Anth. Lat. L. V. Nr. CXIII. p. 382) an mehrern Stellen glücklich vom Herausg. verbessert (den 7. 8. Vs. aber würden wir so lesen: *coeli tu diceris oras Fortibus atque ulnis immensum cingere nexu*), und *Repositani Concubitus Martis et Veneris* (aus Anth. Lat. I. Nr. 72. p. 41). Der Name des Vfs. dieses mehr wort- als geistreichen Gedichtes, in welchem er Ovid. Met. IV. 171 und A. A. II. 561 vor Augen hatte, kommt sonst nirgends vor, und Hr. *W.* vermuthet, dass er vielleicht aus *Nepotianus* oder einem ähnlichen, verderbt sey. In diesem Gedichte bleibt auch nach *Medenbach-Wakkers* Verbesserungen in den *Amoenitatt. literar.* p. 136 ff., welche Hn. *W.* unbekannt geblieben sind, und nach *Wernsdorfs* Bemühungen einem künftigen Herausgeber der lateinischen Anthologie noch manche Nachlese übrig. Im 6 Vs. ist die Interpunction so zu verbessern: *crudelis, crimine matris Pompam ducis, Amor.* i. e. *triumphum de matre agis.* In der Beschreibung des reizenden Haynes, welcher die Scene der Handlung ist, muss wohl Vs. 38 — 41 mit einigen, vielleicht nicht sehr bedeutenden, Veränderungen so gelesen werden:

Pingunt purpureos candentia lilia flores,
Ornat Flora (fl. terra) nemus; nunc ulmos (fl. locos) vitis inumbrat,
Nunc laurus, nunc myrtus habent sua munera; lauri
Nunque hic per frondes redolentia lilia pendent.

Eine noch weit ärger verunstaltete Stelle Vs. 55 ff. in welcher *W.* so unglücklich als möglich gerathen hat, suchten wir auf folgende Weise wieder herzustellen:

Haec modo purpureum decerpens pollice florem,
Cujus libati (fl. cum diligatum) suspiria ducat odora (fl. odorem)
Ac divae blandis manibus (fl. ast tibi blandu manus) sub pectore condat.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Dresden u. Pirna, b. Vf. und in der Arnoldschen Buchhandl.: *Praktische französische Sprachlehre für Lehrer und Lernende, auch zum Selbst-Unterrichte*, von *J. A. Brückl*, erstem Lehrer der franz. Sprache bey der Kurfürstl. Sachsischen Ritter-Akademie. 1799. 671 S. 8. (1 Rthlr.)

Unter der unzähligen Menge französischer Sprachlehren für Deutsche, zeichnet sich gegenwärtige vortheilhaft aus. Der Vf. machte sich Gründlichkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit zum Gesetz bey seiner Arbeit. Freylich ist das Ganze etwas corpulent; allein es soll zugleich ein Handbuch seyn, welches der Lehrer und Lernende über jede Schwierigkeit, die der Genius der französischen Sprache erzeugt, nachschlagen kann. Adelungs Schriften; das *Dictionnaire* der *Académie Françoise*, *Wailly's Principes généraux et particuliers*, und andere classische Schriften liegen bey diesem Werke zum Grunde. Die Aussprache macht den Anfang. Sie wird in fasslichen Regeln vorgetragen, und durch Leseübungen befestiget. An diesem Abschnitte wird aber einiges in einer künftigen Ausgabe verbessert werden müssen. S. 3 heifst es „*et* lies *ä*." Es muss wie *e* ausgesprochen werden; denn es hat ja nicht einerley Laut mit *eſt*. — Daselbst wird auch gelehrt: „Die Endung *el*, wenn *i* vorhergeht, lautet fast wie *ähl*, als *miel*, *ciel*". In beiden Wörtern ist *e* kurz, und klingt eigentlich zwischen *e* und *è*, folglich wie ein schwaches *ä*, aber nicht wie *äh*. — S. 4 wird behauptet: „*a* in *aerostatique*, *aérien* wird nicht gelesen". Es mag oft in der nachlässigen Umgangssprache stumm seyn, aber in der edeln Rede wird es nie verschwiegen, ausser in *Caesar* und einigen andern, weil man jetzt *César* zu schreiben pflegt. — S. 5 stehet: „*douairière* liefs wie *douarière*. Eben so lautet *ai* in *chataigne*, *chataignier*, *chataigneraie*". In den drey letzten Wörtern spricht jeder wohlredende Franzose das *ai* wie *ä* aus. Dieselbe Seite sagt: „*ay* lautet wie *ahj* in *abbaye* l. *abähjé*, *pays* l. *pähj*, *payſan* l. *pahjſanhg*." Der Franzose spricht *abaih'* oder *abeih'*, und eben so die folgenden, doch mit einem kürzern *i*. — S. 6 "wenn ein Trennpunct (*trema*) über *è*, *i*, *ü* stehet, so lautet jeder Hülfslaut (wahrscheinlich Vocallaut) für sich allein: *aigue* liefs *aigu-è*." Dieses Wort ist hier nicht gut gewählt, um die sonst wahre Regel zu beweisen; denn das Trema macht hier das *u* laut, aber nicht das fast stumme *e*; und die *Acad. Fr.* will durch diese Bezeichnung blofs anzeigen, dass *ue* hier nicht wie in *bague* etc. gelesen werden soll. Im Grunde müsste das Trema auf das *u* gesetzt werden, dann würde die Aussprache keiner Schwierigkeit unterworfen seyn. — Uebrigens gebührt dem Vf. dieser wackern Spachlehre das Lob, dass er nicht nur die Form der französischen Sprache richtig dargestellt, sondern auch die Theorie derselben gut vorgetragen, und selbige durch zweckmafsige Beyspiele und Aufgaben erlautert und anwendbar gemacht hat. Den Schlufs machen Gespräche über verschiedene Gegenstände, freundschaftliche und Handlungsbriefe. Jeder Lehrer, welcher sich dieser Sprachlehre bedienen will, wird sicher finden, dass sie viele andere an Vollständigkeit, Gründlichkeit und wohlgewählten praktischen Uebungen weit übertrifft.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 17. Junius 1800.

PHILOLOGIE.

1) Altenburg, b. Richter: *Poetae latini minores. Tomus Quartus.* Carmina Heroica de Diis et Hominibus rebusque illustribus tenens, curavit *Jo. Christianus Wernsdorf* etc.

2) Ebend.: *Tomi Quinti* etc. P. I.

3) Helmstädt, b. Fleckeisen: *Poetae latini minores. Tomi Quinti* etc. P. II.

4) Ebend.: *P. L. M. Tomus Sextus* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die *zweyte Abtheilung* dieses Bandes wird mit einem rhetorischen Uebungsstück: *Incerti Verba Achillis in Parthenone dum Iubam Diomedis audisset*, eröffnet, wobey man sich nicht ungern an die Vorstellung dieses Gegenstandes auf dem angeblichen Sarcophage Homers erinnern wird. Auch in diesem Gedichte hat *Medenbach-Wakker* S. 140 ff. einige Verbesserungen vorgeschlagen, die dem Herausgeber unbekannt geblieben sind. Die *Epistola Didonis ad Aeneam*, ein dürftiges Gedicht, das wegen seines bis zum Ekel wiederholten Schallverses einer Litaney nicht übel gleicht, wird von dem Herausgeber mit der Schutzschrift eingeführt: *talia carmina vel ideo proferenda et legenda sunt, ut decrescentem artis et ingenii elegantiam in poetis serioris aevi cognoscere, iisque comparandis acumen iudicii exercere possimus.* Hierauf folgt eine Reihe von Epithalamien, die mit einer Abhandlung: *De veterum Epithalamiorum auctoribus et diversa ratione* eröffnet wird. Das erste (*Burm. Anth. Lat.* T. II. p. 638.) das Werk eines gewissen *Patricius* — ein Name, der unter den christlichen Kaisern öfters vorkommt — dürfte schwerlich den poetischen Werth haben, den der Herausgeber ihm beylegt; Personificationen und Mythologie enthält es zwar genug, aber keine Poesie. Das im 13. V. *Wernsdorfen* so anstößige *Gratia — invergit florem nascentibus herbis*, verliert doch vieles von seinem Wunderbaren, wenn man *florem* für *pulcritudinem* nimmt, und an den alles verschönernden Blick der Grazie denkt. In dem an vielen Stellen verstümmelten *Epithalamium Laurentii et Mariae* (Anth. Lat. T. II. p. 633.) muss V. 2. vielleicht *numine* st. *carmine*, und V. 37. ganz gewiss *Quodque alias comit, per te componitur aurum* st. *atque alias* — gelesen werden. — *Licentii carmen ad Augustinum* (unter den Briefen des heil. Augustinus T. II. Nr. 26. Antwerp. 1700. fol.) ein fast ganz vernachlässigtes, aber der Vernachlässigung nicht werthes Gedicht, dessen Inhalt sogar von den wenigen, die es erwähnen, verkannt worden ist, erscheint hier zum erstenmal vollständig erläutert und an vielen Stellen verbessert. Zu den glücklichsten Verbesserungen rechnen wir V. 60. *Solstitio Meroën*, (st. *Neuros*) *bruma fectabimur Istrum*, nach Claudian. de Consul. Prob. 135. (worauf auch Schrader. Obss. III. p. 31. durch dieselbe Quelle geführt worden war) vergl. Theocrit. VII. 114. und V. 66. *Epidaphnaeas rupes* st. *Epidamnaeas*. Dagegen ist es ihm in der dunkeln Stelle V. 86—90. zwar gelungen, den Sinn richtig zu entdecken, aber die wahre Lesart ist seinem Scharfsinne verborgen geblieben. *Licentius* scheint geschrieben zu haben:

Sed mecum reputans tua candida verba, magister,
Haec (st. *Haec*) *magis exercior* (st. *esse reor*) *, Tibi*
credere callida res est.
Decipit, atque animis moliitur retia nostris.
Praeteritos oblitus enim praesentia praesto.
Sunt (st. *Nunc*) *tibi: quare* (st. *care*) *tuo non nunc*
de pectore lapsi."

Ganz verunglückt aber ist V. 101., wo nach Dichterart eine Reihe *ἅπαξ λεγόμενα* angehäuft werden, die Conjectur *super aethera damae Errabunt, nantesque canent* (st. *montesque canent*) *et flumina plaudent*, Hirsche, die, in den Fluthen wohnend, sich noch überdiess *mit Gesang ergötzen*, möchten doch gar zu weit über den Gränzen der poetischen Licenz hinausliegen. Da es auch nicht wahrscheinlich ist, dass der Dichter bey diesem einzelnen Umstande so lange verweilt habe, so möchte *montesque* wohl die richtige Lesart seyn, wenn man verbessert:

montesque labentes flumina plaudent,

i. e. *ferient, in flumina ruent.* In einer ähnlichen Stelle sagt *Horaz* Epod. XVI. 29. *In mare seu celsus procurrerit Apenninus.* — Den Rest des Bandes füllt die *Epitome Iliados Homeri*, die man ehemals durch einen sonderbaren Irthum dem *Pindar Thebanus* beylegte (S. Wernsd. S. 563.), Hr. *W.* aber dem *Rufus Festus Avienus* beyzulegen geneigt ist. Wir müssen gestehen, dass uns die Gründe, auf welche sich diese Vermuthung stützt, ausserordentlich schwach geschienen haben. Es ist wahr, dass *Avienus* mehrerley ähnliche Werke verfertigt hat; aber ist man wohl deshalb berechtigt, mit *W.* zu fragen (S. 535.), ob wohl der, welcher zwey griechische Dichter bearbeitet habe, unterlassen haben werde, den *Homer* auf eine ähnliche Weise zu behandeln? und wenn in einem

Digitized by Google

nem Epigramm (L. III. 62.), das Hr. *W.* für ein Werk des *Avienus* hält, von dem Vergnügen feines ländlichen Aufenthalts am *Meere* gesprochen wird, und in der *Epitome Iliados* einige vom *Seewesen* hergenommene Bilder vorkommen, folgt daraus, dafs beide von Einem Verfaffer, oder gar, dafs fie vom *Avienus* herrühren müffen, der auch ein Landgut hatte, und fich auf diefem mit der Poefie befchäftigte (Anthol. Lat. L. III. 39.)? Hn. *W.* felbft, welcher in frühern Zeiten (f. T. III. p. 260.) den *Rutilius* für den Vf. diefer Epitome gehalten hatte, befriedigte diefe zweyte Hypothefe nicht ganz, und er geftehet fpäterhin (T. V. P. II. p. 677.) ein, dafs es in jenem Zeitalter noch einige andere Gedichte gegeben habe, denen man die Verfertigung diefer Arbeit zutrauen könne. So wenig man aber auch den Verfuch des Herausgebers, diefem Dichter feinen Verfaffer nachzuweifen, für wohlgelungen anfehen kann: fo giebt er doch gelegentlich zu vielen guten Bemerkungen und Aufklärungen über die verloren gegangenen Schriften des *Avienus* Gelegenheit, womit dasjenige verbunden werden mufs, was weiter unten im *fünften* Theile über diefen Dichter gefagt wird. Wer indeffs immer der Vf. der *Epitome Iliados* gewefen feyn mag: fo verdient feine zierliche Latinität, und die Bekanntfchaft, die er mit den Dichtern der beften Zeit verräth, etwas mehr Aufmerkfamkeit, als man ihm bisher gewidmet hat; wenn ihn fchon niemand leicht um jener Eigenfchaften willen, mit *Laurentius Valla*, dem *Virgil* vorziehen wird. Hr. *W.* vermuthet, dafs der Vf. bey feiner Arbeit nicht das griechifche Exemplar *Homers*, fondern eine ältere lateinifche Ueberfetzung, in welcher vielleicht fchon Stellen aus ältern Dichtern eingewebt waren, vor Augen gehabt habe; aber ob er gleich diefe Vermuthung, durch die Vergleichung der Periochen des *Auſonius* einigermafsen unterftützt: fo möchte es doch wahrfcheinlicher feyn, dafs der Dichter fein Werk gröfstentheils aus dem Gedächtniffe gefchrieben habe, und deshalb bisweilen von der Ordnung der Materien des Originals abgewichen fey. Die aufgeftellte Vermuthung hat wiederum einen nützlichen Excurs über die *lateinifchen Homeriften* und eine Sammlung ihrer Fragmente veranlafst, unter denen die des *Cicero* und *Cn. Matius* die bedeutendften find.

Bey der kritifchen Bearbeitung des an vielen Stellen aufserordentlich verunftalteten Textes, welchem die Ausgabe von *Albanus Torinus* Basil. 1541. zum Grunde liegt, benutzte der Herausgeber die Lesarten von vier Handfchriften, welche bald gerade zu, bald durch ficbere Anzeichen eine Menge Verbeffeungen anboten; die oft glücklichen Conjecturen *Johannes van der Buſſen*, aus deffen *Prodromus novae editionis Pindari Thebani.* 1769. 8. und *P. Bondam's* (*Variae Lectt. Zutph.* 1759. 8.) welcher fich vornehmlich durch die Verbeffeung der entftellten Namen, und die Bemerkung der Nachahmung *Ovids* um diefes Gedicht verdient gemacht hat. Mit diefen und einigen andern minder bedeutenden Hülfsmitteln, — unter denen wir doch wiederum *Wakker's Amoenitates* ungern vermiffen — ift es dem Herausgeber gelungen, den Text, wie fein Titel befagt, von vielen anhangenden Fehlern zu reinigen, und feiner urfprünglichen Geftalt näher zu bringen. Dafs er indeffs einem künftigen Bearbeiter, deffen diefes Gedicht nicht unwerth ift, noch eine Nachlefe gelaffen habe, wollen wir an einigen wenigen Beyfpielen zeigen, die wir zur Schonung des Raums, aus mehrern auslefen. Die Verlegenheit, in welcher fich W. beym 285. 286. V. befand — *quae te mox rapuit regem* — hebt *Wakker's* meifterhafte Verbefferung (S. 36) *quam te mox rapuiſſe gemes* — die man auf den erften Anblick den Barthifchen und Wernsdorffifchen, zwar geringen, aber ganz ungenügenden Veränderungen vorziehen wird. Mit Unrecht ift V. 534. die mit einem gewiffen Scheine blendende Conjectur des Herausgebers: *Quem ſancta virago Aegide* (ft. *Egit et*) *et extrema percuſſum cuſpide caedit* — in den Text erhoben, da die *Aegide* bey der Verwundung des Mars gar keine Rolle fpielt, fondern der Spiefs des Diomedes, durch die Hand der Pallas gelenkt und geftärkt (Il. ε. 836.) den Kriegsgott verwundete. Die wahre Lesart fcheint daher: *Oenidae extrema percuſſum cuſpide caedit.* i. e. *Diomedis haſtâ Pallas Martem vulnavit*, indem wahrfcheinlich hier, wie V. 466. ftatt *Oenidae* in den Codd. *Enidae* gefchrieben, und allmälig in *egit et* verwandelt worden war. Die bemerkte Nachahmung Virgilifcher und Ovidifcher Stellen führt bisweilen zu beffern Lesarten, als die vom Hn. *W.* in den Text aufgenommen find. V. 738. hatte fchon aus diefem Grunde die Lesart Einer Handfchrift *volucris* ohne Bedenken aufgenommen werden follen; fo wie V. 909. *modum*, welches hier, fo wie öfters, für *numerum* gefetzt (S. Drakenb. ad Liv. Epit. LVIII. und Ruhnk. ad Vellej. p. 316.) und hier offenbar durch einen Irthum mit dem bekanntern *manum* vertaufcht worden ift. Eben fo dürfte auch V. 793. *dorica bella* dem gemeinern *Achaica bella*, wegen der Nachahmung *Virgils* (Aen. II. 27. VI. 88.) vorzuziehen feyn. Die zu V. 920. von dem Herausgeber angeführte Stelle *Ovid's* Metam. III. 79. führt nicht auf das von ihm vorgefchlagene, durch keine Autorität eines guten Schriftftellers bewährte, *impetuoſus aquis* (ft. *Impediatur* oder *Impeditur*) fondern auf: *Impete fertur aquis.* Bey den Drohungen, welche Achilles V. 997 f. gegen den Hector ausftofst, hatte der Vf. den *Ibis Ovid's* vor Augen, aber nicht V. 194. den Hr. *W.* anführt, fondern 169 f. *Unguibus et roſtro tardus trahet ilia vultur; Et ſcindent avidae perfida corda canes*, wodurch es wahrfcheinlich wird, dafs hier *avidique canes tua viſcera ſcindent*, ftatt des folöciftifchen *paſcent* gelefen werden müffe. — Um der Verwandfchaft der Materie willen, ift der *Epitome Iliadis* die *Trojae Haloſis* von *Petronius* zugefellt. Der Herausgeber benutzte hier die Arbeiten feiner nächften Vorgänger mit eigner Einficht; und dafs ihm einige Conjecturen von *Abreſch* (Animadv. ad Aefchyl. I. 12. p. 76.) zum 21 f. V. unbekannt geblieben, war in diefem befondern Falle kein grofser Verluft. — Zahlreiche

Digitized by Google

reiche *Addenda* und *Corrigenda* zu allen vorhergehenden Theilen machen den Beſchluſs dieſes Bandes, und bezeugen den unermüdlichen Beſſerungsfleiſs des Herausgebers.

Die drey Abtheilungen des *fünften Bandes* ſind vorzüglich und faſt ganz den geographiſchen Dichtern gewidmet. Keiner von ihnen — den *Rutilius* und *Priſcian* ausgenommen — iſt bis jetzt einer ſorgfältigen Bearbeitung gewürdigt worden; eine Ehre, deren freylich auch noch die hauptſächlichſte Quelle derſelben, die Periegeſis des *Dionyſius* entbehrt. Den erſten Platz, der Zeit und dem Range nach, nimmt hier *Rutilii Itinerarium* ein. Der Vf. dieſer im elegiſchen Sylbenmaaſse geſchriebenen Reiſebeſchreibung nach Gallien, war *Praefectus urbi* (wohin vielleicht auch die in den Handſchriften bey dem Namen des *Rutilius* gefundenen Buchſtaben V. C., die man bald durch *Vir conſularis*, bald durch *Vir clariſſimus* deutete, bezogen werden müſſen, indem man ſie durch *Urbis cuſtos* erklärt, welches mit *Praefectus urbi* gleichgeltend iſt. S. *Rulink. ad Vellej. Paterc.* p. 391.) und *Magiſter Officiorum* — denn nur dieſe Titel ſcheinen ihm von mehrern, irrig beygelegten, zuzukommen. Der Herausgeber geht bey dieſer Gelegenheit die vorzüglichſten verſificirten Reiſebeſchreibungen der Romer, und die unter dem Namen *Rutilius* bekannten Schriftſteller durch; aber mehrere hier angebrachten Unterſuchungen, vorzüglich über den Namen *Veuerius*, über die Exiſtenz einer Ausgabe des Rutilius von *P. Sammontius*, ſind bis zum Uebermaaſs ermüdend, ohne ſonderlich belehrend zu ſeyn. Bey der Bearbeitung des am Ende verſtümmelten Gedichts, benutzte der Herausgeber das meiſte, was ſeit *Caſtalio* — der ſich zuerſt ausgezeichnete Verdienſte um daſſelbe erworben hat, bis auf den jüngſten Herausgeber (*Jo. Chriſt. Kapp.* Erlang. 1786.) darüber geſchrieben worden, nebſt einigen handſchriftlichen Anmerkungen von *Jo. Schrader*, und einem verſtorbenen braunſchweigiſchen Gelehrten *Chr. Fricdr. Weichmann*, ſo daſs ihn weniger der Mangel, als die Menge von Hülfsmitteln bey manchen Stellen in Verlegenheit ſetzte. Lobenswerth iſt es, daſs er bey Auswahl und Beurtheilung der Lesarten, auſser andern kritiſchen Gründen, ganz vorzüglich die von *Rutilius* nachgeahmten Stellen zu Hülfe nimmt; ſo wie z. B. V. 413. die Interpunction durch die Bemerkung zweyer ähnlichen Stellen glücklich berichtigt iſt. Aber wenn V. 64. die alte Lesart *Profuit injuſtis, te dominante, capi* — dem Sinne nach durch die bemerkte Parallelſtelle beym *Claudian* III. laud. Stil. 136. unterſtützt wird: ſo läſst doch der ganz ungewöhnliche Gebrauch von *injuſtus* für *ſine legibus et jure* — noch immer manchen Zweifel gegen ihre Richtigkeit zu. — Da ſich ein groſser Theil dieſes *Itinerarii* mit dem Lobe von Rom beſchäftigt: ſo hat ihm W. *Hildeberti carmen de urbis Romae ruina* mit *Burmann's* (aus Anthol. Lat. L. III. 5. p. 457.) und *Opitii* Anmerkungen (aus den Variis Lectt. c. 13.) angehängt.

Zunächſt folgt die freye Bearbeitung der *Periegeſis* des *Dionyſius* von *Priſcian*, welche hisweilen, aus einem hier umſtändlich aufgedeckten und erklärten Irthum, dem Grammatiker *Rhemnius Fannius Palaemon* beygelegt wird. Hr. *W.* zeigt, daſs man keine Urſache habe, den Verfaſſer dieſes ziemlich ſchwachen Gedichts, dem indeſs eine gewiſſe Leichtigkeit und Einfachheit des Ausdrucks zur Empfehlung gereicht, für einen andern, als den unter *Juſtinian* berühmten, chriſtlichen Grammatiker zu halten. In den ältern Zeiten wurde es fleiſsig in Schulen geleſen, in die es ſchwerlich wieder eingeführt werden könnte, ohne das geographiſche Studium, aus einer misverſtandenen Achtung gegen das Alterthum, rückwärts gehen zu laſſen. Da die ältern Ausleger deſſelben *Jo. Camers* und *Andr. Papius* oft auf die Periegeſis des *Avienus* Rückſicht nehmen: ſo hat Hr. *W.* die Commentare von beiden vollſtändig abdrucken laſſen, und deshalb auch den *Priſcian*, gegen die Ordnung der Zeit, vor dem ältern *Avienus* vorausgehen laſſen. Die Seltenheit der Anmerkungen *Camers* mag einen ſolchen Abdruck rechtfertigen, ob ſchon mit der Vollſtändigkeit deſſelben, durch welche eine Menge bekannter und trivialer Dinge wiederholt worden ſind, nur wenigen Leſern ein weſentlicher Dienſt geſchehen ſeyn dürfte. Unter dem Texte ſtehen *Hudſon's*, *Bahrd's* und *Salmaſius* ausgezogene Anmerkungen, die mit ſehr zahlreichen des Herausgebers ſelbſt begleitet und vermehrt ſind. In den Excurſen zu dieſem Gedichte werden die Freunde der alten Geſchichte die Abhandlung über den Untergang von Sybaris nicht überſehen. — *Priſcian's* Verſe *de ponderibus et menſuris*, mit den vollſtändigen Anmerkungen von *Jo. Caeſarius*, *Elias Vinetus* und *P. Burmannus*, ein kurzes Gedicht *de duodecim ventis* (aus Anth. Lat. L. V. Nr. CXIV.) mit *Pithous* und *Burmann's* Anmerkungen, und ein anderes *de Tabula Orbis terrarum juſſu Theodoſii junioris factum* (aus Anth. La. L. V. Nr. CXV.) füllen den Reſt dieſes Abſchnitts.

Den ganzen *zweyten* Band nimmt die Periegeſis des *Avienus* ein. Die Nachrichten, welche der Herausgeber im T. IV P. II. von dem Vf. zu geben angefangen hat, werden hier, nach Anleitung eines Gedichts der lateiniſchen Anthol. I. Nr. 79. p. 57. das unſerm *Avienus* vindicirt wird, vermehrt und berichtigt. Er zeigt, daſs er weder ein Chriſt, noch ein Spanier, geweſen, wahrſcheinlich um die Mitte des *vierten* Jahrhunderts gelebt habe, und daſs die, noch jetzt unter dem Namen *Avienus* oder *Avianus* vorhandenen Gedichte — mit Ausſchluſs der äſopiſchen Fabeln — ſo wie auch die vom *Servius* erwähnten *Fabulae Virgilii* und *Livii hiſtoriae jambis expreſſae* ihm angehören, ohne daſs man nöthig habe, zu mehr als einem Dichter dieſes Namens ſeine Zuflucht zu nehmen. Die äſopiſchen Fabeln aber gehören dem *Flavius Avianus* an, der ſie dem *Macrobius Theodoſius*, dem Vf. der Saturnalien gewidmet hat: ſo wie gewiſſe griechiſche Epigramme, welche in der planudiſchen

Digitized by Google

schen Anthologie (durch einen Schreibfehler) dem Ἀβάσκαντος beygelegt werden, nicht einmal einem Namensverwandten, sondern dem *Ammianus* angehören. Gelegentlich bringt Hr. *W.* einige gelehrte Notizen über einen lateinischen Fabulisten *Titianus*, bey, welcher die Fabeln des *Babrius* in Prosa übersetzt hat.

Auf die Wiederherstellung und Erklärung des ersten Gedichts von *Avienus*, welches den Titel *Descriptio orbis terrarum* führt, und bis jetzt nur auf eine desultorische Weise behandelt worden ist, hat der Herausgeber einen glücklichen Fleiss gewendet, wodurch *Friesemann's* flüchtige Arbeit verdunkelt, und vielleicht selbst dem gelehrten *St. Croix*, wenn je seine längst versprochene Ausgabe der *Geographorum minorum* erscheinen sollte, keine sehr bedeutende Nachlese übrig bleiben möchte. Hierbey that ihm hauptsächlich der Gebrauch der trefflichen Ausgabe von *Joach. Vadianus*. Viennae 1515. ganz ausgezeichnete Dienste, die durch einen sonderbaren Unstern, durch die höchst fehlerhafte Ausgabe von *Pithons*, in solche Vergessenheit gebracht worden war, dass auch nicht ein einziger Kritiker, selbst nicht einmal *Jo. Schrader*, welcher doch dem *Avienus* so vielen Fleiss gewidmet hatte, sie gekannt zu haben scheint. Mehrere Stellen, an denen sich die Conjecturalkritik vergebens versucht hat, sind durch sie verbessert worden, so wie sie bisweilen an andern Stellen die Verbesserungsversuche der *Barthe*, *Heinsius* und *Schrader* bestätigt hat. Von dem letzten erhielt er einen grossen Apparat von Anmerkungen durch *Wasserberg's* Vermittelung, deren Ausführlichkeit eine Veränderung der äussern Einrichtung nothwendig machte. Sie sind sämmtlich, zugleich mit den Wernsdorfischen, dem Gedichte angehängt, und nur die kritischen Anmerkungen, die sich unmittelbar auf die Beschaffenheit und Berichtigung des Textes beziehn, unter den Text gesetzt worden. Unter den letzten vermissen wir bey *V.* 992. *Wasse's* Vermuthung (z. Thucyd. VIII. 25.) *Ephesus Scythicae* (st. *taetrae*) *fustollit fana Dianae*, welche indess der hier aufgenommenen Verbesserung von *Heinsius* und *Munker*, die durch die beiden Wiener Ausgaben bestätigt wird, *tetricae Dianae* — keineswegs vorzuziehen seyn würde.

(*Der Beschluss folgt.*)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Lagarde: *Manuel du Voyageur, ou Recueil de Dialogues, de Lettres etc. suivi d'un Itineraire raisonné à l'usage des François en Allemagne et des Allemands en France*, par *Madame de Genlis*. Avec la traduction allemande par *S. H. Catel*. 1799. 206 S. 8. (16 gr.)

Man findet hier Gespräche, Briefe und andere interessante Aufsätze, besonders ein unterhaltendes Reise-Journal, alles in einer leichten und angenehmen Schreibart. — Hr. *C.* hat dem Text zuweilen eine doppelte deutsche Uebersetzung beygefügt. In der ersten ist das Original wörtlich nach dem Genius der französischen Sprache copirt, damit der Anfänger denselben ohne viele Mühe erlerne. In der andern Uebersetzung steht ein besseres Deutsch, wodurch ihm der Abstand beider Sprachen in die Augen fällt. Auch sind Noten hinzugekommen, welche hauptsächlich Franzosen die deutschen schweren Ausdrücke, Wendungen und Redensarten erklären und erläutern. Dieses Buch kann als eine Folge oder als der zweyte Theil der *Exercices de prononciation, de grammaire et de construction* von eben diesem rühmlichst bekannten Vf. angesehn werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Köln am Rhein: Abhandlung über die einzig mögliche Art, das Priesterthum einzuschränken und die Geistlichkeit aufzuheben.* Von *Christian Sommer*, Advocat in Köln. 1798. 69 S. 8. — Was soll aus der Geistlichkeit werden? Für Länder, wo die Revolution die alte Verfassung ganz auseinander riss, und es möglich machte, eine neue zu schaffen; löst der Vf. diese Frage auf eine ziemlich befriedigende Weise. Tollkühnes Wegwerfen aller Religion, und ungerochtes Auseinanderjagen der Geistlichen ist seine Sache nicht. Die zur Aufrechthaltung der Moralität nöthigen Geistlichen setzt er in den Stand zu werden, was sie längst hätten seyn sollen. Unter andern zeichnet sich der Vorschlag aus, den Pfarrerstand mit dem Friedensrichteramte zu verbinden, welcher vielleicht nicht jedem gefallen wird; allein der Vf. weiss die Verrichtungen des Pfarrers so ins Idealisch-Schöne zu zeichnen, dass man ihm selbst dabey gut seyn muss. Diese Umänderung der nothwendigen Geistlichkeit zu moralischen Beamten nennt er Einschränkung des Priesterthums. Die unnöthige in Klöstern und Stiftern sucht er so aufzuheben, dass weder die Menschlichkeit noch der Staat dabey leidet. Auf Einzelne dieser lesenswerthen Schrift sich einzulassen, würde zu weit führen. — Gegen die leidenschaftlichen Moderatoren der Geistlichkeit wird mit grossentheils gründlicher und männlicher Beredsamkeit erinnert, dass alle die Vorwürfe, die sie der Geistlichkeit machen, besonders die Klagen über den Despotismus dieses Standes, weit mehr auf die Ankläger selbst zurück fallen!

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Junius 1800.

PHILOLOGIE.

1) Altenburg, b. Richter: *Poetae latini minores. Tomus Quartus.* Carmina Heroica de Dijs et Hominibus rebusque illustribus tenens, curavit *Jo. Christianus Wernsdorf.* etc.

2) Ebend.: *Tomi Quinti*, etc. P. I.

3) Helmstädt, b. Fleckeisen. *Poetae latini minores. Tomi Quinti*, etc. P. II.

4) Ebend.: *P. L. M. Tomus Sextus*, etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

In dem *dritten* Bande folgt das zweyte geographische Gedicht des *Avienus*, *Ora maritima*, in welchem die innere Küste von Spanien, von Cadix bis nach Massilien, aber ohne Beobachtung einer lichtvollen Ordnung und Methode, beschrieben wird. Dieser Mangel an Ordnung, das Abschweifen von einer Gegend zur andern — wie denn der Vf. gleich im Anfange von Tartessus nach den cassiterischen Inseln und von diesen nach dem mittelländischen Meere zurück streift — sein öfteres Zurückkehren zu einem und eben demselben Orte, hat den Herausg. auf die Meynung gebracht (S. 1163.) dass *Av.*, ohne eigene geographische Kenntnisse, die Angaben verschiedener Schriftsteller gesammelt und in dieses Gedicht zusammengedrängt habe; eine Hypothese, welche wenigstens den Umstand erklärt, dass *Av.* gerade auf die Puncte am häufigsten zurückkehrt, die den Alten, vorzüglich den Dichtern, am meisten bekannt waren. Wenige Gedichte des lateinischen Alterthums sind so entstellt auf unsere Zeiten gekommen als dieses, und es war vielleicht unmöglich, es auch bey dem Gebrauche mancher recht schätzbaren Hülfsmittel, die dem Herausg. zu Theil wurden, überall lesbar zu machen. Auch giebt die Beschaffenheit der bis jetzt verglichenen Handschriften und ihre Uebereinstimmung, sowohl unter einander, als mit der ersten Ausgabe, wenige Hoffnung, dass aus diesen Quellen jemals ein bedeutender Gewinn gezogen werden könne. Die Anmerkungen bestehen zum Theil aus Excerpten und diese berühren hin und wieder Gegenstände der Geographie, deren Erörterung nicht eigentlich in dem Plane des Herausg. lag. Er selbst drückt sich hierüber S. 1161. so aus: *Quas quidem ad declarandam locorum notitiam, quot et quales reperissem, libens apposui, ea tamen cum moderatione, ut neque examinarem sollicite, quae forte in iis dubia videri possent, neque ipse in aliis Avieni locis multa ejus generis monerem, nisi quae in subita annotatione sua veluti sponte sub stilum venissent. Neque enim Geographiam veterem per Avieni recensionem docere animus fuit, neque id vel loci annotationisque angustia, vel rerum ipsarum obscura, et caeterorum notitiam geographorum excedens antiquitas permittebat, et, si vel maxime hoc agere voluissem, operosa de rebus plane dubiis disquisitio, quam alii refugissent interpretes, raro erat successum usumque habitura.* Da gerade in diesem Werke der Mangel an Ordnung, und die Verunstaltung der Namen den an sich, bey einer so wenig beschriebenen Gegend, schwierigen Untersuchungen, doppelte Hindernisse in den Weg legt: so muss man diese Entschuldigung wohl gelten lassen. Eine, aus einem verschriebenen Namen entstandene Schwierigkeit, wo *W.* keine Auskunft zu geben wusste, hebt eine unbemerkt gebliebene Verbesserung von *Wasse* z. Thucyd. V. 33. welcher V. 525. tum jugum *Alabandicum* statt Celebandicum liest, und an die beym *Ptolemäus* erwähnte celtiberische Stadt Alaba, und die Alabanenenser des *Plinius* erinnert. Es ist zu beklagen, dass sich die neuen Bearbeiter der alten Geographie so wenig um dieses Gedicht bekümmert, ja zum Theil es nicht einmal gekannt zu haben scheinen. Wir machen hier noch auf einen Excursus zu V. 277. aufmerksam, in welchem literarische Nachrichten über den *Juba von Mauritanien* (*regem*, wie *Plinius* sagt, *studiorum claritate memorabiliorem quam regno*) zusammengestellt, und auch nach *Sévin* (*Mémoires de l'Acad. des Insc.* T. IV. p. 457.) mancherley Wissenswerthes bemerkt ist. — Auf dieses längere Werk folgen einige kleinere Gedichte von *Avienus* aus der lateinischen Anthologie; *Ausonii ordo nobilium urbium* (oder *de claris urbibus*; doch scheint jener Titel richtiger zu seyn, da *A.* wirklich eine Rangordnung unter den berühmten Städten festsetzt) und eine Anzahl *Epigrammen* verschiedener Verfasser auf einige Städte, Inseln und Länder des Alterthums; endlich die Fragmente des *P. Terentius Varro Atacinus*, an dessen Uebersetzung oder Bearbeitung der Argonautica des *Apollonius Rhodius Ruhnkenius* zuerst mit Sorgfalt erinnert hat (*Epist. crit.* II. p. 199.). *Wernsdorfs* Abhandlung über die Werke dieses Dichters, welche grösstentheils geographischen Inhalts waren, und in denen er wohl meistentheils griechische Originale vor Augen gehabt hat, gehört zu den schätzbaren Stücken dieser Sammlung und wird einem künftigen *Fabricius* nicht entgehen. Von den Fragmenten sind nur diejenigen hier aufgenommen, bey denen der Name des *Varro* ausdrücklich mit dem Zusatze des *Atacziners* begleitet ist; aber

Digitized by Google

man kann mit Recht vermuthen, dafs manche Stelle, die man unter die Fragmente des berühmteren *M. Terentius Varro* gesetzt hat, diesem geographischen Dichter angehöre. — Auch diesen Theil beschliefsen *Supplementa* zu allen vorhergehenden Bänden.

Von der Beschreibung der Erde überhaupt geht der Herausg. im *sechsten* Bande zu den Beschreibungen der Gärten und des Landes über. *Columella de cultu hortorum* und *Palladius de Insitione* machen den Anfang. Das erste ist eine Zierde dieser Sammlung. Hr. *W.* legte dabey *Gesners* Text zum Grunde, den er bis auf wenige Stellen unverändert beybehielt, und setzte zu G. Variantensammlung einige handschriftliche Anmerkungen, und die Lesarten einiger alten Ausgaben hinzu. Seitdem ist dieses zierliche Gedicht zugleich mit dem ganzen Werke des *Columella* von einem andern Gelehrten mit einem gröfsern Apparat von Hülfsmitteln und einer gröfsern Fülle von Sachkenntnissen edirt worden. Hn. *Schneiders* Text weicht an mehrern Stellen von dem *W.* ab, und in den meisten Fällen wird man den Gründen des spätern Herausg. seinen Beyfall nicht versagen können. Gewifs benutzte *W.* die ihm offen stehenden Quellen nicht nach Gebühr, wenn er z. B. in 103. V. die treffliche Lesart des Cod. Sangerm. *armantque puellis* st. *puellas* ganz unbeachtet liefs, und dafür lieber die gemeine nothdürftig und unbefriedigend zu erklären suchte. Im 281. V. ist *virent convivia* zwar besser als von *Gesner* vertheidigt; aber wenn darum, weil *virere* von dem jugendlichen Alter gebraucht wird, auch *virere convivia* statt finden kann: so müfste man mit eben dem Rechte auch *viride convivium* sagen können; welches niemanden einfallen wird. *Vigent* ist daher höchst wahrscheinlich die richtige Lesart, die vielleicht wegen des dabey stehenden *pratis* von einem gedankenlosen Abschreiber verändert worden ist. V. 373. ist die richtige Verbesserung von *Pontedera tamni* st. *thamni* oder *rhamni* nicht angezeigt und benutzt, sondern das hier unstatthafte *rhamni* beybehalten worden. — In dem Gedichte des *Palladius* stimmt der Text bis auf einige wenige Kleinigkeiten durchgängig mit dem Schneiderischen überein, und auch da, wo er abweicht (z. B. V. 129. *in avide*) ist doch das Urtheil des frühern Herausg. dem des spätern gleichstimmend. — In den vorausgeschickten Abhandlungen sucht Hr. *W.* die schon im I. Th. S. 6. geäufserte Meynung zu begründen, dafs *Columella* aus einer Familie von Freygelassenen gewesen sey; vom *Palladius* aber zeigt er, gegen seine frühere Behauptung (T. V. P. I. p. 551.), dafs man über seine Lebensumstände und die Zeit seines Lebens durchaus nichts zuverlässiges wisse, dafs man ihn aber doch mit Wahrscheinlichkeit in die Zeiten des Valens oder Theodos des ältern setzen könne. — Auf diese beiden Gedichte folgt das rhetorische Uebungsstück eines gewissen *Vomanus*, *Laudes hortuli*, aus *Burmann's* Anthol. L. III. ep. 51. und ganz nach dessen Recension; und das von einigen dem *Virgil*, von andern dem *Ausonius* beygelegte *Idyllium de Rosa* (Anth. Lat. III. 292.) dessen wahrer Vf., nach *W.* Urtheil, nicht bestimmt werden kann; *fünf* andere kleine Gedichte auf die Rose (aus Anth. Lat. T. I. p. 699. ff. und T. II. p. 471.) und einige kleine Gedichte *Petrons* und anderer *de hortorum et ruris amoenitate*. In dem ersten (aus Satyr. c. 131.) wird V. 7. das einigen anstöfsige *fusae* durch die Vergleichung einer Stelle des *Valerius Flaccus* nicht sonderlich vertheidigt; da *Petron* ohne Zweifel *Virgil.* Aen. VI. 707. ff. vor Augen hatte, durch welche Stelle die gemeine Lesart gerechtfertigt wird. Mit geringem Erfolg wird S. 193. das Distichon auf die Aepfel (aus Anth. Lat. III. 200. S. 645.) behandelt, wo doch die *Schedae Salmas.* den richtigern Weg deutlich genug zeigten, indem sie *tenuit* statt *genuit* lesen. Man mufs nämlich ohne Zweifel verbessern:

His contenta Deum tenuit Discordia mensas (st. *mensa*).

d. h. diese Aepfel brachten die verschmähte und verwiesene Zwietracht an die Tafel der Götter: wo *Discordia* in einem doppelten Sinn, als die Göttin und ihre Wirkung, genommen werden mufs. — In dem Gedichte *de vita tranquilla* (aus Anth. Lat. L. III. Nr. 61.) ist V. 9. 10. *W's.* Verbesserung allzuwillkürlich, um wahrscheinlich zu seyn. In den Worten *Seu magis imbelles libuit circumdare servos* hat es sich der Vf. vielleicht erlaubt, *circumdare* ohne einen Ablativ der Sache zu setzen: aufserdem könnte *in magis* das ähnliche *indage* st. *indagine*, vermuthet werden.

Den nächsten und letzten Abschnitt füllen *Amatoria* und *Ludicra*, unter denen sechs, dem *Cornelius Gallus*, dem Freunde *Virgils*, fälschlich beygelegte, und einem *Maximianus Etruscus* zugehörige Elegien den Anfang machen. Der Herausg. handelt ausführlich von dem diese Gedichte betreffenden Irthum und der Person des *Maximianus*, mit Benutzung der Untersuchungen des *Goldastus*, *Maneta*, *Souchay*, und *Fontanini* (S. *Fabricii Bibl. lat.* L. I. c. XIV.) und zeigt, in Uebereinstimmung mit dem letzten, dafs der Vf. der Elegien, welcher ein Zeitgenosse des K. Theodorich und des Boëthius gewesen zu seyn scheint, von einem Grammatiker dieses Namens, welcher im XII. Jahrh. Verse schrieb, unterschieden werden müsse. Bey der Bearbeitung dieser fast ganz vernachlässigten Elegien benutzte der Herausg. die Vergleichung von 5 Handschriften, eine sehr alte Ausgabe *sine loco et anno*, welche in Deutschland zwischen 1470 und 1480 gedruckt scheint, und die zahlreichen Verbesserungen des scharfsinnigen *Withof*, der dem *Maximianus* in seinen *Encaeniis criticis.* (*Vesaliae* 1741.) einige Kapitel gewidmet hat. Durch den Gebrauch dieser Hülfsmittel und einige treffende Conjecturen des Herausg. (zu denen aber die Veränderung von *quae* in *quâ*, El. V. 41. nicht gerechnet werden kann) ist der Text dieser Elegien, einige Stellen ausgenommen, recht lesbar gemacht worden. Vorzüglich hat er sich hier die Vergleichung ähnlicher Stellen älterer Dichter, welche *Max.* vor Augen gehabt haben mochte, und bisweilen mit ziemlicher Dreistigkeit plündert, zur Pflicht gemacht,

und

Digitized by Google

und durch dieselbe einige Verdorbenheiten glücklich geheilt. In der III. El. 33. ist der V. *ut sollt adjecto surgere flamma rogo* zum Theil aus Ovid's Heroid. XIII. 114. entlehnt; aber *adjecto* ist unrichtig, und muss vielleicht in *adsperso* verwandelt werden, worauf *M.* durch das beym *Ovid* vorausgehende *qua sparsa reluxit* geführt werden konnte. In der Beschreibung seiner Geliebten El. V. 30. hatte *M.* ganz gewiss, wie *W.* bemerkt, die Worte *Ovid's* vor Augen *quam castigato planus sub pectore venter*: aber die gemeine Lesart: *atque sub exhausto pectore pingue femur* entspricht dem Ausdrucke des Originales keineswegs, und giebt überhaupt keinen bequemen Sinn, wenn man nicht mit dem Herausg. *exhaustum pectus* für *extremum*, *desinens* nehmen will, was doch durch die beygebrachten Stellen ganz und gar nicht erwiesen wird. Aber man lese *exacto pectore* und die Nachahmung ist vollkommen, *pulchra et exacta* verbindet *Horaz* II. Epist. I. 72. *Forma — non exacta satis. Ovid. Met.* I. 406. — Den nächsten Platz nehmen drey Elegien ein, die man ehemals aus Irthum dem *Ovid* beyzulegen pflegte, deren wahre Vf. aber — ob schon ganz unbekannte Namen — *Goldastus* in einigen Handschriften entdeckt hat: *Ofilii Sergiani Elegia de Pulice; Albi Ovidii Juventini Elegia de Philomela* — eigentlich eine Vergleichung anderer Sangvögel mit der Nachtigall und eine Art Onomastikon für die verschiedenen Benennungen ihres Gesanges — und *Julii Sperati laus Philomelae.* — Den Beschluss des Ganzen machen *Coelii Sympofii aenigmata* und der, auch einzeln edirte, *Griphus des Ausonius.* Den ersten, bey denen sich der Herausg. durch *Heumann* und *Heynatz* gut vorgearbeitet fand, ist eine ausführliche Abhandlung über den Namen und den Titel der Schrift vorgesetzt, in welcher zugleich einige nicht zu übersehende Vermuthungen über den *Sextius Caballus* und die *Dicta Sextiana* (beym *Cicero ad Diverf.* VI. 32. *ad Attic.* VII. 17.) vorkommen. Man kann leicht erwarten, dass *Heumann's* bekannte Meynung über den Vf. dieser Räthsel, den er für den *Lactantius* hielt — weshalb sie auch in einige neuere Ausgaben dieses Kirchenvaters aufgenommen worden sind — und den Titel, der, wie er mit vielem Scharfsinn darzuthun suchte, *Sympofium* war — hier einer sorgfältigen Prüfung unterworfen wird, deren Resultat die Bestätigung der gemeinen Meynung, und des in den Handschriften befindlichen Titels ist.

Dieses ist der Inhalt des ganzen, gewiss schätzbaren und verdienstvollen Werkes, das seinen Herausg. viele Jahre hindurch beschäftigt hat, und mit einem Aufwande von Fleiss und Gelehrsamkeit bearbeitet worden, der schon für sich allein Achtung und Bewunderung verdient, wenn auch der Gegenstand nicht immer eines solchen Aufwandes werth scheinen sollte. Der arbeitsame, und fast nur in seiner Arbeit und seinen Studien glückliche Mann hatte für den *siebenten* Band den *Querolus* des *Pseudo-Plautus* und die *Medea* des *Hosidius Geta* fast schon ganz bearbeitet, und sein Sohn zeigt in der Vorrede zum letzten Band den Willen, diesen Nachlass einzeln herauszugeben. Diese Vorrede, deren Schönheit wir ungern durch einige Ausbrüche höhnenden Unwillens entstellt sehen, enthält eine unpartheyische Würdigung der Arbeit des sel. *Wernsdorf*, aus welcher folgende Stelle diese Recension nicht unschicklich beschliessen wird: *Quod si in recensendis nonnullis carminibus omnibus adfuissent a scriptis codicibus subsidia, quam conquisiti potuerunt uni tam multos complexo, ad interpretanda autem frequentius adhibitus esset sermo graecus, praesertim poetarum; si recisa alia, quae ultra perfecta et necessaria trahuntur, alia pressius disputata essent et adstrictius, praesertim in iis, qui Excursus inscribuntur, alia ex physicis caeterisque doctrinis explicata curatius, alia denique ad finem operis properanti non neglecta; nihil jam puto ad consummationem hujus operis fuit desideraretur. Verum ut nunc, si modo sunt (ut sunt diversi hominum sensus et judicia) tanto ferenda sunt aequius, quanto pluribus bonis, nec vulgaribus illis compensantur.*

Jena und Leipzig, b. Frommann: *Anleitung zum Uebersetzen* aus dem Deutschen ins Lateinische von *F. W. Döring*, H. S. G. Kirchen- und Schulrath und Direct. des Gymn. zu Gotha. *Erster und zweyter Cursus.* Erzählungen aus der römischen Geschichte in chronologischer Ordnung von Romulus bis zum Tode des Kaiser Augustus. 1800. 312 S. 8.

In Verbindung mit Hn. M. *Christian Ferd. Schulze*, jetzt Prof. am Gothaischen Gymnasium liefert Hr. Kirchenr. Döring hier ein unstreitig sehr brauchbares Buch für lateinische Stilübungen. Zu den Texten für den ersten Anfang römische Geschichte zu wählen, war in mehr als einer Hinsicht sehr zweckmässig. Die untergesetzten lateinischen Redensarten ersparen dem Schüler das mühsame und zeitverspliternde Aufschlagen in den ohnehin oft sehr schlecht rathenden deutsch-lateinischen Wörterbüchern; und es ist mit Fleiss auf den Uebergang von leichtern zu schwerern Aufsätzen Bedacht genommen. Beym dritten Cursus, der die wichtigsten Begebenheiten der römischen Geschichte in ausführlichem Vortrage enthalten soll, wird hauptsächlich auf den Periodenbau, und im vierten, welcher nebst einer Angabe einzelner Thematen mit Anweisung darüber nachzulesender Bücher eine gedrängte Uebersicht der ganzen römischen Geschichte enthalten soll, wird vorzüglich auf Eleganz und rhetorische Kunst Rücksicht genommen werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Friedrichsstadt an der Eider, auf Kosten des Vf.: *Unterhaltungen zwischen Aeltern, Lehrern und Kindern* von *Ferdinand Lietzen*, Rect. der lateinischen Schule zu Friedrichsstadt an der Eider. 1800. 260 S. 8.

Man findet hier acht Gespräche: über jugendlichen Leichtsinn, über Fehler im Rechtschreiben, über das

Digitized by Google

Lügen, über Wiederholung der Lectionen, über eine grofse Gefahr und unvermuthete Errettung, über Verstellung, über Partheilichkeit, über Gehorsam gegen Lehrer. Der Vf. kann in seinem Kreise Nutzen damit stiften, wenn gleich seine Dialogen nicht als Muster in der Form gelten können. So wird z. B. die Erzählung des Vaters im fünften Gespräch oft unangenehm, und unnatürlich durch das Zwischenreden der Söhne unterbrochen; sie sagen oft nur was, um etwas gesagt zu haben; und die Anführung von Thomasius, die der eine Sohn S. 75. dazwischen wirft, ist hier so unnatürlich, dafs es der Vf. selbst gemerkt hat, aber statt der Entschuldigung besser weggestrichen hätte.

HALLE, b. Gebauer: *Unterhaltungen für Kranke in Beyspielen.* Herausgegeben von *H. B. Wagnitz*, Prediger zu Halle. 1794. 256 S. 8. (14 gr.)

Auch unter dem Titel:

Für Kranke. Zweyter und letzter Anhang zur Moral in Beyspielen nebst einem besondern Register. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. etc.

Die Moral des Hn. *W.* in Beyspielen, welche mit diesem Bande geschlossen wird, hat den Beyfall desjenigen Publicums, für welches sie bestimmt war, erhalten, und ihn auch in mehr als einer Rücksicht verdient. Nur wäre zu wünschen gewesen, dafs der Vf. besonders in diesem letzten Anhange mit strengerer Wahl in Absicht der Beyspiele selbst verfahren, und auch mehr auf Genauigkeit des Ausdrucks in ihrer Erzählung gesehen hätte. Nachlässigkeiten im Ausdruck, ja sogar offenbare Widersprüche in der Erzählung selbst, sind hier gar nichts seltenes. Z. B. S. 44. in dem Aufsatz: *Stimme einer unglücklichen Wollüstigen an Gleichgesinnte*, heifst es: „Ach! ich habe „die Gewalt meiner Reitzungen nur zu sehr und zu „lange angewandt, deine Seele zu verderben. Möcht' „ich, was mir noch zu leben übrig ist, anwenden „können, deine Seele zu retten." Gleich darauf S. 45. schreibt aber diese Unglückliche: „Zu unbekannt „mit den Kunstgriffen deines Geschlechts, liefs ich „mich durch den Schein der Freundschaft hintergehen, und unvermerkt von einer Vertraulichkeit zur „andern hinreifsen, bis ich mich vom Laster zu fest „verstrickt sah. Erst wufstest du mich gleichgültig gegen den Mann zu machen, den mein Herz gewählt „hatte, dann allmälig gegen deine Liebkosungen und „verführerischen Aufmerksamkeiten empfindlich, hierauf der ehelichen Treue vergessend, und der heiligsten Pflichten uneingedenk, zuletzt aber so achtlos „gegen das Urtheil der ehrbaren Welt, gegen die Stimme meines eigenen Gewissens, dafs keine Scheu „oder Zurückhaltung mehr bey mir übrig blieb." — Wer ist nun der Verführer, wer der Verführte? Dort gab sie sich alle Schuld, hier wälzt sie die ganze Last auf ihren Buhler. — Eben so *widersprechend* wird S. 56. unter der Rubrik: *Benehmen des Christen, nach einer schmerzhaften Operation*, folgendes erzählt: „Die „Operation gieng gut von Statten, und es war die „Hoffnung einer baldigen Heilung da. Aber nun kam „unvermuthet ein Krampf, der den Mund auf eine „Zeitlang gänzlich verschlofs, ihre Sprache verhinderte, die Luft nahm, und es ihr unmöglich machte, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Er war rührend, auch dem Gleichgültigsten, bis zu Thränen „rührend anzusehen, wie eine sonst gesunde Person „durch diesen Zufall in das äufserste Elend versetzt „wurde. Die Gefahr vergröfserte sich, und die Leidende verlangte den Hn. Oberconsistorialrath Spalding." — Er kommt — und nun unterhält die Kranke (mit verschlofsenem Munde also? Denn dem ganzen Zusammenhange nach, war dieser Zufall es allein, der die Gefahr so grofs machte) sich ausführlich mit ihm, nimmt auch noch das Abendmahl, stirbt jedoch, weil der Zufall fortdauert. Wie stimmt dieis alles mit einander überein?

Zuweilen passen die Erzählungen nicht zu ihrem Hauptzwecke. Z. B. die Erzählung S. 63. von desel. *Frefenius* Benehmen während seiner Krankheit, steht, wie auch schon die Ueberschrift lehrt; *Trost bey langwierigen Krankheiten*, deswegen da, um das Vertrauen dieses Mannes zu Gott, seine heldenmüthige Standhaftigkeit unter dem Druck der grösten Schmerzen, mit einem Worte, sein christliches Betragen in *unverschuldetem* Elende, als Muster aufzustellen. Aber Frefenius war ja schon vom Schlage gerührt, und äufserst schwach, als er gegen den Rath der Aerzte, doch die Kanzel bestieg, und mit augenscheinlicher Lebensgefahr predigte; hierdurch zog er sich eine vieljährige und höchstschmerzhafte Krankheit zu. Er hätte vorsichtiger seyn, sich erst gründlich hellen lassen, und dann predigen sollen: dieis ist die Moral, welche in seinem Benehmen liegt, an welche aber die ganze Erzählung mit keinem Worte erinnert. — Die schwächste Partie des ganzen Buches ist wohl der Aufsatz S. 154. *Der Zweifler auf dem Siechbette.* Schon der Name *Zweifler* ist hier ganz falsch gewählt, denn der Unglückliche, von dem die Rede ist, war ein leichtsinniger Religionsverächter; seine Zweifel sind überdem von der Art, dafs Rec. sie einer so schlechten Widerlegung für vollkommen würdig erklären mufs, als diejenige ist, welche ihnen hier entgegengestellt wird. Auch bey diesem Aufsatz fällt Hn. *W.* nur die Wahl zur Last, denn er hat ihn aus *Schweiggers Geschichte der moralischen Behandlung eines Kranken* entlehnt. Als wohl gewählte Beyspiele hingegen können dem Leser, vorzüglich *des Vaters Segen* S. 230. und *der sterbende Alte*, S. 242. empfohlen werden.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Junius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PRAG, b. Gerzábek: *Neuere Abhandlungen der Königlichen Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*, 3r Band m. Kupf. 1798. 4. Der physisch-mathematische Theil 160 S. der diplomatisch-historisch-literarische 266 S.

Den Anfang macht, wie gewöhnlich, die Geschichte der Gesellschaft: die ihr gemachten Geschenke; Neue Mitglieder; Preisaufgaben; Erkaufte Sachen; Seltenheiten. Der Hr. v. Derichs aus Florenz hatte der Gesellschaft eine weisse Erde und nachher einen daraus verfertigten Ziegel mitgetheilt, der auf dem Wasser schwamm. Kieselerde machte beynahe $\frac{3}{4}$ und Bitterde $\frac{1}{5}$ des trocknen Pulvers aus. Todesfälle. Beytrage zu Biographien der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Verzeichniss der Mitglieder. Von den Abhandlungen selbst: 1) D. A. *Woudraschek über einige merkwürdige Stein- und Gebirgsarten von Mähren und den Geburtsort des Schörlartigen Berylls.* Der Vf. bereiste, auf das Verlangen einiger Mineralogen, den Berg *Hradisko* hinter Roschna, um dort zu bauen. Am Fusse vom Dorfe her fand sich Granit, darneben Serpentin, bald mit Talkblättchen, bald mit Asbest, neben diesem wieder Granit und Grünstein, der aus dunkelgrüner Hornblende, goldfarbigem Glimmer und weisslichen Quarz besteht. Auf diesem sitzt wieder ein Granit aus gelblichten Feldspath, Quarz und schwarzen Schörl, welcher letzte in 6 seitigen grosen Säulen krystallisirt ist. Auch grose, blos Quarz und Feldspath enthaltende, Stücke und erst auf diesem gegen die Spitze des Bergs sitzt der Lilalit oder Lepidolit. Nach vieler Mühe kam der Vf. auf sehr schöne Stücke, die er nicht blos lilafarbig, sondern fast von allen rothen Abänderungen fand, zwey davon selbst dem schönsten Rubin ähnlich; dann Smaragdgrün bis ins Weisse, so dass oft die eine Hälfte eines Krystalls halbroth, die andere grün, halbgrün und halbweiss war. Unter den bläulichen fand er ein saphirähnliches Stück und auch perlfarbige. Von den lilafarbigen besitzt er Prachtlichte, derbe, ganz dichte, die aber mehr violett sind, dann dergleichen mit säulenförmigen Krystallen. Unerachtet er viele hundert zerschlug, um zu sehen, ob die Säule eine Pyramide habe: so war doch bey allen keine Spur davon zu sehen, sondern die Säule zeigte sich oben und unten glatt abgeschnitten. Die Krystalien kommen in der Stärke von der Dicke eines Federkiels bis zu der eines Zwirnsfadens und in der Länge von $\frac{1}{2}$ bis 10 Zoll vor. 2) *Chemische Untersuchung des krystallisirten Lilalits, Lepidolits oder Schörlartigen Berylls von Roschna in Mähren von Ebendemselben.* Eigentlich eine weitere Ausführung dessen, was wir aus dem vorigen Artikel mitgetheilt haben. In 100 Granen befinden sich ausgeglühte Kieselerde 46; Alaunerde 46; Braunstein mit wenigem Eisen 4; Kalkerde 2; Wasser und Luft 2 Gran. Dieser ganze Versuch wurde mehr als 20mal sowohl mit Salzsäure, als Salpetersäure, angestellt; die Resultate waren immer die nämlichen und blos die Proportion in Kalkerde und Braunstein variirte. Dieses Fossil kann weder den Namen Lilalit noch Lepidolith behalten, weil es einestheils von so vielerley Farbe vorkommt, und anderntheils die schuppichte Textur nicht hat, nicht vor dem Löthrohr schmilzt, und Kalkerde enthält. Mit dem schörlartigen Beryll, wenn anders das vor kurzem in Sibirien entdeckte karmosinrothe Fossil von stänglich-ausgezeichneten Stücken dahin gehört, hat es zwar viele Aehnlichkeit, aber der sächsische schörlartige Beryll enthält keine Kalkerde; am genauesten schliesst es sich an den brasilischen Turmalin an, indem es auch nach der Erhitzung die Asche an sich zieht. Es unterscheidet sich von demselben nur durch eine grösere Mannichfaltigkeit der Farben und vornehmlich dadurch, dass es vor dem Löthrohre nicht schmilzt, woran wahrscheinlich der geringe Antheil von Kalkerde Ursach ist. 3) *Beschreibung des Gebirges und Bergbaues bey Przibram in Böhmen. Vom Edlen v. Zeileisen.* Dieser Aufsatz ist noch vom J. 1790 und war erst nicht zum Drucke bestimmt. Das hier genannte Gebirge gehört zu den Sudeten, und ist in Ansehung seines aneinanderhängenden Zuges und seiner innern Beschaffenheit, für ein Ganggebirge zu halten. Es besteht durchaus aus einem meistentheils reinen, blaulichen, zuweilen grauen oder braunen, auch lichtgrünen Thonschiefer, der in grösserer Tiefe immer reiner, weiter oben aber mit weissen Glimmerblättchen vorkommt. Ueber diesem Thonschiefer ist das ganze Gebirge mit reiner Kieselbraccie belegt, die aus weissen, röthlichen und grauen zusammengekütteten Kieselbruchstücken besteht. Das Gebirge hat viel edle Silbergänge, und sein Bau war schon vor mehrern Jahrhunderten in Flor. Die weitere Beschreibung ist überaus vollständig und genau. 4) *Erste Gründe einer neuen Exponentialrechnung, von Joh. Pasquich.* Der Vf. giebt selbst folgende Erklarung hiervon: Man kann jede Function y von einer veranderlichen Grösse x durch ein Polynomium $Ax^t + Bx^b + Cx^c$ etc. ausdrücken. Das Exponential nun einer Function y soll diejenige Function heisen,

heifsen, welche man erhält, wenn die einzelnen Glieder des ihr gleichen Polynomiums mit den ihm zugehörigen Exponenten von x multiplicirt werden; ferner foll der der Function y vorgefetzte Buchftabe e das Exponential derfelben bedeuten. Z. B. für $y = ax^1$ foll feyn: $ey = 2ax^1$. Für $y = ax^{-1}$ foll feyn $ey = -3ax^{-3}$ u. f. w. Es hat übrigens dieles Verfahren grofse Aehnlichkeit mit dem Differenziiren; fo ift für jede Conftante das Exponential = 0; das Exponential einer aus mehreren Functionen von einer veränderlichen Gröfse x zufammengefetzten Function y ift der Summe der Exponentialien aller Beftandfunctionen gleich. Das Exponential des Produkts zweyer Functionen U, V von x oder e UV ift = UeV + VeU, folglich auch $eZ^m = mZ^{m-1}eZ$. Endlich $e\frac{u}{v} = \frac{veu - uev}{v^2}$. In der Folge werden noch erfte, zweyte, dritte etc. Exponentiale von einander unterfchieden. Es erhellet hieraus, dafs diefe Theorie auf die Lehre vom Grofsten und Kleinften; auf die Beftimmung der Werthe, welche gebrochenen Functionen in dem Falle zugehören, wenn fie in $\frac{0}{0}$ überzugehen fcheinen; auf die Zerfällung gebrochener Functionen in mehrer Brüche und auf andere wichtige Unterfuchungen, auf eben die Art angewandt werden kann, wie fich Euler der Differenzialrechnung bedient hat. 5) *Befchreibung und chemifche Zerlegung des Meerfchaums* von *Hrubfchütz in Mähren*, von *D. A. Wondraffick*. Der Vf. führt einige frühere Nachrichten vom Meerfchaum an, fcheint aber die befte gar nicht zu kennen, die D. *Reinegg* in der Blumenbachifchen medicinifchen Bibliothek mitgetheilt hat. Die Art, wovon hier die Rede ift, bricht in der Lichtenfteinifchen Herrfchaft Krümmau unter der Dammerde in 1 bis 2 Fufs mächtigen Gängen in einer aus Talk und Serpentin zufammengefetzten Steinart. Im Lager ift er weich wie Käfe und von gelblichter Farbe, und wird an der Luft hart und leicht (völlig fo wie der zu Kiltfchick in Anatolien); wo er mit feiner Steinart aufhört, folgt blofser Serpentin mit vielen Adern von Asbeft, Speckltein und Talk durchzogen. Uebrigens hat er viele fchwarze Dendriten, die ihm nach dem Brennen ein nicht unangenehmes Anfehen geben und vom Braunftein herrühren. Vor dem Löthrohr fchmilzt er weder für fich, noch mit Borax. In 100 Theilen befinden fich 33 reine Bittererde, 8 Kiefelerde, 1½ Braunftein mit fehr wenigem Eifen; ½ reine Kalkerde; 30 Kohlenfaure; 20 Waffer; 7 Verluft. Aus den ganzen Stücken liefsen fich fehr gute Pfeifenköpfe arbeiten. 6) *Aftronomifche Beobachtungen auf der Prager Sternwarte* 1795 vom Hn. *Strnad* und *David*. Sie betreffen die Mondfinfternifs vom 3—4 Febr.; Im- und Emerfionen von Jupiterstrabanten: Bedeckungen vom Monde. 7) *Bemerkungen über ein katoptrifches Phanomen, welches an den Gegenftanden nahe am Horizonte nicht felten fichtbar ift*, vom Hn. Baudirect. *Woltmann*. Es befteht diefes Phanomen darin, dafs entlegene Gegenftände, Haufer, Bäume etc. nahe am Horizont von der fichtbaren Erdfläche oft durch einen *hellen Luftftreifen* getrennt, und gleichfam in der Luft zu ftehen fcheinen; oder als wenn zwifchen dem fichtbaren Horizont und den Gegenftänden ein glänzend leerer Raum vorhanden ware; oder auch als ob die Gegenftände in einem ftillen *glänzenden Meere*, womit die ganze Landfchaft überfchwemmt zu feyn fcheint, ftunden, und fich darin abfpiegelten. Die Bilder haben hier nur ungefähr die halbe fcheinbare Gröfse ihrer Objecte. Zuweilen fcheinen auch alle fichtbaren Objecte eine zitternde Bewegung anzunehmen; diefs gefchieht gewöhnlich nur an fehr heifsen Tagen, aber auch bey Froftwetter; daher diefe Wellen nichts anders als plötzliche Aenderungen in der Reflexionsgrenze zu feyn fcheinen. Da fie nämlich im untern Theile des Luftbildes fich finden: fo gehören fie zum obern Theile des fich fpiegelnden Theils der Atmofphäre, und es ift wahrfcheinlich, dafs es keine ganz beftimmte Grenze diefes Theils giebt. Das Hauptphänomen, mit welchem es der Vf. hier zu thun hat, betrifft den Umftand, dafs das Bild kleiner ift, als das Object. Er unterfucht daher, ob diefes von der Convexität unferer Erde, oder der mit ihr parallel erhobne Kugelfpiegel zu bewirken, im Stande fey? — Die Theorie führt nicht auf eine folche Behauptung, wie fich aus einer mit aller erfoderlichen Schärfe geführten Rechnung ergiebt, und es bleibt nach allen Unterfuchungen noch immer ein Problem, wie diefs alles zugehe. 8) *Theorie des katoptrifchen Phanomens, von Senkung und Hebung der Objecte am Horizonte*, vom *Abbé Gruber*. Es ift diefs eine weitere Ausführung von dem, was der Vf. im Jahr 1786 in einer *Abhandlung über die Strahlenbrechung und Abprallung von erwärmten Flächen*, gefagt hat, und wobey er die im vorigen Artikel mitgetheilten Woltmannifchen neuen Beobachtungen benutzt. Es find nothwendig 2 Falle zu unterfcheiden. 1) die *Erhebung*, wo eine blofse Refraction von ungewöhnlicher Stärke hinreichend fcheint, und 2) die *Spiegelung oberwärts*, wo man aufser der Refraction auch noch eine Reflexion anzunehmen genöthigt wird, indem fich die Strahlen kreuzen müffen, wenn die Bilder, wie hier gefchieht, verkehrt erfcheinen follen. Alle diefe Sonderbarkeiten fcheinen ihren Grund in der Erwärmung und Verdünnung der Erdfläche oder der Luftfchichten zu haben. 9) *Entomologifche Beobachtungen, Berichtigungen und Entdeckungen* von Hn. *Mikan*. Sind mit vieler Sorgfalt, Literatur- und Sachkenntnifs gemacht, übrigens keines Auszugs fähig. 10) *Befchreibung einer Brücke über die Theifs, nach dem Entwurf des Reitofficier Riedels ausgeführt*, mit Kupf. Sie entfprach ihrer Abficht vortrefflich, wurde aber bald nachher bey einem Rückzuge der Oeflerreicher im letzten Türkenkriege, von diefen felbft wieder abgebrannt. Man kann fie als ein blofses Sprengwerk anfehen. Sie überfpannte die Theifs mit 6 Feldern, die vom Mittel zum Mittel der Jochpfeiler gerechnet 16 Klaftern weit gefprengt waren, folglich eine Länge von 96 Klaftern zufammen hatten. Die in der Mitte jedes Feldes angebrachten Hängfaulen hatten kein durchgezogenes

Trag-

Digitized by Google

Tragholz, gehörten alſo blofs zur Verbindung des Bogens mit dem obern Strebgehölze. 11) *Verſuche über die Flüſſigkeit des Waſſers bey verſchiedenen Temperaturen*, vom Hn. Prof. *Gerſtner*. Der Vf. meynt: es ſey das Waſſer bisher gewöhnlich für vollkommen flüſſig angeſehen worden, und es beruheten auch auf dieſer Vorausſetzung alle Sätze der Hydroſtatik und Hydraulik. — Dieſs iſt nun wohl nicht der Fall; denn man findet ſchon in Erxlebens Naturlehre §. 38 ſolche Gedanken von Verſchiedenheiten der Flüſſigkeit, und der Rec. hat dieſe Verſchiedenheiten mehrmals durch Beobachtung des Gewichts der Tropfen und der Menge derſelben, die ſich in einer gewiſſen Zeit losreiſſen, zu beſtimmen geſucht. Auch wird bey hydroſtatiſchen Verſuchen immer auf die Temperatur mit Rückſicht genommen; am meiſten fällt dieſs auch bey den *Hydrothermometern* in die Augen, wo Kolbchen im Waſſer einer Glasröhre im kalten Zuſtande ſchwimmen, und nach Erwärmung der Rohre in der Hand, nach und nach unterſinken; — allein ſo viel mag richtig ſeyn, dafs man bisher bey den Wirkungen des fliefsenden Waſſers auf hydrauliſche Maſchinen, auf die verſchiedene, durch die Temperatur bewirkte Flüſſigkeit nicht Rückſicht genommen hat. Durch einen einfachen, aber ſehr zweckmäſsigen Apparat hat der Vf. grofse Verſchiedenheit, ſowohl in der Geſchwindigkeit der Waſſerbewegungen, als auch in der Zeit des Ausfluſſes, bemerkt, und am auffallendſten war der Einfluſs der Temperatur in der Nähe des Gefrierpuncts.

Der *diplomatiſch hiſtoriſch literariſche Theil* enthält: 1) *Verſuch über Brakteaten* insbeſondere über die *böhmiſchen*, von *Joſ. Mader*. Der Vf. eifert dagegen, dafs man bisher bey zu leidenſchaftlicher Cultur der alten Münzkunde die der neuen zu ſehr vernachläſsigt habe, beſonders was die Abbildungen betraf (ſo dafs z. B. *Kohler* in ſeinen *Münzbelustigungen* zuweilen von einer geſtochenen Münze ganz etwas anders geleſen, als was darauf ſtand), wobey das ärgſte war, dafs man auf ſolche falſche Anſichten zuweilen ganze Syſteme erbaute. Hier verſucht der Vf. die Fragen zu beantworten: *a*) Wann und wo ſind die Brakteaten aufgekommen? *b*) Was hat zu dieſer ſonderbaren Gattung von Münzen Anlafs gegeben? *c*) Waren ſie currente oder Denkmünzen? *d*) Welche Länder haben ſie gehabt, welche nicht, wo war ihr Hauptſitz? *e*) Wie lange haben ſie gedauert? Brakteaten ſind, nach dem Vf. Münzen, die nicht mit 2 Stempeln zugleich geprägt ſind, und auf deren Rückſeite das Gepräge vertieft erſcheint, weil das Metall wegen ſeiner Dünne, um die Vertiefungen des Stempels auszufüllen, nach ſeinem ganzen Durchmeſſer in dieſelben hineingetrieben werden mufste. Der Vf. fand auch die gröfsten nicht über 18 Gr. am Gewichte; nur eine von 20 Gr. macht eine Ausnahme. Den Urſprung derſelben hat man wohl in der Dürftigkeit der alten deutſchen Normänner und Slaven, ſowohl an Silber, als an Prägegeräthſchaften, zu ſuchen. Diejenigen Brakteaten, die nicht blofs durch das dünnere Blech und den einfachen Stempel, ſondern auch durch Umfang, Aufſchriften, Vorſtellungen, ſchüſſelförmige Geſtalt, gegen die bis dahin üblichen Münzen abſtechen, ſcheinen nach allem, was ſich aus den bekannten Stücken entziffern lafst, in Thüringen, bald nach Anfang des 12 Jahrhunderts aufgekommen zu ſeyn. Der Vf. hat eine ziemliche Menge ſehr ſauber, treu und inſtructiv in Kupfer ſtechen laſſen, und ſie hier nebſt den Erklarungen mitgetheilt; es ſind nicht blofs Brakteaten, ſondern auch Solidi, und er wählte ſolche Stücke aus, die an ſich merkwürdig, und in den bekanntern Münzſchriften noch gar nicht, oder doch nicht von dem namlichen Stempel, oder nicht genau vorgeſtellt ſind. Es iſt über die vollkommene Richtigkeit der Abbildungen ein öffentliches Zeugnifs mit beygefügt. Nun eine Art von chronologiſchen Verzeichniſs der älteſten, nach Zeit und Ort unzweifelhaften, Brakteaten; hiernach hätten ſich die von K. Lothar und Adalbert von Maynz als die älteſten behauptet; die in der Abtey Gengenbach 1736 gefundenen, könnten auf ein höheres Alter hindeuten, wenn das, was Schöpflin ſagt, gegründet wäre, welches aber unſer Vf. mit Recht in Zweifel zieht. Die *gröfsern* Brakteaten ſind nach dem Vf. durch die unter K. Heinrich II. aufgekommenen Majeſtätsſiegel veranlafst worden. Die mehreren Attribute der Würde u. a. wufste man in dem engen Raume eines bisherigen Solidus nicht einzutheilen. Auch glaubt der Vf., die vorzüglich grofsen Brakteaten ſeyen — zwar nicht Gedächtnifsmünzen im ſtrengſten Sinne, — aber Schauſtücke, Prachtmünzen geweſen, übrigens von eben dem innern Gehalte, wie das Currentgeld, weshalb ſie auch den Dienſt deſſelben mit hätten verſehen können. Goldene Brakteaten, wie die damaligen ſilbernen — gab es übrigens im 12 und 13 Jahrhunderte noch nicht. So kennt man auch von der Art, wovon hier die Rede iſt, keine italiäniſchen, franzöſiſchen, ſpaniſchen, ungariſchen, ſchweizeriſchen, däniſchen, ſchwediſchen, engliſchen. In Deutſchland ſelbſt blieben nur die jetzigen 2 ſächſiſchen Kreiſe ihr Hauptſitz; doch wurden auch in Heſſen, Fulda, Franken, viele geſchlagen, nur weiterhin nach Weſtphalen und den Niederlanden, ſo wie in das ſüdliche Deutſchland, ſcheinen ſie nicht gedrungen zu ſeyn. Blofs von den *kleinen* läſst ſich für dieſe Gegenden behaupten, was Moſer davon ſagt. Mit Ende des 13 Jahrhunderts verſchwinden die grofsen Brakteaten. Bey Erwähnung der *böhmiſchen* Br. prüft der Vf. zuerſt die Voigtiſchen Münzen und ihre Erklärungen und liefert dann ſelbſt eine kleine Nachleſe dazu. 2) *Abhandlung von den Schickſalen der Künſte in Böhmen*, von *Gottfr. Joh. Dlabacz*. Vor dem 10ten Jahrhundert hat Böhmen in der Kunſtgeſchichte wenig mehr aufzuweiſen, als einige Götzenbilder und Urnen. Von dieſer Zeit aber verbreiteten ſich, mit Einführung der chriſtlichen Religion, auch die Künſte ſehr ſichtbar. Maler, Bildhauer, Tonkünſtler waren die erſten die ſich zeigten. Kurz nachher kamen auch die Orgeln auf, und die Baukunſt ſtellt beſonders ſchöne Denkmäler aus dem 12 bis 14ten Jahrhundert auf. Einen heftigen Stofs erlitten nach-

her

her die Künſte durch die Huſſitiſchen Unruhen. Nach Beylegung derſelben fieng die Buchdrucker- und Formſchneidekunſt an, ſich in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen. Unter Ferdinand I. und Maximilian II. hob ſich auch die Kupferſtecherkunſt empor. Das goldne Zeitalter der Künſte aber fällt in die Regierung des Kaiſers Rudolph II., der eine Künſtlerakademie in Prag anlegte, und ſie in ſeinen beſondern Schutz nahm. Mit ſeinem Tode änderte ſich aber auch wieder dieſer glückliche Zuſtand, und erſt nach dem Ende des 30jährigen Krieges wurden neue Verſuche gemacht, die Künſte wieder in Aufnahme zu bringen. Hierum hatte beſonders der berühmte *Carl Skreta*, der vorher lange Jahre in Italien lebte, groſſe Verdienſte. Man nannte ihn allgemein den böhmiſchen Apelles. Eben ſo traten auch groſſe Tonkünſtler auf, die einen ausgebreiteten Ruhm hatten. Auf ſolche Art wurde die Tonkunſt bis auf die Epoche, wo ſowohl die Jeſuitercollegien und Seminarien, als andere Klöſter aufgehoben, Stadt- und Landſchulen reformirt wurden, erhalten. Durch dieſe Reform aber verloren die armen Singknaben (aus welchen vornehmlich die groſſen Muſiker waren gezogen worden) alle Hülfe, und die Schullehrer die Zeit, welche ſie vorher auf jene Kunſt verwenden konnten. Der Vf. hat die groſſe Menge Künſtler alle namentlich aufgeführt, und in den Anmerkungen von jedem nähere Nachricht gegeben. 3) *Kurzgefaſste Nachricht von der noch unbekannten Buchdruckerey zu Altenberg in Böhmen von Ebendemſ.* Altenberg iſt ein der Stadt Iglau zugehöriges Dorf im Czaslauer Kreiſe am Fluſs Igla, hart an der mähriſchen Grenze. Die Epoche ihrer Errichtung wird in das Jahr 1587 geſetzt. Der gekrönte Dichter und Prediger an der Iglauer St. Jakobskirche, Stolshagius, brachte ſie aus Stendal, woher er berufen worden war, mit. Sie kam nachher an den Pappiermacher Benedict Frey, und gieng entweder bey der allgemeinen Vertreibung der böhmiſchen und mähriſchen Proteſtanten, oder bey der ſchwediſchen Belagerung der Stadt Iglau ein. Ein paar aus derſelben gekommene Schriften werden hier beſchrieben, und die Ekloge, Daphnis, von welcher nur 2 Exemplare noch exiſtiren, iſt ganz mitgetheilt. 4) *Hat Schirach Kön. Georgen von Böhmen nicht nur katholiſche Rechtglaubigkeit, ſondern auch Religion überhaupt, mit Grund abgeſprochen? Von Ignaz Cornova.* Das harte Urtheil ſcheint nach dem Vf. vornehmlich dadurch veranlaſst worden zu ſeyn, daſs *Sch.* keinen Unterſchied zwiſchen Taboriten und Utraquiſten gemacht, und K. Georgen eben darum, weil er überhaupt ein Utraquiſt war, ohne zu unterſuchen, in welchem Sinne er es war, ſo zuverlichtlich die katholiſche Rechtglaubigkeit abgeſprochen habe. Georg drang den Kelch niemanden auf, wofür Zeugniſſe unverdächtiger Katholiken, ſelbſt in Briefen an den Papſt und ſeine Nuntien, vorhanden ſind; — er empfing ihn nur ſelbſt, und berief ſich dabey auf die vom Concilium gegebenen, und vom Papſt beſtätigten Compactate, die ihn dazu berechtigten. Dieſe Compactate hatten dem Fanatiſmus der Huſſiten das würgende Schwert und die verwüſtende Mordfackel aus der Hand gewunden, welche die vereinigte deutſche Macht ihm zu entreiſsen vergebens geſtrebt hatte. Georg fürchtete alſo nicht ohne Grund, die Zurücknahme jener zu Baſel geſtatteten Begünſtigungen würde beſonders den einmal an den Kelch gewöhnten kleinern Adel Böhmens, und die Bürger der meiſten Städte in Harniſch jagen — und dieſes war Georgs menſchenfreundliche, und mit dem ächten Geiſte des Chriſtenthums ganz übereinſtimmende, Politik, — ſehr gewagt iſt es alſo, bey ſolcher Handlungsart und bey der ſo oft betheuerten Ergebenheit gegen die Religion, ihm Religion des Herzens abſprechen zu wollen. 5) *Ueber den Zuſtand einiger Gymnaſien Böhmens unter der Aufſicht der karolin. Univerſität, von Karl Ungar.* Sehr ausführlich und für den *vaterländiſchen* Literator gewiſs nicht wenig intereſſant. 6) *Beyträge zur Geſchichte der Tempelherren in Böhmen und Mähren*, von *Fr. M. Pelzel.* Die älteſte bisher gehörige Nachricht findet der Vf. in *Hajeks* Chronik, die er wahrſcheinlich aus der *Landtafel* genommen hat. Daſs dieſe Ritter ſo viele Bergfeſtungen in Beſitz bekamen, rührt von ihrer militäriſchen Beſtimmung her, nach welcher ſie zur Abhaltung feindlicher Einfälle dienen ſollten; eben dieſer Umſtand aber war auch Urſache von ihrer übergroſſen Macht. Jede ihrer Beſitzungen wird dann einzeln durchgegangen. Sehr wahrſcheinlich ſetzten ſie ſich zuerſt ums Jahr 1232 zu Prag. In Mähren waren ſie ſchon 1243 begütert. Von dieſer Zeit werden eine Menge intereſſanter Nachrichten aus hier mitgetheilten Urkunden von ihnen geliefert. Bey Aufhebung des Ordens ſind ſie in Bohmen und überhaupt in Deutſchland nicht gemordet worden. 7) *Ueber den erſten Text der böhmiſchen Bibelüberſetzung*, nach den älteſten Handſchriften derſelben, beſonders nach der Dresdner, v. Hn. Abbé *Joſ. Dobrowſky.* Die Bohmen waren unter den Slawiſchen Nationen die erſten, welche in ihrem Dialecte die ganze Bibel druckten, (Prag 1488) und 100 Jahre früher brachten ſie auch zuerſt eine Ueberſetzung der ganzen Bibel zu Stande. Man kann die gegenwärtige Abhandlung als eine Fortſetzung des 1786 vom Vf. gelieferten vollſtändigen Verzeichniſſes im 2ten und 3ten St. des Literar. Mag. anſehen, wobey ſich indeſſen der Vf. hernach doch nur auf die älteſte Recenſion der jetzigen Bibel, beſonders nach der Dresdner Handſchrift, einſchränkt. Schade daſs hier von dieſem Schatz literariſcher Kenntniſſe nicht mehr mitgetheilt werden kann. Es ſind zwar ältere *einzelne* Theile der Bibel vorhanden, allein die *ganze* Bibel kam erſt zu Ende des 14 Jahrh. zu Stande; und wenn gleich das Dresdner Exemplar nicht das allererſte iſt: ſo iſt doch gewiſs eins von den erſten, etwa zwiſchen 1390 und 1410 abgeſchrieben worden. Zur Beurtheilung des Alters anderer Handſchriften und ihrer Recenſionen kann ein hier mitgetheiltes Verzeichniſs von Wörtern dienen, die der Vf. aus der Dresdner und Ollmützer Bibel geſammelt hat. Den Beſchluſs machen 3 Proben aus der Dresdner Handſchrift, woraus man zugleich ihre Orthographie erſehen kann.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. Junius 1800.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

London, b. Robinson: *Medical records and researches, selected from the papers of a private medical association.* Vol. I. Part. I. 1798. 288 S. 8.

Mehr als bey uns ist es in England der Fall, dass auch Privatgesellschaften von Gelehrten zusammentreten, um einander ihre Bemerkungen über interessante Gegenstände mitzutheilen. Durch solche Verbindungen wird Erfahrung zum grosen Vortheile der Wissenschaft ungleich leichter verbreitet und benutzt; der Geist der Untersuchung wird dadurch rege erhalten, und der wohlthatige Einfluss derselben auf die praktische Ausübung der Wissenschaft ist unverkennbar. Die vorliegende Sammlung von Beobachtungen enthält manches Schätzbare, welches bey den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft, wo nicht ganz verloren gegangen, doch von ungleich eingeschränktem Nutzen geblieben wäre. Folgende Fälle sind in dieser Sammlung enthalten. *Ein eingeklemmter Bruch*, wobey ein Theil der Eingeweide des Unterleibes in die linke Brusthöle gedrungen war, von *Astley Cooper*, am Sct. Thomas Hospitale. Die Krankheit wurde erst bey der Leichenöffnung des Patienten entdeckt; hatte aber während des Lebens vorzüglich Schmerz in der linken Seite, öfters Erbrechen, und eine Empfindung, „als wenn etwas nach „der rechten Seite hinzöge" (wie die Patientin es selbst beschrieb), verursacht. Die wahre Beschaffenheit der Krankheit blieb ungeahndet. Der grose Bogen des Grimmdarms, so wie auch ein beträchtlicher Theil des Netzes, war durch eine Oeffnung des Zwerchmuskels in die linke Brusthöle getrieben. Die Darme waren entzündet. Der Vf. glaubt, dass diese Krankheit im Leben durch die Vereinigung der Symptome von eingeklemmten Brüchen, mit denen von Brustentzündung erkannt werden könne: nämlich Erbrechen, Verstopfung des Leibes, Schluchsen, Schmerz und Spannung des Unterleibes mit Husten, unterdrückter Respiration und Unfähigkeit, an der einen Seite zu liegen, bey einer Person, welche unmittelbar vorher vollkommen gesund war. Aufrechte Stellung und warme Bäder werden zur Erleichterung vorgeschlagen. Der Vf. führt noch einige Beyspiele von ähnlichen Zufallen an. *Ein Fall des Gesichtsschmerzes (tic douloureux)*, welcher durch Zerschneidung des gereizten Nerven glücklich geheilt wurde, von Dr. *John Haighton*. Ein besonders interessanter Fall, welcher der Einsicht und der Geschicklichkeit des Vfs. Ehre macht, da diese nicht gemeine Krankheit, welche eben deswegen ihrer Natur nach weniger erforscht ist, nur durch genaue anatomische und physiologische Kenntnisse eingesehen und völlig geheilt werden konnte. Die Patientin, eine altliche Dame, hatte öftere Anfälle von fürchterlichen Schmerzen, welche sich blos auf den Nasenflügel und einen kleinen Theil der Oberlippe an der rechten Seite des Gesichts beschränkten. Eine Menge von Mitteln blieben fruchtlos. Endlich bemerkte der Vf. während eines Anfalls eine zitternde Bewegung der Oberlippe, gerade wo der *levator labii superioris proprius* sich ansetzt, und schloss, dass die Zweige des *ramus infraorbitalis* vom fünften Hirnnerven, welche zu jenen Theilen gehen, die Krankheit veranlassen müsten. Er brachte deswegen beym nächsten Anfalle einen starken Druck in der Gegend des *foraminis infraorbitalis* an, und fand, dass der Schmerz augenblicklich aufhörte, oder wenigstens abnahm. Der Versuch wurde öfter mit Erfolge wiederholt; und daher verfiel der Vf. auf die Durchschneidung der Nerven; er führt zwar in der Folge einige französische Schriften an, wo gleichfalls die Durchschneidung dieser Nerven des leidenden Theils empfohlen wird, die ihm aber erst nach Verrichtung dieser Operation zu Gesichte gekommen sind: so dass ihm wohl niemand die Ehre eigener Erfindung in diesem Falle streitig machen kann. Er untersuchte an dreyssig Schädeln genau die Lage des *foraminis infraorbitalis*, und giebt umständlich die Art der Bestimmung seines Einschnitts an, wobey auch eine Abbildung hinzugefügt ist. Es erfolgte zwar eine temporelle Verminderung der Empfindung und Bewegung an der Seite des Gesichts, beide gingen aber doch nicht ganz verloren, und die Person hat in neun Jahren durchaus keinen Rückfall gehabt. Mit Recht widerlegt der Vf. Fothergill's Meynung, dass diese Krankheit krebshaften Ursprungs sey, und schliesst mit einigen wichtigen Bemerkungen über ähnliche Reizung der Gesichtsnerven, wo keine Operation möglich ist, und über rheumatische Gesichtsschmerzen, welche hier keines Auszugs fähig, aber so wie die ganze Abhandlung, recht interessant sind. *Nachricht von einer ligamentösen Vereinigung des Schienbeins*, nach Wegnahme eines cariösen Stücks desselben, von *Richard Smith*, Wundarzte am Bristoler Krankenhause. Die Unterstützung, welche das Wadenbein gewährte, setzte in diesem Falle den Patienten in Stand, das Glied einigermasen zu gebrauchen, obgleich nach dessen Tode sich statt des Callus nur eine bandartige oder sehnigte Substanz gebildet hatte. *Von einer Wunde mit dem Bayonet, welche durch das Herz*

ging, wobey der Patient doch noch neun Stunden lebte, von Dr. *William Babington*, mit Erlaubniss des Dr. *John Lind* zu Haslar mitgetheilt. Der Patient fiel, da er vom Verdecke eines Schiffs ausglitt, auf sein eigenes Bayonet, und hatte im ersten Augenblicke eben keine Empfindung von Schmerz. Er zog das Bayonet selbst aus der Wunde, ging noch einige Schritte, und ward dann ohnmächtig. Der Körper ward kalt und der Puls war kaum bemerkbar. Bey Oeffnung einer Ader erfolgte kein Blut (diese Aderöffnung war wohl sehr unzeitig; denn obgleich die möglichst geringe Blutmenge in solchen Fällen noch zuweilen das Leben fristen kann: so musste man doch voraussetzen, dass diese schon durch den Verlust des Bluts aus der beträchtlichen Wunde selbst erfolgen werde). Alle in seinen Magen gebrachten Flüssigkeiten verursachten Uebelkeit und Würgen, doch kein wirkliches Erbrechen. Der Patient fühlte in der rechten Brustseite ein erstickendes Gewicht, und eine plötzliche Zusammenschnürung der Kehle ging dem Tode unmittelbar vorher. Bey der Leichenöffnung fand sich, dass das Bayonet schief aufwärts von der linken Bauchseite durch die rechte Herzkammer und durch den obern und mittlern Lungenlappen gedrungen war. Obgleich Beyspiele dieser Art keinen weitern praktischen Nutzen haben: so sind sie doch in sofern der Aufbehaltung werth, als sie unsere Ideen über die Wirkung der Verletzung der zum Leben unentbehrlichen Theile berichtigen können. *Nachricht vom Zerreissen der Aorte in der Nähe des Herzens*, von Mr. *Lynn*, Wundarzt zu Woodbridge. Diese Zerreissung geschah bey einem Frauenzimmer während der Geburtsarbeit, und ist deswegen merkwürdig, weil die Patientin den Zufall vom 11. bis zum 25. des Monats überlebte. Der Vf. schreibt den Zufall einer durch chronische Entzündung verursachten Schwäche der Aorte zu. Rec. glaubt eher, dass durch langwierige Entzündung Verdickung der Häute entstehen könne; vielleicht wurde dadurch der Durchgang des Bluts erschwert. *Ueber den Nutzen der Tinctura ferri muriati in solchen Urinverhaltungen, welche von krampfhaften Zufällen der Harnröhre entstehen.* Dies ist eigentlich ein Auszug aus Cline's Vorlesungen, welcher den Fall einer krampfhaften Urinverhaltung enthält, die durch ein Tobaksklystier gehoben wurde, welches Mittel den Patienten aber so ohnmächtig und elend machte, dass er bey wieder eintretenden Anfalle es durchaus nicht wiederholt haben wollte. Cline gab also alle zehn Minuten zehn Tropfen der salzsauren Eisentinctur. Nach sechs Gaben floss der Urin freyer, und diese Arzney half auch in wiederholten Anfällen. Urinverhaltungen von andern Ursachen sollen durch dieses Mittel nicht gehoben werden. *Drey Beyspiele von Verstopfung des Brustganges*, nebst einigen Versuchen über die Wirkung der Unterbindung dieses Gefäses von *Astley Cooper*. Diese sonderbaren Thatsachen lassen eine beträchtliche Vermehrung unserer Kenntnis von den Krankheiten des lymphatischen Systems hoffen. Sie zeigen, dass der Brustgang scrophelartigen Entzündungen und daraus entstehenden Eiterungen und Verstopfungen unterworfen sey, und geben die Vorkehrungsmittel zu erkennen, welche die Natur trifft, um die Stockung der Verrichtungen dieses wichtigen Organs zu verhindern, welches namentlich durch grose Anastomosen der Saugadern geschieht, die den Chylus, wenn der Brustgang unten verstopft ist, zum obern Theile desselben bringen. Da die Pathologie der Saugadern noch so wenig bearbeitet ist: so werden diese und andere Thatsachen die Physiologen vielleicht veranlassen, dieses Gefäsystem dem Blutgefäsystem mehr analog, als es bis jetzt zugegeben ist, zu betrachten. Die Versuche der Unterbindung des Brustganga an Hunden, scheinen nach Cooper's Meynung der Lehre von der rückgehenden Bewegung in den Saugadern nicht günstig zu seyn; denn er fand bey der Zergliederung der den Versuchen unterworfenen Thiere, dass manche Milchgefäse aufserordentlich von Chylus aufgetrieben, und dass einige sogar geplatzt waren. Es ist sehr zu wünschen, dass der Vf. diese Beobachtungen und Versuche fortsetze, um vielleicht mehr auch auf die Zeichen und Verbindungen der Krankheiten des Saugadersystems aufmerksam zu machen. *Zwey Fälle von Hundswuth*, wo Opium in ungewöhnlich grosen Gaben ohne Erfolg angewandt wurde. Einer von Dr. *William Babington*, der andere von Dr. *William Wavell*. Weder die Krankengeschichte, noch die Leichenöffnung, der beiden unglücklichen Patienten, enthält irgend etwas zur Berichtigung der künftigen Behandlung dieser schrecklichen Krankheit. *Ein Fall von glücklicher Verrichtung des Kaiserschnitts, wobey das Leben der Mutter gerettet wurde*, von *James Barlow* zu Blackburn in Lancashire. Glückliche Operationen dieser Art sind in der That so selten, dass sie grose Aufmerksamkeit verdienen; vorzüglich scheint in England der Erfolg dieser Operationen allgemein zu ungünstigen Urtheilen über dieselbe berechtigt zu haben. Der Vf. sagt, dass der Uterus so dünn gewesen sey, dass er kaum die Bauchhaut an Dicke übertroffen habe; dies scheint unglaublich, zumal da es der ganzen Länge des Schnitts nach der Fall gewesen seyn soll. War vielleicht eine *Conceptio extra uterum* vorhanden? — *Ein besonderer Fall des Steinschnitts*, von Dr. *Cheston*. Der Stein sass so fest im Blasenhalse, und ragte im Perinäum hervor, dass derselbe gar nicht auf eine der gewöhnlichen Arten ausgezogen werden konnte. Es wurde deswegen ein Schnitt in die Harnröhre gemacht, und die Wunde fünf Wochen offen erhalten, nach welcher Zeit es nöthig befunden wurde, den Stein zu zerbrechen und stückweise herauszunehmen. *Bemerkungen über die Heilung der Hydrocele durch Einspritzungen*, vom Wundarzte *Farre*. Das Resultat mehrerer erzählter Falle scheint dieser Heilmethode nicht günstig, weil der Erfolg in Rücksicht einer durchaus gründlichen Heilung zu ungewiss ist. *Untersuchung über den wahren und falschen Kaiserschnitt*, worin auf die Unterscheidung dieser beiden Arten, vorzüglich in Hinsicht einer genauern Schätzung

Digitized by Google

zung des Erfolgs, gedrungen wird, nebst einigen Bemerkungen über die Urfache der grofsen Gefahr bey dieser Operation, von Dr. *John Haighton*. Diefs ist eigentlich eine Kritik mehrerer Schriftsteller, welche den Kaiserschnitt vertheidigen, deren Zeugnisse aber sehr in Zweifel gezogen werden können. Ein alter französischer Schriftsteller Rousset erwähnt einer Frau, welche sieben-, und einer andern, welche dreymal diese Operation erlitten haben soll. Ein anderer Vertheidiger dieser Operation erzählt, dafs ein Arzt zu Brüges dieselbe siebenmal an seiner eigenen Frau verrichtet habe. Ohne sich auf solche lächerliche Geschichten einzulassen, giebt der Vf. es nur als wahrscheinlich an, dafs das Ausziehen eines *foetus extrauterini*, durch einen in die Bauchbedeckungen gemachten Schnitt, oft für den wahren Kaiserschnitt ausgegeben worden sey; bey einer solchen Operation ist denn freylich die Gefahr ungleich geringer, weil hier der Uterus mit seinen weiten Gefäfsen nicht zerschnitten wird, welche durch das in den Unterleib ergossene Blut den Tod so leicht verursachen, worauf die Geburtshelfer vorzüglich Rücksicht nehmen sollten. *Ein Fall von undurchbohrten Hymen*, welcher mit ungewöhnlichen Umständen verbunden war, von Dr. *John Sherven*. Es wurde durch einen Einschnitt eine grofse Menge verdicktes Menstrualblut ausgeleert, welches der Person mehrere Jahre hindurch das Ansehen einer Schwangerschaft gegeben hatte. Sie war 14 Jahr lang verheirathet gewesen. Wie hatte denn aber Coitus Statt finden können? —

SCHÖNE KÜNSTE.

Hamburg, b. Perthes: *Ueberflüssiges Taschenbuch für das Jahr* 1800. Herausgegeben von *Joh. Ge. Jacobi*; dazu eine Vorrede von *Friedr. Heinr. Jacobi*. 1800. 230 S. 8.

Eine witzige Vorrede, worin der Titel *überflüssig* in angenehmer Laune mit Anspielungen auf die Fichtische Philosophie, darüber doch eine Ehrenerklärung vorhergeht, gerechtfertigt wird; ein lieblicher Wechselgesang von Herder nach Platons Allegorie zwischen *Dürftigkeit* und *Ueberfluss*; und eine Huldigungspredigt vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne am Neujahrsmorgen 1800 gehalten von J. P. Richter in seiner zwar gedankenreichen, aber von Tropen und Allusionen *ex omni scibili* allzu üppig überfliefsenden Manier machen den Anfang dieses Taschenbuchs. Von Hn. Joh. Georg Jacobi: *ein Familiengemälde*, dessen Tendenz folgende Verse bezeichnen:

Doch der Stunden und der Tage Lauf
Hält nicht Jugendlied, nicht Flehn des Alters auf,
Mag denn über Gräber, die zerfallen,
Wieder ein beginnendes Jahrhundert wallen,
Hier Paläste bauen, stürzen dort!
Keine fromme That, kein edles Wort,
Keine milde Thräne kann zerstäuben,
Menschen Arm verweht, die Werke bleiben.

Einfalt, von ebendemselben. Die beste Strophe daraus ist die letzte:

Ihr Mütter drückt's mit jedem Kusse,
Den zarten Kinderseelen ein,
Zum reinsten, sichersten Genusse,
Kann Einfalt nur die Herzen weihn.
Sie tönt mit uns um schlechte Hürden,
Lehrt singen unter schweren Bürden,
Und weilen, wo die Unschuld lacht,
Die leicht und froh das Leben macht.

Da die letzten beiden Verse in jeder Strophe mit dem nämlichen Reime schliefsen sollen: so hat diefs einige matte Stellen veranlafst; wie z. B. in der vorletzten Strophe, wo zwar der Dichter gesteht, dafs ihn bey dem Glockenklang hoher Domkirchen der Andacht heilger Schauer durchbebe, gleich aber hinzusetzt:

Doch fühl' ich besser Gottes Nähe,
Wenn ich des Dörfchens Kirchthurm sehe,
Wo Frömmigkeit voll Einfalt *lacht*,
Die mir das *Beten leichter* macht.

Unter den übrigen Stücken dieses Dichters nennen wir noch *den Namenstag*, eine kleine artige Epistel; das Gedicht an seine Frau, und die Ode an die Natur! — Von *Klopstock* zwey Oden: die *Erscheinende*. Hier die zwey letzten Strophen:

Da die Schönheit entstand, war die Empfindung die Braut,
Bräutigam war der Geist. Zauberin lag
Lebenblickend die Tochter, entzücks
Lag sie im Hain.

Da die Mutter gebahr, sangen mit süfserem Laut
Nachtigallen, der Lenz öffnete da
Jede Knospe? dem Felsen entrann
Reiner der Quell!

Wifsbegierde. Ihr Gegenstand ist in folgenden Zeilen ausgedrückt:

Wenn dieses ist, (wer glühet der Unruh voll
Nicht hier vom Durst zu wissen?) was thut sie kund
Durch Siege derer, die des Menschen
Rechte nicht nur die sie selber leugnen?

Erhabene Warnung schliefst in der letzten Strophe:

Saat fa'n sie, deren Aernte Verwildrung ist,
Des Menschen Rechte leugnen sie; leugnen Gott!
Schweigt jetzt, nicht leitend, Gott? und kannst du
Furchtbares Schweigen nur du uns bessern?

Pfeffel hat verschiedene artige Fabeln geliefert. Auch folgendes Epigramm, dessen Stachel die allzu gutherzigen Criminalisten trifft:

Auf

Auf Beccaria's Grab.

Für Menschenwohl hat er mit Kraft
Und mit Gefühl geschrieben,
Die Galgen hat er abgeschafft,
Die Schwengel sind geblieben.

Voss einige Uebersetzungen griechischer und römischer Gedichte. Hier stehe davon nur die Horazische Ode an die Neobule, wo Hn. Voss das im Deutschen so schwere Versmaass, welches aus lauter *Ionicis a minore* (⏑ ⏑ — —) besteht, weit besser als Ramlern, ja man darf sagen, unübertrefflich gelungen ist:

Neobule an sich selbst.

O wie elend ist ein Mägdlein, das dem Amor sich entziehn muss,
Und der Tröstung des Lyäus, da mit Strafred' und Ermahnung
Sie [illegible] in Angst hält.
Dir geraubt wird ja der Nähkorb von dem Wildfang Cytherea's,
Dir das Webschiff und die Arbeit der Minerva, Neobule
Von dem schönen Liparäer.
Wann gesalbt er um die Schultern in den Tibris sich hinabtaucht,
Er zu Ross flink, wie der Held Bellerofontes und im Faustkampf
Und im Wettlauf unbezwingbar.
Der behend' auch, wo ein Hirschtrupp in Gewühl stäubt durch das Blachfeld,
Mit dem Jagdspiess ihn dahin streckt, und ein Bergschwein aus dem Dickicht
In dem Anstand zu empfahn weiss.

Wir übergehn einige kleinere Stücke und prosaische Aufsätze von dem Grafen Stollberg, Hn. Zink u. a. Auch hoffen wir schon genug ausgezogen zu haben, um die Leser zu überzeugen, dass man das bescheidne Beywort, was sich dieses auch übrigens sehr schön gedruckte und schön verzierte Taschenbuch auf dem Titel giebt, nicht im Ernste nehmen darf.

Leipzig, in d. Baumgärtnerischen Buchh.: *Bruchstücke der gothischen Baukunst*, von *Johann Gottfried Grohmann*, Prof. der Philosophie zu Leipzig. mit XII Kupfertafeln, einer kurzen Vorrede und dem Inhaltsverzeichniss der Kupfertafeln. (3 Rthlr.)

Wir brauchen wohl nicht erst darzuthun, dass es überhaupt nicht gut zu heissen ist, wenn man, es sey unter welchem Vorwande es wolle, Werke von gothischer Architectur als Muster zur Nachahmung aufstellt; denn der Geschmack derselben ist verwerflich, was auch diejenigen, welche ihn vertheidigen wollen, vorbringen mögen. Indessen muss man zugeben, dass gothische Gebäude, in Beziehung auf die ältere Kunstgeschichte unsers Vaterlandes, interessant seyn können; und in dieser Hinsicht wäre ein Werk, welches eine Auswahl derselben in richtigen Abbildungen nebst den gehörigen historischen Nachrichten enthielte, nichts weniger als überflüssig. Rec. hält für erweislich, dass diejenigen Kirchen und Klöster, welche zu Karl's des Grossen Zeiten erbaut worden sind, eine auffallende Aehnlichkeit mit Maurischen Gebäuden haben, und also der sogenannte gothische Geschmack ursprünglich aus Spanien über Frankreich nach Deutschland gekommen zu seyn scheint. Weil aber das Ganze desselben auf keinen festen Regeln beruhte: so wurde bald in den Zierathen und sonst manches willkürlich abgeändert, und so entstand nach und nach dasjenige, was man jetzt gothische Baukunst zu nennen pflegt. Im eilften und zwölften Jahrhundert mögen die Deutschen eine vorzügliche Geschicklichkeit darin besessen haben. Denn es wurden nicht nur in Deutschland verschiedene der merkwürdigsten Domkirchen erbaut, sondern auch in Italien sehr wichtige Gebäude durch deutsche Werkmeister aufgeführt. Dieses wären ungefähr die Grundlinien, nach welchen das Thema von der Gothischen Baukunst abzuhandeln seyn dürfte. Hr. G. hat aber in seinem vor uns liegenden Werke sich auf nichts eingelassen, was in historischer oder artistischer Rücksicht belehrend wäre. Die Kupfer sind überhaupt sauber gearbeitet. Man findet darin den Plan, die Ansicht, einige Fenster u. dgl. von der Stiftskirche zu Naumburg, welche zeigen, dass dieses Gebäude (es ist 1029 gebaut worden) unter den oben angegebenen Bedingungen betrachtet, in der That merkwürdig ist, eben so auch die Cathedralkirche zu Merseburg, aus welcher die vierte Tafel den Eingang in die sogenannte Bischofscapelle darstellt.

Kopenhagen, b. Brummer: *Plane zu Gartenanlagen im englischen Geschmack*, nebst Anweisung, wie man kleinere Partien eintheilen und bepflanzen kann, von *Joh. Ludwig Mansa*, königl. Gartner in Friedrichsburg. 1799. Zweyter Heft. mit XII Kupfertafeln, gestochen von *Angelo*.

Der erste Heft dieses Werks ist A. L. Z. 1800. Nr. 27. beurtheilt worden. Da der gegenwärtige zweyte sich von jenem ersten weder in der Einrichtung noch in den Darstellungen unterscheidet: so muss unser Urtheil dasselbe bleiben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20. Junius 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Hartknoch: *Hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Gemälde des ruſſiſchen Reichs* am Ende des 18ten Jahrhunderts von *Heinrich Storch*. III. Theil. 1799. 564 S. 8.

Den Zweck dieſes Werks, ſo wie die charakteriſtiſchen Eigenſchaften deſſelben kennen unſere Leſer bereits. (S. A. L. Z. 1797. Nr. 296.) Dieſer dritte Theil ſollte alle noch übrigen Rubriken des bürgerlichen Zuſtandes der Einwohner des ruſſiſchen Reichs umfaſſen; aber die Gröſse und die Reichhaltigkeit des Stoffs zwangen zu einer Abänderung des Plans. Nach einer kurzen, aber eben ſo zweckmäſsig abgefaſsten, als reichhaltigen, Ueberſicht der Geſchichte des Kunſtfleiſses in Rufsland geht der Vf. zu dem jetzigen Zuſtande deſſelben über. Hier werden zuerſt die veredelnden Nebenbeſchäftigungen des Landmanns aufgeführt; jene Arbeiten, mit welchen der Landmann die Stunden ausfüllt, welche der Landbau nicht fodert. Dieſer Abſchnitt theilt ſich in ſolche Beſchäftigungen, welche Producte zur Ausfuhr liefern, in ſolche, deren Product blofs für den einheimiſchen Verbrauch beſtimmt iſt, und in ſolche, die theils noch eingeführt, theils erweitert werden könnten. Dann folgen die Handwerke, und endlich die Fabriken und Manufacturen. Dieſer letzte Abſchnitt enthält eine Ueberſicht der merkwürdigſten Manufacturzweige nach ihrer Entſtehung, ihrem Fortgange und ihrem gegenwärtigen Zuſtande; und zugleich iſt das Nöthige über das Recht, Fabriken anzulegen, über die Begünſtigungen und Vorrechte der Fabrikinhaber, und über einige andere hieher gehörige Gegenſtände beygebracht worden. Angehängt ſind eben dieſem Abſchnitte noch drey Unterſuchungen; der erſte betrifft die Frage: ob es überhaupt dem ruſſiſchen Reiche zuträglich ſey, dafs es Manufacturen und Fabriken beſitze; die zweyte unterſucht: welche Zweige der Manufacturinduſtrie in Rufsland vorzüglich begünſtigt werden müſſe? und die dritte beantwortet die Frage; welches ſind hier die zweckmäſsigſten Begünſtigungen und Aufmunterungen von Seiten der Regierung? Die allgemeinen Beförderungsmittel der Induſtrie machen den Schluſs des Ganzen: hier iſt von der Zeitrechnung, den Maafsen und Gewichten, den Münzen, dem Papiergelde, und von einer muthmaſslichen Evaluation der im Reiche circulirenden Geldmaſſe die Rede.

Die Foderungen unſerer Statiſtiker hat Hr. *St.* auch in dieſem Theile befriedigt; dem Politiker aber bleibt noch viel zu wünſchen übrig. Iſt (S. 1.) die Geſchichte der Induſtrie wirklich nur ein Bruchſtück der Geſchichte der Cultur? iſt ſie nicht viel mehr? iſt ſie nicht ein weſentlicher Theil derſelben? „Der Wunſch (S. 1. und 2.) nach gröſsern phyſiſchen Wohlſeyn, den der Gewerbefleiſs erzeugt, entſteht nur mit der Vereinigung zur bürgerlichen Geſellſchaft.“ Sehnt ſich nicht auch der Wilde nach beſſeren Tagen? Wünſcht nicht ſelbſt der Unglückliche Verbeſſerung ſeines Zuſtandes, für den es keinen Staat giebt, der Sklave, dem die Menſchenrechte genommen ſind? Und iſt nicht gerade dieſe Sehnſucht die Mutter aller Thätigkeit, und ſo auch des Gewerbfleiſses? „Die Künſte der Nothwendigkeit erzeugen ſich (S. 2. und 3.) bald bey einem Volke, das die Stufe der Civiliſation erreicht hat, wo das Eigenthum geſichert iſt; aber ihre Vervielfältigung und Verfeinerung wird hauptſächlich durch den Verkehr mit fremden Völkern bewirkt.“ Wo das Eigenthum geſichert iſt, bleibt man nicht bey den Künſten der Nothwendigkeit. Der Kunſtfleiſs der Griechen erhielt ſeine Bildung und Vollendung nicht von Fremden. Was in Aegypten wurde, gedieh auf ägyptiſchem Boden eine Reihe von Jahrhunderten hindurch. Was alles iſt nicht in England einheimiſch? — und für manches Volk war der inländiſche Handel weit wohlthätiger, als der ausländiſche. Aber ein anderes iſt es, wenn Barbaren mit civiliſirten Völkern in Verbindung kommen. (Es iſt wohl ein Schreib- oder Druckfehler, wenn S. 5. die Einführung der geprägten Goldmünzen den Mongolen zugeſchrieben wird.) Iwan II ſtande unerreicht und unerreichbar in der Geſchichte unſers Geſchlechts, wäre es ihm gelungen, was, der Natur der Dinge nach, nur das Werk mehrerer Generationen ſeyn kann; hätte er, wie S. 8. behauptet wird, ſeinem Volke die Binde der Nationalvorurtheile von den Augen geriſſen, und die Feſſeln der Unwiſſenheit und des Aberglaubens zerbrochen. Die Geſchichte iſt voll ſolcher Metamorphoſen, die wir nicht wagten, wenn wir mit dem Gange der Entwickelung des Menſchen bekannter wären, und die Geſchichte Rufslands iſt vielleicht am reichſten an ſolchen unbegreiflichen Ereigniſſen: hier hat jeder groſse Geiſt auf dem Throne ſein, unhemmbar tief unter ihm ſtehendes, Volk zu ſich hinauf nicht gewunden, ſondern geſchwungen. Daher denn auch der groſse Contraſt zwiſchen dem, was man von der Lectüre der Geſchichtſchreiber Rufslands zurückbringt, und den Reſultaten der Erforſchung des jetzigen Zuſtands des ruſſiſchen Koloſſes. S. 37. und 38. fühlt man recht lebhaft, in welchem europäiſchen Reiche man verweilt; da ſind

Digitized by Google

Kunſtfleiſs und Sklaverey zuſammengeſtellt. Um den Manufacturen aufzuhelfen, erlaubte Katharina II ausländiſchen Capitaliſten, die auf ihre eigene Koſten Manufacturen und Fabriken anlegen würden, ſo viele Leibeigene und Bauern ſich anzukaufen, als ſie für ihre Anlagen bedürften. Wie die Nachbarſchaft von Narva und die Nähe der Reſidenz (S. 39. und 40.) ein vorzügliches Hinderniſs bey der Verwandelung des elenden, verfallenen Flecken Jamburg in eine Manufacturſtadt werden konnte, ſieht Rec. nicht ein. Der Plan war von der Art, daſs er überall hatte mißlingen müſſen. — S. 42. u. f. lobt der Vf. gerade die Verfügungen der bekannten Stadtordnung, welche andere mit Recht laut und nachdrücklich getadelt haben. Bis dahin hatte in Rußland eine Vermiſchung aller bürgerlichen Gewerbe ſtatt gefunden, wie Hr. *St.* ſich ausdrückt. Die Bürger in den Städten beſchäftigten ſich abwechſelnd mit dem Handel, mit Handwerken, mit der Gärtnerey, dem Fuhrweſen, und hin und wieder auch mit dem Landbau. Nun wieſs die Stadtordnung die Ausübung der veredelnden Induſtrie ausſchlieſslich den Bürgern an, und theilte ſie in Gilden und Zünfte; jene ſollten es mit dem Handel, dieſe mit den Handwerken zu thun haben. Bey der ältern Verfaſſung, meynt Hr. *St.*, hätte ſchwerlich irgend ein Zweig zu einer groſsen Vollkommenheit gedeihen können; aber nun ſey man auf den rechten Weg gerathen. Das ſollte ein Mittel ſeyn, das zur Theilung der Arbeit führte? Dieſe kommt nicht von oben herab; ſie kommt von ſelbſt mit der Erweiterung des Markts, und der Anhäufung des Capitals, und Mittel, wie dieſes hier, müſſen die Theilung der Arbeit gerade aufhalten, indem ſie die Arbeit vermindern, und eben dadurch der Anhäufung des Capitals entgegenwirken. Die Zahl der Armen und Bettler kann nur vermehrt werden, und muſs unabwendbar zunehmen, wenn man Menſchen, die zu ihrem Auskommen mehrere Gewerbsarten treiben müſſen, mit Gewalt zwingt, auf ein einziges Gewerbe ſich einzuſchränken. Es giebt viele Dörfer in Rußland, in welchen die eigentliche Landwirthſchaft ein bloſses Nebengewerbe iſt, und ſtädtiſche Beſchäftigungen Hauptnahrungszweige geworden ſind. Dieſs gefällt Hn. *St.* gar nicht, weil die ſtädtiſchen Beſchäftigungen in Dörfern ſich nur zu — Nebengewerben qualificirten. In England mag man es alſo ſehr beklagen, daſs die Vorfahren der jetzigen Bewohner der berühmteſten Manufacturörter nicht beym Pfluge oder hinter ihren Schaafen blieben. Selbſt Hr. *St.* geſteht, daſs jene Oerter in Rußland, welche den Kunſtfleiſs faſt einzig treiben, ſich weit und breit in Ruf geſetzt, und ſich einen auffallenden Wohlſtand erworben hätten; ja daſs die Einwohner mehrerer dieſer Oerter, wenn man ſie mit einer Stadtordnung heimſuchen wolle, entweder Hungers ſterben oder auswandern müſsten. Es ſcheint faſt, da könne man denn doch Stadtordnungen geben, wo man nur nicht den Hungerstod oder das Auswandern beſorgen dürfe. Von den 240 Städten, welche Katharine errichtete, und zu Sitzen des Kunſtfleiſses zu erheben ſuchte, hätten wir hier ſchon mehrere Nachrichten erwartet. Wie viele dieſer ſogenannten Städte nichts weniger als Städte waren und wurden, und wie ſehr auch hier der Erfolg hinter der Erwartung zurückblieb, und zurückbleiben muſste, hoffen wir im vierten Theile zu leſen. Daſs der Genuſs in Rußland zugenommen hat, iſt doch wahrhaftig nicht zu beklagen (S. 46); wie wäre es möglich, daſs ohne Zunahme der Bedürfniſſe die Thätigkeit hätte zunehmen können? Levesque irret ſehr, wenn er meynt, daſs die Ruſſen ſchon ihre Arbeiten gehörig vollendeten, und daſs dieſs theils daher rühre, weil die Herren, für die meiſt gearbeitet wird, ſchnell bedient ſeyn wollten, und weil der Ehrgeiz der Profeſſion fehle. Aus Sklavenhänden kann man keine andere, als elende, Waaren erwarten, und dann fehlt es an Capital, an Theilung der Arbeit, und an Maſchinen. Es iſt vollends lächerlich, wenn Levesque darauf wetten möchte, daſs ein Ruſſe, mit einem Fremden in Concurrenz geſetzt, mit wenigern Werkzeugen ungefähr eben das leiſten und mit einfacheren Maſchinen eben die Wirkung hervorbringen werde. Hr. *St.* verſichert S. 53., in Rußland bedürfe die Induſtrie durchaus einer Lenkung von oben herab, einer Leitung, die auf allgemeinen Grundſätzen beruhe, weil die Beſchäftigungen der Menge ſo unbeſtimmt wären, das Gleichgewicht derſelben zum Nachtheil des Ganzen ſo leicht verrückt werden könne und weil man bey den zahlreichen Gewerben, die in Rußland von Jahr zu Jahr emporkeimten, fürchten müſſe, daſs das nützlichere von dem minder nützlichen überwuchert werde: Leitung und Anordnung aller einzelnen Zweige der Induſtrie zu einem groſsen Zwecke ſey hier ſchlechterdings nothwendig. Wir haben alſo noch nicht Erfahrungen genug von den unberechenbar groſsen Nachtheilen, welche die Lenkung der Induſtrie von oben herab der Induſtrie, und dem Wohlſtande der Völker zufügten! Wir können alſo noch am Ende des achtzehenten Jahrhunderts uns einbilden, daſs die Kenntniſſe und Bemühungen einiger wenigen Machthaber, die in der Regel mit der Welt völlig unbekannt ſind, die ſie regieren ſollen, und die vom Gange des Handels, von den Bedürfniſſen der Producenten, wie der Verbraucher, und von den Gewerben ſelbſt nicht mehr wiſſen, als man in weiter Ferne von denſelben wiſſen kann, weiter führen werden, als die von der Gewinnſucht getriebenen und unaufhörlich ſpeculirenden Köpfe einiger Millionen Arbeiter! Man kann mit *Smiths* eigenen Worten (B. 2. Kap. 3.) ſagen, daſs diejenigen „Könige und Miniſter," die ſich anmaſsen zu beſtimmen, welchen Gebrauch der Unterthan von ſeinen Kräften, Talenten, mit ſeinem Capitale machen ſoll, ſich eine eben ſo groſse „Vermeſſenheit und Ungereimtheit" zu Schulden kommen laſſen, als diejenigen, „welche ſich die Aufſicht über die Oekonomie der Privatleute zueignen." S. 62. wird der Ackerbau als die weſentlichſte aller Beſchäftigungen aufgeführt, und den Machthabern gerathen, vorzüglich die Zweige des Kunſtfleiſses zu begünſtigen, wel-

Digitized by Google

welche die kleinste Zahl von Arbeitern erfoderten, damit dem Ackerbaue keine Hände entzogen würden. Unbedingt kann dem Landbaue der Vorzug vor allen Gewerben nicht gegeben werden. Die gesitteten Länder unsers Erdtheils wären um viele Jahrhunderte zurück, hätten unsere Vorfahren jenen Grundsatz anerkannt und befolgt. Der Kunstfleifs war es, der die Barbarey und die Armuth des Mittelalters verscheuchte, und der dann wohlthätig auf den Landbau wirkte, und diesem aufhalf; ja in vielen Ländern kann kein Landbau gedeihen, wenn nicht der Kunstfleifs vorher sich gehoben, und Verzehrer und Verbraucher der Producte des Landmanns geschaffen hat. Dieſs ist der Fall bey allen Ländern, die vom Gestade des Meers, und von grofsen schiffbaren Flüſſen so weit entfernt liegen, dafs sie ihre Producte roh nicht verfahren können. Knaben und Männer spinnen nach S. 70. und 130. in Rufsland nirgends. In dem Dorfe Rabotnika an der Wolga sind fast alle Bauern Schmiede, in Pawlowsk an der Oka Schlosser, und in Besrodnaja an der Wolga Drahtzieher; in einigen Kreisen des moskowischen Gouvernements sind fast alle Bauern Handwerker und Fabricanten; blofs in den Dörfern des moskowischen Kreises zählt man über 300 Weberstühle für seidene und baumwollene Zeuge und Tücher: es giebt ganze grofse Dorfer, die blofs von Gerbern, Drechslern, Holzschnitzern, Vergoldern und Schiffsbauern bewohnt werden: aber — diese so weit getriebene Industrie kann nur auf Kosten des Ackerbaus bestehen, und ist nicht überall zu wünschen(!!) S. 133. und 134. stehen einige in Rufsland nicht genug zu beherzigende Wahrheiten; wo aber Sicherheit des Eigenthums statt finden soll, mufs der Mensch fähig seyn, ein Eigenthum sich zu erwerben, und so würde in Rufsland die neue Schöpfung mit der Aufhebung der Leibeigenschaft beginnen müſſen. „Dafs Katharina II, sagt Hr. *St.* S. 159. bey der Begründung des Handwerksstandes, die Errichtung der Zünfte überhaupt nöthig fand, bedarf keiner Rechtfertigung, da die paradoxen Einwürfe der Oekonomisten längst die Kraft verloren haben, welche sie dem Ansehen ihrer Haupter, und dem Modegeschmack des Publicums zu verdanken haben: nichts ist gewisser, als dafs gut eingerichtete Zünfte die Vollkommenheit der veredelnden Gewerbe befördern, besonders in Ländern, wo diese erst zu entstehen beginnen.“ Haben denn nur die Oekonomisten gegen die Zünfte gesprochen? Zünfte sind Zwang, und Zünfte mit milderen Gesetzen, wie die russischen, sind nur minderer Zwang. Wie kann aber Zwang vollends beym Entstehen der künstlichen Gewerbe heilsam seyn, vollends da sich so viele natürliche Schwierigkeiten finden, die oft grofs genug sind, auch ohne Zünfte den Keim zu ersticken? Recht auffallend war es Rec., hier *Smith* angeführt zu finden; und erinnerte sich denn Hr. *St.* nicht auch Peters des Grofsen, der ein Feind der Zünfte, aber gewifs kein Oekonomist war, oder vom Modegeschmack sich lenken liefs? Auch Hr. *St.* seufzt überall, wenn er ein rohes Product gewahr wird, das man ausführt; Seufzer nach unmöglichen Dingen! Alles kann nicht überall veredelt werden, und vollends in Rufsland, wo die Anzahl der freyen Arbeiter so unbedeutend ist. In Hinsicht auf die Veredlung der Wolle sind die Russen noch am weitesten zurück. Die Ursache davon kann wohl nicht, meynt Hr. *St.*, in dem Mangel das dazu erfoderlichen Hauptmaterials, der einheimischen feinen Wolle, gesucht werden, da die Seidenmanufacturen ebenfalls ausländischen Stoff verarbeiten, und viel weiter gediehen sind. Offenbar aber kann die Wolle nicht die Kosten eines weiten Transports, wie die weit theurere Seide, ertragen; zweytens können wir uns weit eher die fehlende Seide, wie die fehlende feine Wolle, verschaffen, wenn auch einige Theile des russischen Reichs wegen der Nachbarschaft einiger Nomaden eine Gelegenheit haben, feine Wolle zu erhalten, die manchem andern Volke fehlt; und drittens, müssen die Arbeiten der ersten Hand zu theuer werden, da weder Knaben noch Männer spinnen, und die, welche spinnen, nur wenig fördern. Gewifs kann es nicht auffallen, dafs Rufsland, das so grofse Quantitäten Salpeter gewinnen könnte, in den letztern Zeiten eine bald grofsere, bald geringere Quantität Salpeter einführte, wenn es gleich noch vor wenigen Jahren selbst diesen Artikel ausführte. Hier wurde gelenkt von oben herab. In dem Jahrzehend von 1780 bis 1790 betrug die Ausfuhr des Salpeters aus St. Petersburg jährlich gegen 20000 Pud und durch einen Ukas vom 5. Febr. 1793 wurde die Ausfuhr verboten. Als die Ausfuhr frey war, hatte der Salpeter einen grofsen Markt, und der Fabricant also die Aussicht zum reichlichen Gewinn; das Verbot schränkte den Markt auf Rufsland ein, jene Aussicht verschwand, und es erfolgte, was hundertmal in unserm Jahrhundert auf ähnliche Verbote erfolgt ist. Die ungereimte Frage: „ob es überhaupt für Rufsland zuträglich sey, dafs es Manufacturen und Fabriken besitze,“ so wie die Beantwortung dieser Frage (S. 318 f.) sind zwey gleich starke Beweise, wie klaglich es mit unsern politischen Kenntnissen steht. Was heifst es S. 362: „der wahre Reichthum eines Staats besteht nicht in Gold und Silber, sondern in der Beschäftigung der Nation? Das kann ein Mann hinschreiben, der den *Smith* anführt! und man folgt vollends ein Geschwatz über den Luxus in haushwirthschaftlicher Hinsicht, bey dem man alle Geduld verliert. S. 436 erfahren wir, dafs mit der steigenden Ausbeute der russischen Kupferbergwerke auch die russische Kupfermünze zu so ungeheuren Summen angewachsen sey, dafs sie allmählich aus einer blofsen Scheidemünze die gangbarste Landesmünze wurde. Wenn nun die Kupferbergwerke weniger ergiebig gewesen wären, würde dann das nicht erfolgt seyn? oder was hätte man sonst zu erwarten gehabt? Nun geht der Vf. zu dem Papiergelde oder zu den Banken über, und hier wird man überall gewahr, dafs keiner von allen, die da aufgeführt werden, weifs, wovon denn eigentlich die Rede sey, was man wolle und was man nicht wolle. In dem Manifeste vom J. 1763 wurde auf das

heili-

heilige kaiſerliche Wort verſprochen, daſs die Summe der Bankaſſignationen nie und in keinem Falle 100 Millionen überſteigen ſolle. Und warum das? Wenn ſich's nun fand, das Bedürfniſs verlange eine gröſsere Summe Papiergeldes? War dieſs Papier denn nicht ein Stellvertreter des baaren Geldes? Wenn die Banken, die zum Flore Schottlands ſo unſäglich viel beytrugen, eine Summe im voraus beſtimmt hätten, würden ſie weiſe gehandelt haben? Wie läſst ſich überhaupt im voraus beſtimmen, wie groſs das Rad ſeyn müſſe, das nicht nur gegenwärtig, ſondern auch in den Zeiten der kommenden Generationen die Producte unter die Verzehrer vertheilen ſoll? Zur Beſtätigung der Behauptung, daſs jene Summe eine nicht zu groſse Summe ſey, hat Hr. *St.* ſich auf Schlözers Staatsanzeigen (XIII. 116) berufen, wo nicht nur angegeben iſt, was auf viele Millionen hin nicht zu berechnen iſt, wie viele Banknoten nämlich in England circulirten, ſondern auch, wie viele Zettel in den übrigen Reichen umliefen. Was ſoll aber und was kann aus dieſer Rechnerey bewieſen werden, geſetzt auch, alle Angaben hätten ihre volle Richtigkeit? Kann man ſagen, weil in England, Schweden, Preuſsen u. ſ. w., ſo und ſo viel Papiergeld im Umlauf ſich findet: ſo kann Rufsland hundert Millionen gebrauchen. Soll das Areal, die Volksmenge oder die Indüſtrie, oder ſollen dieſe alle zuſammen entſcheiden? Und nimmt man Areal, Volksmenge und Indüſtrie zuſammen, wohin kommt man? Das Papier iſt Stellvertreter des baaren Geldes. Die Maſſe des baaren Geldes iſt in allen, von Hn. Schlözer genannten Reichen, vielleicht in allen Hinſichten verſchieden. Man bedarf in dem einen Reiche der Stellvertreter nicht ſo viele, wie in dem andern. Der Umlauf des Geldes iſt in dem einen Lande weit ſchneller, als in dem andern; bey gleich groſsem Umſatz in zwey Landern gebraucht man alſo in dem einen Lande nicht ſo viel Geld, als in dem andern. In dem einem Lande kann die Indüſtrie zunehmen, in dem andern kann ſie fallen; beides kann in einem und demſelben Lande ſich innerhalb weniger Jahre ereignen. Das Papiergeld kann in dem einen Lande mit dem baaren Gelde gleichſtehen und in dem andern 10 Procent weniger gelten, und in ein und demſelben Lande kann das mit dem baaren Gelde gleichſtehende Papiergeld in wenigen Jahren 10 Procent verloren haben. Gleiche Summen in Papiergelde ſind alſo in verſchiedenen Ländern ſehr verſchiedene Summen und eben ſo verſchiedene Summen in demſelben Lande in verſchiedenen Jahren. Wo man nur Kupfergeld hat, wird Papiergeld viel ſtarker geſucht werden, als da, wo man nur oder faſt nur Gold- und Silbergeld hat; dort iſt alſo auch das Bedürfniſs und die Nachfrage nach Papiergeld weit ſtärker, als hier. Geld iſt das Mittel, die Producte der Natur und der Kunſt an die Verbraucher zu bringen. Dieſe Producte ſind in den verſchiedenen Ländern auf eine uns unbeſtimmbare Art verſchieden; das Totalproduct jedes Volks ſteigt und fällt; man bedarf hier eines Rades, wozu man dort kaum mit dreyen reicht; man hat hier mehr, dort weniger, baares Geld; man ſucht hier mehr, dort weniger eifrig, Papiergeld; — wer kann nun ſagen: weil Schweden und England ſo viel Papiergeld gebrauchen, oder gebrauchen können: ſo iſt für Rufsland dieſe oder jene Summe, nicht zu groſs und nicht zu klein? Und wer kann vollends beſtimmen wollen, über 100 Millionen ſoll es hier nie hinausgehen! — Man hat auch die *Ausfuhr* der Aſſignationen *auſserhalb des Reichs* ſtreng verboten, weil die Aſſignationen zur Erleichterung des inländiſchen Geldumlaufs beſtimmt wären. Wahrhaftig unerhört und unbegreiflich! Welcher Nachtheil konnte denn den Ruſſen oder den Auslandern zuwachſen, wenn beide mit Papier betrieben, wozu ſie bisher nur baares Geld gebrauchten? Müſste man beym Mangel an Gold- und Silbergelde, oder beym Beſitz eines Geldes, das nur mit dem auſserordentlichſten Aufwande in die Ferne verſandt werden kann, den Ruſſen nicht Glück wünſchen, wenn der Himmel ihnen vergönnete, mit Papier dahin zu gelangen, wohin ſie bisher nur mit Gold und Silber, oder mit ihrem Kupfer, und mit dieſem nicht ohne einen abſchreckenden Aufwand, kommen konnten? Wenn man den ausländiſchen Handel nicht nur nicht aufgeben, ſondern befördern wollte, und nach Möglichkeit befördern muſs; warum will man denn ein Mittel, von dem man glaubte, daſs es den inländiſchen, wie den ausländiſchen Geldumlauf, befördern könnte, nur für den inländiſchen Handel benutzen? Stieg die Nachfrage nach Noten; warum wollte man dieſe Nachfrage nicht befriedigen? Fürchtete man etwa, es konnte einſt an Papier- und Druckerſchwärze, dem Material zu den Noten, fehlen? Und flieſst es denn nicht geradezu aus der Natur der Sache ſelbſt, daſs der Kreis der Noten ſich nur auf das Land beſchränkt, in dem die Bank errichtet iſt? Aber man verbot auf's ſtrengſte, und bey Anordnungen und Verfügungen dieſer Art können ſo viele unſerer Statiſtiker, von hoher politiſcher Weisheit, und von einer Fülle philoſophiſcher Ideen ſprechen! Ein neuer groſser Beweis, daſs Staatskunde, wie Geſchichte, ohne Philoſophie und Politik, ein bloſses Handwerk iſt, vor dem jedem guten Kopfe ekelt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. Junius 1800.

NATURGESCHICHTE.

WIEN, in Commiſſ. b. Schauenburg: *Plantae rariores Hungariae indigenae, deſcriptionibus et iconibus illuſtratae a Comite Franciſco Waldſtein*, Caeſ. Reg. Camerario et Ordinis Melitenſis Equite et *Paulo Kitaibel*, Med. D. Chem. et Botan. Prof. Peſthini. Decas I. II et III. 1800. gr. fol. 28 S. und 50 illum. Kupfer. (Jede Decas 15 fl. Ladenpreis 11 fl. Praenumeration.)

Bey der in den neuern Zeiten zunehmenden Neigung zum Studium der Naturkunde und der Botanik insbeſondere, iſt es ſehr zu verwundern, daſs ſich noch kein Gelehrter damit beſchäftiget hat, die Seltenheiten des Pflanzenreichs, die der Lage nach, Ungarn in ſeiner ganzen Ausdehnung hervorbringen muſs, zu beſchreiben. Zwar haben wir durch Hn. *von Jacquin* einige Gewächſe dieſes Königreichs kennen gelernt, aber dieſes ſind nur wenige, die beyläufig mit mehreren neuen Pflanzen bekannt gemacht wurden; allein ein Werk, was ausſchlieſsend nur die neuen oder ſeltenen Gewächſe Ungarns enthält, fehlte bis dahin noch gänzlich. — Der Hr. Graf von *Waldſtein* und der Prof. *Kitaibel* erwerben ſich daher kein geringes Verdienſt um die Erweiterung der Botanik, daſs ſie nur wenig bekannte und neue Pflanzen, die in Ungarn wild angetroffen werden, durch Abbildungen und Beſchreibungen erläutern. Sie haben beide ſeit mehreren Jahren nach allen Richtungen dieſes weitläuftige Land, der Botanik wegen, durchreiſet, und ſetzen dieſe Reiſen noch jährlich fort. Bey der Abwechſelung des Bodens, und des mehr oder weniger erhöhten Terrains, iſt, wie leicht zu begreifen, die Mannichfaltigkeit der Gewächſe nicht gering. Viele Gewächſe Sibiriens, Griechenlands, Piemonts, Oeſterreichs, ja ſogar einige welche in Afrika zu Hauſe ſind, wechſeln mit neuen bis dahin beſchriebenen und den in Europa gewöhnlichen ab.

Die Vf. geben dieſes Werk Dekadenweiſe heraus, und zehn ſolcher Dekaden ſollen einen Band ausmachen, der mit Titel und Vorrede verſehen wird. Die Kupfer ſind brav geſtochen und ſauber illuminirt, ganz in dem Geſchmack der Jacquiniſchen Werke; doch ſo, daſs die flache Manier, hier mehr vermieden iſt, und die Gewächſe daher weit beſſer ins Auge fallen. Da nur wenige Bogen Text bey jeder Dekade gegeben werden, — denn die beiden erſten haben nur zwey und die dritte drey: — ſo reicht dieſer nur bis zur 29 Platte. Die Beſchreibungen ſind ſehr genau mit Anzeige des Standorts der Pflanze und ihrer Dauer.

Die in dieſen drey Dekaden befindliche Gewächſe ſind folgende: 1) *Lactuca ſagittata* hat mit *Lactuca Chaixi Villars* viele Aehnlichkeit, unterſcheidet ſich aber beſunders durch die Doldentraube und die uneingeſchnittenen Wurzelblatter. 2) *Achillea lingulata* mit ganzen umgekehrt eyförmigen gezahnten haarigen Blättern, der *A. herba rota* verwandt. 3) *Tilia alba.* 4) *Lepidium craſſifolium*, das an Orten vorkommt, die von Salztheilen durchdrungen ſind. Sie wird auch in Sibirien auf Salzſteppen gefunden. 5) *Scabioſa longifolia* eine rothblübende Art, der *S. ſylvatica* verwandt. 6) *Alyſſum murale* iſt vielleicht nur Spielart von *A. alpeſtre*, die im Thal gewachſen iſt und dadurch ihre Geſtalt verändert hat. Die *Lunaria argentea* des *Allioni* gehört hier gewiſs nicht her. 7) *Symphytum cordatum*, eine neue ſehr ausgezeichnete Art, die in dem gebirgigten Theil Ungarns gefunden wird. 8) *Silene longiflora Ehrharts.* 9) *Vinca herbacea*, der *V. minor* ſehr ähnlich, aber durch den krautartigen Stengel hinlänglich verſchieden. 10) *Ranunculus crenatus* kommt dem *R. frigidus* nahe, nur weichen die Stengelblätter davon ab. 11) *Carduus radiatus*, eine vorzüglich ſchöne Diſtelart, die mit *Villars C. lycopifolius* verwandt iſt. 12) *Scabioſa banatica*; 13) *Scabioſa corniculata*, beide neu und von ſchönem Anſehn. 14) *Phyteuma caneſcens* gehört zu der Abtheilung mit Rispen. 15) *Nymphaea lotus*, die man nur in Aegypten und Oſtindien einheimiſch glaubte, wächſt in einigen warmen Quellen von Ungarn. Dieſe Abbildung iſt vorzüglich ſchön gerathen und giebt von der ganzen Pflanze eine vollſtändige Idee; da ſowohl eine blühende als ganz junge und die Theile der Fructification davon vorgeſtellt ſind. 16) *Cineraria ſibirica.* 17) *Allium atropurpureum*, 18) *Saxifraga hieracifolia* zwey neue ſchöne Gewächſe, die wohl eine Aufnahme in die Gärten verdienen. 19) *Crepis rigida* neu und durch die eigene Blattform ſehr verſchieden. 20) *Peucedanum arenarium*, eine neue vier bis ſechs Fuſs hohe, zweyjährige, durch ihre ſaftigen ſchönen Blatter ſehr ausgezeichnete Art. 21) *Glycyrrhiza glandulosa*, der *G. glabra* ſehr ähnlich, aber durch die mit ſtachlichten Drüſen beſetzte Schote ſehr verſchieden. Die Wurzel iſt der des gewöhnlichen Süſsholzes gleich, nur dunkler von Farbe. 22) *Ceraſtium anomalum*, ſeinen Gattungsverwandten beſonders dem *C. ſemidecandrum* ſehr nahe verwandt. 23) *Smyrnium perfoliatum.* 24) *Senecio vernalis*, iſt dem *S. humilis Desfontaines* ſehr ähnlich. 25) *Trifolium ſtrictum.* 26) *Trifolium macrorhizum*, iſt dem

Digitized by Google

T. M. officinalis beym erſten Blick ſo ähnlich, daſs man es kaum für verſchieden halten würde, aber die groſse pozennirende Wurzel, die etwas ſchmälern Blätter und der groſse Nabel (*hilum*) des Samens unterſcheiden es deutlich. 27) *Trifolium angulatum* neu. 28) *Braſſica elongata* ſchon von *Ehrhart* unter dieſer Benennung beſchrieben. 29) *Silene dichotoma* auch von ebendenſelben ſchon bekannt gemacht. 3) *Aſter canus* neu, mit grau behaarten dreynervigen Blättern und unfruchtbaren Randblumen. Er ſieht dem *A. hyſſopifolius* ähnlich, iſt aber doch im Ganzen ſehr verſchieden.

Mit Verlangen ſehen wir der baldigen Forſetzung dieſes ſchönen, die Erweiterung der Gewächskunde befördernden, Werks entgegen und können bey dieſer Gelegenheit den Wunſch nicht unterdrücken, daſs es den Vff. nach der Beendigung dieſes Werks oder auch früher gefallen möchte, für den weniger bemittelten Theil des Publicums eine vollſtändige Flora von Ungarn herauszugeben, worin die neuen Arten in kurzen Beſchreibungen durch ihre bleibenden Charaktere von den bekannten unterſchieden würden.

Köthen, in Commiſſ. b. Aue: *Naturgeſchichte der Land- und Waſſervögel des nördlichen Deutſchlands und angrenzender Länder*, nach eigenen Erfahrungen entworfen, und nach dem Leben gezeichnet von *Johann Andreas Naumann*. *Zweyter Band zweyter Heft.* 1799. S. 65—106. m. 8 K. *Dritter Band, erſter u. zweyter Heft*, zuſammen 72 S. 8. jeder mit 8 illum. Kpft. fol. (5 Rthlr.)

Dieſe drey Hefte eines durch getreue Abbildungen und eigne treffliche Erfahrungen ſchätzbaren Werkes, enthalten die 18te, 19te, 20te und 21te Claſſe der Vögel nach dem Syſteme des Vfs. Nach der B. 1. H. 1. vorgeſetzten Einleitung, ſollte die *achtzehnte Claſſe* „von den Feldvögeln, die von Erdwürmern „leben, und mittelmäſsige lange, von unten und „oben kurz zugeſpitzte Schnabel haben," alſo den Linneiſchen *Charadriis* und *Tringis*, die *neunzehnte*: „Von dem Geſchlechte der Schnepfen, welche ſehr „lange, ſchwache und weiche Schnäbel haben; der „obere Schnabel iſt an der Spitze ſtumpf, etwas keu„lich und länger als der untere; ihre Nahrung ſind „Erdgewürme;" und die *zwanzigſte* „Von den hoch„beinigten Arten der Waſſerſchnepfen, welche gleich„artige Schnäbel wie die vorigen haben, und von „Waſſergewürme leben," alſo unſtreitig beide zuſammengenommen, von den linneiſchen *Scolopacibus* handeln. Der Vf. hat aber hier ſeinen Plan geändert, und aus der achtzehnten jetzt zwey Claſſen gemacht; der Natur getreuer würde er die erſten drey Claſſen beybehalten haben, da jetzt ſeine neunzehnte Claſſe, welche den Kibitz und Strandpfeifer (*Charadrius Niaticula*) enthält, ſich in Abſicht des letztern nicht einmal durch das angegebene Kennzeichen, den Afterzehen, von der vorhergehenden unterſcheidet. Auch in den übrigen angegebenen Unterſchieden zwiſchen des Vfs. gegenwärtiger achtzehnten Claſſe, aus welcher er *den groſsen Brachvogel* (*Charadrius Oedienemus*), *den Saatvogel* (*Ch. pluvialis*), *den ſchwarzbrüſtigen Saatvogel* (*Ch. Apricarius*) und das *Dütchen* (*Ch. Morinellus*) beſchreibt, und der neunzehnten können wir nicht ganz mit ihm übereinſtimmen; denn nach dem Vf. ſollen die Brachvögel bloſs hohe und trockne Felder ſuchen, welches wenigſtens bey dem groſsen Brachvogel, dem Saatvogel und Dütchen der Fall nicht iſt, da beſonders die beiden letzten ſich vorzüglich in naſſen und ſumpfigten Wieſen aufhalten. Hr. N. beſitzt einen gezähmten groſsen Brachvogel, welcher ganz an ihn gewöhnt iſt, auf ſeinen Ruf kommt, und aus ſeiner Hand friſst. Vom Saatvogel bemerkt Hr. N., daſs zu Anfang des Winters bey einigen die Schenkelfedern ſo lang werden, daſs ſie den kahlen Theil des Schenkels ganz bedecken, er ſoll ſich, wenn er zu Ausgang Septembers ankommt, am liebſten in hohen und magern Brachfeldern niederlaſſen; Rec. ſah ihn nie alsdann häufig, als auf feuchten Wieſen. Seine Stimme giebt Hr. N. wie *tüi* an, richtiger nach des Rec. Meynung wie Hr. *Bechſtein*, der ſie *tia* ſchreibt. In Abſicht des ſchwarzbrüſtigen Saatvogels iſt der Vf. zweifelhaft, ob er der im Frühjahr verfärbte Saatvogel ſey, ſcheint ihn aber eher für eine eigne Art halten zu wollen, weil drey derſelben, die er einſt im April ſchoſs, Spuren einer kurz vorhergegangenen Mauſerung zeigten, und der gemeine Saatvogel anfangs Septembers mauſert. Rec. kann gleichwohl nicht umhin, beide für dieſelbe Art zu halten, und glaubt, daſs ſie, wie mehrere im Sommer anders als im Winter gefärbte Thiere, einer doppelten Mauſer unterworfen ſind. Die Abbildung fehlt hier, und ſoll nachgeliefert werden. Das Dütchen, von dem hier Männchen und Weibchen abgebildet ſind, iſt von den Arten des Brachvogels in der Gegend des Vfs. die häufigſte. Die Erzählungen von ſeiner Nachahmungsſucht erklärt Hr. N. mit Recht für falſch. Der Strandpfeifer ſoll ſein Neſt mit kleinen Kieſelſteinchen auslegen (?), und ſeine Stimme wie *dee*, oder *dia* klingen; Hr. *Bechſtein* ſchreibt ſie richtiger *Kü*, *Kü*, Rec. würde ſie *Tü*, *Tü* ſchreiben. Auf der 15ten Tafel iſt noch eine, vermuthlich monſtröſe, Feldlerche, die lebendig gefangen wurde, abgebildet. Ihr Schnabel war beynahe 1½ Zoll lang, und nach der Figur pfriemenförmig und gekrümmt, die Schienbeine unten dicker wie oben, und der Sporn aufwärts gekrümmt. Rec. war ihre Uebereinſtimmung mit dem Sörli vom Vorgebirge der guten Hoffnung auffallend. Die letzte Tafel dieſes Heftes iſt zum Beweiſe da, daſs man die Vögel eben ſo gut, wie die vierfüſsigen Thiere, an ihren Spuren erkennen könne. Der Vf. ſtellt die Mitte der Ferſe in den Mittelpunct eines Kreiſes, deſſen Radii die Zehen ſind, und achtet nun darauf, den wievielſten Theil des Umfanges der Zwiſchenraum von je zwey der von einander geſperrten Vorderzehen einnehme. So theilt nach ſeinen Beobachtungen der Fuſs des Trappen den Kreis in 13, der des groſsen Brachvogels in 10, des

Düt-

Dütchen in 8, des Saatvogels in 7, der Heerſchnepfe in 6, des Kibitz in 5 Theile ein.

Die beiden Hefte des dritten Bandes beſchaftigen ſich mit der, jetzt *zwanzigſten* und *einundzwanzigſten Claſſe*, von denen jene die eigentlichen Schnepfen und zwar die *Waldſchnepfe* (*Scolopax Ruſticola*), die *Mittelſchnepfe*, Friſchens Doppelſchnepfe, die *Kaiſchſchnepfe* (*S. Gallinago*) und die *ſtumme Schnepfe* (*S. Gallinula*) enthält. Unrichtig behauptet der Vf., daſs die Schnepfen ihren Schnabel auffperren könnten, ohne die Kinnladen zu bewegen. Von der Mittelſchnepfe kann Rec. ſich immer, auch nach der hier gelieferten Abbildung, noch nicht überzeugen, daſs ſie von der Heerſchnepfe verſchieden; und eben ſo wenig, daſs das auf dieſer Tafel abgebildete Ey von ihr ſeyn ſollte, wenn anders die Groſse deſſelben natürlich iſt. Es gleicht dem Eye der *Tringa Calidris*. Unter der *einundzwanzigſten Claſſe* hat Hr. N. Arten mehrerer Gattungen vereinigt, von denen bis jetzt der *Keilhaken* (*Scolopax Arquata*), der *kleine Keilhaken* (*Limoſa griſea major Briſſ.* aber nicht *Linne's Scolopax glottis*), die *Pfuhlſchnepfe* (wenn gleich groſser, doch ohne Zweifel derſelbe Vogel, der beym Friſch t. 237 abgebildet iſt, zuverläſsig die *Tringa ochropus*, der *Cul-blanc* der Franzoſen, nicht, ſondern eine *Briſſonſche Limoſa*, vielleicht die *griſea*, oder der *Green-ſhank* der Engländer, aber ſo wie dieſe Linne's *Scolopax glottis* oder *Totanus* nicht), der *groſse Rothſchenkel* (*Scolopax fuſca*, wieder ohne Zweifel der von Friſch t. 236 abgebildete Vogel), der *kleine Rothſchenkel* (*Tringa ſtriata*), der *Regenvogel* (*Scolopax Phaeopus*), die *Seeſchnepfe* (*Scolopax Limoſa*), der *Strandreuter* (*Charadrius Himantopus*) und der *Kampfhahn* (*Tringa pugnax*), wovon ſieben Männchen und ein Weibchen hier auf 4 Tafeln abgebildet ſind.

Düsseldorf, in der Dänzerſchen Buchh.: *Verſuch einiger Naturbeobachtungen des gebirgigten Süderlandes der Grafſchaft Mark Weſtphalens*; worin das Waſſer, die Luft, Grund und Boden, Gewächſe, Metalle, Mineralien, Steinarten, Thiere, Vögel, Fiſche und Einwohner in kurzen betrachtet werden. Zur Beförderung der Naturkenntniſſe, der Oekonomie, der Fabriken, Manufacturen, Handlung, Künſte, Gewerbe und Bergbaukunde von *Chriſtian Friedrich Meyer* Königl. Preuſsiſcher Kriegs- Domainen- und Forſtrath u. ſ. w. *Erſtes Heft.* 1798. 87 S. 8. *Zweytes Heft* 1799. 92 S. 8.

Dieſe Schrift war für die Schriften der naturforſchenden Geſellſchaft Weſtphalens beſtimmt, deren Director der Vf. iſt; zur *Bewirkung mehrerer Gemeinnützigkeit* aber iſt Hr. M. durch den Wunſch vieler Freunde veranlaſst worden, ſie beſonders abdrucken zu laſſen. „Eine phyſikaliſche Beobachtung (ſo fängt „dies Buch an) des gebirgigten Süderlandes der Graf„ſchaft Mark wird gewiſs eine ſo wichtige als bisher „unbekannt geweſene Sache ſeyn." Bald darauf ſagt der Vf.: „das Süderland der Grafſchaft Markt (ver„muthlich ein Druckfehler für *Mark*) überhaupt betrach„tet hat ſo viele einzelne Naturgegenſtände, als „wohl wenige ſolcher Länder gefunden werden möch„ten, und ſo werden wir I. *das Waſſer* betrachten „können," — ſo wie unſere Leſer den Periodenbau des Vfs. in dieſer Probe. Nun behauptet derſelbe ferner: „daſs das von der Sonne attrahirte Seewaſſer „von den Salz und *öhlichten* Theilen anfänglich *blau* „erſcheinen müſſe, hiernächſt aber ſo *diſtillirt* und „*verdünnet* wird, daſs es mit den geringſten Kräften „zu den höchſten Gebirgen geführt werden kann." Und bald darauf: „wegen dieſer in dem Seewaſſer „*enthaltenden* Salz und Oelmaterien kann auch mit „demſelben kein Feuer auf einem Schiffe gelöſcht „werden. Eben deshalb *kann* der Chemiſt auch aus „dem Seewaſſer Oel ziehen." Rec. erſucht Hn. M., irgend einer naturforſchenden Geſellſchaft, deren Director er nicht iſt, eine kleine Probe dieſes Oeles zuzuſenden, und glaubt übrigens ſchon durch das hier angeführte genug gethan zu haben, um die Erwartung der Leſer auf das viele Neue zu ſpannen, welches ſie aus dieſem Buche lernen können, worunter denn eine neue Theorie des Nordlichtes gewiſs nicht den letzten Platz einnehmen wird. Sie werden indeſs hoffentlich dem Rec. nach den gegebnen Proben es nicht verdenken, wenn er ſie des Vergnügens nicht berauben will, es ſelbſt aufzuſuchen, und er ſich begnügt, nur einiges auszuziehn: Viele Quellen des Süderlandes ſollen Vitriol, Eiſen und Alaun enthalten, und dieſs auch die Hauptbeſtandtheile der Geſundbrunnen bey Schwelm, Hagen ud Luhnen ſeyn. Von den Verhältniſſen dieſer Theile in dem Waſſer, wird nichts geſagt, obgleich der Vf. ſich, wenigſtens wegen des Schwelmer Stahlwaſſer, aus den Schriften des Hn. *Schütte* u. a. hätte Raths e.holen können. Im 2 Abſchnitt, welcher von der Luft handelt, tadelt Hr. M. die Einwohner des Süderlandes, daſs ſie wegen des Vorurtheils, daſs die Wärme im Sommer zu kurze Zeit daure, um die Winterfrüchte zu reifen, ihren Anbau vernachläſſigen, und ſieht den Fehler des verunglückten Anbaues in der zu ſpäten Ausſaat. In den höheren Gegenden, wo der Felſen nur mit weniger Erde bedeckt iſt, befördert der viele Regen die Fruchtbarkeit, in den Thälern aber werden die Wieſen durch Rinnen gewäſſert. Auf den höchſten Bergen, beſonders in der Gegend des Ebbegebirges, bleibt an der Nordſeite der Schnee öfters Winter und Sommer liegen (?). Der Boden beſteht groſstentheils aus Leim, und der Vf. wundert ſich daher, daſs keine Töpferwaaren dort verfertiget werden; auch findet man ſchwarzen, braunen und gelben Thon (vermuthlich cölniſche Erde, Umbra, — welche beide Rec. aus dem Markiſchen beſitzt, — und Oker), die zur Malerey verkauft werden. Des Salzwerks zu Unna, der Kohlenminen bey Iſerlohe, der Eiſen- Kalk- und Marmorbrüche bey Altena iſt nur mit wenigen Worten gedacht. Ein Kupferbergwerk, welches gleichfalls bey Altena angefangen war, hat man, weil man die Koſten nicht heraus brachte, liegen

liegen laſſen. Was übrigens die Mineralien betrifft: ſo ſagt Hr. M. mehr von dem was nicht da iſt, oder da ſeyn könnte, als von dem, was da iſt, und ſeine Angaben verrathen eine ſolche Unkunde der Mineralien, daſs man ihnen nur ſelten trauen kann. Eben ſo gehts mit dem, was er von den Pflanzen ſagt. Mit guten Gründen rügt er aber die ſchlechte Forſtwirthſchaft, die Vernachläſsigung des Ackerbaues, weil er bey den Einwohnern nur immer Nebenbeſchäftigung, das Fabrikweſen die Hauptſache iſt, und zeigt, wie durch Verbeſſerung des Forſtweſens, des Ackerbaues und Einführung der Stallfütterung die Zahl und das Wohl der Einwohner befördert werden könne.

Der *zweyte Heft* ſoll die Fauna und Nachricht von den Einwohnern des Süderlandes enthalten. Wie das geſchehen ſey, davon mag die Ordnung des Vfs. und eine Stelle zeugen. Er macht mit den Saugthieren den Anfang; dann „würden, der „Ordnung gemäſs, die Gewürme und Inſecten folgen," (womit der Vf. ſagen will, daſs ſie wirklich folgen, denn er gebraucht ſehr gewöhnlich das *futurum indicativi* oder *conjunctivi* ſtatt des *praeſentis*; welches wir gar nicht würden bemerkt haben, wenn er nicht ſein Buch zum *praeſens* gemacht hätte, da es doch im höchſten Grade ein *imperfectum* iſt). Bey den Gewürmen und Inſecten ſtehen nun „die Schlan„gen, Kröten und Eidexen" voran, dann folgen „Schnecken, Heimchen, Blut-Igel, Regenwürme „und mehrere kleine Maden," Schmetterlinge, Käfer u. ſ. w. Nun reihen ſich die Vögel hier an, und den Beſchluſs machen die Fiſche, die der Vf. in zwey Claſſen, die eine ohne, die andere mit einer ſteinigten harten Schale eintheilt, zu welchen letztern *Fiſchen* er die Schnecken und Krebſe rechnet. Nun eine Probe, wie der Vf. die einzelnen naturhiſtoriſchen Gegenſtände behandelt: „die „Schmetterlinge oder Sommervögel, die aus den „Nymphen der Raupen entſtehn, ſind ſo, wie die „Raupen, nicht allein von verſchiedener Farbe und „glänzend, ſo wie andere Arten, ſondern man fin„det auch hier viele ſeltene Farben derſelben." Bey den Einwohnern kommt Hr. M. ganz in Entzücken, und wir können uns nicht enthalten, folgende erhabene Stelle abzuſchreiben: „Aetheriſche ſäuſeln„de Winde umſtreichen dieſe Wohnungen im rau„ſchenden Lärme, die emporſteigenden Hammer„ſchläge hetönen die Ohren, und man wird oft „unvermerkt von einer wirbelnden Welle in Um„armungen gehüllt, wodurch man ſo leicht wird, „daſs man von dem Standpuncte mit himmli„ſchen Gefühlen unwillkürlich weiter gebracht „wird!"

Copenhagen, b. Verf.: *Icones illuſtrationi Plantarum Americanarum in eclogis deſcriptarum inſervientes* edidit *Martinus Vahl*, Prof. Reg. et plurium Academiarum ſodalis Decas I. 1798. Decas II. 1799. fol. 20 ſchwarze Kupfer ohne Text.

Zu einer Zeit, wo man gewohnt iſt, in jedem neuen botaniſchen Werke Pflanzen abgebildet zu ſehn, die längſt von andern vorgeſtellt wurden, iſt die Erſcheinung eines Werks, was nur ſolche Gewächſe enthält, die noch nirgends abgebildet ſind, um ſo überraſchender und angenehmer. Durch den Herrn *von Rohr*, der viele Jahre in America ſich aufhielt, und zuletzt in Africa an der Goldküſte ſein Grab fand, und durch den Hn. *Rgau*, der noch gegenwartig in Weſtindien lebt, erhielt Hr. *Vahl* eine beträchtliche Zahl neuer unbeſchriebener Gewächſe, von denen er mehrere in den beiden Theilen ſeiner *Eclogae americanae* beſchrieb. Da aber bey jedem Theile des genannten Werks nur zehn Kupfertafeln ſind: ſo laſſen ſich nur wenige der beſchriebenen Pflanzen durch Abbildungen deutlich machen. Auch fand Hr. *V.* den Abſatz nicht ſtark genug, daſs er mehrere Kupfer hätte hinzufügen können. Hr. *Ryu* entſchloſs ſich daher, auf eigene Koſten die neuen vom Hn. von Rohr entdeckten Gewächſe unter ſeiner Aufſicht und freyer Anordnung ſtechen zu laſſen.

Hr. *V.* hat in dieſem Werke, von dem wir nur erſt zwey Dekaden kennen, ſolche Pflanzen gewählt, die er ſchon in den beiden Theilen ſeiner *Eclogae* beſchrieben hat. Daher war keine beſondere Beſchreibung hier nöthig, und es bedurfte nur, wie auch hier geſchehen iſt, einer kurzen Erklärung der Kupfertafel und Nachweiſung, wo die darauf abgebildete Pflanze weitläuftiger charakteriſirt iſt. Die Abbildungen ſind alle ſchwarz, wie ſie denn auch, da ſie nach getrockneten Exemplaren gemacht wurden, nicht wohl farbig ſeyn konnten. Sie ſind gut nach einer leichten Manier geſtochen, und kenntlich. Die in beiden Heften abgebildeten Pflanzen heiſsen: *Juſticia imbricata, Schoenus barbatus; Triceps, Echites tomentoſa, paludoſa, Tabernaemontana undulata, Cynanchum roſtratum, denticulatum; Rittera grandiflora, Bignonia mollis, Verbena ariſtata, Cyperus ſcopellatus, Solanum rubiginoſum, Tabernaemontana heterophylla, Rhexia longifolia, Meaſtoma coccinea, compreſſa, ſeſſiliflora, Eugenia trinervia, Mimoſa virgultoſa.* Wo es der Deutlichkeit wegen nöthig war, ſind die Blüthentheile einzeln vergröſsert worden. Wir wünſchen, daſs der Vf. Unterſtützung genug finden möge, damit deſto ſchneller die Hefte aufeinander folgen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. Junius 1800.

GOTTESGELAHRTHEIT.

St. Pölten, b. Laitré: *Vollständige Anleitung zum Katechisiren, sowohl in Schulen als in der Kirche, von J. S. Erster Theil.* 239 S. *Zweyter Theil.* 152 S. Zweyte Auflage. 1796. 8. (20 gr.)

Diese musterhafte Schrift ist ein auffallender Beweis, wie wohlthätig die Kirchenreformation, die durch den grofsen Kaiser *Joseph* in den österreichischen Staaten eingeführt wurde, bereits schon geworden ist, und wie weit wohlthätiger sie noch werden kann, wenn sie nicht gewaltsam gehemmt wird. Gegenwärtige Schrift gehört unstreitig unter die vorzüglichsten, die im katechetischen Fache unter irgend einer christlichen Religionsparthey je geschrieben worden sind. Der Vf. verbindet mit einer aufserordentlichen Belesenheit, die sich über alles, was in Beziehung auf Erziehung und religiösen Unterricht in ältern und neuern Zeiten zweckmäfsiges ist geschrieben worden, erstreckt, einen wahrhaft philosophischen Geist, wodurch er in den Stand gesetzt wird, nicht nur das Nützliche und Brauchbare, das in den mannichfaltigen Schriften dieser Art zerstreut liegt, richtig zu bemerken, sondern auch nach seiner eigenen Manier, und zu seinen Absichten meisterhaft zu verarbeiten. Lichtvolle Begriffe über religiöse und moralische Gegenstände, tiefe Blicke in das menschliche Herz, und vorzüglich vertraute Bekanntschaft mit der Fassungskraft und den geistigen Bedürfnissen der Jugend, geben allem dem, was er sagt, Geist und Leben, und gemeinnützige Brauchbarkeit. Der Vf. benutzte nicht blofs die besten Schriften der Katholiken, sondern auch, und zwar vorzüglich der Protestanten, die über Erziehung und den religiösen Unterricht der Jugend herausgekommen sind. Selbst die vorzüglichsten Schriften, die blofs philosophischen Inhalts sind, und nur eine mittelbare Beziehung auf das Erziehungsfach haben, sind sehr zweckmäfsig gebraucht.

Der erste Theil enthält die Einleitung in den katechetischen Unterricht. Dieser Theil ist, nach dem Urtheile des Rec., der vorzüglichste und brauchbarste wegen einer Menge vortrefflicher Bemerkungen über die gewöhnlichen Fehler, die bey dem Katechisiren begangen werden, und die Mängel, die den eingeführten Landeskatechismen noch ankleben, wodurch jeder nachdenkende Katechet in den Stand gesetzt wird, die nöthigen Verbesserungen selbst zu finden und anzuwenden. Es werden hier nicht blofs dürre Regeln in der Abstraction aufgestellt, sondern es wird zugleich die Anwendung *in concreto* gezeigt, und dadurch alles, was gesagt wird, fruchtbar gemacht.

Der Vf. beantwortet vorzüglich folgende drey Fragen: 1) *Was soll Kindern beygebracht werden?* 2) *Wann und wie frühe soll man ihnen etwas beybringen?* 3) *Wie soll man es ihnen beybringen?* — Alle eingeführte Landeskatechismen, selbst die der protestantischen Parthey nicht ausgenommen, haben den Fehler, dafs zu viele positive Lehren, die eigentlich in die Theologie gehören, und die theils Kindern gänzlich unverständlich sind, theils auf wahre Religiösität, auf moralische Bildung gar keinen Einfluss haben, eingestreut sind. Der Vf. zeigt selbst aus den berühmtesten Kirchenlehrern, unter andern dem *Clemens* von *Alexandrien*, dem *Cyrillus* von *Alexandrien* und *Jerusalem*, dem *Basilius*, *Chrysostomus*, *Oekumenius*, *Theodoretus* und andern, wie zweckwidrig diese Methode sey. Diese Autoritäten sind vorzüglich von grofsem Gewichte für die Eiferer, welche in den Religionsschriften, in welchen manche positive Lehren weggelassen sind, nichts geringers, als die Absicht der Verfasser, das Christenthum zu vertilgen, wittern. So beruft sich der Vf. auf eine Stelle des *Clemens* von *Alexandrien*, in welcher dieser Kirchenvater behauptet, es müsse der Unterricht, der zur natürlichen Religion gehört, bey dem Kinderunterricht vorangehen; und wieder auf eine, wo er sagt, dafs die Philosophie die Heiden eben so gut zum Christenthume, wie das Gesetz die Juden, leite. Bey der Beantwortung der zweyten und dritten Frage macht der Vf. durch eine vollständige und einsichtsvolle Kritik einiger der vorzüglichsten Katechismen unter den Katholiken, und der Religionsschriften für die Jugend, deren Verfasser Protestanten sind, auf die vielen Fehler aufmerksam, die beym Katechisiren beynahe allgemein begangen werden, und zeigt, wie sie verbessert werden können. Nebst dem Katechismus des Hn. *Fleury*, der unter den Katholiken grofses Ansehen erlangt hat, wird vorzüglich der des Hn. *Felbiger*, der noch unter der Regierung der Kaiserin *Maria Theresia* als Normalkatechismus in den österreichischen Staaten eingeführt wurde, eben so strenge, und vollständig, als richtig kritisirt. Der erste Theil wird mit einer Anzeige der zum Katechisiren brauchbarsten Schriften älterer und neuerer Zeiten beschlossen.

Im zweyten Theile beantwortet der Vf. die Frage: *Wie sollen Kindern die Begriffe mitgetheilt werden? oder auf welche Art sollen sie unterrichtet werden?* Um diese Frage gründlich zu beantworten, stellt der Vf. eine Art von Logik, angewandt auf

Katechetik, auf, und handelt daher von Begriffen, von Urtheilen, von der Aufmerksamkeit (unter dieser Rubrik wird sehr viel Nützliches gesagt), von den Hülfsmitteln, damit die Kinder das, was sie gelernt haben, leichter und länger behalten; von dem Gebrauche der biblischen Ausdrücke, von Fragen und Antworten, von biblischen Geschichten, von der Erklärung der Evangelien. Einige kurze Bemerkungen über die Kirchenkatechisation und die Eigenschaften eines Katecheten machen den Schluss des zweyten Theils.

Die Schreibart ist nicht immer richtig. Der Vf. schreibt z. B. *Ihm* interessirt es, *beflieſsen*, wegen *dem* Glauben, vervollkommnern, die Engeln, die Kräften, Früchten, *schlüſſen* (schliefsen), *tretten*, wiederhollen. —

Breslau, b. Korn d. ä.: *Compendium Theologiae moralis* pro utilitate confessariorum et examinandorum editum. 1798. 318 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. dieser Schrift ist Hr. *Simon Sobiech*, Rector des Collegiums der Weltpriester zu Breslau. Ueberzeugt, wie wichtig geläuterte moralische Kenntnisse für katholische Seelsurger, die das Amt eines Richters, Arztes und Lehrers bey der Leitung der Gewissen zu verwalten haben, seyen, hat er die Absicht, durch diese Schrift denselben ein leichtes Hülfsmittel in die Hände zu liefern, wodurch sie in den Stand gesetzt werden sollen, theils *alle moralische Grundsätze* kennen zu lernen, theils, wenn sie dieselben vergessen haben, wieder in das Gedachtniſs zurück zu führen. Rec. kann sich keinen Begriff von einer Moral machen, die man, wenn man sie einmal mit Ueberzeugung gefafst hat, wieder vergessen kann; es müfste denn seyn, dafs eine solche Moral weiter nichts, als ein Inbegriff von positiven Gesetzen und willkürlichen Menschengeboten, also gerade das Gegentheil von eigentlicher Moral wäre. Das ist auch hier wirklich der Fall. Diese vorgebliche theologische Moral würde dem barbarischen Zeitalter des Papstes *Hildebrand* Ehre gemacht haben; und kommt also um sieben hundert Jahre zu spät. Was hier gesagt wird, ist schon in tausend Schriften der ältern und neuern Scholastiker, und zwar auf dieselbe Art und nach derselben Ordnung der Materien gesagt worden. Rec. hat auch keinen einzigen Satz gefunden, der von einiger Kraft des Selbstdenkens zeugte; ja keinen einzigen, der auch nur die geringste Bekanntschaft mit den neuesten katholischen Moralisten, die einiges Verdienst haben, vermuthen liefse. Alles ist nach dem Leisten der elenden Casuistenmoral den Jesuiten zugeschnitten, die, wie aus ihren Religions- und Moralschriften bekannt ist, gerade alle Auswüchse, die in den Schriften der ältern und neuern Dogmatiker und Moralisten vorkommen, mit dem gröfsten Fleifse zusammentrugen, und in Verbindung mit ihren eigenen abentheuerlichen Producten in ihre Schriften aufnahmen, um nur das Reich der Finsternifs zu verewigen. Statt eigentlicher moralischer Grundsätze, und einer darauf gebauten speciellen Pflichtenlehre findet man gröfstentheils nur eine, selbst für vernünftige Katholiken ungenieſsbare, Dogmatik und kleinlichen Ceremoniendienst, wodurch die Gewissen verkehrt werden. Als Belege unserer Behauptungen mögen nur einige Stellen dienen.

S. 231. heifst es vom Ablasse: *Indulgentia est remissio poenae temporalis, quae post remissam culpam luenda superest, extra Sacramentum facta ab eo, qui potestatem habet spiritualem Ecclesiae thesaurum dispensandi. Thesaurus ecclesiae sunt bona spiritualia, quae ex meritis Christi, B. V. Mariae, et aliorum sanctorum coalescunt.* Dies ist ganz der Begriff vom Ablass, der zu der grofsen Kirchentrennung durch *Luthern* die Veranlassung gab. Selbst die tridentinische Kirchenversammlung getraute sich nicht, *Luthers* Behauptung, dafs der Ablass weiter nichts sey, als die Erlassung der kanonischen Kirchenstrafen, zu verdammen. Man darf nur des Kirchenvaters *Cyprian* Schriften lesen, um sich zu überzeugen, dafs *Luthers* Satz nicht geleugnet werden könne. Und was ist das für eine Moral, die behaupten kann, dafs moralisches Verdienst wie ein todter Hausrath sey, der sich nach Willkür an andere verschenken oder verkaufen läfst? — Auch die Behauptung, die hier vorkommt, dafs nämlich der Papst die ordentliche Gewalt habe, Ablasse zu ertheilen, ist der Kirchengeschichte entgegen. Besonders merkwürdig ist das Hauptstück von dem Messopfer S. 203—216. Der Messler kann nach Willkür das verschiedene Verdienst der Messe vertheilen, wenn dasselbe durch die Annahme von dem Messgeld nicht schon bestimmt ist. Unter andern heifst es auch S. 215.: *Qui addit in Missa novas preces publicas, graviter peccat. — Qui plurima mentaliter oraret, graviter peccaret; item qui omnia voce submissa, vel e contra omnia voce clara orat, a veniali saltem peccato non excusatur.* Daher kommts, dafs viele katholische Priester aus Aengstlichkeit wahnsinnig werden. Nach S. 232. ist die Ketzerey das gröfste Verbrechen, von welchem selbst zur Zeit des Jubiläums aufser dem Pabste kein Priester absolviren kann.

Leipzig, b. Linke: *Einige Katechisationen über religiöse und moralische Gegenstände*, von *J. G. Trepte*. 1800. XI u. 203 S. 8.

Diese sieben Katechisationen des Hn. T., eines fleifsigen und geschickten Schullehrers zu Drebkau in der Niederlausitz, welcher schon einige katechetische Beyträge zu Zerrenner's Schulfreunde geliefert hat, zeugen nicht nur von gesunden Religions- und Moralbegriffen, sondern auch von einem fleifsigen Studium der Muster im katechetischen Fache, deren Manier Hr. T. nicht unglücklich copirt hat. Einem jeden dieser katechetischen Vorträge ist eine kurze Uebersicht des darin genommenen Gedankenganges vorausgeschickt, in welchem Plan und Ordnung im Ganzen unverkennbar ist. Nur zuweilen stellt der Vf. einen solchen Satz, welcher in einem andern enthalten

halten ist, und daher nur als Subdivision angegeben seyn sollte, als Hauptsatz auf, wie in der vierten Katechisation: lehrreiche Betrachtung der Natur und ihrer *Schicksale* (ein nicht gut gewählter Ausdruck!). Hier werden neun Eigenschaften der Natur aufgezählt. Die dritte: sie liebt Ordnung und Regelmäfsigkeit, und die vierte: alles ist in ihr zweckmäfsig, konnten nicht nur in einem Satze verbunden, sondern überhaupt die sämmtlichen neun Eigenschaften auf wenigere, allgemeiner ausgedrückte zurückgeführt werden. Auch bey einigen andern Dispositionen finden wir diese Erinnerung zu machen Veranlassung. In der katechetischen Ausführung vermissen wir zuweilen den ungezwungenen Uebergang von einem Satze zum andern. In dem Auffinden derjenigen passenden Ideen, durch welche der neue Satz an den vorhergehenden auf eine natürliche und leichte Art angeschlossen wird, zeigt sich aber vorzüglich die Kunst des Katecheten. Dadurch wird Einheit in das Ganze gebracht, weswegen es nur den Namen eines *schönen* Ganzen verdient. In der Entwicklung der Begriffe ist Hr. *T.* bisweilen etwas zu oberflächlich. Manche Antworten sind daher nicht genug vorbereitet, sondern mehr erschlichen, wie S. 20.: An wem sollen wir vorzüglich unsere *Mitschöpferkraft* (?) zeigen? Hierauf waren viele andere Antworten, ausser der niedergeschriebenen: an *uns selbst* möglich. Die gleich darauf folgende Frage: wie sollen wir uns immer mehr machen? ist ebenfalls nicht bestimmt und auch nicht edel genug ausgedrückt. Besser konnte sie so gestellt werden: wie sollen wir durch unser eigenes Bemühen immer mehr zu werden suchen? Durch die disjunctive Frage S. 29.: welche Sache nennt man wichtig, die, welche keinen Einfluss auf unsere Bildung und Wohlfahrt hat? wird in dem Gemüthe des Kindes kein deutlicher und fester Begriff von dem, was wichtig ist, erzeugt. Aehnliche Fragen kommen noch mehrere vor. Der Vortrag ist im Ganzen edel. Nur die Redensart S. 128. *das ungereimte Zeug*, streitet gegen die Würde des Ausdrucks, die ein nothwendiges Erfodernifs bey religiösen Belehrungen ist. Von andern kleinen Nachlässigkeiten im Stile rügen wir nur S. 30.: *in* der Zeit leben, anstatt *zu der* Zeit etc. und S. 39.: *die* römische Geistlichkeit, als *Beförderer* der Misbräuche. Uebrigens hoffen wir, dafs Hr. *T.* den Beyfall, mit welchem wir seine katechetischen Beyträge aufnehmen, als Ermunterung benutzen werde, seinen künftigen Arbeiten immer mehr Vollkommenheit durch wiederholte Durchsicht zu geben.

Kazna, b. Mofsel: *Vollständiger christkatholischer Religionsunterricht für Kinder, zum beliebigen Gebrauche für Seelsorger und Hausväter*, herausgegeben vom (von) *Joseph Polykarp Schilcher*, landesfürstl. Pfarrer zu Döllersheim in Niederösterreich. 1798. 19 Bog. 8. (18 gr.)

Ein Katechismus, der des Charakteristischen seiner Confession, wiewohl hier und da in etwas gemilderter Gestalt, genug an sich hat. Da Rec. in der Literatur dieser Arbeiten jener Kirche durchaus unbewandert ist: so findet er sich aufser Stande zu bestimmen, ob gegenwärtiges sich vor andern dergleichen Lehrbüchern in der katholischen Kirche auszeichne, oder dagegen zurückstehe, bedauert aber allerdings die Kinder, in deren frühen Religionsunterricht so mancher dogmatische und scholastische Wust, und — wenn man über Unterscheidungslehren auch gar nicht streiten will — doch für ihr Alter durchaus nicht passende, sondern höchstens in eine schulgerechte Dogmatik und Casuistik gehörige Kram mit eingemischt ist. So angelegentlich an einer Stelle gegen den Aberglauben geeifert wird: so seicht und unlogisch ist das zur Warnung angegebene Kennzeichen, dafs man das, was Gott nicht gelehrt, und die Kirche nicht zu glauben befohlen habe, als Aberglauben verwerfen dürfe, und so roher Aberglaube herrscht in den Vorstellungen, die vom Meſsopfer, von der Kraft der Taufe, der letzten Oelung etc. gegeben werden. Weit entfernt übrigens, den Vf. welcher hierin der Dogmatik seiner Kirche nachsprach, dafür persönlich verantwortlich zu machen, mufs Rec. vielmehr gestehen, dafs ihm das, was über Gottes Daseyn, über die Vorsehung, über die Gültigkeit des sittlichen Vernunftgesetzes, und über einzelne Pflichten, namentlich die Wahrhaftigkeit (wo die *reservatio mentalis* verworfen wird), vorkommt, nicht übel gefallen, und für das eigene Denken des Vfs. kein ungünstiges Vorurtheil erweckt hat, wie denn auch seine Denkart gegen Nichtkatholiken erträglich gemäfsigt ist. Als Muster in der Katechetik, oder als besonders brauchbarer Leitfaden zu Katechisationen, kann dieser Katechismus nicht empfohlen werden, und selbst, als christkatholisches Lehrbuch sollte er doch von der Bibel in Erläuterungen und Beweisen mehr Gebrauch machen, als er wirklich thut.

LITERATURGESCHICHTE.

Weimar, im Verl. des Industrie-Comptoirs: *Allgemeines Repertorium der Literatur* für die Jahre 1791 bis 1795. *Zweyter Band.* Enthaltend das *systematische Verzeichniss* in- und ausländischer Schriften. *Zweyte Hälfte.* 1800. zusammen 90 Bog. gr. 4.

In diesem Bande sind folgende Fächer von X bis XVI. enthalten.

X. *Naturkunde*, worunter die Naturbeschreibung gemeiniglich Naturgeschichte, Physik und Chemie begriffen werden; enthält auf 11 Bogen 1788 Numern; wenn man aber die unter gleicher Numer mit den Buchstaben b, c, d eingeschalteten Artikel fortlaufend zählen wollte, würden es über 1930 Artikel seyn; und so bey den übrigen Fächern. In der Physik hat die Elektricität die ansehnlichste Menge von Schriften veranlafst. Lehrbücher der Physik finden sich

ſich einige dreyſsig. Lehrbücher der Chemie etliche und vierzig. In der Naturgeſchichte ſind der allgemeinen Lehrbücher ungefähr vierzehn. In der Mineralogie giebt beſonders das Verzeichniſs der Schriften über einzelne Materien, z. B. die Kieſel, Thonarten, Kalkarten, Strontianit u. ſ. w., ferner die Salze, Erdharze, Metalle, Petrefacten eine intereſſante Anſicht. Die Schriften über die Botanik gehen von Nro. 1181 bis 1490. Die über die Naturgeſchichte von 1493 bis 1780.

XI. *Gewerbskunde;* auf 9 Bogen 1496 Numern. Beſonders angenehm und inſtructiv für Technologen ſind hier die nach den Ordnungen der Gewerbe geordneten Verzeichniſſe einzelner Schriften, über Oelſchlägerey und Thranſiederey, Seifenſieden und Lichtziehen, Brod- und Zuckerbäckerey, Weinbereitung, Bier- und Eſſigbrauerey, Branntweinbrennerey, Borax-Raffinerie, Pottaſch- und Salpeterſieden, Kochſalzſiederey, Alaun-, Vitriol- und Zuckerſiederey, Farbenbereitung, alle Arten von Färbereyen, Druckereyen, über die Kunſt zu illuminiren, zu lackiren, zu vergolden; Leinwand- und Wachsbleichung, Gerbereyen, Webereyen, Papierfabrication, Holzarbeiten, technologiſche Baukunſt, Mühlenwerke, Schieſspulver, Töpferkunſt, Fayance und Porcellanfabrik, Glas- und Spiegelfabrication, Metallarbeiten.

XII. *Mathematik;* auf 5 Bogen 778 Numern. Die aſtronomiſchen Wiſſenſchaften haben doch allein an 200 Artikel.

XIII. *Geographiſch-hiſtoriſche Literatur,* auf 33 Bogen 4832 Numern. Die Liebhaber der Geographie werden Hn. D. *Erſch* beſonders Dank wiſſen, für die mit groſsem Fleiſse zuſammengeſtellten einzelnen ſtatiſtiſchen Schriften über einzelne Länder, ferner die Verzeichniſſe von Reiſebeſchreibungen und Landkarten. Auch die durch dieſen Zeitraum curſirenden politiſchen Zeitungen, ſind nach den Ländern in groſser Anzahl verzeichnet. In der Geſchichte beſetzt Frankreich wegen der Revolution und des daher entſtandenen Krieges die meiſten Numern.

XIV. *Schöne Künſte;* auf 22 Bogen 4396 Artikel. Man erſtaunt hier über die Geſchäftigkeit der Romanſchreiber und Schauſpieldichter; aber auch der Fleiſs des Hn. D. *Erſch*, wodurch er den Verzeichniſſen der Romane und Schauſpiele eine ſolche Vollſtändigkeit bey ſo guter Anordnung gegeben hat, erregt eine angenehme Verwunderung. Die hiſtoriſchen Romane gehen von Nro. 1943 bis 2183. Die Romane ohne hiſtoriſche Grundlage von Nro. 2271 bis 2960. Die Schauſpiele gehn von Nro. 3269 bis 3936; es ſind alſo, wenn man in Anſchlag bringt, daſs oft unter einerley Numer zwey bis drey Artikel ſtehen, über 700 Artikel. Beide Claſſen ſind nach verſchiedenen Rückſichten abgetheilt, und dann wieder nach Nationen geſtellt.

XV. *Allgemeine Literaturgeſchichte;* auf 5 Bogen 802 Artikel. Ueberaus angenehm muſs hier wieder beſonders die überaus reichhaltige Nachweiſung von einzelnen Biographieen und biographiſchen Notizen über gelehrte Manner ſeyn.

XVI. *Vermiſchte Schriften;* auf 5 Bogen 646 Artikel.

So iſt denn nun von dieſem in ſeiner Art einzigen Werke wieder ein Quinquennium, ſo viel das ſyſtematiſche Verzeichniſs betrifft, vollendet. Das alphabetiſche Regiſter wird bereits gedruckt, und unfehlbar bald erſcheinen, und ſo das Repertorium der Literatur für die Jahre 1791—1795 ganz vollſtändig ſeyn. Möchte nun aber auch dem Werke beſſere Unterſtützung, als bisher, angedeihen! Wie leicht wäre es, da freylich viele Gelehrte nicht in den Umſtanden ſind, ſich das ganze Werk anſchaffen zu können, wie leicht wär es aber auch für unbemittelte Freunde der Literatur, der Fortſetzung dieſes Repertoriums für künftige Quinquennien dadurch zu Hülfe zu kommen, daſs ſie ſich bloſs die einzelnen Fächer, die ſie ſelbſt bearbeiten, anſchaffen! Wie leicht könnte ſich der Prediger das theologiſche und philoſophiſche Fach, der Arzt das mediciniſche mit den Hülfswiſſenſchaften ankaufen! Immer würde auf dieſem Wege die Verlagshandlung nicht gegen allen, aber doch gegen einen ſo beträchtlichen Schaden gedeckt, als der iſt, dem ſie, wenn die Zahl der Käufer nicht anſehnlich ſteigt, entgegenſieht. Schon bey dem erſten Repertorium vom Jahre 1785—1790 litt das Inſtitut der A. L. Z. durch den übernommenen Verlag einen anſehnlichen Schaden, und er würde noch gröſser geweſen ſeyn, wenn ſich das Induſtrie-Comtoir zu Weimar nicht ins Mittel geſchlagen hätte. Ueber die mannichfaltige Brauchbarkeit dieſes Werks, für alle Claſſen von Gelehrten, für Bibliothekare, Buchhandler, Studierende, ſind alle Stimmen einig. Aber wenn nicht bald die Verlagshandlung durch ſtärkern Ankauf, entweder des ganzen Werks, oder der einzelnen Parthieen, gegen zu groſsen Verluſt gedeckt wird: ſo iſt an die, von allen Literatoren ſo ſehr gewünſchte, Fortſetzung eines Werks nicht zu denken, welches gewiſs ein ſchönes Monument eines auſserordentlichen literariſchen Fleiſses iſt, und in tauſend Fällen, wo man über die Literatur dieſer Periode etwas zu wiſſen verlangt, die leichteſte Auskunft verſchafft, mühſames und zeitzerſplitterndes Nachſuchen erſpart, ſchon als bloſse Ueberſicht der Literatur der cultivirten Nationen, in dem Zeitraum, den es umfaſst, einen ſehr angenehmen Eindruck macht, für künftige Bearbeiter der Literaturgeſchichte aber eine ihnen höchſt nützliche und unentbehrliche Vorarbeit abgiebt.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 23. Junius 1800.

PHILOSOPHIE.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Repertorium und Bibliothek für empirische Psychologie* und verwandte Wissenschaften. Mit Unterstützung mehrerer Gelehrten herausgegeben von *M. J. D. Manchart* Diakonus zu Nürtingen in Wirtemberg etc. *Zweyter Band.* 1799. 311 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Allgemeines Repertorium für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften etc. *Fünfter Band.*

Das Urtheil, welches Rec. über den vorhergehenden Band gefällt hat, findet durchaus auch bey dem vor uns liegenden statt. Das Repertorium ist in seiner Einrichtung und seinem Gehalte sich gleich geblieben. Es würde gröfsern Werth haben, wenn der Herausgeber noch mehr das Interesse der Wissenschaft vor Augen hätte, und bey der Aufnahme der Aufsätze noch gröfsere Strenge anwendete! Manche Aufsätze dieses Bandes sind mittelmäfsig, andere sind gar keiner Stelle in demselben würdig. Die drey Fächer, Moral, Padagogik und Aesthetik verdienten daher besonders eine Revision. Wir werden die Aufsätze nach der Reihe anzeigen, und unser obiges Urtheil rechtfertigen. I. *Empirische Psychologie.* 1) *Ueber die sogenannte Tiefe der menschlichen Seele oder vermischte Bemerkungen über die Natur und Eigenschaften derselben.* Aus dem Nachlasse eines berühmten Gelehrten. Fortsetzung. — S. 53. Enthält nur bekannte Beobachtungen über das Empfinden, das Gedächtnifs, die Einbildungskraft, Träume, Ahndungen, über das Denken mit einigen oberflächlichen Raisonnemens und nicht hieher gehörigen Ausschweifungen z. B. über die Orakel, Magie und Hexen S. 17—21. durchwebt. Das Ganze sieht wegen der nicht gut geordneten Materialien einem Collegienhefte ähnlich. Nach S. 81. glaubt der Vf. in der Altdeutschen die Ursprache gefunden, und daran gezeigt zu haben, wie der Mensch auf die Sprache gekommen ist. Einige gute Einfälle dienen dem Ganzen zur Decoration. Einige unreife Gedanken über die Aehnlichkeit der Thiere und der Menschen, und einige Schwärmereyen über die Unsterblichkeit der Seele machen den Beschlufs. 2) *Der Zweifler an seiner Persönlichkeit, Erzählung und Bemerkungen.* Die erste würde noch interessanter seyn, wenn sie sich ausführlicher über die vorhergehenden Lebensumstände des Candidaten verbreitete. Die Bemerkungen enthalten viel Durchdachtes über den Wahnsinn überhaupt. Wie wahr ist nicht das S. 67. gesagte. „Sich im Aeufsern unablässig verlieren, nie bey sich einkehren wollen, raubt uns nach und nach alle Freyheit und Selbstständigkeit des Charakters; aber auf der andern Seite wieder beständig sich nur mit sich selbsten beschäftigen, über den unerforschlichen Tiefen seines eigenen Ichs das Auge unverwendet hinhalten, das Unerklärbare ergrübeln wollen, nährt den Egoismus, führt zur Unzufriedenheit mit sich selbst, zur Melancholie, und wenn starke Leidenschaft noch ihr geheimes Spiel dabey treibt, leicht zum Wahnsinne." Stolz oder vielmehr ein hoher Grad von Egoismus ist die Grundquelle des Wahnsinns. 3) *Sonderbares Betragen eines Mädchens von sieben Jahren*, und 4) *Geschichte einer Clairvoyante* liefern ebenfalls interessante Beyträge zur Pathologie des Gemüths. Das erste Mädchen verfiel sechs Wochen lang des Tags einigemale in einen Schlummer, während dessen es ganze Lieder in der schönsten Melodie und dem lieblichsten Tone sang, sprang, und noch mehr sonderbare Dinge verrichtete. Aber noch weit aufserordentlicher waren die Umstände des zweyten Mädchens von 15 Jahren. Es sang ebenfalls musikalisch, las fertig bey verschlossenen Augen, was sie im gesunden Zustande nicht konnte, sagte ihren Paroxysmus und die Ankunft des Pfarrers vorher u. s. w. Der Herausg. hat in einigen lehrreichen Anmerkungen das Aehnliche und Verschiedene in beiden Zufällen, welche er als eine Evolutionskrankheit betrachtet, entwickelt. Er nimmt an, dafs bey dem widernatürlichen und lebhaften Nervenreiz, als der Haupturfache, eine gewisse Exaltation geistiger und körperlicher Kräfte statt gefunden habe, und erklärt daraus alle sonderbaren Erscheinungen. Auch hat er nicht vergessen, die Anwendung auf den thierischen Magnetismus zu machen, dessen Phanomene nach solchen durch die Natur allein bewirkten Ereignissen, weder so unglaublich noch so unerklärbar erscheinen dürften. 5) *Wirkung der Einbildungskraft einer schwangern Mutter auf ihr Kind.* Ein einzelner Fall beweiset nichts, und zu dem müfste er mit gröfserer kritischer Genauigkeit erzählet seyn, um das Factische rein auffassen zu können. 6) *Moderne Hexenprobe.* Höchst unbedeutend. 7) *Merkwürdiges Delirium in einem Anfalle von Nymphomanie.* Dieis nur kurz angedeutete Factum begleitet der Vf. (D. Elvert) mit einigen Bemerkungen über die Verbindung der Geschlechtsgefühle mit religiöser Schwärmerey, die vorzüglich auch von Predigern zu beherzigen sind. 8) *Merkwürdige Träume.* Aus *Lavater's Pontius Pilatus.* Interessant

Digitized by Google

tereſſant iſt die Erzählung einiger Träume aus dem Munde dieſes merkwürdigen Mannes, ſo wie überhaupt ſeine Reflexionen über Träume. Wir führen daraus nur folgendes Phänomen an: daſs er, ſo oft er nur halb auf der linken Seite ſchläft, durch einen heftigen Sturmwind aufgeweckt wird; „ſo oft ich noch mehr auf dem Rücken liege, kommt Sturmwind und Donner zuſammen — liege ich vollends auf dem Rücken, ſo ſchmettert ein unbeſchreiblicher Sturmwind alle Fenſter und Thüren auf, der Himmel zerreiſst über mir mit Donnergetös, das alle Begriffe überſteigt. So gewiſs ich im Traum zornig werde, habe ich mich den Tag über mit zehnfacher Sorgfalt vor allem Zorn in Acht zu nehmen.“ 9) *Eiferſucht ohne Haſs. Ein pſychologiſches Phänomen. Fragment eines pſychologiſchen Romans*, (welcher nach der Verſicherung des Herausg. unter dem Titel *Heinrich Thalmanns Liebe* bald im Druck erſcheinen wird) der mehr Wahrheit als Dichtung enthält. Sollte Eiferſucht ohne Haſs wirklich, wie der Herausg. S. 104. ſagt, beynahe eine Unmöglichkeit ſeyn? Daſs ſie nicht in der Regel ſey, geben wir zu; allein unter den mannichfaltigen Modificationen, welche die Affectionen und Leidenſchaften des Gemüths, nach Verſchiedenheit der Verhältniſſe und Charaktere annehmen, iſt gewiſs jene Erſcheinung keine Unbegreiflichkeit. Bey einem Menſchen von ſittlichem Charakter kann Eiferſucht, wenn der Nebenbuhler lauter empfehlungswürdige Eigenſchaften beſitzt, nicht leicht in Haſs übergehen. Dieſen Aufſchluſs giebt auch dieſes Fragment, welches nur etwas zu trocken und matt geſchrieben iſt. II. *Moral.* 1) *An den Herausgeber des allgemeinen Repert. für emp. Pſych. über ſeinen Verſuch zu einer philoſophiſchen Glaubensunion oder über Selbſtſchätzung als Princip der Sittlichkeit.* Der Vf. dieſes Sendſchreibens, Hr. *Bruſtberger*, unterwirft jenes Princip einer ſcharfen Prüfung, die ſich durch Gründlichkeit, und den ruhigen beſcheidenen Ton empfiehlt. In einem Anhange erklärt ſich der Herausg. näher über jenes Princip. Es ſey ſeine Abſicht nicht geweſen, ein höchſtes Princip aufzuſtellen, oder durch daſſelbe das Kantiſche zu verdrängen, ſondern er habe nur behauptet, daſs, wenn das Princip der Selbſtſchätzung in das Kantiſche mit hineingenommen, oder das Kantiſche durch die Formel des erſten ausgedrückt würde, ein Vereinigungspunct zwiſchen den Puriſten und Eudämoniſten gefunden werden könne. Alſo ſoll das oberſte Princip durch ein niederes ausgedrückt werden? Wir würden noch manche Erinnerungen darüber zu machen haben, wenn wir nicht überzeugt wären, daſs Unterſuchungen über das Princip der Moral kein Gegenſtand für ein pſychologiſches Repertorium ſeyn. Daher finden wir auch, 2) *Beleuchtung des letzten Grundes der Sittlichkeit durch ein Naturgeſetz* von *Bardili* an dieſem Orte nicht ſtatthaft. *Das naturmäſsigſte, verſtändlichſte, und auf alle Fälle probehaltige Princip der Sittlichkeit*, welches der Vf. hier aufſtellt, heiſst: *Folge der Natur, unterwirf, wie ſie, den Theil allemal dem Ganzen, wie das Ganze einem bloſsen Theile.* Dieſes wird durch das Factum, daſs in einer Lebensgefahr das Gefühl für den Theil ſchwindet, und nur noch für das Ganze übrig bleibt, erläutert. Wir enthalten uns aller weitern Bemerkungen darüber, welche ſich dem Nachdenken ſelbſt darbieten. 3) *Bemerkungen über das Verfahren der Advocaten bey peinlichen Proceſſen*, in einem Schreiben (des D. *Ebert*) an den Herausgeber, haben faſt keine Beziehung auf Pſychologie, mehr aber zwey Anmerkungen des Herausg. über die Abbildungen der Miſſethäter, und über das Gepränge bey öffentlichen Hinrichtungen. 4) *Geſchichte meiner moraliſchen Grundſätze, aus Eckar's Vorleſungen über die Rechte und Pflichten der Menſchen.* Die Geſchichte der moraliſchen Bildung eines berühmten Mannes, der faſt alles durch ſich ſelbſt wurde, iſt intereſſant, und der Herausg. hat ſie mit zweckmäſsigen Anmerkungen begleitet. Nur in einen Gedanken können wir uns nicht finden, wenn er S. 178. ſagt. „Da lernte er, daſs *richtige Erkenntniſs*, die ihn ruhiger und moraliſch beſſer gemacht hatte, eine nothwendige Bedingung der Sittlichkeit ſey, und baute auf *dieſes allgemeine Princip*, (welches Princip? richtige Erkenntniſs?) ſein ganzes Moralſyſtem.“ Wie viele Principien für die Moral werden wir nicht noch bekommen. III. *Pädagogik.* 1) *Ueber die Hinderniſſe einer guten Erziehung. Fortſetzung.* Eine zweckmäſsige praktiſche Abhandlung, welche viele Vorurtheile und Fehler rügt, die von Seiten der Aeltern, des Geſindes und anderer Menſchen einer guten Erziehung im Wege ſtehen. 2) *Noch ein Tagebuch über ein kleines Kind. Zweyter* Jahrg. von Hn. Pfarrer *Dillenius*. Eine Fortſetzung deſſen, was er in das Braunſchweigiſche Journal 1789, 1790 eingerückt hat. Bey allem kleinlichen Detail kommen darin recht artige Beobachtungen vor. IV. *Aeſthetik.* 1) *Dramaturgiſche Miscellen. Ueber Leſſings Nathan.* 2) *Entwurf eines noch ungedruckten Luſtſpiels: der Caſſenreſt*, (nebſt einigen ausgeführten Scenen). Dieſer Entwurf eines Luſtſpiels, das ſich durch nichts auszeichnet, hatte füglich wegbleiben können. 3) *Ueber den Werth des Schönen. Von dem Vf. der Abhandlung über die Tiefe der menſchlichen Seele. Ein Brief.* Es iſt ſchwer, die Tendenz dieſes Schreibens beſtimmt anzugeben. Gleich in dem Eingange ſpricht der Vf. von dem Schaden, den die ſchönen Wiſſenſchaften der Philoſophie bringen, und daſs Reiz der Grazie für ihre Schweſtern üble Folgen habe; allein in der Folge vergiſst er den Beweis davon zu geben, und handelt vom Wahren, Guten und Schönen, nach den ehemaligen metaphyſiſchen Begriffen (z. B. Schön iſt das Prädicat, das Lob eines Guten, nicht des Guten überhaupt; das Gute begreift alles Gefällige in ſich; das Vollkommene, das Einſtimmige, das Wahre, hat das Lob des Guten; für die Erkenntniſs, wie für die Wahl oder freye Handlung iſt gut, was möglich iſt und was da iſt. Und alles Gute iſt verpflichtend oder lieb), und von der Veränderlichkeit des Geſchmacks nach Temperamenten u. ſ. w.

Leip-

Digitized by Google

Leipzig, b. Dyk: *Die Tugendkunst* oder *Universalkatechismus für alle Völker der Erde.* Aus dem Französischen des Hn. von *Saint-Lambert. Zweyter Theil.* 1799. 364 S. gr. 8.

Nach einigen Dialogen über die Natur des Menschen, seine Neigungen und Leidenschaften, in denen aber von sokratischer Kunst gar nichts zu spüren ist, folgen in 11 Abschnitten Lebensregeln über die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, gegen Nebenmenschen, gegen das Vaterland, der Kinder gegen ihre Aeltern, der Ehegatten, der Aeltern gegen ihre Kinder, der Blutsfreunde gegen einander, gegen weitläufige Verwandte, Pflichten der Freunde, der Herrschaften und der Dienstboten. Nicht alle Sittenregeln, welche sich auf die angeführten Verhältnisse beziehen, sondern nur die wichtigsten werden in kurzen Sätzen, in einem herzlichen Tone, ohne Schmuck, aber doch in einer anziehenden Sprache vorgetragen. Damit verbindet der Vf. eine zweckmäfsige Anweisung zur Selbstprüfung, auf welche Art junge Leute angeführt werden müssen, ihr Verhalten nach diesen Regeln abzuwägen, ihre Fehler kennen zu lernen, und Grundsätze zu ihren Maximen zu machen. Endlich folgt ein Commentar über den Katechismus, der aber in diesem Bande noch nicht geendiget ist. Der Vf. erklärt sich über den Zweck desselben also: „der Katechismus erklärt die Beschaffenheit der Leidenschaften, und giebt von jeder die Grundzüge an: aber es ist wichtig, dafs Aeltern und Erzieher sie ausführlicher kennen. Sie müssen einen Begriff von ihrer Entstehung, ihrem Fortgange haben, von dem, worin ihre Stärke oder Ohnmacht liegt, und wie eine der andern untergeschoben werden kann: dieß ist der Zweck des gegenwärtigen Commentars." Zu der Absicht ist er nun auch wirklich brauchbar, und er enthält einen grofsen Schatz von psychologischen und pädagogischen Kenntnissen. Aber es müfste auffallen, dafs der Vf. nicht die Lebensregeln, sondern die Dialogen commentirt, wenn nicht die Lehre von den Leidenschaften und ihrer Beherrschung die Grundlage der Moralität in dem eudämonistischen Systeme des Vf. ausmachte, und die Tugend nach demselben ein aus allen tugendhaften Leidenschaften und Gefühlen sehr zusammengesetztes Gefühl wäre, welches Kindern zu Anfange nicht vollständig, sondern nur nach und nach in einzelnen Zügen erklärt werden kann. Wir vermutheten schon bey der Anzeige des ersten Theils, dafs der Vf. nichts als ein System des feinern Eudämonismus aufstellen würde; diese Vermuthung hat sich in diesem vollkommen bestätiget. Selbstliebe ist das Grundprincip aller Handlungen, und wenn gleich die Tugend in dem Hange (?) besteht, anderer Menschen Glückseligkeit zu befördern, so liegt doch der einzige Bestimmungsgrund derselben darin, dafs der Mensch von Natur schwach: und von seiner Geburt bis zum Tode immer anderer bedürftig ist. (S. 26). Der Vf. scheint über den Grund und das Wesen der Moralität wenig nachgedacht, und von den philosophischen Verhandlungen neuerer Zeit über diesen Punct gar keine Notiz genommen zu haben; sonst würde er der unhaltbaren Vorstellungsart, wie sie sonst gangbar war, nicht so ganz gefolgt seyn, ohne den Widerspruch, der von derselben unzertrennlich ist, zu ahnden. Dieses ist nun eine wesentliche Unvollkommenheit eines moralischen Katechismus, welche durch die Vorzüge des guten Vortrags und der Einkleidung nicht aufgewogen wird. Rec. kann es daher nicht billigen, dafs Hr. D. dieses Buch, welches ungeachtet des Beysatzes „für alle Völker der Erde," doch eigentlich nur für Frankreich bestimmt ist, in unsere Literatur überträgt, welche mehrere gute und bessere Schriften der Art schon besitzt. Die Uebersetzung ist übrigens auch in diesem Theile, bis auf einige kleine Fehler im Ausdruck, gut gerathen.

MATHEMATIK.

Koburg und Leipzig, b. Sinner: *Praktische Anweisung zum Feldmessen,* für solche die ohne Kenntnifs der Mathematik die Feldmefskunst ausüben wollen; zugleich eine Vorübung für die ersten Anfänger überhaupt. Von *C. Arzberger*, D. d. Phil. und Prof. d. Math. 1799. 160 S. 8. mit 16 Kupf. und Tabellen.

Des Vf. Hauptabsicht geht dahin, bekannte Vorschriften so vorzutragen, dafs auch der unmathematische Leser sie ausüben könne. Es versteht sich, dafs diese Ausübung ihre Schranken habe, und dafs blofs die gewöhnlichen Fälle von unmathematischen Liebhabern aufgelöfst werden dürfen, da schwerere Messungen immer das Geschäft eines mit der Theorie vertrauten Landmessers bleiben müssen. Die hier gewählte Methode ist so, dafs zuerst gesagt wird, was man eigentlich unter diesem oder jenem Messungsgeschäft zu verstehen habe; dann wird die Beschaffenheit der Werkzeuge erklärt, und sogleich die Gebrauchsanweisung damit verbunden. Figuren und Beyspiele, die dabey immer zu Hülfe genommen werden, machen diesen Unterricht verständlich. Die vier Rechnungsarten werden, wie billig, vorausgesetzt, wo es aber nöthig ist, Quadratwurzeln auszuziehen, z. B. wo der Inhalt eines Dreyecks aus seinen 3 Seiten berechnet wird, da ist auf eine beygefügte Quadrattafel verwiesen worden. Bey dem Gebrauch des Meßtisches, wird ein sehr einfaches Instrument vom Vf. beschrieben und abgebildet, welches auch bey sehr genauen Messungen noch gute Dienste leisten kann, wenn man es gehörig zu behandeln weifs. Das Mittelstück, woran die gewöhnlichen 3 Füfse seitwärts beweglich sind, hat hier eine so beträchtliche Länge, dafs es die Erde berühren kann, wenn man die Füfse etwas weit ausbreitet; an diesem sind 2 Bleylothe angebracht, um ihm leicht eine senkrechte Stellung auf den Horizont zu geben. Oben im Mittelstücke befindet sich ein rundes und etwas tiefes Loch, in welches ein in der Mitte des Tischblatts unter einem rechten Winkel befestigter Zapfen genau paßt, so dafs er noch gehebe herumgeht, und mit einer Stellschrau-

be

Digitized by Google

be befeſtigt werden kann. Ein ſolches Blatt wird feſter ſtehen, als eins, das mittelſt einer Nufs horizontal geſtellt wird, ſelbſt wenn die Nufs durch Spannſchrauben zwiſchen 2 Platten befeſtigt werden kann; nur wird es mit der Stellung durch die Pendel etwas ſchwer halten. Der Rec. hat ſich vorlängſt ein kleines Modell der Art verfertigen laſſen, um die hieher gehörigen Aufgaben im Zimmer auf dem Tiſche zeigen zu können; da iſt es auch durch eine Seitenöffnung zu Hohenmeſſungen eingerichtet. Die ganze Inhaltsfolge iſt dieſe: Abmeſſung einer Linie auf dem Felde. Ausrechnung von Rechtecken, Dreyecken, ſchiefen Parallelogrammen. Verjüngter Maasſtab. Aufriſſe von 3 und mehrſeitigen Figuren. Maasverwandlungen. Ausrechnung eines Trapeziums von 2 parallelen Seiten. Abtragung krummer Linien und Figuren vom Felde aufs Papier. Ausrechnung derſelben. Meſſung unzugänglicher Linien. Begriffe von Winkeln. Aufnahme der Vielecke, wo man nicht hinein kommen kann. Erklärung und Gebrauch des Meſstiſches. Verſchiedene Eintheilungen der Felder. Quadrattafel. Vergleichung verſchiedener Fufsmaaſse? Wie man mit Brüchen im Meſſen zu verfahren.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrtheit. *Helmſtädt*, b. Fleckeiſen: *Codicis Uffenbachiani, qui epiſtolae ad Hebraeos fragmenta continet, recenſus et ſpecimen aere exſculptum*, auct. *H. Ph. Conr. Henke*. 1800. 30 S. 4. Dieſs iſt das Programm des Hn. Abt D. *Henke* zur Promotion des Hn. D. *Lichtenſtein*. Der verdienſtvolle und raſtlos thatige Vf. giebt hier einen abermaligen Beweis ſeiner genauen kritiſchen Gelehrſamkeit, welche in Hinſicht der Beſchreibung, Würdigung und Vergleichung dieſes äuſserſt wichtigen zweyten Uffenbachiſchen Codex (bey *Wetſtein* und *Griesbach* Cod. 53.) nichts weiter zu wünſchen übrig läſst. Rec. nennt ihn äuſserſt wichtig, denn er unterſchreibt völlig mit dem Hn. Abt das Urtheil *Bengel's*: *quod ſi integer hic exſtaret codex, hodie vix parem haberet.* Er ſtammt aus Italien her, gerieth nach Holland, und wurde von *Uffenbach* 1712 in einer Auction im Haag erſtanden. Der jüngere Prof. *Majus* in Gieſsen beſchrieb ihn darauf, und *Wetſtein* verglich ihn 1717, da er ſich einige Tage in Frankfurt a. M. aufhielt. *Bengel* war dagegen ſo glücklich, ihn 1723 zu Hauſe ebenfalls zu vergleichen, hernach kam er an den Hamburgiſchen Philologen *Joh. Chriſtoph Wolf* und dann mit deſſen Bibliothek an den Bruder *Joh. Chriſtian Wolf*, nach deſſen Tode er 1770 mit der Bibl. des Erſten, ſeinem Teſtamente zu folge an die Bibl. des Hamburgiſchen Gymnaſiums verfiel, aus der ihn Hr. *H.* bey ſeiner Anweſenheit in Hamburg aufs Neue genau verglichen hat. Dieſe genauere Beſchreibung und Vergleichung war um ſo nöthiger, da Majus, Wetſtein und Bengel nicht genau genug verfahren waren, und manches überſehen hatten; alſo war ſie auch in ſo fern ſchon an und für ſich verdienſtlich genug: allein der Hr. Abt hat ſeine Arbeit dadurch noch verdienſtlicher zu machen gewuſst, dafs er den Anfang dieſes Codex aufs genaueſte dem Originale gemäſs, alſo auch *roth*, zur Probe hat in Kupfer ſtechen laſſen. Für den Anfanger in der Kritik, welcher noch nicht ſo glücklich geweſen iſt, einen guten alten Codex zu ſehen, mufs dieſe Probe in Vergleichung mit der meiſterhaften Beſchreibung des Ganzen äuſserſt inſtructiv werden, und er kann hieran augenſcheinlich lernen, wie er zu verfahren habe, wenn er in Zukunft zu der Beſchreibung und Vergleichung eines Manuſc. kommen ſollte. Gleich der Anfang dieſer Probe iſt in doppelter Hinſicht ſehr merkwürdig; denn theils ſtatt unſers Unterſchrift εγραφη απο Ιταλιας δια Τεσσερων oben an, worauf erſt η προς Εβραιους επιστολη folgt, theils ſteht zwiſchen dieſen Worten und dem Anfange des Textes noch eine ganz eigne Formel *εκτεθειται εν τω πινακι*, welche von dem Vf. auf folgende Weiſe ſehr glücklich erläutert wird. „Ο πινακ; ει τη πιναξ, ἡ πινακις ει το πινακιδιον in „re ſcriptoria de codicillis uſitari, codicillos vero Imperatorum „et orientalium quidem praecipue puniceis purpureisque atque „deauratis litteris vel ſignari vel perſcribi etiam ſolitos eſſe de„mum, ut itaque librarius noſter, dum epiſtolam ad Hebraeos a „capite ad calcem non ſumma tantum cura et arte, verum „etiam cinnabari vel minio, quod plane inſolitum erat „in hujus generis et omnino privatis libris, deſcribendam ſumſit ac titulos praeterea, quod pellucidum adhuc eſt, aurea „liquore obducebat, quaſi honoris cauſa a ſe factum, to„tumque librum ut ex πινακι τυπωσαι χαρτην βασιλικην, ſive ad „referipti ſacri inſtar exhibitum eſſe, ſingulariſſime videa„tur.“ Dieſe Erklärung iſt ſo leicht und zutreffend auf den ſchönen rothen Codex, dafs man nichts dagegen zu erinnern haben wird. — Er beſtand urſprünglich aus einem „*ternio ſit ſex foliis duplicatis*“ wovon aber die vier mittelſten Blätter verloren ſind, ſo dafs das Fragment nur noch aus zwey Blättern beſteht. Das erſte endigt ſich mit den Worten, *τις χαρις* K. 4. 3. und das zweyte fängt an mit *(λ)ογο βελτιονατα* K. 12, 22. Die übrige Beſchreibung der Charaktere von der Güte und dem Alter deſſelben, wonach ihn der Vf. mit Recht zum mindeſten ins *neunte* Jahrhundert ſetzt, mufs hier übergangen, und blofs dem eignen Nachleſen empfohlen werden, um noch Raum für ein paar Bemerkungen aus den Varianten zu finden. Bey der übrigen Güte dieſes Codex und faſt gänzlichen Abweſenheit von Schreibfehlern bleibt es immer höchſt merkwürdig, dafs der *erſte* V. im 2 K. *ganz fehlt*. So gut er auch in den Zuſammenhang paſst: ſo kann er doch eben ſo gut des gröſsern Zuſammenhangs wegen von einer ſpätern Hand hinzugefügt ſeyn, wie Hr. *H.* ſehr richtig bemerkt. Ferner hat unſer Codex K. 2, 9. ſtatt *χαριτι θεου* die andere Lesart *χωρις θεου*. Der Vf. iſt geneigt ſie vorzuziehen, wofür ſich Rec. nach der Regel *lectio exquiſitior fere ſemper praeferenda* auch erklären würde, wenn dabey nur ein annehmlicher Sinn heraus zu bringen wäre. Hr. Abt *H.* führt mehrere Erklärungen an, und entſcheidet ſich für die, welche *Bengel* in ſeinem Gnomon giebt. Allein Rec. mufs geſtehen, dafs er ſie den Worten zu wenig angemeſſen findet, und iſt geneigter, in die Muthmafsung des Vf. S. 20. einzugehen, dafs ſo wohl *χωρις θεου* als *χαριτι θεου* eine Glofse iſt, wofür die ſyriſche Verſion, die beide Lesarten zuſammen hat, ſehr ſtimmt. — Wahrſcheinlich werden die Hn. *Pott* und *Rupert* dieſes gelehrte Programm in ihre Sammlung theol. Diſſertationen und Programmen aufzunehmen ſuchen. In dieſem Falle mufs es dem Verleger zur unerlafslichen Bedingung gemacht werden, dafs er die Probe mit Recht läſst, weil ſonſt alles nur halb ſeyn würde.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. Junius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Upsala, b. Edman: *Nova Acta Regiae Societatis Scientiarum Upsaliensis*, Vol. VI. MDCCXCIX. 354 S. gr. 4. mit 12 Kupf.

Nach sieben Jahren erhalten wir endlich abermals einen Band dieser schätzbaren Abhandlungen. Nach dem voranstehenden Verzeichniss besteht diese Gesellschaft jetzt aus 4 Ehrenmitgliedern, 24 ordentlichen Mitgliedern, 2 Adjuncten und 26 auswärtigen Mitgliedern. Die Bibliothek derselben hat seit 1792, da der fünfte Band erschien, durch wichtige Geschenke einheimischer und auswärtiger Gelehrten, einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Die in diesem neuen Bande abgedruckten Abhandlungen sind folgende. I. *Dissertatio botanica de Plukenetia, auctore J. E. Smith, Bl. D. Soc. R. Soc. Upf. sodali, Soc. Linn. Praeside.* Die Gattung *Plukenetia* ward durch *Plumier* zu Anfang dieses Jahrhunderts den Botanikern zuerst bekannt; doch wurde sie immer sehr vernachlässigt; Linné selbst, der sie nie gesehen, hat die Arten derselben verwechselt. Hier werden sowohl der *character essentialis* als *naturalis* dieser Pflanze bestimmt, als auch die drey Arten derselben, nämlich: 1) *Plukenetia volubilis, capsularum angulis compressis carinatis*, aus Westindien; 2) *Pl. verrucosa, capsularum angulis bituberculatis*, aus Suriname; und 3) *Pl. corniculata, capsularum angulis subulato-compressis acuminatis; Rumphs Plukenetia* aus Amboina, deren Blätter gekocht dort gegessen werden. II. *Descriptio muris Amphibii Linn. varietas D. Niger Gmel. a S. G. Ljungh, Camerar. Provinc.* Auch diese Mausart hatte der nordische Plinius, der Architator von *Linné*, nicht recht gekannt. Der Vf. hat sie häufig auf seinem an den See gelegenem Gute auf dem Felde und im Garten gefunden, und genau examinirt. Sie gräbt sich lange Gänge unter der Erde, wo sie ihre Vorrathskammern anlegt, kann gut schwimmen, beisst scharf, zernagt mehrere Baumwurzeln. Der Vf. kann sich nicht überreden, dass *mus terrestris* und *palustris* L. Abarten davon sind. Diese Wassermaus hat mehrere den Entomologen bishar unbekannte Arten Läuse und Milben, wovon hier *Pediculus murinus* und *Acarus muris* genau beschrieben sind. III. *De Brachycero, tractatus entomologicus, a C. P. Thunberg.* Afrikas Insecten und Pflanzen unterscheiden sich von denen aus andern Welttheilen gar sehr. Fabricius hat aus den *Brachyceris* eine eigene Gattung gemacht, und 16 Arten derselben aufgestellt, worunter doch weder *Br. verrucosus* noch *Curculio crispatus* und *nodulosus*, noch *capensis* L. und F., wegen der Beschaffenheit ihrer Fühlhörner nicht stehen bleiben können. Mehrere von F. angeführte Arten kennt der Vf. gar nicht; dagegen hat er eine Menge neuer Arten theils auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gesammelt, theils von andern Orten geschickt erhalten, die sonst noch den Entomologen unbekannt gewesen sind, als: *Br. papillosus, globiferus, gemmatus, detritus, europaeus, serratus, rugosus, variolosus, praemorsus, tetragenus, bimaculatus, excisus, vacca, pertusus.* Alle diese, nebst den vorher bekannten, sind hier genauer untersucht und ausführlicher beschrieben, und zwar sind, nach der Beschreibung der Gattung überhaupt, die Characters und die Beschreibung von 36 Arten mitgetheilt, sowohl 1) *Thorace spinoso*, a) *laeves elytris glabris*, b) *papillosi elytris globulis obtusis tectis*, c) *costati elytris angulis elevatis*, d) *lacunosi elytris punctis compressis*, als 2) *Thorace inermi*, a) *costati*, b) *papillosus*, c) *lacunosus*. IV. *Observationes in Genus Halleriae a C. P. Thunberg.* Da, obschon alle neuere Botaniker nur eine Art *Halleria* annehmen, doch *Burmann* in *Decadibus Plantarum Africanarum* unter dem Namen *Lonicera*, zwey Arten beschreibt, und auch selbst in Beschreibung der Gattung Linné und Jussieu etwas von einander abweichen; so hat der Vf. diese sowohl genau bestimmt, als auch folgende zwey Arten beschrieben: 1) *Halleria elliptica: foliis ellipticis, corollis truncatis, calice quinquephyllo*, und 2) *H. lucida, foliis ovatis, corollis bilabiatis, calyce triphyllo.* V. *Hedysari species quatuor descriptae a C. P. Thunberg.* Der Vf., welcher sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden hat, beschreibt sie folgendergestalt: 1) *Hedysar. cordatum: foliis cordatis oblongis acutis, pedunculis unifloris longitudine foliorum.* 2) *H. imbricatum: foliis cordato-ovatis convolutis imbricatis, floribus axillaribus sessilibus.* 3) *H. ciliatum: foliis ternatis, foliolis ovatis mucronatis pilosis, pedunculis axillaribus unifloris folio brevioribus.* 4) *H. tetrophyllum: foliis ternatis quadrinatisque, stipulis sagittatis.* Alle mit Zeichnungen. VI. *Betula Japonica descripta a C. P. Thunberg.* Der Vf. hatte in seiner *Flora Japonica* zwey in Japan befindliche Birkenarten aufgeführt, findet aber jetzt bey genauer Untersuchung diese *Betulam Japonicam: foliis ovatis acutis, serratis, pubescentibus*, ganz davon verschieden; die roni derselben werden getrocknet zum Schwarzfärben gebraucht. VII. *Draba nivalis, nova Succiae planta, et observationes nonnullae ad species Drabae*

Drabae generis pertinentes a Sam. Liljeblad, Med. et Ph. D. Der Vf. hat sie aus Amerika geschickt erhalten, sie findet sich aber auch auf den höchsten Alpen in Europa, und besonders hat er sie auch bey Torneå in Lappland auf den höchsten immer mit Schnee bedeckten Felsengipfeln angetroffen. Ihr Character ist: *Draba nivalis: caule decumbente, pedunculis subnudis, foliis oblongo-ovatis integerrimis, filiculis subrectis*, mit Zeichnung. Die übrigen Bemerkungen betreffen die Drabaarten, wovon der Vf. in seiner schwedischen Flora nur kurz etwas angeführt hatte, hier mit mehrern Verbesserungen, als *Draba nivoides L., D. pyrenaica, alpina L., verna L., Caroliniana Walt., Fladnizensis Wulf, hirta L., incana L., muralis L., carnua Scop.* VIII. *Dianome, Epidendri generis L., ab Ol. Schwartz, M. D. Prof. inst. Bergian.* Die Menge dieser Orchiden, die der Vf. zwischen den Wendezirkeln blühen gesehen, hat ihn in den Stand gesetzt, noch genauer als Linné, Haller und Thunberg, sie in mehrere Gattungen zu theilen, und ihre Arten leichter zu bestimmen. Er hat besonders die Befruchtungstheile genau examinirt, und folgende Gattungen beschrieben: 1) *Vanilla Plum. Epidendrum L.*, mit 4 Arten, wovon doch zwey ungewiss sind. 2) *Epidendrum, Herm. Linn.*, mit 24 Arten. 3) *Cymbidium*, mit 44 Arten, ausser mehrern ungewissen. 4) *Limodorum, Tournef. Linn.*, mit 12 gewissen Arten. 5) *Dendrobium*, 19 Arten. 6) *Lepanthes*, mit 4 Arten. Alle 6 Gattungen sind abgebildet. IX. *De Cancro Pulice Linn., Gammaro Fabr. (Sueth. Grundmargla) et noxa quam vetibus piscatorum infert, experimenta olim instituta communicat Sam. Odman, R. S. S. M.* Der Vf. ist durch eigene Erfahrungen und Versuche von dem Schaden überzeugt worden, den der Flohkrebs, von November bis Maymonat den Netzen durch Zernagen, besonders an mit Rohr bewachsenen stillen Oertern im Wasser, in unglaublicher Anzahl zufügt. Das Ueberstreichen der Netze mit einem Decoct von Erlenrinde oder Theer sichert doch die Netze davor. Enten und Bachamsel fressen den Flohkrebs begierig. X. *Historiam vermium, Larvarum nec non Insectorum, variorum generum, per biennium intra corpus humanum hospitantium, una cum variis experimentis ea expellendi proposuit J. G. Ahnel.* In ältern Zeiten hätte man eine solche Person, die zwey Jahre lang von oben und unten so unglaublich viele Würmer, Insecten und Larven von sich gegeben, ohne Gnade für behext erklärt; in neuern Zeiten sind dergleichen Fälle schon oft beobachtet, und auch in Schweden haben *Bromel, Rosen, Wahlbom, Odhelius* dergleichen bemerkt. Die hier ausführlich beschriebene Krankengeschichte einer Jungfrau von 30 Jahren, ist doch immer besonders merkwürdig. Unter den abgegangenen Insecten waren *Staphylinus* (von diesen beiden die mehresten sowohl lebendig als todt) *splendens, politus, fuscipes* und *punctulatus, Oxyporus subterraneus, Paederus elongatus;* in allen 263 Staphylini, ungefähr 50 Arten von Larven einer ungewissen Art (einige vermuthlich von *Tenebrio molitor*), ein lebendiger *Carabus*, mehrere Stücke vom Bandwurm, 120 *Ascarides Lumbric.* und *Ascarides vermicul.*, wozu hernach noch mehrere kamen. Einige sind in Kupfer abgebildet. Aus den bey der Cur gemachten Versuchen schliesst der Vf., dass die gewöhnlichen wurmtreibenden Mittel, selbst die Wurzel des Farrenkrauts, nicht helfen, und auch der Sabadillensaame eben keine Wirkung verspreche. Gegen die Spulwürmer und Ascariden sey doch *Aqua ex Hydrargyro cocta*, innerlich sowohl als in Lavementa beygebracht, keineswegs zu verachten. Das Cajeputöl habe zwar Insecten abgetrieben und getödtet, habe aber die Larven nicht ausrotten können. Doch habe Leinöl mit Terpentinöl verbunden, in starken Dosen, die eigentliche Cur bewirkt. Der Bandwurm sey nach dem Gebrauch des Cajeputöl todt und unbemerkt abgegangen. Endlich glaubt er, dass wenn es gleich schwer zu sagen sey, wie alle diese Insecten in den Darmcanal gekommen seyn: so sey doch aus den abgegangenen Larven und Puppen zu schliessen, dass sie lange darin leben, ja so gar ihren Zustand verändern und sich fortpflanzen können. XI. *Instrumenta cibaria insectorum aliquot Sueciae descripta a Leonard. Gyllenhal, Capitaneo.* Nirgends sind die Freswerkzeuge von mehrern Arten von *Ips, Dioperis Boleti, Nitidula bipustulata, Sphaeridium Colopus, Cucujus, Fabr.*, in allen von 20 Arten so genau beschrieben worden, als hier. XII. *Tractatio geometrica rectilineas corporum motus in medio resistente volvens auctore J. Svanberg.* Niemand kann den Nutzen der Fluxionsmethode in der Mechanik verkennen. Der Vf. dieser Abhandlung will daher nach Maclaurin's Beyspiel diese Wissenschaft constructivisch und analytisch behandeln, und giebt davon in dieser Abhandlung eine Probe, die von seiner Geschicklichkeit zeugt. XIII. *Lacunae in doctrina proportionum Euclidea animadversae expletio, a Z. Nordmark.* Die von Thom. Simpson gegen die 5 u. 7. Definition im 5. B. der El. Euclidis gemachten Erinnerungen haben, da sie bisher nicht gehoben worden, den Vf. veranlasst, diese Sache aufs neue zu untersuchen, und die Lücke, die sich im Euclides in der Lehre von den Proportionen findet, durch die hier angeführten Theoremata auszufüllen, auch die Uebereinstimmung jener Definitionen mit dem Begriff der arithmetischen Proportion, selbst in Hinsicht auf incommensurable Grösen, zu zeigen. Mit gleichem Scharfsinne ist von eben demselben die folgende XIV. Abhandlung geschrieben: *Expressio unius cujusque radicis Aequationis cubicae in casu irreductibili, ope trium radicum e casu reductibili simul adhibitarum.* XV. *Propositiones nonnullae spectantes integrationes functionum differentialium ex finibus et cofinibus arcuum circularium, oriundarum, earumque reductiones ad quadraturas; a Dan. Melanderhjelm.* Der würdige Vf. zeigt besonders, wie dergleichen Grösen reducirt und ihre Integrationen ohne Hülfe imaginairer Expressionen können gefunden werden. XVI. *Methodus ex observatis stellarum a Luna occul-*

Digitized by Google

occultationibus inveniendi differentias meridianorum et loca Lunae vera, auctore S. H. Lindquist, Math. Prof. Aboensi. Der nun ſchon verſtorbene Vf., handelt zuerſt von den Bedeckungen der Fixſterne überhaupt, und zeigt dann, wie die dabey anwendbare Methode auch zur Berechnung der Verfinſterungen der Sonne und Planeten durch den Mond angewandt werden könne. XVII. *Tentamen ſeriei apte convergentis in ſolutione problematis Keplerii a Z. Nordmark.* Der Vf. hat bey der Auflöſung dieſes bekannten Problems: *data Planetae in Elliptica orbita revolventis Anomalia media, quaerere veram*, den Weg gewählt: *per aequationes Foco ſuperiori adplicandas* zum Ziel zu kommen, und er iſt dadurch auf eine *ſeries* gerathen, die theils genauer, theils in keiner der andern beiden ſonſt gegebenen enthalten iſt, wohl aber eine oder andere derſelben enthält. XVIII. *Rigidiores hyemes ex annalibus praeſertim medii aevi collectae, a J. T. Neicter.* Wir haben zwar ſchon eine Geſchichte der harten Winter, die ein gewiſſer Holländer zu Amſterdam ohne Jahrzahl unter dem Titel: *Hiſtoriſch Verhael van veele haarde Winters*, herausgegeben, und worin er die ihm bekannt gewordenen, vom J. C. 289 bis 1740 aufzählt. Die Anzahl derſelben kann aus dieſer mühſamen Abhandlung des Hn. Prof. Neieter ſehr vermehrt werden. Er hat aus den alten Chroniken und Schriften des Mittelalters hier alle die Nachrichten gröſstentheils wörtlich abdrucken laſſen, welche vom J. 524 an darin vorkommen, und geht damit bis 1622 fort. Die Anzahl der hier angemerkten Winter ſteigt an 130 hinan. Es haben ihm doch einige Sammlungen, als z. E. die eines Quercet, Bouquet u. a., woraus die Anzahl derſelben noch vermehrt werden könnte, gefehlt. XIX. *De codice Ulphiliano coenobii Werdinenſis, aliisque veteris verſionis S. Bibliorum gothicae veſtigiis obſervationes Er. Fr. Fant.* Nicht eine Geſchichte des berühmten *Codex argenteus*, ſeitdem er nach Upſala gekommen, ſondern deſſen, was ihn vorher, als er noch im Kloſter Werden, in der Grafſchaft Mark, aufbewahrt ward, betrifft, wo ihn, ſo viel man weiſs, nur nach dem Zeugniſs Becans Anton Morillon, der zwiſchen 1519 und 1572 gelebt haben muſs, und nach Gruters Bericht Arnold Mercator geſehen und gebraucht haben. Hr. Prof. Fant gedenkt hier aber auch noch zwey anderer Handſchriften der gothiſchen Verſion. Eine des ganzen N. T., die Uſſerius anführt, auf Papier mit goldenen und ſilbernen Buchſtaben, und die andere bekanntere, oder des von Knitteln ans Licht geſtellten Wolfenbüttelſchen Fragments einer Ueberſetzung der Epiſtel an die Römer. Noch wird von Natalius Metellus, Andr. Müller, Hieronym. Roman, Angelus Roccha, Jacob Mauſſacus u. a. einiger ſolchen wirklichen oder vermeynten gothiſchen Codicum gedacht. XX. *Periculum translationis cippi anecdoti Panormitani, a O. G. Tychſen.* Dieſe, zu Palermo in der Rathsbibliothek aufbewahrte, und hier in Kupfer geſtochene Inſchrift eines Grabſteins, hat Hr. Hofr. Tychſen in Roſtock hier mitgetheilt und überſetzt. Sie kann zur nähern Kenntniſs ſowohl der arabiſchen Paläographie als des Lapidarſtils der alten Araber dienen, wenn gleich der Romhan, Abdallahs Sohn, dem ſie den 24. May 1136 geſetzt worden, in der Hiſtorie ſelbſt nicht von Bedeutung iſt. XXI. *Vita Samuelis Aurivillii, Medici Reg., Medic. et Anatomiae Prof. Upſal.* Er ſtarb 1767. XXII. *Vita Johannis Ihre, Reg. Cancellariae a Conſiliis, Eloquentiae et Politices Profeſſore Reg. et Skyttiani, Equitis aurati de ſtella polari*, der ſich um die alte vaterländiſche Sprache, den Ulphiſaniſchen Codex, und beſonders durch ſein *Gloſſarium Sueogothicum* in zwey Bänd. in fol. 1769 ſo berühmt gemacht hat, und deſſen Leben hier am ausführlichſten von allen beſchrieben iſt. Schweden verlor den gröſsen Sprachforſcher 1781. XXIII. *Vita Dan. Solandri, Jur. utriusque Doct., Juris patrii et Romani in Acad. Upſaliensi Profeſſoris.* Er ſtarb in eben dem Jahr wie Ihre. Das Andenken aller dieſer drey Mitglieder der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Upſala, iſt hier für die Zukunft zur Nacheiferung und ihnen zur verdienten Ehre aufbewahrt worden.

Leipzig, b. Hartknoch: *Lukullus* oder Nachrichten von aufſerordentlichen Menſchen in phyſiſcher und pſychologiſcher Rückſicht, ingleichen Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunſtgeſchichte, Länder- und Völkerkunde, zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben von *Johann Georg Rizethal*, Conrector an der Domſchule zu Riga. *Zweyter Theil.* 1799. 238 S. 8.

Im Ganzen genommen, verdient auch dieſer zweyte Theil einer Sammlung von belehrenden und unterhaltenden Aufſätzen, deren Gegenſtände auf dem weitläuftigen Titel angegeben ſind, die Empfehlung, mit welcher der erſte Band in der A. L. Z. angezeigt iſt. Wenn man beym Leſen deſſelben hin und wieder die Bemerkung macht, dafs der Herausgeber weniger ſtreng bey der Auswahl der Materialien zu dieſem Bande geweſen zu ſeyn ſcheint, als es bey dem erſten Theile der Fall war, und dafs zuweilen ſich zu allgemein bekannte, zu triviale und zu wenig intereſſante Aufſätze eingeſchlichen haben: ſo geſchieht dieſs doch ſo wenig häufig, dafs man dieſen Band noch immer Aeltern und Erziehern als eine nützliche Lectüre für junge Leute anempfehlen, und nur den Wunſch nicht unterdrücken kann, dafs Hr. R. ſich ſtrengere Geſetze bey der Abfaſſung künftiger Bände vorſchreiben möge.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Hilſcher: *Belehrungen eines Vaters für ſeine Kinder über Religion und Moral nach den Bedürfniſſen unſrer Zeit* — von D. *Johann Gottlob Benjamin Pfeil*, der kurfürſtl. Maynziſchen Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt Mitglied. — Erſte Abtheilung. 1798. 18½ B. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. iſt Vater vieler, gröſstentheils noch unerzogener Kinder, welche er durch richtige Begriffe von

Digitized by Google

von Allem, was die christliche Religion fodert, zu tugendhaften und glücklichen Menschen bilden wollte. Sein Nachdenken darüber erzeugte dieses Buch, und der Wunsch, auch andern denkenden Christen nützlich zu werden, veranlasste die Ausgabe des Werks. Für Gelehrte aber, und speculirende Philosophen hat er nicht geschrieben. Dieser Band enthält nur den theoretischen Theil der Religion, weil, ohne Ueberzeugung von diesem, das praktische Christenthum (wovon im zweyten Bande gehandelt werden soll,) auf einem sehr unsichern Grunde ruhe. Es soll aber das Werk weder einen Unterricht über die Lehren der christlichen Religion vorstellen, noch tiefe Untersuchung über bestrittene Meynungen enthalten, nicht neue Entdeckungen im Reiche der Wahrheit darstellen, noch sich mit Vertheidigung eines oder des andern kirchlichen Systems beschäftigen, und überhaupt weder an Orthodoxie, noch an Neologie anschliessen; sondern es soll ein kurzer Umriss der Lehren und Wahrheiten seyn, die, nach des Vfs. Ueberzeugung, ein jeder Christ annehmen, und darnach handeln muss; es soll die Resultate seines Nachdenkens über religiöse Streitigkeiten unsers Zeitalters enthalten. Der Vf. fürchtet, es bey den jetzt streitenden Partheyen der Theologen nicht ganz recht zu machen. Offenbarung, und, was man jetzt Vernunft nenne, lasse sich nicht unter einen Gesichtspunct bringen. Modernisiren lasse sich die Offenbarung nicht, entweder müsse man sie ganz als Fabel verwerfen, oder einräumen, dass sie uns Lehren vortrage, von denen die sich selbst überlassne Vernunft nichts wissen würde. Hingegen müsse auch ein oder der andere alte gothische Schmuck des Tempels der Religion abgebrochen, und dieser Tempel im richtigern Geschmacke des Wahren und Edlen verziert werden. Nur der Grund müsse unerschüttert bleiben, und, was er für Grund halte, gebe er treulich an. — Der Leser ersieht aus dem Allen, was er in diesem Buche zu suchen hat.

Leipzig, b. Fleischer d. J.: *Erste Vorbereitung für Kinder*, zunächst zum Gebrauch beym häuslichen Unterricht. *Viertes Bandchen.* Von *J. A. C. Löhr*, Pastor in der Altenburg vor Merseburg. 1800 S. 413 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Gemeinnützige Kenntnisse von Löhr etc.

Bey diesen gemeinnützigen Belehrungen über die Himmelskörper, die Erde, das Wichtigste aus der Naturlehre und Naturgeschichte, über den Menschen, die bürgerliche Gesellschaft, Gewerbe, Künste und Handel hat der Vf. nicht nur gute Hülfsmittel benutzt, sondern auch die Durchsicht der verschiedenen Abschnitte sachkundigen Freunden übertragen. Einige Kleinigkeiten abgerechnet, wie S. 7.: es sind nur *sechs Planeten*, ausser dem *Mond* und der Erde, *welche man auch zu denselben rechnet*, entspricht auch dieser Band der Vorbereitungen etc. seinem Zwecke, wie die vorhergehenden, welche wir A. L. Z. 1799 Nr. 305. mit dem ihnen gebührenden Lobe angezeigt haben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Mathematik. *Kopenhagen*, b. Brummer: *Nicolaus Fuss Versuch einer Theorie des Widerstandes, zwey- und vierrädriger Fuhrwagenwerke*, auf Fahrwegen jeder Art, mit Bestimmung der Umstände, unter welchen die einen vor den andern den Vorzug verdienen. 1798. 39 S. gr. 4. 1 Kupf. (8 gr.) — In dieser Abhandlung, welche von der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen den ersten Preis erhielt, classificirt Hr. F. die Fuhrwege nach drey Classen: nämlich in feste und ebene, in feste und unebene, lockere und ebene; und berechnet dabey nach gewissen Erfahrungsmaximen, über die Kräfte der Thiere, den Widerstand, welchen ein Wagen und ein Karren auf solchen Fahrwegen der Bewegung entgegensetzt, ganz allein nach statischen Gesetzen, ohne Rücksicht auf den Schwung, welchen das Fuhrwesen bekommt, wenn sein Trägheitsmoment einmal überwältigt ist. — Diese Berechnung wird nun nach jedem dieser Fuhrwege, für den vierrädrigen Wagen und für den Karren geführt, um die respectiven Vortheile und Nachtheile des Fuhrwerks, für solche Wege zu abstrahiren. Eben so berechnet der Vf. auch die Zugkräfte für irreguläre Absätze und Vertiefungen, die sich mitunter auf Fuhrstrafsen finden, auch für den Fall, wo der Zug nicht parallel mit der Fuhrstrafse geht; nur den Fall vermisst Rec., wo der Zug auf der steigenden Ebene mit dem Horizont parallel wird. Eben so scheint auch demselben bey der Berechnung der Kraft, mit welcher ein Karren Berge gezogen wird, die Formel etwas zusammengesetzter, und für eine Diagonalbewegung geeignet seyn zu müssen. Diese entsteht nach seiner Ueberzeugung aus dem mit der Ebene parallelen Widerstand, und aus der vertical aufwärts wirkenden Kraft, womit der über die Axe hinausfallende Schwerpunct der Last, die Gabel oder Lander des Karrens, an der Stelle des Pferds zu heben strebt. Aufserdem hätte auch auf jenen Umstand Rücksicht genommen werden können, dass die Richtung der Last bey der Karre öfters vor die Achse der Räder trifft. Dies sind nur beyläufige Bemerkungen des Rec., welche der Vortrefflichkeit dieser Abhandlung nicht im mindesten zum Nachtheil gereichen sollen.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Junius 1800.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

London, b. Hatchard: *Critical, Poetical, and Dramatic Works*, by *John Penn*, Esq. Vol. I. II. 1798. gr. 8.

Der Vf., ein Enkel des berühmten *William Penn*, hat in diesen beiden Bänden seine vorhin gröfstentheils einzeln gedruckten Geistesarbeiten gesammelt. Den Anfang des ersten Bandes macht ein Trauerspiel: *The Battle of Eddington*, or, *British Liberty*, welches schon im J. 1792, ohne des Vfs. Namen, zuerst im Druck erschien. Der Stoff ist aus der Geschichte *K. Alfred's* genommen. Zwischen Irland und England hatte das in beide Länder eingeführte Christenthum ein friedliches Einverständniss bewirkt, das aber gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts durch *Egfried*, König von Northumberland, gestört wurde, der ohne alle gegebne Veranlassung einen Einfall in Irland that. Im J. 853, suchten sich die Dänen gewaltsamerweise in Belitz dieses Landes zu setzen, und führten mit dessen Bewohnern in der Folge mehrere Kriege. Sie hatten es fast völlig in Besitz, als *Alfred* im J. 871 zur Regierung kam. *Elfitha*, die Gemalin dieses Königs, leistete ihm während der vielen Drangsale, die er eine zeitlang erdulden mufste, getreuen Beystand. Frühzeitig verlor er seinen ältesten Sohn *Edmund*, dem manche Talente seines Vaters eigen waren. Während seines Aufenthalts in den fumpfigten Gegenden von Athelney in Somersetshire, bemerkte er die immer zunehmenden Fortschritte der Dänen, und suchte dieselben zu hintertreiben. *Ethelred*, der sich durch Muth und Einsicht auszeichnete, war dem *Alfred* in seinen kriegerischen Unternehmungen behülflich, und wurde nachher an dessen Tochter *Elfleda* verheyrathet. Es vereinten sich für *Alfred* immer mehr glückliche Umstände zu bessern Aussichten. Er begab sich, in einen Harfner verkleidet, in das dänische Lager bey Eddington in Wiltshire, wufste sich bey den Dänen beliebt zu machen, und fand Gelegenheit, ihr Lager und die Stärke ihres Heers auszukundschaften. Insgeheim zog er die ihm anhangenden Krieger von allen Seiten her zusammen, und griff nun das Lager der Dänen an, die eine zeitlang tapfern Widerstand thaten, endlich aber im J. 880 überwunden wurden. Der Ueberrest ihres Heers mufste sich auf Bedingungen ergehen. *Alfred* gewährte den Dänen die Freyheit, und räumte denen, welche sich zum Christenthume bekannten, einen ansehnlichen Strich Landes in der nördlichen Gegend von England ein. Von nun an ward er immer mächtiger, und gelangte zum ruhigen Besitze seines Reichs. Diese historischen Umstände hat der Vf. bey seinem Trauerspiele zum Grunde gelegt, und damit manche andere zu Einer Fabel des Stücks zu verflechten gesucht. — In seiner ersten Gestalt fand dieses Schauspiel weder bey den Unternehmern der beiden vornehmsten Londoner Bühnen, noch bey den Kunstrichtern günstige Aufnahme. Jene verweigerten die Aufführung; und die Monthly Reviewers fertigten das Stück mit dem kurzen Urtheil ab: „der Stoff solle zwar von *Milton* als sehr schicklich für ein Trauerspiel ausgezeichnet seyn; aber unter des Vfs. Händen habe er alles Dramatische verloren, und sein Schauspiel sey zur Vorstellung und zum Lesen gleich unbrauchbar; es sey im Grunde höchst schwerfällig." Der Vf. versuchte nun mancherley Aenderungen; und, da ihm das Theater in Coventgarden aufs neue die Vorstellung abschlug, gelang es ihm, es auf das Richmond-Theater gebracht, und mit Beyfall aufgenommen zu sehen. Den neuen umgeänderten Abdruck, der einzeln schon 1796 erschien, begleitete er mit *Briefen über das Drama*, die theils das Schauspiel der Griechen, theils den dramatischen Geschmack, Wahrscheinlichkeit und Täuschung, den Chor, die Einheiten, die französische und englische Bühne, und endlich das gedachte Trauerspiel besonders betreffen. Auf die Regelmäfsigkeit desselben, und die strenge Beobachtung der Einheiten legt er doch wohl zu viel Gewicht; denn auch hier entschädigen sie nicht für den nicht immer rasch genug geleiteten Fortgang der Handlung, für die zu weit ausgesponnenen Unterredungen, und für das ziemlich schwache Colorit der Charaktere, unter denen *Edmund* noch am meisten hervorsticht. Uebrigens aber zeugen diese Briefe von Einsicht und Studium der Kunst; und der Vf. scheint wirklich mehr kritisches als poetisches Talent zu besitzen. In diesem Urtheile kann Rec. nicht umhin, den Monthly Reviewers beyzustimmen; so unzufrieden auch der Vf. mit ihrem Urtheil ist, welches im Ganzen bey der Anzeige der Umarbeitung nicht günstiger ausfiel. Diese zweyte Kritik wurde von ihm sehr umständlich beantwortet in a *Reply to the Strictures of the Monthly Reviewers* etc., die auch das dritte Stück in dem ersten Bande der gegenwärtigen Sammlung ausmacht. Zugleich giebt der Vf. darin einen Auszug und ein Supplement seiner kritischen Werke über das Drama. Der Vf. glaubte der englischen Bühne durch strengere Befolgung der Regeln, besonders der Einheiten des Orts und der Zeit, und durch gröfsere Einfachheit des Plans und der Handlung, eine wesentliche

liche Verbesserung ertheilt zu haben, und legt hier, wie überall sehr viel Gewicht auf die grösere Anzahl der Scenen, unter der schwerlich stathaften Voraussetzung, dass ihre Vielheit mit der Thätigkeit und dem Fortschritte der tragischen Handlung allemal in gleichem Verhältnisse stehe. Schwerlich aber möchte der öftere Wechsel der auftretenden Personen und ihrer Reden selbst, die nicht selten den nämlichen Gegenstand haben, das sichre Mittel seyn, jene handlungsreiche Thätigkeit, und durch sie ein stärkeres Interesse zu bewirken. — Die nun folgende Uebersetzung eines weitläuftigen Schreibens von *Ranieri di Calsabigi* auf den Grafen *Alfieri*, über das *Trauerspiel*, welches der Vf. mit Anmerkungen begleitet hat, ist, wie es scheint, in der Absicht veranstaltet worden, um die Grundsätze des Vfs. über die dramatische Kunst noch mehr geltend zu machen. Graf *Alfieri* gieng in seinen vor fünf Jahren herausgekommenen Trauerspielen gleichfalls darauf aus, den tragischen Geschmack seiner Landesleute zu bessern, und ihn nach dem Muster der griechischen Simplicität zu bilden. Seine Arbeiten fanden grosen Beyfall; und *Calsabigi* setzt ihre Verdienste kritisch auseinander, nachdem er vorher die bisherige ihm minder vollkommen und zweckmäsig dünkende Manier der italienischen Trauerspieldichter charakterisirt hat. Er schränkt sich indess nicht blos auf diese ein, sondern würdigt zugleich auch die Werke der berühmtesten tragischen Dicher der Engländer und Franzosen. Malerische Beschreibung dünkt ihm eins der vornehmsten Wirkungsmittel im Trauerspiele zu seyn, für dessen Haupterfordernis er übrigens mit Recht einen reichen Vorrath an Handlung hält; nur denkt er sich auch diese als eine Reihe von Gemälden und malerischer Situationen, wobey jedoch das Meiste auf eine geschickte Anordnung und Zusammenstellung ankommt. Auser den allgemeinen, zum Theil feinen und richtigen, zum Theil aber doch problematischen und einseitigen Bemerkungen enthält dieses Schreiben zugleich eine kritische Zergliederung von *Alfieri's* Trauerspielen; denen zwar grosses, aber doch nicht unbedingtes Lob ertheilt wird. Auch unser Vf. lässt sich in seinen beygefügten Anmerkungen auf ihre Beurtheilung ein, und kommt hier wieder auf seine Lieblingsidee über die Berechnung der Handlung nach der Aufzählung der Scenen, und auf sein eignes Trauerspiel und dessen Vertheidigung zurück. — Hierauf folgen, noch im ersten Bande: *Poetical Miscellanies, including Translations from Petrarch.* Ihnen ist eine ziemlich lange Vorrede vorausgeschickt, worin der Vf. die bey seinen Gedichten befolgten Grundsätze entwickelt; vornehmlich in Ansehung der darunter befindlichen Nachbildungen und Uebersetzungen. Von der Art ist gleich das erste Stück dieser Sammlung; *The Squire's Tall*, nach *Chaucer* bearbeitet und modernisirt. Er ist darin dem Originale treuer geblieben, als bisher in ähnlichen Umbildungen geschah, und giebt darüber, wie von seinem ganzen Verfahren, in der Vorrede gute Gründe an. Nicht minder glücklich ist die Nachahmung der sechsten Satire des *Persius*. Unter den *Oden* ist Eine, die ehedem als Chor in dem Trauerspiele des Vfs. angebracht war, ihm aber nicht mit der Handlung hinlänglichen Zusammenhang zu haben schien. Sie sind sämmtlich nicht ohne poetischen Werth. Die folgende *Elegie* hat in der Vorrede einige Bemerkungen über diese Dichtart veranlasst, die grösstentheils wider ein paar Behauptungen des *Dr. Johnson* gerichtet sind. Umständlicher noch redet er über das *Sonnet*, welches ihm vorzüglich geschickt dünkt, eine einzelne und allgemeine elegische Empfindung auszudrücken, ehe noch andre damit in Verbindung stehende Gedanken durch den Gegenstand herbeygeführt sind; und dann auch, um Beschreibungen interessanter Oerter und Gegenden, in dieser Form zu entwerfen. In den *Epigrammen* scheint der Vf. nicht viel glücklicher gewesen zu seyn, als die meisten Dichter seiner Nation, die in dieser Gattung, wie bekannt, der französischen nachsteht. Zu den Uebersetzungen aus dem *Petrarca* hatte der Vf. eine besondre Veranlassung. Seiner Geschäfte wegen musste er sich einige Jahre hindurch weit entfernt von seinem Vaterlande aufhalten; und hier lebte er in einer sehr romantischen Gegend, wo er seine ganze Lage mit der Lage jenes Dichters so ähnlich fand, dass dieser Umstand, verbunden mit seinem Hange zu Schilderungen ländlicher Einsamkeit, ihn zuerst auf den Gedanken brachte, einige Petrarchische Gedichte zu übersetzen, die schönsten derselben auszuwählen, und daraus, wo möglich, ein interessantes Ganzes zu bilden. Er folgte dabey der chronologischen Ordnung, in welche der Chev. *de Sades* in seinen *Memoires sur Petrarque* diese Gedichte gestellt hat, und nahm dabey nicht blos auf ihre Schönheit, sondern zugleich auf den Vortheil Rücksicht, den Dichter durch jene historische Folge zu seinem eignen Geschichtschreiber zu machen, und wählte zuerst die berühmtesten Oden *Petrarch's*, die auch dazu dienen können, den Leser sogleich mit der eigenthümlichen Manier und selbst mit den Fehlern dieses Dichters bekannt zu machen, dann aber auch vornehmlich diejenigen Sonnete, die auf seine Lebensumstände grösseres Licht werfen. Seinen Uebersetzungen suchte er die Vollkommenheit zu geben, dass sie die Worte Geist und Manier des Originals darstellen, und weder mehr noch weniger Wohllaut und Redeschönheiten, als dieses, haben möchten. Und dieses Bestreben ist dem Vf. auch meistens in einem rühmlichen Grade gelungen. Was er über diese Verfahrungsart überhaupt, und besonders noch über das Sylbenmaas in poetischen Uebersetzungen, bemerkt, zeugt von nicht gemeiner Kunsteinsicht. Angehängt sind noch übersetzte Oden aus dem *Pindar* und aus dem Lateinischen des englischen Dichters *Gray*.

Der *zweyte Band* liefert zuerst eine Nachahmung der *Horazischen Epistel an die Pisonen*, auf die englische Poesie angewandt, mit der Ueberschrift: *Art of English Poetry.* Auch hier geht eine weitläuftige Vorrede voran, in welcher der Vf. über Nachbildungen dieser Art manche scharfsinnige und lehrreiche

Erin-

Erinnerungen macht, die zum Theil auch die Gattung der Lehrpoesie überhaupt betreffen. Zum Theil ist aber auch in diesem Vorberichte von den Vortheilen der schönen Künste und der Vaterlandsliebe umständlich die Rede, und der Vf. verliert sich am Ende sogar in politische Betrachtungen, die man hier nicht erwartete. Das Gedicht selbst ist mehr Nachahmung und Umschreibung, als Uebersetzung; und dadurch nationalisirt, dass er die allgemeinen Regeln auch auf neuere Dichterwerke seiner Nation angewandt, die vornehmsten ältern und neuern Dichter derselben angeführt, und wie *Boileau*, hauptsächlich den historischen Theil abgeändert hat. Sowohl dadurch, als durch die ganze Behandlungsart, ist dieser poetische Brief sehr verlängert, wozu auch die kurzen Zeilen des dazu gewählten vierfüssigen jambischen Sylbenmaafses beytragen. Eine Probe mögen folgende Verse des Originals mit ihrer Umänderung seyn:

Ingenium misera quia fortunatius arte
Credit, et exstudit sanos Helicone poetas
Democritus; bona pars non ungues ponere curat,
Non barbam; secreta petit loca, balnea vitat.
Nascitur enim pretium nomenque poetae,
Si tribus Anticyris caput insanabile nunquam
Tonsori Licino commiserit. O! ego laevus,
Qui purgor bilem sub verni temporis horam!
Non alius faceret meliora poemata; verum
Non tanti est. — —

Because with justice Johnson held
Bright Genius plodding Art excell'd,
Methinks there are, to be revered,
Who soon will scorn to louse their beard;
Will nurse their nails, and, to be seen
In lonely spots with pensive mien,
Fly haunts, disproving not pretence
To the dull claim of common sense.
For all, most surely, must regard,
As some rare prodigy, the bard
Whose head its honours, never thinn'd
By barber, sporting in the wind,
Not the famed Doctor could make sound,
Where his three potent charms, of ground
Water and wood, round Lincoln meet
To soothe him in the still retreat.
O ill-starr'd I, whom scruples warn
To wash both hands and face at morn:
Else might I be what wits require,
Might seem possess'd of native fire,
And praised with patriots of these times
Trip in the poetaster's rhymes.
But 'tis no matter.

Der übrige Theil dieses zweyten Bandes enthält: *Milton's Samson Agonistes*, *Ben Johnson's Silent Women*, und *Voltaire's Semiramis*, alle drey nach den dramatischen Grundsätzen *abgekürzt*, welche der Vf. in seinem Trauerspiele: *The Battle of Eddington* befolgt hat, um die Wirkung jener Grundsätze an Werken von bewährtem Rufe zu zeigen. Dem ersten dramatischen Gedichte, von anerkanntem poetischen Werth, glaubt der Vf. durch diese Abkürzung einen raschern und thätigern Gang ertheilt, und es dadurch zur theatralischen Vorstellung, wenigstens als Zwischenspiel, geschickt gemacht zu haben. Sollte dieser Endzweck auch erreicht werden: so wird doch der Leser sich immer lieber an das Ganze halten, und manche Ausführlichkeiten, die doch nur selten wirklicher Ueberfluss seyn möchten, nicht gern entbehren. Denn es liesse sich leicht zeigen, dass durch Weglassung vieler Stellen wahre und wesentliche Schönheiten des Detail aufgeopfert sind. Mit dem Lustspiele *Ben Jonson's* ist es schon ein andrer Fall; denn hier gab es manche unnütze Auswüchse wegzuschneiden, und es hat bey dieser Zusammenziehung wirklich gewonnen, die nicht blofs den Dialog, sondern auch die Handlung selbst getroffen hat, weil sie hie und da zu sehr überladen war. An der *Semiramis* glaubt unser Vf. gezeigt zu haben, auf welche Weise sich alle französische Trauerspiele mit Beybehaltung alles wirklich Dramatischen, abkürzen liessen. Dem Engländer, sagt er, muss es erlaubt seyn, sich eben die Freyheit mit *Voltaire* zu nehmen, welche dieser sich mit *Shakspeare* genommen hat.

Hannover, b. Helwing: *Modelli di Lettere di corrispondenza mercantile* etc. *con una Phraseologia in Tedesco, Francese, Inglese ed Olandese*, per *C. Christiani*. 1797. Auch unter dem deutschen Titel: *Muster von Handlungsbriefen, Wechseln, Verschreibungen und Empfangscheinen* u. s. w. 166 S. 8. (10 gr.)

Wären diese Kaufmannsbriefe nicht so sehr durch Druckfehler verunstaltet: so würden sich viele derselben als brauchbar empfehlen. Fast jede Zeile strotzt davon. Nur die erste und zweyte Seite mag hier zum Beweis dienen. Man siehet daselbst *praestate* für *prestate*, *piacee* für *piazze*, *de fur ve ne* für *di furvene*, *stablire* für *stabilire*, *letteri* für *lettere*, *dirigiv mi* für *dirigermi*, *profitero all accorenze delle vostri corteli esibizioni* für *profiterò all' occorenze della vostre corteli esibizioni*, *cita* für *città*, *de' prezzi attuale* für *de' prezzi attuali*, u. s. w. Ob sich das alles Druckfehler nennen lässt, mag das Gewissen des Herausgebers entscheiden; wenigstens kann man *Phraseologia* auf dem Titel, und *mi ho acquistato* in der zweyten Zeile des ersten Briefes, unter jene Rubrik nicht bringen. Der Italiener sagt *Fraseologia*, *mi sono acquistato*, oder *ho acquistato*, ohne *mi*. Dergleichen Fehler erscheinen durch das ganze Buch, und müssen auch ohne unsere Erinnerung, Lehrer und Lernende von dem Gebrauche desselben abschrecken.

FREYMAURERSCHRIFTEN.

Berlin, b. Lange: *Reden über maurerische Gegenstände, von einem treuen Verehrer der Maurerey.* 1799. XIV u. 226 S. 8. (20 gr.)

1) Einige Lehren und Warnungen für Brüder der ersten maurerischen Grade. 2) Ueber maur. Bruderliebe, besonders in Hinsicht auf die jetzige Lage des Ordens und unserer Loge. 3) Von der Wohlthätigkeit, insoferne sie auch der ärmste Maurer und die arm-

ärmste Loge auszuüben vermag. 4) Wem ist der Maurer von seinem maurerischen Betragen Rechenschaft zu geben schuldig? 5) Einige Betrachtungen über die Fortdauer des Fr. M. Ordens. 6) Die gute Seite der grofsen Ausbreitung unsers Ordens. 7) Ueber maurerische Arbeit. 8) Von dem wahren Lohne des Maurers. 9) Ueber das Studium der Plane Gottes. Diese sogenannten Reden, welche der ungenannte Vf. an Johannisfesten und Stiftungstagen gehalten hat, zeichnen sich weder von Seiten der Gedanken noch des Vortrags aus. Dergleichen Aufsätze pflegen wohl nur darum Reden genannt zu werden, weil man zu ihrem mündlichen Vortrage der Rede bedarf. Das, was der Aesthetiker darunter versteht, und was sie wohl in Logen seyn könnten, sind sie nicht. Auch hier wird von maurerischen Tugendpflichten so geredet, als ob die Fr. Maurer eine ganz eigene Moral hätten.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITERATURGESCHICHTE. *Leipzig: Christiani Theophili Kuinael, Prof. Lips., Narratio de Johanne Friderico Fischero, ad Virum Magnificum et Summe Rev. Franciscum Volkmarum Reinhardum, Theol. D. etc.* 1800. 40 S. gr. 8. Wir erwarteten es, dafs ein dankbarer Zögling das Andenken des durch seine gründliche Gelehrsamkeit und unermüdlichen Fleifs berühmten und um die Leipziger Thomasschule hochverdienten *Fischer's* in einer besonderen Schrift ehren würde, und wir sehen es gern, dafs Hr. K. sich diesem Geschäft, auf den würdigen *Reinhard's* Veranlassung, unterzogen hat. Zwar ist noch immer einem pragmatischen Biographen Stoff genug übrig gelassen, da Hr. K., entweder aus Mangel an specielern Nachrichten oder aus andern Ursachen, ein genaueres Detail vermieden, da er uns mehr den Mann, wie er war, als wie er es wurde, und noch überdiefs in einem fast zu flüchtigen Umrisse, dargestellt hat: indefsen gebührt dem Vf. auch für das, was er gab, unser Dank, da dem Ganzen unverkennbare Spuren einer in *Fischer's* Schule gebildeten Urtheilskraft, guten Latinität, so wie einer richtigen und warmen Schätzung, der heut zu Tage auch wohl auf gelehrten Schulen vernachlässigten Alterthumswissenschaften, aufgedrückt sind. *Fischer* war zu Coburg d. 10. Octbr. 1726 geboren. Unter der Aufsicht und Leitung seines Vaters, *Erdmann Rudolph's*, der zuletzt Kirchenrath und Generalsuperintendent daselbst war, und durch die Disciplin wackerer Lehrer, besonders eines *Schwarz* und *Trefsenreiter*, die dem Verstorbenen unvergefslich blieben, machte er schon frühzeitig in den alten Sprachen, auch in der hebräischen, syrischen und chaldäischen, ausgezeichnete Fortschritte. Auf der Universität Leipzig, welche er im J. 1744 bezog, wurden *Ernesti*, *Kapp* und *Christ* seine vorzüglichsten Lehrer in der alten Literatur, der er sich ganz besonders widmete. Mit dem ersten verband ihn seit dem J. 1751, wo er auf Empfehlung des berühmten *Masco*v das Conrectorat an der Thomasschule erhielt, das engere Verhältnifs eines Collegen; wie wohl dieses nie, wie es scheint, eine achte Bluthe der Freundschaft trug. An *Christ's* Disciplin schlofs sich F. innigeran; was er that, lehrte und schrieb, trug das Gepräge derselben. Durch seine fast übertriebene Geradheit und Offenheit, welche der ehrliche Mann selbst in der Vorrede seines Theophrast's schildert, und die, vorzüglich in frühern Jahren, oft in Rauhheit der Sitten und des Tons ausartete, zog sich F. vielleicht mehr noch, als durch den Ruhm seiner Gelehrsamkeit, viele Gegner zu. Mit nachdrücklichem Widerspruche derselben wurde er 1762 aufserordentl. Professor der Philosophie bey der Universität, und erst 1767 Rector der Thomasschule, nachdem er das erstemal, auf *Ernesti's* Anstiften übergangen worden war, und zum zweytenmale, aus Verdrufs und Kränklichkeit, sich gar nicht einmal dazu melden wollte. Grofs und unverkennbar sind die Verdienste, welche sich F. während seiner 32jährigen Verwaltung seines Rectorats um die Schule erwarb; eifrige seine Thätigkeit, väterlich seine Fürsorge, unbestechlich seine Gewissenhaftigkeit. Mit Vergnügen wird jeder die Lobrede lesen, welche Hr. *K.* seinem Lehrer S. XVII u. f. mit Begeisterung hält: aber man wird wünschen, dafs er der Wahrhaftigkeit auch durch Uebergehung nichts vergeben, dafs er auch die nicht geringe Pedanterey des gelehrten Rectors, sammt den mannichfaltigen Folgen und dem Einflusse derselben auf die Schulverfassung, nicht verschwiegen haben möchte. Als Philolog und Schriftsteller ist F. von dieser Seite schon bekannter. Rec. weifs, dafs der sonst vortreffliche Mann die frühgefafste Abneigung gegen moderne Werke des Geschmacks auch in spätern Jahren nie überwinden konnte, dafs er fähig war, Gelehrten, die in dieser Hinsicht andere Meynungen hegten, Unrecht zu thun, und würdigen Schülern, die er ehemals hart geachtet hatte, sobald sie den vorgezeichneten Pfad steifer Schulgelehrsamkeit verliefsen abhold wurde. — Desto schätzbarer war *Fischer's* gründliche, Lehrmethode; desto achtungswürdiger sein durchaus rechtschaffener Charakter; desto nachahmungswerther die hohe Einfachheit in seiner Lebensweise; desto rühmlicher die Anstrengung und Arbeitsamkeit, welche er auch in seinem hohen Alter, bis an seinen Tod, welcher den 11. October vor. Jahres erfolgte, ungeschwächt und ununterbrochen erhielt. Es ist vollkommen wahr, was Hr. *K.* S. XX. ihm nachrühmt: *Nosti, quam diligenter fuerit diei dispensator, quam mirabilem a natura alacritatem facilitatemque agendi habuerit, quantopere fugerit affidaam et promiscuam cum aliis confuetudinem, quam fuerit et temperanter vixerit. Laborandum esse docebat, et saepius eum affirmare memini, se, quamquam jucundum, quotidie discere debere, nec aliis suas invidere voluptates, se eam unice literis delectari, et studium literarum ac virtutis anteponere studiis rebusque aliis omnibus.* — So wird es begreiflich, wie *Fischer*, bey sorgfältiger Verwaltung seiner Berufsgeschäfte als Schulmann, auch dem gelehrten Publicum so vieles leisten konnte, nicht blofs in der Philologie, die ihm am nächsten lag, sondern selbst in der Theologie, um deren grammatischen und philologischen Theil er sich namhafte Verdienste erworben hat. Die richtigen Grundsätze seiner exegetischen Lehrart hat Hr. *K.* S. XXVI. gut geschildert; unter andern sagt er: *videbat eos, qui neglectis accurata plenaque linguarum veterum et legum justae interpretationis cognitionae, commendarent et nimiis laudibus extollerent interpretationem practicam sine morum, quae nostra aetate quamplurimi tentopere abusi sunt. Ipse in illustrandis explanandisque scriptorum sacrorum locis assidue grammaticis illis subsidiis utebatur* etc. — Als literarische Merkwürdigkeit führen wir noch aus S. XXXIV an, dafs unter mehrern Schülern und Freunden des sel. Mannes, welche sich mit seinen Feiern schmückten, *Baldt* die Unverschämtheit am weitesten trieb, der die Vorlesungen über Malachias, die ihm jener zum Abschreiben gegeben hatte, unter seinem eigenen Namen ins Publicum brachte; und dafs, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, auch der Vf. der geschätzten Dissertation *de Aquilae reliquis in Hosea* etc., der sonst berühmte *Dathe*, ein ähnliches Plagium an dem Verstorbenen verübte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Junius 1800.

PAEDAGOGIK.

Gotha, b. Perthes: *Bibliothek der pädagogiſchen Literatur*, verbunden mit einem Correſpondenzblatte, welches pädagogiſche Abhandlungen, Aufſätze, Anfragen, Nachrichten, Wünſche, Zweifel, Vorſchläge etc. enthält und einem Anzeiger. Herausgegeben von *Joh. Chriſtph. Fr. Guts Muths*, Mitarbeiter an der Erziehungsanſtalt zu Schnepfenthal. *Erſten Bandes, erſtes bis drittes Stück.* 1800. ohne den Anzeiger 444 S. 8. (jed. Stück in einem farb. Umſchlage 9 gr.)

Einer vorausgeſchickten Ankündigung zufolge ſoll dieſe Bibliothek Recenſionen aller Erziehungs-Schriften des laufenden Jahres für das gemiſchte pädagogiſche Publicum enthalten, das Correſpondenzblatt aber die beſſern pädagogiſchen Grundſätze, Erfahrungen, Vorſchläge etc. und der beygelegte Anzeiger ebenfalls dergleichen Notizen in Umlauf bringen. Die ganze Maſſe der in der letzten Michaelismeſſe erſchienenen pädagogiſchen Schriften, deren Anzahl ſich, laut der dem erſten Hefte vorausgeſchickten Titelangabe, (in welcher, wie wir beyläufig bemerken, die *zweyte* Auflage von *Dolz* Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menſchengeſchichte, aus Verſehn unter Hn. *Pölitz* Namen aufgeführt wird,) auf 185. beläuft, gleich nach der Oſtermeſſe recenſirt ſeyn ſoll. Von dieſer ganzen Summe ſind aber in den vor uns liegenden vier Heften nur 59 Schriften, alſo noch nicht der dritte Theil angezeigt. Welcher Ueberſchuſs wird bey der noch ergiebigeren Oſtermeſſe bleiben? Die Regeln, welche für die Abfaſſung der Recenſionen feſtgeſetzt werden, ſind ſehr richtig. Es ſind aber keine andern, als die, welche die Mitarbeiter an jeder guten Recenſionsanſtalt beobachten; obgleich in vielen Fällen, um Einförmigkeit und unnütze Weitſchweifigkeit zu vermeiden, davon abgewichen werden muſs, wie dieſs auch mit allem Rechte in der pädagogiſchen Bibliothek ſelbſt geſchiehet. Was die hier gelieferten Recenſionen ſelbſt betrifft: ſo ſind ſie gröſstentheils gründlich und gut ausgearbeitet. In den angehängten Abhandlungen werden dem oben angezeigten Zwecke angemeſſene Gegenſtände zur Sprache gebracht. Hn. *Weiſsenborn's* allerdings etwas übertriebene Klage: über die bisherige Zurückſetzung des weiblichen Geſchlechts, im erſten und zweyten Stücke widerlegt Hr. *Gieſeler* im dritten Hefte. Hr. *Lenz* fodert in ſeinem Aufſatze über Impfung und Ausrottung der Blattern (St. 2. S. 215.) den Hn. Hofr. *Platner* in Leipzig und Hn. Prof. *Schmidt* in Jena auf, ihre Gutachten über die Sittlichkeit der Impfung abzugeben. Auſser den Aufſätzen, welche die Methode bey dem Sprachunterricht, dem Zeichnen und andere theoretiſche und praktiſche Gegenſtände der Pädagogik betreffen, führen wir nur noch die im 3. Stück S. 312. befindliche, aus Mungo Parks Reiſen genommene Nachricht von den Induſtrieſchulen bey den Negern an. Wir wünſchen übrigens dieſer Bibliothek Unterſtützung und Fortdauer.

Leipzig, b. Creuſius: *Correſpondance d'une petite famille recueillie et publiée par un ami des adolescents, imitée de l'Allemand de Mr. C. F. Weiſse, par J. La Chaiſe.* Tome I. II. 1799. 8. (2 Rthlr.)

Bekanntlich machte *Weiſsens* Kinderfreund 12 Bände aus, und iſt mit Komodien, Erzählungen und Gedichten durchwebt. Der Ueberſetzer gegenwärtiger Briefe fand aber das Werk zu weitläuftig; er laſst daher alles weg, was nicht weſentlich mit dem Briefwechſel zuſammenhängt. Wir haben die Sprache der Ueberſetzung oder vielmehr freyen Nachahmung rein, flieſsend und dem Gegenſtande angemeſſen gefunden, und empfehlen daher dieſen franzöſiſchen Briefwechſel als ein nützliches Leſebuch für die Jugend. Freylich haben ſich manche Druckfehler eingeſchlichen, aber ſie ſind von der Art, daſs ſie ein geſchickter Lehrer leicht bemerkbar machen kann. Möchte Hr. *La Caiſſe* uns auch bald mit der verſprochenen Ueberſetzung der Komödien beſchenken!

Würzburg, in der Riennerſchen Buchh.: *Die Reviſion des geſammten Erziehungsweſens* in einem leichtern und kürzern Zuſchnitt ohne Nachtheil des haltbaren Urſtoffes mit ergänzenden Zuſätzen verſehen. *Erſten Bandes, erſtes Heft.* 1798. 144 S. — *Zweytes Heft.* 166 S. — *Drittes Heft.* 170 S. *Zweyten Bandes, erſtes Heft.* 1799. 161 S. 8. (jed. Heft. 10 gr.)

Unter der Vorrede, welche die Hauptſache, nämlich die Beantwortung der Frage: zu welchem Zwecke iſt dieſer mit wenigen eigenen Bemerkungen verſehene Auszug aus dem gröſsern Reviſionswerke gemacht worden? ganz unberührt läſst, dagegen aber die wichtige Entdeckung nicht verſchweigt, daſs ein Zögling erſt da ſeyn müſſe, ehe er gebildet werden könne, unterſchreibt ſich Hr. *Andreas Friedrich*, Pfarrer in Eſcherndorf. In den vor uns liegenden Heften werden folgende Abhandlungen, als Auszüge aus dem gröſsern Reviſionswerke geliefert. 1) Allgemei-

Digitized by Google

gemeine Grundſätze der körperlichen Erziehung. 2) Ueber die geiſtige Natur des Menſchen etc. 3) Ueber Verbindung des Körpers und der Seele etc. 4) Ueber die Erziehung des Menſchen für das geſellſchaftliche Leben (1. II.). 5) Allgemeine Grundſätze der Seelenbildung kleinſter Kinder. 6) Ueber die Nothwendigkeit und Art, Kindern zu anſchauender Erkenntniſs zu verhelfen, (2 H.). Von der Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichts unter den menſchlichen Kräften. 8) Ob bey der Erziehung die Vollkommenheit des einzelnen Menſchen ſeiner Brauchbarkeit aufzuopfern ſey. 9) Ueber die groſse Schädlichkeit einer allzufrühen Ausbildung u. m. a. Wir können uns bey dieſer Anzeige auf die von einem andern Mitarbeiter, aber, wie uns dünkt, ſehr treffend abgefaſste Recenſion des Campe'ſchen Reviſionswerks in dieſen Blättern beziehen. Ob wir gleich ſehr gern geſtehen, daſs in dieſem Werke manche gute pädagogiſche Maxime enthalten ſey: ſo können wir es doch bey den, ſeit Erſcheinung deſſelben, in allen Fächern der Philoſophie, und namentlich im Gebiete der Erfahrungsſeelenkunde und Pädagogik gemachten Fortſchritten, für kein ganz verdienſtliches Unternehmen halten, wenn uns Hr. *F.* einen immer noch zu corpulenten Auszug aus dieſem Werke vorlegt. Auch das, was er giebt, macht, wie die Quelle, aus welcher er ſchöpft, kein nach allen Theilen verbundenes Ganzes aus, ſondern iſt und bleibt nur fragmentariſch. Dem Erzieher von Profeſſion kann aber damit unmöglich gedienet ſeyn, und für andere Leſer iſt die Schrift, auch bey der von dem Vf. gewählten Briefform, nicht anziehend genug.

SCHÖNE KÜNSTE.

Augsburg, b. Bürglen: *Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem Königlichen Neapolitaniſchen Muſeo zu Portici, welche ſeit 1738 ſowohl in der verſchütteten Stadt Herkulanum als auch in Pompeji, und in den umliegenden Gegenden an das Licht gebracht worden*, nebſt ihrer Erklärung von *Chriſtoph Gottlieb von Murr. Nach den Originalkupferſtichen in richtigen Umriſſen geätzt.* 7ter Band. 1794. mit 98 Kupfertafeln und 63 S. Text. 8ter Band, 1799. erſter Theil mit 50 Kupfertafeln und 24 S. Text, nebſt Vorrede. zweyter Theil mit 46 Kupfertafeln und 18 S. Text. Fol.

Die Erſcheinung der Kupferſtiche nach den Alterthümern im herkulaniſchen Muſeum, hat unſtreitig einen überaus wichtigen Einfluſs auf den Geſchmack unſerer Zeit gehabt. Durch ſie erhielt man einen weit vollkommnern Begriff und Anſchauung von den Wohnungen und Hausgeräthſchaften der Alten. Sie brachten überdem eine Menge heitere Ideen, zierliche Formen, Leichtigkeit und Grazie in Umlauf, indem ſie ſeither unzähligemal zum Muſter genommen worden ſind. Die Nachahmer drangen zwar freylich ſelten tief in den Geiſt des Alterthums ein; doch hat man ſich im Allgemeinen, zum wenigſten etwas von der Aufsenſeite dieſer Formen, dieſes Geſchmacks anzueignen gewuſst; und es kann weder geleugnet werden, daſs Wohnungen und Geräth heut zu Tage gefälliger geziert ſind, als vor ungefähr 50 Jahren geſchehen iſt, noch, daſs wir dieſe Verbeſſerung hauptſächlich den herkulaniſchen Alterthümern durch den Anſtoſs und die Richtung, welche ſie dem Geſchmack gegeben haben, ſchuldig ſind. Für die allgemeinere Verbreitung deſſen, was jenes groſse Werk von den Schätzen im Königlichen Muſeo zu Portici, zur Bildung und Verbeſſerung des Geſchmacks nutzbares enthält, war alſo der Nachſtich, welchen Hr. v. *Murr* veranſtaltet, und mit den nöthigen Erklärungen verſehen, allerdings vortheilhaft, indem 1771. als der erſte Theil deſſelben erſchien, das Originalwerk noch ſehr ſelten war, ſo daſs es darum mancher entbehren muſste, der hinlängliche Fähigkeit, und den beſten Willen gehabt hätte. Die Nachſtiche konnten zwar freylich mit mehrerer Kunſt verfertigt ſeyn: man findet von dem Eigenthümlichen der antiken Denkmale, welche ſie uns darſtellen ſollen, wenig mehr darin; allein derſelbe Vorwurf läſst ſich ebenfalls bey weitem den meiſten Blättern des Originalwerks machen, und dort war es doch eigentlich darum zu thun, durch treue Abbildungen ſo viel möglich vollſtändige Begriffe von den Monumenten mitzutheilen: hier aber ſollte der bloſse Umriſs nur von den Gedanken Rechenſchaft geben. So viel vom ganzen Werk überhaupt, deſſen 6 erſte Bände wir nicht näher anzeigen, weil ſie noch vor dem Anfange der A. L. Z. erſchienen ſind. Der ſiebente Band enthält 98 Kupfertafeln; alles Abbildungen von antiken Gemälden, worunter zwar keines iſt, welches mit den bekannten Tänzerinnen oder den Centauren, die im erſten Bande vorkommen, zu vergleichen wäre, indeſſen doch einige ſehr künſtlich geordnete Gruppen und verſchiedene einzelne Figuren in ungemein anmuthigen Stellungen ſich befinden. Gleich das erſte Stück kann als eine ſehr reizende Compoſition angeführt werden. Ein junges Mädchen ſitzt vor der Herme des Silenus und miſcht Farben, um dieſelbe abzumalen: ein kleiner Knabe, wahrſcheinlich Amor, ſteht vor der ſchönen Malerin, und häft das noch nicht fertige Gemälde: zwey junge Frauenzimmer lauſchen neugierig im Hintergrunde. Alle dieſe Figuren ſind voll naiver Grazie, und ſchön zum Ganzen geordnet. Nicht minder reizend in ſeiner Art iſt das Bruſtbild eines holden Mädchens, vielleicht einer Schäferin, wie der Hirtenſtab anzuzeigen ſcheint, die von einem Amor umarmt wird, Tab. IV. Der Erklärer macht ſie zu einer ländlichen Venus, und will hetruriſchen Geſchmack darin entdecken; er irrt ſich aber wahrſcheinlich in beiden. — Tab. XXVI. ſtellt die Ariadne am Ufer ſitzend dar: ſie ſcheint eben aufgewacht, und wendet ihren Blick nach dem Meere hin, wo man das Schiff, auf welchem Theſeus entflieht, unter Segel ſieht. Der weinende Amor, welcher bey der Ariadne ſteht, verdient als eine glücklich erfundene Allegorie, Aufmerkſamkeit: er componirt gut, und legt dem Werk

den

den poetiſchen Gehalt zu, wodurch daſſelbe ſo anziehend wird. Gedanken von ungefähr ähnlicher Art fanden wir auch noch in zwey andern Bildern Tab. XXVIII. XXXXI., wo Narciſſus ſich in der Quelle ſpiegelt, und ein klagender Amor neben ihm ſteht, bemüht die Fackel auszulöſchen. Ein Faun, Tab. XXXVI., der eine Nympho beym Arm faſst, und mit gluhender Begierde ihr die Hand küſst, iſt des auſserordentlich lebhaften Ausdrucks und der muſterhaften Anordnung wegen, gleich ſchätzbar; beide Figuren ſind ſchwebend dargeſtellt. Noch eine andere ſchwebende weibliche Figur, Tab. XXXIX. halbnackend und vom Rücken her anzuſehen, iſt ebenfalls unverbeſſerlich gedacht und geordnet, und daher ein ſehr reizendes Bild. — Das Originalgemälde von Tab. XLV. mag viele Verdienſte haben: es ſtellt den Silen ſitzend dar, dem eine ſtehende Nymphe den Pokal füllt. An beiden Figuren ſcheint der Charakter ſehr wohl gelungen zu ſeyn, vorzüglich am Silen. Ein in tiefem Nachdenken ſitzendes Mädchen Tab. LI. zeichnet ſich durch Wahrheit und Anmuth der Stellung, und im Original überdem noch durch ſchöne Beleuchtung, vortheilhaft aus.

Der erſte Theil des achten Bandes enthält auf 50 Kupfertafeln Abbildungen von Lampen aus gebrannter Erde und von Erz. Ihre Formen und Zierrathen ſind gröſstentheils ſehr elegant. Von der erſten Art gefiel uns vorzüglich eine, Tab. XV. mit 12 Lichtern oder Löchern für Dochte, eine andere mit 9 Löchern auf der folgenden Tafel, und ein herrliches Bruchſtück Tab. XXVI. — Von der zweyten Art gebührt der ſchönen Lampe Tab. XIX. deren Deckel mit einer kleinen niedlichen Gruppe des Amors, welcher mit einer Ente ſpielt, geziert iſt, vor den andern der Vorzug.

In des achten Bandes zweytem Theile der in fortlaufenden Numern 46 Kupfertafeln enthält, finden ſich, auſser wenigen Lampen von gebrannter Erde, vortreffliche Leuchter, Lampengeſtelle, Oehlkrügelchen u. d. gl. alles von Erz, einige von den gröſsern Leuchtern können in Hinſicht auf die Kunſt und Feinheit der Arbeit, ſo wie des Geſchmacks der Zierrathen, nie genug ſtudirt und bewundert werden.

Den Text hat Hr. v. *Murr* frey überſetzt; manches beſonders in den Noten abgekürzt, anderes hingegen aus den Noten in den Text aufgenommen; auch wo es ihm zweckmäſsig geſchienen, verſchiedenes hinzugefügt. Wir ſind auf Worte geſtoſsen, wo der Sinn des Originals verfehlt iſt. So bedeutet z. B. *Capelli biondi*, blonde, nicht *weiſse Haare* wie mehrere male überſetzt worden, auch leidet der richtige Sprachgebrauch nicht, daſs man ſage *gekochte Erde*, ſondern es muſs heiſsen *gebrannte Erde*. Anſtatt *zwofach*, hätte ſollen geſchrieben werden *zwiefach*, anſtatt *Handhebe*, *Handhabe* etc. Wir müſſen ferner bemerken, daſs Zuſätze wie jener zu Tab. XXXI. „der daſelbſt abgebildete Narciſſus ſey im Geiſte Raſaels gezeichnet," ſehr gewagt und wohl gar überflüſſig ſind; denn es iſt hier bloſs um Erklärung der Kupfertafeln, nicht um Schätzung oder Vergleichungen zu thun, welche der Ueberſetzer auch ſchon darum nicht füglich machen konnte, weil er ja die Originalgemälde nicht vor Augen, vielleicht nicht einmal geſehen, oder doch gewiſs nicht hinlänglich ſtudiert hätte.

Beſſer wäre es endlich geweſen, wenn der Kupferſtecher Hr. Probſt, der die Umriſſe von den Gemälden im 7ten Bande geätzt, ſich die Mühe genommen hätte, aus dem Spiegel zu arbeiten. Mehrere Stücke verlieren dadurch, daſs ſie verkehrt erſcheinen.

Auf Sachſen, b. Richter: *Blumen*, geſammelt von *Ludwig Klein*. 1799. 274 S. 8. (1 Rthlr.)

Dieſe Blumen pflückte der Herausg., laut der Vorrede, theils in eigenen Gärtchen, theils auf den Beeten verſchiedener Freunde und Freundinnen, deren Rath ihn bey der Auswahl (nicht immer mit ſtrenger Unpartheylichkeit) leitete. Er überg.bt nun dem Publicum ſeinen Strauſs in der Hoffnung, daſs dieſes ihm „einige genoſſene Momente" danken werde. In der That iſt in dieſer Anthologie für bunte Mannichfaltigkeit und überraſchende Contraſte hinlänglich geſorgt. Unter den ſechzehen Vfn., welche dazu beygeſteuert haben, zeichnet ſich der pſeudonymiſche *Hilarion* unſtreitig am vortheilhafteſten aus. Sein elegiſches Gedicht *Abſchied vom Stern in Weimar*, worin das zarteſte Gefühl mit einer blühenden Einbildungskraft innig verwebt iſt, enthält Stellen, die vielen unſerer beſſeren Dichter zur Ehre gereichen würden. Nur hätte ſich ſchwerlich irgend einer unſerer beſſeren Dichter eine Kakophonie wie folgende zu Schulden kommen laſſen:

Und ich *wend' den* naſſen Blick.

Von den kleinern, gröſstentheils epigrammatiſchen, Gedichten dieſes Vfs. will Rec. zwey der vorzüglicheren, S. 97. und 207., als Belege ſeines Urtheils ausheben:

Die Führer auf dem Strome des Lebens.

Wie der Sonne die Welt, ſo harrt auf dem Strome des Lebens
Deines goldenen Lichts, Freude! der ſchiffende Menſch.
Siehe! die Lächelnde kömmt; doch, ach, ſie entfliehet auch wieder!
Wer nun geleitet den Kahn ſicher durch Nebel und Nacht?
Lächelnd ſchwebet der Sonne voran dort Lucifer *Hoffnung*,
Still in die Dämmerung ſchifft Heſper *Erinnrung* ihr nach.

Die Thränen.

Wie ſich, beym Kommen und Gehn der Sonne, die Blume mit Thau füllt:
Füllt ſich mit Thränen der Blick, Freude! du kömmſt oder gehſt.

Die

Die originellen Stücke von *Anton Wall* S. 176. und 223. sind ein angenehmer Beweis, dafs der als Prosaist mit Recht geschatzte Vf. sich auch als Dichter zu einem gar nicht unbedeutenden Range zu erheben im Stande wäre. Den meisten Beytragen der übrigen Vf. fehlt es zu sehr an Correctheit und Kraft, als dafs Apoll oder die Musen von ihrem Daseyn etwas wissen könnten. S. 66. stiefs Rec. mit Erstaunen auf diese Zeile:

Wer hängt am Erblichnen *in letzter der Stunden.*

und S. 46. singt der nämliche Dichter:

Traub' und Apfel wurden *röther*
Rauh der Wind, die Fluren *oder.*

Solcher Unreine, die jedem an eine richtige Aussprache gewöhnten Ohre wehe thun müssen, findet man in gegenwartiger Sammlung eine sehr betrachtliche Anzahl; wie z. B. S. 4. *dahinten* (denn *dahinden* ist doch wohl ein Druckfehler) und *schwinden*, S. 5. *scheiden* und *streiten*, S. 7. *Saaten* und *baden*, S. 33. *Freude* und *heute*, S. 40. *leitet* und *weidet*, S. 63. *glühten* und *Frieden*, S. 65. *Todes* und *Gebotes*, S. 190. *getragen* und *sprachen*, ja sogar S. 130. *Dolche* und *Gefolge*. Nun so mag es denn auch erlaubt seyn *Psyche* und *Pflüge* zu reimen, wie dieser Fall sich wirklich, vor nicht gar langer Zeit, in einem unserer Taschenbücher ereignet hat. S. 141. windet die Gottheit aus Millionen Sonnen eine Krone und *bindet* sich diesen Hauptschmuck *prangend* um die Schlafe, und S. 43. umschwebt die *Verauderung* rastlos den Erdball auf — Adlersflügeln. Lesern, die so etwas kühn und erhaben finden können, wird es ja auch wohl nicht darauf ankommen, folgendem Miniaturgemälde Feinheit und Grazie zuzugestehen:

Konnt' ich noch zweifeln
Dafs es Wicht Amor war,?
Schon an dem blonden,
Lockigen Haar,
Schon an den Augen
Und an dem *milch'nen Bart*
Kannt' ich den kleinen,
Falschen *Bastard.*

Aber wahrlich solche Verse sind eben so wenig einem *milch'nen*, als einem eisgrauen Barte zu verzeihen!

Leipzig, b. Reinicke und Hinrichs: *Naturschönheiten sachsischer Gegenden.* Auf einer gesellschaftlichen Reise gesammelt und herausgegeben von *Günther*, und mit malerischen Schilderungen versehen, *von einem seiner Freunde.* 1800. Zweyter Heft. 8. mit fortlaufenden Seitenzahlen von S. 64. bis 166. und XII. in Kupfer gestochenen landschaftlichen Ansichten.

Der erste Heft ist A. L. Z. 1799. Nr. 68. angezeigt worden. Im gegenwartigen geht die Wanderung durch das Kirnitzschthal, über Hohnstein, nach Lilienstein und Königstein. Die Ansichten sind mit geschickter Hand sauber in Kupfer gebracht, nur fehlt es ihnen an richtiger Vertheilung von Licht und Schatten, zuweilen an Haltung und am Charakteristischen des Details. Der Text liefset sich nicht ohne Interesse; aber die Schreibart des Vf. ist ein wenig zu geschraubt. Den Hunger nennt er, seinen *innerlichen Feind* oder *innern Belagerer*, und *sich erkühnen mit dem hartnäckigsten Gegner eins auf Tod und Leben anzubinden*, soll so viel heifsen als — den Lilienstein besteigen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Erlangen*, gedr. b. Hilpert: *Beytrage zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen und ihres Unterrichts. Drittes Stück.* Eine Einladungsschrift — von *J. F. Degen*, Dr., Prof. und Insp. 1800. 32 S. 8. In dieser Fortsetzung der *Degen*schen Beyträge (S. A. L. Z. 1795. Nr. 296. 1799. Nr. 128.) wird abermals ein Gegenstand zur Sprache gebracht, der für das Schulwesen von äufserster Wichtigkeit ist. Der Verfasser sucht nämlich die Quellen und Folgen des vernachlässigten Schulbesuchs auf. Die ersten findet er in einem, durch den einhaltenden Krieg und die damit begleitete Dürftigkeit erzeugten Hafsthum für alle geistige Betriebsamkeit, in dem Geize mancher Aeltern, die, um das Schulgeld einiger Wochen zu ersparen, ihre Kinder von dem ununterbrochnen Schulbesuch abhalten, und endlich in einer gewissen Rechthaberey, welche selbst Stadt und Erzieher die Gegenstände, den Umfang und die Methoden der Unterweisung zu kennen wähnt, und daher aus Unzufriedenheit mit der, ihrem Wahne nicht entsprechenden Schuleinrichtung, den Hang der Kinder zum Versäumen der Schule begünstigt. Sehr wahr und ohne Uebertreibung schildert Hr. *D.* die traurigen Folgen, welche nothwendig aus diesem überhand nehmenden Uebel für Kinder, Aeltern und Stadt entspringen müssen. Zu den, von dem Staate zur Steuerung dieses Unwesens zu nehmenden Massregeln rechnet der Vf. vorzüglich, die Begründung einer besseren Schulordnung, in welcher der ununterbrochene Besuch der Winterschulen vom November bis zu Ende des Aprils, so wie gewisse Stunden des Tages in den übrigen Monaten zur Sommerschule, die *vierteljährige* Entrichtung des Schulgeldes etc. festgesetzt seyn müfsten. Möge dem thätigen Vf. die Freude zu Theil werden, bey der in den Preufsischen Staaten gegenwärtig in Anregung gebrachten Schulreform, auch seine wohlgemeynten Vorschläge realisirt zu sehen! Sie sind wenigstens nicht unwerth, näher geprüft und erwogen zu werden; denn sie kommen aus der Feder eines praktischen Schulmannes, der in Schulangelegenheiten mehr noch als der Prediger gehört zu werden verdient.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. Junius 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Martini: *P. S. Pallas*, ruſſ. kaiſerl. Staatsr. u. Ritter u. ſ. w. *Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſiſchen Reichs*, in den Jahren 1793 u. 1794. Erſter Band mit colorirten Kupf. 1799. 516 S. gr. 4. (Die Zahl der Kupferplatten erſtreckt ſich bis auf 25, und die der Vignetten auf 14. Drey Reiſekarten werden im nächſten Theile nachgeliefert.)

Die zahlreichen Bemerkungen, die der Vf. in dieſem Werke zuſammengeſtellt hat, beziehen ſich vornehmlich auf ſittliche und naturhiſtoriſche Gegenſtände; auch werden durch manche derſelben verſchiedene Bruchſtücke in den frühern Reiſebeſchreibungen des Vfs. ergänzt, und noch andere ſchildern den neuen veränderten Zuſtand einiger Gegenden, oder dienen zur Kenntniſs einiger noch ganz unbereiſter Provinzen des groſsen ruſſiſchen Reichs. Die vorzügliche typographiſche Schönheit, worin dieſes Werk erſcheint, und insbeſondere die groſse Menge ausgemalter Kupfer von den anziehendſten Gegenſtänden, hat das Publicum zum Theil einem geſchickten jungen Zeichner, Hn. *Geiſsler* aus Leipzig und zum Theil dem Verleger zu danken. Eine nicht geringe Anzahl neuentdeckter Pflanzen und Inſecten ſind übrigens hier ganz weggelaſſen worden, weil ſie der Vf. für ſeine botaniſchen und zoologiſchen Werke beſtimmte. — Die Reiſe ſelbſt ging zuerſt von Petersburg nach Zaritzyn. In *Wyſchnoi-Wolotſchok*, welches zur Kreisſtadt gemacht worden, und wegen der Hauptſchleuſen der groſsen Waſſercommunication Rufslands, für die Reſidenz ein ſo wichtiger Ort iſt, fand der Vf. nach 20 Jahren einen groſsen Zuwachs des Verkehrs und Wohlſtandes, ſtärkere Bevölkerung und zum Theil wohlgebaute Häuſer. Die ſeit der vorigen Reiſe, ſo wie Groſs-Nowogrod, ganz umgeſchaffene uralte groſsfürſtl. Reſidenz *Tver* war jetzt ſo weit zur Vollkommenheit gediehen, daſs ſie für eine der ſchönſten Provinzialſtädte von Europa gelten kann. Am angenehmſten ſind den Reiſenden hier die friſchen Sterlette, die man aus der Wolga in Fiſchhältern immer vorräthig hat. Auch in Torſchock fand ſich ein groſser Zuwachs des Verkehrs. Der zunehmende baltiſche Handel und die Vertheurung der ausgehenden Landesproducte und aller Zufuhr nach der Reſidenz, ſcheinen der inländiſchen Betriebſamkeit neues Leben gegeben zu haben. *Moſcau* hatte ebenfalls ſeit den letzten 20 Jahren an Pracht der Gebäude, an Feinheit der Sitten, an Geſchmack — aber auch an Luxus unendlich zugenommen, und die Vertheurung aller Lebensbedürfniſſe war eben ſo auffallend, als der Ueberfluſs an allen Leckereyen, die ſonſt in dieſer ungeheuern Stadt noch Seltenheiten und gröſstentheils nicht einheimiſch waren. Am meiſten iſt die Gartencultur ſeit wenigen Jahren in die Höhe gekommen, welches man vorzüglich dem Staatsrath Demidof zu danken hat, durch welchen auch das innere Rufsland einige nützliche Getreideſorten erhielt. Indeſſen denkt niemand mehr an ihn; ſein ſchöner botaniſcher Garten, den der Vf. 1783 beſchrieb, iſt verwüſtet, und die mit vielen Koſten aus England verſchriebenen ſeltenen Gewächſe, welche er der Moſcowiſchen Univerſität vermacht hatte, ſind zerſtreut. Durch einige deutſche Jäger ſind auch Trüffeln um Moſcau entdeckt worden. Uebrigens ſcheint in Moſcau gewiſſermaſsen alles gigantiſch. Das *Findelhaus* iſt eine der gröſsten milden Stiftungen in der Welt, und eben dieſs gilt von der neugeſtifteten *adelichen Verſammlung*, wo im Winter wenigſtens 1000 Perſonen helderley Geſchlechts prachtvoll auf den Bällen erſcheinen. So wird man auch ſchwerlich eine gröſsere Halle als ihren Verſammlungsſaal finden. Weiterhin traf der Vf. verſchiedene Dörfer an, wo die Bauern Seidenfabriken angelegt hatten, z. B. in *Kirſchatſch*, welches nun zu einer Stadt gemacht worden iſt. Zu *Wolodimer* iſt eine Statthalterſchaft angelegt, und die Stadt hat neuerlich viel ſchöne Gebäude erhalten. Die Stadt *Arſamas* ſcheint an Gewerbe zuzunehmen. In ihr bemerkt man eine alte Kirche, die ſich abwärts von der Straſse ſchief gelegt hat, indeſs der auf ihr ſtehende Thurm merklich nach der entgegengeſetzten Seite überhängt. Ein gewiſſer Kirilof, der das Pottaſchenbrennen von polniſchen Meiſtern erlernt, und nach ungariſcher Art in den hieſigen Waldungen eingeführt hatte, war dadurch ſehr wohlhabend worden; dieſes veranlaſste die Regierung, für ihre Rechnung dieſes Gewerbe im Groſsen betreiben zu laſſen; dieſs geſchah aber mit ſo wenigem Erfolg, daſs die Anſtalt bald wieder eingehen muſste. — Zu *Tolchoi-* und *Waſſilof-Maidan* fiel dem Vf. die Verwüſtung der ſchönſten Eichenwaldungen auf. Zu den Thorwegen des elendeſten Bauerhofes müſſen allemal zwey der dickſten und geradeſten Eichenſtämme dienen, und überall ſieht man Vorräthe von Bohlen, deren nur zwey aus einem Stamme geſpalten werden, und womit man alle Stuben dielt. Die Waldverwüſtung geht hier überhaupt bis ins Unglaubliche. Die 109 Werſte lange

Digitized by Google

Gegend von *Saransk* bis *Penfa* ift mit fchönen, meift herrfchaftlichen Dörfern dicht befetzt, und eins der fruchtbarften Kornländer des ruffifchen Reichs. Die Einfaffung der Landftrafsen mit Baumen, die durch das ganze Reich befohlen ift, war hier nur ein paar Stationen weit ins Werk gerichtet, und wird überhaupt nur fehr nachläfsig betrieben. Ein gleiches gilt auch vom Ackerbau. Die Bauern leben in diefer fruchtbarften Landfchaft in elenden Rauchhütten, und in der ekelhafteften Unreinlichkeit; auch fchienen die Bewohner dem Vf. eben nicht der gutartigfte Theil der Nation. Ungeachtet der vielen herrfchaftlichen Stuttereyen find doch die Pferde feit 20 Jahren beynahe in ganz Rufsland faft doppelt theurer geworden, und bey den Bauern diefer Gegend find fie faft allgemein fchlecht, und von mittler und kleiner Statur. Das Rindvieh ift ebenfalls unter der Mittelgröfse; die Schafe hingegen, hier von der kurzfchwanzigen Art, find ziemlich anfehnlich, von wohlfchmeckendem Fleifche, aber fchlecht von Wolle, mehrentheils fchwarz, und werfen im Februar gemeiniglich zwey Lämmer. Auch Schweine hält jeder Bauer zum eigenen Genuffe, die in diefer Jahrszeit nebft Ferkeln, Lämmern und Kalbern, faft jedem Bauer zur Gefellfchaft dienten. Alles Federvieh ift hier grofs. Bey dem Ueberfluls an Rocken, Spelt, Gerfte, Hafer, Hirfen, Hanf, Buchweizen, hat man noch wenig gute Mühlen, und in Penfa afs der Vf. faft das allerfchlechteffe Brod. Alles Korn wird in Haufen geftellt, bis man es im Winter drifcht und dörret. Das Stroh, welches fich das Vieh nicht zu Nutze gemacht hat, wird weggeworfen, und fo geht auch aller Dünger verloren; den man zwar, der grofsen Fruchtbarkeit wegen, nicht nöthig hat, aber doch zur Erzeugung des Salpeters verwenden könnte. Die *Sura*, welche in den bergigten Gegenden nahe bey der Wolga am Dorfe Surka entfpringt, und in einer der letzten gerade entgegengefetzten Richtung 239 Werfte nordwärts mitten durch die penfifche Statthalterfchaft fliefst, ift bey Penfa ein beträchtlicher, fchiffbarer Flufs, der aber nicht überall mit Zuverläfsigkeit zu befahren ift. Ein anderer ebenfalls hier entfpringender fchiffbarer Flufs ift die *Worona*, auf welcher alle hiefige Getreidearten durch die Flöffe Chopar und Don bis nach Tfcherkask, der Hauptftadt der donifchen Kofaken und bis zur roftowfchen Feftung verführt werden. Sollte dereinft der Handel durch das afowfche in das mittelländifche Meer durch Anlegung eines Freyhafens am Bosphor mehr in Aufnahme kommen: fo würde durch diefen Canal auch der häufige Hanf und Flachs diefer Gegend zum Ausfuhrhandel wohlfeil herbeygefchafft werden können. Alle diefe Flüffe haben, ungeachtet ihrer widerfinnigen Richtung, eben fo wie die Wolga, ihr höheres, hügligtes Ufer zur Rechten ihrer Strömung. Diefe Leichtigkeit der Waffercommunication, die wohlfeilen Getreidepreife und der in manchen Gegenden noch hinlängliche Holzvorrath haben zur Anlage vieler und grofser Branntweinbrennereyen, zu Glas- und Eifenhütten, Seifen- und Pottafchenfiedereyen, auch Gerbereyen, Anlafs gegeben. Die wichtigften Branntweinbrennereyen, find im Krasnoslobodifchen Kreife. Je weiter man von *Penfa* füdwarts kommt, defto grofser zeigt fich der Holzmangel; die Bauern müffen daher in den elendeften Hütten wohnen, und find überdiefs wegen der ftarken Abgaben an ihre meift adelichen Herrfchaften, fo arm als möglich; indeffen haben fie doch wegen der Steppentriften mehreres und befferes Vieh und Pferde, auch ift die Gänfe, Calcutten- und Hünerzucht grüfser. Von *Petrofsk* an fenkt fich das Land gegen Süden, und es zeigen fich da fchon mehrere Gewachfe, die in der kalten penfifchen Statthalterfchaft nicht gefunden werden, z. B. die ftrauchenden Weichfelkirfchen, der Hagedorn, die wilden Zwerginandeln, auch hin und wieder Tulpen. In diefer fruchtbaren Gegend liegen rechts von Sokura zwey *deutfche* Colonien, *Jagodnaja-Polana* und *Popofchina*, deren Bewohner alfo ziemlich weit von ihren übrigen an die Wolga verpflanzten Landleuten abgefondert find. Die Stadt *Saratof* hat feit Einführung der ftatthalterifchen Regierung an Gebäuden, Regelmäfsigkeit und Nahrung fehr zugenommen. Es ift die einzige in Rufsland, wo der Vf. alle Lebensbedürfniffe noch ungefähr in eben den wohlfeilen Preifen, wie um 1775 fand. Daffelbe gilt auch von den andern längs der Wolga gelegenen Gegenden, das einzige *Aftrachan* ausgenommen. Diefe und mehrere entfernte Städte werden fogar von dort aus mit Getreide verforgt, wozu die deutfchen Colonien nicht wenig beytragen. Diefe haben feit 20 Jahren an Wohlftand und Volksmenge beträchtlich zugenommen. Ihre ganze Bevölkerung an der Wolga betrug damals 33000 Seelen beiderley Gefchlechts, die fich vollkommen glücklich fchätzen, und nur den einzigen Wunfch haben, dafs ihre Obrigkeiten der deutfchen Sprache kundig feyn möchten. Diefe deutfchen Colonien fcheinen fich übrigens zur mährifchen Brüdergemeine halten zu wollen, wie denn wirklich fchon ein Prediger aus derfelben für fie ift verfchrieben worden, den fie fich auf ihre Koften halten: hiezu fcheint der Verdienft, den die Fabriken zu *Sarepta* den Coloniften durch Baumwollenfpinnen geben, und der daraus entftehende Verkehr mit ihnen viel beyzutragen. Die Colonien am *Karamgfch* und an der *Howla* bereiten, aus gänzlichem Mangel an Feuerung, einen künftlichen Torf aus Mift und Stroh. Es wird nämlich dem Vieh häufig Stroh untergeftreut, und der Mift nach und nach auf Haufen gebracht, wo er den Winter über zufammenbleibt. Im Frühjahr wird er zufammen gefahren, nach einem Zufatze von Stroh, mit Waffer begoffen, und durch Pferde oder Ochfen ftark zufammengetreten. Nun ftich man ihn, fobald er etwas trocken geworden, wie Torf in Stücke. Diefer bey den krimmifchen Tataren vorlängft fchon gebräuchliche Miftorf brennt beynahe wie Steinkohlen mit einer Flamme, und heizt befonders die Backöfen vortrefflich aus; nur mufs man den etwas ftinken en Rauch abzuwenden fuchen. Die fcharfe Krümmung der Howla, wo die Poftftation ftehi, ift

wegen

Digitized by Google

wegen des Grabhügels des unglücklichen Astronomen Lowitz merkwürdig.

An der *südlichen Wolga* hatten sich die Zugvögel schon im Februar gezeigt, waren aber wieder unsichtbar geworden. Die Winterkälte wechselt hier mit der warmen Frühlingswitterung so schnell, dass innerhalb dreymal 24 Stunden die ganze Natur verändert erscheint. An der *Astrachanischen Steppe* an der *Wolga*, der *Sarpa*, den Urbächen des *Salz* und am *Kumaflusse* sind seit des Vfs. letzten Reise mehrere Dörfer angelegt worden, die von Russen, Tataren u. a. bewohnt sind. Zwischen Zarizyn und Sarepta hat der Generallieutenant Beketof, ein thätiger Oekonom, in einer angenehmen Gegend, wo die *Elshanka* das hohe Land durchschneidet, ein schönes Dorf *Otrada* (Erholung) genannt, mit einer vortrefflichen Mühle, Weingärten und Wohngebäuden angelegt, auch auf seinem Lande dicht an der Wolga und auf der Poststrasse eine starke Colonie von kleinrussischen Heraustreibern angesiedelt. In Otrada hat man zuerst in Russland angefangen, den *weissen Senf*, im Grossen zu bauen und Oel daraus zu schlagen; man hat ihn in Handmühlen geschalt, das gepresste Mehl wie englischen Senf, dem er auch an Güte nicht nachsteht, behandelt und verführt. Die Einträglichkeit dieser Cultur, da sich der Senf sechzigfältig vermehrt, und in gleichem Maasse an Oel und Saufuchi mehr an Werth als der Weizen austrägt, hat der Hr. v. *Beketof*, so wie die Behandlungsart, ausführlich in den Schriften der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg f. 1796. beschrieben. *Sarepta* fand der Vf. seit seinem vorigen Hierseyn, ungeachtet der gleich darauf 1773 erlittenen Plünderung, von der Pugatschefschen Rotte, ansehnlich verbessert, verschönert und im zunehmenden Flore. Der reguläre Marktplatz hat ausser dem, neben dem Bethhause, massiv erbauten Brüder- und Schwesternhause, die hier auf der dritten Platte mit abgebildet sind, durch das schöne Vorsteherhaus, das Wittwenhaus, das Kaufhaus, das Gasthaus, durch die Lichtzieherey und Branntweinbrennerey ein schönes Ansehen gewonnen. Der Springbrunnen in der Mitte des Platzes ist, so wie der Marktplatz und die Hauptstrassen, mit Pappeln bepflanzt; er war durch einen vom Dorfe Schönbrunn hergeleiteten Quell sehr verstärkt worden, diesen hat man aber jetzt wieder abgesondert, und in die Röhren, welche in alle Strassen gehen, geleitet, so dass jedermann das beste Trinkwasser aus dem Hauptbrunnen rein, das Wasser des andern Quells aber zum gemeinen Gebrauch in der Nähe haben kann. Die Zahl der guten Einwohner ist durch Ankömmlinge und Eingeborne ansehnlich vermehrt worden, und es sind fast alle Strassen mit gepaarten, theils massiven, theils andern Häusern bebauet, die von zwey Familien unter einem Dache bewohnt werden. Die innere Vermehrung der Colonie ist wegen der spät gestatteten Ehen, nicht sehr beträchtlich, indessen leben die nun an das Klima gewöhnten Einwohner gesund und zufrieden. Alle Familien haben hinlängliche Viehzucht und kleine Gärten an der Sarpa. Verschiedene Einwohner haben besonders mit dem Weinbau einen guten Anfang gemacht. Vorzüglich zeichnet sich hierin besonders der Arzt der Colonie, Dr. *Seydel* aus; auch hat dieser zu einem angehenden Seidenbau eine ziemliche Maulbeerpflanzung gezogen. Den besten, einem Champagner sehr ähnlichen Wein, macht der Apotheker Nitschmann. Dieser lässt die weissen ungarischen Trauben seines wohlgelegenen Gartens von den Stielen pflücken, nimmt den Ausbruch davon besonders, und keltert das Uebrige mit einem Zusatze von Wasser, zu Säuerling und Essig. Die tiefgewurzelten Stöcke können in diesem heissen Klima auf 10, 12, ja 15 Augen geschnitten werden. Im Brüderhause sind jetzt die merkwürdigsten Gewerbe die Leinweberey zu halbseidenen Tüchern und die Strumpfwirkerey. Die Krappfarbe wird hier mit Baumöl behandelt, aber noch nicht in der Vollkommenheit, wie bey den astrachanischen Armeniern. Man hat hier versucht, aus den sehr häufigen und wohlfeilen Wassermelonen oder Arbusen, mit einem Zusatze von Hopfen, ein Bier zu brauen: so wie man auch aus selbigen ein statt des Syrups zu gebrauchendes Mus in Sarepta verfertigt. Man hat seit geraumer Zeit in der dasigen Apotheke die Anstalt getroffen, das gemeine, unreine Salz der hiesigen Seen (Bufun) durch das Auflösen und Krystallisiren zu reinigen, und es dann an Privatpersonen zu verkaufen.

Die *Kunduran-Tataren*, die der Vf. vormals in ihren korbförmigen Filzzelten wohnend, fand, welche im Ganzen auf die Tragstangen grosser zweyrädriger Karren gesetzt werden, hatten jetzt nach dem Beyspiel der Kirgisen, sich meist solche Filzhütten gebaut, die aus Stücken zusammengesetzt sind, und weit geräumiger eingerichtet werden können. Beide Arten sind abgebildet. Gemeiniglich hat jede Familie dieser wohlhabenden Tataren zwey Zelte, das eine für die Besuche und das andere für die Weibspersonen. Ausserdem auch noch ein oder zwey bedeckte zweyradrige Wagen, die bunt angemalt sind. Vorn ist ein mit saubern Decken behängter Kasten, welcher die besten Kleidungsstücken enthält, auf die Feuerstangen gesetzt, im Gehäuse selbst aber sitzen bey ihren Zügen die Weiber und Mädchen, und der Wagen wird gemeiniglich mit zwey Stieren bespannt. Die Gerüste der Filzzelte nebst den schweren Geräthschaften werden auf zweyrädrigen Karren (Araba) fortgeführt. Alles einer Familie gehörige Fuhrwerk hält sich, im Ziehen, bey einander in festgesetzter Ordnung, wobey die auf Räder gesetzte Hütte mit der Hausfrau allemal vorangeht. Die Heerden werden von den Männern neben her getrieben, und jedes Vieh hält sich besonders zusammen. Wenn die Hütten an einem festen Lagerplatze stehen: so wird an der Windseite über der Rauchöffnung eine buntgezierte Decke aufgestellt, die man vermittelst einer aus der Hütte hinausreichenden Stange, an welcher sie hängt, willkürlich nach dem Winde drehen kann, um das Aufsteigen des Rauchs zu befördern. Die *Kurden* in der moganischen Heide bedienen sich der

aller

Digitized by Google

aller einfachsten Hüttengestelle, die für leichte Truppen am bequemsten seyn möchten. Sie bestehen nur aus zwey grofsen gebogenen Stangen, welche sie kreuzweise in die Erde befestigen, oben, wo sie sich kreuzen, zusammenbinden, und entweder Filze oder Matten von Schilf darüber werfen. Die weibliche Kleidertracht der Kundurau-Tataren ist ebenfalls abgebildet. Die Mädchen tragen eine aus Rinden gemachte, roth überzogene und mit Blechen verzierte *Schaube*, in Gestalt eines Bienenkorbs, rund umher mit Korallen und kleinen Münzen behängt, auf dem Kopfe; ein Kleid mit den bunteften Seidenzeugen, die sie finden können, mit schmalen aber langen Aermeln, auf der Brust herunter bis zum Gürtel mit blechernen oder silbernen Schleifen, Knöpfen, Schellen und Ringen besetzt, und über die Schulter einen Riemen oder eine Schnur, woran ein mit Blech beschlagenes Futteral für Amulette, und gemeiniglich eine grofse Schnecke von dem Geschlecht *Cypraea* befestigt ist. — Die Weiber sind die unzierlichsten Creaturen von der Welt, und im Sommer mit einem blofsen einfarbigen Oberkleide und einem weifsen Tuche über dem Kopfe, worüber sie eine gemeine Pelzmütze setzen, angethan. Alle tragen im rechten Nasenläppchen, welches durchbohrt ist, einen Ring, welchen auch die vielen astrachanischen Tatarinnen zum Schmucke rechnen, und an welchem oft Korallen, Perlen oder Edelgesteine befestigt sind. Merkwürdig ist die S. 153. gemeldete Thatsache, dafs des Vfs. Tochter zu Sarepta *ganz zuverlässig zum zweytenmale* von den Blattern befallen worden.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

ERLANGEN, b. Walther: *Taschenbuch für Reisende jeder Gattung durch Deutschland* auf das Jahr 1800, von *Joh. Chr. Fick*, Lehrer am illust. Gymn. zu Erlangen. *Zweyte* veränderte und vermehrte Auflage. 354 S. 12.

Ueber die Brauchbarkeit und Zweckmäfsigkeit dieses Taschenbuchs hat Rec. nichts neues zu sagen. Die allgemeinen Regeln für Reisende, die hier 88 S. einnehmen, sind auch bekannt genug, weil sie aus bekannten Schriftstellern genommen sind. Es ist immer gut, dafs der Reisende sie wisse; derjenige aber, der auch nur den dritten Theil davon beobachten sollte, würde besser thun, nie aus seinem Wohnorte zu gehen. Wer viel gereist ist, weifs gar wohl, dafs ein grofser Theil derselben ganz unausführbar ist. — Die Nachrichten von etwan 200 deutschen Städten nehmen hier, wie in der frühern Ausgabe, den gröfsten Theil des Werkchens ein, und sind so brauchbar, dafs der Reisende schwerlich irgendwo so viel Unterricht auf einem so kleinen Raume finden wird. Aber der Verbesserungen ungeachtet finden sich auch in dieser neuen Ausgabe Irrungen in Menge. Freylich ist es die Natur dieser Werke, dafs sie nie vollkommen seyn können, und das Beste wird noch immer voller Mängel seyn. Aber vieles ist doch so, dafs derjenige, der es unternimmt, andere zu unterrichten, es wissen sollte. Wie konnte der Vf. noch 1799 über den Preis der Postpferde abdrucken lassen, was S. 6. sich findet! Schon vor sieben Jahren bezahlte man auf den Reichsposten 37½ und nicht 30 Kreuzer für ein Postpferd. Seitdem ist es auf 45, und in manchen Gegenden auf 1 Gulden gesetzt worden. In den hannöverischen Staaten ist der Preis der Postpferde auch schon seit Jahren erhöhet; auch in den mehresten Provinzen der preufsischen Monarchie, in Holstein, und nun auch in Sachsen und den sämmtlichen östreichischen Staaten. — Noch mehr erstaunte Rec., als er S. 4. las, dafs die Einwohner des Herzogthums *Altenburg im obersächsischen Kreise katholisch* sind. — Der Vf. hat sehr wohl daran gethan, dafs er über Städte, wie Wien und Berlin, nur sehr wenig sagt, weil man über solche Orte besondere Beschreibungen haben mufs. Dafür konnte er desto mehr kleinere Städte aufnehmen, über welche seine Nachrichten dem Reisenden um so willkommener seyn müssen, da man über diese in weit gröfsern Werken oft gar nichts findet. — Von S. 210 bis 229. finden sich Nachrichten über die in Deutschland gangbaren Münzen, wo aber auch Fehler vorkommen, wie denn Rec. noch nie eine solche Tafel gesehen hat, die deren nicht noch viele hatte. — Einige der vorzüglichsten Postrouten durch Deutschland machen den Beschlufs.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

CASSEL, im Waisenhause: *Landgräflich-Hessen-Casselischer Staats- und Adrefs-Kalender auf das Jahr* 1800. LII u. 144 S. 8. (14 gr.)

Seit 1764 im Wesentlichen wenig verändert, aber wohl in Nebensachen und in der Form: so z. B. seit der Beurtheilung in der A. L. Z. 1796. Nr. 130. mit lateinischen Lettern gedruckt, und mit Weglassung der Courtoisie: *Herr*. Verfasser davon ist Hr. Hofrath und Bibliothekar *Friedrich Wilhelm Strieder*. Im fürstlichen Geschlecht und unter den Ordensrittern ist der Prinz *Carl* von *Hessen-Rheinfels* (wegen des von ihm angenommenen französischen Bürgertitels) ganz ausgelassen. Die Gesandschaften des Hn. Landgrafen an andere Höfe, und die auswärtigen an den seinigen S. 9 u. 10. sind vermehrt, obgleich Dännemark vacirt: aufserdem 34 charakterisirte Personen und 15 Agenten jüdischer Nation. Das doppelte Register ist sehr brauchbar.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. Junius 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. *Martini*: *P. S. Pallas*, ruff. kaiferl. Staatsr. u. Ritter u. f. w. *Bemerkungen auf einer Reife in die füdlichen Statthalterfchaften des ruffifchen Reichs* etc.

(*Fortfetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenfion.*)

An der *Achtube* ift fchon unter der Kaiferin Elifabeth, fowohl von Seiten der Regierung als durch Privatperfonen alles erfinnliche verfucht worden, den *Seidenbau* in die Höhe zu bringen, allein die Bauern behielten immer eine unüberwindliche Abneigung dagegen. Auch in den zu Staroi-Krym angelegten Seidenfabriken und überhaupt im füdlichen Rufsland, wo der Maulbeerbaum gut fortkommt, ift diefer Widerwille ein grofses Hindernifs der Aufnahme diefes Nahrungszweiges. Dagegen am Terek die Armenier und Grufiner oder georgianifche Emigranten, fo wie in der Krym die Griechen und Tatarn fich nicht ungern damit befchäftigen. Für das ficherfte Mittel, diefe Cultur Rufsland eigen zu machen und die jährliche für Seide nach Perfien, der Türkey und Italien ausgehende, über 1 Million Rubel betragende, Summe, dem Reiche endlich zu erfparen, hält der Vf. die Anfiedlung von Colonien folcher afiatifchen Nationen, wo der Maulbeerbaum auch in dürren Boden wächft. Ueberhaupt fey auch das afiatifche Verfahren dem an der Achtube üblich gewefenen Füttern der Seidenwürmer mit *abgeftreiften* Blattern weit vorzuziehen. Der Perfer oder Buchar zieht feine Maulbeerbäume nur ungefähr eines Mannes hoch, wozu 4 bis 5 Jahre hinreichen. Alsdann fängt er an ihre Gipfel und Zweige mit der Hippe abzukappen, und giebt den Seidenwürmern, fobald fie etwas zu Kräften kommen, durch fanftes Auflegen der *ganzen Zweige* ihre Nahrung. Die Blätter bleiben an den Zweigen frifch und faftig, und der Seidenwurm zehrt fie bis auf die Rippe und den Stengel ab, ohne dafs vom Laube das geringfte verloren geht. Der Wurm kriecht von felbft auf die täglich neu aufgelegten Zweige und die untern von Laub entblöfsten hilden nach und nach ein Gatterwerk, durch welches der Unrath fällt, fo dafs die muntern Würmer ihre Reinlichkeit ohne alle Pflege behalten, und viel fchneller und ftärker wachfen. So wie fich nun der Wurm zum Spinnen anfchickt, fteckt man die dazu bequemen Befen überall auf die Zweighaufen auf. Ein erwachfener Menfch, der die Zweige fchneidet, und ein Kind, welches fie fortträgt, find fo im Stande, in der Gefchwindigkeit einer grofsen Menge Würmer das Futter zu verfchaffen. In Perfien und der Bucharey werden die Zweige in einem Jahre 2mal gefchnitten. Der Baum bleibt bey diefer Behandlung immer niedrig, und treibt jedes Jahr mehr junge Zweige, ftatt dafs beym Abftreifen der Blätter viele Zweige abfterben und viele Knofpen verloren gehen, felbft vieles Laub ungenoffen vertrocknet, und, indem es fchnell welket, den Würmern wenig Nahrung giebt. Man hatte bey dem Seidenbau in der Achtube beobachtet, dafs der Seidenwurm im Nothfall auch die ähnlichen Blätter des *Acer tataricum* frifst. In der Nähe des Dorfes Prifchibinskoi an der Achtube befindet fich einer der gröfsten und merkwürdigften tatarifchen Alterthumsrefte. Es ift ein flacherhabner, auf einer viereckigten Erderhöhung errichteter, aus 6 aneinander ftofsenden fehr flachen Gewölben beftehender, und über den Gewölben mit Erde überfchütteter, Grabhügel, der etwa 150 Schritte im Umfange und, an fich, nicht viel über einen Faden, mit dem viereckigten Abfatze aber, worauf er fteht, wohl 3 Faden fenkrechte Erhöhung hat. Die dabey befindlichen Gewölbe find mit einem Mörtel gemauert, der aus ungelöfchten Kalke, zerftofsenen Holzkohlen und zerklopften Sandfteinen gemifcht und mit den Steinen felbft zu einer völlig fteinartigen Maffe geworden ift. Ungeachtet der beftändigen falzigen Feuchtigkeit kann man die Refte der platten Gewölbe kaum, mit eifernen Brechftangen zertrümmern. Auf der Weftfeite diefes Maufoleums fieht man Ziegel und Scherben von thönernen Waffer röhren herumliegen. Die Volksfage ift, dafs hier der Chanifche Pallaft geftanden habe; dem Vf. fcheint es aber ein Begräbnifsort Mongolifch-Tatarifcher Fürften gewefen zu feyn. Zuverläffig ift es, dafs man in den Gräbern diefer Gegend unfägliehen Reichthum an Gefchmeide, maffiv gold- und filbernen Pferdezierrathen und Gefäfsen, vormals gefunden hat, woron ein Theil heimlich weggebracht, vieles aber in die Kunftkammer der Kaif. Akad. d. Wiff. gebracht worden ift, und daferbft noch verwahrt wird. Die Reife gieng nun nach *Aftrachan*. Seit Gmelins Aufenthalt daferbft hat diefe, nächft den beiden Refidenzen zu den erften Rangftädten des ruffifchen Reichs gehörige Handelsftadt an fchönen fteinernen Häufern und öffentlichen Gebäuden anfehnlich gewonnen. Dahin ift befonders das dem Armenier Kolouftoff gehörige perfifche Kaufhaus zu rechnen. Wegen Vertheurung des Bauholzes werden alle neuen Gebäude aus Ziegel und Sandfteinen erbauet. Im J. 1786 koftete der Faden Birkenholz noch 1 Rub. 25 Kope-

Kopeken und 1793 schon 6 bis 8 Rubel. Einem Zimmermann muss man bis 1½ Rubel des Tags bezahlen. Der höchste Wasserstand der Wolga bey Astrachan ist seit 1774 von 7 Fuss bis auf 8 gestiegen. Die fischreichen Mündungen der Wolga und der Ufer des kaspischen See sind für den wahren Bestand von Astrachan zu halten, da der persische Handel in seiner jetzigen Verfassung vielmehr zum Ruin dieser Stadt und zum Verluste des Staates gereicht. Es ist wohl schwerlich in der Welt eine Fischerey, die von Neufundland etwa ausgenommen, so ergiebig und so vortheilhaft für den Staat, als die Caspische mit der Wolgischen vereinigt. So beträgt der Hausenfang 340,333 Rubel; der Störfang 524,135, der Sewrugenfang 983,810. Wenn der rechte Zug der Fische ist: so werden an dem Fischwehre, welches man durch den Fluss gezogen hat, in einem Tage zuweilen 15000 Fische von dem Störgeschlechte mit Haken herausgezogen; ja, wenn etwa ein Tag nicht gefischt werden kann: so sollen sich die Fische gegen das Wehr in dem 4 Arschinen (28 engl. Fuss) tiefen und 60 Faden breiten Flusse vom Grunde bis an die Oberfläche des Wassers übereinander schichten und mit dem Rücken über dem Wasser hervorragen. Der persische, erst seit wenigen Jahren durch die Eigenthümer gangbar gemachte, Fischfang, der mit der Pachtsumme gegen 80000 Rubel Ausgabe verursacht, soll über 200000 Rubel einbringen, und würde noch einträglicher seyn, wenn man nicht grösstentheils nur den Caviar und die Leimblase nähme, den Fisch aber wieder in die See würfe. Ausser diesem kann man das Product der hiesigen Fischereyen an geringern Sorten, noch wohl auf ½ Million rechnen, die theils für die Fische selbst, theils für das daraus gesottene Fett einkommt. Noch ist darin der Robbenschlag in der kaspischen See nicht mit begriffen. Im J. 1788 betrug die Ausfuhr der Hausenblasen in englischen Schiffen 6850 Pud. Sie wird vornämlich zur Abklarung des Biers und Weins gebraucht. Die Ausfuhr nach andern Ländern hat in den letztern Jahren auch über 1000 Pud betragen. Caviar wurde 1781 in englischen Schiffen noch gar nicht ausgeführt; 1792 betrug die Ausfuhr 3781 Pud. Nach Italien gehen über 10,000 und nach andern Ländern etwa 3000 Pud. Eine noch grössere Quantität führen die Häfen des schwarzen und asowschen Meeres aus. In Petersburg war der Preis des Fischbeins in den letzten Jahren 40 und für die beste Sorte 90 Rub. für das Pud gestiegen. Der Preis des Caviars stieg über 5 Rubrl. Aus den Bemerkungen des Vf. über den Nachtheil des persischen Handels, ist ein Auszug nicht wohl möglich. Uebrigens sind aber alle persische Zeuge, von weit besserer Qualität als die türkischen, und werden zu unbegreiflich wohlfeilern Preisen verkauft. Unter den ursprünglich persischen Fabricaten sind die buntgestreiften sogenannten *Kutni* und *Aladshi*, seidne und halbseidne; die mit Gold durchwirkten *Isarbafi* und *Dibi* etc. die gangbarsten und besten. Die theuern und feinen, den europäischen Damen so werthen wollenen, *Shauls* von allerley Farben, die in Persien um den Kopf und als Leibgürtel getragen werden und sowohl aus Tibet, als Kyschmir oder Kaschmir kommen, sind aus Persien zu weit billigern Preisen, als aus der Türkey zu haben. Sie werden nach der Versicherung des Hn. Schuldir. *Agathi*, der bis nach Kyschmir gereiset war, sowohl aus der den Ziegen abgekammten feinen Wolle, als aus der seidenartigen und die weisseste Seide an Glanz und Schönheit übertreffenden Wolle der Schaafe in Kermann und Kyschmir fabricirt; wie denn auch die weissen und nächst diesen die von 7 Farben gestreiften die edelsten sind. Der beträchtlichste Ausfuhrartikel beym persischen Handel ist seit langer Zeit die Cochenille. Es gehen jährlich bis 1000 Pud à 300 Rubel von Astrachan aus. Der Vf. thut gute Vorschläge, wie man den persischen Handel für Russland, wo nicht vortheilhaft, doch weniger nachtheilig machen könnte. Die Marine des kaspischen Meeres bestand damals aus 2 Fregatten, 2 Boten, 1 Transportfahrzeuge und 55 Kauffartheyschiffen; ausserdem noch 138 Rossschören oder platten Fahrzeugen zu den Seefischereyen und dem Robbenschlage. Nachher ist beym persischen Kriege die Escader ansehnlich vermehrt worden. Von der orientalischen Krappfarberey liefert der Vf. schätzbare Nachträge zu dem, was er in dem petersburger Journal und in den nordischen Beytragen schon mitgetheilt hatte. Der seit Peter dem Grossen in Astrachan eingeführte Weinbau nimmt, ungeachtet die Gegend und der Boden nicht sehr günstig sind, immer mehr zu, und wird schon nicht mehr allein wegen der Früchte, — die in besondern, auf Ketten hangenden Kästen in kleinen Tonnen mit rohem Hirse eingepackt, sowohl an den Hof, als auch zum Verkaufe in den Residenzen mit Gewinn verführt werden, — sondern auch zum Weinkeltern gebaut. Die von der Krone unterhaltenen Weingärten sind an die Meistbietenden verkauft; dieses und die verschiedenen neuen grossen Anpflanzungen haben dem Weinbau einen ganz neuen Schwung gegeben. Vorzüglich gehört hieher die neue Anlage auf einer eingedeichten Insel, Tscherepacha genannt, wo auch noch ein besonderer Maulbeergarten angelegt ist, aus dessen Laube man jährlich 14 bis 20 Pf. Seide zieht. Alle diese Anstalten werden von den leibeignen Bauern, die jährlich 12 Rubel Lohn und 3 Sacke (von 1 Pud) Mehl erhalten und von 3 gemeinen Weingärtnern angeführt sind, besorgt. Es sind auch hier Fasanen ausgelassen worden, die sich sehr vermehrt haben. Die Arbusen-Garten sind hier eine Anlage der Bauern, wodurch sie in Astrachan viel verdienen. Der Vf. liefert eine ausführliche Geschichte des Weinbau's in Astrachan, und beschreibt die Traubensorten und ihre Behandlung umständlich.

Auf diese wirthschaftlichen Nachrichten folgen ungemein interessante Bemerkungen über den Gorzend'enst der auf dem indianischen Hofe (Indeiskoi Dwor) zusammen wohnenden indischen Kaufleute aus Multannan.

Von der Mündung der Wolga, liess sich der Vf. von der daselbst häufig wachsenden *Nymphae Nelmbo* Blumen und Früchte von jedem Alter holen. Diese Früchte, welche die Indianer Pabin oder Lilnar

nen-

nennen, werden von ihnen begierig genossen, weil dieses Gewächs bey ihnen für heilig gehalten wird. Nach ihrer Götterlehre werden die vollendeten Gottheiten in den wohlriechenden Blumen dieses Gewächses wiedergeboren, die ihnen zum Throne dienen. Diese Blumen haben auch wirklich einen vortrefflichen Geruch; das daraus destillirte Wasser nimmt einen sehr dauernden angenehmen und feinen Ambrageruch an, und macht die damit gewaschene Haut der Hände und des Gesichts so weich und zart, dass es billig als ein unschätzliches Schönheitswasser in allen Apotheken eingeführt werden sollte. In keiner Blume sind die Zeugungstheile und in keinem Samen die Zurückfaltung des Keimes so deutlich und vergrößert zu sehen als hier. — Nun verschiedene, historische Nachrichten über *Persien*, die keinen Auszug vertragen. Den Beschluss dieses Abschnittes macht noch die Geschichte des berühmten grossen Diamanten, der jetzt im russisch kaiserlichen Reichszepter befindlich ist. Da diese falsche Geschichte darüber verbreitet worden sind, so verdient der Vf. für seine authentischen Nachrichten desto mehrern Dank. Der Diamant stammt aus Indien und befand sich in dem Thronsessel des Schach Nadir, nebst noch einem andern ähnlichen, wovon der eine die *Meersonne* und der andere der *Bergmond* genannt wurde. Bey der Ermordung des Schachs war jener Diamant, mit vielen andern geraubt worden, und ein in Astrachan wohnender Millionär *Shafras*, kaufte ihn mit vieler Vorsicht und nebst mehrern andern kostbaren Steinen, um 50,000 Piaster von einem awganischen Anführer. Nach 12 Jahren gieng er damit nach Amsterdam und bot ihn feil. Der petersburger Hof liefs ihn nach Russland kommen; dort bot der Minister Graf Panin dem Hofjuwelier Lafarew, Shafras's Unterhändler, ausser dem verlangten Erbadel und einer lebenslänglichen Pension von 6000 Rubel eine baare Summe von 500000 Rubel. Shafras aber machte noch mehrere Bedingungen, so dass sich der Handel zerschlug. Endlich brachte ihn Graf Orlow wieder in Gang und der Kauf wurde um 450,000 Rubel baar und den Adelsbrief geschlossen.

Reise von Astrachan an die *caucasische* Linie. Auf diesem Wege traf der *Vf.* eine Menge *Salzseen* an, von welchen er besonders 6 auszeichnet, wo das Salz zum Kronverkaufe geholt wird. Nach ihrer Lage in der Nachbarschaft der caspischen See und nach ihrer Beschaffenheit scheinen sie Seebusen gewesen zu seyn, die entweder durch das Verschlemmen und Verwehen, oder wahrscheinlicher durch den allmähligen Abzug der See, vormals ihre Gemeinschaft mit derselben verloren, und ihren Salzvorrath dem eingesangenen und durch Abdünstung verminderten Seewasser zu verdanken haben. Ihre Entfernung erstreckt sich von 34 bis 140 Werste von Astrachan, und das Salz daraus wird zum Theil, in ziemlich entfernte Salzhalterschaften des innern Russlands auf der Wolga verführt. Unter den kleinern Seen sind zwey, die ein rothliches, nach Violen riechendes, Salz setzen und unter dem Namen Malinofskye (Himbeer-Seen) bekannt sind. Vom Shedeli fährt man starke Sandhohen hinauf, wo auf einem der höchsten Puncte eine mächtige *Flugsandscholle* liegt, die der Wind Schuppenweise übereinander geschwemmt hatte. Aller Sand, den die caspische See an dieser Seite aufbringt, wird in solche Sandschollen zusammengehäuft, und es scheinen alle die Sandhügel auf der westlichen Seite der Wolgamündungen bis gegen den Kuma hin einen solchen Ursprung gehabt zu haben. Wären diese Sandgetriebe, die auch den Ausfluss des Kuma verstopft haben, nicht vorhanden: so dürfte vielleicht das caspische Meer nur einige Faden steigen, um sich in die niedrige Steppe am Ursprunge des Manytsch zu ergiessen. Auf den salzhaften schlammigten Ufern der in einiger Entfernung von hier befindlichen Wasserbuten sah der Vf. die grauen Tamarisken aus ihrem fast unsichtbaren Samen hervorsprossen; ein Umstand, den man bisher in Zweifel gezogen hat. Höchst wahrscheinlich findet es der Vf., dass die Niedrigungen von Ulagen, Terni, Alabuga und Bjeloe ofero das alte Bette der Meerenge bezeichnen, die vormals nach des Vfs. frühern Hypothese, das caspische und asowsche Meer mit einander verband. — Die *Truchmener* oder *Turkmannen*, mit welchen der Vf. nun seine Reise fortzusetzen hatte, waren jetzt ein wohlhabendes, mehr als alle andern Steppenvölker die Kleiderpracht liebendes, wohlgebildetes und lebhaftes Volk, welches mit seinen Brüdern, den an der Ostseite des caspischen Meeres wohnenden, unabhängigen, aber armseligen und ungesitteten Turkmannen, gar nicht mehr verglichen werden kann. Jenseits der Kuma erhebt sich ein sanft hüglichtes Land, das 12 Jahr vorher eine noch ganz wüste Gegend war. Das erste Dorf hier ist nächst Wolodimerofska *Madshary*, oder wie es nachher benannt worden: Kawkaskoi Uswat. Ein gutes mit einem Garten versehenes herrschaftliches Haus giebt den Reisenden in dieser wüsten Gegend einen bequemen Aufenthalt. Der Ackerbau ist hier so leicht und ergiebig, als man wohl wenig Beyspiele findet. Hier folgt nun eine allgemeine Uebersicht der neuen, seit 1781 in diese Gegenden am Caucasus angesetzten Colonien. Sie sind in kleinen Dörfern angesiedelt, und insgesammt, wegen der Streifereyen, die sie von den Gebirgvölkern zu besorgen haben, mit kleinen Verschanzungen und spanischen Reitern versehen. Diese Dörfer bauen beynahe völlig so viel Getraide, als zum Unterhalt der hier an der Grenze stehenden Truppen nöthig ist. Ja, wegen Mangel an Absatz, fangen schon einige Bauern an, sich auf den Weinbau zu legen. *Reisebemerkungen am Caucasischen Gebirge. Georgiefsk* liegt auf dem hohen Ufer der holzreichen Niedrigung des Podkuma oder Gam, hat Festungswerke und eine Kirche, nebst einem Gouverneurhause, übrigens schlechte Wohngebäude. Man übersieht von hier das ganze caucasische Gebirge vom caspischen bis zum schwarzen Meere, wovon hier ein trefflicher Prospect mitgetheilt wird. Die umliegende Gegend ist mit dem besten Ackerlande, Heuschlägen, Weide, Brennholz und Wild überflüssig versehen. Auch die übrige

Strecke

Digitized by Google

Strecke bis an das Gebirge gegen den Kuban und Kalaus ist nicht minder zur Bevölkerung geschickt. Der *alexandrowsche Sauerbrunnen*, auf Abassisch und Tscherkessisch Nsr-Zana, d. i. Riesen- oder Koboldstrank, auf Tatarisch Atsche-Su (Sauerwasser), liegt 4 Werste von den abassischen Dörfern und 5 von dem Uebergange über den Podkuma, wo sich der Weg nach dem Kuban in das höhere Gebirge theilt. Die nähere Beschreibung dieses sehr wirksamen Wassers ist durch mehrere Seiten sehr ausführlich mitgetheilt. Am Metschukaberge giebt es heisse Bäder von Schwefelwasser, und in der Nachbarschaft einer solchen ist oben an der sehr steilen Seite eines Berges ein fürchterlicher Schlund, der durch den Einsturz einer cylindrischen, und auf 20 Faden dicken Masse des Kalkfelsens entstanden zu seyn scheint. Die Tiefe ist 18 Faden gemessen worden, und es vergehen fast 3 Sec., ehe man den Fall eines hineingeworfenen Steins hört. Im Grunde scheint fast eine Arschine tief Wasser zu seyn, aus welchem die Gewichte warm herauf kamen. Aus dem Abgrunde steigt ein starker Schwefelgeruch auf und doch überwintern hier die wilden Tauben.

(Der Beschluss folgt.)

Leipzig, b. Baumgärtner: *Bildliche Darstellung aller bekannten Völker*, nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten, und mit Beschreibung aus den besten englischen, französischen und italienischen Werken bearbeitet und herausgegeben von M. *Friedrich Gottlob Leonhardi*, ord. Professor der Oekonomie, mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitgliede. 1798. *Erstes* Heft. 36 S. und 4 illum. Kupfer. *Zweytes* Heft. 18 S. und 4 Kupf. *Drittes* Heft 20 S. und 4 Kupf. *Viertes* Heft 30 S. und 4 Kupf. *Fünftes* Heft 16 S. und 4 Kupf. 4. (1 Rthlr. 8 gr.)

Jede Unternehmung, welche dem grösern Publicum statt der verderblichen Romane eine nützlichere Lectüre in die Hände zu geben sucht, darf auf den Beyfall der Mitwelt rechnen, folglich auch dieses Bilderbuch. Vielleicht würde ihm eine unterhaltendere Schreibart noch mannigfaltigeres Interesse und zahlreichere Abnehmer verschaffen; die bisher erschienenen haben sie nach unserm Bedünken in keinem vorzüglichen Grade. Einer jeden Beschreibung der Sitten und Kleidung der in der Kupfertafel abgebildeten Einwohner, geht eine Beschreibung des Landes voraus, welches sie bewohnen, und diese ist sehr gut; aber diese Beschreibung fällt bisweilen so mager, auch wohl so unbestimmt aus, dass der in der Erdbeschreibung wenig geübte Leser, welchen man hier voraussetzen muss, zuweilen seine Belehrung, und noch öfter die Unterhaltung vergeblich suchen wird. Im dritten Hefte z. B. ist die Schilderung der Minorkaner nach einer französischen Reisebeschreibung enthalten. In der vorausgeschickten Schilderung der Insel wird bemerkt, dass Abulfeda sie Mannorka nennt, dass gegen Süden die Ufer sehr glatt, gegen Norden aber ausserordentlich ausgeschnitten sind etc. Was kümmerts einen solchen Leser, wie Abulfeda, den er vielleicht noch nie hat nennen hören, und auch hier nicht näher kennen lernt, die Insel in seinem Arabischen nannte; und wird er sich bey dem Ausdrucke *glatt* nicht die Vorstellung machen, dass man sich an dieser Küste vor dem Ausglitschen in Obacht zu nehmen habe? Beides ist aus Büsching genommen, wird Hr. L. sagen: wohl wahr, aber B. durfte mit seinen Lesern wohl vom Abulfeda sprechen, und der Ausdruck glatt ist auch bey ihm nicht gut gewählt. Aehnliche Arten der Vorstellung finden sich überall; wir wollen nur noch S. 3 im ersten Hefte ausheben. „Von 1642 an erregten erst diese Inseln (Polynesien) die Aufmerksamkeit der Europäer, welchen sie Fourneaux und Cook 1777 genauer beschrieben haben." Der Geograph erräth wohl, was Hr. L. hier sagen wollte; aber der Anfänger setzt bey diesem gewaltigen Sprung in den Jahrzahlen sehr wahrscheinlich einen Druckfehler voraus; errathen kann er wenigstens nicht, dass in der Zwischenzeit wenig Versuche zur nähern Entdeckung dieser entfernten Striche gemacht wurden, und grosse Ebbuung werden ihm so leer hingeworfene Sätze auch nicht verschaffen. Hiezu kommen noch die Mängel der illuminirten Kupferstiche. Rec. bescheidet sich ganz gerne, dass man hier keine Meisterstücke erwarten darf, fodert sie auch nicht; aber manche sind doch sehr übel ausgefallen. Z. B. der tanzende Jolof Neger im vierten Hefte ist eine wahre Teufelsgestalt, da doch die Beschreibung die gute Bildung der Nation rühmt; und am übelsten ist zuweilen die Wahl der Illumination. Im zweyten Hefte erscheint eine Peruanerin von Quito mit schonen rothen Wangen; eben so die schwarzbraune Bewohnerin von Amboina im fünften Hefte; und der gelbbraune Krieger von Amboina (ein Malaye), ist vollkommen mit der Gesichtsfarbe des Europaers vorgestellt. Die angeführten Fehler oder Missverhältnisse lassen sich aber bey den künftigen Stücken leicht vermeiden. Die Schilderung der Gewohnheiten, Kleidung und auffallender Gebräuche sind auch hier schon gut gerathen. Diese fünf Hefte liefern folgende Völkerschaften: 1) die Bewohner der freundschaftlichen Inseln; 2) die Bewohner der Gegend um Bern; 3) die Bewohner der dalmatischen Inseln Lussin und Calamota; 4) die Barbaresken (in Aegypten): 5) die Cephalonier; 6) die Corfuaner; 7) die Bewohner von Quito; 8) die Minorkaner; 9) die Syrer; 10) Bewohner der Insel Ceylon; 11) die Jolofnegern; 12) Kalmücken; 13) die Caraiben aus Surinam; 14) Bewohner der moluckischen Inseln; 15) Bewohner der Insel Amboina; 16) der canadische Wilde und seine Frau.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. Junius 1800.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Martini: *P. S. Pallas*, ruſſ. kaiſerl. Staatsr. u. Ritter u. ſ. w. *Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſiſchen Reichs*, etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stücke abgebrochenen Recenſion.)

Nachrichten über die Völker des Caucaſus, beſonders die Tſcherkeſſen. Die Güldenſtädtiſchen Nachrichten waren bisher die beſten, indeſſen doch noch ſehr mangelhaft. Unſer Vf. hat dieſe Mängel möglichſt zu erſetzen geſucht, und iſt dabey der güldenſtädtiſchen Claſſification und der geographiſchen Lage gefolgt. Vom Urſprunge des Kubanfluſſes, der am Elburus, (dem höchſten Berge des Caucaſus und dem Montblanc wohl an Höhe gleich) ſeinen Anfang nimmt, liegen weſtlich gegen das ſchwarze Meer: 1) *Die kleine Abaſa*, auch Altikiſek, die 6 Stämme, genannt: Schantemir, Klitſch, Keſcha, Lou, Bibert, Dadaruk. Dieſs geht bis Podkuma. Sie bewohnen alſo theils die türkiſche, theils die ruſſiſche Gränze; haben keine Fürſten, ſondern nur Stammälteſten. 2) *Die groſſe Abaſa:* Beſchilbai, Barakai, Tuhi und Ubuch, Schapſich, Natuchaſch. Alle Abaſſiner oder Ahsne, wie ſie ſich ſelbſt nennen, haben in ihren ſchmalen Geſichtern, und ſeitwärts zuſammengedrückten Köpfen, kurzem Untergeſichte und hervorſtehenden Naſen einen beſondern Nationalcharakter und ſind mehrentheils dunkelbraun von Haaren. Sie ſcheinen aralte Einwohner des nordweſtlichen Theils des Caucaſus zu ſeyn. 3) *Die kriegeriſche Nation der Tſcherkeſſen*, wohnt mehr in den Vorgebirgen des Caucaſus, und breitet ſich in die benachbarte ſchöne Ebene aus, von wo ſie die ältern Bewohner verdrängt, und den gröſsern Theil ſich unterthan gemacht hat. Sie ſind eine Art von Rittern, die ein vollkommenes Feudalſyſtem unter ſich, und gegen ihre Unterthanen beobachten. Derjenige Theil dieſer Nation, der um und an der caucaſiſchen Linie wohnt, und unter dem ruſſiſchen Zepter ſteht, wird unter dem Namen der Ebinen und groſsen Kabarda verſtanden. Dieſer ganze lange Abſchnitt iſt ungemein lehrreich, und durch viele Kupfer erläutert. 4) *Die Stämme der Nogaier oder kubaniſchen Tataren.* Sie ziehen um und neben den vorigen herum, und führen ein wahres Hirtenleben. 5) *Aeltere abgeriſſene Zweige der Nogaier und Tataren* ſind im caucaſiſchen Gebirge hin und wieder zerſtreut. 6) Ein ganz eignes Volk, welches ſich wohlig in das hohe Gebirge hat zurückziehen müſſen, ſind die *Oſſeten* oder *Ir* und *Ironen* wie ſie ſich ſelbſt und ihr Land Ironiſtan nennen. Ihre Gränze iſt auf der Nordſeite des Caucaſus, weſtlich der Urup und öſtlich der Terek, auf der Südſeite weſtlich der Rion oder Phaſis der Alten, öſtlich der Aragwa. 7) Ein anderer durch Sprache, Statur und Geſichtsbildung ganz von allen übrigen Bewohnern des Caucaſus unterſchiedener Volksſtamm ſind die *Galgai* oder *Inguſchen*, die ſich ſelbſt Lamur (Gebirgbewohner) und ihre Stamm- und Sprachverwandten die Tſchetſchenzen, Natſchna nennen. Sie wohnen um den Urſprung des Kumhelen und Sunsha bis an das öſtliche Ufer des Terek. 8) Eben ſo im hohen Gebirge wohnt die Nation der *Suanen* (hochgebirgige) am ſüdlichen Fuſse des Elbrus.

Reiſe von Georgiefsk nach Tſcherkask und Taganrog. Alexandrofsk gehört zu der 1777 angelegten neuen Linie, welche jetzt durch eine mehr zuſammenhängende Befeſtigung des Kubanfluſſes und die Bevölkerung ſeines untern Theiles durch die Tſchernomorskiſchen Koſaken gewiſſermaſsen überflüſſig, und alle Feſtungen derſelben zu Diſtrictſtädten geworden ſind, die aber noch einem Theile der daſelbſt unterhaltenen zahlreichen Truppen zur Garniſon dienen. *Tſcherkask*, die Hauptſtadt der doniſchen Koſaken, war ſeit den letzten 20 Jahren noch ſehr erweitert, und mit vielen ſchönen Privathäuſern geziert worden. Indeſſen werden die ſchmalen Winkelſtraſsen, und die Frühlingsüberſchwemmungen, niemals eine wahre Verſchönerung derſelben erlauben. Wenig Empfehlung verdient auch die Sittlichkeit der Einwohner beiderley Geſchlechts. Beſtändiges Wohlleben, Müſſiggang und Völlerey, durch die vortrefflichen Beſitzungen dieſer freyen Militz erzeugt, haben die Sitten aufs äuſserſte verderbt. Das Einzige, was die Reichen wirklich verbeſſert haben, iſt der Weinbau. Tſcherkask beſteht aus 11 Koſaken Stanitzen, deren das ganze Volk der doniſchen Koſaken 100 ausmacht. Ueberhaupt hat dieſe Stadt durch den Seehandel viel Nahrung, und konnte noch wichtiger werden, wenn die allgemeine Quarantane zu Kertſch, für das ganze Aſowſche Meer zu Stande kommen ſollte. Auf dem Wege nach Taganrog kommt man auf ein hohes Land, an deſſen Abhange wahrſcheinlich das Ufer des mit dem Caſpiſchen Meere vereinigten Aſowiſchen geweſen iſt. Hier liegt ſehr anmuthig das Koſakenſtädtchen oder Stanitz *Askai*, welches eine ſchöne, aus Quaderſteinen gebaute Kirche, nebſt noch einer alten hölzernen hat. Von hier geht es nach *Nachtſchiwan* 1 Werſt öſtlich von der Feſtung Roſtowsk, der erſten ganz armeniſchen Stadt, die

die im ruſſiſchen Reiche unter der Kaiſerin Katharina II. angelegt worden; die Induſtrie in Fabriken, Handwerken und Handelsgewerben ſticht hier, im Vergleich mit den Ruſſiſch-Griechiſchen, ja ſo gar den erſten deutſchen Colonien, ſo ſehr hervor, daſs man ſich des Wunſches nicht erwehren kann, das ganze bedrängte armeniſche Volk aus der Ebene des Aras nach Rufsland verſetzt zu ſehen. Einige aſiatiſche runde Windmühlen mit horizontaldrehendem Windrade, die bey allen Winden mahlen, und durch einen Kranz mit Windladen nach der Stärke und Richtung des Windes tempetirt werden können, liegen auf der freyen Höhe umher, und ſollen eine armeniſche Erfindung ſeyn. Sie ſind auch abgebildet. Auſser Nachtſchiwan ſind hier noch 4 andere von krymiſchen ausgewanderten Ackerleuten angelegte Colonien. Die guten braven Bauern leben ſehr reinlich, haben aber hier zu wenig Land, und an Feuer- und anderm Holze gänzlichen Mangel; auch wollen ihre mitgebrachten Büffel nicht recht gedeihen. Die ganze armeniſche Bevölkerung dieſes Diſtricts kann etwa auf 7000 Seelen gerechnet werden. Die meiſten wohnten vorher in Taurien zuſammen, und alle ſehnen ſich ſehr wieder dahin zurück. Die Feſtung *Taganrog* oder in Kanzleyſchriften, *Troitzkaja Krepoſt na Taganroge*, liegt auf dem höchſten Theil einer Landzunge, die durch Gründe, welche zum Meere laufen, abgeſchnitten, wie ein Vorgebirge in den Seebuſen auslauft, in welchen ſich der Don ergieſst. Ihr gegen über ſieht man die Feſtung Aſow liegen. Die Zahl der Einwohner iſt gegen 6000, hierunter, ſind 2000 vom See-Etat, und 1500 zur Garniſon gehörig, die übrigen ſind Kaufleute. Ein Grieche aus Zante hatte alle Maſchinen und Arbeiter zu einer Makaronenfabrik hieher gebracht. Auch in Abſicht des hieſigen Seehandels nach den türkiſchen Staaten und dem ganzen mittelländiſchen Meere iſt Taganrog ein wichtiger, und für Rufsland vortheilhafter Ort. 1793 waren bis zum 10ten Oct. 80 Schiffe angekommen. Hierunter ſind kaum 6 wirklich ruſſiſche Schiffe; die übrigen ſind von den venetianiſchen Inſeln, türkiſche, raguſaniſche, kaiſerliche und neapolitaniſche. Alle, bis auf die kaiſerlichen, gehen unter ruſſiſcher Flagge, die ſie unter dem Vorwande ruſſiſcher Theilnehmer erſchleichen. Durch dieſen Miſsbrauch wird die Entſtehung einer ruſſiſchen Handelsmarine auf dem ſchwarzen und mittelländiſchen Meere auf immer verhindert, und Fremde genieſſen die Vortheile, welche die Vorrechte der ruſſiſchen Flagge dem Rheder in den türkiſchen Gewäſſern geben. Die Aſſecuranz ſteigt oft von 5 und 6 bis 20 Procent. In den Wintermonaten wird die Schifffahrt unterbrochen, weil die Straſse von Kertſch und ein groſser Theil des aſowſchen Meers gefriert. Nach den Zollangaben ſind 1792 eingeführt worden, an auswärtigen Waaren für 97,633 Rub.; an ruſſiſchen Producten ausgeführt, für 370,351. Der Zoll für erſte betrug 29,041; für letzte 7,397. 1793 eingeführt für 156,038, ausgeführt für 428,087. Die Fruchtbarkeit aller umliegenden Gegenden bietet hier einen unerſchöpflichen Vorrath von Getreide zur Ausfuhr dar, und die Communication, welche man durch den Don, Donez, die Wolga und ihre Nebenflüſſen mit den wohlfeilſten Gegenden des Reichs hat, iſt dieſem Handel vorzüglich günſtig. Der Vf. iſt hier überaus lehrreich und ausführlich, und ſeine Vorſchläge verdienen die gröſste Aufmerkſamkeit, leiden aber keinen Auszug. Eben dieſs gilt von der nun folgenden Culturgeſchichte und der natürlichen Beſchaffenheit der Gegend von Taganrok und überhaupt des ganzen dortigen Landes. Den Beſchluſs dieſes Theils macht die *Reiſe von Taganrok nach Taurien*. Es iſt jetzt keine directe Poſtgemeinſchaft zwiſchen Taganrog und Taurien eingerichtet, ſondern es ſind bloſs bis an das Berdaflüſschen feſte Dörfer, und theils mit doniſchen Koſaken beſetzte Stationen vorhanden. Weiterhin paſſirt man eine von Nogaiern bewohnte Steppe, *Mariupol* oder *Mariupel*, wie dieſe griechiſche Stadt in der Anſiedlungsukaſe genannt wird, wurde mit Nachtſchiwan zugleich von emigrirten Griechen aus dem tauriſchen Gebirge angelegt. Der Diſtrict wird öſtlich vom Kalmius und weſtlich vom Berdaflüſschen begrenzt, iſt überaus fruchtbar, aber ganz von Holzung entblöſst. Oberhalb der Stadt iſt ein Kalkflotz, ganz voll Pectiniten, Telliniten und Ooliten in grau weiſsen Lagen. Man ſieht hier deutlich den alten Abſchnitt dieſer Lagen, wie er vom Anſpielen der Wellen mit unzähligen Hölen durchfreſſen iſt, und wie ſeine Muſcheln zerſtört ſind. In einigen dieſer oft 3 Spannen tief in horizontaler Richtung in die Steinlagen gehenden Löcher fand der Vf. Quarzſand und darunter gemiſchte ziemlich friſche Schalen ſolcher Muſcheln, wie man ſie auf der caſpiſchen Steppe und im heutigen Meere überall ſieht, zu einem ſichern Beweiſe, daſs die See vormals gegen 4 Faden höher an dieſem Ufer geſtanden hat. Die weiſse, mit dem ſcharfen Quarzſande gemiſchte, Kalkerde brauchen die Griechen als einen natürlichen Mörtel. Hier folgen noch eine Menge intereſſanter Nachrichten über mineralogiſche Gegenſtände z. B. von einem ungeheuren Granitfelſen u. a. Die hier von dem Berda bis zur Moluſchna herumziehenden Nogaier, ein kleiner Theil des ſonſt zahlreichen, und zuletzt unter dem Namen der kubaniſchen Tataren bekannten, Volkes waren erſt ſeit 2 Jahren wieder aus der Gegend um den Kuban in dieſe ſchönen Weideplätze verſetzt worden, wo ſie Ueberfluſs und Ruhe genieſſen, da ſie dort mit den Tſcherkeſſen und Kalmucken in beſtändiger Fehde lebten. Der geh. R. v. Shegulin, Gouverneur von Taurien, hat durch Austheilung von Saatkorn dieſes nomadiſche Volk zu fleiſsigen Ackerleuten gemacht, die ihren meiſten ſchönen Sommerweizen (Arnautka) zur Ausſchiffung nach dem Handelshafen Koslof oder Eupatoria führen. Sie haben keine Kameele, und ihr Rindvieh iſt klein, läuft aber ſehr ſchnell im Trotte, wenn es an den Araba's oder 2 rädrigen Karren, worauf ſie ihre Hütten führen, vorgeſpannt iſt. Ihre Pferde ſind ſchlecht und klein, mit Schweinshälſen und vorgeſtrecktem Kopfe, aber ſtark, willig und dauer-

dauerhaft. Schafe haben sie von der gemeinen taurischen Art, mit langen halbfetten Schwänzen, d. i. die oben mit Fett länglich gepolstert, am Ende rund und mager sind. Im Sommer ziehen sie mit ihren Heerden längs der Bäche nordwärts, bestellen ihre Weizen- und Hirsenäcker an entlegenen Orten, und überlassen sie bis zur Aerndte ganz der Natur. Gegen den Winter nähern sie sich wieder dem asowschen Meere wo sie das Gras geschont, auch wohl einen Heuvorrath in den Gründen vorbereitet haben. Am Bache Molotschna zieht eigentlich der Stamm Jedissan, dessen von der Regierung eingesetztes Oberhaupt Bajasid Bey zugleich über die beiden andern Stämme zu befehlen hat. Sie werden zum melitopolskischen Bezirke des taurischen Gouvernements gerechnet, dessen Kreisstadt noch nicht bestimmt ist. Sie haben keine fürstliche Familie unter sich, sondern nur Murzen oder Edle. Diese Nogaier wohnen eben so, wie ihre Brüder an der caucasischen Linie, und zu der Achmba, in kleinen Filzhütten (Jiis) die im ganzen auf Karren gehoben, und weiter geführt werden. Pompon. Mela und andere alte Geographen setzen um den maotischen Sumpf oder das heutige asowsche Meer die Agathyrsen und Sauromaten, die von den Griechen Hamaxobiten (Wagenbewohner) genannt wurden; also war in diesen Gegenden schon damals, wo nicht dasselbe Volk, doch dieselbe Lebensart vorhanden.

Berlin, b. Oehmigke: *Kleines Magazin von Reisen zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung der Jugend, nach den neuesten deutschen und ausländischen Originalwerken bearbeitet von Schulz. Erstes Bändchen.* 1800. 180 S. — *Zweytes Bändchen.* 204 S. 8. mit 5 K.

Der Vf. hat dem Werke eine sehr ernsthafte Einleitung vorausgeschickt, die wohl für Kinder, auch für solche, wie er sie annimmt, nämlich die schon von einem gewissen Alter sind, und vorhäufigen Unterricht genossen haben, eben so wenig unterhaltend, als verständlich seyn dürfte. S. 4. fängt er seine Reisen mit Surinam an, liefert die Geographie des Landes, die Geschichte seiner Entdeckung, die Beschreibung seines Climas, seiner Erzeugnisse u. s. w. So giebt er viel Langweiliges und Ueberflüssiges bis S. 72. wo die Reise anfängt, die Hauptmann *Stedman* 1772 und 1773 in dieses Land machte. Hiermit wird der erste Band geschlossen. Der zweyte Band enthält die von *Milet-Mureau* herausgegebene Reise von *Peyrouse* nach Botany-Bay. — Hätte der Vf. einen Auszug für Erwachsene aus diesen Werken liefern wollen: so könnte man ihm mit Recht vorwerfen, dass er hin und wieder langweilig und weitläufig geworden, indem er Dinge aufgenommen hat, um die der Leser, der blos durch einen Auszug unterrichtet seyn will, sich nicht bekümmert; beurtheilt man ihn aber nach dem, was er auf dem Titel verspricht, nämlich eine angenehme und belehrende Unterhaltung, und für die Jugend bearbeitet: so ist er noch mehr zu tadeln. Was liegt Kindern, oder jungen Leuten (und nebenher auch den mehresten Erwachsenen) daran, dass Heinsius der erste holländische Gouverneur von Surinam war; dass, als die Colonie der westindischen Compagnie überlassen wurde, unter den Kriegsvorräthen sich auch 50 Kanonen fanden; dass man ein dreymaliges Musketenfeuer bey dem Begräbnisse eines Gouverneurs gab; dass der Commodore Caffard der Colonie eine Contribution von 56,618 Pf. St. auferlegte u. dergl. Eben so ist es mit vielen unnöthigen Zahlen und Namen. Kommt eine Kriegsflotte nach Surinam: so werden die Schiffe nach ihrem Namen, der Menge der Kanonen, und der Mannschaft angegeben. Bey Kriegen werden alle Verhandlungen weitläufig geliefert, die Aufforderungen der Festungen, die gegenseitigen Vorschläge, Bedingungen, Drohungen. — Dies ist genug, auch einem erwachsenen und lehrbegierigen Manne Langeweile zu machen. Und so geht es auf einem sehr grossen Formate und mit engem Drucke fort bis S. 34. — Der Vf. macht gern Noten, und lässt doch eine Menge Dinge unerklärt, über die junge Leute schlechterdings Auskunft bedürfen, z. B. über Guineen, Pfund St., Schillinge, Sixpence, Kronen, Stüber, Gulden und Florins etc. über die verschiedenen Arten von Meilen, über die Grade der Länge, von denen nicht angegeben wird, ob sie von der Insel Ferro, von Paris, oder von Greenwich aus gezählt sind u. s. w. — Er redet von Meilen, ohne anzugeben, was es für Meilen sind, ob er gleich aus Schriftstellern verschiedener Länder schöpft. Ja in dieser Rücksicht ist er so nachlässig verfahren, dass er grosse Fehler hätte vermeiden können, wenn er sich nur die Mühe genommen hätte, einen Blick auf eine Karte zu werfen. So steht z. B. S. 4. dass Guiana 1220 geographische Meilen lang, und 680 breit seyn soll. Wie kann man so verstossen! Ja der Vf. durfte nur damit vergleichen, was er kurz vorher selbst gesagt hatte, nämlich dass Guiana 20 Grade 20′ lang, und 11 Grade 20′ breit wäre. Oder wusste er nicht, dass man geographische Meilen solche nennt, deren 15 auf einen Grad des Aequators gehen? Aber er schrieb vermuthlich einem englischen Schriftsteller nach, der von englischen und nicht von geographischen Meilen redet. — Die Sprache ist etwas schwer, und der Periodenbau bey weitem nicht einfach genug für junge Leute, hin und wieder auch wohl für Erwachsene ermüdend. Nachlässigkeiten in der Sprache finden sich auch hin und wieder, als denenjenigen statt denjenigen, — das Wasser geht augenblicklich nach den Poros — die Trocknis S. 71. — Man speisst in den *Auberges* etc. ibid. — Ueber die sehr interessante und unterhaltende Reisebeschreibung des Hauptmannes Stedman hat Rec. nichts zu sagen, so wenig als über Peyrouse's Reise nach Botany-Bay, weil das erste dieser Werke in der A. L. Z. schon angezeigt, und vom letzten noch eine besondere Anzeige erscheinen wird. — Die Kupferstiche sind illuminirt und nur mittelmässig.

VER-

Digitized by Google

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wien, b. Rehm: *Der wiederaufgelebte Eipeldauer.* Mit Noten von einem Wiener. 1799. 1. 2. 3. 4. 5 Heft. Jedes von 48 S. 8.

Dafs der alte Eipeldauer einer gewiffen Claffe von Wienern *Spafs* machen konnte, begreift Rec. gar wohl: und fo erhielt er fich durch eine betrachtliche Menge von Heften. Es waren Briefe, die ein roher, ganz ungebildeter Menfch, der fo eben vom Lande nach Wien kam, über diefe Stadt fchrieb, und zwar in einer Sprache, die den Ton und die Art der niedern, und freylich auch zum Theil der mittlern Stande fo ziemlich traf. Diefe Briefe wurden vor ein paar Jahren befchloffen. Jetzt aber lebt der Eipeldauer wieder auf, und fcheint, fo viel Rec. fich des alten erinnert, der nämliche Schriftfteller zu feyn. Es ift die nämliche fogenannte Wienerfprache, der nämliche derbe Witz, eben die Art zu fehen, zu urtheilen und zu befchreiben. Er geht in der Stadt umher, und macht feine Bemerkungen über das, was er fieht, befucht die öffentlichen Häufer, Schaufpiele, Balle, Maskeraden etc. erzählt und urtheilt über das, was von Woche zu Woche, oder von Monat zu Monat vorgeht, und mifcht hin und wieder etwas Satire ein, der er die Geftalt einer einfaltigen Bemerkung, oder einer wohlmeynenden Entfchuldigung giebt. Jeder dritte oder vierte Brief ift politifch, und enthält das, was man eben vorher in den Zeitungen gelefen hatte, und das er feinem Vetter, einem Muller zu Eipeldau, auf feine Art vorträgt. Nebenher beftändige Gefchichten von feiner Frau, die er als eine Satire über die Wienerinnen einer gewiffen Claffe aufftellt. — Um von feiner Sprache einen Begriff zu geben, mufs man ein Stück abfchreiben. Hier ift der erfte Brief! „Was wird der Herr Vetter und d' Frau Mahm von mir denken, dafs S' fchon über Jahr und Tag kein Zeiln von mir gfehn habn? Nicht wahr, der Herr Vetter wird glaubt habn, dafs ich vielleicht gar in d' andre Welt marfchirt bin? — Wie ich's erftemal auf Wien kommen bin, da bin ich noch ein dummer Baur gwefen, und da hab ich halt als ein dummer Baur räfinirt. — Hernach hab ich ein Aemterl erfchnappt; und da ift fchon mit'n Aemterl ein bifsl Verftand kommen. Hernach hab ich's Stubenmadel von mein Scheff gheurahtt etc. — In Norddeutfchland möchten diefe Briefe wohl nie ihr Glück machen; denn aufserdem, dafs diefe Harlekin-Sprache gar bald ermüdet, und durch die vielen Provincialismen uns zum Theil unverftändlich ift, findet fich auch fo viel Locales, dafs man fich lange zu Wien aufgehalten haben, und es fehr genau kennen mufs, um fie mit einigem Intereffe zu lefen. Das Verdienft einer lebhaften und anfchaulichen Darftellung kann man dem Vf. allerdings nicht abfprechen, fo wenig als die genaueffe Bekanntfchaft mit Wien und mit gewiffen Claffen feiner Einwohner. Der Notenmacher, der vermutblich der Vf. felbft ift, und der den Paillaffe, oder Pickelhäring macht, ift mehrentheils ekelhaft, und kann nur für einen fehr verdorbenen Gefchmack unterhaltend feyn.

Koburg und Leipzig, in der Sinnerfchen Buchh.: *Sittenbuch* oder von den Pflichten des Menfchen mit Beyfpielen der Weisheit und Tugend von *J. H. M. Erneſti.* 1800. 414 S. 8.

Laut des Vorberichts war der Vf. Anfangs gefonnen, eine *hiſtoriſche Moral* nach dem heutigen, obgleich nicht vollendeten Syfteme zu fchreiben. Da er aber daran gehindert ward: fo gab er ftatt jener diefe *moraliſche(?) Pflichtenlehre in Beyſpielen* heraus. Zuerft werden die einzelnen Satze aus der Pflichtenlehre bald kürzer bald umftändlicher aufgeftellt, und dann eine längere oder kürzere Erzählung aus der ältern oder neuern Gefchichte hinzugefügt, je nachdem der Vf. mehr oder weniger für feinen Zweck brauchbaren Vorrath fand. Der gröfste Theil der gewählten Beyfpiele läfst uns vermuthen, dafs diefes Buch für folche junge Leute beftimmt fey, die fich dem gelehrten Stande widmen wollen. Dafs darin alles hintereinander, ohne Abtheilungen fortgeht, ift in einem Buche der Art nicht zu billigen. Vielleicht aber vermied es Hr. E. abfichtlich, Rubriken mit den gehörigen Ueberfchriften zu machen, um den Mangel der ftrengern Ordnung, die ebenfalls unerläfsliche Bedingung für jeden Schriftfteller feyn follte, zu verbergen?

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Mühlhauſen*, gedr. mit Müllerfchen Schriften: *Vorläufige und kurze Nachricht über das mühlhauſiſche Gymnaſium* und deffen veränderte Einrichtung. 1800. 2 Bog. 4. In des Hn. Superint. *Demme* Vorrede werden einige Gedanken über *allmählige* Schulverbeffernng vorgetragen, denen gewifs kein praktifcher Schullehrer und Schulreformator ſeine Zuſtimmung verſagen wird. Nach der in Mühlhauſen getroffenen neuen Schuleinrichtung, ſind den neun angeſtellten Lehrern noch drey Gehülfen, und ein Sprachmeiſter gegeben und 100 Rthlr. zur Schulbibliothek und zum ſonſtigen Schulapparat verwilliget worden. Die Schule zerfällt in drey Abtheilungen, deren erſte auf die allgemein nothwendigen, die zweyte auf höhere Kenntniſſe und die dritte beſonders auf Studirende Rückſicht nimmt. Um den Fleifs und die Sittlichkeit der Schüler zu befördern, wird alle Woche Schulconferenz, vierteljährig Sittengericht und jährlich ein Schuldankfeſt gehalten. Dafs das, gefammte Schulgeld in eine gemeinſchaftliche Caſſe gethan und unter alle Lehrer vertheilt wird; dafs das Zeugnifs der Abgehenden nicht nur von dem Rector und den andern obern Lehrern, ſondern auch von dem Superintendenten unterſchrieben wird, findet Rec. zweckmäfsig. Jedoch wünſcht er die zuletzt angeführte Einrichtung nur da nachgeahmt zu ſehen, wo der Superintendent ſich mit dem Geiſte und Eifer eines Demme die Verbeſſerung der Schulen angelegen ſeyn läſst.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. Junius 1800.

LITERATURGESCHICHTE.

Magdeburg, b. Keil: *Geschichte der Niedersachsischen oder sogenannten Plattdeutschen Sprache, vornehmlich bis auf Luthers Zeiten; nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmale dieser Mundart;* entworfen von M. *Joh. Friedr. August Kinderling*, zweytem Prediger zu Calbe an der Saale. Eine von der königl. grofsbritt. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. 1800. 414 S. gr. 8.

In der bisher nur noch theilweise bearbeiteten Geschichte der deutschen Sprache füllt die gegenwärtige, mit vorzüglicher Sorgfalt und Einsicht bearbeitete, Preisschrift eine zu beträchtliche Lücke aus, als dafs sie nicht in diesen Blättern eine etwas umständliche Anzeige verdienen sollte. Vergleichungsweise hatte man bisher die niederdeutsche Mundart bey weitem keiner so grofsen und anhaltenden Aufmerksamkeit, als die hochdeutsche, gewürdigt; und doch verdiente sie dieselbe in so manchem Betracht gar sehr. Einige einzelne Abhandlungen, und verschiedene niedersächsische Idiotika, waren fast Alles, was bisher geleistet wurde; und selbst unsere berühmtesten Sprachforscher schienen diese Mundart keines sorgfältigen Studiums werth zu halten, sondern sie nur dann und wann einiger Seitenblicke zu würdigen. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke der Göttingischen Societät, eine historische Untersuchung über diese Mundart zum Gegenstande einer Preisaufgabe zu machen; und schwerlich hätte irgend ein anderer Sprachgelehrter Deutschlands diese Untersuchung so befriedigend anstellen können, als unser Vf., der dazu schon durch vieljährige Forschungen ausgerüstet und vorbereitet war, und dessen bekannte bisherige Verdienste um unsere Sprachliteratur durch die vorliegende Schrift keinen geringen Zuwachs gewinnen.

Durch Unkunde der niedersächsischen Sprache sind nicht nur verschiedene wichtige Bücher von ihren hochdeutschen Uebersetzern verunstaltet und unbrauchbar gemacht worden; sondern diese Unkunde hat auch eine unglaubliche Menge historischer Irrthümer veranlafst.

Der Vf. hat seine Schrift, der Aufgabe gemäfs, in drey Haupttheile getheilt. In dem ersten handelt er von der *Entstehung* der niedersächsischen, und der deutschen Sprache überhaupt; im zweyten von ihrer stufenweisen *Bildung*: und im dritten von der Geschichte und den vornehmsten Denkmälern dieser Mundart, mit eingestreuten Anmerkungen und Worterklärungen. Und weil bey dieser ganzen Untersuchung, wegen des Mangels historischer Nachrichten, Vieles aus einer Vergleichung mit den verwandten Sprachen, oder mit den Mundarten, die als Töchter der niederdeutschen Sprache anzusehen sind, gefolgert werden mufs: so hat der Vf. auch die Geschichte der alten friesischen, angelsächsischen, niederländischen oder holländischen Sprache mit berührt.

Von den sehr verschiedenen, und, wie hier kurz gezeigt wird, gröfstentheils verwerflichen Meynungen über den *Ursprung der deutschen Sprache* scheint dem Vf. die Ableitung von der *celto-scythischen*, unter gewissen Bestimmungen der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn man nämlich annimmt, dafs der Name der Scythen ein allgemeiner Name verschiedner aus Asien nach Europa verbreiteten Völkerschaften gewesen sey, folglich auch die Celten mit unter sich begreife. Nimmt man, nach *Adelung's* Vorstellung an, dafs die aus Asien auswandernden Horden nach und nach längs den Ufern der Donau weiter zogen, doch so, dafs die Eine mehr nordwärts, die Andere mehr südwärts ging: so ist auch die frühe Entstehung der zwey Hauptmundarten begreiflich. Nach dieser Vorstellung läfst sich Manches, unter andern auch die grofse und bis jetzt gebliebene Verschiedenheit des Ober- und Niederdeutschen am besten erklären. Dem letzten ist nach aller Wahrscheinlichkeit ein eben so hohes, vielleicht noch höheres Alter, als dem ersten, beyzulegen. Man macht die niedersächsische Sprache viel zu jung, wenn man sie für eine erst im zwölften Jahrhundert entstandene Tochter der Niederländischen ansieht, ob sie gleich durch die damals in Deutschland einwandernden Holländer einigermafsen bereichert wurde. Auch Tochter der Angelsächsischen ist sie nicht, so wenig die gesammte deutsche Sprache von der Gothischen abstammt. Der Vf. führt einige Spuren in dem Sprachbau und einzelnen Wörtern an, die auf das frühe Daseyn der niederdeutschen Mundart zu führen scheinen, wohin auch ihre offenbare Aehnlichkeit mit andern Sprachen gehört, deren Alter Jedermann eingesteht, vornehmlich mit der griechischen, gallischen, gothischen und angelsächsischen.

Im zweyten Hauptstücke fafst der Vf. *Bildung* und *Ausbreitung* der niedersächsischen Sprache zusammen, weil diese zu jener, wenigstens zur Bereicherung, viel beyträgt. Vom frühern Zeitraume, bis zum fünften, oder vielmehr siebenten Jahrhun-

Digitized by Google

dert, fehlen uns schriftliche Denkmäler, und sie war damals noch wenig oder gar nicht Schriftsprache; hier also war ihre Bildung eine natürliche und blofs zufallige. In dem spätern Zeitraume hingegen war sie mehr willkürlich, und folglich eine künstliche und absichtliche. Für jenen läfst sich nur aus wenigen aufbehaltenen Ausdrücken und Nachrichten etwas folgern, wovon hier S. 46 ff. Beyspiele gegeben werden. Aber auch von Aufsen her wirkte Manches zur Bereicherung und Ausbildung der niedersächsischen Sprache, und der deutschen überhaupt, nämlich: die Vermischung mehrerer Mundarten, die Einwanderung der Gallier in Deutschland und die Auswanderung der Deutschen nach Gallien; der Handelsverkehr mit den Griechen; Kriege und andere Verbindungen mit den Römern; die Einwanderung der Druiden nach Deutschland; die erste Pflanzung des Christenthums; die gothische Bibelübersetzung; die Völkerwanderungen; die Züge der Sachsen nach England, der Slaven nach Deutschland, und der Langobarden nach Italien u. s. f. Von spätern Einfluss waren die Kreuzzüge, die Anpflanzungen der Fläminger und Niederländer in Deutschland, und die Verbindung der Deutschen mit den Böhmen unter Kaiser Karl IV. — Die kunstmäfsige Bildung der deutschen Sprache durch Schriften wurde vornehmlich bewirkt: durch die Gesetzgebung, die zuerst von den Ostfranken unternommen wurde, und die Verbreitung des Christenthums, wodurch zugleich die angelsächsische Literatur nach Deutschland verpflanzt wurde. Selbst den ältern Mönchen hat gewifs die deutsche Sprache Manches zu danken; und man sollte daher nicht so schlechthin die Mönche als Verächter und Verderber derselben ansehen. Uebrigens ist der Vf. die Stufen der Verbesserung unserer Sprache nicht besonders durchgegangen; wohl aber theilt er S. 99 f. einen sehr geschickt angelegten Entwurf mit, wie dieses Stück der Sprachgeschichte billig müfste behandelt werden, wenn es nicht aus Mangel an Denkmälern sich blofs unvollständig darstellen liefse. Vergleichung der ältern und jüngern Denkmäler würde indefs zur Bildungsgeschichte der beiden Hauptmundarten am dienlichsten seyn. Von der Beschaffenheit der niedersächsischen Sprache im achten und neunten Jahrhundert giebt der Vf. dem Leser einen Begriff durch Auszüge aus drey alten Glossarien von ungefähr gleichem Alter, die *Nyerup* herausgegeben hat.

Das dritte Hauptstück enthält *die besondere Geschichte der niedersächsischen Sprache*, vornehmlich durch die vorhandenen Denkmäler erläutert, ohne jedoch die wenigen Geschichtsnachrichten darüber unbenutzt zu lassen. Beide Mundarten, die ober- und niederdeutsche, waren lange Zeit hindurch dergestalt in einander verschmolzen, dafs ihre Unterscheidung und Aussonderung schwer fällt; und man weifs, dafs die vielen Varianten, besonders in poetischen Handschriften, meistens daher rühren, weil jeder Abschreiber seiner Mundart folgte, und mehr oder weniger davon in seine Abschrift hineinbrachte. Bey der Vergleichung mehrerer Handschriften liegt indefs selbst hierin ein Mittel, die Abweichungen der Ausdrücke in Bezeichnung der nämlichen Begriffe kennen zu lernen. Unentschieden ist jedoch noch immer die Frage, zu welcher Zeit sich beide Mundarten getrennt haben, und welche von beiden die älteste sey. Die Trennung geschah gewifs nicht auf Einmal, sondern allmälig. Für das höhere Alter des Niederdeutschen giebt es manche sehr wahrscheinliche Vermuthungsgründe. In der gemeinen Sprechart scheint es lange die Herrschaft behauptet zu haben. Der Vf. unterscheidet bey der besondern Geschichte der niedersächsischen Sprache folgende Hauptpuncte: 1) ihre weite Ausbreitung, wobey er zugleich auf die verschwisterten oder abgeleiteten Sprachen Hinsicht nimmt; 2) ihre theils gröfsere, theils eingeschränktere Herrschaft; 3) ihre Veränderungen im Wörterbau und Ausdruck; und 4) ihre Denkmäler in Inschriften, Urkunden und Büchern von verschiedener Art.

Die weite *Ausbreitung* der niederdeutschen Sprache, nach ihrer Absonderung vom Ober- und Hochdeutschen, zeigt der Vf. in der sehr geschickt ausgeführten Charakterisirung ihrer Töchter oder der von ihr abgeleiteten Sprachen, nämlich der angelsächsischen, der normannischen und nachherigen dänischen, wobey auch etwas von der runischen Sprache erwähnt wird; der heutigen niedersächsischen; der flamischen und holländischen; der isländischen; der norwegischen; und der schwedischen Sprache. — Ihre gröfsere *Herrschaft* läfst sich wohl nicht ableugnen, wenn man auf die gemeine Volkssprache sieht; allein in der Schriftsprache ist ihre Herrschaft weit früher eingeschränkt worden. Bis zum funfzehnten Jahrhunderte behauptete sie wirklich eine gewisse Alleinherrschaft. Je mehr sich aber das Hochdeutsche durch Luthers Bibelübersetzung verbreitete, desto mehr nahm das Plattdeutsche in Schriften ab, bis es völlig aus den öffentlichen Vorträgen in Predigten, in Gerichtshöfen und Kanzleyen, und überhaupt aus der Büchersprache, fast gänzlich verdrängt, und nur noch in belustigenden Schriften gebraucht wurde. Die kaiserlichen Kriegsvölker, welche im dreyfsigjährigen Kriege Deutschland allenthalben durchzogen, scheinen die Verbreitung des Oberdeutschen mit bewirkt, und die niedersächsische Mundart noch mehr verdrängt zu haben. — Da die Hochschätzung und Verachtung einer Sprache mit zu ihrer Geschichte gehört, und die Ursache ihres häufigern oder sparsamern Gebrauchs enthält: so führt der Vf. S. 131 ff. auch etwas von den Verehrern und Verächtern des Niederdeutschen an, und kommt sodann S. 137. auf dessen *Veränderungen* im Wörterbau und Ausdrucke. Die niedersächsische Sprache hat sich zwar vergleichungsweise reiner erhalten, als ihre nächste Verwandtin, die holländische, auch reiner, als die hochdeutsche; aber sie ist dennoch von Einmischungen fremder Wörter nicht frey geblieben.

In

In dem Bau der einzelnen Wörter sind wenige Veränderungen vorgegangen; mehr aber in der Verbindung und Zusammenfügung mehrerer Ausdrücke. Sie sowohl als die holländische Sprache haben sich nach und nach durch selbstgebildete Wörter ansehnlich bereichert. Leichtigkeit im Gange und Wortverbindung sind der niedersächsischen Sprache vorzüglich eigen. Durch die Vermischung beider Mundarten, besonders am Niederrhein, sind die Geschlechtswörter undeutlich geworden, und Artikel und Fürwörter zum Theil schwer zu unterscheiden. Dass sie übrigens, gleich der oberdeutschen, verschiedene Mundarten hat, ist bekannt.

Unter den einzelnen *Denkmälern* der niedersächsischen Sprache führt der Vf. zuerst verschiedene alte *Inschriften* an, deren Anzahl sich ohne Zweifel ansehnlich vermehren lässt, und die wohl eine besondere Sammlung verdienten. Auch aus den niedersächsischen Urkunden ergiebt sich sowohl das hohe Alterthum dieser Mundart, als ihre viele Jahrhunderte hindurch fortgewährte Vermischung mit der oberdeutschen, und beider allmälige Absonderung. Die älteste, zum Theil in niederdeutscher Mundart abgefasste, Urkunde möchte wohl das *Instrumentum Presbyteri Beringeri* vom J. 779 seyn, welches *Eccard* in seiner *Francia Orient.* mitgetheilt hat. Spätere, völlig niederdeutsche, werden mehrere von dem Vf. angeführt, und S. 173 ff. über die deutschen Urkunden überhaupt einige gründliche Anmerkungen gemacht. Die Alleinherrschaft der hochdeutschen Sprache in denselben ist etwa von 1540 oder 50 zu rechnen, wiewohl hier und da nachher noch einige Urkunden niedersächsisch geschrieben sind. Erst im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts kam diese Mundart darin ganz ausser Gebrauch. Uebrigens muss man nicht zu viel von der Mundart des ganzen Landes aus den Urkunden schliessen.

Noch umständlicher und reichhaltiger ist die Geschichte der niedersächsischen Sprache *in andern Schriften* ausgeführt, nämlich in theologischen Aufsätzen, Bibelübersetzungen, Gesängen und Gebeten, Wörterverzeichnissen, Rechts- und Geschichtsbüchern und witzigen Schriften verschiedener Art. Die vornehmsten Denkmäler dieser Gattung sind hier, mit einigen kritischen und grammatischen Bemerkungen und Erläuterungen, der Zeitfolge nach angezeigt, und zwar vom fünften Jahrhundert an bis zum J. 1530. Unstreitig ist das salische Gesetz das älteste unverdächtige Denkmal der niederdeutschen Sprache, wenn es auch ursprünglich sollte lateinisch abgefasst seyn, welches sich, da wir den ersten Entwurf vom J. 422 oder 424 nicht mehr haben, nicht entscheiden lässt. Ueberall findet sich eine Menge deutscher, und grösstentheils niederdeutscher, Wörter in den jetzt vorhandenen Text eingemischt. Im achten Jahrhunderte finden sich die ersten Spuren des Niederdeutschen, als einer ganz besondern Mundart. Rec. stimmt dem Vf. völlig bey, wenn er das vorgebliche Alter und die Aechtheit des zu Goslar aufbewahrten Gelübdes der Sachsen an den Wodan und ihren Huldigungseid für einen gelehrten Betrug erklärt. Im neunten Jahrhunderte findet sich das erste Denkmal der niederländischen Sprache, nämlich das Capitulare Ludwigs I. vom J. 819. Das zehnte Jahrhundert ist überhaupt nicht so reich an deutschen Schriften, als das neunte; und etwas ganz Niederdeutsches findet sich gar nicht, wohl aber trifft man auf Spuren, dass es mit der fränkischen und allemanischen Mundart damals noch sehr vermischt gewesen ist. Auch aus dem eilften Jahrhunderte hat man bis jetzt noch kein ganz niederdeutsches Sprachdenkmal; und der Vf. musste sich damit begnügen, dass er die hin und wieder eingemischten niederdeutschen Ausdrücke aufsuchte. Die Denkmale der angelsächsischen Sprache hören mit diesem Jahrhunderte auf. Das zwölfte aber sieht der Vf. als den Zeitpunct an, in welchem die niederdeutsche Sprache theils eine grössere Herrschaft in Deutschland durch die Niederlassungen der Flamminger und Holländer erhalten, theils auch von der schwäbischen und fränkischen Mundart sich merklich abgesondert hat. Es zeigt sich indess selbst in den Gedichten der sogenannten Minnesinger die Einmischung der niederdeutschen Sprache. Im dreyzehnten Jahrhunderte werden die Sprachdenkmale zahlreicher, und die niedersächsische Sprache erscheint in einigen in solcher Regelmässigkeit des Ausdrucks, in solcher Deutlichkeit in den Verbindungen, auch Uebereinstimmung in der Rechtschreibung, als bey der ober- und hochdeutschen Mundart der Fall nicht ist. Am längsten verweilt der Vf. sich hier bey dem Sachsenspiegel, wovon die niedersächsischen Handschriften doch die ältesten zu seyn scheinen. Im Ganzen veränderte sich die Sprache in diesem Jahrhunderte wenig, und behielt in Hinsicht der Wortfolge einen leichten, sehr natürlichen Gang, auch war sie mit sehr wenig lateinischen Wörtern vermischt. In den folgenden beiden Jahrhunderten war die Verbesserung der gesammten deutschen Sprache sehr geringe; aber das vierzehnte ist sehr reich an niedersächsischen Denkmalen, vornehmlich an deutschen Stadtrechten; und im funfzehnten häufen sich jene noch mehr. Hier giebt der Vf. eine ausführliche Anzeige von zwey schätzbaren Sammlungen niedersächsischer Gedichte, wovon die eine, *dat Harte Bork der Flanderfahrergesellschaft in Hamburg*, von *Staphorst* in seiner hamburgischen Kirchengeschichte, und die zweyte aus einer helmstädter Handschrift unlängst von Hn. Hofr. *Bruns* herausgegeben ist. Bey dieser letzten sind nicht unerhebliche Worterklärungen und Berichtigungen mitgetheilt. Auch von dem Gedichte, *Reynaart die Vos* (Reineke der Fuchs) wird S. 350 ff. umständlich gehandelt. Der Vf. pflichtet der Meynung *Tiaden's* bey, dass *Nikol. Baumann*, ein Ostfriese, Urheber dieses Gedichts, und dieses letzte keine Nachahmung, sondern wirklich deutsches Original sey. Die holländische Mundart darin macht keine Hauptschwierigkeit, weil noch jetzt in Jülich, Cleve, und einem Theile von Ostfriesland jene Mundart bekannter und allge-

allgemeiner ist, als die hochdeutsche und niedersächsische. Von den allgemeinen Bemerkungen, die der Vf. über dieses Jahrhundert macht, heben wir nur die aus: dass die lateinische stehende Schrift, die nach und nach zur Kanzleyschrift ausgebildet wurde, während desselben herrschend war, und die gegenwärtige Currentschrift erst später, nämlich im sechzehnten Jahrhundert aufkam. Diese fand so viel Beyfall, als sie jetzt Feinde findet; denn, wie man weiss, wurden auch französische Bücher mit ihr gedruckt. Bis gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts herrschte das Niedersächsische als Schriftsprache noch in einigen Theilen Deutschlands; sonst wurde es, besonders von 1530 an, durch Luthers Ansehen aus den öffentlichen Vorträgen, Schriften und Kanzleyen verdrängt. Dass Luther die unreinere oberdeutsche Sprache, und nicht vielmehr die niedersächsische, zur hochdeutschen ausbildete, ist daraus zu erklären, dass in Eisleben und der ganzen Grafschaft Mansfeld, woher Luther gebürtig war, vorlängst die oberdeutsche Mundart herrschte, obgleich durch die Nachbarschaft etwas mit der niedersächsischen vermischt. Vielleicht kam Jenes daher, weil die mannsfeldischen Bergwerke von einer Colonie aus Franken angebauet und betrieben wurden. Diess hat schon *Michaelis* in seiner lateinischen Rede über die deutsche Schriftsprache weiter ausgeführt; und unser Vf. weiset in der Note S. 391. mehrere Belege dazu nach. In Erfurt lernte Luther auch die thüringische Mundart, und auf seinen Reisen das Niedersächsische. In seine Bibelübersetzung hat er manches niederdeutsche Wort eingemischt. Späterhin erschien diese Mundart noch in Büchern allerley Art; und in Religionsvorträgen behauptete sie sich noch an einigen Orten bis ins gegenwärtige Jahrhundert. Von den Bibeln in niedersächsischer Mundart ist S. 395 ff. eine kurze Nachricht ertheilt; die letzte ist 1621 zu Goslar gedruckt. Dadurch wird des Vfs. Muthmassung aufs neue bestätigt, dass die niedersächsische Mundart vornehmlich durch den dreyssigjährigen Krieg aus den Schriften verdrängt worden sey. Von den darin während der beiden letzten Jahrhunderte geschriebenen wenigen Büchern und Gedichten werden zuletzt noch einige angeführt. Rec. wünscht mit dem Vf., dass seine mit so gründlichem Fleisse ausgearbeitete Schrift dazu dienen möge, dass man die niedersächsische Sprache mit erneuerter Hochachtung betrachte, und dass diese Hochachtung ein Antrieb werde, sie zur Ehre der Deutschen besser verstehen zu lernen, und lieber aus ihren Schätzen, als mit schlechtgebildeten neuen Wörtern, die hochdeutsche Sprache zu bereichern.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

DORTMUND, b. Mallinckrodt: *Johann Franz La Harpe: was heisst Schwärmerey in der Sprache der Staatsumwälzer, oder über die von den Barbaren des achtzehnten Jahrhunderts gegen die christliche Religion und ihre Lehrer erregte Verfolgung.* Aus dem Französischen übersetzt. 1799. 295 S. 8. (18 gr.)

Dieses Meisterstück von kraftvoller Beredsamkeit eines unpartheyischen, freymüthigen und als Augenzeuge von allem, was zur Sache gehört, hinlänglich unterrichteten Mannes, bedarf nicht erst unserer Empfehlung. Wenn gleich die gegenwärtige Uebersetzung den Nachdruck und den hinreissenden Strom der Rede, der das Original auszeichnet, bey weitem nicht erreicht hat: so ist sie doch im Ganzen treu und sorgfältig genug gearbeitet, um die Leser mit dem interessanten Inhalt und der kräftigen Darstellungsart der Urschrift einigermassen bekannt zu machen. Auch für Deutsche, und auch noch jetzt, ist manche bitter gesagte Wahrheit, die dies Buch enthält, in politischer und moralischer Hinsicht der Beherzigung würdig, ob man gleich sehr unwissend oder sehr boshaft seyn müsste, um alles das Schlimme, was *de la Harpe* gewissen französischen Philosophen nachsagt, auf die ernste, gründliche und bescheidene Philosophie, die jetzt Deutschlands denkende Köpfe vornehmlich beschäftigt, und nur von einzelnen Schwindelköpfen zur Frivolität verkehrt wird, anzuwenden.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Zwickau*, b. Höfer: *Lesebüchlein für die Landschulen, zur Bildung guter und treuer Dienstboten.* (Ohne Jahrzahl.) 63 S. 8. — Bey dem mit jedem Jahre immer grösser werdenden Mangel an guten Dienstboten, war es vom Hn. Diac. *Göpfert* in Werda (der sich unter der Vorrede nennt,) gar kein übler Gedanke, ein Schulbuch zu verfertigen, dessen Zweck zunächst auf die Bildung der zum dienenden Stande bestimmten Personen berechnet ist. Die kurzen Geschichten, in welche der Vf. seine Belehrungen einkleidet, sind gröstentheils aus Rochow's Kinderfreunde entlehnt. Bey einer neuen Bearbeitung dieses Büchelchens wird der Vf. nicht nur etwas mehr Sorgfalt auf den Stil verwenden, und Sprachunrichtigkeiten, wie S. 4. geschicht (geschieht) lesen lernen (lehren) u. a. vermeiden, sondern auch die Gegenstände in einer bequemern Ordnung vortragen. Sollen aber die hier ertheilten Belehrungen Eingang finden: so ist es vor allen Dingen nöthig, auf eine fassliche Art die Ueberzeugung zu bewirken, dass es nicht nur nicht entehrend, sondern für die künftige gesellschaftliche Brauchbarkeit überaus nützlich sey, wenn junge Leute einige Jahre im Dienste Anderer gewissenhaft verleben.

Digitized by Google

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. Junius 1800.

PHILOSOPHIE.

Leipzig, b. Crusius: *Ideen zu einer Apologie des Glaubens.* Herausgegeben von *Johann August Heinrich Tittmann*, Prof. zu Leipzig. 1799. XV und 348 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

„Das höchste Streben des Menschen, heifst es S. 4 der *Vorrede*, geht nicht auf das *Sichtbare*, sondern auf das *Unsichtbare*; und jeder, der von demselben zu dem unendlichen Ziele getrieben wird, befindet sich, indem er durch seine Handlungen dasselbe zu erreichen strebt, an der Grenze der eigentlichen Erkenntnifs, in sich selbst erzeugend den *Glauben dessen, das er nicht sieht.* Und indem er gewahr wird, dafs er, nicht allein zur Speculation, sondern vielmehr hauptsachlich, um seiner Freyheit ein aufseres Object zu geben, nicht bey dem stehen bleiben könne, wovon er eine wirkliche Erkenntnifs hat, wird er von neuem Veranlassung erhalten, gewahr zu werden, wie unzertrennlich das menschliche Wissen mit dem Glauben verbunden ist." Dieser Glaube ist nun, wie der Vf. zu zeigen sucht, nicht das Widerspiel der vernünftigen Erkenntnifs; auch nicht blofs, wie andere vorgeben, eine Stütze für den empirischen Menschen, sondern er ist (Vorr. S. 12) „*der Fels*, auf welchem der Mensch unerschütterlich, und ganz im Bewufstseyn seines wahren inneren Wesens, steht, *der Grund*, worauf selbst alle Erkenntnifs beruht." Diese und ähnliche Sätze, bemüht sich der Vf., mit besonderer Rücksicht auf die dogmatischen und skeptischen Bestreitungen des Glaubens, auszuführen und zu begründen. In der ausführlichen *Vorbereitung* sucht er den Begriff des Glaubens zu bestimmen, und die Merkmale anzugeben, wodurch der *Glaube* sich von dem *Wissen* und *Meynen* unterscheidet. Unter *Glauben* versteht er (nach S. 16) „das Fürwahrhalten eines Gegenstandes, um Etwas wirklich vorhandenen willen, oder die Ueberzeugung, dafs Etwas wirklich sey, weil Etwas anderes gewifs vorhanden (erkannt) ist." Schon diese unbestimmte Erklärung läfst nicht viel für die ganze Untersuchung des Vfs. erwarten; und bey näherer Ansicht findet sich dieses Mifstrauen gerechtfertigt. Der Vf. dringt nicht tief genug in seinen Gegenstand ein, und wiewohl er im Einzelnen manches Gute sagt: so hat er doch das eigentliche Fundament des Glaubens, d. h. des freyen Vertrauens der vernünftigen Natur, unerörtert gelassen. Eine Apologie des Glaubens hat, nach S. 42. kein anderes Geschäft, als zu zeigen, „dafs keine Entwickelung des Bewufstseyns möglich sey, ohne dafs der Mensch zum Glauben gelange; dafs alle Speculation am Ende auf dem Glauben beruhe, und dafs die Vernunft mit dem Glauben anhebe und endige."

Wir wollen zuerst den Inhalt dieser Schrift in der Kürze darzulegen suchen, und sodann einige Bemerkungen über das Ganze hinzufügen. Die Schrift zerfällt in *drey Abschnitte*. Der *erste* (S. 45 fg.) handelt von dem *Naturglauben*; der *zweyte* (S. 123 fg.) von dem *moralischen Glauben*; und der *dritte* (S. 205 fg.) von dem *religiosen Glauben*. Angehängt ist noch eine Schlufsanmerkung: *über Religion, Glauben an Gott und Atheismus*, die gewifs mit näherer Beziehung auf *Fichte's* Aeufserungen über diese Gegenstände geschrieben ist, obgleich die Vorrede der Schrift schon vom August d. J. 1798 datirt ist. Der *erste Abschnitt* beginnt mit einer weitschweifigen Betrachtung über die Erkennbarkeit des Daseyns der Dinge aufser uns; hierauf sucht der Vf. darzuthun, dafs auch in Beziehung auf die Körperwelt und ihre Realität, nur ein Glaube (Naturglaube) Statt finde, nicht aber ein Wissen. Den Beweis für diese Behauptung führt er aus *seinem*, in der Vorbereitung aufgestellten Glaubensbegriffe, wornach nur von dem eigenen Seyn ein Wissen möglich ist, hingegen in Rücksicht aller übrigen Dinge blofs eine mittelbare Ueberzeugung, d. h. ein Glaube, Statt findet. Hiernach wäre also die Wissenschaft des Mathematikers, des Naturforschers u. s. w. ein Inbegriff von Glaubenslehren; welches Hr. T. selbst schwerlich zugeben wird. Nachdem der Vf. S. 65 gesagt hatte: „Folglich ist kein Daseyn aufser dem Bewufstseyn, als solches erkennbar; und nichts ist wirklich erkennbar, als das, was sich selbst setzt, das eigene Seyn;" so wirft er sich selbst die Frage auf: „aber ist dieis auch kein *leeres Wortspiel?*" Was er jedoch nachher zur Hebung dieser bedenklichen Frage vorbringt, hat uns nicht befriedigt. Dennoch schliefst er S. 114 mit folgenden Worten: „Wir sind also hier ganz *vom Glauben umfangen*," und es giebt kein Bewufstseyn, wo wir nicht den Glauben gewahr würden. So früh das Bewufstseyn, so früh der Glaube; und wenn uns auch der Glaube *nie in die Hände kommen kann*, eben weil er Glaube ist; so hebt doch das Bewufstseyn mit dem Glauben an, das Selbstbewufstseyn grenzt an denselben, und unser Wissen endigt sich da, wo der Glaube anfängt!" Das *Umfangen des Glaubens* scheint ein Lieblingsausdruck des Vfs. zu seyn. S. 5 der Vorrede „*umfängt* der Glaube den Menschen auf jeder Stufe seines Daseyns." Diesem ersten Abschnitte sind noch vier Korollarien angehängt, worin gezeigt wird, dafs der Mensch weder die Vernichtung seines Wesens überhaupt, noch das Aufhören seiner Persönlich-

Digitized by Google

lichkeit, theoretisch, vernünftigerweise denken könne u. s. w. Der *zweyte Abschnitt* dieser Schrift handelt von dem *moralischen Glauben* (S. 123 fg.). Den Inhalt und Zweck dieser Abhandlung findet man am besten vom Vf. S. 197 fg. angegeben. Freyheit, höchstes Gut und Unsterblichkeit hält er für die einzigen Gegenstände des moralischen Glaubens, die Theologie will er durchaus von der Moral abgesondert haben, und den Glauben an Gott stellt er als eine ganz eigene Art des Glaubens, unter dem Namen des *religiösen Glaubens*, dar. Der Rec. kann diese Absonderung der moralischen und religiösen Ueberzeugung nicht billigen, sondern hält Moralität (pflichtmäfsiges Handeln) von Religion (pflichtmäfsigem Glauben, der jenes Handeln begleitet) für unzertrennlich. Viel Neues haben wir übrigens in diesem Abschnitte nicht gefunden. — Der *dritte Abschnitt* (S. 203 fg.) handelt von dem *religiösen Glauben*, worunter Hr. T. den Glauben versteht, der sich auf das Daseyn eines unendlichen Urhebers und Regierers alles dessen, was da ist, bezieht. Hier findet man vorerst einige Bemerkungen über die Methode dieser Untersuchung, alsdann wird der (zu sehr speculative) Begriff von Gott gegeben, und darauf von den Eigenschaften Gottes gehandelt. Mit vieler Weitläuftigkeit sucht der Vf. nun zu zeigen, dafs von Gott und dessen Daseyn keine Erkenntnifs, sondern blofs Glaube möglich sey, und giebt sodann „die Thatsachen der Vernunft" an, aus welchen die Nothwendigkeit dieses Glaubens hervorgeht. Wenn man jedoch hier die Foderungen der Einbildungskraft von den Gründen des Vf. für die Sache des Glaubens hinwegdenkt: so dürften dieselben nicht geeignet seyn, zum Glauben an ein aufserhalb unserer Ideen existirendes Wesen zu führen. Der Zweifler könnte immer noch fragen: „ob uns das Bedürfnifs unseres innersten Wesens berechtige, einem Ideale, aufserhalb der Vorstellung, Wirklichkeit in einem existirenden Wesen beyzulegen? Viele *gute* Menschen, auf die sich der Vf. beruft, dürften sich auch mit den *Ahnungen* desselben nicht begnügen lassen. Den Geist des wahren Glaubens an Gott stellt der Vf. übrigens treffend dar; nur würde sich dieser Abschnitt mit gröfserem Vergnügen lesen lassen, wenn er nicht so oft durch gezierte und unpassende Ausdrücke unangenehm unterbrochen worden wäre. Dahin gehört z. B. das *Einbalsamiren des Lebendigen in Worte* u. s. w. Dafs der Vf. bey der Abfassung der bereits erwähnten Schlufsanmerkung über Religion, Glauben an Gott und Atheismus Fichte'n im Auge gehabt habe, sieht man unter andern deutlich aus S. 329. „Ist es nicht, heifst es da, höchst willkürlich, zu sagen: wenn ich Gott Existenz zuschreibe, so mache ich ihn zu einem sinnlichen Wesen, oder, welches unerhört ist, *zu einem Gotzen?*" u. a. m. Die gewöhnliche Eintheilung des *Atheismus* in den *positiven* (welcher das Daseyn Gottes geradezu leugnet) in den *negativen* (skeptischen), welcher das Daseyn Gottes für zweifelhaft und ungewifs erklärt, wozu man noch den praktischen Atheismus setzt, der, ob er gleich Gott *nicht leugnet*, ihn doch in seinen Maximen und durch seine Handlungen *verleugnet*; — diese Eintheilung hält Hr. T. nicht für genau und richtig; und theilt den Atheismus lieber in den *theoretischen* und *praktischen* ein. Der erstere ist ihm Unglaube aus (vermeyntlichen) *Erkenntnissen*; der andere aus *praktischen Gründen*. Den erstern theilt er wieder in den *objectiven* und *subjectiven* ein. Der praktische Atheismus soll entweder auf eine Vorstellung von dem praktischen Vermögen des Menschen, der Freyheit, oder auf der Unlauterkeit der Maximen beruhen, wodurch der Glaube an Gott entweder aufgehoben, oder in leeren Schall verwandelt wird. Jenen möchte der Vf. den *moralischen*, diesen den *ausübenden* nennen. — Von der *Religion* (der blofsen Vernunft), heifst es S. 315. „Sie ist überhaupt etwas, das sich nicht erklären und demonstriren lafst, als vielmehr dadurch erkannt werden kann, dafs sie ausgeübt wird. Wer sie durch Begriffe anschaulich zu machen hofft, kennt das wahre Wesen der Religion nicht; und so wenig ich die Faden, an denen mein Leben gleichsam hängt, vorzeichnen kann, ohne dieses zu zerstören: so wenig kann ich mit blofsen Begriffen ausdrücken, worin meine Religion bestehe, die das Princip des geistigen Lebens in mir ist." Neue Aufschlüsse haben wir auch in dieser *Schlufsanmerkung* nicht gefunden.

So sehr auch der Vf. dieser Schrift hier und da gezeigt hat, dafs es ihm nicht an Scharfsinn fehle; so vermifst man doch im Ganzen den so wünschenswerthen systematischen Geist, manche seiner Aeufserungen sind mehr witzig als durchdacht, in manchen Beweisen liegt mehr Sophistik, als Wahrheit, und nicht selten vertreten auch Declamationen und leere Tiraden die Stelle der Gründe. Auf den Rec. hat diese Schrift gar keinen angenehmen und wohlthätigen Totaleindruck gemacht. Der Vf. will sprechen als Philosoph, und scheint doch das Uebergewicht einer Offenbarung über die blofse Vernunft darthun zu wollen. Und wenn der Vf. frey von allen Nebenrücksichten war, woher denn das so häufig vorkommende, ängstliche Verfechten der Sache des Glaubens? Auch ist manches so gesagt, als ob es blofs um gewisser *Localverhältnisse* willen gesagt worden wäre. Bisweilen findet man auch nur tauschenden Wortklang und ein Spiel mit Sentenzen, ohne dafs die Wahrheit selbst einigen Gewinn dadurch erhalten haben sollte. Die Schreibart des Vfs. entfernt sich zwar von der ermüdenden Trockenheit und Dürre einiger neuern philosophischen Schriftsteller, aber sie ist auf der andern Seite oft zu declamatorisch und prunkvoll. Einigemal wird seine Sprache mystisch, und dadurch unverständlich. Sollte er vielleicht den Stil eines berühmten geistreichen und originellen philosophischen Schriftstellers, der bey manchen Eigenheiten, dennoch stets Verstand und Gefühl aufs angenehmste zu beschäftigen weifs, nachahmen: so wäre ihm diese Nachahmung nicht geglückt. Da es dem Vf. keineswegs an Talent fehlt, auch würdig und erhebend zu schreiben: so sollte er den wortreichen Konzeptton, in welchen er nicht selten verfällt, um

so

so mehr vermeiden. — Nach der Vorrede, haben wir noch eine besondere Apologie der christlichen Religion vom Vf. zu erwarten.

NATURGESCHICHTE.

London, b. White: *Prodromus stirpium in horto Chapel Allerton vigentium.* Auctore *Ricardo Antonio Salisbury.* Reg. Soc. Lond. ac Linn. Socio. 1796. 422 S. gr. 8.

Hr. *Salisbury* ist uns schon durch sein angefangenes Prachtwerk von Abbildungen seltener Gewächse und durch einige in den *Transactions of the Linnean Society* abgedruckte Abhandlungen als Botaniker bekannt. Hier giebt er uns ein Verzeichniss des Gartens zu *Chapel Allerton*, das viele seltene und neue Gewächse enthält. Er hat bey deren Aufzählung nicht das Linneische System gewählt, sondern nach der Zahl der Staubfaden alle Pflanzen in neun Classen vertheilt. Die Ordnungen oder Unterabtheilungen hat er nach der natürlichen Verwandtschaft derselben entworfen. Auf diesem Wege glaubte er ein natürliches System zu erhalten, aber er scheint selbst am Ende davon zurückzukommen, da nach seiner eigenen Aeufserung, ihm alle Hoffnung eine natürliche Methode aufzufinden, nachdem er das vortreffliche Werk eines *Jussieu* studiert hat, gänzlich schwindet.

Wir wollen dem Vf. seine Art zu classificiren gerne lassen, wenn wir gleich auch nicht derselben zu folgen Willens sind; aber die häufigen Veränderungen der Namen, und der botanischen Kunstsprache, so wie die Zusammenziehung verschiedener Gattungen können wir unmöglich gut heifsen. Er glaubt, dafs die Trivialnamen, da sie sehr oft nicht schicklich gewählt wären, mit richtigeren müssen vertauscht werden. Als Beyspiele falscher Benennungen führt er folgende an: *Begonia capensis*, *Schwenkia americana*, die an den Orten nicht wild wachsen, und *Daphne rubrum*, welches durchaus an keinem Theile etwas Rothes hat. Wer wird hierin ihm nicht beypflichten; aber dergleichen Namen sind auch nicht sehr zahlreich, und es folgt keinesweges daraus, dafs um dieser wenigen willen alle Trivial-Benennungen umgeändert werden müssen. Wir sind im Gegentheil der Meynung, dafs alle einmal angenommene Namen, wenn sie nicht geradezu widersinnig sind, und die Pflanze nicht zu einer andern Gattung gehöret, unverändert beybehalten werden müssen. Wir haben noch so viele Lücken im weitläuftigen Felde der Botanik durch nähere Untersuchungen anzufüllen, dafs wir uns bey solchen Kleinigkeiten unmöglich aufhalten können, die dem Ganzen eher Schaden als Vortheil bringen werden. In vielen Fällen sind die neuen Namen des Hn. *S.* von der Art, dafs sie den ältern nachstehn, oder doch wenigstens keine Vorzüge haben; als Beyspiel wollen wir nur die Arten der Gattung *Globularia* wählen. *G. vulgaris* nennt er *collina*, *G. spinosa* — *bellidifolia*, *G. cordifolia* — *saxatilis*, *G. nudicaulis* — *alpina*, *G. alypum* — *virgata*, *G. longifolia* — *procera*. Eben auf diese Art hat er auch viele Gattungsnamen verändert. Würden wir nicht eher in unserer Wissenschaft zurückkommen, als vorwärts schreiten, wenn jeder Botaniker nach seinem Gutdünken die Namen abändern wollte? — Als überflüssige und unrichtige Veränderungen in der Kunstsprache, die unser Vf. gemacht hat, wollen wir nur unter mehreren zwey anführen. Wenn er ein Blatt beschreibet, nennt er die ganze Fläche desselben *lamina*, und bey jeder Beschreibung führt er diesen Ausdruck, der dem Ganzen keine Deutlichkeit giebt, mit an, und ein *folium ternatum* heifst bey ihm *folium impariter binatum*. Eine Beschreibung nach seiner Art, mag das Gesagte bestätigen. *Rhus radicans* nennt er *R. scandens* und giebt davon folgende Diagnose: *R. caule fulcris scandente, foliis impariter binatis deciduis, lamina media maxima.* Wer würde den Vf., wenn er uns neue Pflanzen beschreiben sollte, hier wohl verstehen, und läfst sich dieses nicht durch unsere alte Kunstsprache, eben so gut und noch besser ausdrücken? — Die Gattungen *Avena*, *Bromus* und *Festuca* zieht er in Eine zusammen; eben so vereiniget er *Hyacinthus*, *Lachenalia* und *Scilla*. Auf ähnliche Art werden ihrer mehrere zusammengeschmolzen, die offenbar durch beständige Merkmale verschieden sind. — Die meisten Pflanzen sind nur namentlich ohne weitere Bestimmung, ohne Vaterland und ohne Bemerkung ihrer Dauer angezeigt. Nur bey neuen Arten findet sich eine Diagnose, und so auch bey neuen oder verbesserten Gattungen, und bey wenigen ist das Vaterland, wo es durch neuere Reisende bestätiget wurde, angemerkt. Am ausführlichsten ist er bey den Lilienartigen Gewächsen, die ziemlich vollständig abgehandelt sind, und viele artige Bemerkungen enthalten; obgleich die gegebenen Bestimmungen derselben, durch Weglassung vieler überflüssigen Ausdrücke, um ein Merkliches könnten abgekürzt werden.

Weimar, im Industrie Comptoir: *Thomas Pennant's allgemeine Uebersicht der vierfüfsigen Thiere.* Aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *Johann Matthäus Bechstein. Erster Band.* Mit (34) Kupfertafeln. 1799. XXX und 318 S. 4.

Die Aufforderungen mehrerer angesehener Männer dieses Werk, welches zum erstenmal im J. 1771 herauskam, auf eine ähnliche Art, wie die *Lathamsche* Uebersicht der Vögel, zu übersetzen, bewogen den um die Naturgeschichte so verdienten Vf. zu dieser Arbeit. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob diese Uebersetzung, die nach des Hn. B. eigner Aeufserung mehr für Liebhaber als eigentliche Naturforscher, denen das Original nicht unbekannt seyn kann, bestimmt ist, bey dem Schreberischen Werke nicht entbehrlich seyn möchte, da auf dasselbe ohnehin manchmal zurückgewiesen wird, sondern zeigen nur an, dafs die Uebersetzung treu sey, und sich so gut wie das

Digitized by Google

das Original, deſſen Stil freylich nicht immer der angenehmſte iſt, leſen laſſe, und Hr. B ſich Mühe gegeben habe, den Text für Liebhaber etwas angenehmer einzukleiden. Wir müſſen hierbey bemerken, daſs wir dieſs in Vergleichung mit der Ausgabe vom J. 1781 ſagen; denn die neueſte, von 1792, die Hr. B. überſetzte, haben wir noch nie geſehen. Die Zuſätze und Bemerkungen ſind von gleicher Art, wie die bey *Latham*; es ſind in ihnen manche von *Pennant* begangne Fehler und Uebereilungen verbeſſert, verſchiedene neue Thierarten hinzugefügt, und die Geſchichte der vom Vf. beſchriebnen ergänzt oder berichtigt. Von Synonymen ſind nur die angeführt, welche das Geſagte aufs neue beſtätigen, oder die Geſchichte des Thieres vollſtändiger zu machen dienen können. Vorzüglich finden wir die Gmelinſche Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems, Zimmermann, Donndorf, Pallas, Schreber u. ſ. w. benutzt. Die Abbildungen ſind im Original ſchlecht, und es wäre zu wünſchen, daſs Hr. B. Wort gehalten, und „die bekannten und beſonders die in dem v. Schreberſchen „Werke über die Saugthiere befindlichen Abbildungen weggelaſſen" hätte, aber nicht nur von Hn. v. Schreber aus Pennant copirte Arten finden wir hier noch auf den Tafeln, wie z. B. *Felis rufa*, ſondern auch die abſcheulichen Figuren der Pariane, die man doch im Schreber viel beſſer findet, ſind hier geblieben. Hr. B. verſpricht: am Ende alle vierfüſsigen Thiere mit den Kennzeichen der Art aufzuführen, und die neuentdeckten in Supplementen folgen zu laſſen.

Leipzig, b. Fleiſcher: *Johann Heinrich Helmuths* Herzogl. Braunſchw. Lüneb. Superintendentens, Predigers in Calvörde etc. *Volksnaturgeſchichte.* Ein Leſebuch für die Freunde ſeiner Volksnaturlehre. *Vierter Band.* Beſchreibung der Amphibien. Mit 36 illuminirten (in Holz geſchnittenen und eingedruckten) Abbildungen. 1799. 196 S. 8. (1 Rthlr.)

So wie die drey erſten Bände, iſt auch dieſer aus Müller, Leske, Bloch u. a. ohne eigene naturhiſtoriſche Kenntniſs des Vf. zuſammengetragen, und enthält daher wahres und falſches, je nach dem es die Quellen lieferten, woraus der Vf. ſchöpfte, oder er dieſe richtig oder falſch verſtand. Daher ſind hier die ſchwimmenden Amphibien am beſten bearbeitet, weil dabey Blochs treffliches Werk die Materialien lieferte, die andern Ordnungen, und beſonders die allgemeine Geſchichte lehren aber, daſs Hr. H. nicht einmal einen *de la Cepede*, *Schöpff*, *Roſel*, *Schneider* kannte, und noch weniger ſelbſt, auch nur oberflächlich, diejenigen Thiere, deren Geſchichte er ſchrieb. Würde er ſonſt geſagt haben: „Die Naturforſcher verſtehn „durch die Amphibien ſolche Thiere, die ein Herz „mit einer Vorkammer, und einer einzigen Herzkammer, und rothes kaltes Blut haben?" Denn alles dieſes haben ja Amphibien und Fiſche mit einander gemein. Es iſt unwahr, daſs „die meiſten der Knorpelthiere eine unförmliche Geſtalt, und ein ſo widriges Anſehn haben, daſs ſie Grauſen erwecken." Denn was iſt in der Bildung der Eidechſen, der Schlangen unförmliches, und prangen nicht die mehrſten derſelben mit den ſchönſten Farben? Als allgemeine Bemerkung über die ganze Claſſe iſt es falſch, „daſs ſie ſich häuten," denn bey den Schildkröten und ſchwimmenden Amphibien findet dies nicht ſtatt. Eben ſolche Unrichtigkeiten trifft man in der Geſchichte der einzelnen Arten an. So ſollen die Blindſchleichen bey der Berührung ſich ſo ſteif wie ein Stock machen, die gemeine Runzelſchlange, *Coecilia tentaculata*, einem Aale gleichen, u. ſ. w. Einigen ſind ganz unrichtige und falſche Abbildungen beygefügt, z. B. bey *Coluber Vipera* und *Crotalus Duriſſus*, bey *Lacerta Lacuſtris* ſogar die von *L. Salamandra* geſetzt, und noch andere ganz falſch illuminirt, z. B. *Boa Conſtrictor*, welche himmelblau angeſtrichen iſt. Eine Volksnaturgeſchichte muſs Irthümer vertilgen, belehrend und unterhaltend ſeyn, wenn ſie Nutzen ſtiften ſoll; wenn ſie daher, wie es hier der Fall iſt, viele Arten aufführt, von denen nur äuſsere Geſtalt und Vaterland bekannt ſind, durch Mangel an Kenntniſs ihres Vf. unrichtige Vorſtellungen veranlaſst, und mehr für dieſen als für die Leſer geſchrieben zu ſeyn ſcheint: ſo verdient ſie der letzten nicht viele, und ſchadet vielleicht eben ſo ſehr, als ſie nützt.

Ipswich, b. Jermyn: *Hortus botanicus Gippovicenſis* or a ſyſtematical enumeration of the plants cultivated in *Dr. Cotye's* botanic Garden at Ipſwich in the county of Suffolk etc. 1796. 153 S. gr. 4 (4 Rthlr.)

Ein prachtvoll gedruckter Catalog des Gartens zu Ipswich, der aber eben nicht ſehr reich an Pflanzen iſt, und auſser den lateiniſchen und engliſchen Benennungen, und Anzeige der Cultur und Dauer durch Zeichen, eben nichts beſonderes enthält. Das einzige, was ihn noch einigermaſsen brauchbar macht, ſind die Gattungscharaktere, die aber nur ſelten einige eigene Bemerkungen enthalten, und gröſstentheils aus anderer Botaniker Schriften genommen ſind. Verſchiedene neue Arten werden zwar namentlich aufgeführt; ihre Anzeige iſt aber ohne weitern Nutzen, da nichts von ihnen geſagt wird. Am Schluſse iſt noch eine drey Seiten lange Nachricht über die Futterkräuter von Suffolk angehängt, die aber auch nichts neues enthält.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 45.

Mittwochs den 2ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige eines neuen Taschenbuchs für 1801.

Jahrhunderte schon, und vielleicht noch Jahrtausende, sind jene erhabnen Denkmäler der Kunst, die Gemälde eines *Raphael*, *Correggio*, *Tizian*, *Michel Angelo*, *Guido Reni*, *Veronese*, *Carracci*; *Rubens* u. a. der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Wie wenig Menschen haben Gelegenheit diese einzigen Kunstwerke der Welt selbst zu sehen, und wer hat nicht schon von diesen angestaunten Gemälden aus dem goldnen Zeitalter der Malerkunst gehört oder gelesen. Das Museum zu Paris ist jetzo im Besitze dieser unschätzbaren Kunstwerke, die sonst an vielen Orten zerstreut waren. Ein junger italienischer Maler, der vor der Eroberung Italiens, alle Gemälde dieser grossen Meister auf seinen Reisen die herrlichste Gelegenheit hatte zu sehen und zu studiren, hat uns davon vortreffliche Copien mitgetheilt. Der allgemeine Beyfall, so das Niederrheinische Taschenbuch, wegen den sehr schönen von *Hess* gestochenen Copien aus der berühmten Düsseldorfer Gallerie mit Recht erhielt, munterte uns um so mehr zu einem gleichen Unternehmen auf.

Mit dem ersten Jahr des neunzehnten Jahrhunderts 1801, wird mit einer Reihe von Taschenbüchern der Anfang gemacht, worin wir die Gemälde aller jener grossen oben genannten Künstler, wovon dieser junge Maler auf allen seinen Reisen Copien verfertigte, in einem etwas grössern Format als der Düsseldorfer, jedes 7 Kupfer enthaltend, liefern. Einer der ersten Künstler sticht die Kupfer; es wird alles lassen, um den grossen Erwartungen, zu denen man so erhabnen Gegenständen berechtigt ist, zu entsprechen. Um aber auch, nahen dem grossen Kunstwerth, dies Taschenbuch, in literarischer Hinsicht, so auszustaffiren, dass es auch hierin sichern Beyfall erhalten wird, hat einer unsrer Lieblingsschriftsteller, der Forstrath *Cramer* in Meiningen, die Herausgabe übernommen. Es wird den Titel führen: *Taschenbuch für Kunst und Laune*, herausgegeben von *C. G. Cramer*.

Zur grössten Empfehlung wird es hinreichend seyn, dass das originelle Genie des Verfassers des *Erasmus Schleicher*, *Paul Yorp* u. a. den Inhalt liefert. Zu jedem Kupfer kommt eine ästhetische Beurtheilung und Erklärung. An der typographischen Schönheit werden wir gewiss nichts ermangeln lassen. Damit das Publicum sieht, was es zu erwarten hat, haben wir von dem ersten fertigen Kupfer, die *Transfiguration* von *Raphael*, einige Abdrücke besorgen lassen, die als Probe dienen sollen, und die man in nachstehenden Handlungen einsehen kann.

Arnstadt, Hn. *Langbein* und *Klüger*. Augsburg, *Stagesche* Buchhandlung. Basel, Hr. *Thurneisen* und *Christ. de Mechel*. Berlin, Hr. *Maurer*; Hr. *Oehmigke*, jun., und Hr. *Schrop*. Braunschweig, *Schulbuchhandlung*. Breslau, Hr. *J. F. Korn*, und Hr. *W. G. Korn*. Coburg, Hr. *Ahl*. Coppenhagen, Hn. *Prost* u. *Storch*. Danzig, Hr. *Troschel*. Dresden, *Walthersche* Buchh. Frankfurt a. M., *Andreäsche* Buchhandl. Göttingen, Hr. *Dieterich*. Hamburg, Hr. *Perthes*. Hannover, Hn. Gebrüder *Hahn*. Heldburghausen, Hr. *Hanisch*. Königsberg, Hr. *Nicolovius*. Leipzig, Hr. *Rein*. Mannheim, Hr. *Kaufmann*. Meiningen, Hr. Hofbuchdrucker *Hartmann*. München, Hr. *Lentner*. Nürnberg, Hr. *Grattenauer*. Petersburg, Hr. *Logau*. Prag, Hr. *Barth*. Weissenfels, Hn. *Fr. Severin* et *Comp.*. Wien, Hr. *Haas*. Zürch, Hr. *Orell*.

Wir bitten alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Kalender-Bureau's diese Ankündigung bestens bekannt zu machen, und auf dieses gewiss allen Erwartungen entsprechende Taschenbuch Bestellungen anzunehmen. Für ganz Sachsen und angrenzende Länder wende man sich mit den Bestellungen an Hn. *Rein* in Leipzig. Zu Anfang Juni beliebe man uns anzuzeigen, wie viele Exemplare wir senden sollen; wir ersuchen aber keine übertriebenen Versicherungen zu machen, um hernach wieder vieles davon zu remittiren, sondern nur so viele zu verlangen, als man Bestellungen erhalten hat, oder was man gewiss abzusetzen glaubt. Wir erinnern noch das, dass alle Bestellungen, so wie solche bey uns eintreffen, numerirt, und die Abdrücke der Kupfer eben so der Ordnung nach abgeliefert werden. Postämter und Zeitungs-Expeditionen belieben sich mit ihren Bestellungen an

Digitized by Google

Hayarth, John, Entwurf die zufälligen Blattern aus Grofsbritanien zu verbannen und eine allgemeine Impfung einzuführen, nebst einem Briefwechsel über die Natur des Blatterngiftes. Uebersetzt von J. B. Bonzel, und mit einem Anhange vom Hn. Professor Reich in Erlangen. 8. 10 gr.

Heusinger, J. H. G., Familie Werthheim. Eine theoretisch-praktische Anleitung zu einer regelmäfsigen Erziehung der Kinder, vorzüglich vom sechsten bis in das vierzehnte Jahr; für Ältern und Erzieher. 2r, 3r u. 4r Band. gr. 8. 3 Rthlr.

— — über die Benutzung des bey Kindern so thätigen Triebs beschäftigt zu seyn. Zweyte veränderte Auflage. 8. 4 gr.

— — über das idealistisch-theistische System des Hn. Prof. Fichte in Jena. Einige Aphorismen philosophischen Inhalts. 8 gr.

Hugo. Ein Beytrag zu Würdigung der Herderschen Metakritik. 9 gr.

Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur und Arzneywissenschaft. 30s Stück. 8. broschirt. 9 gr.

— — neues, der Erfindungen, Theorien u. Widersprüche in der Natur und Arzneywissenschaft. 6s St. 8. 9 gr.

Just, von dem Hang zur Thätigkeit und Trägheit im Menschen, besonders in pedegogischer Hinsicht: nebst fortgesetzten Nachrichten über das Erziehungsinstitut im Kloster Rossleben. 8. 4 gr.

Kalender, gothaischer, zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1800. gebunden. (in Com.) 16 gr.

Derselbe in franz. Sprache, geb. (in Com.) 16 gr.

Lossius, K. F., Gumel und Lina. Eine Geschichte für Kinder, um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen. 2r Theil. 8. 18 gr.

Reise nach dem Riesengebürge und in die umliegenden Gegenden Böhmens und Schlesiens, im Jahr 1796. gr. 8. 20 gr.

Schlichtegroll, F., Nekrolog, 1796. 1r Band, oder des 7o Jahrg. 1r Band. 8. 1 Rthlr.

— — Supplement zum Nekrolog 1790 bis 1793, oder zu den ersten acht Bänden. Zweyte und letzte Lieferung. 8. 1 Rthlr.

Über den Sinn für historische Wahrheit und über einen Aufsatz in dem historischen Journal des Hn. Kriegsrath Genz, die Ermordung der französ. Gesandten betreffend. 10 gr.

Vater, J. S., Übersicht des Neuesten was für Philosophie der Sprache in Deutschland gethan worden ist, in Einleitungen, Auszügen und Kritiken. 8. 18 gr.

Bey *F. C. Löflund* in Stuttgard sind folgende neue Bücher für die Leipziger Ostar-Messe 1800 erschienen und zu haben:

Bardili, C. G., Grundrifs der ersten Logik, gereinigt von den Irrthumern bisheriger Logiken überhaupt, der Kantischen insbesondere. Keine Kritik sondern eine Medicine mentis, brauchbar hauptsächlich für Deutschlands kritische Philosophie. 1800. 8. 1 Rthlr.

Danz, D. W. A. F., Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, nach dem Systeme des Hn. Hofraths Runde, 6r Band. 1800. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Desselben Werks 1r, 2r und 3r Band, zweyte verbesserte Ausgabe. 1800. gr. 8. 5 Rthlr.

Dessen Zusätze zu dem 1n, 2n und 3n Band für die Besitzer der ersten Ausgabe besonders abgedruckt. 8. (werden unentgeldlich ausgegeben.)

Gerstner's, M. K. F., Elemente für die Anfänger der lateinischen Sprache, 1r Theil zweyte verbesserte und umgearbeitete Ausgabe. 1800. 8. 12 gr.

Megenaus, M. R. F. H., kleine Handbibliothek für deutsche Landschulmeister und ihre jüngeren Gehülfen, oder belehrende Auszüge aus den besten neuern Schriften, den deutschen Landschulunterricht betreffend, 1r Band 2s Stück, den Unterricht im Schreiben, 1r Bd. 3s St. den Unterricht im Rechnen betreffend. 1800. 8. 12 gr.

Müller, G., Elise von Wahlheim und Bernardo; eine wahre Familiengeschichte mit Originalbriefen, 2 Theile mit 2 Kupfern. 1800. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Scheidemantel's, K., Versuch eines Unterrichts in den Waffenübungen für die leichten Infanterie-Compagnien und die Bataillons-Schützen, mit 2 Kupfertafeln. 1800. 8. 16 gr.

Schott, C. J., Germanie, ein heroisches Singspiel in drey Aufzügen, mit 1 Kupf. 1800. gr. 8. 10 gr. (Die Musik ist von Hr. Musikdirector Brandt in Bruchsal verfertigt, und bey demselben zu haben.)

Lang's, M. J., neue praktische französische Sprachlehre für junge Deutsche nach Bröder's Methode, 2 Bde. 1800. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Anzeige um Collision zu vermeiden.

Von der kürzlich in Paris erschienenen Schrift:

Le nouveau Roman comique ou voyage d'un Souffleur, d'un Tailleur et d'un Perruquier de Spectacle. 2 Vol.

ist bereits eine deutsche Übersetzung veranstaltet, und die *zur baldigsten Erscheinung* nöthige Verfügung getroffen worden.

Altona u. Leipzig, *d.* 10 März 1800.

Kevensche Buchhandlung.

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Es wünscht jemand, das Museum Pio-Clementioum von Visconti in 5 Bänden, und den 4ten Theil des Musei Capitolini besonders erkaufen zu können. Wer diese ehemalssen gesonnen ist, beliebe eine Nachricht mit dem genauesten Preise an Hn. Hofcommissar *Fiedler* in Jena gelangen zu lassen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 46.

Mittwochs den 2ten April 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Jena.

Den 8ten März vertheidigte Hr. Dr. u. Prof. Theol. ord. *Carl Chriſtian Erhard Schmid*, ſeine *Diſſertat. theolog. pro loco in Facultate, de Theologia Joannis apoſtoli. Partic. II.*

Den 15ten März vertheidigte Hr. *Joan. Baptiſta Schad*, Doctor der Philoſophie ſeine *Diſſertat. pro licentia legendi: Exhibens nexum intimum inter philoſophiam theoreticam et practicam.*

Am 17ten Marz ertheilte die philoſophiſche Facultät dem Hn. *Joh. Bernhard Vermehren* aus Lübeck, welcher als einer der fleiſsigſten Mitbürger hieſiger Univerſität ſchöne Anlagen zur Dichtkunſt und Beredſamkeit gezeigt, und ſeine erworbenen philoſ. u. theol. Kenntniſſe, durch die bey *Gebauer* in Halle erſchienene Schrift: *Jeſus wie er lebte und lehrte etc.*, wozu er ſich als Verfaſſer legitimirte, ſattſam bewähret hatte, die philoſophiſche Doctorwürde.

II. Ehrenbezeugung.

Der Herr Paſtor *Senger* zu Reck in der Weſtphal. Mark, wurde unlängſt wegen ſeiner Schrift *älteſte Urkunde der Papierfabrikatur etc.* von dem König von Preuſsen, und der Academie der Wiſſenſchaften in Berlin mit einer Medaille und mit ſehr aufmunternden Rückſchreiben beehrt und iſt nun von der Kayſerl. Oeconom. Geſellſchaft in St. Petersburg zum Mitgliede aufgenommen, und zu deren Correſpondenten ernannt worden.

III. Todesfall.

Den 14. März ſtarb zu Jena Hr. *Joh. Gottl. Wilh. von Eckardt*; der Medicin et Chirurgiæ Doctor und derſelben Privatlehrer auf hieſiger Academie wie auch Unteraufſeher des Herzogl. Entbindungshauſes im 31. Jahre ſeines Alters.

IV. Oeffentliche Anſtalten.

Sr. Durchl. der Herzog von S. Weimar haben dem Hn. Hofr. *Stark* aufgetragen, ein *Militär-Haſpital* in einem beſonders dazu erkauften und in einer ſehr geſunden Gegend der Stadt auf dem Graben gelegenen Hauſe, welches aus mehrern Zimmern beſteht, einzurichten und zugleich ihm die gnädigſte Erlaubniſs ertheilt, dieſes mit dem unter ihm ſtehenden Herzogl. kliniſchen Inſtitute zu vereinigen, ſo daſs auch fremde mit innern und äuſsern Krankheiten behaftete theils unentgeldlich theils gegen verhältniſsmäſsige Bezahlung ſüe Logis und Pflege darinne aufgenommen werden. Noch ſind für chirurgiſche u. Augenkranke eigene Zimmer eingerichtet worden, deren ſich Hr. Hofr. *Stark* und ſein Neffe Hr. Prof. *Stark* bey ihren Operationen bedienen.

Desgleichen haben auch *Sr. Durchl.* dieſen *beiden Lehrern* um ihre Vorleſungen über Geburtshülfe inſtruktiver und praktiſcher zu halten und um ihren Zuhörern unmittelbare Anleitung an Schwangern und am Gebuetsbette zu geben, Erlaubniſs zu einem *Geburtsinſtitut* ertheilt, welches bereits im Gange iſt, und worinne die Schwangern die nämlichen Vortheile genieſsen, wie in dem Herzogl. Entbindungshauſe.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

1) Von der Beſchreibung aller Länder und Völker der Erde 4 Theile mit Kupfern und Landkarten, welche 2 Rthl. koſtet, iſt die zweyte Auflage in der Oſtermeſſe fertig. 2) Das Buch zum Todlachen à 6 gr. iſt auch wieder neu gedruckt. 3) Von dem naturhiſtoriſchen Leſebuch iſt der 3te Theil neu gedruckt, und das Buch wieder complett à 2 Rthl. zu haben. 4) Auch die kleine Farberin iſt vermehrt mit der Lederfarberey, à 4 gl. zu haben. 5) Von dem Handbuch der Naturgeſchichte ſind die 3 erſten Bändchen fertig, welche

die Säugethiere enthalten. Sie enthalten 302 illuminirte Abbildungen von Thieren, und die Beschreibung, welche unter der Aufsicht des Herrn Professer *Klugel's* verfertiget worden. Der Ladenpreis ist 4 Rthl. 12 gr.

Man kann diese Bücher in Leipzig auf der Ritterstrasse, auf dem kleinen Fürsten-Collegium haben beym Kunsthändler *Dreyssig*.

Patriotischer Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen, Kirchen, Schulen, Gemeinden, Religionslehrer und Consistorien. Allen Regierungsverfassungen, Ländern, Staaten und Völkern, besonders dem künftigen Friedenscongresse, gewidmet von Heinrich Simon von Alpen, evangelisch-reformirten Pfarrer in Stolberg bei Aachen.

Einleitung. §. 1 — 9.

Allgemeine Darstellung der ganzen Abhandlung.

§. 1. Warum ein solcher Aufruf zur allgemeinen Religions- Kirchen- Schul - Consistorien- Geistlichen- und Gemeindevereinigung überhaupt nöthig und wichtig sey? §. 2. Warum er besonders jetzt höchst-wichtig und nothwendig sey? §. 3. Das Verdienst derer die zu dem religiösen und moralischen Frieden arbeiten. §. 4. Des Verdienst des Herrn Jesu um den religiösen und morslischen Frieden. §. 5. Das Verdienst der heiligen Apostel. §. 6. Trauriges Hinsterben des Kirchenfriedens nach dem Tode der Apostel. §. 7. Bemühung der Reformetoren ihn wieder herzustellen. §. 8. Unserm Zeitalter scheint die Ehre aufbehalten zu seyn, ihn zu befördern und zu schliessen. §. 9. Darstellung dessen, was darum geschehen muss.

Uebergang zur Abhandlung.

Erste Abtheilung. §. 10 — 23.

Was unter der allgemeinen Religions-Kirchen-Schul-Consistorien-Geistlichen-Prediger-Pfarrer- und Gemeindevereinigung zu verstehen sey?

§. 10. Uneigennützigkeit des Verfassers bey diesem Aufruf. §. 11. Allgemeine Erklärung, wohin dieser Aufruf ziele und allgemeine Ursachen der Trennung. §. 12. Natürliche und wohlthätige Verschiedenheit in Meynungen, Vorstellungen und Begriffen. §. 13. Indifferentismus. §. 14. Proselytenmacherei. §. 15. Skepticismus. §. 16. Intolerenz. §. 17. Schwärmerei. §. 18. Bigotterie und Aberglaube. §. 19. Eigennutz, Herrschsucht, Stolz und Herrschsucht. §. 20. Sektengeist. §. 21. Ketzerei. §. 22. Spaltungen. §. 23. Vereinigung der Partheyen, ungeachtet ihrer verschiedenen Meynungen und Vorstellungen.

Zweite Abtheilung. §. 24 — 31.

Nothwendigkeit und Wünschenswürdigkeit dieser allgemeinen Vereinigung der Religionen, Kirchen, Schulen, Consistorien, Geistlichen und Gemeinden.

§. 24. Aus Gründen der Religion. §. 25. Aus Gründen des Christenthums. §. 26. Aus Gründen der heiligen Schrift. §. 27. Aus den Absichten Gottes bey seiner Weltregierung. §. 28. Die dahin gehörigen Weissagungen des alten Testaments. §. 29. Die dahin gehörigen Stellen des neuen Testaments. §. 30. Aus Gründen der menschlichen Besserung, Sittlichkeit, Menschenliebe, Gewissenhaftigkeit, Klugheit, Frömmigkei und allgemeinen Beglückung. Ohne diese allgemeine Religions - Kirchen-Schul- Consistorien-Geistlichen- und Gemeindevereinigung, sind alle Ermahnungen zum Guten umsonst, ohne sie giebt es keine Ruhe und Zufriedenheit, kein wahres allgemeines Segenschaffen, und Nutzenstiften, keine Achtung für menschliche Natur und Christenthum, ohne sie keinen wahren Glauben an Gott und Jesum, an Vorsehung und Erlosung, an Unsterblichkeit und ewige Seligkeit. §. 31. Aus dem jetzigen Zustand der Haushaltung Gottes, der Gemüther, der Wissenschaften, Cultur und Philosophie, der Obrigkeiten, Staaten, der Geistlichkeit und der gemeinen Christen, der Toleranz, Humenität, der Wahrheit, Liebe, Klugkeit, Gerechtigkeit und aus dem jetzigen Zustand der Menschenfreundschaft.

Dritte Abtheilung. §. 32 — 41.

Beurtheilung der projektirten Religionsvereinigung in der Pfalz und der Briefe darüber.

§. 32. Plan der Vereinigung in der Pfalz. §. 33. Grundsätze zur Bewirkung. §. 34. Operationen. §. 35. Tentationen. §. 36. Hindernisse. §. 37. Hulfsmittel. §. 38. Beurtheilung des zweyten Briefs. §. 39. Beurtheilung des vierten Briefs. §. 40. Beurtheilung des sechsten Briefs. §. 41. Beurtheilung des achten Briefs.

Vierte Abtheilung. §. 42 — 51.

Mittel zur allgemeinen Vereinigung der Religionen, Kirchen, Schulen, Consistorien, Geistlichen und Gemeinden.

§. 42. Welche Mittel brauchte der Herr Jesus? §. 43. Man betrachte die Trennungen von der rechten Seite und handle ihnen gemäss. §. 44. Man wecke des religiöse und sittliche Gefuhl. §. 45. Man dringe auf Wahrheitsgefuhl. §. 46. Man vermeide alle unreine Mittel. §. 47. Man fodere das Nachdenken auf. §. 48. Man urgire keine Unterschsidungslehre. §. 49. Man gehe allgemein, und insbesondere der Religionslehrer, Geistliche und Seelsorger, mit seinem Beyspiel vor. §. 50. Man ertheile gleiche und einerley Rechte, hebe die Recesse auf, und setze einerley Consistorien vor. §. 51. Man lege einerley Nomen bey und führe einerley Kirchenordnung, einerley Kirchenzucht, einerley Liturgien, einerley Gesangbücher und einerley Katechismen in alle christliche Kirchen und Schulen ein: da man in der Christenheit ja auch nur ein und einerley Wort Gottes hat.

Schluss. §. 52 — 60.

Anreden.

§. 52. An die Fürsten, Regenten, Obrigkeiten und Beamten. §. 53. An die Länder, Staaten, Völker, Oerter und Standen. §. 54. An den Friedenscongress. §. 55. An die Consistorien und Geistlichkeit der Katholiken, Lutheraner, Reformirten und aller Confessionen und Sekten. §. 56. An die Superintendenten, Inspektoren, Metropolitanen und Seniores. §. 57. An die Religionslehrer, Pfarrer, Prediger, Seelsorger, Hirten, Wachter und Priester. §. 58. An die Presbyterien, Kirchenaltesten, Diaconen, Praceptoren und Schul-

Digitized by Google

Schulmeister. §. 59. An die Gemeinden, Nachbarn, Familien und Individuen derselben. §. 60. An die Seele und das Gewissen des einzelnen Menschen, Christen, Honoratioren, Bürgers und Landmanns.

Endlich ein Plan zu einem allgemeinen Katechismus der christlichen Lehre, zu einer allgemeinen Kirchenordnung, allgemeinen Kirchenzucht, allgemeinen Liturgie und zu einem allgemeinen Gesangbuche.

Patriotisch aufgefodert übernehm der Herr Verfasser die schöne Rolle des Versöhners, und über das communicirte Manuskript fällten Sachverständige ein vortheilhaftes Urtheil. Vorstehende von der ganzen Christenheit zu beherzigende *Vereinigungsschrift* wird demnach in unserm Verlag baldmöglichst erscheinen.

Weder Vorauszahlung noch Unterschrift wird begehrt; wer jedoch nach dessen Erscheinung das Buch bald zu haben wünscht, wird gebeten, Bestellung darauf zu machen, und anzuzeigen, an wen alsdann die Exemplarien gegen Bezahlung abzugeben sind. Wer auf 6 Exemplarien Bestellung macht, der zahlt nur für 5 Exempl. Wahrscheinlich wird das Exemplar nicht über 2 fl. kommen. Frankfurt am Meyn den 6ten März 1800.

Hermannsche Buchhandlung.

Bey uns sind zu haben:

H. S. von *Alpen's* öffentliche Katechisationen, nebst Predigtentwürfen über den Heidelbergischen Katechismus nach den Bedürfnissen unserer Zeit, 1 und 2ter Theil, gr. 8. 1796. 97. 7 fl. 30 kr.

— — desselben 3ter Theil in 2 Abtheilungen; gr. 8. jede dieser 2 Abtheilungen macht für sich ein Ganzes, und werden unter den besondern Titeln verkauft:

— — Leitfaden beym christlichen Religions-Unterricht für die reformirte Jugend, oder Abriss der öffentlichen Katechisationen über den Heidelbergischen Katechismus, gr. 8.

— — Geschichte und Literatur des Heidelbergischen Katechismus, oder kurze Geschichte der Reformation in der Pfalz, Schweiz, in Holland, England, Deutschland, Pohlen und Ungarn, gr. 8.

Diese beiden Bücher werden bis zur Ostermesse fertig.

— — öffentlicher und von allen Menschen zu beherzigender Unterricht über die Religion, den öffentlichen Gottesdienst und den geistlichen Stand für die besondere und öffentliche Wohlfahrt, gr. 8. 1798. 1 fl. 48 kr.

Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt.

In unserm Verlage ist erschienen:

I. L. *Christ* vom Weinbau, Behandlung des Weins und dessen Verbesserung, desgleichen vom Bierbrauen nach englischen Grundsätzen, mit drey Kupfern. Dritte verbesserte Auflage, gr. 8. 1800. 1 fl. 20 kr. oder 20 gr.

Dieses vortrefliche praktische Buch, welches in der ersten Auflage unter dem Titel: Beyträge zur Landwirthschaft und Oekonomie erschien, und nicht so bekannt wurde, als es verdiente, und nachher, als es in unsern Verlag kam, unter obigen Titel mit vielem Beyfall aufgenommen wurde, erscheint jetzt in einer neuen und zweckmäfsigar eingerichteten Gestalt. Wir können daher um so sicherer hoffen, dafs es auch neuen Beyfall aller Kenner erhalten, und dafs es denen, die es brauchen, den einträglichsten Nutzen verschaffen werde. Statt aller Anpreisung setzen wir hier einen Auszug eines Briefs von 1798 her, der, ob er schon von einem gemeinen Bürgersmann herrühret, die beste Empfehlung und Recension ist; dieser schreibt:

„Verflossenes Jahr legte ich eine Bierbrauerey an, „wozu mir bey weitem die gröfsta Kenntnisse fehlten. „als ich nun in gröfstar Verlegenheit war, wurde mir „zum Glück von einem Freund ihr herausgegebenes „Buch recommendirt, welches den Titel führt; Beyträge etc. wo ich denn so viel Grundsatze und Regeln „fand, dafs ich im Stande war, in weniger als einem „halben Jahr, das beste Bier, welches in hiesiger Gegend gebrauet wird, selbst zu brauen, welches allen „Beyfall von Kennern hat etc."

Das Original des Briefs kann in der Verlagshandlung eingesehen werden, mehrere zu geschweigen.

Die drey beygefügten Kupfer sind nicht zur Vertheuerung des Buchs dazu gekommen, sondern zur Abbildung einiger sehr nützlichen Geräthe bestimmt, wonach jeder leicht sie nachmachen lassen kann.

Bey dem Weinbau ist eine bequeme und nützliche Traubenmühle bekannt gemacht und durch eine Vorzeichnung versinnlicht, womit man nicht nur zum Vortheil und zur Verbesserung des Weins die Trauben, anstatt sie zu treten oder zu stofsen, bequem mahlen kann, sondern sie ist auch für andere Landwirthe nützlich und brauchbar, welche etwa vielen Aepfelwein oder Kartoffelbranntwein brennen.

Bey den Regeln des Bierbrauens kommt eine Malzdarre vor, welche den Mangeln unserer bisherigen meisten Malzdarren abhilft, die oft einen Theil des Malzes verbrennen und das übrige mit Rauch schwängern, dafs die Güte des Biers nothwendig darunter leiden mufs. Diese in diesem Buche abgebildete lasset keinen Rauch zu, verbrennt nichts, und kostet zugleich wenig Holz.

Die auf dem dritten Kupfer beschriebene und abgezeichnete Maschine, eine Handmühle zum Malzschroten, dergleichen die Engländer zu ihrem Bierbrauen sich bedienen, wird sich selbst empfehlen, indem das Mals vor aller Gährung gesichert wird, welches auf Mühlen mit Steinen nicht wegen ihrer Erhitzung das vorhergenetzten Malzes zu vermeiden ist, andere Vortheile nicht zu gedenken.

Frankfurt, den 12ten März 1800.

Hermannsche Buchhandlung.

Nachricht für Eltern und Erzieher.

Von: *Loſſius K. F. Gumal und Lina*; eine Geſchichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, beſonders um ihnen die erſten Religionsbegriffe beyzubringen,

iſt vor kurzem der *dritte Theil* erſchienen, und nun auch in allen Buchhandlungen zu 16 gr. oder 1 fl. 12 Kreuzer Rheinl. zu haben.

Mit dieſem Theile iſt nun dieſes Buch geſchloſſen, das mit allgemeinen Beyfall aufgenommen, und nach dem öffentlichen Zeugniſſe mehrerer würdigen Männer, beym Unterrichte der Kinder in den Religionswahrheiten mit dem glücklichſten Erfolge gebraucht worden iſt.

Von allen 3 Theilen die 62 Bogen ſtark, und mit 3 Titelkupfern gezieret ſind, iſt der Ladenpreiſs 2 Thlr. ſächſ. oder 3 fl. 36 kr. Rheinl. Wer aber für Schulen mehrere Exemplare auf einmal verſchreibt, und ſich mit der Beſtellung directe an mich wendet, erhält, um das Buch gemeinnütziger zu machen, einen ſehr anſehnlichen Rabat.

Gothe im Febr. 1800.

Juſtus Perthes.

Ausführliche Erklärung der ſämmtlichen Wundergeſchichten des alten Teſtaments *aus natürlichen Urſachen*. Durchaus begleitet mit philologiſchen, kritiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen, nebſt einer Abhandlung über Wunder- und Offenbarung. Erſter Theil, der die ſämmtlichen Wundergeſchichten der moſaiſchen Schriften enthält. Berlin. 1800. 8. Preiſe 1 fl. 20 Kr.

So oft man auch in unſern Zeiten des Wörtchen Aufklärung im Munde führt, ſo ſehr widerſpricht doch leider die Erfahrung den Wünſchen des Menſchen- und Vaterlands-Freundes, vorzüglich was Aufklärung in religiöſer Hinſicht betrift. Theils drückt uns immer noch der finſtere Nebel der Vorurtheile und des Aberglaubens, der alle geſunde Vernunft erſtickt und dem Geiſt unzerbrechliche Feſſeln angelegt; theils auch hat Irreligion und Unglaube die Stelle des vorigen Aberglaubens erſetzt; ein Übergang der nur allzuleicht iſt, Irrthümer, die um ſo gefährlicher ſind, weil ſie falſchlich den Namen der Aufklärung uſurpiren und unter dieſem täuſchenden Namen einen leichten Zugang zu jeder Menſchenclaſſe finden. Wahres Zeitbedürfniſs iſt es daher, ſich den Fortſchritten dieſes zwiefachen Übels entgegen zu ſetzen; Verdienſt um das Chriſtenthum überhaupt, die zweifelnde Vernunft mit den beglückenden Lehren der Religion auszuſöhnen, und die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die den harmoniſchen Einklang des prüfenden Forſchungsgeiſtes mit den Wahrheiten d. h. Schrift verhinderten. — Der Verfaſſer oben angezeigter Schrift hat dieſen nützlichen Zweck vor Augen, ein Werk geliefert, das nicht allein dem Gelehrten, ſondern jedem gebildeten Chriſten überhaupt ſchätzbar ſeyn muſs. Wir empfehlen es jedem, dem die Lektüre jener wichtigen Religions-Urkunden nicht ganz gleichgültig iſt, als unentbehrliches Hülfsmittel zu einer leichten und vernunftmäſsigen Erklärung ſo mancher unerklärbar und widerſprechend ſcheinender Ereigniſſe der Urwelt.

Dieſe Schrift iſt in allen Buchhandlungen zu haben. Herr Sel. *Lincke* in Leipzig, und Ulrich. *Körner* in Frankfurt liefern gegen Scheine Exemplare aus.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Von nachſtehenden Journalen ſind die bemerkten Jahrgänge für beygeſetzte ſehr billige Preiſe abzulaſſen:

Wieland's Merkur die Jahrgänge 1773. bis 1776. u. 1778. bis 1794. incl. in blauen Pappbänden gebunden, 21 Jahrgänge für 16 Rthl.

Schlözer's Staatsanzeigen von 37 bis incl. 72. Hefte in 10 Bänden, nebſt Regiſter von 49 — 70. Bd. für 6 Thl.

Das hiſtoriſche Portefeuille die Jahrgänge 1780. bis 1786. incl. u. 1788. comp. in aſchgraue Pappe gebunden mit Kupfern u. Karten, jeden Jahrgang in 2 Bänden noch ganz neu, für 12 Thl.

Girtanner's politiſche Annalen, die Jahrgänge 1793 u. 1794. für das politiſche Journal die Jahrgänge 1788. bis 1796. incl. für 9 Thl.

Flora, für Deutſchlands Töchter etc. die Jahrgänge 1796. bis 1799. incl. für 5 Thlr.

Man wendet ſich deshalb in poſtfreyen Briefen an die *Mylius'ſche* Buchhandlung in Berlin, welche die Beſorgung übernommen, und die Aufträge unverzüglich erfüllen wird.

III. Erklärung.

Die boshafte Verläumdung, welche der anonymiſche Aufſatz in der Minerva vom Februar dieſes Jahrs Nr. 4. S. 267. u. folg. gegen einen hieſigen Syndikus enthält, muſs ich, nach dem beygefügten Charakter, auf mich ziehen. Pasquillantiſche Schmahſchriften dieſer Art verdienen nicht beantwortet, nur verachtet zu werden; ich halte es daher für eben ſo überflüſſig, als es empörend ſeyn würde für des Gefühl, welches mir das Bewuſstſeyn meiner Grundſätze giebt, euch nur ein Wort darauf zu verſetzen. — Ob Herr von *Archenholz* Aufſätzen, wodurch unter dem Aushängeſchild des Patriotismus ſchändliche Injurien wider tadelfreye Männer ohne Schatten eines Beweiſes anonymiſch verbreitet werden, eine Stelle in ſeinem Journale einräumen ſollte — darüber mag das Publikum richten.

Frankfurt am Mayn den 25. März 1800.

C. F. *Seeger*, h. R. D.
Keyſ. wirklicher Rath und Synd. dahier.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 47.

Sonnabends den 5ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Wieland's neuer deutscher Merkur, 1800. *März* ist erschienen und enthält:

I. Gedichte.

Der Kakodämon der Hexametromanie, von *Ratschky*.

II. Excerpte aus künftigen Schriften. Von *P. Aemilius*.

III. Teufelscontract. Ein Schwank von *Lovis*.

IV. Recensionen zur Gartenkunst der Griechen und Römer. Von *Böttiger*.

2. Grotte der Kalypso.

V. Briefe über Nordamerika.

Schicksale eines deutschen Zimmermanns in Philadelphia.

VI. *Literarische Abrenlese*.

1. Musik der Franzosen.

2. 5000 Eligibles nach der neuesten französischen Constitution.

3. Der Geruch, ein Kennzeichen des Metalls.

VII. *Wolf's* Übersetzung von Platons Republik.

VIII. Auszüge aus Briefen.

1. Neueste Batavische Literatur.

2. Aus *London*. *Steevens*. Kuhpoken. *Metallic tractors*. Neueste Theaterliteratur.

IX. Über zwey Aufsätze im hanseatischen Magazin, von *Merkel*.

Dies Stück ist am 24 März an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versendet worden. Der Jahrgang kostet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke
zu Weimar.

Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet; 1800. *März*, ist erschienen und enthält:

I. Die Wege des Lebens.

II. An August.

III. Die Republiken in Elysium.

IV. Über das Schauspiel Gustav Wasa, und dessen Aufführung auf dem Hoftheater zu Weimar.

V. Das Leipziger Theater.

VI. Über die Aufführung des Mahomet auf dem Hoftheater zu Weimar.

VII. Das Abentheuer in Venedig. Eine Erzählung, von dem Verfasser des Rinaldini.

VIII. Die Sandebene. Nach *Mercier*.

IX. Elephanten-Zorn.

X. Die portreitirten Nubier.

XI. Der Welt-Spiegel.

XII. Die neueste Ritterfahrt nach Jerusalem.

XIII. Buonaparte's Correspondenz mit dem Gross-Vezier in Ägypten.

XIV. Sendschreiben des Fiebers an die Pockenkrankheit.

XV. Fortsetzung des Aufsatzes über das Leipziger Theater.

XVI. Gesellschafts-Theater der Bauern zu Mühlberg.

XVII. Kleinere Correspondenznachrichten. Aus Berlin, Leipzig, Wien, Breslau und Mainz.

XVIII. Sinngedichte.

XIX. Anekdoten.

XX. Anzeige.

Dies Stück ist am 24 März an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versendet worden. Der Jahrgang kostet 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Gebrüder Gädicke
zu Weimar.

Inhalt des bey den Gebrüdern *Mallinckrodt* fertig gewordenen *zweyten Bandchens* des *Magazins für Westphalen*, der Geographie, Geschichte, Statistik und allem nützlichen Wissen gewidmet; herausgegeben von M. *Weddigen* und D. *Arn. Mallinckrodt*.

I. Von den Freygütern im Märkischen Amte Altena. Ein Beytrag zur Darstellung des ehemaligen Verhältnisses gegen die Grafen.

II. Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung des Fürstenthums Minden.

III. Geschichte der Herrschaft und Familie von Volmestein. Zweyten Hauptstückes zweyter Abschnitt: Geschichte der Familie von Rinkenrode, vom Hn. Archivar *Kindlinger*.

IV. Verſuch einer kurzen kritiſchen Darſtellung der hiſtoriſchen Literatur der Grafſchaft Schauenburg.

V. Beſchreibung eines ſehr merkwürdigen Steins, der zu Bönen in der Grafſchaft Mark gefunden worden, nebſt anderen vaterländiſchen Merkwürdigkeiten, vom Hn. Prediger *Seager*.

VI. Über den Grund des verſchiedenartigen Eindrucks beym Anblicke menſchenähnlicher Kunſtproducte der Bildhauerey, Malerey und Wachsbildnerey. Ein äſthetiſch-pſychologiſcher Verſuch.

VII. Ein Beytrag zur Geſchichte der Ruhrſchifffarth.

VIII. Über die Leibeigenſchaft in der Grafſchaft Scheuenburg, Heſſiſchen Antheils.

IX. Beytrag zur Biographie Hermann's von Kerſenbrock, Rectors der Domſchule zu Münſter.

X. Poetiſche Epiſtel an N. N.

XI. Etwas über Forſthoheit und daraus fließende Rechte und Verbindlichkeiten in Anſehung des Landesherrn und der Unterthanen, angewandt auf die Grafſchaft Mark.

XII. Contributions-Matrikul vom Herzogthum Cleve und der Grafſchaft Mark.

XIII. Unmaßgebliche Vorſchläge zur Verbeſſerung der Luftſchifffarth. Ein Verſuch.

XIV. Specieller Flächeninhalt der einzelnen Ämter und Bezirke der Grafſchaft Mark, wie des Amts Neuſtadt, der Grafſchaft Limburg und Dortmund, vom Hn. Conr. *Helthaus*.

XV. Sinngedichte.

XVI. Ankündigung einer Topographie und Geſchichte der Reichsſtadt und Grafſchaft Dortmund.

Auch iſt dieſem zweyten Bändchen 1799 ein Inhaltsverzeichniß über die vier bisherigen Jahrgänge dieſer vaterländiſchen Zeitſchrift beygefügt.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Subſcriptions-Anzeige.

Zur diesjährigen Michaelis-Meſſe erſcheint in meinem Verlage der 1te Theil von *J. F. Schutze* holſteiniſchen Idiotiken und Volksſittengeſchichte von A — F. Der Subſcriptionspreis iſt 20 gr. welches den Hn. Subſcribenten und denen, welche noch die Vortheile der Subſcription genieſſen und ihre Namen dem Werke vorgedruckt wiſſen wollen, hiemit bekannt gemacht wird, um bis Ausgang Juli ſich in meiner Buchhandlung zu melden. Der Ladenpreis wird gewiß erhöhet werden. Der 2te Theil erſcheint unfehlbar auf Oſtern 1801.

H. L. Villaume.

Bey *P. H. Gailhauman* in Frankfurt a. M. iſt erſt kürzlich erſchienen, und wird nächſtens in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn.

Bessome's kleine chemiſche Schriften, a. d. Franzöſiſchen überſetzt. gr. 8. 2 Rthlr.

Commentar über die Colliſion der deutſchen Staatsbürgerpflicht mit der landesherrlichen Gewalt deutſcher Reichsſtände und Landesherrn. In Bezug auf die neueſten deutſchen Staatsbegebenheiten. gr. 8. 1 Rthlr.

Anleitung zur Einimpfung der Blattern, nebſt einer Abhandlung über die Natur und Behandlung dieſer Krankheit. Auszug aus Br. Ferral's Vorleſungen v. Br. Salmade, überſ. u. m. Anmerk. verſehen von Br. Wallich. gr. 8. 20 gr.

Deſſault's auserleſene chirurgiſche Wahrnehmungen, 9r Band, mit 1 Kupfer. gr. 8. 18 gr.

Prüfung der Äuſserung Buonaparte's über die aufgeklärteſten Nationen in Europe. Von einem deutſchen Patrioten. 8. brösch. 6 gr.

Helene par Madame la Baronne de **** Auteur du Journal de Lolotte, 2 Vol. 8. br. 1 Rthlr.

Von der neueſten Schrift des Hn. *d'Arnaud*

Les Matinées, III. Tomes.

erſcheint in kurzem eine deutſche Bearbeitung, die ich für eine angeſehene Buchhandlung unternommen habe.

Leipzig, im Marz 1800.

K. L. M. Müller.

In der *Kummerſchen* Buchhandlung in Leipzig erſcheint zur Oſter-Meſſe eine Überſetzung des in Paris mit ſo auſserordentlichem Beyfall aufgenommenen hiſtoriſchen Schauſpiele: *l'Abbé de l'Epée*, von *Bouilly*. Die Überſetzung iſt von Hn. *von Kotzebue*.

Die nächſte Oſter-Meſſe wird erſcheinen: *Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft*, von *S. Aſchel*, Profeſſor der Phyſik und Chemie, und ausübendem Arzt und Geburtshelfer in Mainz, 1r Theil.

Von der ſeit langer Zeit von mir angekündigten Überſetzung der:

Hiſtoire des Mathématiques par Montucla.

erſcheint nächſtens der erſte Theil, von einem Gelehrten bearbeitet, welcher als Sprachenkundiger und Mathematiker vortheilhaft bekannt iſt.

Berlin, im März 1800.

F. T. Lagerde.

Bey *S. L. Croſius* in Leipzig erſcheint bevorſtehende Oſter-Meſſe folgende neue franzöſiſche Grammatik, auf die man vornamlich die jungen Freunde dieſer Sprache aufmerkſam zu machen für Pflicht hält:

Grundſätze der franzöſiſchen Sprache mit Beyſpielen aus franzöſiſchen Schriftſtellern belegt, und durchgängig mit zweckmäſſigen und lehrreichen Übungsſätzen verſehn, von Chr. Quedenfeld.

Die Theorie der franz. Sprache iſt in dieſer Sprachlehre nach *Wailly* ſo vollſtändig vorgetragen, als es für einen jeden nöthig iſt, der dieſe Sprache gründlich erlernen will, ohne gelehrter Sprachforſcher zu werden.

Jede

Digitized by Google

Jede Regel ist mit Beyspielen aus franz. Schriftstellern belegt und mit mehrern praktischen Übungssätzen begleitet, die den Lehrling sogleich auf eine angenehme und lehrreiche Art die Regel anwenden lehren und sie dadurch seinem Gedächtnis einprägen. Mit diesen Übungssätzen, die mit einer vollständigen und richtigen Phraseologie versehen sind, ist auch der erste etymologische Theil dieser Sprachlehre begleitet, so dass der Anfanger der franz. Sprache das, was er von den einzeln Wörtern derselben, z. B. vom *Article*, *Pronom*, *Verbe*, etc. gelernt hat, auf der Stelle anwenden lernt. Diese praktischen Übungen enthalten alle nützliche Sachkenntnisse aus der Naturgeschichte, Geschichte, Geographie, oder einen Satz aus der Moral, aus dem gemeinen Leben, der Diätetik; man findet darin die Kunstausdrücke der bekanntesten Handwerke und Künste, eine Menge von Anekdoten, Erzählungen und kleinere Geschichten, die durchgängig für die Regel, unter welcher sie stehen, geeignet sind. Der Vortrag ist auf eine mittelmässige Fähigkeit des Lehrlings berechnet und die Einrichtung so beschaffen, dass derselbe dadurch unmerklich zum Sprechen angeleitet wird.

Das angehängte Lesebuch, das auch unter dem Titel: *Angenehme und lehrreiche Lesestücke für Anfänger in der französischen Sprache*, besonders verkauft wird, enthält theils kürzere, theils längere Anekdoten, Erzählungen und Geschichten, theils dramatische Stücke und einige kleinere Poesien, und ist mit einem vollständigen Wortregister versehen. Der Preis von Beiden lässt sich noch nicht genau bestimmen, wird aber möglichst billig seyn.

Hn. *De la Cepede's* Naturgeschichte der Amphibien, oder der Eyerlegenden vierfüssigen Thiere und der Schlangen. Eine Fortsetzung von *Buffon's* Naturgeschichte. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusatzen versehen von *J. M. Bechstein*.

Von obigem wichtigen Werke erscheint in nächster Oster-Messe in unserm Verlage der schon fertige *erste Band*, in gross Octav-Format, mit 28 ausgemalten oder schwarzen Kupfern.

Bekanntlich fehlte es uns in Deutschland bisher noch ganz an einem Werke, in welchem der Naturfreund die *Naturgeschichte der Amphibien* so vollständig finden konnte, als es ihm wohl von andern Zweigen der Zoologie möglich war; an einem Werke, dessen Darstellung ihm — da doch nun einmal die Amphibien, theils als versteckte und überraschende, theils als ungestaltete oder gar giftige Thiere, für abschreckend, ekel und schauerlich gelten — nicht nur die Vorurtheile, die mehrentheils mit diesen Vorstellungen zum Grunde liegen, benimmt, sondern auch ihre nähere Kenntniss als etwas Angenehmes, ja Anlockendes zeigt. Hr. *De la Cepede* hat in Frankreich dies auf eine sehr befriedigende Art gethan, und sich hierin, so wie in der ganzen Behandlung seines Gegenstandes als würdigen Gehülfen und glücklichen Nachahmer *Buffon's* gezeigt; ja selbst sein Werk über die Amphibien als eine ihm vom Hn. *v. Buffon übertragene Arbeit* und *Fortsetzung* der Werke dieses unsterblichen Mannes angekündiget. So wie dieser nicht sowohl für den eigentlichen gelehrten Kenner, als für jeden Verehrer und Freund der Natur, für den gebildeten Leser aus allen Ständen schrieb: also auch *De la Cepede*. Es ist daher dies Werk ganz dazu geeignet, der Liebhaber der Natur immer mehrere zu machen. Dies hat es in Frankreich gethan, und wir hoffen diese neue Bearbeitung des *la Cepedischen* Werke soll in Deutschland ein Gleiches bewirken.

La Cepede's Naturgeschichte der Amphibien war, wie Kenner wissen, sowohl in Hinsicht der *Beschreibungen* als der *Abbildungen* noch sehr unvollständig, und Hr. *B. B. Bechstein* hat die Übersetzung, in Hinsicht auf Beide, mit vielen Bemerkungen und Zusatzen bereichert. Es ist dazu Alles gesammelt worden, was nur zu sammeln möglich war; und die beygefügten Berichtigungen und Verbesserungen sind alle durch Anschauung und Vergleichung der natürlichen Körper in Cabinetten, oder in der Natur selbst, oder durch die Schriften anderer in diesem Fache besonders arbeitender und beobachtender Naturforscher, entstanden, und geben dieser Übersetzung einen ganz neuen Werth. Der Leser wird also hier Vieles weit vollständiger, ja oft genauer und berichtigter finden als in dem Originale selbst.

Dies wird auch schon die Ansicht der Kupfer auf den ersten Blick zeigen; denn wir haben, nach dem Wunsche des Hn. *B. B. Bechstein's*, keine Kosten gescheuet, neue Zeichnungen von vielen Figuren zu machen, sie gut stechen zu lassen, und überhaupt die Anzahl der Abbildungen beträchtlich zu vermehren. Der *erste Band hat* 28 *Kupfertafeln* davon, welche die Liebhaber entweder *schwarz* abgedruckt, oder *colorirt*, so weit dies möglich war, haben können.

Da dies Werk, welches im Ganzen 5 mässige Bände stark wird, eine eigentliche Fortsetzung von *Buffon's Naturgeschichte* ist, die von allen Besitzern der deutschen Ausgabe des *Buffonschen* Werks beygefügt werden muss, um nichts Unvollständiges zu haben, so haben wir diese Übersetzung auch gerade in demselben Formate, und mit derselben Schrift, als die im *Paulischen* Verlage zu Berlin erschienene deutsche *Übersetzung der Buffonschen Naturgeschichte*, drucken lassen; welches hoffentlich den Besitzern dieses Werks angenehm seyn wird.

Die 4 übrigen Bände dieser Ausgabe erscheinen in einer ununterbrochenen Folge; so dass wir hoffen in der Mitte des Jahres 1801 gewiss mit der Lieferung des Ganzen fertig zu seyn.

Weimar, d. 1 März 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Zur Michaelis-Messe d. J. erscheint: *Geschichte des Nürnbergischen Handels.* Ein Versuch von *Johann Ferdinand Roth*, Diaconus zu St. Sebald in Nürnberg.

Das

Dee Alphebat zu 1 Rthlr. Sächf. — Subfcription, welche bis Johannis dauert, übernimmt der Verfaſſer, bey welchem eine gedruckte *Nachricht* unentgeldlich zu haben iſt.

Le Cours d'Hiſtoire naturelle, den die Br. *van Mons* und *van der Stegen* beraus geben, wird durch den Tod des letztern nicht unterbrochen. — *Van Mons* hat ſich zur Fortſetzung dieſes Werkes mit Br. *Hozie* verbunden. — In Leipzig iſt es bey *Wolf* zu haben.

Den reſpect. Subſcribenten auf:

Beyer's Predigten über Sprichwörter in Verbindung mit den Sonn- und Feſttags-Evangelien.

zeigen wir an, daſs der 1te Band von 28 Bogen gr. 8. die Preſſe verlaſſen hat, und gegen Einſendung des Subſcriptionsbetrags 20 gr. Sächſ. oder 1 fl. 32 kr. Rhein. abgefodert werden kann. Wer ſich bis Ende Aprils noch directe an uns wendet, erhält dieſen Band noch für obigen Preis und bey 5 Exempl. des 6te frey; der nachherige Ladenpreis iſt 1 Rthlr. 8 gr.

Erfurt, d. 26 März 1800.

Bayer und Maring,
Buchhändler.

In meiner Buchhandlung erſcheint zur Jub. Meſſe 1800 von nachſtehendem Werk eine (nicht wie in No. 28. d. J. angegeben iſt, *deutſche*) *franzöſiſche* Überſetzung:

La victoire de l'amour, et, Amour pour amour, deux contes, de Monſieur Auguſte Lafontaine, traduits en françois.

welches um Collision zu vermeiden anzeigt

Leipzig, im Febr. 1800.

Carl Günthersche Buchhandl.

Ankündigung einer *neuen Überſetzung* von *David Hume*'s Verſuchen.

Ein hieſiger Gelehrter, der durch die Überſetzung eines berühmten, engliſchen, politiſchen Schriftſtellers ſich zu ſolchen Arbeiten hinlänglich legitimiret hat, hat auf Zureden ſeiner Freunde eine neue Überſetzung von *David Hume* Verſuche über *ſtaatswirthſchaftliche und ſtaatsrechtliche Gegenſtände* nach der neueſten engliſchen Ausgabe übernommen, und es wird ſelbige zur nächſten Jubilate-Meſſe in meinem Verlage erſcheinen. Zwar ſind dieſe Verſuche ſchon in den 1754 herausgegebenen 4 Bändchen von *D. Hume*'s kleinen Schriften geliefert, allein die deutſche Art und Kunſt der verſtorbenen *Piſtorius* war ſo wenig geeignet, die höchſt correcte Beſtimmtheit und ganz eigene Simplicität des Sach und Wort gerechten Engländers zu erreichen, daſs es keinen befremden darf, wenn ſeine Arbeit ſich jetzt nicht mehr mit Vergnügen leſen läſst, und man eine neue verſucht, dieſe muſterhaften Stücke, durch eine ihnen ganz entſprechende Überſetzung dem Publico ins Gedächtniſs zu bringen. Da es überall nur eine Wahrheit giebt, und unter der Sonne nichts neues geſchieht, ſo wird es hoffentlich Jeden freuen, den hiſtoriſchen Scharfblicker *Hume* vor 50 Jahren über manche Gegenſtände ſo raiſonniren zu hören, als ob er Zeuge von den Begebenheiten des letzten Decennii geweſen wäre, und Keinen wundern in den beſten neueſten — ſelbſt in *Sieyes* Werken, ſo viel Ähnlichkeit mit *Hume's* Äuſserungen wahr zu nehmen, als ob ſie vor ihren Rathſelöſungen mit ſeinem Kalbe gepflugt hätten.

Königsberg.

Friedrich Nicolovius.

III. Auction.

Fortgeſetztes Verzeichniſs einer Sammlung ſowohl roher als gebundener Bücher, aus allen Fächern der Gelehrſamkeit, die nach Beſchluſs der General-Superintendent *Löber*'ſchen Auction allhier, als Anbeng den 4 Jun. d. J. und folgende Tage, in des darzu verpflichteten Proclamator *Voigt*'s Hauſe, ſub No. 141. in dem Wohlhofegaſſgen zu Altenburg ebenfalls meiſtbietend gegen baare Bezahlung in Caroline zu 6 Thlr. 8 gr. öffentlich verkauft werden ſollen; iſt in der Expedition der allgemeinen Jenaiſchen Literatur-Zeitung zu haben.

Altenburg, d. 24 Febr. 1800.

IV. Vermiſchte Anzeige.

Damit ich mehrere ſchriftliche Anfragen wegen meines Cabinets und meiner Bibliothek auf einmal beantworte, ſo bemerke ich, daſs mein Cabinet aus 7403 Numern Conchylien; 487 Seeigeln, Seeſternen und Corallen; 2146 Steinarten; 4900 Verſteinerungen; 2734 Minern und Erzen; 198 Erdarten, und wenigſtens 2000 Inſekten beſtehe. Der Kaufpreis iſt tauſend Louisd'or. Meine Bibliothek beſtehet zwar nur aus 1300 Bänden, ſie koſtet aber nach Ladenpreiſen nahe an 4000 Rthlr., und ſoll für 1800 Rthlr. abgegeben werden.

Buttſtädt, im März 1800.

Joh. Samuel Schröter, Sup.

V. Erklärung.

Ich erkläre, daſs die Nachrichten vom hieſigen Theater im IX. Stück der Berliniſchen Theaterzeitung nicht von mir ſind, und daſs ich weder mit dem Herausgeber noch den Verfaſſern in Verbindung ſtehe.

Weimar.

Sackendorf.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 48.

Sonnabends den, 5ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 4te Stück der allg. geograph. Ephemeriden 1800. Herausg. von I. A. Gaſpari und F. I. Bertuch, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Abhandlungen.* 1) Erläuterung der Geographie von Paläſtina aus Berthier's Berichte, vom Hn. Hofr. *Bruns.* 2) Beſchreibung des Vulkans auf der Inſel St. Lucie, von *Caſſan.* II. *Bücher-Recenſionen.* 1) Bugge's Reiſe til Paris, Aarene 1798. og 1799. Förſte Hefte. 2) *Mungo Park's* Reiſe in das Innere von Afrike, Hamburger und Berliner Überſetzung. 3) Memoires ſur l'Egypte, publiés pendant les campagnes du Gen. Bonaparte. III. *Karten-Recenſionen.* Karte eines Theils von Neü- oder Weſt Gallizien in XII Blättern, von *Reymann.* IV. *Vermiſchte Nachrichten.* 1) Correſpondenz-Nachrichten aus London, betreffend Mungo Park, Browne, Arrowſmith, Rennel, Tweddle, Elgin, und die Engliſchen Bergwerke. 2) Nachricht von Sotzmann's Generalkarte der K. Preuſsiſchen Staaten. 3) Anzeige von Hrn. Prof. und Bibliothekar *Sprengel's* Allgem. Bibliothek der neueſten und wichtigſten Reiſebeſchreibungen und geographiſcher Nachrichten. 4) Frühere Nachrichten vom Lande Darfur. Zuſatz zu S. 147. der A. G. E. V Bd. vom Hrn. Hofr. *Bruns.* — (Zu dieſem Stücke gehören:) Hrn. Geh. Kriegs-Sekrtetär *Sotzmann's* Bildniſs.

Der Jahrgang von 12 Heften koſtet bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Poſtämtern, Addreſs- und Zeitungs-Comptoiren 6 Rthlr. Sächſ. oder 10 fl. 48 Kr. Rheinl.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Von dem Journal des Luxus und der Moden 1800, iſt das 3te Stück erſchienen und hat folgenden Inhalt:

I. Gnügen uns die Kupferſtiche, deren jedes Buch oder Büchlein jezt einige zur Mitgift erhält? II. *Über Balle und Maſkeraden.* 1) Fromme Wünſche wegen der jetzigen Modetänze. 2) Über den Maſkenball in Altona. 3) Maſkeraden-Anekdoten. 4) Wohlthätigkeits-Bälle in Paris, nebſt einem Geſpräche derüber. III. *Theater.* 1) Über die Aufführung der Minna von Barnhelm in Breslau. 2) Über die Daſſauiſche Geſellſchaft in Leipzig. IV. *Muſik.* Ein Winterconcert nebſt Nachrichten über den Violoncelliſten *Calmuſs.* V. Modenbericht. 1) Aus London. 2) Aus Paris. 3) Aus Hamburg. 4) Aus Berlin. VI. *Ameublement.* 1) Kronleuchter von neueſten Geſchmack und Form. 2) Die electriſche Lichtmaſchine. VI. Erklärung der Kupfertafeln. *Tafel* 7. Eine junge deutſche Dame in vollem Anzuge von neueſter Mode und Form. *Tafel* 8. Ein eyförmiger Kronleuchter vom neueſten Geſchmacke, mit einwärts ſtehenden Lichtern. *Tafel* 9. Eine electriſche Lichtmaſchine, oder Feuerzeug, von ſchöner Form und bequemen Gebrauche.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Jene in der akademiſchen Buchhandlung iſt herausgekommen:

I. C. *Loder's* Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtliche Arzneykunde. 2r Bd. 4s St. Mit 2 Kupfern. (16 gr.)

Inhalt. 1) Beobachtung einer ſonderbaren Speckgeſchwulſt an der linken äuſſeren Schamlefze u. einer Verunſtaltung der äuſſern Geburtstheile, bey einer Schwangeren. Vom Hrn, D. u. Prof. Joh. Barth *Siebold* zu Würzburg. (Nebſt Tab. IX.) 2) Beſchreibung eines neuen Inſtruments zur Unterbindung der Mutterpolypen. Mitgetheilt vom Hrn. Hofchir. *Bernſtein*, zu Jena. (Nebſt Tab. X.) 3) Beſchreibung einer glücklich geheilten, ſeltenen, krebsartigen, Nabelgeſchwürs. Vom Hrn. D. *Jördens*, Landphyſicus zu Hof. 4) Ueber eine eigne Art von Blutgeſchwülſten. Vom Hrn. D. *Michaelis*, Garniſon-Medicus zu Haarburg. 5) Beobachtung einer Ablöſung des Schenkels, ohne Blutung der groſsen Arterie. Vom Hrn. D. *Burger*, zu Wolfsberg in Kärnthen. 6) Vermiſchte Bemerkungen. (Fortſetzung.) Vom Hrn. *Conradi*, ehemaligen Stadtphyſikus zu Northeim. 7) Beobachtung über die güte Wirkung des ſlinkenden Aſants bey Drüſen- und Knochengeſchwülſten, auch bey dem Beinfraſs. Vom Hrn. D. *Schmalz* ſen. zu Pirna. Nebſt einem Zuſatz, welcher

eine Beobachtung vom Hrn. *Thurnhall* zu London enthält. 8) Heilung eines Wasserbruchs der Scheidenhaut der Hode, mit enasercatischen Anschwellen des Hodensacks. Vom Hrn. D. *Wendelstadt*, Physicus zu Wetzlar. 9) Geschichte einer glücklich geheilten Halswunde, mit gänzlicher Durchschneidung der Luftröhre u. Verletzung des Schlundes. Vom Hrn. D. *Kurtzwig* Kreisarzt zu Riga. 10) Geschichte eines glücklich abgelaufenen Kaiserschnittes, durch welchen ein todtes Kind zur Welt gebracht ward. Mitgetheilt von ebendemselben. 11) Geschichte eines, unter den glücklichsten Umständen gemachten, und dennoch unglücklich abgelaufenen Kaiserschnittes. Vom Hrn. D. *Klein* d. j. zu Stuttgardt. Zusatz von dem Hereusgeber. 12) Etwas über die Behandlung der Ertrunkenen. Vom Hrn. Prof. *Plouequet*, zu Tubingen. 13) Kurze Nachrichten u. Neuigkeiten. 14) Anzeige von neuen Schriften. 15) Nahmen- u. Sachregister über den 2ten Bd. dieses Journals.

II. Ankündigung neuer Bücher.

In kurzem erscheint folgendes interessante Werk:

Aegypten unter der Herrschaft der Franzosen, oder: Entdeckungen, Beobachtungen und Untersuchungen über den physikalischen, geographischen, politischen, moralischen und artistischen Zustand von *Aegypten*. Nach den Memoires sur l'Egypte pendant les campagnes de Bonaparte und der Decade egyptienne.

Es ist zwar schon eine Uebersetzung von den Memoires sur l'Egypte angekündigt, allein wenn man das jetzige *Aegypten* vollständig kennen lernen will, so müssen die Memoires und die Decade mit einander verbunden werden. Beide verbreiten Licht mit einander, und nur beide vervollständigen unsere Kenntnifs von Ägypten. Der Bearbeiter und Übersetzer des oben angekündigten Werks, dem noch andere neuere Nachrichten über *Ägypten* zu Gebote stehen, wird nichts verabsäumen, was seinem Leser Belehrung und Vergnügen gewähren kann. Er hofft durch seine Bearbeitung eine blofse Übersetzung von den Memoires entbehrlich zu machen.

Wilhelm Heinsius,
Buchhändler in Gera.

Man findet sich aus verschiedenen Ursachen zu einer vorläufigen Anzeige von folgendem Werke veranlafst.

Nouvelle Grammaire française; oder *systematische Anweisung* zu *leichter* und *grundlicher* Erlernung der *französischen* Sprache für *Deutsche*; mit Erläuterungen durch *zweckmäfsigere* Beyspiele, als die im *Meidinger*. Der *französische* Theil bearbeitet von *Dumarsil*, D. u. Pr. O. der *deutsche* von L. L. *Seebafs*. Prof. der Philos. bey der Univers. zu Leipzig, u. des dasigen kleinen Fürstencollag. Kollegiat.

Ein Werk, wobey man gewifs nicht die Absicht hatte, die ansehnliche Menge bereits vorhandener französischer Grammatiken *unnöthig* zu vermehren; wohl aber wünschte man, einem sehr wesentlichen Mangel abzuhelfen, welcher fast bey allen, und besonders bey der *Meidinger'schen*, unverkennbar ist; indem die meisten zu wenige Rücksicht auf *systematische Ordnung des Ganzen*, und auf einen *richtigen*, *für jeden deutschen Anfanger verständlichen Vortrag* nehmen. Man hofft, diese Absicht erreicht zu haben; und gestützt auf den Beyfall mehrerer, sachkundiger Männer, welchen man diese Arbeit vor dem Druck zur genauen Durchsicht mitgetheilt hatte, glaubt man, jedem Freunde der französischen Sprache eine Anweisung zu liefern, welche seinen Wünschen entsprechen wird.

Dieses Werk erscheint in der bevorstehenden Ostermesse in der Buchhandlung der Herren *Reinicke* u. *Hinrichs* zu Leipzig.

Westphälischer historisch-geographischer Nationalkalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1800. mit einem Kupfer. Herausgegeben von Weddigen.

Der Herausgeber dieses Taschenbuches ist durch mehrere Schriften hinlänglich bekannt, es bedarf daher gewifs keiner weitern Empfehlung, und durch folgende Einrichtung wird Jedermann sein allgemeines Interesse und den Nutzen für das hiesige und auswärtige Publikum einsehen.

1) Der Kalender liefert nicht Bruchstücke, sondern, mit Anzeige der Quellen, ausführliche Beschreibungen Westphälischer Provinzen, von welchen alle magere Schulgeographie, alle pedantische System- und Sprachform *möglichst* entfernt bleiben soll.

2) Giebt er kurze Notizen von neuen in dem Westphalischen Kreise gemachten nützlichen Erfindungen, Entdeckungen, lobenswerthen Einrichtungen und Lebensbeschreibungen berühmter Westphälischer Gelehrten und Staatsmänner.

3) Können sämmtliche Handlungshäuser in dem Westphälischen Kreise ihre neue Produkte, ihre neue Fabrik Entdeckungen etc. nach Belieben daeinn enzeigen, und die Anzeigen jedesmal an die Verlagshandlung des National-Kalenders senden.

4) Der National-Kalender wird jedesmal in klein 8. gedruckt 20 bis 24 Bogen stark, brofcbirt, und soll nach Beschaffenheit der Umstände, mit kleinen Karten der westphälischen Staaten oder mit andern zweckmäfsigen sauber gestochenen Kupfern gezlert werden, durch gutes Papier und saubern Druck sich auszeichnen, und überhaupt auch so eingerichtet werden, dafs er von Lehrern mit Nutzen gebraucht, und der erwachsenen Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung in die Hände gegeben werden kann.

Elberfeld den 12. März 1800.

Comptoir für Literatur.

Nach-

Nachricht wegen der Annalen der französischen Heilkunde und ihrer Fortsetzung.

Es ist nun 9 Jahre, dass ich diese Annalen anfing und zwey Bände derselben erscheinen liess, die man mit Beyfall aufnahm. Die nachherigen revolutionnairen Zerrüttungen Frankreichs veranlassten eine Unterbrechung derselben. Jetzt aber, da die medizinische Literatur in diesem Lande einen neuen Schwung erhalten, und schon manche vortreffliche Früchte hervorgebracht hat, versäume ich nicht durch die Wiederfortsetzung der Annalen für die Verbreitung derselben zu sorgen. Es sind nun seit Ostern vorigen Jahrs 3 Stücke derselben erschienen, die den dritten Band ausmachen, und ich werde nun fortfahren, jährlich wenigstens drey Stücke zu liefern, welche die wichtigsten Aufsätze aus den vorzüglichsten medizinischen Journalen, Auszüge aus neuen Büchern, und literarische Nachrichten enthalten sollen. Ich habe zugleich das Vergnügen das Publikum zu benachrichtigen, dass Hr. D. *Zadig* in Breslau, der schon eine ähnliche Unternehmung unter dem Titel: *Geist der französischen medizinischen Literatur*, angefangen hatte, dieselbe aufgegeben, und sich mit mir zur Herausgabe dieser Annalen vereinigt hat.

D. Hufeland.

Supplement zu der Schrift: „Was darf und was darf nicht in Hamburg geschehen" 20 gr. sächsisch.

Dass der Verfasser jener Schrift den Hauptpunct übergangen, wodurch Gott täglich und stündlich im höchsten Grad vorsetzlich beleidiget, und dieser seit 100 Jahren von keinem Schriftsteller meines Wissens berührt, daraus derselbe nicht allein das Bürgerrecht in Europa gelaitet, sondern auch den Fatalitäten Thür und Thore geöfnet, und von der Obrigkeit und den Hausvätern gesteuert, dass er nicht in dem folgenden Seculum Eingang finde, hat zur Edition dieser Schrift die Veranlassung gegeben. *)

Die Wichtige Holz-Menage 1 Thl. à gr.

Es ist diese Schrift nicht allein wegen der mit wenigen Kosten verbundenen wichtigen Vortheile, sondern auch der sonderbaren Gelegenheit, daraus die Entdeckung entstanden, nöthig allgemein bekannt zu seyn, und können die Zeitungsgesellschaften ohnmaßgeblich ein Exemplar nehmen.

Es werden die Postämter, Expeditionen der öffentlichen Blätter und Buchhandlungen ersucht, die Pränumeration gegen das 10te Exemplar anzunehmen, und zu Ende des Monats März oder Ostern, an den Kämmereyschreiber *Sonne* in Nordheim zu senden, so werden die Exemplare in April und May von dem Hofbuchdrucker *Struck* in Werningerode abgeliefert.

Wohlfeiler Preis eines nützlichen Werks.

Das *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte* herausgegeben von *Lichtenberg* und fortgesetzt von *Voigt*, wovon im Jahr 1781 das erste Stück erschien, ist durch eine Reihe von *elf Bänden* bis zum Jahr 1798 ununterbrochen fortgegangen. 1799 ist nun auch ein *dreyfaches Register* über das ganze Werk hinzugekommen, das den zwölften Band ausmacht, und die ganze Sammlung schliesst. Der Zeitraum von 18 Jahren, den es begreift, war für die Naturwissenschaften einer der wichtigsten, und es wird Niemand in Abrede seyn, dass dieses Magazin durch die Aufstellung und Verbreitung neuer Beobachtungen, Entdeckungen und Erfindungen in diesem Fache zur Beförderung des Studiums dieser Wissenschaften selbst beygetragen hat. Es enthält eine so grosse Menge theils eigener Aufsätze, theils solcher, die aus fremden Sprachen übersetzt, oder aus seltenen Werken entlehnt sind; dass es mit jeder ähnlichen Sammlung eine Vergleichung aushält, wie es sich denn auch unter allen am längsten unverändert erhalten hat. Es ist gewiss keine Entdeckung von einiger Bedeutung während des Zeitraums, über den es sich verbreitet, in der Physik gemacht worden, wovon man hier nicht einige Nachricht finde, und es bleibt daher immer ein wichtiges Repertorium, das besonders durch das neue Register sehr an Brauchbarkeit gewonnen hat. Der Preis des ganzen Werks ist 22 Rthl. 18 gr. Allein um den Liebhabern der Physik den Ankauf desselben zu erleichtern, bieten wir es ihnen bis zur Jubilate-Messe 1800. um den äusserst geringen Preis von 12 Rthl. sächsisch, baare Zahlung an. Nach dieser Zeit wird es wieder in seinen bisherigen Preis zurücktreten. Wer 5 Exemplare sammlet, erhält das 6te umsonst.

Ettingerische Buchhandlung.
in Gotha.

Bey I. I. *Thurneisen* in Basel ist so eben erschienen: The Plays and Poeme of William Shakespeare with the corrections and illustrations of various commentators, by S. *Johnson*. George *Stevens* and a glossarial Index. 1te Lieferung in 6 Bänden. 8. à 27 Livres nebst der *ersten Lieferung* der dazu gehörigen Kupfer 25 Stück à 25 Livres.

Das ganze Werk besteht aus 24 Bänden und 100 Kupfern, wovon alle 4 Monate eine Lieferung von 6 Bänden nebst 25 Kupfern erscheint.

Der berühmte Doctor und Pfarr-Rector Bernard *Galura* zu Freyburg in Vorderöstreich legt der gelehrten Welt ein neues Werk zur Prüfung vor, welches auch wirklich die Aufmerksamkeit unsrer Gelehrten *verdient*.

Es heisst: "*Neueste Theologie des Christenthums. Ein Plan zur Reforme der Theologie und Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplicität und Schönheit zurückzuführen.* I. B. Augsburg bey *Kraezfelder* 1800."

Möchten die Gelehrten des protestantischen und katholischen Deutschlandes dieses in jeder Rücksicht merkwürdige Werk ihrer *besondern* Aufmerksamkeit und

*) Wenn man in dieser Anzeige keinen Verstand findet, so sind weder Setzer noch Correctoren schuld daran. *A. D. H.*

und *strengen* Prüfung unterwerfen. Dieſs iſt man Männern, wie D. *Galura* Einer iſt, ſchuldig.

Verlagswerke zur Oſtermeſſe 1800. von *Langbein* und *Kluger* in Rudolſtadt.

Charaden und Gedichte von *Buddeus* 12 gr. br.

Kirchner (*J.*) Cantor in Rudolſtadt, kurzer Entwurf zu einem für künftige Landſchullehrer nöthigen muſicaliſchen Schulunterricht. 8. br.

Schellenberg, J. Ph. *Eibel*, für Bürger und Landſchulkinder, welche bald leſen und etwas Nützliches lernen wollen. Nach einer leichten auf vieljährige Erfahrung gegründeten Methode. 8.

Deſſen allgemein nützliches Unterrichtsbuch zur Bildung der Jugend in Stadt- und Landſchulen. Pränumerationspreis 12 gr.

Vergnügen und Unterricht, eine Monatsſchrift für Kinder, ihre Lehrer und Freunde zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung in und auſſer den Schulſtunden von *Langbein*. Dritter u. 4te Band mit 2 Kupfern und Muſik. 8. br.

Frühlingsbeluſtigungen am Clavier. 4. br.

Zwölf Lieder von I. F. *Schink* in Muſik geſetzt von Friedrich *Methfeſſel*. 4. br.

Freund, der falſche. Ein Roman der Miſs. *Robinſon* in 4 Theilen. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von W. *Schenk*. Erſter Theil mit einem Titelk. 8. br.

Glorioſo, der groſse Teufel 3 Theile mit Titelk. vom Verfaſſer des *Rinaldo Rinaldini*. 8. br.

Jägermädchen von C. G. *Cramer*, neue Auflage 2 Tb. mit Titelk. von *Stolzel*. 8.

Polterabend. Ein Schneck von C. G. *Cramer* Verfaſſer des Jägermädchens kl. 8. mit einem Titelk. von *Schule*.

Roſalinde, oder die gerettete Unſchuld. Eine Auferſtehungsſcene. 12. mit einem Titelk. br.

Schwärmerin, ſchöne, von I. F. *Schink*. kl. 8. mit einen Titelk. von *Stoelzel*. br.

Streifereyen, kleine, in die Literatur der Ausländer für Damenbibliotheken. kl. 8. mit einem Titelk. von *Stolzel*. br.

Tonette Spadora die Giftmiſcherin aus dem Steetsarchiv des Hofe zu U****. Leider kein Roman.

Urſulinernonne, die doppelte, aus den Urnen des Grefen R*** mit der aſchgrauen Maſke.

Zur nächſten Jubilate-Meſſe erſcheinen in meinem Verlage folgende neue Werke:

Cervantes, der ſinnreiche Don-Quixote von *La Mancha*, überſetzt von D. W. *Soltau*. 2. 3. 4r Band.

Hume's (David) politiſche Verſuche, von neuem aus dem Engl. überſetzt mit Anmerkungen. 8.

Mancherley zur Geſchichte der *Metakritiſchen Invaſion*, nebſt einem Fragment einer *ältern Metakrit.* von Joh. Georg *Hamann*, genannt der *Magus in Norden* und einigen Aufſätzen die Kantiſche Philoſophie betreffend.

Jachmann (R. B.) Prüfung der Kantiſchen Religionsphiloſophie, in Hinſicht auf die ihr beygelegte Ähnlichkeit mit dem reinen Myſticism, nebſt einer Einleitung von *Immanuel Kant*.

Reinhold und *Ammon*, oder Prediger Parallele, als Beytrag zur Homiletik, vornehmlich über das Kapitel der Eintheilung und Ausführung.

Voſs (Heinrich) *Luiſe*, ein ländliches Gedicht in 3 Idyllen. Mit Kupfern. Dritte Auflage.

Georgi's (I. G.) geographiſch-phyſicaliſch und naturhiſtoriſche Beſchreibung des Ruſſiſchen Reichs, 3. Bd. 4. 5te Abth. *Isländiſche Pflanzen.*

Bernhard (Georg) Vorbereitungen eines Unglücklichen zum freywilligen Tode.

Fiſcher (Chriſt. Aug.) Biographien unglücklicher Könige. Zweyte verbeſſerte Auflage.

Elsner (Chr. Fr.) opuſcula academica. 8 Rthl.

Friedrich, ein Roman, vom Verfaſſer der Suschen Auerſteuer. Aus dem Franz. von der Ueberſetzerin der Radcliffiſchen Romane. 3 Rthl.

Winkelmann's (G. Ph. L.) Predigten für die häusliche Familienandacht in allen Sonn- und Feſttagen des Jahrs. 3ter u. letzter Band.

Vauquelin's Handbuch der Probierkunſt. Aus dem franz. von Fr. *Wolff*, mit Zuſätzen von M. H. *Klaproth*.

Friedrich Nicolovius.

V. Erklärung.

Mit der in *Num.* 4. *der Erlanger L. Z. am* 7. *Jan.* erſchienenen Recenſion meines Pandektencommentars vergleiche das Publicum die mir ſo eben zu Geſicht gekommene Recenſion in *Num.* 20. *der Juriſt. L. Z. vom Monat Decbr.* verwichenen Jahrs, um den ungeheuern Abſtand der Urtheile über dieſelbe Arbeit wahrzunehmen. In jener Recenſion heiſet es, *meine Arbeit ſey unter aller Kritik*; hingegen in dieſer wird ſie unbedingt für die vorzüglichſte unter allen bisher erſchienenen und noch erſcheinenden ähnlichen erklärt. *Die Arbeiten anderer* (ſagt hier der Rec.) *die den Hellfeld commentirt haben, und noch commentiren, ſtehn der Arbeit des Hrn. K. bey weitem nach.* Wer zwiſchen dieſen ſich ſo ganz widerſprechenden Urtheilen einen richtigen Maasſtab ziehen will, dem rathe ich, den Commenter ſelbſt zu leſen und zu prüfen. Übrigens verſichere ich, daſs mein Werk, ohne Rückſicht auf das Grab, welches ihm der Todtengräber in der Erlanger Zeitung geöffnet zu haben wähnt, auch in der Folge den ungehinderten Fortgang haben wird; bin ich dann erſt meinem ſogenannten Leiter (*Glück*) vorgeeilt, ſo wird es ſich zeigen, ob ich bey meiner Arbeit einer Eſelsbrücke bedurfe, wie mir ſolche bis hieher das *Glück'ſche* Werk geweſen ſeyn ſoll.

C. H. G. Koechy.
Privatlehrer der Rechte in Jena.

Der Preis des 1ſten Bandes 1te u. 2te Abtheilung dieſes Commentars, welcher das 2te u. 3te Buch der Pandecten erläutert, iſt 3 Rthl. 6 gr. Diejenigen, welche auf den 2ten Band mit 2 Rthl. pränumeriren, erhalten auch noch den 1. Band für denſelben Preis bey

dem Verleger J. A. Barth,
in Leipzig.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 49.

Mittwochs den 9ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von der:

Monatlichen Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, herausgegeben von *Fr. von Zach*, H. S. Oberſtwachtmeiſter und Director der Sternwarte Seeberg, iſt der *April-Heft* erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

XXXVIII. Über die Oſt- und Weſt-Preuſsiſche Landes-Vermeſſung. Von d. kön. Preuſs. Artill. Lieutenant *von Textor*.

XXXIX. Über den Spaniſchen See-Atlas. Von *Chr. Aug. Fiſcher*, in Dresden.

* * *

Längen und Breiten von 96 Orten in Spanien, Portugal und den angrenzenden Ländern.

XL. Bemerkungen über die Arabiſchen Pferde der Wüſte.

XLI. Längen- und Breiten-Beſtimmungen im Nieder- und Oberſächſ. Kreiſe. Von d. kön. Großbrit. und Braunſchw. Lüneb. Ober-Appellat. R. *von Ende*.

XLII. Beytrag zur Geſchichte d. Nordamerikan. Länder-Entdecker.

XLIII. Nachrichten über Corfu.

XLIV. Nordiſche Grad-Meſſung, aus einem Schreiben *Melanderhielm's*, Ritters des Nordſtern-Ordens.

XLV. Nachricht von dem Thale der Netron-Seen. Von d. Artill. General *Andréoſſy*.

XLVI. Nachrichten aus Süd-Amerika. Aus zwey Schreiben d. kön. Preuſs. Ober-Bergr. *A. v. Humboldt*; Cumana, d. 1 Sept. und 17 Nov. 1799.

XLVII. Über die wahre Lage der Stadt Sera des Ptolemeus. Von *Julius Klaproth* in Berlin.

XLVIII. Nachricht von der Spaniſchen Geſandtſchaft nach Maroko, im J. 1798 und 1799. Von *Chr. A. Fiſcher* in Dresden.

Der Preis eines Jahrganges iſt gegen Pränumeration 5 Rthlr. Sächſ. Währung (9 fl. Rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muſs aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monatsſtücke koſten 12 gr. (54 kr.)

Man macht die Beſtellungen bey den Poſt-Expeditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die Exemplare von unterzeichneter Buchhandlung auf den gewöhnlichen Wegen beziehen.

Gotha.

Beckeriſche Buchhandlung.

Der franzöſiſche Merkur.

Frankreich, das in der Weltgeſchichte eine ſo bedeutende Rolle ſpielt, iſt ſeit der Robespiereiſchen Schreckensperiode, auch in Abſicht der Künſte und Wiſſenſchaften, wieder in einen glänzenden Rang getreten. Seine zahlreichen Journale und Flugblätter liefern eine Menge zerſtreuter intereſſanter Beytrage zur Sitten- Literatur- und Kunſtgeſchichte. Die wichtigſten herauszuheben, zu ſammeln und zugleich dem deutſchen Publicum eine fortlaufende Überſicht des Zuſtandes der Künſte und Wiſſenſchaften dieſes Reichs zu gewähren — dies iſt der Zweck einer neuen Zeitſchrift unter dem Titel:

Franzöſiſcher Merkur,

deren Redaction der Unterzeichnete, in Verbindung mit mehreren deutſchen und franzöſiſchen Gelehrten, unternommen hat.

Politik iſt dem Plane *ganz fremd*. Alles was *darauf* Bezug hat, wird ohnehin in politiſchen Blättern aufgenommen, auch exiſtirt ein eignes Journal zu dieſem Zweck.

Der franzöſiſche Merkur wird enthalten:

1) Merkwürdige Actenſtücke, die innere Staatshaushaltung betreffend.
2) Intereſſante Züge aus der Sittengeſchichte, insbeſondre aus den öffentlichen Verhandlungen der Tribunale.
3) Nachrichten von den Sitzungen der öffentlichen Inſtitute des Lyceums, National-Inſtitute u. ſ. w.
4) Moden-Nachrichten.
5) Kunſtgeſchichte.
6) Räſonnirende Anzeige aller erſcheinenden neuen Schriften, zuweilen mit kurzen Auszügen.
7) Theaternachrichten, räſonnirende Anzeigen aller Vorſtellungen der Pariſer Theater.
8) Anekdoten.

Digitized by Google

Die mannichfaltigen Hülfsmittel, mit welchen der Redacteur sich versehen hat, erlauben ihm, die Behauptung zu wagen, dass dies in seiner Art einzige Journal, der Erwartung des Publicums entsprechen, dass es einen mehr als ephemeren Werth erhalten, und dass es keinem Deutschen entbehrlich seyn werde, der für Künste, Wissenschaften und die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, Gefühl, Sinn und Interesse hat.

Im Febr. 1800.

Julius Graf v. Soden.

* * *

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag dieses interessanten Journals übernommen, für dessen Werth der Name des als philosophischer Schriftsteller und Dichter gleichberühmten Hn. Redacteurs hinlänglich bürgt.

Es wird vom Jahre 1800 an, und zwar vor der Hand jährlich 8 Hefte, jedes von 7 bis 8 Bogen in Octavo, mit einem farbigen Umschlage und das erste Heft anfangs July dieses Jahrs erscheinen. Der Inhalt des ersten Hefts, so wie der folgenden, wird in den öffentlichen Blätteen angezeigt werden.

Nach Beschaffenheit werden auch Kupferstiche von guten Meistern beygelegt.

Der Preis des Jahrgangs von 8 Heften ist für die Subscribenten 4 Rthlr. sächsisch Courant, den Louisd'or zu 5 Rthlr. Der nachherige Ladenpreis 5 Rthlr. oder ein Louisd'or.

Einzelne Stücke werden nicht verkauft, sondern nur den Subscribenten, zur Erganzung eines etwanigen Verlustes, für einen etwas höhern als den Subscriptionspreis überlassen.

Der Subscriptionstermin ist bis zum 1ten Juny dieses Jahrs offen. Die Subscribenten verpflichten sich auf einen ganzen Jahrgang. Die Aufkündigung muss ein Vierteljahr vor Anfang des neuen Jahrgangs geschehen, weil solche später nicht angenommen wird.

Man kann bey allen löblichen Postämtern, Intelligenz- und Zeitungs-Comptoiren, so wie bey allen in- und ausländischen soliden Buchhandlungen Bestellung machen, welchen die Verlagshandlung die gewöhnlichen Vortheile bewilligen wird, dagegen aber auch erwartet, dass der festgesetzte Preis nicht erhöhet werde.

Sollten Privatliebhaber wenigstens auf 5 Exemplare Subscription sammeln, und den Betrag hier einsenden, so erhalten Sie das 6te frey; wobey zur Beschleunigung der Versendungen angezeigt wird, dass noch *Hauptbestellungen* annehmen:

Der Buchhändler *Nicolovius*, in Königsberg.
— — *Grosse*, in Leipzig.
— — *Hofmann*, in Hamburg.
— — *Proft* und *Storch*, in Coppenhagen.
— — *Gailhaumen*, in Frankfurt a. M.
— — *Treuttel* und *Würz*, in Strasburg.
— — *Orell*, *Fuesly* und *Comp.*, in Zürich.
— — *Wappler* und *Beck*, in Wien.
— — *Kurl* und *Compagnie*, in Osnabrück.

Für schönes Papier, neue Lettern und correcten Druck, so wie für die schleunigste Spedition der Hefte, wird die unterzeichnete Verlagshandlung sorgen.

Jedem Hefte ist ein besonderer *Anzeiger* beygefügt, welcher *Schriftstellern* und *Buchhandlern* sowohl als *Künstlern* etc. zu Bekanntmachung ihrer *Neuigkeiten* gegen Bezahlung der Druckkosten von 6 Pfennigen oder einen halben Groschen für jede Zeile offen steht.

Dortmund in Westphalen,
im Febr. 1800.

Heinrich Blothe und Comp.

II Ankündigungen neuer Bücher.

Allgemeine Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, und geographischen Nachrichten zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem neuen systematischen Plane gesammelt, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet und herausgegeben von *M. C. Sprengel*, Professor und Bibliothekar zu Halle. Mit Karten und Kupfern.

Seit dem alten ehrlichen *Heerwagen* in Basel, der in Deutschland 1535, die erste *Sammlung von Reisen* veranstaltete, oder vielmehr des ältesten Italienischen *Ramusio Reisemagazin*, welches 1507 zu Vicenza zum erstenmale gedruckt ward, lateinisch übersetzte, hat es ihm unter uns und in andern Landern an Nachfolgern nicht gefehlt, so wie sich die Zahl der aufmerksamen Reisenden, und die Menge der Liebhaber der Länder und Volkerkunde vermehrte. Wir besitzen daher von ältern und neuern Zeiten ganze Reihen von Sammlungen dieser Art, die sich durch Ausführlichkeit, Inhalt und Auswahl mannichfaltig von einander unterscheiden. Die ältern Sammler nehmen nicht immer auf die *Wichtigkeit der bereiseten Länder* Rücksicht, sondern ihnen genügte schon, wenn sie nur entfernt, oder von Menschenfresserleuten bewohnt waren, sahen auch auf die Glaubwurdigkeit der Reisenden, oder den Werth ihrer Nachrichten nicht genug, daher oft Fabeln, Übertreibungen, ohne Ordnung, neben den trefflichsten Länderbeobachtungen stehen.

Ohne diese Ehre zu verdienen, hat mancher unbedeutende Reisende auf diese Art das Glück gehabt, in den meisten Sammlungen aufgenommen zu werden, und einen würdigern verdrängt. Dagegen aber enthält eine jede dieser Sammlungen ausschliesslich einzelne treffliche Länderbeschreibungen, merkwürdige Entdeckungsreisen und geographische Aufschlüsse, welche andere Herausgeber entweder übersahen, oder nicht zu ihrem Besitze gelangen konnten. Daher geographische Forscher oder Freunde der Länderkunde entweder selbst Bibliotheken sammeln, oder zu diesen Zugang haben müssen, um zu erfahren, wie sich ein Land aus dem Chaos der unbekannten Welt schnell oder langsam herauswickelte.

Unsere *neuern Sammlungen* richteten sich meistens nach der Fruchtbarkeit ausländischer Erdbeschreiber, die entweder ihre eigenen Bemerkungen über ihr Vaterland und andere Länder bekannt machten, oder die

Tage-

Tagebücher und Reiseberichte Anderer zu Tage förderten. Auf diese Art ist ihren Herausgebern schwerlich eine erhebliche Reise entgangen, die seit zwanzig Jahren in England, Frankreich oder Italien erschien. Dadurch gewann zwar die Länderkunde augenscheinlich; aber vielleicht ward in manchen Sammlungen mehr nur dafür gesorgt, die neuesten Producte des Auslandes schnell in Umlauf zu bringen, als gerade Rücksicht auf *wirkliche Fortschritte in dieser Wissenschaft* zu nehmen; oder ihr Hauptzweck schien mehr Unterhaltung und Zeitvertreib, als Belehrung zu seyn. Ausser dem gelehrten Geographen, oder Geschichtsforscher möchten daher bey unserm wirklichen Reichthume an geographischen und statistischen Quellen, Materialien und Bruchstücken, nur Wenige im Stande seyn, folgende Fragen gehörig beantworten zu können:

Wie weit sind wir durch neuere Entdeckungen in unserer Kenntniss der Erde gekommen?

Sind uns gegenwärtig längst bekannte Länder im Allgemeinen oder in einzelnen Theilen genauer bekannt, oder nicht?

Welche sind die sichersten Führer, um die Übersicht dieses oder jenes Landes zu erlangen? und

Welche Gegenden verhüllt uns noch die Dunkelheit, welche sie schon vor Jahrhunderten bedeckte?

Um die Beantwortung dieser und anderer Fragen, welche die Freunde der Erdkunde leicht vervielfältigen können, zu erleichtern, und solche Reisen und Völkerbeschreibungen aufzubewahren, die nicht bloss statt eines Romans zur Unterhaltung und Zeitvertreibe ihrer Leser dienen, und wieder schnell durch andere von ähnlichem Gehalte verdrängt werden, sondern *die Erdkunde erweitern*, und die der Liebhaber dieser Wissenschaft auch lange nach ihrer Erscheinung als *Quellen* und *Hulfsmittel* befragt, habe ich mich mit noch einigen Freunden vereinigt, eine *neue Sammlung von wichtigen, belehrenden* und *jedermann interessanten Reisen*, und *politisch geographischen Nachrichten* unter dem Titel:

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde gesammelt und bearbeitet etc.

nach einem festen reiflich überdachten Plane, herauszugeben. Wir werden darin

1) alle *neue wichtigen Reisen*, und allgemein interessante *Länderbeschreibungen*, *Entdeckungen* und *Nachrichten* aufnehmen, wodurch die Länder- und Völkerkunde, sowohl im Allgemeinen, als in einzelnen Theilen gewinnt; und da die Herausgeber mit allen Hauptstädten Europens in Verbindung stehen; so werden sie sich nicht bloss auf getreue Übersetzungen aus den bekannteren englischen und französischen Sprachen, einschränken, sondern auch die besten *portugiesischen, spanischen, russischen, schwedischen* und *dänischen Producte* in diesem Fache dem Publicum im deutschen Gewande mittheilen.

2) Wird jeder Aufsatz, jede Reisebeschreibung durch zweckmässige *Anmerkungen* und *Erläuterungen* erläutert, und sollen sich diese nicht bloss auf Geographie, sondern auch auf Naturgeschichte, Statistik und Technologie beziehen.

3) Angaben und Nachrichten, die bloss für den eigentlichen Seefahrer gehören, wie specielle Untersuchungen unbekannter Küsten, mühsame Erfahrungen über die Tiefe, Gestalt und Sicherheit einzelner Fahrwasser, Ankerplätze wirklicher oder vermeynter Durchfahrten; Tabellen über den Lauf des Schiffs; die Veränderungen des Windes, oder den Gang der Seeuhren, werden wir, wie bereits Andere vor uns gethan haben, auch in unserer Bibliothek d. n. R. weglassen: wenn aber dergleichen Beobachtungen zu *wichtigen Resultaten* führen, so sollen diese darstellend und anschaulich mitgetheilt werden.

4) Reisen von einigem Umfange, wie die Reisen um die Welt, durch den Orient, oder bekannte europäische Reiche pflegen gewöhnlich *Wiederholungen* schon bekannter Nachrichten oder *allgemeiner Reisebemerkungen* mit zu enthalten. Dergleichen Nachrichten, die jeder Fremde in seinem neuen Aufenthaltsorte macht, gehören nicht in unsern Plan. Finden sich darin aber *Ergänzungen* ihrer Vorgänger oder *neue* Erfahrungen über ganze Länder, oder einzelne Provinzen, so werden solche auch hier ausgehoben werden.

5) Vergleichungen mit den Vorgängern, ohne sich indessen in die verschiednen Reiseplane, das Detail einzelner Orte, Auseinandersetzung der Widersprüche, und deren Vereinigung zu verlieren, bestimmen allerdings den Werth und die Vorzüge der Länderbeobachter. Wir werden uns daher bemühen, entweder in der Vorrede oder in einer kurzen Einleitung zu jeder Reise zu zeigen, ob der neue Verfasser tiefer, als seine Vorgänger in seinen Gegenstand eindrang, ob es ihm gelang, *Lücken in der Kenntniss einzelner Länder auszufüllen*, und dunkle oder halbdunkle Gegenden näher ins Licht zu setzen.

6) Manche Länder haben in unsern Tagen das Glück gehabt vor andern Beobachter zu finden, indessen andere gar nicht besucht oder nur in der Ferne gesehen wurden. Ohne die bereits oft genug beschriebenen Länder aus unserm Plane auszuschliessen, wird es jedoch unser vorzüglichster Zweck seyn, durch die hier mitzutheilenden Beschreibungen *unbekanntere Länder* nach ihrem ganzen Umfange darzustellen, oder ihnen den Vorzug vor den andern zu geben.

7) Zur Erleichterung der Übersicht werden die hier gesammelten Länderbeschreibungen mit den nöthigen *allgemeinen* oder *speciellen Landkarten* versehen werden, welche sich sowohl durch den Stich, als Richtigkeit und Benutzung der besten vorhandenen Karten auszeichnen sollen, die jenen zur Vervollkommnung dienen können. Ebenfalls sollen von *neuentdeckten Naturproducten*, *Physionomien*, auffallenden *Trachten* und *Geräthschaften* der Einwohner getreue Abbildungen geliefert werden.

8) *Statistische Aufklärungen*, oder Bereicherung dieser Wissenschaft können wir ebenfalls unsern Lesern versprechen; doch werden wir sie nie mit trocknen Berechnungen, Listen oder Tabellen ermüden: erfodert aber der Gegenstand, oder die Übersicht des Ganzen

der-

dergleichen detaillirte Angaben, so sollen sie doch nur in zweckmäfsiger Kürze, und nie ohne die nöthigen Erklärungen abgedruckt werden.

Man sieht hieraus, dafs eine neue Reisebeschreibung, deren Übersetzung vielleicht andere schon existirende Magazine und Reise-Sammlungen auch aufnehmen, in unserer Bibliothek *ganz anders bearbeitet* erscheinen könne, als dort, und dafs das bekannte Sprichwort: *wenn ihrer zwey Einerley thun, ists drum nicht Einerley*, vorzüglich in diesem Falle eintreffe. Wir hoffen wenigstens durch unsre *planmäfsig* und *kritisch bearbeitete* Sammlung der Erdkunde und ihren Liebhabern keinen unwichtigen Dienst zu leisten.

Halle, d. 2 Jan. 1800.

M. C. Sprengel.

* * *

Wir finden nicht nöthig zu obiger ausführlichen Ankündigung des Hn. Professors und Bibliothekar *Sprengel* etwas weiter hinzuzusetzen, als dafs der *erste Band der Bibliothek* der *neuesten Reisebeschreibungen* zur künftigen L. Oster-Messe in grofs Octav-Format in unserm Verlage erscheinen und 1) *Browne's Reisen in Afrika, Ägypten* und *Syrien*, und 2) *Wilson's englische Missions-Reise* nach der *Sud-See* enthalten wird. Wir werden zur Bequemlichkeit der Liebhaber die Einrichtung mit dem Drucke so machen, dafs jede in die Bibliothek d. n. R. aufgenommene Reise auch *einzeln* zu haben seyn soll. Der Name eines *Sprengel's* bürgt übrigens jedem Kenner für den Werth der Unternehmung; und wir werden nicht minder das Unsrige thun, die Wünsche der Liebhaber bey diesem Werke zu befriedigen.

Weimar, d. 12 Jan. 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

Die *Heinsius'sche* Buchhandlung in Gera macht hierdurch bekannt, dafs sie den Verlag der *moralischen Vorlesungen*, welche Hr. Dr. *Thiefs* in Kiel ehelängst ankündigte, übernommen habe, und den ersten und zweyten Theil bis Michaelis 1800 liefern werde.

Ökonomische Anzeige.

Nachstehende 3 neu erschienene Schriften verdienen als praktisch gut und nutzlich empfohlen zu werden, und sind in solchen wohlfeilen Preisen, dafs jeder Landwirth und Ökonom sich solche leicht anschaffen kann.

1) *Der kleine Obstbaumgärtner.* Zum Besten der deutschen Landwirthe, welche durch den Krieg um ihre Obstbäume gekommen sind, und derjenigen, die durch die Obstbaumzucht ihren Wohlstand befördern wollen, herausgegeben von *J. W. J. Weissenbruch.* 8. Frankfurt. 1800. 24 kr. oder 6 gr.

2) Praktische Anweisung für den deutschen Landwirth den Futterkräuterbau empor zu bringen, und dadurch seine Nahrung zu verbessern. 8. Frankfurt. 1800. 15 kr. oder 4 gr.

3) Der treue Rathgeber in der Haus- und Landwirthschaft, gesammelt und herausgegeben von einem Freunde der Natur. 2te Auflage. 8. Frankfurt. 40 kr. oder 10 gr.

Sind in allen Buchhandlungen zu bekommen. In Frankfurt a. M. im Verlage der

Behrens'schen Buchhandlung.

Von dem französischen Roman:

Frédéric par l'auteur de la Dot de Suzette,

der keiner weitern Empfehlung bedarf, liefert die Übersetzerinn der *Radcliffischen* Romane für die nächste Jub. Messe in meinem Verlage eine deutsche Übersetzung, welches ich hiermit zur Vermeidung aller Collisionen bekannt mache.

Königsberg.

Friedrich Nicolovius.

In der *Croker'schen* Buchhandlung zu Jena ist erschienen:

J. B. Schad's, Geist der Philosophie unserer Zeit. 8. Preis 1 Rthlr.

III. Vermischte Anzeigen.

Nachricht die allgemeine Pockencasse betreffend.

Da das *achte* Stück des *Archiv's wider die Pockennoth* nicht in der Oster-Messe, sondern in der Michaelis-Messe dieses Jahres verkäuflich seyn wird, so melde ich vorläufig durch diese Blatter, dafs seit dem siebenten Stücke jenes Archiv's noch einige Beyträge à *vier und zwanzig Friedrichsd'or* für die allgemeine Pockencasse eingelaufen sind. Auch diese Geldsumme ist, wie jede vorher eingelaufene, dem Königl. Preufsischen Banco-Comptoir überschickt worden. Der Interimsschein über diese *fünfte* Banco-Obligation ist bezeichnet No. 15,373. Magdeburg den 18ten Februar 1800. Die *erste* Banco-Obligation ist vom 13ten April 1797. Litt. F. No. 85,645; die *zweyte* vom 12ten September 1797. Litt. F. No. 86,861; die *dritte* vom 8ten May 1798. Litt. F. No. 88,781, und die vorletzte *vierte* vom 6ten September 1798. Litt. F. No. 89,743.

Das bisher Berührte betrifft die *baar* erlegten Beyträge. Eine Rechenschaft, die sich zugleich auf Subscriptionen und ähnliche Zusicherungen bezieht, ist bereits anderwärts verwebet.

Dr. J. C. W. Juncker,
Professor der Medicin zu Halle.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 50.

Mittwochs den 9ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Denkmeal
der
deutschen Literatur
des
Achtzehnten Jahrhunderts
von
Johann Otto Thiele.

Als ich, unmittelbar nach dem Tode meiner Gattin, *Vorlesungen über die Moral, die Religion und das Christenthum* ankündigte, hoffte ich laut (s. dies Intelligenzblatt von 1798. No. 170.) nie wieder in den Fall zu kommen, dass ich zu einem, noch nicht vollendeten, Werke eine *Vorrede* zu schreiben, und durch dieselbe mir ein Publicum zu *sammeln* hätte, das gefällig genug wäre, ein Buch zu kaufen, ohne es noch gesehen zu haben. Aber

Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.

Eh ich indessen ein neues Werk unternehme, bin ich es meiner Ehre schuldig, wegen meiner, theils angefangenen, theils noch fortgehenden, schriftstellerischen Arbeiten, auch mit dem auswärtigen Publicum, dessen Vertrauen ich bisher genossen habe, mich abzufinden.

Der 4te Band des *N. T.* welcher die *Apostelgeschichte* enthalten soll, ist von mir bereits im vorigen Jahre — vor Erscheinung der Königl. Dänischen Pressverordnung, an welche ich unter dem 14 Febr. verwiesen bin, — der Presse übergeben, und mein Verleger, *W. Heinsius* in Gera, hat auch dazu, wie zu den vorhergehenden Bänden, ein treffliches Kupfer stechen lassen. Er will das Werk in dieser Oster-Messe liefern, allein ich kann es unter meinem Namen nicht erscheinen lassen, ohne den Willen der Königl. Regierung darüber zu vernehmen.

Eben dies gilt von den *Vorlesungen über die Moral.* Diese sind ebenfalls im vorigen Jahre schon in den Druck gegeben, und zu Ende des Februars sollte der *erste Band* an die Pränumeranten und Subscribenten abgeliefert werden. Er wird auch sicher, in seiner ersten oder in einer veränderten Gestalt, gleich *nach dieser Oster-Messe* erscheinen, wenn ich die Königl. Erlaubniss hiezu erhalten habe. Die *Vorlesungen über die Religion* und *über das Christenthum* bleiben dagegen in meinem Pult begraben. Es erscheint also von dem ganzen Werke nur noch ein *zweyter Band*, und zwar, unter der angegebnen Bedingung, zu *Michaelis.*

Die Fortsetzung und Vollendung meines *Handbuchs der Sonn- und Festtags-Evangelien für Prediger* überlasse ich einem andern freymüthigen und selbstdenkenden Schriftsteller, welchen mein Verleger schon ausfindig wird. Ich kann dieselbe jetzt um so weniger liefern, da ich mir vorgenommen hatte, über die, in der *Neuen Schleswig-Holsteinischen Kirchenagende* ausgewählten, Perikopen, im Geiste *Luther's* zu commentiren. —

Und so trete ich denn unbeschämt vor dem patriotischen *deutschen* Publicum auf, und erwarte von demselben, in meiner jetzigen Lage, *Theilnahme*, und erbitte mir *Unterstützung* zu dem mühsamen und kostspieligen Werke, wovon ich jetzt den Prospect (auf 24 S. 8.) habe abdrucken lassen.

Dass es mit diesem, weit aussehenden, *Unternehmen* keine, eben jetzt erst aus der Luft gegriffene, Finanzspeculation sey, davon kann und wird sich ein jeder durch eine genaue Ansicht meiner Bibliothek überzeugen, die einen geordneten, und theilweise vollständigen, Apparat zur *möglichst vollkommnen* Bearbeitung eines solchen Werks enthält, als ich jetzt ankündige. Ausdrücklich mache ich zu einer *solchen* Bearbeitung mich anheischig. Was das *erste Decennium* anbetrifft: so fehlen mir nur noch sehr wenige Hülfsmittel, und auch diese erhalte ich nächstens, so wie in der Folge, was, für dieselbe, mir noch abgeht; ich darf also, bey der vollen Musse, die ich bald geniesse, das mühevolle Werk nicht nur *beginnen*, sondern ich darf, in meinen Jahren, auch hoffen, es zu *vollenden*, wenn unter der Arbeitslast nicht meine Gesundheit zu früh erliegt. Dass es sich wirklich der Mühe *verlohne*, der *Literatur* des *scheidenden Jahrhunderts* ein *Denkmal* zu setzen, welches, in kurzen bezeichnenden *Inschriften*, auf alles hinweise, was in *allen Fächern* und *Theilen* der Literatur, während dieses *denkwürdigen Zeitraums*, von *Deutschen* geleistet oder versucht worden ist, darüber wird unter den *Deutschen*, wie unter den *Literatoren aller Nationen*, nur Eine Stimme seyn.

Hoffentlich wird der Unternehmer eines solchen Werks diese Stimme nicht *wider*, sondern *für* sich haben, wenn er dasselbe nach folgendem Plane bearbeitet. Es liefert

1) ein Repertorium der *Literatur des 18ten Jahrhunderts*, theils nach den Schriftstellern, theils nach den Schriften geordnet,
   a) nach den *Schriftstellern*, die nämlich
      α) in *chronologischer* Ordnung, so viel ihrer *seit* 1701 geschrieben haben, mit ihren, *bis* 1800 (inclus.) wirklich *herausgekommenen*, oder *versprochenen*, auch *anonymischen* (durch * zu bezeichnenden), *Werken*, nebst deren *Bogen-* oder *Seitenzahlen* und *Ladenpreisen*, nach ihren verschiednen *Ausgaben*, wie auch den *Nachdrucken* und *Uebersetzungen*, aufgeführt, und
      β) in *alphabetischer* Ordnung *nachgewiesen* werden
   b) nach den *Schriften*, deren, *scientifisch* geordnetes, Verzeichniss zwischen diese und jene Ordnung in die Mitte tritt, wobey es sich von selbst versteht, dass, eben um der *wissenschaftlichen* Ordnung willen, nicht alle, inuira Minerua geschriebenen, sondern nur solche Bücher namhaft gemacht werden, wodurch die *Wissenschaft* oder *Kunst*, welche sie angehen, in *Materie* oder *Form*, mehr oder weniger, *gewonnen* hat;
2) ein allgemeines Repertorium der *deutschen* Literatur,
   a) worin nicht
      α) die, in Deutschland herausgekommenen, Schriften *ausländischer* Verfasser,
      β) noch auch die, in ausländischer Sprache erschienenen, Bücher der, in Deutschland *eingewanderten*, Schriftsteller aufgenommen,
   b) sondern die, in allen Sprachen ans Licht getretenen, Werke
      α) der, gleichsam mit deutscher Zunge, *gebornen*,
      β) der *nationalisirten*, und
      γ) der *zugewanderten* Deutschen, in gedachter Ordnung, verzeichnet werden, und zwar
3) ein *allgemeines* Repertorium, welches sich nämlich
   a) auf alle Schriften aller wirklichen *Autoren* erstreckt, folglich
   b) mit Ausschluss solcher, die nur eine gehaltene *Amtsrede*, oder ein *Gelegenheitsgedicht*, oder einen *Aufsatz* in eine *Zeitschrift* haben drucken, oder sich eine *Inauguraldisputation* haben machen lassen;
4) ein *kritisches* Repertorium, welches auf diesen Namen Anspruch machen darf:
   a) wegen der *Auswahl* des, scientifisch geordneten, Schriftenverzeichnisses,
   b) wie auch wegen des Hauptwerks, weil
      α) bey den *Schriftstellern*, nach Anzeige ihrer vornehmsten Orts- und Amtsveränderungen, die Bücher, in welchen man von ihnen *biographische* oder *kritische* Nachrichten findet, citirt, und
      β) bey den *Schriften sämmtliche*, in *gelehrten deutschen periodischen Blättern*, oder in deutschen *wissenschaftlichen deutschen Werken* darüber bekannt gewordenen, Urtheile nachgewiesen werden, und, ob in diesen die Schrift
         blos *angezeigt*, durch o
         oder *ausgezogen*, durch —
         oder *gelobt*, durch *
         oder *getadelt*, durch †
         oder *mehr gelobt*, als getadelt, durch *†
         oder *mehr getadelt*, als gelobt werden, durch †*
      angedeutet wird, wobey auch die *Antikritiken*, nebst deren *Beantwortungen* angezeigt werden.

Was die *äussere Einrichtung* des Werks betrift, so bemerkt der Verfasser vorläufig:

1) dass der Druck mit *lateinischen Lettern* sein gehöriges *Ebenmaass* erhalten wird, und darum
2) die Columnen *nicht gespalten*, aber
3) mit genauen *Titeln*, nach *Namen* und *Jahrzahlen*, werden versehen werden. Übrigens wird
4) das Werk in *gros Quart sauber* und *correct* gedruckt, und, erlaubt es der Absatz desselben, so wird
5) jeder Lieferung, zur Ehre der deutschen Literatur, das, von *einem unsrer ersten Künstler* gestochene, *Bildniss des* Mannes vorgesetzt, der auf dieselbe, *während der Periode*, welche die Lieferung in sich begreift, den *entscheidensten* oder *wohlthätigsten Einfluss* gehabt hat.

Allein, wenn nicht, ausser den *Literatoren* Deutschlands, *beguterte Privatmänner*, wenn nicht selbst *Fürsten* und *Minister*, wenn nicht die *Vorsteher* der *öffentlichen Bibliotheken*, und die *Lehrer* auf *Universitäten* und *Gymnasien*, im *katholischen*, wie im *protestantischen* Deutschlande, diesen Unternehmen begünstigen: so kann es weder lustig angefangen, noch vielweniger muthig fortgesetzt und glücklich vollendet werden.

Sollte auch die *deutsche Nationalehre* kein solches *Denkmaal* des *hundertjährigen Fleisses* ihrer *Sprecher* erfodern: so scheint doch die *Literatur* es zu verdienen, und der Literator des *künftigen* Jahrhunderts es zu erwarten. Denn nur, wenn solche, schon in das Grosse gehende, aber noch immer einzelne, Versuche gelingen: lässt sich, mit der Zeit, von einer *Gesellschaft* gelehrter Männer ein Hauptwerk für die Literatur *aller* Zeiten und Völker, nämlich ein

Allgemeines kritisches Schriftsteller- und Schriftenlexicon

mit einiger Zuversicht erwarten.

Ob ich in dem *Zutrauen* zu dem gelehrten Patriotismus der Deutschen, das mir den Muth eingeflößet hat, mit dieser Ankündigung hervorzutreten, mich *geirrt*, oder ob ich *weniger* zu *hoffen gewagt* habe, als ich zu *erwarten berechtigt* war, das mögen folgende Männer, deren Verdiensten um die Literatur ich keine Lobrede halten darf, ihres Orts entscheiden.

Altona

Altona,	Hr. Justizrath *Lawätz.*
	— Pastor *Bolten.*
Amsterdam,	— Past. *Ebertbach.*
Anspach,	— Consistorialr. *Kapp.*
Altdorf,	— Dr. u. Prof. *Gabler.*
Augsburg,	— Hofr. *Zapf.*
Ballenstedt,	— Kanzleysecr. *Gottschalk.*
Baireuth,	— Diac. *Kapp.*
Bamberg,	— Prof. *Frey.*
Berlin,	— Prof. *Koch.*
	— *Fr. Nicolai.*
Braunschweig,	— Hofr. *Eschenburg.*
	— Dr. *Wolfram.*
Bremen,	— Dompred. *Rotermund.*
Breslau,	— Secret. *Streit.*
Danzig,	— Prof. *Morgenstern.*
Darmstadt,	— Consistorialr. *Wenck.*
Dessau,	— Inspect. *Funke.*
Dortmund,	— Dr. *Mollinckrodt.*
Dresden,	— Hofr. *Adelung.*
	— Rect. *Hausmann.*
Duisberg,	— D. u. Prof. *Grimm.*
Eisenach,	— Prof. *Schneider.*
Eisleben,	— Prof. *Höpfner.*
Erfurt,	— Prof. *Loffius.*
Erlangen,	— Hofr. *Horleft.*
	— Hofr. *Meafel.*
Eutin,	— Collab. *Bredow.*
Flensburg,	— Rect. *Konigsmann.*
Frankfurt am Main,	— Dr. u. Sen. *Hufnagel.*
	— Dr. *Vulkhort.*
Frankfurt an der Oder,	— Prof. *Schneider.*
Fulda,	— Dr. u. Prof. *Bohm.*
Gera,	— Direct. *Schutze.*
Giefsen,	— Regierungsr. *Schmid.*
	— Prof. *Schmid.*
Glückstadt,	— Probst *Wolfrath.*
Göttingen,	— Hofr. *Eichhorn.*
	— Prof. *Eyring.*
	— Prof. *Reuss.*
Görlitz,	— Dr. *Anton.*
Gotha,	— Rath *Becker.*
	— Prof. *Schlichtegroll.*
Greifswald,	— Generalf. Dr. *Schlegel.*
	— Ritter *Möller.*
Grosbodungen,	— Mag. *Steinbrenner.*
Halberstadt,	— Prorect. *Nachtigal.*
Halle,	— Dr. u. Prof. *Nöfselt.*
	— Prof. *Wolf.*
	— Prof. *Stange.*
Hamburg,	— Senat. *Gunther.*
	— Prof. *Ebeling.*
Hanau,	— Consistorialr. *Bergsträsser.*
Hannover,	— Ritter u. Hofr. *Wehrs.*
	— Past. *Lehzen.*
Heidelberg,	— Dr. u. Prof. *Wundt.*
	— Hofr. *Wolfter.*
Helmstädt,	— Abt *Henke.*
	— Hofr. *Brunf.*
Herborn,	Hr. Consistorialr. *Lorsbach.*
Hildesheim,	— Dr. u. Sup. *Cludius.*
	— Dr. u. Phys. *Ebwert.*
Holzminden,	— Prior u. Dir. *Hartmann.*
Husum,	— Rect. *Francke.*
Jena,	— Hofr. *Schütz.*
Ingolstadt,	— Rath *Oeggl.*
Kalbe,	— Diac. *Kinderling.*
Karlsruhe,	— Kirchenr. *Tittel.*
Kassel,	— Hofr. *Strieder.*
	— Pfarrer *Götz.*
Kiel,	— Prof. *Kordes.*
Koburg,	— Rath *Brieglcb.*
Königsberg,	— Consistorialr. *Graf.*
	— Prof. *Reusch.*
Kopenhagen,	— D. Prof. u. Oberbibl. *Moldenhauer.*
	— Bibliothekscr. M. *Ekkard.*
Leipzig,	— Prof. *Eck.*
	— Prof. *Beck.*
	— *Roch.*
Liegnitz,	— Prof. *Schmit.*
London,	— *Knott*, Buchhändler.
Lübeck,	— Subrect. *Kunhardt.*
Lüneburg,	— Prof. Timäus.
Magdeburg,	— Consistorialr. *Funk.*
Marburg,	— Prof. *Bering.*
	— Prof. *Justi*, d. j.
Meiningen,	— Rath u. Bibl. *Walch.*
Meldorf,	— Justizr. *Niebuhr.*
Mietau,	— Prof. *Kutner.*
Muhlhausen,	— Super. *Demme.*
München,	— Prof. *Hubner.*
Neustadt an der Aisch,	— Direct. *Degen.*
Nürnberg,	— D. u. Schaffer *Ponter.*
	— Diac. *Roth.*
Oldenburg,	— Landger. Adv. *Gramberg.*
Oldenburg in Holstein,	— Past. *Schrödter.*
Ottarndorf,	— D. u. Landessynd. *Götze.*
Paris,	— Prof. *Cramer.*
Petersburg,	— Past. *Lampe.*
Prena,	— Past. *Dörfer.*
Prag,	— Prof. *Meifsner.*
Quedlinburg,	— Consistorialr. *Hermes.*
Regensburg,	— Hofr. *Kayser.*
Rendsburg,	— Generalf. *Callisen.*
Riga,	— Oberpast. *Sonntag.*
Rinteln,	— Prof. *Wachler.*
Rostock,	— D. u. Bibl. *Koppe.*
Salzburg,	— Rect. u. Prof. *Schelle.*
	— Prof. u. Bibl. *Vierthaler.*
Schleswig,	— D. u. Generalf. *Adler.*
Schwerin,	— Hofdiac. *Fromm.*
Sondershausen,	— Kirchenrath *Cannabich.*
Stade,	— D. u. Generalf. *Velthusen.*
Stettin,	— Consistorialr. *Bruggemann.*
Stokholm,	— D. u. Past. *Ludeke.*
Strasburg,	— D. u. Prof. *Blessig.*
	— D. *Cotta.*

Stutt-

Stuttgard,	Hr. D. u. Oberhofpred. *Storr.*
Trier,	— D. u. Prof. *Weber.*
Tübingen,	— Prof. *Gaab.*
Utrecht,	— Pred. *Lagert.*
Ulm,	— Prof. *Schmid.*
Weimar,	— Oberconsist. *Böttiger.*
Wien,	— Prof. *Alter.*
Wismar,	— Oberappellationsr. *Koch.*
Wittenberg,	— Prof. *Schrockh.*
Wolfenbüttel,	— Hofr. von *Schmidt*, gen. *Phiseldeck.*
Würzburg,	— Rath *Oberthür.*
	— Dr. u. Prof. *Feder.*
Zelle,	— Oberappellationsr. *Hagemann.*
	— Pred. *Schtelig.*
Zerbst,	— Conrect. *Stenzel.*
Zürich,	— Pfarrer *Meister.*

Sie nämlich, die ich gröfstentheils als meine persönlichen Gönner und Freunde verehre und liebe, ersuche ich, Sich die Beförderung dieses Werks in Ihren Gegenden und in Ihrem Wirkungskreise eifrigst angelegen seyn zu lassen. Sobald durch die vereinten Bemühungen dieser und andrer würdigen Männer *fünfhundert* Subscribenten zusammen gebracht sind, wird das Werk muthig begonnen, und unermüdet fortgesetzt. Ich übergebe es sodann einer *soliden Buchhandlung*, die für gutes Papier, saubern und correcten Druck, und prompte Versendung Sorge tragen, und in *jeder Ostor-Messe* eine ansehnliche, und in der das Jahrs 1802 (nicht aber, wie in meiner ersten Ankündigung durch ein Versehen steht, 1801) die erste, Lieferung veranstalten wird. Die *Subscription* auf das *ganze Werk* wird *jetzt gleich eröffnet*, und die auf die *erste Lieferung* erst in der *Michaelis-Messe* dieses Jahrs, aber auch dann unfehlbar, geschlossen. Sie beträgt auf *jedes Alphabet* 2 Mkr. Schlesw. Holst. Cour. oder 18 gr. im Golde, den vollwichtigen Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet. Der *Ladenpreis* für jedes Alphabet ist wenigstens 1 Rthlr. Die Stärke jeder Lieferung läst sich unmöglich genau vorher bestimmen. In jeder Ostor-Messe soll wenigstens ein Decennium erscheinen. Auf die Art wird den Subscribenten der Ankauf des ganzen Werks sehr erleichtert, und binnen einigen Jahren sind sie, wenn die Vorsehung nur *ihnen* das Leben fristet, im Besitz des ganzen Werks. Denn gesetzt auch, der jetzige Unternehmer würde durch den Tod davon abgerufen: so würde der Verleger die Fortsetzung und Beendigung desselben einem andern, so fleissigen als genauen Arbeiter, um so eher, übertragen, da in der Bibliothek des verstorbenen Herausgebers sowohl die nöthigen Hülfsbücher, als auch die handschriftlichen Collectaneen, in einer geordneten Sammlung zu finden seyn würden. Aber so lange der Verfasser lebt, wird er die, möglichst vollkommne, Bearbeitung dieses Werks, des *einzigen*, *wozu er jetzt Beruf hat* — sich aus allen Kräften angelegen seyn lassen.

Übrigens versteht es sich, dass bey einem solchen Werke die *Namen der Subscribenten*, die auf 10 Exemplare eins frey erhalten, vorgedruckt werden. Es wird dies in der Ordnung geschehen, in welcher sie sich melden. Nur muss sich der Verfasser die Briefe, so weit als möglich, frankirt erbitten. Auch wird er sie durch Einschluss an Hn. *Hammerich*, Buchhändler in *Altona*, richtig erhalten. Von dem Erfolge der Subscription wird er in diesem Intelligenzblatte das Publicum von Zeit zu Zeit benachrichtigen. *)

Johann Otto Thiefs,
der Theol. und Philos. Dr. und Prof.
gegenwärtig noch in Kiel, vom 12ten
May 1800 an, in Itzehoe.

Bey *Gebhard* und *Körber* in Frankfurt a. M. ist neu herausgekommen:

Nose, K. W., der Werth der Anstalten gegen das Blatterübel erwogen. 8. 12 gr. oder 45 kr.

— — das Göttliche der Langmuth erwogen. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Snell, Chr. W., Versuch über den Ehrtrieb, mit besonderer Rücksicht auf das Geschäft der Menschenerziehung für Freunde der praktischen Philosophie, Jugendlehrer u. Prediger. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Den Gartenfreunden, Apothekern, Ökonomen und Forstmännern, so wie jedem Freunde der Pflanzenkunde, empfehle ich das in meinem Verlage herausgekommene:

Botanisches Handbuch des Hn. Prediger *Koch*. 8. 3 Theile. Mit Kupfern. 2 Rthlr. 20 gr.

welches von den vorzüglichsten kritischen Journalen als ein sehr empfehlungswerthes Handbuch zur Belehrung des Anfängers in der Botanik, und als ein Taschenbuch, für den Geübteren, zur leichtern Untersuchung der Pflanzen gewürdigt ist.

Magdeburg, im März 1800.

G. Ch. Keil.

II. Bücher so zu verkaufen.

Es sind die Jahrgänge der A. L. Z. vom Jahre 1793, 94, 97, 98 und 1799 ganz complet und reinlich in broschirten Heften einzeln der Jahrgang à 2 Rthlr., zusammen aber für 9 Rthlr., beym Hofcommissär *Fiedler* in Jena zu bekommen. Briefe und Gelder aber werden Postfrey erwartet.

---

*) Wir wünschen diesem Werke herzlich die zu seinem Fortgange nöthige Unterstützung; nur würde noch deutlich zu bestimmen seyn, ob die Zahlung des Subscriptionspreises am Schlusse des Termins, oder erst bey jeder Lieferung geschehen soll. *A. d. H.*

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 51.

Sonnabends den 12ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem *philoſophiſchen Journal*, herausgegeben von *Fichte* und *Niethammer*, iſt das 9te und 10te Heft des 8ten Jahrgangs erſchienen, und enthält:

9tes Heft. 1) Über die Bücher-Cenſur, von *Greiling*. 2) Ob *Kant's* Kritik Metaphyſik ſey? von *Schad*.

10tes Heft. 1) Prüfung einiger aus der Erfahrung gemachten Einwürfe gegen *Brown's* Syſtem etc., von *Ritter*. 2) Über Myſticismus.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung

eines populären, und ins beſondere in phyſikotheologiſcher Hinſicht bearbeiteten Werks uber die ganze Natur.

Dieſes Werk, deſſen Verlag das Induſtrie-Comptoir zu Weimer übernommen hat, wird folgenden Titel fuhren:

Betrachtungen uber die Natur für Verſtand und Herz, und insbeſondere zur Beförderung religioſer Überzeugungen und Gefuhle. Ein Leſebuch für gebildete Leſer aus allerley Ständen.

Es wird in *vier Octav-Bänden* mit den nöthigſten Kupfern erſcheinen. Der erſte Band ſoll von dem groſsen *Weltall* überhaupt, oder von den Weltkürpern, die drey übrigen, dem erſten bald nachfolgenden, eber werden von der *Erde* und den *Geſchopfen* auf derſelben insbeſondere handeln, und ſich mit dem beſchaftigen, was uns die *Naturlehre* und *Naturgeſchichte* von der Erde und den auf ihr befindlichen Geſchöpfen lehrt.

Ich hoffe durch dieſes Werk einer zahlreichen Claſſe von Leſern nützlich zu werden. Daſſelbe iſt namlich vorzüglich für ſolche Leſer beſtimmt, die zwar keine gelehrten Naturforſcher, eber doch *gebildete* und *denkende Menſchen* ſind, ſich dabey gern mit den groſsen, erhabenen Gegenſtanden der Natur beſchaftigen, und ein Vergnügen daran finden, ſowohl ihre Naturkenntniſſe zu erweitern, als auch durch die Werke der Natur ſich auf den Urheber derſelben hinleiten zu laſſen. Dergleichen Leſer giebt es gewiſs in den verſchiedenen Ständen und Altern, und unter Menſchen von beiden Geſchlechtern ſehr viele. — Einen doppelten Zweck will ich alſo durch mein Leſebuch zu erreichen ſuchen. Der erſte iſt der: Es ſoll auch unter denen, deren Hauptſtudium nicht gerade die Natur iſt, richtige Naturkenntniſſe befördern, und zur Populariſirung deſſen, was die *Aſtronomie*, *Naturlehre* und *Naturgeſchichte* enthält, beytragen. Der andere iſt der: Es ſoll das, was wir von der Natur wiſſen, auf die *Religion* anwenden, und auf dieſe Art an die Stelle der altern *phyſikotheologiſchen Werke* treten, die unter andern *Derham*, *Ray* und *Leſſer* zu ihrer Zeit mit groſsem Beyfalle herausgegeben haben, die aber wegen der ſeit jener Zeit gemachten vielen neuern Entdeckungen ſich für *unſer* Zeitalter nicht mehr ſchicken, und überhaupt, ſowohl der *Sache* als der *Form* nach, mehr oder weniger unbrauchbar geworden ſind.

Was insbeſondere den *erſten* Band meines Werks betrifft, der in der Oſter-Meſſe 1800 erſcheinen wird, und ſchon unter der Preſſe iſt, ſo wird derſelbe *zwey Abtheilungen* enthalten. In der *erſten* wird eine ausfuhrliche *Einleitung* vorangeſchickt, in welcher ich auf eine für diejenigen Leſer, denen mathematiſche Beweiſe nicht verſtandlich ſind, faſsliche Art, im voraus den Glauben an das, was die Aſtronomie lehrt, zu befördern mich bemühe. Und alsdenn trage ich, ſo populär, als es mir möglich iſt, in *einzelnen Betrachtungen* das vor, was man jetzt entweder mit Gewiſsheit oder doch mit der groſsеſten Wahrſcheinlichkeit von den Weltkörpern behaupten kann; wobey ich auch auf die allerneueſten Entdeckungen Rückſicht nehme. In der *zweyten Abtheilung* benutze ich die vorhergehenden Betrachtungen zur Beförderung religiöſer Überzeugungen und Gefuhle.

Der erſte Band erhält 6 *inſtructive Kupfer*, und jeder folgende gleichfalls die nöthigen, von ſehr guter und ſchöner Ausführung, wie man von der Sorgfalt der Verlagshandlung fur ihre Unternehmungen ſchon gewohnt iſt.

Innigſt überzeugt, daſs der Gegenſtand meines Buchs ſehr wichtig iſt, und verſehen mit den beſten und neueſten Hülfsmitteln, ſpare ich keinen Fleiſs und keine Mühe, um dem Werke, auf welches ich das

Digitized by Google

Publicum hier im voraus aufmerksam zu machen dienlich fand, die gehörige Brauchbarkeit zu geben. Ich befleifsige mich dabey der möglichsten Popularität, hüte mich solche Beweise zu führen, die nur Mathematikern und gelehrten Naturforschern verständlich sind, und vermeide Trockenheit und Kälte. Mein Bestreben ist, nützliche Kenntnisse und gute Empfindungen zu befördern, und zugleich euch angenehm zu unterhalten. Sehr glücklich werde ich mich schätzen, wenn meine Behandlungsart eines gewifs sehr wichtigen Gegenstandes solche Leser befriedigt, die gesunde Nahrung für Verstand und Herz suchen.

Dessau, d. 18 Febr. 1800.

B. S. Walther,
erster Prediger an der St. Johannis Kirche in Dessau.

* * *

Wir haben bereits durch einen äufserst wohlfeilen Preis, so wie auch durch die Kupfer, welche keine blofse Verzierung, sondern ein wesentliches *Erfodernifs des Werkes* sind, dafür gesorgt, dafs dem Raubgesindel der schandbaren Nachdruckerzunft im südlichen Deutschland, (dann das nördliche Deutschland hat sich dieser Infamie nicht leicht schuldig gemacht) die Lust wohl vergehen möchte, auf dieses neue vortreffliche Erbauungsbuch ihre Speculationen zu machen. Dies also zur dienstfreundlichen Nachricht an die saubern Herren.

Weimar, d. 26 Febr. 1800. mei. p. p.
F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

In der Ostermesse 1800 erscheinen folgende neue Schriften:

Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen nach der Natur ausgemalt, mit 16 Kupfern auf englisches Papier, 2te verbesserte Auflage 4. 3 Rthlr. 8 gr.

Deren zweyter Theil, mit eben so vielen Kupfern 3 Rthlr. 8 gr.

Handbuch für Zeichner, mit 7 Kupfern, von Krüger, Seifert, Stölzel und Vaith, 1r Theil. Zweyte verbesserte Ausgabe auf engl. Papier. Fol. 2 Rthlr. 16 gr.

Dessen zweyter Theil mit Kupfern von Gerais, Günther, Stölzel u. Veith, auf engl. Papier. Fol. 2 Rthlr. 16 gr.

Deutsche Kunstblätter, 1r Band 1s bis 4s Heft, mit Kupfern. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Die neueste Philosophie unsers Zeitalters in der Kinderkappe, von einem Manne, der lange Zeit in dieser Kappe gelaufen ist. Schreibpapier. kl. 8.

Pölitz, K. H. L., Grundlegung zu einer wissenschaftlichen Ästhetik oder über das Gemeinsame aller Künste; für Vorlesungen auf Akademien und Gymnasien. kl. 8. Schreibpap. 16 gr.

Die Reise nach dem Tode, eine Posse, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, mit Titelkupfer auf holl. Papier. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Rodig, D. H. J., Theorie des Lichts, für Chemie und Physik, mit 1 Kupfer. Schreibpapier. 4.

Scherabaner, Jr. S., Beantwortung der von Klein und Kleinschrod aufgeworfnen Frage: in wie fern läfst sich eine aufserordentliche Strafe rechtfertigen? etc. kl. 8. Schreibpapier. 9 gr.

Tabellen zur leichtern Erlernung der französischen Conjugationen, in Fol. auf holl. Papier.

Das letzte Taschenbuch auf das achtzehnte Jahrhundert, oder die Menschlichkeiten der deutschen Musenalmanache auf das Jahr 1800. Ein nöthiger Anhang zu den Almanachen von Schiller, Reinhard, Leng, Voss, Becker, Jakobi, Mohn, Lindemann und andern. kl. 8. Schrbpap. gebunden. 12 gr.

Sieben Übereilungen, mit 2 Titelkupfer. kl. 8. Schreibpapier. 16 gr.

Vernes, neue empfindsame Reisen in Frankreich, 2r Theil. Schreibpap. 21 gr.

Das Weib wie es ist, von Gustav Schilling, dem Verf. des Guido von Sohnsdom, auf Schweizerpapier mit col. Kupfer und broschirt. kl. 8.

Dasselbe auf holländisches Papier mit schwarzen Kupfer und broschirt.

Dasselbe auf Schreibpapier mit 1 Kupfer.

Nach der Messe erscheint:

Der Mann wie er ist, von dem Verf. des Weibes wie es ist, auf Schweizer- holl. und Schreibpapier, mit 2 Kupfer von Stölzel.

Klinski, über die Harmonie der Gebäude zu den Landschaften mit 5 Kupfern in Aquatinta, 2r Theil. Fol. broschirt.

Dasselbe mit colorirten Kupfern.

Pirna, d. 2. April 1800.

Arnold und Pinther.

Neue Verlagswerke der *Gebauer'schen* Buchhandlung zu Halle in der Jubilate-Messe 1800.

ΛΟΥΚΙΑΝΟΥ σαμοσατεως απαντα. *Luciani Samos.* Opera omnia maxime ex fide codd. Paris. recensita edidit Dr. *Fr. Schmieder.* 8 maj. 3 Rthlr.

Aeschyli Tragoediae septem, denuo recensuit et versionem latinam adjecit *Ch. G. Schütz.* 8 maj.

Aeschyli Tragoediae quae supersunt, ac deperditarum fragmenta; cum chol. et commentario ed. *C. G. Schütz.* Vol. I. Prometheus vinctus et septem adversus Thebas. Ed. II. 8 maj. 2 Rthlr. 3 gr.

Horaz'ens Satyren. In deutsche Verse übersetzt, und mit kurzen erklärenden Anmerkungen versehen von *J. J. Harmsen.* gr. 8. 18 gr.

Sprengel's, Kurt, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. Erster Theil. Zweyte, durchaus umgearbeitete Auflage. gr. 8.

André, C. R., deutsch französisches Wörterbuch, 4r Theil. Seef bis Z. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Kleine Schulbibel für Kinder in Bürger und Landschulen, von *H. G. Zerrenner.* 8. 18 gr.

Religione-

Religionslehre in Beyspielen. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 2r Theil. gr. 8.

Neues Elementarwerk für die niedern Classen lateinischer Schulen und Gymnasien. Herausgegeben von *Chr. Gottf. Schutz.* Neuntar Theil. Geograph. Lehrbuch für den 2ten Cursus. Zweyter Band. Dritte, neu umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Fabri, J. E., Elementargeographie. Dritter Band. Dritte, neu umgearbeitete Auflage. gr. 8.

Cancrin, Fr. Lud. v., Abhandlungen von dem Wasserrechte, sowohl dem natürlichen als positiven, vornamlich aber dem deutschen. 3r und 4r Band. Auch unter dem besondern Titel: *F. L. v. Cancrin's*, Abhandlungen von dem Seerechte. 1r u. 2r Theil. 4.

Desselben Abbildung und Beschreibung eines neuen Holz- Zeit- und Arbeitslohn sparenden Spleis- und Treibofens. Mit 2 Kupfertafeln. 4.

Desselben kurzgefaßte, praktische, meist ganz neue Lehren, wie man mit mehr Vortheil aus jedem, besonders dem vitriolischen, arsenikalischen und kupfrigen Eisenerz, das bestmöglichste, seinem Urstof eigene Eisen erhalten kann. Mit 2 Kupfertafeln. 4.

Der Gemeindeschreiber. Ein Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Gemeindeschreiberay auf dem Lande zu besorgen haben, mit besonderer Hinsicht auf die Preuss. Länder, vornämlich für Schullehrer, Dorfrichter und Gemeindevorsteher brauchbar. Von *J. C. Fricke.* 4. 12 gr.

Der Rathgeber in der Schreibestunde, oder Aufsätze für Schulmeister in Knaben- und Mädchenschulen, zum Vor- Schön- Recht- und Briefschreiben. Von *J. G. Reinhardt.* Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

Mit Vergnügen können wir nun dem Publicum die angenahme Nachricht geben, dass der *Französisch-Deutsche* Theil des schon vor langer Zeit von uns angekündigten *Dictionnaire raisonné portatif etc.* nunmehr wirklich die Presse verlassen habe, unter dem Titel:

Dictionnaire raisonné portatif français-allemand, redigé d'après les meilleurs Dictionnaires des deux langues, par Mr. *Weiler.* gr. 8. Ulm, 1800. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Durch das lange Warten auf dieses Werk haben die Liebhaber nichts verloren, indem solches dadurch nur um so viel besser und vollständiger geworden ist. Der Hr. Herausgeber und die Verlagshandlung schmeicheln sich, für dies Handwörterbuch allgemeinen Beyfall zu erhalten, dann es vereiniget die möglichste *Kürze* mit der möglichsten *Vollständigkeit*, und ist mit kritischer und philosophischer Sprachkenntniss verfasst. Keine, schlechte und gut französische Wörter, selbst die neugeschaffenen nicht, fehlen darin, auch ist dabey immer angezeigt, was gut oder schlecht französisch ist. Redensarten kommen genug und so viele darin vor, als zur Erläuterung der Begriffe und den Redegebrauch zu zeigen, nur immer erforderlich sind. Man hat in demselben auf *Gelehrte*, *Civil-* und *Militärpersonen*, auch auf *Lehrer* und *Schüler*, die nicht viel aufwenden können oder wollen, auf *Frauenzimmer*, *Kaufleute*, *Reisende*, *Künstler*, *Fabrikanten*, *Handwerker*, auf die Reitkunstwörter und diejenigen gesehen, die blos um der Lesery und um des Sprechens willen sich eines Wörterbuches bedienen wollen. In Artikeln von keinem Belange giebt es kurze Auskunft, über die von Wichtigkeit verbreitet es sich mit einer Genauigkeit, Ordnung und Vollständigkeit, die man in den meisten selbst grossen Wörterbüchern vergeblich sucht und doch erwarten sollte.

Obgleich dieser *Französisch-Deutsche* Theil, ungeachtet das äusserst engen aber nicht unzierlichen Druckes, fast 2 Alphabete stark geworden ist; so haben wir doch, um das Werk desto gemeinnützigar zu machen, den nunmehrigen Ladenpreis desselben nicht höher als 3 fl. gesetzt, und wollen noch überdies denen, welche von jetzt an bis Ende dieses Jahrs zugleich auf den *Deutsch-Französischen* Theil, welcher bald möglichst nachfolgen wird und auswärtig viele Vorzüge bekommt, pränumeriren, das ganze Werk oder *beide Bände* um 4 fl. 15 kr. erlassen, welche nachher im Ladenpreis 5 fl. 30 kr. kosten werden.

Ulm, im März 1800.

Stettinische Buchhandlung.

Der durch mehrere ökonomische Schriften vortheilhaft bekannte Hr. Pfarrer *J. L. Leopold* zu Appenroda giebt in meinem Verlage ein:

Handwörterbuch des Gemeinnützigsten aus der Ökonomie und Haushaltungskunde,

heraus, wovon der Druck in einigen Wochen angefangen und spätestens zu Johannis d. J. beendigt werden wird. Eine weitläuftigere Anzeige über den Plan dieses Werks, das sich auch durch ein gutes Äussere und einen möglichst wohlfeilen Preis empfehlen wird, soll dieser nächstens folgen.

Von demselben Verfasser sind vor kurzem bey mir erschienen:

Taschenbuch für Ökonomie-Verweltar, auch nützlich für diejenigen, welche Gliedar dieses Standes werden oder sie bilden und beurtheilen wollen. 8. 1800. brosch. 20 gr.

Haus- und Landwirthschafts-Kalender für d. Jahr 1800. (auch unter dem Titel: Taschenbuch für die Haus- und Landwirthschaft.) 8. broschirt. 16 gr.

Leipzig, d. 27 März 1800.

C. G. Weigel.

Robinson the younger by *J. H. Campe*, translated from the germen; a new Edition by *John Timaeus*. Brunswick printad for the Schulbuchhandlung. 1800.

Wenn diese, so eben fertig gewordene neue englische Übersetzung nicht zum Verlage der Braunschweigischen Schulbuchhandlung gehörte, so würde ich, ohne

Be-

Digitized by Google

Bedenken, verflehern, dafs fie die erfte und einzige fey, in welcher ich *meinen* Robinfon mit dem, was *fein* ift, wiedergefunden habe, und dafs fie zugleich fich durch einen Grad von Sprachrichtigkeit und Sprachgenauigkeit auszuzeichnen fcheine, den wir in Überfetzungen zu fuchen und zu finden eben nicht fehr gewohnt find. So aber darf und will ich nur bitten, dafs man fie mit den übrigen Englifchen Übarfetzungen meines Werkchens (es find deren noch *drey* in Deutfchland, *eine* in London erfchienen) zufammenhalten und fich alsdenn für diejenige erklären möge, bey der man wefentliche Vorzüge bemerken wird.

J. H. Campe.

In meinem Verlage ift fo eben erfchienen:

Chronologifches Handbuch (oder Normalkalender) worin alle Kalendar von den Jahren 1401 bis 2000 in eine bequeme und nützliche Übericht gebracht find. Nebft einer Anweifung fie auch für die folgenden Jahrhunderte leicht zu finden. 4. 1800. 10 gr.

Es bedarf kaum der Erinnerung, wie vielfeitig der Gebrauch diefes kleinen Werkchens fey. Wer chronologifche Unterfuchungen liebt; wer von einem merkwürdigen Tag in diefem Zeitraum zu wiffen wünfcht, was für ein Wochentag es war, oder welchem Feffe es nahe ftand, z. B. ein Geburtstag, ein denkwürdiger Tag in der Gefchichte; — wer bey bürgerlichen Verhandlungen oder gelegentlichen Entwürfen zu einer Reife den Kalendar eines folgenden Jahres gern haben möchte; — der Schulmann, der die Lage der Schulferien; — der Prediger, der die Sonn- und Feftage eines kommenden Jahres zu wiffen wünfcht; wer wiffen will, welchen Jahren derfelbe Kalender zugehört etc. — Alle werden darin den gefuchten Aufichlufs finden.

Magdebueg, im März 1800.

G. H. Keil.

Bey *Richter* und *Comp.* zu Altenburg erfcheint in der Oftar-Meffe:

Die Verketzerer, nach dem Lateinifchen *Joh. Jac. Zimmermann's*, weil. Profeffor der Theologie zu Zürich, und Mitglied der Akademie der Wiffenfchaften zu Berlin. Mit einer Vorrede und einem Intelligenzblatte für Liebhaber der neuern Kirchengefchichte, von Dr. *Joh. Jac. Stolz.*

Die Vorrede enthält eine Biographie *Zimmermann's*, diefes vortrefflichen helvetifchen Theologen, und entwickelt deffen grofse Verdienfte. Denn folgt ein gedrängter Auszug aus feinem Meifterftücke: *de Crimine haereticationis eiusque causis et remediis*, nach den Bedürfniffen unfers Zeitalters. Das Intelligenzblatt ift von fehr anziehendem Inhalte, und wird dem Lefer viel Vergnügen machen. Den Befchlufs macht eine kleine Correfpondenz aus der erften Hälfte unfers Jahrhunderts, zwifchen einem rechtglaubigen Theologen und einem andern Theologen. — Nicht blofs Theologen werden viele Unterhaltung aus dieffer Schrift fchöpfen. — Bey den Buchhändlern feines Orts kann man Beftellungen darauf machen.

Ich finde höchft nöthig, die refp. Hn. Pränumeranten und Subfcribenten, auf das in meinem Verlage angekündigte Werk, von welchem fchon zu Weihnachten das erfte Bändchen unter nachftehendem Titel: *Blumenlefe* aus den vorzüglichften Profaikern und Dichtern Frankreichs etc. erfcheinen follte, noch um Nachficht zu bitten, da die Schuld nicht an mir, fondern an dem Verfaffer ganz allein liegt. Ich kann unmöglich das Publicum länger täufchen, fondern ich bin gezwungen hier öffentlich zu erklären, *dafs der Verfaffer, Hr. Mag. Fr. Herrmann, Conrector am Lyceum zu Lubben*, mich hintergangen hat. Er fchlofs mit mir den Contract, erhielt das Honorarium voraus, und anftatt mir im Decbr. 1799 das Manufcript zu liefern, hält er mich fo lange hin, fo dafs meine Ehre nothwendig darunter leiden mufs, wenn man glaubt, ich felbft habe die Verzögerung verurfacht. Sollte er vielleicht diefe Arbeit auf eine fo widerrechtliche Art ganz von fich abzulehnen gefonnen feyn, fo werde ich dies Werkchen von einem andern Manne, der die erfoderlichften Kenntniffe befitzt, bearbeiten laffen, und es nach der Oftee-Meffe 1800 liefern.

Leipzig, im März 1800.

Carl Günthersche Buchhandl.

III. Bücher fo zu verkaufen.

Bey Hn. Hofcommiffär *Fiedler* in Jena find nachftehende ausländifche und in Deutfchland felten vorkommende Bücher, worunter zum Theil koftbare und prächtige Werke, *gegen gleich baare Bezahlung*, in Louisd'or à 5 Thaler oder in 20 fl. Fufs und zwar mit $\frac{1}{3}$tel Rabatt von dem beygefügten *Ladenpreis*, zu haben. Bey auswärtigen Beftellungen werden Briefe und Gelder *Poftfrey* erwartet.

Solymann and Fatime, by Wright. 2 Vols. Lond. 791. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Iphigenia. Novel. 3 Vols. Lond. 791. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

The doubtful Mariage. 3 Vols. Lond. 1792. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Opere del Pompei. 6 T. Verona, 791. 8. 22 gr.

— — del Maffai. 1 — 5 et 12, 13 Tom. Venezia, 790. 8. 7 Rthlr. 9 gr.

Rinaldo. Poem, translated from the Italian of Taffo by Hoole. Lond. 792. 8. 7 Rthlr.

Calvary, or le Death of Chrift, by Cumberland. Lond. 792. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

A Treatife on convictions on penal Statutes, by Rofcawen. Lond. 791. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ecole de Politique, par Dugour. 9 — 12 Tome. Paris, 793. 8. av. fig. 7 Rthlr. 12 gr.

Mémoire Juftificatif pour Louis XVI. par Dugour. Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Advice

Advice to the privileged Ordres in the ſeveral States of Europe, by Barlow. P. I. Lond. 792. 8. 1 Rthlr.

Faſtes de le Republique françoiſe. 1, 2 Tom. Paris, 793. 8. ev. fig. 1 Rthlr. 16 gr.

Hiſtoire du Procès de Louis XVI., p. Cerdiar. Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 17 gr.

On Government by Wycliffe. Liverpool, 1791. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Correctif à le Revolution. Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 8. gr.

Del Coraggio nelle malattie di Peſte. Bergamo, 792. 8. 21 gr.

An hiſtorical Sketch of the french Revolution from its commencement to the Year 1790. Lond. 792. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Letters on the Revolution of France and on the new Conſtitution eſtabliſhed by the national Aſſembly, by Chriſtie. Lond. 791. 8. 2 Rthlr.

The Europeen Magazine for 1785, 1786. Jen. — Jun. 1787. Jul. — Dec. 1788. — 1790. Lond. 8. with Plates. 22 Rthlr. 16 gr.

Travels during 1787 — 1789, by Young. 2 Vols. Lond. 794. 8. 14 Rthlr. 12 gr.

A new univerſal and impartial Hiſtory of England by Raymond. Lond. Fol. 9 Rthlr.

A ſuccinct Account of all the Religions and various ſects in Religion, by Heckford. Lond. 791. 8. 2 Rthlr.

Lectures on Hiſtory and general Policy, by Prieſtley. Birmingh. 788. 4. 7 Rthlr.

Les Morlaques, par Roſenberg. Tom. I. 1788. 8. 1 Rthlr. 5 gr.

Sermons on the following ſubjects, by Balguy. 2 Vols. Lond. 790. 8. 4 Rthlr.

Diſcourſes on various ſubjects, by Duché. 2 Vols. Lond. 790. 8. 4 Rthlr.

The Barriſter, or Strictures on the Education proper for the Bar. 2 Vols. Lond. 792. 8. 2 Rthlr.

Componimenti teatreli del Conte Tommaſini Soardi. 1 — 4 Tom. Verone, 791. 8. 4 Rthlr.

Idem Liber. 4 Rthlr.

Trattimenti teatrali di Florino. 1 — 3 Tom. Venezia, 1791. 8. 2 Rthlr. 10 gr.

Commedie di de Roſſi. 3 Tom. Beſſano, 792. 8. 1 Rthlr. 3 gr.

A general Collection of voyages undertaken either for diſcovery, conquaſt, ſettlement, or the opening of trade from the commencement of the portugueſe diſcoveries, to the preſent Time. Vol. I. Lond. 4. 5 Rthlr.

Carl Goodwin, e hiſtor. Play, by Yearsley. Lond. 791. 4. 1 Rthlr.

La Legislazione dedotte dai Principi de l'ordine. I. T. del D Franceschini. Rome, 792. 8. 1 Rthlr. 19 gr.

Compendio delle Tranſazioni filoſofiche della ſociate reale di Londre dal Gibelin. 1 — 3 Tom. Venezia, 1793. 8. 3 Rthlr. 14 gr.

The Anatomy of the Bones, Muſcules et Joints by Bell. Edinb. 793. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Medical Commenteries for 1791, by Duncen. Dec. IId. Edinb. 792. 8. 2 Rthlr.

Hiſtoire nationele, ou Annales de l'Empire françois depuis Clovis juſqu'à nos jours. 1 — 5 Tom. Paris, 1791. 8. av. fig. 8 Rthlr.

Codé de Police per Guichard. 1, 2 Tom. Paris, 792. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Correſpondence originele des Emigrés, ou les Emigrés peints par eux-mêmes. Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Elemens de Phyſique, p. Lange. Paris, 790. 8. 1 Rthlr.

Travels in Indie during the Years 1780 — 1783, by Hodges. Lond. 794. 4. with Plates. 7 Rthlr.

Elements of morel Science, by Beattie. Vol. I. Edinb. 1790. 8. 2 Rthlr. 5 gr.

A Treatiſe on the Digeſtion of food, by Fordyce. Lond. 1791. 8. 1 Rthlr. 9 gr.

Inſtances of the Mutability of Fortune, by Bicknell. Lond. 792. 8. 2 Rthlr.

Biblioteca ſiſica d'Europa, di Brugnetelli. 18 — 20 T. Pavis, 790. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Recueil de lettres originales de l'Empereur Joſeph II. ou Général d'Alton. Londres, 790. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Eight Sermons, by Stockdele. Lond. 1788. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Memoirs of the Andrew Neuport. Lond. 792. 8. 2 Rthlr.

An Eſſey to direct and extend the Inquiries of petriotic Trevellers, by Berchtold. 1, 2 Vol. Lond. 789. 8. 4 Rthlr. 8 gr.

Speeches of M. de Mirebeau, by White. 1, 2 Vol. Lond. 792. 8. 3 Rthlr. 17 gr.

Cometille, or views of neture, by Robinſon. 1 Tom. Lond. 789. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

The philoſophical and mathemetical Commentaries of Proclus on the firſt book of Euclid's Elements, by Taylor. 1, 2 Vol. Lond. 792. 4. 12 Rthlr.

Code univerſel et method. des nouvelles lois françaiſes. 1, 2, 3, 5, 6 Divif. Paris, 790. 4. 7 Rthlr.

Ferichte's, Hiſtory of Dekkan from the firſt Mahummedan Conqueſts, by Scott. 1, 2 Vol. Shrewsbury, 1794. 8. 14 Rthlr.

Le Spectateur françois pendent le Gouvernement revolutionnaire, par Delacroix. Paris. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

A Review of the Laws of the united States of North-America etc. Lond. 790. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

An Enquiry into the medical Efficacy of a new ſpecies of peruvien bark, by Relph. Lond. 794. 8. 1 Rthlr.

The Banished Man, by Smith. 1 — 4 Vol. Lond. 1794. 8. 5 Rthlr.

A Narrative of Facts releting to a Proſecution for High Treeſon, by Holcroft. Lond. 795. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Hiſtoire générale de France, par Dognesux. 1, 2 Tom. Paris, 791. 8. 1 Rthlr. 9 gr.

Inſtances of the Mutability of Fortune, by Bicknell. Lond. 792. 8. 2 Rthlr.

Valdevil, ou les malheurs d'un habitant de St. Dominique. 1, 2 T. par Meton. Paris, 795. 12. 1 Rthlr.

The royal Captives, by Yearsley. 1, 2 Vol. Lond. 1795. 8. 2 Rthlr.

Antiquités nationales, ou recueil des Monumens, par Aubin-Louis Millin. 1. — 8 Tom. Paris, 790. 4. ev. fig. 23 Rthlr.

Lettres

Digitized by Google

Lettres sur les dangers de changer la constitution primitive d'un Gouvernement public. Lond. 792. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Du pouvoir executif dans les grands Etats, p. Necker. 1, 2 Tom. 792. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Publ. Virgilii Maronis Aeneis, ed. Brunck. Argentorati. 1789. 4. 9 Rthlr. 12 gr.

Histoire de la societé royale de Medicine. Annè 1786 — 1789. Argent. 4. 8 Rthlr.

Tracts ethical, theological and political, by Cooper. 1 Vol. Warrington, 789. 8. 2 Rthlr.

A compleat Treatise on the Origin, Theorie and Cure of the Lues venerea, by Foot. Lond. 1792. 4. 9 Rthlr.

Memoire di Matematica e Fisica della Societa Italiana. 5 Tom. Verona, 790. 4. 6 Rthlr. 9 gr.

The History of the Decline and Fall of the roman Empire, by Gibbon. 6 Vol. Lond. 767. 4. 42 Rthlr.

Considerations on the medicinal use and on the Production of factitious airs, by Beddoes and Watt. Bristol, 795. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Portraits, Memoirs and Characters of remarkable Persons from the Reign of Edward III. to the Revolution, by Chaulfield. 1, 2 Vol. Lond. 795. 8. 21 Rthlr.

Thoughts on moral Government and Agency and the Origin of moral civil in opposition to the doctrin of absolute Moral christian and philosophical necessity also, strictures on D. Priestley's correspondence with D. Price on the same subject, by Butterworth. Evesham, 792. 8. 2 Rthlr.

The practice of the Court of great Sessions for the several Counties of Carmarthen, Pembrocke and Cardigan the County of the Borough etc. by Foley. Lond. 792. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Sermons preached in the Abbey arch. at Bath, by a Clergyman. 1, 2 Vol. Oxford, 790. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Practical Observations on the Operations and Effects of certain Medicines in the prevention and cure of diseases. Lond. 794. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

A Treatise on Sol-Lunar influence in Fevers, by Balfaur. 1 Vol. Lond. 795. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Original Anecdotes of the Duke of Kingston and Miss Chadleigh, by Whitehead. Lond. 792. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

A Volume of Letters from D. Berkenhout to his son at the University. Cambridge, 790. 8. 2 Rthlr.

Bibliotheque physico-économique instructive et amusante, année 1792. 1, 2 Tom. Paris, 792. 8. av. fig. 1 Rthlr. 18 gr.

Sermons, by Dun. Vol. 2. 790. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

A new Translaction of Isaiah, by a Layman. Lond. 1790. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Annotations upon Genesis with observations doctrinal and practical, by Harwood. Oxford, 789. 8. 2 Rthlr.

Biblioteca teatrale della nazione Francese ossia Raccolta de piu scelti componimenti. 1 — 5 Tom. Venezia, 1793. 12. 3 Rthlr. 19 gr

Procedings relating to the Peerage of Scotland from 16 Jan. 1707. to 29 April 1788. by Robertson. Edinb. 790. 4.

Compendium of ancient Geography, by d'Anville, translated from the French, illustrated with Maps from Horsley. 1, 2. P. Lond. 791. 8. 4 Rthlr.

Histoire impartiale du procès de Louis XVI. par Jauffret. 3, 4, 5, 7, 8 T. Paris, 793. 8. 5 Rthlr.

Sermons, by Butt. 1, 2 Vol. 791. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

A Review of the Constitutions of the principal States of Europe and of the united States of America, by Delacroix. 1, 2 Vol. 792. 8. 4 Rthlr.

Poems, by Downman. Exeter, 790. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Compendio doctrinal, muito util e necessario para explicar e saber a Doctrina christian, escrito palo Pinamonti, Farinha, 784. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sermones sobre diversos assumtos, par Vanzeller. 1 — 4 Tom. Ibid. 790. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Da Perfeicao da vita monastica e da vita solitaria. Ibid. 1791. 8. 1 Rthlr.

Elementos de Medicina pratica do D. Cullen. 1 — 7 Tom. Ibid. 790. 8. 8 Rthlr.

Della Eloquenza sacra Lezioni di Mussi. 1 T. Pavia, 1793. 8. 1 Rthlr.

Biblioteca ecclesiastica e di varia Letteratura antica e moderna. 1, 2 Tom. Ibid. 790. 8. 4 Rthlr.

The Arch-Deacons Examination of Candidates etc. by Arthur St. George. Lond. 790. 8. 1 Rthlr.

De la Revolution françoise, par Necker. 1, 2 Tom. Paris, 797. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

History of the christian Church from the earliest periods to the present Time, by Gregory. 1, 2 Vol. Lond. 1795. 8. 4 Rthlr. 16 gr.

De l'Equilibre des trois pouvoirs politiques. Paris, 795. 8. 1 Rthlr.

Ancient Songs from the Time of King Henry III. to the Revolution, by Ritson. Lond. 790. 8. 2 Rthlr.

Reponse aux principales questions qui peuvent être faites sur les Etats unis de l'Amerique. 1, 2 Tom. Lausanne, 795. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Supplement to medical Botany, or part II. containing Plates with Descriptions of most of the principal medicinal Plants, by Woodville. Lond. 1794. 4. av. fig. 3 Rthlr.

Histoire des Religions et du culte de tous les peuples du monde, par Delaulnaye. 1 T. 1 — 3 Livr. Paris, 1791. 4. av. fig. 9 Rthlr. 18 gr.

Origine de tous les cultes, ou Religion universelle, par Dupuis. 7 Tomes. 8. et 1 Vol. Planches 4. Paris, 794. 12 Rthlr.

The whole genuine and complete Works of Flavius Josephus the learnd and authentic jewish historian and celebrated; by Maguard, illustrated by Kimpton. Lond. Fol. 1 — 60. 9 Rthlr.

The History of France from the earliest Times to the accession of Louis XVI. by Gifford. 4 Vols. Lond. 1793. 4. 21 Rthlr. 12 gr.

Original Letters written during the Reigns of Henry VI. Edward IV. and Richard III. by Fenn. 4 Vols. Lond. 789. 4. 28 Rthlr. 18 gr.

Narrative of a five years expedition, against the Revolted Negroes of Surinam in Guiana on the wild Coast

Digitized by Google

Coaſt of South America, from the year 1772 to 1777. by Stedman. 2 Vols. Lond. 796. 4. with 80 elegant Engravings. 29 Rthlr.

Pictureſque Antiquities of Scotland, by Cardonnel. 3 Vols. Lond. 788. 8. 12 Rthlr.

The new annual Regiſter, or general Repoſitory of Hiſtory, Politics and Literature, for the year 1794. Lond. 795. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Some Information reſpecting America, collected by Cooper. Lond. 795. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

L'Epaditon des Argonautes, ou la conqueta de la Toiſon d'or, par Apollonius da Rhodes trad. par Cauſſin. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

The Hiſtory of England, from the Revolution to the Commencement of the preſent Adminiſtration, written in Continuation of Hume's Hiſtory. 3d Vol. Lond. 1795. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Origines Gauloiſes, celles des plus anciens peuples de l'Europe puiſées dans laur vraie ſource, p. La Tour d'Auvergne-Corret. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hiſtoire de la Conjuration de Louis Philippe Joſeph d'Orleans. 3 Tomes. Paris, 796. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Traité de la Fievre putrida, par Vaume. Paris, 796. 8. 1 Rthlr.

Origines Gauloiſes, celles des plus anciens peuples de l'Europe puiſées dans leur vrie ſource, p. La Tour d'Auverg.e-Corret. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

An Enquiry into the Cauſes which have moſt commonly prevented ſucceſs in the operation of Extracting the Cataract, with an Account of the means, by which they may either be avoided or rectified. by Ware. Lond. 795. 8. 1 Rthlr.

Voyages d'Anacharſis en Grece et en Aſie avec des Notions ſur l'Egypte, trad. p. Lautier. 3 Tomes. Paris, 1797. av. fig. 4 Rthlr.

Conſidérations philoſophiques ſur la Revolution françoiſe, p. Lachapelle. Paris, 796. 8. 1 Rthlr.

Eſſai politique et philoſophique ſur le commerce et la Paix, par Rougier-Labergerie. Paris, 1797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Le Manuel d'Epicteta et le Tableau de Cebes, trad. p. Desforges. Paris, 797. 4. 1 Rthlr. 15 gr.

Compte rendu, p. Dumour. Paris. 797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Zoonomia, or the Laws of organic Life. 1 Vol. by Darwin. Lond. 794. 4. 9 Rthlr.

Phyſiological theoretic and practical Treatiſe on the Locality of the Science of muſcular Action, by Pugh. Lond. 794. 4. with plates. 14 Rthlr.

Obſervations medico chirurgicales ſur la groſſeſſe le travail et la couche, par Sacombe. Paris, 796. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Tranſactions of the royal humane Society, by Hawas. 1 Vol. Lond. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Principes elementaires de Botanique, redigées d'après les diverſes methodes da Tournefort, Linné, Rouſſeau, Juſſieux, La Mark, Durande, Villars etc. Lyon, 797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

A practical view of the prevailing religious ſyſtem of profeſſed chriſtians, in the higher ed middle claſſes. in this country, contraſted with real chriſtianity. by Wilberforce. Lond. 798. 2 Rthlr. 21 gr.

An enquiry into the duties of the female ſex, by Gisborne. Ibid. 798. 8 2 Rthlr. 12 gr.

The Enquirer. Reflexions on aducation, manners and literature, by Godwin. Ibid. 797. 8. 3 Rthlr. 3 gr.

The hiſtory of the Puritans, or Proteſtant Non Conformiſtes, from the reformation to tha Death of Queen Elizabeth, with an account of their principles; their Attempts for a forther Reformation in the Church; their Sufferings and the Lives and Characters of their moſt conſiderable Divines; by Neal. 5 Vols. Bath, 793—797. 15 Rthlr.

Ancient and modern hiſtory of Lewes and Brighthelmſtan in which are comprehended tha moſt intereſting events of tha County at large under tha regnian, roman, ſaxon and norman lettlemens. Lewes. 795. 8. 5 Rthlr.

Tha hiſtory of tha principal tranſactions of the Irish Parliament from the year 1634 to 1666, containing of tha Lords and Commons, during tha adminiſtration of the Earl of Strafford and of the Firſt Duke of Ormond; with a narrative of his graces life, collected from the papers of Sir Robert Southwell; by Lord Mountmorres. 2 Vols. Lond. 792. 8 5 Rthlr. 18 gr.

Geiriadur cynmraeg ſceſoney. A welsh and english Dictionary, by Owen. 1 Vol. A—F. Ibid. 1793. 8. 12 Rthlr. 15 gr.

A complate treatiſe on Electricity in Theory and Practice, with original experiments, by Carallo. 3 Vols. Lond. 793. 8. 6 Rthlr. 6 gr.

Practical obſervations on the natural hiſtory and cure of the veneresl diſeaſe. 3 Vols. Lond. 797. 8. 7 Rthlr.

Rudimenta juris naturae et gentium, libri II. auctore Morelli. Venet. 791. 4. 1 Rthlr. 6 gr.

Trevels in Hungary, with a short account of Vienna in the year 1793. by Townſon, with a Map and Copper-Plates. Lond. 797. 4. 13 Rthlr.

Procès de Barthelemy Tort-De-Laſonde, accuſé de conſpiration contre l'état et de complicité avec Dumouries, acte p. Le Sonde et Merlin de Douay. Ibid. 797. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Voyage de l'ambaſſade de la Compagnie das Indes orientales Hollandaiſes, vers l'Empereur de la Chine dans les années 1794 et 1795. p. Moreau de Saint-Mary. 1 T. Philadalphie. 797. 4. 2 Rthlr. 12 gr.

Hiſtoire des premiers peuples libres, qui on habité la France, par Leveaux. 3 Tomes. Ibid. 1797. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Traité complete d'Anatomie, ou deſcription de toutes les parties du corps humain, p. Boyer. 2 Tomes. Ibid. 796. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

The Repertory of Arts and Manufactures. 2 Vols. Lond. 1794. 8. 9 Rthlr. 8 gr.

Tableau hiſtorique et politique des pertes que la revolution et la guerre ont cauſées aux pauple français, dans ſa populstion, ſur agriculture, ſes colonies, ſes manufactures et ſon commerce, par d'Ivernois. Lond. 799. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Etudes,

Digitized by Google

Etudes de l'homme phyſique et moral, conſideré dens les differentes eges, par Ferreau. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Memoirs of the illuſtrious houſe of Medici from Giovanni, the Founder of their greatneſs who died in the year 1428. to the Death of Giovanni-Gaſton, the laſt grand Duke of Toſcany, in 1737. illuſtrated with ſeveral genealogical Tables, by Noble. Lond. 1798. 8. 2 Rthlr. 21 gr.

Hiſtoire de la Revolution de France, par Montjoye. 2 Tomes. Paris, 797. 8. 4 Rthlr. 12 gr.

Biographical, literary and political anecdotes of ſeveral of the moſt eminent perſons of the preſent age. 3 Vols. Lond. 797. 8. 9 Rthlr. 4 gr.

L'Inde en rapport avec l'Europe, p. Anquetil Duperron. Paris, 798. 8. 3 Rthlr.

Traité de Medecine pratique ſur les remedes généraux ſur la fievre putride, par Vaume. Ibid. 1798. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Traité de la Sphère et du Calendrier, p. Rivard, augmentée, p. de La Lande. Ibid. 798. 8. 1 Rthlr.

Anatomie philoſophique et reiſonnée, pour ſervir d'introduction à l'hiſtoire naturelle, par Hauchacorne. 2 Tomes. 2 Rthlr. 12 gr.

Traité de Myologie ſuivant la methode de Deſault, par Gavard. Ibid. 798. 8. 1 Rthlr. 3 gr.

Almanach national de France. Ibid. 1798. 8. 1 Rthlr. 21 gr.

Synonymes français, par l'Abbé Roubaud. 4 Tomes. Ibid. 796. 8. 6 Rthlr. 12 gr.

Hiſtory of Funguſſee, growing about Halifax, with forty four Copper-plates on which are engraved fifty — one Species of Agarics, wherein their Varities, and various Appearences in the different Stages of Growth, are faithfully exhibited in more than 200 figures colored, by Bolton. 3 Vols. Edinb. 789. 4. 43 Rthlr. 12 gr.

Oeuvres d'Architecture de Marie-Joſeph Payre. Paris, 1795. gr. Fol. av. fig. 10 Rthlr.

Fehles de Mancini Nivernois. 1, 2 Tom. Ibid. 796. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Philoſophy of Mineralogie, by Townſon. Lond. 798. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Journal of a Tour through North Wales and part of ſhropſhire, with obſervations in Mineralogy, and other branchee of natural hiſtory, by Aikin. Lond. 1797. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Diſſertations feodales, p. Henrien de Pauſay. 2 Tomes. Paris, 789. 4. 6 Rthlr. 18 gr.

Dictionneire élementaire de Botanique, par Bulliard. Ibid. 797. Fol. av. fig. 7 Rthlr.

A Survey of the Turkiſh Empire, by Eton. Lond. 1798. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

The Scriptural Hiſtory of the Earth and of Mankind, compered with the cosmogonies, chronologie, and originel Tradizions of ancient Nations, by Howard. Lond. 797. 4. 8 Rthlr. 18 gr.

A practical Introduction to Spherica and neutical aſtronomy, by Belly, Ibid. 796. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

The Worke of Siv Joshua Reynolds, an account of the life and writinge of the Author, by Malone. 3 Vols. Lond. 798. 8. 10 Rthlr. 20 gr.

Emilie et Alphonſe ou dangar de ſe livrer à ſes premieres impreſſions. 3 Tomes. Paris, 799. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Metronariſton, or a new pleaſure recommended in a diſſertation upon a part of greek and latin proſody. Lond. 797. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Fables by John Gay. with notes and the life of the author, by Coxe. Salisbury. 796. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Biographical curioſities, or, various pictures of human nature. Lond. 797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Complete Syſtem of Aſtronomy. by Vince. I. Vol. Cambridge, 797. 4. 10 Rthlr. 8 gr.

Philoſophical Tranſactions of the royal Society of London for 1797. 1, 2 P. Lond. 797. 4. 8 Rthlr. 8 gr.

Voyage à Conſtantinople, en Italie et aux Iles de l'Archipel, par l'Allemagne et la Hongrie. Paris, 1799. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

A Commentary on the Revelation of St. John, by Bryce Johnſton. 2 Vols. Edinburg, 1794. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

IV. Erklärung.

Da ich zufälliger Weiſe in Erfahrung gebracht, daſs verſchiedene Bücherfreunde, beſonders aber die meiſten Hrn. Buchhändler in dem Wahn ſtehen, als hätte ich die im vorigen Jahre in No. 141. 150. und 157. und von dieſem Jahre in No. 32. und 36. des Intell. Blatts der Allg. Lit. Zeitung zum Verkauf ausgebotenen Bücher von Hn. Buchhändler *Thurneyſen* zu dieſem Behuf erhalten, ſo halte ich es für Pflicht hiermit öffentlich zu erklären, daſs dieſes ein falſches Gerücht und wahrſcheinlich um deswillen ausgeſprengt worden iſt, um Hn. *Thurneyſen* bey ſeinen Handelsfreunden verdächtig zu machen. Ich erhalte ſämmtliche Bücher theils aus Frankreich, theils aus der Schweiz, von wem ich aber ſolche erhalte? — dies habe ich wohl nicht nöthig bekannt zu machen. Genug, wer Beſtellungen macht und die Gelder dazu *Portofrey* einſendet, erhält ſolche um die angegebenen Preiſe ſo geſchwinde als es ſich nur immer der Fracht wegen thun laſſen will. Uhrigens iſt Hr. *Thurneyſen* ein alter Bekannter und guter Freund von mir, und ebendeshalb glaubte ich auch obige Erklärung in Betreff ſeiner thun zu müſſen.

Jene, d. 6 April 1800.

Friedrich Fiedler,
Herzogl. S. Weimariſch. u. Eiſenachiſcher Hofcommiſſer.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 52.

Sonnabends den 19ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige
auf
Pallas Reisen 2ten Band.

Ein Umstand, der den Hn. Staatsrath *Pallas* hinderte, das Manuscript zu dem 2n Bande seiner neuen Reisen zur versprochenen Zeit zu liefern, ist die Bearbeitung des 2n Theils seiner *Mongolischen* Völkerschaften, der in kurzem zu St. Petersburg erscheinen wird. Vermöge dieses unvorhergesehenen Umstandes nun, kann der 2te Band seiner neuen Reisen in meinem Verlage nicht, wie er selbst versprochen, zur Ostermesse 1800, sondern erst gegen Michaelis d. J. erscheinen. Dass durch den Aufschub einiger Monate das Publicum nichts verlieren, sondern im Gegentheil vielmehr gewinnen werde, brauche ich nicht erst umständlich darzuthun, da jeder Kunstkenner selbst gestehen wird, dass im Sommer mit ungleich mehrerem Vortheile an einem solchen Werke, sowohl in Rücksicht des Druckes, als auch des Colorirens der Kupfer, gearbeitet werden kann, als im Winter. Um indess dem grössten Theile der Interessenten dieser Reisen (wie ich mir sicher behaupten zu können schmeichle) einen Ersatz für diesen kurzen Aufschub zu leisten, so liefere ich ihm zur Oster-Messe 1800 2 Hefte von dem unten angezeigten *botanischen* Werke des Hn. Staatsrathe *Pallas*. — Da der 2te vorzüglich interessante Band obgedachter Reisen in aller Rücksicht noch mehr Kostenaufwand erfodert, als der erste, indem allein 15 grosse Prospecte von der Krim in Folio dazu geliefert werden, und die Anzahl der gesammten Kupfer, Vignetten und vorzüglicher grossen Karten, so wie die Bogenzahl des Textes die des 1ten Bandes noch übersteigen möchte; so ist der Pränumerationspreis dieses *zweyten Bandes* sowohl für das deutsche Original, als auch für die französische Ausgabe 16 Rthlr. auf weisses englisches Druckpapier, und 21 Rthlr. Sächs. auf geglättet Velinpapier. Die Zahlung und Einsendung der Pränumerationsgelder muss aber spätestens bis Jubilate 1800, als zur Leipziger Oster-Messe *unfehlbar* geleistet werden. Ich ersuche daher alle resp. Interessenten, ihre Bestellungen entweder an die löbl. Buchhandlungen, mit denen sie in Verbindung stehen, bis zu dem gesetzten Termine zu machen, oder den Betrag der Pränumeration unmittelbar an mich Portofrey einzusenden. Blos subscribirte Exemplare können nach Ablauf des Termins, aus Gründen, die mir leider die Erfahrung an die Hand gegeben hat, nicht ausgeliefert werden. Wer auf den 2ten Band noch nicht pränumerirt hat, erhält bey der Pränumeration auf den 3ten, ersten ebenfalls noch um den bekannten Pränumerationspreis. Die Namen derer, so wie alle die in dem Pränumeranten-Verzeichniss bis jetzt noch fehlenden, werden dem 3ten Bande vorgedruckt. Übrigens wird bey diesem Bande auf 10 Exempl. ebenfalls das 11te frey gegeben. Der nachherige Ladenpreis ist auf engl. Druckpapier 22 Rthlr. und auf Velinpapier 30 Rthlr.

Leipzig, d. 1 Jan. 1800.

Gottfried Martini,
Buchhändler
Auf der Ritterstrasse No. 759.

Der Hr. Staatsrath und Ritter *Pallas* hat sich entschlossen, seine zum Nutzen und zur Erweiterung der Pflanzenkunde vollendeten Monographien über die Pflanzengeschlechter *Salsola*, *Astragalus*, *Pedicularis*, *Hedysarum*, *Artemisia*, deren zahlreiche Gattungen kaum zur Hälfte bekannt sind, dem botanischen Publico mitzutheilen, und macht mit dem Geschlechte des Bokedorn (*Astragalus Lin.*), wovon er aus Europa und Asien, und besonders aus dem russischen Reiche eine zahlreiche Menge von Gattungen zusammengebracht und mit der möglichsten Vollständigkeit bearbeitet hat, den Anfang. Dieses Pflanzengeschlecht, welches sich in den zahlreichsten Gattungen durch die ganze alte Welt verbreitet findet, dessen Gattungen noch dazu wegen der nahen Verwandschaft und Ähnlichkeit, die unter ihnen herrscht, sehr leicht zu verwechseln sind, wie es auch in den Floren nicht selten der Fall gewesen, ist bisher von den wenigsten Pflanzenkundigen beschrieben, noch weniger aber durch gute Abbildungen erläutert worden, und ist gerade eins von denen, welche einer

vorzüglichen genauen Beschreibung und Unterscheidung bedürfen und ohne Hülfe der Malerey kaum einer lichtvollen Darstellung fahig sind. Überdies sind nicht nur, was die Sammlung und Entdeckung der Gattungen dieses Geschlechts, sondern auch was die Charakteristik, deutlichr Unterscheidung und lichtvolle Darstellung derselben betrift, so viele Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, dass man dem verdienstvollen und naturkundigen Hn. Herausgeber den grösten Dank für diese erste Monographie sollen, und einer baldigen Nachfolge der übrigen mit dem lebhaftesten Verlangen entgegen sehen wird. Der Titel der gegenwärtigen Monographie ist:

Species Astragalorum, descriptae et iconibus coloratis illustratae a *P. S. Pallas* Eq. Academico Petropolitano caet. cum Appendice. Lipsiae, Sumtibus *Godofredi Martini*.

Linné kannte nur 50 Gattungen dieses Geschlechts, welche von *Pallas* nunmehr zu 116 vermehrt worden sind, die er grösstentheils auf seinen Reisen im natürlichen Zustande beobachtet, gesammelt, höchst deutlich charakterisirt und genau unterschieden hat.

Der alte Linneische Geschlechtscharakter von *Astragalus* ist, wichtigen vorausgeschickten Gründen zufolge, vom Verfasser verbessert und abgeandert worden, so dass nunmehr ohne den geringsten Zweifel und Mühe jede dahin gehörige Gattung sogleich erkannt werden kann.

Nach eben diesem Geschlechtscharakter, welcher in jeder Gattung liegt, und nächst diesem, nach einem sechsfachen Habitus, welcher in den Gattungsverschiedenheiten zu finden ist, theilt er diese Geschlecht in 6 verschiedene Familien (*Phalanges Astragalorum*) oder Unterabtheilungen ein, nämlich in: 1) *Astragalos tragacanthoideos*. 2) *Astragalos Alopecuroidros*. 3) *Astragalos Onobrychoideos*. 4) *Astragalos Anthylloidros*. 5) *Astragalos Polypterophyllos seu verticillores*. 6) *Astragalos Sesamoideos*, welchen alle bekannte und richtig bestimmte Gattungen dieses Geschlechts sehr natürlich untergeordnet sind.

Abbildungen und Beschreibungen sind nach wildwachsenden und grösstentheils frischen Originalen entworfen, nur wenige sind nach trockenen wohl erhaltenen Exemplaren gemacht worden. Die Abbildungen, welche den Beschreibungen angemessen, von der Kunstlerhand seines Reisebegleiters, Hn. *Geistler's*, gezeichnet sind, der dem gelehrten Publico schon durch die Kupfer zu *Pallas* Reisen rühmlichst bekannt ist, werden von demselben auch radirt und unter seiner Aufsicht colorirt. — Der Anhang enthält Beschreibungen und Abbildungen einiger neuen Gattungen aus der Classe der Schmetterlingsblumen, und zwar aus den Geschlechtern *Robinie* und *Sophora*. Aus erstern sind nur 2 Gattungen: *Robinia jubata* *tragacanthoides* und *microphylla*; aus letztern aber 6 beschrieben, nämlich: *Sophora alopecuroides*, *galegioides*, *lupinoides*, *alpina*, *fabacea* und *bifolia*.

Den Verlag des angezeigten Werkes habe ich übernommen, und bin gesonnen dasselbe, sowohl seiner Stärke und Kostbarkeit wegen, (indem ich es für Pflicht halte, es in einer seiner Würde angemessenen Gestalt erscheinen zu lassen) als auch um den Naturforschern und Pflanzenliebhabern den Ankauf zu erleichtern, Heftweise herauszugeben. Jedes Heft enthält nebst dem Texte 8 Kupfertafeln in Royal-Format auf holländisch Papier, mit einem Umschlage. In dem ersten Hefte geht noch überdies eine Abhandlung: *de Astragalis generatim*, als Einleitung voraus. Die beiden ersten Hefte erscheinen unfehlbar zur kommenden Ostermesse d. J. — Die Continuation der folgenden Hefte geht von der Zeit an ununterbrochen fort, so dass das Ganze, welches aus 92 Platten bestehe, zu Anfang des kommenden Jahres beendigt seyn wird.

Leipzig, d. 1 Jan. 1800.

Gottfried Martini,
Buchhandler.

In der nächsten Jubilate-Messe erscheint in meinem Verlage:

Giese, K., die Morgenfeyer. Ein Geschenk für Freunde der Natur. kl. 8.

Gutjahr, D. K. Th., Strafe und Bestrafung. gr. 8.

Das doppelte Augenmerk der Schrift giebt der Titel an; die Behandlung hat der Verfasser möglichst zu vereinfachen und Erörterung der Sachen und seiner Gedanken über dieselbe von allen Nebenzwecken zu sondern gesucht.

Heydenreich, K. H., der Privaterzieher in Familien. — Entwürfe, Vorschläge, Wünsche, in Hinsicht der sogenannten Hofmeister. Nebst einigen Vorlesungen über die Vortheile, welche künftige Prediger aus der fruhen und gewissenhaften Bildung der Jugend ziehen können. kl. 8.

Der Hr. Prof. hat in dieser originellen Schrift das Ideal eines vollkommenen Hofmeisters aufgestellt, gezeigt, dass ein besonderes Institut für die Bildung von Privatlehrern in Familien nach vollendeten akademischen Studien, Bedürfniss ist, und den Plan und die Ausführbarkeit davon angegeben. Seine Idee ist, so viel wir wissen, ihm ganz eigen und neu; er hat sie mit einer Gründlichkeit und Umständlichkeit dargestellt, welche keinen Auszug zulässt. Seine Beyspiele sind mit feiner Welt- und Menschenkenntniss gewählt. Dürfte man auch nicht hoffen, dass sein tiefgedachter und menschenfreundlicher Plan zur Realität komme, so ist doch diese Schrift überaus lehrreich, so wohl für junge Männer, welche sich der Privaterziehung widmen wollen, als auch für Ältern, welche Hofmeister für ihre Familie wählen.

Heydenreich, K. H., über die Realität des Völkerrechts, mit besonderer Hinsicht auf Hn. Prof. *Kant's* Behauptungen über dasselbe. gr. 8.

— — — Veste. Kleine Schriften zur Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 3r Band. 8.

Joseph, ein Gedicht des Hn. *Bitaubé* in 9 Gesängen, frey bearbeitet und mit einer Abhandlung über den

Digitized by Google

ästhe-

ästhetischen Gehalt desselben begleitet vom Professor *K. H. Heydenreich*. Nebst einem Titelkupfer. gr. 8.

Der Übersetzer hat dieses rührende Gedicht mit derjenigen Wärme der Empfindungen wiedergegeben, welche im Originale herrscht, vielleicht dürfte seine Bearbeitung noch tiefere Eindrücke in gefühlvollen Herzen verursachen; so verräth ein verfeinertes Studium des grossen *Gessner*. Er hat alle Töne der dichterischen Sprache nach der Mannigfaltigkeit der Situationen glücklich getroffen, die Töne zärtlichee Liebe und sanfter Wehmuth so wahr und eindringend, als die Töne des empörten Kummers und der peinvollen Verzweiflung. Man kann auch nicht unbemerkt lassen, dass er sein Werk mit feinem Gefühle für die Declamation gesetzet hat. In der angehängten kritischen Abhandlung hat er die Schönheiten und zum Theil auch die Fehler des Originals entwickelt, Plan des Ganzen, Charakter, Situationen u. s. w. nach Gesetzen des Geschmacks geprüft. Übrigens ist nichts versäumt worden, um dem Werke diejenige typographische Schönheit zu geben, welche es verdient, und die Hn. *Schnorr* und *Böhm* haben es mit einem meisterhaften Kupfer geziert, welches die rührende Scene darstellt, wo Jacob erfährt, dass sein Joseph noch lebt.

Gottfr. Mertini,
Buchhändler in Leipzig.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Der Arrestant. Eine Operette in Einem Aufzuge, nach dem Französ. des Alexand. Duval, und nach der Musik des Domenico della Maria. 8. broschirt, kostet 5 gr.

F. A. Leopold,
Buchhandlee in Leipzig.

Von:

Plutarch's vergleichenden Lebensbeschreibungen; aus dem Griechischen mit Anmerkungen von *J. F. S. Kaltwasser*, Professor am Gymnasium in Gotha. 8.

ist so eben der zweyte Theil erschienen, und enthält die Lebensbeschreibungen des *Themistokles*, *Camillus*, *Perikles*, *Fabius Maximus*, *Alcibiades* und des *Cajus Marcius Coriolanus*. Der Preis ist wie bey dem ersten Theil 1 Rthlr. 6 gr.

Magdeburg, d. 29 März 1800.

G. Ch. Keil.

Bey *F. H. Levrault* in Strasburg sind erschienen:

De l'emploi des systèmes dans la médecine pratique, par P. Moscati, traduit de l'italien par C. Salaer. 8. An VIII. 3 gr.

Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse, erlassen durch den Regierungs-Commissar in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers; enthaltend die Gesetze, Ordonanzen, Edicte, Declarationen, Schlüsse des Vollziehungs-Directoriums, Entscheidungen der Minister und Anweisungen, die in diesen Departementen seit dem 14 Brumar des 6ten Jahres, Zeitpunct ihrer republikanischen Einrichtung, bis den 1ten Vendemiar des 8ten Jahres, kund gemacht worden sind. 12 Theile, mit der französischen Übersetzung zur Seite. 8. Strasburg. 18 Rthlr.

Folgende Schriften von einem Verfasser, welche mit so entschiedenem Beyfall aufgenommen worden, sind beständig in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Calvin's Leben, Meynungen und Thaten, ein Lesebuch für seine Glaubensgenossen. 8. 12 gr.

Huss's, J., Leben, mit dessen Bildnisse, ein Lesebuch für den Bürger, vom Verfasser von Luther's Leben. 8. 16 gr.

Luther's, D. Martin, Leben, Meynungen und Thaten. Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann, dritte vermehrte und verbesserte Auflage mit Luther's Bildniss. 8. 12 gr.

— — — Sittenbuch für den Bürger und Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken mit Auswahl das Besten und Wichtigsten gezogen. Ein Schul- und Lesebuch für Protestanten vom Verfasser von Luther's Leben. Neue Auflage. 8. 12 gr.

Melanchthon's, Phil., Leben. Ein Seitenstück zu Luther's Leben. Von demselben Verf. 8. 12 gr.

Vosa und Comp. in Leipzig.

Von dem so eben in Paris erschienenen Werke:

Essai sur les arts chymiques,

wird in kurzem eine gute deutsche Übersetzung in meinem Verlage herauskommen, welches zur Vermeidung aller Collision hiedurch angezeigt wird.

Leipzig, d. 3 Apeil 1800.

G. A. Gröschammee.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Über die religiöse Unterhaltung der Kranken. Ein Versuch zum Besten der Religion, ihrer Lehrer und Freunde. Von *C. Ch. Fr. Müller*, Pfarrer in Kirchfeld. Gera, bey *G. H. Illgen*. 1800. Preis 8 gr.

In dieser kleinen aber gehaltvollen Schrift, findet man eine gründliche und praktische Anweisung, sowohl über die Gegenstände der religiösen Unterhaltung mit Kranken als auch über die Art und Weise, wie man sich mit ihnen unterhalten müsse. Da der Gegenstand an sich höchst wichtig und für jeden Lehrer und Freund der Religion interessant, und hier auf eine sehr befriedigende Art behandelt und ausgeführt ist; so wird es zur Empfehlung dieses Buche hinreichend seyn, wenn hier nur der Inhalt desselben angegeben wird. 1) Einleitung. 2) Hauptzweck der religiösen Unterhaltung am Krankenbette. 3) Woron soll man Kranke unterhalten? 4) Methode bey der religiösen Unte-

Digitized by Google

Unterhaltung. 5) Die dazu ſchicklichen Zeiten. 6) Von der Abendmahlsfeyer am Krankenbette. 7) Beſondere Fälle. 8) Religiöſe Unterhaltung iſt nicht immer das einzige Geſchäfte des Predigers; 9) auch nicht bloſs ein Geſchäft des Predigers. 10) Eigenſchaften des Predigers der am Krankenbette Nutzen ſtiften will. 11) Gerechte Foderungen des Predigers beſonders zum Beſten ſeines Berufs am Krankenbette. 12) Beſchluſs.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Der complette Jahrgang 1799 der Jenaiſchen Allg. Lit. Zeitung iſt für 4 Rthlr. preuſs. Cour., und der nämliche Jahrgang des Mode Journals für 3 Rthlr. preuſs. Cour. zu verkaufen beym

Buchhändler Leich,
in Brandenburg a. d. Havel.

III. Auction.

Den 16 Junius d. J. wird zu Jena eine ausgeſuchte Sammlung von rohen und gebundenen Büchern aus allen Fächern der Wiſſenſchaften öffentlich verſteigert werden. Folgender kleine Auszug des Katalogs mag zur Probe dienen, was in demſelben enthalten iſt.

Folio.

Muſeum Etruſcum edit. ab Ant. Fr. Gorio. Florent. 1737. 3 Vol.
J. Spenceri de legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus c. praef. Chr. M. Pfaffii. Tubing. 1732.
Opera M. T. Ciceronis ex recenſ. J. Camerarii. Baſil, 1540. 4 Vol.
Athenaei Δειπνοσοφιστων L. XV. ex recenſ. Caſauboni, 1597.
Pierre Richelet dictionnaire de la langue françaiſe ancienne et moderne. Nouv. edit. Lyon, 1759. 3 Vol.
Priſciani grammatici libr. omnes. 1528.
Deſcriptions des arts et des metiers, par Mrs. de la ſociété royale des ſciences. Paris, 1761. 11 Vol.

Quarto.

Martini's Conchylien-Cabinet. 4 Theile.
Aeliani varia Hiſtoria graec. et lat. cur. Gronovio. Lugd. 1731.
Arctic Zoology. London, 1784. 3 Vol.
P. Terentii comoediae cur. Rich. Bentley. edit. II. Amſterd. 1727.
Kempheri poetae latini rei venaticae ſcriptores et bucolici antiqui. Lugd. Bat. 1728.
The hiſtory of Jamaica. Lond. 1774. 3 Vol.
Deguignes hiſtoire generale des Huns. Paris, 1756. 3 Vol.
Vocabulario degli academici della Cruſca. Venezia, 1741. 5 Vol.
Wolfii curae philologicae et criticae in nov. teſtamentum.

Octavo.

Oeuvres de N. Boileau Deſpreaux. Dresd. 1767. 4 Vol.
Wynne's general hiſtory of the britiſh empire in America. Lond. 1770. 2 Vol.
Private memoire relative to the laſt year of the reign of Lewis XVI. late King of France by A. F. Bertrand de Moleville. Lond. 1797. 3 Vol.
The works of John Sheffield Duke of Buckingham. 3e edit. Lond. 1740. 2 Vol.
John Hawkesworth's account of the voyages undertaken by the orders of his preſent majeſty for making diſcoveries in the ſouthern hemiſphere. Lond. 1785. 4 Vol.
Krünitz ökonom. Encyklopädie. B. 1 — 61.
A ſelect collection of the beſt modern engliſh plays. Lond. 1776. 10 Vol.
Oeuvres de Fontenelle. Nouv. edit. Amſterd. 1764. 12 Vol.
Niceron's Nachrichten von den Begebenheiten u. Schriften berühmter Gelehrten, überſ. v. Baumgarten und Rambach. 20 B.
John Vanbrugh's plays. Lond. 1776. 2 Vol.
A collection of new plays by ſeveral hands. Altenb. 1774. 4 Vol.
The works of Mrs. Centlivre. Lond. 1761. 3 Vol.
The hiſtory of the adventures of Joſeph Andrews by H. Fielding, 9e edit. Lond. 1769. 2 Vol.
The hiſtory of S. Charl. Grandiſon by Sam. Richardſon. 7e edit. Lond. 1781. 7 Vol.
Homere trad. par Mdm. Dacier. Leid. 1766. 7 Tomes.
Oeuvres de L. Racine. Amſterd. 1750. 5 Tomes.
Oeuvres de Boileau Deſpreaux. Nouv. edit. Utrecht, 1768. 2 Tom.
Poems on ſeveral occaſions by J. Gay. Lond. 1767. 2 Vol.
The works of Laur. Sterne. Lond. 1783. 7 Vol.
The works of the engliſh poets by Sam. Johnſon. Lond. 1779. 56 Vol.
Pamela or the virtue rewarded. 12e edit. Lond. 1785. 4 Vol.
Comedie in verſi del Abat. Pietro Chiari. Bologn. 1759. 10 Tom.

Auswärtige Aufträge übernimmt in *Portofreyen* Briefen Hr. Hofcommiſſär *Fiedler*, bey dem auch das Verzeichniſs zu bekommen iſt.

IV. Auffoderung und Bitte.

Hr. Hofrath *Glück* wird von mehrern Käufern ſeines erſt bis in den Titel *de minoribus* vorgerückten Pandecten-Commentars dringend erſucht, dieſem von ihnen ſo geſchätztem Werke ſchnellern Fortſchritt zu verſchaffen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 53.

Mittwochs den 23ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Wieland's neuer deutſcher Merkur, 1800. *April* iſt erſchienen und enthält:

I. Meine Erklärung über einen in *St. James Chronicle* abgedruckten Artikel, die Vorausſagung auf Buonaparte betreffend, vom *Herausgeber*.

II. Neue Verfinſterungsverſuche der Jeſuiten. (Aus einem Schreiben aus Schweden.)

Nachſchrift über Barruel und Conſorten, vom O. C. R. *Böttiger*.

III. Hymne an die Nymfe des Selterbrunnens, von *Neubeck*.

IV. Nekrolog. *Schloſſer*. Von Hn. Leg. R. *Gerning*.

V. Sind die gehäuften Klagen neuerer Schriftſteller über Hamburg gerecht? Von Hn. Doctor *Gries* in Hamburg.

VI. Correſpondenznachrichten.

1) *Paris*. Villoiſon, Visconti, Piraneſi, Mionet.

2) *London*. Holcroft. Literatur in London. D. Hager.

VII. Kunſtnachrichten. Über Hn. *Meyr* in Erfurt Fabrikplaſtik, von Hn. Prof. *Dominikus*.

VIII. Ankündigung eines neuen monatlichen Almanachs.

IX. Nachtrag zu Briefauszügen. Aus Wien, über eine neue Reiſe durch Griechenland.

Dies Stück iſt am 14 April an alle Buchhandlungen, Poſt- und Zeitungs-Expeditionen verſandt worden. Der Jahrgang koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke
zu Weimar.

Von *Guts Muths Bibliothek der pädagogiſchen Literatur, verbunden mit einem Correſpondenzblatte und einem Anzeiger*, iſt das 4te Stück erſchienen.

Inhalt. I. *Abſchnitt:* Recenſionen folgender Schriften. 1) Die Reviſion des geſammten Erziehungsweſens, 11 bis 31 Heft. 2) Die Freuden der Kinderzucht. 3) Heuſinger's Familie Werthheim, 11 bis 41 Band. 4) M. de Genlis nouvelle Méthode d'enſeignement pour la première enfance. 5) Wegenau's kleine Handbibliothek für deutſche Landſchulmeiſter und ihre jüngeren Gehülfen, 2c H. 6) Giov. Veneroni italieniſcher Sprachmeiſter. 7) Kajus Cornelius Tacitus über Lage, Sitten und Völkerſchaften Germaniens: aus dem Lateiniſchen mit Commentar von Anton. 8) Phaedri fabularum Aeſopiarum libri quinque. 9) Das geöffnete Schreibepult zum Unterrichte und Vergnügen junger Perſonen, 6s B. 10) Entwurf eines kurzen, faßlichen, katechetiſchen Unterrichts in der Lehre Jeſu. 11) Zweyter Religionsunterricht für die erwachſenere Jugend. 12) Neues A. B. C. Buch, nebſt vermiſchten dienlichen Sprüchen etc. II *Abſchnitt:* 1) Über ein Erleichterungsmittel des Sprachunterrichtes, und der eigenen Erlernung der Sprache ohne Hülfe eines Lehrers, von *Hn. Engelmann*. 2) Über die vorgebliche Zurückſetzung des weiblichen Geſchlechtes, von Hn. *Glofelet*. 3) Eine neue Methode, Kinder im Zeichnen und Malen zu unterrichten, nach dem Franzöſiſchen der Mad. de Genlis. *Anzeiger*: Bücher-Anzeigen, Anfragen etc.

Von dieſer Bibliothek erſcheint bis zur Mitte jeden Monats ein neues Stück, das in allen Buchhandlungen broſchirt 9 gr. Sächſ. oder 40 kr. Rhein. koſtet.

Gothe, d. 9 April 1800.

Juſtus Perthes.

Bey *H. Frolich* in Berlin iſt erſchienen: *Athenäum*, von *A. W.* und *Fr. Schlegel*, 3 B. 1 St., enthaltend: 1) An Heliodora, von *Fr. Schlegel*. 2) Ideen, von *Fr. Schlegel*. 3) Naturbetrachtungen auf einer Reiſe durch die Schweiz, von *Hülſen*. 4) Geſpräch über die Poeſie, von *Fr. Schlegel*. 5) Notizen. — Einige noch nicht angezeigte Druckfehler: S. 118 Z. 17 l. Plattheit ſt. Mattheit. S. 139 Z. 8 v. u. 23 l. Basrelief ſt. Baſrelief. S. 161 Z. 13 l. Rothbebackt ſt. Rothbedeckt.

Le cahier de mars du *Spectateur du Nord* a paru; il contient les articles ſuivans:

Sur la Roche de Corne.
Sur le nouveau Calendrier françois.
Sur les nouveaux poids et nouvelles meſures.
Poëſie, traduction d'Homère etc.

Cours de littérature, par Laharpe. Second Extrait.
Sur l'art des acteurs tragiques français, par M. Humbolt.
Traduction de Mahomet, par M. de Goethe.
Voyages en Afrique et en Syrie, par M. Browne.
Comparaison entre la France et les Etats-Unis, par M. de Zimmermann.
Sur le gouvernement de Buonaparte.
Sur le gouvernement Britannique.
Sur la situation de l'Europe.

Der *Genius der Zeit*, 1800. April, enthält: I. Entschuldigung, an Münchhausen. II. Über den Aufstand der rordern Reichslande in Masse, oder den sogenannten Landsturm, insbesondere im Kurfürstenthum Mainz. III. Über das Verhältniss der jüdischen Einwohner in Hamburg, von dem Hn. Senator Günther. IV. Genius von England. V. Apollons Meerfahrt. VI. Ein Beytrag zur Geschichte der Wohlthätigkeit unsrer Generation.

(Das erste Vierteljahr des Botens aus Thüringen, dessen Ausgabe noch von *C. G. Salzmann* besorgt wird, enthält folgendes: 1) Ein Gespräch des Botens mit seinem Wirthe, über den Anfang des neuen Jahrhunderts. 2) Geschichte der Deutschen im 15ten Jahrhunderte, wo besonders von den Erfindungen, dem Aberglauben und dem Zustande der Handlung in diesem Zeitraume gesprochen wird. 3) Eine Sternkarte, welche das Sternbild des Widders und Wallfisches vorstellt, nebst Anweisung diese Gestirne am Himmel zu finden. 4) Über Washington. Bey allen diesen Aufsätzen ist der Zweck dieser Schrift, den Ungelehrten über die, ihnen wissenswerthen Gegenstände, eine passende Belehrung zu geben, nie aus den Augen gelassen worden. Man kann diese Zeitschrift auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen haben. Die Hauptversendung besorgt

die Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *J. F. Hammerich* in Altona erscheinen zur Ostermesse 1800.

Annalen der leidenden Menschheit, 8s oder 1800 12s Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schleswig-Holsteinische Blätter für Policey und Cultur. 1800. 12s bis 48s Stück. 8. Kiel, der Jahrgang von 8 Stücken. 2 Rthlr. 20 gr. (In Commission.)

Bredow's, G. G., Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Chronologie und Geographie. Nebst einem chronologischen Verzeichniss der Archonten und Consulen. gr. 8.

Bugge, Th., Lehrbuch der gesammten Mathematik, oder Vorlesungen über die mathematischen Wissenschaften. 1sten Theils 1te Abtheilung, oder Arithmetik, Geometria und ebene Trigonometrie. Mit 17 Kupfern; — 2te Abtheilung. Anleitung zum Feldmessen, oder praktische Geometria. Mit 17 Kupfern. Aus dem Dänischen von L. H. Tobiesen. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Dessen erste Gründe der Arithmetik, Geometria und ebenen Trigonometrie. Ein Lehrbuch für Schulen und Selbstlernende. Mit 17 Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr.

Dessen Lehrbuch der Algebra, oder des Lehrbuchs der gesammten Mathematik, 2ten Theils 1te Abtheilung. Aus dem Dänischen von L. H. Tobiesen. gr. 8.

Der Genius der Zeit. Herausgegeben von A. Hennings. 1800. 1s bis 6s Stück. 8. 2 Rthlr.

Gisborne, T., Sittenspiegel für das weibliche Geschlecht. Aus dem Englischen mit vielen Anmerkungen und Zusätzen des Übersetzers. 8.

Deutsches Magazin. Herausgegeben von C. U. D. von Eggers. 1800. 1s bis 6s Stück. 8.

Mnemosyne. Eine Zeitschrift. 1s Stück. 8.

Musarion, die Freundin weiser Geselligkeit und häuslicher Freuden. Eine Monatsschrift für Damen. Erster Jahrgang, 1s bis 12s Stück, mit Kupfern und Musikblättern. 8. 5 Rthlr.

Nachrichten und Bemerkungen über Algier und den algierischen Staat, 3ter und letzter Band, mit illuminirten und schwarzen Kupfern. gr. 8.

Niemann's, A., Miscellaneen, historischen, statistischen und ökonomischen Inhalts, zur Kunde des deutschen und angrenzenden Nordens, besonders der Herzogthümer Schlaswig und Holstein, 2ten Theils 2s Stück, gr. 8.

Derselbe über Staatenkunde und Landesbeschreibung. 8

Predigten über die Hauptchristliche Pflichtenlehre, von N. Funk und J. M. Olshausen, 4r Band. gr. 8.
(Auch unter dem Titel:)

Predigten über die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, in so ferne sie auf die Erhöhung seiner Anlagen und Vorzüge sich beziehen. gr. 8.

Zweyter Religionsunterricht für die erwachsene Jugend. 8. 4 gr. (In Commission.)

Resultate, Bemerkungen und Vorschläge genannter und ungenannter Schriftsteller, aus dem Gebiete der Padagogik, Religionslehre, Philosophie und Politik. Herausgegeben von August Henninge. gr. 8.

Schmidt's, J. J., Blicke in das Gebiet der Heilkunde überhaupt, und der Seelenheilkunde insbesondere. Ein Beytrag zu einem künftigen System der Krankheiten des Organs der Seele, 3s Stück. gr. 8.

Schrödter's, F. U., Anleitung zu einem sokratisch-katechetischen Unterricht über den Schleswig-Holsteinischen Landeskatechismus. Zweyte sehr verbesserte Auflage. gr. 8. (Auch unter dem Titel:)
Materialien in ausführlichen Entwürfen zu sokratischen Gesprächen mit der Jugend über die christliche Religion für Lehrer derselben, mit besonderer Rücksicht auf den Schleswig-Holsteinischen Katechismus.

Stover's, D. H., 18ter Jahrhundert, oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der grössesten Männer desselben. Fortgesetzt von C. D. Voss, 8r Band. 8.

(Auch

(Auch unter dem Titel:)

Voss, C. D., des Jahrhundert der Aufklärung, eine Gallerie historischer Gemälde, 3r Band.

Virgilii, P. Maronis Georgicon libri quatuor. Des P. Virgilius Maro Landbau, vier Gesänge, übersetzt und erklärt von J. H. Voss, 2 Bände, mit den Abbildungen römischer und griechischer Pflüge. gr. 8.

Woltmann's, C. L., historische Darstellungen, 1r Bd. Geschichte der Reformation. 8.

Busch, J. G., recueil des lettres pour les negocians, traduit d'allemand. 8.

In der *Krüllschen* Buchhandlung in Magdeburg, sind folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen um beygesetzte Preise zu haben:

Merkwürdige Begebenheiten und Charaktere aus der mittlern und neuern Geschichte, 2r Theil, enthält: Die Enthronung Iwans des 3ten im Jahr 1741, und die Friedensunterhandlungen im Haag und zu Antwerpen von 1607 bis 1609. 8. 1 Rthlr.

Breyßig's, A., Skizzen, Gedanken, Entwürfe, Umrisse, die bildenden Künste betreffend, 1s Heft. Mit Kupfern. 8. 8 gr.

Kleiner Briefsteller für Landschulen, zugleich brauchbar für Schulzen, Dorfrichter und andere Landleute. 8. 5 gr.

Julius Cäsar, oder der Sturz der römischen Republik. Ein Pendant zum Fall der französischen Monarchie, 3r Theil. gr. 8. 20 gr.
Auf Schreibpapier. 1 Rthlr.

Constanze. Ein Roman von A. Klebe. 8. 22 gr.

Denis Diderot's Erzählungen, übersetzt von Karl Spazier. 8. 1/20 gr.

Greiling's, J. Ch., neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien, aus J. Kant's moralischen und religiösen Schriften gezogen und bearbeitet, 2n Bds 1s St. 8. 21 gr.

Gurlitt's, J., allgemeine Einleitung in das Studium der schönen Künste des Alterthums. 1te Abtheilung. 4. 16 gr.

Klebe, Albert, Erzählungen, 2r Theil. 8. 22 gr.

Koch's, J. F. W., Exempelbuch. Ein Hülfsmittel zur Beförderung des Geschmacks an den Rechenübungen und zur gelegentlichen Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Ein Seitenstück zu den Junkerschen Schreibeübungen, 1s Heft. 8. 10 gr.

Dasselbe unter dem Titel: Exempeltafeln zum aufziehen auf stark Papier und zue Austheilung unter die Lehrlinge. 12 gr.

Matthias, J. A., Auszug aus Robert Simsons lateinischer und englischer Übersetzung der ersten 6 Bücher und des 11ten und 12ten Buches der Elemente des Euklids, enthaltend die von ihm getroffenen Abänderungen und eingeschalteten Sätze, nebst den geometrischen und kritischen Noten, als ein Anhang zu der Lorenzischen deutschen Übersetzung sämmtlicher Elemente. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. 20 gr.

Neufränkisches Museum, enthaltend die interessantesten Aufsätze und Erzählungen aus den neuesten französischen Zeitschriften, 2r Theil. 8. 18 gr.

Plutarch's von Charonea vergleichende Lebensbeschreibungen. Aus dem Griechischen übersetzt mit Anmerkungen von J. F. S. Kaltwasser, 2r Theil. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Resewitz, F. G., Versuch über die Lehrart und den Inhalt des Schulunterrichts für Kinder in den kleinen Städten und auf dem Lande. 8. 6 gr.

Ribbeck's, C. G., Magazin neuer Fest- und Casualpredigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderer kleiner Amtsvorträge, 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen Beyträge zu moralisch-religiöser Belehrung und Erbauung, 2r Band. 8. 20 gr.

Derselbe über den Werth des öffentlichen Gottesdienstes und die demselben gebührende Achtung. 8. 12 gr.

Röttger, G. S., Es war offenbares und wird mit dem neuen Jahrhundert vermehrtes Unrecht, dass man die Hührungs- und Hebungstermine nach dem alten Kalender bestimmte. 8. 6 gr.

Schmidt's, F. Leop. der Sturm von Magdeburg. Ein vaterländisches Schauspiel. 8. 12 gr.

Arithmetische Tabellen als Übung im Rechnen nebst dem Nothwendigsten von der Orthographie für niedere Schulen. 8. 4 gr.

Lieder, in Musik gesetzt von Rosenfeld, herausgegeben von J. Gurlitt. Folio. 1 Rthlr

---

Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das Neue Testament, in welchem der griechische Text, nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abschnitte, durch Einleitungen, Inhaltsanzeigen und ununterbrochene Scholien als Grundlage der Geschichte des Urchristenthums bearbeitet ist, von *Heinr. Eberh. Gottl. Paulus*, der Theol. Prof. zu Jena. *Erster Theil. Der drey ersten Evangelien erste Hälfte.* Lübeck, 1800. bey *Joh. Fr. Bohn*. gr. 8. 49 Bogen. 2 Rthlr. 16 gr.

Dieses Werk, dessen erster Theil auf die nächste Oster-Messe ausgegeben wird, ist darauf berechnet: jedem *Anfänger* im Neutestamentlichen Studium, sobald er nur zu einer gründlichen Kenntniss desselben sich zu erheben entschlossen ist, bis zu den ersten Vorkenntnissen entgegenzukommen, und doch zugleich auch für die übrigen Stufen von *Einsicht in den Sinn und Geist der Urkunden des Urchristenthums* alle nöthige Hülfsmittel verarbeitet anzubieten. Es sind deswegen 1) alle Wortbedeutungen und Eigenthümlichkeiten, Vers für Vers, angezeigt, erwiesen und im Zusammenhang mit dem Context erläutert; 2) sind die exegetischen Materialien bey *Wetstein*, *Lightfoot*, *Schöttgen*, *Er. Schmid*, *Kypke*, *Loesner*, *Raphelius* und mehreren so benutzt, und mit Auswahl excerpirt, dass diese Werke jedem, welcher nicht Exegese zu seinem Hauptstudium macht, entbehrlich werden. 3) Sind diese und andere zur Kenntniss der Localität dienende Materialien nach den

ange-

allgemeinen Gesetzen der Geschichtforschung nicht bloss philologisch sondern auch *psychologisch als Grundlage zu einer pragmatischen Geschichte des Urchristenthums* behandelt, um hierdurch 4) die erste unentbehrliche Vorarbeit zu einem *historisch und philosophisch gegründeten Cursus über die gesammte Theologie* zu liefern. — Jede Bemerkung, welche zur Berichtigung des Werks dienen kann, und dem Verf. öffentlich oder privatim mitgetheilt wird, soll von ihm nach Überzeugung angewendet werden. Erweckt vielleicht diese Bearbeitung der neutestamentlichen Exegese als Fundament aller historischen Kenntniss des Christenthums so viele Aufmerksamkeit, dass mehrere Bemerkungen und Anfragen, von denen eine baldige öffentliche Bekanntmachung für die Sache nützlich seyn kann, bey dem Verf. einlaufen, so würde er sie, mit seinen Gedanken und Anmerkungen verbunden, als *theologischen Briefwechsel* zu Belebung des Fachs der Schriftforschung und gründlich theologischer Untersuchungen überhaupt — von Zeit zu Zeit dem Publicum vorlegen.

Jena, im April 1800.

Prof. Paulus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Krügelstein, D. *J. Fr.*, *vollständiges System der Feuerpolicewissenschaft*, 3r und letzter Theil. gr. 8. mit Kupfern und einem vollständigen Sachregister über das ganze Werk. Leipzig, bey *Voss* und *Comp.* 2 Rthlr.

Mit diesem Theile ist nun ein Werk vollendet, welches einen für die ganze Menschheit so wichtigen Gegenstand gründlich und vollständig abhandelt, und welches seines ausgebreiteten Nutzens willen verdiente, in den Händen aller derer zu seyn, denen die Policey-Aufsicht in grössern oder kleinern Bezirken obliegt.

III. Erklärung

ein Inserat von Hn. *Soltau* in No. 27. dieses Intell. Blatts betreffend.

Unstreitig hat jeder Schriftsteller das Recht, einen fremden Autor zu übersetzen, sollte auch ein andrer schon dasselbe unternommen und angekündigt haben, und dieser kann sich nicht für beeinträchtigt halten, wenn nicht jener die von ihm zu erwartende Arbeit herabzusetzen sucht. Wir haben dies bey unsrer Ankündigung einer Übersetzung der sämmtlichen Werke des *Cervantes* in Ansehung des Hn. *Soltau* sorgfältig vermieden, es läst es sich hingegen zu Schulden kommen, indem er sich wunderlicher Weise für beeinträchtigt hält, und eine Gegenankündigung voll beleidigender Winke über uns drucken läst. Er beweist dadurch seinen Handwerksneid, den es unter unsrer Würde wäre, anders als durch eine kurze Rüge in seine niedrige Sphäre zurückzuweisen. Zuförderst ist es eine unanständige Lüge, wenn Hr. *S.* sagt, wir hätten von unsern dichterischen Talenten viel Gutes gerühmt. Wir haben gesagt, dass uns einige im Spanischen übliche Silbenmasse nicht fremd seyen: eine Thatsache, worauf es hiebey wohl erlaubt war sich zu berufen. Hr. *S.* behält sich die Novellen, gleichsam als sein Eigenthum zur Übersetzung vor; steht dagegen *vor der Hand* (bis wie es etwa gar zu schlecht machen sollten) von der Übersetzung des *Persiles* und der *Galatea* ab, weil er, "die Wahrheit zu gestehen, an „beiden und besonders an der *Galatea*, noch nicht „denjenigen Geschmack hat finden können, der ihm „diese Arbeit angenehm machen könnte." Er ahndet wohl schwerlich, auf welche unendliche Schwierigkeiten der poetischen Nachbildung er, *besonders an der Galatea*, hiemit grosmüthig Verzicht leistet. Zugleich verräth er, wie neu ihm das Studium des *Cervantes* ist, denn zur Zeit seiner ersten Ankündigung hatte er die beiden Werke doch offenbar noch nicht gelesen. Vermuthlich hat ihn eine Stelle im Athenäum, die er in seiner Einfalt bemüht ist lächerlich zu machen, erst darauf geführt, so wie er erst aus unsrer Ankündigung erfahren zu haben scheint, dass es ausser den genannten noch andre Werke des *Cervantes* giebt. Eigentlich wäre es für uns wünschenswerth, wenn Hr. *S.* sein Vorhaben ausführte, und so seine absolute Unfähigkeit umständlicher darlegte. Doch bedarf es dessen nicht weiter: sein so platt ausgedrücktes Urtheil über den *Persiles* und die *Galatea* muss allen Kennern zeigen, dass er von dem Dichter nicht das mindeste versteht, und dass also, wenn er auch gute Kenntniss des Spanischen besitzt, seine Übersetzungen des Don Quixote und der Novellen in poetischer Hinsicht nicht anders als verfehlt ausfallen können. Von jemanden, der auf die Übersetzung einer crassen und unpoetischen Partey-Satire wie der *Hudibras* so viel Zeit und Mühe gewandt hat, stand dies ohnehin zu erwarten.

A. W. Schlegel.
Ludwig Tieck.

Verbesserung.

In der *Recension* von *Mr. Ouseley's Oriental collections* No. 47. der A. L. Z. fragte ich S. 373 ob nicht die Übersetzung von *Dutchmen* (Holländer) durch فلمكى ein Druckfehler, und dafür ولمنى zu lesen seyn möchte? — Ein gelehrter Freund hat mir indess die Bemerkung mitgetheilt, dass jenes erstere Wort doch wohl nichts anders sey, als *Flemeng*, *Flamand*. Ich berichtige hierdurch mit Vergnügen meine Vermuthung.

d. Recensent.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 54.

Mittwochs den 23ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Tenner, D. *J. G.*, *Anleitung, mit dephlogistisirter Salzsäure zu jeder Jahreszeit vollkommen weiss, geschwind, sicher und wohlfeil zu bleichen.* Nebst einer kurzen Anweisung, wie man diese Mittel beym gewöhnlichen Waschen und beym Cattundrucken, in der Färberey und beym Papiermachen mit Nutzen anwenden kann. Mit 12 Kupfern. Dritte ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, bey *Voss* und *Comp.* gr. 8. 2 Rthlr.

Es ist entschieden, dass diese Werk für Handlung und Manufacturen von äusserster Wichtigkeit ist, und mehrere nach Anleitung desselben errichtete chemische Bleichereyen in Deutschland bezeugen laut den Nutzen und die Anwendbarkeit der hier enthaltenen Vorschläge, und wie dem Deutschen dadurch der Weg geöffnet ist, in vielen seiner Fabrikartikel mit dem Auslande, besondere England und Holland zu wetteifern. Diese Auflage ist in der That *vermehrt* und *verbessert*, indem sie nicht nur das Wichtigste aus dem in Paris herausgekommenen berühmten *Pajotischen* Werke, sondern auch Verbesserungen der bekannten Vorrichtungen, und Vorschläge zu neuen enthält, welche letzte besonders das Verbrennen der Weintrester, das Calciniren der Pottasche, das Bleichen der gedruckten und beschriebenen Papiere, und das Bleichen des Wachses betreffen. Auch sind zwey neue Kupfertafeln hinzugekommen.

Nachstehende Bücher sind in nächster Jub. Messe bey dem Buchhändler *Keyser* zu Erfurt fertig, und in Leipzig zu haben:

A. B. C. Buchlein, neues, für Volksschulen, herausgegeben von *M. G. A. Horrer*. Zweyte verbesserte Auflage. 8.

Annalen der Gärtnerey, nebst einem allgemeinen Anzeiger für Garten- und Blumenfreunde, herausgegeben von *Neuenhahn* d. j. 11e Stück.

Antihipochondriakus, oder Etwas zur Erschütterung des Zwergfelles und zur Beförderung der Verdauung, 3te Portion, neue verbesserte Auflage. 8.

Bauerschubert, Jos., kurze *Volkspredigten* zum Unterricht und zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres, 5r und 6r. Band, herausgegeben von *Bernh. Lambrader*. 8.

Bemerkungen und Regeln über die Cultur und Charakteristik der Aurikel, nebst charakteristischen Beschreibungen dieser Blumen von Ranft, Seelig, Schröter u. a. Zweyte Lieferung. 8.

Bohnenbaum, der, ein sicheres Mittel, dem Holzmangel mit abzuhelfen, nebst einer allgemeinen Einleitung und Bemerkungen über den Holzmangel und die so sehr gestiegenen Holzpreise von F. A. Rasch. 8.

Eberhard, M. G. A., Materialien zum Katechisiren über die Sonn- und Festtags Evangelien, nebst einer vorangehenden Geschichte der Sonn- und Festtage, in Hinsicht ihrer ursprünglichen Benennungen, so wie der *Evangelien* und *Episteln*. Ein Handbuch für Schullehrer, Informatoren und Schulseminaristen. 8.

Euphrosyne im Negligé: ein Buch für deutsche Weiber und Madchen, herausgegeben von August Waller. Erstes Bändchen. 8.

Geschichten und Romane, kleine, oder liebenswürdige Scenen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, als Mittel zur Vertreibung der Hausschene und der bürgerlichen Unzufriedenheit, aus dem Archive unserer Tage und der Vorzeit, 3r Band. 8.

Höpfner, A. F., Stoff zu *Unterhaltungen* über *Gedikens lateinisches Lesebuch*, für Lehrer und Lernende. 8.

(Auch unter dem Titel:)

— — *Lesebuch der gemeinnützlichsten Kenntnisse* aus der Naturkunde, Erdbeschreibung und Geschichte, für Kinder, die schon einige Bildung haben.

Jahe, Fr., Auswahl der wirksamsten einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel oder praktische Materie Medica. Zweyter Band. gr. 8.

Karl von Kirstmar, oder Liebe ohne Genuss, Ehe ohne Eifersucht, Trennung ohne Thranen. 8.

Lieber, Meister John Karl, Seifensied-r, *Messkunst für Schulen* und *für's gemeine Leben*, oder für alle diejenigen, welche noch wenig davon wissen, zur bessern

und leichtern Erlernung derſelben mit den Anfangsgründen der Buchſtabenrechnung und einigen Theilen der gemeinen Rechenkunſt begleitet. Erſte Abtheilung. Mit Figuren. 8.

Höpfler, D. J. G., *theoretiſch-praktiſcher Syſtem der Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden*, aus römiſchen, canoniſchen und urſprünglich deutſchen, ſowohl allgemeinen oder Reichsgeſetzen, als auch beſondern oder Provincial, inſonderheit ſächſiſchen und preuſſiſchen Rechten, auch praktiſcher Rechtsgelehrten Schriften zuſammengezogen, mit den nöthigſten Hülfsmitteln und zweckmäſsigen Formeln verſehen, zum Gebrauch für Richter, Advocaten und andere dergl. Perſonen, 2r Theil. gr. 8.

(Auch unter dem Titel:)

— — *Syſtem der Lehre von allgemeinen- präparatoriſchen- und Präjudicial-Klagen.* gr. 8.

Nitſchs, P. Fr. *Achat*, *Beſchreibung* des häuslichen, gottesdienſtlichen, ſittlichen, politiſchen, kriegeriſchen und wiſſenſchaftlichen *Zuſtandes der Griechen*, nach den verſchiedenen Zeitaltern und Völkern, zum Schulgebrauch und Selbſtunterricht. Dritter Theil, herausgegeben und fortgeſetzt von M. *J. G. Chr. Hopfner.* 8.

Vogel, D. *Ludwig*, *diätetiſches Lexikon*, oder theoretiſch-praktiſcher Unterricht über Nehrungsmittel und die mannichfaltigen Zubereitungen derſelben, Verdauung, Ernährung, Erhaltung der Geſundheit, Krankenpflege, Krankenſpeiſen, Krankengetränke u. ſ. w. Ein Familienbuch zum Rathgeber in allen die Erhaltung der Geſundheit und des Lebens betreffenden Angelegenheiten beſtimmt. gr. 8.

Wörterbuch, terminologiſch-techniſches, zur Erlernung der in Reden und Schriften häufig vorkommenden Wörter und Redensarten, in alphabet. Ordnung, herausgegeben von *F. A. Schröter.* Zweyte Hälfte M bis Z. Zweyte vermehrte Auflage. gr. 8.

Neue Verlagsbücher der *Günther'ſchen* Buchhandlung in Leipzig, zur Jubil. Meſſe 1800.

1) Blumenleſe, aus den vorzüglichſten Proſaikern und Dichtern Frankreichs. Für gebildetere junge Leute, welche eine vertraute Bekanntſchaft mit der franz. Sprache und Literatur zu erhalten wünſchen, 12 Bändchen. 8.

(Erſcheint nach der Anzeige vom März gleich nach der Meſſe.)

2) Geſpräche, eines Vaters mit ſeinen Kindern, über die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten einiger Amerikaniſchen Völker, oder über die Sitten und Gewohnheiten der Grönländer. 8.

3) Laukhardt, F. C., Leben und Thaten des Marki von Vitscon, eines franzöſiſchen Emigranten, mit Kupf. 2 Theile. 8.

(Werden nicht getrennt.)

4) La victoire et l'amour, et amour pour amour, deux contes de Monſieur Auguſte Lafontaine, traduits de l'Allemand dans le Françaiſ. 8.

5) Mädchen, das wunderbare, vom Verfaſſer des ſchwarzbraunen etc. 8.

6) Maris, oder das Unglück Weib zu ſeyn, ein Gegenſtück zur Elisa; nach dem Engl. der M. Wollſtonecraft aus dem Franz. überſetzt vom Verfaſſer des ſchwarzbraunen Mädchen etc. 8.

7) Miron, der edle, und ſeine Gefährten, eine ſehr intereſſante Scene aus dem letzten Nordamerikaniſchen Kriege. 8.

Auch kann ich die Verſicherung ertheilen, daſs:

8) Platonis, de legibus libri, graece et latine, Curavit C. D. Beck, Vol. Ium. 8.

nach der Meſſe gleich erſcheinen wird.

Wollen gute und ſchlechte Romanen- und Schauſpiel-Dichter über *die* Situationen, in denen ſich die *bekennende* oder *erhörte* Liebe ſchildern, die Stimme eines *unbefangenen* Mannes hören; wollen Väter die Schriften kennen lernen, die ſie mit Ruhe ihren Kindern in die Hände geben können, oder ihnen verſagen müſſen; wollen *Jünglinge* und *Mädchen* die Stimme des *Freundes* in den ſeligen Tagen der erwachten Liebe hören, um nicht durch die tiefſte Empfindung ihres Herzens unglücklich und durch ihre Anhänglichkeit an der Lectüre, von Seiten ihres Geſchmacks und ihrer Denkart, verdorben zu werden; ſo empfehlen wir ihnen ein zu Oſtern erſcheinendes Werk:

Scenen der Erhörung oder die Mannigfaltigkeit der bekennenden Liebe,

das, wenn es den Bedürfniſſen der Leſewelt, der romantiſchen Schriftſteller und des nöthigen Satyre zuſaget, fortgeſetzt werden wird.

Rinaldo Rinaldini, 3te Auflage. Mit 15 Kupfern.

Dieſe dritte verbeſſerte Auflage einer unſerer intereſſenteſten Bücher hat die Preſſe verlaſſen, und zwar in folgender Geſtalt. Statt daſs das Ganze der erſten Auflagen aus 5 Bänden, davon jeder 1 Rthlr. 8 gr. koſtet, beſteht, ſo ſoll dieſe Ausgabe nur 3 Bände machen, und um 2 Rthlr. 16 gr. wohlfeiler werden, alſo nur 4 Rthlr. koſten. Es werden, wie bey den erſten Ausgaben, ſämmtliche 15 Kupfer zu dieſer Ausgabe gegeben, und die zur Oſtar-Meſſe alle 3 Bände fertig ſeyn, alſo der 4te und 3te Band als Reſt nachgeliefert.

Leipzig, im März 1800.

Der Verlagar.

Die combinatoriſche Schrift, welche ich in der Vorrede zu meiner Zahlenarithmetik und Buchſtabenrechnung angekündigt habe, iſt bis auf wenige Bogen völlig abgedruckt, und kömmt daher dieſe Oſter-Meſſe gewiſs heraus. Sie enthält eine ſyſtematiſche Darſtellung der Combinationslehre, und lehrt in einem eigenen Abſchnitte die Anwendung derſelben auf die Entwickelung der Reihen überhaupt, und auf die Um-

Digitized by Google

Umkehrung der Reihen insbesondere. Den Verlag hat Hr. *Gabler* zu Jena übernommen.

Jena, d. 1 April 1800.

C. D. M. Stehl,
Doctor und Professor der Philosophie.

Blicke in das Gebiet der Heilkunde überhaupt, und der Seelenheilkunde insbesondere, ein Beytrag zu einem künftigen System der Krankheiten dee Organs der Seele, von *J. J. Schmidt*, Dr. praktischem Arzt, Wundarzt und Accoucheur zu Boisenburg. — 1e u. 2s Stück. gr. 8. Altone, bey *J. F. Hammerich*, 1799. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Hr. Verfasser, der sich nach dem einstimmigen Urtheil der Recensenten, in mehreren Zeitschriften, als ein denkender und philosophischer Arzt, durch sein Buch: *über die Krankheiten des Organs der Seele, Hamburg* 1797. — bekannt gemacht hat, führt in diesen Blicken fort, die Heilkunde philosophisch zu behandeln, und insbesondere die bis jetzt so sehr vernachlässigte Lehre von den Gemüthskrankheiten, als Wahnsinn, Melancholie, u. s. w. zum Vorwurf seiner Untersuchungen zu machen. Er liefert in den beiden Stücken hierzu ganz treffliche Winke, und man muss den Eifer des Verf. die für gute Sache loben. Diese Blicke muss durchaus der Arzt lesen, der bey seinen Kranken mehr als Recepte zu schreiben gewohnt ist. Der Verf. steckt sich ein etwas ungewöhnliches aber nachahmungswürdiges Ideal, um diese Krankheiten mit Glück zu behandeln, und diese beiden Stücke liefern sowohl für den Theoretiker als Praktiker eine reiche Ärndte.

Anzeige der deutschen Übersetzung von des Hn. Justizrath und Professor *Thomas Bugge* in Kopenhagen, *Lehrbuche der gesammten Mathematik, oder Vorlesungen über die mathematischen Wissenschaften*, von *L. H. Tobiesen*, D. d. Philosophie.

Von diesem Werke eines rühmlichst bekannten Mathematikers und Astronomen ist jetzt der *ganze erste Theil* in 2 Abtheilungen erschienen. Die erste Abtheilung befasst die *reine Mathematik*, oder die *Arithmetik, Geometrie* und *Trigonometrie*; die zweyte begreift die *Feldmesskunst* oder *praktische Geometrie*. Letzte kam bereits im Jahr 1798 mit 17 Kupfertafeln und begleitet mit einer Vorrede von Prof. *J. G. Busch* hereus. Sie enthält als Einleitung die ebene Trigonometrie, die Abstreckung und Aufmessung gerader Linien; Einrichtung und Gebrauch des Messtisches; Aufmessung unzugänglicher Linien; Aufmessung der Figuren und Verfertigung der Karten; Zeichnung der Specialkarten und endlich Nivelliren. Angehängt ist eine Abhandlung des Übersetzers über das Vertheilen der Felder.

Wenn ein Mann, wie *Bugge*, der selbst grosse und wichtige Aufmessungen in Dänemark zum Behuf der neuen Dänischen Karten dirigirte, eine *Anleitung zum Feldmessen* schreibt: so darf man etwas vorzügliches erwarten. Diese Erwartung ist auch sicherlich nicht getäuscht worden. Mit wie vielem Beyfall die Übersetzung dieser Anleitung zum Feldmessen vom Publicum aufgenommen worden, davon mag unter andern die vortheilhafte Recension derselben in der *N. A. d. Bibliothek*, B. 46. p. 127 Zeugniss ablegen.

Des *ersten* Theils *erste* Abtheilung, oder die *reine Mathematik für Schulen und Selbstlernende*, wird nicht minder den Beyfall aller Kenner und Liebhaber der Mathematik erhalten. Durch Deutlichkeit des Vortrags und Gründlichkeit der Methode, eignet dieses Werk sich auf eine vorzügliche Weise *für* den Zweck, welchen der Zusatz auf dem Titel angiebt, und ohne Anmeesung darf es den besten deutschen Werken in diesem Feche en die Seite treten.

Des *zweyten* Theils *erste* Abtheilung befasst die *Analysis* oder Algebra, und wird noch zur bevorstehenden Oster-Messe die Presse verlassen. Jede Abtheilung hat einen allgemeinen und besondern Titel, und ist auch besonders zu haben.

Hammerichsche Buchhandlung
in Altona.

II. Bücher so zu verkaufen.

Zu Hennover bey dem Bürger *Tidow*, grosse Duven-Strasse, sind folgende Bücher gut conditionirt in Commission zu verkaufen; Briefe und Gelder erwartet man frey.

Origin. Guelficae. Tom. I. — V. Hannov. 1750 — 80. Fol. Engl. B. feuber conservirt. 5 Louisd'or.

Von Meiern Acta Pec. Westph. T. I. — VI. *b)* Acta Pac. executt. T. I. II. *c)* Act. comit. Ratisbon. T. I. II. *d)* Walther Univ. Regist. üb. Alles. Hann. Leipz. Goett. 1734 — 40. F. in XI. Frzbd. compl. 5 Louisd'or.

Codex Theodos. Gothofr. cur. Ritter. Lipf. 1736 — 45. Tom. I. — VI. Fol. 2 ½ Ld'.

Lünigs deutsch. Reichs-Archiv. Leipz. 1713 — 22. in XXIV. Band. F. compl. Perg. 6 Ld'.

Gebeueri Corp. j. civil. T. I. Goett. 1776. F. Hlbfrzbd. T. II. in 2 part. divis. ib. 1797. ungeb. 2 Ld'.

Sammlung Hefsisch. (Cassellsch.) Landesordnungen. I. — IV. B. Cassel, 1767 — 1782. 4 Bande. Fol. Frzbd. feub. 2 Ld'.

Hannov. Magazin und Anzeig. v. Anf. 1750 — 1760. die erst. XI. Jehrg. jetzt sehr selten, in XV. Frzbd. 4. 2 ½ Ld'.

Mémoires p. serv. à l'histoire natur. d. Animeux e. d. Plant. p. Mess. de l'Acad. d. Scienc. Amsterd. 1736. 4. mit etwe 60 Kupf. 1 Ld'.

Mémoires de Mr. du Guey-Trouin. 1740. 4. mit Karten. 1 Rthlr. 8 gr.

Nov. Acte Phys. med. Acad. nat. curiosos. T. I. — IV. Norimb. 1757 — 70. 4. m. viel. Kupf. Ppp. 3 Rthlr.

Stewarts Grundsätze d. Statswirthsch. Hamb. 1769. 1770. 4. 2 Bde. Ppp. Schreibpep. 2 Rthlr.

Lithgouwe Landt Reyse door Eur. As. Afr. Amsterd. 1656. *b)* Herberts Zee- en Landt Reyse d. As. en

Afr.

Digitized by Google

Afr. Dordr. 1658. 4 Bande. mit viel. Kupfern und selten. 2 Rthlr.

Sonnerats Reise n. Ostind. u. China. I. II. B. Zürich, g. 83. 4. m. viel. Kupf. Hlbenglb. 1 Ld'.

Neueste Götting. juristische Dissertat. 66 Stück, meist ungeb. 2 Rthlr.

Büffon's Allgem. Naturgesch. I. — VII. B. Berl. 1771 — 1774. b) Naturgesch. der Vierfüss. Thiere, I. — XII. Th. mit illumin. Kupf. Schreibpap. Laipz. 1772 — 87. 8. Hlbfrzbd. beide zusamm. 4 Ld'.

Blackstone's Commentaries on the Laws of England; in IV. Books. Ed. 8. T. I. — IV. Oxford, 1778. 8. 4 Bde. Englb. 1 Ld'.

De Martens Recueil d. principaux Traités etc. T. I. — III. Goetting. 1791. 92. Roy. Pap. Englb. ganz neu. 3 Rthlr. 12 gr.

Götting. Gelahrte Anzeig. von 1751. 55. 57. 58 — 60. 67 — 69. ½ Ld'. d. einz. Jahrg. 12 gr.

Oeuvres posthumes de Frederic II. Roi de Prusse. T. I. — XV. à Berlin, 1788. 8. in 7 Hlbenglb. ganz neu. 2 Ld'.

Schlözer's Stats-Anzeigen, 73 Hefte, oder 18 Bände, mit Eccard's Register; überh. 19 Bde. laub. Papp. m. Tit. Schreibpap. ganz neu. 3 Ld'.

v. Ramdohr, üb. Malerey u. Bildhauerkunst in Rom. 3 Thle. Leipz. 1787. 8. Ppb. 2 Rthlr.

Histoire générale des Voyages. T. I. — XX. Dresden, 1747 — 49. 8. 20 Bande mit vielen Kupfern laub. Papp. 2 ½ Ld'.

Abbé Chabols Gartenbau. I. — III. B. Frif. 1775. 8. mit Kupf. 1 Rthlr. 4 gr.

Schwedische Bücher.

Sahlstedt Swensk Ordbok. Stockh. 1793. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Gustaviade; Hialte-Dikt. Stockh. 1768. 4. 16 gr.

Botina Utkast till Swenska Histor. Stockh. 1757. 8. Hlbenglb. 1 Rthlr.

Samlaren, 1 — 6. Del. Stockh. 1773. 8. 2 Bände. 1 Rthlr. 12 gr.

Histor. och politisk. Mercur. 1 — 3. Del. Stockh. 1774. 8. 16 gr.

1 Band mehr. klein. schwed. Abhandl. brosch. 16 gr.

Sparrmans Resa till goda Hoppa Udden. Stockh. 1738. 8. m. viel. Kupf. Pp. 2 Rthlr.

Hasselquists Resa till heliga Landet. (Iter Palaestin.) Stockh. 1757. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Löfflings Resa till Spanska Länderna oti Europa o Amer. Stockh. 1758. 8. mit Kupf. 1 Rthlr.

Linnaei Skanska Resa. Stockh. 1751. 8. m. K. 1 Rthlr.

Kalms Wästgotha o. Bahusl. Resa. Stockh. 1746. 8. 1 Rthlr.

III. Vermischte Anzeigen.

Erklärung über *Mozart's* musikalischen Nachlass.

Nachdem ich den Hn. *Breitkopf* und *Härtel* an Leipzig einige Manuscripte meines sel. Mannes, welche *einzig* in Liedern, Canons, Fugen, einem Harmonika-Quintett, einem Marsch für das Klavier, ein Paar Sonaten, und einem Klavier-Conzert bestanden haben, (ausser sechs Sonaten und dem Requiem in Copia) zum Behuf ihrer Ausgabe für ein Honorar im Original mitgetheilt, und die Platten zu dem von mir herausgegebenen Klavier-Conzert verkauft hatte; bot ich ihnen von freyen Stücken meinen ganzen grossen Vorrath zum Kauf auf einmal an. Erwähnte Herren, die denselben in der Entfernung nicht schätzen zu können glaubten, benutzten meinen Antrag nicht. Hr. *André*, der durch seinen hiesigen Aufenthalt in den Stand gesetzt ward, den Werth und den Reichthum dieses Nachlasses zu beurtheilen, hat mir ihn seitdem abgekauft, und ist dadurch der höchstrechtmässige Eigenthümer, nicht eines Restes, sondern einer *fast vollständigen* Sammlung vollkommen correcter und vollkommen authentischer Werke im Original Manuscripte, von der ersten Jugend *Mozart's* an, bis zu seinem Ende geworden.

Hr. *André* hat diese Erklärung von mir gefodert; Er hat ein Recht darauf, sie ist der strengsten Wahrheit gemäss, ich gebe sie Ihm hiermit.

Wien, d. 13 März 1800.

Constance Mozart.

Nachricht für alle auswärtigen Buchbinder und für diejenigen, welche mit bunten Papieren handeln.

Die von dem Hn. *Traugott Ehrenfried Graul* allhier, seit einigen Jahren, verfertigten bunten Papiere sind einem grossen Theile der auswärtigen Buchbinder rühmlichst bekannt, je seine Papiere sind sogar von der Commercien-Daputation in Dresden approbirt worden, und er hat zur Aufmunterung eine Prämie erhalten. Seine Papiere können allen andern an die Seite gestellt werden, und vor Vielen haben sie den Vorzug. Um diese Sache fabrikmässig zu betreiben, bin ich mit dem Hn. *Graul* dahin contractmässig übereingekommen, dass er ausschliessungsweise nur für mich fabricire, und so werde ich nach und nach ein Lager etabliren, wie es bis jetzt nicht existirt hat. Ich kann schon jetzt, und werde es immer mehr und mehr, einen Jeden mit den Sorten, sie mögen seyn von welcher Gattung sie wollen, welche er gebraucht, bedienen. Die Preise werde ich möglichst billig und annehmlich machen.

Da dieses Geschäft keinesweges von meiner Buchhandlung getrennt ist, so bleibt meine Addresse wie immer, nämlich:

Leipzig, im März 1800.

Heinrich Gräff,
Buchhandler unter No. 623.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 55.

Sonnabends den 26ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neueſte Annalen der franzöſiſchen Arzneykunſt und Wundarzneykunſt, herausgegeben von *Hufeland*. III. Band 2s Stück. Leipzig, bey *Bohme*. Inhalt:

Erſte Abtheilung. Ausführliche Abhandlungen. I. Verſuche an verſchiedenen Thieren, um zu erkennen, wie lange die Lebenskraft in den Nerven und Muskelfaſern fortdauerte, theils durch willkürliche Äuſserungen, theils durch Reizungen mittelſt der Berührung metalliſcher Subſtanzen, von *Sue*. II. Beobachtungen über die Wirkſamkeit der oxygenirten Salbe in veneriſcher Krätze und flechtenartigen Krankheiten. III. Auszug aus den Beobachtungen von *Tarbes*, über die gute Wirkung des auf das Mittelfleiſch applicirten weiſſen Eſsigs, bey unwillkürlichen Seemenergieſsungen. IV. Einige Beobachtungen von B. *Collomb*. V. Beobachtung über die Heilung zweyer Fiſteln in der Luftröhre, von *Pierre Laſſus*. VI. Beobachtungen über die guten Wirkungen der gänzlichen Ruhe und des Regims bey Krankheiten, die von Zufällen begleitet ſind, welche auf innre Anerriſmen ſchlieſsen laſſen, von *Carret*. VII. Auszug aus einer Abhandlung über den Galvanismus. VIII. Beobachtung über eine, durch das Abſchneiden der Haare geheilte Manie, nebſt mehrern phyſikaliſchen Beobachtungen über die Wichtigkeit der Haare am Kopf und der übrigen Theile des Körpers, von dem Bürger *Marcean*. IX. Beobachtungen und Bemerkungen über die Heilung eines periodiſchen Schluchſens von *Vaurion*. X. Beobachtung über ein ohne After gebornes Kind dem man, um dieſen Mangel zu erſetzen, eine künſtliche Öffnung machte, von C. *Daret*. XI. Beobachtung über die Anwendung der Sabadille, als Wurmtreibendes Mittel, von *Brewer*. XII. Widernatürliche Bildung der Geſchlechtstheile, von *Bonvier*. XIII. Beobachtung einer Bubonocelé, mit Verluſt an Subſtanz eines Theils des Darms und Schmelzung eines beträchtlichen Stückes der Bauchmuskeln, welche den Bauchring bilden, wobey ſich unter der Faſcie lata auf derſelben Seite eine ſehr groſse Eiterſammlung gebildet hatte, von *Friedr. Davos*. XIV. Bemerkungen über die Bereitung der Zitronenſäure in feſter Geſtalt, von *Dizé*. XV. Abhandlung über den Miſsbrauch der Anwendung des Brechweinſteins in Gaben von weniger als einem Gran, von *Deſeſſarts*. XVI. Abhandlungen über die verborgenen, oder nicht mit einem Ausfluſs des Bluts verbundenen Mutterblutflüſſe, während der Geburtsarbeit, von *Baudelocque*, d. jüng. *Zweyte Abtheilung. Literariſche Nachrichten.* 1. Société de Santé d'Angers. 2. Société philantropique de Santé, ſéante à Bordeaux. 3. Société de Santé de Bordeaux. 4. Société libre des pharmaciens de Paris. 5. Société médicale d'Emulation de Paris. 6. Société de Santé de Grenoble.

Ich habe als Menſch und als Chriſt, Gründe gefunden, mich zum Herausgeben einer

„*Monatsſchrift für Chriſten aus allen Kirchen, und „von allen Denkarten*"

zu entſchlieſſen, wovon das *erſte Stück* (wie jedes, 5 Bogen ſtark), ſo Gott will, in der nächſten Oſter-Meſſe erſcheinen ſoll. Meine Verbindungen, und die vortheilhafte Lage dieſer Stadt, ſetzen mich in den Stand, dem chriſtlichen Publicum in dieſer Monatsſchrift zu verſprechen:

1) Kleine populäre *Abhandlungen*, in mancherley Form, die *Licht* über manche, beſonders die dem Chriſtenthum *eigenthumlichen Bibellehren*, über *einzelne Bibelſtellen* und über den ganzen *Geiſt des Chriſtenthums* und der *Bibel*, geben ſollen.

2) *Aufſätze*, Lieder, Herzensergieſſungen, die den *chriſtlich-religiöſen Sinn nähren* und *ſtärken* können, die jedoch die Prüfung des denkenden Bibel-Chriſten aushalten müſſen.

3) *Auszüge aus Schriften*, die der Chriſt *als Chriſt* nicht lieſet, und in denen doch etwas, unleugbar Intereſſantes für Chriſten, enthalten iſt. Sie dürfen keinen allzugroſsen Raum einnehmen; und wären zu viele nöthig, ſo wird auf die Schrift ſelbſt verwieſen.

4) *Lebensbeſchreibungen* chriſtlich-geſinnter Perſonen, aus *früheren* Zeiten, wenn ſie *unbekannt* oder *wenig bekannt* ſind; hauptſächlich aber *aus*

Digitized by Google

unserer Zeit. Von ihrer Gleubwürdigkeit muſs ich mich überzeugt haben.

5) *Anekdoten, Charakterzüge etc.* die die Wirkung dee *christlichen* oder *unchristlichen Geistes*, den *Schaden des Unglaubens* und der *Schwärmerey* zeigen, oder dem Christen, als solchen, von irgend einer Seite, belehrend und interessant sind.

6) *Aufsätze* in mancherley Form, die die *sittliche* Tendenz dee ganzen Christenthume, besonders aber seiner *eigenthumlichen Lehren* zeigen, die ee aus der *Natur des Menschen* und aus dem *Geiste der Bibel*, wohl auch aus *Beyspielen* entwickelo, dafs der Christ *durch die Lehren* des ächten *Bibel-Christenthums*, auf die *leichteste, natürlichste Art*, von *Innen heraus gebessert* werde.

7) Bemerkungen der *Zeichen der Zeit*, *biblische Belehrungen* darüber, und über die, zu erwartende *Zukunft* des *Herrn*.

8) *Anzeige* und *Empfehlung christlicher Schriften*, klaine Auszüge aue solchen, die in andern Sprachen herausgekommen und noch nicht übersetzt sind.

9) *Nachrichten* von dem *Zustande des Christenthums* in ganz *Europa*, und wie ich hoffe, auch in anderen Welttheilen. Dieser Artikel kann aber natürlich, erst nach einiger Zeit, einen gewissen Grad von Vollständigkeit erhalten.

Die Schrift soll *Christlichgesinnten* aus allen *Kirchen*, *Gesellschaften* und von allen *Denkarten* etwes *geben*, und *nur geben*. Sie wird also die Sprache keiner Parthey reden, aber auch keiner Parthey auf irgend eine Art weh thun. Sie wird, wo es nöthig ist, auf die Denk- und Erklärungs-Art unserer Zeit Rucksicht nehmen, aber sich nicht einmal auch nur einen polemischen Seitenwink erlauben. Der Geist duldender, sanft belehrender, vom Glauben an die Liebe des Herrn entzündeter Liebe, soll ihr Geist seyn, wie es der Geist jedes Christen seyn soll.

Wer Aufsätze und Nachrichten, (letztere aber mit seinem Namen) an mich, oder an die *Raw'sche* Buchhandlung in Nürnberg, jedoch *postfrey*, senden will, dem werde ich verbunden seyn; und, wenn ich von dem Eingesandten Gebrauch machen kann, mich auf eine billige Art mit ihm abfinden.

Die Namen der Subscribenten werden vorgedruckt, wenn sie sichs nicht ausdrücklich verbitten; und es muſs eine ganz eigene Art von Freude seyn, zu sehen, wie viele Verehrer des ächten Bibel-Christenthums es noch in allen Gegenden Deutschlande giebt.

Nun; der Herr lege seinen Segen auf ein Unternehmen, das wenigstens aus guter Absicht angefangen ward!

Der Preis der Monatsschrift von jedem Hefte ist 24 kr. Reichsgeld, oder 6 gr. Sächsisch, folglich der Jahrgang von 12 Heften 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr. Sächs. Man unterzeichnet auf einen ganzen Jahrgang. Die Lieferung geschiehet postfrey bis Frankfurt und Leipzig.

Johann Ludwig Ewald,
Doctor der heil. Schrift und Prediger an der St. Stephani Gemeinde in Bremen.

Wer auf 10 Exemplare unterzeichnet, erhält das 11te für seine Bemühung. Die Hn. Buchhändler geniessen den üblichen Rabbat.

Man kann in allen guten Buchhandlungen, vorzüglich aber in folgenden unterzeichnen:

In Leipzig bey den Hn. *Reinike* und *Hinrichs.*
— Hannover — — Gebruder *Hahn.*
— Hamburg — — *Friedrich Perthes.*
— Breslau — — *Korn*, dem ältern.
— Berlin — — *Rottmann.*
— Frankfurt a. M. — — *J. C. Hermann.*

Um bald mögliche Anzeige der gesammelten Exemplare bittet ergebenst die

Nürnberg, im Jan. 1800.

Raw'sche Buchhandlung.

Der Monat *März* vom *Allgemeinen literarischen Anzeiger* 1800, welcher aus 17 ordentlichen Numern (No. 35. — 51.) nebst 4 Beylagen besteht, enthält: (4) Correspondenz-Nachrichten aus *St. Petersburg; Reval; Bayern; Würzburg.* — Königl. *Dänische Preſsfreyheits-Verordnung.* — Recension von (*Buchner's*) Nekrolog für Freunde dautscher Literatur. — Bemerkungen über *Mund's* topograph. statist. Beschreibung der Reichsstadt *Goslar.* — 46 kürzere und längere vermischte Aufsätze, Beantwortungen und Berichtigungen von Anfragen und Nachrichten im A. L. A. und Andern; Anfragen, Bemerkungen, Wünsche, Verzeichnisse verbotener Bücher, Erklarungen, Vorschläge, Anzeigen, Bitten u. s. w. von *Eberhard; Roth; Weber; Schmid; Alter; Schilling; Stelzer; Fikenscher; von Senkenberg; Posse; Kindlinger; Zapf; Bertram; Hayman; Koppe* u. Ungen. — Die Beylagen enthalten 52 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhandlern merkantilischen Inhalts.

Wöchentlich erscheinen für das Jahr 1800 vom A. L. A. 4 Numern, ohne die Beylagen. Der aus 204 Numern bestehende Jahrgang 1800 des A. L. A. kostet in *wöchentlicher* Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. Sächs., und *monatlich, broschirt* 4 Rthlr. Sächs. Man wendet sich ausser an uns, an die Buchhandlungen und Postämter jedes Orts.

Der I. Band des A. L. A., oder der halbe Jahrgang 1796 besteht aus 77 Bogen, nebst 6 Bogen Register und kostet 1 Rthlr. 8 gr. Der II. Band, oder der Jahrgang 1797 besteht aus 201 Bogen, nebst 11 Bogen Register und kostet 4 Rthlr. Der III. und IV. Band, deren jeder aus 266 Bogen besteht, oder die Jahrgänge 1798 und 1799, jeder 4 Rthlr.

Leipzig.

Roch und Comp.

Von Ostern 1800 erscheint bey *Wilhelm Rein* in Leipzig eine Zeitschrift unter dem Titel:

Memnon.

Inhalt des ersten Hefts: — Begrüfsung der Morgenröthe. — An Julius. — Religion. — Poesie, Fragmente.

mente an Luise. — Gespräch über die Kunst. — Briefe über Schillers Wallenstein. — Poesien: a) Musikalien: Am Tisch, Sonnet — die Flöte, Sonnet — das Klavier, Sonnet — Quartett am Grabe eines Knaben — Adagio. — b) die Rose, ein Mährchen.

Zwey Hefte machen einen Band aus, und jährlich möchten etwa zwey Bände erscheinen.

Mnemosyne.

Unter diesem Titel erscheint zu unbestimmten Zeiten eine periodische Schrift, durch die eine Gesellschaft gleichgesinnter Freunde den bessern Augenblicken ihres Daseyns Dauer und eine freyere Wirksamkeit geben möchten. Ihr Inhalt ist aus dem Leben selbst geschöpft. Nur dieses ist der göttlichen *Erinnerung* in seiner unendlichen Erscheinung heilig. Der todte Gegenstand verschwindet im Lauf der Zeiten. Aber der Blick der ihn sah, ist ewig und ist frey.

Das erste Stück erscheint bis Ostern, 12 bis 16 Bogen stark in meinem Verlage, auf gutem Schreibpapier sauber gedruckt.

Altona, d. 1 Febr. 1800.

J. F. Hammerich.

II Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oster-Messe kommt in meinem Verlage, die von Hn. *Bonath* in Oldenburg angekündigte Übersetzung von:

An Enquiry into the duties of the female sex by *Thomas Gisborne*,

mit Anmerkungen des Hn. Übersetzers, heraus.

J. F. Hammerich.

So eben ist folgendes interessante Buch erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet:

Vertraute Briefe
einer
französischen Bürgerin an einen Freund
in Deutschland
über
die Revolution vom 19 Brümaire 8 Jahrs.
Aus dem Französischen.
(Preis: geheftet. 16 gr.)

Die im Intelligenzblatt der Allg. Lit. Zeitung 1798. No. 9. angekündigte vollständige, kritische und interpretirende Ausgabe des *Phaedrus*, welche zur diesjährigen Oster-Messe versprochen worden, kann verschiedener Hindernisse wegen, zu der bestimmten Zeit nicht erscheinen. Theils ist mein Verleger, Hr. *Friedr. Vieweg*, durch seinen Wegzug von Berlin nach Braunschweig, ausser Stand gesetzt worden, sein Versprechen zu erfüllen: zumal da er beide Bände zusammen liefern will: theils sind einige wichtige Hülfsmittel, welche benutzt werden mussten, so spät in meine Hände gekommen, dass ich diese in der That mühsame Arbeit nicht zu der gesetzten Zeit habe vollenden können. Indessen ist diese Verzögerung der Vollständigkeit und Genauigkeit des Werks, welches im künftigen Jahre gewiss erscheinen wird, sehr günstig gewesen.

Weimar, d. 4 April 1900.

Joh. Gottlob Samuel Schwabe,
Conrector des Fürstl. Gymnasiums
zu Weimar.

Neue Bücher, die zu bevorstehender Oster-Messe in der *Aue*schen Buchhandlung in Köthen erscheinen, und für beygesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu bekommen seyn werden.

Chronik für den Bürger und Landmann. Zur Belehrung und Unterhaltung. 8. brosch. 9 gr.

Wilhelm Harzmann, Cantor zu Silbersdorf, ein Beytrag zur richtigern Kenntniss und Würdigung des Landschullehrerstandes in 3 Abtheil. 8. 18 gr.

Goldchen, oder das Zigeunermächen, ein Roman von C. A. Seidel. 8. mit Goldchen's Portrait. 1 Rthlr.

Rudolph von Sancta Croce, und Blondine von Rietberg, oder das Alpenfräulein, eine wahre Geschichte aus der östlichen Schweiz, von H. L. Lehmann, in 2 Thailen. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Leideritz, Leop., gründliche Anweisung zur Zimmerkunst, mit vielen Kupfern, 1r Theil. 4. 3 Rthlr.

Naumann's, Naturgeschichte der Land- und Wasservögel der nördlichen Deutschlands etc. IIIr Band 3r und 4r Heft. gr. 8. mit schwarz. Kupf. jeder Heft 1 Rthlr. mit illum. 1 Rthlr. 16 gr.

Volbeding, M. J. L., kurzgefasste Geschichte der christlichen Religion etc. 8. brosch. 2 gr.

In der Mich. Messe sind herausgekommen.

Gerechtigkeit, oder das seine einem jeden zugedacht; von einem Vaterlandsfreunde. gr. 8. 16 gr.

Löbethan, Prof. *F. G. A.*, praktische Beyträge zur Rechtswissenschaft, als Fortsetzung von den juristischen Nebenstunden und von Anhalts Gerichtssaal, 1r Heft. 8. 6 gr.

Naumann's, Naturgeschichte etc. IIIten Bd. 1s und 2s Heft. (zu den bekannten Preisen.)

Vetterlein's, Handbuch der poetischen Literatur der Deutschen, d. i. kurze Nachrichten von dem Leben und den Schriften deutscher Dichter, als Anhang zu dessen Chrestomathie deutscher Gedichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Alle Buchhandlungen werden zur Messe Auftrag auf diese Bücher annehmen.

Die *neue akademische Buchhandlung* zu Kiel, lässt die Reisebeschreibung des Hn. Professors *Link* zu Rostock, durch Frankreich, Spanien, und vorzüglich Portugal, in den Jahren 1797 — 1799; drucken. Der Abdruck wird bald nach Johanni vollendet seyn. Da wir nur sehr dürftige und unzuverlässige Nachrichten

von

von Portugal beſitzen: ſo müſſen die Bemerkungen eines berühmten deutſchen Gelehrten über dieſes Land allen Kennern und Freunden der Erdbeſchreibung und Statskunde ſehr willkommen ſeyn.

Um alle Colliſion zu vermeiden, wird hiemit angezeigt, daſs von dem unter der Preſſe befindlichen: *Dictionnaire biographique*, aller in der franzöſiſchen Revolution merkwürdig gewordener Perſonen, im *Dieterichſchen* Verlage zu Göttingen, nächſtens eine Überſetzung erſcheinen werde.

Plutarch's Timoleon, Philopoemen, die beiden Gracchen und Brutus, zum Schulgebrauch mit Anmerkungen und einem erklärenden Wörterverzeichniſs von *G. G. Bredow*. gr. 8. Altona, bey *Hammerich*. 1800. 20 gr.

Plutarch iſt Lieblingsſchriftſteller der Gebildeten aller Nationen. Die Vorzüge aber, die ihn dazu eignen, ſeine Mannichfaltigkeit, ſeine Zuſammenſtellung der charakteriſirendſten Züge, und der moraliſche Sinn, der im Ganzen herrſcht, machen ihn nicht zum ausſchlieſſenden Eigenthum der Gelehrten. Jedes Alter, jeder Stand, jedes Geſchlecht, müſſen ihn mit gleichem Intereſſe leſen. Wir glauben daher, daſs vorzüglich Schullehrern mit dem Abdruck dieſer Lebensbeſchreibungen ein Dienſt geleiſtet ſey. Der Herausgeber hat dazu die intereſſenteſten Lebensabſchreibungen ausgewählt, die ſchwierigſten Stellen erklärt, und um den Lernenden die Wahl des paſſenden Ausdrucks zu erleichtern, ein erklärendes Wörterverzeichniſs hinzugefügt. Wegen der Entfernung vom Druckort, ſind leider einige Druckfehler eingeſchlichen, die wir recht ſehr bitten, nach dem angehangten Verzeichniſs gleich Anfangs zu verbeſſern.

In unſerm Verlage iſt ſo eben fertig geworden:

Allgemeines Verzeichniſs der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Oſter-Meſſe des 1800 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder ſonſt verbeſſert wieder aufgelegt worden ſind, auch inskünftige noch herauskommen ſollen. gr. 8. geheftet, 12 gr.

Leipzig, d. 19 April 1800.

Weidmanniſche Buchhandl.

III. Bücher ſo zu kaufen geſucht werden.

Sollte jemand folgendes Buch:

Corpus juris civilis. Amſt. 1663. in 8., bekannt unter dem Nemen: *Pars secunda.*

beſitzen, und ſich entſchlieſſen können, daſſelbe zu verkaufen, ſo bitte mir den Preis und deſſen Beſchaffenheit zu melden, weil daſſelbe bey mir geſucht wird.

G. L. Göthe in Leipzig.

IV. Bücher ſo zu verkaufen.

Bey dem Buchbinder *Luther* in Hannover ſind nachſtehende gut conditioonirte gebundene Bücher für beygeſetzte niedrige Preiſe in baarer Bezahlung in Piſtolen à 5 Rthlr. zu verkaufen.

Folio.

Böckler's, Bau- und Waſſerkunſt, mit Kupfern. Nürnberg, 1704. Franzbd. 3 Rthlr. — Hiſtoriſch, politiſch, geographiſcher Atlas der ganzen Welt, oder groſſes und vollſtändiges geographiſch und kritiſches Lexicon, von A. bis Z. 13 Theile in Pergamentbande. Leipzig, 1730. 12 Rthlr. 12 gr. — Gottfried, hiſtoriſche Chronika der vier Monarchien, von Anfang der Welt bis 1750, mit vielen Kupfern. Frankfurt, 1750. 3 Prgb. 7 Rthlr. 12 gr. — Nordberg's, Leben Karl des 12ten Königs in Schweden, mit Kupfern und Münzen, 2 Bande. 3 Rthlr. — Lohneiſen, neu eröffnete Hof- Kriegee- und Reitſchule, mit vielen prachtigen Kupfern, 6 Theile in Hlbfrzb. 3 Rthlr.

Quarto.

Braunſchweigſche gelehrte Beyträge und Magazin, worin kleine ökonomiſche Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorſchlege und Erfahrungen, von 1761 bis 1797., 36 Jahrgänge in 19 Pappb. 17 Rthlr. 12 gr. — Ferraras Geſchichte von Spanien, 12 Theile auf Schreibpapier. 5 Rthlr. — Layſeri Meditationes ad pandectas. Lipſ. XI. Tom. in Pappb. 7 Rthlr. 12 gr. — Bibliotheque curieuſe hiſtorique et critique, par D. Clement. 7 Tom. Götting. 1750. 7 Rthlr. 12 gr. — Bloch's, Naturgeſchichte der Fiſche Deutſchlands, 3 Theile auf Schreibpap. mit 108 illum. Kupf. in Folio. Berlin 1782. 25 Rthlr. — Daſſelbe Werk mit ſchwarzen Kupfern. 12 Rthlr. 12 gr. —

Octavo.

Der Hausvater, von Münchhauſen, in 6 Hlbfrzd. complett. 7 Rthlr. 12 gr. — Allgemeines Magazin der Natur, Kunſt und Wiſſenſchaften, 12 Theile in Hlbfrzb. mit Kupfern, complet. Leipzig, 1767. 6 Rthlr. — Oeuvres complettes de M. Voltaire. Gotha, 1789. 71 Tom. in Hlbfrzb. auf Schreibpapier, ein ſchönes Exemplar. 50 Rthlr. — Die allgemeine deutſche Bibliothek, ſo wohl alte als neue, von Anfang bis zum Jahre 1798. mit allen dazu gehörigen Kupfern, Anhängen und Regiſtern, 177 Hlbfrzb., ſehr ſauber und faſt neu. 80 Rthlr. — Büffon's allgemeine Geſchichte der Natur, 7 Theile. Deſſen Naturgeſchichte der vierfüſsigen Thiere, 22 Theile, und der Vögel, 28 Theile, mit illum. Kupfern auf Schreibpapier. 125 Rthlr. — Das nämliche Werk mit ſchwarzen Kupfern in Pappb. ganz neu. 37 Rthlr. 12 gr. — Gynäologie, oder über Jungferſchaft, Beyſchlaf, Liebe und Ehe, 12 Theile in 11 Bänden mit illum. Kupfern. 12 Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 56.

Sonnabends den 26ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Schreiben eines Ungenannten,

an die Herausgeber der A. L. Z.

Die vorläufige Ankündigung, welche Sie meine Herren, von den für die A. L. Z. des XIX. Jahrhunderts zu machenden Verbeſſerungen gegeben haben, macht mich, der ich zu den älteſten Leſern Ihres Journals gehöre, ſo dreiſt, Ihnen einige Fragen und Erinnerungen vorzulegen, mit Bitte ſolche gegen die beygeſchloſſenen Inſertionsgebühren in Ihr Intelligenzblatt einzurücken, und ſich darüber offen und freymüthig zu erklären.

Sie haben ſeit dem Anfange Ihres Inſtituts ein ſo rühmliches Beyſpiel von Eifer für ſtete Verbeſſerung deſſelben gegeben, daſs ich hoffe, Sie werden es mir nicht übel deuten, wenn ich Sie auf einige Mängel aufmerkſam mache, die Ihnen vielleicht weniger als einem Dritten auffallen, und Ihnen, um ſolchen abzuhelfen, einige unmaſsgebliche Vorſchläge mittheile.

I. Daſs bey der ungeheuern Schreibſeligkeit unſerer Autoren, und der gewaltigen Concurrenz auf dem literariſchen Markte Sie nicht verhindern können, daſs oft die Anzeigen vieler Werke von Belang länger zurückbleiben, als dem Publicum und Ihnen ſelbſt lieb ſeyn kann, iſt eine Thatſache. Zwar haben Sie demungeachtet in verſchiednen Hinſichten weit mehr geleiſtet, als das Publikum von Ihnen fodern konnte. Sie haben, obgleich die Preiſe des Drucks und Papiers anſehnlich geſtiegen ſind, doch den Preis Ihres Journals unverändert gelaſſen. Sie haben ein Intelligenzblatt dem Publikum unentgeldlich gegeben, da doch dieſes Publikum ähnliche Ihnen nachgeahmte Inſtitute z. B. den *literariſchen Anzeiger*, jährlich mit 3 Rthlrn und drüber bezahlt. Sie haben ſtatt wöchentlich nur 6 Stücke ſchuldig zu ſeyn, oft 7 bis 8 Stücke gegeben; dies Alles, ich geſtehe es, beweiſet eine gewiſs nicht eben häufig vorkommende Uneigennützigkeit. Da denn aber doch bey dem Allen jener Mangel noch Statt findet, ſo ſchlage ich vor:

1) Recenſionen von minder bedeutenden Schriften ungleich *kürzer*, als bisher geſchehen, zu faſſen;

2) ſelbſt bey Recenſionen wiſſenſchaftlicher Werke von Wichtigkeit den Recenſenten nicht eine zu groſse Freyheit in der Ausdehnung einzuräumen; denn ſo ſchön auch z. B. die Recenſion von Voſsens Homer im Ganzen iſt: ſo war es für Ihr Journal doch gewiſs zu viel, ſie durch 7 Stücke fortlaufen zu laſſen.

3) Mehr Rückſicht auf das Intereſſe des gröſsten Theils Ihrer Leſer zu nehmen. Hiernach gehen manche naturhiſtoriſche, mediciniſche u. a. dergl. Recenſionen für Ihr Journal offenbar in ein zu groſses Detail, und dadurch wird Ihnen abermals der Platz zu Anzeigen mehrerer Bücher verſperrt.

4) Die Recenſionen ganz ſchlechter Schriften, zumal im Fache der Romane, Schauſpiele, Kinderſchriften, Erbauungsſchriften etc. entweder ganz wegzulaſſen, oder aus einer Anzahl derſelben blos eine kurze Relation machen zu laſſen, und die Rationes decidendi in petto zu behalten, ſo lange bis ein ſolcher elender Schriftſteller ausdrücklich auf eine ausführliche Deduction ſeiner Schlechtigkeiten provocirt.

Da Sie auch zeither mehrere von den vornehmſten politiſchen Zeitungen charakteriſirt haben, ſollten Sie nicht auch eine Muſterung der literariſchen Journale und gelehrten Zeitungen anzuſtellen geneigt ſeyn? Vielleicht würde dadurch in etwas der übermäſsigen und unnützen Vermehrung ſolcher Unternehmungen, die jetzt wie die Pilze aufſchieſsen, geſteuert. Seitdem Sie bey Ihrer A. L. Z. das Intelligenzblatt angelegt haben, ſind eine unzählige Menge von Intelligenzblättern aufgekommen, worinn, wenn auch nichts anders, doch wenigſtens Ankündigungen neuer Bücher erſcheinen. Es iſt mir unbegreiflich, wie die Buchhändler Vortheil davon haben können, weitläuftige Ankündigungen in ſo viele Blätter, zumal ſolche, die nur wenig Cours haben, ſetzen zu laſſen. Sollte denn wohl ein Bücherkäufer in Deutſchland exiſtiren, der nicht entweder Ihre A. L. Z. oder eine der beiden Hamburg. oder Leipzig. polit. Zeitungen oder den Reichs-Anzeiger, oder wohl alle dieſe zuſammen leſe? Wäre es nun nicht ſchon überflüſſig genug, wenn in dieſen Blättern Buchhändler ihre Novitäten ankündigten? Die unnütze

Vervielfältigung solcher Ausbiegungen von einerley Büchern muss am Ende den Erfolg haben, dass man aus Ekel und Ueberdruss gar keine Ankündigung mehr liest. Ist es nun unsern Buchhändlern auch gleichgültig, ihr Geld auf thörichte Art für überflüssige Inserrionen wegzuwerfen: so kann es doch den Lesern nicht gleichgültig seyn, sich ihre Zeit so unnütz rauben zu lassen, die auch schon damit verloren geht, wenn man auf ein Avertissement, das man schon an 3 Orten gelesen hat, wieder zum 4ten 5ten 6ten ja 10ten male auch nur einen flüchtigen Blick werfen muss.

II. Wäre es nicht rathlich, die Aufnahme von *Antikritiken* und deren Beantwortung ganz aufzuheben? Ich habe mich nie überzeugen können, dass etwas dabey herauskomme, und mir den verschwendeten Platz zu etwas Nützlichern verwendet zu sehen gewünscht. Sollte nicht den vermeynlich, oder wirklich gekränkten, Autoren besser damit gedient seyn, wenn sie (versteht sich gegen Erstattung der aufgewandten Kosten) auf noch eine Recension antrügen, worin das Urtheil des vorigen Recensenten entweder bestätiget oder reformirt werden könnte? Vor dem Abdrucke würde den Autoren diese anderweitige Recension zur Einsicht zugeschickt, um zu beurtheilen, ob sie es ihrer Convenienz annoch gemäss hielten, sie in Ihrem Journale abdrucken zu lassen?

III. Wäre es nicht gut, vom künftigen Jahre an, statt jeder zwey Numern, jede von einem halben Bogen, immer nur *Eine Nummer* jede von einem *ganzen Bogen*, von der A. L. Z. zu geben? Sie ersparten dabey allemal auf 8 Numern — weil der Titel eines Zeitungsstücks nun statt 8mal nur viermal erscheine — 72 Spaltenzeilen. Berechnen Sie dieses durchs ganze Jahr, so gewinnen Sie dabey wenigstens zu noch 150 kurzen Recensionen Platz, und es nutzte auch zu einem festeren Einbande, da die A. L. Z. doch ein Bibliotheken-Werk ist, und nicht, wie fast alle andere Zeitungen, nachdem sie gelesen worden, den Weg alles Fleisches geht.

Dies wären also meine Fragen und Erinnerungen, die ich aus wahrer Liebe für die A. L. Z. thue und worüber ich Ihre freymüthige Erklärung in Ihrem Intelligenzblatte zu finden hoffe. Glauben Sie übrigens M. H., dass ich den grossen Nutzen, den die A. L. Z. seit 15 Jahren unserer Literatur leistete, gewiss anerkenne, zu schätzen weiss und deshalb mit Vergnügen bleiben werde

W** l. den 20ten Jan.
1800.

Ihr fleissiger Leser.

Antwort auf vorstehendes Schreiben.

Wir haben bisher immer noch Anstand genommen, das vorstehende bereits am 17 Febr. bey uns eingegangene anonymische Schreiben drucken zu lassen, weil wir darüber sogleich die vollständige Nachricht über die mit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zu treffenden neuen Einrichtungen für die A. L. Z. und das Intelligenzblatt verbinden zu können hofften. Da wir aber mit den Entwürfen dazu noch beschäftigt sind; so wollen wir, um bey dem Einsender nicht den Verdacht zu erregen, als ob entweder sein Schreiben uns nicht richtig zugekommen sey, oder wir dasselbe nicht abdrucken lassen wollten, nicht länger saumen, folgendes, mit Vorbehalt der beliebten gleich nach der Ostermesse einzurückenden, *ausführlichen Nachricht* darauf zu erwiedern.

Es ist uns angenehm, zu sehn, dass der Ungenannte, die Uneigennützigkeit anerkennt, womit bey den so sehr gesteigenen Preisen des Drucks und Papiers die Direction doch immer den gleichen Preis der A. L. Z., den sie von Anfange an gesetzt hatte, beybehalten hat. Wir haben auch nicht blos oft 7 bis 8 Stücke wöchentlich von der A. L. Z. sondern vielmehr niemals weniger als wöchentlich 7 Stücke, mehrere Jahrgänge aber hindurch ununterbrochen wöchentlich 8 Stücke geliefert. Der vorige Jahrgang besteht mit Inbegriff des Intelligenzblatts aus 618 halben, oder 309 ganzen Bogen in grofs Quart, oder aus mehr als 13 Alphabeten. Diese sind nun für den Preis von 8 Rthlrn von uns durch die Buchhandlungen geliefert worden. Man vergleiche nun damit die jetzt currenten Buchher-Preise, selbst solche, die keineswegs zu den überspannten gehören. Wir können nicht finden, dass Hr. Bergang seiner angekündigten Firma einen unbilligen Preis gestellt hatte, da er wöchentlich drey halbe Bogen und 1 Flugblatt für fünf Thaler jährlich zu liefern verspricht; nach diesem Fufse aber müsste die A. L. Z. statt acht Thaler, jährlich vierzehn und einen halben Thaler wenigstens in wöchentlicher Lieferung von uns angesetzt werden.

Allerdings hätte, wie der Einsender gesteht, das Intelligenzblatt als ein anfänglich nicht versprochenes Accessor um der A. L. Z. auch besonders können verkauft und ihm ein Preis von wenigstens 2 Rthl. können gesetzt werden; wir haben aber dem Publikum lieber auch diese ansehnliche Zugabe unentgeldlich aufopfern, als einzelne Abonnenten mit Steigerungen des Preises der A. L. Z., belästigen wollen.

Was nun die Vorschläge des Einsenders zur schnellern Beförderung der Recensionen mancher wichtigen Werke, zur Abstellung zu grosser Weitläuftigkeit, und zu Abkürzung oder gar Wegfallung der Recensionen ganz schlechter Schriften betrifft: so können wir versichern, dass wir darauf bereits vorzüglichen Bedacht genommen haben, wie so eben die Ankündigung der A. L. Z. für das neunzehnte Jahrhundert, und der Erfolg selbst beweisen wird. Uebrigens muss man nur bedenken, dass die *Feinzeitigkeit* der Recensionen lange kein so grosses Bedürfnis eines kritischen Journals ist, als ihre innere Güte und *Gründlichkeit*.

Die *bisher Bekanntmachung des Daseyns* guter Bücher geschieht so schnell als möglich durch unser Intelligenzblatt, auch da ja mehrere kritische Blätter im Umlauf sind, als die A. L. Zeitung, so wird der Zweck schneller Bekanntmachung *auch* dadurch bey vielen Büchern erreicht; indem es nicht fehlen kann, dass indem die A. L. Z. in einer Woche eine Anzahl Artikel

kel zuerst anzeigt, auch wieder andere Blätter einige Artikel früher anzeigen, als jene.

Bey dem unaufhaltsamen Strome der Schreibseligkeit aber wird manches gute Buch zu bald vergessen, und es ist daher oft dem Verleger sehr nützlich, dass manches derselben erst nach zwey und mehrern Jahren in der A. L. Z. angezeigt wird.

Wann aber der Einsender wünscht, dass wir uns auch auf die Kritik der recensirenden Journale und Zeitungen einlassen sollten: so ist dieses eine unmögliche zu erfüllende Foderung. Wie könnte dabey die A. L. Z., auch wenn die Recensenten die strengste Gerechtigkeit auf ihrer Seite hatten, dem Verdacht der Parteylichkeit entgehn? Auch ist diese Anzeige ganz unnöthig, da das Publicum solche periodische Schriften wöchentlich oder monatlich in die Hände bekommt, folglich von dem Werthe oder Unwerthe am besten selbst zu urtheilen im Stande ist. Die umständliche Vertheidigung solcher kritischen Blätter, so wie die Wiederholung der nämlichen Buchhändlerankündigung ist freylich in gewissem Betracht ein Uebel; aber es steht in keines einzelnen Gelehrten, und in keiner gelehrten Gesellschaft Macht, demselben zu dauern.

Aber das können wir bey dieser Gelegenheit nicht ungerügt lassen, dass bey den Ankündigungen mehrerer kritischen oder literarischen Institute, die Nachahmungen der unsrigen waren, oder diesen wohl gar den Rang ablaufen sollten, das Publikum durch solche Versprechungen oder Insinuationen aufmerksam gemacht werden sollte, die schon in sich selbst widersprechend waren.

Als vor einigen Jahren der Herr Candidat *Koch* den *literarischen Anzeiger* ankündigte, (eine Unternehmung, die er, wie Herr Dr. Camler in Göttingen durch Abdruck seiner Briefe erwies, diesem auf eine gar nicht liberale Weise aus den Händen wand) glaubte er diesen Anzeiger, der doch eine ganz andere Tendenz hatte, als kritische Journale, und dessen Plan grösstentheils dem Plan unsres Intelligenzblattes nachgeahmet war, auf keine bessere Art empfehlen zu können, als wenn er geradezu im Reichsanzeiger behauptete: die gelehrten Zeitungen seyen ohne Ausnahme so pathetisch, dass das Publikum wünschen müsste, sie alle in literarische Anzeiger verwandelt zu sehn. Welch ein Einfall! — Dieser literarische Anzeiger hat eine gute Anzahl Notizen geliefert, die als Beyträge zur ältern und neuern Literargeschichte willkommen waren; bedurfte es aber, um diese an den Mann zu bringen, einer so ungereimten Einleitung?

Die unlängst von Herrn *Baugang* in Leipzig angekündigte deutsche Fama der Literatur (der wir übrigens gar keine Ursache haben entgegen zu arbeiten) stützt sich hauptsächlich auf das Bedürfnis der schnellsten Bekanntmachung. Hier ist nun schon offenbar die Supposition falsch. "Die Ankündigung der Bücher in Intelligenzblättern soll durch manche Weitläuftigkeiten aufgehalten werden." Dies ist wenigstens in unserm Intelligenzblatte nicht der Fall. Alle Buchhändler-Insérate werden in der Regel noch in derselben Woche, da sie eingehen, und in der Ordnung, wie sie eingehen, in die Druckerey gesendet, und es kann also jeder darauf rechnen, dass seine Anzeige acht oder höchstens vierzehn Tage nach Eingang derselben bey uns abgedruckt sey. Erfodert die Natur der Anzeige eine noch grössere Schnelligkeit: so wird sie auch noch schneller befördert.

Nun will aber die Fama *alle* neu herauskommende Bücher unmittelbar nach ihrer Vollendung und zwar nach *ihrem wahren Inhalt*, *treulich und bestimmt* bekannt machen. Dazu gehört aber offenbar, dass die besagte Fama über 1800 Artikel, die in der Ostermesse erscheinen, ihre *treulich* und *bestimmt* gefassten Anzeigen in der *nächsten Woche* nach geendigter Messe zusammen drucken lasse. Das wäre denn eine recht unmittelbare Bekanntmachung. Den Mitarbeitern müsste in solchem Falle, um gleich in einer Woche fertig zu werden, die Recensionen durch höhere Eingebung diktirt, und es müsste, wenn auch Herr *Baugang* das duplum der Blätter liefern wollte, die er verspricht, die Anzeige von 1800 Artikeln in sieben Blätter zusammengepackt werden, welches unsres Erachtens nur unter der Bedingung geschehen könnte, wenn sich die Recensenten so zu verkleinern und zusammen zu ziehn verstünden, wie die Teufel in Miltons Pandämonium.

Oder wenn sich die Fama zur unmittelbaren Bekanntmachung eines Buches sofort nach seiner Vollendung eines Jahres Zeit nimmt, muss denn nicht auch eins früher, das andre später angezeigt werden? Und kann der Herausgeber es wirklich zwingen, *alle* in einer Messe herausgekommenen Bücher *gleich unmittelbar* nach ihrer Erscheinung anzuzeigen, warum giebt er nicht den halben Jahrgang gleich acht Tage nach der Messe auf einmal aus? so brauchte man nicht erst mit Spedizionskosten die Lectüre ein halbes Jahr durch fortzusetzen.

Ein Jude kam vor ein Posthaus und bestellte zwey Pferde Extrapost auf eine Station von vier Meilen. Der Schirrmeister, seinen Spas mit ihm zu treiben, sagte, weil er so eilig wäre, möchte er lieber vier Pferde nehmen, dann sollte er in zwey Stunden, oder acht Pferde, so sollte er in einer Stunde ankommen. Mein! sagte der Jude, so gebt mir lieber 16 Pferde, so brauche ich mich gar nicht einzusetzen!

Man denke nun aber, wie es möglich seyn werde, wenn eine solche enorme Geschwindigkeit das Hauptprincip gelehrter Anzeigen seyn soll, den Geist der Bücher, wie es die Fama verspricht, darzustellen? Sind die Mitarbeiter nicht wahrhaftige *Geisterbanner*, denen auf ein bloses Hokuspokus die Geister der Bücher von selbst entgegenlaufen: so werden, wie sehr zu fürchten steht, mehrere täuschende Gespenster zum Vorschein kommen, und es dürfte sonach auch *diese* Fama bey dieser äußerhöchsten Geschwindigkeit dem allgemeinen Charakter ihres Geschlechtes treu bleiben:

Fama malum, quo non aliud velocius ullum.

Doch wir kehren nach dieser Abschweifung zu unserm Anonymus zurück. Der zweyte seiner Vorschläge, allen *Antikritiken* die Einrückung völlig zu versagen, scheint

scheint uns nicht annehmlich zu seyn. Da sie überdem nicht allzuhäufig vorkommen: so ist die Sache von keiner solchen Wichtigkeit, dafs auf eine Abänderung deshalb gedacht werden müfste. Ob der Gedanke des Einsenders, im Falle dafs ein Schriftsteller auf eine zweyte Recension antrüge, solche gegen Erstattung der Kosten einzurücken, ausführbar seyn, und ob wir oft dazu veranlafst werden würden, können wir im Voraus nicht beurtheilen. Die Sache lafst sich aber, wenn einmal ein solcher Antrag gemacht würde, in Überlegung nehmen.

Den *dritten* Vorschlag aber müssen wir ganz ablehnen. Ganze Bogen in grofs Quart sind beym Lesen sehr unbequem; und die kleine Ersparung des Raums ist nicht so viel werth, um diese Unbequemlichkeit vergüten zu können.

Wir versichern übrigens unserm ungenannten Freunde, dafs alle seine Vorschläge schon mehrmals bey uns zur Sprache gekommen, wie es denn bey unsern durch so viele Jahre unablässig fortgesetzten Bemühungen zur Vervollkommnung unsers Instituts nicht hat fehlen können, dafs wir nach und nach fast alle Ideen, die dazu führen konnten, erschöpft haben; wiewohl sehr vieles, was von einer Seite thunlich und vortheilhaft schien, anderer damit verbundnen Schwierigkeiten oder nachtheiligen Folgen halber wieder verworfen werden mufste.

Alles übrige, was wir sonst noch hier sagen könnten, wollen wir, um nicht unnöthiger weise zu anticipiren, bis zu dem mehrmals erwähnten Prospectus von den für die A. L. Z. des neunzehnten Jahrhunderts, und das damit verbundne Intelligenzblatt zu treffenden neuen Einrichtungen versparen, der spätstens zu Anfange des Junius in diesen Blättern erscheinen soll.

Direction der Allgem. Lit. Zeitung.

II. Ankündigungen neuer Bücher,

Bey Friedr. *Wilmans* ist so eben erschienen;

Hanseatisches Magazin herausgegeben von I. *Smidt*, Prof. d. Philos. in Bremen, 3ten Bandes 1 u. 2tes Heft.

Inhalt. Erster Heft. I. Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg. II. Versuch einer Darstellung der Handlungskrifis in Hamburg, im Herbst 1799. III. Etwas über die Steckenitzfahrt und über deren in den Jahren 1660 — 1669. zu Lübeck projectirte Verbesserung. IV. Versuch einer Geschichte der musikalischen Cultur in Bremen, von Hrn. Mag. *Müller*. Zweytes Heft. V. Aus welcher Klasse — vom Adel oder von der Kaufmannschaft — waren diejenigen Bremer und Lübecker Bürger, welche im Jahre 1190 die Stiftung des deutschen Ordens veranlafsten? von Hrn. Hofrath *Bochem*. VI. Über den Gebrauch, dem Gesinde Trinkgeld zu geben, von Hrn Doct. u. Senat. *Deneken*. VII. Ein paar Worte über das Gesindewesen in Bremen mit angehängten Nachrichten von den Hamburgischen und Oldenburgischen Ersparungskassen für das Gesinde, vom *Herausgeber*. VIII. Etwas über die Ursachen der letzten Handlungskrise und ihren Einfluss auf Bremen, vom *Herausgeber*. IX. Vermischte Nachrichten aus verschiedenen Reichsstädten. 1. Briefe eines Reisenden über Lubeck. 2. Nürnbergs Erbaristokratie, ihre Entstehung und traurigen Folgen. 3. Anlage künstlicher Bäder zu Lilienthal bey Bremen. 4. Ehrenbezeugungen Hamburgischer Bürger. X. Anzeigen, Recensionen, Berichtigungen und Anfragen. 1. Über eine öffentliche Beurtheilung der Hamburger von *B.* 2. Dialog zwischen einem Fremden und einem Hamburger über die Schrift des Hrn I. L. v. *Hefs*: Was darf, und was darf nicht, in Hamburg geschehen? 3. Recension einer Stelle in Hoche's Reise nach Osnabrück u. s. w. Bremen betreffend. 4. Zusatz zur Geschichte der Vereinigung von Ritzebuttel mit Hamburg im 1ten Band des Hans. Mag. von Hrn. Conrect. *Schlichthorst*. 5. Auszug aus den Acten des Hamburg. Senats u. Bürgerconvents vom 11ten April 1799. die Gehaltzulagen der ersten hamburgischen Staatsbeamten betreffend. 6. Berichtigung einer Stelle in der Allgem. Zeitung vom 12ten Dec. 1799. 7. Fruchtpreise u. Kornsperre in Niedersachsen. 8. Literarische Nachrichten. —

Bremen, den 17ten April 1800.

Anzeige.

Während des Abdruckes dieses Stücks erschien hier bey *Gabler* folgende Broschüre:

Ueber die Jenaische Allg. Literaturzeitung. Erläuterungen vom Prof. *Schelling* zu Jena (aus dem ersten Heft der Zeitschrift für spekulative Physik besonders abgedruckt)

Die nächste Numer unsers Intelligenzblatts wird diese saubern Erläuterungen in ihrem wahren Lichte darstellen.

Die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 57.

Mittwochs den 30ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Vertheidigung gegen Hn. Prof. Schellings sehr unlautere Erläuterungen über die A. L. Z.

So eben ist nachstehende Brofchüre bey *Gabler* zu Jena erschienen:

Über die Jenaische Allgem. Literatur-Zeitung. Erläuterungen vom Professor *Schelling* zu Jena. Aus dem ersten Heft der Zeitschrift für speculative Physik besonders abgedruckt.

Ich befinde mich bey der Menge von Unwahrheiten, Verdrehungen, niedrigen Verunglimpfungen, und zum Theil wirklichen Verläumdungen, welche sich Hr. *Schelling* in dieser Schrift gegen mich und meinen Collegen, den Hn. Justizrath *Hufeland*, als Herausgeber der A. L. Z. erlaubt hat, in der sonderbaren Lage, dafs mich die erst vor kurzem eingegangenen höchst verehrlichen Befehle unsrer Durchl. Erhalter, vermöge deren alle solche schriftliche Ausfälle gegen Collegen aufs neue nachdrücklich untersagt worden, auf der einen Seite zwar berechtigen würden, ihn lediglich der gerichtlichen Ahndung zu überlassen, andererseits aber mir auch die Freyheit, meine gerechte Indignation über ein solches, an einem öffentlichen Lehrer sehr unziemliches, Benehmen, wie es ihm wohl sonst gebührte, ausbrechen zu lassen, durch die Pflicht, auch bey abgedrungner Vertheidigung nicht gegen diesen weise Gesetz zu verstossen, beschranken. Da dieser Handel aber gröfstentheils literarisch ist: so würde ich dem Gegner eine Art von Triumph bereiten, wenn ich darum, weil eine gegen mich eingemischte injuriöse Beschuldigung der bürgerlichen Justiz zu ahnden ich billig überlasse, über die Vorwurfe, die blofs literarischer Competenz sind, stillschweigend hinweggehen wollte.

Ehe ich nun die auf die letztre Ansicht der Sache sich beziehende Erzählung und Actenstücke den geehrtesten Lesern vorlege, will ich nur eine förmlich *injuriirende Verläumdung* aus pag. 33 der *Schellingischen* Schrift ausziehen, wonach Hr. *S.* sich unterfteht, zu behaupten:

> Es sey hier allgemein bekannt, dafs Hr. *Schütz* selbst in seinen Vorlesungen nicht nur durch Ausfälle gegen die neueste Philosophie, sondern auch durch *persönliche Spöttereyen über Fichte* sich für das drückende Gefühl zu erholen gesucht hat, das ihm die Nähe eines so überlegne Geistes oft verursacht haben mochte u. s. w.

Ich habe in meinem ganzen akademischen Leben, wo ich nun als Professor seit 27 Jahren lehre, nie über einen Collegen in Vorlesungen gespottet; und alle meine Zuhörer in den Vorlesungen uber die Encyklopadie der Wissenschaften müssen mir bezeugen, dafs ich von *Fichte* immer mit Achtung gesprochen, ob ich gleich nie gesagt habe, dafs ich das System seiner Wissenschaftslehre für haltbar erkenne. So lange er hier lehrte, habe ich es als den meisten Zuhörern schon bekannt vorausgesetzt, und nachher habe ich auf *Reinhold's* Recension seiner Wissenschaftslehre in der A. L. Z., und auf seine Bücher selbst, verwiesen. Da ich mit *Fichte* viel persönlichen Umgang gehabt: so habe ich die Geradheit und Unbescholtenheit seines Charakters, und seine Ruhe und Ordnung im mündlichen Disputiren aufrichtig geschätzt, und würde mir schon deshalb nicht haben erlauben können, über ihn zu spotten. Seine trotzige Behandlung mancher Gegner, besonders das Benehmen gegen Hn. Prof. *Schmid*, und seine raschen übereilten Schritte, wodurch er sich und seiner Sache geschader, habe ich nur gegen meine vertrautesten Freunde mit Bedauern gemifsbilligt. Wie hätte mir seine Nähe drückend seyn sollen, da wir einander nie in den Weg traten, da er mich nie anders als freundschaftlich und mit Achtung behandelte, da ich ihm so gut in meinem Fache, als er mir in dem seinigen, überlegen war? Und nun denke man, eine solche Conjectur ist Hr. *Schelling* fähig, zur Basis einer aus der Luft gegriffnen Lüge zu machen!

Da also mir Hr. *Schelling* ein *amtspflichtwidriges* Benehmen so gar als notorisch aufbürdet, und mich sonst als öffentl. Lehrer zu diffamiren sucht, habe ich mich genöthigt gesehen, ihn deshalb *injuriarum* bey dem akademischen Gerichte zu belangen, und werde den Ausgang dieses Injurienprocesses zu seiner Zeit in diesen Blattern anzeigen.

Nun aber zu den vielen Unwahrheiten und Verunglimpfungen, wodurch sich Hr. *Schelling* entehrt hat,

die blofs zur Beurtheilung des literarischen Publicum's gehören.

Hr. *Schelling* kam, nachdem die in der A. L. Z. 1799. No. 316. 317. eingerückten Recensionen seiner *Ideen zu einer Philosophie der Natur* abgedruckt waren, im Oct. vor. Jahres zu mir, und verlangte die Einrückung einer gegen seine Recensenten, zum Theil auch gegen die Herausgeber der A. L. Z., in solchen Ausdrücken abgefaseten Aufsatzes, dafs ich ihm geradezu sagte, in dieser *Form* könne derselbe nicht abgedruckt werden, ohne dafs wir in gleicher Heftigkeit antworteten, welches, nach dem Versprechen, das wir dem Publicum gethan hätten, in den Streitigkeiten zwischen Autoren und Recensenten den Anstand nicht ferner verletzen zu lassen, unschicklich seyn würde. Er sendete also einen andern Aufsatz, der nachher im Intell. Blatt No. 142. mit der Gegenerklärung der Herausgeber abgedruckt wurde. Der Anfang der Collegien, besonders die häufigen Besuche der sich dazu meldenden Zuhörer, hinderten mich dieses so schnell, als ich gewollt, und Hn. *Schelling* Hoffnung gemacht hatte, zu bewirken. Ich erhielt also von ihm folgendes Billet.

A.

d. 26 Oct. 1799.

An Hn. Hofrath *Schütz*.

Theuerster Hr. Hofrath!

„Ich wollte Sie selbst besuchen, traf Sie aber nicht „zu Hause, —. Die Verabredung war, dafs meine „Erklärung schon *letzten* Mittwoch erscheinen sollte. „Ich bitte Sie, mir zu melden, ob sie *künftigen* „Mittwoch erscheinen wird? Ich mufs Ihnen erklären, dafs, wofern dieses nicht geschieht, ich die „ganze Verabredung als aufgehoben betrachte, oder „— wofern in Ihre Erwiederungen das geringste „beleidigende kommen sollte, ich die ganze Geschichte der beiden Recensionen — in dem Zusammenhang, in welchen sie gehört — öffentlich „bekannt machen werde.

„Sie müssen die Schonung fühlen, die in meiner Erklärung ist, und einsehen wie weit mehr ich sagen „*könnte*. — Nur *ungern* habe ich mir die Gelegenheit nehmen lassen, zu *Fichte's* Annalen des philos. „Ton's das 2te Stück zu liefern, und an ihrem „Journal das zweyte, eclatantere, Beyspiel zu „statuiren.

„Ich bitte Sie, um baldige Antwort, und habe „die Ehre, unter geh. Empfehlung zu verharren.

Ihr
gehorsamster Diener
Schelling.

Ich erstaunte über die sonderbaren Schlüsse, die Hr. *Schelling* aus der zwischen uns gepflognen Unterredung zog. Es war mir mit keiner Sylbe eingefallen, die Milderung einiger Stellen meinetwegen zu verlangen, sondern ich schlug die Einrückung des Aufsatzes in dieser unanständigen Form aus der schon gemeldeten Ursache ab. Inzwischen beantwortete ich sein Billet durch folgendes noch an eben dem Tage.

B.

An Hn. Prof. *Schelling*.

Theuerster Herr Professor!

„Wie können Sie so ungewöhnisch seyn? Der Anfang „der Collegien hat mir keine Zeit übrig gelassen, die „Antwort auf Ihre Bitte aufzusetzen. Heute geschieht „es, und Mittwochs kommt beydes zuverlässig in das „Intelligenzblatt.

„Sollte man aber nicht nach den Ausdrücken Ihres „heutigen Billets schliefsen, dafs ich wunder was mit „Ihnen capituliret hätte? Ich habe Ihnen ja den ersten Aufsatz blos deswegen etwas abzuändern gera„then, weil ich sonst *unbeliebige* Erklärungen dagegen einrücken müfste. Jetzt sprechen Sie gar, ich „müfste die *Schonung* fühlen, die in Ihrer Erklärung „sey?

„Mein theuerster Herr Professor; ich verlange „von Ihnen weder für die A. L. Z., noch für mich, „noch für die Recensenten die allermindeste Schonung. „Sagen Sie, was Sie wollen, und wie Sie es wollen. „Die A. L. Z. wird sich zu vertheidigen wissen, die „Herausgeber auch, und was die Recensenten thun „wollen, das mufs ich ihnen überlassen.

„Da Sie aber noch hinzusetzen, nur *ungern* hätten „Sie sich die Gelegenheit nehmen lassen, zu *Fichte's* „Annalen des philosophischen Tone das 2te Stück „zu liefern: so mufs ich noch um eine *Erklärung* bitten, ob dieses *Ungern* etwa noch *heute* statt findet. „Noch ist es Zeit, alles zu thun, was Sie *gern* in der „Sache thun; ich verlange nichts von *Ihnen*, das einem Cesus pro amico ähnlich sehen könnte.

„Meine Gegenerklärung gegen Ihren anderweitigen „Aufsatz wird nichts beleidigendes haben, das können Sie mir wohl zutrauen. Sollten Sie aber darüber, dafs wir als Herausgeber uns gegen uns noch „immer ganz ungerecht gravirende Andeutungen rechtfertigen, sich noch obendrein beleidigt finden wollen: so schreiben Sie meinetwegen das zweyte Stück „zu was für Annalen Sie wollen; ich werde mit dem „dritten nicht zurückbleiben; und es wird sich am „Ende zeigen, welcher philosophische Ton der durchgraisendste sey. Ich habe die Ehre zu seyn.

„J. d. 26 Oct. 1799.

Ihr
gehorsamster Diener
Schutz.

Da mir die Antwort auf dieses Billet zu lange ausblieb, schickte ich noch folgendes an Hn. *Schelling* nach.

C.

An Hn. Prof. *Schelling*.

Theuerster Herr Professor!

„Ich mufs ergebenst bitten, mir eine schriftliche Erklärung zu geben, dafs das Avertissement, so wie „Sie es zum zweytenmale gefafst haben, keinerley

„ge-

„ges auf meine Bitte, als ob dabey ein Menagement „gegen die A. L. Z. von mir wäre beabsichtiget wor„den, (dessen sie und die Herausgeber keineswegs „bedurfen) sondern bloss in Rücksicht auf Schicklich„keit, und um einer sonst stärkern Replik von unsrer „Seite auszuweichen, verfasst worden. Hier„zum habe ich schon heute gebeten. Erfolgt diese „Erklärung heute Abend nicht, spätstens vor 9 Uhr: „so wird Ihr Avertissement gar nicht in die A. L. Z. „aufgenommen, und es steht Ihnen frey, es drucken „zu lassen, wo Sie wollen; wir werden dann, so bald „wir es nöthig finden, aktenmässigen Bericht darüber „ans Publikum erstatten."

V. H. den 27. Oct. 1799.

Schütz.

Hierauf erfolgte dann nechstehendes Billet sub D. von Hrn. *Schelling* an mich, dessen Postscript sich auf mein zweytes Billet sub C. beziebt.

D.

den 27ten Oct.

„Es soll mich sehr freuen, die Erklärung nächsten „Mitwoch gedruckt zu erhalten.

„Wenn es aber Ihnen, mein Hochzuverehrender „Hr. Hofrath, so überschwenglich unbegreiflich scheint, „dass die Erklärung *schonend* ist: so bitte ich, die„selbe zurückzuschicken, um Sie durch den Contrast „davon zu überzeugen.

„Es wird immer dabey bleiben, dass *Absichtlichkei„ten* zwar niemals juridisch, in vielen Fällen aber evi„dent genug für jeden Menschen von gesunden Sinnen, „bewiesen werden können. — Hoffentlich werden „Sie dann, wenn die Erklärung euch anders lautet, „nicht ihr Wort wegen der Rec. meiner neuen Schrif„ten zurücknehmen; denn dadurch würden Sie ja „eingestehn "capitulirt" zu haben.

Hochachtungsvoll.

Ew. Wohlgeb.

geh. D.

Schelling.

„N. S. das Billet lag bey mir, fertig geschrieben, „als Ihr zweytes enkam. Ich habe nirgends gesagt, „*Sie* hatten mich um Abänderung *gebeten*. — Meine „Bereitwilligkeit, die Erklärung zurückzunehmen, habe „ich oben erklärt, jedoch unter der stillschweigenden „Voraussetzung, dass Sie eine 2te *Ausgabe* derselben „aufnehmen.

„Sie werden dadurch, dass Sie mir dies verweigern, „nicht den Schein haben wollen, als ob Sie mich „*zwingen* wollen, es bey der ersten bewenden zu „lassen. Entweder also bleibt es bey der ersten „und unsrer Verabredung: oder Sie nehmen die 2te „auf, sie sey übrigens wie sie wolle.

Schelling.

Man stelle sich die ungeheure Inconsequenz und Schiefheit eines Philosophen vor, die nur in diesem einzigen Billet, der Beantwortung meines Billetts sub B und C., liegen. Ich sage ihm, dass ich keine Schonung von ihm verlange, keine bedarf; Er giebt mir Schuld, gesagt zu haben: es *sey* mir unbegreiflich, dass seine Erklärung schonend sey. Im Postscript räumt er mir, von meiner Auffoderung gedrängt, ein: *er habe nirgends gesagt, ich hätte ihn um Abänderung seiner Erklärung gebeten*; und doch hat er jetzt die Stirne, in seinen Erläuterungen drucken zu lassen, ich hätte, *um eine Milderung einiger Stellen in seinem Inserat zu erlangen, mich zu jeder Genugthuung bereitwillig gezeigt.* Er hat gewiss nicht gedacht, dass sein handschriftliches Billet aufstehn würde, eine der grobsten gedruckten Lügen von ihm aufzudecken und zu beschamen.

Im Billet D. hatte Hr. *Schelling* gesagt: *wenn es Ihnen — unbegreiflich scheint, dass die Erklärung schonend ist: so bitte ich dieselbe zurückzuschicken, um Sie durch den Contrast davon zu überzeugen.* Besage des Postscripts sollen diese Worte so viel sagen: *Ich bin bereit, die Erklärung zurückzunehmen, unter der Voraussetzung, dass Sie eine zweyte Ausgabe derselben aufnehmen.* Welcher Schüler der Logik oder Rhetorik kann beyde Sätze für äquipollent halten! Und dann die herrliche Maxime, weil *Absichtlichkeiten* zwar niemals juridisch, doch aber in vielen Fällen evident genug für Menschen von gesunden Sinnen bewiesen werden können, so darf man dem ersten dem besten Ehrenmann Absichten unterschieben, wie sie einem einfallen. Denn nach dieser Maxime handelt Hr. *S.* ganz offenbar.

Hr. *Schelling* erliess Tages darauf noch folgendes, ehe ich ihm geantwortet hatte, an mich:

E.

den 28ten Oct.

An Hn. Hofr. *Schütz.*

„Es liegt mir daran zu erfahren, was Sie gerathner „gefunden haben, meine Erklärung einzurücken, „oder aber, sie unter der vorausgesetzten Bedingung „mir zurückzugeben; denn dass Ihre Drohung — „ich sollte dann gar kein Wort haben, und — *Sie* „wollten den aktenmässigen (?) Bericht erstatten — „wann es *Ihnen* gefiele — den gehörigen Effect „verfehlt hat, werden Sie selbst eingesehn haben.

„Ich wünsche, auf jeden Fall meine Massregeln „nehmen zu können, und bin daher so frey, Sie „um geneigte Nachricht zu bitten.

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener

Schelling.

Auch in diesem Billet, auf das ich zwar geantwortet, aber keine Copie meiner Antwort mehr aufbehalten habe, liegen verschiedne Verdrehungen. Ich hatte Hn. *S.* nicht gesagt "*er solle gar kein Wort haben*;" sondern nur, dass ohne die mir gegebne Erklärung, seine Anzeige nicht in unsrem Intelligenzblatt würde aufgenommen werden; auch war es abgeschmackt, zu sagen, meine Drohung habe ihren Effect verfehlt, da

de ich ja eben diesen Effect erreicht hatte, indem er mir gestand, dafs ich ihn nicht um eine Milderung oder Abänderung seines ersten Aufsatzes gebeten hatte, was er doch nun mit der unverschämtesten Dreistigkeit drucken läfst. Übrigens provocirte ich, so viel ich mich erinnere, über den ganzen Hergang auf das Urtheil des vernünftigen Publicums, und damit brach ich ab. Von dieser unsrer ganzen Correspondenz sagt nun Hr. *S.* kein Wort. Warum? Ohne Zweifel, weil er dadurch sogleich in der Blöfse erschienen wäre, in der er jetzt nach dem Abdruck derselben jedermann erscheint.

In jener Unterredung mit Hn. *Schelling*, da er über den gänzlichen Mifsverstand seiner Recensenten klagte, fiel es mir ein, ihn zu fragen, was für Gelehrten er denn wohl zutraue, dafs sie ihn verständen! Er nannte mir den Hn. Dr. *Steffens*; dieser sey sein Zuhörer gewesen, habe sich vollkommen in sein System einstudiret, und Hn. Justizrath *Hufeland* sey bereits ehemals der Antrag geschehen, eine Recension ihm zu übertragen. Ich erwiederte ihm, dafs ich mich nicht besinne, etwas davon gehört zu haben; dafs in der Regel gar keine Recension von einem andern, als den von uns eingeladenen Mitarbeitern, angenommen würde; dafs aber schon mehrmals der Fall gewesen sey, dafs uns Gelehrte über gewisse Werke Recensionen angeboten hatten, um durch diese uns von ihrer Manier und übrigen Qualification eine Probe zu geben, da wir dann entweder sie zu ordentlichen Mitarbeitern eingeladen, oder aber die Aufnahme der Recension verbeten hätten. Er möge also meinetwegen den Hn. *Steffens* fragen, ob er mit Vorbehalt, dafs diese unsre Einrichtung in Salvo bliebe, eine Recension seiner fernern naturphilosophischen Schriften ausarbeiten wollte. Hierin lag also noch gar kein absolutes Versprechen, die Recension von Hn. *Steffens* aufzunehmen, welches ich ihm, ohne mit meinem Mitherausgeber, der verreiset war, conferirt zu haben, auch nicht einmal geben konnte.

In der Beylage A. drohte Hr. *Schelling*, die ganze Geschichte der beiden Recensionen in dem Zusammenhang, in welchen sie gehört, bekannt zu machen. Ich nahm diese Drohung aufs förmlichste und feyerlichste an in meiner Antwort sub B.

Statt nun den wahren Zusammenhang zu erzählen, verschweigt er nicht nur ganz die zwischen ihm und mir geführte Correspondenz, sondern erdichtet noch gänzlich folgende Puncte:

1) Eine *Abneigung*, die ich und Hr. J. R. *Hufeland* gegen ihn sollen gehabt haben; (*Erläuterungen* p. 1) und die, wie er insinuirt, auf unser Benehmen gegen ihn als Redactoren der A. L. Z. Einfluss gehabt habe.

Eine solche *Abneigung* hat schlechterdinge bey uns nicht existirt. Wir trugen seine Schrift *Ideen etc.* zuerst einem der berühmtesten Mathematiker, einem längst verdienten Lehrer dieser und der physikalischen Wissenschaften auf einer der berühmtesten Universitäten, auf; und zwar gerade so unbefangen und frey von Nebenabsichten, als wir alle andre Recensionen unsern Mitarbeitern antragen. Als ich zu Anfange des Jahrs 1799 in Berlin war, erbot sich Hr. *Schelling*, die *Fichtische* Apologie zu recensiren, welches Hr. Justizrath *Hufeland* nach den Gesetzen unsers Instituts ablehnte, und ablehnen mufste. Ob er daraus auf eine Abneigung gegen ihn geschlossen, weifs ich nicht. Er hatte aber, im Fall dafs es so wäre, sehr Unrecht, darauf zu schliefsen, das weifs ich gewifs.

2) Verkehrt er die Ordnung, in welcher die beiden Recensionen seiner *Ideen* bey uns eingegangen sind.

Die erste war dem Mathematiker angetragen, und lief, besage unserer Registraturen, die erfoderlichen Falls eidlich bestärkt werden können, im Nov. 1798 bey uns ein.

Die zweyte von dem Recensenten, den Hr. *Schelling* den *Kantianer* neont, (wir heben nur gesagt, dafs er mit der *Kantischen* Philosophie vertraut sey) langte im Sept. 1799 bey unsrer Expedition an.

Gleichwohl soll ich (wie Hr. *Schelling* S. 8. vorgiebt) ein Jahr früher als sie erschienen sey (dies geschah im Oct. 1799.) ihm die Schwäche der zweyten gestanden haben. Es soll also das stärkste seyn, (*Erläuterungen* pag. 8.) was Hr. *Schelling* über die Recension des *Kantianers* sagen kann, dafs ich ihre Schwäche ein Jahr vorher, ehe sie erschienen ist, eingesehn, und sie mündlich gegen ihn eingestanden hatte. Es thut mir leid, dafs Hr. *Schelling* nichts stärkeres gegen diese Recension sagen kann. Denn beides ist eine Lüge. Ich habe über die Recension des *Kantianers* nie vor ihrem Abdrucke mit ihm gesprochen; und wir haben sie nur *einen Monat früher erhalten*, als sie abgedruckt ist, also kann ich nicht *ein Jahr* vorher mit ihm darüber gesprochen haben.

Das Wahre dieser von Hrn. *Schelling* abscheulich verdrehten Sache ist dieses. Nachdem die Recension des Mathematikers eingegangen war, erinnerte mich Hr. *Schelling* einmal in einer Gesellschaft an die Recension seines Buchs. Ich sagte ihm, dafs zwar schon eine Recension da sey, dafs sie aber uns keine Gnüge thue, weil sie nemlich blofs Einwendungen gegen einzelne Punkte enthielte, nicht aber den Inhalt des ganzen Buchs genugsam darlegte; daher wir noch einen andern Recensenten darum ersucht hätten. Diese, der Ordnung des Eingangs nach zweyte, Recension würde ich selbst im October noch nicht haben abdrucken lassen, wenn nicht noch, ehe diese 2te Recension einlief, ein Schreiben des Mathematikers eingegangen wäre, worin er sich wunderte, seine Recension noch nicht abgedruckt zu finden, und Zweifel darüber äufserte, ob wir solche nicht etwa, aus Vorliebe für Hrn. *Schelling* oder sein System, zurückhielten. Es schien mir also am besten zu seyn, um auch diesem Verdachte zu begegnen, beide Recensionen neben einander abdrucken zu lassen.

3) Es ist eine lächerliche Gasconade, wenn Hr. *Schelling* S. 2. sagt, ich habe ihm seinen Vorschlag wegen Hrn. *Steffens* aus *blofsem Schrecken* eingeräumt. Dieses *Schrecken* ist eben so, wie die *Verlegenheit*, in der ich mich soll befunden haben, eine Unwahrheit, die sich von selbst durch meinen Brief sub B, und Hrn. *Schellings* Antwort widerlegt. Er mag sich immer in seinem unbegreiflichen Eigendünkel für einen *terriblen* Philosophen

sophen halten: ich bin vor ihm und seines gleichen noch nie erschrocken.

4) Unter die erste Recension der *Schellingischen* Ideen hatte ich die Note gesetzt: "Wir haben uns bewogen gefehn, von diesem Werke zwey Beurtheilungen aufzunehmen; davon die gegenwärtige einen unserer berühmtesten Mathematiker und Physiker, die folgende einen sowohl mit der *Kantischen* Philosophie vertrauten, als in mehrern Fächern empirischer Kenntniss bewanderten Gelehrten zum Vf. hat." Dies ist buchstablich wahr. Hr. *Schelling* sagt: wir hätten die Recension den *Kantianern* mit einem sehr *bedeutenden Lobspruch* angepriesen! Wieder eine *offenbare Lüge*. We haben wir als Herausgeber das geringste zum *Lobe* dieser Recensionen gesagt? Wo? Wir fodern ihn auf, auch diese nachzuweisen, oder er schäme sich auch dieser Lüge, wenn er sich überhaupt noch schämen kann.

Von dem Vf. der ersten Recension war in unserer Antwort auf seine Bitte an die Herausgeber gesagt: „er habe in den erhabensten Theilen der Mathematik *anerkannte Meisterwerke geliefert*," was wiederum buchstablich wahr ist; er hätte, indem er diese anführt, das Wort *anerkannte* weg, um uns sagen zu können, dass uns hierin kein Urtheil aus *eigner Einsicht* zustehe. Man weiss nicht, ob man hier eher über die elende Logik lachen, oder über die boshafte Sophistik erstaunen soll. Wenn ein Theolog, der nicht auf Kenntniss der Mathematik, Anspruch macht, sagte: *Kästner ist ein Mathematiker von anerkannt grossem Verdienste*; giebt er sich damit für einen Beurtheiler aus eigner Einsicht aus?

So viel über die lügenhafte Einleitung, die Hr. *Schelling* seinen *Erläuterungen* über die A. L. Z. vorausschickt.

Von den particularen Lügen, die blose meine Person, oder eine einzelne Thatsache betreffen, komme ich nun zu den "*allgemeinen Wahrheiten*" über die Allg. Lit. Zeitung, womit Hr. *Schelling* ein grosses Stück seiner Zeitschrift für *speculative Physik* angefüllt hat.

Er führt diese allgemeinen Wahrheiten hauptsächlich (*Erläuterungen* S. 30.) durch Beyspiele aus, welche er *mit Absicht*, (ja wohl *mit Absicht*!!) aus ganz verschiedenen Fächern wählt. Wenn ich augenscheinlich zeige, dass

1) Hr. *Schelling* Facta anführt, die wiederum *entweder* ganz *erlogen*, oder, was fast noch schlimmer ist, durch *lügenhafte Zusätze verunstaltet* sind;

dass *a*) wenn diese *Facta* auch alle so *wahr* wären, als sie *unwahr* sind, sie dennoch für das, was Hr. *Schelling* beweisen will, nicht das mindeste beweisen;

dass 3) Hr. *Schelling* seinen Hauptsatz zwar mit einer bombastischen Tirade angekündigt, aber am Ende diesen Hauptsatz ganz und gar vergessen hat: so, hoffe ich, werden unsere Leser nichts weiter verlangen, um die Erbärmlichkeit der Logik dieses Philosophen für bewiesen zu halten.

Hr. *Schelling* unternimmt zu demonstriren:

Die A. L. Z. sey mit Recht die Stimmführerin aller ergriffenen Tendenzen, das Centrum des wissenschaftlichen Obscurantismus, der Strebepfeiler des baufälligen Herkommens, die letzte Hoffnung der ersterbenden Plattheit und Unwissenschaftlichkeit zu nennen.

Der wahre Thrasо des Terenz: *primum aedes expugnabo — virginem eripiam, — mair mucabo ipsam!* Und da es zum Treffen kommt, retirirt er sich wohlweislich *post principia*, hinter die Fronte einiger Beyspiele, die *nicht wahr* sind, und, wenn sie *wahr* wären, nichts beweisen würden. Mag er sich bey Zeiten einen Gratho mit einem Schwamm bestellen, um die Wunden abzuwischen, die er aus einem für ihn so schimpflichen Gefechte davonbringt.

Also:

I. Hrn. *Schellings* völlig erlogne oder durch Lügen entstellte Facta.

1. Nach S. 30. der Erläuterungen soll die A. L. Z. den grössten Theil ihres gleich anfangs erlangten Rufs und Einflusses der *Kantischen* Philosophie zu danken haben. Daran sollen sich, wie Hr. *Schelling* meint, die Leser *erinnern*. Gegen dieses *Unfactum*, dieses Hirngespinst eines *Erfinders neuer Wahrheiten, die er mit Anstrengung ans Licht bringt* (S. 26.), brauche ich nur folgendes ganz simple *Factum* anzuführen.

Der sel. *Hartknoch*, Verleger der *Kritik der reinen Vernunft*, hat mir gesagt, dass, wenn die A. L. Z. in den Jahren 1786. und 1787. nicht die Kantische Philosophie durch ihre Recensionen in Umlauf gebracht hätte, jenes nachher so berühmte, und in sich so vortreffliche Werk höchst wahrscheinlich *Maculatur* geworden wäre. Dieses offene Geständniss eines sehr verständigen, edeln und wohldenkenden Mannes, hat mir noch neulich sein im Geist und Charakter ihm ähnlicher Sohn, Hr. Joh. Friedr. *Hartknoch* der jüngere, als er mich auf seiner Durchreise zur nächstbevorstehenden Ostermesse besuchte, bestätigt.

Und nun sollen sich die Leser erinnern, (ja freylich, wenn es eine Erinnerung nach *vorwärts*, nach Hrn. *Schellings* ins Unendliche strebenden Tendenzen gäbe, wenn nicht alle Erinnerung, *Rückerinnerung* wäre) die Leser sollen sich erinnern, dass die A. L. Z. ihren ersten Ruf gröstentheils der *Kantischen Philosophie* zu danken habe.

"*Aus welchen Gründen, gehört nicht hierher*," fährt Hr. *Schelling* fort. Es ist wirklich schade, dass, da die ganze Schrift nicht in ein Journal für speculative Physik gehörte, Hr. *Schelling* nun mit seinen Gründen so karg ist. Hätte er sie doch zum Besten gegeben. Es müsste eine treffliche Ergötzlichkeit gegeben haben, wenn Hr. *Schelling* mit *grosser Anstrengung Gründe* zu einem Satze hervorgebracht hätte, und hinterdrein *Satz und Grunde* durch einen einzigen Thatsatz aus dem Debit-Journal der Hartknochischen Buchhandlung mit einander in die Luft gesprungen waren.

2) Ein ganzes Raupennest voll *Unwahrheiten* liegt S. 32 in der Insinuation von dem gegen *Fichte's* System in der A. L. Z. beobachteten Verfahren.

a) Seit der ersten Recension von *Fichtens* Versuch *einer Kritik aller Offenbarung*, die, wie man weiss, durch einen Kniff oder Eilfertigkeit seines Verlegers zu Königsberg anonymisch erschien, (und da sie voll

Kanti-

Kantischer Ideen, und von einem Mann, der eben aus *Kantischer* Schule kam, geschrieben war, sehr leicht und natürlich, nicht etwa blos vom Recensenten, sondern von vielen andern für *Kant's* Arbeit selbst gehalten wurde) bis zu Hn. *Schlegel's* Rzcension von *Niethammer's* philos. Journal (A. L. Z. 1797.) soll ein langes Stillschweigen über *Fichtens* System in der A. L. Z gewesen seyn.

Ist erstunken und erlogen. Zwischen jener ersten Recension (A. L. Z. 1792 N. 190.) und der letzten (A. L. Z. 1797.) N. 90. u. f. stehn der Ordnung nach folgende Recensionen, die sich auf *Fichte* und sein System beziehen.

1. Die Recension der 2ten Auflage von *Fichten's* Kritik aller Offenbarung. (A. L. Z. 1794. N. 3.)
2. Von *Niethammer's* Schrift über den Versuch einer Kritik aller Offenbarung. (A. L. Z 1794. No. 261.)
3. Von *Fichten's* Schrift über die Bestimmung der Gelehrten. (A. L. Z. 1795. No. 224.)

In der letzten Recension kam noch dazu ein so ungeheurer Lobspruch vor, dass Hr. *Nicolai* mit Recht sagen konnte: er steht *leider* in der Allg. Literatur-Zeitung! Wir hätten ihn gleich beym Abdrucke wegwischen können, wenn wir nicht den Recensenten ihn hätten müssen verantworten lassen!

b) Hn. *Friedrich Schlegel's* Recension von dem *Niethammerschen* Journal soll das *erste starke* und *treffende* Wort über die Wissenschaftslehre gesagt haben, und da setzt Hr. *Schelling* verläumderisch hinzu: *den sie ohne Zweifel, als er ihnen zum Beurtheiler vorgeschlagen war, auszuschlagen sich nicht getrauten.* Mein Hr. *Schelling*, Sie erscheinen mit Ihrem *ohne Zweifel* hier *ganz ungezweifelt* als ein Mann von einer *verzweifelten* Sache! Warum hatten wir Hn. *Friedrich Schlegel* als Recensenten nicht ablehnen sollen? haben wir doch den terriblen Philosophen *Schelling*, ohne vor ihm uns zu fürchten und zu erschrecken, abgewiesen, als er sich uns zum Recensenten der *Fichtischen* Apologie aufdringen wollte!

c) *Späterhin*, fährt Hr. *Schelling* fort, *war es eine fatale Begebenheit, dass derselbe Reinhold, von welchem man nach einer Denkart, die ihnen natürlich ist, am ehesten hätte erwarten sollen, dass er gegen die neue Philosophie seyn würde, sich ohne Rücksicht selbst zu ihr bekannte, und dass man ihn doch aus dem Grunde einer zu erwartenden Partheylichkeit als Beurtheiler der Hauptschriften von Fichte nicht zurückweisen konnte.*

Wieder eine eben so grundlose als boshafte Insinuation. Wir haben Hn. *Reinhold's* selbstverleugnende Wahrheitsliebe aufrichtig geschätzt, und eben deswegen war er uns als Recensent der *Fichtischen* Wissenschaftslehre willkommen. Wie leicht wär es uns gewesen, seine Recension zu verbitten, wenn wir die niedrige Denkart, die Hr. *Schelling* von sich auf uns übertragen will, gehabt hätten!

d) Die übrigen Beschuldigungen, deren Infamie, so lange er sie nicht aufs strengste beweist, auf ihn selbst zurückfallt, wollen wir hier nur nennen:

1) wir hätten geglaubt, durch äussere Veränderungen gegen *Fichte* in *Vortheil gesetzt zu seyn.*
2) wir hätten ihn *darum* nicht in eigenen Recensionen angegriffen,
3) wir hätten *darum* einem unsrer Recensenten erlaubt, Seitenblicke auf *Fichte* und vornehmlich auf *Fichtens* Naturrecht zu werfen.

Zu dem letzten Vorwurf citirt er nicht einmal eine Stelle; und spricht doch von einem *schuldigen* Recensenten, schweigt auch ganz von der *Fichten* so rühmlichen, und mit Begeisterung lebenden Recension seines Naturrechts (A. L. Z. 1798. Nro. 351.)

2. Ein zweytes Beyspiel zum Beweise seines oben angeführten thrasonischen Hauptsatzes soll in der Manier liegen, wie das *Brownische* System in der A. L. Z. behandelt worden ist.

In den Erläuterungen über Hrn. Prof. *Schlegels* Abschied von der A. L. Z. war gesagt worden: "Unsere Leser haben kürzlich gesehn, wie lange man mit Beurtheilung der Schriften, *welche das Brownische System betreffen, angestanden habe, und sie mögen selbst ermessen, ob sie bey diesem Aufschub verloren haben.*"

Ist darinn wohl eine Sylbe, die einen Menschen, den die Leidenschaft nicht in diesem Augenblicke um allen Menschenverstand bringt, auf die Meinung führen könnte, wir hätten die Leser bereden wollen, als wären überhaupt alle *Brownische* Schriften zum erstenmale zur Sprache gekommen? Schon 1795. Nro. 274. 275. waren *Brown's eigne Schriften*, recensirt; das wussten wir so gut als Hr. *Schelling*, und alle unsere Leser es wissen. Aber zwischen *Brown's* Schriften, und *Schriften, die das Brownische System* betreffen, ist doch wohl ein Unterschied. Und von diesen wurde durch Hrn. D. *Stieglitz* eine grosse Anzahl in einer Recension zusammen gestellt, deren Werth er selbst nicht läugnen kann. Trotz diesem ganz offenbaren Misgriff unterstehn sich Hr. *Schelling* hinzuzusetzen: *Und nun wagen sie (die Herausgeber), die Leser glauben zu machen, als wären diese Schriften jetzt erst zur Sprache gekommen. Wie nennt man ein solches Verfahren im gemeinen und bürgerlichen Leben?*

Wo haben wir gesagt, dass *Browns eigne Werke*, denn diese waren im J. 1795. recensirt, jetzt erst (1799) zur Sprache gekommen? Oben stehen unsre Worte! Sind denn die Schriften über *Brown's* System, die Hr. *Stieglitz* recensirt hat, schon früher als 1799. recensirt worden? Ist es denn nicht also für sehende Augen wahr, klar und offenbar, dass sie jetzt erst zur Sprache gekommen? Gleichwohl unterstehn sich Hr. *Schelling*, uns deswegen einer Unwahrheit zu zeihen? *Wie nennt man ein falsches Verfahren im gemeinen und bürgerlichen Leben?* Wir brauchen die Antwort auf diese Frage nicht schuldig zu bleiben. Man nennt es *Luge* und *Verläumdung*.

Das dritte Beyspiel soll das Betragen der A. L. Z. gegen die Herrn Gebrüder *Schlegel* seyn.

Was den ältern Herrn *Schlegel* betrifft: so darf ich versichern, dass ich ihn, schon ehe er Professor wurde, mit der grössten Artigkeit behandelt, dass ich in dem der philos. Facultät abgefoderten Gutachten über

Digitized by Google

über seine Anstellung als Professor zu seiner Empfehlung nachdrücklich mitgewirkt, dass ich auch nachher ihm als Professor, wo ich konnte, mit Gefälligkeiten entgegen gekommen bin. Nur eine anzuführen, so habe ich, da ich die Aesthetik mehreremal mit entschiedenem Beyfalle gelesen, ihm von freyen Stücken den Antrag gemacht, sich dieser Vorlesung zu bemächtigen, und mich erboten, da ich ohnedem Collegia genug zu lesen hätte, so lange er sie lesen wollte, ihm zu Gefallen darauf Verzicht zu thun. Gleichwohl hat er es, so viel ich weiss, nie zu einem so starken Auditorium darin bringen können, als ich gehabt habe, und ich bin auch nachher, als er sie gelesen hatte, mehrmale aufgefodert worden, sie wieder anzukündigen, welches ich nur deshalb anführe, damit Hr. *Schelling* nicht etwa sich beygehn lasse, die Lüge, als ob mir *Fichte*'ns Nähe drückend gewesen wäre, auch bis auf Hrn. Prof. *Schlegel* zu erweitern, und sich damit noch einmal zu prostituiren.

Ehe Hr. *Schlegel* mein College wurde, habe ich die Uebersetzung seines Shakespeare recensirt; und wiewohl er ganz unendlich nach Lobe geizt: so schien er doch mit dem ihm ertheilten Lobe und der Recension überhaupt zufrieden zu seyn. Nachher schlug er seinen Freund Hrn. *Tieck* uns zum Recensenten vor; diess war uns wegen seiner sehr genauen Verbindung mit ihm bedenklich; da er aber versicherte, dass wir mit dessen Unpartheylichkeit völlig zufrieden seyn würden; so nahmen wir *unter dieser Bedingung* den Antrag an. Allein Hr. *Tieck* hat noch bis auf diese Stunde keine Recension geliefert, so oft er auch daran erinnert worden.

Nach und nach glaubte ich immer mehr zu bemerken, und das Athenäum bestärkte mich völlig in der Meinung, dass Hr. Prof. *Schlegel* mit einer Krankheit behaftet sey, die man einen *Wurm* nennt. Zu mehrerer Deutlichkeit setze ich *Kants* Definition her (S. 126. der jetzt herauskommenden 2. Ausgabe der Anthropologie.)

„Was man einen *Wurm* nennt, ist mehrentheils „ein an Wahnsinn gränzender Hochmuth eines Men„schen, dessen Anmassen, dass Andere sich selbst in „Vergleichung mit ihm verachten sollen, seiner eignen „Absicht (wie die eines Verrückten) gerade zuwider ist, „indem er diese eben dadurch reitzt, seinem Eigen„dünkel auf alle mögliche Art Abbruch zu thun, ihn „zu zwacken, und, seiner beleidigenden Thorheit we„gen, dem Gelächter blos zu stellen."

Dieser *Wurm* zeigte sich, wie gesagt, besonders in der neuen Zeitschrift *Athenäum*, und es ist nicht zu zweifeln, dass auch Hr. *Friedrich Schlegel* davon angesteckt sey.

Das Athenäum wollte nicht sogleich Abgang finden, und um dem Debit aufzuhelfen, wurde dem 3ten Stücke ein *literarischer Reichsanzeiger* beygefügt, eine Anzahl prosaischer Xenien, die den Appetit auf die im Journale selbst aufgetischte solidere Speise reizen sollten.

Die Recension des Athenäum blieb länger aus (ohne unsre Schuld), als Hn. *Schlegel* lieb war. *Erster Ärger.* — Vor einer geschlossenen Anzahl an mir in meinem Hause gebetner Gäste, wurde eine kleine dramatische Vorstellung gegeben, worin unter andern eine Spötterey über den Satz, dass *Wieland* sein Bestes aus andern Dichtern zusammengelesen, und *Garve* nur ein mittelmässiger Philosoph sey, vorkam. Hr. *Schlegel* hatte davon gehört, und zog es auf sich; denn unglücklicher Weise standen diese Sätze im Athenäum. *Zweyter Ärger.* Bald darauf in Abwesenheit des Hn. Justiz. *Hufeland* gieng eine Recension von *Adelheit B... vertrauten Briefen* ein. Diese hatte ich noch nicht gelesen, habe sie auch noch bis auf den heutigen Tag nicht gelesen, und wusste also nicht, dass vieles gegen die Hn. *Schlegel* darin vorkomme. Ganz unbefangen lasse ich sie also abdrucken; und Hr. Prof. *Schlegel* glaubte trotz allen Gegenversicherungen, die ihm von Hn. *Hufeland* gegeben wurden, darin Animosität von meiner Seite zu sehen. *Dritter Ärger.* Dieser dreyfache Ärger ist die wahre Ursache seines Abschiedes von der A. L. Z., welches ich in einem der nächsten Blätter documentiren werde.

II. *Die Schellingischen Angaben würden auch nichts von dem, was er zu beweisen sucht, beweisen, selbst wenn sie wahr wären.*

Man setze nun aber, diese von Hn. *Schelling*, wie No. 1. klar bewiesen worden, theils ganz erlognen, theils durch Lügen verunstalteten, Angaben wären alle buchstäblich wahr: so träfe das immer nur die Redactoren, und es folgte daraus noch lange nicht, dass nicht die A. L. Z. eine Menge sehr guter Recensionen enthalten könnte; es liesse sich vielmehr nicht begreifen, wie eine solche Anzahl vortrefflicher und würdiger Männer, als in allen Fächern bis auf den heutigen Tag die A. L. Z. mit ihren Beyträgen beehren, nur Werkzeuge unedler Absichten der Redactoren seyn sollten!

III. Wie kommt denn nun aber Hr. *Schelling* zu der obgedachten Conclusion, da es um seine Prämissen so schlecht steht? Er *divinirt* das alles. Beweise zu geben, ist einem Philosophen nicht zuzumuthen, der, durch seine speculative Physik, nicht nur (Erl. S. 15.) eine grosse Revolution in der Wissenschaft, *NB.* wenn er mit seinen Arbeiten fertig ist, zu stiften droht, sondern auch weissagt, „dass diese Revolution das Entscheidendste seyn werde, was jetzt noch, nicht nur für Philosophie, sondern für das höchste und letzte, die Poesie, welche in der That bis jetzt ihren einzigen und absoluten Gegenstand, das schlechthin Objective nur in Bruchstücken dargestellt hat, vom wissenschaftlichen Gebiet aus geschehen könnte."

Gleichwohl müssen wir Herausgeber der A. L. Z. den Hn. *Schelling* demüthig ersuchen, uns doch nur so zur Erholung, wenn er sich von seiner unendlichen Arbeit an diesem (Babylonischen?) Thurmbau der speculativen Physik ausruht, nur so bey Feyerabend folgende Fragen zu beantworten:

Wo ist die A. L. Z. die Stimmführerin regressiver Tendenzen geworden? Das heisst auf deutsch, wo hat sie den Rückfall in die Barbarey, es sey der Wissenschaften oder des Geschmacks, oder der Sitten befördert? Wo?

Wo

Wo ist wissenschaftlicher Obscurantismus durch sie befördert worden? Wo? wo?

Wo hat sie ein baufälliges Herkommen als Strebepfeiler stutzen wollen! Wo? Wo? Wo?

Weiser er uns das nach: so wollen wir sie die A. L. Z. keinen Pardon haben, sa mag sie als die *"letzte Hoffnung der ersterbenden Plattheit und Unwissenschaftlichkeit,"* wie er sie nennt, dann sterben, und wir wollen sogar an alle die Magnetia, die er mit seiner speculativen Physik zu stiften gedenkt, glauben, ehe wir etwas gesehn haben; dahingegen wenn er wieder von allem diesen nichts beweisen kann, bedingen wir uns aus, ihn auch hier für einen leichtsinnigen Verlaumder eines bereits seit 16 Jahren durch ausgebreiteten Beyfall gedeckten Institutes erklären, und seine pomphaften Ankündigungen von grosen Revolutionen in der Naturwissenschaft und Poesie durch speculative Physik so lange für Windbeuteley zu halten, bis die Ueberzeugung vom Gegentheil uns in die Hände kommt.

Zum Beschlusse lese ich noch einige "hohe Paradoxien" aus der *Schellingischen* Schrift (per Isaacum saturam) zusammen.

1. "Den *Einsichtsvollen* ist die *Nullität* der A. L. Z. längst bekannt."

Diese Paradoxie verschwindet, wenn man bedenkt, dass es in dieser sublunarischen Welt nur drey einsichtsvolle Leute giebt, Hr. *F. W. J. Schelling*, Hr. *A. W. Schlegel*, und Hr. *Friedrich Schlegel*, der Zeit sammtlich in Jena.

2. (S. 29) "Die Herausgeber sehen das ganze Gebäude ihres literarischen Credits zusammenstürzen, sobald nur einer mit kraftiger Hand daran rüttelt."

Das ist fürwahr eine harte Paradoxie. Zur Zeit jedoch nur blos eine philosophische Divination. Hr. *Schelling* und *Consorten* seyn, wie der Bauer in *Niebuhrs* Reiseo, durch einen die Bilder umkehrenden Tubus, und da steht freylich das Gebäude unseres literarischen Credits auf dem Kopfe.

3. (S. 38) "Wird es dem Athenäum zum Lobe angerechnet, dass es sich zum Princip gemacht, vor keiner Paradoxie zu erschrecken."

Hierüber denke ich nun so: wer vor jeder Paradoxie erschrickt, ist ein schwacher Kopf; wer vor keiner erschrickt, zumal vor keiner seiner eignen, mag immer eine hubsche Dose voll Helleborus bey sich führen. Eine starke Prise davon hat zwar schon Hr. *v. Kotzebue* in seinem Hyperboreischen Esel den Herausgebern des Athenaums angeboten, zur schuldigen Danksagung für den plumpen Ausfall, da sie alle seine Theaterstücke unter die Kategorie der *Plattheit* und des *Wegwurfs* locirt hatten. Wenn Hr. *Schelling* diese Personal-Satire ein Pasquill nennt: so mag er erst bey den Juristen in die Schule gehn und sich erklären lassen, was ein Pasquill sey. Er hatte auch gar nicht nöthig, Hn. v. *Kotzebue*, an ein ehemals verfertigtes Pasquill, das er längst bereuet hat, zu erinnern, da in diesen seinen Erläuterungen eine ziemliche Anzahl Stellen wirklich pasquillantisch sind. Wer so eben über Contrebande betroffen wird, macht sich lacherlich, wenn er einen andern denunciren will, der vor zehn Jahren einmal dafür hat büssen müssen. Warum sollte nun die A. L. Z. diese Farce nicht eben so gut anzeigen, als das Athenäum? Dass wir deswegen eine Allianz mit Hn. v. *Kotzebue* geschlossen hatten, ist ungereimt zu sagen; und wenn Hr. *Schelling* ihn zu den *verruchtlichsten Wesen* der Schöpfungswelt rechnet: so kann bey dieser "hohen grosen Paradoxie" oder in gewöhnlicher Sprache zu reden, nichtswürdigen Beleidigung, Hr. v. K. eben so ruhig bleiben, als wenn ihn ein Staarmatz oder Papagey einen Dummkopf geschohen hatte. Das ist gute bey der Sache ist, dass Hr. *Schelling*, dieser grose Originalkopf, es nicht für unanständig hat, sich mit dem Geiste einer der unbedeutendsten Schriften *Kotzebue's* zu alliren, und viele Einfälle ihm nachzuschreiben. Es ist die Schrift: *Fragmente über Recensenten-Unfug. Eine Beylage zu der Jenaer Literatur Zeitung*; die Hr. *v. Kotzebue* — *ut genus est irritabile vatum* — vor zwey Jahren schrieb, die auch nicht den allermindesten Effect gehabt hat, ob sie gleich viel besser geschrieben ist, als die *Schellingischen* Erläuterungen, und frey von solchen Lügen, Lasterungen und Anmasungen ist, als diese Broschüre enthalt. Die Vertheidigung gegen Hn. v. *Kotzebue's* Schrift haben wir, ungeachtet sie bereits aufgesetzt war, nicht drucken lassen, da wir sahen, dass das Publicum so wenig Notiz davon nahm. Aber Hn. *Schelling* mussten wir antworten, unter andern auch aus dem Grunde, weil wir ihm für seinen Gedanken zur Verbesserung unsers Intelligenzblatts wirklich verbunden sind, zu dem er uns veranlasst hat. Er schlägt nämlich uns vor, (schade dass ihm mit diesem originellen Gedanken der Hr. Candidat Hoch in Leipzig (jüngst zuvorgekommen) wir mochten die A. L. Z. ganz fallen lassen, und blos das Intelligenzblatt cultiviren. Das erste können wir ihm und Consorten nun freylich nicht zu Gefallen thun; aber wie sehr wir uns die Cultur des Intelligenzblatts angelegen seyn lassen, davon geben wir ihm hiermit einen geringen Beweis, indem wir dankbar versichern, dass uns seine Schrift auf den Gedanken geb acht hat, künftig einen eignen stehenden Artikel einzuführen, worin etwa unter der Rubrik: *Literarischer Bedlam*, alle hohe Paradoxien aufgeführt werden sollen, die einen *Witz*, eine *überspannte Phantasie* und ähnliche Symptome verrathen. Hier ist gleich eine Probe dieses Artikels:

Literarisches Bedlam.

Auszug aus dem Diario vom 12 April.

"Der Patient N. N. liess sich heute, als ihn der Arzt besuchte, folgendergestalt vernehmen:

— *"Die Narrheit, werden Sie mir zugeben, ist das lieblichste was der Mensch imaginiren kann, und das eigentlichste Princip alles Amusanten."*

"In dieser Stimmung kann ich oft ganz allein für mich über Bücher, die keineswegs dazu bestimmt scheinen, in ein Gelächter verfallen, was kaum wieder aufhören will. Und es ist billig, dass die Natur mir diesen Ersatz giebt, da ich aber so manches, was jetzt Witz und Satire heisst, durchaus nicht mit lachen kann. Dagegen werden nun gelehrte Zeitungen z. B. zu Farcen, und diejenige, welche sich die allgemeine nennt, halte ich mir ganz ausdrücklich, wie die Wiener den Casperle. Sie ist aus meinem Standpunkte angesehn, nichts nur die mannichfaltigste von allen, sondern auch in jeder Rücksicht die ungleichlichste; denn nachdem sie aus der Nullität in eine gewisse Mattheit gesunken, und aus dieser ferner in eine Art von Stumpfheit übergegangen war, ist sie zuletzt auf dem Wege der Stumpfheit, endlich in jene närrische Dummheit verfallen."

Merkwürdig ist hiebey, 1) dass dieser Patient, selbst eingestand, sich oft in der Stimmung der Narrheit zu befinden, 2) dass er oft die Zeitfolge der Dinge, über die er faselt, gerade umkehrt; denn so wie er hier versicherte, die A. L. Z. sey erstlich in die Nullität, aus der Nullität in eine gewisse Mattheit gesunken u. s. w.; so sagte er unlängst, wo er sich einbildete, ein grosser Arzt zu seyn: „Sahn Sie nun, da schlug „sich dann meinen Patienten todt. Aus dem Tode ver„fiel er in den Scheintod; aus dem Scheintode sank er „in Ohnmacht, und aus der Ohnmacht verfiel er in „Stumpfheit."

"Uebrigens behauptete dieser Patient, der sonst manche lucida intervalla hat, nachdem er die obige Tirade hergesagt hatte, er heisse Friedrich *Schlegel* und habe dieses Urtheil über die A. L. Z. in dem Athenaum abdrucken lassen, wo es im 3. Bde 1. St. S. 118. zu lesen stünde."

So viel für heute. Nächstens ein mehreres!

Jena, den 28. April 1800.

C. G. Schütz.

für sich und seine Mitdirectoren der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 58.

Mittwochs den 30ten April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Geſchichte und Politik. Eine Zeitſchrift herausgegeben von *K. L. Woltmann.* Zweytes Stück 1800. Berlin, bey *Johann Friedrich Unger.*

Inhalt.

I. Münnich, Fortſetzung; vom Regierungsrath von *Holem*, in Oldenburg.

II. Deſpotismus in dem Freyſtaate Nordamerikas; von *Karl von Bulow.*

III. Über Friedrich den Zweyten; von *Garve* und *Beſtiani.*

IV. Rede über die Erziehung der Menſchheit; von *Chriſtian Garve.*

V. Freyherr von Görz, Freund Karls des Zwölften; vom Hofrath *Woltmann.*

VI. Bemerkungen über die berühmteſten Männer des Freyſtaats in Nordamerika, Fortſetzung; vom Prof. *Kierrulf*, aus Lund.

Drittes Stück 1800.

Inhalt.

I. Münnich. Fortſetzung; vom Regierungsrath von *Holem*, in Oldenburg.

II. Bemerkungen über die berühmteſten Männer des Freyſtaats in Nordamerika; vom Profeſſor *Kierrulf*, aus Lund.

III. *Garve* über ſeinen Umgang mit den höhern Ständen.

IV. Das engliſche Miniſterium und Buonaparte: Pitt und Fox; vom Hofrath *Woltmann.*

V. Schreiben aus Norköping über den Geiſt der ſchwediſchen Reichstage.

VI. Johannes Diaz; vom Hofrath *Woltmann.*

VII. Wuth des Königs Johann über die Gründung der engliſchen Freyheit und Landung der Franzoſen in England; vom Hofrath *Woltmann.*

VIII. Beytrag zur geheimen Geſchichte Guſtavs des Dritten von Schweden.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

War mit der Beſchaffenheit der ältern bergmänniſchen Gebet- und Erbauungsbücher, beſonders mit den gewöhnlichen Schicht-Gebeten bekannt iſt; wird ein neues, das dem Zeitalter und reinen Religions-Grundſätzen angemaſſen iſt, nicht für überflüſſig halten.

Unterzeichneter hat — aufgefodert von den Vorgeſetzten des Bergweſens ſeines Vaterlandes — ein dergleichen

Erbauungsbuch für den chriſtlichen Bergmann

entworfen, und in der Handſchrift ganz fertig liegen. Es enthält:

1. Kurze moraliſche Reden für Bergleute über freye Texte.
2. Gebete in den wichtigſten Situationen und Verhältniſſen des Bergmanns; auch Morgen- und Abend-Andachten auf jeden Wochentag, nebſt einigen Beicht- und Communion-Gebeten.
3. Geiſtliche Lieder für Bergleute, vom Verfaſſer ganz neu gearbeitet, und noch nie gedruckt.

Obgleich das Büchlein, ſeiner Hauptbeſtimmung nach, in Hinſicht auf den Beruf des Bergmanns geſchrieben iſt: ſo ſind doch die Morgen- und Abend-Andachten, auch mehrere Gebete, nicht in ſo ſpeciellen Ausdrücken geſchrieben, daß es nicht auch von ſeiner Familie, oder andern Perſonen zur häuslichen Andacht gebraucht werden könnte.

Der Verfaſſer erſucht alle Hn. Berg-Chefs und Officiers, dieſes zur Erbauung eines wichtigen Standes im Staate abzweckende Vorhaben geneigteſt zu unterſtützen. Das Büchlein ſoll über 12 bis 14 Bogen nicht ſtark werden, um es für einen niedrigen Preis in die Hände des Bergmanns zu bringen und nur 35 kr. rheiniſch koſten. Das neunte Exemplar wird den löbl. Poſt-Ämtern, Buchhandlungen, und allen, die ſich mit Subſcribenten-Sammlung bemühen wollen, für ihre Bemühung angeboten. Die Subſcription iſt bis Pfingſten 1800 offen. Nach dieſer Zeit erwartet der Verfaſſer die Subſcribenten-Verzeichniſſe. Wenn ihre Anzahl die Koſten nur mäſſig decken wird: ſo erſcheint bis Jacobi, oder längſtens Michaelis, das Büchlein zuverläſſig.

Steben, bey Hof im Fürſtenthume Baireuth d. 4 April 1800.

Pfarrer Kieſeling.

Verzeichniss neuer Verlagsbücher, welche zur Oster-Messe 1800 bey *J. F. Unger* in Berlin erscheinen:

Eugenie und Virginie, nach dem Französischen von K. L. M. Müller. 2 Theile. 8. 1 Rthlr.

Gedichte von Sophie Mereau. Erstes Bändchen, mit Kupf. 8. Velinpapier. 1 Rthlr.

Dasselbe auf Postpapier. 18 gr.

Gedicke, D. F., Annalen des preussischen Schul- und Kirchenwesens. Ersten Bandes 1s u. 2s Stück. 12 gr.

v. Göthe neue Schriften. 7r Band. 8. mit Kupfern. 2 Rthlr.

Gräfinn Pauline, 1r u. 2r Theil. 8. (auch unter dem Titel: Romanen-Journel 1s u. 2s Stück.) 2 Rthlr.

Jahrbücher der Preussischen Monarchie. 1800. (Werden fortgesetzt.) Der Jahrgang 5 Rthlr.

Leben und Thaten des geistreichen Edlen Don Quixote von La Mancha, von M. Cervantes Saavedra, übersetzt von L. Tieck. 3r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Liebe und Treue. Ein Liederspiel in einem Aufzuge. Nach Melodien von Joh. Friedrich Reichardt. 8. 4 gr.

Perlenschnur, Asiatische, oder die schönsten Blumen des Morgenlandes, in einer Reihe auserlesener Erzählungen dargelegt, von A. Th. Hartmann. 8. 2 Rthlr.

Shakespeare's dramatische Werke, neu bearbeitet von A. W. Schlegel, 6r Band. 8. 1 Rthlr.

v. Struensee, des Königlichen Preuss. Staatsministers, Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Staatswirthschaft, 2r u. 3r Band. 8. 6 Rthlr.

Über Gutsbesitzer und ihre Unterthanen mit vorzüglicher Hinsicht auf Schlesien. 8. 16 gr.

Umrisse der preussischen Monarchie nach statistischen, staats- und völkerrechtlichen Beziehungen, 1s Heft. gr. 8. 1 Rthlr.

Woltmann's, C. L., Geschichte und Politik, eine Zeitschrift, 1s bis 5s Stück, der Jahrgang aus 12 Stücken bestehend. 5 Rthlr.

Zu Johanni wird fertig.

Dittmar, S. G., Erinnerungen aus Garve's Leben. 8.

Rambach, F., theoretisch-praktische Anleitung zum Geschäftsstyl: oder Anweisung, alle Arten von schriftlichen Aufsätzen, sowohl im gemeinen Leben als in Civilgeschäften, zweckmässig anzufertigen. — Ein Handbuch zu Vorlesungen. gr. 8.

Thym, J. F. W., historische Entwickelung der Schicksale der christlichen Kirche und Religion für gebildete Christen. 8.

Woltmann's, C. L., Geschichte der europäischen Staaten 3r Band. (Auch unter dem Titel: Geschichte Grossbritanniens 2r Band.) 2 Rthlr.

Karl von Dittersdorf's Biographie.

Es bedarf bey unserer Nation gewiss keiner ausserordentlichen Anregung, sich auf eine thätige Art theilnehmend an dem Schicksale solcher Männer oder ihrer Angehörigen zu beweisen, die Verdienste um die deutsche Kunst und um das höhere Vergnügen ihrer Mitbürger haben. Doch scheint es, als wenn gröstentheils erst nach ihrem Tode der Enthusiasmus für ihre Person und die Gerechtigkeit, welche man ihren Werken wiederfahren lässet, recht lebendig würde.

Möchte dies doch der Fall für einen der beliebtesten deutschen Tonkünstler, den seit kurzem verstorbenen *Karl von Dittersdorf*, seyn können! Nicht allein seine entschiedenen Verdienste um die neuere Epoche der dramatischen Musik, die Menge seiner gröstentheils allgemein beliebten Werke, die Gemeinnützigkeit seiner Arbeiten, welche bey ihren vielen eigenthümlichen Schönheiten, fast von jedermann gekannt sind, sind es, auf die man hier besonders aufmerksam machen will, sondern seine Schicksale. Um wie viel mehr diese das Interesse für seine Person erhöhen, sieht man aus der von ihm selbst seiner Familie hinterlassenen *Biographie*, welche, zu seiner Aufheiterung in der letzten traurigen Periode seines Lebens, von ihm selbst seinem Sohne in die Feder dictirt, und zwey Tage vor seinem Tode beendigt wurde.

Ihn nun, diesen thätigen Mann, der in seinem Leben gewiss vielen Tausenden Vergnügen und Unterhaltung gewährte, und noch immerfort gewährt, als einen Martyrer seiner Rechtschaffenheit, in der letzten Zeit mit Mangel und Krankheit kämpfend, allein von den Wohlthaten eines grossmüthigen Freundes erhalten, und überhaupt in seinem Künstler- und Menschenleben kennen zu lernen, ist gewiss eine Aussicht, bey welcher der gefühlvollere Theil des deutschen Publicums nicht gleichgültig seyn kann. Wir sind daher entschlossen, zum Vortheil der hinterlassenen Familie, die uns von derselben anvertraute *Biographie*, die nicht allein *Dittersdorf's* Leben erzählt, sondern auch in das Leben merkwürdiger Tonkünstler der neuern Zeiten eingreift, und voll der interessantesten Anekdoten und Bemerkungen ist, von vielem Überflüssigen gereinigt und in Absicht des Styls von einer sorgfältigen Hand bearbeitet, auf Pränumeration herauszugeben.

Um dem Edelmuthe der Theilnehmer, deren Namen dem Werke vorgedruckt werden sollen, entgegen zu kommen, so werden wir dreyerley Abdrücke davon veranstalten, einen auf Druckpapier, den Pränumerationspreis zu 1 Rthlr., auf schönem Schreibpapier zu 2, und auf Velin zu 3 Rthlr. Da nun die Erreichung unsers beabsichtigten Zweckes blos und allein nur die Herausgabe des Werkes bestimmen kann: so haben wir das gegründete Zutrauen, dass diese unsere Aufforderung an das nicht allein musikalische, sondern überhaupt gebildete Publicum nicht ohne glücklichen Erfolg für eine verwaisete Künstlerfamilie seyn werde, die wohl eine Feyer des Andenkens an ihren verlornen Versorger in den Herzen derer erwarten darf, für deren Vergnügen er einst sich nicht unbeträchtliche Verdienste erwarb!

Leipzig, im März 1800.

Breitkopf und Härtel.

Ehe-

Digitized by Google

Ehestens erscheint in meinem Verlage eine sorgfältig gearbeitete, mit Berichtigungen und Zusätzen begleitete, Übersetzung des vor kurzem in Paris herausgekommenen interessanten Werkes:

Lettres historiques et critiques sur l'Italie, de Charles de Brosses, premier président au Parlement de Dijon, et membre de l'academie royale des Inscriptions et belles lettres de Paris etc. 3 Vol. in 8.

Ich zeige dies hiermit an, um anderweitige Concurrenz zu vermeiden.

Breslau, d. 11 April 1800.

August Schall,
Kunst- und Buchhändler.

Traité sur les bêtes à-laines d'Espagne, leur éducation etc. Par Lasteyrie.

Von diesem ehnlängst in Paris herausgekommenen Werke, wird nächstens eine deutsche Übersetzung erscheinen.

III. Neue Musikalien.

Mozart's Werke.

Madame *Mozart* hat auf Veranlassung Hn. *André's* in Offenbach sich über die demselben überlassenen Manuscripte in öffentlichen Blättern erklärt; wir bemerken über diese Erklärung nur folgendes:

Wir haben allerdings freywillig Verzicht auf diese uns zuerst angebotenen Manuscripte gethan und auch wirklich von Mad. *Mozart* nicht mehr als die in jener Erklärung angeführten Stücke erhalten, *weil* — wir ausser diesen Stücken in ihrem obgleich starken Vorrathe von Manuscripten, da es meist aus bekannten oder früheren Compositionen *Mozart's* bestand, wenig oder nichts fanden, was für unsere Ausgabe bedeutend gewesen wäre, oder was wir nicht schon unter unserer beträchtlichen Sammlung ungestochener *Mozartscher* Werke besitzen.

Hierbey scheint uns Mad. *Mozart* sehr zu irren, wenn sie glaubt, dass Hr. *André* nur dadurch *hochstrechtmässiger* Besitzer einer solchen *fast vollständigen* Sammlung werden könne, dass er dieselbe von *ihr* erkauft hat. Denn da *Mozart* bekanntlich viele seiner Werke und besonders seine neueren und wichtigeren an Musikliebhaber oder andere Personen gegen ein Honorar überlassen, und sich selbst seines ausschliessenden Eigenthumsrechts darauf begeben hat: so möchten wohl diejenigen, welche dergleichen Sachen aus andern Händen empfangen, nicht minder rechtmässige Besitzer seyn, als derjenige, welcher sie von Mad. *Mozart* selbst empfängt.

Wenn übrigens Mad. *Mozart* die an Hn. *A.* überlassene Sammlung für *fast vollständig* hält, wie ihre Erklärung bezeugt: so ist sie gleichfalls in einem grossen Irrthume, welcher leicht durch viele ganz unverkennbare *Mozartische* Original-Handschriften überwiesen werden kann, welche wir und mehrere Musikfreunde in Leipzig, Hamburg, Prag, Wien und an mehreren andern Orten besitzen.

Am besten wird sich das oben gesagte und manches andere durch den Fortgang unserer Ausgabe und durch das von uns herauszugebende thematische Verzeichniss *Mozartscher* Compositionen erweisen.

Hiernächst zeigen wir an, dass nun bereits

Mozart's Werke, Dritte Abtheilung, Erster Heft,

welcher ein noch unbekanntes

Klavier-Concert in C der N. 1.

enthält, bey uns erschienen und bis zur Oster-Messe d. J. für den Pränumerationpreis von 1 Rthlr. Sächs. zu haben ist; der nachherige Ladenpreis ist 2 Rthlr.

Im nächsten Monat erscheint, als 2ter Heft dieser dritten Abtheilung das uns von Mad. *Mozart* überlassene

Klavier-Concert in C dur.

Drey andere noch unbekannte *Klavier-Concerte in Es dur, C moll*, und *A dur* werden ebenfalls in folgenden Heften dieser 3ten Abtheilung erscheinen.

Auch ist der 7te Heft der *Ersten Abtheilung*, welcher Klavier-Sonaten zu 4 Händen enthält, nun fertig, und wird ungesäumt an die Pränumeranten versandt werden.

Der unter der Presse befindliche 8te Heft wird verschiedene noch unbekannte vortreffliche Klavier-Compositionen enthalten.

Leipzig, d. 3 März 1800.

Breitkopf und Härtel.

Von des Hn. Kapellmeister *J. Haydn's Oratorium:*

Die Schopfung

erscheint in wenigen Wochen in unserm Verlage ein vollständiger *Klavierauszug* von Hn. *A. E. Muller*. Hr. *Muller* ist durch seine eigene Compositionen und durch mehrere von ihm herausgegebene Klavierauszüge *Mozartischer* Opern zu bekannt, als dass wir nöthig hätten, im Voraus etwas zu Empfehlung dieses Klavierauszugs zu sagen. Der Preis desselben wird nur 4 Gulden oder 2 Rthlr. 16 gr. Sächs. seyn. Diejenigen, welche 5 Exemplare nahmen, erhalten das fünfte frey.

Breitkopf und Härtel.

IV. Antikritik.

Mein im vorigen Jahre bey Hn. *Heyer* in Giessen herausgegebenes *Handbuch über meinen Katechismus der christlichen Lehre*, welches in einigen kritischen Blättern, z. B. in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, und in der Allgem. Bibl. der theol. Literatur günstig beurtheilt worden ist, hat das Schicksal gehabt, in der A. L. Z. No. 232. v. J. ziemlich ungünstig beurtheilt zu werden. Ich muss einige Worte zur Vertheidigung meines Buchs sagen. Da ich aber weiss, dass man gewöhnlich beleidigten Autorstolz für die Quelle der Antikritiken hält: so protestire ich im Voraus gegen diese Beschuldigung, und versichere dem Hn. Recensent, dass ein Autor auch noch andere gute Gründe zu Vertheidigung seiner Schriften haben kann. Ich nehme zugleich auf eine ebenfalls ungünstige Recension in den Neuen theol. Annalen 1799 St. 34. Rücksicht.

Beide

Digitized by Google

Beide Recenſenten tadeln es, daſs mein Buch *praktiſch-katechetiſches* Handbuch heiſst. Hierauf erkläre ich, daſs ich es *praktiſches Handbuch* genannt hatte, und daſs der Beyſatz *katechetiſch* ohne mein Wiſſen hinzugekommen iſt.

Beide Recenſenten tadeln es, daſs ich ſo viele bekannte und triviale Materialien aufgenommen habe. Hierauf antworte ich, daſs, da ich Materialien für den Unterricht ungebildeter Kinder ſammeln wollte, es mein Zweck nicht ſeyn konnte, neue Entdeckungen oder tiefgehende Unterſuchungen mitzutheilen.

Beide Recenſenten behaupten, ſolche Erläuterungen ſeyen ſelbſt dem elendeſten Dorfſchulmeiſter entbehrlich. Dadurch beweiſen ſie, daſs man ein gelehrter Recenſent, nichts deſto weniger aber mit den Fähigkeiten und Bedürfniſſen der Dorfſchulmeiſter ganz unbekannt ſeyn könne.

Beide Recenſenten äuſsern den Wunſch, daſs ich ſtatt dieſes Handbuchs lieber vollendete Katechiſationen über einzelne Abſchnitte meines Katechismus geliefert haben möchte. Darauf iſt ſchon in der Vorrede S. XII. hinlänglich geantwortet. Da habe ich es deutlich genug geſagt, daſs nicht ſowohl auf die Form des Unterrichts, als auf die Materie mein Augenmerk gerichtet war.

Der Rec. in der A. L. Z. ſagt: mein Katechismus ſey gleich ſeinem Commentar mit dogmatiſchem Wuſte ausſtaffirt. Es iſt zwar nicht nöthig, hier meinen Katechismus zu vertheidigen, von welchem ſeit 1793 zwey ſtarke Auflagen in das Publicum gekommen, und welcher bereits in vielen Schulen eingeführt iſt. Doch will ich für diejenigen, welche ihn noch nicht kennen, nur dies ſagen, daſs manche dogmatiſche Artikel, die man noch in vielen neuen, populär ſeyn ſollenden, Lehrbüchern der chriſtlichen Religion findet, z. B. *de S. Trinitate*, *de angelis bonis et malis*, und mehrere andere in meinem Katechismus fehlen. Übrigens kann ich es dem Rec. nicht wehren, wenn er einen Theil der von mir noch beybehaltenen Lehren des Chriſtenthums dogmatiſchen Wuſt nennen will. Diejenigen, welche bisher meinen Katechismus brauchbar fanden, werden ihn darum nicht weniger ſchätzen.

Dachſenhauſen, d. 7 März 1800.

J. P. L. Snell,
Pfarrer.

Antwort des Recenſenten.

Zu den kritiſchen Blättern, in welchen Hn. *Snell's* Handbuch günſtig beurtheilt worden iſt, ſetzt Rec. noch die Oberd. L. Z. hinzu, ohne deshalb auch nur eine Sylbe von ſeinem, in der A. L. Z. darüber gefällten Urtheile, auf welches ſich ſeine Antwort nur beziehen kann, weil er zur Vertheidigung des Rec. in den theol. Annalen keinen Beruf hat, zurückzunehmen. Daſs der Beyſatz *katechetiſch*, ohne des Verfs. Vorwiſſen in den Titel gekommen ſey, konnte Rec. nicht wiſſen. Hr. *S.* hätte dies gleich nach Erſcheinung ſeines Buchs anzeigen, oder denjenigen, welcher dieſen unſchicklichen Titel wählte, zum Umdrucken deſſelben veranlaſſen ſollen, wenn er dem daher genommenen Tadel entgehen wollte. Nicht darum, weil keine neuen Entdeckungen oder tiefgehende Unterſuchungen in den Materialien mitgetheilt werden, nannte ſie Rec. triviel, ſondern darum, weil Hr. *S.* Vieles aufnahm, was nicht einmal als Erläuterung des im Lehrbuch aufgeſtellten Satzes gelten kann, ſondern blos für eine weitſchweifige Wiederholung deſſelben Gedanken angeſehen werden muſs. Wollte nun einmal Hr. *S.* nur blos Materialien geben; ſo hätte er bey der Auswahl und Stellung der einzelnen Gedanken, auf die katechetiſche Entwickelung des zu erläuternden Satzes Rückſicht nehmen, und durch die Auswahl und Stellung, zugleich dem Lehrer Winke für den bey der Erläuterung zu nehmenden Gang geben ſollen. Von den Hn. Herausgebern der A. L. Z. läſst es ſich vermuthen, daſs ſie die Beurtheilung eines, dem Titel zufolge, *praktiſchen* Handbuchs keinem blos theoretiſchen Gelehrten auftragen werden. Hr. *S.* irrt ſich daher ſehr, wenn er den Rec. ſeines Handbuchs in der A. L. Z. unter dieſe Kategorie bringt. Rec. arbeitet nicht nur ſeit mehrern Jahren im Schulfache, ſondern ſeine Localverhältniſſe verſchaffen ihm auch noch überdies Gelegenheit, die neu anzuſtellenden Stadt- und Landſchulen einer weitläuftigen Diöces, ihren Fähigkeiten, Kenntniſſen und mithin auch ihren Bedürfniſſen nach, kennen zu lernen.*) Daſs unter denſelben äuſserſt unwiſſende Menſchen ſind, iſt leider! nur allzuwahr. Aber für dieſe ſind auch Hn. *S.* Materialien ohne Nutzen. Denn Leute der Art wiſſen nicht einmal ein Handbuch, in welchem die Fragen am Rande ſtehen, zu gebrauchen, wie Rec. mit vielen Beyſpielen darthun könnte. Aber durch vollendete Katechiſationen würde Hr. *S.* nicht nur dieſen, ſondern auch den nicht ſo ganz ſtockdummen Schullehrern einen Dienſt erwieſen haben, weil Anfänger im Lehrfache die meiſte Nachhülfe in der Form bedürfen. Überdies darf auch Hr. *S.* nicht vergeſſen, daſs er laut der Vorrede, ſein Buch für Prediger beſtimmte habe. Auch bey der gröbſten Unwiſſenheit bedürfen denn dieſe doch wohl nicht eines ſolchen Hülfsmittels. Endlich kann es auch Rec. weder dem Hn. *S.*, noch auch den Liebhabern ſeines Katechismus wehren, das für Lehren des Chriſtenthums zu halten, was er dogmatiſchen Wuſt nennt.

*) Daſs dieſes der Wahrheit völlig gemäſs ſey, bezeugen auf Verlangen des Hn. Recenſenten

die Herausgeber der A. L. Z.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 50.

Sonnabends den 3ten Mai 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An das musikalische Publikum.

Man hat immer den maurerischen Gesängen, sowohl in Hinsicht des moralischen Werthes, als auch in Ansehung der leichten und einfachen Melodien, den Vorzug vor andern gegeben, und sie daher auch gröstentheils in profanen Zirkeln zum frohen Gesange gewählt. Selbst in den Logen ist es nöthig, darauf zu sehen, dass man solche Lieder auswählt, die mit einer leichten Melodie begleitet sind, weil gewöhnlich nur die geringere Anzahl unserer Bruder musikalisch ist, und die übrigen sich nicht so leicht zum Gesange einer schweren und schwülstigen Melodie abkommandiren lassen. An guten und zweckmässigen Liedertexten fehlt es dem maur. Publikum nicht, da zumal immer neue erscheinen, die die gröseren Dichter unter dieser so ausgebreiteten und so ehrwürdigen Gesellschaft zu Verfassern haben. Allein, da nicht nur sehr viele der neuesten, theils noch ganz ohne Composition geblieben sind, theils viele derselben zu einem leichten Gesange nicht geeignet sind: so dürfte ein Versuch, welcher beiden Unannehmlichkeiten, so viel wie möglich, abzuhelfen suchte, wohl nicht ganz überflüssig seyn.

Ich habe zu diesem Ende die Muse, die mir mein Amtsgeschäft übrig lässt, dazu bestimmt, meinen *verehrw. Brudern* und andern Liebhabern unserer Gesänge, von Zeit zu Zeit, kleine Sammlungen, zum Theil ganz neuer, zum Theil solcher Lieder, deren Melodien Leichtigkeit und Einfachheit nicht durchgängig beygelegt werden kann, herauszugeben.

Als eine Probe soll daher noch vor der Michaelismesse d. J. die erste Sammlung, bestehend in 52 Gesängen, in klein Folio, mit untergelegtem und vollständigem Texte, die Presse verlassen, und, wenn solche des Beyfalls nicht ganz verfehlen, ähnliche Sammlungen, mehrere Jahre hinter einander, dem ersten Versuche nachfolgen.

Um jedoch bey diesem Unternehmen etwas sicher zu gehen, schlage ich den Weg der Subscription vor, welche bis Ende Julii offen stehen, und 12 gr. sächs. betragen soll. Der nachherige Ladenpreis wird um ein Drittel erhöht.

Zugleich ersuche ich alle g. u. v. Maurerlogen und sonstige Liebhaber unserer Gesänge und Lieder ergebenst, Subscriptionen zu sammeln, und solche noch vor dem oben festgesetzten Termin postfrey an die Herren

C. F. *Haller*, jun. Hofbuchdrucker in Gera,
G. A. *Gros*, Buchhändler in Hof,
Breitkopf und *Hartel* in Leipzig,
Hofcommissar *Eichler* in Jena,
I. A. *Aue*, Buchhändler in Köthen,
Candidat *Albanus* in Plauen,
W. *Neumann*, Buchhändler in Erfurt,
Organist *Beker* in Nordheim,
I. C. *Motter*, Cantor in Bösleben bey Arnstadt

gefällig einzusenden, damit die resp. Herren Pränumeranten der Sammlung vorgedruckt werden können. Für die Mühe des Einsammelns vergüte ich das 7te Exemplar.

H....,
am 9ten April 1800.

I. E. M.

Die *Wohlfahrtszeitung* herausgeg. v. *Steinbeck*, ist durch ein Rescript von Dresden bey 10 Rthlr. Strafe verboten worden, „wegen verschiedener falscher, beleidigender Nachrichten aus dem Stifte Zeitz etc." Dies zielt auf die bekannte Geschichte, den Amtmann Tischer in Zeitz betreffend im 28. St. vorigen Jahrgangs d. W. Z. Hr. *Steinbeck* ist aber seit Anfange des J. nicht mehr Redacteur, u. steht mit der Zeitungs-Expedition nicht weiter in der geringsten Verbindung. Diese hat man auch von Seiten der Expedition dem Publikum dadurch zu erkennen gegeben, dass auf dem Titel statt des ehemaligen Herausgebers Namen es jetzt heisst: *von einer Gesellschaft biederer u. gelehrter Männer* herausgegeben. Diese Zeitung wird auch in Jena unter Censur gedruckt, obenerwähntes 28ste Stück aber ist nicht in Jena gedruckt worden. Sie hat mit dem 2ten Quartal den bisherigen Titel in folgenden bestimmtern umgeändert:

Patriotische Zeitung für Deutsche zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, und zur Beförderung häuslicher Glückseligkeit. Von einer Gesellschaft etc.

Ob diese Gesellschaft ihren Plan zu erreichen strebe, und ob erwähntes Verbot auf die hier in Rede stehende Zeitung angewendet werden dürfe, mag aus dem Inhalt der 3 ersten Monatsstücke d. J. hervorgehen: Haushaltungskalender (ein stehender Artikel für jedes erste Stück eines neuen Monats.) Ueber das Kaffeetrinken. Ueber das Läuten. Benutzung der inländischen Baumwolle. Das Schnurren der Spinnräder zu verhindern. Nöthige Sorge für die Gesundheit in Absicht der Schlafzimmer u. Betten. Hinrichtung einer sogenannten Hexe. Mann und Weib. Aberglaube. Mutterliebe. Der wackere Minister. Verhütung des Tollwerdens der Hunde. Einfacher und wohlfeiler Anstrich des Holzes, wodurch den Feuersbrünsten vorgebeugt und ihr Fortgang gehemmt wird. Ueber einerley Maafs und Gewicht. Warum der Mensch beym Anblick des menschl. Elends neben dem Gefühl des Mitleids auch immer eine gewisse Art von Freude empfindet? Ein Mittel, das Wild von den Fruchtfeldern abzuhalten. Charade. Erfindung, das Sohlleder so dauerhaft als das engl. und wasserdicht zu machen. Anecdoten und Einfalle. Zwey Versuche, durch den Hungertod seinem Leben ein Ende zu machen. Der deutsche Kaffee. Eine Verzinnungsart, die zmal länger als die gewöhnlichen dauert. Neue Bearbeitungsmethode der Stärke. Mittel zur Vertilgung der schädl. Arten von Schnecken. Werth der Freundschaft. Naturgesch. und Kultur des Anisses. Mittel, den Beschädigungen von Baumpflanzungen Einhalt zu thun. Schädlichkeit des Genusses gewisser Erbsen. Höchst nothwendige Verbesserung der Landwirthschaft, die noch vor Ende des scheidenden Jahrhunderts erzielt werden muss. Fortschritte in der Industrie und der Cultur im Frankenlande. Physikal. Pflegeinstitut für Kinder in ihren ersten Lebensjahren. Anecdote. Erfindungen? neue Windbüchsen, Uhren, Webestühle und musikal. Uhren, Wollmaschine und neue Tinte. Das Gefangenen- und Besserungshaus zu Philadelphie. Neues Beyspiel eines Erdfalls. Wie der Mensch sein Leben am besten einrichten müsse. Ueber eine Hauptpflicht der Mutter. Vorsichtiger Gebrauch der Sprüchwörter.

In unserm Verlage erscheint zur Ostermesse:

Annalen der Physik. Herausgegeben von *Gilbert*, der ... Jahrgang 1800.

Materialien zur wissenschaftl. Erklärung der neuesten allgemeinen Preussischen Landesgesetze. 18 u. 28 Stück. 8.

Bohde, Parallaxen auf dem Sphäroid. Mit einem Anhange über die leichtere Bestimmung der Culminationszeit eines Gestirns durch zwey beobachtete Höhen mit den Zeiten der Beobachtungen in dem astronomischen Jahrbuche, für 1801. M. e. Kupf. gr. 4.

Sprengel, M. C. Auswahl der besten ausländ. geogr. statist. Nachrichten zur Aufklärung der Völker und Länderkunde. 14s Thl. 8.

Übersicht der allgem. preuss. Gerichtsordnung, nach ihren Rubriken u. Marginalien, mit Bemerk. der darüber seit ihrer Publikation ergangenen neuen Verordnungen. 8.

Vancouvers, G. Entdeckungsreise in den nördl. Gewässern der Südsee und längs der westl. Küste von Amerika, von 1790. bis 1795. A. d. Engl. v. M. C. *Sprengel*. 2r Thl. 8.

Wiese, Dr. W. F. Handbuch des römischen u. heutigen bürgerlichen Rechts. 8.

Wolf, C. L. von, Anfangsgr. aller mathemat. Wissenschaften, neue Aufl. 8.

Zwergfellerschütterungen und Lieder der Freude fürs Fortepiano, von Kellenbach. 4.

Ebers, Handwörterbuch der Englischen Sprache für die Deutschen und der deutschen Sprache für die Engländer. Durchaus mit genauester Accentuation der Wörter und der richtigen Aussprache eines jeden englischen Worts. 3 Thle. gr. 8.

Rengersche Buchhandlung
in Halle.

In meinem Verlage erscheint zur Michaelis-Messe 1800.

Ein Westphälisches Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Herrn Consistorialrath *Horstig*, und Herrn Regierungsrath Freyherrn *von Ulmenstein* in Bückeburg.

wovon die ausführliche Ankündigung nächstens in allen Buchhandlungen Deutschlands, wo auch Bestellungen gemacht werden können, zu haben seyn wird.

Minden in Westphalen im Frühlingsmond 1800.

Justus Heinrich Körber,
Buchhändler.

Wir zeigen hierdurch an, dass die *Auswahl der geographischen histor. u. statist. Nachrichten* zur Aufklärung der Völker u. Länderkunde, welche der Herr Professor *Sprengel* in unserm Verlage bisher herausgab, und wovon in der jetzigen Jub. Messe der 14te Theil erscheint, auch ferner von einem andern Gelehrten, ununterbrochen fortgesetzt wird.

Halle den 20sten April 1800.

Rengersche Buchhandlung.

Durch Nachlässigkeit des Redacteurs sind in dem diesjährigen Leipziger Ostermess-Catalogo folgende Artikel unsere Verlags ausgelassen worden:

1) *Jonathan Wild*, Rinaldo Rinaldini's Antipode. Von Heinr. *Fielding*. Frey nach dem Engl. 2 Bde. mit Kupfern von *Schule*. 8. broch.

2) *Junker Harts von Krötenstein wundervolle, geheimnifsreiche und verliebte Heldenfart. Ein Spiegel für Geister- und Ritterromane.* Herausgegeben von Benedikt *Legaillard*, 1 Bde. mit Kupf. v. *Schule*. 8. broch.

Das

Das erstere Produkt empfiehlt sich durch die Berühmtheit seines Verfassers von selbst; und von dem zweyten sagt Herr Hofrath *Wieland* (ohne Zweifel der competenteste Richter über Werke dieser Art) dass dieser Roman, gleich dem *Don Quixotte*, alle andere seiner Gattung überleben werde. —

3) *Die Schlöffer in Spanien. Ein pfychologiſcher Roman.* 2ten und letzter Theil. 8.

4) I. G. *Wittig*, de Auguſtanae confeſſionis fructu ad notionem verae religionis e Jeſu inſtitutae inſtaurand. redundante. 4. 4 gr.

Ronneburg den 22. April 1800.

Schumannſche Buchhandlung.

Folgende Bücher erſcheinen in dieſer Oſtermeſſe, und werden in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn:

Begebenheiten, merkwürdige, Charakterzüge u. Anecdoten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menſchen. 4r Bd. mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Briefe, vertraute, eines franzöſiſchen Bürgers an einen Freund in Deutſchland, über die Revolution v. 18ten Brümaire. 8ten Jahres. 8. 16 gr.

Gemälde, hiſtoriſche, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berüchtigter Menſchen. 8r Bd. mit 2 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Herder, I. G. Kalligone. Vom Angenehmen und Schönen. 3 Thle. 8.

Kant, (I.) metaphyſiſche Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft. 3te Aufl. 8. 8 gr.

Karamſin, N. Briefe eines reiſenden Ruſſen. Aus d. Ruſſiſchen, von Joh. *Richter*. 4 Bdchen mit Kupf. von Jury. Taſchenformat 3 Rthlr. 8 gr.

Karamſin, N. Erzählungen. A. d. Ruſſiſchen, von Joh. *Richter*. mit 1 Kupf. von *Jury*. Taſchenform. 16 gr.

Leben und Liebe. 8. 9 gr.

Scarpa, A. Vom innern Bau der Knochen, verdeutſcht und mit einer Vorrede u. Anmerkungen begleitet von D. Th. G. A. *Rooſe*. mit 3 Kupfertafeln. gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

Schwarz, (I. Ch.) vollſtändige Bibliothek kurländiſcher und piltenſcher Staatsſchriften, der Zeitfolge nach aufgeſtellt. gr. 8. 2 Rthlr.

Voſs, C. D. Verſuch über die Erziehung für den Staat, als Bedürfniſs unſerer Zeit; zur Beförderung des Bürgerwohls und der Regenten Sicherheit. 2r. und letzter Band. 8. auf Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr. auf Druckpap 1 Rthlr. 4 gr.

Beide Bände koſten auf Schreibpap. 3 Rthlr. auf Druckpap. 2 Rthlr. 16 gr.

Walpole, Horatio, hiſtoriſche, literariſche und unterhaltende Schriften, überſetzt von Aug. Wilh. *Schlegel*. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Heym, I., vollſtändiges ruſſiſch-deutſches Wörterbuch, nach dem groſsen Wörterbuche der ruſſiſchen Academie bearbeitet. 2ten oder ruſſiſch-deutſchen Theils 2 u. 3te Abtheilung. gr. 8.

Von dem Nordiſchen Archive für die Natur und Arzneywiſſenſchaft, herausgegeben von Prof. *Pfaff* in Kiel und Dr. *Scheel* in Copenhagen iſt des erſten Bandes. 2tes Stück erſchienen folgenden Inhalts:

1. Über die vortheilhafteſte Art, Phosphorſäure zu gewinnen, vom Herrn Apotheker *Suerſen*. 2. Nachtrag zu den neuen Verſuchen über die Reſpiration. Vom Prof. *Abildgaard*. 3. Ein Beytrag zur Geſchichte der Entdeckung des Schaafwaſſers in der Luftröhre des Fötus von *Herholdt*. 4. Verſuche und Beobachtungen über den Einfluſs des galvaniſchen Agens und einiger chemiſchen Mittel auf das vegetabiliſche Leben. Vom Prof. *Treviranus*. 5. Verſuche über den Einfluſs des Opiums und der Belladonna auf die Lungen der Amphibien, nebſt einigen Beobachtungen über das galvaniſche Reizmittel. Vom Prof. *Treviranus*. 6. Erfahrungen aus der Geburtshülfe. Vom Herrn Regimentschirurgus *Mahr*. 7. Merkwürdige Geſchichte einer Arſenikvergiftung. Vom Herrn Dr. *Niſſen*. 8. Verſuche über künſtliche Kälte. Vom Herrn *Suerſen*. Nebſt Bemerkungen dazu vom Prof. *Pfaff*. 9. Beyſpiel einer lange dauernden Enthaltung von Nahrungsmitteln, vom Herrn Dr. *Jahn*, nebſt einem Zuſatze vom Prof. *Pfaff*. 10. Literatur der Nordiſchen Natur- und Arzneywiſſenſchaft.

Auſser dieſen 2ten Stücke des Nordiſchen Archivs ſind in Fr. *Brummers* in Copenhagen Verlage erſchienen:

Aphoriſmen über die Experimentalphyſik, vom Prof. *Pfaff*.

In der *Böhnerſchen* Buchhandlung zu Schwerin und Wismar, ſind zur Oſtermeſſe 1800, folgende neue Bücher herausgekommen:

Bildungsſchule für das weibliche Geſchlecht, in monatlichen Heften mit Kupfern, 1799. Julius bis December und 1800 Januar bis April, 8. Der Jahrgang von 12 Heften Pränumer. Preis 3 Rthlr. Ladenpreis 4 Rthlr.

Grons, I. H. gründlich und ſelbſtlehrendes Rechenbuch der Handlung und Haushaltung, eilfte verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. 10 gr.

Meklenburg, in Hinſicht auf Cultur, Kunſt und Geſchmack, von I. C. F. Wundemann, 1ſter Band. 8.

Webers, Ad. Dietr. Entwickelung der Lehre von der natürlichen Verbindlichkeit und deren gerichtlichen Wirkung, 3te durchgeſehene und verbeſſerte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Die Zuſätze und Verbeſſerungen aus demſelben beſonders, für die Beſitzer der vorigen Auflage, gr. 8. 2 gr.

Derſelbe, über Injurien und Schmähſchriften, 3te u. letzte Abtheilung, gr. 8. 20 gr.

In Commiſſion,

Evers, Carl Friedr. Mecklenburgiſche Münzverfaſſung 1ſter Band enthält: Die Geſchichte derſelben, und 2ter Band das Münzverzeichniſs, gr. 3. 798. 99. beide Bände 4 Rthlr.

Vo-

Digitized by Google

In voriger Oſtermeſſe waren neu:

Thube, Chr. G. über die nächſtkommenden vierzig Jahre, 3te Auflage, über Egypten und über das Pabſtthum. 8. 4 gr.

Deſſen Anleitung zum richtigen Verſtande der Offenbarung Johannis, 2te ganz umgearbeitete Auflage des Büchleins; Was in einer Schnelle geſchehen muſs. 8. 8 gr.

Toze, Eob. Einleitung in die allgemeine und beſondere Europäiſche Staatskunde, 4te Auflage, neu bearbeitet von Val. Aug. *Heinze*, 2ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. beide Bände 2 Rthlr. 20 gr.

Über die Erbkontrakte der Prediger. 1ſter und 2ter Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Weber, Ad. Dietr. über die Prozeſskoſten deren Vergütung und Compenſation. 4te Auflage. 8. 8 gr.

Derſelbe, über Injurien und Schmahſchriften, 1ſte u. 2te Abtheilung. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Bey Herrn Hoffkommiſſär *Fiedler* in Jena liegen Exemplare von Voyage du jeune Anacharſis. 7 V. 8vo et Atlas in 4to à 9 ½ Rthl. (Carolin à 11 fl.) in albo zum Verkauf bereit. Ferner eine Sammlung von circa 140 in Paris geſtochenen Portraits berühmter Männer, (meiſtens ſeit der franz. Revolution.) Das Verzeichniſs davon befindet ſich im Nr. 42 u. 133. (1796.) u. in Nr. 132. (1797) dieſes Blattes. Dieſe Portraits ſind in der Oſtermeſſe in ſeinem Logis in Leipzig à 2 gr. ſächſ. (anſtatt 8 gr.) zu haben. Auch wird er ein Rabat-Verzeichniſs koſtbarer und ſeltener Bücher einige Tage vor Pfingſten gratis ausgeben.

III. Vermiſchte Nachrichten.

An Eltern, oder Vormünder, welche ihren Söhnen, oder Mündeln von 8 — 16 Jahren und drüber eine gute Erziehung geben zu laſſen, oder ſie auf Univerſitäten unter Aufſicht wünſchen.

Mein, unter Fürſtl. Heſſiſcher gnädigſter Genehmigung, hier in Gieſsen, zu errichtendes *Lehr- und Erziehungs-Inſtitut*, für junge Deutſche und Ausländer, kann wegen der zum Theil ungeheuern Entfernung der Länder, aus welchen mir Zöglinge zugeſagt ſind, erſt um *Johannistag d. J.* ſeinen förmlichen Anfang nehmen. So wie indeſſen, vom 1. May an, nur der Erſte Zögling hier eintrift, nimmt ſchon, mit *dieſem*, das Geſchäfte der phyſiſchen, moraliſchen und wiſſenſchaftlichen Erziehung ſeinen Anfang. Der ungetheilte Beyfall, welchen der gedruckte Plan meines Inſtituts *) im Inn- und Auslande gefunden hat, verpflichtet mich, meiner Anſtalt den möglichſten Grad von Vollkommenheit zu geben.

Mit dieſem meinem Lehr- und Erziehungs-Inſtitute verbinde ich, in Gemeinſchaft mit noch einigen hieſigen öffentlichen akademiſchen Lehrern, das Geſchäfte der *Aufſicht*, über Jünglinge, deren Väter, oder Vormünder wünſchen, daſs jene, ihre ſo koſtbare Zeit, auf der Univerſität wohl anwenden, vor Verführung geſichert ſeyn, und, nebſt ihrer Geſundheit, auch nützliche Kenntniſſe, gute Sitten und Grundſätze, in ihr Vaterland zurückbringen mögen. Wer die Gefahren des Univerſitätslebens kennt, muſs eine ſolche Anſtalt ſehr wünſchenswerth oder vielmehr wie ein *Baldinger* im neueſten Stücke ſeines Journals, (wo er den Plan meines Lehr- u. Erzieh. Inſtituts anführt u. ſo nachdrücklich empfiehlt,) zeigt, *nothwendig* finden. Daſs durch ſolche Aufſicht, Jünglinge von ſo vielen unnöthigen und ſogar gefährlichen Ausgaben, abgehalten werden, daſs, von dieſem Erſparniſſe allein ſchon die Bemühungen der Aufſeher vergütet werden können, brauche ich kaum zu bemerken. Väter, welche ſich davon überzeugen ſollten, belieben ſich in frankirten Briefen, an mich zu wenden. Zum Lobe hieſiger Univerſität brauche ich wohl nur zu ſagen: *„Sie hat ſchon viele „groſſe und nützliche Männer gebildet; die hieſigen Stu„denten gehören unter die Geſittetſten deutſcher Univer„ſitäten; es iſt hier geſund, bequem und wohlfeil zu „leben.“*

Gieſsen, den 8ten April 1800.

Wilhelm Friedrich Hezel,
F. Heſſ. Geheimer R. Rath
und Profeſſor.

V. Erklärung.

Da ich höre, daſs man mir den in der allgemainen Berliner Theaterzeitung geſtandenen Aufſatz über Weimar beymiſst: *ſo erinnere ich hiermit*, ſo lieb *mir meine Ehre vor dem Publico iſt*, daſs ich mit keinem Buchſtaben daran Theil habe. — Uebrigens würde ich, falls ich jemals etwas über das Weimar. Hoftheater auf meinem Herzen hätte, keinen Augenblick Anſtand nehmen, ſolches mit meiner Namens Unterſchrift laut werden zu laſſen.

Weimar im April 1800.

Falk.

*) Der *Plan* meines Inſtituts iſt nicht nur dem neueſten Stücke des *Baldingeriſchen* Magazins angeheftet, und, in dem *Gutsmuth'ſchen* Erziehungs-Journale, Heft 1. abgedruckt, ſondern auch (ſowohl deutſch, als franzöſiſch) noch beſonders (gratis) bey *mir* zu haben, wenn man ſich, in frankirten Briefen, an mich, wendet.

H.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 60.

Mittwochs den 7ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neueſte Annalen der franzöſiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt, herausgegeben von *Hufeland*. III. Band 3s Stück. Mit einem Kupfer. Leipzig, bey *Böhme*.

Erſte Abtheilung. Ausführliche Abhandlungen. I. Bemerkungen über die ſchwarze Krankheit, und ihre Heilmethode, von *Brieude*. II. Beobachtungen über Blutgeſchwulſte an den weiblichen Geburtstheilen, von *Caſaubon*. III. Beobachtung über ein mit Aſcites und Ausſchlagen verbundenes Anaſarca, von *Caudeiron*, Schifsarzt zu Toulon. IV. Erzählung einer von *F. A. Gendron* gemachten Beobachtung über die Anwendung des Opiums, in groſser Gabe, in der Miſerkolik, von *Bourdoir*. V. Heilung der Trommelſucht bey einem Pferde durch Klyſtiere von kaltem Waſſer, von *Valois*. VI. Bemerkungen über den Geſichts-Schmerz, nebſt einer Beobachtung über die Heilung dieſer Krankheit, durch das unmittelbare Auflegen einer magnetiſchen Stahlplatte, von dem Bürger *Heurtelonp*. VII. Beobachtungen über eine Hautkrankheit, welche man fälſchlich für eine pforiſche Krankheit hielt, nebſt einigen Beobachtungen über die Krätze, von *F. Burdin*. VIII. Epidemiſche Conſtitution und herrſchende Krankheiten zu Paris, in den Jahren 1797 und 1798. IX. Beobachtungen und Bemerkungen über ein ächtes Aneurysma an den obern Theilen der Schenkelſchlagader, von *Deſchamps*. X. Eine Beobachtung über den Pamphigne oder das Blaſenfieber, von *N. Vullot*. XI. Zwey Beobachtungen über den Geſichts-Schmerz von veneriſcher Urſache, von *Waton* D. M. M. XII. Abhandlung über die partielle Melancholie in Fiebern, von dem Bürger *Bouvies*. XIII. Beobachtung über eine durch Verbrennung verurſachte Ungeſtalthrit der Hand, welche durch eine Operation und einen ſchicklichen Verband gehoben wurde, mit der Abbildung, von *Dutertée*.

Zweyte Abtheilung. Literariſche Nachrichten. 1. Litterariſche Anſtalten. 2. Neue Bücher. 3. Preisfragen.

In dem allg. Verzeichniſs der Bücher, welche zur Oſter-Meſſe 1800 erſcheinen, ſind aus Verſehen *Gilberts Annalen der Phyſik* vergeſſen worden. Wir zeigen alſo hierdurch an, dafs ſie ununterbrochen fortgeſetzt werden, und jetzt eben des 4 Bandes 3s und 4s Stück fertig geworden iſt. Es enthält:

3s *Stück*. I. Verſuche und Bemerkungen über die Kraft des entzündeten Schieſspulvers; von *Rumford*. II. Abhandl. üb. d. Platine und ihre Nutzbarkeit in den Künſten, beſondere zu Spiegelteleskopen, von *A. Rochon*. III. Bemerk. üb. d. Erfindung der achrometiſchen Fernröhre und die Vervollkommung des Flintglaſes, v. *A. Rochon*. IV. Beytrag zur Berichtigung des Streits über die erſten Gründe der Hygrologie und Hygrometrie, von *v. Arnim*. V. Beyträge zur Lehre von der Wärme, in phyſikaliſcher und ökonom. Rückſicht, von *Rumford*. (Fortſetzung.) 8 Verſuche mit Braukeſseln, in wie weit es vortheilhaft iſt, Flüſsigkeiten in groſsen Maſsen zu kochen; Schätzung der Total-Hitze, welche verſchiedene Brennmaterialien geben, und des wirkl. Verluſts an Hitze beym Kochen. VI. Beſchreibung d. groſsen Electrifir-Maſchine des Pr. Heinrich von Würtemberg zu Walisfort, v. *Grimm*. VII. Über einige ſcheinbare Anomalien im ſpecifiſchen Gewichte der Verbindung verſchiedener Stoffe mit dem Waſſer, von *Haſenfratz*. (im Auszuge.) VIII. Anmerkungen zu vorſtehendem Aufſatze, von *v. Arnim*.

4r *Stück*. I. Verſuche und Bemerkungen üb. die Kraft des entzündeten Schieſspulvers. (Beſchluſs.) II. Beſchreib. einer neuen tragbaren Pulverprobe, von *B. Regnier*. III. Verſuche den Diamanten in Kohle zu verwandeln, und den Schwefel durch ihn zu entſäuren, von *Guyton*. IV. Die Wärme als Urſach des Leuchtens, nach chemiſchen Erfahrungen betrachtet, von *B. Dize*. V. Electriſche Verſuche, v. *Aldini*. VI. Über die chem. Wirkung der Metalle auf einander bey der gewöhnl. Temperatur der Atmoſphäre, von *Fabroni*. Anmerkung zur Geſchichte der von *Aldini* u. *Fabroni* beſchriebenen Verſuche, von *v. Arnim*. VII. Über die verſchiedenen Zuſtande, in welchen der Eichſtoff verbrennt, von *Brugnatelli*. VIII. v. *Humboldt's* phyſik. Beobachtungen auf ſeiner Reiſe nach d. ſpan. Amerika. IX. Über das verbeſſerte Hadiſche Barometer, von *Voigt*.

Voigt. X. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. XI. Vermischte Bemerkungen und Nachrichten. 1) Ein merkwürdiger Versuch des Prof. *Abildgaard* in Kopenhagen, üb. die Wirkung des Lichts auf das rothe Quecksilber-Oxyd. 2) Nachricht vom Einfluss verschied. Gasarten auf das Keimen der Samen. 3) Neues Verfahren die Platina zu schmieden. 4) Bemerkungen über die Vorrichtung *S. Vince's* zur Vergleichung des Stosses eines isolirten Wasserstrahls auf eine unbewegliche Ebene mit dem Druck einer ruhenden Wassersäule. 5) Nachricht des Dr. *Chladni* von seinem Clarir-Cylinder.

Halle, d. 20 April 1800.

Rangersche Buchhandl.

II Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher, die zu bevorstehender Oster-Messe in der *Auefchen* Buchhandlung in Kothen erscheinen, und für beygesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu bekommen seyn werden.

Chronik für den Bürger und Landmann. Zur Belehrung und Unterhaltung. 8. brosch. 9 gr.

Wilhelm Harzmann, Cantor zu Silbersdorf, ein Beytrag zur richtigern Kenntnifs und Würdigung des Landschullehrerstandes in 3 Abtheil. 8. 18 gr.

Goldchen, oder das Zigeunermadchen, ein Roman von C. A. Seidel. 8. mit Goldchen's Portrait. 1 Rthlr.

Rudolph von Sancta Croce, und Blondine von Rimberg, oder das Alpenfräulein, eine wahre Geschichte aus der östlichen Schweiz, von H. L. Lehmann, in 2 Theilen. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Leideritz, Leop., gründliche Anweisung zur Zimmerkunst, mit vielen Kupfern, 1r Theil. 4. 3 Rthlr.

Naumann's, Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördlichen Deutschlands etc. IIIr Band 3r und 4r Heft. gr. 8. mit schwarz. Kupf. jeder Heft 1 Rthlr. mit illum. 1 Rthlr. 16 gr.

Volbeding, M. *J. L.*, kurzgefafste Geschichte der christlichen Religion etc. 8. brosch. 2 gr.

In der Michs Messe sind herausgekommen.

Gerechtigkeit, oder das seine einem jeden zugedacht, von einem Vaterlandsfreunde. gr. 8. 16 gr.

Lobethan, Prof. *F. G A.*, praktische Beyträge zur Rechtswissenschaft, als Foetsetzung von den juristischen Nebs stunden und von Anhalts Gerichtssaal, 1r Heft. 8. 6 gr.

Naumann's, Naturgeschichte etc. IIIten Bd. 1s und 2s Heft. (zu den bekannten Preisen.)

Vetterlein's, Handbuch der poetischen Literatur der Deutschen, d. i. kurze Nachrichten von dem Leben und den Schriften deutschee Dichtee, als Anhang zu dessen Chrestomathie deutscher Gedichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Alle Buchhandlungen werden zur Messe Aufträge auf diese Bücher annehmen.

Von dem vor kurzem erschienenen Romane:

Illyrine ou l'Eveil de l'Inexperience. III. Tomes.

welcher duech manche Beziehungen auf die französische Revolution ein doppeltes Interesse gewinnt, lasse ich durch einen bekannten Schriftsteller eine deutsche Übersetzung veranstalten, und zeige solches, um Collisionen zu vermeiden, hiermit an.

Salomo Linke,
Buchhandler.

Es wird unter dem Titel:

Meine Antwort auf Hn. Fichte's Erwiederung meiner Einwürfe gegen seine Religions-Theorie, von J. H. G. Heujinger.

in der Oster-Messe ein kleines Schriftchen erscheinen, in welchem dee Verfasser auf das antwortet, was Hr. *Fichte* in dem achten Hefte des philosophischen Journals ihm entgegengesetzt hat. Die Schrift ist in einem gemäfsigten Tone abgefasst, dennoch aber so lebhaft, deutlich und überzeugend, dafs sie nicht nur in Absicht auf die Streitigkeit dee Verfassers mit Hn. *Fichte*, sondern überhaupt als philosophische Untersuchung der ersten Principien der Religion für wichtig angesehen, und von jedermann mit Nutzen gelesen werden wird.

Gotha, im April 1800.

J. Perthes.

III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Sollte jemand folgendes Buch:

Corpus juris civilis. Amst. 1663. in 8., bekannt unter dem Namen: *Pars secundus.*

besitzen, und sich entschliessen können, dasselbe zu verkaufen: so bitte mir den Preis und dessen Beschaffenheit zu melden, weil dasselbe bey mir gesucht wird.

G. L. Göthe in Leipzig.

IV. Antikritik.

Bemerkungen übee die Recension meiner Sammlung chemischer Abhandlungen u. s. w. in der A. L. Z. 1800. No. 29. u. 30.

So ungern ich auch gegen Recensionen meiner Schriften Antikritiken ins Publicum schicke: so wird es mir doch diesmal zur Pflicht, dem Hn. Verf. jener Recension, welcher seine Aufmerksamkeit so ganz vorzüglich auf mein Werkchen richtet, (wofür ich ihm viel Dank weifs) zu bemecken, dafs ich, teotz aller Selbst-Verleugnung, nicht ihm Stande bin, alle in jenee Recension bemerkte Fehler, fue solche zu erkennen, de mich theils Erfahrungen noch immee eines andern belehrten, theils verschiedene Gegenstände nicht aus dem Gesichtspuncte betrachtet wueden, als ich es wünschte. Ich bitte daher unpar heyische Leser jene Kritik mit diesen Bemerkungen und meinem Buche selbst zu vergleichen, da ich mich hier nur kurz fassen kann. 1) Über den Diamant bemerke ich: dafs aus meinen Versuchen

auser

Digitized by Google

aufser der Brennbarkeit doch noch die Gegenwart des Kohlenftoffes in demfelben erhellet. Ehe zur Beftimmung der quantitativen Verhältniffe des Demente gefchritten werden konnte, waren vorläufige Verfuche nöthig, welche den Weg bey einer genauen Analyfe beftimmen konnten, und ich habe mehrere Beweife der Naturforfcher in Haudan, welcha nicht mit dem harten Urtheile des Hn. Rec. übereinftimmen, die Diamanten ohne Nutzen verwendet zu haben. Sehr freue ich mich indeffen, die mehrere Beftätigung diefer Erfahrungen aus Frankreich und England zu vernehmen, da es mir an dem nöthigen Apparat mangelte, die Unterfuchung weiter fortzufetzen. Meiner in dieler Abhandlung aufgeftellten Fingerzeige zur weitern Prüfung erwahnt der Rec. kaum. Die von mir geäufserte Vermuthung, dafs man vielleicht in der Folge die feuerbeftändigen Alcalien und alkalifchen Erden in der Lebensluftfchtze mittelft der Kohle werde zerlegen können, kann der Rec. nicht einfehen. Diefe Zerlegung ift mir durch mehrere Erfahrungen beftatigt, und findet hier wahrfcheinlich eine Desoxidation der Erden uod Alkalien ftatt. In dem Plane eines Handbuches zur chemifchen Analyfe der Mineralkörper foll ich darum keine Vorfchriften zur Analyfe beftimmter Gefchlechter der Foffilien angeben, weil durch die Analyfe ja das Gefchlecht erft beftimmt werden folle. Diefes Handbuch ift aber, wie es die Einleitung zeigt, nicht blofs als eine Anleitung zur Zergliederung unbekannter, fondern auch fchon bekannter Foffilien, beftimmt. Ehe der Anfanger in der Kunft auf neue Entdeckungen ausgehr, mufs er erft bekannte Foffilien zergliedern, und doch nothwendig bey einer neuen Analyfe nach irgend einem Anhalten, fey es orykrognoftifch *) oder chemifch, arbeiten. Auch verdienen noch wohl mehrere der altern Analyfen Wiederhohlungen, wie es uns die Gefchichte des Tages beweifet. Wenn es dem Rec. nie gelungen ift, die Kiefel- und Thonerde in atzenden Kali ganz aufzulöfen: fo mufs ich dagegen bekennen, dafs mir diefes bey den mehrften Foffilien nie fehlt, und habe ich noch jetzt im Monat März in Gegenwart und durch Mithülfe meiner Hn. Zuhörer in dem Courfe der analytifchen Chemie, welchen ich über jenen Plan jaulich lefe, den Kiefelfchiefer und Kalcedon auf diefe Weife ganz zerlegt. Die Scheidung des Kobolds vom Nickel durch Amoniak ift zwar etwas unficher, fobald man die Verhältniffe (wie es gewöhnlich der Fall ift, nicht kennt) jedoch hat das Amoniak gegen den Nickelkalk eine nahere Affinität als gegen den Kobaltkalk. Eine zweckmäfsigere Vorfchrift hätte ich von dem Rec. mit Vergnügen angenommen. Die Verfchiedenheiten zwifchen den Hn. Prof. *Klaproth's* und meinen Zergliederungen der Titanerze find denn doch, deucht mich, fo ganz auffallend nicht, und kommen wir in Hinficht der Hauptbeftandtheile einander fehr nahe. Man vergleiche andere gleichzeitige Zergliederungen der Art. Gern geftehe ich, dafs bey den Analyfen der metallifchen Foffilien der Grad der Oxydation von mir nicht genau beftimmt ift, in welchen fich das Metall in dem Erze befindet; aber wie ift hierüber etwas gewiffes aufzuftellen, ehe wir nicht genau wiffen, wie viel die Kalke durch die Auflöfungs- und Niederfchlagungsmittel an Sauerftoff verlieren oder gewinnen? Die untichtige Art, mich über die Decimalbrüche auszudrücken, mufs ich leider dem Rec. erft durch die Verficherung als Schreibfehler *zuerkennen* bitten, dafs mir diefe Rechnungsart noch von meinen Knabenjahren her ganz geläufig ift. Belehrend waren mir die Bemerkungen über den Honigftein, und ich werde mich durch weitere Verfuche von der Art zu überzeugen fuchen, wie ich bey meiner Unterfuchung, welche mir alfo nur ein *Product* lieferte, den wahrfcheinlich mit vorhandenen Waffer ftoff überfehen habe. Die Scheidung der Zinnkalke vom Bley habe ich felbft nicht als im Grofsen vorthaihaft gefunden. Wenn nun aber noch keine beffere Methode bekannt ift, warum follte ich nicht vorläufig diejenige enführen, welche doch einigermafsen zum Ziele führt? In Hinficht der Menge des erhaltenen Zinnes nehme man das Ganze zu 3 Thailen an. Ein etwas fchonender Rec. hätte wohl derglaichen Schreib- und Druckfehler zu errathen gefucht; ftatt durch Erweiterung diefelben noch in einem gehäfsigeren Lichte darauftellen. Wem wird es einfallen da $2\frac{1}{3}$ Zinn wieder zu erhalten, wo man nur einen Theil angewendet hat. Je feiner man die Thermometerröhre beym Retzifchen Hygrometer anwendet, um fo gröfsere Grade erhält man, und damit ich mich hier beftimmt genug ausdrücke: fo wollen wir hier eine Röhre wählen, welche genau zwifchen einer feinen Thermometerröhre und einem groben Haarröhrchen in der Mitte fteht, übrigens aber genau calibrirt (nicht äquilibrirt, wie in der Sammlung verdruckt ift) ift. Wer fich von der Genauigkeit meines Inftruments überzeugen will, beliebe fich an den Hn. Bergmechanicus *Studer* in Freyberg zu wenden. Dafs andere Naturforfcher fchon diefelbe Idee hatten, Hygrometer auf diefe Weife anzuwenden, freut mich, wie jedes ähnliche Zufammentreffen in Meynungen und Erfahrungen. Die mögliche Verfechtung der geognoftifchen Hypothefe über das Natrum, als Auflöfungsmittel einiger Erden, würde hier am unrechten Orte ftehen, auch gebe ich nicht viel für diefe Meynung. Dafs der Hr. Aflefsor *Bofe* Kali im Porcellainjaspis entdeckte, giebt eine neue Bereicherung unferer Kenntniffe. Als ich 1796 die Zergliederung diefes Foffils unternahm, war von dem Kaligehalt der Foffilien, welchen uns der Hr. Prof. *Klaproth* zuerft zeigte, noch keine Rede; auch hätte ich wegen der Strengflüfsigkeit diefes Körpers fchwerlich auf Kali hingearbeitet. 10. p. C. Kali habe ich bis jetzt in keinem Alaun antreffen können, fondern nur 3 — 4 p. C. wie ich hier nochmals bekennen mufs. Wegen der weitern Berichtigungen, vorzüglich über die Zerlegbarkeit der Erden felbft unter den Händen des

*) Z. B. lehrt doch ohnfehlbar fogleich das erfte Anfehen eines Foffils, ob die Unterfuchung auf metallifche oder erdigte Beftandtheile folle unternommen werden.

Digitized by Google

dee Analytikers, verweise ich auf den 3n Band meiner Sammlung chemiſcher Abhandlungen, welchen ich noch in dieſem Jahre mit Vergnügen herausgeben werde, da — ich darf es ohne Ruhmſucht geſtehen, wiſſenſchaftliche Auffoderungen von andern Seiten vorhanden ſind, welche mich zu der Fortſetzung des Werkes beſtimmen, wenn auch eine ſolche Aufmunterung in der genennten Recenſion gänzlich zu vermiſſen iſt.

Freyberg, d. 24 März 1800.

M. A. Lampedius.

Antwort des Recenſenten.

Rec. glaubt, nachdem er dieſe Antikritik geleſen, auch nicht ein Wort ſeiner Recenſion zurücknehmen zu dürfen; er überlaſst es dem *ſachverſtändigen chemiſchen Publicum*, die in der Recenſion gerügten Mangel mit dem Werke des Hn. *Lampadius* zu vergleichen, und zu beurtheilen, ob ihm zuviel geſchehen ſey. 1) Noch jetzt muſs Rec. wiederhohlen, dafs durch Hn. *L. Verſuche* über den Diamanten, unſre Kenntniſſe über dieſes Foſſil nicht viel weiter gebracht worden ſind, als durch die, welche *Lavoiſier ſchon im Jahre* 1772 über dieſen Gegenſtand bekannt machte. 2) Die Einrichtung eines Handbuchs *für ſeine Schüler* hängt freylich von ganz *ſubjectiven Rückſichten*, von der Beſchaffenheit des Lehrers und der Schüler ab; das hindert aber keinesweges, dafs Rec. den Entwurf eines Handbuchs zu der chemiſchen Analyſe der Mineralkörper nicht in objectiver Rückſicht hatte beurtheilen ſollen. Rec. erkennt es hiermit feyerlich als eine auſserordentliche Begünſtigung des *Zufalls* oder des *Talents* des Hn. Verf. an, *dafs es ihm faſt nie fehlt*, die Kieſel- und Thonerde in ätzendem Kali *ganz* aufzulöſen. — Andre Analyſten ſind nicht ſo glücklich. — 3) Auch heute noch kann Rec. *die logiſche Verbindung* unter den beiden Sätzen, *die ſchmelzende Strontian- und Witherit-erde drangen in die Kohle ein*, und der Vermuthung: *die feuerbeſtändigen Alkalien und alkaliſchen Erden werden ſich mit Hulfe der Kohle wohl gar noch zerlegen laſſen*, nicht einſehen. 4) Die Verſchiedenheit zwiſchen Hn. *L.* Analyſe der Titanerze und *Klaproth's* ſteckt nicht ſowohl in den Reſultaten, wie ſie in Zahlen angegeben worden, — dieſe zu groſse Uhareinſtimmung iſt der Hauptfehler, — ſondern darin, dafs dieſe Zahlen ſich beträchtlich ändern, wenn man auf die verſchiednen Grade der Oxidation Rückſicht nimmt. Von dem, was der Hr. Pref. wiſſen mag und als Knabe ſchon gewuſst hat, kann Rec. nicht urtheilen. Der Fehler bey der Rechnung mit Decimalbrüchen kam an mehreren Orten vor, Rec. muſste alſo dieſes Verſehen rügen. Warum muſste die unvollkommne Arbeit über Abſcheidung des Zinnes vom Bley dem Publico mitgetheilt werden? Hr. *L.* geſteht ſelbſt, ſie ſey im Groſsen nicht vortheilhaft. Rec. *wuſste* recht gut, wie Hr. *L.* es in Hinſicht der erhaltenen Menge Zinnes *gemeynt* hatte, allein er muſste ihn darauf aufmerkſam machen, wie er es ausgedrückt hatte; denn *Beſtimmtheit im Ausdruck* iſt eines der erſten Erfoderniſſe eines Schriftſtellers. Nicht allein dafs Hr. *L.* kein Kelt im Porcellanſpis gefunden hatte, ſondern dafs auch ſonſt ſeine Angaben nicht mit der angeführten Analyſe übereinſtimmen, bemerkte Rec.; warum äuſserte Hr. *L.* über letzteres nichts?

Endlich noch ein Wort über das *Subjective* bey dieſer Recenſion. Hr. *Lampadius* ſcheint zu glauben, dafs Rec. ſich *vorzüglich* es habe angelegen ſeyn laſſen, *dieſes* Buch herunter zu ſetzen. Rec. verſichert hiermit feyerlich, dafs ihm der Verf. ein ganz unbekannter Mann iſt, den er weiter nicht als aus ſeinen Schriften kennt. Mit eben der Gewiſſenhaftigkeit und Unparthaylichkeit, mit welcher er die Anzeige des erſten Theils dieſes Werkes gemacht hat, hat er dieſen zweyten Theil beurtheilt. Auch ſtrebt Rec. mit dem Verf. gar nicht nach einem Ziele; denn er iſt in der gelehrten Welt nicht als Chemiker bekannt; es fallen alſo alle Antriebe weg, die ihn zu Menſchlichkeiten hätten verleiten können. Er leugnet nicht, dafs er eine *vorzügliche* Aufmerkſamkeit auf dieſes Buch verwendet hat; er glaubte dieſes ſchon darum thun zu müſſen, weil, wie auch in der Rec. geſagt worden, der Verf. zu den wenigen gehört, die durch eigne Verſuche bemühet ſind, das Gebiete der Wiſſenſchaften zu erweitern. Nicht genaue chemiſche Verſuche haben ſogar den Werth einer negativen Gröſse, indem durch ſie Irrthümer verbreitet werden, vorzüglich da man ſo geneigt iſt, auf Autorität nachzuſchreiben und nachzuſagen, ohne ſelbſt zu prüfen. Dafs der Verf. den dritten Theil ſeiner Schriften nächſtens *mit Vergnügen* herausgeben wird, will Rec. gerne glauben; auch er hofft manches darin zu finden, was er nicht ohne Vergnügen leſen wird.

Der Recenſent.

V. Vermiſchte Anzeigen.

Neues pharmaceutiſch-chemiſches Inſtitut.

Die oft wiederholten Auffoderungen, jungen Scheidekünſtlern unter meiner beſondern Anleitung Gelegenheit zur vollkommneren Ausbildung zu gewähren, veranlaſſen mich, da ich mich gerade in den hierzu erfoderlichen Umſtänden befinde, mit Michael dieſes Jahres ein *chemiſches Inſtitut* zu dieſem Zwecke zu eröffnen. Es würde überflüſſig ſeyn, hier viel von dem dabey zum Grunde gelegten Plane vorauszuſchicken, da ich mich nur auf eine geringe Anzahl von Zöglingen beſchränke, und daher auch nur denen, welche an dieſem Inſtitute Theil nehmen wollen und ſich ſpäteſtens im Julius dazu melden, hinlängliche Auskunft zu geben, genöthigt bin.

Halle, im April 1800.

D. Alexander Nicolens Scherer,
ordent. öffentl. Profeſſor der Chemie auf der Friedrichs-Univerſität zu Halle, Herzogl. Sachſ. Weimar. Bergrath und Mitglied mehrerer Akademieen und gelehrten Geſellſchaften.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 61.

Sonnabends den 10ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 3te Stück des *deutſchen Obſtgärtners* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

Erſte Abtheilung. I. Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume. No. 10. Das Weinſtocks. II. Äpfel-Sorten. No. 65. Der groſse rothe Pilgrim. III. Pflaumen-Sorten. No. 20. Die blaue Kayſer-Pflaume. IV. Kirſchen-Sorten. No. 24. Die groſse lange Loth-Kirſche. *Zweyte Abtheilung.* I. Über den Umlauf der Säfte in den Bäumen. II. Pomologie der Alten, Palladius. III. Beantwortung eines Aufſatzes im Reichs-Anzeiger. IV. Pomologiſche Correſpondenz. 1) Pomologiſche Fragen. 2) Über den Ruſſelkäfer. 3) Erfahrung an den Pfirſchenbäumen im Jahr 1799.

Der Jahrgang von 12 Heften mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern koſtet bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Poſt-Ämtern, Addreſs- und Zeitungs-Comptoiren 6 Rthlr. Sächſ. oder 10 fl. 48 kr. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Von dem Journal *London und Paris* 1800, iſt das 1te Stück mit 3 Kupfert. zu den Carricaturen gehörig, erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *London.* 1) *Turner's Naumachie*, oder Darſtellung des Treffens bey Abukir in mechaniſcher Bewegung, nach drey verſchiedenen Auftritten. 2) Einrichtung und Ameublirung eines Londner Hauſes durch das Beyſpiel der Wohnung der Mrs Fitzherbert gezeigt. 3) Emigrirte Marquiſinnen. Luxus eines engliſchen Nabobs. Tagesordnung einer Engländerin vom erſten Cirkel. 4) Zweyte Gallerie der Londner Bettler. Literariſche Bettler. Der adla *Seward*. Schweigende Bettler. Bettelnde Matroſen. Krüppel. Schwefelholzweiber. II. *Paris.* 1) Die Pariſer *Freudenmädchen* nach ihren verſchiedenen Claſſen. Niedrigſte Claſſe. Tranſport in die Spitäler. 2) Sieben Claſſen! 3) Neue Conſtitution in Vaudevilles. (Nebſt einer eingedruckten Vignette.) 4) Über *Sieyes*. 5) Über die groſse Oper und die von den Directoren derſelben abgelegte Rechnung. *Rouſſeau*, *Lays*, *Cheron*, *Veſtris* und der allmächtige *Devismes*. III. *Engliſche Carricaturen.* Viſionen aus einem Bierkruge, oder *Pitt*, der zur Fortſetzung des Kriegs die Elemente in Sold nimmt. (Hierzu gehört die Carricatur Nr. I.) IV. *Franzöſiſche Carricaturen.* Die neuen Ausrufer von Paris. (Hierzu gehört die Carricatur No. II.) Scene im Orangeriſaal am 19 Brumaire. (Hierzu gehört die Kupfertafel No. III.)

Die Verſpätung dieſes erſten Stücks des neuen Jahrgangs war nicht unſere Schuld, ſondern die, der durch den langen und ſtrengen Winter völlig unterbrochnen engliſchen Schifffarth nach Hamburg. Vom December bis faſt gegen Ende des Marz, blieb wegen des Eiſes die ganze engliſche Correſpondenz, und folglich auch unſer engliſches Manuſcript aus: welches dann, ſo wie das Wetter aufbrach, uns deſto wichtiger einlief, ſo daſs wir das Verſäumte nun wieder einholen, und die Leſer dieſes Journals deſto ſchneller bedienen können. Das 2te und 3te Stück iſt ſchon unter der Preſſe, und folgt unverzüglich nach.

Der Jahrgang von 8 Stücken mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern koſtet bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Poſt-Ämtern, Addreſs- und Zeitungs-Comptoiren 6 Rthlr. 8 gr. Sächſ. oder 11 fl. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Religionsannalen, herausgegeben von Dr. *Heinr. Phil. Konr. Henke*. Erſtes Stück. Braunſchweig, bey *Friedrich Vieweg*, 1800.

Inhalt.

I. Gallicaniſche Kirchenverſammlung zu Paris im Jahr 1797.

II. Schreiben der zu einer Nationalſynode verſammelten Gallicaniſchen Kirche an den heiligſten Vater, Papſt Pius VI.

III. Schreiben der Nationalſynode zu Paris an ihre Brüder, die in Frankreich wohnenden Biſchöfe und Prieſter.

IV. Bericht über den Zuſtand der Religion in den Colonien der neuen Welt.

V. Schreiben des *** im Itſchgrunde an **** zu ***, den vormaligen Benedictiner Sthed im Kloſter Benz betreffend.

VI. Merkwürdige liturgiſche Verbeſſerungen in der freyen Reichsſtadt Mühlheuſen.

VII. Zur Empfehlung der Colonie franzöſiſcher Flüchtlinge im Hochſtifte Münſter.

VIII. Über Religion, Mönchsunfug und Volksaberglauben in den katholiſchen Niederlanden und den angrenzenden Departements am linken Rheinufer.

IX. Fragmente über Geiſt der Sitten und der Religion in Helvetien, unter und nach der Revolution.

X. Über die Secte der Jumper in Wallis.

XI. Vorſchlag einer Arabiſchen Bibeldrucke, als einer Hülfe zur Ausbreitung des Chriſtenthums in Aſie und Afrike.

XII. Exequien für Pius VI. im Hochſtift Hildesheim; Becker's Excommunication und Rechtshandel.

Vermiſchte Nachrichten, aus Briefen.

Von dieſen *Religionsannalen* erſcheinen jährlich ſechs die acht Stück, jedes von acht bis zehn Bogen. Sechs Stück machen einen Band aus, der mit einem Sachregiſter verſehen, und mit dem Bilde einer in der neueſten Geſchichte der Religion, Kirche und theologiſchen Gelehrſamkeit merkwürdigen Mannes geziert wird. Der Preis jedes Stücks iſt 10 gr.

Staats-Archiv, herausgegeben von dem Geh. Juſtiz-Rath *Häberlin*. Sechszehntes Heft. Braunſchweig, bey *Friedr. Vieweg*, 1800.

Inhalt.

I. Votum des Correferenten bey dem Reichskammergerichte über die Verſtandeskräfte des Hn. Fürſten zu Wied-Neuwied.

II. Geſchichte der kurpfälziſchen Religionsdeclaration. Von dem Hn. Legations-Rath *Haffelin* zu Stuttgard. Angehängt iſt der *Entwurf* einer Religions-Vertrags, zwiſchen dem Herzog von Zweybrücken und den Vorſtänden der kurpfälz. reformirten Kirche, wie er unter *Garantie* des Königs von Preuſsen abgeſchloſſen werden ſollte. Nebſt einigen Anmerkungen.

III. Abwiegung der Vortheile und Nachtheile, die aus der Annahme oder Nichtannahme der entworfenen neuen Religionsdeclaration für die kurpfälziſche reformirte Kirche entſpringen.

IV. Einige Actenſtücke, die Ermordung der franzöſiſchen Geſandtſchaft bey Raſtadt betreffend.

In Deutſchland ſind dieſelben noch ſehr unbekannt. — Es iſt nun bald ein Jahr, daſs die ſchändliche That geſchehen iſt, aber man erfährt noch immer nichts von dem Gange und dem Reſultat der Unterſuchung! Übrigens ſcheint der bekannte geſandtſchaftliche Bericht hie und da ſehr weh gethan zu haben, denn man hat die würdigen Urheber deſſelben eben ſo *moraliſch* zu morden geſucht, als man die franzöſiſchen Geſandten hat *phyſiſch* morden und berauben laſſen. (S. d. *Anmerkungen* zu der *zweyten* Auflage der Schrift: die Urheber des Mordes der franzöſiſchen Congreſs-Geſandten. Frkf. und Nürnberg. Julius 1799.)

V. Hohes Alter, Freyheit und Unabhängigkeit der Stadt Hildesheim. Von dem Hn. Stadtſyndicus *Hoffmann* zu Hildesheim.

VI. Erneuerte Markgräflich Badiſche Rangordnung der höhern Dienerſchaft.

Wie mag es wohl kommen, daſs man grade in ſolchen Ländern, in welchen kein einheimiſcher Adel iſt, dem Adel die meiſten, und oft ſehr unbillige Vorzüge zugeſtehet?

II. Ankündigung neuer Bücher.

Wir Deutſchen kennen theils aus *Schulz* und *Meyers* Nachrichten über Paris, theils aus unſern Journalen die witzigen Erzeugniſſe der Vaudevillen-Theater, die dem Pariſer ſo viel gelten, als dem Londner ſeine Carricaturen, und oft viel gehaltreicher ſind, als dieſe. Der Wunſch, dieſe originellen Producte des franzöſiſchen Muthwillens, genauer kennen zu lernen, iſt ſehr allgemein. Dieſen Wunſch zu befriedigen, erſcheint in meinem Verlage eine Auswahl der witzigſten Vaudeville-Stücke, die ein mit dem Theaterweſen vertrauter Mann in Paris ausdrücklich zu dieſem Behuf für uns ſammelt, und mit hiſtoriſchen Einleitungen und Anmerkungen begleitet. Das erſte Heft iſt ſo eben fertig geworden, unter dem Titel:

Le Repertoire du Vaudeville etc. I. Cahier avec la muſique des Airs les moins connus. 8.

auf gutes Schreibpapier gedruckt und in einen grünen Umſchlag bequem broſchirt 22 gr. Es enthält, auſser einer intereſſanten Einleitung über die Entſtehung und Ausbildung dieſer Gattung (wovon bis jetzt noch jede Theatergeſchichte geſchwiegen), zwey neuere berühmte Vaudeville-Stücke: 1) *La Valdarre*, welches dem Erfinder der Vaudevillen *Baſſelin* ſelbſt zum Helden eines ſolchen Stücks macht, und nach Verdienſt allgemeinen Beyfall erhielt. 2) *Comment faire*, worin der ungemeſſene Beyfall, den Kotzebues *Menſchenhaſs und Reue* in Paris erhielt, auf ſeine Weiſe perſiflirt, und über das deutſche Stück ſelbſt, nicht ohne Schärfe, mit vielem Witze geurtheilt wird. Da zum wahren Genuſs dieſer Bagatellen, beſonders die Kenntniſs der Lieblings-Arien gehört, nach welchen die Vaudevillen geſungen werden: ſo iſt hier auch dafür geſorgt, und die Muſik von 17 der beliebteſten und in Deutſchland wenig oder gar nicht bekannten Arien, mit Klavier-Begleitung, beygefügt worden. — Man lernt aus dieſen Stücken die neueſten Sitten, ja ſelbſt die gangbarſten Mode-Ausdrücke der Pariſer genau kennen, und ſo gewähren ſie nicht nur eine ſehr intereſſante Unterhaltung, ſondern ſie dienen auch jedem, der die feinſten Nüancen der *jetzigen* Pariſer Sprache auffaſſen, und nicht bloſs ſeinem germaniſirten Sprachmeiſter nachplaudern will, zu einem lehrreichen *Cours de la langue*.

Der

Der 9te Heft liefert einen der wichtigſten Stücke: *Le Mariage de Scarron*, und drey kleine hochſt intereſſante Gelegenheits-Stücke auf die letzte Pariſer Revolution vom 18 und 19 Brumaire, und erſcheint in wenig Wochen; wie viel aber die folgenden Hefte, zu denen alles vorbereitet iſt, dieſen folgen ſollen, hängt bloſs von der Aufmunterung ab, die dies mit manchen Schwierigkeiten verbundene Unternehmen, vom Publicum erhalt.

Jena, im April 1800.

Friedrich Frommann.

Oeuvres complettes de J. J. Rouſſeau, édition collationnée ſur les Manuſcrits déposés au Comité d'Inſtruction publique; en 18 Volumes gr. 8. ſur papier vélin d'Annonay, ornés de 34 Eſtampes deſſinées et gravées par les plus habiles Artiſtes de Paris, commencée en 1793 par feu Defer de Maiſonneuve et achevée par *J. E. Gabriel Dufour* à Paris. Prix 1080 francs, figures avec la lettre, et 1350 francs avant la lettre, brochés en carton par Bradel. — On le trouve à la Maiſon de Commerce du même Libraire à Amſterdam.

L'Editeur de cette magnifique édition prévient les perſonnes qui auroient acquis précédemment les huit Volumes qui ont paru depuis 1793 juſqu'en 1798, que les Volumes ſuivants ſont déjà très rares et qu'ils le deviendront chaque jour d'avantage, à raiſon de la diminution de cent exemplaires qui a eu lieu au tirage de ces Volumes.

Note des Volumes dont il reſte très peu d'exemplaires.

Tome 3e faiſant le Tome ſecond de la Nouvelle Héloïſe.
— 9 — le Tome quatrième des Mélanges.
— 10 — le Tome premier du Dictionnaire de muſique.
— 11 — le Tome ſecond du Dictionnaire de muſique.
— 12 — le Tome premier des Confeſſions.
— 13 — le Tome ſecond des Confeſſions.
— 14 — Les Dialogues ou Rouſſeau juge de Jean Jacques etc.
— 16 — le Tome ſecond de la Correſpondance.
— 17 — le Tome troiſieme de la Correſpondance.
— 18 — Les Rêveries du Promeneur ſolitaire et autres pièces.

Le prix de Souſcription de chaque Volume a été de 72 francs avant la lettre et de 60 fr. avec la lettre. Chacun des Volumes ci-deſſus ne ſe vendra plus à ce prix, mais à 84 francs avant la lettre et 72 fr. avec la lettre, prix qui augmentera graduellement à meſure que les Acquereurs des premiers Volumes ſe compléteront.

Le même Libraire a imprimé et débite à Paris et à Amſterdam les ouvrages ſuivants:

Voyage ſentimental par Sterne, ſuivi des Lettres d'Yorick à Eliza en Anglais et en François, édition en 2 Volumes gr. 4. ſur papier Vélin, ornée de 6 Eſtampes deſſinées et gravées par les plus habiles Artiſtes de Paris, précédée d'une notice ſur la vie et les écrits de l'Auteur. Elle a été imprimée par Didot jeune et la traduction françaiſe en a été revue par une perſonne très verſée dans la connoiſſance des deux langues, qui y a fait de grand changement et a donné auſſi tous ſes ſoins à la correction des épreuves. Prix des deux Volumes avec figures avant la lettre 72 francs, avec la lettre 60 fr.

Le même ouvrage 3 Volumes in-18., mêmes figures raduites, papier Vélin 9 francs.

Le même, papier ordin. 4 fr. 50 c.

Oeuvres poiſſardes de Vadé et de l'Ecluſe, gr. 4. papier Velin avec quatre figures imprimées en couleur, Paris, Defer de Maiſonneuve, (de l'Imprimerie de Didot je.) Prix avant la lettre 36 francs.

Entretiens ſur la pluralité des Mondes par Fontenelle, ornés du Portrait de l'Auteur très bien gravé par Langlois et d'une figure repréſentant les Tourbillons. gr. 4. papier Vélin (de l'Imprimerie de Didot je.) prix avant la lettre 36 fr.

Abrégé d'hiſtoire naturelle pour l'inſtruction de la jeuneſſe, imité de l'Allemand de Mr. Reiſ par Mr. Perrault. 2 Volumes gr. 12. figures, 1793.

Art Epiſtolaire, ou Dialogues ſur la manière de bien écrire les Lettres, contenant les preceptes et les modeles, par Jauffret. 3 Vol. in-18. 1800.

Elemens de Mythologie, avec l'Analyſe des Poëmes d'Homere et de Virgile, par M. de Baſville; édition revue, corrigée et ornée de 24 figures contenant 43 ſujets gravés en taille-douce, 1 Vol. gr. 12. Amſterdam. 1797.

Lettres à Emilie ſur la Mythologie, par Mr. de Mouſtier, édition complette 6 parties. gr. 12. Amſterdam. 1791 — 1799.

Manuel général pour les Arbitrages de Changes et pour beaucoup d'autres calculs du même genre, par nombres fixes ou par Logarithmes, au choix de celui qui calcule; précédé d'une inſtruction ſur l'uſage et les propriétés des Logarithmes, ſuivi d'une table de Logarithmes depuis 1 juſqu'à 10400, avec des fractions auſſi petites qu'il eſt néceſſaire; enrichi d'un Régiſtre Alphabetique pour trouver ſur le champ un Arbitrage quelconque, et d'une Collection de Cours-de-changes etc. Ouvrage qui ſervira également dans toutes les Villes principales de Commerce, pour les combinaiſons des changes de chacune de ces Villes avec les autres. 1 Volume. gr. 8. de l'Imprimerie de Didot jeune. — Paroitra en Mai 1800.

F. W. Döring's
Anleitung zum Überſetzen
aus dem Deutſchen ins Lateiniſche,

Erſter und zweyter Curſus. Erzählungen aus der römiſchen Geſchichte in chronologiſcher Ordnung von Romulus bis zum Tode des Kaiſers Auguſtus. 29 ½ Bogen in 8.

hat nun wirklich die Preſſe verlaſſen. Der Ladenpreis iſt 18 gr. oder 1 fl. 24 kr. Um aber die Einführung in

in Schulen zu erleichtern, bin ich bereit 24 Exempl. für 14 Rthlr. oder 25 fl. 12 kr. 12 Exemplar aber für 7 Rthlr. 12 gr. oder 13 fl. 6 kr. jedem zu überlassen, der sich an mich selbst, mit *baarer* und *postfreyer* Zahlung in preussisch Courant oder Laubthaler à 1 Rthlr. 14 gr. in Gulden aber den Carolin zu 11 fl. gerechnet, wendet.

Jena, d. 1 May 1800.

Friedrich Frommann.

So eben ist in meinem Verlage erschienen:

Einige Gedanken über das Bildungsgeschäfte von Südpreussen. 8. Auf Schreibpapier.

Eine von dem Kriegs- und Domainen-Rath *Zerboni* im *Staatsgefängnisse zu Magdeburg* geschriebene Abhandlung, die den Charaktor ihres Verfassers trägt, verschiedene indirecte Folgerungen auf seine Schicksale erlaubt, und nicht nur interessante Blicke über die Staats-Wirthschaft von Südpreussen und Schlesien insbesondere, sondern über diese Wissenschaft im allgemeinen enthält!

Jena, im April 1800.

Friedrich Frommann.

Bey *Reinicke* und *Hinrichs* in Leipzig ist so eben erschienen:

Das sehr ähnliche Portrait vom Erzherzog *Karl*, nach einem Gemälde des Hn. Hofmaler *Schmidt's* in punctirter Manier bearbeitet, in Folio auf Velin Papier 12 gr. avant la lettre 16 gr.

Ferner:

Pitoreskische Reisen durch Sachsen, besonders durch die Meissnischen Lande, von *Bruckner* und *Gunther*. 2 Hefte mit 24 Landschaften, gezeichnet und gest. von *Gunther*. 8. 3 Rthlr.

Zugleich ersucht obige Handlung alle Hn. Buchhändler, ihr bald die Novitäten-Zettel der Oster-Messe 1800, (mit Angabe der noch nicht fertigen Bücher), zur Bearbeitung der 5ten Fortsetzung des wissenschaftlichen Cataloga zu übermachan, welcher sogleich nach Pfingsten erscheinen wird, und worauf sie hundertweise Bestellung annimmt.

Der Buchhändler *Heinrich Frölich* in Berlin, bringt zur bevorstehenden Leipziger Oster-Messe folgende neue Verlags-Artikel:

1) Mythologie der Griechen und Römer, auf einen allgemeinen Grundsatz zurückgeführt, zum Gebrauche für Vorlesungen, von Dr. *Steger*. 14 gr.
2) Zilia, Briefe einer Peruanerin, nach dem Franz. der Graffigny neu bearbeitet, brosch. in Taschenformat. 1 Rthlr.
3) Theorie der Bewegung der Weltkörper unsers Sonnensystems und ihrer elliptischen Figur, nach Hn. *de la Place* frey bearbeitet von *Ide*. (Mit Holzschnitten zwischen dem Texte.) 2 Rthlr.
4) Über Nationalindustrie und Staatswirthschaft, nach *Adam Smith* frey bearbeitet vom Hofrath *Luder* in Braunschweig. 2 Theile.
5) Aufsätze verschiedenen Inhalts, von *Lazarus Bendavid*.
6) Über die Ursachen des englischen Nationalreichthums, von *Niemeyer*.
7) Praktische Anweisung zur Bienenzucht, alphabetisch geordnet vom Pastor *Friedrich*. brosch. 10 gr.
8) Athenäum. Eine Zeitschrift von *A. W.* und *F. Schlegel*. Dritten Bandes Erstes Stück. Inhalt: 1. An Heliodora, von *Fr. S.* 2. Ideen, von *Fr. S.* 3. Naturbetrachtungen auf einer Reise durch die Schweiz. 4. Gespräch über die Poesie. 5. Notizen.
9) Allgemeine Theaterzeitung von *Rhode*. Erstes Vierteljahr. 12 gr.

Musikalien.

1) Bitte um Frieden an Gott, von *Stäudlin* in Musik gesetzt vom Capellmeister *Himmel*. broch. 10 gr.
2) Douze Polonoises pour le Pianoforte et le Violen, par *Charles Zeuner*. 1 Rthlr. 4 gr.

Von der vor Kurzem in unserm Verlage in dänischer Sprache erschienenen:

Beschreibung von Kopenhagen des Hn. Prof. Nyerup, erscheint nach einem von dem Hn. Verfasser dazu bearbeiteten Exemplar mit beträchtlichen Veränderungen und Verbesserungen von einem Sprach- und Sachkundigen Gelehrten, in unserm Verlage eine deutsche Übersetzung.

Kopenhagen, im April 1800.

Proft und Storch.

III. Neue Musikalien.

Bey *Franz Xav. Duyle*, Hof- und akademischen Buchdrucker und Buchhändler in Salzburg, haben so eben die Presse verlassen, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Harmonieen für zwey Hörner und einen Fagott, von *Adam Joseph Emmert*. 1te Sammlung. 8 gr.

Diese Harmonieen machen, wenn sie wohl einstudirt werden, nicht nur vortreffliche Wirkung, sondern dienen besonders auch zur Übung für Waldhornisten.

Nächstens erscheinen von dem nämlichen Tonsetzer und in der nämlichen Druckerey und Buchhandlung:

Harmonieen für zwey Clarinetten, zwey Hörner und zwey Fagotte. Erste Sammlung.

Diese Harmonieen haben ebenfalls bey der ersten Probeaufführung den allgemeinen Beyfall aller Kenner und Liebhaber erhalten.

Auch sind in der genannten Verlagshandlung noch zu haben:

XVI. deutsche Tänze im Clavierauszug, von *A. J. Emmert*. 14 gr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 62.

Sonnabends den 10ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Fortgesetzte Vertheidigung gegen Hn. Prof. Schelling's sehr unlautere Erläuterungen über die A. L. Z.

Die ganz ungläubliche Verwegenheit, womit Hr. *Schelling*, ohne die mindeste Rücksicht auf den Zweifel, ob es ihm auch damit gelingen könne, die Maßigung, worin sich die Herausgeber der A. L. Z. bey den Erläuterungen über Hn. Prof. *Schlegel's* Abschied von derselben, theils Zaghaftigkeit, Kleinigkeit, böses Gewissen etc. ausgiebt, hat sie genöthigt, die wahren Gründe anzugeben, die Hn. *Schlegel* zu dem Schritte bewogen, der die Absicht hatte, der A. L. Z. gewaltig viel zu schaden, und niemanden geschadet hat, als ihm selbst. Wie gelind und schonend wir uns darüber erklärt haben, ist bekannt*). Jetzt setzt uns Hn. *Schelling's* Angriff, an dem Hr. Prof. *Schlegel* sichtlich selbst viel Antheil hat; in den Fall der Nothwehr, und ich sehe mich also wider Willen genöthigt, folgende Correspondenz zwischen Hn. Prof. *Schlegel* und mir bekannt zu machen.

Im October vorigen Jahrs, in Abwesenheit des Hn. Justizrath *Hufeland*, erhielt ich von Hn. Prof. *Schlegel*, der eben von Leipzig zurückkam, wo man den hyperboreischen Esel aufgeführt hatte, folgendes Billet:

A.

„Erst in Leipzig habe ich erfahren, mein theuerster Hr. Hofrath, dafs Sie dem Athenaum die Ehre „erzeigt haben, es bey einer theatralischen Vorstellung in Ihrem Hause in einem Prolog oder Vorspiel „zu erwähnen. Ich bin so frey, Sie um die Handschrifte davon auf einen oder ein paar Tage anzusprechen, da ich mir für mich und meine Freunde „von einem Werke Ihres Witzes eben so viel Unterhaltung verspreche, als es Ihren Gästen gewährt „haben kann. Sie werden uns einem angenehmen „Scherz kein Geheimnifs machen wollen; um so „mehr, da wir uns zu unsern literarischen Ergötzlichkeiten immer offen bekennen, und wie ich Ihnen „versprechen kann, uns auch zu den mancherley „Dingen nennen werden, die wir über die A. L. „Z. im petto haben. Ich erwarte also mit voller „Zuversicht von Ihnen die loyale und freundschaftliche Mittheilung ohne alle Ausflüchte und Modificationen.

„Die in Leipzig aufgeführte Komödie über das „Athenäum würde ich Ihnen mitschicken, wenn ich „nicht gewifs voraussetzte, dafs Sie dieselbe schon „als Geschenk des verehrten Autors besitzen; und „uns nächstens mit einer Anzeige davon in der A. „L. Z. beschenken werden."

Jena, d. 20 Oct. 1799.

Ganz der Ihrige

A. W. Schlegel.

Hier-

*) Unter vielen Urtheilen wackerer Männer, die wir über Hn. *Schlegel's* Abschied und unsre Erläuterungen erhalten haben, will ich nur aus einem Brief eines verdienstvollen Vaterers vom 28 Nov. v. J. folgende Stelle herfetzen:

„Über Hn. *Schlegel's* Ausfall auf die A. L. Z. habe ich mich sehr gewundert; gewifs konnten Sie aber „auch den jungen aufbrausenden Mann nicht beffer beschämen, als durch eine so sehr in den Grenzen der „äufserften Mafsigung bleibende Beantwortung. Es ist nun einmal der Genius vieler jetzigen jungen „Schriftsteller, wenn sie sich etwas fühlen, alles vornehmlich zu behandeln, was nicht von ihnen selbst, „oder ihrer Schule ist. Nur hat es die üble Folge, dafs nicht nur unsre jungen studierenden Leser sich „eben den wegwerfenden Ton, den sie für Äufserung einer grofsen Kraft halten, angewöhnen, und dar„über die unbefangene Untersuchung von mehrern Seiten unterbleibt, sondern dafs auch beffer denkende „Bedenken tragen über Sachen, die dergleichen, zumal gelesene Schriftsteller, sich zugeeignet haben, „öffentlich mitzusprechen, weil man, wenn man dessen Umgang haben kann, sich nicht gern in Gesell„schaften mischt, wo Machtsprüche und Übermuth regieren."

Hierauf gab ich dem Hn. Prof. folgende schriftliche Antwort.

B.

„Wer Ihnen gesagt hat, mein theuerster Hr. Pro„fessor, dass das Athenäum in einem Prolog oder „Vorspiel von mir sey erwähnt worden, hat Ihnen „das Ding, das nicht ist, gesagt. Ich würde, um „Sie vom Gegentheil zu überzeugen, Ihnen die „ganze Schnurre, die keinen andern Zweck haben „konnte, als einen gesellschaftlichen Zirkel auf „einige Minuten zu belustigen, sogleich communi„ciren, wenn Ihre Bitte nicht wie der Antrag eines „Advocaten aussähe, der einen Gegner zwingen „will, ein Document zu ediren. Nun hat wohl Nie„mand ein Recht zu fodern, dass, was in einer „Privatgesellschaft gesprochen oder vorgelesen wor„den, ihm communicirt werde. Alles was ich zum „Überfluss thun kann, ist, dass ich Ihnen eine Stelle „anzeige, woraus durch einen sehr groben Missver„stand das Gewäsch vom Athenäum entstanden seyn „muss. Es war von einem aufgeblasenen jungen „Gelehrten die Rede, der in einer Schrift behauptet „hätte:

„*Garve* sey ein mittelmäßiger Philosoph, *Wie„land* habe alles aus andern genommen, *Schle„gel* habe den Shakespeare nur mittelmäßig „übersetzt.

„Vermuthlich steht doch alles dieses nicht im Athe„näum; und Sie sehn also, da dieses die einzige „Stelle ist, die man nach dem Schlusse: *hier ist „Schlegel genannt; Schlegel schreibt das Athenäum. „Ergo ist hier das Athenäum gemeynt*, wo doch nur „gegen einen unberufenen Tadler Ihrer Übersetzung „des Shakespeare's gesprochen werden, auf das Athe„näum ziehen können. Dass Sie gerade bey dieser „Gelegenheit mir eröffnen, was massen Sie mancher„ley Dinge über die A. L. Z. in petto haben, zu „denen Sie sich offen bekennen werden, *non equi„dem invideo, miror magis*. Auf diese Weise freue „ich mich darauf, da es wieder eine literarische „Ergötzlichkeit geben wird.

„Der hyperboreische Esel ist mir allerdings zuge„sandet worden; da aber noch keine Recension vom „Athenäum abgedruckt ist, welche ich ungeachtet „der Erinnerungen an den Recensenten dato noch „nicht erhalten habe: so kann auch diese Farce „noch nicht erwähnt werden. Gestern habe ich „einem Avertissement im Intelligenzblatt der A. L. „Z. die Insertion abgeschlagen, worin eine Unge„sogenheit gegen Ihren Hn. Bruder im Betreff der „Lucinde vorkam.

„In Hoffnung, dass Sie nach Durchlesung dieses „von dem Ihnen beygebrachten Irrthum zurück„kommen werden, beharre ich mit der Ihnen be„kannten Hochachtung

Jena, d. 20 Oct. 1799.

der Ihrige
Schütz.

Hierauf erfolgte von Hn. Prof. *Schlegel* nachstehendes Schreiben.

C.

„Verzeihen Sie, werthester Hr. Hofrath, dass „mich gestern Geschäfte abhielten, Ihr Billet zu „beantworten.

„Da Sie das Athenäum nicht gelesen zu haben „scheinen, welches Ihnen auch in der That nicht „zuzumuthen ist: so will ich nur folgendes bemerken. „Dass *Garve* ein mittelmäßiger Philosoph sey, steht „allerdings, zwar nicht den Worten, aber dem Sinne „nach, im Athenäum St. 2. S. 89; dass das Beste „in *Wieland's* Werken aus Andern entlehnt sey, „ebenfalls St. 4. letzte S. Jenes wird nächstens „ausführlicher dargethan werden, mit diesem wäre „es auch leicht möglich, wenn es nur nicht zu lang„weilig wäre, fast so langweilig, als eine Schrift von „*Wieland* mit einem abgestandnen Ausspruche *Les„sing's*, und Vergleichung unbedeutender Lesearten „recensiren.

„Sie sehen also, dass mir doch nicht so ganz die „Ding gesagt worden, das nicht ist; dass der Miss„verstand, das Athenäum in dem Prolog erwähnt „zu finden, nicht so gar grob war; dass Ihr Prolog „nur selbst nicht recht wusste, was er sagte und „that.

„Übrigens nehme ich meine Bitte, die Sie so ver„fänglich finden, nunmehr gern zurück. Die mit„getheilte Probe kann mich gar nicht begierig auf „den Überrest des Prologs machen. Über zwey „von den Sätzen, die Ihren aufgeblasenen jungen „Gelehrten charakterisiren sollten, sind die Kenner „längst einig; das dritte Urtheil enthält zwar einen „unverständigen Tadel, indessen kommt es mir am „allerwenigsten zu, es als einen Beweis der Auf„geblasenheit anzusehen. Da Sie selbst diesen Aus„spruch: *Schlegel* habe den Shakespear nur mittel„mäßig übersetzt, einmal in diese Verbindung ge„setzt haben: so nehmen Sie sich nur in Acht, dass „er sich nicht in die A. L. Z. einschleicht, wie doch „geschehen könnte, wenn noch Hoffnung da wäre, „eine wirklich mittelmäßige Übersetzung des Shake„speare durch diese Behauptung gegen die meinige „zu heben.

„Wenn ich einen aufgeblasenen (jungen oder „alten) Gelehrten zu schildern hätte: so würde ich „ihn über *Fichte* spötteln, oder sich einbilden lassen, „er könne durch ein langweiliges gelehrtes Journal, „was im Grunde fast niemand liest, wenn es auch „viele halten, die öffentliche Meynung und den „Gang der Literatur lenken.

„Das Intelligenzblatt der A. L. Z. hat Ihnen un„streitig viel Verbindlichkeit, wenn Sie es von „niedrigen pasquillantischen Ausfällen rein zu er„halten suchen, uns aber ist ganz und gar nichts „daran gelegen, wenn Sie alle möglichen Pöbeleyen „gegen das Athenäum und die Lucinde darin ein„rücken wollen. Wir finden es vielmehr ganz in

der

Digitized by Google

„der Ordnung, dafs die A. L. Z., da sie nicht auf „eine würdige Art von uns reden zu wollen scheint, „sich selbst würdig findet, es auf diese Art zu thun."

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster
A. W. Schlegel.

Dieses Schreiben achtete ich gar keiner Antwort werth. Sollte ich nicht den unbegreiflichen Eigendünkel eines jungen Menschen verachten, der *Wielanden* nachweisen will, dafs das Beste in seinen Werken aus andern genommen sey, und diese kindische Drohung nur darum nicht erfüllt, weil es zu langweilig sey; Er, den ein paar gute Sonnete und ähnliche kleine poetische Stücke doch wohl nicht berechtigen sollen, einen der gröfsten, geistvollsten, geliebtesten und gelehrtesten Dichter Deutschlands über die Achsel anzusehn; — der *Garven*, den *Kant* selbst einen Philosophen in der ächten Bedeutung des Worts nannte, für einen mittelmäfsigen Mann in seinem Fache erklärt, und den Beweis erst nachbringen will; (er ist seit dem nachgebracht; ein herrliches Stück Arbeit, von dem anderwerts sich wird sprechen lassen,) — der *Eschenburg's* Übersetzung des Shakespeare *mittelmäfsig* nennt, ohne sich der Undankbarkeit gegen einen so verdienstvollen Vorgänger zu schämen, ohne dessen Arbeit er gar nicht im Stande war, seine Übersetzung zu liefern; ohne zu bedenken, dafs es ihm mehr Ehre brächte, einen guten, als einen mittelmafsigen Vorgänger übertroffen zu haben; — der so wenig Besinnung zeigt, mir die Absicht schuld zu geben, ich wolle die *Eschenburgische* Übersetzung auf Kosten der seinigen erheben, da doch meine Recensionen von beiden Werken in der A. L. Z. offen da liegen; da ich ja nicht dafür kann, dafs Hr. *Tieck* mit seiner längst versprochnen Recension der folgenden Theile seines Shakespear so lange zögert; Oder wenn Hr. *Schlegel* ihn wie Vulcan einst den Jupiter, von dieser Minerva entbinden kann, warum legt er sein Instrument nicht selbst an?

Hr. *Schlegel* findet meine Recension von den 3 Bänden der neuen Ausgabe von *Wieland's* Werken, die den Agathon enthalten, *langweilig*: das kann ich ihm nicht wehren; ich weifs mehrere, die verschiedne seiner Deductionen, z. B. in der langen Recension von *Vofsens* Homer, nicht weniger langweilig fanden. Aber aus was für Gründen? "weil ich die Recension mit *Lessing's* Urtheil anfieng?" Aber das gehörte zur kurzen Geschichte des Werks, womit ich die Recension einleiten wollte. Dafs Hr. *Schlegel* dies Urtheil einen *abgestandenen* Ausspruch nennt, ist eine von seinen jugendlichen Impertinenzen, die, wie so vielen andern, gar nicht mehr auffallen. Heben doch erst neulich die Hn. *Schlegel* von einem gesprochen, der alle *schlechte* Romane "von *Fielding* bis auf *Lafontaine*" gelesen habe. Schade dafs *Bode* nicht mehr lebt, der die *Buhrdtische* Union der XXII durch seinen Spott auf einmal zersprengte, wie würde er der neuen *Dreyer-Union* mitspielen, die sich unterwindet, die gröfsten Männer unsrer Nation herabzusetzen, und von Ausländern allenfalls nur diejenigen gelten lassen, die sie übersetzen, oder noch übersetzen wollen, wie Shakespeare, Cervantes, Arioste? Wer das nun nicht leiden mag, wer nicht Tom Jones und Agathon schlecht, seines Bruders Lucinde aber göttlich findet, der verräth, wie Hr. Prof. *Schlegel* in seinem Abschied sagte, nicht undeutlich das Bestreben, den Zustand der Kritik um 30 Jahre zurückzuwerfen. In der Recension der neuen Ausgabe eines längst bekannten Werks, wie der Agathon, Proben von der nachbessernden Feile des Dichters zu geben, gehört, wie Hr. *Schlegel* in Gnaden vermerken wird, zum Wesentlichen einer solchen Recension; es mag seyn, dafs sie darüber langweilig wird; eine Recension kann aber auch unmöglich so *kurzweilig* seyn, als die Kraftsprüche, die Hr. *Schlegel* neuerlich publicirt. Doch der gröfste Jammer liegt in der Entdeckung, die Hr. *Schlegel* gemacht hat, dafs die ganze A. L. Z. ein langweiliges gelehrtes Journal sey, das fast *niemand liest, wenn es gleich viele halten*. Schade dann nur für die *Schlegelschen* Recensionen, die er, nach Hn. *Schelling's* Versicherung, mit einem *Aufwand von Talent und Kraft gearbeitet hat, die wir von keinem unsrer Mitarbeiter sollen rühmen können!* — diese hat also auch *fast niemand* gelesen, und Hr. *Schlegel* wird daher wohl thun, wenn er sie entweder auf Pränumeration besonders wieder heraus giebt, oder seinem Freunde *Schelling* für das Journal der *speculativen Physik* ehrtritt, wo sie ohne Zweifel an ihrer rechten Stelle seyn werden, da dieses Journal Leser sucht "welche das gemeinschaftliche Interesse der Wis„senschaften, namentlich das der Philosophie und „Physik, und dieser beiden mit Poesie und Kunst „nicht zu trennen gewohnt sind." (*Schelling's* Erl. S. 16.)

Hr. *Schlegel*, der keine jugendliche *Aufgeblasenheit* darin findet, von *Wieland*, *Garve*, *Fielding* so zu sprechen, wie er spricht, will dies Prädicat auf mich zurückschieben, indem er andeutet, *dafs ich über Fichte gespöttelt* habe. Wo denn? wenn denn? worüber denn? Ich frage nicht darum, als ob es an sich etwa nicht sehr unschuldig, sehr erlaubt, sehr gerecht gewesen seyn könnte, über Hn. *Fichte* ein Bonmot zu machen? Es käme ja nur darauf an, wie witzig und wie treffend es gewesen wäre! Hr. *Fichte* mag, was ich doch nicht weifs, oft über mich gespöttelt haben; das nähme ich ihm unter jener Bedingung gar nicht übel, und so würde er mir's unter gleicher Bedingung gewifs auch nicht übel nehmen, *veniam damus petimusque vicissim*. Aber so müfste Hr. *Schlegel* doch erst sagen können, was für Spöttereyen es waren; denn so was blofs anzudeuten, ist doch gar zu erbärmlich; eben so erbärmlich, als den Herausgebern der A. L. Z. schuld zu geben, sie bildeten sich ein, den Gang der Literatur *als Herausgeber* dieses Journals leiten zu können, eines Journals, das übrigens als eine im gröfsten Umlauf stehende Sammlung von Urtheilen gelehrter und ihrem Fache gewachsner Männer allerdings Einfluss auf die Literatur gehabt hat, und hoffentlich ferner haben wird.

Diese

Diese beiden Impertinenzen hat aber Hr. *Schelling* seinem Freunde *Schlegel*, zum Beweise, wie viel dieser dabey mitgewirkt hat, in seinen Erläuterungen nachgeplaudert, nur dass er aus der ersten eine wahre Injurie gemacht hat, derentwegen ich ihn gerichtlich belangt habe. *) Ein anders ist über *Fichte spotteln*, mehr giebt mir Hr. *Schlegel* nicht schuld, wie wohl ohne Beweis; Hr. *Schelling* hingegen behauptet, und zwar ohne den geringsten Beweis, ich habe über Hn. *Fichte* in *Vorlesungen gespottet*, um mich für das drukkende Gefühl seiner Nähe und Ueberlegenheit zu erholen; und setzt mit affectirtem Bedauern zu: dass sich durch das *literarische Invalidwerden sonst wohl angesehner Lehrer eine Grundsuppe von Gemeinheit sammle*; worin eine schändliche Injurie und Diffamation liegt, die man nicht besser als gerichtlich verfolgen kann. Es würde zwar, da das Gegentheil notorisch ist, mir in den Augen der Vernünftigen nichts geschadet haben, wenn ich über eine solche Lästerung nicht ein Wort verloren hätte. Aber es giebt Leute, denen man das einemal nicht antworten muss, damit man ihnen nicht gleich werde, und einandermal wieder antworten muss, damit sie sich nicht klug dünken. Auf die ganz ohne Beweis hingeworfnen Insinuationen, womit Hr. *Schl.* sei. en Abschied von der A. L. Z. beschönigen wollte, antworteten wir in unsern Erläuterungen mit der grösten Mässigung. Was sagt nun Hr. *Schelling* dazu: "Es war uns gleichsam, „als ob wir einen jeden Leser derselben folgendergestalt „bey sich selbst reden hörten: Was ist es doch, wes „diese vornehmen und gewaltigen Herren, die ich mir „bisher unter den Redactoren der Literatur-Zeitung „gedacht habe, gegen einen einzelnen Mann, der gegen „sie nicht die geringste Schonung beweiset, so kleinlaut „und zagherzig machen kann? Er behauptet, in einem „bestimmten Zeitraume fast alle Recensionen von einiger „Bedeutung im Fache der schönen Literatur geliefert „zu haben, schämt sich aber jetzund der Nachbarschaft „so vieler schlechten; nun sichee werden sie doch dar„auf duech Nennung einer Anzahl bedeutender Recan„sionen von andern in demselben Fache aus demselben „Zeitraum antworten, und ihn auskoeen die Recen„sionen, deren ee sich zu schämen gehabt, namhaft zu „machen? Nichts von alla dem. Noch mehr, derselbe „Schriftsteller beschuldigt sie in wenigen Zeilen sehr „harter Dinge, lasst mehr noch errathen als er deutlich „sagt, erklärt, nachdem *eine fortgesetzte Betrachtung „aus der Nähe den Geist dieses Instituts ihm völlig kennen „gelehrt habe, erlaube die rucksichtslose Offenheit seiner „Handlungsweise als Schriftsteller, nicht länger Antheil „daran zu nehmen*, und für dies alles führt er noch über„dies" (was denken unsre Leser was nun folgen wird? etwa: *führt er noch überdies die klärsten Beweise an.* Nicht doch, Hr. *Schelling* sagt:) "*und für dies alles führt er „noch überdies nicht ein Wort zum Beweise an.*" Und so soll jeder unsrer Leser gedacht haben? Gewiss ist keiner *cui fanum est fanciput et occiput*, dar es nicht verbitten sollte, dass Hr. *Schelling* in ihre Seele denke, ein Philosoph bey dem eine der frivolsten Beschuldigungen, eben dadurch ein grosses Gewicht erhält, dass *nicht ein Wort zum Beweise hinzugefügt wurde*. Wir dechten Hn. *Schlegel*, damals die Liste seiner Recensionen drucken zu lassen, wenn er uns durch fernere Zudringlichkeiten dazu nöthige. Er hat es seitdem selbst gethan; wohlan er thue nun auch das zweyte, und zeige, warum er sich andrer Recensionen zu schämen habe; vorher aber wollen wir ihm rathen, sich gegen Hn. *Bouterweck* über die Recension seines Grundrisses der Aesthetik, und gegen der ballastistische Zeitung 8s Stück, über seine Recension von *Tieck*'s Uebersetzung des Donquixote zu vertheidigen, damit nicht etwa diese auch als solche erscheinen, deren sich die A. L. Z. zu schämen habe?

Uebrigens können wir die hundertmal wiederholte Gewasch, was Hr. *Schelling*, zum hundert und erstenmale vorbringt, von einem *Tribunal ohne Appellation*, das die A. L. Z vorstellen wolle, (*Erl.* S. 27) von angemassten *Definitivurtheilen* der Recensenten, (S. 34) oder eine Menge andrer Unwahrheiten, z. B. von unsrer Furcht vor Hn. *Nicolai* (S. 39) von seinen Ausfallen auf die Kantianer, die ich auf mich mit bezogen haben soll (S. 39) vom Partheygeist, dem wir Thür und Thor geöffnet haben sollen, (S. 34) dass Hr. *Reinhold* nicht mehr recensire, von dem doch erst nach diese Woche eine Recension abgedruckt worden u. s. w., um so eher übergehn, als auch für diese nicht ein Wort zum Beweise beygebracht ist.

Wie viel besser hätte Hr. *Schelling* gethan, wenn er seinen Recensenten eine mit Gründen belegte Antikritik entgegengesetzt hätte; das wollte er aber nicht, um sich *nicht mit ihnen auf gleichen Fuss zu setzen*; eine pöbelhafte Ausflucht; als ob er ein Philosoph von Famille wäre, der sich mit bürgerlichen Recensenten nicht schlagen dürfte. Und wenn Er und seine Freunde gegen die A. L. Z. zu Felde ziehn wollen, warum bedienen sie sich keiner edlern Waffen? Warum nehmen sie zu Klatschereyen, unbewiesenen Anekdoten, Diffamationen, angeblich geheimen Absichten, ihre Zuflucht?

„Jeder Tadel, jeder Spott, sagt *Lessing*, den der „Kunstrichter mit dem krausten Buche in der Hand „gut machen kann, ist dem Kunstrichter erlaubt. Auch „kann ihm niemand vorschreiben, wie sanft, wie hart, „wie höhnisch, oder wie bittet er die Ausdrücke eines „solchen Tadels oder Spottes wählen soll. Er muss wis„sen, welche Wirkung er damit hervor bringen will, „und es ist nothwendig, dass er seine Worte nach dieser „Wirkung abwäget. Aber sobald der Kunstrichter ver„räth, dass er von seinem Autor mehr weiss, als ihm „die Schriften desselben sagen können, sobald er sich „aus dieser nahern Kenntniss des geringsten nachthei„ligen Zuges wider ihn bedient, sogleich wird sein „Tadel persönliche Beleidigung. **) Er hört auf Kunst„richter zu seyn, und wird — das verächtlichste, was „ein vernunftiges Geschöpf werden kann, Klatscher, „Anschwärzer, Pasquillant."

Wieder ein abgestandner Ausspruch von *Lessing*, hör' ich da zischeln! Des ist freylich bald gesagt! Aber wie geht es doch zu, dass *Lessing*'s abgestandne Fische immer noch weit mehr elektrische Kraft haben, als die lebendigsten Aelchen im Kleister der neuesten Aesthetik, oder die von lauter Tendenzen aufgeblähten philosophischen Frösche, von denen sich mancher im Teiche der Scholastik so laute ausblesen wird, bis das

HVPTO IACVIT CORPORE

auch sein Epitaphium wird!

Schütz.

*) Oder hat etwa Hr. *Schlegel* mit Hr. *Schelling* gar nicht communicirt? Woher wusste denn aber He. *Schelling*, dass Hr. *Huber* Verf. der Recension des Athenäums sey? Er hat es von Hn. *Schlegel* erfahren; an den sich Hr. *Huber* noch an eben dem Posttage, da er die Recension einsandte, zu erkennen gab. Davon schweigt aber Hr. *Schelling* ganz stille. Die Leser sollen denken, Hr. *Huber* versteckt sich, und Hr. *Schelling* habe ihn durch seine Divinationsgabe entdeckt.

**) Wie viel mehr also, wenn ein solcher Beurtheiler, wie Hr. *Schelling*, Beschuldigungen vorträgt, die nicht aus *Kenntniss*, sondern aus Verdrehung, eitlem Verdacht, und beshafter Erdichtung geflossen sind?

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 63.

Mittwochs den 14ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von der *Monatlichen Correſpondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde*, herausgegeben von *Fr. von Zach*, H. S. Oberſtwachtmeiſter und Director der Sternwarte Seeberg, iſt der *May-Heft* erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

XLIX. Über den Gebrauch der neueſten franzöſ. Gradmeſſung, bey geogrph. Unterſuchungen. Vom Prof. *Joh. Pasquich.*

L. Von d. Fluſs ohne Waſſer, Behher-bélâ-mé, oder d. ehemaligen Bette d. Nils, und dem Libyſchen Flugſande.

LI. Voyage de *Dimo* et *Nicolo Stephanopoli* en Grèce, pendent les années V et VI (1797 et 98 v. St.)

LII. Beytrag zur franzöſ. Meſs- und Gewichts-Vergleich. Von *G. Vega*, Ritter d. milit. Maria Ther. Ordens etc.

LIII. Nachrichten über Pexo, Bucintro, Perge, Preveſe, Vonize, S. Maura, Thiaqui, Cephalonie, Zante, d. Strophad. Inſeln, Cerigo und Cerigotto. Aus *André Graſſet Saint-Saveur's* Voyage hiſtor. liter. et pittor. dans les Isles et poſſeſſions ci-dev. Vénitiennes.

LIV. Über die neueſten Entdeckungen in d. Süd-See. Vom Prof. *Seyffer.*

LV. Carte générale du Théatre de la guerre en Italie et dans les Alpes, par *Bacler Dalbe.* 2me livraiſon. — Mit e. Verzeichniſe d. Längen und Breiten von 114 Orten in Italien u. d. engrenzenden Ländern.

LVI. *Joh. Tob. Burg*, Aſtronom und Adjunct an der k. k. Univerſitäts-Sternwarte in Wien.

* * *

Mit dieſem Hefte wird ausgegeben das Portrait von *Joh. Tob. Burg.*

Der Preis eines Jahrgonges iſt gegen Pränumeration 5 Rthlr. Sächſ. Wahrung (9 fl. Rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muſs aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monatsſtücke koſten 12 gr. (54 kr.)

Man macht die Beſtellungen bey den Poſt-Expeditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die Exemplare von unterzeichneter Buchhandlung auf den gewöhnlichen Wegen beziehen.

Gotha.

Beckeriſche Buchhandlung.

Hufeland's Journal der praktiſchen Heilkunde. IX. Band 3s Stück. Oder: *Neues Journal der praktiſchen Heilkunde.* II. Band 3s Stück. (12 gr.)

Inhalt:

I. Über Angina polypoſa und Aſthma acutum periodicum Millari; in Beziehung auf die Wichmaniſchen u. Lentiniſchen Aufſätze über dieſen Gegenſtand, vom Hn. Hofreth und Prof. *Hecker*, zu Erfurt. II. Über die beſtätigte Wirkung des Nendorfer Schwefelwaſſers, nebſt einigen Bemerkungen über die künſtlichen Schwefelbäder, von Hn. Hofr. *Schräter.* III. Vertheidigung des verewigten *Stoll* gegen manche jetzige Vorwürfe, beſondere die, die ihm im Journal der praktiſchen Heilkunde IV. Band 3s Stück S. 386 u. f. w. gemacht worden, von Hn. D. *Schmidtmann*, zu Melle im Osnabrück. IV. Praktiſche Erfahrungen, mit verſchiedenen in dieſem Jahrhundert, beſondere der zweyten Hälfte deſſelben, erfundenen oder hochgeprieſenen Mitteln, von Hn. D. *Oberteuffer*, mit den Bemerkungen des Herausgebers über die nämlichen Mittel. V. Bemerkungen über den Nutzen des Semen Phellandrii in der eiternden Lungenſucht, von Hn. D. *Stern*, in Neuſtadt an der Orla. VI. Erfahrungen über die Wirkſamkeit des innern Gebrauchs der Phosphorſäure, von Hn. D. *Herder*, zu Weimar. VII. Praktiſche Bemerkungen, von Hn. D. *Dürr*, zu Pegau. 1. Einige über die Schwämmchen gemachte Erfahrungen bey Erwachſenen. 2. Ein Beytrag zur ſpeciellen Semiotik. 3. Einige Bemerkungen, die Wirkungsart der Schwererdenauflöſung betreffend. 4. Merkwürdige Erſcheinung, den Fuſeſchweiſe betreffend. VIII. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten. 1 Epidemiſche Conſtitution in Bielfeld, Vlotho, Lippſtadt und Breslau, in und nach dem harten Winter 1799. 2. Einige Denkwürdigkeiten der Ruhr-Epidemie zu Stadt Ilm im Jahr 1797.

X. Band 4s Stück. Oder: *Neues Journal.* II. Band 4s Stück. (12 gc.)

Inhalt.

I. Fragmentarische Nachrichten griechischer und römischer Schriftsteller von der Arzneykunde der Ägypter, von Hn. D. *Dameirr*, Leibarzt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen August von England. II. Über die Heilkräfte der Vitriolsäure in Nervenkrankheiten, von *J. P. v. Hildenbrand*, Prof. der Medicin in Lemberg. III. Über die Wirkung des Opiums und dessen Verbindung mit andern Arzneymitteln, von Hn. D. *Hunnius*, zu Weimar. IV. Fortsetzung der im VIII. Bande 2n Stück dieses Journals mitgetheilten Krankheitsgeschichte einer Dame, nebst den ferner darüber eingelaufenen consiliis. V. Bemerkungen über die Influenza zu Warschau im Jahr 1800, von Hn. D. *Wolf*, in Warschau. VI. Praktische Bemerkungen, von Hn. D. *Durr*. (Fortsetzung.) VII. Untersuchungen über Stein und Grieß im Urin, und die Wirkung des Alcali darauf im Lebenden — Entdeckung lufteinsaugender Haarröhrchen im menschlichen Körper, von *Paolo Mascagni*, Prof. zu Siena. (Aus einem Briefe an Hn. D. *Gautieri*.) VIII. Ankündigung eines neuen Mittels, der Cynips Roserum, zur schnellen Vertreibung der Zahnschmerzen; von Hn. Hofzahnarzt *Friedrich Hiesch*. IX. Über Kur und Kuriren, von Hn. Dr. *Daniels*, zu Königsberg in Preussen. X. Bestätigung des Nutzens des Alauns in Blutflüssen, von D. *Muller*, zu Plauen, nebst Anmerkung des *Herausgebers*. XI. Kurze Nachrichten und medic. Neuigkeiten. 1. Einige Compositionen sehr wirksamer Arzneymittel. 2. Gratiola bey Fussgeschwüren. 3. Kohlenpulver in Geschwüren. 4. Revulsion von den Geschlechtstheilen durch die Brüste, auch bey Männern. 5. Vitriolether bey schwerem Gehör. 6. Merkwürdige Leichenöffnung. 7. Aqua mephitica und Wildungensis bey Steinbeschwerden. — Namen- und Sachenregister über den 10n Band.

Mit diesen Stücken des Journals wird ausgegeben *Hufeland's Bibliothek der praktischen Heilkunde*. II. Band. No. 3. Inhalt: Beobachtungen und Entfernungen über Melancholische. — Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Südpreussen, I. B. — *Fahners* Beyträge zur praktischen und gerichtlichen Arzneykunde. *Horn* Beyträge zur medicinischen Klinik, gesammelt auf meinen Reisen durch Deutschland, Schweiz und Frankreich, I. B.

No. 4. Inhalt: *Weikard's* philosophische Arzneykunst. — *Rudolphi* Schwedische Annalen der Medicin und Naturgeschichte, I. B. — *Stark's* Archiv für die Geburtshülfe, 2. St. — *Roose* Taschenbuch für gerichtl. Ärzte und Wundärzte. — *Spierlig* Handbuch der innern und äussern Heilkunde. — *Hufeland's* Annalen der französischen Arzneykunde und Wundarzneykunst.

Janus. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatsachen gegründet, 1800. *April*, ist erschienen und enthält:

I. Ewigkeit der Liebe; von *Koller*.
II. Spanische Romanzen.
III. Über die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneidar; von *Karl v. Dalberg*.
IV. Sidney Smith's eigne Erzählung von seiner Gefangenschaft und Befreyung.
V. Über den Reim; von *Uffo van Wildingen*.
VI. Über das Schauspiel Bayard; und dessen Aufführung auf dem Hoftheater zu Weimar.
VII. Nachrichten vom Breslauischen Theater.
VIII. Die neueste Pariser Unsterblichkeit.
IX. Theater-Neuigkeiten aus Breslau.
X. Theatralische Epigrammen.
XI. Fürstlich Lichtensteinisches Theater zu Feldsberg.
XII. Kleinere Correspondenznachrichten.
Aus Regensburg, Leipzig, Berlin, Breslau, Halle, Genf, Bern.
XIII. Anekdoten.
XIV. Ein Spruch vom Wein.
XV. Liebe und Freundschaft; von *Meyer*.
XVI. Erklarung des Herausgebers an verschiedene Correspondenten.

Dies Stück ist am 30 April an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt worden. Der Jahrgang kostet 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Gebrüder Gädicke
zu Weimar.

II Ankündigungen neuer Bücher.

Der Waffenträger der Gesetze,
ein
allgemeiner Anzeiger
des
Rechts und Unrechts,
und der
neuesten Ereignisse im Gebiete der Rechts- und Policeywissenschaft
für
Deutschlands
Juristen und Nichtjuristen.

Veritatem laborare nimis saepe ajunt, extingui nunquam.
Livius.

Eine Gesellschaft von Rechtsgelehrten in Hamburg, Frankfurth a. M., Wetzlar, Leipzig und Weimar hat sich entschlossen, eine Zeitung herauszugeben, deren Inhalt ganz dem Recht, und sowohl dem geraden als auch dem schiefen Gang desselben gewidmet seyn soll. Offenherzig, unpartheyisch und wahrheitsliebend wird sie mit Bescheidenheit loben und tadeln, was lob- oder tadelnswürdig ist; — sie soll ein Quodlibet von Recht und Unrecht, eine Sammlung alter und neuer deutscher Gesetze und Gewohnheiten mit freymüthigen Kritiken, — ein juristischer Anzeiger seyn. — Der Plan selbst wird dem ersten Stück dieser Zeitung vorgedruckt werden.

Vom 1n Oct. d. J. an sollen wöchentlich von dieser Zeitung 3 Bogen in gr. Folio auf Schreibpapier mit lateinischen Lettern gedruckt, und monatlich 1 Bogen Intelligenzblatt erscheinen, wofür der jährliche Preis 1 Carolin

1 Carolin oder 6 Rthlr. 8 gr. oder 11 fl. rhein. ist. Man abonnirt sich darauf bey allen löbl. Postämtern und Zeitungs-Comptoiren in und ausser Deutschland, so wie auch bey allen guten Buchhandlungen, und da diese eine ensahnl. Provision erhalten, so wird der Preis von der Zeitung für Deutschland nicht erhöht werden. — Da die Herausgabe des Waffenträgers etc. wie jeder leicht einsehen wird, einen beträchtlichen Aufwand erfodert: so ist es nöthig, dass alle Bestellungen darauf spätestens bis zum 1 August bey obengenannten Behörden gemacht, und der einvierteljährige Betrag à 1 Laubthaler sogleich pränumarando bezahlt wird, damit man sich bey der Auflage darnach richten kann, indem nicht mehr Exemplare gedruckt werden, als bestellt worden sind. Alle Hoch- und Wohll. Postämter, Zeitungs-Comptoirs und resp. Buchhandlungen, machen dann spätestens bis medio Augusts ihre Bestellungen bey dem Hn. Postschreiber *Danz* in Weimar, von wo aus ihnen sodann die Zeitung von demjenigen Postamt, welches die Hauptspedition übernimmt, das man aber bis jetzt noch nicht bestimmen kann, wöchentlich richtig zugesendet werden wird.

Besonders will man auch durch diese Anzeige jeden mit seinem Vaterland und mit der innern Verfassung desselben als gutmeynenden Kenner der Rechte, überhaupt jeden Juristen aufgefodert und gebeten haben, Beytrage einzusenden, die Stelle eines Correspondenten zu übernehmen, und sich in frankirten Briefen von dato an unter der Addresse an Hn. Postschreiber *Danz* in Weimar für die Herausgeber des Waffenträgers der Gesetze in Hamburg u. s. w. an uns zu wenden, um sodann die dabey festgesetzten Bedingungen erfahren zu können.

Hamburg,
Frankfurth a. M.,
Leipzig,
Wetzlar,
Weimar, im März 1800.

Die Herausgeber des Waffenträgers der Gesetze.

Gemeinnützige
Stadt- und Landzeitung,
oder
Wöchentliches Lehr- Nähr- und Hülfsblatt,
moralischen, ökonomischen, physikalischen, politischen und vermischten Inhalts.
Herausgegeben von *Ch. G. Rast* und *E. A. L. v. Taubern.*
Zweyten Jahrganga 1s Vierteljahr, enthält:

An den heurigen Winter. (als Prolog)

A. *Allgemein merkwürdige Nachrichten;*

a) *Historische und statistische.*
Über die Entstehung der französ. Revolution. — Das französ. Consulat. — Wechsel des englischen Glücks. — Misverständnisse zwischen den Östersaichern und Russen. — Statistische Nachrichten von Russland. — Die Juden in Amsterdam. — Polands Cultur. — Volksmenge des Fürstenthums Altenburg. — Lebensbeschreibung Washington's, General Jouberts, Sidney Smith's und Nappor Tandys. — Anekdoten und Notizen von Kosciusko, Suworow, Kleber u. s. w.

b) *Ökonomische und physikalische.*
Über das Secular-Jahr 1800. — Ökonomische Beschäftigungen in den Monaten Januar, Februar und März. — Von Gewächsen, welche man in Ermangelung der gewöhnlichen geniessen kann. — Syrup- Zucker- und Branntweinsfabrication aus Runkelrüben.

c) *Pädagogische und philanthropische.*
Über Erziehungs-Anstalten. — Feuerpolicey-Wissenschaft. — Verhütung der Hundswuth. — Maschinen, das Durchgehen der Pferde zu verhindern.

d) *Diätetische und medicinische.*
Über das Verhalten im Winter. — Pocken-Ausrottung.

e) *Gedichte und andere Nachrichten.*
Dem Helden Neopolem Buonaparte. — Friedens-Wunsch. — Vormalige Carnevals-Lustbarkeiten in Polen.

B. *Eigentliche Geschichte und Neuigkeiten des Tages:*

a) *Natur- und Cultur-Neuigkeiten.*
Haringe in der Elbe. — Erdbeben in Schlesien, zu Lissabon u. a. O. — Kälte des vorigen Winters, und Folgen derselben. — Epidemie in England. — Viehseuche in Böhmen. — Mangel an Holz zu Wien, und andern nöthigen Lebens-Mitteln in England, Italien u. s. O. — Getreide-Sperren in Thüringen, Baiern, Böhmen, Preussen etc. — Branntewain-Verbote, — Nebensonnen. — Ungewöhnliches Menschen-Alter. — Bereitung des Runkelrüben-Syrups zu Bottendorf in Thüringen, und andere ökonomische Einrichtungen, Verbote und Verordnungen.

b) *Gewerb- und Handels-Neuigkeiten.*
Hamburger Handels-Zerrüttung. — Kupferne u. schlechte silberne Scheide-Münze. — Verfall der Manufacturen zu Plauen im Voigtlande. — Abgewiesenes Gesuch der Tuch- und Zeugmacher in Baiern. — Handels-Nachrichten aus England, der Schweiz, Ungarn, Triest u. s. w.

c) *Wissenschaftliche und Kunst-Neuigkeiten.*
Gelehrte Reise. — Musikalische Neuigkeiten. — Medicinische Neuigkeiten: Reichs-Universal-Fieber-Mittel, Geheimnisskrämerey mit Arzney-Mitteln, Tod der Ärzte Hager und von Eckardt.

d) *Luxus- und Mode-Neuigkeiten.*
Züchtlinge à la Mode in Cassel. — Consularische Mode-Trachten in Paris u. dg. m.

e) *Allgemeine Bemerkung über die Aufnahme oder den Verfall ganzer Staaten, Städte u. s. w.*
Preussische Staaten. — Kursachsen. — Armen-Versorgung in England, Koppenhagen, Wien, Hannover etc.

f) *Die wichtigsten u. neuesten politischen Begebenheiten.*

g) *Lehr-*

Digitized by Google

g) *Lehrreiche und warnende Beyſpiele aus hieſigen Gegenden.*

Beſiegtes Vorurtheil bey Beerdigung einer Verunglückten. — Ein ehrlicher Sachſe etc.

h) *Familien-Nachrichten, Getreide-Preiſe* u. andere *Bekanntmachungen.*

Dieſe kurze Überſicht ſo mannichfaltiger und intereſſanter, in dem beſchränkten Raume von 13 Bogen vorgetragener Gegenſtände, wird einem jeden den nicht minder reichhaltigen Inhalt der künftigen Stücke dieſes Jahres verbürgen. Wöchentlich erſcheint ein Bogen in Quart, und der ganze Jahrgang koſtet 1 Rthlr. 8 gr. Sächſ. Es iſt dieſe Zeitung, wovon die löbl. Poſtämter zu Jena die Heuptverſendung übernommen haben, auf allen Poſtämtern, und auch in Commiſſion der *Schumann'ſchen* Buchhanlung zu Ronneburg zu haben.

Ältere und neuere Geſetze, Ordnungen und Circular-Befehle für das Fürſtenthum Weimar und für die Jenaiſche Landes-Portion bis zu Ende des Jahres 1799, in einen alphabetiſchen wörtlichen Auszug gebracht von *Johannes Schmidt*, H. S. W. u. E. Geheimden Secretario und Archivario.

Unter dieſem Titel kündigen wir eine in unſerm Verlag herauskommende Geſetz-Sammlung en, welche bis auf das Jahr 1500 zuruck, und bis auf die neueſte Zeiten gehet.

Man hat ſich eine lange Reihe von Jahren mit deren Herſtellung beſchäftigt, und dabey alle Hülfsmittel benutzet, welche die Fürſtl. Bibliothek, Archive, Canzley- und Gerichts-Regiſtraturen in dieſem Fach nur immer haben darbieten können.

Es enthalt dieſe Sammlung, in dem möglichſten Grad der Vollſtandigkeit, die in das Juſtiz- Lehne- Criminal- Policey- Commerz- und Innunga-, auch Kirchen- und Schulweſen einſchlagenden, ingleichen die Akademie Jena und deren Verfaſſung betraffenden ältern und neueren Geſetze, nicht minder mehrere Furſtl. Reſcripte, welche die Competenz der höheren Collegien unter ſich in verſchirdenen Fällen entſchalden, auch ſonſtige General-Deciſionen, welche bis daher den Unterrichtern und Advocaten unbekannt geblieben ſind.

Dieſes Werk iſt auf höchſten Befehl *Sr. des regierenden Herrn Herzogs zu S. Weimar und Eiſenach, Hochfürſtl. Durchl.*, der Fürſtl. Regierung allhier, zur Einſicht vorgeleget und von ſelbiger in der Maaſse, wie es bearbeitet iſt, als ſehr nützlich und brauchbar anerkannt, auch bey dem geäuſserten Wunſch Darſelben, deſs jeder Unterthan ſich dergleichern Sammlung anſcheffen zu können, Gelegenhrit erlangen möge, nicht nur die höchſte Erlaubniſs zu deſſen Beförderung zum Druck ertheilet, ſondern auch dem Hn. Verfaſſer ausſchlieſslich gnadigſt zugeſtanden worden, daſſelbe hinkünftig von Zeit zu Zeit durch Nachträge und Bekanntmachung der neu herauskommenden Verordnungen und Befehle fortzuſetzen.

Es wird dieſes Werk 8 bis 9 Bände, und jeder Band enderthalb Alphabet Bogen enthalten. Die Herausgebr deſſelben iſt unabanderlich feſtgeſetzt, und die Unkoſten ſind zum Theil durch Pränumeration der Gerichtsſtellen und Communen im Lande gedeckt.

Da jedoch auch benachbarte und andere einheimiſche Perſonen dieſes nützliche Werk ſich vielleicht anſchaffen möchten; ſo verlängern wir den Pränumerations-Termin noch bis zu Johannis d. J.

Jährlich, und zwar jedesmal zu Oſtern und Michaelis, werden zwey Bande herauskommen, und zu Michaelis d. J. ſoll der erſte Band erſcheinen. Zum Ladenpreis wird jeder Band 1 Rthlr. 16 gr. zu ſtehen kommen, denen aber, welche darauf pränumeriren wollen, wird derſelbe für 1 Rthlr. 8 gr. überlaſſen.

Man bittet, ſich desfalls entweder an Hn. Geh. Secretar *Schmidt* allhier, oder an uns, unterſchriebene Verleger, welche für das Äuſsere des Werks die gehörige Sorge tragen werden, in Zeiten zu wenden.

Weimar, d. 30 April 1800.

Gebrüder Gädicke.

Von dem neueſten, ſehr anziehenden franzöſiſchen Original-Roman:

Miraldn chef de Brigands,

erſcheint in Kurzem eine gute deutſche Überſetzung. Dies um Colliſion zu vermeiden.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Die tägliche Zunahme unſrer Abonnentenzahl ſetzt uns in den Stand den *Pariſer Vorcourier* des Hn. Prof. *Faber*, kunftig dem Auslande wohlfeiler, wie bisher, zu liefern, weswegen der Abonnementspreis vom 1 Mai (welcher dem 11 Floreal entſpricht) an gerechnet, für das Jahr nur 6 Gulden betragen wird, wofür dieſe Zeitung poſtfrey an die Hn. Abonnenten geſandt werden ſoll. Sie ſind gebeten, ſich deshalb an das Kaiſerliche Poſtamt zu Deutz zu wenden.

Kölln, d. 29 Germinal 8 J. d. Rep.

Buchhandlung von Haas und Sohn.

Ich finde in dem neuen Meſs-Catalogus unter meinem Naman angezaigt: *Neue Kinderklapper*. Ein unterhaltendes Leſebuch für Kinder. Borna, Bornſchein. Da ich aber an der Herausgabe dieſes Buchs nicht den geringſten Theil habe: ſo zeige ich dies hiermit an, um Irrungen zu verhüten.

Deſſau, d. 24 April 1800.

C. P. Funke.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 64.

Sonnabends den 17ten May 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutscher Universitäten.

Altdorf.

Am 31 März erhielt Hr. *Georg Michael von Metzger*, aus Nürnberg, nach Vertheidigung seiner Dissertation: *de auere probandi et coasis, quae litigantem ab eo immunem reddunt*, die juristische Doctorwürde.

Bamberg.

Am 30 Oct. 1798 vertheidigte Hr. *Koch*, aus Westphalen, unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. und Prof. *Dorn*, und am 3 Oct. Hr. *Anton Gutzlaha*, gleichfalls aus Westphalen, unter dem Vorsitze des Hn. Prof. *Döllinger*, auserlesene Sätze aus der gesammten Chirurgie und Medicin, und erhielten die Doctorwürde in diesen Wissenschaften.

Den 26 März 1800 vertheidigte zur Erlangung der med. Doctorwürde, Hr. *John Sören Kaatsch*, aus der Dänisch. Westindischen Insel St. Thomas, unter Hn. Prof. *Röschlaub*, auserlesene Sätze aus der gesammten Heilkunde. Bey dieser Gelegenheit schrieb Hr. Prof. *Röschlaub*: *Von dem Zwecke und den Erfodernissen einer klinisch-medicinischen Schule.* I. Sect. 26 S. 8.

Göttingen.

Den 1 Febr. Die medicinische und chirurgische Doctorwürde erhielten: Hr. *Philipp Maximilian Ritter*, aus Hersfeld in Hessen, n. V. f. D.: *Paucae de morbo scrophuloso complectens.* (2 B. 8.)

Den 21. Hr. *Joh. Friedr. Conr. Toelle*, aus Lüneburg, nach Vertheid. verschiedener Theses.

Den 28. Das auf den Prorectorats-Wechsel erschiene Programm des Hn. Hofr. *Heyne* enthält: *Philostrati iunioris Imaginum illustratio. Pars I. Tab. I. — VIII.* (2 B. Fol.)

Den 28 Marz vertheid. Hr. *Isaac Gumprecht*, aus Göttingen, Inaugural-Theses. (Die versprochene Dissertation ist unter folgendem Titel angekündigt: *de rituum religionis iudaicae in sanitatem influxu.*)

Den 31. Hr. *Georg Anton Markard*, aus Würzburg, seine Inaug. Diss.: *Observationes quoedam medico-chirurgicas continens.* (4 B. 8.)

An dems. Tage vertheidigte zur Erlangung der juristl. Doctorwürde Hr. *Hieronymus Hingkist*, aus Bremen, einige Theses: *partim ex iure criminali, partim ex iure varia defumtae.* (Die versprochene Dissertation, deren *Conspectus* geliefert ist, soll handeln: *de poenit.*)

Den 2 April vertheidigte zur Erlangung der juristl. Doctorwürde Hr. *Albert Hermann von Post*, aus Bremen, seine Theses: *de testamentifactione coniugum secundum statuta Bremensia.* (3 B. 4.)

Den 24. Hr. *Joh. Pavenstedt*, aus Bremen, einige Theses, welche dem herausgegebenen Conspectus Diss. Inaug.: *de mandato consilii s. de commendationibus inter mercatores usitatis*, angehängt sind.

Den 25. Hr. *Simon Hermann Nannen*, aus Bremen, seine Inaug. Diss.: *de iure civitatis inprimis Bremens.* (12 B. 4.)

Den 26. Hr. *Philipp Isaac Heineken*, aus Bremen, seine Inaug. Diss.: *sistens principia iuris colonarii reipublicae Bremensis.* (15 ½ B. 4.)

Das von dem Hn. Conf. Rath *Planck* verfaßte und am 28 April herausgekommene Oster-Programm enthält: *Anecdotarum ad historiam Concilii Tridentini pertinentium No. IX.* (2 B. 4.)

Heidelberg.

Den 2 April liefs der neue Rector Magnificus, Hr. *Daniel Hand*, Dr. und Prof. der Theol. und ref. Kirchenrath, den hiesigen Studierenden die Gesetze der Universität vorlesen, und eröffnete diese Feyerlichkeit durch eine lateinische Rede: *de mutuae inter cives academicos omittitae sanctitate, suavitate et utilitate.* Das Programm, von Hn. *Jakob Fauth*, Dr. der Theol. und Philos., Prof. der Beredsamkeit und Kirchengeschichte, handelt *de Lactantii dicto: hominem esse animal sociale.* 8 S. 4.

An eben dem Tage lud der Rector des reformirten Gymnasiums, Hr. Dr. *Lauter*, zu dem gewöhnlichen Frühlings-Rede- und Promotions-Actus, durch ein

Verzeichnifs der Lehrgegenstände auf dem Gymnasium im verflossenen Winterhalbenjahre ein. Seine Rede, bey dieser Feyerlichkeit, gab *eine kurze Übersicht der Geschichte des Tribunates bey den alten Romern.*

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath und Leibarzt *Stark*, der im Begriffe stend, einem auswärtigen ehrenvollen Rufe zu folgen, ist durch die ihm von Sr. Durchl. dem reg. Herzog zu S. Weimar u. Eisenach angewiesene Gehaltsverbesserung und andre Beweise seiner Attention für Jene erhalten worden.

Der Privatdocent der Philosophie, Hr. Dr. *Joh. Christian Wilhelm Augusti*, zu Jene, hat eine ausserordentl. philos. Professur erhalten.

Der zeitherige Conrector des Lycei in Lsuben, Hr. M. *Friedrich Liebgott Becher*, ist als Rector in Cottbus angestellt worden.

Der zur Direction der Polizey auf dem Reichsfriedens-Congress zu Rastett gestandene, und nachmals zum Badischen Landvogt nach Lörrach ernannte Freyherr *von Drais*, ist jetzt als wirklicher gehelmer Regierungsrath, nebst Sitz und Stimme auf dem Rent-Kammer-Collegio, und als Director der Polizey zu Karlsruhe angestellt worden.

Bereits am 5 Aug. 1799 wurde in Nürnberg Hr. *Joh. Karl Siegmund Kiefhaber*, Substitut des Amts St. Clare, des L. Pegnsischen Blumenordens und der Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie Mitglied, zum *Aufseher der Wittisch-Norischen Bibliothek* oberherrlich ernennt.

Der Ingenieur-Capitain, Hr. *Venturini* in Braunschweig, hat wegen des von ihm herausgegebenen und dem Könige von Preussen vorgelegten Werke *über die Kriegskunst*, von Sr. Majestät ein Belobungsschreiben nebst einer goldenen Dose erhalten.

Die Akademie der Geschichte und Alterthümer zu Stockholm bet den Minister der auswartigen Angelegenheiten, Hn. *von Ehrenheim*, zu ihrem Ehrenmitgliede aufgenommen.

Der Prof. Jurie, Hr. *Schlegel*, zu Kopenhagen, het von dem Könige von Schweden für eine im dem Danischen Journale Astrée eingerückte Abhandlung über die Prisen-Gerichte, worin der letzten Aufbringung der schwedischen Convoy nach Englnd erwähnt wird, ein sehr schmeichelhaftes Schreiben mit einer goldenen Dose erhalten.

Hr. *Leopold Krug*, Verfasser des topographisch-statistisch-geographischen Wörterbuche der preussischen Staaten, der Schrift über Leibeigenschaft der Landbewohner in den preuss. Staaten, und verschiedener Aufsätze in den Jahrbüchern der preuss. Monarchie, ist als erster geheimer Registrator des Cabinets-Ministeriums in Berlin mit 600 Rthlr. Gehalt angestellt worden.

Der Verfasser der in der neuen *Guntherschen* Buchhandlung zu Glogau neulich erschienenen Schrift:

Über den Werth und Nutzen der Runkelruben,

sandte ein Exemplar an den König von Preussen, und erhielt folgendes eigenhändiges allergn digstes Cabinetschreiben nebst beygefügter goldner Huldi ungsmedaille:

> Die Thätigkeit, womit Ihr, Eurem Schreiben vom 6ten d. M. und der demselben beygefügten Piece zu Folge, die weitere Verbreitung der Runkelrübencultur zu den bekannten gemeinnützlichen Zwecken zu bewirken sucht, macht Euch viel Ehre, und finde ich Euer diesfälliges Unternehmen, des, wenn Ihr dabey bleibt, von sehr gutem Erfolge seyn wird, so verdienstlich, dass ich nicht unterlassen kann, Euch meine allerhöchste Zufriedenheit darüber durch beykommende Huldigungsmedaille zu erkennen zu geben. — als Euer gnädiger König.
>
> Potzdem, d. 15 April 1800.
>
> Friedrich Wilhelm.

An den Gutsbesitzer *Wolkopf* auf Kosel bey Glogau.

III. Todesfälle.

Noch sind aus dem vorhergehenden Jahre folgende Todesfalle nachzutragen.

Am 17 Aug. 1799 starb in Nurnberg Hr. *Gottfried Hessel*, beider Rechte Doctor u. ordentl. Advocat, 36 J. alt. Seine Inauguralschrift vom J. 1788 handelte: *de juribus civitatum municipalium in Germania.*

Am 4 Sept. starb zu Nürnberg Hr. *Joh. Sitzmann*, ältester Kanzley- und des Baugerichts-Secretar, in einem Alter von 75 Jahren. Er het *anonym* im Druck herausgegeben: "Der freyen Reichsstadt Nürnberg festgegründete *Landes*- und *Oberherrlichkeit*, nebst der daraus abfliessenden Kirchen-Gewalt und des Episcopal-Rechte besonders über alle Nürnbergische- in- u. ausser dem Reichswälder-District oder Nürnbergischen Kreise gelegene *Pfarreyen*, *Kirchen*, deren *Güter* und *Geistliche* u. s. w. In der Theologischen Druckerey zu Wittenberg. (Nürnberg.) 1797." 24 B. Fol.

Am 5 Nov. starb zu Nürnberg Hr. *David Jakob Eilfus Schmitthenner*, Prediger der dasigen evangelisch-reformirten Gemeinde. Er ward geboren am 29 Jul. 1725 zu Solms-Braunfels, wo sein Vater damals zweyter Pfarrer war, und wurde 1752 nach Nürnberg berufen. Seine Schriften s. in *Meusels* gel. Deutschland.

Am 5 Jan. 1800 starb zu Berlin Hr. *Karl Daniel Trost*, Prof. an dem Joachimsthalschen-Gymnasium daselbst, im 64 Jahre seines Alters.

Am 5 Jen. starb zu Bamberg Hr. *Joh. Ign. Josefs Döllinger*, der Philos. und Med. Doctor, hochfurstl. Bamberg. Hofrath, Leibarzt u. Physikus der Residenzstadt Bamberg, der Medicin ord. öffentl. Lehrer, und Senior der medicinischen Facultät.

Am 7 Jen. ebendaselbst. Hr. *Georg Eduard Daum*, der Philosophie Doctor, hochfurstl. Bamberg. wirkl. geistlicher Rath, Mitglied der Schul-Commission, Regent des Ernestinischen Priester-Seminars, Curatus der Pfarrey St. Martin zu Bamberg, und Chorherr des Stifts St. Stephan alda. Er hatte lange mit Beyfall die

Lehr-

Digitized by Google

Lehrämter in der Philosophie und Theologie an der dasigen Universität bekleidet.

Zu Würzburg starb in diesem Monate Hr. *Joseph Heinrich Ernst Reichsfreyherr von Würzburg auf Mitwitz*, Domcapitular und Jubilate zu Bamberg und Würzburg, hochfürstl. Bamberg. wirkl. geheimer Rath, Generalvicar, Präsident der geistl. Regierung zu Bamberg, des Julius Universitäts-Receptoratems zu Würzburg, der Schul-Commissionen zu Bamberg u. Würzburg, Oberpfarrer zur l. Fr. in Bamberg und zu Buttenheim. Über 60 Jahre bekleidete er die Stelle eines beständigen *Rector Magnificus* der Universität zu Bemberg, die er erst im J. 1797 niederlegte.

Am 23 Jan. starb zu Wien der Schauspieldichter und k. k. Hofschauspieler, Hr. *Gottlieb Stephanie*, geb. zu Breslau 1740, vorher preussischer dann österreichischer Soldat, bis er, nach manchen sonderbaren Schicksalen, bey der k. k. Nationalschaubühne angestellt wurde.

Im Jen. starb, zu Harderwyk, der Prof. der Chemie, Botenik und Naturgeschichte, Hr. *A. C. P. Schacht*, 28 J. alt; und zu Utrecht der Prof. der Anatomie u. Chirurgie, Dr. *Luchtmans*, 60 Jahr alt.

Im Feb. starb zu Strasburg der dasige Professor der Physik, Hr. *Heinrich Ludwig Ehrmann*, im 38 J. s. A.

Am 7. Feb. starb zu Leipzig, der auch als Schriftsteller bekannte Arzt, Hr. *Christian Friedrich Borner*.

Den 17 Feb. starb Hr. *Joh. Werner Streithorst*, Oberdomprediger und Consistorialrath zu Helberstadt. Er wae am 18 May 1746 zu Wernigerode geboran, und wurde nach seiner Rückkehr von Halle, dort zuerst als fünfter Lehrer der dortigen Oberschule angestellt. Im J. 1773 ward er als Conrector an hiesiger Martinischule berufen; von da er 1775 an unsre Domkirche als zweyter Prediger versetzt, und 1788 Oberdomprediger, auch in eben diesem Jahre Consistorialrath wurde. Im J. 1785 war er einer der ersten Stifter der literarischen Gesellschaft. In allen diesen Verhältnissen war er äusserst nützlich. So sehr sich mancher vor ihm fürchtete, der sich mit seinem eignen Kopf und Herzen nicht recht sicher wußte: so eifrig und mit Freuden war er Männern und Jünglingen, in den mannichfaltigsten Verhältnissen, und wie er Gelegenheit hatte, beförderlich. In einer für Religion und Aufklärung ungünstigen Periode leistete er, ohne Geräusch und Aufsehn, sehr wichtige Dienste. Um die Armen erwerb er sich sehr wesentliche Verdienste. Dem grossen Publicum ist sein Werth durch einige seiner herausgegebnen Predigten, seine psychologischen Vorlesungen, hauptsächlich seinen David Klaue, und viele Aufsätze in mehrern periodischen Schriften bekannt.

Den 21 starb zu Wernigerode Hr. *Christ. Friedr. Schröder*, Amts-Actuarius und Notarius daselbst, der sich als Brocken- und Bielshölen Beschreiber bekannt gemacht hat.

Den 26 starb Hr. *Esaias Rehlen*, designirter Rector und Inspector am Öttingischen Gymnasium. Verf. einiger einzelnen Predigten, mehrerer Aufsätze in Böcks Rathgeber und Gräters Bragur, im 33 J. s. A.

IV. Vermischte Nachrichten.

A. B. London, d. 4 Feb. 1800.

Orientalische Literatur in England.

Ouseley, dessen dritter Band seiner *Oriental collections* bald ans Licht treten wird, giebt aus einer Persischen Handschrift eine neue Muhammedanische Erdbeschreibung heraus, die dem Nubischen Geographen an die Seite gestellt zu werden verdient. Er selbst schickt sich zu einer Reise nach Persien an, welche vorzüglich die Untersuchung der Persepolitanischen Keilschrift zum Zwecke haben soll. *Scott* hat seinen *Behar Danusch*, eine Hindustenische Novelle, neuerlich ans Licht gestellt; von ihm sind auch Erzählungen aus den Arabischen Nechten, die *Galland* nicht geliefert hat, unter der Presse. — *Turner* hat seine Reise nach Tibet, die er schon im Jahre 1781 unternahm, angekündigt, und *Symes* Gesandtschaftsreise nach Ava wird nächstens die Presse verlassen. *Marsden* arbeitet, ungeachtet seiner häufigen Geschäfte, als Secretär der Admiralitet, an einem Malaischen Wörterbuche mit Arabischen Buchstaben, dessen erster Theil schon fertig ist; und *Wilkins* an dem Samscredanischen *Maha Baharat*, einem mythologisch-historischem Gedichte von ungeheurer Länge. *Maurice* bereitet den 7 und letzten Band seiner Hindustenischen Alterthümer zum Drucke vor, und *Henley* ein gelehrtes Werk über Phönizische Münzen und Literatur. *Carlisle* hat schon über 3000 Subscribenten für eine Arabische Bibel gesammelt, die unter die Negern des innern Africa vertheilt werden soll. Die Ostindische Gesellschaft kauft die kostbare Bücherssammlung *Tippo Saheb's* im Ostindischen Hause aufstellen, dadurch wird eine Menge seltener Arabischer und Persischer Handschriften dem Orientalisten offen stehen. Über Japon und Japanische Literatur haben wir von dem mehrere Jahre daselbst gewesenen Holländer *Titsingh* ein grosses Werk zu erwarten. An alle diese schliesst sich auch unser gelehrter Landsmann, der Hr. D. *Hager*, welcher sich durch Aufdeckung der Orientalischen Betrügereyen in Sicilien einen so verdienten Namen gemacht hat, und eben jetzt ein Chinesisches Wörterbuch, das mehr als 10,000 Chinesische Wertbuchstaben enthalten wird, angekündigt hat.

L. B. *Bourgoing*, auch in Deutschland durch seine spanische Reisebeschreibung und andere Schriften bekannt, unter welche die kürzlich erschienenen Memoiren über Pius VI. gehören sollen, hält sich gegenwärtig wechselweise in Hamburg und Altona auf, um dort gewisse Aufträge seiner Regierung zu besorgen. Nach Endigung derselben wird er zu seinem Gesandtschaftsposten nach Kopenhagen abgehn. Schon ehedem war er als Gesandter am Niederl. Kreise in Hamburg.

Der bekannte Magnetiseur *Mesmer* befindet sich seit einiger Zeit wieder in Paris, und polemisirt in den dasigen öffentlichen Blättern mit seinen Gegnern.

Im verflossenen 7ten Jahre der franz. Republik, (Ende Sept. 1798 — 99) zählte man in Frankreich über-

Digitized by Google

überhaupt 1407 neue Schriften; unter diesen waren 177 Romane, 60 über die Gesetzgebung, 33 Almenache, 16 philosophische, 3 theologische Schriften etc.

Bekanntlich sind in den neuesten Jahren mehrere Versuche gemacht worden, den Jesuiten-Orden, dessen Abschaffung von einer gewissen Parthey als die Hauptursache der Revolutionen unserer Zeit ausgegeben wird, wieder herzustellen. Jetzt liefet man von einem neuen Schritte dieser Art. Dem neuen Papst Pius VII. (*Chiaramonti*) — einem Manne, der sich während der siegreichen Feldzüge der Franzosen in Italien so zu betragen wusste, dass er sich Buonaparte's Achtung erwarb, und sein Bischofthum Imola behielt — wurde, bey der Übernahme seiner Würde, eine Schrift überreicht, in welcher auf die Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens gedrungen wird. Nicht unmerkwürdig ist vielleicht hirbey der Umstand, dass der Exjesuit *Joseph Marotti*, der Pius VI. ins Exil nach Frankreich begleitete, von Pius VII. zu seinem Secretär der lateinischen Correspondenz ernannt worden ist.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ohngeachtet wir unsere Neuigkeiten vor dem Sonntage Lätare nach Leipzig zur Einrückung in das Allgemeine Messe-Bücherverzeichniss eingesendet haben: so sind doch die meisten Artikel, aus uns unbekannten Ursachen, heraus geblieben, und finden nöthig sie hier anzuzeigen.

Von Alpen, H. S., Anhang zu den öffentlichen Katechisationen über den Heidelbergischen Katechismus, oder der öffentlichen Katechisationen 3r Theil in 2 Abtheilungen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 2 fl. 40 kr.

Jede der Abtheilungen wird unter folgenden Titeln auch besondere verkauft:

— — Leitfaden bey dem christlichen Religionsunterricht für die reformirte Jugend, oder Abriss der Katechisationen über den Heidelbergischen Katechismus. gr. 8. 10 gr. oder 40 kr.

— — Geschichte und Literatur des Heidelbergischen Katechismus, oder kurze Geschichte der Reformation in der Pfalz, Schweiz, Holland, England, Deutschland, Polen und Ungern. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Appian von Alexandrien, aus dem Griechischen übersetzt, mit Anmerkungen versehen von F. W. J. Dillenius, 2r Band. 8. (wird gleich nach der Messe fertig, und ist ein Theil der in unserm Verlage veranstalteten Sammlung der Übersetzungen griechischer Autoren.)

Christ, J. L., der Baumgärtner auf dem Dorfe, oder Anleitung wie der gemeine Landmann auf die wohlfeilste und leichteste Art die nützlichsten Obstbäume zu Besetzung seiner Gärten erziehen, behandeln und deren Früchte zu Verbesserung seiner Haushaltung recht benutzen soll, 2te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — vom Weinbau, Behandlung des Weins und dessen Verbesserung; desgleichen vom Bierbrauen nach englischen Grundsetzen mit 3 Kupfern, dritte ganz umgeänderte und verbesserte Auflage. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Christ, J. L., der neueste und beste deutsche Stellvertreter des indischen Kaffee, oder Kaffee aus Erdmandeln zu Ersparung vieler Millionen Geldes für Deutschland und längerer Gesundheit tausender von Menschen, mit 2 ausgemalten Kupfern. gr. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Curtius, Rufus, von den Leben und Thaten Alexanders des Grossen, übersetzt von Hn. Prof. Ostertag, 2te verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Der Freund des grauen Mannes, auch eine Volksschrift, 12 Bg. 8. 6 gr. oder 24 kr.

(Das 2te Stück erscheint zu Johanni.)

Lectüre für Reisedilettanten, 4r Band in 3 Stücken. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Plutarch, moral. Abhandlungen, übersetzt von Hn. Prof. Kaltwasser, 9r Theil, welcher das Ende des Werks nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk enthält. 8.

Vorübung im Lesen, vor dem A. B. C. Buch zu gebrauchen, vorzüglich bey der Lesetafel. 8. 2 gr. oder 8 kr.

— — dieselben auf eine Seite gedruckt. 8. 3 gr. oder 12 kr.

von Witzleben, F. L., Abhandlung über einige noch nicht genug erkannte und beherzigte Ursachen des Holzmangels, mit vielen Verbesserungen und Zusätzen des Hn. Verfassers herausgegeben, mit einer Vorrede von L. P. Leurop. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Hermannsche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

So eben befinden sich unter der Presse, die erst neulich von *Fourcroy* herausgegebenen sehr merkwürdigen acht Tabellen, zur allgemeinen Übersicht der Chemie und der medicinischen Chemie. Übersetzt von *Joh. Anton Heidman*, Med. Doctor, verlegt in Wien von *Jos. Vinc. Degen*, Buchhändler.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 65.

Sonnabends den 17ten May 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutscher Universitäten.

Jena.

Den 8. März wurde Hn. *Joh. Friedr. Ferd. Thalocker*, aus Weimar, die medicinische Doctorwürde ertheilt; seine Inaug. Dissertat. handelt: *de Gummi et ligni Guaiaci virtutibus et usu medico*, 6½ Bog.

Den 10. April erhielt die medicin. Doctorwürde, Hr. *Carl Friedr. Ferd. Graner*, aus Jena, Sohn des Hn. Geh. Hofraths Gruner; seine Inaug. Dissert. ist überschrieben: *de Jesu Christi morte vero, non syncoptica*, 2½ Bog.

Das diesjährige Osterfestprogramm, von Hn. Doct. und Prof. *Paulus*, enthält: *ad argumenta de origine apocalypseos Johanneae externa, observationes miscellae*, 2 Bog.

Leipzig.

Am 7. Februar vertheidigte zur Erlangung der med. Doctorwürde unter Hn. Hofr. D. *Ernst Platner*, der Baccalaur. Med. Hr. *Carl Friedrich Constantin*, aus Eilenburg, seine Dissert.: *de encephalitide*, (23 S. b. Klaubarth). Dazu schrieb Hr. Hofr. *Platner*, als Prokanzler, ein Programm: *quaestiones medicinae forensis VII. de venia aetatis observatio*, 13 S. 4.

Am 17. Febr. disputirte Hr. D. *Joh. Aug. Wolf*, Theol. Prof. Ord. designatus und Archidiakon. an der Thomaskirche, zur Erlangung seiner Stelle in der theologischen Facultät, mit seinem Respondenten Hn. M. *Friedr. Gotthelf August Fleischhammer*, über seine Disputation: *de agnitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum*, (49 S. b. Klaubarth).

Am 22. Febr. vertheidigte Hr. M. *Joh. Dan. Krüger*, aus Leipzig, mit seinem Respondenten Hn. *Carl Ludwig Friedr. Oelsfeld*, aus Lösnitz, seine *disquisitionem philosophico-ethicam: quid veri pretii nostrae aetati statuendum sit?* (30 S. b. Richter) und erlangte dadurch das Recht, hier philosophische Vorlesungen öffentlich zu halten.

Am 27. Febr. wurde die gewöhnliche jährige Magisterpromotion gehalten, worzu Hr. Prof. *Gottfried August Arndt*, als Decan der philosophischen Facultät, in einem Progamm: *de directorio Evangelicorum a Joanne Georgio I. Saxoniae Principe Electore in Pacificatione Westphalica repudiato prolusionem I.* 39 S. u. 48 S. Documente (b. Tauchnitz) einlud. Die Magisterwürde erlangten: Hr. *Johann Wilhelm Poppe*, aus Sangerhausen, Hr. *Joh. Christian Carl Clorus*, aus Coburg, Hr. *Heinrich Gottlieb Tzschirner*, aus Mittweida, Hr. *Heinrich August Schott*, aus Leipzig, Hr. *Johann Friedrich Eulenstein*, aus Leipzig, Hr. *Christian Adolph Lobeck*, aus Buchheim, Hr. *Julius Wilhelm Winzer*, aus Chemnitz, Hr. *Carl Ephraim Nixdorf*, aus Lauban und Conrector daselbst; ferner Hr. *Joh. Friedr. Rohr*, aus Röbbach, Hr. *Carl Ludwig Friedrich Oelsfeld*, aus Lösnitz, Hr. *Carl Friedrich Dietrich*, aus Droysaig, Hr. *Johann Gottlieb Bock*, aus Zeitz und Hr. *Gottfried Philipp Wendt*, aus Leipzig.

Der dazu herausgegebene Panegyricus, von Hn. Prof. *Eck*: *de viri vere docti erga iniurias animo* (10 S.) enthält zugleich die Lebensbeschreibungen der diesjährigen 14 Magistrorum S. 11—26.

Am 13. März hielt Hr. M. *Joh. Aug. Heinr. Tittmann*, zum Antritte seiner ausserordentl. theol. Professur, eine Rede, wozu er in einem Programm: *de causis praecipuis contortarum interpretationum novi testamenti* (30 S. 4. b. Tauchnitz) einlud.

Am 20. März hielt Hr. D. *J. A. Wolf*, zum Antritte seiner theol. Professur eine Rede, die er durch ein Progamm: *Commentat. II. de agnitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum* (24 S.) ankündigte.

Am 21. März vertheidigte unter Hn. D. *Ludwig*, der Baccalaur. Med. Hr. *Joh. Lebrecht Gottreich Krebel*, aus Burgscheidungen, seine Dissert.: *de dentitione difficili* (28 S.) zur Erlangung der med. Doctorwürde; wobey Hr. Hofrath *Platner* als Programm: *quaestiones medicinae forensis VIIII. de excusatione amentiae observatio* (12 S.) herausgab.

Bey Gelegenheit der neulich erwähnten Besetzung der Lehrstellen an der Thomasschule, erschienen: *duae orationes ad inaug. tres praeceptores super. — habitae vna ab J. G. Rosenmullero, altera a Fr. Gu. Ehr. Rostio*, 35 S. 8. (3 gr.)

Digitized by Google

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Hr. Domcapitular, Kammerpräſident und beſtändiger Rector Magnificus der Univerſität Bamberg, Graf von *Waldersdorf*, iſt zum Präſidenten der Schulcommiſſion und Oberpfarrer zu U. l. Fr. daſelbſt ernannt worden.

Hr. Hofr. Prof. und Univerſitätsfiskal *Weber*, hat Sitz und Stimme bey der Schulcommiſſion erhalten.

Hr. Hofr. und Prof. *Dorn* iſt zum Phyſicus der Reſidenzſtadt Bamberg, und Hr. Dr. und Prof. *Dollinger*, zum Landphyſicus;

Hr. D. *Joh. Krayy*, Hochfürſtl. Bamberg. Hofrath, als *ordentl. öffentl. Lehrer der Medicin* ernannt worden.

Der geiſtliche Rath, Director des Gymnaſiums und Prof. der Moraltheologie, Hr. *Limmer*, ward abendaſelbſt als Regent ins Erneſtiniſche Prieſterſeminar verſetzt.

Hr. *Botz*, Subregent gedachten Seminars, ward zum wirkl. geiſtl. Rathe, Prof. der Moraltheologie und Director des philoſophiſchen Gymnaſiums, dann der lateiniſchen Trivialſchulen, ernannt.

Hr. *Stickel*, Prof. der ſchönen Wiſſenſchaften am Gymnaſium, erhielt die Pfarrey Weiſchenfeld, und Hr. *Carl Röſch*, Inſtructor der Hofedelknaben, das hierdurch erledigte Lehramt.

Hr. *Florian Schloſſer*, Prof. am Gymnaſium, ward als Subregent beym Erneſtiniſchen Prieſterſeminar angeſtellt. Sein Lehramt am Gymnaſium ward dem Weltprieſter, Hn. *Gottfried Gengler* übertragen.

Hr. Canonicus und Director des Schullehrerſeminars *Botz*, ward zum wirkl. geiſtlichen Rathe ernannt.

Hr. Prof. *Batz* hat die Stelle eines Präſes im Marianiſchen Studentenhauſe niedergelegt, welche Hn. Prof. *Nuſslein* zu Theil worden.

Zu Stuttgard iſt der bisherige Hofrichter und Regierungsrath, Hr. *Phil. Chriſt. Friedr. von Normann*, zum Vicepräſidenten der Regirung, und der Regierungsrath, *Benj. Ferd. Mohl*, zum Herzogl. Kreisgeſandten ernannt worden.

Der durch ſeine Diplomatik und Statiſtik von Ungern bekannte Prof. *Martin Schwartner*, zu Peſt, iſt von dem Kaiſer, mit Erlaſſung der Taxe, in den Adelſtand erhoben worden.

Der bisherige Lehrer am Berliniſchen Gymnaſium, *J. W. Süvern*, iſt zum Rector und Prof. des Gymnaſiums zu Thorn befördert worden.

III. Todesfälle.

Den 3. März ſtarb zu Duisburg, Hr. *Joh. Peter Berg*, Prof. der Kirchengeſchichte und der orientaliſchen Sprachen daſelbſt, im 63n Jahre ſeines Alters.

An demſelben Tage ſtarb in Hannover der Dr. *L. H. C. Nienteyer*, der ſich durch ſeine Preisſchrift: *Commentatio de commercio inter oaimi pathemato hepor bilemque*, (Göttingen 1795) bekannt gemacht hat, im 23 Jahre ſeines Alters.

Den 4. März zu Neuſtadt an der Aiſch, der gräfl. Caſtelliſche Hofrath und Leibmedicus, Dr. *J. F. Dörfler*, Verf. mehrerer Aufſätze in mediciniſchen Journalen. Er war 1745 zu Neuſtadt a. d. A. gebohren.

Am 4. März ſtarb zu Luklum bey Braunſchweig, der Commandeur des deutſchen Ritterordens und Commenthur zu Luklum und Lengeln, Freyherr von *Hardenberg*, ein thätiger Menſchenfreund und Beförderer der Wiſſenſchaften. Er ließ jährlich auf ſeine Koſten den Kindern in ſeinen Dörfern durch den berühmten Leibmedicus *Bruckmann* die Blattern einimpfen und die Kranken mit Medicin und andern Nothwendigkeiten für ſeine Rechnung verſorgen; auch haben viele Studierende auf Schulen und Academieen ſich ſeiner Unterſtützung zu erfreuen gehabt. Seiner Religion und deren Dienſte treu ergeben, vernachläſsigte er es doch nicht, ſich mit den neuern Aufklärungen und beſſern Anſichten wiſſenſchaftlicher Gegenſtände bekannt zu machen. Sein Nachfolger in ſeiner Würde iſt der jetzige Staatsminiſter und Hofmarſchall von *Valtheim*, zu Caſſel.

Den 9. März zu Deſſau, Hr. von *Erdmannsdorf*, Stifter der 1797 errichteten chalkographiſchen Geſellſchaft, im 66 Jahre ſeines Alters. Auf die Verſchönerungen der Stadt und der benachbarten Gegenden hatte er den nächſten Einfluſs.

Den 11. März Hr. *Friedr. Carl Gottlob Hirſching*, Prof. der Philoſophie zu Erlangen, im 38 J. ſ. A.

Den 20. März zu Halberſtadt, der daſige königl. preuſs. Conſiſtorialrath und Rector der Domſchule, Hr. *Gottlob Nath. Fiſcher*, 53 Jahr alt; ein Mann, der auch dem größern Publicum als periodiſcher Schriftſteller hinlänglich bekannt iſt.

Den 21. März ſtarb zu Bamberg, *Joh. Geo. Franz Conr. Dumbeck*, geiſtlicher Regierungs-Regiſtrator, Univerſitätsſyndicus, apoſtoliſcher Notar, Oberpfleger des Waiſen- und Pflegs des Stühliſchen Schweſterhauſes.

Den 29. März zu Stuttgard *Jac. Friedr. Autenrieth*, Herzogl. Wirtembergiſcher wirkl. geh. Rath und Cammerdirector, in einem Alter von 60 Jahren.

Den 7. April zu Nürnberg, *Joh. Friedr. Hertel*, ehemal. Profeſſor der humaniſtiſchen Wiſſenſchaften zu Erfurt. Er hatte dieſe Stelle ſchon längſt aufgegeben und dann in Erfurt privatiſirt. Vor kurzem kehrte er in ſeine gedachte Vaterſtadt Nürnberg zurück.

Den 9. April ſtarb zu Berlin, Hr. *Gunther Karl Friedrich Stidel*, Prof. an dem daſigen Köllniſchen Gymnaſium, der ſich unter andern durch ſeine *neueſte Geſchichte von Europa ſeit dem ſiebenjährigen Kriege* bekannt gemacht hat, im 37 Jahre ſ. A.

Den 10. Apr. ſtarb zu München, Hr. *Joh. Caſpar von Lippert*, Dr. d. Rechte, kurpfalzbaier. wirkl. geh. Referendar und Secretair des Kurfürſtl. Cabinets, wie auch Curator bey der ehemal. Schulcuratel im 71 Jahre ſeines Alters.

An demſelben Tage *Joh. Phil. Hettler*, Brunnenarzt zu Wilhelmsbad, alt 48 Jahre.

In der Nacht zum 22. April ſtarb in Berlin der Geh. Forſtrath, *Karl Wilh. Heuert*, der ſich nicht nur auf ſeinem Poſten, ſondern auch als Schriftſteller über

forſt-

Digitized by Google

forſtwiſſenſchaftliche und militäriſche Gegenſtände nicht unbedeutende Verdienſte erworben hat, im 62 Jahre ſeines Alters.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Die Buchhändler Sepp u. S. in Amſterdam, wollen die Herausgabe einer *Flora Batava* beſorgen. Alle in der bataviſchen Republik wachſende Pflanzen ſollen dazu nach der Natur gezeichnet und illuminirt werden. Den Text ſoll ein berühmter, bis jetzt noch nicht genannter, Botaniker liefern. Das Werk wird auf Subſcription herauskommen. — Auch wollen die gedachten Buchhändler, ſobald 600 Kupfertafeln zu dem Werke; *Afbeeldingen der Artſeny-Gewaſſen, met derzelver Beſchryvingen* (bis jetzt, im Januar 1800, ſind 500 Kupf. dazu erſchienen. Jedes Heft von 25 Kupf. koſtet 3 fl.) werden geliefert ſeyn, darauf Supplementbände, worin 300 amerikaniſche Pflanzen, auch nach der Natur, ſollen abgebildet werden, folgen laſſen.

Von dem durch viele chirurgiſche Schriften bekannten Stadtoperateur und Lector der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe *Gerrit Jan van Wy* zu Arnheim, erſcheint nächſtens die in holländiſcher Sprache geſchriebene gekrönte Antwort auf die, von den Curatoren des Monnickhoffſchen Legats, zur Beantwortung auf den 1. März 1799 aufgeſtellte Frage: Was giebt es auſſer den Bruchbändern für äuſſere und innere Mittel, und welches iſt das zweckmäſsigſte Verhalten, um die herausgetretenen Theile zurückzubringen, ſie in der Folge zurückzuhalten und den Schaden zu heilen?

Der ehemalige Repräſentant des batav. Volks von 1796 — 1800 und Director der Geſellſchaft zur Rettung der Ertrunkenen in Amſterdam (*Maatſchappy tot redding der Drenkelingen te A.*) *Joannes Lublink de Junge* hat des Grafen *F. L. v. Stollberg* Reiſe durch Deutſchland, die Schweitz, Italien und Sicilien ins Holländiſche überſetzt. Die Überſetzung kam zu Amſterdam bey Allart 1798 und 1799 in gr. 8. mit Kupf. heraus.

Der erſte Canzleyſecretair des aten Senats im Haag, *Berend Nieuwenhuizen*, bekannt durch ſeine proſaiſche Überſetzung des Meſſias von *Klopſtock* (Delft b. de Groot u. M. v. Graauwenheen 2 Th. 1798 u. 1799) und die poetiſche Überſetzung der Alpen von *Haller*, (Delft b. Roelofswaerd 1799.) wird nächſtens ein Gedicht: *Die See* (*De Zee*) herausgeben. Seine Überſetzung *Gadsrechtvaerdigheid. Hymne noor't hoogduitſch van Wieland*, iſt bereits 1798 zu Delft bey Greeuwenheen gedruckt, wird aber bis jetzt (Febr. 1800.) noch nicht ausgegeben.

Der als Schriftſteller bekannte *J. D. Paſteur*, Secretair der aten geſetzgebenden Kammer im Haag ſeit 1799, hat kürzlich (1800) ein Schauſpiel in 5 Aufzügen: *Die Ruſſen in Nord Holland* (*De Ruſſen in Naard-Holland of Vryhaet en Saertje. Tooneelſpel in 5 Bedryven*, Haag) herausgegeben. Es iſt auſserdem noch ein ähnliches Product erſchienen: *De Aftogt der Engelſchen en Ruſſen van de Bataafſchen Kuſt, Tooneelſpel in 3 Bedr.* Zaerdam und Amſterdam.

Der Hiſtoriograph der vormaligen Provinz Zeeland, der Prof. der Theol. und Kirchengeſchichte *Jano Willem Te Water*, zu Leyden, beſchäftiget ſich mit der Bearbeitung folgender Schriften: 1) *Arnobius adverſus Gentes, e codd. MSS. emendatus, notisque virorum doctorum ineditis ſuisque illuſtratus.* 2) *P. E. Jablonski opuſcula varii argumenti, cum edita, ſed ex ipſius autographis multum auctiora, tum inedita.* 3) *Het Graaffſchap van Zeeland, beſchreven door Jacob von Grypskerke, Heer van Grypskerke en Poppendommen; met Aanteekeningen.* 4) *De Oudheden van Domburg (Nehalennia etc.) verklaard door Prof. H. Cannegieter; met 29 koperen planten.* 5) *Vervolg van P. de la Kae geletterd Zeeland.*

Der 8te Band von des Prof. *Saxe Onomaſticon literarium*, befindet ſich jetzt unter der Preſſe.

Der durch mehrere Schriften über den Krieg zur See, berühmte, jetzt in Däniſchen Dienſten ſtehende Admirel, Ritter *van Kinsbergen*, lebt jetzt auf ſeinem Landgute bey Appeldoorn in der vormaligen Provinz Geldern.

Der Prediger *Engelbertus Matthias Engelberts*, zu Hoorn, bekannt durch mehrere Schriften z. B. *Verdediging van de Eer der Hollandſche Natie. De aloude Staat en Gefchiedeniſſen der Vereenigde Nederlanden. Het Leeven en Bedryf van M. de Reuter* etc. iſt 1797 auf ſein Geſuch, mit Beybehaltung des Gehalts, für emeritus erkläret worden.

Der bey der bataviſchen Staats-Revolution und beſonders bey Gelegenheit der Erhebung der Juden zu Bürgern in der batav. Republik, bekannt gewordene, *Jacob George Hieronymus Hahn*, lebt jetzt im Haag als Poſtcommiſſar. Er war 1795 Repräſentant des Hollandiſchen Volks und von 1796 — 1798 Mitglied der beiden Nationalverſammlungen. Am 22. Jan. 1798 verlor er mit vielen andern, ſeine Stelle auf dem politiſchen Schauplatze. Seine neueſte Schrift iſt: *Weederwerkingen in den Staat (politike Reactien) naar het Franſch.* Haag b. v. Cleef. 1799. gr. 8. (1 fl. 4 St.)

Dem Paſtor *Lampe*, der ſich durch ſeine *Anſtalt für arme Kranke* zu Petersburg ſo groſse Verdienſte um die leidende Menſchheit erworben hat, ſchenkte Kaiſer *Paul* I. im J. 1798 am 12. Octob. durch eine namentliche Ukaſe ein ſchönes Stück Land, 100 berliniſche Morgen groſs, mit Wald und Fiſcherey, auf einer Inſel, die *Neva Petrovsky* von Peter dem Groſsen genannt, der hier ſeinen Wohnſitz hatte. Dieſe kleine Inſel liegt am Ausfluſs der *Neva*, aber noch in dem Bezirk der Stadt (St. Peterburg), und hat eine äuſserſt romantiſche Lage. Es iſt hier ein ländliches Haus von 14 Zimmern, das für den Sommeraufenthalt eingerichtet iſt.

Im Sept. 1799. bey Gelegenheit der Suworowſchen Siege, widmete Hr. P. *Lampe* dem Kaiſer *Paul* I. einen

Digitized by Google

nen Obelisk mit lapidarischer Inschrift. Der Obelisk ist von Elfenbein mit Verzierungen von Bronze. Die Inschrift ist: „*Ehen* | *in quoe nos* | *reservati sumus* | *temporu* | *dr'irant gentes* | *profanata moeret* | *religio* | *idemoflata iacent* | *templo* | *lubefacti sunt* | *throni* | *calomitate oppressi* | *ingemiscunt* | *populi* | *facinaro tremens* | *adjupet* | *terrarum orbis* | *ust* | *ecce a Deo datus* | *PAVLVS I.* | *adest* | *nitor* | *magnanimo Secum* | *corde* | *religionem violatam* | *regum damna* | *gentium calamitatem* | *uolutans* | *nec* | *maro* | *tremendos mittit* | *exercitus* | *duce* | *heroe SVVOROVO* | *hostis debellatur* | *superbus* | *reddantur* | *religioni honas* | *templis splendor* | *regibus sceptra* | *gentibus quies.* Auf dem Piedestal: *Sac. Caes. Mai.* | *D. D. D.* | *A.* 1799. *Srpt. J. G. Lampe Post.*"

Diese Inschrift war auf der entgegengesetzten Seite deutsch, wie auch die Dedication. Der Kaiser liess Hn. *Lampe* durch seinen Secretär schriftlich seines Wohlwollens und seines Dankes versichern, und schenkte ihm zum Beweis seiner Gnade eine goldene emaillirte, mit Perlen besetzte, Tabatiere.

Hr. *C. H. Wolke*, zu Petersburg, beschäftiget sich jetzt vorzüglich mit dem Studium der Sclavischen Sprache. Er ist Willens, eine Grammatik und Chrestomatie derselben nächstens herauszugeben. Ausser den, in der neuen Berliner Monatsschrift abgedruckten sclavischen Gedichten, hat er geschrieben: *Teken von Leude un Vergnoegen uever du froelike Ankamst van de doerluchtigste Anhalt-Zerbstische Furstin un Fro Friderike Auguste Saphia in Jever un Jeverland, geven to Sunct-Petersborg, in de tulude Maud van's Jar* 1791. 8. S. in 8. und *Bi der Antrawing des Hern Johann Bernhard Schiele Kopmans ta St. Petersburg un der Jumfur Regina Luisa Heyn um* 26. *Mai* 1799. *van C. H. Wolke enem Fründe de Beden, der Frigen un der Sassisgen Sprake.* Mit Bewilligung der Censur. S. Petersburg, gedruckt bey Schnoor 1799. 8 S. 8.

Für die neue Universität in *Dorpat* sind nun bereits mehrere Gebäude eingerichtet; zu Curatoren derselben sind die Landräthe Ivan von *Brevern*, auf Kirkel und Gustav von *Baranoff* auf Pergul, die beide auf deutschen Universitäten studiert haben, erwählt und vom Kaiser bestätigt worden.

Der von *Constantinopel* zurückberufene schwed. Minister bey der Pforte, der durch sein historisch-statistisches Werk über das türkische Reich bekannte *Muradgea d'Ohsson*, ist gegenwärtig auf der Rückreise nach Schweden begriffen.

Braunschweig im März 1800. In hiesiger Stadt giebt es grose und kleine Schulen. Die kleinen Schulen theilen sich in Armenschulen und Bürgerschulen für Geld. Es giebt jetzt 6 Armenschulen, wozu die Lehrer aus dem Schullehrer-Seminario genommen

werden und Besoldung erhalten. In diesen Armenschulen werden über 400 Kinder armer Leute im Buchstabiren, Lesen, Christenthum, Schreiben und Rechnen frey unterrichtet. Ausser diesen sind in jeder Gemeinde noch gröstentheils 2 Schulen, deren jede in 2 Klassen getheilt ist, und wo also die Lehrer noch mehr leisten können. Aus der Oberklasse der Freyschule für die Catharinen- und Andreasgemeinde ist jetzt zugleich eine *Industrieschule* durch den Antrieb und Fleiss ihres jetzigen Lehrers *Franke* entstanden. Er theilte seine Schule, welche beynahe aus hundert Kindern, Knaben und Mädchen, bestand, in Klassen und machte in Braunschweig 1793 den ersten Versuch, Industrie-Arbeiten mit dem Unterricht zu verbinden. Der Herzog liess Hn. Franke nach Hannover reisen, um die dortigen Industrie-Anstalten zu besehen. Darauf richtete Hr. Franke sein Institut noch zweckmässiger ein. Er widmete sich ganz dem Unterricht und der Aufsicht; seine Frau lehrte Nähen, Knütten etc. Der *Unterricht* umfasst Lesen und *Verstehen* allerley nutzlicher Bücher, Lehren und Geschichte der christlichen Religion, Schreiben von Briefen, Rechnungen etc. Rechnen im Kopfe und auf der Tafel, Übung im Singen, das Gemeinnützlichste aus der Erdbeschreibung, Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Erklärung des Kalenders etc. und man muss gestehen, dass die Fortschritte der Kinder hierin dem Lehrer viele Ehre machen. — Die Anweisung zu den Handarbeiten geht auf *Spinnen* von Flachs, Hede, Wolle, Seide, Angorahaar etc, *Knutten* von allerley Strumpfen, Geldbeuteln, Handschuhen, *Nähen* u. dergl. Diese Unterweisung geschiehet bey Anfängern in besondern Stunden. Unterricht, Arbeit, Spiel und lehrreiche Unterhaltung wechseln ab und nie sind die Kinder ohne Aufsicht. Jedes Kind hat sein Arbeitsbuch, worin seine Arbeit vorgezeichnet und nach der Vollendung der Lohn eingeschrieben wird. Man hat auch hier die Bemerkung gemacht, dass diejenigen Kinder am meisten verdienten, die im Lernen vorzüglich zunahmen. Seit Ostern 1794 bis zum Ende Februars 1800 haben die Kinder dieser Schule, laut den vorgelegten und obrigkeitlich nachgesehenen und abgenommenen Rechnungen, mit ihren Arbeiten die Summe von 1311 Thalern 11 Gr. 3 Pf. verdient und ausgezahlt erhalten. — Gewiss eine der besten Anstalten und ein Beweis, wie viel ein Lehrer durch Fleiss und Eifer, auch bey mässigen Mitteln, leisten könne!

Im *Hannöverschen* ist zu Anfange d. J. eine neue Taxe für Ärzte und Wundärzte erschienen, worin die Zahlungen für die Krankenbesuche nach den verschiedenen Menschenklassen erhöht worden. Die letzte war von 1719. — In den beiden Reichsstädten *Bremen* und *Hamburg* haben die Ärzte selbst durch Subscription eine eigene Taxe festgesetzt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 66.

Mittwochs den 21ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Poetisches Journal, herausgegeben von *Ludwig Tieck*.

Da so viele prosaische Gegenstände, als Politik, Ökonomie bis zum Ananasbaum hinunter, ihre eigenen Zeitschriften gefunden haben: so ist es vielleicht nicht Unrecht, die Poesie auch einmal an die Spitze eines Journals anzukündigen. Briefe über Shakespeare und mehr darstellende als raisonnirende Aufsätze über die ältere englische und deutsche und die glänzenden Perioden der spanischen und italienischen Literatur, sollen hier ihren Platz finden, und durch poetische Nachbildungen und Bearbeitungen fremder, besonders spanischer und englischer Geistes-Producte, die gröfste Anschaulichkeit erhalten. Den Ernst dieser Beschäftigungen wird der Hr. Herausgeber mit eigenen leichten Poesien, Scherz und Satyre, abwechseln lassen, die sich zum Theil auf das Neue und Gegenwärtige beziehen möchten, da die Literatur der Zeitgenossen Anlass genug zur Belustigung giebt. So wird dies Journal seinen Lesern gewiss eine interessante Unterhaltung gewähren, und sie mit Gegenständen bekannt machen, die bisher in Deutschland nur noch wenig erortert sind.

Gegen Johanni erscheinen die beiden ersten Stücke, und künftig regelmässig alle Vierteljahre Eins, jedes von 14 — 16 Bogen in einen geschmackvollen Umschlag geheftet. Der Jahrgang kostet 3 Rthlr. 8 gr.

Jena, im April 1800.

Friedrich Frommann.

Le Cahier du *Spectateur du Nord* pour le mois d'Aeril contient les articles suivans:

Le Spectateur à ses Abonnés.
Sur les vers de société.
Poesie. Newton. Fragment du poëme de l'imagination par Mr. l'Abbé Delille.
— — Cromwell à Christine. Vers de Milton, traduits par Mr. l'Abbé Delille.
Parallele des langues française et allemande.
Alphabet raisonné du français.
Sur les romans en général et particulièrement sur Frédéric
La Prusse et sa neutralité. Extrait.
Progrès de l'établissement des pauvres à Hamburg.
Lettre sur un passage du Mercure Britannique.
Notices, mélanges etc.
Coup-d'oeil sur la situation de l'Europe.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht
an die
Freunde
der
vaterländischen Naturgeschichte.

Bey dem heut zu Tage so beliebten Studium der Entomologie, kann es nicht fehlen, dass viele kostbare Werke, sowohl in Hinsicht der Literatur als Kunst, erscheinen müssen; gleichwohl fehlt es noch an einem Buche, in welchem sich der Liebhaber und Sammler, — der nicht im Stande ist, sich viele, der nöthigen Kupfer wegen oft sehr kostspielige Bücher, anzuschaffen, — immer Raths erholen, und gleichsam zu seinem Handbuche brauchen kann. Meine gegenwärtige schon nicht unbeträchtliche Sammlung, und die glückliche Verbindung mit vielen der vorzüglichsten Entomologen, hat mich zu dem Entschlusse gebracht, ein solches Handbuch zu bearbeiten. Die Aufsicht ist:

Verzeichnifs
meiner
Insecten-Sammlung,
oder
Entomologisches Handbuch
für
Liebhaber und Sammler.

Die Einrichtung ist folgende: Das Fabricius'sche System wird zum Grunde gelegt. Ob ich gleich gegenwärtig noch nicht von jeder in dem Fabricius'schen System vorkommenden Gattung eine Art in meiner Sammlung besitze: so sollen doch alle Gattungen beschrieben, und eine Art als Beyspiel aufgestellt werden; wozu ich die besten vorhandenen Schriften benutze. — Die Arten aber, die in meiner Sammlung wirklich vorhanden

henden sind, sollen auf folgende Weise behandelt werden: jedem Insect erhält neben dem lateinischen auch einen passenden deutschen Namen; dann eine deutliche, bestimmte, nicht aus Büchern entlehnte, sondern von der Natur genommene Diagnose; dar auch jedesmal die Gröfse des Insects nach dem Pariser Mafse folgt, welches gewifs sehr vieles zur sichern Bestimmung eines Insects nach der Beschreibung beyträgt, und in den Systemen nicht hätte weggelassen werden sollen. Ferner wird eine Reihe der vorzüglichsten Abbildungen angeführt, doch keine andere, als die ich selbst habe vergleichen und prüfen können. Auf diese folgen der Aufenthalt des Insects, und sonstige Bemerkungen; und endlich bey neuen, oder schwer zu bestimmenden Arten, also genaue, etwas weitläuftigere Beschreibung.

Da aber die beste Beschreibung, besonders dem Anfänger nicht immer hinlänglich ist, den Gegenstand daraus vollkommen zu erkennen: so werden dem Werke auch nach getreue Abbildungen beygefügt. Es soll daher *von jeder Gattung eine Art*, und dann noch ausserdem die von mir neuentdeckten Arten *sämmtlich* abgebildet werden. Ferner sollen die bey den Gattungen charakteristischen einzelnen Theile, worunter auch die Freswerkzeuge verstanden sind, auf das deutlichste vorgestellt werden; so dass jeder Liebhaber und Sammler sein vor sich habendes Insect leicht darnach wird bestimmen und demselben seinen Platz im System anweisen können. Das Format ist grofs Octav, der Druck auf schönes weifses Druckpapier mit deutschen Lettern, die Kupfer auf holländisch Papier fein illuminirt. Zur Erleichterung des Ankaufs erscheint es Heftweise.

Das erste Heft ist bereits fertig und enthält 8 Bogen Text, (ohne das Register) und 4 ausgemalte Kupfert. Der Preis für ein broschirtes Exemplar ist 2 fl 30 kr. Rhein. oder 1 Rthlr. 10 gr. Sächs.

Jedes Heft wird auch mit einem vollständigen Register versehen, das aber mit dem Schlusse des ersten Bandes cassirt, und mit einem Universal-Register vertauscht wird.

* * *

Ferner ist bey mir zu haben:

Verzeichniss meiner Insecten-Sammlung, mit 4 ausgem. Kupfert. und 4 Bogen Text. 1796.

Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. I. Abth. 1 — 7 Heft. — Derselben II. Abth. Cryptogamie. 1 — 4 Heft. Jedes Heft enthält 16 auf feines Papier illum. Kupfert. und eben so viel Blatter Text.

Deutschlands Fauna in Abb. nach d. Nat. mit Beschreib. III. Abth. die Amphibien. 1 — 2 Heft.

Die Deutschlands Flora und Fauna wird ununterbrochen fortgesetzt.

Das Format der hier sämmtlich verzeichneten Werkchen, ist in Duodez.

Wer sich in porto freyen Briefen recta an mich wenden, und gleich baar bezahlen will, erhält das Heft der genannten Werkchen, noch um den Pränumerationspreis à 1 fl. 12 kr. Rhein. oder 16 gr. Sächs.

Nurnberg, 1800

Jacob Sturm,
wohnhaft in der innern Laufergasse
No. 1012.

Es ist uns bereits von mehrern Seiten der Antrag gemacht worden, von unsrer *deutschen Ornithologie*, wovon das 11te Heft bereits im Publicum erschienen ist, auch eine Ausgabe mit *französischem Texte* — hauptsächlich für ausländische Naturfreunde — zu besorgen; und da wir allerdings einsahen, welch einen gröfsern Wirkungskreis unser Werk dadurch erlangen, und wie allgemein brauchbarer es werden würde: so haben wir bereits alle Anstalten getroffen, *eine besondere Ausgabe mit einem vollständigen französischen Texte* in ganz kurzer Frist veranstalten zu können. Da wir inzwischen bey einer solchen Unternehmung, auch, wie billig, gesichert seyn wollen, so machen wir dadurch bekannt: dass, wenn sich irgend eine *solide Buchhandlung in Deutschland* finden sollte, die, gegen einen billigen Rabbat, den Debit dieser französischen Ausgabe fürs Ausland besorgen und übernehmen will, solche mit uns in nähere Unterhandlung treten und ihre Bedingungen uns vorlegen könne. — Desfallige Briefe erwarten wir aber frankirt.

Darmstadt, im April 1800.

Die Herausgeber
der deutschen Ornithologie.
De. Borkhausen, Lichtenstein,
und Becker jun.

In der *Heyerschen* Buchhandlung in Giessen erscheint:

Tobias. Ein episches Gedicht.

Die Epik der Griechen oder die Homerische Sangweise wurde zuerst durch das idyllische Gedicht Luise, und hierauf in ächterer Gestalt durch Hermann und Dorothea, bey uns eingeführt. Der Unterzeichnete hat in einem epischen Kreise von sieben Gesängen, der die berühmte Familien- und Wundergeschichte von Tobias umfasst, noch einige Neue in der genannten Dichtart und für die Wesenheit ihrer Form zu leisten gesucht. Dieses aufzufinden überlässt er seinen künftigen Richtern, die er nur einstweilen versichern will, dass er mit den griechischen Urbildern genau bekannt ist. Der Eindruck, den sein Tobias bey mehreren Vorlesungen und schriftlichen Mittheilungen auf die Gemüther von ganz verschiedenen Menschen gemacht hat, verspricht ihm den Beyfall vieler Andern. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass dieses nach höhern Kunstregeln gebildete Werk einst noch Volksbuch werden könne. Die Gesänge haben folgende besondre Titel: 1) Der Zank und die Gebete. 2) Die Befehle des Vaters. 3) Der Fischfang. 4) Die Werbung. 5) Die Bannung Asmodis. 6) Die Heilung der Blind-

Digitized by Google

heit

heit. 7) Die Ankunft der Schnur, und des Engels Abfchied.

Wetzlar, im April 1800.

Joh. Friedr. von Meyer,
F. Solm-Kyrburgifchee Kammerdirector.

Bey *C. G. Rabenhorft* in Leipzig ift fo eben erfchienen und brofchirt für 18 ge. in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigerfpiegel für Geiftliche und Laien, von *Jonathan Schuderoff*, Diaconus in Altenburg. Erftes Bandchen.

In der Vorrede heifst es: "der Gefichtspunct, aus welchem man das Büchlein fowohl, als feinen Verfaffer beurtheilet, nahme jeder nach Belieben. Ich weifs fehr gut, warum ich es fchrieb, und gerade in diefer Form im Publicum erfcheinen liefs. Dem Schwachen Schonung — aber den unwürdigen Volkslehree treffe die züchtigende Geifsel." Der Schlufs der Vorrede lautet: "für den Prediger ift alfo diefes Büchlein ein Spiegel, in welchem er fich felbft befchauen foll; für den Laien ein Spiegel, in welchem ee einen Andern, feinen Prediger, fieht. Dafs aber der Prediger gefehen werde, ift felbft nach dem Spruche in dee Ordnung: laffet euer Licht leuchten vor den Leuten, dafs fie eure gute Werke fehen." Der Verfeffee verfpricht bald wiedee ein Wort mit feinen Amtebrüdern zu wechfeln, wenn das Buch Käufer finden follte.

III. Neue Landkarten

Bey *J. Decker*, Buchhändler in Bafel, der *Neuen franzöfifchen Buchhandlung* in Darmftadt, und *F. A. Leo* in Leipzig findet man:

Noureile carte hydographique et routière de le Suiffe larée et exécutée par *J. M. Weifs*, Ingénieue-géographe attaché à l'Etat Majoe général de l'armée du Rhin. Ein Blatt von 33 franz. Zoll auf 21. — Preis 5 fl. 30 kr.

Diefe fchöne Kerte enthalt auf Einem Blette, nech verjüngtem Meafsftabe, die 16 Blätter dea von demfelbin Verfaffer bearbeiteten *Atlas dee Schweiz*, woron erft 5 Blatt erfchienen find, welche, nach dem Urtheil der Sachverftändigen, in die Klaffe der vortrefflichften Karten gehören, die ron irgend einem Lande exiftiren. Sie ift gleichfom die *Generalkarte* au jenen 16 Blättern, und ob fie gleich keinen nothwendigen Theil deron ausmacht, doch den Befitzern derfelben unentbehrlich; befondera aber mufs fie denjanigen Perfonen, welche nicht den Preis ron 6 Carolin an eine Karte der Schweiz wenden wollen, fehe wil kommen feyn.

Sie ift die *erfte* trigonometrifch aufgenommene Generalkarte diefes Landes: alle ihre Vorgänger waren grofsentheils Compilationen einzelner Partien, oder ohne gehörige mathematifche und aftronomifche Kenntniffe verfertigt. Man wird fich daher fehr wundern, wenn man diefe neue Karte mit den früheren vergleicht, eine aufserordentliche Verfchiedenheit in fehe wichtigen Theilen zu finden. Dee ift befondere in Anfehung der Gewäffer der Fall, worin fonft eine Menge Unrichtigkeiten obgewaltet haben. Als ein Beyfpiel führen wir den Bodeu- und Bieler-See an, deren wahre Geftalt immer verzeichnet worden ift. Man bemerke auch den Lauf dee Rheins, und namentlich den ftumpfen Winkel, welchen er von dem Punct an, wo feine drey Arme fich vereinigt haben, bis zu feinem Ausfluffe aus Graubünden bildet, und der auf den andern Karten beynahe eine gerade Linie auemacht. Eine vorzügliche Sorgfalt hat der Verfaffer darauf verwendt, den Gang der Gebirge richtig vorzuftellen. Die Eisgläfcher find auf eine befondere Art geftochen und mit einem transparenten Blau illuminirt; auch die Höhen dee intereffanteften erftiegenen Spitzen angegeben.

Aufserdem find in einee Ecke der Karte die Höhe von 12 anderen Puncten, und die Länge und Breite von 90 Orten angezeigt. Wegen dee Ungewifsheit der politifchen Eintheilung der Schweiz, hat man nur die äufseren Grenzen dee Landes illuminirt, und es den Befitzern überlaffen, dereinft die innere Abtheilung felbft mit Farben zu bezeichnen.

IV. Bücher fo zu verkaufen.

Bey dem Buchhändler, *Ferdinand Trofchel*, in Danzig, find folgende Werke, um den äufeerft herabgefetzten Preis, fammtlich b ftens conservirt und fauber eingebunden, zu haben:

The new London Magazin, von feiner Entftehung von 1785 bis 1797, mit fehr vielen Kupfern, 13 Bände. Hlbfzbd. 30 Rthlr.

The new Lady's Magazin, von feiner Entftehung 1786 bis 1797. 12 Bände Hlbfz. mit Kupfern. 27 Rthlr.

Journal des Luxus und der Moden, von Bertuch und Kraue, von feiner Entftehung 1786 bis 1799. 14 Bande in Hlbfrz. mit vielen colorirten Kupfern. 31 Rthlr. 12 gr.

Frankreich im Jahe 1795, 96, 97, 98 u. 99. 5 Bde. in Pappe gebunden. 12 Rthlr. 12 gr.

Anecdoten Friedriche dee 2ten, 19 Stücke in 9 halbe Frzbde. 6 Rthlr.

Die Preife find in preufs. Courr. geftellt. Die Beftellung erwartet man franco.

V. Vermifchte Anzeigen.

Literarifcher Betrug.

Eine Warnung, die ich meinen Freunden und Liebhabern meiner Werke fchuldig bin. — In der *Steinifchen* Buchhandlung in Nürnberg, ift mit Hülfe eines gewiffen *Wiefner*, ein Plagiat aus meiner franzöfifchen Grammatik gemacht worden. Und, um das Publicum recht zu hintergehen, und etwee dab y zu verdienen, hat man diefe Verftümmelung *J. V. Meidingers theoretifch-praktifch-franzöfifche Grammatik* betittelt, verbeffert

beſſert und vermehrt von *Jakob Wieſsner*. — Heiſst das nicht meine Privilegie recht mit Fuſsen treten? und meine Ehre tief kränken?

So lange der Verfaſser eines Werks lebt, iſt es unſtreitig *ſein Eigenthum*, und *ſeine Sache*, daſſelbe zu verbeſſern und zu vermehren; dies habe ich bisher treulich gethan, und den Rath groſser Sprachkenner benutzt; auch werde ich es bey den noch vorfindenden Kleinigkeiten fernerhin thun. Wollte Hr. *Wieſsner* etwas beſſere liefern: ſo hätte er zu ſeiner Aftergeburt meinen Namen nicht misbrauchen, und bloſs unter ſeinem Namen ein Werk herausgeben ſollen, welches er ſelbſt verfertiget, und man würde ihm, wenn es gut ausgefallen, Dank dafür gewuſst haben. Freylich iſt es leichter, im Gebüſch auf einen zu lauern, ihn zu überfallen und zu plündern, als ſich mühſam auf eine rechtmäſsige Art etwas zu erwerben. — Kann wohl irgend ein edeldenkender Buchhändler, ohne ſeiner Ehre Abbruch zu thun, eine ſo ſchlechte That begünſtigen? —

Auſser den 197 angezeigten Druckfehlern, und den nicht angezeigten, deren Anzahl Legion heiſst, iſt noch zu merken, daſs dieſe Aftergeburt faſt alle meine Aufgaben (viele verdorben) enthält. Bey den *Thèmes* über die Declinationen hat er nach einer Art nur den *Infinitif* der darin vorkommenden Zeitwörter unten hin geſetzt. Ein Schüler muſs alſo ſchon die regelmäſsigen und unregelmäſsigen Zeitwörter conjugiren können, wenn er die erſten Aufgaben überſetzen will; wodurch einem Anfänger das Überſetzen ſehr erſchweret wird.

Hr. *Wieſsner* hat auch einige Aufgabe über die *Germanismes* gemacht: Ein Probchen davon, S. 274 „*Ich ſehe hier ein gutes hiſtoriſches Gemälde; es macht „die Haare gen Berg ſtehen, und treibt die Gänſehaut „auf etc.*" — Nur Hr. *Wieſsner* kann ſo etwas machen. —

Meine phyſikaliſche Beluſtigungen hat er ganz ausgelaſſen, und von meinen franzöſiſchen Hiſtorchen nur 2 a beybehalten; ſtatt der übrigen hat er ein plattes Liebesgeſchichtchen von etlichen Blättern, ohne Wort- und Phraſenerklärung, hinein geflickt. In ſeiner Wörterſammlung ſteht unter andern das Handtuch, *un eſſuie-main*, und ſo hat er gar vielmal *der, die, das*, mit *un* überſetzt. *Konfect* hat er bloſs mit *le fruit*, und *beſchwören* nur mit *adjurer* gegeben. Viele der nöthigſten Wörter hat er ganz ausgelaſſen; z. B. *Acker, Zeitung*, etc. Bey Zeitungsſchreiber hat er *gazettier* vergeſſen (oder nicht gewuſst), und bey Schiff *bâteau*, etc. Seine 30 Schüler nennen demnach ein Schiff auf einem Flus *un vaiſſeau!!* — Bey dem Wort *Kalender*, ſteht *décadrier* zuerſt. Ein Schüler hält das erſte Wort für das beſte, und ſagt alſo *décadrier* ſtatt *almanac*. So hat er auch noch mehrere von den neuen Wörtern geſetzt, deren Beybehaltung doch noch ſehr ungewiſs iſt.

Die in der neuen Buchhandlung zu Koblenz *unter meinem Namen* herausgekommene franzöſiſche Grammatik, verbeſſert und vermehrt von *H. J. Beeary*, iſt unter aller Kritik. —

Die 15te Originalausgabe von meiner praktiſchen franzöſiſchen Grammatik, die auf jedem Bogen den Wurm 25*te Edition* hat, iſt, nebſt allen meinen andern Werken, bey mir in Frankfurt, und in Leipzig, bey meinem Commiſſionnär Hn. *J. B. G. Fleiſcher*, einzeln und in Quantität zu haben.

Frankfurt a. M. d. 27 April 1800.

J. Val. Meidinger.

Doctor *Ufteri*
an ſeine *literariſchen Freunde in Deutſchland.*

Ich höre, daſs einige meiner Freunde, dem ſich von einem wohlwollenden Recenſenten in der Allgemeinen deutſchen Bibliothek herſchreibenden Gerüchte, glauben beymeſſen, — nach welchem ich meine mediciniſche und naturhiſtoriſche Bibliothek verkauft, und auf immer dieſen wiſſenſchaftlichen Fächern entſagt haben ſoll.

Meine literariſchen Verbindungen, Arbeiten und Sammlungen ſind mir zu lieb, um dem Gerüchte nicht zu widerſprechen; weit entfernt, meine Bücherſammlung oder irgend einen Theil derſelben zu verkaufen, habe ich dieſelbe zu vermehren — ſo viel es meine Lage und die Zeitumſtände erlauben, nicht aufgehört.

Meine literariſche Correſpondenz und Arbeiten müſſen ſeit zwey Jahren ſtille ſtehen. Durch meine Bürgerpflicht dem Vaterlande zu dienen gerufen, konnte ich nicht anſtehen, mich von jedem andern Verhältniſſe einſtweilen loszureiſſen; meine ganze Zeit war den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet, und wenn es mir gelungen ſeyn ſollte, in einer, für die arme Schweiz, durch den äuſsern Krieg über alle Maaſsen fürchterlich gewordenen Revolution, zur Abwendung mehrerer drohenden inneren Verheerungsſtürme, die uns vollends dem endloſeſten Jammer zugeführt und die Umwandlung des ſchönſten Landes in eine menſchenleere Wüſte vollendet hätten, beyzutragen zu haben; ſo verſchwindet auch der entfernteſte Gedanke daſür geſchehener Aufopferungen. —

Ich bitte meine Freunde, denen ich Briefe ſchuldig bin, um Nachſicht. Meine *Annalen der Botanik*, ſo wie mein *Repertorium der mediciniſchen Literatur* werde ich fortſetzen, ſo bald ich Muſſe erhalte. Von den Annalen erſcheint unfehlbar zur Mich. Meſſe ein neues Stück; es iſt bereits zur Hälfte gedruckt.

Briefe, Schriften und Bücher, die man mir ſenden will, bitte ich an die *Hallſche* Buchhandlung in Leipzig zu adreſſiren, durch die ich alles am ſicherſten erhalten werde.

Bern, d. 27 April 1800.

Dr. Paul Uſteri.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 67.

Mittwochs den 21ten May 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutscher Universitäten.

Altdorf.

Am 22. April vertheidigte Hr. *Adam Rud. Zink*, aus Nürnberg, seine Inauguraldissert.: *de obligatione magistratus ex consensu in hypothecae constitutionem*, sine präside, und erhielt hierauf die juristische Doctorwürde.

Hr. *Johann Christoph Stürmer von Unternesselbach*, aus Nürnberg gebürtig, erhielt am 23. April die juristische Doctorwürde vermittelst einer Opusculi Inaug.: *de litibus circa quaestitatem et stagnationem aquae in alveo molari componendis et cavendis.*

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der dem gelehrten Publicum bekannte Generalauditeur und Kriegsrath *Scheeider*, in Darmstadt, ist mit Beybehaltung seiner Stelle im Kriegscollegio, zum wirklichen Oberappellations-Gerichtsrath daselbst ernannt worden.

Der General-Landes-Directionsrath, *Franz Baader* zu München, ist von dem Kurfürsten von Bayern, zum Oberbergrichter in den obern Kurlanden ernennt worden und hat den Auftrag erhalten, jährlich sämmtliche Gruben, Hütten- und mineralogische Fabriken zu bereisen. Der bisherige Hofkammerrath, so wie Maschinen- und Brunnendirector, *Joseph Baader*, ist als General-Landesdirectionsrath bey der vierten Deputation im Berg, Hütten- und Salinenwesen angestellt.

Nach dem Tode einiger Professoren am Joachimthalischen Gymnasium in Berlin, sind bey dieser Anstalt folgende Beförderungen erfolgt: der bisherige ausserordentliche Prof. *Brun* ist ordentlicher Professor der Geogr. und Statistik, mit einer ausserordentlichen Gehaltszulage, die Professoren *Grack*, *Brasmuller*, *Wolf* und *Demarées* sind ebenfalls ordentliche Professoren mit Gehaltsvermehrungen, der bisherige Prof. Supernumer. *Siedmagrofzky* ist wirkl. Prof. extraord. und der bisherige Bibliothekssecretair *Buttmann*, ausserordentl. Professor der griechischen Sprache mit Beybehaltung seiner bisherigen Stelle geworden.

Hr. Dr. *Sam. Gyarmathi*, bekannt durch seine ungar. Grammatik und durch das Buch: Affinitas linguae Hung. cum Fennicia etc. hat den Ruf als Rector und Prof. der reformirten Schule zu Zilah in Siebenbürgen, erhalten und angenommen. Er arbeitet an einem grossen Werke über die aus den Slavischen Dialekten in die Ung. Sprache aufgenommenen Wörter und Redensarten.

Se. K. K. Majestät haben dem Piaristen, *P. Martin Bolla*, in Rücksicht auf sein in 3 Theilen 8. für den Schulgebrauch verfasstes Compendium historiae universalis, und auf seine bey der Erziehung der Jugend, besonders als Regent des Clausenburger Convict. erworbenen Verdienste, eine goldene Medaille verliehen.

III. Preise.

In der in Nro. 29. des Intelligenzblatt's der A. L. Z. befindlichen Anzeige von den *Preisfragen* der ersten und zweyten *Teylerschen Gesellschaft* sind folgende Unrichtigkeiten zu verbessern:

Bey der ersten oder theologischen Gesellschaft werden keine Schriften in deutscher Sprache angenommen: die Beantwortungen der Preisaufgabe der ersten Gesellschaft müssen vor dem 1. Dec. 1800. eingesandt seyn, um vor dem 8. April 1801. beurtheilt zu werden.

Bey der zweyten Gesellschaft nimmt man auch deutsche Abhandlungen an, wenn sie mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind. Ihr müssen die Schriften vor dem 1. April 1801. geschickt seyn, um vor dem 1. Nov. desselbigen Jahres beurtheilt zu werden.

Die neuliche Sitzung des *franz. National-Instituts*, am 6. April, in welcher der erste Consul der französischen Republik präsidirte, zeichnete sich auch dadurch aus, dass der ausgesetzte Preis für die Aufgabe: durch eine grosse Anzahl der besten und neuesten Beobachtungen, die Epoche der mittlern Länge des Apogeums und des aufsteigenden Knotens des Mondes zu bestimmen, zugleich

Digitized by Google

dem *französ.* Astronomen *Boavard* beym Längen Bureau und dem Astronomen bey der Sternwarte der Universität *Wien*, *Joh. Tob. Burg*, zuerkennt, und, um ihn jedem ganz zu zutheilen, verdoppelt wurde.

IV. Oeffentliche Anstalten.

Am 24. März feyerte die *kurfürstl. Academie zu München*, in einer öffentl. Versammlung ihren Stiftungstag. Voe diesem Feste wurde dee Kurfürstl. geh. Rath und Vicepräsident der Regierung zu Mannheim, Freyh. *Stephan von Stengel*, zum Vicepräsidenten der Akademie, der Kurfürstl. geh. Rath und Hofcanzler *von Vacchiery* zum Director dee historeischen Classe und der Büchee Censurrath Professoe *Imhof* zum Director der philosophischen Classe erwählt. Ersterer las in der zuwähnten Versammlung eine Rede über den Zustand dee Philosophie zu Ende des 18. Jahrhunderts. Als wirkliche Mitglieder sind seit den vorigen Jahre aufgenommen worden: der Erbprinz *Ludwig Karl*, die Kurfürstl. geh. Landesdirectorialräthe *von Lipowsky* und *von Aretin*, der Kurfürstl. geh. Staatsarchivee *Pell von Pollhausen*, *Ignaz Hardt*, der Kurfürstl geh. Legationsrath und Cabinetssecretär *Rheinwald*, und der Kurfürstl. geh. Rath und Hofmeister des Kurprinzen, *Kirschbaum*.

Im März wurden in *London* in dem auf *Rumford's* Vorschlag errichteten *königlichen Institute* nach dem Beyspiel der Anderspnschen Stiftung in Glasgow, populäee Vorlesungen über Chemie und Physik in weitestan Umfange, Astronomie inbegriffen, mit Anwendung auf Kunste und Gewerbe, eröfnet. Der Professor *Garnett* in Glasgow, der diese Vorlesungen bereits dort seit 1796 mit Beyfalle hielt, hält sie auch in London, und findet hiee ebenfalls starken Zulauf.

Die *Royal humane Society*, deren Schriften kürzlich ins Deutsche übersatzt worden, ist gegenwartig damit beschäftigt, die vielen Abhandlungen über den fur das Jahr 1799. zum zweytenmale ausgesetzten Preis über die Rettung von Schifbrüchigen zu beurtheilen. Unter den auf Veranlasung der ersten Bekanntmachung dieser Preisfrage erschienenen Abhandlungen war auch eine von dem bekannten D. *Fothergill*, die jetzt aben gedruckt erschinen ist: *Essay on the preservation of the Shipwrecked*, 1800. 8. (1 ß.) — (Es ist vielleicht keine überflüsige Bemerkung, dase diese Gesellschaft durch die in Amsterdam früher errichtete, von dem erst im J. 1793. verstorbenen D. *A. Johnson* 1774. veranlaßt wurde; 1796 entstand in Worcestershire eine ähnliche Gesellschaft unter dem Namen der Severn humane Society).

Bey der gegenwärtigen Unthätigkeit der *Ackerbau-Commission (Board of Agriculture)* seit dee Entfernung des patriotischen *J. Sinclair*, hat *Humphray Marshal*, von dem man so viele Beschreibungen des ökonomischen Zustandes einzelnar Grafschaften hat, *Propofals for a rural Institute*, (durch freywillige Subscription) herausgegeben *).

In mehrern deutschen Staaten arbeitet man jetzt zu gleichee Zeit mit Eifer an der Verbeserung der *Schulen*. In den *preussischen* Staaten ist dieser Geist jetzt von neuem rege gewoeden. Der Chef des Kirchen- und Schulwesens, der Minister *von Massow*, hat selbst in den von *Gedicke* heeausgegebenen Annalen des preussischen Schulwesens seine Grundsatze über die Erzishung, in sofern sie Sache des Staats ist, mit der dem Preussischen Staate eigenen Offenheit, dem Publicum zur Beurtheilung vorgelegt; und das Ober-Schulcollegium trift die zweckmesigsten Anstalten zur weitern Verbeserung der Schulen, fue die bereits in den letztern Jahren, so menchee Hindernisse ungeachtet, nicht wenig gewirkt worden.

In *Kursachsen* haben der Grel *von Hohenthal*, der damalige Ob. Consistorial Präsident *von Zedtwitz* und der Oberhofprediger *Reinhard* einen Plan zu einee gänzlichen Reform der sogenannten Fürsten- oder Landschulen (Pforte, Meissen und Grimma) entworfen. Die reichste und berühmteste derselben, die Schulpforte, welcher mehrere berühmte Gelehete ihre erste Bildung danken, erhält 6 neue Lehrer als Colleboratoren zur Wiederholung dee Lehrstunden und zue Aufsicht übee die Sitten der Alumnen, deren 250 freyen Unterhalt geniesen. Sie werden mit den Schülern ein neues zweckmäsiges Gebäude bewohnen. (In den Kursächs. Landen befinden sich 49 sogenannte lateinische Schulen, Gymnasien und Lyceen; in den Herzogl. Sächs. Landen 12 dergl. Anstalten; in den Ländern beider Linien zählt man überdiese 700 Deutsche- oder Trivialschulen in den Städten und über 6000 Dorfschulen).

Was seit den lestern Jahren im *Hannöverschen* und *Braunschweigischen* für die Schulen gethan worden, ist bekannt genug (Vgl. I. Bl. 1800. N. 65).

In den *niedersächsischen* Reichsstädten wird gegenwärtig ebenfalls an der Verbesarung der Schulen gearbeitet. Das Sinken der öffentlichen Schul-Anstalten (des Johanneums und des Gymnasiums) in *Hamburg*, konnte doe Aufmerksamkeit des dasigen Senats nicht entgehen und einige dee verehrtesten Mitglieder desselben sind nun mit Verbesserungsplanen beschäftiget. Bey dieser Gelegenheit erschien: Ein Wort an Hamburge Bürger über ihre Nichtachtung brauchbaree Gelehesamkeit, in der Erziehung ihrer Söhne, und dem

deher

*) Nach Art der Marshallschen Schriften liefs diese Ackerbau-Commission ökonomische Beschreibungen einzelner Grafscheften und Districte Grofsbrittanniens, von einzelnen Landwirthen bearbeitet und mit den Bemerkungen mehreree Sachkundigen bereichert, drucken, an denen aber die englischen Kritiker besondets die Weitschweifigkeit zu tadeln fanden. Seit 1797. gab sie auch: *Communications to the Board of Agriculture relative to the Husbanding and internal Improvement of the Country* (L. Nicol. 4.) heraus. M. s. A. L. Z. 99. I. B. N. 53.

Digitized by Google

deker rührenden Verfalle unserer beiden öffentlichen Lehrinstitute, von ihrem ältesten öffentlichen Lehrer, *Johann Georg Büsch*, (Hamburg b. Hoffmann 1800. 104 S. 8.) die bereits eine neuere Schrift veranlasst hat, unter dem Titel: Über die Erziehung der Jugend, die öffentlichen Lehranstalten, die Schulverbesserung und die Privatinstitute in Hamburg; ein Aufruf an alle meine patriot. Mitbürger etc.

In *Lubeck* ist die Catharinenschule, die bisher eine Vorbereitungsanstalt für den künftigen Gelehrten war, kürzlich in ein Institut umgeschaffen worden, in welchem, ausser den Studierenden, auch der Kaufmann und Handwerker zu seiner künftigen Bestimmung vorbereitet wird.

V. Todesfälle.

Den 2. Januar starb zu St. Petersburg, der Probst und Senior der protest. Geistlichkeit, Hr. *J. C. Grot*, Prediger der lutherischen Gemeine auf Wasiley Ostrow.

Den 4. April starb zu Wien, *Anton Pasmayr*, erzbischöflicher Pfarrer zu den vierzehn Nothhelfern im Lichtenthale, einer der vorzüglichsten katholischen Kanzelredner, im 45. Jahre seines Alters.

Am 7. starb in Wittenberg, Hr. D. *Karl Aug. Schlockwerder*, der jurist. Facult. Assessor Ordinarius und des Stadtraths Syndicus, 59 Jahre alt. Er war 1741 zu Loebau geboren. Ausser seiner Ineug. Disputation: *Observationes juris Romani atque Germanici in doctrina de servis praeprimis eorum definitione.* Lips. 1765. 7. B. 4. hat er noch verschiedene andere kleine Schriften in Programmen edirt. Seine Sammlung von Dissertationen, en 335 Bände hat er dem Raths-Collegio vermacht, auch zur Fortsetzung dieser Sammlung 100 Thlr. Capital ausgesetzt.

Den 13. Hr. *Ludw. Phil. Schroter*, Dr. u. Prof. der A. G. zu Rinteln und Brunnenarzt zu Nenndorf, 45 Jahr alt.

VI. Vermischte Nachrichten.

Der schwedische Reichstag in Norköping, liefert einige Beyträge zur neuesten Geschichte der Publicität. — So aufmerksam auch die Regierung auf alle Schriften war, die während desselben entweder in Norköping selbst gedruckt, oder dorthin gesendet wurden: so kamen doch mehrere derselben in Umlauf, die mit den Absichten der Regierung nicht übereinstimmten. — Auf den Antrag des Kammerherrn Beron *de Geers*, wurde der bey ehemaligen Reichstage nicht gewöhnliche Druck der Protocolle das Adels bewilligt; aber vergebens sucht, man bisher die Erlaubniss auszuwirken, den Zustand der Finanzen öffentlich bekannt zu machen. Ein Mitglied der geheimen Ausschüsse, der durch mehrere Schriften über die Staatsökonomie vortheilhaft bekannte Rittmeister *Adlerfparre*, der sich der gewöhnlichen Verbindlichkeit der Stillschweigene nicht unterwerfen wollte, nehm sogleich seine Entlassung.

Zu Presburg ist für das Jahr 1800 ein Almanach einiger Freunde ungarischer Musen, herausgegeben von D. *Joh. Karl Lubeck*, erschienen. Voran geht ein alphabetisches Verzeichniss Ung. Gelehrten und Literaturfreunde, nach Monaten und Tagen, also ein literarisches Gedenkbuch, wie es in andern deutschen Almanachen seit 1770 und früher üblich ist. Z. B. es heisst

Januarius.

1) Neu Jahr.
2) Abafy, Franz.
3) Atzel, Protonotar.
4) Ambrosy, Prediger.
5) Sonntag.
6) Heil. 3 König.
7) Aponyi, Anton, Graf etc.

Der Bücherrevisor *Dominik Szathmári*, zu Presburg, ein Mönch, dessen Namen freylich in jenem Gedenkbuch nicht stand, denuncirte den Almanach, „wegen des *nach neufränkischen Grundsätzen* verfassten Kalenders," wo die Heiligen ausgestrichen, und mit Leuten verschiedener Art, sogar mit Frauenzimmern ersetzt wären. Der Almanach ward einstweilen confiscirt: allein da die Hofcensur ähnliche ohne Anstand zugelassen hat, und da die Verwechselung eines literer. Gedenkbuchs mit einem gewöhnlichen Kalender, doch eine gar zu arge Probe von Mangel an Literarkenntniss ist: so hofft man auf eine bessere höchste Entscheidung.

Zu den verschiedenen Schriften, die *Lavater* in den letzten Jahren auf Veranlassung der Revolution seines Vaterlandes schrieb, ist kürzlich eine neue über das Deportationswesen und seine eigne Deportation etc. gekommen. Sie enthält manche bisher unbekannte Thatsachen. Man sieht unter andern daraus, dass Pfanninger, Tobler und Affsprung die unmittelbaren Werkzeuge seiner Deportation waren; doch behandelt er diese weit schonender als den Exdirector Ochs. — Wie viel er übrigens jetzt für sein unglückliches Vaterland wirkt, ist aus den öffentlichen Blättern bekannt.

Der als Heerführer und Schriftsteller gleich berühmte General *Dumouriez*, ist aus St. Petersburg, wohin er zu Ende des vorigen Jahres aus Niedersachsen abging, kürzlich wieder dahin zurück gekommen.

Der durch seine Beobachtungen über die Spinnen, als Wetterpropheten, bekannte französische Generaladjutant, *Quatremère d'Isjouval*, hält sich gegenwärtig zu Bern, auf und ist mit der Bekanntmachung seiner neuesten Beobachtungen über diesen Gegenstand, als Anhang zu *Boddaert's* Araneologie, beschäftigt.

Von

Digitized by Google

Trotz dem Wetteifer der englischen dramatischen Dichter, *Katzebue's* Schauspiele durch die ihrigen von der brittischen Bühne zu entfernen und aller Bemühungen der Feinde der deutschen Muse ungeachtet werden diese Schauspiele noch immer mit unterbrochenem Beyfalle gegeben. Eine kürzlich von *Miss Plumptre*, der Übersetzerin mehrerer derselben, herausgegebene Biographie des Dichters wird ausserordentlich stark gelesen. — Auch sind nun *Schiller's* neueste Stücke von dem beliebten Dichter *Coleridge*, aus der Handschrift übersetzt worden: die Piccolomini sind bereits ausgegeben: und Wallensteins Leger und Tod sind unter der Presse. Die Übersetzung wird mit einem Versuche über Schillers dramatischen Geist vermehrt.

Von dem weitern Verfolge der in diesen Blättern öfters erwähnten Entdeckungsreise, die der deutsche Gelehrte *Hornemann* auf Rechnung der Londner Gesellschaft, zur Entdeckung des Innern von Afrike macht, hat man jetzt folgende neuere Nachrichten. Noch im September 1798. reisete er mit der nach Fezzan gehenden Caravane von Cairo ab, wo er mit genauer Noth der Pest entgieng. In der Oasis Seewah fand er Brown's Bemerkungen über das dortige kleine antike Gebäude bestätigt; er verfolgte die Grundlage der dasselbe umgebenden Mauern so, dass man nun mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen darf, dass es Ruinen aus dem Alterthum sind, die vielleicht zu dem bekannten Ammons Tempel gehörten. Auf der weitern Reise wurde die Caravane von ungefähr hundert Arabern zu Pferde angehalten, die auf die Auslieferung Hornemann's und seines Reisegefährten, eines Mameluken aus Kölln, als Christen und französischer Spione, drangen; doch rettete sie das Hersagen von arabischen Gebeten und Stellen des Corans wieder aus ihren Händen. Nach 41 Tagen kamen sie mit der Caravane in Mursuk an. Hier starb Hornemann's gedachter Reisegefährte; er selbst wurde von einem dort endemischen Fieber befallen, und gehindert, mit der unterdessen nach Soudan abgehenden Caravane seinen Weg fortzusetzen. Er entschloss sich daher, nach seiner Wiederherstellung, bis zur Abreise der nächsten Soudaner Caravane, in Tripolis zu bleiben, dort seine Papiere zu ordnen, Duplicate deren zu nehmen und sie auf englische Schiffe zu befördern. Im December wollte er dann nach Mursuk zurück, um von dort im Frühling mit der nächsten Caravane nach Fezzan abzugehn. Alle seine Briefe zeugen von der auf seine Kenntnisse der Sprache und Sitte der Mohamedaner gegründeten Hofnung eines glücklichen Fortgangs seiner Reise.

Ein anderer Reisender, der bekannte französische Naturforscher *Dolomieu*, ehemaliger Malteser-Ritter, Mitgl. des Nationalinstituts, der mit Buonaparte nach Ägypten gieng und kürzlich auf der Rückreise von dort aufgebracht wurde, befindet sich noch immer als Gefangener zu Palermo. Die Versuche der französ. Regierung und vieler Freunde, seine Befreyung auszuwirken, wären bisher vergebens. Kürzlich hat ein Bankier zu Neapel eine, in Kopenhagen gesammelte, ansehnliche Geldsumme für ihn erhalten.

Kürzlich las man in den öffentlichen Blättern von einer neuen Entdekungsreise folgendes: Bereits vor geraumer Zeit ist die Lady *Nelson*, ein Fahrzeug von 60 Tonnen, auf eine neue Entdeckungsreise um die Welt, ausgelaufen. Diese sehr zweckmässig eingerichtete Schiff hat Pässe von allen mit England kriegführenden Mächten und wird von einem sehr erfahrnen Capitain commendirt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Endes Unterzeichnete können nun mit Zuverlässigkeit versichern, dass das im vorigen Jahre versprochene allgemeinnützliche Werk:

Vollständigs System der Rechenkunst, von Jo. Wolfg. Müller, Lehrer am Gymnasium zu Nürnberg, in med. 8.

noch in diesem Monat zu drucken angefangen — und der *Erste Theil* bis nächstkünftige Michaelismesse fertig werden wird.

Zu gleicher Zeit liefern wir

Christ. Gottl. von Murrs, Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Nürnberg und der Universität Altdorf. 2te verm. Aufl. in med. 8.

Von obbesagten Rechenbuch ist ein gedrucktes Avertissement über dessen Inhalt, in allen Buchhandlungen zu haben. Für dieses Blatt ist solches zu weitläufig. Wir bemerken daraus nur dieses: dass jeder der drey Bände, woraus dasselbe bestehen wird, 1 Alphabet stark werden kann; auf den ersten Band wird 1 Rthlr. Subscription angenommen; wer auf zehn Exemplars subscribirt, erhält des eilfte darein. Der nachherige Ladenpreis wird wenigstens um den vierten Theil erhöht werden. Die Subscriptionsannahme wird mit Ende des Augustmonats geschlossen — wo wir sodann die Namen der resp. Herren Subscribenten uns baldigst erbitten, weil sie dem Buche vorgedruckt werden sollen.

Wir empfehlen uns und unsre von *Pech und Comp.* übernommene Handlung, unsern nahen und fernen Gönnern und Freunden aufs beste, und werden es uns zum angenehmsten Geschäfte machen, Aufträge aller Art mit Promptitude zu vollziehen.

Nürnberg im Meimonate 1800.

Johann Peter Wolfische
Kunst- und Buchhandlung.
Christian Erdmann Penker.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 68.

Sonnabends den 24ten May 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bücherverbote.

Verzeichniſs der in dem Monat December 1799 bey der k. k. Büchercenſur in Wien verbotenen Bücher.

Amelie de Beaufort, ou l'inconſtant fixe. Par *J. F. Delbare.* 3 Tomes. à Paris. An VII. 8.

Ammon, D. *Chr. F.*, Abhandlungen zur Erläuterung der wiſſenſchaftlichen praktiſchen Theologie, 1n Bandes 2s Stück, von den Wundern. Göttingen, 1799.

Anthypochondriakus, der jüngere, 7s Porziönchen. Leidenſtadt, 1799. 8.

Aſtrea, eine Zeitſchrift, 1r Theil. Mainz, 1799. 8.

Äuſſerungen, freymüthige, über die Bibel und ihren Werth als Religions- und Sittenbuch für alle Zeiten. Berlin, 1799. 8.

Berger, J., Einleitung ins alte Teſtament, 2r Theil. Leipzig, 1800. 8.

Beſchreibung des jetzigen Krieges mit den Franzoſen, von Baron *O'Cahill*, 2r Theil. Frankfurt u. Leipzig, 1799. 8.

Beyer, J. S. G., Muſeum für Prediger, 3n Bandes 1n St. Leipzig, 1799. 8.

Burgheim, Ankündigung ſeines Buches, Anweiſung wie man die ſämmtlichen veneriſchen Krankheiten heilen könne. 8.

Canons, 6 deutſche, ohne Begleitung von *J. M. Haydn*, 1s Heft. Salzburg. 4.

Codice, le, della liberta italiana rigenerata. Tom. I. Venezia, 1799. 8.

Coſtituzione della republica Cisalpina dell' Anno V., de la Republica francese. In Padova, 1797. 8.

Denkmäler aus dem Mittelalter. Leipzig, 1799. 8.

Diogenes Laterne. Leipzig, 1799. 12.

Entwürfe zu Caſualpredigten und Reden bey Begräbniſſen, Trauungen und Confirmationen, 2r und letzter Theil. Leipzig, 1800. 8.

Erbauung, die, Jeruſalems durch die Kreuzfahrer im Jahr 1799; ein Gegenſtück zu Bonapartes Eroberungen 1799. Leipzig, 1799. 8.

Eugenie et Charlee, ou les victimes de l'ambition et de l'hyprocriſie. 3. Tomes. à Paris, An VII. 12.

Feihleſſet, les, d'un grand homme ou la vie et les avantures de Jean Louis de Fiesque, Comte de Lavagne, par *Fr. Paget.* 4. Tomes. à Paris. An VII.

Feublee, la nouveau, ou les avantures de Florbelle, pour faire ſuite au Feublae de Louvet par *J. F. Miault.* 4. Tomes. à Paris. An VII. 12.

Fragmente über Italien, aus dem Tagebuche eines jungen Deutſchen, 2s Bändchen. 1798. 8.

Frankreich im Jahr 1799. 1oe St. Altone. 8.

Funftel-Saft und Apologie der Fichtiſchen Appellation. 1799. 8.

Galletti, J. G. A., kleine Weltgeſchichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, 6r Theil. Gotha, 1799. 8.

Gimpf- und Schimpfreden des Momus. Winterthur, 1797. 8.

Governo, Sul, che conviene a l'Italia. 8.

Gutmann's, Theodor, philoſoph. Abhandlungen über die jetzige Irreligioſität, und eine vernünftige religiöſe Erziehung, 1r Band. Zerbſt, 1800. 8.

Heynig, D., Theorie der ſämmtlichen Religionsarten, des Fetiſchmus, des Uranotheismus, des Anthropo- oder Herotheismus, des Monotheismus, und des moraliſchen Theismus oder Chriſtianismus vorgeſtellt in aller Kürze. Leipzig, 1799. 8.

— — ehgepreſste Erklarung an die Philoſophen und Kritiker in der weltberühmten Wiſſenſchaftsſtadt Jene, die angegriffene Kantiſche Philoſophie entweder zu vertheidigen, oder als ungültig zu verdammen. Berlin, 1799. 8.

Henke, D. *H. P. C.*, neues Magazin für Religionsphiloſophie, Exegeſe und Kirchengeſchichte, 3r B. 3s St. Helmſtadt, 1799. 8.

Hiſtoire, Mon, ou trente-un et celle de tous ceux qui le joaent. à Londres. 1799. 8.

Jakobi an Fichte. Hamburg, 1799. 8.

Jeſus, wie er lebte, und lehrte, nach den Berichten der Evangeliſten, eine Beylage zu Niemeyers Charakteriſtik der Bibel. Halle, 1799. 8.

Klojelmeyer, Mathias, oder der ſogenannte Bayeriſche

Hiefel, dramatiſch bearbeitet. 1. Theil. Leipzig, 1800. 8.

Knigge, Ph. E., Lebensregeln aus den beſten ältern und neuern Schriftſtellern geſammelt, 2s Bandchen. Leipzig, 1800. 12.

Lettere ed un amico di Conſtantinopoli ſugli attuali pericoli del Turco. Venezia, 1799. 8.

Mangelsdorfs Hausbedarf aus der allgemeinen Geſchichte neuerer Zeit. Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung, 1. B. Halle und Leipzig, 1800. 8.

— — Verſuch einer kurzen Darſtellung der deutſchen Geſchichte für gebildete Leſer, 2r Theil. Leipzig und Jena, 1799. 8.

Meiners, C., Geſchichte des weiblichen Geſchlechts, 3 Th. Hannover, 1800. 8.

Memoires hiſtoriques et diplomatiques de Barthelemy depuis le 14 Juillet juſqu'au 30 prairial. An VII. 8.

Moſes und Chriſtus, oder über den innern Werth und die wahrſcheinlichen Folgen des Seodſchreibens einiger Hausväter jüdiſcher Religion an Hn. Probſt Teller, und deſſen darauf erhaltene Antwort. 8.

Muſenalmanach für 1800, von *J. H. Voſs*. Neuſtrelitz. 12.

Novantiken. Eine Sammlung kleiner Romane, Erzählungen und Anekdoten vom Verf. des Siegfried von Lindenberg, 1r B. Braunſchweig, 1799. 8.

Obſervations ſur la Dalmatie et l'Iſtrie par un Citoyen ingenu. à Vaoiſe, 1799. 8.

Parow, J. G., Grundriſs der Vernunftreligion zum Gebrauch bey ſeinen Vorleſungen entworfen, 2te Lieferung. Berlin, 1799. 8.

Reden, philoſophiſch-chriſtliche, und Betrachtungen bey dem Schluſſe des 18ten und Anfang des 19ten Jahrhunderts, 1r u. 2r Theil. Düſſeldorf, 1799. 8.

Rifleſſioni d'un Vecchio militare ſopre i prodigioſi ſucceſſi delle armate fraoceſe in generale e di quella d'Italia in particolare treduzione del cittadino *Pietro Manin*. Venezia. 8.

Riſpoſta a la lettera ingenua da un Oſſervatore imparziale ſcritta ſapra un fooglio da le veneta lagune del cittadino Latino. Sozzi. 8.

Romanenfreund, der, No. 2, 3 u. 4. Berlin, 1800. 8.

Saladin, Ägyptens Beherrſcher am Ende des 12ten Jahrhunderts. Leipzig, 1800. 8.

Sepolto, Il, vivo, opera del Giorno per lume della municipalita proviſoria repreſentante le ſovranita del popolo di Veoezia, del Cittadino Lorenzo *Belleatti*. Anno VII. 8.

Staats-Archiv, 14s Heft. Braunſchweig, 1799. 8.

Tieftrunk, J. H., die Religion der Mündigen, 1. Bd. Berlin, 1800. 8.

Verſuch eines natürlichen Kirchenrechts aus der Natur des Begriffs Kirche entwickelt. Berlin, 1799. 8.

Voſs, D. C. D., das Jahrhundert der Aufklärung, 4r Theil. Altona, 1799. 8.

oder:

Stövers, J. H., unſer Jahrhundert, ein Handbuch der neuern Geſchichte, fortgeſetzt von Voſs, 7r Theil.

Wimpfen, des Freyherrn von, neueſte Reiſen nach St. Domingo. Aus dem Franzöſiſchen. 2 Theile. Erfurt, 1799. 8.

Wolf, P. Ph., Vorſchlag zu einer Reformation der katholiſchen Kirche. Leipzig u. Luzern, 1800. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Severin* und *Comp.* in Weiſsenfels. 8tes Supplement. Michael-Meſſe 1799 u. Oſter-Meſſe 1800.

(Die mit einem * bezeichn. ſind von der M. M. 1799.)

Bildergallerie, kleine, für Dichterfreunde, 7te Samml. mit 13 Kupf. von Hn. Kohl, Taſchenf. 12 gr.

Daniels, D. Chr. Fr., Pathologie, oder vollſtändige Lehre von den Krankheiten, welche die Noſologie, Pathologie, Aetiologie und Symptomatologie enthält, aus dem Lat. überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſatzen des Verfaſſers, zweyte Auflage, 2 Theile. gr. 8. Druckpapier. 2 Rthlr. 12 gr.

Ebendaſſelbe auf weiſs Schweizerdruckpapier. 3 Rthlr.

Familie, die, des Predigers zu Birkenhayn. (Roman.) 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Fikenſcher, G. W. A., freymüthige Gedanken und Vorſchläge, eine der wichtigſten Angelegenheiten des Staats, das Schulweſen betreffend; eine Schrift für das Beſte der Menſchheit, allen Wahrheitsfreunden und erhabenen Beförderern des Guten vorzüglich über denen, welche helfen können, ans Herz gelegt. gr. 8. 1 Rthlr.

Gemälde aller Nationen, 5s Heft, Aſiaten 2te Abtheil. mit 8 Kupf. von Hn. Kohl, Taſchenf. 12 gr.

(das erſte Heft wird nicht mehr vereinzelt.)

* Geſchichte der wichtigſten Revolutionen in der römiſchen Republik von ihrer erſten Gründung an bis auf die neueſten Zeiten mit beſtändiger Rückſicht auf die neueſten Revolutionen. 3s u. letztes Bandchen. 8. 16 gr.

(alle 3 Bandchen koſten 2 Rthlr. 16 gr.)

Kohlreif, G. A., Abhandlung von der Beſchaffenheit und dem Einfluſs der Luft, ſowohl der freyen athmoſphäriſchen als auch der eingeſchloſſenen Stubenluft auf Leben und Geſundheit der Menſchen, zweyte Auflage. gr. 8. 18 gr.

Reinhard oder Natur und Gottes Verehrung, 2r Theil, aus dem Holländiſchen von Ph. Roſenmüller. 8. 1 Rthlr. 2 gr.

Schäfer's, G. H., hochdeutſches Wörterbuch nach den Endſylben geordnet, ein bequemes Hülfsmittel beym Sprachunterrichte, bey der Rechtſchreibung und dem Reime. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

* Stun-

* Stunden, die gefährlichen, von C. G. Cramer, 2r und letzter Theil, mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr.

* Taufkirchen, Graf Guido von, oder Darſtellung des zu Jena aufgehobenen Moſellaner- oder Amiciſten-Ordens in hiſtoriſcher, pſychologiſcher und rechtlicher Hinſicht zur Beherzigung für den Staat und Ordensbrüder, mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Verges, Ed. R. Grafen von, Verſuche, 2r und letzter Theil. 8. 20 gr.

* Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann, 1799. 2s, 3s, 4s und 1800. 1s Quartal. broſchirt. 20 gr.

Deſſelben 1800. 2s Qtl. 8. broſchirt. 5 gr.

Young's, Dr. Ed., Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unſterblichkeit, (engliſcher Text) mit Conſtructionen und erleuternden (deutſchen) Anmerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Neue Verlags-Bücher von *Heinrich Gerlach* in Dresden. Oſter-Meſſe 1800.

Auszug aus Volneys Reiſen durch Ägypten und Syrien, ein franzöſiſches Leſebuch für die Jugend, mit einem Wörterbuche von J. B. Roths. gr. 8. 1 Rthlr.

Bemerkungen eines Wahrheit liebenden Mannes, veranlaſst durch Rewbells Antwort an J. C. Lavater in Zürich. 8. 3 gr.

Cramer, J. F. H., Rathſchläge für junge Chriſten nach dem erſten Abendmahlsgenuſs, 2te Auflage. 8. (in Commiſſion.) 3 gr.

Erdmann, D. C. G., merkwürdige Gewächſe der Oberſächſiſchen Flora, 2r Band, oder 13s bis 24s Heft, mit 192 natürlich getrockneten Pflanzen. Fol. (in Commiſſion.) 8 Rthlr.

Neuss Gemälde von Deutſchland in politiſcher und ſittlicher Hinſicht. 8. geheft. 1 Rthlr.

Spaniſch-deutſche Geſpräche über Gegenſtände des gemeinen Lebens, der Politik und der Handlung. 8. Druckpapier 8 gr. Schreibpapier 10 gr.

Hannchen's Hin- und Herzuge, nebſt der Geſchichte dreyer Hochzeitnächte, von Chriſtian Althing, 1s Bändchen, mit 1 Kupfer. 12. geheft. (in Commiſſion.) 1 Rthlr. 8 gr.

Deſſelben 2s Bändchen mit 1 Kupfer, (wird nach Johannis fertig.)

Hufeland, C. W., guter Rath an Mütter über die wichtigſten Puncte der körperlichen Erziehung der Kinder in den erſten Jahren. Im Auszuge für den Bürger und Landmann, von A. T. 8. 2 gr.

Kannegieſser, F. A., Aurikel-Flora, 1s u. 2s Heft mit 24 ausgemalten Aurikeln. gr. 8. geheft. 4 Rthlr. 10 gr.

Klopſtock und Naumann. Dichtkunſt und Tonkunſt in der erhabenſten Anwendung. 8. geheft. 2 gr.

Kofegarten, Ludw. Theob., Ida von Pleſsan, eine romantiſche Dichtung, 2 Theile mit Kupfern und Vignetten. 8. 2 Rthlr. 16 gr.
(Der 2te Theil wird nach Johannis als Reſt geliefert.)

Lettre à Mr. Pitt ſur les opinions des nouveaux François. 8. 3 gr.

Das neue Luſtſpiel, oder das Kaffeehaus. Schauſpiel in 2 Aufzügen, a. d. Spaniſchen des L. F. v. Moratin, überſetzt von M. Ojamer; mit dem ſpaniſchen Original zur Seite. 8. 12 gr.

Ramshorn, J. G. L., Diſſertatio philologica de corona civica et laureis ante domum Caeſaris Auguſti ed illuſtrandis quaedam auctorum claſſ. loca praeſertim verba Ovidii Metamorph. I. 562. 563. 4. (In Commiſſion.) 4 gr.

Welch Zeit's im Reiche Gottes iſt? richtig bemerkt und angegeben von einem Mitgliede des Reiche Gottes. 8. (In Commiſſion.) 2 gr.

Wenzel, C. F., Lehre von der Verwandſchaft der Körper, mit Anmerkungen von D. H. Grindel. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Der vor einiger Zeit angekündigte:

Satyriſch-theologiſche Kalender, auf das Jahr 1800 zu allerley Nutz und Anwendung. 8.

iſt nunmehr fertig, und bey Endesgeſetztem in Commiſſion, ſo wie in allen Buchhandlungen, broſchirt für 18 gr. zu haben. Auſser einem charakteriſtiſchen Titelkupfer und deſſen Erklärung enthält er noch ſo mancherley, worvon in dem Kalender ſelbſt, auf welchen wir alle Freunde des Lichts und der Wahrheit verweiſen, des weitern nachzuſehen ſeyn wird. Auf dem Frontiſpice deſſelben zeigt ſich, bloſe in den äuſserſten Umriſſen, ein kleiner Satyr, welcher gar lieblich in Flaxmanniſcher Manier den Zuſchauer anlacht; und dieſer Satyr wird zwar von dem Hn. S*** erklärt werden.

Leipzig, d. 6 May 1800.

F. A. Leupold, Buchhändler.

Bey *F. A. Leupold*, Buchhändler in Leipzig, ſind in der Oſtar-Meſſe 1800 folgende neue Bücher herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Arreſtant, oder die Ähnlichkeit; eine Operette in Einem Aufzuge. Aus dem Franzöſiſchen des *Alex. Duval*, und nach der Muſik des *Domenico della Maria*. 8. broſchirt. 5 gr.

Auch ein Wort über Privattheater, zur Beantwortung des "Worts der Erinnerung" und eines "Aufſatzes in der National-Zeitung der Deutſchen" dieſen Gegenſtand betreffend. 8. broſchirt. 4 gr.

Beytrag zu geſellſchaftl. Tänzen für kleinere Zirkel; 1s Heft, beſtehend aus 8 Angloiſen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeilere Auflage. Sauber in Kupfer geſt. nebſt den dazu gezeichneten Touren. Taſchenformat in buntem Futteral. 10 gr.

In Commiſſion.

Kalender, ſatyriſch-theologiſcher, auf das Jahr 1800, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. broſch. 18 gr.

Converſations-Lexicon mit vorzüglicher Rückſicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 4n Theiles 1s Heft. 8. Druckpapier.

Haus-

Hausmann's, F. K. D., Bryträge zur Kenntnifs der kurfachfifchen Landesverfammlungen. 3r Theil. 8. Schreibpapier.

Von folgenden 2 Werken habe ich die noch vorräthigen Exemplar übernommen, und find alfo bey mir zu bekommen:

M. Wagners, gemeinnützige Specialrege'n zu Berechnung der Wechfelcourfe und Arbitragen auf die Leipzig. Wechfelgefchäfte eingerichtet, mit angehängten Sätzen der Kettenregel über jed. Vorfall, und eine allgem. Anleitung zu Erfindung ähnlicher Specialregeln. 8. Druckpapier. 8 gr.

— — neueftes merkantilifches Tafchenbuch, oder tabellarifche Handleitung zur leichterften und kürzeften Berechnung bey Geld- Wechfelcours- und Arbitragegefchäften. 8. brofchirt. 10 gr.

NB. In Anfehung des oben angezeigten "*Converfations-Lexicons*, 4n Thriles 1s Haft" finde ich noch folgendes zu erklären für nöthig: Der Redactrur diefes Werks, unter welchem deffelbe bis zum 4n Theile, oder bis mit zum Buchftaben Q gedirben war, ftarb vorm Jahre. Diefer Tod, und dafs ich nicht fogleich einen andern Redacteur hierzu fand, ift die Urfache, warum in riner Meffe keine Fortfatzung von demfelben erfchien. War das äufserft Mühfame und Vielumfaffende eines folchen Lexicons kennt, wird gewifs diefen Aufenthalt entfchuldigen, und fich zugleich erklären können, warum von dem jetzigen Hn. Redacteur, der fo gefallig war, diefes fchwere Werk zu übernehmen, mit welchem ich erft kurz vor Oftern übereingekommen war, und bey dem alle Intereffenten gewifs nichts verlieren werden, nicht fogleich in dieſer Meffe mehrere Theile, fondern nur ein kleines Heft erfcheint, welches ich blofs, um das Publicum von dem Fortgange drs Werks zu überzeugen, ausgebe. Und follte auch *diefer* Heft zur Meffe noch nicht *ganz* fertig werden: fo wird er es doch fogleich nach derfelben, und alsbald nachgefchickt. Hernach aber wird mit diefem Lexicon ununterbrochen fortgefahren, und von Meffe zu Meffe 1, auch wohl 2 Hefte, bis zur nahen Vollendung geliefert; und dann folgen auch fogleich die Supplemente, welche hoffentlich, fo wie die Theile felbft, weder zu Klagen noch zu anderweitigen Specalationen Anlafs geben werden. Und eben das *ganze Lexicon* felbft, fo wie auch die vortheilhaften Beurtheilungen, welche deffelbe fowohl in der Jenaifchen Allgem. Literatur-Zeitung als auch in der Allgem. deutfchen Bibliothek fchon jetzt erhalten, und der gute Abfatz, den ich bereits davon gemacht, werden hoffentlich das Publicum von dem Werthe des Werks weit eher überzeugen, als eine vielverfprechende andere Bücher herabfetzende Ankündigung thun würde. Ich bitte alfo das Publicum, fich durch nichts irre machen zu laffen.

F. A. Leupold, Buchhändler in Leipzig.

Da die Exemplare des im Jahre 1781 bey *Lange* in Berlin herausgekommenen 1n Theils von *Mönnichs Lehrbuche der Mathematik* fich mehrentheils vergriffen haben; fo hat der Verfaffer, auf Verlangen der Verlagshandlung, zu einer neuen, in vielen Theilen umgearbeiteten und vermehrten Ausgabe diefes Buches fich entfchloffen. — Die erfte Abtheilung diefes erften Theils, welche die Arithmetik, allgemeine Rechenkunft, Planimetria und ebene Trigonometria und damit die Hauptheile der Theorie, welche der praktifche Feldmeffer kennen mufs, enthält, ift eben erfchienen; und die zweyte Abtheilung, welche Stereometrie, fphärifche Trigonometrie, nebft den erften Grundlehren der Analyfis, der höhern Geometrie, der Differenzial- und Integralrechnung in fich begreift, wird bald folgen. — Aufser den in der erften Ausgabe fchon vorhandenen und jetzt weiter ausgeführten Theorien, und einzelnen für die Rechenkunft vortheilhaften Zufatzen, wie auch ziemlich vollftändigen Münz- und Gewichtvergleichungstafeln, find befondars viele intereffante Aufgabn der juriftifchen, ökonomifchen und politifchen Rechenkunft, unter andern eine kurze und deutliche Witwengefellfchafts-Berechnung hinzugekommen. Nach der Planimetria ift in einem Anhange der Gang der mathematifchen Erfindungen, und die Regeln der geometrifchen und algebraifchen Analyfis an mehrern Beyfpielen gezeigt. Der ebenen Trigonometria ift eine kurze, doch ziemlich vollftändige Anweifung zum Nivelliren beygefügt. Zu dieſer erften Abtheilung gehören 19 Kupfertafeln. — In der zweyten Abtheilung ift Sphärik und fphärifche Trigonometrie, auch die Lehre von höhern Gleichungen, und die allgemeine Logarithmenlehre ganz neu hinzugekommen. — Überall hat der Verfaffer die Abficht nicht aus den Augen gelaffen, durch nützliche Anwendung theoretifcher Lehren die Wiffenfchaft intereffant zu machen; weil er in feinem praktifchen Leben fich fehr davon überzeugt hat, dafs von keiner Art Kenntnifs fo richtig als von der Mathematik gefagt werden kann: *non fcholae fed vitae difcendum.*

Roegemoet's Zufätze zu dem *Richter'fchen* Werk über die Brüche; aus dem Franzöfifchen überfetzt, und mit neuen noch ungedruckten Bemerkungen des nämlichen Verfaffers verfehen, werden von mir in einer foliden Buchhandlung herausgegeben werden.

Bonn, d. 4 May 1800.

F. Wegeler, Dr. u. Prof.

Von der voriges Jahr erfchienenen Schrift:

Météorologie des cultivateurs etc. par le Citoyen *D. C.* à Paris.

wird hiermit, um Colliſionen zu vermeiden, eine freye deutfche Überfetzung mit Zufätzen angekündigt.

Frankfurt a. M. d. 5 May 1800.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 69.

Sonnabends den 24ten May 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutscher Universitäten.

Jena.

Den 30. April 1800. vertheidigte, ohne Vorsitz, Hr. *Ernst August Topp*, aus Westphelen, seine Inaug. Dissert.: *sistens forcipis obstetriciae superrime inventae descriptionem*, und erhielt darauf die medic. Doctorwürde.

Leipzig.

Am 4. April vertheidigte, zur Erlangung der med. Doctorwürde, Hr. Baccalaur. *Joh. Friedr. Rondhahn*, aus Weissenfels, ohne Praes, seine Inaug. Dissert.: *de secundarum extractione eiusque opto et tempore et modo*, (48 S). Des Hn. Hofr. *Plotner's* Programm: *quaestiones medicinae forensis IX. de excandescentia furibunda observatio*, (16 S.) enthält zugleich den Lebenslauf des am 27. Sept. vor. J. ereirten Doctors der Medicin Hn. *Karl Friedr. Jahns*.

Am 8. disputirte, unter Hn. Oberhofger. Assessor Dr. *Biener*, der Stud. Juris, Hr. *Karl Ludolph Hunsen*, aus Leipzig, über: *quaestionem iuris publici Saxonici, utrum possessorium summarium et ordinarium in iure coquendae et vendendae cereuisiae obtineat.* (88. S.)

Am 9. hielt Hr. *Thoussaint von Charpentier*, eine Rede: *in memoriam Schutzio-Gersdorfianam*, wozu Hr. Ordin. *Bauer* in einem Programm: *Responsorum Juris CVI. de vera inter uctus facultatis, mere naturalis ac ciuilis differentia*, (8. S.) einlud.

Bey Gelegenheit des solennen Examens des Hn. *Maithé Alex.* Graf von *Schulenburg*, aus Dresden, erschien von Ebendems.: *Responsor. Juris CVII. annui reditus detructionis onori recte subiiciantur an minus.* (15 S.)

Am 1. Osterfeyertage, den 13. April, hielt Hr. Prof. *Eck*, die in der Universitäts-Kirche gewöhnliche Rede: *de insigni fidei immortalitatis praestantia.*

Am 17. wurden *in memoriam Sylverstreinianam* von 3 Stipendisten Reden gehalten; zu welchen beiden Feyerlichkeiten Hr. Superintendent *Rosenmüller* in zwey Programmen: *de fatis interpretationis litterarum sacrarum in ecclesia christiana, Pars* XVII. (15 S.) und *Pars* XVIII. (14 S.) einlud.

Am 24. vertheidigte zur Erlangung der jurist. Doctorwürde, unter Hn. Oberhof-Gerichts-Assess. *Biener*, der Baccalaur. juris Hr. *Adolph Friedr. After*, aus Ziegenrück seine Dissert.: *de simultanea inuestitura liberis iure Saxonico in feudis parentum interdicta.* (30 S.) Dazu schrieb Hr. Assess. D. *Biener*, als Prokenzler, ein Programm: *de fide iudiciali circa corporis delicti certitudinem in dissensionibus protocolli iudicialis et visi reperti secantiumque inter se, nec non visi reperti aut vulnr alterius secantis et facultatis Medicae recte aestimanda.* (20 S.)

Am 29. vertheidigte, zur Erlangung der iur. Doctorwürde, Hr. Baccalaur. *Karl August Gottschalk*, aus Leisnig, Advokat in Dresden, ohne Präses, seine Disputation: *de legato rei alienae*, (69 S.) wobey Hr. Ordin. *Bauer*: *Responsa. CVIII. et CLX. de solutis in concursu forti imprimis imputandis*, und: *de collaterali masculo filiae in feudo promissae successionis postponendo* (28 S.) herausgab.

Wittenberg.

Am 20. März 1799. vertheidigte unter Hn. D. *Kreyssig*, Hr. *Karl Christian Schrödter*, aus Hohenmölsen, eine Inaug. Disputation: *de peculiaris in dysenteria epidemica miasmatis praesentia, et de iis, quae id augere et propagare possint*, 2½ B. 4. Dazu schrieb Hr. D. *Titius* ein Programm: *de sedimento turtureo ex vinis fracocallis per frigus intensius extricato*, 1 B. 4.

Des Osterprogramm, von Hn. D. *Schleusner*, ist überschrieben: *Syllogae emendationum coniecturalium in versiones graecas N. Testamenti, P.* 1. 2 B. Das Festgedicht von Hn. Prof. *Meerheim*, enthielt Psalm 18, V. 1—20.

Um dieselbe Zeit kündigte Hr. D. *Ernst Christian Ludw. Charitius*, aus Wittenberg, nachdem er von seiner gelehrten Reise zurückgekommen war, seine künftigen Vorlesungen, durch eine Schrift: *de arteria cruralli ossea per oedema gangraenamque siccam lethali*, 1½ B. an.

Am 29 März vertheidigte, unter Hn. D. *Klügel*, Hr. *Gottfr. Trug. Mangelsdorf*, aus Bitterfeld, eine Disputation; *de quantitate annua, in qua causa fuerit legata, certa quamvis simul forte assignata immutabili.*

Am 6. April, unter Hn. D. *Böhmer*, Hr. *Christian Benjam. Eftrich*, aus Wittenberg, eine Inaug. Disput. *de portu ob faciem ad orificium uteri conversam praeternaturali*, 3⅔ B. 4. wozu Hr. D. *Titius* ein Programm: *de vitiis rerum, Comm. V. rem uterque diversa modo morbosus*, schrieb.

Am 10. disputirte, unter Hn. D. *Böhmer*, Hr. *Joh. Georg Wünsch*, aus Pfaffendorf: *de hydrope, ejus causis et curatione*, 3½ B. 4. wozu Hr. D. *Titius* ein Programm: *de hydrope pulmonum siccato*, herausgeb.

Am 11. unter Hn. Generalsuperint. D. *Nitzschen*, Hr. M. *Karl Friedr. Wunder*, *de justificationis morti Christi ab Apostolis tributae universalitate*, 9 B. 4. um die Rechte eines Baccalaurei Theologiae zu erlangen.

Am 30. wurden vom philosophischen Decano, Hn. Prof. *Ebert*, nach vorgehender Rede: *de praecipuis vitiis inter philosophos hodie dominantibus, quibus fit, ut fructus disciplinae maxime frugiferae intercipiatur*, folgende Personen zu Magistern creiret, nämlich:

1) Hr. *Christian Lebr. Albonus*, Pfarrsubstit. zu Ebersdorf.
2) — *Ernst Aug. Wiesand*, a. Wittenberg, d. P. A. Cand.
3) — *Wilh. Aug. Lebr. Stock*, a. Leipzig, d. G. G. Beff.
4) — *Karl Sam. Heimpohl*, a. Butzsch; d. G. G. Beff.
5) — *Joh. Gottlob Schaufeld*, a. Chemnitz, d. G. G. Beff.
6) — *Gottlieb Aug. Neubert*, Rector substit. zu Grimme.
7) — *Karl Heinr. Schandenius*, a. Oberwinkel, d. P. A. C.
8) — *Joh. Karl Gottl. Jugel*, Schullehrer zu Eilenburg.
9) — *Christian Gottl. Ficker*, a. Grünhayn, d. G. G. Beff.

Das Pfingstprogramm, vom Hn. D. *Dresden*, handelt: *de unica, unicoque vero christianae religionis consilio, ad rite judicandum de hujus religionis formaeque cujuscunque ejus vera indole, Spec. I.* Das Festgedicht vom Hn. Prof. *Meerheim*, enthielt Psalm XVIII. Secr. alter. v. 21 — 37.

Am 24. May disputirte, unter Hn. Appellat. Rath, D. *Wiesand*, Hr. *Friedr. Christian Bergmann*, *de testamenti factione Zittaviensi*, 2 B. 4.

Am 30. vertheidigte unter Hn. Prof. *Klotzsch*, Hr. M. *Ernst Aug. Douckegott Hoppen*, eine Disputation: *principiorum doctrinae de moribus stoicae et Christianae collatio.*

Am 4. Jun. disputirte unter Hn. Prof. *Schroeckh*. Hr. M. *Karl Heinr. Schandenius*, über eine Schrift: *vindiciae antiquitatis carminum Ossiani.* Pars I — II.

Am 6. vertheidigte, unter Hn. D. *Titius*, Hr. *Joh. Friedr. Brandt*, aus Trebbin, eine Inaug. Disput.: *pathologiae Haemorrhoidarum in universum spectatae*, 2½ B. 4.

Am 11. vertheidigte, unter Hn. D. *Kreyßig*, Hr. *Traug. Friedr. Fischer*, aus Catharinenberg, eine Disputation: *de Philandrii aquatici usu medico novis observationibus periculisque comprobato.* Zu beiden lud Hr. D. *Kreyßig* in einem Programm: *de morbi notione ejusque subjecto*, P. I - II. ein.

Am 18. Jul. vertheidigte, sine praeside, Hr. *Joh. Gottfried Möstler*, aus Tennstadt, seine Inaug. Disputation: *de interdictis ordinariis atque summariis, nec non de interdictorum processu, capita quaedam maxime controversa*, 3½ B. wozu Hr. Appellat. Rath D. *Wiesand* ein Programm: *de juramentis contrariis maxime evitandis*, schrieb.

Am 29. hielt Hr. *Ernst Ehrgott Otto*, aus Crimmitschau, eine Rede: *de literarum ordine, summo in republica honore digno*, wegen eines Wolframedorfischen Freytisches. Hr. Hofr. *Henrici* schrieb dazu ein Programm: *de pacis a Romanis imprimundis solemnibus.*

An demselben Tage disputirte, unter Hrn. D. *Francken*, Hr. *Friedr. Ludw. Aug. Hahn*, aus Zeitz: *de judicio falsi, ejusque in vindicatione limitibus*, 2 B. 4.

Am 6. Aug. wurde unter Hrn. D. *Böhmer*, von Hn. *Gottfr. Lebrecht Morggruf*, aus Nienagk, eine Inaug. Disputat.: *de morbis a vermibus intestinalibus oriundis*, 2 B. 4. vertheidiget; wozu Hr. D. *Kreyßig* *de morbi notione, ejusque subjecto*, Part. III. schrieb.

Am 14. Sept. disputirte, unter Hn. D. *Zachariae*, Hr. *Joh. Ernst Otto*, aus Dresden, *quomodo Icti Romani de delictis eorumque poenis philosophati sint.* 2 B. 4.

Am 24. vertheidigte, unter Hn. D. *Kreyßig*, Hr. *Wilh. Heinr. Lachmann*, aus Lauban, eine Inaug. Disputation: *de fungo articulari*, 3 B. 4. wozu Hr. D. *Kreyßig* mittelst: *de morbi notione, ejusque subjecto*, P. V. einlud.

Am 2. Octobr. vertheidigte Hr. M. *Karl Friedr. Wunder*, vierter Diaconus allhier, eine Disputatio: *utrum prima Johannis epistola coetui Judaici et Judaeo Christianis mixto scripta sit*, worauf derselbe am 4. dess. Mon. als Adjunct der philosophischen Facultät aufgenommen wurde.

Am 17. wurden vom Hr. Prof. *Anton*, als philosophischen Decan, nach vorhergehender Rede: *de ratione connubii philosophiae et bonarum artium cum reliquis disciplinis, ad verum doctrinam in omnibus ordinibus academicis conservandam necessariam, restituendi*, folgende Personen zu Magistern creiret, nämlich:

1) Hr. *Friedr. Benedict Weber*, aus Leipzig, der Rechte Baccalaur.
2) — *Karl Gottl. Anton*, a. Wittenberg, d. P. A. Cand.
3) — *Christ. Heinr. Ernst Wirth*, aus Großhartmannsdorf, d. P. A. Cand.
4) — *Joh. Aug. Untentsch*, aus Medewitzsch, d. Rechte Cand. und
5) — *Joh. Gottl. Mouhaupt*, a. Marckliffa, d. G. Beff.

Am 31. Octob. hielt Hr. *Ferd. Adolph Dietrich*, aus Bitterfeld, wegen eines Weyrauchischen Stipendii, eine öffentliche Rede: *de iis, quae in sacrorum emendationis commodum nostra profert aetas*, wozu Hr. Prof. *Henrici*: *de pacis a Romanis impetrandae solemnibus.* Comment. VII. schrieb.

Am 4. Nov. vertheidigte Hr. *Karl Ferd. Weiße*, aus Seringewalde, sinn Disputation: *de modis, quibus domni furto dati restitutio fieri possit, ac de hujus ad poenam mitigandam effectu*, 2½ B. wozu Hr. D. *Klugel* ein

Digitized by Google

ein Programm: *Excerptum magnae fuspiedonis furti commissi ex indiciis abjectis*, 1 B. 4. heraus gab.

Das Weynachtsprogramm vom Hn. D. *Weber*, ist betitelt: *de numero epistolarum ad Corinthios rectius constituendo*, P. II. *Paulus Apostolus non duas, sed quinque epistolas ad Corinthios scripsit*, 3 B. Das Festgedicht vom Hn. Prof. *Meerheim*, enthält: *Psalm 88. carm. elog. redd.* ½ B. 4.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

An die Stelle des verstorbenen Hn. D. von *Eckardt*, als zweiter Director des Entbindungs-Instituts in Jena, ist Hr. Doct. Med. *Froriep*, ernennt worden.

Zu Anfang dieses Jahrs erhielt der Director einer Erziehungsanstalt in Altenburg, Hr. *Ernst Aug. Schroeder*, von dem Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen, welchem sein Institut durch einige, mit seiner Erziehung ihrer Kinder zufriedenen, Eltern empfohlen worden war, aus eigner Bewegung, den Rathscharakter.

Hr. D. *Remer* in Helmstadt, ein Sohn des dasigen Professors der Geschichte, Verfasser einiger chemischen Schriften, ist zum ausserordentlichen Professor der Medicin und Philosophie daselbst ernannt worden.

In Carlsruhe haben die beiden Ärzte, der Hofrath und Stadtphysikus *Schweikard* und Hr. Hofr. und Leibmed. *Schrickel* den Charakter als Oberhofrathe, der Kirchenrath und Hofprediger *Walz*, den Charakter eines Oberhofpredigers, und der Prof. *Hautier* den Charakter eines Hofraths, alle mit dem damit verbundenen Range, erhalten.

Dem Dr. *Moriz Balth. Borkhausen*, Assessor bey dem Oberforstamte und der Landesökonomie-Deputation, zu Darmstadt, ist der Charakter eines Cammerraths ertheilt worden.

Hr. *J. F. Wurm*, bisheriger Pfarrer zu Gruibingen im Wirtembergischen, ist zum Klosterprofessor in Blaubeuren, und Hr. *A. W. Camerer*, bisheriger Pfarrer zu Pfäffingen bey Tübingen, zum Diaconus an der St. Leonhardskirche zu Stuttgard ernannt worden.

Hr. *von Reiche*, Officier bey dem Regimente Unruh in Bayreuth, hat von dem König von Preussen, wegen seines Verdienste um die Armee, eine Prebende erhalten.

Hr. *A. Ypey*, bisher Prediger zu Ethen, von dessen *Geschiedenis van de christelyke Kerk in de agtiende Eeuw*, der zweyte Theil 1799 in Utrecht erschien, ist als Prof. der Kirchengeschichte nach Utrecht berufen worden.

Durch einen Beschluss vom 27. April hat der erste Consul den Capitain *Latour d'Auvergne*, Verfasser der *Origines gauloises*, der bey der Pyrenäen-Armee mit Auszeichnung diente, und (wie in dem Beschlusse gesagt wird) zu dem Geschlechte von Turenne gehört, zum ersten Grenadier der Armeen der Republik ernannt und ihm einen Ehrensäbel zuerkannt.

An die Stelle des bisherigen Generaldirectors der Lazarethe in Schweden, Hn. *O. von Acrel*, der seine Entlassung genommen, ist der Hr. Assessor und Ritter *von Schulzenheim*, ernannt worden.

III. Oeffentliche Anstalten.

Paris, den 29. April. Den 24. dieses beschloss das *National-Institut*, auf wiederholten Antrag von *de Saller*, die zurückgekehrten Deportirten *Fontanes*, *Pastoret*, *Siéyès* und *Barthelemy* einzuladen, wieder in ihre Mitte zu treten. — An demselben Tage wurde ein Project von *Borda*, über eine Methode, die Mitglieder des Instituts zu wählen, berathschlagt.

Zugleich beschloss dasselbe Institut, dass die aus Ägypten zurückkehrenden Mitglieder des ägyptischen Instituts, seinen Sitzungen nach Belieben beywohnen dürfen.

Der Bürger *Boucher* ist zu dessen Associé im botanischen Fache ernannt worden.

Die durch *Le Roy's* Tod erledigte freye Wohnung eines Mitglieds des Instituts im Louvre, ist *Adanson* zuerkannt.

Einem kürzlich erschienenen Beschlusse der Regierung zufolge wird das *Prytaneum* in Paris, ganz umgeschaffen. Es wird in vier grosse Collegia abgetheilt, die jedoch unter gemeinschaftlicher Aufsicht stehen. Eines derselben bleibt hier, das zweyte kommt nach *Versailles*, das dritte nach *Fontainebleau*, das vierte nach *St. Germain*. In jedem dieser Collegien werden, auf Kosten der Regirung, 100 Schüler unterhalten, welche der Minister dem ersten Consul dazu vorschlägt, und ausschliesslich aus den Kindern der auf dem Schlachtfelde gebliebenen Krieger und verstorbenen öffentlichen Beamten wählt. Die gegenwärtigen Schüler werden in diese vier Collegia vertheilt. Die bisherigen Einkünfte der Anstalt, nebst einem Zuschuss von 200000 Franken, für das gegenwärtige 8te Jahr werden nur Unterhaltung der 400 Freyschüler verwendet; Pensionaire zahlen in Paris jährlich 1000 Franken, in den übrigen 3 Collegien nur 800. in vierteljährigen Terminen. Das Prytaneum wird von einem aus 5 Mitgliedern bestehenden Directorium verwaltet. Die Pensionaire der Regierung dürfen bey ihrem Eintritt nicht unter 7 und nicht über 12 Jahr alt seyn. — In Brüssel soll eine ähnliche Anstalt errichtet und mit den Gütern der ehemaligen Universität zu Löwen dotirt werden.

Nach einem Gesetze von 3. Brumaire 4n Jahres hatten mehrere Departements-Administrationen bey ihren Centralschulen Pensionen für 20 Zöglinge auf Kosten der Regierung angelegt; bisher herrschte aber in dieser Operation schlechterdings keine Einheit. Kürzlich hat aber der Minister des Innern die Präfecten der Departements, in welchen sich dergleichen Pensionate befinden, autorisirt, die Kosten derselben für das 7 und 8te Jahr mit den Zuschuss Centimen zu liquidiren und ihnen

zugleich

Digitized by Google

zugleich gemeldet, dafs vom 9. Jahre an zweckmäfsigere Maafsregeln für den öffentlichen Unterricht getroffen werden sollen.

IV. Todesfälle.

Im Januar d. J. starb zu Madrit, *Jo. Bapt. Munoz*, dessen unvollendete Geschichte der neuen Welt in mehrere Sprachen (in die deutsche von den Hn. *Schmidt* und *Sprengel*) übersetzt worden.

Den 4. starb *Joh. Baptist Mancini*, pensionirter k. k. Hofsingmeister zu Wien, Verf. der *Riflessioni e Pensieri pratiche sopra il Canto figurato*, (Wien 1774. 4.) im 84n Jahr s. A.

Den 20. starb zu Paris, *J. B. Le Roy*, Mitgl. des Nationalinstituts, der K. Gesellschaft der Wissenschaft. zu London und der philosoph. Gesellschaft zu Philadelphie.

Am 1. Febr. starb zu Harderwyck, Hr. Dr. *C. Pet. Schucht*, Prof. der Medicin, Botanik, Chemie und Naturgeschichte, im 32. J. s. A.

Am 6. starb zu Utrecht, Hr. *P. Bondam*, Prof. der Rechte und Diplomatik. Beide Professoren waren zugleich Directoren der daf. Societät der Künste und Wissenschaften.

Am 23. starb zu Paris, der Maler *Simon Julien*, Mitglied der ehemaligen Malerakademie daselbst, im 64n Jahre.

Ebendaselbst starb in den ersten Tagen des Febr. der ital. Musiker *Mignazzi*, dessen Opern-Compositionen in Paris vielen Beyfall fanden.

In demselben Monate starb zu Mayland im Gefängnisse, der ehemalige Professor der allgemeinen Physik zu Pavia, *C. Barletti*, Verf. mehrerer physischen und chemischen Schriften.

Im März starb zu Pavia, der Prof. der Physiologie, *Presciani*, Verf. einiger Schriften über Gegenstände seines Fachs. Seine Sammlung von mehreren tausend Präparaten zur Anatomie comparata, die alle von ihm selbst herrühren, sind jetzt Eigenthum der Universität geworden.

Am 29. starb in Paris der durch mehrere Werke über die Befestigungskunst bekannte Exmarquis und ehemal. Generallieutenant, *Marc Revis Montalembert*, im 87. Jahre.

Den 20. April zu Schleswig, der dortige Ober-Conf. Rath *A. Schwollmann*, 68. Jahr alt.

Den 23. April starb zu Nürnberg, der Reichsfreyherr *Hans Karl Welser von und zu Neunhof* und *Rötenbach*, 43 Jahr alt; ein Mann von dem edelsten Charakter, an welchem seine Vaterstadt eine Stütze verliert.

Den 28. *Joh. Steph. Tretzel*, evangel. Stadtpfarrer und Inspector der Kirchen und Schulen zu Sulzbach, im 67n Jahre.

Den 30. starb Hr. *Gottlieb Christoph Schmahling*, Kirchen- und Schulinspector der Grafschaft Hohenstein u. Oberprediger zu Ellrich, in einem Alter von 71 J.

Am 30. starb zu Norköping, der Bischof von Wexiö, D. *Ol. Wallquist*, Ritter des Nordsternordens, am Schlage. Noch Vormittags hatte er als Mitglied des Reichstages, in pleno der Priesterschaft, auf den Druck ihrer Protocolle angetragen, mufste aber den Antrag durch 5 Stimmen verworfen sehen. Er war erst kurz vorher von der Academie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer in Stockholm, zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden.

V. Vermischte Nachrichten.

In *Würzburg* ist kürzlich ein neues *Gesangbuch* für die Diöces, von dem Pfarrer *Hülmy* zu Stalldorf bearbeitet, auf 504 S. 8. erschienen, dessen verschiedene Ausgaben um äufserst geringe Preise verkauft werden, da der Fürstbischoff den Herausgeber desselben mit 3 Ducaten für den Bogen aus seiner eigenen Chatoulle honorirt hat. Jede Kirche und jede Schule mufs ein Exemplar kaufen, doch soll die Einführung nicht durch einen Befehl, sondern durch gütliche Überredung geschehen. Die Musik dazu von Hn. *Emmert*, Rector an der St. Bernhardsschule, beträgt 112 S. gr. quer 4.

In *Wirtembergischen* sind alle pia corpora durch ein Rescript berechtigt worden, den von *Schlez* und *Memchart* bearbeiteten Volksfreund anzuschaffen.

Den 20. März wurde *Schillers* Fiesko, in einer ganz umgearbeiteten Form, und in 6 Aufzügen, auf dem k. k. Nationaltheater in Wien, mit grofsem Beyfall gegeben. Am 6 und 7. April wurde ebendaselbst *Haydn's* grofses Oratorium, die Schöpfung, von mehr als 200 Tonkünstlern, zum Besten der Wittwen und Waisen von Musikern, aufgeführt. Der Kaiser gab ein ansehnliches Geschenk.

Der Professor *Scherer* in Wien, hat die Erfindung gemacht, dafs die zerstofsenen, durch die Presse ihres Saftes gröfstentheils entledigten *Runkelruben*, getrocknet und geröstet, und denn nach Art der bis jetzt zum Malz gebräuchlichen Getreidearten behandelt, zur Bereitung des *Biers* verwendet werden können.

Der Prof. u. Dr. *Almroth* zu Stockholm, hat eine Art Mühle erfunden, um das Chinapulver eben so fein als das englische zu liefern, und darüber, nachdem das Collegium Medicum dasselbe geprüft hatte, ein Privilegium erhalten.

Zu St. Petersburg ist in der Universitäts Buchdr. *Gollikofs* Leben Peters des grofsen, mit vielen Urkunde, über 30 Bände stark, erschienen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 70.

Mittwochs den 28ten May 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.

Eilfte Uebersicht.

In der zehnten *Übersicht der französischen Literatur* (Int. Bl. 1799. No. 8.) findet man einen ausführlichen Bericht von dem *Ägyptischen National-Institute*, der ziemlich alles enthält, was bey der Expedition nach Ägypten, bis zu Anfange des 7. Jahres der französischen Republik (Sept. 1798.) in literarischer Rücksicht gethan worden; neuere Materialien setzen uns in den Stand, diese Nachrichten bis zu dem Ende der Expedition fortzuführen.

Ehe *Bonaparte* nach Syrien aufbrach, suchte er dem in Cairo errichteten *ägyptischen National-Institute* die gehörige Festigkeit zu geben, und die Mitglieder desselben auf eine nützliche Weise zu beschäftigen. Es wurde eine Bibliothek und ein chemisches Laboratorium angelegt, und mehrere Gelehrte erhielten den Auftrag, diejenigen Theile des Landes zu bereisen, die, der Stellung der Armee zufolge, mit Sicherheit besucht werden konnten. *Nouet* und *Mechain* bestimmten die Breite von Alexandrien, Cairo, Salehieh, Damiette, Suez u. s. O.; *Peyre* und andre Ingenieurs beym Brücken- und Chausseebau nivellirten den Canal von Suez; *Lefebure* und *Malus* untersuchten den Canal Moes; *Lefebure* und *Bouchard* begleiteten den als Gelehrten und Krieger gleich berühmten General *Andréossi* beym Recognosciren des Sees Menzaléh; *Peyre* und *Girard* nahmen den Plan von Alexandrien auf, und *Lancrey* bereisete den See Abour Manege, so wie er auch die Aufsicht über die Arbeiten des Canals von Alexandrien übernahm; *Geoffroy* untersuchte die Thiere des Sees Menzalé und die Fische im Nile, so wie *Delile* die Pflanzen in Niederägypten; *Arnolet* und *Champy* nahmen Theil an der Expedition nach dem rothen Meere, um dort naturhistorische Untersuchungen, besonders über die Mineralien, anzustellen; *Girard* bereisete alle Canäle Oberägyptens; *Denon* zeichnete die Monumente im Fayum (wo kurz vorher der General *Boyer* bisher unbekannte Ruinen entdeckt hatte) und in Oberägypten; *Duterre* die Monumente von Alexandrien und Cairo; *Conté* legte eine mechanische Werkstatt an, und verfertigte Windmühlen nebst andern in Ägypten noch unbekannten Werkzeugen; *Beauchamp* und *Nouet* geben einen Almenach heraus, der den Calender der französischen Republik, der römisch-katholischen, griechischen, coptischen und muselmännischen Kirchen enthält; *Savigny* sammelte in der Wüste und in Syrien Insekten; *Costaz* beschäftigte sich mit der Redaction eines Journals, und *Fourrier*, Secretair des Instituts, war franz. Commissar bey dem Divan des Landes. *Monge* und *Berthollet* waren, so zu sagen, überall; sie waren die Seele von allem, was für Wissenschaften und Künste gethan wurde. — Unter andern begleitete *Berthollet* den General *Andréossi* bey der Untersuchung der Natron Seen; so wie er auch nachher, mit *Monge* und andern, den Obergeneral *Bonaparte* bey der Untersuchung des Canals von Suez begleitete.

Von diesen und andern Reisen, und den übrigen Arbeiten der französischen Gelehrten in Ägypten, so wie von den bereits in dem oben angeführten Intelligenzblatte erwähnten Vorlesungen im Institute zu Cairo, liefern die Memoiren desselben das ausführlichere. Ein Bericht von allen Abhandlungen über die verschiedenen mathematischen, physikalischen, naturhistorischen, geographischen, historischen u. a. Gegenstände würde uns zu weit führen; wir begnügen uns vorläufig mit einer Nachricht von den vorzüglichsten hier erwähnten Reisen, die um so lehrreicher werden mussten, da sie mit weit mehr Bequemlichkeit und Sicherheit unternommen wurden, als frühere Reisende genossen.

Der General *Andréossi* machte zum Theil die von Sevary angerathene Reise; er recognoscirte, in Gesellschaft von *Lefebure* und *Bouchard*, den See Menzaleh, fand den tanitischen Arm des Nils wieder, der jetzt den Namen *Omm Fredje* führt, besuchte Peluslum, wo er weder das von Plinius angeführte Grab des Pompejus, noch das von Abulfeda erwähnte Galenische fand, und untersuchte die Ruinen der Inseln in der See. Auf der Insel Tounah fand er eine alte Camee auf einem Agat, der Augustus Kopf vorstellen soll, und den Bonaparte seiner Gattin mitbrachte. *Andréossi* nahm eine Karte des Sees auf, der, seiner Meynung nach, vielleicht ausgetrocknet werden könnte, und giebt interessante Nachrichten von den Einwohnern dieser Inseln, ihrer

Lebensart und ihren Sitten. — Er brauchte zu dieser Reise gerade einen Monat, vom 23. Sept. bis 22. Oct. 1798. Sobald er von derselben zurückgekommen war, reisete er, bereits noch in der Nacht zum 24. October, mit *Berthollet*, unter Bedeckung von 80 Mann Infanterie, nach den Natron Seen ab. Statt der bisher bekannten zwey fand er, bey der Sicherheit, die seine Bedeckung ihm verschafte, sieben derselben in einem eine Meile breiten Thale, in welchem drey coptische Klöster liegen. Der Beschreibung dieser Seen und ihres nützlichen Produkts sind Bemerkungen über die benachbarten Araber beygefügt, die unter allen arabischen Stämmen das mehrste von ihren patriarchalischen Sitten beybehalten haben. — Zwey Tage nachher begaben sie sich nach dem sogenannten *Flusse ohne Wasser*, einem grosen sandigen 1½ Meile breiten Thal, des an das vorerwähnte stösst. Nach vieler Meynung soll diese Flusbette der ehemalige See Moeris seyn; der General hält ihn aber für das ehemalige Bette des Nils, und glaubt, dass das gegenwärtige Bette dieses Flusses von Menschenhänden gemacht sey. Überhaupt zweifelt er an der Existenz des Sees Moeris und an der Bestimmung desselben; eine Behauptung, die gerade an den alten Geschichtschreibern widerspricht, nach welchen es, wegen der häufigen Besuche des auf demselben befindlichen Barken, das zweyte Memphis genennt wurde.

Einen andern Vorschlag von *Savary* führte *Ripaud* aus; er besuchte die Oasen, eine Art von Landinseln in einem Sandmeer, welche die Griechen „die Inseln der Glücklichen" nannten.

Auf der Reise, die *Denon* nach Oberägypten und Nubien machte, untersuchte er die Grabmäler der Könige von Theben, worin er mancherley Aufschlüsse über die Malerey, die Waffen, Hausgeräthe, musikalische Instrumente etc. der alten Ägypter, und zugleich an den Mauern den Beweis fand, dass sie, ausser ihren Hieroglyphen, auch eine gewöhnliche Buchstabenschrift hatten. Auch entdeckte er eine alte Rolle von Papyrus, die er vierzig Jahrhunderte alt schätzt, und die vielleicht noch Aufklärung über die alte Geschichte Ägyptens giebt.

Die Untersuchung des Canals von *Suez* unternahm *Bonaparte* selbst. Es war ihm zu viel daran gelegen, das Problem der Existenz dieses Canals, der in ehemaligen Zeiten das rothe und das mittelländische Meer verbunden haben soll, aufzulösen, als dass er hier nicht mit eigenen Augen hätte sehen wollen. Er reiste am 22. December, in Begleitung eines Theiles seines Stabs, der Mitglieder des Instituts *Monge*, *Berthollet* und *Costaz* und des B. *Bourienne*, unter Bedeckung eines Cavallerie Corps ab. Den 26. kamen sie zu Suez an; den 27. recognoscirte er die Küste und die Stadt, gab Befehl zur Anlegung von Werken zur Vertheidigung derselben, gieng am 28. bey Suez zur Zeit der Ebbe watend durch das rothe Meer, und begab sich nach den 2½ Lieues von Suez liegenden sogenannten *Moses* Brunnen. Diese bestehen aus fünf Quellen, an den Gipfeln kleiner Sandhügel, die ein im Ganzen süsses Wasser geben, das aber doch noch etwas salzig schmeckt. Man findet hier die Spuren einer kleinen Wasserleitung, aus neuern Zeiten, welche das Wasser nach Cisternen, ¼ Lieues vom Ufer des Meeres führten, woraus es dann auf die Schiffe gehalt wurde. Abends kehrte Bonaparte nach Suez zurück; das Meer gieng aber so hoch, und der Wegweiser führte ihn so schlecht, dass er bis an den Gürtel ins Wasser gerieth, und nur mit Mühe ans Land kommen konnte. — Nach den in Suez befindlichen Speichern zu urtheilen, muss die Stadt die Niederlage eines beträchtlichen Handels gewesen seyn. Zwey können nur Barken an die Stadt kommen; aber eine Sandbank, die eine Lieue ins Meer hineingeht, die bey der Ebbe sichtbar ist, und an der Fregatten ankern können, würde durch die Anlegung einer Batterie zur Beschützung des Ankerplatzes und zur Vertheidigung der Rhede möglich machen. Zur Beförderung des Handels verminderte Bonaparte die bisherigen Zollabgaben und traf Anstalten, die Handelsleute gegen die gewöhnlichen Beeinträchtigungen der Mameluken und Pschas zu schützen. Während seines Aufenthalts kamen dort 4 Schiffe von Djedda an. Den 30. (Dec.) reisete er wieder von Suez ab, und fand auf seinem Wege längst der Küste des rothen Meeres, nach Norden zu, 2½ Lieues von Suez, die Reste des Eintritts des Canals von Suez, den er 4 Lieues weit verfolgte. Die Nacht über blieb er in dem Fort Adgeroud, den 31. zehn Meilen weiter hin, in der Wüste, den 1. Januar (1799) zu Belbeis; den 3. kam er in die Oasis von Honoreb, wo man die Spuren des Canals von Suez bey seinem Eintritt in die bebauten Ländereyen Ägyptens wieder findet. Er verfolgte ihn mehrere Lieues weit, und gab dann dem Ingenieur *Peyre* Befehl, sich nach Suez zurückzubegeben, und von da aus, unter einer hinlänglichen Bedeckung, den ganzen Lauf des Canals geometrisch aufzunehmen und zu nivelliren; eine Operation, die wahrscheinlich das Problem der Existenz desselben auflösen wird.

Als die Armee nach Syrien aufbrach, wüthete eben in allen Städten die Pest. Dieser Umstand verbreitete bey der Armee allgemeines Schrecken. Jeder Soldat, der das Fieber bekam, glaubte von der Pest befallen zu seyn. Wirklich wurden auch mehrere Soldaten von der Pest angegriffen, Ärzte und Krankenwärter verliessen die Lazarethe, und die Krankheit konnte nun den französischen Soldaten eben so verderblich werden, als den Eingebornen, bey denen sie durch Unwissenheit und Barbarey gemeinhin tödtlich wird. Nur mit Mühe gelang es dem Oberarzte der Armee, *Desgenettes*, der an sich selbst die gefährliche Probe einer Pestinoculation ohne Erfolg machte, das allgemeine Schrecken zu vermindern; auch hatte er das Glück, eine grosse Menge von Pestkranken gerettet zu sehen.

Bey der eiligen Abreise aus Ägypten liess Bonaparte daselbst eine sehr schöne *Statue* aus gebrannter Erde von griechischer Arbeit zurück, womit er das republikanische Museum bereichern wollte. — Der General *Kleber* hat der philotechnischen Gesellschaft zu Paris, deren

deren Mitglied er ist, zwey *Statuen* übersendet. Die eine von Bronze, ungefähr ½ Mètre hoch, stellt einen Osiris mit incrustirten Augen vor; der Augapfel ist von Bronze, das Weisse von einer Art Stein, der zu den Spathen zu gehören scheint; die andere Statue ist eine sitzende Isis von Stein, die Osiris wieder gefundene Leiche vor sich hat.

Von *Medaillen* hat man ungefähr 200 entdeckt, einige sind arabische Münzen, andere sind aus den Zeiten der Ptolemaer und der Kaiser; die mehrsten sind unkenntlich; bis zu Ende des J. 1799 waren noch keine nach Frankreich gekommen.

Die *Inschrift* des Mekias (oder des Nilmessers auf der Insel Rhouda) ist sehr sorgfältig, und nach einem grossen Maassstabe, copirt worden.

Auf einer Mumienbinde von Leinwand, und auf einer andern von Papyrus fand man ägyptische Cursivschrift. Sie sind für das Antiken-Cabinet in Paris bestimmt, das bereits einige Merkwürdigkeiten dieser Art, vielleicht die einzigen, die es giebt, besitzt. Sie sind ein Beweis mehr für Tychsens Meynung über die Reste der ägyptischen Schrift (s. Bibl. d. alt. Lit. u. Kunst, 6s St. 1789).

Ausser der genauen *Generalkarte* von Ägypten, die man mit Gewissheit zu erwarten hat, darf man auch hoffen, getreuere Abbildungen aller *Tempel* in Oberägypten zu erhalten, als man bisher hatte, da Pococke und Norden ihre Arbeit, aus Furcht, sie durch einen Angriff der Landesbewohner vereitelt zu sehen, nicht mit der gehörigen Sorgfalt ausführen konnten. Ungeachtet die Mauern dieser Tempel über 12000 Meter Hieroglyphen enthalten: so soll doch eine getreue Copie derselben geliefert werden. Die Zeichner haben nämlich die Methode eingeschlagen, ein Verzeichniss aller Hieroglyphen nach Nummern aufzusetzen. So wie sie folglich eine Zeile derselben lesen, durften sie nur, statt der einzeln Hieroglyphen, die dafür gewählten Nummern schreiben, und konnten dann zu Hause mit Musse an die Stelle der letztern die erstern setzen.

In den Klöstern hat man verschiedne koptische *Kirchenbücher*, aber keine wichtigen *Handschriften*, gefunden. Jedoch hat *Monge* — *drey orientalische Manuscripte* mitgebracht, die noch nicht auf der Nationalbibliothek waren; das eine ist in *turkischer*, die andern beiden sind in *persischer* Sprache geschrieben, alle drey sind mit Vignetten versehen, die sorgfältig gearbeitet sind, aber nichts desto weniger von der Kindheit der Kunst zeugen. Der Aufseher der orientalischen Handschriften auf der gedachten Nationalbibliothek, der bekannte Gelehrte *Langlès*, hat davon (im Magazin encycl. 5. A. N. 13.) folgende Nachrichten bekannt gemacht:

Die türkische Handschrift betitelt: *Methla' a èl-sa'âdeh oai yanâb'e èl-syâdeh fye'lmâl thalatem* (der Ursprung des Glücks und die Quelle der unumschränkten Macht in den Wissenschaften der Talismane) von *Sydy Mohhammed Ben-êmyr Hhagan êl Sa'oudy* *) ist eine Sammlung astronomischer, astrologischer und geographischer, wirklicher und phantastischer, Figuren und Erklärungen, die eben so sonderbar sind, als die Zeichnungen. Eine ziemlich gut gearbeitete Vignette zeigt den Sultan mitten in einem grossen mit Springbrunnen gezierten Saale sitzend, mit aufgeschlagenen Büchern, einem Schreibzeuge, und einer Uhr; vor ihm stehn zwey Itchoghlârns und zwey Zwerge. Die 12 Zeichen des Thierkreises mit ihren 36 Decane machen den Gegenstand der zwölf folgenden Vignetten aus. Alle diese Zeichen sind personificirt, u. 56 kleine Vignetten auf 2 Seiten stellen die 7 Planeten und 49 Künste und Handwerker vor; der Cadi, der Henker, der Sultan und die Musiker stehen perpendicular über einander. Auf den folgenden 6 Seiten findet man die 28 Mansionen des Mondes und die Planeten unter den Gestirnen; eine Hälfte jeder der emblematischen Figuren ist vereinigt; ein Umstand, der den Ursprung jener monströsen Geburten der Einbildungskraft der Ägypter aufklärt, so wie denn der Sphinx nur eine astronomische Figur war, die emblematisch die Zeichen vorstellte, unter welchen der Nil austritt. — Eine Art von Weltkarte, die diesen Figuren folgt, gibt eine angemessene Idee von den geringen geographischen Kenntnissen der Türken. Die Äquinoctiallinie schneidet sie in der Mitte horizontal durch; der obere Theil wird als unbewohnt angegeben; der untere ist in sieben Himmelsstriche abgetheilt, die sich jedoch nur über drey Viertheile erstrecken; das letzte Viertheil wird wieder für unbewohnt angesehen. Zwanzig folgende Seiten enthalten astronomische Beobachtungen in Form von Tafeln. Der Plan des Tempels von Mekka mit dem Ritte der Kaabeh, fangen eine neue Reihe von Figuren an. Unter diesen zeichnet sich aus: Mahomeds Grab zu Medina, dessen genaue Ähnlichkeit ein muselmannischer Pilger dem Verf. bezeugte, der Leuchtthurm von Alexandrien, mit dem Spiegel auf dem Gipfel desselben (eine Abbildung die mit der aus arabischen Schriftstellern in demselben Magazin J. III. Th. 2. S. 384 gegebenen Beschreibung desselben nicht übereinstimmt), die Moschee der Ommiaden zu Damascus; verschiedene Götzentempel; die Bader von Tiberias; Gog und Magogs Mauer; Alexander mit zwey Hörnern, der in Begleitung seines mit einer Fackel versehenen Vizirs in tiefer Finsterniss wandelt u. s. w. — Der zweyte Theil dieser Handschrift führt den Titel: *Qor'â Dje' afar's Loofe* (Dje' afar's Loofe) „*Im êlqora'i* ist nach *Hhâdjy Khalfah* die Wissenschaft, vermittelst welcher man aus den Buchstaben Wahrsagungen künftiger Schicksale heraus-bringt;

*) Die Beschreibung dieses ersten Manuscripts steht bereits in v. *Zachs* monatl. Corresp. zur Beförd. der Erd- und Himmelskunde; durften aber der Vollständigkeit wegen hier nicht fehlen. Die dort befindlichen Anmerkungen des Einsenders, Hn. *Burkhardt* und des Hn. Herausg., wird der Freund der Astronomie ohne unsere Erinnerung vergleichen.

bringt; sie ist ein Diminutivum der Geomantie, ihre Prophezeihungen sind aber nicht so sicher". Der Verfasser führt 17. Propheten an, vermittelst deren Namen man Horoscope stellt, nämlich: Jethro, (Moses Schwiegervater), Jesus Christus, der heil. Georg, Jonas, Noa, Zacharias, Johannes der Täufer, Joseph, David, Moses, Pinehas und Elias, Jacob, Salomo, Abraham, Ismael und Hiob. Jeder dieser Namen ist mit einer Vignette begleitet, die das Grab des Propheten oder eine ihm gewidmete Kapelle vorstellt. — Das Werk wurde im Jahre 990 der Hedschra (1582 der christl. Zeitrechnung) unter dem Sultan Amurath III. geschrieben.

Das eine persische Manuscript, das einer seiner Besitzer, wahrscheinlich wegen einiger Miniaturgemälde, sehr unrichtig *Tesvouyrat Gharyb* (bewundernswürdige Bilder) betitelt hat, ist eine Sammlung von fünf Werken des berühmten persischen Dichters *Abdoul-Rahman él-Djâmy*, Verfasser des *Beharistân*, aus welchem *Langlès* mehrere Auszüge bekannt gemacht hat. Alle 5 Werke sind in Versen, und wurden in den Jahren 972—74 der Hadschra, in dem Distrikte der Stadt *Bokhzer* (nach andern *Bakhrez*) ungefähr 90 Jahre nach dem Tode des Verfassers, der 891 der Hedschra oder 1486 erfolgte, von einem sehr geschickten Schreiber copirt. — Das erste Werk führt den Titel: *Tohfèh-él ahhrâr* (das Geschenk der freyen Männer oder der Rechtschaffenen). Es ist in 20 Sentenzen getheilt, die Vorschriften und Rathschläge enthalten, alles nach orientalischer Sitte, mit Geschichten und Fabeln untermischt; der Dichter vollendete es zehn Jahre vor seinem Tode (1481). Das zweyte unter der Aufschrift: *Sobhat-él ábrár* (der Rosengarten der Gerechten) ist nach demselben Plane angelegt und in 20 Capitel abgetheilt. — Das dritte und vierte Werk machen zwey bey den Morgenländern sehr bekannte Romane aus: *Die Liebschaft Josephs und Zuleikha's* und die *Liebschaft Medjenoun's und Leylah's*; beide sind um so schätzbarer, da die ganze Pracht der orientalischen Kalligraphie darauf verwendet ist, und auf der Nationalbibliothek nur sehr unvollständige und schlecht erhaltene Exemplare davon vorhanden sind. — Der fünfte Theil des Mscrs. ist eine Sammlung kleiner Geschichten und Briefe, unter welchen sich einige von Aristoteles, Hippocrates, Pythogoras, Hermes und Alexander befinden.

Das zweyte persische Manuscript unter dem Titel: *Késib mosçamm medjâlès âl'chàq*, enthält, nach *Hhâdjy-Khalfah's* Notiz, „Unterhaltungen der Liebenden gesammelt von *Kemâl èd-dyn él-Sulthân Hhocein ben él-Sulthân Menssour ben Nâsser ben O'mar cheykh ben Tymour*. gestorben". Es sind 39 Gespräche über die Liebe, sowohl in Versen als Prosa in persischer Sprache, ausgezogen aus den Werken der Gelehrten, besonders von der Secte *Soufy*." Diese Sammlung von Liebesgeschichten und Sentenzen über Liebe enthält beträchtliche Fragmente aus den Liebschaften Medjenoun's und Leylah's, Khosrou's und Chyrin's und andern Romanen dieses Inhalts, von *Abdoul-Rahhmon Djâmy, Elgâcem, el Anvâr, Feryd èd-dyn Athâr, Aboul-Ithâcan Kharqâny*. Das Manuscript ist sehr schön auf Rosenpapiergeschrieben, von wem aber und wann, wird nicht angegeben. Ein Dutzend Vignetten in Gouache Manier, so fleissig, aber auch so unvollkommen gemalt, wie man sie bey den Morgenländern gewohnt ist, stellen die interessantesten Episoden dieser Erzählungen vor.

Bey Gelegenheit der leztern Nachrichten vom Anfange des Februars d. J., die aus Ägypten nach Frankreich kamen und die Räumung dieses Landes ankündigten, hat man von dort noch verschiedene literarische Nachrichtan erhalten. Unter andern gehört dahin die Beschreibung einer Reise mehrerer Mitglieder des Instituts nach den Pyramiden und den Ruinen von Memphis. Auch wird erwähnt, dass man von *Rozière* eine ausführliche mineralogische Beschreibung von Oberägypten und von *Villoteau* ein Werk über die Musik der alten und neuern Ägypter zu erwarten habe. —

Noch verdient hier folgende artistische Nachricht beygefügt zu werden. In Cairo hatte der Maler *Rigo*, Mitglied des ägyptischen Instituts, Gelegenheit, sich mit der Caravane aus Nubien bekannt zu machen. Der Anführer derselben hatte eine recht auffallende National-Physiognomie. Rigo entschloss sich daher, ihn zu malen, konnte ihn aber nur durch vieles Geld dazu bewegen. Nach einer langen und oft abgebrochenen Negociation kam er endlich mit zehn seiner Landsleute, die ihm zur Bedeckung dienen sollten, und nur mit Mühe konnte er sich entschliessen, sie wieder wegzuschicken. Rigo malte ihn in Lebensgrösse. Der Nubier schien mit der Zeichnung zufrieden; sobald aber die Farben aufgetragen wurden, schrie er vor Schrecken laut auf. Ihn zu beruhigen, war unmöglich; er floh nach Hause, und sagte dort, dass man ihm (in der Werkstätte des Malers) seinen Kopf und den halben Körper genommen hätte. Einige Tage darauf führte Rigo einen andern Nubier, der in einem Hause des Institutes den Portier machte, in seine Werkstätte; dieser erschrack über das Gemälde nicht weniger, als sein gemalter Landsmann; er erzählte allen seinen Landsleuten, dass er bey einem Franzosen eine Menge abgeschnittner Köpfe und Glieder gesehen hätte. Man spottete seiner, wollte jedoch sich von der Sache genau unterrichten. Es kamen ihrer sechs; alle wurden auf gleiche Weise von Schrecken ergriffen, und waren durch nichts zum Bleiben zu bewegen.

II. Todesfälle.

Den 17. Febr. *J. L. Ch. Plitt*, Prediger zu Frankfurt a. M. im 46. Jahre s. A.

Den 19. *J. Eberh. Ostander*, erster Diakonicus zu Stuttgardt, 50 Jahr alt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 71.

Mittwochs den 28ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung
eines Schulbuches, welches Lehrern der lateinischen Sprache, Informatoren und Ältern empfohlen wird.

Es ist in den neuesten Zeiten mancher glückliche Versuch gemacht und vieles geschrieben worden, um das Lernen der lateinischen Sprache zu erleichtern. Besonders hat man sich Mühe gegeben, Deutsche das Übersetzen in dieselbe durch Übung in Beyspielen zu lehren, damit diese dadurch gewöhnt werden sollten, ihre Gedanken lateinisch auszudrücken, oder lateinisch schreiben zu lernen. Da der Hr. Kirchenrath *Döring* es für wichtig genug gehalten hat, eine Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zu schreiben, deren Inhalt aus der römischen Geschichte entlehnt worden ist: so wird es daraus einleuchtend genug, dass man immer noch glaubt, und ich denke, mit Recht, dass durch Übersetzungen, welche aus dem Deutschen ins Lateinische oft und zweckmässig gemacht werden, das Lernen der lateinischen Sprache selbst erleichtert und befördert werde. Ich werde daher, da man Lateinisch theils durch Lesen der römischen Sprache, theils durch Sprechen in derselben, theils durch Schreiben und Übersetzen lernen kann, zu diesem letztern einen neuen Beytrag liefern, und in zween Cursus: "*eine praktische Anweisung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach dem Regulativ meiner lateinischen Grammatik in Beyspielen und Exercitien*" herausgeben. Der *erste* wird leichte Beyspiele enthalten, worin, nachdem die Regeln jedesmal erst genannt worden sind, für Anfänger stufenweise die Syntaxis der Nomine soll vorgetragen werden, so, dass ich die unbekannten Ausdrücke und Redensarten jedesmal an ihrem Orte daruntersetze. Der *zweyte* Cursus hingegen wird das Regulativ der Verbe und Partikeln, auf eben die Art in Beyspielen und Exercitien mit steter Hinweisung auf meine Grammatik enthalten. Die Wörter und Redensarten, welche ich für anwendbar halte, sollen allezeit aus den vorzüglichsten röm. Autoren genommen werden, so wie der Inhalt auch stets so gewählt werden wird, dass dadurch der Jugend Unterhaltung und Cultur des Verstandes und Herzens versichert und befördert werden sollen. Daher wird hier nicht ohne Grund besonders Mannichfaltigkeit erwartet, und das Ganze mit beständiger Hinsicht auf die Sphäre derer zu berechnen seyn, denen ich nützen will. Von dem Übrigen aber, was meinen Hn. Verleger betrifft, glaub' ich nicht nöthig zu haben, Schulmännern, Hofmeistern und Ältern, die ihre Zöglinge und Söhne in der lateinischen Sprache nach meiner Grammatik und Anweisung wollen unterrichten lassen, weiter etwas zur Empfehlung zuzufügen, da Hr. *Hartknoch* sich schon oft dem Publicum als einen Mann bekannt gemacht hat, der zum Verlage eines solchen Schulbuchs vor allen Andern fähig ist.

Wittenberg, d. 14 April 1800.

M. Johann Gottlob Gräfse,
Conrector des Lyceums und Adjunct der philosophischen Facultät.

* * *

Dieses nützliche Schulbuch, dessen Hr. Verfasser bereits durch seine Grammatik rühmlichst bekannt ist, (s. die Recension in der A. L. Z. 1800. S. 135) wird in kurzer Zeit in meinem Verlage erscheinen. Für einen guten und correcten Druck, und einen wohlfeilen Preis verspreche ich zu sorgen, und werde das Nähere darüber bey der Erscheinung dieses Werks bekannt machen.

J. F. Hartknoch.

The
Plays and Poems
of
William Shakspeare.

With the corrections and illustrations of various commentators, by S. Johnson, George Steevens and a glossarial Index 24 Vol. in 8.

Die seit geraumer Zeit in unsern Gegenden gehemmte Passage, hat mich genöthigt, mit der bereits seit einem Jahre gedruckten ersten Lieferung der Shakspearischen Werke erst jetzt hervorzutreten. — Diese erste Lieferung enthält:

Digitized by Google

Vol. I. II. III. *Die Vorreden der Commentatoren; das Leben und Charakter Shakspear's; über den Geist seiner Werke und die Geschichte des englischen Theaters.*

Vol. IV. Enthält die Stücke: *Tempest, Two Gentlemen of Verona.*

Vol. V. *Merry Wiver of Windsor, Twelfth Night.*

Vol. VI. *Measure for Measure, Much ado about Nothing.*

Der Preis dieser 6 Bände ist für das Publicum 12 fl. Rhein. oder 6 Rthlr. 16 gr. Sächs. Dieser Preis wird aber nur bis Ende Octobers 1800 statt finden, nach welcher Zeit derselbe erhöhet werden wird. Meine Pressen beschäftigen sich ohne Unterlass mit dem Drucke der folgenden Theile, die in gleichen Lieferungen von 4 zu 4 Monaten erscheinen werden, so dass das Publicum in kurzer Zeit diesen berühmten dramatischen Schriftsteller in Händen haben wird.

Mit den bereits schon vor einiger Zeit angekündigten Kupfern der Shakspearschen Gallerie, haben sich seit mehreren Jahren geschickte Künstler ununterbrochen beschäftiget, solche dem Original getreu, ausdrucksvoll und auf die Grösse des Textes meiner Ausgabe reducirt, nachzustechen. Die ganze Sammlung wird aus 100 Stücken bestehen, und in 4 Lieferungen eingetheilt werden. Jedes einzelne Stück à 30 Kreuzer Reiche-Valuta, so dass diese ganze kostbare Sammlung nicht höher als à 50 fl. Rhein. zu stehen kommen wird: die erste Lieferung von 25 Kupfern ist schon jetzt erschienen, und kostet 12 fl. 30 kr. Rhein. Dieser gewiss sehr moderate Preis wird aber nur bis zu Ende künftigen Octobers statt haben.

Hiebey bemerke ich noch, dass man sich die 24 Theile des Textes, ohne zur Mitnehme der Kupfer verpflichtet zu seyn, anschaffen kann; jedoch werden auf diesen geringen Preis der Kupfer nur diejenigen Liebhaber zu rechnen haben, welche mit denselben zugleich auch den Text nehmen werden.

Basel, im May 1800.

Johann Jacob Thurneisen,
im Friedhoff.

Obiges Werk sowohl als auch die Kupfer sind beym Hn. Hofcommissär *Fiedler* in Jena um den nämlichen Preis zu haben; Briefe und Geld erwartet er aber wie gewöhnlich *portofrey*.

Die zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage der Lieder für Volksschulen, hat nunmehr die Presse verlassen.

Die Sammlung besteht ausser den eingewebten Geschichten u. s. w. aus 270 Liedern, und ist 35 Bogen stark.

Dieses Liederbuch kostet *in der Expedition der Lieder für Volksschulen* zu Hannover 16 gr., und die Melodien zu den Liedern 1 Rthlr. 8 gr. in Cassenmünze. Jedoch wird für Schulen, auch des Auslandes, auf eine schriftliche Bescheinigung der Obrigkeiten oder Prediger, der Preis um die Hälfte herabgesetzt, und das Liederbuch für 8 gr. die Musik für 16 gr. ausgegeben. Wer 25 Exemplar nimmt, bekommt das 26te frey, und wird alsdann die Bezahlung zugleich nach Golde gerechnet; so, dass also 26 Exemplare der Lieder 2 Louisd'or, und für Schulen 1 Louisd'or betragen u. s. w. Ohne baare Bezahlung indess kann nie etwas versbfolgt werden, so wie man Briefe und Gelder sich postfrey erbittet. Man wendet sich deshalb an die Expedition der Lieder für Volksschulen in Hannover; in besondern dabey etwa vorkommenden Angelegenheiten aber, an den Herausgeber selbst. In kleinen Quantitäten, so wie, wenn Bestellungen vorangehen, in grössern, wird das Buch auch gebunden verkauft, und kömmt alsdann 2 gr. höher, die Musik 4 gr.

Im Buchhandel, wofür die Gebrüder *Hahn* die Commission übernommen haben, ist der Preis des Liederbuchs 1 Rthlr., der Melodien 2 Rthlr.

Ein Anhang zu den Liedern für Volksschulen, bestehend in Fabeln und Erzählungen, wird, eben so bearbeitet, in kurzem nachfolgen.

Ein Weiteres über das Ganze ist in einer kleinen Schrift enthalten, welche unter dem Titel: "Über die zweyte Auflage der Lieder für Volksschulen und die Grundsätze ihrer Bearbeitung" in allen Buchhandlungen, und in der Expedition mit den Liedern ausgegeben wird.

Allen meinen Handlungs-Verwandten sowohl, als auch den Jugendlehrern Deutschlands, wird es gewiss angenehm seyn, wenn ich Ihnen melde, dass ich das Buch, betitelt:

Viethe, G. U. A., Versuch einer Encyklopädie der Leibesübungen. Erster Band. Mit 1 Bogen Musik und ½ Bog. Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Desselben Buchs zweyter Band. Mit 7 Kupfertafeln auf 1 Bogen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

mit sämmtlichem Verlagerecht an mich gekauft habe, und durch meine weitläuftige Handlungs-Verbindung weit mehr in Umlauf bringen werde.

Kunsthändler Dreyssig,
in Halle.

Aus dem *Hartmannischen* Verlage habe ich folgende interessante Romane an mich gekauft:

1) Melwina, oder Begebenheiten eines interessanten Mädchens, nebst deren schönem Portrait von Cler. 8. Halle. 1 Rthlr.

2) Der gutmüthige Onkel. Eine wahre Geschichte. Zweyte Auflage. 1 Rthlr.

3) Julie von Steinau. 2 Bände. 2 Rthlr. 12 gr.

4) Harlequine Reisen; vom Verfasser des Rolando Rolandini. Mit Kupf. 20 gr.

Kunsthändler Dreyssig,
in Halle.

Den

Digitized by Google

Den Verleg des so angenehmen als lehrreichen Buchs, betittelt:

Bonterwecks Schweizerbriefe an Cäcilien. 2 Bände. 1 Rthlr. 18 gr.

habe ich an mich gebracht, und man kann dieses Buch, so wie die vorhero genannten, durch jede Buchhandlung sich kommen lassen.

Kunst- und Buchhändler Dreyssig.

Neue Verlags-Bücher von *Joseph Lindauer* in München. Oster-Messe, 1800.

Allerley, meines Lebens, oder Heyrathsschule für beiderley Geschlechter. 2 Bändchen. 8. geh. (In Commission.) 1 Rthlr. 4 gr.

Appendix zur bittlichen Vorstellung mehrerer Individuen des Ritter- und Adelstandes in Baiern an die hochlöbliche Landschaft. 8. 1800. 3 gr.

Aussichten, rechtliche, und Wünsche der oberpfälzischen Nation bey dem höchstbeglückenden Regierungseintritte des durchleuchtigsten Fürsten und Hrn. Hrn. Maximilian IV. Kurfürsten zu Pfalzbaiern. gr. 8. 1799. 2 gr.

Dorel, G. A., über die zweckmässigste und zuverlässigste Methode grosse Waldungen auszumessen, zu zeichnen und zu berechnen. Mit 2 Kupf. und Tabellen. gr. 8. 1799. 16 gr.

— — Anfangsgründe der Goniometrie, oder analytischen Trigonometrie und Polygonometrie mit Anwendung auf die Land- und Feldmesskunst. Mit 2 Kupfert. gr. 8. 1800 16 gr.

Dietl, G. A., Briefe über die mythologischen Dichtungen der Griechen und Römer. 8. 1800. holländ. Papier. 1 Rthlr. 12 gr.
Druckpapier. 1 Rthlr. 4 gr.

Eckartshausen, Hofr. von, Reden zum Wohl der Menschheit. 1r Theil. 3te verb. Aufl. 8. 1800. 8 gr.

Fesmaier, J. G., Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz, seitdem sie Oberpfalz heisset. 8. 1799. (In Commission.) Netto 18 gr.

Frohn, R., über Baierns Reichthümer, und die Mittel sie zu vermehren. Oder Ausführliche Untersuchung über die Mauth, über den wirklichen Zustand des Ein- und Ausfuhrhandels, und eine zu errichtende Bank, als das einzige Mittel, dem Staats- und Privatcredit aufzuhelfen. 1s St. gr. 8. 1800. 9 gr.

— — Entwurf einer Hypothekengesse für Baiern. gr. 8. 1799. 4 gr.

Guttenberg, A. J. von, die Versöhnung. Ein Schauspiel in 4 Aufzügen. 8. 1800. 6 gr.

Kasimir, Bischof zu Cherson, worin besteht die wahre Volksaufklärung? Eine akademische Rede, in welcher das ächte Verhältniss der Wissenschaften gegen die Staatsverwaltung, und jenes der Staatsverwaltung gegen die Wissenschaften aus historischen Gründen dargethan wird. 4. 1799. 3 gr.

Landesbeschwerden in Baiern, oder drey wichtige Actenstücke aus den neuern Verhandlungen zwischen dem Landesfürsten und der Landschaft daselbst. gr. 8. 1800. 12 gr.

Literaturzeitung, oberdeutsche, allgemeine. 4. 1800. (In Commission.)

Mutschelle, S., vermischte Schriften, oder philosophische Gedanken und Abhandlungen. 4 Bändchen. 2te verb. Aufl. 8. 1800. 2 Rthlr.

— — Beyträge zur Metaphysik, in einer Prüfung der Stattlerisch-Antikantischen. 8. 1800. 12 gr.

— — was soll die Schule für die Welt seyn. Eine Rede am ersten Tage des Studienjahres 1799. 8. 1 gr.

Nachlese über Kantische Philosophie. Ein Versuch. 8. 1800. 3 gr.

Präliminarien eines neuen Landtages in Baiern. 1te u. 2te Lieferung. 8. 1800. 10 gr.

Spinnr, die, als die beste Wetterprophetin, welche die bevorstehende Veränderung des Wetters mehrere Tage voraus ankündiget, und auf die man sich in dieser Hinsicht, bey weitem mehr, als auf einen Barometer, Thermometer, oder anderes dergleichen Instrument verlassen kann, nebst einer Tafel, welche die Vorbedeutungs-Kennzeichen des bevorstehenden Witterung im kurzen darstellet. 8. 1800. 3 gr.

Stengel, J. Freyherrn von, Rede von dem Zustande der Philosophie am Ende des philosophischen Jahrhunderts, abgelesen am Stiftungstage der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften den 28 März 1800. 4.

Weiller, K. Prof., Grundlinien eines auf die Natur des jungen Menschen berechneten Schulplans. gr. 8. 1799. 9 gr.

— — über die gegenwärtige und künftige Menschheit. Eine Skizze zur Berichtigung unserer Urtheile über die Gegenwart, und unserer Hoffnungen für die Zukunft. gr. 8. 1799. 16 gr.

— — Versuch einer Jugendkunde. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Westenrieder, L., historischer Kalender für das Jahr 1800. 12. Netto 18 gr.

— — erstes Register der historischen Kalender vom J. 1790 — 1798. 12. 1800. 9 gr.

— — Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, samt einer Übersicht der schönen Literatur. 6r Band. gr. 8. 1800.

Neue Verlags-Bücher bey *Wilhelm Gottlieb Korn*, in Breslau. Oster-Messe 1800.

Dictionaire géographique des quatres parties du monde par Vosgien. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Garve, Chr., Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben. 4r Theil, nebst dem Portrait des Verfassers. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — über Gesellschaft und Einsamkeit. 2r Theil, nebst dem Portrait des Verfassers. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — auf holländisch Papier. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
(Ist desselbe Werk.)

Geisterbanner, der, eine Geschichte aus den Papieren eines

eines Dänen gesammelt von Lorenz Flammenberg. 3r und letzter Theil. Mit Kupf. 8.

Kartenblätter, neue, denkenden Spielern geweiht vom Verfasser der Alten. 8. 12 gr.

Müller, v. C. L., Entomologisches Taschenbuch für Schmetterlings-Sammler, mit einem illum. Kupfer. 8. 12 gr.

Stillers, G. G., Charaden, Aufgaben und Räthsel, dem gesellschaftlichen Leben gewidmet. 1r Theil. 8. 12 gr.

Vater, C. F. W., Privatentwurf eines vorzüglichen für Geschäftsmänner bestimmten systematischen Repertorii der Preussisch-Schlesischen Verfassung. 2 Bände. gr. 8. Schreibpapier. 4 Rthlr. 16 gr.

— — Etwas über die weiblichen Bürgschaften in Schlesien. gr. 8. Schreibpapier. 6 gr.

Voyages et Observations pittoresques par W. Gilpin, trad. de l'anglois par le Baron de Blumenstein, avec 24 figures in aqua tinta. 3 Vol. Sur velin. gr. 8. broché. 10 Rthlr. netto.

Nach der Messe erscheinen:

Aristoteles, Politik übersetzt von Prof. Garve. Herausgegeben und mit Anmerk. von G. G. Fülleborn. 2r Band. 8. Schreibpapier.

— — Ethik übersetzt und erläutert. 2r Band. 8.

Garve, Chr., vermischte Aufsätze, welche einzeln oder zerstreut erschienen sind. 2r Theil. 8.

Vater, C. F. W. A, Darstellung der Preussisch-Schlesischen Civil- Medicinal- und Sanitäts-Verfassung für alle Stände. 3 Bände. gr. 8.

Zur Michaelis-Messe sind erschienen:

Beddoes, Thomas, die neuesten Erfahrungen britischer Ärzte über die Wirkungen der Salpetersäure in der Lustseuche, aus dem Engl. mit Anmerk. von F. G. Friese. gr. 8. Schreibpapier. 1 Rthlr. 6 gr.

Entwurf eines Leitfadens zum geographischen Unterrichte nach Tabellen, nebst vier Kupfertafeln. 8. 16 gr.

Der Geisterbanner, eine Geschichte aus den Papieren eines Dänen gesammelt von L. Flammenberg. Zweyter Theil. Mit Kupfern. 1 Rthlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Briefe an Leonoren über die Mythologie. Nach dem Französischen des Demoustier, frey übertragen von *Karl Hadermann.* Mit Kupfern nach *H. Meyer* von *W. Böhm.* 3 Theile. 8. Leipzig. 2 Rthlr. 12 gr. Auf Velinpapier 4 Rthlr.

Von den Briefen des Hn. Demoustier über die Mythologie kann man mit allem Rechte sagen, dass sie mit dem Nützlichen des Angenehme, mit Laune und Witz eine reizende Leichtigkeit des Vortrags vereinigen. Mythologie gehört nun einmal zu den Kenntnissen, die man nicht ganz vernachlässigen kann, und die eben so wesentlich zur Erklärung der Alten, als zum Verständnis der Neuern ist. Dass diese Briefe dem Bedürfnisse der Liebhaber und des schönen Geschlechts in vorzüglichem Grade angemessen sind, beweisen die wiederholten Ausgaben des Originals und die Achtung, in der es sich seit seiner Erscheinung erhalten hat. Der Übersetzer hat sich nicht streng an das Original gebunden, sondern frey übersetzt, wodurch diese Briefe noch mehr dem Genius der deutschen Sprache angepasst, und zur unterhaltenden Lectüre geschickter worden sind.

II. Berichtigungen.

Es sind in der Fortsetzung meiner ohnlängst in der *Richterschen* Buchhandlung zu Altenburg erschienenen Schrift: *Neue Beyträge zur Geschichte der Menschheit, in Erzählungen aus wichtigen Criminal-Acten*, ohngeachtet der Reinheit und Richtigkeit des Manuscripts unter mehreren unbedeutenden Druckfehlern, auch folgende mehr auffallende und zuweilen den Sinn verderbende Irrungen nicht vermieden worden, daher ich mich genöthigt finde, diese hiermit anzuzeigen:

Seite 1 in der Einleitung Zeile 7 lese man bezaberndsten, statt bezaubernsten. S. 5 Z. 29 Verbrechers, st. Verbrechens. S. 10 Z. 6 rührendsten, st. rührensten. Seite 3 Zeile 15 so eben, statt so eben. S. 8 Z. 29 zwischen diesen. st. dieser. S. 16 Z. 15 seinen Tod, st. seinem Tod. S. 22 Z. 26 mit dem Bette, st. mit den Bette. S. 26 in der Note (*) L. R. st. E. R. S. 27 in der Note (*) Z. 4 fnetorem, st. toetnrem. S. 35 Z. 10 bey welcher sie, st. bey welchee sich. Ibid. Z. 21 auffallendsten, st. auffallensten. S. 47 Z. 6 unzubezweifelnden, st. unbezweifelden. Ibid. Z. 17 Unwissenheit, st. Ungewissheit. Ibid. Z. 30 den rohen, st. den ersten Menschen. S. 49 in der Note (*) G. J. F. Meister, st. G. D. F. Meister. S. 51 in der Note (*) D. CC. Stübel, st. E. E. Stübel. S. 58 Z. 19 vor 21 Jahren, st. vor 21 Jahren. S. 65 Z. 7 lese man: übernahm es eine nahe Anverwandte. S. 70 in der Note (*) Feltmann, st. Tetmann. S. 73 Z. 20 Faimstätte, st. Heimstätte. S. 76 Z. 13 Legalität, st. Egalität. S. 77 Z. 7 ruchleser, st. grundloser. S. 82 Z. 9 rigoröfeste, st. rigourefeste. S. 101 Z. 7 werden nun, st. werden nur. Ibid. in der Überschrift Artern, st. Artero. S. 124 Z. 6 Indolenz, st. Jedolenz. S. 128 Z. 10 darauf gekommee, st. darauf zugekemmen. S. 145 Z. 2 mute, st. uns. S. 149 Z. 22 Scenen, st. Sinnen. S. 158 in der Note (*) unvorhergefehene, st. unvorhergeschehene. S. 159 Z. 13 wie gemeiniglich, st. die etc. S. 177 Z. 8 sie selbst, st. sie desselbst. Ausserdem ist euch noch hin und wieder ganz fehlerhaft, mit den, st. mit dem, mit seinen, st. mit seinem, an denselben, st. an demselben, vor denselben, st. vor demselben, zu seinen, st. zu seinem, bey einen, st. bey einem u. s. w. stehen gelassen worden. Es ist sehr zu beklagen, dass nicht mehr Sorgfalt auf dergleichen Correcturen gewendet wird.

Leisnig, am 27 April 1800.

Friedrich Benedict Freytag.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 72.

Sonnabends den 31ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks herausgegeben von Bamback und Feſsler. May 1800. Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt: 1) An Friedrich Metthiſon. Von *Eliſe Nolde* geborne *Becker*. 2) Über Wiſsbaden. 3) Die Kopten; ein Volksgemälde, von Ho. Geh. Secretär *Bratring*. (Fortſetzung.) 4) Voltairs Büſte. 5) *Neueſte Literatur*. Athenäum, eine Zeitſchrift von *A. W. Schlegel* und *Fr. Schlegel*, 3n Bds 1s St. 6) *Deutſches Theater*, Mudaere, Singſpiel in 3 Acten von *Herklots*. Die Schweſtern von Prag, Singſpiel in 2 Acten. Die Höhen, ein Schauſpiel in 2 Acten, von *A. W. Iffland*. 7) *Correſpondenz*. Über Töplitz und ſeine Annehmlichkeiten, von Hn. Geh. Secretär *Mercy*. (Fortſetzung.) 8) Überſicht der merkwürdigſten Staatsbegebenheiten am Ende April 1800. 9) Literariſcher Anzeiger.

Von dem Journal des *Luxus* und der *Moden* 1800, iſt das 4te Stück, Monat *April*, erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Muſterkarten modiſcher Converſation in H.... No. 1. Grand Café bey der Frau ***. II. Skitzen aus Portugal, aus den Briefen einer Holländerin an ihre deutſche Freundin. III. *Theater*. 1) Über die Theaterſucht des Leipziger Publicums. 2) Theaternachrichten, Bremen. Hamburg. Altona. Weimar. Keſſel. IV. *Muſik*. 1) Über Hn. *Wolf*. Aus Weimar. 2) Neue Lieder geſelliger Freude und für die Jugend. V. *Künſte*. 1) Neue Kupferſtiche von *Lips*. 2) Roſtiſche Kunſtauction. 3) Ausſichten von Pilnitz nach Thormeyer, von Aubertin. 4) Florians Don Quixotte. 5) Charakteriſtiſche Vorſtallung einiger Nurnbergee Ausdrücke. 6) Neue Blätter in colorirter Aquetinta, von *G. M. Kraus*. VI. Modenberichte. 1) Aus London, d. 6 May 1800. 2) Aus Paris. In der Mitte des Märzes. 3) Fragment eines Briefs aus Hamburg. 4) Modenneuigkeiten aus Deutſchland. VII. *Gartenkunſt*. Ein Blumenſitz von geſchmackvoller Form. VIII. *Strickerey*. Die neueſte Modenerbeit der Damen. IX. Erklarung dar Kupfertafeln. Taf. 10. Eine junge Dame in einem neuen Aufſatz und einem Kleide en demi-Camille. Taf. 11. Eine junge Dame in neuer engliſcher Trecht, Aufſatz und Robe en chenilles. Taf. 12. Ein geſchmakvoller Blumenſitz, ein Gartenverzierunge-Artikel.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 4te Stück des *deutſchen Obſtgärtners* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

Erſte Abtheilung. I. Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume. No. 10. Der Weinſtock. II. Birnſorten. No. 74. Der Frauenſchenkel. III. Pflaumenſorten. No. 21. Die blaue Weinpflaume. IV. Kirſchenſorten. No. 25. Die ſchwarze Seodkirſche. *Zweyte Abtheilung.* I. Pomolog. Teſtament des Pf. *Neidhardts* zu Adelmannsfeldan. II. Pomologie der Alten. Palladius. III. Verwahrungsmittel der Obſtbäume gegen Beſchädigungen der Thiere und des Winters. IV. Pomolog. Miſcellen. 1) Verſchiedene Anfragen. 2) Über die Pfirſche Belle de Vitry. 3) Bekanntmachung wegan junger Nuſsbäume. 4) Beytrag zur Berichtigung der pomolog. Nomenclatur.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit ausgemelten und ſchwarzen Kupfern koſtat bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Poſt-Ämtern, Addreſs- und Zeitungs-Comptoiren 6 Rthlr. Sachſ. oder 10 fl. 48 kr. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 5te Stück der *Allgemeinen geographiſchen Ephemeriden* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Abhandlung.* 1) *Denons* Rede, gehalten im Inſtitut zu Cairo, bey ſeiner Zurückkunft aus Ober-Ägypten. 2) Über das Thal der Natron-Seen und den Fluſs ohne Waſſer, von *Andreoſſy*. II. *Bücher-Recenſionen*. 1) The geographical Syſtem of Herodotus exami-

examined and explained, by *J. Rennell*. 2) Journal of a Voyage from Madras to Columbo and Da Laÿra-Bay, by *W. White*. 3) A Review of the Origin, Progress and Result of the late decisive war in Mysore, by M. Wood. III. *Karten Recensionen*. 1) Neueste Postkarte von Deutschland, gestochen von *Jack*. 2) A general Plan of the Harbours of Port Royal and Kingston. IV. *Vermischte Nachrichten*. 1) Hn. Inspect. *Funke* Atlas der alten Welt und Wörterbuch der alten Geographie. 2) Nachricht von einem Avant-Coureur der Karten und Plane. Avant-Coureur der neuesten Karten und Plane. — Zu diesem Stücke gehören: 1) Hn. Professor *Ebeling's* Portrait. 2) Karte vom Thal der Natron-Seen und dem Flusse ohne Wasser, in Ägypten.

Der Jahrgang von 12 Heften kostet bey uns, in allen Kunst- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Postämtern, Addreſs- und Zeitungs-Comptoiren 6 Rthlr. Sachs. oder 10 fl. 48 kr. Rhein.

F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher der *Dykischen* Buchhandlung in Leipzig, zur Oster-Messe 1800.

Ambrozi, D. *W. C.*, Anleitung zum Gebrauche der warmen Mineralquellen in Teplitz. gr. 8. 12 gr.

Anthologia graeca, sive Poetarum graecorum Lusus. Ex recensione *Brunckii*. Indices et Commentarium adjecit *Fr. Jacobs*. Tomus IX.

Auch unter dem Titel:

Jacobs, *Fr.*, Animadversiones in Epigrammata Anthologiae graecae secundum ordinem Analectorum *Brunckii*. Vol. II. Pars 2. 8 maj.

Auf Schreibpapier.

Auf Druckpapier.

Beckii, *Christ. Dan.*, Commentarii historici decretorum religionis Christianae et familiae *Luth.* 8 maj.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, 63n Bandes 2s St. gr. 8. 12 gr.

(Das 1te Stück des 64n Bandes mit dem Bildniſs der Frau von *Berlepsch* erscheint gleich nach der Messe.)

Heydenreich, *Fr. Erdm. Aug.*, über den Charakter des Landmanns in religiöser Hinsicht. Ein Beytrag zur Psychologie für alle, welche auf das religiöse Bildungsgeschäft desselben Einfluſs haben — vorzüglich für Landprediger. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hommel, *K.*, Criminalistische Blätter. Erstes Heft. 8.

Jordens, D. *P. C.*, über die Möglichkeit einer physisch und moralischen Menschenveredlung. gr. 8. 18 gr.

Manso, *J. C. F.*, Sparta. Ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. Erster Band, in 2 Theilen. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Auf Schreibpapier. 3 Rthlr. 8 gr.

(Der 2te Band erscheint zu Michael und beschlieſst das Werk.)

Nachträge zu *Sulzers* allgemeiner Theorie der schönen Künste.

Auch unter dem Titel:

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Literatur und der bildenden Künste; von einer Gesellschaft von Gelehrten. 6n Bandes 1s Stück. gr. 8. 16 gr.

(Wird fortgesetzt.)

Rambach, *Friedrich*, die drey Räthsel; ein Schauspiel in 4 Acten, nach *Gozzi*. 8. 12 gr.

— — Schauspiele, 3r Band: der Verstoſsene, die drey Räthsel. 8. 1 Rthlr.

(Das erste Stück dieses Bandes war *einzeln* in der verwichnen Michaelis-Masse neu.)

Saint-Lambert, des Hn. von, die Gesellschaftskunst. Aus dem Französischen. In zway Bänden. gr. 8. 2 Rthlr.

(Der 2te Band wird zu Johannis nachgeliefert.)

— — Die Tugendkunst, 3r und letzter Theil. gr. 8. (Unter der Presse.) 1 Rthlr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für praktische Ärzte. 19n Bandes 1s und 2s Stück. gr. 8. jedes à 9 gr. zusammen 18 gr.

(Die vorhergehenden 18 Bände 27 Rthlr. — Und das Register über den ersten bis zwölften Band 16 gr. Von dem Auszug dieses Werks erscheint der 6te Theil, welcher den 16n, 17n und 18n Band des gröſsern Werks umfaſst, zur Michaelis-Messe. Jeder Theil des Auszugs kostet 2 Rthlr. Auf den 6n kann man bis Michaeli mit 1 Rthlr. 12 gr. pränumeriren.)

Schmid, *N.*, die Rechenkunst, in zwey Theilen. Neue Ausgabe, nebst Zusätzen und einer vollständigen Beschreibung des deutschen Münzwesens, zum Gebrauch für Kaufleute, von *Andreas Wagner*. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Sullivan's, *R.*, Übersicht der Natur, in Briefen an einen Reisenden. Aus dem Englischen; mit Anmerkungen von D. *E. B. G. Hebenstreit*, 4r und letzter Band; nebst *de la Harpe* Prüfung des Moralsystems von *Helvetius*. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

(Alle vier Bände 5 Rthlr. 8 gr.)

Wagner's, *Andreas*, Anleitung zum Rechnen im Kopfe. gr. 8. 4 gr.

Neue Verlags- und Commissions-Bücher von *Bachmann* und *Gundermann* in Hamburg. Leipziger Oster-Messe 1800.

Bröcke, *J. C.*, Predigtentwürfe über die evangelischen Texte. 14r Jahrgang, 1799. gr. 8. 20 gr.

Brodhagen's, *P. H. C.*, gemeinnützige Encyklopädie für Handwerker, Künstler und Fabrikanten, 2n Bandes 1te Abtheilung: die Algebra. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage. 8. 16 gr.

— — Anleitung zur Algebra. 8. 16 gr.

Büsch, *J. G.*, zwey Nachträge zu seiner Denkschrift auf Dorner und Sieveking. 8. 9 gr.

Büsch,

Digitized by Google

Bafch, J. G., the practical Correfpondent for Merchants. 2 Volum. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Danielfens, E., Taſchenbuch über die Richtigkeit der deutſchen Sprache im Sprechen und Schreiben. 3r Theil. 8. 12 gr.

— — deſſelben 1r und 2r Theil, ate vermehrte Auflage. 8. 16 gr.

Dreyer, F. L., merkwürd. Krankheits- u. Heilungsgeſchichte einer groſsen Fettgeſchwulſt. Mit Kupfer. 8. 8 gr.

Gerling's, C. L., Auszüge aus ſeinen Sonntags- Feſt- und Paſſionspredigten im Jahr 1799. 22r Jahrgang. gr. 8. 20 gr.

Grautoff, G. B., über den Gebrauch der Bibel beym Jugendunterricht. 8. 2 gr.

Helft, L., wie können Banquerotte ſelbſt in groſser Anzahl aus bloſsem Mangel am baaren Gelde, mithin aus bloſs negativen Schulden, entſtehen. 8. 4 gr.

— — Darſtellung der Meynung: ob auch in Hamburg eine Zettelbank oder überhaupt Papiergeld zu errichten ſey. 8. 4 gr.

Jaenifch, B., Predigtentwürfe über die ſonn- und feſttägl. Evangelien und andere bibl. Texte. 3r Jahrgang. 1799. gr. 8. 1 Rthlr.

Johns, J., Predigtentwürfe über die Sonn- u. Feſttags Evangelien. 3r Jahrg. 1799. gr. 8. 20 gr.

— — herzerhebende Betrachtungen bey der Feyer des heiligen Abendmahls. 8. 8 gr.

Peterſen, J. C., etwas über das Schulweſen im Hamburgiſchen Waiſenhauſe mit Rückſicht auf Ewalds Urtheile in ſeinen Reiſefantaſien. 8. 4 gr.

Rambach's, J. J., Entwürfe ſr. über die Evangel. Texte gehaltenen Predigten. 19r Jahrg. 1799. gr. 8. 20 gr.

Treus, deutſche, ein Luſtſpiel in 2 Aufzügen. 8. 6 gr.

Willerding's, H. J., Entwürfe über die Sonn- und Feſttags Evangelien. 12r Jahrg. 1799. gr. 8. 20 gr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Storch's, H., hiſtoriſch-ſtatiſtiſches Gemälde des Ruſſiſchen Reichs am Ende des XVIII Jahrhunderts. 3r und 4r Theil. 8. Leipzig. 3 Rthlr.

In dem 3n Theil dieſes bereits nach Verdienſt bekannten und geſchätzten Werks, fährt der berühmte Verfaſſer in der, im 2n Theile angefangenen, Schilderung des bürgerlichen Zuſtandes der Einwohner des R. R. fort, und giebt uns ein vollſtändiges Gemälde der veredelnden Induſtrie. Nach einer hiſtoriſchen Einleitung finden wir hier: 1) die veredelnden Beſchäftigungen des Landvolks; 2) die Handwerke; 3) die Manufacturen und Fabriken; 4) die Beförderungsmittel der Induſtrie. Im 4n Theile fängt die Geſchichte des Handels an, die hier bis zum Schluſs des 17n Jahrhunderts fortgeführt iſt. Man muſs über den Reichthum der Materialien erſtaunen, die der Verf. in dieſem Theile zuſammengehäuft, und zu einem ſehr intereſſanten Ganzen verarbeitet hat. Die folgenden 3 Theile, die dieſes, in Rückſicht ſeiner Vollſtändigkeit, Genauigkeit und ſchönen Schreibart einzige, Werk ſchlieſſen werden, erſcheinen noch im Laufe dieſes Jahres, nebſt einem Supplement-Bande, in dem die, während der Ausarbeitung vorgefallenen Veränderungen, nachgetragen werden ſollen, und der noch wichtige Nachträge und Belege enthalten wird, die nicht füglich in das Werk ſelbſt aufgenommen werden konnten.

Neue Bücher der *Baumgärtneriſchen* Buchhandlung in Leipzig. Oſter-Meſſe 1800.

Abbildung und Beſchreibung eines engliſchen Milchhauſes, ſeiner vortheilhaften äuſsern und nützlichen innern Bauart. Begleitet mit einer Abhandlung über Kühmalkerey und deren Bewirthſchaftung, beſonders in der Abſicht, Milch von der ſchönſten Qualität zu bekommen, ſie lange friſch zu erhalten, und Butter von der vorzüglichſten Art zu machen, ſie immer zweckmäſsig zu ſalzen, und lange aufzubewahren, mit 1 Kupfer. 16 ge.

Bibliothek, neu eröffnete, für Kinder von 8 bis 16 Jahren. 1s und 2s Bändchen. in 12. gebunden. 1 Rthlr. 4 gr.

Gall, D. F. Joſeph, philoſophiſch-mediciniſche Unterſuchung über Kunſt und Natur im kranken und geſunden Zuſtande des Menſchen. Neue Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Grohmann, Prof. *J. C.*, Ideen-Magazin für Liebheber von Gärten, engliſchen Anlagen, und für Beſitzer von Landgütern, um Gärten im beſten Geſchmack zu verſchönern und zu veredeln, mit deutſchem und franzöſiſchem Text. In Fol. mit 10 Kupfern, jeder Heft ſchwarz und illum. 28. 29. Heft in kl. Fol. 1 Rthlr. 8 ge.

* — — Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Koſten auszuführen ſind, enthaltend kleine Luſt- und Gartenhäuſer, Tempel, Einſiedeleien, Hütten, Brücken, Gartenſitze, Ruinen, Portale, Monumente, Prachtkegel, Vermachungen, Ha ha's! Volieren, Thüren, Stühle, Gondeln u. ſ. w. beſonders für ſolche Liebhaber, die ohne groſsen Koſtenaufwand etwas Geſchmackvolles und Neues in ihren Gärten zu beſitzen wünſchen, in Fol. 3s Heft. Mit Beſchreibung und vielen Kupfern. 2 Rthlr.

— — Gartenſpiele zu geſellſchaftlicher Unterhaltung. in Fol. mit 12 Kupfern. 3 Rthlr.

— — Encyklopädie der röm. und griech. Alterthümer. Nach Montfaucon, Dandré Bardon, David, Gronov etc. in 4. mit 3 Kupfern. 16 gr.

Hoyert, Joh. Gottfr., neues militairiſches Magazin hiſtoriſchen und ſciantifiſchen Inhalts mit Plans und Karten. 5s u. 6s Stück in 4. broſchirt, wird fortgeſetzt. 16 gr.

Lebensbeſchreibungen für Knaben, oder charakteriſtiſche Geſchichten, um Kinder zur Verehrung tugendhafter, und Verabſcheuung laſterhafter Grundſätze aufzumuntern. Aus dem Engliſchen der Miſtris *Pilkington* von D. *A. Waldmann*. 12. gebunden. 14 gr.

Lebens-

Lebensbeschreibungen für Mädchen, oder moralische und lehrreiche Beyspiele für junge Frauenzimmer. Aus dem Englischen der Mistria *Pilkington* von D. *A. Waldmann*. 12. feuber gebunden. 14 gr.

Policey von London, von *Colquhoun* Esqn. nach der 5n Auflage von 1797. Übersetzt von D. J. *W. Volkmann*. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Schmiedlein, *G. B.*, Handwörterbuch der Naturgeschichte, über die drey Reiche der Natur, nach dem Französischen frey bearbeitet. 1r Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Sparöfen, die sowohl zum Kochen als Heitzen der Zimmer erfunden sind, und wo man mit ¼ Klafter Holz mehr bezweckt, als bey andern mit einer ganzen Klafter. Ein Geschenk für Hausmütter und Hausväter mit Kupfern in 4. 12 gr.

Taschenschmidt, der, oder Taschenroßarzt, zum Unterricht, wie man die Krankheiten seiner Pferde zu heilen, und was man bey deren Kauf zu beobachten hat. Aus dem Englischen, neu umgearbeitete und mit Zusätzen vermehrte Auflage von Seyfert von Tennecker mit 3 Kupfern. 12. 8 gr.

Twelve Favourite Songs with their original Music, done into english by the translator of the german Erato etc. in 4. 16 gr.

In *Christian Gottlob Hilschers* Buchhandlung in Leipzig sind folgende Bücher zu finden.

Köppen, *D. J.*, wer ist ein Christ? oder über die Begriffe eines Christen, nebst Bemerkung über das Sendschreiben der Jüdischen Hausväter an den Hn. O. C. R. Teller, und dessen Beantwortung. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Vorbereitung zur weitern Erkenntniss des allgemeinen Staatsrechtes, für Jünglinge die sich den Studien widmen. gr. 8. 18 gr.

Vertheidigung der Offenbarung wider etliche Einwürfe der Vernunft. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Lydia und Churchill, oder Abentheuer dreyer Brüder, nach dem Englischen. 1r Theil. 8. 10 gr.

Röfsigs, D. *K. G.*, Versuch einer botenischen Bestimmung der Runkel- oder Zucker-Rüben ihre Abund Spielarten und Benutzung. 8. 6 gr.

Von Derczen, über Tockey's Weinbau, dessen Fexung und Gährung. 8. 8 gr.

Der Einspruch, oder Coquetterie und Unschuld. Ein Original-Schauspiel. 8. 10 gr.

Jauberts, Abhandlung über die angemessene Heilart der exanthematischen Fieber, aus dem Französischen. 8. 5 gr.

Hippokrates Aphorismen, aus der Original Sprache übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert. 8. 9 gr.

Winterl, *J. J.*, Kunst, Blutlauge und mehrere Materialien im Grossen zu bereiten, und solche zur Baumfärberey anzuwenden. 8. 8 gr.

Neue Verlags-Bücher von *Darmann* in Züllichau.

Fodéré, *F. J.*, Aufklärungen der Gesetze durch die Naturwissenschaften; oder Abhandlungen über die gerichtliche Arzneywissenschaft. Aus dem Französ. mit Anmerkungen und Zusätzen von Dr. J. B. Lietzau. 2 Bände. gr. 8.

Gallas, *G. T.*, Geschichte der Mark Brandenburg. 3r Theil. Neue verbesserte Auflage. 8. Druckpapier. 20 gr.
Holl. Papier. 1 Rthlr. 4 gr.

Hoffmann, *P. J. G.*, Repertorium sämmtlicher Preuss. Brandenburg. Landesgesetze für Finanz- und Justizbediente. gr. 8. 4 Rthlr.

Rochlitz, *Fr.*, Charaktere interessenter Menschen in moralischen Erzählungen dargestellt, zur Unterhaltung in einsamen ruhigen Stunden. 2r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hat auch den Titel:

Victore Reise um Menschen kennen zu lernen.

— — Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäßigen Lebensklugkeit, in Erzählungen u. s. w. 4r Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Seeliger's, *J. G.*, Predigten über diejenigen Gegenstände der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, welche eine ganz vorzügliche Beherzigung von unserm Zeitalter verdienen. In einem Jahrgange über die Sonn- und Festtags-Evangelien. 1r Theil. gr. 8. (In Commission.) 16 gr.

Wachsmuth's, Erholungsstunden beym Klavier oder Pianoforte, mit Begleitung einer Violine. Erste Sammlung. (In Commission.) 1 Rthlr.

III. Bücher so zu verkaufen.

1) Von dem Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche sind die ersten 28 Stücke, wovon die ersten 8 Stücke in 2 Bande gebunden, um 10 fl. Rhein. oder 5 Rthlr. 12 gr. Sächs.

2) Baldinger's Magazin für Ärzte, 12 Stücke in 1 Bande gebunden, nebst dessen neuem Magazin 20 Bande, wovon 15 Bände gebunden, die andern 5 Bände, jedes Stück noch geheftet, um 27 fl. Rhein. oder 15 Rthlr. Sächs.

3) Dessen medicinisch-physisches Journal, 34 Stücke, wovon die 12 ersten Stücke in 2 Bände gebunden, die andern aber noch einzeln geheftet, um 10 fl. Rhein. oder 5 Rthlr. 12 gr. Sächs.

4) Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch prakt. Ärzte, 15 Bände in schönem engl. Band, der 16te Band jedes Stück einzeln, so wie auch zum 17n Band das 1te Stück geheftet, um 3 vollwichtige Pistolen, zu haben.

Liebhaber wenden sich deshalb an die *Heyerische* Buchhandlung in Giessen oder Darmstadt in *frankirten* Briefen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 73.

Sonnabends den 31ten May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Chriſtian Friedr. *Müller*, Buchhändler und Buchdrucker in Carlsruhe, ſind zur Oſtermeſſe 1800 erſchienen, die ſchon längſt erwarteten

Gedichte und Epiſteln, von *Wilhelmine Muller*, geb. *Maiſch*.

21 Bogen mit einem Kupfer von Götz und Kercher, auf Schreibpap. 1 Rthlr. 15 gr. milchweiſsee Druckp. 1 Rthlr. 8 gr. und um diesen Preiſs in allen Buchhandlungen zu haben.

Wilhelmine, die Sängerin des Erzherzogs Carl, der Hoffnung der Liebe, des Heidelberger Schloſſes, des Todtengräbers u. ſ. w. bedarf der Empfehlung des Verlegers nicht. Die Leſerinnen der Flora, des Lafontainſchen Damen-Calenders, Carl Leng's Taſchenbuch des geſelligen Vergnügens, kennen den hohen Schwung ihrer Ideen, mit welchen ſie ſanfte Weiblichkeit zu verbinden weiſs; ihre frühern Gedichte, Thereſe von Falkenberg, Weiberheroismus, der Edelmann, Ahndung einer beſſern Zukunft etc. in welchen ſie die Rechte ihres Geſchlechts vertheidigt, ſind voll Naivität mit männlichem Sinn vereinigt.

Ferner ſind in deſſen Verlag erſchienen:

Anekdoten und Charakterzüge aus dem lezten franz. Revolutionskriege. 12 gr.
Über alte und neue Staatsmaximen. 12 gr.
Wilhelmine Maiſch, Gedichte an Se. Königl. Hoh. den Erzherzog Carl, mit 1 Kupf. 6 gr.
Die ſchwarze Frau, Luſtſp. in 2 Aufzügen. 4 gr.

Bey *Reinecke* und *Hinrichs* in Leipzig, erſcheint in kurzem:

Neurs Syſtem der theoretiſchen und praktiſchen Chemie, mit Rückſicht auf die neueſten Entdeckungen. Zur allgemeinen Überſicht der Ganzen dieſer Wiſſenſchaft in 12 Tabellen entworfen, von A. F. Fourcroy, fol. 2 Rthlr.

Dieſe Tabellen ſollen zunächſt zur Wiederhohlung des von dem erſten Chemiſten *Fourcroy* über die Chemie gegebnen Unterrichts in den Normalſchulen zu Paris dienen, ſie werden aber zugleich auch jedem Kenner und Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft, welche durch die Entdeckungen der neueſten Zeiten und durch die Bemühungen der geſchickteſten Naturforſcher eine ganz veränderte Geſtalt gewonnen hat, äuſserſt wichtig und willkommen ſeyn müſſen, denn ſie zeigen mit einem Blicke nicht nur die Grundſätze und das Ganze der Wiſſenſchaft von ihrer theoretiſchen Seite, ſondern auch zugleich ihre Anwendung auf andre dahin einſchlagende Wiſſenſchaften. Überdem enthalten ſie das ganze Syſtem, welches *Fourcroy* in ſeinem gröſsern Werke über die Chemie, deſſen Erſcheinung nahe iſt, befolgt hat.

Von *Relation et Naufrage de Job Aimé*, erſcheint in derſelben Handlung eine Überſetzung.

Zelle bey *G. E. F. Schulze*, ſind zur Oſtermeſſe 1800 folgende neuere Bücher erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nacht, die engl. oder die zwey vor einigen Jahren etwas auſſerordentlichen, heute zu Tage aber ganz einfachen und ſehr gewöhnlichen Begebenheiten des Hn. Dsbaud, Kaufmanns in der Straſse Sainthonore, zu Paris. Ein Roman wie es viele giebt. Aus dem Arabiſchen ins Irokeſiſche, aus dem Irokeſiſchen ins Hottentottiſche, aus dem Hottentottiſchen ins Läppiſche, aus dem Läppiſchen ins Franzöſiſche und endlich jetzt ins Deutſche überſetzt, durch den P. Spectsronini, einen italieniſchen Mönch, zu finden in den Ruinen von Peluzzi, in den Begräbniſsgewölben des Clarer-Kloſters, in den Schlöſſern Udolpho, Lindenberg und ſo weit. Kurz, allenthalben, wo es Geſpenſter, Mönche, Ruinen und vor allem einen weſtlichen Thurm giebt. 2 Theile. 1 Rthlr. 4 gr.

Havekom, C. B., Bemerkungen und Vorſchläge, wie im Herzogthum Bremen die Aufhebung und Vertheilung der Gemeinheiten am vortheilhafteſten vorzunehmen, auch der Futterkräuterbau einzuführen ſey. 8 gr.

Hille, R. D., Geſchichte der gräflichen Familie v. R. aus ſichern Quellen geſchöpft, m. K. 10 Gr.

Digitized by Google

Büfching, J. L. u. Kaifer, C. S., Journal für Bienenfreunde. 2r J. 1s Hft. 16 gr.

Inhalt.

1) Von den Zeugungsgliedern und der Begattung der Bienenmutter und der Drohnen, von M. Spitzner. 2) Beobachtete Ähnlichkeit zwifchen den gefellfchaftlichen Horniffen und Wefpen und den Bienen, befonders die Befruchtung der Bienenmutter betreffend, von Ebendemfelben.

Stäudlin, C. F., Göttingfche Bibliothek der neueften theologifchen Literatur. 5r Bd. 1s St. auch unter dem Titel: Neue G. B. 8 gr.

Inhalt.

1) Exegetifches Handbuch d. A. T. für Prediger, Schullehrer und gebildete Lefer, 5 Stücke. 2) E. T. C. Rofenmüller, Scholia in V. T. P. 4 Vol. I. 3) H. C. Rasmann, moral. Unterricht in Sprüchwörtern. 4) H. C. Bergen, Religionsbuch für junge und erwachfene Chriften. 5) J. Bauerfchubert, kurze Volkspredigten zum Unterricht und zur Erbauung auf alle Sonn- und Fefttage des katholifchen Kirchenjahres. 6) C. F. Ehrenlohr, Arg menta ab Apologetis faculi etc. 7) G. L. Baueri, Hermeneutica facra V. T. 8) J. F. des Cotes, die Auferftehung der Todten nach dem neuteftamentlichen Begriffe nebft einem Anhange fürs Evangelium. 9) Briefe zur Beförderung des katechetifchen Studiums, 2r B. v. F. P. Wilmfen. 10) G. C. Breiger, Troft und Lehre bey dem Grabe der Unfrigen. 11) J. T. G. Holzapfel, Obadjah, neu überfetzet und erklärt. 12) G. A. Horree, Almanach für Schullehrer und Landfchulen. 13) C. L. Reinhold, Verhandlungen über die Grundbegriffe und Grundfätze der Moralität. 1r Bd. 14) F. G. Wilmfen, moral. Predigten und Reden nach feinem Tode herausgegeben v. F. P. W. 15) Ausfprüche der philofophirenden Vernunft und des reinen Herzens über die der Menfchheit wichtigen Gegenftände — aus den Schriften alter und neuer Denker. 2 Bde. 16) J. C. Greiling, neue praktifche Materialien zu Kanzelvorträgen. 17) G. Henrici, kritifcher Verfuch über den höchften Grundfatz der Sittenlehre, 1r Th. 18) G. J. Plank, Gefchichte der proteftant. Theologie v. Luthers Tode bis zu Einführung der Concordienformel, 2r B. 1 und 2r Th. 19) W. Münfcher, Handbuch der chriftl. Dogmengefchichte. 2 B. 20) C. T. G. Schoenemann, de electione Romani pontificis Roma nou libera. 21) Fr. Oberthür, Sacramenta eccleliae chriftl. P. I. 22) J. C. Parow, Grundrifs der Vernunftreligion. 22) C. C. Flatt, Unterfuchungen über die Lehre von der Verföhnung des Menfchen mit Gott, 2 Th. 24) J. F. Flatt, Magazin für chriftl. Dogmatik und Moral. 25) G. J. Plank, Gefchichte der proteft. Theologie, 3 B.

Thaer, A. und Beneke, J. L. Annalen der Niederfächfifchen Landwirthfchaft, 2r Jahrg. 2s u. 4s St. 3 Rthlr. 12 gr.

Inhalt des 2n Stücks.

1) Befchreibung der Landwirthfchaft in der Grafschaft Hohenftein, vom H. Paftor Vollborth. 2) Beytrag zur Beantwortung der Frage: ob es beffer fey, zum Ackerbau Pferde oder Ochfen zu gebrauchen, und bey welcher Einrichtung der Landmann am meiften gewinne, von H. Hauptmann v. Weyhe. 3) Auf welche Art ift der Haken anftatt des Pfluges in reinem Sandboden am vortheilhafteften zu gebrauchen, von Ebendemfelben. 4) Gedanken eines Schleswigers über Einführung der Stallfütterung. 5) Über eine einfchlägige Stallfütterungs-Wirthfchaft, mit dem englifchen Fruchtwechfel-Syfteme verbunden, von A. Thaer. 6) Quartals-Bericht über wirthfchaftliche Angelegenheiten aus Niederfachfen, von Ebendemfelben.

Wenfe, von der, W. P. A. Handbuch für Küchen-Garten-Freunde. 14 gr.

An Garten-Freunde.

Von dem kleinen Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Koften auszuführen find, enthaltend kleine Luft- und Gartenhäufer, Tempel, Einfiedeleien, Hütten, Brücken, Gartenfitze, Ruinen, Portale, Monumente, Prachtkegel, Winzer-Wohnungen, Weinbergshäufer, Vermachungen, Ha ha! Volieren, Thüren, Stühle, Gondeln, Bänken, Pavillons, Brunnen-Verzierungen: befonders für folche Liebhaber beftimmt, die ohne grofsen Aufwand etwas Gefchmackvolles und Neues in ihren Gärten zu befitzen wünfchen etc. ift das zweyte Heft mit etlichen und fiebenzig ganz neu gezeichneten Ideen, die fich in dem grofsen Ideen-Magazin durchaus nicht befinden, herausgegeben von Hn. Profeffor Grohmann, erfchienen. Mit 12 Kupferplatten in klein Fol. der Preis ift 2 Rthlr. und in allen Buch- und Kunfthandlungen zu haben.

Baumgärtnerifche Buchhandlung.

Bey *Reinicke* und *Hinrichs* find folgende Werke zur Oftermeffe 1800 verlegt.

Graf Robert und fein Freund St. Michel, oder die Fürften von Orimbul und Bambuck. Eine abentheurliche und doch wahre Gefchichte. Nebft La Peroufens Schiffbruch und Rettung. 2 Bände. Mit 8 Kupf. von Chodowiecky, Schubert und Berger. 2 Rthlr.

Feldzug der Öfterreicher und Ruffen in Italien, unter den Befehlen des General-Feldmarfchall Suwarows, 1r Heft mit 4 Plans. Neue Auflage, mit dem Leben Suwarows. 1 Rthlr. 8 gr.

— — dito — — 2r Heft mit 1 Portrait. 20 Plans und 2 militairifche Karten. 2 Rthlr.

Gibbon's, Edward Esq., vermifchte Werke. Ein literarifcher Nachlafs. Mit Anmerkungen vom Lord Sheffield. 2r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Anhang zur Gefchichte des Verfalls und Untergang des römifchen Reichs. gr. 8. 12 gr.

— — Umrifs der Weltgefchichte. gr. 8. 6 gr.

Segnitz, pharmacologifches Handbuch für Ärzte über die bekannteften und bewährteften innerlichen Heilmittel nebft ihrer Anwendung und Gebrauch in alphab. Ordnung. 2 Bände. A — Z. (macht 1r Theil 1r 2r B. der Arzneymittellehre aus.) gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Segnitz,

Segnitz, Handbuch der praktiſchen Arzneymittellehre für Ärzte und Wundärzte, auf dem Lande und in Städten. 2r Theil. 3r 4r u. letzter Band. 2 Rthlr.

Deſſelbe unter den Titel:

— — pharmacologiſches Handbuch für praktiſche Wundärzte: oder mediciniſcher Rathgeber für Feld- und Landwundärzte zur Kenntniſs, Wahl und Anwendung in äuſserlichen Krankheiten in alphabetiſcher Ordnung. 1r u. 2r. Band. A — Z. 2 Rthlr.

Reiſen, pittoreske, durch Sachſen, beſondere durch den Meiſsniſchen Kreiſs, von Bruckner und Günther. 2r Theil. 8. mit 12 Landſchaften von Günther. 1 Rthlr. 12 gr.

Derſelben 1r Theil. Neue Auflage. Mit 12 Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

Campagne des Auſtro-Ruſſes en Italie ſoue le commandement du General Suwarow etc. 2d. Cahier avec 1 Portr. 2 Cartes et 20 Plans de battailles. in 4. 2 Rthlr.

Le meme livre. 1er partie. Nouvelle Edition. 1 Rthlr. 8 gr.

Dictionaire d'Idiotismes, ou Esprit de Dictionaire François par F. G. Beck. 2 Vol. 8. nouvelle Edit. 1 Rthlr. 12 gr.

J. W. Beck, Handwörterbuch von Idiotismen, die den Geiſt der franzöſiſchen Sprache bezeichnen. 2 Theile, neue verb. Auflage. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Grammaire nouvelle allemande. Par Schede. Troiſime Edition augmentée. br. 21 gr.

Europa nach ſeinem militairiſchen und politiſchen Zuſtande im Jahre 1800. v. M. du P. mit einer Karte. 8. 10 gr.

Etat politique et militaire de l'Europe en 1800. Avec 1 Charte. 8. 10 gr.

Lehrbuch der Chirurgie oder Syſtem der Wundarzneykunſt, zu Vorleſungen für das Dresdner mediciniſche Inſtitut, bearbeitet von Dr. J. A. Tittmann. 2 Bande. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Reiſe und Schiffbruch des Exdeputirten Job. Aimé. Mit 1 Karte. 8.

Grammaire nouvelle Françoiſe, oder ſyſtematiſche Anweiſung zur leichten und gründlichen Erlernung der franzöſiſchen Sprache für Deutſche, mit Erläuterung durch zweckmäſsigere Beyſpiele als im Meidinger. Der franz. Theil bearbeitet, von M. Dumesnil Pr. Der Deutſche v. Pr. Seebas. Druckpapier 18 gr. Schreibp. 21 gr.

Taſchenbuch für Freundinnen des Schönen und Nützlichen, beſonders für edle Gattinnen und Mütter und ſolche die es werden wollen. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Portrait des Erzherzogs Karls, in punctirter Manier, nach einer von dem Wiener Hofe an den Sachſiſchen geſandten Gemälde geſtochen. fol. auf Velinp. 12 gr.

Lecture pour l'âge le plus tendre etc. oder Geſchenk für Kinder. Mit 12 illum. Kupf. ord. 12 gr. geb. 14 gr.

Principes de Morel oder Vernunftkatechismus. Mit 10 illum. Kupf. 8. 12 gr. geb. 14 gr.

A. F. Fourcroy, Syſtem der theoretiſchen und practiſchen Chemie mit Rückſicht auf die neueſten Entdeckungen in 12 Tabellen entworfen. fol. 2 Rthlr.

Verzeichniſs neuer Bücher ſo in der Oſtermeſſe 1800 erſchienen. Nebſt Preiſen und einem wiſſenſchaftlichen Repertorio 5te Fortſetz. 8. (des 100 Expl. 7 Rthlr.) 8 gr.

Ich bearbeite jetzt *eine vernünftige Erklärung der Offenbarung Johannis für Nichttheologen, und alle wahren Freunde geſunder Vernunft unter dem Volke*, und hoffe, durch dieſelbe, da ſie für das *groſse* Publikum *das* werden wird, was die Herder'ſchen, Eichhorn'ſchen, und Lang'ſchen Werke über die Apoke'ypſe zuſammen *für den Theologen* ſind, dem *Offenbarungsunfuge* in der deutſchen Chriſtenheit, ſein längſt zu wünſchen geweſenes Ende ſo ziemlich bereiten zu helfen. Wenigſtens getrau' ich mir, mit den Fackeln dieſer Männer, (beſonders der eines Eichhorn) in der Hand, ſo viel *wahres* Licht über das bibliſche Büchelchen zu verbreiten, daſs fernerweit kein *Schwärmer*, aber eben ſo wenig ein *Spötter*, ſo leicht mehr, als es jetzt zuweilen geſchehen ſeyn mag, an demſelben zum Ritter werden, oder, in dem groſsen nichttheologiſchen Publikum, mit ſeinen Waaren Eingang finden ſoll. Zu Michaelis kann das Werk erſcheinen.

Langenberg bey Gera den 17. May 1800.

Chph. G. Steinbeck.
Verf. mehrerer Volksſchriften.

Folgendes intereſſante Werk iſt ſo eben bey uns erſchienen:

Weſtphälſcher, hiſtoriſcher geographiſcher National-Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1800, herausgegeben von *Weddigen*, Doctor der Philoſophie und Prediger zu Kleinbremen, im Fürſtenthum Minden, 8. 2 fl. oder 1 Rthlr. 20 ſtbr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Der Herausgeber dieſes Taſchenbuche iſt durch mehrere Schriften hinlänglich bekannt, und es bedarf gewiſs keiner weitern Empfehlung. Durch folgende Einrichtung wird Jedermann ſein allgemeines Intereſſe und den Nutzen für das hieſige und auswärtige Publikum einſehen.

1) Der Kalender liefert nicht Bruchſtücke, ſondern, mit Anzeige der Quellen, ausführliche Beſchreibungen Weſtphäliſcher Provinzen, von welcher alle magere Schulgeographie, alle pedantiſche Syſtem- und Sprachform möglichſt entfernt bleiben ſoll.

2) Giebt er kurze Notizen von neuen in dem Weſtphäliſchen Kreiſe gemachten nützlichen Erfindungen, Entdeckungen, lobenswerthen Einrichtungen und Lebensbeſchreibungen berühmter Weſtphäliſcher Gelehrten und Staatsmänner.

3) Können ſämmtliche Handlungshäuſer in dem Weſtphäliſchen Kreiſe ihre neuen Produkte, ihre neue Fabrik-Entdeckungen etc. nach Belieben darin anzeigen, und die Anzeigen jedesmal an die Verlagshandlung des National-Kalenders ſenden.

4) Der National-Kalender wird jedesmal in klein 8vo. gedruckt, 20 Bogen ſtark, broſchirt, und ſoll nach Beſchaffenheit der Umſtände, mit kleinen Charten

der

der Weſtphäliſchen Staaten oder mit andern zweckmäſsigen feuber geſtochenen Kupfern geziert werden, durch gutes Papier, faubern Druck ſich auszeichnen, und überhaupt auch ſo eingerichtet werden, daſs er von Lehrern mit Nutzen gebraucht und der erwachſenen Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung in die Hände gegeben werden kann.

Leipziger Oſtermeſſe 1800.

Comptoir für Litteratur,
in Elberfeld.

II. Neue Mineralien.

Verzeichniſs von geſchliffenen ſibiriſchen Steinen.

82 Stück gelba Schörlé oder Aquamarin zu einer Esclavege, zuſammen		85 R.
3 Stück Schörle (Ringſteine)		30
6 — — —	Mehrentheils	28
10 — — —	*hellblau* auch	22
10 — — —	*meergrün* und	18
19 — — —	*gelb.*	16
10 — — —		13
Ein Peer Ohrgehenge v. Schörl.		7
Ein Paar dito		10
Ein Pear dito		15
Ein Huthknopf von Moosſtein		15
9 Stück Moosſteine (Ringſteine) zuſammen		20
6 St. ſibiriſche Diamanten zu Ringen		20
Ein Huthknopf von weiſsen Topes		15
4 weiſse Topaſen zu Ringen		15
2 blaſse Amethyſten dit.		4
Greun Ohrgehange		4
Rothe dit.		5
Ohrgehänge von blauen Chalcedon		7
Dergleichen von dit.		3
5 Saphirartige Chalcedone		8
17 Rund Opale (zu Ringen, oder um den Hals)		12
Stephansſteine à 4 R.		
Ein Stockknopf achatiſche Breſcia		10
130 St. Opale zu Halsketten, zuſammen		40
20 St. kleine Stephansſteine zu Ringen etc		60
1 Aquamarin Ringſtein No. I,		25

Angeſchliffene Steine.

(d. i. ſolche die nur auf einer Seite ein wenig angeſchliffen, übrigens aber noch roh ſind.)

Schörle No. 1. für	9 R.
— — 2. —	6
— — 3. —	4
— — 4. —	3
15 kleine Schörle	4
4 gröſsere unreine	5
3 dit. ganz reine	7
4 Achate und andere	15
8 Verſchiedene	14
18 St. dit.	25

u. ſ. w.

Vorſtehende geſchliffene und angeſchliffene ſibiriſche Steine ſind einzig und allein bey Endesgenannten zu haben, an den ſich auch Liebhaber gröſserer und kleinerer ſibiriſcher Mineralien-Kabinette wenden können; auf das beſte und prampteſte wird er die an ihn kommenden Beſtellungen beſorgen.

Karl Reymann

in Riga.

III. Berichtigung

die Pharmacopoea Boruſſica betreffend.

Es freut mich, daſs man in den vorzüglichſten gelehrten Zeitungen und Journalen dieſe Pharmacopöe mit ausgezeichnetem Beyfalle recenſirt hat. Sollte man aber auch nicht von einer zu deren Anfertigung niedergeſetzten Commiſſion etwas ſehr Vorzügliches erwarten? Im Tromsdorffiſchen Journal der Pharmacie 1798. 5ten Band. p. 371. und in dem Berliniſchen Jahrbuche für die Pharmacie 1798. p. 295. werden uns die Theilnehmer dieſer Commiſſion genannt. Es waren der Obermedicinal-Rath *Sprogel*, Geheimerath *Meyer*, General-Stabsmedicus *Hiemer*, die Obermedicinal-Räthe *Formey*, *Hermbſtadt* und *Klaproth* und der Aſſeſſor *Roſe*. Allen dieſen würdigen Männern verdankt das Publikum dieſes ſchätzbare Werk und durch ihre gemeinſchaftliche Bemühung hat es den Grad der Vollkommenheit erlangt, den die gelehrte Welt nicht verkennen kann und wird.

In der Hartenkeilſchen mediciniſch-chirurgiſchen Zeitung No. 2. vom 6. Jan. 1800 p. 19. und im Scherrſchen Journal der Chemie 1799. 3 Bend 17 Heft p. 592. werden aber die Herren Obermedicinal-Räthe *Klaproth* und *Formey* ausſchlieſsend als Verfaſſer dieſer Pharmacopöe genannt. Die Beſcheidenheit, welche ich an dieſen Männern jederzeit geſchätzt habe, wird es Ihnen nicht erleuben, ſich als die einzigen Verfaſſer anzuſehen, und Sie verkennen gewiſs nicht den Antheil, den die übrigen Mitglieder der Commiſſion daran haben. Herr *Klaproth* hat auch gewiſs, was den chemiſchen Theil der Pharmacopöe betrifft, demſelben alle Vollkommenheit zu geben ſich bemüht. Herr *Formey* hingegen wurde durch ſeine anderweitigen Geſchäfte ſehr oft von den Conferenzen abgehalten, ſo daſs er den wenigſten Antheil an dem Werke ſelbſt hat. Man müſste denn dieſen beiden Männern als vorzügliches Verdienſt anrechnen wollen, daſs ſie den Druck und die Correctur übernommen haben; was ſie aber ſelbſt nicht dafür annehmen würden. Ich glaubte dieſe Anzeige dem Publico ſchuldig zu ſeyn, um das längſt veraltete *ſuum cuique* wieder in Anregung zu bringen.

Aletheophilus.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 74.

Mittwochs den 4ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Wittenberg.

Am 2. Jan. 1800. vertheidigte, unter Hn. D. *Titius*, Hr. *Conſtantin Ambroſ. Lehmann*, aus Dresden, ſeine Inaug. Diſputation: *de hydrope Aſcite*, 3 B. 4. wozu Hr. D. *Böhmer* ein Programm: *Q. Sereni Sammonici carmen de tingendis capillis*, Spec. III. 1 B. 4. ſchrieb.

Am 11. diſputirte, unter Hn. Prof. *Matthäi*, Hr. Rector M. *Joh. Chriſtian Beyer*, aus Lichtenberg: *de homine, utrum animantibus brutis corpore praeſtet?* P. I. *continens aliquot veterum, inprimis autem Homeri, Heſiodi, Xenophontis atque aliorum, de praeſtantia humani corporis non minus, quam utilitate, iudicia*, 4 B. Nachmittags vertheidigte derſelbe mit ſeinem Reſpondenten, Hn. M. *Zeuner*, aus Wittenberg, den zweyten Theil ſeiner Diſputation: *aliquot recentiorum de corpore humano, ejusque praeſtantia ſententias, earundemque explorationem qualemcunque complectens*, 2 B. Darauf ward Hr. M. *Beyer* am 17. deſſ. Mon. als *Adjunctus Honorarius* bey der Phil. Facultät daſelbſt aufgenommen; und diſputirte am 20. deſſ. Mon. mit ſeinem anderweitigen Reſpondenten, Hn. *Joh. Friedr. Erdmann*, aus Wittenberg, über den dritten Theil ſeiner Diſputation: *explicationum quaeſtionis propoſitae continent*, 2 B. 4.

Am 15. vertheidigte, unter Hn. Prof. *Schröckh*, Hr. M. *Joh. Gottl. Gräfe*, aus Zemnick, Conrector zu Wittenberg.: *Rudimenta ſtudii hiſtoriae orbis catholicae in Juſtino utiliter ponendo*, P. I. 3½ B. P. II. 1¼ B. 4. worauf er am 18. deſſ. Mon. als *Adjunctus Honorarius* der Philoſ. Facultät aufgenommen wurde, und am 22. deſſ. Mon. mit ſeinem Reſpondenten, Hn. *Joh. Friedr. Erdmann*, aus Wittenberg, eine andere Diſputation: *Praeceptu artis paedagogicae ex Terentio petita*, 3 B. 4. pro loco vertheidigte.

Am 28. Januar vertheidigte, unter Hn. Prof. *Anton*, deſſen Sohn, Hr. M. *Karl Gottlieb Anton*, aus Wittenberg, um die Rechte einer Magiſtri legentis zu erlangen, eine Diſputation: *de linguae primaevae, ejusque in linguas Hebraicas antiquiſſimas reliquiis*, P. I. 1¼ B. Nachmittags vertheidigte er mit ſeinem Reſpondenten, Hn. Cand. *Joh. Sigism. Wittichen*, Pars II. jener Diſputation 3¼ B. Am 5. Febr. wurde genannter Hr. M. *Anton* als *Adjunctus* der philoſ. Facultät recipiret, und am 7. deſſ. Monate vertheidigte er mit ſeinem anderweitigen Reſpondenten, Hn. M. *Zemen*, aus Wittenberg, eine Adjunctur-Diſputation: *quaedam de cognitione a priori, quoiem Kantius ſtatuere videtur, dubitationes*, 7 B. 4.

Zu der bevorſtehenden Magiſterpromotion, hat Hr. Prof. *Meerheim* durch ein Programm: *de anthropologia ſtatiſtice*, 2 B. 4. die etwanigen Intereſſenten eingeladen.

Am 21. Febr. vertheidigte, unter Hn. Prof. *Mothaei*, Hr. *Heinrich Gottlieb Tzſchirner*, aus Mitweyde,: *obſervationes Pauli Apoſtoli epiſtolarum ſcripturis ingenium concernentes*, P. I. 2⅓ B. und Nachmittags mit ſeinem Reſpondenten, Hr. M. *Ernſt Auguſt Wieſanden*, aus Wittenberg, Partem II. 1½ B. derſelben Diſputation. Am 24. deſſ. Mon. wurde jener als Adjunctus bey der philoſophiſchen Facultät aufgenommen, und vertheidigte darauf am 26. Febr. mit ſeinem anderweitigen Reſpondenten, Hn. Cand. *Wittichen*, Part. III. 2½ B. derſelben Diſputation.

Am 20. März feyerte Hr. D. *George Rudolph Böhmer*, h. t. Rector Magnificus, ſein 50jähriges Doctoratsjubiläum, wozu ihm E. Hochlöbl. mediciniſche Facultät zu Leipzig, folgendes merkwürdige Diplom zugefertiget hat:

Viro annis ac meritis Venerabili *Georgio Rudolpho Boehmero*, in Academia Vitebergenſi, Medicinae Profeſſori Primario, Collegii profeſſorum et ordinis medicorum Seniori, Praefecturae Vitebergenſis medico publico, Societatis Oeconomicae Lipſienſis Collegae honorario, h. t. Academiae Rectori, et ordinis Medicorum Decano, Doctori Medicinae in Academia Lipſienſi ante haec x luſtra creato, *Solemnia Semiſeculuria* gratulatur ſenectutem tranquillam, placidam curis et laboribus vitae humanae ſolutam, exemtam, feriatam, Omnibus annoſae virtutis praemiis exhilaratam, precatur, et lauream doctrinae poſt L. Annos in hac tabula revireſcentem aetatis revireſcentis omen, Decani manu imponit Ordo Medicorum Lipſienſis ipſa die Jubilaea, d. xx. Mart. cIↃIↃCCC.

Am 18. März vertheidigte, unter Hr. D. *Kreyſig*, Hr. *Joh. Gottfried Bretſchneider*, aus Neuſtadt, ſeine Inaug. Diſputation: *morborum ſimplicium o vitio vis vitalis repetendorum ſcrutinium continens*, 4½ B. 4. wozu Hr. D. *Böhmer*; ſchrieb: *Planctus fabulofas ſuprimis mythologicas recenſet*, Spec. I. 1½ B. 4.

Am 20. wurde, unter Hn. D. *Böhmer*, Hn. von *Joh. Friedr. Aug. Roſenbaum*, aus Zerbſt, eine Inaug. Diſputation: *de cereviſia Serveſiaca amara*, 3 B. 4. vertheidiget. Dazu lud Hr. D. *Böhmer* durch ein Programm: *Q. Sereni Sammonici carmen de tingendis capillis.* Spec. IV. 1 B. 4. ein.

II. Preiſe.

Programme des prix de l'Inſtitut National des Sciences, propoſés dans la ſéance publique du 15 Germinal; l'an 8. de la République.

Conditions générales à remplir par les aſpirans aux prix, quelque ſoit le ſujet qu'ils traitent,

Les perſonnes de tous les pays, les membres et aſſociés de l'Inſtitut exceptés, ſont admiſes à concourir.

On ne mettra pas ſon nom à ſon manuſcrit, mais ſeulement une ſentence ou deviſe; on pourra, ſi l'on veut, y attacher un billet ſéparé et cacheté, qui renfermera, outre la ſentence ou deviſe, le nom et l'adreſſe de l'aſpirant. Ce billet ne ſera ouvert par l'Inſtitut, que dans le cas où la pièce auroit remporté le prix.

Les ouvrages deſtinés au concours peuvent être envoyés à l'Inſtitut ſous le couvert du miniſtre de l'intérieur, en affranchiſſant: on peut auſſi les adreſſer, francs de port, à Paris, à l'un des ſecrétaires de la claſſe qui a propoſé le prix, ou bien les lui faire remettre entre les mains. Dans le dernier cas, le ſecrétaire en donnera le récépiſſé, et il y marquera le ſentence de l'ouvrage et ſon numéro, ſelon l'ordre ou le temps dans lequel il aura été reçu.

Les concurrens ſont avertis que l'Inſtitut ne peut rendre, ni les mémoires, ni les deſſins, ni les machines, qui auront été ſoumis au concours, mais les auteurs feront toûjours les maîtres de tirer des copies des mémoires, des deſſins, et de retirer les modeles des machines, en remettant des deſſins conformes.

C'eſt la commiſſion des fonds de l'Inſtitut qui délivrera la médeille d'or au porteur du récépiſſé; dans le cas où il n'y auroit point du récépiſſé, la médaille ne ſera remiſe qu'à l'auteur même, ou au dépoſitaire de ſa procuration.

Claſſe des ſciences mathématiques et phyſiques.

Premier prix.

La claſſe des ſciences mathématiques et phyſiques avoit propoſé pour la ſeconde fois, en l'an 6, pour ſujet du prix que l'Inſtitut devoit décerner dans l'aſſemblée publique du germinal de l'an 8, la comparaiſon anatomique du foie dans les diverſes claſſes d'animaux.

Aucun mémoire ne lui étant parvenu ſur ce ſujet, la claſſe a cru devoir le retirer pour propoſer la queſtion ſuivante:

„Déterminer, par des obſervations et d'expériences anatomiques et chimiques, quels ſont les phénomènes de l'engourdiſſement que certains animaux, „tels que les marmottes, les loirs etc., éprouvent „pendant l'hiver, ſous le rapport de la circulation „du ſang, de la reſpiration et de l'irritabilité; rechercher „quelles ſont les cauſes de ce ſommeil, et pour „quoi il eſt propre à ces animaux?"

Les concurrens ſont invités à rechercher ſurtout, quelles différences ces animaux préſentent dans leur état léthargique d'avec leur état ordinaire, à l'égard de la fréquence du pouls, du degré de la chaleur du ſang, de la fréquence des reſpirations, de la quantité d'oxigène conſommée dans un temps donné, et de l'excitabilité par le galvaniſme. Ils examineront auſſi les différences anatomiques qui diſtinguent ces animaux de ceux qui ne ſont point ſujets à l'engourdiſſement pendant l'hiver, et ils rechercheront ſi ces différences ſont ſuffiſantes, pour expliquer les phénomènes de cet engourdiſſement.

Le prix ſera une médaille d'or de la valeur d'un kilogramme.

Comme les expériences relatives à cette queſtion ne peuvent ſe faire que pendant l'hiver, les mémoires ſeront reçus juſqu'au 15. meſſidor, an 10: ce terme eſt de rigueur.

L'Inſtitut proclamera la pièce qui aura remporté le prix, dans ſon aſſemblée publique du 15. vendémiaire, An 11.

Second prix.

La même claſſe avoit propoſé en l'an 6, pour ſujet d'un des prix que l'Inſtitut devoit décerner dans l'aſſemblée publique de germinal de l'an 8, la queſtion ſuivante:

„Rechercher, par des expériences exactes, quelle „eſt l'influence de l'air atmoſphérique, de la lumière, „de l'eau et de la terre dans la végétation."

Quoiqu'il n'ait été envoyé au concours dernier aucun mémoire ſur cette queſtion intéreſſante, on a cru devoir la propoſer de nouveau; mais comme le différens travaux néceſſaires pour la réſoudre complètement exigent beaucoup d'expériences et de temps, et qu'il eſt difficile de croire qu'on puiſſe obtenir des concurrens, pendant le nouveau délai accordé, tous les éclairciſſemens qu'on pourroit deſirer:

La claſſe a arrêté que ſi, dans le concours qu'elle ouvre pour la ſeconde fois, elle ne recevoit pas de mémoires où la queſtion fût traitée dans toute ſon étendue, elle accordera le prix à celui qui contiendra ſeulement une ſuite d'expériences, de fait, et d'obſervations qui paroîtront les plus propres à augmenter les connoiſſances déjà acquiſes ſur quelques parties du problème propoſé.

Le prix ſera d'une médaille d'or de la valeur d'un kilogramme.

Il ſera diſtribué dans la ſéance publique du 15. meſſidor an 10.

Les mémoires ſeront remis avant le premier nivoſe de l'an 10. Ce terme eſt de rigueur.

Tro-

Troiſième prix.

„Quels ſont les caracteres qui diſtinguent, dans les „matieres végétales et animales, celles qui fervent „da ferment, da celles auxquelles elles ſont ſubir „la fermentation ?"

Le prix ſera une médaille d'or, de la valeur d'un kilogramme.

Il ſera diſtribué dans la ſéance publique du 15. germinal an 10.

Les mémoires ſeront remis avant le 1 nivoſe de la même année. Ce terme eſt de rigueur.

Claſſe da Littérature et Beaux-Arts.

Prix de Muſique et de Déclamation.

„Analyſer les rapports qui exiſtent antre la muſique „et la déclamation. Déterminer les moyens d'appli„quer la déclamation à la muſique, ſans nuire à la „mélodie."

Le prix ſera d'une médaille d'or du poids de cinq hectogrammes.

Il ſera diſtribué dans la ſéance publique du 15. nivoſe de l'an 10.

Les mémoires ſeront écrits en françois, et remis avant le premier vendémiaire de la même année. Ce terme eſt de rigueur.

In der am 8. Jan. 1800 gehaltenen Verſammlung der Mitglieder der *Kaiſerl. Akademie der Naturforſcher* zu Erlangen, wurden die zur Beantwortung der lezten Preisfragen (vom 5. Jan. 1798) eingegangenen und von den dazu erbetenen Bevollmächtigten beurtheilten Abhandlungen vorgelegt.

Auf die *erſte Preisfrage*: „In welchen der bekannten „Hauptthaile eines Gewächſes: Rinde, Saftring, Splint „und Hola, und Mark ſteigt der Saft in den Gewäch„ſen aufwärts? Hat in der Rinde, oder im Marke, „oder in beiden, ein mit dem Aufſteigen gleichen „Schritt haltender Zurückfluſs des Saftes nach der Wur„zel und in dieſelbe Statt? und wenn dieſes iſt, durch „welche Wege kommt er aus den innern Theilen in die „Rinde? Was für einen Weg nimmt er ſonderlich „durch die Blätter, um in die Rinde zu kommen?" ſind drey Abhandlungen eingekommen, wovon der

Zweyten, unter dem Titel: *„diſſertatio de fluxu „lymphae in plantis,"* und mit dem Denkſpruch: „Ins „Innre der Natur dringt kein erſchaffner Geiſt etc." eine ſilberne Medaille zuerkannt wurde. Der Vf. derſelben ſtellt zuförderſt eine Reviſion der Verſuche des Dühamel an. Demnachſt trägt er ſeine eigne Meynung von dem Laufe des Saftes in den Gewächſen vor. Er bringt denſelben auf neun verſchiedene Arten, erläutert ſie, und handelt denn ausführlich von den Urſachen der Bewegung des Saftes: der Reizbarkeit, Warme und anziehenden Kraft der Gefäſse. Er nimmt nicht blos eine auf- ſondern auch eine abſteigende Bewegung des Saftes an, und beweiſet ſie aus Verſuchen, zieht aber endlich daraus das Reſultat: der Saft ſteige in den nämlichen Gefäſsen auf und ab, und es gäbe alſo nicht beſondere Thaile, durch die der Saft ſeinen Weg abwärts nähme. Dieſe Gefäſse ſeyen die Perpendikulargefäſse der Wurzel, des Stammes und der Zweige, welches er aus den in dem Eingange erwähnten Verſuchen folgert, nach denen die gefärbte Flüſſigkeit nur in den benannten Gefäſsen, nicht aber in der Rinde gefunden wird. Abwärts gehe er in den Gefäſsen, in welchen er aufſteigt, aber nur in ſo fern die Urſachen das Aufſteigens zu wirken aufhören, und nie bis in die Wurzel. Alſo finde auch kein Abſteigen des Saftes in der Rinde ſtatt. In dieſe könne er aber durch die Horizontalgefäſse, welche mit den verſchiedenen Perpendikulargefäſsen der innern Theile in Verbindung ſtehen, ſeitwärts aus dem Marke und Holze übergehen. Daſs der Saft zugleich in dem Splint und dem Baſte aufſteige, beweiſet der Vf. aus der Entſtehung und Verwandlung des Baſtes, welche er nach ſeinen Beobachtungen ausführlich beſchreibt, und dabey zeigt, daſs auch im Winter Saft in den Gewächſen ſey. Daſs er in dem Marke aufwärts, nicht aber abwärts, am wenigſten bis in die Wurzel gehe, folgert er aus ſeinen Beobachtungen von dem Baue des Markes. Daſs der Saft aus dem Holze in die Blätter und aus dieſen in die Rinde gehe, wird theils aufolge der nicht beſtätigt gefundenen Dühamelſchen Verſuche, theils auch aus von dem Bau und der Einrichtung der Gewächſe hergenommenen Gründen verneint. Endlich fügt der Vf. noch artige Beobachtungen über die Bewegung des Saftes in den Zwiebeln, in der Klette, in der Eberwurzel hinzu, und ſucht die Bewegung der kleinern Blätchen des *Hedyſarum gyrans* zu erklären.

Eine *dritte* Abhandlung, die unter dem Motto: *„Experientia docuit,"* zuletzt eingekommen iſt, faſſet die Antworten auf die in der Preisfrage liegenden einzelnen Fragen in einzelne Säze zuſammen, die ſofort durch die Reſultate der Erfahrungen und Verſuche des Vf. bewieſen werden, welche er durch beygefügte Präparate erläutert und anſchaulich gemacht hat. Ordnung, Beſtimmtheit und Deutlichkeit im Vortrage zeichnen dieſe Schrift eben ſo vortheilhaft aus, als Fleiſs und Genauigkeit in Anſtellung der Verſuche und zweckmäſſige Wahl derſelben. Zwar wäre zu wünſchen geweſen, daſs der Vf. dieſer Abhandlung mehr neue Verſuche hätte anſtellen, und einige der obigen Säze, die nur durch Schlüſſe aus den vorhergehenden hergeleitet worden ſind, durch eigene zu dem Ende angeſtellte Verſuche hätte beweiſen, und inſonderheit den Weg des Saftes aus dem Holze durch die Blätter in die Rinde in ein helleres Licht zu ſezen unternehmen wollen. Da es indeſſen immer Gewinn für die Wiſſenſchaft iſt, wenn Verſuche unter veränderten Umſtänden wiederhohlt und dadurch Lehrſätze mehr ins Licht geſetzt und beſtätigt werden, und da die ganze Abhandlung zeigt, daſs es dem Vf. nicht an dem Vorſatz, ihr jede mögliche Vollkommenheit zu geben, gefehlt habe, und daſs von ſeinem Fleiſs und Eifer für die Wiſſenſchaft zu erwarten ſey, er werde das, was man noch verlangen konnte, ſo viel möglich nachholen: ſo wurde ihm, unter dieſer Vorausſezung, der Preis zuerkannt. Der eröffnete Zettel zeigte, daſs Hr. *Heinrich* Carta,

Her-

Digitized by Google

Herzogl. Eisenachischer Förster und Director des Herzogl. Forstinstituts zu Zillbech bey Meiningen, der Verfasser sey.

Auf die *zweyte Preisfrage*: „Was für ein nützlicher Gebrauch für die praktische Arzneykunde lässt „sich von den bekannten Galvani-Humboldtischen Versuchen mit dem Metallreiz machen?" ist nur eine Antwort, unter dem Motto: „*Nisi utile sit, quod facimus, frustra est gloria,*" eingelaufen. Der Vf. hat darin viele Bekanntschaft mit dem Gegenstande gezeigt, und manche gute Erörterungen und Bemerkungen beygebracht, die ihm Ehre machen. Allein als eine eigentliche Beantwortung der Aufgabe konnte sie der Akademie nicht genügen.

Da in dieser Versammlung nicht alles beendigt werden konnte: so hatte eine zweyte am 23. Jan. Statt. In selbiger wurde unter andern beschlossen, folgende neue Preisaufgabe für die nächsten zwey Jahre bekannt zu machen:

„Durch hinreichende beweisende Erfahrungen zu „bestimmen: welche Art des Verhaltens — beson„ders in Rücksicht der Temperatur und des freyen „Zutritts der Luft — bey den Blattern überhaupt, „und bey jeder Art derselben insbesondere, gleich„wie auch bey den eingeimpften Blattern, und in „den verschiedenen Perioden der Krankheit, die „zweckmässigste sey? Ob es einen wesentlichen Nu„tzen bringe, wenn das zur Einimpfung zu nehmen„de Eiter vorher mit Wasser verdünnet wird? oder „ob nicht vielmehr dadurch eine zu geringe Menge „von Blattern hervorgebracht, und der Körper des „Eingeimpften gegen eine neue Ansteckung nicht „sattsam gesichert werde? Wenn es gegründet ist, „dass das Einreiben des Olivenöles in die Haut über„den ganzen Körper ein sicheres Verwahrungsmittel „gegen die Pest sey: ob nicht dasselbe auch als ein „Mittel, die Blatteransteckung zu hindern, gebraucht „werden könne? und welches Öl wohl, in Ermen„gelung gutes Olivenöls, anstatt desselben am besten „zu nehmen wäre?"

Die Preisbewerber werden ersucht, ihre Abhandlungen, welche die Akademie am liebsten in lateinischer, aber auch in deutscher oder französischer, Sprache annehmen wird, leserlich geschrieben, unter einer beliebigen Devise, nebst einem mit eben derselben bezeichneten versiegelten Zettel, in welchem der Name, Charakter und Wohnort des Verfassers stehet, an das Präsidium der Akademie nach Erlangen vor dem 1. Sept. 1801. zu übersenden. Der Preis, eine goldne Medaille von dem bekannten Gepräge, 20 Dukaten schwer, wird am 5. Januar 1802. demjenigen, welchem die dazu bevollmächtigten Herren von der Akademie ihn zuerkannt haben, zugesprochen und dieses bald nachher bekannt gemacht werden.

III. Todesfälle.

Am 12. May dieses Jahres, starb zu Marburg im 47n Jahre seines Alters, Hr. *Leonhard Johann Karl Justi*, Dr. und ordentl. Professor der Philosophie, ord. Prof. der Theologie nach dem Augspurgischen Lehrbegriff, Konsistorialrath, Superintendent, Oberpfarrer bey der evang. lutherischen Pfarrkirche, Definitor des Ministeriums und Director des Predigerseminariums. Die gelehrte Welt verliert an ihm ein würdiges Mitglied, seine Freunde einen biedern Freund, seine Familie eine wichtige Stütze, und sein Amt einen kenntnissreichen und thätigen Mann. Schon im Jahr 1794 erlitt er eine Apoplexie, woron eine halbseitige Lähmung zurück blieb. Am 8. April dieses laufenden Jahres befiel ihn ein Stickfluss, der eine Erschöpfung der Kräfte zur Folge hatte.

Den 17. starb zu Göttingen, nach einem mehrjährigen Kampfe mit hypochondrischen Beschwerden, plötzlich an einem eingetretenen Stickflusse, der seit 1790 hier privatisirende Sachs. Coburg. Hr. geheime Hofrath D. *Christoph Girtanner*, in seinem 40n Lebensjahre. Eine im vorigen Jahre unternommene Reise in die Schweiz, sein Vaterland, trug nur wenig dazu bey, seine Übel zu lindern; aber mitten unter den häufig wiederkehrenden heftigen Anfällen der Krankheit verliess ihn doch sein Eifer für die Wissenschaften nie, wie dieses seine zahlreichen neueren Schriften zur Genüge beweisen. Zur A. L. Z. hat er im medicinischen Fache viele Beyträge geliefert.

IV. Vermischte Nachrichten.

Auf den Antrag des Hn. Prof. *Bode* in Berlin, hat der König eine ansehnliche Summe zur Reparatur der dasigen Sternwarte bewilligt.

Der Chevalier *Boufflers*, der sich seit mehrern Jahren in Berlin aufhielt, ist wieder nach Paris zurückgegangen und zu Anfange des Märzes dort angekommen.

Der Baron von *Thott*, einer der reichsten Güterbesitzer in Schonen, errichtet daselbst eine Landbau-Gesellschaft.

Der Prediger bey der Wallon. Gemeine zu Haarlem, Hr. *J. T. L'Ange*, hat *Niemeyer's* Grundsätze der Erziehung, unter folgendem Titel übersetzt: *Grondeginselen van de Opvoeding en het Onderwys Leermeesters en Opvoeders, door A. H. Niemeyer*, 1799. gr. 8. Sie wird als Übersetzung wegen Reinheit der holländ. Sprache gerühmt.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 75.

Mittwochs den 4ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Letzte Ankündigung wegen des

Homme des champs ou les Géorgiques françaises, poeme en quatre chants, par Jacques Delille.

Es sind bereits drey Jahre, dass dieses Werk zuerst angekündigt und dem Publicum Proben davon vorgelegt worden sind. Hindernisse, die weder vorausgesehen noch gehoben werden konnten, haben die frühere Erscheinung unmöglich gemacht; diese Verspätung, unter welcher doch hauptsächlich die Verleger gelitten haben, hat indess dem Dichter Gelegenheit gegeben, mehrere Verbesserungen und Zusätze zu machen, die sein Werk der Vollkommenheit näher gebracht haben; und man darf zuversichtlich sagen, dass Frankreich in dem letzten Drittel dieses Jahrhunderts nichts in dieser Art geliefert hat, was ihm an die Seite gesetzt werden könne. Auch ist nie ein Werk unter einer so allgemein günstigen Erwartung erschienen, als dieses. Die Verleger sehen sich endlich im Stande, dem Publicum die ganz nahe Erscheinung desselben anzukündigen. Um den mannichfaltig verschiedenen Geschmack der Liebhaber schöner Literatur zu befriedigen, lassen sie zugleich mehrere Ausgaben hervortreten, über welche gegenwärtige Anzeige Nachricht geben soll.

Die *grosse Prachtausgabe in 4.*, welche vier vortreffliche Kupfer enthält, wird nicht zugleich mit den unten verzeichneten kleinern Ausgaben erscheinen, sondern erst gegen Ende dieses Jahres fertig werden. Auf diese wird nunmehr Vorausbezahlung mit 20 Rthlr. angenommen. Um jedoch die Pränumeranten für ihr längeres Warten zu entschädigen: so erhalten sie, sobald die kleineren Ausgaben erscheinen, oder im Augenblick, da sie den Pränumerationspreis an die Buchhandlung ihres Ortes entrichten, gratis ein Exemplar der Ausgabe in 8. auf weissem Papier, mit einem Kupfer, (oder No. 3.)

Die Gegenstände der vier Kupfer, welche diese Ausgabe zieren, sind folgende:

1. Der *Weise* auf dem Lande mitten unter verschiedenen Gruppen von Kindern, deren Spielen er zusieht.

Mais l'heure des jeux sonne: observez-les encor
Dans ces jeux où l'instinct prend son premier essor.
De talens variés quel heureux assemblage!
L'un est l'historien, le conteur du village:
L'autre, Euclide nouveau, confie au sol mouvant
Ses cercles, ses carrés, dont s'amuse le vent.
L'un, apprenti Rubens, cherbonne la muraille,
L'autre, Chevert futur, met sa troupe en bataille.
Suivez dans ses essais ce groupe intéressant.
Là peut-être à vos yeux rêve un Pascal naissant:
Peut-être un successeur des Boileaus, des Molières,
Autour du buis tournant fait siffler ses lanières,
Dont la muse eût un jour de son terrible vers
Châtié la sottise et fouetté nos travers:
Peut-être qu'un rival des Molés, des Préville
Nous peint les fots des champs, qui peindroit ceux des villes.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Aujourd'hui, sans songer à son renom futur,
Son coeur est satisfait, il, lancé d'un bras sûr,
Le caillou sous les eaux court, tombe et se relève,
Ou si par un bon vent son cerf volant s'élève.

2. Eine Anekdote, die *Plinius* (hist. nat. XVIII. 8.) erzählt. Ein Landmann, der durch Fleiss und Arbeit seine Äcker verbessert hatte, ward von seinen eifersüchtigen Nachbarn vor den Richterstuhl gezogen, und der Zauberey beschuldigt.

Cité devant le juge, il étale à ses yeux
Ses herse, ses rateaux, ses bras laborieux;
Raconte par quel soin son adresse féconde
A su changer la terre, a su diriger l'onde.
Voilà mon sortilège et mes enchantemens,
Leur dit-il. Tout éclate en applaudissemens,
On l'absout, et son art, doux charme de sa vie,
Comme d'un fol ingrat, triomphe de l'envie.

3. *Jussieu*, welcher nach einer botanischen Excursion mit seinen Schülern im Walde das Mittagsmahl verzehrt.

Mais le besoin commande: un champêtre repas,
Pour ranimer leur force, a suspendu leurs pas;
C'est au bord des ruisseaux, des sources, des cascades.

Digitized by Google

Bacchus ſe refraichit dens les eaux des Nayedes.
Dee arbres pour lambris, pour tables ux l'horiſon,
Les oiſeaux pour concert, pour table le gazon!
Le laitage, les oeufs, l'abricot, le cerise,
Et le fraiſe des bois, que leurs mains ont conquiſe,
Voilà leurs ſimples mets; grace à leurs doux travaux,
Leur appétit inſulte à tout l'ert des Méots.
On fête, on chante Flore, et l'antique Cybèle,
Eternellement jaune, éternellement belle.
Leurs diſcours ne ſont pas tous ces riens ſi vantés,
Par la mode introduits, par le mode emportés;
Mais le grandeur d'un Dieu, mais ſa bonté féconde,
La nature immortelle et les ſecrets du monde.

4. *Zeuxis*, welcher ein Gemälde der Venus verwirft.

Puiſque la poeſie eſt ſoeur de la peinture,
Ecoutez de Zeuxis ces mots trop peu connue.
Un artiſte novice oſoit peindre Venus.
Ce n'étoient point ſes traits et ſes graces touchantes,
D'un buſte harmonieux les rondeurs élégantes,
Ces contours d'un beau ſein, ces bras voluptueux;
Ce n'étoit point Venus: ſon pinceau faſtueux
Avoit prodigué l'or, l'argent, les pierreries,
Cypris ſe perdoit ſous d'amples draperies.
Que fais-tu, malheureux? dit Zeuxis irrité;
Tu nous peins le richeſſe, et non pas la beauté.

* * *

Folgende Ausgaben, *welche ſämmtlich vollendet ſind*, und von daren jeder in der Leipziger Jubilate-Meſſe Probeexemplare vorgewieſen worden, werden nach der Meſſe ausgegeben. Sie ſollen alſo, nach Maasgabe der gröſsern oder kleinern Entfernung, überall im Julius oder Auguſt zu haben ſeyn. Um alle Verwirrung zu vermeiden, bittet man die Liebhaber, ihren Beſtellungen die Nummer, womit die Ausgabe hier bezeichnet iſt, beyzufügen.

Ausgaben in Groſs-Octav.

No. 1. Auf groſsem Velinpapier von *Annonay*, mit einem Kupfer vor der Schrift (*avant la lettre.*) Preis 5 Rthlr.

No. 2. Auf groſsem Velinpapier, mit einem Kupfer mit der Schrift. 4 Rthlr.

No. 3. Auf weiſsem Schreibpapier mit einem Kupfer. 2 Rthlr. (Dieſe Ausgabe wird den Pränumeranten der Quartausgabe gratis geliefert.)

Das *Kupfer der Octavausgaben* ſtellt eine Mutter vor, welche ihre Tochter in das Krankenzimmer des Landmanns führt, um ſie die Tugend der Wohlthätigkeit zu lehren.

Ausgaben in Klein-Octav oder Duodez.

No. 4. Auf groſsem Velinpapier von *Annonay*, mit einem Kupfer vor der Schrift. 4 Rthlr.

No. 5. Auf groſsem Velinpapier, mit einem Kupfer. 3 Rthlr.

No. 6. Auf groſsem weiſsem Schreibpapier, mit einem Kupfer. 1 Rthlr. 4 gr.

No. 7. Auf kleinerm geringerm Papier, mit einem Kupfer. 18 gr.

Das *Kupfer der Klein-Octavausgaben*: *Rouſſeau*, welcher Paris in der Ferne betrachtet.

Ainſi, lorſque Rouſſeau, dans ſes boſquets chéris,
Du haut de ſon allée apercevoit Paris,
„De vices, de vertus effroyable mélange!
„Paris! ville de bruit, de fumée et de fange!
„Trop heureux, diſoit-il, qui peut loin de tes murs
„Fuir tes brouillards infects et tes vices impurs!"
Et ſoudain, revenant dans ſes routes chéries,
Il promenoit en paix ſes douces rêveries.

Ausgaben in Achtzehn.

No. 8. Auf groſsem Velinpapier von *Annonay*, mit *vier* Kupfern vor der Schrift. 4 Rthlr. 12 gr.

No. 9. Auf groſsem Velinpapier, mit *vier* Kupfern mit der Schrift. 3 Rthlr. 12 gr.

No. 10. Auf feinem weiſsem Schreibpapier, mit *vier* Kupfern. 1 Rthlr.

No. 11. Auf geringerm Papier, mit einem Kupfer. 16 gr.

Die *Kupfer der Achtzehnausgabe* ſtellen vor: 1) Eine Hirſchjagd. 2) *Virgil* an den Ufern des Mincio dichtet ſeine Georgica. 3) *Rouſſeau*, der in Geſellſchaft ſeines Freundes eine lang nicht geſehene Pflanze findet. 4) Badende Nymphen, welche ein Satyr belauſcht.

Von dieſen vier Kupfern findet ſich nur eines, bald das eine, bald das andere, bey der Ausgabe No. 11.

* * *

Zufolge einer zwiſchen den Herausgebern getroffenen Übereinkunft hat Unterſchriebener allein den Debit für ganz Deutſchland, Norden und die Schweiz übernommen. Man bittet daher die Hn. Buchhändler und Liebhaber, ihre Beſtellungen in *frankirten Briefen* bey ihm allein abzugeben. Diejenigen, welche nicht mit ihm in Verbindung ſtehen, belieben ſich an Hn. F. *A. Leo* in Leipzig zu wenden. Die Ausgaben No. 1. 2. 4. 5. 8. 9. können ſchlechterdings nicht in Commiſſion gegeben werden; *kein beſtelltes Exemplar wird daher zurückgenommen.*

Sollte allenfalls ein Nachdrucker auf dieſes Gedicht ſeine Speculation richten, ſo dienet ihm zur Nachricht, daſs man Anſtalten getroffen hat, ſeine Abſicht zu vereiteln. Da nämlich das Werk in einer ſehr anſehnlichen Druckerey gedruckt worden iſt, ſo hat man den Satz *aller drey Formate* ſtehen laſſen können; ſobald man erfahren wird, welches derſelben ein Nachdrucker gewählt hat, wird man von demſelben Format eine anſehnliche Auflage auf ein bereit liegendes geringeres Papier abziehen laſſen, und ſich alſo im Stande ſehen, ſie um einen ſehr wohlfeilen Preis zu erlaſſen. Man ladet alle Freunde der Literatur und der Rechtlichkeit ein, wenn ſie etwas von einem Nachdruck hören, den Verlegern davon Nachricht zu geben. Man darf dieſe Bitte um ſo viel mehr an das Publicum thun, als man die Preiſe der eilf angekündigten Ausgaben geringer

Digitized by Google

angefetzt hat, als in Deutfchland gewöhnlich Bücher verkauft werden, die mit fo viel Pracht und Gefchmack gedruckt find, oder auf welche der Verlager ein verhaltnifsmafsig fteskee Capital verwandt hat. Das Publicum wird alfo auch gern die Verleger bey ihrem Eigenthum fchützen wollen!

Leipzig beym Ende der Jubil. Meffe 1800.

J. Decker,
von Befel.

Bey *F. A. Leupold*, Buchhändler in Leipzig, find in der Oftet-Meffe 1800 folgende neue Bücher herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Arreftant, oder die Ähnlichkeit; eine Operette in Einem Aufzuge. Aus dem Franzöfifchen des *Alex. Duval*, und nach der Mufik des *Domenico della Maria*. 8. brofchirt. 5 gr.

Auch ein Wort über Privattheater, zur Beantwortung des "Worts der Erinnerung" und eines "Auffatzes in der National-Zeitung der Deutfchen" diefen Gegenftand betreffend. 8. brofchirt. 4 gr.

Beytrag zu gefellfchaftl. Tänzen für kleinere Zirkel; 1s Heft, beftehend aus 8 Angloifen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeilere Auflage. Sauber in Kupfer geft. nebft den dazu gezeichneten Touren. Tafchenformat in buntem Futteral. 10 gr.

In Commiffion.

Kalender, fatyrifch-theologifcher, auf das Jahr 1800, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. brofch. 18 gr.

Converfations-Lexicon mit vorzüglicher Rückficht auf die gegenwärtigen Zeiten. 4n Theiles 1s Heft. 8. Druckpapier.

Haasmann's, F. K. D., Beyträge zur Kenntnifs der kurfächfifchen Landesverfammlungen. 3r Theil. 8. Schreibpapier.

Von folgenden 2 Werken habe ich die noch vorräthigen Exemplare übernommen, und find alfo bey mir zu bekommen:

M. Wagners, gemeinnützige Specialrege'n zu Berechnung der Wechfelcourfe und Arbitragen auf die Leipzig. Wechfelgefchäfte eingerichtet, mit angehangten Sätzen der Kettenregel über jed. Vorfall, und eine allgem. Anleitung zu Erfindung ähnlicher Specialregeln. 8. Druckpapier. 8 gr.

— — neueftes merkantilifches Tafchenbuch, oder raballerifche Handleitung zur leichteften und kürzeften Berechnung bey Geld- Wechfelcours- und Arbitragegefchaften. 8. brofchirt. 10 gr.

NB. In Anfehung des oben angezeigten "*Converfations-Lexicons*, 4n Theiles 1s Heft" finde ich noch folgendes zu erklären für nöthig: Der Redacteur diefes Werks, unter welchem daffelbe bis zum 4n Theile, oder bis mit zum Buchftaben Q gediehen war, ftarb vorm Jahre. Diefer Tod, und dafs ich nicht fogleich einen andern Redacteur hierzu fand, ift die Urfache, warum in einer Meffe keine Fortfetzung von demfelben erfchien. Wer das äufserft Mühfame und Vielumfaffende eines folchen Lexicons kennt, wird gewifs diefen Aufenthalt entfchuldigen, und fich zugleich erklären können, warum von dem jetzigen Hn. Redacteur, der fo gefällig war, diefes fchwere Werk zu übernehmen, mit welchem ich erft kurz vor Oftern übereingekommen war, und bey dem die Intereffenten gewifs nichts verlieren werden, nicht fogleich in diefer Meffe mehrere Theile, fondern nur ein kleines Heft erfcheint, welches ich blofs, um das Publicum von dem Fortgange des Werks zu überzeugen, ausgebe. Und follte auch *diefer* Heft zur Meffe noch nicht *ganz* fertig werden: fo wird er es doch fogleich nach derfelben, und alsbald nachgefchickt. Hernach aber wird mit diefem Lexicon ununterbrochen fortgefahren, und von Meffe zu Meffe 1, auch wohl 2 Hefte, bis zur nahen Vollendung geliefert; und dann folgen auch fogleich die Supplemente, welche hoffentlich, fo wie die Theile felbft, weder zu Klagen noch zu anderweitigen Speculationen Anlefs geben werden. Und eben das *ganze Lexicon* felbft, fo wie auch die vortheilheften Beurtheilungen, welche daffelbe fowohl in der Jenaifchen Allgem. Literatur-Zeitung als auch in der Allgem. deutfchen Bibliothek fchon jetzt erhalten, und der gute Abfatz, den ich bereits davon gemacht, werden hoffentlich das Publicum von dem Werthe des Werks weit reeller überzeugen, als eine vielverfprechende andere Bücher herabfetzende Ankündigung thun würde. Ich bitte alfo das Publicum, fich durch nichts irre machen zu laffen.

F. A. Leupold, Buchhändler
in Leipzig.

Neue Bücher des *Induftrie-Comptoirs* in Leipzig. Oftet-Meffe 1800.

Berrin, M. A., Magazin des neueften franzöfifchen und englifchen Gefchmacks in Kleidungen, jedes Heft mit 4 illum. Kupfern in 4. 2r Jahrgang 1s bis 6s Heft, beftehet in 12 Heften und koftet 6 Rthlr.

Bilderbuch, neues, für Kinder, enthaltend Gegenftände aus dem Reiche der Natur, der Wiffenfchaften, der Künfte und Handwerke, getreu abgebildet und in vier Sprachen faflich befchrieben, jedes Heft mit 5 illum. Kupfern in 4. brofch. 8s und 9s Heft. à Heft 16 gr.

David, F. A., Grundlinien der Zeichenkunft, oder Katechismus zum Gebrauche derer, die fich den bildenden Künften widmen, mit 12 Kupfern nach den fchönften Statüen des Alterthums zum Verftändnifs der Mafse und Verhältniffe. Herausgegeben vom Prof. J. G. Grohmann. in 4. u. brofch. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Verhältniffe der fchönften Statüen des Alterthums, zum Gebrauche derer, die fich den bildenden Kunften widmen, mit 20 Kupfern, worauf 25 antike Figuren vorgeftellt find, nebft den Mafsen aller ihrer Theile, nach dem Proportions-Mafsftabe des Kopfes, und der Befchreibung derfelben, als Fortfetzung des Zeichnunge-Katechismus. Herausgegeben

gaben vom Prof. J. G. Grohmann. in 4. broſchirt. 2 Rthlr.

Elémens du Deſſin, ou Catéchisme à l'uſage de ceux qui ſe deſtinent aux beaux arts, orné de douze planches d'apres les plus belles figures antiques, pour l'intelligence des meſures et des proportions, ouvrage utile à toutes les écoles par F. A. David, Graveur, Aſſocié libre de l'académie de peinture et de ſculpture de Berlin. en 4. at broch.

Gebräuche und Kleidungen der Chineſen, vorgeſtellt in bunten Gemälden von dem Maler *Pu-Qua* in Canton. Als Supplement zu *Macartney's* und *Van-Braam Houckgeeſts* Reiſen, mit deutſchem und franzöſiſchem Text, nach dem Engliſchen herausgegeben vom Prof. J. G. Grohmann, 1r u. 2r Heft in gr. 4. jeder Heft enthält 5 buntgemalte Kupfer und wird fortgeſetzt. 2 Rthlr.

Groſe's Regeln zur Karikaturzeichnung, nebſt einem Verſuche über die komiſche Malerey; aus dem Engliſchen überſetzt vom Prof. J. G. Grohmann mit 29 Kupfern in kl. 4. broſchirt. 3 Rthlr.

Leonhardi, Prof. F. G., Bündliche Darſtellung aller bekannten Völker nach ihren Trachten, Sitten, Gewohnheiten u. ſ. w. mit Beſchreibung aus den beſten engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Werken bearbeitet, mit bunten Kupfern in 4. 6s und 7s Heft. 8 gr.

— — Magazin für das Jagd- und Forſtweſen, 7s Heft in 4. broſchirt mit Titelkupfer. 1 Rthlr.

Moeurs et Coutumes des Chinois et leurs coſtumes en caulaur, d'apres les tableaux de Pu-Qua, peintre à Canton, pour ſervir de ſuite aux voyages de Macartney et de Van-Braam Houckgeeſt, avec le texte français et allemand, traduit de l'anglois par le Prof. J. G. Grohmann, a petit Fol. 1s, 2s Cahier.

Muſter, neueſte engliſche, zum Sticken für Damen wie auch für Fabrikanten, 5te Sammlung mit 20 fein illum. Folioblättern in Kapſel. 3 Rthlr.

Principes de Caricature; ſuivis d'un Eſſai ſur le peinture comique; par Groſe. Traduit an franç. ſur la traduct. allem. du Prof. J. G. Grohmann, par Mr. de L** avec XXIX planches. 4. 3 Rthlr.

Proportions des plus belles figures de l'antiquité, à l'uſage de ceux qui ſe deſtinent aux beaux arts, ornées de vingt planches, contenant XXV figures antiques, meſurée dans toutes leurs parties, ſuivant l'echelle de proportion de la tête. Accompagnées de leur deſcription par Winkelmann traduit de l'allemand par Mr. Huber. 2 Rthlr.

Schöpfung, die, ein Oratorium vom Kappelmeiſter *Hayda* im Klavierauszug von ihm ſelbſt. Quer 4. 4 Rthlr. 12 gr.

Trauer-Monumente für alle Nationen und Religionen, 2s Heft mit 8 Kupfertafeln geſtochen von Sprink und Hillmann. Fol. brochirt. 1 Rthlr.

Kupferſtiche.

Abbildung der verſchiedenen Corps des Öſterreichiſchen allgemeinen Aufgebotes in 16 fein illuminirten Octavblättern beſtehend.

Abbildung der Ruſſiſch-Kaiſerl. Hülfstruppen, welche im Monat Decembr. 1798 in der Gegend von Brünn gelagert waren auf 10 Octav Platten fein illum. dargeſtellt.

Baron von Kray, Feldzeugmeiſter, Kininger del, D. Weis ſc. 1 Rthlr. 8 gr.

— — bunt. 2 Rthlr.

Alexandra Pawlowna, grande Ducheſſe de Ruſſie, Archiducheſſe d'Autriche. Peint par M. le Brun, grave par J. G. Manfeld. 1 Rthlr.

Etudes d'animeux deſſinées par Henri Roos et gravées à l'eau forte par A. Bartſch. avec 12. Eſtampes. en gr. Fol. broch. 5 Rthlr. 8 gr.

Herzog Karl von Öſterreich, kl. Fol. Kininger del, D. Weis ſc. 1 Rthlr. 8 gr.

— — bunt. 2 Rthlr.

Madame Vigano. gr. Fol. 3 Rthlr.

Kriegsverfälle, in 11 ganz fein illum. Foliokupfern dargeſtellt, mit franzöſiſchem und deutſchem Text Netto 12 Rthlr.

— — bunt. 5 Rthlr. 8 gr.

Recueil de VIII Eſtampes d'après les Deſſeins Originaux de Guercino gravées par J. Fiſcher.

Repréſentation de différens corps de l'armée auxiliaire impériale Ruſſienne deſſinées à l'occaſion de leur campement a Brunne en Moravie le mois Dec. 1798.

Repréſentation des différens corps de l'Inſurrection générale d'Autriche.

Franziſcus II. Imp. Caeſ. in Fol. 2 Rthlr. 16 gr.

Chriſtus im Tempel. gr. quer Fol. Spagnoletto pinxit, Fiſcher ſc. 4 Rthlr.

Die Höhle Eujodis im Markgrafthum Mähren. gr. quer Fol. von Fiſcher 4 Rthlr.

Incredulitas St. Thomae. quer Fol. 2 Rthlr. 16 gr.

Pluton et Proſerpine. gr. Fol. Struck pinx. et Meyer ſc. 2 Rthlr. 16 gr.

* * *

Neueſte allgemeine Poſtkarte durch alle europäiſche Staaten, bey welcher ſowohl die aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen, als auch die zuverläſsigſten Poſtbücher und die beſten geographiſchen Hülfsmittel gehörig benutzt worden ſind. Entworfen von Joh. Pongratz, Lieutenant des K. K. 2ten Feld. Artill. Reg. 1798. 4 Blatt. 4 Rthlr.

Weſt-Galizien, auf allerhöchſten Befehl aſtronomiſch-trigonometriſch aufgenommen, unter der Leitung des K. K. Raths und öffentlichen Lehrers der Mathematik, Freyherrn von Matzburg. 1 Rthlr. 6 gr.

General-Charte von Italien nach den zuverläſsigſten und neueſten Karten entworfen von Delamerſche 1799.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 70.

Sonnabends den 7ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle

engliſcher und nordamerikaniſcher Gelehrten und Künſtler ſeit 1796.

Ehe die *Überſichten der engliſchen Literatur* fortgeſetzt werden, folgt hier, als ein Nachtrag zu den bisherigen (von 1796 an) und als ein Vorläufer der folgenden ein *chronologiſches Verzeichniſs der ſeit 1796 verſtorbenen Gelehrten und Künſtler Groſsbrittaniens und Nordamerika's*, mit Zurückweiſung auf die bereits von einzelnen derſelben in dieſem Intelligenzblatte gelieferten Nachrichten, und mit Vorbehalt ausführlicherer Biographien einiger andern. Die Abſicht dieſes Verzeichniſſes ging auf Vollſtändigkeit der darin aufzunehmenden Gelehrten und Künſtler, und zugleich auf Kürze der ſie betreffenden Nachrichten. Um dieſen letztern Zweck deſto gewiſſer zu erreichen — ohne ihr die von engl. Journalen aufbehaltenen charakteriſtiſchen Anekdoten ganz aufzuopfern, — wurde dieſe nekrologiſche Überſicht ganz mit Rückſicht auf *Reuſſens gelehrtes England*, das doch in den Händen jedes Liebhabers der engliſchen Literatur iſt, bearbeitet, ſo, daſs die dort aufgeführten Schriften nur nachgewieſen, die fehlenden aber, nach Verhältniſs der Quellen, möglichſt genau angegeben werden. Bey denjenigen Autoren, die, weil ſie anonym ſchrieben, Reuſs'en nicht als ſolche bekannt wurden, oder die erſt nach der von ihm bearbeiteten Periode (1770 — 90) auftreten, ſind alle Schriften derſelben genannt.

1796. *Januar.* Den 5 ſtarb *Francis Blomefield*, Rector (Pfarrer) zu Fersfield, Norfolk, Verfaſſer einer in ſeinem eigenen Hauſe zu Fersfield gedruckten *Hiſtory of Norfolk* 1739. 4., im 90 J. ſ. A.

Den 6 *John Anderſon*, Prof. der Naturgeſchichte zu Glasgow. ſ. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97. Sein Andenken verewigte er, wie dort bereits erwähnt worden, durch eine Stiftung für die Univerſität, nach welcher ein vollſtändiger Curſus über Phyſik und Chemie mit Anwendung auf Künſte und Manufacturen gehalten wird. Jetzt hat der Profeſſor *Th. Garnett* das Geſchäft, wie man aus einem darüber im Monthly Mag. 1799 erſtatteten Bericht von ihm erſieht. Den neueſten Nachrichten aus London zufolge hält Hr. *G.* jetzt in dem auf Rumfords Vorſchlag errichteten königl. Inſtitute in der Hauptſtadt Groſsbrittaniens ähnliche Vorleſungen.

Den 27 zu Dorking, Surry, *Will. Burrell*, Bart. Dr. L. R. und Chancellor der Diöceſen von Worceſter und Rocheſter. Er hat eine beträchtliche Menge von Materialien zu einer Geſchichte und Beſchreibung der Grafſchaft Surry hinterlaſſen.

An demſ. Tage zu Limerick *Sam. Crumpe*. ſ. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97.

Den 30 *Will. Salisbury*, Becc. Th., Rector zu Morton, im 90 J. ſ. A. vgl. Reuſs.

Februar. Den 7 zu Bath, *John Sibthorp*, Dr. d. A. u. kgl. Prof. der Botanik zu Oxford. ſ. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97.

Den 14 Dr. *Sam. Pegge*, Rector zu Whittington und Mitgl. der Geſ. der Alterthumsforſcher, im 92 J. ſ. A., und im 44 Jahre ſeines Pfarrdienſtes an dem gedachten Orte; ein Mann von einem ſehr achtungswürdigen Charakter und vielen Kenntniſſen, wie ſeine von Reuſs verzeichneten Schriften beweiſen.

Den 17 *James Macpherſon*. ſ. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97.

Den 23 zu New-London in Neuengland *Samuel Seabury*, Dr. Th. u. Biſchof von Connecticut u. Rhode Island; der erſte proteſtantiſche Biſchof, der nach Nordamerika ging. Er hinterläſst zwey Bände Predigten, die ihm Ehre machen.

März. Den 8 *William Chambers*, ein berühmter Baumeiſter zu London. ſ. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 31.

Den 21 zu Salisbury *Will. Benſon Earle*, ein Mann, der zwar nicht als Schriftſteller bekannt iſt, der aber hier als Beförderer der Wiſſenſchaften angeführt zu werden verdient. Er vermachte, unter andern, der königl. Societät 200 Guineen; der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher 200 Guineen; der Geſellſchaft zur Aufmunterung der Künſte und Gewerbe 200 Guineen; und der Bather ökon. Geſellſchaft 100 Guineen.

Den 25 zu London *Steph. Storace*, Componiſt mehrerer Opern, die mit Beyfalle gegeben wurden. Er war 1763 in Italien geboren, und lebte nach und nach an mehrern groſsen Orten Europens. Einige Zeit beſchäftigte er ſich mit der Zeichenkunſt.

Digitized by Google

Den 29 *John Gillies*, Prediger zu Glasgow, im 85 J. d. A., und ungefähr im 50 seines Amtes. Die englischen Nekrologen führen ausser den bey Reuss angezeigten *Mem. of the life of G. Whitefield* noch die frühere Schrift an: *Devotional Exercises on the new Testament* 1769. 8. erwähnen aber die dort erwähnte Ausgabe von *Milton's Parad. last* nicht.

April. Den 6 *George Campbell*, Dr. und Prof. der Theol. und Prediger zu Aberdeen. S. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 51.

Den 10 *George Harris*, Dr. d. R. u. Mitgl. des Gerichts der Doctors Commons, Verf. einer Übersetzung des Institutionen, die 1756. 4. erschien.

Den 30 *George Anderson*, Rechnungsführer beym Depart. der ostind. Angelegenheiten in London, geb. 1760 zu Weston, einem Dorfe bey Aylesbury in der Grafschaft Buckß, wo er der Gehülfe seines Bruders im Landbau wurde. Neben diesem Geschäfte trieb er die Mathematik, ohne Lehrer und fast ohne Bücher. Im 17 Jahre beantwortete er im London Magazin einige dort aufgegebene Fragen, und kam dadurch in Bekanntschaft mit dem durch seine mathematischen und astronomischen Schriften bekannten *Bonnycastle*, der sein mathematisches Studieren auf alle Art erleichterte. Jetzt wurde er immer bekannter. Ein benachbarter Vicar liefs ihn studieren; auch fand er bey andern Unterstützung. Eine Empfehlung an den Minister *Dundas* verschafte ihm die Stelle, die er bis an seinen frühen Tod behielt. Ausser dem von Reuss angeführten *Arenarius* (aus dem Griechischen des Archimedes) gab er *a general View of the Variations, which have taken place in the Affairs in the East India Company since the conclusion of the war in India.* 1784. heraus.

May. Den 2 *Will. Turnbull*, Wundarzt bey dem Hospitale im östl. Theile der Stadt London, und Mitglied der dasigen medicinischen Gesellschaft, im 67 Jahre. Nach seinem Tode erschien von ihm eine mit Anmerkungen versehene Übersetzung von *Desaults* und *Chaparts* Chirurgie. 1797. 2 Bände. 8.

Den 10 zu Bristol *Rob. Lovell* d. j., der 1795 mit *Southey*, dem Verf. der Joan of Arc, einen Band *Poems and Sonnets* herausgab.

Den 31 zu Dublin *Will. Burton Conyngham*. S. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 51.

Junius. Den 6 zu Oxford der Buchhändler *Dan. Prince*. S. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 51.

Den 7 zu London *Thomas Cole*, Dr. d. R. und Vicar von Dulverton, im 70 J. d. A. Da er bey Reuss fehlt: so folgt hier das Verzeichniss seiner Schriften: *The Arbour or the rural Philosopher* 1756. 4. (wieder abgedruckt in *Dodsley's Coll. of Poems.*) *Discourses on Luxury, Infidelity and Enthusiasm.* 1760. 12. *Life of Hubert, a narrative, descriptive and didactic Poem.* Book 1. 1795. B. II. III. 1797. 8.

Den .. *Philipp Barton*, Subdiaconus zu Exeter. Seine jugendliche Angabe von einigen vitis parallelis des Plutarchus erklärte Toup für das Werk eines Veteranen. Ausserdem hat man von ihm eine Predigt bey der Consecration des bekannten Bischofs *Louth*.

July. Den 10 *David Rittenhouse*, Präsident der *american philosophical Society* zu Philadelphia, im 64 J. d. A. S. Reuss. Nach dem amerikanischen Kriege war er nach und nach Schatzmeister der Provinz Pensylvanien und Director der National-Münze. Als Präsident der gedachten Societät zu Philadelphia war er *Franklins* Nachfolger.

Den 16 zu London *Gerard Hamilton*, im 69 J. d. Alters. Er war einer von den Schriftstellern denen man die *Letters of Junius* zuschrieb. (Vgl. *Rosenhagen* unter dem 16 Oct. d. J.)

Den 17 zu London Dr. *T. S. Dupuis*, königl. Organist und Componist, der ausser den bereits erschienenen Compositionen mehrere handschriftlich hinterlassen hat, ungefähr 63 Jahr alt.

Den 21 der berühmte schottische Dichter *Rob. Burns*. S. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 16.

August. Den 8 *Peter Williams* zu Carmarthen, Herausgeber von drey Editionen der *Welch family Bible.*

An demselben Tage *Fr. Riollay*, am gelben Fieber, in Grenada, wohin er erst vor kurzem gegangen war, weil die Praxis in England ihm nicht einträglich genug schien. (Vgl. Reuss.)

Den 11 *Matthew Feilde*, M. A., Rector von St. Anne Aldersgate und Unterlehrer im Christchurch Hospital. Er wird für den Verf. des 1782 einmal auf dem Coventgardentheater gegebenen *Vertumnus and Pomona, a Pastoral* ausgegeben.

Den .. zu Edinburg *Dav. Allan*, Geschichtsmaler. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er in Fowli's Malerschule zu Glasgow; in Rom bildete er sich aus. 1793 gewann er dort den Preis der Lukas-Akademie. Nach seiner Zurückkunft wurde er als Director einer von dem Institute für Manufacturen errichteten Kunstakademie angestellt.

September. Den .. *William Johnson Temple*, Bacc. Jur., ehemaliger Rector zu Mamhead, in Devonshire. Ausser dem von *Reuss* angegebenen *Essay on the Clergy*, schrieb er noch: *Historical and political Memoirs*, 8. und eine Charakteristik *Gray's*, die von *Mason* und *Johnson* in ihre Lebensbeschreibungen dieses Dichters aufgenommen wurde.

Den .. *John Yonde*, Vicar von Higham in Kentshire, ehedem Fellow von St. Johns College zu Cambridge, wo er 1768 M. A. wurde. Man hat von ihm: *Telemachus transl. into blank verses.* Chester. 1791. 2 V. 12.

October. Den 2 Dr. *James Fordyce*, Dr. Theol., seit ungefähr 20 Jahren Prediger bey einer zahlreichen Dissenter-Gemeine zu London, bekannt durch mehrere von *Reuss* verzeichnete, zum Theil ins Deutsche übersetzte, Schriften, im 79 J. d. A.

Den 7 *Thomas Reid*, Dr. Theol. und Prof. der Moralphilosophie zu Glasgow, dessen Schriften auch in Deutschland nicht unbekannt sind. Seine Verdienste als Lehrer waren nicht geringer, als die, die er sich als Schriftsteller erwarb. Nach einer Nachricht scheint er ausser den von *Reuss* verzeichneten Schriften noch mehrere, und zwar populäre, herausgegeben zu haben.

Den

Den 16 *Philipp Rofenhagen*, ehemals Fellow des St. Johns College zu Cambridge, wo er 1762 einen Preis gewann und 1763 M. A. wurde. Ein Gerücht gab ihn zu seiner Zeit, wahrscheinlich ohne allen Grund, als Verfasser der bekannten *Letters of Junius* an, über deren wahren Urheber noch immer in England gestritten wird. (Dies Geheimniss ist um so sonderbarer, da mehrere Gelehrte und Staatsmänner in London den wahren Verf. zu kennen scheinen. Der Verf. der *Anecdotes of the late Earl of Chathom* und der *biogr. liter. a. polit. Anecdotes of several of the most eminent Persons of the present age* charakterisirt einen Schriftsteller sehr genau als den Verf. der *Letters of Junius*, ohne ihn jedoch zu nennen; besonders charakteristisch war es, dass er 1791 mit Lord *Macartney* nach Indien gegangen und dort gestorben seyn sollte. Es fand sich nachher, dass damit Hugh *Boyd*, der Verf. des von *Campbell* herausgegebenen *Indian Observer* (1798.) gemeint war; die Revirwers bestritten aber, nach der in diesem Observer gelieferten Proben von Br. Schriftstellerey, allgemein diese von *C.* geäusserte Meynung, so dass also die Sache noch ungewiss bleibt, ungeachtet die neuliche Nachricht aus London, dass man mit Tippo Saibe Bibliothek zugleich das Original Mspr. dieser Briefe aus Ostindien erwarte, für Br. zu sprechen schien.)

Den 18 zu Oxford *John Uri*, Dr. d. Rechte, von Geburt ein Ungar, sein langer Zeit Aufseher über die orientalischen Handschriften der Bodleyanischen Bibliothek daselbst, von welchen 1787 ein Catalog gedruckt wurde. Er war ungefähr 70 Jahr alt.

Den 21 zu Prince Town in Amerika der durch mehrere von *Reuss* verzeichnete Schriften bekannte *Walter Minto*, Dr. d. R. und Prof. der Mathematik daselbst.

Noch starben in diesem Monate: *Th. Christie*, zu Surinam. s. Allg. Lit. Zeit. 1797. No. 170.

In Norwich *S. Bourne*, ehemaliger Prediger einer dasigen Dissenter-Gemeine, im 83 J. s. A. 1758 gab er zwey Bände Predigten heraus; 1764 folgten zwey andere, 1777 wiederum zwey. Dr. *Sam. Chandler* suchte seine Einwürfe gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen zu widerlegen; *B.* antwortete ihm aber (1759) auf eine Art, dass der Streit dadurch beendigt wurde.

Zu Banbury *George Hompton*, Prediger der dasigen Dissenter, 79 Jahr alt. Gegen *Taylor* und *Priestley* vertheidigte er die Lehre von der Versöhnung.

November. Zu Oxford *John Smith*, dasiger Professor der Geometrie. (s. *Reuss.*)

December. Den 23 *Charles Rivington Hopson*, Dr. d. A. und ehedem Arzt beym Finsbury-Dispensary. Zu seinen bey *Reuss* angeführten Übersetzungen aus dem Deutschen, gehört noch die von *Forster's* Reisen; auch übersetzte er *Sparman's* und *Thunberg's* Reisen, aus dem Schwedischen.

Den 24 zu Edinburgh. *J. Maclaurin*, Esq. *Lord Dreghorn*, Mitglied des Justizcollegiums und der 1782 gestifteten Gesellschaft der Wissenschaft daselbst, geb. 1734. Er war der Sohn des berühmten Mathematikers *Colin Maclaurin*. Nach der Biographie, die den nach seinem Tode erschienenen Werken (*the Works of the late J. M.* 1798. 2 V. 8.) vorgesetzt ist, machen die beiden Artikel *M'L.* bey *Reuss* nur einen aus. Er war ein aufgeklärter Mann und Verehrer der Freyheit; als Richter erwarb er sich allgemeinen Beyfall.

II. Vermischte Nachrichten.

Zu den neulichen Nachrichten von den Schulverbesserungen in mehrern Ländern und unter andern auch im Preussischen (No. 67.) gehört als Nachtrag, dass der König von neuem 30,000 Rthlr. zur Verbesserung des Schulwesens auf dem Lande angewiesen hat, deren Aufzählung schon auf Trinitatis d. J. geschehen soll.

Unterm 9 vor. Monats hat der Senat in Hamburg eine erneuerte Bekanntmachung des gegen den Druck und Debit anstößiger Schriften publicirten Mandats vom 15 May 1799 erlassen, worin alle Bürger und Einwohner, namentlich Buchhändler, Buchdrucker und diejenigen, welche Brochüren feil haben, ermahnt werden, sich des Drucks, Verkaufs und der Verbreitung anstößiger Schriften zu enthalten, welche die Denkungsart, Absichten, Handlungen und Verhältnisse der Regenten auf eine unanständige oder boshafte Art beurtheilen, oder auch zur Verbreitung aufrührerischer Grundsätze etc. abzwecken können. Da übrigens in Hamburg keine Censur existirt, die für die Zeitungen ausgenommen: so ist es beynahe unmöglich, der Ausbreitung dieser Schriften auf eine wirksame Art zu steuern; daher denn auch, öffentlichen Nachrichten zufolge, Journale wie *le Censeur*, *Journal politique et littéraire* daselbst erscheinen, welche diese Pressfreyheit ziemlich stark misbrauchen.

Der Pfarrer *Schwyzer* im Canton Zürich ist, wegen einer Broschüre, worin er seinen Mitbürgern im Canton Zürich eine Addresse vorschlug, durch welche die Gesetzgebung für aufgelöset erklärt, und nur der Vollziehungs-Ausschuss anerkannt werden sollte, von dem gesetzgebenden Corps den Tribunalen übergeben worden.

Der durch seine militärischen und politischen Talente, wie nicht weniger als Schriftsteller bekannte, Berner General *Weiss* hat von der jetzigen helvetischen Regierung die Erlaubniss erhalten, in sein Vaterland zurückzukehren.

Nach einigen öffentlichen Blättern hat *Buonaparte*, während seines Aufenthalts am Genfer-See, den als ehemaligen Minister und Schriftsteller gleich berühmten *Necker* zu sich einladen lassen, und zwey Stunden mit ihm zugebracht.

Der französische Naturforscher *Dolomieu*, der bey seiner Rückreise aus Ägypten dem Feinde in die Hände fiel, und seitdem als Gefangener in Palermo lebt, hat kürzlich einen Vertheidiger gegen die mancherley Verläumdungen wider ihn, besonders in Betreff der Insel Malta, die er als ehemaliger Malteser-Ritter vertreten haben sollte, an dem jüngern *Saussure* erhalten, der aus einem Schreiben an seinen Vater mehrere Umstände mittheilt, aus welchen erhellt, dass *Dolomieu* die Expedition nach Ägypten als eine Gelegenheit benutzte, seine

Kenntniſſe zu erweitern, und ſich der damals tyranniſchen Regierung des Directoriums zu entziehen; auch daſs *Buonaparte* gegen ſeine Erwartung auf Malta gelandet ſey, und er (*Dolomieu*) es, gegen ſeinen Willen und auf Befehl des Groſsmeiſters, übernommen habe Überbringer von Unterhandlungen zu ſeyn, mit deren Inhalte er nichts zu ſchaffen haben wolte. — Dieſer Brief ſteht im *Courier de Londres*, deſſen Herausgeber jetzt der Graf *Montloſier* iſt, der ſich durch ſein Werk über die Vulkane in Auvergne bekannt gemacht hat.

Hr. Dr. *Kittlinger*, bisher prakt. Arzt in Erlangen, der kürzlich eine Überſetzung von *Pearſon's* Werke über die Kuhpocken herausgeb, hat ſich in Neuſtadt an der Aiſch niedergelaſſen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Leichſchen* Buchhandlung zu Alt-Brandenburg, und in allen Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Baumen, L. A., Entwurf der Naturlehre zum Gebrauche der Schulen. Zweyte verbeſſerte Auflage. 12 gr.

Deſſelben Naturgeſchichte. Zweyte verbeſſerte Auflage. 18 gr.

— — Univerſalhiſtorie. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. 20 gr.

Dunker, J. H. A., kurze Beſchreibung der gefährlichſten Giftpflanzen für Kinder und Ungelehrte. 3 Hefte. 1 Rthlr. 12 gr.

Jenchen, A. E., Verſuch praktiſcher Katechiſationen über das für die niedern Schulen der Preuſs. Lande Allerhöchſt verordnete allgemeine Lehrbuch der chriſtl. Lehre. Zweyte verbeſſerte Auflage. 6 gr.

Materialien für den Schulunterricht zur Erweckung des Nachdenkens und zur Übung des jugendlichen Verſtandes. Eine Leſebuch für Land- und Bürgerſchulen. 8 gr.

Rochow, Fr. Eberh. v., der Kinderfreund, oder erſter Unterricht im Leſen und bey dem Leſen. 2½ gr.

Deſſelben Kinderfreund. Ein Leſebuch zum Gebrauch in Landſchulen. 2 Theile. Neue, unveränderte und *rechtmäſsige* Ausgabe. 6 gr.

Prenninger, J. F., praktiſche Rathſchläge und Hulfen für Schullehrer und Prediger, auch für andere denkende Leſer. 15 Bandchen. 8 gr.

Seyfert, F. J. A., auf Geſchichte und Kritik gegründete lateiniſche Sprachlehre. 1r u. 2r Theil. 1 Rthlr. 12 gr.

Neue Verlags-Bücher der *Caſpar Fritſchiſchen* Buchhandlung in Leipzig. Oſter-Meſſe 1800.

Athenienſiſche Briefe über die Geſchichte, die Sitten, die Wiſſenſchaften und Künſte der alten Welt. Aus dem Engliſchen und mit Anmerkungen verſehn von F. J. 2 Bande, mit einer Landkarte von Griechenland und 2 Kupfern. gr. 8. 6 Rthlr.

Brehme, Geo. Nic., bibliographiſchee Handbuch der geſammten neuern, ſowohl allgemeinen als beſondern griechiſchen und römiſchen Literatur, 2r Band. Griechiſche Schriftſtellerkunde. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Cicero's Geiſt und Kunſt, eine Sammlung der geiſtreichſten, vollendetſten und gemeinnützigſten Stucke aus den Ciceronianiſchen Schriften, überſetzt und herausgegeben, von J. C. G. Erneſti. Zweyter Band. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fiſcheri, Joh. Fried., Animadverſionum ad Jac. Welleri Grammaticam graecam Speciminis certi Pars prior. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Gilpin's, W., Bemerkungen über Wald-Szenen und Anſichten und ihre maleriſche Schönheiten: von Szenen des Neuwaldes in Hampshire hergenommen. Nebſt deſſen Abhandlungen über das maleriſche Schöne, über maleriſche Reiſen und über Landſchaftsſkizzen. Aus dem Engliſchen und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von G. F. Kunth. 2 Theile, mit 6 Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Kindii, D. Jo. Ad. Theoph., quaeſtiones forenſes, obſervationibus ec paſſim deciſionibus El. Sax. ſupremi provocationum tribunalis colluſtratae. Volumen tertium. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Ludwig, D. C. F., Handbuch der Botanik zu Vorleſungen für Ärzte und Ökonomen entworfen. Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr.

Virgilii, P. Maronis, Opera in ſtronum gratiam perpetua annotatione nova curis illuſtrata a Chr. Gottl. Heyne. Editio tertia, emendatior et locupletior. 2 Tomi. 8. 3 Rthlr.

Wehrn, D. Chriſtian Wilhelm, theoretiſches, praktiſches Handbuch der Referir-Kunſt. Erſter Theil. gr. 8. 16 gr.

Xenophontis de Cyri diſcipline libri VIII. ex librorum ſcriptorum fide et virorum doctorum conjecturis recenſuit et interpretatus eſt Jo. Gottlob Schneider, Saxo. 8 maj. 2 Rthlr.

Zur bevorſtehenden Michael-Meſſe wird fertig:

Virgilius, P. Maro, varietate lectionis et perpetua adnotatione illuſtratus a Ch. Gottl. Heyne. Editio tertia, novis curis emendata et aucta. VI Tomi, cum 203 tabulis aeneis. 8 maj. *Charta velina.* 36 Rthlr.

— — Idem liber — — *Charta ſcriptoria.* 24 Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 77.

Mittwochs den 11ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung
einer Folge von zweckmäfsig abgefafsten, vollständigen und *wohlfeilen Handwörterbüchern* der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache.

Unsere Literatur leidet an guten Wörterbüchern in den genannten Sprachen keinesweges Mangel; im Gegentheile kann sie sich eben in diesem ihrer Theile eines ungemeinen Reichthums rühmen. Wer kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, die Wörterbücher von *Scheller*, *Bauer* etc. in der lateinischen, von *Delaveaux*, *Roux*, *Flathe* in der französischen, von *Ebers*, *Bayley* in der englischen, und von *Jagemann* in der italienischen Sprache? Wer weifs es nicht, dafs aufser diesen gröfsern und zum Theil alles umfassenden Werken, noch eine Menge von kleinern existirt? —

Dies vorausgesetzt, sollte man freylich glauben, dafs jedes neuere Werk dieser Art zu den entbehrlichen zu rechnen sey. Allein, wenn man findet, dafs diese vorhandenen gröfsern Werke mehr auf Vollständigkeit, die kleineren mehr auf Bequemlichkeit als auf Wohlfeilheit berechnet sind, (ungeachtet bey einigen der Preis weit niedriger ist, als bey Werken anderer Art): so dürften *Wörterbücher*, bey denen ohne Hintansetzung der Vollständigkeit, der *möglichst niedrige Preis* bezweckt würde, wohl mehr als eine partielle Aufnahme finden und allerdings unter diejenigen Bücher gehören, an denen unsere Literatur einen fühlbaren Mangel leidet.

Es giebt, besonders auf Schulen, so viele junge Leute, deren beschränkte Vermögensumstände den Ankauf eines der vorhandenen gröfsern lexikographischen Werke schlechterdings unmöglich machen. Sie müssen sich daher mit veralteten, mangelhaften behelfen, oder zu neuern noch unvollständigern Wörterbüchern ihre Zuflucht nehmen; je nur zu oft, sich ganz ohne solche behelfen. Viele andere hält blofs der hohe Preis der Wörterbücher ab, ihre Sprachkenntnisse, inwiefern sie solche blofs zu ihrer Erholung und nicht als Brodwissenschaft betreiben, zu erweitern und auf diese Art gehen oft die besten Vorkenntnisse und Anlagen verloren. Familienväter des Mittelstandes, denen es obliegt, mehrere Söhne mit Büchern auszustatten, setzt der Ankauf theurer Wörterbücher oft in nicht geringe Verlegenheit, oft mufs er sogar ganz unterbleiben. Gelehrte und Geschäftsmänner aller Art vernachläfsigen ihre in der einen oder der andern der genannten Sprachen erlangten Kenntnisse öfters aus keinem andern Grunde, als weil sie zur Fortsetzung eines nicht nothwendigen Sprachstudiums, der Ankauf theurer Wörterbücher abschreckt. —

Allen diesen mufs es nicht anders als sehr lieb seyn, wenn wir ihnen in *jeder* dieser Sprachen ein *vollständiges* und mit *Sorgfalt ausgearbeitetes* Handwörterbuch, das in dem gewöhnlichen Bücherpreise nicht unter 2 Laubthaler zu stehen kommen würde, für den äufserst niedrigen Preis von 16 Groschen, sage *Sechszehn Groschen* Sächs. (1 fl. 12 kr. Rhein.) liefern.

Dieser so unerhört niedrige Preis kann aber nur dann statt finden, wenn wir 1) auf ein grofses Publicum und 2) auf *baare Zahlung* rechnen dürfen. Dieser doppelten Hinsicht wegen setzen wir daher folgendes fest:

1) Die Ausarbeitung eines jeden der genannten Wörterbücher ist einem der Sprache ganz kundigen Gelehrten übertragen worden (dessen Name auf dem Titel des Werkes genannt werden und das Publicum sehr angenehm überraschen wird.) Jedes soll *möglichst* vollständig seyn, und zwar so, dafs das lateinische *Schellers* Handwörterbuch, das französische *Delaveaux* Dictionnaire, das englische *Bayley's* Dictionary, und das italienische *Jagemann's* Vocabolario, (in so fern man nämlich auf die Anführung ganzer Redensarten Verzicht leistet,) repräsentiren kann. Ein jedes zerfällt folglich auch in zwey Theile. Leistet aber das eine oder das andere unserer Werke diefs nicht: so versprechen wir hierdurch feyerlich, dafs jeder Pränumerant (auf Verlangen) seine 16 gr. zurück erhalten soll. —

2) Jedes der 4 Wörterbücher wird etwa 2 bis 2½ Alphabet in grofs Octav betragen. Das Papier wird weifs, und dauerhaft, der Druck scharf und correct seyn.

3) Der Pränumerationspreis auf jedes beträgt, wie gesagt, nicht mehr als 16 Groschen Sächs. (1 fl. 12 kr. Rhein.) oder, wenn man auf alle 4 pränumeriren will,

2 Rthlr. 16 gr. Sächf. (4 fl. 48 kr. Rhein.) Allein, da von diefem Betrag kein Abzug ftatt finden kann: fo muſs derſelbe ganz *portofrey an uns ſelbſt* eingefandt werden; erlaubt die Entfernung eine gänzliche Befreyung nicht: ſo wird das von uns verlegte Porto bey Auslieferung der Exemplare mit in Rechnung gebracht. — Will man ſich aber an eine näher gelegene Buchhandlung, Poſt- oder Zeitungsexpedition, oder an den Vertheiler dieſer Anzeige wenden, ſo zahlt man 21 gr. Sächf. (1 fl. 35 kr. Rhein.) für *ein*, oder 3 Rthlr. 12 gr. (6 fl. 20 kr. Rhein.) für alle 4 Handwörterbücher, erhält die Exemplare dann aber ohne alle Spefen von jenem Freunde ausgeliefert.

4) Um alle Irrungen zu vermeiden, wird jeder Pränumerant bey Einſendung des Geldes und Anzeige des Namens genau beſtimmen, welches von den vier Wörterbüchern er zu haben wünſcht; ob mehrere, ob alle? Da die Auslieferung beſonderer Pränumerationsſcheine den Hn. Abnehmern viel unnöthiges Porto verurſachen würde: ſo ſoll das eingehende Pränumerationsgeld von Monate zu Monate in dem *Reichs-Anzeiger* beſcheiniget werden.

5) Der *Pränumerationstermin* dauert bis zu Ende dieſes Jahres. Auf ſpäter eingehende Beſtellungen kann ſo wenig Rückſicht genommen werden, als auf bloſse Subſcriptionen, und da ſelbſt die Hn. Buchhändler, ohne voraus eingehende Pränumeration, keine Exemplare im Pränumerationspreiſe ausgeliefert erhalten: ſo wird ihnen niemand bloſse Subſcription antragen, auch nicht bis auf den letzten Augenblick warten, weil durch den Weg des Buchhandels die Beſtellungen ohnedes nicht ſo geſchwind als durch die Poſt bey uns eintreffen können. Jedes Exemplar, das *nach Neujahr* bey uns beſtellt wird, koſtet 1 Rthlr. 8 gr. — alſo noch einmal ſo viel.

6) Gleich nach Neujahr hebt der Druck aller 4 Werke in 4 verſchiedenen Druckereyen zugleich an, und die Exemplare werden alſo in der Oſter-Meſſe 1801 ſämmtlich abgeliefert werden können. Dies findet auch dann, wenn die Zahl der Pränumeranten unſerer Erwartung nicht entſprechen ſollte, ſtatt; obſchon vorauszuſehen iſt, daſs kein Freund der genannten Sprachen die Gelegenheit, ſich gleichſam um ein Sportgeld ein lebenslänglich brauchbares Werk anzuſchaffen, ungenutzt vorbey laſſen werde. *Kaufleute*, die auswärtige Correſpondenz haben, oder ſich ihr widmen wollen, und *Gelehrte*, die ausländiſche Lectüre lieben, dürften dieſe Gelegenheit wohl am wenigſten verabſäumen.

Sprach- und Schullehrern und allen denen, welche ſich die Verbreitung nützlicher Werke angelegen ſeyn laſſen, empfehlen wir dieſes literariſche Unternehmen beſonders, und bitten um Verbreitung dieſer Anzeige und um Annahme von Pränumeration.

Ronneburg, (in Oberſachſen) d. 1 May 1800.

Schumann'ſche Buchhandlung.

Für Jena wendet man ſich an Hn. Hofcommiſſar *Fiedler*.

Novitäten der *Schumann'ſchen* Buchhandlung in Ronneburg. Oſter-Meſſe 1800.

Deutſchland, das gewerbfleiſsige, oder ſyſtemat. Verzeichniſs der jetztlebenden Kaufleute, Fabrikanten etc. Nebſt Erläuterung zur Handl. Erdbeſchreibung, Fabrik- und Waarenkunde, 2r Theil, *Franken* enthaltend. 8. 1 Rthlr.

Auch unter dem beſondern Titel:

Allgemeines Handl.- und Fabriken-Addreſsbuch von *Franken*. 8.

Einer unſerer bekannteſten und verdienſtvollſten Geographen, hat dieſen Theil ſeiner Durchſicht, ſeiner Verbeſſerungen und ſeines Beyfalls werth gehalten; und da dieſes Werk keinesweges als bloſses Addreſs-Verzeichniſs, ſondern als eine ausführliche Handlungsgeographeſchreibung zu betrachten iſt: ſo kann es der Aufmerkſamkeit des Publicums wohl mit Recht empfohlen werden.

Fielding, (Heinr.) Jonathan Wild Rinaldo Rinaldini's Antipode. Frey nach dem Engliſchen. 2 Bände mit Kupfern. 8. 2 Rthlr.

Der Verf. des *Tom Jones*, dieſes Lieblingsproducts aller Nationen, iſt zu ſehr als geiſtvoller und originaler Autor bekannt, als daſs es nöthig wäre, dieſem Erzeugniſſe ſeines Genies eine anpreiſende Lobrede als Geleitbrief ins Publicum mit zu geben; zumal da ſich dieſes eben jetzt für die Begebenheiten berüchtigter Räuber ſo ſehr intereſſirt.

Gemälde, neueſtes, von Molin und dem Malteſerorden. 3r Band. 8. 16 gr.

Mit dieſem Bande iſt ein Werk geendet, das der Mannichfaltigkeit ſeines Inhalts, der Klarheit und Preciſion in der Darſtellung und ſeiner Verwandſchaft mit dem Intereſſe des Tages halber auf die Aufmerkſamkeit und den Beyfall aller Politiker, Geographen und Hiſtoriker Anſpruch machen darf.

NB. Alle 3 Bände koſten 2 Rthlr.

Handlungsbibliothek, neue, herausgegeben von einer Geſellſchaft theor. und prakt. Kaufleute. 1r Band 4e Heft. 12 gr.

Das allgemeine Beyfall, mit welchem das Publicum dieſe periodiſche Zeitſchrift ausgezeichnet hat, ſichert nicht nur ihre Dauer, ſondern ſpornt die Herausgeber auch an, auf die Auswahl des Inhalts hinfüro eine noch gröſsere Sorgfalt zu wenden; was ihnen aber auch nicht ſchwer werden kann, da von Zeit zu Zeit mehrere der verdienſtvollſten Schriftſteller in dieſem Fache dem Inſtitute beytreten.

Junker Kurt von Krötenſteins wundervolle, geheimnifsreiche und verliebte Heldenfart. Ein Spiegel für Geiſter- und Ritterromane. Herausgegeben von *Benedikt Legaillard*. 2 Bde. mit Kupfern. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Hr. Hofr. *Wieland*, der competenteſte Kunſtrichter in Werken dieſer Gattung, ſagt von dieſem Buche: "*alles müſste mich betrügen, wenn es nicht, (wie der ſpaniſche Don Quichotte,) der einzige Ritterroman in unſerer Sprache ſeyn ſollte, der alle andere überleben wird.*"

Ludewig, Sophie, die arme Familie. Zweyte Auflage. 8. netto 3 gr.

Schloſſer.

Digitized by Google

Schlöffer, die, in Spanien. Ein pfychologiſcher Roman. 2r und letzter Band.

Wittig, J. G., De Auguſtanae confeſſionis fructu ed notionem verae religionis a Jeſu inſtitutae inſtauranda redundante. 4. 4 gr.

* * *

Ältere Verlagsartikel
von den Jahren 1797 bis 1799.

Das gewerbfleiſsige Deutſchland; oder ſyſtematiſch geordnetes Verzeichniſs d. jetzt lebenden Kaufleute, Fabrikanten, Manufacturiſten, Buch- und Kunſthändler, Buch- und Kupferdrucker; der Mäckler, Apotheker, Leihbibliotheken u. ſ. w. mit Anzeige ihrer Geſchäfte, der Meſſen, die ſie beziehen, der Wohnungen auf ſolchen- und mit Erläuterungen zur Handlungs-Erdbeſchreibung, Fabrik- und Waarenkunde. Erſter Theil; Oberſachſen enthaltend. gr. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Florian, v., kleine Schriften. 1r Bd. 8. 12 gr.

Deſſen Zwillinge. Luſtſp. 8. 3 gr.

Deſſen Jeannot und Colin. Luſtſp. 8. 5 gr.

Friedrich, M. Sal. Locum Jeſaiä II. v. 2. 3. 4., grammatice interpretari etque in fontem ejus inquirere etc. 4. 3 gr.

Gemälde, neues, von Malta. 1r u. 2r Bd. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Grulich, M. Adolph Bogisl., gewaſener Superintendent zu Neuſtadt an der Orla. Ein Beytrag zur Charakteriſtik der Gelehrten. 8. 3 gr.

Handlungs-Bibliothek, neue, herausgegeben von einer Geſellſchaft praktiſcher und theoret. Kaufleute. Jahrl. 4 Hefte. 1r — 3r Heft mit dem Bildniſs des Prof. Büſch. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hirſch, Fr., von den Mitteln, ſich vor den Krankheiten der Zähne zu verwahren und ſolche zu heilen. Eine Hausatefel. Fol. 1 gr.

Jahrbuch, kritiſches, der Literatur, für Gelehrte und Bücherfreunde. Jahrg. 1796. 1s Stück. 8. 12 gr.

Journal, juriſt., herausgegeben von einer Geſellſchaft prakt. und theoret. Juriſten. Jahrg. 1798. 12 Hefte. 8. 3 Rthlr.

Langbein, F. A. G., neue Schwänke. 8. mit Kupfern. 16 gr.

Muſäus, der nächtliche Schwimmer. Eine Reliquie. kl. 8. 8 gr.

Rothe, Dr. Imm. Vertr., die Kunſt, ſich eine Bibliothek zu ſammeln und zu ordnen; oder ſyſtematiſches Verzeichniſs der beſten Schriften aus allen Wiſſenſchaften und Künſten. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Savary, Jacob, und ſeine beiden Söhne. Beytrag zur kaufmänn. Bio- und Bibliographie. gr. 8. 3 gr.

Schedel, J. Chr., allgem. Chronikon für Handlung, Künſte, Fabriken und Manufacturen. Jahrg. 1797. 3 Hefte. gr. 8. 2 Rthlr.

— — Tabellen und Nachrichten für Kaufleute, die mit Nordamerika Geſchäfte treiben wollen etc. gr. 8. 6 gr.

Schlöſſer, die, in Spanien. Romen in 2 Theilen. 8. mit Kupfern. 1 Rthlr. 18 gr.

Stadt- und Landzeitung, gemeinnützige, oder wöchentliches Lehr- Nahr und Hülfsblatt etc. Jahr 1800. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

van der Velde, J. Sam., gründliche Anweiſung im einfachen und doppelten Buchhalten; als Schulbuch bearbeitet. 2 Theile. 4. 2 Rthlr.

Verſuch eines allgemeinen Handlungs- und Fabriken-Addreſsbuchs von Deutſchland; mit Sach-, Waaren und Meſſeregiſtern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Erſter Nachtrag zu demſelben, Oberſachſen, Deutſchl. 1r Bd. enthaltend. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Von:

Mordaunt; or Sketches of life, characters and manners in various countries; by the Author of Zelucco and Edwart. 3 Vol.

Phytologia; or the Philoſophy of Agriculture and Gardening etc. by Ed. Darwin.

erſcheinen deutſche Überſetzungen bey

Wolf und Comp. in Leipzig.

Von dem neu erſchienenen Buch:

New claſſical Dictionary for the uſe of Schools, by Thomas Browne,

hat unterſchriebene Buchhandlung eine Überſetzung veranſtaltet.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Lebensbeſchreibungen für Mädchen, oder moraliſche und lehrreiche Beyſpiele für junge Frauenzimmer, aus dem Engliſchen der Miſtris *Pilkington*, überſetzt von Dr. *Waldmann*. Dieſes Buch hat auch den Titel: Naueröffnete Bibliothek für Kinder von acht bis ſechszehn Jahren. In Pappe gebunden. Preis 14 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Lebensbeſchreibungen für Knaben, oder charakteriſtiſche Geſchichten, um Kinder zur Verehrung tugendhafter und Verabſcheuung laſterhafter Grundſätze aufzumuntern. Aus dem Engliſchen von Dr. *Adolph Waldmann* überſetzt. In Pappe gebunden. 14 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Sparofen, die ſowohl zum Kochen als Heizen der Zimmer erfunden ſind, und wo man mit ¾ Klafter Holz mehr bezweckt als bey andern mit einer ganzen Klafter. Ein Geſchenk für Hausväter und Hausmütter mit Kupfern. 12 gr.

Baumgärtneriſche Buchhandl.

Von dem Ideen-Magazin für Liebhaber von Garten engliſchen Anlagen etc. herausgegeben von Hrn. Prof. *Grohmann*, iſt das 29te Heft erſchienen, und enthält:

Digitized by Google

enthält: 1. Ein Ritterdenkmal, von Hn. *Schurich* gezeichnet, und in dem reichsgräflich Reufsischen Garten zu Köstritz befindlich. 2. Ein Gartenhaus in italienischem Geschmack, von Hn. *Aubertin* gräzt. 3. Eine ländl. Hütte. 4. Ein Gartensitz. 5. Ein Schwanenhaus, gezeichnet aus dem Garten Sr. Excellenz des Hn. Grafen von *Werther* auf Endre. 6. Ein Monument. 7. Ein offnes Bad, befindlich zu Grunefeld im Garten der Fürstin von Waldenburg. 8. Ein Trauer-Monument, von Hn. *Schurich* gezeichnet, und von Hn. *Wagner* gestochen. 9. Eine gothische Capelle als Gartenhaus. 10. Ein Obeliaque. 11. Ein gothisches Gebäude aus dem fürstlich Dessauischen Park. In Fol. mit Didotischen Lettern gedruckt, broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Baumgärtnerische Buchhandl.

II. Erklärung.

Da Hr. Hofr. *Schütz* bey der *in seinem eignen Namen* geführten Vertheidigung gegen die ihn persönlich betreffenden *Schellingischen* Angriffe zugleich *für* seine Mitdirectoren das Wort genommen, und damit die Erläuterung mehrerer die Allg. Literatur-Zeitung überhaupt angehenden Anschuldigungen verbunden hat; so will ich das Publicum nicht noch mit fernern Erläuterungen und Zusätzen darüber nach meiner Ansicht belästigen: indessen ist es doch nothwendig, dafs ich über eine Stelle der *Schellingischen* Schrift, worin eine persönliche Beschwerde gegen mich verflochten ist, und die ich daher auch allein erläutern kann, einiges Licht gebe. Hr. *Schelling*, der uns so gern zu kleinlichen Menschen machen möchte, hat sich auch gegen mich zu einer Handlungsweise erniedrigt, die wenigstens nach meiner Art zu denken sehr kleinlich und unwürdig erscheint. Er hat nicht blofs Privatunterredungen vor das Publicum gebracht, sondern selbst aus solchen ihm *wieder erzählten* Privatunterredungen die willkürlichsten *Consequenzen gezogen*, nur um schmähen zu können. — S. 5. heifst es: "Wie wenig es ihnen Ernst gewesen, eine Beurtheilung einzurücken, welche dem Publicum von meinem Unternehmen wahre und richtige Begriffe beybrächte, kann ich daraus noch überzeugender darthun, dafs derselbe D. *Steffens* schon geraume Zeit vorher, ohne mein Wissen, seine Bereitwilligkeit, meine andern naturphilosophischen Schriften für die A. L. Z. zu recensiren, wenn er dazu aufgefodert würde, gegen einen Freund geäufsert hatte, welcher auch Hn. *Hufeland* auf den ausgezeichneten Beruf des eben genannten Gelehrten zu einer solchen Arbeit aufmerksam machte. Allein da man aus *mundlichen* Mittheilungen *abgehorcht* hatte, dafs Hr. *Steffens* für die Absichten der A. L. Z. über den Werth dessen, was ich geleistet, zu günstig denke: so geschahen ihm damals keine weitern Vorschläge; auch versicherte mir nachher Hr. *Schütz*, dafs sein College die ganze Sache nie gegen ihn erwähnt habe." Die reinen Thatsachen, in welche Hr. *Schelling* so unbedenklich unedle Absichten hineingetragen hat, sind kurz diese: Zu der Zeit, da Hr. *Steffens*, nach Hn. *Schelling's* eigner Erzählung, noch seine Collegia hier besuchte, eröffnete mir Hr. *A. W. Schlegel*, dafs Hr. *Steffens* zur Arbeit für die A. L. Z. und besonders zur Beurtheilung der *Schellingischen* Schriften vorzüglich geschickt und geneigt sey. Darin nun, dafs derselbe damals noch Hn. *Schelling's* Zuhörer war, (welches man bis auf die allerneusten Zeiten sonst nicht für einen Grund, eine uneingenommene Beurtheilung zu erwarten, ansah), oder auch darin, dafs Hr. *A. W. Schlegel* ihn empfahl, (der, nach seinen bekannten Studien, mit wenigstens nicht in einem höhern Grade, als ich selbst, ein competenter Richter über den *ausgezeichneten* Beruf dieses Gelehrten, gerade zu *dieser* Arbeit, schienen konnte,) fand ich freylich keine *besondern* Beweggründe, in seinen Vorschlag einzugehen. Indessen waren mir durch längern freundschaftlichen Umgang die Talente des gedachten jungen Gelehrten bekannt genug; ich hatte den Entschlufs, ihn für die A. L. Z. zu gewinnen, längst gefafst, und Hn. *Schlegel's* Anzeige seiner Geneigtheit bestärkte mich darin. Nur mufste mir so gleich das Gesetz der A. L. Z., worauf wir uns schon seit 1785 unsern Lesern verpflichtet hatten, einfallen, keinen wirklich auf einer Akademie Studierenden an der A. L. Z. arbeiten zu lassen. Wir haben uns auch bey diesem Gesetz lieber zu strenge an den Buchstaben gehalten, als uns selbst bey den entschiedensten Gründen Abweichungen erlaubt, die andern willkürlich schienen könnten. Hr. *Steffens*, war damals ohnehin des Vorhabens, bald seine gröfsere Reise anzutreten, und alsdann wollte ich sogleich mit der Einladung ihm folgen, die nachher blofs dadurch, dafs er noch auf die Bergakademie in Freyberg gieng und auch dort noch Vorlesungen besuchte, von neuem aufgehalten ward. Das alles war dann auch der ganz einfache Grund, warum ich bis dahin gegen meinen Freund und Mitherausgeber kein Wort darüber erwähnte. — Alle andre angebliche Ursachen meines Verfahrens sind erträumt. Ich erinnere mich wohl, Hn. *Steffens*, der während seines damaligen hiesigen Aufenthalts gewöhnlich *wenigstens einen Abend in der Woche* mein Haus freundschaftlich besuchte, etwa einmal um seine Meynung von der *Schellingschen* Naturphilosophie befragt, und vielleicht bey dem, was er damals äufserte, der abweichenden *Kantischen* Ideen gedacht zu haben. Wie folgt aber hieraus das, was Hr. *Schelling* — mit einer so löblichen und anständigen Consequenzmacherey — folgert? — Über das *Schellingische* System selbst war ich um so weniger im Stande, ein Urtheil mir anzumafsen, da die eigentlichen Gegenstände desselben zu weit von den mir bestimmten wissenschaftlichen Bemühungen lagen, als dafs mir die öftern Erinnerungen des Verf., wie er seine Ansicht in seinen frühern Schriften durch seine eben erscheinenden neuern beträchtlich ändere und bessre, nicht Aufschub des genauern Studiums derselben hatte empfehlen sollen.

G. Hufeland.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 78.

Sonnabends den 14ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle

englischer und nordamerikanischer Gelehrter und Künstler seit 1797.

Januar 1797. Den 9 ſtarb *Will. Gillum*, Eſq., Verf. einiger poetiſchen und politiſchen Schriften (die erſtern giebt *Reuſens* gel. England an; die letztern ſcheinen anonym zu ſeyn).

Februar. Den 18 *Francis Randolph, D. Th.* Archidiacon zu Oxford, Präſident des deſigen Corpus Chriſti Collegiums etc., ein wegen ſeiner Kenntniſſe ſehr geſchätzter Mann, der aber nicht als Schriftſteller aufgetreten zu ſeyn ſcheint. Er vermachte der Univerſität 100n Pfund zur Erbauung eines Zimmers, worin die Arundel'ſche Marmortafeln und andere dergleichen Merkwürdigkeiten aufbewahrt werden ſollen.

Den 21 zu Epſom der Prediger *John Parkhurſt*, mehrere Jahre Fellow von Clare Hall College zu Cambridge. Auſser der von *Reuſs* verzeichneten Schrift (gegen *Prieſtley*) hat man von ihm 3 ältere. 1) *A ſerious and friendly Addreſs to the Rev. Mr. J. Wesley, in relation to a principal doctrine advanced and maintained by him and his Aſſiſtant.* 1753. 8. 2) *An hebrew and engliſh Lexicon, without points, to which is added a methodical hebrew Grammar without points, adopted to the uſe of Learners.* 1763. 4. 3) *A Greek and Engliſh Lexicon to the N. Teſt., to which is prefixed a plain and eaſy Greek Grammar.* 1769. 4.

Den 24 *George Travis.* Ausführliche Nachrichten von ihm ſ. Allg. Lit. Zeit. 1797. JBl. N. 170.

Den 26 zu London *Will. Cadogan*, Arzt bey der Armee, bekannt durch mehrere zum Theil ins Deutſche überſetzte Schriften (ſ. Reuſs gel Engl.).

Den 27 *W. Hodges*, Eſq. Mitgl. d. königl. Geſ. d. Alterth., zu Bruham, in Devonſhire, bekannt durch ſeine *Travels in India dur. the Y.* 1780-83, die 1793 zuerſt und 1794 in einer 2ten Auflage erſchienen, und ſich beſonders durch die von ihm herrührenden Kupfer auszeichnen. Im 6ten B. der neuern Geſchichte der See- und Landreiſen (Hamburg 1794) findet man eine Ueberſetzung derſelben. In den letzten Jahren ſeines Lebens hatte er ſeine Kunſtarbeiten aufgegeben.

Noch ſtarb im Februar im Collegio zu Dublin Dr. *Vieyra*, königl. Profeſſor der ſpaniſchen und italieniſchen Sprachen, vorzüglich durch ſein portugieſiſches Lexicon bekannt, das in England noch jetzt für das beſte gilt. Weniger bedeutend ſind ſeine etymologiſchen Schriften. Memoiren über ſeine Lebensumſtände würden wenigſtens dem Publikum willkommen geweſen ſeyn. Er war 1712 zu Elremor in Portugal geboren; ſein Vater fiel der Inquiſition in die Hände, und ſein Vermögen wurde eingezogen. Der Sohn wurde nach Padua, und dann nach Rom geſchickt, wo er mit dem nachherigen Papſt Ganganelli in einem Kloſter war. Nach einer Abweſenheit von 20 Jahren kehrte *Vieyra* nach Portugal zurück, blieb aber dort nicht lange, und entgieng nur mit genauer Noth dem Schickſale ſeines Vaters. Nach mancherley Abenteuern liefs er ſich endlich in Dublin nieder, nachdem er bereits vorher der katholiſchen Religion entſagt hatte.

März. Den 1 *Will. Hamilton*, Prediger zu Funet in Irland, Fellow des Trinity-Collegiums zu Dublin, und Mitgl. der königlichen irländiſchen Akademie. Er wurde in der Nachbarſchaft ſeiner Pfarre, in dem Hauſe eines Freundes, wahrſcheinlich von den Rebellen ermordet, denen er immer Einhalt zu thun geſucht hatte. Auſser den von Reuſs angeführten Schriften hat man von ihm: „*Letters on the french Revolution*" für den gemeinen Mann.

Den 2 *Horatio* Graf von *Orford*, in der gelehrten Welt bekannter unter dem Namen *Horace Walpole*. No. 170 des JBl. 1797 hat bereits eine ausführliche Biographie deſſelben geliefert; (wo aber im Titel ſtatt *Earl of Oxford* zu leſen iſt *Earl of Orford*). Hier verdient noch angemerkt zu werden, daſs 1798 eine Sammlung ſeiner Werke in 5 B. 4. (10 L. 10 ſh.) erſchien, wovon eine deutſche Ueberſetzung angekündigt worden.

Den 5 zu Tiverton in Devonſhire der Capitain *J. G. Stedmann*. Er diente zuerſt auf der Flotte, nach dem letzten Frieden aber wurde er bey den in holländiſchen Sold gegebenen ſchottiſchen Truppen Fahndrich. Er war eben bis zum Lieutenant avancirt, als die Maafsregel nöthig gefunden wurde, gegen die rebelliſchen Negern am Fluſſe Cottica in Surinam Truppen zu ſenden. Mit dieſen gieng er 1773 als Capitain dahin.

Hier wurde er mit einer 15jährigen Negerin bekannt, deren Gutherzigkeit und Liebe gegen ihn ein dauerndes Bündniss gestiftet haben würde, wenn die Gesetze der Colonie erlaubt hätten, sie frey zu machen und mit nach Europa zu nehmen. Sie starb an Gift, ehe der Capitain sie verliese. Nach Erduldung vieler Strapazen, und müde, der Zeuge der schrecklichsten Grausamkeiten in jenen Gegenden zu seyn, kehrte er nach England zurück, wo er noch kurz vor seinem Tode die auch ins Deutsche übersetzte Geschichte der Expedition gegen die rebellischen Negern in Surinam schrieb.

Den 10 dee durch einige Predigten bekannte *David Jardine*, Pastor der Unitarischen Gemeinde zu Bath.

Den 15 *John Boaiot de Maisadue*, Dr. d. A. u. Mitgl. der Corporation der Chirurgen zu London. Nach seinem Tode sind seine *Lecterer* (1798 4.) gedruckt worden.

Den 28 zu London *John Gaust*, Dr. Th. im Corpus Christi Collegium zu Cambridge seit 1788. Rector zu Higham, Leicestershire. Eine 1769 zu Birmingham gehaltene und gedruckte Predigt über Jac. II. 24. veranlasete die Methodisten zu einer Schrift gegen ihn, die aber weiter keine Folgen hatte.

Den 30 zu London *Gustavus Vasa*, ein Africaner, bekannt durch seine auch ins Deutsche übersetzte Lebensgeschichte, die er selbst geschrieben haben soll, 52 Jahr alt.

April. Den 2 *Peter Newcome*, Prediger zu Sherley in Hertsshire, Präbenderius zu Lendaff u. s. w. ein Neffe des Bischofs dieses Namens, ungefähr 70 Jahr alt. Vor einigen Jahren hielt er die *Moyerschen* Stiftungspredigten, die er drucken zu lassen geschlossen war. Ausser einem 1782 in 4. erschienenen steinischen Gedichte: *Maccabeis* gab er 1793 in 2 Quartbänden heraus: *„History of the Abbey of St. Albans"* die mit Beyfall aufgenommen wurde.

Den 4 *Will. Mason*, Rector zu Aston, Yorkshire; s. Allg. Lit. Zeit. 97. Int. Bl. No. 170.

Den 15 *Charles Bulkley (Bulkeley)*, Prediger einer Gemeine der Dissenters zu London, 78 Jahr alt. Er ist Verfasser mehrerer grösstentheils theologischer Schriften, die in Reussens gel. Engl. verzeichnet sind. Der 1752 erschienenen *Vind. of Mylord Shaftesbury* gieng 1751 eine andere voraus. Nach seinem Tode gab *J. Evans* noch eine von ihm hinterlassene *Apology for human Nature with a prefatory address to W. Wilberforce* (1797. 8.) heraus, die zu der im Int. Bl. 1797. No. 161 erwähnten Streitigkeit gehört. Auch fügte er dem auf ihn gehaltenen Leichenrede eine Biographie und ein Verzeichniss der Schriften seines Freundes bey.

(Die bey *P. Newcome's* Tode erwähnten Moyerschen Stiftungs-Predigten rühren von dem Vermächtnisse einer Lady *Mayer* für Predigten zur Vertheidigung der Gottheit Christi her. Der Bischof von London wählt jedesmal den Prediger. Die erste Predigt dieser Art hielt 1720 Dr. *Waterland*, der noch in demselben Jahre eine Vertheidigung gegen Dr. *Whitby's* Angriff auf dieselbe herausgab. 1721 hielt sie Dr. *James Knights*, 1726 Dr. *Bishop*, 1729-31 Dr. *Joseph Tower*, 1730-32 *J. Browne*, M. A., 1732 *Heer Felton*, 1738 *Charles Wheatley*, M. A., 1740 Dr. *Rob. Ridley*, 1741 Dr. *Will. Berriman*, 1742 *Arth. Bedford*, 1743 *Jer. Seed*, M. A. — — 1757 Dr. *Will. Clement*. (Eight Sermons pr. 1757 erschienen erst 1797). Wenn *P. Newcome* die seinigen gehalten, wird in den angeführten biogr. Nachrichten nicht erwähnt. Das Verzeichniss dieser Stiftungsreden bleibt folglich mangelhaft, und scheint auch nach den obigen Jahrzahlen nicht vollkommen richtig. Eben so wenig hat man ein vollständiges Verzeichniss der *Warburton* Lectures; den Bischofen *Hurd*, *Halifax* und *Bagot* folgte Dr. *Apthorp*; von hier an ist aber eine Lücke. — Noch weniger weiss man von den bereits 1691 von *Rob. Boyle* gestifteten Predigten (jährlich 8) zur Vertheidigung der christlichen Religion gegen Ungläubige. Dagegen ist es leicht, ein vollständiges Verzeichniss der erst 1780 gestifteten *Bampton Lectures* zu geben, die in Deutschland durch *Burkhard's* Übersetzung der Whiteschen ziemlich bekannt worden sind. Es ist folgendes: 1780 *James Bandinell*, Dr. Th. öffentlicher Redner der Universität Oxford, ehemal. Mitglied des Jesus Collegiums und Rector der Universität, nachher Vicar von Netherbury und Bemister, Dorsetshire. 1781 *Tim. Neve*, De. Th., Caplan beym Merton Collegium und Prediger zu Goddington und Middleton Stoney Oxfordshire, ehemal. Mitgl. des Corpus Christi Collegiums, nachher Prediger der Lady Margaret und Präbender von Worcester, gest. den 1 Januer 1798. 1782 *Rob. Holmes*, M. A. Mitglied des Neuen Collegiums, nachher Lehrer der Dichtkunst, Prediger von Stanton St. John, Oxfordshire, Canon. von Christchurch u. Dr. Th. 1783 *John Cobb*, Dr. Th. Mitgl. des St. Johns Collegiums, nachheriger Vicar von Cherlbury, Oxfordshire. 1784 *Joseph White*, Becc. Th., Mitgl. des Wadham Collegiums, Prof. der arab. Sprache, königl. Prediger zu Whitehall, endlich Dr. Th. u. Präbendar von Gloucester. (Seine B. L. wurden von Burkhardt 1784 deutsch übersetzt.) 1785 *Ralph Churton*, M. A., Mitgl. des Brazen-nose Collegiums, nachheriger Prediger von Middleton Cheney Northamptonshire. 1786 *George Croft*, Dr. Th., Vicar von Arncliffe, Yorkshire, ehemal. Mitgl. des Universitats Collegiums. 1787 *Will. Hawkins*, M. A., Präbendar von Wells u. Vicar von Whitchurch, Dorsetshire, ehemal. Lehrer der Dichtkunst u. Mitgl. des Pembroke Collegiums. 1788 *Richard Shepherd*, Dr. Th. u. Mitgl. der königl. Gesellschaft d. W. d. zu London, Archidiecon zu Bedford, ehemal. Mitgl. des Corpus Christi Collegiums. 1789 *Edward Tatham*, Dr. Th., Mitgl. u. nachher Prediger des Lincoln Collegiums. 1790 *Henry Kett*, M. A., Mitgl. des Trinity Collegiums, nachheriger Becc. Th. u. königl. Prediger zu Whitehall. 1791 *Rob. Morres*, M. A., ehemal. Mitgl. vom Brazen-nose Collegium. 1792 *John Eveleigh*, Dr. Th., Probst des Oriel Collegiums und Präbendar von Worcester. 1793 *James Williamson*, Becc. Th. im Queen-Collegium, Präbendee von Lincoln u. Prediger zu Winwick, Northamptonshire. 1794 *Th. Wintle*,

Wintle, Bacc. Th., Prediger zu Brightwell, Berkſhire, ehemal. Mitgl. des Pembroke Collegiums. 1795 *Dan. Veyſie*, Bacc. Th., Mitgl. des Oriel-Collegiums und königl. Prediger zu Whitehall, nachher Prediger zu Plymtree, Devonſhire. 1796 *Rob. Gray*, M. A., Vicar von Faringdom, Berkſhire. 1797 *Will. Finch*, Dr. Jur., Pfarrer zu Arington, Berkſhire und zu Tackley, Oxfordſhire, Prediger an der St. Martinskirche zu Oxford, ehemal. Mitgl. des daſigen St. Johns Collegium. 1798 *Charles Henry Hall*, B. Th., Präbender von Exeter, hernach Rector der Univerſität Oxford. 1799 *Will. Barrow*, Dr. Jur., Mitgl. des Queens-Collegiums und der königl. Geſellſchaft der Wiſſ. Für 1800 iſt G. *Richards*, ehemal. Mitgl. des Oriel Collegiums und jetziger Prediger von Lillington Lovell, Vicar von Bampton, Oxfordſhire dazu beſtimmt. Zu den neueſten Stiftungen dieſer Art gehört die von dem Goldſchmidt *Hutchins* zur Vertheidigung der engliſchen Kirche.)

May. Den 1 *Charles Davy*, Rector zu Tapcroft in Norfolkſhire und von Ousehouſe in Suffolkſh. (Nach der in dem engliſchen Nekrologe ertheilten Nachricht machen C., und F., nebſt Charles Davy bey Reuſs einen und denſelben Schriftſteller aus).

Den 8 *Edmund Marſhall*, zuletzt Pfarrer zu Egerton, im 74ſten Jahre ſeines Alters. Kurz vor ſeinem Tode gab er einen mit nicht geringem Beyfalle aufgenommenen Roman heraus, unter dem Titel: „*Edmund and Eleonora or Memoirs of the Houſes of Summerfield and Gretton*" 2 V. 8. der ihm die Schmerzen der Gicht, an der er ſehr lange Zeit litt, einigermaſſen erleichterte. Außerdem finden ſich von ihm mehrere Aufſätze in der Kentiſh Gazette, beſonders poetiſchen Inhalts, mit der Ueberſchrift: *Cantiana* und im *Gentleman's Mag.*

Junius. Den 10 *George Neale* Eſq., älteſter Chirurg im Hoſpitale zu London, Verf. von *ſome Obſervations on the Uſe of the Agaiſt and its inſufficiency in ſtopping Haemorrhages after capital Operations*, 1757. 8. Der von Reuſs angeführte N. ſcheint jünger zu ſeyn.

Den 23 *Richard Warren*, Arzt des Königs und des Prinzen von Wallis, im 65ſten Jahre ſeines Alters. Er war ein ſehr beliebter Arzt, und wurde daher nach dem Sprichworte: *Dat Galenus opes*, ſehr reich. In dem 1ſten und 2ten Bande der *Medical Tranſactions* kommen von ihm einige Abhandlungen vor.

Den 24 *Dennys Rolle*, ſ. Allg. Lit. Zeit. 98. Int. Bl. No. 32.

Den 24 *Henry Venn*, methodiſtiſcher Prediger zu Yelling, Huntingdonſhire, geb. 1725 zu Barnes. Unter den von Reuſs angeführten Büchern hat ihn vorzüglich *the complete Duty of Man* bekannt gemacht, wovon, Irland und Nordamerike eingerechnet, 7 Auflagen erſchienen. Auch wurde ſeine Predigt: *The perfect Contraſt or the entire oppoſition of Popery to the Religion of Jeſus.* 1759. 8. mit Vermehrungen 1778 von neuem aufgelegt.

Den 28 *George Keate* Eſq., ſ. Allg. Lit. Zeit. 97 Int. Bl. No. 119.

Julius. Den 1 auf der Inſel Martinique *Joſiah Dornford*, jun. Eſq. Rechnungsführer bey der Armee auf den Lewerd-Inſeln, Dr. Jur. u. ſ. w. im 34ſten Jahre ſeines Alters. Einen Theil ſeiner Bildung dankt er der Univerſität Göttingen. Beweiſe ſeiner Erkenntlichkeit ſind die engliſche Überſetzung von *Pütters* hiſtoriſcher Entwickelung der heutigen deutſchen Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs, mit Anmerkungen (1790. 8.), und durch einen neuen Abdruck von: *Praelectiones nonnullae acad. nomine Univerſ. Georgiae Aug. Gotting.* ſcr. a Ch. G. *Heyne*, die ebenfalls 1790 8. herauskamen.

An demſelben Tage ſtarb auf derſelben Inſel der Major *Arnold Hamilton* beym 14ten Infanterieregimente. Verf. der *Sketch of the preſent ſtate of the Army*, 35 Jahr alt.

Den 9 *Edmund Burke*, ſ. Allg. Lit. Zeit. 98 Int. Bl. No. 31.

Den 11 *Charles Macklin*, der älteſte Schauſpieler in England, im 98ſten Jahre ſeines Alters. Auch als dramatiſcher Schriftſteller bekannt. Er trat zuerſt 1734 auf, verließ aber das Theater 1753. Im J. 1790 erſchien er noch einmal in der Rolle des Juden Shylock, ſein Gedächtniß verließ ihn aber ſo ſehr, daß er es nicht weiter wagte. Er war ein gebohrner Irländer. In den letztern Jahren bezog er von zwey Leibrenten, deren eine er mit dem Honorar für ſeine dramatiſchen Schriften erkauft, die andere aber von dem Lord Loughborough erhalten hatte, der ſich, da er noch Advocat war, von ihm in der engliſchen Ausſprache hatte unterrichten laſſen.

Den 21 *John Armſtrong* zu Edinburg, ſ. Allg. Lit. Zeit. 97 Int. Bl. No. 170.

Auguſt. Den 6 *Jonas Petit Andrewe* Eſq., Polizeybeamter von Weſtminſter und Mitglied d. Geſ. der Alterthumsforſcher zu London. Zu den von Reuſs angeführten *Anecdotes* gab er 1790 einen Nachtrag heraus. Ferner erſchien von ihm außer einer Überſetzung eines franzöſiſchen Romans (*The Savages of Europe*) *A Hiſtory of Great Britain connected with the Chronology of Europe*, 1795. 2 Vol. 4. nach des berühmten *Henault's* Plane und eine Fortſetzung von *Henry's Hiſtory of Great Britain*, 1796. 1 Vol. 4. 2 Vols. 8. In der Sammlung der Geſ. der Alterthumsforſcher (*Archaeol.* VII.) kommt von ihm ein Aufſatz über die auf dem Kirchhofe zu Kinsbury u. Berkſhire gefundenen ſächſiſchen Münzen vor; auch war er ein fleißiger Mitarbeiter am *Gentleman's Magazine*.

Den 23 zu London *Harvey Redmond Morres*, Lord Viſc. *Mountmorres*, ein geborner Irländer im 55ſten J. ſeines Alters. Er erſchoß ſich, wahrſcheinlich in einem Anfalle von Wahnſinne, der durch den Schmerz über die traurigen Nachrichten von der klaglichen Lage ſeines Vaterlandes verurſacht wurde. Er war ein wohlwollender Mann und ein vorzüglicher Beförderer des literariſchen Fonds für dürftige Gelehrte. Mehr von ihm in einem künftigen Nekrolog.

Den

Den 29 zu Derby der Maler *Joseph Wright*, 63 Jahr alt. Er war, so wie *Reynolds* u. *Mortimer*, der Zögling Hudsons. Seine frühern historischen Stücke können als die ersten guten Arbeiten der englischen Schule angesehen werden. Nachher legte er sich auf Portraitmalerey, und wurde darin den ersten Rang erhalten haben, wenn er es nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reise nach Italien stimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthusiastischer Verehrer Michel Angelo's, von dessen Gemälden er schöne Zeichnungen zurückbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Vesuvs zu sehen, erweckte bey ihm die Neigung, ausserordentliche Wirkungen des Lichts zu malen; seine verschiedenen Arbeiten dieser Gattung werden als Meisterstücke geschätzt. Seine letztern Gemälde bestanden vorzüglich in Landschaften, die ausserordentlich gesucht wurden. Vieler dringenden Einladungen ungeachtet, zog er doch immer seine Vaterstadt Derby der Hauptstadt London vor.

September. Den 3 zu Eslt *Burnet August Macaulay*, Dr d. R., Verf. von *Rudiments of political science*, 1796. 8., das nur die Einleitung eines gröfsern Werks seyn sollte.

Den 4 zu Stretton Strawless in der Grafschaft Norfolk *Robert Mortham* Esq., Mitgl. der königl. Ges. der Wiss., in deren Sammlung mehrere in Reuss's gel. England verzeichnete Abhandlungen vorkommen. Im 1 Th. 1797 ist noch *a Supplement to the Measure of Trees read Dec.* 22. 1796 abgedruckt. Seine Lieblingsbeschäftigung von Jugend auf war das Pflanzen. Er wurde 90 Jahre alt.

Den 8 zu Cambridge *Richard Farmer*, Dr. Th., Vorsteher des Emanuel Collegiums, Oberbibliothekar der Universität, Mitgl. der königl. Gesellschaft der Wiss. und der Alterthumsforscher u. s. w. geb. zu Leicester 1735. Ausser dem von Reuss angeführten *Essay on the Learning of Shakespeare*, 1766. 8. (wovon noch 1766, dann 1767, 1789 und 1793 in Steevens Ausgabe von Sh. neue Auflagen erschienen) wollte er 1765 eine *Geschichte von Leicester* drucken lassen, trat aber nachher sein Mscr. an den bekannten Buchhändler Nichols, den Herausgeber des *Gentleman's Mag.* und der *Bibliotheca topograph. Britt.* zum eigenen Gebrauch ab. Im *European Mag.* stehen von ihm einige Abhandlungen; auch liefs er in frühern Jahren einige Gelegenheitsgedichte drucken.

Den 10 Mrs. *Godwin*, bekannter unter ihrem Familiennamen *Mary Wollstonecraft*, s. allgem. Lit. Zeit. 98. Int. Bl. No. 32.

Den 13 *John Fell* zu Hamerton, s. Allg. Lit. Zeit. ebendas.

An demf. Tage zu Maidstone in der Grafschaft Kent der Arzt *Th. Milner* im 79sten J. s. A. (s. Reuss).

October. Den 4 *George William Leman*, 40 Jahre hindurch Pfarrer von Geytonthorpe und Vicar von Eastwalton in der Grafschaft Norfolk, vorher 10 Jahre Oberlehrer einer lateinischen Schule zu Norwich, im 71sten J. s. A. Sein etymologisches Lexicon der englischen Sprache (s. Reuss) ist ein in England geschätztes Werk.

Den 20 im Bade zu Bath *Will. Cooke*, Dr. Th., im 80sten J. s. Alters. 1772 wurde er Vorsteher des Kings-College und Vicekanzler der Universität Cambridge, 1780 Prabendar und Dechant von Ely. Man hat von ihm eine *Visitation Sermon on 2 Petr.* 1, 19. 1750. 8. u. *Concio ad Clerum Lond.* Deut. 27, 49. 1781. 4.

Den 25 *Rob. M'Causland*, Arzt zu Carlisle. In seiner Jugend diente er als Wundarzt in Canada; nach dem Kriege kehrte es nach seinem Vaterlande zurück. Ausser den von Reuss angeführten medicinischen Abhandlungen schrieb er noch verschiedene andere, besonders über Gegenstände, die er in Amerika beobachtet hatte, die aber nicht gedruckt worden seyn mögen. Kurz vor seinem Tode gab er noch *Thoughts on different subjects chiefly moral and political* heraus.

Den 29 *Hugh Worthington*, seit beynahe 56 Jahren Prediger einer dasigen Dissentere-Gemeine, 86 Jahre alt. S. Reuss.

November. Den 2 *Will. Enfield*, Dr. d. R. und Prediger der Dissenters zu Norwich, vorher Prediger u. Mitdirector der Akademie zu Warrington, im 57sten J. s. A. Mehr von ihm in der Forts. des ausländ. Nekrologs.

Den 8 Mrs. *Hayley*, Gattin des Dichters dieses Namens. Man hat von ihr: *The Marchioness Lamberts Essays on Friendship and old Age, transl. with an introductory Letter to W. Malmoth Esq.* (Übers. von Cicero's Abh. über dieselben Gegenstände) und *The Triumph of Acquaintance over Friendship, an Essay for the Times*, 1796. 12.

Den 15 *Joseph Milner*, M. A. Vicar der h. Dreyeinigkeitskirche zu York, vorher 30 Jahre hindurch Lehrer bey der lateinischen Schule zu Kingston upon Hull, im 53sten J. s. A. Ausser den von Reuss angeführten Schriften hat man noch von ihm: *History of the Church of Christ*, 1794 u. f. J. 8.

Den 23 *Thomas Wright* zu Eston bey Melton Mowbray in der Grafschaft Leicester, der beynahe seit einem halben Jahrhundert *Moore's* Almanach besorgte, im 80sten J. s. A.

December. Den 6 auf seinem Landsitze zu Steeple Aston in Oxfordshire *Edward Taylor*, Esq. ein Mann von vielen humanistischen Kenntnissen. Er hatte in Göttingen studiert, und nachher die mehrsten Länder Europens durchreiset. Er ist Verf. der 1774 erschienenen *Curfory Remarks on Tragedy and on Shakespeare.* Auch hat er handschriftlich eine Abhandlung über das Trauerspiel und viele Gedichte und Übersetzungen hinterlassen. Ob er mit dem gleichnamigen T. bey Reuss einerley sey, lasst sich hier nicht entscheiden.

Den 8 *Peter Peckard*, Dr. Th., Master des Magdalen-College zu Cambridge, Dechant von Peterborough, Prabendar von Southwell und Pfarrer zu Fletton u. Abbott's Ripton in der Grafschaft Huntingdon. Er war ein Zögling der Oxforder Universität und ehedem Fellow des Brazen-Nose Collegiums daselbst. Seine

Schrif-

Digitized by Google

Seine Schriften findet man in Reuſsens gel. Engl., die vielen einzeln gedruckten Predigten abgerechnet. Noch wird von ihm *The Life of N. Farrer* ohne Jahrzahl in 8. angeführt. In der *Diſſertation on Rev. Chap. XI.* ſucht er wahrſcheinlich zu machen, daſs dieſe Prophezeihung durch das Erdbeben in Liſſabon erfüllt worden ſey.

Den 12 zu London *Richard Brocklesby*, D. d. A., Mitgl. des königl. Med. Collegiums u. der königl. Geſ. d. Wiſſ. zu London, einer der älteſten Staabsärzte bey der Armee. Seine Schriften ſ. in Reuſsens gel. Engl.

Den 16 *John Ladge Cowley* Eſq., Mitgl. der königl. Geſ. der Wiſſ. zu London u. ehedem Prof. der Math. bey der königl. Militair-Akad. zu Woolwich.

Den 26 *John Wilkes*, Aldermann und Kämmerer der Stadt London, 1774 Lord Mayor, überdieſs mehrmalen Parlamentsglied, bekannt durch mehrere Schriften, beſonders aber durch ſeinen *North Briton*, der ihn ins Gefängniſs brachte, im 71ſten Jahre ſeines abentheuervollen Lebens.

Auſserdem ſtarben in dieſem Jahre noch: Miſs *Elizabeth Ryves*. Auſser den in Reuſsens gel. England verzeichneten Originalſchriften hat man auch von ihr verſchiedene Überſetzungen, wie z. B. von *Rouſſeau's* Abh. über den geſellſchaftl. Vertrag; daſs ſie aber, wie einige Nachrichten behaupteten, am *Annual Regiſter* gearbeitet habe, ſcheint ungegründet. Sie war ſo mitleidig, daſs ſie lieber ſelbſt Noth litt, als andere leiden ſah.

Thomas Troughton, ehedem ein Gypſer, zuletzt Maler, Verf. einer Erzählung auſserordentlicher Grauſamkeiten, die er und 21 andere nach einem Schiffbruche als Sklaven in Maracco von 1747 bis 50 erlitten, da ſie durch den engliſchen Geſandten befreyt wurden (1751.; eine N. A. dieſes Buche erſchien zu Exeter 1787).

Bache zu Philadelphia, Redacteur des daſigen Journals *Aurora*. Er war ein Neffe Franklins, von dem er viele wichtige Mſcr. geerbt hatte.

1798. *Januar.* Den 1 zu Oxford *Tim. Neve*, Dr. Th., Prediger zu Geddington in der Grafſchaft Oxford, Prabendar von Worceſter und Prof. der Theol. zu Oxford, Margaret Stiftung, geb. den 12ten Octob. 1724 zu Spaldiog. Seine Schriften hat Reuſs verzeichnet. Vergl. oben S. 646 Z. 25.

Den 17 *Thomas Kirkland*, Arzt zu Aſhby de la Zouch und Ehrenmitglied der med. Geſellſchaft zu Edinburg, 77 Jahr alt. Zu ſeinen Schriften im gel. Engl. gehört noch: *a Commentary on apoplectic and paralytic affections and on the Diſeaſes connected with the ſubject*, 1792. 8. die 1794 ins Deutſche überſetzt wurde.

Februar. Den 13 *Will. Holwell*, Bacc. d. Th., Mitgl. der Geſ. d. Alterthumsforſcher, Vicar von Thornbury in der Grafſchaft Glouceſter. Prabendar von Exeter und ehemals königl. Caplan. Auſser den von Reuſs angeführten Schriften deſſelben hat man von ihm: *Selecti Dionyſii Halicarnaſſenſis de priscis ſcriptoribus tractatus gr. et latine*, 1766. 8.

Den 17 *Francis Geach*, älteſter Wundarzt am königl. Hoſpitale zu Plymouth, u. Mitgl. der königl. Geſ. d. Wiſſ. im 74ſten J. ſ. A.

Den 21 zu Milford Caſtle *Benj. Pugh*, ehedem Arzt zu Chelmsford (und Baddock) im 80ſten Jahre. Von beiden liefert Reuſs vollſtändige Schriften-Verzeichniſſe.

April. Den 3 *John Livie*, ein wegen ſeiner Sprachkenntniſſe bekannter Gelehrter, von dem man eine kleine aber ſchöne und correcte Ausgabe *Horazens* hat.

Den 13 zu Islington *John Williams*, Dr. d. R. und viele Jahre hindurch Prediger der Diſſenters zu Sydenham. Zu ſeinen von Reuſs angeführten Schriften gehören noch auſser den einzelnen Predigten: *„Thoughts on ſubſcription to the 39 Articles“* ferner: *„An Enquiry into the Truth of the Tradition conc. the Diſcovery of America by Prince Madog above the Y. 1170.* 1791. 8. und *Farther Obſervations on the Diſcovery of America* 1792. 8.

Auch ſtarb in dieſem Monate *David Ure*, Geiſtlicher in der Nachbarſchaft von Edinburgh, Verf. der *Hiſtory of Rotherglen and Eaſt Kilbride. With a View to promote the Study of natural Hiſtory and Antiquity. Edinburgh*, 1793. 8. Sir *J. Sinclair* brauchte ihn dazu, die Beyträge der Geiſtlichen zu ſeinen ſtatiſtiſchen Nachrichten von Schottland zu ſuppliren.

May. Den 4 zu Bath *Thomas Poſtlethwaite*, Dr. Th. und Maſter des Trinitäts-Collegiums zu Cambridge. Er wurde für einen der beſten Mathematiker der Univerſität gehalten, ſchrieb aber nur eine Predigt, die man in Reuſsens gel. Engl. findet. Er vermachte dem gedachten Collegio 2000 Pf. Sterl. und einige Bücher.

Den 10 zu Petersham in der Grafſchaft Surrey der Capitain *George Vancouver*, der erſt kürzlich von einer Reiſe um die Welt zurückgekehrt war, die ſpäterhin auf Koſten der brittiſchen Admiralität gedruckt erſchien.

Den 19 zu Newhall bey Cromarty in Schottland *Hugh Gillan*, Arzt bey der Geſandtſchaft des Grafen Macartney nach China und Oberarzt bey der Armee auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, von wo er kürzlich wegen ſeiner miſslichen Geſundheitsumſtände zurückkam. Auſser ſeiner Inauguraldiſſertation *de Igne* (Edinburgh 1786. 8.) ſcheint er nichts geſchrieben zu haben.

Den 21 *Thomas Engliſh* zu London im 73ſten J. ſ. A. Er ſoll einer der ungenannten Gelehrten ſeyn, welche in *Dodsley's Annual Regiſter* die Geſchichte Europens fortſetzen, nachdem *Burke* (ums J. 1765) dieſe Arbeit aufgegeben hatte. Unter ſeinem Namen hat man keine Schrift von ihm.

Den 28 *James Dunbar*, Profeſſor der Philoſophie zu Aberdeen, Verf. mehrerer in Reuſsens gel. Engl. angeführten Schriften.

An demſelben Tage *John Riggs Miller*. In ſeinem frühern Leben diente er unter der leichten

Cavallerie

Cavallerie und wohnte dem siebenjährigen Kriege bey. Nach dem Frieden nahm er Abschied. Späterhin war er 1784-90 als Repräsentant von Newport in Cornwall, Mitglied des Parlements, worin er sich durch seine fruchtlose Bemühung, gleiches Maass und Gewicht zu empfehlen, auszeichnete. Er correspondirte darüber mit *Talleyrand Perigord*, damaligen Mitgl. der constituirenden Versammlung. Aus seinen Parlements-Reden entwarf Mr. *Arthur Young* einen Aufsatz über die Verwirrung in den Massen und Gewichten Grosbritanniens, der im 14ten B. der *Annals of Agriculture* abgedruckt ist.

Junius. Den 15 zu London *Joseph Frike*, ein durch verschiedene (nicht näher bezeichnete) Abhandlungen über seine Kunst bekannter Musiker.

Den 16 *Sir Joseph Mawbey*, Baronet seit 1765, vormals Distillateur und mehrmalen Parlementsglied für die Grafschaft Surry im 68sten J. s. A. Das *Gentleman's Mag.* enthält von ihm mehrere prosaische und poetische Beyträge.

An demselben Tage (nach andern den 18) *Adam Wall*, M. A. u. Senior Fellow des Corpus Christi College zu Cambridge im 73sten J. s. A., Verf. von *an account of the different Ceremonies observed in the Senate House of the Univers. of Cambridge etc.* 1798. 8. und von: *the Evasion of Taxes due to the state on account of customs and excise considered, a Sermon on Exodus XX. 15.* 1779.

Den 18 *John Ash*, Dr. d. A. u. Mitgl. der königl. Gesellsch. d. Wiss. u. der Alterthumsforscher, wie auch des königl. med. Collegiums zu London, und ehemals Hospitalarzt zu Birmingham. Verf. einer in Reuss gel. Engl. angeführten Abhandlung über die mineral. Wasser zu Spaa, und einer *Oratio Harveiana.* 1790. 4.

Den 24 *John Ryland*, ehedem Kaufmann, im 81sten J. s. A. Er war Mitglied des sogenannten *Rambler Club*, der 1783 noch zuweilen von Dr. *Johnson*, *John Hawkins*, *J. Payne* und *Ryland* gehalten wurde. Letzterer überlebte alle Mitglieder. Er hatte einigen Antheil an *Hawkesworth's* Schriften.

Den 25 *Thomas Sandby*, Forstdeputirter des grossen Windsor-Parks, einer der ältesten Mitglieder der königl. Akademie und Prof. der Architectur, 77 Jahr alt; ein Künstler, der sich durch mehrere Arbeiten Ruhm erworben hatte. Eine der letztern war der Riss zu einer Brücke über die Themse bey Sommersethouse im Strande.

Julius. Den 5 zu Landbeach Cambridgesh. *Rob. Masters*, seit ungefähr 40 Jahren Prediger daselbst. B. Th. u. Mitgl. der Ges. der Alterthumsforscher im 83sten J. s. A. Zu den von Reuss angegebnen Schriften desselben gehören noch: *History of the College of Corpus Christi and the blessed Virgin Mary in the Univers. of Cambridge* 1753. 4. *a Catalogue of the several Pictures in the public Library and respective Colleges in the University of Cambridge* (ohne Jahrzahl, ungefähr 1790) 12. und *a short account of the Parish of Waterbeach in the Diocese of Ely by a late Vicar*, 1796. 8. Die einzeln herausgekommene Predigt: *The Mischiefs of faction and Rebellion considered*, pr. at *Cambridge*, 1745. 8. verdient ihres Inhalts wegen ebenfalls angeführt zu werden.

Den 21 zu London *James Adair*, Esq., Serjeant at Law, Oberrichter von Chester und Parlementsgl. für Higham Ferrars. 1779 wurde er zum Recorder von London gewählt; er legte aber nachher diesen Posten nieder. Man hat von ihm: *„Thoughts on the dismission of Officers, civil and military, for their conduct in Parliament*, 1764. 8. *Observations on the Power of Alienation in the Crown before the 1st. of Queen Anne, supported by precedents and the opinions of many learned Judges. Together with some remarks on the conduct of Administration respecting the Case of the case of Portland*, 1768. 8.

August. Den 2 *Daniel Webb*, Esq., Verf. der bekannten Abh. über Musik, Dichtkunst und Malerey, geb. zu Maidstone in der Grafschaft Limerick. Zu seinen Schriften bey Reuss gehören noch: *Some Reasons for thinking, that the Greek Language was borrowed from the Chinese, in Notes on the Grammatica sinica of Mr. Fourmont.* 1787. 8. und: *Selections from les Recherches philosoph. sur les Americains par Mr. Pauw*, 1789. 8.

Den 15 *Edward Waring*, Dr. d. A., Mitgl. der königl. Gesellschaften zu London und Göttingen, Commissar vom Board of Longitude und seit 1760 Prof. der Math. zu Cambridge. Er wurde für einen der gründlichsten Mathematiker gehalten. Reuss liefert ein vollständiges Verzeichniss seiner Schriften.

Den 27 *Jackson*, Procurator bey dem geistl. Gerichte zu Litchfield, *Darwins* Gehülfe bey der Herausgabe seines Pflanzensystems. Ob er mit d en von Reuss aufgeführten *W. Jackson* of Litchfield Close eine Person sey, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen.

Den 23 *Thomas Alcock*, Vicar von Rencorn Cheshire, im 85sten J. s. A. Ausser verschiedenen einzeln gedruckten Predigten hat man von ihm folgende Schriften: 1. *Observations on the Defects of the Poor Laws and of the Causes and Consequences of the great Increase and Burden of the Poor* 1752. 8. 2. *Remarks on two Bills for the better maintenance of the Poor* 1752. 8. 3. *Observations on that part of a late Act of Parliament, which lays an additional Duty on Cyder and Perry*, 1763. 8. 4) *Cursory Remarks on Dr. Bakers Essay on the endemial Colic of Devonshire.* 1768. 8. 5. *The endemial Colic of Devon not caused by a solution of Lead in the Cyder in Reply to Dr. Saunders. Answer to curs. Rem etc.* 1769. 8. Auch liess er folgende Schrift seines 1779 verstorbenen Bruders *Nath. Alcock* drucken: *The Rise of Mahomet accounted for on natural and civil principles.* 1796. 8.

September. Den 2 *Samuel Johnson*, zweyter Lehrer bey den Freyschulen zu Shrewsbury, im 59 J. s. A. 1768 gab er eine Sammlung Gedichte und 1771 *An Essay on Education; a Poem in two parts. I. The Pedant. II. The Preceptor* heraus, das nicht ohne Verdienst ist.

Den

Den 9 zu Windsor *Owen Salisbury Brereton*, Esq. seit mehrern Jahren Recorder der Stadt Liverpool, Mitgl. der königl. Gesellsch. der Wiss. und Vice-Präsident der Ges. der Alterthumsforscher, wie auch ehedem Vicepräsident der Gesellschaft der Künste und des Handels, und Mitgl. mehrerer anderer gelehrten und wohlthätigen Gesellschaften, im 82sten J. s. A. In einem der vorhergehenden Parlamente war er Repräsentant des Fleckens Ilchester. Seine Abhandlungen in den Schr. der Alterthumsforscher findet man bey Reuss.

Den 10 *George Hadley*, ehedem Capitain in Diensten der ostindischen Compagnie. S. Reuss.

Den 19 zu Newyork der Arzt *Elisha Hubbard Smith* von Litchfield in Connecticut, seit 1793 Hospitalarzt daselbst, am gelben Fieber. Er war Mitherausgeber von *the Medical Journal* und Verf. mehrerer biograph. Artikel in einem allgemeinen Journal.

October. In den ersten Tagen dieses Monats *Joseph Saul*, Schullehrer und Mathematiker zu Kirkby Lonsdale, im 59sten J. s. A. Er war anfangs ein Nagelschmidt, fing aber im 23sten Jahre an, die Mathematik zu studieren, und brachte es bald so weit, dass er Andere sehr glücklich unterrichtete.

Auch starb in diesem Monate zu Edinburg *Edmund Lechmere*, ehemaliger Sachwalter zu London. Als er noch zu Oxford studierte, gab er heraus: *Poems and Translations by a young Gentleman of Oxford.* 1770. 4.

November. Den 4 (oder 5) *John Zephaniah Holwell*, Esq. Mitgl. der königl. Ges. d. Wiss. u. ehemaliger Gouverneur von Bengalen, wohin er bereits 1731, wahrscheinlich als Arzt ging, einer von den 146 Engländern, die 1756 von dem Nabob Surujah Gowlah in die sogenannte schwarze Höle geworfen wurden, in welcher 123 derselben in einer Nacht umkamen. Er gab selbst 1758 die Geschichte dieses traurigen Vorfalls heraus. Zu seinen von Reuss angeführten Schriften gehört noch: *An Address to Lake Scrofton* Esq. 1763. eine Vertheidigung seiner Statthaltervertwaltung. Die *Dissert. on the origin, nature and pursuits of intelligent Beings etc.* (1787.) enthalten ganz sonderbare Ideen, z. B. dass die bessern gefallenen Engel Menschen, Hunde und Pferde, die schlimmern Löwen, Tiger u. s. w. wurden. Man muss dabey bemerken, dass er damals bereits 77 Jahr alt war.

Den 8 *Will. Elisha Faulkner*, Prediger bey der Ely-Capelle zu London, im 40sten J. s. A. Er hinterliess Predigten, die sogleich unter die Presse gegeben wurden.

Den 17 zu Southgate in der Grafsch. Middlesex *George Cadogan Morgan*, Neffe des bekannten Dr. Price, und Prediger der Dissenters, zuletzt zu Harkney, wo er auch einige Zeit als Lehrer am dasigen Collegium stand. Man hat von ihm: *Lectures on Electricity.* 1795. 2 Vols. 12. und eine Abhandl. in den *Philos. Transact.*, die Reuss anführt. Er arbeitete an mehrern Werken, die sein Tod unterbrach.

Den 18 *Theobald Wolfe Tone.* Er wurde, wie den mehrsten Lesern bekannt seyn wird, als einer der Hauptstifter der irländischen Unruhen gehenkt. Eine Zeit lang nährte er sich von Schriftstellerey; seine mehrsten Producte sind aber bereits wieder vergessen. Das beste darunter dürfte die unter dem Titel: *The wonderful History of Prince Fanfaradin* erschienene Satire auf die Gattung der abentheuerlichen Romane seyn. Er war erst 34 Jahre alt.

Den 22 *David Samwell*, Wundarzt auf der königl. Flotte. Er begleitete den Cap. *Cook* auf dessen letzten Reise nach der Südsee, und gab einen Bericht über den Tod dieses berühmten Entdeckers heraus (s. Reuss). Ausserdem hat man von ihm viele Gedichte in der Welliser und englischen Sprache.

December. Den 16 *Th. Pennant* zu Downing, Flintshire im 73sten J. s. A. Bekanntlich gab er 1793 selbst *the literary Life of the late Th. Pennant Esq. by Himself* heraus, das auch 1794 deutsch mit Anmerk. von *Tinaeus* und einer Einleitung von *E. A. W. Zimmermann* erschien, wodurch das deutsche Publicum mit seinem Leben eben so bekannt worden ist, als das englische. (S. u. a. Allg. Lit. Zeit. 93. III. 425-28. 94. IV. 71-72.) Nach jener Biographie wollte er, wie auch das *late* auf dem Titel anzeigt, nichts weiter schreiben; er brach aber diese Gelübde einige Jahre darauf, und hatte Gelegenheit, in der *History of the Parishes of Whiteford and Holwell*, 1797. 4. sein Leben noch einmal zu erzählen. Kurz vor seinem Tode erschien auch noch von ihm: *View of Hindostan*, 1798. 2 Vols. 4. (s. Allg. Lit. Z. 99. IV. 182-84.)

Den 18 zu Cotton *Thomas Gilbert*, Esq., ehemaliger Parlementsglied für Litchfield und Friedensrichter für Staffordshire (s. Reuss).

Den 21 *James Hakewill*, Vicar von Fritwell in der Grafsch. Oxford, ein Mann von vielen Kenntnissen, besonders in der Naturkunde. Zum *Gentleman's Mag.* lieferte er häufig Beyträge.

Den 24 zu Baltimore in America *Robert Merry* Esq., ein bekannter englischer Dichter, den die französische Revolution nach America trieb, wo er mehr Gleichgesinnte zu finden hoffte. Ausser den von Reuss angeführten Gedichten erschienen noch mehrere einzelne von ihm; am bekanntesten wurde er durch: *Pains of Memory*, 1796. 8. die an *Roger's* gesteigte *Pleasures of Memory* erinnern, wozu sie eben nicht das schlechteste Gegenstück sind. Auch übersetzte er *Cheniers* Drama: *Fenelon* ins Englische.

Den 26 zu Westonhouse Surrey *Will. John Man Godfrey* (s. Reuss) im 40sten J. s. A.

Den 29 *Will. Wales*, Mitgl. der königl. Ges. der Wiss., Lehrer an der königl. mathem. Schule im Christ-Hospitale, und Secretair des Board of Longitude. Er begleitete den Cap. Cook auf seinen Entdeckungsreisen 1772-75 und 1776-79. Die dadurch veranlassten Schriften nebst seinen übrigen schriftstellerischen Arbeiten findet man in Reussens gel. Engl. Die letztern waren: *The Method of finding the longitude at sea by Timekeepers*, 1795. 8. und eine Abhandl. über den achronyctischen Aufgang der Plejaden in Dr. *Vincents* Ausgabe von Nearchus Reise 1797. Auch verdient noch bemerkt zu werden, dass er den Lord *Mulgrave* bey

Digitized by Google

bey der Herausgabe der Reise nach dem Nordpole (1773) unterstützte.

Noch starben in diesem Jahre: *Benj. Donne*, seit Shepherd's Tode königl. Mechaniker, vorher mehrere Jahre Lehrer der Mathematik und Philosophie zu Bristol. Mit Unterstützung der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste u. s. w. gab er 1765 eine von Jefferies gestochene genaue Karte von Devonshire in 12 Bl. und 1770 eine andere von der Gegend von Bristol in mehrern Blättern heraus.

John Adams, Esq. von Pembroke, ein eifriger Naturforscher, besonders in dem Fache der Conchyologie, worin er eine starke Sammlung hatte, und, wie mehrere conchyologische Abhandlungen in den Schriften der Linneischen Gesellschaft zeigen, als Schriftsteller arbeitete. Er starb in seiner Lieblingsbeschäftigung: als er eben an dem Ufer eines Sees nach etwas sich bückte, stürzte er ins Wasser und ertrank.

II. Vermischte Nachrichten.

Wien. Auf Befehl des Kaisers sind unter der Aufsicht des kaiserl. Rathe und Directors des Münzcabinets Hn. *Neumann* alle Antiken, die sich in verschiedenen Lustschlössern und andern Orten befinden, in das Wiener Hofcabinet abgeliefert, und dadurch ist ein sehr guter Grund zu einer kais. Antiken-Samm lung gelegt worden, da bisher zufarr den grofsen Schätzen von Münzen und geschnittenen Steinen wenig alte Monumente vorhanden waren.

Karlsruhe. Unser Markgraf, der sich für das Schulwesen seines Landes auf eine auszeichnende Weise interessirt, und noch im Jahr 1798, der durch die Zeitumstände erschöpften Cassen ungeachtet zur Verbesserung der am geringsten besoldeten Landschullehrer eine beträchtliche Summe anwies, hat kürzlich die evangelischen Schuldienste durch eine jährliche Zulage von 2454 fl. verbessert. Dem letztern Examen im hiesigen Gymnasium vom 28sten März bis 4ten April wohnte er (wenige Stunden ausgenommen) immer bey, und hielt selbst an die Abiturienten eine herzliche Anrede. — Ein nicht geringes Interesse erhielt dieses Examen durch die öffentliche Prüfung, die der Hofbibliothekar *Hemeling* mit einigen von ihm unterrichteten taubstummen Kindern vornahm, deren eines er so weit gebracht hat, dafs es fast alle Wörter, von denen es einen Begriff hat, wenn gleich in einem etwas widerlichen, doch vernehmlichen, Tone ausspricht.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I Ankündigungen neuer Bücher.

Die falsche Schaamhaftigkeit, nebst dem schriftmäfsig praktischen Christenthum in Beyspielen und dem Edict des Königes von Schweden zur Beförderung des schriftmäfsig praktischen Christenthums. Mit dem Motto Psalm 119, 46. Luc. 9, 26. und Röm. 1, 16. 1 Rthlr. 14 gr. für die Gelehrte und 12 gr. die Ungelehrte.

Dafs in dem Reichs-Anzeiger No. 46 und 47 d. J. der Verfasser der kritischen Beleuchtung der Klagen über den Verfall der Religion eine Reformation gewünschet, und weyland Königlicher Hofprediger Stillingfleet in Engeland, und weyland General-Superintendent Arend in Deutschland, nicht allein den Verfall der Religion, sondern auch alles Unheil der falschen Schaamhaftigkeit zugeschrieben, dafs die meisten Christen sich schämen, die Religion schriftmäfsig zu practiziren, und daraus ein opus operatum machen, wodurch Professor Kant bewogen, die Moral durch die kraftlosen Grundsätze der kritischen Philosophie befördern, und den politischen Sitten oder der Verstellungekunst und politischen Abgötterey Thür und Thore geöffnet, hat zur Auflage dieser Schriften die Veranlassung gegeben. Es wird darin gezeigt, wie die falsche Schaamhaftigkeit zu entkräften, und dafs Augustin von Steuben in seinem Cermine Seculari auf das andere Evangelische Jubeljahr an König Friedrich von Preufsen die Erfüllung des andern Cap. Jesaias schriftmäfsig prognostizirt, wodurch die Philosophen aus allen Ständen, wie der einstmalige Philosoph Paulus durch den Blitz gereizet, die christliche Religion anzunehmen, und aus den Schriften Newtons, Whistons, Hellays und Arends das Schrecken der Erde und die politische Abgötterey beschrieben. Da mich selber geschamt, die Religion schriftmäfsig zu practiziren: so halte ich es für Pflicht, diese Schriften aufzulegen. Es werden die Postämter und Buchhandlungen ersucht, die Pränumeration gegen das 10te Exemplar anzunehmen, und zu Ende des Monats May oder den 15ten Junius an den Kämmereyschreiber Sonne in Nordheim zu senden, so werden die Exemplare im Julius von dem Verleger abgeliefert.

II. Vermischte Nachrichten.

An Zeichner, Mahler, Kupferdrucker und Kupferstecher.

Die *Friedrich Fiedlerische* Papier- und Schreibmaterialien-Handlung allhier hat anjetzt ein sehr vollständiges Waarenlager von englischen, französischen und Schweizerpapieren; sie macht sehr billige Preise und verspricht die prompteste Bedienung. Jena im Junius 1800.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 79.

Sonnabends den 14ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle.

Den 29 April 1800 starb zu Paris der als Maler und artistische Schriftsteller bekannte *Arnaud Vincent de Montpetit*, geb. zu Macon 1713.

Den 11 May der durch mehrere polit. und historische Schriften bekannte Genfer *Moller Du Pan* im 56. Jahre seines Alters, zu Richmond, bey dem Grafen Lally Tolendal. Sein Journal hatte er kurz vor seinem Tode aufgegeben, und zugleich erklärt, dass Krankheit ihn dazu nöthige. Mehrere angesehene Engländer haben aus Achtung für seine Talente, eine Subscription für seine Witwe und (5) Kinder eröfnet.

Zu Anfange des Mays starb zu Passy bey Paris der berühmte Musiker *Piccini*; er hinterlasst seine Familie in sehr misslichen Umständen.

Todesfälle englischer Schriftsteller und Künstler im Jahre 1799.

Januar. Den 3 starb Samuel *Spalding*, Fellow des St. Johns Collegiums zu Oxford und Pfarrer von Bentfield, in der Blüthe seines Alters. Er lieferte verschiedene Beyträge zu englischen periodischen Schriften, besonders zum *Gentlemans Magazine*.

Den 11 Mr. *Custance*, zu London. Er war ehedem ein Zimmermann; seine Neigung führte ihn aber nachher auf teleskopische und microskopische Beobachtungen, die ihn auf viele wichtige Entdeckungen leiteten. Auch besass er viele Geschicklichkeit, die Naturkörper zu mikroscopischen Beobachtungen zu präpariren. Diesem Lieblingsstudium opferte er alle Bequemlichkeiten des Lebens auf; er war sein eigener Bedienter, Koch, etc.

Den 19 Thomas *Maude*, Esq. zu Burleyhall, Yorkshire im 81 Jahre s. A. Dem von Reuss aufgeführten Gedichte sind beyzufügen: *„Verbeia or Wharsdale, a Poem descriptive and didactic* 1782. 4. *Victor., a Poem, or a Journey from London to Scarborough by the way of York; with notes hist. and topogr.* 1782. 4. *The Invitation or Urbanity, a Poem* 1791. 4. In *York Courans* findet man von ihm viele Aufsätze unter der Aufschrift: *the Reaper*; auch lieferte er dem bekannten Alterthumsforscher, *Fr. Grose*, Beyträge zu seinen Werken.

Ebenfalls den 19 zu Edinburg Mr. Peter *Williamson*, ein durch seine Abentheuer bekannter Mann. Als ein Knabe von 10 Jahren wurde er geraubt und nach Amerika gesendet. Hier brachte er eine ziemliche Zeit unter den Cherokesen zu. Nach seiner Rückkehr gab er zu Edinburg die Geschichte seiner Abentheuer nebst einer Beschreibung der Sitten und Gewohnheiten jener Völkerschaft heraus. Er legte in Edinburg zuerst die Pfenningspost an, trat sie aber nachher an die Regierung ab, die ihm eine Pension dafür zuerkannte. Auch liefs er zuerst ein Adressbuch für gedachte Stadt drucken.

Februar. Den 1 Thomas Bates *Rous*, Esq. zu Moorfeark, Herefordshire. 1774 und 1780, wurde er von der Stadt Worcester zu ihrem Repräsentanten im Parlamente gewählt, nachher aber, weil er sich Pitt zu sehr widersetzt hatte, nicht mehr. Seine Pamphlets über die Conventionspacte findet man bey Reuss.

Den 2 Thomas *Payne*, Buchhändler in London im 82. Jahre s. A. 1740 gab er *a Catalogue of curious Books in Divinity, History, Classics, Medicine, Voyages, Natural History etc. greek, latin, french, italian and spanish* heraus, der unter die ersten Sortiments Cataloge in England gehört. 1755 liefs er ein neues Bücher-Verzeichniss dieser Art drucken und fuhr dann fast jährlich damit fort. 1790 übergab er den Buchhandel seinem ältesten Sohne, der 1793 die Bibliothek des berühmten Canzlers Lamoignon kaufte. Seine Buchhandlung erhielt, wegen des starken Besuches von Gelehrten, zuerst den Namen eines litterarischen Kaffeehauses. Er war ein sehr beliebter und geschätzter Mann.

Den 7ten zu London, Thomas *Mulso*, Verf. des von Reuss erwähnten Romans *Sempronius and Callistus* 1763 8. und mehrerer handschriftlichen, nur in dem Zirkel seiner Freunde bekannt gewordnen Gedichte im 78 J. s. Alters.

Den 9. in London Charles *Morton*, Dr. d. A. Mitglied der kgl. Ges. d. Wiss. und der Alterthumsforscher zu London, wie auch Mitglied der kais. Akademie zu St. Petersburg etc. Bey Errichtung des brittischen Museums 1756 wurde er zum Unterbibliothekar im Fache der Handschriften und der Münzsammlung ernennt; 1776 folgte er dem Dr. Mory als Oberbibliothekar. Er war Dr. *Burn's* Gehülfe bey seinem *Justice of Peace*, und Herausgeber des *Doomsday Book*.

Auch ſtarb in dieſem Monate zu Canterbury Will. *Carter*, M. D. Verf. von *a free and candid examination of Dr. Cadogans diſſert. on the Gout* (1772) im 88 Jahre.

März. Den 14 zu Bath Will. *Melmoth*, Eſq. in einem Alter von 89 Jahren. Zu ſeinen von Reuſe im gel. Engl. verzeichneten Schriften gehören noch: *Of active and retired Life, ne Epiſtle to H. Coventry* Eſq. 1735. *The Translator of Pliny's Letters vindicated from certain objections to his Remarks reſpecting Trojans perſecution of the Chriſtians in Bithynia* 1793. 4. und *Memoirs of a late eminent Advocate* 1796 8. (das Leben ſeines Vaters). Seine Überſetzungen von Cicerone und Plinius Briefen werden noch immer ſehr geſchätzt.

Den 16 Will. *Gould*, Dr. Th., Prediger zu Stemford-Rivers in der Grafſchaft Eſſex. ungefähr 80 Jahr alt; Verf. von *An Account of engliſh Ants* 1747 12. und einiger Abh. in den Transactione der kgl. Geſ. d. Wiſſ.

Den 18. John *Randall*, Dr. der Muſik, und ſeit 1755 Prof. derſelben zu Cambridge im 84 J. d. A. Er componirte Grey'e Ode zu der Inſtallation des Herzogs von Grafton als Canzlers der gedachten Univerſität 1769.

Den 19 John *Strange*, Eſq. zu Ridge, bey Barnet, in der Grafſchaft Middleſex, Dr. d. R. Mitgl. d. kgl. Geſ. d. Wiſſ. und der Alterthumsforſcher, wie auch der Akademieen von Bologna, Florenz und Montpellier und der Acad. Leopold. Curioſorum Naturae, 67 Jahr alt. 1773 u. folg. Jahre war er brittiſcher Reſident in Venedig, wo er eine der beſten Semmlungen von Gemälden beſonders aus der venetianiſchen Schule anlegte, die ſich jetzt in England befindet. Von ihm rühren ſehr viele Abhandlungen in der unter dem Titel *Archaeologia* herausgekommenen Sammlung der antiquariſchen Geſellſchaft her. Auch war er ein Naturforſcher und überhaupt als ein Beförderer der Künſte und Wiſſenſchaften bekannt. Seine Bibliothek und ſein Naturaliencabinet waren ſehr anſehnlich.

April. Den 6 Clayton Mordaunt *Cracherode*, einer der Aufſeher der brit. Muſeume und Mitglied der kgl. Geſellſchaft der Wiſſenſch. und der Alterthumsforſcher, 70 Jahr alt, ein Mann, der ſeinen Reichthum zum Beſten der Armen und zur Semmlung auserleſener und ſeltner Bücher, beſonders im Fache der claſſiſchen Litteratur, Kupferſtiche, Zeichnungen, Münzen und Gemmen benutzte, die er, einige Bücher ausgenommen, dem britiſchen Muſeum vermachte. Auſſer einigen lateiniſchen Gedichten in der Sammlung „*Carmina quadrageſimalia*" (1748) iſt wahrſcheinlich nichts von ihm gedruckt; er war aber allgemein als ein Mann von vieler Gelehrſamkeit und geläuterem Geſchmacke bekannt. Wohlthätige Vermächtniſſe ſichern ſeinem Namen ein geſegnetes Andenken.

Den 8 Will. *Clements*, Bibliothekar im Sion Collegio zu Oxford, vorher Prediger an verſchiedenen Orten. 1798 gab er noch 8 Predigten und eine lateiniſche Rede am Stiftungsfeſte des Magdalenen Collegiums heraus.

Den 17 in London Richard *Jupp*, Baumeiſter der oſtindiſchen Compagnie; und an demſelben Tage zu Dedham in Eſſex der Baumeiſter Joel *Johnſon*, von deſſen Talenten für ſein Fach mehrere öffentliche und Privatgebäude in London zeugen.

Den 23. zu Kelſo J. *Palmer* Drucker und einige Jahre hindurch Herausg. von *Britiſh Chronicle*.

Den 24 zu London Will. *Seward*, Eſq. F. R. A. SS. Verf. mehrerer biographiſchen Sammlungen: im 57 J. d. A. Mehr von ihm in der Fortſetzung des ausländ. Nekrologs.

In dieſem Monate ſtarb auch James *White*, Eſq. der Überſetzer von Mirebeaus Reden, und Verf. folgender hiſtoriſcher Romane: *Richard Coeur de Lion*; — *Carl Strongbow*, — und *John of Gaunt*, wie auch mehrerer Gedichte. Eine unglückliche Liebe brachte ihn in den letzten Jahren ſeines Lebens um den Gebrauch ſeiner Vernunft, und ſtürzte ihn in die traurigſte Armuth. Er wurde todt in ſeinem Bette gefunden.

May. Den 11 James *Moore*, Eſq. Mitgl. der Geſ. d. Alterthumsforſcher, bekannt durch ſeine *Monaſtic Remains and Caſtles*. N. A. 1798. 8.

Den 20 Jeſ. *Towett*, Dr. d. R. ehemals Buchdrukker und Buchhändler, denn Prediger bey verſchiedenen Gemeinden der Diſſenters, zuletzt zu Hackney bey London. Die mehrſten ſeiner in Reuſs gel. England verzeichneten kleineren Schriften erſchienen 1796 geſammelt.

Den 26 zu Edinburg James *Burnet*, Lord *Monboddo*, Mitglied des daſigen Juſtizcollegiums im 85 Jahre. Seine Schriften ſind auch in Deutſchland hinlänglich bekannt. Ausführlichere Nachrichten von ihm und von dem verſtorbenden Gelehrten werden in der Fortſetzung des ausländiſchen Nekrologe mitgetheilt werden.

Junius. Den 5 Will. *Hewardine*, zu Portwitham in Lincolnſhire, im 36 J. d. A. Er war Verf. mehrerer, auf die Zeitumſtände verfertigten Geſänge und einer Sammlung von Liedern unter dem Titel: *Hiſteria* 1798 8. Die mehr unſittlich als launig ſind. Ein Verſuch, als Schauſpieler in Conventgarden aufzutreten (1787) miſsglückte gänzlich.

Den 8 Joah *Bates*, Eſq. zu London, königl. Zollcommiſſer und Director des Greenwich Hospital. Schon früh zeichnete er ſich durch ſeine muſikaliſchen Talente aus. Dieſe waren auch die erſte Grundlage ſeines Fortkommens. Die Orgel war ſein Lieblingsinſtrument und die jährl. Gedächtniſsfeyer Handels gab ihm beſonders Gelegenheit, den Beyfall des Publicums einzuärnten.

Den 13 der Buchhändler Georg *Sael* zu London bekannt durch mehrere Schriften für die Jugend, 38 Jahre alt.

Julius. Den 2 Thomas *Morgan*, ſeit 1763 Prediger zu Morley bey Leeds in Yorkſhire im 80 Jahre; ſeit 1794 *emeritus*. Er hat ſich durch mehrere Streitſchriften gegen Prieſtley bekannt gemacht, und in das *Gentleman's Mag.* verſchiedene Beyträge geliefert.

Den 5 zu Sandwich in der Grafſchaft Kent, Edward *Noirne*, Rechtsgelehrter und Zoll-Inſpector in ſeiner hier gedachten Vaterſtadt. Man hat von ihm: „*Poems miſcellaneous and humorous*" 1796. 8. und „*The Dog Tax, a Poem*" 1797 4.

An demſelben Tage zu Briſtol Hotwells Ant. Morris *Storer*, F. A. S. und der Dilettanti Society, der ſich frühzeitig als lateiniſcher Dichter und durch ſeine Liebhaberey zur Muſik auszeichnete. Seine auserleſene Bibliothek und Kupferſtiche vermachte er an die Schule

zu

zu Eton, wo er zugleich mit Fox und dem Grafen Fitzwilliam ſtudierte.

Den 6 zu London der Baumeiſter Willey *Revely*, Herausgeber des 3 Bandes von *Stuarts Antiquities of Athen* (1795) wozu ihn ſeine ehemal. Reiſen in Griechenland beſonders qualificirten. Er war ein Schüler des berühmten *W. Chambers*. Unter ſeinen Werken zeichnet ſich vorzüglich die Kirche zu Southampton aus; ſein Entwurf für die Schifawerfte der Themſe, der dem Parlamente vorgelegt wurde, blieb unausgeführt.

Den 7 der bekannte Botanikar Will. *Curtis* zu Brompton, im 53 Jahre. Anfangs ſchien, wie ſeine erſten Schriftſteller-Arbeiten zeigen, die Entomologie ſeine Lieblingsbeſchäftigung werden zu wollen; ſpäterhin erſt wurde es die Botanik, aber auch in einem ſo hohen Grade, daſs er darüber ſein Apothekergewerbe vernachläſsigte, und endlich ganz aufgab. Nur durch ſeine botaniſche Vorleſungen für die pharmaceutiſchen Lehrlinge blieb er mit ſeinen ehemaligen Collegen in Verbindung. Seine auch in Deutſchland hinlänglich bekannte Flora Londinenſis nebſt dem Botanical Magazine ſichern ihm einen ehrenvollen Platz unter den Beförderern der Pflanzenkunde.

Den 8 Rich. *Wynne*, Rector von Ayot, St. Lawrence, bey Welwyn, Hertfortſhira und St. Alphage, London Wall im 81 J. ſ. A. Zu ſeinen Schriften bey Reuſs gehöret noch: *The principal Truths of natural Religion etc. transl. from H. S. Reimarus.* 1766. 8.

Den 12 John *Willis*, Vicar zu Ridge, bey Barnet, in der Grafſchaft Herts. ſ. Reuſs.

An demſelben Tage Philipp *Pyle*, M. A. und Prediger zu Caſtle Rising und North Lynne, in der Grafſchaft Norfolk, in welcher er geboren wurde, in einem Alter von 78 Jahren. Er ſtammte aus einer alten Predigerfamilie. Sein Urgroſsvater hatte ſich durch eine Paraphraſe des neuen Teſtaments und mehrere Bände Predigten bekannt gemacht; ſein Groſsvetar war ebenfalls Prediger; des Vaters Predigten erſchienen auf Veranſtaltung ſeines Sohnes 1771 in 3 Bänden; in den 120 Populer Sermons des letztern (1789. 4 B. 8.) ſind ebenfalls Predigten des erſtern enthalten. Sie wurden zum Beſten des Norfolker und Norwicher Hospitals gedruckt.

Auguſt. Den 1 zu Dublin Cowper *Walker*, im 74 Jahre ſeines Alters. Aus Liebhaberey hatte er eine ſehr reichhaltige Sammlung von Materialien zur Geſchichte von Cosmus de' Medici angelegt, die nachher dem Biographen des Stifters der mediceiſchen Familie, *Roscoe*, weſentliche Dienſte leiſtete; auch war er Willens, eine Geſchichte der Stadt Dublin zu ſchreiben. Sein älteſter Sohn iſt bereits durch „*Hiſtorical Memoir on italian Tragedy*" bekannt.

Den 3 Samuel *Denne* zu Wilmington bey Dartford in der Grafſchaft Kent, Mitgl. der Geſ. der Alterthumsforſcher, im 76 J. ſ. A. Auſſer den von Reuſs angeführten Beytragen zu den Schriften der Alterthumsforſcher, die bis zum 13. B. noch Abhandlungen von ihm enthalten, lieferte er auch viel zum *Gentleman's Mag.* und mehrere topographiſche und antiquariſche Werke. Das unter I. *Fiſchers* Naman erſchienene Werk: *Hiſtory and Antiquities of Rocheſter* 1772 ſoll von ihm herrühren. Auch gab er heraus: *A Letter to Sir Rob. Ladbroke, Knt. Sen. Alderman of London, with an attempt, to ſhew the good Effects, with may reaſonably be expected from the confinement of Criminals in ſeparate apartments* 1771 8. (ein Vorſchlag, der ſpäterhin in England ausgeführt wurde); unter dem Namen *Ruſticus* ſchrieb er zum Beſten der armen Landgeiſtlichen und über die ſogenannte Curata acc.

Den 4 Aug. zu Dublin James *Caulfeild*, Graf von *Charlemont*, königl. geh. Rath, Gouverneur der Grafſchaft Arragh, Präſident der kgl. irländ. Akademie und Mitglied der kgl. Geſellſchaft der Wiſſ. und der Alterthumsforſcher zu London im 71 Jahre. Mehr von ihm in dem ausländiſchen Nekrolog.

Den 7 zu London der berühmte Bildhauer Jahn *Bacon*, R. A. Sein Verluſt wird wenigſtens einigermaſsen durch ſeine Söhne erſetzt, die würdige Nachfolger ihres Vaters ſind. Eine ausgeführte Nachricht von ihm, nebſt ſeinem Bildniſs, findet man in Eur. Mag. 1790 Aug.

Den 11 dar durch verſchiedene Schriften bekannt gewordene Capitän *Skinner*. Unverſchuldete Geldverlegenheiten verleiteten ihn zu dem Entſchluſse, ſich zu erſchieſsen.

Den 22 B. I. *Pouncy*, ein ausgezeichneter Kupferſtecher, Zögling des berühmten W. *Woollet*.

In dieſen Monat gehört noch der Tod des 83jährigen Arztes Alexander *Johnſon*, der das Verdienſt hat, das engliſche Publicum im J. 1774 zur Stiftung der bekannten humane Society zur Rettung der Scheintodten veranlaſst zu haben. Er ſelbſt wurde dazu durch die 1773 erſchienene Nachricht von der früher in Amſterdam zu dieſem Behufe errichteten Geſellſchaft bewogen. Auch war er einer der erſten Beförderer des Fonds zur Unterſtützung dürftiger Schriftſteller, eine Anſtalt die in Deutſchland ſchon längſt nachgeahmt zu werden verdient hätte.

September. Den 5 Daniel *Turner*, M. A., Vf. mehrerer von Reuſs verzeichneten theologiſchen, beſonders Erbauungs-Schriften.

Den 7 John *Ingenhouſs*, Dr. d. A. K. Leibarzt des deutſchen Kaiſers, Mitgl. der kgl. Geſellſchaft in London und mehrerer andarer, auf dem Landſitze des Marquis von Lansdown, Bowood Bark. Ausführlichere Nachrichten von ihm wird der ausländiſche Nekrolog liefern.

Den 26 *Willoughby Bertie*, Graf von *Abingdon*, ein durch ſeine Parlaments-Reden und Schriften gegen die Miniſter ausgezeichneter Mann, der, wie man aus der Fortſetzung des ausländ. Nekrologs ſehen wird, einen nicht unwichtigen Beytrag zur Geſchichte der engliſchen Preſsfreyheit liefert.

Den 27 And. *Scott*, Prediger der Diſſenter Gemeine zu Doncaſter. Als Freund von *Prieſtley* lieferte er Beyträge zu deſſen *Theological Repoſitory*; auch hat man von ihm verſchiedene anonyme Beyträge zur bibliſchen Kritik, (wahrſcheinlich ebenfalls in Sammlungen). Er ſtiftete in Doncaſter eine Leſegeſellſchaft (*circulating Library.*)

October. Den 3 Ant. *Highmore* zu Wincheap, Canterbury, ehedem Mitglied von Bury Court, St. Mary

Axe

Axe zu London, Sohn des berühmten Porträtmahlers *Joseph. Highmore*, im 81 J. s. A. (vergl. Reuss.)

Den 5 der berühmte Violinspieler und Director der Opern Musik, *Cramer*, geboren zu Mannheim.

Den 6 der Arzt Will. *Withering*, Mitglied der kgl. Gesellschaft der Wiss. zu London, der kgl. Akad. der W. zu Lissabon, der Linneischen Gesellschaft etc. im 58 J. s. A. Seine naturhist. und medicinischen Schriften sind auch in Deutschland nicht unbekannt.

Den 11 Samuel *Morris*, Secretär der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, der Manuf. und des Handels, im 73 Jahre seines Alters, nachdem er die Geschäfte dieser Gesellschaft 29 Jahre hindurch mit vielem Eifer besorgt hatte. Der Präsident gedachter Gesellschaft, der Herzog von Norfolk und viele Mitglieder folgten seiner Leiche zur Grabstätte.

Den 23 Will. *Bingley*, ein aus den Zeiten Wilkes's durch die Fortsetzung des North Briton und ähnliche Schriften bekannter Buchhändler zu London im 61 J. seines Alters.

November. Den 4 der berühmte Politiker und Theolog, Josiah *Tucker*, Dr. der Theol. und Dechant zu Gloucester im 81 J. s. Alt. Seine vielen Schriften hat Reuss verzeichnet; er war einer der ersten, die mit Erfolg die Meinung behaupteten, dass die Trennung der amerik. Colonien Grosbrittannien eher nutzen als schaden würde.

Den 13 Michael *Dodson*, Esq Verf. einer *New Translation of Isaiah, with Notes suppl. to those of Dr. Lowth and containing Remarks on many parts of his translation and notes, by a Layman.* 1790 gr. 8. wodurch er mit dem Dr. *Sturges* in eine Streitigkeit gerieth. (S. Rpt. v. 85 - 90 N. 466 o. — c.) Auch war er der Herausgeber von seines Onkels Mich. *Fosters* Crown Law 1762, Fol. und schrieb dessen Leben für die Biographia Brit., in deren 6ten Bande sie abgedruckt werden soll. Er war der Hauptdirector einer Gesellschaft zur Verbreitung der sogenannten unitarischen Grundsätze und vermachte den bekannten Unitariern Priestley, Wakefield, Lindsey, Belsham und einem fünften, jedem 1 - 200 Pf. Sterling.

Den 14 Will. James *Mavor*, Sohn des Dr. Mavor zu Woodstock, ein frühzeitiger Gelehrter, von dem ein *Botanical Pocket Book* unter der Presse ist, im 16 J. s. A.

December. Den 9 James *Jones*, Esq von Fakenham, verdient, gleich manchen andern Beförderern der Wissenschaften, hier eine ehrenvolle Stelle als Stifter der ersten nachher häufig nachgeahmten, Gesellschaft zur Unterstützung der Witwen und Waisen von Aerzten Wundärzten und Apothekern.

Den 17 Thomas *Hayter*, *A. M.* Senior Fellow von Kings College zu Cambridge und Prediger bey der kgl. Capelle von Whitehall, im 53 J. s. A. Ausser den von Reuss verzeichneten Schriften hat man von ihm *Strictures on the Confessional* 1772.

Noch starben im Jahre 1799. folgende Schriftsteller:

Abr. *Bennet*, Prediger zu Barnsley bey Ashborne, Bedfordsh., Mitgl. der kgl. Ges. der Wiss. Vf. von „*New Experiments in Electricity*.

Henry *Bryant*, Rector zu Coleby und Vicar von Langham Regis, in der Grafschaft Norfolk (s. Reuss.)

Ed. *Holmes*, seit ungefähr 30 Jahren Lehrer bey der Schule zu Scorton Yorkshire. Prediger zu werden trug er Bedenken, weil er überzeugt war, dass man nur im Allgemeinen zu Gott und nicht insonderheit zu Jesu beten müsse. Ausser den von Reuss angeführten Schriften gab er eine erweiterte Liturgie und einige landwirthschaftliche Abhandlungen heraus.

Gregory Lewis *Way*, Esq. zu Great Yeldham in der Grafschaft Essex. Man hat von ihm: *Fabliaux or Tales abridged from french manuscripts of the 12 and, 13. Centuries by Mr. le Grand selected and translated into english Verse.* 1796. 8.

II. Vermischte Nachrichten.

In dem *Journal de Paris*, dessen Hauptherausgeber der französische Staatsrath *Roderer* ist, liest man folgendes: Einer der berühmtesten Professoren der Universität zu Wien, Hr. *A. L. Offmann*, (doch wohl niemand anders, als der bekannte *Leopold Aloys Hoffmann*) hatte sich in einer Vorstadt zur Ruhe gesetzt. Hier seufzte er in der Stille über das Unglück, das Europa bedrückt, dessen Ende er zu erleben verzweifelte. Endlich schöpfte er wieder Hoffnung, und schrieb an Bonaparte einen Brief, worin er der französischen Regierung seine Huldigung darbringt. Er klagt darin den Jacobinismus an, dessen Haupter er als die Urheber des gegenwärtigen Kriegs und des jetzigen Elends denuncirt, und beschwört Bonaparte, im Namen der Menschheit, seine Pflicht als ein gerechter, grosser, edler und hochherziger Mann zu thun, und die Welt dem schrecklichen Joche zu entreissen, das diese Menschenfeinde ihr auflegen wollten. — Der Herausgeber setzt dieser Nachricht hinzu: ohne die vielen Wahrheiten, die in dieser Schrift ausgestreut sind, zu verkennen, kann man sich doch nicht enthalten, dem Herrn Professor O. den Vorwurf der Bitterkeit zu machen; ohne Zweifel wird ihm aber die Vereinigung aller Parthey'en, wie sie jetzt in Frankreich statt findet, den Vorzug vor den gewaltsamen Ideen zu verdienen scheinen, die unsere Uebel, statt sie zu heben, nur dauernder machen würden.

Berlin, im May. Die im vorigen Jahre gegen die akademische Kunst und Buchh. in Berlin, als Verleger des 6 Theils der interessanten Züge und Anekdoten aus der Geschichte nach Filassier und gegen deren Verf. Hrn. Prof. Bruun, wegen mehrerer in der Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelm II. verkommenden, angeblich respectwidriger und anstössiger Stellen ist durch eine von dem Criminal-Senat des Kammergerichts gefällte, und vom Hofe bestätigte Sentenz dahin entschieden, dass Hr. Prof. Bruun von aller Strafe und Verantwortlichkeit freyzusprechen, der Factor der Buchhandlung aber, wegen des mit Vorbeygehung der hiesigen Censurbehörde auswärts veranstalteten Drucks in die Geldstrafe von 20 Thlr und in die Kosten der Untersuchung zu verurtheilen sey.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 80.

Sonnabends den 14ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der:

Monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, herausgegeben von *Fr. von Zach*, H. S. Oberstwachtmeister und Director der Sternwarte Seeberg, ist der *Junius*-Heft erschienen und hat folgenden Inhalt:

LVII. Einige Nachrichten über Maina und andere angrenzende Länder; Aus *Stephanopoli's Voyage en Grèce.*

LVIII. Supplement zu der Entdeckungs Geschichte der neuen Mesquetes-Inseln. Vom Prof. *Seyffer.*

LIX. Über eine merkwürdige astronom. Entdeckung des Obr. *Aum. Schröter*, und die Bedeckung des Jupiters im J. 735. Aus zwey Schreiben des D. *Olbers.*

LX. Nachrichten von dem Könige Ava. Aus *Symes's* Account of an Embassy to the Kingdom of Ava.

LXI. Grundriß von Cuxhaven und Ritzebüttel an der Mündung der Elbe. Herausgegeben von *J. T. Reinke*, Strom- und Canal-Director in Hamburg 1800.

LXII. Nachricht von einer merkwürdigen neu aufgefundenen Chinesischen Grad-Messung. Aus einem Schreiben des Prof. der Physik und Astron. *Gabr. Knogler.*

LXIII. *Labillardière's* Relation du Voyage à la recherche de la Pérouse.

LXIV. Geographische Ortsbestimmungen und vermischte astronom. Bemerkungen. Aus einem Schreiben des D. *Triesnecker.*

LXV. Geographische Ortsbestimmungen in Bayern. Aus einem Schreiben d. Benedict. d. Prof. d. Physik und Mathem. in d. gefürst. Benedict. Abtey zu Emmeram. *Placidus Heinrich.*

LXVI. Bestimmung der Bayerischen Messe und Gewichte. Aus einem Schreiben des Kurf. Sächs. Legat.-Secret. und Chargé d'Affaires am Münchner Hofe. *G. W. J. Beigel.*

Berichtigungen und Druckfehler im I. B. der Monatl. Correspondenz.

Register über den I. B. der Mon. Corresp.

Der Preis eines Jahrganges ist gegen Pränumeration *fünf Reichsthaler* Sächsische Währung (9 fl. Rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muß aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monatsstücke kosten 12 gr. (54 kr.) Man macht die Bestellungen bey den Post-Expeditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die Exemplare von unterzeichneter Buchhandlung auf den gewöhnlichen Wegen beziehen.

Gotha.

Beckersche Buchhandlung.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die kleine Bibel alten und neuen Testaments, für Freunde einer zweckmäßigen Bibellectüre, und zunächst für die christliche Jugend bearbeitet von *E. F. W. Behrens* und *B. C. L. Natorp.*

Predigern, Schullehrern, Hausvätern und Andern, denen die Beförderung christlicher Religiosität unter Erwachsenen und Kindern am Herzen liegt, kündigen wir hiermit einen *Auszug aus den Büchern der Bibel* an, für dessen Bearbeitung wir uns vornehmlich folgende Hauptgesetze vorschrieben. Die Angabe dieser Gesetze mag zugleich zeigen, was uns bewog, nach den Arbeiten eines *Basedow*, *Bahrdt*, *Seiler*, *Schneider*, *Traumann*, *Zerrenner*, *Overberg* u. a. auch noch die unsrige dem Publicum zu übergeben. — Wir wollten der christlichen Jugend und andern Freunden der biblischen Erbauung die *Hauptsumma* aus den Büchern der h. Schrift *in gedrungter Kürze* darstellen, ihnen die *Übersicht* des Ganzen erleichtern, und eben dadurch die Bibellectüre *nützlicher und angenehmer* machen. Sie sollten sich daraus mit der *Geschichte* des jüdischen Volks, mit der ersten Geschichte des Christenthums und mit der Geschichte seines Stifters, *so wie sie in den heiligen Urkunden enthalten ist*, bekannt machen; sie sollten daraus den *stufenweisen Fortgang* der religiösen Erziehung des jüdischen Volks und den *Zusammenhang* des Christenthums mit dem Judenthume bemerken können. Und darum darf dieser Auszug aus der Bibel a) nicht bloße praktische *Fragmente*, sondern er muß den *Kern* aus den biblischen Büchern enthalten. Bey

der Anordnung deſſelben muſs 2) die *Zeitfolge* der Geſchichte ſoviel als möglich beobachtet werden. Deswegen müſſen wir 3) von dem *alten Teſtamente* die einzelnen Bücher und ihren Hauptinhalt nur *verzeichnen*, und die darin enthaltene Geſchichte in eine *fortgehende Erzählung* der Begebenheiten nach der Zeitfolge verweben. So wird in der erſten Abtheilung des alten Teſtaments die Geſchichte des jüdiſchen Volks im Zuſammenhange unter folgenden Überſchriften erzählt werden: I. Urgeſchichte. II. Erſte Geſchichte der Juden. III. Die Juden in Ägypten. IV. Auszug aus Ägypten und Reiſe. (Hier die für dieſen Zweck wichtigſten Momente der moſaiſchen Geſetzgebung.) V. Joſua und die Richter. VI. Die Könige. VII. Die Könige nach der Theilung des Reichs. VIII. Die Juden in Chaldäa. IX. Rückkunft der Juden aus Caldäa. X. Die Juden unter den Syrern. XI. Die Juden unter den Römern. Die zweyte Abtheilung des alten Teſtamente muſs dann Belege und Beylagen zu jener erſten hiſtoriſchen Abtheilung, nämlich Auszüge aus den Büchern der Weiſen, wichtige Fragmente aus den Propheten, aus Salomo's und Sirachs Schriften u. ſ. f. enthalten. 4) Von den Büchern des *neuen Teſtaments* müſſen wir die vier Evangelien in Eins in das *Evangelium von Jeſu Chriſto* vereinigen. Das Evangelium und die *Apoſtelgeſchichte*, als die Haupturkunden des Chriſtenthums, die jedem Chriſten bekannt ſeyn ſollten, dürfen wir weniger, weit mehr die *Briefe der Apoſtel* abkürzen. Doch muſs die Abkürzung ſo geſchehen, daſs auch die abgekürzten Briefe noch als Briefe können geleſen werden. Locale und temporelle Vorſtellungen müſſen wir da weglaſſen, wo das darunter enthaltene zugleich mit allgemeinen verſtändlichen Ausdrücken geſchrieben ſteht. Wir müſſen die Hauptgedanken aneinander reihen, und die Nebengedanken, wenn ſie nicht ſehr bedeutend ſind, überſchlagen. Bey den Büchern des N. T. müſſen wir 5) in ein jedes eine *Einleitung*, ſo wie vor einem jeden Abſchnitte eine *ganz kurze Inhaltsanzeige* vorſetzen. 6) Wir müſſen in unſern *Auszügen Luthers* Überſetzung beybehalten, und nur da ändern, wo ſie für den ungelehrten Leſer durchaus unverſtändlich iſt. Wir müſſen 7) dem alten Teſtamente eine chronologiſche *Tabelle* zur Überſicht der Geſchichte, und dem neuen Teſtamente eine oder zwey *Karten* vom jüdiſchen Lande und zu den apoſtoliſchen Reiſen beylegen.

Dies ſind die Hauptgeſetze, welche wir uns für die Bearbeitung der kleinen Bibel vorſchreiben. Wir haben, um uns von der Brauchbarkeit des darnach zu verfertigenden Buche deſto überzeugter halten zu dürfen, unſern Plan den würdigen Inſpectoren des cleviſchen, märkiſchen und bergiſchen lutheriſchen Miniſteriums, wie auch mehrern andern ſachkundigen Männern zur Prüfung vorgelegt. Ob und in wiefern wir ihn ausgeführt, und den von jenen Männern uns ertheilten Beyfall verdienen, muſs das Werk ſelbſt lehren. Möchte doch Predigern und Schullehrern durch unſre Mühe ein Theil der ihrigen bey der Unterweiſung der Jugend in der Religion erleichtert werden! Möchten Familien, die ſich daraus erbauen wollen, und möchte vorzüglich die Jugend, die es leſen wird, dadurch angeleitet werden zu einer wahren Achtung gegen unſre heiligen Bücher und zu reinern Einſichten in der Religion Jeſu! Wir hoffen von der Zukunft, daſs ſie unſer Werk verdrängen, und in einem vollkommnern Pleiz machen werde. Sollte unſre kleine Bibel ſo aufgenommen werden, wie wir wünſchen: ſo werden wir auf einigen Bogen noch erläuternde Anmerkungen und Vorſchläge zu einem zweckmäſsigen Gebrauche des Buchs nachfolgen laſſen.

Eſſen, an der Grenze der Grafſchaft Mark in Weſtphalen, im Febr. 1800.

E. W. Behrens und B. C. L. Natorp, Prediger der evang. luth. Gem. hier.

N. S. Die kleine Bibel wird 30 bis höchſtens 40 Bogen ſtark, gr. 4. auf gutem Druckpapier (Exemplare auf Schreibpapier müſſen beſonders beſtellt werden) gut gedruckt — zu dem äuſserſt wohlfeilen Preiſe von 12 bis 14 gr. zur Leipziger Oſter-Meſſe 1801 geliefert werden. Wir erſuchen alle reſp. Buchhandlungen und unſere nähern und entferntern Freunde, ſich mit Subſcribenten-Sammeln zu bemühen, und ihre Beſtellungen entweder uns ſelbſt oder der hieſigen *Bädekerſchen* Buchhandlung anzuzeigen. Die Subſcription bleibt bis zur Michaelis-Meſſe dieſes Jahres offen. Wer Subſcribenten ſammelt, erhält auf 10 Exemplare 1 frey.

Man iſt jetzt wohl ziemlich darüber einverſtanden, daſs in geſitteten Staaten, deren Bürger einen gewiſſen Grad von Kultur erreicht haben, Kenntniſs der vorzüglichſten Landesgeſetze, und unter dieſen beſonders der peinlichen, zu den Bedürfniſſen gehört. Eben ſo leicht wird man es zugeſtehen, daſs die bisherige Form der Geſetze ſowohl, als die Form ihrer Bekanntmachung diejenige nicht iſt, die für das groſse Publicum paſst; daſs der erſte Unterricht für die Schule gehört, um den künftigen Staatsbürgern das Unentbehrliche davon mitzutheilen; daſs aber ſowohl für die Lehrer, als für das erwachſene Volk ein gröſseres Handbuch nöthig iſt, welches man mit dem Namen eines Volkscodex, ſo wie jenes mit dem eines Geſetzcatechismus, oder einer Geſetztafel, bezeichnen kann.

Die Idee eines Volkscodex hat mir bey dem Buche vorgeſchwebt, welches ich unter der Aufſchrift: *Kurzer Auszug der vorzüglichſten Kurſächſiſchen Geſetze, zum Gebrauch für Bürgerſchulen, Dorfſchulen und Schulmeiſterſeminarien*, dem Publicum übergebe. Ich bin zwar nicht befugt, über meine eigne Arbeit zu urtheilen; aber, da ich ſeit 25 Jahren die Kurſächſiſchen Geſetze und den Gerichtsgebrauch ſtudiert, geübt und gelehrt habe; und da ich ſeit 20 Jahren durch meine Verhältniſſe Beruf bekam, Pädagogik zu lernen und zu treiben: ſo glaubt' ich, ohne Anmaſsung, in mir die Eigenſchaften zu finden, die zum Verfaſſer eines ſolchen Buchs erfodert werden: um die der Jugend und dem Volke zu wiſſen nöthigen Geſetze richtig auszuwählen, ihren Sinn beſtimmt zu faſſen, und ihn zweckmäſsig vorzutragen.

tragen. Hätte ich gleich meine Ausarbeitung Anfangs hauptsächlich für Lehrer bestimmt: so ist doch dabey ein andrer, gleich vorzüglicher, Zweck und Wunsch in mir, dass dieses Buch in den Dorfgemeinden meines Vaterlandes gebraucht, und etwa von dem Dorfrichter oder Schulzen aufbewahret werde, damit jeder Gemeindenachbar sich daraus Raths erholen könne.

Just,
Kreisamtmann zu Tennstädt.

In einigen Wochen wird dieser Volkscodex in meinem Verlag herauskommen, und ungefähr 8 gr. kosten.

Georg Joachim Göschen.

Bey *Ludwig Schallenberg* in Münster ist zur Leipziger Ostor-Messe 1800 neu erschienen:

Briefe über die Franziskaner Mönche und ihre geistlichen Verwaltungen, ein bey der Emigration dieses Ordens gefundenes Manuscript. 8. 6 gr.

Commentar über Wilh. Friedr. Hezels neues Fragmöfliches Elementerwerk. gr. 8. 20 gr.

Etwas über die milden Stiftungen des Landgrafen Philipp des Grofsmüthigen. 4. 2 gr.

Kästner, A. G., Sammlung neuester, gröfstentheils noch ungedruckter Sinngedichte und Einfalle, fortgesetzt oder 2r Band. 8. 8 gr.

Reinhard, J. Theod., Versuch einer systematischen Lehre vom Eigenthumsrecht. 8. 16 gr.

Reisen durch Oberdeutschland, in Briefen an einen vertrauten Freund, 2s Bändchen, mit Kupfern, enthält Stolbergs gebürgigte Gegenden, Reichenhall und Berchtesgaden. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schicksale der geheimen Gesellschaften in Deutschland, aus dem Portefeuille eines Franzosen. 8. 6 gr.

Selden, E. S. C., der Lehrer in Bürger- und Landschulen, was er ist, und was er leisten soll. 8. 12 gr.

Die Stimme Europens im letzten Jahre des 18ten Jahrhunderts, von einem freyen Bürger Deutschlands. 8. 4 gr.

Taschenbuch zum Zeitvertreib für muntere Gesellschaften in prosaisch-poetischen Aufsätzen. 12. 6 gr.

Vogler, Joh. Phil., Pharmaca selecta, oder Arzneymittel durch Beobachtung am Krankenbette bestätigt, nach der neuesten Ausgabe übersetzt. 8. 8 gr.

Über Schwalbachs heilsame Quellen. Ein Versuch von D. Heinrich Pentzer. Der Stahlbrunnen. 8. (In Commission.) 4 gr.

Herabgesetzte Preise *für diese Messe* einiger älterer an mich gekaufter Verlagsbücher.

Andr. Böhm, Magazin für Ingenieure und Artilleristen, 12 Bände, mit Kupfern. 8. 8 Rthlr. 8 gr.

Bergen, H. C., Religionsbuch für junge und erwachsene Christen, zur Erklärung und Wiederholung der vornehmsten Glaubenslehren und Lebenspflichten für Prediger und Schullehrer, 2te Auflage. 8. 12 gr.

Bernhard, Grundlehren der Hydraulik und deren Anwendung, mit Anmerkungen von K. Chr. Langsdorf mit Kupfern. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Langsdorf, J. W., ausführliche Abhandlungen von Anlegung, Verbesserung und zweckmäfsiger Verwaltung der Salzwerke, mit Kupfern. 4. 2 Rthlr. 20 gr.

Predigten über die christliche Moral, aus den Werken der besten Redner. 6 Bände. gr. 8. 4 Rthlr.

— — über evangelische Texte an Sonn- und Festtagen, zur Beförderung der Familien-Erbauung, aus den Werken der besten Redner. 4 Theile. 2 Rthlr.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Bechtold* in Altona. Ostor-Messe 1800.

Bemerkungen über die Staatsverwaltung der deutschen Fürsten und ihrer Minister. Von einem Brandenburgischen Patrioten. 8. (In Commission.) 10 gr.

Briefe eines ehrlichen Mannes bey einem wiederholten Aufenthalt in Weimar. 8. (In Commission.) 8 gr.

Gulich, L. A., Kritik der Vorstellungen der Schleswigschen Hofschauspielergesellschaft in Flensburg. 3 Abtheilungen. 8. 8 gr.

Marie de Lucca. Opfer der Inquisition. Von dem Verfasser der Lauretta Pisana. Mit 1 Kupfer. 8. —

Mimaut, J. F., Historische Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Handlung, Sitten und Producten der Inseln *Malta* und *Gozo*, a. d. Französ. übersetzt von C. W. Ritter. 8. 4 gr.

Raritäten aus der Brieftasche des braunen Roberts. 8. 14 gr.

Reste aus dem Archive der ältern Inquisition. Von dem Verfasser der Lauretta Pisana. 1r Band. (enthält Maria de Lucca.)

v. Schütz, F. W., Versuch einer vollständigen Sammlung Freymaurerlieder, zum Gebrauch deutscher Logen. Zwote vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 20 gr.

Theaterzeitung, hamburgisch- und altonaische; nebst Nachrichten von auswärtigen Bühnen. Jahrgang 1798. 2 Bände. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Theater- und Literaturzeitung, hamburgisch- und altonaische, Jahrgang 1799. (wird fortgesetzt.) 8. 2 Rthlr.

Dem scheidenden Jahrhunderte, das in vielen Rücksichten so äufserst merkwürdig ist, möchte ich gern auch, nach meinen Kräften, ein kleines Denkmal setzen. Dies soll durch ein *Taschenbuch für das Jahr 1801, zur Beförderung der Vaterlandsliebe*, geschehen. Ich nenne es ein Denkmal des scheidenden Jahrhunderts: weil in demselben, statt der Namen der Heiligen, lauter Namen von Deutschen *aus allen Ständen*, stehen sollen, die sich *in dem verflossenen Jahrhunderte* um das Vaterland und um die Menschheit verdient gemacht haben. Sollte der Anblick so vieler würdigen Landsleute nicht auf jeden Deutschen Leser gute Eindrücke machen, und ihn überzeugen, dass der Deutsche in seiner Rechtliebe zurück geblieben sey? dass das deutsche

Volk

Volk unter allen gebildeten Völkern eine der ersten Stellen behaupte? Die Monatskupfer stellen Begebenheiten aus dem verflossenen Jahrhunderte vor, die dem deutschen Volke Ehre machen. Auf dieselben folgen einige Aufsätze, welche die Anfachung der Vaterlandsliebe zur Absicht haben. Von jeher war ja die Vaterlandsliebe der Schutzengel der Völker, der die ihnen drohende Unterjochung entfernte: so wie hingegen freye Völker ihren Nacken unter das Joch herrschsüchtiger Nachbaren beugen mußten, wenn dieser ihr Schutzengel durch die Zwietracht verscheucht wurde. Daher wird jeder deutsche Mann, der die gegenwärtige bedenkliche Lage seines Vaterlands kennt, die Verbindlichkeit fühlen, nach seinen Kräften der Zwietracht, und dem gegenseitigen Mißtrauen unter seinen Mitbürgern, entgegen zu arbeiten, und die Zahl der Verehrer des Schutzgeistes Deutschlands, der Vaterlandsliebe, vermehren zu helfen.

In dieser Absicht wird dies Taschenbuch geschrieben. Möge es seines Zwecks nicht verfehlen! Möge es viele Nachfolger haben!

Da mir die Herausgabe dieses Buchs Aufwand verursacht: so muß mir freylich daran gelegen seyn, vorher zu wissen, in welchem Grade meine Mitbürger ihm seinen Beyfall schenken werden. Deswegen soll es gegen Vorausbezahlung von einem Thaler Sächsisch, für jedes gebundene Exemplar ausgegeben werden, da es nachher im Buchladen einen Thaler und acht Groschen kosten wird. Wer auf sechs Stücke vorausbezahlt, erhält das siebente frey. Bis zu Michael wird Vorausbezahlung angenommen, und am Ende des Jahrhunderts wird das Buch ausgegeben.

Schnepfenthal, d. 5 April 1800.

Ch. G. Salzmann.

Twelve Favourit Songs with their original Music done into englich by the Translator of the german Erato etc.

Der Herausgeber ist schon durch mehrere ähnliche Unternehmungen aufs rühmlichste bekannt, und jeder Klavier-Liebhaber, der nur ein wenig die englische Sprache versteht, wird ihm danken, und schätzen. Der Preis ist 16 gr.

Beumgärtnerische Buchhandl.

Von Prof. *Grohmann's* kleinem Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen die mit wenig Kosten auszuführen sind; enthaltend kleine Lust- und Gartenhäuser, Tempel, Einsiedeleyen, Hütten, Brücken, Gartensitze, Ruinen, Portale, Monumente, Prachtkegel, Verzierungen, Thüren, Stuhle, Gondeln, Weinbergshäuschen etc. wird das dritte Heft erst in 14 Tagen können ausgegeben werden; dieses denjenigen zur Nachricht, die so oft nachfragen. Das zweyte Heft, welches gegen 70 ganz neu erfundene gezeichnete Ideen enthält, ist in kl. Fol. brosch. mit 12 Kupfer in allen Buchhandlungen um 2 Rthlr. zu haben.

Beumgärtnerische Buchhandl.

Ricaldo Ricoldini der Räuberhauptmann.

So eben verließ der 3te Band von diesem interessanten Romane die Presse, und mit demselben ist das Ganze geschlossen. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

Er enthält das 13., 14 u. 15te Buch, und zu jedem Buche ist, wie bey allen vorigen, 1 Kupfer, die interessanteste Szene aus jedem Buche darstellend. Die ersten Bande von diesem allgemein gelesenen Roman sind in der Gestalt, wie die ersten beiden Auflagen erschienen, nicht mehr zu haben; daher das Ganze von 5 Banden in einer Dritten Auflage in 3 Banden, (davon der 1te und 2te die Presse verlassen haben) zusammen gedruckt wird. Diese 3 Bande kosten 4 Rthlr., also 2 Rthlr. 16 gr. weniger als die 5 Bande, obschon alle 15 Kupfer, wie bey den ersten Auflagen, in guten Abdrücken dabey sind. Ich will hierdurch den schamlosen Nachdruckern einen Querstrich machen.

Leipziger Ostor-Messe 1800.

Der Verleger.

III. Berichtigung.

In der letzten Messe sind erschienen:

Gedichte von Sophie Mereau. Erstes Bändchen. (Ladenpreis 1 Rthlr.)

Durch eine seltsame Verwechselung einiger Blätter in der Druckerey, ist in dem letzten Bogen die Ordnung gestört worden, worin, nach dem Plane der Dichterin, die Gedichte folgen sollten. Unter die Rubrik: *Verschiedene Eindrücke des Frühlings* (S. 130) gehört auch *die Schwärmerin*; von welcher S. 146 nur die erste Strophe abgedruckt ist. Die zweyte Strophe:

Mit neuer Sehnsucht rauscht das Bächlein Kühlung

und die folgenden stehen S. 147, 148 als besonderes Gedicht unter der falschen Aufschrift: *der Verliebte*. Derselben Rubrik gehören *der Adler* (S. 149) und *der Dichter* (S. 151) an. — Unmittelbar darauf sollten die kleinen Gedichte, unter der allgemeinen Überschrift: *Elegien*, folgen. Sie stehen S. 137—146, und führen die einzelnen Aufschriften: *Der Wein; das Unbegreifliche; der graue Schleyer; Liebe des Dichters; das Ungewöhnliche; Rakete und Schwärmer; die Nachtigal; die Wolke; die Figuranten; der Beständige; der Flüchtige.* — Man wird dafür sorgen, daß dem Versehen durch Cartons abgeholfen werde; indeß schien es nöthig, denen, die bereits Exemplare besitzen, auch hier diese Berichtigung mitzutheilen.

Berlin, im May 1800.

Johann Friedrich Unger.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 81.

Mittwochs den 18ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten-Chronik.

Jena.

Das diesjährige Pfingstfest-Programm von Hrn. Gah. Kirchenrath *Griesbach* enthält das IX. und letzte *Specimen commentarii in graecum Matthaei textum critici.*

Den 28sten März 1800 erhielt Hr. *Joh. Ludwig Nissler* aus Coburg die medicinische Doctorwürde. Seine Inaug. Dissertation handelt *de generalibus artis obstetriciae indicationibus.* 2½ Bogen

Den 8ten April wurde Hrn. *Gottlob Buttner* aus der Lausitz und den 15ten Hrn. *Joh. Ch. Jac. Dietz* die medicinische Doctorwürde conferirt. Die Inaug. Dissertat. des ersten enthält *ideas artis obstetriciae quasdam;* die des letzten handelt *de methodo castrationem instituendi optima.*

Den 3ten May erhielt die medicinische Doctorwürde Hr. *Franz Joseph Anton Rossi* aus Stockholm. Seine Inaug. Diss. liefert die Beschreibung und Abbildung eines *foetus monstrosi Holmiae nati.*

Leyden.

Hr. *Gerard Sandifort*, ein Sohn des berühmten hies. Professors dieses Namens, ist zum Prosector auf dem anatomischen Theater und zum Gehülfen seines Vaters ernannt worden.

Der als Professor der christlichen Alterthumer und Dogmen-Geschichte auf der hiesigen Universität angestellte *G. van Vorst*, vorher Prediger zu Arnhem und vordem Professor der Theologie auf der Universität zu Franeker, hielt am 1 Juny 1799 seine Inaugural-Oration *de scriptorum veterum christianorum studio prudenter ac liberaliter excaleado.*

Den 27 Sept. trat *Simon Speyert van der Eyk* seine Stelle als ord. Professor der höhern Mathematik und Physik an, mit einer Rede *de utilitate et commodis e diligentiae cultu Matheseos et Physices disciplina in vitam communem redundantibus.* Den 28 hielt der zum ord. Prof. der niederländischen Literatur auf dieser Universität ernannte *Matthys Siegenbeek* seine Antrittsrede: *Over Pieter Cornelisz. Hooft, als Dichter en Geschiedschryver.*

Den 5 Oct. hielt Hr. *J. F. van Beeck Calkoen* als aufferordentl. Prof. der Philosophie und Mathematik seine Inaugural-Oration *de rationis mathematicae ad naturam conformatae elegantia et utilitate.*

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Wien. Hr. *Joh. Fried. Edler v. Retzer*, Hof- und Praesidial-Secretair bey der böhmisch-österreich. Hof-Canzley, wie auch Bücher-Censor zu Wien, ist von dem Kaiser in den Freyherrnstand erhaben worden.

Rostock. Hr. Hofrath *F. E. Ditmar*, Verf. einiger Oden und Lieder religiösen Inhalts, hat ohne sein Ansuchen von dem Herzoge von Meklenburg-Schwerin den Charakter eines Legationsrathes erhalten.

Haarlem. Die batavische Gesellschaft der Wissenschaften hieselbst hat Hrn. *J. H. Voigt*, Prof. der Physik und Mathematik zu Jena, Hrn. *Alex. Nic. Scherer*, Prof. der Philosophie und Chemie zu Halle, Hrn. *J. Knops*, Secretair der Commission zur Untersuchung der Dünen und Hrn. *Maimieux* zu Paris zu Mitgliedern aufgenommen.

Rotterdam. Die Batavische Societät der Experimental-Philosophie (*Bataafsch Genootschap der Proefondervindelyke Wysbegeerte*) hieselbst hat in ihrer am 17ten August 1799 gehaltenen Sitzung den Agenten der National-Erziehung *J. H. van der Palm* im Haag, und den ord. Prof. der Med. und Chimie *N. C. de Fremery* zu Utrecht, zu consultirenden Mitgliedern, den Gouverneur von Bande *F. van Bockholz, Sage*, Membre du Conseil des Mines zu Paris, und *Sylvestre*, Secretaire de la soc. philom. et d'agriculture zu Paris, zu Correspondenten, und den Doct. der Med. *J. van Noorden* zu Rotterdam, den General-Constructeur bey der batavischen Marine *Pet. Glavimaes* im Haag, und den Kaufmann *Pet. Carten* zu Rotterdam zu Mitgliedern ernannt.

Vlissingen. Die Societät der Wissenschaften hieselbst hat in ihrer Sitzung am 13ten Dec. 1799 *Willem John Zillesen*, Rector der lateinischen Schule zu

Digitized by Google

Middelburg. *Jan Ant. Ardesch*, Doct. d. Med. und pract. Arzt zu Middelburg und *Abr Dirgemans*, Inspector zu Vlissingen, zu Mitgliedern ernannt.

III. Vermischte Nachrichten.

Newyork, den 30 März. Unter den vielen bisher gedruckten Lobreden, Predigten und Freymaurerreden auf *Washington* zeichnet sich die vom Gouverneur *Morris* durch Beredtsamkeit, die vom Südcarolinischen Senator Dr. *Ramsay* durch historische Schilderung seiner Verdienste aus. Der Geograph Dr. *Jed. Morse* arbeitet an einer umständlichen Lebensbeschreibung desselben. Washington selbst hat keine hinterlassen, wie man versichern wollte, sondern nur ein Tagebuch, das mit seiner Bibliothek an einen Verwandten gekommen ist. Auf den Vorschlag des Kriegs-Secretärs soll eine Kriegsschule errichtet werden, die aus einer Fundamental-, einer Infanterie- und Cavallerie- und einer Marineschule bestehen, und ausser Zeichenmeistern, Bereitern u. dgl. 20 Professoren, nämlich 6 für die Mathematik, 4 für Geographie und Naturkunde, 2 für Chemie und Mineralogie, und 8 für Kriegs- und Schiffsbaukunst haben wird. — Den Preis für die beste Abhandl. über das gelbe Fieber hat Dr. *Brown* in Boston erhalten. — Die deutschen Theaterstücke werden jetzt in Nordamerika eben so beliebt, als in England. Man druckt das German Theatre nach, und nebenbey erscheint zugleich eine Uebersetzung der Kotzebuefschen Stücke, die hier und in andern Städten mit vielem Beyfall gegeben werden.

Paris im May. Der Apoll von Belvedere ist nunmehr im Louvre mit folgender Inschrift aufgestellt worden: „die auf diesem Fusgestell errichtete Bildsäule Apolls, gegen Ende des 15ten Jahrhunderts zu Antium gefunden, von Julius II. zu Anfange des 16en Jahrhunderts im Vatican aufgestellt, durch die italienische Armee unter dem General Buonoparte im 5ten Jahre der Republik erobert, ist am 21sten Germ. des 8ten Jahre, im ersten Jahre seines Consulats hier festgesetzt worden." — *Mercier*, dessen Gemälde des neuen Paris immer noch durch kein Product verdrängt ist, das die Pariser so sehr beschäftige, fährt fort, das Publicum durch seine Paradoxien zu unterhalten. Nachdem er es müde geworden, die Künste herabzuwürdigen, hat er seit kurzem angefangen, die grossen Philosophen der neuern Zeit seiner Kritik zu unterwerfen. Er hat nicht nur gezeigt, dass Newton's System ganz falsch; sondern auch, dass Locke's System höchst gefährlich sey. — *Volney*, gegenwärtiger Staatsrath, dessen politisches System hinlänglich bekannt ist, hat neulich in einem Aufsatz geäussert: Paul I. habe sich durch ein Betragen in den verschiedenen Epochen der Coalition als der Retter, nicht nur Europens überhaupt, sondern selbst Frankreichs insbesondere, gezeigt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige,

die deutsche Jugend-Zeitung betreffend.

Man hat mir von mehrern Seiten her den Vorschlag gethan, dass ich von den vorzüglichsten Begebenheiten im Laufe der französischen Revolution und des daraus entstandenen Krieges eine kurze und deutliche Darstellung in der Jugendzeitung liefern möchte, um die Jugend dadurch in den Stand zu setzen, die wichtigen politischen Ereignisse des Tages gehörig zu verstehen. Und in der That, ich habe bey der Herausgabe dieser Zeitschrift nur zu oft selbst gefühlt, wie ganz natürlich und dem Bedürfnisse der Jugend angemessen dieser Wunsch sey. Nicht selten musste ich so manchen interessanten Vorfall, so manche wichtige Begebenheit unberührt lassen, weil es überaus weitläuftiger Erörterungen bedurft hätte, um mich Kindern verständlich zu machen; worunter viele von den sämmtlichen Staatsbegebenheiten unsers Jahrzehnds fast nichts weiter wissen, als dass die Franzosen ihren König umgebracht haben, und dass das deutsche Reich schon seit geraumer Zeit mit denselben einen Krieg führe. Allein so wohl der Raum als auch der Zweck der Jugendzeitung erlaubten mir dennoch nicht, den gethanen Vorschlag auszuführen, indem ich auf moralische Beyspiele, auf Gegenstände der Naturgeschichte, Naturlehre und Erdbeschreibung, auf Seelenlehre, Völkerkunde, nützliche Anstalten, Verbesserungen und Erfindungen u. s. w. doch immer mein Augenmerk richten muss, und vom Politischen das Hauptsächlichste nur als Geschichte des Tages vortragen darf. Um jedoch auch in diesem Punkte den Wunsch der Jugendfreunde und das Bedürfniss der Jugend selbst nicht unbefriedigt zu lassen: so soll mit dem künftigen Juli, mit welchem Monat ein neuer halber Jahrgang anfangt, eine *kurze historische Uebersicht der französischen Revolution* für die Jugend bearbeitet, als eine Beylage zur Jugendzeitung nach und nach erscheinen, welche man am Schlusse der Lieferung völlig als ein eigenes Buch einbinden lassen kann. Diese Beylage wird jedesmal einen ganzen Bogen in gr. 8. stark seyn, und mit der Jugendzeitung zugleich versendet werden. Einer der Mitarbeiter, der eine angenehme und lichtvolle Darstellungsgabe besitzt und mit der neuesten Geschichte hinlänglich bekannt ist, wird die Ausarbeitung der angezeigten Schrift, die übrigens auch dem Erwachsenen willkommen seyn muss, übernehmen. So berechtiget auch die Verlagskosten von jetzt an vermehrt werden; so wollen wir dennoch den Zeitungspreis,

preis, der für das ganze halbe Jahr bekanntlich nur 2 Gulden (in Pränumeration) beträgt, nicht erhöhen, sondern das hiſtoriſche Werkchen *unentgeldlich* liefern, weil wir auf eine um ſo gröſsere Anzahl von Intereſſenten rechnen können. Wer dieſer unſrer Anſtalt für die Unterhaltung und Bildung der vaterländiſchen Jugend noch mit beyzutreten geſonnen iſt, wende ſich mit ſeinen Beſtellungen an das ihm zunächſt liegende Poſtamt, oder geradezu an die Kayſerliche Reichs-Ober-Poſtamts-Expedition zu Frankfurt am Main, welche die Hauptſpedition übernommen hat. Diejenigen, welche die Jugendzeitung *monatlich* brochirt und mit einem beſondern Titelblatte verſehen, zu haben wünſchen, dürfen ſich nur an die ihnen nächſte Buchhandlung wenden, wo ſie ſelbige gegen den Subſcriptionspreis von 1 Thaler oder 1 Fl. 48 Kr. für das halbe Jahr richtig erhalten werden. Für die monatliche Verſendung hat die Behrenſche Buchhandlung zu Frankfurt am Main die Hauptkommiſſion übernommen. Übrigens werden alle auswärtige Poſtämter und Buchhandlungen gebeten, die bey ihnen gemachten Beſtellungen höchſtens *bis zum erſten July* bey der hieſigen bereits erwähnten Kayſerlichen Poſtamts-Expedition oder Buchhandlung anzuzeigen.

Frankfurt am Main, d. 14 May 1800.

J. Gottl. Trimolt,
Herausgeber d. D. J. Z.

Über London Polizey, beſonders in Bezug auf Verbeſſerungen und Verhütungsmittel der Verbrechen, von Colquhoun, nach der 5ten Auflage, aus dem Engliſchen überſetzt, und mit Erläuterungen verſehen von J. W. Voickmann, Doctor der Rechte, und des Senats zu Leipzig Mitglied. Es iſt unſtreitig für jeden denkenden Kopf äuſserſt wichtig, den weiſe und klug eingerichteten Mechanismum kennen zu lernen, wodurch eine Million Menſchen, die auf einen Punkt zuſammen gedrängt leben, ruhig und friedlam bey einander erhalten wird. Um ſich einen Begriff von London zu machen, muſs man wiſſen, daſs man in London 1500 mit Häuſern und Palläſten bebaute Strafsen zählt, 2000 Diebe von Profeſſion, 60 Hehler geſtohlnen Gutes, 3000 Menſchen, die ſchlechte Münzen ſchlagen, überſilbern, kaufen und verkaufen, 500 Fremde, die vom Spiele leben, 2000 Kuppler und 50000 Freudenmädchen, 3000 Bettler u. ſ. w. Dieſes wird jedem Leſer genug ſeyn, um die Wichtigkeit des neuen Werkes, welches alles ſo genau angiebt, anzuerkennen. Der Preis iſt 1 Rthlr. 16 gr. in gr. 8.

Baumgartneriſche Buchhandl.

Der zweyte Band vom Jahrgang 1799 *der Sammlung von Aufſätzen und Nachrichten, die Baukunſt betreffend* (Berlin 4. mit Kupf.) iſt ſo eben erſchienen, und hat folgenden Inhalt: *Abhandlungen.* I. Einige Gedanken über die Nothwendigkeit, die verſchiedenen Theile der Baukunſt, in wiſſenſchaftlicher und praktiſcher Hinſicht, möglichſt zu vereinigen. II. Sendſchreiben, betreffend die Abhandlung des Hrn. Hofrath Hirt über die Toſkaniſche Bauart, nach Vitruv, vom Hrn. Kabinetsrath Roda. III. Antwort auf dieſes Sendſchreiben, vom Hrn. Hofrath Hirt. IV. Nachricht von der Errichtung der Königl. Bau-Akademie zu Berlin, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Eytelwein. V. Über Vorſchläge zur Erleichterung der inneren Schiffahrt, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Gilly. VI. Beſchreibung der böhmiſchen Ziegeldeckererbeit, vom Hrn. Kammerdirektor Stubenrauch. VII. Beſchreibung zweyer Bran- und Brennereyen, als Verſuch, die Gröſse ſolcher Gebäude aus der jährlichen Conſumtion und nach dem Ertragsanſchlage zu beſtimmen, vom Hrn. Ordens-Kammerſecretair Buſch. VIII. Nachtrag zu der Abhandlung über die vortheilhafteſte Form der gedrückten Gewölbe aus drey Kreisbogen, vom Hrn. Profeſſor Grüſon. IX. Über die Natur des Kalkſteins, vom Hrn. Profeſſor und Ob. Hof-Bauinſpektor Simon. X. Über die Anwendung des Lehms beym Mauern, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Gilly. XI. Beſchreibung des Landſitzes Rincy unweit Paris, vom Profeſſor und Ob. Hof-Bauinſpector Gilly. *Vermiſchte Nachrichten.* 1. Beantwortung einer Anfrage, die Schriften der Architekten Zabaglia und de l'Orme betreffend, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Gilly. 2. Nachricht von der Abtragung eines Thurms, a. d. Franz. überſ. 3. Bemerkungen über die Anwendung des Feuers, als Ventilator in Schauſpielhäuſern u. ſ. w. von Cadet de Vaux. Aus d. Franz. überſetzt vom Ob. Bau-Depart. Aſſeſſor und Profeſſor Zitelmann. *Anzeigen* von architektoniſchen Schriften.

Von dieſer periodiſchen Schrift erſcheint halbjährig 1 Band, ſo daſs alſo 2 Bände einen Jahrgang ausmachen. Die Pränumeration auf jeden Band beträgt 1½ Rthlr. preuſs. Courant. Man wendet ſich deshalb in Berlin an den Aſſeſſor Zitelmann, ingleichen an den Buchhändler Hrn. Fr. Maurer, bey welchem auch die bisher erſchienenen Bände zu 2 Rthlr. in Commiſſion zu haben ſind.

Neue Bücher, welche bey den Gebrüdern *Güdicke* zu Weimar zur Oſtermeſſe d. J. erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben ſind.

Hiſtoriſche Blätter und Anecdoten; 1ſte Sammlung. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Blüthen griechiſcher Dichter, überſetzt von F. K. L. Freyherrn von Seckendorf. 8. auf Druckpapier 20 gr. oder 1 fl. 30 X. und auf Schreibpapier 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Catalogue d'une collection d'empreintes en ſoufre de médailles grecques et romaines. gr. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Déſcription d'une Amethyſte du cabinet des pierres gravées de Sa Majeſté l'Empereur de toutes les Ruſſies. gr. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Die Gemüſe- und Fruchtſpeiſewärterin, oder Anweiſung, alle Arten von grünen und trockenen Gartengewächſen

gewächsen lange Zeit aufzubehalten, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter. Herausgegeben von einem praktischen Gärtner. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Jsnus, eine Zeitschrift, auf Ereignisse und Thatsachen gegründet. gr. 8. 1-5 Stück. Der Jahrgang von 12 Stücken. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Müllers, Wilh. Ferd., Streifereyen in den Harz und in einige seiner umliegenden Gegenden. 1stes Bändchen, mit 1 Kupfer. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Wielands neuer deutscher Merkur 1800. 12 bis 52 Stück. Der Jahrgang von 12 Stücken. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufacturisten, herausgegeben von J. A. Hildr. 1800. Jan. bis May. Der ganze Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

In einigen Wochen erscheinen noch folgende Artickel:

Répertoire instructif et amusant pour des Marchands. Tome I. Idées générales sur le Commerce. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Theatralische Schnacken und Schnurren, ein Schauspieler-Vademekum. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Reisen und Abentheuer Rolands's und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und historischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des Jauffret. 12 Hefte. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Praktisches Tagebuch für Landprediger, zur leichtern Führung ihres Amtes und zur bessern Aufsicht der ihnen untergebenen Landschulen. Herausgegeben von D. J. A. Jacobi. 1sten Bandes 3s Stück. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Praktisches Tagebuch für Landschullehrer, zur Erleichterung ihrer sämmtlichen Geschäfte. Herausgegeben von eben demselben. 1sten Bandes 3s Stück. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Ayreri diss. de praediis nobilitatis *bremensis* equestribus eorumque iuribus et privileg. 1745. Götting. in 4.

— de diversitate iuris emphyteutici et villaris praecipue brunsuicensis. 1766. *Ibid.* in 4.

Engelbrecht, de genuinis decisionum iuris fontibus in terris Brunsuico. Lüneb.

Gottfr. Mascovii Opuscula iuridica et philologica cura Püttmanni.

Götze J. V. commentatio historico iuridica de origine, statu hodierno, iuribusque praecipuis ordinum, provincial. ducatuum bremensis et verdens. Götting. 1795.

Hahn historische Untersuchung über die niederländischen Kolonien in Niederdeutschl. Halle 1791.

Hertii paroemiae iuris germen. Giessen.

Hertmann programm de similitudine equitum Holsat. cum Bremensib.

Hartmann, J. J., de efficientia caussae pactor. dotal. längst Leib längst Gut. Kiel 1730

Knorre de successione conjugum. Halae.

Selchow Abhandlung von den Quellen des Brunschw. Lüneburg. Staats- und Privatrechts. Götting.

Wund diss. de Belgis secul. 12. in germanis advenis variisque institutis atque iuribus ex eorum adventu ortis. Götting. 1770.

Wer solche ablassen kann, beliebe sie entweder an meine Commissionars, die Hrn. Reinicke und Hinrichs in Leipzig, oder an mich zu schicken.

Celle d. 12. April 1800.

G. E. F. Schulze der Jüngere, Buchhändler.

III. Vermischte Nachricht.

Saam caique.

Im Monat May d. J. der *göttingischen gelehrten Anzeigen* steht über mein Buch: *die Kunst, Bücher zu lesen*, eine Notiz, worin sich der grob-vornehme Ton, das einzige Erbgut der Kritiker in d. g. gel. Anzeigen, in seinem gröbsten Lüstre zeigt. Bey diesen gnädigen Herren nach Gründen zu fragen, wenn sie von ihrem Dreyfusse herab über wissenschaftliche Gegenstände einen Ausspruch thun, würde mehr als Unbescheidenheit seyn; sie haben ja dies beschwerliche Völklein in den Büchern ihrer Universitätsbibliothek stecken, was sollen sie sich also desselben beym Schreiben bedienen? Wundern muss ich mich aber, dass diese gelehrten Vornehmen oder vornehmen Gelehrten, die alle meine Schriften bisher unangezeigt gelassen haben, endlich einmal Einer davon zu erwähnen die hohe Gnade gehabt haben. Indessen ist es bey der fusslich-mystischen Denkungsart in der Theologie, bey dem von Eigenliebe aufgeblasenen und demuthig-stolzen Tone in der Philosophie, und bey der menschenfreundlichen Ketzermacherey, die in den g. gel. A. in Rücksicht der Politik herrscht, stets mein Wunsch gewesen, dass sie von mir schweigen möchten; denn ist nicht alles, was nicht die hohe Gnade genossen hat, zu den Füssen dieser Hrn. Kritiker zu sitzen, denselben ein Greuel? Wer kennt nicht den Abscheu dieser Herren gegen alles, was eine Ahndung von kantischer Philosophie verräth? Und wer kann auch denselben diesen Eifer gegen neue Meynungen, wovon sie in ihren Schuljahren nichts gehört haben, verdenken, da sie andere Dinge zu treiben haben, als die Untersuchungen der neuern und neuesten Philosophie zu studieren? Bey so bewandten Umständen muss ich den Hrn. Redacteur der gött. gel. Anzeigen bitten, meine Schriften künftighin, wie bisher, in einem Blatte unangezeigt zu lassen, wo jede freymüthige Aeusserung, z. B. die meinige über die Universitäten u. dgl., dem Hrn. Anzeiger alle Besinnung raubt, wenn er sie nicht etwan schon längst unter der grossen Büchermasse in Göttingen hat liegen lassen.

Leipzig d. 5. Jun. 1800.

J. A. Bergk.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 82.

Mittwochs den 18ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Universitäten Chronik.

Göttingen.

Den 10. May. erlangten die Hrn. *Carl Wyttenbach* aus Bern, und Hr. *Adolph Chriſtoph Bernh. Reinicke* aus dem Hannöverſchen;

Ferner den 15 *Ludewig Mundkewi* aus Pyrmont.

Und den 26. Hr. *Wilh. Erdm. Chriſt. Bernh. Ebel* aus Meklenburg-Schwerin, ohne zu disputiren, die mediciniſche und chirurgiſche Doctor-Würde. Erſterer gab jedoch ein Differt. heraus unter dem Titel *de oleis eorumque uſu medico* 3 Bog. 8.

Den 29. erhielt Hr. *Joh. Heinr. Dav. Ettler* aus Eimbeck die Doctor-Würde in der Medicin und Chirurgie, nach Vertheidigung ſeiner Diſputation: *de menſtruatione vitioſa* (4½ B. 4.)

Den 30. erhielt Hr. *Ernſt Heinr. Friedr. Dieterichs* aus dem Bernſchen, ohne Diſputation, die juriſtiſche Doctor-Würde.

Das auf das bevorſtehende Pfingſtfeſt von Hr. Doct. *Stäudlin* verfaſste Programm handelt: *de ſcriptis patrum, quos vocant, apoſtolicorum, variis et ſuppoſitiis, hiſtoriae disciplinaemorum chriſtianae antiquioribus fontibus et documentis inſignibus. Comment. I.* (2 B. 4.)

Die Herren Doctoren und Privat-Docenten *Wardenburg* und *Cappel* ſind zu Profeſſ. medicinae extraordinariis ernannt.

Gröningen.

Am 8 Febr. wurde Hr. H. O. *Feith* aus Zwoll, und am 12. Marz Hr W. R. *de Sitte* aus Gröningen als Dr. der Rechte promovirt. die Inaugural. Diſſ. des erſtern iſt betitelt: *Diſſert. polit. jurid. de Tyrannide*, die des letztern: *Spec. jurid. exhibens originem et progreſſum Juris Repraeſentationis ſoc. Jur rom. et Groning-ornndicum.*

Harderwyk.

Den 12. Juny 1799 übergab, Hr. I. H. *Schacht* Theol. Doct. et Prof. prim. das Univerſitäts-Rectorat dem Doct. der Rechte und ordentl. Prof. S. *Gratama*. — Auch hielt der zum Profeſſor jur. civ. et naturae auf der hieſigen Univerſität angeſtellte J. M. *Kemper* ſeine Antrittsrede: *de iure naturae immutabili et aeterno.*

An die Stelle des Prof. I. *Bottcha* wurde Prof. *P. J. von Maanen* zum Secretär beim academiſchen Senat ernannt.

Leyden.

Den 8 Febr. hielt der Prof. der Chirurgie und Geburtshülfe *M. S. Dupui*, bey Niederlegung des Rectorats der hieſigen Univerſität, eine Rede: *de vera, quae medicorum eſt exercitii u. L.* Als Rector Magnificus iſt der Prof. der Theol. und Kirchengeſchichte *I. W. te Water* ernannt; Prof. *I. van Voorſt* iſt als Secretär beym academiſchen Senat angeſtellt worden.

Utrecht.

Am 26. März 1800 übertrug Hr. *Jans Elenland*, Dr. d. Med. u. Prof. d. Anat. u. Phyſiol. wie auch der Geburtshülfe mit einer Rede: *de vi exempli et ſympathiae imitatricis*, das Rectorat der hieſigen Univerſität dem Prof. *Nic. Cornel. de Fremery*, Dr. d. Phil. u. Med., Prof. d. Naturgeſch. u. Pharmacie; an deſſen Stelle zum Secretär des academiſchen Senats *Cornel. Wilh. de Rhoer*, Prof. des röm. R. u. des Natur- und Völkerrechts ernannt wurde.

Die durch des Profeſſors *Luchtmans* Tod erledigte Profeſſur der Oſteologie und Chirurgie, iſt dem Profeſſor *Bleuland*, und die der gerichtl. Arzneykunde, dem Prof. de *Fremery* ertheilt worden.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Wien. Der Gubernial-Secretär *Franz Edler von Koſtern*, iſt zum achten Gubernialrath in Weſtgallizien, und Hr. *Auguſtin Veit von Schittlersberg*, bisheriger Bancohofbuchhalter, Herausgeber der hinterlaſſenen Schriften des Frhn. *Binder v. Kriegelſtein*, zum wirklichen Hofcommerzrath ernannt worden. — Hr. *Joſ. Ant. Pet-*

Petzeck, k. k. Appellationsrath und bisheriger Profeſſor des Kirchen- und Oeſterreichiſchen Privat-Rechts zu Freyburg iſt als Profeſſor des Kirchenrechts bey der Univerſität zu Wien angeſtellt worden. Hr. Dr. *W. Schmitt*, auſſerordentlicher Lehrer an der Joſephiniſchen medicinisch-chirurg. Akademie iſt zum k. k. Stabsarzt ernannt worden. — Gedachte Akademie hat den Hn. Prof. *Himly* zu Braunſchweig zu ihrem Correſpondenten ernannt. — An die Stelle des verſtorbenen königl. Aſtronomen und Lehrers der prakt. Aſtronomie, Ant. Strnadt iſt der Adjunct der dortigen kgl. Sternwarte, Hr. *Aloys David*, Chorherr des Prämonſtratenſer-Stifts zu Tepl, angeſtellt worden. — Der hieſige Arzt, *Aut. Fröhlich*, hat für die aus eigenem Antriebe der Niederöſterreich. Landesregierung übergebenen 400 Exemplare ſeiner Aufmunterung zur allgemeinen Blattern-Inoculation, mit dem Geſuche ſie unter das Landvolk vertheilen zu laſſen, von der gedachten Landesſtelle ein Belohnungsſchreiben erhalten.

München. Der Hofrath und bisheriger Profeſſor zu Ingolſtadt, *Heller von Hellersberg* iſt als Landesdirectionsrath nach München abgegangen und der bisherige Landesdirectionsrath daſelbſt, *Franz Seles Schlicher*, Vf. einer Abh. über die Methode, den Ertrag der Waldungen zu beſtimmen, in gleicher Qualität in der Pfalz-Neuburgiſchen Landes-Portion angeſtellt worden. — Der Kämmerer und chemal. Hofkammerrath, Hr. Graf *Siegmund* von *Spreti*, iſt zum ſupernumerären geiſtl. Rathe; Hr. *Weiler*, Prof. der Moralphiloſophie und der pädagogiſchen Wiſſenſchaften zum Studiendirector, Hr. *Lor. Waſtenrieder* zum Director aller lateiniſchen Schulen, und Hr. *Franz Ant. Nömer*, [illegible] Director der deutſchen Schulen zu Dillingen, der dieſer Stelle 1796 entlaſſen wurde, zum Prof. der Kirchengeſchichte an dem hieſigen Lyceum ernannt worden.

Hr. Reth *Becker* in Gothe hat auf Veranlaſſung einer Ausgabe ſeines Noth- und Hülfsbüchleins für die beyerſchen Staaten von dem Kurfürſten und der Kurfürſtin, denen die zwey Theile deſſelben einzeln gewidmet ſind, gnädige Handſchreiben, jedes mit einer goldenen Jubel-Medaille, erhalten.

Der Medicinalrath *F. S. Häberl* iſt von der hieſigen kurfürſtl. Akademie, vorzüglich wegen der von ihm in dem Krankenhauſe zum heil. Maximilian glücklich angebrachten Luftreinigungs-Methode, zum auſſerordentl. Mitgliede aufgenommen worden.

Auch hat die Akademie den Dr. *Aloys Cerene* zu Wien zu ihrem correſpondirenden Mitgliede aufgenommen.

Regensburg. An die Stelle des nach Dresden als Staats- und Conferenzminiſter berufenen Hrn. Grafen v. Hohenthal iſt der bisherige Reichskammergerichts-Aſſeſſor, Hr *Hens Ernſt* von *Globig* gekommen. — Der hieſige Stadtſyndicus und Archivar Hr. *K. Theod. Gemeiner* iſt von den Reichsſtädten Bremen, Windsheim, und Rothenburg zu ihren Comitialgeſandten beſtellt worden. — Der regierende Fürſt von Thurn und Taxis hat ſeinen Hofrath, Hofſtaabscommiſſär und Bibliothekar, Hn. *Albr. Chriſtoph Kayſer*, zum beſtändigen Deputatus bey der Fürſtl. Hof-Oeconomie-Commiſſion ernannt.

Stuttgard. Seit kurzem haben im Wirtembergiſchen folgende Beförderungen und Dienſtveränderungen ſtatt gefunden: Der geh. Reth, Hr. *Ludw. Tim. Spittler*, iſt zum Mitgliede der Univerſitäts-Viſitations-Commiſſion und Hr. *Gottlob Chriſt. Lang*, bisher geheimer Leg. Rath und Director der geheimen Privatcanzley, Vf. einer *Hiſt. ſuccincta dogmatis de durctione poenarum infernalium*, zum Präſidenten des Conſiſtoriums ernennt; — der Generalmajor von *Seger* iſt als Befehlshaber des Wirtembergiſchen Contingents angeſtellt worden. — Der Regierungsrath, Hr. *I. Leonh. Parrot* zu Stuttgard, Vf. der theoret. prakt. Abh. über die Art, wie die franz. Kriegscontributionen anzulegen etc. iſt zum Staabs-Amtmann zu Schmiedefeld, mit Beybehaltung ſeines Charakters als Regierungsrath, befördert, der Oberamtmann, Hr. *Beej. Fried. Pfitzner* zu Altenſteig, Vf. der Rechte und Verbindl. der Weiber bey einem Gantproceſſe, als Oberamtmann nach Tübingen verſetzt worden; — Hr. Canzleyadvocat K. A. *Schott* aus Urach hat die Oberamtey, Kellerey und geiſtliche Verwaltung von Münſingen, und der Hofgerichtsadvocat und Obervogt zu Berneck, *K. A. Ekhard* die Oberamtey, Kellerey und geiſtl. Verwaltung von Dornſtetten erhalten. — Der zeitherige erſte Diakonus zu Göppingen, Hr. *F. Wolfg. F. Goſs*, Vf. der Brief über einige theol. Zeitmeterien (1792. 8) iſt zum Special-Superintendenten zu Neuenſtatt; der bisherige Pfarrer, *L. Eb. Puchner* zu Pfalzgrafenweiler iſt zum Pfarrer in Stetten, und der bisherige Diaconus *Ph. L. Herm. Röder* zu Marbech, zum Pfarrer in Thamm befördert; Hr. M. *Flatt*, Vf. der Schrift: die Lehre von der Sündenvergebung u. a. theol. Aufſätze iſt zum Repetenten des theol. Stifts in Tübingen ernannt worden.

Der bisherige Vicarius *Phil. Jac. Karrer* zu Memmingen iſt zum Pfarrer in Burach, im Gebiete dieſer Reichsſtadt befördert worden. (Ueber ſeine bisherigen Verhältniſſe in Memmingen verdient die Nationalzeitung 1800 N. 11 nachgeleſen zu werden.)

Der bisherige Prior und Prof. der Theologie im Reichsſtifte Elchingen bey Ulm, Hr. *Remens Mittich*, iſt als Prof. der Theol. auf der Univerſität zu Salzburg angeſtellt worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Baldmöglichſt wird folgende Schrift erſcheinen:

Welches von allem dem, das von dem Menſchen Selbſt abhangen ſoll und kann, iſt das Wichtigſte für alle und jede Menſchen? Beantwortet, beſonders in Hinſicht auf die neueſten Staats-Verhältniſſe. — Mit den Motto's: „*Allen* ſoll und muſs *zuerſt Sicherheit* werden, *alsdenn Veredlung* und *Wohlfahrt*!" und: „Nicht von der Moralität (von der inneren und freywilligen Sittengeſetzmäſsigkeit) iſt die gute Staats-

ver

Digitized by Google

verfaſſung, ſondern vielmehr umgekehrt, allererſt (meiſtentheils *bey* und zum Theil) *von* der letzten iſt die gute moraliſche Bildung eines Volkes zu erwarten. *Kant* (in der Schrift: zum ewigen Frieden. S. 61.)"

Die *Hauptpuncte* dieſer Beantwortung ſind: I) Zwar, *überhaupt und an ſich betrachtet*, iſt jenes Wichtigſte: die Bewirkung der allgemeinen Vervollkommnetheit, und vorzüglich der allgemeinen ſittlichen Aufgeklärtheit und Gutwilligkeit. II) *Beſonders* aber — und zwar, *Eines Theils, in Hinſicht auf die Zeit-Ordnung desjenigen*, wonach aus allen ihm irgend (auch ſittlich-) möglichen Kräften ſich zu beſtreben, jedem Menſchen durchaus nothwendig und als ſeine heiligſte Pflicht obliegt: nicht nur zufolge dem Sittengeſetz und der reinen ſittlichen Religion, ſondern auch ſchon zufolge dem Mitgefühl für Anderer Wohl und Weh, ja ſogar blos geſehn auf ſeine eigene Glückſeligkeit; und *andern Theils, aus dem Grunde*, weil ohnedies faſt alles andere, was für *alle und jede* Menſchen *wahrhaft* heilſam iſt, durchaus nicht wirklich bleiben, ja nicht einmahl wirklich werden kann — iſt *folgendes* das Allerwichtigſte und Allerdringendſte für alle und jeda Menſchen. Nämlich: *die Bewirkung des beſtmöglichen allgemeinen Staats-Verhältniſſes; wozu denn gehört, die Bewirkung 1) des allgemeinen Staaten-Friedens im Falle des feindſeligen Streites, 2) des allgemeinen Staaten-Bundes zur Beförderung des beſtmöglichen allgemeinen Staatsverhältniſſes, 3) der allgemeinen äuſſeren Staaten Freyheit, 4) der allgemeinen inneren Staaten Freyheit, 5) der allgemeinen, innern und äuſſern, Staats-Publicität.*

(Um der guten Sache willen werden menſchenfreundliche Herausgeber von gelehrten und andern Zeitungen und Journalen geneigen, dieſe vorläufige Anzeig ein ihre Blätter aufs baldigſte einzurücken.)

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Ueber den allgemeinen Schriftſteller-Frieden und über das Verhältniſs deſſelben zu dem allgemeinen Staaten-Frieden. Von *Friedrich Gutehr.* — Mit dem Motto: „Sittlich-gültige Ruhe und ſittlich-gültiger Friede der Staaten ſind nur die Kinder der Gerechtigkeit." — Welt Stadt, 1799.

Auch unter dem Titel: *Sittlich-ſtuntige Schriften.* Von *Friedrich Gutehr.* — Mit den Motto's: „HEIL FÜR ALLE!" und „GOTT, FREIHEIT, FRIEDE" und „*Nur der wahre Welt Burger* kann ein *ſittlich-guter Staats-Burger* ſeyn! *Wieland.*" — *Erſtes Heft.* (Dieſes, ſo wie jedes folgende, Heft der ſ. ſt. S. wird auch einzeln ausgegeben.)

Der Verfaſſer bemerkat hier:

1) Druckfehler: Die ganze Schrift hindurch hätten die zuſammengeſetzten Wörter — zumal wann ſie aus mehr als zwey Wörtern beſtanden — meiſtentheils, nicht durch das Binde-Zeichen (-) verknüpft, ſondern ſogleich an einander geſchoben (obgleich jedes Hauptwort mit einem groſsen Anfangsbuchſtaben bezeichnet) werden ſollen. Z. B. Schrift-Steller und Schrift-Steller-Friede; nicht, Schrift-Steller und Schrift-Steller-Friede.

Man leſe; S. IX. Z. v. u. 3. Leſer-Welt. S. XVIII. Z. 3. (§. 54.) Z. 4. (§. 37. *Anmerkung.*) S. 6. Z. 4. 5. Kenntniſs und Handlungsart. S. 11. Z. *irgend* einer. S. 23. Z. 7. Gemäs den S. 29. Z. 15. obet. S. 36. Z. 9. jener. S. 37. Z. 2. Macht *Streiche.* S. 50. Z. 17. allein. S. 54. Z. 12. ſoll *allerdings.* S. 68. Z. 10. 11. der *Herren* (d. h. der Anderer Herrſcher, Heterokraten); S. 71. Z. 16. denſelben. S. 86. Z. v. u. 5. Demnach.

Es iſt ferner zu leſen: S. 81. Z. 3. gelenkten, *ja in übelthätige Leidenſchaften ausartenden Neigungen* der S. 102. Z. 9. dem *ſonſt (theils ſchon bey eben dieſen, theils aber bey ähnlichen Wörtern)* gewöhnlichen.

2) Die *Form* der in dieſem *erſten* Hefte enthaltenen Abhandlung glaubte der Vf. *ſo*, wie er es gethan, einrichten zu müſſen, damit vor allem die *Gründlichkeit* bey dieſer Unterſuchung nicht verfehlt, vielmehr dieſelbe durch die möglichſt einfache, kurze und bündige Darſtellung der hieher gehörigen Hauptpunkte deſtomehr befördart würde.

3) Ueber manche in dieſer Schrift gebrauchte, ſowohl *rein-deutſche*, als auch *fremde* Wörter, wird noch mehr, als ſchon in der *Vorerinnerung zu dieſem erſten Hefte* geſchehn, *im zweyten Hefte* dieſer ſ. ſt. S. geſagt werden.

Moriz, Kurfürſt von Sachſen. Ein hiſtoriſches Gemälde von *Friedrich Schlenkert.* 4 Theile. Mit Porträt. 8. Zürich u. Leipzig bey Ziegler und Söhnen 4 Thl. 6 gl.

Dieſes männlich ſchöne Werk, das neueſte Produkt der hiſtoriſch-dramatiſchen Muſe das dem deutſchen Publikum gewiſs nicht unbekannten Verfaſſers, bedarf keiner ſchmaichelnden Lobespreifsung, ſondern nur einer einfachen Anzaige von deſſen Vollendung, um von allen Leſeinſtituten angeſchaft, von allen Liebhabern einer zugleich angenehmen und nützlich unterhaltenden Lectüre geſucht zu werden. Es ſchildert auſſer einer Menge intereſſanter Männer aus der denkwürdigen Periode der damaligen kirchlich-politiſchen Revolution, den Charakter des gröſsten Kurfürſten, Helden und Staatsmann ſeines Jahrhunderts, mit Wahrheit, Kraft und Würde, verzaubert den Leſer unvermerkt in jene den unſrigen leider! ſo ſehr ähnlichen Zaiten und dringt ihm wiederholt den patriotiſchen Wunſch ab, daſs doch auch uns, und unſerem bedrängten Vaterlande, bald ein Mann und Held wie *Moriz* zur Rettung und zum Frieden erſchainen möchte. Leipzig im May 1800.

Anzeige eines neuen Original-Romans.

Leben und Meynungen des *Johannes Steifnack*, und ſeines Vaters *Martin.* Karrikatur-Roman aus den Papieren des lachenden Philoſophen. Erſter und zweyter Band. Mit 6 Kupfern von *Jury* 8. brochirt 3 Thlr. 8 gl.

Schon der Titel macht auf dieſes Buch aufmerkſam, noch mehr die Ueberſchriften der Kapitelartig abgefaſsten Aufſätze, und nimmt man es in die Hand, und betrach-

Digitized by Google

trachtet die Meisterstücke unsers *Jungs*: so laden diese nicht weniger zur näheren Kommuniss des Ganzen, aus welchem diese Szenen genommen worden sind, ein.

Als Proben folgen hier einige Ueberschriften, sie alle auszuheben, möchte für dies Blatt zu viel Raum wegnehmen.

Familiengeheimniss. Anatomisches Verdienst. Offenbarung. Jüngstertag. Der blinde Lärm. Die Injurienklage. Die wandelnde Portefchäse. Die Extreme. Rache. Reue. Narkotische und elektrische Wirkung. Das Fest Johannes des Täufers. Der Exorcisse. Fragment einer exorcistischen Rede aus Bileams Hauspostille. Seul kommt unter die Propheten und macht dem Exorcismus ein Ende. Er ists nicht. Mit Attestaten und Fragmenten ist nicht zu spasen. Uebungen im Briefstyl und in allerley Kasuistik.

Da ich mit einer Uebersetzung der im Jahr 1797 in Paris unter dem Titel: Essai sur la Théorie des Torrens et des Rivières par le Citoyen Fabre" erschienenen Schrift beschäftigt bin, welche der Herr Geheime Ober-Bau-Rath *Eytelwein* mit Anmerkungen versehen wird, so zeige ich solches, und dass diese Uebersetzung zur Ostermesse 1801 herauskömmt, zur Vermeidung möglicher Collisionen hiedurch an. Berlin den 23. April 1800.

Titelmann.

Assessor des Königl. Ober-Bau Departements.

Kunst-Anzeige.

Die Herren Gebrüder *Winkler* in *Leipzig*, als Erben ihres vor drey Jahren verstorbenen Vaters, sind übereingekommen, mir die Verfertigung eines ausführlichen Verzeichnisses des Winklerschen Kupferstich-Kabinets aufzutragen. Dieses Verzeichniss wird in französischer Sprache unter folgendem Titel herauskommen:

Catalogue raisonné du fameux Cabinet d'estampes de feu M. *Gottfried Winkler*, Banquier et Membre du Sénat de la ville de Leipzig: contenant une collection complette de pièces anciennes et modernes de toutes les écoles, dans une suite de tous les Artistes marquans, rangés par ordre alphabétique, depuis l'origine de la gravure jusques à nos jours, etc.

Ich werde das Verzeichniss, mit einigen Veränderungen, nach der Methode des Catalogue raisonné der *Brandesischen* Sammlung bearbeiten; da aber die gegenwärtige Sammlung dreymal zahlreicher ist als jene, so wird jede Schule einen starken Band ausmachen. Die Zeit der Herausgabe dieser Bände kann vor der Hand nicht genau bestimmt werden. Einstweilen wird nur angemerkt, dass der Anfang mit der deutschen Schule geschieht, und dass diese bereits zur Hälfte bearbeitet ist, daher ich hoffen kann, diesen Theil des Werkes gegen die Neujahrs-Messe dem Publikum vorlegen.

Erst aus der Ansicht dieses ersten Theiles werden sich die Kunstliebhaber einen Begriff von dem Umfange der Sammlung machen können. In einer Einleitung werde ich eine kurze Geschichte der Entstehung dieses Kabinets, und der Bildung des Geschmackes seines ehemaligen Besitzers geben. Die von ihm hinterlassenen Kunstschätze übertreffen alles, was ein Privatmann jemals in diesem Fache zusammengetragen hat. Es sind, um nur einen oberflächlichen Begriff von denselben zu geben: 1) ein Kabinet von mehr als 1300 Gemälden, das in ganz Europe bekannt ist, und manchen Reisenden bewogen hat, einen grossen Umweg zu machen, um es in Augenschein zu nehmen; 2) eine Sammlung von ohngefähr 3000 Handzeichnungen; 3) eine Kupferstich-Sammlung von mehr als 300,000 Stück, diejenigen ungerechnet, welche in verschiednen *Galerien* und andern Kupferwerken enthalten sind; 4) eine zahlreiche Bibliothek, besonders von Büchern aus dem Fach der schönen Künste. Von dieser Bibliothek ist der Katalog schon fertig, und sie wird, wie die Kupferstich-Sammlung, öffentlich verkauft werden. Hier schränke ich mich indessen blos auf letztere ein, und bemerke, dass seit dem *Marietti*schen Verkauf im Jahre 1775, nirgends eine Kunst-Auction von dieser Wichtigkeit gehalten worden ist. Die Werke, sowohl der Maler als der Kupferstecher, sind in dem besten Zustand, und fast alle Stücke gehören zu den besten Abdrücken. Besonders zeichnen sich, andere nicht zugedacht, die *Rubens* und *Rembrands* aus.

Leipzig im May 1800.

Michael Huber.

III. Neue Musikalien.

Neue Clavier- und Singmusik der Rellstabschen Musikhandlung zu Berlin zur Leipziger Ostermesse 1800.

Journal, Neues, des deutschen Theatergesangs 7tes Heft	20 gl.
Daraus einzeln aus Haydn Orlando.	
Schnsucht und banger Kummer	2 gl.
Martin, Polonoise aus der gebesserten Eifersüchtigen.	
Im Busen des Weibes	8 gl.
Müller. Aus den zwey Schwestern von Prag.	
No. 1. Wenn blühende Dirnen	2 gl.
— — 8tes Heft.	10 gl.
Daraus einzeln aus Müller zwey Schwestern von Prag.	
No. 2. Ich bin der Schneider Kakadu	4 gl.
— 3. Glück wohnt nur bey treuer Liebe	4 gl.
— 4. Duett. Zum Aufenthalt wählen wir künftig das Land	6 gl.
Müller, Grande Sonate en Caprice.	12 gl.
Steibelt, VII Valses favorites avec le Tambourine	16 gl.
Wessely Variations sur l'Air du petit matelot contre les Chagrins, Ueber die Beschwerden	12 gl.
Zwölf neue Tänze, Menuetts, Walzer, Hopser und Quadrillen.	10 gl.

Diese Sachen sind auch sämmtlich in der 3ten Sammlung der Pränumeration, wo 100 Bogen neuer Claviermusik für 1 Friedrichsd'or geliefert werden, wozu man sich aber an die Rellstabsche Musikhandlung directe und franco melden muss, enthalten. Man kann auch noch die erste und zweyte Sammlung jede für 1 Friedrichsd'or haben, welche im Ladenpreise 24 Thl. 20 gl. kosten. Wer auf 5 pränumerirt, erhält das 6te u. s. w. auf 10 das 11te ganz frey.

Berlin, den 16ten May 1800. Rellstab.

Diese Musikalien sind in der *Friederich Fiedlerischen* Papier- und Schreib-Materialien-Handlung um die nämlichen Preise zu haben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 83.

Mittwochs den 18ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von dem Journal des *Luxus* und der *Moden* 1800, iſt das 5te Stück, erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Vorſchlag einer Uniform für Reiſende zu Fuſse. Vom Hn. Prof. *Böttger* zu Herborn. II. Das gefundene Paquet. Eine Rhapſodie für die Eliſen, wie ſie ſind. III. Badechronik. 1) Über Töplitz. Aus Töplitz eingeſendt. 2) Fröhliche Ausſichten fürs Liebenſteiner-Bad, nebſt dem Publicandum des Herzogs von Mzinungen darüber. IV. Theaternachrichten. 1) Breslauiſches Theater. 2) Der neue Breslauiſche Theater-Vorhang. 3) Über die Aufführung des Bayard, von Kotzebue, in Weimar. V. Künſte. 1) Wieland, Herder, Klopſtock in Portraits. 2) Jurys Vignetten zu Funks Elementarbuch. VI. Modenachrichten. VII. Amzublement. Das Pianoforte mit der Schwebung. VIII. Erklärung der Kupfertafeln, welche liefern: *Taf.* 13. Eine junge Dame mit einem Krep-Bonnet und Friſur en corymbe. *Taf.* 14. Eine Dame im neueſten Scheal à l'Etoile mit einem Kinde an der Hand, das ein Berliner Tricotkleidchen trägt. *Taf.* 15. Ein Schenkiſches Pianoforte mit der Schwebung.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Der *Waffenträger der Geſetze*, ein allgemeiner Anzeiger des Rechts und Unrechts und der neueſten Ereigniſſe im Gebiet der Rechts- und Polizey-Wiſſenſchaft für Deutſchlands Juriſten und Nicht-Juriſten.

Veritatem laborum nimis saepe aiunt, extingui nunquam. *Livius.*

Publicität iſt ein erhellendes Geſtirn, und Unpartheylichkeit, ein ſelten erſcheinendes Meteor! — So dachten die Herausgeber als ſie mit dem Plane umgiengen, Deutſchlands Rechtsgelehrten und ſeinen Bürgern überhaupt, welche von jeher Freunde des Rechts waren, eine Zeitſchrift zu liefern, die ſtreng wahrheitsliebend und unpartheyiſch den Gang des Rechts und Unrechts bis in die geheimſten Schlupfwinkel verfolgen wird, die als eine Freundin der Geſetze und der bürgerlichen Ordnung zur Befolgung und Ausbreitung guter Geſetze, ihr Scherflein beytragen, ehrwürdige vaterländiſche Gewohnheiten und Gebräuche darſtellen — und zur Abſchaffung ſchlechter Geſetze, Gewohnheiten und Gebräuche durch offenherzige Kritiken und durch freymüthige Darſtellung des durch ſie oft dem Einzeln ſowohl als dem Ganzen zufliesſenden Übels mitwirken ſoll. — Sie wird zugleich auch als ein allgemeiner juriſtiſcher Anzeiger und Verkündiger aller derjenigen Ereigniſſe, welche nur auf irgend eine Art das juriſtiſche Publicum intereſſiren können, anzuſehen ſeyn.

Vom 1 October an, erſcheinen wöchentlich 3 Bogen in Fol. und ein Bogen Intelligenz-Blatt.

Der Preis iſt 1 Carolin oder 11 fl. Rhziniſch. Man abonirt darauf bey allen löbl. Poſt-Ämtern, Zeitungs-Comptoiren, ſo wie auch bey allen guten Buchhandlungen in und auſser Deutſchland.

Alle Beſtellungen darauf müſſen ſpäteſtens bis zum 1 Auguſt bey eben genannten Behörden gemacht werden. Bey Überſendung des erſten Stücks von jedem Vierteljahre bezahlet man den vierteljährigen Betrag à 1 Laubthaler praenumerando.

Alle löbl. Poſt-Ämter, Zeitungs-Comptoire und Buchhändler werden erſucht, ihre Beſtellungen ſpäteſtens bis in die Mitte des Auguſts bey dem Poſtſchreiber *Danz* in Weimar zu machen, und es wird ihnen ſodann der *Waffenträger der Geſetze* von demjenigen Poſt-Amt, welches die Hauptſpedition übernimmt, wöchentlich richtig zugeſendet werden.

Der *Waffenträger der Geſetze* enthält:

1) kurze Aufſätze über rechtl. Gegenſtände;
2) ſtaatsrechtliche Bemerkungen.
3) Handhabung der öffentlichen Gewalten.
4) Reichshofraths-Erkenntniſſe.
5) Geſetzkunde.
   a) Geiſt der von Zeit zu Zeit in deutſchen Landen erſcheinenden Geſetze, in Hinſicht auf Civil-, Criminal- und Polizey-Fälle.

b) Veranlassung, Zweck und Anwendbarkeit derselben auf des allgemeine Beste.
c) Kritiken.

6) Justiz-Verfassung.
a) Verschiedenheit derselben.
b) Process-Ordnungen.
c) Abweichung der Landes-Ordnungen in den deutschen Landen und die hieraus entstehenden
d) widersprechenden Rechts-Sprüche (mit Kritiken derselben.)
e) Gerechtigkeits-Pflege, dabey vorkommende Ungerechtigkeiten, von Seiten der Richter und Advocaten, die dabey zu Schulden gebrachten Versehen, und Bestimmung des daraus entstandenen Nachtheile der Partheyen.
f) Aufsicht über die Justiz-Verfassung.
g) Justiz-Reform.
h) Autorität höherer Collegien und überhaupt der Gerichte;
i) innere Einrichtung derselben.
k) Personal-Bestand.

7) Gewohnheiten und Gebräuche in Hinsicht auf Civil, Criminal- und Polizey-Fälle und Rügen der hier vorkommenden Misbräuche.

8) Polizey-Verfassung und Polizey-Aufsicht.
a) Polizey-Anordnungen.
b) Rüge der Misbräuche.
c) Würdigung guter Anstalten und Einrichtungen.
d) Polizey-Vorschläge.
e) Beyträge zur Geschichte des Polizey-Wesens und Polizey-Statistik.

9) Notizen für Richter und Advocaten, überhaupt für Rechts-Gelehrte.
a) Gutachten.
b) Parallelen.
c) Vorschläge.
d) Anfragen und Antworten.
e) Anzeigen.
f) Juristische Correspondenz aller Art; u. s. w.

10) Lehrart auf deutschen Academien, und Chronik der Universitäten.

11) Kurze Biographien merkwürdiger Rechtsgelehrter.

12) Juristische Literatur.
a) Kurze Recensionen.
b) Recensionen von Recensionen juristischer Schriften in den gelehrten Journalen.

13) Erörterung aller zur Publicität gekommenen Streitigkeiten unter Juristen und Versuche dieselben beyzulegen.

14) Alles was nur auf irgend eine Art das juristische Publicum interessiren kann.

15) Das monatliche Intelligenzblatt zu Bekanntmachungen gegen zeilenweise Vergütung, wobey zugleich zu bemerken ist, dass auch von Nachrichten für den Weltenträger der Gesetze, die den Einsender allein angehen und sein eigenes Interesse betreffen, die gedruckte Zeile mit 6 pf. bezahlet werden muss.

Übrigens wird jeder Rechtsgelehrte Deutschlands und jeder Freund der Gesetze gebeten, uns Beyträge einzusenden, und die Stelle eines Correspondenten zu übernehmen. Man bat sich dieserhalb unter obiger Addresse in frankirten Briefen vor dem 1 August, an uns zu wenden, damit wegen allzugrosser Entfernung der Herausgeber vom Ort der Redaction, der Expedition selbst kein Hinderniss in Weg gelegt werde, und die Herausgeber an jedem Ort durch ihre bestellten Secretäre und Expediteurs den Inhalt der eingegangenen Briefe in Zeiten referirt erhalten mögen, bey welcher Gelegenheit, von Seiten der Herausgeber dem Publicum zugesichert wird, dass den Setzers schnelle und gewissenhafte Expedition zur Pflicht gemacht worden ist.

Berlin, d. 3 May.
Frankfurt am Mayn, d. 22 April.
Hamburg, d. 19 März.
Leipzig, im März.
Weimar, d. 16 May.
Wetzlar, d. 10 Febr.
Wien, im Febr. 1800.

Die Herausgeber des Weltenträgers der Gesetze.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

An Lehrer und Erzieher.

Es hat uns Deutschen schon lange an einem Handwörterbuch der Naturgeschichte gemangelt, und man sah sich immer genöthiget, diesen Mangel durch eine Menge theuerer Werke zu ersetzen. Wir zeigen daher an, dass nunmehro der erste Theil von *Schmiedleins* Handwörterbuch der Naturgeschichte über die 3 Reiche der Natur, wirklich erschienen ist, und dass die beiden übrigen Theile in der nächsten Michaeli-Messe unausbleiblich erscheinen werden. Dieser 1te Theil kostet 1 Rthlr., und das Ganze wird 3 Rthlr. kosten. Ist in allen Buchhandlungen zu haben. gr. 8.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Von dem neuen militärischen Magazin, herausgegeben von dem Hn. *Prem. Lieut. v. Hoyer*, ist das 6te Stück erschienen, und enthält nebst 2 gestochenen Planen folgende Abhandlungen: 1) Über die Vertheidigung des Passes von der Lahn. 2) Über die Vertheidigung der Provence. 3) Beytrag zur Logistik. 4) Feldzug der Verbündeten in Brabant und Flandern. 5) Über die Wirkung der springenden Granaden. 6) Anzeige militärischer Werke. Dieses Magazin ist in 4. mit Didotschen Lettern gedruckt, broschirt für 16 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Aerora. Von dem Verfasser des Rinaldo etc.

Von der 3n Auflage dieses äusserst interessanten Romans erscheint der 2te und letzte Theil so eben, und ist in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 gr. zu bekommen. So wie bey dem Ersten, sind auch hier 3 der interessantesten Szenen ausgehoben und in Kupfer gestochen.

Digitized by Google

gestochen. Der bisherige Beyfall, den das Publicum diesem Romen geschenkt hat, beweiset einem Jeden, der ihn noch nicht kennt, dass es ihn nicht reuen wird, wenn er sich denselben in seine Bibliothek anschafft.

Leipziger Ostet-Messe 1800.

Der Verleger.

So eben verlässt die 2te verbesserte Auflage von:

G. Merkel, die Letten, vorzüglich in Livland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde; mit dem Motto: *Non ignarus mali, miseris succurrere opto.* 8. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr.

die Presse. Seit einem Jahre fehlte dieses Buch, und schon länger arbeitete der Verfasser daran, um diesem 2ten Auflage die möglichste Vervollkommnung zu geben. Den eigenthümlichen Werth dieses Buchs haben competente Richter in allen gelehrten Zeitungen und Journalen längst bewiesen.

Leipziger Ostet-Messe 1800.

Der Verleger.

Stiftstagspredigt, von D. J. Fr. Teller, über Joh. 6, 11. Auf Verlangen und Kosten einiger Stände der Stift-Zeitzischen Ritterschaft. Leipzig, bey *C. Cruſius.* gr. 8. 1800.

Diese Predigt kann als Muster angesehen werden, wie man vor einer solchen Versammlung sprechen muss: denn sie ist eben so freymüthig als bescheiden, und eben so geistvoll als erbaulich.

Ökonomische Anzeige.

Allen Ökonomen und Gutsbesitzern empfehlen wir als ein nützlich praktisches Werk:

Weissenbruch, das Ganze der Landwirthschaft. Ein Buch für den deutschen Landwirth, der seinen Wohlstand zu verbessern sucht. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In diesem Werk hat der Verfasser alles Wissenswürdige der Landwirthschaft gründlich und in einer gefälligen Sprache vorgetragen. Seine Bemerkungen und Rathschläge sind ganz dazu geeignet, den Wohlstand des Landwirthe zu befördern.

Dieses Werk ist sowohl in der *Behrensischen* Buchhandlung in Frankfurt a. M., als in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.

In der *Weidmannischen* Buchhandlung in Leipzig sind nachfolgende neue Bücher erschienen:

1) *Beers, G. J.*, Pflege gesunder und geschwächter Augen; nebst einer Vorschrift, wie man sich in plötzlichen Zufällen an den Augen, welche keine eigentliche medicinisch-chirurgische Kenntniss fodern, selbst helfen kann. Mit 1 Kupfertafel. 8. 12 gr.
2) *Eichhorn, J. G.*, allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur. 9n Bandes 5s und 6s, und 10n Bandes 1s Stück. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
3) *Matthiae, Aug.*, Animadversiones in Hymnos Homericos, cum Prolegomenis de cujusque consilio, partibus, aetate. 8 maj. 1 Rthlr. 18 gr.
— — Idem liber, charta scriptoria. 2 Rthlr. 12 gr.
4) *Meinerts, Fr.*, Encyklopädie der Kriegswissenschaften und der Kriegskunst, für das Militär und für andere gebildete Stände. 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
5) *Mensell, Jo. Geo.*, Bibliotheca historica etc. etc. Vol. XI. Pars Ia. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr.
6) *Senecae, L. Annaei*, Philosophi, Opera omnia, quae supersunt, recognovit et illustravit D. Frid. Ernest. Ruhkopf. Vol. II. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr.
— — Idem Liber, charta scriptor. 1 Rthlr. 20 gr.
— — Idem Liber, charta belgica. 2 Rthlr. 16 gr.

Historische Blätter und Anekdoten. Erste Sammlung. 8. 1800. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wir können dies Büchelchen als einen interessanten Beytrag zur unterhaltenden Lectüre empfehlen, besonders da der Inhalt auf Wahrheit beruht, und in einem blühenden Stile vorgetragen ist. Die 10 Aufsätze dieses ersten Bändchens haben folgende Überschriften:

I. Alfonso Piccolomini Herzog von Monte Marciano. Ein historisches Bruchstück aus dem XVI. Jahrhundert.
II. Etwas von dem Ritter-Orden *du verbe incarné*, des Grafen Limenge und der Marquis Langalerie Begebenheiten und Schicksalen.
III. Nepoleone Orsino. Eine Geschichte aus dem XVI. Jahrhundert.
IV. Die Eroberung der Stadt Rom, im Jahr 1527.
V. Majo. Eine Geschichte aus dem XII. Jahrhundert.
VI. Bücherdedicetions-Anekdoten.
VII. Sonderbare Lehnsgebräuche.
VIII. Maximiliane von Leithorst. Eine deutsche Amazone.
IX. Die Erhebung des Hauses Braganza auf den Portugiesischen Thron.
X. Anekdoten aus der Vorzeit.

Man wendet sich deshalb an uns oder an jede beliebige Buchhandlung.

Gebrüder Gädicke
zu Weimar.

Um Collisionen zu vermeiden zeigt man eine Übersetzung von *Alibert dissertation sur les Fièvres pernicieuses* und *Bichat Traité des membranes en général et de diverses membranes en particulier* an.

Von dem so eben in Paris erschienenen, und im Moniteur No. 235. rühmlich angezeigten Werke: *Coup d'oeil politique sur l'Europe à la fin du 18 Siecle, par J. B.*, wird von einem mit dem Gegenstande vertrauten

trauten Manne eine mit Anmerkungen verſehene Überſetzung nächſtens in einer angeſehnen Buchhandlung erſcheinen.

III. Bücher ſo zu verkaufen.

Die allgemeine deutſche Bibliothek 118 Bände mit allen Anhängen, und die Neue bis zum 34ten Band mit allen dazu gehörigen Anhängen, in Halbangliſchem Einband für 50 Rthlr. in Golde.

Ferner: Die Jeneiſche Allgemeine Literatur-Zeitung von 1788 bis 1799, vollſtändig in grau mermor. Peppband für 60 Rthlr. preuſs. Cal.

Beide ſehr gut conditionirte Werke ſind bey den Buchhändlern *Hemmerde* und *Schwetſchke* zu Halle im Magdeburg. zu haben, welche ſie, einzeln oder beide zuſammen gegen poſtfreye Einſendung des Geldes frey bis Leipzig liefern werden.

Bey dem Antiquar *Feuerſtacke* in Braunſchweig, ſind um beygeſetzte Preiſe folgende Bücher und Karten zu haben, als:

Folio.

1. u. 2. Novum Teſtament. Graecum. Edit. Joh. Jac. Wetſtenii. 2 Bände. Amſtel. 1751. G. angl. Band. 15 Rthlr.

3. — 7. Poli ſynopſis criticorum ſcripturae ſacrae. Tom. V. Frankf. 1678. Pergb. 5 Rthlr.

8. — 16. Critici Sacri, ſiv. annot. in Vet. et Nov. Teſt. IX. Vol. Frankf. 1696. Pergb. 6 Rthlr.

17. — 20. Gerh. Joh. Voſſii Opera Omnia. Amſtel. Joh. Blau. 1700. 6 Theile in 4 Bänden. Pergb. 6 Rthlr.

21. — 22. J. J. Hoffmanni, Lexic. Univerſ. 4 Vol. in 2 Banden. Lugd. Batav. Schwl. 1698. 5 Rthlr.

23. — 26. Diction. Univerſel par Furetiere. Nouv. Edition. à la Haye, 1727. 4 Bände. Ganz Freb. 6 Rthlr.

Octavo.

1. — 15. Hiſmanns, neue Welt und Menſchengeſchichte, 1 bis 15 Band. 1781 — 1794. Ppb. 6 Rthlr.

16. — 30. Geſchichte der neueſten Weltbegebenheiten im Groſsen. Aus dem Engl. von Benzler, Dohm und Adelung. 1 bis 15 Band. Leipzig, 1779 — 1789. Papb. 6 Rthlr.

34 Stück Seekarten. Amſterdam bey Johann von Keulen. gr. Fol. 5 Rthlr.

23 Stück dito. kl. Fol. 1 Rthlr.

Bauara Karten des ſiebenjährigen Krieges. 24 Blätter. med. Folio. 10 Rthlr.

Briefe und Geldez (*NB.* Convent. Münze) werden poſtfrey erbeten.

IV. Antwort.

Die Hn. *A. W. Schlegel* und *L. Tieck* haben in die 53te Numer dieſes Intelligenzblatts ein halbes Dutzend Grobheiten gegen mich einrücken laſſen, die ein jeder Vernünftiger nur zu *leſen* braucht, um ſie einer *ernſthaften* Widerlegung von meiner Seite für unwürdig zu halten.

Sie zeihen mich *einer unanſtändigen Lüge*; weil ich geſagt habe, *daſs ſie von ihren dichteriſchen Talenten viel Gutes rühmen*. Hätten ſie das *nicht* gethan, ſo könnten ſie mir höchſtens vorwerfen, daſs ich ſie ungerechter Weiſe *beſchuldigt* hätte; aber *belogen?!* — Doch *Urbanität* muſs man bey ihren *Antipoden* nicht ſuchen. Man leſe inzwiſchen nur die Ankündigung der Hn. *T.* und *S.* in der erſten Numer dieſes Intelligenzblatts von Anfang bis zu Ende, und urtheile, ob ſie in einem ſchlichten beſcheidenen Ton abgefaſst ſey, oder ob ſie Pratenſion verrathe. Und braucht man dann noch weiter Zeugniſe: ſo iſt je das *Athenäum* berüchtigt genug wegen der hyperboliſchen Lobſprüche, mit welchen Hr. *A. W.* S. ſeinen Freund *Tieck* (und ganz beyläufiger Weiſe auch ſich ſelbſt) überſtrömt.

Wenn dieſe Herren mir *Handwerksneid* zur Laſt legen: ſo thun ſie *mir* unrecht; denn ich wüſste wahrlich nicht, warum ich *ſie* beneiden ſollte.

Sie nennen meine *Erklärung* wegen des *Perſiles* und der *Galatea* (in No. 27. dieſes Intelligenzblatts) *ein plattes Urtheil* über dieſe beiden Werke. Fället man denn ein plattes Urtheil von einem Werke — oder heiſst es überhaupt ein *Urtheil* darüber ſollen — wenn man ſagt, man finde nicht *den* Geſchmack daran, der zu einer Überſetzung *con amore* reizen könne? Sprich man darum dem Werke *alle* Schönheiten, *alles* Verdienſt ab?

Wenn Menſchen, die *ſo* reden und *ſo* ſchlieſsen, mich in ihrer Einfalt und Eigendunkel *a priori unwiſſend* und *unfähig* nennen: ſo rechne ich mir das mehr zum Lob, als zum Tadel. Und wenn ſie von *Butlers Hudibras a poſteriori* ſagen, daſs er nichts, als *eine craſſe unpoetiſche Partheyſatyre* ſey: ſo brauche *ich* wohl nicht, ein Gedicht gegen *ſie* in Schutz zu nehmen, deſſen Werth ſeit einem Jahrhunderr entſchieden iſt.

Die renommiſtiſche *Aufforderung* der Hn. *S.* und *T.* zum poetiſchen Wettkampf erinnert mich an weiland *Sir Goliath von Gath*, groſsmauligen Andenkens. Die beiden gelehrten Herren treten einher (wie er) in ihrem *ehernen* Harniſch; und ich armer Laye habe freylich nichts, als meinen Stecken und meine Schleuder. Aber bey dem allen könnten die Herren ſich doch aus der Geſchichte des Philiſterritters die Lehre ziehen, daſs man niemand auffodern ſollte, deſſen Kräfte man nicht kennt. Vorläufig werden ſie am *Quixote* und an den *Novellen* ſchon Arbeit genug zugeſchnitten finden.

Lüneburg, d. 6 May 1800.

D. W. Soltau.

Auf Hn. Buchhändler Beygang's aus Miſsverſtand entſtandne Beſchwerde, und Hn. Buchh. Rooh's dreiſte Aufforderung werden wir nächſtens antworten.

Directio der A. L. Z.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 84.

Sonnabends den 21ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Wieland's neuer deutſcher Merkur, 1800. *May* iſt bey uns erſchienen und enthält:

I. Gedichte. 1) Rückkehr des Winters im März 1800. von *K. L. M. Muller.*
2) Proben einer metriſchen Überſetzung des Terenz.
II. Excerpte aus künftigen Schriften, von *Thieriot.*
III. Über die Gartenkunſt, beſonders in Rückſicht auf nördliche Länder. Von *C. von Bonſtetten.*
IV. Über das Grabmal des Sofokles und die Keledonen, von *Huſchke.*
V. Noch etwas über die Keledonen, in Beziehung auf den vorhergehenden Aufſatz. Von *Böttiger.*
VI. Licht und Finſterniſs. Auszug eines Briefs aus Ingolſtadt.
VII. Über den Abbé Barruel. Auszug eines Briefs aus Wien.

Dies Stück iſt am 30 May an alle Buchhandlungen, Poſt- und Zeitungs-Expeditionen verſandt worden. Der Jahrgang koſtet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Janus. Eine Zeitſchrift auf Ereigniſſe und Theoriſchen gegründet, 1800. *May*, iſt bey uns erſchienen, und hat folgenden reichhaltigen Inhalt:

I. Lenz und Liebe; von *Uffo v. Wildingen.*
II. Das Weltenbild; von *Buri.*
III. Romanzen und Lieder über Rinaldini.
IV. Der Stelzfuſs, Eine Erzählung.
V. Palermo.
VI. Das Körbchen. Eine Erzählung.
VII. Montſerrat.
VIII. Schilderung des Elends der verheerten Helvetiſchen Kantone.
IX. Über die Privattheater zu Leipzig.
X. Theater zu Ballenſtedt.
XI. Der König, die Prinzeſſin, Florian, und das Theater zu Bontem. Fortſetzung.
XII. Klopſtocks Brief an den Rector Haimbach zu Schulpforta.
XIII. Die Pariſer Verglaſung, und die Expedition nach Ägypten.
XIV. Der gute Papſt und die alte Prophezeyhung.
XV. Antwort der Pocken-Krankheit an das Fieber.
XVI. Karthäuſer-Edelmuth.
XVII. Die Inſel Bata und ihre Bewohner. Nach dem Franzöſiſchen.
XVIII. Die ſyſtematiſch Gemordeten. Ein Traum. Nach d. Span. d. jüng. Quevedo.
XIX. Kleinere Correſpondenznachrichten. Aus München, Bern, Berlin, Zürich, Regensburg.
XX. Anekdoten.
XXI. Anzeige an einige Correſpondenten.

Dies Stück iſt am 30 May an alle Buchhandlungen, Poſt- und Zeitungs-Expeditionen verſandt worden. Der Jahrgang koſtet 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Gebrüder Gädicke,
in Weimar.

Das 6te Stück der *Allgemeinen geographiſchen Ephemeriden* 1800, herausgegeben von *Gaſpari* und *Bertuch*, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Abhandlungen.
1) Unterſuchung des Menzaleh-Sees in Ägypten; von *Andreoſſy.* (Aus den Memoires ſur l'Egypte.)
2) Beſchreibung einer Reiſe auf dem Tanitiſchen Arme des Nils, von *Malus.* (Aus den Mem. ſur l'Egypte.)

II. Bücher Recenſionen.
1) *Aſiatic Reſearches*, or Transactions of the Society, inſtituted in Bengal. Vol. 5. Lond. 1799.
2) Obſervations on a tour through the Highlands and part of the Weſtern Iſles of Scotland, particularly *Staffa* and *Icolmkill* u. ſ. w. in 2 Voll. by *T. Garnett.* Illuſtrated by a *Map* and 52 *plates*, from drawings taken on the ſpot by *Watts.* London 1800.
3) *An Account of an Embaſſy to the Kingdom of Ava*, ſent by the Governor-general of India in the year 1795, by *Mich. Symes* Eſq. London, 1800.

III. Karten-Recenſionen.

1) *Kriegstheater*, oder Grenzkarte zwiſchen Frankreich und Italien u. ſ. w. Geſtochen von *Muller*. Wien, bey *Artaria* und *Comp.*

2) *Carte typometrique du Canton de Basle*, diviſé en diſtricts, dediée au Citoyen *Caſſini* par *C. G. T. L*** premier ouvrier typometre des Citoyens *Haas*, pere et fils, auteurs de cet art.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Avant-Coureur der neueſten Plane und Karten.

Zu dieſem Hefte gehört:

1) Das Portrait von *Don Chriſtoval Colon*, dem erſten Entdecker der neuen Welt.

2) Die Karte vom See *Menzaleh*, in Ägypten.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Von *Gilberts Annalen der Phyſik*, iſt das 5ten Bandes 1s Stück erſchienen, und enthält:

I. Eine neue Art, die Geſchwindigkeit der Schwingungen bey einem jeden Tone durch den Augenſchein zu beſtimmen, nebſt einem Vorſchlage zu einer feſten Tonhöhe, von D. *Chladni* in Wittenberg. II. Bemerkungen über den Gang des Barometers, von *L. von Buch* in Berlin. III. Beſchreibung eines verbeſſerten Barometers von *Muller* in Darmſtadt. IV. Electriſche Verſuche von *L. von Arnim*. V. Beyträge zur Hygrometrie von *Ludicke*. Fortſetzung. VI. Beobachtungen über d. Scylla und Charybdis, von *Spalanzani*. VII. Nachrichten und Bemerkungen. 1) Vom Alter der Araneologie. (Aus einem Briefe.) 2) Preisfragen auf das Jahr 1800. Bemerkung des Herausgebers.

II. Bücher, ſo zu verkaufen,

Verzeichniſs eines Sortiments ſeltener, koſtbarer und anderer Bücher, welche für beygeſetzte Preiſe bey Hn. *Ferdinand Troſchel*, Buchhandler in Danzig, in Commiſſion zu bekommen ſind. (Dieſes Verzeichniſs wird vierteljährig fortgeſetzt werden.)

Die Preiſe ſind in preuſs. Courant geſtellt, und man wendet ſich in frankirten Briefen an dieſe Buchhandlung. Hingegen *nicht* frankirte Briefe gehen uneröffnet retour.

Folio.

1. Les Ouvrages d'Architecture de Pierre Poſt, av. 74 Planch. Leide 715. — Les nouv. Oeuvres d'Architecture de Ph. Vingboons, diviſées en II. Tomes, av. 81 Planch. Leida 715. ſaub. Frzb. 6 Rthlr.

2 — 6. The hiſtory of England, written in French by Rapin, transl. with additional Notes and continued by N. Tindal with Cuts. London 733. 42. V. ſaub. Englbd. 20 Rthlr.

Dieſes koſtbare und prachtvolle Werk enthält auſser einer Menge ſaub. Vign., 160 Kupfer, worunter ſich 52 vortreffliche Portraits von Vertue befinden.

7. A Supplement to Rapin's Hiſtory of England, by Mr. Oldmixon. London 741. Englb. 2 Rthlr. 12 gr.

8 — 9. Brittania, or a chorograph. Deſcription of Great Britain and Ireland, written in latin by W. Camden and transl. with Addit. and improvements by E. Gibſon. The II. Edit. with Maps, Medals and other Copp. Pl. II. Vols. Lond. 722. 2 Frzb. 10 Rthlr.

10. C. G. Ludewig, terrae muſei regii Dreſdenſis, acc. terrar. ſigillar. figurae. Lips. 749. ſaub. Frzb. 4 Rthlr.

11 — 15. J. A. Scheuchzeri, Phyſica Sacra III. Tomis abſolut. Aug. Vind. 731 — 33. c. 85n. tabb. aen. 5 ſaub. Frzb., wovon 2 die Kupfer enthalten. 25 Rthlr.

16. J. Jonſtoni, hiſtoria natural. de Quadrupedib., de avibus, de Piſcib. et Cetis, de Inſectis, de Serpentib. c. 239 Fig. Meriaois. Francof. 650. 53. 62. Pgb. 12 Rthlr.

Osmont ſetzt den Preis auf 120 Livres.

17. Hiſtoire de Guillaume III., par Medailles, Inſcritions, Arcs de Triomphe et aut. monumens publ., par N. Chevalier, av. gr. nomb. de fig. Amſt. 692. Pgb. 2 Rthlr.

18. P. P. v. Chemnitz, königl. ſchwediſchen in Deutſchland geführten Krieges I Theil. Alt-Stettin 648. II Theil. Stockholm 653. Pgb. 3 Rthlr.

Sehr ſelten. Vogt. p. 191.

19. Joh. Ulr. Krauſe, bibliſches Engel- und Kunſtwerk, enthält 30 ſaub. Kupfer. Augsb. 705. — Deſſelben hiſtor. Bilder-Bibel, in 5 Theilen, enthält 235 ſaub. Kupfer. Augsb. 700. Pgb. 6 Rthlr.

Quarto.

1 — 21. J. Kenold, Sammlungen aus Natur u. Medicin Kunſt und Litteratur-Geſchichten von 1717 bis 1726, nebſt 4 Suppl. Bänden und Büchners Univerſal-Regiſt. Mit vielen Kupfern. Breſslau 718 — 29. 21 ſaub. Pgb. 10 Rthlr.

22 — 24. Journal des Obſervations phyſiques, mathematiques et botaniques, faites ſur les Cotes orient. de l'Amerique merid., et dans les Indes Orient. par L. Feuillée. III. Tomes, av. 129 fig. Paris 1725. 3 Frzb. 3 Rthlr.

25. Hiſtoire générale des Inſectes, par J. Schwammerdam, av. fig. Utrecht 682. Pgb. 1 Rthlr. 12 gr.

26. L'hiſtoire entière des Poiſſons, compoſée par Rondelet. II. Parties av. gr. n. d. fig. Lion 558. Ppb. Selten. 1 Rthlr. 18 gr.

27 — 29 Bibliotheque des Artiſtes et des Amateurs, par Abbé de Petity. II. Tomes, av. très belles fig. Paris 766. 3 Papb. 2 Rthlr. 12 gr.

30 Labyrinte de Verſailles, av. 39 fig. en t. d. Paris l'Impr. royal. 693. Querform. Pgb. 3 Rthlr.

31. Balth. Ruſſouw, Chronika der Provinz Lyfland. Roſtock 578. — Joh. Helffrich Reiſe aus Venedig nach Hieruſalem, mit 1. Fg. Leipzig 579. h. Mrb. Selten. 18 gr.

32 — 36. Dognignes, Geſchichte der Hunoen und Türken u. ſ. w. 4 Bände mit der chronol. general. Einleit. Greifsw. 768 — 71. 5 h. Englb. 5 Rthlr.

Vol-

37. Vollſtändige Sammlung der griechiſchen Kriegsſchriftſteller, überſetzt und erläutert von A. H. Baumgartner, m. v. Kupf. Frankf. und Mannheim 779. Ppb. 1 Rthlr.

38. Melch. v. Seydlitz, Beſchreib. ſ. Wallfahrt nach dem heil. Lande, m. v. Fig. Leipzig 781. h. Pgb. Selten. 12 gr.

39. P. Friedborn, hiſtor. Beſchreib. der Stadt Alten-Stettin in III. Büchern. A. Stett. 613. h. Mrb. 12 gr.

40. C. C. Hirſchii, Libror. ab anno I. usque A. L. Sec. XVI. typis exſcriptor. Millenar. I. — IV. Norimb. 746 — 49. h. Frzb. 12 gr.

41 — 48. C. F. Pauli, allgem. preuſs. Staatsgeſchichte. 8 B. m. Bildn. Halle 760 — 69. h. Frzb. 7 Rthlr.

49 — 57. J. C. Adelung's, pragm. Staatsgeſchichte Europens, nach dem Ableben K. Karl des VI. 9 B. Gotha 762 — 69. 9 ſaub. h. Engib. 6 Rthlr.

58. 59. Inſtructions pour les Jardins fruitiers et potagers, par Mr. de la Quintinye, av. fig. II. Tomes. Paris 746. 2 Mrb. 2 Rthlr.

Octavo.

1 — 24. Göttingiſche Anzeigen von gel. Sachen vom Jahr 1748 — 1771. (Der Jahrgang 62 u. 63 fehlt.) 24 Ppb das übrige roh. 15 Rthlr.

25 — 30. Berichtigungen berühmter Staats-Finanz-Policey- u. ſ. w. Schriften, (von Hn. v. Pfeiffer.) 6 Bande. Frankf. a. M. 781. 6 h. Engib. 2 Rthlr. 18 gr.

31. Hug. Groti, Hiſtoriae Gothorum, Vandalor. et Longobardor. Scriptores. Amſterdam 1655. Pgb. 1 Rthlr. 12 gr.

Raviſs. Vogt. p. 317.

32. Abrégé des Mathematiques pour l'uſage de Sa Maj. Ruſſ. (p. J. Hermann) en II. Tomes, av. Pl. et Vign. Petersb. 728. Frzb. 2 Rthlr.

Très rare. Vogt. p. 2.

33 — 36. Baumgartens, Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek. 8 Bde. Halle 748. — 51. 4 Frzb.

37 — 42. Deſſelben Nachrichten von merkwürdigen Büchern. 12 Bde. Halle 752 — 58. 6 Frzb. Zuſammen 6 Rthlr.

43. Annales rer. anglicar. et hibern. regnante Elizabetha. Aut. G. Camden. L. B. 625. Ldb. g. Schn. L b. rar. 12 gr.

44. 45 T. Pennants, Reiſe durch Schottland und die hebr. Inſeln. 2 Bande, a. d. E. von Ebeling. 2 Bde. m. K. Leipzig 779 2 h. Frzb. 1 Rthlr. 6 gr.

46. C. C. Füer's, Reiſen durch Spanien, m. K. Lepz. 777. h. Frzb. 18 gr.

47. G. Bergmann, Geſchichte von Liefland, mit viel. Vign. Leipzig 776. h. Engib. 12 gr.

48. C. Harlemann, erſte und zweyte Reiſe durch einige ſchwed. Provinzen, m. K. Leipz. 764 h. Frzb. 6 gr.

49 P. Kalm's, Reiſe nach dem nördlichen America. 2 Theile m. K. Götting. 754. Frzb. 12 gr.

50. (Naſt), römiſche Kriegsalterthümer aus ächten Quellen geſchöpft, m. v. K. Halle 782. Ppb. 18 gr.

51. Traité de la Caſtramentation et de la Defenſe des Places fortes, à l'uſage de S. A. Elect. de Saxe, par. J. de Fallois. av. Planches. Berl. 771. Ppb. 18 gr.

52 — 55. J. G. Meuſel, hiſtor. lit. bibliograph. Magazin. VIII. Stücke. Zürich u. Chem. 788 — 94. 4 Ppb. Ein Exempl. auf Poſtpapier. 3 Rthlr. 18 gr.

56 — 58. J. G. Schelhorn, Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſt. u. Literatur. 3 Bde. Ulm und Leipzig 762 — 64. 3 h. Frzb. 1 Rthlr. 6 gr.

59. J. B. Riederer, Abhandlungen aus der Kirchen-Bücher- und Gelahrten-Geſchichte. 4 Stücke. Altdorf 769. — J. G. Schelhorn's, Beyträge zur ſchwäb. Kirchen- und Gel.-Geſch. 4 Stücke. Memming. 772 — 77. 1 h. Frzb. 18 gr.

60. 61. — — Nachrichten zur Kirch. Gelehrt. u. Bücher-Geſch. 4 Bde. Altdorf 764 — 68. 2 h. Frzb. 1 Rthlr.

62. A. M. a. Schurmann Εκλογεια, ſeu melioris partis electio. Tr. brevem vitae ej. delin. exhibens. Para I. Alton. 673. Para II. Amſt. 685. Ppb. 2 Rthlr. 12 gr. Lib. omn. rariſs. Vogt. p. 616.

63. Les Delices de Leide, av. 32 Fig. Lide 1712. Mrb. 12 gr.

64. G. Gatarali, mundi Conſtitut. et tempeſtat. praedictionas. Baſ. 558. — P. Jacobſon Flamloa, elementiſche und iridiſche Aſtrologia. Uranib 591. — H. Rantzovii, Catal. Imperator. Regum ac Princip., qui Aſtrologiam amarunt. Antv. 580. Prgb. Libri rari. 9 gr.

65. Polybii, hiſtoriar. libri qui ſuperſunt, ex interpret. Is. Caſauboni. Typ. Wechel. 610. Pgb. 6 gr.

66 — 73. Beyträge zur kritiſchen Hiſtor. der deutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit. 8 Bde. Leipzig 732 — 42. 8 ſaub. Pgb.

74. Nachrichten u. Anmerkungen, welche Sprache, Beredſamkeit u. Dichtk. der Deutſchen betreffen. 4 St. Leipzig 1740 — 1744. 1 Pgb. Beide zuſammen. 3 Rthlr.

75 — 77. Das gelahrte Preuſsen. 4 Bde. Thorn 723. 724. — Continuirtes gelahrtes Preuſsen. 4 Quartale 725 3 Pgb. 1 Rthlr.

78 — 80. Acta boruſſica, oder Sammlungen zur Geſchichte Preuſsens gehör. Nachr. 3 Bde. König. b. 730 — 32. 3 Pgb. 2 Rthlr.

81. P. a Limborch hiſt. vitae Tim. Epiſcopii. Amſt. 701. Frzb. Lib. rar. Vogt. p. 412. 12 gr.

82. 83. Nachrichten von Büchern in der Thomaſiſchen Bibliothek. 24 Stk. Halle 715 — 18. 2 Pgb. 18 gr.

84. Th. James bellum papale; ſ. concordia ditcors Sixti V. et Clementis VIII. circa Hieron. Edit. Lond. 678. Pgb. Lib. rar. Vogt. p. 360. 12 gr.

85. J. H. Othonis, hiſtoria Doctorum Miſnicorum. Amſt. ap. Myls. Pgb. 6 gr.

86. Ej. Lexicon rabbinico-philologicum. Genev. 675. Pgb. Lib. rar. Bibl. Salthen. p. 496. 12 gr.

87. Hug. Gratii, Apologeticus eorum qui Hollandiae cet. rx legib. praefuerunt ante mutationem quae A. 1615. evenit. Pariſ. 622 Pgb. Lib. rariſs. 12 gr.

88. Controverſiae memorab. inter Paulum. V. P. M. et Venetos. Villa Sanvin. 607. Pgb. Lib. rar. Vogt. p. 215. 18 gr.

89. Modus

89. Modus epiſtolandi Fren. Nigri. (in fine) Impr. Lipzk p. Mch. Lotter 1499. Pgb. Lib. perrar. 18 gr.
90—97. Chronik von Berlin von Tientlequetlepetli. 8 B. Berl. 789—90. 8 h. Frzb. 1 Rthlr.
98. Lexicon aller Anſtöſigkeiten u. Prahlereyen, welche in den Schr. Friedr. II. vorkommen. Leipz. Meſſe 789. h. Frzb. 1 Rthlr.
99. Chronics, kurzer Auszug der preuſs. Chroniken vom J. 1200 bis auf dieſe Zeit, durch J. Deuhmann. 567. m. Fig. Pgb. Selten. 1 Rthlr.
100. Hug. Grotii de imperio Summar. poteſt. circa Sacra, Comment. Hagae C. 652. Pgb. 6 gr.
101—120. F. D. Häberline, Auszug der allg. Welthiſtorie. Neue Hiſtorie, m. Gebhardi, Tozens und Meuſels Fortſetzungen. 1—20 Bend. Halle 767—79. 20 ſaub. h. Englb. 10 Rthlr. 12 gr.
121. Sixti V. Fulmen brutum in Henricum Reg. Navarrae et Henr. Borbon. cuj. nullites ex proteſt. patet. S. L. et A. — Sixti V. Declarat. contra Henr. Borbon. Romae 585. — Exactiſs. Diſcurſus de reb. gallicis. A. 1588 editi. Ex ſpecula halcyon. 592. — A. Arnoldi Philippica in Jeſuitas reos. 594. Pgb. Libri rariſs. cfr. Vogt, Meſch, Widekind. 1 Rthlr. 6 gr.
122. Agrippae ab Hettesheim de incertitudine et vanitate ſcientiar. Declamat. Ap. Euchar. Agrippinat. 531. Ldb. Edit. rariſs. Clement T. I. p. 82. 1 Rthlr. 12 gr.
123. F. M. ab Helmont cogitatt. ſuper IV. priora Capp. Lib. I. Moyſis. Amſt. 697. — A. M. a Schurmann, Diſſ. de ingenii muliebr. ad doctrinam et meliores litteras aptitudine; accc. epiſt. ejusd. arg. L. B. 641. Libri perrar. cfr. Bibl. Salthen. p. 547. 1 Rthlr.
124. H. Bavarlandi, de peccato originali. Ex typogr. 679. — Philoſoph. Unterſuch. von dem Zuſtande der Menſchen in der Erbſünde. Frankf. 746. ſaub. Englb. Libri rar. 1 Rthlr.
125. 126. J. Sleidani de ſtatu relig. et reipubl. Carolo V. Caeſ., Commentarii. 555. 2 ſaub. h. Frzb. 2 Rthlr. — Ed. longe rariſs. cfr. Schelhorne Ergötzlichk. T. II. p. 414 et 653.
127. 28. Dictionnaire d'Anecdotes. II. Parties. Amſt. 767. 2 h. Englb. 1 Rthlr.
129—34. Hiſtoire de l'evenement de la Maiſon de Bourbon au Trone d'Eſpagne, dediée au Roi p. Mr. Targe VI. TT. Perie 772. 6 Mrb. 3 Rthlr.

Duodecimo.

1. Le Couſin de Mahomet. II. Tomes av. très belles fig. Conſtantinop. 18 gr.
2. B. Briſſonius et A. et F. Hottomanus de vet. ritu nuptiar. et jure Conub. L. B. 641. Pgb. 6 gr.
3. Les delices de la France, p. d'Alquié, av. fig. Amſt. 670. Pgb. 6 gr.
4. A. Celerii Deſcript. Polon. et Lituaniae. c. m. fig. Amſt. 659. Pgb. 6 gr.
5. Satiriſche Erzählungen. 2 Bände. Leipzig 1777. Pgb. 6 gr.
6. Senſus libror. ſex, quos pro veriſt. rel. chriſt. ſt pſ. Hug. Grotius. Pariſ. 627. Pgb. Bibl. Selger. III. p. 394. 9 gr.
7. Prae-Ademitae. 655. — Syſtema theol. ex Praeadamit. Hypoth. 655. Pgb. 6 gr.
8. Luc. Corn. Europaei Monarchia Soliſorum. Juxta Ex. Venet. 648. Englb. Vogt. p. 473. 9 gr.
9. C. e Beughem Bibliographie me hemaries et artificiofs. Amſt. 688. — Ej. Incunabula Typographiae. Amſt. 689. ſaub. Mrb. 12 gr.
10. L'Academie des Dames ou les ſept Entretiens galants d'Aleſie, Veniſe chez Arretin. ov. 36 fi. Ppb. Vogt. p. 625. 2 Rthlr. 12 gr.
11. Fr. Redi Experimenta circa generationem Inſector. c. 37 fig. Amſt. 671. Pgb. 1 Rthlr.
12. Ej. Experimenta circa diverſae naturales, quae ex Indiis adferuntur; accc. Obſerv. de viperis et al. c. m. fig. Amſt. 675. — De eve Diomedea ex muſ. Fr. Lachmund. c. fig. Amſt. 673. Pgb. 1 Rthlr.
13—28. Theater-Kalender auf die Jahre 1775 bis 90. Gothe. m. Kupf. 11 h. Englb. und 5 geheft. 3 Rthlr. 12 gr.

III. Auctionen.

Das Verzeichniſs eines Theils der Bibliothek des ſeel. Hn. Dr. und Prof. *Hempels* zu Leipzig, welche nebſt einem Anhange von Büchern aus allen Wiſſenſchaften den 21 Jul. 1800 öffentlich verſteigert werden ſoll, iſt bey dem Proclamator *Weigel* zu Leipzig zu erhalten, welcher zugleich die Aufträge entfernter Bücherfreunde haſtmöglichſt gegen billige Proviſion zu beſorgen ſich erbietet.

Die Bibliothek des verſtorbenen Hn. Oberkämmerers und Apothekers *Wiegleb*, welche aus chemiſchen, pharmaceutiſchen, phyſikaliſchen, zur Naturgeſchichte und natürlichen Magie gehörigen, mineralogiſchen, technologiſchen, hiſtoriſchen Büchern und Reiſebeſchreibungen beſteht, ſoll nebſt einem Anhange von medicinſchen, geographiſchen, hiſtoriſchen und andern Büchern den 18n Auguſt zu Langenſalza verauctioniret werden. Katalogen ſind in den Buchhandlungen, bey den Hn. Auctionatoren, und daſelbſt bey der Witwe deſſelben und in der *Zolling'ſchen* Buchhandlung zu bekommen.

Auſser andern gröſsern Werken kommen darin vor: Die allgemeine deutſche Bibliothek, vollſtändig; die neue allgem. deutſche Bibliothek bis zum 48 Bande. Nouvel Atlas, ou Theatre du monde etc. Amſtelod, apud Jo. Janſſonium. 1658. Tom. I.—VI. Regalfolio. Allgemeine Staats- Kriegs- Kirchen- und Gelehrten-Chronike. 19 Bände. Fol.

Langenſalza, d. 4 Jun. 1800.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 85.

Sonnabends den 21ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Allgemeines Repertorium der Litteratur auf die Jahre 1791 1795. Zweyten Bandes zweyte Hälfte.

Mit dieser Lieferung, welche wir in letzter Ostermesse leisteten, ist nun der II. *Band*, oder das *Systematische Register* aller Wissenschaften von diesem Quinquennio geschlossen. Der III. Band, welcher bekanntlich das *alphabetische Register* und die *alphabetische Nachweisung der vornehmsten Materien des systemat. Registers der Wissenschaften* enthält, ist jetzt unter der Presse und wird zu Michaelis dieses Jahres gewiss geliefert. Bis dahin wollen wir auch noch für die Liebhaber

den *Pränumerations-Preis* zu 1 Thl. 16 gl. Sächs. für jeden Band, oder 3 Rthl. für alle drey Bände,

bestehen lassen; sodann aber tritt unabänderlich der bestimmte *Ladenpreis* von 10 Thl. Sächs. Crrt für das Ganze ein.

Wir müssen nochmals das ganze Publikum, so wie jeden Gelehrten und Freund der Literatur insbesondere, innern und auffodern, uns *durch Ankauf* dieses einzigen und mit jedem Jahre unentbehrlicher werdenden Leitfadens durch das ungeheure Labyrinth unserer neueren Literatur, bey dieser überaus kostbaren und nichts weniger als lucrativen Unternehmung kräftiger als bisher zu unterstützen. Wir sind entschlossen gleich nach Beendigung dieses *zweyten Quinquennii*, den Druck des *dritten*, für die Jahre 1796 - 1800, welches das gegenwärtige Jahrhundert beschliesst, anzufangen, wenn das Publikum stolz genug auf *deutschen Fleiss* seyn, und ein *literarisches* Werk, wie dieses, dergleichen keine andere Nation aufweisen kann, kräftiger unterstützen will als bisher. Wir bitten daher jeden Gelehrten, jeden Vorsteher einer öffentlichen Bibliothek, jeden Buchhändler und überhaupt jeden Deutschen, der eine allgemeine und detaillirte Uebersicht der Producte der Literatur im In- und Auslande seit d. d. J. 1785. nöthig hat, sich von jetzt an bis zu Mich. d. J. zu entschliessen, ob er sich das *Allgemeine Repertorium der Literatur anschaffen wolle oder nicht*, und uns den Entschluss zum Ankauf durch wirkliche Bestellung zu zeigen. *Dieser Zeitpunkt ist entscheidend*; und müssten wir diese mit so viel Gefahr verknüpfte, und doch allen die sich Literatur interessiren, so brauchbare Unternehmung einmal, aus Mangel hinreichender Unterstützung, fallen lassen, dann möchte sie wohl schwerlich Jemand nach uns mit Erfolge wieder heben und beleben können. Wir wollen daher noch das Bessere hoffen.

Weimar den 1. Juny 1800.

F. S. priell. Industrie-Comptoir.

Meine Streifereyen in den Harz und in einige seiner umliegenden Gegenden, von *Wilh. Ferdinand Muller*. Erstes Bandchen, mit 1 Kupfer 1800. 18 gr. oder 1 Fl. 24 Kr.

Der Hr. Verfasser reist vom Lauchstädter Bade aus über Gibichenstein, Bernburg, Aschersleben, Eisleben, Mansfeld, Hoym, Quedlinburg, Rosstrappe, Blankenburg, Regenstein, Wernigerode nach dem Brocken, womit dies erste Bändchen schliesst. Ohne in ein Loblied über dies Werkchen ausbrechen zu wollen, glauben wir doch versichern zu können, dass es gewiss der grösste Theil seiner künftigen Leser nicht ohne Unterhaltung genossen zu haben, wieder weglegen wird, da historische, statistische und sonstige Bemerkungen und Nachrichten, (worunter hin und wieder das Zwergfell bewegende sich mit befinden, wie z. B. bey Quedlinburg über den D. Lenhart) eine stete Abwechselung verschaffen, und ein ermüdendes Einerley vermeiden. Die Fortsetzung hoffen wir bald folgen lassen zu können. Man kann diesen fertigen Theil sowohl bey uns als auch durch alle Buchhandlungen erhalten.

Gebrüder Güdicke
in Weimar.

Die Gemüse- und Fruchtspeisenwärterin oder Anweisung alle Arten von trockenen Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter, Herausgegeben von einem praktischen Gärtner, 8. 1800. 12 gr. oder 54 Kr.

Für diese kleine Schrift werden alle gute Hausmütter dem Verfasser danken. Es lehrt weder Conjecturen

machen, noch andere künstliche Zubereitungen, wozu es an Anweisungen nicht fehlt, sondern was weit gemeinnützlicher, und in den Wirthschafsbüchern gewöhnlich ganz übergangen ist, die einfachste auf die Natur jeder Pflanze gegründete Art, sie, nachdem sie eingeärntet oder eingekauft ist, so lange und so gut als möglich frisch zu erhalten; eine Sache, die in der kleinsten so wie in der gröfsesten Haushaltung täglich vorkommt. Folgendes giebt eine kurze Uebersicht des Inhalts: I. Beschreibung einiger Behälter, in welchen das Gemüse den Winter über aufgehoben werden kann. II. Behandlung aller Arten von Wurzelgewächsen und jeder einzelnen insbesondere. III. Behandlung aller kohlartigen Gewächse, oder solcher, deren Stengel, Blätter, Blüthenknöpfe zu Gemüse dienen. IV. Behandlung der Hülsenfrüchte grün und getrocknet. V. Behandl. der Zwiebelgewächse. VI. Behandl. aller Gewächse, denen Wurzeln, Stengel, Blätter oder Früchte zum Salat dienen. VII. Spezerey - Kräuter zu Suppen oder Brühen. VIII. Schwämme. IX. Obst. X. Verzeichnifs der vorzüglichsten Obstsorten, in Rücksicht auf Dauer und Erhaltung. XI. Beeren zum frischen Genufs, Salat oder Getränken. Diese Uebersicht zeigt, dafs nichts Wesentliches, wornach man suchen könnte, ausgelassen, hingegen alles fremde, auswärts befindliche vermieden ist.

Man kann dies Werkchen sowohl bey uns, als auch durch jede Buchhandlung erhalten.

Gebrüder Gädicke.
in Weimar.

Nachricht wegen der blauen Bibliothek aller Nationen von XII. Banden.

Die interessante Sammlung, welche eine geschmackvolle Auswahl der schönsten und geistreichsten Feen-Mährchen, Sagen und abentheuerlichen Erzählungen enthält; ist nun mit dem jetzt erschienenen XII. Bande von dem Herausgeber geschlossen worden, und macht nunmehr ein Ganzes aus, welches in jeder Handbibliothek von geschmackvoller und amüsanter Lectüre mit Rechte einen Platz verdient. Folgende leichte Uebersicht des Inhalts dieser XII. Bände, wird dies auf den ersten Blick bestätigen.

I. *Band*, enthält

1) *Feen - Mährchen von Charles Perrault.* Die schönsten und lieblichsten Feen - Mährchen für Kinder, die es je gab und je geben wird.
2) Feen Mährchen der Frau *v. Lintot.*
3) Königin Grille, vom *J. J. Rousseau*, des einzige Feen Mährchen, das Rousseau je geschrieben hat.

II. Band.

Feen Mährchen des Grafen *A. Hamilton*, bekanntlich eine der schönsten Blumen der französischen Literatur von einer Meister- Hand auf deutschen Boden verpflanzt.

III. u. IV. Band.

Feen - Mährchen der Gräfin von *Aulnoy*. 1r u. 2r Thl.

V. VI. VII. u. VIII. Band.

Aechte Ergänzung der Tausend und eine Nacht, Aus dem Arabischen Originale. 1. 2. 3. u. 4r Thl.

IX. u. X. Band.

1) Feen - Mährchen der Gräfin von *Aulnoy*. 3r und 4r Thl.
2) Mährchen des Hrn. *v. Prefchak.*

XI. Band.

Neue Arabische und Persische Mährchen.

XII. Band.

1) Die Abentheuer des Rajah Kamarupen und seiner Gefährten. Ein kleiner abentheuerlicher Indischer Roman.
2) Die Wüste Zend. Ein Fragment aus der Jugendgeschichte des berühmten *Hyder Aly*, Sultans von Mysore.

Mehrere Anfragen und Wünsche der Liebhaber, die zuweilen mit dieser angenehmen Sammlung ein Weyhnachts - od. Geburtstags - Geschenk machen wollen, veranlassen uns, den Preis derselben, der bisher 9 Rthl. 18 gl. war, mehr als um die Hälfte zu erniedrigen; und wir erbieten uns demnach von jetzt an, bis zu Ende dieses Jahres

die blaue Bibliothek aller Nationen XII. Bände complet, zu 4 *Rthlr. sächs. Crrt.*

den Liebhabern abzulassen. Jeder Band aber, welcher einzeln verlangt wird, kostet 16 *gl. sächs. Crrt.* Wer 5 Exemplare davon zusammen nimmt, und baar bezahlt, bekommt das 5te als einen *Rabat, frey.* Gelder und Briefe aber müssen wir uns *postfrey* erbitten.

Weimar, den 1. Juny 1820

F. S. Industrie - Compt.

II. Kunstsachen.

Munz - Pasten
von Herrn Mionnet zu Paris.

Diese Pasten sind nach den vortrefflichsten Originalen im Nationalmuseum oder dem vormaligen königlichen Cabinet (worin sich bekanntlich auch die ganze Sammlung von Pellerin befindet) zu Paris, nach einer neuen Erfindung, mit dem gröfsten Fleifse, Schärfe des Ausdrucks, und in genauer Gröfse und Stärke der Originale, von Hrn. *Mionnet*, Untersuffeher des Cabinets, verfertigt. Die Masse ist Schwefel, welchem durch eine besondere Vorrichtung ein dem alten Rost (der sogenannten Patina) bis zum Täuschen ähnlicher Ueberzug gegeben ist. Die erste Sammlung, die blos die schönsten und seltensten *griechischen* Städte- und Völkermünzen enthält, besteht aus 1473 Nummern, welche man nach und nach auf 10 bis 12,000 (lauter Griechen) vermehren wird, so dafs man dann ein sehr vollständiges Cabinet von alten Münzen, wenn gleich nicht im Original, doch in ganz getreuen Nachbildungen, haben wird. Ueber die erstere Sammlung von 1473 Nummern hat man ein besonderes Verzeichnifs, unter dem Titel: Catalogue d'une collection d'empreintes en soufre de médailles grecques et romaines, welches bey uns für 10 gr. oder 45 kr. zu haben ist. Von den Pasten selbst haben wir für Deutschland die Hauptcommission, und wir werden jede an uns gelangende Bestellung pünctlich zu

besor-

Digitized by Google

besorgen uns angelegen seyn lassen. *Ein hundert Stück* Pasten kosten bey uns 38 Livres oder 10 Thl. sächs. Courant, einzelne Nummern hingegen, jedes Stück 4 gr. Man kann nach dem Catalog auswählen, nur bitten wir, bey Bestellungen die Nummern genau anzugeben, und Briefe und Gelder zu frankiren.

Gebrüder Gödicke
in Weimar.

Phalloplastik - Arbeiten
von Herrn *Mey* in Erfurt.

Diese Arbeiten sind vortreffliche Kunstwerke aus Kork, und bestehen in genauen Nachahmungen von Denkmälern, Ruinen und merkwürdigen Gebäuden des Alterthums, so wie sie noch jetzt vorhanden sind, in einem verjüngten Maafsstabe. Die Ueberbleibsel des Alterthums sind auf das täuschendste nachgeahmt, und diese Modelle liefern also die genaueste Belehrung über diese Gegenstände. Vor der Revolution konnte man dergleichen Modelle, jedoch für einen viel höhern, als hier angegebenen Preis, von Künstlern aus Rom erhalten. Nach den besten Exemplaren von diesen hat Hr. *Mey* gearbeitet, und seine Arbeiten geben denen ehemals in Rom verfertigten nicht das Geringste nach. Wir haben die Hauptcommission von diesen Werken, und Kunstfreunde können ihre Bestellungen an uns einschicken. Die Bezahlung erwarten wir franco, und bey grösern Stücken wird Ein, und bey kleinern ein halber Ducaten für eine zur Versendung gehörige Kiste und sonstige Einballage beygelegt. Mehrere von den hier angegebenen Modellen können auch als Aufsätze auf den Tafeln reicher Kunstliebhaber vortheilhaft benutzt werden.

1) Arco di Constantino, lang 2 Schuh 2 Zoll, breit 1 Sch. 1 Z., hoch 9 Zoll. Preis 35 Ducaten.

2) Arco di Settimo Severo, 2 Sch. 3 Z. l., 1 Sch. br., 1 S. 10 Z. h. 36 Ducaten.

3) Arco di Tito, h. 1 Sch. 8 Z., br. 1 S., l. 1 S. 8 Z. 32 Ducaten.

4) Arco di Severo Pio, h. 1 S. 4 Z., l. 1 S. 8 Z., br. 1 Sch. 33 Ducaten.

5) Arco di Druso, h. 1 S. 8 Z., l. 1 S. 7 Z. br. 1 S. 2 Z. 23 Ducaten.
Dieses Monument kann auch, ohne seiner Schönheit zu schaden, nach einem kleineren Maafsstabe verfertigt werden.

6) Arco di Giano, h. 1 Sch. 5 Z., im Quadrat 1 Sch. 6 Zoll. 28 Ducaten.

7) Tempio di Tivoli, h. 1 S. 3 Z., im Quadrat 1 S. 7 Z. 20 Ducaten.
Ein kleinerer 8 Z. h. 10 Z. im Quadrat kostet 11 Duc.

8) Tempio della Tosse, 1 S. 5 Z. h., im Quadr. 1 S. 8 Zoll. 20 Ducaten.
Ein kleinerer 10 Z. h., 10½ Z. im Quadr. 11 Duc.

9) Tempio della Minerva medica, h. 1 S. 3 Z., im Quadrat 1 S. 7 Z. 25 Ducaten.
Ein kleinerer zu 8 Z. H. und 9 Z., im Quadrat 13 Zoll. 13 Ducaten.

10) Tempio di Vesta, h. 1 S. 2 Z., im Quadrat 1 S. 6 Z. 22 Ducaten.

11) Tempio della Fortuna virile, treu nach Palladio, h. 1 S. 2 Z., l. 1 S. 8 Z., br. 10 Z. 24 Ducaten.

12) Tempio di Giove Statore, h. 1 S. 8 Z., l. 1 S. 2 Z., br. 1 S. 13 Ducaten.

13) Tempio di Giove Tonante, h. 1 Sch. 3 Z., im Quadrat 1 S. 13 Ducaten.

14) Piramide di Cestio, h. 1 Sch. 8 Z., im Quadrat 2 Sch. 26 Ducaten.
Ein kleinerer 10 Z. h., 1 S. im Quadrat. 16 Duc.

15) Bagno della Ninfa Egeria, h. 10 Z., im Quadrat 2 S. 3 Z. 20 Ducaten.

16) Sepolcro degl. Orazii in Albano, h. 9½ Z., im Quadrat 1 S. 20 Ducaten.
Dieses Grabmahl kann auch nach einem grösern Maafsstabe verfertigt werden.

17) Tempio del Sole et della Luna, h. 10½ Z., l. 1 S. 9 Z., br. 1 S. 20 Ducaten.
Auch nach einem grösern Maafsstabe.

18) Sepolcro di Plauzio, h. 11 Z., im Quadrat 1 S. 1 Z. 16 Ducaten.
Auch nach einem grösern Maafsstabe.

19) Tempio della Concordia, h. 1 Sch. 5 Z., l. 1 Sch. 10 Z., br. 1 Sch. 1½ Z. 22 Ducaten.

20) Tempio della Salute, h. 1 S. 9 Z., im Quadrat 1 S. 6 Z. 28 Ducaten.

21) Tempio della Fortuna muliebre, h. 1 Sch. 5 Z., br. 1 S. 4 Z., l. 1 S. 9 Z. 28 Ducaten.

22) Ponte Salara, l. 4 Sch. 11 Z., br. 1 Sch. 4 Z., h. 1 Sch. 5 Z. 33 Ducaten.

23) Foro di Pallade, h. 1 Sch. 8 Z., l. 1 S. 8 Z., br. 1 Sch. 24 Ducaten.

24) Foro di Nerva, h. 1 Sch. 5 Z., br. 1 Sch. 6 Z., l. 1 S. 9 Z. 30 Ducaten.

25) Mausoleo di Cecilia Metella, h. 1 Sch. 3 Z., im Quadrat 1 S. 6 Z. 30 Ducaten.

26) Tempio d'Antonino e Faustina, h. 1 Sch. 5 Z., l. 2 S. 3 Z., br. 1 S. 11 Z. 25 Ducaten.

27) Castello dell' Aqua Claudia, h. 1 S. 7 Z., l. 2 S. 6 Z., br. 1 S. 2 Z. 33 Ducaten.

28) Castello dell' Aqua Marcia, h. 1 S. 5 Z., l. 2 S. 9 Z., br. 1 S. 6 Z. 30 Ducaten.

29) Basilica d'Antonino, h. 1 S. 8 Z., l. 3 S. 8 Z., br. 1 S. 28 Ducaten.
Auch in einem kleinern Maafsstabe.

30) Emissario del Lago di Castello Gandolfo, h. 1 S. 2 Z., br. 1 S. 6 Z., l. 3 S. 6 Z. 36 Ducaten.

31) Poetico d'Ottavia, h. 1 S. 9 Z., br. 1 S. 6 Z., l. 2 S. 32 Ducaten.
Ist auch in 12 Z. Höhe, 8 Z. Breite, 1 S. Länge, zu 22 Ducaten vorräthig.

32) Palazzo di Mecenate, h. 1 S. 5 Z., l. 4 S. 10 Z. br. 2 S. 42 Ducaten.

33) Teatro di Marcello, h. 1 S. 4 Z., l. 3 S. 8 Z., br. 1 S. 8 Z. 60 Ducaten.

34) Pantheon, h. 1 Sch. 8 Z., br. 2 Sch., l. 2 S. 8 Z. 120 Ducaten.

35) Coliseo, h. 1 S. 8 Z., ovalförmig lang 3 S. 4 Z. br. 2 S. 4 Z. 120 Ducaten.
Kann noch halb und noch einmal so groß verfertigt werden.

36) Tempio della Pace, h. 1 S. 6 Z., l. 3 S. 6 Z., br. 1 S. 3 Z. 30 Ducaten.

37)

37) Der Tempel von Päſtum, 1 S. 3 Z. h., 3½ S. l. 1 S. 4 Z. br. 45 Ducaten.

38) Ein kleines gothiſches Monument, welches ſich vor dem Brühler-Thor zu Erfurt befindet, 1 S. 5 Z. l., 1 S. br. 20 Ducaten.

39) Die Bildſäule des Churfürſten von May. z, die ſich in Erfurt auf den Greden befindet.

40) Mehrere Uhrgehäuſe in antikem Geſchmacke.

Der gröſsere Theil dieſer Monumente iſt wirklich fertig, und kann an die Liebheber um beygeſetzte Preiſe alsbald abgeſendet werden. Auf *ſichere* Beſtellungen und eingeſendete Bezahlung können euch die nicht vorräthigen binnen kurzer Zeit abgeliefert werden, da viele einzelne Theile, die nur zuſammengeſetzt werden dürfen, vorräthig liegen.

Gebrüder Gädicke.
in Weimar.

III. Vermiſchte Anzeigen.

Einladung zum Concurs zu einem hiſtoriſchen Leſebuche für junge Mädchen.

Unter den Lehr- und Leſebüchern für die Jugend, die uns noch fehlen, gehört beſonders eins in der *Geſchichte*. Dieſer Mangel iſt bey Unterweiſung junger Mädchen äuſserſt fühlbar. In dem *Thonboiſchen* Inſtitute, wo die Erzieherinn mir das Zutreuen bewieſen hat, mir die Oberaufſicht über die *wiſſenſchaftliche* Bildung der jungen Mädchen anzuvertreuen, würde ich auch dieſen Mangel ſehr gefühlt haben, wenn nicht der dortige Geſchichtlehrer, Hr. *Ditzel*, denſelben einigermaſſen zu erſetzen gewuſst hätte.

Viele Erzieher mögen wohl Geſchichtkenntniſs für unnöthig für junge Frauenzimmer achten. Aber ohne davon zu reden, wie man bey dem Geſchichtunterrichte eines jungen Mädchens Herz veradlen könne, wie man ihre Theilnahme an Anderer Wohl und Weh, Gefühl für Anſtändigkeit beybringen, und ſie einſehn lehren könne, daſs Frauenzimmer-Leſter viel ſittliches Uebel in der Welt hervorbringen können; ferner wie man ihnen Liebe für Tugend einflöſsen möge; kurz, wie *Geſchichte*, richtig vorgetragen, ein vortreffliches Hülfsmittel zur Charakter-Bildung iſt: ſo iſt einige Geſchichtkunde für wohlerzogne Frauenzimmer durchaus nöthig. Wir lehren unſre jungen Mädchen im Mittelſtande fremde Sprachen, Clavierſpielen und Brodiren; wir erziehn ſie für das *geſellſchaftliche* Leben; und *ſie* ſollten Geſchichtkunde entbehren können? *ſie* ſollten nicht die wichtigſten Weltbegebenheiten kennen, deren mitwirkende Urſachen *menſchliche*, je auch *weibliche*, Thorheiten und Laſter, ſowohl als Tugenden waren? *ſie* ſollten keine der ausgezeichneten Perſonen kennen, deren Namen ſie ſowohl in Schriften leſen, als im geſellſchaftlichen Umgange nennen hören? Junge Frauenzimmer ſollten, um nur noch ein Beyſpiel anzuführen, nicht die wichtigſten *Gerechtſamen* ihres Geſchlechts in verſchiednen Zeitaltern kennen lernen?

Dieſe Beobachtungen haben mich bewogen, einen Preis von 50 Rthlrn. oder eine Medaille von gleichem Werthe, für das vorzüglichſte *Hiſtoriſche Leſebuch für junge Mädchen* auszuſetzen. Es würde unſchicklich ſeyn, vorzuſchreiben, *was* dieſes Leſebuch enthalten ſolle, oder *wie* die Begebenheiten vorgetragen werden ſollen. Der populare und talentvolle Schriftſteller, der mit richtigen und aufgeklärten Kenntniſſen Einſichten in das Erziehungsweſen vereinet, wird hier einen weiſen Mittelweg halten. Er wird das *Nothwendige*, oder was nützlichen Einfluſs auf Bildung des Herzens und Charakters junger Mädchen haben kann, und was ſolche wahrſcheinlich im geſellſchaftlichen Leben werden brauchen können, von dem *Ueberflüſſigen* und *Schädlichen* abſondern. Indem er ihren Verſtand aufklärt, und ihnen nützliche Kenntniſſe mittheilt, wird er zugleich ihr Herz zu veradeln ſuchen. Er wird alſo, ohne ſich an ſyſtematiſche Behandlung zu binden, ſeine Aufmerkſamkeit allermeiſt auf die *moraliſche Bildung* hinwenden. Er wird daneben ſich der *Kürze* befleiſsigen, ſich vor allem Unrichtigen und Unbeſtimmten hüten; und ſich ſtets erinnern, daſs, wenn man für Mädchen *zwiſchen zehn und ſiebenzehn Jahren* ſchreibt, (und mit Rückſicht auf dieſes Alter muſs das Buch geſchrieben werden), es darauf ankommt, in einer guten und feſelichen Sprache, ihnen *wenige und brauchbare*, aber *klare* Kenntniſſe beyzubringen, und Alles auszulaſſen, was auf ihre eigentliche Beſtimmung keinen Einfluſs hat.

Auſſer einem bekannten Geſchichtſchreiber, deſſen Namen ich jetzt nicht erſt zu nennen habe, wollen die Herren Profeſſoren *Abrahem Kall* und *Ajerulf*, Hr. *Dichmann*, Lehrer der Philoſophie, der Geſchichte und der ſchönen Wiſſenſchaften, bey der See Cadetten-Academie, und Hr. *Szleth*, Lehrer der Philoſophie und Geſchichte bey der Schule für die Nachwelt, (Efterſlagtsſkolen), die Beurtheilung der einzuſendenden Ausarbeitungen übernehmen. Dieſe erwartet man *poſtfrey* an den Unterſchriebenen, *vor dem erſten September* 1801, eingeſandt. Sie können in einer der lebenden *weſteuropäiſchen Sprachen* geſchrieben werden. Mit jeder folgt ein verſiegelter Zeddel, worin Namen und Aufenthalt des Verfaſſers angegeben ſind, und daſſelbige *Motto*, das auf der Ausarbeitung ſteht. Die zu krönende Schrift wird Eigenthum der Unterſchriebnen; doch wird dem Verfaſſer, auſſer dem zuerkannten Preiſe, noch für jeden zu druckenden Bogen, ein Honorarium von 5 Rthlrn. zugeſichert; wenn es nicht ihm ſelbſt überlaſſen werden ſollte, das Verlags-Recht zu behalten.

O.

Kopenhagen, am 17. Februar 1800.

Joh. Heinr. Bärens,
Aſſeſſor des Hof- und Stadt-Gerichts, Juſtitiarius des Polizeygerichts der Armenpflege, und Mitglied dieſer Armen-Direction.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 86.

Sonnabends den 21ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Berlin. Der königl. Cabinetssecretair Hr. *J. W. Lombard* ist zum geheimen Cabinetsrath, und der bisherige Kriegsrath Hr. *J. Em. Kuster*, der seit verschiedenen Jahren den Vortrag und die Ausfertigung der Reichs- und publiken Angelegenheiten bey dem geheimen Cabinetsministerium hatte, zum geh. Legationsrathe. Hr. Ob. Conf. Rath und Prediger an der französ. Kirche zu Berlin, *L. F. Ancillon*, zum geheimen Rathe bey dem französischen Oberdirectorium; Hr. Dr. *E. L. Hrim*, königl. Hofrath und praktischer Arzt, ist zum geheimen Rathe, der hiesige Apotheker *Matthieu* für die Entdeckung eines besondern Mittels zur Abtreibung des Bandwurms, das Obercollegium bekannt gemacht hat, zum Hofrathe, mit einer Pension von 200 Rthlr. ernannt worden. Der bisherige Feldprediger bey dem hiesigen Regimente von Winning, Hr. *Ch. W. Krause*, Verf. des Versuchs einer Agende für Prediger aller christlichen Kirchenpartheyen (Berlin 1788), hat die Predigerstelle zu Liebenwalde, und der bisherige Conrector zu Salzwedel, Hr. *A. W. Pohlmann*, hat die Pfarrstelle in Hilmsen und Peckensen erhalten. — Der Amtsverwalter Hr. *Fink* zu Köritz im Körbenschen und königl. Beamter auf dem Petersberg, ist von dem Könige zur Belohnung für die von ihm errichtete Schäferschule für das Herzogthum Magdeburg und das Fürstenthum Halberstadt zum Oberamtmann gehoben worden. Der Gograrichter zu Soest Hr. *Terlinden*, ist zum Kriegs- und Domainenrath bey der meckischen Kammer zu Hamm, wie auch zum Chef des Schulcollegiums der Grafschaft Meek ernannt worden. Zu den Schriftstellern, die von Sr. Maj. dem Könige für die ihm zugesendeten Schriften gnädige Handschreiben erhielten, gehören ausser den bereits in diesem Int. Bl. genannten: Hr. Conf. R. *Niemeyer* in Halle für die dem Könige gewidmete Schrift über öffentliche Schulen und Erziehungsanstalten; Hr. Consistorialrath *Sack* für seine Abhandlung über die Verbesserung des Landschulwesens; der Senior *Gureth* zu Creuzburg in Schlesien, Verf. des bibl. Staats-Catechismus für die christl. preuss. Jugend, für seine kurze Abhandlung über den gesetzlichen Patriotismus (ein Theil des Anhangs zu jenem Catechismus) und ein bibl. christliches Gespräch für künftige preussische Unteroffiziere und gemeine Soldaten über die Kriegsartikel für dieselben; ferner der Subrector am Friedrichswerderschen Gymnasium, Hr. *Heinsius*, für seine Schrift: „der preuss. Gesetzlehrer" mit einer goldenen Huldigungsmedaille, und zugleich mit der Zusicherung einer Gehaltsvermehrung; der Prediger *E. Witte* in Lochau bey Halle für sein Gebetbuch für Kinder, dessen Ertrag der Verf. zur Grundlage eines künftigen Schulfonds widmet; — Hr. Inspector *Funke* zu Dessau für mehrere von der Voss. Buchh. zu Berlin verlegte Jugendschriften; — Hr. Prof. *Kuhnöl* zu Leipzig für seine Gemälde aus der preuss. Geschichte; — Hr. *Leop. Krug* in Bernburg für die Schrift: Über die Leibeigenschaft oder Erbunterthänigkeit in den preuss. Staaten. — Hr. Prof. *Fessler* in Berlin für die dritte Auflage seines Marc Aurels. — Hr. Pastor *Pestler* im Braunschweigischen, nebst einer grossen goldenen Ehrenmedaille zur ermunternden Belohnung für seine Schriften sowohl als für verschiedene von ihm erfundene (Dresch-, Butter- u. a.) Maschinen.

Hr. *Vieth*, Rector der Hauptschule zu Dessau, ist zum Professor der Mathematik, und der Hr. Conrector *Fridhon* zum Rector ernannt.

Der Hofrath und Oberbibliothekar *Busse* zu St. Petersburg ist von der dortigen lutherischen Gemeinde in Wasili Ostrow zu ihrem Prediger erwählt, auch durch eine kaiserliche Ukase zum Consistorialrathe, und von der Akademie der Wissenschaften bey Entlassung von seiner ordentlichen Stelle in derselben zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Hildburghausen. Der Hr. geh. Hofrath *J. Ulr. Röder* zu Hildburghausen ist zum Consistorialpräsidenten; der Rath und Leibarzt Hr. *C. P. Fischer* ist zum Physicus der Ämter Hildburghausen, Veilsdorf und Behrungen ernannt worden.

Der bisherige Rector *Wölck* in Meiningen ist in die Stelle des zur Ruhe gesetzten Pfarrers *J. Ch. Horst*, Verfassers der nachher von *Petzke* und Sau-

der fortgesetzten Schrift: Nichts von Ohngefähr, zu Schorine im Amte Altenstein befördert werden.

Der Pferrer Hr. *K. Christoph Forster* zu München Gosserstedt im Altenburg'schen, Herausg. christlicher Gesänge für den Privatgebrauch, ist als Pfarrer nach Langenleube, und Hr. *J. F. Köhler*, Verf. einer Anweisung zum Hopfenbau, zum Pferrer in Windischleube befördert worden.

Hr. *J. F. W. Tischer*, bisheriger Superintendent zu Jüterbock, Verf. der psycholog. Predigtentwürfe, ist als Superintendent nach Plauen gegangen. — Hr. *M. Ellrodt*, Herausg. einer neuen Fabelliese, ist zum Pfarrer zu St. Johannis bey Bayreuth erwählt, und der durch einen Commentar über die Pandekten bekannte Pfarrer *Bauriedel* zu Hemhofen bey Erlangen ist auf die freyherrl. Egloffsteinische Pfarre zu Afterthal versetzt worden.

Hr. Pferrer *Schlez* zu Ippesheim ist als Inspector und Oberprediger nach Schlitz im fränk. Rittercanton Röhn Werra abgegangen; an seine Stelle in Ippesheim tritt Hr. *F. Joh. Alb. Muck*, bisheriger Pferrer in dem Freyherrl. Münsterschen Orte Euerbach bey Schweinfurt.

Der bisherige geh. Finanzrath und Vicedirector der Commerzdeput. zu Dresden, *F. W. Freyh. v. Ferber*, ist zum Directore der gedachten Deputation ernannt worden.

Der Hr. Hausmarschall Freyherr zu *Racknitz* in Dresden ist zum Directeur des Plaisirs ernannt worden.

Der bisherige Conrector Hr. *Höpfner* zu Eisleben ist wieder als Professor nach Leipzig zurückgekehrt.

Hr. *Aug. Wagner*, Verf. mehrerer arithmetisch-kaufmännischer Werke, bisheriger Privatlehrer der Rechenkunst zu Leipzig, ist als öffentl. Lehrer der kaufmännischen Arithmetik und der Buchhaltung an der Handlungsschule zu Magdeburg angestellt worden.

Der Hofprediger zu Ballenstedt Hr. *F. Ch. Paldamus* geht als Superintendent und Consistorialassessor nach Bernburg.

Der Kammerdirector Hr. Beron *Karl Ehrenb. Moll* zu Salzburg ist von dem Erzbischof zum wirkl. geheimen Rathe ernannt worden.

Der Fürst von Thurn und Taxis hat dem Hrn. Professor *Elias Sichold* zu Würzburg den Charakter eines Hofraths ertheilt.

II. Vermischte Nachrichten.

Leipzig. Der Kurfürst hat der hiesigen Universität 10,000 Rthlr. zum Baue des Pauliner Collegium geschenkt, und dem Buchhändler Hrn. Beygang jährlich 100 Rthlr. zur Unterstützung seines Museums zugesichert. — Zu Stipendien für Studierende haben die Erben des Banquiers Löhrs 11000 Rthlr., der Buchhändler *Wendler* 9000 und der verst. Prof. *Burz* den Werth seiner Bibliothek u. seiner Instrumentensammlung vermacht. Das von dem gedachten Buchhändler *Wendler* errichtete Denkmal Gellerts ist jetzt, als ein Geschenk des Verstorbenen an die Universität, im Pauliner Collegio aufgestellt worden.

Paris d. 27 May. Die vorgestrige Sitzung des *National-Instituts* war etwas stürmisch. Die aus dem Exil zurückgekehrten ehemal. Mitgl. *Pastoret, Fontanes, Sicard* und *Barthelemy*, die nach den letztern Nachrichten wieder zu den Sitzungen eingeladen waren, hatten einen Dankfagungsbrief an das Institut geschrieben, der in dieser Sitzung vorgelesen wurde. Dieß veranlaßte den B. *de Sellrs*, der vorzüglich an ihrer Zurückberufung in das Institut arbeitete, zu dem Vorschlage, mit geheimer Stimmenmehrheit über die Frage zu berathschlagen: ob ein gesetzlich gewählter Mitglied seiner Stelle beraubt werden könne? (wie dies durch die Verurtheilung der Deportation geschehen war). Mehrere Mitglieder, unter andern *Bödrer* und *Naigeon*, sprachen für die Beseitigung dieser Frage; *Collin d'Harleville, Legouvé, Halley* u. a. verfochten die Unabhängigkeit des Instituts, die durch die vorgeschlagene Entscheidung am besten gesichert werden würde. Es wurde aber endlich beschlossen, über diese Frage nicht zu berathschlagen. — Der Ami des Lois, der bey der Erzählung dieser Angelegenheit des Instituts sich bittere und spöttische Anmerkungen erlaubte, ist auf den Antrag des Ministers vom Innern von den Consuln verboten worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I Ankündigungen neuer Bücher.

Rumford's kleine Schriften, II. Bds. 2te Abth.

In unserm Verlage ist in letzter Ostermesse die 2te Abtheil. des II. Bandes von

Benj., Grafen von Rumford, kleinen Schriften, politischen, ökonomischen und philosophischen Inhalts; mit Kupfern.

erschienen. Sie enthält die früheren physikalischen Arbeiten und Versuche des berühmten Verfassers, näml.

1) Den VII. Essay 1ste und 2te Abth. nach dem Englischen Originale: über die Fortpflanzung der Wärme in Flüssigkeiten.
2) Den VIII. Essay des Engl. Origin. Über die Fortpflanzung der Wärme in verschiedenen Substanzen.
3) Den IX. Essay d. Engl. Origin. Untersuchung der durch Friktion erzeugten Wärme.

So weit gehen bis jetzt die erschienenen Essays des Hrn. Grafen von Rumford. Da aber dieser grosse und rastlos thätige Mann immerfort an Verbesserung der Wissen-

Digitized by Google

Wiſſenſchaften und gemeinnützigen Gegenſtänden zum Beſten der Menſchen bey ſeinem jetzigen Aufenthalte in London fort arbeitet, wie ſeine zuletzt bekannt gemachte Propoſals zeigen: ſo werden wir auch fortfahren, jedes von ihm neu erſcheinende Eſſey ſogleich dem deutſchen Publiko zu liefern, und in gegenwärtige Sammlung aufzunehmen.

Wir zeigen zugleich an, daſs von dem erſten Bande dieſes Werks, welches ſich zu Ende vorigen Jahres vergriffen hatte, eine neue unveränderte Ausgabe wieder bey uns erſchienen ſey.

Weimar d. 1 Juny 1800.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Beym Hrn. Hofcommiſſär *Fiedler* in Jena ſind nachſtehende Bücher um beygeſetzte ſehr wohlfeile Preiſe zu bekommen:

I. Engliſche Bücher; jeder Band, deſſen Ladenpreis 1 Fl. 48 kr. iſt, für 1 Fl. 12 kr.

Bolingbroke's Letters on the Study of Hiſtory, 1 Vol.
Gibbon's Hiſtory of the Roman Empire, hie miſcellaneous Works, with his life written by himſelf, 21 Vol.
Robertſon's Hiſtory of the Emperor Charles Vth., 4 Vol.
Kippis's Life of Ceptain James Cook, 2 Vol.
Hume's Hiſtory of England, 12 Vol.
Gillie's Hiſtory of Ancient Greece, 3 Vol.
Middleton's Life of Cicero, 4 Vol.
Ferguſon's Eſſay on the Hiſtory of Civil Society, 1 Vol.
Keate's Account of the Pelew-Islands, 1 Vol.
Robertſon's Hiſtory of Scotland, 3 Vol.
— Diſquiſition concerning Indie, 1 Vol.
Delolme's Conſtitution of England, 1 Vol.
Werſon's Hiſtory of Philip II., 3 Vol.
— Hiſtory of Philip III., 2 Vol.
Burke's Inquiry into the Sublime, 1 Vol.
Berington's Hiſtory of Abeilard and Heloiſe, 2 Vol.
— — of Henry II. of England, 3 Vol.
Hume's Eſſays and Treetiſes, 4 Vol.
Smith's Theory of Moral Sentiments, 2 Vol.
Junius's Letters, 1 Vol.
Smollet's Continuation of Hume's Hiſtory of England, 8 Vol.
Montague's Ancient Republics, 1 Vol.
Miller's Diſtinction of Renke, 1 Vol.
Home's Sketches of Man, 4 Vol.
— Elements of Criticism, 3 Vol.
Bolingbroke's Remerke on the Hiſtory of England, 1 Vol.
Bleckwell's Memoirs of the Court of Auguſtus, 7 Vol.
Theory of agreeable Senſations, *In the Price of half a Vol.*
Hiſtory of Miſs Cleriſſa Harlowe, by Richardſon, 8 Vol.
Hiſtory of Tom Jones, by Fielding, 4 Vol.
The Life and Opinions of Triſtram Shandy, 2 Vol.
Yorick's Sentimental Journey troogh France and Italy, 1 Vol.
Anderſon's Narretive of the Britiſh Embaſſy to and from Chine in the years 1792, 1793 et 1794; with a deſcription of the country, the cuſtoms, manners etc. 2 Vol.
Stewert's Politicel Economy, 5 Vol.
Gibbon's miſcellaneous Works, with his Life written by himſelf, 7 Vol.
Geſt's Hiſtory of Greece, from the ſucceſſion of Alexander till its final Subjection to the Roman Power, 2 Vol.
Stuart's View of Society in Europe, in its progreſs from Rudeneſs to Refinement, 1 Vol.
Clarendon's Hiſtory of the civil Wars in England, 12 Vol.
Life of Clarendon, 5 Vol.
The Life of Lorenzo de Medici, called the magnificent by William Roſcoe, *comprifing ſome account of the political State of Italy, and of the riſe of letters and of arts in Europe in the fifteenth Century*, 4 Vol
Account of the Riſe and progreſs of the Engliſh Stage; by Malone, 1 Vol.
Eſſay on the Learning of Shakſpeare, by R. Farmer, 8. à 24 ſols.
Smith's poſthumous Works; containing: Eſſeys on philoſophicel ſubjects, with his life, 1 Vol.
Hume's Eſſeys on Suicide and the Immortelity of the Soul. 8. à 24 ſols.
Robertſon's *Suppl.* to his Hiſt. of America, containing the Hiſt. of Virginie, to the yeer 1688; and the Hiſt. of new England to the year 1652. *in the price of half a Vol.*
Heiley's Life of Milton, with conjectures on the origine of Paradiſe loſt, 1 Vol.
Knox's Eſſays, moral and literary, 1 Vol.
— Winter Evenings, 3 Vol.
Pocket-dictionary (new engliſh and french, and french and engliſh), by Thomas Nugent. A new edition with conſiderable improvements, to which is prefixed an engliſh grammer, by J. J. Cherrier, 2 Vol. in 12. à 9 L.
Lowth's Engliſh Grammer, 1 Vol, *in the price of half a Vol.*
Phraſeologia engl-o-germanica, or a collection of more then ſixty thouſand engliſh phraſes, drawn out of the beſt engliſh Claſſics, ranged in alphebeticsl order and faithfully tranſlated into germen, by F. W. Hauſſner; to which is added a complete vocabulary of all the words the ſignification of which has not been explained in the foregoing phraſeology by phraſes, ſo that the whole may be looked upon and uſed as a complete dictionary engliſh and germen. gr. 8.
Blair's Lectures on Rhetoric and belles-lettres *in a new Edition in 4 Vol.*
Shaftesbury's Characteriſtics, 3 Vol.
Smith's Wealth of Nations, 4 Vol.
Robertſon's Hiſtory of America, 3 Vol.

Fergu-

Fergusons History of the Roman Republic, 6 Vol.

Fielding's History of Joseph Andrews and his Friend Abraham Adams, 2 Vol.

Richardson's, Pamela; or Virtue rewarded, 3 Vol.

The Plays and Poems of William Shakspeare; *with the corrections and illustrations of various commentators, by S. Johnson, George Steevens and a glossarial Index*, 24 Vol. 8.

Von diesem letztern Werke sind bis jetzt 6 Bände erschienen, welche 12 fl. kosten, die aber um 8 fl. abgelassen werden.

Ferner die erste Sammlung der dazu gehörigen Kupfer, bestehend aus 25 Platten, davon der Ladenpreis 12 fl. 30 kr. ist; wird um 8 fl. 20 kr. abgelassen.

II. Französische Bücher.

1) Oeuvres complettes de Mably. 15 Vol. 8. Ladenpreis 25 fl. für 16 fl.

2) Oeuvres complettes de J. J. Rousseau. 34 Vol. 12. ov. 13 planches de Musique statt 26 fl. für 16 fl.

3) Oeuvres complettes de Voltaire. 100 Vol. 12 St. 69 fl. für 50 fl.

4) Oeuvres complettes de Condillac. 23 Vol. 8. St. 54 fl. für 38 fl.

5) Histoire philosophique et polit. des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes p. Th Raynal; l'édition la plus belle et la plus complette qui ait parue en 10 Vol. 8. avec Figures et un Atlee. statt 33 fl. 22 fl.

6) Oeuvres de Montesquieu. 3 Vol. 8. St. 12 fl. für 8 fl.

7) Oeuvres de le Mettrie, nouvelle édit. 3 Vol. 8. St. 4 fl. 30 kr. oder für 3 fl.

8) Oeuvres complettes de Gesner, format de Poche (Taschenformat mit niedlichen Kupfern). St. 5 fl. für 3 fl.

9) Oeuvres complettes de Fielding; trad. de l'anglois contenant Amelie Booth, Tom Jones, Roderic Random, Joseph Andrews, David Simple, Jonathan Wild et le Voyage dans l'autre monde. 23 Vol. 18. St. 20 fl. für 12 fl.

10) Oeuvres complettes de Senèque le Philosophe trad. p. le Grange. 7 Vol. 8. St. 8 fl. für 5 fl.

11) Oeuvres complettes de Marmontel. 10 Vol. 18. St. 8 fl. für 5 fl.

12) Elemens de l'histoire générale; p. l'Abbé Millot. 9 Vol. 12 Nouv. édit. St. 11 fl. für 6 fl. 30 kr.

13) Histoire physique morale, civile et polit. de la Russie, p. le Clerc. 6 Vol. gr. 4. et un Volume de Cartes et de planches. St. 106 fl. für 55 fl.

14) Elemens d'histoire naturelle et de Chymie p. Fourcroy. 5 Vol. 8. St. 22 fl. für 12 fl.

15) Orateurs Athéniens, contenant les discours de Lycurgue, d'Andocide, d'Isée, de Dinarque etc. trad. en françois p. l'Abbé Auger. 2 Part. St. 2 fl. 20 kr. für 1 fl. 30 kr.

16) Batimens (les) et les desseins d'André Palladio recueillis et illustrés p. O. B. Scamozzi, avec les thermes des Romains. 5 Vol. Fol. Atlantique. Vincenze. Ouvrage superbe, sur papier lissé et orné de 236 planches. St. 120 fl. für 76 fl.

17) Voyages de M. P. S. Pallas en différentes Provinces de l'empire de Russie et dans l'Asie Septentrionale, trad. de l'allemand. 8 Vol. 8. et un Volume de planches. St. 50 fl. für 25 fl.

18) Voyage du jeune Anacharsis en Grece. 7 Vol. 8. et Atles. St. 18 fl. für 10 fl.

19) Oeuvres complettes de Buffon. 34 Vol. 12 avec Fig. enluminées. St. 144 fl. für 80 fl.

20) Campagnes de Buonaparte en Italie. 2 Vol. 12. St. 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

21) Captivité de le Fayette, Heroide avec Figures et notes historiques. St. 1 fl. 12 kr. für 36 kr.

22) Caractères de le Bruyère, nouvelle édit. 2 Vol. 12. St. 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

23) Cinthelia, roman traduit de l'anglais. 4 Vol. 8. St. 3 fl. 1 fl. 30 kr.

24) Consolations de ma captivité, p. Roucher. 2 Vol. 12. St. 2 fl. für 1 fl.

25) Contes moraux d'Auguste Lafontaine, traduits de l'allemand. 4. Vol. 8. St. 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

26) Contes (nouveaux) moraux, p. Marmontel. 2 Vol. 8. St. 2 fl. 6 kr. für 1 fl.

27) Elemens de l'histoire de France par Millot. 3 Vol. nouv. édit. St. 4 fl für 2 fl.

28) Emilie et Alphonse, ou dangers de se livrer à ses premières impressions p. l'auteur d'Adèle de Senange. 3 Vol. 18. St. 2 fl. für 1 fl.

29) Lettres à Emilie sur la Mythologie, p. Demoustier. 4 Vol. 8. St. 4 fl. für 2 fl.

30) La nuit angloise ou aventures de Monsieur Dubeud, 2 Vol. 12. St. 2 fl. 40 kr. für 48 kr.

31) Oeuvres de Bernardin de St. Pierre. 7 Vol. 18 St. 12 fl. für 6 fl.

32) Les conversations d'Emilie, 7me édit. 2 Vol. 12. St. 2 fl. 20 kr. für 1 fl. 10 kr.

33) Les Saisons, poëme par Mr. de St. Lambert, 12. St. 2 fl. für 1 fl.

34) L'Inde en rapport ov. l'Europe, p. Anquetil Duperron. 2 Vol. 8. St. 4 fl. für 1 fl.

35) Memoires d'Hypolite Claireon, publiées par elle même. 2 Vol. 18. St. 2 fl. 20 kr. für 40 kr.

36) Voyage en Afrique p. Houghton et Mungo Park. 8. ov. 1 Carte. St. 1 fl. 20 kr. für 40 kr.

Sämmtliche Werke sind ganz neu, brochirt und nicht aufgeschnitten. Unfrankirte Briefe werden zurückgeschickt. Da diese Werke sämmtlich wirklich schon in Jena liegen: so wird es, um des Hin- und Herschreiben zu ersparen, am besten seyn, wenn bey der Bestellung zugleich die Gelder mit beygelegt werden.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 87.

Sonnabends den 21ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige der neueſten Anton-Walliſchen Schriften

In der *Lichterſchen* Buchhandlung zu Altenburg ſind erſchienen:

Adelheid und Aimar, von Anton-Wall. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Dieſe Erzählung iſt in eben demſelben Tone geſchrieben, als die *Julia* in Anton-Wall's Bagatellen.

Korane, ein morgenländiſches *Mahrchen* von Anton-Wall. Nebſt dem *Bildniſſe des Verfaſſers* von Kohl in Wien nach Aloyſ. Molinari. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Korane iſt das zweyte von den zehntauſend morgenländiſchen Mahrchen, die Anton-Wall ſeiner Groſstante für hundertmahl tauſend Perlen abgekauft hat. *Amathonte* mit ihrem Anhange, dem *Lamm unter den Wölfen* war das erſte.

Das *Bildniſs Anton-Wall's*, von Kohl in Wien nach Aloyſ. Molinari, 8. iſt auch beſonders für 8 gr. zu haben.

Praktiſches Handbuch für den Elementarunterricht, herausgegeben von *Oelſner* und *Reiche*, ordentlichen Lehrern an den Gymnaſien zu Eliſabeth und Maria Magdalena in Breslau. Erſter Theil. *Arithmetik*. Erſte Abtheilung. *Rechentafeln*.

In dieſem Handbuche werden einige Fächer des Elementarunterrichts vollſtändig bearbeitet, über andere aber nur literariſche Nachweiſungen gegeben werden, in denen die vorzuglichern Handbucher und Hülfsmittel engezeigt ſind, deren man ſich bey dem Unterrichte bedienen kann. Jedes der nach und nach herauskommenden Werke wird einzeln verkauft, und bildet ein Ganzes für ſich, alle aber werden in ſo fern ein vollſtändiges Elementarwerk ausmachen, als über jedes Fach wenigſtens eine, dem Zweck angemeſsne, literariſche Überſicht gegeben werden ſoll. Der erſte Theil, wovon jetzt die erſte Abtheilung auch unter dem Titel: *Neue Rechentafeln zur Beförderung eines faſtlichen und zweckmäſsigen Unterrichts im Rechnen*, erſchienen iſt, wird auſser der zweyten, nicht ſo groſsen, Lieferung von Rechentafeln, eine Methodenlehre für den Unterricht im Rechnen und eine Anzeige der wichtigern alten und neuern Rechenbücher enthalten. Wir ſchränken unſere Verſprechungen auf die Verſicherung ein, daſs wir uns Mühe geben wollen, unſere Arbeit recht praktiſch zu machen.

Breslau, d. 8 May 1800.

Die Herausgeber.

Von dieſem Handbuche habe ich die Commiſſion übernommen.

E. G. Meyer.

In der Jubil. Meſſe 1800 ſind im Verlag der *Gebauer'ſchen* Buchhandlung zu Halle folgende Werke erſchienen:

Aeſchyli Tragoediae ſeptem denuo recenſuit, et verſionem latinam adjecit *Chriſtian. Gadofr. Schütz*. Vol. I. 8 maj. 1 Rthlr. 9 gr.

Aeſchyli Tragoediae quae ſuperſunt ac deperditarum fragmenta. Recenſuit Varr. lectt. et Commentario perpetuo illuſtravit *C. G. Schutz*. Vol. I. Prometheus vinctus et ſeptem adverſus Thebas. Edit. II. 8 maj. 2 Rthlr. 3 gr.

Deutſch-Franzöſiſches technologiſches und naturhiſtoriſches Hauptwörterbuch. Herausgegeben von *Chr. Carl Andre*. 4r und letzter Theil. Seef — Z. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sämmtliche vier Theile dieſes ſo ſehr beliebten Hauptwörterbuchs koſten 6 Rthlr. 12 gr.

2. *Cancrin, F. L.*, Abhandlungen von dem Waſſerrechte, ſowohl dem natürlichen als poſitiven, vornehmlich aber dem deutſchen. 3r und 4r Band. 4. 1 Rthlr. 15 gr.

Beide auch unter dem Titel:

2. *Cancrin, Fr. Ludw.*, Abhandlungen von dem Seerechte. 1r und 2r Band. 4.

Deſſen Abbildung und Beſchreibung eines neuen Holz, Zeit und Arbeitslohn ſparenden Spleiſs- und Treibofens. Mit 2 Kupfertafeln. 4. 9 gr.

Deſſen kurzgefaſste, praktiſche, meiſt ganz neue Lehren, wie

wie man mit mehr Vortheil aus jedem, besonders dem vitriolischen, arsenikalischen und kupferigen Eisenerz, das bestmöglichste, seinem Urstoff eigene Eisen erhalten kann. Mit 2 Kupfertafeln. 4. 12 gr.

Der Gemeindeschreiber. Ein Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Gemeindeschreiberey auf dem Lande zu besorgen haben, mit besonderer Hinsicht auf die preussischen Länder, vornämlich für Schullehrer, Dorfrichter und Gemeindevorsteher brauchbar. Von *J. C. Fricke*, gr. 4. 12 gr.

Harazens Satyren. In deutsche Verse übersetzt und mit kurzen erklärenden Anmerkungen versehen von *Joh. Jac. Harmsen*. gr. 8. 18 gr.

ΛΟΥΚΙΑΝΟΥ, Σαμοσατεως, ἁπαντα. Luciani Samosat. Opera omnia maxime ex fide codd. Par. recensita. Edidit Dr. *Fr. Schmieder*. Vol. I. 8 maj. 3 Rthlr.

Der Rathgeber in der Schreibestunde. Von *J. G. Reinhardt*. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

Religionslehre in Beyspielen. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 2r Theil. gr. 8. 21 gr.

Schulbibel, kleine, für Kinder in Bürger- und Landschulen. Von *Heinr. Gottl. Zerrenner*. 8. 18 gr.

Sprengel's, Kurt, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. Erster Theil. Zweyte, durchaus umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

Neuigkeiten zur Ostermesse 1800. Bey *P. G. Kummer*.

Abrégé historique des livres de l'ancien Test. par Fard. Risler; de l'Allemand, par Z. J. Duvernoy. 8. à Neuveville. 1 Rthlr. 16 gr.

Briefe über den Lehrbegriff der protestantischen Kirche. Nebst einem Anhang, in welchem das achtzehnte Jahrhundert dem neunzehnten die unverfälschte Christenthumslehre übergiebt. gr. 8. 20 gr.

Delphine, oder das verliebte Gespenst; aus dem Franz. von Gentil'y, 1r Theil. 8. 10 gr.

Feust's, D. B. C., Gesundheitskatechismus, zum Gebrauch in den Schulen und beym häuslichen Unterricht. 8te stark verm. Aufl. 8. 2 gr.

Dessen Noth- und Hülfstafel, zur Verhütung und Ausrottung der Rindviehpest oder Viehseuche. 6te Auflage. Fol. 6 pf.

Geschichte, der neusten evangelischen Anstalten in England, herausgegeben von Pat. Morisaar. 2r Theil. 8 Barby. 1 Rthlr.

Die Hölle auf Erden, oder Geschichte der Familie Fredini. Ein Gegenstück zu Salzmanns Himmel auf Erden, von J. G. Gruber. 8. 1 Rthlr.

Körnere, C. D. L., Versuche in Predigten. 8. 4 gr.

Kotzebue, Aug. von, der hyperboreische Esel; oder die heutige Bildung. Ein drastisches Drama, und philosophisches Lustspiel für Jünglinge, in einem Akt. 8. 6 gr.

Lippharde, J. L. L., Handbuch der Chemie, nebst moral. Bildung des Apothekers, in Briefen für Lernande. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Louise, oder die unseligen Folgen der Leichtsinns, eine Geschichte einfach und wahr. Mit einer Vorrede von Kotzebue, 2 Theile, mit Kupf. Taschenformat. 2 Rthlr. 4 gr.

Schmidts, Franz, Österreichs allgemeine Baumzucht, 3n Bandes, 3e Stück. Fol. 5 Rthlr.

Der Taubstumme, oder der Abbé de l'Epée. Historisches Drama in 5 Akten, von Bouilly aus dem Franz. übersetzt von A. v. Kotzebue. 8. 12 gr.

Zeitalter, das goldne, in zwey romantischen Gemälden, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Zinzendorfs, Nic. Ludw. Graf von, Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten, aus dessen Schriften zusammen getragen. 8. Barby. 8 gr.

Aus *Blumauers* in Wien Verlage habe ich mich gekauft:

Priestley's, D. J., Versuche und Beobachtungen über verschiedene Gattungen der Luft, 3 Bände, mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr.

Dessen Versuche und Beobachtungen über verschiedene Theile der Naturlehre, 3 Bände, mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr.

Nahmmachers, Conr., Anleitung zur kritischen Kenntniss der latein. Sprache. 8. 18 gr.

Versuch einen Haushofmeister zu bilden, nebst Anhang. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schwerins Gedanken über einige militärische Gegenstände. 8. 8 gr.

Planckii Compendium institutionum chirurgicarum. 8 maj. 1 Rthlr. 4 gr.

Jubilate-Messe 1800 ist in der *Raspeschen* Buchhandlung in Nürnberg fertig geworden:

Gregory's, G., Haushaltung der Natur, dargestellt nach den neuern Entdeckungen und Versuchen, aus dem Englischen herausgegeben von D. C. F. Michaelis, 2r Band, welcher die Lehre von den Mineralien, dem Bau der Erde und von dem Wasser enthält, mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Gustav und Karoline, oder die Wege der göttlichen Vorsehung in der Lebensgeschichte eines Landgeistlichen und seiner Gattin. Ein Buch zum nützlichen Zeitvertreib und Erbauung. 8. 1 Rthlr.

Baron von Krohnemann, C. W., Geschichte dieses angeblichen Goldmachers, eines der grössten und merkwürdigsten Betrüger des 17ten Jahrhunderts, aus archivalischen Quellen bearbeitet von G. W. Fikenscher, mit Kupf. gr. 8. 16 gr.

Scarpa's, A., anatomische Untersuchungen des Gehörs und Geruchs, aus dem Lateinischen, mit Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Späth, J. L., praktische Abhandlung über das Verkohlen des Holzes in grossen und kleinen Meilern, für Cameralisten und Forstmänner, mit 1 Kupfer. gr. 8. 14 gr.

In

In Commiſſion.

Frankreichs kühnſte und thätigſte Patrioten von Zuſammenberufung der Notebles bis zur jüngſten Revolution durch Buonoperte und ſeine tapferſten Feldherrn ſeit der Dauer des Revolutionskriegs, von einem Augenzeugen und thätigen Mitthäilnehmer an jenen groſsen Ereigniſſen etc. Aus dem Franzöſ. gr. 8. 16 gr.

Michaelis-Meſſe 1799 waren neu:

Flajani's, J., mediciniſch-chirurgiſche Beobachtungen 2tes Bändchen, aus dem Ital. überſetzt von D. K. G. Kühn, mit Kupf. 8. 20 gr.

Auch unter dem Titel:

Praktiſche Beobachtungen über die Schlagadergeſchwülſte der untern Gliedmaſſen, die Brüche des Schlüſſelbeins und der Kniefcheibe, den äuſsern Gebrauch des Kampfers bey alten Schäden etc.

Langſtedt, F. L., Thee, Kaffee und Zucker, in hiſtoriſcher, chemiſcher, diätetiſcher, ökonomiſcher und botaniſcher Hinſicht erwogen, mit illum. Kupfern. 8. 1 Rthlr.

Pearſon's, G., Unterſuchungen über die Geſchichte der Kuhpocken, in beſonderer Hinſicht auf die Ausrottung der Kinderpocken, aus dem Engliſchen, von J. F. Küttlinger. 8. 10 gr.

Reichs, G. C., Beſchreibung der mit ſeinen neuen Mitteln behandelten Krankheitsfälle, 1r Band. 8. 20 gr.

Spohr, D. C. H., veterinäriſches Handbuch, oder Anweiſung die Krankheiten der Thiere zu erkennen und zu heilen, für Thierärzte und Haushälter, 2r Band. gr. 8. 16 gr.

In Commiſſion:

Anekdoten, wichtige, eines Augenzeugen über die franzöſiſche Revolution. Ein unentbehrlicher Nachtrag zu Girtanners hiſtoriſchen Nachrichten und Betrachtungen. gr. 8. 16 gr.

Verzeichniſs derjenigen neuen Bücher, die dieſe Oſter-Meſſe 1800 bey *Adam Friedrich Böhme* in Leipzig fertig worden ſind.

Burgheims, D. S. H., theor. prakt. Anweiſung, wie man die ſämmtl. veneriſchen Krankheiten, wie auch alle Arten Nervenſchwäche, Hypochondrie, ſchwere Geburten etc. auf eine ſichere und gründliche Art heilen kann. 8. 12 gr.

Claudius, G. C., kurze Anweiſung zur wahren feinen Lebensart, nebſt den nöthigſten Regeln der höhern Etikette und des Wohlverhaltens in Geſellſchaften für Jünglinge. 8. 14 gr.

Ebendeſſelben über die Kunſt ſich beliebt und angenehm zu machen, 3r u. letzter Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Commenter über die Pandecten nach dem Hellfeld, 9r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Czerdelinszky, F. V., der vollſtändige Conditor, Schweizerbäcker und Diſtillateur, 2te Abtheilung; enthält den Diſtillateur und Liquoriſt. Mit 4 Kupfer. 8. 16 gr.

Ebendeſſelben 3te Abtheil. welche den Zucker- und Schweizer-Bäcker enthält, 2te Aufl. 8. 20 gr.

Eduard der Zögling der Natur. Ein Familiengemälde. Vom Verf. des Juſtus Graf von Ortenburg. 20 gr.

Grundlegung zu einer vollkommenen menſchlichen Verfaſſung, 1r Theil, eine durchgängige Beurtheilung und Verwerfung der franz. Steateverfaſſung von 3 Jahren enthaltend. gr. 8. 16 gr.

Hees, J. G., Anweiſung die hebräiſche Sprache ohne mündl. Unterricht zu ſtudiren. 8. 6 gr.

Hufelands, D. Chr. W., neueſte Annalen der franz. Arzneykunde und Wundarzneykunſt, 3n Bandes 1s, 2s u. 3s Heft. Mit Kupf. gr. 8. 18 gr.

Katechismus der chriſtlichen Moral für angehende Theologen auf Gymnaſien und Akademien beſtimmt. Mit den vorzüglichſten Kunſtausdrücken der lateiniſchen Sprache verſehen v. Fr. Th. gr. 8. 16 gr.

Lauchhard, Friedr. Chriſt., der Moſelaner- oder Amiciſten-Orden, nach ſeiner Entſtehung, innern Verfaſſung und Verbreitung auf den deutſchen Univerſitäten etc. 8. 12 gr.

Stercke, Carl Chriſt., Lehrbuch des Kurſächſiſchen Kriegsrechts, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Ebendeſſelbe unter dem Titel: Lehrbuch des allgemeinen Kriegsrechts, mit beſonderer Hinſicht auf das Kurſ. 1r u. 2r Theil. gr. 8. 3 Rthlr. 6 gr.

Tromlitz, J. G., über die Flöte mit mehreren Klappen; deren Anwendung und Nutzen. Nebſt noch einigen andern dahin gehörigen Aufſätzen. Als 2r Theil ſeines ausführlichen Unterrichts die Flöte zu ſpielen. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Unterricht, kurzer und deutlicher, von der Geradeſchenkung zum Nutzen der Ungelehrten. 8. 4 gr.

Weitz, D. Fr. Aug., anatomiſch-chirurgiſcher Catechismus für Lehrlinge in der Wundarzneykunſt. 1s Bändchen. Dritte Auflage. 8. 8 gr.

Unter der Preſſe:

Dindorfii, P. Theoph. Immanuel, Novum Lexicon, hebraico-chaldaicum Obſervationibus multis locupletatum. 8 maj.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder LI. u. LII. Heft, iſt bey uns in letzter Oſter-Meſſe erſchienen, und beide Hefte enthalten folgende intereſſante Gegenſtände.

Der LI. Heft

liefert eine anſchauliche Darſtellung groſser und ſchrecklicher Naturſcenen, nämlich auf den 4 *erſten Blättern* Abbildungen vom Veſuv, mit ſeinen groſsen Feuer-Aſchen- und Lava-Ausbrüchen, nebſt der topographiſchen Karte des Berges und ſeiner umliegenden Gegend, und dem Plane der durch die letzte groſse Eruption im J. 1794 verwüſteten Stadt Torredel Greco; auf dem *fünften Blatte* aber die Anſicht fürchterlicher Waſſerhoſen auf dem Meere, ſo wie ſie der franzöſ. Phyſiker, Hr. *Michaud*, im J. 1789 ohnweit Nizza auf dem Mittelländiſchen Meere beobachtete.

LII.

LII. Heft.

Taf. 56. *Vier Affen-Arten*, nämlich 1) der Huhaffe, 2) der Büschschwanz Affe, 3) der Mohren-Affe, 4) der Temary.

Taf. 57. *Merkwürdige Pflanzen.* 1) Der Afrikanische Butterbaum. 2) Der Beckennussbaum.

Taf. 58. *Merkwürdige Affen-Arten.* 1) Der Schimpanse. 2) Der Orang-Outang. 3) Der Wald-Pavian. 4) Der Schweinsköpfige Affe. 5) Der Alouate. 6) Der Hunds-Affe.

Taf. 59. *und* 60. enthalten die äussere und innere Ansicht nebst Planen der berühmten Mestrichter Höhlen unter dem Petersberge, und ihre merkwürdigen Petrefacten.

Der zu diesen 2 Heften gehörige *ausführliche Text* vom Hn. Insp. *Funke*, ist in 2 Heften zugleich mit erschienen.

Weimar, d. 1 Jun. 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Ein neues Instrumentarium Chirurgicum.

Georg de la Faye, einer der grössten französischen Wundärzte hinterliess seinen Erben 43 Kupferplatten, in welche von den geschicktesten Künstlern die Zeichnungen von den gebräuchlichsten chirurgischen Instrumenten eingegraben sind. Diese Kupferplatten sind durch Zufall an meinen Hn. Vater, und durch dessen Güte an mich gekommen. Einer weitläuftigern Ankündigung zu Folge, (s. die Salzburger med. chir. Zeitung 1800. No. 33.) werde ich von nun an *Pränumeranten* gegen 11 fl. Rhein. oder 4 Louisd'or oder 6 Rthlr. Sächs. den Abdruck von diesen 43 prächtigen Kupferplatten nebst Titelblatt und Umschlag abgeben. Sollten 100 Pränumeranten sich gezeigt haben, so folgt für diese die Beschreibung *gratis* nach, und sogleich wird der 2te Theil des Werkes, welcher die allerneusten und praktisch-vorzüglichsten Instrumente nebst Beschreibung und Angabe der Fälle, in welchen sie gebraucht werden, darstellen, und zugleich ein brauchbares Register enthalten wird, in Arbeit genommen. Somit wird jeder Wundarzt in einem schönen jedoch nicht *kostspieligen* Prachtwerke, die zur praktischen Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe nothwendigen Instrumente zusammen vereinigt, richtig gezeichnet, schön gestochen, und kurz beschrieben finden. — Die Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt. — Alle Bestellungen macht man unmittelbar bey mir.

Würzburg, d. 1 Jun. 1800.

Dr. Johann Berthel Siebold,
Professor der Anatomie und Chirurgie.

Saubre Abdrücke nebst Titelblatt und Umschlag können jetzt schon an Liebhaber abgegeben werden.

II. Auction.

Den 4ten August und folgende Tage d. J. werden in Halle die Bücher des verstorbenenen Hn. Professor *Krause*, welche gröstentheils historischen, statistischen und geographischen Inhalts sind, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in pr Courant, versauctionirt werden. Auswärtige Liebhaber, denen es in Halle an genauerer Bekanntschaft fehlt, können ihre Commissionen gefälligst an den Auctionator Hn. *Kaden*, oder auch an die Antiquarier Hr. *Lippert*, Hr. *Schuchart* und Hr. *Mette* einsenden, welche solche bestens besorgen werden.

Der Catalogus ist in Halle bey dem Hn. Auctionator *Kaden*, und in den mehresten auswärtigen Buchhandlungen zu bekommen.

III. Vermischte Anzeigen.

An das musikalische Publicum.

Da wir jetzt den sämmtlichen *Hummelschen* und *Rellstabschen* Musikalien-Verlag in Berlin, wie auch den *Simrockischen* in Bonn, ingleichem den *Lehmannischen* und *Thomasischen* in Leipzig in Commission erhalten haben: so zeigen wir diesen den Musikfreunden hiedurch an, und erwarten recht viele Bestellungen, indem diese Musikalien bey uns eben nicht mehr kosten, als bey den obgenannten Handlungen. Was den *Breitkopf*- und *Hartelschen* Verlag in Leipzig anlangt, so können wir auch damit aufwarten; überhaupt sind wir jetzt im Stande auch ausländische Musikalien, z. B. aus Paris, wie auch aus Holland, zu verschaffen, wenn man sich deshalb in *portofreyen* Briefen an uns wendet.

Jena, im Junius 1800.

Friedrich Fiedlerische
Papier- und Schreib-Materialien-Handlung.

Zur Nachricht.

Ich sehe mich zwar genöthigt, die Bearbeitung meiner *Philosophie der Beredsamkeit* auf einige Zeit einzustellen, bin aber keineswegs gesonnen, sie gänzlich aufzugeben, sondern hoffe vielmehr, ihre völlige Beendigung noch vor dem Abschlusse dieses Jahres ankündigen zu dürfen. Selbst dann, wenn noch ein ähnliches Machwerk erschiene, als dies ist, dessen Verfasser, wie bekannt, eben so wenig Sinn für die *Philosophie der Kunst* als für die der *Rhetorik* besitzt, und dem es sogar möglich geworden ist, unter dem *Nacht- und Diebesmantel der Anonymität* Männer, deren *Souveränität* sein thierisches Auge nicht zu schauen vermochte, hinter ihrem Rücken mit Fäusten zu schlagen — hoffe ich meiner Arbeit eine für mich befriedigende Aufnahme voraussichern zu können.

Jena, im May 1800.

D. Kochen.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 88.

Mittwochs den 25ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſcher Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks herausgegeben von Bamback und Feſteſer. Jahrgang 1800. Junius. Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt: 1) Erinnerung von Hn. —s. 2) Über die neueſten ſchwediſchen Dichter, v. Hn. *Fr. Buhs.* 3) Die Kopten, von Hn. *Bratring.* (Fortſetzung.) 4) Voltäres Büſte. (Beſchluſs.) 5) *Neueſte Literatur;* Tieks romantiſche Dichtungen, 2r Theil. 6) *Deutſches Theater.* Lieb' und Treue, *Reinhart;* Solimann der Zweyte, Singſpiel in 2 Aufzügen, von *Huber.* Muſik von *Süſsmayer.* 7) *Correſpondenz.* Über Töplitz, v. Hn. *G. S. Mercy.* (Beſchluſs.) 8) Überſicht der merkwürdigſten Begebenheiten am Ende des Mays 1800. 9) Literar. Anzeiger.

Das 2te Stück von *London und Paris* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *London.* 1) Vereinigung der Britten zu Einem Mittelſtande. 2) Goldene Praxis der Advocaten. Der Schottiſche Barbier im Quartier St. Giles. 3) Abweichende Form der engliſchen Särge. Sucherinnen. Männliche Coquetten. Künſtliche Diebſtähle. 4) *Spaziergang durch die Alt-Stadt.* Gewirre und plötzlicher Stillſtand in Fleetſtreet. St. Paulskirchhof. Cheapſide, die reichſte Straſse der Welt. Ungeheure Geſchäfte der Groſsirer. *Immer Meſſe!* Geſchäfte der Bankiers von Poultry an. Innere Geſchäftigkeit eines Comptoirs. *Die Bank!!!* Blick in die Börſe und in das deror liegende Lloyd's Caffeehaus. 5) Geringſchätziges Betragen der Kinder gegen Älteen in London. Quelle deſſelben. Schlaffere häusliche Autorität. Boarding-ſchools. Herabwürdigung des Alters. Politiſche Sectirerey. Fremde Abkunft der Väter. II. *Paris.* 1) Neue Ordnung der Dinge unter Buonaperte. Öffentliches Zutrauen. Beſchreibung der Maskenballe am Carneval. 2) *Spaziergang uber die Elyſeiſchen Felder.* Der Wurmdoctor *Paris.* Die Rieſenſtarke einer Frau, beſonders im Heere. Der Tempel unter Glas. Fortepianoſpielerinnen auf öffentlicher Straſse. Bettelnde Virtuoſen. Der *Roaquel*, ein Seeungeheuer. Tanzgärten der niedrigen Volksclaſſen. Spielplätze und Beſchreibung einiger Volksſpiele. Der Batonniſte. III. *Engliſche Carricaturen.* 1) Der Lieblingsfuchs des Volks. (Hierzu die Caricatur No. IV.) 2) *Der Kriegstanzmeiſter*, oder John Bull lernt für den nächſten Feldzug neue Pas machen. (Hierzu die Caricatur No. V.) 3) *Neue Mariage à la mode*, oder Pitt vermählt John Bull (*England*) mit Peddy (*Irland.*) (Hierzu die Caricatur No. VI.) IV. *Pariſer Vaudevilles.* Anzeige einer neuen vor kurzem erſchienenen Sammlung der witzigſten Vaudevillesſtücken.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 5te Stück des *deutſchen Obſtgärtners* 1800, iſt erſchienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Abtheilung.* I. Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume. No. 10. Des Weinſtocks. II. Birnſorten. 1) No. 75. Die Bergamotte von Soulers. 2) No. 76. Die rothe Orange. 3) No. 77. Die graue Zuckerbirn. II. *Abtheilung.* I. Einiges über Obſtcultur aus Oberſchwaben. II. Über die Obſtcultur im Lande Jever. III. Über die Verbeſſerung des wilden Obſtbaums durch öfteres Verſetzen. IV. Pomologie der Alten. Palladius. V. Bemerkung über die in China übliche Manier, Zwergbäume zu ziehen.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Die Monate *April* und *May* vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger* 1800, welche aus 34 ordentlichen Numern (No. 52.—85.) nebſt 9 Beylagen beſtehen, enthalten: (7) Correſpondenz-Nachrichten aus *St. Petersburg; Moskau; Strasburg; Baiern; Sondershauſen; Frankfurt a. M.; Venedig.* — Actenſtücke, die über den Licentiat *J. T. Zauner* in Salzburg verhängte Inquiſition betr. — Recenſionen von *A. Weyermann's* Nachrichten von Gelehrten, Künſtlern u. ſ. w. in *Ulm* und

und von *E. F. Schnurrer's* Slavischer Bücherdruck in Wirtemberg, diese von *am Ende*. — Nekrolog *deutscher Schriftsteller* für das J. 1799. — Nachrichten von gelehrten Gesellschaften in *Paris*; *Berlin*; *Erfurt* und *Stockholm*. — 108 längere und kürzere vermischte Aufsätze, Bemerkungen, Rechtfertigungen, Anzeigen von kleinen Schriften, Anfragen, Nachrichten, Erklärungen, Berichtigungen, Beantwortungen von Anfragen im A. L. A. und Andern, Bitten, Wünsche, u. s. w. von *Kindlinger*; *Kinderling*; *Meusel*; *Meunier*; *Alter*; *Stolz*; *Kiesshaber*; *Eberhard*; *Zapf*; *am Ende*; *Sommer*; *Koppe*; *Behr*; *Ring*; *Nopitsch*; *Roth*; *Beckmann*; *Reinwald*; *Roch*; *Siebenkees*; *von Hellersberg*; *Stengel*; *Wedekind*; *Spazier*; *Hasse*; *Plagemann*; *Eck*; *Arnoldi* und Ung. — Die *Beylagen* enthalten 103 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhandlern, merkantilischen Inhalts.

Wöchentlich erscheinen für das Jahr 1800 vom A. L. A. 4 Numern, ohne die Beylagen. Der aus 204 Numern bestehende Jahrgang 1800 des A. L. A. kostet in *wöchentlicher* Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. Sächs., und *monatlich broschirt* 4 Rthlr. Sächs. Man wendet sich ausser an uns, an die Buchhandlungen und Postämter jedes Orts.

Der I. Band des A. L. A., oder der halbe Jahrgang 1796 besteht aus 77 Bogen, nebst 6 Bogen Register und kostet 1 Rthlr. 8 gr. Der II. Band, oder der Jahrgang 1797 besteht aus 202 Bogen, nebst 11 Bogen Register und kostet 4 Rthlr. Der III. und IV. Band, deren jeder aus 266 Bogen besteht, oder die Jahrgänge 1798 und 1799, jeder 4 Rthlr.

Leipzig.

Roch und Comp.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neue Reisen in Deutschland. Dritter Theil. Mit 2 Karten, Tabellen etc. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meissner.* 1 Rthlr. 20 gr.

Die dazu gehörige zweyte Karte ist am 5 Jun. an alle Buchhandlungen nachgeliefert worden.

In letzter Ostern-Messe ist in unserm Verlage erschienen:

Nouveau Dictionaire grammatical allemand-françois et françois-allemand de tous les noms substantifs et propres usités, et de Verbes Irreguliers primitifs, redigé à l'Usage des Etrangers et principalement des François, et mis au jour par *Jean Fred. Hemmert.* Tom. I. et II.

Dies bequeme Taschen-Lexicon ist vorzüglich für Ausländer, und besonders für Franzosen, welche Deutsch lernen wollen, bestimmt, da ihnen bey Erlernung und Gebrauch des Deutschen nichts schwerer fällt, als der Artikel das Geschlechts, die Formation des Genitivs und Pluralis der Substantiven und die Verba irregularia. Dies Wörterbuch enthält also im ersten *deutsch-französischen* Theile:

1) Fast alle gebräuchliche deutsche Nomina Substantiva mit ihren Artikeln, Genitiv und Pluralis.
2) Eine Übersicht vieler Wörter, welche einander in der Aussprache gleichen, aber sich durch den Artikel, ihren Pluralis oder ihre Orthographie unterscheiden.
3) Ein Verzeichniss von Namen verschiedener Männer, Weiber, Länder, Städte, Nationen etc. und Anweisung wie sie declinirt werden.
4) Eine Tabelle über die Verba irregularia primitiva, so wie über die Verba neutra und ihre Conjugation.

Der zweyte *französisch-deutsche* Theil, ist zwar für den Franzosen eine Rückweisung auf den ersten Theil, wenn er erst das ihm unbekannte deutsche Wort, durchs Aufschlagen seines französischen aufsuchen will; aber vorzüglich für den Deutschen als Taschen-Lexicon brauchbar, um darin die Bedeutung der französischen Worte aufzuschlagen. Dies Werk macht also eigentlich ein doppeltes, sowohl für Franzosen als Deutsche brauchbares Wörterbuch, dessen grosse Vollständigkeit und Gemeinnützigkeit dasselbe dem Publico vorzüglich empfehlen muss.

Es kostet bey uns und in allen guten Buchhandlungen 4 Rthlr. Sächs. oder 7 fl. 12 kr. Reichs Crt. Wer 5 Exemplare zusammen nimmt, bekommt das 5te als einen Rabbat *frey*.

Weimar, d. 1 Jun. 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Von der so eben in Paris neu erschienenen Reise: Relation d'un voyage à la Recherche de *La Peroufe*, fait par ordre de l'Assemblée constituante, pendant les Années 1791, 1792 et pendant la 10 et 20 année de la Republ. franç. in 2 Quartbänden mit vielen Kupfern.

wird Hr. Prof. und Bibl. *Sprengel* zu Halle sowohl in seiner *Allg. Bibl. der neuesten Reisen* als auch *besonders abgedruckt*, eine kritisch bearbeitete Übersetzung, in nächster Michaelis-Messe in unserm Verlage liefern.

Weimar, d. 1 Jun. 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Bey *J. G. Beygang*, Buchhändler in Leipzig, sind in der vergangenen Ostern-Messe 1800 folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Coeline, oder das Kind des Geheimnisses, ein Seitenstück zu Victor. Nach dem Französ. des Ducray-Duminil von Fr. von Oertel. 3 Theile mit einem Titelkupfer. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Grab, das, in der Miss Anne Radcliff zugeschriebener Roman. Nach dem Französ. von Fr. v. Oertel. 8. mit Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.

Fischer, M. G. B., Auszug aus dem vollständigen Handbuche

buchs einer technologischen und ökonomischen Naturgeschichte, für Schulen abgefasst, 1r Theil, enthält die Beschreibung der Säugthiere nach den vier ersten Theilen des gröfsern Werkes. gr. 8. Mit 30 Abbildungen illuminirt. 2 Rthlr. 4 gr.

Ebendesselbe schwarz. 20 gr.

Diethelm. Ein Gedicht von Friedr. von Oertel. 8. geheftet. 16 gr.

Handbuch, exegetisches, des Alten Testaments für Prediger, Schullehrer und gebildete Leser, 9s Stück. Enthaltend das 21e Buch der Könige. gr. 8. 1 Rthlr. 2 gr. (*NB.* Das 7te und 8te Stück dieses Handbuchs ist noch unter der Presse, erscheint aber auch baldigst.)

Müller, Ernst, Fragmente für Spaziergänger und Naturfreunde. Neue Ausgabe. 8. 9 gr.

Gedichte und versificirte Übersetzungen aus fremden Dichtern. 8. 16 gr.

Sinapius, A. C., der neueste merkantilische Briefsteller, 2n Bandes 1s Stück. 8. 6 gr.

Desseins d'Architectura, représentans des Siéges de jardins, des portes de Maisons de campagne, des entrées de Parcs, des volières, des temples, des hangers pour des bateaux, des mausolées et des ponts, avec leurs plans, leurs élévations, leurs sections et des ornemens, par W. Robertson. quer Folio. avec 24 planches illum. Londres, 1800. 16 Rthlr. 16 gr.

a Sixth Book containing Six Imitations of Drawings of fashionable Carriages on a half-inch scale to a foot. 4. London, 1800. Colored. 8 Rthlr. 16 gr.
Plain. 4 Rthlr. 12 gr.

Bey *Karl Tauchnitz*, Buchhändler und Buchdrucker in Leipzig, sind folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eckoldt, D. J. G., über das Ausziehen fremder Körper aus dem Speisekanale und der Luftröhre. gr. 4. mit 5 Kupfertafeln. 3 Rthlr. 8 gr.

Resultate der kritischen Philosophie, vornämlich in Hinsicht auf Religion und Offenbarung. 8. 8 gr.

Theokles. Ein Gespräch über den Glauben an Gott. Zur Kenntnifs der neuesten Vorstellungen desselben. 8. 16 gr.

Beyträge für die Zergliederungskunst. Herausgegeben von D. Rosenmüller und D. Isenflamm, 1n Bandes 1s Heft. Mit drey Kupfertafeln. gr. 8. 20 gr.

Vogt, D. T. K. A., anatomisch-physiologisch-chirurgische Abhandlung eines sehr seltenen zusammengesetzten Bruchs beider Schulterblätter und des rechten Schlüsselbeins. Mit 2 Kupfertafeln. 4. 1 Rthlr.

Drechsler, D. Fr. M., über die Verpachtung und Administration der Apotheken, die einer Gemeinde zugehören, und über das deshalb zu bestimmende Pachtgeld. Eine gekrönte Preisschrift. 8. 8 gr.

Der Edle. Ein kleines moralisch-religiöses Charakter-Gemälde von Gottf. Kippel. 8. 3 gr.

Hübner, D. Chr. Gotth., über Ehre, Ehrlosigkeit, Ehrenstrafen und Injurien. Ein Beytrag zur Berichtigung der positiven Rechtswissenschaft. 8. 20 gr.

Platons Republik übersetzt und erläutert von M. Gottf. Fahse. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Über das Vereinzeln der Güter in Pachtungen und als Erbzinsgut, von F. C. v. H. 8. 6 gr.

Nachstehende Bücher läfst die unterschriebene Buchhandlung übersetzen:

1. Keeper travels in search of his Master. London.
2. The General Gazetter, or compendious geographical Dictionary, written by Brookes. The tenth Edition. London, 1797.
3. The Tablet of memory by Luckombe. The ninth Edition.
4. An Essay on Shooting. The second Edition.
5. A new Classical Dictionary by Browne. 1797.

Baumgärtnerische Buchhandl.

An Liebhaber schöner Meubles und an Tischler.

Wir zeigen ihnen an, dass in unserm Verlage fertig geworden: Sammlung von Zeichnungen der neuesten Londner und Pariser Meubles: als Bureaux, Schränke, Waschtische, Taberets, Arbeitstische, Commoden, Spiegel, Stühle, Sophas, und andere Verzierungen in Holz, erste Lieferung aufs Jahr 1800. Diese Sammlung dient auch zugleich als Fortsetzung des Werks: Modelle für Tischler, Schlosser und Zimmerleute. Alle Jahre wird gegen Michael ein neues Heft geliefert, in klein Folio mit 12 Kupfern. Schweizerpapier Preis 1 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

An

Liebhaber des Reitens

aus dem

Militär- und Civilstande.

In der bevorstehenden Leipziger Michaelis-Messe erscheint bey mir das erste Heft einer

Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagnepferdes. Mit illuminirten Kupfern. Gezeichnet, und mit kurzen Erklärungen in Beziehung auf des Hünersdorfsche Werk: Anleitung zu der natürlichsten und leichtesten Art, Pferde abzurichten u. s. w. herausgegeben von *C. A. H. Hefs* d. j. in Dresden, und gestochen von *E. G. Krüger* daselbst. Grofs Quarto.

Hr. *Hefs*, welcher sich längst den Ruhm eines vollendeten Künstlers erworben hat, wird gewifs alles leisten, was richtige Darstellung vermag. Die Zeichnungen sind vortrefflich, und der Stich der ersten Platten, welche bereits in meinen Händen sind, ist sehr getreu, unter den Augen, und zur Zufriedenheit des Hn. *Hefs*, von Hn. *Krüger* bearbeitet, und ich darf hoffen, dafs alle übrige Platten von diesem Künstler bearbeitet, gut ausfallen werden.

Jedes

Jedes Heft enthält vier Blätter, die ich von den besten Künstlern getreu nach den Originalblattern des Hn. *Hofs* illuminiren lasse.

Die Kupfer des ersten Hefts enthalten folgende Gegenstände:

1) Ein Pferd im Zustande der Freyheit, das zugleich die Stelle des Titelkupfers vertritt.
2) Einen Reiter im natürlichen Schritt.
3) Einen Reiter im natürlichen Trab.
4) Einen Reiter im natürlichen Galop.

welche auf das schönste englischs Papier, und die Erklarungen derselben mit lat. Lettern auf Schweizerpapier, abgezogen werden. Das Ganze soll, so viel ich dazu beytragen kann, ein gutes äuseeres Ansehen bekommen, und in der gehörigen Folgeordnung geliefert werden. Jedes Jahr (Ostern und Michaelis) erscheinen bis zur Vollendung des ganzen Werkes, ununterbrochen *zwey* Hefte.

Den Preis eines jeden Hefts kann ich jetzt noch nicht bestimmen, er soll aber meines grosen Aufwandes ohnerachtet möglichst billig, und den Verdiensten des Herausgebers, folglich auch der gewis zu erwartenden guten Aufnahme des Publicums, angemessen seyn.

Durch jede Buchhandlung ist dieses Werk zu der bestimmten Zeit zu bekommen. Liebhaber, welche sich in dieser Rücksicht, und auch in andern Fällen des Buchhandels, gerade an mich zu wenden die Güte haben wollen, werde ich mit der gröfsten Pünktlichkeit zu bedienen suchen.

Leipzig, im Jun. 1800.

Theodor Seegar,
Buchhändler.
Nicolaistrasse der Kirche gegenüber No. 598.

II. Neue Musikalien.

Musik-Ankündigung.

Aufgemuntert durch die gute Aufnahme, welche meine vorigen schon durch den Stich bekannt gewordenen Compositionen bey dem Publico fanden, bin ich entschlossen, den Freunden der Musik wiederum 2 kleine Werke für das Forté-Piano, unter dem Titel:

1. Douze variatione pour le Piano Forté, über das bekannte und beliebte Lied: *O du lieber Augustin etc.* und

2. Douze variations pour le Piano Forte, über das bekannte Lied: *Hast g'sagt du willst mi nemme etc.*

schön gestochen und auf gutes Papier gedruckt, auf *Pränumeration*, in meinem eignen Verlage zu liefern. Der *Pränumerationspreis* auf *jedes* von beiden Werken ist 12 *Groschen Sächs. Crrt.*, der Ladenpreis aber in der Folge 16 gr. Sächs. Liebhabern, welche sich mit Pränumeranten Sammlung gütigst bemühen wollen, accordire ich das 8te Exemplar frey; Briefe und Gelder erbitte ich mir postfrey. Beide Werke werde ich zu Weihnachten dieses Jahres fertig liefern.

F. Destouches,
Herzogl. Sachs. Weimarischer Concertmeister.

Verzeichniss meiner vorigen Compositionen, welche gut gestochen um beygesetzte Preise bey mir zu haben sind.

Pour le Clavecin ou Piano-Forté.

1. Concerto pour le Clavecin ou Piano-Forté avec accompagnement à grand Orchestre. 2 Rthlr.
2. Trois Sonates. 1 Rthlr. 15 gr.
3. Fantaisie. 8 gr.
4. Marche avec dix Variations. 15 gr.
5. Ariette avec neuf Var. No. II. 15 gr.
6. Ariette avec neuf Var. No. III. 15 gr.
7. Douze Variations avec accompagnement d'un Violon obligé. 18 gr.
8. Douze petites pièces. 1 Rthlr.
9. Sonate avec accompagnement d'un Violon et Violoncelle obligés. 1 Rthlr.

Die Schöpfung, ein Oratorium, in Klavier Auszug von *Joseph Haydn*, ist in allen Buchhandlungen für 4 Rthlr. 11 gr., durchaus in Kupfer gestochen, zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

III. Vermischte Anzeigen.

Würzburg. Die *Neuen Würzburger gelehrten Anzeigen* nehmen unter der Redaction des Hn. Professors *Joh. Barthel Sirbold* ihren Fortgang, und haben sich in Hinsicht der Bogenenzahl, und der Menge der Gegenstände, über welche daselbst geurtheilt wird, vermehrt. Der diesjährige oder zweyte Jahrgang kostet im Innlande 4 fl. Rhein. Wer darauf pränumerirt, kann auch gegen 1 fl. 36 kr. Rhein. zugleich den vorjährigen oder ersten Jahrgang erhalten. Dergleichen Bestellungen nimmt der Redacteur in soviel möglichst frankirten Briefen an.

Der, wegen der versäumten Nennung seines Namens, als Mitglied der zur Bearbeitung der Pharmacop. Borus. ernannten Commission, besorgte Alethophilus, wird bereits seine Beruhigung in *Formey's Medicin. Ephemer.* Ersten Band 2s Heft pag. 118 lin. 9 gefunden haben.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 89.

Mittwochs den 25ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Lüneburg. Hr. Rath und Prof. *Gebhardi* an der hiesigen Ritterakademie ist mit Hofrathscharakter als Bibliothekar und Historiograph nach Hannover abgegangen. Hr. *J. J. C. Timme* ist zum Professor bey derselben Akademie ernannt worden. Der Hr. Rector *Wagner* am Johanneum ist Director der Schule geworden, und an die Stelle des zum Diaconus an der Lambertkirche erwählten Conrectors *Messerschmidt* ist der durch einige kleine Schriften bekannte Rector zu Hameln, Hr. *F. Hülsemann*, aus dem Gothischen, gekommen. — Der besonders durch seine Fortsetzung der Koppeschen Ausgabe des N. Testaments bekannte seit 1794 als Prediger zu Quickborn bey Pinnenberg angestellte Prediger Hr. *M. Heinrichs* ist als Archidiaconus nach Pinnenberg versetzt worden.

Kiel. Der hiesige Prof. der Arzneykunde und der Botanik, Hr. *G. H. Weber*, ist zum Archiator, mit Justizraths Range und Hr. *F. Valentiner*, ordentl. Prof. der Philosophie, zum Assil der Universität ernannt worden. — Hr. *G. Suhr*, Compastor an der Altstädter Kirche in Plön, ist zum Pastor primarius daselbst; Hr. *J. H. Schulze*, Pastor zu Neustadt und Wagrien, nach Tönningen; Hr. *E. Chr. Krafe*, Prediger an der alten Kirche auf Pelworm, zum Diaconus nach Segeberg, und bald darauf zum Prediger in Neumünster; Hr. *J. Herm. Gottfr. zur Mühlen*, Pastor auf Nordmarsch, an die alte Kirche auf Pellworm befördert worden.

Schwerin. Der bisherige erste geh. Secretair, Hr. Legationsrath *Radloff* ist zum wirklichen Regierungsrathe, jedoch nicht im geistlichen Fache; der zweyte geheime und erste Regierungssecretair Hr. *Siggelkow* mit dem Titel eines geh. Canzleyraths zum wirklichen Decernenten in geistlichen Sachen und ersten geh. Secretair angestellt worden. — Von Seiten des Landtags ist Hr. v. *Flotow* (Verf. des Vortrags über das Mecklenburgische Indigenat. (1789. 8.), zum Landrathe des Herzogthums M. Güstrow ernannt, und die Besoldung des Landsyndichs, Hofrath *Mantzel*, zu Rostock auf 1200 Thaler erhöht worden. Der Regierungsrath von *Brandenstein*, Verf. einer Abhandlung über die Schuldbarmachung der Elde, hat das Indigenat erhalten. — Der bisherige Herz. Mecklenburg. Strelitzische Canzleyrath Hr. v. *Kompz* zu Neustrelitz ist zum ritterschaftl. Beysitzer des Herzogl. Hof- und Landgerichts zu Güstrow ernannt worden.

Darmstadt. Der geh. Rath und Staatsminister Freyherr v. *Gatzert* zu Darmstadt ist auf sein Ansuchen mit einer ansehnlichen Pension in Ruhestand versetzt worden.

Das Conrectorat am hiesigen Pädagogium hat der bisherige Subconrecter Hr. *Wagner*, Verf. des kürzlich in einer verbesserten Auflage erschienenen Handbuchs für die Jugend in Bürgerschulen, erhalten. Der als Botaniker bekannte Inspector und Pfarrer *Hohling* zu Braubach ist Pfarrer in Breckenheim geworden.

Mainz. Die beiden hiesigen Professoren der Philosophie, Hr. *Karl Wilh. Justi* und Herr *Joh. Melchior Hartmann*, sind unterm 25 May d. J. zu ordentlichen Mitgliedern der Fürstl. Alterthums-Gesellschaft zu Kassel ernannt worden. Schon im vorigen Jahre hat eben diese Gesellschaft den Hrn. Professor *Grüter* zu Schwäbisch-Hall und den Hrn. Jägerhauptmann *K. Fr. v. Münchhausen* zu Zieganhain in Hessen unter ihre ordentliche Mitglieder aufgenommen.

II. Vermischte Nachrichten.

Paris im May. Auf Ansuchen des National-Instituts hat der Oberconsul dem Marine-Minister den Auftrag gegeben, in Havre zwey Corvetten zu einer *Reise nach dem Südmeere*, unter dem Commando des Schiffs-Capitain *Baudin*, auszurüsten. Diese Expedition hat den Zweck, mehrere zweifelhafte Punkte der Geographie aufzuklären, die südwestlichen Küsten von Neuholland zu untersuchen und Europa mit allerley Produkten jener Gegend zu bereichern. Es werden unter andern einige Astronomen mitgehen, wozu Quenot und Ciocolini (aus Rom, ein ehemal. Malteser-Ritter) vorgeschlagen sind. Lalande äussert bey dieser Gelegenheit, dass schwerlich ein dritter Astronom gefunden werden dürfte, der eine solche Expedition möchte unternehmen wollen und können. Zugleich zeigt er an, dass der Minister des Innern den B *Vidal*,

der ſeit langer Zeit in Mirepoix aſtronomiſche Beobachtungen anſtellte, zum Directeur des Obſervatoriums in Toulouſe angeſetzt habe.

Bekanntlich hat der kürzlich hieher zurückgekehrte *de la Rochefaucault Liancourt*, der ſich während ſeines Aufenthalts auſſerhalb Frankreich beſonders durch die Beſchreibung ſeiner Reiſe in Nordamerika bekannt gemacht hat, durch eine Subſcription zur Inoculation der Kuhpocken eine Geſellſchaft zu dieſem Zwecke vereinigt. Dieſe hat nunmehr bereits ein Haus zu den Verſuchen beſtimmt, und einen Ausſchuſs ernannt, der über die progreſſive Lage der auf dieſe Art inoculirten Kinder ein Protocoll halten, und der Geſellſchaft Bericht darüber erſtatten wird, der dann im Moniteur und Journal de Paris gedruckt werden ſoll. Dieſer Ausſchuſs beſteht aus den B. *Pinel*, *le Roux*, *Parſeit*, *Montgenat*, *Geillotin*, *Selmode*, *Douſſin Dubreuil*, *Marin* und *Colon*. und aus den B. *Deleſſert*, *Clavereau*, *Laſteyrie*, *Thouret* und *Liancourt*. Auſser der Inoculationsmeterie, welche die Geſellſchaft aus London erwartet, hat ſie auch deſshalb nach Hamburg und Hannover geſchrieben.

Seit kurzem iſt hier eine neue gelehrte Geſellſchaft unter dem Namen *Societé des Obſervateurs* entſtanden. Sie verſammelt ſich im ehemal. Hotel Rochefoucault auf der Seineſtraſse.

Von den 38 Mitgliedern, aus welchen die franzöſiſche Akademie zur Zeit ihrer Aufhebung beſtand, ſind jetzt nur noch 15 am Leben. 11 daran ſind in Frankreich: *Saint Lambert*, *Roquelaure* (ehemal. Biſchof von Senlis), *de Lille*, *Suard*, *La Harpe*, *Ducis*, *Target*, *Morellet*, *d'Agueſſeau*, *Boufflers*, *Gaillard*; 4 derſelben ſind ausgewandert: der Cardinal *Rohan*, *Boiſgelin* (Erzbiſchof von Aix), *Choiſeul Gouffier* und der Cardinal *Maury*. Die geſtorbenen ſind folgende: *Nivernois*, der Card. *Bernis*, der ehemal. Graf *Biſſy*, *Segnier* (General-Advocat), der Abbé *de Radonvilliers*, *Marmontel*, der Cardinal *Lomenié*, der Prinz *de Beauveau*, *de Breteigny*, *Lamoignon de Malesherbes*, der Marſchall *Duras*, *Chabanes*, *Lemierre*, *Champfort*, *Condorcet*, *Bailly*, *Montesquieu*, *Guibert*, *Sedaine*, *Rulhières*, *Florian*, *Vicq d'Azyr* und *Berthelemy*.

Vor kurzem erſchien hier ein alphabetiſches Verzeichniſs der Atheiſten; der Verfaſſer ſcheint aber damit nur einen ſcherzhaften Einfall ausgeführt zu haben, da neben Namen von verſtorbenen und lebenden Gelehrten, die man als ſolche anzugeben gewohnt iſt, wie *Lucrez*, *Hobbes*, *Spinoſa* und *Lalande* auch die Namen eines *Boſſuet*, *Fenelon*, *Abbadie* und *Clarke* findet, die ſelbſt Bücher zur Vertheidigung der Religion und des Daſeyns Gottes ſchrieben. Indeſſen hat es nicht an Gelehrten gefehlt, die ſich dagegen im Ernſte vertheidigt haben, wie Mercier u. a.

Nach Berichten aus Madrid hat ſich der König von Spanien bey dem Könige von Neapel für den zu Palermo in Gefangenſchaft befindlichen Naturforſcher *Dolomieu* verwandt. Schon früher hatten ſich die Mitglieder der königl. Geſellſchaft zu London ſeiner angenommen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Amand König*, Buchhändler in Strasburg, ſind folgende Bücher zu haben:

Hiſtoire naturelle générale et particulière par Buffon, nouv. édit., accompagnée de notes, et dans laquelle les ſupplémens ſont inſérés dans le premier texte, à la place qu'il leur convient. L'on y a ajouté l'hiſtoire naturelle des Quadrupèdes et des Oiſeaux découverts depuis la mort de Buffon, celle des Reptiles, des Poiſſons, des Inſectes et des Vers, enfin l'hiſtoire des Plantes, dont ce grand naturaliſte n'a pas eu le tems de s'occuper. Ouvrage formant un cours complet d'hiſtoire naturelle; rédigé par C. S. Sonnini. 30 livraiſons formant 60 Vol. gr. 8. Paris an 7. avec un grand nombre de planches. Prix de Souſcripton 270 L.

Von dieſem Werke ſind bereits 13 Livraiſons erſchienen, welche 26 Bände bilden, der Subſcriptionspreis iſt 9 L. für jede Livraiſon; Liebhaber können unterdeſſen um dieſen Preis des herausgekommene beziehen, das reſtirende wird ihnen von Monat zu Monat künftig à 9 L. die Lieferung richtig nachgeliefert werden.

Hiſtoire naturelle de Buffon, réduite à qu'elle contient de plus inſtructif et de plus intéreſſant par Bernard. 10 Vol. gr. 8. belle édition, ornée d'un grand nombre de planches. 78 L.

Relation du voyage à la recherche de La Peroufe, fait par ordre de l'aſſemblée conſtituante pendant les années 1791, 1792, et pendant la 1re et la 2e année de la républ. fr., par Labillardière. 2 Vol. gr. 8. avec un atlas in fol. compoſé de 44 planches. 54 L.

Hiſtoire philoſophique de la Révolution de France, par Fantin Deſodoards, nouvelle édition. 7 Vol. gr. 8. 36 L.

Voyage de Néarque du boucher de l'Indus juſqu'à l'Euphrate, ou journal de l'expédition de la flotte d'Alexandre, rédigé ſur le journal original de Néarque conſervé par Arrien, à l'aide des éclairciſſemens puiſés dans les écrits et rélations des auteurs, géographes ou voyageurs, tant anciens que modernes, et contenant l'hiſtoire de la première navigation, que les Européans aient tentée dans la mer des Indes, traduit de l'englais de William Vincent, par Billecocq. gr. 4. av. cartes. 29 L.

Deſcription hiſt. et géogr. de l'Indoſtan, par James Rennell, trad. de l'anglais par Bouchefeiche, ſur la 7e

et

et dernière édition, à laquelle on a joint des mélanges d'hiſtoire et de ſtatiſtique de l'Inde, trad. par Ceſtère. 3 Vol. gr. 8. avec un atlas in 4. de onze grandes cartes. 28 L. 10 S.

Voyage hiſtorique, littéraire et pittoreſque dans les isles et poſſeſſions vénitiennes du Levant, par Graffet Saint Sauveur. 3 Vol. gr. 8. avec un atlas in 4. 28 L.

Catalogue d'une collection d'eſtampes, qui ſe trouvent chez Amand König, Libraire.

Bulletin des ſciences par la ſociété philomatique, pour l'an 8me de la République, le prix de la Souſcription pour l'année 4e eſt de 7 L. compoſée de 12 Numéros.

Mémoires ſur les aveugles, ſur la vue et la viſion, ſuivis de la déſcription d'un télégraphe très ſimple, avec gravures publiés par Schweuger. 8. 3 L. 10 S.

Für das ſchöne Geſchlecht.

Henriette oder das Weib, wie es ſeyn kann. Aus der Familie Hohenſtam, 8. 1 Rthlr. 8 gr. Elisa oder das Weib, wie es ſeyn ſollte, hat zu dieſem Buche den erſten Gedanken erzeugt. Eine unſrer ſcharfſinnigſten Damen, welche euch als Schriftſtellerin rühmlichſt das Ihrige zur Vervollkommnung des ſchönen Geſchlechts im Stillen beygetragen hat, ſchrieb nach Leſung der Eliſa folgendes an mich:

„Ich habe das Buch, *Eliſa* u. ſ. w. welches ſo viel „Aufſehn macht, geleſen, und theile Ihnen mein Ur„theil darüber unverhohlen mit. Ein Weib, wie Eliſe, „möchte ewig, wie eine Clariſſa und ein Grandiſon, „ein Ideal bleiben, und als ein ſolches nie eine Nach„ahmerin finden. Dieſs abgerechnet, ſo ſind ſo mannichfaltig ſchöne und nachahmungswürdige Lehren „und Beyſpiele darin aufgeſtellt, daſs es immer eine „nützliche und zweckmäſsige Lektüre für mein Ge„ſchlecht bleiben wird. Wollen ſie aber der Leſewelt „ein Muſter der Nachahmung in weiblicher Gröſse „und Reſignation geben, ſo bitten Sie die Madame „Ludwig, daſs ſie aus ihrem Buche: *die Familie Ho„henſtam*, den Theil des Ganzen im Zuſammenhange „herausnimmt, der die Geſchichte *Henriettens* durch das „ganze Buch durch in Briefen Bruchſtücksweiſe enthält, und geben dem Buche den Titel:

„*Henriette oder das Weib, wie es ſeyn kann*, „denn das *kann* eine ſchöne groſse Seele leiſten, was „Henriette vermochte zu thun u. ſ. w.“

Mit dieſem Plane machte ich die Verfaſſerin der Geſchichte der Familie Hohenſtam vertraut, und ſie hat ihn realiſirt. Jetzt hat das Publikum zu entſcheiden, ob jene Dame richtig geurtheilt hat. Ich darf übrigens nicht fürchten, daſs Henriette ihre Zwillingeſchweſter verdrängen wird, denn beyde beſitzen eigenthümliche Vollkommenheiten.

Leipzig im Jun. 1800.

Heinrich Gräff.

Eliſa oder das Weib u. ſ. w. betreffend.

In einigen Wochen iſt in allen Buchhandlungen zu haben, die 6te mit 12 Kupfern verſchönerte Auflage von:

Eliſa, oder das Weib, wie es ſeyn ſollte.

Die Verfaſſerin dankt durch mich dem Publike für den anhaltenden und immer mehr zunehmenden Beyfall, womit ihre Eliſa ſo auszeichnend beehrt wird. Sie würde es in eigner Perſon thun, hätte ſie ſich nicht ſelbſt das ſtrengſte Incognito aufgelegt. Was mich betrifft, der ich ſo weſentlichen Antheil an dem Einfluſs der ſo beſondere ausgezeichneten Aufnahme der Eliſa beym Publiko nehme: ſo bringe ich meinen Dank, ſo gut ich kann. Hr. Penzel hat 6 der intereſſanteſten Szenen in Kupfer dazu geliefert, Hr. Jury ebenfalls. Die des Letztern ſind von einem jungen Künſtler trefflich kopirt. Ich werde bey dieſer 6ten Auflage jene 6 nach Jury geſtochenen Blätter hinzufügen, ohne den Preis von 1 Rthlr. 8 gr. zu ändern. Auf dieſe Weiſe, ſollte ich glauben, bliebe den Nachdruckern wenig Ausſicht zum Abſatz ihrer ſchändlich geſtohlnen Waare; denn wem 1 Alphabet auf Schreibpapier und 12 niedliche Kupfer, und obendrein geheftet, mit 1 Rthlr. 8 gr. bezahlt, noch zu theuer iſt, der gehe immer hin, und kaufe die elenden Nachdrücke, davon ganz Öſterreich und das heil. Röm. Reich wimmeln.

Leipzig im Jun. 1800.

Heinr. Gräff.

II. Bücher, ſo zu verkaufen.

Celle im Lüneburgiſchen. Bey dem Buchhändler und Buchbinder Johann Ludwig Schulze ſen. ſind nachſtehende gut conditionirte Bücher um beygeſetzte Preiſe in wichtigen Louisd'or à 5 Rthlr. zu haben, Briefe und Gelder erbittet er ſich poſtfrey.

In Folio.

Merians over de Voorſtellung en wonderbarlyke Veranderingen de ſurinamiſchen Inſecten, met Koperplet. Amſterd. 1730. h. Frzb. 15 Rthlr. Médailles ſur les principaux événemens du Regne de Louis le Grand. à Baden 1705. Prgb. mit Medaillen. 3 Rthlr. Numismata Cimolii auſtriaci Vindobonenſis. Vindobonae 760. Mediaufolio. m. v. Kupf. brochirt. 2 Tomi. 6 Rthlr. Liebe Theſauri Fridericiani. Amſt. 730. brochirt m. Kupf. 5 Rthlr. Schlegels Geſchichte der Könige von Dänemark und deſſen Bildniſſe, von Preiſler. Kopenhagen 771. 2 Bde. 7½ Rthlr. Delle Antiche Siracuſane. Palermo 717. 2 Vol. Englb. mit Kupf. 5 Rthlr. Nummi Antiqui Familiarum Romanorum. Amſt. 703. 2 Tomi. Prgb. m. v. Kupf. 7½ Rthlr. Petiti Commentar. in leges Atticas. Paris 635. Prgb. 2½ Rthlr. Hub. Golz Caeſar. Auguſt. ex numismati Brugis Flandrorum 573. Frzb. et Goltze de Imperatoribus Romanis. Brugis Flandrorum 563. Prgb. beyde 3 Rthlr. Nummophylacium Reginae Chriſtianae, cur. Heverkamp. Hagae Comt. 742. cum fig. h. Frzb. 5 Rthlr. Wecken Beſchl. und Vorſtellung der Stadt Dresden.

Digitized by Google

Dresden. Nürnberg 1680. m. Kupf. und Documenten. Prgb. 1 Rthlr. 16 gr. Arrianus edit. Cronovii. Lugd. Batav. 704. Prgb. 3 Rthlr. Schedel Chronicon de Historia aeternum mundi et descriptione urbium Norimbergae. Narimb. 1493. in Lederband. 2 Rthlr. 12 gr. J. G. Kundmann Rariora Naturae et Artis. Lpz. 737. h. Frzb. 2 Rthlr. 12 gr. Ludwig Tarrae Musei Ragii Dresdensis. Leipz. 749. cum fig. h. Frzb. 2 Rthlr. 12 gr. v. Trebra Erfahrungen vom Innern der Gebirge. Leipz. 1783. m. illum. Kupf. h. Frzb. 10 Rthlr. Muratorii novus Thesaurus veterum inscriptionum. Mediolani 739. Vol. 1-4. Frzb. 20 Rthlr. Menkan scriptores rerum Germanicarum. Leipz. 728. 3 Tomi. h. Frzb. 7½ Rthlr. Begari Thesaurus Brandenburgicus Selectus. Col. March. 696. 3 Vol. Frzb. m. v. Kupf. 20 Rthlr. Natural history of Cornwal. Oxf. 758. m. v. K. Englb. 3 Rthlr. v. Mayern Acta pacis Westphal. et comit Ratisbon etc. Nürnb. Friedens-Executionshandlung, nebst Walthers Universal-Register. Götting. 734. Prgb. 20 Rthlr. The Universal British traveller, with 108 Kopperplat. London. Englb. 7½ Rthlr. A new history of Englaod by Russell, with 100 Copperplat. London. Englb. 7½ Rthlr. A new System of Geography, by Middleton. London, with 123 Capparplat, 2 Bde. Englb. 7½ Rthlr. Richelet Dictionnaire de la langue françoise, von A-Z. A Lyon 759. 5 Rthlr. Meibom rerum Germanicarum. Helmstadt. 688. 3 Tomi. Frzb. 2 Rthlr. 12 gr. Seodelii Historie succinorum. Leipz. 742. h. Frzb. mit Kupf. 4 Rthlr. Histoire ecclesiastique et civile da Lorraine, enrichie des Cartes, Plans et da Medailles, Monumens etc. par. Dom. Calmet. Nancy 728. 3 Bde Frz. 12½ Rthlr. d'Acheri Spicilagium sive Collectio veterum al quot scriptorum e Coogregat. B. S. Mauri. Perie 723. 3 Bde Frzb. 4 Bde 12½ Rthlr. Histoire des provinces unies des pois-bas par M. Le Clerc, avec un grand nombre de plans, figuras et de principales medailles, 11me edit. Amst. 737. 3 Tom. Frzb. 7½ Rthlr. Conringi Opera Omnia Goebelii Brunsv. 730. cum Repertorio Conringioco, 7 Bde Frzb. 7½ Rthlr. Martiniere hist. pol. geograph. Atlas der ganzen Welt. Leipz. 740. 13 Bde compl. Frzb. 10 Rthlr. Ottonis Thesaurus juris Romanis. Lugd Batav. 725. 6 Bde. Prgb. 12½ Rthlr. Wegelini Thesaurus rerum sueviearum. Lindau 756. 4 Thle in 2 Bdn. h. Frzb. 7½ Rthlr. Allgemeines Juristisches Orakulum oder des heil. Römischen Reichs Juristan Facultät. Leipz. 754. 16 Bde. 7½ Rthlr. Aurichi Roma subterranea novissima. Lut. Par. 659. cum fig. Prgb. 5 Rthlr. Eccard Corpus Historiae medii aevi. Leipz. 723. 2 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Caecil. Cypriani Opera, cura Dodwelli. Amst. 700. Frzb. 7½ Rthlr. Suicesi Thesaurus Ecclesiasticus. Amst. 682. 2 Bde. Frzb. 4 Rthlr. S. v. Pufendorf Schwedisch deutsche Kriegesgeschichte von Könlg Gustav Adolf. Leipzig 683. Prgb. 2 Rthlr. Haga Comitis illustrata, of hat vorheerlykt en verligt Sgravenhage, Gravenh. 751. 2½ Rthlr.

In Quarto.

Hannöversches Magasin von gelehrten Sachen von Anfang 1750-1799. Prgtb. 30 Rthlr. Daniel Geschichte von Frankreich. Nürnb. 756. m. Kupf. 16 Thle. compl. Prgb. 10 Rthlr. Ferros Geschichte von Spanien. Halle 771. 13 Thle. compl. Prgb. 10 Rthlr. Histoire d'Espagne par Marianne. Paris 725. 5 Bde. Frzbd. 7½ Rthlr. Muratori Geschichte von Italien. 9 Bde. Leipz. Frzb. 10 Rthlr. Pomona Franconia oder natürliche Abbildung der besten europäischen Obstbäume und Früchte, von Joh. Meyer. Nürnberg 779. 2 Bde. mit 107 illum. Kupf. h. Frzb. 12½ Rthlr. Hirschfeld Theorie der Gartenkunst. Leipz. 779. m. v. Kupf. 5 Thle. h. Frzb. 7½ Rthlr. Gianonna bürgerliche Geschichte der Könige von Neapel, nach der letzten ital. Ausgabe übersetzt. Ulm 758. 4 Bde. Prgb. 3 Rthlr. Quintus Curtius, cura Snakenburg Delphis et Lugd Batav. 724. cum fig. Frzb. 4 Rthlr. Horatii Flacci Opera, per Bentleium. Amst. 713. Prgb. 4 Rthlr. Caii Plinii Caecilii quae recensuerunt. G. Cortius et P. D. Longolius. Amst. 734. h. Prgb. 4 Rthlr. Du Halde Histoire de le Chine, à la Haye. 736. 4 T. Frzb. 7½ Rthlr. Kämpfers Geschichte von Japan. Lemgo 779. 2 Thle. m. v. Kupf. h. Frzb. 4 Rthlr. Germaniae quaedam Antiquitatis eruditae Monumenta quibus Romanorum veterum ritus varii e C. Middleton, cum fig. London 745. 2½ Rthlr. Augustini Gemmae et sculpturae antiquae depictae ed. Gronevius Franequerae. 694 m. v. K. Prgtb. 5 Rthlr. Roma Vetus et Recens Auctore Donato. Romae 665. Prgb. m. v. Kupf. 2½ Rthlr. Memoires à l'histoire de Brandebourg, à Berlin 767. 3 Tom. Frzb. 1 Rthlr. 16 gr. Histoire de l'isle Espagnole ou de St. Domingue par Pierre François Xavier de Charlevoix. Perie 731. 2 T. Frzb. 2 Rthlr. Voyage de George Anson. A Lyon 756. m. v. K. Frzb. 2½ Rthlr. Allgemeine Reisen zu Wasser und zu Lande. Leipzig 768. 20 Bde. Frzb. 17½ Rthlr. Rösels Insectenbelustigung. Nürnberg 746. 4 Thle. mit illum. Kupf. Frzb. 25 Rthlr. S. Aurelius Victor, ex editione Arntzenii. Amst. 733. Prgtb. 4 Rthlr. P. Orosii historiarum cura Havercampi, cum fig. Lugd. Batav. 738. 3 Rthlr.

In Octavo.

Allgemeine deutsche Bibliothek, 1-118ter Band, nebst Anhängen, complet. Pappband 45 Rthlr. eben dieselben, h. Frzb. 50 Rthlr. Allgemeine Walthistorie im Auszuge, 37 Bde. Halle 771. h. Frzb. 17½ Rthlr. Haberlins neueste deutsche Reiche-Geschichte. Halle 1795. 26 Bde. h Frzd. 10 Rthlr. Göttinger gelehrte Anzeigen vom Jahre 1739. 1750. 1752. 1754 bis 1755. 1763 bis 1799 20 Rthlr.

Wie auch eine Sammlung von Portraits, in allen Fächern. Grosse Herren und Gelehrte, in allen 4600 Stück zu 25 Rthlr.

Digitized by Google

der

ALLGEM LITERATUR-ZEITUNG

Numero 90.

Sonnabends den 28ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Regeln zur Caricatur-Zeichnung nebst einem Versuche über die komische Malerey, aus dem Engl. von *Franz Grose*, übersetzt von Professor *Grohmann*, Herausgeber des Ideen-Magazin für Gartenfreunde mit 29 Kupfern. gr. 8. Mit Didotschen Lettern. Dieses Werk ist für die deutsche Literatur einzig in seiner Art, nur *Lichtenberg* lieferte Erklärung über Hogarth. Dass das gegenwärtige neue Werk äuserst interessant und angenehm ist, dafür bürgt der Name des Herausgebers, der sich schon rühmlichst verdient um die Kunst und den Geschmack der Deutschen gemacht hat. Die Kupfer sind auf stumpfgrünen engl. Zeichnenpapier; der Preis broschirt ist 3 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Neue Verlags-Bücher von *Friedrich Leopold Supprian* in Leipzig. Oster-Messe 1800.

Agnese, oder das wunderbare Unglück, eine wahre Geschichte der Vorzeit. 8. 18 gr.

Diogenes den *Zweyten*, Beleuchtungen der Menschheit mit der Laterne bey Tage, oder wunderbare Reisen in die Gemächer der Thorheit. Herausgegeben von D. E**. Wien und St. Petersburg. (Commission.) 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Feld-Jagd- und *Reise-Küche*, oder Beschreibung zweyer tragbaren Küchen, nebst einer Anweisung, wie man sich auf Märschen, auf der Jagd und bey weiten Reisen seine Speisen ohne Vorkenntnis der Kochkunst geschwind und bequem selbst bereiten, oder unter eigener Anordnung bereiten lassen kann. Ein Taschenbuch für Officiere, Jagdliebhaber und Geschäftsmänner, mit 1 Kupfert. 8. geheft. 16 gr.

Franklins, Geschichte Shah Alum, Kaisers von Hindostan von 1758 bis 1794, aus dem Engl. mit Zusätzen und Anmerkungen versehen, von M. C. Sprengel, Prof. der Geschichte in Halle, mit 1 Karte. gr. 8. 22 gr.

Gunther, C. L., das Ganze der Viehzucht oder praktischer Unterricht die vorzüglichsten Hausthiere zu erziehen, zu füttern, zu benutzen, die ihnen eigenen Krankheiten gehörig zu erkennen und zu behandeln, nebst einem Anhange über die zweckmäfsige Bauart der Ställe für Ökonomen und Ärzte. Zwey Bände mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

Herrmann, Fried., Gemälde von Ostindien in geographischer, naturhistorischer, religiöser, sittlicher, artistischer, merkantilischer und politischer Hinsicht. Ein Beytrag zur Länder- und Völkerkunde. Zweyter Band. gr. 8.

(erscheint zu Johanni.)

Mädchen, das schwarzbraune, vom Schreckhorn. Drittes und letztes Bändchen. 8. 1 Rthlr.

(alle 3 Theile 3 Rthlr. 4 gr.)

Millmayer, D. J. A., der Arzt für Frauenzimmer, oder kurze Anweisung, die Krankheiten des weiblichen Geschlechts gründlich zu heilen. Ein Handbuch für angehende praktische Ärzte. 8. 12 gr.

Schad, C. F. T. von, praktisches Handbuch für Zeichner, Kupferstecher, Illuministen, Kupferdrucker und Kunstliebhaber (mit dem Bildnis von *Durer.*) Augsburg und Nürnberg. (Commission.) 16 gr.

Thierfeld, M. J. Fr., tägliche Ermunterungen zu einem tugendhaften Verhalten nach der Sittenlehre Jesu; oder was ist der Mensch und was kann er durch den Unterricht Jesu werden? Ein Erbauungsbuch für alle Stände nach Anleitung des Lehrbuchs der Moral des Hn. Oberhofprediger D. *Reinhards* bearbeitet. Erster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

Wendler, J. L., Veterum Auctorum lectio quantum profit proficare in virtutis studio cupientibus, breviter exposuit. 8. 4 gr.

Worte eines edlen Vaters an den Geist und das Herz seines Sohnes. Ein Seitenstück zu des Hn. Prof. *Heydenreichs* Worte einer edlen Mutter etc. 8. 20 gr.

Von der bildlichen Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten und Gewohnheiten, mit Beschreibung aus den englischen, französischen und italienischen Werken bearbeitet, her-

 au-

ausgegeben von Prof. *Leonhardi*, ist der 7te Heft mit 4 illum. Kupfern in kl. 4. broschirt erschienen. Preis 8 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Verzeichniss neuer Bücher, welche bey *Heinrich Graff* in Leipzig von Michaelis-Messe 1799 bis Oster-Messe 1800 verlegt worden, und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Aurora. Ein romanisches Gemälde der Vorzeit. In 6 Büchern. Von dem Verfasser des Rinaldo Rinaldini. 2 Theile. Mit 6 Kupfern. 3te verbesserte und verschönerte Auflage. Taschenformat. 2 Rthlr. 16 gr.

Berghaus, J. J., der selbstlehrende doppelte Buchhalter, oder vollständige Anweisung zur leichten Erlernung des italienisch-doppelten Buchhaltens. Nach Helwigschem Plane bearbeitet. 1ster Band. 3te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

Versuch eines Lehrbuchs der Handlungswissenschaft nach ihren mannichfaltigen Hülfskenntnissen u. s. w. 1r Band. 3te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

oder:

Taschenwörterbuch für Kaufleute, oder kurze und vollständige Terminologie der Handlung. Aus den vornehmsten europäischen Sprachen, mit Rücksicht auf die neuesten Vorfälle im Gebiete der Handlung, ihrer Politik, Geschichte und Literatur. gr. 8 1 Rthlr. 4 gr.

Buonaparte und seine Gefährten in Ägypten. Aus authentischen Urkunden und Nachrichten nebst Bemerkungen und Anmerkungen des Herausgebers. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Buonapartens Bildniss und Abbildungen des Obelisk der Kleopatra und der Säule des Pompejus. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Drouſen, C. L., über die beste Art die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. 2r Thl. 8. 16 gr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

Elementarbuch der christl. Lehre, oder die faßlichsten Lehren Jesu zum christlich guten und frommen Verhalten, mit kurzen Beyspielen und Gleichnissen für Anfänger. Vor und bey einem andern Katechismus brauchbar. 8. 16 gr.

Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte. 6te verbesserte und mit 12 neuen Kupfern verschönerte Auflage. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Desselben Buchs 2r Theil. 8. broschirt. 10 gr.

oder:

Über den Umgang der Mädchen und Weiber mit Männern. 8. broschirt. 10 gr.

Elise, ou le modele des femmes. Seconde Partie, qui traite du commerce des femmes avec les hommes. Traduit de l'allemand par S. H. Catel. 12. 8 gr.

Erzählungen von guten und für gute Seelen. Von der Verfasserin der Familie Hohenstamm. 2r Band. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Geheimniß, das, ein Trauerspiel vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. 8. 6 gr.

Hahn, der, mit neun Hühnern. Von Christian Alhing. Mit 1 Vignette. 8. (in Commission.) 16 gr.

Hennings, D. *Fr.*, diätetisch-medicinisches Handbuch für Seeleute, besonders in Hinsicht auf die Kauffartheyschiffer der schwedisch-pommerschen und benachbarten ostseeischen Häfen; nebst einer Anleitung zur Errichtung einer Schiffsmedicin-Liste. 8. 1 Rthlr 18 gr.

Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann. Aus der Familie Hohenstamm. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hase, J. A., Herbarium vivum Muscorum frondosorum cum descript. analyt. ad Normam Hedwigii. Pars II. 8. mit den Moosen in Futteral.

Dieselben, ohne die Moose. 8. 8 gr.

Jahrbuch zur Beförderung der Glückseligkeit vor und in der Ehe. Mit 3 Kupfern. 8. (in Commission.) 1 Rthlr. 4 gr.

Kottfuſs, J. H., Choregraphie, oder vollständige und leicht faßliche Anweisung zu den verschiedenen Arten der heut zu Tage beliebtesten Tänze, für Tanzliebhaber, Tonkünstler und Tanzmeister. 1r Theil. Mit Kupfern. Taschenformat. 20 gr.

Leben und Meynungen des Johannes Steifbruck und seines Vaters Martin. Carricaturroman aus den Papieren des lachenden Philosophen. Mit 6 Kupfern von Jury. 1r u. 2r Band. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Lebens- und Kriegsgeschichte, kurze, des Grafen Alexander Suworow-Rimniski, nebst einer Charakteristik dieses Helden und Anekdoten aus seinem Leben. Mit einer Nachricht von den Kosaken. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Suworows Portrait. 2te Auflage. 8. 8 gr.

Ludwig, Ch. S., die arme Familie. 8. (in Commission.) 4 gr.

Medicus, F. C., unächter Acacienbaum. Zur Ermunterung des allgemeinen Anbaues dieser in ihrer Art einzigen Holzart. 4r Band. 5s u. 6s St. 8. 9 gr.

Desselben Beyträge zur Pflanzen-Anatomie und Pflanzen-Physiologie, vorzüglich für Forstmänner. 2s bis 4s Heft. 8. 14 gr.

Merkel, G., die Letten vorzüglich in Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde. 2te sehr vermehrte und verbesserte Aufl. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Rinaldo Rinaldini. Der Räuber-Hauptmann. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts. 4r u. 5r Band, oder 10s bis 15s Buch. Mit 6 Kupfern. 8. broschirt. 2 Rthlr. 16 gr.

Desselben Buchs 3te verbesserte Auflage. 3 Theile, welche die 5 Theile der ersten Auflage in sich fassen. 8. broschirt. 4 Rthlr.

La Roche, Sophie von, mein Schreibtisch. An Hn. G. R. P in D. 2r Band. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Schreibepult, das geöffnete, zum Unterricht und Vergnügen junger Personen. Mit Kupfern und Vignetten. Taschenformat. 12 gr.

Dasselbe als Weihnachtsgeschenk für die Jugend, gebunden. 16 gr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

Smith, Charlotte, ländliche Spaziergänge in Gesprächen. 12 Bändchen. 12 gr.

Suworow

Digitized by Google

Suworow und die *Kosaken* in Italien. Nebst einer kurzen Lebens- und Thatenbeschreibung, einer Charakteristik und Anekdoten aus dem Leben Suworow's und einer Nachricht von den Kosaken. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Suworow's Portrait und 4 historischen Kupfern. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Tennekers, S. van, Journal der praktischen Roßarzney- und Reitkunst. 1e Heft. 8. 12 gr.

Desselben 2e Heft. 8. 8 gr.

An die Damen.

Madame *Emilie Berrin* und *Jacques Savin*, welche die Herausgeber des Versuchs Malerey mit Strickkunst zu verbinden, 2 Hefte 4 Rthlr., und auch Mitarbeiter an dem Magazin des neuesten englischen und französischen Geschmacks in Kleidungen sind, die bis jetzt durch Ihren gütigen Beyfall, so sehr aufgemuntert und unterstützt worden, haben uns wiederum eine Samlung neuer Stickmuster geliefert, die nicht nur einzig in ihrer Art, sondern auch die schönsten und geschmackvollsten Muster sind, die alle andre, die bisher erschienen, an Leichtigkeit und Schönheit übertreffen. Diese jetzige Samlung führt den Titel: *Neueste englische und französische Muster, zu aller Art der Stickereu für Damen wie auch für Fabrikanten*, in queer Fol. holl. Papier, sehr fein gemalt 40 Blatt. Preis 3 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Bey *Roch* und *Compagnie* in Leipzig sind in der Oster-Messe 1800 erschienen:

Allgemeiner literarischer Anzeiger. Jahrgang 1800, oder V. Band. gr. 4. In wöchentlicher Sendung. 4 Rthlr. 12 gr.

Monatlich broschirt. 4 Rthlr.

Der Bauer am Hofe, oder *Berthold's* Abentheuer. Eine Arabeske von *Peter Squenz*. Mit 1 Titelkupfer von *W. Böhm*. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Bauern-Philosophie, oder Belehrungen für Bürger und Landleute, über mancherley Gegenstände des Aberglaubens und andere nützliche Kenntnisse. Vom Verfasser des Buchs vom Aberglauben. 1 Bdchen. 8. 22 gr.

Dr. *Robert Bree's*, praktische Untersuchung über krankhaftes Athemholen, besonders über das convulsivische Asthma, seine eigenthümlichen Ursachen und Heilanzeigen. Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt von *K. F. A. S.* gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Erholungen. Herausgegeben von *Wilh. Gli. Becker.* 1800. 1e u. 2e Bändchen. 8. 1 Rthlr.

Gemeinnütziges *Handbuch für Forst- und Jagdbediente* der untern Klassen, insonderheit für Privat-Revier-Jäger. Von einem praktischen Forstwirthe.

2. Abtheilung, welche die Vorkenntnisse der Jagd enthält. 8. 18 gr.

3. und letzte Abtheilung, welche von der wirklichen Jagd handelt. Nebst einem Register über das ganze Werk. 8. 18 gr.

(Dasselbe complet 3 Abtheilungen. 1 Rthlr. 20 gr.)

Ökonomische Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth. Jahrgang 1800, oder Band XIV. und XV. 8. 3 Rthlr.

Journal für Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode. Mit natürlichen Zeugmustern und illuminirten Kupfern. Jahrgang 1800, oder Band XVIII. und XIX. gr. 8. 5 Rthlr.

Kann eine übersinnliche Weltordnung die Prädicate haben, die *Fichte* Gott beylegt und kann sie also Gott seyn? Den Äußerungen des Hn. Prof. *Fichte* selbst gemäß, vernünftig beantwortet von —*s*. Für und wider *Fichte*. 8. (In Commission.) 3 gr.

Wilh. Traug. Krug's, Aphorismen zur Philosophie des Rechts. I. Band. 8. 16 gr.

Dessen Briefe über die Wissenschaftslehre. Nebst einer Abhandlung über die von derselben versuchte Bestimmung des religiösen Glaubens. 8. 12 gr.

Philosophie der Ehe. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens für beide Geschlechter. 8. 22 gr.

Über Herders Metakritik und deren Einführung ins Publicum durch den Hermes Psychopompos. Nebst einer Beylage. Herausgegeben von einem Freunde der Wahrheit. 8. 12 gr.

Agost. de' Valenti, Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Italienische, mit untergelegten Phrasen. Zum Gebrauch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. gr. 8. 20 gr.

Andr. Wagner's, Specialregeln zur bequemen Berechnung der Waarenpreise und Münz-Arbitragen auf die vornehmsten Plätze. Neu erfunden und berechnet. 4. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr.

Erholungen. Herausgegeben von *W. G. Becker.* II. Bändchen. 1800. Leipzig, bey *Roch* und *Comp.* (Preis 1 Rthlr.)

I. *Matozem*, oder das Glück einer nützlichen Thätigkeit. Vom Prof. *Eberhard*. II. Der Abend. Von *Tiedge*. III. Possenspiel will Raum haben. Eine wahre Anekdote. Von *Meißner*. IV. Bruchstücke aus den Papieren *Ferdinands Waraer*, des armen Flötenspielers. (Fortsetzung.) Von *A. G. Eberhard*. V. Der Jüngling und der Wanderer. Von *August Mahlmann*. VI. *Amulett*. Von *Demselben*. VII. Die Ordnung des Tages. Eine Idylle. Von *J. G. D. Schmiedgen*. VIII. Sonette nach *Petrarca*. Von *Griet*. IX. Briefe aus dem Bade, von *Eduard* an *Heinrich*. Von *August Mahlmann*. X. Noch zwölf Sinngedichte nach *Owen*. Von *Meißner*. XI. Auf *Gurva's* Tod. Von *Weiße*. XII. Abendbetrachtungen in der Westmünster-Abtey zu London. Eine freye Übersetzung aus dem Englischen vom Hauptmann *von Steinheil*. XIII. *Homer*, *Ossian*, *Ramler* u. *Rubener*. Von *Kretschmann*.

Das 3te Bändchen erscheint zu Johannis und das 4te zu Michaelis d. J. — Ein aus 16 Bändchen bestehendes complettes Exemplar, oder die Jahrgänge 1796 bis mit 1799, kostet 16 Rthlr.

Ver-

Verlags-Artikel von *G. F. Taschè* in Chemnitz.

1799.

Auswahl der vorzüglichsten italienischen Dichter, mit Bezeichnung des Tones und Erklärung der Wörter zum Selbstunterricht, von *J. H. Emmrt*, Prof. zu Tübingen, 1r Theil. 1 Rthlr. 8 gr.

Feuerbach, Dr. in Jena, Anti-Hobbes, oder über die Grenzen der höchsten Gewalt und des Zwangsrecht der Unterthanen gegen ihren Obersherrn, 1r Theil. 1 Rthlr. 4 gr.

— — Revision der Grundsätze und Grundbegriffe des positiven peinlichen Rechts, 1r Theil. 1 Rthlr. 16 gr.

— — Revision der Grundsätze und Grundbegriffe des positiven peinlichen Rechts, 2r Theil. 1 Rthlr. 18 gr.

— — über die Strafe, als Sicherungsmittel vor den künftigen Beleidigungen des Verbrechers. 12 gr.

Magazin der vorzüglichsten Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt von *J. C. Fick*, 1r Band, enthält:

Winterbothams, ausführliche Darstellung von Sina und seinen zinsbaren Staaten, 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr.

Nahrung für Witz und Gefühl aus den hinterlassenen Schriften der Frau *Nekker*, 1s Bdchen. 1 Rthlr. 4 gr.

1800.

Dallaways, Reise nach Constantinopel und die umliegende Gegend. Mit Karte u. Kupfer. 1 Rthlr. 12 gr.

Die beste und leichteste Art den Salpeter zu bereiten, für Jedermann verständlich. (In Commission.) 9 gr.

Chr. Gotth. Fix, neuer historischer Bibelkatechismus für die Jugend in Bürger- und Landschulen.

— — Specialtabellen zur jetzigen Eintheilung der kurfächsischen Consistorien. 14 gr.

Geschichte der Beichte der Protestanten, nach den Meynungen Luthers und der Weisesten unsrer deutschen Nation. 6 gr.

W. Hessens, Streifzüge durchs Leben, von ihm selbst erzählt, 1s Bandchen. 1 Rthlr. 6 gr.

Polymnie, ou choix de poesies françoises. broché Papfin. Netto 1 écu. Pap. ord. 20 gr.

Rechtliche Kritik des Amisistenordens und Beziehung des Rechts und der Staatspolitik gegen alle geheimen Gesellschaften, von einem Profanen. 1 Rthlr. 4 gr.

Reise von England nach Ostindien, in einem zweckmäßigen Auszuge des Major Taylors von *J. C. Fick*, 1n Bandes 2te Abtheilung.

K. Ch. G. Sturm, Mineralogie der Baukunst, oder Beschreibung aller zum Bauen anwendbaren Stein- und Erdarten; für angehende Baumeister, Cameralisten und solche, welche die Kunst erlernen wollen, dauerhafte Häuser zu bauen. 15 gr.

Zu Johannis erscheint.

Charakterschilderungen der wichtigsten und berühmtesten Männer von Grosbrittanien, aus dem Englischen, von *J. Ch. Fick*.

Politisch arithmetisches Jahrbuch zur Geschichte des menschlichen Lebens, der Fortpflanzung u. s. w. von *Ch. G. Fix*.

Reisen des Pythagoras nach Ägypten, Chaldäa, Indien, Creta, Rom, Carthago etc. nebst seinen politischen und moralischen Gesetzen aus dem Franz. übersetzt und mit einigen berichtigenden Anmerkungen begleitet, 1r Band mit Karten und Kupfer.

Reisen von England nach Ostindien, in einem zweckmäßigen Auszuge des Major Taylors von *J. Ch. Fick*, 1n Bandes 2te Abtheilung.

So eben ist in unserm Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: *F. A. David*, Maler in Paris, Grundlinien der Zeichenkunst, oder Katechismus, zum Gebrauch derer, die sich den bildenden Künsten widmen, mit 12 Kupfern, nach den schönsten Statüen des Alterthums, zum Verständniss der Maasse und Verhältnisse. Herausgegeben von Prof. *Grohmann*, in 4. Schweizerpapier mit Didotschen Lettern gedruckt. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

In allen Buchhandlungen findet man folgenden Roman, der so eben die Presse verlasst:

Der Hahn mit neun Hühnern. Von *Ch. Althing*. Mit einer Vignette. 8. 16 gr.

Unter diesem figürlichen Titel findet man die wahre Geschichte eines Wüstlings, welcher in Bourdeaux sein Wesen getrieben hat.

Der Verfasser.

II. Neue Landkarten.

Neueste allgemeine Post-Karte durch alle europäische Staaten, bey welcher sowohl die astronomischen Ortbestimmungen, als auch die zuverlässigsten Postbücher, und die besten geographischen Hülfsmittel benutzt worden sind. Entworfen von *Joh. Pangraz*, Lieutnant K. K. 2te artill. Reg., in 4 grossen Fol. Blatter. 1798. Preis 4 Rthlr.

Die General Karte von Italien nach den zuverlässigsten, und neuesten Karten entworfen, von *Delamarche*. 1799. 16 gr.

Neueste Producten-Karte von Sachsen. 16 gr.

Producten-Karte von Dännemark. 12 gr.

Westgalizien, auf allerhöchsten Befehl astronomisch und trigonometrisch aufgenommen, unter Leitung des K. K. Rathe und öffentlichen Lehrers der Mathematik Freyherrn *von Metzburg*. Preis 1 Rthlr. 6 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 91.

Sonnabends den 28ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur.

Neunzehnte Uebersicht.

Einleitung: allomeine und vermischte Schriften.

Die bisherigen *Uebersichten der englischen Literatur* blieben, mit einigen Ausnahmen, bey dem Jahre 1797 stehen. Von dieser Periode an, bis in das vorhergehende Jahr (1799) hinein werden die folgenda Blätter Uebersichten liefern, und hier und da, aus später eingetroffenen Materialien, einiges Fehlende nachtragen.

Bey dem Zeitraume, den wir gegenwärtig zu bearbeiten haben, ist in England so wenig als anderwärts, der Krieg fühlbar — so wahr auch sonst die weite Auslegung des: *inter arma silent musae* seyn mochte, und eben so wenig war der seit kurzen in England aufs höchste gestiegene Papier-Mangel merklich. Die dahin erschienen Jahr aus Jahr ein, die in neuern Zeiten häufiger gewordenen Uebersetzungen, einzelne Predigten, politischen Pamphlets u. dgl. von Eingebornen sowohl als Eingewanderten eingerechnet, 6 — 700 Schriften; selbst wann man die Theile der auf einmal erscheinenden Werke von mehrern Bänden, die monatlichen Journalstücke, Musikalien mitzählt, nicht über 1000; und so war es schon seit einiger Zeit. So gering nun auch diese Anzahl im Verhältnisse zu der jährlichen Büchermasse Deutschlands seyn mag: so ist sie doch immer gros genug, wenn man die Anzahl der Einwohner England und Deutschlands neben einander stellt, und überdiess bedenkt, dass, so wie unsere Bücher auch in der Schweiz, in Dännemark, Schweden, Ungarn, Russland etc. nicht geringen Abfatz finden, auch ausser den Deutschen viele Gelehrte der eben gedachten Länder, zur Vermehrung dieser Büchermasse nicht wenig beytragen. Im Verhältnisse zu Ländern von gleicher Volksmenge ist Grosbrittanniens Literatur immer noch sehr fruchtbar; ein Umstand, der, ausser mehrern andern Ursachen, vorzüglich auch daher rühret, dass dort Buchhandel und Schriftstellerey beynahe in denselben Verhältnissen stehen, als in Deutschland. Man findet daher auch so ziemlich alle Felder der Literatur bearbeitet. Nur einige scheinen ganz Brache zu liegen. Diess sind die *allgemeine Wissenschaftskunde*, (formale Encyklopädie) und die *allgemeine Literaturgeschichte*. An Encyklopädien und Methodologien, so wie an Geschichten einzelner Wissenschaften, fehlt es den Engländern nicht; auch werden von Zeit zu Zeit, besonders von *Israeli* in seinen Sammlungen, einzelne Gegenstände der Wissenschaftskunde und Literaturgeschichte bearbeitet; an allgemeinen Werken dieser Art aber herrscht, in den neuesten Zeiten wenigstens, gänzlicher Mangel. Alles, was in dieser letzten Periode zur allgemeinen Wissenschaftskunde geschah, bestand in Entwürfen für Schulen und Erziehungsanstalten. Der nachtheilige Einfluss dieses Mangels ergiebt sich aus der ersten Ansicht der Rubriken in ihren Bücherverzeichnissen und kritischen Journalen, und aus den hin und wieder vorkommenden Versehen einer allgemeinen Classification der Wissenschaften. So stellt z. B. eines der besten englischen Journale folgende Ordnung mit ziemlicher Zuversicht auf: I. *Elementar Wissenschaften*: Erziehung; Naturgeschichte; Erdbeschreibung; Geschichte; Staatswissenschaften; Belletristik; Drama. II. *Abstracte Wissenschaften*: Philologie; Logik und Metaphysik; Moral-Philosophie. III. *Praktische Wissenschaften*: Mathematik; Naturphilosophie (Physik), Chemie; Land- und Stadtwirthschaft; Künste und Manufacturen; Handel. IV. *Berufswissenschaften*: Theologie, Jurisprudenz, Medicin und Chirurgie. Nach andern Classificationen findet man zuweilen die ganze *classische Philologie* der Rubrik *Erziehung* untergeordnet; *Philosophie* verschwindet dem Namen nach bey einigen ganz, und findet sich zerstückelt unter: *Logic und Metaphysics, Morals u. dgl.* wieder; bey andern begreift sie oft auch die *Naturlehre* nebst der *Physiologie* in sich; überdiess ziehen sie in diese Rubrik zuweilen die Gesetzgebungswissenschaft oder allgemeine *Politik*; dagegen schliessen ihre *Politics* gewöhnlich auch die Statistik und Aufklärungen der neuesten Geschichte, sey es durch Räsonnements, oder durch Actenstücke, in sich. Von den mehrern Eintheilungsgründen, die in neuern Zeiten Gelehrte anderer Nationen aufgestellt haben, scheint ihnen keiner bekannt worden zu seyn. Sicher wäre diess nicht der Fall, wenn das Studium der *allgemeinen Literaturgeschichte* ihnen mehr am Herzen läg. Wie sehr sie diess aber verabsäumen, davon ist der sicherste Beweis der, dass es ihnen an einem allgemei-

nen Werke dieſer Art gänzlich fehlt. Kann wir dieſe Behauptung wagen, wenn wir hie[r] die Autorität eines brittiſchen Kritikers in *Crit.* 799. Febr. S. 164 für uns hätten, der bey Gelegen[heit] ſeiner Anzeige der *Introduction to the literary Histor[y]* of the 14. and 15. *Centuries* L. Cadell. 1798 8 (5 Sh.), die Literaturgeſchichte iſt für den Gelehrten ei[n] ſehr anziehender und für das Publicum überhaupt [ein] intereſſanter Gegenſtand. — Wir wundern uns daher, daſs ein vollſtändiges Werk über dieſs Fach gelehrter Unterſuchungen bis jetzt noch ein *Deſideratum* in der engliſchen Sprache iſt." — In der That findet man in den letzte[n] Jahren auſſer einigen Geſchichten einzelner Wiſſenſchaften und den Biographien, von denen unter dieſer Rubrik die Rede ſeyn wird, kein literariſches Werk, als dieſes, das in 3 Theilen zuerſt den Verfall der Wiſſenſchaften im römiſchen Reiche und deren Zuſtand in Europa während des zehnten Jahrhunderts, dann das Wiederaufleben derſelben durch die Feſtſetzung der Araber in Europa, durch die Kreuzzüge und die Einführung des römiſchen Rechts, und endlich den Zuſtand der Wiſſenſchaften im 13ten und 14 Jahrhunderte überall mit Rückſicht auf die politiſche Geſchichte, auf eine beyfallswürdige Art darſtellt. Daſs es den Engländern ſogar bis jetzt für ihre Literatur an einem Werke von der Einrichtung fehlt, wie wir an *Meuſel's* gelehrten Deutſchland haben, und ſie an *Reuſtens* gelehrten Englande haben könnten, wenn ſie wollten, davon werden wir weiter unten bey Gelegenheit eines neuen misſlungenen Verſuchs dieſer Art in der Rubrik der Biographieen ſprechen; die beſten Hülfsmittel zur Schriftſtellerkunde ſind die Regiſter zu einigen ihrer kritiſchen Journale; an eine raſonnirende oder nur eine genauere ſyſtematiſche Überſicht ihrer Literatur von einigem Umfange iſt nicht zu denken. Bey dieſer mangelhaften Kenntniſs ihrer eigenen Literatur, darf man ſich eben nicht ſehr über ihre Unbekanntſchaft mit der ausländiſchen wundern, da überhaupt, der vielen Reiſen der Engländer ungeachtet, Unkunde des Auslandes auch jetzt noch ein Characterzug der Majorität derſelben iſt. — Wie übel berathen ſie oft in Rückſicht ausländiſcher Schriftſteller ſind, ergiebt ſich unter andern, aus folgenden ſehr auffallenden Beyſpielen. Bey Gelegenheit der Anzeige von *a Journey from Bengal through the northern part of India, etc. by George Forſter, in the civil ſervice of the hon. East India Comp.* (1798) ſagt der *M. Reviewer* in einer Note: Er war der Sohn des wohlbekannten Naturforſchers Dr. *Joh. Reinhold Forſter's*, der, in Begleitung ſeines Sohnes, mit dem Capitain Cook, auf der erſten Reiſe dieſes groſsen Seefahrers, die Erde umſchiffte. — In einem andern Journale wird der berühmte franzöſiſche Dichter *de Lille*, der Sänger der Garten, dem die Revolution ein Gräuel war, als Verfaſſer des Marſeiller Marſches angegeben, der bekanntlich von *Rouget de Liſle* herrührt; der franzöſ. Emigrant *Florian*, der durch einen encyklopädiſchen Entwurf des jugendlichen Unterrichts ein Erziehungsinſtitut ankündigte, wurde in einem engliſchen kritiſchen Blatte für den bekannten Dichter dieſes Namens ausgegeben, der bereits einige Jahre vorher geſtorben war etc. Und doch ſind die Engländer verhältniſsmäſsig mit der franzöſiſchen Literatur bekannter, als mit der unſrigen. Sie arbeiten indeſſen, bey treulicher Unterſtützung deutſcher Gelehrten in- und auſſer England, in neuern Zeiten eifrig daran, mit dieſer bekannter zu werden; eine ganz natürliche Erſcheinung an einem Volke, das, ohne ſich deſſen ſelbſt deutlich bewuſst zu ſeyn, die allmähliche Abnahme ſeiner Originalität und inneren Fruchtbarkeit, und das Bedürfniſs, ſich durch ausländiſche Producte zu bereichern, zu fühlen beginnt. In der That fangen die Engländer gegenwärtig an, nicht nur von deutſchen und anderen ausländiſchen Schriften mit mehrerer Achtung zu ſprechen; ſondern auch, wie ſich aus den folgenden Überſichten ergeben wird, ſie zu ſtudieren, zu überſetzen, oder auf andere Art zu benutzen; die hohe Miene, die ſie ſonſt annahmen, wenn von einem *German Author* die Rede war, iſt faſt ganz verſchwunden. So ſehr allgemein mag indeſſen die Bekanntſchaft mit dem Auslande noch nicht ſeyn; und die vielen Überſetzungen aus den Deutſchen ſind doch vielleicht mehr die Frucht der Speculation der den Geiſt der Zeit benutzenden Buchhändler und Schriftſteller, als der reinen Bewunderung unſerer Dichter und der richtigen Schätzung unſerer wiſſenſchaftlichen Schriftſteller. Vielleicht wirkt künftig hierin das ſeit dem Anfange der J. 1800 von den beiden Deutſchen *Wi[e]* und *H illich* unternommene *German Muſeum* mehr, als die bisher im Ganzen noch zu einzelnen Notizen und Überſetzungen von deutſchen Werken. — Wenn übrigens bisher die Engländer die ausländiſche Literatur weniger kannten: ſo hatten ſie dabey den Vorzug der Originalität; was ſie ſchrieben, hatten ſie — auſſer dem, was davon auf Rechnung des Studierens der Alten kam, nur ihrer Nation und ſich ſelbſt zu danken. — Daſs dieſs auch jetzt noch in ſehr vielen Fächern der Fall ſey, wird ſich auch aus den folgenden Überſichten ergeben. Wir beginnen ſie mit den

Vermiſchten Societäts-Schriften und Sammlungen von Werken mehrerer und einzelner Verfaſſer.

Eine Inhalts-Anzeige der Societäts-Schriften darf hier um ſo weniger fehlen, da ſie die Archive ſind, in welchen mehrere der angeſehenſten Bearbeiter der Wiſſenſchaften in Groſsbrittannien die Reſultate ihrer Unterſuchungen über Gegenſtände niederlegen, die auſſerdem ſelten in einzeln Büchern und dann oft weit ſchlechter, bearbeitet werden. Sie wird zugleich dazu dienen, theils an die bereits von mehrern derſelben in deutſchen Journalen gelieferten Überſetzungen zu erinnern, theils anzudeuten, was in dieſer Rückſicht noch zu erwarten ſeyn dürfte.

Unter allen ſtehen hier, der Anciennität nach, voran: *Philoſophical Tranſactions of the royal Society of London*, wovon bekanntlich jährlich zwey Quartbände bey Elmsly erſcheinen, die einen Jahrgang ausmachen. Im letzten Theil von 1798 (der Inhalt des erſten iſt bereits A. L. Z. 99. N. 34.) angegeben zeigt *Atwood* in ſeinen Unterſuchungen über die Standbarkeit der Schiffe, daſs trotz der ausgebreiteten Schiffarth der Engländer, die Franzoſen es in der Schiffbaukunſt weiter gebracht haben; *P. Prevoſt* beſtreitet verſchiedene optiſche Bemerkungen ſeines Collegen *Brougham*; *W. La-*

them

Digitized by Google

sham beſchreibt eine ſonderbare Strahlenbrechung in der Luft, ein ſogenanntes Seegeſicht, wovon im folgenden Theile *Vlacc* ein ähnliches Beyſpiel führt; *L. Macdonald* liefert Bemerkungen über die tägliche Variation der Magnetnadel auf der Inſel St. Helena und im Fort Marlborough; *K. Grenville* beſchreibt den Corundum Stein aus Aſien; der Graf Bj. v. *Rumford* unterſucht die chemiſchen Eigenſchaften des Lichts; H. *Cavendiſh* beſtimmt die Dichtigkeit der Erde zu 5 48 mal gröſser als die des Waſſers; *J. Hallet* löſet das Problem, geſchwind convergirende Reihen zum Berechnen der Perturbationen der Bewegung der Erde des Mers und der Venus, durch ihre gegenſeitigen Anziehungen zu erhalten; *Ebh. Home* dehnt des von *Sömmering* entdeckte Orifitium in der Retine des menſchlichen Auges, auf die Augen niederer Thiere aus: *Sam. Wilſon* beſchreibt eine ſehr ungewöhnliche Bildung des Herzens. — Im 1 Theil des Jahrg. 1799 handelt *Home* von der Structur der Nerven, und giebt Zuſätze zu einer frühern Abhandlung über ein Kind mit einem doppelten Kopfe; J. *Corſe* berichtigt in ſeinen Bemerkungen zur Naturgeſchichte der Elephanten manchen bisherigen Irrthum; *Jeſ. Correa de Serra* liefert in ſeinem Berichte über einen Wald unter dem Meere an der öſtlichen Küſte von *England* bey Sutton in Lincolnſhire verſchiedene geologiſche Bemerkungen über den Canal zwiſchen Dover und Calais; *Lax*, Prof. zu Cambridge gibt eine Methode an, die Polhöhe eines Ortes vermittelſt zweyer Sonnenhohen und der Zwiſchenzeit zu finden; und *W. Herſchel* liefert den vierten Catalog über den Glanz der Sterne. — In dem vierten Band der *Transactions of the royal Society of Edinburgh*, Edinburgh b. Dickſon u. London b. Cadell 1798 4 liefert *W. Lochead* Beobachtungen über die Naturgeſchichte von Guiana: der Major *Imrie* eine mineralogiſche Beſchreibung des Gibralter Bergs, deſſen höchſte Spitze 1439 Fuſs über dem Meere iſt: *Keith* Nachrichten von einem beſondern Thermometer und Barometer; *J. Playfair* theilt Bemerkungen über die trigonometriſche Tafeln der Bramines mit; *And. Mackay* beſtimmt die Länge von Aberdeen zu 2° 8′ die Breite zu 57° 8′ etc. Im ſogenannten literariſchen Theile leitet der Bt. *James Hall* die Grundſätze der gothiſchen Baukunſt von einer Nachahmung der Bedachungen von Bäumen her, die man zu dieſem Zwecke nur oben zu biegen brauchte. *And. Dalzel's* Beſtätigung von *Lechevalier* Beſchreibung von Troja erwähnen wir hier nur dem Titel nach, da dieſe Abhandlung ſchon vorläufig Int. Bl. 1798 N. 7. S. 54. angezeigt iſt, und dieſer kritiſche Gegenſtand unter uns Bearbeiter hat, die alles zweckmäſsig benutzen.

Von den dem Anſcheine nach durch die letzten Unruhen Irlands unterbrochenen *Transactions of the royal iriſh Academy*, Dublin, u. London b. Elmsly, erſchien noch der 4 Band 1797 400 S. 4. (1 L. 1 Sh.) da jene Unruhen bereits ausgebrochen waren. Die Abhandlungen ſind unter die drey Rubriken: *Wiſſenſchaften, ſchöne Literatur* und *Alterthümer* abgetheilt. Unter der erſten thut *G. Shee* Bart. in einem Aufſatze über den Schiffbau verſchiedene Vorſchläge zur Verbeſſerung deſſelben; *W. Hamilton* zeigt in einer Abh. über das Clima Irlands, daſs die Winde, und beſonders die weſtlichen Stürme in Irl. in den letztern Jahren heftiger, als jemals vorher wüheten; *James Whitelaw* ſpricht über die beſten Mittel, die Arealgröſse beträchtlicher Gegenden zu beſtimmen; *J. Cooke* liefert drey Entwürfe durch Signale Nachrichten in groſse Entfernungen zu geben; u. *Rich. Lovel Edgwort* einen Verſuch über die Kunſt, Nachrichten geheim und ſchnell zu fördern; *Mich. Kearney* kritiſirt Sir Jeſ. Reynold's Bemerkung über die Unmöglichkeit, den Ausdruck gemiſchter Leidenſchaften zu malen; *Jam. And. Hamilton* ſucht die Methode der Längebeſtimmung aus Beobachtungen von den Meridian-Durchgängen des Mondes und eines Sterns zu verbeſſern, D. *Mooney* handelt von der Methode, Wurzeln aus Gleichungen zu entwickeln; *Rich. Kirwan* vom Magnetismus, von dem urſprünglichen Zuſtand der Erde und ihrer nachherigen Kataſtrophe, u. einen Verſuch, die moſaiſchen Erzählungen mit den Meynungen der neuern Philoſophen zu vereinigen; auch theilt er meteorologiſche Beobachtungen mit. *Joſ. Clarke* liefert Bemerkungen über Kinderkrankheiten und *Sam. Crumpe* die Geſchichte eines Falls, da ein Frauenzimmer ſich ungewöhnlich vieler Würmer aus dem Magen entledigte. Die Rubrik: *Schöne Literatur* liefert von dem Präſidenten der Akademie, dem kürzlich verſtorbenen Grafen *Charlemont*, Gedanken über den Zuſtand der Wiſſenſchaften, bey dem Wiederaufleben derſelben, veranlaſst durch eine Stelle im Dante's Hölle, 4r Geſ. v. 130. worin der Dichter dem Ariſtoteles in dem Elyſium der Heiden den erſten Platz anweiſet. *W. Preſton* ſuchet den Grund davon, daſs die Griechen zu ihren Trauerſpielen gefliſſentlich ſo äuſserſt gräſsliche Gegenſtände wählten, in dem grauſamen und wilden Charakter der Griechen; *Th. Wallace* zeigt in ſeinem Verſuche über die Veränderungen der engliſchen Proſa ſeit der Revolution, dem die goldne Preismedaille zuerkannt wurde, daſs die beſſere Proſa erſt mit Addiſon beginnt. *Burrowes* Kritiken über *Goldſmith* zeugen von vielem Geſchmack. Der Abſchnitt von den Alterthümern enthält *W. Caulfeld Lennon's* Beſchreibung eines Bildes der indianiſchen Göttin aller Glückſeligkeiten und *Ralph Oaſley* Bericht von vier runden Goldplatten, die in Irland gefunden worden, woraus der Beweis gezogen wird, daſs das Land ehedem ſehr goldreich geweſen ſeyn müſſe. — Übrigens können wir hier nicht einen Umſtand unbemerkt laſſen, der neulich dieſer Akademie zum Vorwurf gemacht wurde. Sie hatte 1795 die Preisfrage aufgegeben: „zu welchen Manufacturen Irlands natürliche Vortheile am beſten geeignet wären, und wie dieſe Manufacturen könnten verbeſſert werden". Die Concurrenz war nur zwiſchen zwey Abhandlungen, wovon die eine von einem Mitgliede der Akademie und des Conſeils derſelben, *Mr. W. Preſton* die andere aber von *Mr Th. Wallace* zu Dublin, auch einem Mitgl. dieſer Akademie herrührte. Bis dahin war alles noch in der Ordnung; daſs nun aber *Mr. Preſton* ſich mit zu der Commiſſion, welche über die Concurrenz entſchied, ernennen und ſich den Preis zuerkennen lieſs, iſt ein Umſtand, über den *Mr. Wallace* ſich in der Vor-

red.

rede zur Beantwortung der Frage: *An Essay on the Manufacturrs of Irrland* etc. Dublin u. L. Murray 1798. 360 S. 8. wohl mit Recht beklagte. Preston'e Abh. ist noch nicht erschienen; bie jetzt zweifelt man, dass sie, W. ganz nech Ad. Smith's Grundsätzen bearbeiteten Versuch übertreffen dürfte.

Von den in den vorigen Uebersichten unter der obigen Rubrik aufgeführten *Transactions of the Soc. for Encouragement of Arte, Manuf. and Commerce* und den *T. of Linnean Society* werden wir in der Literatur der Natur und Gewerbskunde, von den *Proceedings of the African Association* aber in dem geographischen Abschnitte zu sprechen Gelegenheit haben. Hier heben wir noch von den *Asiatic Researches or Transactions of the Society instituted in Bengal*, den 4 Th. *Calcutta*, 4. u. wörtlich nachgedr. zu *London* 1799 428 S. gr. 8 anzuzeigen, der wiederum sehr mannichfaltigen Inhalts ist. Zur Erdkunde und Geschichte liefert *Jonath. Duncan* hist. Bemerkungen über die Küste von Malabar mit Nachrichten von den Sitten der Einwohner, aus einheimischen Schriften, eine Nachricht von zwey Fahiren mit Bildnissen; und eine andre von zwey gefundenen Urnen bey Benares; *H. T. Colebrooke* zählt ausser den 4 Hauptcasten der Hindos noch 36 gemischte auf, und commentirt über die Gebräuche der Hindoos, vorzüglich der Breminen, so wie über indische Gewichte und Maasse: *J. Goldingham* beschreibt das Bildwerk zu Mohabalipurum oder die sieben Pagoden, 36 Meilen südlich von Madras an der See, die schon einen Theil derselben verschlungen hat; Cap. *Mich. Symes* die Steds Pegu und dem Stempel Schoemadu Praw; der Cap. *Fr. Wilford* handelt von der Zeitrechnung der Hindue, von den Cabirischen Gottheiten und einigen Wörtern aus den eleusinischen Geheimnissen; der Cap. *Colin Mukenzie* beschreibt die Pagode zu Parwuttum, einem Wallfahrtsorte der Braminen, 103 Meilen südlich von Hyderabad; *W. C. Blaguiere* liefert das Blutcapitel oder die Vorschriften bey den blutigen (auch Menschen-) Opfern; und *H. J. Beek* Nachr. von der Perlenfischerey im Meerbusen Manar, im März und April 1797. — Zur Sprachkunde giebt der Maj. *H. F. Roberts* Proben von der Sprache der Bewohner der Hügel in der Nähe von Bhagulpur, die noch keine Schrift kennen; der Lieut. *Wilford* Copieen aller Steinschriften in Sanscrit, oder in alten Schriftzügen zu Ellura, myth Inhalts; der Cap. *J. Tuwers* belehrt über das Alphabet der Sprache von Alva und Racham; der Arzt *Fr. Buchanan* ein vergleichendes Wörterbuch einiger Sprache des Reiches Burmah. — Zur Methematik und Naturkunde liefert *J. Gilchrist* eine Abh. über die Tageintheilung der Hindostaner in 60 gröseere und dann immer wieder in 60 kleinere Theile; *W. Hunter* Nachr. von den astronomischen Arbeiten des bereits durch *W. Jones* bekannten Jaynsinha, Rajah von Jaynagar zu Ende des vorigen Jahrhunderts, und Längen und Breiten vieler hindostanischer Oerter; *Fr. Buchanan* beschreibt einen Oelbaum, *Jac. Hawisen* und *W. Roxburgh* eine sehr nützliche Federharzpflanze; und Cap. *Hardwirke* eine Melone, die alle Eigenschaften der sogenannten spanischen Fliege besitzt. — Diese neue Sammlung musste um so erfreulicher seyn, da man bereits angefangen hatte zu besorgen, dass die Bemühungen der Gesellschaft durch *Jones's* Tod und seiner Nachfolgers *Shore's* Rückkehr nach England ins Stocken gerathen wären. Kürzlich sind nun die Werke des um Ostindien und dessen Literatur unsterblich verdienten *Jones* gesammelt erschienen: *The Works of Sir William Jones* L. Robinson 1799 6 Vol. gr. 4. (21 L.) k. 4. (10 L. 10 sh.) sind eine vollständige Sammlung aller bereits gedruckten, zum Theil auch übersetzten, und verschiedener noch ungedruckten Schriften; zu den letztern gehören jugendliche Versuche in Versen und Prosa, eine Abhandlung über Burgschafts-Gesetze; eine Untersuchung des rechtl. Verfahrens bey Unterdrückung aufrührerische Versuche und eine Rede an die Einwohner von Middlesex über eine Parlamentsreform etc. Beygefügt ist eine Biographie und Charakteristik des Verstorbenen von Lord *Teignmouth*. — Eine andere Sammlung vermischter Werke eines angesehenen englischen Juristen sind: *the Works of the late John Maclaurin Esq. of of Dreyhorn, one of the Senators of the College of Justice and F. R. S. Edinburgh*, L. Robinsone 1798. 2 Vol. 8. (9 sh.) der ebenfalls eine Biographie des 1796 verstorbenen Vf. beygefügt ist, dessen Tod S. 629 angezeigt worden. Ausser den eben nicht sehr bedeutenden Gedichten des Vf. die den ersten Band ausmachen, besteht das übrige aus den Beyträgen des Vf. zu den Schriften der Edinburgher Gesellschaft und aus juristischen und politischen Aufsätzen z. B. über die Geschwornen, über das literarische Eigenthum der Schriftsteller und über Zeitangelegenheiten, grösstentheils nach den Grundsätzen der sogenannten neuern Philosophie gemodelt. Die Erscheinung der für die artistische und belletristische Literatur sowohl als auch für die Geschichte interessanten *Works of Horace Walpole, Earl of Orford*, L. ebenfalls wie die zwey vorhergehenden Sammlungen bey Robinsons 1798. 5 Vol. in 600 S. 4 (10 L. 10 sh.) hat die Erwartung, die man zu seiner Zeit in den Biographieen dieses trefflichen Schriftstellers erregte (s. Allg. Lit. Z. 1797. Int. Bl. N. 170), nicht getäuscht. Die bereits bekannten Schriften erscheinen in dieser splendiden Auflage so vermehrt, dass sie als neu angesehen werden können, und der 4 u. 5 Theil bestehen, mit wenigen Ausnahmen, aus bisher ungedruckten Materialien. — Eine Auswahl dieser Werke erhält das deutsche Publicum durch einen der vorzüglichsten Übersetzer. Von den fast zu gleicher Zeit erschienenen Memoiren über seinen Vater von *Coxe* werden wir anderwärts zu sprechen Gelegenheit haben. — Auch von einer berühmten Schriftstellerin ist hier eine Sammlung vermischter Werke anzuführen. *The posthumous Works of the Author of a Vindication of the Rights of Women* (*Mary Wollstonecraft Godwin*) L. Johnson 1798 4 Vols. kl. 8. (14 sch.) die der Vf der zugleich erschienenen, genau damit zusammenhängenden *Memoirs of the Author of a V. of the R. of W.* 1798 200 S. kl. 8. (3 sh. 6 d.) der Gattin der Verstorbenen, W. *Godwin*, Vf. der *Enquiry conc. political Justice* herausgeb, sind nach Form und Materie sehr verschieden. Ein bereits deutsch übersetzter Roman: *the Wrongs of Woman or Maria*, ein Seitenstück zu ihrem auf dem Titel genannten Werke, ist gegen die Ehe gerichtet, über

welche sie mit ihrem Gatten (in dem angeführten Werke) gleich dachte; an diesen schliesst sich eine Reihe von Briefen an einen Geliebten, den bekannten Schriftsteller *Gilb. Imlay*, von dem sie in Paris, nach einigem Umgange, schwanger verlassen wurde; ein Brief über den gegenwärtigen Charakter der Franzosen; ein Fragment über Kindererziehung, Briefe an den Buchhändler Johnson, die Höle der Phantasie, eine Erzählung; Versuche über die Dichtkunst und über das Vergnügen an Naturschönheiten nebst Entwürfen für den zweyten Theil der Rechte des Weibes machen den übrigen Inhalt aus. Von den englischen Real Journalen aber, die fast jährlich sich mehren, behalten wir uns für die Zukunft eine nähere Notiz vor. Es gehörte grade ein so starkmüthiger und vorurtheilsfreyer (vielleicht sogar paradoxer) Mann dazu, wie G., um ein Frauenzimmer von solcher Denkungsart und Lebensweise zu heirathen, und dann noch ihr Biograph zu werden. Als solcher ist G. allerdings ein interessanter Schriftsteller, (Vgl. Allg. Lit. Z. 1798. Int. Bl. N. 32.); mit Recht aber verdiente er den Tadel mancherley Art, womit *a friend to social Order* in den *Thoughts on Marriage and criminal Conversation, with some hints of appropriate means to check the progress of the latter; compr. Remarks on the Life, Opinions, and example of the late Mrs. Wolstonecraft Godwin L. and Rivingtons* 1799 8 (2 sh.) dem schadlichen Einflusse ihrer Schriften und ihrer Lebensbeschreibung entgegen zu wirken suchte.

Die vermischten Sammlungen der sogenannten *Essayists*, die gewissermassen eine eigene Classe von Schriftstellern ausmachen, werden bey der belletristischen Literatur näher angezeigt werden; diese Uebersicht mag eine neue Sammlung deutscher Journal-Aufsätze beschliessen. Der Beyfall, den die vor einigen Jahren erschienenen *Varieties of Literature*, grösstentheils Uebersetzungen aus deutschen Journalen erhielten, veranlasste eine neue: *Selections from the most celebrated foreign Journals and other periodical publications.* L. Debrett 1798 2 Vol, 1054 S. 8. 16 sh) die *Meiners's* Aufsätze zur Geschichte der Menschheit, *Schlözer's* vier Abhandlungen über die russischen Jahrbücher, viele Aufsätze von *Ingemann* u. a. aus dem deutschen Merkur u. s. w. enthalten.

II. Preise.

Haarlem, den 29. April 1800. Die Directoren und Mitglieder der Teylerschen Stiftung haben in ihrer heutigen zur Beurtheilung folgender Frage gehaltenen Versammlung: „*Welches sind die Gründe, um derentwillen die meisten Völker die Metalle und besonders Gold und Silber zum repräsentativen Zeichen des Werths und Reichthums gewählt haben? Welches sind die Vortheile dieses so allgemein angenommenen Mittels des Umlaufs, und welche Nachtheile sind damit verbunden? Sind keine anderen Dinge zu erfinnen, die an ihrer Statt auf die Dauer mit Frucht und zum allgemeinen Nutzen dienen könnten?*" die goldene Medaille der Hochdeutschen Antwort zuerkannt, die diesen Spruch führte: „*Il faut se ressouvenir ici que le fondement du pacte social est la propriété.*" *J. J. Rousseau.* Bey Oeffnung des Billets fand man, dass der Professor *G. Sartorius* zu Göttingen ihr Verfasser ist. Die Directoren und Mitglieder der besagten Stiftung haben ferner die lateinische Abhandlung mit dem Motto: *nuro quid melius?* würdig gehalten, um als Accessit ganz gedruckt zu werden; so wie auch der Theil der Französischen, mit G * * bezeichneten Abhandlung, welcher die letzte Hälfte der Frage beantwortet, gedruckt werden soll. Zugleich haben die Directoren beschlossen, jedem der Verfasser dieser zwey letzten Stücke eine silberne Medaille anzubieten, wenn dieselben innerhalb drey Monaten ihre Namen bekannt machen.

Weiter hat man bey der Stiftung einstimmig geurtheilt, dass keiner der Antworten auf die Frage: *Welchen Einfluss hat eine republikanische Regierungsform auf das Glück oder Unglück der Einwohner, und in wie fern kann dieser Einfluss durch Beyspiele aus der Geschichte der Republiken der alten Griechen und Römer erklärt und bestimmt werden?*" der Preis zuerkannt werden kann. Diese Frage wird daher zum zweytenmale aufgegeben um vor dem 1 Nov. 1801 beantwortet zu werden: die Beurtheilung geschieht vor dem 1 May 1802.

Der Batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem für d. J. 1800.

Am 24 May hielt die gedachte Gesellschaft ihre jährl. Versammlung. Der präsidirende Director eröfnete sie durch einen Bericht über die eingegangenen Beantwortungen der bis zum 1. Nov. 1799 ausgesetzten Preisfragen, dessen Resultat folgender war:

I. Ueber die Frage betr. *die Nützlichkeit, die Wahl und den Gebrauch der Ventilatoren auf den Schiffen* waren zwey Abhandlungen in holländ. Sprache eingegangen, deren einer der Preis, eine goldene Medaille unter dem Siempel der Gesellschaft, zuerkannt wurde. Nach dem beyliegenden Zettel ist der Vf. derselben *L. Bicker*, Dr. der Med. u. Dir. der Gesellschaft der Experimentalphilosophie zu Rotterdam.

II. Die beiden Fragen *über die Fruchtbarmachung der Dunen oder der sandigen und dürren Erdreichs* waren in zwey Abhandlungen ohne Devisen beantwortet worden. Man beschloss, keine Rücksicht auf sie zu nehmen und diese Fragen nicht zu wiederholen. Dagegen werden

III. Die drey übrigen Fragen, die unbeantwortet geblieben sind, hier nochmals wiederholt:

I. Wer weiss man gegenwärtig von der Bewegung des Saftes in den Bäumen und Pflanzen? — Auf welche Art könnte man eine vollständigere Kenntniss dessen erlangen, was jetzt noch dunkel oder zweifelhaft hierin ist? — Und liessen sich wohl aus dem, was in dieser Rücksicht durch entscheidende Erfahrungen bestätigt ist, nützliche Folgerungen für die Baum- und Pflanzencultur herleiten?

II. Da man wahrscheinlich, in jedem Falle es vermeiden könnte, dem Rauche ausgesetzt zu seyn, wenn man aufmerksamer auf die physischen Ursachen wäre, die den Rauch in die Schornsteine treiben, die Fälle vielleicht ausgenommen, wenn die Schornsteine den zurückstossenden Winden ausgesetzt sind: so verlangt die Gesellschaft:

1. eine Theorie oder deutliche und kurzgefasste phy-

sische

fische Erklärung der Ursachen, die den Rauch in die Schornsteine treiben oder ihn aufzusteigen hindern

2. *aus dieser Theorie hergeleitete Regeln, nach welchen die Schornsteine gebaut werden müssen und in welchen angegeben wird, worauf man nach den verschiedenen möglichen Umständen, Acht geben müsse, um dem Rauche nicht ausgesetzt zu seyn.*

III. *Welche einheimische, bisher ungebrauchte, Pflanzen können nach gehörig bestätigten Erfahrungen gute Farben geben, deren Bereitung und Gebrauch mit Vortheil eingeführt werden könnte? Und welche ausländische Pflanzen könnte man mit Vortheil auf weniger fruchtbaren oder nicht sehr bebauten Landereyen dieser Republik bauen, um Farben daraus zu ziehen?*

Die Beantwortungen dieser drey Fragen müssen vor dem 1 Nov. 1801 eingesendet seyn.

Für dieses Jahr hat die Gesellschaft folgende Fragen aufzugeben beschlossen:

I. *Was kann man, nach den Beobachtungen der neuern Astronomen, besonders Herschels und Schröters, in Betreff des Umfangs des Universums und der Ordnung, in welcher die himmlischen Körper stehen, als gehörig bewiesen oder als sehr wahrscheinlich gemacht ansehen?*

Die Gesellschaft wünscht in der Antwort auf diese Frage eine kurzgefasste und allgemein fassliche Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Wissenschaft in Hinsicht auf diesen Gegenstand, und verlangt, dass kürzlich gezeigt werde, wie wenig wahrscheinlich oder ungegründet sogar einige in dieser Rücksicht aufgestellte Hypothesen sind.

II. *In wiefern weiss man, nach den neuesten Fortschritten in der Physiologie der Pflanzen, auf welche Art die verschiedenen Erdarten die Vegetation der Pflanzen befördern, und welche Folgerungen lassen sich aus den darüber erworbenen Kenntnissen für die Wahl des Düngers und die Fruchtbarmachung der wüsten und dürren Landereyen machen?*

III. *Ist das Studium der Naturgeschichte für die Jugend von solcher Nützlichkeit, dass sie als ein wesentlicher Theil einer wohlgeordneten Erziehung betrachtet zu werden verdient? Und wenn sie dafür zu halten ist, welche Theile dieser Wissenschaft verdienen den Vorzug, und welches ist die angemessenste Art, die Jugend zu dem Studium dieser Wissenschaft zu ermuntern, und sie ihr so nutzbar als möglich zu machen?*

IV. *Da Chladni's Erfahrungen gezeigt haben, dass, wenn man vermittelst eines Bogens, einen Ton auf den Glas- und Metallscheiben hervorbringt, nachdem man die Scheibe leicht mit Sande oder etwas andern Staube bedeckt hat, dieser Staub bestimmte Figuren annimmt: so verlangt die Gesellschaft eine Theorie dieser Phänomene, die einzig das Resultat von Beobachtungen über diesen Gegenstand sey, und namentlich.*

1. *eine möglichst vollständige Angabe aller Figuren, die jeder Ton hervorbringt, und eine Classification dieser Figuren nach ihren verschiedenen Arten;* 2. *eine physische Erklärung der Gründe, warum der Staub die gedachten Figuren annimmt, und ihres Verhältnisses zu den respectiven Tönen.*

Die Beantwortungen der ersten drey Fragen müssen noch vor dem 1 Nov. 1801, die Beantwortung der letztern muss vor dem 1 Nov. 1802 eingesandt werden.

Noch hat die Gesellschaft in den vorhergehenden Jahren folgende Fragen aufgegeben:

Im J. 1799. Für den 1 Nov. 1800.

I. *Welches Licht hat die neue Chemie über die Physiologie des menschlichen Körpers verbreitet?*

II. *In wiefern hat das Licht, das die neue Chemie auf die Physiologie des menschlichen Körpers verbreitet hat, dazu gedient, die Natur und Ursachen gewisser Krankheiten besser als vorher kennen zu lehren? und welche nützliche durch die Erfahrung mehr oder weniger bestätigte Folgerungen lassen sich daraus für die Praxis der Medicin herleiten?*

II. *In wiefern hat die neue Chemie dazu gedient, genaue Begriffe über die Wirksamkeit einiger, seit langer Zeit gebräuchlichen oder innerlich empfohlenen, inneren oder äussern Heilmitteln zu verschaffen und welche Urtheile kann eine genauere Kenntniss in dieser Rücksicht bey der Behandlung gewisser Krankheiten gewähren?*

Da mehrere Gelehrte in die Anwendung der Grundsätze der neuen Chemie auf die Physiologie des menschlichen Körpers, die Pathologie und Therapie, allzuwenig gegründete Hypothesen gemischt haben, und da dieses unstreitig für die Fortschritte dieser Wissenschaften, denen die neue Chemie so viel Aufklärung verspricht, — wenn man, nach Lavoisiers Regel, in der Chemie oder in der Anwendung der chemischen Grundsätze, blos das annimmt, was sich auf entschiedene Erfahrungen gründet, — sehr nachtheilig ist: so wünscht die Gesellschaft, dass die, die diese Fragen zu beantworten Willens sind, genau unterscheiden, was man wirklich von dem weiss, was nur hypothetisch ist und sich, in Rücksicht der Hypothesen darauf beschranken, sie blos anzuzeigen, und das Ungegründete derselben kurz zu beweisen, da der Hauptzweck dieser Frage dahin geht, denen die in der batavischen Republik die Arzney- und Wundarzneykunde treiben und die Fortschritte der neuen Chemie, so wie die Anwendung der hinreichend bestätigten Grundsätze dieser Wissenschaften auf die Physiologie, Pathologie und Therapie nicht gehörig verfolgt haben, zweckmässige Abhandlungen zu verschaffen, woraus sie leicht lernen können, welches Licht die neue Chemie wirklich über diese Wissenschaft verbreitet hat, und was noch zu wenig gegründet, zu übereilt, oder zu zweifelhaft ist, um sich darauf verlassen zu können. Die Abhandlungen über jede dieser Fragen sollen besonders beurtheilt werden; diejenigen also, die mehr als eine derselben zu beantworten Willens sind, werden deshalb gebeten, besondere Antworten zu geben.

Im J. 1794 zuerst u. 1796 zum zweytenmale:

III. *Man verlangt einen gehörig begründeten und ausführbaren Plan zur Urbar- und Fruchtbarmachung der wüsten Gegenden der unbebauten, sowohl sandigen als moorigten, Landereyen und Heiden in dieser Republik besonders in den Districten von Geldern, Overyssel, Drenthe und Batavisch-Overbant.*

4 *Welches sind die verschiedenen Arten von Hammeln in den vereinigten Provinzen, und die verschiedenen Behandlungsarten derselben? Auch wünscht man ihre*

Gesch

Digitized by Google

ihre Gröſse, ihr gewöhnl. Gewicht, des Maaſs und das Gewicht des Rumpfs und der Glieder; die Länge und Feinheit der Wolle, die Anzahl der Lämmer, die ſie jährlich liefere, zu wiſſen und zu erfahren, ob die mehrern Gedanken, die Daubenton an einigen Racen bemerkte, einer beſondern Race eigenthümlich oder als ein bloſses Spiel der Natur zu betrachten ſeyen? und ob ſich unter den verſchiedenen Racen eine befindet, die urſprünglich dieſem Lande angehöre?

Und für den 1 Nov. 1803.

Im J. 1796 zuerſt und 1799 zum zweytenmale:

I. Eine Naturgeſchichte und phyſikaliſche Beſchreibung der Wallfiſche, die zur Aufklärung und zur Anzeige des Weges dienen können, auf welchem man am beſten die Stellen entdecken könnte, an welchen ſich Wallfiſche befinden, ſo wie auch die leichteſten, ſicherſten und gewiſſeſten Mittel, die entweder bekannt und gebräuchlich ſind oder angewendet werden könnten, die Wallfiſche ſogleich zu tödten, und ſich dann ihrer auf die ſchleunigſte und ſicherſte Weiſe zu bemächtigen.

Die folgenden Fragen bleiben noch ferner ausgeſtellt

für einen unbeſtimmten Termin:

1790 aufgegeben:

I. Was lehren uns die neueſten Entdeckungen in der Chemie über die Natur der Gährung, und welche Vortheile könnten daraus für gewiſſe Fabriken gezogen werden, in welchen man gährende Stoffe braucht.

1794 aufgegeben:

II. Was hat die Erfahrung in Betreff der Nutzlichkeit einiger dem Anſcheine nach ſchädlicher Thiere, beſonders in den Niederlanden, gelehrt? und welche Vorſicht muſs alſo in Rückſicht ihrer Vertilgung beobachtet werden?

1795 aufgegeben:

III. Welches ſind die, bisher ihren Kräften nach unbekannteſten, einheimiſchen Pflanzen, die in unſern Pharmacopöen mit Vortheil gebraucht werden und ausländiſche erſetzen könnten?

Die Abhandlungen, welche die Geſellſchaft über dieſe Frage erwartet, müſſen nicht nur die Kräfte und Vortheile dieſer einheimiſchen Pflanzen nach ausländiſchen Zeugniſſen, ſondern auch urſprünglich in unſern Provinzen gemachte Verſuche und Beobachtungen darlegen.

1795 aufgegeben:

IV. Welcher bisher nicht gebrauchten einheimiſchen Pflanzen könnte man ſich zu einer guten und wohlfeilen Nahrung bedienen? und welche nahrhafte ausländiſche Pflanzen könnte man hier anbauen.

Es würde der Geſellſchaft lieb ſeyn, wenn die Verfaſſer ihre Abhandlungen ſo ſehr als möglich abkürzen und alles weglaſſen wollten, was nicht weſentlich zu der Frage gehört.

Alle Mitglieder haben die Freyheit, zu concurriren, unter der Bedingung, daſs die Abhandlung, ſo wie die Zettel mit den Deviſen, mit dem Buchſtaben L. bezeichnet ſeyn.

Die Abhandlungen können *holländiſch, franzöſiſch, lateiniſch* und *deutſch*, doch nur mit lateiniſchen Lettern geſchrieben, und müſſen mit einem verſiegelten Zettel begleitet ſeyn, der den Namen und die Adreſse des Verfaſſers enthält. Sie werden alle an: *Van Marum, Secretar der Geſellſchaft* geſandet.

Die Antworten auf die für einen unbeſtimmten Termin ausgeſtellten Fragen müſſen vor dem 1 Nov. eingeſendet werden, da die ſpäter eingehenden Abhandlungen für dieſes Jahr nicht concurriren können.

Der Preis für die beſte Beantwortung einer der obigen Fragen iſt eine *goldene Medaille* unter dem gewöhnlichen Stempel der Geſellſchaft, an deren Rand der Name des Verfaſſers, und das Jahr, in welchem er den Preis erhielt, gepragt wird, oder dafür, wenn der Preisgewinner will, *dreyſsig Ducaten*. Doch dürfen diejenigen, denen der *Preis* oder ein *Acceſſit* zuerkannt worden, ohne ausdrückliche Erlaubniſs der Geſellſchaft ihre Abhandlungen weder ganz, noch zum Theil, weder einzeln, noch in einem andern Werke drucken laſſen.

Die Geſellſchaft wiederholt hiermit, daſs ſie in der Sitzung 1798 beſchloſſen hat, in jeder jährlichen Sitzung darüber zu berathſchlagen, ob unter den Schriften, die ihr ſeit der letzten Sitzung mitgetheilt worden (und nicht Antworten auf vorgelegte Fragen ſind), ſich eine oder die andere über irgend einen Theil der Naturgeſchichte oder Naturlehre befinde, die eine beſondere Belohnung verdiene, und dieſer Schrift, oder wenn deren mehrere ſind, der intereſſanteſten, eine ſilberne Medaille unter dem Stempel der Geſellſchaft und auſserdem eine Belohnung von 10 Ducaten zuzuerkennen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I Ankündigungen neuer Bücher.

Gebräuche und Kleidung der Chineſer dargeſtellet in bunten Gemälden von dem Mahler Pu-qua in Canton, als Supplement zu Macartney und Van Braam Houckgeeſts Reiſen mit Teutſchen und franzöſiſchem Text, nach dem Engl. herausgegeben von Prof. Grohmann, Herausgeber des Ideen Magazins für Garten-Freunde iſt der 2 Heft mit 5 illum. Kupfern erſchienen. No. 1. Ein Chineſiſcher Buchhändler bey ſeinen Büchern. 2. Ein nächtlicher Froſchfänger. 3. Ein Fleiſchhacker. 4. Ein Bettler. 5. Eine chineſiſche Laterna Magica mit Zuſchauer. Der Text iſt mit Didotiſchen Lettern gedruckt, in klein Fol. auf den feinſten Velin Papier, Preis 2 Rthl.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Dallaway's Reiſe nach Conſtantinopel und die umliegende Gegend. Mit Karte und Kupfer. Chemnitz 1800 bey Taſché. 1 Rthl. 12 gr.

verdient ihres reichhaltigen Inhalts wegen unter den neuern Reiſebeſchreibungen ausgezeichnet zu werden. Die Veränderung, welche der Wechſel der Zeiten an dem Schauplatze groſser Thaten der Vorzeit hervorbrachte,

te, erregt die Aufmerkſamkeit eines Jeden, der an dieſen Intereſſe fand. Auſſer dieſer Vorliebe für das claſſiſche Alterthum liegt in den neueſten Ereigniſſen, welche uns dieſe Länder wieder wichtig machen, Auffoderung genug, uns um eine ausführliche Kenntniſs derſelben zu bewerben. Je trüber die Quellen waren, woraus man die Länderkunde nur mangelhaft ergänzen konnte, deſto groſsre Anſprüche auf den Beyfall des Kenners hat eine genauere Darſtellung aller Verhältniſſe, an welche der Forſchungsgeiſt mit Theilnahme ſich anſchlieſst.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Noch etwas über die Keledonen.

„Hr. *Böttiger* hat die Güte gehabt, meiner kleinen Abhandlung: *über das Grabmal des Sophokles und die Keledonen*, im N. *D.* Merkur 1800. May. S. 38 eine Nachſchrift beyzufügen, worin er zu beweiſen ſucht, daſs auf dem Grabe jenes Dichters ein wirklicher *Wendehals* abgebildet geweſen, und daſs *Keledon* nur die alte *participiale* Form ſey, die auf *Jynx* bezogen werden müſſe. Dieſer Gelehrte war hiervon ſo ſehr überzeugt, daſs er ſogar das Wort κηλήδων ſeiner Hypotheſe gemäſs, wie ein Participium, accentuirte, alſo S. 62. in einer Anmerkung κηλήδων ſchrieb. Da die ganze Nachſchrift, wie mir es ſcheint, auf dieſer (*gewiſs unrichtige*) Vorausſetzung gegründet iſt: ſo wird dadurch ſchon der Verdacht erregt, daſs es mit den *geheimniſsvollen* Wendehälſen am Tempel des Pythiſchen Apollo und auf dem Grabmal des Sophokles eben ſo wenig ſeine Richtigkeit habe. Doch die Entſcheidung dieſer Sache dürfte ſo leicht nicht ſeyn, als die *grammatiſche* Berichtigung des Worts κηλήδων, die ich vorzüglich hier beabſichtige, weil ſonſt alles übrige Disputiren über dieſen Gegenſtand doch nur höchſt unſicher und ſchwankend bleiben würde. Mir iſt es unbegreiflich, wie man ein Participium maſculini generis (denn das müſste es ſeiner Endung nach ſeyn) auf ein Subſtantivum beziehen könne, das weiblichen Geſchlechts iſt. Aber das Wort, *Keledon*, iſt ja keine *participiale*, ſondern eine in der griechiſchen Sprache ſehr gewöhnliche *ſubſtantive* Form; es iſt nicht ein dem *Worte, das die Nachtigall bezeichnet, fein nachgebildeter*, ſondern ein nach der Analogie ſolcher *weiblichen* Subſtantiven überhaupt, vielleicht zuerſt von Pindar geformter Ausdruck, wovon ich ähnliche Beyſpiele in den *Analekten* S. 10 angeführt habe, die jeder nach Belieben vermehren kann. Folglich darf daſſelbe nicht auf der vorletzten, ſondern es muſs, wie *alle* jene Wörter, *durchaus* auf der letzten Sylbe accentuirt werden, und es bedeutet, als ein *für ſich beſtehendes* Wort, was denn? einen Wendehals? — hoffentlich eine Zauberſängerinn, oder Citherſpielerinn, welcher zu huldigen ſelbſt Hr. Böttiger am Schluſſe ſeiner Nachſchrift ſich gleichſam gedrungen fühlte. Es iſt ſonderbar! Hr. B. räumt mir ein, daſs auf dem Grabe des Sophokles eine *Keledon* abgebildet geweſen ſey, aber er legt dem Worte nicht allein einen ganz andern Sinn unter, als ich, ſondern er findet ſogar in *ſeiner* Erklärung ein Mittel, die gewöhnliche Lesart in der Lebensbeſchreibung zu vertheidigen. „Nun erſt, ſagt er S. 62. läſst es ſich ganz (?) begreifen, warum der alte Biograph des Sophokles das für eine Schwalbe anſehn konnte — denn die Schwalbe dürfte ſich ſchwerlich dort aus dem Texte vertreiben laſſen, in welchen ſie ſich nach einem längſtverjährten Rechte eingeniſtet hat — was doch eine wirkliche Jynx vorſtellen ſollte." Aber der *alte* Biograph ſagt ja nicht, daſs er ſelbſt jene Figur geſehn, und für eine Schwalbe gehalten habe, ſondern er erzählt bloſs, als Geſchichtſchreiber, was er gehört oder geleſen hatte. Wie hätte er auch, als Augenzeuge, einen Wendehals, den unter andern der Scholiaſt zu Pindars Pyth. IV. 380. μαυροπράχηλον nennt, mit einer Schwalbe verwechſeln können? Doch das iſt eben die Frage, ob die Figur, die er daſelbſt geſehn haben würde, überhaupt eine Feder am Leibe hatte. Dieſs läſst ſich ſo geſchwind weder leugnen, noch Jemanden anidemonſtrieren, man müſste denn im Beſitz jener *Jynx* ſeyn, die Pindar, wie Hr. B. bemerkt, die *Peitſche* der *Pitho* *) nannte. — Uebrigens freut es mich, daſs dieſer vortreffliche Gelehrte wenigſtens in Anſehung der gewöhnlichen Lesart mit mir übereinſtimmt, worüber ich ihm ſchon bey Ueberſendung des Aufſatzes folgendes ſchrieb: „Wenn ſchon Euſtathius nichts mehr von den *Keledonen* wuſste, ſo iſt es mehr, als wahrſcheinlich, daſs ſpätere Abſchreiber noch weniger davon wuſsten. Ja! ich glaube ſogar, daſs der ungenannte Lebensbeſchreiber in ſeiner Einfalt ſelbſt *Chelidon* ſchrieb. Immer würde ich der Meynung ſeyn, daſs man ihm auch ins künftige ſeine *Chelidon* laſſen, und ſich eine *Keledon* dabey denken müſſe. Es kann durchaus nicht erlaubt ſeyn, ein an ſich richtiges Wort im Texte auszuſtreichen, und ein anderes an die Stelle zu ſetzen, wenn auch alles dafür ſeyn ſollte, daſs man richtig gerathen habe, (eben weil der Schriftſteller ſich ſelbſt geirrt haben kann.) Sonſt erhalten wir am Ende nichts, als Recenſionen à la Wakefield. Und doch bin ich der feſten Ueberzeugung, daſs man bey *Lucian* (Nigrin. c. 3. T. I. p. 41.) die *Aedonen* wegſtreichen, und dafür die *Keledonen* ſetzen müſſe. Urtheilen Sie!"

Ruſchke.

*) Allerdings eine kühne Metapher. Aber noch kühner iſt doch die, obgleich unter dieſelbe Kategorie gehörende Metapher eines deutſchen Schriftſtellers, des Hrn. von *Bülow*, der ſich ganz neuerlich in einer Abhandlung, betitelt: *Deſpotismus in dem Freyſtaate Nordamerika's* (S. die Zeitſchrift, *Geſchichte und Politik*, 2tes Stück S. 191) über einen Zeitungsſchreiber, der ehedem *Corporal* in engliſchen Dienſten geweſen war, folgendergeſtalt ausdrückte: „Sein Witz hatte das Gepräge ſeines ehemaligen Standes, und von der Beredſamkeit dieſes Stockführers konnte man mit Wahrheit ſagen, ſie ſey *niederprügelnd*." Dabey macht Hr. von Bülow die Anmerkung: „Als ich Europa verlieſs, gab es deutſche Genies, welche von *waldbeugender* Beredſamkeit ſchrieben. Kann die Beredſamkeit einen Wald beugen: ſo kann ſie auch wohl einen Menſchen *niederprügeln*."

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 92.

Sonnabends den 28ten Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Englische Literatur.

Zwanzigste Uebersicht.
Erziehungs- und Jugendschriften.

Die Entwürfe für den Unterricht der Jugend stehen, wie wir oben bemerkt haben, mit der allgemeinen Wissenschaftskunde zuweilen in so genauem Zusammenhange, und viele Schriften für die Jugend sind so vermischten Inhalts, dass diese Übersicht sich füglich der vorhergehenden anschliesst, so wie sie der folgenden deshalb vorausgeht, weil mehrere dieser Schriften die Anfangsgründe vieler der einzelnen Wissenschaften enthalten, deren Literatur den Gegenstand derselben ausmacht.

Die mehrsten Erziehungs- und Unterrichtsplane rühren von Unternehmern neuer Erziehungsanstalten her, die sich dadurch zu empfehlen suchen. Indessen beschäftigen sich doch auch zuweilen andere Gelehrte damit, durch allgemeine Schriften dieser Art zu nützen. Dahin gehört vorzüglich: *practical Education by Maria Edgeworth, Author of the „Letter for literary Ladies" and „the Parent Assistant" and by Rich. Lovel Edgeworth, F. R. S. and M. R. O. A.* London, Johnson 1798. 2 Vols, 785 S. 4. on 3 Kr. (1 L. 10 sh.). Diese praktische Erziehungskunst, wie sie in der Familie der Verf. selbst statt fand, ist sehr vollständig. Sie beginnt mit dem Capitel vom Spielzeuge (wozu der überall hin wirkende Arzt *Beddoes* den ersten Wink gab), geht dann zu dem Lernen über, und behandelt endlich die moralische Bildung im weitesten Umfange, und zwar auf eine so vernünftige Art, dass dies System der Erziehung das vollkommenste zu seyn scheint, was bis jetzt in England existirt. *An Essay on the Education of Youth by John Evans, A. M. Author of the Sketch of the denominations of the Christian World, together with its Sequel, and Master of a Seminary for the Pupils, Hoxton Square,* L. Symonds 1798. 37 S. 8. (1 sh.) rührt, wie der Titel zeigt, von dem Vorsteher eines Erziehungsinstituts her, der indessen bey dem guten Namen, den er als Schriftsteller geniesst, einer Empfehlung seines Instituts weniger bedurfte, als andere. Seine Bemerkungen zeugen, dass er mit dem Geschäfte eines Erziehers vertraut ist; als Zusatz zu den bisher in öffentlichen und Privatschulen gewöhnlichen Cursus empfiehlt er Unterricht über die britische Constitution und über die Beweise der geoffenbarten Religion. Sehr umfassend sind die *Outlines of a Plan of Instruction, adopted to the varied Purposes of active Life; to which is added a detailed View of the System of Studies, moral Management, Discipline and internal Regulations adopted in the literary and commercial Seminary, established by the Rev. Sam. Catlow, at Mansfield, Nothinghamshire.* L. Johnson 1798. fol. (3 sh.) Der Verf. spricht hier viel von dem Zusammenhange und der Stufenfolge der Wissenschaften beym Unterrichte; die Wissenschaftskunde gewinnt aber durch sein Räsonnement nichts. In dieser Rücksicht scheint der bereits 1796 erschienene immer noch sehr unvollkommene *Essay on an analytical course of the Studies, cont. a complete System of human knowledge by J. B. Florian* von keinem neuern Versuche übertroffen zu seyn. Zweckmässig ist übrigens, da einmal *Catlow's* Schulanstalt für mehrere Classen von Zöglingen bestimmt ist, die Trennung des Unterrichts für jede derselben (Religionsunterricht wird vorausgesetzt), und hier zeigt sich der Verf. als ein Mann, der das Vertrauen des Publikums verdient. Ausserdem wurden selbst aus Ostindien und Nordamerika Beyträge zur Pädagogik geliefert. *An Experiment in Education, made at the male Asylum of Madras suggesting a System, by which a School or family may teach itself under the superintendance of the Master or Parent, by the rev. And. Bell,* L. Cadell 1799. 8. (1 sh) wird die doch gar nicht ungewöhnliche Methode empfohlen, die ältern Schüler zu Lehrern der jüngern zu brauchen; ein 1797 zu Newyork erschienenes Schriftchen: *a series of Letters on Education, ascribed to J. Witherspoon, D. Prof. of Princetown College, New Jersey* 1794 L. b. Button 1798. 12. 1 (sh.) wurde wegen der darin enthaltenen guten Lehren nachgedruckt. An die weibliche Erziehung, auf die seit den letztern Jahren mehrere Gelehrte, unter andern E. *Darwin*, aufmerksam machte, wurde ebenfalls in

mehrern Schriften besonders bearbeitet: ein Ungenannter fand nöthig, *Fenelons* Schrift über diesen Gegenstand zu übersetzen: *Instructions for the Education of a Daughter, transl. from the french of the Author of Telemachus.* L. Robinson 1797. 110 S. 8. und zwey Vorsteherinnen weiblicher Erziehungsanstalten übergeben ihre Plane der öffentlichen Untersuchung in folgenden zwey Schriften: *Analysis of Education and a Plan of a Seminary for young Ladies with the form of Morning and Evening Prayer used at Sattonhouse by Miss Jones.* L. b. Longmen. 1798. 4. (1 sh.) und *the Plan of Education pursued in Mrs. Lunden Academy* L. Ridgway 1798. (1 sh.) Beide zeigen sich ihrem Unternehmen gewachsen. Der Mrs. *Wollstonecraft-Godwin* haben wir bereits als einer hierher gehörigen Schriftstellerin in der vorhergehenden Uebersicht gedacht. Die mehr einer Strafpredigt als einer Erziehungsschrift gleichenden *Strictures on the modern System of semale Education, with a view of the Principles and Conduct prevalent among Women of Rank and fortune, by Hannah Mure.* L. Cadell u. Davies 1799. 2 V. 350 S. 8 ermahnen das weibliche Geschlecht, mit allen in seiner Macht stehenden Mitteln, den Neuerungen entgegen zu arbeiten; nur scheint die Verfn. in Rücksicht ihres Gegenstandes nicht recht unterrichtet; sie raisonnirt über philosophische und politische Gegenstände, und polemisirt über Religion, ohne die nöthigen Kenntnisse zu haben. Aus diesen letztern Notizen ergiebt sich zur Gnüge, wie sehr besonders die weiblichen Schriftsteller sich mit der Pedagogik beschäftigen. Noch weit fleissiger erscheinen sie im Fache der sogenannten Kinderschriften. Diese und das belletristische Fach sind die vorzüglichsten Schauplätze ihrer Thätigkeit. Die eben erst erwähnte Mrs. *Wollstonecraft-Godwin* gab *Lessons for Children* L. Johnson 1798. 8. (6 d.) heraus, die eigentlich für ihre unglückliche Tochter, wie die Verfn. sie nennt (ein Ausdruck, der sich aus ihren Lebensumständen und Meynungen erklärt), bestimmt waren; Mrs. *Barbauld*, die sich schon längst im Besitze des Ruhms einer verdienten Schriftstellerin in diesem Fache befindet, erhielt einen Uebersetzer an *Berquin's Leçons des Enfans de l'âge de deux jusqu'a cinq ans.* L. Darton u. Harvey. 1798. 24. (2 sh.) und ein paar Ungenannte schlossen sich durch *a new Sequel to Mrs. B. Lessons* etc. 1796. 12. (1 sh.) und die *Pastoral Lessons and parental Conversations.* 1797. 12. (1 sh.) an sie an. Als eine nicht schlechte Nacheiferin derselben hat sich *Harriet Mandeville* durch ihre *familiar Conversations for the use of young Children* etc. L. Low. 1798. 2 V. 12. (1 sh.) gezeigt. Die im belletristischen Fache ausgezeichneten *Mrs. Charlotte Smith* und Mrs. *Heime*, von der auch kürzlich eine Übersetzung des *Campischen* Columbus erschien (1799. 12.), suchten ebenfalls die englische Kinderbibliothek zu vermehren. Die *Minor Morals interspersed with Sketches of natural History, historical Anecdotes and original Stories, by Charl. Smith.* L. Low. 1798. 2 V. 12. (4 sh.) sind der vorhergehenden Schriften derselben für die Jugend nicht unwürdig, und *the instructive Rambler in London and the adjacent Villages, designed to amuse the mind and improve the understanding of Youth by Elis. Helme.* L. Longmen 1798. 2 Vol. 12. (5 sh.) enthalten sehr nützliche Belehrungen. Letztere erinnert durch den Titel an die *Rural Walks* der erstern, nach deren Muster die *Easter Holydays or domestic conversations* etc. L. Vernor u. Hood. 1798. 8. (3 sh. 6 d.) dem Anscheine nach ebenfals von einem Frauenzimmer geschrieben sind. — Mrs. *Pilkington's* Erzählungen: *Obedience rewarded and Prejudice conquered* L. Vernor e Hood 1797. 12. (2 sh 6 d.) und *Henry or the foundling, to which are added: the prejudiced Parent etc.* Ebendas. 1799. 12. (2 sh. 6 d.); ferner ihr *Mirror for the semal sex; historical Beauties for young ladies designed princ. for the use of Ladies Schools.* b. Ebend. 1798. 250 S. kl. 8. mit 34 Holzschn. (3 sh.); ihre *Scripture Historie, from the old Testament*, b. Newberry 1798. 162 S. 8. (2 sh.) *Amusing Recreations or a Collection of Charrades and Riddles on political Characters.* L. Vernor, u. Hood 1798. 12 (1 sh.) und endlich ihre *Biography for Boys* und *B. for Girls*, beyde b. dens. Verlegern 1799. 12. (à 2 sh.) sind mehr oder weniger gute Beytrage zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend. *Elisabeth Griffin* und Miss *Peacock* sind keine unwürdige Nacheiferinnen ihrer Mitschwestern; *the little Emigrant, a Tale interspersed with Anecdotes and instructive Conversations* by Miss *Peacock* 1798. 12. (3 sh.) und *The friends or the Contrast between Virtue and Vice, a Tale* etc. by E. *Griffin*, L. Crosby 1799. 12. (2 sh.) sind beyde empfehlenswürdig. Eben dies gilt von *the little family, by Charlotte Sanders.* L. Dilly 1797 2 V. 12. (5 sh.) Eine reifere Jugend erfodert die Lecture der *Letters on subjects of importance to the Happiness of young females, to which is added a few practical Lessons on the impropriettes of Language and errors of Pronunciation, which frequently occurs in common conversation, by Helen Wells*, Edinburgh Creech u. L. Peacock. 1799. 179 S. 8. Von Miss *Stockdale, Author of the Effusions of the Heart*, erschien: *The family Book or Childrens Journal from the french of Berquin — interspersed with port. Pieces by the Transl.* L. Stockdale 1798. 12. Eine sogenannte Mrs. *Lonechild* gab (b. Newbery 1798. 12.) in kleinen Theilchen: *the Infant's friend* Buchstabir- und Lesebüchlein heraus, die eine sehr gute Aufnahme fanden. Mehrere andere ungenannte Ladies, Misses und Mistresses müssen wir hier mit Stillschweigen übergehn. Unter den Jugendschriften von männlichen Autoren giebt es nur wenige von genannten Verfassern. Der sonst schon mit Beyfall aufgetretene *Author of the Juvenile Olio* hat *Youth's Miscellany, conf. of orig. Essays moral and literary* etc. L. Newbery 1798. 12. (3 sh.) herausgegeben, eine Sammlung, die, wie die erstere, mit Beyfall aufgenommen wurde. *The Student*, der jährlich herauskommen sollte, scheint nur 1797-98. erschienen zu seyn. Es war ein Mischmasch von Aufsätzen aus allen Wissenschaf-

ten

ten in kleinen Portionen (von 70 u. 72. S. 12.) *A chronological table on a new Plan, designed for the use of Young Ladies*, by W. *Butler*, 2d Ed. *compr. Art. of an histor., biogr. and miscell. nature for daily uses* etc. L. Dilly 1799. 12. (5 sh.) ist keineswegs, wie der Verf., Schreib- und Rechenmeister und Lehrer der Geographie in mehrern Frauenzimmerschulen, auf dem Titel sagt, eine chronologische Tebelle, sondern vielmehr ein historischer Calender, wie der Seyboldische. Verdienstlicher sind vielleicht desselben Verf. *geographical and biogr. Exercises designed for the use of young Ladies.* L. Condee 1798. (3 sh.) die zur ersten Kenntnis von England, Schottland und Irland ziemlich brauchbar sind. Von anonymen Schriften erwähnen wir hier noch die in England mit Beyfall aufgenommene aus deutschen Büchern zusammengetragene Sammlung: *the new Childrens friend or pleasing Incitments to Wisdom and Virtue conveyed through the medium of Anecdotes, Tale and Adventure* etc. L. Vernor a Hood. 1797. 171 S. 12. (1 sh. 6 d.). Eine Menge ähnlicher aus dem Französischen übersetzter Schriften, und die mancherley Versuche anonymer Schriftsteller, den Kindern die ersten Anfangsgründe des Lesens zu erleichtern, müssen wir hier unberührt lassen, um schneller zu einem Fache übse zu gehen, das zwar zum Theil mit Rücksicht auf die Jugend, mehr aber noch für Männer und von Männern bearbeitet wird.

II. Universitäten-Chronik.

Leipzig.

Am 8ten May vertheidigte unter Hrn. Assess. *Stockmann*, *Joh. Georg Palm*, Bacc. iuris aus Hamburg seine Disputation: *famosi libelli utrum in vivitotu ferendi sint* (20 S. b. Sommer), und erlangte die jur. Doctorwürde, welches Hr Ober Hof Ger. Ass. *Erhard* in einem Programm: *Coniectaneorum ex variis iure specimen* II. (15 S.) bekannt machte.

Am 29 May disputirte Hr. *Carl Heinrich Pinther* aus Waldenburg, Advokat in Dresden, zur Erlangung der jur. Doctorwürde ohne Preise über seine Diss.: *iuris publici, quo possessionet principum ac comitum Dynastarum a Schönburg in Saxonio Electorali sitae struntur, adumbratio* (70 S. b. Tauchnitz), und Hr. Assess. *Stockmann* gab dabey als Programm: *prolusionem de lege Julia theatrali* (19 S.) heraus.

Am 30 May vertheidigte unter Hn. D. *Eschenbach* der Bacc. medic. Herr *Franz Fried. Höber* aus Eilenburg seine Diss. *aer mephiticus noxiusne in morbis putridis an salutaris, quaestio* (30 S. bey Klaubarth), und erhielt hierauf die med. Doctorwürde.

Nachtrag: Am 20 Marz vertheidigte unter Hrn. Assess. *Stockmann* Hr. *M. Heinr. Aug. Christ. Ludwig Diemer* aus der Lausitz seine Disp.: *od historiam variarum rationum iuris discendi docendique symbolae. Spec.* I. (32 S. b. Tauchnitz).

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Horderwyk im Januar. An die Stelle des bisherigen Rector an dem hies. Gymnasium *A. de Rooy*, der salvo honore et stipendio für emeritus erkläret worden, ist der bisherige Lehrer der vierten Classe, *Jon tes Brink*, ernannt worden; er hat sie am 13 Dec. v. J. mit einer Rede: *de Veterum studio, huc etiam Philosophiae lace admodum necessario ac praestantissimo* angetreten.

London im May. Hr. *Reuder*, ein deutscher Prediger, der jetzt in Cambridge die deutsche Sprache lehrt, hat kürzlich von dem russischen Gesandten ein Schreiben mit einem kostbaren Brillanten von Sr. Maj. dem Kaiser als ein Zeichen der Belohnung für seine praktische deutsche u. englische Sprachlehre erhalten.

IV. Vermischte Nachrichten.

Amsterdam. Den 12 November v. J. hielt *Dec. Jac. van Lennep*, Professor hist., antiq., eloq., poeseos, litterarum graec. et let. am Atheneaum Illustre seine Inaug. Oration: *de praeclaris uitae praesidiis contra adversam fortunam quibus veterum auctorum, cum graecorum tum latinorum, scripta abundant.* Er ist der Sohn des Repräsentanten *C. van Lennep.*

Leipzig. Bey der Feyerlichkeit auf der Thomasschule zu Leipzig, wo vier abgehende Schüler am 1 May öffentliche Reden hielten, gab der Rector Hr. *M. Rost* in dem gewöhnlichen Programme *interpretationem latinam libelli Paleophati de incredibilibus auct. Ang. Cospio*, Part. II. (24 S. 4.) heraus.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags- und Commissionsbücher von Amand König in Strasburg Jubilatemesse 1800.

L'ert épistolaire ou dialogues sur la manière de bien écrire les lettres, ouvrage divisé en deux parties, les préceptes et les modèles, pour servir à l'instruction de la jeunesse, par Jeuffret, 3 Vol. 18 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 Fl. 12 kr.

Choix de différens morceaux de littérature allemande en vers et en prose, avec la traduction française, recueillis par Weiss, avec un petit appendix sous le titre: Choix de poésies allemandes à l'usage des français. 12. 1 Rthlr. 3 gr. oder 2 Fl.

Constitution de la République française de l'an 8. 8. 4 gr. oder 12 kr.

Constitution der fränkischen Republik vom Jahr 8 8. 4 gr. oder 12 kr.

Diction-

Digitized by Google

Dictionnaire, nouveau, français-allemand et allemand-français, à l'usage des deux nations, cinquième édition originale, entièrement refondue et considérablement augmentée, 2 Vol. gr. 8.

— le même livre, 2 Vol. gr. 4. Beide Ausgaben noch im Pränumerationspreis bis zur Erscheinung des 2ten Theils, à 5 Rthlr. oder 8 Fl. 15 kr.

Die Liebhaber an diesem Werk werden eingeladen, sich bald zu melden, da der 2te Theil unfehlbar bis Ende July die Presse verläßt, und nachher das Exemplar nicht anders als 6 Rthlr. oder 11 Fl. gegeben werden kann. In jeder angesehenen Buchhandlung Deutschlands kann man Exemplare davon erhalten.

Dictionnaire étymologique de la langue française à l'usage de la jeunesse, par Jauffret, 2 Vol. 18. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Essai sur les combustions humaines, produites par un long abus des liqueurs spiritueuses, par Aimé Lair. 12. 9 gr. oder 40 kr.

Fables de Lessing, en allemand et en français, avec deux traductions, dont une interlinéaire est propre à faciliter l'étude de l'Allemand. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Gouvernemens (des anciens) fédératifs et de la législation de Crète. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 Fl. 12 kr.

Instruction pratique sur l'usage du forceps dans l'art des accouchemens, par J. F. Schweighäuser. gr. 8. Druckpapier 8 gr. oder 30 kr.

— le même, Schreibpapier 9 gr. oder 36 kr.

le Maître de la langue allemande, ou nouvelle grammaire allemande méthodique et raisonnée, composée sur le modèle des meilleurs auteurs de nos jours et principalement sur celui de J. C. Gottsched, treizième édition originale plus perfectionnée que les précédentes. gr. 8. 1 Rthlr. oder Fl. 48 kr.

les Merveilles du corps humain, ou notions familières d'anatomie à l'usage des enfans et des adolescens, par Jauffret. 8. 16 gr. oder 1 Fl. 12 kr.

Misanthropie et repentir, drame en cinq actes de Kotzebue, traduit de l'allemand par Weiss, avec l'original allemand à côté, ouvrage orné du portrait de l'auteur. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

de la Roche über die Einimpfung der Blattern, eine Schrift für Eltern, aus dem Französischen übersetzt von Döruar. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Système (nouveau) de lecture applicable à toutes les langues, par Jean Baptiste Maudru, 2. Vol. gr. 8. avec quantité de tables in fol. 4 Rthlr. oder 7 Fl. 12 kr.

Tableau du règne végétal, selon la méthode de Jussieu, par E. P. Ventenat, 4 Vol. gr. 8. avec nombre de planches. 9 Rthlr. oder 16 Fl. 12 kr.

Théâtre de Kotzebue, traduit de l'allemand par Weiss et Jauffret, Tome 1er. partie 1 et 2e, cont. misanthropie et repentir, et la réconciliation ou les deux frères. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Voyage sentimentel suivi des lettres d'Yorick à Eliza, par Laurent Sterne, en anglais et en français, nouvelle édition, dont la traduction française a été entièrement revue et corrigée sur le texte anglais, ornée de six figures par Monsiau et gravées par les plus habiles artistes, 2 Vol. gr. 4. papier vélin 20 Rthlr. oder 36 Fl.

— le même ouvrage, 3 Vol. 18. avec six figures. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Von den meisten dieser Artikel kann Herr Ambr. Barth in Leipzig nach Verlangen ausliefern.

Bald nach Johannis wird fertig:

Nouveau Dictionnaire de poche français-allemand et allemand-français, oder neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Taschenwörterbuch, 5te ganz umgearbeitete und vermehrte Originalauflage, 2 Theile.

Die Verhältnisse der schönsten Statuen des Alterthums zum Gebrauch derer, die sich den bildenden Künsten widmen, mit 20 Kupfern, worauf 25 Figuren vorgestellt sind, nebst dem Massstabe aller ihrer Theile, nach dem Proportions-Massstabe des Kopfes und Beschreibung derselben von F. A. David in Paris, herausgegeben vom Prof. Grohmann, 1 in 4. mit didotischen Lettern, brochirt. Preis 2 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Der Gedanke, alle zum Bauen anwendbare Erd- und Steinarten in systematischer Form aufzustellen, und in einer gedrängten Übersicht ihren Werth und Gebrauch zu bestimmen, hat in folgender Schrift die zweckmäßigste Ausführung gefunden:

Mineralogie der Baukunst, oder Beschreibung aller zum Bauen anwendbaren Erd- und Steinarten, von Sturm. Chemnitz 1800 bey Tasché. 15 gr.

Angehenden Baumeistern und Cameralisten, und solchen, welche die Kunst erlernen wollen, dauerhafte Häuser zu bauen, ist diese Werk als nöthiges Handbuch zu empfehlen.

Von den Trauer-Monumenten, von denen das erste Heft so vielen Beyfall erhielt, und wodurch die Verlagshandlung aufgemuntert wurde, mehrere Künstler dazu aufzufordern, ist nun das zweyte Heft erschienen, enthält Monumente in gothischen, griechischen, römischen, hetrurischen, ägyptischen Geschmack auf Schweizerpapier, in fol. mit 8 Kupfern. Preis 1 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Digitized by Google

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 93.

Sonnabends den 28ten Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Inhalts-Anzeige von *Röſchlaubs*, Dr. *Andr.*, Magazin zur Vervollkommnung der theoretiſchen und praktiſchen Heilkunde, 4n Bandes 1s Stück. 8. Frankfurt a. M. in der *Andreäiſchen* Buchhandlung. 12 gr.

I. Deduction der Erregbarkeit nach Schellings erſtem Entwurfe eines Syſtems der Naturphiloſophie von Dr. J. G. Streng in Jena.

II. Einige Ideen über Arzneymittel und ihre Klaſſification, von Dr. K. C. Matthäi.

III. Fünfte Fortſetzung der Beleuchtung der Einwürfe gegen die Erregungstheorie von dem Herausgeber.

Von der *Bibliothek der pädagogiſchen Literatur*, verbunden mit *einem Correſpondenzblatt* und einem *Anzeiger*, herausgegeben von *GutsMuths*, iſt der 2n Bandes 2s Stück erſchienen, und enthält:

I. *Abſchnitt*: Recenſionen. 1) Käppels Exempeltafeln. 2) Meyers neu entworfene Rechentafeln. 3) Daſſel's Inbegriff der Hauptwahrheiten des Chriſtenthums. 4) Vellodter an junge Chriſten. 5) Bayerdörfer's angehender Katechet. 6) Dolz katechetiſche Unterredungen etc. 2te Sammlung. 7) Heuſinger's Familie Werthheim. (Beſchluſs.) 8) Über meine Methode beym Religionsunterrichte. 9) Gutmanns Abhandlung über die jetzige Irreligioſität. 10) Funke's neues Elementarbuch bey dem Privatunterrichte, 1r u. 2r Theil. 11) Schrader's elementariſches Leſebuch, 1r bis 3r Band. 12) Trimolts deutſche Jugendzeitung 13) Flora, Siebentes Jahrgang. 14) Neues Bilderbuch für Kinder, 1s bis 8s Heft. 15) Reichards Lieder f. d. Jugend. 16) Chriſtiani's Beytrage zur Veredlung der Menſchheit, 1r und 2r Band. 17) von Winterfelds dritte Vertheid. der neuen Erzieher. 18) S. Dshonale Cours de la langue franç. 19) Contes moraux à l'uſage des Enfans. 20) Cicero von der Freundſchafe, überſ. von Schreiber. 21) Overberg's Geſchichte des A. und N. Teſtam., 1r u. 2r Theil. 22) Giftſchütz bibliſche Erzählungen. II. *Abſchnitt* oder *Correſpondenzblatt*. 1) Wie kann in den Dorfſchulen die geſammte Jugend ſtets durch einen Lehrer zweckmäſsig beſchäftigt werden? von Hn. C. R. Stephani. 2) Über den Richterſpruch in der Sache des weiblichen Geſchlechts gegen das männliche. Von G. Weiſsenborn. 3) Es iſt auch nöthig, den Geiſt der Erziehungsanſtalten, wie ſie ſind, nicht nur wie ſie ſeyn ſollten, kennen zu lernen. 4) Allgemeine Grundſätze der Militär-Erziehung im K. K. Thereſianum.

Von dieſer Bibliothek der pädagogiſchen Literatur erſcheint in meinem Verlage in der Mitte jeden Monats ein neues Stück, das in allen Buchhandlungen 9 gr. ſächſ. oder 40 ke. rhein. koſtet.

Gotha, im Junius 1800.

Juſtus Perthes.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey dem Buchhändler *W. Vieweg* in Berlin, ſind zur Oſter-Meſſe 1800 erſchienen:

Anekdoten aus dem Thierreiche. Lehrreich für das Menſchengeſchlecht. Zweyte Sammlung. Mit einem Kupferſtiche. 8. 10 gr.

Freymaureriſche Blumenleſe. Ein Johannisgeſchenk für alle ächte Maurer. 16. 8 gr.

Joh. Chr. Eiſelen's Beytrag zur Anwendung des Waſſers auf unterſchlächtige ſogenannte Kropfräder, und deren beſſern Einrichtung ſelbſt. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 4 gr.

Chr. Ben. Görfeld's Verſuch eines Grundriſſes der Unterweiſung für Katechumenen in den chriſtlichen Glaubenslehren. 8. 3 gr.

Leben und Thaten eines Weltbürgers. Mit Seitenhieben auf manche Modethorheit unſers Jahrhunderts. Zweyter und letzter Theil. 8. 16 gr.

Einige Exemplare von dem nachſtehenden Buche ſind noch zu haben:

Spalding, Traité ſur la Deſtination de l'homme, traduit de l'Allemand par la Reine de Pruſſe Chriſtiana Eliſabeth. gr. 8. 14 gr.

Der zweyte Theil des Hn. Bergraths *Eiſelen's Handbuch über das Torfweſen etc.* wird zu Ende dieſes Jahres gewiſs erſcheinen.

Sammlung von gesellschaftlichen Gartenspielen und ländlichen Vergnügen, die mit Leibesbewegungen verbunden, Personen deren Beruf ist zu sitzen, vorzüglich zu empfehlen, und dem Hufelandischen System, die Gesundheit durch Bewegung und frohen Muth zu erhalten, ganz angemessen sind, herausgegeben von Professor *Grohmann*, Herausgeber des grossen und kleinen Ideen-Magazins, in Fol. auf Schweizerpapier mit Didotischen Lettern und 12 Kupfern. Da der Name des Herausgebers den Gartenfreunden nur zu bekannt ist, und sein Geschmack in Garten Architectur und ländlicher Natur, schon so vielen Beyfall erhalten hat; so haben wir diesem neuen Werk, welches einzig in seiner Art ist, indem hiervon noch nichts, weder in der engl. noch französ. Literatur zu finden, keine buchhändlerische Empfehlung beyzufügen. Der Preis ist 3 Rthlr.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Polymnie ou choix de poesies françoises, par Charles Fischer. 1800. Pap. fin 1 Rthlr. Pap. ord. 20 gr.

Die Namen eines Grecourt, Piron, d'Arnaud, Voltaire, u. s. w. genügen, um das Interesse für eine Schrift zu erregen, welche durch die Correktheit und Reinheit des Drucks eben so sehr, als durch die unschuldige frohe Laune des Inhalts empfehlungswürdig ist.

Nahrung für Witz und Gefühl aus den hinterlassenen Schriften der Frau Necker. 1e Bändchen. 1 Rthlr. 4 gr.

Dieser reine Erguss der Empfindung, welcher Geist und Herz jedes Lesers durchdringt, floss aus der bilderreichen Phantasie einer Weiber, das durch die mannichfaltigen Verhältnisse, mit welchen Sie durch ihren Gatten in Berührung stand, ihren Zeitgenossen nicht unbekannt war, wenn gleich ihr Charakter anspruchslos sich der Bewunderung entzog, die ihr vorzüglicher Geist verdiente.

Die beste und leichteste Art den Salpeter zu bereiten, aus dem Französ. von *Tromsdorf.* 1800. 9 gr.

Wenn diese Schrift durch ihre Entstehung und Bestimmung, welche sie als Volkskatechism von der franz. Regierung erhielt, eben so sehr, als durch die Folgen, die sie für Frankreich im äussersten Kriegsgedränge hatte, merkwürdig ist; so verdient sie es doch noch mehr durch die Fasslichkeit des Vortrags, wodurch Jedem die beste und leichteste Art den Salpeter zu bereiten, verständlich gemacht ist. Und zu wünschen wäre es, dass der deutschen Industrie die Verbreitung der Bereitung eines Productes nicht entgehen möge, welches unserm kriegerischen Zeitalter unentbehrlich ist.

Von dem neuen Bilderbuche für Kinder, enthaltend Gegenstände aus dem Reiche der Natur, der Wissenschaften, der Künste und Handwerker, getreu abgebildet und in vier Sprachen fasslich beschrieben, ist das 8 Heft in 4. aus der Presse gekommen, und enthält 5 interessante illum. Blätter. Da dieses Werk durch seinen starken Abgang schon so bekannt und in den meisten Familien sich befindet: so glauben wir uns einer weitläuftigen Angabe überhoben zu seyn. Preis 16 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

In der *Felisch'schen* Buchhandlung in Berlin sind in der Leipziger Ostermesse 1800 folgende Bücher erschienen:

1. Berlinisches ökonomisch-technologisch-naturhistorisches Frauenzimmer-Lexicon, worin alles gelehrt wird, was ein Frauenzimmer in der Ökonomie, Hauswirthschaft, theoretischen Kochkunst, Zuckerbeckerey, wie auch in allen andern weiblichen Arbeiten und sonst im gemeinen Leben gründlich zu wissen nöthig hat, 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
2. Moritz, C. P., grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 4r u. letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr. Alle 4 Bände 4 Rthlr. Um dieses jedem Geschäftsmann unentbehrliche Werk recht gemeinnützig zu machen, wollen wir sie denen, die alle 4 Bände mit einmal nehmen, noch um den Pränumerationspreis von 3 Rthlr erlassen.
3. Die Kunst stets gesund zu seyn. 2 Bändr. gr. 8. 68 Bogen. 2 Rthlr.
4. Ansichten, 36, von verschiedenen Gegenden Deutschlands, Englands, der Schweiz etc. zur Übung in der Landschaftsmalerey für Anfänger. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
5. Uhlig, J. A., die Erbverpachtungen der Pfarrländereyen, von der vortheilhaftesten Seite dargestellt. Ein Beytrag zur Berichtigung der Urtheile über diesen Gegenstand. 8. (In Commission.) 14 gr.
6. Grundsätze der Religions-Politik im richtigen Verhältnis mit dem Staate. 8. (In Commission.) 16 gr.

Neue Verlags-Bücher der *Andreäischen* Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Bauerschuherte, Joh., neue Festpredigten, nebst einigen Gelegenheitsreden, 2te Aufl. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Diel, Dr. A. F. A., Versuch einer systemat. Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten, 2s Heft von Äpfeln. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

— — dessen 3e Heft, von Äpfeln. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Eulers, Mart., allgemeine Wechselencyklopädie, oder theoret. prakt. Einleitung in die Wechselwissenschaften, 3te verb. u. verm. Aufl. von J. H. Stricker. gr. 8. Frkf. a. M. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Kohlers, Gregor, praktische Anleitung für Seelsorger am Krankenbette, 3te verb. u. verm. Ausgabe. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Landsturmelmensch, Mainzer, für die Freunde des deutschen Vaterlands, auf das Jahr 1800, mit 3 Kupfern und Musik. 16 gr. oder 1 fl.

Müllers,

Digitized by Google

Müllers, Dr. Joh. Val., Entwurf der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft, nach juriſt. u. medic. Grundſätzen, für Geiſtliche, Rechtsgelehrte und Ärzte, 3r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Röſchlaub, Dr. Andr., Unterſuchungen über Pathogenie, oder Einleitung in die Heilkunde, 1r Theil, 2te verm. Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl.

— — deſſen 2r Theil, 2te verm. Auflage. gr. 8. (wird zu Michaeli fertig.)

— — deſſen 3r Theil. gr. 8. (wird nach Johanni fertig.)

— — Magazin zur Vervollkommnung der Heilkunde, 3r Band 1s — 3s, und 4r Band 1s — 3s Stück. 8. jedes Stück 12 gr. oder 48 kr.

Menderbech, K. G. D., neu ausgearbeite Entwürfe zu Volkspredigten, über die geſammten Pflichten der Religion, 12r und letzter Theil. gr. 8. (wird zu Michaeli fertig.)

Scherer, Philip Karl, Handbuch des Wechſelrechts, worin theils die Art und Weiſe, wie die Wechſelgeſchäfte zu behandeln und zu beurtheilen, gezeigt, theils die vielen Abweichungen der Wechſelgeſetze unter ſich dargeſtellt werden. Zum Gebrauch für Rechtsgelehrte, beſonders auch für Kaufleute und alle diejenigen, welche ſich mit Wechſelgeſchäften abgeben, 2r Theil, J — S. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Neue Reiſen in Deutſchland. Dritter Theil. Mit 2 Karten, Tabellen etc. 8. Leipzig, bey *G. Benj. Meiſsner.* 1 Rthlr. 20 gr.

Die dazu gehörige zweyte Karte iſt am 5 Jun. an alle Buchhandlungen nachgeliefert worden.

Vom Magazin des neueſten franzöſiſchen und engl. Geſchmacks in Kleidungen, herausgegeben von *M. A. Berrin*, iſt das 6te Heft erſchienen. Es enthält: No. 1. Zwey Pariſer Damen in Promenaden Kleidungen. No. 2. Zwey Londner Damen in Full-Dreſs, und die andern in Half-Dreſs. No. 3. Pariſer Damen in Ballkleidern und Habnegligé. No. 4. Eine Dame in Türkiſchem Coſtum, und die 2te in Negligé paré. Dieſes Magazin erſcheint alle Monate mit 8 illum. Figuren auf Velin-Papier, mit franz. und deutſchem Text, koſtet der Jahrgang von 12 Heften mit 48 illum. Kupfern. 6 Rthlr.

Induſtrie-Comptoir in Leipzig.

Bey dem muthvollen Beſtreben, die Wiſſenſchaften auf feſte unerſchütterliche Grundſätze zu gründen, kann eine Schrift nicht überſehen werden, die dieſem Beſtreben in einer Sache Genüge leiſtet, welche man bisher nur im Dunkeln ſah. So gefährlich es auch ſeyn mag, den Schleier zu lüften, der die Anmaſsungen des Pertheygängers und des Eigennutzes verdeckt: ſo iſt doch der Zeitpunct noch nicht verſchwunden, wo men der Heiligkeit des Geſetzes jede Anſprüche unterwirft. Sollte die Rechtsfrage über die rechtliche Exiſtenz geheimer Geſellſchaften im Staate unter ſolchen Auſpicien dem Forſchungsgeiſte entgehen? Ein ſicheres Reſultat darf men auch hier erwarten, wenn men aus dem richtigen Rechtsprincip conſequent folgert. Folgende Schrift:

Rechtsprincip des Amicitenordens, für alle geheime Geſellſchaften. Chemnitz, 1800, bey *Taſché.* 1 Rthlr. 4 gr.

verdient daher in den Händen jedes philoſophiſchen Rechtsgelehrten zu ſeyn, da ſie durch eine gründliche Deduction die rechtliche Entſcheidung in Ordensproceſſen giebt.

Unter dem Titel: *Cypreſſen*, gab ich vor einiger Zeit zwey Erzählungen: *der Hoffnungsloſe* und *Mifstrauen*, in den Verlag des Hrn. *Schröder* in Braunſchweig. Mit Befremden ſehe ich indeſs, daſs man dieſen beiden Erzählungen noch drey andere hinzugefügt hat, die von einer mir völlig fremden Hand ſind. Mein zukünftiger Beurtheiler wird recht ſehr gebeten, auf dieſe Erklärung Rückſicht zu nehmen. Schlieſslich muſs ich noch hinzufügen, daſs, ſo ſehr ich auch eine baldige Recenſion *dieſer Cypreſſen* wünſche, es mich doch beinah freuet, daſs man von meinem Trauerſpiele: *Haſs und Tauſchung*, einem noch unreifen Jugendproducte, keine Notiz genommen hat. Es würde mir lieb ſeyn, wenn man hiemit fortfahre, da es, wie ich recht gern geſtehe, die Mühe nicht belohnen würde.

Leipzig am 7 Junius 1800.

J. C. Merkwort.

In der *Meyr*ſchen Buchhandlung iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. Herausgegeben von *K. E. Freyh. v. Moll*, des vierten Bandes zweyte Lieferung, mit 2 Kupf. 2 Vign. und 2 Tab.

Inhaltsanzeige. J. C. Freieslebens Beyträge zur Naturgeſchichte der Gänge. C. Ployer über die Flintenſteinfabrication in Welſch-Tirol. Tagebuch einer Reiſe auf den bis dahin unerſtiegenen Berg Groſs-Glockner an den Grenzen Kärntens, Salzburgs und Tirols im Jahre 1799. J. Fr. Gmelins Beſchreibung und Zerlegung des Spargelſteins aus der Berboegrube bey Arendal in Norwegen. Fr. M. Wagners Verſuche über die Anwendbarkeit des Torfes bey Erzeugung des Roheiſens in hohen Oefen. Vermiſchte Nachrichten und Anzeigen zur Tagesgeſchichte des Berg- und Hüttenweſens. a) Biographiſche, b) Bibliographiſche, c) Muſeographiſche, d) Academiſche. Auszüge aus Briefen. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

Der erſte Band von Hn. Viertheilers angekündigten Literaturzeitung von Salzburg iſt nun erſchienen. Er enthält

enthält das Wichtigste aus der neuesten Literatur, Nachrichten und Urtheile über die merkwürdigsten Ereignisse, Schriften der Männer unserer Zeit, besonders mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Streitigkeiten in der Philosophie. Der Jahrgang in 4 Banden kostet 9 Fl. Rh. oder 6 Rthlr. sächs. worauf in allen Buchhandlungen und Postämtern Bestellungen angenommen werden.

Salzburg im April 1800.

Mayrische Buchhandlung.

Bey *W. Rein* in Leipzig sind so eben erschienen:

Der Freundschaftsbruch und *der Fall der Schweiz*, zwey Trauerspiele vom Verfasser der *Urnen der Trauer*.

Wer es weiss, wie wenig unsre meisten neuern Trauerspiele einem geläuterten Geschmacke Genüge leisten, dass sie mehrentheils nur auf den thränenreichen Effect einzelner bloodender Scenen hinarbeiten, statt ein gegründetes in sich beschlossenes Ganze zu liefern, dass sie die ruhige, kraftvolle Erhabenheit der Griechen verschmähen, und zu einer ekeln, schlaffen Weichlichkeit herabwürdigen; wer es weiss, wie gemein, plump und grell ihre Charakterzeichnungen sind u. s. w. — der wird sich freuen, endlich einmal auf zwey Trauerspiele zu stossen, die sich so sehr von jenem Schwalle entfernt halten. In beiden Stücken verräth der in stiller, ruhiger Klarheit fortschreitende Gang die erhabenen Muster, nach denen der Verfasser sich bildete. Die Vorrede zum Fall der Schweiz (unter der er sich *Friedrich Frei* nennt), liefert einige sehr originelle Bemerkungen über das Wesen des Lust- und Trauerspiels, und sagt einige bedeutende Worte über den jetzt herrschenden Geschmack.

Bey *Joh. Gottfried Trampent* Erben in Halle, sind folgende Bücher so wie in allen Buchhandlungen zu erhalten:

1. Meinerts, Fr., Aufsätze aus der praktischen Kriegskunst, mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.
2. Satyrische Wanderungen eines Stummen durch die jetzige Welt. 18 gr.
3. Meckels Journal für anatomische Societäten, feinere und pathologische Anatomie, mit Kupfern. 10 Bandes 18 Stück.
4. Der Waldfindling. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 15 gr.
5. Olbergs Beyträge zur Literatur der Pocken. 12 gr.

Halle, d. 16 Jun. 1800.

III. Erklärung.

Auf Veranlassung der so eben erschienenen Stolzschen Schrift über den Zürcherschen Theologen, Johann Jacob Zimmermann, haben wir, um eine freundschaftliche Annäherung wo möglich zu bewirken, für gut befunden, einander privatim diejenigen Erläuterungen mitzutheilen, wodurch unsre öffentlichen Äusserungen über einander erklärt werden können. Wir haben uns völlig dabey beruhigt, und finden nun keine Ursache mehr, uns über einander zu beschweren; nementlich ist Dr. Stolz jetzt überzeugt worden, dass er von Dr. Ewald auf keinerley Weise verdächtig gemacht werden sollte. Dem zufolge erklären wir hiemit, dass wir einander in Ansehung aller persönlichen Beschwerden vollkommen befriedigt halten, mithin aller hierauf sich beziehende Zwist am Ende sey. Wir erklären ferner, dass wir, um das gute Vernehmen zwischen uns noch mehr zu befestigen, uns entschlossen haben, uns in Zukunft alles öffentlichen Urtheils über die Schriften des Andern gänzlich zu enthalten, und die Kritik desselben andern Gelehrten zu überlassen, dagegen ohne Rücksicht auf die noch etwa unter uns statt finden mögende Verschiedenheit der Ansichten einiger Gegenstände, worüber ungleiche Meynungen walten, mit vereinigten Kräften, jeder auf seine Weise und an seinem Orte, das Gute und Wahre zu befördern, das wir beide als solches anerkennen. Endlich bitten wir jedermann, und insbesondre die Verfasser und Herausgeber gelehrter Zeitungen auf das angelegentlichste, den unter uns nun bestehenden Frieden in Zukunft nicht mehr durch Anspielungen auf das ehemalige Missverständniss zu stören.

Bremen am 19 Jun. 1800.

Dr. Ewald. Dr. Stolz.

IV. Berichtigung.

Hr. *von Humboldt* hat in seiner *Zerlegung der Atmosphäre* pag. 90 ein Instrument beschrieben, welches mir angehört. Das erste Exemplar ist ihm von mir selbst nach dieser meiner Angabe besorgt worden, und mehrere hier Anwesende wissen darum. Da ich es *mein* verbessertes Schwefelleber-Eudiometer nennen konnte, indem es Hr. *v. H.* damals *als solches* gebrauchte: so habe mich dieser Freyheit bedient, es so beschrieben, verfertigt und verkauft. In meinen Beyträgen zur Eudiometrie (Erfurt bey *Hayer* u. *Rudolphi*) ist sogar ein weit sicherers an seine Stelle gesetzt. Dort werde ich mich näher erklären; gegenwärtig habe ich, durch Umstände genöthigt, diese vorläufige Berichtigung ins Publicum gehen lassen *müssen*.

Jena, d. 25 Jun. 1800.

Friedrich Wilhelm Voigt,
herzogl. sächs. priv. phys. Instrum. Macher.

Jena, gedruckt bey *Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.*

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

April 1800.

I. Verzeichniſs der im April der A. L. Z. 1800 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

ABC und Leſebuch, neu eingerichtetes Leipziger 111, 152.
Abhandlung über die Wunden 115, 179.
Abhandlungen d. Londner k. Geſellſch. z. Rettung Verunglückter, her. v. *Hawes*, überſ. v. *Struve*, I B. 98, 44.
Acharius, Lichenographiae Suecicae Prodromus 102, 76.
Albrecht's, Taſchenbuch f. Theaterfreunde auf d. J. 18 0. 113, 163.
— d. Privattheaterprobe 113, 163.
— Pietro u. Elmire 113, 163.
Allerley, unentbehrliches f. d. ſchöne Geſchlecht 111, 150.
André, d. Familie im Schwarzwalde 117, 200.
Anhang z. Handbuche üb. d. Preuſs. Hof u. Staat 114, 172.
Anleitung, wie u. was e. weltliche Perſon e. Sterbenden — vorſprechen ſoll. 4 Aufl. 102, 78.
— kurze, z. e. gründl. Studium d. Rechtsgelehrſamkeit a. Univerſitäten, v. *K. G.* 103, 88.
Anweiſung, kurze, z. Leſen u. Denken 121, 231.
Auswahl d. beſten u. neueſten Lieder 101, 71.
Auszug aus Simſon's Ueberſetz. d. erſten 6 Bücher — d. Euklides, her. v. *Matthias* 110, 141.

B.

Beckhaus, Sammlung ein. öffentl. Vorträge 116, 192.
Bell's, Anatomy of human body, Vol. II. 101, 65.
Beſchäftigung, angenehme u. nützl., f. d. Jugend im Zeichnen u. Malen — nd. der 2 Th. v. Blumenzeichner f. Damen
Beſchreibung, kurze, v. Weiſſenſtein b. Caſſel, 2 Aufl. 97, 39.
Bildse d. Liebe, 1 Samml. 94, 11.
Blumenzeichner f. Damen, 2 Th. 103, 88.
Braunmüller, üb. d. Veredlung ein. vorzügl. Landesproducte 122, 239.
Braunin, neueſtes bewährtes Kochbuch, 2 Aufl. 94, 16.
Briefe b. Gelegenheit — d. Sendſchreibens jüd. Hausväter, v. e. Prediger 102, 79.
Brodhagen's, königl. dän. Hof- und Staatskalender auf 1800. 114, 173.

C.

Camperi, Diſſertationes X. etc. Vol. II. 99, 53.

D.

Daſſel's Inbegriff d. Hauptwahrheiten d. Chriſtenthums, oder — d. hannöveriſchs Landeskatechismus als Leſe- u. Erbauungsbuch eingekleidet 106, 112.
Dorn's, Lauretaniſchs Litaney, 6 Aufl. 97, 40.

E.

Eckoldt, üb. d. Anziehen fremder Körper a. d. Speiſecanale 99, 54.
Ein Wink an Deutſchlands Regenten üb. d. ſchädlichen Miſsbräuche d. deutſch. Preſsfreyheit 118, 207.
Elementarwerk, neues, f. d. niedern Claſſen latein. Schulen, f. *Fabri's* Elementargeogr.
Esmark's, Beſchreibung mineralog. Reiſe durch Ungarn etc. 100, 62.
Eugenius, d. Verhängniſs, e. ſpan. Roman, 1 Bdch. 97, 37.
Εὐφυιδου Ἰωναλυτος, ed. *Egerton* 116, 185.
Eytelwein's, prakt. Anweiſung z. Conſtruction d. Faſchinenwerke 100, 57.

F.

Fabri's, Elementargeographie, 2 B. 3 Aufl. 113, 169.
Familie, die, Aliſporn, 1, 2 Th. 118, 208.
Frederic, le Grand; deux odes miſes en muſique par *Reichardt* 123, 243.
Fridolin, der Gaukler, 1 Abſchn. 113, 168.

G.

Gallett's, kleine Weltgeſchichte, 6 Th. 109, 132.

Gedanken, freymüth., üb. d. Urſachen des Verfalls d. mehrſten Landſtädte 103, 86.
Gedichte e. guten Sohnes 110, 144.
Geheimniſs, entdecktes, die Karte zu ſchlagen, 2 Aufl. 103, 88.
Geſchenk f. Kinder, oder Uebungen im Leſen 114, 175.
Geſellſchaftsgeſangbuch, allgemeingültiges 101, 71.
Goldbach's, neueſter Himmels Atlas 110, 137.

H.

v. *Holem's* bibli grafh Unterhaltungen, 1, 2 St. 164, 92.
Hallenberg, Afh. om Mynt i Sverige under K. Guſtaf I. 119, 213.
Heldengericht, d. peinliche d. Teneriffaner. 2 Aufl. 94, 16.
Handbuch f. d. Preuſs. Hof u. Staat f. d. J. 1800 114, 172.
— vollſtänd. prakt., d. Wundarzneykunſt, 1-3 Th. 115, 178.
Henning, Analecta literaria Epilepſiam ſpectantia 108, 128.
Hermann's, Lehrbuch d. chriſtl. Religion, 2 Aufl. 97, 36.
Haydenreich's, philoſoph. Taſchenbuch f. denkende Gottesverehrer, 3 Jahrg. 105, 97.
v. *Hippel's*, Beytrag üb. Verbrechen u. Strafen, 2 Aufl. 94, 16.
Hiſtoire des descentes qui ont eu lieu en Angleterre, 2 Ed. 109, 129.
Hof- und Ehrenkalender, kaiſerl. königl., auf d. J. 1800. 114, 171.
Hübler's, ſynchroniſt. Tabellen d. Völkergeſch., 3 Lfr. 109, 131.
Hufeland's, Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. poſitiven Rechtswiſſenſchaften, 1 St. 99, 49.

I.

Jacobs-Brunnen, wohin die gläubigen Beter kommen 116, 191.
Jacquin, Plantarum rariorum hort. Caesar. Schönbrunnenſis deſcript. et icones. Vol. I, II. 96, 25.
Jagemann, Nuovo vocabolario italiano 220, 224.
Jahrzähler f. d. 8 Jahr d. fränk. Republik 114, 174.
Jugler's, nöthiger Nachtrag z. d. Concurrenz-Schrift etc. 96, 29.

K.

Kalender, the royal f. the yeer 1800. 114, 173.
Kotancſich, de Iſtro ejusque accolis 119, 209.
Köchy's, theoret. prakt. Commentar üb. d. Pandecten, 1 Th. 1, 2 Abth. 98, 41.
Köppel's, d. Edle 114, 175.
Koppen, Achtung d. Scheintodten, 1, 2 Th. 94, 14.
Krauſe's, Geſch. d. wichtigſten Begebenheiten d. heutigen Europa, 4 Bd. 4. 5 Abth. 93, 1.
Kuſter's, chriſtl. Soldatenkatechismus, 2 Aufl. 2 Th. 102, 78.
Kyau's Leben u. Schwänke, durch Vetter Jacob, 2te Aufl. 102, 78.

L.

La Harpe, Lycée ou Cours de Literature, T. I—VII. 106, 105.
Lara's, Taſchenbuch d. Wundarzneykunſt, a. d. Engl. v. *Kuhn*, 1 Th. 103, 126.
Lectures pour l'age le plus tendre, ſiehe Geſchenk
Leonhardi's, Forſt- und Jagdkalender f. d. J. 1796—1799. 115, 182.
Liederſammlung für gebildetere Töchter 101, 71.
Lokdius u. *Cramer's*, chriſtl. Tagebuch z. häusl. Erbauung, 3 Aufl. 2 Th. 94, 15.
Looſſt's, niederſächſ. Kochbuch, 17 Ausg. 100, 63.
Luciani opera, edit. Bipont. Vol. VI—XII. 120, 217.
— — — — ed. *Schmieder*, T. I. 121, 231.
— dialogi ſelectiores, ed. *Martini* 120, 217.
— Göttergeſpräche, herausg. v. *Beemer* 120, 217.
— Quaeſtio, quomodo hiſtoria ſit ſcribenda, ed. *Rudolphus* 120, 217.
— Sammlung ein. Schriften, her. v. *Gehrich* 120, 217.
— Τυραν, herausg. v. *Buchling* 120, 217.
Luthenhover, introductio nova — neue Anleit. z. d. latein. Sprache 102, 78.

M.

Mackenſen's, Grundzüge e. Theorie d. Abſtractionsvermögens 103, 81.
Magazin, neues, f. Prediger, her. v. *Teller*, 8 B. 2 St. 97, 39.
— f. Landprediger, 1 B. 6 Hft. 100, 64.
— f. d. Forſt- u. Jegdweſen, 6 Hft. 115, 187.
Magyar Minerva, 2 B. 107, 120.
Merie v. Sinclair, a. d. Franz. v. *Huber* 123, 245.
Moſee u. Chriſtus u. ſ. w. 105, 101.
Monatsglauben d. Hrn. Tobias Lauſche 94, 13.
Moſer's, Bemerkungen üb. kameraliſt. ökon. u. techhol. Gegenſtände d. Forſtweſens 115, 184.

N.

Noldechen, üb. d. Anbau d. Runkelrüben, 1, 2 Hft. 113, 161.

O.

Olshauſen's, Lehrbuch d. Moral u. Religion, 2 Aufl. 104, 91.

P.

Paul Werner 110, 143.
Paulus, Commentar üb. d. N. T. 1 Th. 117, 193.
Plutarch's, vergleich. Lebensbeſchreibungen, a. d. Griech. v. *Kaltwaſſer*, 1 Th. 95, 23.
Principes de Morale pour les enfans, ſ. Vernunftkatechismus
Probeſchuſse, dramatiſche, ins blaue d. Kritik, 1, 2 Bdch. 113, 165.

R.

Rätze's, Kentiſche Blumenleſe 104. 97.
Richter, Traité des hernies trad. de l'Allm. p. *Rougemont*, 2 Ed. I, II Tom. 108, 127.
Riegel's, Philoſophiae animalium fascicul. primus 109, 135.
Röschens Geheimniſſe, 1, 2 B. 123, 241.

S.

de Sacy, le Maiſtre, heilige Schrift erklärt, überſ. durch ein. Benedictiner; d. alten B. 11, 12 B. 95. 18.
Salluſtii, Bellum Catilinar. et Jugurth. ed. *Harles*, Ed. 2. 123, 246.
Schauenburg's, andächt. Beſuchung d. ſchmerzh. Kreuzweges, neue Aufl. 100, 64.
Schrift, d. heilige, d. alten Teſtaments, überſ. v. v. *Brentano*, 3 Th. 1 B. 95. 17.
— — — — d. neuen Teſtaments, überſ. v. v. *Brentano*, 3 Aufl. 1—3 Th. 95. 21.
Schummel, d. Wohl des Staats gebaut auf Zwietracht 119, 215.
Schuppius, Anweiſung z. e. leichten Erlernung d. franz. Leſens 94. 15.
v. *Seibt's*, Klugheitslehre, 1 B. 104. 89.
Sollte d. Einführung e. allgemein. Baichthandl. b. d. Hamburg. luther. Gemeinden nicht rathſam u. möglich ſeyn? 97. 39.
v. *Sonnenfels'ens*, Handbuch d. innern Staatsverfaſſung, 1 B. 112, 153.
Sprachlehre, latein., f. d. erſten Curſus 116, 190.
Staatsanzeigen, neueſte, 4. 5. 6 B. 1 St. 98. 47.
Staatskalender, Meklenburg. Schweriniſcher 1800 114, 172.
— — — — Strelitziſcher f. 1800 114, 173.
Stündlin's, Grundriſs d. Tugend u. Religionslehre, 1 Th. 97. 33.
Stöver's, unſer Jahrhundert, 3 Th. 2 Aufl. 94. 15.

T.

Tagebuch, prakt., f. Landprediger, her. v. *Jacobi* u. *Danz*, 1 Bd. 2 St. 111, 149.
Taſchenbuch f. weiſen u. frohen Lebensgenuſs, her. v. *Lindemann* 1800. 97. 38.
— f. Lehrlinge d. Wundarzneykunſt 108, 126.
Textor's, Vermächtniſs an Theone 112, 159.
Thillaye, Traité des Bandages 115, 177.
— Darſtell. d. chirurg. Verbandes, v. *J. G. G.* 115, 177.
Thube, üb. d. nächſtkommenden 40 Jahre 97. 40.
Troſchel's, Vernunftgründe f. d. Unſterbl. d. Seele, u. üb. d. Selbſtmord 104. 95.

U.

Ueber die Langeweile, v. *V. L. E. M. O. N. U. R. V. L.* 109, 134.
— d. Nothwendigkeit e. allgem. Säculariſation 123, 245.
Unrechtmäſsigkeit, die, d. Säculariſirungen 123, 246.

V.

Vega's, Verſuch e. Enthüllung e. Geheimniſſes in d. Lehre v. d. allgemeinen Gravitation 111, 151.
Vernunft, die, fodert Säculariſationen 123, 245.
— — fodert die Säculariſirungen nicht 123, 246.
Vernunftkatechismus, e. Geſchenk f. Kinder, 2 Aufl. 114, 175.
Verſuch e. neuen Behandlung d. griech. Conjugat. u. Declination 116, 188.
Volksbücher, fliegende, geſammlet v. *Schlez*, 2 Bdch. 100, 64.
Voyage pittoresque de l'Iſtrie et de la Dalmatie, p. *Caſſas* et *Lavallée*, 1—11 Livr. 105, 100.

W.

W'ehrhan's, Mathilde d. Magdeburgerin 113, 162.
Wie kann man das verlorne od. vermind. männl. Vermögen wieder erhalten u. ſtärken? 2 Aufl. 115, 179.
v. *Wildungen's*, Taſchenbuch f. Forſt- u. Jagdliebhaber, auf d. J. 1800. 115, 180.
W'olf, Diſſert. de cognitione ellipſeos in interpretatione libr. ſacr. 93, 7. Comment. II, 120, 223.

Z.

Zeitung, St. Peterſburgiſche, Jahrg. 1799. 111, 145.

Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 146.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Agaſſe in Paris 106.
Akademiſche Buchh. in Marburg 115.
Alberti in Wien 107.
Albrecht in Wolfenbüttel 108.
Anonymiſche Verleger 98. 101. 109. 118. 123 (4)
Arnold in Pirna 123.

B.

Bachmann u. Gundermann in Hemburg 97.
Bärenſprung in Schwerin 114.
Barth in Leipzig 98.
Baumgärtner in Leipzig 103. 115.
Bieling in Nürnberg 116.
Björn in Linköping 102.
Bohn in Lübeck 117.
Bödner in Wismar 97.

C.

Cadel in Edinburgh 101.
Camesine in Wien 112.
Craz in Freyberg 100. 109.
Creuz in Magdeburg 113.
Cruſius in Leipzig 120.
Cuno'e Erben in Jena 99.

D.

Debrett in London 114.
Decker in Berlin 114 (2)
Dieterich in Göttingen 120.
Doll in Wien 94.

E.

Ekmanſon in Stockholm 119.
Elſenwanger in Prag 104.
Ettinger in Gotha 109.
Expedition d. Merkurs in Altona 114.

F.

Felſecker in Nürnberg 123.
Feind in Leipzig 94.
Fleiſcher in Leipzig 115 (2)
Franke in Berlin 102.
Franzen u. Groſſe in Stendal 102.
Fritſch in Leipzig 120.
Frommann in Jena 97.

G.

Gädicke, Gebrüder, in Weimar 111.
Gebauer in Halle 114. 116. 121.
Gehr in Breslau 110.
Ghelen in Wien 114.
Graff in Leipzig 108.
Graffe in Leipzig 100.
Greu in Hof 115.
Griesbach in Caſſel 94.
Günther d. jüng. in Glogau 113.

H.

Hahn in Hannover 96. 101. 106
Hammerich in Altona 94. 97.
Hampeſche Buchh. in Caſſel 97.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 93.
Hendel in Halle 117.
Herold in Lüneburg 103.
Himburg in Berlin 104.
Hofmann in Camburg 97.

I.

Induſtriecomptoir in Weimar 110.
Jülicher in Lingen 99.
Iverſen in Lübeck 100.

Karl

K.

Karl in Osnabrück 94.
Keil in Magdeburg 94. 110.
Keyser in Erfurt 97.
Klaubarth in Leipzig 93. 120.
Korn d. ält. in Breslau 98.
Körner in Frankfurt 112.
Kramer in Leipzig 111.
Krüll in Ingolstadt 102.

L.

Lincke in Leipzig 102.
Löper in Jauer 121.
Lübeck's Buchh. in Bayreuth 100. 101.

M.

Martini in Leipzig 105.
Maurer in Berlin 100. 105. 119. 122.
Müller in Riga 118.
Municipalitätsdruckerey in Mainz 114.

N.

Nagel in Leipzig 103.
Nee und Barez in Paris 105.
Nicolai in Berlin 113.
Nicolovius in Königsberg 94.

O.

Oedenkoven in Cölln 108.

R.

Reinicke u. Hinrichs in Leipzig 114 (2)
Rengersche Buchh. in Halle 103.
Riegers Söhne in Augsburg 97. 100. 102.
Röhss in Schleswig 104.

S.

Schladebach in Leipzig 111.
Schöne in Berlin 113 (3)
Schöps in Zittau 94. 104.
Schreiner in Düsseldorf 116.
Schubothe in Copenhagen 109.
Schwickert in Leipzig 120 (3)
Sommer in Leipzig 108.
Spalding in Neustrelitz 114.
Spathen in Berlin 116.
Supprian in Leipzig 115.

T.

Tauchnitz in Leipzig 99. 114.
Trattner in Wien 111.
Typographische Gesellschaft in Zweybrücken 120.

U.

Unger in Berlin 123.
Universitätsbuchdruckerey in Ofen 119.

V.

Vandenhoek u. Ruprecht in Göttingen 9
Varrentrapp u. Wenner in Frankf. a. M. 95 (2)
Villers in Paris 115.
Vollmer in Mainz 113. 115 (2)

W.

Wappler in Wien 96.
Weygand in Leipzig 94.
Wolffische Buchh. in Augsburg 98.
— — — in Leipzig 123.

Z.

Zeisler in Frankf. a. M. 111.

III. Im April des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Aegypten unter der Herrſchaft der Franzoſen 48. 387.
v. Alpen's, öffentl. Katechiſationen 46. 373.
— — patriot. Aufruf z. allgem. Vereinig. d. Religionen 46. 371.
Annalen d. franz. Heilkunde, her. v. *Hufeland*, Forſt. 48. 389.
— — — 3 B. 2 St. 55. 449.
Aſchel's, Anfangsgründe d. Naturwiſſenſch. 1 Th. 47. 380.
Anzeiger, allgem. liter. März. 54. 452.
Arnold u. Pinthers in Pirna neue Verlagsb. 51. 411.
Arreſtant, der, eine Operette nach Duval 52. 429.
Athenäum, 3 B. 1 St. 53. 434.
Aue's in Cöthen neue Verlagsb. 55. 454.
Behrens in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 49. 399.
Beyer's, Predigten üb. Sprüchwörter, 1 B. 47. 383.
Bibliothek, allgem. d. neueſten u. wichtigſt. Reiſebeſchreib., her. v. *Sprengel* 49. 396.
Biographie Karl v. Dittersdorf 58. 483.
Bonilly l'Abbé de l'Epée, Ueb. 47. 380.
Briefe, vertraute, eines franz. Bürgers über die Revolut. v. 19 Brum. 55. 453.
de Broſſes Lettres hiſtor. et critiques ſur l'Italie, Ueb. 58. 485.
Bugge's, Lehrbuch d. geſammten Mathemat., a. d. Dän. v. *Tobiaſen*, 1, 2 Th. 1 Abth. 54. 445.
Campe's, Robinſon the younger by *Timaeus* 51. 414.
Chriſt, vom Weinbau 46. 373.
Correſpondenz, monatl., z. Beförder. d. Erd- u. Himmelskunde, April 49. 393.
Dictionnaire biographique, Ueb. 55. 453.
Ephemeriden, allgem. geograph., 4 St. 48. 385.
Erklärung, ausführliche, d. ſämmtl. Wundergeſchichten d. A. T. e. natürl. Urſachen, 1 Th. 46. 375.
Eſſai ſur les arts chymiques, Ueb. 52. 430.
Ewald's, Monatsſchrift f. Chriſten aus allen Kirchen 55. 450.
Frederic par l'auteur de la dot de Suzette, Ueb. 49. 400.
Galura, neueſte Theologie d. Chriſtenthums 48. 390.
Gebauer's in Halle neue Verlagsb. 51. 412.
Gebhard u. Körber's in Frankf. a. M. neue Verlagsbücher 50. 408.
Genius d. Zeit, April 53. 435.
Geſchichte u. Politik, her. v. *Woltmann*, 2. 3 St. 58. 481.

Gie-

Gisborne's, Enquiry into the duties of the female sex, Ueb. 55. 453.
Grammaire, nouv. française, v. *Dumesnil* u. *Serbats* 48. 387.
Guilhaumen's in Frankf. a. M. neue Verlagsb. 47. 379.
Güntherſche Buchh. in Leipzig neue Verlagsb. 54. 448.
Gaths Muths, Bibliothek d. pedagog. Literatur, 4 St. 53. 433.
Hemmerichs in Altona neue Verlagsb. 53. 435.
Handbuch, chronologiſches 51. 415.
Heymann's, Blumenleſe a. d. vorzügl. Proſaikern u. Dichtern Frankreichs 51. 416.
Hume's, Verſuche üb. ſtaatswirthſchaftl. u. ſtaatsrechtl. Gegenſt. Ueb. 47. 383.
Janus, März 47. 377.
Journal d. Luxus, 3 St. 48. 385.
— — d. Chirurgie, her. v. *Loder*, 2 B. 4 St. 48. 386.
— — philoſoph., 9. 10 Hft. 51. 409.
Keyſer's in Erfurt neue Verlagsb. 54. 441.
Kieſsling's, Erbauungsb. f. d. chriſtl. Bergmann 58. 482.
Koch's, botan. Handb., 1—3 Th. 50. 408.
Krugelſtein's, vollſtänd. Syſtem d. Feuerpolicey-wiſſenſchaft, 3 Th. 53. 439.
La Cepede Naturgeſch. d. Amphibien, überſ. v. *Beckſtein* 47. 381.
Lafontaine, la victoire de l'amour Ueb. 47. 383.
Langbein's u. Klüger's in Rudolſtadt neue Verlagsbücher 48. 391.
Laſteyrie, Traité ſur les têtes à laine d'Eſpagne Ueb. 48. 485.
Leo's in Leipzig neue Verlagsb. 45. 363.
Leopold's, Handwörterbuch d. Gemeinnützigſten a. d. Oekonomie 51. 414.
— — Haus- u. Wirthſchaftskalender f. 1800. 51. 414.
— — Taſchenbuch f. Oekonomie Verwalter 51. 414.
Levrault's in Strasburg neue Verlagsb. 52. 429.
Link's, Reiſebeſchreibung durch Frankreich, Spanien u. Portugal 55. 454.
Löflund's in Stuttgardt neue Verlagsb. 45. 367.
Loſſius, Gumal u. Lina, 3 Th. 46. 375.
Magazin f. Weſtphalen, 2 Bdch. 47. 378.
— — hanſeatiſches, 3 B. 1. 2 St. 56. 463.
Martini's in Leipzig neue Verlagsb. 52. 428.
Matinées, les, Ueb. 47. 380.
Memnon, 1 Hft. 55. 452.
Merkur, neuer deutſcher, März 47. 377. April 53. 433.
— — franzöſ., herausg. v. von *Soden* 49. 394.
Mnemoſyne, eine period. Schrift 55. 453.
Montucla, Hiſtoire des Mathématiques, Ueb. 47. 380.
Muller, üb. d. religiöſe Unterhaltung d. Kranken 52. 430.
Muſikalien, neue 58. 485. 486.
Nationalkalender, weſtphäliſch-hiſtor.-geographiſcher 1800. 48. 388.
Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb. 48. 392.
Pallas's, Reiſen, 2 B. 52. 425.
— — Species Aſtragalorum 52. 426.
Paulus, Commentar üb. d. N. T. 1 Th. 53. 438.
Perthes in Gotha neue Verlagsb. 45. 366.
Phädrus, herausg. v. *Schwabe* 55. 453.
Plutarch's, vergleich. Lebensbeſchreibungen, überſ. v. *Kaltwaſſer*, 2 Th. 52. 429.
— — — Timoleon, Philopoemen etc. mit Anmerkungen v. *Bredow* 55. 455.
Quedenfels, Grundſätze d. franz. Sprache 47. 380.
Rinaldo Rinaldini, 3 Aufl. 54. 444.
Roman, le nouveau comique. Ueb. 45. 368.
Roth's, Geſch. d. Nürnberg. Handels 47. 382.
Schad's, Geiſt der Philoſophie unſerer Zeit 49. 400.
Schelling, üb. d. Jenaiſche Literat. Zeitung 56. 463.
Schmidt's, Blicke in d. Gebiet d. Heilkunde, 1. 2 St. 54. 445.
Schutze's, holſtein. Idiotikon, 1 Th. 47. 379.
Scenen d. Erhörung 54. 444.
Shakespeare's, Plays u. Poems (Baſeler Ausg.) 48. 390.
Spectateur du Nord, März 53. 434.
Stahl's, combinatoriſche Schrift 53. 444.
Supplement z. d. Schrift: was darf und was darf nicht in Hamburg geſchehen 48. 387.
Taſchenbuch f. Kunſt u. Leune, her. v. *Cramer* 45. 361.
Tenner's, Anleitung mit daphlogiſtiſirter Salzſäure zu bleichen. 54. 441.
Thieſs, moral. Vorleſungen 49. 309.
— — Denkmal d. deutſch. Literatur d. 18 Jahrhunderts 50. 401.
Unger's in Berlin neus Verlagsb. 58. 483.
Van Mons, Cours d'Hiſtoire naturelle Fortſ. 47. 383.
Verzeichniſs, allgem. d. Bücher v. d. Leipz. Oſtermeſſe 55. 455.
Voſs in Leipzig neue Verlagsb. 52. 430.
Walther's, Betrachtungen üb. d. Natur 51. 409.
Weiler, Dictionnaire raiſonné portatif françois allemend 51. 413.
Zimmermann's, Verketzerer, a. d. Latein. v. *Stolz* 51. 415.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Senger in Reck 46. 369.

Todesfälle.

v. *Eckardt* in Jena 46. 370.

Univerſitäten-Chronik.

Jena. *Schmid's* theol. *Schad's* philoſ. Disp. v. *Vermehren* philoſ. Doctorpromotion 46. 369.
— — Errichtung eines Militärhospitals u. neuen Geburtsinſtituts 46. 370.

Ver-

Digitized by Google

Vermischte Nachrichten

Anzeigen, vermischte 47. 384. 51. 424. 54. 448.
Auction in Altenburg 47. 384.
— — in Jena 52. 431.
Auffoderungen 52. 432.
Bücher, so zu kaufen gesucht werden 45. 368. 55. 455.
Bücher zu verkaufen 46. 376. 50. 408. 51. 416. 52. 431. 54. 446. 55. 456.
Bücherpreise, herabgesetzte 48. 389.
Junckert Nachr. d. Pockencasse betr. 49. 400.
Kästner's Erklärung 48. 392.
Schlegel's u. *Tieck's* Erklärung 53. 439.
Schmid's Antikritik nebst Antwort d. Rec. 55. 456.
Schreiben eines Ungenannten an d. Herausg. d. A. L. Z. nebst Antw. 50. 417.
Seeger's Erklärung 46. 376.
Verbesserungen 53. 440.
Vertheidigung gegen Schellings Erläuterungen über d. A. L. Z. 57. 466.

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

May 1800.

I. Verzeichniſs der im May der A. L. Z. 1800 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Adonis, od. d. gute Neger, a. d. Franz. d. *Piquemard* 149, 455.
Annalen, neueſte, d. franz. Arzneykunde u. Wundarzneykunſt, her. v. *Hufeland*, 1 B. 1 St. 154, 489.
Apoſtel, d. neue holſteiniſche 133, 327.
Ariſtophanes, Wolken, überſ. v. *Schutz*, 2 Ausg. 136, 345.
Audebert, hiſtoire naturelle des Singes, 8—10 Livr. 126, 265.
Aufſätze, kleine theologiſche, e. Laien, her. v. *Jani* 148, 444.

B.

Barby's röm. Anthologie 132, 317.
Bardili's Grundriſs d. erſten Logik 127, 273.
Becker's Almanach u. Taſchenbuch z. geſelligen Vergnügen 1800. 140, 382.
Beer's Methode, den grauen Staar ſammt d. Kapſel auszuziehn 143, 407.
Begabenheiten, wahre u. auſſerord., a. rechtſchaffenen franz. Flüchtlings, a. d. Franz. 149, 454.
Bemerkungen üb. d. Kant. Begriff v. d. gerichtl. Eide 145, 423.
Berquin's Kinderfreund, a. d. Franz. 2 Th. oder ſämmtliche Werke, 2 Th. 134, 336.
Bilderbuch, unterrichtendes, f. Kinder 143, 406.
Bildungsſchule f. d. weibl. Geſchlecht, 1 B. 1—3 Hft. 148, 447.
Bonſens, Antipſeudo-Kantiade 126, 220.
Bredow's Handbuch d. alten Geſchichte, 1 Abth. 133, 325.
Briegleb, Comment. de momentis moralib. religionum graec. et roman. 144, 415.

C.

Ciceronis Oratio pro Sextio Roscio Amerino, her. v. *Matthäi* 132, 313.
— Opera philoſophica, ed. *Köl*, Vol. I. 145, 421.
Connoiſſance des tems pour l'an X. 125, 257.

D.

Dagobert, e. Geſch. a. d. jetz. Freyheitskriege 130, 303.
Darwin's Zoonomia, a. d. Engl. v. *Brandis*, 1, 2 Th. 141, 385.
Dolz, katechet. Anleitung zu d. erſten Denkübungen d. Jugend 127, 279.

E.

Edmund Olliver, a. d. Engl., 1 Bdch. 153, 485.
Ehestandsalmanach f. d. J. 1798—1800. 152, 479.
Ein Schelm thut mehr als er kann, Luſtſp. nach *Dorvigny*, frey bearbeitet v. *Frenzky* 138, 348.
Entwurf v. d. Entſtehungsart — bösartiger u. alter Geſchwüre, v. *I. Th. K.* 135, 342.
Ernſts Bemerkungen üb. d. fränk. Geſetz, d. Gottesverehrung betreffend 131, 312.
Erzählungen, kleine, u. Sittengemählde 125, 262.
Etwas üb. d. Holzmangel 129, 295.

F.

Fahrten Sebaſtians v. Fahrmann, 1, 2 Th. 125, 264.
Fortſetzung d. klein. theolog. Aufſätze e. Laien 148, 441.
Fritzſch, Myrthenblätter 126, 272.

G.

Gedichte b. d. Anweſenheit d. Königs u. d. Königin in Breslau 141, 391.
Geiſtler's Bonifaz, d. Deutſchen Apoſtel 140, 379.
Geiſt d. neuen Kriegsſyſtems 147, 433.
Geſchichte d. Familie des Hn. Macarius Bohn, 1, 2 Th. 135, 342.
Gewerb- u. Productenalmanach, Jahrg. 1797, ſiehe *Schumann*
Gianetta Bonelli, 1, 2 Th. 130, 300.

H.

Hans Holzmeyer's Durchzüge, 1, 2 Bdch. 140, 384.
Hausfreund, der, e. Wochenſchrift f. alle, 1—26 St. 129, 293.

Heinekens Ideen u. Beobachtungen, d. thierischen Magnetismus betreffend 151, 465.
v. *Hellfeld's* Geschichte Bernhards d. Gr., Herz. zu Sachsen Weimar 149, 449.
Hezel's Kunst auf die möglichst geschwindeste Art Französisch sprechen u. schreiben zu lernen, 1, 2, 3 Curs. 145, 417.
Horazens Satiren in deutsche Verse übers. v. *Harmsen* 153, 481.

I.

Ilgen, Opuscula varia philologica, T. I, II. 134, 339.
Illiger's Versuch e. systemat. Terminologie f. d. Thierreich u. Pflanzenreich 151, 305.
Journal d. Erfindungen, Theorieen u. Widersprüche etc. 21—30 St. 138, 366.
Ismael d. Hagar Sohn 135, 343.

K.

v. *Karamsin's* Briefe e. reisenden Russen, a. d. Russisch. v. *Richter*, 1, 2 Bdch. 150, 463.
Küchengartner, d. Wienerische 139, 374.

L.

Lafontaine's Fabeln franz. u. deutsch, herausg. v. *Catel*, 3, 4 Th. 130, 302.
Leben u. Schwänke religieter Studenten, 1—3 Bdch. 153, 487.
Leben u. Schicksale Eduard Ifenflamms 153, 487.
Livius Geschichte, übers. v. *Ostertag*, 8—10 B. 134, 335.
Lobethan's Beyträge z. Rechtswissenschaft, 1 St. 151, 471.
Luck's Blumen und Früchte f. Zeichner etc. 1 Th. 128, 288.
Lueder's Briefe üb. d. Bestallung e. Küchengartens in Auszug gebracht, 1, 2 Th. 139, 374.

M.

Magazin, neues militärisches, her. v. *Boyer*, 1—5 St. 146, 425.
Magazin, bremisches u. verdisches, theolog., her. v. *Velthusen*, 2—4 B. 138, 361.
Mahmoud Raif Efendi, Tableau des nouveaux reglemens de l'Empire ottoman 150, 457.
v. *Manger's* d. Todesstrafe oder der gelerzliche Tod 139, 375.
Materialien f. alle Theile der Amtsführung e. Lehrers in Bürger- u. Landschulen, I B. 2, 3 St. 127, 280.
Meisner's Leben d. C. Jul. Cäsar, 1 Th. 152, 473.
Mellin's encyklopäd. Wörterbuch d. krit. Philosophie, 2 B. 2 Abth. 129, 293.
Muller's vollständiger Monatsgärtner, 2 Aufl. 139, 374.
Mund's topograph. statist. Beschr. üb. d. Reichsstadt Goslar, 2 Hfte. 150, 464.
Museum, attisches, her. v. *Wieland*, 2 u. 3 B. 1 Hft. 136, 348.

N.

Nachricht v. d. Verfassung d. Gesellschaft z. Rettung Berlin. in ihrem Gewerbe zurückgekommener Bürger 148, 447.
Nepos, Cornelius, mit Anmerk. v. *Bremi* 132, 315.
Noch etwas üb. d. Kant. Begriff von d. gerichtl. Eide 145, 424.

O.

Olberg's Beyträge zur Literatur d. Blattern v. J. 1765—1790. 1 Bd. 154, 494.
Ovid's Mittel wider d. Liebe, übers. v. *Schlüter* 136, 352.
— vier Bücher d. Briefe a. d. Pontus, übers. v. *Schlüter* 136, 352.

P.

Panzer's, Ulrich v. Hutten 140, 377.
Pericopae evangelicae, illustravit *Kuhnöl*, Vol. 2. 148, 446.
Politz, Elementarcursus f. d. Vortrag d. Geschichte 140, 380.
Potier, nouvelles decouvertes sur le mouvément continuel des Mers 124, 255.
Primerose nach dem Franz. frey übersetzt 130, 301.

R.

Rechtsfälle, merkwürdige, Revolutionsscenen d. d. Alterthume 149, 452.
Reisegeschichte, eine 146, 432.
Religionsunterricht in fasslichen — Gesprächen 130, 304.
Rettung d. Wahrheit u. d. Rechts geg. d. erneuerten Angriffe d. v. Hohenstein. Allodialerben 149, 455.
Ritter, d. schwarze, od. d. 3 Waisen, 3 Aufl. 142, 402.
v. *Rochow's* Kinderfreund f. kathol. Landschulen eingerichtet, 1, 2 Th. 136, 352.
Romansnfreund, der, Nr. 1—4. 139, 376.
Rudel's Predigten 145, 422.

S.

Sammlung d. neuesten Uebersetz. d. röm. Prosaiker, 12 Th. 8—10 B. siehe *Livius*.
Schlegel's, Lucinde 130, 297.
Schmieder's histor. philol. Bemerkungen z. Erläuterung d. Briefe Cicero's ad diversos 145, 421.
Schumann's Handbuch d. geograph. Gewerb- u. Produktenkunde, 1 B. 146, 430.
Schwartz's Bibliothek kurländ. u. piltenscher Staatsschriften 152, 476.

a. Se-

v. Seckendorf's, einige Morale an d. Landstände de Sachsens z. d. Landtage 1799. 150. 459.
Swartz, Dispositio systematica mustorum frondatorum Suecise 154. 495.
Synodalmagazin, Bram. u. Verdisches, her. v. *Velthusen*, 2, 3 B. 148. 444.

T.

Taschenbuch f. Freunde d. Wahrheit u. d. Laune aufs J. 1800. 153. 486.
Tiefstunk's Religion d. Mündigen, 1 B. 134. 249.
Treviranus physiolog. Fragmente, 2 Th. 135. 337.

U.

Ueber d. Zerschlagung der Rittergüter 132. 317.
— d. Illuminatenorden 152. 479.
Uebersicht d. polit. Gesch. v. Siebenbürgen, siehe Versuch.
Uflacker, üb. d. Geist d. Schachspiels 151. 468.
Umriss d. Preussischen Monarchie. 1 Hft. 147. 438.

V.

Venturini's, Religion d. Vernunft u. d. Herzens, 1 Th. 133. 321.
Versuch e. Staats- u. Religionsgesch. in Siebenbürgen, 1 Th. 140. 378.
Vorlegung, acten- u. gesetzmässige, d. höchst wichtigen — Beschwerden etc. 149. 455.

W.

Walther's, Versuch e. Systems d. Cameralwissenschaften, 4 Th. 150. 461.
Was hat Kursachsen — v. d. Landtage d. J. 1799 zu erwarten? 1 Hft 150. 459.
Wiesenthal's Friedrich v. Hahnstein 144. 414.
Wimmer's, Krankheits- u. Heilungsgeschichte einer merkwürd. Speckgeschwulst 142. 399.
Witschel's, Belfora 144. 414.

Die Summe aller angezeigten Schriften ist 110.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Akademiſche Buchh. in Berlin 124.
Anonymiſche Verleger 125. 126. 132. 139. 141. 145. (2) 150. (2) 152.
Arnold u. Pinther in Pirna 128. 134.
Aue in Cöthen 151.

B.

Barth in Leipzig 127. 148.
Baumgärtner in Leipzig 146.
Bödner in Schweein 148.
Böhme in Leipzig 135. 154.
Bolt in Prag 130.

D.

Desray in Paris 126.
Dieterich in Göttingen 144.
Dieterici in Berlin 148.
Duprat in Paris 125.

E.

Ettinger in Gotha 149.
Expedition des Mercure françois in Gieſſen 145.

F.

Feliſch in Berlin 132.
Fleckeiſen in Helmſtädt 131.
Franzen u. Groſſe in Stendal 148.
Frölich in Berlin 130. 146. 152.
Frommann in Jena 129.

G.

Gebauer in Halle 136. 153.
Gerſtenberg in Hildesheim 129. 151.
Geſsner in Zürich 136.
Graffé in Leipzig 149.
Groſs d. jüng. in Halberſtadt 125.
Guilhauman in Frankf. a. M. 139.
Günther in Glogau 126. 130.

H.

Haas in Köln 136.
Hahn in Hannover 135. 141. 148.
Hahn in Kirchheim Polanden 131.
Hammerich in Altona 133. (2)
Haniſch in Hildbueghauſen 129.
Hartknoch in Leipzig 150.
Heinſius in Leipzig 130. 140. 149.
Helwing in Hannover 139.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 145.
Henninga in Erfurt 134. 153.
Herrmann in Frankfurt a. M. 134.
Heyer in Gieſsen 150.
Hilſcher in Dresden 140. 143.
Hofmann in Camburg 127.
— in Hamburg 147.

K.

Kircher in Goslar 150.
Köhler in Leipzig 145.
Kuchler in Leipzig 135.

L.

Lagarde in Berlin 130.
Löflund in Stuttgard 127.

M.

Matzdorf in Berlin 135.
Maurer in Berlin 149.
Monath u. Kaſsler in Nürnberg 140.
Montag u. Weiſs in Regensburg 152.
Möſtl in Krems 142.

O.

Oehmigke d. jüng. in Berlin 139. 153. (3)

P.

Palm in Erlangen 154.
Perthes in Gotha 138.

Q.

Quilau in Paris 124.

R.

Roch u. Weigel in Leipzig 140.
Röhls in Schleswig 132.
Rötzl in Wien 142.

S.

Scheumburg in Wien 143.
Schubothe in Kopenhagen 133.
Schümann in Ronnsburg 146.
Schwan u. Götz in Mannheim 139.
Schwickert in Leipzig 136. (2)
Siedler in Brünn 135.
Stalling in Oldenburg 148.
Steffenhagen in Mitau 152.
Stiebner in Nürnberg 144.

T.

Trampens Wittwe in Halle 154.

U.

Unger in Berlin 147.

V.

Verlagsgesellschaft in Altona 130.
Vollmer in Mainz 144.

W.

Weygand in Leipzig 140.
Wilmanns in Bremen 138. 151.

Z.

Ziegler in Zürich 138.

Digitized by Google

III. Im May des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Aimé, Joh., Relation et Neufrege 73, 602.
Annalen der franz. Arzneykunſt her. v. *Hufeland* 3. B. 3. St. 60, 497.
— d. Phyſik 4 B. 3. 4 St. 60, 498.
Archiv, Berlin. d. Zeit, 1800 May 72, 593.
— nordiſches, f. d. Natur- u. Arzneyw. 1 B. 2. St 59, 494.
Aue'ſe in Cöthen neue Verlagsb. 60, 499.
Auswahl geogr. hiſtor. u. ſtatiſt. Nachrichten 14 B. 59, 492.
Bachmann's und *Gaudermann's* in Hamburg n. Verlagsb. 72, 595.
Baumgärtner's in Leipzig n. Verlagsb. 72, 598.
Bodnerſche Buchh. in Schwerin neue Verlagsb. 59, 494.
Briefe an Leonoren über d. Mythologie frey nach *Demouſtier* übertragen v. *Hadermann* 71, 591.
Bücher, neue 89, 493.
Correſpondens, monatl. z. Beförder. d. Erd- u. Himmelskunde, May 63, 521.
Doring's Anleitung z Ueberſetzen a. d. Deutſch. ins Latein. 1, 2. Curſ. 61, 510.
Dreuſig's neue Verlagsb. 71, 588.
Dufour's in Paris neue Verlagsb. 61, 509.
Dyck's in Leipzig neue Verlagsb. 72, 595.
Ephemeriden allg. geograph. 1800. 5. St. 72, 594.
Fourcroy's Tabellen z. allgem. Ueberſicht d. Chemie überſ. v. *Heidmann* 64, 536.
— neues Syſtem der Chemie überſ. 73, 601.
Frölichs, in Berlin, neue Verlagsb. 61, 511.
Gedanken, einige, über d. Bildungsgeſchäft in Südpreuſſen 61, 511.
Gerlachs in Dresden neue Verlagsb. 68, 565.
Geſetze, ält. u. neuere, f. d. Fürſtenth. Weimar 63, 527.
Gröſſe's prakt. Anweiſung z. Ueberſetzen a. d. Deutſchen ins Let. 71, 585.
Herrmanns, in Frankf. a. M., neue Verlagsb. 64, 535.
Heuſinger's Antwort auf Hrn. Fichtes Erwiederung etc. 60, 500.
Hilſcher's in Leipzig n. Verlagsb. 72, 599.
Janus, April 63, 523.
Ideenmag. f. Gartenliebhaber, kl. 2r Th. 72, 604.
Illyrike ou l'ecueil de l'inexpérience. Ueb. 60, 500.
Journal d. Luxus u. d. Moden 1800. April 72, 593.
— der prakt. Heilkunde 9 B. 3 u. 4 St. 63, 522.
— poetiſches, her. v. *Tieck* 66, 545.
Kalender, ſatyriſch-theologiſcher s. d. J. 1800 68, 566.
Korn's, W. G. in Breslau, n. Verlagsb. 71, 590.
Landkarten, neue 66, 549.
Lieder für Volksſchulen, 2 Aufl. 71, 587.
Lindauer's, in München, neue Verlagsb. 71, 589.
London u. Paris, 1e St. 61, 505.
Meteorologie des cultivateurs p. D. C. Ueb. 68, 568.
v. *Meyer's*, Tobias, ein ep. Gedicht 66, 548.
Mirelba chef de Briganda, Ueb. 63, 528.
Mönnich's Lehrbuch der Mathematik, neue Aufl. 68, 568.
Muller, geb. *Maiſch*, Gedichte und Epiſteln 97, 601.
Mullers's vollſtändiges Syſtem der Rechenkunſt 67, 559.
v. *Murr's* Beſchreib. der Merkwürdigk. d. R. Nürnberg, 2 Aufl. 67, 559.
Muſikalien, neue, 59, 489. 61, 512.
Nyerup's Beſchreibung v. Kopenhagen 61, 512.
Obſtgärtner, deutſcher, 3. St. 61, 505. 4 St. 71, 594.
Ornithologie deutſche, Ausg. mit franz. Text 66, 548.
Pfaff's Aphorismen über d. Experimentalphyſik 59, 494.
Reinecke und Hinrichs in Leipzig neue Verlagsbücher 61, 511. 73, 604.
Religionsannalen her. v. *Henke*. 1 St. 61, 506.
Rengerſche Buchh. in Halle neue Verlagsb. 59, 491.
Repertoire du Vaudeville 1 Cahier 61, 508.
Rougemont's Zuſätze zu d. Richterſchen Werk v. d. Brüchen, Ueb. 68, 568.
Rouſſeau oeuvres complettes 61, 509.
Schuderoff's Predigerſpiegel 1 Bändch. 66, 549.
Schulae's, in Halle, n. Verlagsb. 59, 492.
Schumann's, in Rothenburg, neue Verlagsb. 59, 492.
Severin's, in Weiſſenfels, neue Verlagsb. 68, 563.

Shaks.

Digitized by Google

Shakespear's Plays a. Poems (bey Thurneisen) 71, 886.
Spectateur du Nord, Avril 66, 545.
Staatsarchiv, her. v. *Häberlein* 16 Hft. 61, 507.
Stadt- und Landzeitung, gemeinnützige, her. v. *Rast* u. v. *Teubern.* 63, 525.
Steinbeck's vernünft. Erklärung d. Offenbarung Job. 72, 606.
Storch's Gemälde d. ruff. Reichs 72, 597.
Sturm's, Verzeichniss meiner Insekten Samml. 66, 546.
— Verlagsbücher 66, 547.
Taschenbuch, westphälischea, her. v. *Horstig* u. v. *Ulmenstein* 59, 492.
Waffenträger, der, d. Gesetze 63, 524.
Weddigen's westphäl. Nat. Kalender 1800. 73, 606.
Zeitung, patriotische, f. Deutsche 59, 490.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Augusti in Jena 64, 531.
Baader, Franz und Joseph in München 67, 553.
Batz in Bamberg 65, 539.
Becher in Lauban 64, 531.
Bolla in Clausenburg 67, 554.
Borkhausen in Darmstadt 69, 573.
Braumüller in Berlin 67, 553.
Brunn in Berlin 67, 553.
Buttmann in Berlin 67, 553.
Camerer in Pfaeffingen 69, 573.
Domarees in Berlin 67, 553.
Dorn in Bamberg 65, 539.
v. Drais in Karlsruhe 64, 531.
v. Ehrenheim in Stockholm 64, 531.
Froriep in Jena 69, 573.
Gengler in Bamberg 65, 539.
Gyarmathi in Zilah 67, 554.
Hauber in Carlsruhe 69, 573.
Kieffhaber in Nürnberg 64, 531.
Kragg in Bamberg 65, 539.
Krug in Berlin 64, 531.
Latour d' Auvergne 69, 573.
Limmer in Bamberg 65, 539.
Mohl in Stuttgard 65, 539.
v. Normann in Stuttgard 65, 539
v. Reiche in Bayreuth 69, 573.
Remer in Helmstädt 69, 573.
Rösch in Bamberg 65, 539.
Schlegel in Kopenhagen 64, 531.
Schlosser in Bamberg 65, 539.
Schneider in Darmstadt 67, 553.
Schrickel in Carlsruhe 69, 573.
Schuderoff in Altenburg 69, 573.
v Schulzenheim in Schweden 69, 574.
Schwartner in Pest 65, 539.
Schweikard in Carlsruhe 69, 573.
Siedmogrosky in Berlin 67, 553.
Stark in Jena 64, 531.
Stickel in Bamberg 65, 539.
Stivern in Berlin 65, 539.
Venturini in Braunschweig 64, 531.
Waldersdorf, Graf, in Bamberg 65, 539.
Walz in Carlsruhe 69, 573.
Weber in Bamberg 65, 539.
Wolf in Berlin 67, 553.
Wolkopf in Kosel 64, 531.
Wurm in Gruibingen 69, 573.
Ypey in Utrecht 69, 573.

Belohnungen.

Lampe in Petersburg 65, 542.

Preise.

Harlem: d. Teylerschen zweyten Gesellschaft 67, 554.
Paris: d. franz. National-Instituts 67, 554.

Todesfälle.

Autenrieth in Stuttgard 65, 540.
Barletti in Mayland 69, 575.
Berg in Duisburg 65, 539.
Bondam in Utrecht 69, 575.
Daum in Bamberg 64, 532.
Döllinger in Bamberg 64, 532.
Dörfler in Neustadt an der Aisch 65, 539.
Dumbeck in Bamberg 65, 540.
Ehrmann in Strasburg 64, 533.
v. Erdmannsdorf in Dessau 65, 540.
Fischer in Halberstadt 65, 540.
Gral in Petersburg 67, 557.
v. Hardenberg zu Anklam 65, 540.
Hennert in Berlin 65, 540.
Herel in Nürnberg 65, 540.
Hessel in Nürnberg 64, 532.
Hettler in Wilhelmsbad 65, 540.
Hirschling in Erlangen 65, 540.
Julien in Paris 69, 575.
Le Roy in Paris 69, 540.
v. Lippert in München 65, 540.
Manzini in Wien 69, 575.
Mignozzi in Paris 60, 575.
Montalembert in Paris 67, 575.
Munnoz in Madrit 69, 575.
Niemeyer in Hannover 65, 539.
Pässmayr in Wien 67, 557.
Presciani in Pavia 69, 575.
Rehlen in Oettingen 64, 533.
Schacht in Harderwyck 69, 575.
Schlockwerder in Wittenberg 67, 557.
Schmahling in Ellrich 69, 575.

Digitized by Google

Schmitthenner in Nürnberg 64. 532.
Schoch in Harderwyck 64. 533.
Schröder in Wernigerode 64. 533.
Schröter in Rinteln 67. 557.
Schwollmann in Schleswig 69. 575.
Seidel in Berlin 65. 540.
Sitzmann in Nürnberg 64. 532.
Stephanie in Wien 64. 533.
Streithorst in Halberstadt 64. 533.
Träue in Berlin 64. 432.
Tretzel in Sulzbach 69. 575.
Wolgast in Norköping 69. 576.
Weiser v. u. z. Neuhof in Nürnberg 69. 575.
v. Würzburg, Rchsfrhr., in Bamberg 64. 833.

Universitäten-Chronik.

Altdorf: *v. Metzgers* jurist. Disp.
— *Zinn's* u. *v. Unterneffelbachs* jurist. Disputat. 64. 529.
Bamberg: *Koch's* u. *Knutsch's* medicin. Disp. 67. 553.
Göttingen: *Ritter's*, *Toelle's*, *Gumprecht's*, *Moskart's* medic., *Klugkist's*, *v. Post's*, *Tavenstedt's*, *Nonne's*, *Heinecken's* jur. Disp. *Heyne's* u. *Planck's* Progr. 64. 529.
Heidelberg: *Wund's* Rede, *Lauer's* Progr. 64. 530.
Jena: *Thalacker's* u. *Gruner's* medic. Disp. Osterprogr. 65. 537.
— *Topp's* med. Disp. 69. 569.
Leipzig: *Constantin's*, *Krebel's* medic., *Wolf's* theolog., *Oesfeld's* philos. Disp., *Wolf's*, *Tittmann's*, *Rosenmüller's*, *Rost's* Reden, Magisterpromotion. 65. 537.
— *Bandhahn's* medicin., *Hansen's*, *Asten's* u. *Gottschalks* jur. Disp., *v Charpentier's*, *Eck's* Reden, *Bauer's* u. *Rosenmüller's* Progr. 69. 569.
Wittenberg: *Schrödter's*, *Christ's*, *Wünsch's*, *Brandt's*, *Fischer's*, *Marggraf's*, *Lachmann's* medicin., *Mangelsdorf's*, *Bergmann's*, *Mösler's*, *Hahn's*, *Otto's*, *Weise's* jurist., *Wander's* theol., *Hoppen's* u. *Schaudenius* philos. Disp., Festprogr. *Charisius* Progr. *Otto's* u. *Dietrich's* Reden, feyerl. Magisterpromot. 69. 570.

Vermischte Nachrichten

Anzeigen, vermischte 63. 528.
Berichtigung d. Pharmac. boruss. betr. 73. 608.
Braunschweig Industrieschulen 65. 544.
Bücher, so gesucht werden 60. 500.
Bücher z. verkaufen 59. 495. 66. 550. 72. 600.
Bücherverbote 68. 561.
Dolomieu 67. 560.
Druckfehler 71. 592.
Entdeckungsreisen, neue, 67. 560.
Falk's Erklärung 59. 496.
Hannover, neue Taxe für Aerzte 65. 544.
Hezel's Bekanntmachung 59. 496.
Hornemanns Entdeckungsreise 67. 559.
Jesuiterorden, Versuche, denselben herzustellen 64. 535.
Lampadius Antikritik nebst Rec. Antw. 60. 500.
Lavaters neueste Schrift 67. 553.
Literatur, orientalische in England 64. 534.
— holländische 65. 541.
— französische, 11te Uebersicht 70. 577.
London, literarische Nachrichten 67. 555.
Meidingers Anzeig. ein. lit. Betrugs 66. 530.
Mineralien zu verkaufen 73. 607.
München: Sitzung d. kurfürstl. Akademie 67. 555.
Nachrichten, vermischte liter. 64. 534. 65. 541. 67. 553.
Paris, öffentliche Anstalten 69. 574.
Russland, liter. Nachrichten 65. 542. 543.
Scherer's neues pharmac. chemisches Institut 60. 504.
Schütz'ens Vertheid. d. A. L. Z. gegen Schellings Erläut. 62. 513.
Schulen; Anstalten z. Verbess. derf. in ein. deutschen Landen 67. 556. 557.
Schweden, Reichstag in Norköping 67. 557.
Ungarn, liter. Nachrichten 67. 558.
Ustori an seine liter. Freunde in Deutschl. 66. 552.

Digitized by Google

Monatsregiſter

vom

Junius 1800.

I. Verzeichniſs der im Junius der A. L. Z. 1800 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

A. B. C. und Leſebuch f. Kinder 164, 569.
Abhandlungen, neuere, d. K. Böhmiſchen Geſellſchaft d. Wiſſenſch. 3 B. 172, 633.
Acta, nova, Reg. Societ. Scientiar. Upſalienſis, Vol. VI. 178, 681.
Aegypten in hiſtor. geograph. — Hinſicht 165, 583.
Albrechts v. Wallenſtein — bisher immer verfälſchte Lebensgeſchichte 167, 599.
Anleitung, vollſtändige, zu katechiſiren, von *J. S.* 1. 2 Th. 2 Aufl. 176, 665.
Anton's Geſch. d. deutſchen Nation, 1 Th. 167, 593.
— Geſch. d. Deutſchen, e. Handbuch 167, 598.
Arzberger's prakt. Anweiſung z. Feldmeſſen 177, 678.

B.

Bilderbuch f. Kinder a. d. Naturgeſchichte 164, 569.
Bildniſſe, merkwürd., deutſcher Schriftſteller, 1, 2 St. 160, 542.
Blumen, geſammelt v. *Kleis* 180, 702.
Bruel's prakt. franz. Sprachlehre 169, 615.
Buſching's Erdbeſchreibung, 13 Th. ſ. *Ebeling.*

C.

Chriſtiani modelli di lettere di corriſpondenza mercantile — Muſter v. Handlungsbriefen 179, 694.
Compendium theologiae moralis pro utilitate confeſſariorum 176, 667.

D.

Deacon's Anweiſung z. Kenntniſs u. Heilung d. veneriſchen Krankheiten, a. d. Engl. 158, 525.
Decandolle Plantorum hiſtoria ſuccullentarum, 1—4 Liv. 164, 574.
Degen's Beytrage z. d. Wünſchen u. Vorſchlägen z. Verbeſſerung d. Schulen, 3 St. 180, 703.
Doring's Anleit. z. Ueberſetzen a. d. Deutſch. ins Latein. 1, 2 Curſus 171, 630.

E.

Ebeling's Erdbeſchreib. u. Geſch. v. Nordamerika, 5 B. 157, 513.
Eipeldauer, d. wieder aufgelebte, 1—5 Hft. 183, 727.
Ernſti Sittenbuch 183, 728.

F.

Fick's Taſchenbuch f. Reiſende, 2 Aufl. 181, 711.
Fuſs Verſuch e. Theorie d. Widerſtandes zwey- und vierrädriger Fuhrwagenwerke 178, 687.

G.

Garn's medicin. Aufſätze, 1 Samml. 158, 521.
Gelbke's Kirchen- u. Schulverfaſſung des Herzogth. Gotha, 2 Th. 2 B. 163, 605.
de Genlis Mad. Manuel du Voyageur avec la trad. allem. p. *Catel* 170, 624.
Gerhard's Grundriſs e. neuen Mineralſyſtems, 1 Th. 160, 537.
Gesmann's Bruchſtücke d. goth. Baukunſt 173, 647.
Gotz Maths Bibliothek d. padagog. Literatur, 1 B. 1—3 St. 180, 697.

H.

Haberfeldt's Vorleſungen üb. d. klaſſiſchen Dichter d. Romer, 3 B. 166, 585.
Helmuth's Volksnaturgeſchichte, 4 B. 185, 743.
Henke Codicis Uffenbachiani — recenſus 177, 679.
Herzog's Verſuch e. allgem. Geſch. d. Cultur d. deutſchen Nation 168, 601.
Hof- u. Staatskalender, kurfürſtl. ſächſiſcher, f. d. J. 1800. 162, 560.
Hof- u. Staatskalender, Würzburger, f. d. J. 1800. 164, 576.
— — Staats- u. Standskalender, Bamberger 164, 576.
Hoffinger's vermiſchte medicin. Schriften, 1 B. 158, 523.
Hofmann's abgenöthigte Rechtfertigung 160, 543.
— letztes Wort 160, 543.
Hortus botanicus Gippovicenſis 185, 744.
v. Humboldt's Verſuche üb. d. chem. Zerlegung des Luftkreiſes 159, 524.
Hunter's Treatiſe on the Blood etc. 162, 553.
— Verſuche üb. d. Blut, a. d. Engl. v. *Hebenſtreit* 162, 553.

K.

v. Kamptz Beyträge z. mecklenburg. Staats- u. Polizeyrecht, 2, 3 B. 155, 497.
Kinderling's Geſchichte d. Niederſächſiſchen Sprache 184, 729.
Kuinoel Narratio de Joh. Frid. Fiſchero 179, 695.
Kunſt, die, mit Männern glücklich zu ſeyn 151, 553.

K La

L.

La Chaise Correfpondence d'une petite famille, Tom. I—II. 180, 698.
La Harpe, was heiſt Schwärmerey in d. Sprache d. Staatsumwälzer, a. d. Franz. 184, 736.
Leonhardi's bildliche Darſtellung aller bekannten Völker, 1—5 Hft. 182, 719.
Leſebuchlein f. d. Landſchulen z. Bildung guter u. treuer Dienſtboten 184, 735.
Lietzen's Unterhaltungen zwiſch. Aeltern, Lehrern u. Kindern 171, 639.
Löhr's erſte Vorbereitung f. Kinder, 4 Bdch. oder gemeinnutzige Kenntniſse etc. 178, 688.

M.

Mährlainbuch, das, f. meine lieben Nechbersleute 157, 519.
Majer's Germaniens Urverfaſſung 168, 603.
Manſa's Plane z. Gartenanlagen, 2 Hft. 173, 643.
Materialiſt, d. kleine, franzöſiſche 169, 606.
Merkel üb. beſondere u. allgemeine Beichte 168, 607.
Meyer's Verſuch ein. Naturbeobachtungen d. gebirgigten Süderlandes d. Grafſch. Mark, 1, 2 Hft. 175, 661.
Michael Ruyter, od. d. Lohn d. Verdienſtes 163, 606.
Moſer's vermiſchte Schriften, her. v. *Nicolai*, 1, 2 Th. 165, 581.
v. *Murr's* Abbildungen d. Gemählde u. Alterthumer in d. Muſeo z. Portici, 7 B. 1, 2 Th. 180, 699.

N.

Nachricht, vorläufige, üb. d. Mühlhauſiſche Gymnaſium 183, 727.
Nahrung f. Witz und Gefühl, a. d. Schriften d. Frau v. Necker, 1 Bdch. 161, 551.
Naturſchönheiten ſachſiſcher Gegenden, her. v. *Gunther*, 2 Hft. 180, 704.
Naumann's Naturgeſch. d. Land- u. Waſſervögel d. nördl. Deutſchlands, 2 B. 2 Hft, 3 B. 1, 2 Hft. 175, 659.
Nebenſtunden, herausg. v. *Falkeborn*, 1 St. 159, 535.

P.

Pallas Bemerkungen auf a. Reiſe in d. ſüdl. Statthalterſchaften d. ruſſiſchen Reichs, 1 B. 181, 705.
Penn's critical, poetical a. dramatic Works, Vol. I, II. 179, 689.
Pennant's Ueberſicht d. vierfüſs. Thiere, a. d. Engl. v. *Bechſtein*, 1 B. 185, 742.
Pfril's Belehrungen a. Vatere an ſeine Kinder üb. Religion, 1 Abtheil. 178, 686.
Poetae latini minores, ed. *Wernidorf*, Tom. IV—VI. 169, 609.
Prediger Salomo deutſch bearbeit. von *Bergſt* 165, 577.

R.

Records, medical, a. reſearches, Vol. I. P. 1, 173, 641.
Reden üb. maureriſche Gegenſtände 179, 694.
Reiſe in d. mittäglichen Provinzen v. Frankreich, 7 Th. 156, 509.
Riemer's Handbuch d. neuern Geſchichte, 3 Aufl. 158, 526.
Repertorium, allgemein., d. Literatur, f. d. Jahre 1791—1795. 2 B. 2 Hälfte 176, 670.
— u. Bibliothek f. empir. Pſychologie, her. v. *Manchart*. 2 B. oder
— allgemeines, f. empiriſche Pſychologie etc. 5 B. 177, 673.
Reviſion d. geſammten Erziehungsweſens in e. leichtern Zuſchnitt, 1 B. 1—3 Hft. 180, 698.
Rivethal's Lukumon. 2 Th. 178, 686.

S.

Saint Lambert Tugendkunſt, a. d. Franz. 2 B. 177, 677.
Salisbury Prodromus ſtirpium in horto Allerton vigentium 185, 741.
Schelver's Elementarlehre d. organiſchen Natur, 1 Th. 159, 533.
Schlicher's chriſtkathol. Religionsunterricht f. Kinder 176, 669.
Schulz kleines Magazin v. Reiſen, 1, 2 Bdch. 183, 725.
Sommer's Abh. üb. d. einzig mögl. Art d. Prieſterthum einzuſchränken 170, 623.
Speckmann's Lebensgeſchichte e. Miethpferdes 155, 504.
Staats u. Adreſs-kalender, Heſſen Caſſeliſcher, auf d. J. 1800. 181, 712.
Stellvertreter, d. neueſte deutſche, d. indiſchen Zuckers, 2 Hft. 161, 545.
Storch's hiſtor. ſtatiſt. Gemälde d. ruſſiſchen Reichs, 3 Th. 174, 649.
Stunden meiner Einſamkeit 161, 549.

T.

Tagebuch a. Reiſe durch d. portug. Provinz Alentajo 157, 518.
Taſchenbuch, Leipziger, f. Freunde u. Freundinnen d. Schönen u. Nutzlichen, auf d. J. 1800. 156, 512.
— f. Freymaurer auf d. J. 1800. 166, 591.
— überflüſsiges, f. 1800, her. v. *Jacobi* 173, 645.
Tittmann's Ideen z. e. Apologia d. Glaubens 185, 737.
Trepte's einige Katechiſationen 176, 668.
Tzirſchner Obſervationes Pauli Ap. epiſtolarum ſcripturis ingenium concernentes 155, 503.

U.

Ueberreſte d. ägypt. Baukunſt, geſammelt v. *Grohmann* 167, 600.

V.

Vahl Icones illuſtrationi plantarum americanarum inſerviantes Decas I, II. 175, 664.
Voyage autour des Galeries du Palais Egalité, par *S.* 163, 568.

W.

Wagnitz für Kranke, 2. u. letzter Anh. zur Moral in Beyſpielen, oder
— Unterhaltungen f. Kranke 171, 631.
Waldſtein, Graf u. *Kitaibel* Plantae rariores Hungariae, Decas 1—3. 175, 657.

Z.

Zeichnungen nach dem Leben v. d. Staffelay d. alten Franz Ehrenberga 161, 548.

Die Summe aller angezeigten Schriften iſt 106.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer das Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Anonymiſche Verleger 161. 170.
Arbeitshaus in Würzburg 164.
Arnold in Dresden 169.
Aue in Cothen 166. 175.

B.

Baumgartner in Leipzig 167. 173. 182.
Bödner in Schwerin 155.
Bohn in Hamburg 157. 165. 168.
Brummer in Kopenhagen 172. 178.
Bürglen in Augsburg 180.

C.

Cruſius in Leipzig 180. 185.

D.

Dänzer in Düſſeldorf 175.
Dieterich in Göttingen 159.
Dufour in Paris 164.
Dyk in Leipzig 177.

E.

Edman in Upſal 178.
Ettinger in Gotha 168.

F.

Feind in Leipzig 166.
Fleckeiſen in Helmſtädt 169. 177.
Fleiſcher d. jüng. in Leipzig 178.
— in Leipzig 185.
Franzen in Stendal 158.
Frommann in Jena 171.

G.

Gebauer in Halle 171.
Gerzabek in Prag 171.
Gerſtenberg in Hildesheim 157.
Göſchen in Leipzig 156. 167.
Graffer in Wien 158
Günther in Glogau 164.

H.

Haller in Leipzig 168.
Hartknoch in Leipzig 174. 178.
Hatchard in London 179.
Herbrandt in Tübingen 177.
Helwing in Hannover 179.
Hermsdorf u. Anton in Görlitz 167.
Hilpert in Erlangen 180.
Hilſcher in Leipzig 164. 178.
Höfer in Zwickau 184.

I.

Jermin in Ipswich 185.
Induſtriecomptoir in Weimar 176. 185.

K.

Keil in Magdeburg 184.
Korn d. ältere in Breslau 176.
Kramer in Leipzig 161
Kretſchmar in Chemnitz 168.

L.

Lachmüller in Bamberg 164.
Lagarde in Berlin 170.
Laiuré in St. Pölten 176.
Langbein u. Kluger in Rudolſtadt 168.
Lange in Berlin 179.
Linke in Leipzig 176.

M.

Mallinckrodt in Dortmund 184.
Martini in Leipzig 181.
Maurer in Berlin 167.
Meitzer in Wittenberg 155.
Meyer in Breslau 159.
Moller in Paris 163.
Moſſel in Krems 176.
Müller in Mühlhauſen 183.

N.

Nicol in London 162.
Nicolai in Berlin 165.

O.

Oehmigke in Berlin 183.
Oehmigke d. j. in Berlin 161.

P.

Perthes in Hamburg 173.
— in Gotha 179.

R.

Rehm in Wien 183.
Reinicke u. Hinrichs in Leipzig 167. 180.
Richter in Altenburg 169. 180.
Riemer in Würzburg 180.
Robinſon in London 173.

S.

Schall in Breslau 160.
Schauenburg in Wien 175.
Schulbuchhandlung in Braunſchweig 158.
Sinner in Coburg 177. 183.
Sommer in Leipzig 162.

T.

Taſché in Chemnitz 161.

V.

Verlagshandlung d. neuen compend. Biblioth. in Berlin 165.
Vieweg in Braunſchweig 159
— in Berlin 166.
Vollmer in Erfurt u. Maynz 168.

W.

Waiſenhaus in Caſſel 181.
Walther in Erlangen 181.
Weidmanns in Leipzig 162.
Weygand in Leipzig 157.
White in London 185.
Wilmans in Bremen 155.

Z.

Zimmermann in Wittenberg 158.

III. Im Junius des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Albert Differt. fur les fievres pernicieuſes, Ueb. 83. 694.
Althing's d. Hehn mit neun Hühnern 90. 752.
Andrea's in Nürnberg neue Verlagsb. 93. 780.
Annalen d Phyſik, 5 B. 1 St. 84. 699.
Anzeiger, allgem. liter. April u. May 88. 730
Archiv, Berlin. d. Zeit, Jun. 88. 729.
Art, d. beſte d. Salpeter z. bereiten, a. d. Franz. v *Tromsdorf* 93. 779.
Aurore, v. d Verf. d. Rinaldo, 3 Aufl. 2 Th. 83. 692.
Bechtold's in Alrone neue Verlagsb. 80. 670.
Berrin (Madame) u. *Savin* neueſte engl. u. franz. Muſter z. allerley Art d. Stickerey 90. 749.
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder, 51. 52 Hft. nebſt *Fenke's* Text 87. 726.
Beygang's in Leipzig neue Verlagsb. 88. 732.
Bibel, d. kleine d. A. u. N. T. *herausg. v. Dahmens u. Naturp* 80. 666.
Bibliothek, blaue aller Nationen, 1—12 B. 85. 707.
Bichat Traité des membranes. Ueb. 83. 694.
Bilderbuch, neues f. Kinder, 8 Hft. 93. 779.
Blätter, hiſtor. u. Anekdoten. 1 Samml. 83. 694.
Böhme's in Leipzig neue Verlagsb. 87. 725.
Brookes general Gazetteer, Ueb. 88. 734.
Browne's new cleſſical Dictionary. Ueb. 77. 638. 88. 734.
Colquhoun üb. London Polizey, a. d. Engl. v. *Falkmann* 81. 677.
Correſpondenz, monatliche z. Beförderung d. Erd- u. Himmelskunde, Jun. 80. 665.
Coup d'oeil politique ſur l'Europe à la fin du 18 Siecle, par J. B. Ueb. 83. 694.
Dallaway's Reiſe nach Conſtantinopel, a. d. Engl. 91. 766.
Darwin's Phytologie, Ueb. 77. 638.
David's Grundlinien d. Zeichenkunſt, herausg. v. *Grohmann* 90. 752.
— — Verhältniſſe d. ſchönſten Statuen d. Alterthums, herausg. v. *Grohmann* 92. 776.
Detule homme des champs 75. 617.
Eliſe od. d. Weib wie es ſeyn ſollte, 6 Aufl. 89. 742.
Ephemeriden, allgem. geographiſche, 6 St. 84. 698.
Erholungen, herausg. v. *Becker* 1800. 2 Bdch. 90. 750.
Eſſay on Shooting, 2 Ed. Ueb. 88. 734.
Fabre Eſſai ſur la Theorie des Torrens, Ueb. 82. 687.
Fall, der, d. Schweiz, e. Trſp. 93. 783.
Feilſch in Berlin neue Verlagsb. 93. 780.
Fiſcher Polymnie 93. 779.
Freund Quittsbruch, der, e. Trſp. 93. 783.
Fritſch in Leipzig neue Verlagsb. 76. 631.
Gedicke's in Weimar neue Verlagsb. 81. 678.
Gebauer's in Halle neue Verlagsb. 87. 722.
Gebräuche u. Kleidung d. Chineſen — herausg. v. *Grohmann* 91. 765.
Gemüſe u. Fruchtſpeiſewärterin, die 85. 706.
Graff's in Leipzig neue Verlagsb. 90. 747.
Grohmann's kleines Ideenmagazin f. Gartenliebhaber, 3 Hft. 80. 671.
Grose's Regeln z. Caricatur Zeichnung, a. d. Engl. v *Grohmann* 90. 745.
Gruber's ſittlich-ſtatiſtiſche Schriften, 1 Hft. oder — — üb. d. allgemein. Schriftſteller Frieden 82. 685.
Guths Muths Biblioth. d. pädagog Literatur, 2 B. 2 St. 93. 777.
Handwörterbücher, wohlfeile d. lat. franz. engl. italien. Sprache 77. 633.
Hemmert nouveau diction. grammatical, franç. allem. 88. 731.
Henriette, od. d. Weib wie es ſeyn kann 89. 741.
Heſs Rettſchule 88. 734.
Huber Catalogue raiſonné du fameux Cabinet d'eſtampes de feu H. Gottfr. *Winkler* 82. 687.
Jahrbücher d. Berg- u. Hüttenkunde, herausg. v. *v Moll*. 4 B. 2 Lfr. 93. 782.
Janus, May 84. 699.
Ideenmagazin f. Liebheber v. Gärten, 29 Hft 77. 638.
Induſtriecomptoir in Weimer neue Verlagsb. 75. 622.
Journal d. Luxus u. d. Moden, 5 St. 83. 689.
Jugendzeitung, deutſche, 2 halb. Jahrg. 81. 675.
Juſt's Auszug d. vorzügl. Kurſächſiſchen Geſetze 80. 668.
Keeper travels in ſearch of his Maſter. Ueb. 88. 734.
Königs in Straſsburg neue Verlagsb. 89. 739. 92. 773.
Kummer's in Leipzig neue Verlagsb. 87. 723.
Landkarten, neue 90. 752.
Leben und Meynungen d. Joh. Steifbruck u. ſein. Vaters Martin, 1, 2 B. 82. 686.
Lebensbeſchreibungen f. Knaben, a. d. Engl. v. *Waldmann* 77. 638.
Leichs in Altbrandenburg neue Verlagsb. 76. 631.
Leonhardi's bildl. Darſtellung aller bekannt. Völker, 7 Hft. 90. 746.
Leupold's in Leipzig neue Verlagsb. 75. 621.
Literaturzeitung v. Salzburg 93. 782.
London u Paris, 2 St. 88. 729.
Luckombe's Tablet of memory, Ueb. 88. 734.
Magazin, neues militär. her. v. *Hoyer*, 6 St. 83. 692.
— — z. Vervollkomm. d. Heilkunde, 4 B. 1 St. 93. 777.
— — d. neueſten franz. u. engl. Geſchmacks in Kleidungen, 6 Hft. 93. 781.
Merkel die Letten, 2 Aufl. 83. 693.
Merkur, neuer deutſcher, May 84. 697.
Meu's Phelluplaſtik Arbeiten 85. 709.
Mionnet Münzpaſten 85. 708.
Mordaunt Ueb. 77. 638.
Muller's Streifereyen in d. Harz, 1 Bdch. 85. 706.
Muſikalien, neue 82. 688. 88. 735.
Nahrung f. Witz u. Gefühl a. d. hinterl. Schriften d. Frau Necker, a. d. Franz. 93. 779.
Obſtgärtner, deutſcher, 5 St. 88. 730.
Oelſner's u. *Reiche's* prakt. Handb. f. d. Elementarunterricht, 1 Abtheil. 87. 721.
Pilkington Lebensbeſchreib. f. Madchen, Ueb. 77. 638.
Raspe's in Nurnberg neue Verlagsb. 87. 724.
Rechtsprincip d. Amicitienordens 93. 782.
Reiſen, neue, in Deutſchland, 3 Th. 88. 731. 93. 781.
Relation d un voyage à la recherche de La Perouſe, Ueb. 88. 732.
Repertorium allgem. d. Literatur 1791—95. 2 B. 2 Hfte. 85. 705.
Rinaldo Rinaldini, 5 B. 80. 672.
Roch's in Leipzig neue Verlagsb. 90. 749.
Rumford's kleine Schriften, 2 B. 2 Abth. 86. 715.
Salzmann's Taſchenbuch f. d. J. 1801. 80. 670.
Sammlung v. Zeichnung. d. neueſten Londoner u. Pariſer Meubles, 1 Lfr. 88. 734.
— — — v. geſellſchaftl. Gartenſpielen, her. v. *Grohmann* 93. 779.
Schaamhaftigkeit, d falſche 78. 655.
Schellenberg's in Münſter neue Verlagsb. 80. 669.
Schlenker's Moriz Kurf. v. Sachſen, 4 Thle 82. 685.
Schmiedlein's Handwörterbuch d. Naturgeſch. 1 Th 83. 692.
Schumann's in Ronnrburg neue Verlagsb. 77. 636.
Siebold's neues Inſtrumentarium chirurgicum 87. 727.

Songe

Songs, twelve favourite, with their original Music 80, 671.
Sparofen — e. Geſchenk f. Hausvater 77, 638.
Sturm's Mineralogie d. Baukunſt 92, 776.
Suppricn's in Leipzig neue Verlagsb. 90, 645.
Triche's in Chemnitz neue Verlagsb. 90, 752.
Tauchnitz in Leipzig neue Verlagsb. 88, 753.
Teller's Stiftungspredigt 84, 693.
Trompeau Wittwe in Halle neue Verlagsb. 93, 783.
Trier Monumente, 2 Hft. 92, 776.
Vieweg's in Berlin neue Verlagsb. 93, 778.
Waffenträger d. Geſetze 83, 689.
Wallis, Anton neuſte Schriften 87, 721.
Weidmann'e in Leipzig neue Verlagsb. 83, 693.
Weiſſenbruch's d. Ganze d. Landwirthſchaft 83, 693.
Welches von allem dem, was von dem Menſchen ſelbſt abhangen ſoll und kann, iſt das Wichtigſte für alle und jede Menſchen 82, 683.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Ancillon in Berlin 86, 713.
Arnoldi zu Middelburg 81, 675.
Baurichtel zu Hembofen 86, 715.
Becker in Gotha 82, 683.
Biruland zu Utrecht 82, 682.
v. Bockholz zu Bande 81, 674.
v. Brandenſtein zu Schwerin 89, 737.
ten Brink, Jon., zu Harderwyk 92, 774.
Buſſe zu Petersburg 86, 714.
Cappel in Göttingen 82, 681.
Careno zu Wien 82, 683.
Carlen zu Rotterdam 81, 674.
David zu Prag 82, 683.
Dingemans zu Vliſſingen 82, 675.
Ditmar in Roſtock 81, 674.
Ekhard zu Berneck 82, 684.
Ellrods in Bayreuth 86, 715.
v. Erbar in Dresden 86, 715.
Feſtler zu Berlin 86, 714.
Fink zu Köſitz 86, 713.
Fiſcher zu Hildburghauſen 86, 714.
Flatt zu Tubingen 82, 684.
v. Flotow zu Schwerin. 89, 737.
Forſter in Altenburg 86, 715.
de Fremery zu Utrecht 82, 674.
Frolich zu Wien 82, 682.
Funke in Deſſau 82, 683.
Gaſs zu Göppingen 86, 714.
v. Gatzert zu Darmſtadt 82, 684.
Gebhardi in Luneburg 89, 738.
Gemeiner zu Regensburg 89, 737.
Glavimans zu Haag 82, 684.
Grater zu Schw. Hall 81, 674.
v. Globig zu Regensburg 89, 735.
Gruuth zu Creuzburg 82, 683.
Huberl zu München 86, 713.
Hartmann zu Marburg 82, 683.
Heim in Berlin 89, 738.
Hamrichs zu Quickborn 86, 713.
Heinſius zu Berlin 89, 737.
v. Helldorfburg zu München 86, 714.
Himly zu Braunſchweig 82, 683.
Hopfner zu Eisleben 82, 683.
Huſemann zu Hameln 86, 715.
Juſti zu Marburg 89, 737.
v. Kamptz zu Neuſtrelitz 89, 738.
Karrer zu Memmingen 89, 738.
Kayſer zu Regensburg 82, 684.
Knops zu Haarlem 82, 684.
Kohler im Altenburgiſchen 81, 674.
v. Koſlern zu Wien 86, 715.
Krauſe in Berlin 82, 682.
v. Kriegelſtein zu Wien 86, 713.
Krug in Bernburg 82, 682.
Kruſe zu Peilworm 86, 714.
Kuhnol in Leipzig 89, 737.
Kuſter in Berlin 86, 714.
Lang zu Stuttgard 86, 713.
Lombard in Berlin 82, 684.
Maimieux in Paris 86, 713.
Manzel zu Roſtock 81, 674.
Matthien in Berlin 89, 737.
Meſſerſchmidt zu Lüneburg 86, 714.
Mittich zu Eichingen 89, 737.
v. Moll zu Salzburg 82, 684.
Muck zu Euerbech 86, 713.
zur Muhlen zu Nordmarſch 86, 715.
v. Munchenhauſen zu Ziegenhain 89, 737.
Niemeyer zu Halle 89, 738.
Nömer zu Dillingen 86, 713.
v. Noorden zu Rotterdam 82, 681.
Palandt zu Dattenfeld 81, 674.
v. d. Palm in Haag 86, 715.
Parrot zu Stuttgard 81, 674.
Peſtler im Braunſchweig. 82, 684.
Petzeck zu Wien 86, 714.
Pfitzner zu Altenſteig 82, 683.
Pohlmann zu Salzwedel 82, 684.
Puchner zu Stetten 86, 713.
z. Rackuitz Frhr. zu Dresden 82, 681.
Render zu London 86, 715.
v. Retzer in Wien 92, 774.
Roder zu Merbech 81, 674.
— — zu Hildburghauſen 82, 684.
Rohling zu Braubach 86, 714.
Rudloff zu Schwerin 89, 738.
Sack zu Berlin 89, 737.
Sage zu Peris 86, 713.
Sandifort zu Leyden 81, 674.
Scherer in Halle 81, 673.
Schilcher zu München 81, 674.
v. Schittlersberg zu Wien 82, 683.
Schlaz zu Sppesheim 82, 682.
Schmitt zu Wien 86, 716.
Schott zu Urach 82, 683.
Schulze zu Neuſtedt 82, 684.
Seger zu Stuttgard 89, 737.
Siebold zu Würzburg 82, 684.
Siggelkow zu Schwerin 86, 715.
Spittler zu Stuttgard 89, 737.
v. Spreti Graf z. München 82, 684.
Suhr zu Plön 82, 683.
Sylveſtre zu Paris 89, 737.
Terlluden zu Soeſt 81, 674.
Timäus zu Lüneburg 86, 713.
Tiſcher zu Jüterbock 89, 737.
Valentiner zu Kiel 86, 715.
Vieth zu Deſſau 89, 737.
Voigt in Jene 83, 714.
Wagner zu Lüneburg 81, 674.
— — zu Darmſtadt 82, 737.
— — zu Leipzig 89, 738.
Walch in Meiningen 86, 715.
Wardenburg in Göttingen 86, 714.
Weber zu Kiel 82, 681.
Weiler zu München 89, 737.
Weſtenrieder zu München 82, 683.
Witte zu Locbeu 82, 683.
Zilleſen zu Middelburg 86, 714.
81, 674.

Preiſe

Preiſe.

Erlangen, d. K. Akademie d. Naturforſcher 74. 613.
Haarlem d. Teylerſchen Stiftung 91. 761.
— — — d. Geſellſch. d. Wiſſenſchaften 91. 762.
Paris, d. Nationalinſtituts 74. 611.

Todesfälle.

Adair z. London 78. 652.
Adams 78. 655.
Alcock 78. 655.
Allan in Edinburg 76. 628.
Anderſon in Glasgow 76. 625.
— in London 76. 627.
Andrews z. London 78. 646.
Armſtrong z. Edinburg 78. 646.
Ash zu London 78. 651.
Boche z. Philadelphia 78. 649.
Bacon z. London 79. 662.
Barton zu Exeter 76. 627.
Bates zu London 79. 603.
Bertie, Grat v. Abingdon 79. 602.
Bingley zu London 79. 603.
Blomefield zu Fersfield 76. 625.
Bourne zu Norwich 76. 629.
Brereton zu Windſor 78. 653.
Brocklesby zu London 78. 649.
Bryant zu Coleby 79. 604.
Bulkley zu London 78. 649.
Burke zu London 78. 650.
Burni zu London 76. 623.
Burrell zu Dorking 76. 626.
Cadogan zu London 78. 641.
Campbell zu Aberdeen 76. 627.
Carter zu Canterbury 79. 659.
Cunfield, Grat v. Charlemont zu Dublin 79. 602.
Chambers zu London 76. 626.
Chapuſe zu Surinam 76. 629.
Clements zu Oxford 79. 659.
Cole zu London 76. 627.
Conyngham zu Dublin 76. 627.
Cooke zu Bath 78. 643.
Cowley zu London 78. 649.
Crachrode zu London 79. 659.
Cramer zu London 79. 663.
Crumpe zu Limerick 76. 626.
Curtis zu Brompton 79. 661.
Cuſtance zu London 79. 657.
Dary zu Tapcroft 78. 645.
Denne zu Wilmington 79. 661.
Dodſon zu London 79. 663.
Donne zu London 78. 638.
Dornford jun. auf Martinique 78. 646.
Dunbar zu Aberdeen 78. 650.
Dupuis zu London 76. 628.
Earle zu Salisbury 76. 626.
Enfield zu Norwich 78. 648.
English zu London 78. 650.
Farmer zu Cambridge 78. 647.
Faulkner zu London 78. 653.
Feilde zu London 76. 628.
Fell zu Hamerton 78. 647.
Fordyce zu London 76. 628.
Frike zu London 78. 651.
Gaunt zu London 78. 644.
Geech zu Plymouth 78. 650.
Gilbert zu Corton 78. 654.
Gillon zu Newhall 78. 655.
Gillies zu Glasgow 76. 627.
Gillum 78. 641.
Girtanner in Göttingen 74. 616.
Godſchall zu Weſtenhouſe 78. 654.
Godwin Mrs zu London 78. 647.
Gould zu Stamford Rivers 79. 659.
Hadley 78. 653.
Hakewill zu Fritwell 78. 654.
Hamilton zu London 76. 625.
— zu Tanet 78. 642.
— auf Martinique 78. 646.
Hampton zu Banbury 76. 629.
Harris zu London 76. 627.
Hayley, Mrs. zu London 78. 648.
Hayter zu Cambridge 79. 663.
Heuardine zu Portwitham 79. 660.
Highmore zu Wincheap 79. 662.
Hodges zu Brixham 78. 641.
Holmes zu Scorton 79. 664.
Holwell zu Thornbury 78. 649.
— zu London 78. 653.
Hopſon zu London 76. 629.
Jackſon zu London 78. 652.
Jordine zu Bath 78. 643.
Ingenhouſs zu London 79. 662.
Johnſon zu London 78. 652.
— — zu London 79. 662.
Jones Esq. zu London 79. 663.
Jupp zu London 79. 659.
Jufti in Marburg 74. 616.
Keate zu London 78. 646.
Kirkland zu Ashby 78. 649.
Lechmere z. Edinburg 78. 653.
Lemon 78. 647.
Liele 78. 650.
Lovell d. jüng. zu Briſtol 76. 627.
Macaulay zu Lait 78. 647.
Macklin zu London 78. 646.
Macaurin zu Edinburg 76. 629.
M'Cormond zu Carlisle 78. 648.
Macpherſon 76. 626.
de Mainauduc zu London 78. 643.
Malet zu Pan zu Richmond 79. 657.
Marſhal zu Egerton 78. 645.
Marſham zu Streton 78. 647.
Mayo zu Alton 78. 643.
Meyer zu Landbeach 78. 651.
Meade zu Burleyhall 79. 657.
Meyer zu Woodſtock 79. 663.
Mawley 78. 651.
Melmoth zu Bath 79. 659.
Merry zu Baltimore 78. 654.
Milner zu Middlone 78. 650.
Milne zu Maidſtone 78. 647.
— zu York 78. 648.
Minto zu Prince Town 76. 629.
Monteſſuo, Lord, zu Edinburg 79. 660.
de Montpein zu Paris 79. 657.
Moore zu London 79. 660.
Morgan zu Southgate 78. 653.
— zu Mordey 79. 660.
Morris zu London 79. 663.
Morton zu London 79. 658.
Monnimorres, Lord 78. 646.
Muſjo zu London 79. 658.
Nairne zu Sandwich 79. 660.
Neale zu London 78. 645.
Neve zu Gedenington 78. 649.
Newcome zu Sherley 78. 643.
Palmer zu Kelſo 79. 660.
Parkhurſt zu Epſom 78. 641.
Payne zu London 79. 658.
Peckard zu Cambridge 78. 648.

Pegge zu Whittington 76, 626.
Pennant zu Downing 78, 654.
Piccini zu Paris 79, 657.
Poſtlethwaite zu Bath 78, 650.
Pouncy zu London 79, 662.
Prince zu Oxford 76, 627.
Pugh zu Milford 78, 650.
Pyla 79, 661.
Randolt zu Cambridge 79, 659.
Rondolph zu Oxford 78, 641.
Reid zu Glasgow 76, 628.
Revely zu London 79, 661.
Riollay in Grenada 76, 628.
Rittenhouſe zu Philadelphia 76, 628.
Rolle zu London 78, 645.
Roſenhagen zu Cambridge 76, 629.
Rous zu Moorſtark 79, 658.
Ryland zu London 78, 651.
Ryves, Miſs zu London 78, 649.
Sael zu London 79, 660.
Salisbary in Morton 76, 626.
Samwell zu London 78, 654.
Sandby zu London 78, 651.
Saul zu Kirkby 78, 653.
Scott zu Doncaſter 79, 662.
Seabury zu New-London 76, 626.
Seward zu London 79, 660.
Sibthorp zu Oxford 76, 626.
Skinner 79, 662.
Smith zu Oxford 76, 629.
— zu Newyork 78, 653.
Spalding zu Oxford 79, 657.
Stedman zu Tiverton 78, 642.
Storace zu London 76, 626.
Storer zu Briſtol 79, 660.
Strange zu London 79, 659.
Taylor zu Steeple Aſton 78, 648.
Temple zu Mamhaud 76, 628.
Tone 78, 653.
Towers zu Hackney 79, 660.
Travis 78, 641.
Troughton zu London 78, 649.
Tucker zu Glouceſter 79, 663.
Turnbull zu London 76, 627.
Turner 79, 662.
Ure 78, 650.
Uri zu Oxford 76, 629.
Vancouver zu Petersham 78, 650.
Vaſa zu London 78, 643.
Venn zu Yelling 78, 646.
Vieyra zu Dublin 78, 641.
Wales 78, 654.
Walker zu Dublin 79, 661.
Wall 78, 651.
Walpole 78, 642.
Waring 78, 652.
Warren 78, 645.
Way zu Great Yeldham 79, 664.
Webb zu London 78, 652.
White zu London 79, 660.
Wilkes zu London 78, 649.
Williams zu Camarthen 76, 628.
Williams zu Sydenham 78, 650.
Williamſon zu Edinburg 79, 657.
Willis zu Ridge 79, 661.
Withering zu London 79, 663.
Worthington 78, 648.
Wright zu Derby 78, 647.
— zu Eaton 78, 648.
Wynne 79, 661.
Yonde zu Higham 76, 628.

Universitäten-Chronik.

Amſterdam. *von Lennep's* Antrittsrede 92, 774.
Göttingen. *Wyttenbach's*, *Reinick's*, *Mundheil's*, *Ebel's*, *Ettler's* medicin. *Dieterich's* juriſt. Doct. Prom. Pfingſtprogr. 82, 681.
Gröningen. *Feith's* u. *Sitte's* juriſt. Disput. 82, 681.
Harderwyk. *Kemper's* Antrittsrede, Prorectoratswechſel 82, 682.
Jena. *Niſter's*, *Büttner's*, *Dietz* u. *Roſſi* medicin. Disput. Pfingſtprogr. 81, 673.
Leipzig. *Paul's*, *Pinther's*, *Diemer's* juriſt. *Röber's* medicin. Disput. 92, 773.
— — *Roſt's* Progr. 92, 774.
Leyden. *von Voorſt*, *v. d. Eyk*, *Siegenbeek's* u. *Valkenar's* Antrittsreden 81, 673.
— — *Dupui* Rede, Prorectoratswechſel 82, 682.
Utrecht. Prorectoratswechſel 82, 682.
Wittenberg. *Lehmann's*, *Bretſchneider's*, *Roſenbaum's* medicin. *Beger's*, *Gruſse's*, *Anton's*, *Tzirſcher's* philoſ. Ditput. *Meerkelin's* Progr. *Bohmer's* Jubiläum 74, 609.

Vermiſchte Nachrichten

Anzeigen, vermiſchte 87, 728. 88, 736. 93, 782.
Auction zu Langenſalze 84, 704.
— — zu Leipzig 84, 704.
— — zu Halle 87, 728.
Baden, Schulverbeſſerung 78, 656.
Barens Einladung z. Concurs z. ein. hiſtor. Leſebuche f. Mädchen 85, 711.
Bergk's Erklarung 81, 680.
Bücher ſo geſucht werden 81, 679.
Bücher zu verkaufen 83, 695. 84, 699. 86, 717. 89, 742.
Druckfehleranzeige 80, 672.
Ewald's Erklarung 93, 734.
Hufeland's Erklärung 77, 639.
Huſchke, noch etwas üb. d. Keledonen 91, 765.
Kochen's Anzeige 87, 728.
Leipzig. Univerſität wird beſchenkt, neue Stipendien 86, 716.
Literatur-Engliſche Neunzehnte Ueb. 91, 753.
— — — — Zwanzigſte Ueb. 92, 769.
Nachrichten, vermiſchte 74, 616. 76, 630. 79, 664.
Neuyork, literar. Nachrichten 81, 676.
Paris, literar. Nachrichten 81, 676. 89, 738.
— — Nationalinſtitut, Sitzung deſſelb. 86, 716.
Soltan's Antwort 83, 696.
Stolz Erklarung 93, 734.
Voigts Berichtigung 93, 784.
Wien, Grundlage zu einer Antikenſammlung 78, 656.

Digitized by Google

IV. Verzeichniſs der in den Ueberſichten der ausländiſchen Literatur angezeigten Schriften.

Asiatic Researches, 4 P. 91, 759.
Bell's an Experiment of Education 92, 770.
Bérquin the family Book by Mrs *Stockdale* 92, 770.
Butler's, W., chronological table on a new plan 92, 773.
— — — geograph. a. biograph. Exercises 91, 773.
Catlow's, Sam., Outlines of a Plan of Inſtruction 92, 770.
Eaſter Holydays 92, 772.
Edgeworth's, Marie, practical Education 92, 769.
Evans, John, Eſſay on the Education 92, 769.
Fenelon Inſtructions f. the Education of a Daughter 92, 771.
Friend, the new Children's 92, 773.
Griffin, Mrs, the Friends 92, 772.
Helme, Mrs, the inſtructive Rambler in London 92, 772.
Jones, Will., Works, 6 Vol. 91, 760.
— Miſc. Analyſis of Education 92, 771.
Leçons des Enfans de l'âge de 2 jusqu'à 5 ans 92, 771.
Leſſons, paſtoral 92, 771.
Lovechild, Mrs, the Infant's Friend 92, 772.
Maclaurin's, John, Works 91, 760.
Mandeville, Mrs, familiar Converſations f. the uſe of Children 92, 771.
More, Hannah, Strictures on the modern Syſteme of female Education 92, 771.
Peacock, Mrs, the little Emigrant 92, 772.
Pilkington, Mrs, Obedience rewarded 92, 772.
— — — Henry or the Foundling 92, 772.
Pilkington, Mrs., Mirror for the female Sexe 92, 772.
— — — Scripture Hiſtories 92, 772.
— — — amuſing Recreations 92, 772.
— — — Biography f. Boys a. Girls 92, 772.
Plan of Education purſued in Mrs. Landen Academy 92, 771.
Sanders, Mrs., the little family 92, 772.
Selections from the moſt celebrated foreign Journals 91, 761.
Sequel, a new, to Mrs. Barbauld Leſſons 92, 771.
Smith, Cherf., Minor Morals 92, 771.
Student, the 92, 772.
Transactions, philoſophical, of the royal Soc. of London 1798. 2 P. 1799. 1 P. 91, 756.
— of the royal Society of Edinburgh 1798. 4 P. 91, 757.
— of the irish Academy 1797. 4 P. 91, 757.
Walpole's, Horace, Works 91, 760.
Wells, Mrs., Letters on ſubjects of importance to the Happineſs of Young Females 92, 772.
Witherspoon's, J., Series of Lettres on Education 92, 770.
Wollſtonecrafft Godwin, Mrs., Leſſons f. Children 92, 771.
Works, poſthumous, of the Author of a Vindicat. of the Rights of Women, 4 Vol. 91, 760.
Youth's Miscellany 92, 772.

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below,
or on the date to which renewed. Renewals only:
Tel. No. 642-3405
Renewals may be made 4 days prior to date due.
Renewed books are subject to immediate recall.

JUL 20 1971 22

REC'D LD JUL 26 71 -4 PM 8 5

OCT 19 1985

RECEIVED BY

JUL 29 1985

CIRCULATION DEPT.

JUN 25 1991

~~Aug 10~~ Oct 20
Jan 13 Feb 16

AUTO DISC.

JAN 16 1[illegible]

CIRCULATION

LD21A-50m-2,'71
(P2001s10)476—A 32

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000908844

Digitized by Google